071/B
K

A·xxxiii·h

Feyaux I, 259

DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 483
COLLECTION

P.J. FABRE

No 367

Kapurvári

1037

Des scharffsinnigen/ weltberuffenen/ und unvergleichlichen
PHILOSOPHI

PETRI JOHANNIS FABRI,

L
i.e. FAB

Der wahren Artzney Doctoris und weyland Stadt-Physici zu Montpellier,
Alle

In Zwey Theile verfassete

Chymische Schriften/

Darinnen im ersten Theile enthalten

I. Die Universal - Chymie oder Anatomie der gantzen Welt/

Das ist/
Aller darinnen begriffenen Dinge / neben einer beyläuffigen klaren Information, was die Natur eigentlich sey/wie und woraus sie alle Dinge in den 3. Reichen producire / ernähre und erhalte/ ingleichen wie/nach Imitation derselben/

Der LAPIS PHILOSOPHORUM

Durch

Die SPAGYRIsche Kunst

DR. NOVÁK S.
KÖNYVTÁRA

Verfertiget werden müsse.

II. Die Universal-Weißheit oder Anatomie des Menschen und der Metallen/

Worin die gantze Medicin, nebenst einer Entdeckung aller Kranckheiten und der Pathematum derselben / durch die Spagyrische Kunst renoviret gezeiget wird / nebst beygefügten sehr vielen
Nützlichen *ARCANIS.*

Anfänglich von dem Autore in Lateinischer Sprache klar / hell und sehr deutlich beschrieben/ jetzo aber denen Liebhabern der Philosophie und der natürlichen Wissenschafften/welche der Lateinischen Sprache unkündig / zum besten ins Deutsche übersetzet / und mit
Doppelten Registern versehen.

Mit Ihr. Römisch-Kayserl. und Cathol. Majest. allergnädigsten PRIVILEGIO.

HAMBURG / in Verlegung Lucas Eding in der grünen Strasse/ 1713.
Gedruckt/ durch Georg Friederich Schultzen.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

COPIA des Kayſ. allergnädigſten PRIVILEGII.

WIR CARL der Sechſte / von GOttes Gnaden / erwählter Römiſcher Kayſer / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / zu Hiſpanien / Ungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien und Sclavonien ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / Steyer / Kärnten / Crain und Wirtemberg / Graf zu Tyrol ꝛc.

Bekennen öffentlich mit dieſem Brief / und thuen kund allermänniglich / daß Uns Unſer und des Reichs lieber getreuer Lucas Eding allerunterthänigſt zu vernehmen gegeben / was Geſtalten ſchon vor vielen Jahren die Opera Medico-Chymica des Welt-berühmten Doctoris Medicinæ zu Montpellier, Petri Johannis Fabri, cum Privilegio Regis Galliæ unterſchiedlich mahlen in Franckreich / wie auch in Unſerer und des Heil. Reichs Stadt Franckfurt Lateiniſch gedruckt / anitzo aber auf ſein / des Edings / groſſen Koſten / in das Hochdeutſche überſetzet worden / mit gehorſamſter Bitte / weiln er ſich nicht ohnzeitig beſorgte / daß ſolche Opera durch andere Gewinn-ſüchtige Leute nachgedruckt / und er dadurch in groſſen Schaden geſetzet werden möchte / Wir ihme über ſothane Opera ein Kayſerl. Privilegium Impreſſorium auff zwölff Jahr zu ertheilen gnädigſt geruheten. Wann wir denn gnädigſt angeſehen / ſolche ſeine demüthige ziemliche Bitte; So haben Wir ihme die beſondere Gnade gethan / und Freyheit gegeben / thuen ſolches auch hiemit in Krafft dieſes Briefes alſo und dergeſtalten / daß er / Lucas Eding / beſagte Opera, in was für Sprach und Format auch dieſelbe gedruckt werden wollen / im Druck auflegen / ausgehen / hin und wieder ausgeben / feil haben und verkauffen / auch ſolches niemand ohne ſeinen Conſens und Wiſſen in keinerley Sprach und Format / innerhalb zwölff Jahren von dato dieſes anzurechnen / weder im Heil. Römiſchen Reich / noch unſerm Erb-Königreich / Fürſtenthum und Landen nachdrucken und verkauffen laſſen ſollen; Und gebieten darauf allen und jeden Unſern und des Heil. Reichs Unterthanen und Getreuen / inſonderheit aber allen Buchdruckern / Buchführern und Buch-Verkäuffern / bey Vermeidung zehen Marcks lötigen Goldes / die ein jeder / ſo offt er freventlich hiewider thäte / Uns halb in Unſere Kayſerl. Kammer / und den andern halben Theil gemeldten Lucas Eding unnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſoll / hiemit ernſtlich / und wollen / daß ihr oder einiger aus euch ſelbſt / oder jemand von eurentwegen obangeregte Opera Medico-Chymica innerhalb denen obbeſtimten zwölff Jahren in keinerley Sprach und Format nachdrucket / noch auch alſo nachgedruckt diſtrahiret, feil habet / umtraget oder verkauffet / noch auch ſolches andern zu thun geſtattet / in keine Weis noch Wege / alles bey Vermeidung Unſerer Kayſerl. Ungnad und Straff der zehen Marck lötigen Goldes / auch Verlierung deſſelben eures Nachdrucks / den viel-gemeldten Lucas Eding oder ſeine Erben / auch deren Befehlhabere / mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wo ſie dergleichen bey euch finden werden / alſo gleich aus eigener Gewalt / ohne Verhinderung männiglichs zu ſich nehmen / und nach ihrem Gefallen damit handeln und thun mögen; Jedoch ſoll er Eding auch ſchuldig ſeyn / in was für Sprach auch gedachte Opera gedrucket werden / von jedem Stück die gewöhnliche Exemplaria forderſamſt zu Unſerm Kayſerl. Reichs-Hof-Raht einzuliefern / auch dieſes Unſer Kayſerl. Privilegium anderen zur Nachricht und Warnung jedesmahls voran drucken zu laſſen. Mit Uhrkund dieſes Briefes beſiegelt mit Unſerm Kayſerl. hiervor gedruckten Inſiegel / der geben iſt in Unſer Stadt Wien / den 15. Aprilis, Anno Siebenzehenhundert und zwölff / Unſerer Reichen / des Römiſchen im Erſten / des Hiſpaniſchen im Neundten / des Hungarn- und Böheimiſchen ebenfals im Erſten.

CARL.

Frid. Carl,
Graf Schönborn.

L. S.

Ad Mandatum Sac. Cæſ.
Majeſtatis proprium
Frantz Wilderich von Metzhengen.

Vorrede des Uberſetzers an den geneigten Leſer.

Ey Uberſetzung des gegenwärtigen Buchs habe ich nach gerade ſo viel daraus erſehen / daß der ſeelige Author ein ſehr vortreflicher / und mithin aufrichtiger Philoſophus müſſe geweſen ſeyn / weil die principaleſten Puncta des Univerſals darin ſo ſehr hell und klar / ja gründ- und ausführlich behandelt werden / ſo daß ſelbige daraus beſſer und leichter / als etwan aus andern Büchern erlernet werden können. Du wirſt / geneigter Leſer / ſolches vielleicht eben ſo wenig / als ich Anfangs gethan habe / glauben können. Damit du aber deſſen / gleich wie ich / überzeuget werden mögeſt / will ich dir eine Specification hievon aufrichtig und getreulich mittheilen.

Das Subjectum artis iſt entweder Univerſal, und nichts anders / als der general Geiſt der Welt / welcher täglich die gantze Ober-Fläche der Erde zur Nahr- und Erhaltung aller Mixtorum bedecket; und ob er gleich in denen Elementen ſich befindet / ſo läſſet er ſich doch in keinem derſelben häuffiger und augenſcheinlicher ſehen / als in dem Element des Waſſers / pag. 401. Vol. 1. Cap. 3. & 4. in fine. Dieſes dürffte dir vielleicht ein wenig allzu dunckel geredt ſeyn / höre derohalben / wie unſer Author dieſes Univerſal-Subjectum pag. 939. Vol. 2. beſchreibet: Wenn du einen Cörper kenneſt / ſagt er / welcher eigentlich weder animaliſch / noch vegetabiliſch und mineraliſch iſt / worin gleichwol die Natur einen metalliſchen Schwefel / Mercurium, und ein Saltz ſehr rein und häuffig zuſammen vereiniget hat / welcher deinen Augen durchgängig (oculis tuis pervium) iſt / und welchen du täglich vor deinen Händen haſt / ja ohne welchen du nicht einmahl leben kanſt / haſtu die allerperfecteſte Cognition dieſes Cörpers / aus deſſen Magen oder Bauch du den rechten und allerreineſten Mercurium Philoſophorum extrahiren kanſt / welcher der Anfang unſers Wercks

iſt

ist. Dieses erkläret er noch deutlicher pag. 930. Vol. 2. da er sagt: Diese Universal-Materie muß ein Cörper seyn / welcher in allen Ländern der Erde / und an allen Orten derselben gefunden wird / welcher offenbar kalt und feucht / im verborgenen aber warm und trocken ist / welcher feurig und lufftig im verborgenen / offenbar aber irrdisch und wässericht ist. Oder

Particular. Dieses ist nichts anders / als eben dieselbe erste und Universal-Materie, welche die Natur vermittelst einer proportionirten Vermischung eines reinen Mercurii mit einem gleichen Schwefel in eine mineralische Form nur obenhin / und also imperfecter Weise coaguliret hat. Ich sage eben dieselbe erste Materie / weil nur ein eintziges Ding in der gantzen Natur ist / in welchem / aus welchem / und auch bey welchem alle Generationes, Permutationes und Verändrungen geschehen / wie unser Author die gantze Universal-Chymie hindurch ad nauseam usque demonstriret. Siehe dich nur allenthalben um / und betrachte / wie die Natur in dem grossen Laboratorio der Welt arbeite / so wirstu nichts anders sehen und wahrnehmen / als den gedachten Universal-Geist / die Himmel und Elementa, aus welchen sie alle Dinge in denen 3. Reichen hervorbringet. Ob nun gleich unser Author diese Materiam Secundam mit ihrem eigenen Namen nicht nennet / so kan man doch aus seinen Worten / womit er sie pag. 358. Vol. 2. beschreibet / und aus der Harmonie der Philosophorum so viel abnehmen / daß sie ein rohes und unreiffes / und folglich kein gemeines Queckſilber seyn müsse / welches die Natur mit einem gleichen Schwefel dergestalt per minima in einer Erde verknüpffet hat / daß das eine das ander in der Resolution nicht verlassen kan. Aus dieser Erde / oder besser zu reden / aus diesen beyden in dieser Erde natürlich vereinigten Naturen des Schwefels und Mercurii, wird ein sehr subtiler Dunst / welcher sich im Gefäß in ein trocknes Wasser resolviret, extrahiret, und alsdenn erst ist dieses Wasser die nächste Materie der Metallen / woraus unmittelbar der Lapis Philosophorum verfertiget wird. Dieses hat Sendivogius sehr wohl verstanden / da er spricht: Mercurius Philosophorum wird nicht über / oder auf der Erden gefunden / sondern aus vereinigtem Schwefel und Mercurio durch die Kunst heraus gezogen. Schließlich sagen wir / daß Schwefel und Mercurius **(jedoch vereiniget)** die Minera unsers Queckſilbers sey / welches die Macht hat die Metallen aufzulösen / zu tödten / und lebendig zu machen / welche Macht es von dem Schwefel seiner essigten Natur empfangen hat.

Gleich wie nun diese Materia Secunda, sie mag heissen / wie sie immer wolle / eine einige ist / ob sie gleich in Mann und Weib / Agens und Patiens, Seele und Cörper / in ein flüchtiges und fixes, ja in 3. Principia, 4. Elementa, und noch dazu in die astralische Essentz / und folglich in 5. Dinge abgetheilet wird: Also erfordert sie auch nur eine eintzige oder einige Operation. Diese ist aber nicht dergestalt einig oder einfach / daß sie nicht auch in einem mystischen Verstand / und vario respectu vielfältig solte können genennet werden; ja / wenn man den gantzen Proceß des Arcani darunter verstehet / kan selbige mit gutem Fug 2. Operationes genennet werden / von welchen die eine / als die erste / sehr schwer / langsam / heimlich und verborgen / die andere aber leicht und sicher ist / von denen Philosophis auch ziemlich klar beschrieben wird. Und obgleich diese beyde Operationes mit einander eine so grosse Convenientz haben / daß / wenn die eine aufhöret / die andere sogleich anfänget / so wirstu doch in der Arbeit zwischen diesen beyden eine grosse Discrepantz so wol wegen der Zeit / als der Materie selbst / und anderer Dinge / nemlich des Gefässes / der Clausur, des Feuers / der Farben / Zeichen / Fermenten / oder Adjunctorum &c. finden. Von der ersten / welche Præparatio Elixiris genennet wird / handelt Faber pag. 664. Vol. 1. und pag. 682. & seqq. Vol. 2. von beyden aber zugleich pag. 662. & 663. Vol. 4. wie auch Vol. 2.

pag. 663. 664. & 757. da er an diesen beyden Orten unter der Beschreibung der Arcanorum der Animalien und Vegetabilien das Arcanum minerale, weil diese 3. unter sich convertibel sind / so daß der jenige / welcher das eine derselben verstehet / das andere auch leicht begreiffen kan / wie er selbst pag. 652. Vol. 2. bekennet / entdecket / und zugleich der Gefässe / des Ofens und der Regierung des äusserlichen gemeinen und secreten Feuers beyläuffig gedencket. Am allerdeutlichsten aber tractiret er die gantze Operation in denen 5. letzten Capiteln der Universal-Chymie von pag. 622. an bis pag. 628. da er in selbigen unter der Allegorie des Morieni von der Erschaffung des Menschen selbige aufs allerkläreste beschreibet. Von dem Subjecto artis und dessen Præparation und Kochung wird gnug gehandelt seyn / wollen derohalben auch etwas von denen andern Puncten melden.

Von dem Gewicht wird pag. 178. & 341. Vol. 2. und von der Zeit der Conjunction Vol. 1. pag. 618. gehandelt. Diese beyde sind dergestalt mit einander verbunden / daß sie mit Recht ein einiges Ding genennet werden können / weil das Gewicht von der völligen Erkänntniß der veritablen Materie dependiret, diese Materie aber / und die Zeit der Conjunction reciproque und convertibel sind. Denn wenn du die vollkommene Zeit der Conjunction nicht verstehest / kanstu auch von der perfecten Materie nichts gewisses vorbringen / und hingegen wirstu auch von der perfecten Materie nichts gewisses melden können / wofern du nicht recht und accurat wissen wirst / das gantze mit dem gantzen / worin das Gewicht bestehet / zu vereinbaren. Dieses hat den Grafen Bernhard von Treves veranlasset zu schreiben / daß er die Fundamenta ponderum entdecket habe / da er doch im selbigen Ort nur allein von der Zeit redet / quia, wie Ludovicus de Comitibus in seinem Tractätgen von denen beyden Miraculen der Natur und Kunst sehr sinnreich spricht: Tempus pondere ignorato, atque pondus ignorato tempore necessario ignorabitur: Nec pondus, & tempus sine coloribus, & signis, nec ista sine igne complete nosci poterunt, sine quibus omnibus veram Physico-Chymicam materiam adipisci erit impossibile. Das ist / wenn man die Zeit nicht weiß / wird man auch das Gewicht nicht wissen / und eben so wenig die Zeit erkennen / wenn man von dem Gewicht keine Notiß hat: so kan auch das Gewicht / und die Zeit nicht ohne die Farben und Zeichen / noch diese ohne das Feuer vollkommlich erkannt werden / ohne welche alle mit einander die veritable Chymische Materie unmüglich erlanget werden kan.

Hieraus erhellet / daß die Erkänntniß der rechten Materie / wie unser Autor pag. 180. & seqq. Vol. 2. attestiret, die gantze Chymie in sich begreiffe / selbige auch perficire, und alle Irrthümer / welche etwan bey Tractirung derselben begangen werden möchten / corrigire. Wie man denn / wenn man selbige recht aus dem Grunde kennet / weder Feuer / Ofen / noch Gefäß nöthig hat / weil diese Materie / welche er daselbst den Chymischen Brunn / und an einem andern Ort pag. 176. Vol. 2. Mercurium Philosophorum nennet / das secrete Feuer der Weisen / und auch das rechte / und physische Gefäß ist / worinn die rechten Sulphura und Tincturen gekochet werden. Dieses ist zwar von dem secreten Feuer und Ofen ziemlich deutlich geschrieben. Weil ich aber besorge / es möchte dir solches annoch allzu dunckel seyn / will ich a parte von diesen beyden Puncten annoch ein wenig handeln. Was nun den ersten Punct / als das Feuer betrifft / so haben die Chymisten ein äusser- und innerliches Feuer. Das äusserliche wird von unserm Authore pag. 22. Vol. 1. unter dem Namen Lucis, oder des Lichts / welches in der Historie der Generation die Separation der Dinge machte / angezeiget. Dieses ist ein recht essentielles Feuer; weswegen auch in der heiligen Sprache אור lux und אור ignis nur durch die Veränderung der Puncten distinguiret werden. Das innerliche secrete Feuer aber nennet er den innerlichen verborgenen von dem äusserlichen Feuer angereitzten

Schwe-

Schwefel der Natur / welcher ein Feuer ist / so niemahls sublimiret; wofern es nicht mit Gewalt getrieben wird / weil es von denen Gesetzen der Abmessungen nichts weiß / sondern oben und unten / und an allen Orten gleich ist. Enfin, dieses secrete Feuer ist natür-wider natür- und doch gleichwol natürliches / verschlossenes / nicht verschlossenes / und doch verschlossenes Feuer. Es ist natürlich / weil es zu der Natur des Dinges / worin es wircket / gebracht worden; widernatürlich / weil es noch nicht in oder mit sich selbst naturalisiret ist; und es ist doch natürlich / weil es das Feuer seiner Composition ist; es ist verschlossen / weil es nicht brennet / als ein Flammen-Feuer; es ist nicht verschlossen / weil es / wie das gemeine Feuer / brennend ist; und ist doch verschlossen / weil es in sein eigenes Subjectum eingeschlossen ist. Und um mich besser zu exprimiren, sage ich: Wer da arbeitet ohne dieses Feuer / der arbeitet sonder Materie / und wer ohne Materie arbeitet / der arbeitet ohne dieses Feuer; ja was noch mehr ist / der jenige / welcher in einer unrechten Materie arbeitet / der arbeitet nicht mit diesem Feuer / ob er gleich mit diesem Feuer arbeitet. Wo du ein mehreres von diesen beyden Feuern zu wissen verlangest / können dir die Capitel von dem Schwefel pag. 12. Vol. 1. & pag. 297. Vol. 2. von dem innerlichen / und die Capitel von dem Himmel / dem Welt-Geist / der Entelechia und Materia prima von dem äusserlichen / natürlichen Feuer suffisantes Licht geben. Von dem gemeinen Feuer und dessen Regimine / dessen du in etlichen gewissen Operationen bedarffst / findestu Nachricht in denen oben angezogenen Operationen.

Das Gefäß ist nichts anders / als itzt gedachtes secretes Feuer. Dieses ist das Gefäß / es ist nicht das Gefäß / und ist doch gleichwol das Gefäß. Es ist das Gefäß / weil es das Premier contenant ist / worin die mercurialische Seele der Sonne und des Monds ist; es ist nicht das Gefäß / weil es selbst in einer Phiole eingeschlossen gehalten wird; und ist doch das Gefäß / weil es die Elementa in sich begreiffet.

Von dem Solvente universali schreibet unser Author pag. 668. Vol. 2. daß es aus dem Centro des Wassers extrahiret werden muß; weil er aber modum extrahendi verschweiget / muß derselbe aus oben angeführten Operationen erlernet werden. Vid. pag. 177. & 955. Vol. 2. Enfin: Kennestu das Feuer der Weisen / welches secret und natürlich zugleich ist / wirstu auch das Solvens kennen. Mit der Multiplication wirstu auch nicht viel Kopfbrechens haben / ob sie gleich eine sehr importante Operation ist / wenn du nur den Stein der Weisen zu machen verstehest / weil selbige nichts anders / als eine Wiederholung der gantzen Operation des Arcani Physici ist. Vid. pag. 828. Vol. 2. welche mit Mercurio Philosophorum pag. 627. &. 674. Vol. 1. geschiehet. Enfin: Finis principii est principium finis, das ist / das Ende des Anfangs ist der Anfang des Endes.

Alanus erkläret solches deutlicher / da er saget: Der Mercurius ist der Anfang / das Mittel / und das Ende / weil das gantze Werck von Anfang bis zum Ende mit demselben / aus demselben / und durch denselben vollbracht wird.

Von der Fermentation und Projection handelt unser Faber nur obenhin pag. 177. & seqq. & 349. & seqq. wie auch 342. Vol. 2. weil sie in denen Büchern der Chymisten deutlich gnug gelehret werden / als die mit denen letzten Operationen nicht so neidisch sind / als mit denen ersten.

Der andern Arcanorum, Extractionen der Tincturen, Essentzien &c. und Curen / welche in beyden Voluminibus enthalten sind / erachte unnöthig zu gedencken / noch weniger

von

von selbigen einige Anweisung zu thun / weil sie in denen Registern leicht gefunden werden können.

Schließlich soll alles / was ich noch zu sagen oder zu rathen habe / in folgenden Worten bestehen / welche / ob sie gleich wenige seyn / einen desto grössern Umgriff haben werden:

Lerne die Natur / und principaliter das Centrum derselben / welches dein Subjectum und Gefäß ist / wohl kennen / alsdenn wird sich der Rand / oder die Circumferentz / welches dein äusserliches Feuer / dein Ofen / und auch deine Clausur ist / von selbsten finden. Aus diesem Centro, wenn es rein und hell-glänzend ist / extrahire die flüchtige **Seele** / welche das Secretum Secretorum, und das Ziel oder der Endzweck der gantzen Chymie ist; selbige figire mit dem Geist / welcher nebst der Seele dein Gewicht / Azoth, Mercurius, secretes innerliches Feuer / und auch Solvens ist; und zwar in ihrer eigenen Erde / welche ein Schnee-weisses Saltz / und das Coagulum der Seele und des Geistes ist / so wirstu volente Deo das jenige erlangen / welches die meisten der Welt für eine Thorheit halten / ich meine die Universal Medicin, und das veritable Aurum potabile der Alten ohne Ferment, pag. 348. 176 950. Vol. 2. mit dem Ferment des in unserm Essig lebendig gemachten Goldes aber die Tincturam Solis erlangen. Vid. pag. 177. & 951. Vol. 2.

Dieses ist / geneigter Leser / ein kurtzer Auszug vieler sehr raren in diesem Buch befindlichen Geheimnissen / welche derselbe durch fleissiges Lesen selbst observiren / und sich zu Nutzen machen kan; Derowegen dieses Buch so wol Gelehrt- als Ungelehrten / in specie denen Herren Doctoribus Medicinæ, Laboranten, Apotheckern und Chirurgis zur Erlangung des Lapidis Philosophorum sehr nütz- und dienlich seyn wird.

Ich will ihnen solches von GOTT hertzlich gewünschet haben / welchem sey Ehre durch Christum in Ewigkeit. Amen.

JACOB JEBSEN.

Königlicher Dännemärckischer vormahliger Land-Richter der Grafschafft Oldenburg.

Der

Der
Glücklich-blühenden/Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Republic von

VENEDIG,

Ubergiebet gegenwärtiges Buch/

Die UNIVERSAL CHYMIE

genannt/

In tieffster Demuth der Untergeschriebene.

GRossen Leuten gebühren grosse Dinge/ **Durchlauchtigste und unüberwindlichste Regenten**/ welches daraus abzunehmen/weil bey **Ihnen** in der Stadt VENEDIG ein über alle massen reicher und sehr grosser / ja fast unendlicher Schatz verwahrlich aufgehoben wird / damit nicht allein **Dero** angebohrne Tapfferkeit sie als Großmächtige und unüberwindliche Herren beschützen / sondern auch dieser unendlich grosser Vorrath von allen nöthigen Dingen **Deroselben** Feinden ein Schreck seyn möge; Habe derohalben für billig erachtet / und werde darin meiner Meinung nach nicht gefehlet haben / dieses Buch/ PANCHYMICUM oder UNIVERSAL CHYMIE genannt / als den Schatz der gantzen Natur und den rechten veritablen Reichthum der Krafft derselben/ **Ihnen** allein / als die dessen am würdigsten seyn / unterthänig zu dediciren. Es finden sich wohl sehr viele Könige / Fürsten und Herren/welche ich als Mecœnates und Beschützer dieses Wercks hätte annehmen können. Weil aber aller derselben Leben nur sehr kurtz und gantz eng eingeschrencket ist / und derselben Königreiche / Fürstenthümer und Länder sich mit Ihrem oder der Ihrigen Tod / oder auch durch Veränderung der Familie verändern: Als habe Ich selbige nicht annehmen

können noch sollen / weil Ich unsterbliche Mecœnates und immer-währende Beschützer dieses Wercks zu haben wünsche und verlange. Dann gleich wie die Misgunst und der Neid meiner Verläumder immer-während ist / also habe Ich auch immer-währende/ewige und unsterbliche Patronos zu suchen nöthig gefunden. Um nun dergleichen in diesem vergänglichen und sterblichen Seculo zu finden / habe Ich eine gute Weile geglaubet / daß die Gitter der Natur selbst zerbrochen / und ausser dem Himmel selbst dergleichen Patroni gesuchet werden müsten / biß mir endlich eingefallen / daß die großmächtige Stadt VENEDIG mitten in dem Adriatischen Meer stünde / auch demselben Leges und Gesetze vorzuschreiben hätte; weswegen Ich davor gehalten habe / daß selbige ewig und immer-während seyn werde / weil sie mitten in dem mehr als alle andere Dinge beweglichen Wasser gebauet ist und persistiret.

Durch **Dero** Tapfferkeit und Gottesfurcht hat GOTT selbst die Grund-Seulen oder die Fundamenta derselben geleget / und dieser allein ist **Deroselben** rechter und veritabler Neptunus, und der Ocean, der alleinige Vater der bleiblichen Dinge / welcher den allgemeinen und sichtbaren Ocean mitten in den Erdboden einbrechen lassen / damit ER **Sie** / als unüberwindliche und immer-währende Häupter der Welt / wie auch Herren der Erde und der Wasser/von allen Seiten umgeben / mithin auch **Sie** / als gantz standfeste mit seinen beweglichen Wassern beschützen und erhalten möchte / und solches allerdings nach dem Exempel der gantzen Machine der Welt / und der darin sich befindenden festen und dauerhafften Dinge / als welche alle mit einander aus denen Wassern ihren Anfang bekommen haben. Und warum solte nicht GOTT **Sie/unüberwindlichste Herren** / aus denen Wassern fundiret haben / damit ER **Sie** / zu immer-währenden und gleichsam ewigen Herren der Dinge machen möchte?

Ich habe derohalben sehr sorgfältig / emsig und auch lange mich nach dergleichen immer-währenden und unsterblichen Patronen umgesehen / und bilde mir fest ein / daß ich sie gefunden habe. Ob **Sie** aber meine wenige Person / und dieses mein Buch ihres gnädigen Schutzes würdigen wollen / daran kan und muß ich zweifeln / weil der Wünschende und desselben Wunsch nicht allezeit der Großheit der erwählten Patronen correspondiren. Sie werden aber gantz gewiß correspondiren, wann dieses Werck angenehm seyn / und Denenselben wohl gefallen wird. Solches aber dürffte und wird wohl gefallen / weil alles / was in der gantzen Natur angenehm und wohlgefällig seyn kan / darin begriffen ist.

Will

Will derohalben nicht zweifeln / **Sie** werden daran ein gnädigstes Belieben und Wohlgefallen haben / und folglich dasselbe mit dem grössesten Applausu auf- und annehmen / zumahlen da ich nichts edlers / vortreflichers und grössers **Denenselben/Unüberwindlichste Herren**/überreichen kan/ als dieses Geschenck / welches das allerkostbareste in der gantzen sichtbaren Natur ist / weil das unsichtbare Centrum, der Kern der Elementen / ja die gewisse und offenbare Krafft des gantzen Himmels offeriret wird: Nichts ist grösseres/ als dieses Geschenck / weil es ein gewisser nnd unerschöpflicher Schatz des recht lebhafften und langen Lebens und aller Reichthümer ist. Dieses wird in der Wahrheit entweder als ein singulaires und besonderes Denckzeichen meiner demüthigsten Ehrerbietung gegen **Dero Durchlauchtigste Republic**/ über welche Ich mich zum höchsten verwundere / und welche Ich auch aufs höchste æstimire und venerire, oder als ein stetiges und unsterbliches Pfand der ewigen Liebe der Bürger **Derselben** gegen meine wenige Person / oder auch wohl / um die Angenehmlichkeit / Grandeur und Macht **Dero** stetswährendē und stand-festen Gebiets zu attestiren, dienen/damit Ich unter **Ihnen allen**/ als die da immer-während / ewig und unsterblich seyn / durch dieses mein ewiges und stets-währendes Geschenck auch stets ewig/ immer-während und unsterblich leben möge. Gegeben Castelnaudari, den letzten Septembris, Anno 1642.

Der Venetianer Admirateur
und devotester Diener

PETRUS JOHANNES FABER,
Medicus von Montpellier.

Dem
Hochgelehrten und sehr berühmten Herrn
PETRO JOHANNI FABER,
Doctori Medico,
Wünschet die
Römische Spagyrische Academie
Glück und alles Wohlergehen.

WJe sehr desselben Schreiben unsere Academie erfreuet habe/ kan er selbst leichter gedencken / als Wir mit Worten ausdrücken können / um so vielmehr / weil dasselbe mit so zierlichen und wohl-geschickten Redens-Arten angefüllet ist / daß wir anitzo nichts / als nur nach denen Uns von Ihm versprochenen Sachen umsehen / ihn aber als ein Mitglied unserer Academie zu haben verlangen. Denn was kan Uns / welche die Chymische Kunst lieben und excoliren/nützlichers und angenehmers wiederfahren/als unsere Societät mit demselben / als einem so weisen Mann zu vermehren / welcher durch das Licht / welches er denen allerdunckelsten Geheimnissen der Natur giebet/ als ein Compaß / die in dem sehr weiten Meer der Chymischen Irrthümer herum vagirende mit Vermeidung der Stein-Felsen und Sand-Bäncke in einen gantz sichern Hafen bringet.

Wir haben derohalben demselben kund thun wollen / daß unserer Academie nichts liebers und angenehmers seyn werde / als wann derselbe sich / als ein Mitglied derselben wolte annehmen lassen.

Desselben bishero heraus gegebene Bücher haben wir mit grosser Begierde gelesen / nemlich Palladium Spagyricum, Pharmacopœam Chymicam Spagyricam, Chirurgiam Chymicam und andere / wodurch er / wie wir gantz gerne und willig gestehen / sich einen unsterblichen Namen erworben hat. Wir erwarten derohalben sehr begierig und mit grossem Verlangen / daß dessen Panchymicum auch durch den Druck heraus komme / weil wir verhoffen/ daß die

aller-

allergrösseſten Arcana darin enthalten seyn werden / welches auch aus der Inſcription deſſelben abgenommen werden kan, weil ſolches (damit wir uns deſſelben eigenen Worten bedienen) ein Dilucidarium oder eine Erklärung der gantzen Natur iſt. Dieſes iſt in der Wahrheit ein ſchweres und ſeinem Ingenio und Ruhm würdiges Werck. Sehr viele von unſerer Academie, welche ſich auf das Studium Hermeticum ſehr legen / müſſen / ob ſie ſich gleich zum höchſten bemühet haben / den rechten Sinn und Verſtand der Philoſophorum zu aſſequiren, dennoch geſtehen / ſchämen ſich auch nicht rund heraus zu bekennen / daß ſie noch zur Zeit nichts gewiſſes von der Chymiſchen Materie hervor bringen können: Er aber / als ein bey jungen Jahren ſehr gelehrter Mann / verſpricht dieſelbe / welches in der Wahrheit etwas groſſes und wunderbares iſt; zumahlen wenn die Materie bekannt iſt / das Ubrige nur ein Kinderſpiel und ein Werck der Weiber iſt / wie die Philoſophi ſelbſt einmüthig geſtehen und bezeugen. Und gewißlich / wenn eine lebhaffte und nicht todte Materie von der Natur genommen werden muß / können wir nicht abſehen / warum von Anfang bis zum Ende auch nicht lebhaft müſſe gearbeitet werden / um derſelben Materie reductiviſche / verändernd- und anziehende Krafft zu erfüllen / oder man muß alle artificielle Operationes gäntzlich verwerffen / welche nichts anders / als inwendig todt ſeyn / und folglich keine andere Formam machen können / als nur eine pur äuſſerliche. Weswegen wir der Meinung ſeyn / daß alle die ihre Arbeiten übel anwenden / welche ſich mit ſo vielen oft wiederholeten Sublimationen, Diſtillationen und Calcinationen plagen / damit ſie die Materie reinigen mögen / wenn ſie dem Iſaaco Hollando, Baſilio Valentino und Paracelſo folgen / weil der Weg leicht und ſchnur gerade iſt / die Philoſophiſche Materie auch eine reine Subſtantz haben muß. Dieſes haben wir von dem Subjecto Phyſico, um von demſelben / als einem hierin ſehr erfahrnen Mann etwas zu erlernen / melden wollen.

Indeſſen bitten wir GOtt den Allmächtigen inſtändig / daß er denſelben viele lange Jahre zum Nutzen des gemeinen Weſens erhalten / und unſerer Academie auch eingedenck machen wolle / als welche ihre Gewogenheit allezeit declariren wird. Im übrigen / weil wir denſelben friſch und geſund zu verbleiben wünſchen / wolle er zu laſſen / daß wir in unſerer beyderſeitigen Gewogenheit ruhen mögen. Gegeben zu Rom / den 20. Septembris 1641.

Unſers Hochgeehrten Herrn und deſſelben
Meriten groſſe Liebhabere

Die Vorſteher und Regenten der *Spagyri*-
ſchen *Academie* zu Rom.

Der

Einhalt des gantzen Wercks

Der

UNIVERSAL CHYMIE,

An alle gute Freunde.

WEil die Natur in denen Schulen nur obenhin / oder nur bis zu der Rinde gelehret / und folglich der Kern derselben niemahls geöffnet wird / damit die jenigen / welche davon eine vollkommene Erkänntniß zu haben verlangen / das Innerste derselben erkennen mögen: Als bin ich schlüßig worden / zum Besten derselben die Rinden und Schalen der Dinge hinweg zu werffen / und nur allein den Marck derselben kosten oder schmecken zu geben. Und damit ich gedachte Rinden / und was sonsten an denen Dingen unnütz ist / hinweg werffen möchte / habe ich mich gemüßiget gefunden / die Chymische Kunst zu Hülffe zu ruffen. Denn ohne Hülffe des Vulcani kan solches nicht bewerckstelliget werden. Das Feuer allein ist es / welches die universal und particular Natur aufschliesset / und wenn sie aufgeschlossen ist / wiederum zuschliesset. Habe derohalben alles / was in diesem gantzen Werck / so wohl in genere als specie aus der gantzen sichtbaren Natur gefunden wird / durch den Vulcanum geöffnet und aufgeschlossen gesehen / und das / welches wir gesehen haben / bezeugen wir und offeriren es auch / als Zeugen / welche es mit ihren Augen gesehen / und nicht von Hörensagen vernommen haben. Alles / was wunderbar und rar ist / dergleichen Art viel ist / wie meine Neider und Verläumder selbst gestehen werden / habe ich auf diese Blätter schrifftlich entworffen / was aber allein durch die Experientz gewiß war / und auch der Vernunfft nach also beschaffen von mir befunden worden / habe ich lange Zeit her gewünschet / durch den Druck gemein zu machen / um dem grossen Verlangen fast aller Chymisten ein Genügen zu geben / wie solches aus denen an mich von fast allen Europäischen Königreichen abgelassenen Schreiben gnugsam erhellet / welche Schreiben in meinen zm erst heraus gegebenen Tractat gefunden werden / als die ich darum denselben hinzu gefüget habe / damit meine Neider und Verläumder sehen möchten /

ten / daß dieses Werck schon längst eingewartet / und ehe es noch einmahl gebohren gewesen / von mir verlanget worden. Woraus zu schliessen / daß sehr viele derselben gemeinet haben / daß etwas grosses und rares darin verborgen seyn werde / und damit selbige sich nicht betrogen finden möchten / habe ich dieses Werck / woran ich fast 20. Jahre gedacht und speculiret habe / endlich unter dem Titul Panchymici heraus gegeben / damit alle aus dem Titul abnehmen möchten / wie viele und wie grosse Dinge in diesem Werck enthalten seyn / weil wir alle Dinge / welche von dem ersten Mobili der Himmel bis in das Centrum der Erde begriffen seyn / darin tractiren / damit die jenigen / welche eines gesunden Verstandes seyn / daraus schliessen möchten / was die Chymie in Nachforschung aller Dinge vermöge. Denn sie hat nicht allein das Recht die Metallen offenbar zu machen / sondern auch alle Dinge aufzuschliessen / und das Innerste derselben offenbar zu machen.

Die Verläumder der Chymisten mögen / so viel sie nur immer wollen / für Tollheit darüber zerbersten. Der innerliche Neid / welchen sie haben / wird sie auffressen / wenn sie die Chymie / als die Perle der Philosophie, mit denen Strahlen der Wahrheit rings umher beleuchtet / und alle rechtschaffen-gesinnete Männer in sie verliebt sehen werden / welche doch vorhin selbige verachtet haben. Sie werden sich selbst / wo ich mich nicht betrüge / auslachen / weil sie das / welches sie nicht gekennet / verlachen / denn / wenn die Erkänntniß des Hasses und Gelächters aufhöret / wie will die Justitz des Hasses / und der Verspottung defendiret werden?

Der vornehmste Zweck meiner Intention, und der Thür-Angel dieses gantzen Wercks ist gewesen / daß gelehrte und rechtschaffen-gesinnete Leute die Wichtigkeit und Importantz der Alchymie in Erforschung der Natur der Dinge erkennen möchten / weil ohne die Alchymie die Erkänntniß der Dinge eitel und unnütz ist. Dieses ist nichts ungereimtes und unerhöretes (Paradoxum) sondern das wahrhaffte Lob (Eudoxum) derselben / wie ein jeder durch Durchlesen dieses Buchs wird inne werden.

Wendet derohalben / ich bitte euch / ein wenig Zeit auf dieses Lesen / es wird euch nicht gereuen / wo ihr solches thun werdet / weil der wahrhaffte und rechte Schlüssel der Natur / und folglich ein grosser und unendlicher Schatz wird bekannt und offenbar werden. Alsdenn werdet ihr mich den rechten Schmidt / und den grossen Tubalcain allenthalben in der Welt rühmen / und die Alchymie / welche so grosse / und dem menschlichen Leben nützliche Dinge entdecket / nicht mehr höhnisch verlachen.

Ihr meine Freunde / alle mit einander / so viel als eurer sind / habet anjetzo / was ihr vorlängst von mir durch Briefe verlanget habet / nemlich alle Fragen

gen aufgelöſet / alle Räzel erkläret / alle Chymiſche dunckele Redens-Arten / alle Metaphoras, und mit einem Wort alles / was in der Chymie dunckel und verwirret iſt / nicht allein expliciret / und entdecket / ſondern auch mehr als klar und offenbar / ſo daß einem Naſeweiſen die Chymie anjetzo offen ſtehet. Ich weiß und bin verſichert / daß meine beſten Freunde ſehr auf mich zürnen werden / in ſpecie der Herr Fauier, Präſident im Savoyſchen Parlament zu Chambery, welcher / als ein ſehr gelehrter Mann dieſe Chymiſche Kunſt ſehr liebet / derſelben auch mit höchſtem Fleiß oblieget / nicht wohl nehmen werde / daß gedachte Chymiſche Kunſt ſo gemein gemacht werde / weil dieſelbe von vielen mißbrauchet werden kan. Dieſer vortrefliche Mann aber mag wiſſen / daß alle von mir in dieſem Werck geſchriebene Sachen demſelben ſehr leicht / denen Lehrlingen aber der Chymiſchen Kunſt / ja wohl gar denen Naſeweiſen derſelben mehr als dunckel und verwirret vorkommen werden / weswegen er auf mich nicht zürnen wolle. Ich habe ihm klar gnug geſchrieben / weil es ihm / wenn ich auch Räzels-weiſe geſchrieben hätte / dennoch allezeit klar und offenbar geweſen wäre ; denen aber / welche von ihm weit differiren / und ihre Sonne nicht haben / wird dieſes Licht / welches ihm ſo hell und klar als die Sonne am Mittag iſt / eine ſtock-finſtere Nacht ſeyn. Lebe alſo / groſſer Fauier wohl / und erwarte von mir das / welches annoch zur völligen Verfertigung dieſer Univerſal Chymie ermangelt. Ihr andern aber lebet auch wohl / die ihr dieſes Chymiſche Werck von mir verlanget habet / und ſo etwas ſich darin finden ſolte / welches von mir nicht gnugſam examiniret worden / oder nach der Catheder nicht ſchmecket / oder euch und eurer von mir gehabten Hoffnung und Opinion kein Gnügen giebet / wollet ihr ſolches meinen vielfältigen Verrichtungen / welche ich bey der Cur ſo unzehlich vieler Krancken habe / beymeſſen. Denn wenn man ſeine Gedancken auf ſo viele Dinge richten muß / können alle und jede Dinge ſo genau nicht obſerviret werden.

Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt doch dieſes alles / was zu Erlangung der Chymiſchen Perfection erfodert wird / kan es euch alſo nicht anders als angenehm ſeyn.

Vor-

Vorrede der universal Chymie oder Anatomie der gantzen Welt an dem geneigten Leser.

DAß ich mich erkühnet habe die Labyrinthen und unauflößlichen Irrgänge/ ich will nicht sagen / Finsterniſſe der alten Philoſophen nach geſchehener Entdeckung des Chymiſchen Lichtes zu vertreiben / ſolches dürffte dir vielleicht etwas frech und verwegen vorkommen / und dir zu ſagen Anlaß geben / daß die Donnerſtrahlen wohl in die höchſte Berge einſchlagen / indem ſie aber hineinſchlagen/ ſelbſt verſchwinden oder vergehen ; Die Principia der alten Philoſophen werden mit einem Applauſu faſt aller rechtgeſinneten Philoſophen angenommen / und du Faber , als ein Lehrling / unterſteheſt dich / das / welches in die Gemüther ihrer aller inculciret, und gleichſam eingewurtzelt iſt / mit deinem Chymiſchen Feuer in einen Rauch zu verwandeln / oder mit deinen Waſſern zu vertilgen / welches doch nur eine vergebliche Arbeit iſt/weil ein neuer Topff den Geruch / womit er einmahl eingeweichet worden / lange zu behalten pfleget: Der gantze Hauff der Academiorum und Peripatiſten werden dich mit ihrer Menge überfallen oder zum wenigſten als ein feſter Felß deine Bulgen verlachen / und wenn das Ungewitter deines aufkochenden oder jährenden Gemüths vorbey iſt / die Fragmenta oder Brocken deiner Unternehmungen zuſammen ſammlen. Aber / freundlich lieber Leſer / habe ein wenig Gedult / und ſiehe zu/ man muß nicht urtheilen/ehe und bevor man den gantzen Legem durchgeleſen: du biſt annoch ein Spatzier-Gänger / (Peripateticus) in der Erkänntniß der Natur. Die Peripateriſten/ weil ſie alle mit einander Spatzier-Gänger waren/ ſtunden und ſaſſen nicht auf dem Catheder der Natur / haben auch den Kern und Marck derſelben niemahls geſehen / wie aus folgenden klärer erhellen wird. Dieſe Magnalia, welche GOttes / ſind nicht allen Ungläubigen / in ſpecie denen Heiden bekannt worden / welche GOtt verläugnen / und von der Natur / welche ſie für ewig ausgegeben / nur einen Schatten gehabt haben. Enfin : ſie haben keine andere Gottheit admittiret / als die Krafft der Natur / welche ſie in allen Dingen geſehen haben. Dieſe ſage ich / ſind unwürdig / die Natur zu kennen. Denn / wenn die Cauſa unbekannt iſt / zeiget der Effect nur Nacht und Finſterniſſen an; denn alles Licht und alle gute Gaben kommen und ſteigen herab von dem Vater des Lichts. Dieſen Vater / und den rechten Brunn alles Lichts haben ſie nicht gekennet / iſt alſo recht und billig/ daß auch denenſelben die Waſſer und Quellen des Lichts und der rechten Wiſſenſchafft auch verborgen bleiben.

Dann/wie hätte es geſchehen können / daß dieſe alte Philoſophi und Heiden das Licht der Natur erkannt haben / da ſie des rechten Lichts / von welchem alles andere Licht dependiret / beraubet geweſen ? Denn die Natur iſt kein Licht / ſondern ein ſehr finſterer Cörper/ welcher in ſeinem eigenen Centro ein Licht enthält / ſo nicht offenbar gemacht werden kan / es ſey denn/ daß der Cörper hinweg genommen werde. Dieſe Wege aber ſind von dem höchſten Schöpffer / welcher aus nichts den Cörper der Natur gemacht hat/und demſelben einen Funcken ſeiner Gottheit eingepflantzet/ſich aber dabey vorbehalten hat / demſelben / welchem er ſolches gönnet zu wiſſen / nur allein zu offenbaren. Welche nun GOtt niemahls gekennet haben / wie hat ſelbigen ein Particul deſſelben bekannt ſeyn können ?

Dieſes alles ſoll mit vielen in der Vernunft und Experientz gegründeten Argumenten dargethan werden. Judiciret nur nicht / ehe ihr das gantze Werck durchgeleſen habet/ alsdann könnet ihr eure Meinung davon geben. Dann ich werde verhoffentlich der Verwegenheit und Nachläſſigkeit nicht beſchuldiget werden / ſondern die allzu groſſe Grauſamkeit der vorigen vergangenen Zeiten/ und die Nachläſſigkeit der Doctoren, welche das Innerſte und Centrum der Natur nicht nachgeſuchet haben / ſondern ſind nur an der Rinde und Schaale behängen geblieben / dürfften angeklaget werden. Dieſe gute einfältige Menſchen haben ihren Vorfahren blindlings geläubet/und denen Meinungen derſelben mehr als man glauben ſolte/ nachgehangen. Was aber die Natur in der That und Warheit ſey/ haben ſie durch die Erfahrung zu erkennen verabſäumet / und ſind nur bloß denen Opinionen ihrer Vorfahren ſonder Examination derſelben gefolget. Dieſes läuffet gäntz-

 lich

lich wider die Leges der Unterſuchung der Wahrheit / wo ſelbige nicht bereits erfunden/und wann ſolche erfunden worden/muß man an der Opinion und Authorität nicht behangen bleiben/ ſondern vielmehr der Erkänntniß des Weſens der Natur obliegen. Dieſe Mühe nachzuforſchen wird für ſchändlich gehalten/da doch das/welches geſuchet wird/das allerſchönſte iſt. Was kan aber wol für eine ſchändlichere Mühe ſeyn/als einer Opinion blind nachfolgen oder anhangen. Es iſt in der Warheit nichts fäulers in Unterſuchung der Geheimniſſen der Natur / als das Reine Weſen derſelben in viele Sophismata einzuwickeln. Unter dieſer harten Rinde wird ſie geleſen/ welche die Schärffe unſers Verſtandes nicht durchdringen kan/wo er ſich nicht der Vulcaniſchen Künſte bedienet/damit dieſes rechte und veritable Reine der Natur/worin das Licht gläntzet/in das Geſicht aller hervor gebracht werde. Alsdenn können wir gläuben/was wir ſehen und betaſten/und nach der Regul der wahren Wiſſenſchafft examiniren. Alsdenn bedeutet das gemeine Axioma der Philoſophen etwas: Es iſt nichts in dem Verſtande/welches nicht vorher in denen Sinnen geweſen wäre (nihil eſt in intellectu, quin prius fuerit in ſenſu.)

Man muß derohalben ſeine Zuflucht nach denen Chymiſchen Operationen und nach dem Amt des Vulcani nehmen/damit wir eine wahre Wiſſenſchaft von denen natürlichen Dingen haben mögen. Denn das Feuer iſt der rechte Meiſter und der einige Doctor, welcher uns das Verborgene der Natur lehret/ſolches allein verbrennet die Rinden der Natur ſonder Berührung des Centri/in welchem das Licht derſelben ruhet. Weswegen die alten Poëten gar recht gedichtet haben/daß der Vulcanus die Minervam aus dem Gehirn des Jupiters heraus gezogen habe. Die Minerva iſt die Wiſſenſchaft der Dinge/welche in dem Verborgenen der Dinge/als in dem Gehirn Jovis verborgen lieget/ und woferne ſie nicht durch die Hülffe und den Fleiß Vulcani extrahiret wird/perſiſtiret ſie allezeit in dem Verborgenen / und ruhet alſo in dem Gehirn des Jupiters. Hat alſo die Alchymie die letzte Stelle in der Reſolution der Geheimniſſe der Natur/ weil ſie Vulcaniſch iſt/und ohne den Vulcanum nichts verrichtet: Sie præſentiret alle Theile der natürlichen Dinge unſern Augen und allen übrigen Sinnen / weswegen ſie billig für eine Lehrmeiſterin aller Wiſſenſchafften und Künſte / wie auch für eine ſehr ſcharffſinnige Nachforſcherin des Lichts der Natur gehalten wird.

Denn das Licht der Natur / welches allezeit in dem Centro aller Dinge verborgen lieget/ damit es alle Dinge erhalte/ernähre und erquicke/iſt das Fundament und die Grund-Säule der natürlichen Wiſſenſchaft. Wenn daſſelbe Licht bekannt iſt/ſtehet die gantze Natur offen. Iſt es aber unbekannt oder verfinſtert / lieget die gantze Natur verſteckt und verborgen / oder wird zum wenigſten mit ſo dunckeln und dicken Wolcken bedecket/daß ſie nicht geſehen wird/ſondern mit dicken Finſterniſſen bedecket iſt. Weswegen nöthig iſt/ daß wir durch ein angezündetes Licht dieſe Finſterniſſen vertreiben/mit welchen das Licht der Natur/oder die wahre Wiſſenſchaft der Dinge bedecket wird: die Cörper aber der Dinge ſind Schatten und Finſterniſſe / durch welche das Natur-Licht verdunckelt wird/und woferne dieſe harte und dicke Cörper nicht ſubtiliſitet werden/damit dieſes Licht/ welches in derſelben Centro verborgen lieget/ſcheine und gläntze/können wir nicht anders/ als allezeit in der Finſterniß und in der Nacht verbleiben/ohne die aufgehende Sonne zu ſehen.

Derohalben/woferne wir des Lichts dieſer verborgenen Sonne genieſſen wollen/ iſt nöthig/daß wir die dicke Wolcken/welche dieſelbe verbergen/ zurück treiben. Weil aber dieſe Wolcken Cörper ſind/als bedarf man der Alchymie/ wodurch die Cörper dergeſtalt ſubtil gemacht werden / daß die Strahlen dieſer Sonne und dieſes Lichts / welches uns die gantze Natur zeiget/ſcheinen und gläntzen. Dieſes gantze Werck zeiget denen Schülern der Chymie klar und hell gnug dieſe innerliche Sonne der Natur/weiſet ihnen auch den Weg gantz gewiß/welchen ſie nehmen müſſen/um dieſe dicke und ſchattichte Cörper zu ſubtiliſiren, damit das Licht ſcheinen möge/und iſt gleichſam der rechte Mercurius Philoſophorum, welcher an der Weg-Scheide geſetzet iſt / und mit ſeinem Finger zeiget/ welchen Weg man zu nehmen habe/um zu dem Centro der Natur zu gelangen / in welchem allein wir / um der Freude und der ſtetigen Frucht der ruhenden / und unzerſtörrlichen Natur zu genieſſen / ruhen müſſen.

Regi-

Register

Aller in der Chymia universali enthaltenen Capitel.

Das erste Buch/ tractiret folgende Capitel.

Was die Natur und derselben Licht sey. Cap. 1
Von der ersten Causa, oder dem Ursprung der Natur. 2
Die Natur kan nicht ohne Erkänntniß ihrer Causæ oder ihres Urhebers erkant werden. 3
Wie vielerley die Natur sey / und worin sie bestehe. 4
Von denen vielerley Namen der Natur. 5
Was die Principia der Natur / und wie viel derselben seyn. 6
Von dem Schwefel oder der eingebohrnen Wärme (calido innato,) als dem ersten Principio aller Dinge. 7
Von dem Mercurio oder Humido primigenio, als dem andern Principio aller Dinge. 8
Von dem Saltz oder dem radicalischen Sicco der gantzen Natur/ als dem 3ten und letzten Principio der Dinge. 9
Ob die Materia prima der Alten mit einem Principio der Chymicorum übereinkomme. 10
Ob die Forma Peripatheticorum einige Conformität mit denen Chymischen Principiis habe. 11
Ob die Privatio mit einem der Chymischen Principiis übereinkomme. 12
Auf was Weise die Chymische Principia die Elementen produciren, und hinwiederum die Principia von denen Elementen hervor gebracht werden. 13
Von dem Himmel als dem ersten und vornehmsten Element aller Dinge. 14
Ob das gemeine Feuer das erste und vornehmste Element aller Dinge sey. 15
Von der Lufft als dem andern Element aller Dinge. 16
Von dem Wasser als dem dritten Element aller Dinge. 17
Von der Erde als dem vierten Element aller Dinge. 18
Woher alle und jede Elementa ihre Wirckungs-Krafft haben / und zwar erstlich / woher der Himmel seine Krafft habe. 19
Woher die Luft ihre agirende oder wirckende Kräffte habe. 20
Woher das Wasser seine Krafft zu agiren habe. 21
Woher die Erde ihre Tugenden/Kräffte und Eigenschafften habe. 22
Von der Entelechia der Welt / woher / und was selbige eigentlich sey. 23
Ob die tägliche und nächtliche Bewegung des Himmels um allen Dingen die Entelechiam mitzutheilen/ nöthig sey. 24
Durch was für eine wunderbare Manier die mancherley und fast unzehlbare mixten Dinge von der einigen Natur hervor gebracht werden. 25
Woher die viel- und mancherley / ja fast unendliche Macht alle Dinge zu generiren / welche in der Entelechia befindlich ist/ herkomme. 26
Auf was Weise die Entelechia von der Forma der Dinge und der Seele distinguiret werde/ und was die Forma und Seele sey. 27
Was das Leben sey/und ob dasselbe von der Entelechia und der eingebohrnen Wärme (calido innato) distinguiret werde. 28
Woher und wie die Formæ aller Dinge entstehen/und wo selbige bleiben oder hinkommen/ wann sie untergehen. 29
Ob dieser himmlische Geist / welcher allezeit über die erste Materie schwebet / einerley

Essentz / oder Wesens mit der Materia prima sey. 30
Was die Elementa bey der Generation der Individuorum vermögen. 31
Auf was Weise das Leben von denen lebhaften Geistern differire, und was eigentlich die Geister des Lebens seyn. 32
Ob das in denen untern sublunarischen Dingen sich befindende Leben von denen Sternen/ und dem Himmel sey. 33
Ob die lebhaffte Substantz von dem Temperament distinguiret werde / und was das Temperament sey. 34
Ob in dem Temperament / welches constituiret werden soll / oder bey Constituirung desselben die Elementa untergehen / und ihre Qualitäten allein zurück bleiben. 35
Ob das Temperament durch sich selbst allein ohne Concurs der Formæ der Vermischung oder des mixti agire? 36
Ob ausser denen Actionen, welche die Forma aus dem Temperament hervor bringet / andere sich befinden/zu derer Production das Temperament nicht concurrire. 37
Ob die Willfärtigkeit (facilitas,) und Beschwerde (difficultas) zu agiren / von dem Temperament allein dependire, oder ob eine dünne oder dicke Substantz der Formæ mit concurrire. 38
Welche Dinge die Temperamenta verändern. 39
Woher die Differentzien der Temperamenten genommen werden. 40
Ob das Temperament die Symmetrie oder Proportion der Gesundheit mache. 41
Ob das Temperament des Jahrs und der Zeiten Kranckheiten verursache. 42
Ob das Temperament die Verrichtungen der Seele verändere. 43
Ob durch die Erkänntniß des Temperaments eines jeden Dinges auch zugleich alle desselben Eigenschafften erkannt werden. 44
Ob die Forma, welche die Vermischung machet/ in allen mixten Dingen der Natur lebhaffte Actus hervor bringe. 45
Was die Forma in denen Mineralien sey/und aus welchem Grad derselben Vollkommenheit das Leben der Mineralien hervor bringe. 46
Was die Forma in denen Vegetabilien sey / und in welchem Grad der Vermischung dieselbe ihre Operationes mache. 47
Was die Forma in denen Animalien sey/auf was Weise selbige von denen Formis der Mineralien und Vegetabilien differire, und in welchem Vermischungs-Grad selbige ihre Facultäten habe. 48
Ob dieses Licht/welches uns erleuchtet/ die Natur einer Qualität oder Substantz annehme. 49

Das ander oder zweyte Buch/tractiret folgende Capitel und Abtheilungen.

Was der Himmel nach der Lehre der Chymisten eigentlich sey. Cap. 1
Ob der Himmel in allen seinen Theilen ein gleichförmiger (Homogeneum) Cörper sey. 2
Auf was Weise die 3. Anfänge der Natur und die Elementen der Dinge sich im Himmel befinden. 3
Ob der Himmel beweget werde / und woher desselben Bewegung. 4
Ob der Himmel lebe / und wie er lebe/ und ob er lebhaffte Geister (Spiritus vitales) auf die untern Dinge auslasse. 5
Ob der Himmel das Licht für seine wesentliche und recht substantielle Forma habe. 6
Von denen distincten, verschiedenen und heterogenischen Theilen des Himmels. 7
Ob in dem Himmel ein Temperament, und die Qualitäten der untern Elementen sich befinden. 8
Ob die Materie der Welt/woraus der Himmel gemacht worden / damahls etwas eintzeles und homogenisches gewesen / und woher die Varietät oder mancherley Art im Himmel entstanden. 9
Ob der Himmel/weil er den Anfang des Lebens/ als den Zu und Abnehmungs-Brunn hat / zu und abnehmen könne. 10
Ob die Himmel gantz und gar incorruptibel oder unvergänglich seyn. 11
Ob nur ein einiger oder ein vielfältiger Himmel/weil er die Sterne in sich enthält/sey. 12

Was der Empyreiſche Himmel ſey/und aus welcher Materie derſelbe beſtehe. 13
Ob der Empyreiſche Himmel / weil er aus dem Licht und Leben feſt zuſamen geſetzet worden / in dieſe untern Dinge/welche ebē dieſes Lichts/ und Lebens voll ſeyn/ einflieſſe. 14
Ob der Empyreiſche Himmel edler und vortrefflicher/als alle andere untere Himel ſeyn. 15
Ob der Empyreiſche Himmel viereckigter oder runder Figur ſey. 16
Ob der Empyreiſche Himmel vom Licht ſcheine / glänze und ſchimre/ weil er durch ein fixes Licht zuſammen geſetzet worden. 17
Was das Primum Mobile, oder der erſte Beweger ſey/und ob es von ſich ſelbſten oder von GOtt/denen Engeln/ auf Göttlichen Befehl beweget werde. 18
Vermittelſt welcher vortreflichen Tugend und Eigenſchafft/ das erſte Mobile oder der erſte Beweger/ durch ſeine geſchwinde und ſchnelle Bewegung alle Unter-Himmel mit ſich ziehe. 19
Ob das erſte Mobile, wie auch alle übrige Himmel in die untere Dinge einflieſſe. 20
Ob das erſte Mobile ſcheine und glänze / und Sternen habe/mit oder durch welche es ſcheine und glänze. 21
Ob das erſte Mobile durch ſeinen eigenen Einfluß das Leben aller Dinge hervor bringe / erhalte/erwärme und ernähre. 22
Ob das erſte Mobile ohne die contraire wiedrige Bewegung der untern Sternen annoch viel geſchwinder würde beweget werden. 23
Ob ein zehender oder neundter Himmel ſey/und was derſelbe ſey. 24
Ob dieſe beſondere gleich Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels / wegen der beſondern Nord- und Südlichen Einflüſſe ſey und geſchehe. 25
Ob in dem zehenden Himmel beſondere Sternen ſich befinden/ durch welche dieſer Himel nach Süden und Norden gezogen wird / und durch welche auch die gleich Gewicht-haltende Bewegung geſchiehet. 26
Ob in dem 9ten Himmel Sterne ſeyn / durch welche dieſe gleich Gewicht-haltende Bewegung (Motus librationis) von Auf- zum Niedergang/ und von Nieder- biß zum Aufgang geſchehe. 27
Warum die Sterne/welche dieſe gleich Gewicht-haltende Bewegungen (motus illos librationis) in dem zehenden Himmel / wie auch im neundten erwecken/uns nicht erſcheinen. 28
Ob der zehende und neundte Himmel der höchſte Theil des Firmaments ſey. 29
Was das Firmament/und wie ſolches beſchaffen ſey/ingleichen woher ſolches alſo genennet werde. 30
Durch welche eigene Bewegung das Firmament beweget werde. 31
Ob die viel- und mancherley ungleiche und unterſchiedene Sterne an dem Firmament auch viel- und mancherley Tugenden und Eigenſchafften haben. 32
Warum an dem Firmament ſo viel- und mancherley Conſtellationes ſeyn. 33
Ob die vielfältige und unterſchiedene Conſtellationes des Firmaments zur Geburt und Erhaltung aller Dinge etwas beytragen. 34

Von allen und jeden Conſtellationen des Firmaments.

Die Erſte Abtheilung.

Von der kleinen Bärin (Urſa minori,) aus welchen Sternen / und welchen Theilen des Lichts ſelbige beſtehe/und warum dieſe Conſtellation Urſa Minor oder die kleine Bärin genennet werde. Cap. 1
Ob alle dieſe 7. Sternen / welche die Cynoſuram, oder die kleine Bärin zuſammen ſetzen / einerley Tugend und Eigenſchafft ſeyn. 2
Was für eine beſondere Krafft und Tugend dieſe 7. Sterne der kleinen Bärin/und in ſpecie der Polariſche Stern habe. 3
Von der groſſen Bärin (Urſa Majori,) aus welchen / und aus wie vielen Sternen ſelbige beſtehe/und was für Kräffte dieſelbe habe / ingleichen mit welchem Licht ſelbige ſcheine und leuchte. 4
Was die groſſe Bärin (Urſa Major) in denen Nordlichen Ländern hervor bringe / und ob ſelbige in dieſe Theile mehr als in andere Theile der Erden wircke. 5

Von dem Drachen / als dem 3ten Gestirn des Firmaments/was der Drache sey/und was er einfliesse oder einflösse. 6
Warum die alten Griechen diesen Drachen zum Hüter des Gartens der Hesperidum gesetzet haben. 7
Von Cepheo, dem 4ten Gestirn/was es sey/ und was es einfliesse. 8
Warum die Alten erdacht haben / daß der Cepheus zu einen Gestirn gemacht worden. 9
Von Bootes und Arcturo, dem 5ten Gestirn des Firmaments / was es sey und was es einfliesse. 10
Was die Fabel des Arcturi Chymisch bedeute. 11
Von der Nordlichen Krone / dem 6ten Gestirn des Firmaments / was sie sey/ und was sie einfliesse. 12
Warum die Alten die Nordliche Krone zum Gestirn gemacht haben. 13
Von dem Hercule, dem 7benden Gestirn des Firmaments/ was er sey und einfliesse. 14
Warum die Alten den Herculem unter die Zahl der Gestirne gebracht haben. 15
Von der Leyer (Lyra,) dem 8ten Gestirn des Firmaments/was selbige sey/und was sie einfliesse. 16
Warum diese Leyer unter die Gestirne gerechnet worden/ ingleichen was die Fabel derselben Chymisch bedeute. 17
Von dem Schwaan/ dem neundten Gestirn des Firmaments/was er sey und einfliesse. 18
Warum der Schwaan unter die Gestirne gerechnet worden/und was dessen Fabel Chymisch bedeute. 19
Von der Cassiopæja, dem 10den Gestirn des Firmaments/ was sie sey und einfliesse. 20
Warum Cassiopæja unter die Gestirne gesetzet worden/und was die Fabel derselben Chymisch bedeute. 21
Von Perseo, dem eilfften Gestirn des Firmaments/ und was derselbe in die untern Elemente einfliesse oder einflösse. 22
Warum Perseus unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel Chymisch für eine Bedeutung habe. 23
Von dem Fuhrmann (Auriga,) dem 12. Gestirn des Firmaments/ und was derselbe für Einflüsse habe. 24
Warum der Fuhrmann unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel Chymisch für eine Bedeutung habe. 25
Von dem Serpentario, dem dreyzehenden Gestirn des Firmaments/was es sey und für Einflüsse habe. 26
Warum der Serpentarius unter die Gestirne gerechnet worden / und was dessen Gedicht uns andeute. 27
Von der Schlangen des Ophiuchi, dem 14den Gestirn des Firmaments/was derselbe sey und einflösse. 28
Warum die Schlange des Ophiuchi unter die Gestirne gesetzet worden/ und was dessen Fabel Chymisch andeute. 29
Von dem Pfeil (Sagitta,) dem 15den Gestirn des Firmaments/was er sey und einflösse. 30
Warum der Pfeil (Sagitta) unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe. 31
Von dem Adler oder fliegenden Geyer/dem 16dē Gestirn des Firmaments / was derselbe sey und einflösse. 32
Warum der Adler unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel für eine Bedeutung Chymisch habe. 33
Von dem Meer-Schwein (Delphino,) dem siebenzehenden Gestirn des Firmaments/was es sey und einflösse. 34
Warum das Meer-Schwein (Delphinus) unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe. 35
Von der Theilung des Pferds oder Equiculi, was selbige Constellation sey und wircke. 36
Von dem Pegaso oder dem geflügelten Pferde / dem 19den Gestirn des Firmaments/was derselbe sey und einflösse. 37
Warum Pegasus unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel bedeute. 38
Von der Andromeda, dem 20sten Gestirn des Firmaments/ was sie sey und einflösse. 39
Warum die Andromeda unter die Gestirne gesetzet worden / und was derselben Fabel Chymisch bedeute. 40
Von dem Triangel / dem 21sten Gestirn des Firmaments / was derselbe sey und einfliesse. 41

Von

Von allen und jeden in der Mitten des Fiemaments sich befindenden Constellationen.

Die andere Abtheilung.

Von dem Ariete oder Widder / dem 22sten Gestirn des Firmaments/was er sey/und einfliesse. Cap. 1
Warum der Widder unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe. 2
Von dem Stier (Tauro,) dem 23sten Gestirn des Firmaments/was er sey und einfliesse. 3
Warum der Stier unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe. 4
Von den Zwillingen / dem 24sten Gestirn des Firmaments/ was solches Gestirn sey / und einfliesse. 5
Warum das Astrum Gemini, oder die Zwillinge unter die Gestirne gesetzet worden / und was derselben Fabel Chymisch bedeute. 6
Von dem Krebs (Cancro,) dem 25sten Gestirn des Firmaments/was er sey und einflösse 7
Warum der Krebs unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel Chymisch bedeute. 8
Von dem Löwen / dem sechs und zwantzigsten Gestirn des Firmaments/was er sey und einflösse. 9
Warum der Löwe unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel Chymisch bedeute. 10
Von der Jungfrau (Virgine,) dem 27sten Gestirn des Firmaments / und was sie sey und einflösse. 11
Warum die Jungfer unter die Gestirne gesetzet worden / und was die Fabel derselben für eine Bedeutung habe. 12
Von der Wage/dem 28sten Gestirn des Firmaments/was sie sey und einflösse. 13
Von dem Scorpion / dem 29sten Gestirn des Firmaments / was derselbe sey und einflösse. 14
Warum der Scorpion unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung Chymisch habe. 15
Von dem Sagittario, dem 30sten Gestirn des Firmaments/was er sey und einflösse. 16
Warum der Schütze (Sagittarius) unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute. 17
Von dem Capricorno oder Steinbock / dem 31sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einflösse. 18
Warum der Steinbock unter die Zahl der Gestirne gebracht worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute. 19
Von dem Wassermann (Aquario,) dem 32sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einflösse. 20
Warum der Wassermann unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute. 21
Von denen Fischen (piscibus,) dem 33sten Gestirn des Firmaments / was sie seyn und einflössen. 22
Warum die Fische unter die Zahl der Gestirne gebracht worden / und was derselben Fabel Chymisch bedeute. 23

Von denen Constellationen/welche an dem Firmament gefunden werden / und sich von dem Zodiaco oder Thier-Krayß bis nach dem Süd-Pol erstrecken.

Von dem Wallfisch/dem 34sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einflösse. Cap. 1
Warum der Wallfisch unter die Gestirne gebracht worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute. 2
Von Orione, dem 35sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einflösse. 3
Warum Orion unter die Gestirne gesetzet worden/und was dessen Fabel bedeute 4
Von dem Fluß oder Erydano, dem 36sten Gestirn des Firmaments / was derselbe sey und einflösse. 5
Warum Erydanus unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe. 6

Von dem Haſen (Lepore,) dem 37ſten Geſtirn des Firmaments / was derſelbe ſey und einflöſſe. 7
Warum der Haſe unter die Geſtirne geſetzet worden / und was deſſen Fabel Chymiſch bedeute. 8
Von dem groſſen Hunde (Cane majori,) dem 38ſten Geſtirn des Firmaments / was er ſey und einflöſſe. 9
Warum der groſſe Hund (Canis major) unter die Geſtirne geſetzet worden / und was deſſen Fabel Chymiſch bedeute. 10
Von dem kleinen Hunde (Canis minor,) dem 39ſten Geſtirn des Firmaments / was er ſey und einflöſſe. 11
Warum der kleine Hund (Canis minor) unter die Geſtirne geſetzet worden / und was deſſelben Fabel bedeute. 12
Von Argo oder dem Schiff / dem 40ſten Geſtirn des Firmaments / was es ſey und einflöſſe. 13
Warum Argo oder das Schiff unter die Geſtirne geſetzet worden / und was deſſen Fabel bedeute. 14
Von der Waſſer-Schlange (Hydra,) dem 41ſten Geſtirn des Firmaments / was ſie ſey und einflöſſe. 15
Warum die Waſſer-Schlange unter die Geſtirne geſetzet worden / und was derſelben Fabel Chymiſch für eine Bedeutung habe. 16
Von dem Becher oder Eimer (urna,) dem 42ſten Geſtirn des Firmaments / was er ſey und einflöſſe / wie auch denen Ländern mittheile. 17
Warum der Eimer unter die Geſtirne zu ſtehen kommen / und was deſſen Fabel Chymiſch bedeute. 18
Von dem Raben / dem 43ſten Geſtirn des Firmaments / was er ſey und einflöſſe. 19
Warum der Rabe unter die Geſtirne geſetzet worden / und was deſſen Fabel bedeute. 20
Von Centauro / dem 44ſten Geſtirn des Firmaments / was er ſey und einflöſſe. 21
Warum Centaurus unter die Geſtirne geſetzet worden / und was deſſen Fabel Chymiſch für eine Bedeutung habe. 22
Von dem Wolffe Centauri, dem 45ſten Geſtirn des Firmaments / was er ſey und einflöſſe. 23
Warum der Wolff unter die Anzahl der Geſtirne gebracht worden / und was deſſen Fabel Chymiſch bedeute. 24
Von Lare oder dem Altar / dem 46ſten Geſtirn des Firmaments / was es ſey / und denen Ländern einflöſſe. 25
Warum der Altar (Ara) unter die Geſtirne zu ſtehen gekommen / und was deſſen Fabel Chymiſch bedeute. 26
Von der ſüdlichen Krone / dem 47ſten Geſtirn des Firmaments / was ſie ſey und einflöſſe. 27
Warum die ſüdliche Krone unter die Geſtirne geſetzet worden / und was derſelben Fabel Chymiſch bedeute. 28
Von dem ſüdlichen Fiſch / dem 48ſten Geſtirn des Firmaments / was er ſey und einflöſſe. 29
Warum der ſüdliche Fiſch unter die Geſtirne geſetzet worden / und was deſſen Fabel Chymiſch bedeute. 30

Von denen unter dem Polo Antarctico befindlichen Conſtellationen.

Daß nothwendig unter oder in dem Polo Antarctico Sterne ſeyn müſſen / zur Vollkommenheit der gantzen Welt. Cap. 1.
Der Polus Antarcticus hat viele Sternen zur Nothdurfft der Südlichen Erde. 2
Um den Antarctiſchen oder Südlichen Polum befinden ſich Sterne von allerhand Gröſſe. 3
Um den Antarctiſchen oder Südlichen Polum befinden ſich Sterne verſchiedener und ungleicher Krafft und Tugend. 4
Von der ſo genannten Conſtellation Toucam, welche um den Südlichen Polum gefunden wird. 5
Von der Polar-Antarctiſchen Conſtellation, welche das Creutz genannt wird. 6
Von dem Polar-Antarctiſchen Pfauen / was er ſey und einflöſſe. 7
Von dem Polar-Antarctiſchen alten Mann / was er ſey / und denen Südlichen Ländern einflöſſe. 8

Von der Antarctischen Constellation Phœnix, was sie sey und denen Südlichen Ländern einflösse. 9
Von der Polar-Antarctischen Constellation der Kranich genañt/was sie sey und einflösse. 10
Von der Südlichen Antarctischen Constellation, die Wasser-Schlange genannt / was sie sey und einflösse. 11
Von der Polar-Antarctischen Constellation Pari- oder Paradiß-Vogel genannt. 12
Von dem Polar-Antarctischen Triangel, was er sey und einflösse. 13
Von der kleinen Wolcke/nahe bey dem Polo Antarctico, was sie sey und einflösse. 14
Von der grossen Wolcke einer Polar-Antarctischen Constellation, was sie sey und diesen Ländern einflösse. 15
Von der Polar-Antarctischen Constellation, die Indische Biene genannt/was sie sey und einflösse. 16
Von der Polar-Antarctischen Constellation Dorado, was sie sey und einflösse. 17
Von der Polar-Antarctischen Constellation Chamæleonte, was sie sey und denen Südlichen Ländern einflösse. 18
Von der Polar-Antarctischen Constellation, die Fliege genannt/was sie sey und einflösse. 19

Von allen und jeden Planeten / aus welchem Licht selbige bestehen / und was sie vermögen.

Von Saturno, was er sey und auf Erden vermöge. Cap. 1
Ob alle dem Saturno folgende Sterne desselben Natur seyn/und warum solche Sterne keinen sichtbaren Schein von sich geben. 2
Von denen Fabeln Saturni, wie sie lauten / und was sie Chymisch für eine Bedeutung haben. 3
Vom Jupiter, was er sey uñ auf Erdē vermöge. 4
Ob der Himmel des Jupiters andere Planeten ausser Jupiter habe / und ob selbige eben das / was Jupiter, einflössen. 5
Von der Fabel des Jupiters, und was selbige Chymisch bedeute. 6
Von Marte, was derselbe denen Ländern einflösse / und ob er sich allein in seinem Himmel befinde. 7
Von der Fabel Martis, was selbige Chymisch bedeute. 8
Von der Sonne / was sie sey/ und der Erden einflösse. 9
Ob um die Sonne viel- und mancherley Lichter seyn/welche die Krafft und Eigenschafft der Sonne haben. 10
Von der Fabel der Sonne / was sie Chymisch bedeute. 11
Von der Venere, was sie sey/und der Erde einflösse und mittheile. 12
Von der Fabel Veneris, was selbige Chymisch bedeute. 13
Von Mercurio, was er sey/ und der Erde einflösse und mittheile. 14
Von denen Fabeln des Mercurii, was selbige Chymisch für eine Bedeutung haben. 15
Von dem Mond/was er sey/und der Erden einflösse und mittheile. 16
Von denen Lichtern/welche um den Mond gesehen werden. 17
Von denen Fabeln des Monds / was sie Chymisch bedeuten. 18
Der Schluß des andern Buchs. 19

Das dritte Buch / tractiret folgende Capitel und Abtheilungen.

WAs die Lufft eigentlich nach der Lehre der Chymisten sey. Cap. 1
Ob die Lufft in viele Regiones eingetheilet werde. 2
Ob alle Generationes oder Geburten aus der Lufft ihren Anfang und Ursprung nehmen. 3
Ob die Lufft in die Zusammensetzungen der Dinge eingehe. 4
Ob die Lufft in Wasser verändert werde/ ehe das 5te Element produciret werde. 5
Ob die Lufft mehr ein Anfang des Lebens / als die andere Elementen der Natur sey. 6
Warum alle Elementen/ ingleichen alle aus denen Elementen zusammen gesetzte Dinge der Lufft zu ihrer Erhaltung bedürffen. 7
Warum die Lufft zwischen dem Himmel / dem Wasser und der Erde gesetzet worden. 8

Woraus die Lufft im Anfang der Schöpffung dieser Welt hervor gebracht worden. 9
Was die Chymische Lufft sey/und wie sie von der elementarischen differire. 10

Von allen Dingen/welche in der Lufft enthalten seyn/ und erstlich von dem Thau.

Die erste Abtheilung.

WAs der Thau sey/ wie er gemacht werde/ und wozu derselbe diene. Cap. 1
Was der Regen sey/ wie derselbe gemacht werde/und wozu er nütze. 2
Was der Wind sey/wie er gemacht werde/ und wozu er diene. 3
Was der Schnee sey/ wie er formiret werde/ und wozu er der Natur nütze. 4
Was der Hagel sey/ wie er gemacht werde/ und wozu er der Natur diene. 5
Was der Regenbogen sey/ wie er gemacht werde/und wozu derselbe der Natur diene. 6
Von dem Donner-Strahl (Fulmine,) wie er gemacht werde/ und wozu er der Natur diene. 7
Was der Blitz sey/wie derselbe gemacht werde/ und wozu er der Natur nütze. 8
Von dem Donner/ was er sey/wie er gemacht werde/und wozu er in der Natur nütze. 9
Was das Eccho sey/ wie solches geschehe/ und wozu er der Natur diene. 10
Was die Cometen seyn/ wie sie gemacht werden/ und wozu sie der Natur nütz-und dienlich seyn. 11
Woher es komme/daß die Cometen Pest/ Kriege und Unfruchtbarkeiten/Absterben der Könige/ und andere dergleichen Dinge mehr verkündigen. 12
Von denen hin-und wiedergehenden/ oder herumschweiffenden Sternen/ und andern feurigen Dingen/ welche in der Lufft zu entstehen pflegen. 13

Von denen Vögeln.

Die andere Abtheilung.

WAs die Vögel insgemein seyn/ und wie selbige aus der Lufft hervor gebracht werden. Cap. 1
Woher so viel-und mancherley Arten von Vögeln herkommen. 2
Woher die vielfältigen Stimmen/und Gesänge unter denen Vögeln entstehen. 3
Woher die viel-und mancherley Farben der Vögel entstehen. 4
Warum alle und jede Vögel in allen Provintzien/ und Ländern des Erdbodens nicht gefunden werden. 5
Wie die Vögel aus ihren Saamen hervor gebracht werden/ und was derselben Saame sey. 6
Wie die Eyer der Vögel aus ihrem Saamen werden. 7
Warum die Vögel in der Natur gemacht worden. 8
Wie und wozu alle vollkommene Vögel sich mit einander fleischlich vermischen.(coëant.) 9
Ob die Vögel Verstand und Geschicklichkeit haben. 10
Ob die Vögel unter sich reden und einander verstehen. 11
Ob in dem Saamen/ und in denen Eyern der Vögel die Chymischen Principia gefunden werden. 12

Von der particular Natur der Vögel.

Die dritte Abtheilung.

WAs der Adler sey/ und aus welchen Anfängen derselbe bestehe/damit er von andern Vögeln unterschieden werde. Cap. 1
Was der Phœnix sey/ aus welchem Saamen derselbe bestehe/ wo er gebohren werde/ und was er für ein Ingenium habe. 2
Was der Geyer sey/ wie derselbe generiret werde/ und was er für ein Ingenium habe. 3
Was der Habicht sey/ wie er gebohren werde/ aus welchem Saamen und Ey/ und mit welchen Gaben die Natur ihn versehen habe. 4
Was der Rabe und die Krähe seyn/ wie selbige generiret werden/ und sonsten geartet seyn. 5

Was die Hahnen und Hennen seyn / wie selbige generiret werden / und was sie für ein Ingenium haben. 6
Was die Rebhüner und Wachteln seyn/wie selbige generiret werden/und mit welchen Gaben der Natur sie ausgezieret seyn. 7
Was die Schwalben/ Amseln/ Krammets-Vögel/Staaren/Turtel-und Holtz-Tauben seyn/ und wie selbige geartet. 8
Was die Taube / der Sperling / und die Lerche sey/und mit welchen Gemüths-Gaben selbige von der Natur versehen seyn. 9
Was die Spechte seyn / ingleichen die Dohlen und Hemmerlinge/ und was sie von Gemüth vermögen. 10
Was die Nachtigalen seyn/ingleichen die Distil-Fincken und Schnepffen / und was sie von Gemüth vermögen. 11
Was die Kraniche/ Störche/ Gänse / Schwaanen und Endten seyn. 12
Was der Guckuck sey / wie er generiret werde/ und was er für ein Ingenium habe. 13
Was der Pfau sey/wie er generiret werde / und was er am Verstande vermöge. 14
Was der Fasan sey/ wie derselbe gebohren werde/und was er für ein Ingenium habe. 15
Was ein Haselhuhn sey / wie dasselbe gebohren werde/und was es für eine Art und Humeur habe. 16

Von denen ausländischen Vögeln.

Die vierdte Abtheilung.

Von denen viel- und mancherley Arten der Adler/ welche in denen Americanischen Ländern gefunden werden/und zu erst von dem Vogel Ouyra Ouassou. Cap. 1
Von denen Arten der Papageyen / welche in America gefunden werden/ und von derselben Natur und Eigenschafft. 2
Von vielen andern sehr delicaten, und von Federn wunderbaren Americanischen Vögeln. 3
Von denen viel- und mancherley Arten der Fasanen und Rebhüner in America. 4

Von dem Ungezieffer der Vögel/ (Insectis.)

Die fünffte Abtheilung.

Von denen Fligen und Mücken / was sie seyn/und wie sie geartet. Cap. 1
Von denen geflügelten Ameysen und Heuschrecken / was und wie sie geartet seyn / und wie selbige gebohren werden. 2
Von denen Käfern / was sie seyn/wie sie gebohren werden / und von welchem Genio selbige bestehen. 3
Von denen Johannis-Würmlein (Cicindulis,) was sie seyn / wie sie geartet / und wie selbige gebohren werden/ingleichen / was sie für ein Ingenium haben. 4
Was die Binen seyn/ wie sie gebohren werden / und was sie für ein Ingenium haben. 5
Was Honig sey/wie es gemacht werde/ und von welchen Kräfften derselbe sey. 6
Was das Wachs sey/ auf welche Art es werde / und was es für eine Krafft habe. 7

Von denen Vegetabilien oder wachsenden Dingen.

Die sechste Abtheilung.

Was die Vegetabilien seyn / wie sie hervor gebracht / und von der Natur æstimiret werden. Cap. 1
Was die Geister der Vegetabilien seyn/ aus welcher Materie selbige werden/und wozu selbige denen Vegetabilien dienlich seyn. 2
Was die Seele der Vegetabilien seyn / aus welcher Materie selbige ihren Ursprung habe / und was derselben Preiß und Wehrt sey. 3
Was das Aliment der Vegetabilien sey / wie solches geartet und beschaffen / und woraus solches herkomme. 4
Ob die Vegetabilien in Thiere verwandelt werden können. 5
Ob die Vegetabilien in Mineralien verwandelt werden können. 6
Ob die natürliche Figuren der Vegetabilien einige Kräffte gegen die Dinge / welche sich repræsentiren / haben. 7

Ob die äusserliche Qualitäten der Vegetabilien die innerliche Natur derselben anzeigen. 8
Von dem Schwefel der Vegetabilien, was derselbe sey/und wie er von dem mineralischen und Animalischen differire. 9
Von dem Mercurio der Vegetabilien, was er sey/ und wie er von dem Mineral- und Animalischen Mercurio differire. 10
Von dem Saltz der Vegetabilien was es sey/ und wie solches von dem Mineral- und Animalischen differire. 11
Durch welches Gewicht / und welchen Grad die Elementen bey oder in denen Vegetabilien vereiniget werden. 12

Von denen Vegetabilien in particulier.

Die siebende Abtheilung.

Von denen Aepffel-Bäumen / was sie seyn/ wie sie wachsen / und wie selbige von andern Bäumen / und unter sich selbsten differireu. Cap. 1
Woher die vielerley Geruchen/ Geschmäcke und Farben in denen Aepffeln kommen. 2
Von denen Birn-Bäumen / was sie seyn/ wie sie wachsen/ und unter sich differiren. 3
Woher die Birnen einen so vortreflichen und angenehmtn Geschmack haben / und woher es kömmt / daß alle Birnen meistentheils steinigt seyn. 4
Was die Feigen-Bäume seyn/ woraus sie wachsen und gebohren werden / und woher sie unter sich differiren. 6
Woher die Feigen eine so wunderbare und angenehme Süssigkeit haben. 6
Von denen Granat-Aepffel-Bäumen / (Malis Punicis) was sie seyn / woher sie entstehen/ und wie sie unter sich differiren, 7
Was die Pfirschen seyn / wie sie hervor gebracht werden/und unter sich differiren. 8
Von denen Pommerantz-Citron-Limonien-und andern dergleichen Bäumen / welche so schöne Früchte und Aepffel tragen. 9
Woher die Pommerantzen / Citronen / Limonien und andere dergleichen Bäume allezeit grünen / und mit continuirlichen Bluhmen versehen seyn. 10
Von denen Arten aller Pflaum-Bäume / woher selbige entstehen / und wie sie unter sich distinguirét werden. 11
Woher die Pflaumen so viel- und mancherley Farben und Geschmäcke haben. 12
Von denen Arten aller Kirschen-Bäume / woraus selbige entstehen / und wie sie unter sich differiren. 13
Von denen Arten aller Mandeln und Nuß-Bäumen/ woraus selbige entstehen / und wie sie unter sich differiren. 14
Woher es komme / daß Nuß-Bäume gefunden werden/welche an St. Johannis Abend ausschlagen/ grünen und blühen. 15
Von denen Wein-Reben und allen Arten derselben / woher sie kommen / und wie sie unter einander differiren. 16
Woher es komme/ daß etliche Wein-Rancken allezeit blühen und Früchte tragen. 17
Von denen Cypressen-Fichten-Lorber und Tannen-Bäumen/ woraus selbige entstehen / und wovon sie leben. 18
Von denen Oliven- und Castanien-Bäumen/ woraus selbige generiret werden/und wovon sie leben. 19
Von denen Büchen-Eichen-Mispeln-und Sperber-Bäumen / woher selbige kommen / und wovon sie leben. 20
Von dem Gummi / Hartz und Terpentin/ was sie seyn/und woraus sie herkommen. 21
Von der Bluhme des Himmels / Floræ Cœli, und von dem Himmel-Honig/ sonsten Manna genannt. 22

Von denen Bluhmen.

Die achte Abtheilung.

Von denen Bluhmen in genere/was sie seyn/ und woraus sie herkommen. Cap. 1
Von denen Rosen und Violen/was sie seyn/und wovon sie leben. 2
Von denen Tulipen / Negelcken und Kayser-Kronen. 3
Von denen Lilien / Narcissen und Anemonen/ was selbige seyn/ und wovon sie leben 4

Von

Von denen Hyacinthen / Ringel / Bluhmen und Amaranthen / was sie seyn / und wovon sie leben. 5
Von denen Peonien / Satyrionen und Margarithen / was sie seyn / und woraus sie entstehen. 6
Von denen ausländischen Bluhmen / Pflantzen und Bäumen. 7
Von denen Zimmet- Pfeffer- Muscaten- Nüß / und Muscaten-Bluhmen Bäume / was sie seyn / und wovon sie leben. 8
Von denen Negelcken- Tamarindē- und Cassia-Bäumen / woher selbige seyn / und wovon sie leben. 9
Von der Pflantze Rhabarbari und der Wurtzel Chinæ. 10
Von Gayaco, und Sassafraß. 11
Von dem Balsam / Campher und Agt-Stein. 12
Beschluß des dritten Buchs dieses Wercks. 13

Das vierdte Buch / tractiret folgende Capiteln und Abtheilungen.

Was das Wasser nach der Lehre der Chymisten eigentlich sey. Cap. 1
Ob das Elementarische Wasser den Geist / woraus alle Dinge werden / in sich enthalte. 2
Woher das Wasser mit dem Geist der Welt geschwängert werde. 3
Woraus das Wasser im Anfang der Welt gemacht worden / oder woraus solches entstanden. 4
Ob das Wasser / welches wir sehen / im Anfang der Dinge eine gleiche Formam in der ersten Materie selbsten gehabt habe. 5
Ob das Wasser die eingebohrne Wärme / und die Feuchte aller Dinge in sich enthalte. 6
Woher die Bewegung aller Wasser um die Erde herkomme. 7
Ob alle Wasser von dem Polo Arctico an sich gezogen werden / damit sie nach dem Mittel-Punct der Erden gebracht / und von dannen durch den Polum Antarcticum wieder heraus geworffen werden mögen. 8
Warum das Wasser die gantze Erde umgebe. 9
Ob das Wasser das Sperma oder Menstrum der Welt sey. 10
Ob aus dem Wasser / als den Spermate und Menstruo der Welt alle Dinge gemacht worden. 11
Warum das Wasser theils flüchtig / und theils fix und bleibend sey / oder gehalten werde. 12
Von dem Wasser der Chymisten / wie solches von dem Elementarischen Wasser differire / und wo solches gefunden werde. 13
Aus der Erkäntniß des Elementarischen Wassers dependiret wahrhafftig die Erkäntniß und Wissenschafft der gantzen Natur. 14

Von allen und jeden Dingen / welche in der Sphæra des Wassers enthalten werden.

Die erste Abtheilung.

Von dem Meer / und was sich darin befindet / ingleichen / was das Meer sey / und woher solches entstanden. Cap. 1
Woher die Saltzigkeit des Meers ihren Anfang habe / und ob selbige dem Meer natürlich und eingebohren sey. 2
Von dem Ab- und Zulauff des Meers / was derselbe sey / und woraus er entstehe. 3
Das Brausen / Ab- und Zulauffen des Meers / oder Ebbe und Flut / dependiret weder von dem Mond / noch einigem andern himmlischen Gestirn. 4
Woher es komme / daß in der Mittelländischen See / und in vielen andern Theilen des Oceani keine Ebbe und Fluth sey. 5
Woher die Himmel-blaue Farbe des Meers ihren Ursprung habe. 6
Ob das Wasser des Meers alle in demselben befindende Dinge hervor bringe und ernähre. 7
Woher denen / welche des Meers oder der See ungewohnt seyn / ein Eckel / und ein Brechen oder Speyen ankomme. 8
Warum dem Meer von denen Alten göttliche Ehre angethan worden. 9

Von denen Ströhmen und Flüssen.

Die andere Abtheilung.

Was die Flüsse seyn / und woher selbige entspringen. Cap. 1

Warum alle Ströhme und Flüsse ihren Cours oder Lauff nach dem Meer nehmen. 2
Ob die Ströhme und Flüsse gleich denen Brunnen/ von welchen sie dependiren/mit vortrefflichen Tugenden und Kräfften begabet seyn. 3
Woher die Wasser der Flüsse süß oder ungeschmackt und trinckbar seyn 4
Warum alle Flüsse des Morgens frühe wachsen und zunehmen. 5
Warum bey denen Ströhmen und Flüssen allzeit Wind und Lufft gefunden werden. 6
Von dem Fluß Garunna, woher er entspringe / und mit welchen Tugenden und Kräfften derselbe begabet sey. 7
Von dem Fluß/die Rhone, woher derselbe seinen Anfang habe/ und mit welchen Kräfften und Tugenden er versehen sey. 8
Von dem Fluß/ die Loire genannt / woher er seinen Ursprung habe / und mit welchen Tugenden und Kräfften er begabet seyn. 9
Von dem Strohm/ die Seine/dessen Ursprung/ Kräfften und Tugenden. 10
Von dem Fluß Tago in Hispanien / was er sey / wozu er diene/und woher er seinen Ursprung habe. 11
Von dem Strohm Ibero in Hispanien/ was er sey/und wo er seinen Ursprung her habe. 12
Von dem Italiänischen Fluß Pado, was er sey/ und wo derselbe entspringe. 13
Von dem Tyber-Strohm/ dessen Ursprung und Nutzbarkeiten. 14
Von dem Donau-Strohm / was er sey/ was er für Nutzen schaffe/und wo er seinen Ursprung habe. 15
Von dem Rhein-Strohm/ was er sey und nütze/ ingleichen wo er seinen Anfang her habe. 16
Von dem Nil-Strohm in Egypten / was er sey und für Nutzen schaffe / und an welchem Ort derselbe entspringe. 17
Von dem Fluß Euphrates, was er sey und für Nutzen bringe / ingleichen wo er seinen Anfang nehme. 18
Von dem Strohm Ganges in Indien / dessen Nutzen und Ursprung. 19
Von dem Fluß Indus, was er sey und nütze / und an welchem Ort derselbe entspringe. 20
Beschluß der andern Abtheilung von denen Ströhmen und Flüssen. 21

Von denen stehenden Seen insgemein.

Die dritte Abtheilung.

Was die stehende Seen seyn und für Nutzen bringen. Cap. 1
Warum in denen stehenden Seen kein Ab- und Zulauff des Wassers / oder Ebbe und Fluth / gleich wie in dem Ocean geschichet / gefunden werde. 2
Warum in denen Seen Pech oder Stein-Oel / ingleichen Maltha zum öfftern hervor gebracht werden. 3
Ob in denen stehenden Seen / gleich wie in dem Meer geschichet/die Saltzigkeit von sich selbsten hervor gebracht werden könne. 4
Von der Lemanischen oder Genffer-See/was sie sey und nütze"ingleichen/woraus sie ihren Ursprung habe. 5
Von der Montspyrensischen See/was sie sey/und wo sie ihren Anfang her habe. 6
Von der Pilatus-See auf d. m Schweitzerischen Gebirge/und dessen Ursprung. 7
Von der See in der Anchonitanischen Marck Nursin genannt/ was sie sey/und an welchem Ort sie entspringe. 8
Von der See Averno in Campanien bey Bajas, was sie sey/ und an welchem Ort sie entspringe. 9
Beschluß der dritten Abtheilung. 10

Von denen Brunnen.

Die vierdte Abtheilung

Was die Brunnen seyn und nützen / ingleichen/wo sie ihren Ursprung haben. Cap. 1
Wovon die Kräffte und das Vermögen aller Brunnen dependiren. 2
Woher die Mineral- und Vegetabilische Kraft in denen Brunnen ihren Ursprung habe. 3
Woher in denen Brunnen und etlichen Flüssen die Animalische Kraft/ wodurch Blätter und grüne Zweige der Bäume in Vögel verwandelt werden/entstehe. 4

Wo-

Woher das Gifft in denen Brunnen entstehe. 5
Woher die ernährende Krafft in denen Brunnen entstehe. 6
Wo die in denen Brunnen sich befindende medicinalische Krafft herkomme. 7
Von denen brennenden und stets eine Flamme von sich gebenden Brunnen. 8
Von denen Brunnen / welche eine Ab- und Zufluß des Wassers / gleich wie der Ocean haben. 9
Von denen Brunnen / woraus Tag und Nacht Stein-Oel (Petroleum) fliesset. 10
Von denen Brunnen/woraus Quickſilber fliesset. 11
Von denen Brunnen / in welchen Gold und Silber / welches in dünne und subtile Blätter ausgedehnet ist / gefunden wird. 12
Woher es komme / daß die Brunnen schleim- und schlammicht gefunden werden. 13
Von denen Brunnen / welche durch das Getränck ihres Wassers intermittirende Fieber verursachen. 14
Von denen Brunnen / welche durch ihr Getränck den Kropff verursachen. 15
Woher die süsse Brunnen mitten im Meer entstehen. 16
Woher die saltzigte Brunnen mitten in der Erde / und zwar weit von dem Meer entstehen. 17
Woher es komme / daß die Brunnen zur Zeit des Winters ihre Kräffte verlieren / und im Frühling selbige wieder bekommen. 18
Die hervor bringende Krafft der Brunnen / ist nicht allein in dem Centro der Erden/sondern auch in der Lufft selbsten/und in denen Brunnen kräfftig. 19
Woher es komme / daß die Brunnen / wann die Sonne heiß scheinet / kräfftig seyn / solche Krafft aber des Nachts verlieren. 20
Von denen Brunnen / welche des Nachts kräfftig seyn / bey Tage aber ihre Kräffte verlieren. 21
Woher die Brunnen im Winter warm / des Sommers aber kalt seyn. 22
Beschluß der 4ten Abtheilung. 23

Von denen Fischen / sonder und mit Schalen.

Die fünffte Abtheilung.

WAs die Fische seyn / und wie sie gebohren werden. Cap. 1
Woher die viel- und mancherley Genera und Species der Fische entstehen. 2
Woher die fast ungeheure Grösse der Fische entstehe. 3
Von welchem Aliment die Fische leben und ernähret werden. 4
Woher es komme / daß etliche der im Wasser sich befindenden Dinge Schuppen / andere eine dicke Haut / andere Schalen und Haare haben. 5
Ob die Fische ein Genium / oder eine gewisse Art oder Krafft der Seele haben / wodurch sie ihres gleichen erkennen und lieben. 6
Ob die Fische lange leben und woher. 7
Ob gläntzende und Licht von sich gebende Fische generiret werden können. 8
Von denen Wallfischen / was sie seyn / wovon sie leben / und wie selbige generiret werden. 9
Von denen See-Thieren / welche eine menschliche Gestalt haben / (Tritonibus und Nercidibus,) ob sie seyn / und was sie eigentlich seyn. 10
Von denen Meer-Schweinen (Delphinis,) was sie seyn / wie sie gebohren und ernähret werden. 11
Von denen Meer-Kälbern / was sie seyn / wie sie gebohren werden und leben. 12
Von dem Fisch Groß-Kopff/Alet oder Hardern (Mugili,) was er sey / wie er generiret und ernähret werde. 13
Von denen Aahlen/was sie eigentlich seyn/ wie sie generiret werden und leben. 14
Von denen Forellen / was sie seyn / woraus sie werden/und wovon sie leben. 15
Von denen Lachsen/was sie seyn / woraus sie gebohren werden/und wovon sie leben. 16
Von denen Häringen / derselben Ursprung und Ernährung. 17
Von denen Fischen / welche eine Schale haben /

wie und woher ſie ſeyn / und wovon ſie leben. 18
Von denen Purpur-Schnecken/ihrem Schweiß oder Blut/ was und woher ſie ſeyn / und wovon ſie erhalten und ernähret werden. 19
Von der Perlen-Mutter / oder denen Perlen-Muſcheln/ was oder woher ſelbige ſeyn / ingleichen was ihre Speiſe und ihr Nutriment ſey. 20
Von denen Schild-Kröten/ derſelben Natur und Weſen/ingleichen Urſprung / Leben und Ernährung. 21
Von denen Schnecken/wie ſelbige geartet ſeyn / woraus ſie entſtehen/und wovon ſie erhalten werden. 22
Von denen Meer-Schwämmen (Spongis Marinis,) was und woher dieſelbe ſeyn/und wovon ſie leben. 23
Von denen Meer-Champignons (fungis marinis,) wie ſelbige geartet / woraus ſie entſtehen/und was ſie für ein Nutriment haben. 24
Von denen Meer-Pflantzen und Bäumen / wie ſie beſchaffen ſeyn/woraus ſie generiret werden/und wovon ſie leben. 25
Von dem Corallen-Baum/was er ſey/wovon er herkomme und lebe. 26
Von der Pflantze Eſchara Coralloïde, was ſie ſey/woher ſie entſtehe/wie ſie lebe und ernähret werde. 27
Von dem Baum Chamo-Cyparyſſo marina, was und woher derſelbe ſey/und wie er lebe. 28
Von dem wilden Meer Cypreß-Baum (Tamarix marina,) wie ſelbiger geartet / woraus er entſtehe / und wovon er lebe. 29
Von denen Fiſchen und andern fremden Monſtris, welche im Meer hervor gebracht werden. 30

Von denen Steinen.

Die ſechſte Abtheilung.

WAs die Steine ſeyn / und wie ſelbige generiret werden. Cap. 1
Woraus die viel- und mancherley Arten der Steine entſtehen und herkommen. 2
Ob die Steine leben/und wie ſie leben. 3
Auf was für eine weſentliche Weiſe die Steine von denen Bäumen diſtinguiret werden. 4
Warum die Steine ſich wie die Metallen nicht hammern/ſchmeltzen und gieſſen laſſen. 5
Woher die Durchſichtigkeit und Schattirung / wie auch die Farben der Steine entſtehen. 6
Von der Härtigkeit / Leichte und Schwere der Steine/woher ſelbige entſtehen. 7
Woher die Krafft und Eigenſchafft der Steine dependiren. 8
Ob etliche Steine gefunden werden/ welche mit denen Planeten oder andern himmliſchen Geſtirnen eine Sympathie haben. 9
Ob die denen Steinen eingegrabene / oder eingeprägte Siegel die Kräffte der Steine vermehren. 10
Von dem Carfunckel/was er ſey / und aus welcher Materie derſelbe gemacht werde. 11
Von denen Rubinen und Granaten / was ſie ſeyn/und aus welcher Materie ſie gemacht werden. 12
Von denen Diamanten / was ſie ſeyn/ und aus welcher Materie ſelbige produciret werdē. 13
Von denen Cryſtallen/was ſie ſeyn/und woraus ſie generiret werden. 14
Von denen Smaragden/ was ſie ſeyn / und aus welcher Materie ſelbige hervor gebracht werden. 15
Von denen Hyacinthen, was ſie ſeyn / und aus welcher Materie ſelbige gemacht werden. 16
Von denen Topaſiern / ihrem Weſen / Materie und Generation. 17
Von denen Turcheſen/ was ſie ſeyn / woraus ſie entſtehen/und wozu ſelbige nütz ſeyn. 18
Von denen Jaſpis-Steinen/was und woher ſie ſeyn/und was ſie für Nutzen ſchaffen. 19
Von denen Marmel-Steinen / was und woher ſie ſeyn/und was ſie für Nutzen ſchaffen. 20
Woher die viel- und mancherley an denen Marmel-Steinen gefundene Bildniſſen und Figuren entſtehen. 21
Von denen gemeinen Steinen/ was und woher ſie ſeyn/und wozu ſelbige dienen. 22
Von dem Sand/was er ſey/ woraus er gemacht werde/und wozu er diene. 23
Von dem Talck oder Talch/was er ſey/ und wozu er diene. 24

Von

Von dem Gyps/ was er sey und nütze. 25
Von dem Magnet-Stein / was und woher er sey/und was derselbe für Nutzen und Vermögen habe. 26
Von dem Glaß/was es sey/woraus es gemacht werde/und wozu es diene. 27
Beschluß der sechsten Abtheilung von denen Steinen. 28

Von denen Metallen und Mineralien.

Die siebende Abtheilung.

Von denen Metallen / ihren Ursprung und Vermögen. Cap. 1
Wie die Metallen aus der schmierichten und fetten Feuchtigkeit des Wassers hervor gebracht werden. 2
Was der Schwefel in denen Metallen sey/ und wie derselbe beschaffen. 3
Was Mercurius in denen Metallen sey / und wie derselbe geartet und beschaffen. 4
Was Saltz in denen Metallen sey/ und was solches für Wirckungen habe. 5
Ob die Metallen mit denen Planeten eine Sympathie haben. 6
Ob die Metallen natürlicher Weise in dem Innersten der Erde in einander verwandelt werden. 7
Ob die Verwandelung der Metallen unter sich durch die Kunst geschehen könne. 8
Woher die Metallen malleabel und schmeltzbar seyn. 9
Was die Metallen der Chymischen Philosophen seyn/ und was durch das Gold derselben verstanden werde. 10
Von dem Gold/woraus solches werde/und was es vermöge. 11
Warum das Gold in denen innersten Theilen der Erden/nachdem es gemacht und generiret worden/nicht multipliciret werde. 12
Ob das Chymische Gold vollkommener/als das natürliche Gold sey. 13
Ob das gemeine Gold trinckbar gemacht werden könne. 14
Ob das Gold und die übrigen gemeinen Metallen lebendig Gold werden können. 15
Von dem gemeinen Silber/ was es sey/woraus solches generiret werde/und was es für Krafft habe. 16
Ob das gemeine Silber zum Silber der Philosophen werden/und also wunderbare Kräffte haben können. 17
Warum das Silber der Philosophen mit so vielfältigen Namen genennet werde. 18
Ob das gemeine Silber / und das Silber der Philosophen mit dem himmlischen Mond eine Sympathie habe. 19
Von dem Kupffer/was es sey/ woraus es entstehe/und was es vermöge. 20
Ob aus dem gemeinen Kupffer rechte Tincturen/ um die Metallen perfect damit zu tingiren/gemacht werden können. 21
Warum das gemeine Kupffer Venus genennet werde. 22
Von dem Eisen/was und woher es sey / und wozu es nütze und diene. 23
Ob aus dem gemeinen Eisen rechte und veritable Tincturen zur Tingir- und Perficirung der übrigen unvollkommenen Metallen gemacht werden können. 24
Warum das Eisen Mars genennet werde. 25
Ob in der Præparation des Eisens die Influentzien des Planeten Martis eingewartet werden müssen. 26
Was das Zinn sey/woher es komme / und was solches vermöge. 27
Ob aus dem gemeinen Zinn eine Tinctur zur Perficirung der übrigen Metallen extrahiret werden könne. 28
Warum das Zinn Jupiter genennet werde. 29
Von dem gemeinen Bley/was und woher es sey/ und was solches vermöge. 30
Ob aus dem gemeinen Bley das Gold der Philosophen gemacht werden könne. 31
Warum das gemeine Bley Saturnus genennet werde. 32
Von dem Quickfilber/was es sey/woraus es herkomme/ und was es vermöge. 33
Ob aus dem gemeinen Quickfilber das Quickfilber/ oder der Mercurius Philosophorum gemacht werden könne. 34
Warum Mercurius Philosophorum derselbe entloffe-

loſſene oder flüchtige Knecht (Servus fugitivus) genennet werde. 35
Von dem Antimonio, was und woher es ſey / und was es vermöge. 36
Was Antimonium Philoſophorum ſey/ und wie ſolches von dem gemeinen Antimonio differire. 37
Was und woher die Marcaſiten ſeyn / und was ſelbige für Kräffte haben. 38
Von denen Atramenten oder Vitriolen, was und woher ſie ſeyn / und was ſelbige für Kräffte haben. 39
Von denen Alaunen / und andern dergleichen ſaltzichten Dingen / was und woher ſie ſeyn / und was ſie vermögen. 40
Von dem Nitro, was es ſey / woraus es generiret werde/und wozu es nütze. 41
Von dem gemeinen Saltz/was uñ woher es ſey/ und was ſolches für Nutzen habe. 42
Wie das gemeine Saltz / und das Saltz der der Weiſen unter ſich differiren. 43
Von dem gemeinen Schwefel / deſſen Generation und Nutzen. 44
Wie der gemeine Schwefel / und der Schwefel Weiſen unter ſich differiren. 45
Von dem Arſenico, und dem gemeinen Auripigment, was ſie ſeyn / woraus ſie gemacht werden/und was ſie für Kräffte haben. 46
Von dem Arſenico und Aripigment der Philoſophen. 47
Von dem Juden-Leim (Bitumine) und Naphta, was und woher ſie ſeyn / und wozu ſelbige nützen. 48
Von der Stein-Kohle/was ſie ſey/woraus ſie generiret werde/ingleichen was ſie vermöge. 49
Von dem Amber/ was er ſey und vermöge. 50
Beſchluß des vierdten Buchs. 51

Das fünffte Buch/ tractiret folgende Capitel und Abtheilungen.

WAs die Erde ſey / und wozu ſelbige von GOtt erſchaffen worden. Cap. 1
Ob die Erde das Centrum der Welt ſey. 2
Ob die Erde ſich bewege und die übrigen Elementa ruhen und ſtill ſtehen. 3
Ob die Erde mit dem Lebens-Geiſt geſchwängert werde. 4
Ob die Erde eine Mutter aller Dinge ſey. 5
Ob die Erde dermahleins denen übrigen Elementen an Klarheit und Subtilität werde gleich werden. 6
Was die Erde der Chymiſten ſey/ und wie ſelbige beſchaffen. 7
Warum die elementariſche Erde nicht alles trage und hervor bringe. 8
Warum die Erde an allen Orten derſelben nicht einerley Art ſey. 9
Wie das Erdbeben geſchehe/ und was ſolches nütze oder ſchade. 10
Von denen Hölen und Spelunicken der Erde/ welche öffters ſehr wunderbar gefunden werden. 11

Von denen oben auf der Erde befindlichen vierfüſſigen Thieren/ und zwar erſtlich von denen Löwen.

Die erſte Abtheilung.

WAs der Löwe ſey / woraus er gemacht werde / wovon er lebe und wozu er gemachet worden. Cap. 1
Von der Natur und Eſſentz der Pferde: was das Pferd ſey / woraus es generiret werde/ wovon ſolches lebe / und wozu es diene. 2
Von der Natur und Eſſentz der Ochſen: was der Ochſe ſey / woraus er gebohren werde / wovon er lebe / und wozu er diene oder nütze. 3
Von der Natur und Eſſentz der Eſel: was ſie ſeyn / woraus ſie generiret werden / wovon ſie leben / und wozu ſie nütz- und dienlich ſeyn. 4
Von der Natur und Eſſentz der Camelen: was und woher die Camelen ſeyn/wovon ſie leben/ und wozu ſelbige nütz ſeyn. 5
Von denen Elephanten: derſelben Gebuhrt/ Aliment und Nutzbarkeiten. 6
Von denen Hirſchen: was die Hirſche ſeyn/ woraus ſie gebohren werden/ wovon ſie leben und wozu ſie nützen. 7

Von

Von der Natur der Füchse: was sie seyn / was ihr Aliment sey / und wozu sie dienen. 8
Von der Natur und Essentz der Hunde: was die Hunde seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie leben / und was sie für Nutzen schaffen. 9
Von der Natur und Essentz der Wölfe. 10
Von der Natur und Essentz der Katzen. 11
Von der Natur und Essentz der Mäuse. 12
Von der Natur und Essentz der Hasen. 13
Von der Natur und Essentz der wilden und gemeinen Schweine. 14
Von der Natur des Affen / was und woher er sey / wovon er lebe / und wozu er diene und nütze. 15
Von der Natur der Bären / ihrer Essentz / Nahrung und Nutzbarkeiten. 16
Von der Natur der Schaafe / was und woraus sie seyn / wovon sie leben / und wozu sie nützen können. 17
Von denen Ziegen und Ziegen-Böcken / was sie eigentlich seyn / woraus sie generiret werden / und wozu selbige dienen können. 18
Von denen Maulwürffen / was und woher sie seyn / wovon sie leben / und wozu selbige dienen. 19
Von denen Hermelinen / was sie seyn / wovon sie leben / und wozu sie gebrauchet werden. 20
Von dem Elend-Thier (Alce) dessen Wesen / Nahrung und Nutzbarkeit. 21

Von denen irrdischen Insecten oder dem Ungeziefer / welches in der Erden / oder denen Hölen derselben / gefunden wird /

Und erstlich

Von denen Schlangen.

Die andere Abtheilung.

WAs die Schlangen seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie leben / und wozu sie dienen und nützen. Cap. 1
Von der Natter oder Viper (Vipera) was die Vipern seyn / woher sie entstehen / wovon sie leben / und was sie nützen. 2
Von denen Drachen: was die Drachen seyn / wovon sie leben / und wozu sie nützen. 3
Ob in dem Haupt der Drachen Carbunckel generiret werden können. 4
Was die Eydexen seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie leben / und wozu selbige dienen und nützlich seyn. 5
Von denen Salamandern / was sie seyn / woraus sie generiret werden / und wozu sie dienen können. 6
Von denen Tarantulen / deren Wesen / Geburt / Ernährung und Nutzen. 7
Von denen Kröten / was und woher sie seyn / wovon sie leben / und wozu sie dienlich seyn. 8

Von denen Kochschwämmen und andern dergleichen ohne Stengel und Wurtzel hervorkommenden Gewächsen.

Die dritte Abtheilung.

WAs die Kochschwämme seyn in genere, woraus sie generiret werden / und ob sie zu gesunden Essen und Gerichten gemacht werden können. Cap. 1
Warum die Pfifferlinge von ihrem Geburts-Ort alles / was sie Gutes und Böses an sich haben / an sich zu nehmen pflegen. 2
Woher die Remedia wieder die gifftigen Pfifferlinge zu nehmen. 3
Woher die Pfifferlinge die viel- und mancherley Farben haben / und ob das Gifft derselben aus ihren Farben abgenommen und erkannt werden könne. 4
Von denen viel- und mancherley Differentzien der Pfifferlinge / und woher selbige / wie auch die Formæ entstehen. 5
Von denen Erd-Gewächsen sonder Stengel und Wurtzel (Tuberibus terræ) Morcheln oder Bofist auf Deutsch genannt / woraus selbige generiret werden / und wozu sie nützlich seyn. 6

Von denen Bergen.

Die letzte Abtheilung.

WAs die Berge seyn / woher sie entstehen / und wozu sie gemacht worden. Cap. 1

Ob Berge durch das Erdbeben gemacht werden können. 2
Ob durch die Sündfluth Berge haben können gemacht werden. 3
Warum in denen Bergen steinerne Thiere / absonderlich Fische und steinichte Muscheln / jedoch ohn ein empfindliches Leben / gefunden werden. 4
Woher es komme / daß etliche Berge stets Feuer und Flammen heraus werffen. 5
Ob in denen Bergen und Hölen der Erde Arten von Menschen / welche keine Teufel noch böse Geister seyn / gefunden werden. 6
Warum allein in denen Bergen / und nicht auf der Ebene die Metallen insgemein oder gemeiniglich produciret werden. 7
Warum in denen Bergen die himmlische Kräfte eher in Bewegung gebracht werden / als in denen untersten Oertern der Erde. 8
Warum die allerhöchsten Berge eher vom Donnerstrahl berühret werden / als die niedrigen Oerter. 9
Was und von welcher Art die Chymischen Berge in der Natur seyn. 10
Die Chymischen Berge müssen / damit sie denen Chymisten Nutzen bringen mögen / durch das Feuer zerstöret werden / damit sie dadurch rein und sauber werden. 11
Woher die Chymischen Berge ihren Ursprung haben / und aus welcher Materie und Forma selbige bestehen. 12
Was in denen Bergen der Chymisten Schwefel genennet werde. 13
Was in denen Chymischen Bergen Mercurius sey. 14
Was in denen Chymischen Bergen vor Saltz sey / und ob es von dem gemeinen Saltz differire. 15
Ob die in unsern Bergen befindliche Mercurius, Schwefel und Saltz von der Natur zu einer Tinctur ohne Hülffe der Kunst perficiret oder gemacht werden können. 16
Ob die Kunst die Tinctur der Philosophen zu verfertigen / göttlich / und folglich auf keinerley Weise von der Natur sey. 17
Was die Seele / der Geist und der Leib in denen Chymischen Bergen sey. 18
Ob das / mit denen reinen Substantzien der Elementen perfect vereinigte erschaffene Licht in der Tinctur der Weisen eine so grosse Krafft habe. 19
Was in denen Chymischen Bergen der Bruder und die Schwester / ingleichen das Getränck der Liebe für ein Getränck sey. 20
Auf welche Weise das von unserm Bruder und unserer Schwester gebohrne Kind der Chymisten ernähret werden müsse / damit es sein vollkommenes Alter erreichen möge. 21
Was in denen Chymischen Bergen der Chymisten Drache / dessen Kopff und Schwantz sey. 22
Ob die Chymisten sich in ihrer Arbeit für dem Gifft des Chymischen Drachen zu fürchten haben. 23
Auf was Weise der Chymische Drach / und dessen Gifft die grösseste Medicin wieder alle Giffte oder ein Theriac werde. 24
Was bey denen Chymisten der grüne / weisse und rothe Löwe sey / und wie derselbe gefangen genommen werden müsse. 25
Ob die Haut des grünen Löwen conserviret oder in dem Werck der Chymisten verändert werden müsse. 26
Ob die Löwen / Drachen / und übrigen Thiere / welche in denen Wäldern und Bergen der Chymisten sich aufzuhalten pflegen / zum öfftern sterben / und wieder lebendig werden müssen / damit sie ein unsterbliches Leben erlangen mögen. 27
Was der Wind in denen Chymischen Bergen sey / und auf welche Weise von demselben Regen und Wasser werde. 28
Was die in unsern Bergen verborgen liegende Latona sey. 29
Wie das Gesicht der Latona weiß gemacht / und die Chymische Bücher zerrissen werden müssen / damit die Hertzen der Chymisten nicht zerrissen werden mögen. 30
Was Apollo und Diana, welche von der Latona gebohren werden / eigentlich seyn / und wozu selbige in der Chymie dienen. 31
Was in denen Chymischen Bergen der Hirsch und das Einhorn seyn / und was für Nutzen selbige in der Chymischen Arbeit bringen. 32

Wie

Wie der Hirsch und das Einhorn der Chymisten gefangen genommen werden müssen. 33
Was die Chymisten durch ihr Meer / und ihre Fische verstehen / und ob in denen Chymischen Bergen dieses Meer mit Fischen gefunden werde. 34
Was die Chymisten durch die an einander fest gebundene Adler / welche sich selbst auffressen / und sich in weisse Tauben / und endlich in einn Phœnix verwandeln / verstehen. 35
Was die Salamandra der Chymisten sey / welche wahrhafftig im Feuer lebet / und auch durch dasselbe ernähret wird / uñ wächset. 36
Was der weisse und rothe Rauch bey denen Chymisten seyn / und was selbige zur Verfertigung des Elixirs für Nutzen bringen können. 37
Was bey denen Chymisten heisse / die Seele in einen Leib oder Cörper / und diesen wiederum in jene zu Verfertigung des Elixirs zu verwandeln. 38
Was die Chymisten durch den Vater / welcher seinen Sohn auffrisset / und wegen des aufgefressenen Sohns schwitzet / verstehen. 39
Warum bey denen Chymisten gesagt wird / daß die Reichen so wohl als die Armen den Physischen Stein haben und besitzen. 40
Warum gesagt werde / daß der Stein der Philosophen sich in denen Metallen befinde / und nicht befinde. 41
Wie und auf was Weise der Stein der Philosophen das allerschlecht- und doch auch kostbareste Ding aller Dinge sey. 42
Was die Magnesia der Chymisten sey / und durch welchen Weg der Saamen aller Metallen aus diesem allein heraus gezogen werde. 43
Was Hyle und Azoth bey denen Chymisten seyn / und warum sie einem eintzigen Ding so viele Namen gegeben haben. 44
Was die Spagyrici darunter verstehen / wann sie lehren / daß die Mutter dem Sohn sehr feind sey / und daß solches sehr nöthig / oder nothwendig geschehen müsse / damit der Sohn glorificiret werde / und von denen Seelen der Thiere und Pflantzen trincken könne. 45
Die Chymische recht verstandene Solution oder Auflösung ist der Anfang der Tinctur, welche gemacht werden soll. 46
Von der Distillation, als der ersten Pforte der Spagyrischen Solution zur Verfertigung des Elixirs. 47
Von der Calcination unsers mineralischen Cörpers / oder der starcken Austrocknung desselben. 48
Von der Inhumation oder Putrefaction, als der dritten Pforte unserer Chymischen Solution. 49
Von der Abwaschung / als der vierdten Pforte der Chymischen Solution. 50
Von der Theilung / als der 5ten Pforte unserer Solution. 51
Von der Chymischen Reduction / als der 6ten Pforte der Solution. 52
Von der Chymischen Sublimation, als der siebenden und letzten Pforte der Chymischen Solution. 53
Von der Fixation und perfecten Congelation der Seele / und des Geistes mit dem reinen Leib oder Cörper. 54
Von dem Chymischen Beyschlaff des Morieni, und welcher Chymischen Operation zur Production des Steins der Weisen sie respondire. 55
Von der Chymischen Empfängniß des Morieni, und welcher Chymischen Operation selbige respondire. 56
Von der Chymischen Schwängernng des Morieni, mit welcher Chymischen Operation selbige überein komme. 57
Von der Chymischen Geburt des Morieni, welcher Operation dieselbe respondire. 58
Von dem Aliment, und der Ernährung des Chymischen Kindes / und mit welcher Chymischen Operation solches Aliment überein komme. 59
Beschluß des gantzen ersten Voluminis unserer Chymiæ Universalis. 60

Register aller Capitel/
Welche in der
UNIVERSAL-Weißheit
enthalten sind.

Das erste Buch.
tractiret folgende Capitel.

Das 1. Capitel / was die Weißheit sey/ warum selbige Alchymia genennet werde / ingleichen was dieselbe sonsten für Namen habe. pag. 633

Das 2. Capitel/welcher Operationen die Weißheit/ um die Natur erkennen zu lernen / bedürffe. 634

Das 3. Capitel / von der Calcination in genere, was sie sey / und wie sie gemacht werden müsse. 635

Das 4. Capitel / von der Calcination der Animalien oder Thiere. 636

Das 5. Capitel / von der Calcination der Vegetabilien. 638

Das 6. Capitel / von der Calcination der Mineralien. 640

Das 7. Capitel / von der Chymischen Solution in genere. 642

Das 8. Capitel / von der Solution der Thiere. 644

Das 9. Capitel / von der Solution der Vegetabilien. 646

Das 10. Capitel / von der Solution der Mineralien. 648

Das 11. Capitel/von der Putrefaction oder Fäulung in genere. 652

Das 12. Capitel/von der Putrefaction der Thiere. 654

Das 13. Capitel / von der Putrefaction der Vegetabilien. 655

Das 14. Capitel / von der Putrefaction oder Fäulung der Mineralien. 658

Das 15. Capitel / von der Distillation in genere. 660

Das 16. Capitel/ von der Distillation der Thiere. 662

Das 17. Capitel / von der Distillation der Vegetabilien. 664

Das 18. Capitel / von der Distillation der Mineralien. 666

Das 19. Capitel / von der Union und Fixation der Dinge in genere. 669

Das 20. Capitel / von der Union und Fixation der Thiere. 670

Das 21. Capitel / von der Union und Fixation der Vegetabilien. 672

Das 22. Capitel / von der Fixation der Mineralien. 673

Das 23. Capitel / von der Multiplication oder Vermehrung aller Chymischen Geheimnissen. 674

Das 24. Capitel/ Beschluß des gantzen Buchs. 675

Argument und Einhalt des andern Buchs. 678

Das andere Buch.
tractiret folgende Capitel und Abtheilungen.

Das 1. Capitel / was der Mensch sey / und aus welchen Substantzien derselbe bestehe. 681

Das 2. Capitel / was und woher die menschliche Seele sey. 683

Das 3. Capitel / ob die menschliche Seele dem allgemeinen Fato der übrigen Formarum folge / und durch welche Kraft sie die andern überwinde. 684

Das 4. Capitel / durch welchen Strahl des Lichts die menschliche Seele von denen andern Formis und Seelen der Dinge distinguiret werde. 686

Das

Das 5. Capitel / ob die menschliche Seele für vernünfftig und verständig / wie auch für unsterblich gehalten werde. 687
Das 6. Capitel / warum die menschliche Seele von GOtt dem Schöpffer vernünfftig und unsterblich gemacht worden. 689
Das 7. Capitel / mit welchem Liebes-Band die menschliche Seele mit ihrem Cörper verbunden und verknüpffet werde. 690
Das 8 Capitel / wie und auf welche Weise die menschliche Seele zur Vollbringung ihrer Actionen sich des himmlischen Lichts bediene. 691
Das 9. Capitel / die menschliche Seele ist keines Weges die eingebohrne Wärme und der lebhaffte Geist des menschlichen Cörpers. 693
Das 10. Capitel / ob die menschliche Seele denen himmlischen Strahlen und Einflüssen des Gestirns unterwürffig gemacht werde. 693
Das 11. Capitel / wie und auf welche Weise die menschliche Seele dem Gestirn unterworffen werde. 695
Das 12. Capitel / woher die menschliche Seele mit einem freyen Willen begabet und ausgezieret worden. 696
Das 13. Capitel / durch was für eine Krafft die menschliche Seele denen Englisch- und Teuflischen Unternehmungen Widerstand thun könne. 697
Das 14. Capitel / warum die menschliche Seele unglückliche / und ihr contraire himmlische Einflüsse habe. 798
Das 15. Capitel / ob die menschliche Seele einen guten und bösen Genium, durch welchen sie dem Guten oder Bösen zu folgen angereitzet wird / habe. 700
Das 16. Capitel / ob die menschliche Seele aus eigener Macht und Krafft der Tugend folgen / und die Laster bezwingen könne. 701
Das 17. Capitel / ob die Vernunfft / der Verstand / und Wille / ingleichen die Passiones der Seele unter sich differiren. 702
Das 18. Capitel / woher die Subtilität des Verstandes / und die Scharffsinnigkeit zu ratiociniren / in der menschlichen Seele entstehe. 703
Das 19. Capitel / ob die menschlichen Seelen unter sich an der Vollkommenheit gleich seyn. 704
Das 20. Capitel / woher die menschliche Seele verschiedene Dinge liebe und hasse. 705
Das 21. Capitel / warum die menschliche Seele ein und dasselbe Ding bald liebe / bald hasse. 707
Das 22. Capitel / warum die menschliche Seele zu unbekannten Personen eine Liebe und einen Haß werffe. 707
Das 23. Capitel / ob die menschliche Seele ihres eingebohrnen und eigenen Lichts einige Wissenschafft habe. 708
Das 24. Capitel / ob die Vernunfft und das Licht der menschlichen Seele durch Kunst und Fleiß dergestalt angezündet werden könne / daß es gröſſer zu seyn schiene. 709
Das 25. Capitel / warum in allen und jeden Menschen die Vernunfft und der Verstand nicht ausgedehnet werden könne. 710
Das 26. Capitel / ob die menschliche Seele durch Hülffe ihres natürlichen Lichts zu der Prophezeyung erhoben werden könne. 712
Das 27. Capitel / ob das natürliche Licht der menschlichen Seele von dem menschlichen Genio distinguiret werde. 713
Das 28. Capitel / warum der menschlichen Seele ein Engel zum Hüter und Feind zugeordnet worden. 715
Das 29. Capitel / woher es komme / daß der menschlichen Seele eine grosse Freude / mit ihrem Cörper vereiniget zu werden / und hingegen ein grosser Verdruß ist / davon getrennet zu werden. 716
Das 30. Capitel / ob die menschliche Seele bey Infundirung derselben / in ihren Cörper einigen Schaden und Abbruch an ihrer angebohrnen Nobilität und Vortreflichkeit leide. 717

Von dem

Menschlichen Geist/

Als dem

Instrument der menschlichen Seele.

Die andere Abtheilung.

Das 1. Capitel / was der Geist in dem menschlichen Cörper sey. pag. 719
Das 2. Capitel / von welcher Art der menschliche Geist sey / und wie er von dem menschlichen Cörper differire. 720
Das 3. Capitel / woher die Materie und Essentz des menschlichen Geistes entstehe. 721
Das 4. Capitel / mit wie vielen Namen der menschliche Geist genennet werde/ und warum demselben so viele Namen beygeleget werden. 722
Das 5. Capitel/ ob in allen Dingen nur ein/und eben derselbe Geist sich befinde. 723
Das 6. Capitel / ob ein parriculierer Geist in allen Menschen sey/ von welchem die Scharfsinnigkeit des Ingenii dependire. 724
Das 7. Capitel / woher und wovon diese Distinction und Differentz der menschlichen Geister dependire. 724
Das 8. Capitel / ob alle / sowol lebhaffte als Kranckheiten verursachende Actiones des menschlichen Cörpers von dem menschlichen Geist dependiren. 725
Das 9. Capitel / was für eine Differentz der menschliche Geist in dem menschlichen Cörper annehme. 727
Das 10. Capitel / ob der natürliche Geist zu erst in dem Magen / und zuletzt in der Leber perfectioniret werde. 728
Das 11. Capitel/ ob der denen äusser- und innerlichen Theilen anhängende menschliche Geist durch den lufftigen Licht-Geist vermehret werde. 729
Das 12. Capitel / ob der himmlische Geist/ welcher uns durch die Lufft mitgetheilet wird/ etwas von der Lufft zur Constituirung seiner Essentz annehme. 730
Das 13. Capitel / ob der Geist des Menschen und aller andern Dinge / durch die Flecken und Mackeln beschmitzet und besudelt werden könne. 732
Das 14. Capitel/ auf welche Weise alle Kranckheiten des menschlichen Cörpers von dem Geist dependiren. 733
Das 15. Capitel/ Beschluß dieses Tractats von dem menschlichen Geist. 734

Von dem

Menschlichen Cörper/

Als

Der Decke der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes.

Die dritte Abtheilung.

Das 1. Capitel/ was der menschliche Cörper sey. pag. 735
Das 2. Capitel/ warum der menschliche Cörper aus viel- und mancherley heterogenischen oder ungleichen Theilen zusammen gesetzet worden. 736
Das 3. Capitel / ob der menschliche Cörper von denen 4. gemeinen Elementen zusammen gesetzet sey/und ob mehrere Elementa seyn/aus welchen derselbe bestehe. 737
Das 4. Capitel / von dem Excrement des Wassers / woraus der menschliche Cörper zusammen gesetzet ist / was solches sey / und wie es geartet und beschaffen. 740
Das 5. Capitel / von der Erde/ als dem andern Element der Dinge / was selbige sey / und wie sie beschaffen und geartet. 741
Das 6. Capitel / von dem Geist als dem dritten Element aller Dinge / was und wie derselbe beschaffen und geartet sey. 743
Das 7. Capitel / von dem Oel und Schwefel/

als

als dem 4ten Element aller Dinge/ was und wie daſſelbe beſchaffen und geartet ſey. 745
Das 8. Capitel / von dem Saltz / als dem 5ten Element aller Dinge / was und wie daſſelbe geartet und beſchaffen ſey. 746
Das 9. Capitel/ob die 4. Humores, das Blut/ die zähe und ſchleimichte Feuchtigkeit im Leibe / und beyde Gallen den menſchlichen Cörper conſtituiren. 748
Das 10. Capitel/ von dem Blut/ wie ſolches gemacht werde/ und ob dieſer Name demſelben eigentlich gebühre. 750
Das 11. Capitel/ von der zähen und ſchleimichten Feuchtigkeit im Leibe / Pituita genannt / wie und auf welche Weiſe ſelbige gemacht werde / und warum ſie nicht in die Compoſition des menſchlichen Cörpers / weil ſie ein Excrement iſt / eingehe. 751
Das 12. Capitel / von der gelben Galle / woraus ſie entſtehe / und warum ſie nicht in die Zuſammenſetzung des menſchlichen Cörpers eingehe. 752
Das 13. Capitel / von der ſchwartzen Galle / woraus ſelbige gemacht werde / und warum ſie nicht in die Compoſition des menſchlichen Cörpers eingehe.

Ein neuer Tractat.

Das 1. Capitel / von dem menſchlichen Leben / was ſolches ſey / und wodurch es unterſtützet werde. 755
Das 2. Capitel / wie vielerley das Leben in der Natur ſey. 756
Das 3. Capitel/ woher es komme / daß das Leben etlicher Thiere und Vegetabilien kurtz / bey andern aber ſehr lang ſey. 757
Das 4. Capitel / das Leben der Welt iſt ein einiges / wird aber auf eine 3. fache Art in denen Animalien, Vegetabilien und Mineralien getheilet / und warum ſolches geſchehe. 758
Das 5. Capitel / ob das Leben in allen Dingen verlängert werden könne. 759
Das 6. Capitel / wodurch das menſchliche Leben auf viele Jahre hinaus verlängert werden könne. 760
Das 7. Capitel/warum das Arcanum, woraus das Leben verlängert wird / nur aus einem Subjecto der Dinge gemacht werde. 761
Das 8. Capitel / warum dieſes Arcanum, wodurch das Leben verlängert wird / der Natur nothwendig eingepflantzet ſey. 762
Das 9. Capitel / Beſchluß des gantzen Wercks 763

Von denen Excrementen Des Menſchlichen Cörpers.

Woraus und warum ſelbige gemacht werden.

Das 1. Capitel / was und wie das Excrement in dem menſchlichen Cörper geartet und beſchaffen ſey. pag. 764
Das 2. Capitel / von denen Excrementen des Magens. 765
Das 3. Capitel/ von denen Excrementen der Leber. 766
Das 4. Capitel / von denen Excrementen des Gehirns. 767
Das 5. Capitel / von denen excrementen der Lunge. 768
Das 6. Capitel / von denen Excrementen der Galle. 770
Das 7. Capitel / von denen Excrementen der Miltz. 770
Das 8. Capitel / von denen Excrementen der Nieren / und von denen Effecten derſelben. 771
Das 9. Capitel / von denen excrementen der Blaſe. 772
Das 10. Capitel / von denen Excrementen der Theile in genere. 773
Das 11. Capitel / ob die Excrementa dergeſtalt Excrementa ſeyn / daß ſie nichts von dem Reinen der Natur haben. 774

Ein ander Tractat/ Von der Reinigkeit der Natur.

Das 1. Capitel / was das Reine der Natur in genere ſey. pag. 775

Das

Das 2. Capitel / von dem Reinen der animaliſchen Natur / was und wie es beſchaffen und geartet ſey. 776
Das 3. Capitel / von dem Reinen der Vegetabiliſchen Natur / was und wie ſolches geartet ſey. 777
Das 4. Capitel / von dem Reinen der mineraliſchen Natur / was und wie es beſchaffen und geartet ſey. 778
Das 5. Capitel / ob in dem Reinen der mineraliſchen Natur alle Elementa vereiniget gefunden werden. 778
Das 6. Capitel / ob alle Mineralien dieſen mineraliſchen Saamen / wodurch ſie ſich vermehren / in ſich enthalten. 779
Das 7. Capitel / ob durch dieſen aufs höchſte gereinigten und perfect gekochten mineraliſchen Saamen alle mangelhaffte oder veraltete Mixta der Natur wieder zurecht gebracht und perficiret werden können. 780
Das 8. Capitel / ob die unreine Metallen durch den aufs höchſte gereinigten perfect reiffen und digerirten mineraliſchen Saamen perficiret werden können. 781
Das 9. Capitel / durch welche Kunſt und Geſchicklichkeit der mineraliſche Saame zum Stein der Philoſophen præpariret werden könne. 782
Das 10. Capitel / von der flüchtigen Subſtantz des mineraliſchen Saamens. 783
Das 11. Capitel / von dem fixen und bleiblichen Cörper des mineraliſchen Saamens. 784
Das 12. Capitel / ob in dem mineraliſchen Saamen die Krafft und die Natur des gemeinen Goldes gefunden werde. 785
Das 13. Capitel / warum aus dem mineraliſchen Saamen unreine Metallen hervor gebracht werden / da doch derſelbe die Natur des Goldes in ſich hat / und warum folglich nicht allemahl Gold daraus produciret werde. 786
Das 14. Capitel / wie aus dem mineraliſchen Saamen Bley werde. 787
Das 15. Capitel / wie und auf welche Weiſe aus dem mineraliſchen Saamen das Zinn hervor gebracht werde. 788
Das 16. Capitel / wie das Eiſen aus dem mineral- und metalliſchen Saamen natürlich generiret werde. 789
Das 17. Capitel / wie das Kupffer aus dem mineraliſchē Saanē hervor gebracht werde. ib.
Das 18. Capitel / wie das Quickſilber aus dem mineral- und metalliſchen Saamen generiret werde. 790
Das 19. Capitel / wie das gemeine Silber aus dem mineraliſchen Saamen generiret werde. 791
Das 20. Capitel / wie und auf was Weiſe das gemeine Gold in denen Mineren der Erde aus dem metalliſchen Saamen generiret werde. 792
Das 21. Capitel / Beſchluß dieſes Tractats. 793

Das dritte Buch / begreiffet in ſich folgende Capitel.

Das 1. Capitel / von der Cephalalgia / oder von dem Kopf-Schmertzen. 799
Die Cur der Haupt-Schmertzen.
Das 2. Capitel / von alten und eingewurtzelten Kopf-Schmertzen. 801
Die Cur des alten und eingewurtzelten Kopf-Schmertzens.
Das 3. Capitel / von dem Zahn-Wehe. 805
Die Cur der Zahn-Schmertzen.
Das 4. Capitel / von dem Schmertzen der Ohren. 805
Cur deſſelben.
Das 5. Capitel / von dem Schwindel des Haupts. 807
Die Cur deſſelben.
Das 6. Capitel / von dem Aberwitz (Phrenitide) und Unſinnigkeit. 809
Die Cur des Wahnwitzes und Raſens.
Das 7. Capitel / von der Apoplexie oder dem Schlag. 812
Die Cur des Schlags.
Das 8. Capitel / von der Haupt Waſſer-Sucht / Hydrocephalus genannt. 814
Die Cur des Hydrocephali.

Das

Das 9. Capitel / von der Schlaff-Sucht. 815
Cur derselben. ibid.
Das 10. Capitel / von denen Kranckheiten Caro, Comate und Catalepsi. 818
Die Cur Cari, Comatis und Catalepsis. ibid.
Das 11. Capitel / von dem Tropff oder Lähmung / Paralysi. 820
Die Cur desselben. ibid.
Das 12. Capitel / von der so genannten Convulsione Canina. 822
Die Cur der Convulsionis Caninæ oder der Hundischen Lähmung. ibid.
Das 13. Capitel / von der Convulsion oder Spasmo, das ist / von dem Krampf und Lähmung der Glieder. 824
Cur des Krampffs. ibid.
Das 14. Capitel / von dem Stammeln oder Stottern / wie auch von denen / welche mit Beschwerde sprechen oder reden. 826
Cur des Stammelns und Stotterns. ibid.
Das 15. Capitel / von der Epilepsia oder fallenden Seuche. 828
Cur derselben. ibid.
Das 16. Capitel / von dem Incubo oder Alp. 830
Die Cur des Alps. ibid.
Das 17. Capitel / von der Melancholey oder dem Wahnwitz sonder Fieber. 831
Cur des Aberwitzes / oder tollen und unsinnigen Rasens / wie auch der Melancholey. ibid.
Das 18. Capitel / von dem Catarrho oder Fluß. 833
Das 19. Capitel / von denen Kranckheiten der Augen. 834
Das 20. Capitel / von dem Flecken im Auge / auf Lateinisch Glaucoma genannt. 834
Die Cur desselben. ibid.
Das 21. Capitel / von dem Fell / Blendung oder Staar der Augen / Suffusio und Cataracta genannt. 835
Die Cur desselben. ibid.
Das 22. Capitel / von denen Fehlern / Mängeln und Affectibus des Augapffels. 836
Das 23. Capitel / von denen äusserlichen Affectibus der Augen. 838
Das 24. Capitel / von denen Kranckheiten der Ohren und denen Ursachen derselben. 840
Das 25. Capitel / von denen Kranckheiten der Nase-Löcher und denen Ursachen derselben. 841
Das 26. Capitel / von denen Mängeln des Gesichts und des Mundes und denen Ursachen derselben. 843
Die Cur der Kranckheiten des Angesichts und Mundes. ibid.
Das 27. Capitel / von denen Mängeln und Gebrechen der Zunge / Kähle oder Gurgel und denen Ursachen derselben. 845

Das 1. Capitel / von denen Kranckheiten der Brust und der Theile / welche derselben anhängen. 847
Das 2. Capitel / von denen Kranckheiten der Lunge / ingleichen von denen Zufällen / Ursachen und Zeichen derselben. 848
Das 3. Capitel / von der Vomica oder Lungen-Geschwür. 849
Das 4. Capitel / von der Schwindsucht und Phthisi. 850
Das 5. Capitel / von dem Seiten-Stechen / Pleuritide und Empyemate. 852
Das 6. Capitel / von dem Hertz-pochen oder klopffen. 854
Das 7. Capitel / von der Ohnmacht / Syncope und Lipothymia auf Griechisch genannt. 855

Das 1. Capitel / von denen Kranckheiten des Magens / derselben Ursachen und Zeichen. 856
Das 2. Capitel / von der Zernagung (Erosion) Schwindsucht und Phthisi des Magens. 857
Das 3. Capitel / von der Cardialgia oder dem Schmertzen des Magens. 858
Das 4. Capitel / von dem Schlucken (singultu) des Magens. 858
Das 5. Capitel / von denen Winden und Rülpsen des Magens. 859

)( )( )( )(

Das

Das 6. Capitel / von dem gewaltſamen Brechen / (vomitu violento,) welches andere Choleram nennen. 859
Das 7. Capitel / von der Freß-Kranckheit / Wolff- oder Hundes-Hunger / Bulimos oder Bulimia genannt. 861

Von denen Kranckheiten der Leber / derſelben Urſachen und Zeichen

Das 1. Capitel / von der Inflammation der Leber. 862
Das 2. Capitel / von der Schwindſucht oder Abnehmung des Leibes (Atrophia) und der böſen Geſtalt deſſelben (Cachexia) welche von der Leber herkömmt. 863
Das 3. Capitel / von der Waſſerſucht und denen Speciebus derſelben. 864

Das 1. Capitel / von denen Kranckheiten / welche aus dem Gall-Bläslein entſtehen. 866
Das 2. Capitel / von dem Stein / welcher in dem Gall-Bläsgen produciret wird. 867
Das 3. Capitel / von der Gelbſucht und allen Speciebus derſelben. 868

Von denen Kranckheiten der Miltz.

Das 1. Capitel / von der Geſchwulſt der Miltz. 870
Das 2. Capitel / von dem Scirrho oder Verhärtung der Miltz. 871
Das 3. Capitel / von der Inflammation der Miltz. 872

Das 1. Capitel / von denen Kranckheiten des Meſenterii oder des Mittel-Darms und Pancreatis. 872

Von denen Kranckheiten der Därme.

Das 1. Capitel / von der Verſtopffung der Därme. 873
Das 2. Capitel / von dem Schmertz der Därme oder der Colica. 874
Das 3. Capitel / von der Inflammation der Därme. 875
Das 4. Capitel / von dem Fluß der Därme. 875
Das 5. Capitel / von denen reiffen oder aufgegangenen und andern Geſchwüren der Därme. 877
Das 6. Capitel / von denen Würmern der Därme. 877

Das 1. Capitel / von denen Kranckheiten des Hindern oder Geſäſſes / auch deren Urſachen und Zeichen. 878
Die Cur der Kranckheiten des Hindern. ibid.

Das 1. Capitel / von denen Kranckheiten der Nieren / und von derſelben Urſachen und Zeichen. 880

Das 1. Capitel / von denen Kranckheiten der Blaſe / derſelben Urſachen und Zeichen. 881
Das 2. Capitel / von denen Symptomatibus des Piſſens oder Seichens / welche der Blaſe begegnen oder zuſtoſſen. 884
Das 3. Capitel / von denen Kranckheiten des Scroti oder Hoden-Sacks / und denen Theilen deſſelben. 885

Das 1. Capitel / von denen Affectibus der Mutter / derſelben Urſachen und Zeichen. 886
Das 2. Capitel / von denen Symptomatibus der Gebähr-Mutter / und denen Urſachen derſelben. 889

Das 1. Capitel / von der Gicht / Chiragra, Gonogra und Podagra. 892

Das 1. Capitel / von der Peſt und denen Urſachen derſelben. 894
Das 2. Capitel / wie und auf welche Weiſe der ſchimmlichte / peſtilentzialiſche Geiſt von der Corruption der unteren Dinge produciret werde. 896

Das 3. Capitel/ von der Præservation der Pest. 898
Das 4. Capitel / von der Cur der Pest. 899

Das 1. Capitel/ von dem Aussatz und denen Speciebus, Ursachen und Zeichen desselben. 901
Das 2. Capitel / die Cur des Aussatzes. 902

Das 1. Capitel / von der Frantzösischen Kranckheit (Lue venerea) und denen Zeichen und Ursachen derselben. 903
Das 2. Capitel / die Cur dieser Venerischen Kranckheit. 904

Das 1. Capitel/ von denen Fiebern und derselben Ursachen. 905
Das 2. Capitel / woher die nachlassende und stets-währende Fieber entstehen. 906
Das 3. Capitel / woher es komme / daß alle Fieber mit einer Kälte anfangen. 907
Das 4. Capitel / von dem täglichen Fieber. 908
Das 5. Capitel / die Cur des täglichen Fiebers. 910
Das 6. Capitel / von dem dreytägigen Fieber. 911
Das 7. Capitel / die Cur des dreytägigen Fiebers. 912
Das 8. Capitel / von dem viertägigen Fieber. 913
Das 9. Capitel / die Cur des viertägigen Fiebers. 915
Das 10. Capitel / von dem stets-währenden einfachen Fieber. 916
Das 11. Capitel / die Cur dieses itzt-gedachten Fiebers. 917
Das 12. Capitel / von denen continuirenden Fiebern / welche eine gifftige Qualität haben. 917
Das 13. Capitel / die Cur der gifftigen und pestilentzialischen Fieber. 919
Das 14. Capitel / von dem Hertz-Fieber oder Hectica. 919
Das 15. Capitel / von der Cur Febris Hecticæ, oder des schwindsüchtigen Fiebers. 920
Das 16. Capitel / Beschluß dieses Wercks. 921

Der UNIVERSAL-Weißheit Vierdtes Buch

tractiret folgende Arcana.

Das 1. Arcanum, die fixe Tinctur der Sonne / welche ad Lunam die allerbeste ist. 924
Das 2. Arcanum, wie die Luna fix gemacht werde. ibid.
Das 3. Arcanum, die allerweisseste fixe Tinctur auf Venerem. ibid.
Das 4. Arcanum, ein fixes Oel Mercurii. 925
Das 5. Arcanum, das rothe Cinnabrium Antimonii. 926
Das 6. Arcanum, eine fixe Tinctur super Venerem. ibid.
Das 7. Arcanum, ein Oleum Tartari, welches figiret werden soll. 626
Das 8. Arcanum, wie ein Oel Salis Armeniaci zu figiren. 926
Das 9. Arcanum, eine wunderbare aus dem Vitriol extrahirte rothe Tinctur. 926
Das 10. Arcanum, wie ein Oleum auri zu verfertigen / damit vorher gedachtes Arcanum perficiret werde. 927
Das 11. Arcanum, wie Gold und Silber zu multipliciren, so daß eine jede Untze mit einer Drachma pro augmento zu Gold werde. 927
Das 12. Arcanum, von einer fixen Tinctur super Venerem. 928
Das 13. Arcanum, wie das Kupffer / um gedachte Tinctur anzunehmen / gereiniget werden soll. ibid.
Das 14. Arcanum, von der Coagulation des Mercurii. 929
Das 15. Arcanum, wie aus einem Regulo Antimonii das allerbeste Gold könne gemacht werden. 929

Das 16. Arcanum, zur Verfertigung der Sonne oder des Goldes. 930
Das 17. Arcanum, wie man Kupffer weiß machen könne. 930
Das 18. Arcanum, für die Sonne / welche cœmentiret werden solle (pro sole cementando.) 930
Das 19. Arcanum, ein Oel des lebendigen Schwefels / wie solches müsse gemacht werden. 931
Das 20. Arcanum, Pro Sole, wie man Gold machen könne. 931
Das 21. Arcanum, eine extraction des Mercurii aus Antimonio. 931
Das 22. Arcanum, ein elixir zu Gold. 932
Das 23. Arcanum, wie die Jungfrauen Milch zu extrahiren sey. 932
Das 24. Arcanum, wie das Kupffer weiß zu machen. 932
Das 25. Arcanum, aus Antimonio und Mercurio. 933
Das 26. Arcanum, zur Tinctur des Silbers auf Kupffer. 933
Das 27. Arcanum, eine Gold-Tinctur auf Lunam zu machen. 934
Das 28. Arcanum, eine güldene Tinctur auf Lunam zu machen. 934
Das 29. Arcanum, wie aus Schwefel und Eisen eine Tinctur auf Lunam in Gold zu machen. 934
Das 30. Arcanum, wie aus dem lebendigen Schwefel und Mercurio oder Queckſilber allein eine Tinctur der Lunæ auf Gold oder zu Gold gemacht werde. 935
Das 31. Arcanum, die Præparation des Arsenici zur Weißmachung der Veneris. 936
Das 32. Arcanum, zu einer fixen Luna, um in Gold zu tingiren. ibid.
Das 33. Arcanum, wie ein Aqua Mercurii zu machen. 937
Das 34. Arcanum, wie eine Tinctur Lunæ auf Gold zu machen. 937
Das 35. Arcanum, wie ein vortreflicher Crocus Martis zur Verfertigung dieses Arcani zu machen. 937
Das 36. Arcanum, wie man Wasser in den besten Wein verändern könne. 938
Das 37. Arcanum, ein schmelzbares Oel aus einer güldenen Marcasite zu machen / welches zu Gold hernach verwandelt werden kan. 939
Das 38. Arcanum, von dem Oleo Salis Alcali zur Præparation des vorher gehenden Arcani. 939
Das 39. Arcanum, zur Tinctur der Lunæ in Gold. 940
Das 40. Arcanum, wie Mercurius aus Antimonio zu extrahiren. 940
Das 41. Arcanum, wie Mercurius aus allen in einen Kalck reducirten Metallen zu extrahiren. 941
Das 42. Arcanum, den Mercurium Antimonii in Gold zu verwandeln. 941
Das 43. Arcanum, wie aus der Luna ein Queckſilber und mit diesem ein wunderbares elixir zu verfertigen. 941
Das 44. Arcanum, wie der Mercurius in die wahrhaffte Lunam zu figiren, und wie Venus zu tingiren. 942
Das 45. Arcanum, in wahrhafftes Gold zu figiren, und die Lunam in rechtes Gold zu tingiren. 942
Das 46. Arcanum, Mercurium in Lunam zu figiren. 943
Das 47. Arcanum, wie Mercurius in rechtes Gold könne figiret werden. 943
Das 48. Arcanum, den Mercurium in wahrhafftes Gold zu figiren. 943
Das 49. Arcanum, wie Mercurius in die rechte und veritable Lunam zu figiren sey. 944
Das 50. Arcanum, Mercurium in wahrhafftes Gold zu figiren. 944
Das 51. Arcanum, wie ein Oleum Auri zu machen. 944
Das 52. Arcanum, von der Fixation Lunæ. 945
Das 53. Arcanum, von der extraction Mercurii aus Sole. 94
Das 54. Arcanum, Mercurium in das allerbeste Gold zu figiren. 946
Das 55. Arcanum, wie Mercurius in veram Lunam figiret werde. 946

Das

Das 56. Arcanum, Die Lunam in verum Solem zu cæmentiren. 946
Das 57. Arcanum, wie Aurum potabile, oder das Gold zur Verlängerung des Lebens trinckbar zu machen. 947
Das 58. Arcanum, die Lunam, um alle Kranckheiten des Gehirns zu curiren / potabel oder trinckbar zu machen. 947
Das 59. Arcanum, die Lunam in Gold zu transmutiren. 948
Das 60. Arcanum, Kupfer in Lunam zu transmutiren. 948
Das 61. Arcanum, eine stets-währende / und nimmer aufhörende Lunarische Ertz-Grube. 949
Das 62. Arcanum, eine immer-währende Grube / um damit Lunam in Solem zu verwandeln. 949
Das 63. Arcanum, ein tingirendes Wasser zur Tinctur der Lunæ zu machen. 950
Das 64. Arcanum, das Silber zu multipliciren. ibid.
Das 65. Arcanum, zur Tinctur der Lunæ in Solem. 951
Das 66. Arcanum, wie das rothe Oel Antimonii zu machen. 951
Das 67. Arcanum, die Lunam zu figiren. 952
Das 68. Arcanum, eine Tinctur aus Eisen zu extrahiren, um die Lunam damit zu tingiren. 952
Das 69. Arcanum, wie das Gold mit gemeinen Quickſilber in einen Mercurium zu reduciren. 952
Das 70. Arcanum, eine Mineram des Goldes zu machen. 953
Das 71. Arcanum, wie zu procediren, damit itzt-gedachte Minera die Krafft erlange / die Lunam in Gold zu transmutiren. 954
Das 72. Arcanum, Mercurium und Lunam in Gold zu transmutiren. 954
Das 73. Arcanum, Mercurium und Lunam in Gold zu verwandeln. 955
Das 74. Arcanum, Kupffer in veram Lunam zu tingiren. 955
Das 75. Arcanum, eben dieſes Kupffer in Lunam zu verwandeln. 956
Das 76. Arcanum, Pro Tinctura des Mondes in Solem. 956
Das 77. Arcanum, die Lunam zu tingiren. 957
Das 78. Arcanum, wie gedachtes Waſſer zu machen. ibid.
Das 79. Arcanum, Kupfer in Lunam zu tingiren. 958
Das 80. Arcanum, das Waſſer Mercurii auf eine andere Art zu verfertigen. 958
Das 81. Arcanum, dieſes Mercurial-Waſſer auf eine andere Art zu præpariren. 958
Das 82. Arcanum, aus dem weiſſen Stein des Bleyes ad Elixir. 959
Das 83. Arcanum, wie aus denen Marcaſiten ein Mercurial-Geiſt zur Præparation des Elixirs zu machen. 959
Das 84. Arcanum, von kleinen Perlen groſſe zu machen. 961
Das 85. Arcanum, das Glas malleabel zu machen / daß es gehammert werden könne. 961
Das 86. Arcanum, Carbunckeln aus Cryſtal zu verfertigen. 962
Das 87. Arcanum, alle Bäume 3. mahl im Jahr fruchtbar zu machen. 962
Das 88. Arcanum, den Mercurium mit dem Saltz des Jupiters zu figiren. 964
Das 89. Arcanum, den Mercurium in ein rothes und fixes Oel zu figiren, damit aus demſelben die unreine Metallen zu Gold werden. 964
Das 90. Arcanum, den Mercurium in ein weiſſes und fixes Oel zu figiren, damit die übrige Metallen dadurch zu Silber werden. 965
Das 91. Arcanum, aus Niter eine rothe Tinctur zu machen. 965
Das 92. Arcanum, aus dieſem Mercurio ein weiſſes Elixir zu verfertigen. 965
Das 93. Arcanum, ein rothes Elixir zu machen / damit dadurch alle übrige Metallen Gold werden. 966

Das 94. Arcanum, den Spiritum roris majalis zur Præparation der vorhin gedachten Arcanorum zu machen. 966
Das 95. Arcanum, von der Fixation des Arſenici. 967
Das 96. Arcanum, wie das Gold in die erſte Materie zu reſolviren. 967
Das 97. Arcanum, den Geiſt Mercurii zu machen. 968
Das 98. Arcanum, einen Kalck-Geiſt / welcher alle Dinge ſolviret / zu machen. 968
Das 99. Arcanum, wie aus Jove oder Zinn Silber zu machen. 969
Das 100. Arcanum, ein weiſſes Elixir / wodurch alle Metallen in Silber convertiret werden / zu verfertigen. 969
Das 101. Arcanum, wie aus Marte eine rothe Tinctur ad Aurum zu machen. 970
Das 102. Arcanum, aus Jove ein Elixir und eine Medicin ad album zu machen. 970
Das 103. Arcanum, von der kleinen (minori) Tinctur zum Blancken. 971
Das 104. Arcanum, von dem Phyſiſchen Stein / wie derſelbe aus Thau gemacht werden könne. 972
Das 105. Arcanum, den Mercurium zu figiren. 972
Das 106 Arcanum, Mercurium in Lunam zu congeliren. 973
Das 107. Arcanum, den Mercurium Antimonii zu extrahiren. 973
Das 108. Arcanum, Bley in Mercurium zu convertiren. 973
Das 109. Arcanum, von der Tinctur Solis ad Lunam. 973
Das 110. Arcanum, von der Tinctur Lunæ auf andere Metallen. 974
Das 111. Arcanum, ein rothes Oel aus dem Vitriol zu bekommen / welches alle Kranckheiten curiret. 975
Das 112. Arcanum, die rothe Tinctur des Arſenici zu extrahiren. 975
Beſchluß dieſes 4ten und letzten Buchs. 976

ANA-

ANATOMIE der gantzen Welt.

Erstes Buch.

Das erste Capitel.

Was die Natur und derselben Licht sey.

Die Natur haben wenige erkant.

ALle sehen die Natur / wenige kennen sie: viele haben nach derselben Erkäntniß getrachtet / um selbige auszuforschen / wenigen aber ist es gelungen. Denn wenn die Natur bekant geworden wäre / würden so viele und so verschiedene Definitiones derselben / von denen Authoribus nicht gemacht worden seyn / anerwogen die Definition, die wahre Notion oder Erkäntniß eines Dinges ist; Nun können aber verschiedene Notiones eines Dinges nicht gemacht werden / ohne daß etliche derselbigen falsch seyn müssen. Es ist aber doch gleichwohl wahr / daß viele und in der That distincte Definitiones oder Beschreibungen der Natur / von denen alten Authoren, gemacht und gegeben worden.

Verschiedene Beschreibungen der Natur.

Aristoteles definiret die Natur im 2ten Buch von dem Himmel Cap. 2. Principium motus, quod est in ipso, potentia autem id, quod est in alio, ut aliud est (das ist) ein Anfang der Bewegung / welcher in ihm ist / ein Vermögen aber in einem andern / wie es ein anders ist. Andere definiren die Natur / daß sie dasjenige sey / von welchem ein Ding natürlicher weise beweget werde. Andere / daß sie sey eine durch alle Theile der Welt gehende und durchdringende Krafft / daß sie sey Gott selbst oder ein Geist / welcher alles durchdringet. Andere beschreiben sie / daß sie sey Calidum innatum cujuscunque rei, die eingebohrne Wärme eines jeden Dinges: Andere sagen / sie sey die Seele der Welt: Andere / eine feurige aus dem Himmel kömende Krafft. Andere wollen / sie sey Forma, und andere / die Materia eines jedweden Dinges.

Die Aristotelische Definition der Natur / ist obscur und sehr dunckel / und zei-

Alle diese Definitiones oder Beschreibungen verbergen vielmehr die Natur / als daß sie selbige offenbahr machen solten. Dann die erste des Aristotelis seine / welcher saget / daß sie sey ein Anfang der Bewegung und der Ruhe / machet sie nur mehr obscur und dunckel / weilen wir dieses Principium der Bewegung und der Ruhe / in der Natur nicht wissen: Dann die Natur / ist nicht bekanter als sie vorhin war / durch diese Worte / weilen ein Unbekandtes / wenn es durch etwas / welches annoch mehr unbekant ist / definiret oder beschrieben wird / die Unwis-

get keine gewisse Sache an / sondern verdecket selbige vielmehr.

senheit nur mehr vermehret. Die andere Beschreibungen der Natur seyn obscurer / und führen in dem Verstande dickere Finsternissen / seyn derhalben nichts anders / als Wolcken / womit die Natur bedecket wird / anerwogen nach allen solchen Descriptionen / die Difficultät zu fragen / zurück bleibet / was das für ein Ding sey / wodurch das Definitum definiret worden.

Seyn also selbige keine perfecte und absolute Definitiones der Natur / weilen selbige dadurch nicht klärer / als vorhin / begriffen wird. Ich will aber deßwegen den Aristotelem nicht der Unwissenheit beschuldigen / weilen solches mir nur übel ausgedeutet werden dürffte / zumahlen da derselbe der erste gewesen / welcher die Philosophie excoliret und durchgeforschet hat / und deßwegen hoch zu rühmen und zu loben ist; doch gleichwohl kan man ihm keine absolute Erkäntniß der Natur zueignen. Es ist gnug / daß er viele vortrefliche Sachen gewust habe / aber bey weiten nicht alle / und zwar so absolut, daß ausser selbigen nichts in der Natur erkant werden könne.

Was die Natur eigentlich sey.

Wir wollen derowegen die Natur definiren nach dem Licht / welches wir von dem Vater des Lichts / durch Hülffe und Fleiß des Vulcani erlanget und überkommen haben: daß sie sey ein Geist des Lichts / im Anfang von GOTT erschaffen / welcher über die ersten Wasser geschwebet / und die in selbigen / als in dem Chaos aller Dinge sich befundene confuse Saamen / von dem Vermögen (potentia) zur Würcklichkeit gebracht / und die Herausgebrachte durch eine beständige Alteration geendet / wie auch die Inferiora durch componiren und resolviren / Geometricè tractiret hat. Dieser ist der Geist / welcher ist der Anfang der Bewegung und der Ruhe in allen Dingen / per se und durch sich / und nicht per accidens, welchen etliche die durch die gantze Welt gehende Krafft / GOtt selbsten / einen alles durchdringenden Geist genannt / und durch Calidum innatum, die Seele der Welt / die aus dem Himmel entsprungene feurige Krafft / Formam und Materiam der Welt / durch seine Eigenschafften / Tugenden und Kräffte beschrieben: den Brunnen aber / und die Quelle dieser Kräffte nicht erkant haben / weilen das Licht ihnen unbekant gewesen / wer dieses Licht erschaffen / und aus den Göttlichen Brunnen Nihili, oder **Nichts** durch eine allmächtige Krafft heraus und hervor gebracht hat.

Die Natur ist ein Cörper.

Dieser Geist des Lichts / welchen wir die Natur nennen / ist in der That und Warheit eine Cörperliche Substantz; weilen sie aber unsichtbahr und unbegreiflich / nenne ich sie deßwegen einen Geist / durch welchen ich aber keine über-natürliche / Göttliche und Un-Cörperliche verstehe. Denn ich sage / daß GOtt die Natur Cörperlich erschaffen habe / weilen sie nothwendig eines Cörpers bedarff / als die da alle Cörper hervor bringen muß. Was aber die Natur / oder der Geist des Lichts eigentlich für einen Leib / oder Cörper habe / ist sehr schwer zu erforschen / und wer die Alchymie nicht verstehet und zu tractiren weiß / kan so weit nicht penetriren / angesehen dieses Licht-Corpus in allen Cörpern / wiewohl unsichtbahr und auff eine spiritualische Manier verborgen lieget; selbiges aber wird durch einen erfahrnen Chymicum sichtbahr und handgreiflich gemacht / so daß das / welches in dem sichtbahren Cörper unsichtbahr und gleichsahm Spirituel verborgen lag / sichtbahr und Corporalisch gemacht werde. Damit ich aber keiner Umschweiffen gebrauche / so sage ich / daß das Corpus der Natur ein Saltz-Cörper sey / welches in dem Centro eines jeden erschaffenen Dinges verborgen lieget / und durch die Alchymie, mit des Vulcani Hülffe / aus dem Centro aller Dinge heraus gelocket und gezogen wird / welchem der Radicalische Schwefel und der eingebohrne Mercurius inhæriret / so daß er allzeit 2. mit sich conjungirte Brüder / und von sich selbst unschiedbahre Brüder bey sich habe / und dieses einige ist deßwegen kein Compositum, oder ein zusammen-gesetztes Ding / sondern etwas eintzeles und Homogenisches / ob es gleich 3. in sich begreiffet / welche / ob sie gleich distinguiret werden / dennoch von einander nicht differiren / oder diverse Formas in ihrem Esse constituiren / wie weitläufftig und deutlich / in dem von uns ohnlängst herausgegebenen Alchymistâ Christiano, disputiret und demonstriret worden.

Wie das Corpus der Natur beschaffen.

Das Corpus der Natur ist drey-einig u. doch ein einiges.

Dieses

Dieſes aller Dinge centraliſche Saltz iſt das Corpus der Natur / dann in dieſem Cörper lieget die Natur eines jeden Dinges verborgen / wie die Philoſophi Spagyrici durch die Erfahrenheit erkant und gewuſt haben / in Betrachtung die Natur in-corruptibel iſt / ob gleich die untheilbahre und mixten Cörper corruptibel und alterabel ſeyn / wie aus dem Saltz / als ihrem Cörper erhellet / welches die Æternität und Unzerſtörlichkeit obſerviret / mit gäntzlicher Conſervirung der Tugenden und Eigenſchafften aller Dinge / welche in dieſem Saltz unbeſchädiget und unzerſtörlich verbleiben.

Das Centraliſche Saltz iſt das Corpus der Natur.

Wann derhalben einer die Natur und Eſſentz dieſes Centraliſchen Saltzes kennet / der hat und weiß auch die offenbahre Eſſentz der Natur / anerwogen er alle Eigenſchafften / Tugenden und Kräffte der Natur / welche die alten Philoſophi in dieſelbe geleget haben / leichtlich erkennen und in dem centraliſchen Saltz finden wird / abſonderlich die Eigenſchafften der eingebohrnen Feuchtigkeit und des Calidi innati, in welche die Alten die gantze Eſſentz der Natur geleget haben / als das Principium der Bewegung und Ruhe in allen Dingen.

Die Eſſentz des centraliſchen Saltzes iſt die Erkentniß der Nat.

Wann dann nun das Corpus der Natur bekant iſt / worin dieſelbe als in einem unzerſtörlichen und ewigen Pallaſt wohnet und reſidiret / können wir eine weitläufftigere und klärere Definition der Natur hervor bringen / als welche aus denen dicken Finſterniſſen der Alten herausgezogen und ans Licht gebracht worden / welche uns und allen Dingen Licht giebet. Iſt derhalben die Natur der Geiſt des von GOtt erſchaffenen Lichts / wodurch alles / vermittelſt der Göttlichen Erfahrung gemacht worden / und welcher in dem Cörper des centraliſchen Saltzes eines jeden Dinges / zur Conſervation und Generation aller Dinge infundiret oder eingegoſſen worden. Denn dieſer iſt der alleinige Geiſt / welcher alle Alterationes / Verenderungen / Corruptiones und Gebährungen verrichtet / weßwegen derſelbe das Principium der Bewegung und Ruhe iſt / welches in ihm / nach dem Vermögen aber das / welches iſt in einem andern / wie es anders iſt / welches bey dem Ariſtotele ſehr obſcur und ſchwer zu verſtehen war; In dieſem centraliſchen Saltz aber haben alle Spagyriſche Philoſophi, welche die Chymie tractiren / ſolches klar / deutlich und offenbahr. Denn er iſt das Principium der Bewegung / in ſich ſelbſt / in dem er iſt / und eine Potentz oder ein Vermögen / in dem alle Dinge aus demſelben generiret werden / in welcher ſo lange ſie ſich nicht befinden / kan dieſer Geiſt Potentia genant werden / das / was in dem andern iſt / wie es anders iſt. Alſo haben wir eine klare und deutliche Deſcription der Natur / und folglich alle Deſcriptiones und Beſchreibungen der alten Philoſophen klar und offenbahr.

Die rechte u. abſolute Definition der Natur.

Die Explication der Ariſtoteliſchen Definition der Natur.

Das 2. Capitel.

Von der erſten Cauſa, oder dem Urſprung der Natur.

Viele der alten Philoſophen haben vorgegeben / daß die Natur ewig ſey; wie ſehr ſie aber hierin geirret haben / giebet die Condition und Eſſentz ſelbſt an den Tag / als welche in continuirlichen Alterationen / Corruptionen und Bewegungen beſtehet / welches einem ewigen Enti repugniret / als welches unveränderlich / unzerſtörlich und un-alterabel ſeyn muß / und ob ſie gleich das Principium radicale aller Bewegungen iſt / ſo erfordert doch die Beſchaffenheit eines ewigen Dinges / daß es unveränderlich ſey.

Die Natur iſt nicht ewig.

Die Natur iſt alſo auff keinerley weiſe ewig / kan auch ſolches nicht ſeyn / und wer ſolches zu ſoutteniren ſich bemühet / der unterſtehet ſich Gott zu machen. Dann wann die Natur ewig iſt / ſo iſt Gott die Natur ſelbſt; daferne aber die Natur Gott iſt / ſo muß zugeſtanden werden / daß auch die Theile derſelben Gott ſeyn / weilen die Theile von der Natur und Eſſentz

des gantzen participiren / wie absurd aber dergleichen sey / wissen alle / so ist auch eine so grosse Absurditât denen Alten niemahls in Sinne gekommen.

Auff was Weise die Natur ewig sey.

Weilen sie aber die Natur in ihrem Centro incorruptibel und unverenderlich sahen / ob sie gleich das Principium der Verenderungen war / haben selbige eine Funcke der Gottheit in der Natur selbsten erkant / von welcher sie gesagt haben / daß selbige der Göttheit theilhafftig wäre / und sie deßwegen ewig genannt / das ist gegenwärtig / unzerstörlich und inannihilabel, es sey dann / daß sie von ihrem Schöpffer zerstöret und zunicht gemacht werde / als der da mit Fug und Recht das höchste und absolute Recht über alle Dinge / welche er erschaffen / haben muß.

Die Causa oder Ursache der Natur / was selbige für eine sey.

Die Natur hat derwegen Causam oder ihren Urheber / wovon sie dependiret / persistiret / conserviret und regiret wird. Diese Causa dependiret nicht von einer andern / und ist ein wahres ewiges Ens unendlicher Krafft und allmächtig / welches allein diese Natur erschaffen können / denen andern Potentiis oder Kräfften / ist das geringste zu schaffen nicht verliehen worden. Wie niemand einen Engel erschaffen kan / also kan auch niemand einen Wurm erschaffen: Wie niemand den Himmel ausdehnen kan / also kan auch niemand das geringste Blätgen eines Baums extendiren.

Auff was Weise GOtt die Natur erschaffen.

Derwegen die Göttliche Liebe / welche sich in sich selbst gäntzlich nicht continuiren können / dergestalt / daß sie nicht ausser sich selbst / als sich zu multipliciren gienge und sich gantz heraus gosse / damit sie von andern erkandt und geliebet würde / hat die Natur und alles was in derselben zu finden / erschaffen / in Betrachtung / ein jedes gutes Ding sich selbsten diffundiret oder mittheilet / weilen es sonsten nicht für gut erkandt werden kan / wann es sich nicht communicirte oder in auswertige Dinge ergösse. GOTT aber / weilen er das höchste Gut ist / muß sich nothwendig auswertigen Dingen communiciren / damit er aber solches thue / hat er etwas ausser sich selbst hervor bringen müssen / worin er seine Güte und Magnificentz zu erkennen geben könte. Die Erschaffung aber der Natur giebet zu erkennen / und offenbahret eine Communication der Göttlichen Güter und Magnificentz / und zwar so viel / als die erschaffene Dinge erkennen und begreiffen können.

Die Natur repræsentiret GOTT.

Und daferne etwas in dieser gantzen Welt zu finden / worin GOtt der Schöpffer sein Bildniß infigiret und abgemahlet habe / so ist es die Natur oder der Geist des Lichts / welcher die Essentz der Natur constituiret / worin GOtt seine Imagines und Figuras dergestalt abgemahlet / daß derjenige / welcher nach Erkäntniß der Natur regiren wolte / daß GOtt derselben Urheber und Schöpffer sey / blind / oder blinder als blind / und ein rechter Stein seyn müsse. Die Natur ist ein Dreyeiniger / und zugleich einiger Geist des HERRN.

Diesen Geist des Lichts / welchen wir die Natur nennen / hat Moyses in der Heiligen Schrifft deßwegen den Geist des HERRN geheissen / weilen er in der Warheit des HERRN und Schöpffers ist / und also eines andern nicht seyn können. Er ist einig und dreyeinig / und diese Dreyeinigkeit corrumpiret nicht die Einigkeit / so verringert auch nicht die Einigkeit die Dreyeinigkeit. Er ist einig nach seiner Simplicität / und dreyeinig nach seiner Distinction und Division in Schwefel / Mercurium und Saltz: Denn diese 3. sind distinguiret in diesem Geist des Lichts / und differiren doch nicht nach ihrem Wesen oder Essentz: Denn diese 3. constituiren einen Geist / oder eine einige Natur / welche die gantze Welt regieret und perficiret.

Mit welchen Namen die Natur genannt wird.

Diese 3. Schwefel / Saltz und Mercurius, werden mit einem Namen zum öfftern genennet und ausgesprochen / bißweilen werden sie der Schwefel und das Feuer der Natur / bißweilen Mercurius und das ursprüngliche Nässe aller Dinge / bißweilen Saltz oder das Band der Dinge / bißweilen Materia Prima, zum öfftern die Natur / selten der Geist des Lichts / am allerölfftesten die Seele der Welt geheissen / welche alle unter sich nicht differiren / sondern sind nur eins und eben dasselbe / und nur verschiedene Wörter und Namen / welche eine einige Natur zu verstehen geben / von welcher alle Essentzen der Dinge dependiren / und durch die Generation

Verschiedene Namen der

oder

oder Corruption ihren Ursprung haben / und diese einige Essentz wird die Natur genannt; und der Geist des Lichts / ist von dem alleinigen GOTT und Schöpffer / wird auch von demselben regieret und von keinem andern / kan auch von sich selbsten nicht seyn / weilen er durch sich selbsten nicht subsistiren kan / und eines andern Hülffe bedarff / damit er seine Actiones verrichte / und in Verrichtung derselben contuirlich persistire und verharre.

Natur / zeigt nur eine eintzele Essentz.

Das 3. Capitel.

Die Natur kan nicht ohne Erkäntniß ihrer Causæ, oder ihres Urhebers erkant werden.

OB wir gleich die Natur sehen und anschauen / ja selbige sich in uns selbsten befindet und residiret / nichts destoweniger / wie schwer dieselbe zu erkennen und zu expliciren sey / zeiget gnugsam an die obscure oder dunckele Notion aller alten Philosophen, welche selbige von der Natur gehabt haben. Dann hätten sie eine klährer Notion oder Erkäntniß von der Natur gehabt / würden sie auch deutlicher und verständlicher davon tractiret und geredet haben. Alle Alten befandten sich in der Finsterniß / und die Finsterniß kan das Licht nicht begreiffen; Die Natur aber ist ein Licht / das Licht aber / ob es gleich im Finstern scheinet / kan die Finsterniß doch solches nicht sehen und begreiffen. Sie haben alle das Licht der Sonnen und der Sternen gesehen; was solches aber für ein Licht / und woher es seinen Ursprung habe / haben wenige derselben gewust / und ob gleich alle derselben von diesem Licht tractiret / und sich davon einige Wissenschafft und einiges Licht gemacht haben / so befinden wir doch / wann wir solche Wissenschafft erwegen / daß selbige sey eine rechte dunckele Nacht / daß wir also davon sagen können / die Nacht habe der Nacht die Wissenschafft / und das in die tiefseste Finsterniß eingewickelte Licht entdecken wollen / weßwegen daraus kein Licht entstanden / sondern eine rechte Nacht / welche allzeit geblieben wäre / wann das warhaffte Licht des Lichts nicht aufgegangen wäre / und die Menschen erleuchtet hätte mit einem warhafften Licht / dann von diesem alleinigen Licht / nemlich Christo / ist alles Licht erleuchtet worden / so daß es gantz klahr und helle der gantzen Welt geschienen / und so lange die Welt dieses Lichts beraubet gewesen / so lange haben die dunckelsten und dickesten Finsternissen die gantze Welt obscuriret und verdunckelt.

Die Natur ist schwehr zu erkennen.

Die Alten haben in der Finsterniß der Wissenschafften gelebet.

Die wahre Wissenschaft uñ das Licht / ist von Christo.

Die Altẽ haben die Natur nicht erkant.

Haben derowegen alle Philosophi, in Specie die Heydnischen / die Natur nicht vollenkommen erkandt / wie aus ihren Lehren und Schrifften gnugsam zu schliessen / indem sie alle gelehret haben / daß / weilen die Causa unbekandt wäre / der Effectus auch nicht erkandt werden könte / derowegen / da sie die Causam der Natur nicht gewust oder erkandt haben / so ist es gewiß / daß sie die Natur auch nicht gewust oder erkandt haben / welches aus ihren Schrifften gantz deutlich erhellet; Denn was sie von der Natur geschrieben haben / sind meistentheils Nugæ, nichtswürdige Sachen / welche überdem in viele Rätzeln und dunckele Reden eingewickelt seyn / die von vielen für eine in solche Reden eingewickelte Warheit gehalten worden. Wann man aber auffrichtig davon urtheilen soll / seyn solche Reden nur eine lautere Vanität gewesen / weilen sie von uns und der Nach-Welt / für gelehrte und erfahrne Leute angesehen und gehalten werden wollen / da sie doch nur die Rinde der Dinge und die Superficiem erkandt; Den Kern aber und das Marck niemahls geschmecket haben / welches der alte Römische Philosophus Morienus, dem König Calio, da er die Natur erlernen wolte / mit expresen Worten demonstriret hat / da er attestiret / daß die Natur ohne Erkäntniß GOttes nicht erkandt werden könte / und daß die Erkäntniß der Natur ein Geschenck GOttes sey. Ob auch gleich dieser Morienus dieses ad Magisterium der Philosophen referiret / so interpretiren wir dennoch denselben nicht unrecht / wann

Die Erkäntniß der Natur / ist ein Geschenck GOttes.

wann wir bejahen / daß die Erkäntniß der Natur eine Gabe GOttes sey / angesehen gedachtes Magisterium ein gantz kurtzer Begriff der gantzen Natur ist / weilen selbiges mit Erschaffung der Welt und des Menschen Generation übereinkömmt. Derowegen wann die Erkäntniß des einen ein Geschenck GOttes ist / müssen wir gestehen / daß die Wissenschafft des andern gantz Göttlich seyn / und von dem höchsten Doctore dependiren müsse. Schliessen derowegen unerschrocken / daß die Natur ohne Erkäntniß Causæ Suæ oder ihres Urhebers / nicht erkandt werden könne.

Das Magisterium der Philosophen, ist ein Compendium der Natur.

Das 4. Capitel.

Wie vielerley die Natur sey / und worin selbige bestehe.

Die von denen Alten gemachte Division der Natur wird nicht approbiret.

VIele von denen neuen und heutigen Philosophis, haben eine doppelte Natur gemacht / und selbige in Naturam Naturantem und Naturam Naturatam getheilet. Naturam Naturantem nennen sie GOtt / und Naturam Naturatam alle erschaffene Dinge / welche gefunden werden. Diese Distinction oder Division der Natur / will mir nicht gefallen / weilen GOtt auff keinerley Weise die Essentz der Natur induciren kan / und die Natur kan auch den Thron und Sitz GOttes nicht besteigen / weilen diese beyde gantz verschiedene Substantien seyn / und kein Supremum Genus, welches GOtt begreiffen könte / verhanden ist. GOTT ist allein / der sich selbst begreiffet und ausser allen Dingen ist / nicht ausgeschlossen / und doch in allen / nicht eingeschlossen wohnet. Ist derowegen diese Theilung der Natur unrichtig / und diejenige / welche solche erdacht / haben die Exacte Nomenclatur der Natur nicht betrachtet / sondern solche mit dem Namen GOttes vermenget; Welches die Christliche Philosophi nicht leiden müssen / so erfordert auch die Raison der Natur nicht / daß der Schöpffer mit denen erschaffenen Dingen confundiret werde / weilen derselben Vermengung beyder Ignorantz gebieret / müssen derwegen nothwendig getheilet werden / als die da gäntzlich von einander differiren. Wir wollen die Natur mit andern Namen distinguiren / welche uns die Distinction ihrer Natur gäntzlich an den Tag geben werden.

Die Alte haben GOTT / und die Natur vermenget.

Die Natur ist einig / und eintzel (Simplex.)

Die Essentz der Natur ist eine einige und eintzele / und kan auff keinerley Weise getheilet werden / weilen sie gleichförmig (homogenea) ist und keine ungleiche Theile hat. Es befinden sich aber dennoch 3. in der Essentz der Natur / welche selbige distinguiren / nicht aber differiren machen / welche seyn das Calidum innatum, das Humidum Primigenium und das Siccum radicale, welche die eintzele Essentz der gantzen Natur ausmachen. Die Chymici nennen selbige die 3. Principia oder Anfänge der Natur / nemlich den Schwefel / welcher eben so viel heisset als Calidum innatum, Mercurium, welcher auch Humidum Primigenium bedeutet / und das radicalische Trockene / welche sie durch das Saltz andeuten. Diese 3. Sulphur, Mercurius und Saltz constituiren die Natur / und wir sagen doch nicht / daß 3. Naturen seyn / sondern nur eine einige: Dann diese 3. seyn nach ihrem Wesen eines / und constituiren in der Essentz der Natur keine diverse Anfänge / sonsten wurde ein Natur der Natur seyn / das ist / im Anfang des Anfangs / weilen in dem höchsten Genere alles eins seyn muß und keine diverse Dinge / ob sie gleich divers seyn / wäre also des höchsten Generis ein höchstes Genus, welches nicht seyn kan. Ergo: Weilen die Natur das höchste Genus aller Dinge ist / so kan selbige in dem Centro ihrer Essentz keine verschiedene Essentzen constituiren / sondern in der Essentz der Natur muß alles nur ein Ding und ein Wesen seyn.

In der Natur seyn 3. distincte Dinge / die doch nicht different seyn.

Die Natur ist das höchste Genus aller Dinge.

Warum die Natur 3. distincte Principia bey sich haben müsse / ist hieraus zu schliessen. Die Natur kan nicht Natur seyn / wann sie nicht die Principia der Generation, Nutrition und Conserva-

Die Principia der Natur

ſervation bey ſich habe/ dann der Natur ihr Werck iſt / daß ſie generire / ernähre und erhalte. Dieſe Principia aber ſeyn diſtinct, und entſpringen aus dem Calido innato, Humido Primigenio und Sicco radicali der Natur. Dann das Calidum innatum generiret eigendtlich / das Humidum Primigenium ernähret / und das Siccum radicale erhält / dannenhero wir ſolche Frigida Maleficiata nennen. Was dürr und trocken iſt / kan nicht ernähren / und was weich und wäſſerig / dienet nicht zu der Conſervation. Dieſes iſt gar leicht in dem Licht durch den Verſtand zu begreiffen / weilen die Natur ein Licht iſt / und in dem Licht ſcheinet daſſelbe Licht. Dann wir definiren die Natur / daß ſie ſey ein Geiſt des Lichts / in dem Licht iſt derwegen das Calidum, welches gläntzet und erleuchtet / in demſelben Calido iſt etwas naſſes und feuchtes / welches dieſe Wärme/ und das Licht ernähret und erquicket / und in dieſem Calido und Humido, welche das Licht conſtituiren / iſt etwas trockenes / dann wir können uns kein Calidum igneum oder feurige Wärme imaginiren / ohne einem Trocknen. Dieſes Trockene aber conſerviret und formiret dieſes Calidum und Humidum, welche die Eſſentz des Lichts conſtituiren. Dieſe aber / ob ſie gleich in dem Licht 3. diſtincte Dinge ſeyn / differiren dennoch nicht von einander oder conſtituiren eine diverſe Eſſentz des Lichts/ ſondern werden durch eine einige Exiſtentz des Lichts confundiret. Alſo können wir in der Eſſentz der Natur / die bemeldete Anfänge der Natur auch beſchauen. Sulphur, Mercurius und Saltz differiren auff keinerley Weiſe in dem Centro der Natur / ſondern werden durch eine einige Exiſtentz der Natur confundiret / ſintemahlen ſie ſonſten eine diverſe und vielfältige Natur in ihrem Centro conſtituiren würden / welches keines weges ohne Vergeltung der Unität der Natur geſchehen kan / als welche eine einige ſeyn muß / damit 3. durch das Band der Unität vereinbahrte und verbundene/ das Bild und eine rauhe Ideam ihres Schöpffers referiren mögen. Gleich wie nun GOtt nach der Unität ſeines Weſens einig iſt / und dreyeinig nach der Diſtinction ſeiner Perſonen / alſo auch die von GOtt erſchaffene Natur / repræſentiret uns einiger maſſen ein rauhes Bildniß dieſer Unität und Trinität. Sagen derowegen / daß die Natur eine einige ſey / nemlich des Schwefels / Mercurii und des Saltzes/ welche durch das Band der Trinität zuſammen verknüpfet ſeyn / wie hierunten weitläufftiger deduciret werden ſoll. Es können noch andere Theilungen der Natur gegeben werden; weilen ſelbige aber identiſch und gleich ſeyn / wollen wir von ſolchen nicht handeln: nemlich in eine Himmliſche und Elementariſche / in eine Animaliſche / Vegetabiliſche und Mineraliſche / von welchen allen hernacher in beſondern Capiteln gehandelt werden ſoll / da wir die Urſache geben werden / warum eben dieſelbe einige Natur ſo vielerley Arten / Dinge und Diverſa Genera und Species, welche in einem Centro der Natur confundiret werden / und eine Natur ausmachen / conſervire.

ſeyn 3. diſtincte Dinge.

In dem Licht ſein 3. welche nicht in demſelben differiren/ſondern nur diſtinguiret werde.

Sulphur, Mercurius, und Saltz / differiren nicht in dem Centro der Natur.

Wie GOtt dreyeinig uñ einig iſt / alſo iſt auch die Natur dreyeinig und einig.

Das 5. Capitel.

Von denen vielerley Namen der Natur.

Alle alte und heutige Philoſophi haben der Natur vielerley Namen beygeleget / mit welchen ſie die confuſe und ſehr dunckele Erkäntniß der Natur proponiret haben. Ich bin aber der Meynung / daß ſolches aus dieſer Intention nicht geſchehen / ſondern vielmehr darum / damit ſie die verſchiedene Eigenſchafften und Kräffte / mit allerley Namen und Tituln uns anzeigen und demonſtriren möchten / angeſehen die Natur nicht mit einer einzigen/ ſondern mit einer vielfältigen und faſt uneudlichen Krafft begabet iſt / weilen alle Kräffte / welche in dem Umkreyß aller erſchaffenen Dinge gefunden werden / von der Natur ſelbſten dependiren / und von dem Brunnen derſelben herflieſſen; Welche einfältige Krafft dieſelbe durch den Namen Pan angedeutet haben: und durch deſſen Ethymologie und Geneologie haben ſie die Krafft

Viele Name verdunckelen die Erkäntniß der Natur.

Die Natur iſt allmächtig naturaliter.

Die Natur iſt Pan genannt

worden/ und warum.

Krafft und die Essentz der Natur bezeichnet: Durch dessen Namen/ welcher gantz und alles bedeutet/ haben die Alten zu verstehen gegeben/ daß alle verhandene Dinge die Natur sey/ und daß nichts von allem/ was von GOtt erschaffen worden ausser derselben excludiret werde: Durch dessen Hörner/ welche an seinem Haupte waren/ dessen Vigueur und Stärcke/ und die Krafft des himmlischen Einflusses/ welche durch die Strahlen der Sonnen und des Monds/ gleichsam als durch Hörner diese Inferiora bezwingen und über selbige herrschen. Durch dessen unterste rauhe Glieder haben sie die Elementarische Natur verstanden: Dann selbige sind rauch/ und in der Elementarischen Natur denen Corruptionen und Verenderungen unterworffen. Durch seine hörnichte und Ziegen-Füsse/ haben selbige die mineralische und irrdische Natur uns zu verstehen gegeben/ dann diese Natur ist fix, beständig und bleibend/ gleich denen Hörnern/ welche gegen andern Dingen fix, hart und bleibend seyn. Sie haben demselben ein musicalisches Instrument gegeben von 7. verschiedenen Stimmen oder Pfeiffen/ von welchen/ wie sie vorgeben/ er selbst der Author und Erfinder wäre/ damit sie uns die himmlische von siebenfältigen Einfluß ungleich-stimmige Harmonie gleichlautend anzeigen möchten/ durch welche Harmonie diese unter-irrdische Dinge geführet werden. Die Natur ist auch Dæmogorgon, als ein irrdischer Gott genannt worden/ weilen die Natur oder der Geist des lebendigen Lichts/ in diesen untern Dingen/ die Natur GOttes/ wegen der Generationes und Vorbringungen aller Dinge/ welche aus seinem eigenen Centro heraus gebracht werden/ imitire: und von diesem irrdischen Dæmogorgon genannten Gott haben sie gesagt/ daß er den obgedachten Pan erzeuget und hervor gebracht habe/ weilen aus diesem Geist des Lichts/ die Natur genannt/ durch die Erschaffung/ erstlich die Himmel und die gantze himmlische Natur/ und endlich die Elementen hervor gebracht worden/ weßwegen wir glauben/ daß GOtt im Anfang Himmel und Erde aus dieser Natur oder aus dem Geist des Lichtes/ welchen die Alten Chaos genannt haben/ erschaffen: Derwegen Dæmogorgon/ welcher in dem Centro der Erden residiret/ die Natur/ als eine Mutter und Seug-Amme aller Dinge andeutet/ und ist also genannt worden/ weilen sie GOTT imitire/ oder die Geschäffte einer spiritualischen Substantz verrichte/ anerwogen sie alles penetriret und als ein Geist durchgehet.

Die Natur ist Dæmogorgon genannt worden/ und warum.

Die Natur ist Phoebus, und Phoebe genannt worden.

Die Natur ist Phoebus und Phoebe genannt worden. Die Natur ist auch Phoebus und Phoebe genannt worden/ weilen sie ein Brunn und eine Quelle des lebendigen Lichtes ist. Dann Φοῖβος ist gleichsam so viel gesagt/ als Φῶς τῦ βίε. Ein Licht des Lebens. Dannenhero die Sonne und der Mond/ Phoebus und Phoebe genannt werden/ weilen der Lebens-Geist oder das Licht des Lebens/ in diesen beyden Planeten/ häuffig zu finden und aus selbigen hervor scheinet; Dann die Sonne und der Mond sind in der Natur/ als das Hertz und die Leber bey denen Animalien; Dann in selbigen beyden ist der Lebens-Geist überflüßig/ und gebiehret auch überflüßiger Weise. Also ist auch in der Sonnen und in dem Mond/ der Geist des Lebens der Welt überflüßig zu finden/ daß daher also aus einem unerschöpfflichen Lebens-Brunn/ alle erschaffene und des Geistes bedürfftige Dinge/ ihren Lebens Unterhalt und ihre Nahrung hernehmen. Also wird durch das vornehmste Theil der Natur/ die gantze Natur angedeutet; Dann Phoebus und Phoebe, wann Sonn und Mond durch selbige verstanden werden/ sind nur Theile der Natur; In diesen Theilen aber/ verrichtet die Natur ihre vornehmste Verrichtungen/ dannenhero nicht unbillig diese Theile/ mit dem Namen des Gantzen von denen Alten beleget/ und die Natur genannt werden.

Die Natur ist Jupiter genañt worden.

Wir finden bey denen Chymicis, daß eben dieselbe Natur Jupiter genannt sey/ weilen er (1.) hilffet: Dann die Natur ist die eintzige/ welche allen Dingen hilffet. (2.) Wegen seines Ursprungs; angesehen er ein Sohn des Saturni und Rheæ, das ist/ des Himmels und der Erden genannt wird. Dann der Himmel und die Erde generiren und produciren täglich den

Geist

Geist des Lebens / welcher der rechte und warhaffte Jupiter der Natur ist / welcher alle natürliche Dinge erhält / generiret und erquicket / weßwegen er ein Vater aller Dinge genannt wird / und ein rechtheiffender Vater / wovon Jupiter seinen Namen bekommen. Und weilen dieser Geist die rechte Natur ist / und Jupiter daher mit Fug bey denen Chymicis die Natur genannt / damit selbige anzeigen die Proprietät / das Ampt und den Ursprung desselben / welcher ist von Himmel und Erde / als aus seinen principalisten Theilen / in welche GOTT die Quelle und den Brunen geleget hat der Natur / ob gleich die Theile selbsten von der Natur oder von diesem Geist des Lichts und des Lebens ihren Ursprung haben / wie aus denen dem Saamen gewidmeten Theilen erhellet / dann die sämliche Theile haben ihren Ursprung von dem Saamen genommen / und produciren oder bringen hervor nichts destoweniger den Saamen: Also hat auch die Natur / oder dieser Geist des Lebens und des Lichts / Himmel und Erden durch die Mitwirckung des Göttlichen Wortes erschaffen / und dieser Himmel und diese Erde bringen anjetzo die Natur oder diesen Lebens-Geist hervor / welchen die Alten Jovem und Æthera genannt haben / weilen dieser Lebens-Geist das gantze Spatium der Lufft occupiret und aus demselben hervor leuchtet.

Der Himmel und die Erde produciren den Geist des Lebens.

Die alten Chymici haben die Namen beynahe aller Götter der Natur beygeleget / wie sie dann dieselbe Saturnum, Neptunum, Plutonem, Mercurium, Dianam, Junonem, Proserpinam, Venerem, Palladem, Minervam genannt haben / damit sie die Göttliche Art und das Geschlecht der Natur / und daß dieselbe Gott imitire / zu verstehen geben möchten. Wann nun einer die particulire Namen dieser Götter / und derselben Geschäffte und Verrichtungen / imgleichen ihre Genealogien und Stam-Register durchforschet / wird er befinden / daß die Alten die vielerley Eigenschafften der Natur und ihre Tugenden und Kräffte / durch die Fabeln der Götter verstanden haben / wie sie dann von dem Saturno fabuliren / daß derselbe sich mit seinen Kindern sättigte / weßwegen er Saturnus genannt worden / als der da von seinen Kindern sich sättiget / oder auch der da nimmer satt wird / (nunquam satur) weilen die Natur von ihren Kindern niemahls satt wird / als die da allzeit neue hervor bringet und generiret / und niemahls von der Generation auffhöret oder abstehet: Derselbe Saturnus hat 3. Söhne gehabt / welcher er geschonet oder die er durch den Betrug der Mutter nicht auffgefressen hat / als welche diese Söhne verborgen / und für selbige oder an derselben Stelle ihm Steine zu fressen gegeben. Die Natur hat auch 3. Söhne / den Schwefel / den Mercurium und das Saltz. Diese 3. Söhne werden durch die Natur niemahls destruiret oder verzehret; sondern die Mutter offeriret die Cörper der Mixtorum zu destruiren und zu verzehren / welche sind als Steine / welche durch den Mercurium gefressen werden: Aus derselben Zerstörung aber bleibet allezeit der Schwefel / der Mercurius und das Saltz / welche die unzerstörliche Principia der Natur seyn / die da aus der Corruption aller Dinge entspringen / und uns Jovem, Neptunum und Plutonem repræsentiren. Der Schwefel repræsentiret Jovem, der Mercurius Neptunum und das Saltz den Plutonem.

Die Natur ist mit denen Namen aller Götter genañt worden

Warum die Natur Saturnus genannt worden.

Jupiter, Neptunus u. Pluto, warum sie von dem Sat. ob sie gleich seine Söhne seyn / nicht gefressen werde.

Der Schwefel / weilen er ein Vater des Lebens und ein Brunn des lebendigen Lichts ist / wird unter dem Namen Jovis von denen Alten figuriret / der Mercurius durch Neptunum, weilen er ist der Zunder des Lebens und dessen Nahrung; angesehen das Wasser / welches durch Neptunum angegeben wird / der rechte Lebens-Brunn ist / weilen das Humidum radicale oder das radicalische Nasse / das grosse Meer des Lebens ist; das Saltz aber wird aus vielen wichtigen Ursachen durch Plutonem angedeutet. Erstlich / weilen selbiges in der letzten Resolution der Dinge allzeit gefunden wird / gleich wie Pluto in denen untersten und äuserstlen Reichen der Natur seine Residentz hat. Zum andern / weilen das Saltz ein Schatz der Natur ist / und in demselben die schönesten und liebsten Sachen der Natur bedecket werden / gleich wie Pluto ein Vater des Reichthums und aller Schätze ist. Drittens / weilen das Saltz das Centrum der Natur ist / wie auch Pluto für das Centrum der Welt gehalten wird.

Der Schwefel wird durch Jovem angedeutet / der Mercurius durch Neptunum, uñ das Saltz durch Plutonem.

Warum die Natur Entelechia genañt wird.

Die Natur ist von dem Aristotele Entelechia und die fünffte Essentz genannt / weilen sie ist das Principium der Bewegung; dann die bewegende Krafft der Natur / wodurch sie zur Generation und Production aller Dinge beweget wird / ist die Entelechia, und hat ihren Ursprung aus dem innersten der Natur / dann derselben ist die Bewegung und das Licht / waraus das Leben entspringet / eingepflantzet.

Warum die Natur die Quinta Essentia genannt wird.

Sie wird aber die fünffte Essentz genannt / weilen sie ausser denen 4. Elementen / welche die Seulen und die Fundamenten der Natur constituiren / als die Quinta Essentia ist / von welchen die 4. Elementen selbsten ihr Gesetz haben / dannenhero Aristoteles, da er in denen Elementen etwas anders sahe / welches auff keinerley weise die Natur eines Elements hatte / sondern die Elementen regierte / hat er solches die fünffte Essentz / oder das fünffte Element zu nennen gewaget / da es doch kein Element ist / sondern nur für das Principium der Elementen gehalten wird.

Die fünffte Essentia ist kein Element.

Solches Ding hat derselbe die Natur nicht nennen wollen / weilen das Wort Natur sehr analogisch und confus ist / und zu allen Fundamenten der Natur referiret werden kan / weßwegen alle Alten dieselbe durch die viele Tituln und Namen der Natur expliciren und erklären wollen / damit sie die vielfältige Analogie der Natur / welche in denen Schrifften der Chymicorum gelesen werden / vor Augen legen möchten.

Das 6. Capitel.

Was die Principia der Natur und wie viel derselben seyn.

Was die Principia der Natur für welche seyn.

DJe Anfänge der Natur nennen wir / welcher die Natur sich bey Generir- und Producirung aller Dinge bedienet / nicht / daß die Natur dadurch componiret werde / dann so wir eigentlich und nach der Kunst reden wollen / so wird die Natur durch keine Principia zusammen gesetzet / weilen sie einig / eintzeln und der Anfang aller Dinge ist; Es ist aber absurd und ungereimt / daß ein Principium oder Anfang des Anfangs / und ein höchstes Genus des höchsten Generis sey / wie schon droben erwehnet worden / so sind auch die Anfänge nicht von sich selbsten oder von andern / sondern aus diesen sind alle Dinge. Wir nennen aber die Anfänge der Natur diejenigen / welche in der Natur distincta oder unterschieden / aber nicht different seyn / welcher die Natur zur Generation aller Dinge gebrauchet / aus ihrem selbst eigenen Centro alles was nöthig ist herausnehmend / so wohl was die Formam als die Materie betrifft. Diese Principia aber sind der Schwefel / der Mercurius und das Saltz / welche wir dem Calido innato, dem Humido primigenio und dem Sicco radicali vergleichen. Es wird in der gantzen Natur nichts gefunden / welches von diesen Anfängen nicht componiret oder zusammen gesetzet worden / dann in allen wird das Calidum innatum, das Humidum primigenium und das Siccum radicale oder Saltz gefunden. Der Schwefel generiret oder gebieret alles / und ist der alleinige und rechte Vater aller Dinge / und hat mit der Sonnen eine sehr grosse Sympathie, anerwogen die Sonne der Brunn des Schwefels oder der Wärme des Lebens ist / und in sich den Zunder und die Nahrung des Lebens enthält / welches von dem Calido vitali oder der lebendigen Wärme / welche ernähret / nicht differiren kan / in Betrachtung das Aliment dem Nutrito oder dem ernährten Dinge gleich seyn muß / derowegen so die himmlische Wärme / welche aus der Sonne durch ihre Strahlen und Influentien / in diese inferiora oder unterste Dinge herab steiget / ernähret / erquicket und erhält gedachte Inferiora, muß selbige dem eingebohrnen Calido der Dinge gleich seyn / weßwegen die himmlische Sonne mit unserm Schwefel oder Calido innato warhafftig concordiret und demselben gleich ist.

Die Sonne ist der Brunn des Calidi innati, oder der eingebohrnen Wärme.

Der Mercurius aber ernähret / foviret oder erquicket alle Dinge / welche der Schwefel als der Vater gezeuget hat; Er ernähret aber / weilen die lebhafftige Feuchtigkeit oder Humor Vitæ eigent-

Mercurius ernährt die Natur.

gentlich ernähret und das Leben erhält / sonsten selbiges würde zerstöret werden / und also untergehen / weilen es in der Wärme bestehet / wann es nicht durch eine continuirliche Nahrung erquicket würde / und zwar durch eine / welche dem Humido und Calido innato gleich ist; weßwegen er der Mercurius ein immerwährender oder perpetuirlicher uñ unauffhörender Gefährte und gleichsam ein getreuer Achates des Schwefels ist / und können niemahls von einander getrennet werden / dann sie bedürffen einander. Das Saltz aber conserviret und erhält alle Dinge / welche der Schwefel generiret und produciret / und der Mercurius ernähret selbige / anerwogen alle diese Dinge / so bald sie hervor gebracht werden / der Erhaltung bedürffen / damit sie subsistiren und dauren können: die Weyse aber und das Band / womit der Schwefel und der Mercurius in allen hervor gebrachten Dingen an einander gebunden oder geknüpffet werden / ist die Ursache der Erhaltung / wie auch der Dauung der Dinge; dieses Band aber ist das Saltz / womit das Calidum innatum und die lebhaffte Feuchtigkeit (humidum vitale) zusammen gebunden und verknüpffet werden.

Das Saltz erhält alles.

In diesen natürlichen Principiis aber befinden sich 4. Elementen und derselben Qualitäten und Eigenschafften. In dem Schwefel befindet sich der Himmel und das Feuer / die Wärme und das Trockene / in dem Mercurio ist kräfftig die Lufft und das Wasser und derselben Qualitäten / in dem Saltz floriret das Wasser und die Erde und derselben Tugenden und Kräffte. Die Elementa aber blühen und floriren alle in diesen Principiis oder Anfängen / wie die Causa floriret in seinem Effect; dann diese Principia haben ihren Ursprung von denen Elementen / wiewohl die Elementen im Anfang der Schöpffung / ihren Ursprung von denen Principiis genommen haben / welche unmittelbahr aus dem Brunnen von **Nichts** durch die Göttliche Erschaffung ihren Anfang genommen und die Natur gemacht haben / welche die Alten Chaos und Hyle genannt haben / aus welcher Natur hernach / als worin alle Ding confus waren / GOtt die Elementen separiret oder getheilet hat / welchen er die Krafft gegeben / die Saamen aller Dinge zu produciren / welche Saamen nichts anders seyn als diese 3. Principia, aus welchen unmittelbahr alle Dinge produciret oder hervor gebracht werden.

Was in dem Schwefel kräfftig sey / was in dem Mercurio blühe uñ in dem Saltz starck sey.

Die Saamẽ der Dinge was für welche selbige seyn.

Wie aber / und auff welche Weyse die Elementa diese 3. Anfänge hervor bringen / ist bey denen Chymicis bekannt; dann die Elementen sind unter sich 4. welche unter sich agiren durch einen natürlichen Antrieb / damit diese Saamen der Dinge hervor gebracht werden. Das Feuer agiret in die Lufft / und wird mit derselben zugleich vermenget / und werden also vereiniget und gehen zusammen / und aus diesem Coitu oder Vereinigung und Zusammenfliessung oder natürlicher Copulation des Feuers und der Lufft / wird der Schwefel oder das Calidum innatum des Lebens und der Vater des lebhafften Lichtes; die Lufft aber agiret in das Wasser und cöiren zusammen / und aus dieser Copulation der Lufft und des Wassers / entstehet Mercurius, welcher die Qualitäten derselben Elementen bey sich behält; das Wasser aber agiret in die Erde und wird mit derselben vereiniget / und aus dieser Vermischung entstehet das Saltz / welches die Eigenschafften des Wassers und der Erden hat; die Erde aber / weilen sie kein ander Element hat / worin sie agiren / und mit welchen sie sich conjungiren könne / produciret nicht ein vierdtes Principium, sondern sie bleibet als die Bähr-Mutter der Saamen der übrigen Elementen / sie digeriret / kochet und machet reiff dieselbe / und wenn sie digeriret worden / distribuiret sie selbige in verschiedene Ordnungen der Dinge.

Auff was Weise die Elementen die 3. Anfänge hervor bringen.

Also werden nur 3. Principia gefunden / aus welchen alle Dinge hervor gebracht werden / welche aber nicht getheilet / sondern mit einander vereiniget seyn. Dann der Schwefel / oder das Calidum Innatum produciret nichts / und Mercurius und das Saltz / oder das Humidum Primigenium und das Siccum radicale eben so wenig separatim allein und vor sich selbsten / sondern diese 3. müssen zugleich mit einander vereiniget seyn / und einen Cörper constituiren / woraus hernacher alle Dinge werden / u. ihren Ursprung haben nach denen Species u. Arten / welche dem Saamen durch des Archæi Krafft eingepflantzet werden; derselbe nimmt aber diese Krafft und specificirende Macht

Warum nur 3. Principia oder Anfänge seyn.

aus denen besondern Orten / und denen Matricibus oder Behr-Müttern / in welche dieser Saame geleget wird / in welchen allein dieser allgemeine Saame der Elementen / welcher zur Producirung aller Dinge geschickt ist / individuiret wird / und eine besondere Speciem an sich nimmt.

Das 7. Capitel.

Von dem Schwefel oder der eingebohrnen Wärme (Calido innato) als dem ersten Principio aller Dinge.

Die Alten habē dē Schwefel sehr intricat uñ obscur expliciret.

AUff wie vielerley Weise und wie sehr verworren die Alten den Schwefel erkläret haben / ist aus derselben Schrifften gnugsam zu ersehen / aus welchen man fast kein Licht oder Erkäntniß haben kan. Dann weilen der Schwefel und dieses Calidum innatum ein Vater und ein Brunn aller Dinge ist / haben selbige deßwegen die Erkäntniß desselben zu verdunckeln sich bemühet / anerwogen aus Erkäntniß desselben Schwefels eines jedweden Dinges / die Erkäntniß und Wissenschafft aller Dinge entstehet / weilen die Forma eines jeden Dinges aus selbigen ihren Ursprung hat / welche die Essentz eines Dinges andeutet und demonstriret / aus welcher allein einige Wissenschafft entstehet.

Was der Schwefel für ein Ding sey.

Was aber dieser Sulphur oder dieser Schwefel oder Calidum innatum, welches die Essentz eines Dinges constituiret / eigentlich sey / ist schwer zu sagen / zumahlen wir nur die Rinden der Dinge sehen / dasjenige aber / was die Dinge constituiret / und das Fundament der Essentz und Existentz ist / sehr verborgen ist / solches erscheinet aber dennoch zum öfftern denen Chymischen Philosophis in Gestalt einer öhligten und sehr fetten / schmierigten / feurigen und lufftigen Qualität; Dannenhero wir recht und mit der Warheit / den Schwefel oder das Calidum innatum aller Dinge definiren können / daß derselbe sey eine unzerstörliche / unctuosische und viscosische Substantz / feuriger und lufftiger Eigenschafft / welche gäntzlich aus dem astralischen und himmlischen Saamen / und aus dem elementarischen Limbo in einem besondern Saamen der Dinge gebohren worden / und die da die Formas und Existentien aller Dinge aus seinem eigenen Centro hervor bringet / welche in dem innersten der Dinge verborgen gewesen.

Warum der Schwefel die innerliche Sonne genannt werde.

Lib. 2. de Certis ad Glauconem.

Lib. 2 von Gebährung der Animalien Cap. 3.

Diese Substantz haben viele Chymici gesehen und tractiret / und derselben viele Namen gegeben / unter andern haben sie dieselbe die innerliche Sonne genannt / weilen sie die innerliche Functiones des Lebens verrichtet / und das lebendige Feuer der Natur / und wegen gleicher Ursach den grünen Löwen und den grünen Schwefel / und die gesegnete Grüne der Natur / weilen dieser Schwefel die Vigueur und die Krafft der Natur / welche unter dem Namen der Grünheit angedeutet wird / völlig und gäntzlich in sich begreiffet und enthält. Galenus aber durch die vortreffliche und unerforschlische Krafft dieser Substantz bewogen / hat das Calidum innatum beschrieben / daß es sey eine Substantz der Facultäten und der Kräffte / weilen alle Facultäten / Tugenden und Eigenschafften zu agiren nur allein aus diesem Brunnen hervor quillen. Aristoteles hat auch dieser Wärme des Lebens / alle Eigenschafften aller Dinge und derselben Krafft zugeeignet / und zwar mit diesen Worten: In dem Saamen befindet sich etwas / welches machet / das die Saamen fruchtbahr seyn / welches die Wärme genannt wird / und solches ist nicht ein Feuer oder eine Facultät von dergleichen Art / sondern ein Geist / welcher in dem Saamen und dem schaumigten Cörper enthalten wird / und die in selbigen Cörper sich befindende Natur / ist nach der Proportion dem Element der Sternen gleich: Durch welche Worte der Aristoteles, wie es scheinet / unsere Definition des Schwefels und des Calidi innati approbiret; Dann derselbe ist kein Feuer und etwas anders elementarisches / sehr subtiles und dünnes / welches alles durchdringet / alles erfüllet und durch alle Dinge diffundiret / und in die Thiere / Bäume und Metallen propagiret ist: Derowegen da alle

sublu-

ſublunariſche Dinge aus dem elementariſchen Saamen entſproſſen ſeyn / ſo folget / das die eingebohrne Wärme (Caljdum innatum) aus dem elementariſchen Limbo hervorgebracht ſeyn müſſe / wie wir in unſerer Definition aſſeriret haben; Dann die Elementen ſind nicht aus einer diverſen oder beſondern Materie / welche mit der himmliſchen Subſtantz differiret / ſondern ſie ſeyn alle aus einem Brunnen hervor gequollen / und produciren den Saamen aller Dinge und conſtituiren denſelben / und was in dieſem Saamen feurig und lufftig / iſt incorruptibel und unſichtbahr / und reſpondiret nach der ſpirituoſiſchen Subſtantz dem Element der Sternen / und mit wunderbahren uñ ſehr vielen Unreinigkeiten der Elementen gleichſam bedecket wird / iſt allein der Schwefel und das Calidum innatum aller Dinge / welchen die Chymici Philoſophi ſo hoch æſtimiret / daß ſie aſſeriret haben / daß von ſelbigen die gantze Natur dependire / und daß die gantze Alchymie in der Cognition und Separation deſſelben beruhe.

Von der Erkäntniß des Schwefels dependiret die gantze Alchymie.

Ob wir gleich in dem vorigen Capitel demonſtriret haben / daß dieſer Schwefel durch die in die Subſtantz der Lufft agirende Krafft des Feuers / generiret werde / ſo muß man dennoch daraus nicht ſchlieſſen / daß der Schwefel oder das Calidum innatum, weilen es aus dem Feuer und der Lufft gebohren worden / nur bloß und allein elementariſchen Geſchlechts ſey / weilen das Feuer uñ die Lufft etwas himmliſches in ſich gemenget haben / wodurch ſie die Action und die ſaamliche Gebährungs-Krafft haben; Dann das Calidum innatum oder der Schwefel / iſt ein Saame des Feuers und der Lufft / dergleichen Saamen aber hat das allerreineſte des Himmels in ſich verſchloſſen / in weſſen Betrachtung / derſelbe von dem Himmel ſeinen Urſprung hat / ob er gleich durch den Elementariſchen Saamen gebohren worden / dann die Elementa können nichts auſſer dieſem Reinen des Himmels / welches iſt das Fundament der Action und der Krafft: Ja / wann wir die erſte Schöpffung aller Dinge anſchauen / worin zuerſt der Himmel und die Erde geſchaffen worden / ſo iſt dieſer Himmel der Schwefel und die eingebohrne Wärme aller Dinge / weilen ſie die active Krafft aller Dinge iſt / welche dem Himmel nur allein zugehöret und zugeeignet wird. Die Philoſophi Spagyrici nennen derowegen den Schwefel Cœlum oder den Himmel / und ſolches eigentlich und mit gröſſeſtem Fug / weilen der Schwefel die erſte Krafft aller Dinge iſt / welche allein von dem Himmel herabgeſtiegen. Und wann aus dem erſten Abgrund (Abyſſo) worin alle Dinge unter einander vermenget waren / der Himmel zuerſt hervor gekommen / und ſich in die Höhe ſublimiret hat / ſo iſt die Raiſon hievon leicht zu geben / weilen dasjenige / was am mächtigſten und mit gröſſeſter Krafft zu agiren begabet war in dem gedachten Abyſſo, ſich zu erſt zu bewegen und zu agiren angefangen hat; derwegen da der Schwefel ſein Vater und Brunn aller Action iſt / iſt geſchehen / daß aus dem Schwefel oder Calido innato Abyſſi die Himmel gemacht und procreiret werden / welche / weilen ſie die Natur ihres Urſprungs haben / Väter und Brunnen aller Actionen ſeyn / und haben in der Procreation aller Dinge die oberſte Stelle / und hauptſächlich in der Procreation des Calidi innati oder des Schwefels aller Dinge. Sagen wir dannenhero mit Recht / daß der Schwefel eines himmliſchen Geſchlechts ſey / ob er gleich aus dem Elementariſchen Limbo ſeinen Anfang genommen / und damit die Alumni der Chymie ſolches deutlicher verſtehen mögen / ſo ſagen und aſſeriren wir / daß das Corpus Calidi innati oder des Schwefels ſey Elementariſch / die Forma aber deſſelben Cörpers himmliſch / und alſo flieſſet in einem Cörper die gantze himmliſche und elementariſche Natur.

Das Feuer und die Lufft haben etwas himmliſches in und bey ſich verſchloſſen.

Warum der Schwefel Cœlum oder der Himmel genannt werde.

Warum die Himmel die gröſſeſte wirckende Macht haben.

Mögen alſo diejenige einen guten Tag haben / welche uns mit Unrecht überreden wollen / daß das Calidum innatum nur etwas himmliſches ſey / die mögen auch marchiren / welche ſelbiges eine Qualität und ein Accidentz genannt haben / weilen der Vater und Brunn der gantzen Subſtantz / nothwendig eine Subſtantz ſeyn muß / und weilen der Himmel und die Elementen zur Generation aller Dinge concurriren / ſo folget nothwendig / daß das / welches iſt das unmittelbahre und nächſte Generations-Principium und Fundament / auch eines himmliſchen und elementariſchen Urſprungs und Geſchlechts ſeyn müſſe.

Der Schwefel iſt nicht ein himmliſches Ding / ja auch kein Accidens oder zufälliges Ding.

Das 8. Capitel.

Von dem Mercurio oder Humido Primigenio, als dem andern Principio aller Dinge.

Die Altē haben den Mercurium sehr verborgē gehalten.

HAben die Alten dunckel von dem Schwefel geredet / so haben sie noch weit dunckler von dem Mercurio gesprochen / weilen sie gar offte den Mercurium Schwefel / und hinwieder den Schwefel Mercurium genannt / daß sie also diese beyde unter einem Namen ausgesprochen haben / da sie doch der Natur nach nicht differiren / sondern nur distinguiret werden / werden auch niemahls separirt oder getheilet gefunden / sonden sind allezeit bey einander; und daß sie mit einem eintzigen Namen ausgesprochen werden / ist die Ursach / weilen bißweilen die Qualitäten des Mercurii und die Eigenschafften in selbigen hervorscheinen / bißweilen aber des Schwefels / und die hervorleuchtende Qualitäten denominiren das Subjectum; in der That und Warheit aber wird in einem jedweden derselben 3. Anfänge / die Substantz der beyden andern eingeschlossen / weilen selbige allezeit 3. seyn müssen / welche mit einander verbunden / und mit einem unauflößlichen Bande zusammen verknüpffet seyn / damit die Generationes und Productiones der Dinge geschehen können / dann in allen und jeden Productionen seyn diese 3. Principia nöthig.

In einem jedē der 3. Principien werden die 2. andere eingeschlossē.

Was Mercurius sey.

Ob gleich diese 3. Principia niemahlen separiret oder zutheilet gefunden werden / auch niemahls separiret werden können / da sie doch distincta seyn / so haben dieselbe dennoch distincte Definitiones, gleich wie sie distincta seyn. Wollen derowegen die eigentliche und peculire Definition des Mercurii geben / und dessen distincte Eigenschafften erzehlen / definiren also den Mercurium, daß er sey das Humidum radicale oder die radicalische Feuchtigkeit aller Dinge / welche unzerstörlich und aus einem himmlischen und elementarischen Geschlecht entsprossen ist / welchem die 4. Elementen in rechtem Gewicht zugeeignet seyn / nebenst dem himmlischen Geist / zur Ernährung der eingebohrnen Wärme. Dann das Humidum radicale oder der Mercurius, ist bloß zu dem Ende gemacht und erschaffen / daß er ernähre / erquicke und erhalte das Calidum innatum oder den Schwefel / weswegen sie zugleich mit einem continuirlichen und unauflößlichen Bande zusammen geknüpffet seyn / damit der Mercurius dem Schwefel zu einer continuirlichen Nahrung dienen möge.

Der Mercurius ist nicht aus dem Wasser und der subtilen Erde allein.

Es werden viele Chymici gefunden / welche asseriren / daß die Essentz des Wassers und der subtilen Erden / allein dem Mercurio seinen Ursprung gegeben habe; Diese aber reden allzuwenig und gestümpelt von dem Ursprung des Mercurii, was in demselben offenbahr ist / zeigen sie / was aber verborgen und in seinem innersten lieget / verbergen sie / und reden und discuriren also gantz nüchtern von dem Mercurio. Dann er kan die Nahrung der gantzen Substantz nicht seyn / wo er nicht die Tugenden und Kräffte der gantzen Substantz hätte / ja auch von dergleichen und eben derselben Essentz wäre; Die gantze Substantz aber ist aus denen 4. Elementen und dem himmlischen Geist zusammen gesetzet und gebohren: Derowegen folget / daß die Nahrung auch aus denen 4. Elementen und dem himmlischen Geist procreiret seyn müsse / sagen also recht / daß das Humidum Primigenium oder der Mercurius eine incorruptible Substantz, u. aus dem himmlischen u. elementarischen Geschlecht entsprossen sey / dann dasselbe muß die gantze Natur in sich begreiffen / welches der gantzen Natur Nahrung seyn muß / damit es selbige ernähren / foviren und erhalten möge.

Die gantze Substantz des Mercurii ist aus dem Himel u. denē Elemēten.

Wir haben in unserer spagyrischen Chyrurgia viele und vielerley Definitiones gegeben / welche alle auff eine und zwar eben dieselbe Definition hinauslauffen: Dann da wir gesaget haben / daß der Mercurius sey die mit dem himmlischen Geist geschwängerte Quinta Essentia, zur Ernährung und Erhaltung aller Dinge / oder da wir sagen / daß der Mercurius sey der Geist des Lebens / zur Fabrication der Welt und Conservation derselben von GOtt erschaffen / oder / daß er sey das Humidum radicale der gantzen Welt / woraus alle Dinge werdē / ernähret / foviret u. erhalten werden; Oder

Vielerley Definitiones des Mercurii.

wann

waß wir ſagen/daß er ſey die nächſte Subſtantz / aus welcher unmittelbahr die Theile eines jedweden Cörpers herkommen/ernähret und in dem natürlichen Stande erhalten werden/ſo confirmiren wir unſere erſte Definition. Dann alle dieſe Definitiones ſeyn einander gleich/ uñ teſtiren eben dieſelbe Art und denſelben Urſprung des Mercurii, welchen die Alten durch die Fabeln des Mercurii verdunckelt haben / da ſie doch eben daſſelbe andeuten wollen. Dann da ſie den Mercurium einen Sohn des Himmels und des Tages genannt / haben ſelbige den Urſprung und den Anfang des Humidi radicalis der gantzen Welt offenbahret. Dann er iſt aus dem Himmel und denen Elementen / welche die Alten in hoc paſſu durch den Tag angezeiget haben/ſintemahlen bey der Sonnen Aufgang/ und wann die Morgen-Röthe ſich ſehen läſſet / wird es Tag / und der Geiſt der Welt oder der Mercurius wird zur Conſervation der gantzen Welt gebohren / nachdemmahlen die Vapores oder Ausdempffungen / welche des Tages von der Sonne und dem Geſtirn in die Höhe erhoben worden / und eine ſubtile Lufft gegeben / endlich und zuletzt in Thau verwandelt werden durch die Kälte der Nacht / und Erquickung des Mondes / welcher Thau / wann die Sonne auffgehet / durch deſſen Strahlen geſchwängert wird / und wann er alſo durch die himmliſche Krafft und den Geiſt geſtiegen / fält er wiederum nieder auff die Erde und die übrigen Elementa, und machet ſelbige fruchtbahr. Auff dieſe Weiſe wird dieſer Mercurius des Lebens gebohren. Die Elementen ſteigen als ein Dampff gen Himmel / die Himmeln aber ſteigen hernieder Spiritualiter durch ihre Strahlen und ihre Influentz / und werden mit denen Dämpffen der Elementen copuliret und vereiniget / und ſolches alles durch die kühle Nacht / bey Auffgang der Sonnen / da dieſer Dampff in einen Thau verwandelt wird / welcher wegen ſeiner Schwere auff die niedrige Elementa wiederum niderfält / und wird derſelben Mercurius, welcher hernacher an eigenen und peculiaren Orten als in denen Behr-Müttern der Dinge individuiret wird / und produciret hernacher particulaire Species der Dinge / und ernähret / foviret und erhält dieſelbe.

Mercurius ein Sohn des Himmels u. der Erden.

Auff was Weyſe der Mercurius gemacht werde.

Der Thau iſt Mercurius.

Er wird eigentlich Mercurius genannt / weilen er der gantzen Natur Negotiateur und Kauffmann iſt / in Betrachtung die Natur ihre Wahren nicht an das Tages Licht bringen / und uns ſelbige geben und verkauffen kan / ohne gedachten Mercurius, welcher der eintzige Bothe / Caduceator und Kauffmann der gantzen Natur iſt / weilen er derſelben Geſchäffte fleißig verrichtet/ weßwegen er ein Bothe der Götter bey denen Alten geweſen / daß wir alſo hieraus abnehmen / daß der Göttliche Wille in Generation und Procreation der Dinge bey denen unterſten Dingen (inferioribus) ohne ſolchem Bothen dem Mercurio, als welcher aller Dinge Productiones regieret/ nicht offenbahret werden könne.

Warum Mercurius der Bothe der Götter iſt.

Das 9. Capitel.

Von dem Saltz oder dem radicaliſchen Sicco der gantzen Natur / als dem dritten und letzten Principio der Dinge.

Das radicaliſche Trockne/ (Siccum radicale) iſt bey denen Alten verborgen geweſen/weilen die Wiſſenſchafft deſſelben die gantze Natur offenbahret.

DJe alten Philoſophi haben von dem Sicco Radicali faſt nichts geredet / ſondern ſolches gantz verborgen / damit deſſelben Wiſſenſchafft nur denen / welche GOTT ſich als getreue Freunde erkannte / gegeben würde; anerwogen wann ſolches erkannt und offenbahr worden / ſo lieget die gantze Natur gantz auffgedecket vor Augen. Dann es iſt der Schlüſſel der gantzen Natur / und ohne ſelbiges kan nichts geöffnet werden / und die Natur iſt nicht Natur / weilen ſie auff keine Weyſe operiren kan / ſintemahlen der Schwefel nimmer ſeinen Mercurium weder in dem Animaliſchen noch in dem Vegetabliſchen oder in dem Mineraliſchen Werck coaguliren kan / ſo kan auch der Mercurius in ſolide Theile der Individuorum ohne Saltz oder dem Sicco Radicali tranſmutiret werden; dannenher die Natur mangelhafftig bliebe / allezeit imperfect und ohne

ohne einige perfecte Action der Generation und Production, weßwegen die Natur mit Recht keine Natur wäre / weilen das gantze Wesen derselben in der Vollkommenheit der Generation und Production ihrer Dinge bestehet.

Die Alten haben ihre Secreta sehr geheim gehaltē.

Aus dieser Ursache haben die Alten von dem Saltz der Welt gar sparsahm geredet / weilen sie die gantze Natur nicht entdecken wollen / nicht darum / daß sie selbige nicht gewust und erkannt haben / sondern sie haben dieses Secretum nicht offenbahren wollen / dann selbige ihre Secreta sehr verborgen gehalten / und wann sie dergleichen gewust / haben sie solches nur mit Worten und auff eine Caballistische Manier ihren Erstgebohrnen entdecket / derowegen dasjenige / was sie etwann davon geschrieben haben / sehr intricat, verworren und dunckel / und also denen Authoribus selbsten nur klar und offenbahr gewesen.

Anjetzo aber leben wir in einem andern Seculo, und weilen solches ein Seculum der Gnaden und des Seegens ist / so ist nöthig / daß die Gnaden und die Geschencke der Natur gantz liebreich allen communiciret werden / weßwegen wir mit liberaler Feder dieses schreiben / damit allen das offenbahre Geschenck der Natur bekannt werden möge / welches aber ohne Erkäntniß der 3. Anfänge nicht geschehen kan / von welchen viele vor mir zwar geschrieben haben / aber sehr dunckel und Ænigmatisch oder durch Rätzeln / und dabey sehr wenig und sparsahm.

Was das Saltz oder Siccum radicale sey.

Wollen also die Leser mit danckbahrem Gemüth vernehmen / was ich von dem Saltz und dem Sicco Radicali willens bin zu schreiben / und wollen solches für warhafftig halten. Dann was wir selbsten gesehen und betastet haben / wollen wir schreiben. Ist derwegen das Saltz oder das Siccum Radicale der gantzen Natur / welches ein Band des Calidi innati oder der eingebohrnen Wärme und des Humidi Primigenii ist / ein unzerstörliches Leim / (Gluten) wodurch das Calidum innatum und Humidum Primigenium an einander hangen / zur Conservation und Daurung der Individuorum, welches durch den himmlischen und elementarischen Saamen eben so wohl als das Calidum innatum und das Humidum Primigenium componiret ist. Oder es ist eine incorruptible / durch den himmlischen und elementarischen Geist generirete Substantz / damit durch selbige / als mit einem unauflößlichen Band das Calidum innatum und Humidum Primigenium, zur Erhaltung und Conservation aller mixten Dinge zusammen verknüpffet würde / daß es eine incorruptible oder unvergängliche Substantz sey / ist klärlich zu ersehen aus allen verbrandten und eingeäscherten Dingen / weilen in derselben Aschen das Saltz verborgen lieget / welches durch vielerley Waschungen und durch das hefftigste Feuer / zu einer reinen und klaren Substantz gebracht wird / welche die Actiones des Feuers und aller andern Dingen verachtet / und ohne Verlust ausstehet / ja in denen stärckesten und hefftigsten Flammen und brennenden Kohlen sich erfreuet / und darin gleichsahm ruhet. Und diese Substantz / weilen sie im Feuer fliesset / muß nothwendig ein Humidum Primigenium haben / weilen auch die Ligation oder Bindung von dem Humido Primigenio dependiret / und weilen es ernähret / erquicket und sehr conserviret für allen andern Alimenten oder Nahrungen das Humidum radicale aller mixten Dinge / so muß es ein solches Humidum haben / welches das Fundament und das Principium der Ernährung und Erhaltung ist; und weilen eben diese Substantz in sich hat das Principium der Generation und der Bewegung der gantzen Natur / dann wann selbige wiederum in die Erde geworffen wird / so kommt eben dasselbe Mixtum wieder hervor / aus wessen Asche das Saltz extrahiret worden / so ist nothwendig / daß selbige Substantz ein Calidum innatum habe / weilen selbiges auch der Brunn und die Quelle der Generation und Bewegung der gantzen Natur ist.

Warum das Saltz eine unvergängliche Substantz sey.

Das Saltz hat in sich die übrigen Anfänge der Natur.

Aus diesen allen erhellet klärlich / daß die Principia der Natur durch keine Kunst von einander getheilet werden können / sondern seyn continuirlich mit einem unauflößlichen Band zusammen gehefftet und verknüpffet / weilen in der letzten Resolution, die Dinge allemahl mit einander vereiniget gefunden / und von einander nicht geschieden werden können / welches aus der besondern Defi-

nition

nition eines jedweden abgenommen werden kan / wann man die Definition eines jeden genau betrachtet.

Wir haben derowegen das Siccum radicale oder das nützliche Trockene der gantzen Natur / oder das Sal Mundi oder Saltz der Welt / niemahlen von denen andern beyden Principiis separiret oder getheilet / so werden auch gedachte übrige 2. Principia von dem Saltz niemahls abgesondert gefunden. Dann was wären selbige separirt nutz / weilen sie nichts hervor bringen / nichts ernähren / nichts erhalten können / und selbige sind nur von GOtt zu dem Ende erschaffen. Mögen also die Chymici einen guten Tag haben / welche diese Separation oder Theilung der Anfänge mit grosser Arbeit suchen / dann solches ist so wohl der Kunst als der Natur unmüglich / und mithin allen beyden unnützlich; Sie bemühen sich nur und suchen mit allem Fleiß nach dem reinen und klahren Saltz / welches von allen Unreinigkeiten befreyet ist / aus welchem durch eine schlechte Kunst sie einen Liquorem, welcher Mercurius genannt wird / heraus ziehen werden / ob er gleich die übrigen beyden Principia der Natur in sich enthält / welchen Liqueur so sie selbigen durch ein continuirliches Feuer / nachdem er mit der reinen Substantz des Goldes geschwängert oder imprægniret worden / zu coaguliren wissen / werden sie sonder Zweifel eine Medicin, welche alle Kranckheiten heilen kan / haben. Sie müssen aber wohl verstehen / ehe sie dieses Werck anfangen / von welchem Saltz dieser Ort zu verstehen sey / weilen vielerley Arten Sältze seyn / die aber zu diesem Werck nicht dienen. Es ist nur eine Art vom Saltz gefunden / welches uns nützlich / irrdisch / metallisch / aus welchem allein dieser wunderbahre Liqueur des Mercurii gelocket wird / dessen allein die Alchymie sich rühmet / als dieselbige erfunden / wodurch die härtesten Metallen in ihre erste Materie solviret werden: Ja so gar das an sich so fest zusammen gebundene Gold / in seine erste Principia reduciret wird / nicht zwar separiret / sondern zugleich conjungiret / welche einen mercurialischen Liquorem constituiren. In welchem Liquore deutlich und klar zu sehen / was Sulphur, was Mercurius und was Saltz sey: Dann diese 3. lassen sich in diesem mercurialischen Safft sehen / und scheinen gleichsam aus demselben hervor. Absonderlich scheinet der Schwefel mit einer weissen und etwas gelblichten Farbe / der Mercurius lässet sich mit einer lufftigen und nassen Feuchtigkeit sehen. Das Saltz aber / ob es gleich nicht offenbahr erscheinet / so ist dessen Krafft in dem mercurialischen Liquore vortrefflich / denn es congeliret sich allgemählig / und wird also dieser Liquor zu einen Felsen / da alsdann das Siccum radicale oder das Saltz offenbahr wird und erscheinet. Lassen sich also in einem einigen Subjecto die Tugenden dieser 3. Principien, ja distincte Substantzien sehen.

Die Principia der Natur werden niemahls separirt gefunden.

In dem Saltz lieget dz Secret verborgen / alle Kranckheiten zu curiren.

Was für eine Art vō Saltz in der Alchymia nützlich.

In dem mercurialischen Liquore lassen sich die 3. Principia der Natur sehen.

In meinem ohnlängst herausgegebenen Buch Alchymista Christianus genannt / haben wir gesagt / daß das Saltz aus dem Calido innato und dem Humido Primigenio herkäme / man muß aber solches nicht dahin deuten / als wann das Saltz seinen Ursprung aus dem Himmel und denen Elementen nicht hätte / wie wir in unsere Definition gesetzet haben. Dann indem der Himmel und die Elementa das Calidum innatum und das Humidum Primigenium produciren / zur selbigen Zeit / und durch eben dieselbe Action generiren selbige auch das Siccum radicale, und es ist keine abgesonderte oder distincte Zeit / auch nicht einmahl ein Augenblick / worin man sagen könte / daß zwar das Calidum innatum und das Humidum Primigenium da seyn / das Siccum radicale aber sey nicht verhanden / dann in eben derselben Instantz / worin das Calidum innatum vorhanden / ist auch das Humidum Primigenium und das Siccum radicale, sintemahlen zur selbigen Zeit / worin das Calidum innatum hervorgebracht wird von denen Elementen und dem himmlischen Geist / in eben demselbigen Moment produciret dieses Calidum das Humidum Primigenium und das Siccum radicale, anerwogen diese Action und Production von dem Himmel und denen Elementen / dem Calido innato communiciret wird / derowegen ob gleich das Calidum innatum eher als das Humidum ist und das Siccum radicale, nach der Priorität der Natur / so ist es doch

Die 3. Principia der Natur werden in einem Augenblick oder zu gleicher Zeit gemacht und produciret.

nicht eher nach dem Ursprung und der Zeit / weilen alle 3. von dem Himmel und denen Elementen zugleich dependiren / und kan also daraus nicht folgen / daß das Siccum radicale der gantzen Natur nicht originaliter oder seinem Ursprung nach / von denen Elementen und dem Himmel hervorgebracht worden / weilen das Siccum radicale von denen andern Principiis kein differentes Ding ist.

Das 10. Capitel.

Ob die Materia Prima der Alten mit einem Principio der Chymicorum überein komme.

Auff was Weise die Materia Prima denen Principiis Chymicorum correspondire.

NAchdem die Chymische Principia, als die Saamen aller Dinge / woraus unmittelbahrer Weise alle Dinge seyn / generiret / ernähret und conserviret werden / expliciret seyn / erfordert die Ordnung der Lehre / daß wir lehren / ob die Materia Prima bey denen Alten correspondire einem von denen dreyen Principiis, oder selbige etwas anders sey. Damit nun diese Frage wohl erwogen werde / so ist nöthig die Analogie des Worts dieses Principii wohl zu erklären / imgleichen dessen mancherley Acception: Dann wann selbiges Principium late und weitläufftig genommen wird für ein jedes Ding / woraus alle Dinge anfangen und ihr Wesen haben / alsdann correspondiret die Materia Prima allen und jeden Principiis der Chymicorum. Wann aber dasselbe stricte für das allein genommen wird / welches von sich selbsten nicht ist / noch aus einem andern / sondern daß alles von diesem allein werde und seinen Ursprung hat / zur selbigen Zeit und alsdann correspondiret die Materia Prima nicht denen Principiis der Natur / nach der Lehre der Chymicorum, weilen diese Principia oder Saamen der Dinge werden / und ihren Ursprung aus dem Himmel und denen Elementen haben; Die Materia Prima aber nach der Lehre der Alten ist ingenerabilis und inproducibilis, kan nicht gebohren und produciret werden / weilen sie das erste Subjectum eines jedweden Dinges ist / woraus alle Dinge substantialiter werden und nicht Secundum accidens, und wann etwas corrumpiret wird / so wird es in dieses letztere gehen. Aus welcher Definition geschlossen wird / daß die Materia Prima auf keinerley Weise denen vorhin gedachten Principiis correspondire / sondern mit der Natur und mit dem Saltz der Welt / welches die 3. Principia in sich hält / und wann sie also consideriret wird / so ist die Materia die Natur selbst / welche ist das erste Subjectum aller Dinge / und man hat ausser derselben nichts nähers in der Natur / so ist selbige auch nicht aus sich selbst oder aus andern natürlichen Dingen / sondern aus derselben seyn alle Dinge substantialiter und nicht secundum accidens, und daferne etwas corrumpiret wird / so wird solches in selbige Natur oder in das Saltz der Welt zuletzt reduciret / wie wir offtermahlen in der höchsten Resolution der Dinge gesehen haben / in welcher / wañ die Mixta corrumpiret werden / in ein Saltz gehen / welches die Kräffte und die Eigenschafften der gantzen Natur in sich hält und alle derselben Principia, weswegen wir selbiges die Natur mit allem Recht nennen können / weilen die Generationes aller Dinge von demselben anfangen / und die Resolutiones derselben sich in selbiges terminiren oder endigen. Daferne aber unsere Principia betrachtet werden / wie sie seyn die von der Natur selbst / als welche in diese 3. Principia distinguiret wird / die da von GOtt in Erschaffung des Abyssi oder Chaos erschaffen worden / welches eben so viel ist / als die Natur selbsten oder der Geist / des von GOtt zur Fabricirung dieses universi erschaffenen Lichts / wie wir vorhin gesagt haben / alsdann kom̃en alle diese Principia mit der Materia Prima der Peripatheticorum überein / weilen die Definition dieser Materie mit diesen Principiis übereinkömmt / wenn sie zugleich genommen werden / mit einander vereiniget und in ein Corpus der Natur gebracht seyn. Es ist zu verwundern / daß Aristoteles unter dem Namen dieser Materiæ Primæ diese Principia nicht verbergen wollen / imgleichen dieses

Aristoteles. I. Physicorum.

Was die Materia Prima sey / welche mit dem Saltz übereinkömmt.

Die Auffl̃sungen oder Resolutiones aller Dinge endigen sich in ein Saltz.

Unter dem Namen der Materiæ Pri-

Saltz

Saltz der Chymicorum, welches die gantze Natur klärer entdecket als die Materia Prima ſelbſt / welche ſie mit ihren dunckeln Definitionen und mancherley Beſchreibungen unſichtbahr / unbegreifflich und faſt in-intelligibel gemacht haben / welche wir doch / wann wir ſie recht und wohl examiniren / ſo wohl ſichtbahr als palpabel oder greifflich machen / dann / was allen mixten Dingen der Natur alle dieſe Qualitäten communiciret / muß ſelbige auch haben in der That ſelbſten / indem es ſelbige communiciret oder mittheilet / weilen es nicht müglich iſt / etwas zu geben und ſelbſt Mangel daran haben. Es iſt aber gewiß / daß die erſte Materie allen Dingen die Quantität / Soliditât und alle Qualitäten / wodurch die Individua ſichtbahr / palpabel und allen Sinnen perſpectibel werden / gebe / ſo iſt derowegen nöthig / daß die erſte Materie ſichtbahr / palpabel und allen Sinnen perſpectibel ſey / welches die Spagyrici Philoſophi mit der Experientz beweiſen / indem ſie die Mixta diſſolviren und corrumpiren in die letzte Materie. Dann was ſie zuletzt in der Corruption der mixten Dinge finden / iſt ein Saltz / welches ſichtbahr und palpabel iſt / weilen es aber das letzte in der Corruption der mixten Dinge iſt / ſo muß ſelbiges in der Compoſition derſelben das erſte ſeyn / nach des Ariſtotelis ſein Axioma: Was das letzte in der Reſolution, iſt das erſte in der Compoſition. Wird dannenhero hieraus geſchloſſen / daß das Saltz das erſte in der Compoſition ſey / weilen es das letzte in der Reſolution iſt / und daß die erſte Materie ſey ſichtbahr und handgreifflich / weilen ſelbige die Eſſentz und die Eigenſchafften dieſes Saltzes hat / daher was bey denen Peripatheticis ſchwer zu verſtehen und zu erkennen iſt / bey denen Chymicis handgreifflich (palpabel) und ſichtbahr wird.

mæ hat Ariſtoteles das Saltz andeuten wollen.

Die Materia Prima iſt ſichtbahr uñ woher ſolches zu ſchlieſſen.

Das II. Capitel.

Ob die Forma der Peripatheticorum einige Conformität mit denen Chymiſchen Principiis habe.

DJe Peripathetici haben durch die Formam verſtanden die Eſſentz und die vornehmſte Quidditât / damit ich mich ihrer Worte bediene / dann was die Eſſentz conſtituiret und alle Dinge perficiret / iſt die Forma, welche / wie ſie ſagen / aus dem Vermögen der Materiæ Primæ ausgezogen wird / welche Materie ſie eine incomplete und unvollenkommene Subſtantz / wann die Forma nicht dabey iſt / nennen / durch derſelben Gegenwart aber vollenkommen und perficiret werde / und auff ſolche Weiſe nennen ſie mit dieſem Namen Formam, weilen ſie die Materie formiret / poliret und perficiret. Die chymiſchen Philoſophi aber machen keinen Unterſcheid zwiſchen der Form und der erſten Materie, welche iſt das Subjectum aller Dinge / woraus ſie ihren Anfang und Urſprung haben; Sintemahl dieſe Materie gäntzlich vollenkommen und perfect iſt / und die Forma iſt derſelben Krafft und die weſentliche und eingebohrne Proprietât / welches die Peripatetici admittiren müſſen / da denn ſie aſſeriren / daß die Forma aus dem innerſten der Materie, oder aus derſelben Potentia oder Vermögen herausgezogen werde / daß die Materie habe die Krafft und eingebohrne Proprietât / welche zwar weſentlich und quidditativa iſt / weilen aus der erſten Materie alle Dinge ſubſtantialiter uñ nicht ſecundum accidens ihren Urſprung haben / als die da iſt das reelle uñ phyſiſche Principium aller Dinge. Soll aber die Forma ſeyn die Krafft und eingebohrne Proprietât der Materie, ſo muß ſie von der Materie nicht diſtinguiret werden / ſondern müſſen / ehe ſie herausgezogen wird / zuſammen geweſen ſeyn; Nachdem ſie aber ausgezogen worden / alsdann wird ſie zwar von der Materie diſtinguiret / wie der Effect von ſeiner Cauſa diſtinguiret wird. Aber alsdann und zur ſelben Zeit iſt ſie nicht das Principium des Dinges / ſondern das Ding ſelbſt; Die Forma aber kan nicht das Principium eines Dinges ſeyn / ſie muß dann ehe als das Ding geweſen ſeyn / es iſt aber nichts das eher iſt / angeſehen in demſelben Moment / in welchem die Forma iſt / in eben

Was die Peripathetici durch die Formam verſtehen.

Die Materie und die Forma differiren nicht von einander.

Ariſtot. lib. 1. phyſicorum.

Auff was Weyſe die Forma vō der Materie diſtinguiret werde.

Wie die Forma sey das principium der Dinge.

demselben ist auch das Ding; Auff solche Weise ist es aber mit denen Principiis nicht beschaffen / als die da eher als alle Dinge dem Ursprung und der Zeit nach seyn / welchen sie die Existentz geben. Schliessen derowegen hieraus / daß die Forma der peripatheticorum, so weit sie etwas distinctes von der Materia prima ist / keine Conformität mit denen chymischen principiis habe; Wann selbige aber mit der Materia prima confundiret wird / weilen sie derselben Krafft und natürliches Vermögen ist / alsdann eine Conformität oder Gleichung mit der Natur / oder denen dreyen chymischen principiis, wann sie zusammen genommen und vereiniget seyn / habe; Dann wann selbige also genommen oder verstanden werden / constituiren sie die Natur / ja sind die Natur selbst / welche auf keine Weise von der Materia prima differiret oder distinguiret wird / wie wir aus denen Definitionen der peripatheticorum klar und deutlich gnug schliessen können / sintemahlen die Natur nach der Definition der peripatheticorum ist ein principium der Bewegung und der Ruhe substantialiter / in welchem sie ist. Kömmt nun diese Definition nach allen ihren Theilen nicht überein mit der Forma? Dann diese ist recht das principium der Bewegung und der Ruhe substantialiter ꝛc.

Auff was Weyse die Forma Conformität mit denen Chymischen principiis habe.

Die Materie ist das principium der Bewegung und Ruhe.

Diese Definition quadriret auch mit der Materia prima, wann selbige complet und perfect ist / sintemahlen von derselben die Generationes und Corruptiones substantialiter / und nicht secundum accidens ihren Anfang nehmen / werden auch in derselben geendiget / welches eben so viel ist / als das principium der Bewegung und der Ruhe zu seyn. Gedachte Definition kömmt auch mit denen dreyen chymischen principiis überein / weilen selbige / sie mögen separatim oder conjunctim genommen werden / die Anfänge der Bewegung und der Ruhe seyn / anerwogen von diesen allein die Natur ihre Bewegung und Ruhe hat / wie wir bereits gemeldet haben / uñ verrichtet auch alle ihre Generationes und Corruptiones.

Das 12. Capitel.

Ob die Privatio mit einem der Chymischen Principiis überein komme.

Was die privatio sey.

DJe privatio ist ein Non Ens und ein Figment und Chymera der Vernunfft: Für selbige verstehen die peripathetici die Entbehrung (Carentiam) und Abwesenheit der Formæ in der Materia prima. Auff was Weise aber die Abwesenheit der Formæ, welche warhafftig etwas negatives und ein Non Ens ist / das principium eines rechten Entis seyn köñe / kan ich nicht begreiffen oder mich imaginiren: Dann auff diese Weise könten wir asseriren / daß das / welches vor Erschaffung der Welt nicht war / oder die privation der Erschaffung der Welt / ein Anfang der Welt gewesen wäre / welches gantz falsch ist / und nicht einmahl verstanden und begriffen werden kan / in Betrachtung / daß vor Erschaffung der Welt / die privatio der Erschaffung nicht gewesen / ohne daß man sagen wolte / daß ein Non Ens sey ein Ens, welches impliciret: so kan ich auch nicht begreiffen / daß etwas negativè oder defertivè, wie die peripathetici reden / seyn könne / weilen dieses so viel gesagt wäre / daß ein Non Ens in seiner Entitate existiret / welches gantz ridicul oder auslachens werth / und von der rechten / wahren und positiven philosophie gantz entfernet ist.

Warum die privatio nicht sey das principium.

Wil also in der Materia prima die privatio der in derselben sich befindenden Formæ so viel andeuten / als eine Non Entität oder Abwesenheit der essentialischen Formæ, welche auf keinerley Weise das principium eines Dinges / welches generiret werden soll / seyn kan / weilen selbige keine positive Essentz in der Materia hat / anerwogen Esse oder zu seyn / von Esse und Non Esse dependiret. Wann GOtt nicht gewesen wäre / würde die Welt und alles was darin zu finden ist / von der privation niemahls ihren Anfang genommen haben.

Ein Ens ist allein vō einem Ense.

Kan derowegen die privation auff keinerley Weise das principium der Generation seyn / weilen sie ein Non Ens, und ein rechtes Figmentum und Chymera der menschlichen Imagination ist / welche

che von denen Philosophis erdacht und proponiret worden / damit sie die Potentz der Materiæ primæ Energie und Proprietät verbergen möchten. Die Potentz und die Aptitude oder Geschicklichkeit der Materiæ Primæ, alle Formas Successive oder nach einander anzunehmen / deutet an eine Privation zu denenselben / die Potentia aber und die Aptitude differiren sehr von der privation der Formarum: Dann die Potentia und die Aptitude ist etwas positives in der Materia prima, und zwar eine Krafft und proprietät derselben / welche aus ihrer eingebohrnen und peculiren Essentz herfliesset; Die Privatio aber hat kein Esse in der Materie, sondern ist nur ein ausgedachtes und fingirtes Ding / damit wir die Abwesenheit und die Entbehrung (Carentiam) der Formæ ausdrücken mögen. Als wann ich sage / daß ich 1000. Reichsthl. nicht habe / deute ich an die Abwesenheit und die Carentiam dieser 1000. Reichsthl. bey mir / es würde aber sehr lächerlich seyn / wann ich sagen wolte / daß diese privation ein Anfang 1000. Reichsthlr. zu heben wäre / denn alle / welche diese privation haben / würden eben so viel haben; das principium aber ein Ding zu haben / ist die potentia und Aptitude, welche durch den Fleiß zu der Würcklichkeit gebracht wird / und alsdann ist diese potentia und Aptitude ein rechtes principium 1000. Rthlr. zu haben gewesen / und nicht privatio von 1000. Rthlr. &c.

Die Potentia und Aptitude der Materiæ primæ deutet die privation an.

Schliessen derowegen und asseriren / daß die privation auff keinerley Weyse mit einem der Chymischen principien überein kommen könne / weilen selbige ein positives Esse in Gebährung der Dinge haben; die privatio aber hat kein Esse, sintemahl wann man saget / daß man habe Ens Negativum und Desertivum / eben so viel ist / als wann man saget / daß man keines habe &c. Dergleichen Reden sind nur Umschweiffe der Wörter / welche in dasselbe Centrum des Verstandes zurück fliessen / und gäntzlich aus der Schule der Philosophen eliminiret oder heraus getrieben werden sollen / weilen selbige nur Verwirrungen und Zanck verursachen / ja zum öfftern gar die Warheit eines Dinges verbergen oder verdunckeln / welches die Spagyrische Philosophi nicht vertragen können / als die da die reine Warheit suchen und lieben / und durch gemeine und einfältige Reden / ja zum öfftern mit Stillschweigen selbige anzeigen / woraus bey denen Chymicis viele Rätzel entstanden / damit sie durch selbige ohne disputiren die Warheit an den Tag geben möchten / als welche auff solche Weyse gelehret werden muß.

Die Privatio kömmt mit keinem Chymischen Principio überein.

Warum die Chymischen Philosophi sich der Rätzel bedienet haben.

Das 13. Capitel.

Auff was Weyse die Chymische Principia die Elementen produciren / und hinwiederum die Principia von denen Elementen hervorgebracht werden.

DJe Chymische principia sind die Natur selbst / wie wir in den vorhergehenden Capiteln geschrieben haben; daß aber die Natur die Elementen producire / ist unstreitig / und gnugsam bekannt; auff was weyse aber solches geschiehet / und durch welche Methode, davon haben wenige geschrieben / und die solches gewust haben / derer seyn nur sehr wenige gewesen. Dañ peripathetisch und in denen Schulen der Philosophie wird gelehret / daß alle Dinge unmittelbahrer Weyse von denen Elementē gemacht und generirt werden; uñ daß selbige unter sich generirt und producirt werden / welches falsch ist / wie die Erfahrung bezeuget und attestiret / daß ohne die Chymische Principia keine Generation geschehe / nicht daß die Chymische principia, so weit sie eben das mit der Natur seyn / von denen Elementen producirt werden / dann zur selbigen Zeit seyn dieselbe improducibel, weiten die Natur nicht producirt werden kan / angesehen selbige nicht generirt werden kan / sondern von derselben alle Dinge generirt werden. Die Elementen aber produciren die Saamen der Dinge / welche die Principia Chymica und immediate aller Dinge genennet werden / und diese

Die Chymischē Principia und die Natur differiren nicht von einander.

Die Natur ist improducibel.

Saamen der Dinge / weilen sie die Essentz und die Natur eines jeden Dinges constituiren / können einiger massen die Natur genennet werden. Dannenhero die Elementen die Natur produciren können / aber nur die Natur eines jedweden Dinges / nicht aber die Natur dieses Universi, welche allein die Elementen folgender massen gemacht hat. Nachdem GOtt aus seiner lautern Barmhertzigkeit / Liebe und Freygebigkeit / den Abyssum oder die Universal-Natur / oder wie andere wollen / die 5te Essentz und das Chaos aus Nichts erschaffen / in welchem Chaos alle Saamen der Natur confus waren / alsdann ward die Essentz des Abyssi durch den Göttlichen Willen beweget / nach ihren eingebohrnen Principien, daß sie die integranten Theile dieser Welt constituirten. Das allerreinste Theil von dem Schwefel produciret alle himmlische Feuer / welche das Licht des Lebens gegeben haben / und alle diese Lichter sind erstlich in der Sonne / als dem Brunnen des lebhafften Lichts / hernacher in denen Sternen und andern Planeten / welche von der Sonne das Licht des Lebens leihen / und hernacher von demselben das Leben und das Licht selbsten foviren / condensiret. Aus dem andern nicht so reinen und gläntzenden Theil des Schwefels mit dem reinesten Theil des Mercurii, damit das Theil des Schwefels subtiler / rahrer und reiner würde / sind die Himmel gemacht worden / in welchen alle himmlische Feuren / als die Fische im Wasser schwimmen / herum schweben. Auff diese Weyse ist das erste Element aus dem allerreinesten Theil des Schwefels oder Calidi Innati gemacht worden / welches ist das vornehmste Theil dieser Welt / welches 2. Theile mit sich einschliesset / wovon das eine gläntzet und leuchtet / aus welchen die himmlischen Feuern gemacht worden / das andere aber nicht leuchtet / von welchem die Himmel gemacht worden. Constituiret also der Himmel das erste Element der Natur / welches etliche mit Unrecht das Feuer genannt haben / wie hernacher in einem besondern Capitel demonstriret werden soll.

Auff welche Weyse das Licht des Himels aus dem Abysso gemacht worden.

Aus welcher Materie der Himmel gemacht worden.

Der Himmel ist das erste Element der Natur.

Ferner aus dem weniger reinen Theil des Mercurii ist die Lufft gemacht worden / welche / weil sie von so reinen und subtilen Theilen der Natur / als der Himmel / nicht bestunde / unterwerts gestiegen / und hat die untere Sphæram constituiret / welche mit denen beyden andern Untern / nemlich Wasser und Erde vermenget wird. Dann die obere Elementen penetriren die Untern / damit sie selbigen das Leben communiciren / dann das Leben kömmt von oben und steiget unterwerts. Und gleich wie es klar und gewiß ist / daß die Lufft das Wasser und die Erde penetrire / und daß das allerkleineste Theil derselben ohne Essentz der Lufft nicht gefunden werde: Also ist es auch gantz gewiß / daß kein Theil der Welt zu finden / welches des Himmels beraubet wäre / in Betrachtung der Himmel allenthalben ist / weilen auch der Lebens-Geist und die Seele des Lichts / als das vornehmste Antheil des Himmels / und dessen rechte Geburt (fœtus) allenthalben gefunden wird / wie hierunten gezeiget werden soll.

Aus welcher Materie die Luft gemacht worden.

Der Himmel ist allenthalben.

Aus diesem Theil des Mercurii, von welchem die Lufft gemacht worden / welchem das reineste und subtileste Theil des Saltzes untermenget / ist das Wasser gemacht / das 3te Element / und die 3te Seule der Welt / welches mit seiner sattsahmen dicken Subtilität die gantze Erde durchdringet / und derselben den Geist des Lebens und die Seele des Lichts / welche aus dem obersten Element herab steiget / mittheilet.

Aus welcher Materie das Wasser.

Aus dem übrigen und zurück gebliebenen Theil des Saltzes / worinnen die Unreinigkeiten der Natur / und die Unflätigkeiten des Abyssi waren / ist die Erde gemacht worden / welche solider und fester ist als die andern Elementen / und aus denen unreinen Theilen der übrigen andern principien nach der Meynung etlicher Chymicorum procreiret worden / welche Meynung aber sattsahm confus und fast falsch ist / wo sie nicht recht ausgeleget wird / anerwogen die Erde nicht aus denen unreinen Theilen der Natur / sondern aus denen solidesten und festesten derselben gemacht worden / sintemahlen die solidesten und festesten Theile nicht die unreinsten seyn / sondern die Unreinesten haben darinn nur ihren Sitz / welche die wahre und völlige Vereinigung der radicalischen und essentialischen Theile verhindern. Woraus in denen Inferioribus oder untern Dingen die Corruption und eine perpetuirliche und niemahls auffhörende Veränderung entstehet.

Woraus die Erde gemacht worden.

Die Erde ist nicht aus denen unreinen Theilen der Natur.

Woher der Todt und die

In

In denen himmlischen aber und obern / welche so unreine Theile nicht haben / als welche nach denen untern Elementen gestiegen seyn / wird eine so grosse Verenderung und Corruption nicht gefunden. Aber aus diesen ist die Erde nicht erschaffen / sondern aus denen festesten und solidesten Theilen des Abyssi, welche eben so pur seyn als die andern subtile Theile; Weilen aber in selbigen unreine Theile sich befinden / sind diese solide Theile deßwegen dicke und unrein genannt worden / und also haben etliche Chymici gesagt / daß die Erde aus denen unreinesten Theilen der Natur gemacht worden. Daß aber GOtt diese Composition oder Anfang und Generation der Elementen also constituiret habe / schliessen die Chymici aus der Resolution der mixten Dinge / als welche die Composition der grössern Welt anzeiget / sintemahlen alle und jede Mixta Microcosmi seyn / in welchen als in einem kurtzen Begriff gefunden wird / was weitläufftig und zerstreuet in der grossen Welt sich befindet.

Corruption oder Vergänglichkeit.

Die Erde ist aus denen festesten Theilen des Abyssi gemacht worden.

Alle und jede Mixta seyn Microcosmi.

Weilen wir aber die Resolution der grössern Welt nicht thun können / um die Composition derselben daraus zu vernehmen / als tentiren wir die Resolution der kleinern Welt oder eines Mixten / damit wir durch dieselbe die Composition der grössern Welt beschauen mögen.

Derowegen so bald ein Mixtum in sein Chaos oder in seinen Abyssum, oder in sein Saltz resolviret worden / welches Saltz die letzste Materie des Mixti ist / kan selbiges auff eine wunderbahre Weyse in Theile separiret werden / welche uns eine rauhe Production der Elementen anzeigen. Dann was subtil und dünn ist / feurig und leuchtend / wird eleviret / und deutet uns die Essentz des Himmels oder des Feuers an / als etwas / welches aus dem reinesten Theil des in dem Saltz residirenden Schwefels procreiret worden. Was aber nicht so rein oder weniger rein / aber doch pur und nett daraus kömmt / als etwas / welches aus dem allerreinesten Theil des Schwefels und des Mercurii gezeuget worden / demonstriret uns die Natur der Lufft. Was aber wässerig ist / dünn und subtil, aber dabey feucht und liquorosisch / als welches aus dem reinesten und subtilesten Theil des Mercurii und Saltzes gebohren worden / ist uns das Symbolum des Wassers / und repræsentiret das rechte und warhaffte Wasser; Was aber annoch weniger rein oder subtil, irrdisch und fest / und in dem Grund des Gefässes bleibend gefunden wird / als etwas / welches aus dem reinen Saltze procreiret worden / solches reichet uns dar die reine Erde. Auff diese Weyse schliessen wir die Zusammensetzung der grössern Welt / aus der Resolution oder Auflösung einer kleinern Welt / welche uns die Generation der Elementen und die Production derselben / aus dem Abysso oder Abgrund der Natur / oder aus der letzsten Materie der Dinge / welche die Essentz des ersten Abyssi einiger massen repræsentiret / zeiget und demonstriret.

Auff was Weyse die Generation der Element. aus dem Abysso erkannt werden könne.

Auff was Weyse alle u. jede Elem. aus dem Abysso der Natur hervor gekommen.

Anjetzo muß demonstriret werden / auff was Weyse die bereits von der Natur oder denen vorhin erklährten chymischen Principiis, welche von denen Chymicis die unmittelbahre Principia der Dinge genennet werden / producirte Elementa, die Saamen aller Dinge hervorbringen. Wisset demnach / daß / nachdem die Elementen gemacht / und durch die saamliche Krafft der Natur oder der Materiæ Primæ produciret worden / welche Materie die Krafft aller Dinge in sich enthält / selbige sich bemühen unter sich selbst / diese saamliche Krafft zu educiren / und den generalen Saamen von sich zu geben / welcher in dem Centro der Erde digeriret / und von dem Archæo oder von der natürlichen Wärme selbsten der Welt / heraus auf den Rand der Erde gestossen wird / damit er daselbst nach dem Unterscheid der Oerter specificiret werde / und ein individualische Natur annehme / und also allerley Mixta der Natur constituire / und zwar fürnemlich mit dieser Ordnung: Der Himmel fürnemlich / welcher ist das erste und vornehmste Element der Natur / wirffet heraus durch seine Strahlen und Einflüsse sein reines / welches sein Saame ist / ausser sich / und diffundiret selbigen in die Lufft / die Lufft nimmt diesen Saamen des Himmels an / und vermenget mit demselben auch ihr reinestes / welches gleichfals ihr Saame ist / und treibet selbigen fort in das Wasser. Das Wasser nimmt diese beyde Saamen an / nemlich des Himmels und der Lufft / und menget sein

Wie die Elementen die Saamen oder Principia der Dinge hervor bringen.

Der general Saamen wird in dem Centro der Erden digerirt oder gekochet.

wie der Himmel seinen

Saamen in die übrigen Elementen wirffet.

sein reines / welches sein Saame ist / und wirfft also selbigen in die Erde / die Erde nimmt die Saamen / und giebet ihr reines dazu / welches ihr fetter Saame ist / und werden also die 4. Saamen der Elementen in dem Centro der Erden wohl vermenget / digeriret und gekochet / und constituiren den generalen Saamen der Natur / welcher ist der Mercurius der Welt / und der Balsam der Welt / welcher in sich die 3. Principia der Natur enthält / die von denen Chymicis Sulphur, Mercurius und Saltz genennet werden / woraus selbige am nächsten (proximè) werden / und alle Dinge ihren Ursprung haben. Das reine des Himmels und der Lufft constituiret den Schwefel / und das reine der Lufft und des Wassers procreiret den Mercurium. Das reine aber des Wassers und der Erde gebieret das Saltz / wie solches alle erfahren können / wann sie der Chymie obliegen / weilen durch dieselbe allein alles / was im Verborgen lieget und in einem dicken Schatten sich befindet / hervorgebracht wird / und der Sonne und dem Licht / damit es gesehen werden könne / exponiret.

der Himel u. die Lufft gebähren den Schwefel/der Mercurius wird von der Luft u. Wasser/ das Saltz aber von dem Wasser u. der Erden procreirt.

Das 14. Capitel.

Von dem Himmel / als dem ersten und vornehmsten Element aller Dinge.

Der Himmel ein Brunn des Lebens / ist aus dem Calido iñato gemacht worden.

DEr Himmel ist die Quelle und der rechte Brunn des Lebens / dann aus dem Calido innato der Natur ist der Himmel gemacht worden / aus diesem aber nemlich dem Calido entspringet das Leben aller Lebendigen / ja / wann wir dem Aristoteli glauben / wie wir demselben in denen natürlichen Sachen glauben / asseriren wir / daß daß Leben nichts anders sey / als eine Fixion oder Permanentz der eingebohrnen Wärme in dem Humido primigenio. Weilen nun der Himmel viel von diesem Calido innato und Humido primigenio hat / so folget nothwendig / daß er die Quelle alles Lebens und die vornehmste Ordnung der Natur sey / dieses wird derowegen erfodert / daß die obern denen untern / das Beste was sie haben / mittheilen / das Beste aber / was in denen untern Dingen befindlich / ist das Leben / welches von dem Licht dependiret / und den Brunnen des Lichts hat GOtt in dem Himmel gesetzet. Wann nun die untern Dinge alle miteinander des Lebens bedürffen und des Lichtes / damit vollenkommene Generationes geschehen mögen / so schliessen wir daraus / daß der Himmel sey das fürnehmste Element aller Dinge / weilen derselbe in allen rechten Vermischungen und Compositionen der Dinge gefunden wird / anerwogen ein Element ein Simplex oder Corpus ist / welches die Constitution aller Dinge eingehet und componiret.

Warum der Himmel ein Brun u. eine Quelle des Lebens.

Warum der Himmel das erste Element aller Dinge sey.

Man objiciret hiewieder / daß der Himmel incorruptibel sey / und also in die Composition der untern Dinge nicht eingehen könne / weil er keine Alteration leidet / imgleichen keine Mixtion wegen seiner Incorruptibilität oder Unzerstörlichkeit / welcher Objection wir antworten / daß diese Meinung von der Incorruptibilität des Himmels alt und abgeschaffet sey: Dann man hat durch die Erfahrung / daß der Himmel corruptibel sey / und einiger massen alterabel / weilen mitten in demselben Cometen hervor gebracht werden. Dann der Comete, welcher 1618. uns erschiene / ward in Cœlo Veneris gesehen / und imitirte den Lauff der Veneris, woraus sonder Zweiffel Alterationes in dem Himmel werden geschehen seyn. Soll aber der Himmel annoch etwas incorruptibles seyn / in regard der untern Dinge / so ist doch solches nicht incorruptibel. in consideration gegen den Geist des Lichts / welcher aus demselben in diese Inferiora herab fliesset / denn dieser Geist wird mit denen Untern vermenget / und wird mit selbigen verwandelt / und leidet Alterationes und Verenderungen / und weilen er ein Theil des Himmels und dessen vornehmstes Fœtus ist / so schliessen wir aus diesem corruptiblen und verenderlichen Theil / daß auch das gantze Veränderlich und corruptibel sey; und weilen die übrigen Elementen der Welt veränderlich und zerstörlich seyn / warum solte der Himmel auch nicht zerstörlich und corruptibel seyn.

der Himmel ist corruptibel.

wie der Himmel incorruptibel oder unvergänglich.

ſeyn. Haben die Alten den Himmel für incorruptibel gehalten / haben ſie gewolt / daß ſolches nach ſeiner gantzen Subſtantz verſtanden werden ſolle / dann der Himmel nach ſeiner gantzen Subſtantz iſt zwar incorruptibel, weilen er in ſich die Natur hat / welche ſein Centrum iſt / woraus er entſproſſen / und nach derſelben iſt er incorruptibel, anerwogen die Natur incorruptibel iſt, und wann wir auch gleich an verſchiedenen Orten geſagt haben / daß der Himmel keiner Corruption unterworffen / ſo haben wir ſolches nur von deſſen Centro oder der Natur ſelbſten / welche in dem Centro des Himmels reſidiret / verſtanden / welche Eſſentz der Natur wir nicht allein im Himmel incorrupt, ſondern auch in allen mixten Dingen der Natur / imgleichen in einem jeden Element unzerſtörlich halten / als welche alle etwas innerliches / ſo incorruptibel iſt / haben / welches iſt die Materia prima ; die Materia ſecunda aber derſelben / welche iſt derſelben corruptibler Cörper / iſt auch alterabel.

Der Himel / als ein Element / iſt etwas corruptibels oder vergängliches.

Derwegen der Himmel als das vornehmſte Element aller Dinge / iſt etwas corruptibles, welches ſich mit allen vermiſchet / und iſt ein dünner / ſubtiler und ſehr penetranter Geiſt / welcher aus denen allerreineſten und aller-ſubtileſten Theilen des Abyſſi durch die Allmacht GOttes heraus gezogen / und in verſchiedene Circulen des Himmels diſtinguiret und ſepariret worden / und ſolches nicht / wie etliche wollen / zur Zierde der Welt / ſondern zum Leben aller Dinge. Dieſe Definition können wir aus der heiligen Schrifft confirmiren. Denn wir wiſſen / daß GOtt aus dem Abyſſo oder Abgrund / das Licht von der Finſterniß geſchieden habe / aus der Finſterniß aber alle Elementa inferiora geweſen. Das Licht aber in dem Abyſſo iſt das allerreineſte und ſubtileſte Theil deſſelben / aus und von welcher GOtt das Firmament und den Himmel erſchaffen / und man muß nicht arguiren aus der H. Schrifft / daß Himmel und Erden im Anfang aus Nichts erſchaffen worden und ohne einiger præſupponirten Materie / weilen / ob gleich die Worte alſo formaliter lauten / ſo muß doch derſelben ſenſus ein ander ſeyn / wie die nachfolgende Worte andeuten: nemlich durch den Himmel und die Erde muß der Abyſſus oder die Materia prima verſtanden werden / welche GOtt im Anfang erſchaffen / in welcher Himmel und Erden confus vermiſchet waren / dieſes iſt die Materie derſelben / woraus ſie gemacht worden / wie die Worte anzeigen : Die Erde war wüſt und leer / die Finſterniſſen waren über den Abgrund / er theilete das Licht von denen Finſterniſſen / und machte das Firmament / und verſammlete das Waſſer zuſammen / daß die Erde ſichtbahr wurde. Dieſe Worte demonſtriren perfect, daß Himmel und Erden / welche GOtt im Anfang aus dem Nichts / (Nihili) Brunnen heraus gebracht / etwas mixtes und confuſes, und kein ſeparirtes und diſtinctes geweſen / welches hernacher GOtt ſepariret und diſtinguiret hat / und aus dem Licht deſſelben hat er das Firmament oder den Himmel / aus dem andern dickern und dunckelern Theil aber die unteren Elementen gemacht.

Was der Himmel ſey.

Durch Himmel u. Erden muß der Abyſſus in der Heil. Schrift verſtanden werden.

Hat alſo GOtt der Allmächtige die aus dem pureſten / ſubtileſten / leichteſten und helleſten Theil der Materiæ Primæ gemachte Himmel in die Höhe ſublimiret / und in vielerley Circulen oder in leuchtende Globos gedrehet / in deren Centro er die Erde / als den Heffen des Abyſſi geleget / in welche / als den dickeſten Theil der Natur / die Himmel allezeit agiren ſolten / um ſelbigen zu purificiren und zu einer gröſſern Würde zu ſublimiren / damit alſo ein continuirliches Commercium der Obern und Untern Dinge wäre.

Der Himel iſt aus dem reineſte Theil des Abyſſi oder Abgrunds.

Dieſes alles lehret mit deutlichen Worten der Mercurius Triſmegiſtus in Pymandro cap. 3. Es war ein unendlicher Schatten auff dem Abgrunde / das Waſſer darauff und ein dünner intellectualiſcher Spiritus waren durch die Göttliche Gewalt in dem Chaos, der heilige Glantz aber florirte / welcher unter dem Sande und der feuchten Materie, die Elementen heraus gebracht hat / welche alle die ſaamliche Natur liebeten ; und weilen ſelbige indiſtinct waren / ſind die leichtere hernacher in die Höhe geflogen / und die ſchweren ſind in dem feuchten Sande zurück geblieben. Nachdem die Dinge diſtinguiret worden / welche durch den feurigen Geiſt geführet wurden / ſchien endlich der Himmel in Circuln hervor. Biß hieher Triſmegiſtus ;

Die Worte Triſmegiſti von Erſchaffung des Himmels.

Der Himmel hat vielerley gläntzende u. nicht gläntzende Theile.

Nichts klärers und deutlichers als dieſes kan gelehret werden / daß nemlich der Himmel aus denen reineſten und ſubtileſten Theilen des Abyſſi gemacht worden. Weiln aber in dem Himmel vielerley Theile ſeyn / ſintemahlen wir ſehen / daß ein Theil in ſelbigen gläntze und leuchte / ein ander Theil aber nicht gläntze / ſondern durchſichtig und hell ſey; als erfordert die Ordnung / daß wir die Eſſentien eines jeden erforſchen / damit wir eigentlich was der Himmel iſt / wiſſen mögen. Wir wiſſen und haben durch die Erfahrung gelernet / daß alle Dinge in denen Inferioribus gläntzen / welche viele Theile von dem eingebohrnen Schwefel bey ſich haben / wie aus der verfaulten und in der Erde corrumpirten Eiche / abſonderlich aber aus derſelben von dem Baum abgehauenen Wurtzeln erhellet.

Die gläntzende Theile des Hiñels ſeyn aus dem eingebohrnen Schwefel des Abyſſi oder Abgrundes.

Die Wurtzeln der Eiche / ſo lange ſelbige an den Enden feſt hängen / weilen ſie keinen andern Baum hervor bringen können / und die alimentirende Krafft bekommen / verfaulen endlich mit dieſen alimentirenden Safft / und werden in eine weiſſe / ſchwere und des Nachts gläntzende Materie reſolviret / in welcher Materie der eingebohrne Schwefel häuffig iſt / und ſolches iſt daher abzunehmen / weilen in der putrefaction allezeit derſelbe warm iſt / welche Wärme die Putrefaction in dem Humido verurſachet; wenn aber die Faulung geſchehen / trocknet das Humidum aus / und die ſoliden Theile des eingebohrnen Schwefels und des natürlichen Saltzes bleiben zurück / und erſcheinen und geben im dunckeln einen Schein von ſich. Auch die pretioſen Steine ſcheinen / und geben einen Glantz wegen des bey ſich habenden reinen Schwefels und Saltzes von ſich / imgleichen die kleine Thiere Nitedulæ Lampanæ und Lampirides genannt / gläntzen und geben Licht des Nachts von ſich / weilen ſie in ihrem Leibe ein kleines Theil des reinen eingebohrnen Schwefels haben. Dann der Schwefel allein iſt es / welches gläntzet / und eine helle und reine Materie giebet einen Glantz und ein Licht von ſich / wie man in einer Flamm und in unſerm artificiellen Feuer ſiehet / oder bey angeſteckten Lichtern und Fackeln / ſo lange ſelbige brennen / geben ſie einen Glantz von ſich. Dann der Schwefel wird durch die Wärme heraus getrieben in die reine und klare Lufft / und wird condenſiret / und alsdann giebet er einen Glantz von ſich; wann er aber rareſciret und ſich in der Lufft ausdehnet / ſcheinet derſelbe nicht mehr / ſondern deſſen Licht wird ausgeleſchet; in denen Lampen aber iſt dasjenige / was ſich anzündet und brennet / der Schwefel / wie ſolches genugſahm bekannt / und alſo von niemand in Zweifel gezogen wird.

Der Schwefel allein ſcheinet / und giebet ein Licht vō ſich.

Derowegen was in dem Himmel ſcheinet und gläntzet / nur aus dem reinen / klaren / hellen / fixen und ſehr coagulirten Schwefel iſt; dann derſelbe iſt allein / welcher von denen natürlichen Principiis Licht und Schein giebet / ſintemahlen Mercurius und das Saltz keine Funcken des Lichts oder Glantzes von ſich geben / wie aus allen Cörpern / welche damit angefüllet ſeyn / gnugſahm erhellet. In allen Metallen / nehmlich in dem Mercurio Vivo und denen Liquoribus, ob gleich ſelbige vom Mercurio und Saltz gnug haben / ſcheinen ſie dennoch nicht das allergeringſte / oder geben einen Glantz / ob ſie gleich rein poliret und nett ſeyn.

Der nicht ſcheinende oder gläntzende Theil des Himmels iſt aus wenigen Schwefel u. vielem Merc.

Derowegen der Theil des Himmels / welches am meiſten gläntzet / aus denen am meiſten gläntzenden Theilen der Materiæ primæ beſtehen muß; dieſe Theile aber beſtehen aus dem Schwefel / anerwogen derſelbe dasjenige iſt was da leuchtet und gläntzet wegen des Feuers der Natur / welches derſelbe aus ſich hervor bringet / und in und bey ſich von Natur hat; das andere aber dunckele und nicht gläntzende Theil des Himmels / welches durchſichtig iſt / als die Lufft / oder ein dünner und ſubtiler Rauch / beſtehet aus dickern und gröbern Schwefel und dem ſubtilern Mercurio, welche ſich in denen Theilen des Abyſſi oder der Materiæ primæ befinden / und dieſe Theile des Himmels ſind von GOTT dem Schöpffer ſo durchſichtig / dünn / ſubtil und veränderlich gemacht / daß andere gläntzende und mit dem lebhafftigen oder lebendigmachenden Geiſt angefüllete Theile in andern / als die Fiſche in denen Waſſern / und die Vögel in der Lufft herum ſchweben können / um durch ihre Bewegung die lebhafften Geiſter der Natur und dem gantzen Univerſo zu communiciren.

Was eigentlich der Himmel u. das erſte Element geneñet wird.

Dieſe himmliſche Geiſter aber / welche von dem Himmel herab ſteigen zur Generation aller Dinge / werden eigentlich der Himmel genannt / und das erſte und vornehmſte Element aller Dinge. Dann

was

was auch denen Elementen communicabel und permiſcibel iſt / ſolches iſt nur ein Element / und ſolches iſt der einige Spiritus oder Geiſt / welcher aus ſeinem innerſten entſpringet / iſt derwegen der himmliſche Geiſt / weilen er communicabel iſt / das iſt / ſich mittheilen und vermengen läſſet / das rechte und warhaffte Element aller Dinge; und weilen ſolcher feuriger und lufftiger Natur iſt / haben etliche denſelben das Feuer genannt / und alſo das Feuer für das erſte Element aller Dinge gehalten / wie falſch aber ſolches ſey / und wie ſehr ſelbige hierin gefehlet haben / ſoll in folgenden Capitel demonſtriret oder dargethan werden.

Das 15. Capitel.

Ob das gemeine Feuer das erſte und vornehmſte Element aller Dinge ſey.

UNſer Feuer / welches mit Unrecht elementariſch genannt wird / kan auff keinerley Weyſe das erſte Element der Dinge ſeyn / und ſolches aus vielen Urſachen. (1.) Weilen daſſelbe in keiner Compoſition oder Zuſammenſetzung der Dinge erfunden wird / wie aus der letzten Reſolution der Dinge erhellet / in welcher dasjenige / was wir zuletzt haben / auff keinerley Weyſe von der Eſſentz dieſes und dergleichen Feuers iſt / welches in der Warheit mit Unrecht und gantz falſch das elementariſche Feuer genannt wird / weilen es auff keinerley Weyſe elementariſch iſt / ſondern etwas / was zum offtern durch die Kunſt hervor gebracht worden / und welches ſeiner Natur nach corruptibel iſt und ſehr veränderlich. Dann es höret auff nach ſeiner corruptiblen Materie, es ſubſiſtiret ſo lange und dauret / als die Materie, welche verbrennlich iſt / dauret und ſubſiſtiret; die Elementen aber müſſen lange dauren und ſubſiſtiren / und abſonderlich in ihren Orten und natürlichen Sphæren, worinn nach Ausſage der Philoſophen dieſelbe incorruptibel ſeyn. Nun wird kein Ort in der gantzen Natur gefunden / in welchem dieſes Feuer / welches wir falſch elementariſch nennen / nicht geſchwinde corrumpiret werde / ja ſo gar unter der Sphæra des Mondes ſelbſten / woſelbſt etliche die Sphæram des Feuers geſetzet haben / und ſolches Feuer / wie wir ſehen und vermercken / geſchwinder corrumpiret und ausleſchet / wie aus denen Cometen und andern Meteoriſchen Dingen erhellet / welche aus dieſem Feuer unter dem Mond in der höchſten Region der Lufft und über den höchſten Ort derſelben entſtehen / worin alles / was ſich feurig ſehen läſſet und erſcheinet / ſehr geſchwind ausgehet / welches nicht geſchehen würde / wann dieſes Feuer ein Element wäre / und daß demſelben ein eigentlicher Ort in der Natur wäre gegeben worden / wie wir in denen übrigen Elementen der Natur ſehen. Die Erde ruhet in der Erden / und ſubſiſtiret das Waſſer in dem Waſſer / die Lufft in der Lufft / und der Himmel in dem Himmel; das Feuer aber / weilen es nirgends ſubſiſtiret / kan kein Element ſeyn / ſo kan ich auch die Urſache nicht ſehen / warum etliche der Alten daſſelbe zu einem Element gemacht haben / anerwogen das Feuer alles deſtruiret und in ſeine Elementen reduciret. Wie kan nun ſolches das Fundament und der Anfang der Generation und Production ſeyn / da es ein Anfang der Deſtruction und des Todes iſt? Alle Elementen ſeyn deßwegen Elementa genannt worden / weilen ſelbige zur Compoſition und Vermiſchung der Dinge gebohren ſeyn / und nicht zu derſelben Deſtruction oder Zerſtörung. Wir ſehen aber daß alle Dinge auſſer und ohne das Feuer allein zu ſolcher Compoſition und Vermiſchung gebohren ſeyn / wie kan dann dieſes Feuer unter die Elementen gerechnet werden. Haben es etliche von denen vornehmſten Philoſophis gethan / müſſen dieſelbe recht verſtanden / und was ſie durch das elementariſche Feuer gemeynet haben / ausgeleget werden. Selbige haben zwar geſagt / daß das elementariſche Feuer ein Element ſey / und zwar ſehr recht und weißlich; durch das elementariſche Feuer aber haben ſie dieſes verbrennende und Flammen von ſich ſpeyende Feuer nicht verſtanden / ſondern das himmliſche Feuer / den Geiſt des Lebens / welcher zur Zuſammenſetzung und

Unſer irrdiſches Feuer iſt kein Element.

Unter der Sphæra des Mondes iſt nicht die Sphæra des Feuers.

Warum die Elementen Elementen ſeyn.

Auff was Weyſe das Feuer ein Element ſey / u. was die Alte durch das Feuer verſtande habe.

und Vermischung der Dinge gebohren worden / so sie die Seele und die Entelechiam der Welt genannt / welcher sie viele andere Namen beygeleget haben / weilen dieser elementarischer Geist in allen Dingen befindlich / und das rechte Element aller Dinge ist. Ich habe auch selbst an vielen Orten/da ich von dem elementarischen Feuer rede/ diesen Geist des Lebens eines himmlischen Ursprungs und ein Theil des Himmels verstanden. Wann wir derohalben bey denen Chymicis lesen / daß das Feuer ein Element sey / müssen wir allemahl diesen himmlischen Geist verstehen / welcher auff keinerley Weyse verbrennet und Flammen von sich giebet / ob er gleich feuriger Natur ist / daher ist es auch kommen daß die Alten ein doppeltes Feuer gemacht haben / nemlich ein himmlisches und solches elementarisches / und ein irrdisches und unteres Feuer / welches sie unter dem Namen Vulcani und dessen Fabeln abgemahlet haben / als der Junonis Sohn / welcher ohne männlichen Saamen bloß durch die Bewegung der Lufft gebohren / aus wessen Vermischung die Juno den Vulcanum zur Welt gebracht / wegen seiner ungeschickten Gestalt aber aus dem Himmel auff die Erde niedergeworffen oder gestürtzet habe. Welches alles wir von der Generation und production dieses irrdischen Feuers auslegen können. Dann der himmlische Geist / ein Vater aller Dinge / welcher durch die Junonem von denen Alten angedeutet worden / indem er durch die irrdische / dicke / grobe und fette Exhalationen oder Ausdämpffungen beflecket wird / fänget an durch den wehenden und diesen Geist mitten in der Lufft bewegenden Wind warm und endlich feurig zu werden / indem er die grobe und fette Materie der Ausdämpffungen und Vapeurs verbrennet / und also steiget er nach der Erden und wird aus dem Himmel verstossen / wovon er auff der Erden hincket / das ist / auffhöret und ausgeleschet wird/es sey denn daß er Materie vor sich findet/und kan keine rechte und echte (Legitimos)Früchte oder Partus hervorbringen/ob er gleich ein Vater und Meister aller artificiellen Dinge ist. Haben also gedachte Philosophi einen grossen Unterscheid zwischen diesem Feuer / Vulcanus genannt / welches brennet und Flammen von sich giebet / und dem himmlischen Feuer gemacht / welches letztere gantz und gar nicht brennet oder verbrennet / sondern vielmehr conserviret und ernähret / und welches ist ein Anfang und Nahrung des Lebens / imgleichen der Himmel / weilen es ein Theil des Himmels ist / von dem Himmel herabsteiget / und sich mit allen Dingen menget / um alle Dinge lebhafft zu machen / welches Feuer die spagyrischen Philosophi erkennen müssen / damit sie die Essentzien aller Dinge / imgleichen den Vater und den Brunnen aller Mirabilien der Natur wissen und erkennen mögen / aus welchem allein die Heimlichkeiten (Arcana) geschöpffet werden müssen.

Das Feuer ist doppelt.

Erklähr. der Fabel vom Vulcano.

Das irrdische Feuer ist der Vater u. Magister der Kunst.

Das 16. Capitel.

Von der Lufft als dem andern Element aller Dinge.

DJe Lufft ist ein Element in welchem zuerst der Geist der Welt oder des Himmels / oder wie andere wollen / die Entelechia des Primi mobilis disponirt und geschickt gemacht wird / zur Generation der vollkommenen mixten Cörper. Dann viele negiren / daß oben in dem Himmel perfecte Generationen der mixten Dinge geschehen / ob gleich solches nach der Vernunfft nicht seyn kan. Dann wo die Causa Materialis und Efficiens der vollkommenen Generationen gefunden wird / da müssen auch nothwendig perfecte und vollenkommene Generationen anzutreffen seyn. Nun wird auch in dem Himmel selbsten der Spiritus Mundi und die Entelechia Primi Mobilis gefunden / welcher ist der Brunn und die Quelle der gantzen Generation, Ergo werden auch perfecte und absolute Generationes im Himmel / und über der Region der Lufft gefunden und können geschehen. Und solches erhellet aus der oculairen Experientz aus denen Cometen / aus welcher Reliquien und Aschen / damit ich also rede / Metallen und perfecte Steine her-

Der Geist der Welt wird zuerst in der Lufft zur Generation disponiret.

Die perfecte Generation

herabsteigen / nicht anders wie aus dem Blitz und Donnerschlag / Metallen und vollenkommene Steine hinunter auff die Erde geworffen werden.

kan allēthalbē geschehen.

Wir sehen und vermercken solches täglich aus der Generation der Frösche / der Kröten / der Käffer und der Raupen / der Metallen, der Steine / des Hagels und anderer dergleichen Dinge / welche alle in der Lufft nicht generiret werden könten / wann die zur Generation disponirte Materie, nicht in der Lufft gefunden würde. Ja was noch mehr ist / so leben die vollkommene Thiere / die Vögel und die wilden Thiere / ja der Mensch selbst in der Lufft / werden darin erhalten und ernähret / welches ein klahres Zeichen ist / daß in der Lufft selbsten die Entelechia der Welt zur Generation geschickt und disponiret sey; Daun wir leben und werden conserviret durch eben dieselbe Dinge / woraus wir unsern Ursprung haben / anerwogen der Ursprung und die Erhaltung aus einem und zwar eben demselben Ding geschehen. Ist nun in der Lufft der Brunn des Lebens und das Nutriment oder die Nahrung / so wird auch der Anfang des Lebens und das Principium des lebendigen Cörpers selbsten in der Lufft sey. Dannenhero die Lufft in Ehren und hochgehalten werden soll / anerwogen ohne derselben die Welt unvollenkommen seyn würde / überdem auch keine perfecte oder imperfecte Generationes geschehen könten: Welches auch von denen übrigen Theilen der Welt oder denen Elementen gesagt werden kan / weilen alle und jede Elementen / sie mögen getrennet (Seorsim) oder zugleich und zusammen genommen werden / zur Generation des Geistes der Welt oder der Entelechiæ concurriren / welche Entelechiam der Aristoteles, generaliter zu reden / mit Recht ein Element genunant hat / ob selbige gleich eigentlich kein Element ist. Denn die Entelechia der Welt oder die Krafft des Lebens / wie selbige ein von allen Elementen producirtes Ding ist / ist proprie genommen kein Element / sondern der Saame aller Dinge; Wann selbige aber für die Krafft eines jedweden Elements oder für dessen Geist genommen wird / alsdann kan dieselbe ein Element genannt werden.

In der Lufft geschehē alle Generatiōes.

Die Entelechia eines jedē Elements ist das rechte Element.

Die chymischen Philosophi haben die Lufft Entelechiam genannt / weilen in der Lufft die Krafft am allermeisten offenbahr gemacht wird / wie Eximidius in Turba Philosophorum saget: Ich halte die Lufft hoch und ehre dieselbe / weilen in ihr das Werck der Welt verbessert wird; Dann daselbst wird sie dick und warm / und derselben Wärme ist dem Menschen und denen Creaturen dienlich. Dann einfältig (Simplex) und in ihrer einfachesten Essentz kommt sie mit denen Mixtis nicht überein / welches von dem Geist der Welt oder der Entelechia der Elementen zu verstehen ist / als welche ist der Anfang des Lebens und dessen Erhalterin / welche in der Lufft sich zuerst offenbahret und mit dem allerreinesten Theil der Lufft coaguliret / damit sie daraus die lebhaffte Geister aller Dinge constituire: Sintemahlen eine jede lebendige Substantz aus der Lufft den Geist des Lebens nimmt / durch welchen das Leben aller Dinge erhalten wird / und der lebhaffte Geist aller Thiere aus dem allerreinesten Theil der Lufft gemacht wird; Dieser lebhaffte Geist aber ist die Entelechia aller Elementen oder der Geist aller Elementen / anerwogen zu desselben Constitution alle Elementen ihr reines / dünnes und subtiles geben und mittheilen / und aus allen diesen reinen Theilen der Elementen wird durch den Archæum der Natur die Entelechia der Welt oder der Geist des Lebens gemacht / welcher / damit er allen mixten Dingen der Natur communiciret werden möge / eines kleinen / aber sehr reinen und subtilen Theils der Lufft bedarff / weswegen derselbe Geist sich auch in der Lufft aufhält / daß die Lufft ihm gleichsam als ein Wagen (Vehiculum) sey / damit er desto leichter alle Elementen penetriren / und in selbigen alle Generationes an das Tages Licht bringen möge.

Warum die Lufft Entelechia genannt wird.

Woraus die Entelechia der Welt gemacht werde.

Wir können derowegen die Lufft nicht gnugsam loben / noch derselben Natur admiriren / weilen alle übrigen Dinge / welche in der Natur seyn / durch die Lufft persistiren. Das Wasser verfaulet / die Erde verschwindet und wird unfruchtbahr / wo sie nicht durch eine continuirliche Lufft erquicket wird / und sonsten alle andere lebendige Dinge subsistiren warhafftig und vollenkömmlich durch Hülffe der Lufft / ja die Fische selbsten in dem Wasser / und die Maul-Würffe in der Erden können ohne Mittel der Lufft nicht leben.

Was die Lufft sey.

Damit wir aber die Natur und Essentz der Lufft perfect erkennen / wollen wir derselben Essentz ein wenig höher durchforschen durch die Definition und Division derselben. Die Lufft ist nach der Lehre der Chymicorum das ander Element aller Dinge / welches aus denen gröbern Theilen des Schwefels und denen subtilern des Mercurii, welche in dem Chaos waren / durch die Göttliche Schöpffung heraus gebracht worden / um das integrante Theil dieser Welt zu constituiren / und den Lebens-Geist in derselben hauptsächlich zu legen / damit aus derselben / als aus einer Speise-Kammer oder Promptuario, alle erschaffene Dinge der Natur das Leben nehmen möchten.

Warum die Luft am meisten und fürnehmlich / dē lebhafften Geist in sich begreiffe.

Die Lufft ist aber ein Spiraculum des Lebens über alle Elementen der Natur / weilen dieselbe von dem Calore Innato oder dem lebhafften Schwefel und dem Humido Primigenio der Natur oder dem Mercurio bestehet / welche alle in dem Chaos waren. Diese Theile des Abyssi oder des Abgrundes / sind in der That lebhafftig / und constituiren fürnehmlich das Leben / derowegen weilen die Lufft aus denen lebhafften Principiis der Natur bestehet / muß sie und verdienet / ein Brunn des Lebens / und ein Promptuarium über alle andere Elementen zu seyn / zumahlen der Himmel / ob er gleich ein Brunn des Lebens ist / und aus demselben der Geist des Lebens herab oder niedersteiget / so generiret derselbe dennoch nicht warhafftig / recht und proprie das Leben / als nur durch Hülffe der Lufft / in Betrachtung / daß das Reine des Himmels oder dessen Saame annoch nicht ist das Leben oder der lebhaffte Spiritus, es sey dann / daß er mit dem reinen Saamen der Lufft conjungiret werde / dann alsdann sind diese 2. Saamen der vereinigten Elementen das Leben aller Dinge und der Geist des Lebens / weilen in denenselben die eingebohrne Wärme oder der Natur-Schwefel und das Humidum Primigenium, welches ist der Mercurius, conjungiret gefunden werden / in welchen beyden Principiis der Natur das Leben bestehet.

In welchen Principiis der Natur das Leben am meisten bestehe.

Etliche dividiren oder theilen die Lufft in drey verschiedene und distincte Regiones, welche sie vielerley nach dem vielerley Temperament derselben constituiren; es sind aber lauter Geschwätze (Nugæ) und Gedichte der irrenden Imagination.

Die höchste Region der Lufft ist nicht warm und feucht.

Dann die obriste Regio, welche dem Feuer / wie sie schreiben / am nächsten seyn soll / wie kan selbige warm und feucht seyn? Vorerst kan sie nicht aus diesem nirgends gefundenen Feuer warm gemacht werden / wie wir droben bereits probiret und dargethan haben / und eben so wenig aus dem Licht des Himmels / weilen das Licht aus sich nicht erwärmet / sondern nur lebendig machet / dann wann es die allerhöchste Region der Lufft warm machte / würde es auch die mittlere und untere Region erwärmen / und wären also alle Regiones der Luft dem Temperament nach einander gleich. Das Licht des Himmels aber erwärmet nicht / als nur per accidens, von oder wegen der Reverberation eines soliden Cörpers / worin solches scheinet / und wird daselbst terminiret und reflectiret seine Strahlen / und / indem es reflectiret / erwärmet es / und zündet alles an / in welchen es reflectiret wird / wie aus denen Brenn-Gläsern erhellet / in welchen / wie die Erfahrenheit lehret / wir lebendig-machende und lebhaffte Strahlen der Sonnen ihrer Natur nach haben / welche aus der Reflexion des Brenn-Glases (Speculi ardentis) tödtlich werden. Die Lufft aber / weilen sie kein solides oder festes Corpus ist / sondern permeabel und dünn / derowegen kan das Licht des Himmels in derselben nicht reflectiret noch auff einigerley Manier erwärmet oder warm gemacht werden. Hat also die obriste oder höchste Region der Lufft / kein warmes und feuchtes Temperament.

Die Cometen und feurige Meteora werden von sich selbst / u. aus eigener Kraft feurig und brennend.

Und diesem ist nicht zuwider / daß die Cometen und feurige Meteora in der selben Region produciret werden / weilen daraus nicht folget / daß sie darum warm seyn müsse / sintemahlen diese Meteora allenthalben angezündet werden / nicht wegen der Natur und Eigenschafft des Orts / sondern wegen ihrer eigenen und eingebohrnen Proprietät. In der mittlern Region werden die Blitzen / in der untersten die Irrwische (Ignes fatui) und mitten aus dem Wasser entstehen Flammen / und im mitten der Erden brennet das Feuer / werden also selbige nicht angezündet / nemlich diese schwefelichte Exhala-

halationes oder Ausdämpffungen von der Natur des Orts / sondern wegen der also disponirten und zum Feuer fangen gebohrnen Materie, welche / wo sie auch ist / obgleich das Temperament des Ortes repugniret / von und aus sich selbst Feuer und Flammen giebet. Aus allen diesen Argumenten wird geschlossen / daß auch die mittlere Region der Lufft nicht kalt und feuchte sey / wie die wollen / welche die Lufft also subdividiren / dann daß sie dergleichen sey / asserren sie ex Antiperistasi der untersten und obersten Region. Wann nun die obriste Region nicht warm ist / imgleichen auch nicht die Unterste / kan diese Antiperistasis nicht geschehen / in regard welcher diese Regio kalt und feucht ist / so muß auch nicht asseriret werden / daß in derselben Hagel / Schnee / Reyff / Wolcken / Regen werden / welche / weilen sie kalter Natur seyn / einen kalten Ort arguiren oder zu erkennen geben / weilen alle diese kalte Meteora nicht von dem Orte geschehen / sondern von andern obern Ursachen oder Causis, wie wir hierunten sehen werden; die generirte und procreirte Dinge aber constituiren nicht das Temperament des Orts / anerwogen in einem warmen Ort etwas kaltes / und in einem Kalten etwas Warmes hervor gebracht werden kan / wie wir bey vielen untern Dingen sehen und mercken / in welchen die allerhitzesten Thiere / Steine und Sand gegeben / welche ihrer Natur nach kalt seyn / und das Wasser / ob es gleich kalt ist / generirt es uns doch die allerwärmeste und hitzeste Pflantze Perperitim.

Die mittlere Region der Lufft ist nicht kalt und feucht.

Die generirte Dinge constituirē nicht das Temperament des Orts.

So ist auch wiederum diese untere Regio, in welcher wir leben / und die dem Wasser und der Erde am nächsten ist / nicht bald warm und bald kalt / nachdem die Sonne zu oder abgehet / weilen wir zum öfftern sehen oder gesehen haben / daß diese Region mitten im Sommer kalt und mitten im Winter warm sey / hat also dieselbe dieses verenderliches und ungleiches distinctes Temperament von dem Ab- und Zutritt der Sonnen nicht bekommen / weilen dieser Ab- und Zutritt allzeit gleich ist / dessen ungeachtet aber verendert sich das Gewitter dieser unserer untersten Region, muß derowegen eine andere Ursach dieser Verenderung seyn / welche wir nachforschen wollen / wann wir die Kräffte und Eigenschafften der Lufft nachsuchen werden.

Die untere Region der Lufft ist nicht bald warm bald kalt / nachdem die Sonne zu- oder abgehet.

Was wollen wir dann sagen von dem Temperament der Lufft / weilen dieselbe auff keinerley Manier in verschiedene Regiones oder Cataractas, sondern nur in eine einige Sphæram von einer einigen Art / Natur und Qualität getheilet werden soll / dann dieses oberste oder höchste Theil der Lufft / welches dem Himmel am nächsten ist / wird so wohl verendert als daß es verendere / und ruhet auff keinerley Weyse / als dieses unser unterstes Theil / ja ich bin der Meynung / daß dieses unser unterstes Theil werde endlich das höchste / und vice versa das höchste das unterste / wie in der Sphæra des Wassers geschiehet. Dieses also gesetzet / sagen wir / daß das gantze Corpus der Lufft / alle Qualitäten und alle Combinationes der Qualitäten bey und in sich habe.

Die Lufft muß nicht in verschiedene Regiones getheilet werde.

Dieses ist klar und offenbahr / daß dieses gantze Corpus der Lufft kein pures oder reines Element sey / sondern daß in demselben alle übrigen Elementen sich befinden / folget derowegen hieraus / daß in demselben die Qualitäten aller Elementen und derselben Combinationes oder Zusammenfügungen anzutreffen seyn / weilen sonsten in demselben alle Generationes nicht geschehen könten / wie sie würcklich geschehen. Von dem Element aber der Lufft / welches in dem Cörper der Lufft enthalten ist / muß man eine andere Meynung führen / weilen dieses Element / welches ist der Geist dieser unserer Lufft / warm und feuchte ist; die Composition aber desselben arguiret dessen Temperament. Wir haben vorher daroben gesagt / daß er von denen gröbern Theilen des Schwefels / und denen subtilern des Mercurii zusammen gesetzet sey; diese Theile aber constituiren ein warmes und feuchtes Temperament, wie aus folgenden klärer erhellen wird.

Vō welchem Temperamēt die Lufft sey.

Der Geist der Luft ist warm und feucht.

Das 17. Capitel.

Von dem Wasser als dem 3ten Element aller Dinge.

Das Wasser / welches wir sehen / ist kein Element.

ES befinden sich viele / nicht allein von gemeinen Leuten / sondern auch von denen Philoso-

phis,

phis, welche dafür halten / daß das gantze Corpus des Wassers / welches unsern Sinnen objiciret wird / ein Element sey; Sie irren aber sehr / anerwogen alle Elementen / wie sie Elementen seyn / unsichtbahr und unbegreiflich seyn / und also bloß mit oder durch die Vernunfft begriffen werden / und seyn dünne / subtile und unbegreiffliche Geister / welche in denen grossen und ungeheuren Cörpern der Elementen verborgen liegen.

Was in dem Wasser das Element sey.

Dann diese Cörper haben vermenget bey sich die übrigen Elementen / so daß sie seyn Cörper der Elementen / und keine schlechte und eintzele (Simplicia) Elementen; es lieget aber in diesen Cörpern der Elementen ein dünner oder subtiler Geist / welcher ist das rechte Element der Natur / in Betrachtung derselbe allein derjenige ist / welcher die Vermischungen verrichtet / und die Generation aus der Finsterniß des Abyssi an des Tages-Licht bringet / indem er die Materie aus denen Cörpern der Elementen nimmt / welche die Fundamenta der Generationen seyn; Weilen aber diese Cörper in der Generation der Dinge nicht würcken oder agiren / sondern leyden / werden selbige deßwegen nicht die Cöper der Elementen selbsten genennet / sondern die Geister derselben Elementen werden recht Elementa geheissen / weilen sie wircken / agiren / und die Principia aller Actionen seyn.

Die Spiritus der Elementē sind das Element.

Ob aber dieser sehr reine Geist eines jeden Elements in seinem Element / um zu wircken / gefunden werde / ist sehr schwehr zu wissen / weilen derselbe / so bald er educiret worden durch die Natur / alsbald und so fort / und zwar in demselben Moment / zur Generirung der Entelechiæ oder des Geistes der Welt verhindert wird. Nichts destoweniger wie in allen und jeden Theilen der Animalien, ein particulirer Geist eines jedweden Theils / ausser der Seele / gefunden wird / welcher den gantzen Leib und alle und jede Theile desselben lebendig machet / animiret und informiret: also muß auch in der Welt philosophiret und asseriret werden / daß ein absonderlicher Geist und ein Individuum eines jeden Elements / in einem jeden Element / ausser der generalen Seele oder der Entelechiæ der Welt / gefunden werde / welcher diese gantze Welt und alle und jede Theile derselben animiret / lebendig machet und informiret. Die Seele agiret und wircket generaliter und particulariter in allen Dingen / worin sie sich befindet / dieser Spiritus peculiaris oder absonderlicher / agiret auch absonderlich (peculiariter) in denen Dingen / worin er ist / so daß die Action des einen / die Action des andern nicht perturbire oder verhindere / sondern daß alle Actiones zur Conservation und Erhaltung dieses Universi oder der gantzen Welt tendiren.

Das Wasser hat einen absonderlichen und eigenen Geist.

Das Wasser / welches das 3te Element ist / hat also einen absonderlichen und unabgeschiedenen Geist / welchen es aus seiner reinen Substantz ans Licht führet / als seinen Saamen / welchen dasselbe anwendet zur Production des allgemeinen Saamens oder der Entelechiæ und der Seelen der Welt; Dann / gleichwie in denen Cörpern der vollkommenen Animalien, alle und jede Theile ihren eigenen absonderlichen Geist oder Saamen haben / welchen sie geben zur Production des gantzen Cörpers; Dann dieser Saamen wird aus allen Theilen des Leibes herausgezogen; Das aber / welches die Theile zur Generation des Saamens geben / ist derselben sonderlicher / eigener und eingebohrner Geist. Dieser Geist ist aber der allerreineste Theil des Schwefels / des Mercurii und des Saltzes / welche in einem jedweden Theil / als die Principia, welche den Theil constituiren / gefunden werden: Also concurriren alle Theile zur Generation eines einigen Saamens / welcher die Krafft des gantzen in sich begreiffet / und die Krafft der radicalischen Principien in sich hält / respondiret also der letzte Endzweck und das Ziel der Natur / welches ist der Saame / mit dem Principio, und das Principium mit dem letzten Endzweck.

Was das Element des Wassers sey / und aus welchen Principiis solches entstehe.

Wir wissen derowegen was das Element des Wassers sey / nemlich ein dünner und sehr subtiler Geist; aus welchen Principiis aber der Natur dieser Geist des Wassers seinen Ursprung habe / muß anjetzo nachgeforschet werden. Alle Liebhaber der spagyrischen Kunst mögen derowegen wissen / daß der Geist des Wassers / welcher ist das rechte Element aller Dinge / aus denen gröbern Theilen des Mercurii und denen subtilern des Saltzes bestehe. Dann diese beyde Principia, indem sie sich mit einander vermischen / gebiehren uns das Element des Wassers oder dessen Geist / und den Cörper desselben: sintemahlen der Cörper eines jedweden Dinges / und nicht nur allein eines Elements /

ments / sondern auch aller übrigen Dinge ist / und bestehet aus eben derselben und gleichen Materie, woraus dessen Geist ist oder dessen Saame; der Saame aber und der Geist ist aus der subtilern Materie / und das Corpus aus der gröbern / differiren also der Cörper und dessen Geist oder Saame unter sich nicht / ohne in so weit / daß selbige von subtilern Theilen zusammen gesetzet werden.

Wie u. worin das Corpus des Wassers und dessen Geist differiren.

Wir können derowegen das Wasser / als das 3te Element aller Dinge definiren oder beschreiben / daß es / wie gesagt / daß 3te Element aller Dinge sey / welches von denen dickern Theilen des Mercurii, und denen subtilern des Saltzes / welche anfänglich in dem Chaos waren / durch die Göttliche Macht heraus gezogen worden / um die Generationes und Productiones aller natürlichen Dingen zu vollenbringen. In dieses Element hat GOtt den Geist des Lebens oder die Entelechiam der Welt / welche mit einer dicken Materie oder Cörper umhüllet ist / geleget / damit alle mixten Dinge / welche irrdisch und dick seyn / durch diesen Geist gemacht / ernähret und conserviret werden. Dann gleich wie in der Lufft ein mehr subtiler Geist und eine gantz dünne Entelechia ist / um alle Thiere zu erquicken / zu ernähren und zu erhalten / weilen selbige eines subtilen Nutriments oder Nahrung bedürffen: Also ist auch in dem Wasser ein dickerer und mehr materialischer Geist des Lebens / um alle irrdische Dinge zu erhalten und zumachen / anerwogen alle Metallen und Mineralien, Sältze und Steine eines dickern Aliments bedürffen / als die Thiere. Dann gleichwie selbige aus einer dickern Materie gemacht worden / also bedürffen selbige auch eines dickern Geistes / damit sie erhalten werden / wie wir weitläufftiger discurriren wollen / wann wir von allem / was aus jeden Elementen wird / tractiren werden. Anjetzo ist uns gnug daß wir wissen / daß das Element des Wassers dicker sey / um die dickere und mehr materialische mixten Dinge zu conserviren und zu ernähren. Dann GOtt einem jeden Dinge sein rechtes und geschicktes oder bequemes Aliment oder Nahrung bereitet. Die untern Elementa sind dicker / weilen alle Dinge / welche darin gebohren werden / von einer gantz dicken und fetten Materie bestehen / weswegen sie dann auch eines dickern und mehr materialischen Nutriments zu ihrer Nahrung und Erhaltung bedürffen.

Warum in dem Wasser ein dickerer Geist sich befinde / als in der Lufft.

Alle irrdische Dinge bestehen von einer dicken Materie.

Das 18. Capitel.

Von der Erde / als dem vierdten Element aller Dinge.

DJe Erde ist das Centrum oder der Mittel-Punct der gantzen Welt / von welchem alle ad Superficiem gezogene Linien eben gleich seyn / und ob dieselbe sehr groß und ungeheur ist / wie wir mit unsern Augen sehen / so ist sie doch nur in regard u. Consideration des Primi Mobilis und des Firmaments als ein Punct anzusehen. Dann wir mögen an einem Ort der Erde stehen wo wir immer wollen / wann wir den Himmel anschauen / so sehen wir allezeit die helffte des Himmels / welches nicht geschehen würde / wann nicht die Erde in regard des Firmaments die Quantität oder Grösse eines Puncts imitirte. Es erscheinet aber allzeit die helffte des Firmaments / weilen wir allzeit an unserm Horizont 6. Zeichen des Zodiaci sehen / welche / weilen sie gleichsam unbeweglich seyn / und die helffte des Firmaments constituiren oder ausmachen / so ist gantz gewiß / daß diese Last der Erden / wie groß sie anzusehen seyn mag / die Quantität eines Puncts imitire / derowegen in diesem Punct als dem Centro, fliessen alle Kräffte der gantzen Welt zusammen und steigen herab / damit sie daselbst perficiret / hervorgebracht / und in die Generationes aller Dinge gehen mögen.

Die Erde ist das Centrum der Welt.

Dann die Erde ist das Centrum oder der Mittel-Punct oder die Bähr-Mutter aller Elementen / in welche alle Elementen ihre Saamen und Spermata werffen / welche die Erde in ihrem Schooß fovivet / kochet digeriret und in actum bringet nach der ersten Intention der Natur und der-

Alle Elementē werffen ihren Saamen in die Erde.

derſelben erſten Willen / und aus dieſer Urſach hat GOtt vielerley und vielfältige Bähr-Mütter (Matrices) und Oerter zur Vollendung verſchiedener Generationen aller Dinge in die Erde conſtituiret oder geſetzet: Dann der Geiſt der Welt oder die Entelechia derſelben / welcher erſtlich herabſteiget und durch das Firmament paſſiret / nimmt an und zu ſich in dem Firmament ſelbſten / nach denen vielen und unzehlbahren Conſtellationen des Firmaments und der Sternen / eine correſpondirende / und der Varietät und Diverſität aller mixten Dinge quadrirende Diverſität und Varietät / welche in dem Raum unter dem Mond vereiniget werden.

In der Erde ſind verſchiedene Oerter / u. dieſe correſpondirē mit denen Sternen des Firmaments.

In der Erden ſeyn ſo viele und diverſe Bähr-Mütter (Matrices) oder Oertergen / als im Firmament verſchiedene Sterne und Conſtellationes gefunden werden / um die Kräffte der Saamen zu foviren / zu conſerviren / und zur Würcklichkeit (in actum) zu bringen / welche Kräffte von dem Firmament ſelbſten herabſteigen / in welchen die Kräffte von denen vielerley Art Geiſtern verändert werden / als die aus denen vielerley Arten der Conſtellationen herabſteigen / und ſich mit der Entelechia vermiſchen / und dieſelbe zur Production oder Hervorbringung vielerley Formarum oder Geſtalten diſponiren / welche zur Würcklichkeit (in actum) in denen vielerley und verſchiedenen Oertern der Erden gebracht werden. Dieſelbe haben auch die Eigenſchafft und eingebohrne Kraft / eigene Spiritus oder Geiſter hervorzubringen / welche / wann ſie mit der durch die vielerley Arten Geiſter des Firmaments geſchwängerten Entelechia vereiniget werden / ſelbige gantz leicht bewegen / und mit einer Forma oder Geſtalt informiren / die da mit denen herrſchenden Geiſtern ſo wohl des Firmaments / als der Bähr-Mutter (Matricis) der Erden correſpondiren / welche Geiſter unter ſich einig ſeyn und concordiren / die Entelechia diſponiren und actuiren.

Warum die Erde Veſta, Cibeles und die Frau des Himels genañt werde.

Alle alte Philoſophi haben deßwegen nicht unbillig die Erde genannt Veſtam, Cibelem und Opem, imgleichen die Frau des Himmels / als welche mit dem Himmel die Jungfer Rheam, die Erhalterin aller Dinge gebohren hat / durch welche Jungfer die Entelechia verſtanden wird / welche andere Philoſophi die lebendige Flamme genannt haben / weilen ſie das lebendige Feur oder den der Erden eingeſchloſſenen Geiſt erkant haben / durch welchen bloß und allein / vermittelſt ſeines nectariſchen Nutriments, wir alle mit einander leben.

Warum der Geiſt der Welt Rhea genannt werde.

Dieſer Geiſt iſt der rechte Sohn der Erden und des Himmels / und kan die Jungfer Rhea mit Fug genannt werden ἀπὸ τῦ ῥέω, das iſt / Defluo, ich flieſſe herab / anerwogen derſelbe von denen Sternen in dieſe untere Dinge herabflieſſet und niederſteiget. Auff dieſe Weyſe haben die Alten und die Philoſophi unter der Rinde vieler Fabeln / dieſe Heimlichkeiten verborgen / als in welchen die gantze reine Philoſophie enthalten wird / wie wir an vielen Orten und in Specie in unſerm Buch / Hercules Chymicus genannt / declariret haben / woſelbſt wir die gantze in denen Fabeln eingewickelte Alchymie und moraliſche Philoſophie entdecket / imgleichen die chymiſche Erde unter dem Namen Alemenæ offenbahret haben.

Die ſichtbahre Erde iſt kein Element.

Allhie müſſen wir die Erde / wie ſie iſt das Element aller Dinge offenbahren / und damit wir ſolches denen Chymicis deſto leichter einbilden können / wollen wir die Erde definiren oder beſchreiben / und hernach in ihre Differentzien theilen / damit daraus völlig erkant werden möge / was eigendlich die Erde ſey / anerwogen dasjenige / was unſern Sinnen vorkömmt / nicht das irrdiſche Element iſt / ſondern ein Unflath (excrementum) der Erde / welches Excrement auff keinerley Weyſe ein Element iſt / ſondern vielmehr ein Tod und eine Zerſtörung der Dinge / als derſelben Anfang iſt / anerwogen wegen dieſes Excrements oder Unflaths / alle dieſe untere Dinge dem Tode und der Zerſtörlichkeit unterworffen ſeyn.

Das Excrement der Erden iſt ein Tod der Dinge.

Selbige haben aus der Erden ihren Anfang / ihre Erhaltung und Nutriment, wie aus denen andern Elementen: denn es iſt falſch und irrig / daß die Erde nichts hervorbringe und gebähre / ſondern nur das von denen andern Elementen hervorgebrachte erwärme und erhalte / weilen / woferne ſie ſelbige erwärmet und erhält / ſelbige auch nothwendig hervorbringen und gebähren muß / weilen die Dinge die da erwärmen und erhalten / auch hervorbringen und gebähren / in Betrachtung / daß die Materie der Erhaltung und des Nutriments, auch die Materie der Generation iſt: Dann aus eben denenſelben Dingen werden wir gemacht und gebohren / mit welchen wir ernähret und erhalten werden.

Die Erde produciret u. gebieret.

Die

Die Erde ist derhalben das 4te und letzte Element aller Dinge/welches aus denen dickeren Theilen der Principien, welche in dem Abysso oder Abgrund waren/durch die Göttliche Kraft zusamen gesetzet und gemacht worden/zur generation aller Dinge/und hauptsächlich aus denen dicken Theilē des Saltzes/welches die Coagulation in allen Dingen verursachet/und bringet hervor einen dicken uñ harten Cörper/anerwogen alle Elementen/wie imgleichen die Erde aus denen 3en Principiis bestehen/obgleich nur 2. derselben in selbigen prædominiren oder die Oberhand haben/ in regard welcher prædominirenden Principien wir oben bereits erwehnet haben/daß sie nur von zweyen bestünden/obgleich in der Warheit 3. in denenselben gefunden werden. Dann sie seyn inseparabel oder von einander unabschiedlich/ wie wir in dem absonderlichen Capitel von denen Anfängen gesagt haben/ folget derowegen daraus/ daß alle Elementen sich in einem jeden Element und desselben Geist finden lassen/ ob wir gleich gesagt haben/ daß nur 2. principia die Zusammensetzung (Composition) des Feuers/ der Lufft und des Wassers machten/ weilen wir solches nur wegen der prædominirenden Principia, welche in diesen Elementen sich finden lassen/ gesagt haben. Und weilen das Saltz nur allein in der Erden prædominiret/ können wir sagen/ daß das Saltz die Erde zusammen setze oder componire/ angesehen die reine Erde nicht anders ist als ein coagulirtes Saltz; Dieses Saltz aber hat auch die übrigen Principia, nemlich den Schwefel und Mercurium bey sich/ welcherwegen dasselbe die Gebähr- und Ernährungs-Krafft hat/ weswegen es auch die Seele der Welt genannt wird/ als durch dessen Hülffe und Krafft dieselbe ihre Functiones verrichtet. Derowegen wann die Erde dieses ihres Saltzes beraubet würde/würde selbige auch der andern blühenden und Ernährungs-Kräfften beraubet werden/ wie bey dem Glase zu ersehen/ welches eine warhaffte und rechte durch das Feuer gewaschene/zugleich aber auch ausgestorbene und des Saltzes beraubte/uñ folglich unfruchtbahre Erde ist/ die da keine Kräffte und Eigenschafften hat. Hieraus kan nun geschlossen werden/ daß alle Kräffte/ welche unzehlbahr in diesem irrdischen Globo oder Erd-Kugel zu finden seyn/ von dem in dem Cörper der Erden eingeschlossenen Saltz dependiren/ und daß die Kräffte des Saltzes selbsten von denen demselben eingebohrnen Lebens-Geistern/ als dem vornehmsten und principalisten Agente dependiren/ wie auch von gedachten himmlischen Geistern ernähret werden/ und durch ihre eingebohrne Wärme den Saltz-Cörper in der Erde anzeigen/ wie auch in dem Centro derselben die eintzige Jungfer Rheam/ die Tochter des Himmels und der Erden/ die da ist eine Gebähr- und Erhalterin aller Dinge/ hervorbringen.

Was die Erde sey.

Alle Elementen bestehen aus 3. Principiis.

Was die reine Erde sey uñ woher sie die blühende Krafft habe.

Von dem Saltz dependiren alle Kräffte der Erden.

Das übrige/ was ausser der Natur und Essentz dieses Saltzes in der Erde gefunden wird/ ist etwas unfläthiges und unreines (excrementitium quid) und gleichsam das Menstruum oder der monatliche Sold der Erden/ wessen die Erde sich zur Gebährung aller irrdischen Dinge bedienet/ damit selbige alle mit einander zerstörlich/ corruptibel und nicht dauerhafft werden. Dann daferne sie aus dem reinen Saltz und denen übrigen reinen und gereinigten Geistern der Elementen gemacht würden/ würden selbige fast incorruptibel oder unzerstörlich und sehr dauerhafft seyn/ wird also in dem Globo oder Erd-Kugel eine doppelte oder zwiefache Erde/nemlich eine reine und unreine gefunden. Die reine Erde ist ein Saltz/ welches ist die Seele und die Forma der Erden/ und das rechte irrdische Element/ aus welchem nebenst denen andern Elementen alle Dinge werden; die unreine Erde aber ist ein unfläthiges (excrementitium quid) aus allen Principien des Abyssi oder Abgrundes separirtes oder abgesondertes/ und in dem Globo oder Erd-Kugel vermischtes Wesen/ damit alle zerstörliche Dinge nebenst denen Theilen der reinen Erde oder des reinen Saltzes zusammen gesetzet werden. Denn diese in dem Element der Erden sich häuffig versammlende Unreinigkeit verhindert die vollkommene und absolute Vereinigung der Elementen; welche aber nicht vollenkömlich mit einander verbunden werden/selbige köñen auch nicht lange subsistiren oder dauren/anerwogen die vollenkome Verbindung der Principien und Elementen von keinem Tode und keiner Zerstörlichkeit weiß/daher die Dauerhaftigkeit der Welt uñ die übrige geruhige Persistentz der langen Zeit entstehet; Von einer schwachen Vereinigung aber entspringet ein leichter und geschwinder Unter-

Das Excrement der Erdē ist derselbē Menstruum.

Die dauerhaffte Dinge werden aus dem Saltz gemacht.

Was die unreine Erde sey/ u. was sie hervorbringe.

Woher die Dauerhafftigkeit der Welt.

gang der Dinge/ wie an allen zerstörlichen und corruptiblen Dingen abzunehmen/ als welcher Verbindung nur gantz schwach ist / wie wir aus derselben Destruction oder Auflösung schliessen / als die da gar leicht geschiehet/ anerwogen die feurigen Dinge/ welche starck verbunden seyn / gar schwer sich auflösen lassen; die aber nur durch ein schwaches Band zusammen verknüpffet seyn / sterben gar bald und leicht / wie wir beym Golde und Bley sehen.

Woher die Dickheit der Cörper entstehe.

Stehet also fest und ist unstreitig / daß die Erde ein Saltz-Substantz sey / welche durch die Krafft aller andern Elementen oder durch derselben Saamen zur Gebährung aller Dinge gleichsam geschwängert ist / und dieses muß von der reinen Erde verstanden werden; Von der unreinen Erde / welche diesen ungeheuren und dicken Erd-Kugel constituiret / muß man eine andere Meynung haben / anerwogen dieselbe von der Essentz des Saltzes nicht participiret / sondern nur ein Unflath (Excrementum) ist / so wir ein dickes Menstruum, wie oben bereits geschehen / nennen können / wessen die Natur zur Gebähr- und Producirung der dicken und groben irrdischen Leiber sich bedienet.

Das 19. Capitel.

Woher alle und jede Elementa ihre Wirckungs-Krafft haben/ und zwar erstlich / woher der Himmel seine Krafft habe.

Der Alten Irrthum vom Himel.

Es finden sich sehr viele der alten Philosophen, welche der Meynung seyn / daß der Himmel auff keinerley Weyse in diese untere Dinge / weder durch sein Licht noch durch seine Bewegung oder einige innerliche Krafft wircke oder agire; sondern daß derselbe nur die Rinde der Welt sey / welche mit verschiedenen Lichtern / zum Zierath des gantzen Universi und zur Bequemlichkeit des Menschen/ ausgezieret worden. Dieses aber ist gantz falsch und allerdings irrig/ anerwogen der Himmel ein Theil der Welt und das vornehmste Element derselben ist / weßwegen er der Action nicht beraubet werden kan/ und die Erfahrung giebet klärlich zu erkennen / daß derselbe eine offenbahre Action habe. Woher aber der Himmel solche Action habe / von der Entelechia der Welt oder von der ihm eingebohrne Forma und particulire Krafft / ist eine sehr schwehre und wichtige Frage / zumahlen da fast alle der vornehmsten alten Philosophen der Meynung seyn / daß die Welt eine Seele habe / welche sie Entelechiam nennen / von welcher der Himmel und alle Elementen ihrer Meynung nach / die agirende oder wirckende Krafft haben / wann sie nur mit derselben vereiniget und individuiret worden / daher saget Virgilius:

Woher der Himmel seine Krafft habe.

Principio Coëlum & Terras, camposque liquentes,
Lucentemque Globum Lunæ, Titaniaque astra
Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
Mens agitat Molem, & magno se corpore miscet.

Das ist:

Anfänglich ernährte der Geist inwendig den Himmel und die Erde sammt denen Feldern / wie auch die glantzende Mond-Kugel / und die Sternen / und die Seele / weilen sie durch alle Glieder gleichsahm *diffundi*ret oder ausgegossen ist / bewegete das gantze Gebäu / und vermischete sich mit demselben.

Die Seele der Welt ist nicht Gott.

Dieses muß aber keines weges von GOtt / welcher allenthalben diffundiret ist / verstanden wer-

werden / wie etliche Commentatores des Virgilii falsch und gantz übel ausgeleget haben / anerwogen GOtt / als ein constituirend- und componirend Theil sich mit denen Cörpern nicht vermischet / wie dieser Spiritus oder die Seele der Welt thut / als welche den vornehmsten Theil eines jedweden Dinges machet: Dann sie ist die rechte und eigene Forma des Dinges. Haben derowegen alle und jede Elementen / und in Specie der Himmel ihre vornehmste und principalste agirende Krafft von der Seele oder Entelechia der gantzen Welt / wiewohl ich nicht läugne / daß alle und jede Elementa und fürnehmlich der Himmel / als das allermächtigste Element / eine eigene und eingebohrne Krafft zu agiren / von sich selbsten haben / als die da von derselben Forma dependiret; solche Krafft aber ist der universalen oder allgemeinen Krafft / nemlich der Entelechiæ nicht zu wieder / anerwogen dieselbe aus eben denenselben principiis oder Anfängen bestehet / woraus die Entelechia gemacht ist. Dann gleichwie alle und jede Elementen / aus denen vorhin declarirten Anfängen mit ihren Accidentien imgleichen derselben Forma bestehen / von welcher die agirende Krafft entspringet: Also bestehet die Entelechia auch aus eben denenselben Alcholisirten / das ist / in einen Saamen verwandelten Principien, wie wir in einem besondern Capitel von der Entelechia vernehmen werden. Solten wir auch gleich bißweilen mit denen Chymicis gesagt haben / daß die Elementa an und vor sich krafftloß seyn / und also nicht agiren oder wircken können / so ist solches nur in regard der Entelechiæ geschehen / als welcher Krafft und Macht so groß / starck und wichtig ist / daß / wann selbige nur ein Augenblick die Natur verliesse / die gantze Natur zu Grunde gehen und in ihr erstes Chaos wiederkehren würde / wie wir bey denen Sonn- und Mond-Finsternissen sehen und abnehmen / welche ob sie gleich nicht gäntzlich manquiren / sondern nur eine Weyle ihre Strahlen nicht directe, richtig oder gerade auff die Erde schiessen können / der Erden und allen mixten Dingen einen unbeschreiblichen Schaden zufügen / und was würde wohl geschehen / wann diese beyde Lichter / in welche GOtt den Brunnen der Entelechiæ, und zwar den grössesten / obgleich in dem Primo Mobili oder dem ersten Beweger ein grösser ist / geleget hat / auffhören oder cessiren würden.

Die Entelechia gleichwie die Forma particularis bestehet in gleichen principiis.

Wañ die Entelechia vergienge / würde die gantze Welt zu Grunde gehen.

Der Brunn der Entelechiæ ist in der Sonnen u. in dem Mond.

Ohne der Entelechia sind alle Elementen tod.

Sind derowegen die Cörper aller Elementen und vornehmlich des Himmels selbst / als welcher das kräfftigste / am meisten wirckende und mächtigste Element ist / tod und gleichsam ohne Action, wann sie dieser Entelechiæ der Welt beraubet werden / welche Entelechia mit vielen Namen genennet wird / und solches wegen ihrer fast unendlichen und mancherley Würckungs- Krafft / welche sie denen Elementen und andern mixten Dingen nach den vielerley Dispositionen aller Cörper giebet und mittheilet / welche Cörper sie durch ihren Archæum oder eingebohrne Wärme machet. Daß also die Elementa der Entelechiæ von sich selbsten und ungezwungen gehorsamen / weilen die Elementen selbst aus dem innersten und reinesten der Entelechiæ gemacht seyn / weßwegen sie auch derselben / als ihrem Vater und ersten Agenti gehorsam seyn. Seyn also alle Kräffte / welche die alten Philpsophi dem Himmel zueignen / nicht eigentlich und unmittelbahr von dem Cörper des Himmels / sondern damit ich also rede / von der Forma desselben. Was aber solches für eine Forma sey / davon wissen die meisten nichts. Dann wir statuiren 2. Formas in dem Himmel / eine / welche dem Himmel eigen und der individuirte Geist der Welt in dem Cörper des Himmels ist / und eine andere / welche nicht eigen ist und mit Recht nicht die Forma desselben genennet wird / sondern nur improprie, als wie der Steuer-Mann die Forma des Schiffs / weilen er dasselbige beweget / genannt wird. Also auch diese Forma, welche ist der Geist der Welt oder die Entelechia, ehe u. bevor sie individuiret wird / wie sie allenthalben in allen Theilen der Welt und in denen mixten Dingen zur Nahrung und Conservation aller eigenen Formarum gefunden wird / kan die Impropria Forma oder nicht eigene Forma des Himmels genannt werden / weilen sie / als der Steur-Mann das Schiff / einiger massen den Cörper des Himmels actuiret und regiret. Derowegen von dieser Entelechia, welche ist die Nahrung der Welt / ehe sie im Himmel die letzte Formam annimmt / die Krafft des Himmels nicht anders als improprie und mittelbahrer Weyse dependiret / aber von der Entelechia selbst / als welche ist die eigene und eingebohrne Forma des Himmels / und nicht

Wie die Forma des Himmels beschaffen sey.

Von der Entelechia dependiret die himl. Krafft.

von dem Cörper des Himmels / welcher von sich selbst als etwas das da leydet / und auff keinerley Weyse agiret und wircket / Krafft- und Machtloß ist.

Das 20. Capitel.

Woher die Lufft ihre agirende oder wirckende Kräffte habe.

Die Lufft als ein Element hat viele Tugenden und Kräffte / weilen sie auff diese Weyse die Entelechiam hat.

WAst alle Philosophi, welche der peripathetischen philosophie zugethan seyn / vermeinen / daß die Lufft nur allein rarificire oder subtil mache und befeuchte / und sonsten keine Krafft mehr habe; Sie fehlen aber / daß ich also mit ihrer Erlaubniß reden möge / hierin sehr / angesehen die Lufft / weilen sie ein Element / und die 4te Seule der Natur ist / nicht allein bewärmet und befeuchtet / sondern auch ernähret und zusammen setzet / ja alles machet und thut / was zur Composition, Ernährung und Conservation erfordert wird / welche Kräffte ausser der Erwärm- und Befeuchtigung unendlich seyn / nicht zwar aus und von sich selbsten / als ein dünnes und penetrirendes Corpo, sondern als ein von der Entelechia der Welt geschwängeter Cörper / durch dessen Hülffe sie gedachte Kräffte und Eygenschafften besitzet / und sonsten noch viele andere / welche weit gröſſer seyn / welcher die Peripathetici mit keinem eintzigen Wort gedencken. Dann in so weit die Lufft ein dünner / subtiler und durchdringender Cörper ist / ist selbige ein Vehiculum oder Wagen der Entelechiæ oder des Geistes der Welt / weßwegen sie durch diese Entelechiam alle Elementen lebendig machet / wie wir vorhin gesagt haben / ja auch alle übrigen Dinge / welche in allen und jeden Elementen leben / anerwogen die Kräffte aller mixten Dinge von der Krafft dieser Entelechiæ oder dieses Geistes der Welt dependiren / als der da Einführer und Träger aller Kräffte ist. Und die Lufft bringet und führet mit sich durch ihre Dünnheit / Subtilität und durchdringende Krafft diese Entelechiam, derowegen / weilen die Krafft der Entelechiæ in der Lufft am allerkräfftigsten und stärckesten ist / theilet sie der Lufft die Kräffte mit / durch deren Hülffe alles / was in der Welt / es sey im Himel oder in der Lufft / in dem Wasser oder in der Erden generiret und gebohren wird / in seinem perfecten und natürlichen Stand ohne dieser Entelechia, das ist / ohne diesem Geist der Welt / welcher sich in der Lufft am meisten befindet / nicht conserviret werden kan / anerwogen in der Lufft eine Speise und Zunder des Lebens ist / ohne welchem das Leben und das Fundament des Lebens / es mag irrdisch oder wässerig / oder von einem andern Element seyn / nicht erhalten werden kan.

Warum die Lufft subtil und durchdringend.

Derowegen hat GOTT / als der Urheber und Schöpffer der Natur / weilen er die Nothwendigkeit dieses Zunders vollenkömmlich erkannte / die Lufft aus einer sehr subtilen und dünnen / allen Dingen bequemen und angenehmen Materie constituiret / gemacht und ordiniret / damit sie diesen Geist / als den Zunder und die Stütze oder Seule des Lebens / nach denen allerinnersten und tiefesten Höhlen der Erden / wie auch nach denen tiefsten Abgründen des Wassers brächte. Ist also klar und offenbahr / daß die Lufft ein Vehiculum oder ein Wagen der Krafft und des Vermögens der gantzen Welt sey / und daß sie würcklich (actualiter) die Krafft lebendig und blühend zu machen / nebenst vielen andern Kräfften / welche ohne der Lufft nicht ans Licht oder zur Würcklichkeit gebracht werden können / besitze / weilen in der Lufft / als in dem vornehmsten Sitz die Entelechia und Krafft der gantzen Welt geleget ist / aus welcher einigen Krafft alle diese andere entspringen / und ihren Ursprung / als aus dem vornehmsten und principalisten Brunnen haben. Nicht daß die Entelechia ihren Anfang / Ursprung und Brunnen aus der Lufft habe / wie vorhin bereits in einem besondern Capitel Meldung geschehen / sondern aus einem weit höhern Ort und einem weit subtilern Brunnen / jedoch hat dieselbe ihren principalen Ort in der Lufft / nicht in regard ihrer selbsten / sondern wegen der mixten Dinge / welche ihren Ursprung aus denen Elementen und Principiis der Natur haben und nehmen müssen / weilen die Lufft in Consideration der mixten Dinge das

bequem-

bequemste Element aller andern Elementen ist/ damit sie das Leben erquicken/ erwärmen/ ernähren und unterhalten möge/ in Betrachtung der Himmel allzu subtil ist/ ja subtiler/ als zur Nahrung und Conservation aller Dinge erfordert wird. Das Wasser aber und die Erde haben dickere Cörper/ welcherwegen selbige nicht allenthalben zum selbigen Zweck sublimirt werden können/ bleibet also übrig/ daß die Lufft solches allein mache und verrichte/ imgleichen der gantzen Natur diene/ damit sie den Lebens-Geist und die Krafft des gantzen Universi, und die Vigueur der gantzen Natur durch die gantze Welt bringe/ und also dadurch allen Theilen derselben das Leben solcher Gestalt mitgetheilet werde/ daß kein eintziger Theil/ dieses Lebens und dieser Krafft und dieser lebhafften Erquickung beraubet sey.

Die Lufft ist zur Generatiõ und Ernähr. der mixten Dinge das bequemeste Element.

Schliessen derohalben und machen allen kund/ daß alle diese unzehlbahre Kräffte und Tugenden/ welche alle Nachforscher der Natur sehen und vermercken/ daß sie aus der Lufft gebohren werden/ von der so offt genannten Entelechia oder dem Geist der Welt dependiren/ als welcher seinen vornehmsten Sitz in der Lufft zur Commodität und zum Nutzen der gantzen Natur sich erwehlet hat/ weilen die anderen Elementa, entweder wegen ihrer Subtilität oder allzugrossen Grobheit/ diese Entelechiam der Welt/ nicht durch alle Theile derselben bringen/ und also allen zur Speise/ Nahrung und Conservation, wie die Lufft thut/ dienen können.

Warum die Entelechia ihren Sitz in der Luft habe.

Das 21. Capitel.

Woher das Wasser seine Krafft zu agiren habe.

VIele von denen Philosophis seyn der Meynung/ daß das Wasser erkühle und befeuchte/ und ein Nutriment oder Nahrung vieler Dinge sey/ und weilen sie nichts mehr davon sagen oder ihre Philosophie deutlicher erklären/ bringen sie dadurch die Nachforscher in ein Labyrinth/ woraus sie sich nicht einmahl durch Hülffe des Ariadnischen Fadens bringen können. Dann das Wasser hat viele andere Tugenden und Eigenschafften/ als die bereits specificirte/ und dieselbe hat es nicht als ein schlechtes Wasser oder als ein wässeriges elementarisches Corpo, sondern als ein Elementum Elementatum, welches durch die Krafft des Geistes der Welt und der Entelechiæ geschwängert ist. Dann durch Hülffe dieses Geistes befeuchtet und kühlet das Wasser/ sintemahlen die Feuchtigkeit und Kühlung ihren Ursprung/ als bereits erwehnet worden/ aus dem Mercurio haben/ welcher in der Entelechia häuffig gefunden wird. So ist auch das Wasser eine Nahrung vieler Dinge/ wegen des gedachten Mercurii und Schwefels/ welche sich zugleich in der Entelechia befinden/ nicht aber/ wie es ein schlechtes und einfaches Element ist/ weilen keine Krafft in denen einfachen schlechten Elementen gefunden wird/ müssen derowegen selbige Elementa diese agirende Krafft anderswo hernehmen oder herhaben/ wodurch/ weilen sie vielfältig und mancherley ist/ viele Dinge zusammen gesetzet/ hervorgebracht/ ernähret/ und erhalten werden/ anerwogen alle Kräffte aus der Forma seyn; Die Forma aber nimmt solche agirende Krafft aus dem gedachten Geist/ welcher ein unabschiedbahrer oder unzertheiliger Gefährte der Formæ eines jeden Elements ist. Dependiren also alle in dem Wasser sich befindende Eigenschafften/ und haben ihren Ursprung von diesem Geist/ welcher/ wann er durch das Wasser gebracht oder geführet wird/ alles was in der Natur des Wassers zu seiner Nahrung/ Gebähr- und Erhaltung bedarff/ gebiehret/ ernähret und erwärmet. Dann wir sehen/ daß alle Thiere/ Vegetabilien und Mineralien, sie mögen genannt werden wie sie immer wollen/ des Wassers zu ihrer Gebähr- Ernähr- und Erhaltung vonnöthen haben.

Woher das Wasser seine Krafft habe.

Der Geist der Entelechiæ ist ein unabscheidbahrer Gefährte der Formæ, daher die forma nicht wircket als nur durch deselbē Geist.

Ob nun die Erde vielfältige und fast unzehlbahre Kräffte und Tugenden/ als das Fundament der Generation oder Gebährung hat/ wie wir bereits gehöret haben/ weilen in derselben der Geist der Welt/ der Vulcanus und Dædalus der Natur/ alle Dinge machet und hervorbringet;

get; So hat dennoch das Wasser keine geringere / ja vielmehr weit gröſſere Kräffte als die Erde / anerwogen alle Dinge / welche in der Erde gebohren werden / des Wassers zu ihrer Nahrung und Generation bedürffen. Uberdem werden alle Edelgesteine / Perlen / Corallen, Metallen, so wohl die voll- als unvollkommene / wie auch alle Mineralien in dem Wasser gebohren / haben aus demselben ihren Anfang / und nehmen auch daraus ihren Wachsthum / wie aus denen Büchern der Chymicorum und der Experientz erhellet / als welche uns lehren aus der letzten Auffl̈ösung der Metallen, der Steine und Mineralien, daß derselben Anfang und Saamen wässerig und nicht irrdisch sey / anerwogen der schmierigte und viscosische Mercurius die rechte metallische schwere Erde ist / welcher durch seinen eigenen Schwefel und sein eigen Saltz / in denen feuchten und nassen Höhlen der Erden und zwar geschwinder in denen trockenen / coaguliret und figiret wird / weilen das Feuer der wässerigen Mineræ oder der Schwefel des mineralischen Wassers / auff keinerley Weyse ausser dem Wasser ausgeleschet wird / in Betrachtung solches Feuer / es mag zu finden seyn / wo es immer wolle / allzeit unbeweglich / ob es gleich der Anfang aller Bewegung ist / das ist / es wird von keinem andern als von sich selbst beweget / derowegen werden in dem Wasser so wohl als in der Erden Metallen und Steine allerhand Arten gebohren; derselben Anfang aber und ihr Saame ist allzeit wässerig / ob er gleich bißweilen und gar offt in die Höhlen der Erden geworffen wird / ja auch wohl bißweilen in die Lufft selbsten / dannenhero Metallen und Steine in der Lufft generiret werden / welche auff die Erden niedersteigen / in der Erde aber nimmt der Spiritus der Welt oder die Krafft u. die Entelechia die letzte Dispositon, u. steiget von der Erden durch seinen Archæum oder eingebohrne Wärme nach denen übrigen Elementen / und ruhet am meisten in der Lufft / ob er gleich das Wasser nicht verläſſet / als mit welchem er durch alle Lufft-Löcher der Erden / nach vielerley Arten der Gebähr-Mütter gebracht wird / in welchen allerhand Arten der mixten Dinge / wie auch alle Species der Individuorum gebohren werden / und in welchen zuletzt dieser Geist / zur Generation der particulirten mixten Dinge / durch Hülffe der Constellationen und der Planeten des Firmaments und des Himmels / individuiret und specificiret wird. Wann er von diesen herabsteiget / nimmt er die Inclination und Neigung zu diesem oder jenem Ding an sich. Diese Inclination aber ist nicht die letzte Dispositon, oder daß ich rede die Composition des Individui, als welche er allein in denen Bähr-Müttern (Matricibus) u. denen vielerley Oertern des Wassers u. der Lufft annimmt / weilen die Oerter selbsten oder die Matrices der Dinge / etliche individuirte oder particulire Geister zu ihrer Nahrung und Conservation haben. Wann nun die neuen Geister hinzukommen / werden selbige denen andern sofort gleich / welche in denen Oertern mit Wasser überschwimmet und stabuliret werden / weilen sie mit selbigen vermischet werden / und wegen der Inclination, so sie von denen obern Constellationen und denen himmlischen Planeten haben / werden sie gantz geschwind vermischet / und produciren ohne einige mit einander habende Repugnantz oder Wiederstreben / was der Ort und der Himmel verlangen. Daferne aber diese Spiritus oder Saamen / welche von aussenher in die Oerter und Matrices (Gebähr-Mütter) kommen / mit denen Geistern der Oerter streitig sind / alsdann geschehen Mißgebuhrten / und alsdann wird generiret und gezeuget / was der Ort nicht verlanget / noch die Gebähr-Mutter erfodert. Also und auff diese Weyse / wird dieser himmlische allen Dingen gemeiner Geist / welcher ist die Tugend / Krafft und Eygenschafft eines jeden Elements / gebohren / von welchem allein das Wasser die Krafft nimmt / alle in seiner Sphæra sich befindende Dinge zu gebähren und zu ernähren.

Die Metallen uñ alle andere Steine haben ihren Ursprung aus dem Wasser.

Die Metallen werden bißweilen in der Lufft generiret.

Auff welche Art die Entelechia alles in allē Elementen hervorbringe.

Auff was Weyse die Mißgebuhrten werden.

Das 22. Capitel.

Woher die Erde ihre Tugenden / Kräffte und Eygenschafften habe.

Die Chymia alleine durchsuchet die Tugenden und Kräfte der Elementen.

DJe Nachforschung der vielfältigen Kräffte der Erden gehöret allein der Chymiæ zu / als welche

che allein die Anatomie aller Elementen / wie auch der übrigen Theilen der Welt durchsuchet und tractiret / durch welche Anatomie und Zertheilung / welche sie in allen Dingen treibet / erkennet selbige die rechten Kräffte und Essentzien / machet auch die Materien der Formarum offenbahr / sintemahlen nichts verborgen ist / welches durch die chymische Anatomie nicht offenbahr gemacht wird / derowegen / wann sie die Kräffte der Erden durch die Zertheilung aller Theile / welche dieses irrdische und elementarische Corpo constituiret / durchsuchet und selbigen nachforschet / entdecket und offenbahret sie die verborgenen Kräffte. Dann alle Chymici finden in der Anatomie dieses irrdischen Cörpers ein feuriges Saltz / welches unverbrennlich / fix und bleibend ist / wessen Tugenden und Kräffte dergestalt wunderbahr seyn / daß sie allen unglaublich vorkommen / die da nicht wissen / daß die Kräffte der gantzen Welt / wie selbige immer heissen mögen / in dem Centro der Erden gefunden werden / sintemahlen alle Mixta, sie mögen seyn welche sie immer wollen / von denen Thieren / Vegetabilien oder Mineralien, diese Mixta alle mit einander sage ich / werden durch den Geist dieses irrdischen Saltzes (welcher in dem Saamen eines jeden Mixti specificiret und individuiret / und ein solches Mixtum wird / welches der particulire Saame intendiret) erwärmet / ernähret / conserviret und generiret / woraus gnugsam zu schliessen / daß dieses Saltz alle Kräffte und Eigenschafften / welche die Erde hat / habe und besitze / anerwogen selbiges Saltz alle Dinge nicht gebähren und erhalten könte / wann es nicht in seinem Centro alle diese Kräffte und Eigenschafften hätte / weswegen der Patriarch und Prophet Moses im andern Capitel Geneseos saget: Es stieg ein Dampff aus der Erden / welcher die gantze Fläche der Erden befeuchtete. Andere lesen: Ein Brunn stieg auff ꝛc. Dieser Brunn oder Dampff aber kan nichts anders seyn / als der Geist dieses irrdischen Saltzes / welches seinen Sitz in dem Centro der Erden hat / damit es / wann es von dem Centro der Erden nach derselben Fläche (Superficiem) hinauff steiget / alle mixte Dinge / welche oben auff derselben wachsen und generiret werden / befeuchte / und durch die Befeuchtigung erwärme / erhalte / und durch die vermischung des himmlischen Geistes selbsten producire.

Das Saltz ist die Tugend und Krafft der Erden.

Das Saltz hat alle Kräfte der Erden.

Diejenige sind sehr glücklich zu schätzen / welche dieses Saltz kennen / und die seyn noch glückseeliger / welche durch die Feuer-Kunst dessen Eigenschafften auszuziehen wissen / weilen sie in diesem eintzigen Cörper die Entelechiam der gantzen Welt haben / wodurch sie allein vollenkommen glücklich leben können.

Die gantze Kraft der Entelechiæ bestehet in dem Saltz.

Ist also der Geist dieses irrdischen Saltzes die Causa Efficiens aller in der Erde befindlichen Kräffte; Jedoch muß man nicht gedencken oder vermeinen / daß dieser Geist ein Theil des irrdischen Globi oder Erd-Kugel sey / welcher von denen Elementen zusammen gesetzet ist / anerwogen nicht allein alle Elementen / sondern auch alle Himmeln / Planeten und Constellationes zu der Verfertigung und Composition dieses Geistes concurriren / ist derhalben derselbe etwas / welches aus dem allerreinesten Theil dieser Dinge zusammen gesetzet ist / daunenhero ein jeder Theil seine eigene und eingebohrne Krafft diesem Geist eingiesset / selbige werden derohalben alle mit einander in diesem Geist gefunden / welcher in der Erde einen festen Cörper annimmt / dessen Dampff und nectarisches Hauchen zur Generation und Ernährung aller sublunarischen Dinge geschickt und bequem ist. Dieses Corpo nun kan kein anders seyn / als das Saltz / welches allein zur Generation und Ernährung geschickt ist / derowegen Saltz in allen Dingen gefunden wird / welches das Fundament der Vermischung und der Generation aller Dinge ist. Ist also das Saltz oder vielmehr dessen Geist die Causa Efficiens aller Tugenden / Kräffte und Eigenschafften dieser Welt-Kugel. Wann solches Saltz nicht verhanden / vergehet die Krafft des gedachten irrdischen Globi, und ein jedes Erdreich wird unfruchtbahr / wir haben derowegen in der Erfahrung / daß ein jedes Erdreich / wann Aschen und Mist darin gestreuet werden / fett und fruchtbahr werde / weilen in diesen beyden das Saltz häuffig verborgen lieget / welches durch die Faulung auffgelöset wird / und in solcher Auffl̈sung seine Geister / welche die Erde fruchtbahr machen / von sich giebet.

Der Geist der Entelechiæ kan keine andern als eine Saltz-Cörper annehmen.

Warum die Erde durch Mist u. Asche fruchtbahr werde.

Das 23. Capitel.

Von der Entelechia der Welt / woher und was selbige eigendlich sey.

AUs dem / was wir vorhin gelehret haben / ist bereits gnugsam klar und offenbahr / woraus die Entelechia entstehe / und was sie eigendlich sey; Damit aber die gantze Lehre derselben / welche wir in verschiedenen Capiteln hie und da zerstreuet tractiret haben / allhie in einem absonderlichen Capitel zu finden seyn möge: als wollen wir solche Lehre zusammen ziehen / damit sie denen angehenden Schülern der spagyrischen Kunst desto deutlicher und bekanter werden möge.

Was die Entelechia sey.

Ist derowegen die Entelechia, welche etliche den Geist der Welt / die Seele des Universi, Mercurium und sonsten mit andern Namen genannt haben / der allersubtileste Theil aller Elementen und des Himmels oder des Lichts / welcher in die Erde zugleich vereiniget gehet / und wird daselbst in den Saamen der Welt verwandelt / wovon alle Dinge herkommen / welche natürlicher Weyse in dieser Welt gemacht und wann sie gemacht worden / conserviret oder erhalten werden.

Die Entelechia ist zweyerley / fix und flüchtig.

Diese Entelechia ist zwiefach / die eine fix und bleibend / welche in denen Höhlen der Erde und durch den gantzen Cörper derselben fix gefunden wird; die andere aber volatilisch oder flüchtig und unfix, welche spirituosisch herumflieget u. sich durch alle Theile der Welt allenthalben ergiesset / damit sie allen Dingen der Natur gegenwärtig und zur Hand sey / welche einer immerwärenden Erwärm- Nahr- und Befeuchtigung bedürffen. Diese und die andere Entelechia sind einerley Art und Materie, und differiren im allergeringsten nicht von einander / ohne daß die fixe und bleibende Entelechia, welche ist das fixe und bleibende Humidum radicale der Welt / mehr vom irrdischen Saamen habe / wessentwegen die Saamen der andern Elementen fest hengen und fix und bleibend werden; Die flüchtige Entelechia aber / welche ist der Geist der Welt / hat zwar auch einige Theile dieses irrdischen Saamens / welche aber sehr dünn / klein oder wenig und denen Saamen der andern Elementen subject und gehorsam seyn / welcherwegen dieselbe in einer continuirlichen Bewegung ist / und wird allenthalben durch ihren Flug hingebracht und geführet / und solches ist der Natur sehr nöthig / angesehen die bleibende und fixe Entelechia eines immerwärenden und continuirlichen Nutriments vonnöthen hat / weilen sie durch ihre innerliche Wärme und eingebohrnen Schwefel stets consumiret oder verzehret wird: derowegen wann sie nicht durch ein Aliment oder eine Nahrung wieder erquicket würde / die Welt in kurtzer Zeit verzehret werden oder sonsten verderben dürffte / so würden auch alle Dinge jährlich weder grünen noch blühen / wann ihr Humidum radicale oder wurtzliche Feuchte / so derselben Krafft / Stärcke und Vermögen ist / nicht durch die flüchtige Entelechia oder spirituosische Seele der Welt wieder erquicket würde.

Die fixe Entelechia bedarff eines cõtinuirlichẽ Nutriments, welches ist die flüchtige Entelechia.

Die Elementen und der Himmel machen alle Entelechias.

Alle Elementen und der Himmel produciren oder machen die 2. Entelechien einerley Art und Essentz. Ein jedes Element bringet aus seiner eingebohrnen Natur seinen Saamen / welches sein Alchool oder das subtileste und reineste seines Cörpers ist / hervor / und wirfft denselben Saamen ausser den Cörper in die Sphæram oder in die Kugel eines andern Elements / worin er mit dem Saamen des andern Elements vermischet wird / und alle beyde fallen darauff in das Centrum des untersten Elements / biß sie in das Centrum der Erden kommen / woselbsten alle mit dem Licht zugleich vermischte und vereinigte Saamen der Elementen / vollenkömmlich digeriret und gekocht werden / und werden also der Universal oder allgemeine Saame der Welt / welchen Saamen wir Entelechiam genannt haben / weilen sie ist das Principium der Bewegung / der Krafft und aller natürlichen Stärcke aller natürlichen Dinge / wie dann Aristoteles die Entelechiam definiret oder beschrieben hat / daß sie sey die bewegende Krafft und Stärcke der gantzen Natur; Die Natur aber und die Materie hat er nicht entdecket; diese Natur aber und Essentz gedachter Entelechiæ ist der Saame

Warum der Saame der Welt Entelechia genannt wird.

Was die Natur der Entelechiæ.

und

und die Krafft des Himmels und aller Elementen / und zwar das allerreineste der Himmeln / wie ich öffters gesagt habe / welches ihr Saame und Vermögen ist / anerwogen dieser Himmel und die Elementa selbigen in das Centrum der Erde werffen / worin er ausgekocht und endlich in die Entelechiam oder in den Geist der Welt sublimiret wird / durch welchen Geist alle natürliche Dinge erwärmet / ernähret und erhalten werden / ja durch welchen alle natürliche Productiones oder Gebährungen geschehen.

Die Entelechia aber ist nicht von denen Elementen wegen des Dings oder des Orts distinguiret oder abgesondert / ob sie gleich gäntzlich distinguirt und separiret ist / sondern ist mit denen Elementen vermenget und inhæriret denenselben nicht anders als der Saame der lebendigen Dinge / als welcher in allen Theilen der lebendigen Dinge verborgen lieget / ob er gleich einen besondern bequemen Digestions-Ort hat / also ist auch in dem Centro der Erden der Digestions-Ort des Saamens der Welt oder der Entelechiæ, in welchem Ort derselbe digeriret und ausgekocht wird / ob er gleich in allen Theilen der Elementen gefunden wird. Sind derowegen die Philosophi der Dunckelheit in ihren Schrifften nicht zu beschüldigen / wann sie asseriren und vorgeben / daß der metallische Saame allenthalben gefunden werde und an allen Orten sey / weilen in der That und Warheit diese Entelechia die allernächste und unmittelbahre Materie des metallischen Saamens ist / welche allenthalben gefunden wird / so gar / daß kein Ort in der gantzen und weiten Welt anzutreffen / welcher nicht mit der Entelechia angefüllet sey / welches klährlich aus derselben Definition erhellet. Dann ist diese Entelechia die Krafft und bewegende Eigenschafft der Natur / als welche von der Natur unabgeschieden ist oder nicht abgesondert werden kan / weilen sie der innerliche und recht formeller Theil derselben ist / wie kan dann seyn / daß dieselbe nicht in einem jeden Theil dieser Welt gefunden werden solte?

Die Entelechia ist weder realiter noch localiter separiret vō denē Elemeuten.

Warum die Philosophi gesagt haben daß der Stein allenthalbē gefunden werde.

Wir theilen diese Entelechiam oder Krafft und bewegende Eigenschafft der Natur in die fixe und bleibende / weilen sie in einem jeden Theil der Welt / in der gantzen und weiten Welt selbsten / etwas fixes und bleibendes (permanens) ist / woraus diese bewegende Krafft herkömmt / so ist selbige auch etwas / welches influiret und flüchtig ist einerley Art und Natur / wodurch das fixe ernähret und erwärmet wird in der Natur / welches ist der Brunn dieser bewegenden Krafft. Dieses Influens oder unfixes Ding kan auch eben so wohl Entelechia genannt werden / als das / was fix und bleibend in der Natur ist / weilen es nur eines und eben dasselbe in der Natur in regard der Materie und der wirckenden Krafft ist / wie aus der Zusammensetzung der Entelechiæ zu ersehen / durch welche wir eine andere Theilung (Division) der Entelechiæ geben können / damit die Essentz besser und deutlicher verstanden werden möge.

Eine andere Division der Entelechiæ in die elementarische und himmlische.

Wir theilen derowegen die Entelechiam nach der Zusammensetzung derselben in die himlische und elementarische / weilen dieselbe von dem himmlischen und elementarischen Geist componiret oder zusammen gesetzet wird. Die himmlische Entelechiam nennen wir die Krafft der Natur / welche in dem Geist des Lichts und dem Schein und Glantz aller Planeten und Constellationen und der Sternen zusammen gesetzet wird / und ist ein kurtzer Begriff (Compendium) der gantzen himmlischen Krafft / und was der Himmel kan und vermag / ist in diesem Geist des Lichts eingewurtzelt und eingepflantzet / anerwogen nichts im Himmel ist / welches nicht durch die würckliche Krafft in diesem Geist solte gefunden werden. Erhält und begreiffet also dieser himmlische Geist / welcher die vornehmste Theile der Entelechiæ machet / die Krafft und das Vermögen des gantzen Himmels in sich / und ist doch nichts anders als ein Glantz des Lichts. Dieses Licht aber und dieser Glantz / welcher die rechte und formelle Essentz dieses Geistes constituiret / ist kein Accidens oder ein diesem Geist zugefallenes (Adventitium) Ding / sondern etwas wesentliches und formelles, welches das Wesen dieses Geistes constituiret. Irren derowegen die Peripathetischen Philosophi, welche statuiren / daß das Licht die Essentz eines Accidentis sey / anerwogen das Licht / in welchem Subjecto es auch immer seyn mag / eine rechte und warhaffte Substantz ist / und kan von demselben nicht abge-

Was die himlische Entelechia sey.

Das Licht ist eine warhafftige Substantz und kein Accidens.

abgezogen werden / es müsse dann das Subjectum zugleich untergehen und destruiret werden. Und wann solches in der Lufft geschiehet / und daß das Licht ohne Destruction der Lufft ausgienge / können wir dennoch nicht sagen / daß es ein Accidens sey / weilen die Lufft ein durchdringender Cörper ist und gar leicht die von der Sonnen herfliessende Substantz des Lichts admittiret oder annimmt / nicht als ein Accidens, sondern als etwas cörperliches / subtiles, substantielles und spirituelles, welches die bewegende Krafft der Lufft und denen übrigen Elementen mittheilet / welches Licht / ob es gleich nicht continuirlich / sondern nur wann die Sonne scheinet / sich sehen lässet / dennoch in der grössesten Finsterniß in denen Elementen selbsten residiret / ob es gleich nicht gesehen wird. Denn dieses Licht wird in denen Elementen dünn und subtil, daß man solches nicht sehen kan / es sey dann / daß es durch die Strahlen der Sonne und der Sternen erleuchtet werde.

Das Licht ist allenthalben / ob es gleich nicht gesehen wird.

Derowegen machet dieser himmlische Geist / welcher alles himmlisches Licht in sich begreiffet / den vornehmsten Theil der Entelechiæ, und in regard dieses Geistes ist unsere Entelechia ein kurtzer Begriff des gantzen Himmels; in regard aber des andern Geistes / welcher die gantze Elementarische Krafft in sich begreiffet / ist sie ein Compendium aller Elementen. Und in regard dieses elementarischen Geistes kan sie die elementarische Entelechia genannt werden / weilen sie die Krafft aller Elementen in sich begreiffet / das ist / den reinen Saamen aller Elementen / anerwogen alle Elementen zur Composition unserer Entelechiæ, als eines unzeitigen Kindes concurriren / sintemahlen das Weib den Saamen in sich hat / welcher aber / wann er nicht mit dem männlichen vermischet wird / unfruchtbahr und zur Gebährung unnützlich oder unbequem ist. Also und auff eine gleiche Weyse haben die Elementa einen Saamen / welcher unnützlich und zur Generation der weltlichen Gebuhrt ungeschickt und unbequem ist / wann er nicht mit dem himmlischen vermenget und vermischet wird. So ist auch gleichfalls der himmlische Saame unfruchtbahr und unnützlich / wann er nicht mit denen Elementen vereiniget wird. Alles beydes bedarff der Vermeng- u. Vermischung des andern / damit es fruchtbahr gemacht werde. Enfin: Die gantze Fruchtbahkeit bestehet in der Vermischung der beyden Saamen. Auff diese Weyse müssen die Philosophi erkläret werden / als welche vorgeben / daß die Elementen keine Macht in denen Gebährungen der sublunarischen oder untern Dinge haben / weilen selbige / wann sie nicht mit dem Himmel vereinbahret werden / zur Production der untern Dinge unnützlich seyn. Eben dieses kan auch von dem Himel gesaget werden / weilen der Himel / wañ er auff gleiche Weyse mit denen Elementen nicht verknüpffet wird / gantz unfruchtbahr ist / und also nichts produciren kan. Gleichwie ein Mann ohne der Frauen zur Generation untüchtig / ob er gleich einen fruchtbahren Saamen von sich giebet / und wiederum eine Fraue ohne dem Mann: Gleichfalls auch der Himmel ist ungeschickt zu denen Generationen, ob er gleich einen fruchtbahren Saamen aus sich selbst hervornimmt / ohne den Elementen / und die Elemente sind gleichfalls und eben auff dieselbe Weyse unnützlich / ob sie gleich alle einen fruchtbahren Saamen haben. Dann der Saame aller dieser / so wohl des Himmels als der Elementen / nur allein ratione Aptitudinis oder der Geschicklichkeit halber fruchtbahr ist / welche derselbe hat sich zu vermischen / und durch solche Vermischung das fruchtbahre Universale hervorzubringen.

Die himmlische Entelechia ist ein Compendiũ des gantzen

Der Saame der Elementen ist unfruchtbahr / wañ er nicht mit dem himmlischen Saamẽ vermischet wird.

Der Himel ist ebenfalls unfruchtbar / wañ er nicht mit denen Elementen vermischet wird.

Was die Rhea in der Natur sey.

Dieses haben die alten Philosophi und Poëten attestiret und angedeutet / da sie gesagt haben / daß der Himmel die Erde zur Frau genommen habe / mit welcher derselbe die Rheam gezeuget / die da ist eine Tochter des Himmels und der Erden / welche hernach die Mutter aller Dinge geworden / die unter dem Himmel sich befinden / und die Poëten mahlen und contrefaiten selbige ab / als eine sehr schöne Göttin / welche mit Städten und Thürmen / als die Mutter aller Menschen gekrönet / und mit einem bunten Kleid von Silber und Gold / wie auch mit allerhand Art Blumen gezieret war / als die da alle Vegetabilien, Metallen und Mineralien hervorbringet und gebieret / die da in der rechten Hand ein Scepter / und in der lincken eine Keule oder Kolbe führet / damit sie die grosse Macht / Krafft und Gewalt anzeigten welche dieselbe hat / und gegen alle himmlische und sublunarische oder untere Dingen exerciret / weilen die grosse Macht durch ein

Scep-

Scepter und eine Keule oder Kolbe angedeutet wird. Also haben die Alten unsere Entelechiam unter dem Namen und der Fabel der Rheæ angezeiget / welche der Himmel und die Elementa hervorbringen müssen / sonsten sie gantz unfruchtbahr und zur weltlichen Oeconomie oder Haußhaltung gantz ungeschickt seyn würde / so kan selbige Entelechia auch bey denen Generationen nichts ausrichten / ob sie gleich den Saamen aller Elementen und des gantzen Himmels / als in einem Chaos in sich beschlossen und vereiniget begreiffet / damit sie alle Mixta, die da aus allen Elementen und dem Himmel bestehen / gebähren / ernähren und erhalten möge.

Was die Entelechia materialiter eigendlich sey.

Aus diesen allen ist klar und offenbahr / daß die von dem Aristotele definirte Entelechia, sey die Krafft und bewegende Macht der gantzen Natur / das ist ein reines und sublimirtes Ding / welches aus dem himmlischen Licht und dem Glantz aller Sternen und Planeten / mit dem reinen und sublimirten aller Elementen verknüpffet und verbunden ist / damit etwas generales oder allgemeines daraus werde / welches von dem reinen Theil des Himmels und der Erden participiret / und zur Generation, Ernähr- und Erhaltung aller Dinge geschickt und bequem ist / ohne welches die Natur nicht bestehen / oder ihre Gaben zu gebähren / zu ernähren und zu conserviren / imgleichen zu wachsen und zu blühen und dergleichen geniessen kan / als welche Gaben die gantze Natur auszieren ja selbige gar constituiren / so daß die Natur ohne denselben nicht seyn kan / weswegen dann auch diese Gaben mit der Natur confundiret und von denen Alten für die Natur selbsten genommen und verstanden werden.

Die Natur kan ohne der Entelechia nicht bestehē

Das 24. Capitel.

Ob die tägliche und nächtliche Bewegung des Himmels / um allen Dingen die Entelechiam mit zutheilen / nöthig sey.

Die Ursache der himmlischen Bewegung ist die Wärme oder das Licht.

DJejenige welche die himmlischen Cörper unbeweglich und die Erde beweglich statuiret / haben an der Mittheilung der Entelechiæ allen Elementen zur Generation nicht gedacht / uñ woher diese Entelechia kömt oder entspringet / nicht wissen wollen / imgleichen eben so wenig nachgedacht / wozu die continuirliche Bewegung der himmlischen Cörper der Natur dienlich seyn könne / und endlich / woher die generale Bewegung ihren Anfang und Ursprung habe: Dann es ist klar und bey allen Philosophis ausgemacht / das die Wärme sey das Principium der Bewegung. Was aber solches für eine Wärme sey / welche der Anfang aller Bewegung ist / solches haben sie sehr dunckel erkläret; Diese Wärme aber ist lebhafftig oder lebendigmachend / und gantz natürlich und des Lebens voll / welche mit dem Licht confundiret wird. Und sie ist eigendlich keine Wärme / sondern etwas welches warm / leuchtend und lebhafft ist / auerwogen das Leben und das lebhaffte Principium auff keinerley Weyse von der lebhafften Wärme distinguiret wird / so wird auch die lebhaffte Wärme eben so wenig von dem Calido innato oder der eingebohrnen Wärme / noch das Calidum innatum von dem himmlischen Licht unterschieden / welches Licht GOtt bey Erschaffung der Welt durch alle Elementen und die Himmel zerstreuet / und dessen Sitz und Tabernacul in der Sonne gesetzet hat. Hieraus folget nun / daß das Licht sey der Anfang der Bewegung / weilen das Licht und die natürliche Wärme nicht distinguiret werden / und die lebhaffte Wärme / nach der Meynung aller Philosophen, der Anfang der Bewegung ist.

Die natürliche Wärme und das Licht werden nicht distinguiret.

Der Himmel wird beweget / weilen er der Anfang der Bewegung ist.

Hieraus erhellet klar und deutlich / daß der Himmel eher beweget werde als das Element der Erden / weilen offenbahr ist / daß das Licht als das Principium der Bewegung / aus dem Himmel und nicht aus der Erden seinen Anfang und Ursprung habe. Daferne aber etwas vom Licht in der Erde und denen andern Elementen gefunden wird / so ist solches nicht aus denenselben / sondern kommt aus der Materia Prima her / welcher das Licht anfänglich eingegossen werden. Ist auch etwas in der Erden und in denen andern Elementen welches sich beweget / so hat solches seine Bewegung nicht aus der Erde und denen andern Elementen / sondern aus dem gedachten Licht / welches der gantzen Bewegung Principium und Anfang ist.

Was beweget wird / hat seine Bewegung von dem Himmel.

Die Bewegung des Himmels ist der Natur nötig zur Distribution der Entelechiæ.

Ist derowegen die tag- und nächtliche Bewegung des Himmels um die übrigen Elementen sehr nöthig / damit sie das aus dem Himmel continuirlich fliessende Licht allen mixten Dingen der Natur (als welche dessen / als eines täglichen Nutriments bedürffen) austheilen möge / anerwogen ohne dieser circulairen Bewegung die himmlische Entelechia, welche / wie vorhin gesagt worden / nichts anders als ein himmlisches Licht ist / nicht wohl und mit gleicher Hand allen mixten Dingen der Natur communiciret oder mitgetheilet werden kan. Dann gleich wie alle so wohl mixte als andere Dinge / des gantzen Himmels / das ist / aller Influentzien desselben bedürffen / damit sie produciret / ernähret und erhalten werden: Also kan auch der gantze Himmel oder alle Influentzien / wann der Himmel ruhen oder still stehen würde / allen Dingen nicht mitgetheilet werden / anerwogen nur die helffte des Himmels in die helffte der Erden / welche sie anschauet / ihren Einfluß haben / das übrige helffte Theil aber keine Einflüsse / als nur die entgegen gesetzete / empfangen würde.

Warũ nicht die Erde / sondern der Himmel allein beweget werde.

Auff gleiche Weyse wann die Erde beweget und der Himmel stehen und ruhen solte / würde die Erde durch ihre gnugsam gewaltige Bewegung nicht bequemlich die Entelechiam empfangen / und durch ihre continuirliche Bewegung selbige kochen und digeriren können / anerwogen dergleichen Bewegung diese Influentz der Entelechiæ verhindern würde / damit sie allen und jeden mixten Dingen nicht eingepflantzet würde. Dann die Natur will / daß dasjenige / was da empfänget / ruhe und des Empfangs geniesse und gebrauche; Dasjenige aber / welches giebet / in continuirlicher Bewegung sey / damit es dasjenige / was es zu distribuiren hat / austheilen könne / zumahlen da nicht einem sondern vielen ja fast unendlichen Dingen mitgetheilet werden muß; und weilen sie wegen des Orts von einander entfernet seyn / muß um selbige gelauffen werden.

Warum die Himel beweget werden.

Kan derowegen die Entelechia oder diese lebhaffte Krafft / welche alle Dinge zu ihrer Conservation nöthig haben / nicht gemächlich oder accurat distribuiret werden / es sey dann / das die Himmel continuirlich um die Elementen beweget werden / damit sie selbigen das benöthigte Leben mittheilen könẽ; die Erde aber / weilen sie zu allerletzt diese lebhaffte Krafft empfänget / muß nothwendig ruhen / damit

Warum die Erde ruhe.

dieselbe / was die obern Elementa ihr geben und mittheilen / sich und andern wieder geben möge.

Das 25. Capitel.

Durch was für eine wunderbahre Manier / die mancherley und fast unzehlbahre mixten Dinge / von der einigen Natur hervorgebracht werden.

Die Production der Dinge aus der Mixtion.

Alle Philosophi, welche die Production oder Gebährung aller Dinge tractiret / haben gesaget / daß selbige mancherley und divers wegen der mancherley und verschiedenen Vermischung der Elementen sey / worin sie diese mañigfaltige und distincte Production der Dinge gesetzet haben. Dann weilen die Elementa, auff viel- und mancherley ja fast unendliche Manieren unter sich vermischet werden können / sind aus solcher Vermischung viele und mancherley ja fast unzehlbahre mixten Dinge entstanden. Diese Philosophie ist unserer Meynung nach wohl wahr / aber ein wenig allzudunckel und obscur, und wo sie nicht ein wenig klärer und deutlicher erkläret wird / wird weiter zu fragen nöthig seyn / auff was Weyse die Elementen auff so viele und mancherley Weyse vermischet werden können / damit daraus so mancherley Mixta der Natur entstehen können / zumahlen selbige unter sich streitig oder einander zuwieder seyn.

Wie die Elementẽ vermischet werden.

Diese Vermischung aber kan nicht deutlicher verstanden werden / als aus der Erkäntniß der Zusammensetzung der Entelechiæ, welche in denen vorigen Capiteln zum Uberfluß declariret worden. Die Elementa, damit wir solches wiederholen / werffen alle mit einander und zwar ein jedes Element à part seinen Saamen / welcher ist der subtilere Theil eines jeden Elements / in das

Cen-

Centrum der Erden/zugleich und mit denen ſubtilern Theil des Lichts aller himmliſchen Cörper/woſelbſt ſie durch den natürlichen Antrieb (Inſtinctum) welchen die Alten Archæum genannt haben/ vermiſchet werden; ſo daß alle Elementen und der gantze Himmel darin gleich confus und in einem Chaos, nebenſt dem Saamen/vermiſcht gefunden werden/ welcher Saame aus dem Centro der Erden/ vermittelſt der eingebohrnen Wärme/durch alle Theile der Erde ſublimiret wird/ und alſo daſelbſt die vielerley Generationes und Productiones anfänget und vollführet; weilen aber alles/ was nach denen Geſetzen der Natur produciret und generiret werden kan/ ſich in gedachtem Saamen befindet/ nicht als ein diſtinctes und zertheiltes/ ſondern als ein confuſes Ding/ und wie Ariſtoteles redet/ in Potentia oder in dem Vermögen: als agiret die innerliche und eingebohrne Wärme/ welche in ſolchem Saamen häuffig iſt/ täg- und continuirlich/ damit ſie dasjenige/ was darin confus und in Potentia oder in dem Vermögen iſt/ diſtinguire und determinire, und actuiret oder perficiret alſo endlich daſſelbe/ und auff ſolche Weyſe werden aus dieſem einigen Saamen der Natur die Productiones aller Dinge. Alle Elementen und der gantze Himmel geben das allerkräfftigſte was ſie in ſich ſelbſten haben (ſolches iſt aber der ſubtileſte Theil aller Dinge) damit ſie den Univerſal oder allgemeinen Saamen/ welchen Ariſtoteles Entelechiam genannt hat/ zuwege bringen mögen: Das Licht aber/ welches ſich in gedachten Saamen befindet und der lebhafften Wärme voll iſt/ agiret in die Saamen der Elementen/und bringet aus ſelbigen/ was in denenſelben in Potentia oder in dem Vermögen iſt/ hervor und ans Licht. Nun iſt alles/ was generiret werden kan in Potentia; es kan aber dieſes Univerſal-Vermögen/ zu einer und gleichen Zeit/in allen und jeden Theilen dieſes Saamens nicht actuiren; weilen aber dieſer allgemeiner Saame ſich in unendliche Theile zertheilen läſſet/ als actuiret daſſelbe Licht in dieſen getheilten Theilen/ bald dieſe bald jene Potentiam. Zu der Actuirung aber dieſer particulirenPotentz/hilfft und contribuiret ſehr viel der particulire Ort/ welcher den empfangenen Saamen paticulariter zur Generation diſponiret/ dannenhero klar und offenbahr iſt/ daß alle mixten Dinge der Natur/ welche auff viele und mancherley Weyſe produciret werden/ durch die himmliſche Wärme oder durch das Licht/ welches in der Entelechia häuffig iſt/ ans Tages Licht gebracht werden. Dieſes iſt eben das/ welches die Elementen in dem allgemeinen Saamen actuiret und zur Generation antreibet/ und wann ſie angetrieben worden/ zum letzten Endzweck/ wohin ſie zielen/ bringet.

Was der Archæus in der Natur ſey.

Wie die Gebährungē aus dem Himel u. denen Elemēten geſchehē.

Was den Univerſal Saamen actuire/ welcher iſt die Mater. Prima.

Der Ort contribuiret zur Actuation der Materie.

Iſt alſo die wunderbahre Weyſe/ welcher die Natur ſich bey Producirung der Dinge bedienet/ erſtlich die Vermiſchung aller Elementen mit dem himmliſchen Licht. Dieſes Licht ziehet durch ſeine eigene und eingebohrne Wärme aus denen Elementen die Vapores oder Dämpffe/ welche ſeyn die allerſubtileſte Theile derſelben/ und ſublimiret dieſelbe/ und wird darauff mit ihnen vermiſchet und agiret in ſelbige/ und in dem es agiret oder wircket/ ziehet es aus ſelbigen/ was in ihnen in Potentia oder in dem Vermögen iſt. Alſo muß die Vermiſchung der Elementen und des gantzen Himmels/zur Generation aller Dinge ausgeleget und erkläret werden. Ich bin der Meynung/daß Ariſtoteles dieſe Vermiſchungs-Art wohl gewuſt habe/ ſelbige aber nicht deutlicher offenbahren wollen.

Die Art und Weiſe der generation.

Ariſtoteles hat die rechte Vermiſchūg der Elementen gewuſt aber nicht offenbahren wollen.

Das 26. Capitel.

Woher die viel- und mancherley ja faſt unendliche Macht alle Dinge zu generiren/ welche in der Entelechia befindlich iſt/ herkomme.

Die Kraft alle Dinge hervorzubringē/ iſt von GOtt der Materiæ Primæ infundiret worden.

Alle neue und alte Philoſophi, welche durch das Licht der Warheit erleuchtet worden/ haben ſtatuiret/ daß die viel- und mancherley Gebährungs-Macht/ welche in der Entelechia gefunden wird/ von GOtt als der erſten Cauſa hergekommen ſey. GOTT hat/ ſagen ſie/ aus

aus dem Nichts-Brunnen die erste Materie, durch sein kräfftiges Wort/ die Himel und Elementen/ und alle in denenselben befindliche Dinge herausgezogen. Hat also GOtt erstlich alle Dinge der ersten Materie eingegossen / und da dieselbe hernacher durch das Licht des Worts distinguiret und separiret worden / haben selbige dennoch diese viel- und manigfältige Krafft / welche fast unendlich ist / nicht verlohren / weilen selbige die erste Materie, worin sie GOtt geleget / annoch bey sich behalten und besitzen. Ist dannenhero nicht irrig oder falsch/was Pytagoras gesagt hat: Omnia in omnibus esse, das ist / daß alle Dinge in allen Dingen gefunden werden / anerwogen so die erste Materie der Dinge in dem Centro aller Dinge residiret / wahr ist / daß alle Dinge in allen Dingen seyn / weilen diese Materie alle Dinge in sich hat / und also alle Dinge genannt werden kan. Dependiret also diese viel- und mancherley ja fast unendliche Krafft alle Dinge zu gebähren/welche in der Entelechia ist/von der Materia prima, und hat auch von derselben ihren Ursprung. Diese Materia Prima hat in der Entelechia ihren vornehmsten Sitz / wie wir in vorigen Capiteln declariret haben / welche derselben Fundament ist / anerwogen die Materia Prima gegen der Entelechia zu rechnen / als ihr Cörper und eine unordentliche Massa ist; Die Entelechia aber ist die Krafft und Tugend der Materiæ Primæ, und ihre gekochte oder digerirte Massa. Und auff diese Weyse müssen die Materia Prima und die Entelechia distinguiret werden. In diesen beyden ist die Geschicklichkeit (Aptitudo) alle Dinge zu gebähren; selbige ist aber in der Entelechia, wiewohl von der Materia Prima. In der Materia Prima ist sie originaliter und fundamentaliter / als in welche GOtt im Anfange der Schöpffung/ diese viel- und mannigfaltige Gebährungs-Krafft/ durch seine Allmacht geleget hat/und daß ein jedes Ding / durch viele und mancherley Veränderungen und Alterationen, aus einem jeden Ding werden kan / solches kommt daher / weilen in einem jeden Dinge die Materia Prima, welche alle Dinge produciren kan / gefunden wird.

Auff was Weyse alle Dinge in allē Dingen seyn können.

Aus einem jeden Dinge kan ein jedes wegē der Materiæ Primæ werden.

Derowegen diejenigen Philosophi oder Chymici nicht zuhören seyn / welche vorgeben / daß diese Gebährungs-Macht oder Geschicklichkeit (Aptitudo) von dem Firmament dependire / weilen in demselben unendlich viele Constellationes und Sterne seyn / welche alle und jede einen eigenen Saamen haben / der geschickt ist etwas / welches einem jeden Saamen gleich ist / zu produciren / welcher aus dem Himmel herunter steigender und sich mit denen Elementen vermischender Saame/ die Materie der Elementen actuiret und disponiret/ zur Generation und Production allerhand Arten der Individuorum, anerwogen dieser aus dem Firmament herunter steigender Saame mancherley und verschiedentlich ist / und weilen er die lebhaffte himmlische ihm eingebohrne und natürliche Wärme hat / actuiret und disponiret er seine Materie zu einer gewissen particuliren Generation, welche mit seinem Saamen übereinkömmt. Diese Philosophie machet keines weges zunichte / was wir oben von der ersten Materie discurriret haben/anerwogen die fast unendliche in dem Firmament sich befindende Krafft / wann selbige aus der Materia Prima nicht in das Firmament und in alle sich darin befindende Constellationes sich ergossen hätte/sich nicht im selbigen befinden würde/wie aus folgenden Exempel gantz deutlich bewiesen werden kan: Es ist wahr und unstreitig / daß alle Thiere und alle Vegetabilien, sie mögen heissen wie sie immer wollen / und zwar ein jedes derselben vor sich einen fruchtbahren Saamen in sich habe / welcher seines gleichen hervorzubringen tüchtig und geschickt ist / und dasselbe die Materiam Primam individuatam in sich hat / damit es subsistiren und bleiben könne / anerwogen ohne der ersten Materie nichts bestehen kan / als welche die Stütze / Seule und das Fundament aller natürlichen Dinge ist. Derowegen wann alle Saamen der Unteren Dinge die erste Materie bey sich haben / nicht geleugnet werden kan/ daß nicht auch die oberen Saamen eben dieselbe erste Materie zu ihrer Subsistentz bey sich haben solten / anerwogen das oberste wie das unterste ist / und hingegen das unterste gleich dem obersten nach des Trismegisti Meynung ist.

Die Aptitudo Generandi oder Geschicklichkeit zu gebähren/kömt von der ersten Materie und nicht vō dem Firmament.

Die in dem Firmament fast unendliche sich befindende Krafft dependiret vō der ersten Materie.

Die himmlische und untere Materie sind von einer Materie.

Ob nun gleich die oberen und unteren Saamen distinct und verschiedentlich seyn / muß dennoch nicht daraus arguiret oder geschlossen werden/ daß der Brunn und Geschicklichkeit (Aptitudo) alle Dinge hervorzubringen/ von denen verschiedenen Saamen der Dinge / welche in der Natur gefun-

gefunden werden / dependire / sondern nur allein und bloß von der Materia Prima, welche allein recht und realiter alle diese verschiedene Saamen constituiret / weilen sie das fundamental-Principium aller Dinge ist. Dann die Saamen aller Dinge waren in der ersten Materie confus und nicht geschieden / GOtt hat selbige durch sein allmächtiges Wort Fiat, es geschehe / distinguiret und von einander getheilet und separiret / und auff diese Weyse ist die erste Materie individuiret / und mit sichtbahren Leibern der Elementen gleichsam angezogen worden / welche nach dem äuserlichen und sichtbahren Qualitäten oder Eygenschafften pflegen corrumpiret und alteriret zu werden / und nicht nach denen innerlichen Qualitäten / welche unsichtbahr u. zerstörlich seyn / u. auf solche Weyse u. in so weit weder von denen Principiis der Natur / noch von der Natur selbsten differiren / weilen alle diese in ihrem Centro nicht corrumpiret werden können. Schliessen derowegen / daß gedachte Kraft alle Dinge zu gebähren und hervorzubringen / welche in der Entelechia gefunden wird / von der einigen Materia Prima herkomme und aus keinen andern Brunnen herquellen könne / weilen in der gantzen Natur nichts gefunden wird als die einige Materia Prima, das da mit dergleichen Krafft / Macht und Geschicklichkeit versehen wäre.

Alle Saamen waren in der Materia Prima confus und indistinct.

Wie die Elementen incorruptibel seyn.

Das 27. Capitel.

Auff was Weyse die Entelechia von der Forma der Dinge und der Seele distinguiret werde / und was die Forma und die Seele sey.

ES finden sich viele der alten und neuen Philosophen, welche die Entelechie und die Formam der Dinge und die Seele confundiren oder unter einander vermengen / und also ein Ding in der Natur daraus machen / da doch eine Distinction oder ein Unterscheid zwischen der Entelechie und der Formæ der Dinge ist. Dann durch die Entelechie erkennen wir / wie vorhin erkläret worden / die Materie und Essentz des Geistes / des Himmels und der Elementen / durch die Formam aber die agirende und wirckende Krafft dieses Geistes / welchen wir Entelechiam nennen. Daß also die Forma sey Actus der Entelechiæ und die Entelechie der Cörper und die Substantz selbst / worin die Forma und die Seele residiret / und aus welcher durch die eingebohrne und eigene Krafft gezogen wird. Diese 2. Forma und Anima oder die Seele differiren nicht von einander / als nur nach denen Graden der Vollkommenheit. Dann wann über den Geist des Himmels die Entelechie mit allzuschweren Gewicht der Elementen graviret wird / so daß die Elementen dem Geist des Himmels prævaliren / wird alsdann der erste Actus / welcher daraus hervorgebracht wird / daß er die Materie actuire / Forma genannt / weilen er das Ding selbst informiret und actuiret durch keine andere sichtbahre Krafft und Tugend; prævaliren aber / oder seyn stärcker die Geister des Himmels dem Geist der Elementen nur in einem Grad in der Zusammensetzung und Composition der Entelechiæ, alsdann wird der darausgezogene Actus Primus die vegetirende Seele genannt / weilen er nicht allein die Materie simpliciter actuiret und informiret / sondern auch vegetabiliter animiret / so daß in solchem Actu Primo der Materie und des Cörpers die vegetablische Krafft sich sehen lässet über den Actum Simplicem und der Information; Ist aber dieser himmlische Geist in der Entelechia annoch in einem höhern Grad kräfftiger / alsdann wird der daraus gezogene Actus Primus / die fühlende oder empfindende Seele (Anima Sentiens) genannt / anerwogen dieser Geist des Lichts / je stärcker er in der Entelechia ist / desto grössere und vortreflichere Actus ziehet er aus der Entelechia, daß sie also nicht genere als nur (secundum magis & minus) mehr oder weniger differiren / nemlich die aus derselben Entelechia herausgezogene Actus.

Wie die Forma und die Entelechie distinguiret werden.

Die Forma u. die Seele wie sie differiren.

Was die vegetirende Seele sey.

Woraus die empfindende Seele sey.

Hieraus ist nun klar und offenbahr / auff was Weyse alle materialische Formæ unter sich differi-

ferìren / und woher ſelbige ihre particulire und generale Differentz nehmen / woher ſie entſprigen und wie ſie aus dem Centro der Materie herausgezogen werden. Dann die ſchlechte Forma (Simplex) eines jedweden Dinges / welches ein Simplex oder eintzeles Weſen in der Natur hat / wie da iſt die Forma aller Steine / Mineralien und Metallen / iſt nichts anders / als ein Würckung (Actus) der Entelechiæ, in welcher die Geiſter der untern Elementen denen Geiſtern der obern Elementen prævaliren / dannenhero wegen der Dickheit der Entelechiæ der Actus ſelbſt dick und langſam iſt / ſo daß er keine Actiones, als nur eines Simplen oder einfachen (Simplicis) Weſens hervorbringe; ſie hat aber dennoch in ſich die Geiſter der obern und untern Elementen eben ſo wohl als alle übrige Dinge / welche gröſſere und vortreflichere Kräffte und Tugenden von ſich geben / wie da ſeyn alle Vegetabilia und alle Thiere / welche folgender maſſen unter ſich differiren.

Was die Forma der Steine und Metallen ſey.

Die Forma aller vegetabiliſchen Dinge in genere, weilen ſie vegetirende / blühende / wachſende und andere dergleichen Kräffte und Tugenden und Eygenſchafften in ſich hat / iſt nichts anders als ein Actus der Entelechiæ, worin der Geiſt iſt in dem erſten Gradu der Excellentz / nemlich der obern Elementen über den Geiſt der untern Elementen / dannenhero die Entelechia ſelbſt wegen dieſes vortreflichern Gradus des Geiſtes des Lichts / welcher aus denen obern Elementis iſt / ſubtiler iſt / und alſo auch ſubtilere Actus verrichtet / als da ſeyn / die vegetirende / wachſende und blühende / und dergleichen Eygenſchafften und Kräffte / über die Actus eines ſimplen und einfachen Weſens.

Woraus die Forma der vegetabliſche Dingen ſey.

Die Forma aber der Thiere / welche den letzſten Grad hat / iſt nichts anders als ein Actus der Entelechiæ, in welcher der Geiſt der obern Elementen dem Geiſt der untern Elementen in dem andern Grad der Excellentz prævaliret / ſo daß dieſer Actus vortreflicher und ſubtiler iſt / und ſolches wegen der ſubtilern Entelechiæ, aus welcher derſelbe gezogen wird / weswegen ſie die Kräffte und Eygenſchafften zu empfinden / zu ſchmecken / zu ſehen / zu riechen und zu hören hat / welche Eygenſchafften und Kräffte nicht herausgebracht werden können / wann der Licht-Geiſt / welcher des gantzen Himmels Compendium oder ein kurtzer Begriff iſt / in der Entelechia nicht häuffig ſich finden lieſſe / als durch weſſen Krafft alle Actus, welche unter dem Mond-Raum aus der erſten Materie herausgezogen werden / ſubſiſtiren / und unter einander nicht anders / als nur nach denen Graden der Excellentz und Subtilität differiren / welche Gradus dieſer in der Entelechia eingeſchloſſener Licht-Geiſt hat und beſitzet / nach welche und keine andere Gradus die Forma der Thiere / welche derſelben Seele genannt wird / von der Seele der vegetabiliſchen und mineraliſchen Dinge diſtinguiret wird. Dieſemnach wird geſchloſſen daß die Forma und die Seele aller Dinge von der Entelechia realiter oder würcklich / als die Cauſa von ihrem Effectu diſtinguiret werde. Dann die Entelechia verrichtet alle dieſe Actus, und bringet ſie hervor / welche Formæ und Animæ nicht in ſich ſelbſten / ſondern äuſſerlich und in einem dazu bequemen und geſchickten Subjecto genannt werden.

Die Animaliſche Facultäten geſchehen aus dem Uberfluß des Lichts.

Das 28. Capitel.

Was das Leben ſey / und ob daſſelbe von der Entelechia und der eingebohrnen Wärme (Calido innato) diſtinguiret werde.

Was das Leben nach des Ariſtotelis Meynung ſey.

WEilen das Leben nach der Meynung des Ariſtotelis, eine Einwürtzelung (Radicatio) der himmliſchen Wärme und des Lichts in dem Humido oder Feuchten der untern Elementen iſt / ſo kan daſſelbe auff keinerley Weyſe von der Entelechia und der eingebohrnen Wärme der Dinge (Calido innato) diſtinguiret werden / anerwogen dieſe Wörter Synonyma ſeyn oder gleichviel bedeuten / dann die Entelechia, weilen ſie die Krafft der gantzen Natur iſt / und ihre Subſtantz die himmliſche Wärme u der Licht-Geiſt iſt / welche mit dem ſubtilen der untern Elementen verbundē u. verknüpffet iſt / u. dieſe eingebohrne Wärme (Calidum innatum) davon wir alle lebē iſt nichts anders

Das Leben Calidum in-

als

als eine Einwürtzelung oder Verbindung oder Vereinigung dieses Licht-Geistes mit dem subtilesten Theilen der untern Elementen/ dañenhero wir nicht zweiffeln kõñen/ ob selbige etwañ distinguiret werden können/ sondern daß sie vielmehr ein und eben dasselbe Ding seyn/ welches nur durch verschiedene Namen genannt wird/ weilen fast unendliche Namen seyn/ welche diesem himmlischen Geist oder vielmehr dessen Vereinigung mit dem Geist der Elementen beygeleget sey. Dann die Magi und Astronomi nennen diese Substantz die unsichtbahre Sonne. Die Physici und Medici die erste Materie, die Chymici aber beschreiben selbige durch fast unzehlbahre Namen/ nach denen vielen und fast unzehlbahren Eygenschafften und Kräffte derselben/ unter andern zieren sie selbige aus mit folgenden Tituln und sagen/ daß sie sey die Wurtzel der Mineralien, die güldene Aepffel der Hesperidum, der Pallast der Palladis, das innere Element/ der lebhaffte Schwefel das Humidum radicale der gantzen Natur/ das Humidum primigenium der Schatz der gantzen Natur/ die Substantz der Facultäten und Kräfften/ die eingebohrne Mumia, Δύναμις, die Krafft und Stärcke/ der Geist der gantzen Formæ Hüter und Beschützer/ die grünende Lufft des Schwefels/ die Sonne und der Himmel des Microcosmi oder der kleinern Welt/ ein kurtzer Begriff (Compendium) des gantzen Himmels und der Elementen/ das lebendige Feuer der Natur/ die thauichte Befeuchtigung der kleinern Welt/ das Feuer der Weißheit/ die mittlere Natur/ der grüne Löwe/ die verborgene Krafft GOttes/ die beste Krafft des Lichts/ die gläntzende Krafft des Schwefels/ die verborgene oder eingeschlossene Krafft des Himmels/ das Wapen oder die Insignia der lebendigen Formæ, die Blume der Natur/ das Feuer von unbegreiflicher Tugend/ der edle Zweig der gantzen Natur/ der Brunn der Tugend des Himmels/ und das Centrum der Elementen/ die Sphæra der Kräfften und sonsten noch mit vielen andern Namen wird selbige erhoben/ damit sie die vielerley und fast unendliche Eygenschafft ihrer Substantz denen Söhnen der Chymischen Kunst/ welche die rechte und auffrichtige Philosophi profitiren wollen/ zu erkennen geben mögen.

natum uñ die Entelechia differirẽ nicht võ einander.

Die mancherley Namen der lebhafften Substantz.

Wir schliessen derowegen/ daß das Leben aller Dinge/ das Calidum innatum oder die eingebohrne Wärme/ uñ die Entelechia ein einiges Ding nach dem Wesen und der Substantz sey; werde aber nur durch mancherley Namen ausgesprochen und geneñet/ damit sie nur die verschiedene Eygenschaften ihrer Essentz anzeigen mögen. Dann sie wird das Leben genañt/ weilen aus solcher Substantz lebhaffte Verrichtungen hervorkommen. Selbige Substantz wird auch das Calidum innatum genannt/ weilen in derselben die eingebohrne und anfängliche Wärme kräfftig/ wie auch in derselben eingewürtzelt ist. Entelechia wird sie geheissen/ weilen das Principium der Bewegung der gantzen Natur von derselben Substantz seinen Anfang und Ursprung hat. Sie wird eine Sphæra der Kräffte und Tugenden genant/ weilen alle Kräffte/ Tugenden und Facultäten in derselben Substantz gefunden werden: Ein Centrum des Himmels und der Elementen/ weilen alle Himmel und Elementen spiritualiter oder auff geistliche Weyse in derselben terminiret werden. Sie wird der Zunder der Jugend geheissen/ weilen diese Substantz allemahl als in der blühenden Jugend kräfftig ist und niemahls veraltet/ und also von denen andern Namen dieser Substantz/ welche von denen Philosophis derselben gegeben worden/ um derselben mancherley Kräffte und Tugenden anzuzeigen.

Warum das Leben Calidum innatũ Entelechia &c. genannt werde.

Das 29. Capitel.

Woher und wie die Formæ aller Dinge entstehen/ und wo selbige bleiben oder hinkommen/ wann sie untergehen.

WIr haben in denen vorigen Capiteln gesaget/ daß die eingebohrne Wärme oder das himmlische Licht/ welches GOtt der ersten Materie radicaliter und substantialiter eingepflantzet hat/ continuirlich in die erste Materie agire/ und durch seine Action zu allerhand Formas

Wie die eingebohrne uñ himmlische

Wärme die Materia Prima zur Generation disponire.

der Dinge nach denen Disposition der Materie disponire / und also / bald diese bald jene Formam aus derselben Centro herausbringe: Anjetzo ist annoch übrig zu melden / auff was für eine Weyse solches durch Hülffe dieser Disposition geschehe: Wann die natürliche und himmlische in dem Centro der Materie sich auffhaltende Wärme / die confuse und unzertheilte Saamen der Dinge durch ihre Wärme distinguiret oder getheilet / und selbige zu ein gewisses Ding destiniret oder gewidmet hat / alsdann werden aus der particuliren Materie nebenst der gewissen und peculiairen Forma etliche particulire Spiritus herausgezogen / welche zugleich und mit der Forma des Dinges und der Materie einen Saamen in dem Centro des Individui machen / welcher Saamen / so lang er kräfftig ist / die Krafft und das Vermögen behält und conserviret / eine gleiche Formam aus sich selbsten hervorzubringen / und auff solche Weyse pfleget er sich in der Natur selbsten zu multipliciren und vielfältige Sprossen einerley Art hervorzubringen / biß endlich diese Geister veralten / welche Sprossen seyn dieser particuliren und individuirten Formæ, alsdann disponiret die himmlische Wärme / welche die Materie niemahlen verlässet / sondern selbige allzeit begleitet auff eine andere Art / und determiniret durch ihre eigene Action die unendliche Krafft der Materie / und bringet eine andere Formam daraus mit ihren eigenen Geistern / welche gleicher Natur seyn / aber volatilischer und verenderlicher oder flüchtigen Essentz. Die Forma aber ist einer fixen und subtilern Substantz selbiger Materie, wann aber die Forma mit ihren Geistern eingeführet worden / welche zu derselben Erhaltung und Beschützung nöthig seyn / so dauret und subsistiret so lange diese Forma und dieses Individuum, als diese Geister frisch / wacker und kräfftig seyn / welche / weilen sie von dieser himmlischen Wärme oder dieses himmlischen Licht participiren / aus der Lufft diese Krafft des himmlischen Lichts zu ihrer Nahrung und Erhaltung an sich ziehen; es attrahiret aber ein jedwedes Individuum oder ziehet an sich diese Krafft des himmlischen Lichts auff eine sicht- oder unsichtbahre Weyse. Die Thiere ziehen selbige an sich sichtbahrlich; die Végetabilien und Mineralien aber auff eine unsichtbahre Weyse: Also werden alle Dinge sicht- und unsichtbahr von dem Geist des Lichts ernähret. Werden nun selbige ernähret von diesem Geist / so folget daraus / daß sie auch von demselben gemacht werden.

Wozu der particulire Spiritus dienlich.

Wie die Forma und der Geist vō einander unterschieden.

Warum alle Mixta das Licht an sich ziehen.

Alle Dinge werden aus dem Licht-Geist gemacht und durch denselben auch ernähret.

Werden also alle Dinge aus diesem himmlischen Licht-Geist / welcher die erste Materie aller Dinge durch seine immerwärende und continuirliche Action zu einer peculiairen Formam determiniret und actuiret / informiret und conserviret dieselbe / welche er aus der Materie durch den Licht-Geist gleicher Art (Specie) herausgezogen hat / welcher durch die gantze Lufft diffundiret gefunden wird aus dem Einfluß der Planeten und der Sternen / welcher continuirlich ist. Wird das Mixtum endlich alteriret und corrumpiret / weilen die eigene und eigebohrne Geister seiner Formæ mangeln / als welche durch Langwierigkeit der Zeit veralten und schwach werden / so daß sie das äusserliche Nutriment, welches aus dem Licht ist / nicht kochen und digeriren und ihre Nahrung verwandeln können / alsdann disponiret diese natürliche und eingebohrne Wärme / welche die Materie niemahls verlässet / und eine vielfältige Generation oder Gebährung erfodert / die Materie auff eine andere Art / und indem sie selbige disponiret / bringet sie eine neue und von der vorigen oder ersten gantz distincte Formam ans Licht / und wann selbige erscheinet und kräfftig wird / alsdann wird die andere verborgen / und gehet in die Potentiam der Materie zurück / anerwogen die Formæ nicht untergehen / das ist / zunicht gemacht werden / sondern werden nur verstecket / und gehen in die Potentiam der Materie wieder zurück / welches Hippocrates mit folgenden Worten in seinem ersten Buch de Diæta zu verstehen gegeben: Es wird nichts / welches vorhin nicht war / so gehet auch nichts zu Grunde / sondern wann es vermischet und zertheilet worden / wird solches nur alteriret; die Menschen aber bilden sich ein / daß solches / wann es aus der Finsterniß an das Licht gebracht worden / generiret werde / u. daß das / welches aus dem Licht in die Finsterniß gebracht worden / untergehe u. verderbe. Diese sind so wohl Thiere / als jene / u. kein Thier kan sterben / ohne daß alle mit einander zunichte werden / und warum wolten selbige sterben? so wird auch dasjenige / was nicht ist / nicht gebohren / weilen nichts ist / woraus solches könte gebohren werden. Biß hieher Hippocrates. Damit

Wie die Formæ entstehen und wohin sie kommen wann sie untergehen.

Wie Hippocrates zu verstehen sey / wann er von der Zeugung und Hervorbringung aller Dinge redet.

nun

nun dieſe ſeine Worte recht und orthodoxe ausgeleget werden mögen / wird nöthig ſeyn / dasjenige was wir oben geſagt haben / in dieſem Capitel zu wiederholen. Die Materia Prima bleibet allemahl incorruptibel oder unzerſtörlich zugleich mit dem himmliſchen Licht-Geiſt / welche ſelbige ſchwängert und continuirlich actuiret durch eine gewiſſe Forma, mit der Potentz und Geſchicklichkeit ſelbige hervorzubringen. Alſo wird nichts in der That / es habe dann erſtlich ſeine Subſiſtentz in der erſten Materie und in dem Licht-Geiſt / ſo gehet auch nichts unter / weilen dieſe Materia Prima allzeit / wie imgleichen der Licht-Geiſt übrig iſt / als in welchen alle Dinge verborgen liegen / die da nach der Meynung des gemeinen Mannes zu ſterben und unterzugehen ſcheinen / und aus welchen alle gebohren werden / welche uns vorkommen / als wann ſie von neuen gebohren werden / welche doch alle mit einander verborgen / und gleichſam in der Potentia und Geſchicklichkeit der erſten Materie und des Licht-Geiſtes begraben waren / welcher Geiſt der Materiæ unzerſtörlich anhänget und darüber ruhet.

Wir ſchlieſſen derowegen / daß alle materialiſche Formæ aus der Materie ſelbſten herausgezogen und in derſelben durch die Action des himmliſchen Licht-Geiſtes verborgen gehalten werden / welcher allzeit in der Materie ſich befindet / als etwas / was derſelben eſſentiel oder von einem Weſen iſt / wie wir im folgenden Capitel diſputiren wollen / damit wir gantz gewiß den Anfang der Gebährung und Corruption oder Zerſtörung erkennen mögen.

Alle Formæ werden aus der Materie durch die Actiõ des Geiſtes herausgezogen und von demſelbẽ occultiret.

Das 30. Capitel.

Ob dieſer himmliſche Geiſt / welcher allzeit über die erſte Materie ſchwebet / einerley Eſſentz oder Weſens mit der Materia Prima ſey.

OB es gleich aus der Erkäntniß der Dinge ſcheinet / daß dieſer himmliſche und mit dem Lebens-Licht angefüllete Geiſt / realiter von der Materia Prima differire / als welche etwas ſolides und dickes dem Worte nach zu ſeyn ſcheinet / der Geiſt aber etwas / welches keine Materie an ſich hat / lautet; nichts deſtoweniger werden wir ſehen / wann wir die Erſchaffung aller Dinge überlegen / welche von GOtt aus dem Nichts-Brunn gemacht worden / daß die erſte Materie, welche aus gedachten Brunnen Nihil erſchaffen worden / etwas einfaches (Simplex) und gleichförmiges (Homogeneum) ſey / und daß in derſelben nichts gefunden werde / welches von ihr diſtinguiret wäre / ſondern daß es nur ein einiges und eben daſſelbe Ding ſey. Das dicke und ſubtile / welche in derſelben Materie ſich befanden / waren nicht diſtinct und ſepariret / ſondern gäntzlich confus und wohl vermiſchet / ſo daß kein Theil wäre / worin das ſubtile und das dicke zugleich vermiſchet und vereiniget nicht gefunden würde / ſelbige ſeyn nur durch die Göttliche Krafft endlich diſtinct geworden; Aus dieſer Separation entſtehen der Himmel in ſeinen 7. Circuln / und die Unter-Elementen / ſelbige haben aber darum keine diſtincte Materie, ſondern das / was in derſelben Marie ſubtil und leuchtend war / iſt durch Göttliche Separation auffwerts nach dem Himmel geſtiegen / was aber dick und ſchwer war / daraus ſeyn die Elementa geworden. Hieraus iſt zu ſchlieſſen / daß dieſer Licht-Geiſt oder das Leben aller Dinge / welches GOtt der erſten Materie eingegoſſen hätte / nichts diſtinctes von der Materie ſelbſten / ſondern ein Ding mit derſelben Materie ſey. Wie wir dann auch bey denen gleichförmigen (Homogeneis) Dingen / als beym Gold / Silber und denen Edelgeſteinen ſehen / worin dieſer Licht-Geiſt / ob er gleich zu dieſes peculiaires Subjectum determiniret iſt / nichts diſtinctes von denenſelben Cörpern / ſondern eben daſſelbe mit ihnen ſey / weilen ſie ſonſten nicht homogenea, gleichförmig und einander gleich ſeyn würden. Alſo wird auch die Materia Prima, welche continuirlich den Spiritum des Lichts hat / nicht von der Materie ſelbſt diſtinguiret / ſondern ſeyn nur ein Ding; Werden aber

Die Materia Prima wird nicht võ dem Geiſt des Lichts / als der in der Materie iſt / diſtinguiret.

Wie der Himmel und die Elementen differiren.

Wie die Materia Prima und der Licht-Geiſt diſtinguiret werdẽ.

ratione ratiocinata, das ist / durch die Vernunfft distinguiret / weilen es uns deucht / daß die Materie sey gleichsam ein Cörper / der Geist aber als die Forma desselben Cörpers; es mag sich aber damit verhalten wie es immer wolle / so ist dieser Geist warhafftig materialisch / und kan auff keinerley Weyse von der Materie separiret oder abgesondert werden / wann er auch gleich als die Forma consideriret wird / weilen die Forma, wie sie aus der Materie oder derselben Centro gezogen wird / etwas materialisches ist / und wird von der Materie nicht distinguiret / sondern seyn eben dasselbe / und ein Ding substantialiter oder dem Wesen nach / weilen alle beyde das Principium des Lebens und ein Brunn aller Actionen seyn / wodurch die streitige Elementa mit einer übereinstimmenden Verknüpfung verbunden werden / und aus solchen werden Mixta und natürliche Individua, und wann diese consumiret und corrumpiret seyn / bleibet doch diese Materie übrig / und der Geist des Lichts unbeschädiget u. unverdorben / welches nicht geschehen könte / wann sie beyde ein distinctes u. unterschieden Ding wären / weilen das eine in das ander so lang agiren würde / biß das eine das ander überwunden hätte / und ein Simplex und unzerstörliches Ding übrig bliebe.

Der Licht-Geist ob er schon als die Form in der Materie betrachtet wird / ist darum nicht von der ersten Materie unterschieden.

Schliessen derowegen / daß dieser Lebens-Geist / welcher himmlischer Essentz ist / und über die erste Materie allezeit ruhet / nichts würcklich unterschiedenes von der ersten Materie selbsten / sondern ein und dasselbe Ding / und zwar das subtileste Theil der Materiæ Primæ sey.

Das 31. Capitel.

Was die Elementa bey der Generation der Individuorum vermögen.

WIr haben in dem 25. Capitel dieses Buchs gesagt / auff was Weyse die Vermischung der Elementen geschehe in der Entelechia und dem universal Saamen aller Dinge / damit die Individua daraus entstehen / anjetzo müssen wir untersuchen und demonstriren / was die Elementen bey der Generation aller Dinge ausser selbigen Elementen / welche in der Zusammensetzung der Entelechiæ und des allgemeinen Saamens seyn / vermögen. Das reine aller Elementen und des Himmels haben diesen allgemeinen Saamen gemacht / welchen wir Entelechiam nennen / welche ist das Fundament aller Generationen oder Gebährungen. Was aber übrig ist von diesem reinen der Elementen / welches die Entelechiam machet / davon haben wir noch nicht gemeldet / was selbiges vermöge und bey der Generation vor Nutzen schaffen können / anerwogen der Saame / welcher ist aus diesen Elementen / zwar das Fundament der Generation ist / derselbe aber bedarff eines Aliments, damit er zu einem Cörper und Individuo wachsen könne / als welches daraus generiret wird / weilen der Cörper aus sich selbst weder wachsen noch ernähret werden kan / sondern aus und von seines Gleichen. Bleibet also übrig / daß die Elementen / welche von der Composition der Entelechiæ und des allgemeinen Saamens übrig seyn / zur Ernähr- und Wachsung der mixten Dinge und aller Cörper / welche aus dem general Saamen hervorgebracht werden / nöthig sey. Dann ein jedes Ding wird durch seines Gleichen ernähret / wächset auch durch dasselbe. Haben nun die Elementen und der Himmel diesen general Saamen gemacht / aus welchem alle Dinge werden / so ist auch nöthig / daß derselbe aus eben denenselben Elementen und dem Himmel ernähret und zum Wachsthum befordert werde / weilen er aus denenselben gemacht und generiret worden. Dieses sehen wir durch die tägliche Erfahrung bey allen Thieren / welche durch einen Saamen gebohren werden. Dieser Saame aber / wann er ein Thier wird und einen Cörper bekömmt / welcher demjenigen / woraus er gekommen / gleich ist / so wird dasselbe mit eben denenselben Dingen woraus es procreiret worden / ernähret / nemlich mit dem Blut und denen animalischen Geistern / welche den Saamen desselben Theils constituiren.

Die von der Composition des universalen Saamens übrig gebliebene Elemente sind zur Ernährung nöthig.

Der Saame wächset und wird mit eben denselben Dingen / woraus er gemacht worden / ernähret.

Dieses ist auch bey allen vegetabilischen Dingen zu sehen / als welche alle einen Saamen

nach

nach ſich laſſen / worin ſie multipliciret werden; Dieſer Saame aber aller Vegetabilien iſt gemacht aus dem ſubtilen der Elementen und dem Geiſte des Lichts/jedoch vermiſchet und in ein ſubtiles und lufftiges Corpo vereiniget / welches wir denn Saamen nennen. Dieſer Saamen / wann er in die Erde / als in ſeiner eigenen Mutter (Matricem) fällt/ faulet in derſelben und wird diſſolviret/ und wächſet zu einen gleichen Cörper / welcher ſolchen Saamen gegeben hat / indem er aber wächſet / ruffet er alle Elementa und dieſen Licht-Geiſt / woraus er vorhin gemacht worden / zu ſeiner Nahrung und ſeinem Wachsthum; wird alſo klar und offenbahr / daß alles mit ſeines Gleichen ernähret und vermehret werde. Weilen derowegen der Univerſal-Saamen und die Entelechia aller Dinge zur Generation einer Nahrung oder eines Nutriments bedarff / damit daraus allerley Arten / und zwar diſtincte Cörper wachſen mögen: als iſt nöthig / daß er durch und mit ſelbigen oder gleichen Dingen / woraus er/ nehmlich der Univerſal-Saamen/ gemacht worden / ernähret werde. Nun aber iſt derſelbe Saamen oder die Entelechia aus denen Elementen und dem Licht-Geiſt gemacht und procreiret worden / folget derowegen / daß die übergebliebene Elementen / und das reſtirende Licht zur Production aller Dinge nöthig ſey / damit die Entelechia ernähret / und zu Cörper / welche daraus werden / wachſen möge.

Der Univerſal-Saamen aus denen Elementen uñ dem Himmel wird auch mit der aus ſelbigen ernähret.

Nun möchte einer aus meiner Lehr hiegegen einwenden / daß ich an vielen Orten meines Buchs / und in ſpecie in dem Compendio der Spagyriſchen Heimlichkeiten/ welches auf Frantzöſiſch ohnlängſt heraus gekommen / ſtatuiret habe / daß die Elementa aus / und für ſich keine Eigenſchafften und agirende Qualitäten haben / wann ſie dieſes Geiſtes beraubet oder entblöſſet ſeyn / und alſo zur Ernährung der Entelechiæ auff keinerley Weyſe dienen / weniger zur Generation der Dinge etwas contribuiren können.

Objectio, daß die Elementē nicht ernährē können.

Hierauff wird geantwortet / daß / da ich ſolches geredet / nur die ſchlechte / einfache / und unter ſich ſelbſt und von dem Geiſt des Lichts ſeparirte Elementa verſtanden habe / als welche nur ellolaceas wie Paracelſus redet qualitates, das iſt/ leere u. öde Eygenſchafftē haben. Dieſes teſtiret auch Moyſes in der Heil. Schrifft / da er aſſeriret / daß die Erde vor Erſchaffung des Lichts öde und leer/ daß iſt von keiner Action und Qualität geweſen; durch die Erde aber die übrigen Elementen verſtanden worden; da aber das Licht geſchaffen / und denen Elementen eingeſtrahlet worden / waren ſelbige ſo fort lebendig geworden / da ſie vorhin todt waren. Iſt derowegen das Leben aus dem Licht und ein Anfang aller Action und Bewegung.

Wird beantwortet auff welche Weyſe die Elemēten ernähren können.

Die Elementa ſeyn durch das Licht lebendig gemacht wordē.

Das 32. Capitel.

Auf was Weyſe das Leben von denen lebhafften Geiſtern differire/ und was eigentlich die Geiſter des Lebens ſeyn.

Es iſt ſchwer zu erklähren/ was die Geiſter des Lebens ſeyn.

DAnitz wollen wir darthun / daß das Leben / von welchen wir in denen vorigen Capiteln geſagt haben / von der eingebohrnen Wärme der Dinge (Calido innato,) und der Entelechia nicht differire / aber wohl von denen Lebens-Geiſtern / ob gleich ſehr ſchwer zu expliciren iſt / was eigentlich die Lebens-Geiſter ſeyn / anerwogen das Calidum innatum oder dieſe lebhaffte Subſtantz von ſich ſubtile Dämpffe giebet/ welche Lebens-Geiſter genannt werden können/ weilen ſie dem Leben oder denen Facultäten des Calidi innati dienen. Seyn ſolchemnach die Lebens-Geiſter nichts anders / als eine ſehr dünne und ſubtile Subſtantz / welche continuirlich aus dem Calido innato heraus quillet / zum Dienſt der Lebens- oder lebhafften Facultäten oder Kräffte. Dieſe Potentien u. Lebens-Kräffte aber ſeyn die Ernährung/und fürnehmlich der Anwachs/ und alle Sinnen bey denen Thieren / welche Facultäten oder Kräffte / ohne dieſer ſubtilen und lufftigen Subſtantz des Calidi innati oder der eingebohrnen Wärme / nicht hervorgebracht werden können / als die da von dem Calido innato, als einem ſtets-quillenden Brunnen / allzeit oder continuirlich / heraus flieſſet/

Was die Lebens-Geiſter ſeyn.

Wie das Licht der Sonne u. die Strahlē derselben distinguiret werdē.

fliesset / anerwogen der lebhaffte Geist gleichsahm ein herausfliessendes Leben ist / wie die Strahle der Sonne gleichsahm eine ausfliessende Sonne ist. Dann das aus der Sonnen und andern gläntzenden Sternen heraus fliessende Licht ist eine Sonne / und ein Substantielles / aus der Sonne / und denen Sternen heraus quillendes / von der Sonne / und dem Gestirn aber distinctes Wesen. Dann die Sonne / und die Sterne fixe, und bleibende Substantien seyn; das Licht aber / welches aus selbigen fliesset / ist eine un-fixe und flüchtige Substantz / wiewohl eben derselben Essentz / werden aber distinguiret / und differiren wegen der Fixität und der Permanentz / damit ich Chymisch rede / weilen die Principia der Natur / von welchen wir oben geredet haben / in der Sonne und allen Sternen fix und bleibend seyn: Dann der Schwefel der Natur / welcher ist der erste Anfang der Natur / seinen Mercurium durch sein innerstes Saltz dergestalt fix coaguliret hat / daß daraus ein sehr fester und compacter Cörper entstanden / welcher die Natur und Essentz von sich selbsten / und zwar gleicher Essentz giebet. Dann es impliciret nicht / ist auch der Natur nicht zuwieder / daß in der Natur fixe und bleibende Substantzien seyn / welche continuirlich aus und von sich selbst etwas / welches ihnen gleich ist ohne ihrer Abnehmung / geben / als und wie die Sterne / welche continuirlich in die Untern Dinge influiren; dasjenige aber / welches sie influiren / ist etwas Substantielles, so ihnen selbsten gleich / wegen der Fixität und Permanentz aber / wie gesagt worden / distinct ist. Und diese seyn die lebhaffte aus dem Brunn des Leben hervorquillende Geister. Seyn selbige nun etwas Substantielles, so daß sie die Substantz selbsten ernähren und conserviren können / so ist auff keinerley Weyse zu zweifeln / daß nicht die Sonnen-Strahlen und alle himmlische Einflüsse auch nicht etwas Substantielles seyn solten / weilen sie zur Ernähr-Erwärm- und Erhaltung der unteren rechten Substantzien aus dem Himmel nach der Erden geleitet und geführet werden / nicht anders / als die lebhafften Geister aus dem Brunn des Lebens in die Theile zu derselben Ernähr- und Conservation geführet und gebracht werden.

Die Principia der Natur seyn in der Sonē u. denen Sternen fix.

Was die Sterne influiren / ist etwas substantielles.

Die Strahlen u. himmlische Influentien sind gleichsam lebhaffte Geister.

Haben wir nun die Essentz unsers Calidi innati, oder unsers Lebens aus der Nachforsch- und Durchsuchung der Theile offenbahr / welche Theile unser Leben componiren / nehmlich aus der Einwurtzelung und Einpflantzung des Lichts mit der reinen Substantz der Elementen / so daß wir solche recht kennen / so können wir auch auf eben dieselbe Weyse die Substantz der Sonne ausforschen / von welcher / weilen sie ist der Brunn des gantzen Lebens und die Quelle desselben / wir sagen können / daß in derselben das Licht und die allerreineste Theile der Elementen / (als componirende Theile) zugleich in vereiniget und verknüpffet seyn / und daß die Strahlen derselben Geister derselben seyn / das ist die subtilesten Theile des Lichts und der Elementen / welche continuirlich aus derselben heraus fliessen.

Wie die Zusammensetzung der Sonne müsse nachgeforschet un erkant werdē

Was das Leben sey.

Hieraus wird geschlossen / daß das Leben / es mag gefunden werden wo es immer wolle / ein eingewurtzeltes und fixes, mit denen allerreinesten auch fixen Theil der untern Elementen / in ein Corpus vereinigtes und verknüpfftes Licht / welches wir das Calidum innatum nennen / und die alten Philosophi die innere und unsichtbahre Sonne geheissen haben / weilen die Composition oder Zusammensetzung dessen Cörpers gleich / und eben dieselbe ist mit der Composition des Cörpers der Sonne / weßwegen nicht zu verwundern / daß ich durch die Durchsuchung der Essentz des Lebens und dessen Geistes die Essentz / und Zusammensetzung der Sonne durchsuchen wollen / und zwar mit ihren Strahlen / welche die Essentz des lebhafften Geistes repræsentiren / als die da alle beyde der ausfliessenden Sonne Substantz und Essentz seyn.

Aus der Essentz des Lebens wird die Essentz der Sonne geschlossen.

Solte jemand von denen Philosophis seyn / welcher hieran zweifeln wolte / oder auch dieses nicht verstehen könte / so bitte ich / daß er seine Augen schliessen / und mit dem Finger ein Aug in dem obern oder untern Theil zudrucken wolle / alsdann er durch Erfahrung vernehmen / daß die lebhafften Geister / welche das Auge lebendig machen / und die sehende Krafft mittheilen / nichts anders als das Licht seyn / welches mit geschlossenen Augen in dem Auge selbst gesehen werden kan / wann es nur zugehalten oder zugedrücket wird / weilen die Substantz der Geister durch die Zudruckung

Durch die Experientz wird dargethan / daß die lebhaffte Geister ein Theil des erschaffenen Lichts seyn.

ckung mehr condenſiret oder dicker gemacht werden/weßwegen derſelben Licht ſtärcker und ſcheinender wird in der dickgemachten oder condenſireten Subſtantz / als in der dünngemachten / erſcheinet derowegen ſolches Licht in dem cryſtalliniſchen Humeur oder Feüchte des Auge ſelbſten. Derowegen ſo ſie mit offenen Augen dieſes Licht nicht ſehen können / müſſen ſie doch bekennen / daß ſie ſolches mit geſchloſſenen thun können.

Das 33. Capitel.

Ob das in denen untern ſublunariſchen Dingen ſich befindende Leben von denen Sternen und dem Himmel ſey?

Es iſt eine groſſe und wichtige / dabey auch ſehr dunckele Frage / ob das Leben von denen Sternen herabſteige / zumahlen da alle Philoſophi und Medici, welche von dem Leben gehandelt haben / aſſeriren / daß das Leben ſey die himmliſche Wärme oder das himmliſche Licht / dann ſie diſtinguiren nicht in dem Leben / welches conſtituiret werden ſoll (in vita conſtituenda) die Wärme und das himmliſche Licht/ſondern geben vor/ daß es nur ein Ding ſey. Wir ſelbſt haben auch nach derſelben ihrer Lehre gelehret und demonſtriret / daß das Calidum innatum, das Leben und die Entelechie der Dinge / welche ein und eben daſſelbe Ding ſeyn / nichts anders / als der mit denen allerreineſten Theilen der untern Elementen recht und warhafftig vereinigter Geiſt des himmliſchen Lichts ſey. Hieraus könten nun etliche ſchlieſſen / daß dieſes Leben aus denen Sternen herunter ſteige und himmliſchen Urſprungs ſey/weilen der Himmel und die Sterne der Anfang und der immerwärende Brunn des Lichts ſeyn.

Ob daß Leben von dem Geſtirn ſey?

Wann wir aber dieſe Sache genauer unterſuchen und betrachten/ und zugleich die Erſchaffung der Welt und des Lichts nachforſchen / ſo ſehen wir / daß der Himmel und das Geſtirn nicht das Principium des Lichtes ſeyn / weilen das Licht / laut der Heil. Schrifft / à part erſchaffen / und von dem Himmel und dem Firmament ſepariret worden / woraus wir ſchlieſſen können / daß das Licht der Anfang des Himmels und des Firmaments / der Sonnen und der Sternen geweſen / weilen in der That und Warheit das Firmament / die Sonne und alle Sterne aus und von dem Licht erſchaffen worden / derowegen ſo ſie anjetzo das Licht hervor bringen / daraus nicht arguiret und geſchloſſen werden ſoll / daß ſie die Brunnen des Lichts ſeyn / ſondern daß ſie aus und von dem Licht gemacht worden. Seyn alſo der Himmel und die Sterne nicht die Anfänge und die Brunnen des Lichts / ſondern das Licht hingegen iſt der Brunn und die Quelle des Himmels und aller Sternen / weilen ſie warhafftig aus dem Licht gekommen ſeyn. Iſt nun das Licht nicht aus dem Himmel ſeinen Urſprung nach / ſondern von GOtt allein / welcher daſſelbe durch ſeine unendliche Krafft und Gütigkeit erſchaffen / ſo iſt das Leben / welches ein Licht iſt / nicht aus denen Sternen oder dem Firmament / ſondern von GOtt allein / als welcher allein das wahre und rechte Leben/ der Brunn und die Quelle des gantzen Lebens iſt.

Der Himmel uñ die Sterne ſeyn nicht das Principiũ des Lichts.

Das Licht iſt der Urſprung u. der Bruñ des Himels u. der Sterne.

Das Licht iſt der Anfang des Lebens/u. der Anfang des Lichts iſt GOTT.

Hieraus erhellet / wie / und auff welche Weyſe die alten Philoſophi und Medici erkläret werden müſſen / welche ſtatuiret haben/ daß das Leben ſey die himmliſche Wärme oder das Licht himmliſchen Urſprungs und Weſens / nehmlich man muß ſagen / daß ſie verſtanden haben / daß das Untere Leben / nehmlich das Licht die himmliſche Subſtantz und Eſſentz imitire und nachahme/ weilen ſie alle beyde einerley Weſens ſeyn / auerwogen das himmliſche Licht und das Leben / welches ſich in denen untern Dingen befindet / von einem Licht-Brunnen hergekommen ſeyn / wie aus dem Anfang der Schöpffung zu ſchlieſſen. Dann da GOTT zuerſt Himmel und Erden erſchaffen hatte / war die Erde wüſt / öde und leer / ſonder einige lebhafftige Geiſter / und der Himmel war in die Finſterniß eingewickelt; da aber das Licht erſchaffen ward / ſo fort ward die Erde des Lebens voll / und der Himmel aller Finſterniſſen beraubet oder befreyet / woraus zu ſchlieſſen/

Das himlische Licht uñ das irrdische Leben seyn einerley Ursprungs.

daß das himmlische Licht und das Leben der Erde / einerley Ursprungs und Wesens seyn / weilen so gleich nach Erschaffung des Lichts / so wohl der Himmel mit dem Licht ausgezieret / als die Erde mit denen Lebens-Brunnen befeuchtet worden. Uberdem wissen wir aus der Philosophie der Alten / daß die Materia Prima aller Dinge / welche der Anfang des Himmels und aller untern Elementen gewesen ist / mit dem Licht-Geist ausgezieret / ja mit demselben so genau und starck verbunden worden / daß sie auff keinerley Weyse von dem Licht distinguiret werde / sondern daß die gantze Materie sey ein Licht / und das Licht hingegen die gantze Materie, wie weitläufftiger aus dem 30sten Capitel dieses Buchs zu vernehmen. Derowegen / weilen die erste Materie aller Dinge ein Licht ist / und dieses Licht die Prima Materia selbst ist / können wir nicht sagen / daß das Leben der Untern Dinge / welches eine Art des Lichts ist / von denen Sternen oder dem Firmament entsprossen sey / sondern vielmehr aus / und von dem rechten und warhafften ersten Licht / welche in der Warheit die erste Materie der Dinge gewesen / welches aus der heiligen Schrifft zur Confirmation dieser alten Philosophie erkläret werden kan / weilen am ersten Tag der Himmel / die Erde und das Licht erschaffen worden / welche alle mit einander das rechte Bildniß der ersten Materiæ repræsentiren / weilen in der ersten Materie der Alten aller Dinge confus und indistinct oder ungetheilet waren / nehmlich der Himmel / die Elementen und das Licht.

Die Materia Prima ist ein Licht / uñ das Licht ist Materia Prima.

Durch den Himmel / die Erde / den Abgrund / die Wässer und das Licht wird die Materia Prima verstanden.

Also haben die Alten durch den Himmel / die Erde / den Abgrund / die Wasser und das Licht / welche am ersten Tag von GOtt erschaffen worden / in der That die erste Materie aller Dinge verstanden / weilen in der Materia Prima selbsten alle diese Dinge indistincte oder ungetheilet confus seyn / wie selbige in der ersten Schöpffung indistinct gewesen zu seyn scheinen / da sie annoch durch das Licht noch nicht separiret waren / als am ersten Tag geschehen / da die Finsternissen des Abgrundes von dem Licht separiret und geschieden worden / und das Licht selbst hat alsdann alle Dinge distinguiret und separiret / welche im Anfang der Schöpffung confus und indistinct oder unzertheilet waren.

Es wird geschlossen / daß das Leben sey aus sich selbst uñ daß es seiñe Ursprung von GOTT habe.

Wir schliessen derowegen hieraus / daß das in denen Untern Dingen befindliche Leben nicht aus denen Sternen und dem Himmel / sondern aus und von sich selbsten sey / weilen es als die erste Materie aller Dinge / durch die Göttliche Macht erschaffen worden / als von welcher es seinen Anfang und Ursprung allein hat. Kurtz: Ohne / und ausser GOTT hatt es keinen andern Anfang / sondern ist von der Natur hervor gebracht / es ist nicht von aussen her bey der Materie gekommen / so wird es auch nicht von dem Himmel hergebracht / es wächset auch aus der Vermischung der Elementen / weniger wird es von der Position der Sternen in die untere Natur deriviret / sondern es leuchtet in dem Centro und der Circumferentz der Materie, und ruhet darinn / wächset auch von sich selbst / weilen es von dem Licht / wessen Actus und Werck es ist / kaum distinguiret wird. Und diese Conclusion oder diesen Schluß perturbiret nicht / was wir und viele andere Philosophi gesaget haben / daß dieses untere Leben erwärmet / und ernähret werde durch das himmlische Licht / angesehen solches nicht durch das himmlische Licht erwärmet und ernähret wird / als aus seinem Brunn / sondern von dem / was ihm gleich ist / anerwogen sie eine Essentz und eines Ursprungs seyn / dann sonsten würde es seine Nahrung aus dem himmlischen Licht nicht nehmen können / weilen wir mit eben denenselben und gleichen Dingen ernähret werden.

Das 34. Capitel.

Ob die lebhaffte Substantz von dem Temperament distinguiret werde und was das Temperament sey.

Ob die lebhaffte Substantz vō dem

ES ist gewiß und unstreitig / daß das Temperament von der lebhafften Substantz distinguiret werde / anerwogen solches von denen Elementen ist / diese aber von niemand anders als von sich selbsten / dann / weilen sie das Leben und das Erschaffene denen Elementen untermischtes

mischtes Licht ist / als dependiret sie keines weges von denen Elementen / vielweniger ist sie von selbigen / sondern hat ihren Anfang und Ursprung von GOTT / als ihrem Schöpffer / nichts destoweniger / wo wir dem Galeno glauben wollen / muß das Temperament von der lebhafften Substantz nicht distinguiret werden / weilen er das Temperament definiret hat / daß es sey die Essentz der Seele / welche Essentz der Seele auff keinerley Weyse von der lebhafftigen Substantz distinguiret wird / weilen alle beyde die Essentz des Lichts seyn / zum wenigsten in / oder bey denen Thieren / Vegetabilien und Mineralien, dann von der Essentz der menschlichen Seele wird allhier nicht geredet. Hierinn aber hat Galenus gefehlet / wann ich solches sagen darff. Dann das Temperament kan nicht die Essentz der Seele seyn / weilen das Temperament ein Instrument oder Werckzeug der Seele zur Verrichtung ihrer Functiones ist / wie er selbst bekennet. Dann / wann das Temperament verendert wird / alsdann werden die Functiones oder Verrichtungen auch verendert; und weilen die Seele nicht verendert wird / als ist das Temperament weder eine Seele noch lebhaffte Substantz / anerwogen die Seele und die lebhaffte Substantz nicht viel / wie bereits droben gedacht worden / differiren / sondern es ist etwas / welches von der lebhafften Substantz distinguiret und separiret / und nur von denen Elementen ist / weilen es ist der einträchtige Friede / und die Harmonie der discordirenden oder einander zuwider setzenden Elementen ist / welche von dem erschaffenen Licht in der Composition und Vermischung eines jeden Cörpers zusammen gebunden werden. Dieser Consens aller Elementen / welcher in einem jeden Mixto gefunden wird / wird das Temperament genannt / wann es die Vermischung derselben verrichtet / dann / indem sie vermischet werden / werden sie temperiret / und leyden und vertragen einander / da eines von ihnen der Uberwinder wird / von welchem das Temperament warm / kalt / feucht und trocken nach dem Element / welch in dem Mixto prædominiret / genannt wird.

Temperamēt distinguiret werde.

Das Temperament ist nicht die Essentz der Seele.

Das Temperament ist distinguiret vō der lebhafftē Substantz.

Das Licht oder das Lebē machet das Temperament.

Ist also klar und offenbahr / was das Temperament sey / und was die Substantia des Lebens / und wie selbige unter sich distinguiret werden / welches doch bey denen Alten so klar nicht gewesen / weilen sie das Temperament von der eingebohrnen Wärme (Calido innato) u. der lebhafften Substantz nicht distinguiret haben: Dann / da sie in dem Calido innato die zusammen verbundene und zu einer gewissen Schwere mit dem himmlischen Licht zusammen gewachsene Elementen sahen / und daß dieses Calidum innatum etwas einfaches (Simplex) und gleichförmiges (Homogeneum) wäre / imgleichen daß das Temperament aus diesem Calido innato entstünde / haben etliche derselben das Temperament von der eingebohrnen Wärme (Calido innato) nicht zu distinguiren gewust / weilen alle zugleich confus und indistinct in einem Cörper seyn. Die Harmonie allein der Elementen / welche in dem Calido innato der Dinge gefunden werden / welches ist die rechte lebhaffte Substantz (Substantia Vitalis) ist das Temperament; die lebhaffte natürliche Substantz aber / und das Calidum innatum ist das Gantze aus der Harmonie der Elementen und dem himmlischen Licht / worinn das Leben am meisten bestehet / zusammengesetztes und verbundenes Wesen / dann obgleich die Elementen allein vermischet würden / wann sie allein durch sich selbsten / ohne dem gedachten Licht vermischet werden könten / würden sie doch die lebhaffte und natürliche Substantz nicht constituiren / weilen derselben vornehmste und principaliste Substantz vom himmlischen Licht ist / welches GOTT erschaffen / und in die Elementen geleget hat / damit es selbige vermischte / und zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit der Natur zusammen setzte / derowegen weilen dieses Licht die Elementen vermischet und zusammen setzet / so machet es durch diese Vermischung und Composition das Temperament eines jedweden Dinges / und wird also recht und realiter von dem Temperament distinguiret / als die Causa von ihrem Effectu.

Was das Temperamēt und die lebhaffte Substantz eigendlich seyn.

Die Elementē allein können ohne das Licht kein Temperamēt machen.

Es wird geschlossen / was ein Temperament sey und wie solches von der lebhafften Substantz distinguiret werde.

Wird derowegen geschlossen / daß das Temperament / die Harmonie und die friedfertige und concordirende oder einträchtige Ubereinstimmung in dem Calido innato der Dinge / oder in der lebhafften Substantz sey / welche zwar realiter von dem Temperament distinguiret wird / als die Causa von dem Effectu. Dann das Temperament ist der friedfertige Modus der Vereinigung der

der Elementen in der lebhafften Substantz; Diese lebhaffte Substantz aber ist das von GOtt erschaffene Licht/welches mit denen Elementē/um alle natürliche Actiones hervor zubringen/ vereiniget ist.

Das 35. Capitel.

Ob in dem Temperament, welches constituiret werden soll/ oder bey Constituirung desselben die Elementen untergehen und ihre Qualitäten allein zurück bleiben.

Ob bey der Cōstituirung des Temperaments die Elementen untergehen.

DIese Frage pfleget zwischen denen Peripathetischen Philosophis und denen Medicis agitiret zu werden / welcher Meynungen und Opiniones theils wollen/daß die Elementen in der Vermischung als nur nach ihren Qualitäten verbleiben / die Essentz und die Forma der Elementen aber nicht persistirten. Wie absurd aber dieses sey/ wollen wir jetzo aus derselben eigenen Lehre darthun und beweisen.

Die Qualitäten können nicht ohne dem Subjecto Inhæsionis seyn.

Sie sagen und geben vor / daß die Qualitäten nicht in der Natur bleiben und bestehen können / wann derselben Essentz und Forma destruiret worden oder sonsten untergangen / weilen selbige nur Accidentia, welche nur inhærirten, waren. Ist nun die gantze Natur und die Essentz der Qualitäten / daß sie ihre Existentz in denen Formis haben / so wird gefraget / auff was Weyse die Essentz und Forma destruiret werden / und untergehen können / da ihre Qualitates übrig und zurück bleiben/ wann die Qualitates nach der Lehre dieser Philosophen ausser der Essentz und Formæ der Elementen nicht seyn können/ weilen derselben Qualitäten/ Natur und Principium ist / in denen Formis der Elementen zu seyn und selbigen anzuhengen.

Objectiones wieder das/ was wir gesagt haben/ daß die Qualitäten ohne dem Subjecto Inhæsionis nicht seyn können.

Hiewieder muß nicht eingewandt werden / daß / indem die Elementen vermischet werden und ein Mixtum hervor gebracht wird / aus dieser Vermischung eine besondere Forma dieses Mixti entstehe / welche die Qualitäten und Eygenschafften / welche denen Formis der Elementen inhæriren / gleichsam anziehet und erhält / da die Formæ in der Vermischung der Elementen untergehen.

Solutio.

Dannenhero können die Qualitäten der Elementen ohne Forma nicht seyn oder subsistiren / weilen die Forma des Mixti aus dem Tod der Formarum der Elementen erwecket wird / als welche diese Qualitäten erhält / die da deßwegen ihr Esse allzeit in der Formæ des Mixti haben / weilen / wann die Formæ der Elementen untergehen / und indem die Qualitäten der Elementen aus denen Formis derselben in die Formam des Mixti passiren / nur ein Moment ist / da mit Warheit gesagt werden kan / daß die Qualitäten der Elementen ausser dem Subjecto seyn / weilen das Moment des Todes der Formarum der Elementen/ nicht das Moment ist der Generation und Production der Formæ des Mixti, sonsten würden 2. Contraria zu einer und gleichen Zeit in einem Subjecto seyn können.

Eine andere Objection.

Folget derowegen / wann die Formæ der Elementen untergehen / und die Qualitäten derselben in dem Mixto verbleiben / daß diese Qualitäten ohne Subjecto seyn können / welches gantz ungereimt und absurd ist.

Solutio oder die Auffl ösung.

Es ist auch umsonsten / daß man vorwerffen oder objiciren wolle / daß / wann in der Vermischung die Formæ der Elementen mit denen Qualitäten derselben und der Forma des Mixti, welche aus der Vermischung entstehen muß / verbleiben / daß daraus kommende Mixtum kein einfaches (Simplex) und homogenisches Ding sey / und daß aus solcher Vermischung der Elementen kein Mixtum simplex und Homogeneum produciret werden könne / weilen die Formæ der Elementen unter sich contrair seyn / und deßwegen die einfache / schlechte und gleichförmige Vermischung verhindern / weilen die Formæ der Elementen in der Vermischung eines jeden Mixti in der elementarischen Materie selbsten verborgen seyn. Wann die Forma des Mixti als eine König- oder Kayserin auffstehet / gehorchen derselben alle andere Formæ, weswegen von selbigen / daß sie agiren / nicht gesagt werden kan / sondern die Forma Mixti agiret nur allein und befiehlet / und von der Action und dem Befehl dieser einigen Formæ wird die gantze

Action

Action denominiret/und weilen sie nur schlechter Dings aus dieser Forma des Mixti entstehet/wird sie eine einfache (Simplex) Action genannt / weilen die Formæ der Elementen nicht prædominiren/ und ihre Actiones als nur Begleitungs-Weyse (Concomitanter) mit und nebenst der Formæ des Mixti, und dependenter von derselben exerciren. Agirten selbige aber independenter von der Forma des Mixti, wurde alsdann dieses Mixtum kein Mixtum seyn / sondern ein aus verschiedenen und vielen Dingen zusammengebrachtes Wesen. Aber mit der rechten Vermischung und Composition der natürlichen Dingen hat es eine andere Bewandtniß. Die Elementen werden unter einander durch Hülffe des Lichts und der Entelechiæ der Welt vermischet / welche Entelechie die Elementen vermischet und durch solche Vermischung temperiret / dannenhero aus solcher Vermischung das Temperament entstehet / welches in sich alle Formas und Qualitäten der Elementen hat/ aber temperiret und gebrochen / und wir nehmen selbige verborgen in denen Elementen oder in denen Materien derselben / damit sie der Formæ des Mixti gehorsamen / welche aus diesem Temperament und aus dieser Vermischung durch Hülffe der Entelechiæ entstehet / als welche aus ihrem Schooß alle Formas heraus bringet und selbige in sich selbst verbirget / welche sie hervor giebet / lässet sie agiren / welche sie verbirget / ob sie gleich actu oder würcklich seyn / lässet sie nicht agiren/ und weilen sie nicht offenbahr agiren / wird von denen Peripatheticis gesagt / daß selbige nicht Actu, sondern nur Potentia seyn / welches aber nach unserer Philosophie falsch und irrig ist / weilen nichts untergehet / und alle Dinge in dem Centro und nach ihrer radicalischen Substantz unsterblich seyn.

Wie die rechte Vermischung geschehe.

Nichts gehet unter / sondern alle Dinge sind äusserlich.

Es wird geschlossen/daß die Formæ der Elementen nicht untergehen in der Vermischung / sondern gebrochen und verborgen verbleiben.

Schliessen derowegen / daß bey Constituirung des Temperamens die Formæ aller Elementen nicht untergehen / sondern in der That warhafftig und formaliter wiewohl nur temperiret / gebrochen und in dem Centro der Elementen verborgen verbleiben / so daß sie nur durch die Formam des Mixti agiren / als welche allein in der Vermischung die Herrschafft über alle Actiones hat. Die übrigen Formæ gehorchen derseben gäntzlich / als derselben Leibeigene / anerwogen sie durch die Krafft der Entelechiæ aus ihrem eigenen und der Elementen Schooß ans Licht gebracht worden / damit sie regieren möge; Die übrige alle / welche in derselben Königreich oder Gebieth seyn / müssen ihr gehorsam seyn. Kurtzlich: Das Temperament agiret nicht durch sich allein ohne Hülffe und Concurs der Formæ des Mixti, wie wir im folgenden Capitel vernehmen werden.

Das 36. Capitel.

Ob das Temperament durch sich selbst allein ohne Concurs der Formæ der Vermischung oder des Mixti agire?

Alle Peripathetische Philosophi statuiren / daß das Temperament durch sich allein agire / weilen sie sagen / daß die Qualitäten instrumenta agendi der substantialischen Formarum seyn / und daß die Formæ substantiales keine agirende Krafft haben / als nur durch Hülffe der Qualitäten / und weilen das Temperament nach ihrer Meynung eine Harmonie der Qualitäten und nicht der Elementen ist / schliessen sie daraus / daß das Temperament durch sich selbst allein / ohne die Forma der Vermischung agire. Wir seyn aber einer andern Meynung/ und weilen wir in vorhergehenden Capiteln gesaget haben / daß das Temperament eine Harmonie der Elementen und nicht der Qualitäten alleine sey / ingleichen daß die Forma der Anfang aller Action sey / als können wir anjetzo asseriren / daß das Temperament nicht anders als durch Hülffe der Formæ des Mixti agire / als die da das Temperament bewehret / weilen sie die Elementen zusammen bindet / und zu ein solch Temperament temperiret. Derowegen was Causa Causæ die Ursache eines Dinges ist / ist auch Causa Causati oder die Ursache dessen was jenes Ding gewircket. Die Forma der Vermischung ist die Causa Causæ, weilen sie ist die Causa des Temperaments, welches ist die Causa der Action,

Ob das Temperamẽt durch sich ohne die Forma des Mixti agire?

Die Forma des Mixti ist der Anfang der Action nit nicht das Temperament.

Action, wird die Forma derowegen auch Causa Causati, nemlich der Action seyn / welche ist der Effect des Temperaments, aber durch Hülffe und Krafft der Formæ Mixtionis oder der Vermischung / als die da allein die Elementen zur Constituirung des Temperaments temperiret und bindet. Wann die Forma der Vermischung untergehet / so gehet auch zugleich mit derselben das Temperament, welches die Forma in die Mixtion oder Vermischung eingeführet hatte.

Das Temperament kan ohne Forma nicht subsistiren.

Das Temperament kan nicht seine Subsistentz in dem Mixto ohne Gegenwart der particuliren Formæ dieses Mixti haben / auff was Weyse können derowegen diejenige sich einbilden / die das contrarium statuiren oder widriger Meynung seyn / daß das Temperament eine agirende Krafft haben könne / ohne und ausser der Form, daferne sie ohne Gegenwart der Formæ nicht subsistiren kan / anerwogen die Subsistentz nothwendig zu der Action erfodert wird; daß aber das Temperament ohne Gegenwart der Formæ nicht subsistiren könne / ist gnugsam klar und offenbahr / weilen die Elementen in der Vermischung keinen Frieden oder keine Einigkeit eingehen / wann sie sich vermischen / ohne daß die Forma des Mixti daraus entstehet; so bald aber solches geschiehet / ist sogleich Friede und Einigkeit unter denen Elementen / welche einig bleiben / biß so lange diese Forma untergehet / welche die Elementen zu dieser Vermischung verbunden oder verknüpffet / angesehen das Mixtum als ein Reich oder Kayserthum anzusehen ist / worin so lange der König oder Kayser regieret / alles ruhig ist / und auff dessen Befehl geschiehet; wann er aber stirbet / alsdann wird alles durch Tumult und Krieg beweget. Also verhält es sich auch in dem Mixto. So lange die Forma Mixti bey Macht ist und regieret / sind alle Dinge ruhig / und alles geschiehet auff Ordre und Befehl derselben; wann sie aber untergehet und stirbet / alsdann ist allenthalben Krieg / und die vorhin unter einander einige Elementen fangen mit einander an zu streiten / und gedencken an der Victorie, damit eine neue Forma als ein neuer König auffstehen und hervor kommen möge.

Das Mixtum ist gleich wie ein Königreich.

Es wird geschlossen / daß das Temperament nicht als Kraft der Formæ des Mixti agire.

Schliessen derowegen / daß das Temperament nicht durch sich selbst allein agire / sondern durch die Krafft der Formæ des Mixti, durch dessen Hülffe und Dienst es bestehet und folglich wircket / ja / weilen die Forma des Mixti der Anfang aller Action ist / hat selbige aus / und von sich allein andere formelle und substantielle Actiones, welche die Peripathetici Occultas oder die Verborgene nennen / zu welcher Production das Temperament auff keinerley Weyse concurriret / als die da aus der Forma allein herkommen / wie im folgenden Capitel zu vernehmen seyn wird.

Das 37. Capitel.

Ob ausser denen Actionen / welche die Forma aus dem Temperament hervor bringet / andere sich befinden / zu derer Production das Temperament nicht concurrire.

Ob Actiones seyn / welche von der Forma allein dependiren.

ES finden sich viele Actiones, welche auff keinerley Weyse aus dem Temperament durch die Krafft der Formæ hervor gebracht werden / sondern die Forma allein produciret aus ihrem Schooß oder Busem dieselbe ohne Hülffe des Temperaments, als da seyn folgende Actiones, welche Occultæ oder die Verborgene genannt werden / weilen sie nicht aus denen offenbahren Qualitäten der Elementen / sondern aus substantiellen Formis allein hervor kommen / anerwogen die Krafft / wodurch der Magnet das Eysen an sich ziehet / und wodurch der Barn-Stein (Succinum) das Stroh / und eine Jungfer einen Jung-Gesellen / und das Gold das gemeine Quick-Silber attrachiret / nicht aus dem Temperament ist / sintemahlen diese Actiones nicht durch Krafft der Wärme / oder durch Hülffe des Trocknen / Feuchten oder Kalten geschehen / sondern nur durch die Krafft der Formæ Substantialis, welche von sich selbst solche Actiones produciret durch die verborgene eigene Krafft / wie etliche Philosophi sagen / weilen sie nicht wissen / durch welche

welche peculire Krafft die forma solches verrichtet; wann sie aber die Essentz und die Substantz der formæ wusten/ wurden sie auch gantz gewiß wissen / durch welche Krafft und Macht die forma diese Eygenschafften aus ihrem Schooß oder Busem hervor bringe/ welche andere die Verborgene nennen.

Die verborgene Actiones seyn nur allein aus der forma.

Die Essentz und Substantz der Formæ aber ist die Essentz des erschaffenen Lichts / weilen das erschaffene Licht / wann es mit denen reinen Theilen der Elementen bey Constituirung der Entelechiæ vermischet wird / reine Actus Secundum Magis & Minus aus sich selbst und dem Prædominio der untern Elementen hervor ziehet / welche Actus der Formæ seyn/wie wir im 27sten Capitel erwehnet haben / aus welchem Ort / als dem eintzigen Warheits-Brunn geschlossen werden kan / daß alle und jede Formæ, welche aus der Materie produciret werden / ein Kind des erschaffenen Lichts oder desselben Sprößling seyn. Weilen aber dieses Licht der Brunn aller Actionen ist / so ist nicht zu zweifeln / daß alle von dem Temperament unabhengige oder nicht dependirende Actiones, von dem erschaffenen Licht / welches der Formæ den Anfang und Ursprung gegeben hat / dependiren / derowegen / so der Magnet das Eysen / der Barn-Stein das Stroh / das Gold das Quick-Silber und die Jungfer den Junggesellen an sich ziehet / so geschiehet solches durch das erschaffene Licht/welches in diesen Cörpern individuiret ist und eine gleiche Essentz hat / und zwar sogleich / daß sie allenthalben suche und sich gleichsam bemühe / verbunden und vereiniget zu werden / weswegen aus der Appetit der Vereinigung diese Attraction oder an sich Ziehung geschiehet. Auff diese Weyse werden die verborgene Eygenschafften der substantialen Formarum, ob sie gleich von dem Temperament nicht dependiren / offenbahr.

Woher der Magnet das Eysen an sich ziehe.

Aus jetztgedachtẽ Actionen der Formarum Substantialium ist klar u. offenbahr/daß Actiones ausser denen/ welche die Forma aus dem Temperament ziehet/ u. in der Vermischung in regard der ersten und durch Hülffe der andern Qualitäten hervorbringet / gefunden werden. Woraus wir schliessen/ daß in allen und jeden mixten Dingen und individuis Actiones der Formarum Substantialium seyn / zu derer Production das Temperament auff keinerley Weyse concurriret / sondern die eintzige Forma ziehet aus ihrem Schooß oder Busem dieselbe / und bringet sie ans Licht. Hieraus werden alle Actiones, welche die Peripathetici zu denen verborgenen referiren / offenbahr / weilen sie die Brunnen und Quellen derselben nicht wissen / welche wir in diesem Capitel klärlich entdecket haben.

Es wird geschlossen/daß Actiones seyn / welche von der forma allein ohne concurs des Temperaments dependiren.

Das 38. Capitel.

Ob die Willfärtigkeit (Facilitas) und Beschwerde (Difficultas) zu agiren/ von dem Temperament allein dependire / oder ob eine dünne oder dicke Substantz der Formæ mit concurrire.

Die Facilität und Difficultät oder Mühsamkeit zu agiren / dependiret von der Dünn- und Dickheit der Materie einer jedweden agirenden Formæ. Dann aus der Erfahrung hat man / daß alle dünne / subtile / zu agiren fertige und prompte, hingegen alle dicke und corpulente, langsam und dazu unbequem seyn. Es möchte aber jemand hiewieder einwenden/ daß solches von dem Temperament herkäme / weilen ein warmes Temperament die Materie der Vermischung attenuiret und subtil machet / derowegen / so etwas dünnes und subtiles in dem Mixto sich befindet / solches secundario in demselben Mixto und wegen des warmen Temperaments sey / als welches die Subtilität in der Vermischung verursachet. Auff gleiche Weyse können wir auch von der Dickheit arguiren oder schliessen / weilen ein kaltes Temperament die Dickheit in einem mixten Ding verursachet / und folglich auch die Langsamkeit und Difficultät zu agiren: Ergo dependiret die Willfärtigkeit und Difficultät zu agiren von dem Temperament, weilen das Temperament die Dünn- und Dickheit in der Vermischung introduciret oder einbringet.

Ob die Facilität und Difficultät zu agiren von dem Temperamẽt dependire.

Daß

Daß dieſes wahr ſey/ würden wir geſtehen/ wann das Temperament die Dick- und Dünnheit durch ſich allein in denen mixten Dingen einbrächte oder verurſachte; Wir ſeyn aber einer gantz andern Meynung/ weilen wir in vorhergehenden Capiteln aſſeriret haben/ daß das Temperament auff keinerley Weyſe agire oder wircke/ als bloß durch Krafft der Formæ des mixten Dinges/ welche das Temperament gemacht hat durch Bindung/ Vermiſch- und Temperirung der Elementen. Hat nun die Forma des Mixti das Temperament gemacht/ und die Elementen gebunden und vermiſcht/ ſo iſt ſie auch dieſelbe/ welche die Dünnheit/ Subtilität und Dickheit in die Vermiſchung eingeführet hat. Ergo wird ſie auch dieſelbe ſeyn/ welche die Facilität und Difficultät zu agiren verurſachet. Dann in der That und Warheit ein warmes oder kaltes Temperament die Dünn- und Dickheit in die mixten Dinge durch ſich ſelbſten allein nicht einführet/ weilen in der Natur ſehr dicke Dinge/ welche warm ſeyn/ gefunden werden/ als die Mineralien, welche eines warmen Temperaments ſeyn/ nemlich Vitriöl, Saltz und Auripigment, und hingegen ſehr kalte Dinge/ welche dünn und ſubtil ſeyn/ als das Quick-Silber iſt. Hieraus erhellet/ daß das Temperament nicht allzeit die Subtilität und Dickheit aus denen prædominirenden Qualitäten der Elementen/ welche warm und kalt ſeyn/ in die Vermiſchung einführe/ und folglich daß die Subtilität und Langſamkeit zu wircken nicht von dem warmen und kalten Temperament dependire; ſondern daß ſolches vielmehr die Subſtantz der dünnen und dicken Formæ allein durch ſich und bißweilen zugleich mit dem Temperament die Facilität und Difficultät zu agiren verurſache. Die Subſtantz aber der Formæ iſt ſehr dünn und ſubtil, weilen die Portion oder der Theil des erſchaffenen Lichts denen Theilen der Elementen prædominiret/ welche zugleich mit dem Licht zur Production der Formæ concurriren. Wann nun dieſes Licht prædominiret und häuffig iſt/ alsdann bringet dieſe Forma, welche aus der Entelechia iſt/ aus ſich ſelbſten ſehr ſubtile und prompte Actiones, ja auch ihr eigenes Temperament hervor/ welches in ſeiner Hervorbringung entſtehet/ attenuiret und ſubtil machet/ es mag kalt oder warm/ oder eines andern Elements ſeyn/ anerwogen dieſes Licht alle Dinge attenuiret/ ſubtil und penetrant, wie es dann ſelbſt ſubtil und durchdringend iſt/ machet; Hingegen wann die Theile der Elementen/ welche die Zuſammenſetzung der Entelechiæ oder der formellen Subſtantz eingehen/ dem erſchaffenen Licht prædominiren/ ſo daß ſie häuffiger ſeyn/ alsdann wird eine Forma, welche der Materie eingeſencket/ und mit denen Elementen vermiſchet iſt/ hervorgebracht/ welche ihre Actiones nicht anders/ als langſam und träg exerciren kan/ weilen die Elementen/ worin ſie eingetauchet wird/ ihre Actiones verhindern/ anerwogen die Elementen ohne das Licht/ wie wir bereits geſagt haben/ keine Actiones haben/ ſondern leer und ledig/ daß iſt/ Krafftloß ſeyn.

Das Temperament verurſachet nicht in dem Mixto die Subtilität nũ Dickheit.

Die Forma attenuiret die gantze Materie des Mixti oder zuſammengeſetzten Dinges.

Wir ſchlieſſen derowegen/ daß die Facilität und Difficultät zu agiren nicht von dem Temperament allein/ ſondern von der dünnen u. ſubtilen Subſtantz der Formæ dependire/ welche Form von der überflüßigen Portion des erſchaffenen Lichts über die Theile oder Saamen der Elementen in der Compoſition der Entelechiæ ihre Dependentz hat/ kommt derowegen die Willfärtigkeit oder Facilität zu agiren von dem häuffigen Licht her; die Difficultät aber zu agiren dependiret von denen Elementen. Dieſen Schluß beweiſet gnugſam die Erfahrung: dann wir ſehen/ daß alle Mineralien und Metallen, ſehr langſame und träge Actiones haben/ weilen die Entelechie oder die ſubſtantielle Forma derſelben/ worin das himmliſche Licht ſeyn muß/ in die Elementen gleichſam eingetauchet/ oder immergiret iſt/ ſo daß die Elementen in der Compoſition der Formæ Subſtantialis die Oberhand haben; Das Licht aber nur gering und wenig/ und denen Elementen unterwürffig; In denen Thieren aber/ in welchen dieſes Licht kräfftig iſt/ und denen Elementen prævaliret/ ſehen wir wunderbahre und ſichtbahre Actiones, welche auff keinerley Weyſe in denen Mineralien ſeyn/ noch gefunden werden können.

Die Facilität und Difficultät der Actiõ dependiret von der dünnen oder dicken Forma.

Das Licht prævaliret bey denen Animalien denen Elementen.

Das

Das 39. Capitel.

Welche Dinge die Temperamenta verendern.

WEilen das Temperament eine Harmonie der gebundenen und in der Mixtion, Krafft der Formæ des Mixti vermengten Elementen ist / als kan ich mir nicht einbilden / wie das Temperament ohne Verenderung der Formæ verendert werden könne / weilen selbige das Temperament machet durch die Vermischung der Elementen / ohne daß wir mit einigen Philosophis ein doppeltes und zwiefaches Temperament admittiren wollen / nemlich ein angenommenes (Ascititium) welches in der Ernährungs-Feuchtigkeit bestehet / und ein radicalisches / welches das rechte und eingebohrne Temperament des Mixti ist / von welchem wir allein in denen vorigen Capiteln geredet haben / dieses radicalische Temperament aber / welches eigen und eingebohren / ist unverenderlich / weilen es nicht kan verendert werden / es müsse dann das Mixtum destruiret werden und untergehen / weilen es von der Forma dependiret / wie wir droben gesehen haben. Das angenommene Temperament aber (Ascititium) ist verenderlich und alterabel / weilen es in denen Ernährungs-Feuchtigkeiten bestehet / welche täglich verendert und alteriret werden / so wohl durch die Lufft / welche umher wehet / die äusserliche Nutriments, als durch die Länder und mancherley Climata, wie auch durch Kranckheiten und andere ausser-natürliche Dinge oder Ursachen / welche alle / weilen sie die in denen Adern und Arterien und andern Gliedern des Leibes sich befindende Nahrungs-Feuchtigkeiten zu verendern und zu alteriren pflegen / pflegen sie auch dieses angenommene Temperament, welches in diesen Humoribus oder Feuchtigkeiten befindlich ist / zu verendern: Nichts destoweniger wann wir dieses alles gantz genau und accurat überlegen / werden wir befinden / daß auch dieses angenommene Temperament, welches in denen Ernährungs-Feuchtigkeiten sich enthält / unverenderlich und inalterabel gefunden werde / es sey dann / daß die Forma sich verendere. Dann so es wahr ist / daß die Nahrungs-Feuchtigkeit von denen ausser-natürlichen / inner- und äusserlichen Ursachen verendert werde / so ist auch wahr / daß die Forma dieser Nahrungs-Feuchtigkeit auch verendert werde / weswegen nicht zu verwundern ist / daß / wann die Forma sich verendert / das Temperament auch verendert werde.

Das Temperament kan nicht ohne Verenderung der Formæ verendert werden.

Ein doppeltes Temperament, nehmlich ein radicalisches und ein angenommenes.

Dieses angenommene Temperament aber (Ascititium) ist kein rechtes und warhafftes Temperament des Mixti, und kan auch proprie und eigendlich nicht also genannt werden / weilen die Nahrungs-Feuchtigkeit / worin dieses Temperament bestehet / kein Theil des Mixti oder des mixten Dinges ist / weilen es annoch mit dem Mixto nicht vereiniget oder unter derselben Forma regieret wird / es sey dann / daß es vorher alteriret und in die Substantz des Mixti, verendert werde. Alsdann und zur selben Zeit ist es ein rechter Theil des Mixti, und hat eben dasselbe Temperament als das Mixtum, hat auch kein anders oder differentes Temperament als dasselbe / sondern ist das radicalische und eigene Temperament dieses Mixti, und zwar unverenderlich / so da es weder durch die Lufft / durch Kranckheiten / vielerley Climata der Erden / oder durch verschiedene und diverse Nutriments verendert werden könne / der Tod und die Zerstörung der Formæ ist eintzig und allein capable, dieses Temperaments zu verendern.

Das radicalische Temperament ist unverenderlich.

Hiewieder ist umsonst und vergeblich einzuwenden / daß alte und junge Leute eines verschiedenen Temperaments seyn / und daß sich also durch Verenderung der Formæ dasselbe auch verendere / e. g. Petrus der Knabe hat ein warmes und feuchtes Temperament, eben dieser Petrus, wann er alt wird / hat ein kaltes und trockenes / weilen nach der Lehr aller Medicorum das Temperament der Jugend von dem Temperament des Alters distinguiret und different ist; ein und eben dasselbe Suppositum aber kan zu verschiedenen Zeiten so wohl voll von Jugend als von Alter steiff seyn / schliessen wir derowegen hieraus / daß die Temperamenten / obgleich die Formæ sich nicht verendert haben / dennoch verendert werden können.

Objectio.

Solutio.

Wir antworten dieſer Objection, daß alle dieſe Dinge nur von dem angenommenen Temperament geſagt werden können / als welches in der Jugend und im Alter divers iſt / wann wir aber das radicaliſche und fixe Temperament, welches in dem Calido innato (oder der eingebohrnen Wärme) iſt / betrachten / es ſey in der Jugend oder im Alter / ſo iſt ſelbiges allzeit unverenderlich / es wird zwar alt oder veraltet / das iſt / es wird ſchwach durch die Länge der Zeit und nimmt ab / es iſt aber und bleibet eben daſſelbe / ob es gleich veraltet und ſchwach wird / weilen es dennoch kräfftig iſt / und alle Dinge ohne ihrer Verenderung ſchwach werden. Iſt derowegen das Temperament der Jugend und des Alters / eines und zwar eben daſſelbe formaliter und weſentlich / Comparate oder Gleichniß-Weyſe / iſt ſolches divers und diſtinct, als wann wir ſagen / daß das Temperament der Jugend ſey warm und feucht / können wir ſolches auch von dem Temperament des Alters ſagen / wann man aber das eine mit dem andern vergleichet / wird es weniger warm ſeyn / und auff dieſe Weyſe kan es kalt genannt werden; es iſt aber in der That und Warheit nicht kalt / weilen das Leben eines fühlenden Thiers in dem kalten nicht beſtehen kan / das iſt / in einem gäntzlich kalten Temperament, ſondern nur in einem warmen und feuchten / derowegen / wann ein Thier in der Jugend oder im Alter lebet / und deſſelben Lebens genieſſet / daſſelbe auch eben deſſelben Temperaments genieſſen wird. Daferne aber das Temperament von der Forma hervor gebracht wird / wie wir bewieſen haben / muß eben das Temperament, ſo lange die Forma bey Macht bleibet / gleichfalls bey Macht bleiben.

Die Jugend u. das Alter haben ein radicaliſches Temperament.

Das Leben eines Thiers worin ſolches beſtehe / nemlich in welchem Temperament.

Schlieſſen derowegen / daß die Temperamenten nicht ohne Verenderung der Formarum verendert werden können; weilen aber gantz gewiß iſt / daß die Formæ nicht verendert werden / und zwar eben ſo wenig als diejenigen / welche über See gehen das Gemüth verendern / als iſt es auch wahr und unſtreitig / daß die Temperamenten nicht verendert werden können / ſondern daß ſie das gantze Leben hindurch bey denen Animalien oder Thieren / und die gantze Daurungs-Zeit bey denen Vegetabilien und Mineralien unverenderlich perſiſtiren. Ein jedes Thier / es mag heiſſen wie es wolle / iſt und perſiſtiret ſo lange es lebet und genieſſet eben deſſelben Lebens / und folglich auch eben deſſelben Temperaments, weilen das Leben und Seele perſiſtiren / welche iſt die Urheberin des Temperaments. Eben daſſelbe kan auch von denen Vegetabilien und Mineralien geſagt werden / anerwogen dieſelbe die gantze Daurungs-Weyſe derſelben Formæ genieſſen; und weilen dieſelbe die Cauſa Efficiens des Temperaments iſt / werden ſie auch eben deſſelben Temperaments / ſo lange ſie ſubſiſtiren / genieſſen.

Die Temperamenten ſind das gantze Leben hindurch allzeit unverenderlich.

Das 40. Capitel.

Woher die Differentien der Temperaments genommen werden.

Woher die Differentien der Temperaments.

DJe Temperaments ſeyn mancherley und diſtinct, ſo wohl bey denen Thieren als denen Vegetabilien und Mineralien, welche nicht allein aus der mancherley und diſtincten Verbindung der Elementen / welche vermiſchet und alteriret werden / ſondern auch wegen der peculiairen und abſonderlichen Formæ differiren / welche forma bey allen und jeden Vermiſchungen der Elementen / als eine König- und Kayſerin commandiret. Dieſe forma, wann ſie das Temperament conſtituiret / begabet ſie daſſelbe mit einer gewiſſen Gabe / von welcher die Differentz oder der Unterſcheid der Temperamenten genommen werden kan / auſſer der Verknüpff- und Verbindung der Elementen / welche ſich miſchen und mengen laſſen. Aus dieſer peculiairen Gabe / welche die Forma der Vermiſchung dem Temperament mittheilet / ſchlieſſen wir / daß die Elementa, ob ſie gleich / und eben dieſelbe ſeyn / dennoch nicht dieſelbe und gleiche Actiones haben / anerwogen alle zugleich warme und feuchte Temperamenta, oder nur ſimpliciter warm und feuch-

te

te/ nicht einfache/ und eben dieselbe Actiones Krafft ihrer Formæ, sondern gantz differente hervorbringen. Dieses wird der Formæ von etlichen zugeschrieben/ da es doch nicht directe und schlechter Dings derselben attribuiret wird/ sondern vielmehr der absonderlichen Gabe oder dem Geschenck/ welches das Temperament von der Forma selbsten anfänget/ wann selbige die Elementen vermischet/ und zusammen/ um ein Temperament daraus zu machen/ bindet/ sonsten ein warmes und feuchtes Temperament nichts anders/ als erwärmen und befeuchten würde; nichtsdestoweniger sehen und vermercken wir doch/ durch die Erfahrung bey diesen und vielen andern Temperamenten, daß gantz andere/ und zwar von denen simplen und zusammengesetzten Qualitäten der Elementen diverse Actiones seyn/ in Betrachtung der Wein/ welcher eines warmen uñ feuchten Temperaments ist/ nicht allein erwärmet und befeuchtet/ sondern ausser dem fast unendliche andere Actiones und Eygenschafften hat/ welche/ ob sie gleich Krafft seiner Formæ aus diesem warmen und feuchten Temperament hervorkommen/ dennoch nicht aus demselben/ in so weit es warm und feucht ist/ hervorkommen/ sondern in so weit die Forma des Weins dieses Temperament gemacht/ und bey Producirung desselben solches mit einer sonderbahren Krafft und Tugend begabet hat/ in so weit als selbige ist eine Krafft und Eygenschafft zu erfreuen/ welche auff keinerley Weyse von der Wärme und Feuchtigkeit des Weins dependiret/ sondern von der besondern Gabe/ welche dieses Temperament von seiner Forma empfangen; und weilen dieselbe des erschaffenen Lichts voll ist: als ist sie ein unerschöpfflicher Brunn der Freude und der Lustigkeit/ weswegen von denen/ welche blind seyn und das Licht ihrer Augen verlohren haben/ nicht unbillig gesagt wird/ daß sie die Lust und Freude der Welt verlohren haben/ weilen sie wohl wissen/ daß in dem Licht die Lust und Freude bestehen/ und daß niemand ausser dem Licht/ und in der Finsterniß erfreuet werden könne/ dannenhero die Finsternissen in dem Abgrund des Todes und der Traurigkeit ihren Sitz genommen haben; in dem Abgrund aber des Lebens und der Freude ist ein immerwärender Brunn des unerschaffenen und ewigen Lichts.

Woher der Wein die Kraft frölich und lustig zu machē habe.

Der Brunn u. die Ursache der Freude ist das Licht.

Wir schliessen derhalben/ daß die Differentzien der Temperamenten nicht allein aus denen simplen Verbindungen der Elementen/ welche vermischet und vermenget werden sollen/ sondern auch aus dem absonderlichen Geschenck/ welches diese Verknüpff- und Vermischung von der besondern Forma empfänget/ hergenommen werden/ welche Forma aus der Entelechie der Welt entspringet/ damit selbige die Elementen vermische/ und folglich das Mixtum producire/ anerwogen sie allein diejenige ist/ welche/ wann sie die Elementen vermenget/ und in der Vermengung temperiret/ die Temperamenten aller Elementen und consequenter die Differentzien derselben giebet/ welche von ihrer innerlichen und formellen Causa eher und besser/ als von dem effectu, welcher die mancherley Verbind- und Verknüpffung der Elementen in der Vermischung ist/ genommen werden müssen.

Es wird geschlossen/ daß die Differentien der Temperamenten aus denen viel- u. mancherleyē Vermischungen der Elementen/ und aus dem besondern Geschenck genommen werden.

Das 41. Capitel.

Ob das Temperament die Symmetrie oder Proportion der Gesundheit mache.

WEilen die Gesundheit eine gute Vermischung des Cörpers und der Theilen ist/ wodurch alle Actiones vollenkömmlich und sehr wohl nach der Natur geschehen/ als ist keines weges zu zweifeln/ daß nicht in dem Temperament die Proportion der Gesundheit bestehe/ und ob gleich nach unserer Meynung alle Actiones von der Forma dependiren/ so bedienet sich dennoch die Forma des Temperaments, als eines vornehmen Instruments zur Producirung derselben/ dannenhero nicht zu zweifeln ist/ daß nicht die Proportion der Gesundheit in dem Temperament constituiret sey/ weilen die Gesundheit darin bestehet/ damit die Actiones wohl verrichtet werden. Diese können aber nicht wohl ohne die Gesundheit und eine gute Vermischung des Cörpers und aller

Die Gesundheit ist aus

dem temperament.

Theilen deſſelben geſchehen/ in welchen die Actiones, damit ſie wohl geſchehen / geleget werden müſſen. e. g. Wann das Fieber ins Hertze geſetzet / und der gantze Leib davon von der auſſer-natürlichen febriliſchen Hitze angegriffen wird / ſo kan weder der Pulß / welcher die vornehmſte Action des Hertzens iſt/noch die Actiones der andern Theilen recht / und der Gebühr nach geſchehen/weilen ſie von der auſſer-natürlichen Wärme und Hitze verletzet/und ihrer aller ſchuldige/und der Natur proportionirte Action verhindert wird; und weilen ſolches auſſer dem gewöhnlichen und ordentlichen Lauff der Natur geſchiehet/ deßwegen wird geſaget / daß ſie verletzt und verhindert werden / weilen dieſen Theilen etwas auſſer der Natur zugewachſen oder zugekommen iſt/welches derſelben Temperament, wo nicht von Grund und Wurtzel aus verderbet/ zum wenigſten doch zu verderben trachtet/ und in dieſem Unterſten und Vornehmſten geſchichet eine Bewegung auſſer dem allgemeinen und ordentlichen Lauff der Natur/wodurch die Geſundheit beſchädiget/und die ordentliche und allgemeine Bewegung der Natur/als welche in denen ordinairen und gemeinen Actionen beſtehet / durch die auſſer-natürliche Urſachen verhindert wird. Sehen wir alſo / daß die Geſundheit durch Interrumpirung des temperaments des gantzen/oder der Theilen deſſelben/und folglich der gewöhnlichen und ordinairen Actionen verunruhiget werde/welche Actiones, wann ſie recht und der Gebühr nach/ imgleichen nach denen Geſetzen der Natur geſchehen /die rechte Geſundheit machen.

Die Geſundheit wird durch Verletzung des temperaments beſchädiget.

Objectio.

Hiewieder wird / wiewohl vergeblich eingewandt / daß das Temperament nach unſerer Lehre unveränderlich ſey/und deßwegen die Proportion der Geſundheit nicht conſtituiren könne/ weilen klar u. offenbahr iſt/daß die Geſundheit veränderlich ſey/und alſo die Proportion nicht aus dem temperament nehmẽ könne/ſintemahlẽ ſie ſonſtẽ unverenderlich gleich dem temperament ſeyn würde.

Solutio oder Beantwortung dieſes Einwurffs.

Dieſer Einwurff iſt ſubtil genug / deſſen ungeachtet / wil ich doch darauff antworten/ und zwar dieſes / daß die Geſundheit in etlichen gewiſſen und determinirten Gradibus des temperaments conſtituiret werde / welche / wann ſie verlohren werden / die Geſundheit auch / jedoch ohne Verenderung des temperaments, verlohren gehet. Dann zum Exempel / ob gleich der erſte/ andere und dritte Grad des temperaments verſchwindet/ wird das temperament nicht deßwegen kalt/ ſondern nur weniger warm / und folglich eben daſſelbe und unverenderlich ſeyn / weilen es ein warmes temperament iſt. Die Geſundheit aber / welche in dem erſten / andern und dritten Grad dieſes temperaments geſetzet wird / wird verſchwinden / weilen die rechte gebührende / und die Geſundheit conſtituirende Actiones, wenn dieſe Gradus des temperaments untergehen / zunichte werden / oder zum wenigſten nicht / wie ſie vorhin pflegten / geſchehen / folget derowegen / daß / wann gleich die Geſundheit untergehet / das temperament, von welchem die Geſundheit dependiret/ darum nicht gäntzlich untergehen werde / ſo iſt auch / weilen das temperament ſeiner Wurtzel nach unverenderlich iſt / ohne daß deſſen forma ſich verendere/ die Geſundheit unverenderlich / weilen derſelben Natur in gewiſſen und determinirten Staffeln beſtehet / welche ſich gar leicht bey Verenderung des Temperaments zu verendern pflegen.

Die Zeit und das Jahr haben kein temperament.

Es wird geſchloſſen/ daß das temperamẽt die Symmetrie oder Proportion der Geſundheit ſey.

Nachdem dieſes alſo geſetzet und declariret worden / ſchlieſſen wir / daß das temperament die rechte / wahre und eintzige Proportion der Geſundheit ſey/ weilen ſolches in denen rechten und gebührenden Proportionen der Actionen beſtehet // welche von gewiſſen und determinirten Gradibus des temperaments ihren Urſprung haben.

Die Geſundheit beſtehet in gewiſſen Gradibus des Temperaments.

Das 42. Capitel.

Ob das Temperament des Jahrs u. der Zeiten Kranckheiten verurſache.

HIeraus entſtehet eine ſchwere und wichtige Frage / ob das Jahr und die Zeit ein Temperament habe. Das Jahr iſt die Zeit / welche durch den Lauff der Sonne durch alle 12. Himmels-Zeichen determiniret wird / und iſt ein Theil der Zeit/ welche durch gewiſſe und determinirte Weiten oder Spatia der Tagen definiret wird; Die Zeit aber iſt ein Maaß der Bewe-

gung/

gung / welche zur Messung der Tagen / Monathen und Jahren / wie auch aller Theilen derselben angewandt wird. Weilen nun die Zeit und das Jahr in einer continuirlichen Bewegung seyn / wie kan dann geschehen / daß sie ein Temperament haben / zumahlen da weder die Elementen und derselben Qualitäten / noch die forma, welche aus derselben Vermischung entstehet / ja selbige Vermischung machet / in der Zeit und in dem Jahr gefunden werden. Wann nun die Dinge / welche die Temperamenten machen / die Zeit und das Jahr nicht constituiren / wie kan dann gesagt werden / daß das Jahr und die Zeit ein Temperament haben / und Kranckheiten verursachen können.

Hypocrates, da er asseriret / daß die Verenderung der Zeiten / Kranckheiten verursachen / hat nicht die Temperamenten des Jahrs und der Zeit verstanden / anerwogen die Temperamenten und die Verenderungen der Zeiten sehr differiren. Bey so bewandten Sachen / wie können wir den Galenum und uns selbsten verthädigen / weilen es wahr ist / daß Galenus Commentar. 3. in Hypocratem im Buch von denen gemeinen Kranckheiten solches gesagt hat / und wir selbsten wollen uns mit demselben eben derselben Redens-Art bedienen. Wir verstehen aber durch die temperamenten des Jahrs und der Zeiten / die temperamenten des Himmels und der Elementen / welcher Bewegung die Zeit machet. Redet also Galenus nicht improprie, wann er asseriret / daß das Jahr und die Zeit / welche von der Bewegung des Himmels geschehen / ein temperament haben / weilen in dem Jahr und der Zeit selbsten das temperament des Himmels erkannt wird / nicht daß es die Zeit / sondern vielmehr die Ursach der Zeit sey / und daß es in der Zeit nicht sey dependenter von der Zeit / sondern von dem Himel allein / als von welchem die Zeit u. das Jahr seyn.

Was durch das Temperament des Jahrs u. der Zeit verstanden werde.

Wir wollen derohalben sehen / ob das temperament, welches in der Zeit ist / und von dem Himmel und denen Elementen dependiret / Kranckheiten zu wege bringen könne. Es ist gantz gewiß / daß alle Dinge / welche die Actiones in denen Cörpern beschädigen können / Kranckheiten zu wege bringen können. Nun können die himmlischen Einflüsse / welche mit Recht angenommene temperamenten der Zeiten und die Jahren genannt werden können / unsere Actiones zu beschädigen vermögen / folget also hieraus / daß die Actiones durch alle Dinge / welche der lebhafften Substantz / als dem Brunn und aller Actionen feind und contrair seyn / beschädiget werden können; und weilen alle Arten von Gifft und anderer der lebhafften Substantz zuwieder seynde Dinge / durch die himmlische Einflüsse produciret werden können / und auch in der That produciret werden / als folget / daß die Einflüsse / in so weit sie zur Generation concurriren / und alle diese der lebhafften Substantz wiederwärtige Dinge hervor bringen / unsere Actiones beschädigen / und folglich die temperamenten des Jahrs und der Zeiten / welche himmlische Einflüsse und in der Zeit seyn / in so weit sie in der Zeit von denen Sternen herabsteigen / allerley Arten von Kranckheiten zu wege bringen können. Diese Frage soll deutlicher in dem andern Volumine dieses Wercks / da wir von dem Ursprung der Kranckheiten handeln / tractiret werden.

Auff was Weyse das Temperamēt des Jahrs u. der Zeit / Kranckheitē verursache.

Der Himel bringet das Gifft hervor.

Das 43. Capitel.

Ob das Temperament die Verrichtungen der Seele verendere.

IN diesem Capitel will ich nicht die Verrichtungen der vernünfftigen Seele verstanden haben / weilen ich dasjenige / was von der vernünfftigen Seele gesagt werden soll / erstlich in dem anden Volumine handeln werde / davon dem Menschē als dem kurtzen Begriff der gantzen Natur geredet werden soll. Alhie will ich nur die Functiones der fühlenden und vegetablischen Seele / wie auch der natürlichen formæ tractiren / welche / weilen sie meistentheils von dem temperament dependiren / anerwogen die Seele / sie sey / welche sie immer wolle / die fühlende und vegetirende / imgleichen die natürliche forma der Steinen und Mineralien des temperaments, als eines vornehmen Instruments, sich zur Production ihrer Verrichtungen bedienet / folget derowegen / daß / wann das Instrument einigermassen Verenderung leydet / die Functiones sich auch nothwendig verendern müssen / ob sie gleich in dem Brunn und dem Ursprung nicht verendert werden.

Eine jede forma bedienet sich des Temperaments zu agiren.

Zum Exempel: Die Thiere sehen / hören / schmecken / fühlen und riechen / sie befeuchten und imaginiren sich / begehren hefftig und werden zornig in einem gewissen Grad eines warmen und feuchten Temperaments. Wann nun dieser Grad verschwindet / und zu ein kalt und feuchtes Temperament sich neiget / nachdem alle Gradus eines warmen Temperaments untergedrucket seyn / alsdann werden alle diese Functiones der fühlenden oder empfindenden Seele dergestalt untergedrucket / daß sie von denen vorigen sehr weit differiren / wie solches die Erfahrung bey denen frechen und zum Krieg abgerichteten Pferden täglich lehret / welche / so bald sie castriret worden / alle ihre Frechheit und Krafft / welche sie haben / verliehren / daß sie also gäntzlich verendert werden / so gar / daß / wann sie vorhin frech und kühn gewesen / und sich für nichts gefürchtet haben / alsdann gar leicht schüchter werden / weilen durch Hinwegnehmung der Testiculn das warme Temperament / welches in dem gantzen Leibe bey denenselben gegenwärtig war / verschwindet / und ein anders / welches weniger warm / in dessen Stelle wieder kömmt. Und dieses sehen wir / daß es nicht allein bey denen Pferden / sondern auch bey denen Ochsen / und fast allen Thieren geschehe / daß nemlich derselben Functiones nach geschehener Verenderung des Grads ihres eigenen und eingebohrnen Temperaments geschwind verendert werden.

Wann das Temperament alteriret wird / werden alsdann auch die Functiones der empfindenden Seele alteriret.

Was nun bey denen Thieren durch die Ausschneydung geschiehet / solches geschiehet auch bey denen Vegetabilien durch die Propff- und Impffung / anerwogen die Pfirschen / welche bey denen Persern und fast durch gantz Asien tödlich gifftig seyn / so bald sie aber nach Europa, in Specie nach denen Provintzien von Franckreich und Spanien gebracht werden / verliehren selbige ihren Gifft / und werden gantz gesund zu geniessen. Das Kraut Schierling (Cicuta) und das sogenannte Kraut Eysen-Hütlein (Napellus) seyn auff dem Pyreneischen Gebirg gifftig; wann sie aber nach mitternächtige und feuchte Oerter gebracht und alda gepflantzet werden / verliehren sie ihren Gifft und lassen sich essen / weilen durch die Umpflantzung derselben Temperament verendert werden / wie ich in Britannia und in denen Gärten der Rhedonesischen Bürger gesehen habe / welche den Napellum in selbigen ohne Schaden und Ungemach gepflantzet haben / da man sich doch in dem Pyreneischen Gebirg / woselbst eine grosse Hitze und Trockenheit ist / sich dieser Pflantze ohne Gefahr und Schaden nicht nähern darff / absonderlich / wann der Ost-Wind wehet / als welches eine schädliche Lufft auff diejenigen welche sich nähern / bläset / welche aus ihrer eingebohrnen Wärme / vermittelst des angenommenen Temperaments hervorfliesset / welches Temperament von dem Geburts-Ort erlanget wird / anerwogen durch die Propff- u. Impffung viele u. grosse Verenderungen in denen Vegetabilien geschehen / so daß wir sehen / daß selbige ihre eigene und eingebohrne Eygenschafften (welche denen Functionen der Thiere correspondiren) verendern / weilen durch die Propff- und Impffung nicht weniger / als durch die Umpflantzung das Temperament alteriret wird.

Die Pfirschē seyn in Asia gifftig / in Europa aber mit einem lebhafften Saft angefüllet.

Die Cicuta und Napellus sind in Britannia nicht gifftig.

Es wird geschlossen / daß das Temperament alle Verrichtungen der fühlenden oder empfindendē Seele / imgleichen alle Eygenschafften der Vegetabilien und Mineralien verendere.

Schliessen derowegen / nach dem wir die Warheit dieser Frage so wohl durch die Vernunfft / als die Erfahrung bewiesen haben / daß das Temperament des Leibes die Verrichtung der empfindenden Seele / imgleichen alle Eygenschafften und eingebohrne Kräffte der Vegetabilien und Mineralien verendern / welche letztere / ob sie gleich so offenbahr ihr Temperament nicht verendern / weilen solches fixer ist / und sich also so leicht nicht verendern lässet / so kan doch solches eben so wohl als bey denen Thieren und Vegetabilien verendert werden / und auff diese Weyse werden auch die Eygenschafften und eingebohrnen Kräffte der mineralischen Formarum durch die Verenderung ihrer Temperamenten verendert.

Das

Das 44. Capitel.

Ob durch die Erkändtniß des Temperaments eines jeden Dinges auch zugleich alle desselben Eygenschafften erkañt werden.

Alle Eigenschafften / selbige mögen herkommen / woher sie immer wollen / das ist / ob selbige offenbahr aus dem Temperament herauszukommen scheinen / oder ob sie ihren Ursprung von der Forma nehmen / quillen aus der substantiellen forma; weßwegen zur Erkäntniß der Essentz ihrer Eygenschafften die Erkäntniß des Temperaments nicht zulänglich ist. Dann ob gleich die forma in / oder bey der Verrichtung ihrer vielen Actionen, sich des Temperaments als eines Instruments bedienet / so daß sie scheinen / als wann sie die Eygenschafften des Temperaments seyn / da sie doch selbige nicht seyn / sondern der Formæ Eygenschafften / welche selbige alle aus dem Schooß oder Busem ihrer Substantz ans Licht bringet / anerwogen das Temperament der Formæ subject und unterthänig ist / und dienet derselben vollenkömmlich / und zwar dergestalt / daß es keine Actiones wieder der formæ Willen verrichten könne / weilen es derselben / vermittelst der natürlichen Gesetzen und Regeln subject ist / anerwogen die forma eine König- und Kayserin der Vermischung ist. Nichts befindet sich in der Vermischung / daß nicht von der forma regieret werde. Wann die Elementen und ihre Qualitäten in der Vermischung gefunden werden / seyn selbige unter dem Joch / und dem Gebieth der formæ, können also dieselbe nicht wircken / es sey dann / daß die forma sie zur Wirckung antreibe; und weilen die forma durch alle Theile des mixten Dinges gleichsahm ausgegossen ist / und die Elementen allenthalben durch alle Theile des mixten Dings in ihrer Gewalt hat / wie kan dann geschehen / daß die also gezwungene / und an die Gesetze der formæ gleichsahm angebundene Elementen etwas verrichten können / woraus die gantze Art und Oeconomie des mixten Dinges erkannt werden könte / anerwogen die Elementen die Schlüsseln der Vermischung nicht haben / weswegen sie auch derselben Schlösser nicht auffschliessen können / damit alles / was sich in der Vermischung befindet / offenbahr werde; Die forma aber regieret die Oeconomie des gantzen Mixti, machet Gesetze und zwinget die Elementa zu derselben Observantz; und wann einer vermeinet / die Eygenschafften der mixten Dinge aus denen Elementen oder aus dem Temperament derselben zu erforschen / derselbe thut als einer / der da sich einbildet / daß er die Schönheit und innerliche Zierathen eines Hauses aus dessen äusserlichen Gemählden wohl wisse / da er doch das innerste des Hauses daraus weniger als nichts erkennen und wissen kan. Die Elementen / und das aus selbigen entstehende Temperament sind als ein Gemählde / welches das mixte Ding repræsentiret; das recht und reelle Mixtum aber machen sie nicht / weilen sie die Natur und Essentz des mixten Dinges nicht constituiret; Die Forma aber ist es allein / die da diese Natur und dieses Wesen zusammen setzet. Aus dieser allein müssen auch die Kräffte und Eygenschafften nachgeforschet werden / sintemahlen selbige aus der Natur und Essentz des mixten Dings herfliessen / und nicht aus dem Temperament, weilen sonsten das Temperament die Essentz und Natur des mixten Dings machen würde / oder es würde ein und eben dasselbe Ding seyn / und mit der forma confundiret werden / welches Galenus und viele andere Philosophi zugestanden haben / welche doch nichts destoweniger der Warheit / wie wir droben bereits bewiesen / gäntzlich verfehlet haben.

Wann gleich das Temperamẽt erkant wird / werden darum nicht aller Eygenschafften erkant.

Die forma ist allezeit dz Principium der Action.

Die Elementẽ haben die Schlüsseln der Vermischung nicht / sondern die forma.

Aus der forma allein müssen die Kräffte nachgeforschet werden.

Der Irrthum und Fehler aber aller dieser Philosophen ist daher gekommen / weilen sie gantz gewiß vermeynet haben / daß in der Vermischung nichts anders als die Elementen wären oder gefunden würden / aus welcher ihrer alleinigen Vermischung (welche allein durch die Wärme ihrer Meynung nach geschehe) das mixte Ding hervorgebracht würde / welches aber gantz irrig ist / weilen die Wärme / die nach ihrer Meynung die Vermischung machet / weder elementarisch noch feurig / imgleichen keine blosse Qualität / sondern etwas substantielles, und ein Theil des

In der Vermischung ist etwas anders ausser denen Elementen.

des erschaffenen Lichtes / welches gäntzlich von denen Elementen und ihren Qualitäten differiret. Diese Wärme ist die alleinige Substantz / welche die 3. Anfänge in sich enthält / die da / ob sie sich gleich in derselben befinden / dennoch von derselben nicht differiren. Diese ist die erste Materie, welche die Formam aller Dinge in sich begreiffet / die da Elementen hervor gebracht hat / und selbige zur Gebährung aller Dinge vermischet / ohne welcher die Elementen nicht bestehen oder zu einiger Production gebracht werden können. Sie ist allein diejenige / welche die Geheimnissen der Vermischung in sich begreiffet. Von derselben haben die meisten alten Philosophi nichts gewust / aus welcher Unwissenheit sehr viele und fast unendliche Irrthümer in der Physica entstanden seyn / vornemlich aber ist irrig / was sie von der Vermischung gelehret haben / indem sie solche denen Element zugeeignet / welche wir doch der alleinigen ersten Materie, als welche allein in der Natur wirckend ist / zuschreiben müssen / weilen sie ist die rechte Essentz des erschaffenen Lichts ; Die Materie aber der Elementen ist gäntzlich leidend und denen Actionen eines andern unterwürffig. Diese haben die Alten für die erste Materie der Elementen gehalten / da sie doch nur secunda, oder die andere und der andern unterthänig ist / so daß selbige / wohin dieselbe andere will sich bewege. Dieses beweiset die tägliche Erfahrung. Dann wir sehen / daß die Materie der Elementen alle Figuren und Gestalten annehme / dessen ungeachtet sagen wir dennoch nicht / daß solches aus der Materie der Elementen / sondern von einem innerlichen und unsichtbahren Wesen herkomme / welches diese Materie zu dergleichen vielerley Figuren und Gestalten beweget / wird derowegen hieraus geschlossen / daß die Materie der Elementen die Gebährung und Vermischung aller Dinge keines weges mache / sondern nur der Vermischung und der Gebährung der Dinge diene / und daß eine andere Materie sey / welche die Materie der Elementen zur Production antreibet und zwinget / aus welcher Materie der Elementen wir die Eigenschafften des mixten Dinges nicht schliessen können / weilen sie nicht die Essentz und die Materie desselben ist / sondern vielmehr aus der Materie, welche die Vermischung gemacht hat / und die da allein die Essentz und die Natur des mixten Dinges ist / aus welcher alle Eigenschafften / weilen sie alle daraus fliessen und herkommen / erkannt werden können.

Die Materia Prima ist activ, die Materie der Elementen aber leydend.

Die Eigenschafftē kommē nicht aus dem Temperament, sondern aus der Forma her.

Wir können derowegen gantz ungescheut schliessen / daß die Erkäntniß des Temperaments eines jedweden Dinges / die Eigenschafften desselben nicht so gleich erkannt werden / weilen selbige aus dem Temperament nicht herfliessen / sondern aus der Forma des mixten oder zusammengesetzten Dinges / welche in dem Mixto allein herrschet und regieret / das Temperament ist derselben gäntzlich gehorsam und unterwürffig / und wo solches etwas thut / so thut es solches vermöge der Krafft und des Vermögens der Formæ. ja damit ich mich besser und deutlicher erkläre / so kan das Temperament nicht würcken wann die Forma nicht allzeit gegenwärtig ist / als die da demselben die Actiones verwaltet. Solte es uns gleich düncken / daß die Kräffte und Eigenschafften der mixten Dinge einen Geschmack nach denen natürlichen und eingebohrnen Kräfften der Elementen haben / so kommt solches daher / weilen die Forma des mixten Dinges alle Kräffte und Eigenschafften der Elementen hat / als die da von der Forma ihren Ursprung haben. Dann wir distinguiren nicht die Formam von der ersten Materie, sondern nur von der secunda oder andern Materie, welche ist die Materie der Elementen / und der ersten Materie gäntzlich unterthänig und subject, damit sie sich sichtbahre Cörper mache / welcher Kräffte und Eigenschafften von dem allein / wovon sie zusammengesetzet und nicht von dem / woraus sie gemacht worden / dependiren / anerwogen aus dem letztern keine Kräffte / sondern nur die Materie des Cörpers hergekommen / welche wüst und leer ist / wo sie nicht mit der Forma angefüllet wird / als von welcher allein die Kräffte und Eigenschafften seyn / und von welcher die Erkäntniß derselben muß genommen werden.

Die Forma wird nicht von der Materia Prima distinguiret.

Das

Das 45. Capitel.

Ob die Forma, welche die Vermiſchung machet / in allen mixten Dingen der Natur lebhaffte Actus hervorbringe.

NAchdem wir die gantze Natur / derſelben Anfänge / Elementa und Temperamenten erkläret haben / ſo erfodert die Ordnung dieſes Wercks / daß wir uns zurück wenden / um dieſelbe Natur abſonderlich durchzuforſchen / damit wir wiſſen mögen / was ſie in particulir ſey / und in oder bey allen mixten Dinge der Natur vermöge / imgleichen ob ſie in allen gedachten mixten Dingen das Leben hervorbringe / zumahlen da wir an verſchiedenen Orten geſagt haben / daß die Natur ſelbſt / welche wir anjetzo mit einem beſondern Namen Formam nennen / gäntzlich lebhafft / und vom Tode nichts an ſich habe / iſt alſo übrig / daß wir ſolches ſonderlich demonſtriren.

Die Forma, ſie mag gefunden werden in welchen mixten Dingen ſie immer wolle / iſt nicht aus denen Elemententen / ſondern etwas anders auſſer der Eſſentz der Elementen / und hat ihren Urſprung von GOtt allein / als dem Schöpffer aller Dinge / welcher als ein unerſchaffenes und immerwärendes Licht / die Natur des andern erſchaffenen und definirten Lichts aus dem Nichts-Brunn hervorbringen wollen / damit es deſſen eigen Bild wäre / und alſo einige Gleichniß ſeines Schöpffers haben möchte. Gleichwie nun GOtt der Schöpffer / ein Licht / die Warheit und das Leben iſt / welches allenthalben das Bild ſeines Schöpffers einigermaſſen repræſentiret. Weilen nun die Forma ein Leben iſt / ſo iſt unmüglich / daß ſelbige nicht allenthalben / wo ſie ſich finden läſſet / lebhaffte Actus hervorbringen ſolle / weilen alle aus dem Leben hervor gebrachte Actus lebhafftig ſeyn; Daß aber die Forma das Leben ſey / daran iſt nicht zu zweifeln / weilen alle Philoſophi die Formam beſchrieben / daß ſie die Natur und Eſſentz des Dinges ſey / die Eſſentz und Natur aber eines jedweden Dings iſt die Subſtantz der eingebohrnen Wärme / welche Subſtantz / wie wir vorhin dargethan haben / von der lebhafften Subſtantz auf keinerley Weyſe diſtinguiret oder unterſchieden wird / anerwogen in derſelben Subſtantz allein die himmliſche Wärme oder das erſchaffene Licht himmliſchen Weſens / würcklich mit der Feuchtigkeit der Elementen conſtituiret das Calidum innatum und das Humidum primigenium oder die lebhaffte Subſtantz / welche alle ein und eben daſſelbe Ding ſeyn. Iſt nun die lebhaffte Subſtantz / imgleichen die Forma das Weſen und die Natur des Dinges / ſo folget daraus / daß die Forma die lebhaffte Subſtantz ſey; und weilen die Actus der lebhafften Suſtantz aus ſolcher Urſache allemahlen lebhafft ſeyn / ſo werden die Actus der Formæ, ſie mögen ſeyn welche ſie immer wollen / in allen mixten Dingen gleichfalls lebhafft ſeyn / wie dann das Leben in allen Mineralien, Steinen und Metallen gefunden wird; und obgleich ſolche der allgemeinen Rede nach nicht das Leben ſondern nur das Weſen eines ſchlechten Eſſe haben / ſo können ſie doch dieſes ſchlechte Weſen nicht haben / wann ſie nicht würcklich lebeten / weilen dieſes ſimple Seyn (Eſſe) nichts anders iſt als ein Leben / anerwogen / das Seyn (Eſſe) von der Forma und der Natur dependiret; Die Natur aber iſt allenthalben der Geiſt des erſchaffenen Lichts / welcher das Leben ſelbſt iſt / und ein jedes Vorbild und Muſter des Todes ſcheuet und fliehet.

Die Forma bringet das Leben in allē Dingen der Natur hervor.

Das Leben iſt in allen Mineralien.

Simpliciter zu ſeyn (Eſſe) iſt und heiſſet ſo viel als Leben.

Nachdem wir nun die Fundamenta geleget haben / können wir ſchlieſſen / daß die Forma, welche die Vermiſchung machet / in allen mixten Dingen der Natur lebhaffte Actus aus ſich ſelbſten hervorbringe / weilen die Forma und die Natur des Dinges ein und eben daſſelbe Ding ſeyn / welches allzeit die Eſſentz des Geiſtes des erſchaffenen Lichts hat / ſo da lebhafft und von keinen tödlichen Actionen, als welche derſelben zuwiedern ſeyn / das allergeringſte weiß.

Das 46. Capitel.

Was die Forma in denen Mineralien sey/ und aus welchem Grad derselben Vollenkommenheit das Leben der Mineralien hervorbringe.

WEilen die in dem innersten der Elementen sich befindende Dinge sehr schwehr zu erklären seyn/ als wolleſt du dich/ lieber Leſer nicht verwundern/ wann ich wiederum von der Forma und der Seele etwas reden werde/ zumahlen da dasjenige/ was wir vorhin davon gesagt haben/ nur generalia seyn/ weßwegen wir anjetzo derselben Natur besser/ deutlich und eigendlicher nachforschen wollen/ damit wir vollenkömmlich erkennen mögen/ was der informirende und alle Dinge wirckende Actus eigendlich sey/ und durch welchen Grad der Vollkommenheit derselbe die Differentien der Formarum mache/ welches wir vorhin nur obenhin berühret haben.

Die Forma hat 3. differente Actus in der Materie.

Die Forma ziehet derowegen 3. Differentien aus ihrem Schooß/ welche die 3. Arten der lebenden Dinge/ als der Mineralien, Vegetabilien und der Animalien constituiren/ anerwogen diese 3. Arten von einer und eben derselben spirituösischen Substantz des erschaffenen Lichts actuiret und informiret werden/ welche dennoch durch einen diversen und eigenen Perfections-Grad, oder durch eine verschiedentliche und vielfältige Weyse der Vermischung/ die diverse und distincte Differentien der lebendigen Dingen machet. Ehe wir aber diese Dinge sonderlich durchforschen/ muß man zuvor wissen und demonstriren/ wie die Elementen in der Vermischung concurriren/ uñ durch welche Krafft u. Eigenschafft selbige mit dem Substantz des erschaffenen Lichts vermenget werden. Man muß derowegē wissen/ daß GOtt im Anfang der Dinge aus dem Nichts-Bruñ/ wie wir zum öfftern gedacht haben/ das Licht hervorgebracht habe/ damit es als die Materia aller Dinge wäre/ woraus hernacher alle Dinge würden; Damit aber eine Ordnung in dieser Welt observiret würde/ wie dann alle Dinge in demselben ordentlich gemacht und eingerichtet seyn/ damit alle Dinge in dem erschaffenen Licht und der ersten Materie nicht confus und unzertheilt verbleiben/ hat GOtt distinguiret und von einander getheilet/ mithin auch die Himmel und Elementen hervorgebracht/ und alle Lichter/ Planeten und fast unzehlbahre Sternen gemacht/ welche eine grössere Krafft dieses erschaffenen Lichts/ und auch einen subtilern Theil desselben/ als alle andere erschaffene Dinge hatten und besässen; Den dickern Theil des Lichts aber hat er denen untern Elementen verliehen/ so daß die Erde der untern Elementē der gröbere Theil dieses erschaffenē Lichts zu seyn scheinet. Daß wir aber so wenige Funcken dieses Lichts in unserer Erde sehen/ kommt von denen Unreinigkeiten/ womit sie angefüllet ist/ her/ wodurch dieses erschaffene Licht/ als der Anfang der Erde verdunckelt wird; so bald sie aber von selbigen gereiniget wird/ leſſet sich das Licht sogleich mit seinen Strahlen sehen/ wie bey denen Edelgesteinen und dem Golde offenbahr ist/ als in welchen der reinere von denen Unreinigkeiten gesäuberte Theil der Erde seine Strahlen von sich giebet.

Das Licht ist im Anfang erschaffen worden/ daß es wäre die Materia Prima aller Dinge.

Aus welchem Theil des Lichts der Elementen und der Himmel erschaffē worden.

Warum das Gold uñ die Edelgesteine gläntzen.

Woher der Himel u. die Elementen Kraft haben alle Dinge hervor zubringen.

Das Licht findet sich in allen Dingē.

Ist also dieses erschaffene Licht im Anfang der Dinge in den Himmel und die Elementen getheilet worden/ und weilen dieses Licht von seinem Schöpffer die Macht alle Dinge hervor zubringen erhalten/ als ist dem Himmel und denen Elementen auch die grobe Krafft alle Dinge zu produciren gelassen worden; woher ich aber schlieſſen könne/ daß das Licht die erste Materie aller Dinge sey/ solches wird durch die Vernunfft u. die Augen selbsten klar und offenbahr/ anerwogen das Licht sich in allen Dingen befindet/ so daß nichts gefunden werde/ welches dieses Lichtes beraubet wäre. Alle Thiere haben das Licht an statt der Seele: Alle Vegetabilien können auch dieses Licht nicht entbehren/ weilen das Licht derselben Leben ist/ und sie des continuirlichen Lichts/ um zu leben/ bedürffen. Auch die Mineralien alle mit einander schiessen so wohl heimliche als offenbahre

Strah-

Strahlen von sich in specie die Edelgesteine und das Gold / und wir sehen / daß der Himmel und die Elementen mit diesem Licht angefüllet seyn / so daß in selbigen ausser denen Elementen oder Unreinigkeiten nichts anders / als was das Wesen vom Licht hat / gefunden wird.

Weilen nun das Licht in allen Dingen der Natur zufinden ist / und nicht ohne dasselbe bestehen kan / so daß es das Fundament so wohl der himmlischen als elementarischen Natur ist / als welche nichts anders als Theile des Lichts seyn / welche in einander wircken / damit sie durch alternirende Actiones erwärmet und conserviret werden. Welcher Vernünfftiger wird nun leugnen / daß das Licht die erste Materie aller Dinge sey / und der Himmel und Elementen / nebenst allen darin sich befindenden Dingen gemacht habe? Diese alle haben mit einander die Macht und Krafft ihres gleichen hervor zubringen / weilen daß in ihnen sich befindende Licht das Principium und der eintzige Brunn der Generation ist; weilen solches aber in allen und jeden mixten Dingen der Natur individuiret ist / als observiret dasselbe wegen dieser Individuation die particulire Production eines gleichen Dinges; so bald aber diese eintzele mixten Dinge nach denen Elementen wiederkehren / alsdann verliehren selbige diese particulire Krafft ein gleiches Ding hervor zubringen / und bekommen an derselben Stelle eine generale und universelle Krafft / weilen in denen Elementen das Licht als das Gebährungs-Principium, nicht so sonderlich und individualiter angebunden ist / sondern annoch eine generale und allgemeine Gebährungs-Krafft besitzet / dannenhero können alle Dinge ohne Unterscheid aus denen Elementen durch die Krafft des Lichts gezeuget werden / und weilen eine gewisse Ordnung in denen Productionen der Dinge in acht genommen wird / wie man bey Producirung der Vegetabilien, Animalien und Mineralien siehet / müssen wir zuerst nachforschen / auff was Weyse und durch welche verborgene Facultät dieses Licht aus denen Elementen alle Mineralien hervorbringe / damit wir daraus die Formam der Mineralien und derselben Leben erkennen mögen / welche auszuforschen und offenbahr zumachen ohne der Erkäntniß derjenigen Dinge / welche wir gleich jetzo von dem Licht gesagt haben / sehr schwer ja gar unmüglich ist / und wann die Forma der Mineralien demonstriret worden / wollen wir hernacher auch die Formas der Vegetabilien und Animalien erklären.

Nichts kan ohne Licht seyn.

Das Licht ist die erste Materie der Dinge.

Das Licht bringet erstlich aus denē Elementen die Mineraliē hervor.

Weilen derowegen alle Mineralien aus dem Licht hervor gebracht werden / folget daraus / daß derselben Forma das Licht sey / anerwogen dasjenige / was das Esse oder das Seyn giebet / die Forma seyn muß; Damit aber dieses klär- und deutlicher erkläret werden möge / wird nöthig seyn / daß wir nachforschen / auff was Weyse das Licht denen Mineralien das Esse giebet. Weilen nun das Licht sich in denen subtilern und dickern Theil getheilet hat / als sind die Himmel aus dem subtilern Theil derselben gemacht worden / imgleichen alle im Himmel sich befindende Dinge; Von dem dickern Theil aber des Lichts sind die Elementen gemacht worden / weßwegen das Obere und Untere von einer Materie seyn / haben auch einerley und gleiche Kräffte zu würcken / und ist nur dieser Unterscheid darunter / daß das Obere gewaltiger und kräfftiger / das Untere aber schwächer würcke / doch müssen diese beyde zur Hervorbringung aller Dinge concurriren. Welche aber mehr von dem Himmel / das ist / mehrere Theile des subtilern Lichts haben / selbige haben stärckere und mächtigere Würckungs-Kräffte / weilen der subtilere Theil des Lichts zur Würckung stärcker und hurtiger / haben derowegen die Mineralien, wann sie generiret werden die Theile des dickern Lichts / anerwogen selbige sichtbahrer Weyse aus Wasser und Erde werden / welche Theile von dem dickern Licht seyn / aber doch einige subtile Theile desselben haben / die da von Natur des Himmels und der Lufft seyn / ob sie gleich nicht erscheinen / sondern unter andern dickern Theilen des Lichts verborgen liegen.

Die Forma uñ die Essentz der Mineralien ist das Licht.

Welche stärcker agirē / habē einē gröſſern Theil des Lichts.

Gedachte so wohl sichtbahre als verborgene Theile des Lichts / welche sich in denen Elementen befinden / würcken in die Elementa selbsten / und vermischen selbige / und nachdem sie vermischet und temperiret worden / da allzeit die dickere Elementa, welche seyn Wasser und Erde / in der Vermischung die Victorie mit denen dickern Theilen des Lichts behalten / indem die andere subtilere über-

Auff welche Weise die Mineralien aus dem Licht gebohrē werdē.

überwunden oder untergedrucket werden / alsdann entstehet in dieser Vermischung der erste Actus dieses dickern Lichts / welches solche Vermischung gemacht hat; Dieser erste Actus aber wird die Forma der Mineralien genannt / weilen sie die Mineralien actuiret und informiret. Weilen nun solche ein Theil des erschaffenen dickern Lichts ist / als sagen wir / daß dieselbe Forma der Mineralien sey der dickere Theil des erschaffenen Lichts; weilen aber / wie wir in einem besondern Capitel dargethan haben / das Licht sich allenthalben finden lässet / als giebet dasselbe von sich lebhaffte Actus, und weilen es auch in denen Mineralien gefunden wird / so muß das Esse, welches sie aus dem Licht haben / gleichfals lebhafft seyn / wir sagen derowegen / daß das Leben der Mineralien dasjenige / und eben dasselbe sey / welches sie aus dem Licht haben / welches Leben aus der Vermischung der Elementen (worin Erde und Wasser die Oberhand behalten) heraus gezogen wird / welche Vermischung der dickere Theil des Lichts machet / und indem derselbe gedachte Vermischung machet / ziehet er dieses Esse oder dieses Wesen der Mineralien hervor / welches wir die Formam der Mineralien nennen / welcher Operation oder Werck das Leben ist / anerwogen die Würckung einer jedweden Formæ das Leben ist / selbige Würckung oder vielmehr solches Leben / hat einen Unterscheid oder Differentz aus dem dickern Theil und der subtilern Portion des Lichts / und weilen solches Licht alle Formas machet / als muß aus diesem Licht / als aus der eigenen und natürlichen Causa ihrer aller Differentz genommen werden.

Woher die Mineralien das Leben haben.

Die Arbeit oder das Werck der Formæ ist das Leben.

Schliessen derowegen / daß die Forma in denen Mineralien das erschaffene Licht sey / und zwar das dickere und weniger subtile / welches die Elementen vermischet / und zu einen mineralischen Cörper temperiret hat / da Wasser und Erde in solcher Vermischung die Victorie behalten haben / und welches die Formam aus dieser Mixtion oder Vermischung hervorgebracht hat / welche desselben dicken Lichts theilhafftig ist / wessen Actus und Esse das Leben der Mineralien ist / sintemahlen selbige durch die Vermischung der Elementen generiret und hervorgebracht werden / werden auch mit dergleichen Substantz ernähret / woraus sie gemacht werden / damit sie conservirt, multiplicirt werden / und zu grosse Cörper / als die übrigen Arten der mixten Dinge wachsen mögen. Was von denen Vegetabilien zu melden annoch übrig ist / nemlich auf welche Weyse der Schwefel / das Saltz und der Mercurius selbige nach der Meynung der Chymicorum produciren / und wir diese 3. Anfänge der Dinge in dem erschaffenen Licht / welches alle Dinge machet / gefunden werden / davon soll hernacher in denen Capiteln von der Gebährung und Production der Vegetabilien und Animalien, da das Licht klärere Strahlen von sich geben wird / gehandelt werden.

Welcher Art die Forma, und was sie eigendlich sey.

Das 47. Capitel.

Was die Forma in denen Vegetabilien sey / und in welchem Grad der Vermischung dieselbe ihre Operationes mache.

Die Vegetabilien, weilē sie nach dem Himmel steigen / gebē dadurch zu erkennen / daß sie die Natur des Lichts haben.

WEilen alle Vegetabilien Himmel-werts steigen / und sich der Strahlen des Lichts und der Sonne erfreuen / als muß ein jeder gestehen / daß selbige aus dem Licht ihren Ursprung haben / zumahlen da dieses lufftige / wässerige und irdische Nasse sehr grosse Theile des Lichts hat. Das himmlische Licht beweget sich allzeit Tag und Nacht in der Lufft / und ruhet über das Wasser und die Erde / damit durch dieses hervorfliessende und alle Elementen durchdringende / und in allen Elementen sich befindende Licht das innerliche / radicalische und fixe, und in allen Elementen befindliche Licht erwärmet werde / wessen Theil mit dem reinen Theil der Elementen / worin ein Theil der Lufft und des dickern Wassers kräfftig ist / das Nutriment aller Vegetabilien ist / aus welchem Nutriment wir nach des Hypocratis Meynung schliessen können / was die Vegetabilien seyn / woraus selbige bestehen / weilen die Materie des Nutriments eben dieselbe ist mit der Materie der Generation und Production. Ist nun die Materie des Nutriments aller Vege-

Die ernäh-

tabi-

tabilien naß / lufftig und wäſſerig / dick und irrdiſch / worin die Theile des Waſſers und der Erde die Oberhand haben / mit einem mäßigen und geringen Theil der Lufft / und einer kleinen Portion des Lichts / ſo wird dieſe Materia auch diejenige ſeyn / welche die Vegetabilien hervorbringet und machet; daß aber das Nutriment oder die Nahrung des Lichts voll ſey / erhellet hieraus / und iſt durch die Erfahrung offenbahr / welches / weilen es in die Höhe ſublimiret wird / wird es in der Lufft ſo ſubtil und des Feuchten / Kalten und Wäſſerigen beraubet / wie imgleichen des Irrdiſchen / ſo daß nichts als der fettere und ſubtilere Theil dieſes Lichts übrig bleibet / welcher ſich leicht entzündet / Donner und Blitz machet / imgleichen Comæten und fallende Sterne / in welchen offenbahr das Licht dieſes naſſen und feuchten Nutriments der Vegetabilien gläntzet und ſcheinet / welches vor der Sublimation in dem feuchten Nutriment verborgen war: und welches / wenn es durch die Kunſt gehandelt und tractirt wird / und zwar durch eine continuirliche Kochung in einem verſchloſſenen Gefäß / damit es nicht ausdämpffen könne / alsdann gäntzlich in warmes Waſſer verkehrt wird / welches / wann es brennet / gnugſahme Strahlen dieſes Lichts von ſich giebet / ſo daß auch Blinde und Unglaubige ſehen können / daß das Nutriment der Vegetabilien des Lichts voll ſey; das Nutriment aber kan des Lichts nicht voll ſeyn / es müſſe dañ das Licht / welches daſſelbe nähret / zu ſeiner Nahrung nehmen / und es kan ſolches nicht zur Nahrung nehmen / wo es daſſelbe nicht in ſeine Subſtantz verwandelt / u. alſo iſt es klar und offenbahr / daß das Licht in denen Vegetabilien aus dem Nutriment ſey.

Daß auch das Licht aus dem Saamen herkomme / ſoll durch folgende Demonſtration deutlicher dargethan werden / ſintemahlen der Saamen nach aller Medicorum und Philoſophorum Meynung / der allerſubtileſte Theil des letzten Nutriments iſt / welches die Natur zur Fortpflantzung des mixten Dinges præpariret; dieſer aller ſubtileſter Theil aber des allerletzten Nutriments iſt nichts anders / als ein Licht. Dann / daferne das Licht ein Theil des Nutriments iſt / wie wir gehöret haben / ſo wird es der allerſubtileſte Theil deſſelben ſeyn / weilen das Licht der allerſubtilſte Theil aller Dinge iſt. Daß auch das Licht der allerſubtilſte Theil des allerletzten Nutriments ſey / erhellet aus der Erfahrung / wann man freche Pferde / Katzen und leichtzornige oder leicht-auffahrende Menſchen mit einer ein wenig ſtarcken Hand ſtreichet / und ſolches in dem Schatten und an einem dunckeln Ort / damit das groſſe Licht das kleinere nicht verhindere / ſo wird man aus aller dieſer Thiere Gliedern ſehen / wann ſelbige ein wenig gerieben oder geſtrichen werden / daß ein Licht herausbreche / weilen das allerſubtileſte in dieſen Gliedern ſich befindende Theil des letzten Nutriments erwecket und ſubtil gemacht wird / ſo daß derſelbe in ſeinem Ausgang oder in ſeiner Hervorbrechung von der umgebenden Lufft zuſammen gedrucket und condenſiret werde / und durch Hülffe dieſer ſchleunigen Condenſation und der durch ſelbige verurſachten Dünnheit oder Subtilität ſichtbahre Strahlen von ſich werffe. Geſchiehet ſolches nun bey denen Animalien, ſo wird dergleichen auch bey denen Vegetabilien geſchehen / wie man dann ſiehet / daß der Danne-Baum / die Fichte &c. wann ſie durch eine gewaltige Bewegung gebrochen werden / abſondern wann ſie ſchon faul geworden / Strahlen eines häuffigen Lichts von ſich geben; indem ſie aber verfaulen / weilen derſelben Materie, indem ſelbige reſolviret wird / verfaulet / verdorren die Elementen / und in der Rarität und Dünnheit läſſet ſich das innerliche Licht / welches unzerſtörlich iſt / ſichtbahrlich in dieſer durch die Corruption ſubtil gemachten Materia ſehen. Haben wir alſo demonſtriret / daß alle Vegetabilien ſo wohl wegen des Nutriments ſo ſie gebrauchē / als des Saamens / welchen ſie zu ihrer Production haben / das Licht als den vornehmſten Theil ihrer Subſtantz in ſich haben / anjetzo iſt übrig zu demonſtriren / daß ſie ſelbſten ein häuffiges Licht haben. Es iſt kein vegetabel Ding / welches nicht durch die Diſtillation eine Quantität Oehl von ſich gebe / ja es finden ſich viele / welche durch ſich Hartz / Pech / Terpentin und viele Arten von Gummi und Oehl ſelbſten von ſich häuffig geben; Dieſe Subſtantien aber ſind des Lichts voll / auerwogen / wann ſie verbrand werden / ſich anzünden und Flammen von ſich geben / welche gnugſame ſichtbahre Strahlen des Lichts von ſich werffen / welches nicht geſchehen würde / wann das Licht in ſelbigen Subſtantien radicaliter eingepflantzet wäre.

rende Feuchtigkeit der Vegetabilien (Humidum alimentitiũ) iſt des Lichts voll.

Die ernährende Feuchtigkeit der Vegetabilien wird durch eine continuirliche Kochung in ein brennendes Waſſer verwandelt.

Das Licht iſt in denen Vegetabiliē aus dem Nutriment.

Das Licht iſt in denen Vegetabilien aus dem Saamen.

Das Licht wird faſt aus allen Dingē durch die Bewegung heraus gelocket.

Die Vegetabilien haben ein Licht oder eine leuchtende Subſtantz / welche Licht von ſich giebet.

Das Feuer ist ein Werck oder Effect des Lichts.

Was das Feuer eigendlich sey.

Warum fast alle Dinge/ wann sie verbrand werden/ ein Licht u. eine Flamme von sich geben.

Man muß aber nicht sagen / daß dieses Licht mehr ein Feuer als ein Licht sey / weilen das Feuer nach unserer Meynung / es mag seyn / welcher Art es wolle / ein Werck des Lichts ist / sintemahlen das Licht / wann es weniger in einem dünnen Subjecto condensiret oder dick gemacht wird / Feuer hervor bringet / wie man aus der Condensation der Sonnen-Strahlen in denen halb hohlen Spiegeln siehet / welche / wann sie reflectiret werden / durch das halb hohle Spiegel condensiret werden / und aus dieser Condensation allein werden Strahlen eine verbrennende und feurige Flamme / woraus erhellet / daß das Feuer nichts anders sey / als ein in einen dünnen und subtilen Subjecto condensirtes Licht. Derowegen das Oehl und alle fette und mit Hartz angefüllete Dinge / wann sie verbrannt werden / ein Feuer verursachen / das ist / das Licht / welches aus diesen Dingen heraus fliesset / wann sie resolviret werden / wird in ihren ausdämpffenden und subtil gemachten Theilen condensiret / und wann es also condensiret worden / gebieret es ein Feuer; dieses Feuer aber ist nichts anders als ein Werck des Lichts / oder das in einen dünnen und subtilen Subjecto condensirte Licht. Von dieser Materia aber wollen wir in dem andern Buch dieses Wercks weitläufftig reden / wann von dem Licht und dem Feuer gehandelt wird / anjetzo ist es gnug / daß wir die Formam der Vegetabilien durchgesuchet und erkannt haben / so daß wir getrost schliessen können / daß die Forma aller Vegetabilien nichts anders sey als eine kleine Portion des erschaffenen Lichts / welche die Elementen vermischet und temperiret zur Producirung der Vegetabilien / und zwar in einem solchen Vermischungs-Grad / das Wasser und Erde / über Lufft und Himmel prævaliren / in welchem Grad sie sich selbst setzet / und die Elementen fest gebunden hält / imgleichen das Leben der Vegetabilien heraus ziehet / welcher ist der Actus des erschaffenen Lichts selbsten / oder der Formæ, und ernähret sich durch eine magnerische Krafft mit eben denenselben Elementen und dem Licht; diese Portion aber des Lichts / welche die Formam in denen Vegetabilien constituiret / ist viel gröſſer und heuffiger als in denen Mineralien, dannenhero die Elementen / welche die Zusammensetzung der Vegetabilien machen / mehr attenuiret und subtiliſiret seyn / als in denen Mineralien, weßwegen die Forma der Vegetabilien subtiler und dünner ist / bringet auch subtilere Actus hervor / dannenhero sie sichtbahrer Weyse frisch machet / ausschläget / grünet und häuffige Früchte hervor bringet / welches bey denen Mineralien so sichtbahr wegen der Dickheit der Elementen und der Wenigkeit des erschaffenen Lichts / nicht geschiehet.

Was das Leben in denen Vegetabilien sey.

Die Forma der Vegetabilien ist subtiler als die Forma der Mineralien, weßwegen sie auch ausschläget / blühet und wächset.

Das 48. Capitel.

Was die Forma in denen Animalien sey / auff was Weyse selbige von denen Formis der Mineralien und Vegetabilien differire / und in welchem Vermischungs-Grad selbige ihre Facultäten habe.

Was das elementarische Hyle sey.

DJe Natur der Thiere haben wir in unserm ohnlängst durch den Druck heraus gegebenen Palladio durchgesuchet / worin wir asseriret haben / daß sie sey aus dem elementarischen Hyle; Durch das elementarische Hyle aber verstehen wir ein subtil confus gemischtes Wesen der Elementen / welches die Natur dieser Welt constituiret / die da ist die Seele der Elementen / und die Seele und Forma der gantzen Welt genannt wird. An selbigen Orte habe ich dunckel gnug von diesem elementarischen Hyle geredet / indem ich aber solches die Natur und die Seele der Elementen und der gantzen Welt geheissen / habe ich denen Weisen deutlich gnung geredet / welcher die Constitution dieser Seelen und Natur wissen; in diesem Werck aber habe ich weit deutlicher und klärer die Natur und das Wesen dieser Seele der Welt / nemlich in dem 25. Capitel von der Entelechia

lechia und im erſten Capitel von der Natur erkläret/ woſelbſt wir viele Sachen von dieſem erſchaffenen Licht/ welches das Weſen dieſer Seelen conſtituiret/ geredet haben/ anjetzo wollen wir annoch durch Nachforſchung der Natur und Eſſentz der Thiere/ dieſe Materie deutlicher erklären. Iſt derowegen

Die Forma der Thiere (auſſer der Formæ des Menſchen) aus dem erſchaffenen Licht/ woraus die Elementen gemacht werden/ anerwogen das Licht die 5te Eſſentz iſt/ welche im Anfang der Dinge geweſen/ die erſte Materia aller Dinge/ welche/ weilen ſie anjetzo an keinem Ort der Natur von denen Elementen ſepariret gefunden wird/ nichts deſtoweniger in denen Elementen zu perſiſtiren nicht auffgehöret/ und hat ſeinen Sitz und Tabernacul in der Sonnen geſetzet/ und wird durch den gantzen Himmel/ als das allervornehmſte/ edelſte und ſubtileſte Element der Natur diffundiret/ und iſt unter denen Sternen und Planeten zerſtreuet/ damit es deſto leichter durch den gantzen Welt Kreyß zerſtreuet würde/ es iſt aber allzeit vermiſchet/ und mit denen Cörpern der Elementen umgeben und gleichſam bekleydet/ damit niemand irre/ wann wir von dem Licht reden/ und deſſen Miraculn anzeigen/ und ſich einbilde/ daß wir von dem Licht/ als wann es von denen Elementen ſepariret oder abgeſondert ſey/ geredet haben/ eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch/ wann wir die Formam der Vegetabilien durchgeforſchet haben/ anerwogen das Licht auff keinerley Weyſe von denen Elementen abgeſondert werden kan/ weilen dieſelbe/ da ſie aus dem Licht gemacht worden/ das Licht dergeſtalt derſelben Subſtantz eingegoſſen worden/ daß ſelbige nichts anders iſt/ als das Licht ſelbſt. Iſt derowegen unmüglich dieſes erſte Licht auſſer denen Elementen/ und die Elementen auſſer dem Licht zu ſuchen. Alſo iſt auch unmöglich alle andere Dinge/ welche aus denen Elementen zuſammen geſetzet ſeyn/ auſſer dem Licht/ in ſpecie derſelben Natur zu erforſchen/ weilen alle dieſe Dinge beyder Natur und Weſen haben.

Die Forma der unvernünfftigen Thiere/ was die 5te Eſſentz in ſelbige ſey.

Warum das Licht im Himel geſetzet worden.

Das Licht kan von denen Elementen nicht ſepariret werden.

Weilen nun die Thiere aus denen Elementen werden/ als folget/ daß ſie aus derſelben Licht/ welches das ſubtile derſelben iſt/ gleichfalls gemacht werden; und weilen die Forma derſelben das allerſubtileſte Theil derſelben iſt/ werden ſie auch den allerſubtileſten Theil des Lichts haben müſſen/ welches wir ſo wohl aus derſelben Bewegung und Functionen, welche ſie haben/ beweiſen können. Sie werden durch ſich ſelbſten und nicht per accidens beweget/ und der Anfang der Bewegung iſt von ihnen ſelbſten/ derowegen weilen die Natur das Principium der Bewegung/ und ſelbige Natur nichts anders als der Geiſt dieſes erſchaffenen Lichts iſt/ als ſchlieſſen wir/ daß die Thiere/ weilen ſie beweget werden/ dieſes Licht/ als die Natur und den Anfang ihrer Bewegung haben.

Aus welchen Theilen der Elementē die Thiere werden.

Daß die Thiere aus dem Licht ſeyn/ wird mit derſelbē Bewegung bewieſen.

Uberdem ſehen ſelbige/ ſie ſchmecken/ riechen/ fühlen/ einbilden ſich und haben Gedächtniß/ wiſſen und erkennen auch/ was ihnen familier und angenehm iſt; aber alle dieſe Facultäten der Formæ können ohne das innerliche und radicaliſche Licht nicht geſchehen/ als welches dieſe Facultäten beweget und gebiehret. Dann wer kan ſehen/ hören/ ſchmecken/ riechen/ fühlen/ imaginiren/ ſich erinnern und erkennen ohne das vorher ſeyende Licht/ welches die Objecta dieſer Facaltäten und Sinnen ihren Facultäten greiflich und empfindlich machet. Wird jemand das Licht aus allen hinweg nehmen/ wird derſelbe auch die Facultäten zu ſehen aus ſelbigen nehmen müſſen/ und wann auch jemand das Licht aus dem Gehör/ Geſchmack/ Geruch und dem Fühlen/ imgleichen aus denen übrigen innerlichen Sinnen der Seele hinwegnehmen/ wird er auch die Facultäten aller jetzgedachten Sinnen hinwegnehmen müſſen/ weilen nöthig ſeyn wird/ auch die animaliſche Spiritus oder Geiſter/ welcher Natur in dem Licht beſtehet/ hinweg zunehmen.

Solches wird auch aus allen Sinnen/ welche ſie haben/ dargethan.

Die Spiritus Animales ſeyn aus dem Licht.

Weilen nun aus der Bewegung/ und allen Facultäten der Thiere erhellet/ daß die forma und das Weſen der Thiere ihren Urſprung aus dem Licht haben/ weilen wir derſelben Natur unausforſchlich finden. Das Licht iſt derſelben Leben/ und ſolches pfleget in denen Finſterniſſen zu ſcheinen/ und die Finſterniſſen können ſolches nicht begreiffen oder erkennen.

Das Licht iſt das Leben der Thiere.

Die Johannis-

Warum das Licht sich in vielen Theilē der Thieren sehen lässet.

hannis-Würmlein und andere dergleichen Arte / welche Thiere seyn / die in Frühling glänzen / bestätigen diesen untern Satz. Die Augen der Katzen und Schlangen zeigen auch bey der Nacht gleichfalls dieses Licht / welches die Formam der Thiere constituiret / welche / wann sie aus dem Licht nicht wäre / würde solches in denen subtilern Theilen der Thiere / worin derselben Actiones am kräfftigsten seyn / sich nicht so sichtbahr sehen lassen.

Das alle Dinge componirende Licht hat bey sich die 3. Principia der Natur.

Wieder diese jetztangeführte helle und klare Raisons ist umsonst und vergeblich einzuwenden / daß wir und fast alle chymische Philosophi gesagt haben / nemlich / daß alle natürliche Dinge / alle Mineralien, Vegetabilien und Animalien aus denen 3. Anfängen / nemlich aus dem Saltz / Mercurio und Schwefel ihren Anfang und Ursprung haben / weilen solcher Einwurff dieses unser Licht mit keinen dicken Wolcken nicht verdunckeln kan / wie ein jedweder sehen wird / der überlieset und erweget / was wir von diesen dreyen Anfängen in ihren eigenen Capiteln gesagt haben.

Was der Schwefel / Mercurius u. das Saltz in dem Licht sey.

Dann dieses Licht / welches die Natur selbst ist / und diese 3. chymische Principia und Elementen bey sich haben / von selbigen nicht geschieden werden kan / und die Principia können auch ohne dem Licht nicht bestehen / anerwogen die eingebohrne Wärme / welche die Chymici Schwefel nennen / von dem Licht nicht abgesondert werden kan / und ist das erste Ding / welches in demselben activ gefunden wird; aber das Humidum primigenium, als der eingebohrnen Wärme oder des Calidi innati Nahrung / welches sie Mercurium nennen / ist der vornehmste Theil des Lichts / weilen es das Licht ernähret oder die Wärme / welche in dem Licht ist; Das Trockene aber / welches in demselben Licht allzeit zugleich gefunden wird / nennen die Chymici ein Saltz / weilen es ein Band des warmen und feuchten des Lichts ist. Können also diese 3. Principia der Chymisten in dem Licht / als der ersten Materie aller Dinge gefunden werden / welche ausser solchem Licht nicht subsistiren können / weilen sie recht natürlich in demselben gewurtzelt seyn und ihren Ursprung aus demselben haben. Selbige differiren nicht von dem Licht / sondern constituiren zugleich / und sämmtlich die Natur und Wesen des Lichts. Componiren oder setzen also zusammen diese 3. Principia, von welchen wir in denen ersten Capitel dieses Wercks gehandelt haben / alle Dinge / deswegen aber muß nicht geleuguet werden / daß das Licht nicht selbige zusammen setze / weilen dasselbe Licht anfänglich und primordialiter diese 3. Principia bey sich hat / welche mit einander confundiret werden.

Die 3. Principia der Dinge differiren oder werden nicht vō dem Licht distinguiret.

Es wird geschlossen / daß die Forma der unvernünfftigen Thiere das wahre Licht sey.

Weilen wir nun also die Argumenten der wiedrigen Meynung wiederleget haben / so hindert nichts / daß wir nicht getrost schliessen solten / daß die Forma der unvernünfftigen Thiere nichts anders sey / als eine subtile kleine Portion des erschaffenen Lichts / welche derselben natürlicher Weyse eingebohren seyn / die Elementen vermischet und in einem gewissen Vermischungs-Grad temperiret / in welchem der Himmel als das erste Element der Natur prævaliret / und die Lufft / das Wasser und die Erde untergedrucket seyn. In diesem Grad der Vermischung und des Temperaments actuiret und informiret diese Forma den animalischen oder thierischen Cörper / welchen sie sich selbst zu einer Wohnung gebauet und gemacht hat / in welchem / weilen sie animiret und andere Operationes der Seele verrichtet / wird sie die Seele genannt / und wird von denen Formis der Mineralien und Vegetabilien unterschieden / weilen sie aus dem subtilern Licht ist / und denen subtilern Elementen immergiret oder eingetauchet wird; Das Licht aber hat sehr viele Gradus der Subtilität aus der Vermischung der Elementen / welchen es eingetauchet wird / anerwogen ein Element subtiler ist als das andere / aus welchen Elementen unser Licht mancherley Gradus der Subtilität empfänget / welche Gradus den Unterscheid unter allen mixten Dingen der Natur machen / wie aus diesem gantzen Volumine weitläufftiger kan vernommen werden.

Warum die Forma der unvernünfftigen Thiere die Seele genannt werde.

Wie diese Forma der Thiere von denen Formis der Mineralien und Vegetabilien distinguiret werde.

Das

Das 49. Capitel.

Ob dieses Licht / welches uns erleuchtet / die Natur einer Qualität oder Substantz annehme?

Nachdem wir in diesem gantzen Buch dargethan / daß die gantze Natur so wohl der Anfänge als der Elementen und aller Dinge / welche aus selbigen gemacht werden / nemlich der Mineralien, Vegetabilien und Animalien von dem einigen Licht dependiren / als ist übrig zu erklären / ob dieses himmlische Licht / welche uns Tag und Nacht erleuchtet / die Natur einer Qualität anziehe oder annehme / zumahlen da die Peripathetici hie und da / und sonsten allenthalben in ihren Schulen lehren / daß so wohl dieses himmlische / als sonsten ein jedes ander Licht ein rechtes Accidens sey / und die Natur einer Qualität habe / welche grobe Unwissenheit ich in der Physica nicht dulden kan / weßwegen ich in einem besondern Capitel diese Finsternissen der Peripathetischen Philosophen von unserm Licht vertreiben wollen.

Ob das Licht eine Substantz oder ein Accidens sey?

Kan derowegen das Licht oder der Glantz (unter diesen Namen mache ich keinen Unterscheid) die Essentz der Qualität nicht annehmen / und solches aus 6. Ursachen. Zum ersten / wann das Licht eine Qualität wäre / würde es auch die Eygenschafften der Qualität haben / und sich allgemählig und nach der Hand in gewisse / eigene und ihm anständige Subjecta diffundiren nnd informiren / wie das Principium der Qualität ist / welches dem Licht auff keinerley Weyse zukommt / ja vielmehr demselben zuwieder ist / weilen dasselbe in einem Augenblick / wie wir sehen / durchsichtige Cörper durchdringet / wie solches aus dem Licht der Sonnen erhellet / welcher von Auffgang biß zum Niedergang allenthalben / und in einem Augenblick die gantze weite Lufft durchdringet und actuiret. Zum andern / verendert die Qualität / wann sie dazu kommt die natürliche Disposition des Subjecti; kein durchsichtiges Corpus aber verendert sich auffs allergeringste bey Ankunfft der Sonnen. Zum 3ten / erfodert die Qualität / damit sie in das Subjectum extendiret werde / ein determinirtes Spatium; Das Licht aber pfleget sich in einen durchsichtigen Cörper gantz und gar uneingeschrencket zu ergiessen. Zum 4ten / sehen und verspühren wir / daß das Subjectum die ihm imprimirte Qualität lange Zeit behalte / obgleich die Causa, welche solche Qualität gemacht und eingeführet hat / hinweggenommen worden / wie solches ein heisses vom Feuer genommes Wasser beweiset; wann aber das Licht ein durchsichtiges Corpus illuminiret / wird solches seinen Glantz verliehren. Zum 5ten / wird die Qualität mit ihrem Subjecto zugleich beweget; Das Licht aber / wann es einen durchsichtigen Cörper beleuchtet / wird wegen Verenderung der Lufft oder des Wassers / worin es sich auffhält / das allergeringste nicht beweget. Zum 6ten / werden viele Qualitäten einerley Art / welche eben dasselbe Subjectum afficiren / confundiret / und zugleich und mit einander vermischet / mithin auch zusammen gesetzet / weilen viele Lichter in eines auff keinerley Weyse gebracht werden können; Dann das Licht des Feuers / der Fackel oder einer brennenden Kertze / imgleichen der Sonnen / ob sie gleich auff einmahl an einem und demselben Ort in der Lufft scheinen / werden doch von einander distinguiret / und können zu ein und dasselbe Licht werden oder zusammen gehen. Diese seyn unumstößliche Raisons und Argumenta, welcher der Leo Hebræus sich zur Producirung der Essentz des Lichts bedienet / daß selbiges ein Substantz und kein Accidens sey / und also keine Qualitäten der Qualität / sondern vielmehr die Würckung einer spirituösischen Substantz habe / welchen Argumenten ich alles / was in diesem ersten Buch von dem Licht geredet worden / hinzuthun will / welches nicht seyn könte oder einige Funcken der Warheit haben / wann das Licht nicht eine rechte und warhafftige Substantz wäre. Dann wie solte das Licht alle Dinge zusammen setzen / die Elementa vermischen und temperiren / ernähren und erwärmen können / wann es nicht eine Substantz wäre / damit einem Accidenti ein so grosses Werck und eine so grosse Last der Natur nicht anvertrauet würde / als welches nur in dem Subjecto seyn kan und demselben adhæriret. Wie solches

Das Licht u. der Glantz differiren nicht von einander.

1. Es wird bewiesen durch 6. Argumenta, daß das Licht keine Qualität sey.
2.
3. Die Qualität verendert die Substantz.
4.
5.
6.

Das Licht componiret alles / und ist folglich eine Substantz.

nun auff dieſe Weyſe ſeine radicaliſche Subſtantzien ohne die recht reelle und ſubſtantielle Exiſtentz produciren könne / kan ich mir nicht einmahl einbilden / es wäre dann durch Hülffe eines andern.

Der Leo Hebræus ſaget / daß das Licht eine Subſtantz ſey.

Damit nun alle Philoſophi bekennen mögen / daß das / was ich von dem Licht geſagt habe / die Warheit ſey / will ich dieſen Raiſons und Argumenten die Authorität des Leonis, eines Ebræiſchen Philoſophi hinzuthun / als welche die gedachte Raiſons faſt überwieget. Gedachter Philoſophus bricht im Anfang ſeines dritten Geſprächs von der Liebe in dieſe Worte heraus. Ich will gantz kühn vorbringen / daß das Licht der Sonnen weder ein Cörper noch eine cörperliche Affectio, Qualität oder Accidens ſey / oder dafür gehalten werden ſolle / wie etliche ſchlechte Philoſophi dafür gehalten / und ſich gantz irrig eingebildet haben; ſondern das Licht der Sonnen muß für kein Accidens, ſondern für eine ſpiritualiſche Forma, welche von dem Göttlichen und verſtändlichen Licht hergekommen / gehalten werden / welches denn hernacher nach denen andern Sternen gebracht worden / derſelben Perfection und ſpiritualiſche Forma ſie iſt. Eben dieſes Licht wird hernacher auff eine Cörperliche Weyſe / wie die Forma dem Feuer und andern ſcheinenden und leuchtenden Cörpern / welche ſich in der untern Welt befinden / mitgetheilet / und weiter unterwerts ſagt derſelbe: Das Licht aſſiſtiret auff keine andere Weyſe dem durchſichtigen Cörper / als der Verſtand oder die vernünfftige Seele dem Cörper / ſo da mit dem Aſſiſtenten ſelbſten / auff eine weſentliche Weyſe / damit ich alſo rede / vereiniget und verknüpffet / aber nicht vermiſchet wird / woraus erfolget / daß die Seele weder wegen der Verenderungen des Cörpers / oder auch wegen deſſen Untergang zunicht gehe. Bißher der Leo Hebræus, weſſen Wort ich von Wort zu Wort anziehen wollen / damit ich dieſes Ebræiſchen Cabaliſten Meynung von dem Licht anführen / und alle ſehen und erkennen möchten / wie weit ſelbige von der Meynung des Ariſtotelis differire / imgleichen / ob das erſchaffene himmliſche Licht / welches uns erleuchtet und ernähret / die Natur und Eſſentz einer Qualität oder Subſtantz habe.

Das Licht der Sonnen iſt derſelben Forma.

Das himliſche Licht ernähret uns.

Es wird geſchloſſen / daß das Licht eine Forma, wie auch eine warhaffte ſpiritualiſche Subſtantz ſey.

Weilen wir nun unſere Meynung mit ſo vielen Argumenten und der Authorität eines ſo groſſen Mannes befeſtiget haben / als müſſen wir keinerley Weyſe zweifeln / daß das erſchaffene Licht / welches uns erleuchtet / und zwar ſo wohl das himmliſche als der andern ſcheinenden und glantzenden Cörper / und welches in denen durchſichtigen Cörpern angenommen wird / eine wahre und reelle Subſtantz / und eine wahre ſpiritualiſche Forma der Eſſentz aller Dinge / bey welchen es iſt / ſey. Dieſes kan auch wieder dem Willen des Ariſtotelis bekräfftiget werden / welcher / ob er gleich ſtatuiret / daß das Licht ein pure Qualität und Accidens ſey / dennoch den Tod der Dinge beſchreibet / daß ſie ſey eine Ausleſchung der eingebohrnen Wärme / welche das Leben machet. Iſt nun das Leben ein Licht / weilen es durch den Tod der Dinge nach des Ariſtotelis Meynung ausgelöſchet wird / anerwogen nichts ausgeleſchet werden kan / welches nicht die Natur des Lichts habe / und das Leben ein Subſtantz nach deſſelben Meynung iſt / als ſchlieſſen wir mit gedachtem Ariſtotele, daß das Licht eine Subſtantz und eine lebhaffte Forma ſey. Alſo bringen wir den Ariſtotelem dahin / daß er wieder ſeinen Willen / ob er gleich der Warheit ſich entgegen geſetzet / dieſen unſern Schluß durch ſeine Definitiones des Lebens und des Todes / welche wir gegen ihm anführen / beſtätigen müſſe; Ich gebe mich aber darum nicht für einen / der kluger und ſubtiler iſt / als er / aus / ſondern muß aus Liebe zur Warheit demſelben contradiciren / weilen Ariſtoteles und Plato zwar meine gute Freunde ſeyn / dennoch aber der Warheit / welche mir angenehmer iſt / weichen müſſen.

Das Licht iſt nach der Meynung des Ariſtotelis eine Subſtantz.

Des erſten Buchs

E N D E.

ANATOMIE der gantzen Welt.

Ander oder Zweytes Buch.

In welchem alles/was unter dem gantzen und weiten Himmel sich befindet/ was solches nemlich sey/ und woraus es bestehe/ Chymistisch nachgeforschet wird.

Das 1. Capitel.

Was der Himmel nach der Lehre der Chymisten eigendlich sey.

Auff was Weyse die spagyrische Philosophi die Natur des Himels erforschen können.

DUrch was für eine Krafft des Gemüths und der Seelen die Spagyrischen Philosophi, die Natur und das Wesen des Himmels ausforschen können/ ist leicht zu erachten/ weilen die tägliche Erfahrung bezeuget/ daß alle sublunarische mixten Dinge den Himmel zusammen setzen/ und zugleich mit denen Elementen zur Gebährung der mixten Dinge concurriren/ und auff diese Weyse haben selbige die gantze Natur der mixten Dinge erforschet und erkannt. Weilen nun der Himmel der vornehmste Theil der Natur aller sublunarischen mixten Dinge ist/ als kan daraus geschlossen werden/ was der Himmel sey/ und weilen wir in denen untern mixten Dingen das Licht finden/ welches dieselbe hervor gebracht hat/ und der vornehmste Theil des Himmels ist/ haben die Chymisten deswegen gantz unerschrocken gelehret/ daß der Himmel der allersubtileste Theil des erschaffenen Lichts sey/ weilen aber dieses erschaffene Licht bey allen Chymisten für die erste Materie aller Dinge gehalten wird/ als können wir den Himmel also oder folgender massen definiren:

Woraus geschlossen wird/ was der Himmel sey.

Was der Himmel sey?

Der Himmel ist ein aus dem allersubtilesten Theil der ersten Materie oder des erschaffenen Lichts zusammen gesetztes Corpus, welches sich durch seinen feurigen und glantzenden Geist in die Höhe sublimiret/ und alle Cörper der untern Elementen gleichsam umgeben hat/ welches Trismegistus, der vornehmste Chymicus fast mit diesen Worten confirmiret hat: Da sie indistinct waren/ haben sich die leichtern Dinge in die Höhe erhoben/ und die Schwerern sind in dem feuchten Sande zurück geblieben/ und da die Dinge/ welche durch den feurigen und glantzenden Geist geführet würden/ distinguiret und gewogen waren/ ließ sich der Himmel in 7. Circuln sehen.

Vor der Erschaffung des Himmels u. der Erdē war nichts/ als GOTT.

Vor Erschaffung des Himmels und der Erden war nichts als GOTT allein/ welcher in sich selbsten war/ und er war nichts/ als ein Licht und ein Leben; Da er aber Himmel und Erden/ und was darin zu finden erschaffen/ hat er dieser Welt/ als seinem Werck einiges Bild oder einigen Schatten seines Lichts und Lebens/ damit solch Werck für das Seinige erkannt werden möchte/ mitgetheilet. Ist nun der Welt ein Licht und ein Leben mitgetheilet worden/ so ist solches das Licht und das Leben/ welches durch Hülffe des unerschaffenen Lichts und des Lebens/ die in der ersten Materie confuse Elementen separiret und abgesondert/ und den Himmel als das allervornehmste

Die Materie der Welt ist Licht u. Lebē.

Das Licht der Welt wird ein heiliger Glantz genannt.

ste Element der Dinge in die Höhe sublimiret hat / wie der Trismegistus in Pymandro saget: Es blühete aber der der heilige Glantz / welcher aus dem Sande und der feuchten Natur die Elementen hervor gebracht hat. Dieses in der ersten Materie sich befindende Licht und Leben / wird ein heiliger Glantz (Splendor Sanctus) genannt / weilen solches von dem heiligen / unerschaffenen und fast Göttlichen Licht hervor gebracht worden. Sehen wir also den aus dem Licht und dem Leben erschaffenen Himmel / nicht aber aus einem reinen und simplen Licht / ohne andern Elementen / als welche in dem Licht und der ersten Materie aller Dinge waren / welches das Ebræische Wort / welches den Himmel andeutet / durch seine Etymologie gnugsam anzeiget; Dann der Himmel wird auff Ebræisch Schamain, quasi Eschumain, das ist / Feuer und Wasser genannt / als der da ist gleichsam von Feuer und Wasser gemacht und zusammen gesetzet worden / aus dem Feuer / als dem Licht / und aus dem Wasser / als dem subtilen Theil der andern Elementen. Dann das Wasser ist nach der Meynung der alten Philosophen und Poëten der Anfang aller Dinge / und von dem Trismegisto wird es die feuchte Natur genannt / in welcher alle Elementen / als die unter derselben Schatten verborgen liegen / gefunden werden.

Der Himmel ist nicht aus dem schlechtē und simplen Licht ohne denen Elementen.

Was der Ebræische Namē des Himmels ādeute.

Der allerreineste Theil der ersten Materie ist das Licht.

Ist dannenhero nicht zu zweifeln / daß der Himmel aus dem allerreinesten Theil der Materiæ Primæ gemacht worden / welcher allerreineste Theil der ersten Materie / weilen er ein Licht ist / als wird nicht gezweifelt oder besser zu sagen / nicht geleugnet / daß der Himmel seinen Ursprung aus dem Licht habe / und den allerhöchsten Ort der gantzen Welt einnehme / weilen das Proprium des Lichts ist / allzeit auffwärts zu steigen.

Es wird geschlossē / was eigēdlich der Himel sey.

Nachdem wir also dieses gesetzet / und durch die Vernunfft und Authorität bekräfftiget haben / schliessen wir ohne einige Difficultät / daß der Himmel ein aus dem allerreinesten und subtilesten Theil der ersten Materie zusammengesetztes Corpus ist / worin das Licht und das Wasser herrschen / und glāntzen / als die subtilern Theile der ersten Materie, welche dergestalt subtil und durchdringend seyn / daß von selbigen gesagt werden / daß sie wegen ihrer Subtilität und Penetration die Natur eines Geistes haben / so wird auch von dem Himmel gesagt / daß er sey ein aus denen subtilern Theilen des Abgrundes / durch die Göttliche Allmacht heraus gezogener Geist / welcher in 7. Circulen oder Kreysen zur Conservation des Lebens aller untern Dinge getheilet worden / welche Definition wir im 14. Capitel dieses Buchs angeführet haben / nicht daß selbige different, sondern dieser Definition, welche wir in diesem Capitel setzen / allerdings gleich sey / anerwogen das Licht und das Wasser die subtilern Theile des Abgrundes oder der Materiæ Primæ seyn / in dem Licht lieget der subtilere Theil der Lufft verborgen / und in dem Wasser wird der subtilere Theil der Erde verschlossen / haben derowegen alle subtilere Theile aller Elementen zur Compositiō des Himmels contribuiret / damit niemand sich einbilden möge / daß derselbe aus dem Licht allein gemacht worden / sondern auch von denen übrigen Elementen / als welche auff keinerley Weyse von einander getheilet werden können / anerwogen in einem jeden Element die andern gefunden werden. Das Licht / welches zum öfftern der Himmel genannt wird / und die erste Materie, weilen das Licht in selbigen hervor scheinet / hat alle übrige Elementen / und alle und jede Elementa haben das Licht dergestalt verbunden bey sich / daß sie von demselben nicht geschieden werden können / und was wir von denen Elementen sagen / muß auch von denen dreyen Principiis der Natur gesagt und confirmirt werden / weilen diese 3. Anfänge mit dem Licht und denen andern Elementen dergestalt verknüpffet seyn / daß sie von einander nicht getheilet werden können: Werden also diese 3. Anfänge der Natur und die 4. Elementen in allen Dingen gefunden / und seyn der Ursprung derselben / weswegen die Philosophi gesagt haben / daß die siebende Zahl der Anfang aller Zahlen sey / und Linus der sehr alte Poët saget: Daß der allmächtige Vater / da der siebende Tag kam / alle Dinge zu absolviren angefangen hätte / und daß der siebende Tag der Anfang aller Dinge sey / weswegen auch der Himmel mit seinen Sternen in 7. Circuln herumgedrehet würde.

Der Himmel wird zusammen gesetzet aus dem Licht u. dem Wasser.

In dem Licht liegt die Luft / und in dem Wasser die Erde verborgen.

Das Licht hat alle Elementē in sich.

Die 3. Anfänge der Natur liegen in dem Licht verborgē / u. sind also sieben in allen.

Also kennen wir den Himmel / wissen auch / aus welchen Theilen derselbe zusammen gesetzet wor-

worden / anjetzo wollen wir dasjenige / was annoch von demselben zu sagen seyn wird / melden / damit wir desselben gantzen Haußgeräth jedermann vor Augen legen mögen.

Das 2. Capitel.

Ob der Himmel in allen seinen Theilen ein gleichförmiger (Homogeneum) Cörper sey?

Der Himmel ist ein Heterogenischer Cörper oder einer andern Art.

WAnn der Himel für alle Sterne / Planeten und Constellationen, welche in demselben scheinen / genommen wird / ist auff keinerley Weyse zu zweifeln / daß derselbe nicht ein Heterogenisches Corpus sey / welches aus vielen und mancherley Arten Theilen zusammen gesetzet ist. Dann Saturnus, Jupiter, Mars, die Sonne / Venus, Mercurius und der Mond differiren von einander / und seyn viele und verschiedene Theile des Himmels / imgleichen seyn alle Sterne / welche den Himmel zieren / unter sich divers und unterschieden / kan also der Himmel / weilen er aus vielen und maycherley Theilen zusammen gesetzt ist / auff keinerley Weyse ein Homogenisches oder gleichförmiges Corpus seyn / welches durchaus und gäntzlich einer / und zwar gleichen Essentz wäre; daß aber alle Planeten / und alle übrigen Sterne von einander differiren / erhellet aus ihren vielen und mancherley Art Influentzien / welche aus selbigen hervor fliessen. Dann die Einflüsse seyn die Eygenschafften und Kräffte derselben / welche / weilen sie divers und vielerley Art seyn / nothwendig aus verschiedenen Formis und Substantzien ihren Ursprung haben müssen. Auff selbige muß auch der Himmel aus vielen und verschiedenen Formis und Substantzien bestehen / und also kein Homogenischer Cörper seyn / sondern vielmehr Heterogenischer / weilen er aus vielen mancherley Arten und distincte Substantzien zusammen gesetzet ist.

Woher / und warum die Planeten und Sterne von mancherley Art seyn.

Der bloß considerirter Himel ohne Sterne / ist ein Heterogenischer Cörper.

Es finden sich viele Philosophi, welche wollen / daß der aller Sternen und Planeten entblösseter / und schlechter Dings / und bloß für ein dünnes / subtil und durchsichtiges / ausser dem gläntzenden Sternen hervor in Himmel-blauer Farbe scheinendes Corpus considerirter Himmel ein Heterogenischer Cörper sey / weilen er von vielen und mancherleyen distincten Theilen zusammen gesetzet ist. Dann gleich wie die gantze Sphæra der Lufft keine von gleicher und derselben Subtilität und Qualität / sondern eine distincte und differente Lufft in sich enthält / welche Differentz von der Dünnheit / Subtilität und vieler andern Eigenschafften herkömmt / die die gantze Lufft in 3. diverse und distincte Regiones theilen / und was in der Lufft offenbahr ist / wird annoch mehr in denen andern beyden untern Elementen geoffenbahret / nemlich in dem Wasser und der Erde / weilen diese beyde sehr Heterogenisch / und mit viel und mancherley Substantien vermischte Cörper seyn. Befindet sich nun diese Varietät der Substantz in denen dreyen Elementen der Natur / auff was Weyse und durch welches Privilegium kan das 4te Element / welches wir den Himmel nennen / von dieser Varietät der Substantz absolviret werden. Ist also der Himmel und bleibet ein Heterogenischer / und mit vielen und mancherleyen / der Formen nach differenten Substantien vermischter Cörper / ausser denen glänzenden und schimmernden Sternen / welche an demselben / als kostbahre Edelgesteine und Diamanten an einem Kleyde gesehen werden.

Der Himmel ist das vornehmste Element der Natur und warum?

Weilen nun jetztgedachter massen der Himmel das vornehmste Element der Natur ist / und allezeit mit der Generation, Ernährung und Conservation der untern Dinge beschäfftiget ist / als ist nöthig / daß aus und von demselben alles / was die untern Dinge zu ihrer Generation und Ernährung bedürffen / auff dieselbe herab fliesse; dieses aber ist von mancherley Art und sehr divers, weilen diejenigen Dinge / welche hervorgebracht werden sollen / gleichfals vielerley und diverse seyn. Hieraus wird geschlossen / daß der Himmel / weilen er sich zu deren viel- und mancherley Arten von Productionen der Dinge / als das erste Element der Natur gebrauchen lässet / auch Heterogenisch seyn müsse.

Es wird geschlossen/daß der Himmel Heterogenisch sey.

Schliessen derowegen / daß der von allen Sternen so wohl entblössete / als mit vielen und mancherley Sorten von Sternen ausgezierte Himmel ein Heterogenischer / und aus vielen und mancherley Formis zusammen gesetzter Cörper gleich denen übrigen Elementen der Natur sey / obgleich alle im Himmel sich befindende Dinge dergestalt subtil und dünne seyn / daß sie gleichsam von einer spirituösischen Substantz participiren / wie wir klärer im folgenden Capitel vernehmen werden.

Das 3. Capitel.

Auff was Weyse die 3. Anfänge der Natur und die Elementen der Dinge sich im Himmel befinden.

Wie und auf was Weyse die untern Elementen in dem Himel und der Himmel hinwiederum in denen untern Elementen sich befinde.

DAß der Himmel ein vermischtes Corpus sey / daran ist gar nicht zu zweifeln / und ich weiß nicht / woher verschiedene von denen Philosophis so sehr verblendet gewesen / daß sie sich eingebildet haben / daß der Himmel von einer und zwar diversen Substantz als die untern Elementen seyn / da sie doch gesehen haben / daß die Natur nur eine einige und zwar eben dieselbe in allen ihren Theilen sey / dessen ungeachtet haben sie doch den Himmel ausser der Natur gesetzet / da er doch das Schloß / die Klause und die festeste und letzste Wand der Natur ist. Gleich als wann GOtt sich zur Verfertigung der untern Dinge der Welt einer andern Materie bedienet hätte / welche von der andern distinct und divers wäre / aus welcher er die äuserstен und letzten Dinge der Welt gemacht hatte. Gantz und gar nicht. Er hat aus einer und zwar eben derselben und gantz gleichen Materie, beyde so wohl obere als untere Elementen / nemlich / den Himmel / das Wasser und die Erde gemacht. Sehen wir gleich in der Lufft etliche helle Funcken des Lichts / so sehen wir nicht weniger in derselben subtilere Theile des Wassers und der Erde. Ja in dem Wasser selbsten / werden wir vieler subtilern Theilen desselben Lichts / der Lufft und der Erden gewahr / dergleichen geschiehet auch in der Erde.

Was darobē ist / ist gleich dem / was hierunte ist / und vice versa.

Wann nun dem also ist / warum solten wir auch nicht auff eine gleiche Weyse / wann wir Himmelwärts steigen / in dem Himmel die allersubtilesten Theile / der Lufft / des Wassers und der Erde zu sehen bekommen / anerwogen GOtt denen obern Elementen nicht versaget hat / was er denen untern verliehen; Und weilen der Himmel / als der Mann / und die untere Elementen / als das Weib zur Production der unteren Dinge concurriren / als ist daraus zu schliessen / daß der Himmel und die untere Elementen einerley Materie und Essentz seyn / weilen der Mann / und die Frau in allen Dingen der Natur von einer Natur und Essentz seyn / und weilen der Himmel die unteren Dinge hervor bringet / folget daraus / daß er von gleicher Materie, als die Elementen seyn müsse / anerwogen dasjenige / was ein anders hervor bringet / von eben derselben Essentz als das hervor Gebrachte / seyn müsse.

Das hervorbringende/u. das hervor gebrachte müssen einerley Wesens seyn.

Die himmlische Strahlen und Einflüsse / mit welchen der Himmel zur Production der untern Dinge concurriret / seyn nichts anders / als subtile Geister / welche von dem Himmel hernieder steigen / und sich mit denen Elementen vermischen / und alle untere Dinge durch die Vermischung der Elementen hervor bringen / und diese himmlische Geister seyn einerley Materie mit denen Elementen / sintemahlen sie sich sonsten mit selbigen nicht vermischten / um ein Homogenisches Ding zu wege zu bringen. Ist also auff keinerley Weyse zu zweifeln / daß der Himmel und die untere Elementa von einer in generalen Verstande genommenen Substantz seyn / und von einander auff keinerley Art und Weyse / als nur per accidens wegen der Dünnheit / Subtilität / Dick- und Grobheit ꝛc. differiren / welche Qualitäten die Art und das Genus der Substantz nicht verendern / sondern nur mit allerhand Accidentien auszieren / und gleichsam als mit einem Kleyde anziehen und bedecken.

Warum / uñ aus welchen Ursachen der Himmel einerley Essentz mit denen Elementen sey.

Wei-

Weilen wir nun durch angezogene Raisons überzeuget seyn/ daß der Himmel und die Elementen unstreitig einerley Substantz seyn: als wollen wir anjetzo das vornehmste Fundament unserer Quæstion besehen/ auff welche Weyse nemlich die 3. Principia der Dinge/ und die 4. Elementa im Himmel gefunden werden können. Das Calidum innatum, das Humidum Primigenium und das radicalische Trockne seyn 3. Anfänge der Dinge/ wie wir im vorhergehenden Buch probiret haben. Wer ist nun von denen Philosophis, der da leugnen könne/ daß diese 3. Principia in dem Himmel und in allen Theilen desselben gefunden werden? weilen sie offenbahr scheinen und brennen in dem Licht/ ist dann nicht die lebhaffte Wärme vereiniget/ so daß sie nicht geschieden werden können/ wo das eine oder das andere Principium sich finden lassen muß? Ist nun die lebhaffte Wärme in dem Licht (anderswo kan sie nicht seyn/) so müssen auch die 3. Anfänge der Natur daselbst zugegen seyn/ weilen in der lebhafften Wärme das Calidum innatum, das Humidum Primigenium und das radicalische Trockne nothwendig seyn müssen. Dann diese lebhaffte Wärme bedarff einer immerwärenden ursprünglichen Feuchtigkeit zu ihrer Nahrung/ muß also dieselbe damit vereiniget werden/ um sich selbsten zu erhalten und zu conserviren; Das Band aber dieser Vereinigung/ nemlich der eingebohrnen Wärme mit der ursprünglichen Feuchtigkeit ist das radicalische Trockne/ wie wir an vielen Orten/ und in seinem besondern Capitel von dem Saltz/ als dem 3ten Anfang der Dinge dargethan haben/ folget derowegen/ daß/ weilen das Licht im Himmel ist/ das Leben auch allda seyn müsse/ und weilen das Leben im Himmel ist/ das Calidum Innatum, das Humidum Primigenium und das radicalische Trockne/ sich auch im Himmel befinden müssen/ weilen selbige auff das Leben folgen.

Auff was Weyse die Elementen uñ die 3. Principia im Himmel seyn.

Daß aber 4. Elementen im Himmel seyn/ und sich finden lassen/ solches ist gar leicht zu beweisen/ und zwar daraus/ weilen in denselben die vorhin gedachte 3. Anfänge der Dinge/ als die von denen Elementen nicht getheilet werden können/ gefunden werden. Werden nun diese in dem Himmel/ wie bewiesen worden/ gefunden/ so werden diese sich auch daselbst/ weilen sie von einander nicht geschieden werden können/finden lassen. Jene können ohne diese nicht seyn oder subsistiren/ weilen die güldene Kette der Natur darin bestehet/ das nemlich alles in allem sey. Seyn dieselbe nun alle im Himmel/ ist nöthig zu fragen/ auff welche Weyse sie darin seyn? angesehen sie in demselben nicht auff dieselbe Weyse/ wie in denen Elementen sich befinden/ dann alle/ sowohl die 3. Anfänge der Dinge/ als die übrigen Elementa seyn sehr sublimiret und attenuiret/ damit sie gantz rein und von allem Unflath der Menschen befreyet seyn mögen/ so/ daß/ wann der Himmel mit denen untern Elementen verglichen wird/ der Himmel erscheine/ oder das Ansehen habe/ als eine von ihrem Cörper abgesonderte Forma, und die Untern Elementa, als ein todter Cörper; der Cörper aber und die Forma seyn dennoch von einerley Wesen und Essentz und differiren nur/ daß die Forma sey das allersubtileste des Cörpers/ und der Cörper das übrige/ welches von dem allersubtilesten zurück bleibet. Ist also der Himmel das allersubtileste der Materie der Welt/ und die untere Elementen seyn die Reliquien, welche von der Sublimation der allersubtilesten Theilen der Materie der Welt zurück/ und übrig geblieben/ so daß alle Elementen/ welche in diesem allersubtilesten Theil auffgeflogen seyn/ um den Himmel zu verfertigen/ die allersubtilesten und reinesten seyn. Die übrigen Elementen aber/ welche in dem untersten Theil zurück geblieben zur Producirung der untern Elementa, seyn nur der Häfen und die Unreinigkeit/ Ansatz und Uberfluß der Materie der Welt/ seyn also die untern Elementa gegen den Himmel zu rechnen/ nicht anders als fast todte Cörper/ wo sie nicht durch eine continuirliche Influentz des Himmels restauriret und erneuert werden.

Wo die 3. Anfänge der Dinge seyn/ daselbst werden auch 4. Elementē gefunden.

Alle Dinge sind in allen Dingen.

Was der Himmel sey.

Was die Elementē seyn.

Seyn also 3. Anfänge der Dinge/ und die untern Elementa im Himmel/ welche gantz rein und das Bild einer Formæ haben/ welche eine gleiche hat mit seinem Cörper/ und eben dieselbe Substantz/ dann sie ist das allersubtileste ihres Cörpers/ und der Cörper ist das übrige dicke und grobe/ und auff diese Weyse muß der Himmel geurtheilet und geschlossen werden.

Im Himmel seyn 3. Anfänge der Dinge uñ 4. Elementa.

Ob

Das 4. Capitel.

Ob der Himmel beweget werde/ und woher desselben Bewegung?

Das Licht ist der Anfang der Bewegung.

WIr haben an verschiedenen Orten gesagt/ daß das Licht der Anfang der Bewegung eines jedweden Dings sey/ weilen die lebhaffte Wärme und das Calidum innatum nicht von dem Licht distinguiret würden/ anerwogen das Licht und das Leben ein Ding seyn/ woraus dann erfolget/ daß/ wo das Leben der Anfang der Bewegung ist/ das Licht auch der Anfang der Bewegung seyn müsse; Weilen aber das Licht am Himmel hervor scheinet und sehr mächtig ist/ als werden die Himmel dadurch beweget/ sintemahlen nichts in der gantzen Welt zu finden/ welches eine natürliche Bewegung hat/ welche solche Bewegung/ die es hat/ nicht von dem innerlichen Licht haben solte. Dann dieses Licht/ wie wir dargethan haben/ derselben Forma und derselben Natur/ weilen nun die Natur das Principium der Bewegung und der Ruhe eines jeden Dinges ist/ so wird die Natur und die Forma des Himmels auch der Anfang der Bewegung des Himmels seyn; Daß aber das Licht die Forma und Natur des Himmels sey/ erhellet daraus/ weilen der Himmel aus dem Licht gemacht worden/ oder aus dem subtilern Theil der ersten Materie, wie im ersten Capitel dieses Buchs dargethan worden; und weilen auch die Forma eines jeden Dinges ihren Anfang aus dem Licht hat/ wie imgleichen in denen letzten Capiteln des ersten Buchs bewiesen worden/ müssen wir gestehen/ daß die Forma des Himmels aus dem Licht ihren Anfang und auch ihre Bewegung habe.

Alle Dinge werden von dem inwendigen Licht/ welches sie haben/ beweget/ und dieses Licht ist die Natur eines jedweden Dinges.

Wird eingewand/ daß die Forma des Himels zwar gläntzet/ aber kein Licht sey.

Hiewieder wird eingewand/ daß die Forma des Himmels zwar gläntze und scheine/ imgleichen ein Licht als eine eigene und ihr angebohrne Eigenschafft von sich gebe/ aber darum doch kein Licht sey/ weilen das Licht aus dem Himmel hervor gebracht wird/ die Forma aber bleibet unbeweglich in desselben Substantz/ das Licht wird derhalben beweget/ weilen es aus dem Himmel heraus fliesset/ weßwegen es die nicht beweget/ sondern wird von denenselben/ weilen es von selbigen herkömmt/ beweget.

Die Auflös. oder Beantwortung.

Diesen Einwurff oder diese Objection nun recht auffzulösen/ wird nöthig seyn zu erklären und zu melden/ daß die helleuchtende Substantz kein Licht/ als eine Eigenschafft und blosse der Substantz nicht inhærirende und von derselben scheidbahren Qualität/ sondern nur ein Licht/ als einen Geist reinen und sehr subtilen Substantz aus sich selbst hervor bringe/ welcher Geist einerley Substantz mit dem Licht selbsten ist/ derowegen wo das Licht eine Substantz ist/ wird dasselbe aus sich ein ander Licht von der allersubtilesten Substantz/ welche gleichsam desselben Geist ist/ hervor bringen. Machen wir also aus diesen ein zwiefaches Licht/ eines/ welches radicalisch und bleibend/ und im Anfang der gantzen Bewegung ist/ und das andere welches unfix und flüchtig/ und der Geist des Lichts/ und zwar einerley Substantz mit dem vorigen oder ersten Licht ist. Dieses wird von dem andern radicalischen und bleibenden Licht beweget/ es beweget aber nicht die Himmel/ sondern durch selbige die untern Elementa zu der Vermischung.

Das Licht giebet von sich ein hervor fliessendes Licht/ welches ist der Geist des Lebens.

Auff diese Weyse steiget der Himmel herab in die untern Elementa/ und passiret durch die gantze Natur und beweget dieselbe/ welches einem Accidenti oder einer Qualität zuthun nicht verliehen ist/ und solches thut derselbe durch Hülffe des Lichts/ welches er aus sich selbst hervorbringet. Das Licht hat imgleichen auch etliche Eigenschafften und Qualitäten/ wie solches das Proprium einer Substantz erfordert/ welche seyn/ die Erleuchtung/ der Glantz/ die Klarheit/ die Dünnigkeit oder Subtilität/ die Penetration und die Ausdehnung in infinitum, oder zum wenigsten auff eine lange Distantz, und die Remissio auff eine kleine und stricte Distantz oder Weite/ und viele andere Qualitäten mehr/ welche aus der spirituösischen Forma und Essentz ihren Ursprung haben. Weilen nun das Licht so grosse und erschreckende Eigenschafften hat/ als

Ein Accidens beweget nicht/ sondern wird beweget; Die Substantz aber beweget u. wird von sich selbsten beweget.

ist

ist nicht zu verwundern / daß wir vorgeben und statuiren / daß das Licht eine Substantz / und zwar die rechte Substantz und Forma des Himmels / ja gar die Natur selbst / von welcher alle Bewegung herkömmt / sey; Weilen aber die himmlische Bewegung circulair ist / als wird aus dieser Circumstantz geschlossen / daß es ein Licht sey. Dann weilen der Himmel und alle Theile desselben aus dem Licht seyn / solches aber immer auffwerts und in die Höhe steiget / und in eine unendliche Höhe nicht sublimiret werden kan / sondern seine gewisse und eingeschrenckte Gräntzen und Sublimations-Manieren hat: Als folget daraus / daß / da es sich nicht höher sublimiren können / und den Anfang der Bewegung in sich gehabt / solches sich in einen Kreyß herum drehen / und also eine circulaire Bewegung machen müssen / weilen diejenigen Dinge / welche nicht recht und gerades Weges sich bewegen können / sich allezeit rings herum / wann die Bewegung nicht verhindert wird / drehen. Und auff diese Weyse muß von dem Himmel geurtheilet werden. Die Materie des Himmels / weilen sie scheinend / leuchtend und subtil gewesen / hat den allerhöchsten Theil der Welt eingenommen; und weilen dieselbe gewisse Terminos und Gräntzen ihrer Erhöhung von dem höchsten Schöpffer gehabt / welche sie nicht überschreiten können / und auch æqualiter von dem Centro nach diesen Terminis, gleichsam als ad superficiem quandam oder zu etwas / welches oben ist / erhoben und sublimiret worden: Als ist derselben Terminus circulair und rund geworden / und da diese sublimirte Materie eine natürliche Bewegung gehabt hat / als behält sie auch selbige in dieser runden Superficie sich bewegende Bewegung / weilen sie sich nicht höher und gerader bewegen können / wie solches an sich selbsten klar ist / und aus folgender Figur noch weit klärer allen und jeden gemacht werden dürffte:

Woher die circulaire Bewegung in Himmel komme.

Woher der Himel rund geworden.

Es wird bewiesen / daß der Himmel circulariter / oder ringsherum beweget werde / u. daß er auff keine andere Weyse beweget werden könne.

Diese

Diese kleine im Mitten des Circuls gesetzte schwartze Kugel / repræsentiret uns die Materie der Welt / das confuse Chaos und Hyle der Dinge / weilen selbige Materie alles indistinct und confus bey sich hatte / wie sie erschaffen und aus dem Nichts-Brunn hervor gebracht worden. Was darin dünn / subtil und mit dem Geist des Lichts angefüllet war / begab sich in die Höhe / weilen aber demselben ein gewisses u. determinirtes Spatium, in welches oder biß welches es sich ausdehnen könte / als hat es sich nicht in Infinitum, sondern nur auf eine gewisse u. determinirte Höhe erheben kõnen. Die von der schwartzen kleinen Kugel herausgehende u. nach der Höhe sich wendende Linien repræsentiren die himmlische Materie, welche aus dem Chaos und Hyle oder der ersten Materie der Welt allenthalben herausgangen ist / und sich in die Höhe / als der letzte und alle Linien terminirende Circul begebẽ hat. Der bereits aus dieser subtilẽ Materie geschaffene Himel / welcher aufwerts geflogen / deutet uns an das Spatium, welches diese dünne und subtile Materie, woraus der Himmel gemacht werden solte / nicht überschreiten könte. Weilen uns nun solches vor Augen geleget worden / müssen wir nicht gestehen / daß diese dünne und subtile aus der Materie der Welt hervor gekommene und in die Höhe sich erhobene Materie sich in einen Circul / weilen sie an allen Orten und Enden gleichlich aus der Materia Prima hervor flosse / in einen Circul componiret habe / weilen der eine Theil sich nicht höher als der ander sublimiren können / und da sie eine natürliche Bewegung hatte / sich in die Höhe zu begeben / als hat sie / da sie nicht höher kommen könte / nicht geruhet / weilen sie beweget werden müste / wie ihre Natur erfordert: Als hat sie sich an demselben und um denselben Ort circulariter oder rings herum bewegen müssen / welcher derselben vorgeschrieben war / zumalen da sie weder höher noch unterwerts sich bewegen könte. Aus diesen jetzt angeführten Ursachen müssen wir schliessen / daß der Himmel von sich selbsten / und aus seiner dünnen / subtilen / lebhafften und zur Bewegung geneigten Natur circulariter beweget werde / weilen er auff eine andere Weyse nicht beweget werden kan.

Wird geschlossen / daß der Himmel sich ringsumher bewege / sich auch auff keine andere Weyse bewegen könne.

Das 5. Capitel.

Ob der Himmel lebe und wie er lebe / und ob er lebhaffte Geister (Spiritus Vitales) auff die untern Dinge auslasse?

Die Welt ist ein Thier nach der Meynung etlicher Philosophen.

Viele der Ebreischen / Griechischen und Egyptischen Philosophen haben statuiret / daß die Welt ein mit Leben angefülletes Thier wäre; durch was Leben solches aber lebete / haben viele derselben sehr übel erkläret. Phylo der Jude und Rabbi Moyses haben gar gesagt / daß dieselbe mit Witz und Vernunfft begabet wäre / und solches aus einer gantz schlechten und sehr kahlen Raison, dergleichen auch viele von denen Arabern und Chaldeern auch gethan haben. Diese nichtige und närrische Meynung will ich unberührt lassen / als die sich von selbsten wiederleget / anerwogen im Himmel keine Materie, welche zu einer vernünfftigen Seele / und eben so wenig zu einer vegetablischen und empfindenden geschickt wäre / gefunden wird / ob gleich das Licht / und die Materie der Elementen sich darin finden lassen / welche diese empfindende und vegetirende Actus in denen particulariter zubereiteten / und auff eine gewisse eigene Weyse disponirten untern Dinge heraus bringen können.

Der Himmel kan nicht præpariret werden / eine empfindende und vegetirende Seele anzunehmẽ.

Dann gleichwie weder die gantze Erde / noch das Wasser oder die Lufft von ihrem innerlich- und natürlichen Licht dergestalt disponirt und zubereitet werden können / daß sie in ihrem Cörper empfindende und vegetirende Actus haben können / und also empfindende und vegetirende Thiere genannt werden: Also kan auch aus eben derselben Raison der Himmel auff keinerley Manier und Weyse zubereitet und disponiret werden / dergleichen Actum einer empfindlichen und vegetirenden Formæ zu haben / wie dann niemand von denen Philosophen gesagt hat / daß das Wasser / die Erde u. die Lufft animiret seyn / mit einer empfindlichen und vegetablen Seele / ob selbige gleich das Licht / und die Geister des Lichts / woraus die Actus dieser Seelen hervor gebracht werden /

den / haben. Aus was Ursachen nun etliche so thöricht gewesen / daß sie vorgeben dürffen / daß der Himmel mit einer Seele animiret sey / nemlich mit einer vegetirenden und empfindenden / kan ich nicht absehen / es wäre dann / daß sie statuiret hätten / daß derselbe durch das Licht actuiret und informiret sey. Dann das Licht / welches den Cörper des Himmels actuiret und informiret / kan improprie oder im weitläufftigen Verstande eine Seele genannt werden / aber doch nur eine actuirende und schlechterdings informirende Seele / ohne einige andere Facultäten / welche einer vegetirenden und empfindende Seele zukommen / als welche eine absonderliche Disposition und Zubereitung der Materie, zur Verrichtung dieser Operationen erfordern.

Wie der Himmel animiret sey.

Auff diese Weyse müssen die alten Philosophi erkläret werden / welche statuiret haben / daß die Welt animiret sey / nemlich mit einem lebhafften und Feuer-vollen Licht / welches Licht / und welche lebhaffte Wärme / die actuirende und informirende Forma der Welt ist / weßwegen dieselbe eine schlechterdings actuirende und informirende Seele genannt / die Welt auch von derselben animiret genannt werden kan / das ist / informiret und simpliciter actuiret. Und was wir von der Welt sagen / eben dasselbe kan auch von dem Himmel und denen andern Elementen gesprochen werden / nemlich daß der Himmel sey animiret / das ist / mit einer Forma informiret und actuiret / weilen die Forma generaliter zu reden / eine Seele genannt werden kan / als die da gleich der Forma selbsten informiret und actuiret; und weilen dieselbe des Lichts und Lebens voll ist / wie wir an vielen Orten / und absonderlich im 45. Capitel des ersten Buchs dieses Wercks dargethan haben / als zweifeln wir nicht / daß die Actus, welche sie in der Materie des Himmels hervor bringet / nicht in dem Himmel lebhafft seyn / wie sie in allen natürlichen Dingen seyn / welche von dem Licht und denen Elementen hervor gebracht werden. Selbige werden lebhafft genannt / nicht darum / als wann sie von der empfindlichen und vegetabilischen Facultät entstehen / sondern weilen sie von der lebhafften Substantz und dem Calido innato der Dinge / welches das rechte Leben in allen Dingen genannt wird / hervor gebracht worden. Was ist nun wohl in der gantzen Natur / welches mit besserm Fug lebhafft könne genannt werden / als das / welches warhafftig und unmittelbahr aus dem Leben selbsten ist / das ist / welches aus der lebhafften Substantz und dem Calido innato seinen Ursprung hat. Das Seyn (Esse) aber ist die allervornehmste Operation des Lebens / anerwogen zu seyn so viel ist und heisset / als Leben / wie wir droben bereits gesagt haben / weilen alles Seyn (Esse) von dem Leben und dem Licht dependiret / als welches alles Seyn constituiret. Hat nun der Himmel das Seyn oder Esse, wie alle Philosophi gestehen / wer will dann verneinen / daß derselbe / weilen er das Esse hat / lebe? Und die Peripathetici haben keine Ursach zu lachen / daß wir sagen / daß das Seyn so viel sey als Leben / weilen der erste Actus des Lebens / das Seyn oder das Esse ist / der andere Actus ist vegetiren / grünen und blühen / der dritte ist fühlen und empfinden / und der vierte und letzte Actus des Lebens ist ratiociniren oder der Vernunfft gebrauchen / und ein Ding verstehen. Attribuiren nun die Peripathetici nicht den Namen des Lebens / als nur dem andern / dritten und vierten Grad des Lebens / sind sie selbsten auslachens würdig / weilen sie des ersten Grads des Lebens vergessen / anerwogen / wann das simpliciter Esse oder schlechterdings zu seyn / seinen Ursprung von der lebhafften Substantz des Calidi innati, und also von dem Leben selbsten nimmt / welche das Fundament und das Centrum oder der Mittel-Punct aller Dinge ist / aus welchem alle Dinge hervor gebracht worden / das Seyn der erste Grad des Lebens / und das Esse eben so viel als Leben seyn wird.

Auff welche Weyse diejenigen / welche gesagt habē / daß die Welt animiret sey / ausgeleget werden müssen.

Die Forma kan in einem generalē Verstande eine Seele genañt werdē.

Seyn (Esse) ist der erste Grad des Lebens / vegetiren / blühē oder grünen / der 2 der fühlen / der dritte und sich der Vernunfft gebrauchen der 4te Grad des Lebens.

Lebet nun der Himmel / weilen er ist / oder das Esse hat / so wird niemand leugnen können / daß er nicht auff seine Weyse lebhaffte Spiritus aus sich selbsten in die untern Dinge abgehen lasse / nach dem Exempel aller übrigen Dinge / welche den ersten Grad des Lebens haben / als da seyn die übrigen Elementa, welche dünne und subtile Dünste aus sich hervor geben / welche / weilen sie aus dem Licht oder der lebhafften Substantz und dem Calido innato eines jeden Elements hervor kommen / in so weit lebhafft genannt werden können. Auff gleiche Weyse können auch die dünnen und subti-

Auff was Weyse das Esse oder Seyn so viel sey als Leben.

Die himmlische Influentien sind lebhaffte Geister.

subtilen Spiritus im Himmel / welche Einflüsse genannt werden / weilen sie aus der Forma des Himmels und dem Calido Innato und der lebhafften Substantz hervorgebracht werden / mit dem grössesten Recht lebhafft genannt werden / das ist Dinge / welche das Leben geben und erhalten / uñ zwar wegen einer doppelten Ursache / wovon die erste ist / daß sie aus der Forma des Himmels / welche das Leben genannt wird / gelocket oder gezogen werden / und die andere / daß sie in allen natürlichen Dingen ein rechtes Leben produciren / anerwogen alle Mineralien, Vegetabilien und Thiere das Leben aus dem Himmel / vermittelst dessen Geister / haben.

Wird dargethan / daß die himmlischen Einflüsse in denen untern Dingen das Leben hervor bringen.

Dann die Spiritus des Himmels / wie in dem ersten Buch dieses Wercks erwiesen worden / haben alles / was zur Production der untern Dinge erfordert wird / können also mit guten Fug lebhafft genannt werden. So beweiset auch die tägliche Erfahrung / daß das Leben der untern Dinge von diesen himmlischen Spiritibus oder Geistern produciret / erhalten und ernähret worden: Dann wann Sonn und Mond Finsterniß leyden / so daß sie nur auff ein Moment oder einen Augenblick ihrer Einflüssen beraubet würden / alsdann so fort Unfruchtbarkeiten / Theurungen und grosses Sterben erfolgen.

Der Brunn des Lichts ist die Forma der Welt / welche nicht kan destruiret werden / die Welt werde dann zugleich destruiret.

Und was würde wohl erfolgen / wann der gantze Himmel einen Defect litte / oder daß GOTT durch seine Göttliche und allmächtige Krafft die aus dem Himmel herabfliessende Spiritus entweder verdürbe / oder / daß sie auff die untern Dinge nicht fielen / verhinderte / wahrlich / alle Thiere / Vegetabilien und Mineralien wurden in ihr erstes Chaos kehren / ja die gantze Machine der Welt würde über einen Hauffen fallen / wann GOTT diesen unerschöpflichen Brunnen der Geister ausschöpffete und zunicht machte / anerwogen der Brunn dieser Geister die Forma und die Essentz der Welt ist / welche ohne gäntzlichen Untergang und Destruction derselben nicht kan zerstöret oder zunicht gemacht werden.

Wird geschlossen / daß der Himmel den ersten Grad des Lebens lebe / welcher ist das Seyn oder Esse.

Es ist also gantz gewiß / und durch die Erfahrung befestiget / daß der Himmel lebe / und den ersten Grad des Lebens habe / welcher ist Esse oder Seyn / und aus diesem Esse oder dem ersten Grad des Lebens seine lebhaffte Geister in die untern Dinge herab lasse; um selbige hervor zubringen / zu erhalten und zu ernähren.

Das 6. Capitel.

Ob der Himmel das Licht für seine wesentliche und recht substantielle Forma habe.

Das Licht ist die Forma des Himels.

DAß der Himmel eine Formam habe / woraus er seine Existentz in der Natur hat / daran zweifelt niemand; was selbige aber für ein Ding sey / wissen wenige / ob sie gleich offenbahr ist / und vor allen Augen leuchtet und scheinet. In dem ersten Capitel dieses Buchs haben wir durch viele Raisons und Argumenten kund gethan / was der Himmel sey in seinem innersten / aus welchen gnugsam offenbahr worden / daß das Licht die rechte und warhaffte Forma des Himmels sey. Anjetzo wollen wir diese Frage besser erwegen und zugleich beweisen / daß das Licht die Substantz des Himmels sey.

Das Licht constituiret dem Himel sein Esse.

Die Forma des Himmels ist das / von welchem der Himmel seyn Esse hat / imgleichen alle seine Tugenden und Kräffte / weilen die Forma nach der Meynung aller Philosophen dasjenige ist / welches dem Ding das Esse giebet / und von welchem alle Eigenschafften und Kräffte / als von dem eigenen und eingebohrnen Brunn herabfliessen. Nun ist es gantz gewiß und unstreitig / daß das Licht dem Himmel sein Esse gebe und constituire / und daß alle Eigenschafften und Tugenden / welche aus dem Himmel fliessen / aus dem alleinigen Licht hervorfliessen und dependiren / als von ihrem eigenen Anfang / anerwogen ohne dergleichen Licht der Himmel kein Himmel seyn würde / so würden auch nicht solche Eigenschafften und Kräffte von demselben fliessen / selbige seyn aus dem Licht und steigen herab mit dem Licht. Nimm das Licht hinweg / so must du auch den Himmel

und

und alle Dinge / welche aus demselben seyn / hinwegnehmen. Aus diesen erhellet nun / daß das Licht die rechte / warhaffte und wesentliche Forma des Himmels sey.

So ist auch klar und offenbahr / daß der Himmel seine Essentz und Substantz aus dem Licht allein habe / so daß / wann nicht das Licht / welcher der subtileste Theil in der Materie der Welt war / sich in die Höhe sublimiret hätte / der Himmel nicht geworden wäre / weilen derselbe aus dem Licht / welches in die Höhe sublimiret worden / allein gemacht ist / anerwogen der dickere und grobere Theil der Materie der Welt nicht in die Höhe steigen können / folget also / daß der Himmel nicht aus solcher Materie, sondern aus einer subtilern gemacht worden; Das Licht aber / wie man aus der Erfahrung weiß / ist subtiler als alle andere Theile / aus welchen die Welt gemacht worden / folget also hieraus / daß der Himmel / als der oberste und höchste Theil der Welt aus dem Licht gemacht sey / und weilen das Licht allen Dingen / welche es zusammen setzet / als eine spiritualische Substantz ist / und die Elementen / welche dem Licht allzeit folgen / sind unabschiedlich / und gleichsam als ein Cörper zu achten. Gleichwie nun das Licht in allen Dingen die wahre essentielle Forma ist / und die Elementen als ein Cörper seyn: Also wird auch das Licht in allen Dingen die warhaffte wesentliche Forma, und die Elementen der Cörper / und das Kleid derselben Formæ seyn / anerwogen die Forma der subtilere Theil eines jedweden Cörpers ist / folget derowegen / daß das Licht auch die Forma eines jeden Cörpers / und also die rechte und wesentliche Forma des Himmels seyn werde.

Es wird durch viele Raisons dargethan / daß das Licht die Forma des Himels sey.

Der vornehmste Theil des eingebohrnen Schwefels oder der natürlichen und lebhafften Wärme ist die Forma eines jeden Dinges / und dieser vornehmer Theil des Schwefels des Lebens ist das Licht selbst / folget also / daß das Licht selbst die Forma eines jedweden Cörpers seyn werde. Uberdem ist die Forma der Brunn und die Quelle aller Actionen, und das Licht ist gleichfals die Quelle und der Brunn aller Actionen, angesehen / wann das Licht oder das Calidum innatum ausgeleschet wird / welches das Licht selbst ist / alle Actiones auffhören und der Tod folget / folget derowegen / weilen das Licht der Brun der Actionen in allen Dingen ist / dasselbe auch die Forma in allen Dingen seyn werde / und weilen solches also sich verhält / wird niemand zweifeln / daß das Licht die wesentliche und substantielle Forma des Himmels sey.

Was das Leben in allen Dingen sey.

Das Licht ist der Ursprung u. der Brunn aller Actionen.

Das 7. Capitel.

Von denen distincten, verschiedenen und heterogenischen Theilen des Himmels.

WIr haben im andern Capitel dieses andern Buchs bewiesen / daß der Himmel ein heterogenischer Cörper sey / und daß er ausser denen glänzenden Sternen / womit er ausgezieret ist / viele und gantz diverse Substantien habe. Anjetzo wollen wir untersuchen / was solches für diverse Theile seyn / welche in demselben verschiedene und distincte Formas constituiren / und durch was für eine Vermischung und ein Temperament das Licht / welches alle Theile des Himmels zusammen gefüget / solche (Theile) unterschieden.

Es ist allen bekannt / daß die Mitternächtige und Östliche Theile des Himmels von denen von Mittag / und die von Morgen von denen von Abend distinguiret werden / und daß sie mancherley Art und gantz und gar different seyn / welches aus denen distincten und verschiedenen Effecten derselben Theilen bewiesen wird / anerwogen alle Dinge / welche im Norden gebohren werden / gantz von denen gegen Mittag producirten divers seyn / zeigen also die diverse und mancherley Art Effecten und vielerley Causas an; Diese Theile aber des Himmels seyn Causæ Efficientes und Materiales dieser diversen Effecten in verschiedenen Theilen der Erde / und werden folglich vielerley und different seyn.

Die Theile des Himels seyn alle different.

Wodurch bewiesen wird/ daß der Himmel aus diversen Theilen bestehe.

Seyn sie nun vielerley Art und divers, wie sie in der That seyn/ durch welche Vermischung haben sie dann wohl diesen Unterscheid und diese Differentz bekommen? Ist nicht das Licht und die sehr subtile Materie, welche aus der Materie der Welt hervor gekommen ist/ und darauff sublimiret worden/ um den Himmel zu verfertigen: Ist nicht/ sage ich/ diese Materie allerdings gleich und homogenisch gewesen? Die Oerter aber seyn divers und mancherley Arten gewesen/ nach welchen diese Materie der Welt sublimiret worden/ woselbst sie vielerley und distincte Vermischung erlitten/ nicht so sehr wegen der Causæ, die da die Vermischung machte/ auch nicht der Materie wegen/ sondern von dem Ort/ worin die Vermischung geschehen. Dann der Ort verendert das Ding/ welches gebohren wird/ weilen er viel zur Generation contribuiret/ verendert und zwinget die Causam Efficientem, sich seiner Natur zu accommodiren/ wie fast aus allen Generationen erhellet/ in welchen die Krafft und Vigeur des Saamens von dem Temperament des Orts/ welches von mancherley Arten und divers ist/ verendert wird. Auff diese Weyse ist die Materie des Himmels verendert worden/ von dem diversen und vielfältigen Ort/ wie sie dann in denen übrigen Elementen/ welche alle mit einander eine einige Homogenische Materie gehabt haben/verendert worden; So bald sie aber aus der Materie der Welt zur Composition ihres eigenen Elements hervor gebracht worden/ hat der Ort sogleich wegen seiner Varietät und Ungleichheit die Materie verendert/ dahero es dann gekommen/ daß alle und jede Elementen/ von viel- und mancherley Art Theilen bestehen.

Auff welche Weyse verschiedene Theile im Himel durch Hülffe des Orts geworden.

Der Ort verendert die Materie.

GOtt/ da er die Natur erschaffen/ hat zugleich auch den Ort derselben erschaffen.

Diesem hindert gar nicht/ was hiewieder eingewand wird/ daß nemlich damahls kein Ort von so mancherley Art gewesen/ ja unmüglich seyn können/ weilen GOtt zu der Zeit nur allein gewesen/ welcher der Ort seiner selbsten/ wie auch aller Dinge war/ die noch nicht verhanden waren. Indem GOTT die Dinge erschaffen/ hat er auch zur selben Zeit und zugleich den Ort derselben erschaffen. Hat er nun den Ort und die Dinge erschaffen/ sagen wir/ daß der Ort eher als das Locatum, zum wenigsten nach der Priorität der Natur gewesen/ und also die Macht und Krafft das Locatum zu verendern und zu alteriren gehabt habe/ weilen GOtt demselben solche Krafft/ welche er annoch behält/ gegeben. Hat nun GOtt den Ort eher als das Locatum erschaffen/ wie der Ordnung und Vernunfft nach geschehen müssen/ so hat er auch demselben eine eigene Krafft gegeben/ welche er sofort dem Locato, wie es angekommen/ mitgetheilet hat. Auff solche Weyse haben alle und jede Elementen allerhand Art/ Kräffte und Eigenschafften/ ja gar allerhand Formas und Essentien aus denen diversen oder ungleichen Theilen des Orts/ welchen sie in sich haben und besitzen/ erhalten.

Aus der vielfältigen mancherley Vermischung des Lichts mit denen Elementen seyn so viele und mancherley Theile im Himmel und in der Natur entstanden.

Hat also der Himmel auch allerhand Formas und Essentien aus denen diversen oder ungleichen Theilen des Orts/ welche er in der Welt eingenommen und besitzet; diese sichtbahre Theile aber/ welche unter sich differiren/ seyn da von Norden und Mittag/ und die von Morgen und Abend am meisten/ und die von Süden. Und im Norden seyn viele und mannigfaltige unter sich differirende Theile/ wie dergleichen sich auch gegen Mittag/ Orient, Occident, und gegen Süden sich befinden. Ist also der Himmel von vielen differenten Theilen zusammen gesetzet worden/ anerwogen das Licht und die Elementen/ welche den Himmel gemacht haben/ nicht gleichlich und auff eine Weyse vermischet und temperiret worden/ sondern auff eine allerdings diverse oder ungleiche Manier/dannenhero aus dieser ungleichen und mancherley Vermischung/so vielerley distincte Theile im Himmel entstanden seyn/ welche auff vielerley Einflüsse haben/ welche/ wann sie auff die Erde fallen/ mixte Dinge allerhand Art hervor bringen/ welche die vielfältige oder mancherley Theile des Himmels/ weilen sie diese Art aus denenselben bekommen/ andeuten.

Diese Vermischung aber ist nach der Varietät und dem Unterscheid des Orts vielerley/ weilen die Heterogenische Materie der Welt/ in ihrer Sublimation eine Disposition von allerhand Arten bekommen/ um diese mancherley Vermischung zu erlangen; sie hat aber solche Disposition erlanget/ weilen das Licht und alle Elementen/ welche in der Materia Prima confus und nicht unter-

terschieden waren / jedoch nur nach dem Vermögen (Potentia) in dem Licht waren / als welches gantz reel und wesentlich in der Materie der Welt war / die nichts anders / als das erschaffene Licht und Leben / gleichwie dessen Schöpffer nichts anders / als das unerschaffene Licht und Leben war.

Das Licht ist actu in der Natur der Welt; die Elementē aber nur Potentia oder dem Vermögen nach.

Das Licht war derowegen würcklich in der Materie der Welt; die übrigen Elementen aber nur dem Vermögen nach (Potentia) und auff eine heimliche und verborgene Weyse in der Materie oder dem Licht / und weilen dieses Licht in der That / und warhafftig die Homogenische Materie der Welt war / welche nach denen vielen und mancherley Theilen der Welt sich sublimiret hätte / als hat dasselbe die Elementen aus seiner Macht und Krafft ans Licht gebracht / und zwar nach den verschiedenen Graden derselben / so daß in denen mitternächtigen oder nordlichen Theilen / viel von Wasser und Himmel / und weniger von Lufft und Erde sey. Das Licht aber / als die 5te Essentz / ist allenthalben gleichlich ausgegossen / damit solches die gute Vermischung der Elementen / die es gemacht hatte / continuirlich erwärmen und erhalten möchte; in denen Theilen aber gegen Mittag / weilen sie das mittelste des Himmels einnehmen / und also für das Centrum oder den Mittel-Punct desselben gehalten werden / hat das Licht mehr vom Himmel und Lufft / und weniger von Wasser und Erde gemischet / und damit ichs mit einem Wort sage / so seyn diese Mittägige oder Südliche Theile / subtiler als die andern Theile / weilen sie mitten im Himmel seyn / anerwogen das subtile und kräfftige / und mächtige das Mittelste; das dicke und grobe aber die äusserstẽ Theile einnimmt / dahero kömmt es / daß die Ost- und Mitternächtige weniger subtil und kräfftig seyn / und für solche / imgleichen für schwächere / als die Mittägige Theile gehalten werden. Dieses aber kan aus keiner andern Ursache herkommen / als eben daher / weilen die in agiren mächtigere und subtilere Elementen in diesen Theilen die Oberhand haben / in denen andern aber weniger vermögen / und also schwächer seyn.

Die Südliche Theile / differiren von denen Occidentalischen wegen der differenten Zusamensetzung und Vermischung / anerwogen die Orientalischen mehr von Lufft und Himmel nebenst dem grössesten Licht / von Erde und Wasser aber weniger / als die Occidentalischen / oder die von Niedergang und Abend weniger Licht / und folglich weniger Krafft und Tugend / als die von Auffgang oder Morgen haben. Der Orientalische Theil scheinet und glantzet mehr / als der Theil von Occident oder von Abend / und alle in Orient gebohrne Dinge sind kräfftiger / als die / welche gegen Abend und der Sonnen Untergang gebohren werden / und solches daher / weilen das Licht und die Elementen / welche in Orient sich befinden / kräfftiger und mächtiger / als die von Occident oder der Sonnen Niedergang seyn.

Die Orientalische Theile / differiren von denen Occidentalischen wegen der differenten Zusamensetzung und Vermischung / anerwogen die Orientalischen mehr von Lufft und Himmel nebenst dem grössesten Licht / von Erde und Wasser aber weniger / als die Occidentalischen / oder die von Niedergang und Abend weniger Licht / und folglich weniger Krafft und Tugend / als die von Auffgang oder Morgen haben.

Warum die Süd- und Nordliche Theile schwächer / als die andern seyn.

Die Südliche Theile differiren auch von allen diesen Mittägigen Oriental- und Occidentalischen Theilen / weilen selbige denen Mitternächtigen oder Nordlichen gleich seyn / und mit selbigen Nordlichen eine gleiche Vermischung und ein gleiches Temperament haben / weßwegen die in denen Südlichen Theilen gefundene Theile / denen in dem Norden hervor gebracht allerdings gleich seyn / weilen die Kälte und das Eyß diese Theile der Welt einhaben / weßwegen auch die Theile des Himmels / welche diesen Theilen correspondiren / weniger von dem Licht und denen Elementen haben / welche die Krafft zu agiren häuffiger und kräfftiger von sich geben / und also deßwegen eine dunckele und gleichsam stumpffe Krafft und Macht zu wircken haben. Und ich bin darum nicht auslachens werth / daß ich in Erzehl- und Distinguirung der verschiedenen Theilen des Himmels / mehr oder weniger vom Himmel in diesen / als in andern gesetzet habe. Wäre also der Himmel mehr Himmel in dem einen / als in dem andern Theil / weilen der Himmel gantz Heterogenisch und von verschiedenen distincten Theilen zusammen gesetzet ist / woraus dann nothwendig folget / daß die dünnere und subtilere Theile mehr von der himmlischen Natur participiren / als die gröbere und dickere / ob sie gleich alle himmlische Theile seyn / zum Exempel: Das dicke Wasser und das subtile Wasser / seyn alle beyde Wasser; in dem subtilen aber ist doch mehr Wasser / als in dem dicken / und dennoch ist das subtile Wasser nicht mehr Wasser / als das dicke / als nur in Vergleichung gegen einander.

Die Theilen des Himels gegen Südē / Norden und Mittag / durch was für eine Vermischung selbige gemacht werden.

Warum die Orientalische Theile des Himels denen Occidentalischē überlegen seyn.

Warum mehr vom Himmel in dem einen Theil des Himels sey / als in dem andern.

Schlieſ-

Woher die ungleiche uñ distincte Theile des Himels kommen oder warum selbige Theile also geartet seyn.

Schliessen derowegen / daß die Heterogenische und distincten Theile des Himmels aus der manch- und vielerley Vermischung der Elementen und des Lichts / imgleichen aus dem verschiedenen oder vielerley Temperament seyn / welches aus dieser Vermischung imgleichen aus der Varietät und der Distinction des Orts/als welche zu Vermischung und Temperirung ein grosses beytragen / seinen Ursprung hat / das Licht aber oder die erste Materie der Welt / ist dennoch allzeit der Brunn der Action in allen Dingen und in denen Theilen derselben / welche zusammen gesetzet werden sollen.

Das 8. Capitel.

Ob in dem Himmel ein Temperament und die Qualitäten der untern Elementen sich befinden.

Daß der Himmel ein Temperamēt habe wird bewiesen.

WIr haben im 3ten Capitel dieses andern Buchs bestätiget/daß die Elementa und die 3. Anfänge der Dinge/in dem Himmel substantialiter oder wesentlich seyn/wird also nöthig seyn/daß auch derselben Qualitäten in denenselben sich befinden/anerwogen die Qualitäten ohne derselben Substantien u. Formen weder seyn noch bestehen köñen/als von welchen sie das Esse haben u. aus welchen sie gezogen werden u. entspringen/so köñen selbige auch nicht seyn oder im Himel subsistiren/ sie werden dann gemischet u. in die Vermischung temperiret/ so das eine das andere übertreffe oder demselben unterliege/ oder daß sie alle mit gleichem Gewicht gewogen werden. Sie mögen aber wie sie wollen beschaffen seyn/so seyn selbige doch allzeit mit denen Formis derselben vermischet u. temperiret / und folglich wird das Temperament allzeit entweder gleich oder ungleich nach dem Gewicht seyn / nicht aber auff eine gleiche Weyse / wie in denen untern Dingen / weilen in denen untern Elementen und denen mixten Dingen / daß aus dieser Vermischung hervor gebrachte Temperament sehr schwach und zerstörlich ist / anerwogen die Corruption der untern Elementen leicht ist/wie auch die Verenderung derselben/wegen der vielen Excrementen oder Unreinigkeiten/womit die untern Elementa gleichsam angefüllet seyn/welche Excrementen die vollkomene Vereinig- uñ Vermischung der Elementen verhindert/weilen dieselbe zugleich und mit denen Elementen vermischet werden/und die Elementa sich deßwegen der Gebühr nach nicht vermischen und vereinigen können / es sey dann/ daß die Unreinigkeiten zugleich mit vermischt werden / nemlich mit denen Elementen; daß also derselben Auffl̈sung dem Ansehen nach leicht scheinet / gleichwie die Vereinigung derselben nicht absolut und perfect ist.

Die Elementen können sich nicht vollenkömmlich in denen untern Dingen wegē der Unreinigkeiten vergnügen.

In dem Himel werden die Elementen wegē der Reinigkeit vollenkömlich vereiniget.

Nun seyn in dem Himmel die Elementen und die 3. Anfänge der Dinge vollenkömmlich vereiniget / weilen sie rein und von allem Unflath befreyet seyn / so daß / weilen sie nicht Excrementa in denen Elementen oder Anfängen der himmlischen Materie seyn / als können selbige nicht verhindern / daß nicht die Elementen und Anfänge in der Zusammensetzung des Himmels durchgehends vollenkömmlich vermenget werden solten. Hieraus folget nun / daß weilen in der Vermischung und Composition des Himmels / die Elementen perfect vereiniget seyn / selbige auch perfect und absolut immerhin dauren und continuiren/ und folglich nicht leicht zerstöret und auffgelöset werden können.

Warum die Himmel unvergänglich seyn.

Weilen nun die Himmeln wegen der in demselben sich befindenden Elementen und aller Anfänge perfecte Composition und Vermischung / als wird auch das in selbigen sich befindende Temperament und Qualitäten / welche in dem Temperament selbsten gefunden werden/beständig und immerhin gleich oder gebrochen beständiger Daure seyn; Also / daß / gleichwie die Theile des Himmels ungleich und heterogenisch seyn / also haben auch alle und jede Theile desselben ihre eigene Qualitäten/ wie auch ein Singulaires und eigen Temperament, welches aber gantz und gar unverenderlich ist. Die Mitternächtigen Theile werden eines feuchten und kalten Temperaments seyn

Der Himel hat ein unverēderliches Temperament.

mit

mit denen Südlichen Theilen/ werden auch zu diesem Temperament correspondirende Qualitäten und Tugenden haben/ die Mittägige Theile werden von einem warmen und trocknen Temperament seyn/ und zu diesem Temperament gleiche Tugenden und Kräffte haben. Die Orient- und Occidentalische Theile werden eben dasselbe und ein gleiches Temperament und dieselbe Tugenden haben/ weilen sie allezeit das Mittelste des Himmels in Besitz haben/ wiewohl selbige wegen des Orients und des Occidents von einem ein wenig ungleichen und zur Feuchtigkeit geneigten Temperament seyn werden; Die Theile aber/ welche zwischen diesen liegen/ werden temperiret seyn/ und ein Temperament nach dem Gewicht haben/ weßwegen sie auch in denen temperirten Zonis, mit welchen sie correspondiren/ eine sattsam gleiche Vermischung/ so viel als die wackelende und schlipfferige Vermischung der Element zuläßet/ hervor bringen/ haben also alle Theile des Himmels ein eigenes Temperament, wie auch eigene Kräffte und Tugenden/ welche mit diesem Temperament überein kommen/ wie in denen untern Elementen zu ersehen ist/ weilen sie denen untern Elementen die Qualitäten mittheilen.

Das Temperament der himmlischen Theilen.

Wir schliessen derowegen/ daß in dem Himmel ein Temperament und die Qualitäte der untern Elementen seyn/ weilen die untern Elementa formaliter und wesentlich im Himmel/ aber gantz rein und von allen Unreinigkeiten befreyet gefunden werden/ so daß selbige perfect und absolut unter sich vermischt und mit denen dreyen Anfängen vereiniget seyn/ werden also die Himmel beständig dauren/ und derselben Zusammensetzung und Vermischung wird unauflößlich seyn und immerfort dauren/ weilen sie keine Excrementen hat/ wodurch die Auflösung und Zerstörung geschehen könte/ wie wir dann sehen in denen untern Dingen/ welche eine reine und von allen Excrementen befreyete Vermischung überkommen haben/ als da seyn das Gold und etliche kostbahre Steine/ daß selbige so zu sagen fast ewig dauren/ und auff keinerley Weyse das Temperament/ die Kräffte und Tugenden verendern/ sondern selbige unbeweglich besitzen. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Himmel/ wiewohl auff eine weit fürtreflichere Weyse/ weilen die Elementen durch eine weit bessere und fürtreflichere Sublimation in der Zusammensetzung der Himmeln erhoben und gereiniget worden/ als in der Composition der Edelgesteinen. Selbige werden auch/ nemlich die Elementen und die 3. Anfäng im Himmel fester vereiniget und verbunden seyn/ als in denen untern mixten Dingen/ und wann dem also/ wird auch das Temperament des Himmels unverenderlich und incorruptibel oder unzerstörlich/ und dessen Tugenden von gleichen Qualitäten seyn.

Welche eine reine Vermischung habē seyn unvergänglich.

Warum das Temperament und die Krafft des Himmels unverenderlich.

Das 9. Capitel.

Ob die Materie der Welt/ woraus der Himmel gemacht worden/ dannahls etwas eintzeles und homogenisches gewesen/ und woher die Varietät oder mancherley Art im Himmel entstanden.

DJe Materie der Welt haben wir an vielen Orten nur obenhin expliciret/ wollen derowegen anjetzo die Natur desselben von Grund aus biß auff die Wurtzel erklären/ damit man eigendlich wissen möge/ was die Welt sey/ und zugleich lernen und erkennen alle Dinge/ welche in derselben enthalten werden/ anerwogen weder die Welt/ noch in derselben befindliche Dinge erkannt werden können/ es sey dann/ daß die Materie, woraus sie gemacht worden/ vorher erkannt werde.

Die Materie der Welt ist etwas eintzeles u. gleichförmiges gewesen/ und solches wird durch viele Raisons bewiesen.

Ist derohalben die erste Materie aller Dinge/ woraus der Himmel und alle Elementen mit und nebenst allen übrigen Dingen/ welche die gantze Welt zusammen setzen/ etwas eintzeles und homogenisches oder gleichförmiges gewesen/ anerwogen dieselbe das Licht war/ welches nichts ungleich-

gleiches oder unstreitiges in sich hatte / weder in seinem Centro oder in dem Superficie, sondern selbige ist gantz gleichförmig und einerley Art von Substantz in allen ihren Theilen von GOtt erschaffen worden / um diese Welt und alle darin befindliche Dinge zusammen zusetzen. Welche nun vom einem eintzeln Actu, ja von dem allereintzelsten (Simpliciſſimo Omnium) herkommen / müssen eintzeln seyn / ob gleich selbige aus diesem Actu Simpliciſſimo von aussen hervor kommen / anerwogen dieser Actus, weilen er die höchste Intelligentz und der höchste Will allzeit intendiret / und will / daß seine Wercke zum wenigsten eine überschattete Gleichheit mit dem Operanten selbsten haben. Ist nun GOtt der allereintzelste (Simpliciſſimus) Actus aller Dinge / so hat er auch eine simple, einfache / und gleichförmige Materiam Primam dieser Welt gemacht / welche von ihm ausserhalb den Ursprung hat / damit sie einige Gleichheit oder einigen Schatten seiner selbsten hätte nach der einfachen und eintzeln Substantz / welche dennoch nicht gleich / sondern gantz different, und zwar dergestalt different, daß sie alle beyde nicht mit einander verglichen werden können. GOtt hat auch nicht allein gewolt / daß die Materia Prima dieser Welt eintzeln und einfach sey / sondern daß sie auch ein Licht sey / damit sie mit ihm eine grössere Gleichheit hätte. Dann GOtt ist ein warhafftiges aber unerschaffenes einiges Licht / ohne Anfang und Ende; Das Licht der Welt aber ist erschaffen / allenthalben mit einem Anfang terminiret / und welches nach dem Willen GOttes ein Ende haben wird.

GOtt ist der allereinfachesie Actus, und die Materie der Welt ist einfach / weilen sie aus dem allereinfachesten Actu (ex Simpliciſſimo Actu) hergekom̃en.

Warum die Materie der Welt ein Licht.

Lasset uns anjetzo meditiren und gantz genau betrachten / ob GOtt der erste Schöpffer aller Dinge ein wahres Licht und ein unerschaffenes / und immerwärendes Leben sey / und auff was Weyse aus dem innersten dieses Lichts dieses andere unerschaffene ewige Licht von Ewigkeit her / hervorgebracht worden / imgleichen wie aus diesen beyden immerwärenden und ewigen Lichtern / das dritte diesen beyden gleiches Licht von Ewigkeit her / hervor komme. Ist also allen und jeden klar und offenbahr / daß GOtt als der Brunn und Vater alles Licht nichts aus seinem innersten und geheimen Brunn hervor fliessen lasse / welches nicht die Natur / und das Wesen des Lichts habe. Ist derowegen das Licht das allerbeste Kenn-Zeichen / in dem Vater alles Lichts ist das wahre Licht / in dem Sohn ist der Uberfluß dessen Güte / und ein erleuchtender Glantz in dem Heiligen Geist / und nach dem Hermeti Trismegisto ein brennender Blitz oder Schein / ist also allenthalben das Licht aus dem Licht / und zwar aus dem allerinnersten des Göttlichen Lichts. Quillet nun das Licht aus dem innersten des Göttlichen Lichts / solte dann auch nicht aus denen äusserlichen Wercken desselben Lichts ein Licht hervorkom̃en? Solchem nach können wir bekräfftigen / daß die erste Materie ein rechtes Licht sey / weilen es seinen Ursprung aus dem unerschaffenen Licht hat / imgleichen daß alle Dinge die Natur des Lichts haben / weilen sie alle aus dem Licht hervor gequollen. Bey denen Engeln ist das Licht eine gläntzende Intelligentz und eine grosse Freude / bey dem Menschen aber ein heller Discours der Vernunfft / in denen himlischen Dingen ein sichtbahrer Glantz und eine lebhaffte Krafft: In denen durchsichtigen Cörpern die Farbe / und in denenen schattigen eine gütige und generirende Krafft / in dem Centro eine peinigede und ungestüme Wärme / so daß alle Dinge die Gutthaten des Lichts empfinden.

Wie alles / was aus dem unerschaffenen Licht hergekommen / das Wesen des Lichts habe.

Das Licht ist allenthalben aus dem Licht.

Was das Licht in allen Dingen biß auf das Centrum oder dē Mittelpunct der Welt sey.

Hat nun das Licht die gantze Weite der Welt in Besitz / scheinet solches am Himmel / gläntzet es in denen Elementen / und ist in denen mixten Dingen kräfftig / peiniget und tobet solches mit Ungestühm in dem Abgrund / wer solte dann wohl seyn / der nicht bekennen würde / daß das Licht die erste Materie wäre. Es kan nichts ohne Licht erkannt werden / die Welt wird erkannt: Ergo hat dieselbe auch ein Licht / dadurcht sie erkannt wird. Hat sie nun ein Licht / wodurch sie erkannt wird / so wird sie auch haben / woraus sie ist / anerwogen das Seyn und das Erkennen auff einander folgen / und können nicht von einander geschieden werden / folget also hieraus / weilen die Welt ist und erkannt wird / daß das Licht ihrer Essentz und Substantz die rechte / wahre und einige Ursach / und das Fundament ihrer Erkäntniß sey / zumahlen da wir die Welt nicht erkennen können / als nur so weit sie sich uns durch diy Strahlen ihres Lichts zu erkennen giebet / ist derowegen das Licht / womit sie

Wohero zu beweisen / daß das Licht die erste Materie aller Dinge sey.

angē

angefüllet ist / die Ursach ihrer Erkäntniß und Existentz / und woferne sie solches ist / wird sie sonder Zweifel die rechte und einige Materia Prima seyn / woraus sie gemacht worden; und weilen der Himmel der vornehmste Theil der Welt ist / und aus dieser einigen Materie die Welt und der Himmel hervorgebracht worden / folget daraus / daß der Himmel aus einer eintzelu und Homogenischen oder gleichförmigen Materie gemacht worden / welche gantz und gar die Natur und die Essentz des Lichts hatte. Woher aber die Varietät und Ungleichheit der Theile / welche am gantzen Himmel gesehen wird / ihren Ursprung habe / weilen ein eintzeles und Homogenisches Ding nur seines gleichen vorzubringen vermag / darauff wird geantwortet / daß solches Ding nicht allein diese einige Tugend und Krafft / sondern über solche annoch eine vielfältige und sehr mächtige Macht besitze / durch welche es aus seinem Schooß / ob er gleich Homogenisch ist / viele und ungleiche Dinge hervorbringen kan.

Ein gleichförmiges Ding (Homogeneum) kan viele verschiedene uñ mancherley Art Dinge hervor bringen.

Dann GOTT / als der Schöpffer aller Dinge / und also auch dieser einfachen und eintzeln Materie, hat derselben eine vielfältige Krafft mitgetheilet / damit sie aus ihrem Schooß / ohne einige Hülffe alle Dinge / hervorbringen möchte / wodurch die Welt ausgezieret werden könte / aus dieser Materie sind alle Elementen und der Himmel selbst mit allen seinen vielen und mancherley differenten Theilen entstanden / und weilen der Himmel die obristen Regiones eingenommen / hat die Erde das Unterste erhalten / die Lufft aber und das Wasser seyn in der Mitten geblieben / und in allen und jeden Elementen sind viele und mancherley differente Dinge durch diese vielfältige Macht / welche GOtt der Materiæ Primæ verliehen / hervorgebracht worden.

Woher die Krafft so vielerley Dinge hervorzubringen in der Materia Prima komme.

Wir schliessen derowegen / daß die erste Materie, aus welcher der Himmel gemacht worden / etwas einfaches / eintzeles und Homogenisches sey / welches die Natur des Lichts hat / und mit einer vielfältigen und sehr mächtigen Krafft begabet ist / wodurch allein alle ungleiche und differente Dinge / welche im Himmel erfunden werden / hervorgebracht worden / und zwar ohne einiges Dinges Hülffe. Diese ist das eintzige Ding / so von GOtt erschaffen ist / das Subjectum aller Wunder / welche im Himmel und in der Erde seyn / sie ist würcklich Animalisch / Vegetablisch und Mineralisch / und allenthalben zu finden / wird von denen wenigsten erkannt / und von niemand mit seinen rechten Namen genennet / sondern durch oder mit vielen Figuren und Rätzeln bedecket / ohne welche nichts sein completes Ende erreichen kan: Sie ist einig / und hat von der Einigkeit ihren Anfang genommen: Sie ist das einige Principium aller Dinge / und alle Dinge sind biß auff dieses einige / und ausser solchem ist nichts / und alle Dinge / welche seyn / verlangen und begehren dieses einige Ding / weilen alle von einem hergekommen seyn. Und damit alle diese seyn mögen / ist nöthig / daß sie von diesem einigen participiren / und gleich wie alle Dinge von einem in viele gegangen seyn / also müssen auch alle / welche zu dieses einige wieder kehren wollen / die Menge und Vielheit ausziehen / und die Formam der Simplicität wieder erlangen / welche die Natur und das Wesen dieses Lichts / als der ersten Materie aller Dinge nothwendig haben muß.

Es wird geschlossen / daß die Materia Prima etwas einfaches sey u. die Krafft habe alle Dinge hervor zubringen.

Das 10. Capitel.

Ob der Himmel / weilen er den Anfang des Lebens / als den Zu- und Abnehmungs-Brunn hat / zu- und abnehmen könne.

Aus dem bekannten Spruch der Philosophen ist bekannt / daß die lebhaffte Substantz der Brunn der Zu- und Abnehmung sey / weilen diese lebhaffte Substantz eines continuirlichen Nutriments, wodurch sie das Recht des Zuwachses hat / bedarff / und eine eingebohrne Wärme hat / welche continuirlich ihr Aliment verzehret / wodurch sie die Macht abzunehmen hat.

Die lebhaffte Substantz ist der Anfang der Nahrung und des Zuwachses.

Hat nun der Himmel das Leben / und beſitzet das mit allen Dingen gemein habende Calidum innatum, ſo hat derſelbe auch das / wodurch er zu und abnehmen könne. Dann er hat das Humidum primigenium, als das immerwärende Aliment des Calidi innati, welches demſelben die Krafft zu zunehmen giebet / und über ſolches auch das Calidum innatum, welches gedachtes Humidum verzehret / wodurch die Abnehmungs-Krafft demſelben mitgetheilet wird.

Warum der Himel nicht zu uñ abnehmen könne.

Dieſes alles wurde wahr und allerdings gewiß ſeyn / wann dieſes Calidum innatum und dieſes Humidum primigenium, welches dem Licht und der ſubſtantiellen Formæ des Himmels ſelbſten radicaliter inhæriret / ja gar weſentlich eingepflantzet iſt / etwas flieſſend und hinfällig wäre oder daß es immerfort herfloſſe / wie in denen untern Dingen geſchiehet / in welchen / weilen das Calidum innatum und das Humidum primigenium, welche die Formam aller Dinge machen / continuirlich hervorflieſſen / und deßwegen eines immerwärenden Aliments bedürffen / wodurch ſie zunehmen / wann mehr angenommen als verzehret wird / und abnehmen / wann mehr conſumiret als gewonnen wird; Dieſes Calidum innatum aber und dieſes Humidum primigenium, welches im Himmel iſt / iſt nicht flieſſend und hinfällig / ſondern immerwärend und beſtändig / weilen es aus keinen heterogeniſchen Dingen beſtehet / das iſt / mit keinen Excrementen, die ſeiner Subſtantz nicht ſeyn / vermenget wird / von welchen allein der continuirliche Ausfluß und Renovation derſelben Subſtantz durch das Hinzuthun des Aliments entſtehet / weilen das Calidum innatum und das Humidum primigenium nicht vollenkömmlich und abſolut vereiniget / und durch immerwärende Geſetze des Friedens und der Einigkeit / wegen Verhinderung der Excrementen verbunden werden können; Dieſe Excrementa aber finden ſich nicht in dem himmliſchen Calido innato und in dem Humido primigenio, als welche von Grund aus derſelben gäntzlich befreyet ſeyn / und alſo deßwegen vollenkommen und abſolut vereiniget / und durch continuirliche Frieden- und Einigkeits-Bände verknüpffet werden / und alſo kein Ausfluß ihrer Subſtantz leyden / und folglich keine wachſende und abnehmende Krafft haben / ſondern erfreuen ſich ſtets ihres Bandes / wodurch ſie aneinander gebunden ſeyn / begehren auch keines andern / weßwegen ſie auch keines Aliments bedürffen / weilen das Calidum innatum das lebhaffte Humidum nicht verzehret / als welche alle beyde incorruptibel ſeyn / woraus dann folget / daß im Himmel keine Wachs- und Annehmungs-Krafft und Macht gefunden werden könne.

Warum die urſprüngliche Feuchtigkeit (Humidum Primigeniũ) nicht hinfällig und flieſſend ſey.

Warum die eingebohrne Wärme und die anfängliche Feuchtigkeit nicht vollenkömmlich vereiniget werden können.

Warum im Himmel weder Zu- oder Abnehmũg.

Nachdem nun dieſes alſo geſetzet und erwieſen worden / ſchlieſſen wir / daß der Himmel nicht zu- und abnehmen könne / ob er gleich den Anfang des Lebens habe / welcher iſt der Brunn und Anfang der Zu- und Abnehmung / weilen das im Himmel befindliche Principium des Lebens nicht hinfällig und flieſſend / ſondern fix, beſtändig und bleibend iſt / weßwegen es ein Brunn eines immerwärenden Lebens iſt / aus welchem immerwärende lebhaffte Spiritus ohne allen Abgang des Himmels hervor flieſſen / welches in denen untern Dingen auch geſchiehet / ob ſie gleich einiger maſſen zerſtörlich ſeyn / anerwogen die koſtbahren Steine / Kräffte und Spiritus der Eigenſchafften ohne Diminution ihrer Subſtantz / wie bey dem Magnet-Stein zu erſehen / von ſich geben; was aber aus dem Magnet-Stein hervor flieſſet / iſt etwas ſubſtantielles und einerley Subſtantz mit dem Magnet-Stein ſelbſten / ſonſten derſelbe das Eiſen nicht an ſich ziehen würde oder könte / anerwogen di Subſtantz des Magnet-Steins das Eiſen an ſich ziehet / aber keines weges ein Accidens. Iſt alſo übrig / daß etwas ſubſtantielles, welches ſehr ſpirituöſiſch und ſubtil iſt / aus dem Magnet-Stein ohne ſichtbahre Diminution deſſelben herausflieſſe. Sehen wir nun dieſes in denen untern Dingen / werden wir auch dergleichen in dem Himmel ſehen / weilen die Himmeln allerdings vortreflicher / als alle Edelgeſteine / welche in denen untern Elementen hervor gebracht werden / ſeyn.

Die Himel ſeyn vortrefflicher / als alle Edelgeſteine.

Das

Das II. Capitel.

Ob die Himmel gantz und gar incorruptibel oder unvergänglich seyn.

Ehe wir die Frage beantworten / muß man zuvor wissen / auff wie viele Manieren etwas incoruptibel genannt werde. Erstlich nennen wir incorruptibel / welches über die Natur und durch sich selbsten ist / und von keinem andern Ding dependiret / von welchem es könne zerstöret werden / und welches aus seiner Natur die Nothwendigkeit zu existiren hat / so daß solches von seiner Existentz durch keine Gewalt abfallen könne. Dieser Art ist GOtt / welcher durch sich ist und von niemand dependiret / wie auch aus seiner Natur die Nothwendigkeit zu seyn hat / so daß er durch keine Gewalt zerstöret werden könne. Die Himmel seyn auff diese Weyse nicht incorruptibel / sonder verender- und allerdings zerstörlich / anerwogen das Esse der Himmel von GOTT dependiret / haben auch keine Nothwendigkeit zu seyn / als die von GOTT abhängig ist.

Auf wie viele Weyse ein Ding vergänglich genañt werde.

Auff die andere Weyse kan etwas incorruptibel genannt werden / welches eintzeln und einfach ist (Simplex) und mit der Materie kein Commercium hat. Auf solche Art seyn die Engeln und die vernünfftigen Seelen incorruptibel / weilen sie einfacher Substantz seyn / und mit andern Substantien ungleicher Ordnung nicht vermischet werden / sondern von einer eintzeln Substantz bestehen / einfach und von einer erschaffenen Substantz seyn. Auff diese andere Weyse ist der Himmel nicht incorruptibel / weilen er von keiner eintzelen oder einfachen / sondern einer vielfältigen und ungleichen Substantz ist / und in so weit kan er corruptibel seyn / weilen dessen Substantz nicht durchgehends einfach / und von der materiellen Substantz abgesondert ist / wie die Engel und unvernünfftigen Seelen seyn.

Wie die Engeln und vernünfftige Seelen unvergänglich seyn.

Auff die dritte Weyse nennen wir etwas incorruptibel / welches nicht gantz und gar von einer einfachen / sondern von einer doppelten Substantz / nemlich von einer subtilen und dicken bestehet / anerwogen die Forma der subtilere Theil der Materie, und die Materie der dickere Theil ist / wann nur diese Substantz rein ist / so daß die Forma vollenkömmlich mit der Materie, und die Materie mit der Forma selbsten vereiniget werde. Dieses Subjectum, worin dieses perfecte Band der Vereinigung geschiehet / ist incorruptibel / und der Himmel kan auff eine solche Weyse wegen der Verknüpffung mit seiner Forma incorruptibel genannt werden / weilen die himmlische Materie dergestalt rein ist / daß sie keine Verhinderung hat / um nicht vollenkömmlich mit ihrer Forma vereiniget zu werden / das ist / mit ihrem subtilen Theil / und folglich ein incorruptibel Corpus zu constituiren / welches doch Heraclitus, Empedocles und Democritus nicht gestehen wollen / als die da gelehret haben / daß alle sublunarische und himmlische Dinge der Zerstörlichkeit unterworffen wären. Dieses ist auch in dem sibyllischen Versen im andern Buch der Oraculn gesungen worden / wie folget:

Auff was Weyse der Himmel unvergänglich genannt werde.

Alsdann wird ein brennender feuriger Fluß von dem hohen Himmel herabfliessen / welcher von Grund aus alle Oerter / die Erde / das grosse Meer / die Seen / Ströhme und Brunnen / wie auch die Hölle und den Himmel verzehren wird / so daß die Lichter des Himmels / weilen derselben Forma zerstöret worden / zusammen fliessen / dann die Sterne von dem Himmel / als wann sie davon abgerissen worden / herabfallen werden.

Dieses wird in der Heil Schrifft confirmiret. Dann im 102. Psalm singet der H. Geist durch den Propheten: Die Himmel seyn deiner Hände Werck / selbige werden vergehen / du aber bleibest / sie werden alle veralten wie ein Gewand / und wie eine Decke wirst du sie verwandeln / und sie werden verwandelt werden / und beym Luca Cap. 21. Himmel und Erden werden vergehen / wegen solcher Worte der Heil. Schrifft scheinet der Himmel etwas zerstörlich und unverenderliches zu seyn. Hierauff und auff andere dergleichen Argumenten, wodurch bewiesen wird dem

Ansehen nach / daß der Himmel denen Gesetzen der Zerstörlichkeit unterworffen sey / antworten wir / daß der Himmel an allen diesen Orten für die Lufft oder für seine Influentz / Bewegung oder seinen Stand genommen werde / als die da alle mit einander in dem Himmel verenderlich seyn / sich also verendern / und auch am Jüngsten Gerichts-Tag werden verendert werden / da alle Conditiones, der Stand / die Bewegung und der Einfluß gäntzlich werden verendert werden; Die Substantz aber des Himmels wird unverenderlich bleiben / und alle übrige im Himmel befindliche Dinge werden verbessert werden. Das Licht wird viel heller und glänzender werden / die Bewegung und Influentz wird aufhören / und alle aus dem Himmel in die untern Elementa herabfliessende Dinge werden zusammen verknüpffet / und mit einer festen und beständigen Verbindung figiret / und also einen vortrefflichern Stand und eine bessere Condition bekommen / und deßwegen kan der Himmel verenderlich und corruptibel oder vergänglich genennet werden / nemlich in regard seines Standes und seiner Condition, und seiner flüchtigen Substantz / in welcher täglich Corruptiones und Verenderungen geschehen / nicht aber nach seiner radicalischen oder wurtzlichen / fixen und bleibenden Substantz / welche allzeit unbeweglich und vieler Verenderungs-Regeln fähig ist. Diese generale Auflösung wird alle Vernunffts-Schlüsse und Argumenta, welche dawieder herbey gebracht werden / auflösen / weilen alle Argumenta, wodurch bewiesen wird / daß der Himmel verenderlich und wandelbahr sey / entweder dieses beweisen / in so weit der Himmel influiret oder einfliesset / oder auch beweget / oder diesen oder jenen Stand hat / welche Dinge alle in dem Himmel und in allen übrigen Theilen der Natur verenderlich seyn; sie beweisen aber nicht / daß der Himmel nach seiner radicalischen oder wurtzlichen und fixen Substantz / verenderlich und vergänglich sey.

Wie die Himmel am letzten Gerichts-Tag verenderlich seyn.

Wie weit die Himmel unvergänglich seyn.

Nachdem wir nun dieses gesetzet und erkläret haben / schliessen wir ungescheuet / daß der Himmel allerdings vergänglich sey / nach seiner wurtzlichen und fixen Substantz / welche in der vollkommenen und absoluten Vereinigung seiner Formæ und Materie bestehet / wodurch sie gleichsam an einander geheffter werden / durch wessen Hülffe der Himmel sich die immerwärende Daurungs-Zeit zueignet / dann / weilen er mit seiner Forma vollenkömmlich und absolut vereiniget wird / suchet er keine Auflösung / und die Materie kan auch keine Begierde und keinen Appetit nach einer andern Formam haben / durch welche sie die Auflösung suchen solte / weilen sie mit derselben vollenkommen vereiniget ist; Höret also die Begierde auff die Formam zu verendern / weilen dieselbe von nirgend anders / als von der unvollkommenen Vereinigung der Materie mit ihrer Forma herkömmt / zumahlen da die Natur in allen Dingen von sich selbsten und aus eigenem angebohrnen Trieb nach ein immerwärendes Daurungs-Band strebet / wozu sie nicht gelangen kan / wo nicht die Materie und die Forma mit einander vollenkömmlich und absolut vereiniget werden; und weilen sie alle beyde durch die Unreinigkeiten oder Excrementen, mit welchen sie beladen seyn / verhindert / und also verlangter massen nicht verknüpffet werden / als suchet die Materie durch die Auflösung / welche sie mit der gegenwärtigen Forma gemacht hatte / sich von allen Unreinigkeiten oder Excrementen zu befreyen / und sich mit einer neuen und frischen Forma zu verbinden / damit / was sie mit der ersten Forma nicht überkommen mögen / sie mit der andern / dritten oder einer andern erlangen möge / biß sie mit ihrer Forma, welche mit ihr vereiniget worden / ruhen könne. Hieraus entstehet die immerwärende Begierde in der Materie, die Formas zu verendern / biß sie mit denenselben vollenkömmlich und rein vereiniget werde; in dem Himmel aber findet sich nicht diese unersättliche Begierde die Formas zu verendern / weilen die Materie des Himmels mit ihrer Forma vollenkömmlich und auffs allerreineste vereiniget wird. Seyn also die Himmeln nach ihrer würtzlichen oder radicalischen und fixen Substantz wandelbahr und vergänglich nach der Meynung aller Philosophen, welche der Warheit und der Natur folgen.

Die Materie des Himmels verlanget keine andere Formas, und warum.

Woher die Materie den Appetit die Formas zu verendern habe.

Das

Das 12. Capitel.

Ob nur ein einiger oder ein vielfältiger Himmel/ weilen er die Sterne in sich enthält/ sey.

DJe Philosophi haben von der Anzahl der Himmeln viele und mancherley Meynungen. Einige derselben statuiren nur einen Himmel/ andere 2. andere 3. oder 7. viele 8. die meisten 9. und nicht wenige derselben wollen/ daß ihrer 10. oder 11. seyn/ und ich weiß nicht/ ob uns nicht der neue Philosophus Galilæus mit seinen Gesicht-Gläsern mehrere Himmeln/ wie auch viele neue und vorhin noch nicht erhörete Sterne erfunden habe/ welcher dennoch sehr zu loben ist/ weilen er derselben Gläser erster Erfinder gewesen/ womit wunderbahre und unerhörete Dinge/ welche niemand vor ihm entdecken können/ gesehen werden.

Die Anzahl der Himmeln ist vielfältig.

Aller dieser Philosophen Meynungen und Opiniones von der vielfältigen Anzahl der Himmeln/ werden durch viele Vernunffts-Gründe und Argumenta bestätiget/ so daß sie alle dem Ansehen nach wohl ratiociniret oder geschlossen/ und das Wesen des Himmels/ wie auch die Natur erkannt haben; dessen ungeachtet müssen wir/ wann wir die Lehre des Heil. Geistes gantz genau erwegen/ gestehen und lehren/ daß nur ein einiger Himmel/ welcher in 3. Regiones oder Räume abgetheilet ist/ sey. Die erste Region oder das erste Spatium oder Raum dieses Himmels/ wird von dem Mond biß an das Firmament anfangen. Die andere Region von dem Firmament biß an den Empyræischen Himmel/ welcher die dritte Region unsers Himmels und der Sitz GOttes und aller Seeligen/ imgleichen der Göttliche und Heil. Pallast seyn wird.

Der Himmel wird in 3. Regiones abgetheilet.

Die erste Region oder das erste Spatium oder Raum dieses Himmels/ so von dem Mond biß an das Firmament sich erstrecket/ ist aus der allerdünnesten und subtilesten Materie der Welt gemacht/ welche aus der Materie selbsten wegen ihrer Subtilität hinauffwärts sublimiret oder erhoben worden/ und den Himmel daselbst gleichsam gebohren hat/ welcher nicht condensiret/ dicht und fest/ sondern durchgehends dünn/ subtil und durchgängig ist/ wegen der Dünnheit und Subtilität der Materie, aus welcher sie erschaffen worden/ zur Commodität und zum Nutzen aller Sternen/ welche sich daselbst auff Göttlichen Befehl bewegen/ und ihre Strahlen und Einflüsse auff die untern Dingen herab lassen solten. Dann wäre diese Region des Himmels in einen festen und dichten Cörper/ als ein Glaß oder Crystall/ wie auch alle Sterne und Planeten/ welche daselbst herum spatzieren/ verdicket oder condensiret worden/ hätte sich ein jeder Planet einen besondern Himmel zugeeignet/ und die Einflüsse der Planeten/ und die Strahlen wegen der Condensität oder Dickmachung und Festigkeit der Himmeln/ würden eine grosse Hitze ja ein Feuer hervor gebracht haben/ wodurch die untern Elementa wären verbrand worden. Dieses erhellet aus der täglichen Erfahrung. Dann/ wann ein dickes/ festes und dicht zusammen gemachtes Glaß oder Crystall/ oder auch eine mit Wasser angefüllete Phiole denen Sonnen-Strahlen entgegen gesetzet wird/ werden die Strahlen so gleich durch diese dichte Cörper passiren oder durgehen/ und eine Flamme an der andern Gegen-Seite verursachen. Geschiehet nun solches in denen untern Cörpern/ welche nur diese gemachte Dichtheit oder Dickigkeit und Zusammenfügung der Himmeln imitiren oder nachahmen/ warum solte solches auch nicht geschehen/ wann der Himmel/ des Monds/ des Mercurii und der Veneris, etwas festes und condensirtes oder dickgemachtes/ als das Glaß oder Crystall wäre? Würden nicht die sich über diese Himmeln befindliche Sonnen-Strahlen/ welche daselst gemacht werden/ diese feste und dichte Cörper durchdringen/ und in denen gegen über liegenden Theilen/ welche die innerliche Elementen seyn/ eine Flamme und ein Feuer hervorbringen/ wodurch die untere elementarische Welt würde zerstöret werden? Daß nun dieses

Warum die erste Region des Himmels fliessend und nicht fest sey.

Die reflectirte himmlische Strahlen machen ein Feuer.

ses nicht geschiehet / sehen wir / folget also / daß die Himmeln oder der Raum / worin die Planeten herumgehen und beweget werden / nicht dicht und fest / sondern weich und fliessend / und gleichsam lufftig / wie auch subtil und sehr dünn seyn / wie die Dünnheit und Subtilität der Materie, aus welcher der Himmel gemacht worden / erfordert.

Womit zu beweisen / daß der Himmel fliessend sey.

Daß aber dieser Himmel / welchen wir in drey ungleiche und distincte Regiones oder Räume abgetheilet haben / weich und fliessend / und gleichsam allenthalben lufftig und durchgängig (permeabel) sey / erhellet auch daraus / weilen es aus eben derselben und gleichen Substantz / aus welcher die übrigen Elementen gemacht worden / zusammen gesetzet ist / wie wir droben breits dargethan haben. Nun seyn die übrigen Elementa / die Erde allein ausgenommen / als ein dicker Häfen und ein Unflath der Materie der Welt durchgängig / folget also / daß der Himmel und der subtilere Theil der Materie gleichfals durchgängig seyn müsse / als da seyn die Lufft und das Wasser / welche / ob sie gleich aus einer dickern Materie in regard des Himmels zusammen gesetzet worden / dennoch durchgängig (permeabilia) seyn / so wird auch der Himmel mit besserm Fug / weilen er aus der subtilern und dünnen Materie gemacht worden / auch durchgängig oder permeabel seyn. Dieses aber muß von dem ersten und andern Spatio oder Raum unsers Himmels verstanden werden. Dann / was das dritte Spatium betrifft / welches den Empyræischen Himmel machet / muß man glauben / daß dasselbe ein fixes und dichtes / und aus einem reinen Licht zusamen gesetztes Wesen sey / weilen es die äusserste Zusammenfügung / und gleichsam der letzte Wand der erschaffenen Natur zu seyn scheinet / von welchem wir die Worte des Jobs Cap. 37. verstehen: Welches gantz dicht und gleichsam wie Ertz geschmoltzen ist. Von diesem wird eine besondere Frage seyn / nemlich auff welche Weyse der Himmel sich diese Dichtheit zugeeignet habe / und mit welchen Qualitäten oder Eigenschafften derselben er ausgezieret sey.

Der Himmel ist ein / und auch vielfältig auff vielerley Art und Weyse.

Annoch ist uns zu sagen übrig / daß diese 3. Regiones oder Räume 3. Himmeln / und ein Himmel 7. 8. 9. und 10. Himmeln genannt werden können / weilen sie in so viele und ungleiche Kreysen abgetheilet werden können / wegen der viel- und mancherley ungleichen Bewegungen / welche in diesen dreyen Regionen gesehen werden. Und es ist nichts das uns hindert / diese 3. Regiones, weilen sie alle einerley Substantz seyn / den Himmel in genere zu nennen / und solches nach dem Exempel der Erden / welche / ob sie gleich verschiedene / ungleiche und unter sich wegen des Temperaments und der Eigenschafften distincte Regiones habe / dennoch eine einige Erde / und auch eine vielfältige Erde genannt wird. Also kan auch dieser Himmel / ob er gleich in viele wegen des Temperaments und der Eigenschafften distincte Regiones getheilet / ja durch die Bewegung abgesondert ist / ein einiger und auch ein vielfältiger genannt werden / ein einiger wegen der einigen Substantz / und vielfältig wegen der Temperamenten, Eigenschafften und ungleicher Bewegungen / welche in demselben gesehen werden.

Und diesem ist nicht zuwieder / was eingewand wird / daß solches nicht geschehen könne / und der Natur zu wieder sey / weilen die Dinge / welche einerley Substantz seyn / auch einerley Eigenschafften und Temperament haben müssen. Dann hierauff geantwortet wird / daß solches von denen homogenischen und gleichförmigen Substantien gäntzlich wahr sey / nicht aber von denen heterogenischen und die anderer Art seyn: wir sagen aber / daß der Himmel heterogenisch und anderer Art sey / imgleichen gantz ungleiche Theile / als ein gantz heterogenisches Wesen habe / und daß er wegen dieser seiner ungleichen Theile auch ungleiche Temperamenten, Eigenschafften und Bewegungen haben müsse.

Warum die Bewegung des Monds von den andern Sternē unterschiedē.

Dann sage mir / was solte wohl den Mond hindern / weilen er ein absonderliches / und von denen andern abgesondertes und distinctes Gestirn ist / daß derselbe nicht von denen andern Sternen und Planeten differente Kräffte / Tugenden und Eigenschafften / wie auch Temperamenten und ungleiche Bewegungen hatte / und daß er nicht durch seine eigene Bewegung das Spatium oder den Platz dieses Himmels / worin er kräfftig ist / und welchem er die Eigen-

schafft,

schafften und Kräffte giebet / nach sich zoge / anerwogen der Himmel / wie die Astronomi reden wegen des Gestirns ist / und derohalben alle Dinge / welche ihm nahe seines Temperaments und seiner Eigenschafften seyn / an sich ziehen muß. Und warum wolte derselbe nicht die Dinge / welche ihm nahe seyn / an sich ziehen / da er doch offenbahr die entfernete / wann sie nur mit seinem Temperament und seinen Eigenschafften übereinkommen / an sich ziehet / und alle untere Wasser und ernährende Feuchtigkeiten beweget. Weilen er nun die entfernete Dinge an sich ziehet / und die / welche seines Temperaments seyn / einiger massen beweget: Als wird er mit grössern Recht seinen Himmel oder sein Spatium oder Raum / worin er scheinet / bewegen / welche Bewegung seine Krafft ober- und unterwärts / so weit als sie kan / ausbreiten wird / und da sie auffhöret / wird der letzte Theil des Himmels des Monds seyn. Auff diese Weyse muß von allen übrigen Planeten und Sternen geurtheilet werden / welche ihre Eigenschafften / Kräffte / Temperament und eigene Bewegung haben / wie auch alles übrige / was sie eigenes haben / ihrem Spatio oder ihren Gräntzen / worin sie beweget werden / mittheilen. Und weilen solche Sterne oder Planeten mit einer himmlischen / dünnen und subtilen Substantz angefüllet seyn / als ziehen sie diese himmlische Substantz zu sich / und mittheilen derselben ihre Tugenden und Kräffte / wie wir an dem Mond / und daß solches täglich in der mittlern Region der Lufft geschehe / sehen und vermercken. Dann wir sehen bißweilen / daß die höhere Wolcken nach Orient beweget werden / da der Wind nach Orient wehet / und zu eben derselben Zeit sehen wir andere untere oder niedrigere Wolcken nach dem Occident oder der Sonnen Niedergang beweget zu werden / weilen ein ander Wind selbige nach Occident beweget. Sehen wir also zu einer und gleichen Zeit / daß die mittlere Region der Lufft durch wiedrige und verschiedene Bewegungen mit einem ungleichen und diversen Wind beweget werde. Also kan auch unser Himmel / weilen er flüßig und weich / wie auch permeabel und durchgängig ist / durch verschiedene und ungleiche Bewegungen getheilet und beweget werden mit allerhand Art ungleichen Sternen / welche diesen Himmel auszieren / und die wegen ihrer natürlichen Bewegung / welche sie von innen her haben / eine mächtigere Bewegungs-Krafft / als der Wind oder der blasende Geist / welcher von denen untern Elemeten in die mittlere Region der Lufft getrieben wird / haben.

Der Himel ist wegen des Gestirns.

Der Mond beweget die Wasser und alle ernährende Feuchtigkeiten.

Der Himel des Monds wird so weit ausgedehnet oder erstrecket sich so weit / als die Krafft desselben hinreichen kan.

Warum der Himel durch ungleiche Bewegung beweget werde.

Es impliciret auch nicht oder verwirret / daß das erste Mobile gleicher Substantz und Subtilität / ja gar einer grössern sey / weilen dasselbe der allerletzte und höchste Theil unsers flüssigen / weichen und durchgängigen Himmels ist / worin das Licht oder der subtileste Theil der Materie der Welt / welche zur Formirung der Himmel in die Höhe sublimiret worden / den letzten Sublimations- oder Erhöhungs-Grad erlanget hat / weßwegen auch die letzte und höchste Krafft demselben mitgetheilet worden / dannenhero es auch nach seiner Bewegung / Krafft und Eigenschafft durch eine Bewegung alle übrige unter ihm sich befindende Dinge beweget. Und eben hieraus kommt es / daß wir sehen / wie alle Planeten und Sterne / welche den Himmel und die untern Dinge / imgleichen die letzte und höchste Region der Lufft erleuchten / wie bey denen Comæten offenbahr ist / von Orient nach Occident in Zeit von 24. Stunden durch die geschwinde Bewegung des Primi Mobilis oder des ersten Bewegers beweget werden / welches allein durch eine eigene und natürliche Bewegung von seinem innerlichen Licht / womit es angefüllet ist / und welches seine Forma ist / von Orient biß Occident oder von Süden biß Westen beweget wird / und alle übrige untern Dinge / welche einiger massen der Natur seines Lichts und seiner Formæ seyn / zu seiner Bewegung ziehet / wie hernacher klärer in besondern Capiteln dargethan werden soll.

Das erste Mobile ist das allersubtileste der Himmel.

Das erste Mobile beweget alle übrige untere Dinge.

Ist also nichts mehr übrig / als daß wir schliessen / daß der Himmel ein einiger sey / und in 3. verschiedene und abgesonderte Regiones oder Räume abgetheilet werden könne / und diese Regiones können wiederum in andere Regiones subdividiret werden / welche Himmeln genannt

Wird geschlossen / daß ein einiger

und auch ein vielfältiger Himmel sey.

nannt werden können / und eine vielfältige und diverse Anzahl der Himmeln machen. Auff diese Weyse können die Meynungen und Opiniones aller alten und neuen Philosophen von der vielfältigen Anzahl der Himmeln salviret oder bey Macht erhalten werden / in welchen Himmeln die Sterne und Planeten / welche in selbigen scheinen und leuchten / auff viel- und mancherley Art beweget werden.

Das 13. Capitel.

Was der Empyreische Himmel sey / und aus welcher Materie derselbe bestehe.

Der Heil. Apostel Paulus ist biß in den dritten Himmel entzücket worden.

DEr Heil. Apostel Paulus hat in diesem Himmel / in welchen er seiner eigenen Zeugniß nach entzücket worden / viele und gar unendliche Dinge / welche weder das Ohr hören / noch das Auge sehen und der menschliche Verstand eben so wenig begreiffen kan / gesehen.

Wann dann dem also ist / wie können wir diesen Himmel beschreiben / welchen der Heil. Apostel / der doch in selbigen entzücket worden / nicht hat beschreiben können / sondern hat nur mit Stillschweigen die wunderns-würdige Miracula desselben angedeutet. Also und gleicher Weyse soll auch dasjenige / was ich von diesem Himmel reden werde / nur ein Schatten und ein Bild des Stillschweigens dieses Heil. Apostels seyn. Dieser Himmel aber ist eine heilige Wohnung und ein Göttlicher Pallast / ein Hauß GOttes und den Sitz der Seeligen ; Daß aber dergleichen Himmel in der Natur zu finden sey / ist gantz gewiß / nicht auff eine physische oder natürliche klare und offenbahre / sondern auff eine metaphysische Weyse / welche gewisser ist / als die physische und natürliche.

Der Empyreische Himmel kan nicht beschriebē werden.

Was derselbe sey.

Es wird bewiesen / daß ein Empyreischer Himmel sey.

Dann / so es wahr ist / wie es ist / daß ein GOtt sey / daß Engeln und Menschen unsterbliche Seelen seyn / und daß diejenigen / welche Gutes gethan haben / belohnet werden / und GOttes / weilen sie dem Göttlichen gefolget seyn / genieſſen sollen / muß nothwendig folgen / daß ein Ort sey / worin diese Belohnung geschehen wird / in welchen die Engeln und die seelige Seelen / welche mit ihren Leibern vollenkömmlich vereiniget seyn / sich befinden werden / damit der Leib mit der Seele die Glückseeligkeit / als eine Belohnung genieſſen möge / in welchem Ort GOtt sich auff eine sonderbahre und eigene Weyse zu beschauen / zeigen wird ; und wann GOtt diese gantz verenderliche und vergängliche Welt zur Bequemlichkeit und zum Nutzen des Menschlichen Lebens gemacht hat / anerwogen das Menschliche Leben ohne einer immerwärenden Ernährung nicht erhalten werden kan ; diese Nahrung aber zu præpariren / kan die Welt ohne eine stäte und continuirliche Verenderung nicht bestehen / weilen endlich aus selbigen Verenderungen diese gewünschte Nahrung / welche zur Erhaltung des Menschlichen Lebens so sehr nöthig ist / entspringet / ist also diese Welt verender- und vergänglich wegen des flüchtigen und hinfälligen Menschlichen Lebens ; weilen aber der Mensch daraus gehet und stirbet / seine Seele aber unsterblich ist / ist nöthig / daß er nach einer andern Welt komme / welche dieser gantz entgegen und auff keinerley Weyse denen Verenderungen unterworffen ist / sondern mit immerwärenden und stätigen Brunnen und Ströhmen des Lichts und des ewigen Lebens befeuchtet wird / in welcher die Engeln und Menschliche Seelen / und die mit ihren Seelen vereinigte Leiber aller Seeligen der stätigen Strahlen des Lichts und des ewigen Lebens / ohne einige Verenderung genieſſen. Hieraus können wir schlieſſen / was dieser Empyreischer Himmel / und was für ein Unterscheid zwischen demselben / und denen andern untern Himmeln und der Welt sey.

Warum diese untere Welt Verenderungen unterworffen.

Was die Welt des ewigen Lebens sey.

Weilen nun GOtt diese untere Welt aus einer und eben derselben Substantz / welche von der Natur und dem Wesen des Lichts und des Lebens war / gemacht hat / als welcher selbst das

Licht

Licht und Leben ist: Als können wir daraus schliessen / daß GOtt diesen Empyreischen Himmel erschaffen habe aus dem allerrein- und einfachesten Licht / welches mit dem Licht / woraus die untere Welt erschaffen worden / gleicher Natur und Essentz ist / wiewohl auff eine ungleiche Art wegen der Reinigkeit oder Subtilität / und in so weit dasselbe sich höher / und nach dem allerhöchsten Theil der Welt sublimiret hat / erschaffen worden / GOtt hat aber diesen Theil des Lichts um vieler Ursachen willen coaguliret oder zusammen lauffen lassen. 1. Um diese untere vergängliche Welt von der obern unvergänglichen und ewigen abzusondern. 2. Damit / gleichwie der Sitz aller Seeligen und der ewigen Ruhe unbeweglich / und die übrigen untere himmlische Sphæræ oder Kugeln / denenen immerwärenden Bewegungen wegen der Gebuhrt und Zerstörung der untern Dinge unterworffen seyn / also diese Sphæra oder Kugel gleicher Weyse unbeweglich / wegen der ewigen Ruhe und der unbeweglichen Ordnung der übernatürlichen Dinge / und folglich fest und fix, und sehr dicht / damit sie nicht beweget werden könte / seyn möchte. 3. Geziemet sichs und ist der Vernunfft gemäß / daß dasjenige / welches die Bewegung in sich enthält / ja in welchem die Bewegung geschiehet / unbeweglich / und folglich / was unbeweglich / dicht und fest sey. Nun ist der Empyreische Himel dasjenige / welches alle untere Bewegungen in sich enthält / folget derowegen / daß derselbe unbeweglich sey / und weilen er unbeweglich / auch eine feste / steiffe und dichte Natur haben müsse. Hat also GOtt / der Schöpffer aller Dinge / da er diesen Himmel machte / denselben aus dem reinen und einzeln Licht coaguliret / und dieses Licht in eine Härte und Festigkeit / welche mit denen untern Festigkeiten nicht übereinkömmt / sondern weit vortreflicher / härter und fester ist / auffs allerfesteste gehärtet.

Warum GOTT den Empyreischē Himmel fix und fest gemacht habe.

Können wir also wegen dieser angeführten Ursachen den Empyreischen Himmel definiren oder beschreiben / daß er sey das letzte und allerhöchste Corpus der Natur / welches fest / dicht und compact, unbeweglich und beständig ist / und aus dem erschaffenen Licht / als aus dem allerreinesten Theil der ersten Materie der Welt gemacht / und bey dem obersten und letzten Theilen der Welt von dem höchsten Werck-Meister gesetzet worden / um diese vergängliche Welt von der ober-natürlichen / ewigen und unvergänglichen / welche der Sitz der Seeligen / und GOttes eigene Wohnung ist / abzusondern.

Was der Empyreische Himel endlich sey.

Das 14. Capitel.

Ob der Empyreischen Himmel / weilen er aus dem Licht und Leben fest zusammen gesetzet worden / in diese untern Dinge / welche eben dieses Lichts und Lebens voll seyn / einfliesse?

DIese Frage hat vielen von denen vornehmsten Philosophis viel zu schaffen gemacht / nemlich ob dieser Empyreischer Himmel / weilen er aus dem Licht und Leben fest zusammen gesetzet worden / gleichwie alle untere des Himmel in die unteren Dinge influire oder einfliesse? Um nun dieselbe recht zu erörtern / ist zu wissen / daß dieses Licht und erschaffene Leben / woraus die Himmel gemacht worden / aus keiner andern Ursach den allerhöchsten Theil der Welt eingenommen habe / als nur die untersten Theile dieser Welt mit seinen nieder- oder herabfallenden Lebens-Strahlen und Einflüssen zu erwärmen und zu erquicken / anerwogen dieses untere Leben einer immerwärenden Erwärmung des obersten bedarff / ist derowegen / weilen der Empyreische Himmel dieses Lebens und Lichts voll ist / ja noch ein weit subtilers und stärckers Licht und Leben / als alle andere Himmel hat / eine wichtige Frage / warum derselbe in diese unteren Dinge nicht einfliessen solle / anerwogen es gantz gewiß ist / daß er nicht influire / weilen niemand von denen alten und neuen Philosophis solches gelehret hat / und auch nicht einmahl influiren könne / weilen

Das untere Leben bedarf einer Erwärmung des obern Lebens.

Warum der

Empyreiſche Himel nicht influire.

er nicht beweget wird. Dann die Bewegung iſt wegen des Einfluſſes/ und daß in demſelben befindliche Licht und Leben iſt gantz fix und dergeſtalt feſt / daß nichts aus ſelbigen in die untere Welt wegen der feſten und fixen Zuſammenfügung des darin befindlichen Lichts und Lebens herabfallen könne / ſintemahlen ſeine feſte und fixe Zuſammenfügung die Einflüſſe und die daraus hervor fliegende Strahlen verhindert. Dann nichts gehet aus demſelben / ſondern er ſtehet feſt / fix und unbeweglich/und folglich ohne einige Influentien; alle andere untere Himmeln aber influiren/weilen ſie weicher und flüßiger Subſtantz ſeyn /und kein firmes/feſtes uñ fixes, ſondern ein flüßiges und mittheilendes Licht haben / derowegen ſelbige beweget werden / damit ſie durch ihre Bewegung denen untern Dingen dieſes Leben und Licht mittheilen / iſt derohalben derſelben Bewegung wegen der Austheilung dieſes Lichts und Lebens / welches mitgetheilet werden muß. Nach dem Jüngſten Tag aber werden ſie nicht beweget werden / weilen das in ihnen befindliche Licht und Leben gäntzlich durch das über natürliche Feuer wird gehärtet werden / welches die gantze Welt verbrennen wird / damit es die Theile der Welt reinige und weiß mache / und der Unreinigkeiten befreye/ mithin auch dieſe reine Theile / welche in allen und jeden Theilen gefunden werden / gäntzlich härte und figire / derowegen das Licht und das Leben / weilen es der allerreineſte Theil der Welt/ meiſtentheils flüchtig und unfix, allenthalben hinfliegend und durchdringend iſt / nothwendig figiret worden / und alſo ruhen muß.

Die himmliſche Bewegung iſt wegen des Einfluſſes.

Die feſte und dichte Zuſammenfügung des Empyreiſchẽ Himels verhindert ſeinen Einfluß.

Die Himel werden wegẽ der Fixion, welche ſelbige nach dem letzten Gerichts Tage haben werdẽ/ nicht beweget werden.

Muß alſo daſſelbe am Jüngſten Tage gäntzlich figiret und gehärtet werden / und ſeine letzte Vollkommenheit bekommen / damit es in Ewigkeit ruhen möge. Werden alſo alle Theile dieſer Welt / welche anjetzo in Bewegung ſeyn / wegen dieſes Lichts und Lebens / welches ſie flieſſend und flüchtig haben / nicht mehr beweget werden / und dieſe Bewegung wird in allen Theilen der Welt auffhören / weilen das Licht und Leben / welcherwegen die Bewegung geſchiehet / in allen figiret oder gehärtet werden muß. Aus eben dieſer Urſach iſt keine Bewegung in dem Empyreiſchen Himmel / weilen das in ſelbigem befindliche Licht und Leben gäntzlich fix iſt. Und wann dieſes Licht und Leben am letzten Gerichts-Tag in der untern Welt figiret werden muß / damit die untere Welt / als welche gleichſam die letzte Vollenkommenheit hat / einer immerwärenden Ruhe genieſſen möge. Der Empyreiſche Himmel / weilen er ein Fundament und Seule der ewigen und immerwärenden Ruhe iſt / muß unbeweglich ſeyn/ und folglich ſtets ruhen / und ſein Licht und Leben / woraus er formiret und gemacht iſt / haben / welches vollenkömmlich figiret / feſt und beſtändig iſt / ohne einige Mittheilung / und alſo ohne einigen Einfluß in die untern Cörper / weilen es nicht nöthig iſt / daß er ſein Licht und Leben mittheile / weilen andere himmliſche Cörper / welche ſich unter dieſem Himmel befinden / eben daſſelbe Licht und Leben mittheilen und in die untern Dinge einflieſſen; und weilen derſelbe Himmel der letzte Theil der Welt iſt/muß er auch die letzte Vollenkommenheit/welche die Welt haben muß/haben/ damit er alle Dinge / welche in einer continuirlichen Bewegung ſeyn/ einſchlieſſe / damit ſie dieſe letzte Vollenkommenheit erlangen mögen. Dann würde der Empyreiſche Himmel beweget / muſte annoch ein ander Himmel über denſelben ſeyn / welcher unbeweglich wäre / damit ein unbewegliches und beſtändiges Continens wäre / welches alle Dinge / welche in ſtäter Bewegung ſeyn/ in ſich enthielte / iſt derowegen nöthig / daß der Himmel / welcher andere Himmeln / die in ſtäter Bewegung ſeyn / enthält / unbeweglich ſey / und einer ſtätigen Ruhe genieſſe.

Die Himel werden wegẽ der Fixion, welche ſelbige nach dem letzten Gerichts Tage haben werdẽ/ nicht beweget werden.

Alle Dinge ſeyn wegen des flüchtigẽ Lichts in Bewegung.

Das flüchtige Licht wird am letzen Gerichts-Tag figiret oder gehärtet werden/ und alsdañ wird alle Bewegung auffhören.

Wir ſchlieſſen derowegen und ſagen / daß ein Empyreiſcher Himmel in der Natur ſey / welcher auff keinerley Weyſe in die untern Dinge einflieſſet / ob er gleich aus dem Licht und dem erſchaffenen Leben zuſammen geſetzet iſt / weſſen wegen er influiren könte / wann das in ihm befindende Licht und Leben flüßig und flüchtig / und einer communicablen oder mittheilenden Eſſentz wäre; weilen ſolches aber fix und gäntzlich feſt iſt / iſt es incommunicable oder kan nicht mitgetheilet werden / kan auch in die untern Cörper nicht einflieſſen / ſondern dieſer Himmel iſt gäntzlich fix, beſtändig und bleibend ohne einige Bewegung / weßwegen in der Offenbahrung Johannis geſagt

Warum der Empyreiſche Himel nicht einflieſſen müſſe.

Wird geſchloſſen/daß

sagt wird / daß die Stadt viereckigt gebauet oder angeleget sey / weilen die viereckigte Figur ein wahres und einiges Wahrzeichen der Festigkeit und des Bestandes ist.

der Empyreische Himmel nicht einfliesse.

Das 15. Capitel.

Ob der Empyreische Himmel edler und vortreflicher als alle andere untere Himmel sey?

Wie und auf welche Weyse der Empyreische Himmel fürtreflicher / als alle andere Himmel sey.

AUs vorhergehender Frage wird gnugsam klar und offenbahr geworden seyn / daß der Empyreische Himmel fürtreflicher und edler / als alle andere unter Himmeln seyn / und solches aus vielen Ursachen. 1. Wegen der Höhe / wodurch er alle Himmel übertrifft / weilen er keinen andern Himmel über sich hat. Er ist der höchste aller Himmel / und weilen er höher ist / als alle andere / als ist er auch reiner und von allen Häfen und Unflath der untern Elementen mehr gesaubert / welcher Unflath sich nicht auff einerley Weyse daselbst erheben können / und auch reiner und sauberer ist / als ist er auch edler und fürtrefflicher / als alle andere. Zum andern / übertrifft er die andern wegen der Fähigkeit und Grösse / weilen er alle andere Himmel in sich begreiffet. Zum dritten / gehet er allen vor wegen seines Gebrauchs und Nutzens / weilen er die eigene Wohnung GOttes und der Sitz aller Heiligen ist. Dann weilen GOtt fürtreflicher ist / als alle Dinge / und alle und jede seelige Cörper edler seyn / als alle Sterne / als werden sie diesem Himmel den grössesten und höchsten Adel über alle andere Himmel geben / und weilen er aller Seeligen Sitz / der Engeln / ja GOttes eigene Wohnung ist / als wird er alle andere Himmel an Würde / wegen seines Gebrauchs und Nutzens übertreffen. Zum vierdten / ist er auch wegen seiner Fixität und Beständigkeit edler / weilen er fest und dicht ist / die andern aber fliessender und flüchtiger Substantz / und folglich unedler seyn. Zum fünfften / wegen der Unverenderlichkeit und immerwärenden Beständigkeit / womit er biß in Ewigkeit versehen ist; Die andern untere Himmel aber werden am Tag des Gerichts verendert und klärer werden / und in so weit haben selbige ihre letzte Vollenkommenheit nicht / weilen sie am besagten Gerichts-Tag eine grössere als die ist / welche sie haben / erlangen müssen. Hingegen wird der Empyreische Himmel auff keinerley Weyse verendert oder am Gerichts-Tag klärer oder vollenkommener / als er bereits ist / werden / und übertrifft also wegen der Beständigkeit und immerwärenden Unverenderlichkeit die übrigen. Zum sechsten und zuletzt / ist er allen wegen seiner Formæ und seines Wesens überlegen / als welche reiner / sauberer und mehr hell ist / als alle andere / anerwogen je höher die Materie der Welt sich empor gehoben / je höhern Grad der Natur dieselbe überkommen hat. Die Erde aber / weilen sie das unterste und der Mittel-Punct oder das Centrum der Welt ist / hat deßwegen den untersten Grad des Adels erhalten: Das Wasser / weilen es über die Erde schwimmet / ist fürtreflicher als die Erde: Die Lufft / weilen sie höher als das Wasser ist / übertrifft dasselbe: Der Himmel des Monds / weilen er über alle Regiones der Lufft ist / ist fürtreflicher als die Lufft: Der Himmel des Mercurii, weilen er höher ist als der Mond / ist edler als derselbe: Der Himmel der Veneris, weilen er höher ist als der Mercurius, übertrifft den Mercurium, und wann du auff diese Weyse immer höher biß an den Empyreischen Himmel steigest / wirst du befinden / daß die Materie der Welt / je höher sie gestiegen / je fürtreflichere und edlere Substantien gemacht habe / derowegen / weilen der Empyreische Himmel der letzte Erhöhungs-Marckstein ist / wird er auch der letzte Grad des Adels seyn.

Der Empyreische Himmel wird auf keinerley Weyse verendert / wohl aber die untere Himmel.

Je höher der Himmel / je edler und fürtreflichen.

Wir können derowegen / ohne uns einige Schwürigkeit zu machen / schliessen / daß der Empyreischer Himmel edler und fürtreflicher sey / als alle andere Himmel / so wohl wegen seiner Formæ und Materie, von welchen er zusammen gesetzet ist / als auch wegen seiner Tugenden und Kräffte / welche er für sich als eigene ohne Mittheilung hat / wie auch wegen seiner Fixität und Festig-

Der Empyreische Himmel ist fürtreflicher als alle Himmel.

Die Kräffte des Empyreischen Himels werden oder können nicht wegen der Fixität mitgetheilet werden.

Festigkeit / wodurch er in den allerdichtesten und solidesten Himmel / als wann er von einen Diamant wäre gegossen worden / gehärtet wird / anerwogen das Licht / von welchem er zusammen gesetzet ist / den allerreinesten Schwefel der Natur / Mercurium und das Saltz gehabt hat / welche / wann sie condensiret oder dick gemacht werden / eine unüberwindliche Festigkeit und Dichte sich anmassen und auch bekommen / wie wir bey denen Diamanten und andern kostbahren Steinen sehen; In dem Empyreischen Himmel aber seyn diese Anfänge der Natur auff eine unendliche Maaß vortrefflicher / sauberer und reiner / wie auch mehr sublimiret / als in allen andern Dingen / welche unter Aushölung (Concavo suo) gefunden werden / gewesen / weßwegen er auch eine grössere Festigkeit / Dichte und Beständigkeit hat / welche fürtrefflicher und edler ist / als alle andere / kan also derselbe deßwegen das allerletzte und vollenkommenste Werck der Natur genannt werden / und ist gleichsam das rechte und letzte Schloß / Vestung und Klause / worin die Natur oben / unten und allenthalben wircket / und ihre Bewegungen machet / ausser in sich selbst / als die da aller Bewegung befreyet und unfähig ist / wie wir vorhin vernommen haben / und auch durch viele Vernunffts-Gründe und Argumenta bewiesen worden / und annoch mehr zu sehen seyn wird / wann wir dessen äusserliche Figur oder Gestalt und Formam erforschen / lehren und beweisen werden / daß selbige viereckigt sey.

In dem Empyreischen Himmel ist die allergröste Festigkeit uñ Dichte / und woher selbige sey / und derselbe ist das letzte Werck der Natur.

Das 16. Capitel.

Ob der Empyreische Himmel viereckigter oder runder Figur sey.

Daß der Himel viereckigter Figur sey / wird bewiesen.

DAs unbewegliche Fundament oder Grund / und die feste und beständige Seule des Empyreischen Himmels erfordert vielmehr eine viereckigte / als eine runde Figur / weilen die runde Figur zur Bewegung bequem und geschickt ist; Die viereckigte aber der Festigkeit und Beständigkeit zukömmt / weßwegen alle alte Philosophi, wann sie die Unbeständigkeit oder den Umlauff vorstellen wollen / selbige mit einer runden und kugelichten Figur abgemahlet haben; Wann sie aber die Beständigkeit und Daure der Dinge / durch einen Cubum oder viereckigten Cörper entworffen haben / welcher Cubus, weilen er durchgehends viereckigt ist / eine Beständig- und Festigkeit bedeutet / anerwogen an welchem Ort derselbe gesetzet wird / vollenkömmlich berühret / und materialiter über den Ort und das Lager / da er gesetzet / ausgedehnet wird; ein runder Cörper aber berühret nicht andere Cörper / über welche er gesetzet wird / als nur in dem Punct oder in einem unabschiedlichen Theil / weßwegen er auch leicht beweget wird / weilen desselben gantze Last allzeit gleichsam auffgehencket / und nur durch einen einigen und den allerkleinesten Theil unterstützet wird; ein Cubus aber oder ein viereckigter Cörper wird durch seinen vierten oder vielmehr seinen gantzen Theil unterstützet und befestiget / weßwegen er unbeweglich bleibet / weilen aber der Empyreische Himmel unbeweglich über alle andere Himmel erfunden wird / wie wir vorhin dargethan haben: Als ist nöthig / daß er viereckigt sey / weilen er unbeweglich und das Fundament des Göttlichen Pallastes und des Sitzes der Seeligen ist / weßwegen er auch eine viereckigte Figur erfordert / anerwogen die Fundamenten aller so wohl durch Kunst gemachten als natürlichen und Göttlichen Dingen viereckigt seyn. Dann es seyn 4. Evangelia, 4. Evangelisten und der Name GOttes wird durch 4. Buchstaben fast in allen Sprachen geschrieben / und unser erster Vater / als die Wurtzel und das Fundament aller Menschen auch in 4. Buchstaben bestehet / und in der Offenbahrung stunden 4. Thiere voller Augen / von vorn und hinten um den Thron GOttes / und die 4. Engeln / welchen Macht gegeben ward / die Erde und das Meer zu beschädigen / stunden über 4. Ecken der Erde / und hielten die 4. Winde / daß sie nicht auff die Erde / das Meer oder einigen Baum wehen solten. Hieraus erhellet / daß alle

Die Beständigkeit wird durch einen Cubum abgemahlet / uñ die Unbeständigkeit durch eine Kugel oder einen Globum.

Die Unbeweglichkeit erfordert eine viereckigte Natur.

so

so wohl natür- als Göttliche Fundamenta eine viereckigte Figur haben / und daß derohalben der Empyreische Himmel / als die Seule und das Fundament der über himmlischen und ewigen Stadt Jerusalem viereckigt seyn müsse / welches auch der Heil. Evangelist Johannes in der Offenbahrung Cap. 21. bezeuget / da er saget: Die Stadt ist viereckigt angeleget / und derselben Länge ist so groß als die Weite / welche Beschreibung einen Cubum oder viereckigten Cörper darstellet / so daß wir auff keinerley Weyse zu zweifeln haben / daß der Empyreischer Himmel nicht viereckigter Gestalt seyn müsse / zum wenigsten nach dem gewölbeten oder obersten Theil desselben; nach dem ausgehölten Theil aber / mit welchem er die untern Himmel umfähet und umgiebet / und nach der Erde siehet / rund seyn müsse / damit er sich bey denen untern Himmeln schicke / bequeme und füge / und weilen dieselbe rund seyn / damit sie ringsherum (circulariter) beweget werden mögen: Als ist nöthig / daß der untere hole Theil des Empyreischen Himmels rund sey / und als ein Gewölb ausgehölet / gesehen werde.

Der Empyreische Himmel ist nach seinem gewölbten Theil / womit er die untere Himmel anschauet / under Figur.

Können wir also kühnlich schliessen / daß der Empyreische Himmel nach seinem obern und gewölbeten Theil / welcher nach dem Sitz der Seeligen hinschauet / nach dem andern holen Theil aber / mit welchem er nach der Erde siehet und die untere Himmel umfähet / nicht viereckigt seyn könne / sondern gantz rund seyn müsse / damit er durch seine runde Aushölung und sein polirtes Gewölb / die unter sich stets bewegende und um sein Gewölb sich herum drehende Himmel keines weges verhindere / sondern vielmehr an einen bequemen und gnugsam fähigen Ort auffnehme / welches einem jeden / welcher mit Vernunfft solches betrachtet / offenbahr werden kan / ob solches gleich dem Gesicht nicht könne vorgestellet werden.

Das 17. Capitel.

Ob der Empyreische Himmel vom Licht scheine / glänze und schimmre / weilen er durch ein fixes Licht zusammen gesetzet worden.

Der Empyreische Himmel ist aus dem Licht gemacht worden.

WIr haben vorhin gelehret und bewiesen / daß der Empyreische Himmel aus einem glänzenden und hell-strahlenden Licht zusammen gesetzet / weilen er aus dem aller-subtilesten Theil der ersten Materie, als die da auffs allerhöchste glänzend und strahlend war / gemacht worden / welches wir aus der Offenbahrung Johannis gnugsam ersehen. Dann die Mauren dieser heiligen und ewigen Stadt strahlen und glänzen / weilen sie die Klarheit GOttes und dessen Licht haben / anerwogen selbige Mauren oder dieser Empyreischer Himmel aus dem reinen Licht / welches bey denen Ebreern das Kleyd GOttes genannt wird / gemacht worden / derowegen die Ebreische Väter gesagt haben / daß die Himmel aus dem Kleyd oder Gewand GOttes zusammen gesetzet worden / das ist / aus dem Licht; das Licht aber / wann es in einen klaren Cörper verdicket und coaguliret wird / scheinet / glänzet und strahlet viel heller / als wann es dünn und subtil bleibet. Nun ist solches in dem Empyreischen Himmel in einen sehr festen / dichten und durchsichtigen Cörper verdicket und gehärtet worden / folget derowegen / daß es viel heller und klarer scheinen und strahlen müsse / als in denen andern untern Himmeln / worin es dünn / subtil und fliessend blieben wäre / wann es aus denen innersten Kräfften der Materie allein wäre gemacht worden / welches der Vernunfft nach also keines weges geschehen wäre; weilen GOtt aber durch seinen eigenen besondern Willen diese Werck-Stadt (Fabricam) als den eigenen Sitz der Heiligen und Seeligen regieren wird / worin er seine Ehre und sein Ruhm / wie auch seine Magnificentz sehen lassen wolte / als ist selbige anders / und viel kostbahrer und fürtreflicher gemacht worden / als wann sie durch Krafft ihrer eigenen Natur und Materie gemacht worden wäre.

Warum der Empyreische Himel scheine und hellglänzende Strahlen von sich werffe.

Eben

Warum der Empyreische Himmel kein Licht auf die untere Dinge werffe.

Eben aus dieser Ursach hat GOtt gewolt/daß der Empyreische Himel/ob er gleich aus dem reinen Licht gewesen/ dennoch kein Licht in diese untern Dinge von sich geben solte/ weilen er nicht wegen der Zerstörlichkeit und der Geburt der untern Dinge/ sondern wegen der Seeligen aus der simplen, einfachen und unvergänglichen Substantien gemacht worden/ als welchen er allein/ als der da ihrentwegen gemacht worden/ scheinen und strahlen sollen/ weßwegen er sehr nach denen Seeligen scheinet und gläntzet/ nicht aber nach der Erde/ weilen er die Erde nicht anschauet/ und also sein Licht auch nicht auff selbige wirfft/ sondern nur allein auff die Seeligen/ weilen er ihrentwegen gemacht und fest zusammen gesetzet worden/ und deßwegen hat der höchste Werck-Meister/ als welchem nichts geheimes der durchsichtigen und gläntzenden Cörper/ welche zusammen gesetzet werden solten/ verborgen ist/ den Empyreischen Himmel an der holen Seite/ da er nach denen untern Himmel siehet/ mit einer solchen Dickheit coaguliret und gehärtet/ daß er von der Seite kein Licht von sich gebe/ anerwogen zur Ausgiessung des Lichts eine gewisse eigene Dickigkeit nebenst der Dünnigkeit und Subtilität erfordert wird/ und wann die gläntzenden Cörper derselben beraubet werden/ geben selbige alsdann kein Licht von sich/ und dergleichen Grad der Dünnheit und Subtilität ist der Empyreische Himmel durch den Göttlichen Willen beraubet/ damit er auff uns sein Licht und seinen Glantz nicht ausgosse/ sondern nur auff die/ welche denselben bewohnen/ weßwegen er an der Seiten nach dem Seeligen scheinet und hell-gläntzet/ wie auch mit unendlichen Strahlen schimmret/ weilen er den Grad der Dick- und Dünnheit oder Subtilität/ womit er ein vollenkommenes Licht von sich giebet/ hat. Dieses können wir aus der Heil. Schrifft begreiffen/ in specie aus dem 40. Capit. Exod. da gesagt wird: Du solst auffsetzen die Hütte des Zeugnisses/ und solt darin die Lade des Zeugnisses legen/ und den Vorhang vor der Laden hängen. Aus diesen Worten können wir das Gewerbe und die Fabrique des Empyreischen Himmels schliessen/dann die Lade des Bundes/welche denselben nach der Auslegung der Väter anzeiget und bedeutet/war mit dem reinesten Gold bedecket/und ob sie gleich durchgehends uñ von allen Seiten und Orten hell-strahlete/ war sie doch bedecket/ damit sie nur die Strahlen ihrer Schönheit auff sich selbst würffe. Die Decke dieser Heil. Lade zeiget und weiset uns den äussern nicht gläntz-uñ strahlenden Theil des Empyreischen Himels/uñ die gantze H Lade giebet den durchgehends gläntzenden und hell-strahlenden Empyreischen Himel allen denen/welche ihn bewohnen/zu erkeñen.

Warum der Empyreische Himmel auf uns nicht scheine/ wird aus Exod. v. der den 2. Buch Moyses bewiesen.

Nachdem wir nun solches also gesetzet und mit der Vernunfft betrachtet haben/ könwir leicht schliessen/ daß der Empyreische Himmel mit seinem gantzen Cörper sehr scheine/ gläntze und strahle von der Seite/da er die Seeligen ansiehet; mit dem ausgehöleten Theil aber/ mit welchem er die untere Welt anschauet/ wie auch die untern Himmel empfänget/ nicht scheine und strahle/ sondern dergestalt dicht und fest sey/ daß er sein gantzes Licht/ welches auffs allerhöchste groß ist/ in den obern Theil/ als den Brunn alles Lichts hingiesset/ und mit einem grossen Anlauff überhin lauffe.

Der Empyreische Himmel strahlet und gläntzet von der Seiten/da er die Seeligen anschauet/ nach denen untern Himmeln aber hat er keinen Schein oder Glantz.

Was zur Ausgiessung des Lichts erfordert werde.

Von dem

PRIMO MOBILI,

Oder

Dem ersten Beweger.

Das 18. Capitel.

Was das Primum Mobile oder der erste Beweger sey/ und ob es von sich selbsten oder von GOtt/ denen Engeln/ auff Göttlichen Befehl beweget werde?

Das

DAs Primum Mobile ist der allerhöchste Theil des fliessenden und durchaus durchgängigen (permeabilis) Himmels / welcher aus dem sehr weissen und sehr subtilen Licht / als von dem allerdünnesten und subtilesten Theil der Materie der Welt zusammen gesetzet / welche in diesen Theil sublimiret worden / und da sie sich nicht höher sublimiren und erheben können / daselbst ihren Erhöhungs-Grad gesetzet hat; weilen aber seine Materie, woraus es gemacht worden / auffs höchste subtil und dünn gewesen / sich auch nicht höher sublimiren können / als wird selbige durch eine über alle Massen geschwinde und hefftige Bewegung in sich selbst herumgedrehet / weßwegen ich nicht wissen kan / durch welche Raison, und durch welchen Vernunffts-Schluß alle diese Philosophi zu lehren / bewogen worden / daß dieser Himmel / Primum Mobile oder der erste Beweger genannt von GOtt / oder denen Engeln auff Göttlichen Befehl beweget werde. Mein / sage mir / kömmt es nicht mehr mit der Vernunfft überein / daß es von seiner Natur und Forma beweget werde / als von einem andern? Zumahlen da allen offenbahr und bekannt ist / daß die Natur der Anfang und Bewegung in allen Dingen sey / und daß / wo die Natur ist / daselbst auch die Bewegung sich nothwendig finden lassen müsse. Ist nun die Natur im Himmel / wer will dann mit Vernunfft verneinen / daß eine Bewegung in dem Himmel sey? GOtt hat der Natur eine innerliche und eingebohrne Bewegung gegeben / welche auff keinerley Weyse von der Natur abgesondert werden kan / wo GOtt die Natur hingeleget / da hat er auch die Bewegung hingeleget. Alle bekennen und lehren hie und da / daß die Natur der Anfang der Bewegung sey / und daß die Himmel natürlich und aus der Natur zusammen gesetzet seyn / und wollen doch dem Himmel eine natürliche und in der Natur befindliche Bewegung nicht zustehen. Selbige wollen lieber / daß die einfache verständliche Substantien diese Cörper äusserlich auff Göttlichen Befehl bewegen / zu welcher Meynung sie durch keine / als nur eine Phantastische Muthmassung gebracht worden / als diese innerliche Bewegung der innerlichen und natürlichen Causæ oder Ursach zueignen / welche GOtt im Anfang der Schöpffung denenselben / wie auch allen andern verliehen / als welchen die Macht gegeben worden / sich durch ihre innerliche Causam oder Formam zu bewegen. Denn es ist allerdings wahr / daß alle Dinge sich von dem innerlichen Anfang der Bewegung bewegen / welche alle in sich haben. Warum nun die Himmel dieses allgemeinen Rechts beraubet seyn sollen / kan ich nicht sehen / zumahlen da sie diesen innerlichen Anfang haben und besitzen.

Was das erste Mobile sey.

Warum das erste Mobile von sich selbsten beweget werde.

Dieses innerliche Principium oder dieser Anfang der Bewegung / wie an vielen Orten dieses Wercks bewiesen worden / ist das Licht oder die erste Materie der Welt / in welche Materie GOtt eine natürliche Bewegung geleget hat / biß daß dieselbe ihre letzte Vollenkommenheit erhalten / in welcher letzten Vollenkommenheit sie alsdann in Ewigkeit ruhen und alle Bewegung auffhören wird. Dann die Bewegung ist wegen Erlangung der Vollenkommenheit / so bald selbige erhalten worden / höret die Bewegung auff und ist nicht mehr vorhanden / wann dieses Ende erlanget worden / wie denen bekannt ist / welche die allervollenkommenste Fixation und Härtung des Mercurii Philosophorum suchen und nachforschen. So lange derselbe flüßig und fliessend ist / wird er beweget; wann er aber seine letzte Fixation überkommen / höret die Bewegung auff / und der Beweger ruhet alsdann in dem hohen Mobili unvergänglich. Hat also die gantze Natur eine innerliche Bewegung von GOtt erhalten / damit dieselbe eine Vollenkommenheit die sie nicht hat / erlangen möge / und so bald selbige erhalten worden / höret die innerliche Bewegung auff / als welche nur bloß wegen Erlangung der Vollenkommenheit da ist / derowegen der subtilere und ediere Theil der Natur / nach dem ersten Beweger oder Mobili hinauff geflogen; und weilen er daselbst die allergeschwindeste Bewegung / welche geschwinder als alle andere Theile der Natur ist / machet / und alle übrige Dinge durch seine Bewegung an sich ziehet / als muß man sich deßwegen nicht verwundern / da auch der subtilere und beweglichere Theil der gantzen Natur in selbigem Himmel oder Ort gefunden wird / ja das Principium oder der Anfang der Bewegung setzet das Primum Mobile zusammen / weßwegen ich

Wo die Natur ist / da ist auch die Bewegung.

Weilen die Himmel natürlich seyn / müssen sie auch auff eine natürliche Weyse beweget werden.

Die Himmel haben den innerlichen Anfang der Bewegung.

Die Bewegung geschiehet wegen Erlangung der Vollenkommenheit.

Warum das erste Mobile auffs allergeschwindeste beweget werde.

mich nicht verwundere / daß es so hefftig und geschwind beweget werde / und ziehet alle übrige Dinge / welche diesen Anfang der Bewegung haben / in die Bewilligung seiner Bewegung / anerwogen das Licht / welches der Anfang der Bewegung ist / diesen Himmel zusammen setzet / und mit so grosser Dünnheit und Subtilität versehen ist / daß es auffs allergeschwind- und hefftigste um den gewölbten Theil des Empyreischen Himmels beweget werde / wessen obere Fläche (Superficiem) gantz durch innerhalb 24. Stunden von dem einen Punct zu demselben Punct im Wiederkehren misset / und die andern untere Himmel / ob sie gleich durch ihre eigene und besondere Formam wiederstreben / mit sich ziehet / wie hernacher absonderlich disputiret werden soll. Was bedarff man derowegen der Engeln / daß das erste Mobile seine Bewegung habe / weilen es sein innerliches und formelles Licht hat / wodurch es selbst inner- und wesentlich beweget werden kan? Ist es nicht viel und weit herrlicher / und der Natur gleichförmiger / daß das erste Mobile von sich selbst und seiner Forma, als von Engeln beweget werde? anerwogen die innerliche Bewegung von der Forma alzeit edler und fürtreflicher ist / und auch mehr mit der Natur übereinkömmt / als die äusserliche Bewegung / und von einem äusserlichen Ding / als die da allzeit der Natur Gewalt thut / und sich bey derselben nicht so wohl schicket / ob sie gleich nach ihrer Natur geschiehet / als die Bewegung / welche von dem innern und ihrer natürlichen Forma herkömmt. Dann es ist wahr / daß die Bewegung des ersten Mobilis gantz natürlich sey. Ist sie nun natürlich / so muß sie durch sich und aus ihrem innersten geschehen / weilen sie von ihrer Natur geschiehet / welche derselben innerlich und formel und in der Warheit der Anfang der Bewegung ist. Warum wollen wir dann sagen / daß sie von denen Engeln oder von GOtt auff eine unmittelbahre Weyse geschehe? Weilen GOtt im Anfang der Schöpffung der Materie des Himmels eine natürliche und gleichsam eingepflantzte Bewegung verliehen / wodurch dieselbe um ihr Centrum oder ihren Mittel-Punct / woraus sie gezogen und in die Höhe sublimiret worden / daß es also der Engeln und der einfachen Intelligentien nicht bedarff / um diese Umdrehung zu machen / weilen bekannt ist / daß solche durch sich selbst geschehe. Die Dinge (Entia) müssen nicht multiplicirt werden / was durch ein weniges geschehen kan / dazu hat man vieler Dinge nicht nöthig.

Die Engeln seyn zur Bewegung des erstē Mobilis nicht nötig.

Die innerliche Bewegung ist fürtreflicher uñ edler / als die äusserliche.

Die Bewegung des Himmels ist natürlich.

Schliessen derowegen / daß das erste Mobile oder der erste Beweger der allerhöchste Theil unsers fliessenden und durchgängigen (permeabilis) Himmels sey / welcher aus dem weissen / dünnen und subtilen Licht / als dem allerbeweglichsten Theil der ersten Materie zusammen gesetzet worden / und von demselben / als von sich selbst beweglich / durch die allergeschwindeste Bewegung / wodurch er um sein Centrum oder seinen Mittel-Punct gedrehet wird / nicht von denen Engeln oder von GOTT / als nur durch einen generalen Concurs oder Zulauff beweget werde / durch welchen GOtt zu dem Esse oder Seyn aller Dinge concurriret / sondern von seiner innerlichen Forma, welche der Anfang seiner Bewegung ist / wie hernacher deutlicher soll vernommen werden.

Wird geschlossen / was das erste Mobile sey uñ von wem solches beweget werde.

Das 19. Capitel.

Vermittelst welcher fürtreflichen Tugend und Eigenschafft / das erste Mobile oder der erste Beweger / durch seine geschwinde und schnelle Bewegung alle unter Himmel mit sich ziehe.

Warum das erste Mobile so geschwind beweget werde.

WIr haben gemeldet / daß das erste Mobile durch die allergeschwind- und schnelleste Bewegung beweget werde / weilen dessen gantze Substantz und Materie aus dem Anfang der Bewegung ist oder bestehet / woraus solches fest zusammen gesetzet worden / der beweg-

weglichere und subtilere Theil der ersten Materie gewesen / welcher gantzer Theil aus dem Licht / als dem subtilern und beweglichern Theil der ersten Materie bestanden. Dann das Licht ist in allen Dingen der Anfang der Bewegung und nicht die Wärme / weilen die Wärme / welche alle alte Philosophi zum Anfang der Bewegung gemacht haben / kein Subjectum, welchem selbige anhänget / hat / als bloß das Licht / anerwogen das Licht eine eingebohrne / sichtbahre und empfindliche Wärme hat / welcher wegen demselben der Anfang der Bewegung beygeleget worden / aber gantz unrecht / weilen dem Licht / welchem solche Wärme anhänget / dieser Anfang der Bewegung mehr zugeeignet werden muß / als der Wärme / welche dem Licht anhängig ist. Die Bewegung kömmt mehr von einer Substantz / als von einen Accidens oder zufälligen Ding / anerwogen die Dinge / welche seyn / dem Brunn der Essentz eher / als dem Accidentibus oder zufälligen Dingen zugeeignet werden sollen / als welche nur bloß anhängen. Weilen derowegen das Licht der Anfang der Bewegung ist / als hat dasselbe dem ersten Beweger oder dem Primo Mobili diese allergeschwind- und schnelleste Bewegung mit getheilet / und wird auch solche mittheilen / weilen das Licht selbst das erste Mobile gemacht hat. Je dünner und subtiler dieses Licht ist / je geschwindere und schnellere Bewegungen erwecket es; solches hat aber nicht subtiliſiret und sublimiret werden können / anerwogen es nicht höher steigen können / damit es subtiler und dünner würde / derowegen solches den allerhöchsten Grad der Subtilität / wie auch den letzten Grad der geschwinden Bewegung / nebenst seiner höchsten und letzten Subtilitäts-Vollenkommenheit überkommen. Muß man sich also nicht so sehr darüber verwundern / daß es mit so grosser Geschwind- und Schnelligkeit herumgedrehet werde / weilen es das Primum Mobile und das erste subtile Wesen der Natur ist / als welches alle andere natürliche Dinge an Geschwindigkeit übertreffen muß.

Die Wärme ist nicht der Anfang der Bewegung.

Warum der Anfang der Bewegung dem Licht mehr / als der Wärme zugeschrieben wird.

Dann ein jedes subtiles Ding / je subtiler es ist / je geschwinder wird solches / wann es beweget wird / getrieben / wie wir dann sehen / daß die Engeln / welche alle natürliche Subtilität auff viele und unendliche Manieren übertreffen / auch aller Geschwindigkeit der natürlichen Bewegung überlegen seyn / als die in einem Augenblick das gantze Spatium oder Raum / welches das Primum Mobile in 24. Stunden durchlauffet / durchgehen und messen. Ist also nicht zu verwundern / daß das erste Mobile so geschwind und schnell beweget werde / weilen es alle Subtilität und Dünnheit aller natürlichen Dinge übertrifft / als worin die Geschwindigkeit der Bewegung bestehet / anerwogen die langsam beweget werden / alle mit einander dick seyn / und durch die Last des Gewichts untergedrucket werden. Die Erde / als die am allerdickesten / und gleichsam der Häfen und die Grund-Suppe aller Elementen ist / lieget durch die Last ihres Gewichts untergedruckt zu unterst unbeweglich. Das Wasser / welches subtiler / als die Erde ist / hat eine sichtbahre und empfindliche Bewegung; die Lufft aber / welche diese beyde Elementen an Subtilität und Dünnheit übertrifft / ist auch denenselben an der Geschwindigkeit überlegen. Je höher wir das Haupt erheben / je grössere Subtilität und Dünnheit werden wir finden / und endlich biß an das erste Mobile kommen / worin wir die letzte Gradus der natürlichen Subtilität / wie auch die letzte Umgänge (Periodos) der Geschwindigkeit finden werden / und also ist bewiesen / daß je subtiler ein Ding ist / je geschwinder solches beweget werde.

Ein jedes subtiles Ding wird auffs geschwindeste beweget.

Alle dicke Dinge werden langsam beweget oder sind unbeweglich.

Warum aber das Primum Mobile alle andere untere Himmel mit denen in denenselben befindlichen Sternen und Planeten mit sich ziehe / ist eine hohe und tieffe Frage / anerwogen auff die Bewegung des ersten Mobilis alle Dinge beweget werden / als welche zu einer und gleichen Zeit ihr gantzes Spatium, als wann sie ein Ding oder mit demselben vereiniget wären / durchlauffen. Dann es ist gäntzlich wahr / daß / weilen das erste Mobile von dem subtilen und dünnen Licht / als aus dem beweglichen Theil der ersten Materie beweget wird / alle andere unter dem Himmel / wann sie von demselben Licht und derselben Materie zusammen gesetzet worden / auch eben dieselbe Bewegung haben / weilen ihnen eben dieselbe und eine gleiche

Warum das erste Mobile alle untere Himmel mit sich ziehe.

Ursach der Bewegung verliehen worden; und weilen sie fliessend und durchgängig (permeabiles) seyn / und alle zugleich vereinbahret werden / so daß der Himmel des Monds der äusserste Theil dieses Himmels nach der Erden hin / und das erste Mobile der oberste Theil nach dem Empyreischen Himmel hin ist: Als werden sie alle zu gleicher Zeit und mit einander leichtlich beweget / weilen sie an einander stossen (cum sint contigui) und von einerley Natur und Essentz seyn / und deßwegen eine und zwar eben dieselbe generale und höchste Ursach (Causam) der Bewegung haben / wodurch sie so geschwind und schnell herumgeweltzet oder gedrehet werden. Wird man gewahr / daß die untere Himmel mit denen Planeten und Sternen durch eine particulire Bewegung / welche dieser entgegen ist / beweget werden / so geschiehet solches wegen der besondern Individuität / welche dieses besonders disponirte Licht gehabt / von welchem Licht die Sterne gemacht worden / vermittelst welcher Individuation und Particularität (es sey mir vergönnet / mit denen Schulen also zu reden) dasselbe Licht sich eine besondere Bewegung angemasset hat / wie hernacher auffs deutlichste disputiret werden soll / wann wir von denen Planeten und Sternen handeln werden; es folget aber wegen dieser besondern von denen Sternen habenden Bewegung nicht / daß sie nicht auff die generale und erste Bewegung beweget werden solten / weilen sie fliessend und durchgängig (permeabiles) seyn / anerwogen die Sterne nebenst denen Himmeln durch derselben / und ihre eigene besondere Bewegung in der fliessenden Substantz des Himmels selbsten beweget werden können. Die erste und allgemeine Bewegung kan nicht verhindern / daß die Sterne nicht besonders durch ihre eigene und formelle Bewegung beweget werden; sie werden aber auff die Bewegung des ersten Mobilis wegen des Lichts / woraus alle zusammen gesetzet worden / gezogen und beweget / weilen der Anfang der Bewegung in allen ist. Weilen derowegen das Licht / welches die Himmel gemacht hat / in dem allerhöchsten Theil der Himmel auffs allergeschwindeste beweget wird / als wird solches auch in der mittlern und untersten Region beweget werden / ohne daß der distincte oder unterschiedene Grad der Dünnheit und Subtilität / welche in gedachten Regionibus oder Gegenden gefunden wird / erwehnte Bewegung verhindern können.

Warum die Sterne durch eine Bewegung / welche mit dem Himmel / worin sie sich befinden / divers und unterschieden ist / beweget werden.

Wir können derowegen schliessen / daß das Primum Mobile alle untere Himmel und alle Sterne durch seine Bewegung mit sich ziehe / und solches wegen des Lichts / welches alle mit einander als ihre Formam und den Anfang der Bewegung haben / anerwogen diejenigen Dinge / welche einen gleichen Anfang der Bewegung haben / auch durch eine gleiche und eben dieselbe Bewegung beweget werden müssen / bevorab wann sie an einander stossen (si contigui sint) wie die untere Himmel mit dem ersten Mobili thun / welches von diesem Himmel nicht distinguiret wird / als nur wegen der Dünnheit und Subtilität die es hat / und der Uberhöhung (Eminentiæ) durch welche es den höchsten Ort einnimmt / wie auch wegen der Sterne / welche es nicht hat. Ist derowegen diese fürtrefliche Krafft und Eigenschafft / wodurch es alle Himmel und Sterne ziehet / nichts anders / als das sehr dünne und subtile Licht / woraus dieselbe zusammen gesetzet / und wodurch sie auch beweget wird; und weilen dasselbe Licht eben dergleichen Art von Licht in denen untern Himmeln und Sternen findet / als ziehet es all dieses Licht nach seiner Bewegung / ob es gleich einiger massen wegen seiner besondern Bewegung wiederstrebet / welche Bewegung es von seinem Schöpffer erhalten / der das Licht auff eine gewisse Weyse in denen Sternen eingerichtet und ordiniret hat / wegen welcher Einrichtung und Ordnung es eine andere / jedoch der ersten gehorsame Bewegung beobachtet.

Es wird geschlossen / daß das erste Mobile alle untere Himmel wegen des Lichts / welches die Forma des ersten Mobilis ist / mit sich ziehe.

Das

Das 20. Capitel.

Ob das erste Mobile, wie auch alle übrige Himmel in die untere Dinge einfliesse.

Es ist gantz gewiß / daß alle Himmel / welche unter dem ersten Mobili seyn / in alle untere Dinge wegen des Lichts / welches selbige von sich geben / einfliesse / wessen Lichts / Krafft und Eigenschafft ist / das Leben und alles / was vom Leben ist / auszugiessen / anerwogen alle unter dem Mond befindliche Dinge / nicht von sich selbsten / sondern von denen / woraus sie zusammen gesetzet worden / leben und bestehen / von welchen sie auch erhalten werden; sie werden aber nicht von sich selbst / weilen / wann sie von sich selbsten gemacht und erhalten würden / sich niemahls würden zunicht machen lassen / würden auch niemahls zerstöret werden / weilen sie von eben dem Brunnen / woraus sie geworden / das haben würden / wodurch sie allzeit erhalten werden könten / anerwogen nichts will gebohren werden / daß es sterbe / oder seyn / daß es untergehe. Es ist etwas ausser uns / welches von uns unterschieden ist / wovon unser Seyn / unsere Geburt und unser Sterben abhänget / so dependiret auch unsere Erhaltung mit richtiger Folge von diesem Brunnen. Weilen derowegen alle unter dem Mond befindliche Dinge / alle Stunden und Augenblicke hervorgebracht werden: Als ist nöthig / daß selbige eine stets gegenwärtige Ursach (Causam) haben / wodurch sie entstehen und in ihrem Wesen erhalten werden; diese Ursach aber / die stets gegenwärtig ist und allzeit wircket / kan nichts anders seyn / als die erste Materie, aus welcher alle Dinge im Anfang der Welt gemacht worden / welche annoch eine gleiche / ja eben dieselbe Macht und Krafft behält / und von ihrem Recht nichts verlohren hat; diese Materie aber ist in unendliche Theile zertheilet worden / fürnemlich aber in 4. Theile / welche Elementen genannt werden / welchen allen und jeden diese Macht der ersten Materie mitgetheilet worden / weilen auch die Materie selbst in allen Theilen derselben Materie ausgetheilet ist oder sich austheilen lässet; Sie ist aber mit der Ordnung ausgetheilet / daß die obere Theile / welche die Himmel seyn / so weit selbige die subtilere Theile der ersten Materie haben / eine grössere Macht und Krafft derselben Materie besitzen; Die unteren Theile aber der ersten Materie, welche seyn die unteren Elementa, als die dickeren / und weniger subtilen Theile derselben Materie, eine kleinere Krafft zu wircken hätten / und sie gleichsam denen obern Theilen gäntzlich submittiren / und derselben Actionen unterwürffig seyn solten.

Alle Himmel haben ihren Einfluß in die untere Dinge.

Auff was Weyse zu beweisen / daß die Materie sey / woraus alle Dinge hervor gebracht werden.

Wie die Himel kräfftiger würcke / als die Elementen.

Das erste Mobile aber / wie wir vorhin in einem besondern Capitel gesehen haben / hat den subtilern und dünnern Theil der Materiæ Primæ, und also den kräfftigern / anerwogen die Dinge / welche einer subtilen und dünnen Substantz seyn / Macht und Krafft zu agiren haben. Hat nun das Primum Mobile den subtilern Theil der ersten Materie, so folget / daß es auch die mächtigere Krafft derselben Materie zu agiren haben müsse / und daß alle untere Dinge dessen Macht und Krafft untergeben / ja das Leben / und was zum Leben aller unter dem Mond befindlichen Dinge von dem Einfluß und Macht des ersten Mobilis dependiren / dannenhero solches um die untern Dinge mit einer so hefftigen Bewegung beweget wird / damit das Leben / welches dasselbe einfliesset / allen untern Dingen geschwind mitgetheilet werden möge / welche desselben Leben bedürffen. Dieses Leben aber / welches das erste Mobile einfliesset / der Geist des Lichts / welcher von demselben mit einem unsichtbahren Strahl / wegen der in sich habenden Dünnheit herabsteiget / und alle Dinge durchdringet / und weilen er die dicken / und auff eine besondere Art und Weyse zum Empfang und Ausgebung des Lichts disponirte Cörper der Sternen findet / beleuchtet er selbige / und wird alsdann sichtbahr und mehr activ und wirckend / wie auch mehr mächtig / dannenhero er von denenselben nach uns mit einem mächtigern Effect zu-

Auff was Weyse das erste Mobile in die untern Dinge würcke.

rück gesandt wird / weilen er in denen Sternen mehr verdicket wird / als in seinem Brunnen / wie wir im folgenden Capitel disputiren wollen.

Das erste Mobile hat den activisten oder am meisten wirckendē Theil der ersten Materie.

Weilen derowegen das erste Mobile den am meisten wirckenden Theil der ersten Materie hat / als muß es auch mehr würcken; es kan aber solches nicht anders / als durch seinen eigenen und besondern Einfluß thun. Folget also / daß es in die untere Dinge mit grösserer Krafft wircke / weilen es den activesten Theil der ersten Materiæ besitzet. Dann wozu wäre die sichtbare so hefftige Bewegung nütz / welche auch alle Sinnen wegen der Geschwindigkeit übertrifft / wann sie nicht einfliessen solte / anerwogen die innerliche und formelle Bewegung / wegen einer Action, welche bewerckstelliget werden / ist und geschiehet. Dann wir sehen / daß das Hertz und das Gehirn im Menschen / durch eine innerliche und formelle Bewegung beweget werden / und solches wegen einiger innerlichen Influentzien / welche allen Theilen nöthig ist / damit selbige des Lebens / und was darzu gehöret / geniessen mögen.

Die Bewegung des erstē Mobilis ist zum Leben aller Dinge nöthig.

So ist auch die Bewegung des ersten Mobilis, nach dessen Richtschnur alle übrige Dinge beweget werden / nicht unnütz und vergeblich / sondern wegen einer Nothwendigkeit / welcher die gantze Welt bedarff; die Nothwendigkeit aber kan nicht grösser seyn / als eben diese ist / welcher wir zur Erhaltung unsers Lebens bedürffen; die alleinige und blosse Bewegung aber kan unser Leben nicht erhalten / folget also / daß mit der Bewegung etwas nieder- oder herab falle / welches zur Macht- und Erhaltung des Lebens bequem und nöthig ist; dieses aber kan nichts anders seyn / als der Geist des Lichts / durch wessen Hülffe alle Dinge erwärmet / ernähret und erhalten werden / als von dem / von welchem sie ihren Anfang und Ursprung haben / giebet also derselbe mit seiner Bewegung seinen Geist von sich / welcher ist sein Einfluß / durch welchen alle Dinge erwärmet / ernähret und erhalten werden.

Wird geschlossen / daß das erste Mobile die Kraft habe in die untere Dinge einzufliessen / uñ zwar mit grösserm Nachdruck und Vermögen als alle andere Himmel.

Hieraus schliessen wir / daß das erste Mobile nicht allein in die untere Dinge einflieſſe / wie die übrigen untere Himmel / aber mit grössern Vermögen und Nachdruck als alle Himmel / weilen es eine mächtigere Krafft in die Untere einzufliessen hat / wegen des dünnern und subtilern Lichts / woraus solches gemacht worden / woraus es auch seine einfliessende Krafft hernimmt / anerwogen die untere Dinge dickere und gröbere Theile desselben Lichts haben / welches / wann es nicht durch continuirliche Einflüsse oder Influentzien des obern Lichts erwärmet und erneuret würde / so gleich verschwinden und ausleschen dürffte / weßwegen Scaliger sehr spitzig und klug philosophiret / da er saget / daß die untere Formæ von denen obern erwärmet und erhalten werden / die Obere aber von der Gütigkeit der Untern nicht verlassen werden.

Das 21. Capitel.

Ob das erste Mobile scheine und gläntze und Sternen habe / mit oder durch welche es scheine und gläntze.

Das Primum Mobile gläntzet und scheinet nicht ob es gleich das Licht in sich hat.

DAß das erste Mobile ein Licht habe / solches ist gantz gewiß / anerwogen solches von und aus dem Licht gantz und gar gemacht worden; dieses Licht aber / welches in diesem Himmel ist / scheinet und gläntzet nicht sichtbarlich / weilen es dergestalt dünn und subtil ist / daß es die Strahlen des Lichts nicht von sich werffen könne / in Betrachtung diejenigen Dinge / welche ein Licht von sich geben / dick / dicht und sichtbar seyn müssen in einem gewissen Grad der Dickheit / Dichte und Klarheit / wodurch sie das Licht von sich geben können. Dieser Grad aber der Dicke / Dichte und Klarheit / wodurch das Licht sichtbarlich ausgegossen wird / mangelt in dem ersten Mobili, anerwogen alles was fliessend ist / dünn und nicht dick / sondern sehr dünn und subtil ist / und kan also nicht scheinen und gläntzen; Es ist aber klar und durchsichtig / und zwar in einen grössern Grad der Klarheit und Subtilität als alle Dinge in der Natur / sie mögen seyn und

Das erste Mobile ist fliessend.

heis-

heissen wie sie immer wollen / haben / in Betrachtung solches die Himmel und die Lufft auff unendliche Manieren übertrifft mit seiner Klarheit und Subtilität / da doch der Himmel und die Lufft nicht leuchten / es sey dann / daß sie durch die Strahlen eines durchsichtigen klaren Cörpers beleuchtet werden / gleicher Weyse kan auch das erste Mobile nicht scheinen und gläntzen / wann es nicht durch das Licht der durchsichtigen klaren Cörper beleuchtet wird / weilen alsdann daß in demselben befindliche Licht / welches dünn und subtil ist / durch die Strahlen eines scheinenden und gläntzenden Cörpers / als durch ein dickeres Licht beleuchtet wird / anerwogen die Strahlen eines hell-gläntzenden Cörpers ein verdicktes Licht sey / welches aus einen gläntzenden Cörper heraus gebracht wird / weßwegen solches gar leicht in eine Substantz desselben sehr dünnen und subtilen Lichts eingeführet wird / und selbige gläntzend und sichtbar machet / weilen es von dem sichtbaren Licht gleichsam animiret und informiret wird / wirffet also das Licht des ersten Mobilis keine sichtbare Stralen von sich / weilen es in dem allerhöchsten Grad dünn und subtil ist / weßwegen solches diese sichtbare Stralen nicht von sich werffen kan; es wirffet aber die allermächtigsten und sehr kräfftige von sich / welche aber wegen der Dünnheit und Subtilität unsichtbahr seyn / biß selbige die dichten Cörper aller Sternen finden / worin sie eingetauchet werden / da sie dann das Licht der Sternen vermehren / und werden also daselbst mit einer besondern Eigenschafft begabet / welche sie von denen particuliren Sternen bekommen / daselbst fänget dieses Licht an individuiret zu werden / und besondere Tugenden und Kräffte zu bekommen / welches doch vorhin im herabsteigen von dem ersten Mobili gantz einfach und universal war / anjetzo aber in denen Sternen / welche unter demselben seyn / wegen der besondern Individuation aller untern mixten Dingen / individuiret oder specificiret werden.

Wie und auf welche Weyse das erste Mobile scheine u. leuchte.

Hieraus können wir schliessen / daß in dem ersten Mobili keine Sternen seyn können / weilen / wann etliche da wären / etwas Heterogenisches / und von dem ersten Mobili unterschiedenes und abgesondertes seyn würden / und nur ein particulires und besonders Licht einfliessen. Influiren sie nun ein ungleiches Licht / werden sie auch eine ungleiche Bewegung haben müssen / anerwogen die Bewegung aus dem Licht ist; dieses kan aber nicht geschehen / daß ein und dasselbe durch / und von sich selbsten beweget werde / vermittelst seines innerlichen Anfangs / und doch verschiedene und widrige Bewegungen haben solte / weilen es keine ungleiche und unterschiedene Anfänge hat. Hat also das erste Mobile kein eintziges Gestirn oder keinen eintzigen Stern / sondern es ist gantz und gar gleichförmig / und das gantze Gestirn ist gleich in allen seinen Theilen / solches kömmt mit seiner Natur überein / sonsten es so geschwind und so hefftig nicht umgedrehet und beweget werden könte / wann es mit vielen Sternen ausgezieret und sichtbahr wäre / in Betrachtung alle diese Sterne / weilen sie einer verschiedenen und distincten Natur wären / auch durch eine abgesonderte und distincte Bewegung würden beweget werden / und also diese generale oder allgemeine Bewegung einiger massen verhindern.

Das erste Mobile wirffet unsichtbahre Stralen des Lichts von sich / welche in denẽ Sternen und Planeten sichtbar werden. Warum das erste Mobile keine Sternẽ habe / sondern gleichsam als ein gleiches und Homogenisches Gestirn sey.

Und hindert nicht / was hiewieder eingewandt wird / daß alle untere Sterne / zwar eine particulire und besondere Bewegung von Nieder- biß zum Auffgang / oder von Occident biß zum Orient haben / und doch gleichwol diese Bewegung des ersten Mobilis weder verhindern noch zurück halten / sondern werden zugleich und mit demselben zu einer und gleichen Zeit beweget und fortgetrieben / weilen diese ungleiche / und von dem ersten Mobili abgesonderte Bewegung in denen verschiedenen Spatiis oder Räumen des fliessenden Himmels geschiehet / anerwogen / wann solches geschahe / in einem und eben demselben Spatio oder Himmel / worüber die Krafft der Sternen regieret / geschehen würde / weilen die Sternen von eben derselben / ja einer stärckeren Krafft / als ihr Himmel / wären. Dann das Gestirn ist von derselben Krafft und eben demselben Vermögen / ja von einem grössern und stärckern Vermögen / in Betrachtung es von einer gleichen / ja einer festern und dichtern Substantz ist / als sein Himmel / weßwegen der Himmel eines jeden Gestirns allzeit durch dieselbe Bewegung mit seinem Gestirn beweget wird / und einfliesset

Objectio.

auch

Solutio oder die Beantwortung des Einwurffs.

auch dieselbe Krafft und Tugend / weilen sie alle beyde einerley Wesens seyn. Werden diese Sterne gleich mit dem ersten Mobili beweget / so geschiehet solches durch ein Accidens oder einen Zufall / und durch eine gewaltsame Bewegung wieder ihre Natur und ihre natürliche Bewegung / wodurch eine Zurückhaltung einiger massen geschiehet / weilen ohne diese contraire oder wiedrige Bewegung das erste Mobile annoch geschwinder würde beweget werden / welches aber nicht nöthig ist. Ist also übrig / daß das erste Mobile kein Gestirn oder keinen Stern habe / wodurch es schiene und gläntzete / sondern daß es gantz homogenisch oder gleichförmig / und gleich in allen seinen Theilen sey / wie auch durchgehends ein gleiches Licht herausgiesse oder von sich werffe / welches / ob es gleich unsichtbahr / dennoch kräfftig und des Lebens voll ist / womit der gantze Himmel und diese gantze Welt angefüllet wird / und wodurch alles / was lebet und ein Wesen hat / hervor gebracht und erhalten wird / wie im folgenden Capitel ausgeführet werden soll.

Das 22. Capitel.

Ob das erste Mobile durch seinen eigenen Einfluß das Leben aller Dinge hervor bringe / erhalte / erwärme und ernähre.

Alle untern Dinge bedürffen des Einflusses der Obern / damit sie hervor gebracht und erhalten werden.

ES ist mehr als wahr / daß alle untere Dinge des Einflusses der Obern bedürffen / damit sie hervor gebracht und gebohren / erwärmet und in ihrem Wesen erhalten werden mögen / anerwogen daß / was von der ersten Materie in selbigen sich befindet / um solche Production oder Geburt und Erhaltung zu vollenbringen / einer so gelinden Action und so fauler Bewegung ist / daß / wann es nicht durch diel himmlische Bewegung / und durch den Einfluß der obern Dinge erwecket und gestärcket würde / der Tod ohnfehlbahr diese letzte und unterste Region der Welt einnehmen dürffte. Der Himmel fliesset etwas über alle massen dünnes und subtiles ein / welches der Anfang der Bewegung ist / von welchem alle Productiones oder Geburten aller Dinge in denen Untern geschehen müssen. Woher aber dieses sehr dünne und subtile / von dem gantzen Himmel oder particulariter aus und von dem ersten Mobili, als von dem obersten Theil der Himmel und dem Brunn der Bewegung einfliesse / muß anjetzo von uns nachgeforschet werden.

Das erste Mobile wird aus dem Anfang der Bewegung zusammen gesetzet.

Daferne alle Bewegung ihren Anfang von dem ersten Mobili, als dem Bild des ersten rechten und warhafften Mobilis, wodurch alle Dinge gemacht worden und annoch erhalten werden / hat / können wir nicht in Zweifel ziehen / daß alle untere Dinge / welche innerlich zur Generation beweget werden / diese ihre Bewegung von unserm ersten Mobili nehmen / welches / weilen es der edlere und subtilere Theil der ersten Materie gewesen / in die Höhe geflogen / und das von dieser ersten Materie zurück gebliebene / ist in dem untersten gebliebenen Theil der Welt fast ohne Bewegung und Action geblieben; was sich aber empor und in die Höhe erhoben / ist der Bewegung und der Action voll gewesen. Weilen derowegen das erste Mobile aus diesem Theil / welches mit Bewegung und Action angefüllet ist / gantz und gar bestehet: Als folget und ist nöthig / daß das erste Mobile der erste Anfang der Bewegung und Action sey / weilen der Anfang der Bewegung / welcher in der ersten Materie war / nachdem ersten Beweger sich erhoben / welcher von oder aus diesem Anfang gantz und gar gemachet worden.

Von dem ersten Mobili nehmen alle

Weilen derowegen der Anfang der Bewegung in das erste Mobile, als in denen edlern und fürtrefflichern Theil der gantzen Welt gesetzet worden: Als folget / daß aus diesem ersten Mobili alle Dinge ihre Bewegungen und Actiones hernehmen / welche zur Hervorbringung und

Con-

Conservation des Lebens geschehen und ans Licht gebracht werden / und daß folglich das erste Mobile durch seinen besondern Einfluß das Leben aller Dinge hervor bringe / erhalte / ernähre und erwärme / anerwogen dieser Einfluß dünn und subtil und des Lebens voll / ja nichts als das Leben selbst ist / muß man sich also nicht verwundern / daß es das Leben hervor bringe und erhalte.

Dinge ihre Bewegung und Action, wie auch das Leben uñ Erhaltung.

Ist nun das erste Mobile der Anfang der Bewegung / so wird es auch der Anfang des Lichts und Lebens / nemlich des natürlichen Lebens seyn / wie wir in vorhergehenden Capiteln erkläret haben / da die Gradus des Lebens ausgeleget worden / und da wir das Seyn (Esse) zu den ersten Grad des Lebens gemacht haben / weßwegen alle Dinge das Licht von dem ersten Mobili, und aus dem Licht die Bewegung / und das Leben oder das Seyn / welches sie haben / unstreitig haben. Dann wann das erste Mobile durch seine allergeschwind- und hefftigste Bewegung sein unsichtbahres Licht und das Leben nicht in alle untere Dinge eingiesse / würde das gantze Welt-Gebäu und die Himmel selbsten über einen Hauffen fallen / imgleichen auch die Sternen alle mit einander vergehen / ob sie gleich ein besonders Leben und Licht haben / von welchem sie ein besonders Seyn oder Wesen und eine eigene Bewegung haben; dessen aber ungeachtet / wann sie nicht durch dieses stetige Licht und oberes Leben befeuchtet werden solten / würden sie ein grosses von ihrem edlen und fürtreflichen Stand verliehren / weilen sie alsdann nicht so geschwind um die unteren Dinge würden beweget werden / könten auch nicht durch ihren so sehr kräfftigen Einfluß die untere Dinge erquicken und erwärmen / anerwogen von dem Einfluß des ersten Mobilis alle übrigen Dinge gestärcket und zu ihren Verrichtungen angetrieben werden. Daß solches sich nun also verhalte / kan durch diese unfehlbahre Muthmassungen geschlossen werden. 1. Das erste Mobile oder das alleroberste aller Himmel hat GOTT gesetzet / damit es in alle untere Dinge einflosse / sind also alle Himmeln und alle Sternen unter demselben / und empfangen die sichtbahre Bewegung des ersten Bewegers oder des ersten Mobilis, folglich auch den Einfluß / weilen die Bewegung wegen des Einflusses ist und geschiehet. 2. Daferne die Krafft und Tugend / als der vornehmste und am meisten wirckende Theil der Materie der Welt in das erste Mobile hinauff gestiegen / ist nöthig / daß dieselbe herabsteige / um all das / was von der ersten Materie zurück geblieben / zu erquicken / steiget also die Krafft und das Vermögen der gantzen Welt aus dem ersten Mobili herunter / weilen dessen vornehmster Theil / nach dasselbe hinauff gestiegen ist. 3. Steigen alle himmlische Kräffte ab- oder nieder- und nicht auffwärts / folget also / daß / was das allerhöchste aller Dinge ist / niederwärts steige und alle untere Dinge erquicke / in Betrachtung die untern Dinge nicht seyn / als in so weit selbige die Obern haben / als von welchen sie die Herrschafft empfangen / weilen die obern Dinge allzeit nach Ordnung der Natur über die untere Dinge herrschen / wird also das erste Mobile, weilen es das allerhöchste aller Himmel und aller Dinge ist / über alle Himmel und alle Dinge gebiethen / solches aber kan es nicht thun / wo es nicht einfliesset / folget derowegen / daß es durch seinen Einfluß aller Dinge erwärme / erneure und lebendig mache.

Wie das erste Mobile das Wesen (Esse) allen Himmeln mittheile.

Raisons, wodurch bewiesen wird / daß das erste Mobile in die untern Dinge einfliesse und daß von demselbē die Krafft der gantzen Welt herabsteige.

Diesem ist nicht zuwieder / was eingewandt wird / daß die Sonne das Hertz der Welt und in der mitten des Himmels gesetzet / und deßwegen der Brunn des Lichts / und folglich des Lebens sey / und daß von der Sonnen alle Dinge erquicket / erneuert und lebendig gemacht werden / wie wir selbst mit allen Philosophis an verschiedenen Orten unserer Bücher gelehret haben. Dann die Sonne / ob dieselbe gleich ein besonderer Brunn des Lebens / und eine Quelle des Lichts ist / verhindert dennoch nicht / daß nicht das erste Mobile der aller erste Brunn des Lebens und Lichts sey / weilen solches zuerst von dem ersten Mobili unsichtbahr herab steiget / und zwar unsichtbahr und hernacher in der Sonnen sichtbahr erscheinet. Dann weilen die Sonne das Hertz des Himmels und im Mitten desselben gesetzet ist / als ist die Krafft und das Vermögen des gantzen Himmels im Mitten desselben sichtbahrer Weyse weit

Die Sonne ist nicht der erste Brunn des Lebens / auch nicht das erste Mobile, sondern die Materia Prima.

kräfftiger / als in denen Extremitäten oder äusserſten Enden / deſſen ungeachtet machen wir die Sonne dennoch nicht zu den erſten und unmittelbahren Brunnen des Lichts und Lebens / ſondern das erſte Mobile, ja dieſes erſte Mobile machen wir auch nicht zu dem erſten und unmittelbahren Brunn des Lichts und Lebens / ſondern die erſte Materie, von welcher zuerſt und unmittelbahr das Licht und Leben ſeinen Urſprung und ſeine Quelle gehabt hat. Dann gleich wie aus dem Hertzen des Menſchen und der vollenkommenen Thiere das Leben nicht zuerſt und unmittelbahr ſeinen Urſprung hat / weilen es aus demſelben nicht hergrillet / ſondern aus denen Elementen und aus der Lufft / und in dieſen aus dem Himmel / und in dem Himmel aus der erſten Materie das in dieſen allen befindliche Licht unmittelbahr ſeinen Urſprung nimmt. Alſo und gleicher Weyſe flieſſet das Licht / welches in der Sonne ſichtbahr erſcheinet / und das Leben / welches darin blühet / nicht unmittelbahr aus derſelben / ſondern aus dem erſten Mobili, welches dieſes Licht und unſichtbahre Leben in die Sonne gleichſam eingegoſſen hat / und aus der erſten Materie, welche dem erſten Mobili und allen Dingen das Leben ſelbſten und das Licht aus- und mitgetheilet hat / indem alle Dinge aus derſelben gemacht worden.

Wird geſchloſſen / daß das erſte Mobile das Leben aller Dinge hervorbringe / erwärme oder erquicke und erhalte.

Iſt alſo nicht mehr zu zweifeln / ſondern gantz gewiß / daß das erſte Mobile durch ſeinen beſondern Einfluß und ſein unſichbahres Licht das Leben aller Dinge hervor bringe / erwärme und erhalte / ja alle Himmel und Sternen beleuchte / und ſein unſichtbahres Licht wegen der Dünnheit und Subtilität in ſelbige eingieſſe / und daſelbſt wegen der Reflexion oder Zurückſchlagung der Strahlen / und der Verdickung / welche es in denen Sternen bekömmt / als in etlichen oder gewiſſen geſchlieffenen und ſichtbahren Spiegeln der Natur und brennenden Edelgeſteinen und Rubinen ſichtbahr wird.

Das 23. Capitel.

Ob das erſte Mobile ohne die contraire wiedrige Bewegung der untern Sternen annoch viel geſchwinder würde beweget werden.

Alle Dinge ſeyn von der unendlichen Klugheit gemacht worden.

Von der Ordnung der Natur kan nichts abgenommen werden ohne gäntzlichen Untergang der Welt.

Warum das erſte Mobile in 24. Stunden beweget werde.

MAn muß dafür halten / ja glauben / daß alle Dinge / welche gemacht worden / aus dem Brunnen der Göttlichen Klugheit entſprungen ſeyn / und daß etwas klügers denen erſchaffenen Dingen hinzugethan werden können / iſt eine groſſe Sünde zu gedencken. Dann es iſt gantz gewiß / daß das erſte Mobile nicht alſo / wie es beweget wird / würde beweget werden / wann die wiedrige Bewegung aller Sternen von dem Unter- biß Aufgang der Sonnen auffgehoben würde / ſo würden auch die Sternen nicht alſo beweget werden / wie ſie beweget werden / wann wir die Bewegung des erſten Mobilis hinweg nehmen / anerwogen dieſe beyde Bewegungen aus der übereinſtimmenden Uneinigkeit aller beyden nothwendig geſchehen muß / weilen ſolches alſo durch die Göttliche Geſetze ordonniret worden / von welchen nichts / ſonder gäntzlichen Untergang des gantzen Welt-Gebäues abgenommen werden kan. Jedoch / dafern man ſich der Vernunfft in Göttlichen Sachen gebrauchen darff / können wir nachforſchen und ſehen / daß die Bewegung des erſten Mobilis dergeſtalt klug abgemeſſen geweſen / daß ſolches in einem gantzen Tag oder in 24. Stunden die gantze Welt umher lauffe / damit alle Dinge / welche des Lebens und Lichts bedürffen / durch ſeine Herumwältzung oder Bewegung erwärme / erquicke und beleuchte / in Betrachtung / wann es langſamer herumgewältzet würde / das Leben auch langſamer ausgetheilet werde; ſolches kan aber nicht langſamer geſchehen / weilen die eingebohrne Wärme der Dinge nicht länger ohne die tägliche Nahrung dauren kan / anerwogen alle Dinge dieſer täglichen Nahrung bedürffen / welche von dem erſten Mobili täglich durch eine gleiche und ſtetige Bewegung ausgetheilet wird. Daß aber

die

die eingebohrne Wärme (Calidum innatum) aller Dinge über 24. Stunden ohne dieses tägliche Aliment sonder Schaden nicht bestehen könne / solches bezeuget die Erfahrung / weilen nichts in der gantzen Welt zu finden / daß so lange ohne solche Nahrung / ja nicht einen Augenblick bestehen kan / weilen wir dieser stetigen und immerwärenden Nahrung des ersten Mobilis, imgleichen des sichtbahren Athem-holens gebrauchen / wodurch alle Thiere diesen Lebens-Geist / welcher in die gantze Welt ausgegossen ist / an sich ziehen / wie auch der unsichtbahren Transpiration und Attraction oder Anschziehung / wodurch alle übrige Dinge denselben Lebens-Geist zu ihrer Nahr- und Erhaltung an sich ziehen / dannenhero nicht unbillig GOtt Christus unser Heyland befohlen / täglich bey ihm um dieses tägliche Brod / nemlich diesen Lebens-Geist anzuhalten / welcher Geist in der Warheit das tägliche Brod und die tägliche Speyse ist / wessen eine jede Creatur sich zu ihrer Erhaltung bedienet.

Das tägliche Brod / wessen eine jede Creatur sich bedienet / ist der aus dem Himmel niedergestiegene Geist.

Weilen derowegen die tägliche Speyse zur Erhaltung aller Dinge höchst nöthig ist / als ist auch eben so nöthig / daß das erste Mobile, von welchem diese Lebens-Speyse herabsteiget / täglich um alle erschaffene Dinge beweget werde / wie auch seine Bewegung verrichte und zur Endschafft bringe / damit alle erschaffene in dessen Umfang begriffene Dinge dieser Lebens-Nahrung geniessen mögen; und weilen unterschiedene und ungleiche Dinge sich in der Natur befinden / selbige auch ungleicher Nahrung bedürffen / als wird dieses generale und allgemeine Lebens-Aliment, welches von dem ersten Mobili in die untern Dinge herabsteiget / vielfältig gemacht / (diversificatur) und nimmt viel- und mancherley Zubereit- und Veränderungen / in so vielen und unterschiedenen Sternen aller Himmel / als in etlichen Gebähr-Müttern (Matricibus) Oertern und Magen an sich / damit alle Dinge dasselbe also zubereitet / als eine bequeme Nahrung zu sich nehmen mögen. Aus eben dieser Ursach geschiehet es / daß alle Sternen durch die Bewegung des ersten Mobilis ringsum alle untere Dinge in einer Zeit von 24. Stunden getrieben werden / damit sie dieses also zubereitete und von dem ersten Mobili herab gekommene general Aliment allen untern Dingen austheilen / die untern Elementa auch allzeit desselben voll seyn mögen / um aus denenselben / als aus einem unerschöpfflichen Brunn des Lebens aller Dinge / dasjenige wessen sie benöthiget seyn / zu schöpffen. Dieses würde nicht geschehen können / wann nicht das erste Mobile und alle übrige Himmel um die untere Elementen binnen 24. Stunden beweget würden / in Betrachtung / wann sie langsamer beweget werden solten / dasjenige / was angenommen worden / allzuviel verzehret / und wann solches langsamer geschehen würde / nicht gnugsam digeriret und gekochet werden dürffte / weßwegen das erste Mobile weder geschwinder noch langsamer um diese untere Dinge muß beweget werden.

Der Geist des Lebens wird auf verschiedene uñ mancherley Weyse in allen und jeden Sternen zubereitet zum Gebrauch u. Bequemlichkeit aller untern Dinge.

Hieraus erhellet gantz klar / daß die wiedrige Bewegung aller Planeten und Sternen von Unter- biß zum Auffgang gäntzlich nöthig seyn / damit dieselbe die tägliche Bewegung des ersten Mobilis mäßigen / damit selbige nicht so geschwind geschehe / auerwogen wann alle Sternen zugleich mit denen Himmel durch ihre natürliche Bewegung von Auffgang biß zum Niedergang beweget würden / wie das erste Mobile beweget wird / und selbige nicht wiederstrebeten / sondern mit dem ersten Mobili fortgiengen / würde nothwendig das erste Mobile geschwinder umgedrehet werden / als es umgedrehet wird / weilen die natürliche Bewegung eines jeden Dinges zum höchsten Grad der Geschwindigkeit gebracht werden kan; Das erste Mobile aber wird nicht mit dem höchsten Grad der Geschwindigkeit beweget / weilen solches / um also beweget zu werden / durch die wiedrige Bewegung der unteren Sternen und Planeten verhindert wird / wie dann diese wiedrige Bewegung die Geschwindigkeit des ersten Mobilis einiger massen zurück hält und mäßiget / wie wir durch die Erfahrung selbst sehen und bey denen vermercken / welche schiffen mit einem favorablen Wind und dem Strohm / da das Booth sammt allem / was am Boord desselben ist / auffs geschwindeste fortgetrieben wird; wann aber der Wind dem Strohm eines Flusses zuwieder ist / oder daß der Strohm sich dem Wind und den See-

Die wiedrige Bewegung der Sternen sind zur Temperirung oder Mäßigung der Bewegung des ersten Mobilis nöthig.

Das erste Mobile würde geschwinder beweget werden / wañ die

Bewegung der Sternen demselben nicht entgegen gesetzet würde.

gel zuwieder setzet / alsdann laufft es nicht so geschwind. Auff eine gleiche Weyse würde das erste mobile viel geschwinder und hefftiger fortgetrieben werden / als solches fortgetrieben wird / wann die natürliche Bewegung aller Sternen demselben nicht entgegen gesetzet würde / sondern daß selbige mit demselben natürlich von Auff- biß zum Niedergang beweget würden. Der höchste Werck-Meister aber hat gewolt / daß diese Bewegung also geschehen solte / damit aus dieser uneinigen Bewegung eine Bewegung hervor gebracht werden möchte / welche zur Erhaltung der Natur bequem / und mit derselben übereinstimmend wäre.

Schliessen derowegen / daß das erste mobile, ohne die wiedrige Bewegung der untern Sternen / annoch weit geschwinder um die unteren Dinge beweget werden könne / als es gegenwärtig beweget wird; und weilen dessen Bewegung von der entgegen gesetzten und wiedrigen Bewegung aller Sternen zurück gehalten und gemäßiget wird / als folget / daß solche ohne gedachte wiedrige Bewegung weit geschwinder geschehen könne.

Von dem

Zehenden und Neundten Himmel.

Das 24. Capitel.

Ob ein zehender und neundter Himmel sey / und was derselbe sey.

Aus welchen der zehende und neundte Himmel gemacht worden.

VIele von denen Stern-Sehern haben einen zehenden und neundten Himmel gelehret / wegen der vielen und verschiedenen ungleichen Bewegungen / welche sie in diesen Theilen des Himmels bemercket haben / dann auser der Bewegung von Auff- biß zum Niedergang / womit der gantze Himmel von dem ersten mobili oder dem allerhöchsten Theil des Himmels beweget wird / haben sie eine andere Bewegung observiret oder wahrgenommen / durch welche der Theil des Himmels / welches dem ersten mobili unterworffen ist / von Norden ins Süden / und von Süden gegen Norden ungefehr 24. Minuten lang sub *Coluro Solstitiorum* des ersten mobilis beweget wird / und diese Bewegung wird motus librationis oder die gleich-Gewicht-haltende Bewegung genannt. Auser gedachter Bewegung haben dieselbe annoch einer anderen / welche der gleich-Gewicht-haltenden Bewegung durch 140. Minuten gantz ungleich ist / wahrgenommen / wodurch von Auff- biß zum Niedergang und von Nieder- biß Auffgang der Theil des zehenden Himmels beweget wird / und also wegen dieser gleich-Gewicht-haltenden Bewegungen (motibus librationis) welche sie in diesen Theilen bemercket haben / einen neundten und zehenden Himmel gemacht. Ob nun dem also sey / mögen diejenigen / welche dergleichen Bewegungen angemercket haben / wissen / weilen uns / als die wir nur natürliche Dinge handeln / nicht zukömmt / diese Frage zu erörtern. Den fall gesetzt / daß dieser neundte und zehende Himmel von dem ersten Mobili biß an das Firmament ein Theil unsers flüßigen Himmels sey / welcher aus dem Licht und dem edlern Theil der ersten Materie gemacht / dahin geflogen ist / damit er diejenigen Dinge / welche seiner Natur seyn / auff die Untern ausgiessen möchte; und falls diese Theile / welche diesen neundten und zehenden Himmel machen / durch ungleiche Bewegungen beweget werden / so geschiehet solches blosser Dinge darum / damit das Licht und Leben / welches von dem ersten Mobili herabsteiget und sich ergiesset / allen Theilen der Welt gleichlich ausgetheilet werde / anerwogen / wann alle Himmel durch eine Bewegung von Auff- zum Niedergang und von Nieder- biß zum Auffgang beweget würden / das Licht und Leben / welches durch diese Bewegung denen Orient- und Occidentalischen oder Ost-

Was der zehende und neundte Himmel sey.

Warum Himel seyn / welche gegen Norden und Süde beweget werden.

und

und Westlichen Theilen mitgetheilet wird / unter denen übrigen Theilen der Welt nicht gleichlich würde ausgetheilet werden können / weilen die Süd- und Nordlichen Theile ihrer gleichen Portionen würden beraubet werden; weilen aber gewisse Himmel seyn / welche unmittelbahr durch das erste Mobile von Norden biß Süden und von Süden biß Norden / wie auch Niederbiß Auffgang und von Auff- zum Niedergang durch diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motu illo librationis) beweget werden / ob gleich selbige nicht auffhören / durch das erste Mobile von Auff- biß zum Niedergang beweget zu werden: Als wird durch diese wiedrige Bewegung das Licht und Leben allen Theilen der Welt gleichlich / und woferne nicht gleichlich / doch zum wenigsten so viel als zur Erhalt- und Nahrung derselben gnug ist / mitgetheilet / in Betrachtung diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motus ille librationis) welche in dem neundten und zehenden Himmel gefunden wird / nicht umsonst und vergeblich ist / sondern geschichet wegen etwas / welches der gantzen Welt sehr nöthig ist / weilen in der gantzen weiten Welt nichts zu finden ist / welches nicht höchstnöthig seyn solte / weßwegen dann auch diese Bewegung / weilen sie gefunden wird / allerdings nöthig seyn wird; weilen aber eine jede Bewegung wegen Austheilung der himmlischen Einflüsse ist und geschiehet / als ist nicht zu zweifeln / daß diese Bewegung auch nicht geschehe / um ihre Einflüsse denen Nord- und Südlichen Theilen besonders mitzutheilen / wie wir in dem folgenden Capitel vernehmen werden.

Ist uns also übrig zu schliessen / daß ein zehender und neundter Himmel sey / welche nichts anders / als die obern Theile unsers flüßigen und durchgängigen (permeabilis) Himmels seyn / welche auff das erste Mobile folgen und mit demselben auch beweget werden / weilen sie mit demselben einerley Substantz / und von demselben hefftig und gewaltsam gezogen werden; sie werden aber durch ihre gleich-Gewicht-haltende Bewegungen (motibus librationis) beweget / wie auch durch ihre eigene Formam, welche sie haben / und wodurch das Licht / woraus sie gemacht worden / besonders individuiret ist / und diese eigene gleich-Gewicht-haltende Bewegung hat / wodurch das Licht und Leben / welche aus diesen Himmel besonders herabfliessen / sich nach Norden und Süden / jedoch mit ungleichen Sternen / lencken / weilen besondere Sterne in diesem Himmel seyn / welche den Leib umdrehen nach denen besondern Theilen / wohin sie Neigung haben / wie hernacher soll disputiret werden.

Wird geschlossen / daß ein zehender uñ neundter Himmel sey / was selbige eigendlich seyn / u. durch welche eigene Bewegung selbige beweget werden.

Das 25. Capitel.

Ob diese besondere gleich-Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels / wegen der besondern Nord- und Südlichen Einflüsse sey und geschehe.

DJe Nord- und Südlichen Theile / weilen sie von dem Mitten des Himmels sehr entfernet seyn / worin die Krafft und das Vermögen des Himmels am allermächtigsten ist / und durch welches die Sonne und alle Planeten mit denen 12. Himmels-Zeichen des Thier-Kreyses (Zodiaci) hinlauffen / und ihre Krafft eingiessen / weßwegen dieser mitlere Theil des Himmels alle andere an Krafft und Tugend übertrifft. Die übrigen Theile aber / absonderlich die Nord- und Südlichen / weilen sie die äusserstenTheile des Himmels / und gleichwohl von dem Mitten desselben entfernet seyn / können nicht als von der Seiten oder Seitling (oblique) die Tugenden und Kräffte des mitlern Himmels empfangen / weßwegen sie des lebhafften Geistes sehr beraubet werden / welcher durch das Licht ausgegossen wird. Dann ob gleich dieser Lebens-Geist von dem ersten Mobili herab steiget / so steiget er doch nicht gleichlich (æqualiter) herab / weilen er nicht gleichlich durch alle seine Theile beweget wird / anerwogen derselbe durch die

Die gleich-Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels / warum selbige sich nach denen Nord- und Südlichen Theilen lencke.

die Bewegung herab steiget; Weilen aber diese Bewegung nicht gleich ist / indem das erste Mobile um seine Polos nicht so viel Licht und Leben / als in dem mitlern Theil des Himmels geschiehet / ausgegossen. Der höchste Werck-Meister aber hat gewolt / daß das Leben und Licht / zum wenigsten zur Genüge allen Creaturen von allen Orten und durchgehends herbey geführet würde / ist derowegen nöthig gewesen / diesen Ausfluß dieses mitlern Himmels durch eine besondere und particulire Bewegung eines gewissen Himmels gegen Süden und Norden zu ersetzen / damit das Licht und Leben / welches aus dem gantzen Himmel herab steiget / nach Süden und Norden gleichfals ab- und nieder stiege / zum wenigsten so viel / als alle Dinge / welche allda hervor gebracht werden / davon bedürffen / weilen solches durch die Bewegung des ersten Mobilis von Auff- biß zum Niedergang nicht zur Gnüge nach denen beyden Polis der Welt gebracht werden kan / anerwogen das erste Mobile um selbige nur sehr langsam beweget wird / folget also / daß das Licht und Leben / wessen diese Theile bedürffen / auch nur langsam und träg absteige / und daß deßwegen eine andere dem ersten Mobili entgegen gesetzte Bewegung zur Austheilung desselben Lichts und Lebens an die Nord- und Südliche Theile / so viel als sie dessen vonnöthen haben / nöthig sey zur Nothwendigkeit aller Dinge / welche in diesen Theilen hervor gebracht und gebohren werden. Weilen nun diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motus liberationis) des zehenden Himmels von Norden ins Süden und von Süden nach Norden der Bewegung des ersten Mobilis entgegen ist: Als wird dieselbe auch gantz nützlich und nöthig seyn / damit das Licht und Leben nach solchen Theilen gebracht werde / nach welchen es durch die Bewegung des ersten Mobilis nicht gnugsam / wegen dee Langsamkeit und Trägheit des ersten Mobilis um solche Theile gebracht werden kan.

Es wird geschlossen / daß die gleich-Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels / wegen der besondern und eigenen Einflüsse des Norden und Süden geschehe.

Schliessen derowegen kühnlich und ohne Bedencken / daß die besondere und gleich-Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels / wegen der besondern Einflüsse des Norden und Süden geschehen / weilen ohne selbige Bewegung und solchen Himmel / welcher nach dem Norden und Süden seine Neigung hat / das Licht und Leben / welches von demselben Himmel ab- und nieder steiget / nach Süden und Norden nicht gebracht wird / weßwegen diese beyde Theile / nemlich Süden und Norden / nicht gnugsam vom Licht und Leben haben würden / um die darin befindliche Dinge zu erhalten und zu ernähren; sie haben aber / wie man aus der Erfahrung weiß / solch Licht und Leben / anerwogen man in diesen Theilen lebet / viele Dinge auch daselbst / wie in denen andern Theilen der Welt geschiehet / hervor gebracht werden / die aber doch so kräfftig nicht seyn als die / welche unter der heissen oder warmen Zona (Torrida) hervor gebracht werden / weilen die unter dieser Zona hervor gebrachte Dinge ein überflüßiges Licht und Leben haben / welches aus dem mitlern Theil des Himmels herab steiget / weßwegen selbige auch von sehr grossen Kräfften und Tugenden seyn / die aber in denen Südlichen und Nordlichen Theilen / das ist / unter denen kalten Zonis hervor gebracht und gebohren werden / seyn geringer Kräffte / weilen sie des Lichts und Lebens weniger / welches von dem Himmel herab steiget / haben / als wodurch sie hervor gebracht werden. Bleibet aber fest und gewiß / daß die Bewegungen des zehenden Himmels von Norden in Süden und von Süden ins Norden bloß zum Besten des Süd- und Nordlichen Theils geschehen / hat man sich also über die Barmhertzigkeit GOTTES zu verwundern / welcher so grosse / wichtige und subtile Dinge gemacht hat / damit dieser Lebens-Geist der gantzen Welt mitgetheilet werden möchte / weilen sonsten viele Dinge durch denselben nicht beleuchtet / erwärmet und erhalten werden könten.

Warum die unter denen kalten Zonis hervor gebrachte Dinge nicht so kräfftig seyn als die / welche unter der Zona (Torrida) gezeuget werden.

Das

Das 26. Capitel.

Ob in dem zehenden Himmel besondere Sternen sich befinden/ durch welche dieser Himmel nach Süden und Norden gezogen wird/ und durch welche auch die gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motus librationis) geschiehet.

In dem zehenden Himmel seyn Sterne.

Die Bewegung ist von dem Licht.

WIr haben im 21. Capitel vorhin gesagt/ daß das erste Mobile keine Sternen/ wodurch es scheinen und glänzen möchte/ habe/ weilen es keine ungleiche/ sondern nur eine gleiche Bewegung in sich hat. Weilen in dem zehenden Himmel aber eine unterschiedene und ungleiche Bewegung gefunden wird. Als folget/ daß auch in demselben Himmel viel- und mancherley diverse Ursachen dieser ungleichen Bewegung seyn müssen/ in Betrachtung die Bewegung aus dem Licht ist/ wie wir dargethan haben. Ist sie nun aus dem Licht/ so schliessen wir/ daß selbiges viel- und mancherley Art/ und also ungleich und unterschieden sey/ durch welches gie Bewegung geschiehet. Ist aber das Licht viel- und mancherley Art/ müssen auch viele ungleiche und unterschiedene Sternen seyn/ wodurch das Licht verändert und unterschieden wird.

Das Licht kan sich nicht auff viel- uñ mancherley Art verändern in denen viel- uñ mancherley Sternen.

Dann das Licht kan nicht auff viel und mancherley Art verändert und unterschieden werden/ als nur in denen Sternen/ welche ungleich und distinct seyn/ in Betrachtung die Sternen die dickern/ gröbern und dichtern Theile des Himmels seyn/ in welchen das Licht mehr verdicket und in ein dickeres und dichteres Corpus gebracht wird/ weßwegen es stärckere und sichtbahre Strahlen von sich wirffet/ welches in denen übrigen Theilen des Himmels nicht geschiehet/ weilen diese Theile fliessend/ durchgängig/ dünner und subtiler Substantz seyn/ welcher Subtilität wegen das Licht mit sichtbahren Strahlen und einem weissen Glantz nicht erscheinet/ sondern wird nur in diesen Theilen zerstreuet/ ohne einigen Glantz heraus gegossen/ und solches wegen der Dünnheit und Subtilität derselben Theile/ welche dieses Licht nicht verdickern/ und in einen sichtbahren und glänzenden Cörper figiren/ wie wir bey denen Fackeln und brennenden Kärtzen sehen/ bey welchen die Dünste aus dem Feuer derselben in die Höhe steigen/ so lange das Wachs oder Oel brennet.

Das Licht scheinet und glänzet nicht wañ es nicht in einem gewissen Grad der Verdickung verdicket wird.

Je mehr nun diese Dünste dünn und subtil gemacht werden/ je dünners und subtilers Licht geben sie von sich/ und der letzte Theil/ welcher bereits mit seiner Dünnheit und Subtilität die Lufft übertrifft/ oder derselben zum wenigsten gleichet/ ist keines weges glänzend und durchsichtig/ sondern nur derjenige Theil/ welcher eine Dickheit oder Verdickmachung hat/ worin der Glantz des Lichts mächtig ist; in denen andern unmittelbahren Theil aber/ weilen sie dünner und subtiler seyn/ glänzet und scheinet das Licht nicht. Gleicher Gestalt ist es mit der Krafft des Lichts im Himmel bewand. Die dünnere und subtilere Theile des Himmels/ ob sie gleich des Lichts voll seyn/ scheinen und glänzen dennoch nicht/ weilen sie keine gnugsame Verdickung oder Dickigkeit/ wo man also reden darff/ haben/ um die Krafft des Lichts sicht- und scheinbahr von sich geben; Die Sternen aber und die Planeten/ weilen sie die dickeren und dichteren Theile des Himmels/ ja viel dicker/ als alle übrigen Theile desselben seyn/ scheinen und glänzen deßwegen mehr/ und das Licht erscheinet in selbigen wegen ihrer Dickheit und Dichte/ sichtbahr und hell-glänzend.

Wie das Licht allerhand verschiedene Ei-

Das Licht ist in dem gantzen Himmel gleichlich ausgegossen/ wie die Seele in den gantzen Leib; selbige Seele aber scheinet in etlichen Theilen des Leibes mehr/ oder hat kräfftigere und grössere Tugenden/ als in denen andern. Mit denen Augen siehet sie/ sie schmecket mit der Zunge/ höret in dem Ohr/ riechet in der Nasen und fühlet in der Haut/ machet Vernunfts-

Schlüs-

genschafften habe/ und warum solches nicht gleiche Tugenden und Kräffte allenthalben habe.

Schlüsse/ und verstehet und erinnert sich eines Dings im Gehirn; Die grössere Kräffte und Tugenden aber derselben/ welche nicht allenthalben und in allen Theilen des Leibes ausgetheilet und offenbahr gemacht werden/ ob gleich die Seele allenthalben ist / wie auch allenthalben diese und andere Kräffte und Tugenden besitzet/ erscheinen nicht allenthalben / sondern eine jede Krafft derselben in ihren eigenen Theile. Gleicher Weyse wird auch das himmlische Licht in dem gantzen Himmel ausgegossen gefunden; Es verrichtet aber nicht allenthalben gleiche Kräffte/ so seyn selbige auch nicht sichtbahr oder werden sichtbahr / ob sie gleich allenthalben und in dem gantzen Himmel alle diese Kräffte und Tugenden hat und besitzet.

Wird geschlossen/daß in dem zehenden Himmel Sterne und Gestirn seyn/ durch welche die viel- und mancherley Bewegungen/ welche in dem zehenden Himmel seyn/ geschehen.

Daferne nun in dem zehenden Himmel verschiedene Bewegungen / wie man aus der Erfahrung weiß/ so folget nothwendig/ daß der zehende Himmel ein heterogenischer Cörper sey/ und daß derselbe allerley und unterschiedene Theile habe / von welchen die viel- und mancherley Art von Bewegungen abhänget/ anerwogen ein gleichförmiger und in allen Theilen gleicher Cörper/ nicht mehr als eine einige Bewegung aus sich selbsten haben kan. Nun hat aber der zehende Himmel/ nach der Anmerckung etlicher Stern-Seher/ allerhand ungleiche Bewegungen/ folget also/ daß derselbe auch einen heterogenischen Cörper / welcher aus verschiedenen und ungleichen Theilen zusammen gesetzet ist/ haben müsse. Diese ungleiche und und unterschiedene Theile aber/ welche viel- und mancherley Art seyn/ können nichts anders als die Planeten und Sterne seyn/ weilen in dem Himmel keine andere Leiber seyn können/ anerwogen das Licht/ welches die Himmel gemacht hat / nicht als nur in flüßige und durchgängige sehr dünne und subtile/ nicht glantzende und in dichte/ sichtbahre und glantzende Theile getheilet werden kan. Die ersten Theile machen den Cörper des Himmels/ und die andern machen die Sternen und Planeten. Daferne nun verschiedene und mancherley Art Theile in einem und eben demselben Himmel / müssen solche die Sternen seyn; der zehende Himmel aber hat diese mancherley Art Theile/ durch welche er auff vielerley Weyse beweget wird/ weßwegen er auch allerhand ungleiche und unterschiedene Sternen / durch welche dergleichen Bewegung geschiehet / nothwendig haben muß.

Wie uñ was Weyse die gleich-Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels durch die Sternen geschehe.

Befinden sich also Sternen in dem zehenden Himmel / durch welche er auff vielerley Weyse nach Süden beweget wird/ weilen diese Sternen mit ihrer Forma, und ihrer Natur nach/ sich nach dem Süden lencken und neigen. Er wird auch nach dem Norden beweget/ weilen die Sterne/ die er hat/ sich dahin lencken/ und ihren Himmel durch ihre natürliche Krafft und Eigenschafft nach Norden ziehen/ und so lange sie allda seyn/ höret die Bewegung derselben auff/ weilen sie ihren Mittel-Punct oder ihr Centrum erreichet haben. Andere Sterne aber/ welche ihren Himmel nach Süden ziehen / wann sie von ihrem Centro gebracht worden/ fangen zu agiren an/ und den Himmel nach Süden zu ziehen/ biß sie ihr Verlangen erreichet haben; Die aber/ welche sich nach Norden lencken / wann sie auch von ihrem Mittel-Punct abgebracht worden/ agiren wiederum und ziehen ihren Himmel nach den natürlichen Ort/ und auff diese Weyse geschiehet diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motus ille librationis) von Norden in Süden und von Süden nach Norden/ durch die innerliche Formen der unterschiedenen und ungleichen Sternen/ welche im zehenden Himmel gefunden werden/ damit diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung entstehen möge / um die Nord- und Südlichen Theile zu erwärmen / zu ernähren und mit dem Licht und dem himmlischen Leben zu beleuchten.

Wir können derowegen schlieffen/ daß der zehende Himmel / eigene und gewisse Sternen gegen Süden habe/ welche diesen gantzen Himmel nach Süden lencken und bewegen/ imgleichen andere Sternen nach Norden habe/ durch welche eben derselbe Himmel nach Norden gezogen wird/ und wird also durch die verschiedene und distincte Zertheilung die gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motus librationis, & æquilibrii) damit der Einfluß des ersten Mobilis zur Gnüge denen Nord- und Südlichen Theilen mitgetheilet werde.

Das

Das 27. Capitel.

Ob in dem neundten Himmel Sterne seyn / durch welche diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motus librationis) von Auff-zum Niedergang und von Nieder-biß zum Auffgang geschehe.

In dem neundten Himmel befindet sich auch die gleich-Gewicht-haltende Bewegung vō Auff- biß Nieder-gang uñ von Nieder- biß Auffgang.

Etliche der Stern-Seher haben angemercket / daß der neundte Himmel eine gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motum librationis, & æquilibrii) von Auff- biß Niedergang und von Nieder- biß Auffgang durch 140. Minuten ausser der Bewegung habe / welche der zehende Himmel demselben von Norden in Süden und von Süden nach Norden nur durch 140. Minuten mittheilet. Seyn also in diesem neundten Himmel 3. sichtbahre Bewegungen / welche zu einer und gleichen Zeit verspühret werden. Die erste Bewegung ist von Auff- biß Niedergang / welche er von dem ersten Mobili hat: Die andere von Norden nach Süden und von Süden nach Norden / welche er von dem zehenden Himmel hat / und die dritte und letzte ist seine eigene Bewegung / welche er von seinen Sternen / welche in diesem Himmel seyn / empfänget / und ist die gleich-Gewicht-haltende Bewegung (motus librationis) durch 140. Minuten von Nieder- biß Auffgang und von Auff- nach Niedergang. Warum aber diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung von Unter- biß Auffgang und von Auff- biß Niedergang geschiehet / ist / damit der Einfluß des ersten Mobilis, welches allein von Auff- nach Niedergang durch diese Bewegung fortgebracht wird / auch von Unter- nach Auffgang zurück kehren / und durch die gleich-Gewicht-haltende Bewegung fortgebracht werde / damit der Nieder- und Auffgang / und der Auff- und Niedergang gleichlich diese gütige und Lebens-volle Einflüsse bekommen mögen / mithin auch die Bewegung des ersten Mobilis gemäßiget werde / so daß es nicht geschwinder / als in 24. Stunden beweget werde / anerwogen eine jede Bewegung / sie mag seyn welche sie immer wolle / welche dem ersten Mobili als widrig entgegen gesetzet wird / blosser Dinge darum geschiehet / damit die Bewegung des ersten Mobilis auff 24. Stunden gemäßiget werde / und sein Einfluß / welcher die Nahrung aller untern Dinge ist / täglich allen und jeden Dingen durch die gantze Welt mitgetheilet werde / wie wir vorhin im 23. Capitel dieses Buchs gesagt haben.

Warum die gleich-Gewicht-haltende Bewegung des neundten Himmels geschehe.

Ist derowegen die vornehmste Ursach / warum diese gleich-Gewicht-haltende Bewegung geschiehet / diese / daß die Bewegung des ersten Mobilis gemäßiget werde / weilen solches sonsten eher würde beweget werden / und wann es geschwinder würde beweget werden / würde auch der Einfluß durch eine geschwindere und gewaltsamere Bewegung herabsteigen / und folglich das Leben der untern Natur und das Licht / durch den allzuhäuffigen und übermäßigen Einfluß des Lebens und Lichts ausgeleschet werden. Die Natur will alle Dinge in Gewicht und Maaß haben. Es ist gnug / daß alle Dinge mäßig und durch die Bewegung / durch welche sie werden / geschehen / weilen sie durch eine gewaltsamere nicht geschehen können; Dieses beweiset die tägliche Erfahrung bey denen Egyptischen Ofen / welche Athanores genannt werden / als gleichsam unsterbliche / und die eine lebhaffte und stetige Wärme in sich haben. Wann man in selbigen Ofen Eyer einleget / werden durch die mäßige Wärme desselben in einem gewissen Grad eben so wohl / als durch die lebhaffte Wärme der Hennen / Küchlein in der determinirten Zeit ausgebrütet; wird aber der Grad des Feuers vermehret / so werden nicht allein die junge Hünnlein nicht ausgebrütet / sondern sie sterben auch / und die in denen Eyern verborgene Krafft wird gäntzlich zernichtet. Das Licht auch und das Feuer einer Fackel wird / wann mehr Oel als es verzehren kan hinzugegossen wird / bloß durch den Uberfluß und Ubermaaß des Oels ausgeleschet. Auf

Alles muß in Gewicht uñ Maaß geschehen.

gleiche Weyse / wann daß erste Mobile eher und geschwinder durch den Uberfluß / des durch eine geschwindere Bewegung in die unteren Dinge herabsteigenden Lichts und Lebens würde beweget werden / würden die untern Dinge zernichtet werden; Damit es aber nicht geschwinder beweget werde / seyn die Himmel gegeben und gemacht worden / welche durch eine wiedrige Bewegung beweget werden wie das erste Mobile, damit diese stetige Mäßigung der Bewegung geschehen möge / durch wessen eingeschränckte Gräntzen alle Dinge erhalten werden. Woher aber selbige durch eine wiedrige und gleichsam entgegen gesetzte Bewegung beweget werden / haben wir im vorhergehenden Capitel gesagt / dann was von dem zehenden Himmel geredet worden / muß auch von dem neundten gesagt werden / weilen mein Ausspruch und der Grund meiner Lehre allzeit auff einem Stein und auff einem Fusse ruhen muß / nemlich / daß das Licht die mancherley unterschiedene Bewegungen mache / wann das Licht auff vielerley Art verändert und unterschieden wird. Wann derowegen in dem neundten Himmel eine Bewegung durch 140. Minuten von dem Unter- nach dem Auffgang und von dem Auff- nach dem Niedergang sich befindet / muß dieselbe dergestalt gemäßiget seyn / daß sie in 1715. Jahren geschehe / und fast in 302. Tagen erfüllet und zur Endschafft gebracht werde. Dieses müssen wir denen Sternen / welche sich in diesem Himmel befinden / zuschreiben / durch welche allein das Licht auff vielerley Art verändert und unterschieden wird / welches Licht auch unterschiedene Wirckungen und Eigenschafften hat / und folglich auch allerhand ungleiche und und unterschiedene Bewegungen.

Wann das erste Mobile geschwinder würde beweget werden / würde alles zu Grunde gehen.

Die Bewegung des neundten Himmels geschiehet durch seine Sternen.

Wir können derowegen schliessen / daß der neundte Himmel Sternen habe / von welchen diese gleich-Gewicht-habende Bewegung (motus ille librationis) welche in demselben von Unter- nach Auffgang und von Auff- nach Niedergang geschiehet / abhänget und ihren Ursprung hat; Dann wann diese Sternen nicht wären / würde der Himmel / weilen er derselben Essentz und Natur ist / die viele und mancherley ungleiche und unterschiedene Bewegungen von einer einigen Forma nicht erwecken können / folget also und ist nöthig / wie wir im vorhergehenden Capitel gedacht haben / daß in demselben Himmel viele und mancherley Formæ seyn / durch welche eine ungleiche Bewegung und von mancherley Art erwecket wird.

Der neundte Himmel hat Sterne / von welchen er durch die gleich-Gewicht-haltende Bewegung beweget wird.

Das 28. Capitel.

Warum die Sternen / welche diese gleich-Gewicht-haltende Bewegungen (motus illos librationis) in dem zehenden Himmel / wie auch im neundten erwecken / uns nicht erscheinen.

Warum die Sternen des zehenden nũ neundten Himmels nicht erscheinen.

Die allersubtilesten Gesicht-Gläser des Galilei können unser Gesicht nach einen so weit entferneten Ort nicht bringen / daß wir diese scheinende und gläntzende Sternen sehen können / anerwogen selbige allzuweit von unsern Augen entfernet seyn / um durch selbige gesehen zu werden / und überdem von einer so grossen Grösse und einem so grossen Licht nicht seyn / daß die sichtbahre Gestalten derselben nach uns solten können gebracht werden / nichts destoweniger können wir doch durch Hülffe gedachter Gesicht-Gläser schliessen / daß in dem zehenden und neundten Himmel Sternen seyn müssen / zumahlen da wir mit denenselben sehen / daß um die Sonne / Mars, Jupiter und Saturnus etliche hell-gläntzende Sternen seyn / welche dieselbe Bewegung mit diesen Planeten haben / da doch dieselbe nicht durch unsere Augen / sondern nur durch diese Gesicht-Gläser gesehen werden können. Seyn nun in dem Himmel der Sonnen / des Martis, Jovis und Saturni, wie auch in dem Himmel Veneris und an dem Firmamen-

Um die Sonne und die übrigen Planeten / sind viele Gestirne / welche nicht erscheinen.

mament selbsten viele Sternen / welche uns nicht als durch Hülffe dieser wunderbahren Kunst der Gesicht-Gläser erscheinen / was wollen wir nicht von dem zehenden und neundten Himmel / welche von allen diesen untern Himmeln sehr weit entfernet seyn / muthmassen und schliessen / welche / ob sie gleich viel niedriger seyn / dennoch viele hellgläntzende Sterne haben / die uns verborgen seyn und nicht erscheinen? Daferne nun selbige in diesen Himmeln gefunden werden / und in der That Sternen seyn / welche wegen der Subtilität des von sich gebenden Lichts / und wegen der nicht allzugrossen Grösse (in Vergleichung der andern / welche mit einem sichtbahren Licht erscheinen) so sie haben / nicht gesehen werden / warum solten dann auch nicht in dem zehenden und neundten Himmel Sternen sich finden lassen / welche wegen des subtilen Lichts und der nur kleinen Grösse / imgleichen der allzugrossen Höhe / wohin diese Himmel erhoben seyn / uns kein sichtbahres Licht geben? Auff diese Weyse findet sich auch in der so genannten Via lactea, welche ein Theil des Firmaments ist / eine unendliche Anzahl von Sternen / deren Schein dergestalt dünn und subtil ist / daß sie uns kein sichtbahres und lebendiges Licht / sondern nur eine gewisse Weyse / als wann Milch in diesem Theil des Firmaments wäre ausgegossen worden / geben / weßwegen dieser Theil Via lactea genannt wird. Sässen diese Sternen höher / wie sie sitzen / würden sie gantz kein Licht weder dunckeles noch weisses oder Milchfärbiges / sondern nur ein Himmel-blaues / gleich wie der übrige Himmel thut / von sich geben; weilen selbige aber in einer gewissen Distantz oder Weite scheinen / nach welcher sie nicht so sehr weit entfernet seyn / daß sie nicht zu sehen und auch nicht so nahe seyn / daß sie klar scheinen / sondern in der mitlern Distantz gesetzet worden / worin sie weder gantz scheinen / noch gantz verdunckelt werden / als erscheinet uns diese milchichte Farbe aus dieser mitlern Weite auff eine dunckele Weyse. Seyn nun diese Sternen dergestalt an dem Firmament / daß sie Theile desselben seyn / welche Sternen haben / die da nicht scheinen und gläntzen / sondern wegen der Dünnheit und Subtilität nur ein mäßiges Licht von sich geben / welches wegen der allzugrossen Höhe und Entfernung weiß erscheinet / warum solten auch nicht im zehenden und neundten Himmel Sternen seyn? Und ob gleich selbige wegen der Dünnheit und Subtilität / wie auch der alzugrossen Höhe uns kein sicht- und offenbahres Licht zeigen / müssen wir uns dennoch die Gedancken nicht machen / daß selbige darum alda nicht würcklich seyn / zumahlen da viele Dinge in der Natur sich befinden / welche auff keinerley Weyse erscheinen / noch sichtbahr seyn; Diese Sternen aber werden durch die Vernunfft sichtbahr / weilen sie eine sichtbahre / ungletche und unterschiedene Bewegung von mancherley Art in dem zehenden und neundten Himmel erwecken / welche Bewegung / weilen sie ungleich und unterschieden ist / von einem einigen und gleichförmigen (Homogeneo) Himmel nicht geschehen kan. Bleibet also übrig / daß selbige von allerhand andern ungleichen und unterschiedenen Sternen geschehe / weilen sie von andern nicht geschehen kan / wie hernacher in dem Capitel vom Firmament disputiret werden soll.

Warum die Via lactea am Himmel Milchfarbigt erscheine.

Es finden sich am Firmament viele Gestirne welche nicht erscheinen.

Wir schliessen derowegen / daß Sternen in dem zehenden und neundten Himmel seyn / welche wegen ihrer Dünnheit und Subtilität nicht erscheinen oder zu sehen seyn / dann / weilen die Himmel selbsten / welchen sie anhängen / sehr dünn und subtil seyn wegen der Höhe / wohin derselben Materie erhoben / und über die massen dünn und subtil geworden / als seyn auch die Sternen / welche sich darin befinden / sehr dünner und subtiler Substantz / weßwegen sie kein lebendiges / sondern nur ein dickes Licht von sich geben / welches diesen untern Dingen grosse Krafft mittheilet / ob es gleich uns wegen gedachter Dünnheit / und der von uns alzusehr entferneten Höhe unsichtbahr ist / weilen derselben Glantz und Licht deßwegen nicht kan gesehen werden.

Wird geschlossen / daß Sternen im zehenden uñ neundten Himel seyn / ob sie gleich nicht erscheinen.

Das 29. Capitel.

Ob der zehende und neundte Himmel der höchste Theil des Firmaments sey.

Das Firmament ist aus dem Licht gemacht worden.

WEilen das Firmament laut der H. Schrifft aus dem Licht gemacht worden / und der Himmel genennet wird: Als können wir mit Recht und Vernunfft schliessen / daß der zehende und neundte Himmel der allerhöchste Theil des Firmaments sey / in Betrachtung / daß der im Anfang nebenst der Erden aus dem Nichts-Brunnen erschaffene Himmel / der Empyreische Himmel und der Sitz der Heiligen / GOttes Wohnung und Pallast ist. Dann es war recht und die Ordnung der Schöpffung erforderte / daß / da GOtt die Intelligentien und einfache Subſtantien, welche einige Wissenschafft von ihm haben solten / erschaffen wolte / er zugleich mit denenselben den Ort / worin sie sich definitive auffhalten könten / erschaffen wollen / dann sonsten würden sie in sich selbsten gewesen seyn / und von GOtt keinen Unterscheid gehabt haben / wann nicht ein Ort gewesen wäre / welcher von dem Göttlichen Wesen abgesondert / worin diese Intelligentien wären erschaffen worden.

Der Zugleich mit der Erdē erschaffene Himmel ist der Empyreische Himel.

Ist also der zugleich mit der der Erde aus dem Nichts-Brunn erschaffene Himmel der Empyreische Himmel / worinnen die erschaffene Engeln seyn; Dieser Himmel aber / welcher unter diesem Empyreischen Himmel ist / und in die unteren Dinge einfliesset und wegen des Einflusses beweget wird / und der aus dem Licht gemacht / weilen solches vorher erschaffen worden / ist das Firmament / werden derohalben alle unter dem Empyreischen Himmel befindliche Himmel / welche zum Einfluß beweget werden / in der Heil. Schrifft mit Fug das Firmament genennet / weilen sie aus derselben Materie gemacht / und zum gleichen Gebrauch und Zweck angeordnet worden.

Ein jeder einfliessender Himmel kan ein Firmament genañt werden.

Daferne nun der zehende und neundte Himmel aus derselben Materie nebenst dem Firmament gemacht / und zu eben demselben Gebrauch und Zweck angeordnet worden / nemlich / daß sie in die unteren Dinge das Licht und Leben einflössen / so können selbige mit allem Recht die Theile des Firmaments genennet werden / anerwogen es wohl beysammen stehen kan / daß ein und dasselbe Ding / wann es nur nicht dicht / und in ein festes und hartes Corpus zusammen gesetzet ist und Wiederstand thut / verschiedene und mancherley Bewegungen nach denen mancherley und unterschiedenen Cörpern / welche in demselben seyn / haben könne / welche Cörper in dessen unterschiedenen Theilen die viel- und mancherley Bewegungen erwecken / weßwegen wohl und mit Recht / ohne Absurdität gesagt werden kan / daß das Firmament / weilen es fliessend und gantz und gar durchgängig ist / allerhand ungleiche und unterschiedene Bewegungen in sich habe / nach dem dessen Theile geartet seyn / welche durch die verschiedene und ungleiche Sternen auff viel- und mancherley Art verändert werden / welche diese Sternen einhaben und darüber regieren / ihre Krafft in selbige eingiessen / und folglich allerhand ungleiche Bewegungen darin erwecken.

Weilen der Himel fliessēd ist / kā derselbe durch die Sternen auff vielfältige Manier beweget werden.

Daferne nun der zehende und neundte Himmel / welche Theile der Veste oder des Firmaments seyn / verschiedene ungleiche Sternen von denen Theilen des mitlern Firmaments haben / folget unstreitig / daß das Firmament in seinen allerhöchsten Theilen besonders von seinen ungleichen und unterschiedenen in solchen Theilen befindlichen Sternen beweget werde / und daß solches in seiner Mitten eine andere und eigene Bewegung / wegen der absonderlichen Sternen / haben müsse / als welche sein Mittelstes einhaben und es auff eine andere Art und Weyse forttreiben als die thun / welche in dem obern Theil sich befinden / in Betrachtung daß die Sternen des obern und mitlern Theils ein ander ungleich und also gäntzlich unterschieden seyn / und folglich ungleiche und unterschiedene Eigenschafften haben / wodurch sie die Theile des Firmaments auff viel- und mancherley Weyse bewegen / und daß selbige in ihren untersten Theilen anders als in denen mitlern beweget werden / weilen die Sternen / welche die untern Theile einhaben / von denen

nen andern unterschieden und ungleich seyn / welche dessen mitlere Theile besitzen / muß man sich also nicht verwundern / daß der eine und eben derselbe fliessende und durchgängige Himmel in seinen ungleichen und unterschiedenen Theilen / auch ungleiche und unterschiedene Bewegungen habe / weilen solches durch die viele und mancherley und unterschiedene bewegende Ursachen zu geschehen pfleget. Dieses geschiehet / wie wir täglich sehen / in denen Wassern der Ströhme und Flüsse / welche zum öfftern in einem Tage ungleiche Bewegungen ausser ihrer natürlichen Bewegung haben / wodurch sie natürlich nach denen Theilen / wohin sie Neigung haben / fortgetrieben werden. Dann durch contraire Winde gehen sie zurück / und scheinen als wann sie nach ihrem Brunnen wiederkehren wollen / oder nach denen gegen über gelegenen Theilen / wann der entgegen und dahin wehet. Dergleichen geschiehet auch in dem Himmel / welcher / ob er gleich natürlich von Osten nach Westen beweget wird / auch durch eine wiedrige und entgegen gesetzte Bewegung von Westen nach Osten durch die Sternen getrieben wird / welche diese natürliche Bewegung nach ihrer eigenen besondern Eigenschafft haben / ja auch wohl nach andern Theilen durch Sternen / welche sich dahin lencken / gezogen werden.

Der Himel kan einig uñ allein das Firmament genennet werden / nicht daß er fest sey / sondern daß er feste und beständige Bewegungen u. Einflüsse in acht nehme.

Schliessen derohalben hieraus / daß nur ein einiger Himmel sey / welcher das Firmament genannt werden kan / nicht daß derselbe fest und dicht sey / sondern daß er seine Bewegungen und Einflüsse in die untern Dinge beständig und fest in acht nehme / woraus der zehende und neundte Himmel / nebenst dem ersten Mobili, die obern Theile des Firmaments / welches der allerhöchste Theil ist / seyn. Anjetzo wollen wir von demjenigen Theil / welcher von allen das Firmament genennet wird / reden.

Von dem Achten Himmel / Welcher von allen das Firmament genennet wird.

Das 30. Capitel.

Was das Firmament / und wie solches beschaffen und geartet sey / imgleichen woher solches also genennet werde.

Was das Firmament eigētlich sey. Warum das erste Mobile, der zehende und neundte Himmel die obern Wasser in der H. Schrifft genennet wird. Warum gesagt wird / daß das Firmament die Wasser von denen Wassern abgesondert habe.

DAs Firmament ist recht und eigendlich das / welches aus dem Licht im mitten der Wasser von dem höchsten Werck-Meister gemacht worden / da er die Wasser von denen Wassern / das ist / das erste Mobile, den zehenden und neundten Himmel / von denen andern Himmeln absonderte. Dann das erste Mobile, und der zehende und neundte Himmel können die obern Wassern genannt werden / weilen sie aus dem allerdünnest- und subtilesten Theil des Lichts und des Wassers gemacht worden / fliessend und durchgängig / wie Licht und Wasser seyn. Dann das Wasser ist nach der Meynung vieler Philosophen die erste Materie der Welt gewesen / aus welcher zugleich mit dem Licht / welches derselben natürliche Forma war / alle Dinge / und zwar aus dem allerdünnest- und subtilesten Theil gemacht worden; und weilen der Himmel / in dessen Mitte das Firmament mit vielen Sternen ausgezieret gefunden wird / obere und untere Himmel hat; als kan mit Fug gesagt werden / daß das Firmament die Wasser von denen Wassern / das ist / die Himmel von denen Himmeln geschieden und abgesondert habe / anerwogen die über das Firmament befindliche Himmel mit Recht die obern Wasser / und die / welche unter dem Firmament seyn / die untern Wasser genennet werden / wann die erste Materie der Welt ein mit dem Geist des Lichts geschwängertes Wasser gewesen. Dann das

das auffwärts gestiegene Wasser / um diesen Himmel zu verfertigen / kan mit Recht das Obere / und das Wasser / welches zur Verfertigung der unter dem Firmament befindlichen Himmeln unterwerts gedrucket worden / das untere Wasser genannt werden / weßhalben in der Heil. Schrifft gesagt wird / daß das Firmament im Mitten der Wasser gemacht worden / damit es die Wasser von denen Wassern / das ist / die Himmel von denen Himmeln / als welche aus Wasser und Licht gemacht worden / absonderte.

Die Beschreibung des Firmaments.

Wir können also das Firmament beschreiben / daß es sey der allerdünneste Theil der Wasser / und der allersubtileste Theil des Lichts / welche mit einander vermenget / nebenst denen andern Elementen und Anfängen der Natur / welche sich in denen beyden befandten / nach diesen Theil des Orts / vermittelst ihrer Subtilität auffgeflogen seyn und diesen Himmel haben / welcher das Firmament genennet wird / und mit einer unendlichen Anzahl von Sternen scheinet / glänzet und schimmret / welche Sternen aus eben derselben Materie gemacht worden / doch so / daß in selbigen das Licht und das Wasser mehr verdicket worden als in denen andern Theilen des Himmels / in welchen diese Substantien dünner und subtiler geblieben seyn / weßwegen selbige auch kein Licht als wie die Sternen / von sich geben / in welchen das verdickte Licht einen sichtbahren Glantz wegen solcher Verdickung von sich werffen kan / dannenhero ist dieser Himmel das Firmament genennet worden / weilen das Licht in sehr viele und fast unzehlbahre Sternen mehr / als in allen untern Himmeln verdicket und gehärtet worden; und weilen selbige mit ihren / ob gleich flüßigen Himmeln fest und beständig / durch eine und eben dieselbe Bewegung beweget werden / und auch beständig einfliessen und in alle untere Dinge wircken / als wird in der Heil. Schrifft gesagt: Die Himmel seyn durch das Wort des HErrn befestiget / das ist / sie seyn beständig zum Einfluß gemacht und angeordnet worden. Aus diesen Ursachen ist der Himmel das Firmament genannt worden / nicht daß es durchgehends fest und dicht sey / sondern weilen es viele ja fast unendliche Cörper in sich begreiffet / welche fest und dicht seyn / anerwogen solches der erste Himmel ist / welcher mit viel- und mancherley ungleichen sichtbahren Sternen scheinet und glänzet / welche dicht / fest und hart seyn müssen / damit sie auff uns ein sichtbahres Licht ausgiessen können / wie hernacher in einem besondern Capitel disputiret werden soll.

Woraus die Sternen des Firmaments zusammen gesetzet worden.

Woher das Firmament also genennet worden.

Die Sternen des Firmaments sind fest und beständig / wie auch dicht / dahero sie auch dem Firmament den Namen gegeben haben.

Wir schliessen derowegen / daß das Firmament sey der achte aus dem allerdünnesten und subtilesten Theil des Lichts und Wassers zusammen gesetzte Himmel / in welchem sich unzehlbahre Sternen befinden / welche durch dieses Licht verdicket und coaguliret worden / und also ihren Ursprung daraus haben / damit ein jeder derselben seine eigene und sonderbahre Tugenden und Kräffte in die untere Dinge einflössen möchte / welche auch fix und dicht seyn und die grösseste Festigkeit haben / dannenhero das Wort des Firmaments dahero genommen worden / weilen die Sternen in demselben fest und beständig seyn / wie auch beständig würcken und einfliessen / und durch seine einige und beständige Bewegung beweget werden.

Das 31. Capitel.

Durch welche eigene Bewegung das Firmament beweget werde.

Alle Himmel von dem ersten Mobili biß an den untersten Himmel / ob gleich nur ein einziger fliessender und durchgängiger Himmel ist / können dennoch wegen der viel- und mancherley ungleichen Bewegungen / welche in diesem flüßigen Himmel gefunden werden / getheilet werden / das ist / dieser einige und einzige Himmel kan in verschiedene Himmel / wegen der in demselben befindlichen Bewegungen getheilet werden. Wir haben gesehen / daß das

Die Bewe-

erste

erſte Mobile durch ſeine eigene und natürliche Bewegung von Auff- nach Niedergang beweget werde / und die übrigen unteren Himmel in dieſelbe Bewegung durch ſeine natürliche Bewegung mit ſich ziehe / folget derowegen / daß auch das Firmament von Auff- nach Niedergang / nebenſt dem erſten Mobili beweget werde / und weilen es von dem erſten Mobili unterſchieden wird / und einen eigenen und beſondern Einfluß und Tugend hat / als wird es auch eine eigene und beſondere Bewegung haben / anerwogen die Bewegung von der Forma iſt / von welcher die Krafft und die beſondere und eigene Einflüſſe / und alſo auch die Bewegungen mit der Eigenſchafft und dem Einfluß herkommen.

gung des Firmaments vō Auf- biß Niedergang iſt demſelben nicht natürlich.

Hat alſo das Firmament eine ungleiche und vielfältige / und von dem erſten Mobili unterſchiedene Bewegung / weilen es vielfältige und von demſelben unterſchiedene Eigenſchafften und Tugenden hat. Auch der zehende Himmel / wann er durch die gleich-Gewicht haltende Bewegung von Norden nach Süden und von Süden nach Norden beweget wird / wie wir vorher vernommen haben / mittheilet eben dieſelbe Bewegung dem Firmament / weilen er ein höherer Himmel iſt / und die höheren Himmel allemahl über die untern herrſchen / und ſelbigen ihre Bewegungen mittheilen / imgleichen der neundte Himmel / wann er durch die gleich-Gewicht-haltende Bewegung von Auff- biß Niedergang und von Nieder- biß Auffgang durch 140. Minuten beweget wird / ſo muß auch dieſe Bewegung des Himmels dem Firmament mitgetheilet werden. Werden alſo drey Bewegungen in dem Firmament auſſer der Natur ſeyn / welche deſſen natürliche Bewegung nicht verhindern / ſondern nur ſehr langſam machen / dann ſie ſagen / daß es durch ſeine natürliche Bewegung von Nieder- nach Auffgang beweget werde / und ſeinen Lauff / da es von einem Punct nach denſelben gehet und kehret / innerhalb 25798. Jahren und 126. Tagen gäntzlich vollende / daferne man ſolchen Glauben geben kan.

Die obern Himel herrſchen über die untern.

Die natürliche Bewegung des Firmaments.

Werden alſo 4. Bewegungen in dem Firmament ſelbſten ſeyn. Die erſte iſt von Auff- nach Niedergang in 24. Stunden / und wird von dem erſten Mobili über die Polos der Welt demſelben mitgetheilet. Die andere von Norden ins / Süden und von Süden ins Norden wird demſelben durch die gleich-Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels in einer Zeit von 3434. Egyptiſchen Jahren gegeben. Die dritte hat es von dem neundten Himmel / nemlich von Auff- biß Niedergang und von Nieder- biß Auffgang / auch über die Polos Zodiaci durch 70. Minuten im hin- und wiedergehen von dem Æquinoctio in Zeit von 1717. Egyptiſchen Jahren. Und die vierte iſt ſeine eigene und natürliche Bewegung von ſeiner eingebohrnen Forma, nemlich von Nieder- biß Auffgang über die Polos Zodiaci, und wird innerhalb 25816. Egyptiſchen Jahren / und der Unſrigen 25798. vollendet. Alle dieſe Bewegungen werden in dem Firmament gefunden / in Betrachtung die eingebohrne und natürliche Bewegung deſſelben Firmaments von Nieder- nach Auffgang über die Polos Zodiaci und von ſeiner Forma iſt; Dieſe Forma aber hat ihren Urſprung aus dem Licht / welches durch das Firmament individuiret / dieſe Formam aus ſeinem ſelbſt eigenen Centro heraus gezogen / welche ſich durch ihren natürlichen Antrieb von Nieder- biß Auffgang lencket; die aber darin ſich befindende Sternen ziehen ſich auch dahin / weilen ſie ſolches von der Gleichheit der Subſtantz haben / anerwogen ſie aus gleichem Licht gemacht worden / werden auch gleichſam durch eben denſelben natürlichen Antrieb nach Auffgang oder Oſten beweget / und ziehen den Himmel ſelbſten / ob er gleich flieſſend und durchgängig iſt / durch ihre Krafft und Eigenſchafft mit ſich.

In dem Firmament ſeyn 4. Bewegungen.

Die natürliche Bewegung des Firmaments iſt von Nieder- biß Aufgang. Alle Sternen des Firmaments ziehen ſich von Nieder- nach Aufgang.

Wir ſchlieſſen derowegen / daß das Firmament durch eine eigene und natürliche Bewegung von Nieder- nach Auffgang / vermittelſt ſeiner innerlichen und natürlichen Formæ beweget werde / welche Forma aus dem Licht / woraus das Firmament gemacht worden / ihren Anfang genommen; und weilen ſelbige von denen andern Himmeln unterſchieden wird / als muß ſie auch eine eigene und von denen andern unterſchiedene Bewegung haben / damit ſie ihre eigene und beſondere Tugenden durch ihre eigene Bewegung der untern Welt mittheilen möge.

Das

Das 32. Capitel.

Ob die viel- und mancherley ungleiche und unterschiedene Sternen an dem Firmament / auch viel- und mancherley Tugenden und Eigenschafften haben.

An dem Firmament seyn viel- und mancherley Sternen.

MAn weiß so wohl durch das Gesicht als die Erfahrung / daß an dem Firmament viel- und mancherley sich Sternen befinden / dann Cassiopæa, Arcturus, Perseus, Ophiuchus, die Schlange des Ophiuchi, der Pfeil / der Adler / das Meerschwein / Pegasus, Andromeda, der grosse und kleine Beer und die 12. himmlische Zeichen / imgleichen die / welche im Südlichen Theil begriffen seyn / allerhand ungleiche und unterschiedene Sternen und Constellationes seyn / welche aus mancherley Sternen bestehen und mit selbigen ausgezieret seyn.

Aus der Mänigfaltigkeit der Kräffte wird die Mänigfaltigkeit der Formen geschlossen.

Ob aber alle diese Sternen / welche wir an dem Firmament scheinen und gläntzen sehen / viel- und mancherley Tugenden und Eigenschafften haben / ist sehr schwer zu beweisen / weilen sie keine ungleiche und unterschiedene Bewegung haben / sondern durch eine einige und gleiche Bewegung nebenst dem Firmament zugleich beweget werden. Dann nach der Meynung derjenigen / welche recht philosophiren / müssen diejenigen Dinge / welche viel- und mancherley Tugenden und Eigenschafften haben / auch viele und ungleiche Formas haben / von welchen diese viel- und mancherley Art (Varietas) abhänget / und aus denen vielen und ungleichen Formis, müssen nothwendig viele und mancherley Bewegungen entstehen. Dergleichen vielfältige und ungleiche Bewegung verspüren wir nicht in denen Constellationen des Firmaments / und doch gleichwohl werden wir viel- und mancherley Eigenschafften derselben gewahr / weßwegen diese Frage ziemlich schwer zu erörtern seyn wird. Dessen ungeachtet / können wir uns aus dieser Schwierigkeit auswickeln / wann wir / wie folget / philosophiren. Alle und jede Dinge / welche viel- und mancherley ungleiche Bewegungen haben / haben auch ungleiche und unterschiedene Tugenden und Eigenschafften / die Constellationes haben nicht viel- und mancherley Bewegungen / als nur zum Ort gehörige und fortgehende (locales & progressivos) sintemahlen sie alle mit einander zugleich mit dem Firmament von Nieder- nach Auffgang durch eine sehr langsame Bewegung beweget werden; Alle Constellationes aber des Firmaments werden durch eine innerliche / vielfältige und von der äusserlichen zum Ort gehörigen abgesonderte Bewegung beweget; diese innerliche Bewegung aber ist eine besondere und eigene Action einer jeden Constellation des Firmaments; und weilen befunden wird / daß selbige ungleich und unterschieden / und eine gewisse Art von Bewegung ist / anerwogen die Action eines Entis oder Dinges in dem Vermögen ist / wie sie in dem Vermögen ist (in potentia prout in potentia): als können wir den Schluß machen / daß alle diese in denen Constellationen des Firmaments sich befindende Actiones und Eigenschafften / unterschiedene und ungleiche Bewegungen / und folglich viel- und mancherley Eigenschafften der Constellationen des Firmaments seyn / und solches wird nicht allein aus denen unterschiedenen und ungleichen Einflüssen dieser Constellationen und Sternen / sondern auch aus dem ersten Licht erkannt / welches allen Sternen den Anfang gegeben / anerwogen dasselbe nicht individuiret und in ungleiche Species der Sternen unterschieden werden könte / wann es nicht in dieser Individuation ungleiche und unterschiedene Eigenschafften und Tugenden von sich gäbe / oder besser zu reden / aus seinem Schooß hervor brächte. Denn wir haben vorher gesagt / daß das erschaffene Licht die erste Materie aller Dinge sey / in welcher alle Dinge waren / und worin annoch alle Dinge eingeschlossen seyn / weilen aus derselben alle Dinge nicht hervorgebracht werden könten / wann sie nicht der Krafft und dem Vermögen nach / darin wären; daß aber alle Dinge aus dem Licht werden / kan nicht allein durch die allerklareste Muthmassungen / sondern auch durch die Ver-

Das Licht kan nicht individuiret werdē / es sey dann daß es in der Individuation eine besondere uñ eigene Tugend erlange.

nunfft

nunfft erwiesen werden. Diese Muthmassungen seyn/weilen das Licht allzeit Tag und Nacht scheinet und leuchtet/ und an allen Orten/ ja so gar in denen allerunterst- und tieffesten Hölen der Erden als wohin dieses Licht durchdringet/ nothwendig scheinen muß/ in welchen Hölen es die hell-gläntzende Edelgesteine machet und allerhand Formen hervor bringet/ welches nicht geschehen könte/ wann nicht das Licht Funcken aus sich selbsten/ zur Hervorbringung der Formen dieser Edelgesteinen gäbe/ in Betrachtung all dasjenige/ was da scheinet und gläntzet/ von dem Wesen des Lichts nothwendig seyn muß. Nun haben alle Dinge ein klein wenig von diesem Licht in ihrem Centro, und wann es nicht in selbigen/ als in denen Metallen und Edelgesteinen erscheinet oder sich sehen lässet/ so geschiehet solches nicht wegen gäntzlichen Mangel des Lichts/ sondern wegen des dicken und unreinen Cörpers der Elementen/ welcher diesen allenthalben verhandenen und liegenden Theil des Lichts verdunckelt/ und in seinen schattigten Cörper einschliesset und gleichsam gefangen hält; daß aber der unreine und mit Häfen besudelte Leib der Elementen/ dieses Bröcklein Lichts/ in denen meisten oder sehr vielen Cörpern der zusammen gesetzten Dinge verdunckele/ erhellet aus derselben Auflösung/ wann selbige in die erste Materie aufgelöset/ da sie alsdann in einen leuchtenden/ gläntzenden und zugleich unvergänglichen Cörper gebracht werden. Die Muthmassung ist ohnfehlbahr/ daß nemlich das Licht die erste Materie aller Dinge sey/ weilen das Licht in der letzten Auflösung der Dinge gefunden wird/ welches ist eine fixe, bleibende und unvergängliche Substantz/ welche in dem Centro aller Dinge verborgen lieget/ und alle Tugenden und Eigenschafften aller Dinge in sich begreiffet; Die Excrementen aber oder Unreinigkeiten/ welche aus diesem reinen und Licht-vollen Cörper ausgeworffen werden/ haben keine Krafft/ und scheinen etwas fremdes zu seyn/ welches zu der Materie von ungefehr gekommmen/ weilen solches nicht einerley Wesen und Krafft ist.

Wird bewiesen/ daß alle Dinge aus dem Licht gemacht worden/ und solches durch viele Muthmassungen/ und Vernunfft-Gründen.

Alle Dinge haben das Licht/ weilen nichts ohne Licht geschehen oder erkannt werden kan.

Das Licht ist die erste Materie aller Dinge/ weilen es ist die letzte Materia aller Dinge.

Diese seyn als ohnfehlbahre Muthmassungen/ durch welche ein Philosophus und Medicus überredet werden kan/ zu glauben/ daß das Licht die erste Materie aller Dinge seyn/ welche Muthmassungen bey allen ein Vernunfft-Gewicht haben können/ welche keinen Rhinocerotischen Schnabel oder Nase haben/ denen ich Satisfaction zu geben vermeyne/ wann sie nur bedachtsam dasjenige/ was ich von dem Licht unter einer vielfältigen Etymologie geschrieben habe/ lesen und verstehen werden. Dann wir nennen das Licht nicht allzeit Licht/ sondern auch den Himmel/ die eingebohrne Wärme (Calidum innatum,) Schwefel/ Mercurium, damit wir durch diese Chymische Umschweiffe und zwey-deutige Redens-Arten diese Nase-Weise Magistros betriegen mögen/ weilen wir solche Verächter der Chymie nichts lehren wollen/ ja wir verwirren mit allem Fleiß unsere Reden und Discursen/ damit sie diesen Schul-Füchsen und Pedanten streitig und contradictorisch vorkommen/ und selbige von dem Chymischen Studio abgeschrecket werden mögen. Um aber wieder zu unserer vorigen Rede zu kommen/ schliessen wir/ daß die an dem Firmament sich befindende viel- und mancherley Art Sternen/ auch viele und mancherley Tugenden und Eigenschafften haben/ und solches darum/ weilen das Licht/ woraus selbige an dem Firmament befindliche Sternen gemacht/ durch das Göttliche Wort zu diese Sternen individuiret worden/ und in dieser Individuation eine besondere und specificirte Eigenschafft angenommen hat. Dergleichen geschiehet in allen untern Dingen/ welche von denen obern nur durch die Subtilität und Krafft zu würcken/ welche aus der Dünnigkeit entstehet/ unterschieden werden/ und aus diesem erst-erschaffenen und durch das Göttliche Wort abgesonderten Licht erschaffen worden/ und in dieser Abscheidung oder Absonderung/ oder besonderen Individuation haben alle Individua, welche ihren Anfang aus diesem Licht haben/ eine eigene besondere Krafft und Eigenschafft an sich genommen/ welches wir auch hie und da in unsern Büchern mit einer andern Redens-Art gelehret haben/ da wir geschrieben/ daß der Geist der Welt/ mit welchem alle Dinge des Firmaments angefüllet seyn/ in denen Constellationen desselben eine besondere Tugend und Eigenschafft oder Individuation annehme/ durch welche alle

Das Licht hat bey denē Chymisten fast unzehlige Namen.

Warum der Autor sich contradictorien bediene.

andere unter dem Himmel befindliche Dinge gemacht und hervor gebracht werden / und die da die Tugenden und Eigenschafften der Constellationen des Firmaments behalten ; und weilen wir hieraus verspühren / daß alle unter dem Himmel befindliche Dinge eigene und besondere Kräffte haben / und dabey sehen / daß die obern in diese untern Dinge würcken / und selbigen die Tugenden und Eigenschafften / so sie haben / mittheilen: Als können wir leicht schliessen / daß alle am Firmament befindliche Sternen oder Gestirne / viel- und mancherley Tugenden und Eigenschafften haben.

Das 33. Capitel.

Warum an dem Firmament so viele und mancherley Constellationes seyn.

Warum in dem Himmel so viel- und mannigfaltige Sternen seyn.

MAn muß sich verwundern / daß der höchste Theil dieser Welt so manigfaltige ja fast unendliche Sternen nicht allein zum Zierrath / wie viele Narren sich einbilden / sondern zum Anschauen der wunderbahren und GOtt allein zukommenden Macht und Krafft habe. Denn weilen eine fast unendliche Anzahl / der aus denen Elementen und dem Licht zusammen gesetzten Dingen / auff der Erde sich befinden / scheinet es höchstnöthig zu seyn / daß auch ein vielfältiges / einfliessendes und aus denen Gestirnen herabsteigendes Licht seyn müsse / welches das auff der Erden und in denen übrigen Elementen befindliche Licht / stets mit seiner lebhafften Krafft erwärmet / anerwogen alle zusammen gesetzte Dinge / welche in dieser Welt gefunden werden / weilen sie einer stetigen Erwärmung der Elementen bedürffen / als aus welchen sie entsprungen seyn / nicht in ihrem Wesen (Esse) ohne dem stetigen und immerwärenden Einfluß der Elementen bestehen können. Wir wissen aber aus der Lehre der Philosophen, daß nicht allein die untern Elementa die mixten Dinge zusammen setzen / sondern auch die obern Elementa, welche von uns himmlische Substantien genannt werden / imgleichen was in dem Himmel ist / und von demselben herabsteiget Man kan dieses durch unendliche Authoritäten der alten und neuen Philosophen bekräfftigen / welche ich fahren lasse / weilen ich in Beweisung der Dinge mehr auff die Vernunfft sehe als auff die Authorität. Die Vernunfft hat Lichts gnug / ja sie ist das Licht selbst / wodurch wir alle Dinge / wie sie geartet seyn / erkennen können. Dann welcher von denen Philosophis ist wohl / der nicht durch sein innerliches Licht und Verstand sehen und vermercken solte / daß alle himmlische Dinge durch ihren stetigen Einfluß zu der Hervorbringung aller zusammen gesetzten Dingen concurriren; und weilen selbige empfindliche und fast begreifliche Einflüsse seyn / als werden selbige zu etwas nöthig seyn müssen / anerwogen nichts umsonst und vergeblich von der Natur / und noch weniger von GOtt gemacht und erschaffen worden; und weilen selbige in der Natur sich finden lassen / müssen sie zur Zusammensetzung und Erhaltung aller Dinge nütz- und dienlich seyn / als die da die kräfftigsten Theile der Elementen seyn / wie wir vorhin bewiesen haben. Seyn nun die Theile der untern Elementen zur Zusammensetz- und Erhaltung aller Dinge dienlich und nöthig / und kein Philosophus daran zweifelt / weiß ich nicht / wie sich die Philosophi können finden lassen / welche behaupten dürffen / daß die himmlischen Einflüsse zur Hervorbring- und Erhaltung aller Dinge nichts beytragen / in Betrachtung selbige / Theile der Elementen und Anfänge der Natur seyn / und zwar weniger kräfftige Theile / weilen sie nur die dickern Theile der ersten Materie seyn / und folglich weniger kräfftig seyn / anerwogen die Fertigkeit und Gewalt zu wircken in der Dünnheit und Subtilität bestehet. Daferne nun alle himmlische subtiler seyn als die untern Elementen / werden sie auch hurtiger und behänder seyn / und folglich in der Zusammensetz- und Erhaltung der Dinge mehr würcken als die untern Elementa. Gesetzet nun / daß sie in die un-

Die zusammen gesetzten Dinge bedürffen der Elementen / woraus sie bestehen / zu ihrer Erhaltung.

Die Vernunft ist eine Art des Lichts.

Die Einflüsse seyn nötig.

Die Fertigkeit (Promptitudo) des Agentis bestehet in der Dünnheit u. Subtilität.

tern Elementa würcken / folget daraus / daß die Sternen viel- und mannigfältig so wohl am Firmament / als in denen übrigen Theilen des Himmels seyn müssen / weilen sie auff so viel- und mancherley Arten in Hervorbringung aller zusammen gesetzten Dinge nicht würcken könten / wann sie nicht mancherley und unterschieden wären / anerwogen von einem und eben demselben Brunn / wann er nicht in Bäche getheilet wird / verschiedene und unterschiedene Bäche nicht herquillen können. Also und gleicher Gestalt können aus dem Licht / welches die erste Materie aller Dinge ist / keine unterschiedene Dinge hervorgebracht werden / es sey dann / daß solches in verschiedene und ungleiche Theile getheilet werde. Dann in dem Licht seyn alle Dinge nur ein eintziges Ding / und dieses einige kan nicht vielfältig / wo es nicht getheilet wird / erscheinen / weilen es in der Theilung die Mannigfaltigkeit an den Tag giebet / wie aus denen Zahlen erhellet. Wann eins nicht getheilet wird / ist es keine Zahl ; so bald es aber getheilet wird / machet es so gleich eine Zahl und zeiget die Vielfältigkeit an. Also auch das Licht und die erste Materie der Dinge / welche beyde ein Ding seyn / verbleibet ohne Theilung in seiner Einigkeit und Einfachigkeit / welche doch alle Zahlen / ob gleich selbige unendlich seyn / in sich begreiffet.

Das Licht muß getheilet werden / damit es auf viel- und mancherley Art würcken möge.

Aus diesen allen können wir viele formelle und wesentliche Raisons schliessen / warum an dem Firmament und an denen übrigen Himmeln / so viel- und mancherley Constellationes gefunden / und warum selbige mit so vielen und ungleichen Sternen gezieret werden ; Dann das Licht als die erste Materie aller Dinge / wann es nicht getheilet und unterschieden worden / würde nach seiner eingebohrnen und von dem höchsten Schöpffer erhaltenen formellen Tugend / nur diese Welt gleichförmig gemacht haben / die da in allen ihren Theilen gleich und eines Wesens gewesen wäre ; weilen es aber gleich im Anfang der Schöpffung in die vornehmsten Theile dieser Welt / und diese hinwieder in unendliche kleine Theile getheilet worden / wovon ein jeder Theil die gantze Welt in sich begreiffet / so daß alle und jede Theile ein Welt genannt werden können / weilen sie das Licht oder die erste Materie haben / woraus durch die alleinige Würckung GOttes diese Welt mit allen darin befindlichen Dingen gemacht worden : Seyn also auff oder in der Erde unendliche Dinge gemacht worden / welche von der Erden / dem Licht und der ersten Materie unterschieden seyn. Gleichfals ist in dem Wasser eben dasselbe / wie auch in der Lufft geschehen / und eben dasselbe muß auch folglich im Himmel geschehen seyn / weilen der Himmel der vornehmste Theil der ersten Materie und dieses erschaffenen Lichts ist / worin als in dem allervornehmst- und subtilesten Theil / der Anfang der Bewegung und aller Action bestehet und kräfftig ist / wie die Augen selbsten und alle Sinnen bezeugen / und wann der vornehmste Theil des Anfangs der Action in dem Himmel kräfftig ist / so ist nöthig / daß derselbe auch im Himmel seine Tugenden und Eigenschafften / wie in denen übrigen Elementen / agiren lasse. Das Licht hat in denen übrigen viele unterschiedene Dinge hervor gebracht / wird also dasselbe auch im Himmel / weilen er das vornehmste Element ist / als der Anfang der Bewegung und Ruhe / viele unterschiedene und ungleiche Dinge hervor gebracht haben.

Die erste Materie der Dinge / damit sie vielfältig werde / muß nothwendig getheilet werden.

Warum ein jeder Theil der Welt / eine Welt könne genennet werden.

Das Firmament aber / weilen es der allervornehmste Theil der gantzen Welt ist / worin das erschaffene Licht einen Unterscheid annimmt / welcher gröser ist als in allen übrigen Himmeln / in welchen und vornemlich in dem ersten Mobili das Licht noch nicht in seine Tugenden und Eigenschafften unterschieden und getheilet worden / sondern in seiner einigen Gleichförmigkeit bestehet / und weilen es derhalben annoch rein und gleichförmig in dem ersten Mobili ist / als wird solches so geschwind beweget und hat so grosse Kräffte / daß die gantze Welt gleichsam ihre Würckungs-Kräffte davon erhält ; Das Firmament aber / weilen es bereits ein in unendliche Theile getheiltes Licht / welches alle Sternen des Firmaments machet / hat : Als ist die Krafft und Tugend der gantzen Natur in dem Firmament (in Vergleichung mit dem ersten Mobili) wegen dieser Theilung vermindert worden / und würde annoch weit geringer

Was das Firmament sey.

seyn / wann sie nicht durch den Einfluß des ersten Mobilis erwärmet und erquicket würde / und weilen sie durch den Einfluß des ersten Mobilis, als den immerwärenden Brunnen der gantzen Natur erquicket wird / als sehen und verspühren wir an dem Firmament eine mächtige Würckungs-Krafft / welche doch in verschiedene unendliche Sternen getheilet ist / damit diese eintzige Welt viele ungleiche und unterschiedene Theile in sich hätte / die durch diese Theilung und diesen Unterscheid eine wundersame Schönheit machten / und den Menschen / wessent wegen alle Dinge gemacht und so ordentlich eingerichtet worden / sehr ergetzeten / und der Mensch also durch diese Ergetzung angetrieben / GOTT seinem Schöpffer Lob und Danck sagte / und selbigen von dem innersten seines Hertzens liebte / weilen er seinentwegen so viele wunderbahre Dinge erschaffen / und demselben annoch überdem das ewige Leben und eine unerschöpffliche Glückseeligkeit versprechen wollen.

Warum an dem Firmament so viel- und mancherley Sternen seyn.

Hieraus erhellet gantz klar / warum an dem Firmament so viel- und mancherley Constellationes seyn. Erstlich damit das gleichförmige Licht / woraus alle Dinge gemacht worden / getheilet würde / und durch diese Theilung einen Unterscheid bekäme / und aus diesem Unterscheid oder aus dieser Theilung alle vielfältige und unterschiedene in der gantzen Welt befindliche Dinge / ihre mannigfältige und unterschiedene himmlische Nahrung empfingen / und also mannigfältige und unterschiedene Geburten geschehen / und die Geschehene erhalten werden möchten / anerwogen selbige von dem / woraus sie geworden / erhalten werden / und aus dem werden / von welchem sie erhalten werden / in Betrachtung / wann das Licht und die erste Materie nicht wäre getheilet worden / die Welt gantz gleichförmig würde gewesen seyn; Aus der Theilung aber des Lichts und der ersten Materie, ist sie heterogenisch oder einer andern Art geworden; und weilen sie nun heterogenisch ist / als wird sie nothwendig gantz ungleiche und unterschiedene Theile haben müssen / damit sie die Heterogenietät / daferne ich also reden darff / erhielte. Bleibet also fest / sicher und gewiß / daß am Firmament vielfältige und ungleiche Constellationes seyn müssen / damit die mannigfältige Dinge in der Natur erhalten werden mögen / anerwogen die vielfältige und unterschiedene Sternen / zur Hervorbringung und Erhaltung aller Dinge concurriren / wie im folgenden Capitel disputiret werden soll.

Die Welt ist vielfältig wegen der Theilung des Lichts.

Das 34. Capitel.

Ob die vielfältige und unterschiedene Constellationes des Firmaments zur Geburt und Erhaltung aller Dinge etwas beytragen.

WIr haben vorhin gelehret / daß das Firmament sehr viele Gestirne wunderbahrer Krafft in die untern Dinge zu würcken habe / und daß alles obere Licht zur Hervorbring- und Erhaltung aller Dinge beytrage. Aus diesen allen erhellet gnugsam / daß alle Constellationes des Firmaments / weilen selbige aus Sternen bestehen / welche von dem Oberlicht in die Höhe aus ihrem Centro erhöhet oder sublimiret worden / und also aus demselben ihren Ursprung gehabt haben / zur Hervorbring- und Erhaltung aller Dinge concurriren. Dann wann das Licht in genere zur Production und Erhaltung aller Dinge concurriret / so muß es so concurriren / daß es die vornehmste Ursach der Generation und Erhaltung / und damit wir alle doppel-sinnige Reden und allen Zweifel benehmen mögen / die eintzige und einerley Namens-Ursach der Generation und Erhaltung sey / dürffen wir also nicht zweifeln / daß nicht das Firmament zur Hervorbring- und Erhaltung aller Dinge concurrire / weilen es eine Art (Species) des Lichts ist / welches aus seinem Genere den Anfang hat / und der Tugenden

Das Licht concurriret zur Generation.

und

und Eigenschafften des generalen Lichts theilhafftig ist. Vorher ist durch klare Vernunfft-Gründe und Authoritates, wie auch Experimenten bewiesen worden / daß das Licht in genere die erste Materie aller Dinge / als aus welcher alle gemacht worden / sey. Ist nun das Licht in genere die erste Materie aller Dinge / welcher von denen Philosophen würde wol seyn / der da verneinen wolte / daß das Licht des Firmaments alle Dinge hervorgebracht und erhalten hätte? Weilen das Licht des Firmaments ein Theil der ersten Materie ist / welche sich dahin erhoben und sublimiret hat / und durch die allmächtige Macht und Krafft GOttes / das Firmament nebenst allen daran befindlichen Constellationen gemacht hat / und obgleich diese Materie eine Individuation erlitten / welche nach diesen Ort erhoben worden / so hat sie darum doch nicht die würckende Krafft verlohren / sondern vielmehr aus dieser Individuation eine eigene Krafft erhalten: Weßwegen alle und jede am Firmament befindliche Constellationes, ja alle und jede Sternen / welche die Constellationes machen und zusammen setzen / eigene Kräffte und Tugenden haben / dieses oder jenes hervor zubringen und hernacher zu erhalten.

Das Licht ist die erste Materie der Dinge.

Ein jeder Stern hat die Krafft dieses oder jenes hervor zubringen.

Man muß sich verwundern / daß / wann die vielfältige Sternen und Gestirne nicht von dem höchsten Werck-Meister ungleich und vielfältiger Natur wären erschaffen worden / und das Licht in selbigen eins geblieben wäre und also nicht wäre getheilet worden / alle Dinge annoch ein eintziges geblieben wären / und was von diesem einigen hervorgebracht worden / ein eintziges homogenisches und seinem Vater gleichförmiges Ding gewesen wäre; weilen aber dieses einige und der Substantz nach homogenisches Ding / würcklich nach allen seinen Kräfften und Tugenden getheilet worden: Als ist diese von viel- und mancherley Theilen zusammen gesetzte Welt gemacht worden / welche Theile wiederum verschiedene ungleiche Kräffte und Eigenschafften haben / weßwegen sie auch viel- und und mancherley Dinge hervorbringen können / und also werden alle Dinge / welche in dieser Welt hervorgebracht werden / fast ins unendliche (in infinitum) auff viel- und mancherley Weyse verändert / weilen das Licht / woraus alle Dinge geworden / viel- und mancherley / ja fast unendliche Kräffte in sich hat / aus welchen Kräfften alle ungleiche und unterschiedene Dinge / welche in dieser Welt gesehen werden / entstehen.

Woher so viel- uñ mancherley Dinge in der Welt hervorgebracht werden.

Die Constellationes aber des Firmaments / weilen sie aus dem Licht bestehen / ja gar ein coagulirtes / und in vielfältige Cörper der Sternen figirtes Licht seyn / welche zusammen genommen die Constellationes machen / können am Firmament ohne Action nicht seyn / imgleichen auch keine Subsistentz in der Natur haben / wie sie haben / wo sie nicht würcken und agiren / anerwogen nichts ohne Action ist. Das Seyn (Esse) saget so viel als agiren / und das agiren und würcken bedeutet das Seyn. Die Constellationes seyn und subsistiren / müssen derowegen auch agiren. Agiren sie nun / müssen sie in die unteren Dinge würcken / weilen die Unteren denen Obern unter gegeben werden / damit sie die Kräffte der Obern empfangen mögen. Daferne sie nun würcken / müssen sie solches thun / wann die unteren Dinge hervorgebracht werden / weilen zur selben Zeit die untern Dinge auff keinerley Weyse sich wiedersetzen / sondern sich denen Obern gäntzlich unterwerffen / damit sie die obere Krafft überkommen mögen. Dieser Warheit können wir nicht wiedersprechen. Die gantze Schule der Philosophen lehret / daß die eingebohrne Wärme der Anfang der Geburt sey; diese eingebohrne Wärme aber ist nicht elementarisch oder eigentlich zu reden feurig / sondern himmlisch und mit dem Element der Sternen / nach der Meinung des Aristotelis, übereinkommend. Ist nun diese eingebohrne Wärme himmlisch / welche ist der Anfang der Geburt aller Dinge / so muß selbige ein Licht seyn / welches mit dem Element der Sternen übereinkome. Denn das Element der Sternen ist ein Licht / weilen das Licht alle Sternen und alles Gestirn gemacht hat. Daferne nun die eingebohrne Wärme das Principium der Geburt aller Dinge ist / und mit dem Licht confundiret wird / ja mit dem Licht ein Ding ist / wird wahr seyn / daß das Licht der Anfang der Geburt sey: und ist das Licht in genere

Was die Constellationes des Firmaments seyn.

Lib. 2. Von der Historie der Thiere / Cap. 3.

Die eingebohrne Wärme ist ein Ding mit dem Licht.

Die Conſtellationes des Firmaments concurriren zur Geburt der Dinge.

nere das Principium der Geburt oder der Generation, weilen das Licht am meiſten in denen Conſtellationen kräfftig iſt / wird gantz wahr und gewiß ſeyn / daß die Conſtellationes des Firmaments zur Hervorbring- und Erhaltung aller Dinge Beytrag thun / anerwogen was zur Generation concurriret / auch zur Erhaltung concurriret / weilen nach der Meynung des Hypocratis, gebohren und erhalten werden / ein Ding iſt. Die erhaltende ſeyn auch die gebährende Urſachen / und wiederum die gebährende ſeyn auch die erhaltende Urſachen.

Schlieſſen derowegen / daß die viel- und mancherley Conſtellationen des Firmaments zur Hervorbring- und Erhaltung aller Dinge Beytrag thun.

Von allen und jeden
Conſtellationen des Firmaments /
Aus welchen Theilen des Lichts ſelbige beſtehen und was für Kräffte ſie haben.

Die Erſte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Von der kleinen Bärinn (Urſa Minori) aus welchen Sternen und welchen Theilen des Lichts ſelbige beſtehe / und warum dieſe Conſtellation, Urſa Minor oder die kleine Bärinn genannt.

Die Griechiſchen Authores haben von allen Dingen Fabeln geſagt.

DJe älteſten Griechiſchen Authores haben nicht allein die Erde mit ihren Gedichten und altväterſchen Fabeln / ſondern auch den Himmel zu beflecken und zu beſudeln getrachtet / und ſolches erhellet vornemlich aus allen Dingen / welche ſie von denen himmliſchen Conſtellationen erdacht uñ durch den Druck bekand gemacht haben / in ſpecie von der kleinen Bärinn (Urſa Minori,) welche ſie Cynoſuram, Arcton und Helicen nennen / und fingiren / daß dieſe Urſa Minor ſey Lycaonis, des Königs von Arcadien Tochter / welche aus Liebe zur Jagd ihren Vater verlaſſen und ſich nach denen Wäldern begeben / da ſie eine Gefährt- und Favoritinne der Dianæ geweſen; wie ſie aber an einem gewiſſen Tag allein geweſen / wäre ſie von dem Jupiter geſchwängert worden. Welche That ſie eine Zeitlang verborgen gehalten / biß ſie endlich offenbahr worden durch die Schwillung ihres Leibes / da die andern Jungfern und Gefährtinnen der Dianæ ſelbige ſchwanger zu ſeyn befanden / wie ſie Befehl bekamen / ſich mit derſelben zu baden. Die Diana hat ſolche That ſo übel genommen / daß ſie ſelbige in eine Bärinn verwandelte. Der Jupiter aber erbarmete ſich derſelben und zog ſie nach der Geburt ihres Sohns Arcadæ, von welchem die Landſchafft Peloponeſus Arcadien genannt worden / nach den Himmel / und machte ſie alda zu ein Geſtirn / welches aus ſieben Sternen beſtehet / die da die Figur der kleinen Bärinn und Cynoſuræ machen.

Erklärung der Fabel vō der kleinen Bärinn.

Durch dieſe Fabeln und Gedichte iſt die Weißheit der Griechiſchen Authoren uns verdecket worden / welche wann ſie auffgelöſet wird / wird ſie uns das allertieffeſte Geheimniß der Natur offenbahren / wie aus der Erklärung dieſer Fabel ſoll vernommen werden.

Lycaon König von Arcadien bedeutet uns GOTT / welcher der rechte groſſe König iſt / aner-

anerwogen er allein derjenige ist / welcher grosse Dinge thut / und aus seiner unermäßlichen Güte und Barmhertzigkeit alle Dinge / gleichsamals aus seiner Kiste / hervorgebracht hat. Dieser rechte Lycaon, König von Arcadien oder der Mirabilität und Großheit / hat eine Tochter gehabt Calistona genannt / das ist / die Schönheit / dann Κάλλης heisset bey denen Griechen so viel als Schönheit; da aber GOtt das Licht / welches die Mutter und der rechte einige Brunn aller Schönheit ist / anerwogen ohne das Licht nichts schön / sondern ein unförmlicher Klumpen und ein unnützlich Gewicht der Materie ist / machte / können wir sagen / daß er die Calistonam gemacht habe / und daß sie seine rechte und echte Tochter sey / welches Licht / wie es mit der ersten Materie vermischet worden / welche die Griechen Hyle oder einen dicken schattigten Wald nennen / seinen Vater verlassen und sich nach denen Wäldern und schattigten Orten / aus Liebe zur Jagd / wie die Fabel meldet / begeben. Dann das Licht / damit es die Qualitäten und Eigenschafften der Elementen an sich zoge / hat sich mit der ersten Materie vermischet / um die Eigenschafften der untern Dinge zu erjagen / ist derowegen eine Gefährt- und Favoritin der Dianæ oder untern Lufft geworden / welche den Namen der Dianæ führet / welche / da sie in dem Brunnen mit denen übrigen Jungfern der Dianæ, das ist / mit denen übrigen sämmtlichen Eigenschafften der Elementen / welche in der Lufft enthalten / sich badete / ist diese allein schwanger und von dem Jupiter geschwängert befunden worden / das ist / von dem Geist der Welt / welcher der rechte Jupiter ist / weilen er allen erschaffenen Dingen Gutes thut und zur Geburt antreibet. Hieraus nehmen wir ab / daß Jupiter die Calistonam, des Königs von Arcadien Tochter geschwängert habe / das ist so viel gesagt / daß der Geist der Welt oder die allerdünneste Materie und allersubtileste Substantz aller Elementen / ihre saamliche und fruchtbringende Krafft in das Licht geleget / welches / da es von diesem fruchtbahren Geist als vom Jupiter schwanger geworden / ist die Diana des Jupiters Tochter / darüber so sehr erzürnet worden / daß sie dieselbe in eine Bärinn / das ist / in ein dickes / schwehres / verächtliches / grob- und ungeschicktes Ding verwandelte. Dann wir sehen / daß das von dem Geist der Welt geschwängerte Licht / in ein stinckendes und zur Corruption bequemes Ding verändert werde / damit aus dieser Faulung und Zerstörlichkeit die mixten Dinge entstehen mögen; das aber schwanger gewordene Licht wird in der That von der lebhafften Feuchtigkeit der Lufft in eine stinckende / faulende / grobe und ungeschickte Materie verändert / welche nicht besser als mit dem Namen und Cörper einer Bärinn angedeutet oder gezeiget werden kan / weilen eine Bärinn das gröbeste / ungeschickeste und plumpeste Thier aller wilden Thiere ist; sie hat aber dennoch eine Seele und ein inwendiges Licht einer wundergrossen Subtilität und sehr scharffsinnigen Art / wie allen bekannt ist / welche die Natur der Bären erkennen und die Zahmen ernähren.

Eine sehr schöne Erklärung des Lichts der Fabel.

Die Constellation der kleine Bärin (Ursæ Minoris) woher sie solchen Namen bekommen.

Nachdem Calistona gebohren hatte / ward sie in eine Bärinn verwandelt / das ist / nachdem das Licht sein Geschlecht oder gleichsam sein Kind in der untern Erde gelassen / ist sie zu einen Stern oder ein Gestirn von Jupiter verwandelt worden / das ist / der Geist der Welt hat das Licht der ersten Materie zu einen Stern sublimiret / in Betrachtung GOTT als der Schöpffer aller Dinge / nachdem er das Licht aus dem Nichts-Brunn erschaffen / und selbiges mit der ersten Materie als seiner Forma und fruchtbahren Krafft / in dem Schooß der Materie selbsten vermischet hatte / sofort dasselbe zu einen Stern sublimiret und zu einer Richtschnur in dem Nordlichen Theil gemacht hat. Warum aber dieses / Calisto genannt / nach dem Nordlichen Theil geflogen / kan daraus geschlossen werden / weilen dieses Licht mit kalten und feuchten Theilen der ersten Materie vermischet und vereiniget gewesen; es hat sich aber nach dem mittern Theil des Himmels nicht erheben können / weilen derselbe mit warmen und trockenen Theilen der ersten Materie verbunden ist / und deßwegen die kalten und feuchten Theile nach denen Extremitäten oder äussersten Enden des Himmels fortreibet / weßwegen das mit denen kalten Theilen

der

der ersten Materie verbundene Licht sich nach einen Ort / welcher mit seinen Qualitäten und Eigenschafften übereinkäme / dergleichen Norden und Süden ist / umsehen müssen; dieses Licht aber hat mit keinem bessern Namen genannt werden können / als mit dem Namen einer Bärinn / um seine Tugenden und Eigenschafften an den Tag zu geben / weilen die Bärinn sich sehr schwehr beweget und sonsten allzeit schläffrig und träg ist / und solches wegen ihres kalten und feuchten Temperaments. Auff solche Weyse ist diese Nordische Constellation, die Bärinn genannt / zur Bewegung über die Massen langsam / so daß man selbige fast nicht einmahl sich zu bewegen vermercket / und führet in alle mixten Dinge ein kalt und feuchtes Temperament ein / absonderlich in den Nordlichen Theil des Himmels / worin sie mit ihren sieben Sternen zu gebiethen hat / woraus sie bestehet / von welchen zwey von der andern Grösse / und von einem hell-scheinenden Licht / und Saturnischer / Melancholischer Natur seyn / weilen derselben Licht / wie wir in der Auslegung des Ursprungs dieser Constellation gesagt haben / mit kalten und feuchten Theilen der ersten Materie vereiniget und vermischet ist / welche eine Melancholische und Saturnische Natur haben / weßwegen alle Nordliche Dinge / über welche sie am meisten herrschet / kalt und feucht und doch dabey ein wenig trocken seyn / daher es kömmt / daß das gantze Norden kalt und voll vom Eyß / wegen der Herrschafft und Influentz dieser Constellation ist / welche diesen gantzen Strich Landes beherrschet und in ihrer Gewalt und Botmäßigkeit hat.

Warum alle Nordliche Dinge kalt seyn.

Das 2. Capitel.

Ob alle diese sieben Sternen / welche die Cynosuram oder die kleine Bärinn zusammen setzen / einerley Tugend und Eigenschafft seyn.

Verschiedene Constellationes kommen her von verschiedenen Sternen.

BEy denen Philosophis ist es sehr streitig / ob die aus viel- und mancherley Sternen zusammen gesetzte himmlische Constellationes / nur eine einige und gleiche oder eine ungleiche und unterschiedene und übelstimmende Eigenschafft / wegen ihrer viel- und mancherley Sternen haben / in Betrachtung das Licht / wann es die Formam eines himmlischen Individui eingeführet / die eigene und eingebohrne Tugend wegen dieses Individui angenommen hat / ob es gleich wegen der Speciei an einer eigenen und unterschiedenen Form nicht different, sich in allen und jeden Individuis, von welcher Specie selbige immer seyn mögen / eine unterschiedene Eigenschafft sich anmasset; alle aber in der kleinen Bärinn (Ursa Minori) gefundene Sternen haben ihre mannigfaltige und unterschiedene Formas, dann ihrer seyn viel / welche so wohl wegen der Zahl als des Orts unterschieden und abgesondert seyn / derowegen folget / daß sie auch viele Formas und Essentien haben müssen / und folglich auch viele Tugenden und Eigenschafften / anerwogen die Tugend der Formæ und dem Wesen alzeit folget. In der kleinen Bärinn (Ursa Minori) befinden sich sieben Sternen / nach Aussage der alten Stern-Seher / welche die Formam und die Figur dieser Constellation machen / werden derowegen eben so viele unterschiedene und ungleiche Formæ oder himmlische Individua seyn / welche diese Constellation oder dieses Gestirn zusammen setzen / welchen allen eine besondere Eigenschafft und Tugend beygeleget werden muß. Dann wann solches nicht wäre / warum wäre dieses Nordliche Licht in so viele Sternen getheilet worden? Wäre nicht ein einziges gleichförmiges / dieses Gestirn zu machen / gnug gewesen / wann solches nicht nöthig gewesen und die Natur dieses Gestirns nicht viele Tugenden und Eigenschafften erfordert hätte / damit dieses Gestirn von viel- und mancherley Eigenschafften in die untern Nordische Dinge hie und da einfliessen möchte.

Die viel- uñ mancherley

Viele und mancherley und unterschiedene Dinge werden in denen Nordlichen Ländern hervorgebracht; und weilen dieselbe vielfältig seyn / erfordern selbige auch vielfältige obere

Cau-

Causas, wodurch sie erwärmet und erhalten / imgleichen hervor gebracht werden. Dann wann / wie wir vorhin bewiesen haben / die Sterne zur Hervorbringung der untern Dinge concurriren / ist nöthig daß die Nordischen Sterne auch zu der Production der Nordischen untern Dinge concurriren; weilen aber diese viel- und mancherley und zugleich unterschieden seyn / erfordern selbige auch vielfältige obere Nordische Causas, weßwegen alle Nordische Constellationes, nicht mit einem einzigen Stern und einem einigen Licht / sondern mit vielen und mancherley Sternen werden zusammen gesetzet seyn / damit sie mit der viel- und mancherley Art der Nordischen untern Dinge correspondiren; und gleich wie alle diese Dinge / welche im Norden gezeuget und hervor gebracht werden / in sich selbsten verschiedene ungleiche Theile haben / ungleicher und unterschiedener Tugenden und Kräfften / als alle Vegetabilien, welche alda wachsen / und die Thiere / welche daselbst leben / Theile von ungleichen und unterschiedenen Tugenden haben: also haben auch die obern Causæ derselben alle mit einander / welche in den Nordlichen Theilen des Himmels sich befinden / verschiedene Theile ungleicher und unterschiedener Tugenden / und es kan nicht geschehen / daß selbige einerley Krafft und Tugend seyn.

Dinge / welche in Norden hervor gebracht werden / kommen von denen Sternen der kleinen Bärinn her.

Die am Halse der kleinen Bärinn (Ursæ Minoris) befindliche Sterne / welche weit mehr als die andern scheinen und leuchten / weilen sie von der andern Grösse seyn / haben grössere Tugenden und Kräffte als die Sterne / welche in diesem Gestirn scheinen und schimmren / und solches nicht allein wegen der Grösse / sondern auch wegen des und der besondern Essentz / welche sie sich bey Formirung des Individui erworben haben. Dann sie fliessen mehr ein in die untern Dinge / weilen sie mehr glänzen und schimmren als alle andere / auerwogen ein Licht / welches mehr glänzet und scheinet / von grösserer Krafft und Tugend ist / als ein dunckeles und mit dem Mantel der Finsternissen oder einem schattichten Kleide bedecktes Licht.

Die am Halse der kleinen Bärinn sich befindende Sterne sind mächtiger als die andern.

Dieses siehet man klar bey unsern Fackeln und Feuern / welche / jemehr sie scheinen und leuchten / desto kräfftiger wircken und kräfftigere Tugenden von sich geben. Ist nun dieses auff der Erden klar und offenbahr / müssen wir nothwendig glauben / daß solches auch im Himmel wahr sey / weilen die himmlischen Lichter und immerwärende Flammen viel kräfftiger als die Irrdischen seyn / welche / weilen sie einer hinfälligen und zur Zerstörung geneigten Substantz seyn / eines continuirlichen Aliments vonnöthen haben / damit sie subsistiren / werden auch mit so vielen Excrementen oder Unreinigkeiten / welche von keiner Action wissen / dergestalt besudelt / das es scheinet / als wann sie nicht recht / sondern nur gantz träg und also wenig würcken / weilen diese Tugend / welche für den Brunnen der Action in denen irrdischen Dingen gehalten wird / aus dem Himmel ist / und von dannen auff die Erde niedersteiget / und indem sie mit der Erde vermenget / und mit denen Unreinigkeiten der Elementen vereiniget wird / wird die grösseste Krafft dieser Tugend matt / wo sie nicht gantz und gar verschwindet.

Je mehr ein Licht scheinet und leuchtet / je kräfftiger ist solches.

Ist also gewiß / daß alle 7. Sterne / welche das Gestirn oder unsere kleine Nordische Bärinn zusammen setzen / von viel- und mancherley Tugenden wegen der Individuität / damit ich also rede / seyn / welche Individuation das Licht derselben / bey der Zusammensetzung der Sterne / von dem Schöpffer selbsten überkommen hat. Dann GOTT würde sein Licht / welches er aus dem Nichts-Brunn erschaffen / in viel- und mancherley Lichter zum Nutzen und Bequemlichkeit der gantzen Welt nicht abgetheilet haben / wann solches nicht sehr nöthig und mit der Natur und Essentz seines Wercks übereinstimmend gewesen wäre. Mögen derowegen viele der Stern-Seher schnatern und schmählen / so viel sie nur immer wollen / ich als ein Christlicher Stern-Seher kan und muß keine andere Meynung hievon haben.

Die Sterne der kleinen Bärinn seyn verschiedener Tugend.

Das 3. Capitel.

Was für eine besondere Krafft und Tugend diese sieben Sterne der kleinen Bärinn / und in specie der Polarische Stern habe.

Himmlische Dinge wisse wollen/gehöret nicht dem mēschlichen Verstand.

DJe oberen Dinge wissen wollen / ist keines Menschlichen Verstandes / GOttes ist es / dessen der Himmel / das Meer und die Erde ist. Ihm allein gehören die Wissenschafften der himmlischen Dinge / weilen sie von ihm allein / als dem eigenen Brunnen herquellen ; uns aber / die wir eine dicke Wolcke vor das Gesicht haben / ist nicht vergönnet / die vor Augen habende Dinge zu sehen / noch die / welche vor unsere Sinnen liegen / zu begreiffen / dürffte derowegen lächerlich seyn / daß ich mich unterstehe / die himmlischen Tugenden und Kräffte zu untersuchen / zumahlen da ich mich selbsten nicht einmahl kenne / und mir also vielmehr gebühren wolte / meine Dinge durchzusuchen oder zu erforschen / als die / welche zum Himmel gehören; weilen aber gleichwohl die Ordnung dieses Wercks solches erfordert / als wollen wir denen Reisenden hierin folgen / welche / wann sie auff einer grossen Reise begriffen seyn / und böse ungangbahre Wege / hohe und steyle Berge / welchen nicht beyzukommen ist / vor sich finden / selbige dennoch mit allem müglichsten Fleiß passiren und also ihre Reise fortsetzen. Gleicher gestalt zwinget mich die Ordnung dieses Wercks / welches die Auslegung der gantzen Natur erfordert; und weilen der ungebahnete und unwegsame Himmel anjetzo zu erklären vorfällt / und niemand von denen Authoribus vor mich desselben Natur dergestalt ins besonder erkläret hat: Als muß ich gestehen / daß ich mich eines gefährlichen Wercks / und welches allen Leuten nicht gefallen dürffte / unternehme / weilen sie neue und vorhin nie gehörete Dinge lesen werden; Ich habe aber das Vertrauen / daß diejenigen / welche gerechte und billige Richter seyn werden / mich nicht auslachen / sondern vielleicht mehr als billig loben werden / wann sie sehen und vernehmen / daß die von mir vorgebrachte Dinge mit der Vernunfft und der Erfahrung übereinkommen. Ich will derowegen / nachdem ich solches vorher gedencken wollen / mich nach denen Nordlichen Theilen des Himmels wenden / und die Tugenden der kleinen Bärinn (Ursæ Minoris) erklären / obgleich die alten und neuen Authores solche unberühret gelassen / ja alle Stern-Seher selbige mit Stillschweigen / ich weiß nicht aus welchen Ursachen / vorbey gangen seyn.

Von welcher Tugend die Sterne der kleinen Bärinn seyn.

Alle diese sieben Sterne / welche die gantze kleine Bärinn zusammen setzen / folgen der Natur und dem Wesen Saturni, und imitiren die Eigenschafften dieses Planeten; Die aber / welche mehr Licht von sich geben / haben gröffere Saturnische Tugenden / ausgiessen auch mehrere Kräffte auff die Erde / als die am Halse der kleinen Bärinn sich befindende Sternen thun / in dem sie mehrere Saturnische Krafft / als alle andere von sich geben. Diese seyn diejenigen / welche denen Einwohnern im Norden den Acker-Bau eingiessen / weßwegen die Einwohner dieses Nordlichen Theils (Climatis) Ackers-Leute seyn. Die übermäßige grosse Krafft / welche in denen Bäumen / Pflantzen und Früchten sich befindet / nimmt ihren Ursprung am allermeisten von diesen Sternen / als von denen obern Causis, ja die ungeheuren Cörper / welche die See-Thiere und andere haben / kömmt her und dependiret von der befeucht- und ernährenden Krafft dieser Sternen. Die Trockenheit mit der nassen Kälte machet oder verursachet die Grösse und Länge in denen Cörpern / weilen sich ein Ding wegen der überflüßigen Feuchtigkeit leicht ausdehnen lässet. Dieses ist auch die Ursach / daß fast alle Nordische Einwohner / groß und lang vom Leibe seyn. Selbige seyn auch mißgünstig / rachgierig / reden wenig / lieben die Gesellschafft nicht oder gar wenig / und wollen lieber für sich allein seyn / seyn auch tieffsinnig und eines scharffen Gedächtnisses / aber dabey eines schwachen Verstandes / seyn furchtsam und

Die Sitten der Nordlichen Völcker.

lieber

lieben den Krieg nicht / wohl aber ſubtile Künſte / und legen ſich mit allen Fleiß auff verborgene und wunderbare Wiſſenſchafften. Alle dieſe Zuneigungen bekommen ſelbige von denen Eigenſchafften dieſer Sternen / als von denen obern Cauſis, welche die Untern lieber zu ſolche Dinge neigen und antreiben / keines weges aber abſolute zwingen / anerwogen ein Kluger und Verſtändiger über die Sternen herꝛſchen wird.

Die Sternē neigen wohl / ſie zwingen aber nicht.

Die übrigen Sterne / welche den Leib unſerer Urſæ oder kleinen Bärinn zuſammen ſetzen / ſeyn von der 4ten Gröſſe / und flöſſen geringere Kräffte des Saturni ein / und ſolches wegen des geringen und wenigen Lichts / wodurch ſie ſcheinen / anerwogen von dem Licht die gantze Krafft abhänget / wie wir zum öfftern erwehnet haben. Dieſe infundiren aber nicht gleichlich alle Tugenden des Saturni, ſondern der eine Stamm mehr als der ander / und der eine flöſſet dieſe Eigenſchafften ein / der andere jene / als zum Exempel: der eine Stern pflantzet / der andere ſäet / der dritte bauet / ein ander grabet Brunnen / ein ander iſt mißgünſtig / und wieder ein ander bewahret den Zorn lange Zeit bey ſich / und obgleich alle dieſe Eigenſchafften des Saturni ſeyn / werden ſelbige dennoch auch in unſerer kleinen Bärinn (Urſa minori) gefunden / weilen ſelbige dieſe Eigenſchafften in das Nordliche Land einflöſſet.

Die Einflüſſe uñ Tugenden Saturni in die Sterne der kleinen Bärinn ſeyn kräfftig.

Der allerletzte Stern aber unſerer kleinen Bärinn / welcher am Ende des Schwantzes derſelben ſitzet / und den die Stern-Seher den Pol-Stern nennen / hat auſſer dieſer erwehnten und vielen andern gleichen Eigenſchafften des Saturni, als welche er mit denen andern Sternen gemein hat / eine anziehende und Magnetiſche Krafft / womit er die wurtzliche Feuchtigkeit eines jeden Dinges nach ſein Centrum oder Mittel-Punct ziehet / weswegen die Gipffel und Extremitäten der Bäume und Pflantzen / worin die Vegetabiliſche Krafft und dieſe wurtzliche Feuchtigkeit (Humidum radicale) als der Anfang der Vegetabilien mächtig iſt / ſich allemahl nach dem Norden lencken und neigen / wo ſie nicht durch Winde und ſonſten anderswohin gedrehet werden / weilen ſie durch die Magnetiſche Krafft unſer kleinen Bärinn nach ſolchen Ort gezogen werden. Dieſer Pohl-Stern aber der kleinen Bärinn / ziehet die wurtzliche Feuchtigkeit eines jeden Dinges an ſich / weilen er das Centrum oder der Mittel-Punct des Firmaments iſt / wie imgleichen des gantzen himmliſchen Gebäues / um welches Centrum alle himmliſche Kugeln gedrehet werden / derowegen / weilen das gantze himmliſche Licht um dieſen Punct ſich drehet / nöthig ſeyn wird / daß auch alle lebhaffte Feuchtigkeit um ſelbiges Centrum gedrehet werde / weilen die eingebohrne Feuchtigkeit und die eingebohrne Wärme / nur ein Centrum haben; die eingebohrne Wärme aber (Calidum innatum) und das Licht werden convertiret und ſeyn nur ein Ding / und das himmliſche Licht iſt der Vater und die Quelle der eingebohrnen Wärme aller Dinge / derowegen / wann das himmliſche Licht um dieſen Punct gedrehet wird / nöthig iſt / daß auch alles / was davon abhängig und davon ſeinen Urſprung hat / um ſelbigen Punct gedrehet werde / um welchen ſeine urſprüngliche Cauſa gedrehet wird. Alles himmliſche Licht / als die Urſach und die Quelle der würcklichen Feuchtigkeit (Humidi radicalis) der untern Dinge / wird um 2. Puncten / unten und oben / als die Spitzen und Angeln des Himmels / nehmlich den Nord- und Südlichen Punct beweget / folget alſo / daß alle wurtzliche Feuchtigkeit der untern Dinge / gleichfals um den einen oder den andern Punct dieſer beyden Puncten beweget werden müſſe. Hievon wollen wir deutlicher reden / wann wir von der Bewegung der Waſſer handeln werden.

Die Sterne der kleinen Bärinn ſeyn kräfftig. Des Pol-Sterns Kraft und Stärcke. Das himmliſche Licht iſt der Vater der innerlichen Wärme (calidi iñati) der Dinge.

Wir ſchlieſſen anjetzo / daß die Eigenſchafften und Tugenden der kleinen Bärinn (Urſæ minoris) feucht und kalt ſeyn / doch ſo / daß ſie ſich nach einer lebhafften Trockne neigen / derohalben dieſelbe einer anziehenden Krafft iſt / ſo wohl darum / weilen ſie die trockene Feuchtigkeit wegen des lebhafften Feuers / welches in dem Centro der Trockenheit verborgen iſt / an ſich ziehet / damit es dadurch lebe und ernähret werde / in Betrachtung keine ſtärckere anziehende natürliche Weiſe iſt / als auch des Lebens und der Nahrung wegen. Ziehet ſich alſo das ſchwere Waſſer / welches unterwerts ſich neiget in die Höhe / nach denen äuſſerſten Zweigen der Bäume / um ſelbige zu

Warum die anziehende Krafft in Norden ſey.

ernähren; sie haben aber nicht die Krafft die untern Dinge an sich zu ziehen / sondern weilen sie denen untern Theilen des Nordischen Landes diese anziehende Krafft mittheilen / sagen wir / daß sie eine anziehende Krafft haben / anerwogen das Centrum der Nordlichen Erde / mit dem himmlischen Nordlichen Punct correspondiret / und von demselben alle diese Tugenden empfänget / welche / wie wir in diesem Capitel behaupten / von der kleinen Bärinn (Ursa Minori) in den untersten Nordlichen Pol der Erde herabsteigen.

Das 4. Capitel.

Von der grossen Bärinn (Ursa Majori,) aus welchen und aus wie vielen Sternen selbige bestehe / und was für Kräffte dieselbe habe / ingleichen mit welchem Licht selbige scheine und leuchte.

WAs wir von der kleinen Bärinn (Ursa Minori) bey Erzehlung der Historie derselben angeführet haben / eben dasselbe soll / wie viele ja fast alle Authores versichern / mit der grossen Bärinn geschehen seyn; weilen aber alle diese Dinge nur Gedichte und Fabeln der Griechen seyn / als achten wir selbige nicht viel / wiewohl wir nicht leugnen / daß unter der Rinde derselben Gedichte etwas grosses und geheimes stecke / welches / wann es nicht erkläret wird / tod und in denen Finsternissen gleichsam begraben / als wann es nicht wäre / seyn würde.

Aus welchen Sternen die grosse Bärin bestehe / und von welchen Kräfften dieselbe sey.

Wir lassen derowegen alle diese Gedichte fahren / lehren und geben hingegen deutlich und klar zu erkennen / daß die grosse Bärinn eine Nordliche Constellation sey / welche aus 27. Sternen bestehet / die derselben Figur und Formam zusammen setzen; es befinden sich aber 8. andere Sternen / welche ausser derselben Figur gläntzen / und 7. welche binnen der Figur scheinen / die von der andern Grösse seyn / von welchen allein / als denen hellesten oder die am hellesten scheinen und schimmren / die Tugend und Eigenschafft dieser Constellation herkömmt / welche Constellation fast gantz und gar der Natur Martis folget / und man muß sich verwundern / daß diese Constellation einer warmen und trockenen Tugend sey / weilen sie in den Nordlichen Theil gesetzet worden / welcher kalter Natur ist / weilen derselbe Theil das Ende des Himmels ist. Diese verwunderung aber höret auff / wann wir die Nothwendigkeit des Nordlichen Poli betrachten. Das Leben dieses Poli ist gleichsam mangelhafft und zerstümmelt / weilen der Polus vom Brunnen des Lebens abgesondert ist / weßwegen GOtt / als der Urheber der Natur und der Welt / wie auch derselben Regierer / in selbigen Theilen gewisse Constellationes gesetzet hat / welche trocken und warm seyn / damit sie durch ihre natürliche und eingebohrne Wärme und Trockene / den Strahl des Lebens aus dem Brunnen des Lebens / nemlich aus der Sonnen / an sich ziehen möchten / welche Sonne / ob sie gleich von sich selbsten ihre lebendigmachende Strahlen nach allen Orten hinschiessen lässet / nichts destoweniger / wo Magneten des Lichts und Lebens gefunden werden / welche dieses Licht und Leben stärcker an sich ziehen / wird daselbst dieses Licht und Leben desto stärcker und mächtiger ausgegossen / so wohl wegen des attrahirenden als von sich gebenden Theils / in Betrachtung / an welchem Ort das Leben dieses Lichts am allermächtigsten nach der Nothdurfft der Natur angezogen wird / daselbst auch aus dem Brunnen selbsten / nemlich aus dem erstē Mobili oder dessen Stadthalter / der Sonnen / dasselbe am allerstärckstē herausgegossen wird.

Das Leben ist nur im Polo wenig und gering.

Warum GOTT im Polo feurige constellationes gesetzet habe.

Darff man sich derowegen nicht verwundern / daß im Norden / woselbst die Kälte starck und das Licht als der Brunn der Wärme sehr gering wegen der Entfernung ist / GOtt der Schöpffer dieser Welt / warme und trockene Constellationes, welche schweflich und feurig oder martialisch und von der Natur Martis seyn / gesetzet habe / dann was denen erschaffenen Dingen nöthig / und mit selbigen zu ihrer Erhaltung übereinstimmend ist / hat GOtt durch seine Güte und unendliche Klugheit nicht vergessen / sondern selbigen durch seine Magnificentz gantz prächtig und göttlich / so viel als derselben Natur erforderte / verliehen. Dieses Ende der Welt als ein Theil derselben / hatte des Lichts und Lebens / gleichwie die gantze Welt / nöthig / in Betrachtung die Theile des gantzen

auch

auch die Nothdurfft des gantzen erfordern. Nun ist das Licht oder das Leben/ welche ein Ding seyn/ der gantzen Welt höchstnöthig/ folget also/ daß selbiges Licht und Leben gleichfals allen Theilen der Welt auffs höchste dienlich sey; weilen aber der Nordliche Polus, welcher von dem Brunnen des Lichts entfernet ist/ nur ein eintziges Licht von sich selbsten/ wegen solcher Entfernung hat/ als hat GOtt gewisse Magneten des Lichts/ oder mit einer mächtigen anziehenden Krafft begabete Sterne darin gesetzet/ damit das Licht auffs allermächtigste angezogen/ und also angezogen/ auff die Länder/ welche dem Nordlichen Polo correspondiren/ ausgegossen würde/ und die mixten Dinge/ welche täglich unter dem Nordlichen Polo hervorgebracht werden/ wovon sie leben und erhalten werden könten/ haben möchten/ weilen sonsten die eingebohrne Kälte und die natürliche Finsternissen dieser Theile/ alle Dinge in selbigen Theilen als tod und erstorben/ ohne dem Leben Platz zugeben/ halten würden. Ist derowegen die grosse Bärinn um den Nord-Pol mit vielen Sternen Martialischer Natur gesetzet worden/ damit sie aus der Sonnen/ als dem Brunnen des Lichts/ das Licht auffs allerstärckeste ziehen möchte; die grosse Bärinn aber ziehet das Licht an sich aus der Gleichheit der Substantz/ wann wir Peripathetisch reden/ auff Chymische Manier aber/ aus dem eingebohrnen fixen Schwefel/ woraus alle Sterne derselben bestehen/ welchen eingebohrnen Schwefel wir das Licht nennen/ damit wir die Heimlichkeit der Natur offenbahren. Dann indem GOtt das Licht oder den Schwefel der Natur abgesondert/ und in viel- und mancherley erschaffene Dinge getheilet hat/ hat die grosse Bärinn in dem Nordlichen Polo ihren eigenen und besondern Schwefel erhalten/ durch welches Licht/ als durch ihre Formam, sie subsistiren und würcken möchte; Sie hat aber das Licht oder das natürliche Feuer/ durch welches sie leuchtet und glantzet/ und welches sehr anziehend und mit einer wunderbahren Magnetischen Krafft versehen ist/ aus dem Uberfluß ihres reinen und fixen Saltzes/ womit sie in ihrer Substantz angefüllet ist/ erlanget/ auerwogen die Dinge/ welche ein reines und fixes Saltz/ nebenst einem subtilen und fixen Schwefel haben/ auch eine anziehende Krafft besitzen. Dann das von dem natürlichen Feuer abhängige Trockene/ ist die Ursach der Action oder Anziehung. Sie mögen mich nur nicht auslachen/ wann die trockene und kalte Dinge nicht an sich ziehen/ weilen ich die warmen Dinge nur verstehe/ welche des natürlichen Feuers oder des lebhafften Lichts voll seyn/ in Betrachtung das Licht der Brunn und die Quelle einer jeden Action allein ist/ und solte man mir den Magneten vorwerffen/ welcher kalt und trocken/ und also gantz irrdisch von dem gemeinen Mann angesehen wird/ so lasse ich mich diese Einwendung im geringsten nicht anfechten/ weilen ich gewiß bin/ und alle besten Philosophi auch wohl wissen und verstehen/ daß der Magnet-Stein wegen des Lichts warm und trocken/ und von der Natur Martis sey/ und also das natürliche Feuer oder das lebhaffte Licht in seinem dicken Cörper begreiffe/ durch welches als durch eine Feuer-Städte/ er die wurtzliche Feuchtigkeit oder den eigenen Mercurium des Eisens an sich ziehet/ damit derselbe dadurch als durch eine Nahrung/ sein natürliches Feuer erquicken und erhalten möge.

Der Magnet-Stein ist warmer und trockener Natur/ weßwegen er das Eisen an sich ziehet.

Die grosse Bärinn hat Martialische Sterne so warmer Natur.

Wir schliessen derowegen/ daß die grosse Bärinn (Ursa Major) eine Nordliche Constellation sey/ und aus 27. Sternen bestehe von der andern/ dritten/ vierdten und fünfften Grösse/ welche alle mit einander von der Natur Martis seyn/ damit sie durch ihre eingebohrne Wärme und lebhafftes Feuer das Licht der Sonnen und das Leben/ oder die blühende und hervorbringende Krafft an sich ziehen/ und folglich denen Nordischen Ländern mittheilen mögen. Dann diese Nordische Länder bedürffen der lebhafften Wärme oder des Feuers/ damit durch dieselbe die blühend-machende und hervorbringende Krafft/ unerachtet der Kälte/ zur Würcklichkeit gebracht werden könne/ welche Kälte in diesen Ländern/ wegen der allzuweiten Entfernung der Sonne/ die nur solche Länder zur Seiten oder Seitling beleuchtet/ und von der obern Fläche des Horizontis ihre Strahlen auff die Nordische Erde wirffet/ sehr starck ist/ weßwegē/ wañ die hervorbringe Krafft der Soñen oder des Lichts von diesen Nordlichen Constellationen nicht an sich gezogē u. hernach schnurgleich (perpendiculariter) auf die Nordische Länder gebracht werdē solte/ würde an solchē Ortē nichts hervorgebracht werdē/ ja dieser Theil der Welt würde gantz unnütz u. ledig seyn/ welches zu gedencken närrisch ist/ uñ wann

wann jemand dieſe vielfältige Gedichte meditiret und ſich ſolches einbildet / der mag nur gantz geſchwind nach Anticiram ſchiffen / um ſich das Gehirn mit Nieſe-Wurtz reinigen zu laſſen / und alſo dieſe närriſche und eitele Einbildungen abzulegen.

Das 5. Capitel.

Was die groſſe Bärinn (Urſa Major) in denen Nordlichen Ländern hervorbringe / und ob ſelbige in dieſe Theile mehr als in andere Theile der Erden würcke.

DJe hervorbringende Tugenden der groſſen Bärinn (Urſæ Majoris) in denen Nordlichen Ländern erzehlen wollen / iſt mehr ein Werck GOttes als des Menſchlichen Verſtandes / weilen uns das Obere zu wiſſen nicht gegeben worden / als welchen dasjenige / was vor denen Füſſen lieget / und mit denen Händen begriffen und betaſtet wird / verborgen iſt / wie wir bereits vorhin geſagt haben; weilen aber gleichwohl GOTT und der Schöpffer aller Dinge ſelbſt / durch ſeine Güte und Barmhertzigkeit den Menſchlichen Verſtand dergeſtalt erhoben / daß er demſelben einige gleichſam ſchattigte Erkäntniſſen ſeiner ſelbſt mitgetheilet hat / welche das gewiſſe und bekannte Fundament in GOtt ſelbſten haben: Als verdiene ich nicht ausgelacht zu werden / wann ich mich unternehme / die Tugenden des Himmels ſelbſten zu erzehlen / zumahlen da ich durch die Strahlen meines Göttlichen Verſtandes / vermittelſt mit würckender Krafft GOttes / biß dahin durchdringen kan. Dann GOtt hat alle erſchaffene Dinge dem Menſchen unterworffen / und demſelben befohlen / allen und jeden Creaturen einen Namen zu geben. Einen Namen aber denen erſchaffenen Dingen zu geben / iſt ſo viel als ſelbige zu beſchreiben / und ſie zu beſchreiben / ſo viel / als per Cauſas zu kennen. Wann derowegen dem erſten Menſchen verliehen worden / alle erſchaffene Dinge zu beſchreiben / können wir auch alle himmliſche Dinge / die Sternen und Conſtellationes / welche dem erſten Menſchen und vielen andern Nachkömmlingen / welche durch das Licht der Vernunfft erleuchtet worden / bekannt geweſen / wo nicht innerlich / zum wenigſten durch die folgende Cauſas oder Effecten beſchreiben / welche Beſchreibung eine Art der Definition iſt / durch welche die Dinge uns gnugſam bekannt werden.

Was die groſſe Bärin ſey.

Iſt derowegen die groſſe Bärinn um den Nordlichen Pol der natürliche ſublimirete Schwefel / oder das Licht der Natur / über welches das natürliche Trockene des Anfangs des Saltzes herrſchet / damit es dadurch die Tugenden Martis überkomme / und folglich trocken und feurige Dinge in dieſen kalten Theilen der Erden hervorbringe / weßwegen Schwefel / Stein-Oel / Pech / Juden-Leim ꝛc. in dieſen kalten Theilen der Erden hervorgebracht werden: ja alle andere Dinge / ſo wohl Thiere als Vegetabilien, geben dieſe feurige und trockene Natur Martis, welche von den ſchnur-gleichen Strahlen der groſſen Bärinn eingegoſſen werden / an den Tag. Dann faſt alle Menſchen allda ſeyn ſtreitbahr / und alle Thiere geben dieſe feurige und ſtarcke Natur Martis zu erkennen. Es befinden ſich auch vortreffliche mutige Pferde / imgleichen Ochſen und eine groſſe Menge von Raub-Vögeln. Eſel / Maul-Thiere / Elephanten / weilen ſie Saturniſcher Natur ſeyn / werden an dieſen Orten nicht gefunden / wo ſie nicht anders woher dahin gebracht werden. Laurier- und Roßmarien Bäume wachſen / abſonderlich in Engeland ſehr häuffig; Wölffe aber laſſen ſich allda nicht finden / und ſolches am allermeiſten wegen des Einfluſſes der groſſen Bärinn (Urſæ Majoris,) welche das Weſen und die Natur des Wolffs zunichte machet / welche / weilen ſie kalt und feucht iſt / von der warmen und trockenen Eſſentz der groſſen Bärinn verdorben wird / weßwegen die Wölffe in Engeland unfruchtbahr werden /

Warum keine Wölffe in Engeland ſeyn.

den / wann man selbige dahin bringet. Alle verwundern sich über diese Heimlichkeit der Natur / daß nemlich Engeland keine Wölffe habe / und auch keine hervorbringen könne. Wann selbige den Himmel beschauen und die Natur des Wolffs betrachten / wird so fort klar und offenbahr werden / daß die Wölffe in Engeland nicht leben können / weilen sie den Himmel daselbst zuwieder haben / anerwogen nichts in der Welt zufinden ist / welches unter einem wiedrigen Himmel / von welchem es das Leben hat / leben und subsistiren könne.

In diesen Nordlichen Provincien werden auch viele andere Dinge hervorgebracht / über welche die grosse Bärinn directe herrschet / welche zu erzehlen allzuweitläufftig fallen würde; weilen aber dieselbe alle mit einander zur Erhaltung des Lebens der Einwohner gezeuget werden / als kan man aus dem Temperament dieser Einwohner / die Temperamenten der andern Dinge schliessen / weilen diese Menschen von selbigen Dingen leben und ernähret werden / wie auch die Natur und Essentz aus diesen Alimenten ziehen und saugen.

Weilen derowegen die Leute / welche die Nordische Provincien bewohnen / streitbahr und heitzhafftig seyn / und der Natur Martis folgen: Als kan man hieraus schliessen / daß alle Dinge / welche in diesen Ländern hervorgebracht werden / von der Natur Martis, das ist / feuriger und trockener Natur seyn / jedoch nicht so feuriger und trockener Natur / daß sie nicht viel von der lebhafften Feuchtigkeit haben solten / damit sie länger leben können / als in denen Süd- und Westlichen Orten / woselbst nur wenige mit vielem trockenen oder natürlichen Saltz vereinigte lebhaffte Feuchtigkeit ist / wie aus dem ersten Umgang (Perido) dieses andern Buchs zu ersehen ist. Dann die äusserliche Wärme der Sonne an denen Westlichen Orten / trocknet die lebhaffte Feuchtigkeit aus / wodurch das Trockene des Saltzes zunimmt / weßwegen die Menschlichen Cörper trocken / dünne und mager in diesen Provincien seyn / und eines kürtzeren Lebens als in denen Nordlichen Theilen / woselbst die eingebohrne Wärme oder der Natur-Schwefel mächtig ist / und von der äusserlichen Wärme nicht ausgetrocknet / sondern von der Kälte vielmehr erquicket und für den Untergang verwahret wird.

Warum die Nordische Völcker streitbahr seyn.

Warum die Menschē an denen Westlichen Orten / nicht so lange als in denen Nordlichen leben.

Diese eingebohrne Wärme aber in denen Nordlichen Theilen / ist über die massen mächtig / weilen alle daselbst befindliche Saamen / wegen der äusserlichen Kälte / die eingebohrne Wärme innerlich bewahren und erhalten / imgleichen von denen Einflüssen der daselbst herrschenden Constellationen wunderbahrer Weise erquicket und vermehret werden; am allermeisten aber werden von der grossen Bärinn / welche gleichsam in diesen Ländern die andere Sonne ist / alle Saamen durch ihren Einfluß sehr erquicket / vermehret und erhalten / weilen selbige unter dieser Constellation liegen / und diese ihre Strahlen directé auff selbige Länder wirfet / durch welche sie ihre Tugenden und Kräffte mittheilet / welche Geister des Lichts wie auch des Lebens voll seyn / von der grossen Bärinn herabsteigen / und die in dem Centro eines jeden mixten Dinges dieser Länder befindliche lebhaffte Geister erquicken / erhalten und ernähren.

Die grosse Bärinn ist gleichsam die Sonne im Norden.

Wir schliessen derowegen / daß die grosse Bärinn (Ursa Major) in denen Nordlichen Ländern / eine über die massen starcke und mächtige eingebohrne Wärme (Calidum innatum) in allen Dingen / durch die sehr starcke natürliche Sonne hervorbringe / welches Calidum innatum mit der ursprünglichen Feuchtigkeit oder mit dem Mercurio vereiniget ist / und also grosse und lange Leiber / so wohl der Thiere als der Vegetabilien hervorbringet / welche mit einem sehr mächtigen lebhafften Geist begabet seyn / so daß sie länger leben und dauren / als in denen andern Theilen der Erden / und solches geschiehet wegen des Einflusses der grossen Bärinn / welchen sie am allermeisten in diese Provincien aus ihrem directen Sitz eingiesset / welche Bärinn ins besondere diese Länder beleuchtet / und mit ihrem lebendigmachenden / himmlischen und unsichtbahren Getränck erquicket / anerwogen dasjenige / was diese irrdische Dinge erhält / himmlisch ist / und aus dem Ober-Brunnen herquillet / auch die obere Befeuchtigung das untere erhält / sonsten es verschmachten würde / wann es nicht durch die continuirliche oberen

Die grosse Bärinn bringet im Norden das allerstärcke Calidum innatum hervor.

ren Wasser / das ist / unsichtbahre Einflüsse befeuchtet würde. Und dieses ist / was wir des Martis von der grossen Bärinn herabsteigende und einfliessende Natur genennet haben / weilen die Essentz und der Einfluß Martis, denen untern Dingen eine sehr starcke eingebohrne Wärme (Calidum innatum) eingiesset / welches Calidum nicht leicht zernichtet wird / sondern durch ein festes Lebens-Band / das ist / durch das allerstärckeste und fest anhaltende lebhaffte Saltz zusammen gesetzet und coaguliret ist / als von welchem allein die Fortpflantzung eines langen Lebens abhenget.

Was Mars für eine Einfluß habe.

Das 6. Capitel.

Von dem Drachen als dem dritten Gestirn des Firmaments / was der Drache sey / und was er einfliesse.

Das Licht ist in dem Centro ungeschieden und indifferent, am Rande aber der Welt ist es unterschieden und different.

DEr Schöpffer aller Dinge hat aus dem innersten Schooß der ersten Materie, durch sein Wort und den blossen Winck seines Willens / das Licht / woraus alle Sterne gemacht und von dem Centro biß auff die obere Fläche dieser gantzen Welt zerstreuet worden / sublimiret. Von diesem Licht seyn sehr viele Theile / nach denen Nordlichen Theilen auffgeflogen / und haben allda unsern Drachen zusammen gesetzet. Diese Theile / ehe sie dahin erhoben worden / hatten keine besondere und eigene Tugend / sondern wie sie in dem Centro der Welt waren / hatten sie nur die confuse Natur und die Formam des Abgrundes (Abyssi;) nachdem sie aber den Ort dieses Centri und Abgrundes verlassen / und nach dem Rande der Welt sich begeben / haben sie aus dieser Absonderung und Distinction, besondere und eigene Formas und Essentzien bekommen.

Was der Drache in denen Nordlichen Sternen sey.

Wir können derowegen nicht ungereimmt unsern Nordischen Drachen beschreiben / daß er sey der Schwefel der Natur / oder das eingebohrne und natürliche Licht der ersten Materie, welches durch den blossen Winck des Schöpffers nach denen Nordlichen Theilen sublimiret und in 29. Theile unterschiedener Tugenden und Kräffte getheilet / und zu ein Gestirn / welches die Stern-Seher einen Drachen nennen / formiret und gemacht worden /

Diese 29. Theile aber / woraus unser Drache bestehet / seyn von viel- und mancherley Art. Etliche seyn von der Essentz und Natur Jupiters, andere aber von des Saturni, und andere von Martis Natur / jedoch mehr von Jupiters als Martis und Saturni. Warum sie aber solcher gestalt geartet seyn / davon ist die Ursach leicht zu geben. Dann es ist nicht nöthig / so kömmt es auch mit der Schönheit dieser Welt nicht überein / daß in dem Norden nur eine gleichförmige Species der Dinge sey / sondern daß in allen Theilen der Welt mannigfältige Formæ und Essentzien / aus denen verschiedenen vielen Lichtern / als Formellen Agenten entstehen. Wann nur ein eintziges himmlisches Licht in der Sonne / in dem Mond oder in einem der Planeten / oder in etlichen andern Sternen wäre / würden so viele und fast unzehlige Species der Dinge sich nicht befinden / welche aus denen viel- und mancherley himmlischen Lichtern ihren Ursprung haben / anerwogen ein jedes himmlisches Licht auff seine eigene Manier und Weise / die Materie der untern Elementen also zur Vermisch- und Hervorbringung der untern Dinge einrichtet. Dann das innerliche und eingebohrne Licht der untern Dinge / ist von sich selbsten unvermögend und unfähig zu der Production und Bewegung / wegen seiner dicken und allzugrossen Schwere / bedarff derowegen des obern Lichts / damit durch die durchdringende Krafft dieses obern Lichts / die eingeschläfferte und gleichsam erstorbene Tugend des andern untern Lichts / zur Action und seiner natürlichen Bewegung angetrieben werde / wozu es aus eigener Krafft nicht gebracht werden kan / es sey dann / daß es durch ein oberes und himmlisches Licht gleicher Art erwecket werde / welches wir durch die tägliche Erfahrung alle Jahre / ja alle Minuten der

Stun-

Stunden auff dem Theatro dieser Welt öffters geschehen / sehen und vermercken. Dann die Veränderungen der Zeiten / welche von dem himmlischen Licht / als von der vornehmsten Causa Efficiente dependiren / machen die Geburten und Hervorbringungen der untern Dinge / jedoch nicht ohne denen untern Saamen / welche die Materie der Productionen darreichen / in welchen Saamen das innerliche Licht und der natürliche Schwefel verborgen lieget / welches Licht von denen Sternen oder dem ausfliessenden Licht derselben / gantz in seine eigene Vermehrung durch die Abwechsel- und Veränderung der Geburten einfliesset. Ist dannenhero klärer als das Licht selbst / was das aus denen Sternen hervorfliessende Licht / zu Hervorbringung der untern Dinge vermag / und warum GOtt / der Schöpffer aller Dinge / so vielfältige Sternen am Firmament hervorgebracht habe / um viel- und mancherley Arten der Dinge in der untern Welt auffzuwecken / welche sonsten zu ihrer Production und Vermehrung ihrer selbsten nicht erwecket werden könten / sondern als Erstorbene und in einen continuirlichen Schlaff des Lebens gefallene / würden beliegen geblieben seyn / anerwogen wir recht und mit der Warheit sagen können / daß dieses lebhaffte Licht mehr eingeschläffert als erstorben sey / sintemahlen es wachet und aus seinem Schlaff aufferwecket wird / indem es endlich zu seine Verrichtungen angetrieben wird.

Woher die Veränderungen der Zeiten kommen.

Hat derowegen GOtt durch den Winck seines Willens / das eingebohrne und natürliche Licht der ersten Materie, nebenst dem allersubtil- und dünnesten Theil derselben Materie nach dem Norden sublimiret / und unsern mit 29. oder nach der Meinung der gemeinen Stern-Seher / mit 31. Sternen scheinenden und leuchtenden Drachen gebildet / von welchen die 4. ersten / welche dessen Haupt machen / der Natur des Martis und Saturni folgen / die übrigen 4. welche den Halß inne haben / seyn der Natur des Jupiters, und die darauff folgende 4 andere / folgen denen Einflüssen des Saturni, die 12. folgende aber haben die Eigenschafften des Martis und Jupiters, und die übrigen 7. seyn nur von der Natur des Jupiters. Diejenigen / welche Saturnischer Art seyn / haben einen Uberfluß von dem reinen ursprünglichen Saltz; die aber Martialisch seyn / haben viel von dem anfänglichen Schwefel / und die / welche des Jupiters Natur folgen / haben viel von dem eingebohrnen Mercurio, und mittheilen selbige Essentzen der Tugenden und Eigenschafften denen Nordlichen Ländern / über welche sie herrschen. Wir finden derwegen / daß in diesen Ländern ein wohlbestellter Acker-Bau / eine Untersuchung der verborgenen Dinge / Geitz / Wollust / Rath / Klugheit / Hertzhafftigkeit / Tapfferkeit / Gedult in der Arbeit und in allen Verdrießlichkeiten / Generosität / Hertzhafftigkeit / Tapfferkeit / Zorn und andere dergleichen Actiones im Schwange gehen / welche von denen Sternen herabfliessen / nicht daß die Einwohner dieser Länder dazu gezwungen / oder wieder ihren Willen angetrieben werden / sondern nur / daß das hervorfliessende Licht dieser Sternen / die eingebohrne Wärme (Calidum innatum,) welche ein Instrument aller Menschlichen Verrichtungen ist / diese Einwohner zu solche Actiones mehr als zu andere bewege / anerwogen ein Jachzörniger sich eher erzürnen wird als ein Phlegmatischer / ein Schwefflicher mehr als ein Mercurialischer / weilen die Galle und der Schwefel die Seele zum Zorn eher bewegen / als die zähe Feuchtigkeit und der Mercurius, welche durch eine gemäßigte Laulichkeit laulichte und wohl temperirte Bewegungen des Gemüths verursachet; die Wärme aber aller Dinge / wann sie mehr von dem eingebohrnen Schwefel als von dem Mercurio hat / beweget das Gemüth zum Zorn / hat sie aber mehr von dem Mercurio als vom Schwefel / verursachet selbige ein glimpfliches und moderates Gemüth; ist aber des Saltzes mehr als der übrigen Anfänge / machet dieses Calidum oder diese Wärme / ein beständiges / festes / arbeitsames / und in denen Arbeiten und andern Verdrießlichkeiten unverdrossenes und gedültiges Gemüth / folgen also aus der vielfältigen Vermischung der natürlichen Anfänge viel- und mancherley Bewegungen des Gemüths / welche alle aus der eingebohrnen Wärme (Calido innato) ihren Ursprung haben / und dieses Calidum wird zu seinen Verrichtungen durch die Einflüsse der o-

Auff was Weyse das Gestirn / der Drache genannt / gemacht worden.

Was die Nordliche Constellation, der Drache / einfliesse in die Nordlichen Theile.

Was der Schwefel und Mercurius in dem Cörper bewegen.

Wie die eingebohrne

Wärme zu denen Actionen und Bewegungen des Gemüts beweget werde.

bern Sternen angetrieben / welche durch ihre Subtilität und durchdringende Krafft / dieses innerliche Licht ihres Lichts / welches in allen untern Dingen gleichsam eingepflantzet ist / zu ihre natürliche Actionen erwecken.

Wir können derowegen schliessen / daß die Nordliche Länder und Provincien, denen Tugenden und Eigenschafften der Nordlichen Sternen folgen / und solches durch die Erfahrung mit denen allda wachsenden Dingen beweisen / welche alle mit einander der Natur ihres Himmels folgen / weßwegen die Nordliche Länder / welche unter unsern Drachen liegen / der Natur nach theils Saturnisch / theils Martialisch / und theils Jovialisch sind / als können wir schliessen und beweisen / daß diese Tugenden und Eigenschafften sich in diesen Nordischen Ländern offenbahr sehen lassen.

Das 7. Capitel.

Warum die alten Griechen diesen Drachen zum Hüter des Gartens der Hesperidum gesetzet haben.

DJese Fabel ist artig und zierlich gnug von uns in unserm Buch Hercules Chymicus genannt Cap. 14. erkläret worden / wohin wir die Läser verweisen / damit sie lernen / was ich durch den Drachen verstehe / dann wann sie selbigen verstehen und kennen / werden sie alsdann gar leicht / was ich in diesem Capitel sagen werde / begreiffen.

Warum der Drache zum Hüter des Gartens der Hesperidum gesetzet worden.

Die alten Griechen haben den Drachen zum Hüter des Gartens der Hesperidum gemacht / weilen alles was gut / und die Natur des rechten güldenen Apffels in dem Reich der Vegetabilien, Animalien und Mineralien hat / mit einer gifftigen Elementarischen Unreinigkeit / welche die Natur des Drachen hat / bedecket und eingewickelt ist. Dieser Elementarischer Unflath ist eine unförmliche Massa der Elementen / welcher dem Licht oder dem natürlichen Schwefel gegeben worden / um solchen zu bewahren und zu bedecken / damit er nicht von allen beykommenden hinweggenommen werde. Dieses Licht oder dieser lebhaffte Schwefel ist in allen dreyen Reichen der güldene Apffel / welchen die Juno dem wachsamen Drachen zu verwahren gegeben hat; und weilen dieses Licht oder dieser lebhaffte Schwefel / als das rechte Gold der Philosophen, allenthalben durch die Strahlen der Sonne und aller Sternen / als durch Flügel herumflieget: Als hat die Juno als der feuchte Theil der Elementen oder der ersten Materie, dasselbe eingewickelt und mit ihrer feuchten Decke bedecket / damit solches Licht durch seine flüßige und feuchte oder flüchtige Natur / die gantze Natur ernähren und erhalten möchte / anerwogen es allen Dingen zur Nahrung dienet / wann nur der Drache oder der von Junone hinzugegebene feuchte Leib umgebracht / das ist / gekochet / und also dieses Licht oder der innerliche Schwefel des Lebens / als der güldene Apffel in ein rechtes / reines / astralisches / scheinend- und glantzendes Aliment verwandelt wird / welches der Jupiter, das ist / der rechte Chymicus in ein Nordliches Gestirn sublimiret / um die schwache und kalte / gleichsam Nordliche Verrichtungen des Menschlichen Lebens zu erquicken und zu erneuern. Damit nun dieses allen rechten Liebhabern der Chymie desto besser bekannt werden möge / will ich diese Fabel weiter her wiederholen / und sie von ihrer Rinde gantz entblösset darstellen. Als die Juno den Jupiter heyrathete / brachten alle Götter Geschencke. Die Erde brachte auch güldene Aepffel mit Zweigen / welche Juno nach ihren Garten / welchen sie bey dem Atlante hatte / bringen ließ / bey welchen sie die Hesperidas, des Atlantis Töchter / zu Hüter setzte; wie diese aber von denenselben heimlich hinweg genommen wurden / hat die Juno den wachsamen Drachen / als einen sehr wachsamen Wächter oder Hüter an dem Baum fest gemacht; wie aber Hercules kam / ward der Drache von demselben umgebracht / und ist zum Gestirn von Jupiter, zum Gedächtniß des Herculis gemacht worden.

Das Licht ist der güldene Apffel in allē Dingen.

Eine sehr schöne Erklärung dieser Fabel / und folglich des Gartens der Hesperidum.

Die-

Was die Juno, welche dē Jupiter geheyrathet / sey.

Dieſe Dinge müſſen nun erkläret werden / damit die Liebhaber der Chymie die Hiſtorie der rechten natürlichen Phyſic erkläret haben mögen. Durch Junonem, welche den Jupiter geheyrathet / wird der Schwefel oder das innerliche Licht der Dinge / welches mit dem Mercurio / oder der wurtzlichen Feuchtigkeit verbunden iſt / verſtanden / anerwogen Juno die Wurtzel-Feuchtigkeit iſt / des Jupiters Gemahlin und Schweſter / weilen ſie aus einem Leibe oder einer Gebähr-Mutter ihren Urſprung gehabt hat / und hernacher mit dem Jupiter unauflöſslich verbunden und verknüpffet worden. Haben alſo die Götter der Junoni, wie ſie mit dem Jupiter Beylager hielte / ihre Geſchencke gebracht / das iſt / die Elementen / welche in denen natürlichen Dingen eine gewiſſe Gottheit / das iſt / eine wunderſame Macht und Krafft haben / bringen ihre Tugenden und ſämmtliche Eſſentzien / als welche ihre rechte Geſchencke ſeyn. Auch die Erde / die unterſte der Götter / hat güldene Aepffel mit Zweigen gebracht / das iſt / die goldmachende Krafft dem lufftigen Mercurio mitgetheilet / indem ſie aus ihrem Schooß den goldmachenden Saamen in den lufftigen Mercurium geleget hat / welche goldmachende Krafft die Juno nach ihren bey dem Atlante gehabten Garten bringen laſſen / das iſt / dieſer Mercurius, Juno genannt / iſt nach denen Hölen der Berge gebracht worden / in welchen dieſer güldene Baum blühet und wächſet. Dann in denen rechten Atlantiſchen Bergen / welche als Schultern den Himmel unterſtützen / hat die Juno einen Garten / wohin ſie den güldenen Wald / welcher ihr zum Hochzeits-Geſchenck gegeben worden / bringen / und allda blühen und überflüßige Früchte tragen laſſen. Die Heſperidas aber des Atlantis Töchter / hat ſie zu Wächter geſetzet / das iſt / die harten Steine / die Kieſel- und Flinten-Steine des Berges (welche in der That in dieſen Bergen wachſen / und alſo für deſſen Töchter gehalten werden) hat ſie zu Wächter dieſes güldene Früchte tragenden Baums gemacht / auerwogen binnen denen Kieſel-Steinen oder Lufft-Löchern derſelben und anderer Steine das Gold blühet und wächſet / dann daſelbſt wird der güldene Saame ausgekochet; weilen aber dieſer güldene Saame von dieſen Steinen verdorben wird / als wird geſagt / daß er von denen Töchtern des Atlantis hinweggenommen und vexiret werde / in Betrachtung / die / welche dieſen güldenen Saamen bewahren / gar offt denſelben mit der Unreinigkeit der Erden beſudeln und anſtecken / ja wohl gar durch ihre ſubtile Lufft-Löcher davon fliegen laſſen / und alſo wird geſagt / daß ſie denſelben hinwegnehmen. Aus dieſer Urſach hat Juno den wachſamen Drachen bey dem Baum feſt gemacht / damit dieſer güldene Apffel nicht ſo leicht von denen Steinen / des Atlantis Töchtern / geſtohlen werden möchte. Dieſer wachſame Drach aber iſt eine gewiſſe / ſehr trockene / feurige Krafft und Eſſentz / einer unvergänglichen / rohen und und ungekochten / wie auch gifftigen Qualität / welche dieſen güldenen Saamen mit einem ſehr wachſamen Auge bewahret / das iſt / mit einer klaren / reinen / himmliſchen und unzerſtörlichen Subſtantz / welche jedennoch durch die Kunſt zerſtöret / und in einen Schlaff der Veränderung gebracht werden muß / damit wir die von derſelben verwahrete güldene Aepffel hinwegnehmen / und den getödteten Leib des Drachen / in einem Geſtirn ſublimiret ſehen mögen / zum Gedächtniß des Herculis, das iſt / eines Chymici, welcher als ein Hercules die wunderbahre Dinge der Natur zur Würcklichkeit bringen kan.

Was der Drache in dem Garten der Heſperidum ſey.

Aus dieſem / was vorhin geſchrieben worden / ingleichen aus dem / was ich im 14. Capitel meines Buchs Hercules genannt / geſchrieben habe / erhellet mehr als zu viel / warum die alten Weiſen den Drachen / als einen Hüter des Garten der Heſperidum erdacht haben / und was für eine groſſe Heimlichkeit der Natur / unter der Rinde dieſer Fabel verborgen liege / welches alles wir billig verſchwiegen oder in noch verwirretern Fabeln / wegen der groſſen Undanckbahrkeit der heutigen Welt / als welcher Gutes zuthun unangenehm und des Gefängniſſes wehrt iſt / hätten einwickeln ſollen; deſſen aber ungeachtet haben wir ſolches denen Frommen und Gottsfürchtigen Liebhabern allein / welche von dem Jove gebohren ſeyn / entdecken wollen.

Das 8. Capitel.

Von Cepheo dem 4ten Gestirn/ was er sey und was er einfliesse.

Was Cepheus sey/ und aus welchen Sternen er bestehe.

CEpheus ist das 4te Gestirn nach der Ordnung der Stern-Seher/ welches den Nordlichen Circkel von denen Füssen biß an die Brust einhat/ und aus 11. Sternen/ welche dessen Formam machen / bestehet. Ausser derselben hat er 2. Sterne/ gleicher Krafft und Eigenschafft/ und diese und die 11. andere/ welche dessen Formam zusammen setzen/ seyn Saturnischer und Jovialischer Krafft und Tugend/ und alle mit einander aus einem und eben demselben Licht gemacht/ woraus Saturnus und Jupiter zusammen gesetzet worden. Woher man aber solches schliessen könne/ und ob es wahr und gewiß sey/ bezeugen die Eigenschafften und Tugenden. Dann was die Eigenschafften und Tugenden des Auges und der Hand hat/ solches ist ein Aug und eine Hand / nach Aussage des Aristotelis. Auf eben dieselbe Weise/ was von des Jupiters und Saturni Tugenden und Eigenschafften ist/ muß Jupiter und Saturnus seyn/ und es ist nicht zu verwundern/ daß an diesem so grossen Firmament keine Lichter gefunden werden/ obgleich dieselbe unzehlbar seyn/ welche nicht der Natur der sieben Planeten folgen. Denn was GOtt durch diese Sieben/in viele und fast unendliche fixe Sternen multiplicirte Lichter/ thun können/ solches hat er durch andere mehrere Lichter/ ungleicher und unterschiedener Kräffte und Tugenden/ keines weges thun wollen/ anerwogen was durch wenige Dinge geschehen kan/ unnöthig und unnützlich ist/ daß solches durch viele Dinge geschehe/ und es wird ausser denen Gräntzen der Klugheit zu seyn gehalten/ deren von GOtt geschehene Uberschreitung zu gedencken/ eine Tod-Sünde ist. Dann was er gemacht hat/ solches hat er mit einer unendlichen Weiß- und Klugheit angeordnet. Er allein ist das unerschaffene Licht/ von welchem allein alle andere ihren Anfang haben/ und hat gewolt/ daß ein ander Licht erschaffen würde/ von welchem/ als von der Materiali und efficiente Causa alle andere erschaffene Lichter abhängig seyn solten. Er hat gewolt/ daß dieses einige Licht in sich dreyeinig wäre/ und diese drey formelle Anfänge haben die 4. Elementa gemacht; die 3. und 4. aber verbleiben in diesem einigen Licht confus, und in dem Abgrund der Subsstantz selbsten ununterschieden / nehmen auch keinen Unterscheid an/ als nur in denen Individuis, in welchen dieses Licht seine formelle Anfänge und die 4. Elemente einen besondern Unterscheid nehmen/ und also allerhand mixte Dinge in der Natur machen/ welche/ wenn sie verstöhret/ oder von diesem Vermischungs-Band loßgemachet worden/ wiederum in die erste Subsstantz des Abgrundes/ welche des Lichts und der Elementen ist/ gehen/ und wieder zurück kehren. Ist also offenbar/ daß eins/ welches dreyeinig und vier ist/ und die siebende Zahl machet/ alle Dinge sey. Dieses lässet sich auf der Erden sehen/ und am Himmel glänzet und scheinet es/ woselbst alle Lichter der Natur dieses allgemeinen Lichtes theilhafftig seyn/ und weilen es aus unsern drey und vier wurtzlichen Anfängen bestehet/ als sagen wir und behaupten/ daß darinn unsere 7. formelle Anfänge seyn/ welche durch die göttliche Klugheit in sieben himmlische Planeten abgetheilet worden/ damit aus diesen/ als aus einem unerschöpfflichen Brunnen alle andere himmlische Lichter ihre Tugenden und Eigenschafften schöpffen/ und in dem anfänglichen Licht 7. wurtzliche Principia seyn möchten. Hat also GOtt gewolt/ daß das Licht selbst in 7. wurtzliche Brunnen getheilet und abgeschieden würde/ welcher aller doch nur ein anfänglicher und radicalischer Brunne alles erschaffenen Lichts ist/ aus welchem allein alle übrige Lichts-Brunnen ihr vornehmstes Licht schöpffen/ nicht als wenn sie von sich selbsten alles Lichts beraubet wären/ anerwogen sie alle mit einander aus dem general und uhrsprünglichen Brunnen gemacht worden/sondern weilen sie durch eine anziehende und magnetische Krafft das allergrösseste und überflüßigste Licht/ aus dem Brunnen des Lichts saugen und an sich ziehen/damit ihr schwaches Licht in selbigen erquicket werden/ und von dannen allenthalben hin auff die Erde sich gnugsam ergiessen möge.

Auff was Weise eins/ zwey/ drey/ vier und sieben werde.

Warum das Licht in 7. Brunnen getheilet werde.

Ist

Ist also unser Cepheus aus vielen Sternen zusammen gesetzet worden / welche Saturnisch und Jovialischer Natur seyn. Diese Lichter ziehen zwar das Licht der Sonnen an sich / damit ihr innerliches und Eingebohrnes Licht erquicket / und also dieses Licht des Saturni und Jupiters, welches dem Gestirn des Cephei eingebohren ist / durch das Licht der Sonnen gestärcket werde / und wann es also gestärcket worden / würcket und einfliesset solches auffs Kräfftigste in die Nordliche Länder / über welche solches herrschet. Hieraus entstehet bey denen Einwohnern Klugheit / Rath / Fleiß / Verstand und Lust zu arbeiten / bey denen Vegetabilien aber eine ungemeine Grösse / wie auch eine überflüßige Fruchtbarkeit / und eine safftige wurtzliche Feuchtigkeit / welche rohe und ungekocht ist / weßwegen sie unschmackhafftig und der Zunge unangenehm ist / in denen Mineralien aber ein grosser Uberfluß von Schwefel / von Zinn und Bley eine grosse Menge / und dergleichen andern Mineralien eine überflüßige Production, von welchen allen wir weitläufftiger handeln wollen / wenn wir die Länder und Provincien durchsuchen und examiniren werden.

Welcher Tugend und Eigenschafft die Sterne des Cephei seyn /

Was Cepheus in die Nordische Länder einfliesse.

Das 9. Capitel.

Warum die Alten erdacht haben / daß der Cepheus zu ein Gestirn gemacht worden.

DEr Ovidius lehret / daß Cepheus der Æthioper König sey / und der Andromedæ Vater / welcher dieselbe dem Wallfisch zur Straffe der Hoffart ihrer Mutter Cassiopeæ, vorgeworffen haben soll. Diese hat Perseus, des Jupiters und der Danais Sohn / durch Tödtung des Wallfisches befreyet / und sie hernacher geehliget; Die Minerva aber hat dem Perseo zu Ehren Cepheum, Cassiopæam, Andromedam und Perseum selbsten / in die Zahl der Sternen gebracht. Diese Dinge hat Euripides ausgedacht / und nach ihm Ovidius / und solches vermuthlich aus keiner andern Ursache / als bloß denen Nachkömmlingen zu zeigen / daß die Heroische Thaten der Könige und Fürsten / die Ewigkeit mit Fug und Recht verdienen. Vielleicht mögen sie auch wohl den Schwefel darunter verstanden haben / welcher ist das Haupt und die Quelle der schwartzen Dinge / und denselben also den König der Mohren genannt / welcher eine Tochter Andromedam hat / das ist / die rechte Medicin aller Menschen in sich begreiffet / welche er dem Wallfisch zu fressen / das ist / dem Mercurialischen Wasser zu reinigen und rectificiren vorgeworffen hat / weilen von denen Dingen / welche dem Mercurialischen Wasser / um zu reinigen / vorgeworffen werden / mit Recht gesagt wird / daß sie von dem Wallfisch auffgefressen werden / weilen das Mercurialische Wasser ein Wallfisch / wegen seines Ursprungs aus dem Wasser / genannt werden kan / und also mit Recht und in der Warheit ein rechtes Chymisches Monstrum ist / welchem der Cepheus seine Andromedam, das ist / den Schwefel der Philosophen, als seine eigene reine Substantz / zu verzehren und auffzufressen gegeben; Perseus aber der Chymist hat dieselbe befreyet / und zur Liebste und Frau genommen / das ist / er hat sich dieselbe adjungiret / damit er sein eigen Leben erhalten möchte / anerwogen die Andromeda, welche von dem See-Monstro befreyet worden / die allerhöchste Medicin des Menschlichen Lebens ist. Derjenige / welcher diese befreyet / ist Perseus aus dem Jove gebohren / und ist allein würdig dieselbe zu heyrathen / und zum Gedächtniß einer so grossen That hat Minerua, welche ist die Wissenschafft der Dinge / dieses Werck und die demselben gedienet haben / der Ewigkeit gewidmet / welches ist / unter die Zahl der Sternen zu bringen. Ehe Perseus und Cassiopæa, die beyde Gestirne des Firmaments beschrieben werden / will ich den Rest dieser Heimlichkeit erklären und kund thun.

Erklährung der Fabel Cephei.

Das 10. Capitel.

Von Boote und Arcturo, dem fünfften Gestirn des Firmaments/ was er sey und was er einfliesse.

Aus welchen Sternen Bootes oder Arcturus bestehe.

DJeses fünffte Gestirn haben die alten Arcturus genannnt/ und gesagt/ daß er der Hüter der Wage sey / da er doch nur ein Gestirn ist/ welches aus 23. Sternen bestehet/ unter welchen der eine zwischen seiner Lenden ausser der Form von der ersten Grösse ist/ und dieser wird allein Arcturus genannt/ hat eine grosse Krafft/ und des Jupiters und Martis Natur/ mittheilet auch eine gleiche Tugend nnd Eigenschafft denen Ländern / über welche er regieret. Dieses Gestirn hat auch 3. Sternen innerhalb seiner Figur/ von der dritten Grösse/ welche von dem Wesen Mercurii und Jovis seyn / imgleichen zehen von der vierten/ und acht von der fünfften Grösse/ welche alle mit einander von des Jupiters und Saturni, oder Martis und Saturni, oder Mercurii und Jupiters Natur seyn / haben auch gleiche und eben dieselbe Einflüsse/ anerwogen das gantze Firmament nichts anders ist/ als ein mit denen Essentzien der 7. Planeten vermannigfaltiges Wesen. Dann GOtt hat das erschaffene Licht in 7. grosse Lichter/ und diese wiederum in unendliche andere getheilet und an das Firmament gesetzet/ und durch dasselbe allenthalben und durchgehends selbige zerstreuet/ damit sie demselben zur Zierde/ und denen Ländern und untern Elementen zum Leben und zur Stärcke dienen möchten/ in Betrachtung die Gestirne des Firmaments/ nicht bloß zum Zierath dieser Welt und dieses Göttlichen Wercks/ sondern auch zur Nothdurfft scheinen und leuchten/ sintemahlen die untern Dinge ohne die Göttliche Influentz der Obern/ als welche der untern Dinge vollenbringende/ erquickende und erhaltende Ursach (Causa) ist/ bestehen können.

Wie die Tugenden und Kräffte der Planeten denen Nordlichen Theilē eingegossen werden.

Wann in denen Nordlichen Ländern nicht Lichter wären / welche von der Natur und Essentz der Planeten participirten / würden die Nordlichen untere Theile keine Essentzien und Substantzien/ welche die Tugenden der Planeten hätten/ hervorbringen/ weilen die mitten im Himmel sich befindende Planeten/ mit ihren nur von der Seiten kommenden Strahlen die Nordliche Erde nicht gnugsam übergiessen können/ damit sie derselben ihre Kräffte einpflantzen mögen. Seyn derowegen diese Lichter denen Nordlichen Theilen angehefftet worden/ damit sie gerade zu und schnur gleich/ die Tugenden und Planeten / welche sie in sich gleichsam eingepflantzet haben/ einfliessen mögen; und wir seyn der Meinung/ daß diese Tugenden durch das einfliessende Licht alle Gestirne des Firmaments stärcken/ um ihre besondere Einflüsse denen Theilen der Erde/ worüber sie herrschen / mitzutheilen.

Über welche Länder Arcturus regiere.

Influiret also Bootes oder unser aus dem Licht der Planeten Jovis, Saturni, Martis und Mercurii zusammengesetzter Arcturus, die Kräffte und Tugenden dieser Planeten/ in die Theile der Erden/ über welche er herrschet; er regieret aber über alle Theile der Erden/ welche die temperirete Zonam zwischen dem Tropico Cancri und dem Nordlichen Polarischen Circkel machen/ da viele Königreiche und Kayserthümer/ wie auch verschiedene Völcker von allerhand Sitten und Temperamenten seyn / welche aus einem andern Brunnen nicht hervorquillen können/ als aus dem besondern Einfluß der Nordischen Lichter / welcher durch das ausfliessende Licht/ das innere und eingebohrne Licht eines jeden Dinges erwecket/ und zur Constituirung des Temperaments in einem jedweden natürlichen Mixto beweget/ da die vornehmsten Elementarische Qualitäten mit der wurtzlichen Substantz der Elementen vermischet werden/ als welche durch Vermisch- und Zusammensetzung aller Dinge/ von denen so wohl eingebohrnen als zufälligen Geistern des Lichts/ nicht vermenget und verändert wird/ indem nur die Qualitäten verändert werden/ aus welchen / wenn sie also moderiret und unter oder mit einander verändert worden/ das Temperament des mixten Dinges entstehet/ wie im ersten Buch von denen Temperamenten disputiret worden.

Nach-

Nachdem wir nun jetztgedachtes also fest gesetzet und bewiesen haben/ schliessen wir/ daß unser Bootes oder Arcturus ein Nordisches Gestirn sey/ welches aus dem ersten Licht gemacht worden/ und die Naturen des Jupiters, Saturni, Martis und Mercurii habe/ weilen es aus gleichem Licht zusammen gesetzet worden/ welche Naturen und Essentzien dieses Gestirns durch die gantze temperirte Zonam durch ihre schnurgleiche Strahlen zerstreuet/ ich sage Naturen und Essentzien/ weilen die von denen Sternen auff Erden herabsteigende Dinge/ Spiritualischer Essentz und keine Accidentien oder blosse Qualitäten/ wie etliche vermeinen/ seyn/ derer Irthümer wir in dem ersten Buch dieses Wercks Cap. 23. woselbst von dem Himmel und denen Geistern desselben disputiret worden/ wiederleget haben.

Was für Tugend und Krafft Arcturus habe.

Das II. Capitel.

Was die Fabel des Arcturi Chymisch bedeute.

DJe alten Griechen haben erdacht/ daß unser Bootes des Jupiters Sohn Arcades sey/ von welchem Arcadia ihren Namen bekommen. Wie Lycaon Pelasgus diesen Arcadem erzog/ und einmahl den Jupiter bewirthete/ hat derselbe dieses Kind zergliedert/ und dem Jupiter als ein Gericht zu essen vorgesetzet/ um zu sehen/ ob er ein Gott wäre/ Jupiter aber/ wie sie vorgeben/ hatte dessen Hauß durch Donner und Blitz angestecket/ an wessen Stelle hernach eine Stad Trapezos genannt/ erbauet worden. Gedachter Jupiter hatte auch den Lycaon in einen Wolff verwandelt/ den Arcadem durch Wiederzusammensetzung der Glieder lebendig gemacht/ und darauff denselben einem Ziegen-Hirten auffzuerziehen gegeben. Dieser Arcades, wie er groß geworden und zu seinen männlichen Jahren gekommen/ hat unwissend seiner Mutter Gewalt anthun wollen/ und wie die Einwohner des Berges Lycæi selbige wegen eines so grossen Verbrechens umbringen wolten/ hat Jupiter selbige alle beyde in den Rath der Götter gesetzet/ und in die Anzahl der Sternen gebracht. Unter dieser schönen Invention oder Erfindung/ haben die Griechen die geheimesten Chymischen Operationes verbergen wollen. Dann Arcadem nennen wir unsern weissen Schwefel/ welcher von dem Jupiter hervorgebracht wird/ und also desselben rechter Sohn ist/ welcher dem Lycaoni auffzuerziehen anvertrauet wird/ das ist/ unserm Feuer/ welches/ wann Jupiter ankommt/ das ist/ unser Schwefel im Glase erscheinet/ durch unsere continuirliche Kochung/ alsdann unsern weissen Schwefel zergliedert/ das ist/ in dem Glase auflöset/ und dem Jupiter zu essen giebet. Dann der eine Schwefel wird dem andern zu verzehren gegeben/ und indem durch die continuirliche Kochung allerhand Farben erscheinen und wieder vergehen/ entstehen einige Farben aus denen andern. Auff diese Weise giebet Lycaon, das ist/ unser Feuer/ welches unser Wasser und unser Mercurius ist/ den grünen Schwefel dem weissen/ das ist/ dem Jupiter zu verzehren/ welcher sich darüber so erzürnet/ daß er das gantze Hauß durch einen Donnerschlag verbrennet/ das ist/ die Krafft des Feuers wird in dem Glasse vermehret/ welches Glaß des Lycaonis Hauß ist/ welches ausgetrocknet und in Aschen verwandelt wird/ und also verbrennet/ und Lycaon wird in einen Wolff verwandelt/ das ist/ unser Mercurius wird in ein Wasser/ welches alle Dinge frisset und verzehret/ verwandelt/ und unser Bootes oder Arcturus wird wieder lebendig/ das ist/ der weisse Schwefel lässet sich wieder sehen/ stehet von denen Todten auff/ und wird einem neuen rohen und bauischen Mercurio, als einem Ziegen-Hirten auffzuerziehen gegeben/ welcher Schwefel/ wann er vollenkommen geworden/ seiner Mutter Gewalt anthun will/ das ist/ er unterstehet sich/ sein Wasser/ welches seine rechte Mutter ist/ zu coaguliren und zu figiren/ und sie also zu nothzüchtigen/ weswegen die Einwohner des Lycæischen Gebirges dieselbe wiederum/ das ist/ diesen Schwefel und sein Wasser auffzulösen trachten/ damit sie selbige umbringen/ Jupiter aber/ die vortrefliche Tugend

Erklärung der Fabel des Arcturi.

Warum Mercurius Lycaõ genannt worden.

gend unsers weissen Schwefels bringet selbige in die Zahl der Götter / und setzet sie unter denen Sternen / das ist / er verändert sie in eine wunderbahre Essentz und Medicin, welche das rechte Gestirn ist / und verdienet unter die Sternen gebracht zu werden. Also ist unser Himmlischer und Nordlicher Arcturus der Chymicus, welcher gerühmet und gepriesen wird.

Das 12. Capitel.

Von der Nordlichen Krone / dem 6ten Gestirn des Firmaments / was sie sey und was sie einfliesse.

Aus welchen Sternen die Nordliche Krone bestehe.

DJe Nordliche Krone oder Ariadnes, das 6te Gestirn des Firmaments / wird aus 8. Sternen von allerhand Grösse zusammen gesetzet. Der erste Stern dieses Gestirns ist von der andern Grösse / der ander von der 4ten / der 3te von der 5ten / der 4te von der 6ten / der 5te und die übrigen alle von der 4ten Grösse. Alle diese Sterne haben eine wunderbahre Tugend und wirckende Krafft in denen Nordlichen Ländern / und durch die gantze temperirte Zonam, ja sie würcken auch in die kalte Zonam, absonderlich aber der erste Stern dieses Gestirns / welcher ist von der andern Grösse / und hat die Natur und die Tugenden Veneris und des Mércurii, wie alle andere 8. Sterne / welche dieses Gestirn zusammensetzen / von der Natur und denen Eigenschafften der Veneris und des Mercurii seyn / dannenhero sie denen Ländern / worüber sie regieren / diese Mercurialische und Venerische Tugenden und Eigenschafften / durch ihre Strahlen und Einflüsse mittheilen / aus welchen Strahlen und Einflüssen / weilen sie die wahre Essentz und Substantz dieses Gestirns seyn / wir die rechte und reelle Beschreibung dieses Gestirns nehmen können / und sagen / daß die Nordliche Krone ein aus 8. Sternen bestehendes Gestirn sey / welche Sternen des Mercurii und der Veneris Tugenden haben / oder daß sie sey der aus der ersten Massa des Lichts / nach diesen Nordlichen Ort sublimirete und erhobene Schwefel der Natur / welcher in 8. Sternen abgetheilet ist / der die Tugenden und Eigenschafften der Veneris und des Mercurii hat / damit er selbige denen Ländern und Provintzien / worüber er regieret / mittheile / wovon Fleiß und Arbeit in Erlangung der Wissenschafften denen Einwohnern dieser Provintzien eingegossen wird / imgleichen die Liebe / Wollust / und die Venerische Ergetzlichkeiten denen / welche diese Climata bewohnen / gegeben werden / anerwogen die Männer / über welche diese Krone herrschet / der Liebe ergeben seyn / die galanterie lieben und schöne Häuser suchen und bauen / bemühen sich gelehrt zu werden und viele Sprachen zu können / mögen gerne mahlen / und erlangen gar leicht allerley Commoditäten des Lebens aus diesem Astralischen Einfluß / welcher aus dem Mercurio und der Venere seinen Ursprung hat / welche dergleichen Krafft und Tugend der Nordlichen Kron mittheilen / um selbige wiederum unter denen Einwohnern zu distribuiren.

Was für Kräffte diese Nordliche Krone habe.

Was die Krone sey.

Die Tugenden der Nordlichen Krone.

Das 13. Capitel.

Warum die Alten die Nordliche Krone zum Gestirn gemacht haben.

Warum die Nordliche Krone unter die Sterne gebracht worden.

EInige der Alten haben vorgegeben / daß diese Krone / wegen Ariadnes des Königs Minois Tochter / zu ein Gestirn wäre gemacht worden / welche / wie Liber selbige gehelicht / von demselben mit dieser Krone und andern sehr kostbahren Steinen beschencket worden / die von dem Vulcano so gläntzend gemacht worden / daß Thesæus durch derselben Kronen Glantz aus dem Labyrinth befreyet worden / weßwegen diese Krone zum Gedächtniß einer so gros-

sen

sen That denen Gestirnen angehefftet worden; Aber diese Dinge sind nur Gedichte der Griechen / welche / wann sie erkläret werden / uns die rechte natürliche Meinung geben können / warum nemlich diese Kron unter das Gestirn gebracht worden / welche ist der Schwefel der Natur / oder das von dem Vulcano gemachte Licht / das ist / ein Göttliches Werck / anerwogen alles Licht von GOTT ist / als dem Vater des Lichts: diesen Schwefel / welcher von GOTT erschaffen / und der Erde mitgetheilet worden / nimmt der Bachus, das ist / der Philosophus, welcher die Ariadnem heyrathen will / das ist / die Philosophie, und giebet derselben diesen Schwefel oder dieses Licht der natürlichen Dinge / welches durch seine hell-glänzende Strahlen den Theseum aus dem Labyrinth auswickelt und befreyet / das ist / einen jedweden Menschen aus denen Schwürigkeiten der Wissenschafften befreyet und auswickelt. Zur Gedächtniß dieser That wird dieses Licht oder diese Krone Ariadnes in die Zahl der Gestirne gebracht. Dann das Licht der Philosophie, durch wessen Hülffe wir die Labyrinthische Difficultäten der Wissenschafften auffl̈ösen / verdienet wohl ein Gestirn zu seyn / und zwar ein rechtes Gestirn / durch welches ein jeder Philosophus recht beleuchtet wird / um alle schwere Dinge auffzulösen. Haben also die Alten unter der harten Rinde der Fabeln / dasjenige / was in der Natur verborgen ist / bedecken wollen / wie aus allem dem / was wir in nachfolgenden Capiteln sagen werden / klärer werden dürffte / da wir alle Fabeln aller Gestirne / durch die Heimlichkeiten der natürlichen Dinge / mit der Hülffe GOttes erklären wollen.

Die Krone ist ein Licht der Philosophie.

Das 14. Capitel.

Von dem Hercule dem 7benden Gestirn des Firmaments / was er sey und was er einfliesse.

Dieses 7bende Gestirn des Firmaments / welches Hercules genennet wird / ist ein aus der ersten Massa nach diesen Theil des Firmaments sublimirtes / und in 29. Sternen abgetheiletes Licht / von welchen 6. von der dritten / 19. von der 4ten / 2. von der 5ten und 3. von der 6ten Grösse seyn / welche alle mit einander durch das Firmament zertheilet / unsern Herculem zusammensetzen / und also das allermächtigste Gestirn in diesen Theilen machen. Dann gleich wie Hercules auff Erden der allermächtigste gewesen / also hat er auch am Himmel die allergrösseste Krafft und Tugend / und einflösset allen Dingen die allerstärckeste lebhaffte Wärme / welche mit unserer lebhafften Wärme über die Maassen übereinkömmt / wegen der vielen Mercurialischen Sterne / welche derselbe in sich hat / und zwar nur mit 3. Sternen / welche Martialischer Natur seyn. Scheinen also nur Mercurius und Mars in diesem Gestirn / und alle dessen Sterne seyn Martis und Mercurii, welches sich sehr wohl auff diesen himmlischen Herculem schicket: Dann er einflösset die Kräffte und Tugenden Martis und Mercurii durch alle Länder und Provintzien / über welche er herrschet. Diese Provintzien / Länder und Königreiche seyn die / welche unter der temperirten Zona ausser dem Tropico Cancri nach Mitternacht liegen / als da seyn: Gantz Teutschland / gantz Italien / Franckreich / Spanien / die Barbarey / Griechenland / Indien / das Gelobte Land / Egypten / das wüste Arabien / gantz Persien / Indien diß- und jenseits der Rivier Ganges, das gantze Mittelländische Meer / das Caspische Meer / Pontus Euxinus, und der Mittlere Theil von America, als Virginien, Neu-Spanien / Neu-Granada und gantz Californien; Allen diesen Königreichen und Kayserthümern einflösset unser Hercules seine Strahlen / und durch seine Strahlen mittheilet er die Einflüsse / Tugenden und Kräffte Martis und Mercurii, weßwegen die Einwohner dieser Provintzien denen Tugenden Martis und Mercurii folgen / und seyn streitbahr und gelehrt / jedoch daß einige derselben den Martem mehr lieben als die andere / einige auch dem Mercurio mehr anhängen als andere / weilen in einer Stadt und an einem Ort alle Einwohner nicht gleichlich

Was das Gestirn Hercules sey.

Was Hercules einfliesse.

Warum alle

nicht gleich gelehrt und streitbahr seyn.

streitbahr und gelehrt seyn können / obgleich in dieselbe Stadt Mars und Mercurius, durch unsern Herculem, ihre gleichliche Strahlen werffen / wodurch diese Tugend mitgetheilet wird / weilen alle Subjecta, welchen diese Tugend imprimiret wird / nicht gleichlich disponiret seyn / anerwogen andere himmlische Agentia sich befinden / welche eben denenselben Städten und Königreichen gebiethen und in selbige einfliessen / und durch ihre Einflüsse alle in diesen Orten sich befindende Subjecta auff eine besondere Weise für sich disponiren / und diese Dispositiones seyn alsdann zum öfftern / denen Anordnungen Martis und Mercurii in diesen Subjectis sehr schwach / und bißweilen gantz und gar unfruchtbahr / dahero geschichet es / daß an einem Ort und in einer Stadt / Gelehrte und Ignoranten, Streitbahre und Furchtsame gefunden werden.

Warum in einer Stadt Gelehrte uñ Ignoranten, furchtsame und streitbare gefunden werden.

Das 15. Capitel.

Warum die Alten den Herculem unter die Zahl der Gestirne gebracht haben.

Warum Hercules unter denen Gestirnen.

DJe alten Griechen haben erdacht / daß der Hercules mit dem Drachen gestritten und denselben umgebracht habe / in Gegenwart des Jupiters, aus welchem Streit der Jupiter so grosses Vergnügen genommen / daß er den Herculem deßwegen unter die Zahl der Gestirne gebracht habe / als wann derselbe mit dem Drachen annoch stritte. Einige der Griechen wollen / daß es Theseus, andere Lycaon, die meisten aber geben vor / daß es Hercules gewesen. Dem sey nun wie ihm wolle / so wird hierunter eine wunderbahre und rare Heimlichkeit begriffen. Der rechte Hercules ist ein gottesfürchtiger und tapfferer Mann / welcher in Gegenwart des Jupiters mit dem Drachen tapffer streitet / das ist / mit der Sünde / welche ein rechter Drache ist / und tödtet denselben / da GOTT dabey stehet und dazu Glück wünschet / anerwogen GOtt / wann wir in dem Streit gegen unsern Sünden den Sieg erhalten / sich sehr erfreuet / und diese That mit dem ewigen Leben belohnet / und dieses heisset recht / den Herculem in die Zahl der Gestirne zu bringen / nachdem er den Drachen überwunden.

Beschreibung des Kampffs Herculis mit dem Drachē.

Was der mit dem Drachen streitende Hercules sey.

Die Spagyrischen Philosophi können diese Fabel auff die Chymie ziehen / und den Herculem durch das Mercurialische Wasser welches mit seiner Erde streitet / indem es selbige auffl̈set / faulet und coaguliret / erklären / weilen zur selben Zeit die Chymische Erde / welche bey denen Chymisten der rechte Drache ist / von dem Hercule überwunden und getödtet wird / das ist / von dem Mercurial Wasser / wegen welcher Victorie der Philosophus, welcher bey diesem Kampff an statt des Jupiters allzeit gegenwärtig ist / diese gantze Materie vollenkommener machet und zu der höchsten Perfection bringet / und also wird gesaget / daß Hercules unter die Gestirne gerechnet worden / das ist / das Mercurial-Wasser nach überwundenen Drachen / nemlich nach aufgelöseter und coagulirter Erde / erlanget endlich seine letzte Vollenkom̃enheit / und wird in ein rechtes Gestirn verwandelt / in Betrachtung dasselbe so grosse Tugenden und Kräffte erlanget / daß es für ein rechtes Gestirn angesehen wird / und deßwegen haben die alten Griechen nicht unbillig erdacht / daß Hercules nach überwundenen Drachen / da der Jupiter dabey gestanden / unter die Gestirne gerechnet worden / anerwogen es kein klein und geringes / sondern ein recht Herculisches / ja das allergröste Werck ist / den Drachen zu tödten / es mag nun durch diesen Drachen die Sünde verstanden werden / oder unsere Chymische Erde / so ist es doch ein grosses und sehr schweres Werck / alle diese Dinge zu überwinden / und solches Werck verdienet den Himmel. Auff diese Weise haben die weisen Griechen / dem gemeinen Mann die wunderbahre Heimlichkeiten der Natur verborgen / und denen gelehrten und berühmten Männern / durch die Decke der Fabeln / kund gethan / damit sie daraus / was heimlich und verborgen war / nehmen möchten.

Das

Das 16. Capitel.

Von der Leyre (Lyra), dem 8ten Gestirn des Firmaments / was selbige sey und was sie einfliesse.

DJe Leyer ist das 8te Gestirn des Firmaments / welches 10. Sternen hat / von welchen der Eine von der ersten Grösse / zwey von der dritten / und alle übrige von der 4ten Grösse seyn / und folgen denen Tugenden und Eigenschafften Veneris und Mercurii, absonderlich der erste Stern von der ersten Grösse / welche Fidicula genennet wird / hat so viele Venerische Kräffte / daß es scheinet / als wann er die Venus selbst wäre in diesem Theil des Firmaments. Dieses Gestirn ist das aus der ersten Massa der Welt nach dem Firmament sublimirte / und in 10. Sternen abgetheilte Licht / welche die Tugenden der Veneris und des Mercurii am allermeisten haben / weßwegen es wunderbahre Dinge ausrichtet / und denen Ländern / Provintzien / Königreichen und Kayserthümern / über welche es regieret / einflösset. Alles was Venus und Mercurius geben können und diesen untern Ländern mittheilen / eben dasselbe giebet diese Leyre mit eben der Krafft in dieselbe / so daß sie scheinet / als wann sie Venus und Mercurius selbst sey. Sie influiret die Zierlichkeit / Honestität / die Beredsamkeit / die Kunst zu beten / die Invention den Acker zu bauen / Häuser zu bauen / und mittheilet auch die Leichtigkeit alle Künste zu lernen / weßwegen die Leute / über welche diese Lyra herrschet / grosse Ardeliones seyn / sehr wollüstig und geil / Sänger und Liebhaber der Music, worauff sie sich sehr legen. Dieses ist / was wir von der Leyre sagen können / lasset uns die Dinge / welche von derselben fabulösisch gesagt worden / vornehmen / um die darunter verborgen liegende Heimlichkeiten der Natur zu offenbahren / damit wir also sehen / was die Leyre am Himmel / und in der universal und particular Natur sey.

Was das Gestirn die Leyer sey.

Was die Leyer einfliesse.

Das 17. Capitel.

Warum diese Leyer unter die Gestirne gerechnet worden / ingleichen was die Fabel derselben Chymisch bedeute.

DJe Alten melden / daß die Leyre unter die Gestirne gesetzet worden zum ewigen Gedächtniß des Mercurii, welcher dieselbe soll erfunden haben; denn wie der Nilus zurück gegangen / ist die Schnecke oder Schildkröte zurück gelassen worden / welche / wie derselben Fleisch faul geworden / und die Nerven innerhalb des Felles ausgedehnet geblieben / einen Klang von sich gegeben / daß sie von dem Mercurio gerühret worden / weßwegen derselbe auf diese Art eine Leyer gemacht und ausgedacht / welche hernacher dem Apollini, andere wollen dem Orpheo, welcher der einzige Sohn der Musen nemlich der Calliopes ist / verehret worden / und so vortrefflich soll gelungen haben / daß die Bäume / Thiere und die Unter-Jrrdischen dadurch beweget worden / weßwegen sie unter die Gestirne gesetzet worden zum ewigen Gedächtniß des Mercurii, welcher dieselbe erfunden. Diese Dinge erzehlet die Antiquität von der Leyer / welche eine wunderbahre Weißheit unter dieser Fabel verborgen / in Betrachtung die bey dem Zurückgang des Nili am Ufer von dem Mercurio erfundene Schnecke oder Schildkröte / der Chymische Schwefel ist / welcher bey zurückgehen des Nil-Strohms / oder bey der Austrocknung und Coagulirung des Wassers verfaulet / und gleichsam todt gefunden wird / und dessen Nervi und Spann-Adern / das ist / der allerreineste Theil desselben / als Drath eines sehr feinen Silbers gesehen wird / welcher Drath oder welche Fäden in der gantzen Natur / eine wunderbahre Harmonie machen / durch die Annehmlichkeit welcher / alle unvernünfftige Thiere / Bäume /

Warum die Leyer unter denen Gestirnen sich befinde.

Erklärung der Fabel von der Leyer nach denen Chymisten.

und die Unter-Irrdischen selbsten beweget werden / das ist / alle Thiere und Animalien, Bäume und Metallen / welche zu denen Unter-Irrdischen gerechnet werden / werden lebendig gemacht / weßwegen dieser Schwefel / welcher ist die Schnecke der Chymisten / zu ein wahres Gestirn gemacht worden / weilen es als ein rechtes und wahres Gestirn auff Erden / bey denen Animalien, Vegetabilien und Mineralien würcket.

Das 18. Capitel.

Von dem Schwaan / dem neundten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

Was das Gestirn der Schwaan sey.

DEr Schwaan ist das neundte Gestirn des Firmaments / welches aus 17. Sternen bestehet / die denen Tugenden und Eigenschafften Mercurii und Veneris folgen / so daß sie gleiche Krafft und Tugend / als die Leyer haben / und also eben dasselbe denen Ländern / worüber es regieret / einfliesset. Dessen Schwefel und Licht ist aus derselben Massa, der ersten Materie der Welt / durch die göttliche Krafft sublimiret und erhoben worden / welches Licht GOTT in 17. Sterne von Mercurialischer und Venerischer Krafft und Tugend abgetheilet hat / welches das helle und bleiche Licht dieser Sterne gnugsahm zu erkennen giebet / imgleichen die weisse und grau-weisse Farben / welche gnugsam die Essentz und Substantz des Mercurial- und Venerischen Lichts andeuten.

Die Kräffte dieses Gestirns / nemlich des Schwaans.

Weßwegen dieses Gestirn nicht unbillig ein Schwaan genennet wird / weilen wir in demselben / nemlich in dem Schwaan / dessen Tugenden gnugsam abgemahlet sehen. Dann der Schwaan ist eine Art einer Gantz von sehr weisser Farbe / eines angenehmen Gesanges / welcher nicht streitig / nicht freßhafftig und klagend ist / sondern sehr sociabel / und welcher bey denen Menschen gerne sich auffhält / weßwegen die Stern-Seher auch die Tugenden dem himmlischen Schwaan zugeeignet haben / in Betrachtung dieses Gestirn der Schwaan / eine grosse Freundschafft und Societät verursachet / die Menschen versammlet / die Music machet / und schöne klingende Stimmen erwecket / delicate Leiber gebiehret / und selbige schön und angenehm machet. Daß also dieses Gestirn alles / was Venus und Mercurius bey Hervorbringung der menschlichen Cörper delicat machen und hervorbringen / producirt in denen Ländern / über welche solches herrschet / absonderlich bringet solches Gestirn in allen Cörpern die höchste weisse Farbe hervor / weßwegen dann alle diese Cörper / in specie des Frauenzimmers / über welche es regieret / sehr weiß und schön seyn / denn diese Gaben mittheilet vor allen andern Gestirnen der Schwaan / weßwegen dann auch diese Weiber sehr delicat und Sängerinnen seyn / welche die Music und die Musicalischen Instrumente sehr lieben.

Wie die Weiber unter diesem Gestirn geartet seyn.

Das 19. Capitel.

Warum der Schwaan unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Schwaan unter die Gestirne gesetzet wordē.

DIe Alten erzehlen / daß der Schwaan darum unter die Gestirne gebracht worden / weilen Jupiter sich in selbigen verändert habe / und darauff in solcher Figur nach Ramum in dem Gebieth von Atheen geflogen sey / und daselbst die Nemesin geschwängert habe / welche auch Læda genennet wird / und ein Ey soll geleget haben / woraus die Helena gebohren worden; wie aber der in einen Schwaan verwandelte Jupiter im Himmel wieder angekommen / soll er das Bild des Schwaans unter denen Gestirne gelassen haben. Diese Dinge erzehlet die Fabel /

bel / worunter ein wunderbahres Chymiſches Geheimniß verborgen lieget: Dann Jupiter iſt der Chymiſche Schwefel / welcher / wenn er mit dem mercurialiſchen Waſſer vermiſchet wird / zu einen weiſſen Schwefel wird / oder zum Schwaan der Philoſophen, und begiebet ſich alſo in die Höhe / und wird nach dem Himmel ſublimiret und erhoben / oder nach Ramum in der Athenienſer Gebieth / das iſt / nach dem obern Theil des Chymiſchen Gefäſſes / welcher Theil / weilen er temperirt und nur ein wenig kalt und von Glaß iſt / Ramus in der Athenienſer Gebieth genannt wird / woſelbſt er die Lædam, das iſt unſer Mercurial-Waſſer ſchwängert / welche / weilen ſie daſelbſt ſublimiret worden / wegen der temperirten Lufft des Orts in kleine weiſſe Körnlein / welche ein Ey genennet werden / coaguliret wird / aus welchem Ey die Helena, die allerſchöneſte unter denen Weibern gebohren wird / das iſt / unſer weiſſer Stein / welcher allgemählich aus dieſen weiſſen Körnlein / welche oben coaguliret und alſo unterwerts geſtiegen ſeyn / in unſern weiſſen Stein / welcher das allerſchöneſte der allerſchöneſten Dinge iſt / figiret und coaguliret: Und dieſe iſt die rechte und auffrichtige Erklärung des Chymiſchen Schwaans.

Erklärung der Fabel von dem Schwaan.

Das 20. Capitel.

Von der Caſſiopæja dem zehenden Geſtirn des Firmaments / was ſie ſey und einflieſſe.

CAſſiopæja iſt das zehende Geſtirn des Firmaments / und hat 13. Sterne von der Krafft Saturni und Veneris, denn dieſes Geſtirn iſt aus der Maſſa der erſten Materie durch die Göttliche Krafft aufwerts ſublimiret worden / aus dem erſten erſchaffenen Licht / welches die erſte Materie informiret hat / und iſt alſo aus dieſer reinen alſo zurecht gemachten / und aus dem erſchaffenen Licht informirten Materie, herausgezogen worden / das Geſtirn Caſſiopæja genannt / welches GOtt als der höchſte Werckmeiſter in 13. Sterne / welche Saturniſch- und Veneriſcher Tugend und Kräffte / getheilet und abgeſondert / und am Firmament geſetzet hat / dannenhero dieſes Geſtirn ſeine Kräffte und Eigenſchafften denen Ländern einflöſſet / denen Weibern die Haußhaltung / über welche er regieret / mittheilet / und allen Dingen / worüber er zu gebiethen hat / eine wunderbahre Schönheit giebet / imgleichen die Verſchwiegenheit und die Klugheit zu rechter Zeit zu ſprechen / welche Tugend bey dem Frauenzimmer ſehr rahr iſt / deſſen ungeachtet haben doch die Weiber in denen Ländern der temperirten Zonæ, worüber die Caſſiopæja regieret / dieſe Gabe: Sie ſeyn ſchön und angenehm / verſchwiegen und melancholiſch / und dieſes haben ſie von denen Sternen / welche ſich in der Caſſiopæja befinden / und von der Tugend Saturni und Veneris ſeyn / weilen Venus und Saturnus, wenn ſie mit einander vereiniget / die Verſchwiegenheit und Klugheit zu rechter Zeit zu reden / nebenſt der Schönheit und Ehrbarkeit einflöſſen; Dieſe Planeten ſind aber in der Caſſiopæja vereiniget / dann es ſeyn eben ſo viel Sterne von Veneriſch- und Saturniſcher Krafft / ſo daß die Tugenden Saturni und Veneris, gleichwie Venus und Saturnus ſelbſten zugleich in der Caſſiopæja zu ſeyn ſcheinen / und ob ſie ſich gleich im Mitten des Firmaments befinden / ſo einflieſſen ſie doch in die äuſſerſte Theile des Firmaments / und mittheilen alſo ihre Kräffte dem gantzen Firmament durch verſchiedene Sterne / welche hie und da durch das gantze Firmament ausgetheilet ſeyn / und die Kräffte und Tugenden aller Planeten haben. Alſo wird das Hertz des Firmaments allenthalben gefunden / und dieſer himmliſche Geiſt an denen äuſſerſten Theilen der Erden unter denen kalten Zonis aus- und mitgetheilet.

Was Caſſiopæja ſey.

Was Caſſiopæja einflieſſe.

Caſſiopæja einflieſſet eben daſſelbe was Venus und Saturnus einflieſſen.

Das 21. Capitel.

Warum Cassiopæja unter die Gestirne gesetzet worden/ und was die Fabel derselben Chymisch bedeute.

Warum Cassiopæja unter denen Gestirnen.

CAssiopæja, wie Sophocles erzehlet / soll ihre Schönheit den Nereidibus gewiesen haben/ worüber Neptunus so sehr entrüstet worden / daß er durch den gesandten Wallfisch das Land derselben verwüsten lassen / und um den Neptunum zu besänfftigen / hatte man die Andromeda dessen Tochter auszuliessern verlanget/ und dem Wallfisch vorgeworffen / von welcher Zeit an sie an dem Himmel gesetzet worden / und zwar auf einen Stuhl sitzend / daß es das Ansehen habe/ daß sie sich / wenn der Himmel umgedrehet wird / herabstürtzen wolle. Die Rede ist / daß sie in die Zahl der Gestirne gebracht worden / weilen sie ihre Schönheit denen Nereidibus gezeiget / und Andromedam ihre einige Tochter / um das Vaterland und das Reich zu befreyen / gutwillig dem Wallfisch vorgeworffen habe. Diese Fabel erzehlet von Cassiopæja , welche Chymisch nichts anders als das Mercurial-Wasser bedeutet / welches seine Schönheit denen Nereidibus zeiget / das ist allen Wassern / anerwogen das Mercurial-Wasser mächtiger ist als alle andere Wasser / wie auch kräfftiger / daher auch einer schöneren Stärcke/ weilen die Tugend und Krafft in der Schönheit bestehet / denn je schöner ein Ding ist / je kräfftiger und stärcker ist es auch. Es ist stärcker und mächtiger als alle Wässer / oder als die Nereides, nemlich dieses Mercurial-Wasser / weßwegen der erzürnete Neptunus , das ist unser Schwefel / ein Vater und GOtt der Wässer / den Wallfisch sendet / und das Reich der Cassiopææ verwüstet / das ist / eine eusserliche Wärme in das Wasser sendet / und also das gantze Wasser verstöhret oder verfaulet und verdirbet / wie die Cassiopæja solches gesehen / hat sie ihre eigene Tochter gutwillig dem Wallfisch übergeben / das ist / das Mercurial-Wasser nach der Putrefaction und Verwüstung seines Königreichs / überlässet seinen weissen Schwefel seine einige und liebwerthe Tochter Andromedam dem Wallfisch/ das ist / der faulmachenden Wärme / um sein gantzes Reich zu erretten / in Betrachtung / wann der weisse Schwefel erscheinet / die gäntzliche Zerstöhrung des Mercurialischen Wassers und die verwüstung des Reichs der Cassiopejæ auffhöret / zum Gedächtniß welcher That die Cassiopæja mit allem Recht verdienet / in die Anzahl der Gestirne auffgenommen zu werden.

Was Cassiopeja bey denen Chymisten sey.

Das 22. Capitel.

Von Perseo, dem eilfften Gestirn des Firmaments / und was derselbe in die untern Elemente einfliesse.

Was Perseus sey.

PErseus ist das eilffte Gestirn des Firmaments / bestehend aus 26. Sternen / welche aus dem ersten Klumpen der Welt/ durch das erschaffene und würcklich informirte Licht sublimiret worden / und also diesen Perseum zusammengesetzet haben / welcher ist eine Constellation , die von diesen 26. Sternen zusammengesetzet worden / von welchen 2. von der andern / 5. andere von der dritten/ 16. von der 4ten und 2. von der 5ten Grösse seyn. Einer von denselben ist nebelicht / 3 seyn gantz ungestalt (informes ,) 2. von der 3ten Grösse/ und einer ist sehr dunckel / welcher ausser der Figur dieser Constellation sich befindet.

Was Perseus einfliesse.

Alle diese/ innerhalb der Figur sich befindende Sterne / sind von der Tugend Jupiters und Saturni , und influiren in die Länder / Provintzien / Königreiche und Kayserthümer / über welche selbige herrschen/ die Justitz und die Mäßigkeit/ und was von diesen Tugenden abhänget / welches wunderbar und rar ist / weßwegen alle Völcker/ über welche Perseus zu gebieten hat/ sehr arbeitsam/ mäßig / gerecht seyn/ welche auch die Ehre und den Reichthum lieben / imgleichen die Mechanischen Künste/ womit sie grossen Nutzen schaffen/ und worin sie sehr excelliren.

Das

Das 23. Capitel.

Warum Perseus unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch für eine Bedeutung habe.

Warum Perseus unter die Gestirne gesetzet worde.

DJe Fabeln erzehlen / daß der Perseus von Danaë und Jupiter gebohren sey / welcher Medusam umgebracht / und hernacher die Andromedam, welche an einer Klippe fest gebunden war / um von dem Wallfisch auffgefressen oder verschlungen zu werden / befreyet und zur Frauen genommen / imgleichen viele Feinde / durch Zeigung des Haupts Medusæ, in Steine verwandelt hat. Endlich wie er zu Argos zurück gekommen / hat er den König Acrisium, seinen Groß-Vater / von welchem er nebenst seiner Mutter dem Meer exponiret worden / umgebracht / und an dessen Stelle regieret / biß er endlich von der Minerva unter die Gestirne gesetzet worden / weilen er derselben das Haupt Medusæ gegeben / und sonsten andere rühmliche Thaten verrichtet hatte. Aber alle diese Dinge sind nur Gedichte der Griechen / worunter diese natürliche Geheimnissen verborgen werden.

Was Perseus bey denen Chymisten sey.

Perseus ist der Mercurius der Chymisten / welcher von Danaë und Jupiter gebohren worden / das ist / von der Erden und dem himmlischen Geist / welcher Medusam tödtet / das ist / das Chymische Saltz biß zum Untergang bringet / und die an einen Felsen fest gebundene Andromedam, um von dem Wallfisch verschlungen zu werden / befreyet hat / das ist / den weissen Stein der Chymisten / welcher von dem Mercurial-Wasser / als einem Wallfisch auffgefressen / das ist / dissolviret werden solte / durch Vollendung einer rechtmäßigen Kochung errettet und geehliget hat. Dieser Mercurius der Chymisten verbindet sich auff die allervollenkommenste Weise mit diesem Stein / oder mit der Andromeda, und überwindet durch Zeigung des Haupts Medusæ viele Feinde / das ist / er überwindet alle Difficultäten der Corruption, durch den Geist seines Saltzes / welches in der Warheit das Haupt Medusæ ist / weilen es alles in einen Stein und einen harten Cörper figiret. Endlich wie er nach Argos zurück gekommen / hat er seinen Groß-Vater den König Acrisium, von welchem er als ein Kind mit seiner Mutter dem Meer vorgeworffen worden / umgebracht und für ihm regieret / das ist / wie er wieder in sein Vaterland zurück gekommen / das ist / wieder zu einer Erde geworden / hat er den Acrisium, seinen Groß-Vater / das ist / seinen Schwefel oder seinen Leib / von welchem er mit seiner Mutter ins Meer geworffen worden / umgebracht / anerwogen er seinen anfänglichen Leib umbringet / indem er in dem Chymischen Meer auffgelöset wird mit seiner Mutter / das ist / mit der Erde / und regieret zuletzt an statt seines Vaters: dañ / so bald er aus dem Meer hervorkömmt und coaguliret worden / triumphiret er über seine Feinde / und regieret allein in seinem Vaterlande / das ist / in dem Mineralischen und Metallischen Reich / welches sein Vaterland ist. Auff diese Weise tödtet unser von der Danaë und dem Jupiter gebohrne Perseus Medusam, und nimmt die Andromedam zur Frauen / überwindet alle seine Feinde durch Zeigung des Haupts Medusæ, und überwindet den Acrisium seinen Groß-Vater / das ist / den rohen und unreinen Metallischen Schwefel / und tödtet denselben / und regieret also in der That in seinem Vaterlande.

Das 24. Capitel.

Von dem Fuhrmann (Auriga) dem 12ten Gestirn des Firmaments / und was derselbe für Einflüsse habe.

Was der

DEr Fuhrmann oder Erictonius ist das zwölffte Gestirn des Firmaments aus dem ersten Licht / wel-

Fuhrmann (Auriga) an dem Firmament sey.

welches aus dem ersten Klumpen (Massa) in die Höhe sublimiret / zusammen gesetzet / und in 14. Sternen abgetheilet worden / von welchen der eine Stern von der ersten / der ander von der andern / zwey von der dritten / sieben von der 4ten / zwey von der 5ten / und ein Stern von der 6ten Grösse seyn.

Was der Fehr- oder Fuhrmann einfliesse.

Alle diese Sterne haben die Tugenden und Eigenschafften des Martis und Mercurii, und mittheilen die Tapffer- und Großmüthigkeit / wie auch die Beredsamkeit allen denen / worüber sie herrschen. Alles / was von dem gütigen Marte und dem Mercurio, denen Ländern mittgetheilet wird / eben dasselbe wird auch mittgetheilet und eingegossen von unsern Fuhrmann (Auriga nostro) weßwegen die Provintzien / Königreiche und Käyserthümer / worüber er zu befehlen hat / Kluge und Verschmitzte / Gelehrte und Künstler / wie auch streitbare / hertzhafftige / verwegene und im arbeiten unverdrossene Einwohner haben / die auch Wachen / Hunger und Durst vertragen können. Sie infundiren aber der Erden die Trockenheit und Dürre / woraus Unfruchtbarkeit und Mangel von Früchten nothwendig entstehen muß; wegen des Fleisses aber der Einwohner ist daselbst ein Uberfluß von allen Dingen / nicht so sehr durch die Gütigkeit des Erdreichs / als durch Arbeit und Verstand der Menschen / welche durch das Commercium alle zur Erhaltung des Lebens nöthige Sachen kommen lassen / und also die rauhe und böse Vermischung der Lufft in ihren Ländern / durch ihren Verstand verbessern.

Was der Fuhrmann der Erde mittheile.

Das 25. Capitel.

Warum der Fuhrmann unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch für eine Bedeutung habe.

Warum der Fuhrmann unter denen Gestirnen befindlich.

MAn sagt / daß dieser Fuhrmann des Vulcani und der Minervæ Sohn gewesen sey / dann als Vulcanus dem Jupiter Donner-Keylen machte / hat er von demselben erhalten / daß alles / was er nur von ihm verlangte / ihm werden solte; er aber hat gebeten / daß die Minerva ihm zur Frauen gegeben werden möchte. Jupiter gab seinen Willen dazu / befahl aber der Minervæ, daß sie ihre Jungferschafft vertheidigen solte / wie sie aber in die Schlaff-Kammer kamen und mit einander stritten / goß Vulcanus den Saamen an die Wand / wovon unser Fuhrmann gebohren worden / welchen hernacher die Minerva in einer Kiste verborgen gehalten / und wie er mannbahr geworden / soll er die Wagen erfunden haben. Er hat auch Panathenen angestellet / und zuerst denen Göttern Schlösser und Kirchen gebauet / in Erinnerung solcher That hat ihn Jupiter unter die Gestirne gesetzet. Diese Dinge aber werden Chymisch von der Chymie ausgeleget / welche unser Fuhrmann / des Vulcani und Minervæ Sohn ist / weilen dieselbe recht Vulcanisch / als die von dem Vulcano und der Minerva gebohren worden / dann / indem Vulcanus mit der Minerva spielet / gebiehret er die Alchymie, welche Minerva in einer Kiste verbirget / weilen die Alchymie sehr verborgen und gleichsam in einer Kiste eingeschlossen gehalten wird / welche zuerst fast alle Künste erfunden hat / imgleichen den Gottesdienst / in Betrachtung dieselbe für alle andere Wissenschafften GOtt ehret / erkennet und anbetet / weßwegen gesagt wird / daß sie denen Göttern / Schlösser / Palläste und Kirchen solle gebauet haben.

Was der Fuhrmann bey denen Chymisten sey.

Das 26. Capitel.

Von dem Serpentario, dem dreyzehenden Gestirn des Firmaments / was es sey und für Einflüsse habe.

Was Serpen-

DJeser Serpentarius, welcher mit dem einen Fuß einen Scorpionen tritt / und in einer jeden

Hand

Hand eine Schlange hält / ist das dreyzehende Gestirn des Firmaments / und aus dem Licht der ersten Massa zusammen gesetzet / welches durch die Göttliche Krafft in die Höhe sublimiret und am Firmament in 24. Sternen von der 3ten / 4ten und 5ten Grösse / welche Saturnisch- und Venerischer Tugend / abgetheilet worden. Es befinden sich auch ausser der Form und Figur des Serpentarii, 5. ungestalte Sterne / welche zu demselben gehören und einerley Natur und Tugend seyn / als die der Natur und Eigenschafft des Saturni und der Veneris folgen / weßwegen alle diese Sterne die Klug- und Weißheit einflössen / imgleichen die Gravität im Reden / und die Modestie in Verrichtung aller Dinge / wie auch die Festigkeit der Rathschläge / Beständigkeit und die Verbleibung bey denen einmahl gefasseten Resolutionen, und wegen der Veneris einfliessen selbige die Annehmlichkeit und die Zierde / weßwegen die Menschen ernsthafftig / klug und verständig / fest in ihrem Propos und in ihren Anschlägen und unveränderlicher Meinung / wie auch sehr beredet seyn / über welche diese Constellation herrschet. Sie einflössen aber der Erde und mittheilen derselben einen Uberfluß von Saltz / obgleich wegen des Saturni die Früchte späth und langsam hervorkommen ; weilen der Acker-Bau in solchen Ländern gut ist / kan dieser Fehler Saturni so grossen Schaden eben nicht thun / weilen er durch den Acker-Bau corrigiret und verbessert wird.

tarius am Firmament sey.

Was Serpentarius einfliesse.

Was Serpentarius der Erde mittheile.

Das 27. Capitel.

Warum der Serpentarius unter die Gestirne gerechnet worden / und was dessen Gedicht uns andeute.

MAn saget daß dieser Serpentarius, welcher auch Æsculapius von andern genennet wird / des Apollinis Sohn gewesen sey / und das derselbe die Medicin dergestalt gewust habe / daß er die Todten wieder lebendig machen können / weßwegen der erzürnete Jupiter desselben Hauß durchs Gewitter abgebrannt / und ihn zugleich ums Leben gebracht hat; auf seines Vaters des Apollinis Bitte aber / hat der Jupiter demselben das Leben wieder gegeben / und folglich unter die Gestirne gesetzet. Dieser unser Æsculapius, des Apollinis Sohn / ist unser Stein und das Elixir der Weisen / in Betrachtung derselbe ein rechter Sohn der himmlischen Wärme ist. Dann sein Vater ist die Sonne oder Apollo, und er versiehet die Medicin dergestalt / daß es scheinet / als ob er die Todten wieder lebendig mache / anerwogen er allen unvollenkommenen Metallen / als welche gantz todt seyn / das Leben wiedergiebet / das ist zu der höchsten Vollenkommenheit bringet / imgleichen alle Kranckheiten der Animalien, Vegetabilien und Mineralien vertreibet / welches recht heisset die Todten aufferwecken / worüber Jupiter erzürnet worden / das ist der Mercurius der Chymisten / daß er dessen Hauß durch einen Donnerschlag zerstöhret / das ist auffl̈set / und in seine erste Materie reduciret / hernacher wird er auf Anhalten des Apollinis wiederum lebendig gemacht / und unter die Gestirne gesetzet / das ist / er wird durch die Krafft seiner eingebohrnen Wärme und seines himmlischen Schwefels wiederum zum Leben gebracht / das ist / zu seiner vorigen Form und zu seiner ersten ja noch einer grössern Krafft / so daß er unter die Gestirne / wegen seiner Macht zu würcken / gesetzet wird / weilen er alsdenn zehenmahl mehr und kräfftiger würcket / weßwegen er das Ansehen hat / als wann er in ein Gestirn sublimiret worden.

Warum der Serpentarius unter denen Gestirnen.

Was Serpentarius bey denen Chymisten sey.

Das 28. Capitel.

Von der Schlangen des Ophiuchi, dem 14den Gestirn des Firmaments / was solche sey und einflösse.

Was die Schlange des Ophiuchi am Firmament sey.

DJe Schlange des Ophiuchi, das 14de Gestirn des Firmaments / ist das Licht oder der Natur-Schwefel / welcher aus dem ersten Licht oder dem ersten Schwefel der ersten Materie / durch die göttliche Krafft auffwärts sublimiret / an dem Firmament angehefftet / und daselbst in 18. Sterne von der 3ten 4ten und 5ten Grösse / und von der Natur Saturni und Martis abgetheilet worden / weßwegen sie die Frechheit mit der Grausamkeit / grosse und unsinnige Arbeit / die Pest und allerhand andere Kranckheiten einflössen / weßwegen die Menschen / über welche diese Constellation herrschet / frech / grausam / unermüdet seyn / können Hunger und Durst vertragen / und seyn sonsten sehr streitbar / aber eines langsamen Verstandes / grob und ungeschliffen / und leben mehr wie das Vieh als wie Menschen ; Der Erde aber einflössen sie eine harte und grobe Tugend / eine kalte und trockene Temperatur, weßwegen die Länder / über welche diese Constellation herrschet / unfruchtbar / allzu kalt und trocken seyn / seyn geschickt zur Producirung des Marmers / Bleyes und Eysens / welches alles durch die Strahlen und besondere Einflüsse dieser Constellation geschiehet wegen der Tugenden und Eigenschafften des Saturni und Martis / welche die Schlangen des Ophiuchi folget / und nachahmet.

Wie die Menschen worüber Ophiuchus herrschet / geartet seyn.

Wie die Erde / worüber er regieret / beschaffe sey.

Das 29. Capitel.

Warum die Schlange des Ophiuchi unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch andeute.

Warum die Schlange Ophiuchi unter die Gestirne gebracht worden.

DAß dem Æsculapio eine Schlange in die Hände gegeben worden / ist / wie ich dafür halte / darum geschehen / weilen Æsculapius bey denen Epidauris in so grosser Ehre und Æstim gewesen / daß die Römer / wie sie nach Eroberung des gantzen Italiē von der Pestilentz dergestalt geplaget wurden / daß sie sich wegen einer solchen Kranckheit nicht zu retten wusten / Gesandten nach denen Epidauris abfertigten / zu bitten / daß sie ihnen in dieser grossen Noth beyspringen / und den Æsculapium nach Rom senden möchten / welches sie leicht erhielten. Gieng also Æsculapius in Gestalt einer Schlangen am Boord des Schiffs / und ward nach Rom gebracht / wodurch geschehen / daß in der Insul Tibridis ein kostbahrer Tempel denselben gebauet wurde / damit man ihn in Gestalt einer Schlangen / worin er zu Rom gekommen / anbeten möchte / weßwegen die Römer auch diese Schlange in seiner Hand am Himmel gesetzet haben / um damit anzuzeigen / daß es in seiner Gewalt wäre / sich allemahl nach belieben in eine Schlange zu verwandeln. Einige wollen daß diese Historie wahr sey / und wann dem gleich also wäre / so hat der Teufel die Römer doch betrogen / indem er den Æsculapium in Gestalt einer Schlangen gesandt / um dadurch anzudeuten / daß das beste und geheimste Mittel gegen die Pest / in allen Schlangen verborgen läge / hat derowegen die Schlange / als den Æsculapium, einen Gott der Gesundheit gesandt / weilen in der Schlange die allerbeste Medicin für die Gesundheit zu finden ist / anerwogen die Schlange viele Kranckheiten curiret / in specie das viertägige und schwindsuchtige Fieber / die Pest ꝛc. und das sicherste und gewisseste Mittel (Amuletum), welches man an den Hals oder Arm für allerhand böse Zufälle / Zauberey ꝛc. hänget / ist / wie ich selbst durch sehr viele Experimenta erfahren habe. Dann die Schlange hat wegen ihrer Trockenheit und ihres natürlichen Temperaments eine Magnetische anziehende Krafft / alles an sich zu ziehen / was

Was die Fabel Ophiuchi andeute.

Die Krafft der Schlangen.

in

in einem Cörper von Gifft verhanden seyn mag / weilen die Schlangen dazu gebohren / und von GOtt und der Natur gemacht worden / daß sie alle gifftige Qualitäten an sich ziehen und verzehren sollen. Auf diese Weise wird die Lufft von allen Qualitäten / welche den Menschen und denen übrigen Thieren schädlich seyn / gereiniget.

Die Schlange ziehet das Gifft an sich.

Das 30. Capitel.

Von dem Pfeil (Sagitta), dem 15den Gestirn des Firmaments / was er sey und einflösse.

UNser Pfeil / das 15de Gestirn des Firmaments / ist das Licht oder Natur-Schwefel / welches aus dem ersten erschaffenen Schwefel der ersten Massæ, durch die göttliche Allmacht hinauffwerts sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 5. Sterne abgetheilet worden / von welchen der erste von der 4ten / der ander von der 6ten / und die übrigen 3. von der 5ten Grösse seyn / und folgen der Tugend und Eigenschafft Martis mehr als der Veneris, weilen sie mehr von der Krafft und Tugend des Martis als der Veneris participiren / weßwegen sie denen Ländern und Provintzien / worüber sie herrschen / eine grosse Dürre und Unfruchtbarkeit mittheilen / und also eine grosse Quantität von Mineralien, als Eysen / Schwefel / Vitriol und Saltz hervorbringen; denen Einwohnern aber communiciren selbige die Freyheit / Grausamkeit / einen grossen Muth und dergleichen Qualitäten / welche der Natur und Eigenschafft Martis folgen / weßwegen die Einwohner dieser Länder / worüber der Pfeil oder dieses Gestirn regieret / frech / grausam / sehr streitbar und hertzhafftig / im Arbeiten unermüdet und gedultig seyn / können auch Hunger und Durst vertragen / hingegen seyn selbige denen Wollüsten sehr ergeben / lieben ihre Kinder und Frauen / und haben an allerhand Lust und Plaisir grossen Gefallen.

Was das Gestirn (Sagitta) oder der Pfeil sey.

Was der Pfeil (Sagitta) einflösse denen Ländern.

Wie die Menschen unter diesem Gestirn genaturiret seyn.

Das 31. Capitel.

Warum der Pfeil (Sagitta) unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe.

MAn saget / daß Promotheus gleich nach Erschaffung der Menschen / eine Fackel an das Rad der Sonnen gehalten / und also das Feuer gestohlen habe / welches er denen Menschen gezeiget / weßwegen die darüber zornig gewordene Götter 2. Ubel nach der Erde gesand haben / nemlich Fiebern und Kranckheiten / und den Promotheum selbsten haben sie durch Mercurium an einer Klippen fest gemacht / und einen Adler gesandt / welcher dessen Hertz continuirlich nagen solte; Hercules aber / wie er von Euristeo nach den Garten Junonis, um die güldene Aepffel hinwegzunehmen / gesand wurde / nam seinen Weg über den Berg Caucasum dahin / da Promotheus ihm entdeckete / durch welchen Weg er nach gedachten Garten kommen / und wie er den Drachen / welcher solchen Garten bewahrete / umbringen könnte / für welche Wohlthat Hercules den Adler mit einem Pfeil tödtete / welcher des Promothei Hertz immerhin benagete. Auf diese Weise errettete er denselben / und zum Gedächtniß dieser That setzte er ihn unter die Gestirne / und zierete ihn mit Sternen aus. Dieses ist / was von dem Gestirn Telo oder dem Pfeil erzehlet wird / welches alles nur ein Poëtisches Gedicht ist; der Pfeil aber / wodurch gedachter Adler / der des Promothei Hertze zerfraß / getödtet wordē / seyn die Reden u. Worte eines tapfferen u. großmüthigen Mañes / wodurch wir die Scrupeln u. Betrübnissen / welche unser Hertz als Adler continuirlich fressen u. zernagen / hinweg treiben. So kōñen auch die Chymistē darthun / daß der Pfeil / wodurch der Adler erschossen wordē / welcher des Promothei Hertz zernagete / nichts anders als das natürliche Feuer sey / wodurch das Chymische

Die Fabel des Pfeils / was sie andeute.

Was der Pfeil bey denen Chymisten sey.

mische Mercurial-Wasser getödtet wird / welches der rechte Adler ist / so das Hertz des Promothei zernaget / das ist / die innere Theile unsers Schwefels / welche würcklich stets von unserm Mercurial-Wasser benaget werden / welches ein rechter Adler ist. Wann der Chymicus vermittelst des natürlichen Feuers / das Mercurial-Wasser durch eine continuirliche Kochung coaguliret und figiret / wird von ihm gesaget / daß er den Adler umbringe / weilen alle scharffe und benagende Qualität dieses Wassers / durch diese Kochung und das Feuer gäntzlich hinweggenommen wird.

Was der Adler bey denen Chymisten sey.

Das 32. Capitel.

Von dem Adler oder fliegenden Geyer / dem 16. Gestirn des Firmaments / was derselbe sey und einfliesse.

Was der himmlische Adler sey.

DEr Adler oder fliegende Geyer / das 16de Gestirn des Firmaments / ist das aus der ersten Massa, der ersten durch die Strahlen des erschaffenen Lichts actuirten Materie / herausgezogene / durch die göttliche Allmacht sublimirte / dem Firmament angehefftete / und in 9. Sternen getheilete Licht der Natur / von welchen Sternen der erste von der 4ten / alle übrige aber von der 3ten und 5ten Grösse sind / und ein Stern ist nur von der andern Grösse / welcher der 3te ist / und zwischen denen Schultern sitzet / weit mehr als alle andere scheinend und gläntzend von Jovalischer Krafft und Tugend / die übrigen alle mit einander sind auch von der Tugend und Eigenschafft Jupiters und Martis, weßwegen sie denen Ländern und Provintzien / worüber sie herrschen / eine grosse Fruchtbarkeit / eine angenehme Mäßigung der Lufft und Anmuthigkeit der Oerter einflössen / und folglich einen Uberfluß von allerhand Früchten / eine Abondantz von Wein und Getrayde und aller andern essenden Früchte / welcher das Menschliche Leben zur Subsistentz bedarff / verursachen / welche diese Länder durch die Strahlen dieser Constellation beleuchtet / überflüßig hervorbringen.

Was der Adler denen Ländern einfliesse.

Uberdem mittheilet diese Constellation die Gerechtigkeit / Tapfferkeit und einen grossen Muth / und eine grosse Krafft und Stärcke des Gemüths / weßwegen die Einwohner dieser Länder tapffer und beredsam / dabey gottesfürchtig und gutthätig seyn / lieben die Tugend und streben derselben / und was sonsten einen Tapffern und braven Mann wohl anstehet / mit allen Kräfften nach. Sonsten befinden sich auch in dieser Constellation auffer seiner Figur andere Sterne 6. an der Zahl / welche Antinoum zusammensetzen / und weilen selbige von eben der Tugend und Eigenschafft seyn als der Adler selbst / werden wir von selbigen gnug geredet haben.

Wie die Menschen unter dem himmlischen Adler geartet seyn.

Das 33. Capitel.

Warum der Adler unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung Chymisch habe.

Warum der Adler unter denen Gestirnen.

DEr Adler soll / wie man saget / unter die Gestirne gesetzet worden seyn / wegen des Dieners Jupiters, Ganymedes genannt / welchen er nach den Himmel zu sich genommen. Dann der Adler ist das Zeichen des Jupiters, weilen derselbe / da die Götter die Vögel unter sich theileten / daß Jupiter den Adler erhalten / weilen derselbe höher als alle andere Vögel flieget / u. fast der vornehmste unter selbigen ist / auch allein unter den Vögeln nicht über die Strahlen der Sonne erschricket: diese Dinge werden von dem unter die Gstiernen gebrachten

Adler

Adler erzehlet. Der Chymische Adler aber ist der Mercurius, welcher der rechte Adler ist/ durch wessen Hülffe Ganymedes gen Himmel gezogen wird / das ist / unser weisser Schwefel/ welcher der rechte Ganymedes des Jupiters und aller Götter Diener ist. Dann dieser unser Schwefel / welcher der weisse Stein ist / wird in den Himmel gezogen oder sublimiret/ damit er dem Jupiter und denen andern Göttern auffwarten möge / das ist / damit er denen weisen und klugen Chymisten diene / oder auch denen unvollkommenen Metallen, welche gleichsam als irrdische Götter seyn / zu Hülffe komme und auffwarte / damit sie die allerhöchste Vollenkommenheit erlangen mögen. Der Adler aber / oder der Metcurius der Chymisten / raubet den Ganymedem, und sublimiret denselben in den Himmel / und bringet denselben metallischen Schwefel der Natur zu diesen Grad der Vollenkommenheit/ und solches hat er dem Mercurio zu dancken / dann sonsten er zu solchen Vollenkommenheits-Grad nicht erhoben werden kan / weßwegen er verdienet / unter die Gestirne gesetzet zu werden.

Was Ganymedes bey denen Chymisten sey.

Das 34. Capitel.

Von dem Meer-Schwein (Delphino) dem siebenzehenden Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

DAs Meer-Schwein (Delphinus) das siebenzehende Gestirn des Firmaments ist nichts anders / als das von GOtt erschaffene Licht der Natur / welches aus der ersten Massa der ersten Materie hinauffwerts sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 10. Sterne abgetheilet worden / von welchen 5. von der 3ten / 2. von der 4ten / und die übrigen von der 6ten Grösse / Saturnisch- und Martialischer Krafft und Eigenschafft seyn / weßwegen sie denen Ländern Trockenheit und Dürre einflössen. Daselbst werden steinigte Berge und Klippen hervorgebracht / und eine grosse Quantität von Eisen und Bley; die Einwohner aber seyn streitbahr / dabey aber grob und baurisch / arbeitsam und bauen das Land / zugleich halßstarrig / närrisch / seltzsam von Humeur, lieben die Magiam und die verborgenen Künste / und solches mehr als zuläßlich ist / und diese Qualitäten haben sie von der Eigenschafft Saturni, welcher in dieser Constellation ist / welche aber durch die Tugend und Eigenschafft des Martis gemäßiget werden / anerwogen Mars durch seine Wärme und Hitze die Langsamkeit / Härte / Kälte und Trockene des Saturni corrigiret und verbessert / weßwegen auch diese Menschen nicht gäntzlich Saturnisch / sondern auch Martialisch seyn / weilen von Marte derselben baurische und wilde Sitten corrigiret und verbessert werden.

Was das Gestirn Delphinus oder Meer-Schwein sey.

Was das Meer-Schwein einfliesse.

Wie die Menschen / welche dem Meer-Schwein (Delphino) unterworffen / geartet seyn.

Das 35. Capitel.

Warum das Meer-Schwein (Delphinus) unter die Gestirne gesetzet worden/ und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe.

DIeses Meer-Schwein (Delphinus) soll von dem Neptuno selbsten unter die Gestirne gesetzet worden seyn / als der selbigen in dem Meer grosse Ehre erwiesen / weilen / da Neptunus die Amphitridem zur Frauen verlangete / und dieselbe sich wegen Jnachtnehmung der Jungferschafft und aus Schaam / nach dem Atlante retirirte/ denselben nebenst andern sandte/ um sie zur Ehe zu begehren / welcher dieselbe bey der Jnsul Atlas fandte / und solches dem Neptuno so fort wissen ließ / welcher dieselbe darauff durch seine Lieb-Kosungen zu seinen Willen brach-

Warum das Meer-Schwein (Delphinus) unter denen Gestirnen

gesetzet worden.

Was Delphinus bey denen Chymisten sey.

brachte / und deßwegen hat er den Delphin unter die Gestirne gesetzet. Bey denen Chymisten aber kan dieses Meer-Schwein (Delphinus) für den / auff das Mercurial-Wasser / vor der rechten und allerletzten weissen oder rothen Coagulation, schwimmenden Schwefel ausgeleget werden. Dieser Delphin wird warhafftig von dem Neptuno, das ist / von dem Mercurio Philosophorum gesand / daß er die Amphitridem finden und überreden solle / den Neptunum zu heyrathen / das ist / daß er unsern weissen Stein finden und disponiren solle / sich einmüthig mit dem Mercurio zu vereinigen / damit er die letzte Vollenkommenheit erlange. Dieser Delphin kömmt diesem nach / suchet durch das gantze Chymische Meer die Amphitridem / und findet sie endlich bey denen Insulen Atlantis, das ist / dieser oben auffm Meer oder auf dem Mercurialischen Wasser schwimmender Schwefel / findet endlich unsern weissen Stein am Rande des Glases / und am Ufer des Chymischen Meers in Insuln coaguliret: Dann auff diese Weise fänget er an coaguliret und verdicket zu werden / und diese Coagulation kan die Insul des Atlantis genennet werden / daselbst / wann das Mercurial-Wasser fix und fest ist / setzet Neptunus durch die Delphinen seine Liebe fort / und erhält endlich sein Verlangen. Dann Delphinus oder dieser schwartzlichte und glantzende Schwefel / welcher auff unser Wasser schwimmet / ist die erste Disposition, wodurch endlich durch die continuirte Kochung unser Mercurius, als durch eine rechte Ehe mit unserm weissen Schweifel / welcher die rechte Amphitride ist / vereiniget wird / als welche mit dem Mercurio Philosophorum vermählet werden muß; Weilen aber das Merr-Schwein (Delphinus) diese Hochzeit disponiret und anrichtet / verdienet er / unter die Gestirne und nach dem Himmel erhöhet zu werden.

Was die Insul Atlantis bey denen Chymisten sey.

Das 36. Capitel.

Von der Theilung des Pferdes oder Equiculi, was selbige Constellation sey und wircke.

Was das Gestirn Equiculus sey.

DJeser unser Equiculus ist das Licht der Natur / welches aus der ersten massa der ersten materie auffwärts sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 4. nur wenig scheinende und dunckele Sterne abgetheilet worden. Diese seyn von der Tugend und Eigenschafft Martis und Jupiters, und haben nur einen geringen Einfluß in die Länder / weilen die Sterne / woraus diese Constellation bestehet / alle mit einander dunckel seyn und also wenig vom Licht haben / anerwogen die Action und die Krafft der Constellationen, von dem glantzenden und hellschimmernden Licht dependiret und ihren Ursprung hat / weßwegen der Equiculus, welcher die Tugend Martis und Jupiters hat / wo er etwas einflösset / solches doch nur wenig kräfftig ist; kan aber / wann er mit andern Gestirnen gleicher Tugend vereiniget wird / einwenig mehr und grössere Krafft ausrichten / welches wohl zu consideriren ist. Er / der Equiculus, theilet derowegen denen Ländern die Tapfferkeit und Klugheit / die Gerechtigkeit und Liebe mit / das ist / die Menschen / welche die Länder und Provintzien / die unter dieser Constellation liegen bewohnen / werden geschickt / der Weißheit / Gerechtigkeit / Tapfferkeit und der Liebe nachzujagen; Der Erden aber oder dem Erdboden giebet er Fruchtbarkeit und einen Uberfluß von Früchten. Und dieses ist gnug von dem Equiculo geredet; und weilen die Antiquität von demselben keine Fabel erzehlet / als wollen wir auch die Erklärung derselben nicht herbeybringen / weilen von einem Dinge / welches nicht ist (de non Ente) kein Discurs geführet werden kan.

Die Würckung der Sterne dependiret von dem glantzenden Licht.

Was Equiculus der Erden einflösse.

Das 37. Capitel.

Von dem Pegaso oder dem geflügelten Pferde / dem 19den Gestirn des Firmaments / was dasselbe sey und einfliesse.

Was das Gestirn Pegasus sey.

PEgasus oder das geflügelte Pferd ist das 19de Gestirn des Firmaments / ist nichts anders als das Licht der Natur / welches aus der ersten massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 20. Sterne abgetheilet worden / von welchen 4. von der andern / die andern 4. von der 3ten / 9. von der 4ten / und die 3. welche übrig seyn / um die 20ste Zahl zu erfüllen / von der 5ten Grösse seyn. Selbige folgen alle der Tugend und Eigenschafft Martis und Mercurii, glänzen und schimmren sehr / und haben deßwegen in die Länder einen grossen Einfluß; absonderlich aber die / welche von der andern und 3ten Grösse seyn / als welche mehr als alle die andern würcken / weilen sie des Lichts mehr haben.

Was Pegasus der Erden einfliesse.

Diese nun mittheilen denen Ländern eine sehr grosse Trockenheit und Dürre / woraus Unfruchtbahrkeit und Mangel von Früchten / wegen der wenigen Lebens-Feuchtigkeit / welche diese Sternen einfliessen / entstehet / als welche mehr austrocknen und verbrennen als befeuchten. In denen Provintzien und Ländern / über welche diese Constellation herrschet / sind viele hohe Berge und Felsen / imgleichen sehr viel Eisen / Vitriol und Alaun / wie auch andere dergleichen mineralien, welche der Natur Martis folgen.

Wie die Menschen / welche dem Pegaso unterworffen / geartet seyn.

Die Menschen / welche diese Provintzien bewohnen / sind frech und bauriſch / nicht sonderlich tugendhafft / mager und dürre / leben nicht lange / sondern sind eines alzukurtzen Lebens / und solches wegen der Trockenheit und Dürre / welche sie in sich haben / in Betrachtung die Seele im Trockenen nicht bestehen kan. Dann die starcke und hefftige natürliche Wärme / welche diese Einwohner gleichsam eingebohren haben / die natürliche ursprüngliche Feuchtigkeit gantz geschwinde verzehret / woraus dieses kurtze Leben entstehet. Aus dieser Ursache seyn selbige auch ungestümig und zornig.

Woher so viele Löwen kommen.

Alle Thiere auch / welche in diesen Ländern leben / sind von selbigen Temperament, weßwegen in selbigen eine grosse Menge von Löwen gefunden wird / weilen dergleichen Länder gleichsam der Löwen Vaterland ist.

Das 38. Capitel.

Warum Pegasus unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel bedeute.

Warum Pegasus unter die Gestirne gesetzet worden.

ARatus saget daß das halbe Pferd / welches von Vornen zu biß an den Nabel offen ist / über den Geniculatorem gesetzet und denen Gestirnen angehefftet worden / weilen es auff dem hohen Berge Helicon, durch einen Stoß mit dem rechten Fuß / Wasser hervorgebracht hat / welches Wasser Hyppocrenes genannt worden. Wie solches kund geworden / hat man den Pegasum, zum Gedächtniß dieser That / unter die Gestirne gesetzet. Dieser unser Pegasus bedeutet bey denen Chymisten so viel als den mercurium, welcher eine Art von Saltz ist / Martialisch- und Mercurialischer Natur / wie diese unsere Constellation, von welcher Art Saltzes / wann selbige von gelehrten Leuten auffgenommen wird / gesaget wird / daß sie den Berg Parnaß und Helicon besteige / und daselbst mit ihrem Huff oder Klauen / wann

Was Pegasus bey denen Chymisten bedeute.

wann sie damit die Erde anstosset / das Wasser Hyppocrenem hervorbringe / das ist / dieses Saltz / indem es durch seine Schärffe die Substantz eines andern Saltzes gleicher Art und Natur / als die Erde mit seinem Huff schläget / locket sofort das Mercurialische Wasser heraus / welches der rechte und auffrichtige Safft des Heliconischen Bergs ist / weilen alle durch Trinckung desselben so gleich gelehrte Leute werden / in Betrachtung alle durch dieses Mercurial-Wasser gelehrt werden / weilen in demselben alle Causæ der natürlichen Dingen verborgen liegen / weßwegen durch Erkäntniß der Causæ so fort alle natürliche Effectus erkant werden. Giesset also unser Saltz Pegasus genannt / das Wasser Hyppocrenem von sich / und wird deßwegen nach dem Himmel gezogen und unter die Gestirne gesetzet.

Warum das Chymische Saltz Pegasus genannt wird.

Das 39. Capitel.

Von der Andromeda, dem 20sten Gestirn des Firmaments / was sie sey und einflösse.

Was das Gestirn Andromeda sey.

DJe Andromeda, das 20ste Gestirn des Firmaments / ist das Licht der Natur / welches aus dem erschaffenen Licht / so in der ersten Materie war / durch die Göttliche Macht in die Höhe erhoben oder sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 24. Sterne getheilet worden / von welchen der erste / welcher sich am Haupte befindet / von der andern Grösse ist / 7. seyn von der 3ten / und 12. von der 4ten / die übrigen 4. aber von der 5ten Grösse / und haben alle die Krafft und Tugend Veneris. Scheinet und gläntzet also Andromeda an diesen Orten des Firmaments als die andere Venus / am meisten aber der Stern von der andern Grösse / der an derselben Haupt gefunden wird / welcher eine so grosse Eigenschafft der Veneris hat / daß alles was Venus in dem Zodiaco vermag / diese Constellation an diesem Ort des Firmaments gleichfalls vermag / weßwegen dieselbe denen Läandern / worüber sie herrschet / eine grosse Fruchtbarkeit / viel Wein und Getrayde / und einen Uberfluß von allen andern Früchten / welcher das menschliche Leben zum Unterhalt bedarff / eingiesset und mittheilet; denen Menschen aber giebet sie Einigkeit / Friede / Gesellschafft / Liebe / allerhand Ergötzlichkeiten und Wollüste / verursachet auch eine Anmuthigkeit der Oerter / und eine reine / gesunde und wohl temperirte Lufft / wodurch die Menschen befriediget / angenehm / klug / doch nicht allzusehr scharffsinnig werden / und seyn dabey eines schönen Leibes / welcher von der Andromeda hervorgebracht worden.

Was die Andromeda einfliesse.

Wie die Menschen unter der Andromeda geartet seyn.

Das 40. Capitel.

Warum die Andromeda unter die Gestirne gesetzet worden / und was derselben Fabel Chymisch bedeute.

Warum die Andromeda zu einen Gestirn worden.

ANdromeda ist des Cephei und Cassiopejæ Tochter gewesen / welche von Cupidine geliebet worden / und weilen ihre Mutter Cassiopeja ihre Schönheit denen Nereidibus gezeiget / hat der darüber verbittert gewordene Neptunus einen Wallfisch gesandt / welcher das Reich Cassiopejæ verwüsten solte / mit der Ordre / daß / wann sie ihre Tochter Andromedam dem Wallfisch zu verschlingen geben würde / diese Verwüstung nachbleiben solte. Die Cassiopeja nahm diese Condition, um ihr Reich und Vaterland zu erretten / an / und ließ die Andromedam zwischen zweyen Felsen mit allem ihrem Schmuck dem Wallfisch vorwerffen / welche aber durch Perseum errettet worden / darauf selbige durch Minervam unter die Gestirne / damit diese That des Persei verewiget werden möchte / gesetzet worden. Sonsten ist

Andro-

Andromeda bey denen Chymisten der weisse Schwefel / durch welchen der Stein oder die rechte und warhaffte Tinctur der Philosophen ins Weisse gemacht wird. Gedachter Stein ist ein Sohn des Cephei und Cassiopejæ oder zweyer Materien / aus welchen all dasjenige / was Cepheus und Cassiopeja genannt werden kan / zusammengesetzet wird; dieser weisse Schwefel aber wird dem Wallfisch zu verschlingen / vorgeworffen / das ist der Wärme / welcher wieder die Natur putrificiret mit allem seinem Schmuck und seiner Schönheit; wird aber durch Perseum errettet und vom Tode befreyet / das ist / durch einen klugen und verständigen Chymicum, welcher der ander Perseus ist. Die Minerva nimmt die Andromedam auff in die Zahl der Gestirne / damit des Persei That verewiget werde / das ist / die Wissenschafft / welche die rechte Minerva ist / befreyet diese Andromedam oder diesen Schwefel von der Zerstöhrung und dem Tode / und setzet selbige zum ewigen Angedencken am Himmel unter die Gestirne.

Was Andromeda bey denen Chymisten sey.

Das 41. Capitel.

Von dem Triangel / dem 21sten Gestirn des Firmaments / was derselbe sey und einfliesse.

TRiangulus, oder Delteton auf griechisch / das 21ste Gestirn des Firmaments ist das Licht der Natur / welches aus der Massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 4. Sternen getheilet worden. Diese sind von der 3ten und 4ten Grösse / und folgen der Natur und Eigenschafft des Mercurii. Gedachte Constellation einfliesset in die Länder / worüber sie regieret / eine vortreffliche Mercurialische Krafft und Tugend / weßwegen selbige sehr fruchtbar und der lebhafften Feuchtigkeit voll seyn / woraus ein grosser Uberfluß von Wein und Korn und allen andern Früchten entstehet. Was die Menschen betrifft / welche die Provintzien bewohnen / so seyn selbige sehr gelehrt / und in allen freyen Künsten wohl erfahren / gute Alchymisten / ũ welche die verborgene Wissenschafften verstehen / sanfftmüthig / barmhertzig und gottesfürchtig / dabey aber gantz unbeständig und sehr curieus etwas zu sehen und zu wissen. Dieses ist genug von dem Triangulo geredet / zumahlen da die Alten keine Fabel uns gelassen haben; sie haben aber diesen Triangel unter die Gestirne gesetzet / weilen dessen Sterne in Gestalt eines Triangels am Firmament / über das Haupt Arietis nicht weit von denen Füssen Andromedæ, gefunden werden.

Was das Gestirn Triangulus sey.

Was das Gestirn Triangulus einfliesse.

Wie die Menschen unter diesem Gestirn dem Triangel geartet seyn.

Von allen und jeden

In der Mitten des Firmaments sich befindlichen Constellationen,

Aus welchem Licht selbige bestehen und was sie vermögen.

Die Andere Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Von dem Ariete oder Widder / dem 22sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

DEr Widder (Aries) nach unserer Rechnung von dem kleinẽ Bärẽ an zurechnen / das 22ste Gestirn

Was das

Gestirn Aries oder der Widder sey.

stirn des Firmaments/ ist nichts anders als das Licht der Natur / welches aus dem Klumpen der ersten Materie der Welt in die Höhe sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 13. Sterne abgetheilet worden / von welchen 2. Sterne von der 3ten / 4. von der 4ten / 6. von der 5ten / und einer von der 6ten Grösse ist; die andern 5. Sterne aber / welche ausser seiner Figur und Form gefunden werden / seyn von der 3ten / 4ten und 5ten Grösse / und eben derselben Krafft und Tugend als die übrigen alle / welche seine Figur und Formam zusammensetzen / anerwogen sie alle miteinander der Tugend und Eigenschafft Saturni und Martis folgen; der 3te Stern aber / imgleichen der 4te / 5te und 6te haben etwas vom Mercurio, weßwegen alle diese Sterne denen Ländern eine gewisse Wärme/ mit einer kleinen und geringen Feuchtigkeit und einer grossen Dürre einfliessen / weßwegen der Widder das Hauß Martis ist / und wann die Sonne in den Widder eintritt/ fänget er an die Lufft-Löcher der Erde zu eröffnen / und die wurtzliche Feuchtigkeit der Erde nach derselben obern Fläche hinauff zu ziehen / woraus die Sprossung oder Blüthe entstehet / und das Jahr wird gleichsam erneuert / da der Saame aller Dinge / alle Dinge hervorzubringen zusammen geruffen wird. Hieraus entstehet in etlichen Ländern eine Menge von Wein und Früchten/ über welche der Widder herrschet; in andern aber wegen der allzu grossen Trockenheit und Dürre/ giebet es nicht viel von Wein / wohl aber von andern Früchten / und fürnemlich / weilen der Widder in einem und demselben Temperament nicht bleibet / sondern von denen Planeten verändert wird / welche er annimmt / nach welchen er verändert wird / anerwogen er weder warm und trocken von Marte, noch kalt und trocken von Saturno, und eben so wenig kalt und Feucht von Mercurio ist / und also von denen andern Planeten / welche alle den Widder verändern / und nach ihrem Temperament und ihre Natur ziehen. Einfliesset also derselbe viel und mancherley Dinge denen Ländern/ nach denen verschiedenen Naturen und Eigenschafften der ungleichen Planeten; in die Menschen aber influiret er verschiedene Qualitäten / und machet sie bald Martialisch / bald Solarisch / und bald Mercurialisch / Venerisch / Lunarisch / Jovialisch und Saturnisch / dessen ungeachtet hat er doch seine eigene und eingebohrne Tugend / welche Martial- und Saturnisch ist / wiewohl der Veränderung der Planeten sehr unterworffen.

Was das Gestirn Aries oder der Widder einfliesse.

Die Krafft der Constellation des Widders / wird von denen andern Planeten verändert.

Das 2. Capitel.

Warum der Widder unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe.

Warum der Widder unter die Gestirne gesetzet worden.

MAn saget / daß der Widder wegen der Söhne Athamantis und Nebulæ, Phrixus und Helles genannt / unter die Gestirne gesetzet worden / welche vom Bacho, da sie ihre Stieff-Mutter umbringen wolten / unsinnig gemacht worden / welchen / wie sie in denen Büschen und Wäldern umherschweiffeten / die Mutter einen Widder mit einem güldenen Fell brachte / und wie sie schiffen wolten / seyn sie ins Meer geworffen / welches Meer hernacher von dem Helle Hellespontus genannt worden; Helles aber / wie erzehlet wird / ist von dem Neptuno errettet worden / welcher mit derselben den Knaben Pæmonem gezeuget hat; Phrixus aber ist auf dem zubereiteten Widder sitzend / gen Colchos gebracht worden nach dem König Oëtam, und hat daselbst seiner Mutter den Widder geopffert; das güldene Fell aber / damit es durch den Drachen bewahret werden möchte / demselben gegeben. Der Widder aber ist unter die Gestirne gesetzet worden / und wird für den Anführer und Fürsten der Sterne gehalten. Die Chymici seyn der Meynung / daß dieser Widder ein in Widders-Fell eingebundenes Buch gewesen / worin mit güldenen Buchstaben beschrieben war / durch welche Methode das Gold und das Arabische Elixir der Weisen gemacht werden könne / wodurch alle unvollkommene Me-

Metallen in Gold und Silber verwandelt / das Leben verlängert und alle Kranckheiten curiret werden / imgleichen alles / was in der Natur mangelhafft und unvollkommen ist / zu der höchsten und letzten Vollenkommenheit gebracht werden kan. Dieses Buch ist wegen der Fellen / woraus es bestanden / und wegen der güldenen Buchstaben / womit es beschrieben gewesen / imgleichen / weilen solches die Methode Gold zu machen in sich begriffen / Aries auro vellere, oder der Widder mit dem güldenen Vließ genannt worden. Die Alten aber haben diesen Widder oder Buch / wegen der Rarität und Fürtrefflichkeit des Wercks unter die Gestirne gebracht / und zum Hause des Martis gemacht / weilen die Materie selbst / wovon in gedachtem Buch tractiret ward / Marti unterworffen und recht martialisch ist / welches Geheimniß sie hernach denen Söhnen der Kunst durch diese Redens-Art offenbahret haben.

Was Aries bey denen Chymicis seye.

Das 3. Capitel.

Von dem Stier (Tauro) dem 23sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

DEr Stier / das 23ste Gestirn des Firmaments ist der Schwefel oder das Licht der Natur / welches aus der Massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 33. Sterne abgetheilet worden / von welchen der eine als der allermächtigste und kräfftigste unter allen andern von der ersten Grösse ist / und das Auge des Stiers genannt wird. Er hat aber 6. Sterne von der dritten / 11. von der 4ten / 13. von der 5ten / und einen von der 6ten Grösse; Von denen 11. ungestalten und dunckeln aber / welche ausser dessen Figur und Form gesehen werden / befindet sich einer von der 4ten Grösse; die übrigen aber sind von der 5ten Grösse.

Was das Gestirn der Stier seye.

Alle diese Sterne des Stiers haben viel- und mancherley Tugenden und Eigenschafften / dann das Auge des Stiers / der Stern von der ersten Grösse / ist Martialischer Tugend und Eigenschafft / weilen er ein wenig roth ist und als ein Feuer glänzet. Die ersten Sterne biß an das Auge des Stiers seyn von der Tugend und Krafft Veneris und Saturni, die andern aber seyn Mercurialisch / Lunar-Saturn- und Martialisch / weßwegen sie auch viel- und mancherley Qualitäten denen Ländern / worüber sie herrschen / mittheilen / jedoch einflösset das Auge des Stiers eine grosse Trockne und Wärme / andere aber / weilen die meisten Lunar- und Mercurialisch seyn / mäßigen gedachte Trockenheit und Wärme / und machen selbige temperat, woraus ein gutes Gewitter und in denen Ländern Fruchtbarkeit entstehet / und folglich ein Uberfluß von allerhand Früchten; denen Menschen mittheilet diese Constellation Arbeit / Trübsalen / Unruhe / Sorge um Geld und Guth zusammen zu bringen / und das Zusammengebrachte zu bewahren / wie auch die Feinde zu überwinden / dabey machet sie auch weiche / langsame / halsstarrige und dünne Leute / welche nicht allzu witzig seyn / doch aber ihre Sachen fleißig wahrnehmen.

Was Taurus einfliesse.

Wie die unter dem Tauro oder Stier gebohrne Menschen geartet seyn.

Das 4. Capitel.

Warum der Stier unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe.

DEr Stier ist unter die Gestirne gesetzet wordē / weilē Jupiter sich so offt in einē Stier oder Ochsē ver-

Warum

Taurus unter die Gestirne.

verwandelt hat / zum Exempel: Da er die Europam raubete / verenderte er sich in selbigen / nam dieselbe / wie sie mit andern Jungfern in dem Tempel des Æsculapii spielete / setzte sie auff seinen Rücken und brachte sie nach der Insul Creta / weßwegen Jupiter diesen Ochsen zum ewigen Andencken unter die Gestirne gesetzet. Ob nun gleich diese That sehr lächerlich / und der Vergessenheit also mehr werth und würdig ist als des Andenckens / so begreiffet sie doch unter ihrer Rinde ein wunderbahres Chymisches Geheimniß. Denn der Jupiter, welcher ist die himmlische und mit dem Saamen-machenden oder fruchtbaren Geist aller Dinge angefüllte Krafft / wird in einen Ochsen oder Stier verwandelt / das ist / in ein Saltz der Chymie, welches ein rechter Ochs oder Stier ist / und bey denen Chymicis Taurus oder ein Stier genannt wird. Der in einen Ochsen verwandelte Jupiter nun raubet Europam / und führet sie auf den Rücken nach der Insul Creta, das ist / er nimmt ein ander Saltz von seiner Art / und führet solches nach der Insul Creta, das ist / er verendert solches in ein ander Saltz / welches die rechte Insul Creta ist / worin alle Chymische Dinge überflüßig seyn / anerwogen / wenn man dieses Saltz hat / welches ist der Natur-Schwefel / die Chymischen Philosophi nichts mehr als der Kochung und des continuirlichen Feuers bedürffen / damit es gekochet und zu der höchsten und letzten Vollenkommenheit gebracht werde / und auf diese Weise verdienet unser Stier unter die Gestirne gesetzet zu werden.

Was Taurus oder der Stier-Ochse bey denen Chymisten sey.

Das 5. Capitel.

Von denen Zwillingen / dem 24sten Gestirn des Firmaments / was solches Gestirn sey und einfliesse.

Was das Gestirn Gemini oder die Zwillinge sey.

DAs Gestirn / die Zwillinge / ist das 24ste Gestirn des Firmaments / und ist nichts anders als das Licht der Natur / welches aus der Massa der ersten Materie hinauffwerts sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 18. Sterne getheilet worden / welche von der andern / dritten / 4ten und 5ten Grösse seyn. Dieses Gestirn hat auch andere Sternen auser seiner Form und Figur / welche ungestalte genannt werden / und derer sind 7. von der 4ten und 5ten Grösse / und folgen der Tugend Mercurii, Martis, Saturni und Veneris, weßwegen sie viel- und mancherley Dinge einfliessen / bald die Eigenschafften der Veneris, bald des Mercurii, bald die Qualitäten des Saturni, und bald des Martis, und solches nach denen verschiedenen Planeten / welche in dieser Constellation (periodice) zu verschiedenen Zeiten geschehen. Influiren also dieselbe denen Ländern und Provintzien / worüber sie regieren / bald die Eigenschafften der Veneris, bald des Saturni Qualitäten / bald die Tugenden des Mercurii, bald die Kräffte Martis; und gleichwie selbige die Strahlen und Einflüsse dieser Planeten außsprengen: also influiren sie auch in die Menschen die viel- und mancherley Qualitäten der Planeten / indem sie selbige bald Venerisch / bald Mercurialisch / bald Martialisch und bald Saturnisch machen / werden also in einer und derselben Constellation viele und verschiedene ungleiche Naturen und Essentzien gefunden / weilen auch diese aus vielen unterschiedenen Sternen bestehet / welche unterschiedener Tugenden und Kräffte seyn / nach welchen sie verschiedentlich in die Länder würcken.

Was die Zwillinge denen Ländern einfliessen.

Das 6. Capitel.

Warum das Astrum Gemini oder die Zwillinge unter die Gestirne gesetzet worden / und was derselben Fabel Chymisch bedeute.

Warum die Zwillinge

DIe Zwillinge seyn Brüder und Söhne der Ledæ, Castor und Pollux genannt / gewesen / eines Sinnes und sehr einig / welche von dem Jupiter, ihrem Vater / nach vielen ausgestan-

standenen Fatiguen, um das güldene Fließ zu erlangen / da sie des Jasonis Gefährten gewesen / endlich in den Rath der Himmlischen auff- und angenommen worden. unter die Gestirne gesetzet worde.

Castor aber und Pollux von der Læda gebohren / seyn unsere 2. Chymische Schwefel / welche aus oder von unserer Erde gebohren werden / welche die Læda ist / weilen sie sich zerstöhren oder corrumpiren lässet von unserm Mercurio oder Jupiter, welcher die Lædam oder die Chymische Erde nothzüchtiget / aus welcher endlich Castor und Pollux gebohren werden / 2. sehr kostbahre Schwefel / aus welchen der Stein und das Arabische Elixir von wunderbahrer Tugend und Krafft gemacht wird / und auff diese Weise warten Castor und Pollux dem Jasoni auff / und helffen zur Erhaltung des güldenen Vlieses / anerwogen nur die Schwefel einem klugen Chymico, als dem Jasoni zur Erlangung des Steins dienlich seyn / weßwegen sie auch verdienen unter die Gestirne augenommen zu werden. Was die Zwillinge bey denen Chymicis seyn.

Das 7. Capitel.

Von dem Krebs (Cancro) dem 25sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

DEr Krebs ist das 25ste Gestirn des Firmaments und ein Licht der Natur / welches aus der ersten Materie der Welt / durch die Göttliche Krafft in die Höhe sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 9. Sterne getheilet worden / von welchen 7. von der 4ten / und einer von der 5ten Grösse / und die andere gantz neblicht ist. Uber diese hat der Krebs andere 4. von welchen 2. von der 4ten / und 2. andere von der 5ten Grösse seyn / welche die Natur und Kräffte Martis und Saturni haben; Die anderen aber / welche desselben Form und Figur machen / seyn Lunarisch- und Martialischer Tugend / imgleichen Martialisch und Solarisch / Saturnisch und Mercurialisch / und scheinen also in dieser Constellation / und seyn kräfftig / Mars und Luna, Mars und die Sonne / Saturnus und Mercurius. Die ersten 4. Sterne seyn Martis und Lunæ, der 5te und 6te des Martis und der Sonnen / der 7bende und 8te aber Saturni und Mercurii, und der 9te ist Martialischer Natur / dabey aber ein wenig von des Mercurii Krafft und Eigenschafft. Mittheilet also der Krebs denen Ländern / Solarische / Lunarische / Martialische / Mercurialische und Saturnische Tugenden durch diese 9. Sterne / woraus er bestehet / und machet Leute von verschiedener Humeur in einem Ort und in einer Stadt und zu gleicher Zeit / und müssen wir uns also nicht verwundern / daß so vielerley Art Leute seyn / von so vielen und unterschiedenen Sitten und Handthierungen / anerwogen das Licht / welches oben ist / von welchen sie das Temperament und ihre natürliche Wärme bekommen / in einem und demselben Stern unterschieden und vielerley ist / so müssen wir uns auch nicht verwundern / daß in einem Königreiche und in einer Provintz / ja auff einem Acker gantz ungleiche und unterschiedene Erde sey / und folglich auch unterschiedene Früchte trage. Allhie wachsen die Weintrauben gut und das Getreyde / weilen der Himmel einen unterschiedenen Einfluß giebet / von welchem diese viel- und mancherley Dinge hervorgebracht werden. Was das Gestirn der Krebs sey. Was der Krebs einfliesse. Woher es komme / daß so vielerley Art Menschen / wie auch so viel- und mancherley Saamen auff Erden seyn.

Das 8. Capitel.

Warum der Krebs unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

DEr Krebs soll durch Junonem unter die Gestirne gesetzet worden seyn / denn wie Hercules bey dem Warum der

Krebs unter die Gestirne gesetzet worden.

dem Lerneischen Brunnen stritte / hat dieser Krebs denselben an dem Fuß gebissen / worauf er denselben mit dem Fuß zertreten; Die Juno aber hat demselben so grosse Ehre bewiesen / daß sie ihn unter die Gestirne gesetzet.

Was der Krebs bey denen Chymisten sey.

Bey denen Chymisten aber ist der Krebs / die grosse Schwürigkeit und unsinnige Arbeit in Nachsuchung der Chymischen Geheimnissen / welche die Chymisten auffhalten / und ihren ergriffenen Fuß beissen und verhindern / daß sie nicht weiter fortgehen / wann sie bey unsern Chymischen Brunnen streiten / welcher der rechte Lerneische Brunn ist / bey oder in welchem die Chymisten streiten müssen / und tapffer nach dem Exempel des Herculis kämpffen / und wann der Krebs sich daselbst befindet / welcher den Kampff empor hebet / und unsern Fuß mit einem Biß anzugreiffen sich erkühnet / müssen wir selbigen zutreten und zunichte machen / und darauff den Sieg verfolgen / anerwogen die grösseste Difficultät bey diesem Lerneischen Brunnen ist / daß gefährliche und starcke Krebse gefunden werden / welche uns in den Fuß beissen dürffen; Dessen ungeachtet aber muß man nicht zaghafftig werden / sondern weiter fortgehen und diesen Krebs zertreten / und also alle Schwürigkeiten überwinden. Auff diese Weise folgen wir dem Herculi, und erhalten und bringen davon alles / was rahr und verborgen ist in dieser Lerneischen Pfütze / oder in dem innersten der Erde und der gantzen Natur / schlagen auch unsere Chymische Schlange tod / welche unserm Lerneischen Brunnen fest anhänget / welchen zu erlegen ein Hercules erfordert wird.

Das 9. Capitel.

Von dem Löwen / dem sechs und zwantzigsten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

Was das Gestirn der Löwe sey.

DEr Löwe das 26ste Gestirn des Firmaments ist das natürliche Licht / welches aus der ersten Massa des Lichts / welches die erste Materie actuirte / in die Höhe sublimiret / dem Firmament angesetzet und in 27. Sterne abgetheilet worden. Er hat 2. Sterne von der ersten / 2. von der andern / 6. von der 3ten / 8. von der 4ten / 5. von der 5ten / und 4. von der 6ten Grösse / und über solche 8. ungestalte / von welchen einer von der 4ten / 4. von der 5ten Grösse / und eine neblichte und 2. dunckele. Auf diese Weise ist das Gestirn der Löwe formiret / wessen Krafft und Tugend am allermeisten in denen beyden Sternen von der ersten / und in denen andern beyden von der andern Grösse bestehet / welche seyn von der Tugend Saturni und Mercurii, Martis und Jupiters; andere aber seyn von dergleichen Tugend / und etliche von der Natur und Eigenschafft Veneris. Einflösset also der Löwe von und aus sich selbst dieser Planeten ihre Tugenden und Kräffte / ohne derselben Gegenwart / weilen er Sterne hat / welche diese Eigenschafften von sich geben; wann aber die Sonne / der Mond oder ein ander Planet gegenwärtig ist / werden die Kräffte geschwächet / und die Kräffte des gegenwärtigen Planeten gestärcket / giesset also der Löwe / durch die Wärme Martis, eine lebhaffte / starcke und die allergrösseste Wärme oder Hitze auff die Länder / und verursachet dadurch die Reiffung der Früchte; Durch die Krafft aber Saturni, die Beständigkeit und Festigkeit / durch die Tugend Mercurii die Zartheit Geschicklichkeit und Fertigkeit / durch die Tugend des Jupiters die Tugend / Beständigkeit / Gottesfurcht und die Religion / durch die Tugend Veneris aber die Schönheit und die Gestalt.

Was der Löwe denen Ländern einfliesse und mittheile.

Das 10. Capitel.

Warum der Löwe unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Löwe zum Gestirn gemacht worden.

MAn saget daß der Löwe durch Junonem, wegen der ersten Arbeiten des Herculis, unter die Gestirne gesetzet worden / und daß derselbe bey dem Mond auff derselben Befehl in Arcadien, in der Landschafft Nemeæ, und zwar in der höle Micdimon aufferzogen worden / welchen etlichen Aphrison nennen / und wollen / daß er auff Befehl Junonis biß auff oder an des Herculis Untergang frey gelassen worden; Hercules aber habe denselben / auff Ordre des Euristei, mit dem Molorcho seinem Wirth umgebracht / dessen Kolbe / die ihm wegen seiner Stärcke gegeben war / er gleich Anfangs erhielte / und damit den Löwen umbrachte. Hat also derselbe hernacher sich der Kolbe an statt des Schwerds / des Löwen-Haupts an statt des Schildes / die übrige Zeit seines Lebens bedienet.

Er ist wegen solcher That bey denen Menschen sehr angenehm gewesen / bey der Junone aber immer verhasseter geworden / welches sie denn auch mag bewogen haben / den Löwen des himmlischen Andenckens zu würdigen / so daß er als der Allergrösseste unter die Gestirne scheinet und leuchtet.

Was der Löwe bey denen Chymisten sey.

Bey denen Chymisten aber wird er auch in hohen Wehrt gehalten / weilen sie einen Löwen haben / welchen sie umbringen müssen / damit sie die Chymischen Geheimnisse überkommen mögen. Derselben Löwe ist Mercurius, welcher auff Befehl Junonis bey dem Mond erzogen und starck gemacht worden / weilen der Mercurius der Chymisten / durch die Krafft der untern Lufft / welche für die Juno bey denen Alten gehalten wird / biß an den Mond erhoben wird. Dann es finden sich Dämpffe der Elementen / welche in die Höhe durch Mittel und Hülffe der Lufft und des Monds / von denen Strahlen und Einflüssen geschwängert werden / und auff diese Weise werden sie ernähret / und in eine wässerichte Feuchtigkeit verdicket und coaguliret / worauff sie auf die Erde fallen / und werden daselbst zu einer gewissen Art von Saltz coaguliret und figiret.

Was Hercules bey denen Chymisten sey.

Auff solche Weise wird der Chymische Löwe / von dem Mond selbsten aufferzogen und nach der höle Micdinon gesandt / und allda auf Befehl Junonis biß zum Untergang des Herculis, verwahret und auffbehalten. Dann die Krafft der untern Lufft erhält mit ihrer Feuchtigkeit in der Höle oder Löchern der Erde / unsern Löwen oder das Saltz / biß zum Untergang Herculis oder biß zum Tod des andern Saltzes / welches denen Chymisten zur Vollenbringung der Chymie sehr nütz- und nöthig ist; Hercules aber oder dieses Saltz tödtet das erste Saltz / und ziehet demselben das Fell ab / und träget solches continuirlich an statt eines Schildes / das ist / er ziehet dessen rothe Tinctur aus / welche desselben Fell ist / und unsere rechte und warhaffte Medicin, welche ein rechtes Schild ist gegen alle Kranckheiten und alle Menschliche Trübsahlen.

Das

Das II. Capitel.

Von der Jungfrau (Virgine) dem 27sten Gestirn des Firmaments/ was sie sey und einfliesse.

Was das Gestirn die Jungfrau sey.

DJe Jungfrau das 27ste Gestirn des Firmaments/ ist das Licht der Natur/ welches aus der Massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret/ dem Firmament zugesetzet und in 26. Sterne abgetheilet worden/ von welchen ein Stern von der ersten/ 6. von der 3ten/ andere 6. von der 4ten/ und 11. von der 5ten Grösse seyn. Diese Constellation hat auch über jetzt-gedachte Sterne/ annoch 2. von der 6ten Grösse/ und 6. ungestalte/ von welchen 4. von der 5ten/ und 2. von der 6ten Grösse seyn. Alle Sterne dieser Constellation seyn von der Krafft und Tugend Veneris und Martis, in specie der von der ersten Grösse/ welcher Spica Virginis genennet wird. Einige derselben haben auch die Tugend Mercurii und Saturni, weßwegen die Sterne dieser Constellation, denen Ländern die Tugenden und Kräffte Martis und Veneris, imgleichen die Eigenschafften Saturni und Mercurii mittheilen/ woraus in solchen Ländern eine überflüßige lebhaffte Wärme/ eine Menge von allerhand Früchten/ die Reiffe/ Stärcke/ Tapfferkeit/ Schönheit/ Beredsamkeit/ Klug- und Weißheit/ und alles/ was von diesen Tugenden abhänget/ entstehen. Jedoch hat diese Constellation von der Venere mehrere Kräffte und Stärcke als von denen übrigen Planeten/ weßwegen sie auch denen Ländern/ Annehmlichkeit/ Schönheit/ Gesellschafft/ Zartheit und die vornehmsten Ergetzlichkeiten einfliesset und mittheilet/ als etwas anders/ welches von denen andern Planeten dependiret/ weßwegen alle Provintzien/ Königreiche und Kayserthümer/ welche unter der Jungfrau liegen/ mehr weich und delicat als tapffer und starck seyn/ wiewohl doch einige derselben mehr als die andern weich und delicat gefunden werden.

Was die Jungfrau einfliesse.

Das 12. Capitel.

Warum die Jungfrau unter die Gestirne gesetzet worden/ und was die Fabel derselben für eine Bedeutung habe.

Warum die Jungfrau zum Gestirn geworden.

DJe Jungfrau ist zum Gesicht der Boetæ gesetzet worden/ welche sonsten Erigone genennet wird/ und ihren Platz zwischen dem Löwen und der Waage in dem Thier-Kreyß hat. Hesiodus giebet selbige für des Jupiters Tochter aus/ welche Justa geheissen/ welche/ da sie sich unsterblich auff der Erde auffhielte/ und die Menschen die Tugend und Gerechtigkeit lehrete/ in dem güldenen Seculo so lange auff der Erden geblieben/ als die Menschen gerecht und from gewesen; nachdem sie aber denen Lastern gefolget und gottloß geworden/ hat sie sich von der Erde hinweg begeben/ die Menschen gäntzlich verlassen/ und ihren Sitz in dem Theil des Himmels genommen/ wo sie anjetzo sich befindet. Diese Dinge können von der Gerecht- und Billigkeit/ und zwar mit höchstem Fug gesagt werden; in Chymicis aber wird die Jungfrau für eine gute Mäßigung und ein mittelmäßiges Temperament gehalten/ welches in Kochung der Chymischen Materie in acht genommen werden soll/ weßwegen auch die Jungfrau zwischen dem Löwen und der Waag gesetzet worden/ als zwischen der staercken und gleichen Wärme/ weilen/ wann die Chymische Heimlichkeiten alzustarck gekochet werden/ dieses Temperament hinweg und in die Höhe flieget/ und also unsere dürre und verbrandte Erde zurück lässet/ muß derowegen das Chymische Arcanum mäßig und moderat gekochet werden. Enfin: alle Dinge müssen

Was die Jungfrau bey denen Chymisten sey.

mit

mit mäßiger Hitze gekochet werden damit sie nicht verderbet werden/ weilen alles gewaltsame der Natur zuwieder ist.

Das 13. Capitel.

Von der Waage/ dem 28sten Gestirn des Firmaments/ was sie sey und einfliesse.

DJe Waage/ das 28ste Gestirn des Firmaments/ ist das Licht der Natur/welches aus dem Klumpen der ersten Materie der Welt in die Höhe sublimiret/ dem Firmament durch die Göttliche Krafft angehefftet/ und in 8. Sterne abgetheilet worden/ von welchen 2. von der andern/ 4. von der 4ten/ und 2. von der 5ten Grösse seyn. Uberdem hat diese Constellation 9. ungestalte Sterne/ von welchen einer von der 3ten/ 5. von der 4ten/ 2. von der 5ten/ und einer von der 6ten Grösse seyn. Alle diese Sterne seyn von der Tugend Jovis, Mercurii und Saturni, und nur ein wenig von der Krafft Martis, weßwegen sie denen Ländern/Fruchtbarkeit und eine grosse Menge von Früchten/wegen der lebhafften Wärme und wurtzlichen Feuchtigkeit mittheilen/ als welche sie sehr häuffig durch ihre Strahlen und Einflüsse auff die Erde distilliren; denen Menschen aber geben selbige eine grosse Mäßigung (Temperiem) Gerechtigkeit und Billigkeit/ Einigkeit/ Beredsamkeit/ Tapffer- und Beständigkeit/ weßwegen die Menschen/ über welche die Waage herrschet/ schön/ activ, behend/ beredsam/ eines guten Namens/ sehr curieus verborgene Dinge zu erfahren/ seyn/ halten ihre Parole nicht wohl/ und müssen wegen des Frauenzimmers viel ausstehen. Selbige seyn auch beredsam und zum studiren geschickt/ und sonsten glücklich/ welche die Waage pro Ascendente haben.

Was das Gestirn/ die Waage sey.

Was die Waage denen Ländern einfliesse.

Wie die Menschen unter der Waage geartet seyn.

Bey denen Alten findet man keine Fabel von der Waage/ sondern haben nur dieses Gestirn/ welches den mittelsten Theil des Himmels ein hat/ die Waage genannt/ weilen in diesem Zeichen Nacht und Tag gleich seyn/ weßwegen auch dieses Gestirn verdienet/ mit diesem Namen beleget zu werden/ weilen solches den Himmel in 2. gleiche Theile theilet/ so daß die Sonne/ wann sie sich in demselben befindet/ gleichsam in gleichem Gewicht (Æquilibrio) zuseyn scheinet.

Das 14. Capitel.

Von dem Scorpion/ dem 29. Gestirn des Firmaments/ was derselbe sey und einfliesse.

DEr Scorpion/ das 29ste Gestirn des Firmaments/ ist wie alle andere Gestirne des Firmaments/ das Licht der Natur/ anerwogen dieses Licht allen Sternen gemein ist/weilen sie alle aus diesem Licht der Natur formiret worden/ welches in der ersten Materie der Welt war/ durch welches Licht dieses Gestirn in die Höhe sublimiret worden/ welches der Scorpion genennet wird/ hernacher dem Firmament angehefftet/ und in 21. Sterne getheilet/ von welchen 1. von der andern/ 13. von der 3ten/ und 5. von der 4ten Grösse seyn; Von der 5ten Grösse aber hat dieses Gestirn 2. Sterne ausser denen ungestalten/ derer 3. seyn. Der eine ist neblicht/ und die übrigen 2. seyn von der 5ten Grosse.

Was der Scorpion sey.

Die ersten 4. Sterne seyn von des Martis Natur/ und haben nur ein wenig Krafft des Saturni, die 4. folgenden seyn Saturni und Mercurii, Martis und nur ein wenig Jovis. Die anderen 4. folgenden seyn von der Tugend Martis und Jupiters, und alle andere folgen dem Marti und der Lunæ, weßwegen sie denen Ländern/ durch die Strahlen und Einflüsse dieser Planeten, einflössen die Pest/ allerley Kranckheiten/ Unfruchtbarkeiten und Dürre/ Faulung und Corruption, anerwo-

Was der Scorpion einfliesse.

wogen dieses Gestirn eine grosse Feuchtigkeit einfliesset / wie auch eine Wärme durch Martem, woraus auff der Erde Faulung entstehet / woraus die Menschen viele Incommoditäten bekommen / die Früchte aber der Erden verdorben werden. Jedoch finden sich in dieser Constellation viele Sterne / als die / welche von Mercurii und Martis Tugend seyn / die weder denen Menschen noch denen Früchten wegen ihrer Güte Schaden thun / sondern alle Dinge sehr stärcken; andere aber mittheilen Todt / Pestilentz / Sterben und Faulung / Uneinigkeit / Streit / Mißgunst / tödtliche Feindschafften und Haß.

Das 15. Capitel.

Warum der Scorpion unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung Chymisch habe.

Warum der Scorpion ein Gestirn worden.

DEr Scorpion soll von dem Jupiter unter die Gestirne gesetzet worden seyn / welcher / wie sie schreiben oder fabuliren / aus der Erde darum gebohren worden / daß er den Oriona wegen seiner Schwatzhafftigkeit umbringen solte / als welcher sich gerühmet / daß er auf der Jagd kein eintziges Wild zurück gelassen hätte / hat also dieser Scorpion denselben getödtet / weßwegen er von dem Jupiter unter die Gestirne gesetzet worden / damit die nachkommende Menschen dessen Natur erkennen / und sich also fürchten möchten / als welche denenselben sehr zuwieder ist. Bey denen Chymisten aber / alles was Gifft ist / oder die Macht von Gifft hat / wird ein Scorpion genannt / und weilen derselben Mercurius eine gifftige Qualität hat / als kan er mit Recht ein Scorpion genennet werden / welcher / da Orion, das ist das Saltz der Chymisten sich rühmet / daß es alle wilde Thiere in dem Chymischen Walde / und in denen Chymischen Bergen umbringen könne / aus der Chymischen Erde hervorkömmt / und den Orionem, oder ihr fixes Saltz sticht und tödtet / weilen der Mercurius durch die Auffl̈ösung das Saltz durch die gifftige / scharffe und Pontische Qualität tödtet / zerstöhret / verändert / und zu einer neuen Generation bringet. Wegen dieser Heroischen That / meritiret der Mercurius der Chymisten erhöhet und unter die Gestirne gesetzet zu werden / damit die Menschen oder die künfftigen Chymici hieraus lernen mögen / was dieser Mercurius vermag / als ohne welchen nichts in Chymicis verrichtet wird. Dann den Oriona können wir nicht sonst tödten / so lange aber derselbe lebet / entstehet nichts neues in denen Chymischen Geheimnissen. Wird also unser Scorpion gerühmet und zum Gestirn gemacht.

Was der Scorpion bey denen Chymisten sey.

Das 16. Capitel.

Von dem Sagittario dem 30sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

Was das Gestirn der Schütze sey.

DEr Schütze (Sagittarius), das 30ste Gestirn des Firmaments / ist gleich wie alle übrige Sterne das Licht der Natur / welches aus der ersten Materie der Welt in die Höhe sublimiret / dem Firmament zugesetzet / und in 31. Sterne abgetheilet worden / von welchen 2. von der andern / 9. von der 3ten / andere 9. von der 4ten und 8. von der 5ten Grösse seyn; von der 6ten Grösse seyn 2. von welchen der eine neblicht ist. Die 4. ersten Sterne / welche die Figur dieser Constellation machen / und die in der Spitze des Pfeils / an dem Gipffel der lincken Hand / und in dem Südlichen Theil des Bogens / imgleichen in dem Nordlichen Theil sich befinden / seyn von der Tugend Martis und Lunæ, die andern folgende aber von der Eigenschafft Jupiters und Martis. Die andern folgende seyn von der Krafft der Sonnen und des Martis, welche aber diesen folgen / haben die Natur des Jupiters und Mercurii: Andere folgende seyn Jovialisch und Saturnisch / und die letzten folgen der Natur Saturni und Veneris. Werden also in diesem einigen Gestirn alle Tugenden der Planeten gesehen.

Man

Man muß sich über GOtt sehr verwundern/daß er den gantzen Himel und die gantze Krafft desselben in den Sagittarium allein geleget hat / weßwegen die Provintzien / Königreiche und Kayserthümer / welche unter dem Schützen liegen / dem gantzen Himmel untergeleget werden / das ist / sie empfangen alle himmlische Kräffte / dannenher in diesen Ländern alles wächset / was in andern nicht hervorgebracht werden kan / alle Arten von Getrayde / allerhand Früchte / alle Metallen und Mineralien / wie auch Menschen von allerhand Sitten / Lastern und Tugenden / Gute und Böse werden daselbst gefunden / und solches wegen der vielen und mancherley Gestirne dieser Constellation, welche vielerley Einflüsse oder vielerley Art von himmlischer Wärme/ der Erde eingiessen / die Temperamenten der Menschen verändern / und allerhand Werckzeuge in selbigen hervorbringen / weßwegen die Seele / ob sie gleich göttlich angelocket / nicht aber gezwungen wird diesen Temperamenten zu folgen/so müste sie sich doch einiger massen nach diesen himlischen Anreitzungen der Temperamenten und der eingebohrnen Wärme schicken und lencken/wann nicht die göttliche Krafft und Gnade / imgleichen die eingebohrne und natürliche wie auch zufällige Macht der vernünfftigen Seele / die menschliche Seele selbsten stärckete / auerwogen die Gestirne die menschliche Seele nicht zwingen / sondern nur anlocken und gleichsam in Versuchung führen / und diese Versuchung entstehet aus dem Fleisch und unsern innerlichen Anfängen.

In dem eintzigen Sagittario werden alle himmlische Kräffte gefunden.

Was der Sagittarius einfliesse.

Die vernünfftige Seele wird von diesem Gestirne nicht gezwungen / wohl aber angereitzet.

Das 17. Capitel.

Warum der Schütze (Sagittarius) unter die Gestirne gesetzet worden/ und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Schütze unter die Gestirne gerechnet worden.

Etliche der Alten versichern / daß der Sagittarius ein Sohn der Eusthemis, der Musen Amme gewesen / und auff dem Berge Helicon gewohnet / woselbst er sich mit der Jagt ernähret. Dieser / weilen er mit dem Fuß den Tact geschlagen / wann die Musen gesungen / hat die Musen dadurch so sehr vergnüget / daß sie selbigen auff Begehren des Jupiters unter die Gestirne setzen lassen; die Chymici aber geben den Sagittarium für ihren Mercurium aus / als welcher der rechte Schütze ist / weilen er durch seine Krafft und Tugend / wie auch durchdringende Eigenschafft die Erde derselben durchschiesset / und absonderlich mit dieser letzten Eigenschafft / welche der ander Pfeil ist / durch dessen Spitze oder Schärffe die Chymische Erde getödtet / das ist / zur Faulung gebracht wird. Bringet also dieser unser Schütze durch seinen Pfeil und sein Jagen sein Leben zu/ anerwogen / wann er alle in der Chymischen Erde oder in dem Walde der Chymisten befindliche wilde Thiere umgebracht hat / dessen Leben in Sicherheit gesetzet wird / da die Musen singen / und er mit dem Fuss applaudirend den Tact schläget und selbige also ergetzet / das ist / er ergetzet und erfreuet sehr die Chymisten / welche wegen Erhaltung eines so grossen Secrets singen und triumphiren/ durch derer Hülffe wird er gen Himmel erhoben/ und unter die Zahl der Gestirne gebracht / das ist/ er wird sublimiret und zu dem letzten Vollenkommenheits-Grad erhoben / wann er zu der vollenkommenen rothen oder weissen Tinctur gebracht wird. Auff diese Weise wird dieser unser Schütze ausgeleget / ob wir gleich am Ende unsers Christlichen Alchymisten eine andere Erklärung gegeben haben / weilen in dem daselbst proponirten Rätzel viele andere Dinge begriffen seyn / welche im gegenwärtigen Patron oder Muster nicht gefunden werden.

Was der Schütze bey denen Chymisten sey.

Das 18. Capitel.

Von dem Capricorno oder Steinbock / dem 31sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

Was das

DEr Steinbock / das 31ste Gestirn des Firmaments / ist das Licht der Natur / welches aus

Gestirn der Steinbock (Capricornus) sey.

der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 28. Sterne abgetheilet worden / von welchen 4. von der 3ten / 9. von der 4ten / 9. andere von der 5ten / und 6. von der 6ten Grösse seyn / welche des Mercurii und Martis, Saturni und Veneris, Mercurii und Jupiters Tugend und Eigenschafft haben / und denen Ländern durch ihre Strahlen und Einflüsse eine grosse Krafft eingiessen / und also eine grosse Fruchtbarkeit und einen Uberfluß von allerhand Früchten verursachen / wegen der überflüßigen / eingebohrnen und wurtzlichen Feuchtigkeit / welche sie in allen Dingen einpflantzen / weßwegen alle Provintzien und Königreiche / welche unter diesem Gestirn liegen / fruchtbar seyn / und also von allen Früchten einen grossen Uberfluß haben; die Einwohner aber seyn sehr belebt und haben ein frölich Gesicht / seyn aber dabey ein wenig falsch wegen den Strahlen und Einflüssen Saturni und Mercurii, imgleichen kleinmüthig / abergläubisch und geil / und tractiren die Weiber / sobald sie ihre Lust gebüsset haben / auffs ärgeste. Selbige seyn auch heimliche Censores der Leben anderer Leute / am allermeisten aber der Religion, argwöhnisch / arbeitsam / und wickeln sich in viele Händel und Processen, und solches wegen der Natur Martis, welche der Steinbock selbst in die menschlichen Hertzen geistlich / und durch seinen subtilen Einfluß und Strahl eingiesset.

Wie die Menschen / welche unter dem Steinbock gehören / geartet seyn.

Das 19. Capitel.

Warum der Steinbock unter die Zahl der Gestirne gebracht worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Steinbock unter die Gestirne gesetzet worden.

DEr Steinbock ist ein Sohn der Ziege / durch wessen Milch Jupiter erzogen worden / gewesen / weßwegen er mit dem Jupiter zugleich erzogen worden / wodurch geschehen / daß Jupiter diesen Steinbock sehr geliebet und ihn deßwegen am Himmel gesetzet. Andere erzehlen eine gantz lächerliche Fabel von diesem Steinbock / und sagen / daß / wie einmahl alle Götter in Egypten auff ein Gastmahl versammlet gewesen / und sich mit Essen und Trincken / und sonsten zimlich lustig erzeiget / wäre ihr allergrausamste Feind / der grösseste Riese Tipheus gantz unversehens angekommen / worüber sie dergestalt erschrecket worden / daß sie die Flucht genommen / und damit sie desto sicherer seyn möchten / hätten sie sich in verschiedene Gestalten der Thiere verändert / wie dann Jupiter sich in einen Kranich / Mercurius in Ibim oder einen Storch / andere Götter in andere Thiere sich verwandelt / wodurch geschehen / daß die Egyptier diese Thiere hernacher als Götter geehret und angebetet; Pan aber / welcher nebenst denen andern Göttern allda war / hätte sich ins Wasser begeben / und eine neue Gestalt eines Thiers angenommen / dessen Vordertheil eine Ziege / das Hintertheil einen Fisch repræsentirte. Diese Figur hätte denen Göttern so sehr wohlgefallen / daß wie ihr Feind hinweg war / sie sich wiederum versammleten / und ein so grosses Gelächter darüber erregten / daß Jupiter das Bild dieses Thiers im Himmel haben wolte. Alle diese Dinge seyn sehr lächerlich / wenn man die Buchstaben bloß / und die vielerley Erzehlung betrachtet; es werden aber in diesen schlechten Fabeln wunderbahre Dinge enthalten. Dann alle in Egypten auf ein Banquet zusammenkommende Götter / seyn alle Metallische Schwefel / welche in Egypten zusammenkommen / das ist / in dem Mercurialischen Wasser. Denn Egypten ist das Mercurialische Wasser / weilen es ein sehr feuchtes Land ist / welches Nilus unter Wasser setzet. Sie kommen auf ein Gastmahl / das ist / den Lapidem Philosophicum zu verfertigen / welcher ist ein rechtes Gastmahl Schwefel der Natur; die Schwefeln aber der Natur seyn die rechten Götter / weilen die Krafft und das Vermögen der gantzen Natur in diesen Schwefeln stecket / werden also wegen solcher Krafft Götter genannt. Als der allergrösseste Riese Tipheus kömmt / erschrecken alle Götter und verwandeln sich in allerley Gestalten der Thiere / das ist / wann das Feuer wieder die Natur / welches ist Tipheus der allergrösseste Riese kömt / fürchten sich diese Schwefel / daß sie verbrandt oder von ihrem

Erklärung der Fabel des Steinbocks.

Feinde

Feinde verzehret werden/weßwegen sie sich in vielerley Gestalten der Thiere verwandeln/ das ist/ in viel- und mancherley Farben; Pan aber/ welcher ist der Mercurius der Chymisten/ verändert sich in Wasser/ und nimmt darin die Gestalt des Capricorni oder Steinbock an/ dessen vordere Theile eine Ziege/ die hintern Theile aber einen Fisch repræsentiren. Dieses coaguliret sich in ein Saltz/ welches theils auff dem Wasser schwimmet/ theils unter dem Wasser sich verbirget/ und also die Natur einer Ziege und eines Fisches imitiret/ worüber die Chymischen Sulphura oder Schwefel sich erfreuen/ weilen sie auff diese Weise von dem Typheo sicher seyn/ und vor dessen Grausamkeit und Tyranney befreyet werden. Denn auff diese Weise entgehen sie der Krafft der Wärme und der Verbrennung des Feuers. Der Capricornus ist der rechte Mercurius der Chymisten/ welcher ist ein Sohn einer Ziege/ das ist/ der Erde/ durch welcher Milch Jupiter ist erzogen worden/ oder dieses Metall wird aus demselben irrdischen Safft zusammen gesetzet und in denen Gruben ernähret/ womit der Chymisten Mercurius ernähret wird. Verbergen also und entdecken diese altväterische Fabeln die Weißheit der alten Philosophen.

Was Capricornus bey denen Chymisten sey.

Das 20. Capitel.

Von dem Wassermann (Aquario) dem 32sten Gestirn des Firmaments/ was er sey und einfliesse.

DEr Wassermann/ das 32ste Gestirn des Firmaments ist das Licht der Natur/ welches aus der ersten Massa der ersten Materie der Welt in die Höhe sublimiret/ dem Firmament angehefftet/ und in 42. Sterne abgetheilet worden/ von welchen 1. Stern von der ersten/ 9. von der 3ten/ 18. von der 4ten/ 12. von der 5ten/ und einer von der 6ten Grösse seyn/ die von der Tugend Saturni und Veneris, Mercurii und Jupiters seyn. Die gantze Krafft dieser Constellation bestehet fast und meisten theils in dem letzten Stern von der ersten Grösse/ welcher fast in dem Munde des Südlichen Fisches (Piscis Austrini) stehet. Dann weilen er sehr gläntzend und schimmernd ist/ einfliesset er auch auffs allerkräfftigste/ und mittheilet denen Ländern die Fruchbarkeit und den Uberfluß; Dann er ist von der Natur Saturni und Jupiters, welche eine überflüßige würtzliche Feuchtigkeit und angebohrne Wärme eingiessen/ woraus eine grosse Fruchtbarkeit und eine Menge von allerhand Früchten entstehet/ imgleichen viele Platz-Regen/ welche dieses Gestirn verursachet/ weilen Saturnus, Venus und Mercurius Feuchtigkeit von Natur hervorbringen: Weßwegen auch die Menschen/ welche unter diesem Gestirn leben/ sehr flüßig und feucht/ weich und melancholisch/träge und faul seyn/ mögen aber gerne reisen/und in der Welt herum vagiren. Selbige seyn sattsam reich und geitzig im Alter/ und werden mit vielen Gefahren/ Ungemach und Schaden geplaget/ wie auch von Kranckheiten/ welche vom Phlegmate oder der schleimigen Feuchtigkeit entstehen.

Was das Gestirn der Wassermañ sey.

Was der Wassermañ einfliesse.

Das 21. Capitel.

Warum der Wassermann unter die Gestirne gesetzet worden/ und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

ETnige seyn der Meynung/ daß der Wassermann der Thessalische Deucalion gewesen/ welcher in der grossen Sündfluth auf dem Berge Ætna mit seiner Frauen Pyrrha gelassē worden; und weilen er sich einbildete/ daß niemand als er und seine Frau auff der Erden übrig geblieben wären/ hatte er von Iupiter gebethen/ daß sie beyde auch untergehen möchten/ oder auch daß das menschliche Geschlecht restituiret würde. Jupiter hatte demselben geantwortet und durchs Loß angezei-

Warum der Wassermañ unter die Gestirne gesetzet worden.

gezeiget / daß sie alle Steine / welche sie vor sich liegen fandten / hinter sich werffen solten. Alle Steine nun / welche er hinter sich geworffen hatte / kamen wieder zurück und wurden Männer; die aber von seiner Frauen geworffene / wurden Weiber / durch welche That das menschliche Geschlecht wieder restituiret worden / weßwegen das Volck bey denen Griechen λαος genannt worden / weilen λαος bey denen Alten einen Stein geheissen. Bey denen Chymisten aber ist der Wassermann derselben Mercurius, welcher allein mit seiner Frauen oder unserer Erde / nach der Sündfluth unserer Chymischen Wasser / oder nach der solennen Solution übrig geblieben / und also alle Art von Schwefel ersetzet wird / durch hinterwerts geworffene Steine. Derowegen diejenigen / welche Deucalion warff / wurden Männer / die aber Pyrrha Weiber / das ist / die von dem Deucalione kommende Schwefel oder Steine / männlichen Geschlechts / anerwogen diejenigen / welche von dem Mercurio herkommen / die allerstärckeste Wärme haben / und deßwegen auch die Männer imitiren; Die Steine aber / welche aus der Chymischen Erde / oder von der Frauen Deucalionis oder Mercurii herkommen / haben nur wenige Wärme und imitiren also die Weiber / seyn kalter Natur / und folgen also der Natur und dem Wesen der Erde. Wird also alle Art von Chymischen Steinen aus dem Mercurio und seiner Frauen / das ist / den weissen und rothen Schwefeln / welche denen Naturen und Essentzien der Männer und Weiber folgen / erstattet. Und auff diese Weise kan man sagen / daß das Volck der Chymisten restituiret oder erstattet worden. Die Alten haben also unter dieser harten Rinde der Fabeln / ihre Heimlichkeiten dem gemeinen Mann verborgen gehalten / denen Klugen aber offenbahret und entdecket.

Was der Wassermañ bey denen Chymisten sey.

Das 22. Capitel.

Von denen Fischen (de Piscibus) dem 33sten Gestirn des Firmaments / was sie seyn und einfliessen.

Was das Gestirn die Fische sey.

DIe Fische seyn das letzte Zeichen des Thier-Krayses / (Zodiaci) und das 33ste Gestirn des Firmaments / und nichts anders / als das Licht der Natur / welches aus der Massa der ersten Materie der Welt hinauff erhoben und sublimiret / dem Firmament zugesetzet / und in 34. Sterne abgetheilet worden / von welchen zwey Sterne von der 3ten / 22. von der 4ten / 3. von der 5ten und 7. von der 6ten Grösse seyn. Dieses Gestirn hat auch 4. ungestalte Sterne / welche alle mit einander von der 4ten Grösse seyn / und die Tugenden und Eigenschafften des Mercurii und Jupiters, Saturni und Veneris haben / absonderlich aber des Mercurii, wessen Natur alle Sterne dieser Constellation folgen / weswegen selbige viele Feuchtigkeiten / Regen und Platz-Regen verursachen / weilen dieses Gestirn kalt und feucht ist / und folglich Kälte und Feuchtigkeit mittheilet / woraus eine Unfruchtbarkeit entstehet / so daß die Erde nichts anders als Heu und Graß hervorbringet. Was die Menschen betrifft / verursachet dasselbe bey selbigen Flüsse / Schmertzen in denen Gliedern / Bauch-Wehe und die Colique, machet auch Geitzige / Schertzhafftige / Beschäfftige / imgleichen Spieler / welche das Ihrige nicht gebührlich in acht nehmen / jedoch von guter Art / welche die Gesellschafft wegen der Feuchte lieben / schwatzhafftig oder Plauderer / verwegen und curieus in Nachsuchung verborgener Schätze und Dinge seyn. Diese Leute werden von Fremden reich gemacht / leben über das 35ste Jahr nicht / und wann sie diesen Terminum überlebet / leben sie länger / weilen der Uberfluß von der Feuchtigkeit / endlich um selbige Zeit gedämpffet wird / durch die Vermehrung der männlichen Hitze oder Wärme; die Frauen aber und Jungfern / welche diesen Zeichen unterworffen / seyn insgemein hitzig / verwegen / beschwatzt / lästernd / zänckisch und vielen Gefährlichkeiten unterworffen / unkeusch / geil und ehebrecherisch / wann sie nicht durch die Tugend verbessert oder corrigiret und zurück gehalten / imgleichen durch Bauch- und Magen-Wehe oder Schmertzen geplaget werden.

Was die Fische einfliessen.

Was denen Menschen unter denen Fischen begegne.

Das

Das 23. Capitel.

Warum die Fische unter die Zahl der Gestirne gebracht worden/ und was derselben Fabel Chymisch bedeute.

Warum die Fische unter die Gestirne gerechnet worden.

DJe Fische haben sich in der Rivier Euphrates gefunden / und daselbst ein sehr grosses Ey angetroffen / welches sie geweltzet und an das Ufer geworffen / nach etlichen Tagen aber wäre eine Taube gekommen / welche solches der Venus zu gefallen ausgebrütet hätte / als welche gegen denen Menschen sehr mittleydig und barmhertzig ist/ und viele Dinge zum Nutzen derselben soll erfunden haben. Wie der Jupiter solches vernommen / und dieselbe ihm von dem Mercurio als eine gottesfürchtige / und denen Menschen sehr nützliche und dienstwillige Dame gerühmet worden / hat er derselben die Wahl gegeben / von ihm zu verlangen was sie wolte / worauf sie gebeten / daß die Fische/ welche ihren Ursprung bewahret hätten / mit einer ewigen Belohnung begnadiget werden möchten/ worauf Jupiter dieselbe unter denen 12. Himmels-Zeichen mit dem Sternen-Glantz ausgezieret.

Was die Fische bey denē Chymisten seyn.

Die Fische aber bey denen Chymisten sind die Chymischen Schwefeln / welche sich in unserm Meer aufhalten / oder in dem Mercurialischen Wasser. Diese sollen / wie vorgegeben wird/ über die maassen fett seyn / aus welchen die Salbe der Philosophen gemacht wird / womit die Augen der Chymisten geschärffet werden / damit sie die gantze Natur nackend sehen mögen. Diese Fische finden die Chymisten in ihren Wassern / worin sie schwimmen / und ein sehr grosses Ey herauswerffen / das ist / den weissen Stein / welcher mit Recht ein Ey bey denen Chymisten genennet wird / da sie sagen: Nehmet unser Ey / und schlaget es mit einem feurigen Schwerdt. Diese Fische finden dieses Ey / und werffen solches aus dem Wasser ans Land / dieses verwandeln und figiren sie in eine weisse Erde / und solches heisset an das Land herauswerffen / hernacher wird es von einer Taube ausgebrütet / das ist von dem aller-subtil-und gelindesten Feuer perfectioniret / woraus die Venus Syria gebohren wird / das ist / unser weisser Stein / welche Venus gegen denen Göttern sehr religieus und denen Menschen sehr Dienstfertig und nützlich ist / so daß sie von dem Jupiter erhält/ daß er die Fische/ welche ihren Ursprung erhalten hätten / mit der Einigkeit begabete / das ist/ unter die Zahl der Gestirne setzte / anerwogen dieselbe die rechten Gestirne der Chymisten seyn / von welchen sie wunderbahre und sehr kräfftige Strahlen und Einflüsse bekommen / damit ihre Erde fruchtbahr gemacht und mit wurtzlichen Feuchtigkeiten geschwängert werde/ durch welche alle natürliche Dinge ihre allerletzte Vollenkommenheit erlangen / weßwegen sie auch mit Recht den Himmel verdienen/ und in die Gesellschafft der himmlischen auffgenommen zu werden.

Die Erklärung der Fabel von denē Fischen.

Von denen Constellationen,

Welche an dem Firmament gefunden werden / und sich von dem Zodiaco oder Thier-Krayß biß nach dem Süd-Pool erstrecken / aus welchem Licht selbige bestehen / und was sie vermögen.

Die Dritte Abtheilung.

Das erste Capitel.

Von dem Wallfisch/ dem 34. Gestirn des Firmaments/ was er sey und einfliesse.

Was das

DEr Wallfisch / das 34. Gestirn des Firmaments / welches sich nach dem Süd-Pool lencket/

Gestirn der Wallfisch sey.

cket / ist das Licht der Natur / welches aus der ersten Massa der ersten Materie der Welt in die Höhe sublimiret / und diesem Theil des Firmaments angehefftet / und in 22. Sterne abgetheilet worden / von welchen 10. von der 3ten / 8. von der 4ten / 4. von der 5ten Grösse seyn / welche durch diesen Theil des Firmaments distribuiret gefunden werden / und folgen alle der Natur des Saturni, weswegen Saturnus allein in diesem Gestirn mächtig ist / und alles / was es einfliesset / ist von desselben Natur und Essentz / weswegen denen Ländern durch die Strahlen und Einflüsse dieses Gestirns eine rohe / kalte und trockene Feuchtigkeit mitgetheilet wird / woraus Unfruchtbarkeit / sehr spath und wenig Getreyde / und ein bitter und unangenehmer Geschmack der Früchte entstehet. Was die Menschen / welche diesem Gestirn unterworffen seyn / betrifft / seyn selbige langsahm / träg / bleich / melancholisch / von wenigen Worten / aber von bösen Anschlägen / zu allem Bösen / um solches zu vollenbringen / sehr fertig und geschickt / nemlich Schlösser und Vestungen zu erobern / Verräthereyen zu bewerckstelligen / Armeen in Ordre de Battaille zu rangiren und dergleichen. Alle diese Dinge verrichten sie / wann sie allein und müßig seyn / gantz betrübt und traurig. En fin: Es ist kein Schelm- oder Buben-Stück / welches sie zu unternehmen sich nicht erkühnen solten / jedoch seyn sie in Essen und Trincken sehr mäßig / allzeit bekümmert / und machen ihnen selbsten etwas zu thun / wann sie nichts zu thun haben / weilen das menschliche Gemüth in diesem Temperament, zu alle diese Dinge sehr angereitzet / aber nicht gezwungen wird / sondern bleibet frey / und kan durch die eingebohrne Tugend zu andere contraire, und zwar rühmliche und tugendhaffte Thaten / gebracht und beweget werden.

Was der Wallfisch denen Ländern einfliesse.

Wie die Menschen unter diesem Gestirn geartet seyn.

Das 2. Capitel.

Warum der Wallfisch unter die Gestirne gebracht worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Wallfisch unter die Gestirne gesetzet worden.

DEr Wallfisch ist von dem Jupiter unter die Gestirne gesetzet worden / damit das Gedächtniß des Persei, der die Andromedam befreyet hat / von dem Himmel herab ewig seyn möchte. Dann der Wallfisch / wie sie schreiben / und wie wir im Capitel von Andromeda und Cassiopæja gedacht haben / soll gesandt worden seyn von dem Neptuno aus Mißgunst der Nereidis, als welche die Andromedam und Cassiopæjam, wegen ihrer allzugrossen Schönheit / nicht leiden und vertragen könte. Diesem Wallfisch / wie wir bereits vorhin vernommen haben / ist die Andromeda exponiret worden / um von demselben verschlungen zu werden; der Perseus aber hat sie errettet / weswegen der Wallfisch zum ewigen Andencken des Persei unter die Gestirne gesetzet worden. Von dieser Fabel haben wir vorhin eine weitläufftige Erklärung gegeben; weilen wir aber daselbst des Wallfisches nur mit wenigen Worten gedacht haben / als wollen wir anjetzo weitläufftiger erklären / was dieser Wallfisch sey bey denen Chymisten / damit auch die gantze Chymie unter die Gestirne erkläret werden möge; Andromeda derowegen und Cassiopæja gehören zu der Chymischen Materie; der Wallfisch aber / welchem die Andromeda vorgeworffen wird / ist die Wärme / welche die Faulung zuwege bringet / durch welche das gantze Compositum Chymicum verfaulet / und durch diese Faulung zu der Generation unsers weissen Schwefels gelanget / und auff diese Weise wird gesagt / daß Andromeda dem Wallfisch vorgeworffen werde. Dann unser Schwefel / wann er nicht der Faulung und dem Himmel exponiret wird / kan nicht perfectioniret oder von dem Perseo errettet werden. Ist also der Wallfisch zur Vollenbringung der Chymischen Geheimnissen sehr nöthig / als die ohne demselben nicht geschehen können / anerwogen ohne der Corruption keine Generation zu hoffen ist. Warum aber der Wallfisch die Faulung in denen Chymischen Geheimnissen bedeute / ist einem jeden klar und offenbahr / welcher nur die Natur des Wallfisches und der Faulung untersuchet. Dann der Wallfisch ist ein grosses Meer-Thier / eine Art

Was der Wallfisch bey denen Chymisten sey.

Warum die Faulung ein Wallfisch ge-

vom

vom Fisch / welches aus dem Meer wächset / und alle Fische und sonsten alle andere Dinge frisset/ welche in dem Meer gefunden werden. Die Faulung entstehet auch aus der Feuchtigkeit und Wärme / denn wenn die Wärme in die Feuchtigkeit agiret / gebieret sie die Schwärtze: Also generiret das warme und kalte Meer/ wegen der Saltzigkeit / sehr grosse Wallfische / welche alle Art Fische auffressen/ Die aus der Wärme und Feuchte hervorgebrachte Faulung frisset gleichfalls alle Dinge / welche in dieser Feuchtigkeit gebohren werden / und auf diese Weise wird die Faulung durch den Wallfisch ausgeleget.

genannt werde.

Das 3. Capitel.

Vom Orione dem 35sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

Der Orion ist das 35ste Gestirn am Firmament/und ist nichts anders als das Licht der Natur welches in die Höhe aus der Massa der ersten Materie der Welt sublimiret / dem Firmament angehefftet und in 38. Sterne abgetheilet worden / von welchen 2. von der ersten / 4. von der andern / 8. von der dritten / 15. von der 4ten / 3. von der 5ten und 5. von der 6ten Grösse seyn. Dieses Gestirn hat auch einen neblichten Stern / welcher in dem Haupt des Orionis stehet / und ist von der Natur und Qualität Martis, der folgende Stern ist Mercurialisch; die übrigen alle seyn von der Qualität und Eigenschafft Saturni und Jupiters, weßwegen es in denen Ländern und Provintzien / welche unter dem Orion liegen / continuirlich regnet / wegen der Eigenschafft Saturni und Jupiters, welche Regen- und Ungewitter erregen/ wegen ihrer feuchten und kalten Natur / welcherwegen sie eine grosse Menge von Früchten hervorbringen / nnd denen Thieren / welche von solchen Temperament seyn / sehr günstig und behülfflam seyn.

Was das Gestirn Orion sey.

Was Orion einfliesse.

Die Menschen aber / welche diesem Gestirn unterworffen seyn / haben gut Glück / weilen sie Klugheit gnug haben / und seyn ein wenig leichtfertig / und denen Venerischen Wollüsten ergeben / aber doch dabey mäßig / gnugsam tapffer und großmüthig / arbeitsam / unruhig und vorwitzig / der Wissenschafft / in specie der verborgenen / sehr begierig / als da seyn die Alchymie, Astrologie und Magie, weilen die eingebohrne Wärme und die ursprüngliche Feuchtigkeit / welche durch diese Sternen dem Menschen mitgetheilet wird / viel vom Schwefel und Saltz hat/ welcher Anfänge wegen / die Fest- und Beständigkeit in denen Actionen gefunden wird / woraus die vorhingedachte Tugenden und Laster entstehen. Denn was kan nicht eine feste / beständige und immerwährende Krafft zu würcken / Böses und Gutes zu wege bringen / von welcher Materie wir weitläufftiger reden wollen / wann wir von einem jeden der Planeten handeln wollen.

Wie die Menschen unter dem Orione geartet seyn.

Das 4. Capitel.

Warum Orion unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel bedeute.

Orion ist des Neptuni und der Eurialis Sohn gewesen / welcher von dem Neptuno als ein Geschenck gegeben worden / auffm Wasser gleich wie auff der Erde zu gehen. Dieser / wie er zu Chios anlangte / beschwängerte daselbst die Meropem, des Oenopionis Tochter / welchen Oenopion, um diesen Schimpff zu rächen / blind machte / und aus seinen Gräntzen hinwegtrieb: wie er aber zu Lemnos ankam / soll er von der Sonne das Gesicht wieder bekommen haben / worauff er wieder nach Oenopion zurück gegangen / denselben aber nicht finden können / weilen die Bürger ihn verborgen hatten/und wie er an der Findung desselben desperirte/begab er sich nach der

Warum Orion unter die Gestirne gesetzet worden.

Insul Creta / woselbst er / wie er von der Diana reprimendiret wurde / daß er sich so viel Ehre anthun ließ / sagte / daß er kein Thier auff Erden lebendig lassen wolte. Die Erde ward über diese Worte sehr entrüstet / und brachte einen sehr grossen Scorpionen hervor / welcher ihn wegen seines Großsprechens abstraffen solte. Jupiter aber hat ihn wegen seiner Tugend unter die Gestirne gesetzet / und auff Begehren der Dianæ dem Scorpionen dieselbe Ehre erwiesen. Man hat annoch andere eitele und unnützliche Fabeln von Orione; diese aber / welche wir angeführet haben / ist gnug zur Entdeckung der Chymischen Geheimnissen.

Was Orion bey denen Chymisten sey.

Ist derowegen Orion, ein Sohn Neptuni und Eurialis, unser Saltz / welches aus unserm Wasser und unserer Erde gebohren wird. Diesem ist von dem Jupiter als ein Geschenck gegeben worden / über die Bülgen der Wasser zu spatzieren / als über der Erde / anerwogen dieses unser Saltz über die Wasser gehet / und wird von selbigen nicht erträncket / sondern machet gleichsam Insulen über das Mercurialische Wasser. Dieser Orion, wann er nach Chios kömmt / das ist / wann er eine Insul über das Mercurialische Wasser machet / alsdann nothzüchtiget er Meropem, des Oenopionis Tochter / das ist / er coaguliret und figiret das Mercurial-Wasser / des Oenopionis oder unsers Schwefels Tochter / weßwegen unser Schwefel oder Oenopio dieses Saltz des Gesichts beraubet / das ist / er verfinstert und nimmt alles Licht hinweg / oder verdunckelt und schwärtzet / imgleichen treibet aus seinem Reich / das ist / aus seiner Qualität und Tugend wird er in eine Insul coaguliret / und das heisset so viel / als nach Lemnos zu kommen / woselbst er sich fester und beständiger anhänget / und empfänget von der Sonne in dieser Insul / Lemnos genannt / sein verlohrnes Gesicht / weilen daselbst Sonn und Mond kräfftig seyn / oder unsere Schwefel anfangen zu erscheinen / und ihre Klarheit sehen zu lassen. Also hat der geblendete oder blindgemachte Orion, in der Insul Lemnia von der Sonne sein Gesicht wieder bekommen / das ist / er fänget an die Vollenkommenheit und das helle Licht des weissen Schwefels zu erlangen / und die Fisch-Augen fangen an sich sehen zu lassen / dannenhero Orion wieder sehend wird / begiebet sich derowegen wieder zurück nach Oenopionem, um sich an ihn zu rächen. Oenopio wird versteckt / oder unser Schwefel gehet in seine Erde / und entkömmt denen Straffen Orionis, das ist / der Krafft und Tugend dieses Saltzes / und fliehet oder begiebet sich hinweg / weilen solches in der Erde verschlossen ist. Unser Saltz begiebet sich derowegen nach Creta, das ist / wird in eine andere / festere / beständigere und grössere Insul verwandelt und coaguliret / in welcher es alle Thiere mit der Jagd verfolget und tödtet / das ist / die kleine Theile des Mercurialischen Wassers / welche wilde Thiere es / sage ich / verfolget und fänget / oder coaguliret und figiret / und rühmet sich also / daß es alle Thiere umbringen könne / worüber die Erde sich erzürnet / und einen Scorpion sendet / und tödtet den Orion, daß ist / die Erde giebet wiederum Wasser und einen Dampff von sich / und löset wiederum unser Saltz / Orion genannt / auf / und tödtet es also / und putreficiret es durch ihre feuchte Dämpffe / welche die rechten Scorpionen seyn / die Orionem umbringen / und auf diese Weise wird die Fabel unsers Orionis erkläret.

Das 5. Capitel.

Von dem Fluß oder Erydano, dem 36sten Gestirn des Firmaments / was derselbe sey und einfliesse.

Was das Gestirn Erydanus sey.

Erydanus das 36ste Gestirn des Firmaments / ist das natürliche Licht / welches aus der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret und dem Firmament angehefftet / und in 34. Sterne abgetheilet worden / von welchen ein Stern von der ersten Grösse / 5. von der 3ten / 27. von der 4ten / und einer von der 5ten Grösse seyn / welche durch diesen Theil des Firmaments di-

stribui-

stribuiret seyn. Sie haben aber alle die Natur und Eigenschafften Saturni und Jupiters, und folgen denen Tugenden des Cephei; Dessen ungeachtet produciret dieses Gestirn / doch nicht dasselbe und gleiche Dinge / als Cepheus in denen Nordlichen Theilen thut / weilen die Nordlichen Theile von denen Südlichen unterschieden seyn / wegen welcher Ursach ich mich genöthiget befinde zu statuiren / daß / weilen die Erde gantz und gar unterschieden ist / und allerhand Sachen und Früchte in dem Süden hervorbringet / der Himmel auch daselbst unterschieden und mancherley Art seyn müsse.

So befinden sich auch in dem Südlichen Theil des Himmels sehr viele Sterne / welche uns nicht bekannt seyn / und welche die Alten auch nicht gekannt haben / deren Krafft und Tugend nicht vergeblich seyn muß. Galileus hat uns diese Gestirne / ja gar neue Planeten durch seine Gesicht-Gläser entdecket / wodurch wir den gantzen Himmel offenbahr haben. Weilen derowegen in unserm Fluß Erydano nichts / als was die Krafft und Tugend Saturni und Jupiters hat / gesehen wird / und doch sehr rare und vorhin nie erhörte Dinge in denen Ländern / worüber Erydanus regieret / hervorgebracht werden / muß man glauben / daß dieses Gestirn andere mehrere Sterne von verschiedenen Kräfften haben werde / obgleich selbige nicht gesehen werden / durch welcher Kräffte Vermischung viel- und mancherley rare Dinge in solchen Ländern hervorgebracht werden; aus denen aber / welche uns sichtbar seyn / wird allda eine beständige und feste natürliche Wärme in allen Dingen hervorgebracht / nebenst einer häuffigen wurtzlichen Feuchtigkeit / woraus ein Uberfluß von dauerhafften Früchten entstehet; die Menschen aber sind Tugend- und Arbeitsam / Liebhaber der Gerechtigkeit und aller andern Tugenden / absonderlich aber sehr Gottesfürchtig und Religieus, überdem eines sehr scharffsinnigen Verstandes / und grosse Liebhaber aller Wissenschafften / wie auch gute Ackersleute.

Am Himmel befinden sich viele Gestirne / welche nicht gesehen werden können.

Was Erydanus einfliesse / und wie die Menschen / welche unter diesem Gestirn leben / geartet seyn.

Das 6. Capitel.

Warum Erydanus unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel für eine Bedeutung habe.

Warum Erydanus unter die Gestirne gesetzet worden.

MAn fabuliret / daß Erydanus unter die Gestirne gesetzet worden wegen Phaëton, dem Sohn der Sonne und der Clymenis, von welchem gesaget wird / daß er auf seines Vaters Wagen gestiegen / und wie er sich damit allzuhoch gewaget / und also den Himmel und die gantze Welt verbrandt hätte / in den Strohm Erydanum gefallen wäre / nachdem er von dem Jupiter durch einen Donner-Keyl war getroffen worden / worauf alle Dinge zu brennen angefangen / und um solche Brunst zu leschen / wären alle Ströhme und Rivi viren employret worden; alle Menschen aber wären biß auf Pyrrham und Deucalion und die Schwestern Phaëtons, welche wie sie weineten / in Poppeln-Bäume verwandelt worden / und die von ihnen vergossene Thränen sollen zu ein Electrum, oder zu unrein Gold geworden / und Heliades genannt seyn.

Erklährung der Fabel des Phaëtons.

Die Fabel begreiffet in sich die rechte und warhaffte Chymische Historie; dann / indem in der Zusammensetzung des Chymischen Steins der Mercurius gekochet wird / steiget Phaëton, welcher das Elementarische Feuer ist / ein Sohn der Erde und der Sonnen / auff seines Vaters Wagen / das ist / er will diese temperirte Wärme der Sonnen / womit dieses Geheimniß gekochet werden muß / dirigiren; und wie dieses Feuer sich ein wenig allzuhoch erhub / verbrannte es alles; Um nun solche Feuers-Brunst zu dämpffen / schläget die Sonne selbst / welche ist die natürliche Wärme des Geheimnisses / die Wärme wieder die Natur durch einen Donner-Strahl / das ist / die natürliche Wärme wird erhitzet / und die Wärme wieder die Natur oder Phaëton, wird in den Strohm Erydanum gestürtzet / das ist / wird

verborgen in dem Mercurial-Wasser / welches der rechte Strohm Erydanus ist / in welchen diese Wärme wieder die Natur gestürtzet wird / das ist / sie vermischet sich mit diesem Wasser / weßwegen alles verbrandt und zunichte gemacht wird/durch Vermehrung dieses wieder-natürlichen Feuers / ohne Pyrrha und Deucalion, das ist / ohne unsere 2. Schwefeln / welche Mann und Weib vertreten / und Schwestern des Phaëtons seyn / welche in Pöppel-Bäume verwandelt werden / und derselben Thränen in ein Electrum oder in ein unrein Gold.: Welche alle mit einander eine Art von Saltz seyn / welches unzerstörlich ist und sich für dieses Feuer nicht fürchtet/sondern in ein Saltz/ welches die Farbe eines Electri hat / verwandelt wird / oder in Pöppel-Bäume / das ist / in eine Grüne / weßentwegen die Actiones der Rede nach verändert werden. Wird also und auff diese Weise Erydanus in Ansehung Phaëtons unter die Gestirne gesetzet.

Das 7. Capitel.

Von dem Hasen (Lepore) dem 37sten Gestirn des Firmaments/ was derselbe sey und einfliesse.

Was das Gestirn / der Hase sey. Was dieses Gestirn einfliesse. Wie die Menschen unter diesem Gestirn / der Hase genaht/ geartet seyn.

DEr Hase (Lepus) das 37ste Gestirn des Firmaments / ist auch nichts anders / als das aus der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimirte / dem Firmament angehefftete / und in 21. Sterne abgetheilte Licht der Natur / welche Mercurialischer Krafft und Tugend / und von der 3ten / 4ten und 5ten Grösse seyn. Dieses Gestirn würcket starck in die Südliche Länder / und bringet in der Zona temperata Australi oder in der Südlichen gemäßigten Zona, überflüßige saffrige und wohlschmeckende Früchte hervor / machet schöne und anmuthige Felder und Wälder/ wegen der überflüßigen Feuchtigkeit / welche es einfliesset / welche alle Arten von Bäume gerne haben/ und sich darüber ergetzen; Die Menschen aber / welche unter diesem Gestirn seyn oder leben / seyn frölich / lustig / schertzhafftig / vorwitzig / kunstreich / sehr arbeitsam und nimmer ruhig / der Wissenschafften begierig / beredt und schertzhafftig / und solches wegen der temperirten natürlichen oder eingebohrnen Wärme und der ursprünglichen Feuchtigkeit / welche es in alle Dinge durch seine Strahlen und Einflüsse einführet / anerwogen aus einem solchen Temperament diese natürliche Gaben entstehen / und die vernünfftige Seele / ob sie gleich göttlich ist / wann sie mit diesem Temperament vermischet wird / befindet sich genöthiget / sich desselben zu bedienen / als eines Werckzeugs / damit sie ihre Functiones verrichte / welche ohne das Temperament, wie alle Medici und Philosophi bezeugen / nicht zur Würcklichkeit gebracht werden kan / derowegen weilen das Temperament natürlich von dem Einfluß der himmlischen Cörper abhänget / und die Actiones der vernünfftigen Seele von dem Temperament dependiren / so scheinet es wohl / als wann diese Actiones einiger massen von dem Einfluß der himmlischen Cörper abhängig seyn / nicht aber so absolut als wann sie nicht anders agiren können / sondern / weilen die Seele in der Verrichtung ihrer Functionen frey bleibet / als dependiret selbige / als frey von diesen Einflüssen der Gestirne / und wird auff keinerley Weise zu ihren Actionen angetrieben / sondern agiret allzeit frey und ungezwungen.

Wie die Actiones der Seele von den Gestirnē dependiren.

Das 8. Capitel.

Warum der Hase unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Hase einen Sitz unter

ETliche wollen / daß der Hase vom Mercurio unter die Gestirne wegen seiner Geschwindigkeit / oder / weilen er unter denen vierfüßigen Thieren sehr fruchtbahr ist / gesetzet worden / absonderlich da das Weibgen / wenn sie gebieret / allemahl einige junge Hasen im Leibe bey sich behalten

ten solle / wie Aristoteles bezeuget im Buch von der Geburth der Thiere. Der Hase aber ist bey denen Chymisten unter die Gestirne zu stehen kommen / weilen er den Mercurium vorstellet / so ist auch dieses Gestirn von der Natur und Qualität des Mercurii, über dem ist dieses Thier sehr fruchtbahr / weil es Mercurialisch ist / anerwogen Mercurius der Anfang der Generation. Dann die wurtzliche Feuchtigkeit machet die Generation in allen Dingen; das Principium aber der Generation verdienet unter die Gestirne gesetzet zu werden / weilen die Generation auch warhafftig von den Gestirnen abhänget / sintemahlen das Principium der Generation von den Gestirnen ist / weilen Mercurius oder die wurtzliche Feuchtigkeit / worin die Generation ihr Fundament hat / von den Gestirnen herabsteiget / das Hasen-Weibgen aber / weilen es sehr fruchtbar und viele Haseleyen auf einmahl hervorbringet / repræsentiret diesen Anfang der Generation, weßwegen die Alten nicht unbillig dieses Thier unter die Südlichen Gestirne gesetzet haben / weilen dieser Südliche Theil fruchtbahrer ist als die andern Theilen des Himmels.

die Gestirne bekommen.

Warum der Haase von Mercurialischer Krafft und Tugend sey.

Warum das Principium der Generation von den Gestirnē sey.

Das 9. Capitel.

Von dem grossen Hunde (Cane majori) dem 38sten Gestirne des Firmaments / was er sey und einfliesse.

DEr grosse Hund (Canis major) das 38ste Gestirn des Firmaments / ist das Licht der Natur / welches aus der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret / dem Firmament hinzugesetzet / und in 18. Sterne abgetheilet worden / von welchen einer von der ersten / 5. von der dritten / 5. von der 4ten / und 7. von der 5ten Grösse seyn: ausser der Figur aber hat dieses Gestirn 11. Sterne / welche informes oder ungestalte genannt werden / von welchen 2. von der andern / und 9. von der 4ten Grösse seyn. Der erste Stern / welcher im Munde des grossen Hundes stehet / ist Jovialisch und Martialischer Krafft und Tugend / alle andere Sterne aber folgen der Natur Veneris / weßwegen dieser Hund eine sehr grosse und hitzige Wärme allen Dingen mittheilet / als der sehr schädlich / pestilentzialisch und voller Kranckheit ist / wegen seiner allzugrossen Hitze. Um nun solche Hitze einiger maassen zu mäßigen / hat der Schöpffer aller Dinge diesem Gestirn viele andere Sterne beygefüget / welche von der Natur Veneris seyn / und die andern Sterne / welche umher stehen / folgen denen Qualitäten des Mercurii / weßwegen zum öfftern geschiehet / daß in denen Hunds-Tagen gewisse Winde / Etheſiæ genannt / entstehen / welche kalte und angenehme Ost und Nordliche Winde seyn / die zur selbigen Zeit wehen / und die Lufft temperiren / und von der brennenden Hitze des Hundes befreyen. Diese Winde entstehen nicht von dem Hund-Stern / oder von dem Stern der ersten Grösse / sondern von andern Sternen / welche dieses Gestirn zusammensetzen / und einer andern Natur und Eigenschafft seyn. Dieses Gestirn machet sonsten die Früchte reiff / und die Menschen zornig / dabey aber schön und liebreich / u. die die Venerische Wollüste lieben / unbeständig und eines guten Willens seyn.

Was das Gestirn der Hund sey.

Was der Hund einfliesse.

Warum die Winde / Etheſiæ genannt / in denen Hundes-Tagen wehen.

Wie die / unter dem grossen Hunde gebohrne Menschen geartet seyn.

Das 10. Capitel.

Warum der grosse Hund (Canis major) unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

DJeser Hund wird major oder der Grössere genannt / weilen er vielmehr Sterne als der kleine Hund hat / von welchem grössern Hunde diese Fabel erzehlet wird. Wie Icarus einsmahls von dem Bacho tractiret worden / hat er demselben einen Schlauch mit Wein verehret / mit dem Befehl / solchen Wein durch die gantze Welt auszutheilen. Wie nun Icarus in der Athenien-

Warum der grosse Hund unter den Gestirnen.

nienser Land ankam / gab er denen Einwohnern von diesem Wein zu trincken; wie die Hirten aber davon truncken wurden und als tod zur Erden fielen / bildeten sie sich ein / daß Icarus ihnen Gifft zu trincken gegeben / und schlugen ihn derowegen tod mit Prügeln; Wie Icarus aber tod war / hat der Hund / welcher bey ihm war / Nerea genannt / dessen Tochter Erigonæ, ihres Vaters unbegrabenen Leichnam heulend gezeiget / welche / nachdem sie denselben begraben / sich selbsten auf dem Berg Hymetro erhieng. Darauff hat Bachus von dem Jupiter verlanget / daß Erigones und Icarus unter die Götter auffgenommen werden möchten; Jupiter aber hatte demselben seiner Bitte gewäret / und Erigonem das Zeichen der Jungfrauen / Icarum aber ihren Vater Arcturum, und den Hund / welcher vor denen Füssen der auffgehengten Jungfer heulend gestorben / Astricinon genennet / welcher unser Canis Major ist. Der Hund aber bey denen Chymisten ist der Mercurius, welcher seinem Schwefel als ein getreuer Hund folget. Dieser Schwefel ist Icarus, welcher von dem Bacho bewirthet worden / das ist / der sich zu einem andern Schwefel gefüget / welcher ihm den allerangenehmsten Safft zum Geschenck gegeben / und zugleich befohlen / daß er ein so grosses Geschenck dem gantzem Erdboden mittheilen solte. Er Icarus, das ist / unser Schwefel / nachdem er diesen Safft von dem andern Schwefel erhalten / thate solches / anerwogen unsere Schwefeln eine gleichförmige Liqueur nicht von sich geben können / wo sie nicht zusammen gefüget werden / und sich selbsten gleichsam bewirthen / alsdann übergiebet Bachus, das ist / unser vornehmster Materialischer Mercurius, welcher sonsten der Schwefel genannt wird / diesen Liqueur dem Icaro, welchen derselbe hernacher der gantzen Erde mittheilet / wovon die Hirten truncken worden sind / da sie von diesem Safft alzuviel zu sich nahmen / das ist / die Geister unserer Erde sind truncken / das ist / zur Unsinnigkeit gebracht worden / und haben unsern Icarum getödtet / das ist / von dieser Bewegung der Geister ist unser Schwefel / Icarus genannt / gestorben; Dessen Hund aber / der absonderliche Safft dieses Schwefels / hat heulend der Erigonæ den Tod ihres Vaters angekündiget / und wo dessen Cörper unbegraben gelegen / angezeiget / das ist / er hat dem Saltz angezeiget / welches ist Erigona, des Schwefels Tochter / welche ihren Vater begraben / und sich hernach in den Tod begeben / das ist / es sublimiret und præcipitiret sich wiederum / und verursachet sich also mit seinen eigenen Stricken / indem es Faden und Kerben (Strias) in dem Gefässe machet / den Tod / das ist / es wird gäntzlich figiret und coaguliret / und darauff werden sie alle unter die Gestirne gerechnet / das ist / sie werden die allermächt- und kräfftigsten Geheimnisse / als wan sie rechte Sterne wären.

Was der grosse Hund bey denen Chymisten sey.

Das II. Capitel.

Von dem kleinen Hunde (Canis Minor) dem 39sten Gestirne des Firmaments / was er sey und einfliesse.

Was der kleine Hund sey.

DJeser kleine Hund (Canis Minor) das 39ste Gestirn des Firmaments / ist das Licht der Natur / welches aus der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret / dem Firmament zugesetzet / und in 2. Sterne / wovon der erste von der 4ten / und der ander von der ersten Grösse ist / abgetheilet worden. Dieser letztere Stern ist sehr mächtig / und von der Natur und Qualität des Mercurii und Martis, und einflösset in die Erde eine grosse Fruchtbahrkeit / wegen der safftigen / wurtzlichen / gekochten und reiffen Feuchtigkeit / welche er in allen Dingen durch seine brennende / doch dabey durch die lebhaffte Feuchtigkeit Mercurii temperirte Strahlen zu wege bringet. Wann die Sonne sich mit diesem Gestirn vereiniget oder conjungiret / giebet sie eine sehr grosse Wärme und Hitze von sich; Die angenehmen Mercurialischen Winde aber durchwehen die Lufft / und mäßigen also die übermäßige Hitze / bißweilen lassen sich auch Regen und Platz-Regen finden / durch welche die Hitze des kleinen Hundes (Caniculæ) gleichsam abgekühlet wird;

Was der kleine Hund einfliesse /

wird; er erwecket aber gleichwohl hitzige und pestilentzialische Fiebern/ in specie in denen Ländern/ über welche er herrschet/ woselbst er die Einwohner streitbahr und Martialisch/ wie auch Bundbrüchig und unbeständig machet/ welche doch beredsam/ Liebhaber aller Wissenschafften und Künste/ arbeitsam und unruhig seyn. und wie die Menschen unter demselben geartet seyn.

Das 12. Capitel.

Warum der kleine Hund (Canis Minor) unter die Gestirne gesetzet worden/ und was desselben Fabel bedeute.

Warum der kleine Hund Canis minor, unter die Gestirne gesetzet worden.

Einige seyn der Meynung/daß dieser kleine Hund der Europæ gewesen/als welcher derselben nebenst dem Drachen zum Hüter gegeben worden. Selbigen hat Minos hernach gehabt/ und der Procridi wegen der Medicin verehret; Der Cephalus aber/der Procridis Mann hat denselben nach Theben gebracht/ nach dem Fuchs/ welcher die Thebanischen Felder verwüstete; Weilen aber dieser Hund/ gleich wie der Fuchs das Glück hatte/ daß er von niemand umgebracht werden könte/ als hat Jupiter den Fuchs in einen Stein verwandelt/ den kleinen Hund aber unter die Gestirne gesetzet. Durch die Fabel deuten die Alten an/ daß dieser kleine Hund bey denen Chymisten der Mercurius sey/ welcher ist ein Hüter der Europæ nebenst dem Drachen/ das ist/ unsers weissen Steins nebenst dem Saltz/ anerwogen der Mercurius zugleich mit dem Saltz unsern weissen Stein bewahret/welchen/nemlich Europam, wir vorhin erkläret haben. Dieser Mercurius wird auch dem Minoi, Procridi und Cephalo gegeben/ das ist/ er folget allen Chymischen Schwefeln/ welche aus unserer Erde hervorkommen/ welche/ weilen sie viel- und mancherley seyn/ und auch verschiedene Tugenden und Kräffte haben/ mit verschiedenen Namen/ bald Minois, bald Procridis, bald des Cephali aus verschiedenen Ursachen genennet werden/ welche aus der Etymologie derselben Namen genommen seyn. Endlich wird dieser kleine Hund den Thebanern verehret/das ist/denen Metallen/damit der Fuchs/ das ist/der corrumpirende Schwefel/ welcher die Metallische Vollenkomenheit zerstöret und verhindert/ zerstöret uñ zunichte gemacht werde/weilen aber diesem kleinen Hunde/ und diesem Fuchs das Glück gegeben worden/ daß sie von niemand getödtet werden können/ dann der perfecte Mercurius der Chymisten nicht umgebracht werden kan/ und zwar eben so wenig; als der verderbliche oder verderbende Schwefel/ als hat Jupiter den kleinen Hund unter die Gestirne gesetzet/und den Fuchs in einen Stein verwandelt/ in Betrachtung/ wann die unvollenkommene Metallen in Gold oder Silber verändert werden/ dieser verderbende Schwefel in eine steinigte Unreinigkeit/ und Mercurius in ein warhafftes Gold und Silber verwandelt wird. Dieses heisset recht/ in ein Gestirn verwandeln/ wann er in die Sonne oder den Mond verändert wird.

Das 13. Capitel.

Von Argo oder dem Schiff/ dem 40sten Gestirn des Firmaments/ was es sey und einfliesse.

Das Gestirn Navis oder das Schiff/ was es sey.

Argo, oder das Schiff/ das 40ste Gestirn des Firmaments/ ist nichts anders als das Licht der Natur/ welches aus der ersten Massa der Welt in die Höhe erhoben/ dem Firmament zugesetzet/ und in 24. Sterne abgetheilet worden/ von welchen 1 Stern von der ersten/ 6. von der andern/ 8. von der 3ten/ 22. von der 4ten/ 7. von der 5ten/ und nur ein von der 6ten Grösse seyn/ welche durch diesen Theil des Firmaments distribuiret sind/ damit sie in die Länder wür-

würcken / und durch ihre Einflüsse ihre Kräffte und Tugenden mittheilen / welche seyn nur Saturnisch und Jovialisch / absonderlich der nechst dem letzten Stern von der ersten Grösse / welcher im Seegel des Schiffs stehet / und sehr hell glantzet und scheinet. Dieser Stern einflösset vornehmlich denen Ländern die Tugenden und Kräffte Saturni und Jovis, und machet sie fruchtbar wegen des Uberflusses der wurtzlichen Feuchtigkeit / welche er in denen innersten Lufft-Löchern der Erde hervorbringet. Diese Feuchtigkeit wird hernacher in die Höhe gehoben / theils durch die Centralische Wärme der Erden / theils auch durch die Wärme der Südlichen Sonne und der Planeten / welche eine sehr grosse anziehende Krafft haben / womit sie diese innerliche lebhaffte Wärme der Erden / welche sie hervorgebracht haben / nach der obern Fläche der Erden ziehen / damit alle mixten Dinge ernähret und erhalten / imgleichen zur Blühung angetrieben werden / woraus die Fruchtbarkeit entstehet. Durch eben diese überflüßige radicalische Feuchtigkeit / welche von unserm Gestirn mittgetheilet wird / bekommen die Menschen ein längeres Leben / weilen aus dem Saturno und Jove ein sehr temperates und starckes Temperament bey denselben entstehet / wodurch sie gottesfürchtig / gerecht / tugendhafft / Liebhaber der Künste und des Ackerbaues / arbeitsam und fleißig / sehr Geld-gierig / nicht aber geitzig und filtzig / sondern freygebig werden.

Was das Schiff einfliesse.

Wie die Menschen unter dem Schiff geartet seyn.

Das 14. Capitel.

Warum Argo oder das Schiff unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel bedeute.

Warum das Schiff unter die Gestirne gesetzet worden.

Einige wollen / daß Minerva dieses Schiff unter die Gestirne gesetzet habe / weilen dasselbe von ihr gezimmert worden / imgleichen / weilen sie das vorhin unbefahrnes Meer fahrbar durch ihren Verstand gemacht / welches sie abgezeichnet / und hernacher am Firmament mit Masten und allem Gerätschafft gesetzet hat. Dieses Schiff soll den Jasonem und die andern Helden nach Colchys / um das güldene Vließ zu erhalten / gebracht und wieder zurück geführet haben / weßwegen es verdienet hat / unter der Zahl der Gestirne gebracht zu werden.

Was Argo oder das Schiff bey denen Chymisten sey.

Dieses Schiff kan bey denen Chymisten den Mercurium Chymicum bedeuten / weilen der Mercurius ein rechtes Schiff ist / durch wessen Hülffe die ersten Helden das güldene Vließ erlanget haben / zumahlen da ohne demselben ein so grosses Geheimniß der Natur / auff keinerley Weise erlanget und besessen werden kan / wie an vielen Orten bewiesen worden / und alle Philosophi lehren. Ist also Argus oder das Schiff der Mercurius, womit die ersten Menschen das unbefahrne Colchische Meer fahrbahr gemacht haben.

Was es bedeute / daß die Minerva dieses Schiff erfunden.

Minerva ist die erste gewesen / welche dieses Schiff erdacht und denen Menschen gegeben hat / dann die Wissenschafft / welche die rechte Minerva ist / des Jupiters Tochter / hat zuerst diesen Mercurium in der Natur selbst erfunden und denen Menschen gegeben / weilen derselbe ohne die Minerva nicht erfunden werden kan. Die Minerva ist diejenige / welche diesen Mercurium finden kan / als die recht das innerste der Natur weiß und verstehet.

Das 15. Capitel.

Von der Wasser-Schlange (Hydra) dem 41sten Gestirn des Firmaments / was sie sey und einfliesse.

Was das Gestirn Hydra sey.

Die Wasser-Schlange / auf welcher Schwantz der Hirsch sitzen / und der Eymer (Urna) in derselben Mitten gesetzet seyn soll / ist ein in dem Südlichen Theil gesetztes Himmels-Zeichen / welcher Kopff sich nach dem Krebs lencket / und derselben Helffte / oder besser zu reden / der

Halb-

Halbscheid derselben krummen Leibes biß an Centaurum reichet / auf welchen der Rabe sitzet. Auf diese Weise beschreiben die Stern-Seher die Wasser-Schlange / wir aber sagen und lehren / daß sie sey das Licht der Natur / welches aus der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret / in diesem Theil des Firmaments gesetzet / und in 25. Sterne abgetheilet und abgesondert worden / von welchen 1. von der andern / 3. von der 3ten / 19. von der 4ten / 1. von der 5ten und der andere von der 6ten Grösse seyn. Dieses Gestirn hat annoch andere ungestalte Sterne / welche ausser seiner Figur stehen / von welchen zweene von der 3ten Grösse / und der Tugend und Krafft Saturni und Veneris seyn / gleichwie alle andere Sterne / welche dessen Figur machen / Saturnisch und Venerisch seyn / und derselben Krafft denen Ländern auf dieselbe Weise / als das vorhin beschriebene Schiff / mittheilen. Dann diese beede Constellationes differiren wenig unter sich wegen der Würckungs-Krafft / als nur darin / daß die Wasser-Schlange mehr besitzet von der Krafft Saturni als Argus oder das Schiff / anerwogen die Wasser-Schlange wenig von der Venere einfliesset / aber viel von dem Saturno; unser Schiff aber hat eben so viel von denen Eigenschafften des Saturni als der Veneris. Die Wasser-Schlange und das Schiff / seyn auch auf folgende Weise von einander unterschieden: Die Wasser-Schlange hat mehr Saturnische / Argus oder das Schiff aber / Menschen / die mehr freundlich / und zur menschlichen Gesellschafft geschickter seyn / die Wasser-Schlange mehr grausamere / das Schiff mehr freundlichere. Die Wasser-Schlange machet die Erde mehr trocken und dürre / Argus aber feuchter / fruchtbarer und wärmer / wegen der Tugenden und Einflüsse Veneris, welche in Argo oder in dem Schiff die Oberhand haben.

Wie die Menschen unter der Wasser-Schlange geartet seyn.

Das 16. Capitel.

Warum die Wasser-Schlange unter die Gestirne gesetzet worden / und was derselben Fabel Chymisch für eine Bedeutung habe.

DJe Wasser-Schlange soll / wie sie schreiben / wegen des Raaben unter die Gestirne gesetzet worden seyn / welcher Rabe in Vormundschafft Apollinis war / der auch von demselben nach den Brunnen gesand worden / um denen Göttern Wasser / um solches zu kosten / ab zu holen. Dieser Rabe / wie er etliche Bäume / welche grosse Feigen trugen / ansichtig ward / flog nach selbigen hinzu / und blieb auf denselben / biß sie reiff wurden / besitzen / und brachte also kein Wasser zu rechter Zeit / wie ihm befohlen war / etliche Tage aber darnach / wie er von denen Feigen gegessen hatte / und vermerckte / daß er gegen denen Göttern gesündiget hatte / kehrete er wieder um / und brachte / weilen er von der Wasser-Schlange erschrecket worden / ein lediges Gefäß zurück / vorgebend / daß der Brunn ausgetrocknet wäre. Wie aber Apollo das Verbrechen des Raabens merckte / verboth er demselben kein Wasser zu trincken / damit er deßwegen abgestraffet würde / welcher hernach unter die Gestirne gesetzet worden; der Becher aber ist in der Mitten der Schlangen gesetzet / und der Rabe beisset oder hacket mit dem Schnabel die Schlange in den Schwantz / und kan nicht hinzu treten / daß er trincke. Diese Fabel ist gleich anfangs und denen Buchstaben nach / lächerlich / sie enthält aber / wie lächerlich sie auch immer seyn mag / eine grosse Weißheit. Denn die Schlange ist unser Saltz / welches sich in unserm Brunnen befindet; der von dem Apolline aber gesandte Rabe / um denen Göttern Wasser zu bringen / ist die schwartze Farbe / welche sich in unserm Stein sehen lässet / welcher so offt von denen Alten genennet wird eine Rabe / welcher von Apolline oder unserm Schwefel abgesandt wird / als welcher Apollo genennet wird. Der Rabe wird also gesandt nach dem Brunnen von Apolline / das ist / unsere schwartze Materie / welche ein Rabe genennet wird / wird auffgelöset / und also nach dem Brunnen gesand; dieser aber / wie er etliche Bäume / die grosse Feigen tra-

Warum die Wasser-Schlange ein Gestirn worden.

Was die Wasser-Schlange bey denen Chymisten sey. Erklährung

der Fabel des Raben.

tragen / ansichtig wird / flieget nach selbigen / und setzet sich darauf / biß sie reiff werden / und isset also selbige / das ist / indem die Materie anfänget in kleine Häutlein sich zu coaguliren / welche über dem Wasser schwimmen / setzet sich der Rabe auf selbige / und wartet nach derselben Reiffe / da er sie denn auffrisset / das ist / diese Häutgen werden von neuen auffgelöset / und werden also von dem Raben auffgefressen / und begeben sich nach dem Grunde unserer Materie Der Rabe / wie er sich des Befehls Apollinis erinnert / begiebet sich wiederum nach dem Brunnē / das ist / wird wieder dissolviret / und wie er von der Wasser-Schlange erschrecket wird / das ist / von unserm Saltz wird er wieder coaguliret / und bringet also denen Göttern zum Bescheid / daß der Brunne ausgetrocknet sey / das ist / denen Schwefeln; Apollo aber / damit der Rabe wegen seines Verbrechens leyde / verbiethet demselben niemahls Wasser zu trincken / weilen alsdann unser Geheimniß alles Trancks beraubet wird / und nur in der Kochung verbleibet / biß es gäntzlich figiret werde ohne einigen Tranck. Also wird die Wasser-Schlange / also wird der Becher und alle andere Dinge / welche zur Vollendung unsers Geheimniß es dienlich seyn / den Gestirnen einverleibet.

Das 17. Capitel.

Von dem Becher oder Eymer (Urna) dem 42sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse / wie auch denen Ländern mittheile.

Was der Eymer unter den Gestirnē sey.

DIeser Eymer ist auch das Licht der Natur / welches in die Höhe sublimiret worden aus der ersten Materie der Welt / welche durch das erschaffene Licht actuiret worden / aus welcher Materie alle andere Dinge gemacht worden / wie dann auch die himmlischen Lichter daraus gleichfalls entstanden seyn. Kömmt also unser Eymer aus der ersten Materie der Welt / welcher in 7. Sterne abgetheilet worden / die alle von der 4ten Grösse / und von der Krafft und Tugend Veneris seyn / doch so daß sie auch einwenig von dem Mercurio participiren / weßwegen sie denen Ländern eine sehr grosse wurtzliche Feuchtigkeit / folglich eine grosse Fruchtbahrkeit uñ einen Uberfluß von allerhand Früchten mittheilen / weilen Venus und Mercurius fruchtbahre Geister von sich selbsten geben / welche / wann sie mit denen Saamen der Dinge vermischet werden / viele Dinge hervorbringen / welche doch nicht firm / fest und dauerhafft / sondern der Corruption und Faulung unterworffen seyn. Dieses Gestirn machet auch eitele und lügenhaffte Menschen / wie auch unbeständige / ungesunde und weibische / wie auch wollüstige: So dann macht es grosse uñ vortreffliche Silberschmiede / Bildhauer / Künstler in Kupffer- und Eisen-Werck / imgleichen in Verfertigung allerhand musicalischer Instrumenten / anerwogen diese Constellation das Ingenium oder den Verstand sehr schärffet / und machet ein sehr subtiles und delicates Temperament, dahero dann kommt / daß die Arbeit der Hände auch subtil und delicat ist wegen der subtilen Substantz der Feuchtigkeiten und des Uberflusses der Geister / so wohl der Animalischen als der Lebhafften / welche die Materie der Feuchtigkeiten / die das Temperament zusammen setzen / dünn und subtil machen.

Was der Eymer (Urna) einfliesse.

Wie die Menschen unter dem Eymer geartet seyn.

Woher ein subtil Ingenium.

Das 18. Capitel.

Warum der Eymer unter die Gestirne zu stehen gekommen / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Eymer einen

AUsser der vorhin von der Wasser-Schlange erzehlten Fabel / in welcher auch des Eymers gedacht worden / warum derselbe ein Gestirn geworden / hat man annoch eine andere Fabel /

Fabel / weitläufftiger und zugleich eiteler ist. Sie sagen / daß bey der Regierung Demiphontis in dessen Lande eine grosse Pest grassiret hätte / und wie kein Mittel dafür gefunden ward / hätte Demiphon Gesandten nach Apollo abgefertiget / um sich Raths bey ihm zu erholen / was nemlich gethan werden müste / um dieses Ubels befreyet zu werden / welchen Apollo geantwortet haben soll / daß dazu nöthig wäre / daß jährlich eine adeliche Dame geopffert würde. Hierauff hatte Demiphon befohlen / die Nahmen aller Adelichen Dames in ein Gefäß zu legen / jedoch die Nahmen seiner Töchter ausgenommen / woraus Jährlich der Nahme derjenigen / welche aufgeopffert werden solte / genommen würde. Die Magnaten nahmen solches sehr übel / von welchen einer Mathusius genannt / rund heraus sagte / daß er nicht wolte / daß seine Tochter solcher Gefahr exponiret seyn solte / es wäre denn / daß des Königs Töchter mit allen denen übrigen gleichfalls derselben Gefahr unterworffen wären. Der König erzürnete sich über diese Rede / und befahl / daß des Mathusii Tochter / ohne Ziehung des Losses umgebracht würde. Ob nun solches ihm sehr zu Hertzen gieng / dissimulirte er doch solches / und ehrete den König eusserlich / wie vorhin / wie er aber seine Gelegenheit / um sich zu rächen / sahe / ließ er ein prächtiges Banquet oder Gastmahl anrichten / und stellete sich / als wenn er die Hochzeit der andern Tochter celebriren wolte / invitirte auch den König mit seinen Töchtern zu solcher Hochzeit. Der König verhieß / daß er sich einfinden wolte / und sandte seine Töchter voran / mit dem Vermelden / daß er denenselben sogleich folgen wolte. Mathusius, wie er diese Gelegenheit / um sich zu rächen sahe / massacrirte des Königs Töchter in einem verschlossenen Gemach / und gab hernacher einen Theil von dem Blut derselben mit Wein vermischet dem Könige zu trincken. Wie der König solchen Wein getruncken / entdeckte Mathusius die Sache / worüber das Gastmahl verstöhret wurde; Jupiter aber hat dieses Gefäß im Himmel haben wollen / daß es daselbst unter die Gestirne gesetzet würde / damit die Könige hieraus lernen möchten / daß ihnen nicht zugelassen sey / ihre Unterthanen dergestalt zu beleidigen. Der Eymer ist also im Himmel / welcher die Rache so vieler Bubenstücke in sich enthält. Der Eymer aber oder der Becher / ist bey denen Chymisten unser Gefäß / worin unser Stein gekochet wird. In solchem kan man sehen dasjenige / was von Demiphonte erzehlet worden / denn daselbst Demiphon, um sich von der Pest / und dem Tode oder der Corruption zu befreyen / wovon er Noth hat / tödtet den unreinen Schwefel / als die Tochter Mathusii / das ist / das Wasser unsers Mercurii, welches hernacher bey überkommener Gelegenheit alle Töchter des Königreichs umbringet / und dem Vater derselben Blut zu trincken giebet; denn Mercurius, nachdem er seine Tochter oder das Mercurialische Wasser / für die Wohlfahrt aller dem Tode übergeben / tödtet hernacher die Töchter des Königs / das ist / er übergiebet die Tugenden und Eigenschafften des Goldes / auf der für die andere Tochter zubereiteten Hochzeit dem Tode / damit er die Fermentation verrichte / welche gleichsam als ein zubereitetes Hochzeit-Mahl der Tochter Mercurii ist / worauf der König und seine gantze Familie eingeladen wird / die Töchter des Königs werden umgebracht / und derselben Blut wird dem Vater auszutrincken gegeben / das ist / die Tugenden und Qualitäten des Goldes werden aufgelöset / und dem Vater / das ist / unserm perfecten Schwefel auszutrincken gegeben. Also und auff diese Weise rächet sich Mathusius / als Mercurius an das gemeine Gold oder an den König / welcher die Tochter Mercurii für die allgemeine Wohlfarth umbringen lassen.

Sitz unter die Gestirne bekommen.

Was der Eymer bey den Chymisten sey.

Das 19. Capitel.

Von dem Raben / dem 43sten Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

DIeser Rabe / das 43ste Gestirn des Firmaments / ist nichts anders / als das Licht der Na-

Was das

Gestirn / der Raabe sey.

tur / welches aus der ersten Materie in die Höhe sublimiret / dem Firmament zugesetzet / und in 7. Sterne abgetheilet worden / von welchen 5. von der 3ten / einer von der 4ten und 2. von der 5ten Grösse / Martial- und Saturnischer Krafft und Tugend seyn / weßwegen diese Constellation denen Ländern eine feste und wurtzliche Wärme und Feuchte eingiesset / weilen der mit dem Saturno vereinbahrte Mars, Festigkeit und Beständigkeit der wurtzlichen Feuchte mittheilet / dannenhero die Kranckheiten und das Ubel / so von diesen Planeten und dieser Constellation herrühren / sehr beständig / fest / und folglich sehr schwer zu curiren seyn ; diese Früchte oder Erden seyn wegen der langsamkeit des Saturni und dessen Kälte / und der allzugrossen Wärme des Martis, welche mehr verbrennet als kochet / nicht die besten / sondern seyn von wenigem Safft / dürre und trocken. Die Menschen / welche dieser Constellation unterworffen / seyn gleichfalls mager und trocken / jachzornig / denen Fiebern unterworffen / zum öfftern krätzig und voller gifftiger Beulen / als da seyn der Krebs und Kröpffe am Halse / und andere dergleichen um sich fressende Beulen und Geschwüren. Vom Leibe seyn selbige ein wenig krumm / und vom Gesicht scharff und ernsthafftig / sonsten verwegen / geitzig / betriegerisch / Diebe des gemeinen Guts / Räuber / ungläubig / unverschämt / auffrührisch / ungedültig / und so ferner mit andern Lastern behafftet / welche von Saturno und Marte herkommen / deren sie sich sogleich mit leichter Mühe angewehnen.

Was der Raabe einfliesse.

Wie die Menschen unter dieser Constellation geartet seyn.

Das 20. Capitel.

Warum der Rabe unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel einfliesse.

Warum der Rabe unter die Gestirne gesetzet worden.

IN dem Capitel von der Wasser-Schlange haben wir auch von dem Raben Meldung gethan / dessen ungeachtet wollen wir im gegenwärtigen Capitel eine andere Fabel von dem Raben anführen / und selbige Chymisch erklähren. Man saget / daß die Tochter Coronis Flegiæ sehr vom Apolline geliebet / und wie sie von demselben schwanger geworden / den allerfürtrefflichsten Medicum Æsculapium zur Welt gebracht habe / imgleichen / daß selbige mit ihrem Sohn zu Calcis courtisiret hätte / und wie sie einmahl in dessen Armen gefunden worden / und zwar von dem Raben bey einen sehr hellen Brunnen / wäre sie dessen bey dem Apolline beschuldiget worden / welcher sie allebeyde in der grössesten Wollust mit einem Pfeil erschossen / wodurch geschehen / daß der Rabe unter die Gestirne gesetzet worden / damit Apollo sich wegen dieser Wohlthat danckbar erzeigete. Diese Dinge verbergen alle in sich einen Chymischen Verstand / und sagen verdeckt / daß unser Chymischer Rabe (welcher ist unsere faulende Materie) die Liebe und Vereinigung unsers Apollinis oder Schwefels mit dem Mercurial-Wasser gutheisse / wann es aber mit einem Ehebrecher vereinbahret wird / so offenbahret die daraus gebohrne Faulung / welche der Rabe bey denen Chymisten ist / die Sache und die That dem Phœbo, das ist dem Schwefel / welcher darüber erzürnet / und die Liebhaber mit seinen Pfeil / das ist / mit seiner Wärme tödtet / das ist / alle dergleichen Conjunction oder Vereinbahrung gehet unter / und wird verdorben / welche ausser unserm Schwefel und dem Mercurial-Wasser geschichet / weilen unser Schwefel keine andere Liebste leiden kan.

Was der Rabe Chymisch sey.

Das 21. Capitel.

Vom Centauro dem 44. Gestirn des Firmaments / was er sey und einfliesse.

Was der Centaurus sey.

CEntaurus, das 44ste Gestirn des Firmaments / ist das Licht der Natur / welches aus der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret / an das Firmament gesetzet / und

in

in 37. Sterne abgetheilet worden / von welchen 1. von der ersten Grösse / 5. von der andern / 7. von der 3ten / 16. von der 4ten / 8. von der 5ten Grösse seyn. Alle diese Sterne folgen der Tugend und Eigenschafft Veneris, Mercurii und Saturni, und absonderlich oder am allermeisten der grosse Stern von der ersten Grösse / und die 5. von der andern Grösse / welche alle Saturnisch und Venerischer Natur seyn / weßwegen sie auch denen Ländern / oder besser zu reden / dieser Centaurus eine sehr fette wurtzliche Feuchtigkeit einflösset / woraus Fruchtbarkeit / und ein Uberfluß von allerhand Früchten entstehet / in solchen Provintzien / über welche Centaurus herrschet. Der Boden daselbst ist meistentheils sehr fett / und bringet also viel Wein und Getrayde hervor / wie auch sonsten allerhand Früchte / welche zur menschlichen Subsistentz dienen / zumahlen die Venus alles / was wegen des Saturni böß / dürre / trocken / kalt und feucht hervorgebracht wird / corrigiret und verbessert. Uberdem befinden sich auch viele Mercurialische Sterne in dieser Constellation, welche auch die Mängel und Qualitäten des Saturni / die darin gefunden werden / corrigiren / so daß sie mehrere Kräffte von dem Mercurio und der Venere, als von dem Saturno hat / woraus in denen Ländern eine grosse Fruchtbarkeit entstehet / über welche Centaurus herrschet; die Menschen aber sind sanfftmüthig / gutthätig / sociabel, auffrichtig und offenhertzig / klug / Liebhaber aller Künste / gnug arbeitsam / dabey aber schwelgerisch und geil / lieben die Rennlichkeit / schöne Kleider und prächtige Häuser / welche sie gerne bauen mögen. Enfin: Was schön und prächtig ist / solches alles einfliesset die himmlische Venus durch ihre Strahlen / weilen sie eine klare und gläntzende eingebohrne Wärme (calidum innatum,) oder den Natur-Schwefel allen Dingen mittheilet / welche hernacher ihren Glantz allen Dingen / welche sie machen / mittheilen wollen / woraus Heroische Thaten / und sehr schöne und fürtreffliche Wercke entstehen.

Was Centaurus in die Länder einfliesse.

Die bösen Qualitäten des Saturni werden von Venere und Mercurio verbessert.

Das 22. Capitel.

Warum Centaurus unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch für eine Bedeutung habe.

CEntaurus soll des Saturni und der Philiræ Sohn gewesen seyn. Dann wie Saturnus seinen Sohn den Jupiter in Thracien suchte / soll er sich in ein Pferd verwandelt und mit der Philira, des Oceani Tochter / zuthun gehabt haben / wovon Chyron Centaurus gebohren worden / welcher die Medicin erfunden und auff den Berg Pelio als ein gerechter Mann gelebet / von welchen Æsculapius in der Medicin, Achilles auff der Chytarre oder Cyther, Hercules in der Astrologie und andern Künsten unterwiesen worden. Dieser Hercules, wie er einmahl bey demselben logiret gewesen / soll dessen Fuß mit einem aus seinem Köcher herausgefallenen Pfeil verwundet haben / wovon er der Centaurus gestorben / und darauff von dem Jupiter unter die Gestirne gesetzet worden. Bey denen Chymisten aber ist Centaurus der rechte Sohn unsers Saturni und Philiræ, sintemahlen / wann unser Saturnus mit der Philira der Liebe pfleget / das ist / mit unserm Mercurial-Wasser / wird daraus unser Centaurus, welcher unser Stein ist / gebohren / welcher ein rechter Erfinder der Medicin ist / ja der Stein selbst ist die rechte Medicin, von welchem Stein oder Centauro alle alte Helden / in Künsten und Wissenschafften unterrichtet worden; Hercules aber / welcher ist der Geist der Welt / da er bey dem Centauro logirte / hat dessen Fuß mit einem Pfeil / welcher aus seinem des Herculis Köcher ausfiel / verwundet / das ist / aus dem Geist der Welt ist ein ander Geist heraus gefallen / welcher als ein Pfeil den Fuß Centauri verwundet hat / das ist / er dissolviret einen Theil des Steins / von welchem Theil hernacher der gantze Stein auffgelöset wird / uns kömmt also ums Leben. Dann so offt unser Stein auffgelöset wird / so offt muß er sterben und nach die Gestirne erhoben werden / weßwegen gesagt wird / daß Centaurus nach seinem Tode unter die Gestirne gesetzet worden.

Warum Centaurus ein Gestirn worden.

Æsculapius hat von Chyrone die Medicin gelernet.

Was der Chymische Centaurus sey.

Das 23. Capitel.

Von dem Wolffe Centauri, dem 45sten Gestirn des Firmaments/ was er sey und einfliesse.

Was das Gestirn / der Wolff sey.

DEr Wolff des Centauri ist das 45ste aus dem Licht der Natur zusammengesetzte Gestirn / welches aus der ersten massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret / und dem Firmament angesetzet / und in 19. Sterne abgetheilet worden / von welchen 2. von der 3ten / 11. von der 4ten / 6. von der 5ten Grösse seyn / welche durch seine Figur distribuiret gefunden werden. Sie haben alle die Tugenden und Kräffte Saturni und Veneris, doch so / daß die Einflüsse des Saturni denen von der Venere prævaliren / weßwegen dieses Gestirn mehrere Trockenheit und Kälte einfliesset / als das vorhergehende Gestirn Centaurus, daher dann kömmt / das alles Gute / was Centaurus in denen Ländern machet / dieser Wolff / der ein rechter Wolff ist / frisset und verzehret / dannenhero er die Erde unfruchtbahr machet / worüber er zu gebieten hat / Steine hervorbringet / wie auch Sand / kalte und feuchte Wasser. Was die Menschen betrifft / machet er selbige grausam und baurisch / wenig sinnreich oder verschmitzt / faul / träg und verschwiegen / untreu / Bund-brüchig / Räuber / geitzig und wollüstig / wie auch freßhafftig / verdrießlich / reich / betriegerisch / weilen er ein dunckeles / schwartzes und verfinstertes Licht einfliesset / wodurch in allen Dingen eine dunckele / kalte und feuchte / dabey auch einwenig trockene / eingebohrne Wärme und uhrsprüngliche Feuchtigkeit / als das Fundament des Temperaments hervorgebracht wird / welcher wegen alle diese Dinge bey denen Menschen entstehen / anerwogen eine Seele / welche in einem dunckeln und kotigten Gefängniß aufgehalten wird / nichts fürtreffliches verrichten kan / weilen sie gezwungen wird / sich dieser kotigten / kalten und übelgearteten Instrumenten / welche ihr von der Natur / um damit zu würcken / gegeben worden / zu bedienen.

Das Gestirn der Wolff / was es einfliesse.

Warum die Seele / in einem allzusehr melancholischen Temperament, keine fürtreffliche Actiones verrichten könne.

Das 24. Capitel.

Warum der Wolff unter die Anzahl der Gestirne gebracht worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Wolff ein Gestirn worden.

JUpiter selbst erzehlet diese Fabel von dem Wolffe / in dem Rath der Götter bey dem Ovidio, mit folgenden Worten: Da vor unsere Ohren gekommen / wie schelmisch die Menschen auf Erde zu wercke giengen / haben wir uns in menschlicher Gestalt von dem hohen Himmel herab begeben / um zu sehen / ob dem so wäre / als uns berichtet worden. Ich kam auf Erden / kan euch aber nicht gnugsam erzehlen / wie ichs allda vorgefunden habe / weilen ich weit mehr gefunden / als mir vorgebracht worden. Wie ich durch Menala passirte / nahm ich bey dem Könige Licaon mein Logement, und wie es Abend ward / gab ich offenbahre Zeichen / wodurch der Tyrann erkennen könte / daß ich ein Gott wäre. Das Volck fieng darauf an mir Ehre zu beweisen; Licaon mocquirte sich über diese gottesfürchtige Leute / und sprach erstlich bey sich: Ich will versuchen ob er ein sterblicher Mensch sey / welches mich nicht betriegen soll. Er nimmt sich vor / mich im tiessen Schlaff zu tödten / und mit diesem Anschlag ist er noch nicht friedlich / sondern bringet einen Geissel von denen Molossern um / lässet dessen Glieder theils gebraten theils gesotten mir bey der Abendmahlzeit zu essen vorlegen; welches Gericht aber sobald auf dem Tisch nicht gesetzet war / als das Dach seines Hauses von der rächenden Flamme zu brennen anfieng / und wie er darüber sich entsetzte / nahm er die Flucht nach denen Wäldern / woselbst er in einen Wolff verwandelt / herum vagiret / und behält allezeit den Durst nach Blut. Diesen Wolff hat Jupiter hernach am Firmament haben wollen / damit er denen Menschen zum ewigen Andencken der ge-

rochenen Grausamkeit allda vor Augen stehen möchte. Bey denen Chymisten aber ist unser Wolff der Mercurius, welcher die Geissel selbsten zergliedert / die Glieder hernacher kochet und bratet / und giebt sie dem Jupiter, das ist / unserm Schwefel zu essen. Der Schwefel darüber erzürnet / zerbricht die Dächer durch die rächende Flamme / in Betrachtung das Gefäß zerbrochen wird / und unser Wolff Licaon flieget davon / und begiebt sich nach denen Wäldern / das ist / nach der freyen Lufft / woselbst er in einen Wolff verwandelt wird / das ist / in Dämpffe und Exhalationes, welche alles verwüsten und zerstöhren. Dieses pfleget auch in denen Höhlen der Erden öffters zu geschehen / dann / indem daß diese radicalische Feuchtigkeit der Welt in denen Höhlen gekochet wird / kömmt Jupiter, das ist / unser weisser Schwefel erscheinet; diese Feuchtigkeit aber / welche bey denen Chymisten der Wolff ist / bratet und verbrennet durch ein allzustarckes Feuer seine Geissel / das ist / die Sältze selbsten / welche die Natur ihr zu Geisseln gegeben / alsdann zerbrechen diese Dämpffe / welche in diesen Steinern Höhlen nicht eingeschlossen werden können / diese Höhlen mit grosser Gewalt und einem Erdbeben / und diese Feuchtigkeit flieget daraus / und begiebt sich nach denen Wäldern und Thälern / woselbst sie alle Saamen und Früchte der Bäume verdirbet / als welche von diesen Dünsten und Ausdämpffung dieser Feuchtigkeit / genaget und zunichte gemachet werden / und also erscheinet unser Wolff. Eben dieses ist mir öffters wiederfahren in meinen Chymischen Operationen, und es ist kein Chymicus, welchem solches nicht zuweilen wiederfahren solte.

Was der Chymische Wolff sey.

Das 25. Capitel.

Von Lare oder dem Altar (Ara) dem 46sten Gestirn des Firmaments / was es sey und denen Ländern einfliesse.

Was das Gestirn Ara, oder der Altar sey.

Was das Gestirn / der Altar / der Erden einfliesse.

ARa oder Sacrarius, welcher auch Pharum genennet wird / ist denen Schifffahrenden ein wiedriges Gestirn / weilen es dem Schwantz des Scorpions folget / unserer Meynung nach aber ist dieses Gestirn das Licht der Natur / welches aus der ersten massa der Welt-Materie in die Höhe sublimiret / dem Firmament angehefftet / und in 7. Sterne abgesondert worden / von welchen 5. von der 4ten / und die beyden übrigen von der 5ten Grösse / mehr Venerisch- als Saturnischer Krafft und Tugend seyn / damit die Qualitäten des Gestirns des Wolffes corrigiret und gemäßiget werden / weßwegen viel gütigere und angenehmere Tugenden und Qualitäten aus diesem Gestirn / als von dem Wolffe herkommen / dannenhero die Länder / Provintzien / Königreiche und Kayserthümer / welche unter dieser Constellation liegen / eine grössere Fruchtbarkeit haben / wie auch einen grösseren Uberfluß von allerhand Früchten. Die Menschen seyn auch gütiger / freundlicher und sociabler, als die / welche unter dem Wolffe liegen / weßwegen die Alten bey dem Wolffe einen Altar gesetzet haben / als wañ sie anzeigen wolten / daß der Wolff auff diesem Altar geopffert werden müste / das ist / daß dessen Kräffte und Tugenden verschwinden und unfruchtbahr werden / wegen der Gütigkeit des folgenden Gestirns / welches / weilen es die Tugenden und Kräffte der Veneris hat / eine klare und glänzende warme Feuchtigkeit allen Dingen einflösset / und folglich auch ein vortreffliches Temperament.

Das 26. Capitel.

Warum der Altar (Ara) unter die Gestirne zu stehen gekommen / und was desselben Fabel Chymisch bedeute.

Warum Ara.

MAn will / daß der Altar unter die Gestirne gesetzet worden / weilen bey demselben alle Göt-

ter

oder der Altar / ein Gestirn worden.

ter anfänglich sich unter einander verbunden haben / da Jupiter dem Saturno zu wieder war / welchen Altar er denen Menschen zum Andencken unter die Gestirne haben wolte / weilen in denen 5. jährigen Kampff- und Ritter-Spielen / Kronen- und Verbindniß-Geissel gebrauchet werden. Andere wollen / daß Jupiter nach befochtenen Sieg wieder die Riesen / gegen welchen alle Götter sich verbunden hatten / selbigen Altar zum Gedächtniß dieser Victorie unter die Gestirne gesetzet habe.

Was der Altar bey denen Chymisten sey.

Warum der Altar am Firmament.

Die Alten haben durch diesen Altar am Firmament die Danckſagungen verstanden / welche denen Göttern für die erlangte oder annoch erlangende Chymische Geheimnissen abgestattet werden müssen / weilen denselben für ein so grosses denen Menschen mitgetheiltes Geschenck / Danckſagung / Lob- und Ehren-Opffer gebühret. Diese schuldige Danckſagungen / Lob- und Ehren-Opffer deuten diesen Altar an / welchen die Götter der Alten den Gestirnē einverleibet haben / damit er denen Menschen anzeigen möchte / daß sie dem Himmel für alle empfangene Gut- und Wohlthaten danckſagen solen / anerwogen der Himmel allein durch GOtt uns alles mittheilet / weßwegen auch demselben / das ist / GOTT geopffert werden muß / haben derowegen die Alten den Altar ans Firmament gesetzet / um damit an zu zeigen / daß allein GOtt geopffert werden müsse.

Das 27. Capitel.

Von der Südlichen Krone / dem sieben und vierthigsten Gestirn des Firmaments / was sie sey und einfliesse.

Was die Südliche Krone sey.

DJese Südliche Krone / welche der Nordlichen gäntzlich contrair und von derselben unterschieden ist / wie ein jedweder aus derselben Natur abnehmen kan / ist nichts anders als das Licht der Natur / welches aus der ersten massa der Welt-Materie in die Höhe sublimiret / und an dem Theil des Firmaments gesetzet / und in 13. Sterne abgetheilet worden / von welchen 5. von der 4ten / 6. von der 5ten / und 2. von der 6ten Grösse seyn / die durch derselben Bild und Figur distribuiret gefunden werden.

Was die Südliche Krone einfliesse.

Selbige seyn Saturnisch- und martialischer Natur und Eigenschafft / weßwegen sie denen Ländern böse und ungesunde Qualitäten einfliessen / als Pestilentz / allerhand andere Kranckheiten / Hunger und Unfruchtbahrkeit / dannenhero dieses Gestirn die Krone / alles Böse ist / zumahlen es mehr Böses als Gutes einfliesset / ob es gleich wegen des Guten dahin gesetzet worden / sintemahlen man glauben muß / daß die Kälte und Feuchtigkeit / welche solches mittheilet / zum Guten seyn / anerwogen die Saamen der Dinge / wann sie zu faulen anfangen / damit sie die Generation anfangen / kalt und feucht seyn müssen / welche Feuchtigkeit und Kälte Saturnus bewahret und einfliesset / und wo diese Feuchtigkeit und Kälte am Ende der Production schadet / ist sie doch im Anfange nützlich und nöthig. Ist also die Qualität Saturni zum Guten mehr gebohren und erschaffen worden als zum Bösen / und von dem Saturno werden die Menschen klug / verständig / arbeiten mehr langsam als daß sie träg und faul seyn solten / seyn sonsten in ihren Verrichtungen moderat gnug / welche sie ohne Tumult und zu rechter Zeit verrichten / weilen die Kälte und Feuchtigkeit Saturni, denen Menschen zur Weißheit und moderation gegeben worden / und zwar mehr zur Faul- und Trägheit ; die Menschen aber machen aus dieser Langsamkeit und Trägheit eine Faulheit / weilen sie die Ruhe mehr lieben und verlangen / als Mühe und Arbeit / und verkehren also das in ein Laster / was zur Tugend gebohren ist.

Wozu die Kälte und die Feuchtigkeit Saturni dienlich sey.

Das

Das 28. Capitel.

Warum die Südliche Krone unter die Gestirne gesetzet worden/ und was derselben Fabel Chymisch bedeute.

Warum die Südliche Krone unter den Gestirne.

Viele erzehlen viel- und mancherley Dinge von dieser Südlichen Krone/ und geben vor/ daß sie das Rad Ixionis sey/ woran Ixion bey denen höllischen Geistern angebunden wird/ weilen er sich gerühmet/ mit der Königin der Götter courtisiret zu haben. Dann weilen Ixion für des Jupiters Sohn gehalten wird/ ward er von dem Jupiter auff das Gastmahl der Götter im Himmel eingeladen/ damit er von vielen Bubenstücken gereiniget oder wegen derselben ausgesöhnet werden möchte; Er gewann aber Junonem lieb/ wie dieselbe hernacher dem Jupiter bekante/ welche seinem Willen eine in ihre Gestalt verwandelte Wolcke offerirte/ wovon die Centauri hergekommen seyn. Hernacher/ wie er dieser mit der Junone gehabten Galanterie, sich auff der Erden rühmete/ ward er von dem Jupiter aus dem Himmel nach der Höllen durch einen Donner-Strahl gestossen/ und daselbst an ein Rad/ welches sich continuirlich umdrehet/ fest gemacht/ welches Rad Jupiter am Firmament zum ewigen Andencken des gerochenen Ehebruchs und der Blut-Schande gesetzet hat.

Was Ixion bey denen Chymisten sey.

Ixion aber ist bey denen Chymisten der falsche Chymicus, welcher mit vielen Verbrechen besudelt/ von dem Jupiter nach dem Himmel gefordert/ das ist/ zur Chymischen Kunst erhoben wird/ gleichsam als nach den Himmel/ damit er durch die Chymische Kunst seine Bubenstücke ablegen möge/ anerwogen die Chymie alle Liebhaber derselben zu fromme und gottesfürchtige Leute machet; weñ er aber zu einen so raren und hohen Geheimniß erhoben wird/ verliebet er sich gleich in die Junonem, das ist/ in den Stein/ da an dessen Stelle eine Wolcke demselben offeriret wird/ wovon die Centauri gebohren werden/ welche die rechte Kinder des Ixionis und der Wolcken seyn; Wie aber dieser falsche Chymicus sich berühmet/ den rechten Stein gemacht zu haben/ wird er nach der Hölle verstossen/ das ist/ arm und elendig gemacht/ da er an ein Rad/ welches sich stäts umdrehet/ angebunden wird/ das ist/ er muß täglich mit distilliren und circuliren/ welcheimmer von neuen anfangen/ geplaget werden/ und damit dieser Sache ein ewiges Denckmahl seyn möge/ wird das Rad am Firmament gesetzet/ das ist/ diese Arbeit bleibet zu ewigen Zeiten das Denckmahl dieser That oder dieses Dinges.

Das 29. Capitel.

Von dem Südlichen Fisch/ dem 48sten Gestirn des Firmaments/ was er sey und einfliesse.

Was der Südliche Fisch am Firmament sey.

Dieser Südliche Fisch ist das 48ste Gestirn des Firmaments/ und ein aus dem Licht der Natur zusammengesetztes Astrum, welches aus der ersten Massa der Materie der Welt in die Höhe sublimiret/ dem Firmament angehefftet/ und in 12. Sterne abgetheilet worden/ von welchen 1. von der ersten/ 9. von der 4ten/ und 2. von der 5ten Grösse seyn/ welche die Figur desselben machen. Sonsten befinden sich 6. andere Sterne ausser der Figur/ von welchen 3. von der 3ten/ 2. von der 4ten/ und einer von der 5ten Grösse seyn.

Was der Südliche Fisch einfliesse.

Der erste Stern/ welcher in dem Munde des Fisches stehet/ von der ersten Grösse/ gläntzend und schimmrend/ ist Betrachtungs würdig/ und der Krafft und Eigenschafft Veneris, hat aber ein wenig zugleich von dem Mercurio; die andern aber alle seyn Saturnisch. Gedachter erste Stern mittheilet denen Ländern die allergrösseste Fruchtbahrkeit/ welche derselbe

durch seine Strahlen der Erden einfliesset / woraus eine Abondantz von Wein und Getrayde / wie auch vielen andern Früchten entstehet; denen Menschen aber werden dadurch mitgetheilet eine leichte Zunge / eine Fertigkeit alle Künste und Wissenschafften zu lernen / imgleichen zu verdolmetschen / wie auch Annehmlichkeit / Verstand / Klug- und Weißheit / Fleiß und Liebe / so daß sie alles / wessen sie sich nur unternehmen / gar leicht erhalten / weilen die Liebe und der Fleiß alle Difficultäten überwinden / wann sie zu Erlangung der Dinge angewandt werden.

Das 30. Capitel.

Warum der Fisch unter die Gestirne gesetzet worden / und was dessen Fabel Chymisch bedeute.

Warum der Südliche Fisch ein Gestirn worden.

DEr grosse Südliche Fisch / dessen Enckel die in dem Circkel des Thier-Krayses (Zodiaci) befindliche Fische seyn / soll darum unter die Gestirne gebracht worden seyn / weilen die in die See Boëth gefallene Tochter der Veneris Phacetis / in einen Fisch verwandelt worden / welche die Syrer eine Göttin genannt haben; andere aber geben vor / daß der Veneris Sohn selbige aus dem Brunnen / worin er gefallen war / errettet habe / weßwegen die Syrer silberne Fische in dem Tempel geopffert haben; Jupiter aber habe diesen Fisch auff Begehren der Veneris unter die Gestirne gesetzet.

Was der Fisch bey denen Chymisten sey.

Die Chymisten aber haben einen Fisch / welcher allzeit über ihre Wasser und ihre See schwimmet / und derselbe ist ihr Schwefel / welcher derselben rechter Fisch ist / und der Veneris Tochter / welche in die See gefallen war / errettet / damit sie nicht ertränckе / das ist / er erhält den weissen Stein / damit er nicht im Wasser ertränckе. Dann dieser unser weisser Stein ist der rechte Sohn der Veneris, weilen der grüne Schwefel / welcher vorhergehet / bey denen Chymisten Venus genennet wird / und von welchen sie sagen / daß er den weissen Stein generire. Uberdem wird auch die Materie / woraus der weisse Stein zusammengesetzet wird / mit Recht und Fug Venus genennet / weßwegen sie die Mutter unsers weissen Steins gar recht geheissen wird. Weilen nun der Sohn Veneris durch einen solchen Fisch errettet worden / als meritiret er / unter die Gestirne gesetzet zu werden / dannenhero die Syrer / damit sie dem Fisch und der Veneri gratuliren möchten / silberne Fische in dem Tempel geopffert haben. Die Syrer seyn die Chymisten / welche / nachdem der weisse Stein aus denen Wassern der See errettet worden / welcher ist der Veneris Sohn und derselben König und Herr / silberne Fische im Tempel opffern / das ist / sie opffern GOtt grosse Gaben und Geschencke / wegen ihres erretteten Königs / von welchem sie immerwährende und unerschöpffliche Reichthümer schöpffen können / weilen dieser König sehr gütig / und nicht / wie andere Könige geartet ist / als die da von ihren Unterthanen den Reichthum nehmen; Dieser aber giebet und mittheilet seinem Volck grosse Schätze / weßwegen sie mit recht schuldig seyn / wegen eines so grossen und freygebigen Königs Befreyung GOTT ein Opffer zu bringen.

Welche die Chymische Venus, und wie sie geartet sey.

Wer der König der Chymisten / und wie freygebig derselbe sey.

Von denen unter dem Polo Antarctico befindlichen Constellationen,

Aus welchem Licht selbige bestehen / und von welcher Krafft und Tugend selbige seyn.

Die

Die Vierte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Das nothwendig unter oder in dem Polo Antarctico Sterne seyn müssen / zur Vollenkommenheit der gantzen Welt.

DJe alten Stern-Seher haben sich eingebildet / daß der Antarctische Polus des Lichts aller Sterne entblösset wäre / aus was Ursachen kan ich nicht wissen / es sey dann / daß sie dasjenige / wovon sie keine Nachricht oder Wissenschafft gehabt / Finsternissen zu sehen geglaubet haben / weilen die Unwissenheit eine rechte Finsterniß ist; doch dessen allen ungeachtet ist der Vernunfft gemäß / daß dieser Pool eben so mit vielen Sternen / als der Polus Arcticus versehen seyn müsse. Ptolemæus, weilen er ein Egyptier war / und in Egypten seine Kunst triebe / konte die Lichter des Poli Antarctici nicht unterscheiden / und hat also von selbigen nichts gemeldet / sondern was noch ärger ist / gar gelehret / daß derselbe gantz dunckel und finster sey; von Dingen aber / welche er nicht kandte oder die ihm verborgen waren / hätte dieser gute Mañ so blind hinweg nicht urtheilen sollen. Er sahe daß fast der gantze Himel allenthalbē mit Sternen gleichsam bestreuet war / und doch hat er sich nicht enblödet zu schreiben / daß ein Theil desselben / welchen er nicht sahe / des Lichts beraubet wäre / da doch der Himmel allenthalben klar / hell und gläntzend seyn muß / weilen er allenthalben einfliessen soll. Die Theile der Südlichen Erde / welche nemlich unter selbigem Polo liegen / bedürffen des himmlischen Einflusses und Lichts / damit sie blühen und Früchte hervorbringen / welche mit der Natur der Erden übereinkommen / auch die Menschen / welche diese Theile bewohnen / haben auch dieses Lichts / um zu leben / von nöthen / anerwogen das Leben der Menschen und aller Theile und Vegetabilien, von dem himmlischen Licht abhängig ist / wie wir vorhin weitläufftig gnug erwiesen habē. Leben nun die Menschen in diesen Antarctischen Theilen / und die Thiere und die Bäume wachsen / grünen und blühen / folget nothwendig / daß auch in diesen himmlischen Theilen ein Licht seyn müsse / wodurch das Leben der Animalien erwärmet / erquicket u. erhalten wird / oder die Welt muß mangelhafft und unvollkommen seyn / welches zu gedencken lächerlich / ja gar närrisch und unsinnig ist / in Betrachtung die Welt vollenkommen von GOtt erschaffen worden / und also keine mangelhaffte Theile haben kan; und weilen die Welt des Lichts voll ist / als können die Theile desselben / des Lichts und Lebens nicht beraubet seyn / folget also / daß der Polus Antarcticus des Lichts voll sey / damit er seine Südliche Theile mit dem Licht und Leben zur Vollenkommenheit dieser gantzen Welt begiessen und befeuchten möge.

Die Alten haben geglaubet / daß der Polus Antarcticus sonder Licht sey.

Der Himel ist allenthalben klar und hell.

Die Welt ist allenthalben mit dem Licht und Leben gleichsam angefüllet.

Das 2. Capitel.

Der Polus Antarcticus hat viele Sterne zur Nothdurfft der Südlichen Erde.

DEr Polus Antarcticus, oder der Circkel des Antarctischen Poli, muß nothwendig viele hellgläntzende Sterne haben / dergleichen in unserm Polo Arctico sich finden lassen / anerwogen die erste durch das erschaffene Licht actuirte und informirte Materie der Welt / da selbige sich biß an das Firmament sublimirte / und nach denen Südlichen gegen uns gelegenen Theilen gekommen / das Licht / welches derselben Forma war / nicht verlassen / sondern solches allzeit bey sich behal-

Der Polus Antarcticus muß nothwendig Sterne haben.

behalten / weilen sie ohne der Forma nicht sublimiret werden könte; derselben Forma aber war das Licht / wie wir vorher in dem ersten Buch dargethan haben. Gleichwie nun diese erste Materie der Welt in die Höhe erhoben worden / damit sie das Firmament machte und alle in demselben sich befindende Dinge / so ist sie von dem Schöpffer abgesondert und abgetheilet worden / damit durch derselben Abtheilung verschiedene ungleiche Dinge im Himmel und dem Firmament hervorgebracht würden; Also ist es auch nöthig gewesen / daß dieser Theil der ersten Materie der Welt / in seiner Sublimation in viele Lichter / so wohl in denen Südlichen und um den Polum Antarcticum, als in denen übrigen Theilen des Himmels / abgetheilet würde. Wir sehen aber mit unsern Augen / daß der Himmel allenthalben hell / und mit sehr vielen Sternen gleichsam bestreuet sey / warum wollen wir dann nicht sagen und lehren / daß auch dieser Theil des Südlichen Poli / licht hell und mit Sternen versehen sey? Ist nicht dieser Theil des Himmels eben so wohl der Himmel / als die übrigen Theile? Ist er nun der Himmel und das Firmament / muß er auch Licht und Sterne nothwendig haben / weilen der Himmel allenthalben das Licht haben muß / weilen er aus dem Licht gemacht worden / welches der Heil. Geist uns auch in der Heil. Schrifft lehret / da er saget: Daß GOTT ein grosses Licht gemacht habe / welches den Tag / und ein kleines / welches die Nacht regieren solte / erschaffen habe / welche er nebenst den Sternen am Firmament gesetzet / damit sie die Sterne nemlich auff die Erde scheinen / Tag und Nacht regieren / wie auch Licht und Finsterniß unterscheiden möchten. Hat nun GOtt die Sterne am Firmament gesetzet / muß das Firmament allenthalben mit Sternen versehen seyn / und folglich der Südliche Circkel eben so wohl als unser Nordlicher / Sterne haben. Denn wozu solten die Sterne in unserm Nordlichen Polo anders dienen / als daß sie die Erde bescheinen / Tag und Nacht regieren / Licht und Finsterniß unterscheiden / die Erde fruchtbar machen / imgleichen die Menschen / und alles was lebet und einen lebendigen Odem hat / erquicken und erhalten? Auff eine gleiche Weise und aus gleicher natürlichen Nothwendigkeit muß der Südliche Antarctische Polus licht / hell und mit vielen Sternen besetzet seyn / damit dieselben die Südliche Erde beleuchten / Tag und Nacht regieren / Licht und Finsterniß unterscheiden / die Länder fruchtbar machen / wie auch die Menschen / und alles / was sonsten lebet uñ sich reget / mit ihrem Licht erwärmen und erhalten mögen. Dieses heisset recht auf die Erde scheinen / wie auch Tag und Nacht regieren / anerwogen die Südliche Erde / ob sie uns gleich annoch unbekannt ist / dennoch mit Menschen / allerhand Art von Thieren / Bäumen und Kräutern / welche mit der Natur derselben Erde übereinkommen / versehen / imgleichen mit Metallen und Mineralien geschwängert ist / zu welcher aller Erhaltung das Sternen-Licht / als höchstnöthig / erfodert wird. Und gleichwie in diesen Ländern viele und unterschiedene Dinge hervorgebracht werden / die ernähret werden müssen: Also ist auch nöthig / daß allda verschiedene und ungleicher Art Sterne seyn / damit diese viel- und mancherley Dinge dieser Erde hervorgebracht / ernähret und erhalten werden mögen. Wir schliessen derowegen / daß der Südliche Antarctische Polus mit viel- und mancherley Art von Sternen und Constellationen ausgezieret sey / damit durch dieses vielfältige Licht / viele unterschiedene und ungleiche Dinge in diesen Südlichen Ländern hervorgebracht werden mögen / als welche Länder viel fruchtbarer und weit angenehmer / als die unserigen seyn / wie wir aus der Navigation der allda angeländeten Personen erfahren / welche die von uns jetzt angeführte Vernunffts-Gründe mit glaubhafften Worten confirmiren und bekräfftigen.

Gründe / warum der Polus Antarcticus Sterne haben müsse.

Das Licht ist allenthalben zur Conservation des Lebens.

Das 3. Capitel.

Um den Antarctischen oder Südlichen Polo, befinden sich Sterne von allerhand Grösse.

Warum in

WEilen in dem Südlichen Lande / nach Aussage der Schiffer / ja vermöge der gesunden Vernunfft /

dem Polo Antarctico Sterne nöthig seyn.

nunfft / welcher mehr / als denen Schrifften und Zeugnissen der Scribenten geglaubet werden muß / eine unendliche Anzahl der mixten Dinge verschiedener Arten und Eigenschafften gefunden wird / als ist es auch nöthig / daß an dem Firmament / welches mit dieser Erde correspondiret / gleichfalls viele Sterne von mannigfaltiger Krafft und Tugend seyn; selbige können aber nicht mannigfaltiger und verschiedener Kräffte seyn / wo sie nicht ungleiche Grösse haben / anerwogen eine ungleiche Grösse auch vielfältige Tugenden verursachet / weilen alle Tugenden und Eigenschafften von dem Licht abhängen; weilen aber das Licht nur vervielfältiget wird von der Grösse / sintemahlen ein Stern von der ersten Grösse mehrere Krafft einfliesset / als 10. Sterne von der 6ten und 7ten Grösse. Gleichwie aber in dem Norden / und in dem Nordlichen Circkel viele Sterne von der andern / und sehr viel von der dritten / und noch andere mehr von anderer Grösse gesehen werden / welche denen / mit dem Nordlichen Circkel correspondirenden Ländern / ihre Tugenden und Kräffte mittheilen: Also ist es auch höchstnöthig / daß in dem Antarctischen oder Südlichen Polo viele Sterne von allerhand Grösse seyn / damit sie durch die Vielfältigkeit ihrer Einflüsse / als welche von der Varietät und dem unterschiedenen und ungleichen Grad der Grösse abhänget / viel- und mancherley Kräffte denen Ländern einfliessen / damit dadurch die in der Südlichen Erde befindliche viel- und mancherley Mixten Dinge hervorgebracht / ernähret und erhalten werden mögen; selbige können aber nicht hervorgebracht / ernähret und erhalten werden / als nur von dem unterschiedenen und ungleichen himmlischen Licht; dieses Licht aber muß nicht allein an der Essentz / sondern auch an der Grösse und Schwere unterschieden seyn / wie wir dann in denen übrigen Theilen des Himmels sehen und vermercken / daß das Licht so wohl an dem Wesen als an der Quantität und Grösse distinguiret werde.

Wir schliessen derowegen und lehren / daß in dem Antarctischen oder Südlichen Polo, himmlische Constellationes, welche aus verschiedenen an der Essentz so wohl als an der Qualität differirenden Sternen bestehen / seyn müssen / damit durch diese Vielfältigkeit und diesen Unterscheid / die viel- und mancherley in dem Südlichen Lande sich befindende Dinge hervorgebracht / ernähret und erhalten werden mögen.

Das 4. Capitel.

Um den Antarctischen oder Südlichen Polo, befinden sich Sterne verschiedener und ungleicher Krafft und Tugend.

In dem Antarctischen oder Südlichen Polo befinden sich Sterne von allerhand Krafft und Tugend.

Warum die unter dem Polo Antarctico hervor-

Diese gegenwärtige Frage dependiret von der vorhergehenden. Dann / woferne in dem Antarctischen oder Südlichen Polo Sterne von allerhand Grösse seyn / müssen auch nothwendig dieselben von viel- und mancherley Tugend und Krafft seyn / weilen die Krafft und Eigenschafft nicht allein verändert und unterschieden wird von der Vielfältigkeit der Essentz / sondern auch von der Grösse / wie wir solches an denen gemeinen agirenden Dingen durch die tägliche Erfahrung sehen und vermercken / sintemahlen ein grosses Feuer und ein grosser Regen mehr und stärcker würcken und ausrichten / wie auch allerhand Effectus hervorbringen / als ein kleines Feuer und ein kleiner Regen: weilen aber viele vortreffliche und grosse Dinge sich in dem Südlichen Lande befinden / als folget / daß auch grosse und fürtreffliche Ursachen (causæ) dieser mixten Dinge seyn müssen; Die Ursachen aber dieser mixten Dinge seyn himmlisch / und Einflüsse der himmlischen Sterne / welche um den Polum Antarcticum gefunden werden / damit sie durch ihre habende grosse Krafft und Tugend diese rare und fürtreffliche Dinge hervorbringen mögen. Dann gleichwie die in diesen Ländern gezeugte Dinge von denen / welche in unsern Ländern und im Norden generiret werden / gantz unterschieden seyn: Also müssen auch derselben Ursachen / (Causæ) von diesen unsern Causis unterschieden seyn / welche in diesen unsern Ländern unsere zusammengesetzte

gebrachte Dinge von denen Unſeren diſtinguiret ſeyn.

Dinge hervorbringen / und je mehr die Unſrigen von denen andern differiren / je mehr müſſen auch derſelben Urſachen (Cauſæ) von den unſern unterſchieden ſeyn / zumahlen da der Boden oder das Erdreich nur bloß variabel und ungleich iſt / wegen des differenten und vielfältigen Himmels. Wir ſehen und vermercken / daß der Südliche Boden dem unſrigen gantz ungleich / und zugleich vielfältiger Art ſey / folget alſo / daß die Sterne und Conſtellationen des Südlichen Himmels viel und mancherley / wie auch unterſchiedener Art und Eigenſchafft ſeyn müſſen / zumahlen da die Menſchen daſelbſt unterſchiedener Sitten / und alſo einander gantz und gar ungleich ſeyn / die Thiere auch vielfältig und von denen unſrigen gantz diſtinguiret ſeyn ſollen; und weilen die Pflantzen und Bäume eine gantz andere Natur und Eigenſchafft als die unſere haben / das Temperament auch des Erdreichs mancherley Art iſt / imgleichen alle Steine und was ſich ſonſten in der Erden befindet / gantz anders geartet ſeyn; als folget / daß derſelben Himmel / wie auch die Conſtellationes und Sterne vielfältiger und unterſchiedener Qualität nothwendig ſeyn müſſen / damit eine ſo groſſe Ungleichheit von ſolchem Himmel entſtehen könne / in Betrachtung von dem Himmel allein die gantze Natur verändert wird / damit ſie mancherley Effectus hervorbringen könne.

Der Südliche Antarctiſche Himmel iſt dem Unſeren nicht gleich.

Wir ſchlieſſen derowegen / daß um den Antarctiſchen oder Südlichen Pool viel und mancherley Sterne von ungleicher Natur und Eigenſchafft ſeyn müſſen / damit durch die Vielfältigkeit derſelben / viel und mancherley Dinge in denen Südlichen Ländern hervorgebracht werden mögen / welche mit denen unſrigen weder an der Krafft noch an der Eſſentz übereinkommen / welches alles darthut und beweiſet / daß der Südliche Himmel vielfältig / und von dem Unſrigen unterſchieden / wie auch mit vielen und verſchiedenen differenten Sternen verſehen ſeyn müſſe.

Das 5. Capitel.

Von der ſogenannten Conſtellation Toucam, welche um den Südlichen Polo gefunden wird.

Was die Antarctiſche Conſtellatiõ Toucam genannt / ſey.

DJeſe Conſtellation iſt wie alle übrige / von dem höchſten Schöpffer aus dem erſten erſchaffenen Licht zuſammengeſetzet / und dem Theil des Südlichen Poli angehefftet worden / damit ſie daſelbſt die Erde beleuchten und beſtrahlen möchte. Sie beſtehet aus 11. Sternen von der 3ten und 4ten Gröſſe / Saturniſch / Martial- und Mercurialiſcher Krafft und Tugend / und wird von denen Einwohnern Toucam von dem Vogel ſelbigen Namens genennet / als der abſonderlich an dem Kopffe und Schnabel ſehr ſchön iſt / weilen er einen Schnabel einer wunderbahren Gröſſe hat / und wird in denen Südlichen Ländern / abſonderlich in dem Maragnaniſchen Inſuln gefunden.

Was der Vogel Toucam ſey.

Er hat einen Schnabel 10. biß 12. Finger lang / und 3. oder 4. Finger dick / und über die maſſen bunte Federn / ſo daß er ſchön und auch ſehr wohl zu eſſen iſt. Dieſer Vogel hat dieſer Conſtellation den Namen gegeben / nicht daß Jupiter auff eine fabulöſiſche Weiſe dieſen Vogel zu ein Geſtirn wegen ſeiner Schönheit gemacht habe / weilen die Einwohner von dergleichen Fabeln nichts wiſſen / ſondern daß dieſelben / wie ſie ſich über dieſe Conſtellation und derſelben Krafft und Tugend verwundert / derſelben den Namen dieſes Vogels beygeleget haben / weilen derſelbe ſchön und mancherley Tugenden hat / ja wohl ſo viel als die Farben ſeyn / womit er ausgezieret iſt / gleich wie dieſe unſere Conſtellation, welche / weilen ſie aus vielen Farben beſtehet / auch viel- und mancherley Tugenden haben muß / weilen die Tugenden aus dem innerlichen Balſam der Dinge genommen werden / welcher iſt der eingebohrne Schwefel / der ein Urſprung und ein natürlicher Brunne der Farben iſt / dannenhero wann die Sterne in denen Conſtellationen mit viel- und mancherley Farben gläntzen und ſchimmren / man daraus ſchlieſſet / daß ſelbige viele Tugenden haben müſſen / weilen ſie mit vielen Farben begabet ſeyn / welche einen vielfältigen und unterſchiedenen Natur-Schwefel andeuten.

Woher die Tugenden genommen werden.

Iſt alſo unſere ſo genannte Conſtellation Toucam bey dem Antarctiſchen oder

der

dem Südlichen Polo, Saturnischer Krafft und Tugend/ participiret auch zugleich von der Natur Martis und Mercurii, weilen sie Sterne hat/ welche mit allerhand schönen Farben gläntzen und schimmren/ welche Farben die Naturen Saturni, Martis und Mercurii anzeigen/ weilen das äusserliche ein Anzeiger des innerlichen ist.

Das 6. Capitel.

Von der Polar-Antarctischen Constellation, welche das Creutz genannt wird.

Was das Creutz für eine Polar-Antarctische Constellatiõ sey.

DJe Polar-Antarctische Constellation, das Creutz genannt/ ist das in die Höhe sublimirte nemlich aus dem ersten erschaffenen Licht/ und in viele Sterne abgetheiltes Licht/ welches diese Constellation in dem Antarctischen Theil zusammensetzet/ und zwar aus 4. Sternen/ welche Jovialischer/ Venerisch- und Mercurialischer Krafft seyn. Von selbigen seyn 2. von der andern/ und die übrigen 2. von der 3ten Grösse/ aus welchen allerhand Tugenden und Eigenschafften Jupiters, Veneris und Mercurii entstehen/ die sich durch diese gantze Erde sehen und vermercken lassen/ und solches so wohl bey Menschen und Thieren/ als bey Bäumen/ Pflantzen und Mineralien, womit diese Länder gleichsam angefüllet seyn/ ja es werden allda wunderbahre Dinge gesehen/ welche in unsern Ländern für Wunder-Wercke gehalten werden/ und solches geschichet/ weilen der dasige Himmel sonderlich und mit wunderbahren Lichtern besetzet/ wie auch mit besondern Gaben oder Tugenden ausgezieret ist/ alle diese Dinge hervor zu bringen/ welche in regard der Unsrigen sehr rahr seyn. Sehen und vermercken wir nun in unsern Ländern besondere Sterne/ welche wunderbahre Dinge hervorbringen/ warum solten dann auch nicht in diesen Theilen des Himmels particulire Sterne/ welche wegen ihrer Dünnheit und der Subtilität ihres Lichts unsichtbahr/ zu finden seyn/ welche in denen Südlichen Ländern wunderbahre Dinge hervorbringen.

Was das Creutz in dem Polo Antarctico einfliesse.

Warum diese Constellation das Creutz genañt werde.

Scheinet und leuchtet also diese Polar-Antarctische Constellation, das Creutz genannt/ um und bey dem Südlichen Polo mit 4. sichtbahren Sternen/ welche mit einem hellscheinenden Licht und mit vielen Farben ausgezieret seyn/ woraus/ wie wir schliessen/ diese mancherley Tugenden entstehen. Die Einwohner haben diese Constellation das Creutz genennet/ weilen die Sterne/ welche dieselbe zusammensetzen/ in der Form eines Creutzes gesetzet seyn/ absonderlich die 4 vornehmsten derselben/ von der andern und 3ten Grösse/ welche ein sehr hellscheinendes Licht haben. Diese Constellation mittheilet eine grosse Temperatur oder gemäßigte Lufft denen Ländern/ welche sie beherrschet/ welche doch mehr kalt als warm ist/ weilen sie der Südlichen kalten Zonæ zu gebiethen hat; solche Zona aber ist so kalt nicht/ daß sie wegen der Kälte unwohnbahr wäre/ weilen die Sterne/ welche dieses Land bestrahlen/ diese kalte Qualität der Oerter wegen Abwesenheit der Sonne corrigiren und verbessern/ anerwogen diese Sterne gleichsam daselbst als Sonnen seyn/ welche diesen Ländern die natürliche Wärme dergestalt einfliessen/ daß sie durch diese Einflüsse sehr fruchtbar werden. Gedachte Länder haben auch Einwohner/ die gnugsam verschmitzt und scharffsinnig seyn/ wie wir an denen Nordlichen Einwohnern/ als da seyn die Engelländer/ Schotten und Irrländer solches abnehmen/ welchen die Natur/ ob sie selbigen gleich ein kaltes Land gegeben/ dennoch ein warmes und lebhafftes Hertz verliehen/ wodurch sie auch in Eiß und Schnee leben und starck seyn. Also und nicht anders werden auch in der Südlichen Erde Menschen von guten und gesunden Verstande gefunden/ welches wir aus den Gestirnen/ welche über solche Länder regieren/ gar leicht abnehmen/ in Betrachtung Jupiter, Venus und Mercurius (welche in diesen Theilen des Himmels durch die Südliche Constellationes und Sterne/ welche die Tugenden und Kräffte dieser Planeten haben/ mächtig und und kräfftig seyn) niemahlen Dumme und Sinnlose gemacht haben/ wie wir in unsern Ländern gnugsam verspühren.

In dem Südlichen Lande werdẽ scharffsinnige und subtile Leute gefunden.

Wir

Wir wollen derowegen schliessen / und setzen / daß die Polar-Antarctische Constellation, das Creutz genannt / das aus der ersten Materie sublimirte / an diesem Theil des Himmels gesetzte / und in 7. Sterne abgetheilte Licht sey / welche Sterne der Natur und Eigenschafft Jupiters, Veneris und Mercurii folgen / die Südliche Länder bestrahlen / und selbigen diese Tugenden mittheilen / so daß alles / was in diesen Ländern lebet und wächset / mit diesen himmlischen Kräfften begabet ist.

Das 7. Capitel.

Von dem Polar-Antarctischen Pfauen / was er sey und einfliesse.

Was das Gestirn der Antarctische Pfau sey.

DJe Polar-Antarctische Constellation, der Pfau genannt / ist ein aus dem ersten der ersten Materie eingegossenen Licht erschaffenes / in die Höhe hernacher sublimirtes / an diesem Theil des Firmaments gesetztes und in 15. Sterne abgesondertes Licht / von welchen Sternen 1. von der andern Grösse ist / und stehet am Haupte: die andern aber seyn von der andern / 4ten und 6ten Grösse / und folgen alle der Natur und Eigenschafft Saturni und Martis. Diese Constellation ist von Tycho Brahe der Pfau genannt worden / weilen die Sterne derselben in der Form dieses Vogels gesetzet oder rangiret seyn / und eine gleiche Art und Natur mit dem Pfauen haben / als welcher der Tugend und Eigenschafft Martis und Saturni folget. Jch bin der Meynung / daß diese Constellation von denen Einwohnern der Insul Maragnam Yassatim auff ihre Sprache genennet werde / weilen das Wort Yassatim bey selbigen einen sehr schönen bunten Vogel / als bey uns der Pfau ist / bedeutet.

Was der Pfau denen Südlichen Ländern einfliesse.

Aus dieser Constellation empfangen die Südlichen Theile (die uns annoch nicht weiter / als biß an die Ufer bekannt seyn / woraus / und aus dem uns sattsam bekannten Himmel wir das / was wir vorgebracht haben / schliessen) die Tugenden und Eigenschafften / welche mit Marte und Saturno übereinkommen / weßwegen die Einwohner dieser Länder zornig und streitbahr gnug / wild und baurisch seyn / dabey aber sattsam witzig und klug; und weilen sie arbeitsam und eine Sache so bald wegen ihres nicht allzusehr subtilen Verstandes begreiffen können / erhalten sie doch mit grosser Mühe / was sie suchen und verlangen. Sie seyn sonsten unversöhnlich / haben weder Wein noch Getrayde / als welche bey ihnen nicht wachsen / sondern essen etliche Wurtzeln und trincken das warme Blut von ihren erschlagenen Feinden / haben Früchte und Fische / welche sie insgemein / wie auch das Fleisch ihrer Feinde essen. Diese Grausamkeit haben die ungeschlachtete Menschen / welche nach Art der wilden Thiere leben / und auff einen jeden gar leicht / wann es ihnen nur ankömmt / loßgehen / von dem himmlischen Saturno und Marte, zumahlen da sie zu der Tugend nicht angehalten / und also übel erzogen werden.

Woher die Südlichen Einwohner so grausam seyn.

Warum unter denen Polis selte Gold hervorgebracht wird.

Jn diesen Ländern ist auch eine grosse Quantität von Eisen und Bley / weilen der Einfluß dieser Constellation diese Metallen hervorbringet / dieselbe aber niemahls zu der Vollenkomenheit Goldes und des Silbers bringen kan / und solches geschiehet wegen der Schwachheit der eingebohrnen Wärme und der überflüßigen Excrementen, weilen dieselbe von der schwachen Wärme nicht abgesondert werden können: Als können solche Metallen zu der Perfection des Goldes u. Silbers nicht gelangen / sondern verbleiben in ihrer Corruption, und werden endlich zu Bley und Eisen; hingegen in der heissen Zona wird aus eben dieser Materie Gold und Silber / durch die sehr starcke Wärme des dasigen Bodens / wie auch der sehr starcken himmlischen Wärme / welche beyde / wann sie mit einander vereinbahret werden / die Metallische Materie vollenkömmlich kochen und sehr reinigen / weßwegen in dieser heissen Zona viel von Gold und Silber gefunden wird:

Warum unter der heissen Zona überflüßig Gold gefunden wird.

Wir schliessen derowegen / daß der Polar-Antarctische Pfau das himmlische Licht sey / welches aus dem ersten erschaffenen Licht in die Höhe sublimiret / und an den Südlichen Theil des Him-

Himmels gesetzet / und in seine Sterne / welche Martialischer und Saturnischer Tugend und Qualität seyn / abgetheilet worden / mit welcher alle natürliche mixten Dinge / welche in diesen Südlichen Ländern hervorgebracht werden / ausgezieret seyn.

Das 8. Capitel.

Von dem Polar-Antarctischen alten Mann / was er sey und denen Südlichen Ländern einfliesse.

Was der Antarctische alte Mann sey. Was der Antarctische alte Mann einfliesse.

DJese Constellation ist auch nichts anders als das Licht / welches aus dem ersten Licht durch die Schöpffung in die Höhe sublimiret / an diesen Südlichen Theil des Himmels gesetzet / und in 18. Sterne abgetheilet worden / welche von der 4ten und 5ten Grösse / und der Natur und Eigenschafft Jupiters und Mercurii seyn. Diese Constellation stehet ausser dem Polarischen Circkel an dem Theil des Himmels / welcher die temperirte mittägige Zonam auff der Erden nach dem Polo Antarctico abmisset / und regieret über die Provintzien Timor, Beach, Maletur, Bandæ, das Papageyen- und Feuer-Land / worin sie einen grossen Reichthum hervorbringet / vornemlich an Gold und Silber / wegen der starcken natürlichen Wärme / welche die lufftige Feuchte kochet und sehr reiniget; Die Menschen aber seyn allda gnugsam verschmitzt und scharffsinnig / und zu Erbauung aller Künsten geschickt und fähig / sonsten freygebig / magnific, lieben die Justitz / seyn dabey grosse Räuber / welche / wann sie auff der That ertappet werden / solche mit dem Leben büssen müssen. Diese Constellation haben sie den Indianischen alten Mann geuennet / weilen er denen Einwohnern Klug- und Weißheit; denen Ländern aber Reichthum / und alles was zur Erhaltung des Lebens erfordert wird / mittheilet / weilen das Proprium der Alten ist / alles zusammen scharren und verwahren; und weilen diese Constellation alles / was die Alten für ihre Familien und Häuser anzuschaffen pflegen / der Erde mittheilet: Als haben sie selbige den alten Mann oder Indianer genennet / weilen sie in die Indianische Länder einfliesset. Die Magellaner nennen diese Constellation / und in specie die welche die Insul Maragnam bewohnen / auff ihre Sprache Tuyvæ, welches so viel heisset als eine Ordnung oder Reige / weilen die Sterne dieser Constellation die Figur eines alten auff den Stock sich lehnenden Mannes machet / weßwegen sie selbige Tuyvæ genannt haben oder einen alten Mann / welcher nichts anders ist / als eine aus 18. Sternen bestehende Constellation, Jovialischer und Mercurialischer Tugend und Eigenschafft / welche sie denen Provintzien / über welche sie herrschet / mittheilet / wie sie dann über die gemässigte oder temperirte Zonam, welche der Unsrigen gegen Mittag entgegen gesetzet ist / regieret / woselbst sie unglaubliche Dinge mit denen daselbst verhandenen Elementen hervorbringet / und sie wird gantz ausser dem Polar-Antarctischen Circkel gesetzet. Es befinden sich etliche / welche diese Constellation Indum nennen / welchen sie mit einem Pfeil in der lincken Hand abbilden / als wann er damit den Pfauen schiessen wolle.

Warum diese Constellation der alte Mann geneñet wordē.

Das 9. Capitel.

Von der Antarctischen Constellation Phœnix, was sie sey und denen Südlichen Ländern einfliesse.

Was die Constellatiō Phœnix sey / und an welchem Theil

DJe Polar-Antarctische Constellation, Phœnix genannt / welche bey dem Polar-Antarctischen Circkel am Ende des Flusses Erydani, bey dem Stern der ersten Grösse stehet / ist nichts anders / als das natürliche Licht / welches aus der ersten Massa der ersten Materie in die Höhe von dem höchsten Werckmeister sublimiret / daselbst coaguliret und figiret / und in 14. Sterne abgethei-

des Himels selbige zu finden.

theilet worden / von welchen 1. von der 3ten / und die übrigen von der 4ten und 5ten Grösse / und sonsten von wunderbahrer Krafft und Würckung seyn / wie solches aus dem hellschimmrenden Licht abzunehmen ist. Und gleichwie Phœnix ein rarer Vogel ist/also seyn auch die Tugenden dieser Constellation rahr und wunderbahr / weilen sie rahre und wunderbahre Effecten in denen gegen Mittag liegenden Ländern / und in specie eine grosse Fruchtbahrkeit hervorbringet / als die da eine häuffige / fette / wurtzliche Feuchte diesen Ländern einfliesset; denen Menschen aber mittheilet sie Klugheit und Verstand / weilen die Sterne derselben Constellation von der Natur und Eigenschafft Mercurii und Veneris seyn / die denen Ländern Fruchtbahrkeit / denen Einwohnern aber Verstand und Fleiß einzufliessen pflegen.

Was die Constellatiõ Phœnix einfliesse,

Dann die Natur ist nicht allein gegen uns / die wir Europam bewohnen / sehr gütig / sondern ist auch gegen den Americanern / absonderlich gegen denen / welche gegen Süden wohnen über alle Maassen gütig / über welche die Constellation Phœnix herrschet / von welcher die Einwohner wunderbahre Gaben des Gemüths empfangen / derowegen / ob sie gleich baurisch und rauch seyn / dennoch unter ihren groben Sitten ein wunderbahres Ingenium und einen grossen Fleiß blicken lassen / welches Ingenium, weilen es nicht excoliret wird / gleichsam verrostet; wann es aber auffgemuntert / und die Faulheit / wovon alle Americaner Noth haben / vertrieben wird / so lassen sich so fort die himmlischen Funcken dieses Feuers / welche sie aus dieser Constellation empfangen / gantz offenbahr und klar sehen.

Die Americaner seyn sinnreich/ uñ woher solches komme.

Das 10. Capitel.

Von der Polar-Antarctischen Constellation der Kranich genannt/ was sie sey und einfliesse.

Was das Gestirn der Kranich sey/ und was es für Tugendē habe.

DJe Polar-Antarctische Constellation, der Kranich genannt / ist auch nichts anders / als das natürliche Licht / welches aus der Massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret / und an diesen Theilen des Himmels gesetzet worden / damit es daselbst in Ewigkeit scheinen und leuchten solte; dieses Licht aber ist in 13. Sterne abgetheilet / von welchen 2. von der andern / 4. von der 4ten / 4. andere von der 6ten / und einer von der 3ten Grösse seyn / und alle mit einander der Natur und Eigenschafft Saturni folgen / doch so / daß sie zugleich ein wenig vom Marte participiren / weßwegen diese Constellation diesen gegen Mittag liegenden Ländern eine sattsam häuffige Fruchtbahrkeit einfliesset; welche aber dabey hart / kalt / und folglich späther Reiffe ist. Was die Menschen betrifft / mittheilet sie baurische / harte und ungeschliffene Sitten / und machet selbige grausam und verdrießlich / wie auch sehr zanckſüchtig / dahero kömmt es / daß die Americaner grausam / frech / zänckisch und also Martialisch seyn / als die Martem lieben und ihm folgen / leben auch in einen continuirlichen Kriege / und solches haben sie von dem besondern Einfluß etlicher Sterne / und in specie von diesem Kranich / als unserer gegenwärtigen Constellation, welche die Tugenden und Eigenschafften Martis und Saturni hat / und dieselbe denen Americanern / über welche sie herrschet / mittheilet; sie zwinget aber dieselbe nicht / sondern machet sie nur dazu geneigt / doch so daß das Gemüth die Freyheit behält / die Sterne mögen einfliessen was sie immer wollen / so regieret doch ihr Gemüth über dieselben / und es kan die Einflüsse derselben in den Gegentheil verändern / anerwogen derselben Seele recht Menschlich ist / göttlichen und himmlischen Ursprungs / welche denen Einflüssen der Sterne nicht folget / obgleich der Cörper / worin sie stecket / denselben gehorchet / als der gäntzlich Elementarisch ist / so daß das Licht darin agiren kan; ihre Seele aber / weilen sie über himmlisch ist und über den Cörper / und was von demselben abhängig ist / herrschet: als regieret selbige auch über die himmlischen Einflüsse / damit sie nicht vorwenden könne / daß etwas in dem Cörper sich befinde / welches die Macht über sie habe / und also den Cörper regiere. Sie allein regieret gäntzlich ihren Cörper/und der Himmel vermag wieder

Die Sterne zwingē nicht/ sondern inclíniren nur.

Die menschl. Seele kan über das Gestirn herr-

den-

denſelben / ohne ihren Conſens nichts / weilen ſie ein über himmliſches und göttliches Licht iſt / welches das andere in dem Cörper verſchloſſene Licht regieret / und deſſen Einflüſſe durch ihre Krafft und Tugend zunichte machet / und ob es gleich in den Cörper würcket / ſo regieret es doch den menſchlichen Cörper nicht / ſondern die Seele nur allein / als welcher das Regiment über den Cörper von dem Schöpffer verliehen iſt.

ſchen / und warum ſelbige eine ſo groſſe Krafft habe.

Die menſchliche Seele regieret gäntzlich über ihren Cörper.

Das II. Capitel.

Von der Südlichen Antarctiſchen Conſtellation, die Waſſer-Schlange genannt / was ſie ſey und einflieſſe.

DJe Südliche Antarctiſche Waſſer Schlange (Hydra) hat das Haupt auſſer dem Polar-Circkel / und in demſelben einen Stern von der 3ten / und am Halſe 2. von der 4ten Gröſſe / welche alle auſſer gedachtem Circkel ſtehen; das übrige aber vom Leibe befindet ſich inwendig des Polar-Antarctiſchen Circkels / und beſtehet in 2. Sternen von der 4ten / und 10. von der 5ten Gröſſe / ſie ſtehet aber dergeſtalt / daß ſie mit dem Schwantz den Polum berühret / ſo daß ſich in dem gantzen Leibe unſerer Waſſer-Schlange 15. Sterne befinden / von welchen 1. von der 3ten Gröſſe an derſelben Haupt ſtehet / 4. von der 4ten / und 10. von der 5ten Gröſſe ſeyn. Alle dieſe Sterne ſeyn aus dem erſten Licht der Maſſæ der erſten Materie zuſammen geſetzet / und dieſem Südlichen Theil des Himmels angehefftet worden / damit ſie daſelbſt zum Nutzen und zur Bequemlichkeit des Südlichen Antarctiſchen Landes ſcheinen / gläntzen und leuchten mögen. Sie ſeyn alle von der Eigenſchafft Saturni und Mercurii, dannenhero dieſes Land fruchtbahr gnug iſt / ob es gleich wegen Faulheit der Einwohner ungebauet lieget / als welche denen Sitten des Saturni folgen / und alſo ſehr faul und träg / und keines weges arbeitſam / ſondern vielmehr zum Schlaff geneigt ſeyn; Mercurius aber treibet ſie zur Arbeit an / ob er gleich / weilen er mit dem Saturno vereinbahret iſt / der Natur Saturni folget; weilen aber Saturnus doch gleichwohl zu der Arbeit und zum Acker-Bau antreibet / als wird Mercurius deßgleichen thun / und die Americaner ſattſam arbeitſam und zum Acker-Bau geneigt machen.

Was die Antarctiſche Waſſer-Schlange ſey / und wo ſie geſetzet worden.

Woher die Einwohner des Poli Antarctici faul u. träg ſeyn.

Die Americaniſche Provintzien / über welche dieſe Conſtellation herrſchet / bringen ſehr viel Bley / Silber und Quick-Silber hervor / imgleichen Edelgeſteine / in ſpecie Diamanten, Topaſien, wie auch viele bunte Vögel / Blumen und Früchte von allerhand ſchönen Farben / welche doch ungeſchmack wegen Mangel der eingebohrnen Wärme ſeyn / als welche in dieſen Ländern nur wenig und gering iſt / weilen die Sonne von ſelbigen allzuweit entfernet / und allda nur die Helffte des Jahrs / wie bey uns in dem Norden / ſcheinet; ſie ſcheinet aber doch gleichwohl durch die Sterne / welche alda als Sonnen ſeyn / und die Kräffte der Sonne und Planeten dahin bringen; wird alſo die Solariſche Krafft allenthalben hingeführet / ſintemahlen ſonſten die Generationes oder Geburten an allen Orten nicht würden geſchehen können.

Was die Antarctiſche Waſſer-Schlange hervorbringe.

Das 12. Capitel.

Von der Polar-Antarctiſchen Conſtellation, Pari- oder Paradieß-Vogel genannt.

DEr Pari- oder Paradieß-Vogel / eine Antarctiſche Conſtellation, iſt nichts anders / als das erſte der erſten Materie eingegoſſene Licht / welches aus dieſer Materie in die Höhe ſublimiret / und an dieſen Südlichen Antarctiſchen Theil geſetzet / und in 12. Sterne abgetheilet worden /

Was das Antarctiſche Geſtirn Pari-

Vogel sey und wo es stehe.

den / von welchen 10. von der 5ten und die übrigen 2. von der 6ten Grösse seyn. Diese seyn von der Krafft und Tugend Jupiters und Veneris, welche dieselbe dem Polo Antarctico mittheilen / und damit die Polar-Antarctische Erde auszieren / damit vermittelst dieser Krafft und Tugend die Generationes der Dinge allda geschehen können / anerwogen / wann diese Sterne der Polar-Antarctischen Erde diese Wärme nicht mittheileten / allda nichts wegen der Kälte würde hervorgebracht werden; der aber allenthalben gütige Himmel giesset an allen Orten seine blühende und gebärende Krafft aus / zum Nutzen der Menschen / als welche an allen Orten der Welt leben müssen / weilen die gantze Erde ihnen zur Wohnung gegeben worden / welche Wohnung mit allen zur Unterhaltung des Lebens dienenden Dingen versehen seyn muß / weswegen die Erde allenthalben eine fruchtbare Krafft haben soll / damit sie hervor bringen könne / wessen die Einwohner derselben vonnöthen haben / der Himmel auch aus eben dieser Ursache allenthalben seinen Saamen / als der die eintzige Ursach der Blühung ist / einfliessen möge. Folget also hieraus / daß der Himmel in dem Polar-Antarctischen Theil der Lichter nicht könne entblösset seyn / als von welchen dieser fruchtbringende Saame herabsteigen muß / wie die Alten gemeynet haben / sondern daß derselbe vielmehr mit viel- und mancherley Lichtern ausgezieret seyn müsse / in specie mit dieser unserer Constellation Parivogel auf Americanisch / nach dem Vogel dieses Namens genannt / welcher bey denen Americanern gantz gemein ist; dieser Vogel aber ist bey denen Americanern über die massen schön / und mit vielen Farben ausgezieret / hat aber keine Füsse / weilen er sich niemahlen auff die Erde niederlässet / sondern sich allemahl in der Lufft / biß er stirbet / aufhält / da er alsdann auff die Erde niederfällt und tod gefunden wird / und so lange er lebet / bedienet er sich des lebhafften Geistes / welcher in der Lufft gefunden wird / zum Unterhalt des Lebens / und geniesset keiner andern Speise / wie die Americaner versichern / als die ihn niemahl essen gesehen haben. Und wegen dieser vortreflichen Eigenschafft und Tugend / und sonsten vieler andern womit er begabet ist / haben sie denselben unter die Gestirne gesetzet / und dieser Constellation, welche innerhalb des Polar-Antarctischen Circkels nahe bey dem Triangel und der Fliege gefunden wird / und aus 12. Sternen bestehet / den Namen dieses Vogels beygeleget / wie sie gesehen und erkannt haben / daß dieser Vogel Jovialisch- und Venerischer Natur sey / eben wie diese Constellation ist. Diese Constellation machet unsere Polar-Antarctische Einwohner klug / welche die Gerechtigkeit lieben / und nach allen schönen und tugendhafften Dingen streben / weswegen sie nicht so dumm und unverständig seyn / wie von ihnen geschrieben wird.

Die Menschen müssen die gantze Erde bewohnen / weßwegen allenthalben die Commoditäten für dieselbe gefundē werden.

Der Himmel ist allenthalben mit Sternē ausgezieret.

Die Frantzosen nennen diesen Vogel Paradieß-Vogel.

Warum diese Constellation Parivogel genañt wordē.

Welche die Polares Antarctici seyn.

Das 13. Capitel.

Von dem Polar-Antarctischen Triangel, was er sey und einfliesse.

Was der Polar-Antarctische Triangel sey / und wo derselbe am Firmament stehe.

DEr Triangel nahe bey dem Polo Antarctico hat 4. Sterne / von welchen 1. von der andern Grösse ist / und in der Spitze des Triangels stehet / und dieser ist dem Polo Antarctico näher / welchen alle observiren / die die Linie passiren / und unsern Polum Antarcticum verlieren. Dieser Triangel hat auch 3. andere Sterne / von welchen 2. von der 3ten und 1. von der 5ten Grösse seyn. Alle diese Sterne / welche diese Constellation machen / bestehen aus dem ersten Licht / welches aus der Massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret / und dem Polar-Antarctischen Theil zugesetzet worden / damit sie in Ewigkeit scheinen und leuchten / mithin auch die Polar-Antarctische Erde bestrahlen / und mit ihrer Krafft versehen mögen. Unter allen Sternen unsers Triangels ist keiner von grösserer Krafft / als der einige von der andern Grösse / welcher in der Spitze des Triangels stehet / und Venerischer Krafft und Eigenschafft ist / die andern

übrigen

übrigen folgen der Tugend und Eigenschafft Saturni, und verhindern oder verbringen also die Krafft und Tugend Veneris, weswegen die Menschen / welche unter dem Polo Antarctico wohnen / sehr traurig und melancholisch seyn; werden aber durch diese Tugend und Krafft Veneris, von dieser Traurigkeit befreyet / so daß sie sich erlustigen / und denen Venerischen Wollüsten sich ergeben; zu welchen sie durch die Krafft dieses Sterns von der andern Grösse / welcher bey dem Polo Antarctico scheinet / geneigt gemacht werden / von welcher auch die Feuchtigkeit in dieser Polarischen Erde dependiret / weilen er die fette Feuchte / welche mit der natürlichen Wärme vermischet ist / dieser Erde mittheilet / als wovon allein die Fruchtbarkeit auff Erden ihren Ursprung hat. Von diesem Polarischen Stern wird auch Kupffer / Vitriol und allerhand Marcasiten / womit der Antarctische Polus gleichsahm angefüllet ist / hervorgebracht / und von demselben entstehen auch unter diesem Polo sehr heisse Bäder von sehr grossen Kräfften / womit dieser Polus Antarcticus ausgezieret wird.

Die Polar-Antarctische Einwohner seyn der Veneri und andern Wollüsten ergeben.

Das 14. Capitel.

Von der kleinen Wolcke nahe bey dem Polo Antarctico, was sie sey und einfliesse.

DJese Polar-Antarctische Constellation, die kleine Wolcke genannt / ist nichts anders als ein so sehr dünn- und subtiles Licht / daß es wegen solcher grossen Subtilität nicht scheinen kan / weilen zu dem Licht und dessen Schein eine Zusammensetzung der Theile des Lichts erfordert wird / und keine Subtilität oder Dünnheit / als welche mehr eine Durchsichtigkeit als einen Glantz und Strahl machet. In dieser kleinen Wolcke ist eine Subtilität und Dünnheit des Lichts / weßwegen es nur dunckel scheinet; Dieses Licht aber / es mag geartet seyn wie es immer wolle / ist aus dem ersten Licht der ersten Materie in die Höhe sublimiret / und an diesen Ort des Polar-Antarctischen Himmels / zur Beleucht- und Bestrahlung der Polar-Antarctischen Erde / und zur Beforderung derselben Fruchtbarkeit gesetzet worden. Andere sagen / daß diese kleine Wolcke eine Versammlung vieler dunckeln Sterne sey / welche von der allerkleinesten Grösse seyn / weßwegen sie nur einen dunckeln Schein von sich geben können; solches kömmt aber mit dem / was wir bereits davon gesagt haben / allerdings überein / ist also noch übrig zu erforschen / von welcher Krafft und Tugend diese dunckele Sterne seyn / da wir dann der Meinung / daß sie Saturnischer Tugend und Eigenschafft seyn / weilen sie so dunckel scheinen / auerwogen alles Licht / welches einen dunckeln Schein von sich giebet / Saturnischer Eigenschafft ist / weilen sich viel Wasser und Erde darin / jedoch auff eine himmlische Weise befindet / woraus dieses dunckele Licht seinen Ursprung hat / in Betrachtung die Cörper der Elementen / absonderlich des Wassers und der Erde / ob sie gleich sehr dünn und subtil seyn / wann sie das Licht übertreffen / solches dunckel machen / wie in dieser kleinen Wolcke geschiehet / da das Licht derselben wegen des Elements des Wassers und der Erde / welche in derselben Zusammensetzung die Oberhand haben / ein wenig dunckel ist / dannenhero sie auch denen Eigenschafften Saturni folget. Wir schliessen derowegen hieraus / daß die Polarische Erde denen Einflüssen und Strahlen Saturni unterworffen sey / weilen fast alle Constellationen, welche den Polar-Antarctischen Circul auszieren / Saturnischer Krafft und Eigenschafft seyn / etliche wenige derselben ausgenommen! welche die Saturnische Natur ändern / mäßigen und also verbessern / als da seyn / der Triangel / Parivogel und Toucam; alle andere aber / als der Pfau / Indus, die Wasser-Schlange / die kleine Wolcke / Chameleon und die Fliege / folgen der Natur und Essentz Saturni, wie dann auch alle Menschen / welche die Polar-Antarctische Erde bewohnen / von gleicher Saturnischer Natur seyn.

Was die Polar-Antarctische Constellatiõ, die kleine Wolcke genannt / sey uñ wo sie am Firmament stehe.

Von welcher Tugend diese kleine Wolcke sey.

Fast alle Polarische Constellationes seynd Saturnischer Natur und Eigenschafft / weßwegen alle Polarische Einwohner melancholisch und traurig seyn.

Das 15. Capitel.

Von der grossen Wolcke / einer Polar-Antarctischen Constellation, was sie sey und diesen Ländern einfliesse.

Was die Polar-Antarctische Constellation, die grosse Wolcke genannt/ sey und einfliesse.

DJese grosse Wolcke befindet sich ausser dem Polar-Antarctischen Circkel / nahe bey dem Fisch Dorado genannt / und ist von eben derselben Tugend und Eigenschafft / als die vorhin beschriebene kleine Wolcke / einfliesset auch eben dasselbe denen Polar-Antarctischen Ländern und der kalten Antarctischen Zonæ, was die kleine Wolcke einfliesset / ist auch aus eben demselben Licht zusammen gesetzet / weßwegen wir von dieser Constellation nichts mehr reden wollen / weilen die Natur derselben/aus der Natur der kleinen Wolcke/ sattsam erkannt wird.

Das 16. Capitel.

Von der Polar-Antarctischen Constellation, die Indische Biene genannt/ was sie sey und einfliesse.

Was die Polar-Antarctische Constellation, die Indische Biene genannt/ sey uñ einfliesse.

DJe Indische Biene ist eine Polar-Antarctische/ ausser dem Polar-Antarctischen Zirckel/ nahe bey dem Chameleonte gesetzte Constellation, welche mit dem Schnabel den Boden oder Fundament unsers südlichen Schiffs / welches wir über unsern Horizont sehen / berühret. Diese Constellation, die Biene genannt / ist nichts anders / als das erste Licht der ersten Materie, welches von dem höchsten Schöpffer in die Höhe sublimiret / an diesen Theil des Himmels gesetzet / und in 7. Sterne abgetheilet worden / von welchen 5. von der 5ten und 2. von der 6ten Grösse / und dergestalt disponiret oder gesetzet seyn/ daß das Ende des Haupts und des Schwantzes einen Stern von der 6ten Grösse hat / der Mittel-Theil des Leibes einen andern von der 5ten / und beyde Flügel / und zwar ein jeder derselben / 2. Sterne von der 5ten Grösse haben / welche in denen beyden Enden der Flügel stehen. Alle diese Sterne seyn von der Tugend und Eigenschafft Veneris und Mercurii, verbessern und mäßigen sehr die Natur des in dem Polo Antarctico herrschenden Saturni, weswegen die Einwohner sehr verliebt; die Erde aber sattsahm fruchtbahr ist / ob sie gleich 6. oder 7. Monaten starck befrohren/ und mit einer dunckeln Nacht 6. Monaten lang überschattet ist. Dessen ungeachtet / wann es Tag ist / scheinet doch die Sonne 6. Monaten / und die Erde grünet in solcher Zeit / und bringet hervor was zum Unterhalt des menschlichen Lebens nöthig ist / nicht aber zur Uppigkeit und Wollust / als in unsern Europa geschiehet / sondern nur / wie gesagt / zum nöthigen Unterhalt. Es befindet sich auch allda viel Vieh / von dessen Milch und Käse die Einwohner leben / wie auch viel Fische / welche sie essen.

Woher die Polar-Antarctische Erde fruchtbahr sey.

Das 17. Capitel.

Von der Polar-Antarctischen Constellation Dorado genannt/ was sie sey und einfliesse.

Was die Polar-Antarctische Constellation, Dorado genannt / sey und einfliesse.

DJese sogenannte Constellation Dorado bestehet aus 7. Sternen/ von welchen 3. von der 4ten und die 4. übrigen von der 5ten Grösse seyn. Sie haben diese Constellation genennet von einem Fisch dieses Namens / welcher einen guten Geschmack hat / und in der Mittelländischen See / wie auch dem Südlichen Ocean sehr häuffig gefunden wird. Derselbe wird wegen der güldenen und gläntzenden Farbe also genennet. Sie haben aber dieser Constellation den Namen dieses Fisches gegeben / weilen wir die Natur und Essentz derselben/ aus der Natur

und

und dem Wesen dieses Fisches erkennen / welcher Saturnischer Eigenschafft / und also einer kalten und feuchten Natur ist / weswegen sie auch Kälte und Feuchte einfliesset / so / daß alle in diesen Ländern befindliche Dinge diesem Temperament folgen / wegen der kalten und feuchten Constellationen, welche über dieses Land regieren / imgleichen wegen Entfernung der Sonne selbsten / welche ihre Strahlen nicht directe auff diese Erde / um selbige zu erwärmen / werffen kan.

Warum diese Constellation Dorado genennet worden.

Das 18. Capitel.

Von der Polar-Antarctischen Constellation Chameleonte, was sie sey / und denen Südlichen Polarischen Ländern einfliesse.

DJe Polar-Antarctische Constellation Chameleon, bestehet aus 10. Sternen von der 5ten Grösse / und stehet nahe bey dem Polo Antarctico, zwischen dem Triangel und der kleinen Wolcke / und ist Saturnischer Tugend / das ist / einer kalten und feuchten Natur / ob sie gleich aus dem ersten Licht gemacht worden / und also aus demselben ihren Ursprung hat / als welches Licht gäntzlich warm ist; weilen aber die Elementen / welche die Zusammensetzung derselben machen / das subtile vom Wasser und Erde seyn / so die übrigen Elementen übertreffen und überwinden / als giebet das Licht / welches sonsten seiner Natur nach eine Wärme verursachet / wegen der Erde und des Wassers / welche die Oberhand haben / wenige Wärme von sich / ob gleich alles Licht und alle himmlische Constellationes, als welche aus dem Licht gemacht worden / warm seyn / und eine lebhaffte Wärme von sich geben / sintemahlen sonsten alle Polarische Länder unbewohnet seyn würden / weilen in selbigen nichts leben könte / wann nicht die Polarische Constellationes durch ihre Strahlen eine lebhaffte Wärme von sich geben solten. Sie geben derowegen das Leben von sich / wodurch alle irrdische Polarische Dinge leben und subsistiren / ob sie gleich ein kalt und feuchtes Temperament haben / weilen in diesem Temperament das Leben und die lebhaffte Wärme / wie in denen übrigen Temperamenten, gleichsahm eingewurtzelt seyn. Diese Constellation aber ist darum Chameleon genannt worden / weilen sie die Natur und das Wesen Chameleontis hat / welches Thier eine Art von Drachen mit einem Löwen-Kopff ist / weswegen Chameleon ein kleiner Löwe genennet wird / weilen er dem Haupt nach einem Löwen gleich ist. Sonsten sagen und lehren wir / daß er Saturnischer Art und Eigenschafft sey / weilen alle Schlangen und Drachen / der Tugend und Qualität Saturni folgen.

Was die Antarctische Constellatiõ Chameleon sey und einfliesse.

Ob gleich alle Polarische Constellationes kalt seyn / einflössẽ dennoch selbige das Leben.

Warum diese Constellation Chameleon Saturnischer Tugend und Eigenschafft sey.

Das 19. Capitel.

Von der Polar-Antarctischen Constellation, die Fliege genannt / was sie sey und einfliesse.

DJe Polar-Antarctische Constellation die Fliege genannt / ist nichts anders als das Licht / welches der höchste Schöpffer aus dem Licht der ersten Materie genommen / in die Höhe sublimiret / und in 4. Sterne abgetheilet hat / welche von der 5ten Grösse / und in dem Polar-Antarctischen Circkel gesetzet seyn / damit sie daselbst leuchten und gläntzen / zum Nutzen der Menschen welche die Polarische Erde bewohnen / als welchen sie ihre habende Krafft mittheilen / und weilen sie dieselbe von dem Saturno nehmen welchem sie folgen / als eingiessen sie dieselbe denen Polarischen Ländern / wie wir zum öfftern erwehnet haben. Diese Constellation ist eine Fliege genennet worden / weilen sie die Natur und das Wesen einer Fliege nachahmet / als welche gäntzlich Saturnisch und Melancholisch ist / nicht daß die Figur dieser 4. Sterne / woraus diese Constellation bestehet / eine Fliege vorstelle / weilen sie in dergleichen Figur nicht abgebildet werden können / sondern

Was die Polar-Antarctische Constellation die Fliege genannt / sey und einfliesse.

Warum diese Constellatiõ eine Fliege genennet worden.

sondern die Stern-Seher haben die Natur und die innerliche Essentz der Dinge angesehen / und denen himmlischen Dingen die Namen nach der Essentz der Sterne gegeben / und weilen sie vermercket / daß diese Constellation von der Natur der Fliegen sey / haben sie dieselbe eine Fliege genannt. Hätten sie gesehen / daß selbige einer Stierischen Natur wäre / würden sie selbige einen Stier oder Ochsen genennet / und wann sie einer Löwen Art gewesen wäre / einen Löwen geheissen haben. Dann was ist wohl des Namens eines Löwen wehrt / als das / welches einer Löwen Natur ist. Auff diese Weise muß von denen übrigen Constellationen geredet werden / welchen von denen klugen Stern-Sehern Namen nach ihrer Natur und Qualität gegeben worden. Wir sehen auch / daß sie viele Dinge auff der Erden würcken / nach der Natur und Eigenschafft der Dinge / welcher Namen sie führen. Wir haben nunmehro von denen Sternen und Gestirnen gnug geredet / welche den Polum Antarcticum auszieren / der er Natur und Wesen wir abnehmen / so wohl aus ihren Namen und ihrer Wärme / und der Natur ihrer Strahlen / als auch aus dem Theil des Himmels / woran sie sich befinden / anerwogen es sich nicht schicken will / daß warme Sterne und Constellationes in denen kalten Zonis regieren / eben so wenig als die kalten in denen warmen Zonis scheinen und leuchten solten / weilen GOTT solches nicht gewolt / die Natur auch dergleichen nicht leidet.

Warum denen Gestirnē Namen gegeben wordē.

Einem jeden Theil des Himels seyn seine gewisse Gestirne gegebenwordē.

Von allen und jeden Planeten / Aus welchem Licht selbige bestehen und was sie vermögen.

Die Fünffte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Von Saturno, was er sey und auff Erden vermöge.

Was Saturnus sey.

SAturnus als der erste und oberste Planet / ist unserer Meynung nach nichts anders als der Natur-Schwefel / welchen GOtt durch seine Macht in die Höhe / aus der ersten Massa der von dem ersten erschaffenen Licht actuirten und informirten Welt-Materie / sublimiret hat. Aus dieser Massa hat GOtt eine wässerigte / aus unsern 3. Anfängen / Saltz / Schwefel und Mercurio zusammen gesetzte Substantz genommen / selbige in die Höhe sublimiret / und an den lufftigen und flüßigen Himmel in ein Gestirn verdicket / welches die Alten Saturnus genannt haben / und ob gleich die Alten vorgeben / daß dieses Gestirn nur ein eintziges Licht sey / hat doch Galilæus versichert / daß alda viele verschiedene Lichter seyn / welche eben die Krafft und Tugend als das sichtbahre Licht / welches wir Saturnus nennen / haben. Diese seyn nicht ungleicher und differenter Tugend / sondern sie folgen alle / so viel als ihrer seyn / der Natur Saturni, welcher insgemein die Lufft / damit sie die Wärme nicht annehmen könne / jedoch mehr oder weniger / erkaltet oder gefrohren machet / doch so / daß er zugleich ein wenig austrocknet / wiewohl diese Trockene sich in eine Feuchte verwandelt. Er ist aber sehr kalt / wann er von Auffgang kommt / trocken aber / wann er Occidental ist / sonsten böß-hafftiger Natur und eines sehr langsamen Ganges / welcher nach Aussage des Ptolomæi, durch die Kälte grosse Corruptiones oder Faulungen machet / und die Constitution der Lufft Eisicht / Neblicht und Pestilentzialisch machet / und überdem grosse Ungewitter / dicke Wolcken / vielfältigen und dabey sehr schädlichen Regen / und in specie eine Winterliche Lufft / Schnee und Reiff / nachdem die Zeit ist / verursachet. Auff denen Ströhmen und Meeren bringet er grosse Sturm-Winde / und folglich Schiffbruch hervor / imgleichen verursa-

Im Saturno befinden sich viele Lichter.

Was Saturnus einfliesse.

urſachet er langwierige Kranckheiten und ſehr viele Flüſſe / Fieber / die Peſt / Erdbeben und theuer Zeit / nachdem er übel geartet iſt / oder nach dem Zeichen des Thier-Krayſes (Zodiaci) worin er ſich befindet / weilen die Zeichen des Thier-Krayſes und die Conjunctiones der andern Planeten / die Qualitäten des Saturni ſehr verändern / deſſen allen ungeachtet iſt er doch ſeiner eigenen Natur nach / kalt und feucht / und bißweilen trucken / weilen die Anfänge der Natur / nemlich das Saltz und Mercurius in demſelben über den Schwefel die Oberhand haben / daher es dann auch kömmt / daß deſſen Licht nicht gläntzend / ſondern nur dunckel iſt / weilen Mercurius und das Saltz den Glantz des Schwefels und deſſen Krafft gleichſam ſtumpff machen / weßwegen Saturnus in allen ſeinen Verrichtungen wegen ſeines dunckeln Lichts nicht ſo kräfftig und mächtig iſt / als die andern Planeten ſeyn / anerwogen das Licht / je gläntzender es iſt / je mehr und kräfftiger ſolches in die Länder würcket.

Die Himmels-Zeichen oder die Zeichen des Zodiaci verändern die Tugenden der Planeten.

Das 2. Capitel.

Ob alle dem Saturno folgende Sterne deſſelben Natur ſeyn / und warum ſolche Sterne keinen ſichtbahren Schein von ſich geben.

IN vorhergehenden Capitel haben wir geſagt / daß der gantze Himmel oder das Spatium, worin Saturnus umgedrehet wird / aus eben derſelben Materie / woraus Saturnus ſelbſt beſtehet / gemacht worden / doch darin von demſelben unterſchieden ſey / weilen Saturnus von einer mehr ſubtilen / gläntzenden und dichten Materie dieſes Himmels gemacht / und alſo ein groſſer Stern geworden / woraus dann folget / daß alles übrige / was im ſelbigen Himmel oder Spatio ſich befindet / gleicher Krafft und Eigenſchafft mit dem Saturno ſeyn müſſe / weilen ſie alle beyde aus einer unzertheilten Materie / und folglich aus einer Forma und einem Schwefel und Licht gemacht worden / welches Licht allein die Formam machet; ſie ſeyn aber nur wegen der Theilung unterſchieden / differiren aber auff keinerley Weiſe / weder an der Forma noch an der Materie / weßwegen wir auch keine diverſe oder ungleiche Würckungen aus dem Saturno verſpühren. Befinden ſich nun in demſelben Himmel oder Spatio, worin Saturnus gehet und herumgedrehet wird / viele andere Lichter / welche der Bewegung Saturni folgen / wie Galilæus verſichert / daß er dergleichen geſehen / viele andere und ich auch ſelbſt zum offtern obſerviret haben / ſo iſt es gewiß / daß dieſe Lichter von gleicher Art des Lichts mit dem Saturno, und folglich auch gleicher Natur / Krafft und Eigenſchafft ſeyn müſſen / und alſo auff keinerley Weiſe von demſelben unterſchieden ſeyn / ſondern der Bewegung und Natur deſſelben folgen; daß ſie aber nicht ſo wohl als Saturnus in dieſem Himmel geſehen werden / kömmt daher / weilen dieſe Lichter alle viel kleiner als Saturnus ſeyn; und weilen ein gröſſeres Licht das Kleinere verdunckelt / als geſchiehet es / daß / wann Saturnus mit andern Conſtellationen ſcheinet und gläntzet / dieſe kleinere Lichter nicht geſehen werden; ſelbige ſcheinen aber dennoch und mittheilen denen Ländern durch die Strahlen ihre Saturniſche Tugenden und Kräffte / abſonderlich denen Ländern unter der heiſſen (Torrida) Zona, da ſie ihre Strahlen directè oder ſchnurgleich herabſchieſſen / und hieraus kan vielleicht die Urſach genommen werden / warum die heiſſe Zona dergeſtalt temperiret und gemäßiget ſey / daß ſie wegen der temperirten Lufft denen temperirten Zonis gleich ſey / ob ſie gleich denen gleich herunter ſchieſſenden Tugenden und Einflüſſen Saturni alda nöthig und kräfftig ſeyn / zumahlen da alle Sterne des Saturni, welche alda directè einflieſſen / des Saturni Kräffte durch ihre Strahlen und Einflüſſe vermehren / woraus eine ſo gemäßigte Lufft in der heiſſen Zona entſtehet / weilen Saturnus die groſſe Hitze aller Sterne temperiret und vermindert / woraus dann vielfältiger Regen entſtehet / welcher in der heiſſen Zona gefunden wird / und durch ſeine Kälte und Feuchte die Lufft mäßiget.

Ob Saturnus differire von denen andern Sternen / welche ſich in ſeinem Himmel befinden.

Der Saturnus mäßiget die heiſſe Zonam durch ſeinen Einfluß.

Wir schlieſſen alſo / daß alle in dem Himmel Saturni befindliche Sterne / welche der Bewegung deſſelben folgen / von gleicher Krafft / von welcher Saturnus iſt / ſeyn / wie auch eben das / was er / einflieſſen / und deßwegen / wann Saturnus mit andern Sternen ſcheinet nicht geſehen werden können.

Das 3. Capitel.

Von denen Fabeln Saturni, wie ſie lauten und was ſie Chymiſch für eine Bedeutung haben.

Des Saturni ſeine Fabel.

BEy denen Alten werden viel- und mancherley fabelhaffte Dinge von dem Saturno erzehlet. Etliche derſelben geben vor / daß er ein Sohn des Himmels und der Erden ſey; andere aber wollen / daß er von Thetide und Oceano ſeinen Urſprung habe / welcher / wie er mannbahr und inne ward / daß der Himmel ſein Vater / ſeine Brüder die Cyclopes und Titanas in denen unterſten Höhlen der Erden gefangen hielte / nahm ſich vor / dieſelbe des Gefängniſſes zu befreyen / damit ſie hernacher den Vater aus dem Königreich durch Hülffe der Titanorum treiben möchten / welches er dann bewerckſtelligte und von ſeinen Brüdern erhielte / daß er allein regieren möchte / jedoch mit dem Bedinge / daß das Reich nach ihm auff ſie verfallen ſolte. Saturnus nahm darauff ſeine Schweſter / Ops genannt / zur Ehe / und wie ſie ſchwanger ward / vernahm er von dem Oraculo, daß er einen Sohn bekom̃en würde / welcher ſeinen Vater aus dem Reich vertreiben wũde / ward derhalben ſchlüßig / alle männliche Erben umzubringen und auffzufreſſen; Ops aber oder Rhea, des Saturni Gemahlin retirirte ſich in Candiam, und gebahr allda Zwillinge / nemlich Jupiter und Junonem. Juno ward bekannt gemacht / Jupiter aber verſchwiegen und in Candia heimlich aufferzogen. In deſſen ward Saturnus von ſeinen Brüdern gefangen genommen / weilen er ſeine Söhne heimlich / um hernach das Regiement wieder die gemachte Verträge zu führen / auferziehen ließ; Wie Jupiter aber mannbahr ward / brachte er ein Kriegs-Heer von denen Candianern zuſammen / und gieng auff ſeines Vatern Brüder / die Titanas loß / ſchlug und überwand dieſelbe / und befreyete alſo ſeinen Vater; damit aber derſelbe keine Kinder mehr zeugen möchte / ſchnitte er ihm mit ſeinem Sichel die Hoden hinweg / verließ darauff das Königreich und begab ſich nach Italien / und wie er daſelbſt von Jano wohl und freundlich empfangen ward / regierete er mit demſelben in Friede und gröſſeſter Ruhe / woraus das güldene Seculum entſtanden iſt.

Die Explication der Fabel Saturni.

Von dieſer Fabel vermelden die Natur-Kündiger wunderbahre Dinge in ihren Erklärungen / und geben vor / daß Saturnus die Phyſiſche Materie ſey / woraus die Chymiſten ihr Elixir und Tinctur verfertigen; und weilen dieſelbe eine Tochter des Himmels und der Erden iſt / als hat ſie mit der Abkunfft Saturni eine Gleichheit. Der Himmel leget die Titanas in die tiefſten Höhlen der Erden gefangen / das iſt / die aus dem Himmel herabſteigende natürliche Wärme eines jeden Dinges / wird gleichſam in den tieffeſten Klüfften der Erden oder in dem innerſten eines jeden Dinges gefänglich gehalten. Dann die Titanes ſeyn die natürliche Wärme / und in dem innerſten der Dinge / und abſonderlich in dem innerſten der Erden gefänglich gehaltene Sonnen / aus welchen Gefängniſſen dieſelbe / nemlich unſere Materie oder unſer Saturnus errettet wird / und regieret alſo allein durch Hülffe derſelben / gegen den Willen ſeines Vaters. Dann der Himmel mag wollen oder nicht / ſo wird dennoch unſere Materie oder Saturnus endlich zu der höchſten Vollenkommenheit und zu dem Regiement des Himmels erhoben / und regieret deßwegen an ſtatt des Himmels. Dann was kan und vermag nicht die aller Banden und Feſſeln freygemachte natürliche Wärme? Wann ſie aber mit der Fettigkeit der Erden / das iſt / mit dem Oel vereinbahret wird / gebiehret ſie Zwillinge / Jupiter und Junonem, nemlich die beyden Schwefel / weiß und roth. Der weiſſe iſt Juno und der rothe Schwefel Jupiter,

Auff welche Weiſe Saturnus regiere.

wel-

welcher Schwefel/wann er vollenkommen und gleichsam mañbahr geworden/seinen Vater/welcher bey den Titanibus gefangen sitzet/ befreyet/weilen er ihn perficiret und von allen Elementarischen Unreinigkeiten befreyet; er schneidet ihn aber die Hoden hinweg/ weilen er ihm die multiplicirende Krafft nicht lassen will/ weßwegen Saturnus dem Jupiter das Königreich übergiebet / und retiriret sich nach Jtalien/ das ist/ er bekömmt ein wärmers Temperament, und regieret mit denen klugen Chymicis, welche als friedfertige Jani mit unserm Saturno in Friede regieren/ und das güldene Seculum durch ihre gütige Befehle und Gesetze machen. Auff diese Weise wird denen Klugen offenbahret/ welches man denen Narren verbergen will.

Das 4. Capitel.

Vom Jupiter, was er sey und auff Erden vermöge.

Was Jupiter sey.

JUpiter der ander Planet/kan in der Natur nichts anders seyn als ein Theil des erschaffenen Lichts/ welches aus der ersten Massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret/ und zu ein Gestirn verdicket worden/ damit es/ so lange die Welt stehen wird/ scheinen und leuchten möchte an dem Theil des Himmels/ wo man es scheinen siehet/ nicht allein zur Zierde der Welt/ sondern auch um seine vortreffliche Kräffte denen unteren Elementen einzufliessen/ wodurch dieselbe sehr temperirte/ nemlich feuchte und warme Qualitäten bekommen/ weilen seine Zusammensetzung aus denen 3. Anfängen subtil ist/ als in welchen das Saltz und Mercurius sehr dünn und subtil mit dem Schwefel vereiniget werden/ woraus ein klar und helles Licht auff Erden scheinet/ von welchem dünnen und subtilen Licht eine grosse Temperatur der Lufft entstehet. Was die Menschen betrifft/ welche dem Regiement des Jupiters unterworffen seyn/ wird selbigen das allerbeste Temperament verliehen/ weßwegen sie wohl geartet/ verständig/ glücklich / gesund und gottesfürchtig seyn. Denen Ländern mittheilet Jupiter eine grosse Fruchtbahrkeit/ einen Uberfluß von Wein und Getrayde/ ein schönes und wohl temperirtes Gewitter/ woraus dann alles Gute entstehet/ so daß Franckreich/ Jtalien/ Spanien/ Teuschland und gantz Europa sehr fruchtbahr seyn/ und von allen guten Dingen einen Uberfluß haben/ weilen sie durch die gütige Strahlen Jupiters beleuchtet und dadurch fruchtbahr gemacht werden. Findet man gleich etliche wüste und ungebauete unfruchtbahre Oerter in diesen Ländern/ dependiret solches von der eigenen bösen Eigenschafft der Erde/ welche die Fruchtbahrkeit und Güte des Jupiters in ihren Schoos nicht empfangen kan/ in Betrachtung eine jede Erde nicht fruchtbar seyn kan/weilen das Dürre und Trockene der Erden die Fruchtbahrkeit nicht annimmt/ sondern nur das Fette und Dicke/ worin das natürliche Feuer verborgen lieget/ welches die himmlischen Einflüsse/ als die seiner Natur und Essentz seyn/ empfänget/ und dieselbe biß auff die Ober-Fläche der Erde durch seine eingebohrne Wärme sublimiret/ und die hie und da vorfindende und durch die gantze Erde zerstreuete Saamen zum blühen antreibet. Kan also Jupiter eben so wenig als die anderen Planeten/ die Fruchtbahrkeit in die Steine bringen/ sondern nur in einen fetten Boden/ als welcher allein diese gütige Einflüsse zu empfangen fähig ist.

Warum eine gute Vermischung aus dem Jupiter, und warum die Menschē/ welche unter diesem Planeten gebohren/ wohl geartet seyn.

Warum fast gantz Europa fruchtbahr.

Warum ein jedes Erdreich nicht fruchtbahr seyn könne.

Das 5. Capitel.

Ob der Himmel des Jupiters andere Planeten auſſer Jupiter habe/und ob selbige eben das/ was Jupiter, einfliessen.

DJe alten Stern-Seher haben von keinen andern und unterschiedenen Planeten in dem Himmel des Jupiters gewust; die Heutigen aber reden von vielen/ welche/ob sie gleich nicht klar und sichtbahr scheinen/ dennoch ihre Strahlen klar auff uns werffen/ wann sie von dem Himmel her-

Am Himmel seyn viele Joves oder Jupiters.

herab scheinen. Der Jupiter ist zwar gröſſer / als sie alle/ und scheinet heller/ weswegen er auch das Licht der andern dunckel machet / weilen er unter selbigen als ihre Sonne ist / von welcher sie ihre Tugend und ihren Glantz empfangen / dannenhero erscheinen selbige nicht / wann er scheinet oder gläntzet / weilen sie von einer dünnen und mehr subtilen Substantz seyn / weswegen sie das Licht nicht so richtig und steiff annehmen / und also auch nicht wieder von sich geben können / welches sie ohnfehlbar thun würden / wann sie von einer dickeren Substantz zusammen gesetzet wären / als die das Licht alsdann mehr und richtiger annehmen / und folglich desto klarer und heller scheinen würden / wie die andern Planeten thun; durch die Gesicht-Gläser aber des Galilæi kan doch gleichwohl gesehen werden / daß sie würcklich scheinen und gläntzen. Ob nun selbige mit dem Jupiter gleiche Einflüsse / Tugenden und Eigenschafften haben / ist keine schlechte und geringe Frage / weilen sie unterschiedene am selbigen Himmel gesetzte Lichter seyn / und also dem Ansehen nach/ einer differenten Krafft und Eigenschafft wegen solcher Distinction und Absonderung haben würden; nichts destoweniger hat es doch mit selbigen eine andere Bewandniß/ weilen die Distinction der Individuorum keinen Unterscheid der Tugend und Eigenschafft machet/ es sey dann / daß die Substantz und Essentz der Individuorum gantz divers sey. e. g. Die Salvey/ und alle andere Pflantzen / ob sie gleich an verschiedenen Orten in einem Garten/ an denen davon gehenden Esten oder Zweigen distinguiret werden / so seyn dannoch alle diese Zweyge von gleicher Krafft und Würckung / und differiren nicht von einander / als nur / was den Ort betrifft. Eine gleiche Bewantniß hat es auch mit denen Planeten / welche in dem Himmel des Jupiters gefunden werden. Selbige seyn alle mit einander gleicher Tugend und Krafft mit dem Jupiter, ob sie gleich des Orts wegen unterschieden / und mit einem andern Licht ausgezieret seyn. Der Himmel selbst / worin sie stehen / ist auch von derselben Krafft und Tugend / weilen er aus derselben Substantz / woraus die Planeten seyn / zusammen gesetzet ist / sie differiren aber bloß an der Dünnigkeit und Subtilität der Substantz / woraus die Planeten selbsten zusammen gesetzet seyn. Dann der Himmel ist einer über die massen dünnen und subtilen Substantz / weswegen er nicht gläntzet / wegen solcher Dünnheit und Subtilität der Substantz; die Planeten aber / weilen sie einer dickern Substantz seyn/ so scheinet das verdickte Licht in denenselben und gläntzet / da es doch von eben derselben Eigenschafft ist / von welcher allein die Krafft entstehet.

Die Distinction der Individuorum verursachet nicht eine Vielfältigkeit der Kraft und Tugend.

Warum der Himel nicht gläntze / wie die Sterne.

Wir schliessen derowegen und setzen / daß in dem Himmel des Jupiters viele Planeten seyn / weilen sie durch die Gesicht-Gläser des Galilæi gesehen werden können / und zwar dergestalt / daß sie klar und distincte scheinen / und daß dieselben mit dem Jupiter gleicher Tugend und Eigenschafft seyn / und also von demselben keine unterschiedene Tugenden haben / wie sie dann auch eben dasselbe einfliessen / weilen sie von einer und zwar eben derselben Essentz dependiren / und wir in dem gantzen Himmel des Jupiters sonsten keine andere Tugenden / als die Seinigen / verspühren.

Das 6. Capitel.

Von der Fabel des Jupiters/ und was selbige Chymisch bedeute.

Die Fabel des Jupiters.

VOn dem Jupiter, als dem Vater der Götter und der Menschen / werden grosse und wunderbahre Dinge erzehlet / die doch alle fabulös und mystisch seyn/ als die unter der Rinde viele Geheimnissen der Natur in sich begreiffen. Man sagt / daß er des Saturni und der Opis Sohn sey / das ist/ des Himmels und der Erden / wie bereits vorhin gedacht worden. Man hat sonsten andere Geschlecht-Register des Jupiters; dieses aber solt uns vergnügen / weilen wir damit das Chymische Geheimniß / welches in diesem Geschlecht-Register verborgen stecket / eröffnen können. Für Jupiter verstehen wir den Geist der Welt / welcher in der That und Warheit

Was Jupiter

heit ein Sohn des Himmels und der Erden ist / anerwogen / was der Himmel einfliesset als der männliche Saame / wird der Erden als der Frauen anvertrauet / und hernacher mit denen Dünsten der Erden vermischet/welche also gemenget mit denen Einflüssen des Himmels den Jupiter oder diesen gütigen Natur-Geist machen/ welchen wir für den rechten Vater der Götter und der Menschen halten und solches wegen der wunderbahren Nothdurfft / welcher alle / so wohl himmlische als Elementarische Dinge bedürffen / weilen ohne diesen Geist nichtes bestehen kan. Derowegen/ weilen alle Dinge ihr Seyn (Esse) oder Wesen von diesem Geist haben / und was sie gutes haben / von demselben abhänget / ist er Jupiter genennet worden / weilen er allen Dingen hilffet / und führet also mit Recht den Nahmen eines Vaters der Götter und Menschen/ das ist / eines natürlichen Schöpffers der himmlischen Dinge und der Elementen. In der Chymie ist nichts fürtrefflichers / weilen ohne ihm nichts geschehen kan/ und in Erklährung der Fabel von Jupiter wird ein sehr grosses Geheimniß entdecket; dann / indem wir ihn einen Sohn des Himmels und der Erden nennen und dafür declariren / eröffnen wir den Anfang und Uhrsprung des Geistes der Welt / wann der bekandt ist / so ist die Chymie nichts als ein Spiel der Knaben und ein Werck der Weiber. In der Lufft lieget dieser Sohn des Saturni und der Opis verborgen/ welcher uns so sehr nöthig ist. Wer denselben durch ein wunderbahres Kunst-Stück aus der Lufft ziehen kan / ist der grösseste Chymicus, anerwogen er die verborgene Speise des Lebens hat / welche die universal Königreiche der Natur erhält / und wenn sie mit einem gelinden Feuer gekochet/ und in schmeltzbares und bleibendes Saltz der Natur coaguliret wird / besser ist als die gantze Erde / dannenhero Trebellius nachfolgende fürtreffliche Verse gemacht hat:

bey denen Chymisten sey.

Chymische Erklärung der Fabel Jupiters.

Si centrum Æthereum cognoveris, accipe centrum
Ætheris, & centri quære Superficiem.
Junge Superficiem centro, Sic æther ab alto,
Defluet in terram, terra polumque petet.
Hanc Hermetis avem si multiplicaveris arte,
Totius arcani Rex eris Alchymici.

Diese Verse begreiffen das gantze Chymische Geheimniß in sich.

Das heisset auff Teutsch so viel:

Kennest du das Centrum des Himmels / so nimm solches Centrum und suche die Circumferentz dieses Centri, alsdann wird der Himmel von oben herab in die Erde fliessen / und die Erde wird nach den Himmel steigen. Wann du diesen Hermetischen Vogel durch Kunst multipliciren kanst / wirst du ein König oder Herr des gantzen Alchymistischen Geheimnisses seyn.

Nichts gelehrters und fürtrefflichers in der gantzen Natur kan gesagt werden. In diesen Versen hast du / was von unserm Jupiter oder Himmel oder Lufft gesagt werden kan. Nichts wird verhelet / sondern alles was nöthig ist / wird dadurch offenbahr gemachet / muß mich also sehr verwundern / daß sich noch etliche elende Leute sonder Verstand finden lassen / welche die Chymie verachten/da doch unter der Fabel des Jupiters ein so grosses Geheimniß der Natur entdecket wordē/ mit welcher Fabel / wann sie also erkläret und angeleget wird / die Liebhaber der Chymie vergnügt seyn können.

Das 7. Capitel.

Von Marte, was derselbe denen Ländern einfliesse/ und ob er allein sich in seinem Himmel befinde.

Was Mars sey.

MArs, der dritte unter denen Planeten / ist nichts anders / als ein Theil des aus der Massâ der ersten Materie erschaffenen Lichts / welches in die Höhe sublimiret / und am Firmament in eine feste und dichte Massam verdicket / und zu einen Planeten / Mars genannt / gemacht worden / damit es von dannen / so lange die Welt stehet / scheinen / und die Tugenden und Kräffte Martis denen Ländern und Untern Elementen mittheilen möchte. Dieses Licht / welches sehr warm und trocken / Zorn erwecket / wie auch Streit und Krieg / welches verbrennet und brennet die Saamen / nennen wir Martem, anerwogen alles / was gewaltsahm und von einer grossen Würckung in denen Untern Elementen ist / von dem Planeten Marte dependiret. Er machet alle Krieger fertig / großmüthig / behertzt und grausahm / unbarmhertzig / verwegen / tapfer / freundlich / zornig / Liebhaber des Gewehrs und was darzu gehöret / verwegen / zanckfüchtig / ꝛc. welche Qualitäten alle mit einander durch die Conjunction der andern Planeten / und Veränderung des Hauses / verringert oder vermehret werden. Auf Erden bringet er Eisen / Stahl Saltz / Vitriol u. den Magnet-Stein / wie auch alle Dinge / welche warm und trocken seyn / hervor.

Was Mars einfliesse.

Mars, als die andere Sonne / mittheilet denen Dingen die allergrösseste Wärme / und zwar eine solche / die da trocknet und verbrennet / und durch seine excessive lebhaffte Wärme machet er alles / was rohe und kalt ist / reiff. Ohne dem Einfluß Martis würden alle rohe und kalte Dinge in ihrer Rohigkeit und Kälte verderben / und nimmer reiff werden / sondern allzeit roh und ungekocht verbleiben / und damit er ein so grosses Werck der Natur desto leichter erhalten / imgleichen seines Ampts wahrnehmen und verrichten könte / hat GOTT / als der Urheber der Natur / andere Planeten von eben derselben Krafft und Würckung diesem Himmel einverleibet / damit sie zugleich mit Marte dieses natürliche Werck verrichten und zur Endschafft bringen mögen. Dann / ob gleich einer unter ihnen der vornehmste ist / nemlich Mars, so observiren doch die andern Sterne / welche dem Marti folgen / eben dieselbe Bewegungen / und können also Martes genannt werden und Planeten / weilen sie durch den Thier-Kreyß geführet werden / und gleiche Krafft und Würckungen / als Mars haben.

Warum alle und jede Planeten viele Gefährten von gleicher Tugend und Eigenschafft haben.

Seyn also diese Planeten des Martis seine Gefährten / weilen GOtt / als der Urheber der Natur / nicht gewolt hat / daß Mars durch das gantze Spatium des Himmels allein herum geführet würde / hat ihm derowegen Gefärten gegeben / damit viele Lichter von einer Art und Natur seyn möchten / welche kräfftiger als eins allein wären / und die Tugenden und Eigenschafften des Martis also / durch eine kräfftigere Bewegung und ein stärckeres Licht / denen Ländern mitgetheilet werden möchten / daß sie von vielen zugleich / und durch eine Action heraus gegossen würden. Werden also und auf diese Weise die Planeten stärcker / weilen sie Gehülffen in ihren Verrichtungen haben; und weilen sie 7. an der Zahl seyn / die die gantze Natur regieren / so erfordert ein so grosses Werck / daß viele Gehülffen bey denen Planeten seyn / welche selbigen beystehen / damit der gantzen Natur nichts nöthiges fehlen möge.

Das 8. Capitel.

Von der Fabel Martis, was selbige Chymisch bedeute.

Die Fabel Martis

VOn Marte werden viele Dinge / die doch nur erdichtet seyn / von denen Alten erzehlet / wie sie dann unter andern vorgeben / daß Mars ein Sohn der Junonis ohne Vater sey / dann wie Jupiter bloß durch Anrührung seines Haupts die Minervam empfangen / hat die Juno dasselbe thun / und ohne Mann gleichfals schwanger werden wollen / und wie sie in der Welt herum reisete / um

ein

ein so grosses Geheimniß zu überkommen / entdeckte die Flora derselben/daß eine Blume in denen Oleniischen Feldern sich befünde / durch Anrührung welcher sie concipiren würde / sie versuchte solches / und ward so fort ohne Mann schwanger / und gebahr unsern Martem.

Es kan nicht fabuleusers und lächerlichers erdacht werden/ als diese Fabel/ nichts destoweniger verbirget sie unter ihrer Rinde ein wunderbahres Geheimniß. Juno ist unsere unterste Region der Lufft / welche ohne Mann / das ist / ohne der obern Region des Himmels und der Lufft schwanger zu werden begierig ist / sie erhält solches durch Annehmung der Dünsten der Erde / als welche gleichsahm Blumen der Natur seyn / durch die Anrührung dieser Blumen concipiret unsere unterste Region der Lufft/und gebieret Donner und Blitz/ den rechten Martem, weilen er grosse Dinge zerstöret. Dann der Schwefel ausser der Natur und das Feuer / welches Elementarisch von uns genennet wird / wird von unserer unterstẽ Region der Lufft / ohne Beyhülffe des Himmels empfangen / das ist / die obere Region der Lufft / welche Jupiter der rechte Mann und Bruder Junonis, steiget nicht herab/das ist/concurriret nicht zur Geburt des ausser-natürlichen Feuers / welches in dieser Region gefunden wird / wiewohl generaliter zu reden / dieselbe unsichtbarer Weise concurriret / weilen in der gantzen Natur ohne beyde Eltern nichts gebohren werden kan; weilen aber dieses Feuer nebenst allen Speciebus desselben niemahls zu der höchsten Region kömmt/ als wird dieselbe für den Vater nicht gehalten/ weilen der Vater seine Kinder nicht erstícket / sondern derselben vielmehr pfleget und sie ernähret. Weilen nun das Feuer oder der Donner-Strahl in unserer oder der mittlern Region der Lufft concipiret wird / als wird dasselbe auch in derselben erquicket und erhalten. Dieses Feuer wird mit allen Recht Mars von denen alten Poëten genennet / weilen es alles frisset / zerstöret und in seine Natur verkehret / wie dann Mars uñ das Feuer niemahls gnug sagen. Viele andere Dinge könten von Marte u. dem Feuer angeführet werden / welche aber klärer und deutlicher werden dürfften / wann wir von denen Cometen, und denen in der Lufft hervorgebrachten Feuern handeln werden / wohin wir alles / was noch von Marte gesaget werden kan / verwiesen haben wollen.

Chymische Erklärung der Fabel von Marte.

Die Bedeutung Martis und des Feuers ist sehr weitläufftig / so daß diese beyde niemahls gnug sagen.

Das 9. Capitel.

Von der Sonne / was sie sey und der Erden einflieſſe.

DJe Sonne / der Vater und die Quelle des Lebens / der Wärme und des Lichts/ ist nichts anders/ als das erschaffene in den Cörper der Sonnen verdickte Licht / welches von dem Schöpffer aus der Massa der ersten Materie in die Höhe sublimiret / und an den Ort / wo wir es scheinen und gläntzen sehen / in eine feste und dichte Massam des Lichts verdicket worden / damit es von dannen / so lange die Welt stehet / sein Licht allen Dingen mittheilen / selbige auch ihr Licht und Leben davon haben möchten / weilen mit dem Licht das Leben und das Seyn (esse) eingegossen wird / anerwogen das Licht der Anfang des Lebens und des rechten Wesens ist / weilen es die Forma eines jeden Dinges ist; weilen aber das formale Wesen eines jeden Dinges in einem continuirlichen Fluß ist / als bedarff ein jedes Ding eines immerwärenden Erhalters/damit dieses schwache und hinfällige Wesen allzeit ersetzet werde: Als hat GOTT / als der allerhöchste Schöpffer der Natur / das Licht in der Sonnen fest congeliret / damit das Licht aus derselben / als aus einem immerwärenden Brunn herans quölle/ und andere formale Lichter in allen Dingen erwärmen / ernähren und erhalten möchte / anerwogen das Licht der Sonnen nicht allein alle Dinge bestrahlet / sondern auch durch diese Beleuchtung oder Bestrahlung erquicket / ernähret und erhält / und die Speise des Lebens / welche in allen Dingen verborgen lieget / als in der Lufft / im Wasser / und sonsten in allen Dingen / ist nichts anders als das eingebohrne / und in dem Centro eines jedweden Dings verborgene Licht / wann dieses Licht untergehet oder verschwindet / vergehet auch zugleich gedachte verborgene Speise des Lebens / welche

Was die Sonne sey.

Ohne der Sonnen kan nichts bestehen / weilen das Licht ein Anfang des Lebens ist.

Das Licht ist eine verborgene Speise in allen Dingen.

Ein jedes natürliches Ding hat eine innerliche Sonne / wodurch es lebet.

welche sich in allen Dingen befindet. Derowegen hat ein jedes Ding in der Natur seine innerliche Sonne / wodurch es lebet / und das Leben allen andern Dingen mittheilen kan; die Sonne und dieses Leben aber wird erhalten von unserer himmlischen Sonne / welche durch ihre Strahlen und ausfliessendes Licht / diese particulire Sonne und das Leben eines jeden Dinges / immerhin erwärmet / erquicket und erhält / sonsten solches untergehen / und wegen seiner eigenen Wärme verwelcken würde / wann es nemlich nicht durch dieses himmlische stets ausfliessende Licht erquicket würde.

Weilen aber diese Erquickung hinfällig / vergänglich und flüchtig ist / weilen sie nicht fix und bleibend: als kan der Abgang vollenkömmlich und absoluté nicht ersetzet werden / weswegen / unerachtet dieser Ersetzung und Reparation, Kranckheiten und ein schleuniger Todt erfolgen / weilen die Ersetzung aus denen himmlischen Strahlen vergänglich und flüchtig ist. Die alten Philosophi haben deswegen erdacht / dieses innerliche Licht oder diese innerliche Sonne aller Dinge / den Zunder des Lebens und die rechte Speise / vollenkömmlich und perfect zu coaguliren / und aufs allerhöchste zu reinigen von allen Unreinigkeiten der Elementen / und hernacher dieses also zubereitete Licht oder Sonne / denen Lebenden zur Erhaltung der Gesundheit eingegeben; und weilen in der Lufft das reineste Licht und der sauberste Strahl der Sonnen gefunden wird / als haben sie sich bemühet / auf eine und andere wunderbahre Weise diesen Sonnen-Strahl aus der Lufft zu ziehen / damit er zu Wasser würde / welches Wasser sie hernacher / als den rechten Mercurium, durch ein continuirlich gelindes Feuer coaguliret / und also eine fixe Sonne / und ein vollenkomlich coagulirtes Licht / welches die rechte Speise aller Dinge ist / gehabt haben. Haben sie also allhie auff Erden und gleichsam in ihren Händen eine Sonne / welche der himmlischen gleich ist / gehabt / welche durch ihre Strahlen und ihren Einfluß alle Dinge hervorbringet / lebendig machet und für den Tod præserviret. Die Dummen und Unverständigen bilden sich ein / daß dieses jetzt angebrachte nur eine Fabel sey / und zwar eine lächerliche; sie seyn aber mehr auslachens wehrt / weilen sie dieses Licht / welches vor aller Augen schwebet / und allen Menschen nöthig ist / ja ohne welches wir nicht einmahl leben können / verneinen / da sie doch dadurch selbsten subsistiren und leben. Sie erwegen nun selbst / ob sie nicht auslachens wehrt seyn / und daß ihnen von dem Theatro der Natur nachgepfiffen werde / weilen sie die Sonne selbsten nicht glauben wollen.

Wie die innerliche Sonne der Dinge zu bekommen und zu figirē sey.

Die Verächter der Chymie werden durchgehechelt.

Das 10. Capitel.

Ob um der Sonne viel und mancherley Lichter seyn / welche die Krafft und Eigenschafft der Sonne haben.

Ob am Himmel mehr Soñen seyn.

JEmand von denen Alten hat sich jemahls eingebildet / daß um und neben der Sonne andere differente Lichter wären / welche glantzen und scheinen / wann die Sonne scheinet / und die Sonne in ihrem Lauff begleiten / und eben dieselbe Tugenden und Eigenschafften haben und auch mittheilen. Hievon haben die Alten nichts gewust / weilen sie die Gesicht-Gläser des Galilæi nicht gekannt haben / wodurch alle entfernete Dinge / sie mögen so weit entfernet seyn als sie immer wollen / durch unsere Augen gesehen werden können. Wir können derowegen durch dieses Kunst-Stück alle an dem Firmament befindliche Dinge vollenkommlich sehen / und dabey gewahr werden / daß um der Sonne viel und mancherley Lichter sich befinden / welche sonsten wegen des Glantzes der Sonne nicht gesehen werden können / weilen ein grösseres Licht ein kleiners Licht verdunckelt: dessen ungeachtet köñen wir doch durch gedachte Gläser / wunderbahre uñ vorhin nie erhörte Dinge um der Sonne sehen / welche nicht dem Ansehen nach / als wann sie also in der Lufft durch das zurückprallende Licht repræsentiret würden / sondern recht warhafftig also seyn / zumahlen sie

zu

zu allen Zeiten / jedoch bey hellem Wetter gesehen werden können / jedoch / daß die Sonne zu derselben Zeit nur ein wenig scheine / sie mag auff- oder niedergehen / welches / wann es nur ein apparentes Ding / als zum Exempel ein Regenbogen wäre / nicht zu aller Zeit / sondern durch eine besondere Disposition der Lufft geschehen würde / ausser welcher diese Phænomena oder Gestalten der Sterne nicht erscheinen können; weilen selbige sich aber allezeit sehen lassen / müssen sie reelle und warhaffte Sterne u. nichts anders seyn / als kleine Theile des erschaffenen Lichts / woraus die Sonne gemacht worden / welche kleine Theile des Lichts GOTT als der Schöpffer der Natur / von der Sonnen abgesondert hat / damit sie als Administratores in Mittheilung der Solarischen Kräffte wären / anerwogen selbige als kleine Sonnen seyn / welche die Krafft der Sonne und das Licht empfangen / und hinwieder der Erde mittheilen. Dann GOtt hat nicht gewolt / daß etwas in der Natur allein wäre / und ob gleich die Sonne von der Einigkeit Sol genennet wird / so hat doch dieselbe ihre Gehülffen / welche an Krafft und Tugend derselben ungleich / weilen sie kleiner seyn / damit sie durch diese allerkleineste Krafft / und durch dieses gantz geringe von der Sonnen dependirende Licht derselben zur Hand gehen möchten / wann sie ihre Kräffte der Erden mittheilet.

Was die Soñen seyn / welche sich um die grosse Sonne befinden und wozu selbige dienen.

Lieber! solte es wohl der Natur gemäß seyn / daß dieses gantzes Spatium, worin die Sonne gehet / des Lichts beraubet wäre / da das Proprium des Himmels ist / viel- und mancherley Lichter zu haben? Ich bin der Meinung / daß nicht allein um die Sonne viel- und mancherley Lichter / sondern auch durch das gantze Spatium, worin die Sonne gehet / gleichfals viele differente Lichter seyn / wodurch dieses Spatium beleuchtet und ausgezieret / wie auch mit der wunderbahren Krafft der Sonnen begabet wird; Weilen aber die andern Lichter des Firmaments zur selbigen Zeit scheinen und gläntzen / als werden diese Lichter von denen andern nicht unterschieden / weilen sie durch die tägliche allgemeine Bewegung von dem ersten Mobili zugleich und nebenst denen andern herumgedrehet werden / weßwegen sie nur für Lichter des Firmaments gehalten werden.

Der Himmel der Sonne ist mit viel- und mancherley Lichter distinguiret.

Das II. Capitel.

Von der Fabel der Sonne / was sie Chymisch bedeute.

Die Sonne ist auch mit viel- und mancherley Fabeln dergestalt verdunckelt worden / daß sie sich kaum durch ihr Licht aus selbigen wickeln können. Viele von denen Alten wissen den Ursprung derselben nicht; etliche aber geben vor / daß sie sey ein Sohn der Thiæ und des Hyperionis, durch welche Namen sie die rechte Eltern der Sonne offenbahret haben. Θυιὼ auff Griechisch heisset so viel als Göttlich / und ὑπερίον so viel als ein Ding das überhin gehet / als wann sie sagen wolten / daß eine überhin gehende Gottheit die Sonne gezeuget und hervorgebracht habe.

Wie die Fabel der Sonnen lautet.

Diese Namen deuten uns an / daß / was von der Warheit nicht entfernet ist / anerwogen der über alle Dinge erhabene GOTT / die Sonne oder das alle Dinge übertreffende Licht erschaffen / welches wegen seiner Fürtrefflichkeit Göttlich genannt werden kan / welches die Alten unserer Meinung nach / zu verstehen geben wollen / da sie das Geschlecht-Register der Sonnen dem Hyperioni und der Thiæ zugeeignet haben / in Betrachtung das Licht recht und warhafftig τὸν Θυιὸν und ὑπερίον, ein Vater und Anfang der Sonne ist / wie in dem vorhergehenden Capitel gnugsam bewiesen worden. Und dieses haben die Alten zu verstehen gegeben oder geben wollen / da sie dieses Gedicht von der Sonne gemacht / welches an sich kein Gedicht / sondern die rechte Warheit der Geburt der Sonne / aus dem erschaffenen und der ersten Materie eingegossenen Licht ist. Die erste Materie ist die rechte Thia, und das Licht ist Hyperion; dieses müssen wir aber etwas weiter herholen / und die Geburt der Sonne durch ein Chymisches Geheimniß etwas genauer untersuchen. Die Chymisten haben eine Sonne / welche

Was die Chymische Sonne sey

nicht geringer ist als die Himmlische / welche / weilen sie aus dem innersten Licht und der Feuchtigkeit der Lufft gebohren wird / können wir sagen und versichern / daß sie von Thia und Hyperione hervorgebracht worden / in Betrachtung Thia die rechte innerliche Feuchte der Lufft / und Hyperion das der Lufft eingegossene Licht ist / welche beyde unsere Chymische Sonne machen und zur Welt bringen. Dann Hyperion ist in der Warheit ein Licht / weilen er alles durchdringet / weßwegen er auch Hyperion genennet wird / und die innerliche Feuchte der Lufft ist die recht Thia, weilen sie so groß und fürtrefflich ist / daß nichts in der gantzen Natur ohne derselben bestehen kan / weßwegen sie mit Recht Thia und Göttlich genennet wird / wegen der fürtrefflich- und höchsten Nothwendigkeit / welche sie in der Natur hat und in allen Dingen obtiniret.

Unter dem Geschlecht-Register der Sonnen / wird die Essentz der Sonnen begriffen seyn.

Wird also unter dem alten Geschlecht-Gegister der Sonnen dieses wunderbahre Chymische Geheimniß heimlich begriffen / wodurch die gantze Chymie beleuchtet und hell gemacht wird / und womit dieselbe über alle Wissenschafften / als die Sonne über alle himmlische Planeten und alle übrige himmlische Lichter glantzet / wovon wir mit der Göttlichen Hülffe in denen nachfolgenden Capiteln weitläufftiger reden werden / weilen diese innerliche Sonne sich in allen Dingen befindet / wie auch allenthalben scheinet.

Das 12. Capitel.

Von der Venere, was sie sey und der Erde einfliesse und mittheile.

Was die Venus sey.

VEnus der 5te Planet ist nicht anders / als das coagulirte und in eine feste und dichte Massam zusammen gepacktes Licht / welches aus dem ersten Licht der ersten Materie in die Höhe sublimiret / und an dem Ort des Himmels / wo die Venus scheinet / fix gemacht und zu einen festen Cörper gebracht worden / damit es daselbst / so lange die Welt stehet / scheinen / und der Erde seine wunderbahre Kräffte durch seine Strahlen und Einflüsse mittheilen möchte. Dann das aus diesem Cörper herausgehende Licht hat alle Kräffte desselben / weilen es ein kleiner Theil der allersubtilesten Substantz ist / welcher aus dem fixen Cörper continuirlich herabfliesset / und also die Tugenden und Kräffte daraus ziehet / und hinwieder ausserhalb mittheilet / anerwogen die himmlischen Kräffte denen untern Dingen nicht mittheilet werden können / wann sie nicht als die allerdünneste und subtileste / wie auch flüchtige Substantzien aus denen Cörpern hervorquillen solten / welche diese Kräffte hervorbringen und andern wiederum mittheilen. Dann die Tugenden und Eigenschafften seyn Accidentia, welche in der Natur nicht bestehen können / oder die eigendliche Essentz / welcher Kräffte sie haben / weßwegen sie nicht anders / als durch diese sehr subtile Substantzien mitgetheilet werden können / durch welche / als durch ein Vehiculum oder Wagen dieselbe fortgeführet werden.

Die himmlischen Kräffte seyn Strahlen des Lichts.

Was die Venus einfliesse.

Mittheilen derowegen Venus und alle übrige Planeten ihre Kräffte und Eigenschafften denen untern Dingen / durch ihre Strahlen und und ihr Licht / und diese Kräffte seyn fruchtbahr in allen Dingen / ein Uberfluß der wurtzlichen Feuchte / Ehrbahrkeit und Liebe / Gutthätigkeit und anderer fürtrefflichen Gemüts-Gaben / derowegen diejenigen / welche eine favorable Venerem haben / sehr spitzfindig / geschickt / behertzt / ehrbahr / und aller ehrbahren Dingen Liebhaber seyn. Die Länder / worüber Venus herrschet / seyn an Wein und Getrayde sehr fruchtbahr / weilen sie einen Uberfluß der wurtzlichen Feuchtigkeit und eine gute Vermischung derselben einfliesset / woraus die Fruchtbahrkeit und alle andere Tugenden entstehen / anerwogen diese Feuchte der Anfang und Zunder des Lebens ist. Enfin: Die Venus mittheilet sehr viel von dieser Feuchte / und ist gleichsam wie eine andere Sonne / von welcher die gantze Erde und alle Einwohner

derselben grossen Nutzen und Vortheil haben; Welche aber eine ungütige Venerem haben / seyn unglücklich gebohren und müssen allzeit etwas verdrießliches leiden.

Wir schliessen derowegen daß Venus ein sehr gütiger Planet sey / weilen sie aus dem ersten klaren und reinen / aus der ersten Materie in die Höhe sublimirten / und in einen Planeten coagulirtẽ Licht bestehet / aus welchem alle diese herrliche Tugenden und Eigenschafften herkommen / welche wir daroben beschrieben haben. Was die um die Venus sich befindende Lichter betrifft / seyn selbige von keiner differenten Tugend / anerwogen alles was in dem Himmel der Veneris gefunden wird / die Venus selbst ist / und weilen wir in diesem gantzen Spatio kein Licht / welchs an Tugenden und Eigenschafften different wäre / verspühren / als halten wir nicht für nöthig / von diesen Lichtern ein besonderes Capitel zu machen / weilen dieselbe / wie bereits erwehnet worden / gleicher Krafft und Würckung mit der Venere seyn / wie auch ihren Ursprung aus eben demselben ersten erschaffenen Licht der ersten Materie genommen haben.

Alles was in dem Himmel Veneris gefunden wird ist die Venus selbst.

Das 13. Capitel.

Von der Fabel Veneris, was selbige Chymisch bedeute.

Die Alten haben fabuliret / daß Venus aus dem Schaum des Meers / aus denen in das Meer geworffenen Testiculis des Saturni, imgleichen aus einer Muschel-Schale hervorgekommen sey. Durch diese Fabel haben sie uns angedeutet / daß die generirende und multiplicirende Krafft / als die rechte Venus, ihren Ursprung aus der feurigen Krafft des Himmels genommen habe / als welche gleichsam Testiculus Saturni ist. Dann die männliche Krafft Saturni oder des Himmels ist der Strahl und himmlische Einfluß / welcher von dem Himmel abgeschnitten und in das Element des Wassers geworffen wird / damit er daselbst mit dem Schaum des Meers / das ist / mit dem Saamen der übrigen Elementen vermischet werde / und die fruchtbringende Krafft aller Dinge oder unsere gütige Venus hervorgebracht werden möge. Diese Krafft ist in allen Dingen / weßwegen sie auch Venus genannt worden / als die da zu allen kömmt / anerwogen nichts in der gantzen Welt ist / worin Venus sich nicht befindet / es wäre dann / daß solches Ding tod oder unfruchtbahr wäre. Die blühende und fruchtbringende Krafft / welche von dem Leben unmittelbahr dependiret / ist unsere Venus, welche sich in allen Dingen finden lassen muß / sonsten selbige unvollkommen und gestümmelt seyn würden / weilen sie dieser blühenden und fruchtbringenden Tugend beraubet wären / anerwogen das principaleste und vornehmste Geschenck / welches sie von dem höchsten Schöpffer haben / dasjenige ist / wodurch sie grünen / blühen und sich vermehren / wie auch wodurch sie sich für den Untergang præserviren. Die Alten haben diese Gabe so hoch gehalten / daß sie die Gottheit darin gesetzet haben / ja sie haben selbige gar zu eine Göttin gemacht / welche sie Venerem genennet haben / von welcher und derselben Macht sie unter dunckele Fabeln wunderbahre Dinge erzehlet haben / damit der gemeine Mann dieser Geheimnissen nicht theilhafftig werden möchte / als zum Exempel / daß sie dem Marti die Venerem zur Liebsten gegeben haben / um dadurch anzudeuten / daß alle Kriege durch eine Heyrath und durch die Venus allein / welche in allen Dingen das Zeichen des Friedens ist / gehoben und beygeleget werden können. Uberdem haben sie auch fabuliret / daß Venus von Jupiter in der Lufft auffgehencket worden / damit sie denen Natur-Kündigern weiß- und heimlich / die blühend vermehrende Krafft aller Dinge / welche in der Lufft als auffgehencket gehalten wird / zu verstehen geben möchten / welche Krafft allen Dingen die Nahrung geben muß / weilen in der Lufft für allen andern Elementen dieselbe verborgen stecket. Auff diese Weise haben die Alten unter Fabeln versteckt / was sie nicht entdecken wollen.

Die Fabel Veneris.

Was die männliche Krafft Saturni sey.

Woher Venus ihren Namen bekommen.

Warum Jupiter Venerem in der Lufft auffgehangẽ habe.

Das 14. Capitel.

Von Mercurio, was er sey und der Erde einfliesse oder mittheile.

Was Mercurius sey.

MErcurius der 6te Planet ist nichts anders/ als das coagulirte und fix gemachte Licht/ welches aus dem ersten erschaffenen und in die erste Materie gelegten Licht in die Höhe sublimiret/ und an den Ort des Himmels/ wo es scheinet/ von dem Schöpffer gesetzet worden/ damit es daselbst scheinen und der Erde und denen untern Elementen seine Kräffte und Tugenden immerhin mittheilen möchte. Dann das subtile der ersten Materie ist in die Höhe erhoben worden/ damit es in das Dicke derselben Materie agiren oder würcken möchte. Auff diese Weise seyn die Himmel und die Lichter der Himmel gemacht worden/ damit sie in die untern Dinge würcken möchten/ anerwogen die oberē Dinge wirckend/und die untern leidend seyn/weilen sie dick und also der Action und Würckung fähig seyn/ oder des subtilen Dinges/ welches in die Höhe sublimiret worden. Dann das Subtile trachtet allzeit in dieses sein Dickes und Unreines wieder einzugehen/ weilen eine grosse Liebe zwischen beyden ist/ damit das Subtile das Dicke dünn und subtil machen/ und mit sich in die Höhe sublimiren möge/ weilen allzeit das Agens sich bemühet das Leidende sich gleich zu machen. Auff diese Weise agiret oder würcket der Himmel in die Erde/ damit es dieselbe subtil machen/ in die Höhe sublimiren und mit sich vereinigen könne/ weßwegen etliche Natur Kündiger mit Recht gesagt haben/ daß die untern Formæ von denen Obern erwärmet und erquicket/ und die Obern der Gütigkeit der Untern nicht beraubet wären/ imgleichen/ daß das Obere sey wie das Untere/ und das Untere wie das Obere/ damit sie diese Obere Action mit denen Untern gewiß und apparent machen möchten/ woran im geringsten nicht zu zweifeln/ weilen auch der

Was Mercurius einfliesse.

Mercurius solche Action sichtbahr machet/ indem er alle/ worin er einfliesset/ künstlich und gelehrt machet/ imgleichen vorwitzig/ unruhig/ liberal/ verhafft und glücklich in der Kauffmanschafft und andern Dingen/ welche sie anfangen; haben sie aber einen ungütigen Mecurium, machen selbige nur schlechten Profit mit ihrer Handlung/ seyn Lügner und accommodiren sich allen/ damit sie nur elendig ihr Leben zubringen mögen; denen Ländern aber/ über welche er regieret/ mittheilet er eine grosse Fruchtbahrkeit/ einen Uberfluß von Wein und Getrayde/ wegen der fetten und feuchten Substantz der wurtzlichen Feuchte/ welche er in alle Dinge einfliesset. Dieser

Die wurtzliche Feuchte wird Mercurius genañt.

Planet wird Mercurius genannt/ weilen er mehr als die andern alle/ von der wurtzlichen Feuchte einflösset/ als die bey denen Alten Mercurius genennet wird/ und weilen diese Feuchte/ welche wir Mercurium heissen/ sich in allen Dingen befindet/ und sich allen Dingen/ worin sie ist/ accommodiret/ und derselben Tugenden und Eigenschafften annimmt/ derowegen halten wir dafür/daß der himmlische Mercurius über selbige regiere/ dannenhero er von allen Mercurialischen Tugenden hat/ und was Mercurium in denen himmlischen Dingen machet/ eben dasselbe machet unsere wurtzliche Feuchte in denen untern Dingen; sie wird aber dennoch von dem himmlischen regieret und dirigiret/ so daß sie nichts thun kan/ ohne daß sie solches von dem himmlischen Mercurio erlanget hat.

Der Mercurius hat am Himmel andere Mercurios.

Der Mercurius hat um sich viele Lichter/ welche ihn begleiten und ihm folgen/ welche/ wie ich vermeyne/ nicht differenter/ sondern eben derselben Tugend seyn/ weilen sie in dessen Himmel sich befinden/ und eben dieselbe Bewegung observiren/ welche eben dieselbe Tugend und Krafft andeuten/ in Betrachtung ein ungleicher und differenter Ort/ auch eine unterschiedene Formam zu verstehen giebet/ wie auch eine diverse Bewegung/ doch der Ort mehr als die Bewegung/ und weilen weder der Ort noch die Bewegung unterschieden seyn/ als können wir auch keine Distinction oder Varietät der Eigenschafft argwohnen.

Das 15. Capitel.

Von denen Fabeln des Mercurii, was selbige Chymisch für eine Bedeutung haben.

Die Fabel des Mercurii.

VIele und mancherley Dinge haben die Alten von dem Mercurio erdacht. Etliche derselben haben fabuliret / daß er ein Sohn des Himmels und des Tages sey; andere wollen / daß er seinen Uhrsprung von Jupiter und Maja genommen habe / andere haben andere Dinge von demselben erzehlet / ja haben gar viele Mercurios gemacht. Wir lassen aber diese Vielfältigkeit fahren / und sagen bloß daß der Himmel der Vater / und der Tag die Mutter des Mercurii sey / weilen diese Erdichtung mit der Warheit übereinkömmt. Denn das Licht / welches der rechte Himmel ist / und der Tag / haben unserm Mercurio den Ursprung gegeben / durch wessen Unflath die Natur / wie gesagt wird / aufferwecket wird / weilen durch die Krafft des Mercurii die gantze Natur zu der Blüthe und Production angetrieben wird / weßwegen Mercurius ein Vater der Fruchtbarkeit und ein Brunn aller Güther ist / und die Alten schöpffeten in dessen Hause / als aus einem unerschöpfflichen Brunn allerhand Arten Güter / und wird also recht gesagt / daß die Natur durch desselben Unflath rege gemacht werde. Denn ohne demselben würde die Natur unfruchtbar seyn / und also nicht bestehen können / weßwegen sie ihn den GOtt der Commercien genannt haben / als wann er allein unter denen Planeten sey / welcher das Commercium der obern Dinge mit denen Untern treibet / und er ist die rechte Waare / wodurch die gantze Natur subsistiret. Die Alten haben auch fabuliret / daß er die Seelen nach der Höllen führete / und von dannen wieder heraus brächte / und daß nichts ohne dem Mercurio leben und sterben könne / welches warhafftig ist / weilen nichts ohne demselben weder generiret noch zerstöhret werden kan. Dann er allein ist derjenige / welcher die Geburten und Zerstöhrungen aller Dinge verrichtet / weßwegen von ihm recht geredet wird / daß er die Seelen nach der Höllen hin und wieder herausführe / ingleichen daß er der Bothe des Friedens und Krieges sey / und auch derselben Rath / anerwogen so lange alle Dinge in ihrem Esse seyn / Friede ist und Einigkeit; wann aber die Dinge untergehen / wird ein grausamer Krieg angekündiget. Man saget auch von demselben / daß er den Argum umgebracht habe / weilen er das himmlische Licht / welches der rechte Argus ist / in allen Dingen figiret und coaguliret. Wird also derselbe umgebracht / weilen er allezeit wachen muß / um unsern Leib zu verwahren.

Mercurius ist ein Vater der Fruchtbahrkeit / weilen die gantze Natur von demselben zur Generation angetrieben wird.

Warum Argus von dem Mercurio umgebracht worden.

Das 16. Capitel.

Von dem Mond / was er sey und der Erden einfliesse und mittheile.

Was der Mond sey.

DEr Mond / als das kleinere Licht in der Natur / wie die Sonne das grössere ist / ist der letzte am Himmel und der nächste der Erden / ein Discipel der Sonne / und gehorchet denen obern Bewegungen / und theilet sein Licht aus / nachdem er sich der Sonnen nähert / oder von derselben abweichet / das ist / ab- oder zunimmt / dannenhero er allzeit mit einem wanckelbahren und unbeständigen Licht gesehen wird / und ist nicht allzeit einerley / kan auch solches nicht seyn / weilen er sein Licht von der Sonne empfänget / welches / weilen die Bewegung dieses Planeten vielerley ist / nicht allzeit auff einerley Weise erleuchtet werden kan / woraus viele schlieffen / daß der Mond von sich selbsten kein Licht habe / wegen der Vielfältigkeit seines Lichts. Hätte derselbe ein innerlich und formales Licht / würde es gleichlich scheinen / weilen es aber ungleich scheinet / folget daraus / daß solches von einem andern dependiren müsse / wessen Beleuchtung viel-

Warum der Mond sein Licht verändere.

und mancherley ist. Viele Stern-Seher glauben dieses als etwas gewisses; andere aber lehren daß die Helffte des Monds klar und hell sey / und daß er von dem Theil nur seine Strahlen auff uns werffe; weilen aber desselben Leib von allen Seiten umgedrehet werden muß / damit er die Einflüsse der Planeten empfangen möge / als zeiget er uns nach dieser Bewegung bißweilen sein helfftes Gesicht / bißweilen auch den 3ten und 4ten Theil desselben / wann er aber gantz und gar zu uns gewendet ist / zeiget er das gantze Gesicht und wirffet alle seine Strahlen auff uns / biß er endlich wiederum allgemählig sich nach dem Himmel drehet / da dessen Gesicht divers und verringert sich repræsentiret. Diese Meinung aber ist mehr subtil als wahr. Das sicherste ist / daß wir bey der alten Meynung bleiben und lehren / daß der Mond von sich selbsten ein Licht haben / len / weilen er aus dem erschaffenen Licht der ersten Materie zusammen gesetzet worden / welches aber nicht so hell und schimmrend ist / daß die Strahlen / welche er wirffet / aus seinem eingebohrnen und innerlichen Licht werffe / sondern dieses Licht / welches er von sich durch das Licht der Sonnen erquicket / und gleichsam lebendig gemacht hat / uns die Lunarische Strahlen und Einflüsse mittheile. Einfliessen nun alle Sternen des Himels und die Planeten von ihrem Innersten das Licht / weilen sie aus dem Licht zusammengesetzet seyn / warum solte dann auch der Mond nicht sein Licht aus seinem Innersten von sich mittheilen / weilen er ein Planet ist / und aus demselben Licht / woraus die andern Planeten gemacht seyn / bestehet? Im übrigen hat der Mond viele und mancherley Würckungen / weilen dessen Strahlen viel und mancherley seyn / anerwogen derselbige bald alte / bald lebendige Strahlen von sich wirffet / derowegen auch seine Würckungen und Einflüsse mancherley und unbeständig / bald hell / bald regnicht seyn. Die Menschen / über welche der Mond herrschet / seyn gleichfals unbeständig und bleiben nicht in ihren Propos, sondern verändern zum öfftern ihre Meinungen / was sie Heute versprechen / davon wollen sie den folgenden Tag nichts wissen. Was die Länder und Provintzien / worüber der Mond zu gebieten hat / betrifft / seyn selbige bald frucht- bald unfruchtbahr / und folgen dem Mond / weilen sie bald safftig / bald dürre / nachdem er zu- oder abnimmt / seyn / weilen er durch diese Veränderung der Erden einen frucht- oder unfruchtbahren Safft einfliesset.

Der Mond hat mancherley Würckungen.

Das 17. Capitel.

Von denen Lichtern / welche um den Mond gesehen werden.

In dem Himmel befinden sich viele Lichter um den Mond / oder es seyn viele Mondten am Himmel.

IM den Mond lassen sich viele Lichter von verschiedener Grösse sehen / über welche sich viele / absonderlich die Stern-Seher / als über etwas neues / und bey den Alten unerhörtes / verwundert haben weßwegen sie die Gläser des Galilæi in hohen Wert halten / weilen sie selbige nicht anbeten können / zumahlen da die Heimligkeiten des Himmels durch selbige offenbahr gemacht worden. Sehe viele himmlische Lichter ausser denen / welche gesehen werden / sind entdecket worden / weßwegen unsere Astronomie / von der Astronomie der Alten / weit entfernet ist / nicht daß sie eine andere sey / sondern daß viele Dinge in der unseren gefunden werden / wovon die Astronomie der Alten nichts weiß. Exempli gratia: In dem Himel des Monds werden viele Lichter gesehen / wovon die Alten nichts gewust haben; Diese Lichter aber seyn nicht umsonst / weilen sie scheinen und leuchten / und mit ihrem Licht wunderbahre Tugenden der Erde einfliessen. Selbige Tugendē / weilen sie die Tugenden des Monds nicht verändern oder alteriren / noch weniger verringern / seyn gleicher Krafft und Würckung mit dem Mond / und folglig aus eben derselben Essentz des Lichts / als der Mond selbst / gemacht / und dem Himel des Monds angehefftet worden / damit sie demselben hülffen. Sie haben auch eben dieselbe Bewegung und ein gleiches Licht / womit sie scheinen und gläntzen / weßwegen nicht zu zweiffeln ist / sie werden auch mit dem Mond gleiche

Die Lichter / welche um

che Eigenschafften haben / wie auch denen Ländern und Menschen eben das / was die Luna, einfliessen. Ung gleichwie auf Erden sehr viele Individua der Dinge gefunden werden / welche denen Eigenschafften des Monds folgen : Also müssen auch nothwendig am Himmel viele seyn / welche die Tugenden des Monds haben / damit nichts auf der Erden sey / welches nicht auch am Firmament gefunden werde / und also wahr befunden werde / daß das Unterste dem Obersten gleich sey / und ein Bild der Erden und des Himmels gefunden werde. Dann woher würden so viele ungleiche Individua einerley Art von Krafft hervorgebracht werden können / wann die Causa formalis und Efficiens derselben an dem Firmament nicht zu finden wäre / welche die Distinction oder Absonderung machte? Diese Distinction wird eher von vielen Agenten einerley Eigenschafft und Tugend zu wege gebracht / weilen eins nach der Einigkeit / viele Dinge aber nach der Theilung und Vielheit oder Multiplication incliniren; Ja / wann eins sich nach der Vielheit und Abtheilung lencket / thut es solches seinentwegen nicht / sondern wegen der Vielheit welche es dem Vermögen nach in sich begreiffet / anerwogen eins alle Dinge gewesen; Dieses einige Ding aber war damahls dem Vermögen und der Krafft nach / alles / und wegen dieser Krafft ist das Eine in alle Dinge getheilet worden. Ist also ein Ding wegen Vielheit der Krafft / welche solches in sich begriffe / alle Dinge geworden / und alle diese Dinge müssen wegen dieses einigen / von welchen sie dependiren / und welches sie der Krafft nach (potentialiter) in ihrem Centro haben / wieder zu ein Ding werden / damit sie in Ewigkeit ruhen mögen / anerwogen in der Einigkeit Ruhe ist / weßwegen auch alle Dinge die Einigkeit lieben / damit sie endlich darin ruhen mögen.

den Monds gesehen werden / haben eben dieselbe Tugend als der Mond hat.

Warum viele Mondten am Himmel seyn müssen.

Die Ruhe bestehet in d Einigkeit.

Werden derowegen in dem Himmel des Monds viele Lichter / gleicher Krafft und Eigenschafft gefunden / gleichwie auf Erden viele Individua hervorgebracht werden / welche die Tugenden und Eigenschafften des Monds haben / und was wir von denen Lichtern des Monds gesagt haben / eben dasselbe versichern wir auch wahr zu seyn von denen Lichtern der andern Planeten / von welchen viele in dem Himmel derselben / wie wir bereits erwehnet haben / gefunden werden.

Das 18. Capitel.

Von denen Fabeln des Monds / was sie Chymisch bedeuten.

Es werden viele erdichtete und Fabelhaffte Dinge bey denen Alten von dem Mond erzehlet / welche alle miteinander die Warheit unter ihrer Rinde enthalten / unter andern wird vorgegeben / daß der Mond seinen Ursprung aus dem göttlichen Licht genommen habe / welches Licht sie Hyperion und Thian nennen / und geben dem Mond eben denselben Ursprung / welchen sie der Sonne gegeben haben; es ist aber nichts warhafftigers / als daß das ewige und recht göttliche Licht / die Sonne und den Mond aus dem erschaffenen Licht hervorgebracht habe. Dieses bezeuget die Heil. Schrifft / da sie saget / daß GOtt am ersten Tage und am 4ten Tage hernach / die beede grosse Lichter aus dem bereits gewesenen Licht erschaffen habe / welches gantze Licht durch die göttliche Krafft in das grössere und kleinere Licht / nemlich Sonn und Mond / coaguliret worden / welche beyde Lichter hernach durch die gantze Welt ausgegossen worden / weßwegen die Alten nicht unrecht gesaget haben / daß der Mond seinen Ursprung von Hyperione und Thia genommen habe / das ist / aus dem Licht / welches Hyperion oder der Uberhingehende und durch alles Hinfliegende ist / sintemahlen das Licht / woraus der Mond gemacht worden / über alles flöge / und auf alle Elementen gleichsam ritte / weßwegen es recht Hyperion war.

Die Fabel des Monds.

Der rechte Ursprung des Monds.

Die Alten haben vorgegeben / daß der Mond die Frau der Lufft wäre / aus welcher beeden Verbindung die allerschönste Jungfer / der Thau genannt / entstehet / welcher alle Dinge ernähret / und aus welchem das Geheimniß uns entdecket wird / anerwogen die Lufft und

der

Woher der Wind lebhafft.

der Mond / wann sie mit einander vereinbahret seyn / die wurtzliche Feuchte / welche alle Dinge erhält / gebären. Selbige Feuchte wird durch den Thau durch alle Theile der Welt geführet / damit der in dem Thau enthaltene lebhaffte Geist durch die gantze Massam der Welt / vermittelst seiner Subtilität / gebracht werde / und damit er annoch subtiler geführet werden möge / wird er aus dem Thau in einen Wind verwandelt / und durchwehet also durch den Wind alle Elementen / und der lebhaffte Geist wird also allenthalben durch den Strahl / Dampff und Wind fortgeführet / weswegen die Alten nicht unrecht gedichtet haben / daß der Mond den Pan geliebet habe. Dann

Was Pan sey

Pan bey denen Alten ist nichts anders / als dieser von dem Mond und der Lufft hervorgebrachte Lebens-Geist. Ist also kein Wunder / daß die Mutter ihren Sohn lieb habe / und sie hat / wie gesagt / denselben recht lieb / weilen sie / nemlich die Luna, von dem höchsten Schöpffer darum erschaffen worden / daß sie den lebhafften Geist der Welt / denen Untern Elementen zu allerletzt mittheilen solle; und ob gleich die übrigen Sterne zu der Geburt dieses Geistes des Lebens / das ihrige beytragen / so wird dennoch recht gesaget / daß der Mond als der unterste / und denen Elementen allernäheste Planet / diesen Geist hervorbringe / weilen die Luna die letzte ist / welche mit

Warum gesagt werde / dz der Mond dē Geist der Welt hervorbringe.

Verfertigung desselben sich bemühet / und also gleichsam die Mutter desselben / nach Aussage aller Chymisten / ist / weswegen sie zu dieser Geburt mehr / als alle übrige Planeten / contribuiret / so daß dieser Geist deswegen Luna oder der Mond / wegen der Conformität welche er mit dem Mond hat / genannt worden. Dieses alles haben die Alten angedeutet / da sie fabuliret haben / daß die Luna den Pan geliebet habe / und eine Frau der Lufft sey / in Hervorbringung des Geistes der Welt. Sonsten werden viele andere Fabeln von dem Mond erzehlet / welche Chymisch erkläret werden könten; diese Fabel aber / welche wir angeführet haben ist gnug / denen Söhnen Hermetis, alles was sie wissen müssen / zu entdecken.

Das 19. Capitel.

Der Schluß des andern Buchs.

Schluß des andern Buchs.

DU hast allhie / freundlicher Leser / alles / was von dem Himmel / und was in demselben enthalten wird / Chymisch gesagt werden kan. Diese Dinge werden dir vielleicht neu vorkommen / weilen dergleichen bey keinen Scribenten gefunden werden / als die von mir als neue / und in denen vorigen Seculis nie erhörte Dinge geschrieben worden / weilen mein Gemüth zum Schreiben gemeiner Sachen nicht incliniret. Wann diese Dinge gemein und bereits bekant gewesen wären / hätte ich selbige nicht aufs Papier gebracht. Anderer Leute Schreiben gefallen mir zwar; weilen die Natur aber denen Alten nicht gäntzlich bekannt gewesen: als habe

Von dem Lichte d' Natur seyn annoch viele Dinge verborgen.

ich dasjenige / was mit der Vernunfft und Erfahrung übereinkömmt / an den Tag geben wollen / damit die Natur uns besser bekannt werden möge; und gleich wie die Alten nicht alles gesagt haben / also bekenne ich auch / daß ich dergleichen auch nicht alles / absonderlich was zu der völligen Erkänntniß der Natur erfordert wird / geschrieben habe / in Betrachtung annoch sehr viele / ja fast unendliche Dinge seyn / welche von dieser Materie / nemlich von Erklärung der Erkäntniß der Natur zu schreiben übrig seyn. Die alten Philosophi haben viele / und zwar sehr gute Sachen auffgezeichnet / die neuen aber werden noch bessere und schönere Dinge / weilen sie neu seyn / schreiben / und die künfftigen Scribenten werden es diesen letztern annoch weit zuvor thun: dürfften also wunderbarlichere Dinge von der Natur in denen künfftigen Zeiten / als in denen vergangenen hervorgebracht werden / wodurch die Natur bekannter / und die Wissenschafften klärer werden / und viele Dinge / welcher noch nicht auserdacht worden / oder annoch niemand in Sinn kommen seyn / dörfften von dem Himmel entdecket werden / auerwogen dasjenige / was der Mensch nicht weiß / grösser ist / als daß / was er weiß. Lieber / wer hätte wohl sich in denen vo-

rigen

rigen Seculis erkühnen dürffen zu schreiben / daß mehr als 7. Planeten seyn / daß die Erde grösser sey als die 3. uns bekannte Theile derselben / nemlich Europa, Asia und Africa? Wer hätte vorbringen dürffen / daß der Südliche Himmel mit Sternen besetzet / und daß die heisse und warme Zona temperiret / bewohnet / und ein Paradieß der Erden sey? Warlich niemand. Werden also in denen künfftigen Seculis viele grössere und rarere Dinge offenbar werden / von welchen unsere Vorfahren nichts gewust haben / weilen die künfftigen Secula durch ein helleres Licht werden beleuchtet / die Menschen auch weit gelahrter als anitzo seyn werden / anerwogen die Wissenschafft gleich dem Gerücht im Fortgehen / immer mehr und mehr an Kräfften zunimmt.

Des andern Buchs
E N D E.

ANATOMIE der gantzen Welt.

Drittes Buch.

Das 1. Capitel.

Worin alles / was in dem gantzen und weiten Raum der Lufft enthalten ist / was es sey und woraus solches bestehe / Chymisch nachgeforschet und examiniret wird.

WIr haben in dem ersten Buch dieses Wercks gesagt: was die Lufft insgemein sey; in diesem Buch aber wollen wir mit besserm Fleiß die Natur derselben durchsuchen und erforschen / damit wir eine gantz gewisse Erkänntniß von derselben haben mögen / und zwar / nicht allein von der Natur derselben / sondern auch aller Dinge / welche in der Lufft sich auffhalten / und gleichsam aus der Lufft gebohren seyn / und die darin leben / weilen sie darin verbleiben. Die Lufft aber ist nach der Meynung der Chymisten ein rechtes Element / welches aus denen dickern Theilen des Schwefels oder des Lichts / und denen subtilern des Mercurii, oder aus denen kleinen Theilen der wurtzlichen Feuchte / durch die Göttliche Erschaffung herausgezogen worden / um ein Theil dieser Welt zu machen / und den Geist der Welt darein zu setzen / damit aus derselben alle mixten Dinge der Natur / als aus einer allgemeinen Speise-Kammer / das Leben bekommen möchten. Aeusserlich ist die Lufft ein flüchtiges / unfixes und unsichtbahres Element: innerlich aber ist es sichtbahr / sehr fix, warm und feucht. Das Feuer temperiret die Lufft / und ob sie gleich flüchtig / kan sie doch figiret werden / wie dann alle kostbahre Dinge in der Natur aus der figirten Lufft gemacht werden / so daß Gold und Edelgesteine für Theile der figirten Lufft gehalten werden. Alle lebhaffte Geister werden aus der reinen Substantz derselben gemacht / und auch aus oder mit eben derselben Substantz ernähret und erhalten. Denn allerreinesten Theil der Lufft hat GOtt in die höchste Sphæram derselben sublimiret; den dickern und weniger subtilen Theil aber hierunter gelassen / damit er daselbst mit dem Wasser circuliret

Was die Lufft eigendlich sey.

Welche Dinge aus der figirten Lufft gemacht werden.

Die Lufft wird mit dem

Wasser circuliret.

würde / um die Miracken der Natur / welche daraus als aus einem immerwährenden Brunn geschöpffet werden / zu vollenbringen. Dann gleich wie der dickere Theil des Lichts / welcher Feuer auff Erden genennet / mit der Erden circuliret wird / so daß sie mit einander zu der Production der mixten Dinge gereiniget werden: Also wird auch der dickere Theil der Lufft mit dem Wasser zugleich circuliret und so lange gekochet / biß sie alle beyde figiret werden.

Die Lufft ist ein Versammlungs-Ort aller Saamen.

Die Lufft ist derhalben ein der Natur sehr angenehmes Element / weilen sie ein Versammlungs-Ort des Saamens aller Dinge ist / und gleich wie man bey dem Menschen und einem jedweden particuliren Ding einen Saamen findet / worin die multiplicirende Krafft desselben verwahret wird: Also ist auch zu schliessen / daß in der Lufft der allgemeine Saame der Welt und Natur sey / damit alle Dinge hervorgebracht werden.

Das Sperma der Welt ist ein Wasser.

Dieser Saame wird endlich durch eine continuirliche Bewegung zu ein Sperma, welches ein Wasser ist / durch wessen Hülffe alle Saamen in die Gebähr-Mütter (Matrices) ausgetheilet werden / um alle Dinge hervorzubringen / und gleich wie sie ihren Ursprung durch Hülffe des lebhafften Geistes / welcher in der Lufft enthalten ist / nehmen: Also werden selbige auch allenthalben aus der Lufft ernähret / und wann die Lufft nicht wäre / würde ein jedes erschaffenes Ding zu Grunde gehen.

Die Lufft ist dergestalt nöthig / daß alles durch dieselbe erhalten werden muß.

Ja nicht allein die Thiere / welche bekanntermassen ohne Lufft nicht leben können / sondern auch alle Vegetabilien und Mineralien würden zerstöret und zunichte gemacht werden / wann die Lufft allen diesen Dingen das Leben und den erhaltenden Geist nicht mittheilete. Die Lufft ernähret nicht allein die mixten Dinge / sondern erhält auch die Elementen. Die Wasser verfaulen ohne der Lufft und das Feuer gehet aus / so kan auch die Erde ohne Lufft nicht bestehen / weilen die Lufft-Löcher derselben durch die Lufft bewahret und erhalten werden.

Der erhaltende Geist wird durch die Lufft allenthalben hingeführet.

Auff diese Weise werden alle Elementen / ja die gantze Natur selbst durch die Lufft erhalten / weilen der Erhaltungs-Geist durch die Lufft nach allen Orten hingeleitet wird / weilen er durch ein ander Element nicht so gemächlich hingeführet werden kan. Dieses sehen wir gantz klar bey dem Menschen / welcher für die kleine Welt gehalten wird / bey welchem / wann die Lufft nicht stets gegenwärtig wäre / welche die Lebens-Geister allenthalben hinbrächte / würde das Blut umsonst und vergeblich da seyn / ja alle Dinge / welchen den Menschen mache / würden nichts nütz seyn / wann die Lufft nicht wäre / welche durch ihre Erwärmung und ihren Geist dieselbe erhält und ernähret. Solcher gestalt würden auch in der kleinen Welt alle Dinge untergehen / wann sie nicht durch die Lufft erhalten würden.

In der Lufft wird der general Saame von dem Feuer oder Himmel actuiret.

In eben diesem Element wird der general Saame der Welt durch die Krafft des Lichts oder des Feuers actuiret oder verfertiget / welches durch seine Krafft den Saamen in der Lufft in die Würckung bringet / und das Menstruum der Welt (welches ein Wasser ist) durch seine eingebohrne und natürliche Krafft congeliret und coaguliret / so daß die Spermata endlich an den Tag kommen. Solches sehen wir täglich bey denen Kräutern und Blumen. Die natürliche und eingebohrne Wärme der Pflantzen und Bäume / treibet den Saamen durch die Lufft-Löcher heraus / und im herausgehen wird er von der Lufft coaguliret und also wachsen die Bäume und Pflantzen.

In der Lufft ist eine Magnetische Krafft den Saamen an sich zu ziehen.

Dann die saamliche Krafft wird im herausgehen von der Lufft congeliret / und kan an denen äusserstẽ Enden der Bäume nicht congeliret und verdicket werden / es sey dann / daß die Bäume und Pflantzen in die Länge und Weite wachsen / weilen die Congelation allenthalben geschiehet. In der Lufft selbsten ist eine Magnetische Krafft / das Aliment oder die Speise an sich zu ziehen / damit der in derselben verschlossene Saame wachse und vermehret werde / weilen ohne dieser anziehenden Krafft die saamliche Tugend nicht erhalten werden kan / als die da eingebohren und natürlich ist / damit sie die Dinge / welche ihr natürlich eingepflantzet seyn / ernähre und erhalte. Diese anziehende Krafft ist ein rechter Magnet, weswegen sie auch von denen Alten Magnesia genennet wird / damit sie durch solchen Namen ihre anziehende Krafft andeuten mögen. Von dieser anziehenden Krafft könte wohl viel geredet werden; man muß aber nicht das / was GOTT offenbahren muß / entdecken. Es ist gnug / daß wir in diesem Capitel die Natur der Lufft entdecket / und die Sachen / welche in vielen Schulen gelehret werden / her-

hervorgebracht haben / welche doch beſſer wegen der Undanckbahrkeit etlicher verſchwiegen würden / als welchen nichts gutes muß gegönnet werden.

Das 2. Capitel.

Ob die Lufft in viele Regiones eingetheilet werde.

DJe heutigen Philoſophi pflegen die Lufft in 3. Regiones, nemlich in die Höheſte / Mittelſte / und Unterſte abzutheilen / welche ſie durch viele differente Qualitäten diſtinguiren. Von der Höchſten ſagen ſie / daß ſie warm und feucht ſey; die Mittelſte aber ſoll ihrer Meynung nach / kalt und feucht / und die Unterſte untemperiret / nemlich bald warm / bald kalt / bald feucht ſeyn / als die ſich nach Veränderung der Zeiten veränderte. Weilen aber dieſe Temperatur der unterſten Region der Lufft ein zufälliges Ding (Accidens) iſt: als kan ſie das natürliche und eingebohrne Temperament der Lufft nicht verändern. Dann ob es gleich in der unterſten Region der Lufft des Winters frieret / regnet und ſtürmet / kan doch ſolches alles das eingebohrne Temperament der Lufft nicht verändern / weilen dieſelbe allezeit in ihrer eingebohrnen und natürlichen Subſtantz / wo ſie nicht zerſtöhret wird / mit ſtehen muß. Es iſt zwar nicht ohne / daß in der Lufft viele Veränderungen vorgehen; das Temperament aber derſelben wird deßwegen nicht verändert / eben ſo wenig als das Temperament des Waſſers ſich wegen der Wärmung verändert / weilen ſolches allezeit / wenn die Wärme vergangen / zu ſein eingebohrnes Temperament wiederkehret. Gleicher Geſtalt wird auch das Temperament der Lufft / wegen der vielen in derſelben vorgehenden Veränderungen / nicht verändert. Die Lufft iſt allezeit eines warmen und feuchten Temperaments, und aus dieſer Urſach bin ich nicht der Meynung / daß / obgleich 3. diſtincte Regiones der Lufft ſeyn / einige derſelben ſey / welche in demſelben Stand verbliebe / weilen ſie in einer continuirlichen Bewegung wegen der Dünſten iſt / welche die Lufft bald auff bald nieder treiben / weßwegen die Lufft nirgends rein und lauter / und mit ihren eingebohrnen Eigenſchafften gezieret gefunden wird / anerwogen ſie allezeit vermiſchet / und mit andern Elementen vermenget iſt / um allerhand Dinge der Natur continuirlich hervorzubringen. Dann die Natur nimmt aus der Lufft allein / mehr von der zu der Generation benöthigten Materie / als aus denen andern Elementen.

Die Eintheilung der Lufft in 3. Regiones.

Das Temperament der Lufft iſt unveränderlich.

Wir ſchlieſſen derowegen / daß die Lufft in 3. Regiones, nemlich in die Höchſte / Mittelſte und Unterſte getheilet werden könne / in keinen Regionen aber derſelben rein und lauter gefunden / ſondern mit allerhand andern Eigenſchafften und Qualitäten ausgezieret werde / um allerhand Dinge hervorzubringen / welche aus der Lufft ihren Urſprung nehmen / wie wir im folgenden Capitel weitläufftiger vernehmen werden.

Die Lufft iſt nirgends rein.

Das 3. Capitel.

Ob alle Generationes oder Geburthen aus der Lufft ihren Anfang und Urſprung nehmen.

IN dem erſten Buch dieſes Wercks haben wir gelehret / daß die Elementen nichts hervorbringen / als die da nur die Gebähr-Mütter (Matrices) der Dinge ſeyn; im gegenwärtigen Capitel aber wollen wir darthun und beweiſen / daß alle Generationes aus der Lufft entſtehen. Hierin iſt gantz keine Contradiction, weilen wir in dem erſten Buch von denen puren reinen und einfachen Elementen ſolches verſtanden haben; anitzo aber verſtehen wir ſolches von denen Elementen / wie ſelbige in ihrer Sphæra und in ihrem natürlichen Stande ſey / da ſie nemlich vermenget / und mit dem lebhafften und ſaamlichen Geiſt aller Dinge gleichſam lebendig gemacht ſeyn.

Simple Elementen werden nirgends gefunden.

Diese seyn also lebendig/ und des Saamens voll; jene aber todt/ und in der Natur nicht anzutreffen / als nur bloß in der Imagination und dem Verstande/als welcher fingiret/ daß selbige also geartet seyn müssen / wann sie in der Welt würcklich verhanden wären.

Damit aber die Geburthen aus der Lufft / als aus dem allgemeinen und allervornehmsten Anfang der Generation geschehen mögen / ist nöthig / daß in der Lufft dergleichen Generations-Principium gefunden werde / in der letzten Disposition solche Generationes zu vollenbringen. Nun aber ist unstreitig / daß dergleichen Principium gefunden werde / weilen der gebührlich disponirte Saame aller Dinge in der Lufft sich finden lässet. Dieser Saame ist der rechte Anfang oder das rechte Principium, weilen er der allerreineste Theil der gantzen Natur ist / welche diesen reinen Theil aus allen ihren Theilen zu ihrer Multiplication erwehlet / weßwegen alle Himmel und alle Theile derselben / imgleichen alle Elementen ihr allerreinestes geben / damit sie diesen reinen Saamen zusammensetzen / und weilen er die Krafft und das Vermögen aller Dinge hat / als können auch/ dem Vermögen und der Krafft nach /alle Dinge daraus gebohren werden / weilen sie darin dem Vermögen nach (potentialiter) anzutreffen seyn.

Was der allgemeine Saame sey.

Dann dieser Saame wird gar leicht durch seine innerliche Wärme / vermittelst der Verdickung actuiret. Wann die innerliche von der äusserlichen angereitzte Wärme in demselben würcket / entstehet die Faulung nach denen Peripatetischen Philosophen, obgleich nur eine blosse Kochung/ und eine Reiffe des verborgenen und in der Lufft befindlichen Saamens geschiehet / anerwogen der Saame nicht actuiret/und zu der Reiffe/ohne einer continuirlichen Kochung/ nicht gebracht werden kan / weßwegen die Natur und GOtt diesem Saamen eine innerliche natürliche Wärme beyfüget/ welche denselben stets begleitet / kochet und zur Reiffe bringet; weilen aber diese Wärme nur wenig und geringer Krafft ist / als wircket die Natur nur langsam in Actuirung dieses Saamens/ wo ihr nicht durch die äusserliche Wärme geholffen wird / weßwegen wir sehen / daß der Saame in denen kalten Orten langsamer als in denen warmen actuiret werde. In denen kalten Zonis werden die Saamen kaum einmahl im Jahre reiff; in der heissen Zona aber werden alle Saamen 3. oder 4mahl des Jahrs / und zwar alle 3. Monathen zur Reiffe gebracht / weilen sie vollenkömmlich gekochet werden; in denen andern Orten aber der Erden/kaum einmahl im Jahr/weilen die äusserliche Wärme allda nur wenig ist / als zur Sommers-Zeit/ welche die innerliche Wärme des Saamens zur Action anreitzet und zur Reiffe bringet.

Wie der Saame actuiret werde.

Die Saamen der Dinge werden in der heissen Zona dreymal im Jahr reiff.

Die Generationes entstehen derowegen / wann der verborgene Saame durch seine innerliche Wärme zur Bewegung gebracht wird; weilen aber dieser general Saame aller Dinge/ allenthalben nach allen Theilen der Welt durch die Lufft geführet wird; als können wir mit Recht sagen / daß die Generationes aus der Lufft ihren Anfang nehmen / obgleich solches nicht unmittelbar aus der Lufft / sondern durch den lebhafften und saamlichen Geist aller Dinge geschiehet / welcher sich in der Lufft auffhält. Wie nun solches geschiehet / muß aus dem Licht wiederholet werden. Dann wir wissen / daß alle himmlische Lichter die Lufft durch ihre Strahlen und Einflüsse schwängern / und daß das Centralische Licht / welches andere die Sonne nennen / und welches aus denen Reliquien der in dem Centro der Erden zurückgelassenen ersten Materie / auch seine Einflüsse und Strahlen habe / durch welche die innerliche und unterirrdische Lufft geschwängert wird. Diese Lufft wird der andern beygefüget / und werden also Strahlen mit Strahlen vereinbahret/ und der himmlische Einfluß wird dem Einfluß der irrdischen Sonne mittgetheilet / oder damit ich mich deutlicher erkläre / die subtilere und außfliessende Theile der ersten untern Materie / werden denen subtilern und außfliessenden Theilen der ersten obern Materie beygefüget / und werden also beyde Theile unter- und mit einander vermischet / damit aus denen obern und untern alle natürliche Mixten Dinge hervorgebracht werden mögen. Diese werden in der Mitten unserer Lufft mit einander vereinbahret / und suchen sogleich nach geschehener Vereinigung die Höhe / damit sie gereiniget und sublimiret werden / bald steigen sie wieder herab / damit sie coaguliret und figiret wer-

Wie die Generationes geschehen.

Wie die himlische und irrdische Wärme zur Gebärung vereinbahret werden.

werden mögen / und in dieser Coagulation werden die Saamen der Dinge actuiret / und seyn also die Winde / Dämpffe / Dünste / Donner / Blitz / Schnee / Eiß und Regen nöthig / damit dieser Saame aller Dinge / welchen andere die 5te Essentz nennen / allenthalben hingeleitet / und folglich durch diese Hinleitung gereiniget / wie auch durch seine innerliche Wärme zu ein Mixtes Ding coaguliret werde. Sehen wir also klar und deutlich / daß alle Geburthen aus der Lufft entstehen / und aus derselben ihren Anfang nehmen / durch Hülffe des lebhafften und saamlichen Geistes der Dinge / als welcher das unmittelbahre Principium aller Geburthen ist.

Wozu die Winde Dünste / Ausdämpfungē / Donner und Blitz dienen oder nöthig seyn.

Das 4. Capitel.

Ob die Lufft die Zusammensetzungen der Dinge eingehe.

Wer sich einbildet / daß die rohe und simple Elementarische Lufft die Zusammensetzungen aller Dinge eingehe / begehet einen groben Fehler / weilen diese Lufft / als rohe und simpel, solches nicht thut / sondern sie muß erst zuvor gekochet / und die einfache Composition des Geistes der Welt eingehen / und also zum General-Saamen der Welt werden / ehe sie die Zusammensetzungen der Dinge eingehen könne / dann alsdann gehet sie erst also zusammen gesetzet ein / und wird ein Theil derselben. Die Lufft wird zuerst gekochet und offters verändert / biß sie nicht mehr eine Lufft ist / weilen ein mixtes natürliches / und folglich ein von der Lufft gantz diverses und distinctes Ding daraus wird. Die Peripatetici irren / welche lehren / daß die Elementen pur / rein und lauter oder sauber in denen mixten Dingen gefunden / und nur nach denen allerkleinesten Theilen derselben vermenget werden / und daß sie durch diese Vermischung die Formam verlieren / und hinwieder die Formam des Mixti annehmen / da das rohe und einfache Corpus der Elementen vermischet wird; die rechte und wahre Vermischung aber geschiehet auf eine gantz andere Weise / nemlich der Elementen / bey denen Productionen der Dinge: das reine eines jedweden Elements wird von dem Element abgesondert / und alle diese reine Theile der Elementen werden unter einander vermenget und zugleich verändert / so daß in dieser Vermischung derselben Cörper corrumpiret werden / aus welcher Corruption oder Faulung / ein Ding / welches die Tugenden und Kräffte aller 4. in sich begreiffet / entstehet. Dieses wird das 5te Element genannt / aus welchem hernacher alle und jede particulire Geburten geschehen / da dieses 5te Element durch seine Wärme und die äuserliche Agenten disponiret oder zugerichtet wird / eine particulire Formam anzunehmen / welche ein simples und Homogeneisches aus allen vieren bestehendes Ding ist / weilen diese 4. corrumpiret / und zur höchsten Simplicität gebracht worden / und also dieses Homogeneische zusammensetzen / welches von denen Alten das 5te Element deßwegen genennet wird. Auf diese Weise gehet die Lufft ein in die Zusammensetzungen der Dinge; sie muß abr erst verändert / und in dieses 5te Element verwandelt werden nebenst denen übrigen Elementen / sonsten sie von sich selbst keine Compositiones, ihrem Wesen nach / eingehet.

Auff welche Weise die Lufft in die Compositiones der Dinge eingehe.

Wie die Elementen in denen mixten Dingen gefunden werden.

Was das 5te Element sey.

Das 5. Capitel.

Ob die Lufft in Wasser verändert werde / ehe das 5te Element produciret werde.

Die Lufft / so lange sie in ihrer simplen Natur bestehet oder verharret / kan in keine mixte Dinge eingehen. Dann gleichwie alle natürliche mixte Dinge und alle Theile derselben / fest und dicht seyn: also muß auch dasjenige / welches die Composition der mixten Din-

Wie und auf welche Weise die Lufft ein mixtes Ding werde.

Dinge eingehen muß / fest / dicht und bleibend seyn; weilen aber die Lufft kein festes oder bleibendes / sondern ein flüchtiges Corpus ist: als ist nöthig / daß / ehe sie in einen Cörper verwandelt wird / welcher recht natürlich / fix und bleibend ist / selbige selbst ein fester und bleibender Cörper werde. Nun kan man von dem einem Extremo zu dem andern nicht kommen / nach denen Gesetzen der Natur / ohne durch Mittel-Dinge / welche von allen beyden Extremis participiren. Also kan auch die Lufft / welche gantz flüchtig ist / kein fixer und bleibender Cörper werden / sie müsse dann zuvor ein Mittel-Ding werden; dieses Mittel-Ding aber ist ein Wasser / welches von denen beyden Extremis participiret / weilen es zum Theil fix, und zum Theil flüchtig ist. Die Natur nimmt derowegen / damit sie ihre Generationes hervor bringe / die Lufft / (welche alle andere übrige Elementen in sich begreiffet durch den lebhafften und saamlichen Geist / und durch den fruchtbaren Strahl aller Dinge / womit sie gantz geschwängert wird) und verwandelt selbige durch die nächtliche Kälte / und die feuchten himmlischen Constellationes in ein Wasser / dieses sendet oder führet sie nach denen Lufft-Löchern der Erde / circuliret dasselbe / kochet und machet es reiff / und wann es gekochet und reiff ist / theilet sie solches allen Gliedern der Natur aus. Wann es aber gekocht und reiff ist / ist es das 5te Element / von welchem die Rede ist / welches / weilen es kein einfaches Element / kein Himmel / Lufft / Wasser oder Erde ist / und in die Zusammensetzungen der Dinge eingehet: als wird es gantz recht und weißlich von denen Alten das 5te Element genannt. Also / und auf diese Weise wird die Lufft / nachdem sie den gantzen Tag hindurch mit denen Stralen der Sonne / und denen himmlischen Einflüssen gleichsam begossen worden / bey nächtlicher Weile / durch die Kälte der Nacht / dick und zu ein lebhafftes Wasser. Dieses wird in die Lufft-Löcher der Erde insinuiret und in die Höhlen derselben / und wird daselbst durch die innerliche und natürliche Wärme derselben Erde gekochet und digeriret / da das subtilere Theil unter dem kochen / in Dünste verwandelt wird / und wird also circuliret und sublimiret / worauf es wieder niederfällt / continuirlich gekocht und digeriret wird / biß es in dieses 5te Element verkehret wird / aus welchem hernacher alle Dinge ihre Nahrung und ihr Zunehmen empfangen / und aus welchem alle natürliche Dinge / sie mögen seyn welche sie wollen / durch eine continuirliche Kochung und Digestion gemacht werden / anerwogen die Generationes aller Dinge nichts anders seyn / als vollenkommene Kochungen und Digestiones dieses 5ten Elements. Dann indem es gekochet wird / werden die in dem Centro desselben liegende Dinge herausgezogen / so daß das Verborgene offenbahr wird.

Die Lufft wird ein Wasser / damit sie die Generationes eingehen könne.

Was das 5te Element für ein Ding sey.

Wie die Lufft zu Wasser werde.

Die Generationes oder Geburthen / geschehen aus dem 5ten Element.

Was der Schlüssel der Natur sey / und wie derselbe beschaffen.

Indessen wird der subtilere Theil des Wassers / welcher unter der Kochung wiederum Wasser geworden / in die Lufft sublimiret / und in dem mittlern Theil derselben / welcher zufälliger Weise kalt ist / durch diese Kälte im Wasser verdicket / und wird also die Lufft durch die Lufft gefangen / wie ein Fisch durch einen Fisch / und ein Vogel durch einen andern / und dieses secret der Natur ist ihr grösseres Geheimniß und der güldene Schlüssel der Natur selbsten / wodurch alle ihre Thüren aufgeschlossen werden. Seyn also diejenigen sehr glücklich / welche dieses Geheimniß begreiffen und verstehen / und die Lufft nach dem Exempel der Natur zu fangen wissen / und solche hernacher in das 5te Element figiren können.

Das 6. Capitel.

Woher die Lufft mehr ein Anfang des Lebens / als die andere Elementen der Natur / sey.

Warum die Luft eine Ausblasung des Lebens sey.

DEr Lufft werden viele herrliche Qualitäten und Eigenschafften beygeleget / worunter wohl eine der vornehmsten ist / daß sie ein Ursprung des Lebens sey. Diese Eigenschafft wird der Lufft allein gegeben / anerwogen weder der Himmel noch das Wasser oder die Erde solche

hat

hat. Nichts kan weder im Himmel noch im Wasser oder in der Erden leben / als bloß durch die Lufft; diese allein ist es / welche den lebhafften Geist und Strahl des Lebens allenthalben hinführet. Alle Arten von Fischen bekommen mitten im Wasser das Leben von der Lufft / imgleichen alle Mineralien und Metallen in denen Höhlen und Klüfften der Erden / können ausser derselben nicht leben / als wodurch sie geworden und auch erhalten werden. Zu denen Cometen und allen andern Feuern / welche in der mitten der höchsten Regionen des Himmels sich anstecken / wird die Materie von der Lufft gegeben / damit sie angezündet / und also zur Bewegung gebracht werden. Warum aber die Lufft über alle andere Elementen solche Krafft habe / solches ist ein grosses Geheimniß in der Natur. Dann in der Schöpffung der Welt und dieser Natur / nachdem die grobe oder ungekochte Massa erschaffen worden / muste selbige von dem höchsten Schöpffer / durch die lebhaffte Formam actuiret werden / welche das Licht selbst war / so GOTT erschaffen / und dieser ungekochten / harten und ungestalten Massæ insinuiret hatte; GOtt aber hat dieses Licht / als die Formam der gantzen Natur / nicht in der mitten der Wasser / der Erden oder des Himmels erschaffen / sondern solches ist in der Lufft / woselbst der Geist des HErren schwebete / nebenst der ersten Materie zugleich / und zwar im selbigen Moment hervorgebracht worden. Ist also das Licht eben so wohl / als dessen Leib oder Cörper / die erste Materie / als worin solches von dem Schöpffer eingegossen / und hernacher durch alle Glieder der Natur ausgetheilet worden / damit es durch sein lebhafftes Leben die gantze Natur erquicken und lebendig machen möchte. Aus solchem Licht nun ist die Lufft zum Lufft-Loch des Lebens (Spiraculum Vitæ) gemacht worden / weilen das Leben oder das Licht in der Mitten der Lufft hervorgebracht worden; dieses Leben aber / oder diese Lufft des Lebens / ist darum mehr mitten in der Lufft / als in allen übrigen Elementen der Natur erschaffen worden / weilen der Geist des HErren / der Schöpffer und Werckmeister der Welt / in der Lufft über die Wasser geschwebet. Nun ist kein Zweifel / der Heilige Geist werde / als der rechte Ursprung des rechten und warhafften Lebens / bey Erschaffung des natürlichen Lebens / dasselbe in seiner würcklichen Behausung hervorgebracht haben; und weilen die Lufft dessen vornehmste Wohnung und Auffenthalt gewesen / werde er dieselbe voraus und absonderlich mit sonderbaren fürtreflichen Gaben ausgezieret haben / in specie mit lebhafften / als die da die allerkostbarsten Gaben der Natur seyn. Wird also die Lufft / weilen sie gantz lebhafftig ist / und das Leben darinn erschaffen worden / mit Recht das Lufft-Loch des Lebens (Spiraculum Vitæ) genennet / mehr als alle übrige Elementen. Gedachte andere Elementen seyn zwar mit dem Leben und Licht angefüllet / und können ohne demselben nicht bestehen; weilen das Leben aber von selbigen ihren ersten Ursprung nicht genommen / können sie mit Recht der Ursprung des Lebens nicht genennet werden / haben auch solches Ampt / weilen das natürliche Gesetz darwieder strebet / nicht verwalten können. Die Erde konte wegen ihrer Dicke und Schwere diesen Lebens-Geist / der allenthalben nöthig ist / nach allen Theilen der Welt nicht hinführen / so konte auch das Wasser wegen seiner Schwere / und der Himmel wegen seiner Festigkeit / solches eben so wenig bewerckstelligen. Gebüret also der Lufft allein dieses Ampt und diese Bedienung / weswegen dann auch alle vollenkömmliche Thiere / welche dieses würcklichen Geistes des Lebens stets bedürffen / damit sie leben und erhalten werden / mitten in der Lufft gesetzet seyn / damit sie gar leicht dieses Leben aus seinem Brun schöpffen mögen / aus welchem es nach allen Theilen der Welt geführet wird / und die Thiere also mitten in dem Leben selbsten leben möchten. Dann gleichwie das Leben derselben continuirlich heraus fliesset / also auch stets haben könte / womit das Verlohrne ersetzet würde.

Das Licht ist mitten in der Lufft erschaffen worden.

Die Lufft ist ein Lufft-Loch des Lebens / uñ ist wegen des Lebens mitten in der Lufft erschaffen worden.

Warum die Thiere mittē in der Lufft leben.

Das

Das 7. Capitel.

Warum alle Elementen/ imgleichen alle aus denen Elementen zusammen gesetzte Dinge/ der Lufft zu ihrer Erhaltung bedürffen.

Alle Dinge bedürffen des lebhafften Geistes / und folglich der Lufft.

WEilen alle Elementen / und alle aus denenselben zusammen gesetzte Dinge des lebhafften Geistes bedürffen / damit sie erhalten und ernähret werden / und die Lufft denselben nach allen Orten / als dessen Vehiculum oder Wagen hinführet: als folget hieraus / daß alle Elementen / und alle von selbigen dependirende Dinge der Lufft nöthig haben / damit sie erhalten werden mögen; sie bedürffen aber dieses lebhafften von der Lufft allenthalben hin gebrachten Geistes / weilen alle erschaffene Dinge von diesem Geist formaliter abhängen / anerwogen derselben Forma von dem lebhafften Geist ist / wie wir vorhin zum öfftern dargethan haben; weilen nun die Forma eines jedweden Dinges von diesem Geist dependiret / als bedarff sie desselben zu ihrer Erhaltung / anerwogen die Dinge / welche die Formam mittheilen / dieselbe auch erhalten; und weilen dieser Geist / welcher alle Dinge erhält / ernähret und hervor bringet / seines lufftigen Vehiculi oder Wagens / damit er allenthalben hingebracht werden möge / bedarff: als haben auch alle Dinge der Lufft von nöthen / welche ein Vehiculum dieses lebhafften Geistes ist / damit sie erhalten werden mögen. Sie bedürffen aber nicht dieser Lufft allein / sondern der mit diesem himmlischen Geist angefülleten Lufft / durch wessen Hülffe allein die Ernähr- und Erhaltung aller Dinge geschichet / in Betrachtung gleich mit gleichem ernähret und erhalten wird.

Die Forma eines jeden Dinges ist lebhafftig.

Die Forma eines jedweden Dinges / ist aus dem Licht und dem reinen und subtilen eines jedweden Elements / so ist auch der lebhaffte Geist / welcher in der Lufft wohnet / aus dem Licht und aus dem Reinen und subtilen eines jeden Elements / weswegen er von derselben Essentz / und also die Speise und Nahrung aller Dinge ist. Etliche verwundern sich / daß das Feuer ausgehe und erlösche / wo es nicht mitten in der Lufft brennet. Dann die Lufft ist eine Speise des Feuers / und kan ohne der Lufft nicht leben / weilen die wurtzliche Feuchte des Feuers dieses lufftigen Geistes benöthiget ist / damit dasjenige / was continuirlich von ihrer Wärme verzehret wird / ersetzet werden möge / und gleichwie das Feuer der Lufft bedarff / also bedürfen auch alle übrige Elementen der Natur derselben zu ihrer Erhaltung. Alle übrige natürliche mixte Dinge seyn auch wegen eben derselben Ursachen der Lufft bedürfftig / weilen sie Nahrung haben müssen / welche aus keinem andern Dinge / als bloß allein aus der Lufft hergenommen werden kan / weilen dieselbe allein die Nahrung und Speise aller Dinge in sich enthält / weswegen dann alle Dinge auch der Lufft / damit sie erhalten werden mögen / benöthiget seyn.

Die Forma eines jeden Dinges ist das Licht uñ das Subtile der Elementen.

Alle Dinge bedürffen der Lufft.

Das 8. Capitel.

Warum die Lufft zwischen dem Himmel / dem Wasser / und der Erde gesetzet worden.

Warum die Lufft zwischē Himmel uñ Wasser gesetzet worden.

ETliche dürfften diese Frage für schlecht und vergeblich halten; wann sie aber die Ursache derselben wüsten / würden sie selbige so vergeblich nicht achten. Dann / weilen die himlische Wärme continuir- und unaufhörlich in die Sphæram des Wassers und der Erde wircket und agiret / wann keine Lufft darzwischen gesetzet wäre / die da durch ihre Feuchtigkeit diese Wärme mäßigte und temperirte / würden alle Wasser zu Dünste werden / und die Erde so trocken daß sie verbrennete / wodurch dann die gantze Natur untergehen würde / so daß keine Generationes mehr geschehen könten / weilen von der immerwärenden himmlischen Wärme alles würde ausgetrocknet werden / anerwogen der Himmel übermäßig groß ist / und die himmlischē Cörper auch groß seyn / u. mit ihrer

Grös-

Grösse alle irrdische und wässerigte Cörper übertreffen / weswegen aus selbigen eine sehr mächtige Wärme kömmt / welche / wann sie in das Wasser und die Erde würcket / gar leicht die Elementen zerstören würde/wann die Lufft nicht darzwischen wäre/welche die immer mehr und mehr durch die Bewegung zunehmende Wärme mäßigte. Und gleich wie die centralische Wärme durch das Wasser temperiret und gemäßiget wird / welches die gantze Erde in- und auswendig befeuchtet: Also muß auch die himmlische Wärme durch eine zwischen gesetzte Lufft temperiret und gemäßiget werden / welche nichts anders ist / als ein dünn-gemachtes Wasser/ gleich wie das Wasser nichts anders ist/ als eine coagulirte Lufft/welches etwas wunderbares in der Natur ist. Dann/ weilen die himmlische Wärme viel dünner und subtiler als die centralische Wärme der Erden ist: als hat sie auch ein subtilers Wasser / wodurch sie gemäßiget wird / als die centralische Wärme der Erde / welche / weilen sie dick und mehr fett als die himmlische Wärme ist / auch ein dickeres und fetteres Wasser / um dadurch abgekühlet zu werden / haben muß. Dann eine dicke und schwere Wärme erfordert auch eine dicke und schwere Abkühlung; eine dünne und subtile Wärme aber / bedarff eines dünnen und subtilen Wassers / wodurch sie in dem Hertzen des Microcosmi, woselbst alle beyde gefunden werden / abgekühlet werde / nemlich die Himmlische/aus dem Einfluß und Strahl der Sterne / und die Irrdische / aus denen Alimenten, es befinden sich auch allda alle beyde Abkühlungen oder Erquickungen: die Lufft gehet ein durch die Adern der Lunge / damit sie die innerliche sämliche himmlische Wärme abkühle und temperire; das Wasser aber wird in dem Pericardio auffgehalten/ damit die fixe in dem Hertzen befindliche Wärme / welche der Irrdischen gleich ist oder mit derselben correspondiret / von demselben Wasser gemäßiget werde / damit das Hertz nicht matt und krafftloß werde und austrockne / durch die continuirlich herausfliessende fixe Wärme. Ist also klar und offenbahr / daß in allen beyden Welten eine Lufft sey / zur Abkühlung oder Erquickung der eingebohrnen Wärme / so wohl der Himmlischen als der Irrdischen. Von der eingebohrnen irrdischen Wärme werden wir handeln / wann wir die Geheimnissen der Erden erklären werden in dem 5ten und letzten Buch dieses Tomi. Anjetzo ist es gnug / daß wir die Nothwendigkeit der Lufft / und derselben sehr nöthige Setzung zu denen Generationen aller Dinge/ dargethan und bewiesen haben.

Die himmlische Wärme würde das Wasser und die Erde zerstören oder verbrennen / wañ die Lufft nicht zwischē selbigen gesetzet wäre.

Gleich wie die himmlische Wärme subtiler ist als die irrdische: Also hat sie auch ein subtilers Wasser / damit sie temperiret werde.

In dem Microsmo wird die himmlische und irrdische Wärme gefundē/ und folglich auch beyde Abkühlung.

Das 9. Capitel.

Woraus die Lufft im Anfang der Schöpffung dieser Welt hervorgebracht worden.

Wovon die Luft gemacht worden.

DJe Heilige Schrifft gedencket der Lufft nicht im Anfang der Schöpffung der Welt / sondern nur des Himmels / der Erden und des Wassers / und zwar recht / weilen die Lufft daraus/ nach dem Gesetz der Natur / gemacht worden. Dann so bald die Erde mit dem Licht geschwängert worden / würckte das Licht in die Erde / und sublimirte das Wasser / welches in dem innersten der Erde sich befand / daher aus dem Wasser die Lufft gemacht ward / nach der Nothwendigkeit der Natur / weilen das Wasser den lebhafften und sämlichen Geist aller Dinge / nach allen Theilen der Welt / allenthalben nicht hinführen könte/ weswegen das Dünne und Subtile desselben/ durch die Krafft des Lichts abgesondert worden / und ist also aus denen subtilern Theilen des Wassers / die Lufft hervorgebracht worden. Haben wir derowegen daroben recht geredet/ daß die Lufft ein dünn-gemachtes Wasser / und das Wasser eine verdickte oder condensirte Lufft sey. Ist also die Lufft in dem Wasser erschaffen worden / ja alle Elementen seyn in derselben hervorgebracht worden / anerwogen aus der Dickheit oder Grobheit des Wassers die Erde / und die Lufft aus dessen Subtilität geworden / und was den Himmel betrifft / können wir versichern und bejahen / daß er aus dem aller-subtilesten Theil desselben erschaffen und gemacht worden/

Warum das Wasser die

erste Materia aller Dinge.

weswegen wir die Meynung derjenigen approbiren / welche gelehret haben / daß das Wasser die erste Materie aller Dinge gewesen / in Betrachtung alle Dinge aus demselben hervorgebracht worden / und annoch hervorgebracht / und die hervorgebracht seyn / ernähret und erhalten werden / weswegen das Wasser Aqua genennet worden / quasi, von welchem / alle Dinge hergekommen seyn / und mit welchem / als aus dem rechten und einigen Brunn / woraus sie hergekommen / alle Dinge auch ernähret und erhalten werden; dieses dürffte aber deutlicher im 4ten folgenden Buch werden / da von denen Geheimnissen des Wassers gehandelt werden soll. Anjetzo wollen wir nur bloß von der Lufft reden / und beweisen / daß sie aus dem Wasser / im Anfang der Schöpfung der Welt / gemacht worden. Nachdem das Licht erschaffen / und in die Elementen eingeleget war / als die rechte Forma, von welcher die Actiones und Tugenden zu wircken hergequollen seyn / konte / sage ich / das erschaffene / und denen Elementen eingegossene Licht in der Natur nicht bleiben / ohne daß es zu wircken anfienge / weilen es der Anfang der Action oder Bewegung ist / wie wir vorher an vielen Orten bewiesen haben. Dasselbe fieng derhalben zu wircken an / so bald es mit denen Elementen vermenget worden; alle Elementen aber / ob sie gleich nach der Meynung etlicher / in einer Massa oder in einem Stuck oder Klumpen confus waren / erschienen doch in dieser confusen und ungekochten Forma, welche Chaos oder Hyle genannt ward / weswegen wir nicht sagen können / daß sie damahls allda recht verhanden gewesen. Das Licht aber / wie es in diese Materie eingegossen ward / absonderte und distinguirte die Elementen / und machte selbige offenbahr / erscheinet also hieraus / daß das Licht die Elementen gemacht / weilen es selbige gnugsam distinguiret hat. Wie solches nun in die Massam agirte / sublimirte sich das aller subtileste / welches darinn war / in die Höhe / und nahm das Spatium des Himmels ein / und ist also zum Himmel coaguliret worden; was aber weniger subtil war / und gleichsam dick und grob / und dabey fett aus denen Reliquien dieser beyden ward / nahm den Ort des Wassers ein / und ward Wasser; was aber von diesen von der Massa separirten dreyen zurück blieb / ist das allergröbeste / und gleichsam die Grund-Suppe der ersten Massæ geworden. Selbiges nahm den Ort der Erde ein / und ward zu einer rechten Erde / als das allerdickeste und gröbeste aller übrigen Elementen. Scheinet also nach dieser Rede / welche mit der Meynung der Alten übereinkömmt / daß alle Elementen durch die Krafft des Lichts aus dieser confusen Massa der ersten Materie hervorgebracht worden. Was aber diese Massa der ersten Materie für eine Formam gehabt / und wie sie geartet gewesen / wollen wir anjetzo nachforschen / damit wir behaupten mögen / daß das Wasser die erste Materie aller Dinge sey / und daß die Lufft aus dem Wasser ihren Ursprung genommen habe / lehren die Alten / und die Warheit selbst scheinet zu lehren / daß diese erste Materie eher wässerig / als himmlisch / lufftig oder irrdisch gewesen / weilen sie in dem Centro der Welt erschaffen worden / welches Centrum das Wasser wegen seiner Schwere annoch besitzet / folget derowegen / wann die gantze Massa der Elementen das Centrum der Welt einhat / wie die Materie allzeit das Centrum ihres Hauses einhaben muß / damit alle Theile davon / was ihnen nöthig ist / nehmen mögen / daß es niedergewogen und also schwerer müsse gewesen seyn; die leichten Elementen aber wiegen nicht nieder / weswegen die Forma derselben bey dieser ersten Massa nicht gegenwärtig seyn können. Bleibet also übrig / daß diese erste Massa die Formam der schweren und niederwegenden Elementen gehabt habe / als welcher Forma wässerig und irrdisch ist. Nun konte selbige nicht irrdisch wegen der Trockenheit und Härte seyn / welche bey der Erde sich befinden / woraus leichte und weiche Dinge nicht gemacht werden können. Ist also übrig / daß diese Massa der ersten Materie eine wässerigte Formam gehabt habe / aus welcher so wol leichte als schwere / wie auch alle weiche und harte Dinge gemacht werden können. Ist also klar und offenbahr / wie die Lufft aus dem Wasser / welches die erste Massam aller Elementen in sich begreiffet / entstanden sey.

Das Licht hat die Elementen durch die Scheidüg gemacht.

Warum die erste Massa eine wässerige Formam gehabt habe.

Das

Das 10. Capitel.

Was die Chymische Lufft sey/ und wie sie von der Elementarischen differire.

DJe Chymischen Philosophi haben besondere und eigene Elementen in der Zusammensetzung ihres Geheimnisses ausser denen Gemeinen/ welche die Vermischung der gemeinen mixten Dinge eingehen; selbige muß man aber wissen und kennen/ damit die Chymische Lehre verstanden werden möge; und weilen dieses Werck Chymia Univérsalis genennet wird/ als muß nicht vorbey gegangen werden/ welches zur Entdeckung der Chymischen Lehre dienen könne. Wir nennen also die Chymische Lufft/ ein durch das Feuer coagulirtes und in gewisse Flores oder Blumen der allersubtilesten Erde sublimirtes Wasser/ welches sie den Vogel und Adler Hermetis und eine Lufft nennen/ so alle Elementen/ jedoch flüchtig und lufftig/ in sich begreiffet/ welche in eine feurige/ fixe und bleibende Erde/ durch eine continuirliche Kochung/ verwandelt werden müssen/ damit das Arcanum des Lebens daraus vollendet werde/ und wir also das heilige und vollenkommene Geheimniß aller Elementen vollenkommen gemacht haben mögen. Auff diese Weise verändern wir die Chymische Lufft/ welche alle übrige Elementen in sich begreiffet/ in das fixe und bleibende Feuer der Chymisten/ welches auch die übrigen Elementen in sich enthält/ ja das gantze Geheimniß des Lebens vollendet und schliesset/ wodurch das Leben eines jedweden Dinges erquicket/ ernähret und erhalten wird/ weilen die lebhaffte und saamliche in denen Elementen befindliche Tugenden und Kräffte/ auff die allervollenkommenste Weise in dem Geheimniß des Lebens digeriret/ ausgekocht und reiff gemacht seyn. Ehe nun solches geschiehet/ muß unser Wasser in unsere Lufft/ und unsere Lufft in unser Feuer/ und unser Feuer in unsere reine und fixe Erde verwandelt werden/ weßwegen Alexander saget: Wann du das Wasser aus der Lufft/ die Lufft aus dem Feuer/ und das Feuer aus der Erden haben wirst/ bist du ein Besitzer der gantzen und vollenkommenen Kunst. Dieser Spruch des Aristotelis ist zwar sehr dunckel; dessen ungeachtet verstehen diejenigen/ welchen die Chymische Operation dieses Geheimnisses bekannt ist/ solchen sehr wohl. Man muß/ sagt er/ das Wasser aus der Lufft haben/ wodurch er den Brunnen andentet/ woraus dieses Wasser muß geschöpffet werden. Wann man solches Wasser hat/ muß man solches in ein Feuer verwandeln/ aus welchem hernacher die Lufft heraus gelocket oder gezogen werden soll/ auerwogen aus unserm fixen Chymischen Feuer nebenst unserm Wasser die Lufft entstehet/ welche Lufft in ein Feuer verwandelt werden muß/ woraus dann durch continuirliche Kochung oder durch Continuirung der Arbeit die Erde wird/ welche uns das Feuer giebet. Auff diese Weise verändern wir recht alle Elementen in einander/ in welcher Verwandelung das gantze Werck beruhet. Verkehre die Elementen/ alsdann wirst du finden/ was du suchest; In dieser Verwandelung der Elementen/ wirst du aber die Chymische Lufft finden/ welche nichts anders ist/ wie du selbst erfahren wirst/ als ein durch das Feuer coagulirtes und in so genannte Flores oder Blumen der allersubtilesten Erde verkehrtes Wasser. Diese Blumen fliessen und zerschmeltzen wie Wachs/ und haben bey denen Chymisten viele Namen/ damit diejenigen/ welche nicht Söhne der Kunst seyn/ des Hermetis Bücher nicht gelesen/ noch die Chymische Kunst tractiret/ sondern nur schmählen/ calumniiren/ die Chymie und Chymisten auszulachen gelernet haben/ nicht verstehen mögen/ was für ein Ding die Chymische Lufft sey. Diese seyn aber des auslachens mehr wehrt/ weilen sie das verachten/ welches sie nicht verstehen/ und also durch ihr albernes Lachen ihre grobe Unwissenheit und Dummheit an den Tag geben. Diesen Unterscheid zwischen der Chymisch- und Elementarischen Lufft sehen wir gnugsam/ weilen die Elementarische Lufft etwas rohes/ simples, unsichtbahres/ flüchtiges und unbegreiffliches ist/ welches sich nicht will berühren oder betasten las-

Was die Chymische Lufft sey.

Was der Vogel und Adler Hermetis sey.

Die Chymische Luft muß in das Chymische Feuer verwandelt werden.

Was das Geheimniß des Lebens sey.

Die Verwandelung der Elementen absolviret das Chymische Geheimniß.

Die Differentz der Chymischen und Elementarischen Lufft.

lassen ; Die Chymische Lufft aber ist greiflich / sichtbahr und gleichsam eine fliessende oder wie Wachs zerschmeltzende Erde / wie sie dann ein recht coagulirtes und durch Feuer gekochtes Wasser ist.

Die Erste Abtheilung.

Von dem Thau.

Das 1. Capitel.

Was der Thau sey / wie er in der Lufft gemacht werde / und wozu derselbe in der Natur diene.

Die Lobsprüche und Tugenden des Thaues.

VOn dem Thau könte so viel geredet werden / daß man ein grosses Buch davon schreiben könte / weilen / was die Natur im Wasser / in der Lufft und Erden machet / solches alles durch den Thau verrichtet / weßwegen den Thau zu beschreiben was er eigendlich sey / sehr schwer ist / weilen solches ein Werck ist / welches GOtt und der Natur zukömmt / als durch wessen Hülffe und Kunst alle Dinge zusammen gesetzet werden. Weder das Licht noch die Lufft / das Wasser oder die Erde / sie mögen allein oder zusammen seyn / können die in der Welt befindliche Dinge zusammen setzen. Der Thau allein ist das Ding / welches solches verrichtet. Alle 4. Elementen haben ihre Tugenden und Kräffte in den eintzigen Thau / als ein wunderbahres Werck und ein kostbahres Getränck der Natur geleget / wodurch alle Dinge erwärmet oder erquicket / ernähret und erhalten / ja auch gemacht und zusammen gesetzet werden.

Was der Thau sey.

Diese Lob-Sprüche unsers Thaues machen fast desselben Definition oder Beschreibung / oder man kan aus selbigen nachfolgende vollenkommene Definition des Thaues machen: Der Thau ist eine über alle massen dünn- und subtiler / von der Centralischen Wärme der Erden in die Höhe sublimirter / und in der mittlern Lufft in ein dünn- und subtiles Wasser oder gleichsam in die Blume des Wassers verdickter Dampff / welcher alle himmlische und elementarische Kräffte in sich begreiffet / oder der Thau ist der allgemeine Saame der gantzen Natur / welcher aus dem Mittel-Punct oder Centro der Erden hervorgekommen / und von der Centralischen Wärme der gantzen Welt in die Höhe / in Gestalt eines über alle massen subtilen Dampffs sublimiret / hernacher durch die nächtliche Kälte / und die kalte und feuchte nächtliche himmlische Einflüsse / in ein sehr dünn- und subtiles Wasser verkehret wird / welches darnach auff die Erde wieder herabfället / und alle Dinge durch seinen lebhafften Safft zusammen setzet und erquicket. In demselben ist das 5te Element / die Entelechia und die bewegende und hervorbringende Krafft der gantzen Welt oder Natur. Alle Elementen legen alle ihre habende Kräffte / durch ihre subtile saamliche Lufft / in das Centrum der Erden / und alle himmlische Kräffte steigen durch ihre Einflüsse herab / und werden mit dieser subtilen und saamlichen Lufft der Elementen vermischet / welche zusammen die Materie des Thaues machen.

Was die Materie des Thaues sey.

Die gantze Natur wird durch den Thau erhalten.

Diese Materie kochet die Centralische Wärme / und sublimiret solche durch Absonderung des Reinen von dem Unreinen / wie auch durch die Verwandelung dieses Reinen / in reine und schöne Dinge / woraus alle Vegetabilien und was von selbigen abhänget / Mineralien und Animalien, und was zu selbigen gehöret / ihre Nahr- Erquick- und Erhaltung / wie auch die Generations-Materie / und die saamliche Essentz aller Dinge nehmen. Wird also die gantze Natur durch den Thau erquicket und erhalten / so daß sie lebet / und dieser lebhaffter Lufft Geist / wodurch alle Dinge leben / ist nichts anders als der in einen Thau verwandelte Lufft-Geist. Dieser Thau

und

und der lebhaffte lufftige Geist differiren nicht von einander als nur bloß und allein an der Subtilität. Der Thau ist ein festes und dichtes Aliment oder Nahrung aller Dinge; der lufftige Geist aber ist eine geistliche oder spiritualische himmlische Speise aller natürlichen Dinge; und weilen alle erschaffene und gemachte Dinge einer doppelten Nahrung oder Speise zu ihrer Erhaltung benöthiget seyn: Als giebet die Natur dieses doppelte Aliment allen Dingen in dem Thau und diesem lufftigen Geist zu essen. Wir haben also den Thau accurat und sehr scharffsinnig beschrieben / mögen derowegen die Söhne Hermetis nachdencken / wohin dieses / was wir geredet haben / hinziele / anerwogen solches nicht allein zur Erhaltung des Gemüths und zur Entdeckung der Hermetischen Lehre / sondern auch zum Nutzen des Leibes geschrieben worden / weilen der Leib in dem Thau hat / woraus er gemacht worden / wovon er lebet und wodurch er erhalten wird. Anjetzo mag er nachsinnen / wie und auff welche Weise er aus demselben Thau nehmen könne / wodurch der Leib über das gemeine Ziel der Natur leben und erhalten / wie auch alle Kranckheiten und Beschwerlichkeiten des Lebens überwinden möge / sintemahlen er auff diese Weise zu dem Geheimniß des natürlichen Lebens gelangen kan / durch welchen alleinigen Natur-Balsam das menschliche Leben mit allen zeitlichen Glücks-Gaben ausgezieret wird / so das es nicht anders als durch die Mißgunst angefochten werden könne. Enfin: Die Vollenkommenheit so wohl der Thiere als der Vegetabilien und Mineralien oder Metallen / beruhet und bestehet in dem Thau.

Wie der lebhaffte luftige Geist und der Thau von einander differiren.

Das Geheimniß des Lebens kan aus dem Thau gemacht werden.

Von dem Regen.

Das 2. Capitel.

Was der Regen sey / wie derselbe gemacht werde / und was er der Natur nütze.

Was der Regen sey.

DEr Regen ist das ander Werckzeug der Natur / wodurch der lebhaffte Geist / und die saamliche himmlische und Elementarische Krafft fortgeführet wird / um die Erde zu befeuchten / zu träncken / und folglich fruchtbar zu machen / weilen der Regen ein Getränck der Erden ist. Wann die Felder so wohl von der himmlischen als Centralischen Wärme trocken und dürre geworden / alsdann kömmt der Regen / welcher den Durst und die Dürre leschet und hinwegnimmt / weilen die Erde verschmachten und allzuviel austrocknen würde / zumahlen da beyde Feuern agiren und wircken / wann sie nicht wiederum durch den Regen solte befeuchtet werden / wodurch die Krafftlosigkeit der Erden curiret wird / und zwar nicht so sehr von seiner selbst eigenen Feuchte / als von dem lebhafften Geist / welchen der Regen bey und mit sich führet / und durch Hülffe der Dünste aus dem Centro der Erden herausgebracht / und biß in die mittlere Region der Lufft sublimiret hat. Wir können derowegen den Regen also definiren oder beschreiben / daß er ein Wasser sey / welches durch die Wärme der Sonnen / und der Centralischen Hitze der Erden in einen Dampff oder Dunst verwandelt / und biß in die mittlere Region der Lufft sublimiret worden / da es durch die Kälte und Feuchte des Orts wiederum zu Wasser wird / und hernacher auf die Erde niederfällt in Gestalt eines Regens; Weilen aber dieses Wasser auf der Erden / und in dem Innersten derselben mit dem lebhafften und saamlichen Geist der Dinge geschwängert wird: Als verlässet dieser Geist dieses in Dünste verwandeltes Wasser nimmer / sondern begleitet dasselbe allenthalben / und folget demselben als ein getreuer Gefährte / wird also zugleich mit diesem Wasser allenthalben hingeführet / und fällt also mit dem Wasser auf die Erde nieder / und machet sie fruchtbar. Dieses Regen Wasser differiret nicht von dem Thau / als bloß an der Subtilität. Der Thau ist viel subtiler als der Regen / weilen die Materie und die Dünste von einer mehr subtilen Wärme sublimiret

Die rechte Definition oder Beschreibung des Regens.

Wie der Regen von dem Thau differire.

wird; von einer sehr starcken Wärme oder Hitze aber werden die Dünste in die Höhe sublimiret/ aus welchem der Regen formiret wird. Ist also der Regen dicker und fetter als der Thau/ weilen er durch ein stärckeres Sieden und Kochen in die Höhe getrieben wird/ welches die dickeren und fettern Theile des Wassers eher in die Höhe treibet als ein kleines und schwaches Sieden und Kochen/ als welches nur die subtilen Theile des Wassers sublimiret/ weilen von einem kleinen Sieden nur subtile Dünste erhoben werden/ aus welchen der Thau verdicket wird. Werden also der Regen und Thau von einander distinguiret; haben aber doch gleichwohl eine gleiche Essentz/ und dienen alle beyde der Natur auf eine gleiche Weise/ zu eben eins und dasselbe/ nemlich den saamlichen und lebhafften Geist allen Dingen mitzutheilen/ damit sie dadurch hervorgebracht/ ernähret und erhalten werden mögen. Dann die Erde/ welche sonder Wasser dürre und trocken von ihrer Natur ist/ würde/ wann sie nicht dann und wann und öffters mit Wasser befeuchtet und angemacht wrüde/ allzutrocken und dürre werden/ so daß selbige/ die von der Natur in derselben hervorgebrachte Dinge nicht ernähren und erhalten könte/ weßwegen sie des Regens und des Thaues benöthiget ist/ damit sie durch Befeuchtung derselben dann und wann erquicket/ und der Lebens-Geist also allen Theilen der Welt mittgetheilet werden könne.

Wozu der Thau u. Regen dienen.

Von dem Wind.

Das 3. Capitel.

Was der Wind sey/ wie er gemacht werde/ und wozu er in der Natur diene.

Das Lob des Windes.

Etliche Ignoranten bilden sich ein/ daß der Wind nur ein unnützliches Ding der Natur sey/ und denen Menschen mehr zum Schaden und Verdruß/ als Nutzen und Vortheil gegeben worden/ da er doch das Leben eines jedweden Dinges ist/ und aus denen Schätzen der Natur zur Erhaltung des Lebens oder der Dinge gezogen wird/ wie Hiob sich vernehmen lässet/ da er spricht: Gedencke meiner/ weilen mein Leben ein Wind ist/ und die Heil. Schrifft saget an andern Orten: Der den Wind aus seinen Schätzen herausführet. Ist also der Wind das allerrareste und kostbarste Ding/ weilen er das Leben aller natürlichen Dinge ist/ und aus denen natürlichen Schatz-Kammern herausgeführet wird/ welches aus desselben Definition oder Beschreibung deutlicher erhellen wird.

Was der Wind sey.

Der Wind ist derhalben der aller subtil-und dünneste Theil der wurtzlichen Feuchte der Welt/ welche von der eingebohrnen Wärme derselben heraus mit Ungestüm getrieben wird/ so daß er die Lufft treibet und beweget. Wird also der Wind aus der von denen allersubtilesten/ und von der eingebohrnen Wärme in die Höhe sublimirten Theilen der wurtzlichen Feuchte der Welt bewegten Lufft gebohren. Sehen wir derowegen hell und offenbahr/ daß der Wind aus denen Schätzen der Natur herausgezogen werde.

Warum gesagt werde/ daß der Wind aus denen göttlichen Schätzen herausgezogen werde.

Dann er wird aus der eingebohrnen Wärme/ so der rechte und eintziger Schatz der gantzen Natur ist/ anerwogen Gold/ Silber und alle Metallen/ imgleichen alle Edel-Gesteine/ Perlen/ wie auch alle Vegetabilien/ Blumen und Bäume nebenst allen Früchten/ imgleichen alle Thiere/ und das Leben derselben aus gedachtem Schatz hervorgebracht worden. Dann was ist wohl rarers/ und welches verdienet besser den Nahmen eines Schatzes als das/ woraus alle Dinge gemacht und erhalten werden. Hieraus folget nun/ daß die Winde aus denen Schätzen des HERRN herausgezogen werden/ weilen sie aus der ursprünglichen Feuchte/ und der eingebohrnen Wärme der Welt herausgeführet werden/ aus welchen beeden alle kostbaare/ und sonsten alle übrige Dinge entstehen und herkommen.

Weilen sie nun aus einem so grossen Schatz herausgezogen werden/ als geschiehet solches nicht

nicht umsonst und vergeblich / sondern zum Nutzen und zur Bequemlichkeit aller natürlichen Dinge / anerwogen daraus das Leben aller Dinge in die Höhe getrieben / und ein Wind wird / weilen der dünnere und subtilere Theil der ursprünglichen Feuchte / und der eingebohrnen Wärme der Welt das Leben der Welt ist / welcher Theil sonder Vortheil aller Dinge nicht heraus gehen kan. Seyn also die Winde der Natur sehr nötig / weilen sie das Leben nach allen Gliedern der Welt bringen. Seyn also die Lufft / der Thau / der Regen und der Wind gleichsam Hände / mit welchen der lebhaffte Geist und die Entelechia der Welt fortgeführet wird / in Betrachtung das Leben dergestalt nöthig ist / daß die Natur sich zu der Fortbringung dieses Geistes oder dieser Entelechiæ, nicht eines Vehiculi oder Wagens / sondern vieler bedienet / damit es am Leben nirgends in der Welt ermangeln möge.

Der Wind ist der Geist der Welt / oder träget denselben zum wenigsten in seinem Bauch.

Von dem Schnee.

Das 4. Capitel.

Was der Schnee sey / wie er formiret werde / und wozu er der Natur nütze.

DEr Schnee ist ein ander Werckzeug der Natur / wodurch der Lebens-Geist nach allen Theilen der Welt geführet wird; und gleichwie auf kostbahren und magnificquen Gastmahlen oder Banquetten nicht eine Speise / eine Art von Fleisch / Brod und Wein / sondern allerhand Arten von Essen und Getränckе / welche auf viel und mancherley Weise zugerichtet seyn / auffgetragen werden: Also hat die Natur als die Königinn der Dinge / auch ihre Banquetten mit allerhand auf eine ungleiche und distincte Weise zugerichteten Essen oder Gerichten / damit alle Dinge auf solchen Gastmahlen bequeme Speisen für ihre Magen finden und haben mögen. Der Schnee ist derowegen ein winterliches Aliment, wessen die Natur sich zur Erwärm- und Erquickung ihrer Dinge bedienet / weilen zur Zeit des Winters das Innerste der Erden sehr warm / und also einer Kühlung bedarff / damit die Wärme die Saamen / welche gegen den Frühling in der Erden zubereitet werden / nicht mehr verbrennen als zur Reiffe bringen möge. Weilen derowegen das Innerste der Erden sehr erhitzet / das innerste Wasser auch übernatürlich warm wird; als hat die Natur von aussen eine Abkühlung von dem Schnee zubereitet. Dieser Schnee ist nichts anders / als ein von der Centralischen Wärme der Erden durch die Dünste in die Höhe sublimirtes / und in der mittlern Region der Lufft wiederum in ein Wasser verwandeltes Wasser / aus welchem der Regen zubereitet wird / welcher / wann er durch die unterste Region der Lufft / welche im Winter sehr kalt ist / niederfällt / in Schnee verdicket wird / der als Wolle auf die Erde gestreuet / und daselbst von denen warmen Winden und der Erden Wärme / zu Wasser wird / welches seinen Lebens-Geist der Erde mittheilet / und durch seine Kälte und Feuchte / die zur Winters Zeit überhand genommene Hitze der Erden / temperiret und mäßiget.

Die Lob-Sprüche des Schnees.

Was der Schnee sey. Die Erde bedarff des Winters einer Kühlung weilen sie innerlich warm wird.

Der Schnee differiret nicht von dem Regen und dem Thau / als nur darin / daß der Schnee durch die Kälte verdicket wird / und auf die Erde coaguliret niederfällt; wird aber gleichwohl zerschmoltzen und zu Wasser / und verrichtet eben dasselbe / was der Thau und der Regen verrichten / er kühlet / mäßiget und ernähret die innerliche Wärme der Erde / und verrichtet also das Officium eines rechten Getränckes / gleich denen beyden andern Getränckеn der Natur / welche Getränckе durch den Thau und Regen der Erde / damit selbige dadurch erkühlet werden möge / mittgetheilet werden.

Wie Schnee und Regen differiren.

Von

Von dem Hagel.

Das 5. Capitel.

Was der Hagel sey / wie er gemacht werde / und wozu er der Natur diene.

Lob-Sprüche des Hagels.

DEr Hagel / eine Peitsche und Ruthe der Natur / wodurch die Bäume und Pflantzen verdorben / oder zum wenigsten beschädiget werden / ist dem Ansehen nach mehr schäd- als nützlich; nichts destoweniger / wann wir die Sache genauer erwegen / befinden wir / daß derselbe einen grossen Nutzen und Vortheil bringe / ob er gleich denen Früchten Schaden zufüget / anerwogen durch den Hagel / wann derselbe niederfällt / viel von dem Lebens-Geist aus der Erden in die Lufft hinauffsteiget / welcher durch seinen Uberfluß die Lufft mit vielen Winden / Donner und Blitzen unruhig machet und beweget. Durch den Blitz und das Donnern scheinet es gleichsam als wenn eine Schlacht solle gehalten werden / und die natürliche Armeen werden zum Streit zusammen geruffen / und fangen an / nach gegebener Losung / zu streiten / weilen allzuviel Kaltes mit dem Warmen vermischet worden / und so lange solches nicht abgesondert

Wie der Hagel werde.

wird / continuiret der Streit; in der Absonderung aber fält der Hagel nieder / und das Warme wird durch den Donnerschlag und den Blitz separiret und fällt wiederum auf die Erde nieder / damit es sich der Kälte allgemählig angewehne / und endlich mit demselben vereiniget werde. Wann derowegen die Dünste im Sommer auffsteigen / werden selbige / wann das Wetter sehr heiß und Warm ist / häuffig verdicket in der mittlern Region der Lufft / als welche zur selbigen Zeit per Antiperistasim sehr kalt ist / und werden durch diese Kälte in Eiß verwandelt / von dannen dieses Eiß / wegen seiner Schwere / die Erde suchet / und wird im Niederfallen durch die unstäte Bewegung in kleine runde Kugeln formiret / welche den Hagel machen / der zum allergrössesten Nachtheil der Menschen die Bäume und Pflantzen niederschläget und zunichte machet. Dieser Ruthe bedienet sich GOtt zum öfftern / um damit die Hoffarth und Ruchlosigkeit der Menschen / welche derselben Früchte nicht zur Nothdurfft / sondern zur Wollust und Uppigkeit geniessen / abzustraffen.

Wozu der Hagel diene.

Ob nun wohl der Hagel diese Incommoditäten mit sich führet / so hat dennoch die Natur von demselben einen sehr grossen Vortheil / anerwogen wann die eingebohrne Wärme durch die allzugrosse Hitze ungestühm wird / selbige durch Verhinderung des Hagels wiederum nieder nach der Erde fällt / damit sie mit denen Elementen vollenkömmlich vereiniget werden möge. Denn was zur Zeit des Hagels in die Höhe getrieben worden / nicht allein feucht / sondern auch fett und voll Oels ist / woraus der Blitz entstehet / selbiges wird auch erhoben / weßwegen die eingebohrne Natur-Wärme mit der Uhrsprünglichen Feuchte zugleich in die Höhe getrieben wird / und wann sie mit dem Hagel coaguliret und congeliret worden / fallen sie wiederum auf die Erde nieder / von wannen sie auffgestiegen waren / damit sie desto besser gekochet / und digeriret / und folglich eine gute Nahrung für alle Dinge / welche dieser eingebohrnen Früchte und Wärme benötiget seyn / werden mögen.

Es finden sich viele Philosophi, welche der Meynung seyn / daß der Hagel / Regen und Wind aus gewissen Sternen ihren Ursprung haben / weilen bey derselben Auffgang an unserm Horizont diese Meteora oder Lufft-Dinge in der Lufft entstehen / woraus die Stern-Seher Regen / Wind und Schlossen prognosticiren. Geschiehet nun solches aus denen Sternen / so kan es von dem Sieden und Kochen der Ursprünglichen Feuchte der gantzen Natur / und denen in die Höhe sublimirten / und in der mittlern Lufft congelirten Dünsten nicht herkommen. Auf diesen Einwurff wird geantwortet / daß etliche gewisse Constellationes oder Gestirne zwar dieses Sie-

Obgleich der Hagel durch die Sterne pfleget erwe-

den

den der wurtzlichen Welt-Feuchte erwecken / und also Causæ Efficientes der Winde / des Regens und Hagels / sammt andern Dingen / welche in der Lufft entstehen / keines weges aber Causæ Materiales derselben seyn / von welchen Ursachen oder Causis wir im gegenwärtigen Capitel handeln und lehren / daß dieselben Dünste und Ausdämpffungen der Welt seyn / woraus materialiter Regen / Schlossen oder Hagel / imgleichen Winde hervor gebracht werden.

ckel zu werde/ wird doch derselbe aus denen Dünsten der wurtzlichen Feuchte der Welt gemacht.

Von dem Regenbogen.

Das 6. Capitel.

Was der Regenbogen sey / wie er gemacht werde / und wozu derselbe der Natur diene.

Der Regenbogen / welchen wir insgemein den himlischen mit wunderbahren Farben ausgeziereten Bogen neñen / ist ein Wunder-Werck der Natur / wodurch der Natur-Schwefel oder das Licht seine Farben / imgleichen auch seinen Geruch in der Lufft vorstellet / anerwogen wo der Regenbogen ist / Balsamen herabtropffen / welche eines vortrefflichẽ Geruchs seyn / weilẽ der Natur-Schwefel / für den Vater aller Farben und Geruchen gehalten wird; und weilen der Regenbogen von dem allerreinesten Licht und der allerreinesten Lufft / wegen Reflexion der gewölbeten Wolcken hervor gebracht wird: Als ist kein Wunder / daß reine und lebendige Farben / und allerhand Arten eines sehr anmuthigen Geruchs verhanden seyn / weilen aus der allerreinesten Materie lebendige Farben und Geruchen hervor gebracht werden.

Lob-Sprüche des Regenbogens.

Wir können also den Regenbogen beschreiben / daß er sey das Licht und Strahl der Sonne / welcher in der gewölbeten dicken und feuchten / und mit Wasser angefülleten Wolcke angenommen / und in der gegen über liegenden Lufft reflectiret wird / dannenhero die Reflexion des Strahls und Lichts der Sonne / von der Höle der Lufft gekrummet wird / woraus dieser bunter Regenbogen entstehet / weilen die Wolcken die Formam des bunten Regenbogens machen / und dieses kömmt daher / weilen etliche derselben feuchter / andere niedriger / uñ etliche dicker seyn / so daß selbige die Sonne nicht durchscheinen lassen; andere seyn schwächer / daß sie gedachte Sonne nicht ausschliessen können. Diese Ungleichheit vermischet und vermenget das Licht und den Schatten der andern Wolcke / und verursachet diese Varietät des Regenbogens. Hiezu kömmt noch / daß nach der Meynung der Chymisten alle Farben und Geruchen würck- und wesentlich in dem Licht sich befinden / welches nichts mehr bedarff / als das es in einem Subjecto, welches gedachte Farben und Geruchen anzunehmen fähig ist / vermischet werde. Nun ist die Lufft wegen der zwischen gesetzten Wolcke alzeit geschickt / selbiges also gefärbetes Licht anzunehmen / anerwogen der Regenbogen nichts anders ist als das Licht der Sonne / welches mit vielen Farben ausgezieret ist. Dieses erhellet und wird offenbahr in einem Chrystallischen Globo oder in einer mit Wasser angefülleten Gläsern Phiole / welche das Chrystall imitiret / wann selbige in die Sonnen-Strahlen gesetzet wird / da so gleich ein Regenbogen sich sehen lässet / weilen der Sonnen-Strahl von dem Chrystall oder dem Cörper des Wassers / welches sich in der Phiole befindet / gefärbet wird / und reflectiret also gefärbet in die gegen über seyende Seite. Eben dasselbe geschiehet auch in einem dicken dreyeckigten Glase / worin / wann wir darin durch die Ecken ein Theil desselben beschauen / wir einen immerwärenden Regenbogen im selbigen Glase sehen / wann gleich die Sonne zur selben Zeit nicht scheinet / weilen das in der Lufft befindliche Licht in dem Centro dieses dreyeckigten Glases reflectiret / und von denen vielerley Farben des Glases zu einen Regenbogen gefärbet wird / zumahlen da Chrystall und ein Glaß / wann sie nur dicht und compact seyn / ob sie gleich nicht gefärbet

Was der Regenbogen sey.

Wie die Wolcken den Regenbogen machen.

In dem Regenbogen befinden sich alle Farben.

Eine andere Beschreibung oder Definition des Regenbogens.

Wie der Regenbogen in andern Dingen ausser der Wolcke gemacht werde.

bet erscheinen / dennoch mit vielen Farben angestrichen und bemahlet seyn / wann sie durch das Licht bestrahlet werden / weilen die Reinigkeit des Wassers / des Chrystalls und des Glases mit denen Sonnen-Strahlen und dem Licht / diese Vielheit der Farben in dem Regenbogen verursachen / in dem durch diese Reflexion die Strahlen sich recht gefärbet præsentiren.

Wozu der Regenbogen der Natur diene.

Der Regenbogen aber dienet der Natur dazu / daß der lebhaffte Geist / welcher durch das Licht und der Sonnen-Stralen / in diese Untere Dinge herab steiget / dick und zu ein Wasser werde / weilen zu der Zeit / wann der Regen-Bogen formiret wird / das Gewitter regenicht / und die Lufft sehr feucht ist / und durch diese Feuchte wird der Strahl dick / und allgemählig zu ein thauigtes Wasser / sehr angenehmen Geruchs / weilen es den Schwefel der Natur und das Licht in sich verdicket und in ein Wasser coaguliret / welches das rechte Getränck der Natur / und das erquickende Aliment aller Dinge ist / in welchem Getränck sich alle Farben befinden / und aus welchen allein unser Regenbogen gemacht wird.

Von dem Donner-Strahl (Fulmine.)

Das 7. Capitel.

Wie derselbe gemacht werde / und worzu er der Natur diene.

Die wunderbahre Natur der Donner-Strahlen.

DJe Natur der Donner-Strahlen ist wunderbahr / und es kan nichts rarers in der Natur erfunden werden / in Betrachtung etliche derselben mit einem so subtilen und scharffen feurigen Geist begabet seyn / daß sie Gold und Silber in dem Schieb-Sack / in denen Laden oder Coffern / ohne derselben Verletzung / weich und geschmoltzen machen / die Degen zerbrechen / da die Scheiden unbeschädiget bleiben / die Knochen in denen menschlichen Cörpern / ohne selbige zu berühren / zerbrechen / den Wein im Faß / ohne Zerbrech- und Beschädigung desselben / heraus treiben. Dieses geschiehet / weilen der feurige Geist / woraus diese Donner-Strahlen bestehen / dergestalt subtil und durchdringend ist / daß er nur bloß und allein in die allerfesteste und dichteste Dinge würcket / durch die andern aber / welche weite und offene Lufft-Löcher haben / passiret. Viele halten solches für ein grosses und verborgenes Wunder-Werck / da es doch gantz offenbahr natürlich ist.

Was der Donner-Strahl sey.

Nachdem diese Dinge erkläret worden / können wir nachfolgende Definition des Donner-Strahls formiren / daß er nemlich sey der feurige / durch die centralische Wärme der Erden in die Höhe / nebenst der allersubtilest- und dünnesten Substantz der Erde und des Wassers erhoben / und in der mittlern Lufft / durch die kalte Antiperistasin heiß gemachte / und hernach durch Gewalt unterwärts getriebene Geist. Aus diesem feurigen Geist / und der fetten und schmierigten Elementarischen Materie desselben / wird endlich ein Stein gebohren / welcher zum öfftern Metallen bey sich vermischet hat / und ein Donner-Stein genannt wird. Dieser Stein wird nicht in der Lufft / sondern in der Erden selbsten von der Materie des Donner-Strahls hervorgebracht; und weilen selbige Materie schmierigt und fett / wegen der würtzlichen Feuchte der Welt ist / als wird sie gar leicht zu ein mit einem Stein vermengtes Metall / weilen diese schmierigte Materie die Materie der Metallen ist / woraus die Metallen natürlicher Weise werden. Die Donner-Strahlen werden auch aus eben derselben Materie / wann sie in die Höhe sublimiret / und in dieser Sublimation dergestalt subtilisiret werden / daß diese warme und feurige Substantz / durch die Kälte der mittlern Lufft / in einen Globum oder Kugel zusammen gepresset wird / damit sie sich gegen der Kälte defendiren möge / als welche durch Vermehrung der Wärme stärcker wird / und endlich durch dieses zusammen pressen zu brennen anfänget / dannenhero sie mit Gewalt nach ihren vorigen Ort / woraus sie sublimiret worden / eylet / und fliehet gleichsam für ihren Feind / nemlich der Kälte in

Wie der Donner-Stein gemacht werde.

die

die mittlere Region der Lufft / und zwar zu der Zeit als ein Uberwinder. Auff diese Weise werden die Donner-Strahlen nicht aus der Collision oder Zusammenstossung der Wolcken / wie insgemein gelehret wird / weilen dergleichen Zusammenstoß das Feuer nicht ausschliessen oder zurück halten könte / wann nicht diese schmierigte und fette / wie auch feurige Materie / welche aus der eingebohrnen Wärme der Welt in die Höhe sublimiret worden / innerhalb denen Wolcken gehalten und eingeschlossen würde / welche Wolcken dann / nachdem sie mit einer solchen Materie geschwängert worden / an einander stossen / wodurch sie mehr und mehr erwärmet wird / indem das Feuer der Wolcken die Materie zusammen presset / und diese von der Kälte der Wolcken zusammen gepresseete Materie wird hitziger und wärmer / so gar / daß sie zu brennen anfänget. Ich thue diesem annoch aus der Lehre der Chymisten hinzu / daß / weilen diese Materie fett und schmierigt ist / die Wärme und das Feuer derselben wachse und zunehme durch die Befeuchtigung des Wassers / welches den Tartarum derselben durch seine kalte feuchte erhitzet und inflammiret. Die Wolcken bringen diese Materie herbey / der Zusammenstoß (collisio) machet nichts mehr / als daß er diese Materie vermehre / welche durch die Wolcken herbey geführet wird / weilen dieselbe / wann auch gleich die Wolcken nicht an einander stiessen / dennoch zu brennen anfangen würde / und solches geschichet durch Vermehrung der Wärme derselben / welche Vermehrung durch die Kälte oder durch die wässerigte Feuchte der Wolcke / den Kalck und Tartarum derselben Materie inflammiret / wie wir bey dem Kalck und dem calcinirten Tartaro sehen / welche / wann sie mit gemeinen Wasser begossen werden / zu brennen anfangen. Steiget also das Feuer der Natur oder das Licht auffwärts / und wird wiederum durch die von demselben erweckte Donner-Stralen niederwärts getrieben. Die Ausdämpffungen und Dünste heben die Materie des Lichts mit denen Fettigkeiten der Elementen in die Höhe / und die daraus gewordene Donner-Stralen treiben eben dieselbe Materie unterwärts / damit sie nach einer gebürenden und gnugsamen Circulation endlich in ein mixtes Ding / nach der mancherley Disposition, welche dieselbe in dieser Circulation erlanget / coaguliret werde. Die Donner-Stralen treiben derowegen die Materie der eingebohrnen Wärme der Welt niederwärts / welche in die Höhe sublimiret wird / wann sie durch ihre eingebohrne Wärme gekochet wird / damit sie die Coagulation, wornach sie strebet / endlich erlange. Der subtilere Theil derselben kan diese Kochung nicht ertragen oder leyden / weswegen derselbe die Höhe suchet / und wird wiederum durch seinen Feind / die Kälte gezwungen / nach seinen vorigen Ort sich zu begeben / damit er allda seine natürliche Kochung ausstehe / und also endlich in ein mixtes Ding figiret und coaguliret werde.

Die Donner-Strahlen werden nicht durch die Zusammenstossung der Wolcken hervor gebracht.

Von dem Blitz.

Das 8. Capitel.

Was der Blitz sey / wie derselbe gemacht werde / und worzu er der Natur nütze.

DEr Donner-Strahl und der Blitz haben alle beyde eine Materie / nemlich eine fette und schmierigte Substantz / welche aus der eingebohrnen Wärme / und der anfänglichen Feuchte der Welt (welche in dem Centro der Erden gesetzet wird) durch ihre eigene Wärme in die Höhe erhoben / und in der mittlern Region der Lufft durch die Kälte / welche diese Materie zusammen gepresset und die Wärme derselben vermehret / inflammiret und in ein Feuer verkochet wird / welches durch die Kälte mit Gewalt in die Untern Dinge gestossen oder getrieben wird. Der Blitz differiret nur von dem Donner-Strahl an der Subtilität der Substantz. Die Substantz des Blitzes ist sehr subtil und dünn / und fänget an zu brennen ohne einige Bewegung der

Wie die Materie des Blitzes geartet sey / und was sie sey.

Wie der Donner

Strahl und der Blitz von einander differiren.

Was der Blitz sey.

Lufft / und ohne Donner; die Materie des Donner-Strahls aber ist gantz dick und fett / und wird feurig und brennend mit einer grossen Bewegung der Lufft und mit einem Donner. Nachdem dieses also demonstriret worden / können wir den Blitz definiren oder beschreiben / daß er nemlich sey eine subtile und dünne Substantz der eingebohrnen Wärme der Welt / welche durch ihre eigene Wärme in die Höhe sublimiret / und in der mittlern Region der Lufft feurig und brennend worden / sonder Bewegung der Lufft / oder einigen Geräusch und Murmur. Diese feurige Substantz des Blitzes / wird in dem Aufsteigen oder in der Sublimation dergestalt subtil und dünn gemacht / daß sie von ihrer innerlichen Hitze brennend wird / woraus bey nächtlicher Zeit im Sommer das Blitzen / Gläntzen und schimren (Coruscationes) entstehet / absonderlich wann der vorige Tag hell und warm gewesen / in welcher Zeit viel von dieser fetten und schmierigten Substantz sublimiret wird / welche in der mittlern Region der Lufft zu brennen pfleget. Sie wird aber angezündet / damit sie wiederum auff die Erde / von welcher sie auffgestiegen ist / niederfalle und selbige fruchtbar mache / anerwogen diese Substantz die Fettigkeit der Erde und aller übrigen Elementen ist / welche den Saamen und das Leben aller Dinge in sich begreiffet; und wann sie brennend wird / wird sie in einen Kalck oder in Aschen / welche des Lebens voll ist / verkehret / und wann sie wieder in die Erde gehet / beschwängert sie selbige mit ihrer lebhafften Krafft / und machet sie sehr fruchtbahr. Seyn also der Blitz und der Donner-Strahl nicht vergeblich und umsonst / weilen dieselben die Erde als ein Mist derselben düngen / und mit einer lebhafften Fettigkeit anfüllen / woraus eine grosse Fruchtbarkeit entstehet / dannenhero die Länder und Provintzien / welche vom Donner und Blitz / Cometen / Coruscationen und andern Dingen / welche in der Lufft entstehen / angefüllet / sehr fruchtbar seyn / weilen sie den Kalck und die Aschen dieser natürlichen Feuern zu sich nehmen und behalten / welche alle Ursachen der Fruchtbarkeit in sich begreiffen. Die Philosophi, welche sich einbilden / daß die Ursachen dieser Feuern unnütz und eitel seyn / fehlen sehr. Alle verhandene Dinge seyn gut / und der Natur zur Vollenführung ihrer Wercke höchst-nöthig / damit dieser Theil der eingebohrnen Wärme der Natur / welche sich anzündet / wiederum in einen Kalck gebracht werde / auff die Erde niederfalle / und mit seiner Massa, woraus er gegangen / vereiniget werde / und folglich die Erde fruchtbar mache.

Wozu der Blitz nütze.

Von dem Donner.

Das 9. Capitel.

Was der Donner sey / wie er gemacht werde / und worzu er in der Natur nütze.

Das Lob des Donners.

Was der Donner sey.

DEr Donner / ein Schrecken des menschlichen Geschlechts / womit Jupiter sich hören lässet / und wodurch die gantze Welt erschüttert wird / und die innersten Höhlen der Erden / sammt dem allerinnersten / zittern / ist nichts anders / als ein grosses Geräusch / welches / wann der Donner-Strahl aus der Wolcke heraus bricht / gehöret wird. Dann der Donner-Strahl kan aus der kalten und feuchten Wolcke nicht heraus brechen / ohne daß die umseyende Lufft durch eine grosse Bewegung gerühret und beweget werde; die Lufft aber / wann sie also beweget wird / giebt einen Thon und Klang von sich / und verursachet den Donner / welcher nichts anders ist / als die von dem aus der Wolcke heraus brechenden Donner-Strahl wieder zurück geschlagene Lufft. Dieses werden wir täglich bey denen Canonen gewahr / welche den natürlichen Donner imitiren. Wann derselben Mund das Feuer / nach geschehener Anzündung des Pulvers / ausspeyet / wird die Lufft von dem Ungestühm des herausbrechenden Feuers zurück geschlagen und machet einen grossen Knall oder ein grosses Krachen / gleich als wann es ein Donner wäre. Auf eben dieselbe Weise / wann das natürliche Feuer in der mittlern Region der Lufft angezündet wird / wird die Lufft in der kalten und feuchten Wolcke zurück geschlagen / wodurch ein

grosses

grosses Krachen verursachet wird / welchen wir den Donner nennen. Dann aus der Wiederzurücktreibung der Lufft entstehet ein Gethön und ein Schall / und je stärcker die Lufft zurück getrieben wird / je grösser ist solcher Knall.

Der Donner geschiehet in der Natur auff diese Weise / und dienet derselben / daß die Lufft durch diesen hefftigen Schall und Knall subtiliſiret / imgleichen alle Dünste und Ausdämpfungen / welche die Lufft anstecken / vertrieben oder verzehret werden / so daß die Lufft durch den Donner klar und hell wird / nachdem alle Wolcken / Regen und Dünste vertrieben seyn. Wir sehen also die Lufft nach ein hefftiges Donner-Wetter sehr hell und klar / und dieselbe wird nicht allein von Regen und allen andern Dingen / welche in der Lufft entstehen / durch den Donner gereiniget / sondern auch von allen gifftigen Qualitäten / welche durch den Donner vertrieben werden / so daß selbige nach ihrem Centro, woraus sie gestiegen waren / wieder kehren. Dann selbige begeben sich mit denen Wolcken / Regen und allen andern Dingen / welche in der Lufft / durch Hülffe der Dünste sublimiret werden / nach ihrem Centro, damit sie wiederum von der centraliſchen Wärme der Erden zu etwas bessers gekochet und digeriret werden. Wird also die Lufft / durch Hülffe des Donners / aller gifftigen Eigenschafften befreyet / und für den Menschen lauter und rein zubereitet / damit er in derselben ohne Schaden leben könne.

Wozu der Donner der Natur diene. Die gifftige Qualitäten der Lufft werden durch den Donner vertrieben.

Von dem Echo oder Wiederschall.

Das 10. Capitel.

Was das Echo sey / wie solches geschehe / und wozu es der Natur diene.

Die Natur und Essentz des Echo.

ALle Philoſophi haben sich über die Natur des Echo oder Wiederschalls verwundert / und was das Echo sey / nachgeforschet / da sie dann in solcher Nachforschung mit Verwunderung verspühret haben / daß die Natur und das Wesen des Echo in der bewegten und in gewissen Höhlen und Klüfften der Erden reflectirten Lufft bestehe / in welchen die Stimmen / alle Gesänge und was sonsten die Lufft bewegen kan / mit einem Schall / gleichsam als in der Gurgel oder Kähle eines lebendigen nicht ein / sondern 3. 4. biß 7. mahlen articulariter wiederholet werden / nicht anders als wann Menschen darin wären / welche solche Stimmen und Gesänge reflectirten. Nachdem wir dieses angebracht haben / können wir unser Echo definiren und beschreiben / daß es eine in denen gewölbeten Orten von dem Schall / Geräusch oder einer mit Gewalt heraus gepresseten Stimme bewegte Lufft sey / anerwogen alles Gelaut / es mag heissen wie es immer wolle / welches mit Gewalt und starcker Expreſſion geschiehet / die Lufft beweget; die bewegte Lufft aber wird in denen gewölbeten Orten zurück geschlagen / so daß die Stimme in selbigen Orten reflectiret und wiederholet wird / gleichsam als in einer Kähle oder in einem muſicaliſchen Instrument / in Betrachtung die Lufft hellautend ist / und alles / was zur Hervorbringung der Stimmen und des Klangs erfordert wird / hat / wann sie nur beweget und geschlagen wird / weilen sie von einer sehr grossen Subtilität und einer raren Festigkeit / welche fähig ist / die Thonen und Stimmen in sich zu behalten und selbige wiederum von sich zu geben / nicht anders / als die Spiegeln / welche durch ihre Reinigkeit und ihren Glantz / die Gestalten der Dinge wieder von sich geben / ja repræsentiren mitten in der Lufft Gestalten und Bilder / weilen der Glantz derselben in ſpecie der holl-gemachten so groß ist / daß sie mitten in der Lufft durch die Stralen ihres Glantzes die Lufft also verdicken / das selbige das Bild reflectiren / und also sichtbahr machen können. Gleicher weise haben auch die holen und gewölbeten Oerter eine Lufft / welche / wann sie durch eine Stimme oder einen Thon gerühret und beroeget wird / diese Stimme und den Thon / wodurch sie gerühret worden / wiederholet / weilen in diesen Orten die Stimme reflectiret wird / gleich wie die Gestalten der Dinge in denen holen Spiegeln reflectiret werden. So weiß man auch durch die Erfahrung / daß das Echo eine

Was Echo sey.

Wie die Stimme in der Lufft zurückgeschlagen werde / damit sie das Echo machen möge.

Ein Exempel / woraus erhellet / wie das Echo gemacht werde.

Reflexion der Stimme oder des Thaues sey / welcher in die in denen gewölbeten Orten beschlossene Lufft ausgelassen worden. Man setze zwey grosse Heerpaucken einige Distantz von einander / und schlage auff der einen / ohne die andere zu berühren / so wird die unberührte einen Schall oder Thon von Schlagung der andern von sich geben / weilen die durch Schlagung der einen Heerpaucke gerührete Lufft den Schall und Thon in die Hole des andern auslässet. So wird auch ein Cyther oder Harffe / wann darauff gespielet wird / die andere neben sich stehende / ob sie gleich nicht berühret wird / lautend machen / und solches wegen gleicher Ursache / weilen die Lufft in die Hole der andern unberührten Cyther / von der bewegten Lufft in dem Cörper der andern gerührten Cyther / zurück geschlagen wird. Machet also die bewegte Luffe die Essentz unsers Echo oder Wiederschalls / in gewissen von der Natur oder Kunst zu bereiteten Orten.

Wozu das Echo in der Natur diene.

Dienen also diese Zurückschlagungen der Lufft dazu / damit die Lufft in denen gewölbeten unter irrdischen Höhlen und Klüfften / welche von Natur gleichsam holl gemacht seyn / unverdorben bleibe / weilen sie also beweget / und durch diese Bewegung von denen feuchten und nassen Dünsten gereiniget wird. Auff diese Weise bleibet der lufftige Geist lebhafft / und kan allenthalben ernähret werden / weilen wir sonsten die unter irrdischen Höhlen nicht besuchen könten / wann die Lufft in denenselben nicht durch eine Bewegung beweget und gereiniget würde; dieses aber geschichet durch Geschrey / Knall / Donner und grossen Geräusch und Gepraſſel / der in der Natur sich befindenden viel- und mancherley Dinge / welche die Lufft auff solche Weise bewegen / und durch die Bewegung von der Corruption befreyen.

Von denen Cometen.

Das II. Capitel.

Was die Cometen seyn / wie sie gemacht werden / und worzu sie in der Natur nütz- und dienlich seyn.

Vielerley Meinungen von denen Cometen.

DIe alten Philosophi führen von denen Cometen allerhand contraire Meynungen. Einige derselben vermeynen / daß der Globus von der Sonne illuminiret oder beleuchtet werde / andere wollen / daß die Cometen eine feurige angezündete / und von denen Ausdämpfungen der Erden herkommende Materie sey; andere geben vor / daß der Comet eine lufftige und Astralische Materie sey / welche ein zeitlang in dieser Disposition verbleibet / damit sie das Licht der Sonnen annehme und wieder von sich gebe / und also als ein Gestirn scheine / gläntze und schimre / und daß selbige nach der Bewegung des Gestirns beweget werde. Wir lassen aber alle diese Meynungen / welche mehr subtil als wahr seyn / fahren / und vermeynen ja festiglich glauben / daß die Cometen Ausdämpffungen der allersubtilesten Theile der eingebohrnen Wärme / und anfänglichen Feuchte der Welt seyn / welche durch die Wärme des eingebohrnen Feuers / und durch desselben hitzig gewordene ursprüngliche Feuchte in die Höhe sublimiret worden; und weilen diese Materie fett und veligt ist / als wird sie durch diese ihre Sublimation subtiliſiret und dünn gemacht / behält aber dabey ihre subtile Viſcoſität / so daß sie / wann sie angezündet wird / mit einer schweren Consumption oder Verzehrung ihrer selbsten brennet / weswegen die Cometen lange Zeit dauren / weilen derselben Materie fett / irrdisch / schmierig (viſcoſa) und also sehr schwer zu verzehren ist. Diese Materie ist der Materie gleich / ja fast eben dieselbe / aus welcher die alten Philosophi ihre stets brennende Fackeln oder Kertzen gemacht haben / weilen diese Materie / wann sie angezündet wird / brennet / ohne sich selbsten zu verzehren; damit sie aber brennen und Nahrung haben möge / ziehet diese feurige Materie

Was die Cometen seyn / und auf welche Weise selbige gemacht werden.

die

die Nahrung / von welcher sie lebet / und wodurch sie brennet / an sich. Ob nun wohl diese Materie der Cometen fett / schmierig und viscosisch ist / so ist sie doch zugleich sehr dünn und subtil, so daß / ob sie gleich brennet / dennoch nicht / oder nur ein wenig verzehret wird / weswegen selbige Cometen lange Zeit dauren / und ihre Nahrung aus der Lufft an sich ziehen / welche die rechte Speise dieses Feuers ist wegen der Fettigkeit und des verborgenen Oels aller Elementen / welches in der Lufft sich auffhält; man muß sich aber deßwegen die Gedancken nicht machen / wie Cordanus gethan hat / daß die Cometen nicht Ausdämpfungen und fette / feurige und angezündete Dünste seyn können / weilen sie lange dauren und subsistiren / bißweilen wohl 6. oder 7. Monaten / binnen welcher Zeit fast die gantze Erd- und Wasser-Kugel / wann sie gantz angezündet werden solte / würde verzehret werden. Dieses wäre wohl wahr / wann die Materie der Cometen nicht schmierigt / schleimigt und schwer zu verzehren wäre. Sie brennet zwar / wird aber so gleich wegen ihrer schleimigen Substantz nicht verzehret / wie wir dann sehen / daß ein Wachs-Licht durchs Feuer nicht so bald als ein Talch-Licht verzehret werde.

Was die Materie der Cometen sey. Warum die Lufft eine Speise des Feuers sey.

Wir müssen derowegen nicht zweifeln / sondern vielmehr gantz fest glauben / daß die Cometen fette / zehe / und an einander fest haltende Ausdämpfungen seyn / welche durch das Sieden und Kochen der wurtzlichen Feuchte der Welt / in die Höhe nach dem Himmel sublimiret werden / so daß sie biß an das Firmament kommen / und zwischen denen Sternen selbsten brennen / und also derselben Glantz und Schein nachahmen. Zur Zeit des Kaysers Augusti hat sichs zugetragen / daß ein neuer Stern sich unter denen Sternen Cassiopeiæ, wie die Historien-Schreiber berichten / sehen lassen. Dieser Stern hat nichts anders seyn können / als eine Materie der Cometen / welche biß an diesen Ort sublimiret worden / wo er gebrannt und geglantzet / so lange diese Materie gedauret hat. Hernacher ist derselbe neue Stern verschwunden. Auff gleiche Weise verschwinden auch die Cometen / nachdem sie 3. 4. biß 7. Monaten geglantzet haben / woraus zu schliessen / daß die Materie derselben sich verzehren lasse / und also nicht von der Natur der himmlischen Constellationen oder Gestirne sey / als welche alzeit scheinet und Strahlen von sich wirffet / ohne daß sie sich verzehre oder von ihrem Licht oder Glantz etwas verliere. Auff diese Weise nun werden die Cometen formiret / und selbige seyn der Natur nützlich / weilen / wann die Materie derselben durch das Brennen verzehret wird / dieselbe erloschen auff die Erde niederfällt und sie fruchtbar machet / sintemahlen sie viel Saltz in sich begreiffet / worin ein grosser Uberfluß der Fettigkeiten aller Elementen sich befindet. Kan also diese Substantz der wurtzlichen Feuchte / von dem Centro der Erden dergestalt nicht abgesondert werden / daß sie nicht wieder dahin / woraus sie gegangen / zurück kehren solte / weilen nach dem Decret oder Schluß des allerhöchsten Schöpffers / alle Dinge nach ihren Brunn / woraus sie ihren Ursprung gehabt haben / wiederkehren müssen.

Die Cometen können biß an das Firmament erhöhet werden.

Wozu die Cometen der Natur dienen. Woher die Fruchtbahrkeit der Erden.

Das 12. Capitel.

Woher es komme / daß die Cometen Pest / Kriege und Unfruchtbarkeiten / Absterben der Könige / und andere dergleichen Dinge mehr verkündigen.

Die Cometen verkündigen uns Pest und andere gefährliche Kranckheiten / weilen sie in der Natur ohne Inflammation und ein gewaltsames Sieden der innerlichen Wärme der Erden nicht pflegen hervor gebracht zu werden / wie vorher dargethan worden. Nun kan aber die eingebohrne Wärme der Erden nicht inflammiret werden / es sey dann / daß allerhand schwartze und verdor-

Woher die Cometen die Pest verkündigen.

verdorbene schädliche Dünste und Ausdämpfungen aus der Erden hervor kommen / und die Lufft anstecken / anerwogen alles / was zur selbigen Zeit vom gifftigen Wesen in der Erde sich befindet / herausbricht / weilen die erweckte und angezündete Wärme der Erden solches kochen und sieden machet / aus welchen viele gifftige und pestilentzialische Dinge in die Höhe getrieben werden / wodurch die Lufft und das Leben der Thiere / in specie der Menschen / weilen solches in einem subtilen lufftigen Aliment bestehet / angestecket und verdorben wird / woraus Pestilentzialische und andere ansteckende Kranckheiten / und grosses Sterben unter Menschen und Vieh entstehen / als die das Leben aus der Lufft an sich ziehen / welche / weilen sie durch allerhand gifftige und böse Dünste angestecket ist / das Leben nothwendig anstecken muß.

Wie die Cometen Kriege verkündigen.

Die Kriege pflegen unter denen Menschen zur selbigen Zeit zu entstehen / weilen derselben Leben voller Kranckheiten / und folglich mit allerhand zum Zorn und Streit anreitzenden Humeurs beflecket ist / woraus Kriege und Streitigkeiten / absonderlich zwischen Königen / welche die Welt regieren / erreget werden / zumahlen die angesteckte Materie des Lebens leichter bey gedachten Königen / als bey andern Menschen würcket / als welche letztere durch die Gesetze im Zaum gehalten werden; denen Königen aber alles zu thun / was sie wollen / frey stehet.

Wie sie Unfruchtbahrkeiten vorher sagen.

Die Cometen prognosticiren auch Unfruchtbahrkeiten wegen der alzugrossen Trockene / welche sie in die Erde und in die Lufft einführen / in Betrachtung diese eingebohrne Wärme der Erde nicht inflammiret werden kan / es sey dann / daß das Corpus der Erde ausgetrocknet / durch welche Austrockung die fette Feuchte / als die Ursach der Fruchtbahkeit verzehret wird. Uberdem wird die Lufft zur selben Zeit inflammiret und brennet von grosser Hitze / weßwegen alle Früchte der Erden verdorren nnd gleichsam verbrennet werden / und also zur Reiffe nicht gebracht werden können / woraus denn die Unfruchtbahrkeit entstehet.

Wie das Absterben der Könige durch die Cometen verkündiget wird.

Das Absterben der Könige / Fürsten und Herrn / pfleget auch zur selben Zeit angedeutet zu werden / weilen zur selben Zeit die Könige / Fürsten und Herrn pflegen zum Zorn / Zanck und Streit angehitzet werden / wodurch der Schlaff verhindert / und der Appetit zum Essen und Trincken verdorben wird / woraus alsdann Kranckheiten entstehen / welche zur selben Zeit grausamer und grösserer Gewalt wegen Beschaffenheit solcher Zeit seyn / dannenhero die Könige leichter und häuffiger als sonsten sterben; Diese Kranckheiten können aber durch eine gute Diæt vermieden werden / wann sie nur ihren Chymischen Medicis glauben / welche durch ihre Klug- und Erfahrenheit den Himmel selbsten corrigiren / und also über das Gestirn herrschen können.

Aus oder von denen Cometen entstehen viele Kranckheitē.

Sonsten pflegen auch noch andere Kranckheiten und Beschwerlichkeiten des Menschlichen Lebens zur Zeit der Cometen zu entstehen / als hitzige Fiebern / rothe Ruhren / Inflammationes, die Rose oder das sogenannte heilige Ding / Entzündungen und dergleichen / welche aus keinem andern Brunnen entstehen / als aus der übelgestalten eingebohrnen Wärme der Welt / und weilen selbige gleichsam kranck ist / als können die anderen eingebohrnen Wärmē der Dinge sich unmüglich wohl befinden / anerwogen aus der Universal eingebohrnen Wärme / alle und jede particulire Dinge ihr Leben und Wesen hernehmen / kan also jene nicht angegriffen werden / daß diese nicht Noth leiden solten / weilen das particular Ding aus dem Universalen seinen Ursprung hat.

Das 13. Capitel.

Von denen hin- und wiedergehenden oder herumschweiffenden Sternen / und andern feurigen Dingen / welche in der Lufft zu entstehen pflegen.

Was die fal-

AUsser denen Cometen seyn annoch sehr viele andere Meteora, welche mitten in der Lufft sich anzün-

anzünden / als da seyn die hin und wieder lauffende oder herumschweiffende und vom Himmel fallende Sterne / welche nichts anders seyn / als etliche schmierigte / zähe und fette Theilen der wurtzlichen Feuchte der Welt / welche in die Höhe durch die Wärme der himmlischen und centralischen Sonne sublimiret worden / welche letztere Sonne andere subtile und fette Theile der wurtzlichen Feuchte der Erden / in die Höhe biß an die mittlere Region der Lufft / ja bißweilen noch wohl höher treibet / biß daß sie durch die Bewegung dieser Erhebung zu brennen anfangen / und wann sie brennen / niederfallen / und also das Ansehen / als wann sie hin und her lauffen / gewinnen.

lende Stern seyn / und wie selbige werden.

Die Feuren aber / welche Irrwische (Ignes fatui) genannt werden / seyn auch Theile eben derselben Materie / welche im Auffsteigen inflammiret werden; und weilen sie subtil und dünn seyn / verbrennen sie die Dinge nicht / um und neben welchen sie zu brennen scheinen. Dergleichen Irrwische seyn / welche an denen Masten und Seegeln der Schiffe bey stürmichten Wetter sich anhängen / und Pollux und Castor genannt werden. Alle diese und dergleichen / welche aus der Erden im Sommer bey heller Nacht entstehen / werden Irrwische (Ignes fatui) genennet / weilen sie nicht brennen / sondern nur wegen der Dünnheit und Subtilität der Substantz / woraus sie bestehen / gläntzen. Sie entstehen alle aus der Fettigkeit der Erden / welche durch die Wärme ihrer eigenen Substantz / oder durch die Wärme der himmlischen Sonne in die Höhe sublimiret wird / als welche diese Fettigkeit durch eine wunderbahre anziehende Krafft in die Höhe ziehet / nicht daß selbige ernähret werde / wie etliche der Alten dafür gehalten haben / sondern daß die Sonne selbige subtilisire und durch die Sublimation reinige / damit die Dinge aus dieser Fettigkeit in dem innersten der Erden reiner und subtiler werden mögen. Die feurige Lantzen und Balcken aber seyn nichts anders / als eine fette Materie der wurtzlichen Feuchte der Welt / welche durch die Wärme der himmlischen und centralischen Sonne sublimiret / und in der obern Region der Lufft auch noch wohl höher angezündet wird / da selbige die Figur einer Lantze oder eines Balcken annimmt / weßwegen diese beyde Lufft-Dinge (Meteora) den Namen einer Lantze oder eines Balcken bekommen haben. Alle diese und dergleichen Meteora oder feurige Lufft-Dinge / geschehen in der Natur aus gleicher Ursache / welche wir in dem Capitel von denen Cometen angeführet haben. Dann diese feurige Materie wird in die Höhe getrieben / damit sie durch diese Sublimation gereiniget und subtil gemacht werde / und hernacher wieder auff die Erde falle / und daselbst gekochet und endlich in kostbahre Steine oder Metallen figiret und coaguliret werde / anerwogen diese Materie zu denen Metallen und kostbahren Steinen von der Natur destiniret wird / weßwegen sie auch selbige sublimiret / damit sie auffs höchste gereiniget / und folglich aus derselben Edelgesteine und viele andere reinere Dinge werden mögen. Was zu ein Metall oder zu einen Stein nicht kan gebracht werden / wird in die wurtzliche Feuchte der Vegetabilien und anderer Mineralien verkehret. Sonsten befinden sich annoch andere feurige Lufft-Dinge (Meteora,) welche diesen gleich seyn / die wir allhie zu erzehlen für unnöthig halten / weilen sie aus eben derselben oder einer gleichen Materie gemacht werden / und folglich eben dieselbe Definition haben / daß man also / wann man diese anitzo von uns angeführte kennet / alle andere / welche von der Natur erwecket werden können / auch erkannt werden.

Was die Irrwische seyn.

Die Sonne ziehet die Fettigkeit der Erde an sich / nicht daß sie dadurch ernähret werde / sondern daß sie selbige subtilisire.

Was die feurige Lantzen und Balcken seyn.

Die Materie der Meteorum oder der Lufft-Dinge wird zu Metallen und Edelgesteine destiniret.

Die Andere Abtheilung.
Von denen Vögeln.

Das I. Capitel.

Was die Vögel insgemein seyn/ und wie selbige aus der Lufft hervorgebracht werden.

Wie die Vögel entstehen.

ALle Vögel/ von welcher Art selbige seyn mögen/ haben ihren Ursprung aus ihrem Saamen/ welchen sie in sich haben; Dieser Saame aber kömmt aus denen Speisen her/ und die Speisen/ womit die Vögel ernähret werden/ seyn theils sicht- und theils unsichtbahr. Die sichtbahre Speise aller Vögel ist alles/ womit sie sichtbahr ernähret werden; die unsichtbahre aber ist die Lufft/ in welcher alle Vögel sich aufhalten und leben/ anerwogen in der Lufft eine verborgene und unsichtbahre Speise des Lebens enthalten ist/ weßen die Vögel unsichtbahrer Weise sich bedienen/ und weßen sie nicht einen einzigen Augenblick entbehren können. So groß ist die Nothwendigkeit derselben! weßwegen/ wann sie mit diesem lufftigen Aliment ernähret werden/ gebrauchen sie sich eines offenbahren Aliments, dannenhero geschichet/ daß unsichtbahr und verborgen der Saame derselben/ woraus sie gemacht werden/ aus der Lufft hervor gebracht werde.

In der Lufft ist eine verborgene Speise aller Vögel.

Woraus der Saame der Vögel werde.

Ja der Saame der Vögel bestehet gantz und gar aus dem unsichtbahren und verborgenen Geist der Lufft/ als welcher die Speise und Nahrung der Vögel ist; das Sperma aber/ welches ist der Cörper des Saamens/ und gleichsam desselben Scheide/ wird aus andern Alimenten oder Speisen/ welcher die Vögel sich sichtbahrer Weise bedienen; weilen aber der Saame etwas Astralisches und ein Theil des Lichts ist/ als wird derselbe aus diesem unsichtbahren Geist/ welcher in der Lufft enthalten wird/ gemacht. Dieser ist der rechte Theil des Lichts/ und der warhaffte in der Lufft befindliche Einfluß aller Saamen/ damit daraus als aus einer natürlichen Speise-Kammer/ alle Thiere ihre Lebens-Speise und bequeme Nahrung nehmen mögen.

Nehmen derowegen die Vögel am allermeisten ihr unsichtbahres Aliment, wodurch ihr Leben erhalten wird/ aus der Lufft und bewohnen dieselbe/ damit sie aus derselben das Leben desto leichter schöpffen können. Was nun die Vögel seyn/ kan hieraus geschlossen werden. Dann/ weilen die Materie/ aus welcher selbige zusammen gesetzet werden/ entdecket ist/ als ist leichtlich die Definition oder Beschreibung derselben zu machen. Wir wollen derowegen dieselbe beschreiben/ das sie Thiere seyn/ welche aus dem lufftigen und himlischen/ mit dem elementarischen vermischten Saamen hervor gebracht/ mit Federn und mit Flügeln gezieret/ damit sie von ihrem himlischen Ursprung zeugen mögen/ anerwogen die Natur sich in Generirung der Vögel der obern Elementen mehr bedienet als der Untern/ weßwegen dann auch alle Vögel/ weilen in derselben Zusammensetzung/ die Lufft und der Himmel denen andern Elementen prædominiren/ über die untere Elemente gehen/ werden auch mit Federn ausgezieret/ damit sie der Natur ihrer Elementen/ aus welchen sie zusammen gesetzet worden/ folgen können.

Was die Vögel seyn.

Man muß aber darum nicht gedencken/ daß die andern Elementen als das Wasser und die Erde sich auch nicht mit in der Zusammensetzung der Vögel befinden solten. Sie werden zwar alle aus denen 4. Elementen gemacht auff die Weise/ welcher die Natur sich bedienet/ nemlich durch Vermischung aller Elementen in dem General-Saamen der Natur/ aus welchem endlich durch allerhand Veränderung und Ernährungen/ dieser Particular-Saame aller Vögel entstehet/ in welchem zwar alle Elementen sich befinden/ die Lufft aber und der Himmel die Oberhand haben über die andern beyde Elementen/ nemlich über das Wasser und die Erde/ und aus dieser Ursache sagen wir/ daß der Saame aller Vögel lufftig und himmlisch sey.

Alle Elemente componiren Vögel.

Es müssen aber allerhand Arten von Vögeln in der Natur seyn/ damit alle Elementen in ihren Sphæris mit Thieren angefüllet seyn mögen/ anerwogen das allergrösseste und vornehmste Werck der Natur ist/ die Production einer lebendigen Seele. Weilen derowegen die Natur allent-

hal-

halben ist: als eilet selbige nach ihrem höchsten Werck durch die gantze Welt / weßwegen selbige in allen und jeden Elementen Thiere hervor bringet. Werden also alle Elementen / als verschiedene Provintzien und Regiones der Natur / mit Thieren als mit Bürgern und Einwohnern versehen gefunden / welche ihre Hüttlein in selbigen aufbauen / und darin / biß sie sterben / leben.

In allen und jedē Elementen befinden sich Thiere.

Das 2. Capitel.

Woher so viel und mancherley Arten von Vögeln herkommen.

DEr general und universal aus denen Elementen heraus gezogene Saame / wann er in die Individua fält / machet daselbst ein Individuum. Gleicher weise arbeitet die Natur auch bey denen Vögeln / da sie diesen General-Saamen / wessen sie sich in Hervorbringung aller Dinge bedienet / zur Generirung der Vögel anwendet / und denselben / wo uns also zu reden erlaubet ist / in allen individuiret / daß also der General-Saame zu einem Particular-Saamen werde; weilen er aber in einem specie der Individuorum nicht kan terminiret werden / sondern in vielen / weilen dessen Tugenden und tingirende Strahlen viel seyn / anerwogen aus dem in dem General-Saamen enthaltenen Licht / die Multiplication entstehet / sintemahlen das Licht dasjenige allein ist / welches ohne Abnehmung seiner Substantz multiplicieret / weilen von einem Licht unzehlige viele Strahlen entstehen / von welchem ein jeder Strahl ein particulires Licht machet. Werden also aus dem Licht des allgemeinen Saamens unendlich viele Strahlen geworffen / von welchen ein jeder Strahl ein absonderliches Licht / und folglich einen particulirē Saamen machet. Aus diesem Saamen wird ein particulir Ding gebohren / dannenhero viele Species der Vögel seyn / weilen der General-Saame wegen seines innerlichen Lichts in verschiedene Genera der Dinge getheilet und also multipliciret wird / unter welchen eine gewisse Art von Vögeln gefunden wird / welche sich wiederum in verschiedene Species theilet und multipliciret / und solches wegen seines innerlichen Lichts / welches in seinem Genere gefunden wird. Dann das Licht / wenn es getheilet wird / machet verschiedene Species der Dinge / und constituiret ungleiche Individua wegen solcher Abtheilung / weilen / so lange es in seinen Brunnen bleibet / ein Ding ist; wann es aber von demselben abgesondert wird / theilet es sich / und machet Bäche und Strahlen / welche in der Absonderung eine Distinction oder einen Unterscheid machen.

Wie der General-Saame Particular werde.

Das Licht allein nimmt die Multiplication an.

Woher so viele Species der Vögel.

Auff diese Weise entstehen viel- und mancherley Species der Vögel / weilen der General-Saame in viele Theile / welche diese Vielfältigkeit machen / getheilet wird. Dann in dieser Theilung verursachet das innerliche Licht / welches die Forma eines jedweden Dinges ist / eine Distinction und Vielfältigkeit / wie an einer Fackel oder Kertzen zu geschehen pfleget / als welche ein einiges Licht machet; wann aber die vielfältigen Dräthe / woraus selbiges bestehet / unter sich getheilet werden / entstehen viele Lichter und Kertzen daraus / und solches bloß wegen dieser Theilung der Dräthe. Also pfleget es auch in dem General Genere zu geschehen / welches nicht getheilet werden kan / es sey dann / daß es verschiedene viele Species mache. Dann wenn dessen Forma getheilet wird / verursachet solche ein vielfältiges und distinctes Wesen / wegen solcher Theilung. So helffen auch die viele unterschiedene Orter / welche eingenommen werden / zu dieser Vielfältigkeit und Distinction wegen solcher Theilung; die formelle Ursach aber / warum in der Theilung des Generis eine Varietät und Distinction der Specierum entstehe / ist die Theilung der Formæ oder des Lichts / welche in dem Genere innerlich ist / und kan ohne Distinction und Multiplication nicht getheilet werden / woraus dann viel- und mancherley Formæ entstehen. Kommen also die viel- und mancherley Arten der Vögel aus der Theilung des innerlichen Lichts her / welches das Innerste des Saamens der Vögel besitzet.

Der General-Saame wird in viele Theile abgetheilet.

Die Oerter verursachen die Varietät.

Woher so viel- und mancherley Vögel seyn.

Das 3. Capitel.

Woher die vielfältigen Stimmen und Gesänge unter denen Vögeln entstehen.

MAn muß sich sehr verwundern über den Gesang und viel- und mancherley Stimmen / wodurch alle Species der Vögel distinguiret werden / und wodurch die natürliche Music durch die gantze Welt gehöret wird / zumahlen da die Vögel weder Tag noch Nacht zu singen aufhören. Es ist in der That wunderns werth / daß eine so kleine Zunge in einer so kleinen Kähle so viele Stimmen von sich geben könne. Was solches verursachet / ist nicht allein die Zunge / die Kähle / das Haupt und der gantze Leib des Vogels / sondern das vornehmste Instrument dieses Thons oder Gesangs ist / die Lufft / welche wann sie in diesen / aus dem lufftigen Saamen hervorgebrachten kleinen Cörpern / durch eine kleine Zunge beweget / und in denen ausgeholten Theilen der Vögel reflectiret wird / einen solchen Thon / und solche verschiedene Coloraturen im Singen machet. Die Cörper zwar der Vögel / weilen sie aus dem vornehmsten Theil der Lufft bestehen / und durch gewisse Organa constituiret werden / welche sehr trocken seyn / absonderlich derselben Kähle und Lufft-Röhre / die wegen solcher Trockenheit / der Natur gemäß / gleichsam lautend seyn / als in welchen / die von der continuirlichen subtilen Bewegung der Zunge der Vögel reflectirte und zurückgeschlagene Lufft / solche Thonen und Gesänge hervorbringet / anerwogen die Kählen der Vögel als Pfeiffen oder Flöten seyn / worinnen die bewegte Lufft diese Thonen erwecket. Entstehen also die viel und mancherley Stimmen und Gesänge der Vögel aus der Lufft / Kähle / Lufft-Röhre / Brust / ja fast aus dem gantzen Leibe der Vögel / weßwegen die Ursach dieser Distinction und Varietät nirgends anders gesuchet werden muß / zumahlen da wir bey denen Pfeiffen und Flöten gnugsam sehen / wie der Thon nicht allein in der veränderten Pfeiffe / sondern in eben derselben / wann sie bald gantz / bald halb offen / bald geschlossen / und so ferner / wann nur die Löcher verändert werden / variiret werde. Auff gleiche Weise singen die Vögel bald mit einer offenen / bald engen / bald weiten Kähle / und verändern also ihren Gesang / obgleich die Kähle nicht verändert / sondern nur durch eine geringe Qualität / welche von denen Vögeln dependiret / distinguiret wird.

Woher der Gesang der Vögel.

Auff welche Weise die Vögel ihren Gesang verändern.

Wir schliessen also / daß die vielfältige Gesänge der Vögel von denen verschiedenen Werckzeugen (Organis) der Vögel / welche nach der mancherley Art von Passion derselben distinguiret werden / und von der in diesen Werckzeugen auff viel- und mancherley Weise bewegten Lufft dependiren.

Woher der viel- uñ mancherley Gesang der Vögel.

Das 4. Capitel.

Woher die viel- und mancherley Farben der Vögel entstehen.

DJe Vögel seyn durch so viele diverse Farben unter sich distinguiret / daß alle und jede sich darüber verwundern müssen; und wann die mancherley Farben der Blumen bey uns eine Verwunderung verursachen / was wollen dann nicht diese lebendige und singende Blumen thun? Dann in der Warheit etliche Vögel seyn gleichsam lebendige Blumen der Natur / welche sehr angenehm singen. Verwundert man sich nun über die Blumen / warum solte man sich auch nicht über die Farben und Geruchen der Vögel verwundern? Zumahlen da an denenselben allerhand Farben / als Grün / Himmel-Blau / Hoch-Roth / Weiß / Schwartz und andere hohe und niedrige / einfache und vermengte zwischen Farben sich sehen lassen / welche eine wunderbahre Varietät verursachen. Woher aber diese Varietät und Distinction der Farben herkomme / müssen wir nachforschen. Gleich wie nun bey denen Blumen die mancherley Arten von Farben / bloß

Woher die mancherley Farben der Vögel.

und

und allein von dem natürlichen Schwefel dependiret / welcher seinen Mercurium oder seine vegetabilische Feuchte in denen Blumen kochet / digeriret und durch solche Kochung färbet / nach dem Grad derselben Kochung. Dergleichen geschiehet auch bey denen Vögeln. Der natürliche Schwefel / welcher denenselben von der Natur selbsten verliehen / kochet digeriret und machet reiff den Mercurium oder die wurtzliche Feuchte der Vögel / und färbet durch diese Kochung und Reiffmachung dieselbe nach dem Grad der Digestion, und aus diesem Grad entstehen viel- und mancherley Farben. So sehen wir auch durch die tägliche Erfahrung / so wohl bey denen Blumen als Vögeln / daß die Farben derselben im Anfange ihrer Geburt von denen unterschieden seyn / welche hernach in der Jugend oder im Alter zu entstehen pflegen. Dieses kömmt nirgends anders her als von der natürlichen Wärme / welche wir einen Schwefel nennen. Diese Wärme digeriret nnd kochet ihre Feuchte / bald im Anfang / bald in der Mitten / bald am Ende / und nach dieser Kochungs-Diversität müssen nothwendig viel- und mancherley Farben entstehen; Etliche aber derselben bekommen auff einmahl und zugleich an einer Stelle viele verschiedene Farben / als Grün / Blut-Roth mit Bleich vermischet / als bey denen Papageyen und vielen andern Vögeln / welche sehr wunderbahr unter der heissen Zona gefunden werden / imgleichen bey unserm Pfauen / welche mit allerhand bunten Farben ausgezieret seyn / zu sehen ist. Woher so viel- und mancherley Farben an einer Feder kommen / haben wir bereits in unsern Chymischen Schrifften gesagt / daß der Natur-Schwefel der Brunn aller Farben sey / welcher Schwefel das innerliche Licht eines jeden Dinges ist. Dieses natürliche Licht oder Schwefel gebieret oder bringet durch seine eigene Kochung alle Farben hervor / wann sie alle kräfftig seyn; wo aber nur eine einige Farbe kräfftig ist / da bringet sie auch nur eine Farbe hervor. Warum solte das Licht nicht alle Farbē hervor bringen können / wann es alle mit einander in seinem Centro eingeschlossen hat? Warum nur eine Farbe / wann es alle hat? Dieses alles dependiret von seiner eigenen Disposition, wann es zu allen Farben disponiret wird / bringet es alle hervor / wann es aber nur zu einer Farbe / gebiehret es auch nur eine Farbe.

Alle Farben entstehē aus der vielfältigen Kochung der wurtzlichen Feuchtigkeit.

Aus dem Schwefel kommen alle Farben her.

Das 5. Capitel.

Warum alle und jede Vögel in allen Provintzien und Ländern des Erdbodens nicht gefunden werden.

Warum alle Vögel nicht allenthalben in der Welt gefunden werden.

GLeich wie eine jede Erde nicht alles hervor bringet: also können auch nicht alle und jede Vögel in allen Ländern der Erden gefunden werden / weilen sie daselbst nicht leben / ja nicht einmahl gebohren werden können. Die Adler werden in denen ebenen Ländern und flachen Feldern nicht gefunden / sondern nur in denen Berg- und Waldigten. Die Papageyen lassen sich auch in Europa nicht finden; wann sie aber dahin gebracht werden / leben sie zwar / vermehren sich aber nicht / weilen etwas in Europa / welches ihnen zuwieder ist. Auch unsere Vögel / welche häuffig durch gantz Europam gefunden werden / können nicht in denen Südlichen Theilen der Erden gefunden werden / weilen diese Länder etwas haben / welches ihnen feind und zuwieder ist; Dasjenige aber was ihnen wiedrig ist / ist nichts anders als etliche Constellationes, die an selbigen Orten regieren / welcher Einfluß diesen Vögeln zu wieder ist. Und was wir bey denen Vögeln rahr und verborgen finden / sehen wir bey denen Pflantzen offenbahr / als welche an einem jeden Ort des Erdbodens wegen eben dieser Ursache nicht hervor gebracht werden können / weilen an allen und jeden Orten ein gleiches Aliment nicht gefunden wird / solches auch nicht geschehen kan / wegen des Himmels und der himmlischen Einflüsse / als welche nach dem Unterscheid der Oerter variiren / zumahlen der Himmel selbst variiret / die Sterne auch nicht allenthalben gleich / sondern durch den gantzen Himmel von verschiedener Art und Eigenschafft seyn. Steigen also von ungleichen unterschiedenen Sternen / ungleiche und distincte Einflüsse auff die Erden nieder /

Das Aliment ist nicht allenthalbē gleich.

und bringen alda viel- und mancherley Dinge von Animalien, Vegetabilien und Mineralien hervor/ weilen in einem jeden Genere eine grosse Varietät und Distinction gefunden wird/ welche vom Himmel kömmt. Die Saamen haben eine feurige und Himmlische Krafft/ als welche ihre Distinction nicht von der Erde/ sondern von dem Himmel empfangen/ von welchem sie wegen des Lichts die innerliche Formam bekommen/ als welches der Ursprung aller Formarum ist. Weilen derowegen viel- und mancherley Vögel in allen Theilen der Welt gefunden werden: als dependiret solches von dem Himmel/ weilen der Himmel allenthalben sich verändert/ und die Sterne in allen Ländern ungleich und distinct gefunden werden/ weßwegen die Speisen und Saamen mancherley seyn/ und von selbigen entstehen wiederum viel- und mancherley Genera und Species der Dinge.

Der Himel machet die Varietät in allen Dingē.

Das 6. Capitel.

Wie die Vögel aus ihrem Saamen hervor gebracht werden/ und was derselben Saame sey.

DEr Saame aller und jeden Dinge/ ist das edelste und kostbahreste/ das immer seyn mag/ weilen derselbe die verborgene Seele in sich begreiffet/ anerwogen das Leben und die Seele/ welche in dem Saamen verborgen liegen/ die gantze Essentz des Saamens machen. Die Anatomie oder Zergliederung der lebhafftē und animalischen Substantzien entdecket uns die Substantz des Saamens. Dann die Substantz/ welche in sich die Seele und das Leben der Dinge enthält/ ist eben dieselbe/ welche den Saamen in sich begreiffet/ angesehen wir nicht die Seele und das Leben allein/ welche nichts anders seyn als die ersten Actus der lebhafften Substantz/ sondern die Substantz selbsten verstehen/ worin das Leben und die Seele Wurtzel gefasset haben. Ist derowegen die Substantz/ der allerreineste mit dem reinen und subtilen Theil aller und jeden Elementen/ durch eine würckliche Vermischung in ein gewisses/ einfaches und homogenisches Wesen/ welches aus denen Elementen bestehet/ vereinigte Theil/ welche Theile der Elementen in diesem einigen/ keine verschiedene Theile von allerhand Arten machen. Folget also hieraus/ daß der Saame aller Dinge das 5te Element sey/ welches aus der Vermischung der 4. Elementen seinen Ursprung hat. Dieses 5te Element wird in 3. Genera der Dinge getheilet/ damit es den Saamen der Dinge mache/ in Betrachtung der Saame oder das 5te Element der Animalien, von dem Vegetabilisch- und Mineralischen 5ten Element/ nicht wegen der Substantz der Elementen/ welche dieses 5te Element machet/ sondern bloß wegen der Vermischung distinguiret wird. Dann in dem animalischen Genere werden die Elementen auff eine andere Weise vermischet/ damit sie dieses 5te Element hervor bringen/ als sie in dem vegetabilisch- und mineralischen Genere vermischet werden/ und die Elementen werden anuoch in allen und jeden Speciebus dieser Generum/ auf eine gewisse und besondere Manier vermenget/ damit der besondere Saame dieser Specierum verfertiget werde/ als zum Exempel in denen Vögeln/ welche aus dem Genere der Thiere abgesondert werden/ und eine besondere Speciem der Thiere ausmachen/ worin die Elementen auf eine besondere Art vermenget werden/ damit sie den besondern Saamen derselben zusammen setzen mögen/ nemlich die Lufft und der Himmel geben mehr als das Wasser und die Erde dazu von ihrem Reinen/ angesehen das Reine der Erde und des Wassers denen reinen Theilen des Himmels und der Lufft unterwürffig gemacht wird/ ja das Reine der Lufft behält anuoch über die reinen Theile der Elementen die Oberhand/ weßwegen in der Zusammensetzung des Saamēs aller Vögel die Luft in genere die Oberherrschafft behält. Nachdem dieses also gesetzet worden/ kōnen wir den Saamen der Vögel generaliter oder insgemein beschreibē/ daß er sey die allerreineste/ oder subtileste Substantz/ welche in denen Cörpern der Vögel sich befindet/ den allerreinesten Theil aller Elementen in sich begreiffet/ und durch eine rechte Vereinigung in ein 5tes Element ver-

Was der Saame in genere sey.

Wie die Elementen in Verfertigūg des Saamēs der Vögel vermenget werden.

Was der Saame der Vögel sey.

vermischet wird / welche in sich alles / was zur Production der Vögel erfordert wird / und wodurch sie unendlich vermehret werden / in sich begreiffet. Aus diesem Saamen wird bey dem Weibgen der Vögel ein Ey generiret / welches / wann es aus dem Mann- und Weiblichen Saamen zugleich gemacht worden / nützlich und zu der Production geschickt ist / wann die saamliche Krafft durch eine gelinde Wärme nur erwecket wird / welche in dem gantzen Ey / vermöge des vorhin beschriebenen Saamens zerstreuet ist / anerwogen nicht allein in denen Eyern die saamliche Krafft oder der Saame und das Sperma der Vögel begriffen ist / sondern auch in denen saamlichen und spermatischen Theilen der Vögel / welche den würcklichen Saamen in sich begreiffen / woraus hernacher das Ey in der Gebähr-Mutter der Vögel / durch die natürliche Krafft derselben Gebähr-Mutter hervor gebracht wird / als welche durch ihre innerliche Krafft diesen lufftigen und sehr subtilen Saamen in ein Ey verwandelt / worin hernacher die saamliche Krafft des Vogels / vom welchem das Ey kömmt / stecket; durch diese saamliche Krafft aber / wann sie durch eine gelinde Wärme der darüber liegenden oder sitzenden Vögel selbsten / oder einige andere äusserliche Wärme / jedoch in gleichem Grad erwecket wird / wird die gantze Substantz des Eyes in einen Vogel verwandelt. Auff diese Weise werden alle Vögel aus dem Saamen / welcher in ihnen in ein Ey verwandelt wird / generiret / welches hernacher sich durch eine gelinde Wärme in einen Vogel verändert. Wie aber und auff welche Weise die Eyer durch Krafft des Saamens in denen Gebähr-Müttern der Vögel generiret werden / müssen wir anjetzo nachforschen.

Wie die Eyer aus dem Saamen werden.

Wie die Eyer den Saamen in sich enthalten.

Das 7. Capitel.

Wie die Eyer der Vögel aus ihrem Saamen werden.

DJe Natur und Essentz aller Eyer ist in der That wunderbar. Wer solte wohl glauben / daß innerhalb der Schaale der Eyer Vögel sich befinden / wann er nicht durch die Erfahrung gesehen hätte / daß selbige allein durch die Wärme hervorgebracht werden? Es ist in der Warheit eine sehr wunderbahre Sache / daß in einer so dünnen / subtilen und weichen Substantz die Federn / das Fleisch und die Knochen der Vögel / ja die empfindende Seele selbst / und was sonsten zu dem Vogel gehöret / enthalten werden. Ja die Vögel scheinen sich in das 5te Element zu verwandeln / damit sie die Eyer legen mögen / als etwas / welches ihnen gleich / und eben dasselbe nach dem nechsten Vermögen (proxima potentia) ist / weilen der Saame aller Vögel in einer besondern Gebähr-Mutter / durch die eingebohrne Wärme in ein Ey verwandelt wird. Aus dem dickern Theil des Saamens wird die Schaale / der wässerige Theil verwandelt sich in das Weisse / und der Theil / welcher die subtilere Theile der Lufft und des Feuers hat / in den Dotter / worüber das Germen oder der Zweig / als der subtilere und kräfftigere Theil des Saamens / worin die gantze lebhaffte und saamliche Krafft sich enthält / schwimmet / von welchem Germine allein das Leben des jungen Vogels und dessen Multiplication dependiret / und in welchem das Leben und die Seele Wurtzel zu fassen anfänget. Alle übrige in dem Ey befindliche Dinge / seyn gleichsam zur Nahrung des aus diesen zweyen gebohrnen Vögeleins / weilen es sonsten nichts / wovon es ernähret werden könte / hat; und weilen alle Dinge demselben verschlossen oder vorenthalten seyn / als hat GOtt und die Natur innerhalb der Schaale demselben / als in seiner Welt / alles / was zum Leben nöthig ist / zubereitet: Denn anderswoher kan es sich nicht ernähren / wie die Jungen der vierfüßigen Thiere thun / welche aus dem gantzen Cörper der Mutter durch Adern und Arterien, als durch Canäle und lebhaffte Wasser-Röhre ihre Nahrung schöpffen / anerwogen alles zu der Gebähr-Mutter / worin sie liegen / hinfliesset. Mit dem Ey aber hat es eine andere Bewandniß / weilen solches von der Mutter abgesondert / und auch wegen des Orts distinguiret ist: dannenhero das / was in dem Ey hervorgebracht wird / alles / was nöthig ist / es daraus nehmen muß. Das Vögelein aber wird nicht

Der Eyer wunderbahre Natur.

In welchem Theil des Eyes die saamliche Krafft wohne.

Woher der neugebohrne Vogel ernähret werde.

Aus dem Ey nehmen die Vögel alles

was sie nöthig haben.

nicht aus dem gantzen Ey / sondern nur aus dem Germine, welches über den Dotter schwimmet / hervorgebracht: Dieses Germen, welches das rechte Sperma der Vögel ist / wird durch seine eigene / durch die äusserliche erweckte Wärme in einen Vogel / selbiger oder gleicher Art / von welcher der Vogel ist / verwandelt / sintemahlen die innerliche Wärme der Archæus ihres eigenen Cörpers / und der Schmidt ihres Hauses ist. Sie bauet den Leib als ihre eigene Wohnung / und wann sie solchen Cörper gemacht und zubereitet / ziehet sie den letzten Actum aus eigener Krafft heraus / animiret und informiret diesen Cörper / welches die letzte Perfection ist / welche die eingebohrne Wärme in selbige Materie einführet / worauff sie von dem Werck ruhet / und erfreuet sich des Erlangten / welches sie / so lange sie kan / conserviret. Auf diese Weise pflegen die Vögel aus denen Eyern / und die Eyer aus dem Saamen der Vögel generiret zu werden.

Die lebhaffte Wärme ist der Archæus ihres eigenen Cörpers.

Das 8. Capitel.

Warum die Vögel in der Natur gemacht werden.

Alle Dinge sind zur Ehre und Glorie GOttes gemacht worden.

ALle Dinge seyn zu Ehren des Allerhöchsten GOttes erschaffen / nicht daß GOtt derselben zu seiner Glorie bedürffe / auerwogen GOtt allein seine selbst eigene Ehre ist / sondern / damit dessen Ruhm und göttliche Macht offenbahr werden möchte / indem wir aus denen erschaffenen Dingen eines Funcken der göttlichen Macht und Glorie wahrnehmen. Wann GOtt nichts erschaffen hätte / wäre er ihm selbsten allein nur bekannt gewesen; nach der Schöpffung aber haben wir eine äusserliche Erkänntniß desselben / welche aus denen erschaffenen Dingen ihren Ursprung hat / und dieselbe seyn seine Posteriora; dann enhero die Vögel und alle übrigen Dinge zu der Ehre des allerhöchsten GOttes / und hernach auch zum Nutzen des Menschen erschaffen worden.

Die Vögel seyn wegen der Menschen gemacht worden.

Dann weilen der Mensch das Haupt der gantzen Welt ist / als seyn alle in derselben befindliche Dinge zu dessen Nutzen gemacht worden / weilen GOtt gewolt hat / daß alle und jede Elementen / alles was dem Menschen zum unterhalt des Lebens nöthig ist / hervor bringen solten; und weilen die Lufft das vornehmste der Elementen ist: als ist der Wille GOttes gewesen / daß dieselbe absonderlich ihre materialische und Cörperliche Speisen zum Unterhalt des menschlichen Lebens hervor brächte; die Vögel aber seyn die vornehmsten Speisen des Menschen / welche in und aus der Lufft generiret werden / weilen die Lufft dem Menschen nicht allein geistliche Speisen / durch Mittheilung des Geistes des Lebens / sondern auch materialische und Cörperliche / durch Hervorbringung allerhand Arten von Feder-Vieh giebet / welche demselben nicht allein zur Speise / sondern auch zur Lust und Ergetzlichkeit dienen.

Die Vögel werden in- und aus der Lufft generiret.

Die Natur würde ohne den Vögeln mangelhafft seyn.

Uber dem seyn alle Vögel der Natur eine grosse Zierde / wie auch der gantzen Welt / als welche Natur mangelhafft wäre / und die Welt gestümmelt / wann sie keine Vögel hätte. Honig und Wachs würden nicht seyn / wann keine Bienen wären / allerhand Seyden-Zeug würde die Menschen, Häuser und Kirchen nicht zieren / wann die Seyden-Würme ermangelten / so würden wir auch in einem weichen Bette nicht schlaffen können / wann die weichen Federn der Vögel aus der Natur hinweg genommen werden solten. Seyn also die Vögel nicht allein zum Lob und zur Glorie GOttes / sondern auch zur Bequemlichkeit und zum Nutzen des Menschen / zum Zierath der gantzen Natur / welche wir mangelhafft finden und verspüren würden / wann alle Arten von Vögeln nicht verhanden wären / gemacht und erschaffen worden.

Das 9. Capitel.

Wie und wozu alle vollenkommene Vögel sich mit einander fleischlich vermischen (coëant.)

SEhr viele Arten (Species) von Vögeln werden durch die Faulung allein hervorgebracht aus dem

dem General-Saamen der gantzen Natur / welcher in allen Elementen verborgen lieget / weßwegen die vollenkommene Vögel sich fleischlich mit einander vermischen (coëunt,) weilen sie aus diesem allgemeinen Saamen durch die Faulung nicht allein können gebohren werden / zumahlen da die multiplicirende und saamliche Krafft / welche bey denen vollenkommenen Vögeln in Mann und Weib getheilet ist / nothwendig vereiniget werden muß / damit sie ein Saame werden / und daraus ein ztes hervor gebracht werden möge. Dann so lange diese saamliche Krafft getheilet / ist sie gantz unnütz und zur Production unfähig / muß derowegen dieselbe vereiniget werden / damit die feurige in dem Männlichen Saamen befindliche Krafft / der Wässerigen und Irrdischen / welche in dem Weiblichen Saamen stecket / zugefüget werde / welche die Weibliche fruchbahr machet und zur Generation antreibet / weilen sie von sich selbsten alzu kalt und stumpff ist / eine Geburt hervor zubringen. So ist auch die Männliche verbrennend und hitzig oder feurig / und bedarff also der Weiblichen feuchten und laulichten saamlichen Krafft / damit sie gemäßiget werde / und aus diesem moderirten Temperament ein fruchtbahrer und zur Generation bequemer Saame entstehen möge; und weilen so wohl der Männ- als Weibliche Saame unnütz ist / wann er à part zur Generation genommen wird: Als ist es nöthig nach dem Gesetz der Natur / daß sie beyde mit einander vereinbahret / und also ein zur Production bequemes und fähiges Ding werden. Folget derowegen / daß die fleischliche Vermischung (Coïtus) der vollenkommenen Vögel höchstnöthig sey / damit daraus ein zur Generation geschicktes und bequemes Ey hervor gebracht werde / anerwogen sonsten die Eyer unnützlich seyn / welche von denen Griechen Hypenemia genennet werden / als aus welchen nichts gebohren wird / weilen sie durch den Männlichen Saamen nicht seyn bestrahlet worden / welcher so subtil ist / daß er gleichsam ein Strahl des Lichts zu seyn scheinet. Plinius versichert / daß die Rebhüner ihren Saamen von ferne schiessen lassen / um den Weiblichen Saamen dadurch fruchtbahr zu machen / wovon wir handeln wollen / wann wir die Particular-Natur der Vögel tractiren werden.

Warum die perfecten Vögel durch die Faulung nicht können gebohren werden.

Wie der Saame beyder Eltern zur Generation geschickt sey.

Das 10. Capitel.

Ob die Vögel Verstand und Geschicklichkeit haben.

MAn muß keines weges an der Vögel ihren Verstand und ihre Geschicklichkeit zweifeln / weilen sie solche in Verfertigung ihrer Nester / wie auch in Erhaltung ihrer Jungen gnugsam zu unserer Verwunderung sehen lassen. Dann was thun sie nicht / welcher Cautelen bedienen sie sich nicht / die Jäger / wann sie von ungefähr bey ihre Nester kommen / zu betriegen? Sie stellen sich / als wann sie am Bein oder an dem Fluncke lahm wären / damit der Jäger sie verfolge / um sie zu fangen / und ziehen also denselben von ihren Nestern hinweg / worauff sie sich in die Lufft begeben und singen / als wann sie des Jägers spotteten. Die gemeine Hauß-Hüner haben gleichsam eine Religion / sie schämen sich / wann sie ein Ey geleget haben / schüttelen und reinigen sich / und versehen ihre Eyer mit Stroh und Kaff. Was thun selbige nicht / um ihre Jungen für den Habicht zu beschützen? Die Jungen treiben sie zusammen in einen Hauffen / und defendiren selbige für die Raub-Vögel / bißweilen führen sie ihre Jungen in dicke dornichte Büsche und Hecken / damit sie sich darin als in einer Vestung defendiren mögen. Sonsten befinden sich annoch viele andere Vögel / welche das Singen der andern imitiren / ja wohl Menschliche Wörter lernen / Griechisch / Lateinisch / Frantzösisch / Italiänisch / Spanisch und andere Sprachen reden / so daß sie das Menschliche Ingenium imitiren. Diese und viele andere Dinge / welche zu erzehlen alzuweitläufftig fallen dürffte / geben gnugsam das Ingenium und die Geschicklichkeit der Vögel an den Tag; weilen ihr Ingenium aber groß ist / als müssen wir / woher solches komme nachforschen. Die Forma eines jeden Dinges ist der Anfang und Brunn aller Actionen, weß-

Ob die Vögel Verstand haben.

Plinius lib. 10. seiner Histor. cap. 41.

Woher das

Ingenium der Vögel.

wegen alle diese Dinge / welche die Vögel zusammen setzen / von derselben Forma dependiren; Die Forma aber der Vögel kan solche durch die eingebohrne innerliche Krafft des Lichts verrichten / anerwogen das Licht der Brunn und Ursprung aller Actionen ist / und je mehr in einem mixten Dinge Licht ist / desto subtilere Actiones hat die Forma desselben. Folget also / daß in allen Formis der Vögel viel Licht ist / weßwegen dann auch alle Vögel subtil seyn / und etliche derselben annoch subtiler / weilen sie mehr von dem formalischen Licht als die andern haben. Seyn also etliche subtiler und verschmitzter als andere; alle Vögel aber haben mehr Licht als die andern wilden vierfüßigen Thiere / weilen derselben Saame lufftig und himmlisch ist / worin viel Licht sich befindet / sintemahlen die Lufft continuirlich durch die Strahlen des Lichts geschwängert wird / weßwegen der Saame / worin die Lufft prædominiret / viel von dem Licht hat / woraus dann eine subtile spitzfindige Forma wunderbahrer Action entstehet. Dependiret also das Ingenium u. alle Geschicklichkeit / welche sich bey denen Vögeln befindet / von dem Uberfluß des Lichts / hat auch davon den Ursprung / weilen es in dem Saamen derselben eingebohren / und natürlich in der ersten Compositon des Saamens eingepflantzet ist / in welcher Compositon die Elementen vermischet werden / indem ein jedes derselben sein Reines von sich wirffet / uñ in das Centrum niederleget / damit daselbst ein jedes Reine mit dem andern Reinen der Elementen vermenget werde / und also den General-Saamen mache / welcher hernacher in 3. Genera, nemlich in den animal-vegetabil- und mineralischen Saamen abgetheilet wird. Der animalische Saame hat mehr vom Licht als die andern beyde / weßwegē die Actiones der Thiere auch subtiler seyn als die Actiones der Vegetabilien und Mineralien, und dieses ist gantz offenbahr / daß unter denen Animalien etliche subtiler und spitzfindiger seyn als die andern / weilen etliche derselben vom Licht mehr participiren als andere; Die Vögel aber seyn subtiler und verschmitzter / wegen eben dieser Ursach / weilen sie nemlich mehr vom Licht als andere Thiere haben / von welchem das Ingenium und die Geschicklichkeit ihrer aller dependiren und ihren Ursprung haben.

Das Ingenium ist aus dem Licht.

Die Vögel seyn subtiler als die Thiere.

Das II. Capitel.

Ob die Vögel unter sich reden und einander verstehen können.

Ob die Vögel unter sich reden.

Viele von denen alten Philosophis seyn der Meinung gewesen / daß die Vögel unter sich reden / und daß derselben Stimmen verstanden werden können; solches aber streitet wieder die Vernunfft / die Christliche Lehre und den orthodoxen Glauben / als welcher uns lehret / daß die Menschen allein reden / weilen die Rede und das Sprechen von der Vernunfft dependiret; die Menschen aber seyn allein unter denen Animalien vernünfftig. Ob nun gleich etliche Vögel gefunden werden / welche die Menschlichen Worte und Reden distincte aussprechen / verstehen doch selbige die Meinungen derselben nicht / sondern weilen sie solche offt gehöret haben / als stossen sie selbige als Stimmen und Gesänge der andern Vögel durch ihre Kähle heraus. Diese Rede aber ist keine rechte Rede / weilen sie nicht von der Vernunfft herkömmt / auch nicht ordentlich geschiehet / sondern nur ein Schall ist / welcher die rauhe Bewegungen des Gemüts ausdrücket / als zum Exempel das Schreyen der Kinder / welches der Mutter anzeiget / daß sie etwas verlangen / weilen sie auff keine andere Weise / als durch Schreyen und Weinen solches zu verstehen geben können. Gleicher weise exprimiren auch die Vögel auf eine grobe Manier die Bewegungen ihres Gemüths durch die Stimmen / welche sie aus der Kähle herausstossen / reden aber darum nicht / weilen sie keine vernünfftige Seele haben / welche die rechte und vornehmste Ursach der rechten Sprache und des Redens / mit einer gewissen und eigentlichen Articulation der Stimme ist / welche denen Stimmen und dem Gelaut der Vögel fehlet. Auff selbige Weise exprimiren viele ihre Concepten und Bewegungen des Gemüths; wei-

Die Rede der Vögel ist keine rechte Rede.

weilen sie aber ihre Wörter nicht articuliren: als kan von selbigen nicht gesagt werden / daß sie reden / obgleich ihre Reden aus einer vernünfftigen Seele herkommen / weilen sie selbige Wörter nicht articulate ausdrücken / ob sie gleich mit einiger Vernunfft durch dieselbe die innerliche Bewegungen der Seele exprimiren / welche also nicht reden / sondern nur etliche Wörter und ein Gelaut von sich geben / die die innerliche Bewegungen der Seele an den Tag bringen. Finden sich gleich etliche der Alten / welche diese Wörter ausgeleget haben / so ist solches doch nur durch Muthmassungen geschehen / oder von einem Teufel / welcher die innerliche Bewegungen der Seele wohl kennet / wann auch gleich die Vögel keine Stimmen von sich hören lassen.

Von denen Vögeln kan nicht gesagt werden / daß sie reden.

Das 12. Capitel.

Ob in dem Saamen und in denen Eyern der Vögel die Chymischen Principia gefunden werden.

DAß die Chymischen Anfänge / nemlich Saltz / Schwefel und Mercurius in dem Saamen und denen Eyern aller Vögel sich befinden / daran hat man im geringsten nicht zu zweifeln / weilen in der Natur nichts zu geschehen pfleget / welches die 3. Principia oder Anfänge nicht zusammen setzen solten. Dann das Warme / welches der Schwefel ist / und die anfängliche Feuchte / welche Mercurius ist / und das Band des Schwefels und Mercurii, welches ist das Saltz / werden allenthalben in allen Compositionen der Dinge / als die unmittelbahren Anfänge zusammen gesetzet / und wann solches geschiehet / werden auch die Saamen und Eyer aus denenselben zusammen gesetzet seyn / weilen die Saamen und Eyer in denen Vögeln selbsten gemacht werden / welches ohne den Anfängen der Action nicht geschehen kan; Der Schwefel aber und Mercurius und das Saltz seyn die Anfänge der Action und der Zusammensetzung / dannenhero nicht zu zweifeln / die Chymischen Principia werden sich in denen Saamen und Eyern der Vögel selbsten finden lassen. Was in dem Saamen der Vögel / Schwefel / Saltz und Mercurius sey / müssen wir nachforschen. Die eingebohrne Wärme / welche in dem Saamen unsichtbahr ist / und mit Händen nicht betastet werden kan / ist nur bloß durch die Vernunfft zu erkennen / weilen sie innerhalb des Saamens wircket und denselben in ein Ey verwandelt. Eben diese Wärme (Calidum) nennen wir Schwefel / welche andere die Formam des Saamens / wir einen mit denen reinen elementarischen Substantzien vermischten Theil nennen; der Mercurius aber ist in dem Saamen der Vögel nichts anders als die Feuchte des Saamens / worin der Schwefel wircket / indem er selbigen in ein Ey coaguliret; Das Saltz aber ist die Festigkeit / und der Cörper desselben Saamens / durch welchen der Schwefel und Mercurius die Festigkeit erlangen. Was nun in denen Eyern der Vögel / Schwefel / Mercurius und Saltz sey / kan ein jeder leicht aus dem / was wir von dem Saamen gesagt haben / abnehmen. Folget also / daß in allen Theilen der Vögel / und hauptsächlich in dem Saamen und denen Eyern derselben die 3. Chymischen Principia sich eben so wohl als die Elementen finden lassen / als welche Elementen mit diesen Anfängen vermischet seyn / wie wir vorhin an vielen Orten declariret haben / so daß die Anfänge und Elementen nicht von einander abgesondert werden können. Wo diese seyn / lassen sich jene auch finden / damit die Anfänge aus denen Elementen eine immerwährende Materie / welche zur Production der mixten Dinge tüchtig ist / nehmen können / die Elementen auch denen Anfängen der Natur stets zur Hand gehen mögen / und also eine stetige Generation der Dinge geschehen könne / biß der Schöpffer kommen wird / diese Anfänge und Elementen durch das Feuer zu trennen / um von neuen alle Dinge zusammen zu setzen.

Die Chymischē Principia werden in denen Eyern der Vögel gefunden.

Was in dem Saamen der Vögel Schwefel / Mercurius u. Saltz sey.

Die Elementen und die Anfänge können nicht von einander geschieden werden.

Von der Particulair-Natur der Vögel.

Die Dritte Abtheilung.

Von dem Adler.

Das 1. Capitel.

Was der Adler sey und aus welchen Anfängen derselbe bestehe/ damit er von andern Vögeln unterschieden werde.

PLinius, und andere fürtreffliche Männer haben von der Particularen Natur der Vögel gehandelt/ weilen sie aber die Chymische Kunst nicht verstanden/ als haben sie nichts von dem/ was ich in diesem Tractat und in dieser Abtheilung handeln werde/ gemeldet/ sonsten ich eben dasselbe nicht tractiren würde/ weilen ich nicht Willens bin/ das/ was bereits von andern geschrieben worden/ zu schreiben. Alle diese Dinge seyn neu/ oder zum wenigsten wenigen bekannt. Und weilen sie nur wenigen bekannt seyn/ als verlange ich/ daß dasselbe allen bekannt werden möge/ zum Lobe und zur Glorie der Alchymie, welche bißhero von etlichen so wenig geachtet worden/ da sie doch für die eintzige Minerva/ und die vornehmste Perle der gantzen verborgenen oder magischen/ nicht aber abergläubischen/ sondern natürlichen Philosophie, mit höchstem Recht gehalten werden muß/ weilen sie das Innerste der Natur durch ihr Feuer auffschliesset/ wessen Wärme dergestalt durchdringend ist/ daß sich nichts dafür verbergen könne/ derowegen auch die Adler/ ob sie sich gleich sehr hoch in die Lufft/ durch ihre Flucht oder ihr Fliegen/ erheben können/ sich dennoch demselben nicht entziehen können/ daß sie nicht von demselben in- und auswendig erkannt werden solten. Wir beschreiben derowegen den Adler/ daß er sey ein grosser Vogel mit einem krummen Schnabel/ und dergleichen Klauen/ welcher sich sehr hoch in die Lufft schwingen kan/ und der aus dem Saamen und Adlerischen Ey gebohren worden/ worin viel von dem Adlerischen sehr fest verbundenen Schwefel und Mercurio zu finden ist/ weßwegen die Adler sehr alt werden/ weilen der Animalische Schwefel und Mercurius/ welche sich in dem Saamen und denen Eyern derselben finden lassen/ durch ein starckes und festes Band an einander verknüpffet seyn/ so daß sie gantz schwer von einander getrennet werden können/ weßwegen die Adler auch lange leben/ weilen derselben Saame/ woraus sie formiret werden/ viel von dem perfect gekochten/ und durch das Band des Saltzes auf die allervollenkommenste Weise vereinigten Schwefel und Mercurio in sich hat. Dieses machet aber allein nicht die Differentz der Adler unter denen Vögeln/ sondern die eigene Differentz derselben befindet sich in dem Bauch derselben/ und residiret in einem jedweden Individuo. Dann indem der Saame der Vögel in gewisse Species von dem Schöpffer getheilet worden/ ist die Differentz von dieser göttlichen gemachten Abtheilung in einem jeden Specie entstanden/ welcher Unterscheid annoch in denen Individuis derselben erhalten wird.

Das Lob und Glorie der Alchymie.

Was der Adler sey.

Die Adler leben lange.

Woher die Differentz der Vögel.

Wann derowegen der Saame und das Adlerische Ey von denen anderen Saamen und Eyern der Vögel differiren/ so dependiret solches von denen Adlern/ welche diese Differentz ihren Eyern und Saamen mitgetheilet/ und ihren Anfängen den Individualischen Unterscheid verliehen haben/ wodurch sie von andern Vögeln differiren. Hat derowegen der Adlerische Schwefel/ Mercurius und das Saltz eine Individualische Differentz, wodurch sie von andern Vögeln differiren/ ja von denen Adlern selbsten/ worin sie sich befinden/ und denen Adlern/ da sie durch den Schöpf-

Schöpffer von dem Genere abgesondert und gemacht worden / ist anbefohlen worden / ihres gleichen hervorzubringen / da sie die Differentz / welche sie durch die Production annoch mittheilen / erhalten haben.

Aus dem Uberfluß aber des Schwefels und Mercurii, welchen die Adler in ihrem Saamen und ihren Eyern haben / bekommen sie die Großmüthigkeit / Scharffsinnigkeit und Geschicklichkeit / welche sie haben / wovon wunderbahre Dinge von denen Scribenten, in specie von Plinio erzehlet werden. Die Pflaum-Federn der Adler corrumpiren die Pflaum-Federn aller andern Vögel / welches von dem eingebohrnen Schwefel herkömmt / von welchem sie einen Uberfluß haben / weßwegen sie Knochen und rohes Fleisch perfect verdauen / und ihre Excrementa / so sie auswerffen / seyn gleichsam als Kalck der Speisen / welche sie zu ihrer Nahrung zu sich genommen haben. So sehr starck ist die Wärme oder Hitze der Adler / daß sie die Excrementen und das Uberbleibsel der Speisen in Aschen verändern und calciniren.

Woher die Adler großmüthig und tapffer seyn.

Der Adler seyn 6. Species: Einige derselben seyn gröſſer als andere / so wohl vom Leibe / als Gemüth und Vigueur, und solches wegen des überflüßigen eingebohrnen Schwefels / welchen sie haben / weilen von demselben allein die Krafft des Gemüths / und ein langes Leben dependiret / welches so lange währet / daß sie weder durch Kranckheit oder wegen Alter / sondern bloß wegen Hunger sterben. Dann wenn sie an Jahren zunehmen / nimmt auch derselben Schnabel zu / und wird so lang / daß die obere Krumheit die Untere übetrifft / so daß sie den Schnabel nicht auffmachen können / und folglich für Hunger sterben müssen / doch stosset der Adler bißweilen den Schnabel an einen Felß und zerbricht denselben / und wird also / nachdem er sich nach einem Fasten von etlichen Monathen dick und satt gegegessen / wieder jung.

Wie viele Species der Adler seyn.

Wie der Adler wieder jung werde.

Er wird genennet des Jupiters Vogel / weilen er gleichsam ewig ist / und niemahlen als aus Hunger stirbet; und weilen er sehr viel von dem eingebohrnen Schwefel hat / durch wessen Krafft und Eigenschafft er denen Donner-Strahlen entkömmt / und sich derselben befreyet / siatemahlen dieser natürliche Schwefel den unnatürlichen mit aller Macht zurück treibet / gedachter Schwefel oder das himmlische Licht auch bey denen Adlern sehr mächtig ist: Als wird der Adler durch selbigen wieder die Donner-Strahlen beschützet / so daß er niemahlen oder gar selten von selbigen getroffen wird / nicht anders als die großmüthigen und tapfferen Männer / welche durch ein unüberwindliches Gemüth zum Streit angefrischet oder hingerissen werden / und selten von denen Kugeln getroffen werden / oder zum wenigsten nicht so offt als die Kleinmüthigen und Verzagten / welche durch ihre Furcht ihre eingebohrne Wärme dergestalt überwinden / daß sie selbige fast auslöschen / indem sie gantz Krafftloß wird / dannenhero dann geschiehet / daß sie gar leicht verwundet werden. Die vornehmste Ursache aber / warum die Adler von dem Donner-Strahl und dem Hagel nicht getroffen werden / ist wohl diese / daß selbige / wann ein Ungewitter entstehet / sich aus der untersten nach der höchsten Lufft erheben / und weilen daselbst kein Donner-Strahl ist / als haben sie sich auch allda / daß sie getroffen werden / nicht zu befürchten.

Warum der Adler des Jupiters Vogel genannt worden.

Warum die Adler von denen Donner-Strahlen nicht getroffen werden.

Von dem Phœnix.

Das 2. Capitel.

Was der Vogel Phœnix sey / aus welchem Saamen derselbe bestehe / wo er gebohren werde / und was er für ein Ingenium habe.

VOn dem Vogel Phœnix werden so viele und so grosse Dinge erzehlet / daß ich mit dem Herodoto

Ob ein Phœ-

nix in der Welt sey.

doto alle diese Miraculn für lauter Fabel-Werck halte / als welcher versichert / daß er diesen Vogel / ob er gleich sehr grosses Verlangen darnach getragen / niemahls gesehen hätte. Von selbigen wird gesungen:

Convenit Ægyptus tanti ad Miracula Visus,
Et raram volucrem turba salutat avem.

Das ist:

Egypten versammlet sich ein so grosses Wunderwerck zu sehen / und der gemeine Hauffe grüsset diesen so raren Vogel.

Gleichwohl finden sich doch vornehme bewerthe Authores, welche glauben / daß dieser Vogel in der Natur sey / in specie Tertullianus, welcher im Buch von der Aufferstehung des Fleisches sich des Exempels von diesem Vogel Phœnix zur Behauptung der Aufferstehung bedienet / da er saget: Nimm hin / als eine vollenkommene und gantz feste Probe dieser Hoffnung / weilen es ein Animalisches Ding ist / welches dem Leben und Tod unterworffen ist / ich meine jenen Orientalischen Vogel / welcher wegen der Singularität berühmt / und wegen der Posterität monstrosisch ist / der sich selbst gutwillig begräbet / dadurch wieder erneuert wird / und also zur Zeit des Todes stirbet / und
lib. 10. Cap. 11. wieder lebendig wird. So weit Tertullianus. Plinius aber schreibet / daß dieser Vogel Phœnix, da Quintus Plantius und Sextus Papinius Bürgermeister / und der Kayser Claudius Censor gewesen / im Jahr der Erbauung der Stadt Rom DCCC. nach gedachter Stadt wäre gebracht / und darauf auffm Reichstag resolviret worden / solches in die Acten einzeichnen zu lassen; alle aber daselbst diesen Vogel für den rechten Phœnix gehalten. Der Raths-Herr Manilius aber hat dennoch zu erst von diesem Vogel Phœnix ein Buch geschrieben / worin er setzet / daß niemand diesen Vogel essen gesehen habe / und daß derselbe von dem Geruch des Weyrauchs und von Balsam lebete / daß er in Arabien der Sonne geheiliget wäre / daselbst gebohren würde und stürbe / und wohl 660. Jahren leben könne. Er wäre so groß als ein Adler / am Halse Goldfärbig / und am gantzen Leibe Purpur-roth / und hätte einen Himmelblauen mit Rosen-rothen Federn vermengten Schwantz / einen Kamm von Federn am Haupt / und sehr funckelnde Augen / wann er alt würde / machte er sich selbst ein Nest von Cassia und Weyrauchs-Sträuchen / füllete solches Nest mit allerhand Geruch / und stürbe folglich in demselben; aus dessen Knochen aber und Marck wüchse zu erst ein Wurm / woraus ein junger Phœnix würde / welcher nach geschehener Beerdigung des Vorigen / das Nest nach der Stadt der Sonnen nahe bey Panchaiam brächte / und solches daselbst auffs Altar niederlegte. Dieses berichtet Manilius bey dem Plinio. Ob nun solches wahr sey / oder wahr seyn könne / müssen wir nachforschen. Diese rare Dinge von dem Phœnix kommen uns als Wunderwercke vor / da sie doch die Macht der Natur nicht übertreffen / zumahlen da bey uns ein klein Ungezieffer / welches ein Seiden-Wurm genennet wird / sich befindet / welcher sich selbst sein Grab machet / und ehe er stirbet / wird er ein fliegender Papilion, welcher das Grab / worin er eingeschlossen wird / sich selbsten verfertiget / und wird / wann er stirbet / in kleine Körner / welche denen Senff-Körnern gleich seyn / verwandelt / welche durch die laulichte Wärme einer Jungfer in ihrem Schooß gar leicht in Seiden-Würmer verwandelt werden / die denen vorigen gleich seyn. Ist nun nicht das Leben und Absterben dieser kleinen Thiere wunderbahr? weilen solches aber bekannt / und also bey uns gemein ist / halten wir solches nicht für rar. Die saamliche Krafft kan auf keinerley Weise weder durchs Feuer / noch durchs Wasser / Erde / oder Lufft zu nicht gemacht werden / sie ist unzerstöhrlich / und kan nicht annihiliret werden / und wann dem nicht also wäre / würden wir keine Hoffnung haben an jenem Tage aus unserer Aschen wieder hervorzukommen und auffzustehen / wann in selbiger nichts von uns verhauden wäre / weilen die Aufferstehung keine Schöpffung / sondern nur eine Erneuerung des Leibes aus dem alten Leibe ist.

Wie lange der Vogel Phœnix lebe. Die Beschreibung desselben.

Daß die Historie des Vogels Phœnix wahr sey / wird bewiesen.

Die Krafft des Saamens ist unauslöschlich.

Wir

Wir verwundern uns derowegen über diesen Vogel Phœnix, weilen er aus seiner Asche wieder hervorkömmt. Die Aschen desselben begreiffen in sich den Saamen und die saamliche Krafft desselben / und sie verfaulen durch eine kleine Befeuchtigung von dem Thau / und durch die Erwärmung der Sonnen-Strahlen / und aus dieser Faulung entstehet ein Wurm / welcher die gantze Krafft des Saamens des Vogels Phœnix in sich enthält / und wird also in kurtzer Zeit ein junger Phœnix daraus. Man muß also diese Generation für übernatürlich nicht ansehen / weilen die tägliche Erfahrung uns dergleichen zeiget. Gantze Wälder zum öfftern verbrennen / und alles was in selbigen von Thieren / Ungezieffer und Vögeln gefunden wird / wird mit gedachten Wäldern in Aschen gebracht / welche durch den Thau befeuchtet werden / und die darüber kommende Sonnen-Wärme erwecket durch die Faulung aus dieser Aschen allerhand Arten von Insecten oder Ungezieffer. Kan also Phœnix auch nicht ein gewisses alleiniges Genus dieser Insecten oder Animalischen Würmer seyn / welchem von der Natur verliehen worden / daß es aus seiner Aschen wieder gebohren werden könne / damit es durch sein Exempel uns die Aufferstehung vor Augen legen / und die Hoffnung derselben befestigen möge. Kan also die Geburth und Production des Vogels Phœnix nach der Erzehlung Plinii in seiner Historie geschehen. Woher entstehen aber diese schöne und fürtreffliche Farben / als Güldene / Purpur- und Rosen-Farben / welche unsern Phœnix auszieren / imgleichen das lange Leben desselben / welches das Leben aller andern Vögel übertrifft? Alle Farben / welche unserm Phœnix zieren / entstehen aus dem Schwefel / oder aus seinem ursprünglichen Licht / oder besser zu reden / eingebohrnen Licht / und aus der anfänglichen Wärme / welche ihre Feuchte auf viel- und mancherley Weise kochet / und nach solcher vielfältigen Kochung entstehen in dem reinen Subjecto solche schöne und lebendige Farben / anerwogen das Feuer alle unreine und dicke Dinge verzehret / daß also die Aschen nur zurück bleiben / welche ein reines und fixes Saltz in sich begreiffen / worin diese vielfältige Farben ihren Sitz haben / welche dem Vogel gar leicht mittgetheilet werden / welcher daraus gebohren wird. Dann das Saltz / welches in denen Aschen des Vogels Phœnix sich befindet nach dessen Verbrennung / ist der rechte und warhaffte Saame desselben / aus welchem als aus einem Ey / ein neuer Phœnix hervorgebracht wird. Das lange Leben / welches biß auf 660. Jahren dauret / entstehet auch von diesem Saltz / weilen es sehr schwer zu zerstöhren oder zu verändern ist / wie alles das / was aus dem Saltz herkömmt / wie wir bey denen Metallen abnehmen / welche ihren absonderlichen Ursprung von dem Saltz haben. Bleibet also der Vogel Phœnix lange Zeit bey Macht / wegen seines anfänglichen und saamlichen Saltzes welches er hat / und überlebet die übrigen Vögel alle. Derselbe muß auch von Verstand und Geschicklichkeit excelliren / weilen dessen Anfänge / woraus er gebohren wird / rein / und von allem Unflath durch das Feuer / welches alles Unreine verzehret / befreyet seyn; und weilen also nur / was rein und ewig ist / übrig bleibet / woraus er generiret wird / und woraus die Forma und Seele entstehet: als ist nicht zu zweiffeln / derselbe werde mit gewissen fürtrefflichen Gaben ausgezieret seyn; und wann die Gaben des Leibes fürtrefflich müssen auch die Gaben des Gemüths wunderbar seyn.

Die Aschen des Vogels Phœnix enthalten in sich die saamliche Krafft.

Der Vogel Phœnix kan aus seinen Aschen wieder aufferstehen und gebohrē werden.

Woher die schöne Farbē und das lange Leben bey dem Vogel Phœnix.

Woher der Vogel Phœnix so lange lebe.

Von dem Geyer.

Das 3. Capitel.

Was der Geyer sey / wie derselbe generiret werde / und was er für ein Ingenium habe.

MAn hat viele Species oder Arten der Geyer / welche alle mit einander denen Edelleuten sehr angenehm seyn / weilen sie sich derselben auff der Jagt bedienen / als auff welche sie sich legen;

Der Geyer seyn viele Species.

Der Geyer verfolget die andern Vögel.

legen; und weilen sie die Vögel mitten durch die Lufft verfolgen / als haben sie derselben nöthig. Der Geyer ist unter selbigen der vornehmste / weilen er denen Vögeln von Natur nachsetzet / damit sie ihm zur Speise dienen mögen / weilen er ein freßiger Vogel ist / der gerne Fleisch frisset / weßwegen er die andern Vögel als ein grausamer Feind verfolget / und wann er sie gefangen bekömmt / frisset / und unterhält also sein Leben durch den Tod der andern.

Woher der Geyer gebohren werde.

Er wird aus einem Ey / welches die Eltern nach der fleischlichen Vermischung hervorbringen / gebohren / welches die Mutter hernacher auff den höchsten Felsen / woselbst sie ihr Nest bauet / ausbrütet; und weilen sie 2. oder 3. Eyer leget / erwärmet sie dieselbe und bringet also durch solche Wärme 2. oder 3. Jungen hervor / welche sie hernacher mit grosser Sorgfalt und Liebe mit dem Fleisch der allenthalben erhaschten Vögel ernähret / als welches sie selbigen zuführet. Sie bereitet anfänglich das Essen denenselben / indem sie die Federn mit ihrem Schnabel ausrüpffet / das Fleisch dünn und klein machet / und giebet solches also zubereitet denen Jungen zu essen; so bald aber selbige grösser geworden / bereitet sie selbigen nicht mehr das Essen wie vorhin / sondern leget ihnen das Fleisch sammt denen Federn vor / und rupffet vor denen Augen der Jungen die Federn darvon / damit sie ihnen weise / wie sie sich selbsten die Speise zurichten sollen.

Warum der Geyer das Fleisch mit denen Pflaum-Federn fresse.

Bißweilen frisset der Geyer auch wohl das Fleisch mit denen Pflaum-Federn / damit selbige ihm zur Medicin dienen mögen; weilen die Pflaum-Federn aber nicht verdauet werden können / sondern mit denen Excrementen gantz wieder heraus geworffen werden: Als treibet er die gähe und schleimige Feuchte mit denen Pflaum-Federn heraus / also daß das Eingeweide oder die Därme solche von sich stossen. Scheinet also / daß die Geyer sich auff die Medicin geleget haben / damit sie ihre Gesundheit in acht nehmen mögen. Wann die Jungen aber groß und zum fliegen tüchtig seyn / treiben die Alten selbige aus dem Nest und legen sie mitten in die Lufft / damit sie fliegen lernen / da dann die Eltern selbige allzeit begleiten / und ihnen annoch eine Zeitlang das Essen oder die Speise zuführen / welche in lebendigen Vögeln / welchen sie die Flügel gelähmet oder sonsten verdorben haben / bestehet. Diese Vögel werffen sie in die Lufft / damit die Jungen lernen mögen / ihre lebendige Speise selbsten durch die Jagt zu suchen. So bald sie solches gelernet haben / werden sie von denen Alten verlassen / welche von selbigen weit und in andere Länder abgehen / da sie für sich ihre Nahrung suchen / und lassen denen Jungen den Ort / wo sie gebohren seyn / damit sie daselbst ohne Krieg und Streit ihre Nahrung suchen mögen.

Wie die Geyer geartet oder beschaffen seyn müssen.

Alle Geyer aber seyn schwartzer Farbe / unten am Bauch etwas grau / haben einen kleinen Kopff / gläntzende oder funckelende Augen / einen krummen und starcken Schnabel / und dergleichen Klauen / sehr schwartze Flügel / als wann selbige mit Leim bestrichen oder beschmieret wären / überdem ein scharffes Ingenium, so daß sie die Stimmen des Jägers / und das Bellen der Hunde verstehen / und alles was zur Jagt gehöret / sehr wohl fassen und lernen / und solches alles kömmt von dem Schwefel und der eingebohrnen / verbrannten und irrdischen Wärme her / woraus derselben Saame bestehet / und womit derselbe angefüllet ist.

Die Geyer seyn traurig und melancholisch.

Seyn derowegen alle Geyer melancholisch / suchen traurige / schattichte und wälderichte / mit Bergen und Stein-Felsen umgebene Oerter / welche sie bewohnen.

Von dem Habicht.

Das 4. Capitel.

Was der Habicht sey / wie er gebohren werde / aus welchem Saamen und Ey / und mit welchen Gaben die Natur ihn versehen habe.

Was der Habicht sey.

DEr Habicht ist eine Art von denen Raub-Vögeln / welcher vom Raub e lebet / weßwegen sie

Acci-

Accipitres genennet werden / weilen sie ihren Unterhalt von dem Raube anderer Vögel / welche sie fangen / nehmen / derer 7. Species oder Arten erzehlet werden. Die erste Art ist ein Falck / welcher in seinem eigenen Nest gefangen genommen wird. Die andere ist ein Fremder / welcher ausser dem Nest im hin- und hersliegen gefangen wird. Die 3te ist ein Tartarischer / welcher aus der Tartarey kömmt / und ist einer fremden Art. Die 4te ist ein herumschweiffender Falck / welcher in die Runde herumflieget / und aus Dännemarck herkömmt. Die 5te ist ein Heiliger (Sacer.) Die 6te ein Zerreissender (Lanians,) weilen er die Vögel zerreisset / oder wegen der Hare aus Wolle / welche er im Anfange seiner Geburt hat. Die 7bende ist ein Thunisianischer / welcher aus der Barbarey hergebracht wird. Plinius aber setzet 16. Species derselben / weilen die Weihen und Raben unter selbigen Speciebus mitgerechnet werden. Unter denen Speciebus aber der Habichten seyn die Falcken die allerbesten / welche einen kleinen / jedoch starcken und dicken Schnabel / einen langen Halß / weite Spatulen, subtile und spitzige Federn / eine lange Hüffte / kurtze Beine / lange und starcke Klauen / und breite Füsse haben.

Wie viel Species der Habichten.

Wie die Falcken geartet seyn müssen.

Alle werden aus Eyern gebohren / welche die Eltern nach der fleischlichen Vermischung gebähren / nemlich aus der Vermischung beyderley Saamen derselben / weilen sie sonsten unnütz und unfruchtbahr seyn / und nach dem sie selbige geleget haben / liegen sie auf selbigen / und bringen durch ihre eigene Wärme die Jungen aus solchen hervor. In selbigen ist ein Uberfluß von unreinem irrdischen Schwefel / weßwegen alle Habichte zum Zorn und Streit geneigt seyn / sie submittiren sich sehr schwer ihren Herren denen Jägern / und seyn sehr langsam etwas zu lernen; wann sie aber / was zur Jagt gehöret / gelernet haben / behalten sie solches sehr fest / und verändern nicht gerne ihre Herrn und Jäger / sie finden sich zum Essen oder auff das Zuruffen ihres Jägers nicht ein / wo sie ihn nicht recht kennen / ziehen ihre Jungen mit grosser Sorgfalt und Liebe auff / und lehren selbige / die andere Vögel zu verfolgen / sie lebendig zu fangen / und die Gefangene aufzufressen. Zur Winters Zeit / wann es sehr starck frieret / fangen sie einen kleinen Vogel des Abends / und halten denselben die gantze Nacht hindurch in ihren Klauen / um sich dadurch für die Kälte zu præserviren; Des Morgens aber lassen sie diesen Vogel frey fliegen / und fliegen nach der andern Seite hin / damit sie denselben nicht wiederfangen mögen / durch wessen Hülffe sie die gantze Nacht für der Kälte præserviret werden / und seyn also nicht ohne Ursach danckbahr.

Woraus die Habichte gebohren werden.

Die Habichte seyn zum Zorn geneigt.

Eine wunderbahre Geschicklichkeit des Habichts / um sich vor der Kälte des Nachts zu verwahren.

Von dem Raben und der Krähe.

Das 5. Capitel.

Was der Rabe und die Krähe seyn / wie selbige generiret werden / und sonsten geartet seyn.

DEr Rabe und die Krähe seyn unglückliche und traurige Vögel / weilen sie nicht allein traurig und melancholisch seyn / sondern auch die todten Cörper angreiffen / leben lange / weilen sie sehr viel Saltz / woraus sie gebohren werden / haben / welches in allen Dingen eine Dauerhafftigkeit und langwierige Conservation verursachet. Von Farbe seyn sie sehr schwartz und selten weiß / jedoch werden derselben einige weiß und roth gefunden / wie ich dann selbst dergleichen zu Paris gesehen / habe auch Krähen in meiner Hand gehabt mit einem rothen Schnabel und so rothen Beinen / als wie Corallen / dergleichen viele in unsern Pyreneischen Gebirgen gefunden werden. Sie werden aber / gleich wie die andern Vögel generiret: Sie vermischen sich fleischlich / und werden vor der Vermischung durch vieles Küssen zur Liebe angereitzet / nach dem Exempel der

Warum der Rabe uñ die Krähe unglückliche Vögel / und warum selbige lange leben.

Woraus die Raben und Krähen werden.

Tauben / so daß etliche sich eingebildet haben / daß die Raben mit denen Schnabeln courtisirten / und hernacher Jungen bekämen / welches aber irrig und falsch ist. Sie vermischen sich wie andere Vögel / und küssen sich vorher wie die Tauben / damit sie zur Geilheit angereitzet werden.

Woher der Rabe schwartz sey.

Sie seyn sehr hitzige Vögel wegen der eingebohrnen verbrandten irrdischen Wärme / weßwegen diese Art von Natur schwartz ist / weilen der Schwefel dieser Vögel unrein ist / und aus solcher Unreinigkeit entstehet die schwartze Farbe / wann die Wärme in die rohe und unreine Materie wircket. Dieses werden wir bey denen Metallen gewahr / welche / je unreinern Schwefel sie haben / desto schwärtzer sie seyn / als zum Exempel das Bley und Eisen. Eben dasselbe muß von denen Vögeln auch gelehret werden / als welche mit einem vegetabilischen Schwefel angefüllet

Woher die Raben und Krähen so lange leben.

seyn. Ist nun solcher Schwefel roh und unreiff / werden die Vögel schwartz; weilen aber die Raben und Krähen schwartz seyn / müssen sie einen Uberfluß von diesem eingebohrnen natürlichen Schwefel haben; Dieser Schwefel aber / ob er gleich irrdisch und unrein ist / wird dennoch auf die allervollenkommenste Weise mit seinem Mercurio vereiniget und verknüpffet / durch Hülffe des fetten und leimichten Saltzes / weßwegen sie ein sehr festes Band des Lebens haben / und also biß 300. Jahre leben.

Die Raben und Krähen lieben das Gold.

Sie haben sonsten ein scharffes Ingenium und lernen menschliche Wörter und Stimmen nachsprechen / ja reden dergestalt / daß einem deucht / daß sie recht reden. Von selbigen werden wunderbare Dinge erzehlet. Sie lieben Gold und Silber / und wann sie dergleichen finden / nehmen sie solches hinweg und verbergen solches / worüber sie sich sehr erfreuen / weilen sie traurige und melancholische Vögel seyn; durch das Licht aber des Goldes und Silbers / als durch die Strahlen der Sonnen und des Monds wird ihre Melancholey vertrieben / weilen alles Licht die Traurigkeit vertreibet / gleichwie die Finsterniß selbige vermehret.

Die Finsterniß vermehret die Traurigkeit / und das Licht vertreibet dieselbe.

Von denen Hahnen und Hennen.

Das 6. Capitel.

Was die Hahnen und Hennen seyn / wie selbige generiret werden / und was sie für ein Ingenium haben.

Die Hahnen und Hennen seyn familiäre und einheimische Vögel / obgleich etliche derselben wild gefunden werden und alle miteinander sehr stoltz / absonderlich die Männlein / welche allezeit mit einem erhobenen Kamm / und gleichsam mit einem Spanischen Tritt einhertreten und zum Streit fertig seyn / weilen sie wissen / daß ihnen das Gewehr an denen Füssen angebohren sey.

Die Hahnen alle sehen nach den Himmel.

Sie treten einher mit einem steiffen Halse / und seyn die eintzigen Vögel / welche den Himmel zum öfftern anschauen / regieren über ihr Geschlecht / und lassen ihre Gewalt und Herrschafft allenthalben / wo sie seyn / sehen / defendiren auch solche Herrschafft mit Gewalt / und streben nach derselben mit einem hartnäckigten Gefecht / und hören zu kämpffen nicht auf / biß sie sterben. Gewinnen sie / fangen sie in der Victorie an zu krähen / und bezeugen dadurch / daß sie Uberwinder seyn / haben sie aber verlohren oder seyn überwunden / verbergen sie sich stillschweigend / und können sonsten gar schwer die Dienstbarkeit leiden.

Warum die Hahnen schlaffen / wann die Sonne sich nicht sehen

Sie seyn Solarisch / und haben viel von dem Solarischen Licht / weßwegen sie sich auch / wann die Sonne untergangen ist / verbergen und schlaffen; Wann sie sich aber wieder nähert / krähen sie alle Stunden / um derselben Ankunfft zu verkündigen. Seyn sie also unsere nächtliche Wächter / und die Natur / wie es scheinet / hat selbige erschaffen / um die Menschen vom Schlaff auffzuwecken / und zur Arbeit anzutreiben / damit sie den Auffgang der Sonnen nicht verschlaf-

schlaffen. Wann der Tag ankömmt / kündigen sie solchen durch ihr Krähen an / und fodern die Menschen gleichsam zur Arbeit. Ihr Krähen ist zimlich starck und klingend oder hell / so daß sie durch dasselbe den Löwen / der doch das generöseste Thier ist / erschrecken können. Es giebet derselben in der Natur verschiedene Species. Man hat eine Africanische / Numidische / Spanische / Indianische und dergleichen Art / welche Arten oder Species das Genus nicht theilen / sondern nur einiger Massen durch die Farben / Grösse / Federn / längere oder kürtzere Füsse distinguiren / seyn doch alle nur Hahnen und Hennen / welche von allerley Farbe / als schwartz / weiß / grau / bunt gefunden werden / und alle diese Farben haben ihren Ursprung von dem Schwefel / wovon sie einen Uberfluß haben. Alle vermischen sich fleischlich mit einander / und legen nach solcher Vermischung viele Eyer / welche sie durch ihre Wärme erwärmen / und die Hünlein innerhalb 20. Tagen daraus brüten / welche sie sehr lieben / und mit grosser Geschicklichkeit gluckend anführen / und zum Essen / wann sie ein Körnlein finden / zusammen ruffen / defendiren selbige auch wieder die Raub-Vögel mit einer wunderbahren Verwegenheit und einem tapfferen Gemüth / und bezeugen dadurch / daß sie aus dem Geschlecht der Hahnen seyn / lieben die Rennlichkeit / und ob sie gleich ihre Nahrung in dem Mist und denen Excrementen suchen / seyn sie doch allezeit rein und sauber / und zwar so sehr / daß sie sich / nach Legung eines Eyes mit einem Strohalm reinigen / sie schlaffen niemahlen auf der Erde / sondern suchen die Höhe / woselbst sie sich / als an einem reinen Ort aufhalten. Man muß ihnen Theatra bauen / worauf sie schlaffen / wo man nicht will / daß sie kranck werden und sterben.

läſſet / und warum sie alle Stunde in der Nacht krähen.

Das Krähen der Hahnen ist dem Löwen erschrecklich.

Wie die Hahnen und Hennen gebohren werden.

Die Hahnen und Hennen lieben die Rennlichkeit.

Von denen Rebhünern und Wachteln.

Das 7. Capitel.

Was die Rebhüner und die Wachteln seyn / wie selbige generiret werden / und mit welchen Gaben der Natur sie ausgezieret seyn.

Die Reb- und Feldhüner / welche sich durch gantz Europa sehr häuffig befinden / seyn Vögel an der Grösse wie Tauben / mit einem rothen Schnabel und dergleichen Füssen / haben gläntzende Augen / und seyn Schwartzlicht / Roth / Carstanien- und Hirschgelb von Farbe / und sehr delicat zu essen. Sie seyn sonsten sehr traurig und melancholisch / und leben 60. Jahr / dabey sehr geil / so gar / daß / wan die Weibchen sehen / daß das Männchen gefangen worden / sie sich gleichsam aus Liebe gefangen geben / so sehr lieben sie die Männchens / daß sie die Netze des Vogel-Fängers nicht achten oder fürchten / wann sie nur ihren Ehegatten besuchen und hören mögen. Sie werden aus Eyern generiret / und legen nach der Vermischung viele bunte Eyer / und brüten selbige durch ihre Wärme in 16. oder 20. Tagen aus / legen sich nicht auff die Jungen an dem Ort / da sie selbige gebohren haben / sondern bringen sie anders wohin / um allen Argwohn zu benehmen / bedecken die Eyer mit Staub / und verschantzen gleichsam die Nester mit Sträuchen / damit sie wegen des Viehes versichert seyn mögen. Sie kämpffen mit einander wegen des Weibchens / um selbiges zu haben / und man findet keine andere Vögel so geil als die Sperlinge / welche eben so geil und hitzig seyn als sie. Dieses kömmt von dem Saltz / welches sie von Natur überflüßig haben / weilen das Saltz die Geburts-Glieder anreitzet und erhitzet / so daß sie den Saamen aus allen Theilen des Leibes an sich ziehen / und weilen der Saame auch einen Uberfluß vom Saltz hat / als kützelt dasselbe diese Theile / und reitzet sie zur Geilheit an / weßwegen

Was die Rebhüner seyn.

Wie selbige gebohren werden.

Woher die Rebhüner so geil seyn.

Woher die Rebhüner einen rothen Schnabel uñ rothe Füsse haben.

wegen die leichtfertigen und geilen Salaces, von dem Saltz (Sale) genennet werden / weilen das Saltz die Geilheit in der Natur verursachet. Die Farbe / womit sie an dem Schnabel und denen Beinen / und über den gantzen Leib gefärbet werden / kömmt von dem rothen / aber unreinen Schwefel her; An dem Schnabel aber und denen Füssen / weilen sie die Extremitäten des Leibes seyn / wird der Schwefel mehr gereiniget / weßwegen die Farben auch reiner und sauberer daselbst seyn. Man findet auch Rebhüner in denen Pyreneischen Gebirgen mit einem gelben Schnabel und gelben Füssen / welche einen unreinen Schwefel haben / imgleichen die da gantz weiß seyn / welches nicht von dem Schnee / wie etliche vermeynen / sondern von dem Schwefel derselben herkömmt / als welcher durch die äusserliche Kälte weiß wird / und sich selbsten durch seine eigene Wärme je länger je mehr reiniget / biß er gantz rein geworden. Ist also die Kälte die äusserliche Ursache dieser weissen Farbe / die innerliche Causa efficiens und Materialis aber ist der weisse Schwefel / von welchem sie einen Uberfluß haben. Der Schnabel aber und die Füsse seyn rother Farbe / weilen der rothe Schwefel rein ist / und sich niemahlen durch die Wärme in weiß verwandelt / sondern wird je länger je mehr in seiner Farbe befestiget.

Man hat allerley Art vō Rebhüner / weisse und graue.

Alle Rebhüner / sie mögen roth / weiß oder gelb seyn / haben einen guten Geschmack / und seyn auf denen Gastereyen ein Zierath und ein delicater Bissen.

Was die Wachteln seyn / und wie selbige beschaffen.

Die Wachteln aber seyn kleine Vögel / gelber / schwärtzlichter und grauer Farbe / und legen Eyer von dergleichen Farben / aus welchen sie gebohren werden / kommen zu uns von denen West- und Östlichen Ländern / bleiben aber des Winters nicht bey uns / sondern kommen im Frühling / und begeben sich im Anfang des Herbsts wieder nach denen warmen Ländern / weilen sie die Kälte nicht vertragen können. Sie seyn sehr hitzig und geil / dabey traurig und melancholisch wegen des natürlichen Saltzes / welches sie überflüßig haben / wovon sie auch einen guten Geschmack haben / so daß sie für ein delicates Essen gehalten werden.

In denen Castrinovodarischen Feldern werden eine grosse Menge von Wachteln gefundē.

Wann sie von denen West- und Südlichen Ländern zu uns kommen / finden sie sich so häuffig ein / daß die See-Fahrende zum öfftern darüber Schiffbruch leiden / weilen sie sich auf die Räen und Seegel / die Schiffs-Leute mögen solches leyden oder nicht / niederlassen / und drucken die Schiffe durch ihre Schwere nieder / so daß sie sincken. In denen Castrinovodarischen Feldern seyn selbige so häuffig / daß ein Jäger täglich / mit seinem Hunde und Netz / biß auf 100. derselben fangen kan.

Der Wachteln Ingeniū und Geschicklichkeit.

Die Wachteln aber seyn sehr scharffsinnig und verschmitzt / daher es kömmt / daß wenn sie von unsern nach denen West- und Südlichen Ländern hinwegfliegen / und wegen der Fettigkeit / welche sie durch unser Getrayde bekommen haben / sich nicht in die Höhe schwingen / oder langdaurige Flüge thun können / um über das Mittelländische Meer zu kommen / hungern sie so lange / biß sie wieder mager werden / und also desto hurtiger fliegen können / und begeben sich keines weges über das Meer / ehe sie alle Fettigkeit abgeleget haben.

Die Wachteln haben einen König / welchen sie lieben.

Sie erwehlen sich einen König und Führer / welchen sie ehren und lieben / tragen denselben / wenn er ermüdet ist / auff ihre Schultern abwechslungs-Weise / damit er in der Flucht über das Mittelländische Meer nicht ersauffen möge / und begeben sich niemahls auf die Reise / wann der Süd-Wind / als welcher feucht und schwer ist / wehet / sondern treten selbe an mit einem Norden-Wind / unter Anführung ihres Königs Ortygometra.

Von denen Schwalben / Amseln / Krammets-Vögeln / Staaren / Turtel- und Holtz-Tauben.

Das

Das 8. Capitel.

Was die Schwalben / Amseln / Krammets-Vögel / Staaren / Turtel- und Holtz-Tauben seyn / und wie selbige geartet seyn.

DJe Schwalben seyn kleine / aber sehr schnell-fliegende Vögel / so daß die Schwalbe die eintzigste ist / welche durch das Fliegen sich ernehret / und so sehr schnell fliegen kan / daß sie sich dadurch für denen Raub-Vögeln defendiren könne / lebet von Fliegen und Molcken-Dieben / und hat unter allen Vögeln keine krumme Klauen. Sie ist ein frembder Vogel / und kömmt nur zu uns im Frühling / und flieget wiederum im Anfang des Herbsts von uns nach denen Ost- und Westlichen Ländern hinweg; einige aber derselben begeben sich nach denen an der Sonnen liegenden Bergen / und überwintern daselbst / sie fliegen fast alle nach Africa, welches kein kaltes / sondern ein sehr warmes Land ist. Zu Winterszeit muß man sich über derselben Verstand verwundern / welchen sie in Verfertigung der Nester blicken lassen / indem sie solche von aussen mit Koth und Stroh umgeben / von innen zu aber mit Pflaum-Federn bedecken / damit ihre Eyer nicht beschädiget werden mögen. Sie ernähren mit einer grossen Sorgfalt und Liebe ihre ausgebrütete Jungen / und wann sie starck / und zum Fliegen geschickt seyn / werffen sie selbige aus denen Nestern / und treiben sie in die Lufft / damit sie fliegen / wie auch Fliegen und Molckendiebe fangen lernen mögen / zu welcher Jagt sie so wohl durch das Exempel des Vaters und der Mutter / und derselben Unterrichtung / als durch Hunger / welcher alle Künste lehret / angefrischet werden. Sie nisteln in neuen und schönen Häusern / und niemahls in alten und baufälligen / weilen sie solche von Natur sehr wohl kennen. Alle Schwalben sind fast schwartz und selten weiß / jedoch findet man etliche von weisser Farbe / weilen der stinckende und unreine Schwefel derselben / welcher die Ursach der schwartzen Farbe ist / in einigen durch eine starcke Kochung gereiniget worden / wodurch sie weiß werden. Zum Essen werden sie nichts æstimiret / werden auch insgemein dazu nicht gebrauchet / weilen das Fleisch derselben nicht sonderlich delicat und schmackhafft ist / wegen ihres verbrandten Schwefels / welcher alles in denenselben verbrennet / wie denn alles Verbrandte nicht wohl zu schmecken pfleget.

Die Schwalben fliegen nacher Africa.

Wo die Schwalben nisteln.

Weisse Schwalben.

Warum die Schwalben keinen guten Geschmack haben.

Die Amseln aber seyn grössere Vögel als die Schwalben / sehr schwartzer und selten weisser Farbe; in Arcadien aber sollen weisse gefunden werden. Sie haben einen guten Geschmack / und werden unter die delicatesten Speisen mitgerechnet. Sie seyn sehr witzig / und lernen die menschlichen Stimmen nachsprechen / und können über die maassen wohl pfeiffen oder singen / begeben sich nach frembden Ländern / wie die Schwalben / und kommen im Frühling wieder zurück; des Winters aber halten sie sich der Gegend Africa auff / und gegen den Frühling kommen sie wieder / legen Eyer / brüten selbige durch ihre Wärme aus / und nisteln auf denen Bäumen und unter denen Hecken.

Was die Amseln seyn.

Die Krammets-Vögel fliegen gleichfalls nacher Africam, und überwintern nicht in unsern Ländern / zur Zeit des Herbsts befinden sie sich bey uns / und werden zur Zeit der Weinlese fett; dann sie lieben die Weintrauben / und werden zum öfftern / durch das allzu gierige Einschlucken / truncken / so daß sie zur selben Zeit leicht gefangen werden / als Trunckene / die den Jäger nicht sehen / so sehr werden sie durch dem neuen Wein und Most verblendet. Zur selben Zeit seyn die Krammets-Vögel am besten / weilen sie fett seyn. Sie seyn sonsten nur dumm / und von schlechtem Verstande / wegen des ursprünglichen und natürlichen Mercurii, von welchem sie einen Uberfluß haben / seyn Phlegmatisch und eines kalten Temperaments, weßwegen sie die kalten Länder nicht lieben / sondern selbige gegen den Winter verlassen / um sich nach denen warmen zubegeben. Sie legen Eyer / und werden aus denselben durch ihre eigene Wärme ausgebrütet / überwin-

Was die Krammets-Vögel seyn.

Das Ingenium der Krammets-Vögel.

wintern zum öfftern an dem Ort / wo sie gebohren seyn / und selbige seyn die / welche in Teutschland / und in andern Europæischen Ländern / wo sie ihre Winter-Nahrung suchen / sich sehen lassen.

Was die Staare seyn.

Die Staaren seyn kleine Vögel / aber doch ein wenig gröſſer als die Schwalben / und schwartzer Farbe. Sie seyn fremde Vögel / und befinden sich nur im Frühling und im Sommer in unsern Europæischen Ländern / im Herbst begeben sie sich nach Africa und der Barbarey / woselbst sie überwintern / und kommen im Frühling wieder / und essen die Oliven zum grossen Schaden. Sie seyn bitter vom Geschmack / weilen sie heiß seyn / und ihre Speise mehr verbrennen als verdauen / wovon die Bitterkeit herkömmt. Sie seyn melancholischen Temperaments und traurige Vögel / weilen die Trockenheit und die Kälte des irrdischen Saltzes / welches sie überflüßig haben / mit einem schwartzen und unreinen Schwefel die Oberhand bey selbigen hat. Sie seyn sonsten nur schlechten Verstandes / und haben von der Natur keine andere Gabe erhalten / als diese / daß / wann sie weggehen / sie Trouppenweise fliegen / und sich als ein Ball in die Runde herumdrehen / da alle sich nach dem mittelsten Hauffen begeben / damit sie sich gegen ihre Feinde beschützen mögen.

Was sie für ein Ingenium haben.

Was die Turtel- uñ Holtz-Tauben seyn.

Die Turtel- und Holtz-Tauben aber seyn gröſſere Vögel / und eine Art der Tauben / gelber und schwärtzlichter Farbe / wegen des unreinen und stinckenden Schwefels / welchen sie haben. Sonsten seyn sie eines angenehmen Geschmacks / und werden unter die delicate Speisen gerechnet / absonderlich die Turteltauben / welche der Kähle viel angenehmer seyn. Alle beyde seyn frembde Vögel / welche uns gegen den Winter verlassen / und nach denen warmen Ländern hinfliegen / legen nur 2. Eyer / welche sie ausbrüten / und also werden sie gebohren. Sie lieben sich so sehr / daß sie durch nichts anders / als den Tod von einander getrennet werden / absonderlich die Turtel-Tauben / und wann eines von ihnen vorher stirbet / suchet weder das Männ- oder Fräulein einen andern Ehegatten / sondern bleibet continuirlich im Wittwen-Stande / und betrauret / wie es scheinet / mit einer continuirlichen Trauer das Absterben des andern / weßwegen es allezeit auf trockenen / sohren und ausgestorbenen Bäumen ruhet / und niemahls auf grünen / um seine Traurigkeit damit anzuzeigen / weßwegen derselben Gesang mehr ein Seufftzen / als ein Gesang ist / sintemahlen sie traurige Vögel seyn / und eines kalten und trockenen Temperaments / und repræsentiren also das Wahrzeichen einer tieffen Trauer / leben insgemein nur 8. Jahren.

Der Turtel-Taubē Liebe gegen ihren Ehegatten.

Wie lange die Turtel-Taubē leben.

Von denen Tauben / Sperlingen und Lerchen.

Das 9. Capitel.

Was die Taube / der Sperling und die Lerche sey / und mit welchen Gemüths-Gaben selbige von der Natur versehen seyn.

Wie vielerley Arten der Tauben.

DEr Tauben seyn mancherley Arten / als welche nur an der Gröſſe / und denen vielerley Farben von einander distinguiret werden / wie sie dann dem Wesen nach und der Form eins seyn. Sie werden aus Eyern gebohren / welche sie selbsten legen / und zwar nur 2. selten 3. und das 3te ist unfruchtbahr / und wird nichts geachtet. Die Taube ist sonsten ein hitziges Thier / und liebet ihren Ehegatten sehr / lieben die Keuschheit / und werden einander niemahlen untreu. Das Weibchen / wo sie nicht Wittwe oder ohne Ehegatten ist / verläſſet das Nest nicht / und verträget das Commando des Dufferts oder Tauberts / ob es gleich unbillig ist / weilen die Ungehorsamkeit ein Argwohn des Ehebruchs ist / ob sie gleich von Natur nicht ist. Der Taubert läſſet sich

mit

mit klagender Stimmme verlauten / beisset die Taube mit dem Schnabel / und bald küsset er sie wieder / um Satisfaction zu geben / bittet gleichsam um die Liebe / und gehet in die Runde um die Taube herum als wann er ihr schmeicheln wolle / sonsten ist die Liebe aller beyde gegen ihre Jungen gleich. Wann die Taube Eyer leget / thut der Taubert derselben grosse Dienste / wann sie trincken / beugen sie die Hälse nicht / sondern trincken ein und mehr Trücke als das Vieh. Sie ziehen ihre Jungen mit grosser Sorgfalt auff / und speyen denenselben / wann sie erst gebohren werden / die in ihrem Schnabel gesammelte saltzigte Erde in ihren Mund / und præpariren also / wie Plinius saget / das Essen. Vor Alters wurden selbige der Veneri geheiliget / weilen sie sehr geil seyn / und solches kömmt von dem natürlichen Saltz / welches sie haben / her / wie im 7. Capitel von denen Reb- und Feldhünern gemeldet worden. Am Halse seyn sie sehr bunt wegen des Schwefels Vielfältigkeit / welcher allerhand Graden der Kochung erlitten und ausgestanden hat. Sie lieben Kümmel / Fänchel / Anis und alle hitzige Saamen / welche einen Geruch haben / lieben auch allerhand gute Geruchen in specie den Geruch von Moschus, Ambra und Zybeth, und wann die Nester damit bestrichen werden / mögen sie sehr gerne darin verbleiben. Lieben sonsten alles was gesaltzen ist; absonderlich Salpeter / und begeben sich öffters nach dem Ufer des Meers wegen des Saltzes / welches sie sehr lieben / weßwegen sie auch die mit Urin vermischte Erde als ein Gewürtz suchen. Unter denen Speisen haben sie einen guten Geschmack / und die Gastereyen werden mit selbigen gezieret.

Was sie für ein Ingenium haben.

Warum die Tauben der Veneri geheiliget worden.

Was die Taubē liebē.

Die Sperlinge aber seyn gantz kleine Vögel / schwatzen immerfort / und seyn so geil / daß sie deßwegen nur kurtz leben. Ein Jahr vorher leben sie ernsthafftig und frey / wann sie aber gefangen und zahm werden / leben sie länger / weilen sie ihrer Geilheit nicht nachhengen können. Die Männlichen Sperlinge haben schwartze Hälse und den übrigen Leib gelbicht / und einen sehr schwartzen Schnabel / welcher in der Jugend nicht so schwartz ist. Unter denen Speisen werden sie nicht viel geachtet / und wann sie ja gegessen werden / seyn es nur Junge / weilen sie ein hartes Fleisch haben. Sie seyn sehr scharffsinnig / und lassen sich sehr schwer fangen / weilen sie alle Netze und dergleichen Leim-Ruthen kennen / welche / wann sie solche am Wasser stehen sehen / damit sie dadurch gefangen werden mögen / nehmen sie nichts von dem Vogel-Leim / ehe sie den Schnabel naß gemacht haben / und alsdann trincken sie und betriegen also den Vogel-Fänger. Ihre Jungen lieben sie sehr / welche sie aus ihren Eyern ausbrütten / und ernähren selbige mit aller Sorgfalt und Kunst. Seyn sie gefangen und werden in denen Vogel-Bauren gehalten / ernähren die Alten selbige so lange sie gefangen gehalten werden / wann sie in die Lufft gesetzet werden / streben sie mit ihrem Schnabel die Löcher des Vogel-Bauers gröser zu machen / um ihnen ihre Freyheit wieder zu wege zu bringen. Sie verlangen sehr nach ein schön- und helles Wetter / und wann die Sonne hell auffgehet / lassen sie sich mit ihrem Gesang hören / gleich als wann sie die Sonne grüssen wollen.

Was die Sperlinge seyn.

Was die Sperlinge für ein Ingenium haben.

Die Lerchen seyn andere kleine Vögel / welche in unsern Ländern sich in grosser Menge finden lassen / zumahlen im Herbst / da sie von allerhand Getrayde / welches alsdann gesäet wird / sehr fett werden. Sie haben einen guten und delicaten Geschmack / und einige derselben haben einen Kamm oder Federbusch auf dem Haupte / weßwegen sie Galeritæ genennet werden / weilen sie gleichsam einen Helm haben. Die Lerchen aber insgemein sind nicht mit dergleichen Federn auffm Haupt gezieret / sondern erfreuen sich ihres continuirlichen Gesangs / weßwegen sie auch Alaudæ genennet werden / weilen sie stets ihren göttlichen Schöpffer loben / und dem Befehl desselben nachkommen: Lobet ihr Vögel des Himmels den HErren. Sie werden aus denen Eyern gebohren / welche sie legen und ausbrütten / und so bald die Jungen nur hervor kommen / wissen sie sogleich Graß zu essen / wie die Jungen der Hüner / Wachteln und Rephüner / und vieler andern Vögel / welche der Eltern zu ihrer Erziehung nicht bedürffen / als daß sie nur durch die Wärme derselben erwärmet werden / damit ihre Glieder durch dergleichen lebhaffte Erwärmung gestär-

Was die Lerchen seyn.

Warum die Lerchen Alaudæ genennet werden.

Die Lerchen seyn ein Raub der andern Vögel.

gestärcket werden mögen / weilen durch die Kälte der Lufft / wann es gleich im Sommer ist / die lebhaffte Wärme derselben ausgeleschet werden dürffte / wann sie nicht zum öfftern in dem Nest durch die Wärme des Vaters und der Mutter erwärmet würden / daß ihre Leiber mit Federn bedecket / und also stärcker werden zum fliegen / da sie alsdann der Eltern Hülffe nicht mehr von nöthen haben / weilen sie von der Natur gnugsam unterrichtet seyn / wie sie ihre Nahrung suchen sollen; Die Eltern aber begleiten doch die Jungen / biß sie gantz groß werden / und sich selbsten für die Raub-Vögel beschützen können / weilen diese kleine Vögel ein Raub der grossen Raub-Vögel seyn.

Von denen Spechten / Dohlen und Hämmerlingen.

Das 10. Capitel.

Was die Spechte seyn / imgleichen die Dohlen und Hämmerlinge / und was sie von Gemüth vermögen.

Was die Spechte seyn / und wie selbige gebohren werden.

DJe Spechte seyn Vögel an der Grösse / wie die Tauben / schwartzer und weisser Farbe / haben einen langen Schwantz / schwartze Beine und dergleichen Schnabel / essen von allen Bauer-Früchten / imgleichen Fleisch / und lassen sich auff die Erde hüpffend nieder / hüpffen auch / wann sie auff derselben gehen. Sie werden aus denen Eyern in 20. Tagen ausgebrütet / nisteln auff die Bäume an denen Enden der Zweige / und befestigen ihre Nester dergestalt mit Stroh und Dörnern / damit sie denen Winden wiederstehen können / und ernähren ihre Jungen in selbigen mit einer wunderbahren Liebe / indem sie solchen allerhand Essen zuführen. Wenn sie jemand begegnen / sollen sie alles Gutes vordeuten. Seyn scharffen Verstandes / und imitiren die Stimmen aller andern Vögel / absonderlich der Menschen / und seyn dergestalt schwatzhafft / daß sie damit die Menschen übertreffen / seyn sehr subtil und witzig Gold und Silber hinweg zunehmen / welches sie wunderbahrer Weise verbergen und als einen Schatz bewahren. Ich habe einen Specht gesehen / welcher seinem Herrn eine güldene Müntze genommen / und in einem Loch eines hohen Thurms versteckt hatte / wo die Tauben nistelten / und daß derselbe seinen Pfenning gegen denen Tauben / welche er aus dem Nest vertrieb / beschützte und selbigen mit aller Macht verwahrete / und wann er eine Taube in dem Nest befandte / worin er den Pfenning verborgen hatte / wurff er selbige mit Gewalt heraus und verfolgte sie / schmälete und sagte auf Frantzösisch: Bastard, Coquin, Pendart, tu la payeras, das ist / du Hurkind / Schelm un Dib / solst selbigen bezahlen / welches viele Leute zeugen können. Sie betriegen auch auf wunderbahrer Weise die Füchse / und fangen sie. Haben sonsten hart und unschmackhafftes Fleisch / weßwegen sie selten gegessen werden / es sey dann / daß sie noch gantz jung seyn. Sie lieben die Nüsse und setzen sich auf selbige / und wann sie jung seyn gewehnen sie sich zu denen Menschen / thun und reden wunderbahre Dinge / und wann sie von jemand geruffen werden / wer derselbe auch immer seyn mag / kommen sie gleich / und dieses haben sie alles von der Natur / weilen sie ein subtiles Calidum innatum haben / welches ihr Saltz und ihren Mercurium zur Vollenbringung dieser Actionen subtilisiret / anerwogen je subtiler die Anfänge der Thiere seyn / je subtiler die Actiones derselben seyn: und solches nicht allein bey denen unvernünfftigen Thieren / sondern auch bey denen Menschen / in welchen / je subtiler die mit denen formellen Principiis correspondirende Feuchtigkeiten seyn / desto vortreflicher seyn auch die Actiones derselben: Dann die Seele / ob sie gleich vernünfftig ist / kan doch nicht agiren / als nur durch Hülffe der Instrumenten,

Was die Spechte für ein Ingenium haben.

Die Spechte hassen die Füchse.

Wovon die vortreffliche Actiones dependiren.

menten, welcher sie zu agiren bedarff. Also verhält es sich auch bey denen Thieren / je subtilere Humores dieselbe haben / woraus sie bestehen / desto fertiger und fürtreflicher seyn auch derselben Actiones, wie man solches bey denen Spechten siehet / welche / weilen sie aus einer häuffigen und subtilen eingebohrnen Wärme zusammen gesetzet seyn / sehr subtile Actiones haben / ja continuirlich in Bewegung seyn.

Was die Dohlen seyn.

Die Dohlen seyn vom selbigen Temperament, haben viel vom Schwefel oder der eingebohrnen Wärme / und seyn von selbiger Grösse / haben aber gemahlete Flügel von Himmelblauer und weisser Farbe; der Leib aber ist schwartzer Farbe. Sie haben über dem einen runden Kopff / der ziemlich groß ist / und in demselben viel Gehirn. Dieser Vogel leidet allein Noth von der fallenden Seuche / wiewohl nicht alle / sondern nur etliche. Das Schweinfleisch ist ihnen als ein Gifft; die Heuschrecken aber ein delicates Gericht / weßwegen sie vormahls in der Insul Lemnos in grossen Ehren gehalten wurden / so daß man sie als Götter angebethet hat / weilen sie gedachte Insul von denen Heuschrecken / welche dieselbe verwüsteten / befreyet hatten.

Derselben Ingenium.

Gedachte Dohlen sind scharffsinnig und witzig / und exprimiren die Stimmen und Wörter der andern Thiere / in specie der Menschen / und solches so wohl / daß sie zum offtern reisende Leute / die selbige reden hören / betriegen. Sie haben / absonderlich die Jungen / einen unangenehmen Geschmack / und werden in hisigen Provintzien nur von gemeinen Leuten gegessen.

Was die Hämmerlinge seyn.

Die Hämmerlinge aber oder Icteri seyn Vögel von gelber Farbe / weßwegen sie von denen Griechen Icteri genennet werden / weilen sie gelb seyn / und die Gelbsucht curiren / Dann sie seyn am gantzen Leibe gelb / haben aber einen weißlichten Schnabel. Sie werden aus ihren Eyern / welche sie ausbrüten / gebohren / und bauen ihre Nester an denen äussersten Enden der Bäume / binden und hängen selbige auff mit sehr dünnen und subtilen Binsen / so daß sie nicht durch den Ast des Baums unterstützet werden / sondern gleichsam mitten in der Lufft hängend gesehen werden.

Die Geschicklichkeit der Hämerlinge.

Sie erweisen eine grosse Geschicklichkeit in Erbauung ihrer Nester. Wann die Jungen aus denen Eyern hervor gekommen und zum Fliegen tüchtig geworden / gehen sie aus dem Vaterlande hinweg / und begeben sich nach ein wärmeres Land / weilen sie in diesen Ländern nicht überwintern / sondern in andern wärmern gegen Africa und denen Westlichen Ländern / und so bald der Winter vorbey ist / begeben sie sich wieder nach Europa zurück. Der Hämmerling ist sonsten eines warmen Temperaments und eines guten Geschmacks / und die von der Gelbsucht geplaget werden / haben an demselben nicht allein eine Speise / sondern auch gegen solche Kranckheiten ein bewehrtes Mittel. Sie seyn nicht dumm von Verstand / und die Winter-Zeit / ja alle Veränderungen der Zeiten wissen sie perfect und kündigen selbige durch ihren Gesang / ihre Wiederkunfft und Hinweggehen an: Sie lassen sich sehr schwerlich fangen / weilen sie alle Rencke der Jäger wissen / und sich also für selbige hüten. Dieses haben sie von der subtilen und reinen eingebohrnen Wärme / wovon sie einen Uberfluß haben: Dann diese reine und schöne gläntzende gelbe Farbe giebet die Subtilität des Schwefels und der eingebohrnen Wärme zu erkennen / und aus dieser Subtilität des Schwefels ist leicht abzunehmen / daß sie subtile und witzige Actiones haben / daher es denn auch kömmt / daß die Gelbsucht bey denen Menschen wegen solchen subtilen Schwefels curiret wird: Dann diese Kranckheit dependiret von der Obstruction und dem Uberfluß der gallischen Feuchtigkeit / welche von der Chyste der Gall nicht wieder gereiniget werden kan / weßwegen selbige durch den gantzen Leib sich ergiesset; Die Hämmerlinge aber / weilen sie aus einem sehr dünnen und subtilen Schwefel bestehen und also hitzig seyn / schliessen alle Verstopffungen des Menschlichen Leibes auff / und vermehren unsere eingebohrne Wärme. Wird also die Gelbsucht von dem Genuß dieser Hämmerlinge curiret / weilen die Obstructiones dadurch auffgeschlossen / und die mit der Galle angefüllete Feuchtigkeit / durch die Poros oder Lufft-Löcher heraus getrieben wird / als welche diese Kranckheit verursachet.

Die Hämerlinge curiren die Gelbesucht.

Von denen Nachtigalen / Distel-Fincken und Schnepffen.

Das II. Capitel.

Was die Nachtigalen seyn / ingleichen die Distel-Fincken und Schnepffen / und was sie von Gemüth vermögen.

Was die Nachtigal und wie sie geartet sey.

DJe Nachtigal oder Philomela ist nur ein sehr kleiner Vogel / von Asch-Farbe / welcher den gantzen Frühling hindurch 25. Tage und Nächte continuirlich und ohne Aufhören singet / so daß man sich verwundern muß / daß eine so starcke Stimme und ein so hefftiger Geist in einem so sehr kleinen Leibe gefunden werde / zumahlen da ein Musicalischer Thon so künstlich als von dem allerperfectesten Musicantē gegeben wird / welcher bald mit vollem Halse in die Länge gezogē / bald verändert / gebrochen / wieder zusammen gefüget / und sonsten auf viel- und mancherley Weise verändert wird / indem derselbe bald murmelnd / bald voll / starck oder hell / bald grob / bald subtil, wo es nöthig ist / bald zitternd / bald hoch / mittelmäßig / niedrig / ja fast alles in einer so kleinen Kähle ist / was die musicalische Kunst der Menschen mit allen Instrumenten erdacht und erfunden hat / ja die gantze Music kan so viel- und mancherley Thonen nicht erdencken / als man von diesem kleinen Vogel höret. Die Nachtigalen streiten unter sich / und zwar mit so grosser Verbitterung / daß der Geist sie eher verlässet / als der Gesang oder das Singen. Man muß sich verwundern / daß in denen Wäldern ein Echo gefunden werde / welches alle Gesänge der Nachtigalen mit gleicher Kunst und Harmonie wiederholet. Diese nun mit Federn ausgezierete Stimme / oder besser zu reden Harmonie, welche ein Vogel agiret / oder dieses durch die Music animirte Nichts höret in dem Gesang selbst auf / und stirbet mit einem subtilen und scharffen Thon / welcher bald nach den Himmel erhoben wird / bald wieder mittelmäßig herabsteiget / flieget / folget / continuiret oder bleibet / seufftzet / wehklaget / wird zornig und giebet sich zu frieden / mischet das Grobe und Subtile / das Weiche und Süsse / bald so bald anders unter einander / und imitiret hierin die Pfeiffen und Orgeln. Die Nachtigal / wann sie nichts mehr zu singen und zu quinquiliren weiß / wird ihr selbsten feind / wann sie höret / daß das Echo eben dasselbe mit gleicher Harmonie und gleichem Accent nachmachet. Sie schmeichelt derowegen / erweichet die Stimme und den Gesang / und wiederholet die Thonen und schwachen Gesänge mit einer gleichsam ermüdeten Kähle / damit sie die Schärffe des Feindes und Gegen-Sängers mit einem beweglichen und mehr muthigen Accentu mäßigen möge. Endlich wird sie zornig und dräuet ihren Feind mit leisen zerbrochenen Zischen / suchet denselben allenthalben / und weilen sie ihn nicht finden kan / wird sie für Zorn gleichsam rasend / weilen sie ihre Gesänge mit eben derselben Harmonie repetiret / hören muß. Endlich schweiget sie still / und lauret oder lauschet etwas neues zu hören; und weilen das Echo gleichfals schweiget / fänget sie ihren Gesang aus Ungedult wieder an / welcher durch eine grobe Stimme gebrochen wird / bald wiederholet sie alle Stimmen der Music in einem Athem / und erfüllet die gantze Lufft mit allerhand Thonen und Stimmen / wiederholet auch mit so grossem Ungestüm die klingende und zitternde / eingebogene / zerbrochene / erhobene und nachgelassene / unvermuthende / volle / grobe / scharffe oder helle / hohe / mittelmäßige und niedrige Stimmen / biß sie endlich durch Schaam überwunden / sich in einen Wald wirffet / und daselbst rasend / crepiret oder stirbet / weilen sie das Echo mit Singen nicht überwinden können. Aber alle diese so grosse und künstliche Ränckе hören endlich mit ihrer Bewegung allgemählich auff / weilen nichts gewaltsames daurhafft ist. Wann die Wärme sich vermehret / höret die

Der wunderbahre Gesang der Nachtigalē.

Streit des Echo und der Nachtigal.

Die Nachtigal wird endlich stum.

die Stimme auf/ und wird/ gleich wie die Farbe verändert. Sie legen 6. Eyer im Frühling/ welche sie ausbrüten/ und ernähren die ausgebrütete Jungen wunderbahrer Weise und lehren selbigen auch das Singen. Lehret ihre Jungen singen.

Die Distel-Fincken/ welche die allerkleinesten Vögel seyn/ exprimiren nicht allein mit dem Munde oder mit der Stimme/ sondern auch mit denen Händen die Menschlichen Stimmen/ und imitiren die Gesänge der andern Vögel/ wie auch das Wiehen der Pferde/ und die Thonen derer Pfeiffen/ so daß sie sich unterstehen/ die Nachtigalen zu imitiren. Was die Distel-Fincken seyn.

Er ist eines warmen Temperaments und eines subtilen Ingenii, liebet seine Jungen sehr/ und ziehet sie mit aller Sorgfalt und Kunst auf/ lehret selbigen auch singen/ wie die Nachtigal auch zu thun pfleget/ und was wir von der Nachtigal geredet haben/ können wir auch von dem Distel-Fincken sagen/ daß nemlich bey demselben ein eben so grosses Singen/ eine eben so grosse Hitze und Liebe gefunden werde/ und dieses alles haben die Distel-Fincken von dem Schwefel oder dem eingebohrnen Licht/ welches sie überflüßig haben. Was sie für ein Ingenii haben.

Die Schnepffen aber seyn nicht eines so warmen Temperaments/ und eines so subtilen und scharffsinnigen Ingenii, zu essen aber seyn sie weit besser/ und werden unter denen delicatesten Speisen gerechnet. Auf Italiänisch werden sie Ortulani genennet/ und auf Frantzösisch Benarriti, und auf Spanisch Becnofiguo. Sie seyn nur sehr kleine Vögel/ werden aber im Frühling/ absonderlich aber in denen Vogel-Bauren/ so fett/ daß sie von der Fettigkeit blind werden/ und zur selbigen Zeit seyn sie ein Zierath unserer Gastereyen/ und derselben werden biß auf 1000. in silbernen Schüsseln denen Gästen vorgesetzet. Sie legen viele Eyer/ und brüten selbige aus/ ernehren auch ihre Jungen biß sie starck und zum fliegen tüchtig werden/ mit der grössesten Liebe. Was die Schnepffen seyn.

Von denen Kranichen/ Störchen/ Gänsen/ Schwaanen und Endten.

Das 12. Capitel.

Was die Kraniche/ Störche/ Gänse/ Schwaanen und Endten seyn.

Die Kraniche seyn zimlich grosse Vögel/ mit einem langen Hals und breiten Schnabel/ gelb- und Aschfärbig/ lieben die Ströhme Seen und Pfützen/ und sonsten die wässerichten Oerter/ und suchen selbige/ seyn fremde Vögel/ und bleiben das gantze Jahr hindurch nicht bey uns/ sondern wir sehen/ daß sie von dem einen Polo nach den andern fliegen/ und wann die Nacht in dem Polo Arctico anfänget/ verlassen sie denselben/ als der mit der Nacht überschattet/ und mit allzu vielen Eyß bedecket ist/ und begeben sich nach dem Polo Antarctico, und durchstreichen alle Zonas der Erden. Daß sie sich aber nach denen Polis begeben/ ist wegen der Pygmeorum, oder der kleinen Menschen/ mit welchen sie Kriege führen/ weilen in keinen Ländern der Welt/ als nur in denen unter den kalten Zonis, nach etlicher Welt-Beschreiber Meynung/ die Pygmei gefunden werden. In unsern Ländern fliegen selbige von denen Nordlichen Theilen nach denen Westlichen im Herbst/ halten sich in Spanien und Africa nicht auff/ sondern fliegen über das Mittelländische Meer/ vermuthlich nach dem Südlichen Theil Americæ, oder nach dem Feuer- und Papageyen-Lande/ welches ist die unbekandte Südliche Erde/ welche unserer Nordischen/ wegen des Temperaments, gleich ist. Man muß sich über die Armée derselben verwundern/ wenn Was die Kraniche seyn. Derselben Streit mit denen Pygmeis. Wohin die Kraniche im Sommer sich begeben.

sie von einem Theil nach dem andern hinfliegen. Sie erwehlen sich einen Anführer / welchem sie folgen / halten in der Arriergarde durch etliche Kraniche Schildwacht / welche da anruffen / und das Heer mit der Stimme zusammenhalten / des Nachts halten sie mit einem Stein in dem Fuß die Wache / welchen Fuß sie allemahl auffheben / welcher / wann er fällt / eine Nachläßigkeit anzeiget. Die andern schlaffen alle mit dem Kopff hinter denen Flügeln / und stehen bald auff dem einen / bald auff dem andern Fuß. Sie haben alle einen guten Geschmack / und werden von etlichen gegessen; Die Störche aber werden höher gehalten / weilen sie schmackhaffter seyn / und werden auch deßwegen vor allen andern Vögeln auf denen Gastereyen verlanget / und solches wegen des Saltzes / welches sie überflüßig haben.

Was die Störche seyn / und woher sie kommen.

Die Störche aber seyn Vögel so groß als Gänse / von gelber oder Asch-Farbe / mit langen Beinen und einem langen Schnabel / halten sich gerne in Seen / Ströhmen und wässerigten Orten auf / essen Fische und Frösche / von welchen sie leben. Die Alten haben nicht gewust / woher sie kommen oder wohin sie sich begeben / weilen sie frembde Vögel seyn / und bey uns nicht bleiben / ist also kein Zweiffel / selbige werden von ferne herkommen. Auf dieselbe Manier / wie wir des Winters die Kraniche haben / haben wir die Störche des Sommers. Wann sie weggehen wollen / versammlen sie sich an gewisse von ihnen destinirte Oerter / sonder einige / als die gleichsam gefangen oder Knechte seyn / zurück zu lassen / und marchiren auf einen Tag alle mit einander hinweg / doch so / daß niemand sie wegfliegen siehet / wohl aber vermercket / daß sie fortgehen wollen / so sehen wir auch nicht wann sie kommen / sondern wann sie angekommen seyn / werden wir derselben erst gewahr / weilen beydes in der Nacht geschiehet. Dieses Licht des Gemüths / und diese Spitzfinnigkeit haben sie aus dem sattsam reinen und saubern Schwefel / woraus sie bestehen. Man hält die Störche / wegen Ausrottung der Schlangen / in so grossen Ehren / daß in Thessalien für ein Capitales Verbrechen gehalten worden / einen Storch getödtet zu haben / und daß derjenige / welcher solches gethan hatte / als ein Menschen-Mörder oder Todschläger gestraffet worden. In Engelland und Schottland werden selbige annoch von dem gemeinen Mann in zimlichen Ehren gehalten / weilen sie die Schlangen verfolgen / und dem Hause / worauff sie nisteln / Glück bringen sollen / wie die Einwohner daselbst sich einbilden. Ihre Jungen ernähren sie mit Schlangen / weßwegen Juvenalis: Der Storch ernähret seine Jungen mit Schlangen und Eydexen / welche er hie und da im Felde auffsuchet.

Die Störche werden mit Schlangen ernähret.

Was die Gänse und Schwanen seyn.

Die Gänse und Schwaanen gehen auf eine gleiche Weise hinweg / derselben Flucht aber / oder ihr Fliegen wird gesehen / sie begeben sich auch nicht weit hinweg. Sie dringen besser durch die Lufft mit einem geschnabelten Anlauff / nach Art der Croaten, wodurch sie selbige theilen / als wenn sie mit gerader Front fortgiengen. Das Heer führet eine spitzige Schlacht-Ordnung / und wird immer breiter / weilen es sich hinterwärts als ein Keyl mehr und mehr ausdehnet / und gehet also durch die Lufft fort. Die Ersten müssen die Letzten auffnehmen und tragen / wodurch sie / als ermüdet / subleviret werden / sie nehmen auch ihre Führer auff ihren Rücken / damit selbige / wann sie abgemattet seyn / auch fortkommen mögen.

Wann die Schwaanen sterben wollen / sollen selbige etlicher Meynung nach / sehr kläglich singen. Wann sie wiederkommen / bringen sie alle ihre Jungen mit sich / und finden sich also mit einer grössern Familie in ihre vorige Häuser wieder ein. Sie seyn eines warmen Temperaments, welches dergestalt warm ist / daß sie allezeit in dem Wasser schwimmen / und sich freuen / wenn es ungestühm und regnicht Wetter ist / damit die eingebohrne Wärme durch die äusserliche Feuchte und Kälte des Wassers gemäßiget werde. Die Gänse bringen mit ihren Pflaum-Federn einen grossen Zoll / weilen aus selbigen Haupt-Küssen / allenthalben in der Welt / gemacht werden / und es ist damit so weit gekommen / daß auch nicht einmahl die Männer derselben entbehren können. Von dem Gänse-Fett wird auch Zoll entrichtet / weil es ein Gewürtz der andern Speisen / und fast aller gesaltzenen Dinge ist. Man saltzet auch das Gänse-Fleisch ein / und wird verwahrlich beybehalten.

Was sie für ein Temperament haben.

Die

Die Endten sind auch Wasser-Vögel / so groß als Hennen / von Aschfarbe und sonsten bunt / mit einem breiten Schnabel und Gänse-Füssen / und haben einen guten Geschmack. Man hat derselben wilde und zahme / welche in gewissen Häusern erzehret werden. Sonsten ist noch eine andere Art von Endten / welche Moscata genennet wird / weilen selbige nach Moschus und Ambra riechet. Diese Endten sind vortrefflich rar und frembd / weilen sie aus dem Mittägigen Indien zu uns gebracht werden. Alle diese Vögel / nemlich die Kraniche / Störche / Gänse / Schwaanen und Endten / nisteln in denen Pfützen unter dem Rohr / und machen ihre Nester dergestalt künstlich / daß sie vom Wasser nicht gerühret werden können. In diesen also künstlich verfertigten Nestern legen sie Eyer / welche sie in 3. Wochen ausbrüten / die Jungen / welche daraus kommen / ernähren sie / absonderlich die Störche / welche wann sie alt werden / von ihrem Geschlecht mit grosser Liebe ernähret werden / und geben also die Jungen mit grosser Liebe und Ehrerbietung dasjenige wieder / was sie von ihren Eltern empfangen haben.

Was die Endten und wie sie geartet seyn. Wie viele Species derselben. Wo die Gänse / Schwanen / Störche / Kraniche und Endten nisteln.

Von dem Guckuck (Cuculo.)

Das 13. Capitel.

Was der Guckuck sey / wie er generiret werde / und was er für ein Ingenium habe.

DEr Guckuck ist ein Vogel / so groß als eine Taube / bunt von Farben / da die weisse und graue Farbe unter einander vermenget seyn / mit einem runden Kopff / und einem Schnabel / welcher nur klein und rund / aber doch nicht gebogen und krum ist. Viele Scribenten seyn der Meynung / daß der Guckuck die kleineste und letzte Art der Habichten sey / welche die Frantzosen Esmerillon nennen / und daß er in einen Guckuck verwandelt werde / imgleichen wollen dieselbe / daß er im Alter ein solcher furchtsamer und verzagter Vogel werde / weilen er denselben an der Grösse und und Farbe repræsentiret. Den gantzen Frühling hindurch singet er Cou. Cou, und interrumpiret durch solchen schlechten Gesang das angenehme Singen der Nachtigall. Zu Zeit der Liebe / wann er geil wird / sorget er für nichts anders / als sich mit Singen zu erlustigen / wann er aber Jungen zu haben verlanget / höret dessen Gesang auf / und die Sorgen quählen ihn / um Jungen zu bekommen / weilen er sich einbildet / daß er bey allen Vögeln verhasset sey / und damit er sein Geschlecht salviren möge / plaget er sich sehr mit Sorgen / und weilen er die andern Vögel sehr fürchtet / daß sie seine Eyer zerbrechen möchten / um sein Geschlecht zu verderben / leget er sehr verschmitzt und listig seine Eyer heimlich in die Nester der andern Vögel / und brütet also seine Eyer aus durch andere Vögel / welche auch die Jungen ernähren. Ein Ey leget er nur in ein jedes Nest / und wann der junge Guckuck ausgebrütet ist / treibet er durch seine Grösse die andere rechten und echten Jungen aus dem Nest / und wird also allein ernähret. Wann er groß und erwachsen wird / verbirget er sich den gantzen Winter hindurch in denen Höhlen der Erden / oder in denen hohlen Bäumen / und kömmt gegen Anfang des Frühlings wieder hervor / und erfüllet die Lufft mit seinem Gesang / da er Tag und Nacht continuirlich sich hören lässet / biß der Sommer ankömmt / da er auffhöret verliebet zu seyn / und nur bloß sorget / wie er Jungen bekommen / und selbige erhalten möge. Zur selbigen Zeit höret er auff zu singen / und wird gäntzlich stumm. Er hat sonsten einen guten Geschmack / und wird für einen delicaten Vogel unter denen Speisen gehalten / so gar / daß man denselben / wann er fett ist / denen Reb- oder Feld-Hünern vorziehet. Bey denen Frantzosen ist der Guckuck sehr bekannt / weilen die Ehe-Männer / welche Ehebrecherische Frauen haben / mit diesem Namen

Was der Guckuck sey / dessen Ingenium u. Verschlagenheit.

Der Name Guckuck /

ist bey denen Frantzosen schimpfflich.

men zum Schimpff genennet werden / aus was für einer närrischen Raison solches geschiehet / weiß ich nicht / in Betrachtung der Guckuck keine Ehebrecherische Ehegatten hat / sondern er verunreiniget die Nester der andern Vögel / in dem er seine Eyer für die anderen hinleget / ohne daß man das Wort Adulter Ehebrecher / Active und Passive nehmen wolle. Sie legen aber ihre Eyer in die Nester der Luteolarum / welche auch Clorides genennet werden / weilen sie bleichgelb seyn. Auf Frantzösisch werden sie Verdiere, und bey uns Verdaulos genennet / mit welchem schimpfflichen Nahmen alle diejenigen Männer beleget werden / welche die Ehebrecherische Kinder ihrer Frauen ernähren / wie die Luteolæ zu thun pflegen / welche die Eyer der Guckgucken ausbrüten / und die Jungen / welche daraus kommen / für ihre eigene halten und lieben.

Von dem Pfauen.

Das 14. Capitel.

Was der Pfau sey / wie er generiret werde / und was er am Verstande vermöge.

Was der Pfau sey.

DEr Pfau ist wunderbahr / ja so wunderbahr / daß / wann nur einer auf der Erden wäre / derselbe meiner Meynung nach / wunderbahrer als der Phœnix seyn würde. Dann was ist wohl wunderbahrer als dessen Schwantz? Was ist wohl schöner als dessen Haupt mit seinen Federn? Was ist abscheulicher als dessen Stime? In dem Regenbogen werden nicht so grosse reine und schöne Farben / als in dem Pfauen-Schwantz gefunden. Die Natur hat alle Schönheit der Vögel in den eintzigen Pfauen geleget. Er ist ein hoffärtig Thier / und hat einen mit 3. oder 4. fürtrefflichen / funckelnden / bunten / und in die Höhe / als ein Kamm / stehenden Federn gezierten Kopff / einen langen Halß mit weichen Federn / welche mit allerhand Farben / als grün / schwartz / Himmelblau und Goldfarbe untermenget seyn / und die als Diamanten scheinen und funckeln / und einen langen Schwantz / welchen er als ein Rad umherdrehet und ausdähnet / um seine Schönheit sehen zu lassen / in welchem Schwantz der Mond und die funckelnden Sterne / als an einem Himmel scheinen / gläntzen und schimmern / und an welchem ein jeder Zweig der Federn den Regenbogen übertrifft / weilen die Natur darin Gold / Silber und alle funckelnde Edelgesteine niedergeleget hat. Nichts ist in der Welt schöner / welches er selbst mercket / wie er sich dann auch einbildet / daß er schöner / als alle andere Vögel sey / indem er seinen mit denen allerschönsten Federn gezierten Kopff in die Runde drehet / seinen gespiegelten Schwantz ausdehnet / und seine Asch-graue und rothe Flügel auf der Erden nach sich schleppet / und mit einer rauhen Kähle eine abscheuliche heßliche Stimme von sich hören lässet / damit er die Anschauer zur Verwunderung bewegen möge. Loben die Zuschauer denselben / erhebet er noch mehr seinen Kopff / und extendiret den Schwantz gegen der Sonne / damit die Edelgesteine desselben desto heller strahlen mögen / und donnert gleichsam mit seiner heischerigen Kähle / damit die Anschauer sich über ihn verwundern sollen. Geschichet es / daß die Zuschauer nach der Verwunderung ihn schimpffen und verachten / ziehet er sogleich den Schwantz ein / verbirget was er verbergen kan / fliehet oder flieget hinweg / um sich nicht mehr sehen zu lassen. Er verliehret jährlich im Herbst / wann die Blätter von denen Bäumen fallen / seinen Schwantz / da er sich dann / so lange biß die Blätter wieder wachsen / und er gedachten seinen Schwantz wieder bekömmt / aus Schaam versticket. Er lebet 25. biß 30. Jahren / und bekömmt erstlich wann er dreyjährig ist / seine bunte Federn. Er ist ein mißgünstiges und hoffärtiges Thier. Er nistelt auf den allerhöchsten Zweigen oder Aesten der Bäume / und brütet die Eyer durch seine Wärme aus. Die Jungen / wann sie erst gebohren werden / seyn Aschfärbig / und werden nicht so

Des Pfauen Hoffarth.

Wie lange er lebe.

gleich.

gleich mit denen viel- und mancherley Farben ausgezieret / welche von dem Schwefel / den er vielfältig und überflüßig hat / dependiret / können sich auch in der Jugend nicht sehen lassen / weilen der Mercurius zur selbigen Zeit starck und überflüßig ist / und also durch seine Rohigkeit und Kälte die vielfältige Farben des Schwefels unterdrücket und zurück hält / damit sie nicht blühen / und kräfftig werden; sobald aber die Wärme sich vermehret / und der Schwefel kräfftiger wird / fänget der Mercurius an abzunehmen / wird coaguliret und figiret / da alsdann alle Kräffte des Schwefels sich sehen lassen / weßwegen sich dann auch alle diese bunte Edelgesteine des Pfauen sich nothwendig hervorthun / scheinen / glantzen und strahlen müssen. Er ist eines melancholischen Temperaments. Das Saltz und der Schwefel seyn in demselben überflüßig / weßwegen dessen Fleisch sehr delicat ist / und unter denen Speisen für ein Leckerbißlein gehalten wird. Er hat einen guten Geschmack / und wird auf denen Gastereyen mit seinen schönen bunten Federn / und gespiegelten Schwantz / mit grosser Verwunderung aufgetragen / da zwischen diesen Edelgesteinen und Sternen / dessen gekochtes oder gesottenes Fleisch verborgen lieget. Man findet auch weisse und zugleich Goldfärbige Pfauen / welche rarer seyn / und haben gekrümmete güldene und weisse Federn.

Warum der Pfau in seiner Jugend mit seiner Schönheit nicht gezieret werde.

Des Pfauen Temperament.

Von dem Fasan.

Das 15. Capitel.

Was der Fasan sey / wie derselbe gebohren werde / und was er für ein Ingenium habe.

Was ün wie der Fasan sey.

DEr Fasan hält sich auf denen höchsten Bergen / in specie auf den Pyreneisch- und Appenninischen auff / und lassen sich in denen Tannen-Wäldern sehr häuffig finden / woselbst sie auff denen äusserſten Enden der Aeste nisteln / ihre Eyer in selbige Nester legen / und hernacher durch ihre eigene Wärme ausbrüten. Derselben seyn 6. Species oder Arten / welche an der Grösse und denen Farben differiren. Die erste Art ist so groß als eine Ganß mit einem länglichten und bunten Halß / wie die Männchen der Endten haben / als welche mit einem von vielen Farben / als Grün / Schwartz / Himmelblau zusammen gesetzten oder unter sich vermischten Halß von Natur versehen seyn; das übrige vom Leibe ist Aschfärbig und Schwartzlicht. Sie haben auch 2. fäderigte Ohren / welche sie fallen lassen und aufrichten. Die andere Art ist viel kleiner als die vorige und hat Federn gleich denen Rebhünern / dabey aber einen schwartzen Schnabel und schwartze Füsse. Die 3te Art ist annoch kleiner als die andere / und denen Rephünern allerdings gleich / hat einen rothen Schnabel und rothe Füsse / und einen Halß von vielen Schwartzlichten und Himmelblauen unter einander vermengten Farben. Die übrigen Species der Fasanen seyn der ersten gleich / und werden von derselben nur an der Grösse distinguiret / haben gleiche Farben / und seyn alle sehr witzig und scharffsinnig / wie auch so listig / daß sie schwerlich von denen Jägern sich fangen lassen / als nur wann sie singen / weilen sie sich zur selben Zeit nicht in acht nehmen / sondern nur ihren eigenen Gesang zu hören begierig seyn / welcher nicht angenehm / sondern starck und grob ist / gleich dem Gesang der Pfauen / welche die Stimme des Teufels imitiren. Alle Fasanen seyn eines melancholischen Temperaments, welches kalt und trucken ist / welches aus denen Farben / womit sie gezieret seyn / erhellet. Sie haben einen Uberfluß von Saltz und Mercurio / und seyn deßwegen schmackhafft und zu essen sehr delicat, anerwogen das Saltz den Geschmack in allen Dingen machet / weilen alle Dinge / wann das Saltz stumpff ist / ungeschmackt seyn.

Wie viel Species der Fasanen.

Der Fasanen Temperament.

Von

Von denen Haselhünern.

Das 16. Capitel.

Was ein Haselhuhn sey/ wie dasselbe gebohren werde/ und was es für eine Art und Humeur habe.

Was dz Haselhuhn/ und wie es geartet sey.

DJe Haselhüner seyn Vögel an der Grösse wie die Rebhüner/ von Castanien brauner und schwartzlichter Farbe/ mit einem länglichten Schnabel/ und einem runden Kopff. Dieser Vogel ist sehr furchtsam/ und eines kalten und trockenen Temperaments, weßwegen er traurig und melancholisch ist. Er singet selten/ wann er gefangen ist/ und kan das Gefängniß nicht leiden. Er hält sich in denen Pyreneischen Gebirgen auff/ und in denen Dannen-Wäldern nistelt er und leget viele Eyer/ welche er ausbrütet/ und die daraus kommende Jungen mit grosser Liebe ernähret. Er ist sehr häuffig bey denen Spaniern und Frantzosen/ welche an dem Pyreneischen Gebirge gegen Mittag wohnen/ durch welches Spanien von Franckreich abgesondert wird. In Pohlen aber hat man sie häuffiger/ und die Asiatischen Einwohner haben auch von selbigen eine grosse Menge/ welche an allen Orten kostbahr und guten Geschmacks seyn. Auff Frantzösisch werden sie Francolins, und auf Spanisch El Francolin genennet. Alexander Myndius lib. 9. beschreibet die Haselhüner also bey dem Atheneo: Das Haselhun ist/ sagt er/ ein wenig grösser als ein Rebhun/ dessen Rücken mit allerhand bunten Flecken distinguiret ist/ und sonsten wie ein irrdener Topff aussiehet/ nur daß es ein wenig mehr roth ist. Bey uns aber ist es Castanien Couleur und schwartzlicht/ und hat aufm Rücken bunte Flecken/ welches von dem Schwefel/ welchen es überflüßig hat/ dependiret und herkömmt. Dann/ weilen die Wärme aufm Rücken stärcker ist/ wird dieser Schwefel mehr gekochet/ und aus dieser vielfältigen Kochung/ welche er leidet und ausstehet/ werden diese Flecken bunt wegen der Vermischung des gekochten und rothen Schwefels/ welche wann sie mit einander vermenget werden/ eine Varietät zu wege bringen. Sie seyn sonsten witzig und geschickt in Erbauung ihrer Nester/ da sie die höchsten und abgelegensten Bäume dazu erwehlen/ worin sie ihre Nester machen/ und auff eine wunderbahre Weise mit Strauch und Blättern der Bäume/ damit sie von denen Jägern nicht erkannt noch gefunden werden mögen/ verbergen.

Woher die Flecke aufm Rücken der Haselhüner.

Von denen ausländischen Vögeln.

Die Vierte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Von denen viel- und mancherley Arten der Adler/ welche in denen Americanischen Ländern gefunden werden/ und zuerst von dem Vogel Ouyra Ouassou.

Beschreibung des Americanischen Adlers.

OUyra Ouassou ist der allergrösseste Adler aller andern/ welche in denen Americanischen Ländern gefunden werden/ und zweymahl so groß als einer von unsern Adlern/ und hat einen ziemlichen grossen Kopff/ und einen sehr starcken und krummen Schnabel/ und erschreckliche Augen/ so daß man sich dafür fürchten muß. Die Augen seyn rund und fun-

funckelnd / und auffm Kopff hat er einen federigten Kamm / welcher rund ist und sehr gläntzet / und einen langen / mit dünnen weissen Pflaum-Federn ausgezierten Schwantz / als die Albardeolischen Pflaum-Federn / welche bey denen Frantzosen Aigrelles genennet werden. Er hat grosse Füsse und Arme / als Menschen Arme / und sehr grosse / mit langen krummen Klauen / versehene Hände / so daß der Greiff keine grössere hat. Dieser Vogel ist sehr mächtig und so erschrecklich / daß er einen Bock / hinwegnehmen und zerreissen / ja gar einen Menschen tödten könne. Er nimmt Hirsche und Rehe / und frisset sie zu seiner täglichen Unterhaltung / und verfolget alle andere Thiere / sie mögen seyn welche sie wollen; und ob er gleich ein sehr freßiger Vogel / und von grosser Stärcke ist / kan er sich doch des Essens 20. Tage ohne Schaden enthalten. Diese Adler seyn aus denen Maragnanischen Insuln Ao. 1613. nach Pariß gebracht worden / und werden auf Maragnanisch von denen Einwohnern dieser Insul Ouyra Ouassou genennet. Sonsten werden annoch viele andere Species der Adler gefunden / imgleichen andere Raub-Vögel / welchen in selbiger Sprache viel- und mancherley Nahmen beygeleget werden / unter welchen sich befindet Ouyrata Ouyam, welche ist eine andere Art von Adlern / der vorigen so wohl an der Grösse als an der Farbe gantz und gar gleich / an der Forma aber und der Figur einiger maassen unterschieden / welche Art mehr ein Greiff als ein Adler ist.

Die Tapfferkeit des Americanischen Adlers.

Eine andere Art des Americanischen Adlers.

Uber vorige oder jetztgedachte / findet sich auch allda ein ander Vogel Ouyra Ouassou Pouytam genannt / gleicher Grösse wie die vorige haben / ist aber an der Farbe der Federn different, weilen dieselbe bey denen vorigen Aschfärbig / in dieser Art aber Aschfärbig mit gelb vermenget ist.

In selbigen Ländern hat man annoch eine andere Art vom Adler / welchen die Einwohner in ihrer Sprache Ouyra Ouassou nennen, welcher ist der rechte Adler dieser Gegend; Er hat einen rothen Schnabel und dergleichen Füsse / die Farbe aber der Flügel ist Aschfärbig. Eine andere Species wird annoch gefunden / welche die Einwohner Karakara nennen / von der Grösse einer Henne / mit einem kahlen Kopff und ohne Federn / als nur um den Schnabel / welcher mit Himmelblauen Pflaum-Federn umgeben ist / an dem Rest des Leibes ist er weiß und schwartz. Dieser Vogel ist seht Raub-begierig / und also ein grosser Feind der kleinen Vögel dieses Landes.

Karakara eine gewisse Species von Adlern.

Man hat annoch eine andere Art des Adlers / oder vielmehr des Habichts in dem Mittägigen Theil von America, welcher in der Americanischen Sprache Louroucourea Ouassou genennet wird / von gleicher Grösser / als Karakara, von der Forma aber ist er von demselben unterschieden. Er hat einen runden grossen Kopff und grosse runde Augen / und imitiret unsere grosse Stein-Eule / differiret aber dennoch von derselben / nemlich von unserer grossen Nacht-Eule / welche wir insgemein Duc nennen / weilen dieser Americanische Vogel einen mit weissen Federn gezierten Kopff hat ohne Hörner / und sonsten über den Leib bunt ist. Unsere Nacht-Eule aber hat keinen weissen Kopff / wohl aber Hörner / welche mit Pflaum-Federn bedecket und die Ohren seyn / die sie niederläßet und erhebet / ist aber dennoch bunt von weisser und Castanien-brauner Farbe. Sonsten finden sich annoch viele andere Species der Adler und Habichten durch gantz America, welche von dem Raube der andern Vögel leben. Aus der Natur und Eigenschafft der bereits beschriebenen / ist gar leicht die Natur und Art der noch übrigen abzunehmen. Selbige seyn alle mit Schwefel und scharffen Saltz begabet / wegen welcher Anfänge und derselben Krafft und Eigenschafft dieselbe zänckisch seyn / und die anderen Vögel anfallen. Dann die Lebhafftigkeit des Schwefels und des Saltzes ist so geartet / daß sie alle Dinge in sich zu verändern trachtet / weßwegen dann die Vögel / und alle übrige natürliche Dinge / in welchen der Schwefel und das Saltz prædominiren / alle übrige Dinge in sich selbsten zu verwandeln sich bemühen. Alle diese Species werden aus Eyern gebohren / welche sie nach der Paarung legen / und von solchen hernacher durch ihre eigene Wärme ausbrüten die Jun-

Louroucourea eine Species der Americanischen Adler.

Welche Principia in denē Americanischen Adlern die Oberhand haben.

gen / welche sie mit grossem Fleiß und grosser Liebe / gleich denen Europäischen Adlern/ ernähren.

Das 2. Capitel.

Von denen vielen Arten der Papageyen / welche in America gefunden werden / und von derselben Natur und Eigenschafft.

In America findē sich viele Species der Papageyen.

IN denen Americanischen Ländern und Insuln werden viele Arten der Papageyen gefunden / welche an der Grösse differiren / imgleichen an denen Farben und an der Natur und Eigenschafft. Dann etliche derselben seyn nur dumm / und können also nicht leicht sprechen lernen / wie auch den Gesang der andern Vögel imitiren / ohne mit grosser Mühe und continuirlicher unverdrossener Arbeit ; Nichts destoweniger finden sich viele andere / welche die menschlichen Stimmen und den Gesang der andern Vögel imitiren / in specie eine gewisse Papagey / auf Americanisch Louyra Rosoy genannt / welche sehr wunderbar / und so groß als ein Hauß-Hahn / und mit vielen bunten Farben / als grün / roth / Himmelblau und gelb / die unter einander vermenget seyn / gezieret ist / welche einen wunderbahren Vogel machen / absonderlich wann sie als eine Pfauin den Schwantz in die Runde als ein Rad drehet / kan nichts schöners in der Welt gefunden werden / zumahlen da sie den Regenbogen an der Schönheit übertrifft / ja gar die funckelnden Edelgesteine / und die im Frühling mit so vielen schönen und bunten Blumen prangende Wiesen können derselben nicht verglichen werden. Dieser Vogel hat überdem ein wunderbares Ingenium, weilen er alles / was er höret / sofort ausspricht / alle menschliche Wörter / sie mögen [illegible] wie sie wollen / exprimiret / und die Gesänge der andern Vögel sehr wohl imitiret. Er lebet sehr lang / und wird aus einem Himmelblauen mit vielen andern Farben untermengten Ey gebohren / woraus ein junger Vogel gehecket wird durch seine eigene Wärme / welchen die Eltern mit grosser Sorgfalt und Liebe ernähren / wie denn bey allen Vögeln in der Welt solche Sorgfalt und Liebe für ihre Jungen gefunden wird.

Louyra Rosoy eine wunderbare Art von Papageyen.

Lyenday Oussou eine Art von Papageyen.

Es ist annoch eine andere Species der Papageyen / auf Americanisch Lyenday Oussou genannt / welche eben so groß als die Vorige / und mit sehr schönen Federn ausgezieret ist / wie sie dann einen mit rothen glantzenden Federn geschmückten Kopff / und einen gelben Rücken hat ; der Unterbauch aber und der Halß nach dem Bauch zu ist weisser Farbe / und die Flügel seyn oberhalb grün / und unterhalb gelbicht / so daß sie sich mit solchen lebhafften Farben sehen lässet. Dieser Vogel aber ist nicht so verschmitzt und scharffsinnig / sondern nur eines stumpffen Verstandes / und lernet nicht leicht die menschlichen Wörter nachzusprechen. Dieser Vogel wird aus einem bunten Ey / welches das Weibgen nach geschehener Paarung leget / und hernacher durch ihre Wärme ausbrütet / und die ausgebrüteten Jungen / gleich denen andern Papageyen ernähret.

Was die Papagey Louyra Joup sey / imgleichen wie selbige beschaffen uñ geartet sey.

Man hat annoch eine andere Art von Papageyen / auf Americanisch Louyra Joup genannt. Selbiger Papagey ist so groß als die vorhin gemeldte / aber am gantzen Leibe / biß auff die Flügel und den Schwantz / welche an denen Enden grün seyn / Goldfärbig / wodurch er von denen andern unterschieden wird. Dieser Art Papageyen sind nur dumm und nicht lustig / sondern traurig und melancholisch ; und können nicht leicht die Stimmen der Menschen und der andern Vögel nachzusprechen lernen ; dessen aber ungeachtet sind sie doch wegen der güldenen und grünen Farbe angenehm und wunderbar / ausser welchen Farben sie nichts wunderns würdig haben. Sie werden aus Eyern / wie die vorhinbemeldte Species, gebohren.

Was die Papagey Canide

Annoch ist eine andere Art der Papageyen / auff Americanisch Canide genannt / welche auff dem Rücken Himmelblau ist / und einen Goldfärbigen Bauch hat / an denen beyden Schläf-

fen

sen aber soll sie gesprenglicht weiß von Farbe / aber dabey kahl und ohne Federn seyn. Dieser Art Papageyen seyn auch nicht sonderlich witzig / sondern dumm und hartlernig / reden dennoch / und imitiren die Gesänge der andern Vögel.

de, und wie sie geartet sey.

Man findet annoch daselbst eine andere Art / welche sehr scharffsinnig ist / und das Einschliessen oder Einsperren nicht leiden noch vertragen kan / weßwegen sie die Vogel-Bauren / wo sie nicht eisern seyn / mit ihrem starcken Schnabel zerbricht. Selbige Art wird von denen Americanern Ara genannt / so an der Grösse die Papagey Canide übertrifft. Sie ist mit viel- und mancherley unter einander vermengten Farben / als Roth / Grünn / Gelb und Himmelblau ausgezieret / und hat einen länglichten Schwantz / welcher gleichfals buntist. Die Schläffen aber seyn mit einem sehr weissen Fell ohne Federn bedecket / gleichwie die Papagey Canide, und ist nur darin der Unterscheid / daß bey der Canide das Fell viel kleine schwartze Flecken hat; bey der Ara aber ist es gantz und gar weiß. Diese Art von Papageyen / wann sie zahm gemacht werden / lernet alle Gesänge und Stimme nach zu machen.

Was die Papagey Ara sey / und von derselben Art und Eigenschafft.

Es lässet sich auch daselbst eine andere Art finden / welche die Americaner auf ihrer Sprache Juruue nennen. Selbige ist so groß als die Canide, grüner und schwartzer Farbe / und hat gleichsam einen von Himmelblauen schönen Federn bestehende Krone aufm Haupt / welche derselben Kamm ist / wodurch sie sehr gezieret wird / so daß man selbige nicht ohne Verwunderung ansehen kan. Diese redet sehr wohl / und exprimiret alle und jede Wörter / welche sie höret.

Was die Papagey Juruue und wie sie geartet sey.

Man hat noch eine andere Art / Margana genannt / welche nur klein ist / ungefehr als unsere Amsel / und hat einen grossen Kopff und weisse Schläffe / als die Papagey Ara; am gantzen übrigen Leibe aber ist sie mit grünlichten Farben sehr schön ausgezieret. Man findet auch etliche Papageyen dieser Art / welche am Bauch Orangefärbig seyn. Diese Art von Papageyen exprimiret auch sehr wohl die Menschlichen Stimmen und Wörter.

Was die Papagey Margana, uñ wie selbige geartet sey.

Es giebet auch allda eine andere Art / Euruvaia genannt / eben von der Grösse als Margana, welche aber mit andern / absonderlich grünen oder grünlichten Farben ausgezieret ist / welche mit einer schwartzen Farbe untermenget seyn; sie hat aber einen Himmelblauen / schwartzen / grünen und violetten Unter-Leib / und lässet sich mit allen diesen Farben sehen. Sie aber ist scharffsinnig / und mag gerne bey denen Menschen seyn / bey welchen sie gar leicht gewohnet wird / und welcher Gesänge und Wörter sie nachspricht / sie ist sehr frölich / schnatert oder plaudert / und singet allezeit.

Was die Papagey Euruvaia, und wie sie geartet sey.

Es ist annoch allda eine andere Art von Papageyen / welche die Einwohner für die rechte Papagey halten / und in ihrer Sprache Paraoua nennen. Selbige ist ziemlich groß / und soll unseren Hünern an der Grösse nicht viel nachgeben / hat einen gelben und hochrothen Kopff; Der Leib derselben aber ist grün mit gelb untermenget. Sie ist wegen ihrer schönen Farben wundernswürdig / lernet gar leicht alle Gesänge und Wörter nach zu singen und zu sprechen. Ich habe selbige daß Weinen der Kinder dergestalt nachmachen gehöret / daß ich nicht anders gewust / als wann es weinende Kinder gewesen wären.

Was die Papagey Paraoua, und wie sie geartet sey.

Man hat annoch eine andere Art von Papageyen / welche sehr klein / ungefähr als unsere Sperlinge seyn / welche die Americaner in ihrer Sprache Touin Myri nennen. Selbige ist sehr lernig / die Gesänge der Menschen und der andern Vögel nach zu machen. Sie ist am gantzen Leibe biß auf die Augen grün / welche mit einer gelben Farbe umgeben seyn; und der obere Theil des Haupts ist gleichfals mit gedachter gelben Farbe versehen.

Was die Papagey Touin Myri, und wie sie geartet sey.

Es giebet auch Papageyen / auf Americanisch Touin Ouassou genannt / welche die vorhin gedachte Touin Myri an der Grösse übertrifft / und mit grünen und rothen Federn sehr ausgezieret ist. Selbige übertrifft alle andere Papageyen an Geschicklichkeit / die Menschlichen Stimmen und Gesänge der andern Vögel zu imitiren / ist eines scharffsinnigen Ingenii, liebet alle schöne Jungfern / und mag in derselben Schooß gerne ruhen und schlaffen.

Was und wie die Papagey Touin Ouassou sey.

Was die Papagey Coujoup Coujou sey / und derselben Art.

Es findet sich auch daselbst eine andere Art von Papageyen / welche nur so groß als ein Sperling ist / von wunderbahren schönen Farben / welche auf Americanisch Coujoup Coujou heisset. Sie hat einen mit rothen und grünen Federn gezierten Kopff / und einen Rücken / welcher mit Himmelblauen und grünen Flecken bedecket ist / und einen gantz grünen Bauch. Selbige ist sehr geschickt die Stimmen der Menschen und der andern Vögel nach zu machen; und wird aus einem bunten / nemlich Himmelblauen und grünen Ey gebohren / ist sehr frölich / plaudert und schärtzet continuirlich / und mag gerne / daß die Hörende darüber lachen.

In dem Südlichen Theil Americæ befinden sich so viele Papageyen / daß das Land darum das Land der Papageyen genennet worden.

Sonsten finden sich noch viele anderer Arten von Papageyen in America, und zwar in so grosser Menge / daß die ersten Menschen / welche mit ihren Schiffen allda angelandet sey / den Südlichen Theil Americæ, das Land der Papageyen genennet haben. Alle diese Species haben einen guten Geschmack und sehr delicates Fleisch / und werden also hie zu Lande gegessen; man hat aber andere weit delicatere Vögel / und die einen bessern Geschmack haben / so daß sie unter die Leckerbißgen gerechnet werden / von welchen wir in dem nachfolgenden Capitel handeln wollen.

Das 3. Capitel.

Von vielen andern sehr delicaten / und von Federn wunderbahren Americanischen Vögeln.

Was der Americanische Vogel Ouyratain eum, und wie er geartet sey.

IN America, in specie in denen Maragnanischen Insulen und der Gegend / werden Vögel gefunden / welche auff Americanisch Ouyratain eum genennet werden. Sie seyn so groß als unsere Sperlinge / aber wunderbahrer Schönheit / haben einen schwartzen Kopff und dergleichen Flügel / und den übrigen Leib roth und feuriger Couleur, einen rothen und feurigen Schnabel / und dergleichen Art Füsse / daß man diesen Vogel / wann man ihn fliegen siehet / für eine feurige Kohle ansehen solte. Er pfeiffet und singet sehr wohl / hat einen guten Geschmack / bestehet aus vielem Schwefel / welcher rein und roth / weßwegen er auch continuirlich in Bewegung ist / da er mit hin- und herfliegen und singen die Lufft erfüllet.

Von dem Vogel Moyton, was und wie er geartet sey.

Es giebet auch ein vortreflicher Vogel / auf Americanisch Moyton genannt / welcher so groß als ein Pfau ist / und hat weisse und schwartze Federn / welche sehr bunt seyn / und einen Kamm von Federn auffm Kopff von selbigen Farben. Es ist ein sehr schöner Vogel / und eines sehr delicaten Geschmacks / weßwegen er auf Gastereyen gebrauchet wird. Er ist sehr traurig und melancholischen Temperaments, hat sehr viel vom Saltz / weßwegen sein Geschmack vortreflich gut ist / lebet sehr lange / und leget viele Eyer / welche er ausbrütet.

Was der Americanische Vogel Moyton tin miram sey.

Man findet auch alda einen andern fürtrefflichen Vogel / welcher so groß als der vorige ist / wird aber an denen Federn und Farben von demselben distinguiret / weilen dieser rothe und weisse Federn / und einen Kamm auffm Kopff von gedachten Farben hat. Die Americaner nennen ihn Moyton tin miram. Er hat einen langen und grossen Schnabel / und ist sehr delicat zu essen / leget Eyer und brütet selbige aus / wie der vorhergehende Vogel.

Von dem Vogel Toucan, was und wie er geartet sey.

Man findet auch daselbst einen andern raren Vogel eines wunderbahren Geschmacks / welcher auf Americanisch Toucan genannt wird. Derselbe hat einen sehr langen Schnabel / und ist so groß wie eine Turtel-Taube / hat sehr schöne rothe Federn vor der Brust / am Bauch aber ist er weiß / und hat auffm Rücken sehr rothe gläntzende Federn / wie auch schwartze Flügel und dergleichen Schwantz. Unter denen Americanischen Vögeln ist er der allerdelicateste zu essen / und wird unter denen besten und geschmackigsten Speisen gerechnet.

Von dem Vogel Japou, was und wie

Man hat auch allda einen Vogel von vortreflichen Geschmack / und der zu essen sehr delicat ist / wessen sich die Americaner auf ihren Gastereyen bedienen. Sie nennen denselben auff ihrer Sprache Japou. Er ist so groß als eine Taube / hat einen Schnabel von einen Finger lang / und

hat

hat über den gantzen Leib bunte Federn von grüner und schwartzer Farbe/welche sehr wohl unter einander vermenget seyn / und einen langen gelben Schwantz.

er geartet sey.

Noch ist in America ein Vogel / welcher wegen seiner Schönheit und seines Geschmacks wunderbahr ist / und Japy Ouassou genannt wird / ist ungefehr so groß als ein Sperling / hat einen weissen Kopff / grüne und rothfeurige Federn / einen gantz und gar grünen ohne Farbe schönen Schwantz / und eben dergleichen Flügel / wie er dann auch an dem übrigen von Leibe gantz grün ist. Er ist von so guten Geschmack / daß die Americaner ihn für ein Zierath ihrer Gastereyen halten.

Von dem Vogel Japy Ouassou, was un wie er beschaffen sey.

Noch findet sich allda ein Vogel / Arasary genannt / so groß wie eine Taube / weiß und roth am Leibe / hat aber schwartze Flügel. Dieser übertrifft alle andere Vögel an Geschmack / und ist also der allerdelicateste wegen des Saltzes / wovon er einen Uberfluß hat.

Was und wie der Vogel Arasary sey.

Der Vogel Ourou auf Americanisch genannt / ist so groß als ein Rebhuhn / hat auf dem Kopff einen Kamm wie ein Hahn / und am gantzen Leibe schwartze und weisse unter einander vermischte Federn. Er versuchet alzeit mit seinem Schnabel / ob die Bäume leer oder voll von Honig seyn / wovon er sehr gerne isset / weßwegen er die Wälder durchflieget / und alle alte Bäume aufsuchet / um Honig zu bekommen. Dieser Vogel hat sonsten einen guten Geschmack und ein delicates Fleisch / so daß er unsere Rebhüner an Geschmack und Delicatesse weit übertrifft.

Von dem Vogel Ourou was und wie derselbe sey.

Annoch giebet es alda ein über die massen delicaten Vogel / auf Americanisch Kereioua genannt / an der Grösse wie ein Sperling / welcher violette mit grün untermengte Federn hat; die Flügel aber seyn schwartz. Dieser ist vortrefflich zu essen. Uber diesen ist annoch ein Vogel Sauaja genannt / eben so groß als Kereioua, hat einen gelblichten Kopff und einen gelben Bauch / lebet von dem Pfeffer bey denen Americanern / weßwegen seine Excrementen dergestalt nach Pfeffer riechen / daß aus selbigen wieder Pfeffer wächset / wann gedachte Excrementa in die Erde geworffen werden. Von diesem Vogel halten die Americaner sehr viel / weilen er ihnen allenthalben den Pfeffer säet / wofür sie von unsern Kauffleuten Eisen und allerhand eiserne Instrumenten / als Schwerdter / Degen / Beyle / Sägen und dergleichen bekommen / und sagen also nicht unrecht von diesem Vogel / daß er ein vortreflicher Vogel sey / ob er gleich sehr bitter wegen des Pfeffers / so er continuirlich isset / schmecket.

Was die Papagey Kereioua sey. Was Sauaja für ein Vogel sey. Der Americanische Vogel Sauia, säet Pfeffer mit seinem Koth.

Man findet auch allda einen wunderbahren Vogel wegen seiner feurigen Farbe und sehr guten Geschmack / Tata Ouyra Ouassou genannt / das ist / der feurige Vogel / weilen er eine feurige Farbe hat. Diesem ist noch ein ander Vogel gantz gleich / aber doch ein wenig kleiner als dieser / weßwegen er auch der grosse feurige Vogel genennet wird. Er ist am gantzen Leibe von einer feurigen Farbe / ausgenommen die Flügel / welche schwartz und weiß / und wird von denen Americanern / als ein sehr delicater Vogel auf ihren Gastereyen / zu essen aufgetragen.

Von dem Vogel Tata Ouyra Ouassou und dessen Art.

Das 4. Capitel.

Von denen viel- und mancherley Arten der Fasanen und Rebhüner in America.

Wie viel Arten der Fasanen und Rebhüner in America seyn. Die erste/andere und 3te

BEy denen Americanern giebet es Fasanen und Rebhüner / welche denen Unsrigen gleich seyn; werden aber an der Farbe bißweilen distinguiret. Die erste Art der Fasanen / welche in America sehr häuffig gefunden wird / in specie in denen Maragnanischen Insulen / wird in dasiger Sprache Jacou genannt / und ist den Unsrigen gleich / und ein sehr delicates Essen.

Die andere Art der Fasanen ist die / welche auf Americanisch Jacou Oubouyh genennet wird / und hat eine Grösse wie eine Gantz bey uns / ein wunderbahrer Vogel / weilen er einen

Art der Fasanen.

Himmelblauen Kopff und rothe Füsse hat / und am Leibe gläntzend schwartz ist / und diese ist zu essen die beste.

Die dritte Art der Fasanen ist diese / welche Araconam genennet wird / und so groß ist als eine Europäische Henne / ist von Halse roth / und sonsten am gantzen Leibe gelb / an der Figur aber / Gestalt / wie auch an dem Schnabel und Füssen gleichet sie unsern Fasanen / wie auch an der Süßigkeit des Geschmacks.

Wie viel Arten der Rebhüner in America seyn.

Die erste Art aber der Rebhüner / welche in America gefunden wird / ist diese / welche in dasiger Sprache Nambou genannt / und doppelt so groß als unsere Rebhüner seyn; an der Figur aber / dem Schnabel / Füssen / Federn / imgleichen an dem Geschmack denenselben allerdings gleich.

Die andere Art ist diese / welche von denen Einwohnern Nanbou Ouassou genannt wird / von der Grösse unserer Hahnen / und ein wenig mehr gelb und Aschfärbig / und leget Himmelblaue Eyer. Ist der allerdelicateste unter denen Vögeln / und weiß wunderbahrer Weise seine Jungen zu verbergen / damit sie nicht von denen Jägern gefunden werden / als welche schmackhafftiger und delicater als die Alten. Was derselben Eyer betrifft / seyn dieselbe sehr angenehm zu essen.

Die dritte Art der Rebhüner / welche in America gefunden wird / ist die / welche auff Americanisch Inanboutin genannt wird. Sie ist so groß als eine Henne / und hat weisse mit schwartz untermengte Federn / einen rothen Schnabel / und gleicher Farben Füsse. Sie leget viele Eyer / welche Himmelblau seyn / welcher sich die Americaner zur Färbung ihres Gewehrs bedienen / damit dasselbe ihren Feinden desto erschrecklicher seyn möge / als wenn es von polirten Eysen gemacht wäre. Alle diese Vögel haben einen Uberfluß von Schwefel / Mercurio nebenst dem Saltz.

Von Macoucaoua, einer Art Rebhüner in America, was selbige sey / und was sie für Art und Eigenschaft habe.

Die vierdte Art der Rebhüner wird Macoucaoua genannt / ist so groß als eine Henne / und mit drey Farben / als roth / weiß und Himmelblau ausgezieret / mit welchen Farben / die unter einander gemenget seyn / selbige sehr prahlet und gläntzet / so daß alle / welche diesen Vogel sehen / sich über selbigen verwundern müssen. Die Eyer / welche dieser Vogel leget / sind Himmelblauer Farbe / welche er durch seine Wärme ausbrütet / und wann die Jungen hervorkommen / liebet und ernähret er dieselbe mit grosser Sorgfalt. Gedachte Eyer lassen sich wohl essen / und sehen sehr schön aus / welches von der Sonne und dem eingebohrnen Schwefel herkömmt.

Bey denen Americanern finden sich fast unendlich viele Vögel / welche denen Unsrigen ungleich seyn.

Es giebet in America auch viele andere Vögel / so wohl nächtliche / als die sich in Seen und Pfützen aufhalten / in specie werden allda in sehr grosser Menge die Albardeolæ, welche wir auf Frantzösisch Aigralles nennen / gefunden. Derselben seyn vier Species, welche nur an der Grösse von einander differiren / seyn alle mit einander sehr weiß / und haben viel schöne und kostbahre Federn / welche die Frantzosen Aigralles nennen / von welchen weitläufftig geredet werden könte; weilen aber aus dem / was wir angeführet haben / die wunderbahre Macht und Gewalt der Natur abgenommen werden kan / welche die mixten Dinge variiret und distinguiret durch den Himmel und das Licht / welches gleichfalls variiret / als wollen wir uns nach der 5ten und letzten Abtheilung dieses Tractats begeben / worin von denen Insecten oder dem kleinen Ungezieffer der Vögel gehandelt werden soll.

Von dem Ungezieffer der Vögel / (Insectis.)

Die Fünffte Abtheilung.

Das

Das 1. Capitel.

Von denen Fliegen und Mücken / was sie seyn / und wie sie geartet.

MAn hat sich sehr zu verwundern Ursach / daß die empfindliche Seele in einem so gantz kleinen Cörper alle ihre Verrichtungen thun könne. Und da America uns Anlaß gegeben / uns über die Schönheit ihrer Vögel / welche lebendige und singende Blumen dieser Welt seyn / zu verwundern / was wird dann nicht die gantze Welt sich über die Fliegen und Mücken verwundern? als welche an Mannigfaltigkeit der Farben und Distinction der Glieder in einem so kleinen Cörper / alle Americanische Vögel übertreffen / ja auch an der Varietät der Arten / sintemahlen der Fliegen und Mücken viele Species seyn / welche so klein und von so vielerley Farben / daß man sich nicht gnugsam verwundern kan / zumahlen da eine Art von Mücken so klein gefunden wird / daß selbige als Atomi oder Stäublein in der Sonne angesehen werden / oder für animirte Puncten / welchen die Natur Flügel gegeben / damit wir den wunderbahren GOtt in diesen Cörpergen sehen und erkennen möchten. Dann was ist eine Fliege? Was ist eine Mücke? Dennoch können alle Organa und die Theile eines beseelten Cörpers in selbigen gesehen werden. Sie haben Stacheln / welche wir schlaffend empfinden / wann wir aber wachend seyn / nicht fühlen oder vermercken. Dieser unsichtbare Stachel ist ihnen an statt der Trompete / um damit Lärm zum Kriege zu machen / er ist ihnen als eine Pfeiffe / womit sie singen / und als eine Röhre / um zu trincken / ja sie gebrauchen sich desselben / als eines Fritts oder eines Börerleins / womit sie unsere Adern durchbohren / und das Blut aus selbigen schöpffen. In ihnen befinden sich die 4. Elemente / die 3. Anfänge aller Dinge / der Einfluß aller Himmel / und die Entelechia; ja in ihnen werden eben so wohl Sonn und Mond / wie auch alle übrige Planeten / als in denen Elephanten / Camelen und denen allergrössesten Leibern der andern Thiere gefunden. Die gantze Natur hat eben so wohl an derselben Verfertigung gearbeitet / als an Verfertigung der andern allergrössesten Cörper. Und was am wunderbahrlichsten ist / daß sie ohne Eltern gebohren werden / nicht aus Eyern / nicht aus der fleischlichen Vermischung oder Paarung der Eltern / oder aus einem particular Saamen / sondern haben ihren Ursprung aus dem allgemeinen Saamen / welcher aus seinem Centro alle diese kleine Thiergen / worüber alle Philophi sich verwundern / herausziehet. Sie werden genennet Insecta von denen Linien (incisuris) oder Abtheilungen / woraus sie bestehen / welche Incisuræ ihnen an statt des Nackens / der Brust und des Bauchs dienen. Einige derselben haben diese Incisuras nicht gantz und vollenkömmlich / sondern selbige finden sich nur bey ihnen am Bauch / und oben auffm Leibe wie Gelencke an einander durch ein sehr rahres und wunderbahres Kunst-Stück der Natur eingeschlossen oder gehäkelt.

Die Fliege differiret mit dem gantzen Leibe von der Mücke / sintemahl sie grösser ist / und auch grössere Flügel hat / welche / wann sie denen Sonnen-Strahlen entgegen gesetzet werden / durchsichtig als Christall seyn / und haben das Ansehen / als wann sie eine zusammen gewachsene Lufft wären. Sie scheinen als wann sie mit mancherley Farben / als grün / Himmelblau und weiß angestrichen seyn / und haben kleine inwendig an einander gleichsam gewebte Faden an statt der Adern / welche nicht mit rothem Blut / sondern an dessen Stelle mit einem schmierigten und lebhafften Safft angefüllet seyn. Der Fliegen seyn viele und verschiedener Arten und Geschlechte. Man hat eine Pferdische Fliege / Castanien-braun von Couleur, mit vielen Beinen / und einem spitzigen Stachel / wodurch die Haut der Pferde gleichsam durchgebohret / und das Blut / welches derselben Speise und Tranck ist / herausgezogen wird. Sonsten giebet es noch viele andere / welche zimlich groß / ja so groß als eine Bohne seyn / und einen bunten Kopff und dergleichen Leib haben. Diese leben nicht allezeit vom Blut / sondern von dem Safft der Blumen und Früchte;

Die Fliegen sind wunderbahr.

Wunderbahre Natur der Mücken.

Wovon die Mücken gebohren werden.

Warum sie Insecta genannt werden

Wie die Fliege von der Mücke differire.

Vielerley Arten der Fliegen.

Je-

Jedennoch wann sie Blut und vierfüßige Thiere antreffen / fallen sie auf selbige / und ziehen aus ihnen das Geblüt / wozu sie einen grossen Appetit haben. Man findet auch kleine geflügelte Fliegen / woran nichts als die Flügel zu sehen ist. Selbige wachsen von dem neuen Wein in denen Weinkellern / worin sie von dem übermäßigen Trunck desselben / wann er alt wird / sterben. Was also der neue Wein gebiehret / tödtet der Alte / absonderlich wann die Kälte zunimmt / welche ein gewisser Tod der Insecten ist.

Das 2. Capitel.

Von denen geflügelten Ameysen und Heuschrecken / was und wie sie geartet seyn / und wie selbige gebohren werden.

Warum die Ameysen / wann sie alt werden / Flügel bekommen.

DJe Ameysen / wann sie alt werden / bekommen Flügel als ein Geschenck oder eine Hülffe zur Arbeit / denn weilen sie wegen des Alters nicht mehr arbeiten können / solches aber gerne thun wollen / zumahlen da sie von der Natur so gemacht seyn / daß sie nicht ruhen können / sondern allezeit arbeiten müssen / weßwegen sie dann auch der Arbeit allezeit nachhängen; und weilen ihnen die Kräffte fehlen / giebet die gütige Natur selbigen Flügel / damit die Kräffte des Leibes zur Arbeit auffgeholffen werden. Sie seyn so sehr witzig und scharffsinnig / daß man sich darüber verwundern muß. Denn ob sie gleich nur klein vom Leibe seyn / tragen sie doch Bürden / welche gröſſer als die Leiber seyn / und mit Tragung solcher Bürden seyn sie allezeit beschäfftiget.

Das Ingeniũ der Ameysẽ.

Das Getrayde / welches sie in ihren Hüttlein verbergen / benagen sie / wo das Germen oder der Zweig ist / damit es nicht in der Erden ausschlagen möge / wann es naß geworden / so trockenen sie es / ehe sie es verwahren / in der Sonne / damit es nicht verfaule. Wie solte wohl ein Mensch sein Getrayde klüger einsammlen und verwahren können? Die verwundeten Ameysen curiren und ernähren sie mit der gröſſesten Sorgfalt / biß sie wieder zurechte kommen; sterben sie aber / muß man sich verwundern / mit welcher Traurigkeit sie selbige mit Zusammen-Ruffen des gantzen Hauffens beerdigen / damit sie desto ehrlicher begraben werden mögen.

Die Begräbnissen der Ameysen.

Dieses würde ich niemahls geglaubet haben / wann ich es nicht selbst gesehen hätte. Sie werden aus Eyern und nicht aus der Vermischung (Coitu) wie etliche vermeinen / gebohren / und wann sie sterben sollen / machen sie sich selbst durch eine Umwindung das Grab aus einer schmierigten Materie / welche sie zu ein Ey machen / welches doch kein rechtes Ey ist / in dem es viel gröſſer ist / und von ihnen selbsten nach dem Exempel der Seyden-Würmer gemacht wird / worin sie als in einem Grabe verschlossen werden und verfaulen / und aus dieser Faulung wachsen durch die Hitze der Sonne oben auf der Fläche der Erden andere Ameysen / welche denen vorigen gleich seyn. Auf diese pflantzen sie ihr Geschlecht fort / und stehen als ein Phœnix vom Tode wieder auff / worüber wir uns doch so nicht / als über den Phœnix verwundern.

Wovon sie gebohren werden.

Was die Heuschreckẽ seyn.

Die Heuschrecken aber seyn eine Insecte der Vögel / welche wunderbare Incisuren über den gantzen Leib haben / derer vieler Arten und Geschlechter seyn / indem etliche roth / etliche grün / etliche singend und etliche stumm seyn. Die rothen seyn lautende / und singen den gantzen Sommer hindurch / und hören nicht als nur des Nachts damit auff / und erfüllen die Lufft mit einem so grossen Gemurmel / daß sie fast verdrießlich seyn. Sie haben eine leere Brust oder den mittlern Theil des Leibes leer / worin die durch die Flügel zurück geschlagene Lufft resoniret. Dann sie mit dem Munde nicht singen / sondern sie bewegen nur die kleine Flügel / welche sie unter denen grossen verborgen haben / und diese Bewegung mit denen Incisuren / welche sie unter der Brust haben / verursachet diesen Thon oder Gesang; Dann sie haben 4. Flügel / wel-

welcher sie sich nicht allein zum Fliegen / sondern auch zum Singen bedienen. Was ihre Geburt betrifft / werden selbige nicht aus der Vermisch- oder Paarung (coitu), oder aus Eyern / wie etliche sich einbilden / sondern aus dem allgemeinen Saamen / welcher in der Lufft sich befindet / gebohren. Sie leben von der Lufft und von dem Thau / folget also / daß sie auch aus selbigen müssen hervorgebracht werden. Gegen den Winter sterben sie alle / und kommen im Frühling wieder zum Vorschein / da die Sonne den Thau und die Feuchte der Lufft auf eine gewisse particulire Weise zur Generation der Heuschrecken und anderer dergleichen Thiergen disponiret. Denn was aus denen Vorigen übrig bleiben kan / ist nur ein wenig Asche / welche / ob sie gleich verworffen wird / dennoch nicht annihiliret werden kan / indem selbige gegen den Sommer von der Feuchtigkeit der Lufft befeuchtet / und durch die Sonne erwärmet wird / woraus ein Thier durch die Faulung hervor gebracht wird; und weilen diese Spiritus der Heuschrecken in dieser Asche gefunden werden / als entstehen daraus eher Heuschrecken als andere Thiere. Gegen Ausgang des Sommers findet man sie alle tod / so daß sie gar leicht zu Pulver gerieben werden können. Generiret also die Sonne die Heuschrecken / und trocknet und tödtet auch dieselben.

Wie die Heuschrecken generiret werden.

Das 3. Capitel.

Von denen Käfern / was sie seyn / wie sie gebohren werden / und von welchem Genio selbige bestehen.

Was der Käfer sey.

DEr Käfer / welcher von denen Unsrigen ein fliegender Stier oder Hirsch genennet wird / ist ein Insect, welches durch den gantzen Leib Incisuras hat / imgleichen viele Flügel / von welchen die ersten hart und dick / und gleichsam als eine harte und trockene Decke der andern / welche als sehr dünne und delicat unter denen ersten verborgen liegen / seyn. Er hat Hörner als die Hirsche / hart und von Castanienbrauner Farbe / welche er beweget / indem er sie einziehet und ausbreitet / so daß er mit selbigen alles was er nur will / nehmen und fassen kan / weilen selbige oben an denen Spitzen gleichsam Scheeren haben / welche allemahl / wann er beissen will / zusammengehen / wie Plinius redet. Diese Art von Insecten wird aus dem Thau / welcher in dem Küh-Mist verfaulet / weilen der Kühe- oder Ochsen-Mist / wo er nicht durch den Thau befeuchtet wird und darauf verfaulet / keinen Käfer hervorbringen kan. Muß also die Generation der Käfer eher dem Thau als dem Mist oder Ochsen-Dreck zugeschrieben werden / weilen der Thau die Causa efficiens und agens, der Dreck aber nur die leidende Materie ist. Die Generation dieser kleinen Thiere beweiset klärlich genug / daß diese gantze Welt mit dem Leben angefüllet sey / weilen aus einem dem äusserlichen Ansehen nach nicht lebhafften Dinge der Käfer generiret wird / auerwogen weder der Thau noch der Ochsen-Dreck nichts apparentes vom Leben haben: Dessen aber ungeachtet seyn selbige dennoch mit einem verborgenen Leben versehen / womit der Käfer angefüllet / und wodurch er animiret wird; und gleich wie der Thau demselben das Leben giebet / also erhält und verlängert er auch demselben biß zu der Ankunfft des Winters das Leben. Dann unserer Meynung nach / wird das Leben der Käfer durch den Thau erhalten / zumahlen da sie keinen Mund / womit sie essen können / sondern nur einen sehr kleinen und subtilen Stachel haben / welchen sie ein- und ausziehen / damit sie den Thau / oder den Safft der Kräuter und der Blätter der Bäume / zu ihrer Nahrung an sich ziehen mögen; wiewohl wir dafür halten / daß sie von dem Thau am meisten leben / weilen sie des Morgens frühe / wann der Thau fällt / allenthalben herumfliegen / um ihre Nahrung zu suchen. Allemahl im Frühling werden sie gebohren / und sterben gegen Ankunfft des Winters. Ihr Leben ist nur sehr kurtz / weilen sie sehr wenig vom Saltz haben / wodurch ihr Leben untergestützet werden könte / hingegen aber viel vom Mercurio, welcher der Corruption und Faulung unterworffen ist / und der Schwe-

Wie die Käfer gebohren werden.

Wovon die Käfer leben.

Wie das Leben der Käfer sey.

fel / welchen sie haben / ist nur dunckel und finster / weßwegen bey ihnen keine rare und vortreffliche Actiones gefunden werden / weilen derselben Schwefel / von welchen die Actiones des Lebens dependiren / finster und obscur ist. Ihnen ist es gnug / daß sie auf eine schlechte Weise / und sonder vortrefflichen Actionen des Lebens leben / weit anders als die Ameysen und Immen / welche ihr Leben mit raren und noblen Actionen führen.

Das 4. Capitel.

Von denen Johannis-Würmlein / (Cicindelis), was sie seyn / wie sie gebohren werden / und was sie für ein Ingenium haben.

Was Cicindela sey / und von welcher Art.

Cicindela, auf Griechisch πυρολάμπις und λαμπύρις, von denen Unsrigen aber Vere Luisant genannt / weilen sie des Nachts als eine Lampe oder Licht scheinet / ist eine Art von Fliegen / welche sehr kleine röthliche Flügel / und einen sehr gläntzenden Bauch haben / und ist als ein himmlischer Stern / welcher gläntzet und schimmert. Etliche sagen daß sie ein Würmgen sey / diese aber betriegen sich. Sie ist eine Art von Fliegen / welche im Frühling aus dem Thau gebohren wird / und auch von demselben lebet: Dann indem die lebhaffte Krafft der Sonne alles im Frühling erfüllet / werden diese mit dem Leben geschwängerte Tröpfflein des Thaues laulicht / der subtilere Theil steiget gen Himmel / der übrige wird dick und verfaulet / und wird darauf allgemählig animiret / so daß eine gläntzende Fliege daraus wird / welche man Cicindela nennet / welche / weilen sie aus dem Thau gebohren wird / muß sie auch durch denselben ernähret und erhalten werden / weßwegen sie dann auch einen Stachel wie die Fliegen hat / welchen sie aus- und einziehet / als wie der Elephant seinen Rüssel / damit sie den auf die Blätter der Pflantzen befindlichen Thau absaugen / und an sich ziehen möge / welchen sie digeriret und in ihre Nahrung verwandelt; der schmierigte und sehr subtile Theil aber dieses Aliments, worin die eingebohrne Wärme / oder der Natur-Schwefel mit seinem Saltz die Oberhand hat / wird in eine gläntzend- und strahlende Feuchtigkeit verwandelt. Die Natur ist in der Warheit wunderbahr / weilen sie in einer jeden Art der Dinge gläntzend- und schimmernde Mixta hat. In dem Genere der Thiere hat sie Lampyrides oder Johannis-Würmlein; in dem Genere der Vegetabilien viele Blumen / und das verfaulte Holtz; und in dem Genere der Mineralien viele kostbahre Steine / Gold und Silber. Denn das eingebohrne und natürliche Licht / welches in einem jeden Genere der Dinge / als das Fundament und die Säule der Natur scheinet / wann es aller Unreinigkeiten befreyet ist / findet sich allenthalben.

Woher das Leben der Cicindelæ oder Johannis-Würmlein.

In einem jeden Genere der mixten Dinge ist etwas gläntzend und strahlend.

Bey denen Cicindelis oder Johannis-Würmlein ist eben dasjenige / was da leuchtet / das eingebohrne und natürliche Licht / welches etliche die eingebohrne Wärme / die Chymici aber den Schwefel nennen. Das Licht selbst / welches das Fundament der Natur dieser Würmlein ist / weilen es in selbigen mit denen übrigen Anfängen dieser Thiergen rein vermischet wird / ist die eintzige Ursache dieses Glantzes / welchen sie des Nachts von sich geben; Dieses Licht aber wird gar leicht gereiniget / wie auch die übrigen Anfänge in der Vermisch- und Generirung der Cicindelen oder Lampyriden, zumahlen da sie in dem Thau bereits gesaubert worden / als worin die Geburt derselben anfänget.

Woraus die Johannis-Würmlein gebohren werden.

Es finden sich aber dennoch etliche Philosophi, welche der Meynung seyn / daß die Cicindelen aus denen verfauleten Blättern etlcher Pflantzen / absonderlich der Nesseln generiret werden / weilen selbige am meisten unter oder bey denen Nesseln gefunden werden; weilen sie sich aber allenthalben / nicht allein unter denen Nesseln / sondern auch unter andern kleinen

Pflan-

Pflantzen / imgleichen auf denen Wiesen bey dem frischen Heu antreffen lassen / als ist daraus zu schliessen / daß selbige mehr von dem Thau / als von verfaulten Kräutern gebohren werden. Sie können zwar auch aus dieser Faulung entstehen / aber durch Hülffe des Thaues; dann die verfaulete Pflantzen / wann sie durch den Thau befeuchtet / und durch die Sonnen-Wärme laulicht gemacht werden / können nicht verwandelt werden; mit diesen angeführten Conditionen aber kan solche Verwandelung geschehen. Sonsten findet man bey diesen Cicindelen oder St. Johannis-Würmlein kein sonderliches Ingenium, weilen sie eine klare und durchsichtige Feuchtigkeit überflüßig haben / als das Phlegma des Thaues / welches durch seine Kälte und Feuchte die Krafft und das Vermögen des Gemüths stumpff/wie auch die Wärme dieses so sehr glantzenden Lichts kalt machet / weßwegen sie nur dumm seyn / wegen dieser überflüßigen kalten Feuchte / welche ihre Wärme stumpff machet / wovon allein die Krafft des Gemüths bey allen Thieren dependiret.

Was der Cicindelen ihr Ingenium sey / und wie solches geartet.

Von denen Jmmen oder Bienen.

Das 5. Capitel.

Was die Bienen seyn / wie sie gebohren werden / und was sie für ein Ingenium haben.

DJe Bienen seyn eine Art oder Geschlecht der Fliegen / deren 6. in der Natur gefunden werden / welche alle mit einander aus dem himmlischen Safft oder Thau / welcher des Morgens bey Auffgang der Sonne von ihnen mit dem Munde / und mit ihren harten und räudigen Füssen von denen Blättern der Bäume und Blumen gesammlet wird / Honig und Wachs machen. Sie arbeiten mit denen Beinen / damit dieses himmlische Leim desto fester ankleben / und hernacher von ihnen nach denen Cellen gebracht werden möge / woselbst es digeriret und gereiniget wird / wie in einem absonderlichen Capitel klärer dargethan werden soll.

Was die Bienē seyn.

Sie werden auf viele Manieren gebohren / indem die Natur in Generirung derselben sich mit einem Weg nicht begnügen wollen / weßwegē sie mehrere Wege ersonnen / weilen die Bienen dem Menschen so sehr nöthig seyn. Erstlich werden die Bienen aus sich selbsten hervor gebracht / wie der Vogel Phœnix und die Ameysen / sie machen sich selbsten das Grab wann sie alt werden / sie winden aus der schmierichten Feuchtigkeit der Lufft etwas / ich weiß nicht was / welches einem Ey gleich ist / worin sie eingeschlossen und gleichsam begraben werden; die jungen Bienen aber tragen dieses Ey in die Cellen / woselbst durch die Wärme der Sonne neue Bienen oder eine neue Zucht hervor kommen. Zum andern wenn sie todt unter denen Aschen begraben werden / wird gesagt / daß sie durch die Wärme der Sonne von den Todten wieder auferstehen und lebendig werden. Drittens versichert Virgilius, daß die Jmmen von einem todten Stier / alten übergebliebenen Stein-Stücken (Ruderibus) von geklopfften und in Mist vergrabenen Fleisch generiret werden. Aus der Faulung nun dieses Fleisches werden Bienen hervorgebracht; die Sonne aber ist derselben Vater / und die in der Faulung sich befindende Feuchtigkeit ist die Mutter. Dem sey wie ihm wolle / so werden die Bienen aus der Faulung oder auch in ihren Cellen generiret / worin sie sich selbst Gräber machen / in welchen sie verschlossen werden / und aus diesen Gräbern kommen neue Bienen oder ein neues Volck hervor / so die Alten aus dem Bienen-Korb heraus treiben / und also neue Häuser zu suchen zwingen. Zur selben Zeit ist ein grosser Streit und ein grausames Gefecht / biß die neuen Bienen ausgetrieben seyn / da der gantze Schwarm als eine Armee mit aller Zurüstung ins Feld rücket. Der König befindet sich in der Mitten mit seiner Guärde umgeben. Alle Bienen-Schwärme haben Könige und Führer / welche entweder

Wovon die Bienen werden.

Die alten Bienen vertreiben die Jungen.

Die Bienen

haben einen König sonder Stachel. Der Bienen Republic und Haußhaltung.

keinen Stachel haben / oder / da sie ja einen haben / mit selbigen dennoch nicht stechen. Ihre Oeconomie ist wunderbahr / und imitiret eine Republic. In die Mitten der Cellen wird der Königl. Pallast gesetzet / mit allem Königlichen Schmuck / und mit gehöriger Leib-Wacht. Von dem Pallast distribuiren sich rings herum Strassen / weisse Häuser oder Hütten / um nach des Virgilii Meinung nicht allein den Honigseim / sondern auch alle andere Speise darin zu verwahren. Des gedachten Virgilii Worte lauten folgender massen: Sie ruhen alle zugleich von ihrer Arbeit / welche bey allen und jeden gleich ist. Des Morgens frühe fallen sie mit ungestühm / ohne daß sie sich wollen aufhalten lassen / aus denen Pforten heraus / und wann der Abend sie des Wiederkehrens aus dem Felde erinnert / gehen sie zurück nach ihren Cellen / speisen und thun sich etwas zu gut / worauf sie sich legen und schlaffen / um ihre ermüdete Glieder ein wenig zu erfrischen.

Woher das wunderbahre Ingenium der Bienen.

Viele andere wunderbahre Dinge singet Virgilius, wie ein jeder nach Belieben lib. 4. Georgic. lesen kan / da er unter andern erzehlet / daß die Immen einen Theil von dem göttlichen Verstande haben / da doch bey selbigen nichts anders ist / als etwas vom Schwefel oder von der eingebohrnen Wärme und dem natürlichen Licht / nebenst einer sehr grossen Wärme / welche in selbigen durch eine unreine Feuchtigkeit nicht stumpff gemacht wird / als wie bey andern Insecten der Vögel geschichet / sondern selbige Wärme ist rein und lebhafft in diesem Schwefel / und hat das eingebohrne Licht eingeschlossen / wovon diese Scharffsinnigkeit des Verstandes / und die Begierde etwas zu haben / bey denen Bienen entstehet / als welche an steten Fleiß und Arbeit die Menschen weit übertreffen / oder zum wenigsten beschämen.

Von dem Honigseim.

Das 6. Capitel.

Was Honig sey / wie er gemacht werde / und von welchen Kräfften derselbe sey.

Was der Honig sey / und wie derselbe gemacht werde.

WEilen der Honig von der Lufft dependiret / und durch den Fluß und die Geschicklichkeit der Immen zusammen gebracht / und in die Cellen hingeleget wird: Als müssen wir in diesem Tractat von der Lufft und von dem Honig etwas gedencken oder melden: Derowegen / ob wir gleich alle Honig sehen und schmecken / seyn doch wenige / welche desselben Natur erkennen: Dann er ist kein Werck der Bienen / sondern ein warhafftiges Werck der gantzen Natur / und nicht des Himmels allein / der Lufft / oder des Wassers und der Erden / sondern ein Werck aller dieser zugleich. Er kommt nicht zu allen Zeiten hervor / sondern im Frühling / wann die gantze Natur blühet / und die Sonne die Poros oder Lufft-Löcher der Bäume und Pflantzen eröffnet / alsdann treibet diese wurtzliche Feuchtigkeit aus dem Centro der Erden / worin sie von der Natur geleget worden / etwas sehr subtiles durch ihre eigene Wärme in die Höhe / und sublimiret solches an den Himmel / und in dem es aufsteiget / wird es durch das Licht der Sonne und aller andern Lichter geschwängert / und durch die laulichte Nacht-Wärme / wie auch die kalte und feuchte Influentz des Monds verdicket / und in eine schmierichte und leimigte Substantz coaguliret / welche auf die Erde / und alle sich zur selbigen Zeit darauf befindende Dinge gestreuet und gesäet wird / welche Substantz wir Honig nennen / die hernacher von denen Bienen durch wunderbahren Fleiß / wie wir im vorigen Capitel gemeldet haben / gesammlet wird. Es ist nicht zu zweifeln / daß diese Substantz viele Kräffte haben werde / weilen sie die 5te Essentz des Himmels und der Elementen ist / welche die Natur selbst ausgearbeitet und distilliret hat. Dann sie ist die fette Feuchtigkeit aller Elementen / welche in die Höhe sublimiret und durch die Wärme der Sonne in eine honigte Substantz gekochet und gehärtet wor-

Wovon die Substantz des Honigs werde.

worden / absonderlich in denen Hundes-Tagen / in welchen wegen einer gewissen Constellation die gantze Lufft gleichsam entzündet / und diese fette Feuchtigkeit der Elementen / welche allenthalben zerstreuet ist / durch die Lufft gekochet und zur Reiffe gebracht wird / und zu derselben Zeit fällt sie häuffiger auf die Bäume und Blumen / als zu einer andern / und solches wegen der grossen Wärme der kleinen Hündin und des Löwens / welche beyde Gestirne die Hitze der Sonne vermehren / so daß die gantze Lufft gleichsam brennet / weßwegen diese fette Feuchtigkeit aller Elementen / welche aus dem Centro der Erden durch die centralische Wärme derselben in die Höhe sublimiret worden / gar leich ausgekochet und in einen Honig verdicket wird / in welchem alle himmlische und elementarische Kräffte / absonderlich die stärckende und ernährende Facultates gefunden werden. Uber diese seyn annoch in demselben die erhaltende und balsamische Eigenschafften anzutreffen / anerwogen alle Dinge durch den Honig erhalten / ja fast alle Wunden und Beulen gar leicht curiret werden. Die purgirende Tugenden seyn auch allda / weilen durch seyn süsses und scharffes Saltz die austreibende Facultät zur Auswerffung der Excrementen beweget wird. Ein gantz reiner Honig hat wunderbahre Tugenden; wir können aber solchen nicht bekommen / weilen die Bienen ihn verändern / indem sie solchen mit denen allersubtilesten Säfften der Blumen / welche mit diesem natürlichen Honig nur Oben darauf (Superficialiter) benetzet werden / vermischen. Die Bienen ziehen nicht allein durch ihren sehr spitzigen Stachel / und ihre sehr mächtige anziehende Krafft / den von dem Himmel auf die Blumen gefallenen Honig zu sich / sondern auch mit demselben den Safft der Blumen zugleich / durch welchen der Honig verdicket wird / weilen er sonsten weit kräfftiger seyn würde / wann er rein wäre und durch den Safft der Blumen nicht alteriret worden; er bringet uns dennoch eine grosse Ergätzung oder Labsahl der himmlischen Natur / welche von den Bienen in denen Cellen verwahrlich behalten wird. Nachdem dieses also erkläret worden / können wir gar leicht Plinium verstehen / welcher im andern Buch seiner natürlichen Histor. lehret / daß der Honig ein himmlischer Schweiß und ein Speichel etlicher Sterne / oder ein Safft der sich selbst reinigenden Lufft sey.

Die kleine Hündin und der Löwe machen den Honig.

Die Tugenden und Eigenschafften des Honigs.

Der Honig wird von denen Bienen verändert.

Von dem Wachs.

Das 7. Capitel.

Was das Wachs sey / auff welche Art es werde / und was es für eine Krafft habe.

WEilen das Wachs auch lufftig ist / und von denen Bienen gesammlet wird / als müssen wir demselben auch Platz in diesem Buch gönnen: Dann es ist ein Theil des Honigs / aber dicker und irrdischer / und sehr fett / weilen es die warhaffte Fettigkeit der wurtzlichen Feuchte der gantzen Natur ist / welche zugleich mit der wurtzlichen Feuchte in die Höhe sublimiret / und allenthalben auf die Blumen und Bäume mit ihrem süssen und feuchten gestreuet wird. Die Bienen absondern die Substantz von dem Honig / welche die Authores dreyfach gemacht haben. Die erste Art ist Commosis, die andere Pissoceros, und die dritte Propelis. Commosis ist die erste Rinde oder Schaale des bittern Geschmacks / woraus die Bienen die ersten Fundamenta in ihren Cellen legen / und eines bittern Geschmacks / um das Ungeziffer / welches gerne Honig fangen wollen / abzuhalten. Pissoceros kömmt hernach auff Commosin als ein Pech oder Anfang des Wachses / meistentheils aus der Vermischung des Gummi; Propolis aber ist der dickere Theil des Wachses / welcher aus dem Safft der Blumen entstehet / und ist die Befestigung des Honigs. Aus diesen dreyen wird das Wachs in denen Cellen der Bienen zusammen getragen oder gesetzet;

Was und wie das Wachs sey. Wie vielerley die wächserne Substantz sey.

selbige Theile aber werden nicht alle mit einander zu Wachs / wann diese Materie des Honigseims nach ausgepresseten Honig geschmoltzen wird / lässet selbige etwas dickes zurück / und was von der Substantz des Wachses ist / zerschmeltzet / und wann es kalt geworden / wird es ein reines Wachs / weilen es der fettere Theil dieser dreyen Substantzien ist / mit welchen die Bienen ihre Cellen und Häuser befestigen und zusamen setzen. Uber diese wird annoch von denen Bienē in die Cellen Prythace gebracht / welches Kraut andere Cerinthum nennen / und der Bienen / wann sie arbeiten / ihre Speise ist / und offt in den leedigen Stellen der Honig-Kuchen abgesondert gefunden wird / und einen bittern Geschmack hat. Dieses ist wohl ein wunderbahres Exempel / welches wir von denen Bienen nehmen können / welche / weilen sie mit süssen Dingen umgehen / bittere Dinge essen müssen / damit sie durch die Süssen nicht eingenommen werden / und das Werck der Natur also untergehen möge / wann sie nemlich dasjenige / was sie mit so grosser Arbeit zusammen bringen / auffressen wolten. Sie bedienen sich auch der bittern Speisen / damit sie das Süsse desto besser erkennen und auslesen können. Alle diese Dinge nehmen die Bienen aus der Lufft / welche auf die Blumen und Blätter der Bäume fället; Der Brunn aber aller dieser Dinge ist die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / welche in dem Centro der Erden wohnet / woselbst sie von der Natur / von dem Himmel und allen Elementen hingeleget wird / damit sie daselbst / von der centralischē Wärme der Welt gekochet werde / welche Wärme gleichsam die andere Sonne ist / welche sich mitten in der Welt auffhält / und ist ein Uberbleibsel der ersten Materie / und der dickere Theil / welcher von der Sublimation aller droben sich befindenden Dinge zurück geblieben / welcher mit der eigebohrnen Wärme versehen ist / durch welche er die flüchtigen Theile zu sich ziehet / welche aus allen obern Dingen continuirlich herausfliessen / und nach dem Centro gehen / damit sie daselbst durch die centralische Wärme figiret / und zu ein mixtes Ding coaguliret werden mögen. Diese Wärme oder centralische Sonne giebet von ihrer Feuchtigkeit Dünste / welche aus der Erden biß in die Lufft steigen / daselbst circuliret / und endlich durch die Wärme des Himmels oder etlicher Sterne / in specie der kleinen Hündin und des Löwens verdicket werden / so daß eine fette Feuchtigkeit daraus wird / welche durch die Laulichkeit der Nacht und des Monds mehr und mehr verdicket / und so gemacht wird / daß sie auf die Bäume und Blumen fället / von welchen die Bienen diese Substantz sammlen / und was süß davon ist / zu Honig machen; was aber die Natur von andern Substantzien hat / von welchen wir Meldung gethan haben / an ihre besondere Oerter hinlegen / damit sie von selbigen ihre Cellen und was sie sonsten nöthig haben / aufbauen mögen. Und dieses ist gnug von denen Insecten der Vögel geredet. Es befinden sich zwar annoch viele andere / welcher Natur aber aus dem / was wir vorgebracht haben / gnugsam erkannt werden kan: Dann wann wir alle Particulaire Dinge / welche in einem jeden Genere sich befinden / nachforschen wolten / würde des Schreibens kein Ende seyn / wir wollen uns derowegen nach denen Pflantzen und Bäumen begeben / von welchen / weilen sie in der Lufft leben / und derselben Leben also von der Lufft dependiret / in dem Buch von der Lufft auch gehandelt werden muß.

Was die Bienen essen.

Warum die Bienen bittere Speisen geniessen.

Die Reliquiē der ersten Materie seyn in das Centrum der Welt geleget worden / woraus Dünste in die Höhe sublimiret werden.

Wie der Honig aus der feuchten Fettigkeit der Natur werde.

Von denen Vegetabilien, oder wachsenden Dingen.

Die Sechste Abtheilung.

Das

Das 1. Capitel.

Was die Vegetabilien seyn / wie sie hervorgebracht / und von der Natur æstimiret werden.

EIn Vegetabel Ding ist alles / was aus seinem eingebohrnen / und von der Natur ihm innerlich verliehenen Saamen wächset und vegetiret / welche Art im Anfang der Welt / und bey der Geburt der Natur von dem allerhöchsten Werckmeister derselben erschaffen worden / der durch seine göttliche Macht die Erde und das Wasser mit allerhand wachsenden Dingen nach eigenen Gefallen ausgezieret hat / welchen aus dem Nichts-Brunn erschaffenen und herausgeschöpfften Dingen er die Krafft aus sich selbsten zu blühen und zu wachsen verliehen / und zwar durch die saamliche ihnen eingepflantzte Krafft / wodurch sie sich in infinitum oder unendlich vermehren / so daß sie nimmermehr aufhören. Dann dieser multiplicirende Saame hat die ihm von GOtt eingepflantzte natürliche Krafft / daß sie niemahls ermangle oder auffhöre. Dauren also und verbleiben die vegetabilischen Dinge durch den eingebohrnen Saamen / welcher sich in selbigen innerlich befindet / und aus denen subtilen Theilen derselben zusammengesetzet und generiret wird / werden auch biß ans Ende der Welt dauren und bleiben. Dieser / denen wachsenden Dingen eingebohrne Saame / ist die rechte Ursache der Generation und Production aller vegetabilischen Dinge. Und wer davon den Grund aus der Natur und die Ursache der Generation der wachsenden Dinge nachzuforschen verlanget / dem will obliegen die Anfänge derselben nachzuforschen; und damit er selbige sehen und erkennen möge / muß er nachsuchen oder sich erkündigen / durch welche Speise und welchen Tranck / alle Vegetabilien ernähret und erhalten werden / weilen aus der Erkäntniß des Aliments der Vegetabilien auch alles / woraus derselben Saame componiret wird / erfahren werden kan / in Betrachtung die Dinge / woraus die Vegetabilien ernähret werden / eben dieselbe seyn / woraus sie zusammen gesetzet worden. Wann die Materie des letzten Aliments, womit die Vegetabilien ernähret werden / bekannt ist / wird auch die unmittelbare Materie / woraus derselben Saame zusammengesetzet ist / erkannt werden / können wir also hiraus vollenkömmlich die Natur und Essentz aller wachsenden Dinge / wie auch die Eigenschafften und Kräffte derselben erkennen.

Was ein vegetabel Ding sey.

Die Vegetabilien werden durch ihren eigenen Saamen fortgepflantzet.

Wovon der Saame der Vegetabilien

Alle Vegetabilien haben derowen ihre in der Erde gefassete Wurtzeln / und das übrige vom Leibe in der Lufft / woraus sie eben so viel von ihrer Nahrung / als aus der Erden nehmen. Was ist nun das / was die Erde durch die Wurtzeln allen Vegetabilien mittheilet? Und was ist das / was die Lufft selbigen durch die Lufft-Löcher communiciret / welches ihnen eben so wohl eine Nahrung ist / als das / was ihnen aus der Erden zufliesset? Die Erde kan nichts als Wasser mittheilen / und etwas von der Lufft / welche innerhalb denen Lufft-Löchern verborgen lieget. Wann dieses Wasser fehlet / und die Erde allzutrocken wird / vergehen alle Vegetabilien; die Lufft kan auch denen Vegetabilien nichts anders geben als etwas feuchtes / welches dem andern Feuchten / so die Erde communiciret / gleich und Homogeneisch ist. Folget also / daß das Generale und eigene Aliment, wessen alle Vegetabilien, so wohl in der Erden / als in der Lufft haben / ein Wasser sey / nicht aber ein schlechtes und Elementarisches / sondern ein göttliches und himmlisches Getränck / welches unter der Gestalt des Wassers alle himmlische und Elementarische Kräffte der gantzen Natur in sich begreiffet. Dann es ist allerdings wahr / daß die Natur / als die allerliebste und klügste Mutter aller Dinge / dieses aus allen Elementen zusammengesetztes Getränck habe / damit sie alle ihre Dinge dadurch ernähren / erquicken und erhalten möge / welches Getränck alle Tage und alle Nächte an allen Orten und auff alle Elementen zerstreuet wird / woraus alle mixte Dinge ihr Leben nehmen. Weilen nun die Vegetabilien unter die Anzahl der mixten Dinge gehören / nehmen sie auch ihr Leben und ihre Speise mit gleichem Recht von diesem lebhafften

Was für ein Aliment die Vegetabilien haben.

Was der Nectar der Natur für ein Getränck sey.

hafften Getränck / und solches so wohl durch ihre Wurtzeln / welche sie in der Erden fest stecken haben / als durch alle Lufft-Löcher ihrer Cörper / welche in der Lufft gleichsam aufgehencket seyn. Dann in der Lufft ist auch dieses Getränck zerstreuet zu finden / aber rarer und subtiler als in der Erden / aber der Substantz wegen einerley / wie auch der Krafft und Tugend. Dieses Getränck wird durch eine Magnetische Krafft von allen Vegetabilien angezogen / damit sie dadurch ernähret und erquicket werden / und folglich wachsen und blühen mögen / anerwogen sie das / durch die Wurtzeln und die Lufft-Löcher unsichtbarer Weise angezogene / digeriren / und in dem Innersten ihrer Glieder kochen / und wann es gekocht ist / in ihre Substantz verwandeln / und aus dem reinen und subtilern Theil desselben / wird der Saame / welcher auf eine gewisse Weise / und mit einem gewissen Leib oder Cörper zur Generation und Vermehrung der Vegetabilien verwahret wird. Welcher Saame oder kleine Leib / worin der Saame conserviret wird / wann er der Erden anvertrauet wird / in seine erste Materie / (woraus er gemacht worden) durch seine erste Materie / das ist / durch diese ernährende himmlische Feuchtigkeit auffgelöset wird / und wann er also auffgelöset worden / schiesset er hervor / blühet und wächset zu eben deßgleichen vegetabilisches Ding.

Aus welcher Materie der Saame der Vegetabilien werde.

Wir können derhalben philosophiren / daß die Production und Generation der Vegetabilien von diesem ernährenden nectarischen Safft dependire / womit alle Vegetabilien ernähret / erwärmet und erhalten werden / welcher Nectar, indem er in denen innersten Lufft-Löchern der Vegetabilien digeriret und gekochet wird / in ein vegetabilisch Ding verwandelt wird / und also die particulire und eigene Tugenden der Vegetabilien annimmt. Wird er von einer Rose / Tulipe / von Wermuth / von einem Aepffel- Birn- oder Feigenbaum attrahiret / wird er in selbigen digeriret / und durch die digerirende und kochende Krafft verwandelt. Diese Krafft aber oder dieses Nectar, welches die Vegetabilien hervorbringet und ernähret / wird von denen Vegetabilien selbsten durch die Krafft einer gleichen Substantz angezogen / welche sie in ihrem Centro fest und eingewurtzelt haben / durch welche oder derselben Hülffe diese Attractio geschiehet / und in regard dieser Attraction oder Anziehung wird diese Substantz von denen Sophis Magnesia genannt. Dann alle mixte Dinge haben eine Magnesiam, das ist / eine fixe Substantz / welche diesen ernährendē Nectar, wodurch sie hervorgebracht und ernähret werden / an sich ziehet. Hieraus können wir leichtlich schliessen / in welchem Werth die Vegetabilien bey der Natur seyn / weilen sie hervorgebracht und ernähret werden durch die edelste und kostbareste Substantz / welche die Natur hat; und weilen sie den andern Ort in denen natürlichen Dingen inne haben / und die Natur ohne denselben mangelhafft seyn würde / so können auch die Thiere / welche den ersten Ort oder die oberste Stelle in denen natürlichen Dingen besitzen / ohne den Vegetabilien nicht seyn / weilen die Vegetabilien aller Thiere Nahrung oder Speise ist / welcher sie nicht entbehren können ohne ihren gäntzlichen Untergang / anerwogen das General Aliment oder jener ernährende Nectar, welchen die Natur aus allen Elementen und dem Licht zubereitet / dergestalt roh und ungekocht ist / daß er von dem Magen der Thiere nicht gekochet oder verdauet werden kan / wo er nicht zuvor in dem Magen der Vegetabilien vorher præpariret worden / daß ein wachsendes Ding daraus geworden / und solches also in die Familie der Thiere kommen könne.

Woher die Production der Vegetabilien.

Die Vegetabilien haben eine anziehende Krafft.

Was Magnesia sey.

Die Kostbarkeit und das Pretium der Vegetabilien

Von denen Geistern (Spiritibus) der Vegetabilien.

Das

Das 2. Capitel.

Was die Geister der Vegetabilien seyn / aus welcher Materie selbige werden / und wozu selbige denen Vegetabilien dienlich seyn.

Wie die Spiritus der Vegetabilien beschaffen seyn.

DEr aller-subtileste Theil bey denen Vegetabilien wird derselben Geist oder Spiritus genannt / welcher nichts göttliches oder überhimmlisches ist / sondern zugleich himmlisch und Elementarisch; der aller-subtileste Theil des Lichts mit dem subtilen zugleich vermengten Theil der Elementen / constituiret und formiret die Spiritus der Vegetabilien. Dann wenn die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / welche andere den Mercurium nennen / und das Hylealische Wasser durch die Lufft-Löcher der Vegetabilien insinuiret / und durch die Wurtzeln derselben zur Nahrung und zum Leben attrahiret wird / alsdann wird dieser aller-subtileste Theil der wurtzlichen Feuchtigkeit / nachdem diese generale Feuchte aller Dinge ein particulir Aliment der Vegetabilien geworden / alsdann / sage ich / wird der aller subtileste Theil dieses Aliments der Vegetabilien für den Geist der Vegetabilien gehalten / weilen er durch den gantzen Cörper der Vegetabilien allenthalben die Tugenden und Kräffte der vegetirenden Seele hinführet. — Dann der Geist und die Seele der Vegetabilien differiren / weilen die Seele der Vegetabilien der reine Theil des erschaffenen Lichts ist / welcher in die Principia der Vegetabilien eingewurtzelt oder eingepflantzet ist / woraus alle Facultäten und Actiones herkommen und ihren Ursprung haben; die Geister aber haben zwar eine Portion dieses Lichts / mit dieser Portion aber seyn vermischet die Theile der subtilern Elementen in der allergrössesten / oder zum wenigsten mit der grössern Quantität / als in der Substantz der Seele / in welcher auch andere Theile der Elementen zugleich mit dem erschaffenen Licht vermenget / aber auf eine subtilere Weise und in geringerer Quantität / als in der Substantz des Geistes / und also differiren der Geist und die Seele in denen Vegetabilien / wie auch in denen Thieren an der Dünnheit und Subtilität.

Die Differentz der Seele und des Geistes der Vegetabilien.

Was die Seele der Vegetabilien sey.

Die Spiritus oder Geister der Vegetabilien dienen dazu / daß sie die Facultäten und Kräffte der vegetirenden Seele durch alle Theile des vegetirenden Cörpers führen. Dann die Seele kan solches von sich selbsten nicht bewerckstelligen / weilen sie eine fixe und bleibende Substantz ist in allen und jeden Theilen / worin sie wohnet / wird auch nicht daraus beweget / sondern verbleibet radicaliter; Der Geist aber fliesset von der Seelen ab / und vagiret durch den gantzen Cörper / und führet die Facultäten und Tugenden der Seele mit sich / und auf diese Weise bedarff die Seele der Geister / damit sie ihre Befehle exequiren. Denn was die Seele will und kan / dasselbe exequiret sofort der Geist als ein Sohn der Seele / welcher der Mutter getreulich gehorchet / und gleichwie die Strahlen der Sonne Geister derselben seyn / also auch dasjenige / was von der Seele oder der fixen wurtzlichen Substantz der Vegetabilien, in welcher das erschaffene Licht mit der aller subtilesten Portion der Elementen / als der Strahl und Außfluß dieser Substantz mächtig und kräfftig ist / ist der wahre und eigene Geist der Vegetabilien. Der andere aber / welcher aus dem Aliment ist / ist nicht der rechte und eigentliche Geist der Vegetabilien, sondern nur das Aliment des rechten und eigentlichen Spiritus, und in soweit kan er der Geist der Vegetabilien genennet werden / weilen er leicht in den rechten Geist der Vegetabilien verwandelt werden kan. Wir haben zuerst dessen gedacht / weilen er bekannter als der Letzte ist / welcher der rechte und eigene Strahl der Seele ist / und etwas / das aus der Seele fliesset; weilen aber der aller-subtileste Theil des Aliments von derselben Substantz ist / in dem der rechte Spiritus dadurch ernähret wird / als haben wir / um diesen desto leichter zu erkennen / die aller-subtileste Portion des Aliments in denen Vegetantien den Geist derselben wegen der Affinität genannt / welches annoch klärer im folgenden Capitel gemacht werden soll.

Wozu die Spiritus der Vegetabilien dienen.

Was der rechte Geist der Vegetabilien sey / und wie derselbe geartet.

Von der Seele der Vegetabilien.

Das 3. Capitel.

Was die Seele der Vegetabilien sey / aus welcher Materie selbige ihren Ursprung habe / und was derselben Preiß und Werth sey.

Was und wie die Seele der Vegetabilien sey. Aus welcher Materie die Seele der Vegetabilien gemacht werde.

WJele haben die Seele der Vegetabilien ein himmlisches Feuer oder ein Licht genennet / und haben daran die Warheit gesaget / in Betrachtung dieses himmlische Feuer oder Licht die rechte Substantz der vegetirenden Seele ist; weilen es aber auch die Substantz der Seele eines Thieres / als müssen wir erforschen/aus welcher Substantz/ absonderlich der himmlischen/diese vegetirende Seele herkomme. Alle Elementen und der Himmel selbst / werffen ihr subtiles in das Centrum der Erden / und der im Centro residirende Archæus vermenget diese Saamen oder subtile Theile der Elementen und des Himmels / und sublimiret sie durch die centralische Wärme der Erden / hieraus entstehen Vapores, welche alle subtilere Theile der Elementen und des Himmels in sich enthalten / und diese Dünste werden durch eine continuirliche Circulation und Sublimation durch alle Lufft-Löcher der Erden geführet / woselbst sie die Vegetabilien antreffen/ und ihre Poros erfüllen / selbige werden auch durch die Wurtzeln angezogen zur Nahrung und zum Leben / anerwogen diese zu Wasser verdickte und congelirte Dünste/das Leben und das rechte Aliment der Vegetabilien sind/ welches diese Vegetabilien annoch digeriren / stärcker kochen/ und in ein Hylealisches Wasser / oder einen Mercurium der Welt / und in das allerletzte Aliment verwandeln. Aus diesem letzten Aliment erwehlen sie den subtilern und wärmern Theil / derselbe aber ist eine Portion des Lichts (welche hin nach dem Centro der Erden gesandt worden / damit sie mit denen andern subtilen Theilen der Elementen vereiniget werden möchte / um diese Hylealische Feuchtigkeit zu machen / woraus alle Dinge werden) aus welcher Portion des Lichts hauptsächlich die Seele der Vegetabilien entstehet / und zwar auff folgende Weise : Der Hylealische Dunst aller Elementen / welcher durch die Lufft-Löcher der Erden in die Höhe sublimiret / und in solcher Sublimation in denen Poris der Erde in ein Wasser verdicket wird / als in denen Distillationen zu geschehen pfleget. Dieses Wasser verfaulet darauf in denen Lufft-Löchern der Erde/ der subtilere Theil wird evaporiret / und in eine Lufft verwandelt / der dickere Theil bleibet / welcher durch die continuirliche Wärme nach der obern Fläche der Erden steiget / woselbst er blühet/ und zu ein vegetabel Ding wächset. Aus dem reinern und subtilern Theil desselben / welcher eine grössere Portion des erschaffenen Lichts hat / wird die vegetirende Seele / und diese ist gantz unsichtbar / lieget aber innerhalb der Substantz des Cörpers verborgen / und machet ihre Actiones sichtbar. Aus dem dickern Theil wird der vegetirende Cörper / und aus diesen subtilern Theilen / welche dick verbleiben / werden Blätter und Blumen / und aus diesem Früchte / und aus denen subtilern Theilen der Früchte wird der Saame / welcher in einen Cörper eingeschlossen wird/in wessen Centro der allersubtileste Theil des Hylealischen Wassers sich befindet / welcher den gantzen Cörper der Vegetabilien zusammen setzet/ und aus welchem in dem Genere der Vegetabilien die Blüh- und Ausschlagung enstehet. Wann dieser Cörper wiederum/ in welchem nemlich dieser allersubtileste/ und den Saamen constituirende Theil eingeschlossen wird/ in die Erde geworffen/ und darin von eben demselben Hylealischen Wasser dissolviret wird / welches den Saamen putreficiret / und durch die Putrefaction zum Blühen treibet / wohnet in solchem Saamen die vegetirende Seele nicht in dem gantzen Cörper / sondern in dem allerkleinesten Funcken dieses Cörpers/ welcher von etlichen Chymicis für den 8200sten Theil gehalten wird. Siehe doch / wie so sehr klein

Wie der Hylealische Dunst die Vegetabilische Seele werde.

Aus welcher Materie der Cörper der Vegetabilien gemacht werde.

Wie sehr klein und we-

klein dieser Theil des Lichts in dem Cörper des Spermatis ist / welcher die vegetirende Krafft in sich enthält / welcher / ob er gleich so klein als ein Sonnen-Stäublein ist / dennoch in so grosse Cörper extendiret werden kan / woraus der Werth dieser Substantz gar leicht abgenommen werden kan / zumahlen da alle Dinge / welche zur Generation und Production der Vegetabilien gebrauchet werden / der Corruption und Veränderung unterworffen seyn; dieser Theil aber / welcher der allerkleineste ist / verbleibet allezeit unzerstöhrlich / ob er gleich continuirlich mit Corruptionen geplaget wird / aus welchen er doch unverdorben und unzerstöhret wieder hervorkömt / und allezeit seines gleichen hervorbringet.

nig das Licht in denen Vegetabilien sey

Das Licht ist in allen Dingen unzerstöhrlich.

Von denen Alimenten der Vegetabilien.

Das 4. Capitel.

Was das Aliment der Vegetabilien sey / wie solches geartet und beschaffen / und woraus solches herkomme.

AUs der Natur der Vegetabilien wird auch derselben Aliment erkannt / weilen selbige mit eben denenselben Dingen in der Natur ernähret werden / aus welchen sie gemacht worden. In denen vorigen Capiteln haben wir gelehret / daß die Vegetabilien aus der 5ten Essentz des Himmels und aller Elementen / welche ein hylealisches von der Natur selbsten zusammen gesetztes Wasser ist / werden. Folget also / daß sie auch mit eben derselben 5ten Essentz des Himmels und der Elementen ernähret werden müssen / und wann solches ein wenig mehr als zu viel obscur geredet ist / so ist zu wissen / daß die Vegetabilien wachsen und ernähret werden / durch oder Krafft eines Dunstes des elementarischen Wassers / welcher in den innersten Theilen der Erden gefunden wird. Dieser Dunst begreiffet in sich das hylealische Wasser / welches ist das rechte und aufrichtige Aliment, Nahrung oder Speise der Vegetabilien. Dann der Dunst ist nicht gantz das Aliment, sondern das in dem Dunst sich befindende hylealische Wasser / das übrige ist nur ein Excrement, welches die Vegetabilien durch die Lufft-Löcher als eine unsichtbahre Lufft auswerffen / was aber von dem rechten Aliment und dem hylealischen Wasser ist / in ihre Substantz verwandeln / und auf diese Weise wachsen und vegetiren die Vegetabilien. Und dieses ist das sichtbahre und handgreiffliche Aliment der Vegetabilien, welches in dem Wasser enthalten wird / wie auch in der mit diesem Wasser bewegten Erde. Uber dieses ist noch ein ander Aliment der Vegetabilien, welches unsichtbahr und nicht handgreiflich ist / und durch die Lufft vagiret / welche allein dieses Aliments voll ist. Was ist aber dieses unsichtbahre Aliment? Es ist eben dieselbe 5te Essentz des Himmels und der Elementen / welche unsichtbahr und spiritualiter in dem Centro der Lufft enthalten und verwahret wird / um alle natürliche Dinge / es mögen Vegetabilien, Mineralien oder Animalien seyn / zu ernähren und zu erhalten. Diese unsichtbahre 5te Essentz ist das spirituelle und unsichtbahre Aliment aller Dinge / wie die handgreiffliche und sichtbahre andere 5te Essentz gleichfalls das sichtbahre Aliment ist / welches sich in dem Wasser u. der Erden finden lässet / und gleich wie in einem jeden Cörper eine zwiefache oder doppelte Substantz ist / eine sichtbahre und handgreiffliche / welche die Essentz und Natur des Cörpers constituiret / und die andere unsichtbahre / welche die Essentz der Formæ und der Seele zusammen setzet: Also haben auch die beyde Substantzien ihr eigenes Aliment. Der handgreiflichen Substantz wird ein handgreiffliches Aliment, der Substantz aber / welche nicht betastet werden kan / ein unhandgreiffliches gegeben. Dann es kömmt nicht mit der Vernunfft überein / daß beyde Substantzien mit einem und gleichem Aliment ernähret werden / weilen selbige / nemlich der Leib und dessen Forma und Seele

Mit welcher Materie die Vegetabilien ernähret werden.

Was das Hylealische Wasser sey.

Das unsichtbare Aliment der Vegetabilien lieget in der Lufft verborgen.

Ein zweyfaches sichtbares und unsichtbares Aliment.

Das Aliment des Cörpers

und der Seele seyn unter sich distinguiret.

unter sich distinguiret werden / so ist nöthig / daß selbige auch distincte Alimenta haben. Das formale Aliment wird in der Lufft / das Cörperliche aber in dem Wasser und der Erden eingeschlossen. Man muß sich aber darum nicht einbilden / daß diese beyde Alimenta realiter und essentialiter unter sich distinguiret werden / weilen sie also nicht distinguiret werden / sondern nur an der Qualität / wie aus denen vorhin bemeldten abzunehmen ist. Dann / gleich wie bey denen Vegetabilien, Animalien und Mineralien, der Cörper und die Seele oder derselben Forma nicht unter sich wesentlich / sondern nur an der Qualität distinguiret werden: Also differiren auch das formale und cörperliche Aliment ihrer aller / nicht anders als bloß an der Qualität. Das eine ist nur subtiler als das ander / und auff solche Weise und in solchem Verstande wird es Formale und Spirituale genennet. Also werden die Formæ der natürlichen Dinge nicht distinguiret von denen Cörpern / in welchen sie seyn / als bloß wegen der Subtilität. Die Formæ seyn dünner und subtiler / ich will sagen / die dünnere und subtilere Theile der Cörper / und die Cörper seyn die übrigen dickere Theile / welche in dieser Zusammensetzung gefunden werden. Wer da die Erkänntniß des Cörpers hat / oder vielmehr der Theile desselben / der wird auch die Erkänntniß der Formæ, ja die absolute und vollenkommene Erkänntniß aller beyden haben / und solches aus der Erkänntniß des Aliments aller beyden / weilen wir mit eben denenselben Dingen ernähret werden / woraus wir bestehen und gemacht worden.

Woher die Erkänntniß des Cörpers und der Formæ.

Das 5. Capitel.

Ob die Vegetabilien in Thiere verwandelt werden können.

Die Vegetabilien können gar leicht in Thiere verwandelt werden.

Die Frage wird gar leicht durch die Erfahrung so wohl als durch die Vernunfft aufgelöset oder beantwortet werden. Wir sehen täglich / daß aus denen Blättern der Bäume und Pflantzen / aus der Rinde / dem Holtze / ja aus dem gantzen Cörper durch die Faulung kleine Würmer werden / als Fliegen / Sommer-Vögel oder Molcken-Diebe und Holtz-Würmer / welche alle mit einer empfindlichen Facultät begabet seyn / und aus der Faulung der Vegetabilien ihren Ursprung haben. Dann indem durch die Faulung die Materie der Vegetabilien attenuiret und subtiliſiret wird / wird selbige leichtlich in ein Thier verwandelt / zumahlen da die Materie der Vegetabilien auf keinerley Weise von der Materie der Animalien, als nur an der Qualität oder Dicke / und am Gewicht differiret / welche Qualität gar leicht hinweg genommen wird durch die Attenuation in der Putrefaction. Dann die Natur eylet oder strebet nach der Perfection, weßwegen sie allzeit mit Absonderung des Reinen von dem Unreinen beschäfftiget ist / weßwegen dieselbe / in dem die Vegetabilen verfaulen / das Reine nimmt und mit allem grössesten Fleiß subtiliſiret; und wann sie also rein und subtil geworden / können selbige in diesem Grad der Perfection nicht bleiben / sondern werden so gleich animiret / das ist / der Actus des Lebens wird in diesem kleinen Funcken des Lichts / welcher in denen reinen Theilen gefunden wird / eingeführet / weilen das Licht allenthalben lebhafft ist; weilen die Materie aber dick und schwer ist / kan derselbe lebhaffte Actus nicht hervorkommen / sobald aber derselbe von der Schwere und Dicke der Materie befreyet wird / kömmt dieser Actus, weilen keine Hinderung mehr da ist / hervor / weßwegen die Vegetabilien gar leicht in empfindliche Thiere verwandelt werden können. Und es ist kein Wunderwerck / oder etwas rares und seltsames / daß die Blätter etlicher Bäume / wann sie in das Wasser fallen / in Endten verwandelt werden / wie man in denen Orcadiſchen Insuln gegen Norden sehen kan / wie wir in unserm Buch von denen Brunnen confirmiret haben / und annoch in diesem Capitel zu confirmiren uns nicht entsehen / weilen solches gantz wahr ist / und die Natur selbst solches beweiset und darthut / weilen allerhand Arten von empfindlichen Thieren durch die Faulung hervorgebracht werden / nicht allein in dem Genere der Vögel / sondern

Die Materie der Animalien und Vegetabilien differiren nur an der Qualität.

dern auch in denen Generibus der vierfüßigen Thiere und der Fische / in welchen wir sehen / daß Fische und Mäuse und andere dergleichen Thiere / aus der Putrefaction der Vegetabilien entstehen / durch die einige Attenuation der Materie durch die Putrefaction, wie wir vorher dargethan haben mit Anführung einiger Exempeln; Wie dann auch die Holtz-Würmer / welche mitten im Holtz generiret werden / unsere Vernunfts-Gründe und Argumenta bestätigen.

Die gantze Natur ist in sich veränderlich / und kan also von dem einem Genere in dz andere Genus verwandelt werden.

Das 6. Capitel.

Ob die Vegetabilien in Mineralien verwandelt werden können.

Ob die Vegetabilien Mineralien werden können.

Viele von denen Chymisten lehren / daß verschiedene Mineralien in der Erde zu grünen anfangen / das ist / daß sie wie die Bäume wachsen / so gar / daß ein silberner Zweig mit einem silbern Stamm und dergleichen Blättern gefunden worden / nicht anders / als wann ein Bildhauer oder Schmidt / diesen Zweig aus reinem Silber gemacht hätte. Aus diesen Historien beweisen etliche / daß die Vegetabilien zu Mineralien werden können / weilen gedachter in der Erde gefundener Zweig zuerst / nach derselben Meynung / aus dem Genere der Vegetabilien gewesen / und hernacher / ohne Veränderung der äuserlichen Figur / eine Metallische Substantz geworden. Sie irren aber / wo ich mich nicht selbsten betriege / welche diese Meynung haben / weilen dieser Zweig niemahls aus dem Genere der Vegetabilien gewesen; sondern die Natur hat diesen Zweig aus puren und reinen Silber imitirend gemacht / oder besser zu sprechen / aus sich selbsten / indem sie ihrer eingebohrnen Krafft gefolget / als die da aus einer jeden Materie alle Figuren machen kan / wie wir bey dem Marmel und denen Steinen sehen / in welchen sie Figuren der Menschen / Engeln / und aller andern Thiere abbildet. Denn dieses ist gewiß / und ich selbst / und viele andere mit mir / haben an denen Marmol-Steinen natürlich exprimirte Figuren der Engeln / Menschen / der Bäume und Thiere / der Häuser und Kirchen gesehen; wir müssen aber darum nicht schliessen / daß Menschen / Engeln / Bäume / Thiere / Häuser und Kirchen in Marmol verwandelt worden / weilen solches bloß zu gedencken / närrisch ist. Wir müssen hingegen statuiren und lehren / daß die Natur alle Figuren in einer jedweden Materie abbilden könne / weilen die Materie diese Figuren anzunehmen fähig ist / und folglich auch mächtig sey / diese Figuren in die Materie einzuführen / ob sie gleich die innerliche Formam dieser Dinge nicht einführet / als nur in eine gehörige / auf eine besondere Art und Weise zubereitete Materie. Und ob gleich dieses in vielen Höhlen und Klüfften der Erde geschiehet / so beweiset es dennoch nicht / daß die Vegetabilien Mineralien werden / ob solches gleich insgemein alle Tage von der Natur selbsten geschiehet. Dann es ist allerdings wahr / daß alle Vegetabilien, nachdem sie ihre Zeit ausgedauret haben / ersterben und verfaulen. Wann alsdann die subtilern Theile / wie wir daroben dargethan haben / von denen dicken und unreinen abgesondert / und zum öfftern durch das empfindliche Leben actuiret werden / verwandeln sich selbige in Animalien. Dieses geschiehet auch gar offt nicht / sondern alles gehet in die Faulung / worin alle Theile der Vegetabilien verdicket / und zu ein fettes Wasser / woraus Steine / Saltze / Mineralien und Vitriol werden. Eben dergleichen geschiehet auch mit der verfaulten Eiche / welche gäntzlich zu ein himmel-blaues Wasser wird / aus welchem ein rechtes Vitriol / nachdem die überflüßige Feuchtigkeit abgesondert worden / wächset. Man muß auch nicht zweifeln / daß die Vegetabilien, wann sie verfaulen / in ihre erste Materie und ihre erste Principia, woraus sie gemacht worden / wiederkehren; diese erste Materie aber ist ein Wasser / womit sie ernähret werden. Wann sie aber ein Wasser seyn / alsdann wird dieses Wasser gar leicht in Mineralien verwandelt / weilen eben dieses Wasser der Brunn und Anfang aller Mineralien und Metallen ist / woraus wir dann schliessen / daß alle Vegetabilien Minera-

Die Natur exprimiret aus einer jeden Materie alle Figuren.

Wie die Vegetabilien zu Mineralien werden.

Was die erste Materie der Vegetabilien und Mineralien sey / und wie dieselbe beschaffen.

Mineralien werden können durch die Putrefaction und ihre Reduction in das Wasser / woraus sie ihren Anfang genommen haben.

Das 7. Capitel.

Ob die natürliche Figuren der Vegetabilien einige Kräffte gegen die Dinge / welche sie repræsentiren / haben.

Ob die Figuren der Vegetabilien einige Krafft haben.

ALes was von denen Signaturen bey denen Chymisten gehandelt wird / muß unserer Meinung nach / diesem gegenwärtigen Capitel einverleibet werden; Dann die Figuren / welche von der Natur denen Vegetabilien so wohl in die Blumen / in die Früchte und Blätter / als in den gantzen Cörper eingedrucket seyn / ob selbige einige Krafft gegen die Dinge / welche sie repræsentiren / haben / begreiffen die gantze Signatur in sich. Dann der allerhöchste Werck-Meister hat einem jeden erschaffenen Dinge sein äusserliches Zeichen gegeben / wodurch denen Weisen alles innerliche / welches verborgen ist / angedeutet wird. Und diese Zeichen seyn etliche äusserlich denen Pflantzen und Vegetabilien imprimirte Figuren / welche zum öfftern die Theile des Menschlichen Cörpers abbilden / damit sie uns ein Zeichen seyn / daß die mit diesen Figuren gemerckte Pflantzen und Vegetabilien die Kräffte und Eigenschafften / welche mit diesen Theilen des Menschlichen Lebens überein kommen / haben. Dann diese Zeichen seyn gleichsam Worte / welche die Kräffte andeuten / gleich wie an dem Menschen und denen übrigen Animalien gewisse particulire Kennzeichen seyn / wodurch das Innere des Menschen und der übrigen Animalien endecket wird / wie dann der Mensch durch seine Stirn seyn Innerliches zu erkennen giebet. Das Pferd und der Ochse und die übrigen Animalien haben auch ihre gewisse Zeichen / wodurch das Innerste derselben erkannt wird / weilen man sonsten keine Wahl derselben Thiere haben würde / wann keine äusserliche Zeichen wären / wodurch derselben Güte erkannt werden könte. Gleicher weise findet sich auch an denen Pflantzen und Vegetabilien etwas äusserliches / wodurch uns die Krafft und Eigenschafft derselben angezeiget wird; Wir müssen derohalben nicht zweifeln / daß die äusserliche Figuren / welche denen Vegetabilien eingedrücket seyn / Tugend und Krafft haben / um die innerlichen Kräffte und Eigenschafften anzudeuten. Selbige seyn allda nicht umsonst / sondern dazu abgebildet worden / daß sie die innere Krafft anzeigen sollen. Dann sie seyn natürliche Zeichen / wodurch die in der innerlichen Substantz der Pflantzen und Vegetabilien verborgene Schätze angezeiget werden. Und wann die innerliche Substantz eine Werckmeisterin ihres eigenen Cörpers ist / und die Macht hat / alle Figuren und Formas einzudrücken / warum solte sie dann auch nicht Macht haben / Figuren / welche die innerliche Krafft anzeigen / zu imprimiren. Stehet derohalben fest / daß die äusserliche Figuren die innerlichen Tugenden und Eigenschafften der Vegetabilien / welche sie in sich verborgen haben / andeuten. Wann du derowegen die Figur des Haupts / der Nasen / des Auges / der Hand / des Nabels / des Fusses / des Beins / ꝛc. an einem vegetabeln Dinge siehest / magst du gantz versichert seyn / daß diese Vegetabilien die verborgenen Tugenden dieser Glieder / welche sie repræsentiren / haben / und daß aus diesen genommen werden könne / wodurch die Haupt-Kranckheiten curiret werden können / wann die Figur des Haupts bey selbigen gefunden wird / und also muß von der Hand / denen Augen / Füssen und übrigen Gliedern des Menschlichen Leibes / weilen es eine gleiche Bewandtniß mit selbigen hat / geurtheilet werden.

Die äusserliche Figuren zeigen die innerliche Natur an.

Die in einem vegetabeln Dinge gefundene Figur des Haupts giebet zu erkennen / daß solches Ding die Krafft / welche dem Haupt destiniret ist / habe

Das

Das 8. Capitel.

Ob die äusserliche Qualitäten der Vegetabilien die innerliche Natur derselben anzeigen.

IN allen erschaffenen Dingen entdecket allezeit das Eusserliche das Innerliche; muß man also nicht zweiffeln / daß solches auch in dem Genere der Vegetabilien geschehe / zumahlen da die äusserliche Qualitäten der Vegetabilien, ein gewisses Kennzeichen der innern Natur derselben seyn / sintemahlen die Natur / nemlich die innerliche diese äusserliche Qualitäten aus ihrem Brunnen nimmt / und sendet selbige / oder treibet sie vielmehr heraus / als die / welche ihre Vorgängerinn und Anzeigerinn seyn. Die Geschmäcke / Geruche / Farben / werden alle aus dem Centro der Natur hergenommen / und von der Natur hervorgebracht / damit sie selbige anzeigen sollen. Zum Exempel; In denen Rosen geben die rothe Farbe und der vortreffliche Geruch / des Cardialischen Balsams Natur an den Tag; die Weisse mit der Rothen vermengten Farbe aber / wie auch der bittere und herbe Geschmack demonstriren gnugsam die innerliche Kälte der Rose / und die adstringirende Krafft derselben. Also zeigen in denen Quitten oder Granaten die rothe Farbe und säuerliche Geschmack / welche in dem Safft derselben gefunden werden / eine Cardialische und Alexiterische Facultät an / und entdecken also diese verborgene Facultäten durch ihre offenbahre Qualität. Und auf solche Weise muß auch von denen andern Vegetabilien geurtheilet werden / weilen aus denen offenbahren Qualitäten derselben / die verborgene und versteckte entdecket werden. Ja / was noch mehr ist / so befindet sich bey denen Vegetabilien nichts offenbahres / welches nicht einiger massen zur Entdeckung des Verborgenen derselben dienen solte / ja das Offenbare scheinet eben darum gemacht zu seyn / damit es die Natur des Verborgenen anzeigen solle / zumahlen da das Offenbahre in der Natur keine andere Krafft hat / als bloß das Verborgene zu entdecken / als welches sehr grosse Krafft zu würcken hat / und der Anfang aller Actionen ist.

Das Eusserliche entdecket das Innere.

Alle Qualitäten werden aus dem Centro der Natur hergenommen.

Die offenbare Qualitäte der Vegetabilien andeuten die Verborgenen.

Wir schliessen derowegen / daß die äusserliche Qualitäten der Vegetabilien die innere Natur derselben anzeigen / und daß in der Natur sich nichts äusserliches befinde / welches das Innerliche nicht andeuten solte.

Das 9. Capitel.

Von dem Schwefel der Vegetabilien, was derselbe sey / und wie er von dem Mineralischen und Animalischen differire.

DAß die eingebohrne Wärme der Vegetabilien von der eingebohrnen Wärme (calido innato) der Mineralien und Animalien differire / ist nicht allein gantz gewiß / sondern allen / wie ich dafür halte / bewust und bekannt / weilen die Vegetabilien bloß durch das Calidum innatum oder die eingebohrne Wärme / als worin die rechte Differentz bestehet / von denen Mineralien und Animalien unterschieden werden / weilen nach der Lehre der Peripatheticorum die Differentz allein aus der Forma entstehet / die Forma aber weder von der eingebohrnen Wärme der Dinge / noch von unserm Schwefel distinguiret wird; und weilen derselben Schwefel der allerreineste / und subtileste Theil des erschaffenen Lichts ist / welcher in die Natur und Zusammensetzung der mixten Dinge eingehet: Als ist nicht zu zweiffeln / daß die Forma als der Anfang und die Quelle aller Actionen, und der allerreineste Theil des Lichts confundiret werde / und also mit dem Schwefel der Chymisten ein und dasselbe Ding sey / welcher auch mit dem Calido innato, oder der eingebohrnen Wärme confundiret wird / und folglich ein Ding ist; und weilen auch

Was der Schwefel der Vegetabilien sey / und wie derselbe von dem Schwefel der Mineralien und Animalien differire.

auch die eingebohrne Wärme in dem gantzen Genere der Vegetabilien von dem gantzen Genere der Mineralien und Animalien differiret: Als ist gleichfalls kein Zweiffel / der Schwefel der Vegetabilien werde von dem Schwefel der Mineralien und Animalien differiren. Diese Differentz derselben soll noch klärer durch eine accurate Entdeckung derselben Natur und Essentz dargethan werden.

Was der Schwefel der Vegetabilien eigentlich sey.

Der Schwefel aller Vegetabilien ist kein Hartz oder Gummi, nichts öhlichtes oder fettes / welches Licht entzündet wird oder brennet / sondern ist der allersubtileste und reineste Theil des erschaffenen Lichts / welcher die Composition derselben eingehet zugleich mit denen Elementen / und denen andern Anfängen der Natur / und der Anfang aller Actionen, die Quelle aller Eigenschafften / und der rechte und einige Brunn aller Tugenden und Kräffte / der Formarum ihr Sprößling / ja ein Ding mit derselben / nemlich mit der Forma ist / weilen wir diesen Schwefel nicht concipiren / oder uns einbilden können / ohne der Form noch die Form ohne dem Schwefel. Und weilen die Forma der Vegetabilien von der Forma der Mineralien und Animalien differiret; als folget / daß auch der Schwefel der Vegetabilien von dem Schwefel der Mineralien und Animalien differiren müsse. Die Forma der Mineralien hat mehr vom Wasser und von der Erde / als der Schwefel der Vegetabilien, als in welchem mehr von der Lufft und vom Wasser zu finden ist / als in denen Mineralien; Der Schwefel aber der Animalien hat mehr von der Lufft und dem Himmel oder dem Feuer des Lebens / als der Schwefel der Vegetabilien, wessen Composition von der Composition des Schwefels der Mineralien und Animalien unterschieden ist.

Die Peripathetici mögen nun aufstehen / und mit einer donnernden Stimme schreyen / was für eine seltzsame neue Philosophie lehret uns dieser Alchymist, welcher die Formam mit ihrem Schwefel vermenget / da doch die Forma allzeit etwas einfaches (simplex) bey allen Philosophen gewesen / und dieser will hingegen / daß sie aus denen Elementen zusammen gesetzet werde / welches bey denen Philosophis eine vorhin nie erhörete Lehre ist. Aber mein lieber Mantel-Philosophe, sage mir / lehrest du nicht selber / daß der Ursprung aller Formarum aus dem Centro der Materie herkomme; diese Materie aber / hat sie nicht 4. Elementen? und wann eine jedwede Forma materialisch ist / weilen sie aus der Materie herausgezogen wird / wird dann nicht eine jede Forma aus denen Elementen zusammen gesetzet seyn / weilen die Materie / aus welcher sie gezogen wird / auch aus denen Elementen bestehet? Die Forma wird von ihrer Materie nicht als nur wegen der Subtilität distinguiret / die Forma ist der allersubtileste Theil der Materie / und diese die Materie / der dickere Theil des Subjecti / aus welchem die Forma gezogen wird; weilen aber in solchem Subjecto alle Elementen zugleich mit einander vermenget und verknüpffet gefunden werden; als folget / daß die Forma aus dem allersubtilesten Theil der Elementen seyn / welche dieses Subjectum zusammen setzen. Wird nun die Forma aus denen Elementen componiret / muß auch unser Schwefel / welcher mit der Forma ein Ding ist / gleichfalls aus denen Elementen zusammen gesetzet seyn; und weilen die Elementen der Vegetabilien von denen Elementen der Mineralien und Animalien unterschieden und ungleich seyn / als wird auch der Schwefel der Vegetabilien von dem Schwefel der Mineralien und Animalien ungleich und distinct seyn.

Wie die Forma zusamen gesetzet ist.

Was die Forma sey.

Das erschaffene Licht constituiret den Chymischen Schwefel.

Wir sagen aber / daß der Schwefel in genere und in particulier ein Theil des erschaffenen Lichts sey; schliessen aber darum aus unserm Schwefel die übrigen Elementa nicht aus / weilen aber das Licht denen andern Elementen prædominiret / als wird von dieser Ober-Herrschafft die Domination gemacht. Wir lehren also / daß unser Schwefel der allersubtileste Theil des erschaffenen Lichts sey / doch so / daß er mit der allersubtilesten Portion des Wassers und der Lufft vermischet sey / damit der Schwefel der Vegetabilien gemacht werden könne.

Das

Das 10. Capitel.

Von dem Mercurio der Vegetabilien, was er sey/ und wie er von dem Mineral- und Animalischen Mercurio differire.

WOn dem Mercurio der Vegetabilien ist an vielen Orten / in specie in dem vorhergehenden 4ten Capitel gehandelt worden / da wir von dem Aliment der Vegetabilien tractiret haben/ weilen der Mercurius das allernächste und letzte Aliment derselben ist / als womit sie nechst ernähret werden. Dann der Mercurius ist eine Nahrung des Schwefels / welcher ohne dem Mercurio nicht bestehen kan / weilen er eines stätigen Aliments bedarff / anerwogen er die wurtzliche Feuchtigkeit des Subjecti ist / wodurch das Subjectum bestehet und dauret / und wodurch die eingebohrne Wärme / oder der natürliche Schwefel lebet und ernähret wird / und wann der Schwefel aus dem Licht und denen Elementen componiret wird / wird auch der Mercurius aus dem Licht und denen Elementen zusammen gesetzet / welche doch auf eine ungleiche Weise vermischet seyn. Dann die Feuchtigkeit des Wassers und der Lufft prævaliren allen andern Portionen der Elementen in der Zusammensetzung des Mercurii; die Wärme aber des Lichts (calidum) und der Lufft haben in der Composition des Schwefels die Oberhand. Gleich wie nun die Vegetabilien mehr von der Lufft und dem Wasser haben / als alle andere mixte Dinge der Natur: Also hat auch der Mercurius der Vegetabilien mehr Lufft und Wasser / als der Mercurius der übrigen natürlichen mixten Dinge. Und auf diese Weise differiret der Mercurius der Vegetabilien von dem Mineral- und Animalischen Mercurio; weilen in der Composition desselben mehr Lufft und Wasser gefunden wird / als in der Zusammensetzung des Mineral- und Animalischen Mercurii, worin eine andere Composition der Elementen gefunden wird / wie auch ein ander Gewicht des Himmels / und ein ander gantz diverses und distinctes Licht / von welchem allein die Differentz und Distinction der Dinge dependiret.

Was der vegetabilische Mercurius sey.

Wie der vegetabilische Metcurius vō dene andern differire.

Das 11. Capitel.

Von dem Saltz der Vegetabilien, was es sey / und wie solches von dem Mineral- und Animalischen differire.

DAs Saltz der Vegetabilien ist das Band / womit der Schwefel und Mercurius in denen Vegetabilien verknüpffet werden / und durch welches der Cörper der Vegetabilien handgreifflich bestehet / und kömmt von dem Schwefel her / wann er in sein Humidum würcket / und solches coaguliret / und also die Trockenheit in demselben verursachet / welche den Cörper des Saltzes und dessen Natur zuwege bringet. Dann das Saltz wird in dem Feuchten durch die Action des Schwefels hervorgebracht / dannenhero solches etwas coagulirtes zu seyn scheinet/ aus dem warmen und feuchten / und nennen die Chymici also gar recht das coagulirte und trockene Wasser ein Saltz / weilen es in dem Feuchten durch die Wärme hervorgebracht wird. Selbiges befindet sich derowegen allenthalben / und nichts kan in der Natur ohne dasselbe seyn und subsistiren / weilen das Calidum innatum, oder die eingebohrne Wärme in allen Dingen gefunden wird / wie auch die ursprüngliche Feuchtigkeit / in welche diese Wärme würcket / indem sie selbige verzehret / damit sie dadurch ernähret werden und also subsistiren möge / und mitlerweile dieses geschichet / wird diese ursprüngliche Feuchtigkeit ausgetrocknet / und indem sie ausgetrocknet wird / wird das Saltz hervorgebracht / und lässet sich sehen / und solches geschiehet durch die eingebohrne Wärme / welche in die ursprüngliche Feuchtigkeit agiret. Haben derowegen die Hectici / in welchen diese ursprüngliche Feuchtigkeit fast verzehret ist / von der Wär-

Was das Saltz der Vegetabilien sey.

Wie das Saltz hervorgebracht werde.

me auſſer der Natur / welche die Action der eingebohrnen Wärme ſchärffet / einen groſſen Uberfluß vom Saltz / weßwegen ſie von der groſſen Trockenheit verdorren / ſchwindſüchtig werden / und allgemählig vergehen. Der Sältze hat man vielerley Arten in allen Generibus, alle Arten aber und Differentzien können in 2. gebracht werden / nemlich in flüchtig und fix Saltz / welches in allem Genere der Vegetabilien / in welchem die Chymiſten das fixe und flüchtige Saltz überflüßig ſammlen / das fixe aus der Aſchen / und das flüchtige wiſſen ſie aus dem Ruſt der verbrannten Vegetabilien abzuſondern. Alle beyde Sältze haben die Tugenden und Eygenſchafften des vegetabiliſchen Dinges / woraus ſolches gezogen worden. Alles vegetabiliſche Saltz differiret von dem Animaliſchen und Mineraliſchen an der Subſtantz und Qualität / weilen es aus einem vielfältigen Gewicht der Elementen und des Lichts zuſammen geſetzet wird. Denn das vegetabiliſche Saltz hat ein geringers Gewicht von Erde und Waſſer in ſeiner Compoſition / als das mineraliſche Saltz / welches doch ein gröſſer Gewicht gedachter Elementen hat / als das animaliſche Saltz / in weſſen Compoſition nur wenig Erde und Waſſer iſt / in regard der Compoſition des mineraliſchen und vegetabiliſchen Saltzes: e. g. Wann ſich in der Compoſition des vegetabiliſchen Saltzes 4. Gewichte von Waſſer / 3. von der Erde / 2. von der Lufft / und ein Gewicht oder Theil vom Himmel befinden / werden in der Zuſammenſetzung des animaliſchen Saltzes verſchiedene differente, ja faſt contraire Pondera oder Gewichte der Elementen ſeyn / nemlich 4. Theile vom Himmel / 3. von der Lufft / 2. vom Waſſer / und ein Theil von der Erde; In dem mineraliſchen Saltz aber werden 4. Theile von der Erde / 3. von dem Waſſer 2. von der Lufft / und ein Theil von dem Himmel ſeyn; differiren alſo die Animalien an der gantzen Subſtantz von denen Mineralibus, weßwegen eine Bewegung in denen Animalien iſt / weilen ſie mehr vom Himmel haben / als die übrigen natürlichen mixten Dinge / dahero es auch kömmt / daß bey denen Mineralien keine Bewegung iſt / weilen ſie weniger vom Himmel haben / als die übrigen mixten Dinge der Natur / anerwogen die Bewegung von dem Himmel oder Licht iſt / ſo / daß je mehr ein Ding davon hat / je gröſſere Bewegung und Würckung des Lebens ſolches beſitzet / welches im folgenden Capitel klärer dargethan werden ſoll.

Die Differentzien des Saltzes.

Das Gewicht der Elementē in der Compoſition des Saltzes der Vegetabilien, Mineralien und Animalien.

Woher die Bewegung der Animalien, uñ die Privatio deſſelbē in denen Mineralien und Vegetabilien

Das 12. Capitel.

Durch welches Gewicht und welchen Grad die Elementen bey oder in denen Vegetabilien vereiniget werden.

Das Gewicht der Elementē in denen Zuſammenſetzungē der Dinge iſt unbekannt.

DAs Gewicht und die Gradus der Elementen in denen Zuſammenſetzungen der Dinge / womit ſie nemlich vereiniget werden / zu erforſchen / iſt mehr ein Werck des Schöpffers / als der Creatur; nichts deſtoweniger / weilen die Chymie uns die Natur der Dinge auffſchlieſſet und entdecket / können wir durch derſelben Anführung biß auf das aller Innerſte der Natur durchdringen / und was denen Peripatheticis und Academicis unmüglich vorkommt oder ſcheinet / wird alsdann leicht und offenbar ſeyn. e. g. Wann wir ein vegetabiliſches Ding durch das Feuer verbrennen und calciniren / wann es ein Pfund ſchwer iſt / ſo wird die Aſche / welche aus der Verbrennung übrig geblieben iſt / 4. Drachmas ungefehr am Gewicht haben; das übrige von der Erden / welches unter dem Calciniren mit denen übrigen Elementen in die Höhe ſublimiret worden / kan nicht ſchwerer ſeyn als die fixe Erde ſelbſten iſt / welche in der Aſchen zurück geblieben; wir können derhalben ſchlieſſen / wie viel Erde in der Compoſition der Vegetabilien ſey / und können behaupten / daß von 16. Theilen ein Theil von der Erde / 4. vom Waſſer / 8. von der Lufft und 3. vom Himmel oder Licht in der Diſtillation geweſen: ſintemahlen wir allezeit von einem ſafftigen vegetabiliſchen Ding das helffte Gewicht vom Waſſer haben / in welchem / weilen 2. Theile von der Lufft / ein Theil Erde und auch ein Theil vom Licht ſeyn / nur 4. Gewichte oder Theile des Waſſers

Wie die Pondera oder Gewichte der Elementen erforſchet werden.

sers seyn werden. Und wenn da 2. Theile von der Lufft in dem distillirten Wasser der Vegetabilien sich befinden / werden alsdann 4. in der Lufft und 2. in dem Wasser seyn / welche 6. seyn / und die übrigen 2. Theile / welche in der Erde und dem Feuer seyn / werden zusammen 8. Theile ausmachen / in einem jeden vegetabeln Dinge / wann solches von 16. Pfund ist. Hat also in denen Vegetabilien die Lufft allezeit die Helffte vom Gewicht ein / den 4ten Theil das Wasser / die Erde aber und das Feuer einen geringern Theil / welches aus der Distillation und Auflösung der Vegetabilien erhellet / oder offenbahr gemacht wird. Und gleichwie Feuer und Lufft bey denen Animalien prævaliren / und in denen Mineralien das Wasser und die Erde / also prævaliren in denen Vegetabilien Wasser und Lufft denen übrigen Elementen. Und weilen sie 4. an der Zahl seyn / als ist das überwindende Element allezeit in der Composition der Dinge 2mahl an der Zahl der Theile so starck / als die Anzahl der Elementen / weßwegen 8. Gewichte oder Theile des prævalirenden Elements öffter in denen Zusammensetzungen der Dinge gefunden werden; weßwegen diese Zahl / die Zahl der Gerechtigkeit und Vollenkommenheit genannt wird / weilen in denen Compositionen der Dinge selbige allemahl gefunden wird. Und weilen die Elementen in einem rechten Gewicht bey denen mixten Dingen vereiniget werden / wann nur eines derselben an der 8ten Zahl prævaliret / durch welchen Grad und welches Gewicht dasselbe allezeit der übrigen Elementen Licht überwindet / und zur Einig- und Gerechtigkeit bringet / so daß sie zusammen und bey einander verbleiben. Man muß aber sich die Gedancken nicht machen / daß die Elementen in einem solchen Grad und Gewicht unter sich in denen Compositionen der Dinge nicht übereinkommen können / weilen das überwindende und excellente Element / wann es in solchem Grad die andern Elementen überwünde / alle Dinge leicht zerstöhren und zunichte machen würde / weilen solches / wie aus nachfolgendem Exempel erhellet / nicht müglig ist. Man nehme Pfeffer / in welchem wir sagen / daß das Feuer denen übrigen Elementen prævalire / und daß in demselben 8. Theile Feuer / 6. vom Wasser / und von der Erde und der Lufft zusammen genommen nur ein Theil seyn. Obgleich nun das Feuer in dem Pfeffer wegen seiner 8. Theile prævaliret / so kan es doch die übrigen Elementen nicht destruiren / weilen solches von dem Wasser und der Erde verhindert wird / und es überwindet dieselbe nicht / als nur mit einem eintzigen Grad, mit welchem es die andern Elemente nicht destruiren oder verzehren kan / sondern wird mit selbigen vielmehr vermischet und vereiniget / und behält den Grad der Ober-Herrschafft / und dieses heisset im andern oder 3ten Grad warm seyn / weilen von der Lufft ein ander Grad der Wärme hinzugeführet wird / welcher nicht verderben / sondern zugleich mit dem Feuer und denen andern Elementen vermischet wird.

Warum die 8te Zahl / die Zahl der Gerechtigkeit sey.

Die Elementen können auch mit andern Gewichten und Gradibus unter sich vereiniget werden / und zwar so / daß ein Element die übrigen im 4ten / 6ten und 8ten Grad überwinde / wie man in der Composition der Dinge sehen kan / welche wir Elementen nennen. v. g. das Feuer / das Wasser / die Erde und Lufft wird in der Composition dieser eintzelen (dann sie seyn nicht einfache / sondern zusammen gesetzte Dinge) als ein überwindendes Element im 8ten Grad gefunden / e. g. in dem Feuer wird das Licht im 8ten / die Lufft im 6ten / das Wasser aber und die Erde im ersten Grad gefunden. In dem Wasser lässet sich das Wasser im 8ten / das Licht im andern / die Lufft im 4ten und die Erde im andern Grad finden; in der Erde aber wird die Erde im 8ten / das Licht im 4ten / die Lufft im ersten / und das Wasser im 3ten Grad gefunden. Auff selbige Weise besitzen auch die mixten Dinge / welche mehr von denen Tugenden und Eigenschafften dieser Elementen haben / grössere Gradus und Gewichte dieser Elementen, und ob es gleich sehr schwer ist / das Gewichte der Elementen ins besondere in denen Vermischungen der Dinge zu determiniren / so nachforschen wir doch dessen ungeachtet die Naturen der Temperamenten, welche wir zu wissen vermeinen / da wir doch selbige vorher nicht accurat wissen können / es sey dann / daß wir auch die Gewichte und Gradus der Elementen in der Vermischung erkennen / weilen

Wie die Elementen in denen Elementen vereiniget werden.

Das Temperament dependiret von dem Gradu u.

Gewicht der Elementen. len die Natur der Temperamenten aus denen in der Vermischung der Dinge vorhin angezeigten Gewichten (Ponderibus) dependiret.

Von denen Vegetabilien in Particulir.

Die Siebende Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Von denen Aepffel-Bäumen/ was sie seyn/ wie sie wachsen/ und wie selbige von andern Bäumen und unter sich selbsten differiren.

Woher die Species der Aepffel-Bäume. IM gegenwärtigen Seculo hat man viele Species der Aepffel-Bäume/ weilen durch die Impff- oder Propffung/ und die vielfältige Pflantzung die Species derselben vermehret werden/ indem der Saame/ wann er mit dem Saamen einer diversen oder ungleichen Speciei vermischet wird/ etwas/ welches von beyden Saamen distinct ist/ hervor bringet. Auff diese Weise seyn die Species der Aepffel-Bäume multipliciret worden; nichts destoweniger seyn doch nur die Aepffel-Bäume alle Bäume/welche Aepffel tragen/welche aus dem Geist des Lichts und der Elementen entsprungen/ oder heraus gezogen worden/ welcher Geist durch den Schöpffer zu diesen Baum specificiret worden/ der demselben einen Saamen und eine sich ververmehrende Krafft eingegeben/ damit er aus oder durch denselben aus denen Sternen und Elementen herausgezogenen und attrahirten Geist/vielfältige Früchte bringen möchte/welche eines angenehmen Geschmacks wären/ welcher der Mensch zur Conservir- und Erhaltung seines Lebens sich bedienen könte.

Warum die Aepffel zur Nahrung der Menschen dienen. Dann in diesen Früchten befinden sich die lebhafften Geister/ welche aus dem Geist des Lichts und der Elementen gebohren und hervor gebracht werden/ überflüßig/ die da das Menschliche Leben erhalten können: Dann weilen das Menschliche Leben aus eben denenselben Geistern des Lichts und der Elementen gemacht ist/ muß es auch durch selbige ernähret und erhalten werden. Sie seyn sehr daurhafftig/ weilen sie viel vom Saltz haben/womit der Mercurius benetzet oder gewürtzet/ wie auch verhindert wird/ damit er nicht verfaule/ weßwegen die Menschen des ersten Seculi länger lebeten/ weilen sie sich der Aepffel zu ihrer Nahrung bedieneten/ welche damahls als im Anfang der Welt u. der Natur/viel von der Natur oder von der restaurativen Krafft besassen; jetzo aber/ da die Natur alt wird/ wird auch die erneuernde Tugend und Krafft alt und schwach/ dannenhero unser Leben kürtzer/ weilen die Krafft der Alimenten geringer ist/ nicht allein in denen Aepffeln/ sondern auch in allen andern Alimenten und Früchten der Natur/ welche aus dem Licht und denen Elementen ihren Ursprung haben. Empfangen oder bekommen also die Aepffel-Bäume/ weilen sie durch die Macht und Krafft des Schöpffers aus dem Geist des Lichts und der Elementen hervor gebracht werden/ aus der vielfältigen Vermischung und Combination des Lichts und der Elementen ihre Differentz und Distinction, weilen diese viel- und mancherley Vermeng- und Vereinigung eine Varietät/ und einen Unterscheid der Aepffel machet/ wie in allen übrigen Dingen/ in welchen die vielfältige Vermischung der Anfänge/ eine Distinction und Differentz verursachet; dann die Differentz und Distinction der Dinge in der Natur geschicht nirgends anders woher: und weilen die Vermischungen der Anfänge in denen Speciebus oder Geschlechten der Aepffel vielfältig seyn: als werden auch viel- und mancherley Species der Aepffel/ wegen der vielfältigen Vermischung der Anfänge in denenselben gefunden.

Warum die Menschē des ersten Seculi länger als die heutigē gelebet haben.

Die Natur wird alt/und nimmt an Kräfften ab in allen Dingen.

Woher der Unterscheid uñ die Differentz der Aepffel.

Das

Das 2. Capitel.

Woher die vielerley Geruchen / Geschmäcke und Farben in denen Aepffeln kommen.

DJe Früchte der Aepffel-Bäume werden unter sich durch viel- und mancherley Qualitäten / als Geruch / Geschmack und Farben distinguiret; woher aber diese Distinction komme / können die Naßweise aus dem vorhergehenden Capitel gnugsam abnehmen: Dann die Anfänge der Aepffel können unter sich nicht vielfältig vermischet werden / es sey dann / daß diverse und ungleiche Qualitäten daraus entstehen / anerwogen die vielfältige Vermischung und das Gewicht der Elementen / welches in der Composition den mixten natürlichen Dingen eingebohren ist / bringet Geruche / Geschmäcke und allerhand Farben hervor. Die Chymisten lehren / daß die Geruche und Farben aus dem natürlichen Schwefel oder der eingebohrnen Wärme der Dinge (Calido innato) entstehen / aus dem Saltz aber die Geschmäcke heraus gezogen werden / und dieser Meinung kan niemand widersprechen / weilen die eingebohrne Wärme aller Dinge / wie wir vorher an vielen Orten gemeldet haben / mit der innern Forma der Dinge confundiret wird / von welcher / weilen sie der subtilere und activeste Theil der Materie ist / alle Qualitäten / so wohl die ersten als die andern dependiren und ihren Ursprung haben. Folget also / daß die Geruchen / Geschmäcke und Farben von der eingebohrnen Wärme der Dinge dependiren; und weilen dieselbe das innerliche Saltz hat / damit sie subsistire: Als entstehen von derselben vielmehr als von der gantzen Substantz die Geschmäcke / weilen dasjenige / was ohne Saltz ist / unschmackhafft genennet wird. Ist also dasjenige / was einen Geschmack hat / von dem Saltz / und die Geschmäcke dependiren von dem innerlichen Saltz / von welchem sie auch ihren Ursprung haben; Die Farben aber und die Geruche dependiren / wie klar und offenbahr ist / von dem Calido innato oder eingebohrnen Wärme der Dinge. Zum Exempel: in denen Aepffeln an der Seiten / da sie die Sonne erwarten und haben / ist allemahl eine lebhaffte und stärckere Farbe / so riechen auch dieselbe weit angenehmer und stärcker an der Seiten als an der andern / weilen das Calidum innatum allda stärcker ist / indem es von der Sonne gestärcket wird / welche ist der Vater und der rechte Brunn des Calidi innati oder der eingebohrnen Wärme / als sonsten an denen andern Seiten. Und wegen dieser Erfahrung können wir getrost schliessen / daß die Geruche / Geschmäcke und die vielfältige Farbe in denen Aepffeln aus der vielfältigen Vereinigung und Combination der Anfänge / welche das Calidum innatum oder die eingebohrne Wärme der Aepffel constituiret / entstehen. Und was wir von denen Aepffeln gesagt haben / können wir auch von denen übrigen Früchten der Vegetabilien versichern.

Woher die Geruche / Geschmäcke uñ Farbē in denen Vegetabilien.

Die Aepffel an der Seiten / da sie die Sonne erwarten / riechen stärcker / uñ warum.

Das 3. Capitel.

Von denen Birn-Bäumen / was sie seyn / wie sie wachsen und unter sich differiren.

DEr Birn-Bäumen seyn viele Species, welche doch alle aus dem Geist des Lichts und aller Elementen entstehen / welches eben so viel geredet ist / als daß sie aus der ersten Materie der Dinge durch den Schöpffer hervor gebracht worden / welcher durch sein Wort die Birn-Bäume aus dieser ersten Materie heraus gezogen / welche er zu einen Birn-Baum gemacht / und demselben die multiplicirende und saamliche Krafft eingepflantzet / dadurch er sich ins künfftige in Bäume und Früchte / welche ihm gleich wären / vermehren könte. Sie differiren unter sich. Dann es seyn viele Arten der Birn-Bäume / und solches kömmt von der Differentz her / welche

Die Birn-Bäume seyn vielerley Art / und woher.

welche sie nach dem Willen des Schöpffers bekommen / da sie aus der ersten Materie / worin alle Dinge confus waren / heraus gezogen worden; in dieser Production aber haben sie die Differentz durch die heraus gezogene distincte und particulire Formas bekommen / welche der Krafft und dem Vermögen nach in gedachter ersten Materie verborgen lagen; weilen aber GOtt die Krafft sich von der confusen Materie zu distinguiren und abzusondern gegeben: Als können wir lehren / daß GOtt diese Distinction und diesen Unterscheid in allen Dingen gemacht habe / ob wir gleich Physice und Chymice diese Differentz und Distinction der eingebohrnen und natürlichen Krafft der ersten Materie zuschreiben können / welche / ob sie gleich ein confuses Ding oder ein Chaos aller Dinge ist / dennoch gutwillig und von sich selbsten eine Distinction oder Particularität zu bekom̃en / verlanget; und weilen derowegen alle particulire Formæ aus dem Centro der Materie heraus gezogen werden / als geschiehet solches vermöge der eingebohrnen Krafft gutwillig; indem sie aber heraus gezogen werden / empfangen alle Dinge in dieser Herausziehung einen Unterscheid. Dependiret also die Differentz der Birn-Bäume unter sich / und hat ihren Ursprung von ihrer Herausziehung aus der ersten Materie / welche ist der Geist des Lichts und aller Elementen / in der Gestalt eines fetten und schleimichten Wassers / aus welchem alle Dinge durch eine derselben ersten Materie eingebohrnen Krafft hervor gebracht / und auch mit derselben ernähret werden / welche Krafft dieselbe von dem höchsten Schöpffer im Anfang der Schöpffung erhalten. Hat nun diese allgemeine Materie eine generale Krafft zu produciren bekommen / nimmt auch diese particulire Materie / welche durch die Production aus der General-Materie heraus gezogen worden / in der Eduction eine particulire Krafft / sich selbsten zu vermehren und hervor zubringen / dahero alle Dinge eine sonderbahre Krafft sich selbst hervor zubringen und zu vermehren observiren. Aus dieser Raison haben auch die Birn-Bäume in sich selbsten eine particulire Krafft sich zu vermehren / welche in dem Saamen derselben bestehet / welcher Saame nichts anders ist / als die 5te Essentz oder etwas reines des gantzen Leibes / worin die Krafft des gantzen Cörpers sich befindet. Hat nun der gantze Cörper die Krafft sich zu multipliciren / wird auch der Saame / welcher ein reines Compendium des gantzen Cörpers ist / mit allem Fug und Recht diese multiplicirende Krafft besitzen. Auf diese Weise werden die Birn-Bäume hervor gebracht / und auf selbige Manier vermehren sie sich.

Woher die erste Materie die Differentz und Distinction liebe.

Woher die Birn-Bäume eine besondere Vermehrungs Krafft habē.

Das 4. Capitel.

Woher die Birne einen so vortrefflichen und angenehmen Geschmack haben / und woher es kömmt / daß alle Birne meistentheils steinigt seyn.

Woher der Geschmack und die steinigte Substantz der Birne.

DJeser angenehme Geschmack / welcher sich fast in allen Birnen finden lässet mit dem steinigten Fleisch / kömmt von dem Saltz her / wovon fast alle Birne eine Uberfluß haben; dann das Saltz verursachet in allen Dingen den Geschmack / wie wir vorher dargethan haben / weilen es seinen Mercurium kochet und coaguliret / und nach denen vielen verschiedenen Kochungen entstehen auch verschiedene und diverse Geschmäcke: Dann aus der vielfältigen Kochung entstehen / wie niemand leugnen kan / verschiedene und und ungleiche Geschmäcke / wie wir solches täglich bey allen Dingen / welche natürlich oder künstlich gekochet werden / sehen und abnehmen / in Betrachtung alle Früchte / sie mögen genennet werden wie sie wollen / indem sie zur Reiffe gebracht / und durch ihr natürliches Feuer und ihren Schwefel gekochet werden / im Anfang solcher Kochung einen Geschmack haben / welcher sich allgemählich verändert / in dem oder wärender Zeit die Gradus der Kochung vollbracht werden. Zum Exempel. Die unreiffe Weintrauben seyn im Anfang sauer / wann sie aber reiff werden und eine stärckere Kochung bekommen haben /

ben / werden sie süß / und haben nichts mehr von der vorigen Säurligkeit. Alle künstlich gemachte Suppen haben im Anfang der Kochung einen verschiedenen und ungleichen Geschmack / von dem / welchen sie am Ende der Kochung haben. Machet also die Kochung die Geschmäcke / und führet sie ein durch Hülffe des innerlichen Saltzes / welches ein innerliches und eingebohrnes Feuer hat / durch welches alle natürliche Dinge gekochet und zur Reiffe gebracht werden. Haben nun die Birne vortreffliche und sehr angenehme Geschmäcke / so haben sie selbige aus ihrem innerlichen Saltz / womit sie gleichsam angefüllet seyn / welches derselben Safft gebührlich kochet und zur Reiffe bringet. Wegen dieses Saltzes haben sie auch so ein steinigtes Fleisch / weilen dasselbe den innerlichen Safft oder den Mercurium der Birne coaguliret und figiret zu kleine Steine / als in welchem Saltz die Krafft / Erde und das Vermögen zu coaguliren wohnet. Die Birne seyn deßwegen alle mit einander härterer und festerer Substantz als die Aepffel und Feigen / weilen mehr von dem natürlichen Saltz in denen Birnen / als in denen Aepffeln und Feigen gefunden wird / dannenhero auch die Birne steinigt seyn / weilen die dickere und irrdische Substantz derselben von dem natürlichen Saltz zu kleine Steine coaguliret und figiret wird.

Die Kochung machet die Geschmäcke.

Warum die Birne hart und steinigt seyn.

Das 5. Capitel.

Was die Feigen-Bäume seyn / woraus sie wachsen und gebohren werden / und woher sie unter sich differiren.

ALle Feigen-Bäume seyn nichts anders als die erste Materie der Dinge / oder der Geist des Lichts und der Elementen / welcher zu Feigen-Bäume individuiret und coaguliret worden: Ein Ding waren alle Dinge / welche sich anjetzo in der Natur befinden / und dieses einige Ding nennen wir die erste Materie der Dinge / welche ist das Genus Generalissimum und Universale, aus welchen alle Dinge herstammen. Die Peripathetici mögen mich immerhin auslachen / daß ich in allen particulairen Definitionen die erste Materie für das Genus Universale anführe / weilen ich kein ander Genus, Materiale oder Efficiens ersinnen kan / wodurch die inerliche Zusammensetzung der Dinge exprimiret werden könne; und weilen kein ander Genus ist / als muß solches aus Noth genommen werden / damit die innerliche Essentz der Dinge angezeiget / und aus der Definition offenbahr werden möge / als welche die Essentz entdecken muß. Wann ein ander Genus dazu gebrauchet würde / nemlich zur Constitution der Definition, wäre es keine Definition sondern nur eine Descriptio oder Beschreibung / als wann wir sagen wolten: Der Feigen-Baum ist ein Baum von breiten von einander getheilten Blättern / welche ohne Blühung oder Blumen sehr süsse Früchte träget. Dieses ist nur ein Beschreibung des Baums / welche auf keinerley Weise die Essentz des Baums anzeiget. Die vorhergehende Definition ist eine rechte Definition, weilen sie aus einem Genere uñ Differentia bestehet / welche die wahre innerliche Essentz des Feigen-Baums andeuten und demonstriren. Der Feigen-Baum ist dannenhero nichts anders als die erste Materie / welche durch den Willen des Schöpffers zu einen Feigen-Baum gemacht worden. Auf diese Weise seyn die vornehmste Species der Feigen-Bäume hervor gebracht worden; anjetzo aber werden selbige auf eine andere Weise produciret / weilen GOTT allen und jeden Speciebus der Feigen-Bäume eine saammlich und gebährende Krafft eingepflantzet hat / Krafft welcher die Feigen-Bäume von sich selbsten hervor gebracht werden: Dann alle und jede Aeste und Zweige dieser Bäume haben in sich diese saamliche Krafft verschlossen / so daß sie / wann sie in die Erde gestecket werden / tieffe Wurtzeln gewinnen / und folglich zu grosse fruchtbringende Feigen-Bäume aufwachsen. Auf diese Weise werden die Feigen-Bäume fortgepflantzet / und wachsen zu einer unendlichen Anzahl; derselben Differentz aber entstehet aus der vielfältigen Vermischung und diversem Gewicht der in der ersten Materie befindlichen Elementen. Dann

Was die Feigen-Bäume seyn / wovon sie hervor gebracht werden / und wodurch sie lebē.

Wie die Feigen-Bäume fortgepflantzet werden.

das

das unterschiedene Gewicht und die vielfältige Vermischung der Elementen / welche in der Zusammensetzung der Feigen-Bäume sich befindet / verursachet die viel- und mancherley Genera und Species der Feigen-Bäume / welche in der Natur gefunden werden / als Weisse / Schwartze / Blut-rothe / Rothe / welche vielerley Geschmäcke und Farben haben / und alle übrige Species dependiren und entspringen von der vielfältigen Vermischung und ungleichem Gewichte der Elementen.

Das 6. Capitel.

Woher die Feigen eine so wunderbahre und angenehme Süssigkeit haben.

Wo die Süssigkeit der Feigen herkomme.

WEilen die Feigen-Bäume einen sehr unangenehmen Safft haben / welcher fast gifftig ist / als muß man sich verwundern / warum selbige Früchte tragen / in welchen eine so sehr angenehme Süßigkeit gefunden und geschmäcket wird. Das schlechte oder einfache Wasser / welches durch die Wurtzeln des Baums in sein Aliment durch die Kochung angezogen wird / bekömmt in dem Baum selbsten einen sehr unangenehmen Geschmack / welcher durch eben dieselbe Kochung in den allerangenehmsten Geschmack verändert wird. Siehe nun / und bedencke noch / du Nachforscher der Geheimnissen / wie viel die Kochung bey der Verwandelung der natürlichen Säffte vermöge / so wirst du leichtlich schliessen / wo die Süßigkeit in denen Feigen herkomme / dann das innerliche Feuer / oder der eingebohrne Schwefel / welcher sich in denen Feigen-Bäumen befindet / kochet und digeriret seinen Mercurium durch seine Wärme / indem er in demselben würcket / und verändert allein durch diese Kochung den unangenehmen Geschmack in diese Süßigkeit. Dependiret also diese Süßigkeit und dieser angenehme Geschmack von der reiffen Kochung des Mercurii oder des Saffts welche Kochung von seinem Schwefel ist oder herkömmt. Dann der Schwefel allein kochet und digeriret seinen Mercurium, und nach denen mannigfaltigen Kochungen bekömmt der Mercurius vielerley Qualitäten und Conditiones, so daß er bald die Süßigkeit des Zuckers / bald die Bitterkeit der Coloquinten, bald die Säuerlichkeit des Granaten-Aepffels / bald die Herbigkeit einer unreiffen Wein-Traube imitiret. Und dieses alles kömmt von der vielerley Kochung und der Würckung des Schwefels in den Mercurium, welcher alle diese vielfältige Qualitäten annimmt / weilen er selbige aus seinem Innersten nehmen kan. Dann in allen Dingen ist ein wurtzlich- und anfängliches Principium; und weilen solches die erste Materie der Dinge in sich eingepflantzet hat: als können aus desselben Centro alle Qualitäten / sie mögen seyn / welche sie immer wollen / ausgezogen werden / wann nur ein tüchtiges Agens gefunden wird / welches diese Qualitäten ausziehen kan; Man hat aber kein bequemers hierzu / als den innerlichen Schwefel des Mercurii, welcher ist das andere wurtzliche Principium der Generation, welchem von der Natur verliehen / seinen Mercurium zu coaguliren / figiren / zu kochen und zu digeriren / und mitlerweile durch diese Actiones in den Mercurium alle conveniente Qualitäten / welche seinem mixto zugehören / auszuziehen. Dieses siehet man bey denen Feigen / in welchen der Mercurius oder derselben Safft von seinem Schwefel gekochet und digeriret wird / das ist / von der eingebohrnen Wärme / biß sie diese angenehmste Süßigkeit überkommen.

Wie die Qualitäten aus der ersten Materie gezogen werdē.

Das 7. Capitel.

Von denen Granat-Aepffel-Bäumen (Malis Punicis,) was sie seyn woher sie entstehen / und wie sie unter sich differiren.

Was die Granat-

DJe Carthaginensischen Aepffel (Mala Punica,) welche wir Granat-Aepffel-Bäume nennen / seyn

seyn nichts anders als der Geist des Lichts / und ein Theil der übrigen Elementen / welcher durch die Allmacht des Schöpffers zu dergleichen Aepffel-Baum gemacht worden / als der da durch seine unendliche Krafft in einem Augenblick alle Genera der Dinge aus einer einigen Materie herausgezogen und distinguiret hat / und solches im Anfang der Welt und der Natur. Haben also die Granat-Aepffel-Bäume ihren Ursprung aus eben derselben Materie genommen / und haben zu der Zusammensetzung ihrer Substantz nichts anders als die erste Materie der Dinge / von welcher sie alles was sie haben / erhalten. Und wann sie anjetzo unter sich multipliciret werden / so kömmt solche multiplicirende Krafft von der Materia prima her / welcher diese Krafft sich zu vermehren von dem Schöpffer verliehen ist / wie wir vorhin bereits gemeldet haben. Auff eben dieselbe Weise hat auch diese particulire und individuirte Materie die Krafft sich zu vermehren / wie wir denn sehen / daß die Zweige oder Pfropff Reiser der Granat-Aepffel-Bäume / wenn sie in die Erde gestecket werden / zu Bäume aufwachsen und Früchte tragen / welche denen vorigen gleich seyn / und solches kömmt daher / weilen die gantze saamliche Krafft durch den gantzen Baum zerstreuet ist / weßwegen dann auch die Pfropff-Reiser eben dieselbe saamliche Krafft besitzen / und sich aus- und in sich selbsten vermehren / wann sie nur in die Erde gepflantzet werden. Diese Granat-Aepffel-Bäume aber differiren unter sich wegen der Differentz derselben / welche von der vielerley Art von Kochung des Saffts von dem Schwefel derselben dependiret. Dann aus dieser vielfältigen Kochung wird in etlichen eine angenehme Süßigkeit / in andern aber eine gleichfalls angenehme Säure gefunden / welcher Unterscheid der Säffte nirgends anders / als von der ungleichen Kochung des Saffts herkömmt. Dann diejenigen / welche einen süssen Safft haben / wann sie aus denen warmen Ländern / wo sie wachsen und blühen / nach kälteren Ländern geführet / und daselbst wiederum gepflantzet werden / werden säuerlich / und die Süssigkeit wird in eine Säure verwandelt. Hingegen / wann diejenigen / welche eine Säure haben / in warmen Ländern gepflantzet werden / gewinnen sie daselbst eine wunderbahre Süsse wegen der stärckeren Kochung des Saffts oder des Mercurii derselben. Dieses sehen wir jährlich bey dem Wein. Ist der Sommer und Herbst warm / so daß die Trauben von einer stärckeren Wärme gekochet werden / wird der Wein süß: wann aber der Sommer und Herbst kalt und regnicht seyn / ist der Wein säuerlich / weilen der Trauben-Safft nicht vollenkömmlich gekocht worden.

Aepffel Bäume seyn / von welcher Materie selbige werden / item wovon sie leben.

Woher die Granat-Aepffel Bäume ihre Differentz hernehmen.

Die Süßigkeit des Weins.

Das 8. Capitel.

Von denen Pfirschen / was sie seyn / wie sie hervorgebracht werden und unter sich differiren.

DJe Pfirschen haben in unsern Ländern einen angenehmen und guten Safft / wie auch eine Hertz-stärckende und Gifft vertreibende Krafft; In Asien aber / und in specie in Persien seyn selbige unangenehm und gifftig / differiren also gäntzlich von denen Unsrigen / weilen derselben Safft durch eine gleiche Kochung nicht kan gekochet werden / als derselbe in unserm Europäischen Ländern gekochet wird. Wir können annoch den besondern Einfluß des Himmels hinzuthun / durch welchen die Pfirschen in Persien eine gifftige Qualität bekommen / welche in unsern Ländern / weilen der Himmel und dessen Influentz contrair oder anders geartet ist / gäntzlich verschwindet / ja in eine Gifft-vertreibende Qualität verwandelt wird. Ob nun wohl die Pfirsich-Bäume unter sich wegen der Qualitäten differiren / so kommen sie doch wegen der Substantz mit einander überein / als welche von dem Brunn der ersten Materie herstammet / woraus alle Dinge durch die göttliche Krafft gequollen seyn. Dann die Pfirsich-Bäume seyn nichts anders / als ein Theil der ersten Materie / welche zu Pfirsich-Bäume individuiret und gemacht worden / welchen GOTT die saamliche und multiplicirende Krafft verliehen / damit sie sich vermehren / und

Was und woher die Pfirschen-Bäume seyn. Warum die Pfirschen in Persien gifftig seyn.

in Bäume welche ihres gleichen seyn / in gewissen mit derselben Natur übereinkommenden Ländern / zum Nutzen und Besten der Menschen getheilet werden möchten. Dann in einem jedweden Lande können selbige nicht wachsen / weilen sie in allen Ländern denselben himmlischen Einfluß nicht haben / wodurch die eingebohrne Wärme derselben unterhalten und gestärcket wird. Dann die Vegetabilien, und die übrigen natürlichen Dinge bedürffen eines besondern eigenen Geistes damit sie bestehen mögen / daher kömmt es auch / daß ein jedes Land nicht alles hervorbringen kan / weilen der Himmel variiret / und folglich auch der Geist und die Influentz desselben / wodurch viele Dinge auf Erden hervor gebracht und ernähret werden / weilen derselbe Geist das geistliche Aliment eines jeden Dinges ist. Von oder mit diesem Geist werden die Pfirsich-Bäume ernähret / und was sie Böses und Gutes haben / haben sie von demselben / weilen er der allerfubtileste der ersten Materie ist / welcher nach dem Himmel geflogen ist / und daselbst die Sterne gemacht hat / von welchen er auff die Erde herabsteiget / damit er dasjenige / was von ihm in denen mixten Dingen vermenget und verdicket zurück geblieben ist / erquicken und stärcken möge. Auf diese Weise werden die Pfirsich-Bäume von sich selbsten hervorgebracht / und von dem himmlischen Geist ernähret und lebendig gemacht. Werden gleich viel- und mancherley Species derselben gefunden / kömmt solches von ihrem Ursprung und der Materia Prima her / weilen derselben unterschiedene Formæ aus dem Centro derselben Materie / um die rechte Differentzien aller Pfirsich-Bäume zu constituiren / ausgezogen worden. Dann etliche derselben differiren nur unter einander / damit sie die rechte Differentz unter sich machen mögen / das ist / damit sie diverse und ungleiche Formas haben / weßwegen sie dann nicht allein wegen der Qualität / sondern auch wegen der rechten Form und Substantz distinguiret werden / und dieses rühret bloß von der Ausziehung der ersten Materie her / dann / indem diese Pfirsich-Bäume heraus gezogen worden / haben sie eine ungleiche und distincte Formam überkommen.

Der himmlische Geist ist das spirituelle Aliment eines jedweden Dinges.

Woher die Diversität der Formæ komme.

Das 9. Capitel.

Von denen Pommerantz-Citron-Limonien- und andern dergleichen Bäumen / welche so schöne Früchte oder Aepffel tragen.

Was die Pomerantz- Citron- und Limoniē Bäume seyn.

DJe Pomerantz-Citron-Limonien u. andere dergleichen Aepffel / welche aus dergleichen Bäumē entspringē / seyn Früchte der ersten Materie / weilē sie / wie alle andere Dinge / aus derselben ihren Ursprung habē. Und GOtt hat diese Materie im Anfang der Schöpffung in fast unendliche Bäume abgetheilet / und denenselben die Krafft sich an Oertern / welche zu derselben Generation / Ernähr- und Vermehrung bequem seyn / zu multipliciren verliehen / weilen alle Bäume an allen Orten nicht vermehret und hervorgebracht werden können / und solches aus Mangel des Nutriments, wodurch sie sich wieder alles / was ausser derselben Natur ist / schützen müssen.

Woher die multiplicirende Krafft in denen Vegetabilien.

Nachdem GOtt unsere Pomerantz- Citron- Limonien- und dergleichen Bäume aus der ersten Materie hervorgebracht / und an bequeme Oerter gepflantzet / wie auch die gantze erste Materie in alle natürliche mixte Dinge unterschieden / sagte er: Wachset und vermehret euch auff Erden. Durch dieses Wort hat er selbigen die vermehrende Krafft gegeben / welche sie alle anjetzo haben und observiren / wie dann alle Dinge mit dieser multiplicirenden Krafft angefüllet seyn / wodurch allein sie sich vermehren. Und dasjenige / worüber man sich bey diesen Bäumen am allermeisten verwundern muß / ist / daß aus einer und eben derselbigen Homogeneischen und gleichen Materie bitter / süß / sauer / weich / warm und kalt herkommen: Dann die Rinde der Früchte dieser Bäume ist warm und bitter / das Fleisch aber (Pulpa) weich / kalt und sonder Geschmack mit einem säuerlichen und kalten Safft / ja in etlichen mit einem sehr süssen Safft angefüllet

füllet. Und obgleich alle diese Qualitäten divers und ungleich seyn / so entspringen sie doch alle aus einem Brunnen. Das Wasser / womit die Lufft-Löcher der Erden angefüllet werden / ist es allein / womit diese Bäume ernähret / und wodurch sie hervorgebracht werden / und diese Früchte mit so unterschiedenen wesentlichen Theilen tragen. Das Wasser scheinet schlecht und Homogeneisch zu seyn / dessen ungeachtet wird die vielerley Art der Kochung in denen diversen Theilen dieser Früchte bald sauer / bald bitter / bald süß / bald mit warmen und bald mit kalten Qualitäten ausgezieret. Haben also diese Bäume und ihre Früchte von diesem Wasser allein alles / was sie divers und ungleich haben oder besitzen. Die diesem Wasser eingepflantzte Natur ist diejenige / welche diese wunderbahre Dinge durch ihre Architectonische Geister verrichtet / welche diese Materie auf viel- und mancherley Weise handhaben / bewegen und zubereiten / wie auch mit allerhand Farben / Geschmäcken und Geruchen / wie einem jeden in die Augen leuchtet / auszieren.

Alle Bäume werden aus dem Wasser welches in der Erde ist / und werden auch damit ernähret.

Das 10. Capitel.

Woher die Pomerantz- Citron- Limonien- und andere dergleichen Bäume allezeit grünen / und mit continuirlichen Bluhmen versehen seyn.

DJe saamliche und lebhaffte Krafft blühet in allen diesen Bäumen / und ist dergestalt mächtig / daß sie stets mit grünen safftigen Blättern / Bluhmen und Früchten wegen des lebhafften Balsams oder des natürlichen Schwefels / oder auch des Licht-Geistes gleichsam beladen seyn / welchen Geist sie überflüßig von Natur haben / weilen diesen Bäumen von diesem Licht-Geist mehr verliehen worden / als etlichen andern Bäumen / welche des Winters der Blätter und Früchte entblösset werden. In diesen Letzteren befindet sich nicht viel von diesem Licht-Geist / weßhalben sie wegen dergleichen Mangel die saamliche und fruchtbahre Kräffte nicht erwecken / und zur Action bringen können; in unsern Bäumen aber / welche diese güldene Aepffel tragen / befindet er sich überflüßig / durch welchen diese saamliche und fruchtbare Krafft zu aller Zeit erwecket und zur Würcklichkeit gebracht wird / weßwegen sie allezeit mit grünen Blättern / Bluhmen und Früchten ausgezieret seyn / welche einen sehr anmuthigen Geruch von sich geben. Dieses alles entstehet von dem continuirlichen Außhauchen der lebhafften Geister / welches auch den lebhafften Balsam oder den natürlichen Schwefel von sich giebet / und also diese Geruche machet / die Früchte und grüne Blätter ernähret und bey ihren Kräfften erhält. Dieser Geist aber des Lichts oder der lebhaffte Schwefel / aus welchem alle Dinge entspringen / hat seinen Ursprung aus dem Wasser / welches ist das allernächste Aliment dieser Bäume / in welchem dieser Licht-Geist durch die natürliche Kochung und Digestion der Bäume / die in denen innersten Theilen derselben geschiehet / verborgen lieget. Dieser Geist kommt an das Licht / weilen die unreinen und rohen Theile abgesondert werden / das übrige aber zu einen gewissen schleimigten Safft gekochet wird / von welchem hernacher der aller-subtileste / feurige und lufftige Theil abgeschieden wird / worin dieser Lufft-Geist blühet und floriret / als welcher alle diese wunderbahre Dinge in denen Bäumen verrichtet / und der wieder den Willen der Sonnen / wann sie auch abwesend ist / die rechte Zeit / den Sommer und Herbst in diesen Bäumen machet und erhält / zumahlen da er auch mitten im Winter die Bluhmen und Früchte heraustreibet.

Warum die Pomerantz- und Citronen-Bäume allezeit grünen und Blüthe haben.

Wo der Geist des Lichts kräfftig ist. Der Uberfluß des Lichts-Geistes verursachet die Vigueur in denen Bäumen.

Nachdem wir dieses also declariret haben / muß geschlossen werden / daß die Bäume / welche diese güldene Aepffel / und dergleichen tragen / allezeit grünen / blühen und stets mit Bluhmen und Früchten gezieret seyn / und solches wegen des natürlichen Balsams / von welchem sie einen grössern Theil / als andere gemeine Bäume haben / als die da mitten im Winter aus Mangel dieses Geistes der Blüthe / Früchten und Blätter beraubet werden.

Das II. Capitel.

Von denen Arten aller Pflaum-Bäume/ woher selbige entstehen/ und wie sie unter sich distinguiret werden.

Was für ein Geist gewesen/ welcher auff dem Wasser im Anfang der Schöpffung geschwebet. Woraus alle Arten der Pflaumen-Bäume gezogen wordē/ und was sie seyn.

DEr Pflaum-Bäume giebets viel- und mancherley/ja fast unendliche Genera uñ Species, welche alle miteinander von dem ersten Geist des Lichts/ welcher im Anfang der Dinge in der ersten Materie wohnete/ das ist/ auff dem Wasser schwebete/ herstammen. Dann dieser Geist/ welcher nach Aussage der H. Schrifft im Anfang der Schöpffung auf dem Wasser sich bewegte/ ist der Geist des Lichts/ welcher von GOtt erschaffen und der ersten Materie einverleibet worden/ damit er dieselbe informiren und actuiren möchte/ weßwegen von demselben gemeldet wird/ daß er auff dem Wasser schwebete/ weilen er die erste Materie die eine wässerige Gestalt hatte/ zu actuiren und informiren getrachtet hat/ und dieses heisset recht auff dem Wasser schweben. Hat also der im Anfang der Dinge auf dem Wasser geschwebete Geist/ alle Genera der Pflaumen-Bäume aus dem Wasser hervor gebracht; und gleichwie gedachte Genera aus demselben heraus gezogen worden: Als werden sie gegenwärtig mit dem Wasser ernähret/ und durch dasselbe erhalten. Dann wir sehen durch die tägliche Erfahrung/ daß selbige durch nichts anders als durch das Wasser in der Natur erhalten und ernähret werden/ welches sie aus denen Lufft-Löchern der Erden durch ihre Wurtzeln als Igeln aussaugen/an sich ziehen/ und in ihre Nahrung verwandeln: Und auff diese Weise werden sie ernähret und conserviret. Werden nun alle Genera der Pflaumen-Bäume mit dem Wasser ernähret und erhalten/ so ist es allerdings gewiß/ daß sie aus demselben Wasser womit sie ernähret und erhalten werden/ auch hervor gebracht worden/ weilen bey denen Philosophis eine gewisse Regel ist/ daß die Dinge aus dem werden/ womit sie ernähret und wodurch sie conserviret werden. Es ist zu verwundern/ daß in dem Wasser so viele und zwar distincte Dinge gefunden werden/ aus welchem alle Genera der Pflaumen-Bäume/ alles was sie haben und wodurch sie unter sich unterschieden werden/ hernehmen. Dann indem das Wasser in denen innersten Theilen seiner Bäume gekochet wird/ verändert sich dasselbe in viel- und mancherley Theile und bringet viele differente Früchte hervor/ ernähret und zieret sie auch aus mit besondern Qualitäten/ durch welche sie unter sich variiret und distinguiret werden. Auf diese Weise werden alle Genera der Pflaumen-Bäume aus dem Wasser hervor gebracht/ welches in denen innersten Lufft-Löchern der Erden enthalten und eingeschlossen ist/ um alle Vegetabilien hervor zubringen und zu ernähren/ aus welchem sie auch eine mannigfältige/ ungleiche und distincte Differentz und Formam, wodurch sie unter einander unterschieden werden/ überkommen.

Wormit die Genera der Pflaumen-Bäume ernähret wordē

Das 12. Capitel.

Woher die Pflaumen so viel- und mancherley Farben und Geschmäcke haben.

Woher die Farben/ welche die Pflaumen haben.

DJe Pflaumen seyn mit vielen Farben und Geschmäcken begabet/ dann ihrer etliche seyn weiß etliche röthlich und roth/ andere schwartz/ etliche grünn/ gelb und röthlich/ so daß in denen Pflaumen alle Farben und Geschmäcke gefunden werden. Woher aber so viele distincte Farben und Geschmäcke entstehen/ muß nachgeforschet werden/ welches schwer seyn dürffte/ weilen sie alle aus einer Materie entspringen/ welche Materie/ ob sie gleich einfach und homogenisch ist/ dennoch durch die Kochung vielfältig gemachet und mit vielen Qualitäten ausgezieret wird/ weilen die innersten Dinge in dieser/ ob gleich einfachen Materie/ durch die Kochung allein distin-

gui-

guiret werden/ſo daß ſie divers und unterſchieden werden. Dann die wurtzliche Principia, welche/ob ſie gleich durch die Vernunfft unterſchieden ſeyn/ dennoch ein einfaches und Homogeneiſches Ding ausmachen/ indem ſie eine ungleiche Kochung in unterſchiedenen Subjectis ausmachen/ erſcheinen als diſtinct und vielfältig: Mercurius, der Schwefel/ und das Saltz/ welche die wurtzliche nnd innerliche Principia der Dinge ſeyn/ indem ſie die Kochung in allerhand Subjectis ausſtehen/ werden mit allerhand Qualitäten durch die Kochung allein begabet. Der Schwefel/ welcher die innerliche Materielle und efficiens cauſa aller Farben iſt/ ziehet durch ſeine Wärme und ſein Feuer/ oder durch das natürliche Licht/ wodurch er beſtehet und lebet/ aus dem Mercurio und dem Saltz alle Farben heraus. Wann er roh und unvollenkömmlich/ das iſt/ nur ſchwach ſeine Kochung verrichtet/ ziehet er die grüne und weiſſe Farbe/ und einen ſcharffen Geſchmack aus ſeinen Subjectis heraus/ wann er aber perfect kochet/ führet er in die gäntzlich reine Principia eine rothe und feurige Farbe/ wie auch einen ſüſſen Geſchmack ein; wann er aber die reinen Anfänge unvollenkömmlich kochet/ ziehet er eine gelbe/ grüne und weiſſe Farbe/ wie auch einen ſäuerlichen Geſchmack nach denen unterſchiedenen Stuffen oder Gradibus ſeiner unvollenkommenen Kochung heraus/ ſo daß ſie offenbahr werden; wann er aber ſehr unvollenkommen die unreinen Principia kochet/ mittheilet er denenſelben eine ſchwartze und andere Farben/ welche unter der ſchwartzen Farbe gerechnet werden können/ wie auch alle unangenehme Geſchmäcke. Machet alſo der Schwefel durch ſeine variable oder vielfältige Kochung in denen wurtzlichen und innerlichen Anfängen der Dinge alle Farben und Geſchmäcke/ ja auch alle Geruchen offenbahr/ welche in dem Innerſten der erſten Materie verborgen liegen/ und durch die Kochung und Digeſtion allein an das Licht kommen. Dieſes ſehen wir klar und offenbahr an denen Pflaumen und allen Früchten/ welche im Anfang ihrer Kochung und Digeſtion mit viel- und mancherley Farben/ Geſchmacken und Geruchen begabet werden/ welche ſich hernacher nach vollendeter Kochung in andere ungleiche und diſtincte verändern.

Die Anfänge der Dinge/ ob ſie gleich einfach ſeyn/ werden doch durch die Kochung variiret.

Wie der Schwefel alle Geſchmäcke/ Geruche und Farben producire.

Das 13. Capitel.

Von denen Arten aller Kirſchen-Bäume/ woraus ſelbige entſtehen/ und wie ſie unter ſich differiren.

DEr Kirſch-Bäume ſeyn viel- und mancherley Genera und Species, welche doch alle aus demſelben/ woraus die übrigen Vegetabilien hergekommen/ gequollen ſeyn/ nemlich aus dem Waſſer. Dann gleichwie ſie mit demſelben ernähret und erhalten werden/ alſo müſſen ſie auch nothwendig aus demſelben hervorgebracht worden ſeyn. Und es iſt zu verwundern/ daß in das eintzige Waſſer die Tugend/ Krafft und das Weſen ſelbſt aller Vegetabilien geleget worden. Man ſiehet zwar nur ſchlechtes Waſſer/ nichts deſtoweniger läſſet ſich doch in demſelben finden/ was in der gantzen Natur kan produciret werden. Die Krafft des gantzen Himmels und aller Elementen ſteiget in das Waſſer herab/ und gewinnet darin gleichſam Wurtzel/ damit aus demſelben/ als aus einer allgemeinen Speiſe-Kammer aller Dinge/ alle Dinge ihre Nahrung und ihr Weſen nehmen mögen. Weßwegen nicht zu verwundern/ daß GOTT/ als der Werckmeiſter der Dinge/ das Waſſer an allen Orten auf denen Bergen/ auf der Ebene/ in denen Thälern/ denen innerſten und tiefſten Höhlen und Klüfften der Erde/ ja in der Lufft und dem Himmel ſelbſten/ gemacht habe. Es iſt allenthalben zu finden/ und wir ſehen/ daß es das Blut dieſer Welt ſey/ welches durch die Adern und Arterien allenthalben zur Erhaltung des gantzen Welt-Gebäues hingeleitet wird/ als welche unfruchtbar ja gar verſchmachten würde/ wann es an Waſſer fehlen ſolte. Iſt alſo kein Wunder/ daß wir die erſte Materie aller Dinge vorher an vielen Orten dieſes Buchs ein Waſſer genennet haben. Denn das Waſſer thut alles/

Woher die Genera der Kirſchen-Bäume/ und was ſie ſeyn.

produciret / ernähret und erhält alle Dinge / und alles resolviret sich wiederum in ein Wasser / als in seinen Brunn / woraus es entsprungen ist. Denn was zuletzt in der Auflösung gefunden wird / ist das erste in der Zusammensetzung. Wird nun das Wasser in der Resolution zu letzt gefunden / muß solches in der Composition nothwendig das Erste seyn. Wie ridicul seyn derowegen die jenigen Philosophi, die da lehren / daß die erste Materie unsichtbar / und weder mit denen Händen / noch mit der Vernunfft begreifflich sey. Sie kennen das Wasser nicht / welches so gar denen Blinden bekannt ist. Man muß aber darum nicht schliessen / daß die übrigen Elementa, nemlich der Himmel / die Lufft und die Erde eben so wohl als das Wasser die erste Materie der Dinge seyn / weilen alle Dinge in Lufft / Erde und Licht / wie auch in Wasser reduciret werden. Dann in der Warheit / wann die Dinge verfaulen / und in ihre erste Materie gebracht werden / daferne etwas ist / welches an das Licht kömmt / nemlich Erde und Lufft / so ist doch solches nicht das allerletzte / weilen es annoch zu Wasser muß reduciret werden / damit es recht in der That und Warheit das allerletzte der Resolution könne genennet werden / woraus hernacher die Generationes und Bewegungen geschehen müssen. Dann die Generationes geschehen nicht / oder fangen mit dem Licht / der Lufft und der Erden nicht an / es sey dann daß sie vorher in die erste Materie reduciret werden / aus welcher unmittelbahr die Saamen aller Dinge werden / und von selbigen haben alle Generationes ihren Anfang. Haben wir gleich anderswo das Licht die erste Materie gennet / so schliessen wir doch allhie das Wasser nicht aus / weilen es mit unserm Licht geschwängert ist / denn wir verstehen durch das Wasser kein schlecht Wasser. Nachdem wir nun diese Dinge also gesetzet haben / muß geschlossen werden / daß alle Genera der Kirsch-Bäume / ihren Ursprung aus dem Wasser haben / weil das Wasser die erste Materie der Kirsch-Bäume wie auch aller übrigen ist / woraus sie entsprungen seyn / und annoch entspringen / und wodurch sie auch erhalten werden / indem sie ihre Nahrung anderswoher nicht nehmen / als aus dem Wasser / aus welchem sie auch ihre Differentz durch die vielerley Kochung und Digestion ihres Aliments nehmen / welches durch die ungleiche und distincte Kochung variiret und distinguiret wird / so daß es allerhand Genera und Species der Kirschen-Bäume constituiret / und selbige mit vielfältigen Qualitäten ausschmücket / woraus die unterschiedene Geschmäcke / Farben und Geruchen entstehen / welche diese mancherley Species der Kirschen-Bäume machen und zusammensetzen.

Was die erste Materia sey / und wie sie geartet.

Das 14. Capitel.

Von denen Arten aller Mandeln und Nüß-Bäume / woraus selbige entstehen / und wie sie unter sich differiren.

ALle Mandeln und Nüß-Bäume / Hasel-Stauden und die übrigen Species der Nüß-Bäume / welche in verschiedenen Ländern der Erden gefunden werden / werden mit eben derselben Materia, woraus sie herkommen / ernähret und erhalten. Dieses sehen alle Philosophi und die übrigen alle von weniger Gelehrsamkeit / als etwas wunderliches und seltzsames / und ob sie es gleich vor ihren Augen haben / erkennen sie es doch gleichwohl nicht / und erkennen noch weniger / was in denen Nüß- und Mandeln-Bäumen / wie auch Hasel-Stauden / das Holtz / die Rinde / das Marck / die Blätter und Blumen hervor bringe / item / was denen Früchten derselben die harten und weichen Schalen / den Kern und das Germen mache. Alle diese Dinge befinden sich in dem Wasser; Das Wasser wird nur gekochet und digeriret / und durch seine Kochung in ein Holtz / eine Rinde / in Marck / Blätter und Blumen / Früchte / ꝛc. und endlich in alles / was man bey selbigen siehet und findet / verwandelt. Die wurtzlichen Anfänge aller Dinge / welche in dem innersten des Wassers gefunden werden / geben alle diese Dinge durch die vielfältige Kochung aus ihrem Schooß hervor / und machen selbige durch die Kochung / welche an unterschiedlichen Orten geschiehet / offenbahr. Die Differentz entstehet auch dadurch unter denen Bäumen und Früchten

Woher die Genera der Mandeln- u. Nüß-Bäume kommen / und was selbige eigentlich seyn.

ten derselben: Dann die Nüsse und Mandeln seyn an etlichen Orten mit einer harten / und an andern mit einer weichen Rinde oder vielmehr Schale umgeben / und dieses verursachet der Mangel oder Uberfluß des Saltzes. Dann das Saltz erhärtet durch seinen Uberfluß alle Dinge / und erweichet sie durch den Mangel / weilen Mercurius mit seinem Uberfluß alsdann mächtig ist / als der alle Dinge weich machet / dannenhero geschiehet es auch / das das Wasser / welches viel von seinem rohen und ungekochten Mercurio hat / alle Hülsen-Früchte nicht kochen / das ist / durch die Kochung erweichen kan / ja je mehr sie in selbigem Wasser gekochet werden / je härter werden sie und können auf keinerley Weise erweichet werden. Hingegen wann selbige im Wassern / welche viel vom Mercurio und gekochtem Saltz haben / gekochet werden / erweichen sie so fort / und werden in einen Brey verwandelt. Daferne sie an andern Orten gefunden werden / woselbst dergleichen Wasser still stehet / oder die Erde und den Ort befeuchtet / damit sie von demselben ihre Nahrung nehmen / alsdann können diese mit gedachtem rohen und unverdaulichen Saltz angemachte oder befeuchtete Hülsen-Früchte nicht erweichet werden / in was für ein Wasser sie immer gekochet werden mögen / sondern behalten ihre Härte / weilen dieses rohe Saltz / welches sie von dem Ort ihrer Geburt bekommen haben / von einem jeden Wasser nicht kan erweichet und gekochet werden / es sey dann / daß es mit einem subtilen und feurigen Saltz benetzet oder befeuchtet worden / durch welches alle harte Cörper weich gemacht werden / weilen dieses rohe Saltz / welches die Härte machet / durch dieses subtile und feurige Saltz durchgekochet und penetriret wird. Ist also nicht zu zweifeln / daß in dem Holtze der Nüß- und Mandeln-Bäume / und in denen Schalen der Früchte / derselben befindliche Härte von dem rohen / ungekochten und irrdischen Saltz / welches in dem innersten des Wassers verborgen lieget / herkomme / als welches durch seine verschiedene und ungleiche Kochung eine vielfältige Härte und Festigkeit erlanget. Je mehr es gekochet wird / desto mehr wird es mit seinem eingebohrnen Mercurio und Schwefel verknüpffet und dergestalt weich gemacht / daß es gantz weiche Früchte machet / haben derohalben alle diese Differentzien und Distinctiones bloß und allein durch die Kochung ihren Anfang.

Woher die Rinden oder Schalen der Mandeln u. Nüsse.

Woher die Härte der Schalen bey denen Mandeln und Nüssen.

Das 15. Capitel.

Woher es komme / daß Nüß-Bäume gefunden werden / welche an St. Johannis Abend ausschlagen grünen und blühen.

Es ist eine wunderbahre Sache in der Natur / daß an vielen Orten Nüß-Bäume gefunden werden / welche an St. Johannis Abend ausschlagen / und am selbigen Tage grünen und blühen / da sie doch vorher trocken / dürre und gleichsam erstorben ausgesehen. Viele schreiben diese Heimlichkeit der Natur dem Sommer Solstitio zu / weilen die Sonne zur selbigen Zeit kräfftig ist / die Bäume zu pousiren / das ist / die fruchtbahre und vegetabilische Krafft / aus dem Busen der Erde heraus zuziehen; weilen aber solches bey andern Vegetabilien nicht geschiehet / als kan solches nicht wahr seyn. Andere wollen / daß der Tag St. Johannis von GOTT mit einem solchen Privilegio begabet sey; weilen solches aber nur allein bey denen Nüß-Bäumen geschiehet / sehe ich nicht / warum selbige vor andern auf gedachte Weise privilegiret seyn sollen / zumahlen da der H. Johannes / ja GOtt selbsten die Nüß-Bäume nicht höher als die übrigen Vegetabilien æstimiret. Geschiehet also solches weder durch den Himmel / noch wegen des Fest-Tages oder des göttlichen Willens / sondern aus einer andern Ursach / welche ihren Anfang in der saamlichen Krafft hat / welche an diesem Fest-Tage ihre Krafft sehen lässet / weilen sie am selbigen Tage der Erden anvertrauet worden / und in derselben Wurtzel gesetzet hat. Diese lässet hernach jährlich am selbigen Tage / als an welchem sie der Erden anvertrauet worden / ihre Krafft und Eigenschafft blicken.

Woher es komme / daß die Nuß-Bäume an St. Johannis Abend grünen und blühen.

blicken. Die grünen und frischen Nüsse / wann sie an St. Johannis Tag in die Erde gestecket werden / wachsen von selbigen Propff-Reißlein hervor / weilen die saamliche und multiplicirende Krafft zur selben Zeit sehr kräfftig und mächtig ist; und ob sie gleich unreiff seyn / unterlassen sie doch nicht / nach der Putrefaction ihre saamliche Krafft zu exerciren und einen Baum hervor zubringen / welcher / wann er hernacher am selbigen Tage umgepflantzet / an welchem er gesetzet worden / observiret er jährlich am selbigen Tage zu grünen / zu blühen / und Früchte hervor zubringen. Ich meines Theils bin der Meinung / daß mit andern Bäumen dergleichen sich thun lasse / wann nemlich die unreiffen Früchte in die Erde gestecket / und die davon gekommene Reißlein am gleichen Tage wieder umgepflantzet werden / weilen sie nicht geschwinder die lebhaffte Krafft der Erden an sich ziehen können / als um die Zeit / da sie in dieselbe gestecket worden / und solches wegen der Unreiffe / welche sie haben / wann sie gepflantzet werden / wodurch die Reißlein welche daraus hervor wachsen / im Winter und Frühling diese lebhaffte Krafft der Erden nicht an sich ziehen können / welche zur selben Zeit denen Vegetabilien eingegossen wird / damit sie ausschlagen / grünen und blühen mögen / sondern erwarten des Sommers / zu welcher Zeit diese lebhaffte Krafft der Erde am allerstärckesten ist / welche ihnen zu der Zeit nicht kan versaget werden / zumahlen da sie zu der Zeit gepflantzet worden. Observiren derowegen hernacher die grünen und frischen Nüsse / welche an St. Johannis Abend in die Erde gestecket werden / wann sie grünen und Wurtzeln gewinnen / damit sie zu Bäume aufwachsen / continuirlich eben dieselbe Blühung / und können nicht geschwinder grünen und blühen / weilen sie nicht eher gepflantzet worden.

Das 16. Capitel.

Von denen Wein-Reben und allen Arten derselben / woher sie kommen und wie sie unter einander differiren.

An welchen Orten die Wein-Rebe zu wachsen pflegen.

MAn findet Wein-Reben in der gantzen Welt / ohne in denen Nordlichen Theilen derselben / woselbst sie wegen der Kälte nicht wachsen können / zumahlen sie die Sonne und die Wärme derselben lieben / weilen der lebhaffte Geist / welchen sie überflüßig haben / sein Licht von derselben nimmt / weßwegen sie an warmen Orten welche die Sonne haben / besser wachsen als an kalten / weilen sie keinen Schatten oder Finsterniß vertragen können / sondern allzeit gerne Sonne und die Wärme derselben haben / hingegen aber die Kälte hassen und fliehen. Hieraus können diejenigen / welche Weinberge haben / einen grossen Nutzen abnehmen.

Der Weinberg muß an warme Oerter gepflantzet / und mit Mist bedünget werden.

Dann um selbige fruchtbahr zu machen / müssen sie selbige allzeit an warmen Orten haben / und dieselben mit allerhand Mist und Aschen / absonderlich von abgeschnittenen Reisern der Wein-Rancken bedungen und erwärmen. Dann wann die Wein-Reben dadurch gestärcket werden / tragen sie besserere und mehrere Früchte / welche hernacher durch eine starcke Sonne vollenkommlich gekochet und digeriret werden / wovon dann nicht anders als ein vortrefflicher Wein kommen kan; Weilen aber die Wein-Rancke die lebhaffte Wärme der Sonne / welche mit einer gewissen Feuchte der Elementen vereiniget ist / liebet / damit sie dadurch leben / erhalten werden / und Früchte tragen möge: Als ist hieraus zu schliessen / daß sie durch diese Wärme und lebhaffte Feuchtigkeit müsse gelabet und erquicket werden / und daß die Wein-Rancke nichts anders sey / als die lebhaffte Wärme der Sonne / und die Feuchtigkeit der Elementen / welche zu eine Wein-Rancke individuiret worden / gleich wie alle andere unter dem Mond befindliche Dinge / welche nichts anders seyn als die himmlische mit der elementarischen Feuchte vermischte / und in diverse oder ungleiche Subjecta, damit ich also rede / individuirte Wärme.

Was die Weinrancke sey.

Was sie aus denen Lufft-Löchern der Erde an sich ziehe.

Von dieser eingebohrnen Wärme und anfänglichen Feuchtigkeit herstammet die Wein-Rancke und was sie hat / nemlich die Trauben. Dann die Wein-Rancke wird durch diese eingebohrne Wärme und Feuchte ernähret /

ret / welche sie durch ihre Wurtzeln als Igeln aus denen Adern der Erden heraus sauget / und in ihre Nahrung verwandelt. Aus dem Uberfluß dieses Aliments entstehen die Bluhmen und Blätter. Dann im Anfang des Frühlings und Sommers / wann die Sonne kräfftig ist / und sich uns nähert / wirfft sie sehr mächtige und starcke Strahlen von sich / welche die Elementen schwängern / woraus die eingebohrne Wärme aller Dinge entstehet / aus welcher alsdann unsere Wein-Rancke ihre Nahrung nimmt. Aus dem Uberfluß derselben Nahrung wird der Saame generiret / woraus hernacher Bluhmen und Früchte werden. Weilen aber dieses Aliment und der Saame auf verschiedene Arten gekochet wird / als erlanget der Wein-Schwefel oder diese himmlische Wärme / welche sich in der Wein-Rancke befindet / aus dieser vielfältigen Kochung allerhand Qualitäten und Conditiones. Er / der Schwefel / wird roth und weiß / und aus der Vermischung der rothen und weissen Farbe / entstehen vielerley andere Farben / weßwegen die Trauben bunt werden / als die alle Geschmäcke / Farben und Qualitäten haben / nach der viel- und mancherley Kochung dieser eingebohrnen Wärme und ursprünglichen Feuchtigkeit. Diese Kochung machet auch die Distinction unter denen Trauben / welche allerhand Farben / Geschmäcke und Geruche davon bekommen. Die Muscateller Trauben werden auch dadurch hervorgebracht / weilen der Schwefel derselben von der Sonnen Hitze vollenkömmlich gekochet wird.

Woher die bunte Wein-Trauben.

Das 17. Capitel.

Woher es komme / daß etliche Wein-Rancken allezeit blühen und Früchte haben.

Wir finden an verschiedenen Orten dieser Art Wein-Reben oder Wein-Rancken / welche zu aller Zeit blühen und Früchte tragen / so daß man stets / ohne im Winter / Wein-Trauben lesen könne. Dann wann die Ersten zeitig werden / brechen neue hervor / und ehe sie reiff werden / kommen andere / welche nach denen ersten hervorgebracht waren / zu ihrer Reiffe. Werden also alle 3. Monathen perfect gekochte Wein-Trauben an selbigen gefunden. Dieses wunderbahre Ding der Natur entstehet aus der eingebohrnen Wärme dieser Wein-Reben / welche auf eine besondere Weise sehr kräfftig und starck ist / und die mächtige Wärme das Aliment aus denen Adern der Erde an sich ziehet / weßwegen aus dem Uberfluß desselben ein häuffiger Saame generiret wird / woraus hernacher Bluhmen und Früchte zu aller Zeit hervorgebracht werden / weilen zu aller Zeit ein überflüßiges Aliment attrahiret wird / woraus der Saame entstehet. Dann wo der Saame in Abondantz ist / daselbst müssen nothwendig Bluhmen und Früchte hervor kommen / weilen der Saame eben dazu von GOtt dem Höchsten Werckmeister bestimmet ist. Daß aber diese Wein-Rancke mehr Saamen / als eine andere Art habe / wie auch mehr von dem Aliment an sich ziehe / als eine andere / solches geschiehet wegen eines gewissen besondern Temperaments. Dann alle Individua einer Art können nicht ein gleiches Temperament haben / wie wir bey denen Thieren sehen / von welchen etliche fruchtbahrer seyn / und folglich mehrere Jungen zur Welt bringen / wegen der grössern Quantität der eingebohrnen Wärme und der ursprünglichen Feuchte / welche sie überkommen haben / weilen aus der Stärcke und Krafft derselben eine stärckere und mächtigere Gebährungs-Krafft entspringet; und weilen die eingebohrne Wärme / und die ursprüngliche Feuchte vermehret werden kan / als kan auch die fruchtbahre multiplicirende Krafft augmentiret werden / wie wir an denen mit Mist bedüngten Aeckern und Feldern sehen / welcher Fruchtbarkeit durch den Mist vermehret wird / weilen die eingebohrne Wärme und die anfängliche Feuchte des Mistes / in die ursprüngliche Wärme und Feuchte der gedüngten Erde gehet und solche vermehret / dannenhero die saamliche und fruchtbahre Krafft stärcker aus denen gedüngten als andern Feldern und Aeckern herausbricht.

Woher die Art von Wein-Reben komen / welche allezeit blühen und Früchte haben.

Warum die saamliche Krafft in denen gedüngten Feldern und Aeckern stärcker wircke als in andern.

Das 18. Capitel.

Von denen Cypressen-Fichten-Lorbeer-und Tannen-Bäumen/ woraus selbige entstehen und wovon sie leben.

Die schmierigte Feuchte ist der Anfang eines langen Lebens.

ALle diese Bäume dauren und subsistiren sehr lange Zeit in der Natur / weilen sie ein sehr mächtiges Calidum innatum, oder eingebohrne Wärme / und ein über die massen fette und schmierigte anfängliche Feuchtigkeit haben / woraus die Vigeur und Krafft eines sehr langen Lebens entstehet / in Betrachtung die schmierigte Feuchtigkeit sehr schwehr von ihrer eingebohrne Wärme verzehret wird / das Band derselben dauret und subsistiret sehr lange / und dieses Band ist das Leben in allen Dingen. Woher aber alle diese Bäume diese anfängliche fette und schmierigte Feuchtigkeit hernehmen / ist gar leicht zu erforschen / weilen sie von dem Dinge / wodurch sie leben / selbige Feuchte herhaben müssen; Sie leben aber von dem Wasser / welches innerhalb denen Lufft-Löchern der Erde verborgen lieget / um die Vegetabilien, Mineralien, ja fast alle Dinge zu ernähren. In diesem Wasser lieget oder stecket verborgen diese fette und schmierigte Feuchtigkeit / wie alle wissen / welche das Wasser durch das Feuer anatomiret haben. Leben also / und haben ihr Wesen alle diese Bäume von dieser fetten und schmierigten Feuchtigkeit / welche in denen innersten Theilen des Wassers verborgen lieget / woraus sie ihre Nahrung hernehmen. Der Uberfluß dieser Nahrung oder dieses Aliments wird in denen Fichten- und Tannen-Bäumen in einen fetten Safft verwandelt / welchen diese Bäume / wann sie geschälet oder verwundet werden / als einen Terpenthin heraus schwitzen; dergleichen Terpenthinischer und verbrennlicher Safft aber / lieget nicht auf dieselbe Weise in denen innersten Theilen des Wassers / welches denen Cypressen-Fichten- und Tannen-Bäumen zur Nahrung dienet / weilen das in dem Wasser heimlich liegende Fette und Schmierigte nicht verbrennlich wird; in denen innersten Theilen aber der Vegetabilien wird es verbrennlich / nachdem dessen Substantz sehr alteriret und subtilisiret / und der mineralische Theil hinweggeworffen / oder in eine lufftige Substantz verwandelt wird / damit daraus eine Terpenthinische entzündliche Substantz werde / welche in diesen Bäumen sehr häuffig ist.

Die Bäume leben nä haben ihr Wesen aus der fette Feuchte des Wassers.

Warum die Cypress-Lorbeer-Fichten- und Tañen-Bäume Kälte vertragen können.

Diese Bäume achten der Kälte nicht / werden auch des Winters ihrer Blätter nicht entblösset / sondern grünen allezeit / und heben ihr lebendiges und grünendes Haupt auch mitten unter dem Schnee empor. Sie werden aus der Materie / mit welcher sie ernähret werden / generiret / welche Materie in dem innersten des Wassers verborgen lieget / und durch die himmlische und irrdische Sonne in Dämpffe sublimiret wird / welche in denen Höhlen / Klüfften und Kammern der Erde so lange circuliret und sublimiret worden / biß dieses Fette und Schmierigte sich offenbahr sehen lässet / welches hernacher in denen Bergen gar leicht in Fichten- und Tannen-Bäume verändert wird / weßwegen die Bergigte und wüste Oerter dergleichen Bäume häuffig haben / weilen an diesen Orten diese fette und schmierigte Materie leichter gefunden wird / als an andern Orten der Erde / weßwegen dann diese Bäume vortreffliche Kräffte für die Verlängerung des Lebens / wegen dieser schmierigten Fettigkeit haben.

Warum die Bergigte Länder viele warme Bäume haben.

Das 19. Capitel.

Von denen Oliven- und Castanien-Bäumen / woraus selbige generirct werden und wovon sie leben.

Was der Oliven-Baum sey / und woher derselbe.

DJe in denen Europæischen Ländern / welche nach Süden liegen / sich häuffig findende Oliven-Bäume / haben ihren Anfang von der fetten und schmierigten Materie des Wassers / wie sie auch damit ernähret und erhalten werden. Dann sie ziehen an sich durch ihre

re Wurtzeln / was ihnen gleich ist / aus dem Innersten der Erde / in welchem das Wasser verborgen lieget / als woselbst das Fette und Schmierigte aller Elementen wohnet. Dann der Himmel und die übrigen Elementen legen ihr Reines in das Wasser / als in das Menstruum der Welt / woselbst es so wohl durch die centralische als himmlische Wärme gekochet wird / welche beyde Wärmen die innerliche Wärme dieses Reinen bewegen und anreitzen. Auf diese Weise wird dieses Reine gekochet und in eine fette und schmierigte Materie verdicket / welche hernacher durch ihre eigene Wärme durch die Lufft-Löcher der Erde sublimiret wird / wovon der Anfang / das Leben und die Erhaltung der Vegetabilien dependiret. Der Oliven-Baum hat davon sein Wesen / weilen er von der Materie selbsten seine Nahrung nimmt / woraus er hernacher Bluhmen und Früchte hervorbringet / aus welchem folgends / wann sie reiff werden / Oehl / als der vornehmste Theil der schmierigten Materie herausgepresset wird / welches in denen Oliven selbsten in ein perfectes Oehl gekochet und digeriret wird.

Woher der Oliven-Baum komme / und was er sey.

Die Castanien imgleichen nehmen auch ihr Seyn oder Wesen und ihr Aliment aus eben derselben Materie / und was in der Olive durch die Kochung derselben Oel wird / dasselbe wird in der Castanie eine mehlichte Massa sehr guten Geschmacks. Es ist zu verwundern / daß in dieser Materie selbsten alle Dinge gefunden werden / wie dann dieselbe in dem Rocken Rocken / in dem Weitzen Weitzen / Gersten in dem Gersten / Wein in dem Wein / Fleisch in denen Thieren / Stein in denen Steinen und Metall in denen Metallen wird. Alle Menschen sehen und begreiffen dieselbe gleichsam mit ihren Händen / und dennoch seyn derselben sehr wenig / welche diese Materie wissen und kennen / ja es giebet derselben viele / welche solche gar leugnen / und anstatt derselben eine Chymæram erdencken / und sich zu beweisen bemühen / daß sie in der gantzen Natur nicht zu finden sey. Ach wie groß ist doch die Eitelkeit in dieser Welt! Fast alle Philosophi bringen ihr Leben mit Streiten und eitelen Disputiren von der ersten Materie zu / welche ihrer Meynung nach in der Natur nichts anders / als in denen Individuis anzutreffen seyn soll. Wolten diese gute Leute nur die Mühe nehmen / das universal Aliment, welches in dem Wasser verborgen lieget / zu erwegen / würden sie leicht inne werden / ob die erste Materie sich allein in denen Individuis befinde / weilen alle Dinge durch die erste Materie / gleich wie sie daraus gemacht und erschaffen worden / ernähret und erhalten werden. Unsere Castanien- und Oliven-Bäume haben ihren Ursprung aus derselben Materie / werden auch damit ernähret und erhalten / ja alles / was diese Bäume haben / dependiret und hat seinen Anfang von der in denen Elementen annoch verborgen liegenden ersten Materie /

Was die erste Materie eigentlich in der Natur sey.

Das 20. Capitel.

Von denen Büchen / Eichen / Mispeln- und Sperber-Bäumen / woher selbige kommen und wovon sie leben.

Alle diese Bäume mit ihren Früchten / und allen andern von selbigen dependirende Dingen / entspringen von der Fettigkeit des Wassers / welche Fettigkeit wir an andern Orten dieses Wercks / die erste Materie und den Saamen des Wassers und der übrigen Elementen genennet haben / welcher Saame von der Natur zum Leben und zur Erhaltung aller Dinge zubereitet wird. Von eben dieser Materie oder der saamlichen Substantz dependiren die Büchen / Eichen / Mispeln- und Sperber-Bäume / haben von derselben das Leben / und werden auch dadurch conserviret / weilen sonsten in der Natur nichts zu finden ist / wovon sie das Leben und die Erhaltung haben könten: Dann sie haben ihre Wurtzeln fest in der Erden / damit sie durch dieselben als durch Igeln das Aliment, welches der Erden anvertrauet ist / an sich ziehen mögen. Damit aber dieses Aliment attrahiret werden könne / muß solches nicht fest / dick / schwer und compact seyn /

Was die Büchen-Eichen-Mispeln- und Sperber-Bäume / und woher sie seyn.

weilen es auff solche Weise durch die subtilen und kaum erkänntlichen Lufft-Löcher der Bäume nicht geleitet werden könte / um das Leben durch den gantzen Cörper des Baums zu bringen / ist also höchstnöthig / daß dieses Aliment einer über die massen dünnen und subtilen / wie auch fliessenden Substantz sey / und die Gestalt des Wassers habe. Dann das Wasser ist fliessend / und von einer dünnen und subtilen Substantz / weilen es eine congelirte Lufft ist / und annoch sehr viele flüchtige Theile derselben hat / welcher wegen es allenthalben durchdringen / und die lebhaffte Krafft / welche es in seinen innersten Theilen gleichsam eingeschlossen hält / allen diesen Bäumen mittheilen kan / welche ob sie gleich ungleich und distinct seyn / dennoch von eben derselben Materie gemacht worden / wovon sie auch leben und erhalten werden. Dann dieses ist etwas wunderbahres in der Natur / daß in derselben unendlich viele Species und Genera der Dinge / welche unter sich unterschieden seyn / sich finden lassen; selbige aber werden alle von einer und eben derselben Materie / leben auch davon und werden auch durch selbige erhalten; dann sie ist die universelle Materie / aus welcher GOtt durch seine Güte und Barmhertzigkeit alle gegenwärtig verhandene Dinge gemacht und erschaffen hat / und er will auch / daß sie von derselben leben und conserviret werden sollen. Entstehen also die Büchen / Eichen / Mispeln- und Sperber-Bäume von derselben eintzigen Materie / haben daraus ihr Leben und Conservation, tragen auch Früchte vermöge der Krafft dieser Materie / welche ihnen in einen Saamen verwandelt wird / woraus hernacher allerhand Früchte entstehen / weilen auch die Materie dieses Saamens in denen distincten und vielfältigen Bäumen / durch die Kochung und Digestion ihrer Substantz / in denen innersten Theilen der Bäume variiret und distinguiret wird. Sonsten hat man auch eine Art von Eichen / welche nicht groß ist / und keine Eicheln / sondern etliche kleine rothe Körner träget / welche Körner Chelmes genannt werden / haben eine Hertzstärckende Krafft / und gleichfalls ihren Anfang aus diesem Brunnen.

Warum das Wasser dün und subtil sey.

Das 21. Capitel.

Von dem Gummi / Hartz und Terpenthin / was sie seyn und woraus sie herkommen.

Was Gummi / Hartz und Terpenthin sey.

GUmmi / Hartz und Terpenthin seyn gleichsam ein Schweiß etlicher Bäume / welche eine fette und dicke eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchte in Abondantz haben: Dann wann sie im Frühling eines überflüßigen Aliments genieſſen / wird aus dem / was davon überbleibet / Gummi / Hartz und Terpenthin / welche nicht anders seyn / als ein Uberfluß dieses fetten und schmierigten Aliments etlicher Bäume / welches durch die Lufft-Löcher derselben herausschwitzet. Wird also allerhand Art von Gummi / Hartz u. Terpenthin aus der schmierigten Substantz der Elementen / welche in dem innersten des Wassers verborgen lieget / hervorgebracht. Dann diese Substantz / weilen sie das allernächste Aliment dieser sehr warmen Bäume ist / wird starck gekochet / und durch die Kochung in ein Gummi und in Terpenthin verdicket / und endlich herausgetrieben / als ein Uberfluß des Aliments, welches die Kräffte und Tugenden des Baums / aus welchen er geschwitzet / observiret / weilen der Baum bereits seine Kräffte und Tugenden in dieses Aliment durch die Kochung des dicken / groben und unreinen Terpenthins gemacht / oder aus denen gantz klein geschnittenen Theilen der Hartz von sich gebenden Bäume / welche starck gekochet werden / aus welcher Kochung Hartz und Pech zu wege gebracht wird. Diese beyde observiren eine emplastische und anziehende / oder besser zu reden / zusammen ziehende Krafft / weilen sie aus der Fettigkeit der Erden und des Wassers ursprünglich entstehen / und also die Qualitäten und Conditiones ihrer Anfänge überkommen.

Die Tugend und Krafft des Terpenthins und Pechs.

Was für ein spirituelles

Etliche Chymisten lehren / daß Gummi / Hartz und Terpenthin aus dem spirituellen Aliment herkommen / welches diese Bäume aus der Lufft an sich ziehen / und wollen also / daß diese

se Substantzien Früchte der Lufft seyn; Diese Meinung ist der Unsrigen nicht zu wieder / weilen dieses spirituelles Aliment von derselben Natur und Eigenschafft ist / die unser wässeriges Aliment hat / welches aus dem innersten des Wassers genommen wird / sie differiren auch nicht / als an der Subtilität und an der Dicke oder Grobheit. Das lufftige Aliment ist subtil, spirituel und flüchtig; Das Wässerige aber weniger subtil und materialisch / an der Substantz seyn sie ein und dasselbe Ding; und weilen beydes Aliment zum Leben der Vegetabilien dienet: Als werden alle Arten von Gummi / Hartz und Terpenthin aus beyden hervor gebracht; seyn also beyde Meinungen gantz wahr.

Aliment das Hartz habe.

Das 22. Capitel.

Von der Blume des Himmels (Flore cœli) und von dem Himmel-Honig / sonsten Manna genannt.

Was die Blume des Himmels sey und woraus sie herkome.

FLos cœli oder die Blume des Himmels ist eine Art von Manna / welche im Monath May biß zum Ausgang des Herbstes / des Nachts auf die Wiesen vom Himmel herabfällt und als ein Nasen-Rotz auf denen Kräutern gefunden wird / und des Morgens vor der Sonnen-Aufgang gesammlet werden muß / weilen sie sonsten durch die allergeringste Wärme der Sonne evaporiret / und in die Materie / woraus sie hergekommen / verwandelt wird. Dann der Geist des Lichts / indem er durch die Nächtliche Kälte und den laulichten Einfluß des Mondes und der andern Sternen Kälte und Feuchte mit der Lufft vermischet wird / wird in dergleichen Nasen-Rotz / welchen wir die Blume des Himmels nennen / verdicket. Diese Materie differiret von dem Manna / weilen sie nicht süß wird / sondern gantz ungeschmack ist / und weilen das Manna sich in Körner verdicket und auf denen Bäumen gesammlet wird. Die Blume des Himmels aber wird hie und da Hauffen-Weise als Nasen-Rotz auf denen Kräutern oder aufm Grase gefunden. Selbige Substantz ist sehr kalt / und einer durchdringenden Qualität / lindert alle in- und äusserliche Schmertzen / und das daraus distillirte Wasser ist ein sehr bewehrtes Mittel für die Gicht / und nimmt alle Nebel-Flecken der Augen hinweg ohne Schmertzen mit der grössesten Verwunderung / lindert auch die Schmertzen des Krebses / weilen es das beissende und nagende Saltz dieser Geschwüren auflöset und verändert.

Die Krafft und Qualität der Blume des Himels.

Das Manna hat eine grosse Gleichheit mit dem Honig / und dependiret von eben derselben lufftigen Substantz: Dann es ist die fette und schmierigte Substantz der Elementen / welche alle Dinge ernähret und die saamliche Krafft der gantzen Natur / welche in einen Dunst verwandelt / hernacher durch die Lufft circuliret / und endlich durch die Wärme der Sonnen und der Sternen in ein Manna coaguliret und verdicket wird / welches Manna viele Himmel-Honig nennen / weilen es von dem Himmel produciret wird / und hernacher / wann es klahr Wetter ist / vor der Sonnen-Aufgang auf die Blätter der Bäume Körner-Weise herabfällt; es ist aber nichts anders als die fette und schmierigte Substantz der Elementen / welche von der Erden durch einen Dampff erhoben / in der Lufft circuliret / und endlich in diesen Himmel-Honig / welches die Ebräer Manna nennen / coaguliret wird. Es ist eine sehr angenehme Speise / und dabey ein bewehrtes Medicament / welches die serosische Feuchtigkeiten / welche sich versammlet haben / durch sein süsses Saltz und seinen durchdringenden Mercurium austreibet / welcher Mercurius diese Humores oder Feuchtigkeiten auflöset und verändert / und indem die durch dieses Medicament angegriffene Natur solches leidet / treibet sie die Medicin mit denen aufgelöseten Feuchtigkeiten gäntzlich heraus.

Was Manna sey / und woher solches komme.

Von denen Bluhmen.

Die Achte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Von denen Bluhmen in genere, was sie seyn und woraus sie herkommen.

Was und woher die Bluhmen seyn.

DJe himmlische Wärme / Zenonis GOTT / der Vulcanus, und durch die gantze Welt gleichsam ausgegossene Archæus, indem er die eintzele und besondere Theile des Microcosmi beweget / anreitzet und zur Würckung antreibet / produciret viel- und mancherley wunderbahre Dinge in denen unterschiedenen vielfältigen Subjectis / in denen Vegetabilien Blätter / Bluhmen und Früchte / in denen Mineralien und Animalien etwas anders / welches weder würcklich noch durch die Vernunfft distinguiret wird / in Betrachtung die Mineralien und Animalien gleichfalls ihre Bluhmen und Früchte haben. Damit aber diese Dinge desto besser verstanden / und die Bluhmen in allen Dingen zum Gesicht kommen mögen: als wollen wir die Bluhmen insgemein definiren und beschreiben / daß sie die allersubtilesten / lufftigen Theile eines jedweden mixten Dinges seyn / welche von dem Centro desselben nach der Obern-Fläche (ad superficiem) durch die himmlische Wärme sublimiret worden. Wir nennen derowegen den Saamen des Menschen die Bluhme desselben: die gleichsam zerreibliche Wolle / güldener Farbe und sehr süssen Geschmacks / welche in denen Schwefel-Bergen als ein ausgeschwitzter Thau gefunden wird / heissen wir die Bluhme des Schwefels; welche aber an denen Wänden / in denen Gewölben und Höhlen der Berge anwächset / die Bluhme des Salpeters / welche viele Chymisten den alten grauen ehrbahren Saturnum nennen. Andere nennen dieselbe nicht ohne Ursach τὸν πᾶνα, weilen aus denen Dünsten derselben alle Dinge werden. Alle Metallen haben ihre Bluhmen / die Chymisten nennen die Bluhme des Goldes und Silbers Azurium, des Bleyes und Zinnes Bleyweiß / des Kupffers Vitriol, und des Eysens Crocum Martis.

Was die Elementen für Bluhmen haben.

Haben nun diese höchsten Genera der mixten Dinge Bluhmen oder etwas / welches denen Bluhmen der Pflantzen und Bäume gleich oder ähnlich ist / warum solten auch nicht die Elementen als die Principia der mixten Dinge Bluhmen hervorbringen? Die Bluhme des Himmels haben wir droben gesehen / die Bluhme der Lufft nennen wir den Thau / und die Bluhme des Wassers heissen wir die Bluhme des Saltzes. Die Bluhme der Erden wird von uns Ambarum geheissen / und also floriren und blühen alle Elementa. Alle diese Bluhmen haben wunderbahre Kräffte und Gaben der Natur / weilen sie die allersubtilesten und lufftigen Theile der Cörper seyn / aus welchen sie durch die Forttreibung der eingebohrnen Wärme hervor kommen oder hervor brechen.

Das 2. Capitel.

Von denen Rosen und Violen / was sie seyn und wovon sie leben.

Was die Rose sey / und woraus sie herkomme.

DJe Rose / das Haupt und die aller-vornehmste aller Bluhmen / ist der allersubtileste lufftige Theil der ersten Materie / welcher in dem Rosen-Stock individuiret worden / so daß in demselben eine Rose gemacht wird / weilen darin der allersubtileste Theil der ersten Materie zu

das

das Aliment des Rosen-Stocks gekochet und digeriret wird. Aus dem überbleibenden Theil wird der Saame des Rosen-Stocks / welcher durch die natürliche Wärme desselben / wie auch durch die Wärme der Sonnen in die Höhe biß an denen äussersten Enden desselben sublimiret wird / und allda in Rosen-Knospen ausschläget / woraus endlich schöne und wohlriechende Rosen werden. Nachdem dieses also declariret worden / sehen wir gantz klar / daß die Rosen nichts anders als der Geist des Wassers seyn / welchen sie zu ihrer Nahrung an sich ziehen und kochen / und endlich durch die Kochung in ihre Substantz verkehren / von wessen subtilern Theil wird der Saame / woraus die Rosen werden / generiret. Daß sie unter sich differiren / kömmt daher / weilen in diesem Geist des Wassers / welcher der Rosen ihre Nahrung und erste Materie ist / alle Farben sich befinden / und solches geschiehet / weilen alle Arten vom Schwefel in demselben enthalten seyn / welcher Schwefel durch die verschiedene Kochung allerhand Farben produciret. Dann wenn der Schwefel starck gekochet wird und dabey rein ist / wird er roth / und verursachet in denen Rosen eine Röthe; wo aber derselbe schwächer digeriret wird und er rein ist / machet er eine weisse Farbe / und tingiret die Rosen weiß; Ist aber der Schwefel unrein und wird starck gekochet / bringet er gelbe Rosen hervor / ohne einen angenehmen Geruch / weilen der unreine Schwefel unangenehme Geruchen produciret.

Woher die Farben der Rosen.

Von denen Violen oder Veilgen / muß eben dasselbe gelehret werden. Dann was in denen Rosen eine Rose durch die Kochung und Digestion wird / eben dasselbe wird in denen Violen durch dieselbe Digestion eine Viole / und das / was in denen Rosen eine rothe / weisse / gelbe und andere Farben gebiehret / produciret auch in denen Violen die himmlische / wie auch weisse Farbe / nebenst dem angenehmen Geruch / welchen die Violen von sich geben. Die lebhafften Anfänge befinden sich in einem Dinge / und werden nur in denen Individuis distinguiret durch die Kochung und Digestion, indem sie durch selbige gehen / und in die Individua verwandelt werden. Es ist zu verwundern / daß das Centrum der Natur nur einig und einfach / die Linien aber / welche sich nach der Obern-Fläche der Natur (ad superficiem) ziehen / woselbst die Generationes der Dinge geschehen / unendlich viel seyn. Sie kommen in dem Centro mit einander überein / und machen ein Centrum, ob sie gleich in der Superficie sehr weit von einander differiren. Die Rosen und Violen werden von einer und eben derselben Substantz hervorgebracht / von welcher sie auch ernähret und erhalten werden. Und obgleich diese Substantz eine einige und eben dieselbe ist in denen Rosen und Violen wie auch übrigen Dingen / welche sie ernähret / so nimmt sie doch eine Differentz und Distinction an / weilen sonsten alle Dinge nur ein Ding seyn / und keine Distinction annehmen würden. Hiedurch wird das Axioma oder der Spruch der Chymisten klar und offenbahr / daß nemlich alle Dinge aus einem Dinge herkommen / und wiederum alle Dinge in ein Ding wieder zurück gehen.

Was die Violen seyn / und woraus selbige entstehen.

Die mixten-Dinge seyn vielfältig / dz Centrum aber / woraus sie herkommen / ist nur einfach.

Das 3. Capitel.

Von denen Tulipen / Negelcken und Käyser-Krohnen.

DJe Natur ist in denen Tulipen wunderbahr / weilen sie aus einer und eben derselben Materie / in einem und eben demselben Subjecto, allerhand Substantzien mit vielerley Farben dergestalt bunt hervor bringet / daß die Mahler durch ihre Kunst selbige nicht einmahl nachmahlen können. In selbigen leget die Natur allerhand Farben mit einem strahlenden Glantz / imgleichen allerhand Seiden-Zeug an den Tag / daß man selbige wohl seidene Blumen oder irrdische Sonnen und Sterne nennen könte / zu welcher Producirung der Himmel selbst herab steiget / da das Reineste der Elementen mit denen Substantzien vermenget wird / damit er diese wunderbahre Dinge der Natur denen Menschē zum Gesicht bringen möge. In etlichen Tulipen lässet sich das Gold und Silber dergestalt vermischt sehen / daß man diese Vermischung kaum mit denen Augen unterschei-

Was die Tulipen seyn / uñ aus welcher Materie selbige herkommen.

scheiden kan / und doch gleichwohl kan die güldene und silberne Farbe gesehen werden. In etlichen siehet man eine smaragdinische Farbe / welche mit vielen güldenen Puncten / darunter viele purpurne Striche vermenget seyn / distinguiret ist / so daß etliche Menschen in eine solche Liebe dieser Blumen dahingerissen werden / daß sie in Cultivirung derselben fast närrisch werden. Andere lassen sich mit einer schnee-weissen Farbe sehen / da blutrothe Tropffen untermenget seyn / gleich als wann die Natur dieselbe biß aufs Blut gepeitschet und geschlagen hätte / ja sie seyn mit so vielen schönen Farben geschmücket / daß sie nicht anders / als denen undanckbahren und grausamen Menschen gefallen können. Wie kan doch geschehen / daß ein so dünnes und delicates Blat / welches aus einer Lufft und mit einem Safft ernähret wird / und aus einer Wurtzel und einem Zwiebel (Bulbo) entsprossen ist / inwendig eine purpurne und güldene / auswendig aber einer silberne und smaragdinische Farbe habe / und also durch vielfältige Farben distinguiret werde? Wer kan auch den Balsam / Ziebeth und Ambra der Negelcken / und ihre verschiedene schöne Farben erzehlen? Scheinen sie nicht / als wann sie Diamanten und Edelgesteine wären? Kommen sie uns nicht als herabtrieffende Balsamen und Ambra vor? Muß man sich auch nicht über die so genannte Kayser-Kronen verwundern / zumahlen da sie uns die Krone des Türckischen Kaysers mit rother / weisser / grüner und vielen andern sehr künstlich vermengten Farben repræsentiren? Derer aller Materie bey der Natur nichts anders ist / als das Wasser selbst / welches in denen Pflantzen individuiret / und also zu einer Pflantze durch die Kochung und Digestion des Geistes derselben wird / in welcher gedachter Geist zum Saamen der Pflantzen sich verändert; Der dünneste und subtileste Theil aber in denen äussersten Enden der Pflantze in eine Blume / woselbst allerhand Arten von Schwefel gefunden werden / aus welchen alle in diesen Blumen gefundene Farben entstehen / wie wir in unserm Compendio der Chymischen Geheimnissen zur Gnüge dargethan haben / und zwar in dem Capitel von denen Blumen / daß wir also solche Dinge zu wiederholen für unnöthig halten.

Was die Negelcke sey. Was die Kayser-Kronen seyn. Auff welche Weise der Geist des Wassers in denen Vegetabilien zu einer Bluhme werde.

Das 4. Capitel.

Von denen Lilien / Narcissen und Anemonen / was selbige seyn und wovon sie leben.

Was die Lilien / Narcissen und Anemonen seyn / nũ woraus sie gemacht werden.

WEder GOtt noch die Natur hat eine besondere Materie / aus welcher diese Blumen hervorgebracht / ernähret und erhalten werden. Er hat in das Wasser alles / was zu derselben Wesen und Leben nöthig ist / geleget. Aus diesem Wasser nimmt die Lilie ihre weisse Farbe und andere Farben / womit diese Blumen ausgezieret werden können / es ist nichts anders / kan auch nichts anders in selbigen seyn / als was in dem Geist dieses Wassers gefunden wird / nemlich der weisse und reine Schwefel mit dem reinen Mercurio und dergleichen Saltz / welche 3. zusammen diese hohe weisse Farbe und diesen anmuthigen Geruch in denen Lilien zu wege bringen. Der rothe reine Schwefel aber mit seinem Mercurio und Saltz / machet die purpurne und hochrothe Farbe in denen Anemonen; Die übrigen unreinen mit denen reinen vermischten Schwefeln aber / gebähren durch die Kochung alle übrige Farben. Entstehen also aus der Vermischung der vielerley Arten von reinen und unreinen Schwefeln / welche in dem Geist des Wassers gefunden werden / durch die vielfältige Kochung alle Farben / wodurch diese Blumen / so wohl die Lilien als Narcissen und Anemonen bunt gemacht werden. Man findet Leute / welche sich sehr angelegen seyn lassen / bunte Blumen zu bekommen / welche sie auch haben könten / wann sie nur wüsten den Geist des Wassers / wodurch sie gemacht und ernähret werden / oder zum wenigsten die in demselben verborgen liegende Farbe offenbahr zu machen. Diese Tinctur aber ist sehr schwer aber doch müglich / und einem Philosopho leicht zu erlangen. Die Blume wird nicht durch äusser-

äusserliche Dinge gefärbet / wie etliche der Natur Unkündige vermeinen / welche sich einbilden / daß die Bluhmen durch ihre Zwiebeln / wann selbige mit gefärbten Wasser angemacht und befeuchtet werden / gefärbet werden können. Der Geist des Wassers wird auf diese Weise nicht tingiret / weilen dergleichen Tinctur in der Erde verfaulet und verändert wird / ehe daß sie ein Aliment der Bluhme werden könne / sondern der Geist des Wassers muß durch Farben / welche im Feuer sich nicht verändern / tingiret werden / welche ihrem eingebohrnen Saltz eingedrucket werden / oder man muß die verborgene Farben dieses Wassers durch die natürliche Kochung erwecken / und hernacher denen Zwiebeln zu ihrer täglichen Nahrung geben / welches geschehen kan / wann gedachte Zwiebeln täglich befeuchtet und angemacht werden / oder wenn der Geist des Wassers durch die Farben der natürlichen Bluhmen tingiret und gefärbet wird / da alsdann die Bluhmen durch diesen gefärbten Geist verändert werden / weilen der Geist des Wassers leichtlich in das Aliment der Bluhme / welche gefärbet werden soll / sich verwandelt / weßwegen der Geist des Wassers / wann er gefärbet ist / seine Farben denen Bluhmen / welche er ernähret / mittheilet.

Wie die Blumen mit allerhand Farben gefärbet werden können.

Wir schliessen derowegen / daß die Lilien / Narcissen und Anemonen aus dem Geist des Wassers generiret werden / welcher seiner eingebohrnen Neigung nach in alle Dinge / wozu er Disposiciones haben kan / verändert wird. In denen Lilien / Narcissen und Anemonen aber kan er keine andere Dispositiones als diese haben / weilen diese Bluhmen gleichsam Gebähr-Mütter und besondere Oerter seyn / worin der Geist des Wassers zur Annehmung dieser besondern Formæ disponiret wird. Also leben / wachsen und blühen diese Bluhmen durch den Geist des Wassers / welcher alles / was zur Production, Ernähr- und Erhaltung erfordert wird / bey sich hat.

Alle Blumẽ leben von dem Geist des Wassers / werden auch daraus generiret.

Das 5. Capitel.

Von denen Hyacinthen / Ringel-Blumen und Amaranthen / was sie seyn und wovon sie leben.

Von denen Hyacinthen / Ringel-Blumen u. Amaranthen / was sie seyn und wovon sie herkommen.

DJe Hyacinthen / Ringel-Bluhmen und Amaranthen / wie auch alle andere Bluhmen haben ihren Anfang aus dem Geist des Wassers / leben auch durch denselben / werden auch mit demselben ernähret und in ihrer Vigueur und Krafft erhalten. Dieser Geist aber ist zweyfach / der eine lieget in dem Wasser verborgen / und der andere in der Lufft. Von diesen beyden Geistern leben die Pflantzen / die Bäume und alle Vegetabilien, und weilen sie am allermeisten aus dem Geist der Lufft leben / als habe ich in der Lufft selbsten die Bluhmen / Pflantzen und Bäume beschrieben / bevorab da in dem Tractat von dem Wasser viele Dinge restiren / welche abgehandelt werden müssen / und damit dieser Band nicht allzugroß werden möchte / werde ich die Amphibia, und welche von beyderley Spiritu, dem lufftigen und wässerigen participiren / in diesem Tractat vornehmen.

Wie die Blumen durch den Geist der Lufft und des Wassers leben.

Leben derowegen die Hyacinthen / Ringel-Bluhmen und Amaranthen von dem Geist der Lufft und des Wassers. Der Geist der Lufft wird von denen Pflantzen durch die magnetische Krafft derselben attrahiret / welche in dem Innersten der Pflantzen wohnet / und in der wurtzlichen eingebohrnen Wärme derselben kräfftig ist: Dann die eingebohrne Wärme der Pflantzen / weilen sie aus dem Geist der Lufft und des Wassers entsprungen ist / bedarff zu ihrer Erhaltung dieses lufftigen und wässerigen Geistes / weßwegen selbigen die magnetische Krafft diesen Geist zu ihrer Conservation an sich zu ziehen gegeben worden. Und damit sie denselben desto leichter attrahiren mögen / haben sie ihre Wurtzeln in der Erde gefasset / den Leib aber in der Lufft gleichsam auffgehencket / damit sie aus der Lufft allenthalben diesen Geist an sich ziehen mögen. Ich will noch hinzuthun / daß die Lufft / weilen sie subtil und dünn ist /

diesen Geist durch die Lufft-Löcher des Cörpers hinzuführe / damit die Pflantzen ernähret und erhalten werden mögen. Genieſſen also die Pflantzen und Bäume alle mit einander des täglichen Brodts / welches ihnen aus dem Wasser und der Lufft gereichet wird / nicht / daß die Lufft und das Wasser für sich dieses Aliment seyn / sondern der Geist allein dieser Elementen / welcher aus dem Saamen und der reinen Substantz der Elementen zur Erhaltung der gantzen Welt zubereitet wird. Dieser ist der alleinge Geist der Welt / welchen wir an vielen andern Orten die Seele der Welt genennet haben / imgleichen die einige und rechte Bluhme der Natur / durch welche Bluhme allein alle unsere Bluhmen / Hyacinthen / Ringel-Bluhmen und Amaranthen blühen und Krafft haben / und was die Bluhmen haben / dependiret in der Warheit von derselben: die Krafft das Hertz zu stärcken / das Blut zu reinigen und zu dem höchsten Grad zu erheben / haben sie von dem Schwefel / welchen sie von der Fettigkeit des Wassers überkommen / welches / wann es in dem Innersten dieser Bluhmen gekochet wird / gar leicht diese und andere Qualitäten annimt / welche wir aus der Farbe und dem Geschmack abnehmen können.

Was der Geist und die Seele der Welt sey.

Das 6. Capitel.

Von denen Peonien / Satyrionen und Margarithen / was sie seyn und woraus sie entstehen.

Was die Peonien / Satyrionen und Margarithē seyn / und wovon sie leben.

DJe Medici Botanici beschreiben die Bluhmen und Pflantzen auf eine gantz diverse Weise / als ich sie abmahlen will. Sie erzehlen die Differentzien / die unterschiedene Species, Tugenden und Eigenschafften / die Länder und Climata, wo sie gebohren werden / an welchen Orten sie am besten wachsen; diese Dinge aber seyn keine Chymica, und müssen also von mir / als der ich nur was zur Chymie gehöret tractiren werde / nicht erwartet werden. Derowegen / wann ich die Bluhmen beschreiben werde / beschreibe ich nur die wesentliche Theile / wie selbige leben / und woher sie das Leben haben. Dann weilen die Chymie eine Anatomie oder Zergliederung der Dinge ist / gehören bemeldte Sachen zu einer accuraten Anatomie der Pflantzen und Kräuter / und ein eintziges Capitel würde gnug seyn / daß die Lesere die Anatomie aller Kräuter offenbahr und entdecket haben; Ich aber habe mehr Capiteln machen wollen / damit der Leser an der Varietät zu reden sich ergetzen / und die Vielfältigkeit in der Einigkeit / und die Einigkeit in der Vielfältigkeit sehen möchte. Die Peonien / Satyrionen und Margarithen seyn derowegen nichts anders / als die andern Bluhmen / nemlich der Geist des Wassers und die Fettigkeit desselben / ist ihre gantze Materie / woraus die Bluhmen werden / entstehen / und womit sie ernähret und erhalten werden. Hat die Peonie eine wunderbahre und vortreffliche Krafft die fallende Seuche zu curiren / so hat sie solche aus der Fettigkeit des Wassers / welches sie digeriret und in ihrem Innersten kochet / wie auch in einen rothen Schwefel verändert / woraus diese rothe Bluhme entstehet / welche durch ihren innerlichen reinen und unreiffen Schwefel / den unreinen und unreiffen Schwefel der mit dem Schlag behafftetеn / welcher mit seiner verdorbenen Memphyte das Haupt inficiret / verbessert / ja gar heraus treibet. Daß die Satyrionen mit ihrer wunderbahren Varietät alle Wiesen im Frühling auszieren / und sonsten eine admirable Krafft den Saamen zu vermehren haben / solches haben sie von offtgedachter Fettigkeit des Wassers / welche die Krafft des Saamens in allen Dingen vermehret / weilen dieselbe selbst der general Saame aller Dinge ist / und ohne sie nichts wachsen kan. Auſſer derselben können alle unfruchtbahre und unvermögende die Fruchtbar- und Tapfferkeit hernehmen / und zwar mit gröſſerer Krafft aus dem Brunnen selbsten / woraus alle Feuchtigkeit quillet / als aus denen Satyrionen / welche nur unvollenkömmlich diese Fettigkeit kochen und digeriren / aus welcher unvollenkommenen Kochung die höchste Perfection nicht kan erhalten werden.

Warum die Peonia für die fallende Seuche gut ist.

Warum die Satyriones den Saamē vermehren.

Die

Was die Margarithen seyn/und wovon sie leben.

Die Margarithen / welche von ihrer Schönheit und Varietät unter denen Bluhmen Margarithen genennet werden / haben auch ihren Anfang aus eben derselben Fettigkeit des Wassers / werden auch dadurch ernähret und erhalten / und was sie haben / müssen sie nothwendig aus derselben haben / und wann sie verderben oder vergehen / gehen sie wiederum in diese Fettigkeit des Wassers zurück / damit sie demjenigen Ding / woraus sie ihren Ursprung haben / alles / was sie haben / wiedergeben / als etwas / welches ihnen nicht zugehöret / sondern nur anvertrauet ist.

Hieraus erhellet / daß die Peonien / Satyrionen und Margarithen von der ersten Materie der Dinge dependiren und ihren Anfang nehmen / welche Materie GOtt auff eine besondere Art in die Elementen / in specie in das Wasser und in die Lufft geleget hat. Aus diesen beyden Elementen nehmen unsere Bluhmen / was sie haben / indem sie diesen Geist des Wassers und der Lufft an sich ziehen / welcher Geist und unsere Materia prima convertiret werden / weilen sie alle beyde nur ein und eben dasselbe Ding seyn.

Das 7. Capitel.

Von denen ausländischen Bluhmen / Pflantzen und Bäumen.

Warum die fremdde Blumen von denen unserigē differiren.

MAn hat unendlich viele Bluhmen / Pflantzen und Bäume nicht allein in diesem Hemispherio, sondern auch in dem andern / von allen aber tractiren wollen / würde ein unnützliches Werck seyn / weilen etliche derselben uns die Zusammensetzung der Dinge gnugsam entdecken können: und gleich wie ich von allen Bluhmen / Pflantzen und Bäumen unsers Hemispherii in diesem Volumine nicht gehandelt habe / sondern nur von etlichen gewissen derselben: Also werde ich auch / wann ich von denen Bluhmen / Pflantzen und Bäumen des andern Hemispherii tractiren werde / nicht alle / sondern nur etliche derselben anführen / womit die geneigten Leser sich wollen begnügen lassen / weilen in denenselben / ob sie gleich nur wenig an der Zahl seyn / die gantze Natur der Kräuter und Bäume begriffen seyn wird. Aber diese Bluhmen / Pflantzen und Bäume seyn von denen Unseren gäntzlich unterschieden / die Ursach leicht zu wissen / weilen der Himmel an denen Orten von unserm Himmel gantz divers und distinct ist / dannenhero auch ein distincter Geist ausfliesset / welcher auff der Erden ungleiche Formas und Species produciret / weßwegen die Bluhmen / Pflantzen und Bäume von denen Unserigen differiren / und zwar so sehr / daß man sich darüber mit gutem Fug zu verwundern hat / weilen ungewöhnliche Dinge eine Verwunderung zu verursachen pflegen / welche / ob wir sie gleich nicht sehen / ja kaum ansichtig werden / uns wunderbahr vorkommen / wie in Savoyen Anno 1638. bey der Stadt Chambery in dem Garten der Reformirten Mönche des Heil. Augustini geschehen / in welchem ein Saame / welcher aus West-Indien dahin gebracht / gesetzet worden / von welchem eine vortreffliche und wunderbahre Pflantze hervorgebracht worden / welche sehr viele bunte Aepffel / nemlich von grüner / rother / weisser und Himmelblauer unter einander vermengten Farben getragen / so / daß alle sich darüber verwundert haben. Niemand wuste den Nahmen dieser Pflantze; wie ich aber dieselbe betrachtete und sahe / daß die Blätter derselben an der Farbe denen Blättern / welche unsere Mandragora hat / gleich oder ähnlich wären / nennete ich selbige die Indische Mandragoram, bevorab da sie Aepffel trug sehr bunt von verschiedenen Farben / wie unsere Mandragora. Diese Pflantze ist in der That wegen ihrer Aepffel wunderbahr / und was mich betrifft / habe ich niemahls eine wunderbahrere gesehen; die vielfältige Farben aber entstehen aus der viel- und mancherley Art des Schwefels / welcher in dieser Pflantze auff verschiedene Manieren digeriret und gekochet wird.

Die Beschreibung der Indianischen Mandragora.

Das 8. Capitel.

Von denen Zimmet-Pfeffer-Muscaten-Nüß- und Muscaten Blumen-Bäumen/ was sie seyn und wovon sie leben.

Was der Zimmet-Baum sey und woher/ imgleichē in welchen Ländern derselbe wachse.

DEr Zimmet-Baum / welchen wir Caneel-Baum nennen/ ist ein Baum / welcher sehr häuffig in denen Wäldern der Provintz Malabar / und auf der Insul Zeylam, aber weit vortrefflicher / und von anmuthigern und stärckern Geruch / als in denen Provintzien von Malabar/ gefunden wird. Es ist ein Baum so groß ungefehr als ein Pomerantz-Baum / und hat eben solche Blätter und weisse Blüthe / aber einen andern Geruch / welcher gantz und gar in der Rinde stecket / aus welcher / wann sie in Stücken geschnitten wird / man einen sehr kostbahren Safft distilliret; Der aber / welcher aus der grünen und frischen Rinde extrahiret wird / ist weit kostbahrer/ als der / welcher aus dem trockenen gezogen wird. Dieser Liqueur öffnet / schneidet / digeriret / wärmet und stärcket / und ist für die kalte Kranckheiten ein sehr nützliches Medicament. Dieser Baum träget Früchte / welche denen Bährlein des wilden Oliven-Baums gleich oder ähnlich seyn / und die im Anfang grün / zuletzt roth / und endlich / wann sie reiff seyn / mit einem Glantz schwartz werden. Gedachter Baum ist nichts anders als der Geist des Wassers und der Lufft/welcher in dergleichen Baum individuiret./ oder damit ich also reden mag / specificiret worden / in welchem Wasser- und Lufft Geist der Himmel daselbst eine besondere Influentz eingiesset/durch welche Influentz dieser Baum an dasigen Orten besonders wächset / und nicht an andern / weilen an selbigen Orten dergleichen Einfluß nicht gefunden wird / ob gleich der Wasser- und Lufft-Geist an allen Orten gleich und eben derselbe ist. Der Unterscheid bestehet nur darin / daß derselbe nicht durch einen gleichen Einfluß des Himmels geschwängert worden / weilen die Sterne allenthalben nicht gleich seyn. Er wird allda durch diesen Geist ernähret und erhalten / als von welchem er hervorgebracht wird; und ob er gleich in selbigen Ländern durch die Pflantz-Pfropff- oder Impffung multiplicirt wird / so kan er doch ohne solche Pflantz- und Pfroffung allda bloß durch Hülffe dieses lufftigen und wasserigen Geistes wachsen / gleich wie die Eichen / Dannen / Büchen und viele andere Bäume / bey uns an ihren natürlichen und eigenen Orten wachsen.

Was der Pfeffer sey/ woher er komme / und an welchen Orten er wachse.

Der Pfeffer ist vielmehr eine Pflantze als ein Baum zu nennen / weilen er viele Reben und viel unnützes Holtz hat / und dabey dergestalt schwach ist / daß er sich nicht erheben kan / wann er nicht durch Pfähle / und sonsten unterstützet wird. Er ist eine Art von Epheu, dann er hat spitzige Blätter als Epheu und Hilac, und unterschiedene oder nicht an einander hängende Knoten / an welcher Wurtzel seine Blätter wachsen / und an der Gegen-Seite Bährlein als länglichte Trauben / von welchen die grössesten ungefehr 50. die kleinere aber nur 30. Körner in sich begreiffen.

3. Differentziē des Pfeffers.

Dieser Pflantze seyn 3. Species oder Arten / von welchen die erste schwartzen / die andere weissen / und die dritte länglichten Pfeffer träget. Selbige differiren zwar unter sich; solche Differentz aber hat nicht viel zu bedeuten. Wann man eine derselben kennet / kennet man auch die übrigen beyde / weilen sie gleiche Blätter haben / welche einen sehr scharffen Geschmack auf der Zungen haben. Man hat annoch einen andern Pfeffer-Baum oder Staude / Candatum genannt / von nicht geringer Krafft und Tugend / welcher in denen Malabarischen Provintzien / in dem Königreich Bengala, und auf der Insul Zeylam, wie auch auf Sumatra, in groß und klein Java, in denen Moluccischen Insulen / und dem gantzen Maletischen Königreich wächset / woselbsten der Pfeffer und allerhand Specereyen überflüßig gefunden werden / als die da von sich selbst wachsen wegen des allda seyenden himmlischen Einflusses / welcher durch einen besondern Strahl die Wasser und Lufft schwängert / wovon selbige Pflantzen oder Stauden ernähret und conserviret werden.

Was die Muscaten-

Die Muscaten-Nuß / welche von andern Myristica oder Aromatitis genannt wird / ist eine Frucht eines Baums / welcher so groß als ein Birnbaum ist / und gleiche wiewohl etwas kürtzere

und

und rundere Blätter hat / dem Pfirschen-Baum nicht ungleich / ohne daß er kürtzere Blätter hat. Die Frucht dieses Baums ist eine Nuß / welche wegen ihres anmuthigen starcken Geruchs eine Muscaten-Nuß genennet wird. Sie ist mit einer Decke wohl verwahret / welche / wann sie reiff wird / sich eröffnet und ihre Nuß sehen lässet. Diese Decke / womit sie biß zur Reiffe umgeben wird / ist die Muscaten Blume. In der Insul Banda, wie auch in denen Südlichen Ost-Indischen Provintzien wächset dieser Baum / und wird durch Hülffe dieses durch die himmlische Strahlen und Einflüsse geschwängerten Lufft- und Wasser-Geistes ernähret / welcher Geist zu diesen Baum / welcher Muscaten-Nüsse träget / gekochet und digeriret wird / welcher wunderbahre Kräffte und Tugenden hat die Kranckheiten des Gehirns / absonderlich in dem halben Schlag (Paralysi) zu curiren / in specie das Oel dieser Muscaten-Nuß / wann es durch einen auffs allerbeste rectificirten Spiritum Vini rectificiret wird / damit es subtilisiret wird / und die Kräffte durchzudringen erlangen möge / damit es die in dem halben Schlag durch die dicke und schleimigte Humores oder Feuchtigkeiten angemachte oder besetzte Nerven ausdehnen / und also selbige zu der vorigen Reinigkeit wieder bringen könne.

Nuß sey / uñ an welchen Orten sie wachse.

Rectificirtes Muscaten-Nuß-Oel ein bewehrtes Mittel für den halben Schlag.

Das 9. Capitel.

Von denen Negelcken / Tamarinden- und Cassia-Bäumen / woher selbige seyn und wovon sie leben.

Der Negelcken-Baum wächset in denen Moluccischen Insulen / und in denen Östlichen Ländern von Indien / und ist ein Baum an der Grösse und Gestalt wie ein Lorbeer-Baum / hat aber engere Zweige / aber viele Bluhmen / welche anfänglich weiß / darnach grün und zuletzt roth werden / welche Bluhme / wann sie gehärtet wird / die Frucht selbst dieses Baums ist / welche / weilen sie die Gestalt eines Nagels hat / ein Nagel genennet wird / und solches wegen gewisser Zähne / welche an denen Enden des Haupts Stern-Weise herausgehen. Diese wohlriechende Bluhme wächset an denen äussersten Zweigen als die Myrthe / und übertrifft alle andere Bluhmen am Geruch und Anmuthigkeit. Wann diese Bluhmen reiff seyn / werden sie herausgeklopffet / und fallen also auf die Erde / und werden als Nüsse aufgesammlet / nachdem die Erde um den Baum vorher rein gemacht worden. Diese Bäume wachsen offt von denen reiffen Früchten / welche auf der Erden zurück gelassen werden / und werden durch die Pflantz- und Pfropffung in ihrer natürlichen Erde / und sonsten nirgends vermehret / weilen sie den Himmel an andern Orten nicht gleich haben / woraus sie den Geist ihres Lebens schöpffen können / dann ohne diesen besondern Geist können die Dinge / wie bereits erwehnet worden / nicht wachsen. Ob gleich der Wasser und Lufft-Geist sich allenthalben befindet / so ist er doch mit einem solchen himmlischen Geist nicht befeuchtet / wie er an diesen Orten befeuchtet wird. Dann er ist nicht allenthalben gleich geartet / weilen er durch Veränderung des Clymatis und des Landes verändert wird / dannenhero in verschiedenen Ländern auch verschiedene und ungleiche Früchte wachsen / weilen / wann er nicht verändert werden solte / alle Dinge nur ein Ding / und also einander gleich seyn würden.

Was der Negelcken-baum sey / uñ wo er wachse.

Warum die Negelcken-bäume nicht allenthalben wachsen.

Die Tamarinden aber seyn Bäume / so dick als Eschen- und Castanien-Bäume / vom festen und compacten Holtz / haben kleine spitzige Blätter / als die Pflaum-Bäume / und tragen Früchte / welche die Figur eines gebogenen Fingers oder Bogens haben. Die Rinde derselben / wann sie unzeitig ist / ist grün; wann sie aber ausgetrocknet / bekömmt sie eine Asch-Farbe / und kan von dem Baum gar leicht abgenommen werden / sie hat in sich runde aber glatte Körner / welche so groß als Hopffen-Körner seyn; Das Fleisch aber (Pulpa) dieser Körner oder Kerne ist schlei-

Was die Tamarinden-bäume seyn.

Der Tamarinden Tugenden.

schleimigt und sauer / wann es grün ist / doch dabey angenehm nnd lieblich. Und an diesen Orten gebrauchen sich die Einwohner dieses Baums / an statt das Grab-Eisens / er beweget den Bauch und reiniget denselben von denen gallichten und schleimigten Feuchtigkeiten. Und aus dem Kern wird ein sehr angenehmes Medicament gemacht / wann es in gezuckert Wasser gegossen wird. Diese Bäume wachsen an vielen Orten in Indien / und werden mit derselben Materie / woraus sie gebohren werden / ernähret / nemlich mit dem Wasser- und Lufft-Geist / welcher an diesen Orten zur Producirung dieser Bäume auff eine besondere Weise disponiret wird.

Was der Cassia Baum sey woher er sey und wovon er lebe.

Cassia ist ein Baum an der Grösse als ein Birn-baum / und hat Blätter / wiewohl ein wenig schmahler als ein Pfirschen-baum und gelbe Bluhmen / welche wie Negelcken riechen / und denen Pfingst-blühmlein ähnlich seyn / von welchen / wann sie abfallen / länglichte grüne Hülsen werden / die da / wann sie reiff seyn / schwartz werden. Selbige seyn voll von einem schwartzen schleimigten Fleisch / welches dem von unsern Pflaumen gleich ist. Dieses Fleisch (Pulpa) durch oder einschneidet / eröffnet und reiniget die gallichte Humores, und solches geschiehet wegen seines rohen und scharffen Mercurii, welchen es überflüßig besitzet / und von dem Wasser- und Lufft-Geist genommen hat / indem es dadurch ernähret und hervor gebracht wird / welcher desselben rechte sammliche Materie ist / woraus der Cassia-baum wird / und und wovon er auch seine Nahrung und Conservation hat.

Die Kräffte und Tugendē der Cassiæ.

Aus dem erweckten innerlichen Licht / welches andere improprie ein Feuer nennen / ziehet dieses innere Licht Lufft und Erde an sich / welche in das Wasser wircken / selbiges kochen und in einen besondern Saamen dieses Baums / woraus die Cassia wird / coaguliren.

Wie der Cassia Baum hervor gebracht werde

Dann man muß nicht glauben / daß alle Cassia-bäume durch die Propff- und Pflantzung allein hervor gebracht werden / an diesen Orten / da sie von sich selbsten wachsen / weilen die an diesen Orten allenthalben befindliche erste Materie der Dinge / auff eine besondere Weise zur Annehmung der Formæ des besondern Saamens des Cassia-baums disponiret wird / aus welchem aus der ersten Materie unmittelbahr generirten Saamen / hernacher dieser Baum nebenst allem was bey ihnen anzutreffen ist / hervor gebracht wird.

Das 10. Capitel.

Von der Pflantze Rhabarbari und der Wurtzel Chinæ.

Was die Pflantze Rhabarbarum sey und woher sie komme.

ES finden sich wenige / welche uns dieses Kraut oder diese Pflantze Rhabarbari wohl beschreiben / sie beschreiben selbiges zwar / aber nicht accurat, dann sie sagen und geben vor / daß es eine Pflantze sey / welche mitten in China wachse / und grosse grüne Blätter / welche oben spitzig seyn / habe. Ob aber diese Pflantze Blüthe habe / davon gedencket niemand etwas. Die Wurtzel dieser Pflantze ist Rhabarbarum, welches uns aus der innersten Landschafft Chinæ auf Camelen durch die Tartarey nach Ormux, und von dañen nach Persien / Arabien und Alexandrien / und so ferner nach Europam gebracht wird. Es ist ein löbliches von allen Medicis so wohl / als durch den täglichen Gebrauch bewehrtes und approbirtes Medicament.

Der Pflantze Rhabarbari Tugenden u. Kräffte.

Es reiniget die gallichte und serosische Feuchtigkeiten / und stärcket mit einer gelinden Adstringentz / womit es begabet ist / den Magen / die Leber und fast alle Viscera oder alles Eingeweyde. Es ist uns ein neues / und denen Alten gantz unbekantes Medicament / weilen die Chineser in vorigen Zeiten ihre Wahren nicht weggesand / wir Europæer auch diese so weit entfernete Länder zu besuchen keine Lust gehabt haben ; gegenwärtig aber ist uns von der Welt nichts unbekannt / wir haben sie gantz besuchet / und die Erde oben und unten visitiret und gesehen / ja man findet etliche / welche gantz China und Indien durchgereiset seyn / und unsere Rhabarbar-Wurtzel an ihren natürlichen Ort wachsend gesehen haben. Diese melden / daß selbige eine Art Lapathi und Ramicis

sey /

sey / und daß ihre Blätter nicht sauer / sondern vielmehr bitter würden / und eine adstringirende Qualität hätten.

Die Wurtzel Chinæ aber ist gleich dem grossen Rohr voller Knospen oder Knoten / inwendig weiß bißweilen roth / auswendig roth / schwer / fest / compact und fett / wächset in China, woher sie auch den Namen bekommen. Anjetzo aber wächset diese Wurtzel durch gantz Americam in Neu-Spanien / und in Peru in grosser Menge / als welche von denen Portugiesen und Spaniern allda gesäet und gepflantzet wird / woraus sie ein grosses Einkommen haben. Diese Wurtzel Chinæ eröffnet alle Verstopffungen / und thut ein grosses in Curirung schwerer Kranckheiten. Dieses alles / und was diese Wurtzel und die Pflantze Rhabarbari haben / kömmt von dem Lufft- und Wasser-Geist her / welcher dieselbe ernähret / componiret / und aus seinem Schooß auff die bereits zum öfftern wiederholete Weise heran ziehet. Was die Wurtzel Chinæ sey.

Das II. Capitel.

Von Gayaco und Sassafraß.

GAyacum oder Guyacam, von denen Unserigen das Indianische Holtz genannt / weilen es aus dem Westlichen Indien oder America uns zugeführet wird / ist ein grosser Baum / an der Grösse einer Stein-Eiche / hat viele Aeste und Zweige / einen grossen Stock und schwartzen Stengel / ist sonsten hart vom Holtz und einer dicken Rinde / dabey fett und gummosisch / hat aber nur wenige Blätter / hingegen sehr viele hie und da zerstreuete kleine Aedergen / und eine bleich-gelbe Blüthe / aus welcher eine runde / solide und feste Frucht wird / welche den Saamen als eine Mispel in sich enthält. Er wächset häuffig auff der Insul St. Dominici und St. Johannis, und durch gantz Americam, woselbst diese Bäume in grosser Menge gefunden werden / weilen die Natur selbst dieselbe hervorbringet / um die Frantzosen / oder dergleichen Art von Kranckheit / womit die Americaner fast alle Jahre / wegen einer besondern himmlischen Influentz / sehr geplaget werden / zu curiren / weßwegen dann der gütige und barmhertzige GOtt an dem Ort / da er dieses Ubel geleget / auch das Mittel für dasselbe gleich bey der Hand zu seyn gewolt hat. Das Decoctum dieses Baums treibet von Grund aus diese Kranckheit hinweg / und eröffnet alle Verstopffungen / verhindert die Faulung und stärcket. Was Gayacum sey. Des Holtzes Gayaci Kräffte.

Sassafraß ist gleichfalls ein grosser Baum / an der Grösse und Gestalt einer mittelmäßigen Fichte / hat nur einen blossen Stock / weilen die Aeste alle in die Höhe wachsen / eine gelb-schwärtzlichte Rinde / eines scharffen Aromatischen Geschmacks. Das Holtz des Stocks oder Stamms und der Aeste ist weisser Farbe / oder vielmehr Asch-Färbig / hat allzeit grüne Blätter gleich dem Feigen-Baum / nur daß sie oben eckigt herausgehen / wann sie aber frisch und neu seyn / gleichen sie sich denen / welche der Birn-Baum hat / ohne daß sie oben spitzig seyn / und giebet sonsten einen anmuthigen Geruch von sich. Dieser Baum wird in denen Hafen St. Helenæ und St. Matthæi in Florida häuffig gefunden / als woselbst von selbigen gantze Wälder seyn / welche einen anmuthigen Geruch / und zugleich einen angenehmen Schatten denen / welche da hineinkommen / geben. Man hat nichts kräfftigers zur Eröffnung der Verstopffung und Stärckung aller innern Glieder / als dieses Holtz / und ist weit edler / wie auch die Wurtzel dieses Baums / als das Holtz Guyacam und dessen Rinde / in Curirung aller Kranckheiten / in welchen das Decoctum desselben / um zu schwitzen gebraucht wird / weilen es den Schweiß über die massen leicht befodert; und dieses hat dieser Baum mit dem Holtz Guyaco gemein / wegen seines Saltzes und fixen Schwefels / wovon er einen Uberfluß wegen des häuffigen Aliments hat / worin / und folglich auch in diesem Baum / Saltz und Schwefel überflüßig seyn / weilen sie auch ein abondantes Nutriment haben. Dann das Was Sassafraß seye. Was Sassafras für Kräffte habe.

Wasser

Woraus unſer Calidum innatum, oder die eingebohrne Wärme beſtehe.

Waſſer und die Erde dieſer Hafen haben einen Uberfluß von der Fettigkeit dieſer Elementen/ aus welcher dergleichen Saltz und Schwefel worden/ welche dieſe angenehme Geruchen und vortreffliche Tugenden und Eigenſchafften die Verſtopffungen zu eröffnen / und die innern Theile zu ſtärcken / verurſachen. Dann die eingebohrne Wärme kan nicht erquicket werden/ als durch eine andere eingebohrne Wärme / welche derſelben gleich und homogeneiſch iſt/ welche ſich in dieſen Bäumen wegen der Fettigkeit der Elementen / woraus unſere eingebohrne Wärme beſtehet/ finden läſſet.

Das 12. Capitel.

Von dem Balſam / Camphor und Agt-Stein.

Was der Balſam ſey/ wie er geſammlet werde / und an welchen Orten.

WIr definiren oder beſchreiben allhie den Balſam / Camphor und Agt-Stein / daß ſie ein Schweiß oder Hartz der Vegetabilien / oder etlicher gewiſſen ausländiſchen Bäume ſeyn / dann der Balſam iſt nichts anders / da doch vor Alters bey denen Egyptiern ſehr darüber geſtritten worden / als ein Liqueur, oder ein Safft eines gewiſſen Baums / welchen die Egyptier mit groſſer Sorgfalt cultivirten / und damit er denen Frembden nicht bekannt werden möchte / hielten ſie denſelben allezeit verborgen / und denen / welche ſich darnach erkündigten/ erzehlten ſie Fabeln; anjetzo aber wird der Balſam uns aus America, in ſpecie aus Neu-Spanien und dem glückſeeligen Arabien, und ſonſten von vielen andern Orten häuffig zugeführet / da er doch der alte Egyptiſche Balſam iſt / und auch dieſelbige Tugenden und Eigenſchafften hat. Er wird von denen Bäumen geſammlet / welche gleich denen / woraus der Terpenthin kömmt/ verwundet oder eingeſchnitten werden. Sonſten ſeyn dieſe Bäume / von welchen der Balſam kömmt / ſehr groß / und haben biß an die Wurtzeln Aeſte und Zweige / und eine doppelte Rinde/ wovon die erſte hart und dick / die andere aber dünn und delicat iſt / und was aus denen Einſchneidung- oder Verwundungen dieſer Bäume gezogen wird / iſt ein weiſſer und ſehr reiner Safft oder Hartz eines ſehr anmuthigen Geruchs / und einer vortrefflichen Krafft und Tugend / friſche Wunden wieder zu heilen / imgleichen viele andere ſo wohl in- als äuſſerliche Kranckheiten zu curiren. In der neuen Welt giebets dieſer Bäume eine Menge / und auch wohl etliche derſelben welcher ungleicher Art ſeyn / und Balſam / ja allerhand Arten von Balſam ausſchwitzen / welche groſſe Kräffte haben; und alle dieſe Balſamen ſeyn nichts anders als eine Fettigkeit des Waſſers und der Lufft oder der elementariſche Schwefel / welcher in denen Lufft-Löchern dieſer Bäume gekochet und digeriret worden / welche Bäume / weilen ſie im Frühling und im Sommer eines überflüßigen Aliments genieſſen / den Balſam häuffig ausſchwitzen / dann der Schwefel dependiret von dem Aliment, oder von dem fetten Theil deſſelben.

Was Camphora ſey/wie und wo ſie geſammlet werde.

Camphora iſt gleichfalls ein Hartz oder Gummi eines gewiſſen Baums/welches aus denen Lufft-Löchern gedachten Baums heraus ſchwitzet; Dieſer Baum aber iſt einen Welſchen Nuß-Baum ähnlich/ und träget Blätter/ welche an der einen Seite weiß ſeyn. Dieſes Gummi wird in denen innerſten Lufft-Löchern des Baums gefunden/bißweilen ſchwitzet es auch wohl heraus / und bleibet an dem Baum / biß es davon abgenommen wird / bekleben. Es hat groſſe und viele Kräffte wieder die Peſt / alle Peſtilentzialiſche Fieber und innerliche Entzündungen / und iſt ein bewehrtes himmliſches Mittel wieder die giftige Gonorrheam. Wegen deſſen Kälte hat man ſich nichts zu befürchten / weilen es falſch iſt was vorgegeben wird/ daß Camphor durch das bloſſe Anriechen die Manns-bilder untüchtig machen ſolle / zumahlen da ich ſelbſt von demſelben biß 81. eingenommen / ohne daß ich dieſe prætendirte Kälte und Unfruchtbarkeit weder bey mir noch bey mehr als 600. andern verſpühret / welchen ich den Camphor ſo wohl in der Subſtantz / als in einen Spiritum oder eine Eſſentz reduciret / zur Curirung der innerlichen Entzündungen / eingegeben habe; doch gleichwohl iſt er einer kalten Qualität und der rechte Schwefel des Waſſers und der Lufft/über welchen

Der Camphoræ Kräffte und Tugenden.

welchen der kalte Mercurius herrschet / weilen in demselben die Feuchte des Wassers und der Lufft / welche in denen innersten Theilen dieses Baums gekochet worden / die Oberhand hat.

Der Agt-Stein / welcher auch Karabe genennet wird / ist gleichfals ein Hartz oder schwefelichter Gummi eines gewissen Baums / welcher in denen Nordischen Ländern wächset / und die Grösse und Gestalt einer Fichte hat / aus wessen Lufft-Löchern oder Wunden dieses Gummi herausschwitzet / und hernacher auf die Erde fällt; und weilen diese Bäume zum öfftern in grosser Menge am Ufer des Meers und in denen Insuln des Nordischen Oceani gefunden werden / geschiehet es / daß das Meer durch seine Ebbe und Fluth dieses Gummi hinweguimmt / welches etlichen Anlaß zu vermeynen gegeben / daß der Agt-Stein ein gewisses aus der Erden gegrabenes Gummi wäre / welches auff denen Klippen des Meers hervor wachse / und durch die Wellen hinweggerissen / und von ohngefehr wieder hie und da an denen Ufern des Oceani ausgeworffen würde. Man erzehlet viele Fabeln / welche nicht einmahl einen Schatten der Warheit haben / von der Production dieses Agt-Steins; dann es ist gäntzlich wahr / daß dieses Gummi oder Hartz sey ein Schweiß der gedachten Bäume / welche an vielen andern Orten eben so wohl gefunden werden könten / wann sie nur ihr eigenes und eingebohrnes Aliment und einen gehörigen Ort haben könten. Dann Gummi ist nichts anders als ein Excrement oder etwas überflüßiges aus dem Aliment dieser Bäume / welches sehr fett und schwefflicht ist / und solches kömmt nirgends anders her / als von der Fettigkeit der Elementen / welche dieses Aliment machen; und obgleich der Agt-Stein ein Uberfluß von diesem Aliment ist / so hat er doch eine grosse Krafft viele Kranckheiten / in specie die Auffsteigung der Mutter zu curiren / imgleichen die Kinder von denen Würmen zu befreyen / und wieder das Fieber ist er eine bewehrte himmlische Artzeney / und hat über alle massen mächtige Kräffte und Tugenden. Wann der Agt-Stein in die 5te Essentz / und in ein rectificirtes Oehl / biß es die weisse Farbe erlanget / reduciret wird; alsdann hat dieses Oehl einen anmuthigen Geruch und die allermächtigsten Kräffte / absonderlich wann es aus dem weissen Agt-Stein heraus gezogen wird; dann das / was aus dem gelben extrahiret wird / hat wenigere Kräffte. Zu Heil- und Curirung frischer Wunden ist es ein sehr kräfftiges diuretisches Mittel / absonderlich dessen flüchtiges Saltz / welches im Anfang seiner Destillation herauszukommen pfleget.

Was der Agt-Stein sey / wie und wo er gesammlet werde.

Die rechte Beschreibung des Agtsteins

Die Kräffte des Agtsteins

Das 13. Capitel.

Beschluß des dritten Buchs dieses Wercks.

MAn könte zwar viele andere particulire Dinge mehr anführen / welche so wohl bey uns in unserm / als in frembden von uns weit entlegenen Ländern wachsen / damit dieses Buch desto grösser anwachsen möchte; solches würde aber darum keine grössere Gelehrsamkeit oder Wissenschafft in sich enthalten / weilen diejenigen Dinge / welche wir im gegenwärtigen Buch erwehnet haben / mehr als gnug seyn / die Natur aller Dinge / welche mitten in der Lufft hervorgebracht werden / und auch darin leben zu entdecken / ob wir gleich nicht alle Particularia angeführet haben / weilen alle diese auff eben dieselbe Weise / als die / welcher von uns gedacht worden / generiret und zusammengesetzet werden. Also müssen auch die von uns angeführte Dinge / nach denen Gesetzen der Natur selbsten / oder vielmehr Gottes / gemacht und componiret werden / als welchem gefallen / daß alle Dinge aus einem Dinge gemacht / und von demselben auch zusammen gesetzet würden. Und ob gleich 4. Elemente 3. Anfänge / und 2. / nemlich Mann und Frau / woraus alle Dinge bestehen / seyn: so seyn doch alle diese Dinge nur ein eintziges Ding / von welchem sie ihren Ursprung haben und dependiren. Wer dieses einige Ding kennet / demselben werden auch alle andere / welche davon her stammen / bekannt seyn. Dieses einige Ding haben wir klar und deutlich genug dieses gantze Werck hindurch beschrieben / damit alle Dinge / welche davon

GOTT und die Natur machen und setzen zusammen aus einer einigen Materie alle Dinge.

davon abhängen / klar und distinct erkannt werden möchten / und wir wollen solches annoch mehr in denen folgenden Büchern / da wir die Natur des Wassers und der Erde examiniren werden / beschreiben / in welchen beyden Elementen dieses einige Ding wunderbahre Dinge verrichtet / welche alle wir mit Hülffe des Allerhöchsten durchsuchen wollen / jedoch nicht so deutlich und distinct, daß es denen Ungelehrten und Unerfahrnen bekannt werden könne: dann diese Perlen müssen denen Säuen nicht vorgeworffen werden / so ist auch unnöthig denen Eseln Lactuc oder Sallat zu fressen zu geben / weilen sie sich mit Diesteln behelffen können. Schliessen derohalben / und machen von diesem dritten Buch / welches wir nur denen rechten Liebhabern der Chymischen Wissenschafft zum besten geschrieben haben / ein

ENDE.

ANATOMIE der gantzen Welt.

Vierdtes Buch.

Worinnen alles / was in dem Innersten des Wassers enthalten ist / Chymisch nachgeforschet wird / was nemlich solches sey / und woraus es bestehe.

Das 1. Capitel.

Was das Wasser nach der Lehre der Chymisten eigentlich sey.

Was das Wasser eigentlich sey.

ALle Menschen sehen und kennen das Wasser / was solches aber eigentlich sey / wissen und verstehen sie nicht / oder zum wenigsten sehr wenige derselben. Wir haben im 17. Capitel des ersten Buchs dieses Wercks das Wasser definiret oder beschrieben / daß es sey das dritte Element aller Dinge / welches aus denen dickern Theilen des Mercurii, und denen subtilern Theilgen des Saltzes / welche anfänglich in dem Chaos waren / durch die göttliche Allmacht zur Generation und Hervorbringung aller Dinge herausgezogen worden: Dieses aber / welches wir sehen und betasten in denen Brunnen / Ziehe-Brunnen / Ströhmen / ja in dem Meer selbsten / ist nicht dieses Element / welches von uns definiret oder beschrieben worden / sondern ein ander mixtes Ding / worin sich viele Heterogenische oder anderer Art Dinge befinden; die Fünclein des Feuers oder des Lichts / die Theile der Lufft und sehr viele Portiones der Erde / Saltz / und viele andere Dinge / welche die Aufflösung erlitten haben / gehen in dieses wässerige Corpus ein / und werden vermischet / welches das rechte Menstruum dieser Welt und gleichsam das Blut derselben ist / woraus alle Theile der Welt gemacht werden / gleich wie auch von dem Blut alle Theile der Thiere oder Animalien

Alle Dinge werden aus

gemacht und erhalten werden. Werden also alle Dinge aus dem Wasser hervorgebracht und auch durch dasselbe ernähret und erhalten / nicht durch Hülffe des äusserlichen Cörpers / welchen wir sehen /

sehen / sondern durch Hülffe des innerlichen Geistes / welchen es in seinen innersten Theilen eingeschlossen hält / welcher ist das Element des Wassers / dann derselbe ist allein der Geist / welcher zugleich mit denen Geistern der übrigen Elementen den generalen Geist der Welt / oder die Entelechie machet / und in so weit gehet er ein in die Compositiones und Productiones der Dinge. Er wird nicht oder niemahlen allein gefunden / nemlich dieser Wasser-Geist / ob wir gleich an vielen Orten den Geist des Wassers und der Lufft in der Zusammensetzung der Pflantzen genennet haben. Dann dieser Geist / welcher die Composition der Pflantzen und der andern Dinge eingehet / ist nicht der Geist des Wassers allein und für sich / sondern der generale Geist der Welt / welcher aus denen Geistern der andern übrigen Elementen zusammen gesetzet wird. Und weilen er sehr häuffig in dem Wasser gefunden wird / nennen wir denselben den Geist des Wassers / nicht daß er allein der Geist des Wassers oder der Saame desselben sey / welchen wir den Geist des Wassers wegen seiner Dünnheit und Subtilität genannt haben / sondern weilen er sich in dem Wasser selbsten finden lässet / in welches GOtt dergleichen Geist zur Bequemlichkeit und zum Nutzen der gantzen Welt geleget hat. Dann ohne demselben Geist / welcher die rechte und warhaffte Entelechie der gantzen Welt ist / können die Generationes der Dinge nicht geschehen. Weilen aber durch das Wasser diese Entelechie gar leicht durch alle Theile der Welt gebracht oder geführet wird / dann diese Entelechie wird entweder durch die Dünste des Wassers / welche in die Höhe steigen / und allenthalben hingeleitet werden können / oder durch den Fluß des Wassers selbsten durch alle Lufft-Löcher der Erden geleitet / damit alle Dinge daraus ihre Nahrung und ihr Leben nehmen mögen. Dieser lebhaffte Geist kan nicht füglicher und bequemer / als durch das Wasser geführet werden: dann die Lufft ist allzusehr subtil, und kan die Coagulation und Fixation dieses lebhafften Geistes nicht leiden / noch folglich in das rechte und allerletzte Aliment der Dinge darin zubereitet werden; die Erde kan auch wegen ihrer Dicke und Grobheit nach allen Orten nicht hingeführet werden / weniger die Kochung und Digestion dieses Geistes gemächlich ertragen / weilen sie durch die allergeringste Wärme verbrannt wird / wann sie nicht durch das Wasser temperiret werden solte; das Wasser aber leidet alle Kochungen / weßwegen dann auch dieser lebhaffte Geist in demselben perfect gekochet und digeriret wird / biß er sich coagulire / und alle Conditiones des Aliments eines jedweden Dinges überkomme.

dem unsichtbaren Geist des Wassers und der Lufft.

Der Geist des Wassers wird niemahls allein gefunden.

Wie der Geist des Wassers alle Dinge zusammensetze und mache.

Der Geist der Welt kan bequemer durch das Wasser / als durch die andern Elemẽte geführet werden.

Wir schliessen derowegen und setzen / daß das Wasser / welches wir sehen und mit Händen begreiffen / nicht ein Element sey / woraus alle Dinge mit denen übrigen Elementen gemacht / ernähret und erhalten werden / sondern daß solches sey ein wässeriger und feuchter Cörper / in wessen Centro oder dem allerinnersten desselben / dieses rechte und wahre Element der Dinge verborgen lieget / welches ist der Geist und die 5te Essentz oder der Saame desselben / aus welchem nebenst denen übrigen Saamen der andern Elementen / die rechte Entelechie oder der General-Geist der Welt gemacht wird / welcher alle Dinge hervor bringet und hervor gebrachte ernähret und erhält / und wann derselbe in eine solide, feste / fixe und in Feuer leichtflüssige Massam, durch eine wunderbahre / doch dabey mügliche Kunst gebracht worden / besser und vortrefflicher ist als die gantze Welt und alle Edelgesteine. Dann er ist das irrdische Saltz des Lebens / und die absolute und allerletzte Vollenkommenheit der gantzen Natur / wie im folgenden Capiteln klärer dargethan werden soll.

Was das sichtbahre Wasser sey.

Was das Innerste des Wassers sey / und wie solches beschaffen.

Das 2. Capitel.

Ob das elementarische Wasser diesen Geist / woraus alle Dinge werden / in sich enthalte.

DAß das elementarische Wasser alle Dinge ernähre und zusammensetze / ist gantz gewiß / ja

Die grosse Nothwendig-

keit des Wassers zur Erhaltung aller Dinge.

durch die Erfahrung selbsten bekannt. Durch die blosse Befeuchtigung wachsen die Vegetabilien biß zu ihrer Grösse / und tragen nach ihrer Art Früchte. Wann der Regen und der tägliche Thau nicht auff die Erden fiele / würde die Erde unfruchtbahr werden / und alle Dinge verwelcken und verdorren. Alle und jede Animalien können des Wasser-Trinckens eben so wenig als der andern Speise entübriget seyn / und gleich wie sie der Speise bedürffen / also haben sie auch des Trancks von nöthen: Dann in dem Getränck bestehet eben so wohl das Aliment als in dem Essen. Und wann gleich etliche seyn / welche sich eines offenbahren Geträncks nicht bedienen / werden sie sich doch des Trinckens nicht enthalten / weilen in der Speise / welcher sie genieſſen / das Getränck verborgen lieget. Und wann auch gleich etliche Vögel / welche man Paradieß-Vögel nennet / wären / welche sich cotinuirlich in der Lufft aufhalten / so man sie weder essen noch trincken siehet / so lieget dennoch in der Lufft / worin sie wohnen / ihre Speise und Getränck verborgen. Dann die Lufft ist ein rareficirtes Wasser / wie das Wasser eine condensirte oder dickgemachte Lufft ist. Alle Mineralien werden imgleichen aus dem Wasser generiret / ernähret und erhalten / werden auch / wann sie verfaulen / wieder zu Wasser / welches derselben erste Materie ist / woraus sie gemacht worden. Alle Mineralien werden in dem Wasser gefunden / folget also / daß sie auch daraus gemacht werden. Und weilen die übrigen Elemente gefunden werden / sie können aber nicht einfach (simplicia) gefunden werden / und wie sie in ihrer Natur seyn / weilen sie contrair seyn / die contrairen Dinge können aber sich in einem und eben demselben Subjecto, ohne daß sie alteriret und refracta seyn / nicht stellen. Folget also / daß etwas / worin alle Elemente alteriret und vermenget seyn / sich in dem Wasser befinden müsse; es kan aber nichts anders als der General-Geist und die Entelechia der Welt / worin alle Elemente alteriret und vermenget sich befinden / seyn. Dann dasjenige Ding / aus welchem alle Dinge gemacht / und wodurch sie ernähret und erhalten werden / muß nothwendig alle 4. Elementen in sich haben / weilen alle 4. Elementen nothwendig zur Generation, Ernährung und Conservation aller Dinge concurriren müssen. Nun kan aber das schlechte elementarische Wasser nicht alle 4. Elementen haben / und doch entstehen alle Dinge aus dem Wasser / und werden damit ernähret und erhalten. Ist also übrig / daß sich etwas in dem Wasser befinden müsse / wodurch alle Dinge ernähret und conserviret werden / welches von dem Wasser selbsten divers und unterschieden ist; Dieses aber nennen die Chymischen Philosophi, den Geist der Welt und Mercurium: den Geist / weilen es einer sehr subtilen Substantz ist / und alle Dinge durchdringet / und den Mercurium, weilen es die Natur aller Dinge annimt / und auch allen Naturen anhänget.

Die Mineralien kommen aus dem Wasser / und werden wiederum zu Wasser.

In dem Wasser findē sich alle Elementen und wie.

Warum der Geist der Welt Mercurius genannt wird.

Wir schlieſſen derowegen / daß in dem selbst-einigen Wasser / der Geist der Welt und der Mercurius dieses Universi gefunden werde / aus welchem allein alle Dinge gemacht / und auch dadurch ernähret und erhalten werden / und daß folglich das Wasser das Sperma der Welt sey / worin der rechte und unmittelbahre Saame / woraus alle Dinge gebohren werden / gleichsam eingeschlossen lieget.

Das Wasser enthält in sich den Geist der Welt.

Das 3. Capitel.

Woher das Wasser mit dem Geist der Welt geschwängert werde.

Auf welche Weise der Geist der Welt gemacht werde

EHe und bevor wir diese Schwängerung erklären / muß wiederholet werden / auff was Weise der Geist der Welt aus denen 4. Elementen gemacht werde. Es ist zu wissen / daß die Natur nach allem Vermögen nach der Generation und Production aller Dinge inclinire; sie hat aber 4. unter sich uneinige Elementa als principale Glieder / woraus solche Generationes und Productiones der Dinge herkommen müssen. Auf welche Weise aber aus dergleichen discordi-

ren-

renden oder unter sich uneinigen Elementen / gedachte Generationes geschehen können / in welchen nichts contraires oder ungleich-stimmig ist / ist ein grosses Geheimniß und eine wunderbahre Sache in der Natur. Die 4. Elemente werffen / was sie rein und subtil haben / in das Centrum der Erden / welches in Ansehung der Subtilität ein Geist / und in regard der Reinigkeit ein Saame genennet wird / oder die Krafft und das Vermögen der Elementen. In dem Centro der Erden residiret das Calidum innatum oder die eingebohrne Wärme / welche ist die irrdische Sonne / welche durch ihre Wärme diese Saamen der Elementen vermischet / durch solche Vermischung temperiret / und in ein Ding / welches die Tugenden und Kräffte aller Elementen hat / reduciret. Dieses aus vieren zusammen gesetztes einige Ding / wird von denen Chymisten der Geist der Welt genannt / weilen es aus denen Geistern der Elementen / oder aus denen subtilen Theilen derselben zusammen gesetzet wird. Dieser aus vieren zusammen gesetzte und in dem Mittel-Punct der Erden wohnende Geist / wird in die Höhe sublimiret / in einen Dunst / und folglich in ein Wasser an denen kalten Orten verwandelt / woraus die Brunnen entstehen / wie solches klärer in der Abtheilung von dem Brunnen ausgeführet werden soll. Das übrige durchdringet die Lufft-Löcher der Erden / und wird in allerhand natürliche mixte Dinge verkehret / und nebenst dem Wasser in das Aliment oder die Nahrung aller Dinge / welche es componiret. Dann die Dinge / welche es zusammen setzet / muß es auch ernähren und erhalten / weilen das Aliment denen componirenden Theilen gleich ist. Dann mit eben denenselbigen Dingen / woraus wir gemacht worden / werden wir auch ernähret. Ist also klar und offenbahr / auf welche Weise der Geist der Welt das Wasser schwängere / damit er sich in demselben in allerhand mixte Dinge verändere / und das Aliment aller Dinge werde / welche er zusammen setzet. Ist also Thales Milesius, der allerweiseste unter denen Griechen nicht auszulachens wehrt / weilen er statuiret hat / daß das Wasser aller Dinge Anfang sey / weilen das Wasser selbst das unmittelbahre Principium, woraus alle Dinge componiret werden / in sich enthält.

und wie derselbe die Wasser schwängere.

Wo der Geist der Welt wohne.

Das 4. Capitel.

Woraus das Wasser im Anfang der Welt gemacht worden oder woraus solches entstanden.

DUrch das Wort des HERREN seyn alle Dinge gemacht worden: Dieses ist der rechte Brunn und die warhaffte Quelle aller Dinge; nichts destoweniger ist doch die gemeine Opinion der Gottes-Gelehrten / daß GOTT im Anfang eine gewisse / confuse und ungekochte erste Materie aller Dinge erschaffen habe / woraus er hernacher durch sein Wort und seine Allmacht alle jetzt verhandene Dinge heraus gezogen / weßwegen das Wasser auch aus dieser unordentlichen und confusen Massa durch die Göttliche Allmacht heraus gebracht worden: Die andern übrigen Elemente seyn auch alle aus gedachter Massa extrahiret / und ein jedes Ding derselben in seine Sphæram gesetzet worden / dann das Licht / welches das erste Element aller Dinge ist / und gleichsam die Formæ und das Ens activum dieser Massæ war / dann das übrige war leidend / hat diese Materie beweget / und durch seine Wärme / welche dem Licht allezeit eingebohren und eigen ist / alle Elemente der Dinge auff folgende Manier heraus gezogen: Das eingebohrne und innerliche Licht der ersten Materie / hat durch seine besondere und eigene Wärme das / welches in dieser Materie das allersubtileste war / in die Höhe sublimiret / und dieser Sublimation hat GOTT ein gewisses Ziel gesetzet / damit sie nicht in ein unendliches Spatium extendiret würde / zu dem könte auch diese Materie aus sich selbst natürlichen Kräfften nach / weilen sie terminiret und endlich ist / in eine unendliche Weite nicht ausgedehnet werden. Aus dieser also sublimirten Materie

Woraus das Wasser gezogen worden.

Woher die 4. Elemente aus der ersten Materie extrahiret worden.

seyn die Himmel gemacht worden / welche je höher / desto subtiler sie seyn / weilen je höher derselben Materie empohr erhoben / desto subtiler und dünner / und je niedriger / desto weniger subtil sie geworden. Aus dieser wenig subtilen Materie / welche wegen ihrer Dicke und Schwere nicht erhoben werden konte / ist die Lufft geworden / und aus der noch weniger subtilen ist das Wasser gemacht worden / weßwegen das Wasser dicker und gröber als die Lufft ist / weilen es aus dem dickern und schwererern Theil der ersten Materie seinen Anfang genommen. Und ob wir gleich in dem ersten Capitel dieses vierten Buchs gesagt haben / daß solches das 3te Element sey / welches aus denen dickern Theilen des Mercurii, und denen dickern Theilen des Saltzes / welche in dem Chaos waren / durch die Göttliche Allmacht heraus gezogen worden / so ist solches dieser unserer Meinung nicht zu wieder / sondern confirmiret solche vielmehr / weilen wir allezeit lehren / daß das Wasser aus denen dickern Theilen der ersten Materie gezogen worden / in welcher Materie Mercurius, Saltz und Schwefel sich befandten und annoch befinden.

Die erste Materie wird zum öfftern Mercurius genannt

Das 5. Capitel.

Ob das Wasser / welches wir sehen / im Anfang der Dinge eine gleiche Formam in der ersten Materie selbsten gehabt habe.

Was die Materia Prima für eine Formam und Gestalt habe

DIese Frage scheinet wohl schlecht und gar unnütz zu seyn / nichts desto weniger ist sie doch in Verrichtung der Chymischen Operationen sehr wichtig. Dann in der Reduction der Dinge in die erste Materie / welche die Chymisten so sehr suchen / muß man wissen / was die Materie für eine Form und Gestalt sey / damit man / wohin die Chymisten zielen / wissen und erkennen möge: Dann es finden sich ihrer etliche / welche wollen / daß die erste Materie die Formam eines Wassers haben müsse / weilen die aus der ersten Materie zu der Zusammensetzung aller Dinge extrahirte Dünste / nicht als aus einer wässerigen und feuchten Materie gezogen werden können / folget also / daß sie aus einem feuchten Subjecto extrahiret werden müssen. Dieses geben etliche Chymisten vor / welches aber so nothwendig als sie vermeinen / nicht schliesset / weilen alle Elementa in dieser unordentlichen ersten Massa confus waren / und folglich wegen der Lufft und des Wassers / worinnen eine natürliche Feuchtigkeit gefunden wird / in Dünste sublimiret werden konten. Ich kan aber doch gleichwohl nicht leugnen / sondern muß gestehen / daß die erste Materie vielmehr eine wässerige Formam als die Gestalt der andern Elementen behalte / weilen die Forma oder Gestalt des Wassers / zur Formirung aller Dinge bequemer und geschickter ist / als die Forma der andern Elementen / jedoch wollen wir nicht sagen / daß die erste Materie ein Wasser gewesen / weilen sie alles in sich begriffe / und von derselben also gesagt werden kan / daß sie eben so wohl Himmel / Lufft und Erde / als Wasser gewesen. Und wann jemand verneinen solte / daß sie ein Wasser sey / saget derselbe die Warheit / so daß wir von derselben / daß sie sey Wasser und kein Wasser / Lufft und keine Lufft / Himmel und kein Himmel / Erde und keine Erde / sagen können / und geben also durch diese widerwärtige Reden zu erkennen / daß die erste Materie aller Dinge / nicht recht und warhafftig etwas von denen Elementen sey / sondern daß sie alle Dinge / wiewohl confus und vermenget in sich gehabt habe / wegen welcher Vermischung wir die affirmative Propositiones oder Satz fest setzen und sagen können / daß die erste Materie sey alle Dinge / welche in derselben confus und sonder Unterscheid waren. Nachdem wir nun diese Dinge also vorher declariret haben / können wir an statt des Schlusses bejahen / daß das Wasser / welches wir sehen und mit Händen begreiffen / dieselbe Formam oder eine Gleiche nicht gehabt habe / da es confus und indistinct in dem innersten Busem der ersten Materie sich befandte / son-

Die Figur u. Gestalt der ersten Materie ist vielmehr eine wässerige als

sondern daß es seine gegenwärtig habende Formam in der Absonderung und Unterscheidung der Dinge bekommen; und daß die erste Materie die Formam und Gestalt eines auffgelöseten Saltzes eher als eines andern Dinges gehabt habe/ wie wir dann auch lehren/ daß alle Dinge in ihre erste Materie gebracht seyn/ wann selbige in ein Saltz auffgelöset worden/ und durch die Faulung passiret seyn. Dann alle Dinge werden in ein Saltz auffgelöset/ und haben keine fernere Auffl-ösung/ sondern ruhen/ wann sie so weit gekommen seyn/ und von diesem Saltz nehmen die Generationes durch die Faulung ihren Anfang/ so daß wir statuiren und lehren können/ daß das Saltz/ weilen es das letzte in der Auflösung/ und das erste in der Zusammensetzung ist/ die erste rechte Materie aller Dinge sey/ oder daß die erste Materie die Gestalt eines Saltzes habe/ worin alle Dinge sich befinden/ nemlich das Feuer/ der Himmel oder das Licht/ die Lufft/ das Wasser und die Erde. Aus dem hell-strahlenden Glantz werden wir des Himmels oder des in demselben eingeschlossenen Lichts gewahr: Aus der Durchsichtig- und Reinigkeit sehen wir die Lufft/ und die Feuchte giebet uns das Wasser/ und die Festigkeit die Erde zu erkennen. Enfin; Wir wissen/ daß aus diesem Saltz alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien gebohren und auch in dasselbe wiederum reduciret werden können/ folget also hieraus/ daß das Saltz das erste in der Composition, und das allerletzte in der Resolution der Dinge sey/ woraus dann zu schliessen/ daß es die erste Materie der Dinge sey.

der andern Elementen gewesen.

Die Gestalt der ersten Materie ist die Figur eines auffgelöseten Saltzes.

Warum das Saltz die Gestalt u. Form der ersten Materie habe.

Das 6. Capitel.

Ob das Wasser die eingebohrne Wärme und die Feuchte aller Dinge in sich enthalte.

Das Wasser enthält in sich die eingebohrne Wärme aller Dinge.

WIr haben in denen vorigen Capiteln gemeldet/ daß das Wasser den Geist der Welt und die erste Materie der Dinge in sich begreiffe/ aus welcher Materie die eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchtigkeit hervorgebracht wird; und weilen diese erste Materie die wurtzliche Feuchtigkeit und eingebohrne Wärme aller Dinge in sich begreiffet/ und sie selbst in dem Wasser eingeschlossen ist; als können wir bejahen/ daß das Wasser die eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchte in sich enthalte. Uberdem sehen wir/ und werden durch die tägliche Erfahrung inne/ daß alle Dinge/ wie wir vorhin dargethan haben/ des Wassers zu ihrer Nahrung und Conservation bedürffen/ folget also/ daß das Wasser die wurtzliche Feuchtigkeit und die eingebohrne Wärme aller Dinge in sich eingeschlossen halte/ weilen sonsten alle Dinge durch das Wasser nicht hervorgebracht/ ernähret und erhalten werden könten/ wann nemlich in demselben nicht etwas wäre/ welches die natürliche Feuchtigkeit und Wärme derselben erwärmen und erquicken könte. Dann diese Erwärm- und Erquickung der eingebohrnen Feuchtigkeit und Wärme/geschiehet und muß nothwendig geschehen durch eine gleiche und eben dieselbe Substantz; diese gleiche und eben dieselbe Substantz aber können wir mit Fug/die eingebohrne Wärme und ursprüngliche Feuchte eines jedweden Dinges nennen/ weilen sie durch die in dem Innersten des Wassers befindliche Substantz repariret und erquicket wird. Die Nuß/ Olive/ Wein-Rebe/ Eiche/ und dergleichen übrigen Vegetabilia, Gold/ Bley/ Silber/ Diamanten/ Hyacinthen/ Rubinen/ und alle übrige Mineralien: Der Ochse/ das Pferd/ der Esel/ der Affe/ Papagey/ der Fisch/ und alle übrige Animalien, werden durch das Wasser gebohren/ ernähret und erhalten/ wird also in dem Innersten des Wassers die anfängliche Wärme und Feuchte derselben verborgen liegen müssen/ wodurch sie allein gezeuget/ ernähret und conserviret werden können/ weilen sie sonsten aus dem Wasser nicht hervorgebracht/ und mit demselben ernähret und erhalten werden können/ wie wir an vielen Orten dargethan haben.

Wir schliessen derhalben/ daß die wurtzliche Feuchtigkeit aller Dinge/ und die eingebohrne

ne Wärme derselben in dem Innersten des Wassers / und folglich die Saamen aller Dinge enthalten werden / weilen der Saame / die eingebohrne Wärme und die anfängliche Feuchte / als die nur ein und eben dasselbe Ding seyn / convertiret werden.

Das 7. Capitel.

Woher die Bewegung aller Wasser um die Erde herkomme.

Woher die Bewegung der Wasser.

DJe Wasser werden allenthalben gegen Osten / Westen / Norden und Süden um die Erde und die andern mittlern Theile derselben beweget / woher aber diese Bewegung entstehe / solches wissen wenige. In unserm herausgegebenen Buch vom Wasser / haben wir alle Raisons dieser Bewegung angeführet / welche wir anjetzo allhie bekräfftigen / und annoch eine neue und generale Ursach beybringen wollen: Es ist gantz wahr und gewiß / daß die Wasser aus dem Centro der Erden / durch den Archæum hervorkommen / weilen daselbst der Geist der Welt gemacht wird / aus welchem die Wasser werden / und alle Brunnen der Welt entspringen; damit sie aber wiederum dahin kommen mögen / wovon sie ihren Anfang haben / fliessen sie rings um die Erde herum / damit sie nach dem Centro, woraus sie entsprungen seyn / durch die Lufft-Löcher der Erden unverwelcklich kommen / und indessen der gantzen Erde das Aliment, wessen sie / und alle andere Dinge benöthiget seyn / zuführen mögen: Endlich begeben sie sich nach dem Centro, damit sie daselbst gekochet und digeriret / und durch die centralische Wärme in den generalen Geist der Welt reduciret werden mögen. Dann der general Endzweck der Natur ist / daß aus allen Elementen eine gewisse 5te Essentz gemacht werde / welche etliche den Geist der Welt / andere den Saamen der Natur nennen / woraus alle Dinge generiret werden müssen. Damit aber alle Elemente dieser general Geist / oder diese 5te Essentz und der general Saame werden mögen / ist nöthig / daß sie alle aus natürlichen Antrieb das Centrum der Erden suchen / woselbst sie digeriret und zu einer 5ten Essentz durch die centralische Wärme der Erden gekochet werden / von dannen werden sie durch eben dieselbe Wärme biß an die Oberfläche aller Elementen in die Höhe getrieben und sublimiret / damit alle Elementen dadurch lebendig / und zur Hervorbringung aller Generationen geschickt gemacht werden; Das Wasser aber / weilen es das letzte Element der Elementen um die Erde und das Centrum derselben ist / und in demselben die übrigen Elementa vermischet werden / ziehet sich durch seine natürliche Bewegung nach dem Centro der Erden / weßwegen es die gantze Erde umgiebet / damit es endlich durch die Lufft-Löcher der Erden biß an das Centrum gebracht werde / oder es begiebet sich offenbahr nach dem Meer / woselbst der Versammlungs-Ort aller Wasser ist / aus dem Meer aber ziehet es sich durch einen offenbahren Weg nach dem Norden / woselbsten 4. Eurypi oder Wasser-Würbeln und Ströhme gefunden werden / welche mit so grosser und gleichsam hinreissender Gewalt nach dem Polo Arctico fliessen / und daselbst von der Erde eingeschlucket oder geschlungen werden / so daß niemand diese Gewalthätigkeit ausdrucken könne / wodurch der gantze Ocean durch diese 4. Eurypos nach dem Polo gebracht wird / damit er daselbst von der Erde eingeschlungen werde. Es seyn ihrer viele / welche diese Eurypos oder krumme Umläuffe des Wassers / wie auch die Gefahr etlicher Schiffe / welche von diesen Eurypis verschlungen worden / so daß selbige niemahlen wieder zum Vorschein gekommen seyn / gesehen haben. Der gantze Ocean wird an diesem Ort gleichsam zusamen geraffet / damit alles Wasser der gantzen Erde nach dem Centro gehen und dahin die Essentzien der andern Elementen führen möge / um zu der wahren 5ten Essentz aller Dinge gekochet und digeriret zu werden / welche wir den Geist der Welt und der Natur / und den Saamen nennen / damit aus diesem Saamen alle Dinge hervorgebracht werden mögen. Wird also das universal Wasser um alle Theile der Erden beweget / damit es zu dem Centro derselben kommen möge / welches wir in dem folgenden Capitel annoch deutlicher erklähren wollen;

Welches der Endzweck der Natur sey.

Alle Wasser ziehen sich nach dem Norden und warum.

Das

Das 8. Capitel.

Ob alle Wasser von dem Polo Arctico an sich gezogen werden / damit sie nach dem Mittel-Punct der Erden gebracht / und von dannen durch den Polum Antarcticum wieder heraus geworffen werden mögen.

Es ist allerdings gewiß / daß alle Wasser nach dem Norden geführet werden. Dann ob es sich gleich ansehen lässet / als wann die Brunnen und grossen Ströhme und Riviren nach Süden / Osten und Westen fliessen / so machet solches alles nichts zur Sache / weilen sie sich nur bloß dahin ziehen / damit sie nach dem Norden gelangen mögen. Dann sie fliessen alle ins Meer / sie mögen sonsten um die Erde / wie sie immer wollen / geführet und geleitet werden; aus dem Meer aber ziehen sie sich unvermerckt nach dem Norden / biß sie an den Polum Arcticum und an die kalte Zonam kommen / woselbst durch eine offenbahre Bewegung aus 4. Orten / da das Wasser wegen Geschwindigkeit dieser Bewegung niemahlen frieret / der gantze Ocean nach dem Polo geführet wird / da durch einen grossen Schlund das Wasser des gantzen grossen Welt-Meers eingeschlungen wird. Dieses ist ein grosses Geheimniß der Natur / dessen Ursach niemand annoch erforschen können / weilen die Bewegung unbekannt gewesen / biß sie endlich durch die Navigationes oder Schiffarten bekannt worden. Diese Bewegung aber aller Wasser nach dem Polo geschiehet darum / damit in dem Polo das Wasser verschlungen werden möge; es wird aber verschlungen / damit es durch den Polum offenbahr nach dem Centro der Erden als dem Magen der Welt gebracht werde / damit also die Wasser allda zum Universal-Aliment der Welt und Natur gekochet und digeriret werden mögen. Was zu dieses Aliment gekochet wird / wird der gantzen Erde zur Nahrung aller Dinge anvertrauet; was aber ungekocht zurück bleibet / wird durch den Polum Antarcticum heraus geworffen / damit es wieder um die Erde gehe / und also in solchem Gang mit dem himmlischen und lufftigen Geist geschwängert werde / und hernacher wieder zum Polo Arctico kommen / daselbst verschlungen und zu seinen Magen gebracht werden möge / damit es gekochet und digeriret werde. Also wird es stets um die Erde herumgetrieben / damit es mit dem Geist aller Elementen geschwängert / und innerhalb der Erden herumgehen möge / damit die Kochung dieses Geistes vollendet werde. Dann gleich wie alles Aliment in denen Individuis oder particuliren kleinen Welten oder mixten Dingen / durch eine magnetische unvermerckte Krafft von allen mixten oder zusammen gesetzten Dingen der Natur angezogen wird / damit es zu ihr eigenes Aliment gekochet und digeriret werde / was aber nach solcher Kochung übrig bleibet / als ein Excrement heraus geworffen wird / damit es wiederum gekochet / und ein Aliment werde: Also wird das Wasser / welches das General-Aliment der gantzen Natur ist / von der Natur selbsten / nach dem Centro oder Magen / woselbst ihre der Natur digestive und reiffmachende Wärme wohnet / attrahiret und daselbst gekochet / und wann es gekochet worden / als eine Speise und Nahrung für alle Dinge durch die gantze Erde geführet; was aber ungekocht verbleibet / wird durch einen offenbahren Weg durch den Polum Antarcticum heraus geworffen / damit es abermahlen alhand Veränderungen ausstehe / und von neuen mit dem Geist der Elementen geschwängert werde / und folglich nach dem Magen der Natur wiederkehre / um darin zum General-Aliment gekochet zu werden. Ist also klar und offenbahr / warum alles Wasser sich nach dem Nordlichen Polo ziehe / und von dem Südlichen wieder herausgeworffen werde. Diejenigen / welche nach dem Südlichen Polo geschiffet / haben diesen Uberfluß der Wasser aus diesem Südlichen Polo, mit so grosser Gewalt und so grossen Ungestüm gesehen / und sich auff keinerley Weise / weder durch Rudern noch Seegeln durcharbeiten können / dergleichen auch um dem Nordlichen Polo seyn soll / als wohin

Alle Wasser ziehen sich nach Norden.

Das Centrũ der Erde ist der Magen der Welt / worin das Wasser gekochet wird.

Wie das Wasser nach dem Centro der Erden gezogen werde.

Der Ausfluß der Wasser durch den Polum Antarcti-

cum iſt anjetzo bekannt.

wohin das Waſſer mit ſo groſſer Geſchwindigkeit hingeriſſen wird / daß ein Schiff weder mit Rudern noch Seegeln aus denen Eurypis oder Waſſer-Würbeln / wann ſelbiges von ungefehr dahin verfällt / errettet werden könne.

Der Nordliche Polus ziehet das Waſſer an ſich / und der Südliche wirffet es von ſich heraus.

Nachdem dieſe Dinge alſo erkläret worden / lehren wir wahr zu ſeyn / daß alle Waſſer nach dem Polo Arctico und dem Norden / durch einen natürlichen Trieb und magnetiſche Krafft des Poli attrahiret werden / welcher dieſe Waſſer an ſich ziehet / um ſie nach dem Magen der Natur oder dem Centro der Erden zu bringen / damit ſie allda zum Aliment und General-Saamen der Dinge gekochet werden; Was aber ungekocht nach der geſchehenen Abſonderung des Gekochten und Reinen übrig bleibet / wird durch den Südlichen Polum heraus geworffen. Ziehet alſo der Nordliche Polus die Waſſer zu ſich / und der Südliche ſtöſſet ſie wieder von ſich / gleich wie in allen particulären Dingen eine Attraction und Auswerffung des Aliments geſchiehet.

Das 9. Capitel.

Warum das Waſſer die gantze Erde umgebe.

Warum das Waſſer die gantze Erde umgebē / deſſen viele Urſachen ſeyn.

ES ſeyn viele und vielfältige Urſachen / warum das Waſſer die gantze Erd-Kugel umgebe / entweder mit Brunnen / Auen / Ströhmen oder ſtehenden Seen / und dem gantzen groſſen Ocean oder Welt-Meer. Die erſte und allervornehmſte Urſach iſt / weilen das Waſſer in Anſehung des allgemeinen Aliments von ſo groſſer Wichtigkeit iſt / ingleichen wegen des Geiſtes / welchen es bey ſich führet / daß es nicht den allergeringſten und kleineſten Theil der Erden verlaſſen müſſe / es ſey dann daß etwas dieſes Geiſtes zur Generation u. Erhaltung deſſelben entbehren ſolle. Die Steine / das Sand / die Würmer / die kleine Animalien, die Kräuter / Vegetabilien und etliche Mineralien werden allenthalben hervorgebracht / iſt alſo nöthig / daß dieſer Geiſt durch die gantze Erde geführet werde / als welcher der Werck-Meiſter aller Dinge iſt. Nun kan er aber nicht als durch das Waſſer hindurch geführet werden / folget alſo / daß es nöthig ſey / daß das Waſſer die gantze Erd-Kugel umgebe.

Die andere Urſach.

Die andere Urſach iſt / daß die in dem Centro der Erden wohnende innerliche Wärme gedachter Erden / als die andere Sonne der Erden / durch eine ſtätige Näſſe und Kälte des Waſſers temperiret werden müſſe / damit ſie nicht entzündet werde / und alſo die Erde mit allen darinnen befindlichen Dingen verbrenne. Dann gleich wie die Lufft durch ihre Feuchtigkeit die Wärme der himmliſchen Sonne mäßiget / damit alle Dinge nicht untergehen mögen / welche in der Lufft / in dem Waſſer und über der Erden ſich befinden: Alſo iſt das Waſſer gegeben worden / daß es die Wärme der irrdiſchen Sonne temperire / damit die Erde nicht allzuſehr ausgetrocknet werde / und alſo verſchmachte.

Die 3te Urſach.

Die dritte Urſach iſt / damit die Generationes aller Dinge geſchehen mögen / weilen ſie im Feuchten und von dem Feuchten anfangen / und in dem Trockenen ſich endigen müſſen / weßwegen die Erde das letzte Element der Elementen iſt / damit die Generationes in dieſem trockenen Element terminiret und radiciret werden mögen. Das Waſſer aber umgiebet die Erde / damit von demſelben als dem feuchten Element alle Generationes anfangen mögen: Dann die Faulung / welche der Anfang der Generation iſt / kan nicht als in dem Feuchten geſchehen. Und ob gleich die Generationes unmittelbahr von dem generalen Geiſt geſchehen / ſo muß dennoch dieſer Geiſt nothwendig erſt zuvor verfaulen und alteriret werden / ehe aus demſelben die Generationes geſchehen können / die Faulung aber deſſelben kan nicht anders als in dem Waſſer allein geſchehen / weßwegen das Waſſer gegeben worden / und hat die Erd-Kugel umgeben müſſen / weilen die Generationes durchgehends auff der Erden / und in derſelben geſchehen müſſen / iſt alſo nöthig / daß das Waſſer durch die gantze Erde geführet und geleitet werde.

Die Faulung kan nicht als in dem Feuchtē geſchehen.

Die

Die 4te Ursach ist zur Zierde der gantzen Natur und zum Nutzen der hervor gebrachten Dinge / dann waun das Wasser nicht allenthalben gefunden würde / würde die Natur mangelhafft und unvollenkommen seyn / weilen sie allenthalben die hervor gebrachten Dinge nicht ernähren könte / dann sie auff solchen Fall auffhören muste / und also das Ammt einer liebreichen Mutter nicht verrichten könte / als die da allzeit für die Ernährung ihrer Kinder Sorge träget. Man könte annoch viele andere Ursachen anführen; diese aber sind gnug bey denen Chymisten / die Nothwendigkeit des Wassers zu erkennen / welche so groß ist / daß nichts in der gantzen Natur desselben entbehren kan.

Die 4te Ursach.

Des Wassers kan nichts in der gantzen Natur entbehren.

Das 10. Capitel.

Ob das Wasser das Sperma oder Menstruum der Welt sey.

IM vorhergehenden Capitel haben wir die Nothwendigkeit des Wassers vernommen / zur Hervorbring- und Ernährung aller Dinge / anjetzo muß erwiesen werden / aus dieser Nothwendigkeit des Wassers / daß das Wasser das Menstruum der Natur sey / durch welches Menstruum das Sperma der Natur selbsten verfaulet / damit der darin eingeschlossene Saame beweget werden / und allerhand Formas der Dinge annehmen möge. Derowegen weilen das Sperma der Cörper ist / worin der Saame eines jedweden Dinges eingeschlossen / als wird wegen dieser Ursach das Wasser mit gutem Fug das Sperma der Welt und Natur seyn. Solches wird auch das Menstruum seyn / weilen der Saame durch das Wasser selbst ernähret und vermehret wird. Dann Menstruum wird das genannt / woraus der Saame / und was daraus hervor gebracht worden / vermehret wird und wächset. Nun ist aber nicht zu zweifeln / daß der Saame der gantzen Natur / und die aus diesem Saamen hervor gebrachte Dinge / durch das Wasser vermehret werden und wachsen / weilen wir solches sehen / und durch die tägliche Erfahrung inne werden. Kan also das Wasser aus zweyerley Ursach das Sperma und Menstruum der Welt genannt werden. Die erste Ursach ist / weilen es den Saamen der gantzen Natur in sich begreiffet / wie erwiesen worden / wie auch das Menstruum, weilen alle hervor gebrachte Dinge und die Saamen derselben / durch das Wasser wachsen und vermehret werden. Die andere Ursach ist / weilen alle Dinge materialiter aus dem Wasser / als aus dem Spermate hervorgebracht / und durch das Wasser als das Menstruum erwärmet und erquicket werden / damit in demselben der rechte Saame aller Dinge vollenkömmlich gekochet werde / welcher in denen andern Elementen ohne Hülffe des Wassers nicht recht und vollenkömmlich gekochet werden kan.

Das Wasser ist das Sperma und Menstruum der Welt.

Was das Menstruum sey.

Warum das Wasser das Sperma und Menstruum sey.

Wir schliessen derowegen und lehren / daß das elementarische Wasser / welches wir sehen und betasten / das wahre Sperma der Natur / imgleichen das rechte Menstruum dieser gantzen Welt sey / in und aus welchem die Saamen aller Dingen erwachsen und vermehret werden / indem sie beweget und hervorgebracht werden.

Das 11. Capitel.

Ob aus dem Wasser / als dem Spermate und Menstruo der Welt / alle Dinge gemacht worden.

DAs Wasser / in so weit es ist das Sperma und Menstruum der Welt / begreiffet in sich den generalen Geist der gantzen Natur / welcher der Werckmeister aller Dinge ist / und in soweit seyn alle Dinge aus dem Wasser gemacht worden. Dasselbe ist von dem Schöpffer in 4. Theile getheilet worden / in den allerreinesten / reinern / und einen einfachen oder reinen / und einen dickern Theil. Aus dem allerreinesten Theil des Wassers seyn die Himmel gemacht worden / und

Durch das Wasser oder aus demselbē werden alle Dinge gebohren.

alle Dinge / welche in oder am Himmel sich befinden / wie im andern Buch dieses Wercks erwiesen worden / weßwegen die Himmel von denen Ebräern Aquei oder wässerige genannt worden. Hernacher aus dem nachfolgenden reinern Theil / nach der Composition der Himmel / ist die Lufft gemacht worden / weßwegen die Lufft ein rarificirtes Wasser genennet wird. Weiter aus dem schlechten reinen Wasser ist das Wasser selbst formiret worden / welches wir sehen / daß es in seiner Sphæra verbleibe. Endlich aus dem dickern und gröbern Theil ist die Erde gemacht worden / welche / weilen sie dicker und schwerer ist / das Centrum der Welt eingenommen hat. In diesem Centro lieget verborgen und wohnet der dickere und schwerere Theil des Lichts / welcher durch seine Condensation wegen der Dicke brennet / weßwegen er ein Feuer genennet wird / eigentlich aber ist er ein dick gemachtes Licht / welches in dem Spermate der Welt / als in dem dickern Theil desselben / zur Erhaltung der innerlichen Wärme der gantzen Natur / in dem Centro so wohl als in der Circumferentz zurück gelassen worden: Dann wann alle Theile der Welt mit dem Licht versehen seyn / kan das Centrum der Welt / welches gleichsam das Hertz der gantzen Natur ist / des Lichts nicht wohl beraubet seyn. Auff diese Weise seyn die 4. Elemente aus dem Menstruo und Spermate der Welt / welches wir im vorhergehen Capitel ein Wasser genennet haben / formiret worden.

Warum das erschaffene Licht in dem Centro der Erden seyn müsse.

Daß aber diese Dinge also gemacht worden / muß anjetzo bewiesen werden / dann es ist gantz gewiß / daß GOtt / als der Werckmeister der Natur / durch seinen Willen und sein Wort die Welt aus nichts ohne einige præsupponirte Materie / in einem Huy oder Augenblick seines Willens gemacht / alle Elementen disponiret / und alle Dinge / welche in denenselben seyn / und wie sie sich gegenwärtig befinden / gesetzet habe; damit wir aber diese augenblickliche Schöpffung begreiffen / und uns einbilden mögen / wollen wir / wie Moses gethan hat / eine Zeit in der Schöpffung der Welt setzen. Am ersten Tag hat er eine gewisse confuse Materie / worin alle Dinge unordentlich vermenget waren / gemacht. Aus dieser Materie / welche wir ein Wasser heissen / so das Sperma der Welt in sich begreiffet / Moses aber den Abgrund nennet / hat GOtt die subtileren Theile extrahiret / und aus denenselben die Himmel gemachet / und weilen wir anjetzo die Himmel rein / gläntzend und strahlend befinden / als müssen wir glauben / daß sie aus dem allerreinesten Theil der Materie der Welt gemacht worden / weilen wir dasjenige / was rein und sehr subtil ist / gläntzend und strahlend zu seyn befinden. Wann wir aber die sehr subtile, durchdringende / und unseren Sinnen wegen der Subtilität gleichsam entfliegende Lufft / anjetzo anschauen / müssen wir nothwendig schliessen / daß selbige aus dem reinern Theil der Materie / aber nicht aus dem allerreinesten gemacht worden / weilen die Himmel reiner als die Lufft seyn / weßwegen sie auch aus reineren Theilen nothwendig müssen gemacht seyn / als die jenigen Theile gewesen / woraus die Lufft formiret worden. Und weilen wir auch gewahr werden / daß die Lufft subtiler und reiner sey / als das Wasser / welches wir sehen / als müssen wir glauben / daß die Lufft aus reinern und subtilern Theilen gemacht worden / als die Theile gewesen / woraus das Wasser erschaffen worden. Und endlich / weilen wir sehen / daß die Erde / welche dicker und gröber ist / als alle Elemente / so müssen wir schliessen / daß selbige aus dem dickern und gröbern Theil der ersten Materie gemacht worden.

Wie die Erschaffung der Welt geschehen oder gemacht wordē

Woraus die Himmel gemacht wordē

Woraus die Luft gemacht worden.

Woraus das Wasser formiret wordē.

Woraus die Erde gemacht worden.

Wir müssen derhalben schliessen / ohne uns einige Difficultät zu machen / daß das Wasser / als das Sperma und Menstruum der Welt / alle Elemente und folglich alle Dinge / welche in denen Elementen leben und erhalten werden / formiret habe: Dann / wie man in denen Schulen redet: Quod est Causa Causæ, est etiam causa causati; das ist / was die Ursach der Ursach ist / ist auch eine Ursach des jenigen / was von derselben Ursach hervorgebracht worden.

Aus dem Wasser seyn die übrigen Elementa hervor gekommen.

Das

Das 12. Capitel.

Warum das Wasser theils flüchtig und theils fix und bleibend sey/ oder gehalten werde.

Warum das Wasser theils flüchtig und theils fix sey.

AUs dem Wasser müssen stets Dünste zur Erhaltung der Machine dieser Welt auffsteigen. Dann wann die Lufft in Wasser verändert / und in selbiges verdicket / und von dem Licht und dessen Wärme dergestalt rareficiret worden / daß sie zum Licht werde / so ist nöthig / daß zur Ersetzung dieses Abgangs/aus dem Wasser Materialien zur Restitution der Lufft-Theile genommen werden. Ist also nöthig / daß der vornehmste Theil des Wassers flüchtig sey / damit der Geist der Welt / wann er in die Höhe nebenst denen aus dem Wasser herkommenden Dünsten erhaben wird / durch diese Circulation und Erhebung mit denen Elementen vermischet / und durch diese Sublimation gereiniget / ja gäntzlich gereiniget / damit aus denen reinen Theilen desselben reinere und schönere Mixta der Dinge werden mögen. Erfordert also das Wasser eine bewegliche Substantz / damit es der flüchtigen Essentz des Welt-Geistes folgen / dieselbe begleiten / und also niemahlen verlassen möge. Es hat auch einer bleibenden und fixen Substantz nöthig / damit in derselben die Essentz des Welt-Geistes radiciret / und daraus alle fixe und bleibende Dinge gemacht und hervorgebracht werden mögen / als da seyn alle Steine und Metallen / und alle übrige Dinge/ welche eine fixe und bleibende Substantz haben. Dieser fixere Theil des Wassers ist die fettere Portion desselben / welche mehr von dem Welt-Geist / oder dem Mercurio, Schwefel und Saltz in sich enthält / als der andere flüchtige Theil / aus welchem edlere und vortrefflichere natürliche Dinge in dem Genere der Mineralien werden / und dieser Theil muß von denen Chymisten sehr in Consideration genommen werden / dann derselbe nebenst dem fixen Theil der voll- und unvollenkommenen Metallen / unglaubliche Dinge in der Chymie an den Tag bringet / und obgleich jemand weiß / selbigen mit der metallischen Substantz / welche zur Vollenbringung der Chymie nöthig ist / zu vereinbahren / so kan doch ohne dem flüchtigen Theil in der Chymischen Kunst eben so wenig als in der Natur etwas ausgerichtet werden. Alle beyde seyn zur Production und Erhaltung der Dinge nöthig.

Das 13. Capitel.

Von dem Wasser der Chymisten / wie solches von dem Elementarischen Wasser differire und wo solches gefunden werde.

Was das Chymische Wasser oder der Mercurius sey.

VIele suchen das Wasser der Chymisten / wenige aber finden dasselbe. In Verrichtung der Chymie kan nichts Gutes und nützliches / ohne durch Hülffe dieses Wassers / erhalten werden. Und gleichwie ohne dem Elementarischen Wasser die Natur in dem Macrocosmo nichts thun und verrichten kan; also und gleicher Weise können die Philosophi in der Chymie, ohne diesem Wasser nichts ausrichten. Wir definiren solches / daß es sey die metallische Feuchtigkeit / welche mit denen Naturen der 4. Elementen geschwängert / durch die Influentz und Strahlen der Sonne und des Monds beleuchtet und gleichsam weich gemacht / in dem Centro der Erden gekochet/ und durch den Dunst von der centralischen Wärme der Erden in die Höhe sublimiret worden / damit selbige in die Gebähr-Mütter zerstreuet / und daselbst zu der Natur und Essentz eines Metalls/ nachdem die Gebähr-Mutter und ihr Dunst rein seyn / gereiniget werde / welcher Dunst im Auffsteigen inficiret werden/und nach Art dieser Infection allerhand Formas der Metallen hervorbrin-

gen kan. Aus dieser langen Beschreibung oder Definition des Chymischen Wassers/ werde ich meiner Meynung nach die Essentz und Natur desselben / imgleichen dessen Differentz von dem Elementarischen Wasser/ gnugsam hell und klahr entdecket haben. Dann dieses ist kein Elementarisches Wasser / ob gleich dieses für die Wohnung und das Hauß jenes von allen gehalten wird. Und wo nur Wasser zu finden ist / daselbst kan auch dieses Wasser gefunden werden / weßwegen es auf die Berge und in die Lufft zum öfftern steiget / und wird in der Lufft reiner gefunden / und die jenigen seyn für recht glückseelig zu achten / welche es in der Lufft durch die Strahlen der Sonne und des Monds unterstützet / und zu solcher Beute auffgemuntert / zu fangen wissen / welche Beute / wie wir versichern / die leicht- und schnell-Füßige Hindin ist / die da güldene Hörner hat / auff dem Berg Menelao wohnet / und dem Herculi allein / oder jemanden seines gleichen reserviret ist. Niemand bilde sich ein / daß sie leicht zu fangen sey. Ich selbst habe 40. Jahren gearbeitet / ohne daß ich die Erkänntniß dieser Hindin erlanget habe / und da ich solche erhalten / habe ich annoch 3. a 4. Jahren gearbeitet / ehe und bevor ich die rechte Præparation derselben lernen können. Endlich hat sich GOTT mein erbarmet / dann diese Zubereitung ist seine / als das Geheimniß aller Geheimnissen Gottes. Dann aus einer siebenfältigen Quelle entspringet dasselbe Wasser; man kan es aber nicht erlangen / ehe man zuvor aus dem Wasser der Lufft oder der Erden / unser erstes Wasser genommen und geschöpffet habe / mit welchem man hernacher gar leicht dasselbe / welches in unsern Planeten verborgen lieget / schöpffen kan. Dieses ist unnütz und unfruchtbahr ohne das Erstere. Alle beyde müssen gefaulet und vereinbahret werden / damit aus beyden tödlichen Wassern ein Wasser der Gesundheit gemacht werden möge. In meinen particuliren Büchern habe ich nur das eine beschrieben / weilen solches nur allein mir zur selben Zeit bekannt war; anjetzo aber habe ich sie alle beyde gesehen und geschmecket / weßwegen ich die Erkänntniß derselben offenbahre / in soweit mir durch die Gesetze der Kunst und der Geheimnissen der Natur zugelassen ist. Bald entdeckte ich das eine / bald das andere a part, anjetzo aber alle beyde zugleich. Man dürffte derowegen etwas in diesem Werck finden / welches sich mit meinem Vorigen nicht reimen wird; Ich bezeuge aber bey GOtt / daß alles wahr / und zu der Chymischen Wissenschafft nöthig sey / und daß niemand ohne der Erkänntniß aller dieser Dinge zur gewünschten Endschafft kommen werde. Habe ich gleich in meinen vorigen Wercken oder Büchern alle zu der Kunst gehörige Sachen nicht entdecket oder gemeldet / so ist es doch gnug / daß ich derselben etliche / und zwar die allernöthigsten / und ohne welchen die Kunst nicht kan vollendet werden / gesagt oder geschrieben habe. Ich weiß daß viele Philosophi, welche die Kunst vollenkömmlich haben / aus meinen vorigen Büchern werden gemercket haben / daß ich die Kunst nicht gehabt habe / welches ich gar gerne gestehe; Anitzo aber hat sich GOTT meiner erbarmet / und mir sehr trockene Wasser gezeiget / woraus der rechte Schwefel gemacht wird / durch wessen Kochung allein nebenst dem vollenkommenen Ferment das gantze Werck vollendet wird. Ich habe mit dem Pontano wohl 1000. mahlen gefehlet in der rechten Materie / weilen ich / wie er / das rechte Feuer der Natur nicht hatte / zu dem auch nicht wuste / wie ich mich dessen bedienen / oder dasselbe denen eigenen und convenienten Subjectis applicíren solte. Lasset uns aber zum Beschluß kommen / da wir mit der Warheit versichern können / daß das Chymische Wasser allenthalben gefunden werde / und daß kein Mensch ohne dasselbe leben könne / daß es in denen Metallen wohne / in dem Meer residire / in denen Ströhmen fliesse / in denen Bäumen herausquelle / in denen Ziehe-Brunnen verbleibe / daß es die Lufft / das Wasser und alle Elementen lebendig mache / ja gar die gantze Welt erfülle. Und doch gleichwohl finden sich wenige Philosophi, welche solches kennen / und noch weniger / welche es zu præpariren wissen.

Er vermeinet nicht / daß es Lufft sey / sondern etwas metallisches / welches weilen es lufftig ist / mit der allerreinesten Substantz der Sonne figiret wird.

Das Chymische Wasser ist ohne den Metallen unnützlich.

Die Erkänntnß des Chymischen Wassers ist nöthig.

Die Irrthümer und Fehler des Authoris.

Das

Das 14. Capitel.

Aus der Erkänntniß des Elementarischen Wassers/ dependiret warhafftig die Erkänntniß und Wissenschafft der gantzen Natur.

Es ist denen Philosophis an der Erkänntniß des Elementarischen Wassers so sehr viel gelegen/ daß selbe meiner Meynung nach für rechte Philosophi, ohne Erkänntniß desselben/ nicht können gehalten werden. Dann es ist die Materie / welcher die Natur in der Zusammensetzung aller Dinge sich bedienet. Damit wir nun die Dinge erkennen mögen / wird nöthig seyn / vorher die Materie / woraus alle Dinge generiret werden / zu kennen. Ein Physiculus oder schlechter Naturkündiger / dürffte sich anjetzo regen und hiegegen einwenden / daß alle Dinge eben so wohl aus dem Feuer / der Lufft und Erden / als aus dem Wasser werden / würde also folgen / daß die Erkänntniß der andern Elementen eben so nöthig / als des Wassers sey. Dieser elender Tropff aber siehet nicht / daß die Natur nicht das sichtbahre und materialische Feuer / die Lufft oder die Erde / sondern nur das sichtbahre Wasser zu ihrem Gebrauch nehme / und daraus alle Dinge sichtbahrer Weise zusammensetze / ernähre und erhalte. Sie nimmt also das rechte sichtbahre Wasser / worin zwar die übrigen Elementa der Natur sich befinden / aber doch nicht auf die Weise / wie die Scholastici Philosophi sich einbilden / als welche vermeynen / daß im Anfang der Schöpffung alle Elementen in dem Wasser vermenget worden / oder darin vermenget gewesen / und daß sie von der Zeit an in dem Wasser vermenget geblieben. Sie kommen zwar in das Wasser vermischt / werden aber darin nicht vermischet / sondern in dem Centro der Erden / worin sie sich versammlen / und durch die centralische Wärme der Welt zum Saamen und Geist der Natur / wie wir zum öfftern erwehnet haben / digeriret und gekochet. Von diesem Centro kommen sie durch die Dünste in das Wasser/ und in die übrigen Elementa, nachdem derselben Saame sublimiret und ausgedämpffet worden / als worin sie recht und in der That vermischet werden. Auf diese Weise werden die Elementa mit denen Elementen geschwängert / weilen der Saame ihrer aller nach ein jedes derselben gebracht oder geführet wird. Also wird das Wasser mit denen andern Elementen geschwängert / indem es mit dem Saamen ihrer aller imprægniret wird / welcher ist der aller dünnest- subtileste Theil ihres Cörpers. Dann der gantze Cörper schmeltzet und ergiesset sich nicht in einen Saamen / sondern nur der aller-dünnest- und subtileste Theil desselben / welcher die Krafft und das Vermögen des gantzen Cörpers hat. Besitzet also der Saame aller Elementen die Krafft und Eigenschafft aller Elementen / folget derowegen / daß das Wasser / weilen es in seinen innersten Theilen den Saamen aller Elementen in sich begreiffet / durch Hülffe dieses Saamens die Eigenschafften und Kräffte aller Elementen habe und besitze. Erkennen wir nun recht und vollenkömmlich das Wasser / werden wir auch nothwendig alle in demselben befindliche Dinge erkennen ; weilen aber der Saame aller Elementen in demselben substantialiter gefunden wird / als wird aus der Erkänntniß des Saamens auch das Corpus / worin der Saame gebracht worden / bekannt werden. Siehe / also hast du die Erkänntniß aller Elementen aus der Erkänntniß des Wassers. Die Animalien, Vegetabilien und Mineralien seyn annoch zu erkennen übrig / weilen in der gantzen Natur nichts mehr gefunden wird. Wir haben in dem vorhergehenden Buch gesehen / wie die Animalien und Vegetabilien aus dem Innersten des Wassers gemacht / imgleichen wie sie mit denen Dingen/ woraus sie entsprungen seyn / ernähret und erhalten werden. Und wann wir die Animalien und Vegetabilien recht kennen / weilen die innerliche Theile derselben uns bekannt seyn / warum solten wir auch nicht die Mineralien kennen / weilen sie aus eben denenselbigen Dingen zusammen gesetzet / und auch durch dieselbe ernähret und conserviret worden. Dann was darunten ist / ist gleich

Die Erkänntniß des Elementarischen Wassers ist nöthig.

Wie die Elementen mit denen Elemente geschwängert werden.

Aus/ oder vß der Erkänntniß des Wassers/ dependiret die Erkänntniß der gantzen Natur.

gleich dem / was droben ist / und was droben ist / gleichet sich dem / was darunten ist / nach der Aussage des Vaters aller Philosophen und Chymisten Hermetis, das ist so viel geredet: alle untere Dinge der Erden / nemlich die Mineralien, und die Obern-Dinge / nemlich die Vegetabilien und Animalien, welche in denen Obern-Theilen der Erde produciret werden / werden aus einer gleichen oder eben derselben Materie generiret / zumahlen da alle Dinge aus denen innersten Theilen des Wassers pflegen produciret zu werden. Wann derohalben der Saame ihrer aller bekannt ist / und daß man accurat siehet / wie und auff was Weise alle Dinge aus diesem Saamen generiret werden / wird gantz gewiß seyn / daß wir alle Dinge / welche aus diesem Saamen werden / wissen und kennen. Dann ist die Ursach bekannt / ist auch der Effect derselben bekannt. Weilen aber aus dem Wasser alle Dinge durch den Geist desselben / welcher in dessen innersten Theilen eingeschlossen lieget / werden / warum solten wir nicht / ohne uns einige Difficultät zu machen / schliessen / daß von der Erkänntniß des Wassers und aller in demselben befindlichen Dinge / die Wissenschafft der gantzen Natur dependire? Und es ist nicht zu verwundern / daß von der Erkänntniß des Wassers alle Wissenschafften abhangen / um so viel desto mehr / weilen die Alten solches bekannt / und durch daß Wasser die Wissenschafft aller Dinge verstanden haben / da sie gemercket / daß das Wasser der Anfang aller Dinge gewesen / woraus GOTT als der Werck-Meister der Natur / durch seine unendliche Macht und unermäßliche Barmhertzigkeit / was da bereits ist und kommen wird / gemacht und hervor gebracht / dann nichts ohne die Barmhertzigkeit GOttes gegenwärtig bestehen oder inskünfftige produciret werden kan.

Durch das Wasser haben die Alten die Wissenschafft aller Dinge verstanden.

Lasset uns derowegen der Göttlichen Barmhertzigkeit unendlichen Danck sagen / daß er / nemlich GOTT der Allmächtige / uns zu keine unvernünfftige Thiere / Vegetabilien, oder auch Steine und Metallen / sondern zu vernünfftige Menschen / um Ihn zu glorificiren / erschaffen habe / sintemahlen aus einem / durch eines / und in einem alle Dinge werden / und auch wiederum in dasselbe / woraus sie ihren Anfang gehabt haben / zurück gehen müssen.

Von allen und jeden Dingen / welche in der Sphæra des Wassers enthalten werden.

Die Erste Abtheilung.

Das I. Capitel.

Von dem Meer und was sich darin befindet / imgleichen was das Meer sey und woher solches entstanden.

Was das Meer sey.

DAs Meer zu definiren oder zu beschreiben / ist sehr schwer / weilen sich viele Dinge darin befinden / welche der Menschliche Verstand nicht begreiffen kan; Moses aber der heilige Ausleger der Göttlichen Sachen / hat den Versammlungs-Ort aller Wasser das Meer genannt; Wir können derowegen aus diesen Worten nachfolgende vollenkommene Definition des Meers machen / daß es nemlich nichts anders sey als ein Versammlungs-Ort aller Wasser / welche aus der ersten Materie der Dinge zum Nutzen und zur Bequemlichkeit der gantzen Welt abgesondert werden. Aus dieser Definition kan der Ursprung des Meers geschlossen werden. Dann wann die Wasser von der ersten Materie der Dinge abgeschieden / und durch die gantze Erde zur Generation aller Dinge zerstreuet worden / nachdem sie ihr Ammt verrichtet / und den Geist / womit sie angefüllet seyn / zu denen gedachten Generationen angewendet / versammlen sie sich

sich zusammen und werden zum Meer / damit sie wiederum nach dem Centro der Erden und der Welt wiederkehren / daselbst abermahlen gekochet / mit demselben Geist geschwängert / und von dem Centro abermahlen durch die gantze Erde zerstreuet werden / so daß eine stätige und immerwärende Circulation des Wassers um die Erde zur Vollendung der Generation ist. Wird also das Meer aus der Versammlung aller Wasser / und das Meer läuffet dennoch nicht über oder ergiesset sich / weilen die Wasser aus dem Meer nach dem Centro der Erden fliessen / damit der gröseste Theil derselben in den Welt-Geist durch die centralische Wärme der Erden verwandelt / und was rückständig bleibet / durch den Südlichen Polum heraus gestossen werde / damit es wiederum nach der Circumferentz oder Ober-Fläche der Erde wiederkehren / und mit dem Saamen der Elementen geschwängert werden möge / und wann daß Wasser also geschwängert worden / begiebet es sich wieder nach dem Centro der Erden durch den Nordlichen Polum, wohin es durch eine magnetische und natürliche Krafft gezogen wird / damit es zum Centro gebracht werde. Auff diese Weise geschiehet die continuirliche Circulation der Wasser / welche wenige / ob sie gleich vor aller Augen geschiehet / verstehen. Ist also hell und klar erwiesen / was das Meer sey und woher solches seinen Anfang habe / imgleichen wozu es der Natur diene oder nütze.

Warum das Meer sich nicht ergiesse oder überlauffe.

Wozu das Meer diene.

Das 2. Capitel.

Woher die Saltzigkeit des Meers ihren Anfang habe / und ob selbige dem Meer natürlich und eingebohren sey.

Es finden sich viele / welche wollen / daß die Saltzigkeit des Meers nicht eingebohren sey dem Meer / weilen sie sich einbilden / daß solche von der Sonnen-Wärme entstanden sey. Dann in dem die Sonne continuirlich durch ihre Wärme in das Meer würcket / wird dasjenige was subtil ist / in die Höhe durch die Dünste biß an die Wolcken erhoben; Das Dicke und Unreine aber bleibet zurücke / welches / weilen es durch die stätige Sonnen-Strahlen gekochet und gleichsam ausgebrandt worden / eine Saltzig- und Bitterkeit erlanget; Wann aber die Natur selbst das Saltz in die Wasser nicht geleget hätte / würde die Sonne durch ihre Strahlen nimmer das Saltz aus dem Wasser haben können ausziehen / sie machet dahero nur bloß das / was in dem Wasser verborgen ist / offenbahr / ob es gleich an sich selbsten gnugsam offenbahr ist. Dann aus einem jeden Wasser / es mag aus einer Fontaine / Ziehe-Brunn / oder aus einem Strohm oder dem Meer seyn / aus allem Wasser sage ich / wird nach der Evaporation des subtilern Theils oder dessen Sublimation ein Saltz extrahiret. Dann der Saame der Natur / welcher etwas Reines aller Elementen ist / so zu einen Saamen der Natur gekochet worden / nimmt an sich einen Saltz-Leib oder dergleichen Substantz / und wird in alle und jede Elementen / in specie in das Wasser eingesäncket / welches / weilen es von Natur oder vielmehr von dem höchsten Schöpffer diesen Saamen der Natur zur Generation und Production aller Dinge hat / solches natürliche Saltz / als den Saamen aller Elementen nothwendig haben muß; weilen aber das Meer ein Versammlungs Ort aller Wasser ist / so ist auch nothwendig / daß das Meer das Saltz aller Wasser in sich habe / welche / weilen sie von Anfang der Welt durch Sonne und irrdische Wärme gekochet worden / nothwendig eine offenbahre Saltzigkeit in dem Meer selbsten haben müssen; Diese kömmt aber von der Kochung allein nicht her / sondern aus der mitnatürlichen und eingebohrnen Substantz des Saltzes / welches sich in allen Wassern befindet / und durch die Kochung und die Strahlen der Sonne offenbahr gemacht wird. Es seyn einige / welche das Meer den Harn und die Lauge der Welt genennet haben / weilen alle diejenigen Dinge welche verbrandt werden und verfaulen / zu ein Wasser werden / worin sie ihr natürliches Saltz niederlegen; und weilen solches das Saltz aller natürlichen Dinge in sich begreiffet / als folget / daß es eine apparente Saltzigkeit haben müsse; weilen aber alle Dinge ein natürliches Saltz haben / welches sie von ihrem Ursprung / nemlich aus dem Was-

Ob die Saltzigkeit dem Meer eingebohren und natürlich sey.

Der Saame der Natur nimmt einen Saltz-Cörper an.

Woher die Saltzigkeit des Meers komme.

Warum das Meer der Harn und die Lauge der Natur genannt wird.

ser bekommen / als ist nöthig / daß selbige / wann sie auffgelöset und zerstöhret werden / dem Wasser wieder geben / was sie von demselben erlanget haben. Hat derowegen das Wasser von Anfang der Welt eine Saltzigkeit gehabt / und solche von corrumpirten erschaffenen Dingen nicht bekommen / sondern es hat dasselbe vielmehr allen Dingen solche mitgetheilet / welche / wann sie auffgelöset werden / demselben was sie empfangen haben / wiedergeben.

Das Wasser ist von Natur saltz.

Wir schliessen derowegen / daß die Saltzigkeit des Meers natürlich und dem Meer eingebohren sey / und ihren Ursprung von denen übrigen Elementen habe / welche in das Wasser selbst geführet werden / damit sie denen Gebähr-Müttern zur Production und Generation aller Dinge ausgetheilet werden mögen.

Das 3. Capitel.

Von dem Ab- und Zulauff des Meers / was derselbe sey und woraus er entstehe.

Woher der Ab- und Zulauff des Meers.

ALle verwundern sich über das Ab- und Zulauffen des Meers / wie es dann auch in der That wunderbahr ist. Viele Philosophi haben die Ursachen desselben nachgeforschet / und endlich dasselbe dem Mond zu geschrieben / weilen sie gesehen / daß solches sich nach denen Verwandelungen desselben richte und regulire / dann bey einen vollen Mond ist solcher Ab- und Zulauff allezeit stärcker und gewaltsamer / als wann der Mond nicht scheinet oder abnimmt. Im neuen Mond / da der Mond wächset und gleichsam jung wird / wächset es / wird jung und starck / haben also dieselben dieses Ab- und Zulauffen des Meers dem Mond zu geschrieben; Auff welche Weise aber der Mond solches erwecke / darnach haben sie nicht geforschet / ohne daß sie gesagt haben / daß der Mond solches aus eingebohrner Krafft thäte. Ich muß aber mit Vergünstigung derselben erinnern / daß dieses von dem Mond keines weges dependire / ob es sich gleich nach denen Verwandelungen oder Vierteln desselben regulire / sondern vielmehr von dem Feuer und der brennenden irrdischen Sonne / welche im Mitten der Welt gesetzet ist / damit sie die lebhaffte und zur Generation und Production der Dinge gewidmete Geister / von daraus durch die Lufft-Löcher der Erden heraus treibe. Diese Geister oder dünne und subtile Dünste / welche diese Wärme oder die centralische Sonne der Erde herausgehen lässet / wann sie das dicke Wasser des Meers antreffen / welches durch seine Dicke den Ausgang derselben zu verhindern oder auffzuhalten trachtet / alsdann blähet sich das Meer auff und schwillet / biß daß diese Geister sich nach der Lufft begeben / alsdann leget sich das Meer wieder / und kömmt an seinen vorigen und natürlichen Ort. Fänget aber wieder an sich zu erheben und auffzuschwellen / wann der Geist hinzu dringet / welcher continuirlich von dem Centro der Welt / als dem Hertzen der gantzen Natur in die Höhe steiget / biß er wiederum ausgegangen / und also wird das grosse Welt-Meer / durch dergleichen Ab- und Zulauffen des Wassers / fast an unendlichen / aber doch nicht an allen Orten / wovon wir die Ursach hernacher erkläret oder entdecket haben / angefochten. Dieser aus dem Centro heraus gehende Welt-Geist beweget die Wasser / ehe er sie verhindert / und folglich die Lufft / und machet derselben Winde; Dann dasjenige / welches die Winde verursachet / ist auch eine Ursach des Ab- und Zulauffen des Meers / daß aber das Brausen des Meers hinweg gehet / und in gleicher und nicht länger Zeit / als der Fluth gegeben wird / ohne daß im neuen Mond diese Bewegungen des Meers stärcker und geschwinder seyn; wann der Mond aber nicht scheinet / zwar spätter kommen / aber länger dauren / und ob sie gleich kleiner seyn / observiren sie dennoch bey allen und jeden Verwandelungen oder Vierteln des Monds eine Gleichheit. Dieses entstehet aus dem stätigen Ausfluß der Geister / und durch die Verhinderung des fetten und dicken Wassers des Meers / welches allezeit eine gleiche Verstopffung hat / und folglich gleiche Bewegungen und Auffl[illegible]sungen der Was-

Die centralische Sonne der Erden machet Ebbe und Fluth.

Wie das Zu- und Ablauffe des Meers geschehe.

Warum das Ab- und Zulauffen des Meers reciproc und gleich ist.

Das saltzigte Wasser des Meers befordert Ebbe und Fluth.

ser

ser observiret. Dann so viel Zeit angewandt wird / das Wasser zu erheben / eben so viel Zeit wird auch gegeben zur Niederdrückung desselben / wann der Geist daraus gegangen ist / biß er mit Ungestühm wieder kömmt. Wären die Wasser nicht fett / schmierigt und dick / wie auch sehr saltzig / sondern süß / dünn und subtil, würde solches / weilen der Geist durch die Lufft-Löcher des Wassers gerne und willig ausgienge / nicht geschehen.

Was der Ab- und Zulauff oder Ebbe und Fluth sey.

Nachdem diese Dinge also abgehandelt worden / können wir das Ab- und zulauffen des Meers oder Ebbe und Fluth definiren und beschreiben / daß es eine gewisse / eigene von dem Geist der Welt verursachte Bewegung des grossen Welt-Meers sey / welcher Geist bey seinem Ausgang aus dem Centro die fette / dicke und saltzigte Wasser desselben / durch die Bewegung der centralischen Wärme auffschwellen machet / biß er sich nach der Lufft erhoben / da nach dessen Ausgang die Wasser niedergedrucket werden / und leyden also solche abgehende und wiederkehrende Bewegungen / welche nirgends anders her / als aus dieser eintzigen Ursache / wie im folgenden Capitel klärer dargethan werden soll / entstehen können.

Das 4. Capitel.

Das Brausen / Ab- und Zulauffen des Meers / oder Ebbe und Fluth / dependiret weder von dem Mond noch einigem andern himmlischen Gestirn.

Der Ab- und Zulauff des Meers oder Ebbe und Fluth / dependiret weder von dem Mond noch denen Sternen.

DAmit wir recht klar und deutlich demonstriren mögen / daß das Ab- und Zulauffen oder Ebbe und Fluth des Meers auf keinerley Weise von dem Mond oder dem Gestirn dependire / muß dargethan werden / daß die irrdischen Geister / welche durch die centralische Wärme der Erden in die Höhe getrieben werden / nicht von dem Mond noch dem Gestirn abhängen; dann es ist allerdings gewiß / daß die eingebohrne Wärme der Erden sey / welche ist der in dem Centro zurückgelassene dickere Theil des Lichts / welches nicht empor steigen können wegen seiner Dicke / und weilen GOTT / als der Schöpffer aller Dinge Gewalt hat / daß ein Licht in dem mittlern Punct der Erde verbleiben solte / damit die von der Sonne am weitesten entfernete Theile durch dergleichen Licht / als eine andere Sonne erwärmet / und dergestalt erwärmet zur Production angereitzet werden möchten: Derowegen diese in dem Centro der Erden / als in ihrem fixen Licht / als Sonnen-Strahlen in dem himmlischen fixen Licht / nemmlich der Sonne wohnende Geister / woraus sie continuirlich auf die Erde fliessen / damit sie die langsamen und gleichsam abgestorbenen Geister der centralischen irrdischen Sonne / oder die Strahlen erwecken / zur Würckung anreitzen / und also zugleich zu denen Generationen aller Dinge concurriren möchten. Diese Geister / sage ich / dependiren auf keinerley Weise von dem Mond und dem Gestirn / weilen sie der eingebohrnen Wärme der Welt / oder dem Calido innato eingebohren und natürlich / wie auch Tugenden und Kräffte der in dem Grunde der Welt zurück gebliebenen ersten Materie seyn. Diese Geister seyn die eintzige Ursach des Ab- und Zulauffs des Meers. Ich muß mich derhalben nicht wenig verwundern / daß sehr viele spitzfündige Philosophi diese Bewegungen dem Mond zugeschrieben haben / weilen sie sich nach denen Vierteln oder Verwandelungen des Monds richten. Dann dieses giebet nur eine Sympathie und ein Warzeichen der Ursach von Ebbe und Fluth mit dem Licht des Monds zu erkennen / nicht daß der Mond dieses Brausen / Ab- und Zulauffen des Meers verursache / sondern daß der Geist der Welt eine Ursach desselben sey. Wann der Mond starck / und die Sonne in dem Mond kräfftig ist / muß auch nothwendig das Licht in der irrdischen Sonne starck und kräfftig / und folglich die Geister eben so geartet seyn / welche von dannen ausfliessen / wie sie sich in dem Mond / wenn er voll ist / kräfftig befinden. Hat

Die Geister der centralischen Wärme der Erden dependiren weder von dem Mond noch dem Gestirn.

also dieser Geist der irrdischen Sonne mit dem himmlischen Mond eine grosse Conformität / wañ der Mond kräfftig / ist auch dieser Geist kräfftig / und vice versa, nicht daß sie darum von einander / als die nur Causæ subalternæ seyn / dependiren / sondern weilen die himmlische Sonne eine grosse Gleichheit mit der irrdischen Sonne hat / und eben denenselben / oder gleichen Influentzien und würckenden Eigenschafften folget: Dann gleichwie die himmlische Sonne in den Mond einfliesset / und dessen Kräffte wegen des ihm mittgetheilten Lichts vermehret: Also einfliesset auch die irrdische Sonne in das Elementarische Wasser / und beweget solches durch ihren Geist / welcher ihr Mond genannt wird / und der da durch die Strahlen und Einflüsse seiner Sonne die Krafft vermehret / und dem Wasser / über welches er am meisten herrschet / offenbahr machet.

Hierwieder möchten die Chymischen Philosophi aus dem Vater der Weisen Hermete einwenden / daß die Sonne der Vater / und der Mond die Mutter dieses Geistes sey / und in Ansehung dieser Production, wann die himmlische Sonne und der Mond diesen Geist / welcher das grosse Welt-Meer beweget / hervorbringen / würden einiger massen die Sonne und der Mond die Ursach dieser Bewegung und des Ab- und Zulauffs des Meers genannt werden kõñen. Hierauff ist aber zu antworten / daß die Sonne und der Mond auf keine andere Weise zu der Hervorbringung dieses Geistes / als nur Causæ generales etwas beytragẽ / wie die schlechten Elementa zu dieser Geburth conferiren / weilen sie alle ihre Kräffte und Eigenschafften in das Centrum der Erde werffen / damit sie daselbst durch die centralische Wärme der Erden digeriret und gekochet / nnd auff solche Weise zum Geist werden. Seyn also Sonn und Mond nicht eigentlich die Ursach dieses Geistes / sondern die irrdische Sonne allein / welche unmittelbahr gantz allein diesen Geist hervorbringet / wessen Natur er allein ist / und folglich auch die einige und unmittelbahre Ursach des Ab- und Zulauffs des Meers / und das untere Wasser wird dessen Mutter genannt / welches bey denen Chymisten der Mond ist.

Warum die Sonne und der Mond / Vater und Mutter des irrdischen Geistes genennet werden.

Nachdem diese Dinge also erkläret / und durch das Licht der Warheit beleuchtet worden / wird gar leicht geschlossen / daß das Ab- und Zulauffen des Oceans auf keinerley Weise von dem Mond oder einem himmlischen Gestirn dependire / sondern nur allein von der eingebohrnen Wärme der Welt / welche in dem Mittel-Punct der Erden wohnet / woraus die subtilen Geister als Werckmeister aller Dinge hervorbrechen / von welchen das Meer und das hin- und wiedergehende Brausen des Oceani, oder des grössern Theils desselben beweget wird / wie auch seinen Ursprung hat / was auch alle Scholastische Philosophi mit einander wieder mich schreyen und herausrolpsen mögen / als welche allezeit in Auffl̃sung dieser Dinge / wo sie nicht durch die Strahlen unserer Sonne beleuchtet werden solten / blind verbleiben würden.

Woher das Ab- und Zulauffen des Meers oder Ebbe und Fluth kom̃e.

Das 5. Capitel.

Woher es komme / daß in der Mittelländischen See und in vielen andern Theilen des Oceani keine Ebbe und Fluth sey.

Warum die mittelländische See keine Ebbe und Fluth habe.

VIele halten es für etwas rares und wunderbahres / daß in der mittelländischen See keine Ebbe nnd Fluth / wie in dem Oceano sey / wann sie aber die Wasser der mittelländischen See mit denen Wassern des grossen Welt-Meers vergleichen / und die Natur und Eigenschafften derselben erwegen wolten / würden sie gantz leicht die Ursach finden / warum in dem mittelländischen Meer keine Ebbe und Fluth verspühret werde. Die Ursach ist in promptu, weilen die mittelländische See viel dünnere und subtilere Wasser als der Ocean hat / und wegen solcher Dünnigkeit und Subtilität / durchdringet gar leicht der aus dem Centro der Erden nach der Obern-Fläche derselben herausfliessende Geist die Wasser / und gehet ohne einige Auffschwell- und Blehung

der

der Wasser heraus. Es ist aber dieß Wasser viel dünn- und subtiler / wegen der fast unendlichen vielen Ströhme / Flüsse und Brunnen / welche sich in das mittelländische Meer ergiessen / und ob gleich vielmehr dünne und subtile Wasser in den Ocean hineinfliessen / welche die Wasser desselben wegen solcher subtilen und süssen Art verändern könten / nichts destoweniger weilen das grosse Welt-Meer / ist das Universal-Meer / und zwischen demselben und der mittelländischen See keine Proportion wegen der Grösse sich findet / in Betrachtung Diese gegen Jenem zu rechnen / nur als ein Strohm / und der noch nur klein / zu consideriren ist: Seyn derohalben die Wasser derselben wegen ihrer Kleinigkeit / und der Menge der süssen Flüsse und Ströhme / welche ihre Wasser darin legen / dünn und subtil in Consideration der Wasser des Oceani, als welche dicker und fetter seyn / so daß sie wegen solcher Dicke und Fettigkeit den Ausgang des aus dem Centro der Erden hervorkommenden Welt-Geistes verhindern / wann er heraus getrieben wird / wegen solcher Ursach findet er die fetten und dicken Wasser des Oceani vor sich / welche er auffblähet / und biß an die Wolcken erhebet / die da nach dessen Ausfahrt durch oder wegen ihrer Schwäre nieder gedrücket werden / biß sie wiederum durch diesen Geist in die Höhe getrieben werden / und auff solche Weise wird oder geschiehet das continuirliche Brausen des grossen Welt-Meers / welches wir Ebbe und Fluth nennen / dergleichen in der mittelländischen See wegen der Dünnigkeit und Subtilität der süssen Wasser nicht gefunden werden. In vielen anderen Oertern auch des Oceani selbst finden wir keine Ebbe und Fluth wegen der Dünnigkeit der süssen Wasser / welche aus denen Ströhmen und Flüssen sehr häuffig in diese Theile fliessen / und die Wasser des Oceans durch ihre Dünnigkeit abwaschen / so daß sie dünner und subtiler werden / und zwar in einem solchen Grad / daß der Welt-Geist einen leichten Ausgang mitten durch diese Wasser ohne einige abgehende und wiederkommende Bewegung gewinnet / und weilen die irrdische Sonne in solchen Ländern nicht so starcke Geister / als in der Mitten des Meers hinaus treibet.

Warum die Wasser der mittelländischen See dünn- und subtiler als die Wasser des Oceani.

Wir schliessen derowegen / daß die mittelländische See / und viele andere Theile des Oceani selbsten / keine Ebbe und Fluth wegen der Dünnigkeit und Subtilität / mit welcher die Wasser daselbst begabet seyn / haben / weßwegen der Welt-Geist / welcher allein diese Bewegungen erreget / gar leicht ohne einige dergleichen Bewegung die Wasser durchdringet.

Warum an vielen Orten in dem Oceano keine Ebbe und Fluth

Das 6. Capitel.

Woher die Himmel-blaue Farbe des Meers ihren Ursprung habe.

Viele halten die Himel-blaue Farbe des Oceani nur für eine scheinbahre Farbe / uñ geben vor / daß dieselbe von der Tieffe und Vielheit des Wassers herkomme: Dann weilen die Lufft / ob sie gleich nicht gefärbet / dennoch Himmelblau scheinet / wollen sie glauben machen / weilen sie sonsten keine Raison zu geben wissen / daß solche Farbe von der Tieffe und Höhe des Wassers verursachet werde. Ich muß aber mit derselben Erlaubniß erinnern / daß das Wasser / gleich wie die Lufft / Himmel-blauer Farbe sey / weilen sie alle beyde den Welt-Geist in sich enthalten / welcher ob er gleich sehr subtil und einer über die massen dünnen Substantz ist / dennoch / wann er condensiret und ein wenig verdicket wird / Himmel-blau scheinet. Dieser ist in der Warheit / welcher diese Farbe in dem Wasser und der Lufft hervorbringet / solches geschiehet aber nicht in einer kleinen / sondern sehr grossen Quantität / weilen dieser Geist in der grossen Quantität eine Verdickung / und wegen solcher Verdickung eine rechte und reelle Farbe überkömmt / in Betrachtung er wegen der Tieffe und Höhe die Durchsichtigkeit verliehret / und alsdann lässet sich die Farbe sehen. Wann wir der Warheit dieser Meinung mehr vergewissert seyn wollen / dürffen wir nur in gantz rein und lauter Wasser etwas vom Himmel-blauen Vitriol legen: Ist des Wassers eine grosse Quantität / wird sich die Himmel-blaue Farbe / ob sie sich gleich würcklich darin befindet / weilen sie darin geleget worden / nicht sehen lassen. Die Ursach dessen ist / weilen in einer sehr grossen Quantität

Der Geist der Welt ist himmel-blau / uñ tingiret die Lufft / und das Wasser mit seiner Farbe.

Wassers das Himmel-blaue Vitriol dergestalt rareficiret und subtil gemacht worden / daß es unsichtbahr werde. Lässet man aber das Wasser ausdämpffen / wird das Vitriol allgemählich verdicket und sichtbahr / und die rechte eingebohrne Farbe fället ins Gesicht. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit dem Wasser des Oceani, in welchem eben dasselbe zu geschehen pfleget. Wann einige Quantität Wassers von dem Ocean abstrahiret / und in ein gläsern Chrystallines Gefäß gethan wird / erscheinet das Wasser so weiß und hell / als wann es keine Farbe hätte; giesset man es aber wieder ins Meer / bekömmt es so fort eine Himmel-blaue Farbe / wegen der Höhe und Tieffe des Meers / weilen in einer so grossen Quantität Wassers / und einer grossen Tieffe oder Höhe / die Farbe des Geistes dieses Wassers sich sehen lässet; in einer gantz kleinen und geringen Quantität Wassers aber geschiehet solches nicht wegen der Rarefaction und Lauterkeit / welche alle Farben sichtbahr machet; wegen der Tieffe aber verliehret das Wasser und die Lufft ihre Lauter- und Durchsichtigkeit / weßwegen in der Tieffe oder Höhe des Meers die Himmel-blaue Farbe erscheinet.

Die Himelblaue Farbe im Meer ist reel uñ nicht scheinbahr.

Wir schliessen derohalben / daß die Himmel-blaue Farbe im Meer eine reelle, würckliche und keine scheinbahre Farbe sey / und daß dieselbe von dem Geist des Wassers dependire / welcher Himmel-blauer Farbe ist / und in der Tieffe und Höhe des Meers sichtbahr wird / weilen die Tieffe und Höhe die Durchsichtigkeit und Klarheit verunruhigen und verwirren.

Das 7. Capitel.

Ob das Wasser des Meers alle in demselben sich befindende Dinge hervorbringe und ernähre.

Das Wasser des Meers ernähret durch seinen Geist alle darin befindliche Dinge.

WIr haben bereits vorher an vielen Orten gemeldet / daß das schlechte und elementarische Wasser für sich allein nicht ernähren könne / als nur durch den in demselben verborgen liegenden Geist der Welt. Eben dasselbe können wir von dem Meer-Wasser versichern / daß es nichts für sich allein / als nur durch die Hülffe seines Geistes / welcher in demselben verborgen lieget / hervorbringen und ernähren könne. Ist also allerdings wahr / daß das Wasser des Meers alle in dem Meer sich enthaltende Dinge hervorbringe und ernähre / wie wir hierunten klärer und deutlicher darthun wollen / da von uns von allen eintzeln Dingen / welche im Meer generiret und erhalten werden / gehandelt werden soll; Anjetzo aber wollen wir generaliter demonstriren / daß das Meer-Wasser alle in dem Meer befindliche Dinge hervorbringen / ernähren und erhalten könne / weilen in dem Meer der Welt-Geist sehr häuffig ist / welcher alle Dinge produciret / ernährt und erhält. Dann wo die hervorbringende und auch ernährende Ursach aller Dinge / mit denen benöthigten und erfordernden Requisiten verhanden ist / daselbst müssen nothwendig die Hervorbring- und Ernährungen aller Dinge geschehen: Nun befindet sich dergleichen Causa in dem Meer mit denen erfordernden Requisiten / muß also geschlossen werden / daß das Meer-Wasser alle in dem Meer befindliche Dinge hervorbringe und ernähre.

Ob die Saltzigkeit des Meers die Generationes und Corruptiones im Meer verhindere.

Und hindert gantz nicht / daß die Saltzigkeit des Meers die Production hintertreibe / weilen sie die Corruption verhindert / durch welche die Generationes zu geschehen pflegen / weilen die Saltzigkeit / wann sie die Feuchtigkeit austrocknen kan / alsdann erst / und sonsten nicht / die Corruption verhindert; wann sie aber solche nicht austrocknet und dissolviret / und also feucht verbleibet / wird sie leichtlich zerstöhret oder corrumpiret / und erwecket alsdann allerhand Generationes wegen der Feuchte / welche sie nicht überwinden kan.

Wie das Saltz corrumpiret wird.

Dann die Wärme / wann sie in die Feuchtigkeit würcket / und gedachte Feuchte die Trockenheit der Wärme übertrifft / erwecket eine Faulung. Weilen wir nun in dem Meer durch die tägliche Erfahrung sehen / daß die Feuchte des Wassers die Trockenheit des Saltzes überwinde und übertreffe / als welches allzeit in dem Wasser auffgelöset gehalten wird; als folget / daß solches die Corruption

und

und folglich die Generation nicht verhindern könne. Uberdem sehen wir auch durch die Erfahrung selbsten / daß unendlich viele Animalien, imgleichen Vegetabilien und Mineralien mitten im Meer gefunden werden / welche an keinen andern Ort / als in dem Meer selbsten können hervorgebracht seyn: müssen wir also bekennen / daß das Meer-Wasser alle im Meer befindliche Dinge produciren / ernähren und erhalten könne.

Wir schliessen derowegen ohne allen Zweiffel und einiger Difficultät / daß das Meer-Wasser alle Dinge / welche in dessen Schooß gefunden werden / hervorbringe / ernähre und erhalte / und solches durch Hülffe des Geistes der Welt / welcher sich überflüßig und häuffig in dem Meer befindet / und daselbst alle diese Generationes würcket.

Das 8. Capitel.

Woher denen / welche des Meers oder der See ungewohnt seyn / ein Eckel und ein Brechen oder Speyen ankomme.

Woher die Seefahrende / wann sie übers Meer fahren / einen Eckel bekommen / welcher verursachet / daß sie sich übergeben müssen.

DJe aus dem Meer in die Höhe steigende Dünste haben einen Uberfluß eines spirituosischen und flüchtigen Saltzes in sich / und verursachen also eine Unlust / Eckel oder Brechen: Dann das flüchtige Saltz ist sehr subtil und durchdringend / zupffet und greiffet den Magen an / und ziehet die gallichte Feuchtigkeit durch eine Sympathie der Substantz nach denselben. Denn das Saltz ist trocken und warm / wie die gallichte Feuchtigkeit / welche eine mit der Tinctur des Schwefels begabte saltzigte Natur hat / wird also gedachte Feuchtigkeit gar leicht durch den Colidochum nach dem Magen / welcher durch die saltzigten Meer-Dünste erwärmet und angezupffet worden / abgeführet / welcher je länger je mehr angespornet und zum Brechen angereitzet wird / damit er sich dieser angreiffenden und anzupffenden Feuchtigkeit entschlagen möge / biß er endlich / nachdem er dieser Feuchtigkeiten befreyet worden / denen saltzigten Meer-Dünsten gewohnet werde / welche Dünste / wann sie keinen Uberfluß von gedachter Feuchtigkeit in und um den Magen befinden / denselben zu dergleichen Brechen und Ubergeben nicht bewegen / welches jedoch bey vielen / welche dergleichen gallichte Feuchtigkeit nicht haben / verhindert wird durch den Gebrauch des Spiritus Salis mit dem Wasser der gerühmten Brunnen / oder mit einem zu einer angenehmen Säure vermengten Violen-Syrup / nachdem vor dem Schiffen der Cörper durch das Purgiren aller gallichten Feuchtigkeiten entlediget / und der Magen darauff durch gedachten säuerlichen Tranck des Spiritus Salis oder eines Limonien-Saffts ein wenig wieder erquicket und abgekühlet worden. Wann nun jetztgedachte Dinge mit Labung und Abkühlung des Magens / und daß sie die Schärffe des flüchtigen Saltzes stumpff machen / dieses Erbrechen und Ubergeben verhindern und curiren; als folget / daß dieses Erbrechen von erwehnter Ursach und dem Volatilischen Saltz / welches mit denen Dünsten zugleich in die Höhe sublimiret worden / dependire / weilen die heilend- und curirende Causa die Causam, welche diesen Affect oder Unlust verursachet / entdecket und offenbahr machet.

Wodurch dieser Eckel / und das Vomiren oder Erbrechen aufm Meer verhindert werde.

Das 9. Capitel.

Warum dem Meer von denen Alten göttliche Ehre angethan worden.

Warum die Alten das Meer für einen Gott gehalten habe.

DJe Alten haben in denen Wassern / und zwar in allen / am allermeisten aber in dem Meer eine so grosse Macht und Krafft verspühret / daß sie das Meer zu einen Gott / ja gar zum Vater aller Götter gemacht haben / welcher von ihnen Neptunus genannt worden / welchem sie zum Scepter eine Mistgabel mit 3. Zincken gegeben / damit sie dadurch die Macht der Wasser in dem

Warum dem Neptuno eine Mistgabel mit 3. Zincke (Tridens) zugeeignet werde.

dem dreyfachen Reich anzeigen möchten / weilen die Animalien, Vegetabilien und Mineralien alle mit einander dem Neptuno oder Wasser unterworffen werden. Daferne nun das Wasser dasjenige / was es hervorbringet / ernähret und erhält / ja destruiret / zerstöhret und faulet / und aus dem Bauch der Faulung ein neues Ding herausbringet / ist es mit Fug und Recht von denen Alten für etwas Grosses und Göttliches gehalten worden. Haben nicht dieselben also dem Ocean mit allem Recht die allergrösseste Gottheit zugeeignet? Da sie gesehen und vermercket / daß alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien aus dem Wasser ihren Ursprung haben / und daß sie auch alle mit einander durch das Wasser ernähret und erhalten / und endlich auch durch das Wasser zerstöhret und gefaulet werden. Haben also dieselben eine über die massen grosse und unglaubliche Krafft und Macht in dem Wasser selbst gefunden und verspühret / weilen nichts mächtigers und kräfftigers in der gantzen Natur gefunden wird / zumahlen Leben und Tod von dem Wasser dependiret / und unendlich viele Geheimnissen in dem Innersten desselben sich befinden / welche an Werth und Kostbarkeit alle Königreiche übertreffen. Die alten Egyptier haben unter der Rinde der Fabeln vom Iside und Osiride alle Dinge verdecket / welche von der Feuchte und Trockenheit / die in denen innersten Theilen des Wassers gefunden werden / ausgeleget werden können. Und alle Dinge / was die Chymisten von ihrem Mercurio erzehlen / können auch von dem Wasser ausgeleget werden / welche in der That so groß seyn / daß sie mit Recht von denen Alten eine Gottheit verdienen; bey uns aber / welche den wahren GOTT ehren und anbeten / wird die Ehre / Verwunderung und das Lob GOtt selbsten / als der diese Dinge in das Wasser geleget hat / zugeeignet.

Das Wasser muß gelobet / aber nicht veneriret werden / weilen GOtt allein die Ehre uñ Glorie zugehöret.

Von denen Ströhmen und Flüssen.

Die Andere Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Was die Flüsse seyn / und woher selbige entspringen.

Die Ströhme seyn gleichsam Adern der Welt / durch welche der Lebens-Safft ausgetheilet wird.

GLeichwie das Blut durch den gantzen Cörper der Animalien durch die Adern ausgetheilet wird / damit der Cörper durch diesen lebhafften und nectarischen Safft / durch welchen alle Theile ernähret und erhalten werden / befeuchtet werden mögen. Also wird auch in der grossen Welt dieser lebhaffte und Nectarische Safft / wodurch alle Theile des gantzen Universi ernähret / erquicket und erhalten werden / durch den gantzen Erd-Kreiß ausgetheilet / und solches vermittelst der Ströhme und Flüsse / welche als Canäle und Adern seyn / durch welche alle Theile der Welt zur Erhaltung des Lebens befeuchtet werden: Derowegen die Flüsse definiret und beschrieben werden können / daß sie seyn sehr grosse Canäle und Röhren / durch welche der lebhaffte und Nectarische Safft / welcher in dem Mittel-Punct der Erden zur Erquick- und Labung der gantzen Welt zubereitet wird / durch die Wasser geleitet und geführet wird / welche von demselben Centro herfliessen / damit sie als ein Vehiculum oder Wagen dieses Nectarischen Saffts seyn mögen. Aus dieser Definition wird geschlossen / woher die Ströhme und Flüsse ihren Ursprung haben / weilen alle Wasser sich nach dem Mittel-Punct der Erden ziehen / damit sie daselbst digeriret und gekocht / und folglich in den Welt-Geist verwandelt werden / und also den Nectarischen Safft / wodurch alle Theile der gantzen Welt erquicket und gelabet werden / machen mögen / welcher aus dem Centro durch die centralische Wärme der Erden in die Höhe erhoben / und in Dünste sublimiret wird / die an denen kalten Orten der Erde zu Wasser werden / und also die Brunnen machen / welche auf der Ober Fläche der Erde die Bäche constituiren / die / wann

Was die Flüsse seyn.

sie

sie sich allgemählig versammlet haben / zu sehr grosse und tieffe Ströhme und Flüsse werden. Werden also aus denen Brunnen die Ströhme und Flüsse / welche doch von derselben Quelle / nemlich von dem Mittel-Punct der Erden dependiren / woraus alle Elemente im Anfang der Welt durch die göttliche Allmacht gezogen worden / müssen auch wiederum / weilen dieselbe göttliche Allmacht es also ordonniret hat / wiederum dahin zurück kehren / damit sie zu ihrem Brunn / woraus sie entsprungen seyn / wieder kommen mögen. Und gleichwie sie in diesem Brunn das Leben erhalten haben / ohne welches sie der Natur gantz unnütz und auch unfruchtbahr seyn würden: Also ziehen sie auch wieder nach dem Centro, damit sie das auf die Generationes angewandte Leben wieder bekommen / und lebhafft werden mögen. Alle Elemente aber der Natur neigen sich nach dem Centro durch Hülffe des Wassers / welches alle Elementen mit sich nach dem Centro abführet / damit sie darin lebhafft werden mögen / werden auch lebhafft / indem es mit dem Lebens-Geist geschwängert wird / weilen es / nemlich das Wasser / mit diesem lebhafften Geist nicht imprægniret wird / es sey dann / daß auch die in dem Wasser eingeschlossene übrigen Elementa mit eben demselben Geist geschwängert werden. Fliessen also die Ströhme und Flüsse durch das gantze Erdreich / damit sie diesen in dem Centro der Erden empfangenen Lebens-Geist dahin leiten mögen / und begeben sich darauf wiederum nach dem Centro, damit sie allezeit denselben Geist / welchen sie in ihrem Lauff denen mixten natürlichen Dingen mittgetheilet haben / überkommen mögen.

Warum die Elemente sich nach dem Centro ziehē.

Warum die Ströhme u. Flüsse durch die gantze Erde hinlauffē.

Das 2. Capitel.

Warum alle Ströhme und Flüsse ihren Cours oder Lauff nach dem Meer nehmen.

SEhr wenige wissen / warum alle Wasser zusammen fliessen und ein Meer werden / weßwegen auch die Flüsse weilen sie Wasser führen / ihren Weg nach dem Meer nehmen / damit sie ihre Wasser in dasselbe legen / und also zu ein einiges Wasser werden mögen. Solche Versammlung nun geschiehet auf vielerley Art: (1.) Damit sie zu ein Meer werden / die Erde umgeben / mithin auch die gantze Welt auszieren mögen. (2.) Damit sie also versammlet durch eine Wärme zum Aliment der gantzen Welt digeriret und gekochet werden. (3.) Damit / wann sie also digeriret und gekochet worden / von einem und eben demselben Ort durch das gantze Erdreich zur Nahrung eines jedweden Dinges ausgetheilet werden / und endlich zum (4.) damit sie besser und stärcker mit denen Astralisch- und himmlischen Facultäten geschwängert werden möchten. Ist also kein Wunder / daß wir alle Ströhme / ja alle Wasser nach dem Meer / so sehr eylfertig ohne einiges Auffenthalten oder Stillstehen / biß sie ins Meer eingegangen seyn / hinlauffen sehen. Dann durch diese natürliche Antreibungen werden sie zu diesen Bewegungen / welchen sie nicht wiederstehen können / gezwungen. Dann selbige Bewegungen seyn von dem höchsten Schöpffer zur Commodität der gantzen Welt vorgeschrieben und angeordnet worden. Dann / wann die Wasser allezeit an einem Ort verblieben / würden sie endlich des Geistes / womit sie geschwängert worden / entblösset werden / so daß sie als todt liegen würden / und also denen andern Dingen das Leben / welches sie alsdann nicht hätten / mittheilen könten / weilen niemand etwas / was er nicht hat / geben kan. Ist derowegen höchst nöthig / daß sie beweget werden / und nach dem Ort / wo der Lebens-Brunn und die Quelle der Welt ist / wiederkehren. Mittheilen also dieselbe durch ihr Abgehen und Wiederkehren / allen natürlichen mixten Dingen das aus diesem Brunnen geschöpffte Leben / weßwegen nöthig ist / daß die Wasser continuirlich die gantze Erde umher fliessen / und ihren Cours nach dem Meer nehmen / damit sie aus dem Meer nach dem Centro der Erden / woraus sie ihren Ursprung haben / wiederkehren mögen / um daselbst mit dem Lebens-Geist / welchen sie in ihrem Umlauff

Warum die Flüsse ihren Cours nach dem Meer nehmen.

denen mixten natürlichen Dingen mitgetheilet haben / geschwängert werden mögen. Und dieses ist die allervornehmste Ursach / warum die Ströhme und Flüsse ja alle Wasser nach dem Meer ablauffen / aus unsern Chymischen Principiis.

Das 3. Capitel.

Ob die Ströhme und Flüsse gleich denen Brunnen / von welchen sie dependiren / mit vortrefflichen Tugenden und Kräfften begabet seyn.

Warum die Flüsse nicht so grosse Tugenden und Kräffte als die Brunnen haben.

DJe Flüsse können nicht mit so herrlichen und raren Tugenden und Kräfften / als ihre Brunnen von welchen sie dependiren / ausgezieret werden. Dann diese herrliche und rare Kräffte dependiren von dem dünnen und subtilen Geist / welcher durch die Bewegung des Wassers und die Wärme der Sonne herausgehet / und also die Wasser verlässet / weßwegen wir sehen und verspühren / daß die Wasser der warmen Bäder in ihrem Brunn und ihrer Quelle sehr kräfftig seyn / wann sie aber in die Sonne oder in die Lufft eine Weile gesetzet werden / verliehren sie ihre Kräffte. Die Ursach ist leicht zu geben / nemlich / weilen diese Tugend und Krafft von dem Geist abhänget / welcher gar leicht aus dem Wasser evaporiret und also daraus gehet / und solches geschiehet vielmehr in denen Flüssen / welche in ihrem Lauff sehr beweget / und eine lange Zeit der Sonnen-Hitze und Erstarrung der Kälte exponiret werden / welche auch diesen Geist durch ihre Kälte aus dem Wasser zu vertreiben / wie die Wärme der Sonne denselben an sich zu ziehen pfleget. Können also die Ströhme und Flüsse so herrliche Kräffte / als ihre Brunnen / nicht haben / weilen diese Krafft / aus denen Wassern der Flüsse ausdämpffet / dergleichen von denen Wassern der Brunnen nicht geschiehet in ihrer Quelle / es sey dann daß sie der Kälte und Wärme lange exponiret werden. Dann die Wasser der Brunnen seyn nicht weit von dem Centro, woraus sie ihren Anfang haben / entfernet / weßwegen sie auch mehrere Kräffte als die Ströhme und Flüsse haben / weilen die Brunnen frische kräfftige Wasser / als die da aus dem Centro kommen / haben; Die Flüsse und Ströhme aber kommen selten aus ihrer Erde hervor / als nur zu der Zeit / wann viele Brunnen zusammen fliessen / woraus sehr grosse Ströhme und Flüsse werden / weßwegen alsdann die Krafft des Wassers / welche in dem Geist desselben bestehet / durch seine Bewegung und seinen Lauff verschwindet. Wann zuweilen geschiehet / daß ein sehr grosser Strohm oder Fluß aus denen innersten Theilen der Erde herausspringet / alsdann kan derselbe wohl mit grossen Tugenden begabet seyn / weilen der Geist sich in selbigem Wasser häuffig befindet / und mit denen flüchtigen Geistern der Mineralien geschwängert wird. Dann dieses Wasser kan nicht allein mit dem universal Geist der gantzen Welt oder Natur / sondern auch mit dem particuliren Geist etlicher Mineralien fruchtbahr gemacht werden / welchen allen eine grosse Krafft in denen Wassern / so wohl der Ströhme und Flüsse / als Brunnen gegeben wird.

Warum die Brunnē mit grössern Kräfften begabet seyn als die Flüsse.

Das Wasser kan nicht allein mit dem Geist der Mineralien, sondern auch mit dem Universal-Geist geschwängert werden.

Lasset uns derowegen schliessen / nachdem diese Dinge vorher erkläret worden / daß die Ströhme und Flüsse in ihrer Quelle mit sehr vielen herrlichen Kräfften ausgezieret werden können / wodurch in der Natur in Curirung der Animalien, wie auch Stärck- und Vermehrung der Vegetabilien sehr grosse Dinge ausgerichtet werden können.

Das

Das 4. Capitel.

Warum die Wasser der Flüsse süß oder ungeschmackt und trinckbahr seyn.

EIn jedes aus dem innersten der Erden hervorquillendes Wasser / muß entweder saltz oder bitter seyn / weilen alles Wasser / ehe es in die Erde gehet / saltz und bitter ist / weilen es aus dem Meer solche Saltzig- und Bitterkeit an sich gezogen; nichts destoweniger / ob gleich alle Wasser sich in dem Meer versammlen / und daselbst eine Saltzigkeit bekommen / und also gesaltzen nach dem Centro der Welt gezogen werden / damit sie darin gekochet und digeriret werden mögen / müssen selbige in dieser Kochung und Digestion eine grössere Saltzigkeit erlangen / da sie doch bey ihrem Ausgang eine Süßigkeit überkommen / das ist / sie seyn ungeschmackt / haben doch gleichwohl einen angenehmen Geschmack / so daß sie getruncken werden können / da sie doch vorher nicht trinckbahr waren. Es ist allerdings wahr / daß alle Wasser in dem Centro digeriret und gekochet werden / und daß sie durch diese Kochung ihre Saltzigkeit nicht verliehren / als welche sich vielmehr vermehret; weilen aber durch dergleichen Kochung der grösseste Theil des Wassers in Dünste verwandelt wird / verliehren die daraus gewordene Dünste die Saltzigkeit / und lassen solche bey dem Ubergebliebenen der Kochung / welches sehr saltz und bitter ist / und durch den Südlichen Polum in das Südliche Meer ausgeworffen wird / welches nach dem Zeugniß derjenigen / welche dahin gefahren seyn / sehr bitter und saltz ist. Seyn derohalben die Wasser der Flüsse und Brunnen süß und trinckbahr / weilen sie von denen aus dem Centro der Welt herausgehehenden Dünsten / und nicht von dem Uberbleibsel der Kochung des Meer-Wassers / als welche in dem Centro geschiehet / ihren Anfang haben. Dieses Ubergebliebene wird / wie bereits erwehnet worden / durch den Südlichen Polum ausgeworffen; wir verneinen aber gleichwohl nicht / daß nicht viele Emunctoria in denen Lufft-Löchern der Erde sich befinden / durch welche dieses Ubergebliebene von der Kochung herausgetrieben werden könne: Dann man hat viele bittere und saltzigte Brunnen / welche ihren Anfang von selbigen haben können / so wird auch das Saltz an vielen Orten produciret / welche Production auch wohl daher ihren Ursprung haben mag.

Warum die Wasser der Flüsse süß uñ trinckbahr seyn.

Woher die bittere u. saltzigte Brunnen.

Das Wasser leget derowegen in dem Centro der Erde die Saltzigkeit ab / nicht durch die Kochung / welche solches darin leidet / sondern durch die Ausdämpffung und Sublimation seines subtilern Theils / welche es in der Kochung ausstehet: Dann der dünnere und subtilere Theil des Wassers wird auffwärts in Dünste sublimiret / welche an denen kalten Orten der Erden in ein Wasser verdicket werden / welches hernacher zu Brunnen wird / woraus die Flüsse und Ströhme entstehen. Daher kömmt es auch / daß die Wasser und Flüsse süß oder ungeschmackt und trinckbahr seyn / weilen sie von der centralischen Wärme der Erden destillirte / von aller Saltzigkeit abgesonderte / und durch die Evaporation befreyete / mithin auch mit dem lebhafften und nectarischen Geist geschwängerte Wasser seyn / damit sie alle Dinge / welche des Aliments bedürffen / ernähren können.

Wie das saltzigte Wasser die Saltzigkeit in dem Centro der Erde ablege.

Das 5. Capitel.

Warum alle Flüsse des Morgens frühe wachsen und zunehmen.

DIese Frage dürffte einigen Hassern der Chymie schlecht und unnütz vorkommen. Dann was solte wohl daran gelegen seyn / daß man wisse / warum die Ströhme und Flüsse des Morgens gantz frühe anwachsen und grösser werden? Sie mögen aber wissen / daß daran sehr viel liege / weilen daraus die Zeit erkannt wird / worin die wurtzliche Feuchte / als die Krafft

Warum die Flüsse des Morgens frühe an-

wachsen und sich vermehren.

und Tugend aller Dinge anwächset und zunimmt. Dann von dieser Feuchtigkeit / welche zur selben Zeit häuffiger ist / wachsen die Flüsse und Ströhme in die Höhe / weilen die Dünste / welche bey nächtlicher weile in grosser Menge seyn / in die Höhe sublimiret / und durch die gantze Lufft zerstreuet worden / in der Nacht durch die kalte Influentz und Krafft des Monds in Wasser verwandelt werden / und als ein Thau wieder herab fallen / welcher bey denen Ströhmen sehr häuffig ist / und von denen Wassern der Ströhme und Flüsse zu sich gezogen wird / weßwegen selbige zu der Zeit durch die Vermehrung ihrer Wasser von Thau / Reiff / Nebel und andern Lufft-Dingen (Meteoris), welche gar leicht bey denen Wassern zu Wasser werden / in die Höhe wachsen. Ich will noch hinzu thun / daß die Brunnen zu solcher Zeit stärcker fliessen / weilen bey der Sonnen Auffgang diese wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / welche sich in denen Brunnen befindet / stärcker bey der Sonnen Auffgang als sonsten zu einer andern Zeit attrahiret wird / weßwegen auch alle mixte Dinge der Natur / wann die Sonne auffgehet / stärcker seyn als sonsten zu andern Zeiten / weilen die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / woraus die Krafft und Stärcke / zur selben Zeit stärcker attrahiret wird / weßwegen die Ströhme und Flüsse zu solcher Zeit anwachsen / weilen die Brunnen / von welchen die Flüsse dependiren / stärcker und gewaltsamer fliessen / wie auch häuffiger Wasser von sich geben / woraus ein grosses Geheimniß in Verrichtung der Alchymie entdecket wird / weilen man hieraus erkennet / daß die wurtzliche Feuchte aller Dinge stärcker des Morgens frühe / als sonsten zu einer andern Zeit / und folglich die Krafft und Tugend aller Dinge auch kräfftiger sey / imgleichen / daß die Zeit der Morgenröthe stärcker und auch bequehmer / als sonsten eine andere Zeit sey / die Materie des Mercurii Philosophorum einzusammlen / weßwegen diese Frage / warum alle Ströhme und Flüsse des Morgens gantz frühe bey anbrechenden Tag anwachsen und zunehmen / nicht unnützlich seyn wird.

Bey Auffgang der Soñe wächset das Humidum radicale der Dinge.

Zu welcher Zeit der Mercurius gesamlet werden müsse.

Das 6. Capitel.

Warum bey denen Ströhmen und Flüssen allezeit Wind und Lufft gefunden werden.

Warum die Winde und Lufft um und neben denen Flüssen und Ströhmē gefunden werden.

WEilen die Winde / imgleichen die Lufft / von der Feuchtigkeit herausgehende Dünste und Ausdämpffungen seyn / da die Wärme das dünn- und subtilere derselben Feuchte in die Höhe hebet / welches / wann es getrieben und beweget wird / die Lufft gar leicht fortstosset und antreibet / wovon dann der Wind und Lufft werden: Als ist keines weges zu zweiffeln / es werden um und bey denen Ströhmen und Flüssen Wind und Lufft gefunden / weilen die Ausdämpffungen der Feuchtigkeit der Flüsse so wohl durch die Wärme der Erden / als durch die Hitze von der Sonne allezeit geschehen. Dann alle beyde Wärmen pflegen die Ausdämpffungen und Dünste / woraus Winde werden / zu erwecken. Ja die Bewegung selbst des fliessenden Wassers erreget die Lufft und treibet sie an / weßwegen oder wovon die gelinde / und denen des Morgens frühe im Sommer dabey spatzieren gehenden angenehme Lufft entstehet / da doch dieselbe an andern Orten sehr warm und heiß ist / welche bey denen Flüssen durch gelinde West-Winde abgekühlet wird. Und dieses kömmt nirgends anders her / als von dem Uberfluß der sich darin befindenden Feuchtigkeit / welche durch die Wärme der Sonne zu Dünsten / welche die Lufft antreiben und bewegen und dadurch Winde erregen / welche die Lufft mit ihrem Wehen abkühlen / in die Höhe sublimiret wird. Dieses kan auch durch die Wärme der Erden geschehen / welche die Feuchtigkeit der Ströhme und Flüsse auffwärts in Dünste treibet. Entstehen also allezeit gelinde und angenehme Winde / in specie West-Winde / welche denen Ströhmen und Flüssen folgen / aus der Wärme / welche die Dünste in die Höhe treibet / die hernacher die Lufft bewegen / und durch diese Bewegung gelinde und angenehme Winde erregen.

Bey denen Ströhmen befinden sich häuffige Dünste / woraus die Winde entstehen.

Das

Das 7. Capitel.

Von dem Fluß Garumna, woher er entspringe / und mit welchen Tugenden und Kräfften derselbe begabet sey.

Weilen dieser Fluß unser ist / und in unsern Ländern seinen Ursprung hat / imgleichen uns von denen Aquitaniern absondert: Als wollen wir von demselben zu erst reden / weilen unsere eigene Sachen uns näher / und folglich uns lieber seyn. Er ist ein vortrefflicher berühmter Strohm / und entspringet in dem Pyreneischen Gebirge aus einem Brunn Garumna genannt / welchen Nahmen er hat / und seinen gantzen Lauff hindurch biß an den Ocean behält / worin er seine Wasser niederleget / nachdem er vorher Thoulouse, Agennas, Bourdeaux und andere vornehme Städte vorbey gegangen / und so wohl mit Fischen / wovon er einen Uberfluß hat / als durch die Navigation, wodurch fast unendlich viele Waaren und Kauffmanschafften hin und her gebracht werden / grossen Nutzen geschaffet hat. Fast aller Wein / welcher im Norden und durch gantz Teutschland / Flandern / Engell- und Schottland getruncken wird / wird auf diesen Strohm / und andere / welche darin fallen / nach dem Oceano, und von dannen weiter gebracht / weßwegen alle diese Völcker / welche den Wein so sehr lieben / diesem unsern Strohm grossen Danck zu sagen schuldig seyn / daß sie durch desselben Hülffe gedachten Wein überkommen. Vorhin gedachter Brunn / Garumna genannt / ist in seiner Quelle nur klein / wird aber nicht weit davon zum grossen Strohm / weilen viele andere Brunnen / welche kleine Ströhme formiren / und von denen Pyreneischen Bergen herab fliessen / in denselben hineinfallen / und ihre Wasser ablegen / als eine Schuld / welche sie der Garumnæ abtragen / dann sie folgen dem Lauff desselben und begleiten sie. Gedachter Fluß hat seinen Ursprung aus dem Centro der Erden / gleichwie alle andere Wasser haben / welche durch die centralische Wärme der Erden / woselbst sie digeriret und gekocht werden / in Dünste sublimiret werden / welche / wann sie durch die Kälte des Orts condensiret worden / zu Brunnen werden / damit sie den unter solchen Dünsten untergemengten Lebens-Geist / woraus die Wasser entstanden / durch die gantze Erde abführen mögen. Entspringet also der Strohm Garumna aus dem Centro der Erden / welcher mit dem lebhafften Geist angefüllet ist / weßwegen er auch alle Länder / woran er hinfliesset / sehr fruchtbahr machet. Er hat auch einen Uberfluß von einem güldenen und silbernen Geist / weßwegen Gold und Silber sehr häuffig an dessen Ufern und unter dem Sande gefunden wird / nicht daß solches Gold und Silber aus denen Gold- und Silber-Minen / durch den Strohm der Wasser abgenaget worden / sondern daß dieser lebhaffte Geist der Natur / welcher aus dem Centro der Erden durch Hülffe der Dünste in die Höhe gehoben wird / in denen Wassern selbsten / und unter dem Sande des Strohms / so wohl durch die Wärme der Sonne / als seine eigene und eingebohrne gekochet werde / weßwegen in allen sandigten Wassern dieses Gold und Silber in gantz dünnen Blätgen gefunden wird / weilen dieser güldene Geist in denen Wassern / gleich wie Blätter unterm Kochē wächset. Der Tranck dieses Strohms ist sehr gesund / wann er nur seinen Schleim auch sandigt- und kothigtes Wesen vorher abgeleget hat / welche Qualitäten er von seinen offtermahligen Ergiessungen gewinnet. Alle Pyreneische Berge / welche zur Winters-Zeit viel Schnee haben / legen allen Schnee in diesen Strohm / ohne daß desselben Tranck durch solchen Schnee verdorben wird. Dann der Schnee / wann er auffgelöset ist / hat keinen ungesunden Tranck / ohne für die jenigen / welche einen schwachen Magen haben / in Betrachtung die Wasser des Schnees subtiler / und auch von dem Schleim der Erden befreyet seyn / weilen sie durch Hülffe der Dünste in die Höhe sublimiret worden / sie haben auch mehr von dem lebhafften Geist der Natur / weßwegen der Schnee die Erde fruchtbahr machet / und GOTT der HERR streuet denselben / als eine Asche auff die Erde / derowegen / wann die Asche mit dem fixen Geist des Lebens angefüllet ist / der Schnee einen Uber-

Die Beschreibung der Garumnæ woher selbige entstehe / und was sie für Nutzbahrkeiten bringe.

Auff welche Weise die Garumna aus dem Centro der Erdē herfliesse.

Warum die Garumna ein güldener Strohm.

Das Wasser der Garumnæ ist sehr gesūd zu trincken.

Wie der Schnee lebhafft / und des Lebens voll sey.

fluß von dem flüchtigen Lebens-Geist hat / welche nicht differiren / als bloß an der Qualität und Condition. Mit diesen Geistern ist unser Fluß Garumna gleichsam geschwängert / weßwegen er grosse Kräffte und Tugenden hat / so wohl zu ernähren / als unsere innere Glieder zu stärcken / und von vielen Verstopffungen zu befreyen. Uberdem befinden sich annoch viele andere geheime Kräffte in denen Wassern desselben / wovon der gemeine Mann keine Wissenschafft hat.

Das 8. Capitel.

Von dem Fluß / die Rhone, woher derselbe seinen Anfang habe / und mit welchen Kräfften und Tugenden er versehen sey.

Beschreibung der Rhone.

DJe Rhone ist der allerschmalleste Strohm von gantz Franckreich / entspringet aus denen Alpen, und hat von Rhode der Stadt der Rhodier, oder von der Rapidität / mit welcher er in das mittelländische Meer geführet wird / und zwar mit so grosser Gewalt / daß er die Wasser desselbē biß auf etliche Meilen von einander theilet / seinen Namen. Er passiret ohne Verletzung seines Laufs und einiger Vermischung mitten durch die Lemanische See / und nimmt zu sich die Ströhme Isaram und Druentiam, ehe er sich in die mittelländische See ergiesset / ausser noch vielen andern Ströhmen / Flüssen / Bächen und Auen / zum grossen Nutzen und Vortheil / wie auch Commodität der Städte und Völcker / welche er vorbey oder anfliesset / und solches nicht allein mit Fischen von allerhand Arten / als von welchen er einen Uberfluß hat / sondern auch durch die Navigation, wodurch die Waaren aus denen Provincien, da er hindurch oder neben hin lauffet / biß an das äusserste von Europa und Africa, durch Hülffe der mittelländischen See abgeführet werden / von dannen wiederum andere Waaren und Kauffmansschafften aus Orient und von Mittag / nach allen Frantzösischen Provincien, zum grossen Nutzen und Vortheil der Einwohner zurücke gehen. Dieser Strohm entspringet / wie gemeldet worden / aus Rhoda, einer Stadt der Rhodier, worin der Brunn sich befindet / welcher mitten aus denen Alpen hervorquillet / ja mit einem grossen Ungestühm aus denen innersten Theilen der Erden hervorbricht / mit welchem sich so gleich viele andere Brunnen vereinbahren / die von denen Alpen herabfliessen / Bäche und Ströhme machen / und endlich ihre Wasser in die Rhone werffen / so daß er endlich ein grosser Strohm wird / ehe er in das mittelländische Meer hinein fällt. Bey der Stadt Arles, welche eine Colonie der Sextanorum ist / theilet sich die Rhone in 2 Ströhme oder Arme. Die Theilung soll der Römische General Cajus Marius, wie man schreibet / gemacht haben / damit er sein Lager desto besser gegen denen Frantzosen vertheidigen möchte / weßwegen auch die durch diese Theilung gewordene Insul / welche sehr fruchtbahr ist / Camargo, weilen sie von Cajo Mario gemacht ist / da zu Lande genennet wird. Sie wirffet sich in das mittelländische Meer durch 3. Ausflüsse / mit dem einen und grössesten gehet sie in das Heracli sche / und mit denen andern beyden in das Tyrrhenische Meer. Sie führet sehr trübes und schleimigtes Wasser / wann sie aber den Schleim abgeleget hat / ist es sehr gut u. kan leicht verdauet werdē. Das Wasser aber derselben ist deßwegen kotigt u. voller Schleim / weilen sie durch und neben fetten und kotigten Provincien hinlaufft / und also den Schleim und die Fettigkeit der Erden mit sich nimmt / weßwegen auch das Wasser derselben die Erde / welche es befeuchtet / fruchtbahr machet. Einführen also die Flüsse Druentia und Isara, welche in die Rhone fallen / wegen des Schleims und der Fettigkeit der Erden / welche sie mit sich führen / allen Ländern / die sie berühren oder durch welche sie passiren / eine grosse Fruchtbahrkeit / wie sie dann hie und da in kleine Canähle / Bäche und Graben getheilet werden / damit diese Fruchtbahrkeit denen Feldern und Garten mitgetheilet werden möge / welche nicht allein von dem Schleim ihren Ursprung hat / sondern auch von dem Uberfluß des lebhafften Geistes der gantzen Natur / womit

Die Nutzbarkeiten und Vortheile der Rhone.

Der Rhone Ursprung.

Das Wasser der Rhone ist gesund zu trincken.

mit sie versehen seyn. Dann diese Flüsse entspringen aus denen allezeit mit Schee bedeckten Alpen, durch welche die innere Theile der Erden sehr erwärmet werden / weßwegen der Geist daselbst sehr häuffig und mächtig ist / von dannen er mit einer grossen Krafft allen Brunnen mitgetheilet wird / welche aus denen Alpen ihren Anfang haben / und folglich allen Flüssen / welche aus denen Brunnen formiret werden. Seyn also die Isar, Druentz und die Rhone mit dem häuffigen und fruchtbahren Geist der Welt geschwängert / womit sie die Erde / welche sie berühren / fruchtbahr machen. Sie haben auch andere wunderbahre Tugenden und Kräffte / so wohl wegen dieses Geistes als des natürlichen Hermetischen Saltzes / welches diesen Geist / ohne ihn zu verlassen / allezeit begleitet.

Warum die Rhone mit dem lebhafften Geist der Welt fruchtbar gemacht werde.

Das 9. Capitel.

Von dem Fluß / die Loire genannt / woher er seinen Ursprung habe / und mit welchen Tugenden und Kräfften er begabet sey.

DJe Loire ist ein vornehmer Strohm des Celtischen Franckreichs / welcher an denen Gräntzen von Auvergne entspringet / die Heduer von denen Biturigern absondert / und einen sehr langen und weiten Weg oder Strich Landes hinlaufft / und nachdem er die Wasser vieler andern nicht geringen Ströhmen und Flüssen in sich verschlungen / sich nicht weit von Poictu durch einen grossen und weiten Auslauff in das Britannische Meer ergiesset. Er fliesset vielen grossen und sehr reichen Städten und Provincien an oder vorbey / weßwegen von diesem Strohm eine grosse Quantität von Wein über See nach Mitternacht / als woselbst man denselben in hohen Wehrt hält / nebenst sehr vielem Brandtwein gebracht wird. Der Wein wird durch alle diese Provincien, welche die Loire anfliesset / destilliret und in einen Spiritum Vini verwandelt / damit er nicht verderbe oder verrieche / und also sicher durch das grosse Welt-Meer nach denen Nordlichen Ländern abgeführet / woselbst er sehr angenehm ist. Die Loire bringet nicht allein diese Nutzbahrkeiten / sondern annoch viele andere / welche wir zu erzehlen für unnöthig halten / weilen sie allen bekannt seyn. Dieser Strohm ergiesset sich sehr offt ohne einige vorhergehende Ursach / ohne daß bey denen Brunnen und der Quelle desselben sich ein grosser Wald von Dannen und Fichten-Bäumen befindet / welche / wann sie Terpenthin von sich schwitzen / zugleich mit diesen Terpenthin eine grosse Menge Wassers von sich zu geben pflegen. Dann weilen diese Bäume sehr warm seyn / attrahiren sie eine grosse Quantität von Feuchtigkeit zu ihrer Nahrung / welche sie im Frühling fliessen lassen / die dann als ein Speichel oder fliessende Feuchte dahin lauffet / wodurch die Loire sich auffblähet / und folglich aus seinem Ufer mit grossem Ungestühm austritt. Es ist ein Wunder / daß die Bäume einen Strohm oder Fluß machen / und doch kein Wunder / wann wir den Ursprung erwegen / weilen alles Wasser innerhalb denen Lufft-Löchern der Erden enthalten wird / woraus die Bäume durch ihre Wurtzeln als etliche Igeln / dieses Wasser aussaugen und an sich ziehen / und wann sie allzuviel davon attrahiren / so daß sie selbiges in ihre Substantz nicht kochen und digeriren können / lassen sie solches durch die Rinden herausgehen / so daß es Tropffen-weise durch die Lufft-Löcher der Bäume heraus treuffet / und also können wir lehren / daß Brunnen mitten aus dem innersten der Bäume herausfliessen / und Ströhme formiren können / wie aus denen Ergiessungen und Inundationen der Loire erhellet / worüber viele / welche der natürlichen Dinge unkündig seyn / sich zu verwundern pflegen.

Beschreibung des Strohms Loire.

Die Ergiessungen der Loire seyn unbekannt.

Das

Das 10. Capitel.

Von dem Strohm / die Seine, dessen Ursprung / Kräfften und Tugenden.

Beschreibung der Seine.

DJe Seine ist ein stiller und langsam fliessender Strohm Franckreichs / welche Celten von denen Belgis absondert / und aus einem schlechten Dorff in Burgundien / Billi genannt / entspringet / fliesset vielen vornehmen Städten an oder vorbey / absonderlich der Stadt Paris / wo sie sich in viele Insulen theilet / welche das Mittelste der Stadt inne haben / worüber künstlich gebauete Brücken sich befinden / von dannen setzet sie ihren Lauff nach Rhoan fort / und wirffet sich durch einen grossen Ausfluß in den Ocean. Sie hat sehr viele Brücken / unter welchen die von Rhoan wohl die beste ist / als die steinere Schwiebogen oder Joche einer wunderbahren Structur hat

Das Getränck der Seine ist sehr gesund.

Das Getränck des Wassers dieses Strohms ist sehr gesund / und mit dem Lebens-Geist gleichsam angefüllet / wodurch er überflüßig ernähret / daher es denn auch kömmt / daß alle Länder / welche damit befeuchtet werden / sehr fruchtbahr mit dem Lebens-Geist gleichsam häuffig geschwängert werden / wovon überflüßiges Getrayde entstehet / und die Bäume mit Früchten gleichsam überladen seyn. Sie / die Seine, bringet allen Städten / welche sie berühret / grossen Nutzen / so wohl mit Fischen / wovon sie eine Menge hat / als durch die Schiffarth / wodurch alles / was zur Erhaltung des Lebens / absonderlich in der Stadt Paris nöthig ist / gebracht wird / so daß man mit Fug sagen kan / daß die Pariser durch diesen Strohm leben. Dann ohne demselben könten sie nicht leben / weilen ihrer eine so grosse Menge ist / daß das umliegende Land selbige unmüglich würde ernähren können / wann nicht das Wasser dieses Strohms und das Meer selbst / welches durch oder auff diesen Strohm seine Wäaren bringet / zur Erhaltung des Lebens derselben beytrüge. Dann man muß sich über die Victualien und andere Waaren / welche täglich auff diesen Strohm nach Paris gebracht werden / verwundern / welche so viel und groß seyn / daß niemand sich solches / wann er es nicht gesehen / werde einbilden können. Dieses aber gehöret zu der Historie, wollen also wir / welche die Chymie tractiren / solches verschweigen / hingegen aber die Parisische Philosophos vermahnen / sich mit der Nachforschung der Materie des Mercurii Philosophorum nicht so sehr zu plagen / weilen dieselbe bey ihm sehr häuffig vorbey fliesset. Dann in der Seine werdet ihr mehr davon finden als in allen Mineralien. ja aus denen Mineralien und Metallen selbsten / kan selbige ohne diesen Mercurium, welcher in denen innersten Theilen des Wassers verborgen lieget / nicht extrahiret werden / sondern alle beyde / wann sie mit einander vereinbahret seyn / machen den rechten und warhafften Mercurium Philosophorum, nicht aber wann sie separiret seyn / welche Materie / jedoch nur einig und einfach ist / ob sie gleich in Plurali Numero ausgesprochen wird.

Die Nutzbarkeiten und Bequemlichkeiten der Seine.

Die Materie des Mercurii Philosophorum lieget in denen innersten Theilen des Wassers verborgen.

Das 11. Capitel.

Von dem Fluß Tago in Hispanien / was er sey / wozu er diene / und woher er seinen Ursprung habe.

Beschreibung des Strohms Tagus.

DJeser Strohm ist vor Zeiten wegen des güldenen und silbernen Sandes / welcher derselbe in grösserer Abondantz hat als andere Ströhme / berühmt gewesen. Dann wie wir anderswo gemeldet haben / haben alle Wasser dieses mit einander gemein / daß sie Gold und Silber hervorbringen / weilen der güldene und metallische Geist in allen Wassern verborgen lieget. Der Strohm Tagus wird derhalben durch diesen Geist berühmt / welcher allgemählich in Gold coa-

guli-

guliret und figiret / und unter dem Sande / als dünne ausgedehnte Blätter gefunden wird / weilen es durch die continuirlich fliessende Wasser also extendiret worden. Er hat diesen güldenen Geist überflüßig / und solches aus seinem Brunn und seiner Quelle / welche in Alt-Castilien nahe bey dem Dorff Tarralba in der Ebene entspringet / weilen er in denen innersten Theilen der Erden mit diesem güldenen und metallischen Geist geschwängert wird / welcher allenthalben seinen gantzen Lauff hindurch / durch die Einflüsse der Sonne und des Monds multipliciret wird; Er berühret in seinem Cours viele Städte / in specie Toledo und Lissabon in Portugall, woselbst er sich durch einen grossen Ausfluß in den Ocean Westwärts ergiesset. Er hat eine Menge von Fischen allerhand Arten / und sein Wasser ist sehr gesund zu trincken / stärcket sehr / abkühlet / erweichet und eröffnet alle Verstopffungen der innerlichen Glieder / wegen dieses güldenen Geistes / wessen wegen das Wasser desselben dem Wein vorzuziehen ist / jedoch müssen diejenigen / welche einen schwachen Magen haben / sich des Trancks dieses Wassers enthalten / weilen sie diesen kalten und rohen Geist nicht gnugsam verdauen können / welches die jenige auch thun müssen / welche allzu wollüstig leben / weilen derselben Gewohnheit ohne Gefahr nicht verändert werden kan.

Der Strohm Tagus hat einen Uberfluß von dem güldenen Geist. Die Nutzbarkeiten des Tagi.

Das 12. Capitel.

Von dem Strohm Ibero in Hispanien / was er sey und wo er seinen Ursprung herhabe.

IBerus der aller vornehmste Strohm in gantz Spanien / ist sehr Schiffreich / und entspringet bey denen Cantabris aus 2. Brunnen / nicht weit von dem Städgen Inliobrica, anjetzo Fontibre genannt. Von diesem Strohm seyn die Spanier Iberi genennet worden / und gantz Spanien Iberia, ja dieser Strohm ist vorzeiten so berühmt und hochgeachtet gewesen / daß er dem gantzen Königreich den Nahmen gegeben. Er nimmt verschiedene Brunnen und viele Flüsse in sich / ehe er sich in das Mittelländische Meer ergiesset / durch 2. Ausflüsse. Er hat eine Menge von Fischen allerhand Arten / und dessen Wasser ist zu trincken sehr gesund / und über alle massen geschickt die innerlichen Glieder zu stärcken / und von allen Unreinigkeiten zu befreyen. Und man hat sich wegen des Kropffs / wenn man davon trincket / nichts zu besorgen / ob gleich die Spanier damit sehr geplaget werden / weilen sie solchen von dem schlechten Essen bekommen / wessen sie sich zum öfftern bedienen / und solches thun sie bloß aus Kargheit und Saltzigkeit / welche sie eine Spaarsamkeit nennen.

Die Beschreibung des Strohms Iberus.

Sonsten befinden sich annoch viele andere berühmte Flüsse in Spanien / als der Durius, auff Spanisch Duero genannt / welcher Gallicien von Portugall absondert / wessen Wasser auch sehr gesund zu trincken ist. Er entspringet an denen Gräntzen des alten Castilien / und zwar aus etlichen Bergen / woselbst desselben Brunn ist / und aus diesem ergiesset er sich gegen Westen in das grosse Welt-Meer. Man hat auch allda einen Strohm oder Fluß / Anas genannt / welcher unter der Erden von Calatrana sich verbirget / und hernacher etliche Meilen davon wieder hervorkömmt / hat seinen Anfang von dem Feld Montiel. Er führet Wasser / welches gesund zu trincken ist / hat auch eine Menge von Fischen / und ist mit dem lebhafften Geist angefüllet. Sonsten gibt es auch allda ein Strohm Guadalguiuir genannt / welcher aus denen Gebirgen Villa nuova de Alcaras entspringet / dessen Tranck wird gelobet. Von allen diesen Dingen zu erzehlen würde allzu weitläufftig fallen / und ein grosses Buch ausmachen / es ist genug / daß sie alle aus dem Mittel-Punct der Erde hervorkommen durch ihre Brunnen / woselbst sie mit dem lebhafften Geist der Welt durch den Archæum der Natur geschwängert werden / damit sie selbigen allen Orten der Erden / welche sie berühren / mittheilen mögen.

Die Beschreibung der andern Flüsse / welche in Spanien gefunden werden.

Das 13. Capitel.

Von dem Italiänischen Fluß Pado, was er sey und wo derselbe entspringe.

Beschreibung des Poo-Strohms.

DEr Poo ist ein vornehmer Strohm in Italien / und dergestalt groß / daß er an Grösse andere Flüsse von Europa / die Donau ausgenommen / übertrifft. Er entspringet aus dem Fluß des Berges Vesuli, und zwar aus dem Ort Visendo genannt / weilen er unter andern Ströhmen gesehen zu werden meritiret. Vorzeiten ist er Eridanus genannt worden / von welchem die Poëten viele Dinge fabuliret haben; anjetzo aber wird er der Poo-Strohm genannt. Er hat seinen Anfang aus einem sehr klahren und lautern Brunn / woraus er durch die Felsen und Stein-Klippen hervorbricht / mit einem grossen Geräusch / und fliesset nach der Ebene herab / da er fast von denen holen unterirrdischen Oertern verschlungen wird / endlich aber bey Parocol stärcker wird / und sanfftmüthiger herausbricht / woselbst er durch die vielen Wasser / welche von denen Alpen- und Apenninischen Bergen herabfliessen / sich vergrössert und auffschwillet / und die Lombardie von Romanula absondert / und endlich sich in das Adriatische Meer durch 7. überaus grosse Ausläuffe ergiesset. Der Getranck seines Wassers ist sehr gesund / weilen er voll der Lebens-Geister ist / welche die Güthigkeit der Wasser / wo sie nur nicht verdorben oder verfaulet seyn / machen. Auff diesen Strohm oder durch denselben / wird denen Italiänern alles / was sie zur Lebens Nothdurfft bedürffen / zugeführet / nemlich von dannen nach dem Adriatischen Meer / und von demselben durch diesen Strohm zurück / bekommen sie alle Waaren aus dem Orient, weßwegen die Nutzbarkeiten dieses Strohms unzählbar viel seyn.

Ursprung des Poo-Strohms.

Das Poo-Wasser ist zu trincken sehr gesund.

Die Nutzbarkeiten und Vortheile des Poo-Strohms.

Das 14. Capitel.

Von dem Tyber-Strohm / dessen Ursprung und Nutzbarkeiten.

Beschreibung des Tyber-Strohms.

DEr Tyber-Strohm ist der aller vornehmste von gantz Italien / nahe bey Rom / welche Stadt er mitten von einander theilet / worüber sehr kostbahre und künstliche Brücken gebauet seyn. Er entspringet aus denen Appenninischen Bergen an denen Arentinischen Gräntzen / aus eben demselben Berge / woraus der Brunn / d' Arne genannt / seinen Anfang hat / und ist anfangs nur sehr klein / biß daß er andere grosse Ströhme und Flüsse in sich verschlungen / da er sich auffblähet / und ein Schiffbahrer Strohm wird / nicht ferne von Tipherno, wiewohl er doch nur mit kleinen Fahrzeugen befahren werden kan / biß er endlich bey Rom ankömmt / da er so groß und tieff wird / daß er grosse Schiffe vertragen kan / von da ab setzet er seinen Lauff nacher Ostia fort / woselbst er sich in das Tyrrhenische Meer stürtzet / nachdem er 42. Ströhme in sich verschlungen hat / welcher Wasser er nach dem Meer abführet zum grossen Nutzen der Stadt Rom / weilen allerhand Waaren aus Orient nach Rom gebracht werden / durch diesen Strohm. Er hat eine Menge von Fischen allerhand Arten / und sein Wasser ist gesund zu trincken / die Teutschen mögen sagen was sie wollen / als welche den Wein dem Wasser allezeit vorziehen: Die Römischen Matronen seyn meiner Meynung. Vorzeiten hatte dieser Strohm viele Nahmen / bald ward er die Tyber / bald Janus, Albula, Risnon, Serra, und insgemein Tenere genannt / welcher Nahmen Ursache etliche Scribenten, wie bey dem Ovidio, Festo, Pomponio und Eusebio zu lesen ist / geben.

Die Nutzbarkeiten des Tyber-Strohms.

Die viele Nahmen des Tyber-Strohms.

Das

Das 15. Capitel.

Von dem Donau-Strohm / was er sey / was er für Nutzen schaffe / und wo er seinen Ursprung habe.

DJe Donau, der allergrösseste und edelste Strohm aller Ströhme / nimmt seinen Ursprung aus dem Schwartz-Wald in Teutschland / und zwar aus dem Städgen Donschingen / aus dem Hügel / vorzeiten Abnolla genannt / nicht aus einem Berge / daß daselbst ist kein Berg / dergleichen wird auch nicht auf eine Meil-Weges gefundē / sondern nur ein kleiner Hügel / aus welchem aus denen innersten Theilen der Erde / er mit einer grossen Menge Wasser hervorbricht / nicht weit von daßen theilet er sich in Pfützen oder Seen / versammlet sich aber gleich wieder / und nachdem er durch das eingeschlungene viele Wasser gröſſer und stärcker geworden / passiret er durch Schwaben / Carinen oder Bayern / Oestereich / Ungarn / Siebenbürgen / und berühret unter weges fast unzählbahre Städte / und nachdem er fast 60. Ströhme in sich verschlungen / stürtzet er sich in das schwartze Meer durch 6. grosse Ausflüsse / mit einer so grossen Gewalt und so grosser Menge Wassers / daß das Meer auff etliche Meilen durch seine Wasser süß wird / welche / weilen sie dünn und subtil seyn / sich mit dem Meer-Wasser / ohne daß sie eine Weile beweget worden / nicht wollen vermischen lassen. Er wimmelt von allerhand Arten Fischen / und seine Wasser seyn sehr gesund zu trincken / weilen sie mit dem Lebens-Geist geschwängert / und zwischen denen Felsen lange Zeit beweget worden / da sie viel Lufft an sich gezogen / woraus oder aus wessen Menge oder Uberfluß / die Wasser gut und gesund werden / weilen auff diese Weise der Geist der Welt / welcher in der Lufft verborgen lieget / sich mit denen Wassern vermenget. Teutschland und viele andere Länder / welche dieser Strohm berühret / haben von demselben grosse Vortheile und Nutzbarkeiten / weilen allerhand Waaren auff diesem Strohm von Orient durch das schwartze Meer nach allen Provintzien abgeführet werden / welchen die Donau anfliesset / welche bald Ister, bald Mataos vorzeiten genannt worden; anjetzo wird sie insgemein Danaur und Done von ihrem Gerausch / welchen sie in ihrem Lauff machet / geheissen.

Die Beschreibung und die Quelle des Donau-Strohms.

Die Vortheile des Donau-Strohms.

Die viele Nahmen der Donau.

Das 16. Capitel.

Von dem Rhein-Strohm / was er sey und nütze / ingleichen wo er seinen Anfang herhabe.

DEr Rhein / einer der vortrefflichsten Flüsse von Teutschland / hat seinen Ursprung aus dem Lepontinisch-Schweitzerischen Bergen / bey dem Berg Adulam aus 2. Brunnen / welche bey diesem Berg ohngefehr 8. Meilen von einander entfernet seyn / von welchem der eine gegen Westen siehet und sich nach Norden drehet / und insgemein der erstere Brunn genennet wird; Der Andere ziehet sich nach Mittag und Morgen / und wird der hintere Brunn geheissen. Diese beyde Brunnen / nachdem sie zusammen geflossen seyn / formiren den Rhein / welcher nicht weit von seinen Brunnen 2. Seen machet / von welchen die eine die Costnitzer-See / von der Stadt Constantz / und die andere Veneta, nach dem also genannten Städgen geheissen wird. Diese Seen haben viele Fische / absonderlich die letztere Veneta. Hernacher ziehet sich der Rhein nach dem Westen / gehet Rheinfeld vorbey / und befeuchtet die Provintz / von dannen setzet er seinen Lauff nach Straßburg fort / und nachdem er viele Länder durch passiret ist / wie auch viele Wasser aus andern darinfallenden Flüssen an sich gezogen / gehet er Speyer / Wormbs / Maynz / Hinch / Coblentz und Cölln vorbey / und tritt endlich in Holland hinein / da er bey dem Casteel Lauber in 3. Arme getheilet wird / von welchen der eine mit Veränderung des Nahmens vom

Die Beschreibung und der Ursprung des Rheins.

Welche Städte der Rhein vorbey fliesse.

Die viele Nahmen des Rheins

Rhein die Lech genennet wird; Der Ander verändert auch seinen Nahmen / und wird Thele geheissen / endlich / nachdem er alle Wasser dieses Strohms / und vieler andern / welche aus und von demselben zum Nutzen und zur Bequemlichkeit der Provintzien und Städte / welche er anfliesset / separiret werden / an sich gezogen / ergiesset er sich in die Nord-See / leget seine Wasser darin nieder / und vermischet sich also mit dem Meer.

Die grossen Nutzbarkeite des Rheins.

Das Getränck des Wassers dieses Strohms ist zu trincken sehr gesund / wie auch aller übrigen Flüsse / weilen alle Wasser derselben mit dem lebafften Geist überflüßig versehen seyn / überdem schleichet sich auch viel Lufft durch die continuirliche Bewegung in selbige Wasser / und folglich auch viel von dem in derselben sich auffhaltenden lebhafften Geist. Dieser Strohm bringet auch durch seine Schiffarth / wodurch die Waaren allenthalben hingeführet werden / sehr grossen Nutzen / hat auch von allerhand Arten Fische einen Uberfluß.

Das 17. Capitel.

Von dem Nil-Strohm in Egypten / was er sey und für Nutzen schaffe / und an welchem Ort derselbe entspringe.

Beschreibung des Nili.

NIlus, der allergrösseste und vortreflichste aller Ströhme / theilet Asien von Africa, und hat seinen Anfang aus der See / Zembre genannt / in dem Königreich Congo, aus welcher See 4. Flüsse hervorkommen / von welchen 3. in das Æthiopische Meer fliessen / der 4te aber / welcher sich nach Norden wendet / formiret den Nil / und setzet seinen Lauff nach der mittelländischen See fort / passiret durch viele Reiche und Provincien, in specie durch Egypten / ohne welchen Strohm Egypten nichts seyn würde; weilen es aber alle Jahr durch denselben überschwemmet / und dadurch gleichsam gedünget wird / ist es fruchtbahrer als ein Land in der gantzen Welt seyn mag / laut folgenden Versen:

Das ohne trübe Wolcken fruchtbahre Egypten / hat bey klahrem Himmel Regen / und bedarff des Windes nicht / hat auch einen Uberfluß von Wasser / durch die Ergiessung des Nil-Strohms.

Woher dieser Strohm Nilus genannt worden.

Dieser Strohm ist Nilus genennet worden / quasi νέαν ἰλύδα, das ist / welcher neuen Schleim mit sich führet / mit welchem Egypten fruchtbahr gemacht wird / sie irren aber / weilen es seine Fruchtbahrkeit nicht von diesem Schleim / sondern von dem fixen Saltz-Geist / welcher den Schleim allezeit begleitet / imgleichen von dem flüchtigen Lebens-Geist der Welt / mit welchem der Nil-Strohm mehr als alle andere Ströhme begabet ist / erlanget: Dann aus seiner Quelle und der mittägigen See Zembre nimmt er von diesem Geist so viel zu sich / daß er damit gleichsam angefüllet wird / und durch denselben machet er alle Länder / welche er anfliesset / fruchtbahr.

Woher die Fruchtbarkeit des Landes Egypten.

Ich will annoch hinzuthun / weilen Egypten durch keine himmlische oder Regen-Wasser befeuchtet wird / daß es selbst dieses irrdischen Geistes voll ist / weilen es niemahls als durch den Nil-Strohm befeuchtet wird / welcher jährlich zur Zeit des Sommer-Solstitii, wann der Mond neu ist / gegen Anfang des Monaths Julii zu wachsen beginnet / und wächset dergestalt und allgemählig in die Höhe / biß die Sonne den Löwen durchgegangen / hernacher fält er wieder / wird / wann die Sonne in der Wage stehet / niedriger / und verbirget sich gleichsam in seinem Ufer oder Bach-Mutter / nachdem er vorher gantz Egypten unter Wasser gesetzet / und einen Hauffen vom nitrosischen Schleim auff denen Feldern zurück gelassen / wovon dessen Fruchtbahrkeit dependiret / weilen sich in dem Nitro viel von dem lebhafften Geist der Erden befindet; dessen Überschwemmung und Ergiessung aber / welche alle Sonnen-Wende geschiehet / dependiret von der heissen Zona,

Zu welcher Zeit der Nil-Strohm Egypten befeuchtet / oder unter Wasser setzet.

wel-

welche zur selben Zeit sehr viel Regen hat / dann die Sonne attrahiret alsdann eine grosse Menge von Dünsten / welche sich in Wasser zur Temperir- und Abkühlung dieser heissen Zona verwandeln. Der Nil-Strohm aber theilet die heisse Zonam mitten von einander / und nimmt alle daselbst befindliche Brunnen und Flüsse zu sich / von welchen er sehr auffschwillet / weilen auch alle Brunnen und Flüsse / welche den Nil-Strohm formiren / auffschwellen / wovon die Fruchtbahrkeit Egypti entstehet / weilen alle Fruchtbahrkeit und das allerfetteste der Felder / unter der heissen Zona nach Egypten / durch den Nil-Strohm abgeführet wird.

Die Quelle dieses Strohms ist denen Alten nicht recht bekannt / wo nicht gar unbekannt gewesen / weilen er auff seinen so langen Weg zum öfftern durch unterirrdische Oerter / Klüfften und Hölen der Erde verschlungen wird / woraus er gelinder und stiller wieder hervorkömmt / unterweilen auch wohl ungestühmer und frecher / und weilen er also verborgen wird / und dessen Quelle so unbekannt gewesen / ist er Astapas in der mohrischen Sprache genennet worden / welches so viel als ein aus der Finsterniß hervorkommendes Wasser bedeutet / durch welchen Namen die Mohren dessen unbekannten und obscuren Ursprung / oder daß er sich öffters in denen Hölen und Klüfften der Erde verlieret / zu erkennen geben. Er wird auch Astasapes, Astasopes, Siris und Triton genannt: Bald verbirget er sich in denen Bergen / oder wird in selbigen eingeschlossen / und wird daselbst mehr als an andern Orten starckfliessender / biß er bey denen Catadupischen Mohren ankömmt / da er mit einem so grossen Gerausch und Krachen / durch die Klippen und Stein-Felsen nicht fliesset / sondern sich vielmehr hinstürtzet / so daß die Æthioper, wie man dafür hält / von dessen ungemeinen grossen Geräusch / taub werden. Auser der grossen und unschätzbahren Fruchtbahrkeit / welche gantz Egypten dessen schiffbahren Wassern zu dancken hat / pfleget er annoch eine grosse Nutzbahrkeit dem gantzen Lande von Africa, Europa und Asien durch das gantze mittelländische Meer zu zubringen: Dann von diesem Strohm werden die Africanischē Waaren nach Europa und Asien durch das mittelländische Meer abgeführet. Er hat einen Uberfluß von Fischen allerhand Arten / imgleichen Crocodilen, welche mehr schäd- als nützlich seyn / jedennoch reinigen sie die Wasser des Nil-Strohms / durch ihre anziehende Krafft / von allen gifftigen Qualitäten / weßwegen das Wasser zu trincken sehr gesund ist / den Bauch einiger massen wegen des bey sich habenden Nitri laxiret / und alle Verstopffung eröffnet / und solches geschiehet / wie gesagt / wegen des Nitri und Halomitri, welches über die massen grosse Kräffte hat / welche denen Wassern des Nili mitgetheilet werden. Wann er nun mit allen diesen Tugenden und Eigenschafften also ausgezieret worden / begiebet er sich nach dem Ende der mittelländischen See / woselbst dieselbe See das Egyptische Meer genennet wird / und stürtzet sich durch 3. Grosse als ein Griechisches Delta formirte Ausflüsse in dasselbe.

Die Quelle oder der Brun des Nil-Strohms ist denen Alten obscur, ja gar unbekannt gewesen.

Die Nutzbarkeit des Nil-Strohms. Wozu die Crocodilen nützen.

Das 18. Capitel.

Von dem Fluß Euphrates, was er sey und für Nutzen bringe / ingleichen wo er seinen Anfang nehme.

EUphrates ein sehr berühmter und vortreflicher Fluß Asiæ, welcher aus denen Armenischen Bergen / oder aus dem Garten Eden oder dem Paradieß entspringet / befeuchtet Mesopotamien, und machet dasselbe fruchtbahr / nicht durch einen zurück gelassenen Schleim / wie der Nil-Strohm in Egypten thut / sondern durch den lebhafften Geist seines Wassers / welcher aus seinem Ursprung her sehr häuffig und abondant ist / dannenhero der Garten Eden oder das irrdische Paradieß / welchen der Phrat befeuchtete / mit einer wunderbahren Fruchtbahrkeit begabet war / und solches nicht allein an seinem natürlichen rechten Ort / welchen GOTT selbst durch seine Freygebigkeit fruchtbahr gemacht hatte / sondern auch durch die Befeuchtigung der Ströhme und Flüsse / wel-

Beschreibung und Ursprung des Phrats, oder Euphrates.

welche mit einem überflüßigen Lebens-Geist angefüllet waren/ absonderlich der Euphrates, welcher vor allen Flüssen der Welt mit diesem Geist am allerüberflüßigsten begabet ist/ weßwegen er nicht unbillig Euphrates genannt wird ἀπὸ τοῦ εὐφραίνειν, von erfreuen/ weilen er die von ihm befeuchtete Länder erfreuet/ weßwegen auch Mesopotamien so sehr fruchtbahr ist/ als welches durch diesen Strohm allein befeuchtet wird/ daß es im folgenden Jahr einen grossen Vorrath von Getrayde/ ohne daß es von neuen besäet wird/ giebet/ weilen die Saamen so gleich eingedrücket werden. Nachdem er aber Syrien, Mesopotamien, Babylonien/ Merodacien befeuchtet/ fält er in das Persische Meer/ und anvertrauet demselben seine Wasser durch einen doppelten/ nemlich einen neuen und alten Canahl. Das Wasser desselben ist zu trincken sehr gesund/ hat auch allerhand Art von Fischen/ absonderlich Ahle/ an etlichen Orten bringet dieser Strohm durch die Schiffarth dem Lande Mesopotamien und Babylonien grossen Nutzen/ wovon dem Türckischen Reich grosse Zölle entrichtet werden.

Woher Mesopotamien so sehr fruchtbar.

Das Getränck des Euphratischen Wassers ist sehr gesund.

Das 19. Capitel.

Von dem Strohm Ganges in Indien/ dessen Nutzen und Ursprung.

Die Beschreibung und Quelle des Flusses Ganges.

GAnges ein sehr vortreflicher Strohm in Asien/ so wohl wegen seiner Grösse als seines Nutzens/ welchen er gantz Indien bringet. Dann er theilet Indien in 2. Theile/ weßwegen Indien diß- und jenseits Ganges genennet wird. Er nimmt seinen Ursprung aus denen Bergen Scythiæ in der Tartarey/ nahe bey der Stadt Andege, wiewohl dessen Anfang sehr verborgen und dunckel ist/ wegen der Berge und der wüsten Oerter/ woraus er der gemeinen Meinung nach entspringen soll; er befeuchtet die benachbahrten Oerter/ welche er berühret/ fast nach dem Exempel des Nil-Strohms/ und machet die Provincien welche er anfliesset/ absonderlich Indien über die massen Fruchtbahr/ durch seine Ergiessungen und Inundationen. Er führet mit sich gülden Sand/ und zwar sehr häuffig/ welches ein Zeichen ist/ daß er einen Uberfluß von dem metallischen Geist haben müsse. Aus diesem Geist entstehet mit der Zeit unter dem Sande durch die Wärme der Sonne dieses Gold/ und nicht aus dem Abgänglein einer güldenen Mine/ wie etliche Nase-Weise sich einbilden/ welche der Meinung seyn/ daß das Gold in seiner Mine einer so subtilen Gewerbe sey/ daß es durch das passirende Wasser in dünne und subtile Blättergen abgeschabet werden könne/ welche hernacher unter dem Sande der Flüsse gefunden werden. Der Geist des Wassers ist es bloß allein/ welcher mit der Zeit allgemählig durch der Sonnen-Wärme in Gold verwandelt wird/ die da durch die innerliche Wärme seines Schwefels/ welche diesen Geist stets begleitet/ erwecket wird. Es finden sich etliche welche wollen/ daß dieser Strohm Philon sey/ sie irren aber hierin sehr/ weilen das irrdische Paradieß/ worin Philon war/ sich nicht in Indien/ sondern in Mesopotamien und Seleucien, welche sehr weit von Ost-Indien entfernet seyn/ befandte. Der Fluß Ganges wimmelt von Fischen allerhand Art/ absonderlich von Meer-Schweinen und Crocodilen/ welche dessen giftige Eigenschafften/ daferne derselben einige da seyn/ an sich ziehen/ und also die Wasser desselben von allem/ was der Natur zuwieder ist/ saubern und reinigen/ daß also das Getränck seines Wassers sehr gesund/ und zur Curirung der von denen Verstopffungen entstehenden Kranckheiten/ dienlich ist. Dann es eröffnet sehr/ und stärcket durch diesen Geist die innerliche Wärme/ als welchen er überflüßig hat. Nachdem er aber Indien/ und ein grosses Theil von der Tartarey befeuchtet/ begiebet er sich in das grosse Welt-Meer/ worin er seine Wasser leget/ und also die Gangetische Bucht (Sinum Gangeticum) oder Golfo di Bengala formiret/ woraus in der Wiederkehr aus dem Orientalischen Ocea-

Ganges hat viel Gold.

Woher das dünne Blätter-Gold des Wassers komme.

Die grosse Nutzbarkeiten und Vortheile des Strohms Ganges.

Oceano, denen Philippinischen Insulen / aus Sumatra und groß Java, und endlich aus gantz China unendlich viele kostbahre Waaren nach Indien gebracht werden.

Das 20. Capitel.

Von dem Fluß Indus, was er sey und nütze / ingleichen an welchem Ort derselbe entspringe.

Beschreibung und Ursprung des Strohms Indus.

INdus, welcher von denen Einwohnern Sandus genennet wird / einer der grössesten Ströhme / ist derjenige Fluß / von welchem Indien den Nahmen bekommen. Er entspringet aus dem Berg Caucasus, und nimmt 21. Ströhme oder Flüsse zu sich / welche fast alle mit einander navigabel oder Schiffreich seyn / in specie Cophem, Acesinem und Hydaspem, von welchen Ströhmen er eine so grosse Menge Wassers in sich verschlinget / daß er einer der grössesten Ströhme / so wohl der Breite als Tieffe wegen / wird.

Die Vortheile und Nutzbarkeiten des Indi.

Dieser Strohm fliesset an gantz Indien / und auff selbigen werden viele kostbahre Waaren hin und her / biß an dem mittägigen Ocean / oder dem Indischen Meer gebracht / worin er sich endlich durch 2. sehr grosse Ausflüsse ergiesset. Das Getränck seines Wassers ist sehr gesund / weilen es mit dem lebhafften Geist der Welt angefüllet ist / welcher alle Wasser gesund machet durch seinen lebhafften oder lebendigmachenden Nectar, womit er unzählbahre Fische ernähret.

Die Meer-Schweine seyn natürliche Feinde der Crocodilen.

Es steigen auch viele Amphibische Animalien, in specie Crocodilen und Meer-Schweine aus dem Ocean diesen Strohm hinauff / damit die Meer-Schweine die Crocodilen bekriegen mögen / und weilen sie nur am Bauch verwundet werden können / greiffen sie dieselbe auch an demselben Ort allein an / mit ihrem in die Höhe stehenden Floßfedern. Auff diese Weise gewaffnet / greiffen sie den Crocodilen an / und überwältigen denselben. In denen Ströhmen Indus, Ganges und andern Indischen Flüssen / kan man fast täglich dergleichen Krieg zu sehen bekommen.

Das 21. Capitel.

Beschluß der andern Abtheilung von denen Ströhmen und Flüssen.

Es seyn annoch fast unendlich viele Ströhme und Flüsse auf Erden / von welchen zu gedencken wir für unnöthig halten / weilen wir nicht die Historie / sondern die Physicam der Welt zu beschreiben entschlossen seyn. Was aber die Physic betrifft / kan das / was wir in particulir von denen Ströhmen und Flüssen gemeldet haben / gnug seyn / weilen aus selbigem / was von denen andern angeführet werden können / sattsam zu schliessen ist.

Alle Ströhme und Flüsse entspring. aus dem Centro der Erden.

Dann alle andere Ströhme und Flüsse / und alle die jenigen / welcher wir gedacht / haben ihren Ursprung aus dem Centro der Erden / durch die natürliche und eingebohrne Wärme der Welt / welche in dem Mittel-Punct wohnet / nach welchem sich alle Wasser aus einem natürlichen Antrieb ziehen / damit sie digeriret und gekochet / mithin auch mit dem lebhafften Geist der Welt geschwängert werden mögen. Von dannen wird das Wasser / als ein Dunst durch die Lufft-Löcher der Erden in die Höhe an allen Orten sublimiret / und an kalten Orten / als in Alembicquen in ein Wasser verdicket / und auf diese Weise werden die Brunnen / und quellen aus denen Höhlen der Erden hervor.

Die Flüsse u. Ströhme seyn nichts anders / als viele zusammē geflossene Brunnen.

Aus denen Brunnen werden Ströhme / weilen die Ströhme nichts anders seyn / als viele Brunnen und Flüsse / welche in einen Strohm sich versammlet haben. Also seyn alle übrige Ströhme und Flüsse / welche in denen andern Theilen der Erden gefunden werden / ja auch die / welche in America seyn mögen / nichts anders / als ein aus dem Centro der Erden hervorgequollenes Wasser / wel-

welches durch die innerliche Wärme der Erden in die Höhe / als Dünste erhoben / und in denen kalten Höhlen der Erden/durch die Kälte des Orts/wiederum in ein Wasser verdicket worden/woraus Brunnen / und aus diesem Flüsse und Ströhme werden. Auf diese Weise entstehen die Flüsse / damit die Brunnen mit dem lebhafften Welt-Geist geschwängert werden / und selbigen hernacher durch die gantze Welt zur Generation und Hervorbringung aller Dinge abführen mögen. Ist uns also die Causa Efficiens und Finalis aller Flüsse und Ströhme bekannt.

Von denen stehenden Seen insgemein.

Die Dritte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Was die stehende Seen seyn und für Nutzen bringen / und woraus selbige hervorquellen.

Die Seen werden mit dem lebhafften Geist geschwängert.

Die stehende Seen seyn Versammlungen der Wasser an einen Ort/ in einer sattsam grossen Quantität; oder viele Brunnen und Bächlein / auch wohl grosse Flüsse / lauffen zusammen an einen Ort / und machen daselbst eine See / oder die Wasser selbsten / welche aus dem Centro der Erden in die Höhe/ durch Hülffe der Dünste/ getrieben werden / lauffen an einen gewissen Ort zusammen / und werden zum See / welche ihren Ursprung gleich allen Brunnen aus dem Centro der Erden hat. Die Seen werden gleichfalls mit dem lebhafften Geist der Welt aus einer gleichen Ursach beschwängert / durch welchen die Brunnen und Flüsse impræ-

Seen/ welche zufälliger Weise wegen der Hohligkeit der Erdē entstehen.

gniret werden / dann die Wasser lauffen so wohl aus denen Seen als aus denen Flüssen von ungefehr / wegen der Concavität oder Hohligkeit der Oerter welche selbige annimmt / zusammen / und machen also Seen. Bißweilen geschiehet es auch wohl / daß an denen hohlen und nicht allzusehr abhängigen Orten Brunnen entstehen / welche mit ihrem Ausquellen die gantze Höhle erfüllen/ und auff diese Weise werden die Seen / welcher ihr Wasser nur von derselben Quelle ist / ohne daß ein frembdes Wasser sich dazugeschlagen. Unterweilen hat man auch wohl Seen auff denen Gipffeln der Berge / welche ihren Ursprung aus denen Brunnen haben/die oben auf selbigen Bergē aus denen Dünsten hervorquellen/ welche aus dem Centro herkommen / und an kalten Oertern/ wie wir bereits gedacht haben / zu Wasser verdicket werden. Das Getränck des Wassers aus denen stehenden Seen ist insgemein nicht gesund / weilen das Wasser nicht beweget / sondern durch die Wärme der Sonne ausgedämpffet wird / und weilen es in der Bewegung einer continuirlichen Corruption und Veränderung ist / als kan es auch nicht anders als eine Corruption und Veränderung in denen Leibern der Animalien / welche davon trincken / verursachen.

Woher die Seen/welche auff denen Gipffeln der Berge gefunden werden.

Das Wasser aus denē stehenden Seen ist nicht gesund.

Das 2. Capitel.

Warum in denen stehenden Seen kein Ab- und Zulauff des Wassers/ oder Ebbe und Fluth / gleich wie in dem Ocean geschiehet / gefunden werde.

Warum die Seen wie der

IM 3ten / 4ten und 5ten Capitel haben wir die Ursachen des Ab- und Zulauffens des Oceani gemeldet / woraus geschlossen werden kan / warum die stehende Seen keine Ebbe und Fluth haben/

haben / dann es ist ein grosser Unterscheid zwischen denen Seen und denen Wassern des Oceans, dessen ungeachtet aber dürffte einer wohl einwenden / weilen das Ab- und Zulauffen des grossen Meers durch den Welt-Geist geschiehet / welcher / wann er aus dem Centro der Erden hervorkömmt / und durch die Lufft-Löcher der Erden und des Wassers durchgehet / und alsdann die Wasser des Oceani vor sich findet / hebet er selbige in die Höhe / so daß sie auffschwellen / wann er aber wiederum aus selbigen gehet / werden die Wasser niedergedrücket / warum solte er nicht eben dasselbe in denen Seen thun können / zumahlen da saltzigte Seen gefunden werden / die eben so saltzigt / als der Ocean, seyn? Dann der Geist der Welt gehet allenthalben / und an allen Orten aus dem Centro der Erden heraus / nach der Obernfläche derselben / da er die Wasser der Seen erheben / und auch niederdrücken kan / so daß sie ab- und zufliessen. Hierauff wird geantwortet / daß es nicht ohne sey / daß der Welt-Geist aus dem Centro an allen Orten nach der Obernfläche der Erden gehe / daß die Wasser der Seen aber eben so saltz und schmierigt oder fett seyn / als die Wasser des Oceani, solches wird nicht zugestanden / weilen die Wasser der Seen durch eine Menge süsses Wasser subtiliiret oder dünn gemacht werden / weßwegen der Geist wegen solcher Dünnigkeit und Subtilität gar leicht durch die Lufft-Löcher des stehenden Wassers herausgehet / und also verbleiben die Seen ohne Ab- und Zulauff / weilen sie dünne und subtile Wasser in Vergleichung der Wasser des Oceani haben / wegen welcher Dünnigkeit und Subtilität der Welt-Geist gar leicht herausgehet / weßwegen er / weilen er keine Verhinderung vor sich findet / ohne Bewegung der Wasser / aus welchen er gehet / ausgehet.

Ocean nicht ab- und zufliessen.

Die Wasser der Seen seyn nicht so dick / als die Wasser des Meers.

Das 3. Capitel.

Warum in denen Seen Pech oder Stein-Oehl / ingleichen Maltha / zum öfftern hervorgebracht werden.

NAphta und Maltha seyn bey dem Plinio und andern Scribenten der natürlichen Historie / eine Art von Juden-Leim oder Hartz / schweflichter Natur / welches gar leicht zu brennen anfänget. Wie aber diese Art von Hartz in denen Seen generiret werden könne / ist eine Frage / welche denen / die die Metall- und Mineralische Naturen kennen / zu beantworten nicht schwer fallen wird / nemlich / daß selbige aus dem Wasser entstehe / und auch aus demselben produciret werde / weilen in dem Wasser allezeit eine Dicke der übrigen Elementen pfleget gefunden zu werden / worüber die feurige Dicke herrschet / als welche die übrigen Dickigkeiten der Elementen mitten in denen Wassern selbsten / wann selbige nur nicht beweget werden / sondern in Ruhe seyn können / auszukochen pfleget: Diese Dickigkeiten aber der Elementen / verändern sich leichtlich in einen verbrennlichen und leicht Feuer-fangenden Schleim / welcher Naphta und Maltha genennet wird: Diese Dinge aber können in andern Wassern / welche in einer immerwährenden Bewegung seyn / nicht hervorgebracht werden / weilen der Schleim wegen dieser continuirlichen Bewegung nicht produciret werden kan / in welchem allein dieser feurige Geist die Dicke der andern Elementen kochet / uñ in Naphtam und Maltham coaguliret und figiret / dann Naphta und Maltha seyn nichts anders / als der Schwefel des Wassers / welche durch den Geist des Wassers selbsten zu dergleichen Art von Schwefel gekochet und coaguliret werden.

Wovon Naphta und Maltha entstehen.

Was Naphta uñ Maltha in denen Wassern seyn.

Das 3. Capitel.

Ob in denen stehenden Seen / gleich wie in dem Meer geschiehet / die Saltzigkeit von sich selbsten hervorgebracht werden könne.

ES werden auff Erden viele Brunnen gefunden / welche an ihren rechten und natürlichen

Ob die ste-

hende Seen von sich selbst saltz werden.

Ort eine Saltzigkeit von Natur gleich dem Meer haben / wir machen oder formiren derhalben diese Frage: Ob diese Saltzigkeit allen Wassern natürlich und eingebohren sey / weilen diese Seen saltzigt von Natur seyn / ohne daß eine frembde Saltzigkeit dazu komme? Es ist sicher und gantz gewiß / daß alle Wasser eine natürliche und eingebohrne Saltzigkeit haben. Ist nun ein jedes Wasser / es mag genennet werden wie es immer wolle / saltzigt / ja das Regen-Wasser selbst / welches / wann es in die Höhe durch die Dünste sublimiret worden / seine gantze Saltzigkeit abgeleget zu haben scheinet / so folget / daß es seiner natürlichen Saltzigkeit nicht beraubet sey / dann wann eine grosse Quantität desselben in einem ehernen Gefäß gekochet und ausgedämpfet wird / findet man im Fundo des Evaporatorii ein reines Saltz / welches nicht geschehen könte / wann das Saltz dem Wasser nicht von Natur eingepflantzet wäre / selbiges würde sich auch in andern natürlichen Dingen nicht finden lassen / wie es in der That gefunden wird / wann es nicht denen natürlichen Anfängen / welche in allen Dingen seyn / natürlich und eingebohren wäre.

In einem jeden Wasser findet sich vō Natur ein Saltz.

Es wird geschlossen / daß die stehende Seen ein natürliches Saltz haben.

Wir schliessen derowegen / ohne uns einige Schwürigkeit zu machen / zumahlen es gantz wahr / auch allen bekannt ist / daß eine Saltzigkeit etlichen Seen / eben so wohl als dem Meer / natürlich und eingebohren sey. Schmecket man solche Saltzigkeit in allen Seen / kömmt solches daher / weilen das Wasser mit vielem süssen Phlegma, oder einer süssen Serosität vermenget ist. Wann solch Phlegma durch die Wärme der Sonne evaporiret wird / und aus Brunnen und Bächen / welche in die Seen einzufliessen pflegen / kein neues hinzukömmt / so lässet sich diese Saltzigkeit gantz gewiß sehen / welche sich von Natur in allen Wassern befindet. Die Liebhaber der Chymie mögen derhalben ihre Ohren spitzen / wo sie klug seyn / denn was sie aus denen Wassern haben müssen / ist dieses natürliche Saltz / welches die Chymie machet / auszieret und nitrosisch ist.

Das 5. Capitel.

Von der Lemanischen- oder Genffer-See / was sie sey und nütze / imgleichen woraus sie ihren Ursprung habe.

Die Beschreibung und Situation der Genffer See.

DJe Genffer-See befindet sich an denen Gräntzen des Hertzogthums Savoyen und der Graffschafft Schweitz / und hat am Ende nach Mittag und Abend / da die Rhone ausgehet / die berühmte Stadt Genff liegen / welche eine freye Republicq ist / die eine Ketzerische und keine Orthodoxe Religion profitiret. Der liebe GOtt wolle durch seine Gütigkeit geben / daß sie endlich wiederum zu ihrer vorigen und rechten Religion möge gebracht werden. Die Bürger derselben seyn edelmütig und scharffsinnig / und gegen denen Frembden sehr höfflich und gütig / in Verthädigung aber ihrer Ketzerischen Religion, sehr halsstarrig / die Zeit aber nahet heran / worin sie / wo ich mich nicht betriege / so wohl ihre Religion als Herrschafft verändern dürfften. Die Lemanische Wasser werden nicht allezeit Gifft auswerffen / man wird endlich Gold / welches mit dem rechten Licht wird gezieret seyn / daraus haben können.

Ursprung der Genffer See.

Diese See entspringet aus denen Wassern und Brunnen / welche von verschiedenen Orten selbiger Provintz hie und da sich dahin versammlen / und eine See formiren / ja die Rhone, eine der grössesten Ströhme / passiret durch selbige in die Länge / und gehet daraus / damit sie Franckreich durchgehen / und das mittelländische Meer / wie wir vorhin gemeldet haben / besuchen möge. Sehr viele andere Flässe / Brunnen und Bäche fliessen auch in dieselbe / sie gehen aber nicht heraus / wie die Rhone thut / sondern verbleiben darin / und formiren also diese wunderbahre See / welche ohngefehr 8. Meilen lang / und 2. Meilen breit ist. Sie hat sichere Hafen und Oerter / da die Schiffe und Fahrzeuge in Sicherheit liegen können / an der Zahl ungefehr 16. aus welchem alles / was zur Lebens Nothdurfft gehöret / nacher Genff gebracht wird. Ist also diese See nicht allein der Stadt Genff / sondern auch der gantzen Provintz sehr nützlich.

Die Länge u. Breite der Genffer See.

Die Nutzbarkeiten derselben See.

Dann

Dan allhie werden auff dieser See und der Rhone die Waaren nach Lion/ und andern Orten/ an welche die Rhone strosset/ biß an das mittelländische Meer gebracht. Uberdem hat sie eine Menge von allerhand Fischen/ absonderlich von sehr grossen und schweren Forellen/ woraus ein grosser Zoll gezogen wird.

Das 6. Capitel.

Von der Montspyrenischen See/ was sie sey und wo sie ihren Anfang herhabe.

Beschreibung der See von St. Bartholomeus.

IN der Fuxensischen Grafschafft im Pyreneischen Gebirge ist eine See oben auffm Gipffel des Berges/ welche die See des Heil. Bartholomei genennet wird/ weilen demselben auff selbigen Berg eine Kirche zu Ehren gebauet ist. Diese See ist eben so groß nicht/ hingegen aber desto wunderbahrer/ und zwar erstlich/ weilen sie oben auffm Gipffel des Berges ist/ zum andern wann Steine oder etwas hartes und dichtes darin geworffen werden/ um die Wasser derselben zu bewegen/ fänget es nicht lange darnach an zu regnen/ zu donnern/ zu blitzen und zu hageln/ und solches kan daher entstehen/ weilen durch die Bewegung der Wasser dieser See/ welche sich oben auf einen so hoch in der Lufft liegenden Berg befindet/ die Dünste in die Höhe getrieben werden/ welche so gleich in der mittlern Region der Lufft in Regen und Hagel verdicket werden/ und weilen nebenst denen Dünsten warme und trockene Ausdämpffungen aus dem feurichten schwefelichten Geist/ welcher in diesen Wassern eingeschlossen lieget/ ausgehen/ woraus Donner/Blitz und Schlossen entstehen. Diese See hat viele Forellen und andere Fische wegen des lebhafften Geistes/ womit die Wasser derselben angefüllet seyn/ wodurch Forellen und andere Fische hervorgebracht und erhalten werden. Sie entspringet aus denen Wassern/ welche aus dem Centro der Erden durch die Dünste dahin gebracht/ und an einen so sehr kalten Ort in ein Wasser verdicket werden/ welches allda verbleibet/ und diese See formiret. Von dieser See haben wir weitläufftiger in unserm Hydrographischen bereits ausgegebenen Buch/ imgleichen in unserm Palladio gehandelt.

Aus der Bewegung des Wassers der See St. Bartholomei, entstehē Donner uñ Blitz.

Das 7. Capitel.

Von der Pilatus-See auff dem Schweitzerischen Gebirge/ und dessen Ursprunge.

Beschreibung der See de Pilate.

DIse See/ See de Pilate genannt/ auff dem Schweitzerischen Gebirge/ wird oben auffm Gipffel eines abgebrochenen Felsen/ auf Frantzösisch Mont-rompu genannt/ nicht weit von der Stadt Lucerne in der Schweitz/ auf einem einsahmen und waldichten Berge gefunden/ dann dieselbe See ist rings herum mit einem Wald umgeben/ so daß sie abscheulich anzusehen/ sehr tieff/ ja so tieff ist/ daß die Wasser derselben gantz schwartz anzusehen seyn. Wann etwas in die See geworffen wird/ entstehet so gleich ein Ungewitter/ wie bey der See des Heil. Bartholomei, auf dem Pyreneischen Gebirge zu geschehen pfleget. Und dieses geschiehet aus gleichen Ursachen/ dann die Dünste werden in die Höhe getrieben/ und in der mittlern Region der Lufft in Wasser und ungestühme Platz-Regen verdicket/ weßwegen den Frembden so wohl als den Einheimischen verbothen ist/ diesen Berg zu besteigen/ damit sie nicht aus Boßheit Steine/ oder andere harte und dichte Dinge hinein werffen/ um das daraus entstehende Ungewitter zu verhüten. Die Wasser derselben See werden durch die Winde nicht beweget/ sondern sind ruhig und still/ vermehren sich auch nicht durch Regen und geschmoltzenen Schnee. Ihr Ursprung ist in dem Centro der Erden/ und entstehet aus Dünsten/ welche an diesem Ort zu Wasser werden/ welches allda verbleibet/ und eine See machet. In derselben werden Fische durch den lebhaff-

Diese See ist sehr ungestühm/ und verursachet Ungewitter/ wañ die Wasser derselben beweget werden.

hafften Geist / mit welchem ihre Wasser angefüllet seyn / hervorgebracht / und solcher Gestalt ernähret / daß sie fett und wohlgeschmackt seyn.

Das 8. Capitel.

Von der See in der Anchonitanischen Marck / Nursin, genannt / was sie sey und an welchem Ort sie entspringe.

Die Beschreibung der Marck-Anchonitanischē See.

IN der Anchonitanischen Marck / nahe bey dem Berg Victor, findet sich eine See / insgemein Nursin genannt / welche sehr berühmt ist / weilen die Wasser derselben wunderbahr seyn / und alle Tage continuirlich beweget werden / als durch eine erschreckliche Bewegung / hernacher werden sie still / und gleich nach solcher Stille fangen sie wiederum an sich zu bewegen. Werden also dieselbe stets beweget / nachdem sie eine weile geruhet haben. Der gemeine Mann vermeynet / daß Geister und Teuffeln darinnen schwimmen / und diese Wasser also bewegen; Diese Bewegung aber geschiehet nicht von Teufeln / sondern von denen natürlichen Geistern des Wassers / welche aus dem Centro der Erden zugleich mit dem Wasser hervorkommen / und die Wasser im Auffsteigen durch eine zitternde Bewegung bewegen; nachdem selbige aber hinausgangen seyn / ruhen diese Wasser / oder seyn gantz still / biß sie wiederum auffsteigen / und die Geister der irrdischen Sonne von sich geben / welche Sonne allein durch ihre Wärme diese Geister nebenst denen Dünsten des Wassers in die Höhe treibet. Also wird diese See durch diese wunderbahre Bewegung beweget / welches in vielen andern Seen / ja auch in Brunnen / zu geschehen pfleget / wie wir in unserm Tractat von denen Brunnen sattsam dargethan haben.

Woher die zitternde Bewegung der Wasser der Marck-Anchonitanischē See entstehe

Das 9. Capitel.

Von der See Averno in Campanien bey Bajas, was sie sey und an welchem Ort sie entspringe.

Beschreibūg der See Averni.

DJe See Avernus findet man bey denen Italiänern in Campanien nahe bey Bajas, von welcher die Poëten viele fabelhaffte Dinge geschrieben / und unter andern gemeldet haben / daß sie die Schwelle und der Eingang der Hölle sey / weilen die Einwohner in derselben vieler schweflichten und feurigen Ausdämpffung gewahr werden / weßwegen sie auch Avernus genennet worden / weilen die Vögel / wann sie nur darüber hinfliegen / von denen schweflichten Dünsten und Ausdämpffungen sterben / als welche allen Vögeln zuwieder seyn / so daß sie bloß durch den Geruch ersticken / weilen diese feurige und trockene Ausdämpffung das sehr kleine und sattsahm trockene Gehirn dergestalt austrocknet / daß sie in der Austrocknung die wurtzliche Feuchtigkeit / und folglich das Leben auslöschet. Dieses geschiehet nicht allein bey dieser See Averno, sondern man erfähret es auch bey denen Bäumen / worauff die Vögel des Nachts ruhen / wann selbige mit Schwefel beräuchert werden / fallen sogleich die Vögel / bloß durch den Geruch des Schwefels / nieder. Also mag es auch in der See Averno geschehen von denen Geruchen des Schwefels / welche aus denen Gruben und Schwefel-Minen hervorkommen / und nicht weit davon angesteckt werden; Die Wasser aber / welche aus dem Centro der Erden durch die Dünste hinauffsteigen / werden mit dem Geruch des Schwefels in ihrer Auffarth und in ihrem Fortgang vermischet.

Warum die Vögel / welche über diese See fliegē / sterben.

Beschluß der Dritten Abtheilung.

Das 10. Capitel.

Alles / was

ES giebet noch viele andere Seen auff Erden / in verschiedenen Provintzien derselben / in wel-

welchen wunderbahre Dinge von diesen Seen erzehlet werden; solche aber mögen seyn / was sie immer wollen / so geschehen sie doch nur durch den Geist der Welt / welcher diese Seen beweget und informiret / oder durch gewisse in diesen Seen hervorgebrachte Dinge / oder durch die in denenselben befindliche Fische / oder auch wohl durch etliche rare und wunderbahre Dinge / welche in selbigen gefunden werden / als in denen Seen / worinnen Stücke von Schiffen / welche in der See geblieben seyn / sich finden lassen / ob sie gleich von dem Meer sehr weit entfernet seyn. Und dieses geschiehet darum / weilen alle Wasser des Meers sich nach dem Centro der Erden ziehen / und von dem Centro hernach so wohl durch Dünste als offenbahre Canäle nach der Obern-Fläche getrieben werden / und also entstehen die Brunnen und Flüsse aus denen innersten Theilen der Erden / die Seen können auch daraus entspringen / weßwegen nicht zu verwundern / wann Stücke von gebliebenen Schiffen in solchen Seen gefunden werden / weilen das Meer selbst von dem Centro der Erden / wohin es durch eine offene Pforte / und einen offenen Weg durch Norden / wie wir in einem besondern Capitel gemeldet haben / mit aller Macht eilet / sich nach diesen Seen ziehet. Nachdem nun dieses also erkläret worden / können wir ohne einige Schwürigkeit die gantze Natur der Seen begreiffen und verstehen. Anjetzo müssen wir uns nach denen Brunnen begeben / damit wir die Natur aller Wasser erlernen mögen / und ob wir gleich einen Tractat von denen Brunnen ohnlängst durch den Druck herausgegeben / so ist dennoch dieser Tractat, welcher allhie eingeschoben wird / viel correcter und auch reicher / als worin wir viele in dem Hydrographo angeführte Dinge wiederholen / werden auch vieler anderer Dinge gedencken / welche wir im gedachten unsern Tractat wegen der Anatomie, der Wasser nicht erdencken können / als die wir annoch nicht accurat und nach denen Gesetzen der Feuer-Kunst gethan hatten / weßwegen dieser Tractat wohl kürtzer / dabey aber sauberer und netterer seyn wird.

in denen Seen wunderbahr ist / dependiret von dem Geist der Welt.

Von denen Brunnen.

Die Vierdte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Was die Brunnen seyn und nützen / imgleichen wo sie ihren Ursprung herhaben.

Die Brunnen zu definiren oder zu beschreiben ist eine schwere Sache / weilen sie ohne das Wasser / welches sie von Natur in sich als eingebohren haben / auch den Geist der Welt besitzen / woraus alle Dinge hervorgebracht / und auch dadurch erhalten werden / welchen Geist die Brunnen durch das gantze Erdreich leiten und abführen / damit alle Dinge aus demselben ihr Seyn oder Wesen / Aliment, wie auch ihre Erhaltung nehmen mögen: Dann indem das Wasser des Meers / durch eine magnetische und natürliche Krafft nach dem Centro der Erden / durch den Nordlichen Polum gezogen wird / damit es daselbst gekochet und mit dem Welt-Geist geschwängert werden möge / und wann es also gekochet und mit dem Geist angefüllet worden / durch die Dünste und offene Canähle in die Höhe getrieben werde / und damit kein Vacuum oder lererer Ort sey oder werde / wegen Verdickung der kalten Lufft / steiget gedachtes Wasser in die Höhe / woraus dann aus der Obern-Fläche der Erden / Brunnen werden. Können wir also aus diesen erklährten Dingen die Brunnen definiren / daß sie aus dem Centro der Erden nach verschiedenen Theilen derselben hervorquellende Wasser seyn / damit sie

Die Brunnen zu definiren ist schwer.

Was die Brunnen eigentlich seyn

den sich häuffig habenden Lebens-Geist allen Dingen der Welt mittheilen mögen. Aus dieser Definition erhellet klar / was die Brunnen seyn und nützen / imgleichen wo sie ihren Anfang hernehmen: Dann sie haben ihren Ursprung nicht aus dem Meer / obgleich alle Wasser aus dem Meer nach dem Centro der Erden sich begeben / damit sie daselbst geändert / gekochet und digeriret / und wann sie also gekochet / und mit dem lebhafften Geist geschwängert worden / aus gedachtem Centro nach der Obern-Fläche durch die Dünste getrieben werden / die alsdann an denen kalten Orten durch die Verdickung gar leicht zu ein Wasser werden / woraus die Brunnen entstehen und hervorquellen. Mit welchen Tugenden nun und Eigenschafften die Dünste / woraus die Brunnen entstehen / oder vielmehr das Brunnen-Wasser entspringet / begabet werden / mit eben denenselben werden die Brunnen auch ausgezieret / wie wir in nachfolgenden Capiteln vernehmen werden. Giebet es also allerhand Brunnen von verschiedenen Kräfften / weilen die Dünste / woraus sie werden / mit viel- und mancherley Kräfften begabet werden / alle Brunnen aber nützen der gantzen Natur wunderbahr auff vielerley Manieren / als 1. daß sie den Lebens-Geist nach allen Orten hinführen. 2. Daß sie die Erde befeuchten / und durch diese Befeuchtigung die Generationes und Hervorbringungen aller Dinge erregen und erwecken. 3. Daß sie alle Dinge ernähren und erhalten / als die da sonsten verschmachten und zu Grunde gehen würden. Dann wir sehen an denen dürren Orten / woselbst kein Wasser ist / wie alle Dinge verdorren und verwelcken / so daß nichts als Steine / und dergleichen dürre und trockene Dinge hervor gebracht werden können. Seyn also die Brunnen in der Natur dergestalt nützlich / daß die Natur ohne denselben nicht bestehen / die Animalien, Vegetabilien und Mineralien ohne gedachten Brunnen auch eben so wenig erhalten werden können / als welche das Leben und Erhaltung dieser 3. Arten der Dinge seyn / welche die untere gantze Natur in ihrem Busem oder Schooß begreiffet. Und die Brunnen erhalten diese 3. Arten der Dinge durch den Geist der Welt / womit sie angefüllet seyn / wie wir zum öfftern gemeldet und erkläret haben.

Die Brunnen seyn nicht aus dem Meer.

Was die Brunnen nützen.

Ohne das Wasser wird nichts hervor gebracht.

Die Brunnen seyn das Leben aller Dinge.

Lasset uns derowegen schliessen / daß die Brunnen nichts anders als aus dem Mittel-Punct der Erden nach der Obern-Fläche derselben hervor quellende Wasser seyn / damit sie den Welt-Geist / womit sie angefüllet seyn / allen natürlichen mixten Dingen / welche desselben zu ihrem Leben und ihrer Erhaltung benöthiget seyn / mittheilen mögen.

Es wird geschlossen / was die Brunnen seyn.

Das 2. Capitel.

Wovon die Kräffte und das Vermögen aller Brunnen dependiren.

Woher die Krafft der Brunnen.

FAst alle glauben und halten es für gäntzlich wahr / daß die Tugenden und Eigenschafften der Brunnen von einer gewissen Vermengung der Mineralischen Dinge / als des Eisens / Bleyes / Kupffers / Vitriols / Alauns / Schwefels und anderer in dem innersten der Erden befindlichen Dinge dependiren. Glauben also dieselbe / daß das Brunnen-Wasser für sich selbst keine Krafft und Tugend / als nur von ungefähr oder zufälliger Weise / durch die Vermengung eines Mineralischen Dinges haben. Wir verstehen dergleichen Vermischung nicht allezeit / als die in allen Brunnen nicht gefunden wird / weilen / wann Absonderungen oder Separationes geschehen / keine Mineralia sich finden lassen / folget also / daß diese Krafft anderswo herkommen müsse als von einer Vermischung der Mineralien, weilen in der Separation nichts als ein irrdischer Schleim / welcher mit vieler Krafft begabet ist / gefunden wird / welches nicht geschehen würde / wann die Kräffte und Tugenden von der Mineralien-Vermischung dependirten / welche / weilen sie fix und einer bleibenden Consistentz seyn / nicht ausgedämpffet oder durch die Wärme in die Höhe getrieben werden / sondern im Fundo belegen bleiben. Bey denen Brunnen geschiehet das Wiederspiel die gantze Krafft wird evaporiret / und mit dem Wasser und dessen Dampff in die Höhe getrieben / so

daß

daß nichts / was einige Krafft haben mag / im Grunde zurück bleibet. Dieses ist ein offenbahres Zeichen / daß die Kräffte der Brunnen dünn / subtil und ausdämpfflich / (evaporabiles) seyn / und in einer lufft- und feurigen sehr flüchtigen / und nicht in einer fixen und bleibenden Substantz / als wie die Substantz der Mineralien ist / bestehen / folget also / daß / weilen diese Krafft einer flüchtigen Substantz ist / selbige gar leicht von selbsten und gutwillig verschwinde / wann die Wasser lange Zeit verwahret werden / welches nicht geschehen würde / wann die vermischte Mineralien die Tugenden und Kräffte mittheileten / als die eine fixe und bleibende Substantz haben.

Woher es komme / daß die Krafft der Brunnen verschwinde.

Wir admittiren aber doch gleichwohl in etlichen gewissen Brunnen dergleichen Vermischung der Mineralien / weilen sie klar und offenbahr ist / auch gar leicht durch eine gemeine Distillation abgesondert werden kan.

Es geschiehet auch bißweilen / ja gar zum öfftern bey etlichen Brunnen / daß in denenselben sich eine Krafft etlicher Mineralien / ohne einen mineralischen Cörper finden lasse / wodurch etliche Medici verleitet werden / welche / wann sie der Krafft des Vitriols / Schwefels / und Alauns in etlichen Brunnen gewahr werden / so gleich glauben und lehren / daß in dem Brunn selbsten Vitriol / Schwefel und Alaun gegenwärtig seyn / welche doch nicht cörperlich / sondern nur dem Saamen und der Krafft nach darin gefunden werden / das ist / die Krafft dieser Mineralien lässet sich in einer dünnen und subtilern Substantz / und in einem Geist finden / da alsdann und solcher Gestalt wir zustehen / daß die mineralische Tugenden und Kräffte in denen Brunnen zugegen und verhanden seyn. Weilen aber die Brunnen wunderbahre Kräffte und Tugenden haben / ohne daß man einiger mineralischen Qualitäten gewahr werde: als wollen wir nachforschen / woraus diese Krafft entstehen möge. Wir haben bereits an vielen Orten / nach der Meynung aller Chymisten gelehret / daß ein Geist der Welt und Natur sey / welcher durch seine Krafft die gantze Welt erfüllet / die gantze Natur beweget / und der Anfang aller Generationen und Corruptionen ist / welchen Geist GOtt / als der Schöpffer aller Dinge / durch seine unendliche Macht aus Nichts erschaffen / und demselben die Kräffte aller Dinge eingepflantzet hat / damit er der rechte Archæus und Werckmeister aller Dinge sey / wie auch allen Generationen und Zusammensetzungen der Dinge præsidiren oder vorstehen möchte. Weiln nun derselbe in der Welt zu finden ist / als können wir die Kräffte der Brunnen keinem andern Dinge / als nur diesem Geist allein zuschreiben / als welcher allein derjenige ist / der die Brunnen hervor bringet / indem er durch seine eingebohrne Wärme das Wasser aus dem Centro der Erden heraus evaporiret und sublimiret / an denen bequemen Orten Brunnen hervor bringet / und denenselben allerhand vortreffliche Tugenden und Kräffte nach dem Unterscheid oder der Varietät der Oerter mittheilet / da er dann vielen derselben die Kräffte / und Tugenden des Vitriols / andern des Schwefels und des Saltzes / etlichen des Silbers / Goldes Bleyes / Eisens / Kupffers und Zinnes mittheilet / und also die Tugenden und Kräffte nach der vielfältigen Beschaffenheit der Oerter verändert / in welchen die Brunnen hervor gebracht / und der Geist der Natur selbst allerhand Dispositiones und Veränderungen annimmt / nach welchen die Neigungen und Tugenden desselben offenbahr gemacht und zur Würckung gebracht werden / welches wir in nachfolgenden Capiteln sattsam deutlich erklären wollen.

Auff wie vielerley Art die Krafft der Mineralien in gewissen Brunnen gefunden werden könne.

Die Kräffte der Brunnen hat man dem Geist der Welt zu dancken.

Das 3. Capitel.

Woher die Mineral- und Vegetabilische Krafft in denen Brunnen ihren Ursprung habe.

Es ist etwas rares / seltzames und wunderbahres / daß sich Brunnen mit denen Tugenden der Mineralien und Vegetabilien, ohne einigen darin vermischten Mineral- und Vegetabilischen Cörper finden lassen / so daß Brunnen gefunden werden / welche mit der Tugend und Eigen-

Woher die Mineralische Krafft in denen Brunen.

genschafft der Mineralien und Vegetabilien dergestalt geschwängert zu seyn scheinen / daß selbige für Extracta und 5. Essentzen der Vegetabilien und Mineralien gehalten und angesehen werden / welche Krafft aber dergestalt spiritualisch und wässerig ist / daß sie durch gemeine Destillation nicht separiret werden könne / woraus wir Gelegenheit und Anlaß nachzuforschen nehmen / wo diese Tugenden herkommen / und wie selbige zu Wasser werden.

Das Wasser ist der Anfäg aller Dinge.

Viele hochgelehrte Philosophi und Medici lehren uns / daß das Wasser sey der Anfang aller Vegetabilien und Mineralien, weßwegen auch das Wasser alle Vegetabilien und Mineralien ernähret und erhält / so daß bey Ermangelung dieses Wassers gedachte Vegetabilien und Mineralien auch auffhören müssen; Nun ist aber allerdings wahr / daß / wann die Vegetabilien und Mineralien, durch das Wasser ernähret und erhalten werden / selbige auch aus demselben herkommen und zusammen gesetzet worden / weilen nach der Meinung Hippocratis und Aristotelis, die componirende und ernährende Dinge nur ein und eben dasselbe Ding seyn. Weilen das Wasser nun die Vegetabilien und Mineralien zusammen setzet: als muß es die Tugenden und Eigenschafften derselben nothwendig haben / weilen die Causa Efficiens die Eigenschafft ihres Effectus haben muß / damit sie demselben solche mittheilen könne / dann niemand etwas giebet / was er nicht hat / er muß es also zuvor haben / ehe er solches geben könne. Ist derhalben mehr als wahr / daß das Wasser alle Vegetabilien und Mineralien durch den lebhafften Geist der Welt und Natur / womit es angefüllet ist / und worin der Geist selbst zu Wasser wird zusammen setze / damit es desto leichter allein die in der Natur befindliche Dinge ernähre und zusamen setze: Dann das Wasser ist in der Natur als das Blut in dem Microcosmo oder der kleinen Welt / gleichwie nun das Blut alle Dinge in dem Microcosmo bewahret / ernähret und erhält / also ernähret und erhält das Wasser alle Dinge in dem Macrocosmo oder der grossen Welt.

Der Geist der Welt besitzet in dem höchsten Grad alle Kräffte aller Dinge. Woher in denen Brunnen Mineralien u. Vegetabilien hervor gebracht werden.

Besitzet also dieser Welt-Geist / weilen er die Materie und der Anfang aller Dinge ist / in dem allerhöchsten Grad alle Tugenden und Kräffte der natürlichen Dinge / weßwegen er offte in Producirung der Brunnen diese Tugenden aus seinem Centro dergestalt herausziehet / daß die particulirten mixten Dinge / welcher Tugenden dieselbe zu seyn scheinen / das Ansehen haben als wann sie in dem Brunn / worin solche Tugenden sich sehen lassen / hervor gekommen und gebohren wären; Diese Tugenden aber seyn dennoch nichts anders als die Saamen der mixten Dinge / derer Tugenden sich in etlichen Brunnen verspühren lassen: Dannenhero es geschichet / daß mit der Zeit diese Saamen endlich rechte Cörper werden / weßwegen wir dann sehen / daß in denen Brunnen allerhand Mineralien und Vegetabilien hervor gebracht werden / welche nirgends anders her / als aus dem eingebohrnen Saamen und Geist der Mineralien und Vegetabilien, ja auch der Animalien, welche in denen Brunnen aus dem allgemeinen Saamen und Geist produciret werden / als der da eine particulire Disposition und Veränderung in diesen Brunnen annimmt. Man muß derhalben lehren / daß das Wasser der Anfang aller Dinge sey / weilen es alle Dinge ernähret und erhält / selbige auch zusammen setzet / welches dasselbe ohne diesen lebhafften Geist der Welt nicht thun kan / welcher / weilen er die Tugenden und Kräffte aller Dinge besitzet / mächtig ist hervor zubringen / ja würcklich die Mineralien und Vegetabilien, welche von allerhand Arten in denen Brunnen gebohren werden / hervor bringet; Diese Tugenden aber können nichts anders seyn als die Saamen der mixten - oder zusammen gesetzten Dinge.

Es wird geschlossen / daß die Tugendē und Kräffte der Brunnen vō dem Geist der Welt dependiren.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die in etlichen Brunnen gefundene Mineral- und Vegetabilische Tugenden / von dem eingebohrnen Geist der Welt dependiren / welcher von sich selbst natürlich in ein Wasser verwandelt wird / worin er sich mehr als in denen particulirten Dingen der Vegetabilien und Mineralien sich sehen lässet / als in welchen die Tugend des Welt-Geistes wegen derselben Dicke / Grobheit und Terrestrität nicht zum Vorschein kommen kan / weßwegen alle Philosophi ruffen und schreyen / daß / wann wir die Tugenden und Kräffte der Mineralien und Vegetabilien klar und sichtbahr zu haben verlangen / so daß sie sehr kräfftig und mäch-

mächtig seyn mögen / gedachte Mineralien und Vegetabilien in die erste Materie reduciret werden müssen / in welcher alsdann die Tugenden derselben auffs allerkräfftigste sich sehen lassen. Lässet sich also die Krafft und Tugend des Welt-Geistes in dem Wasser selbst sehen und verspühren / worin sie wunderbahre Dinge / absonderlich in der Quelle der Brunnen ausrichtet. Und ob sie gleich in denen übrigen Elementen der Natur hervor scheinet / als in der Lufft / worin sie die Mineralien, Vegetabilien und Animalien eben so wohl als in dem Wasser hervor bringet / so geschiehet doch solches nicht so augenscheinlich und überflüßig.

Die Krafft des Welt-Geistes lässet sich in dem Wasser hell u. klar sehen.

Das 4. Capitel.

Woher in denen Brunnen und etlichen Flüssen die Animalische Krafft / wodurch Blätter und grüne Zweige der Bäume in Vögel verwandelt werden / entstehe.

Viele Welt-Beschreiber bezeugen / daß etliche Brunnen und Bächlein gefunden werden / in welchen / wann die von denen Bäumen abgefallene Blätter darin fallen / in Vögel verwandelt werden. Vielen kömmt dieses fabelhafftig vor; Ich aber glaube / daß solches geschehen könne. Viele versichern / daß solches jährlich in denen Orcadischen Insulen zum öfftern geschehe / in welchen ein Bach aus einem Brunnen gefunden wird / worin die Blätter der am Ufer stehenden Bäume / wann sie hinein fallen / gleich nach geschehener Faulung derselben / in Enten verwandelt werden / und halten solches für keine so wunderbahre Sache / weilen fast alle Tage im Sommer dergleichen Productiones in unsern Ländern geschehen und gesehen werden: Dann aus denen Blumen der Scabiosæ und anderen dergleichen Pflantzen / welche auff denen Wiesen zu wachsen pflegen / Smetterlinge oder Molcken-Diebe (papiliones) nemlich aus denen durch den Thau befeuchteten und darauff verfaulten Blättern werden. Die Käfer pflegen auch aus dem Ochsen-Mist hervorgebracht zu werden / welcher Mist nichts anders ist / als Heu / welches in dem Magen der Ochsen gekochet und digeriret worden / und von dem Animalischen Leben nichts mehr hat und besitzet / als die Pflantzen selbsten / aus welchen dieser Mist durch die Digestion des Ochsen abgesondert worden. Wir verwundern uns auch nicht über die Geburt des Käfers / weilen dieselbe täglich und ordinair in unsern Ländern geschiehet / und doch gleichwohl halten wir die Production der Enten / welche in denen Orcadischen Insulen aus denen Blättern der Bäume geschiehet / für unmöglich. Es ist gäntzlich gewiß / daß das Kraut Menta Hortensis in einen Scorpion verwandelt werde / wann es im Mist unter Steinen verfaulet / so verändern sich auch die Haare der Weiber in Schlangen / und ein todter geschlachteter / und in Mist vergrabener Stier wird in Immen oder Bienen verwandelt / item viele andere Dinge / welche entweder tod seyn oder kein thierliches Leben haben / verändern sich gar leicht in rechte Animalien, als neuer Wein und Most wird gar leicht in Mücken verwandelt.

Man hat Brunnen / worin die von denen Bäumen abgefallene Blätter in Vögel verändert werden. Der Molcken-Diebe und Käfer Ursprung.

Man muß sich also über die in etlichen / ja fast in allen Brunnen gefundene Animalische Krafft nicht so sehr verwundern (denn alle Brunnen bringen Frösche / Krötten / Ahle / Schlangen und dergleichen Animalische Insecta hervor) weilen sie ihren Ursprung aus dem Welt-Geist hat / welcher / weilen er häuffig auff denen Wassern schwimmet / gar leicht alle Dinge welche in denen Wassern verfaulen / zu ein Animalisches Leben beweget / wohin er von Natur / als nach seinen vornehmsten und letzten Zweck zielet.

Wo die Animalische Krafft herkomme. Der Geist der Welt zielet nach dem Leben und strebet darnach.

Das 5. Capitel.

Woher das Gifft in denen Brunnen entstehe.

Woher das Gifft in denen Bruñen.

NIemand von denen Philosophen verwundert sich über das Gifft / welches in denen Brunnen gefunden zu werden pfleget / da doch solches billig allen Natur-Kündigern und Nachforschern wunderbahr vorkommen solte / weilen es zugleich / mit der lebhafften Substantz und dem lebendigmachenden Geist der Welt auffwächset und produciret wird. Kan wohl Tod und Leben zugleich seyn / das Böse und Gute an einem Ort beysammen wohnen? Dann es ist gantz gewiß / daß das Leben und der Lebens-Geist in das Wasser eingesäncket werde / welches Leben und welcher Geist natürlich das allerhöchste Gut der Natur ist / der Tod und das Gifft werden auch in eben dasselbe Wasser geleget / und wird also das Ubel in eben demselben Wasser gefunden. Seyn also gute und böse Fässer / welche laut dem Gedicht der Poëten zur Seiten des Jupiters gefunden werden / in das Wasser selbst zerstreuet und hineingeworffen / welches in der That wunderbahr ist / und also nachgeforschet zu werden / wohl meritiret: Dann dieses ist gewiß und offenbahr. Ich selbst habe sehr viele Brunnen gesehen / derer Wasser / wann es getruncken wird / intermittirende oder unterlassende Fiebern / und allerhand andere Kranckheiten / ja gar den Tod selbsten / als das allergeschwindeste und gegenwärtigste Gifft / verursachte. Woher aber dieses Gifft entstehe / ist die Frage? Es entstehet nicht von dem Geist des Lebens und der Welt / kan auch von demselben seinen Anfang nicht haben / weilen sie einander gantz zuwieder seyn / sondern aus denen Excrementen der Natur / welche Excrementa allein den Tod einführen und hervor bringen / und ein Ursprung aller Kranckheiten und alles Giffts seyn / welche sich nur äusserst bemühen / das Leben und den Lebens-Geist in der Natur auszutilgen. Sind also das in etlichen Brunnen befindliche Gifft ausser natürliche Excrementen, welche von uns Arsenica, Auripigmenta, Realgaria genannt werden / die da öffters spirituösisch / noch nicht in einen Cörper coaguliret / und folglich das allerstärckeste und mächtigste Gifft seyn. Nachdem nun diese Dinge also erkläret worden / können wir schliessen / daß das Gifft in denen Brunnen seinen Anfang von denen Excrementen der Natur / welche Anfänge des Todes seyn / habe. Dann gleich wie das Leben seinen Ursprung aus GOtt hat / der das Leben aller Dinge ist: Also hat der Tod und das Gifft seinen Ursprung aus der Sünde / welche gegen dem Schöpffer begangen worden / und in der Natur den Fluch zu wege gebracht hat. Und aus dieser Verfluchung seyn die Excrementen in der Natur entstanden / welche Natur sonsten gantz rein geblieben wäre und keine Excrementa gemacht / und folglich auch mit keinem Gifft wäre besudelt worden.

Die Excrementen der Natur machen das Gifft.

Warum das Gifft seinen Anfang aus der Sünde habe.

Das 6. Capitel.

Woher die ernährende Krafft in denen Brunnen entstehe.

Woher die ernährende Krafft in denen Bruñen.

ES finden sich nur wenige Brunnen / welche nicht mit Gifft behafftet seyn / viele aber / welche sehr viel Aliment haben / welches ein klares und gewisses Zeichen ist / daß das Gute in der Natur grösser als das Böse sey; und obgleich dieselbe wegen der Sünde verfluchet worden / so ist dennoch die Verfluchung gut / weilen dasjenige / was der Natur eingebohren und natürlich war / nicht dergestalt untergedrucket oder durch die Sünde verdorben worden / daß es nicht alles Böse übertreffen solte. Daß dieses wahr und offenbahr sey / sehen wir bey denen Alimenten, welche überflüßiger und weit grösser als das Gifft selbst seyn / überdem verspühren wir auch / daß das Gifft in der Natur zur Reinigung derselben / und Attrahirung des Giffts / damit es nicht unter denen Alimenten vermenget werde / diene. Haben wir also aus dem Bösen noch etwas

Gutes

Gutes / weilen die guten Dinge der Natur die Bösen durchgehends / so viel als ihrer in der Natur gefunden werden / übertreffen. Die Quelle aller guten Dinge ist unendlich / weilen sie aus / oder von GOtt ist; der Anfang aber des Bösen ist von dem Menschen und der Creatur selbst / welcher Anfang fast Nichts ist / weßwegen dann kein Wunder / wann aus bösen Brunnen noch etwas Gutes hervor kömmt / weilen aus denen Brunnen selbsten gleichsam ein unendlich Gut hervor quillet. Die ernährende Krafft bezeuget solches gnugsam / weilen aus denen Brunnen alle Animalien / Vegetabilien und Mineralien durch diese ernährende Krafft ernähret und erhalten werden / welche dem Wasser stärcker / als denen übrigen Elementen eingepflantzet ist / dann die übrigen Elementa seyn entweder allzu dünn oder allzu dick und grob; das Wasser aber hält das Mittel zwischen dem Dünnen und Dicken / weßwegen es auch von dem höchsten Werckmeister / alle Dinge zu ernähren und zu conserviren / erwählet worden.

Warum das Wasser von dem Schöpffer / um alle Dinge zu ernähren / erwehlet worden.

Dessen ungeachtet ist das Wasser an und für sich selbst nicht das Aliment, ob es gleich mit dem Aliment und Leben angefüllet ist / und dieses in dem Wasser sich häuffig befindende Leben wird aus dem allgemeinen und natürlichen Baum ins Wasser geleitet / nemlich aus dem Licht / welches GOtt im Anfang erschaffen / und der gantzen Natur eingegossen hat / damit es selbige lebendig machen möchte: Er hat auch den vornehmsten Sitz dieses Lichts in der Sonne gesetzet / weßwegen dieses Leben durch continuirliche und nimmer-auffhörende Strahlen in die untern Elementa, am meisten in das Wasser herab fliesset / in welchem es einen Cörper annimmt oder anziehet / damit es alle Dinge / welche aus dem Licht ihren Anfang haben / ernähren könne. Hat derhalben das Wasser die Ernährungs-Krafft aus dem Licht / welches demselben durch die Strahlen eingegossen wird / und in dem Wasser nimmt es eine wässerige / aber nicht naß-machende Substantz an / woraus der Geist gezogen wird / welcher die Alchymie berühmt machet / und mit vielen Namen genennet wird / damit dessen Kräffte und Eigenschafften denen Weisen offenbar gemacht / und nicht zur Verhähl- und Verbergung seiner Substantz / wie etliche vermeinet haben / weilen dieselbe durch die Vielheit der Namen mehr entdecket als verhelet wird.

Das Leben ist aus dem Licht.

Das Leben oder das Licht nimt in dem Wasser einen Cörper an.

Der Licht-Geist machet die Alchymie berühmt.

Lasset uns derhalben als etwas gewisses und rares schliessen / daß die fast in allen Brunnen befindliche ernährende Krafft / von dem himmlischen Licht und dem Licht der irrdischen Sonne oder der centralischen Wärme dependire / welches Licht dem Wasser einverleibet wird / und dasselbe also lebendig machet / und mit dem lebhafften Geist anfüllet / welches hernacher durch Hülffe des Wassers der gantzen Natur mitgetheilet wird.

Wovon das Leben in denen Brunnen dependire.

Das 7. Capitel.

Wo die in denen Brunnen sich befindende medicinalische Krafft herkomme.

Wovon die medicinalische Krafft in denen Brunnen dependire.

ES ist in der That eine wunderbare Sache / ja das allergrösseste Zeichen der Göttlichen Liebe / daß Brunnen in allen Provintzien des Erdbodens gefunden werden / welche mit grosser Krafft zur Curirung aller Kranckheiten begabet seyn; GOtt als der Schöpffer der Natur hat / um seine unendliche Liebe gegen denen Menschen erkennen zu geben / nicht allein unendlich viele Thiere und Animalien / Pflantzen und Bäume / sondern auch eine unzehlbare Menge von Mineralien zur Curir- und Heylung aller Kranckheiten uns verliehen / ja hat annoch gewolt / daß Brunnen hervor quellen solten / und zugleich befohlen / daß dieselbe mit einem continuirlichen Wasser-Wirbel die Gesundheit selbsten von sich geben müssen. Fast unendlich viele Philosophi und Medici haben diese in denen Brunnen sich befindende curirende Krafft nachgeforschet / und den Ursprung derselben gesuchet / welchen viele derselben denen Mineralien zugeschrieben; Ich muß aber mit Vergünstigung derselben erinnern / daß sie hierin sehr geirret haben / in-

dem sie sich durch etliche scheinbahre Zeichen haben verleiten lassen. Dann wegen des Geruchs des Schwefels / und des sauren Geschmacks des Vitriols und Alauns haben sie gelehret / daß die Substantzien des Schwefels / Vitriols und Alauns sich in denen Brunnen vermenget befinden: dann ein jedes Acidum, oder was wie die indische Nemphytis riechet / hat seinen Anfang nicht vom Vitriol oder Schwefel / weilen Vitriol und Schwefel diese Qualitäten der Natur nicht mittheilen / sondern die Natur communiciret vielmehr selbst aus ihrem Schooß und eigenem Brunn dem Vitriol und Schwefel diese Eigenschafften. Wann derowegen die Brunnen einen schweflichten Geruch und eine Vitriolische Säure haben / haben selbige diese Qualitäten nicht von dem Vitriol oder Schwefel bekommen / sondern von dem Brunn / aus welchem sie Vitriol und Schwefel überkommen haben / nemlich aus dem Geist des Lichts / welcher denen Wassern am allerüberflüßigsten eingeflösset ist / als der da diese Säure und diesen Geruch durch seine Wärme in denen Wassern / Krafft einer gewissen Disposition, welche das Wasser von der vielerley Kochung erlanget / hervor bringet: und wann sonsten etwas rares / und in Heylung der Kranckheiten wunderbares sich in denen Brunnen befindet / dependiret solches nicht von denen Mineralien / obgleich etliche Qualitäten der Mineralien in denen Brunnen gefunden werden: dann diese Qualitäten nehmen nicht aus denen Mineralien / sondern aus dem Brunn selbsten ihr Wesen / aus welchem die Mineralien selbsten ihre eigene und eingebohrne Eigenschafften schöpffen. Wär es nicht schlecht geschlossen / wann einer vorgeben wolte / daß die purgirende Krafft des Rheubarbari aus dem Kraut Chelidonia herkäme / weilen es einen bleich-gelben Safft / als Rheubarbarum hat? dergleichen Schluß wäre in der Warheit recht auslachens werth / weilen diese beyde ihre Tugenden und Kräffte aus ihren Anfängen / und nicht von sich selbsten unter einander besitzen. Auf gleiche Weise haben die Brunnen ihre Kräffte und würckende Eigenschafften von ihren Anfängen / und nicht von andern Dingen / derer Qualitäten sie imitiren / oder zu imitiren scheinen.

Ein jedes Acidum dependiret nicht von dem Schwefel oder Vitriol.

Ob gleich die Brunnen nach Schwefel riechen / habē sie doch solchen Geruch nicht vom Schwefel.

Die Brunen haben ihre Kräffte von ihren Anfängen.

Wir läugnen aber darum nicht / daß nicht sehr viele Brunnen gefunden werden / welche bey sich vermengte Mineralien haben / dann indem sie durch die Lufft-Löcher der Erde paßiren / nehmen sie mit sich / was in selbigen Lufft-Löchern auflößlich gefunden wird / es mag Vitriol / Alaun / oder etwas anders dergleichen Art seyn. Die Brunnen / oder viele derselben / besitzen nichts destoweniger sehr offte die Kräffte des Vitriols / Alauns / oder eines andern Minerals ohne einiger Vermischung / weilen diese Krafft nicht von einem particuliren Mineral, sondern von dem general Principio, von welchem alle Mineralien herstammen / ihren Anfang hat.

Der in dem Wasser sichtbahre Geist verursachet die Kräffte der Brunen.

Wir können also getrost schliessen / daß die zur Curirung der Kranckheiten in etlichen Brunnen gefundene Kräffte von dem general Principio, aus welchem alle Dinge entstehen / dependiren und ihren Ursprung haben / nemlich von dem Geist des Lichts / welcher in etlichen Wassern überflüßig gefunden wird / und durch seinen Uberfluß wunderbare Dinge in denen Brunnen wircket / welches doch etliche Medici nicht begreiffen können / weilen sie nicht glauben / daß alle Mineralien vorhin Wasser gewesen / ehe sie das / was sie anjetzo seyn / geworden. Seyn sie nun vorher Wasser gewesen / haben sich derselben Kräffte und Tugenden in dem Wasser selbst / als in der Causa materiali und efficiente befunden: Folget also / daß die Brunnen vorher die Tugenden und Medicinalischen Kräffte vielmehr von ihren Anfängen / welche die Brunnen hervorgebracht haben / als von denen Mineralien besitzen / welche sie in denen Brunnen / wegen etlicher Qualitäten / die sich in denen Wassern sehen lassen / gegenwärtig zu seyn argwohnen.

Das 8. Capitel.

Von denen brennenden und stets eine Flamme von sich gebenden Brunnen.

Woher die

DJe Natur / wie es sich ansehen lässet / straffet allhie mit Worten fast die gantze Philosophie, weilen

weilen sie hie und da lehret / daß zwey contraire Dinge nicht in einem und eben demselben Subjecto beysammen seyn können / da doch Feuer und Wasser / ob sie gleich einander formaliter zuwieder seyn / dennoch beysammen zu subsistiren scheinen; nichts destoweniger ob sie gleich in einem und eben demselben Subjecto seyn / befinden selbige sich dennoch nicht in einem und eben demselben Homogeneischen und gleichen Subjecto, weilen der Brunn aus verschiedenen Theilen / nemlich aus einem wässerigen / feuchten und kalten / wie auch aus einem öligten / fetten und schwefelichten Theil bestehet / in diesem floriret die Flamme / und in einem das Wasser. Diese schwefelichte / fette und ölichte Substantz aber stecket sich in denen Brunnen selbsten an / und beginnet durch ihre eigene und eingebohrne Wärme zu brennen / welche durch die Antiperistasin bißweilen dergestalt anwächset und starck wird / daß sie alle fette in denen innersten Theilen der Erde befindliche Dinge verbrennet; weilen sie aber brenn- und flammend geworden / gehen sie zugleich mit dem Wasser heraus / machen das Wasser warm u. aufquillend / wie man solches klar u. augenscheinlich auf denen Pyrenæischen Bergen und an vielen andern Orten siehet / woselbst Feuer und Flamme zugleich mit dem Wasser des Brunns mit Gewalt heraus bricht.

brennende Brunnen.

Das unter-irrdische Feuer verbrennet also / und stecket an die irrdischen Schwefel und Bituminösischen Dinge / welche zugleich mit dem Wasser heraus gehen / dann der subtilere Theil des Schwefels und Hartzes / wann er in die freye Lufft getrieben wird / gewinnet sogleich eine Flamme / weilen zur Concipirung solcher Flamme die Lufft nöthig ist / als die da das Leben der Flamme ist / dann die Flamme kan sonder Lufft nicht bestehen. Also werden die Schwefeln und andere Bituminösische Dinge / welcher Art selbige immer seyn mögen / in dem innersten der Erde nicht brennend / sondern die subtilere Theile derselben werden nur in flores sublimiret / biß daß sie in die freye und helle Lufft kommen / worin sie durch die anhaltende Wärme eine Flamme bekommen. So sehen wir auch / daß in denen Brunnen selbsten der fettere und ölichtere Theil zugleich mit dem Wasser des Brunns / als ein rechtes Oel heraus fliesse / welches ein Zeichen ist / daß die Bituminösische und schweflichte Substantz in denen innersten Theilen des Bergs verbrant / und in ein Oel gleichsam als durch eine natürliche Distillation verwandelt werde.

Das unterirrdische Feuer verbrennet die irrdischen Schwefeln.

Die breñende Brunnen haben sehr grosse Kräfte. Wird geschlossen / woher die brennende Brunnen dependiren.

Diese Brunnen haben sehr viele Kräffte / fast alle Kranckheiten zu curiren / die doch unbekant verbleiben / weilen niemand gefunden wird / welcher die Kräffte derselben zu grossen Schaden und Nachtheil der um diesen Brunnen wohnenden Krancken / als die GOtt als Fisch-Teiche gemacht hat / entdecken kan; und weilen sie von niemanden in diesen Fisch-Teich gesetzet oder gebracht werden können / müssen sie in ihrem Bette beliegen bleiben.

Lasset uns derhalben schliessen / daß die brennende und Flammen von sich gebende Brunnen / von der fetten / feurigen und schweflichten Substantz / welche mitten im Wasser durch den Geist der Welt hervor gebracht wird / dependiren / welche fette und schweflichte Substantz endlich durch die Vermehrung der unter-irrdischen Wärme feurig wird / und mit dem Wasser zugleich ausgehet / und diese wunderbare Brunnen machet.

Das 9. Capitel.

Von denen Brunnen / welche einen Ab- und Zufluß des Wassers / gleich wie der Ocean / haben.

Woher die Brunnen / welche ein Ab- und Zulauffen des Wassers haben / entstehē.

IN Franckreich findet man viele Brunnen / welche einen Ab- und Zulauff des Wassers haben. Einer derselben ist in der Foxischen Grafschafft nahe bey dem Städgen Belesta, und wird der Brunn Storbe genant. In der Provintz Poictu ist annoch ein ander Brunn bey dem Städtgen Gaudiniere in dem Territorio des Herrn du Chastelier, wie auch ein Bächlein bey dem Schloß des Mareschalls de Breze, in dem Städtgen Varins / welches täglich ab- und zufliesset.

Sonsten hat man unendlich viele andere derselben auff dem Erdboden / welche auff selbige Weise einmahl des Tages zu verschiedenen Zeiten ab- und zufliessen. Viele Philosophi haben die Ursach dieses Ab- und Zulauffen des Wassers nachgeforschet / von welchen einige selbige dem Mond / andere dem Meer / etliche einer verborgenen Ursach / zugeschrieben; diese aber alle mit einander werden / wo ich mich nicht selbst betriege / betrogen. Dann wie solte wohl der Mond diesen Ab- und Zulauff verursachen / weilen andere Brunnen dergleichen Bewegung in demselben Clymate und Situ nicht haben / die Causa Generalis, als der Mond wircket in gleichen Dingen gleiche Bewegungen? Was solte es auch wohl nützen / dem Meer diese Bewegung zuzueignen / da es von dergleichen Ab- und Zulauff des Wassers nichts weiß? Uberdem ist die Bewegung der Brunnen nicht allezeit gleich / weilen der eine Brunn des Nachts / der ander gegen dem Mittag / und der dritte alle Stunden / wiederum ein ander bey der Sonnen Auffgang / und ein ander bey derselben Untergang / dergleichen Bewegung hat; das Meer aber observiret allzeit gleiche und beständige Bewegungen / welche bey vollem Mond gröſſer / im Solstitio und Æquinoctio aber am allergröſſesten seyn.

Was denen Bruñen das Seyn giebet / dz mittheilet auch die Qualitäten.

Was nun wohl in einer so grossen Varietät zu schliessen sey / ist sehr schwer / in specie bey dieser Frage / in Definirung welcher Aristoteles, wie insgemein dafür gehalten wird / seinen natürlichen Verstand verlohren haben soll. Ich will aber dessen ungeachtet meine wenige Meynung davon entdecken / doch so / daß einem jeden / derselben beyzupflichten oder nicht / freygelassen werden solle: Was da giebet das Seyn und das Wesen allen Brunnen / dasselbe mittheilet auch seine Qualitäten / und die vielerley Bewegungen: Nun geben die aus dem Centro der Erden durch die eingebohrne Wärme der Welt auffsteigende Dünste das Seyn und das Wesen allen Brunnen / folget also / daß die auffsteigende Dünste auch denen Brunnen alle Qualitäten und Bewegungen / womit sie ausgezieret seyn / mittheilen. Observiren gleich alle Brunnen nicht eine gleiche Bewegung / ob sie gleich alle von denen Dünsten dependiren / und ihren Ursprung haben / so geschiehet solches nur darum / weilen die Brunnen / welche einen Ab- und Zulauff des Wassers haben / einen mächtigern und kräfftigern Geist besitzen / als die Brunnen / welche nicht ab- und zu / sondern nur beständig hinfliessen. Diese / welche ab- und zufliessen / haben bald einen gröſſern / bald einen kleinern Geist / woraus das Ab- und Zulauffen des Wassers entstehet; die aber dergleichen Bewegung nicht haben / seyn mit einem gleichen und allzeit beständigen Geist / weswegen sie auch continuirlich fliessen / versehen. Bey denen Bäumen und Pflantzen geschiehet fast eben dasselbe / dann alle werden mit einer immerwärenden Frucht nicht beladen / sondern nur zu der Zeit / da sie mit einem gröſſern und häuffigern Geist angefüllet seyn / welcher durch seinen Uberfluß bey denen Bäumen und Pflantzen Früchte hervor bringet. Also haben die Brunnen / welche ab- und zufliessendes Wasser haben / einen gröſſern und stärckern Geist zu solcher Zeit / als die / welche dergleichen Bewegung nicht haben / dann diese Bewegung entstehet von dem Zublasen des Geistes. Wann er häuffig da ist / blähet er die Wasser auff / so daß sie geschwinder und ungestühmer fliessen; wann derselbe aber vermindert wird / vermindern sich auch die Wasser / und ihre Bewegung ist auch langsamer: dann alle Bewegung kömmt von dem Geist her / welcher die Wärme und das Licht natürlich in sich enthält / weßwegen diese beyde bey denen lebendigen und natürlichen Dingen convertiret werden / dann der Geist ist das Leben / und das Leben ist die natürliche Wärme / und das in denen Cörpern verborgene Licht / derowegen so lange das Leben da ist / sagen wir / daß die natürliche Wärme bey Macht sey und bestehe / und daß das Licht derselben kräfftig sey und scheine; wann aber der Todt darauff erfolget / sagen wir daß das Leben erloschen sey / welches eigentlich nicht gesaget werden könte / wann das Leben nicht ein Licht wäre. Weilen derohalben das Leben ein Licht / und die natürliche Wärme das Leben selbst / und das Leben der Geist selbst ist: als müssen wir daraus schliessen / daß alle Bewegung von dem Geist dependire. Weilen nun in denen Brunnen Bewegungen gefunden werden / müssen

Die Bruñen welche Ab- und Zulauff des Wassers haben / seyn mit einem gröſſeren Geist angefüllet / als die welche dergleichen Bewegung nicht haben. Das Leben ist ein Licht / und warum.

wir

wir auch nothwendig zustehen / daß alle Bewegungen in denen Brunnen von denen natürlichen Geistern / welche denen Brunnen eingebohren seyn / dependiren / welche / weilen sie zu einer Zeit stärcker und mächtiger seyn / als zur andern / auch zu einer Zeit stärckere und mächtigere Bewegungen / als zu einer andern erregen werden. Auff diese Weise entstehet das Ab- und Zulauffen des Wassers aller Brunnen.

Das 10. Capitel.

Von denen Brunnen / woraus Tag und Nacht Stein-Oel (Petroleum) fliesset.

DAmit wir der spitzfindigen und curieusen Nachforschung eines jedweden ein Gnügen geben mögen / ist nöthig / von denen Brunnen / welche Stein-Oel von sich geben / zu wissen / was Oel sey / und ob diese Substantz sich in denen Höhlen und Stein-Klüfften der Erde eben so wohl / als in denen Vegetabilien und Animalien finden lasse. Wir wollen derhalben das Oel definiren / daß es sey eine lufftige und fette Substantz des Welt-Mercurii oder Wasser-Geistes / welcher mit Fettigkeit angefüllet ist / nur ein wenig vom Wasser und eben so wenig vom Saltz hat / weßwegen es wegen der Wenigkeit des Saltzes fliessend bleibet / dann wann das Saltz überflüßig da ist / wird es coaguliret / weßwegen das Fette oder Schmaltz bey denen Animalien, wegen des habenden überflüßigen Saltzes coaguliret wird / wegen welcher Verdickung / wann das Schmaltz oder das Fett distilliret wird / steiget durch diese Distillation der Theil des Schwefels und Mercurii in die Höhe / und der Theil des Saltzes bleibet im Grunde zurück / weßwegen das Fett nach der Distillation nicht coaguliret wird / weilen es durch die Distillation des zu seiner Coagulation nöthig habenden Saltzes beraubet worden / und alsdann ist es ein Oel des Fettes / und wird nicht mehr Fett / Schmeer oder Schmaltz genennet. Ein gleiches können wir von denen Hartzen oder zähen Fettigkeiten der Bäume / imgleichen allen Gummis und Terpenthinen sagen / welche von denen Vegetabilien abfliessen / daß sie durch Hülffe des häuffig habenden Saltzes congeliret und coaguliret werden; wann sie aber distilliret worden / lassen sie sich nicht mehr durch die Kälte coagulirẽ / weilen sie des Saltzes durch die Distillation entblösset worden / und alsdann verlieren sie ihren eigenen Namen / und werden ein Oel genennet.

Woher die Brunnen / welche Stein-Oel von sich geben. Was das Oel sey. Warum das Fett sich coagulire.

Findet sich nun diese ölichte Substantz bey denen Vegetabilien und Animalien, kan sie auch eben so wohl bey denen Mineralien gefunden werden. Dann alle Schwefeln / Bitumina, Naptha, Stein-Kohlen und dergleichen / haben eine ölichte Substantz / und eine irdische Fettigkeit / welche gar leicht durch die Distillation sich in ein Oel verwandeln lässet; sie bleibet aber an sich selbst fix und dicht wegen ihres Saltzes / wovon sie einen Uberfluß hat / und wird dessen durch die Distillation beraubet / weswegen sie fliessend bleibet / und die Consistentz eines Oels erlanget. Es geschiehet derhalben gar offt / daß in denen Höhlen und Stein-Klüfften der Erde diese fette und ölichte Substantzien sich finden lassen / welche / wann sich die centralische Wärme der Erde allzuviel vermehret / brennend werden / woraus dann in denen sehr weiten Höhlen der Erde ein Rauch entstehet / welcher aus der Verbrennung dieser Substantzien / wann er in diese Höhlen / als in etliche Alembiquen eingeschlossen wird / durch die Kälte des Orts in einen Safft verwandelt wird / welcher / weilen er einer ölichten Substantz ist / die Natur und Qualitäten eines Oels imitiret / und sich durch die Lufft-Löcher der Erde heraus begiebet / woraus dann die Brunnen und diese ölichte Quellen entspringen / welche insgemein Stein-Oel Brunnen genennet werden / nicht daß das Oel von einem Felsen oder aus einen Stein herkomme / sondern daß es durch die Lufft-Löcher der Steine und Felsen herausbreche und ausgehe / dann dieses Oel ist nichts anders als der allersubtileste Theil der Bituminösischen und schweflichten Substantz / welche hin-

Wie die Brunnen / welche Stein-Oel von sich gebẽ werden. Warum dieses Oel /

Stein-Oel genennet werde.

binnen denen Bergen eingeschlossen / und gleichsam durch eine natürliche Distillation in denen Höhlen der Erde in ein Oel verändert wird / weßwegen die Brunnen / welche Stein-Oel von sich geben / allein in denen Bergen gefunden werden / welche continuirlich Flammen von sich geben oder heraus werffen / worinnen eine bituminösische oder hartzigte Substantz verbrannt wird: dann wann eine simple oder einfache schweflichte Substantz verbrannt wird / geschiehet solches nicht / weilen ein einfacher Schwefel kein Oel wegen seines flüchtigen Saltzes giebet / und wann er verbrannt wird / mit denen übrigen Theilen des Schwefels davon flieget / welche durch Hülffe ihres Saltzes / in Flores, und nicht in ölichte Säffte verdicket werden / welches die tägliche Erfahrung bezeuget.

Was in der Erde für ein Oel sey.

Wann aber Stein-Kohlen / Hartz oder ein Gigantinischer Stein verbraunt wird / alsdann gehet ein Oel heraus aus diesen irrdischen schweflichten Substantzien / weilen diese Substantzien ein fixes und nicht evaporables Saltz haben / weßwegen die Substantzien / welche sich ausdämpffen lassen / nicht verdicket werden / sondern fliessend bleiben / und die Natur eines Oels grosser Krafft in Curir- und Heylung aller Gichtbrüchigen Beschwerden nachahmen.

Lasset uns derowegen schliessen / daß alle Brunnen / welche Stein-Oel von sich geben / von der Verbrennung der bituminösischen Substantzien in denen innersten Höhlen und Stein-Klüfften der Erde dependiren / derer subtilere Theile / welche durch das Feuer in die Höhe getrieben werden / in gedachten Höhlen in ein Oel sich verwandeln / welches hernach durch die Lufft-Löcher der Erde heraus gehet / und die Stein-Oel-Brunnen hervor bringet.

Stein-Oel Brunnen können auff 2. Manieren entstehen.

Es kan sich auch begeben / daß der Welt-Geist / welcher mit denen Dünsten des Wassers in die Höhe aus dem Centro getrieben wird / und alle Schwefel hervor bringet / an statt des Schwefels oder eines Hartzes / ein rechtes bituminösisches Oel / durch Moderirung des Saltzes / und Vermehrung des Schwefels und Mercurii hervor bringen könne / weßwegen er an statt einer Mine dieser Mineralien, einen Brunn / welcher ein rechtes und veritables Stein-Oel / oder eine fliessende bituminösische Substantz in sich hat / produciret. Ich bin der Meynung daß solches geschehe / u. halte auch davor / daß die Stein-Oel-Brunnen auf diese zwey Manieren hervorgebracht werden können.

Das II. Capitel.

Von denen Brunnen / aus welchen Quickſilber flieſſet.

Wie die Queckſilber von ſich gebende Brunnen entſtehen.

WIr haben zum öfftern an verschiedenen Orten so wohl in diesem / als allen andern unsern Büchern gelehret / daß das Wasser die Mutter und Quelle der Mineralien und Metallen sey / und in einem Cap. à part in unserm Chymischen Compendio haben wir bewiesen / daß der Mercurius oder das Quickſilber aus dem Chaos unsers Wassers hervor gebracht werde oder hervor quelle: Muß man sich also nicht verwundern / daß die Mutter ihren Sohn / um mit ihm spatzieren zu gehen / nach sich ziehe / und mit sich nehme: Dann der Wasser-Geist wird allgemählig coaguliret und mit der subtilen Erde verdicket / und diese beyde werden durch eine wahrhaffte Vereinigung vereiniget / so daß nicht mehr Wasser als Erde sey / und auff diese Weise machet das Wasser nicht naß / weilen es durch die Erde coaguliret wird / so ruhet die Erde auch nicht / weilen sie gnugsam durch das Wasser auffgelöset wird / und auff diese Weise wird Mercurius, ob er gleich flieſſet / in seinem eigenen Marck-Stein (Termino) eingeschräncket.

Wie das Quickſilber aus dem Waſſer hervorgebracht werde.

Daß aber der Wasser-Geist / als der Brunn und das Principium des Quickſilbers mitten im Wasser in ein Quickſilber coaguliret wird / solches ist mehr als zu klar / dann dieser Geist ist von Natur und an sich warm und feurig / ob er sich gleich in dem Wasser auffhält / und wird niemahls durch die Kälte des Wassers geschwächet / sondern vielmehr durch die Feuchte und Kälte seiner Mutter gestärcket / welche / weilen sie kalt ist / die Wärme ihres Sohns vermehret / und auff diese Weise werden die Mineralien in dem Bauch des Wassers / durch die Kälte desselben /

Wie die Mineralien in dem Centro des Waſſers generiret werden.

zufälliger

zufälliger Weise coaguliret / und zwar nicht durch die Kälte und Feuchtigkeit des Wassers/sondern durch die lebhaffte Wärme des Wasser-Geistes selbsten / welcher in der Kälte des Wassers erhalten wird. Dieses sehen wir hell und klar bey dem Salpeter, welcher in der allergrösseſten Kälte sein Feuer innerlich conserviret. Ist derohalben nicht ungereimt zu sagen / daß der Mercurius mitten im Wasser generiret werde / und weilen das Wasser der eigene und natürliche Ort seiner Geburt ist/warum solte er nicht dariñen generiret werden?zumahlẽda die vollenkommene Metallen / nemlich Gold und Silber / wie im folgenden Capitel vernommen werden soll / mitten in denen Wassern / so wohl der Ströhme als Brunnen / hervorgebracht werden. Die Materie wird mitten in denen Wassern geschickter und besser zur Production der Metallen / als in der Lufft und der Erde zubereitet / weilen diese Oerter die eigentliche und natürliche Gebär-Mütter der Metallen nicht seyn / sondern das Wasser / in welchem allein der Metallische Saame seine letzte Zubereitung und Disposition erlanget.

Lasset uns derohalben schlieſſen / daß das aus etlichen Brunnen heraus quellende Quickſilber / zugleich mit dem Brunn selbsten / durch den Welt-Geist generiret und hervorgebracht werde / welcher die Wasser / Brunnen und alle Mineralien produciret / und der rechte Metallische Saame ist / der da durch seine eingebohrne Wärme oder seinen lebhafften Schwefel / seine wurtzliche Feuchtigkeit zu einen lebendigen und flieſſenden Mercurium coaguliret und congeliret: weswegen er zugleich mit dem Wasser heraus flieſſet / obgleich das Wasser des Brunns kein Mercurialisches Gifft in sich enthält / weilen solches alles von dem Mercurio, damit ein Mercurius daraus werden möge / attrahiret wird. Dann das Gifft des Mercurii ist der Saame und die nechste Materie des Mercurii, welche zu der Composition desselben gäntzlich angewendet wird. Werffen gleich alle Brunnen keinen Mercurium heraus / ob sie gleich alle mit einander einen Saamen und die Materie des Mercurii haben / so ist die Ursach dessen leicht zu wissen / nemlich weilen diese Materie in allen Brunnen nicht auf eine gleiche Weise zur Production dieses Metals zubereitet wird. Denn in einigen wird sie zu Gold / in andern zu Silber / und in andern zu andere Mineralien disponiret / und produciret also dieser Geist des Wassers / welcher der Saame der Mineralien ist / nach der verschiedenen Zubereitung / welche er so wohl durch seine innerliche Wärme / als durch andere äusserlich-wirckende Dinge bekommt / in dem Wasser selbst allerhand Genera und Species der Mineralien.

Wird geschlossen/daß das Quickſilber mitten im Wasser von dem Welt-Geist generiret werde.

Warum nicht alle Brunnen Quickſilber von sich geben.

Das 12. Capitel.

Von denen Brunnen / in welchen Gold und Silber / welches in dünne und subtile Blätter ausgedehnet ist / gefunden wird.

Viele von denen Philosophis und Medicis vermeinen/daß das in dünne und subtile Blätter gezogene Gold / welches in vielen Brunnen und in dem Sand der Flüsse gefunden wird / etwas von denen Gold- und Silber-Minen / durch die Gewalt des flieſſenden Wassers / abgenagetes sey; wann sie aber die Härte und Festigkeit der Gold und Silber-Minen gesehen/und selbige mit ihren Händen betastet hätten / würden sie / wo ich mich nicht betriege / diese schlechte und nichtige Meynung verändern. Die Gold- und Silber-Mine ist nicht so zerreiblich/daß der Strohm des Wassers von derselben etwas abreiſſen oder abschneiden könne / kommen also diese Gold und Silberne Blätter nicht von selbigen Minen / sondern werden in denen Wassern hervorgebracht / dann der Mineralische Geist / welcher der Saame der Mineralien ist / befindet sich häuffig und überflüßig in dem Wasser selbst / wie wir ausführlicher in der particuliren Abtheilung

Woher die Brunnen/ welche Gold und Silber haben.

theilung von denen Metallen vernehmen werden / da in specie tractiret werden soll / wie der Mineral- und Metallische Geist so überflüßig in dem Wasser sey. Produciret also der Mineralische Geist / weilen er in dem Wasser häuffig ist / durch seine Krafft Gold und Silber. Dann er kan eben so leicht Gold hervor bringen / als Quickſilber / kleine Steine und Talck-Blätter / welche häuffig unter dem Sand solcher Brunnen gefunden werden / weilen der Geist in denenselben Wassern dergestalt generiret werden kan / daß er in seiner Reinigkeit zu Gold und Silber könne congeliret werden: dann er eylet nach der Coagulation, als nach seinen Ziel und seinen Endzweck. Strebet er nun durch seine eingebohrne Wärme nach der Coagulation, wann er die allerhöchste Reinigkeit überkommen hat / wann der Mercurius und Schwefel stärcker und häuffiger als das Saltz seyn / so muß diese Coagulation nothwendig Gold zuwege bringen / wann der Schwefel roth ist; ist er aber weiß / giebet solche Coagulation Silber. Dann aus der Coagulation des reinen Mercurii, wird aus dem rothen Schwefel Gold / durch die Coagulation des reinen Mercurii entstehet aus dem weissen Schwefel Silber; dieser Metallische Geist aber kan gereiniget werden / welcher Schwefel / Mercurium und Saltz nebenst denen Metallischen Anfängen in sich begreiffet / aus welchen / wann sie aufs höchste gereiniget / und vollenkömmlich gekochet und figiret worden / Gold und Silber wird / nach Art der Wärme des Schwefels / welcher aus der variablen Kochung desselben entstehet. Auf diese Weise wird Gold und Silber in denen Brunnen selbsten aus dem Wasser-Geist produciret; welches also hervorgebrachte Gold in dünne und subtile Blätter ausgedähnet ist / und nicht in Körner / weilen es durch den immerwärenden Strohm oder Fluß des Wassers / währender Zeit der Geist sich coaguliret / in diese Blätterchen ausgestrecket oder ausgedehnet wird. Auff gleiche Weise werden die von eben diesem Geist in denen Brunnen producirte Steinlein / auff allerhand Arten / von dem continuirlichen Strohm des Wassers geschnitten gefunden. Wird also der Mineralische Geist in dem Bauch des Wassers Tag und Nacht / durch continuirliche Sublimationes, in dem er durch seine Dünste auff- und niedersteiget / in denen Höhlen der Erde gereiniget: und wird endlich dadurch dergestalt rein und sauber / daß er nicht reiner gemacht werden könne / da er alsdann nach solcher Reinigung coaguliret wird / oder anfänget durch seinen Schwefel und sein Saltz zu Gold und Silber / nach der Qualität seines Schwefels / coaguliret zu werden. Aus dem im gedachten Mineralischen Geist befindlichen unreinen und irrdischen Theil wird Sand und grob Sand hervor gebracht; das Sand aber / welches heil / rein / glantzend und mit vielen Farben distinguiret ist / wird aus dem reinen Theil dieses Mineralischen Geistes / worin das Saltz seinem Mercurio prævaliret / hervorgebracht / weilen / wann der Mercurius die Oberhand über das Saltz hat / ein Metall daraus wird / sonsten hat das Sand / welches vielfärbig ist / aus der vielfältigen Kochung und Digestion des Schwefels seinen Anfang. Auf diese Weise werden klein und grob Sand an denen Ufern der Flüsse und Brunnen / wie in der Tieffe des Meers selbsten / aus dem Mineralischen Wasser-Geist hervor gebracht / welcher zwar zu einer grossen Massa eines Steines / wegen der immerwärenden Bewegung des Wassers nicht coaguliret werden kan / als welches durch diese Bewegung den Geist oder den Mineralischen Saamen in die allerkleinesten Theile theilet und schneidet / welcher Saame / ob er gleich also getheilet und separiret worden / dennoch nicht auffhöret / seine Coagulation zu erlangen / weilen ein jeder Theil / wie klein derselbe immer seyn mag / das innerliche Coagulations-Principium in sich enthält / wodurch er coaguliret und zu einen Stein figiret wird / und auff solche Weise werden Sand / Grieß und Metallen von eben demselben Mineralischen Geist hervorgebracht. Ist nun derselbe kräfftig an Saltz / werden Steine / wo aber Mercurius bey demselben dem Saltz prævaliret / Metallen produciret.

Wie der Wasser-Geist zu Gold u. Silber werde.

Warum das in dem Wasser gefundene Gold und Silber in dünne und subtile Blätter ausgedehnet sey.

Woher das grobe Sand entstehe.

Wird geschlossen / daß das in dem Wasser gefundene Gold und Silber von

Lasset uns derohalben schliessen / das Gold und Silber / welche in etlichen Brunnen / als ausgedehnete Blätter gefunden werden / ihren Anfang von dem Metall- und Mineralischen Geist haben / welcher in denen Wassern / wann er nebenst seinen Dünsten auff- und niedersteiget /

sehr

sehr gereiniget wird / aus welchen Dünsten die Brunnen werden / worin er der Geist nach seiner Reinigung zu Gold und Silber figiret wird.

dem mineralischen Geist hervorgebracht werde.

Das 13. Capitel.

Woher es komme / daß die Brunnen schleim- und schlammicht gefunden werden.

Diese Frage scheinet gleich Anfangs unnützlich zu seyn / dann wozu solte wohl dienen zu wissen / wovon der Schleim und Schlamm der Brunnen dependiren? sie ist aber dennoch sehr wichtig: dann aus dieser Erkänntniß / wird uns die Güte / Vortreflichkeit und Eigenschafft der Brunnen entdecket. Dann weilen alle Brunnen ihren Ursprung von dem Welt-Geist / durch die aus dem Centro der Erde / durch die Wärme dieses Geistes empor gehobene Dünste haben / produciret dieser Geist / welcher die Wasser auff allerhand Weise verändert und disponiret / bald Schleim und Schlamm / bald Sand / bald etwas anders in denen Wassern / woraus dann verschiedene Eigenschafften und Tugenden der Wasser entstehen; dieser Geist aber verändert und disponiret die Wasser nach der Ober-Herrschafft seiner Anfänge / welche sich in dem Geist befinden. Diese Anfänge aber seynd 3. / nemlich Saltz / Schwefel und Mercurius. Durch das Saltz verstehen wir eine trockene und dürre Substantz / welche eine lebhaffte corporificirende und coagulirende Krafft in sich enthält: Durch den Schwefel verstehen wir eine mit Licht angefüllte Substantz / und das himmlische erschaffene Licht selbst / welches dem Geist selbsten eingepflantzet / und das Principium der Bewegung und des Lebens in allen Dingen ist: Durch den Mercurium wollen wir verstanden haben eine Feuchte / jedoch wurtzliche Substantz / welche eine Nahrung des Schwefels oder des Lichts / oder der eingebohrnen Wärme ist / wie aus denen particuliren Capiteln des ersten Buchs dieses klärer zu ersehen ist. Hat derohalben der mit diesen Anfängen geschwängerte Geist der Welt / bald von diesem Principio mehr bald von jenem. Also seyn die Brunnen / worin der Saltz-Geist überflüßig ist / sandicht und mit kleinen Steinen und kleinen hellen / klaren und scheinenden Grieß angefüllet / und diese Brunnen seyn lebhafft / klar und sehr rein / eines guten Geschmacks und gesund: Ich nenne dieselbe Wasser gut und schmackhafft / welche keinen Geschmack haben; in welchen aber der Mercurius die Ober-Herrschafft hat / selbige seyn voller Schleimen / und haben ein rohes / schweres und übelverdäuliches Wasser. Diese seyn keine gute Brunnen / verursachen grosse Verstopffungen und intermittirende Fieber; welche aber von dem lebhafften Schwefel einen Uberfluß haben / seyn die allerbesten / kräfftigsten / klaresten und reinesten / werden durch eine gewaltigere Bewegung getrieben / und führen allzeit Metallen / Gold / Silber oder Mercurium mit sich / und entspringen stets zwischen denen Steinen / und denen allerhärtesten Marmorn. Hieraus können wir schliessen / wovon der Schleim und Schlamm in denen Brunnen herkomme / weilen der Mercurius oder die wurtzliche Feuchtigkeit allezeit viele dicke und fette Excrementen hat / woraus der Schleim und Schlamm / eine fette wie auch thonichte Erde hervorgebracht zu werden pfleget / weßwegen diese Brunnen allezeit trüb und nicht hell / klar und rein seyn / führen auch stets etwas mit sich / welches eine zähe und anklebende Feuchtigkeit hat. Also sehen wir / daß die Wasser der Pfützen alle mit einander zähe und leimmigt seyn / imgleichen allerley Art Fische die darin ernähret werden / ebenfalls zähe und leimigt / als zum Exempel: die Ahle / die Schleyen und Bräsems / welchen etwas zähes und schmierigtes an der Haut anhänget / welches das Excrement ihres Aliments ist / so durch die Lufft-Löcher der Haut durch die dritte Kochung dieser Animalien heraus getrieben wird; dieses Aliment aber / wodurch die Fische ernähret werden / ist nichts anders als der Geist desselben Wassers / welcher ein Uberfluß von diesem unreinen Mercurio hat / aus welchem dieses zähes / schleimigt- und schmierigtes Wesen entstehet / welches der Haut der Fischen / die in denen

Woher der Schleim und Unflath in denen Brunnen / und wozu derselbe diene.

Was der Schwefel sey.

Was Mercurius sey.

Wie die Brunnen / welche das Saltz im Uberfluß haben / geartet seyn.

Wie die Brunnen / welche mit Mercurio angefüllet seyn / beschaffen.

Die Brunnen / welche einen Uberfluß vom Schwefel haben.

nen Pfützen oder stehenden Seen sich auffhalten / anhänget: dann / wann das Wasser mit diesen Excrementen angefüllet ist / kan es nicht anders seyn / die in demselben lebende Fische werden mit eben denenselben Excrementen behafftet seyn.

Die sehr schleimigte Brunnen haben einen Uberfluß von dem Mercurio.

Lasset uns derohalben schliessen / daß alle schlamm- und schleimigte Brunnen einen Uberfluß von dem unreinen Mercurio haben / aus welchem allein der Schleim und Schlamm entstehet / welcher durch seine fette Substantz Sand und Grieß ausschliesset / woraus dann geschlossen wird / daß diese Brunnen ungesund und einer bösen Qualität seyn / und folglich allerhand Kranckheiten und Verstopffungen / welche aus selbigen entstehen / in denen Leibern / welche sich dieses Wassers gebrauchen / verursachen.

Das 14. Capitel.

Von denen Brunnen / welche durch das Getränck ihres Wassers intermittirende Fieber verursachen.

Die Brunnen / welche einen überflüßigen Mercurium haben / erregen Fieber.

MAn hat viele Brunnen / welcher Tranck intermittirende Fieber erwecket / weilen das Wasser derselben mit einem unreinen und schleimigten Mercurio besudelt ist / aus welchem allerhand Verstopffungen um den Mittel-Darm produciret werden / daher die nicht ventilirte Humores verfaulen / weilen die Transpiration verhindert wird. Also entstehen die Paroxismi der intermittirenden Fieber: Dann wann die zähe und schmierigte Feuchtigkeit im Leibe verfaulet / entstehen tägliche Fieber; wann aber das melancholische Geblüt / die vier tägigen. Auch das Wasser des Brunns / wann es nicht durch die Wärme des Magens überwunden wird / ist an sich mächtig und suffisant durch sein rohes Wesen diese intermittirende Fieber zu erregen / dann in diesen Brunnen / welche von dem rohen Mercurio einen Uberfluß haben / ist alzeit etwas vom unreinen Schwefel und Armoniakischen Saltz / welche beyde / wann sie vereinbaret seyn / sehr offt die Natur einer melancholischen Feuchtigkeit / und einer schwartzen Galle imitiret / und eben diese oder dergleichen Kranckheiten / imgleichen viele böse Geschwüren verursachen / zu welcher Curir- und Heylung das Getränck verändert werden muß / oder wann es nicht verändert werden kan / weilen keine andere Brunnen vorhanden seyn / muß es durch Wein corrigiret werden / dann sonsten diejenigen / welche dergleichen Wasser trincken / den vollenkommenen Aussatz bekommen / weilen daß Wasser dieser Brunnen sehr unverdäulich / und weilen es nicht gekochet und digeriret werden kan wegen seiner Rohigkeit / produciret es / wie wir vermeinen / einen Uberfluß von bösen Humoribus, und folglich den vollenkommenen Aussatz.

Die schleimigte Brunnen verursachen den Aussatz.

Wir schliessen derohalben / daß die Brunnen / welche einen unreinen und rohen Mercurium häuffig haben / intermittirende Fieber erregen wegen der Crudität und denen Verstopffungen / welche der rohe und ungekochte Mercurius gebieret. Um nun dergleichen zu verhüten / will ich denen Reisenden gerathen haben / sich des Wassers / welches aus solchen Brunnen hervorquillet / gäntzlich zu enthalten / als die da allezeit einen grünen Schleim am Grunde haben / und sehr langsam fliessen. Diese verursachen allezeit Verstopffungen / und folglich intermittirende Fieber / welche aus denen Verstopffungen entstehen.

Das 15. Capitel.

Von denen Brunnen / welche durch ihr Getränck den Kropff verursachen.

Wie die

FAst alle Medici seyn der Meinung / daß es wahr sey / daß die Kröpffe vom Trincken des

Schnee-

Schnee und Eiß-Wassers / welches in Savoyen und in dem Pyreneischen Gebirge allezeit von denen Bergen herabfliesset / entstehen; Der Schnee aber und das Eiß seyn dennoch nicht die rechte und veritable Ursach dieses Geschwürs / sondern der Geist des coagulirenden Saltzes / welcher sich häuffig in denen Wassern befindet; es ist aber doch gewiß und wahr / daß Schnee und Eiß einen Uberfluß von diesem sattsam coagulirenden Geist haben: Dann das Wasser / indem es frieret / wird durch die Gewalt der Kälte seines lebhafften schwefelichten Geistes beraubet / weßwegen der Geist des coagulirenden Saltzes alsdann häuffig darinnen ist / weilen sonsten die Kälte des Wassers nicht congeliren würde. Wann hernacher die gefrohrne Wasser durch die Wärme der Sonne und durch das Licht geschmoltzen oder auffgedauet worden / werden selbige wiederum mit ihrem lebhafften schwefelichten Geist geschwängert / und kommen also wiederum in ihren vorigen Stand / haben aber allezeit einen Uberfluß von dem Geist des coagulirenden Saltzes / durch welchen die zähe und schleimigte Feuchtigkeit / welche in die Kähle herabsteiget / und um solchen Theilen congeliret / in ein chyrrhösisches / unempfindliches Geschwür verdicket wird. Auff diese Weise werden die Kröpffe hervorgebracht.

Brunnen geartet seyn / welche den Kropff verursachen.

Muß derohalben die Production dieses Geschwürs / vielmehr dem Geist des coagulirenden Saltzes zugeschrieben werden / welcher sich allezeit an denen bergigten Orten / vermöge der Natur des Orts häuffig befindet / welche Natur allzeit Steine aus solchem Geist hervorzubringen pfleget / wie auch vermöge der Kälte / welche allzeit den Lebens-Geist u. die natürliche Wärme evaporiren machet / dannenhero das in dem Subjecto zurück gebliebene Saltz die allerstärckeste Krafft das Wasser zu coaguliren hat / weßwegen solches zum öfftern von dem Geist des Saltzes / durch Mitwürckung der Kälte / dergestalt fest coagulirt wird / daß das Wasser selbst ein Chrystall wird / ohne daß es hernach durch die zukommende Wärme wieder resolviret werden könne / weilen die allermächtigste Trockenheit in das Wasser / durch denselben Geist des coagulirenden Saltzes eingeführet worden: welches zwar bey dem Schnee und Eiß nicht geschiehet / weilen eine so grosse Trockene durch den Geist des coagulirenden Saltzes nicht in selbige als in das Chrystall eingeführet worden. Verursachet also der Geist des coagulirenden Saltzes / welcher auff denen Savoyschen und Pyreneischen Bergen sich häuffig findet / den Kropff bey allen / welche diese Berge bewohnen / in specie bey denen Weibesbildern / welche eines kalten Temperaments seyn / und eine überflüßige zähe u. schleimigte Feuchtigkeit im Leibe habē / weilen in denē Theilē der Lufft-Röhre u. der Kähle eine Abondantz solcher Feuchtigkeit v. dem schleimigten Abfliessen in diese Theile gefundē wird / welche zähe und schleimigte Feuchtigkeit stets einen Uberfluß vom Saltz hat / und weilen dieselbe durch das äusserliche Saltz vom Trincken foviret wird / wird sie saltzigter / und folglich zur Coagulation geschickter / weßwegen sie gar leicht / wegen des abondanten Saltzes / zu diesen Geschwüren gehärtet wird / welche den Kropff machen / der niemahlen Eyter von sich giebet / weilen in demselben nur wenige oder gar keine natürliche Wärme ist / imgleichen weilen das häuffige Saltz die Zerstörlichkeit verhindert. Zu der Cur dieser Kröpffe ist kein bessers und kräfftigers Mittel / als der Balsam des Schwefels / wann er mit Spiritu Salis vermenget ist. Dann das Saltz curiret die Kranckheiten / welche es selbst verursachet / wann wir uns nur dessen / wie sichs gebühret / zu bedienen wissen / dann schadet gleich dessen Schärffe / so curiret dessen Süßigkeit alles / was dessen Schärffe einführet / wann dessen trockene und coagulirende Krafft die schyrrhosische Geschwüren machet / wird dessen Feuchtigkeit oder Mercurius / welcher desselben Geist ist / diese Geschwüren heylen und curiren.

Welchē Dingen die Production des Kropffes zuzuschreiben.

Wie die Chrystallen werden.

Warum die Weiber mehr als die Männer mit Kröpffen geplaget werden.

Die Curirung des Kropffs.

Das 16. Capitel.

Woher die süsse Brunnen mitten im Meer entstehen.

Woher die

ES ist allerdings wahr / einige mögen dawieder schreyen wie sie immer wollen / daß die

süssen Brunnen mitten im Meer entstehen.

Erde das Centrum der Welt sey / wohin sich alle Kräffte der gantzen Welt oder Natur / als nach ihr Centrum ziehen / weswegen die Erde eine Mutter und Ernährerin aller Dinge / in specie der Brunnen / welche in dem Bauch derselben hervorgebracht werden / mit allem Fug genennet wird. Weilen aber fast alle Brunnen / wann sie aus dem Centro der Erden durch die Dünste herausgehen / süß seyn / bißweilen entspringen sie wohl mitten im Meer / da sie alsdann annoch süß seyn / weilen sie sich nicht so geschwind mit dem Wasser des Meers vermischen können / denn das Meer-Wasser ist dick und fett / zähe und schmierigt ; hingegen das Wasser der Brunnen ist dünn und subtil, und durchdringet wegen seiner Dünnigkeit und Subtilität die dicken und fetten Wasser des Meers ohne Vermischung / derowegen die Brunnen ohne Verletzung ihrer Bewegung biß auff die Ober-Fläche des Meers kommen / woselbst sie sich unvermengt und recht süß zeigen. Also werden in der Mitten des Mittelländischen Meers und des Oceani selbsten süsse Wasser gefunden / worüber die Seefahrende sich nicht wenig verwundern / da sie doch Brunnen eines aus der Erden hervorquellenden süssen Wassers seyn / welche wegen ihrer Dünnheit / wo sie nicht eine geraume Zeit beweget werden / sich mit denen Wassern des Meer nicht vermengen. Eben dasselbe sehen und verspühren wir auch bey denen Flüssen und Ströhmen / welche mit einem grossen Ungestühm ins Meer fallen / und ihre Wasser mit demselben nicht vermengen / ehe und bevor sie mit einander ein zeitlang beweget worden / da sie alsdann erstlich vermischet werden / der Lauff des Stroms oder Flusses aber bleibet dennoch allezeit mit sussem Wasser mitten im Meer angefüllet.

Warum das Wasser der süssen Brunnẽ das Meer durchdringe.

Wird geschlossen / auf welche Weise die süsse Brunnen mitten im Meer entstehen.

Man muß sich also nicht verwundern / daß Brunnen mit süssen Wassern mitten im Meer gefunden werden / weilen sie täglich auf der Obern-Fläche der Erden / welche durch das Meer nicht bedecket wird / zur Commodität der Animalien und Production aller Dinge hervorquellen / so wird es auch nicht ungereimt seyn / daß sie auff der Obern-Fläche der Erde / welche durch das Meer bedecket wird / entstehen / und mitten durch die Wasser des Meers biß auff die Ober-Fläche desselben ohne einige Vermischung hervorquellen / weilen die Wasser des Meers und der Brunnen an den Qualitäten differiren / weßwegen sie ohne eine langwierige Bewegung nicht vermenget werden können.

Das 17. Capitel.

Woher die saltzigte Brunnen mitten in der Erde / und zwar weit von dem Meer entstehen.

Woher die saltzigte Brunẽ mitten in der Erde entstehen.

FAst unendlich viele saltzigte Brunnen / werden so wohl bey und neben dem Meer / als weit von demselben gefunden / welche oben auff denen Bergen und in der Ebene hervorquellen. Sehr viele derselben können ihren Ursprung aus dem Meer haben / diese seyn aber keine rechte Brunnen / sondern nur Durchseigungen / (transcolamenta) des Meer-Wassers selbst durch die offene Lufft-Löcher und Canäle der Erden ; die rechten mit Saltz angefüllete Brunnen aber fliessen nicht aus dem Meer / sondern quellen aus denen Hölen der Erde hervor / worinnen sie durch den Welt-Geist hervorgebracht werden / welcher die Dünste dahin ableitet / da sie alsdann durch die Kälte des Orts in ein Wasser verdicket werden / woraus ein Brunn wird. Wann aber der Welt-Geist allda Saltz hervor bringet / wie er an vielen Orten und in denen Hölen der Erden hervor zu bringen pfleget / wird daselbst das producirte Saltz auffgelöset / und fliesset alsdann zugleich mit dem Wasser / und machet also einen Saltz-Brunn. Und warum solte er nicht einen Saltz-Brunn hervorbringen / da er doch Saltz-Berge machet? In dem Pyreneischen Gebirge an der Spanischen Seite / befinden sich solche Berge Querdonne genannt / woselbst der Saltz-Stein auff eine wunderbare Weise so häuffig hervorwächset / daß er einen Berg machet.

Die-

Dieſes kömmt nicht aus dem Meer / weilen dieſe Berge von demſelben weit entfernet liegen / ſondern von der Natur ſelbſten / welche durch ihre Krafft und ihren Geiſt an dieſen Orten Saltz hervorbringet. Aus dieſer Production des Saltzes in denen Bergen können wir ſchlieſſen / daß die Natur eben dieſelbe Krafft in denen innerſten Hölen der Erde habe / welche ſie auff der Ober-Fläche derſelben hat. Wird nun das Saltz oben der Erden / wie die Erfahrung bezeuget / ſehr häuffig gefunden / wie ſolte es auch nicht in denen innerſten Theilen der Erde hervorgebracht werden können? Und weilen dieſe Theile oder Hölen feucht und naß ſeyn / als wird durch die Feuchtigkeit derſelben das Saltz auffgelöſet / und wann es alſo auffgelöſet worden / machet es einen Brunnen. Wir wiſſen auch / nach der Lehre aller Chymiſten / daß das Saltz in allen Dingen durch die natürliche Wärme aller Dinge produciret werde / welche Wärme ihre wurtzliche Feuchtigkeit austrocknet und verzehret / und nach ſolcher Austrocknung läſſet ſich das Saltz / welches in dem Innerſten der wurtzlichen Feuchtigkeit verborgen war / offenbar ſehen.

Wie die Saltz-Berge entſtehen.

Produciret nun die natürliche Wärme der Welt / oder das in dem Centro derſelben ſich enthaltende Licht / Brunnen / wie wir geſaget und bewieſen haben / kan es ſich wohl bey etlichen Brunnen begeben / daß dieſe natürliche Wärme oder das Licht / dergeſtalt kräfftig und mächtig ſey / daß es durch eine continuirliche Würckung in ſeine wurtzliche Feuchtigkeit ſelbige dergeſtalt austrockne / und alſo das innerliche verborgene Saltz / durch eine continuirliche und ſtätige Kochung offenbar mache. Auff dieſe weiſe wird das Saltz in denen Brunnen / durch die Action der Wärme hervorgebracht / welche / indem ſie das Waſſer ſtets kochet / die verborgene Saltzigkeit endlich offenbar machet.

Wie das Saltz in denen Brunnen hervorgebracht werde.

Die jenigen / welche das Waſſer durch eine ſtetige und continuirliche Action des Feuers zu congeliren wiſſen / verſtehen die Warheit dieſes Dinges / und wiſſen / daß das Waſſer durch eine continuirliche Kochung recht und warhafftig zu ein Saltz werde.

Laſſet uns derohalben ſchlieſſen / daß die an vielen Orten gefundene Saltz-Brunnen nicht aus dem Meer / ſondern aus der Krafft der Natur entſtehen / welche durch ihren lebhafften Geiſt die Saltz-Brunnen in denen innerſten Hölen der Erde / gleich wie ſie in denen Bergen thut / hervor zu bringen pfleget.

Das 18. Capitel.

Woher es komme / daß die Brunen zur Zeit des Winters ihre Kräffte verliehren / und im Frühling ſelbige wieder bekommen.

Wie es ſcheinet / hat das Centrum der Erde im Winter gröſſere Kräffte / als ſonſten zu einer andern Zeit / weilen wir ſehen / daß durch die Antiperiſtaſin der Kälte / welche alsdenn die Ober-Fläche der Erde in Beſitz genommen / die natürliche Wärme der Erde gröſſer und kräfftiger werde / woraus dann erfolget / daß die Brunnen / welche in dem Centro der Erden hervorgebracht werden / auch kräfftiger im Winter als ſonſten zu einer andern Zeit / nothwendig ſeyn müſſen. Dieſes wäre wohl wahr / wann der Welt-Geiſt zu ſelben Zeit in denen Hölen der Erden eingeſchloſſen gehalten / und nicht von dem Theil der Erde / da Winter iſt / verſchloſſen würde. Er wird von dem andern Theil / darin es Frühling und Sommer iſt / mit groſſer Gewalt durch die Wärme der Sonnen / welche dieſen Theil der Erden erwärmet und eröffnet / attrahiret / ja die Kälte / welche die gegen überliegende Seite inne hat / zwinget den Geiſt / daß er nach der andern Seite deſto ſtärcker gehe / um die Productiones und Geburten aller Dinge / welche in dem oppoſito Hemiſphærio floriren / zu vollenführen. Iſt alſo aus dieſen Urſachen der Geiſt der Welt / welcher ein Vater und eine Urſach aller Brunnen iſt / im Win-

Zu welcher Zeit das Centrum der Erde am ſtärckſten oder kräfftigſten ſey.

Der Welt-Geiſt wird in dem Centro der Erden nicht eingeſchloſſen / ſondern ziehet

sich allezeit nach der Ober-Fläche.

Winter nicht häuffiger und kräfftiger / als sonsten zu einer andern Zeit / ja vielmehr weit kleiner / weilen er durch die Wärme der Sonnen / nach der gegen über liegenden Seite / da es Frühling und Sommer ist / zur Vollführung aller Generationen attrahiret / und also aus dem Theil nach einen andern durch die Kälte / welche im Winter kräfftig und mächtig ist / getrieben wird. Ich thue noch diesem hinzu / daß weilen es im Winter viel regnet / schneyet und frieret / und die Feuchtigkeiten Meister der Erden seyn / die Brunnen davon mit häuffigem Regen- und Schnee-Wasser angefüllet werden / weßwegen ihre Kräffte geringer befunden werden / so wohl wegen der häuffigen Feuchtigkeit / als Abwesenheit des lebhafften Geistes der Welt / welcher allezeit der Sonne / als seinen Vater / folget. Derowegen / wann die Sonne im Frühling sich wiederum zu uns nähert / alle Dinge grünen / und die Brunnen bekommen auch alsdann wiederum ihre vorhin gehabte Kräffte gleich allen andern Dingen / welche zur selbigen Zeit zu grünen und zu blühen anfangen.

Die Brunnen verliehren des Winters ihre Krafft / und bekomen sie wiederum im Sommer.

Verliehren also die Brunnen ihre Kräffte zur Zeit des Winters / und bekommen solche im Frühling / Sommer und Herbst wieder / weilen der Welt-Geist / welcher die Ursach aller dieser Kräffte ist / durch die Wiederkunfft der Sonne im Frühling / Sommer und Herbst denen Brunnen wiedergegeben wird; so kömmt es auch mit der Vernunfft überein / daß die Brunnen zur selbigen Zeit kräfftig seyn / weilen alle andere Dinge bey Kräfften seyn / zur Zeit aber des Winters ihre Kräffte verliehren / weilen alle Dinge / wegen Mangel des Geistes / Krafftloß werden / da hingegen bey dessen Gegenwart selbige gestärcket werden. Gleicher weise seyn auch die Brunnen zur Zeit des Winters / wegen Abwesenheit des Geistes / todt / und bleiben fast unfruchtbar; wann die Sonne im Sommer oder Frühling wiederkömmt / stellet sich dieser Geist wieder ein / welcher durch seinen Uberfluß alle fast erstorbene Dinge lebendig machet / in specie die Brunnen / welche diesen Geist hernacher der gantzen Erde und allen mixten Dingen der Natur austheilen.

Das 19. Capitel.

Die hervorbringende Krafft der Brunnen ist nicht allein in dem Centro der Erden / sondern auch in der Lufft selbsten / und in denen Brunen kräfftig.

Die hervorbringende Krafft der Brunnen ist allenthalbē / auch so gar auff denen Bäumen mächtig.

Ein Baum in Tobinam bis, welcher aus seinen Blättern einen Strohm oder Bäuen fliessen lässet.

DIser Geist / welcher die Brunnen hervorbringet / lässet nicht allein seine Krafft und Macht in denen innersten Theilen der Erde in Producirung der Brunnen / sondern auch bey etlichen Vegetabilien sehen / auff welcher Blätter er stets Wasser hervorbringet / wie man bey der Blume / Ros Solis genannt / siehet / welche im Sommer bey heissen Sonnen-Schein am Mittag allezeit von dessen Thau naß / und mit kleinen Wasser-Tropffen allezeit beladen ist. Die Hitze der Sonnen / welche durch ihre Wärme die Brunnen und Flüsse / ja die grossen stehenden Seen und Pfützen austrocknet / kan die Blätter dieser Pflantze nicht trocken machen / so daß sie nicht vom Thau naß seyn solten. Sie attrahiret durch eine magnetische Krafft die Feuchtigkeit der Erde und der Lufft / so daß sie / unerachtet der allergrössesten Sonnen-Wärme / allezeit mit Thau befeuchtet gefunden wird. Man schreibet / daß in West-Indien in Peru und Topinambis ein Baum / einer wunderbaren Schönheit und Höhe / so wohl wegen der Zweige als Blätter / gefunden werde / von wessen Blättern allezeit und continuirlich das Wasser Tropffen-weise abfället / und also einen immerwährenden Brunnen unten an dem Stamm des Baums von denen Tropffen / welche stets auff die Erde von allen und jeden Blättern desselben Baums herabfallen / machet. Die Einwohner dieser Landschafft trincken deßwegen von diesem Wasser / wovon sie sich sehr wohl befinden. Woher aber dieser Brunn / wel-

welcher ein so süsses Wasser hat / entspringe / muß sehr tieff nachgesuchet werden. Er hat seinen Anfang nicht aus dem innersten des Baums oder denen Theilen desselben / weilen er den Geschmack des Baums nicht behält / und gleichwohl wachsen die Tröpfflein auff denen Blättern / muß er also nothwendig seinen Ursprung aus der Lufft haben / zumahlen da die Blätter dieses Baums die Krafft haben / die Feuchtigkeit der Lufft an sich zu ziehen / welche / wenn sie also attrahiret / und oben auff denen Blättern verdicket worden / zu ein vortrefliches trinckbahres Wasser wird. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit denen innersten Höhlen und Speluncken der Erde / welche die Dünste und den in selbigen befindlichen Welt-Geist an sich ziehen / und wenn sie ihn also angezogen / in ein Wasser durch ihre Kälte verdicken / woraus die Brunnen entstehen. Ist also diese hervorbringende Krafft der Brunnen nicht allein in denen Höhlen und felsichten Cammern der Erde / sondern auch oben auff denen Blättern der Pflantzen und Bäume mächtig. Die Gipffeln der Berge haben eine gleiche Krafft: dann sie werden mit immerwärenden Nebeln bedecket / weilen die Gipffeln selbsten die Dünste und Feuchtigkeit der Lufft und Erde an sich ziehen / welche daselbst durch die Kälte des Orts zu Wasser werden / damit die Gipffeln der Berge befeuchtet werden mögen.

Warum die Gipffeln der Berge allezeit feucht.

Wir schliessen dershalben so wohl aus der Vernunfft als aus der Erfahrung / daß die hervorbringende Krafft der Brunnen nicht allein in denen Höhlen und Stein-Klüfften der Erde / sondern auch oben auff denen Blättern etlicher Pflantzen und Bäume mächtig sey / als welche diesen Welt-Geist an sich zu ziehen pflegen / welcher also angezogen / gar leicht in ein Wasser / weilen dessen Natur zu dem Wasser eine Neigung hat / verdicket.

Das 20. Capitel.

Woher es komme / daß die Brunnen / wann die Sonne heiß scheinet / kräfftig seyn / solche Krafft aber des Nachts verliehren.

JE mehr wir das Wasser examiniren / desto mehr Miraculen und wunderbahre Dinge desselben gefunden werden: dann es finden sich Brunnen / welche ihre Kräffte des Tages allein / und gegen dem Mittag verspühren lassen; bey Untergang der Sonnen aber werden die Kräffte derselben vermindert / so daß / wann die Sonne zu scheinen auffhöret / auch die Kräffte derselben auffhören. Wann aber die Sonne auffgehet / gehen auch die Kräffte derselben mit auff / welche biß gegen der Mittags-Zeit anwachsen und zunehmen / nach welcher Zeit sie sich allgemählig vermindern / so daß sie / wann die Sonne nicht mehr scheinet / fast keine Kräffte mehr haben. Die Ursach dieser seltzamen Begebenheit dependiret von der Sonne selbsten / welche / weilen sie ein Vater des Welt-Geistes und aller Brunnen ist / diesen Geist aus denen Brunnen abfodert und zurück ruffet / und durch ihre Gegenwart und Strahlen zur Wirckung anreitzet / wenn sie sich aber zu / oder nach einem andern Theil der Erde / um denselben Theil zu beleuchten / wendet / nimmt sie diesen Geist / welcher nicht figiret / und dem Wasser des Brunns eingewurtzelt ist / mit sich hinweg / weßwegen sie denselben gar leicht nach einen andern Theil der Erde ziehet; weßwegen die Kräffte der Brunnen gleichsahm eine Finsterniß leyden / biß die Sonne sich wieder einfindet / und durch ihre Wiederkunfft die ordinaire Kräffte denen Brunnen wieder giebet / weilen sie die Geister / welche die rechte Ursach der Kräffte dieser Brunnen seyn / restituiret. Wir sehen eine gleiche Bewegung bey sehr vielen Blumen und Pflantzen / welche bey der Sonnen Gegenwart ausschlagen und Knospen gewinnen / wann aber die Sonne sich verborgen / gedachte Knospen wieder einziehen und verbergen / ja sie zeigen grössere Kräffte / bessere Geschmäcke und Geruchen / wann die Sonne gegenwärtig ist / weilen auch der Lebens-Geist / welcher in diesen Blumen hervor leuchtet / kräfftiger als wann sie abwesend ist / weßwegen auch die Kräffte der

Woher es komme / daß die Brunnen bey heissen Sonnenschein kräfftig seyn / solche ihre Kraft aber des Nachts verlieren.

Die Sonne ist ein Vater des Geistes / weilen sie ein Vater des Lichts.

Der Lebens-Geist kan ohne der Sonne nicht bestehē.

te derselben zu solcher Zeit grösser und mächtiger seyn. Eine gleiche Bewandtniß hates auch mit denen Brunnen. Der Lebens-Geist / welcher alle Brunneu lebendig machet und beweget / wird von der Sonne dergestalt regieret / daß er nicht einen Augenblick / ohne Gegenwart der Sonne / in seinen Vigeur und Krafft / verbleiben könne.

Warum alle Bruñen den Lauff der Sonne nicht observiren.

Es möchte aber jemand hiewieder einwenden / warum alle Brunnen nicht dergleichen observiren / da sie doch alle von diesem Licht-Geist / wessen Vater die Sonne ist / hervorgebracht werden. Hierauff ist zu antworten / daß die Söhne nicht allzeit des Vaters Natur folgen / ob sie gleich ihren Ursprung von demselben haben. Ein jeder Brunn hat seinen Geist / durch welchen er beweget wird; dieser Geist aber ist ein particulirer Sohn der Sonne; alle diese Geister aber / ob sie gleich von der Sonne herkommen / folgen der Natur und dem Wesen des Vaters nicht nach / weilen sie nicht alle aus einem gleichen Saamen / sondern vielmehr aus einem ungleichen wegeu der variablen Veränderung des Saamens / welche im Mutter-Leibe geschehen / gebohren worden / woraus die Varietät der Productionen und Formen, imgleichen die vielerley Inclinationes derselben entstehen. Werden also etliche Brunnen hervor gebracht / da die Sonne zu derselben Production mehr contribuiret / wie auch stärckere Geister / welche ihr gleich seyn / hervor bringet / damit die also producirte Brunnen die Bewegung und Natur der Sonne imitiren mögen.

Wird geschlossen / daß die Bruñen / welche bey bey heisser Sonnenschein kräfftig seyn / solche Krafft von der Sonnen selbsten habē.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die Brunnen / welche bey der Sonnen Gegenwart kräfftig seyn / bey Abwesenheit aber derselben ihre Kräffte verlihren / solches von ihrem particuliren Geist haben / welcher der Natur und Bewegung der Sonne / als der von derselben herkömmt / und folglich die Gleichheit und Sympathie derselben observiret / folget.

Das 21. Capitel.

Von denen Brunnen / welche des Nachts kräfftig seyn / bey Tage aber ihre Kräffte verlieren.

Woher etliche Brunnen des Nachts kräfftig seyn.

MAn muß sich sehr verwundern / daß der Urheber der Natur nicht gewolt habe / daß alle natürliche Tugenden und Eigenschafften bey Gegenwart der Sonne sich verspühren lassen sollen / sondern viele derselben der Nacht vorbehalten wollen / gleichwie particulire und eigene Lichter seyn / welche des Nachts ihre Kräffte zeigen und sehen lassen. Und weilen die Nacht auch ihre eigene Animalien hat / welche des Nachts ihre Nahrung zur Erhaltung ihres Lebens suchen: Also hat dieselbe auch etliche mixte particulire Dinge / welche des Nachts kräfftig seyn und floriren / damit sie denen Animalien der Nacht zur Nahrung dienen mögen. Auff gleiche Weise muß sie auch Brunnen haben / damit sie allen diesen Dingen zu trincken geben könne. Es seyn auch sehr viele Blumen / welche des Nachts allein blühen und ihre Trage-Knospen eröffnen / wann die Sonne aber scheinet / wiederum zuschliessen. Man hat auch Bäume / welche ihre Früchte des Nachts zeigen / des Tages aber verbergen. Auch dieses Licht des Lebens / welches der Anfang aller Dinge ist / wird denen Elementen nicht einverleibet / so daß es einen sichtbaren Cörper annehmen solte / als nur bey Nacht: Weßwegen etliche Philosophi gesagt haben / daß die Feuchtigkeit des Nachts und die Feuchte des Monds unserm lebhafften Licht Kleider geben / dannenhero sie das also gekleidete Licht den mit der feuchten Nacht bedeckten Tag nennen: Und dieses ist die rechte Ursach der Brunnen / welcher Kräffte bey nächtlicher Weile auffhören: Dann wann dieses himmlische Lebens-Licht und das Principium der Action, mit denen unterm Mond befindlichen Dingen / des Nachts durch eine rechte und wahre Vereinigung vermischet wird / hat man sich so sehr nicht zu verwundern / wann etliche Brunnen / Pflantzen und Bäume gefunden werden / welche zur selben Zeit ihre Kräffte blicken lassen / weilen sie zu solcher Zeit eine mehrere Krafft / das ist / ein mehrers von dem Lebens-Geist an sich ziehen / als sonsten zu einer andern

Es findē sich viele Mixta, oder particulire Dinge / welche des Nachts floriren.

Zu welcher Zeit dz Licht ein Cörper und Wasser werde.

Zeit /

Zeit / und solches (1.) weilen der Geist zu solcher Zeit häuffiger verhanden ist (2.) weilen diese natürliche Dinge nächtliche Dinge seyn / und denen Kräfften des Nachts folgen / weilen die Nacht selbige auch hervorbringet und gebieret. Dann obgleich die Sonne mit ihren täglichen Constellationen / welche derselben Natur folgen / diesen lebhafften Geist hervorbringet / so produciret nichts destoweniger der Mond mit seinen nächtlichen Constellationen auch denselben Geist / ja er ist die Mutter desselben / gleichwie die Sonne dessen Vater ist. Was aber feucht und von Natur kalt ist / folget der Natur und Essentz der Mutter / gleichwie das / welches warm und trocken ist / der Natur des Vaters folget. Also giebet es viele Dinge in der Natur / welche dem Wesen der Sonne / und viele andere / welche der Natur des Monds folgen. Also zeigen diejenigen Dinge / welche der Natur des Monds folgen / mehrere Kräffte bey der Nacht / weilen der Mond auch zur selben Zeit kräfftiger ist. Also haben auch die Brunnen / welche der Natur und dem Wesen des Monds folgen / bey der Nacht mehrere Kräffte als sonsten zu einer andern Zeit / weilen sie zu derselben Zeit eine mächtigere und kräfftigere Causam Efficientem gegenwärtig haben.

Wie der Mond die Mutter des Welt-Geistes sey. Die Dinge / welche der Natur des Monds folgen / seyn bey der Nacht kräfftiger.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die Brunnen / welcher Kräffte bey der Nacht mächtiger und stärcker als bey Tage seyn / solches von der Eigenschafft und Krafft der nächtlichen Constellationen, absonderlich des Monds haben / welcher durch seine feuchte Krafft den Welt-Geist und das Licht der Natur corporificiret und zu ein Wasser machet / dannenhero leicht zu schliessen ist / daß die Brunnen zur selben Zeit den Welt-Geist häuffiger und folglich auch mehrere Kräffte haben / weilen die Krafft der Brunnen von demselben Geist dependiret / derowegen / wann etliche Brunnen sich finden lassen / welche bey der Nacht kräfftig seyn und floriren / des Tages aber die Kräffte verlieren / haben selbige solches von denen nächtlichen Constellationen, welche diesen Geist erregen / wie auch mächtig- und kräfftiger machen / weilen sie solches von ihrer Natur haben / daß sie der Nacht vorstehen / zu welcher Zeit sie die allergrösseste Macht haben und exerciren / wie dann auch alle Dinge / über welche sie herrschen / mächtiger und kräfftiger seyn.

Die Brunnē welche des Nachts kräfftig seyn habē solche Krafft von dem Mond.

Das 22. Capitel.

Woher die Brunnen im Winter warm / des Sommers aber kalt seyn.

DEr gantze Hauffe der Philosophen lehret einhellig / daß alle Brunnen des Winters warm und des Sommers kalt seyn / und solches wegen der Antiperistasin der Wärme und Kälte / welche zu derselben Zeit zu geschehen pfleget; Diese Manier zu Philosophiren aber will mir nicht gefallen / weilen annoch zu fragen überbleibet / woher diese Antiperistasis entstehe. Dann das Warme / weilen es das allermächtigste aller würckenden Dinge ist / solte und muste zu aller Zeit die Kälte überwinden / so muste die Kälte auch zu einer jeden Zeit nach denen innersten Theilen der Erde getrieben / und in selbigen gleichsam mit Ketten angeschlossen werden / zumahlen da der Himmel als der Vater des Lichts und der Wärme / allenthalben über die Erde regieret und selbige erwärmet / sowohl durch sein stetig auff die Erde herabfliessendes Licht und Wärme / als auch durch die continuirliche Bewegung / durch welche er um die Erde geführet wird / weßwegen die obere Fläche der Erde allezeit warm und folglich die innersten Theile derselben kalt seyn / weßwegen die Brunnen alsdann frieren müsten / da wir doch sehen / daß sie im Winter warm / und im Sommer kalt und gefrohren seyn. Dieses hat von der Antiperistasi seinen Anfang nicht / sondern von der centralischen Wärme der Erde / welche im Winter starck ist in denen Höhlen und innersten Theilen der Erde / des Sommers aber ausdämpffet und wird nach der Ober-Fläche der Erde hingezogen / um alle Dinge zu produciren und zu ernähren. Seyn also die inneren Theile im Sommer kalt / weilen die natürliche Wärme der Erde nach der Obern-Fläche derselben gezogen wor-

Woher etliche Brunen im Winter warm und im Sommer kalt seyn.

Wie die Antiperistasis geschehe.

worden / wovon die Antiperistasis dependiret / welche gantz unrecht und gantz fälschlich der äusserlichen Wärme und Kälte / welche die Ober-Fläche der Erde in Besitz haben / zugeschrieben wird. Dann die dem Centro der Erde als dem Hertzen der gantzen Natur eingepflantzte Wärme / ziehet sich durch einen natürlichen Antrieb von allen Orten nach der Obern-Fläche / um alle auf derselben befindliche Dinge zu produciren und zu ernähren; und diese Bewegung erreget annoch das Gestirn / absonderlich die Sonne / welche durch ihre Krafft und Strahlen diese natürliche Wärme nach der Obern-Fläche ziehet / dannenhero wegen solcher Attraction im Sommer das Centrum kalt gemacht wird / weilen die natürliche Wärme allzuviel nach der Obern-Fläche gezogen worden; im Winter aber / weilen die Obere Fläche gefrohren ist / und die Wärme nicht angezogen / sondern vielmehr in denen innersten Theilen derselben / weilen die Obere Fläche gleichsahm verschlossen ist / zurück behalten wird / als wächset sie täglich / und wird vermehret / weilen sie stets aus dem Centro, als dem Brunn / hinauff steiget.

Das letzte Capitel.

Beschluß der vierdten Abtheilung.

WOn denen Brunnen könten noch viele andere Dinge gemeldet werden / weilen selbige aber gantz kurtz in unserm Hydrographisch-Spagirischen Tractat von denen Brunnen angeführet worden / als wird derjenige / welcher ein mehrers von denen Brunnen zu wissen verlanget / dahin verwiesen / als worin sehr viele particulire Dinge von denen Brunnen gemeldet worden; diese aber seyn für uns gnug / die Natur des Wassers denen Chymischen Liebhabern zu demonstriren / welche nach Erkäntniß derselben die Geheimnissen der Chymie wissen werden. Dann alle Dinge seyn in denen innersten Theilen des Wassers verborgen / in welchen ein feuriger in das allerreineste Saltz eingeschlossener Geist lieget / welcher die Metallen perficiret / kochet und digeriret / indem er allzeit das Reine von dem Unreinen scheidet und absondert; und weilen dieser Geist das Leben aller Dinge / so wohl der Vegetabilien als Animalien ist / als lieget auch in demselben das Geheimniß des Lebens aller Animalien und Vegetabilien verborgen. Seyn derohalben diejenigen sehr glückseelig / welche diesen Geist aus denen innersten Theilen des Wassers auszuziehen / darauff zu figiren / und dessen Cörper / welcher im Anfang seines Ursprungs / sauer / streng / scharff und beißig ist / sehr süß zu machen wissen: dann in dieser Süßigkeit lieget der Lebens-Schatz und die Curirung aller Kranckheiten verborgen / haben derowegen die Liebhaber der Chymie Ursach sich zu bemühen / dieser süssen / fixen und unzerstörlichen Süßigkeit nachzuforschen / welche in denen innersten Theilen des Wassers verborgen lieget. Dann wann selbige gefunden ist / werden sie das Geheimniß der gantzen Natur besitzen / und für rechte Philosophen und Aertzte gehalten werden.

Durch die Erkäntniß des Wassers werden alle Geheimnissen der Chymie entdecket.

In der Süssigkeit des mineralischē Geistes lieget der Lebens-Schatz verborgen.

Von denen Fischen / sonder und mit Schaalen.

Die Fünffte Abtheilung.

Das I. Capitel.

Was die Fische seyn / und wie sie gebohren werden.

Wie der Same des Wassers

DJe Fische seyn Genera der Animalien, welche aus dem Saamen des Wassers hervorgebracht werden / welcher Saame eine Individuation und Specification in denen innersten

ſten Theilen der Fiſche annimmt / um die Fiſche zu produciren / und wann ſie hervorgebracht worden / zu erhalten / obgleich das Waſſer ohne Fiſche / aus eigener Krafft und natürlicher Eigenſchafft Fiſche hervor bringet und gebiehret / weilen der innerliche Saame des Waſſers von ſich ſelbſten / vermöge einer natürlichen Krafft / zur Producirung der Fiſche / diſponiret wird: dann wann dieſer Saame ſehr ſubtiliſiret wird / und mit dem allergröſſeſten Theil des Lichts ausgezieret worden / ſo kömmt dieſer lebhaffte Actus gleich an das Licht / beweget dieſen ſubtilgemachten Saamen / und produciret Fiſche nach der Art / zu welcher er am meiſten zubereitet worden. Auff dieſe Weiſe werden die Fiſche aus dem Saamen des Waſſers hervorgebracht: der Saame des Waſſers wird durch die Wärme und ſein innerliches Licht aufs allerhöchſte attenuiret und ſubtiliſiret / und indem er alſo je länger je mehr ſubtil gemacht wird / wird er mit einem gröſſern und häuffigern Geiſt angefüllet / ſo daß endlich das Leben actuiret wird: dann das Licht bringet den Actum des Lebens hervor in einem dünnen und ſubtilen Subjecto; alle Animalien aber pflegen aus dieſem Licht und dem ſubtilen aller Elementen hervorgebracht zu werden; weilen aber dieſes Licht und das ſubtile aller Elementen / eine Differentz an allen Orten / wo es zur Generation und Hervorbringung aller Dinge zubereitet und verändert zu werden pfleget / annimmt: als pflegen aus demſelben vielfältige Dinge produciret zu werden. Die Fiſche haben in dem Waſſer die Diſpoſition dieſes Lichts / und der ſubtilen elementariſchen Reinigkeit / weßwegen ſie aus dieſer particulären Diſpoſition gebohren zu werden pflegen / welche in denen andern Elementen nicht kan gefunden und erhalten werden. Seyn gleich unendlich viele Genera der Fiſche / ſo ſeyn auch unendlich viele Veränderungen und Diſpoſitiones dieſes Lichts und der Reinigkeit des Waſſers / nach welchen die unendlich viele Genera der Fiſche produciret und generiret werden. Allhie läſſet ſich die wunderbahre Krafft dieſes Lichts und der Reinigkeit der Elementen ſehen / welche aus eingebohrner Krafft und Eigenſchafft in unendlich viele Animalien, die Specie und Genere unterſchieden ſeyn / in allen Elementen diſponiret werden kan / in welche dieſelbe ſich / als der natürliche und eingebohrne Saame in die natürliche Gebähr-Mütter (matrices) inſinuiret / weßwegen die Elementen die natürliche Gebähr-Mütter aller Dinge genennet werden.

ſers ſich in Fiſche verwandele.

Warum die Fiſche in dem Waſſer allein gefunden werden.

Das 2. Capitel.

Woher die viel- und mancherley Genera und Species der Fiſche entſtehen.

Es ſeyn faſt unendlich-viele Genera und Species der Fiſche / welche aus keinem andern Brunn ihren Urſprung haben als aus der vielfältigen Verordnung und Zubereitung des Waſſer-Saamens / welcher Saame / weilen er auff unendlich-viele Manieren in dem Bauch des Waſſers ſelbſt durch ſeine eigene Centraliſche / wie auch durch die himmliſche Wärme diſponiret und verändert wird / welche himmliſche Wärme / weilen ſie vielfältig wegen der unendlich-vielen Sternen iſt / aus welchen ſie durch den Einfluß und die Strahlen herab ſteiget / vielfältige Diſpoſitiones und Veränderungen in dem Saamen des Waſſers machen muß / als worin ſie am allermeiſten würcket; und weilen derſelbe Saame in faſt unendlich-viele Theile abgetheilet wird / als muß er auch in unendlich-viele Species abgetheilet werden / welche durch die vielfältige himmliſche Wärme und Influentz geſchwängert werden / und folglich mit einer vielfältigen und diſtincten Forma, welche hernacher ihres gleichen in unendliche Ewigkeit hervor bringet / weilen der General-Saame in ſeinen innerſten Theilen individuiret worden / welchen dieſelbe zu ihrer Nahr- und Erhaltung an ſich ziehet. Erhalten alſo die Individua in ihnen ſelbſten die Species, welche würcklich in denen Individuis ſubſiſtiren. Auff dieſe Weiſe ſeyn die viel- und mancherley Fiſche / welche im Meer und in denen Waſſern gefunden werden / generiret / und werden noch generiret / weilen GOtt im

Woher die Genera aller Fiſche entſtehen.

Wie die Individua die Species conſerviren.

Wie der Saame des Wassers getheilet werde.

im Anfang der Schöpffung diesen allgemeinen Saamen fast in unendlich-viele Theile und Particulen theilen können / aus welchen er durch seine unendliche Macht auch unendlich viele Species der Fische hervor kommen lassen / welche die Macht und Krafft ihres gleichen hervorzubringen behalten haben / wodurch die vielfältige und fast unendlich-viele Species der Fische / welche in denen Wassern pflegen gefunden zu werden / erhalten werden; weilen aber auch GOtt im Anfang der Schöpffung / die Macht und Krafft sich zu zertheilen / der ersten Materie verliehen / damit aus dieser Theilung unendlich-viele Genera der Dinge entstehen möchten / wie wir solche täglich hervorzukommen sehen: Als ist uns genug / die Vielheit und Varietät aller Dinge / in Specie der in denen Wassern sich befindenden Fische / der Theilung des Wasser-Saamens allein zuzuschreiben / welcher also getheilet / durch die himmlische und innerliche Wärme / auff vielfältige Manieren verändert und disponiret wird / biß er mit einer eigenen und gewissen Forma geschwängert und ausgezieret werde.

Das 3. Capitel.

Woher die fast ungeheure Grösse der Fische entstehe.

Woher die ungeheure Grösse der Fische.

KEine von denen Animalien und Vegetabilien gelangen zu einer so grossen Höhe und dicke des Leibes als die Fische / denn etliche derselben werden gefunden / welche so ungeheur hoch und dick seyn / daß sie alle Animalien und Vegetabilien an der Grösse weit übertreffen. Die Uhrsach dessen ist leicht zu geben / weilen nemlich der Saame / woraus sie werden / einer zähen fest anhaltenden und schleimichten Substantz ist / welcher sich gar leicht in alle Theile wegen seiner zähen und schmierichten Substantz ausdehnen lässet: Dann alles was wächset / wann es nur demselben an der Substantz nicht ermangelt wodurch es wächset / und das solche Substantz sich leicht extendiren lässet / pfleget in einen fast unendlichen oder zum wenigsten grossen Leib ausgedehnet zu werden. Denen Fischen aber ermangelt es nicht an der Substantz / durch welche sie immerfort wachsen und ernähret werden / und diese Substantz / wodurch sie ernähret werden / lässet sich leicht ausdehnen / weilen sie zähe und schleimmicht ist. Ist also kein Wunder / das die Fische so sehr groß und dick werden: Dann sie haben eine überflüßige ernährende Substantz / wodurch sie überflüßig ernähret werden / welche auch zähe und schleimmicht ist / wodurch sie in allerley Dimensiones des Cörpers werden / wachsen und groß werden; sie haben aber doch alle ihre Wachsungs-Schrancken / welche sie nicht überschreiten können.

Sehr grosse und ungeheure Fische.

Obgleich die wässerige Animalien in einen sehr grossen Cörper ausgedehnet werden können / können sie doch nicht ins unendliche wachsen / ob wir gleich und andere neben uns Fische gesehen haben / welche so groß als ein kleines Hauß waren / ja viele erzehlen / daß in der Nord-See Fische wären gefunden worden / welche so groß als ein Berg gewesen / so daß sie für eine Insul angesehen worden / wodurch die Seefahrende dergestalt verleitet worden / daß sie darüber Schiffbruch gelitten hätten. So ungeheur groß seyn etliche Fische / welche in den Nordlichen Occano gefunden worden / und solche Grösse haben sie von ihrem zähen und schleimmichten Saamen / aus welchem sie pflegen gebohren zu werden: welcher Saame wegen seiner Zähig- und Schmierichkeit in einen grossen lebendigen Cörper pfleget ausgedehnet zu werden / wann er in selbige überzugehn pfleget / dann die zähe und fest anhaltende Feuchtigkeit wird gar leicht in alle Dimensiones oder Abtheilungen des Cörpers extendiret / wie man bey Wachs / Pech und allen Metallen siehet / welche wegen ihrer Zähen und Leimichten Substantz / leicht in alle Abtheilungen des Cörpers ausgedehnet werden.

Die zähe Feuchtigkeit kan in alle Dimensiones des Cörpers extendiret werden.

Das

Das 4. Capitel.

Von welchem Aliment die Fische leben und ernähret werden.

DAs Aliment der Fische ist zweyerley / das eine ist Materialisch / das ander aber Spiritualisch und fast unsichtbahr wegen seiner Subtilität. Das Materialische Aliment der Fische seyn alle eßbahre Dinge / welche aus der Fettigkeit der Elementen und dem himmlischen Licht zusammen gesetzet und vereiniget seyn / als da seyn alle Cörper aller Animalien und viele Vegetabilien: Weßwegen die Fische gegen einander wüten / und die kleinen Fische dienen denen grossen zu ihrer Speise / so daß im Meer ein continuirlicher Krieg wegen der Nahrung ist. Sie streiten nicht mit einander um Königreiche und Länder / sondern nur um das Leben / welches sie aus sich selbsten in die Länge ziehen. Das spiritualische Aliment aber der Fische / wessen sie continuirlich geniessen / ist derin allen Elementen / in specie in dem Wasser und in der Lufft eingeschlossen gehaltene Geist des Lebens / welchen die Fische durch zweyerley Wege an sich ziehen. Die grossen und ungeheuren Fische / als die Wallfische / Meer-Schweine und andere mehr / attrahiren denselben durch die Lungen; Die kleinen aber wegen Mangel der Lunge / durch ihre Lufft-Löcher vermöge einer magnetischen Krafft / welche sie als eingebohren haben / um diesen Lebens-Geist / welcher in die Elementen eingeflossen ist / an sich zu ziehen / damit sie die von ihnen ausfliessende Lebens-Geister wieder ersetzen mögen / und das materialische Aliment durch Vermischung dieses spirituaLischen subtil machen / damit aus der beyden Vermischung das Leben derselben formiret und erhalten werde: Dann gleichwie das Leben derselben aus der dünnen und fetten Materie der Elementen / und dem himmlischen Geist bestehet: Also muß auch ihre Ernähr- und Erhaltung / durch die dünne und fette Materie der Elementen und dem himmlischen Geist geschehen / welche beyde Materien sie aus diesen beyden Alimenten / gleichwie die andern Animalien nehmen / derowegen sie sich / um die spiritualische Substantz des Aliments zu überkommen / aus der Tieffe des Meers nach der obern Fläche des Wassers zum öfftern erheben / damit sie desto freyer und durch einen überflüßigen Canahl / diesen Nectar des Lebens schöpffen mögen / welcher aus dem Himmel durch den Einfluß des Gestirns in diese untere Dinge herabsteiget / damit er das Leben aller Dinge erhalten und erwärmen möge / weilen sonsten das Leben nicht kan conserviret werden: Ja die Fische / wann sie diese spiritualisch- und astralische Krafft empfinden / springen mit aller Macht zuweilen / ja gar offte aus dem Wasser in die Lufft / damit sie desto freyer u. ungehinderter diese Lebens-Krafft saugen können / welche sie doch mitten im Wasser und in der Tieffe des Meers schöpffen können / weilen dieser Geist penetrant ist / und also alle Oerter und alle Elementen durchdringet / damit er alle Dinge erwärmen / erquicken / und durch diesen seinen Nectar-Safft und seine allersubtileste Substantz erfrischen möge.

Wodurch die Fische leben.

Das Aliment der Fische ist zweyerley Material- und Spiritualisch.

Warum die Fische aus dem Wasser in die Lufft springen.

Lasset uns derohalben schliessen / daß alle Fische von der fetten Materie der Elementen / wie auch von dem subtilen himmlischen Geist leben / und auch durch denselben ernähret werden / welchen sie von denen Gestirnen durch die Influentz bekommen / und der ihnen ein spiritualisches Aliment ist; das übrige aber / welches alle Cörper der Animalien, die Cadaveta oder todten Leiber / und viele Vegetabilien aus der Fettigkeit der Elementen überkommen / giebet und fourniret ihnen die Materie des materialischen Aliments überflüßig.

Das 5. Capitel.

Woher es komme / daß etliche der im Wasser sich befindenden Dinge Schuppen / andere eine dicke Haut / andere Schaalen und Haare haben.

DJe vielerley Excrementen, welche von dem Aliment der im Wasser sich befindenden Dinge hervor-

Warum die

Aquatilien mit allerhand Decken bedecket werden.

hervorgebracht werden / seyn die rechte Ursach / warum diese Dinge mit allerhand verschiedenen Häuten und Kleydern bedecket seyn. Dieses Materialische Aliment derselben / weilen es vielerley Art ist / muß nothwendig allerhand Excrementen gebähren / und weilen dieses Excrement durch eine austreibende Krafft nach der Haut verwiesen wird / muß es daselbst nach seiner Natur und Eigenschafft wachsen und sich vermehren: dann woferne es steinicht ist und sehr saltzicht / produciret es Häute nach der Differentz des Leims oder des steinichten Excrements, aus welchem Excrement Schildkröten / Schnecken / Heuschrecken / alle Muscheln / Austern und dergleichen / wie auch Crocodilen mit ihrer natürlichen steinichten oder schaalichten Decke bekleidet; wann aber dieses Excrement viel vom Mercurio und Saltz hat / werden Schuppen bey allen Fischen hervorgebracht / welche darum schuppicht seyn / weilen das Aliment derselben einen Uberfluß vom Mercurio und Saltz hat / dannenhero sehen wir / daß bey denen Mineralien, welche Mercurium und Saltz häuffig haben / Schuppen werden / als bey dem Antimonio und fast bey allen Marchasiten, welche Schuppen haben; weilen aber dieses Excrement einen Uberfluß von einem subtilen mit einem unreinen Saltz vermengten Schwefel hat / werden Haare daraus generiret / daher geschiehet es / daß die Meer-Kälber und Meer-Pferde mit Haaren bedecket seyn / dann das Aliment derselben / wessen sie sich bedienen / hat viel unreinen Schwefel und ein überflüßiges dünnes Saltz / welches die Excrementa in die Länge als Faden ziehet. Nach der Reinigkeit aber und Subtilität derselben werden allerhand Farben hervorgebracht / von welchen die Decken der wässerigten Animalien bunt werden. Dann in dieser Reinigkeit und Subtilität lässet sich der natürliche Schwefel sehen / woraus viele wunderbahre Farben entstehen / und / wann solches bey denen Vögeln wegen der Farben / womit selbige an ihren Fädern ausgezieret werden / wunderbahr ist / findet man dergleichen bey denen Fischen / welche an ihrē Häutē allerhand bunte Farben haben / so daß man sich darüber verwundern muß. Dieses alles aber dependiret von der variablen Kochung und Digestion, wie wir in der vierdten Abtheilung des 3ten Buchs dieses Wercks gemeldet haben.

Woher die Schuppen an denen Fischen.

Wooraus die Haare an denen Fischē entstehen.

Woher die viele Farben bey denen Fischen.

Wir müssen derhalben schliessen / daß alle im Wasser sich auffhaltende Animalien mit allerhand Decken gezieret werden / wegen der Varietät der Excrementen, welche aus denen vielfältigen Alimenten, welcher sie sich bedienen / ihren Ursprung hat durch eine austreibende Krafft / welche diese Excrementen nach der Haut treibet / woraus Häute hervorgebracht werden / gleichwie bey denen Vegetabilien geschiehet / welche ihre Rinden aus denen Excrementen der Alimenten, womit sie ernähret werden / hervorbringen.

Das 6. Capitel.

Ob die Fische ein Genium, oder eine gewisse Art oder Krafft der Seele haben / wodurch sie ihres gleichen erkennen und lieben.

Die Fische haben ein Genium.

DAs Genium oder die Krafft der Seele / welche die Fische haben / damit sie ihres gleichen kennen und lieben / ist ein Theil oder eine Particul des erschaffenen Lichts / welches in seinem Saamen kräfftig und gläntzend ist / wodurch sie die / welche ihrer Art seyn / kennen. Dieses Licht ist allen Animalien eingepflantzet / wodurch sie die Dinge / welche ihnen angenehm und zuwieder seyn / erkennen / und wann dieses Licht nicht rein / klar und mit dem reinen Saamen der Elementen vermenget wäre / würden die Fische mit dergleichen Seele / welche sie haben / nicht begabet seyn: Ich wil aber doch nicht leugnen / daß sehr viele Fische gefunden werden / welche mit einem subtilen Verstande begabet seyn / wodurch sie die übrigen Fische übertreffen: Dann es ist wahr daß die Meer-Schweine / See-Pferde und viele andere weit scharffsinniger seyn / als

Die Delphinen seyn scharffsinnig.

als alle die / welche mit Schaalen bedecket seyn / imgleichen als die Heuschrecken und Ahle / welche nur eine stumpffere Seele haben / weilen das Licht derselben obscurer und finsterer ist / als daß / womit die anderē jetztgedachtē Fische begabet seyn. Dann die Krafft und Vortreflichkeit der Seele aller dieser dependiret von einem subtilen Licht / womit der Saame derselben vermenget ist. Und dieses werden wir nicht allein bey denen Fischen gewahr / sondern auch bey denen Animalien, welche / je subtilers Licht selbige haben / eine desto subtilere und scharffsinnigere Seele sie besitzen / wodurch sie auch subtilere Facultäten haben / und folglich wunderbahre Actiones verrichten.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die Fische ein Genium haben / wodurch sie alle Dinge / welcher sie bedürffen / kennen / als zum Exempel ihre Nahrung und ihr Getränck / imgleichen ihres gleichen / damit sie selbige lieben / und ihre Feinde / damit sie selbige hassen und scheuen mögen. Seyn also dieselbe mit dem Licht begabet / damit sie alles / was ihnen nöthig / kennen / und von diesem Licht dependiret ihr Genium, und die Krafft ihrer Seele / und je klärer ihr Licht ist / je kräfftiger und vortrefflicher ist auch die Seele derselben / so seyn auch die Verrichtungen edler und subtiler oder scharffsinniger: Welche Dinge alle mit einander ein Genium confirmiren / welches nichts anders ist als die Erkäntniß der Dinge / welcher sie benöthiget seyn.

Was das Genium und die Seele der Fische sey.

Das 7. Capitel.

Ob die Fische lange leben / und woher?

DJe fette und klebende wurtzliche Feuchtigkeit verursachet ein sehr langes Leben / dann die eingebohrne Wärme / welcher dergleichen wurtzliche Feuchtigkeit anhänget / verzehret mit grosser Mühe und Difficultät dieselbe Feuchtigkeit / wegen der Schmierichkeit und Tenacität der lebhafften Feuchtigkeit / welche der verzehrenden Wärme wiederstehet. Weilen derowegen ein langes Leben / in einer starcken und festen Verbindung der eingebohrnen Wärme und der ursprünglichen Feuchtigkeit / und diese Verbindung in der Zähigkeit der lebhafften Feuchtigkeit bestehet: Als können wir daraus gantz gewiß schliessen / daß fast alle Fische sehr lang leben können / weilen sie eine fette und schmierichte wurtzliche Feuchtigkeit haben. Sie haben aber von Natur eine fette Feuchtigkeit nothwendig / weilen sie sich stets im Wasser auffhalten und leben / und ihr vornehmstes Aliment aus denen Wassern hernehmen. Dieses Aliment ist fett und anklebend / wie aus der Anatomie des Wassers zu ersehen ist: Dann das innerliche des Wassers ist sehr fett und schmiericht / ja so sehr fett und zähe / daß es dem allergrössesten Feuer Wiederstand thun / und also durch eine äusserliche Wärme / selbige mag seyn wie sie wolle / nicht könne separiret werden / wie wir bey denen Metallen sehen / welche aus diesem festen und klebenden in denen innersten Theilen der Erde hervorgebracht werden. Die Fische aber werden auch aus dieser fetten und anklebenden wurtzlichen Feuchtigkeit produciret. Sie differiren von denen Metallen wegen der Subtilität und Dünnigkeit der wurtzlichen Feuchtigkeit / welche in denen Fischen sehr dünn / subtil und mit einem häuffigen Licht vermenget ist / welches den Actum des empfindlichen Lebens in denen Fischen hervorbringet; in denen Metallen aber machet es wegen der Dicke und Grobheit einen schlechten und simplen Actum des wachsenden Lebens. Dieses dürffte wohl vielen Philosophis seltzsam vorkommen / daß ich lehre / daß die Metallen und Fische von einer Materie herstammen; selbige wollen aber nachdencken / wie die Metallen und Steine aus einem Saamen herkommen / ja daß auch rechte und warhaffte Steine in denen innersten Theilen der Fische generiret werden. Werden nun Steine in denen Fischen selbsten hervorgebracht / muß solches nothwendig aus eben demselben Saamen / woraus die Fische werden / geschehen. Folget also / weilen die Steine aus eben demselben Saamen / woraus die Fische / werden / daß die Metallen

Woher das lange Leben.

Warum die die Fische sehr lang leben.

Die Metallē und Fische werden aus einer Materie generiret.

auch aus eben demselben Saamen hervorgebracht werden müssen / weilen sie aus eben demselben werden / woraus die Steine produciret zu werden pflegen / jedoch mit der vorhin angeführten Differentz / wodurch der Saame derselben gäntzlich distinguiret und unterschieden wird. Dieser Saame aber ist gleichwohl in allen Dingen / welche ihren Ursprung aus denen Wassern haben / schmiericht und sehr anklebend.

Wird geschlossen / daß die Fische lange leben.

Wir schliessen derohalben / daß die Fische sehr lange leben / weilen sie aus einem zähen / schmierichten und klebenden Saamen hervorgebracht werden / welcher Saame mit der allergrössesten Mühe eine verzährliche und auffl̈ßliche wurtzliche Feuchtigkeit produciret.

Das 8. Capitel.

Ob gläntzende und Licht von sich gebende Fische generiret werden können.

Woher die gläntzenden Fische kommen.

WEilen auff der Erde gläntzende und leuchtende Würme / Johannis-Würmlein und Cicindelen genannt / gefunden werden / und die verfaulende Eiche durch die Faulung ein Licht erlanget / so daß sie in der Finsterniß scheinet und leuchtet / warum solte auch nicht geschehen können / daß eben dieselbe Materie sich bey denen Fischen finden liesse? weilen der mehrerste Theil des Saamens / aus welchem sie generiret werden / rein und sauber ist / und weilen das aus dem reinen und klaren Saamen der Elementen ensprungene Licht sich in allen Dingen befindet / weilen es die Forma aller Dinge ist. Wirffet solches gleich bey allen keinen Strahl oder Glantz von sich / entstehet solches / weilen die Elemēnten / mit welchen es vermenget ist / dick und schattigt seyn / und also den Glantz verhindern oder stumpff machen; seyn aber die Elementen klar und rein / verhindern sie auff keinerley Weise diesen Glantz / so daß er sich nicht solte sehen lassen. Dieses wird bey Verfaulung der Eiche verspüret: Dann indem die Eiche faulet / werden die Elementen gereiniget / und das Dicke und Grobe wird abgesondert von dem Reinen und Saubern / worin dieser Strahl des erschaffenen Lichts / welches mit denen Elementen der Eiche gemenget war / gläntzet und schimret. Bey denen Cicindelen und Johannis-Würmlein blicket dieses Licht hervor / weilen die Elementen / aus welchen sie zusammen gesetzet seyn / rein / sauber / wie auch dünn und subtil seyn: In denen Fischen / welche gläntzen und leuchten / seyn auch die Elementen rein und sauber: Dann in Verfertigung des Saamens derselben werden sie auffs höchste gereiniget / weßwegen sie schimren und gläntzen: Dann weilen ihr Saame wässerigt und fliessend ist / kan er auffs allerhöchste so wohl durch die Digestion und Kochung / als durch die Sublimation in die Lufft gereiniget werden / und was also gereiniget und in einen lufftigen Geist verwandelt worden / kan wiederum zu einen wässerigen Cörper gebracht werden / wird auch würcklich und in der That dazu gebracht / ehe diese gläntzende Fische daraus hervorgebracht werden können. Ich gebe jedennoch zu und gestehe / daß sie auch durch eine Vermischung (Coitu) hervorgebracht werden können / nichts destoweniger wird dieser Saame / welcher per Coitum heraus in die Gebähr-Mütter der Fische weiblichen Geschlechts / oder auff die obere Fläche des Wassers selbst gelassen wird / daselbst vollenkömmlich durch die Wärme der Sonne hervorgebracht.

Der Saame der Fische wird durch die Wärme der Sonne in Würckung gebracht.

Dieser Saame / sage ich / wird in dem Bauch und denen innersten Theilen der Fische ernähret und vermehret / durch einen andern spiritual- und materialischen Saamen / welcher in denen Wassern und in der Lufft gefunden wird / weßwegen er von dem ersten seinen Ursprung hat / aus welchem auch die Fische unserer Meinung nach generiret werden.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die funckelnden und gläntzenden Fische aus ihrem eigenen reinen und saubern Saamen generiret werden können / welcher Saame auff vielerley

ley Manieren diese Reinigkeit erlangen kan / damit die aus solchem Saamen hervorgebrachte Forma, den Glantz ihres Lichts von sich werffen könne / welches bey allen Fischen nicht geschehen kan / weilen bey allen die Elemente nicht gleich viel gereiniget werden können / damit dieser Strahl und Glantz entstehe / wodurch sie / wie die übrigen / worinnen die Elemente gereiniget worden / scheinen und gläntzen mögen.

Das 9. Capitel.

Von denen Wallfischen / was sie seyn / wovon sie leben und wie selbige generiret werden.

Was die Wallfische seyn.

DJe Wallfische seyn sehr grosse ja die allergrössesten Fische / welche in einem jeden Meer nicht gefunden werden; jedoch lassen sich selbige in der mittelländischen See zur Zeit des Herbsts finden. Sie haben den Mund vorn an der Stirne / weßwegen sie / wann sie oben auff dem Wasser schwimmen / gleichsam Platz-Regen in die Höhe herausblasen / wodurch die Schiffe gar offt in Gefahr gerathen / weilen sie durch diesen ausgespienen Wasser-Strohm des Wallfisches leicht ertrincket werden können / weßwegen sie von denen Griechen Physiles genennet worden / weilen sie das Wasser aus ihrem Munde / gleich als aus einem Heber herausschnauben. Die Haut der Wallfische ist glatt / nicht rauch oder schuppicht / jedennoch hart / dick und fest / und zwar dergestalt / daß sie einen Mußqueten-Kugel ohne Schaden aushalten können. Er der Wallfisch vermehret sich / gebiehret Jungen und fortpflantzet sein Geschlecht durch eine fleischliche Vermischung (per Coitum) lebet von dem Raub anderer Fische / welche er verfolget / damit er sie zu seiner Nahrung verzehre. Und dieses ist sein materialisches Aliment; er hat aber ein ander spirituali-sches und subtiles / welches er durch die Exspiration und Lufft-Hohlung an sich durch eine magneti-sche Krafft ziehet / imgleichen durch die Krafft der Lungen womit er versehen ist / wie auch durch seine natürliche und anfängliche Wärme / wodurch er dieses spiritualische Aliment zu seiner Erhaltung attrahiret. Dieses Aliment aber ist die feuchte Fettigkeit des Wassers und der Lufft / welche unsichtbahrer Weise mit dem Wasser und der Lufft vermenget ist / um alle Dinge zu erhalten / weilen sie alle dieses unsichtbahren Aliments bedürffen. Die Wallfische werden derohalben durch dieses Aliment und ein ander materialisches erhalten / welche unter denen Fischen die Orcas oder Schwerdt-Fische zu Feinde haben / und führen also mit einander einen grausamen Krieg: Dann diese Meer-Monstra streiten mit einander um das Leben. Sie die Wallfische werden fett / und aus ihrem Fett brennet man Oel / welches nicht allein zu denen Lampen / sondern auch für die Entzündungen und die Rose gut ist / weilen es ein kalter Balsam ist / welches die Vitia verhindert und stumpff machet. Wenn es zum öfftern distilliret wird / verlieret es den Gestanck / und ist für die Entzündungen und die Schmertzen der Blase ein gantz sicheres und sehr bewehrtes Mittel.

Warum die Wallfische Physiles genennet worden.

Der Wallfisch wird per Coitum fortgepflantzet / und lebet vom Raub.

Was dz spiritualische Aliment der Wallfische sey.

Wozu das Wallfischs-Oel dienlich sey.

Das 10. Capitel.

Von den See-Thieren / welche eine menschliche Gestalt haben / (Tritonibus und Nereidibus) ob sie seyn / und was sie eigendlich seyn.

Was die Tritones und Nereides seyn.

DJe Alten haben die Tritones und Nereides mit der Gottheit begabet / da sie doch unvernünfftige Meer-Thiere seyn. Ob selbige in der Natur seyn / daran haben viele und zwar recht gezweifelt / weilen die alten Poëten von selbigen so viel fabuliret haben / daß sie selbsten etlichen daran zu zweifeln Anlaß gegeben / ob sie nemlich in der Natur gefunden werden; es ist aber

nichts destoweniger wahr / daß solche Wasser-Nymphen / Tritones und Nereides, in der Gestalt wie sie abgemahlet werden / würcklich seyn. Ich selbst habe Hände und Köpffe der Tritonum in menschlicher Gestalt gesehen / welche zwar nicht schön / sondern monstrosisch waren; das mir gezeigte Meer-Monstrum aber repræsentirte gleichwohl eine menschliche Figur. Das es nun solche Monstra in denen Wassern gebe / ist nichts ungereimtes und impliciret gar nicht / weilen auch unter denen irrdischen unvernünfftigen Thieren etliche sich finden lassen / welche eine menschliche Gestalt abbilden / als da seyn die Affen / und in dem Genere der Vegetabilien hat man auch Kräuter und Pflantzen / welche mit ihren Wurtzeln den menschlichen Leib abbilden / ja die Natur selbst liebet die menschliche Gestalt so sehr / daß sie ein grosses Belieben träget / selbe mitten auf denen Steinen und Marmoren in denen allertieffesten Höhlen der Erde einzugraben oder einzuschneiden. Warum solte sie auch nicht selbige in denen Wassern zu haben erlangen. Es wird aber die äusserliche Forma oder das Göttliche Bildniß / nemlich die menschliche Forma, welche dem Menschen allein zukömmt / darum nicht verliehen / sondern selbige Gestalt wird nur mit einer empfindlichen und viehischen Forma ausgezieret; und weilen selbige den allergrössen Theil des erschaffenen Lichts bey denen Tritonibus und Nereïdibus oder denen Wasser-Nymphen hat: Als haben diese unvernünfftige Thiere ein grosses Genium und Geschicklichkeit / durch welche sie wunderbahre Dinge verrichten / so daß alle sich darüber verwundern müssen; sie seyn aber darum keine Menschen / können sich auch der Vernunfft / als welche sie nicht haben / nicht bedienen / ob sie gleich wie die Affen und Elephanten / sehr scharffsinnig seyn.

Die Natur hat eine grosse Lust die menschliche Figur an allen Orten abzubilden.

Die Tritones und Wasser-Nymphen haben keine Vernunfft.

Lasset uns derohalben schliessen / daß Tritones und Nereïdes / welche man sonsten Wasser-Nymphen oder wässerigte unvernünfftige Thiere nennet / gefunden werden / welche keine Vernunfft haben / ob sie gleich mit einem scharffsinnigen Genio und einer wunderbahren Krafft einer empfindlichen Seele begabet seyn / wodurch sie wunderbahre Dinge verrichten / sie reden und ratiociniren gleichwohl nicht / weilen sie der vernünfftigen Seele beraubet seyn / und nur eine empfindliche viehische haben / worin sich viel von dem erschaffenen Licht befindet / wessentwegen / wie auch wegen des reinen Saamens der Elementen sie diese wunderbahre Facultät der empfindenden Seele haben / wodurch sie diese wunderbahre Dinge verrichten. Ja die Teufel und böse Geister regieren auch wohl bißweilen diese Thiere / damit sie dumme unvorsichtige Menschen betriegen mögen.

Die Tritones und Wasser-Nymphen seyn wässerige unvernünfftige Thiere.

Das II. Capitel.

Von denen Meer-Schweinen (Delphinis) was sie seyn / wie sie gebohren und ernähret werden.

Was die Delphinen seyn.

UNter allen Fischen / ja unter allen Animalien seyn die Meer-Schweine die allergeschwindesten. Dann ein Meer-Schwein ist geschwinder als ein Vogel und ein Pfeil / und wann dessen Mund nicht weit von dessen Rostro oder Rüssel fast mitten am Bauch sässe / würde kein Fisch dessen Geschwindigkeit entkommen können; die Providentz der Natur aber hat einen Vorzug bey selbigen gemacht / indem sie dem Meer-Schwein dergleichen Mund gegeben / daß es nicht als ligend auff dem Rücken den Raub fangen könne. Sie celebriren unter sich eine gewisse Art von Hochzeiten / halten auch einander die eheliche Treue. Sie gebähren ihre Jungen des Sommers im zehenden Monath / bißweilen 2. welche sie mit ihren Brüsten / wie die Wallfische / ernähren / tragen auch selbige / wann sie kranck werden / auff ihren Rücken / und begleiten sie / wann sie groß geworden / mit einer grossen Sorgfalt und Liebe. Sie lieben auch die Menschen / und mögen selbige gerne sehen / helffen ihnen auch zum öfftern / wann sie in Gefahr gerathen / haben auch ein grosses Belieben an der Harmonie und Music, weßwegen sie sich versammlen / wann sie musicalische Gesänge singen oder auff Instrumenten spielen hören / damit sie sich daran ergetzen mögen

Der Delphinen Treue in der Ehe.

Die Liebe der Delphinen gegen denen Menschen.

mögen. Sie werden per Coitum hervorgebracht aus dem Saamen / welcher in denen spermatischen Theilen derselben sich aus dem gantzen Leibe versammlet / nemlich aus dem allerreinesten Theil des letzten Aliments, welches sehr viel von dem erschaffenen Licht hat / und von dieser Portion des Lichts dependiren und entstehen die vortrefflichen Qualitäten ihrer Seele / womit sie alle andere Fische übertreffen. Sie leben und werden mit dem allgemeinen Aliment der grossen Fische / nemlich durch den Fang oder Raub anderer Fische ernähret / wie auch durch den spiritualischen Lebens-Nectar / welchen GOtt und die Natur in das allerinnerste des Wassers zur Ernährung eines jedweden geleget hat.

Werden per Coitum propagiret.

Der Delphinen Speise uñ Aliment.

Das 12. Capitel.

Von denen Meer-Kälbern / was sie seyn / wie sie gebohren werden und leben.

DAs Meer-Kalb ist ein Fisch / welcher also genennet wird / weilen er als ein irrdisches Kalb blöcket / hat keine Schuppen / und wird mit steiffen und scharffen Haaren bedecket: Es gebieret lebendige Jungen / wie die Fische pflegen / welche mit Haar bedecket seyn / und leget sie an das Land / wie die irrdischen Animalien. Es wird mit dem Weibgen copuliret / so daß sie beyde wie die Hunde fest an einander hangen / ernähret die Jungen mit denen Brüsten / und bringet sie vor den zwölfften Tag nicht ins Wasser. Sie werden mit grosser Mühe getödtet / und können nicht sterben / wo ihnen der Kopff nicht eingeschlagen wird / schlaffen viel und sehr starck / und blöcken unterm schlaffen. Sie fortpflantzen ihr Geschlecht per Coitum, und werden aus ihrem Saamen gebohren / wie auch mit dem allgemeinen so wohl material- als spirituallischen Aliment der Fische / welches sie aus der gemeinen Speise-Kammer des Lebens nehmen / ernähret.

Was die Meer-Kälber seyn.

Das 13. Capitel.

Von dem Fisch Groß-Kopff / Alet oder Hardern (Mugili) was er sey / wie er generiret und ernähret werde.

DJeser Fisch Mugil oder Groß-Kopff ist / wie Plinius vermeldet / so geartet / daß er sich einbildet / den gantzen Leib verdecket zu haben / wann er nur den Kopff verborgen hat. Eben dasselbe sehen wir auch bey denen Rebhünern / welches ein Zeichen einer grossen Furcht ist / welche die Seele derselben verunruhiget / so daß sie für Furcht und Schrecken nicht zu distinguiren wissen / ob der gantze Leib verborgen sey oder nicht. Sonsten ist dieser Fisch Mugil oder Groß-Kopff eines guten Geschmacks / weilen er einen Uberfluß von einer heroischen und saltzigten anfänglichen Feuchtigkeit hat / weßwegen diese Art Fische alle mit einander sehr geil seyn / werden auch durch diese ihre Geilheit gefangen / als durch einen Angel / welcher nicht mächtiger und subtiler seyn kan: Dann zu der Zeit / wann sie sich paaren / wenn die Fischer nur das gefangene Männlein gebunden in das Meer werffen / und ziehen es wieder an das Ufer zurück / folgen sogleich alle Weibgen und werffen sich in das Netz / und vice versa, wann das Weibgen gefangen ist / folgen die Männlein und werden also von beyden Geschlecht sehr häuffig gefangen. Sie werden aus Eyern gebohren / welche die Weibchen durch Antreibung der Männchen concipiren: Dann zur selben Zeit dämpffet eine sehr subtile Lufft und ein sehr dünner Geist aus denen Leibern der Männlein / und durchdringet die Leiber der Weibchen / und verrichtet also in denenselben die Stelle eines Saamens / ist auch in der That ein Saame / woraus Eyer generiret werden / welche zu bestimmter Zeit nicht durch die Erwärmung der Weibchen / sondern durch die Wärme der Sonne auff der Obern-Fläche des Wassers selbst ausgebrütet werden. Auff diese Weise werden

Was der Fisch Mugil sey / woraus er generiret werde und wovon er lebe.

Wie er gefangen werde.

Wie die Mugiles oder Groß-Köpffe generiret werden.

die Mugiles oder Groß-Köpffe / in Holland Mollenaërs genannt / imgleichen alle andere Fische / welche aus Eyern ausgebrütet werden / produciret. Sie leben hernacher von dem allgemeinen Nectar der Fische / welcher in denen Wassern häuffig gefunden wird / und ist etwas zähes / welches mit dem erschaffenen Licht geschwängert und vermenget ist / woraus auch viele Fische und viele wässerigte Dinge (Aquatilia) ohne einen vorherseyenden Saamen und ein Ey / nur bloß aus diesem Saamen generiret werden / welcher allen als ein spiritualisches Aliment ist.

Der wässerigte Saame ist ein spiritualisches Aliment der Fische.

Das 14. Capitel.

Von denen Ahlen / was sie eigendlich seyn / wie sie generiret werden und leben.

Was der Ahl sey.

DEr Ahl ist ein länglichter und runder Fisch / welcher seinen Ursprung aus dem Saamen des Wassers hat / der in denen schleimigten Wassern in Faden ausgedehnet wird / welche endlich animiret und folglich zu Ahle werden / bißweilen einer wunderbahren Grösse und Länge. Er hat keine Schuppen / weilen sein Saame / woraus er gebohren wird / nichts hartes sondern nur ein wenig vom Saltz hat / woraus die Schuppen bey denen Wasser-Thieren werden / und wird mit der blossen Haut bedecket / welche sehr schlipffer- und schleimig ist / um den Urspruug seines Anfangs zu bezeugen. Er hat einen guten Geschmack und wird sehr fett / und ist ein sehr vortreffliches Medicament für die / welche mit Hertz-Fiebern behafftet seyn / wegen seiner zähen und anklebenden anfänglichen Feuchtigkeit / welche er in Abondantz hat / wodurch er der Wärme bey solchen Krancken wiederstehet / wie auch das überflüßige Saltz bey selbigen unterdrucket und verändert. Die Ahle leben von dem Saamen / woraus sie generiret werden / nemlich von dem zähen und anklebenden Saamen der Elementen / welcher in denen innersten Theilen des Wassers gefunden wird. Sie leben lange / obgleich Plinius wil / daß sie nur 8. Jahr leben sollen / weilen ihre ursprüngliche zähe und anklebende Feuchtigkeit / als die da gantz mühesam und sehr schwer verzehret wird / ein langes Leben verursachet.

Die ursprüngliche Feuchtigkeit der Ahle curiret die Hecticos.

Das 15. Capitel.

Von denen Forellen / was sie seyn / woraus sie werden und wovon sie leben.

Was die Forellen seyn.

DIe Forellen seyn Fische / welche sich auff einem steinichten Grunde auffhalten / sonder Schuppen / und seyn mit einer bunten Haut / welche viele rothe und gläntzende Flecken hat / bedecket. Sie werden auff Gästereyen für die allerbesten Fische gehalten / werden aus Eyern generiret / welche in dem innersten des Wassers unter denen Felsen und Stein-Klippen durch die Wärme der Sonne / wie auch ihrer eigenen Wärme ausgebrütet / welche durch ihre eigene Krafft den Actum des Lebens aus der saamlichen Materie herausziehet / die gantz unnütz ist / wo sie nicht durch das Anreiben der Männchen lebendig gemacht wird / und durch dieses Anreiben / welches gantz geschwind geschiehet / werden die Eyer lebendig und fruchtbahr gemacht / weilen sie durch solch Anreiben mit dem lebhafften Geist des Männleins geschwängert werden.

Wovon die Forellẽ lebẽ.

Wann sie aus denen Eyern hervorgekommen seyn / leben sie in denen Wassern / worin viele Steine gefunden werden / dann in einem trüben und steinigten Wasser können sie nicht leben / weßwegen sie dann auch nur in denen steinigten Flüssen und Ströhmen gefunden werden / welche an dem Fuß der Berge anfliessen / woselbst die Steine häuffig seyn. Dann sie bedürffen eines über al-

le

le massen reinen / zähen und anklebenden Saamens / wessen sie zu ihrer Nahrung gebrauchen / weilen sie von einem trüben und leimigten Wasser-Saamen weder leben noch generiret werden können / weßwegen sie sich auch nur in klaren und reinen Wassern auffhalten / weilen in selbigen nur ihr Nutriment, wessen sie bedürffen / gefunden wird.

Warum die Forellen in steinigten Wassern leben.

Das 16. Capitel.

Von denen Lächsen / was sie seyn / woraus sie gebohren werden und wovon sie leben.

DJe Lächse seyn See- oder Meer-Fische / welche auch die Ströhme und Flüsse hinauffsteigen / und wann sie einmahl das süsse Wasser gekostet haben / sich schwerlich wieder zurück ins Meer begeben. Sie haben einen guten Geschmack / und werden auff denen Gastereyen denen Forellen vorgezogen / weilen sie eines angenehmeren Geschmacks seyn. Sie werden auff dieselbe Weise / wie die Forellen / nemlich aus Eyern generiret / welche durch das Anreiben des Männleins mit der lebhafften Lufft und dem Geist lebendig gemacht werden / und seyn zur Stärckung sehr bequem; sie leben aber von geraubten kleinen Fischen / welche sie verfolgen / weilen dieselbe ihr materialisches Aliment sind / des spiritualischen geniessen sie aus der allgemeinen Speise-Kammer des Lebens / welche GOtt in das Wasser zur Erhaltung aller Fische geleget hat.

Mas die Lächse seyn.

Wovon sie generiret werden.

Wovon die Lächse leben.

Das 17. Capitel.

Von denen Häringen / derselben Ursprung und Ernährung.

DJese Fische finden sich in so grosser Menge im Meer / daß die Menge aller andern nicht grösser seyn kan: Sie werden eingesaltzen und auch geräuchert / und also ausgetrocknet nach allen Theilen von Europa, Asia und Africa abgeführet. Sie seyn nur klein und schuppigte Fische / und die frischen haben den besten Geschmack; die gedorrete und gesaltzene aber verlieren von ihrer Güte und ihrem Geschmack. Ich bin der Meinung / daß die Natur selbige in einer so grossen Menge hervorbringe / damit sie denen Menschen und Fischen zur Nahrung dienen mögen. Durch die Anreibung legen sie Eyer und werden aus selbigē generiret / als die da so wohl durch ihre eigene als der Sonnen-Wärme ausgebrütet und animiret werden / hernacher / wann sie lebendig geworden / erhalten sie ihr Leben durch die ordinaire und allgemeine Alimenten, derer die Fische sich bedienen.

Was die Häringe und Sardellen seyn / und von welcher Materie sie generet werden.

Warum die Häringe uñ Sardellen so häuffig seyn.

Das 18. Capitel.

Von denen Fischen / welche eine Schaale haben / wie und woher sie seyn und wovon sie leben.

DEr Fische / welche Schaalen oder Muschelen haben / seyn sehr viele / worinnen ihr Fleisch eingeschlossen wird / und eine jede Art und Species derselben hat eine besondere Schaale / welche bunt und mit vielen Farben sehr kunstreich distinguiret ist / als worin eine grosse Varietät der spielenden Natur / sehr viele Differentzien der Farben und Figuren gefunden werden / welche Figuren bald glatt / lang / hell / als ein halber Mond in die Runde gedrähet oder gekrümmet / und auff dem Rücken erhoben / glatt / runtzelicht / spitzig wie Zähne / hollgekärbet / da der Scheitel wie eine Meer-Schnecke gekrümmet / und der Rand als ein Schwerdt herausgehet / von binnen zu eingezogen / bald mit einem Strich distinguiret / terminiret / krauß / canahlachtig / wie ein

Woher die Fische / welche mit einer Muschel-Schaale bedecket seyn.

ein Kamm / gewässert / gegittert / krumm und grad ausgedehnet / dick in einander gefüget / ausgestrecket / gekrummet oder eingezogen / mit einem kurtzen Band zugehefftet / an denen Seiten gewölbet / wegen desto besserer Grace geöffnet / und wie eine Zincke oder Trompete gekrummet und eingebogen seyn; findet man also bey keinen Fischen eine wunderbahrere Varietät / als bey der Vielfältigkeit der Schaalen und Muscheln. Sie werden aus dem unsichtbahren Saamen des Wassers generiret / aus dem dünnern Theil wird das Fleisch / aus dem dickern und welcher viel Saltz hat / wird die Schaale oder Muschel / als die da steinigt ist / hervorgebracht / dann das Saltz produciret bey Formirung der Cörper harte und feste Dinge; die vielfältige Farben aber haben ihren Ursprung von dem vielfältigen weissen oder rothen Schwefel / welcher in diesem wässerigten Saamen häuffig gefunden wird. Sie leben hernach von eben derselben Materie / woraus sie generiret zu werden pflegen. Man hat auch etliche derselben / welche vom Raube leben / und kleine Fische / Würmer / Fliegen und Frösche fangen. Es finden sich auch etliche / welche allezeit an denen Steine fest hängen / so daß sie für animirte Steine angesehen werden / und alle diese schaaligte Fische (Conchæ) leben durch den Geist / durch welchen sie auch erhalten werden.

Woher die Farben der Fische / welche mit einer Muschel-Schaale bedecket seyn.

Das 19. Capitel.

Von denen Purpur-Schnecken / ihrem Schweiß oder Blut / was und woher sie seyn / und womit sie erhalten und ernähret werden.

Woher die Pupur-Schnecken und Murices.

DJe Purpur-Schnecken seyn Fische mit Schaalen bedecket / welche wegen des in und bey sich habenden Schweisses oder Bluts / so zur Färbung der Kleider sehr geschickt ist / sehr kostbahr seyn / so daß die höchste Obrigkeits-Personen dergleichen Purpur-Kleider getragen haben. Ja diese Farbe ist bey denen alten Römern in einem so hohen Wehrt gewesen / daß sie den Ritter vom Raths-Herren unterschieden. Sie illumineireten jedes Kleid / ward mit dem Triumphalischen Gold vermenget / und zur Versöhnung der Götter gebrauchet / weilen die Bürgermeister in keinem andern Habit als in diesem Purpur opfferten. Hat also dieser kleine schaaligte Fisch in seiner Kähle / welche als eine schwartzligte Rose ist / ein wenig hervor scheinendes Blut oder eine Feuchtigkeit / Liqueur oder Safft / wann du nicht wilt daß selbige ein Blut genennet werden solle / aus welchem Blut diese Purpur-Farbe gemacht wird: Welche ihren Ursprung von dem rothen Schwefel hat / welcher in denen saamlichen Anfängen dieser Fische hervor leuchtet / und als ein Blut bey denen Animalien roth ist durch die Kochung des Lebens / durch Hülffe dises Schwefels / welcher diese hochrothe Farbe dem Blut durch Mitwürckung einer reiff-machenden Kochung mittheilet. Also wird diese zähe und fette Feuchtigkeit des Wassers / welche bey diesen Fischen als ihr Nutriment ist / dergestalt gekochet / daß sie durch Mitwürckung ihres häuffig habenden Schwefels diese hohe und purpurne Farbe erlanget. Die Purpur-Schnecke und der Fisch Murex differiren / dann sie haben verschiedene und diverse Schaalen oder Muscheln / und Murex wird wegen der Excellentz Conchylium in genere genennet. Diese Fische müssen lebendig gefangen werden / damit dieser kostbahre Safft erhalten werden möge / weilen sie denselben mit dem Leben zugleich ausblasen. In der mittelländischen See an vielen Orten / wie auch in dem Oceano werden dise Schaalen oder Muschelen gesammlet / aus welchen diese kostbahre Tinctur oder Farbe genommen zu werden pfleget. Sie werden aus dem General-Saamen und dem saamlichen wässerigten Geist generiret / welcher Saame allgemählig durch die Wärme der Sonne an gewissen Orten disponiret / und zu Schaalen und Muscheln animiret wird / dann sie legen keine Eyer / haben auch keinen particuliren Saamen / woraus sie generiret werden könten / sondern

Wie diese rothe Purpur Farbe gemacht werde.

Wovon die Purpur-Schnecken und Murices generiret werden.

haben

haben ihr Leben aus dem Chaos des Wassers / das ist / aus dem allgemeinen Geist / welcher auff dem Wasser schwebet. Und gleichwie die Schnecken in der Erde aus demselben Geist ohne Eyer gebohren und hervorgebracht werden: Also werden auch alle Conchylia oder geschaalichte Fische von demselben Geist produciret / welcher / wie er ihnen das Leben gegeben hat / selbiges denenselben auch durch ein Aliment, welches er selbst ist / erhält / jedoch bedienen sie sich auch eines materialischen Aliments, indem sie andere Fische und Muscheln essen / in specie der Fisch Purpura, welcher eine Zunge so lang als ein Finger hat / welche mit einem spitzigen Stachel versehen ist / womit er die andern Muscheln oder Conchas durchbohret / und auff solche Weise den Safft oder das Blut aus selbigen aussauget.

Wovon die Purpur Schneckē leben.

Das 20. Capitel.

Von der Perlen-Mutter oder denen Perlen-Muscheln / was und woher selbige seyn / imgleichen was ihre Speise und ihr Nutriment sey.

DJe Perlen-Muscheln seyn vielerley Arten so wohl wegen der Figur und der äusserlichen Gestalt / als wegen der Substantz und Farben; seyn aber alle mit einander mit Schaalen oder Muscheln bedeckete Fische / welche aus dem saamlichen Saamen des Wassers / und sonsten aus keinen andern oder eigenen / welcher in denen Magen derselben wäre zubereitet worden / hervorgebracht werden / weilen dieser Saame äusserlich in denen Höhlen des Wassers und in denen Steinen / welche allzeit im Grunde des Meers seyn / præpariret / und zur Generation und Production derselben disponiret wird / und solches geschiehet so wohl durch die Wärme der Sonnen und des Gestirns / als durch die innerliche Wärme dieses allgemeinen Saamens / nicht aus der Faulung oder durch dieselbe / nemlich des Schleims wie etliche wollen / sondern aus dem rechten und veritablen General-Saamen / welcher gäntzlich von dem Schleim unterschieden ist / indem der Schleim aus dem unreinern und dickern oder gröbern Theil desselben hervorgebracht wird. Wann die Perlen-Muscheln nun also produciret seyn / leben selbige von demselben Saamen / und weilen der grösseste Theil desselben in der Lufft ist / begeben sie sich aus der Tieffe des Wassers nach dessen Obern-Fläche wann es hell und klar Wetter ist / absonderlich des Morgens frühe / da dieser Saame oder lufftige Geist häuffig in der Lufft ist / und schliessen ihre Schaalen oder Muscheln auff / um diese lebhaffte Lufft wodurch sie leben / zu überkommen. Hernacher aus dem allerreinesten Unflath imgleichen aus denen andern Elementen / welche nach geschehener Digestion mitten im Meer genommen werden / was das Dickeste vom selbigen Unflath der Digestion derselben ist / wird in Schaalen und Muscheln verwandelt / welche von aussen unrein / dick und grob / inwendig aber gantz rein und sauber seyn / weilen der innere Theil aus der reinern Portion des Unflaths gemacht zu werden pfleget / indem die Natur durch ihre austreibende Krafft das Unreine Dicke und Grobe austreibet / und das Reine behält. Aus diesem reinen Theil werden die Perlen in dem allerreinesten Theil der Schaale / worin gleichsam Aussatz-Körner wachsen / welche recht veritable Aussatz-Körner der Schaale oder Muscheln seyn. Dann alle Muscheln oder Conchæ seyn aussätzig / und diejenigen / welche sie allzeit essen / und derselben für ihre ordinaire Speise geniessen / werden würcklich aussätzig: Die Medici, welche die Natur des Aussatzes wissen / werden solches mit mir gestehen und bekennen.

Woher die Perlen-Muscheln.

Wovon die Perlen-Muscheln leben.

Aus welcher Materie die Perlen werden.

Die Perlen-Muscheln seyn ein Aussatz d' Fische.

Das 21. Capitel.

Von denen Schild-Kröten / derselben Natur und Wesen / imgleichen Ursprung / Leben und Ernährung.

Was die Schild-Kröten seyn und wovon sie entstehen.

DJe im Meer und denen Ströhmen oder Flüssen sich befindende Schild-Kröten seyn Fische / welche die Muschel als ihr Hauß tragen / woran sie fest hängen / den Kopff und di Füsse aber herausstrecken / und wiederum nach Belieben einziehen. Sie haben eine bunte Muschel schwartzer und weisser Farben / welche unter einander vermenget seyn / so daß die Muschel oder ihr Schild aus etlichen Quadrangulen zusammen gesetzet ist. Man saget / daß selbige in dem Indischen Meer so groß als ein Hauß seyn / und daß aus ihren Schilden Schiffe gemacht werden.

Die Grösse der Schild-Kröten in dem Indischen Meer.

Ich habe sie von solcher Grösse nicht gesehen / wohl aber sehr grosse Schilde / welche aus ihren Muscheln gemacht waren. Sie haben einen guten Geschmack / geben aber kein gut Nutriment, so daß man besser thut / sich derselben gäntzlich zu entäussern / als sie öffters zu essen / wegen der Dispolition des Aussatzes / welchen sie verursachen.

Der Schild-Kröten Geburt und Ursprung.

Sie legen Eyer um sich zu vermehren / welche sie durch die Aureibung lebendig und zur Generation tüchtig machen / legen selbige ausser dem Wasser in einem trockenen wohl übergedeckten Graben. Sie erwärmen selbige so gut als sie können; Die Wärme der Sonne aber brütet selbige allgemählig aus. Wann sie hervorgekommen seyn / ernähren sie selbige mit allerhand Alimenten, welche sie ihnen von Vegetabilien und Muscheln selbst zu führen. Sie haben keine Zähne: der Rand aber ihres Mundes ist sehr scharff / da der Ober- den Untern-Theil zuschliesset als eine Büchse oder Schachtel / mit so grosser Härte und Festigkeit / daß er Steine selbsten zerreiben könne. Diese Thiere seyn Amphibia u. leben in beyden Elementen / nemlich im Meer und auff der Erde / und zwar sehr lange / dann sie haben einen klebenden lebhafften Safft / und nur wenige natürliche Wärme / welche diese Feuchtigkeit sehr schwehr verzehret.

Die Schild-Kröten seyn denen Hecticis ein gesundes Essen.

Sie können sonder Schaden viele Tage fasten / und sterben darum nicht / weßwegen sie denen Hecticis und Schwindsüchtigen zur Speise dienen können / wegen ihrer anklebenden und zähen lebhafften Feuchtigkeit / wovon sie einen Uberfluß haben / welche sie aus der Lufft an sich ziehen / und also viele Tage ohne einige Speise leben.

Das 22. Capitel.

Von denen Schnecken / wie selbige geartet seyn / woraus sie entstehen und wovon sie erhalten werden.

Was die Meer- und Wasser-Schnecken seyn.

DJe Meer und Wasser-Schnecken seyn vielerley / und wegen ihrer Muscheln wunderbahr / als die da inwendig eine silberne / güldene und Perlen-Farbe haben / von aussen aber schwartz / bißweilen weiß / bleichgelb und mit andern Farben distinguiret seyn / so daß sie sehr hoch æstimiret werden. In der mittelländischen See am Ufer Mariæ Virginis du Grau nahe bey der Stadt Adde werden Schnecken gefunden / welche sehr klein / aber wegen der vielen bunten Farben / womit sie begabet seyn / sehr wunderbahr / so daß die gemeinen Weiber kostbahre und schöne Ketten daraus machen / welche sie zur Pomp und Zierde tragen. Alle Schnecken werden aus dem allgemeinen zähen und klebenden Saamen des Wassers hervorgebracht / leben auch von demselben / weßwegen sie des Morgens frühe und des Abends spath nach dieses ihr Nutriment eilen / weilen es zur selben Zeit häuffiger vom Himmel herabfliesset.

Die Schnecken haben keine Augen / sondern Hörner

Sie haben keine Augen / sondern schleimigte Hörner / welcher sie sich gebrauchen / um das / was ihnen nöthig ist / auffzusuchen. Diese ziehen sie nach Belieben aus und ein / und mit selbigen versuchen sie vorhin den Weg / welchen sie gehen wollen. Sie haben ein accurates Gefühl alle mit einander / und in diesem eintzigen Sensu flo-

riren

riren die vortrefflichen Facultäten ihrer Seele / sonsten werden sie so viel als die anderen Sinnen betrifft / für Stupide gehalten. Sie haben einen delicaten Geschmack / und viele essen selbige als ein delicates Gericht. Sie seyn mit einem kalten Leim begabet / woraus Wasser zu Linderung der innerlichen Entzündungen distilliret werden kan.

ner / womit sie den Weg / welchen sie nehmen wollen / vorher versuchen.

Das 23. Capitel.

Von denen Meer-Schwämmen (Spongis Marinis) was und woher dieselbe seyn und wovon sie leben.

PLinius schreibet / daß dreyerley Art der Schwämme seyn. Die eine Art ist dick und rauch / welche Tragos genennet wird / die andere / welche weniger dick und dabey weich / wird Manom geheissen / die 3te Art aber / die da klein und dick ist / woraus die Pinseln gemacht werden / ist Achilleum genannt worden. Alle diese Arten werden in denen Felsen und Stein-Klippen hervorgebracht aus dem zähen Saamen des Wassers / welcher allgemählig denen Klippen anhänget / und durch die Wärme der Sonne und des Gestirns / wie auch durch seine eigene / endlich ein Leben erlanget und in einen Schwamm verwandelt wird. Sie leben auch von demselben Saamen / woraus sie hervorgebracht worden / obgleich bißweilen Muscheln und Fische in ihren Lufft-Löchern von ungefehr und durch Zufall gefunden werden / weilen sie durch die Bülgen dahin geworffen worden. Ich will aber nicht leugnen / daß diese dahin gebrachte Muscheln und kleinen Fische / von ihrer aussaugenden Krafft ausgesogen werden können; Das eigene Aliment aber ist doch gleichwohl die zähe und fette Feuchtigkeit des Wassers / woraus sie generiret worden / sie leben derohalben nach Art der Pflantzen / und zum Theil wie die Muscheln / welche sich allzeit an denen Felsen und Stein-Klippen anhängen / welcher Leben unter sich nicht viel distinguiret wird.

Was uñ wie viel Arten der Meer-Schwämme seyn.

Wovon sie leben u. generiret werden.

Das 24. Capitel.

Von den Meer-Champignons (Fungis Marinis) wie selbige geartet / woraus sie entstehen und was sie für ein Nutriment haben.

GLeichwie auff der Erden allerhand Champignons aus der fetten Feuchtigkeit derselben hervorgebracht werden: Also werden auch im Meer aus eben derselben feuchten Fettigkeit des Wassers vielerley Champignons produciret / welche aber so weich und delicat nicht seyn als die / welche auff der Erden wachsen / weilen die / welche im Meer gefunden werden / hart / rauch und recht steinigt seyn. Diese entstehen aus derselben Materie / woraus die Schwämme / doch mit diesem Unterscheid / daß die Materie der Schwämme dünner / der Champignons aber dicker und gröber ist: weßwegen in denen Schwämmen wegen Dünnheit und Subtilität ein rechtes offenbahres Leben entstehet / welches mit einiger Bewegung und einigem Sensu begabet ist; in denen Champignons aber verspühret man keine Zeichen eines offenbahren / sondern nur verborgenen Lebens: Sie leben doch gleichwohl durch das verborgene und allgemeine Leben / welches mit ihrer eingepflantzten Wärme und dem natürlichen erschaffenen Licht vermenget ist / so da die Materie des Lebens in allen Dingen ist: Die Dick- und Grobheit / wie auch die Dünnheit und Subtilität machen den Unterscheid. Und gleichwie die Meer-Champignons aus der fetten Feuchtigkeit des Wassers werden: Also werden selbige auch damit ernähret; Sie seyn aber alle mit einander steinigt / wegen des überflüßigen innerlichen Saltzes / welches in der fetten Feuchtigkeit / woraus sie werden / gefunden wird. Dann die harte und steinich-

Woraus die Meer-Champignons werden und wovon sie leben.

Woher die Meer-Champignons hart seyn.

Was die Meer-Bonē seyn.

nichte Substantz entstehet in allen Dingen/von dem innerlichen saamlichen und anfänglichen Saltz aller Dinge. Die Meer-Bohnen und Meer-Castanien seyn gleicher Art/und werden aus eben derselben Materie/ wachsen auch durch dieselbe/ woraus die Champignons zu wachsen und produciret zu werden pflegen.

Das 25. Capitel.

Von denen Meer-Pflantzen und Bäumen/ wie sie beschaffen seyn/ woraus sie generiret werden und wovon sie leben.

Wie die Meer-Pflantzen uñ Bäume hervorgebracht werden.

DJe Meer-Pflantzen und Bäume seyn viel- und mancherley/ welche denen Menschen eine Verwunderung mit ihren raren und extraordinairen Aesten/ Zweigen und Stämmen/wie auch Früchten verursachen/ welche theils steinicht und theils höltzern seyn/ und ihren Ursprung von dem lebhafften Saamen/ welcher im Meer ist/ haben/ und auch dadurch wachsen und zunehmen: Dann dieser lebhaffte Saame ist allenthalben mit einer Grünn- und Gebährungs-Krafft begabet/ so daß er an allen Orten Pflantzen und Bäume hervorbringen kan/ im Meer so wohl als anderwerts. Diese zähe Fettigkeit des Wassers wird derohalben durch ihre eigene gewisse Veränderungen disponiret/ und wächset endlich zu einem Baum oder einer Pflantze/ oder zu eine andere Form/ welche der Himmel und gewisse Astra eingeführet haben. Dann in diese Productionen, welche aus dem allgemeinen Saamen entspringen/ wird die eigene Forma durch das Gestirn eingeführet. Dann dieser Saame wird von der Action des Gestirns zu einer particuliren und individualen Form disponiret/ weilen dieser Saame vermöge einer eigenen und eingebohrnen Krafft seine Meinung zu allen Formen hat; er wird aber durch particulire Formas von äusserlichen Agenten actuiret; und weilen das Gestirn unter denen äusserlichen Agenten mächtiger als alle übrige ist/ als wird dieser Saame nach der Krafft und Meinung des Astri, zu dieses oder jenes natürliches Mixtum disponiret/ und durch eine particulire und individuale Formam actuiret. Auff diese Weise wachsen im Meer allerhand Bäume und Pflantzen/ weilen dieser General-Saame bald zu dieser bald zu jener Art von Bäumen disponiret wird/ welche nach der viel- und mancherley Bewegung nicht allzeit eine Formam einführen kan/ woraus dann eine so grosse Diversität der Formarum entstehet.

Der General-Saame wird von denen Gestirnen bißweilē disponiret.

Die Bäume werden aus dem General-Geist.

Das 26. Capitel.

Von dem Corallen-Baum/ was er sey/ wovon er herkomme und lebe.

Was un wie vielerley Art der Corallen-Baum sey.

DJe Meer-Corall ist ein Baum/ welcher aus dem feuchten/ fetten und zähen des Wassers hervorgebracht und generiret wird in der Tieffe des Meers/ und zwischen denen mit Wasser und Bülgen allzeit bedeckten Felsen wächset/ und nach Art der andern Bäume grünet und blühet. Ist im Wasser weich und lässet sich beugen; ausser dem Wasser aber wird er steinicht und hart/ und ist dreyerley Art/ nemlich roth/ weiß und schwartz. Die rothe Corall ist kostbahr/ die andern beyde Arten aber seyn geringschätzig und schlechter Krafft. Die rothe Corall hat einen Uberfluß von einem feuchten/ fetten/ zähen/ reinen und rothen Schwefel/ und ist vollenkömmlich gekocht und digeriret worden. Die Weisse hat zwar auch eine reine Feuchtigkeit und einen weissen Schwefel in Abondantz/ ist aber so wohl als die Rothe nicht gekocht worden/ weßwegen sie ein wenig rohe geblieben: Die Schwartze aber hat eine unreine/ fette und zähe/ wie auch corrumpirte Feuchtigkeit des Wassers/ welche in dem ersten Grad der Digestion und Kochung sich befindet/ weßwegen sie schwartz ist/ weilen die Feuchtigkeit nur zu kochen angefangen/

damit

damit sie durch die Kochung gereiniget würde / und endlich zu der weissen Farbe gelangen möchte. Nicht daß die also schwartz gewordene Corall weiß und roth werden könne / es wäre dann / daß sie wiederum vorher in diese fette Feuchtigkeit des Wassers reduciret würde. Ich sage / daß die fette Feuchtigkeit / ehe sie zu einer Corall wird / durch die Kochung gereiniget / und endlich in eine rothe und weisse Corall verwandelt werden könne: Wann derohalben die feuchte Fettigkeit des Wassers / durch die Kochung ihrer eigenen eingebohrnen Wärme gekochet und perficiret wird / wird endlich ein Baum daraus / welcher seine Wurtzeln in die Erde oder Steine schiesset / durch welche er eine gleiche feuchte Fettigkeit heraussauget / damit sie zu einer Corall werde / welche nach dem unterschiedenen Schwefel / der in derselben Feuchtigkeit gefunden zu werden pfleget / roth / weiß und schwartz von der veritablen und distincten Kochung und reiffmachender Digestion wird. Die allerletzste und vollenkommenste Kochung bringet die rothe / die mittelste die weisse / und die erste und anfangende die schwartze Farbe hervor / weßwegen durch die viel- und mancherley Kochung des Schwefels oder der eingebohrnen Wärme / allerhand Metallen von verschiedenen Farben produciret werden.

Die Differentzien des Corallen-Baums dependiren von dem Schwefel.

Das 27. Capitel.

Von der Pflantze Eschara Corallöide, was sie sey / woher sie entstehe / wie sie lebe und ernähret werde.

DJe Eschara Corallöides ist eine steinichte Pflantze / welche im Meer aus dem feuchten / fetten und zähen des Wassers hervorgebracht / und in 6. oder mehr kleine Aeste getheilet wird / und dem innersten des Cypriſchen Kohls nicht ungleich / als der da fest / dicht und weiß / und in viele durch verschiedene Löcher von einander distinguirte kleine Zweiglein abgetheilet ist. Es ist eine schöne und ansehnliche Pflantze / wächset nirgends anders als mitten im Meer zwischen denen Felsen und Stein-Klippen / an welche sie mit ihrer steinichten Wurtzel fest hänget / nicht anders als wenn der gantze Stamm steinicht wäre: Dann das häuffige Saltz in der fetten Feuchtigkeit des See-Wassers / austrocknet diese feuchte Fettigkeit solcher gestalt / das sie gantz steinicht wird. Auff diese Weise werden steinichte Pflantzen / welche nach der andern wachsen / und die steinichte Substantz derselben hindert nicht / daß sie nicht durch ein pflantzliches und vegetirendes Leben leben solten / wie klärlich aus denen Exempeln dieser Pflantzen erhellet. Der gantze Hauff der Peripathetischen Philosophen muß wissen und lernen / daß die Steine und Metallen leben / weilen diese Pflantzen würcklich steinigt seyn / und doch in der That leben und vegetiren / indem sie von binnen ihr Aliment zu sich nehmen / solches kochen und digeriren / und folglich die Excrementen durch die offene Lufft-Löcher herauswerffen / wie man bey dieser Pflantze siehet / welche in der That nach Art der andern Pflantzen vegetiret / und durch dieselbe fette Feuchtigkeit / woraus sie hervorgebracht wird / lebet.

Was die Eschara Corallöides sey.

Steinichte Bäume und Pflantzen im Meer.

Das 28. Capitel.

Von dem Baum Chamæ-Cypariſſo Marina, was und woher derselbe sey und wie er lebe.

CHamæ-Cypariſſus Marina ist ein Baum oder eine Pflantze / welche in denen im Meer liegenden Felsen wächset / und durch die vegetirende Feuchtigkeit des Wassers hervorgebracht wird / als welche Cypariſſen zu produciren sich bemühet; weilen sie aber alda einen unangenehmen Boden antrifft / und die Trockenheit ihrer Feuchtigkeit verhindert / als bringet sie nur wilde Cypariſſen hervor: Dann die allzugroſſe Trockenheit der zähen Feuchtigkeit des Meer-Wassers / wegen

Was Chamæ-Cypariſſus sey.

gen des habenden häuffigen Saltzes verhindert die Ausdehnung / Grösse und Höhe dieses Baums. Er ist nur ein Fuß hoch / gantz und gar steinicht und in viele Aeste abgetheilet / welche sich wiederum in andere kleine zerstreuen / und als eine Keile nach Art der Cypariſſen sich endigen. Er hänget sich an denen Felsen fest durch seine steinichte Wurtzel / wodurch er das Feuchte / Fette und Zähe des Meer-Wassers an sich ziehet / wovon er gleich andern Bäumen / welche der Erde anhangen / wächset und lebet.

Chamæ-Cypariſſus ist gantz steinigt

Das 29. Capitel.

Von dem Wilden-Meer-Cypreſs-Baum (Tamarix Marina) wie selbiger geartet / woraus er entstehe und wovon er lebe.

Was die Tamarix Marina seyn.

DEr Wild-Meer-Cypreſs-Baum / Tamarix Marina, wächset mitten im Meer oder in denen Wassern und zwischen denen Stein-Felsen / welchen er durch seine Wurtzeln anhänget / und ist also gantz und gar steinicht. Er wird aus eben derselben Materie / woraus die andern Meer-Bäume generiret werden / hervorgebracht / nemlich aus der feuchten Fettigkeit des mit Saltz beladenen Meer-Wassers / welches Saltz wegen seines Uberflusses diese steinichte Härte bey diesem Baum / gleichwie bey denen andern hervorbringet. Er lebet und wächset durch gedachte Feuchtigkeit. Sonsten imitiret er einiger massen die Tugenden und Kräffte der irrdischen Tamaricis, welche Kräffte wegen der Härte und Dicke der Subſtantz obſcur seyn / und worin die Krafft nicht hervorleuchten und sich äussern kan / weilen er die Dicke des erschaffenen Lichts stumpff machet / von wessen Strahlen alle Kräffte hervorscheinen / er eröffnet und schliesset dennoch auff / und wann seine Subſtantz in eine Feuchtigkeit oder in ein Saltz durch die eßigte Feuchtigkeit / welche in der feuchten Fettigkeit des Wassers enthalten / reſolviret wird / erlanget er wunderbahre auffl ösende Kräffte / wie er dann alle Verstopffungen der innern Glieder hinwegnimmt / ja den Stein zerreibet / und in denen Nieren und in der Blase ohne Verletzung dieser Theile auffl öset.

Was die Tamarix Marina für Kräffte habe.

Ein geheimes Mittel für de Stein.

Das 30. Capitel.

Von denen Fischen und andern fremden Monſtris, welche im Meer hervorgebracht werden.

Woher die Meer-Monſtra.

IM Meer werden viele erschreckliche und fast miraculeuſe Monſtra, absonderlich in dem ausländischen gefunden / von welchen wir zu handeln für unnöthig erachten / weilen selbige auff keine andere Weise / als welche wir in vorhergehenden Capiteln angeführet haben / hervorgebracht und generiret werden: Dann aus der feuchten Fettigkeit des Wassers werden alle Dinge produciret / leben auch durch dieselbe / gleich allen andern Dingen / kan also dasjenige / welches wir gemeldet haben / denen Liebhabern der Chymie zur Erkündigung der Natur der übrigen ſuffiſant seyn. Dann was solten wohl die viel- und mancherley Arten der Wallfische / die Vielheit und verschiedene Species der See-Hunden / die kleinen Walen / Schwerdt-Fische / Igeln / und mit einem Wort die wunderbahre Varietät / der andern Meer-Thiere / als See-Pferde / Meer-Schweine / Einhörner und so ferner / denen Chymiſten helffen können / die Natur auszuforschen / weilen diese und alle übrigen Dinge / welche bereits verhanden seyn oder noch kommen werden / aus eben derselben Materie generiret werden / aus welcher die übrigen / derer wir in vorhergehenden Capiteln gedacht haben / produciret werden. Dieses nun von uns angeführte mag derohalben gnug seyn / die Natur der Fische und der übrigen Dinge / welche im Meer zu wachsen pflegen / imgleichē ihre Kräffte und Eigenschafften nachzuforschen / wir wollen uns also zu denen Steinen uns wenden / welche gleichfalls aus dem Wasser pflegen hervorgebracht zu werden.

Von

Von denen Steinen.

Die Sechste Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Was die Steine seyn und wie selbige generiret werden.

DJe Steine allerhand Arten seyn feste / dichte und harte Cörper / welche sich nicht schmeltzen / giessen und hämmern lassen / indem sie unter dem Hammer sich brechen und in kleine Stücke zerspringen / werden aus der zähen Feuchtigkeit des Wassers / welches mit Saltz angefüllet ist / durch die Action der äusserlichen und innerlichen Wärme / oder auch wohl durch die Action der äusserlichen Kälte / welche die Feuchtigkeit gleichwie die Wärme ausgetrocknet / hervorgebracht. In dieser Definition haben wir die Natur und das Wesen der Steine sehr klar und offenbahr / und aus welcher Materie dieselben in der Natur hervorgebracht werden / angezeiget. Was die Steine seyn.

Diese Materie der Steine findet sich sehr häuffig / dann die gantze Erde und das Wasser seyn mit dieser feuchten und anklebenden Fettigkeit gleichsam angefüllet / aus welcher die Steine generiret werden / weßwegen die Steine in der gantzen Welt sehr häuffig seyn / so wohl in der Erde als im Wasser / dann die Materie derselben ist allenthalben häuffig / dannenhero kömmt es auch / daß Steinerne und Marmorne Berge so wohl mitten in denen Wassern als in der Erde hervorgebracht werden: Dann diese zähe und anklebende Feuchtigkeit wird durch ihre Wärme in die Höhe getrieben / und indem sie durch die Dünste und Ausdämpfungen erhoben wird / wird sie ausgetrocknet und congeliret / weßwegen die Berge in die Höhe steigen / u. ihr Haupt über die Wolcken erheben / weilen ihre Materie durch die Wärme allemahl in die Höhe getrieben wird / damit sie gereiniget und von denen Excrementen, womit sie von Natur besudelt ist / befreyet werden möge. Dann sie strebet allezeit nach der Vollenkommenheit; sie kan aber dahin nicht gelangen / ehe sie gereiniget worden / und zu der Reinigkeit kan sie eben so wenig kommen / wo sie nicht vorher sublimiret und in die Höhe getrieben worden. Auff diese Weise werden allerhand Berge hervorgebracht / wie hernacher im 4ten Buch dieses Wercks klar dargethan werden soll / da wir von der Erde handeln wollen. Anjetzo wird nur der Berge obenhin gedacht / weilen alhie eigendlich von denen Steinen gehandelt wird / welche aus dem Wasser hervorwachsen / und in demselben in grosser Menge gefunden werden / ja man findet auch wohl mitten in denen Wassern und in dem Meer selbst gantz steinichte Berge / welche aus derselben feuchten und anklebenden Feuchtigkeit hervorgebracht werden: Dann diese Feuchtigkeit wird durch ihre eigene Wärme ausgetrocknet / indem selbige die Feuchtigkeit verzehret / und durch die Wärme in Steine coaguliret und verdicket / welche von allerhand Arten aus dieser vielfältigen Feuchtigkeit hervorgebracht werden / als welche nach denen vielfältigen und fast unendlichen Veränderungen ihrer Subtantz variiret wird / woraus dann unendlich viele und distincte Steine generiret werden / wie wir klar gnug in nachfolgenden Capiteln vernehmen werden. Die Steine findet man allenthalben häuffig.

Wie die steinichte Berge hervorgebracht werden.

Das 2. Capitel.

Woraus die viel und mancherley Arten der Steine entstehen und herkommen.

DJe Genera und Species der Steine seyn unendlich viel / und weilen selbige unter sich differiren Woher die

viel- u. mancherley Genera uñ Species der Steine.

ren / als müssen wir nachforschen / woher die Differentz ihrer aller entstehe / da alsdann die Essentz und Natur der Steine vollenkömmlich offenbahr werden. Die vielfältigen Genera der Steine werden derhalben aus der vielfältigen Veränderung der viscolischen Feuchtigkeit generiret / indem dieselbe zur Production der Steine gekochet und digeriret wird: Dann nach der variablen und distincten Veränderung werden viel- und mancherley Genera der Steine hervorgebracht / dann / wann die Causa Materialis verändert wird / wird auch der daraus hervorgebrachte Effectus verändert. Diese Causa Materialis aber aller Steine wird auff vielerley Manier verändert / so wohl wegen des Orts / worin nach der Varietät derselben diese Materie auff vielerley Weise verändert und disponiret wird / weilen der Ort zu der Veränderung ein grosses vermag. Sie wird auch durch ihre eigene Principia verändert / als welche nicht allezeit einander gleich seyn können / weder in dosi, noch in denen ersten und mitlern Qualitäten / welche alle in die Substantz eine Varietät einführen / ob sie gleich der Wurtzel und dem Wesen nach nur einerley ist. Weilen nun diese zähe Feuchtigkeit des Wassers variiret worden und von sich selbst auff mancherley Art distinguiret / so verursachet auch dieses so vielfältig unterschiedene alle diese vielfältige Genera der Steine. Dann bald prævaliret Mercurius in dieser zähen Feuchtigkeit des Wassers / bald der Schwefel und bald das Saltz / bald werden auch alle diese Principia oder anfahende Dinge unter sich distinguiret / woraus dann nichts anders als allerhand Steine generiret werden können / bald hat der sattsam reine rothe Schwefel das Præ oder die Oberhand / da alsdann rothe Marmor-Steine hervorgebracht werden / bald der gnugsam reine Schwefel / da weisse Marmor-Steine produciret werdē / bald wird der reine Mercurius mit dem reinen Saltz und dem weissen und klaren Schwefel vereinbahret / woraus dann Chrystallen / Diamanten / und weisse / klare und weißleuchtende Steine entstehen; wird aber der unreine Mercurius mit einem unreinen Saltz und einem weissen Schwefel conjungiret / gebieret er nur gemeine Steine / welcher die Baumeister sich zum Bau-Wesen bedienen. Enfin: so viele Conjunctiones dieser mit diversen Qualitäten ausgezierten Principien geschehen / so viele unterschiedene Generationes der Steine können auch geschehen.

Wovon die rothē / weissē und schwartze Marmor-Steine werden.

Aus der vielfältigen Veränderung der fetten Feuchtigkeit werden allerhand Genera der Steine produciret.

Nachdem nun dieses also gesetzet worden / können wir schliessen / daß die viel- und mancherley Genera und Species der Steine / so viel ihrer in der Welt gefunden werden / aus der vielfältigen und diversen Veränderung und Disposition der fetten und zähen Feuchtigkeit des Wassers hervorgebracht werden / welche Veränderung dependiret / und ihren Ursprung von der vielfältigen und distincten Disposition der anfahenden natürlichen Dinge hat / welche in derselben zähen Feuchtigkeit des Wassers enthalten werden.

Das 3. Capitel.

Ob die Steine leben und wie sie leben.

Wie das Licht in denē Steinen gefundē werde.

WEilen in allen Steinen eine gewisse Portion des himmlischen Lichts gefunden wird / woraus der Actus des Lebens in allen Dingen hervorgebracht wird / könte wohl einer daraus schliessen / daß die Steine leben können / zum wenigsten mit einem vegetirenden Leben / weilen sie / wie die Vegetabilien wachsen und ernähret werden / indem sie ihr Aliment an sich ziehen und in ihren innersten Theilen digeriren; nichts destoweniger / damit wir die allgemeine Meinung der vornehmsten Philosophen nicht verändern / als welche wollen / daß die Steine nicht leben können / und nicht die 4te Art vom Leben in die Natur hineinführen / und also die Entitates ohne Noth multipliciren / haben wir erkläret / auff welche Weise die Steine leben können. und wie sie nicht leben. Von denen Steinen kan derowegen gesagt werden / daß sie einiger massen leben / wegen der Portion des erschaffenen Lichts / welches sie haben / durch welches sie auch

Wie die Steine lebē und nicht leben.

ihr

ihr Aliment attrahiren / kochen und in ihre Substantz verwandeln / damit sie sich erhalten / immerhin dauren / und also durch eine wahre Zunehmung und Ausdähnung des Cörpers wachsen mögen. Es ist aber die Portion dieses erschaffenen Lichts / welches sie haben / sehr klein und gering / und durch eine grosse Schwere der Elementen des Wassers und der Erde untergedrückt daß selbige wegen dieser so geringen Quantität den Actum eines recht vegetirenden Lebens nicht produciren könne / wie bey denen Vegetabilien geschiehet / in welchen allen eine grössere Portion des erschaffenen Lichts sich befindet / als in denen rechten Steinen / weßwegen wir auch von denen Pflantzen und Bäumen sagen können / daß sie recht und würcklich leben / die Steine aber keines weges leben / weilen sie nicht so viel von dem erschaffenen Licht haben / als die Bäume und Pflantzen / durch welches Licht der Actus eines rechten vegetirenden Lebens hervorgebracht wird / wie wir im 26sten Capit. der 6ten Abtheil. dieses Buchs gelehret haben / auff welche Weise recht gesaget werden kan / daß die Steine leben. Weilen aber in diesem Cap. diese Frage ex professo erkläret wird / so kömt zu erklären vor / auf welche Weise von denen Steinen gesagt werden köne / daß sie leben und nicht leben / sie leben zwar wegen dieses erschaffenen Lichts oder der innerlichen Wärme / wodurch sie subsistiren und ihr Esse haben / werden auch dadurch ernähret / dann / wo diese eingebohrene und himlische Wärme sich befindet / daselbst wird ein Aliment erfordert / damit sie erhalten werde / wie aus denen vorhin angeführten steinichten Pflantzen offenbahr erhellet / von welchen wir gelehret haben / daß sie recht leben / und solches wegen des Aliments / welches sie attrahiren / damit sie erhalten werden und leben mögen; sie leben aber eigendlich nicht / weilen der vollenkommene und offenbahre Actus eines vegetirenden Lebens nicht offenbahr und klar hervorgebracht wird / wie bey denen Pflantzen und Bäumen / sondern nur auff eine verborgene und unsichtbahre Weise / leben also dieselbe potentialiter / weilen sie würcklich dieses erschaffene Licht oder diese eingebohrne himmlische Wärme haben / woraus potentialiter alle Actus eines empfindenden und vegetirenden Lebens hervorgebracht werden.

Auff welche Weise die Steine nicht leben.

Lasset uns derohalben schliessen / daß nicht gesagt werden könne / daß alle Steine warhafftig und recht leben / weilen sie keine gleiche Portion des Lichts mit denen Vegetabilien haben / in welchen der letzte Grad des Lebens wegen dieses erschaffenen Lichts hervorgebracht wird / welches in grösser Quantität in denen Vegetabilien sich befindet / als in denen Steinen / und wegen solcher Quantität den Actum eines vegetirenden Lebens in denen Bäumen produciret / welchen Lebens-Actum es in denen Steinen nicht finden kan / weilen das Licht viel kleiner in denen Steinen als in denen Bäumen ist / und wegen dieser grössern und kleinern Quantität des erschaffenen Lichts werden die Bäume und Steine distinguiret / wie im folgenden Capitel klärer ausgeführet werden soll.

Das 4. Capitel.

Auff was für eine wesentliche Weise die Steine von denen Bäumen distinguiret werden.

Wie die Steine von denen Bäumen und Pflantzen dem Wesen nach distinguiret werde.

DJe Steine werden wegen der Essentz und Natur von denen Bäumen und Pflantzen distinguiret / weilen sie gantz differente ursprüngliche Elementa haben / dann in denen Steinen seyn alle Elementen dick und grob / in denen Bäumen aber gegen denen Steinen zu rechnen dünn und subtil. Uberdem differiret das erschaffene Licht welches die Formam und das Wesen in allen Dingen machet / so wohl in denen Bäumen als Steinen an der Quantität / dann dasselbe kan auff keine andere Weise differiren / als welches nur ein einiges in der gantzen Natur ist / und weilen die Wenigkeit des erschaffenen Lichts die Elementen in denen Steinen nicht subtiliſiret oder subtiliſiren kan / als verbleiben sie in solcher Dicke und Grobheit / welche die Steine zu ihrer Subsistentz bedürffen; in denen Bäumen und Pflantzen aber befindet sich eine grösserer Quantität des

erschaffenen Lichts / weßwegen die Elementa auch mehr attenuiret und subtil gemacht werden als in denen Steinen / haben auch deßwegen den Grad eines vegetirenden Lebens / welcher bey denen Steinen nicht gefunden wird / und durch diesen Lebens-Grad differiren die Bäume und Pflantzen von denen Steinen essentialiter oder dem Wesen nach: Dann die feuchte Fettigkeit des Wassers / wodurch die Steine zusammengesetzet worden / ist irrdisch und wässerigt / und mit einem gar geringen Licht vermenget. Eben dieselbe fette Feuchtigkeit / woraus die Bäume und Pflantzen werden und bestehen / ist lufftig und wässerigt / und folglich subtiler wegen der grössern lufftigen Portion, welche in denen Bäumen gefunden wird / welche dann auch verursachet / daß die Materie derselben mehr in denen Bäumen als in denen Steinen dünn und subtil gemacht wird.

Wird geschlossen / daß die Steine von denen Bäumen an der Dick- und Grobheit der Elementen / und der Wenigkeit des Lichts differiren.

Wir schliessen derohalben / daß die Steine von denen Bäumen und Pflantzen so wohl wegen der geringern Quantität des erschaffenen Lichts / als der componirenden Elementen Dicke und Grobheit / wie auch wegen der geringen Quantität der subtilen Elementen differiren / dann die subtile Elementen werden in einer grössern Quantität und Portion in denen Bäumen als in denen Steinen gefunden / in welchen letztern selbige nur wenig und gering seyn / wie diejenigen / welche die Anatomie oder Zerlegung der Steine gemacht haben / wohl wissen / dann es kan fast nichts lufftiges aus denen Sternen extrahiret werden; aus denen Bäumen aber wird viel herausgezogen / wie aus aus der öligten Substantz / welche aus selbigen durch die Distillation gezogen wird / offenbahr erhellet.

Das 5. Capitel.

Warum die Steine sich wie die Metallen nicht hammern / schmeltzen und giessen lassen.

Warum die Steine sich nicht hammern und giessen lassen

DIe Steine fliessen nicht im Feuer / lassen sich auch nicht durch den Hammer ausdehnen / weilen sie nebenst der viscosischen Feuchtigkeit viel Saltz haben / woraus sie generiret werden. Dann das Saltz würcket durch seinen Uberfluß eine Härte und Festigkeit / und überdem noch eine zerreibliche Substantz wegen der sehr grossen Trockenheit / welche dasselbe in die Dinge einführet. Diese Trockenheit austrocknet sehr die zähe Feuchtigkeit / wodurch die Ausdehnung unter dem Hammer / und die Zerschmeltzung im Feuer geschiehet / woraus dann erfolget / daß / wann die Feuchtigkeit ausgetrocknet / und das Saltz hingegen häuffig eingeführet worden / eine zerreibliche Substantz nothwendig daraus entstehen müsse / womit die Steine begabet und auch zusammen gesetzet seyn.

Einwurff / welcher probiren will / daß die Steine schmeltzbahr und malleabel seyn müssen.

Hiewieder möchte ein Nase-Weiser einwenden / daß das Saltz in allen Dingen einen leichten Fluß verursache / weßwegen die Goldschmiede / damit sie die Kälcke der Metallen und die Metallen selbsten desto leichter schmeltzen mögen / etwas vom Saltz Boracis hinzuthun. Und die Glaß-Brenner / damit Steine gemacht werden / fügen zu dem Glaß / welches etwas schmeltzbahres und flüßiges ist / etwas von dem Saltz Alchali, damit die Steine / welche ihrer Natur nach nicht schmeltzen / durch die Addition dieses Saltzes schmeltzen / und in Glaß verwandelt werden mögen. Folget also / daß die Steine sich nicht hämern und giessen lassen / dahero / weilen sie einen Uberfluß vom Saltz haben / dann das Saltz einführet vielmehr eine Schmeltzung und einen Fluß / als daß es selbige verhindern solte. Die Goldschmiede und Glaß-Brenner antworten / daß sie denen Metallen und Steinen Saltz beyfügen / damit sie desto leichter schmeltzen und im Feuer fliessen mögen.

Die Auflösung oder Beantwortung dieses Einwurffs.

Weilen durch die Addition dieses fixen Saltzes das häuffige / flüchtige und unreine Saltz / welches bey etlichen Metallen und allen Steinen einen difficilen Fluß verursachet / verbrannt

und

und in Lufft verwandelt wird. Dieſes häuffige und flüchtige Saltz verſchwindet / wann es mit dem fixen Saltz Alchali und Borax vermenget wird / welche 2. wegen der Fixion und Feuer-Beſtändigkeit alle Dinge verbrennen und evaporiren machen / welche die Schmeltzung verhindern / dannenhero nach geſchehener Evaporirung aller dieſer Dinge / die feuchte Fettigkeit des Waſſers bey denen Metallen und Steinen zurück bleibet / welche die Fuſion oder den Fluß machet / weßwegen ſie zur ſelben Zeit ſehr leicht flieſſen und ſchmeltzen / wann das flüchtige Saltz / welches den leichten Fluß verhinderte / evaporiret iſt. Dann das volatiliſche Saltz verhindert den Fluß und die Hämmerung. Das fixe und Feuer-beſtändige Saltz verurſachet dieſen leichten Fluß und die Hämmerung / wann es mit der feuchten Fettigkeit auff eine unauffl ößliche Weiſe verknüpffet wird / weilen es ſonſten die Hämmerung nicht zu wege bringet.

Wir ſchlieſſen derohalben / daß die Steine ſich nicht hammern und im Feuer gieſſen und ſchmeltzen laſſen / weilen ſie einen Uberfluß von einem unreinen flüchtigen Saltz haben / welches in alle Dinge eine zerreibliche Trockenheit einführet / wie auch eine difficile Schmeltzung / biß ſie dieſes flüchtigen Saltzes gäntzlich beraubet werden / ſo daß die reine fette Feuchtigkeit mit dem reinen fixen Saltz zurück bleibet / welche in allen Dingen einen leichten Fluß verurſachen / weßwegen es bey denen Alten ein Geheimniß war / dieſes volatiliſche Saltz mit allen ſeinen unreinen und ſchwefelichten Theilen abzuſondern / damit die Theile reiner würden / welche die Schmeltzung zu wege bringen / dannenhero die Steine hernacher geſchmoltzen / und aus ſelbigen wunderbahre ſteinerne Seulen / und viele andere Dinge gemacht wurden / welche heutiges Tages wegen Unwiſſenheit dieſes Geheimniſſes nicht zu geſchehen pflegen.

Wird geſchloſſen / daß die Steine nicht malleabel ſeyn. Die ſteinerne Seulen hat man vor Alters ſchmeltzen und gieſſen können.

Das 6. Capitel.

Woher die Durchſichtigkeit und Schattirung / wie auch die Farben der Steine entſtehen.

Die Durchſichtigkeit aller Steine dependiret und hat ihren Urſprung von der Reinig- und Sauberkeit der feuchten Fettigkeit des Waſſers / woraus die Steine generiret und zuſammen geſetzet werden. Dann wann die zähe Feuchtigkeit des Waſſers rein und ſauber iſt / alsdann wirffet ſogleich das erſchaffene / welches der zähen Feuchtigkeit naturel und eingebohren iſt / ſeine Strahlen / woraus die Durchſichtigkeit entſtehet / dann dieſes Licht als die Forma aller Dinge / wann es die Elementen / welche demſelben angebohren ſeyn / rein und ſauber hat / kan nichts anders als gläntzen und ſtrahlen / woraus die Durchſichtigkeit ihren Urſprung hat. Hingegen / wann dieſes erſchaffene Licht / welches in allen Dingen eingefloſſen iſt / mit unreinen dicken und vielen irrdiſchen Excrementen beſudelten Elementen vermiſchet wird / wird es durch dieſe Dick- und Grobheit ſeiner Elementen verfinſtert / woraus die Schatt- oder Schattirung entſtehet / weilen der Glantz des erſchaffenen Lichts in dem Subjecto, und in denen groben / dicken und unreinen Elementen nicht geſchehen kan / welches dann eine Dunckelheit oder Schattung verurſachet / weilen der Glantz wegen der Unreinigkeit und Grobheit der Elementen nicht erfolgen kan. Alle Farben aber / welche man an denen Steinen ſiehet / haben von demſelben Licht ihren Urſprung / dann die Durchſichtigkeit / der Glantz und die Schattirung ſeyn Species oder Arten der Farben: Und wann dieſe aus dem Licht entſtehen / werden auch alle andere Farben ihren Anfang davon haben müſſen / und daß dem alſo ſey / erhellet daraus / weilen dieſes erſchaffene Licht / welches andere einen Schwefel oder die eingebohrne Wärme nennen / alle Elementen in der Vermiſchung und Production der Dinge vermenget / und nach Erforderung ſolcher Vermiſchung verändert. Verändert es nun ſolche / müſſen auch die Farben nothwendig eingeführet werden / weilen die Einführung der Farben eine rechte und veritable

Woher die Durchſichtigkeit der Steine / imgleichen die Schattirung derſelben.

Woher die Farben bey denen Steinen.

Veränderung ist. Uberdem giebet dieses Licht die Formam und das Wesen des Dinges / und muß folglich dasselbe auch alles / was derselben zukömmt / mittheilen.

Nach dieser Erklärung schliessen wir / daß die Durchsichkeit / Schattirung und alle Farben der Steine/von der Reinigkeit und Subtilität / wie auch von der Dick- und Grobheit der zähen Feuchtigkeit des Wassers / woraus die Steine werden / dependiren: Dann nach der vielfältigen Alteration dieser zähen Feuchtigkeit werden durchsichtige / dunckele und gefärbte Steine hervorgebracht.

Das 7. Capitel.

Woher die Härtigkeit / Leichte und Schwere der Steine entstehen.

Woher die Härtigkeit / Weichheit / Leichte und Schwere der Steine.

DJe Härtig- und Festigkeit der Steine dependiret von derselben Feuchtigkeit / welche so wohl durch ihr inerliches Saltz als durch die Wärme/so diese Feuchtigkeit austrocknet u. figiret/sich also hart zusamen gezogen/u. je mehr solche Feuchtigkeit ausgetrocknet u. coaguliret wird/ je härter/dichter und fester werden die Steine. Hieraus entstehet die Härtigkeit der Diamanten/u. die Festigkeit der Marmor- und andern harten Steine; hingegen verursachet der Uberfluß der viscosischen Feuchtigkeit / welche von ihrem Saltz und Schwefel nicht vollenkömmlich ausgetrocknet und coaguliret worden / die Weichheit / weßwegen die Steine im Anfang ihrer Geburt durchgehends weich seyn / weilen der Uberfluß der zähen Feuchtigkeit zu der Zeit noch nicht völlig ausgetrocknet und coaguliret worden / woraus dann die Weichheit der Steine entstehet. Je weiter selbige aber von ihrem Anfang entfernet seyn / je härter / dichter und fester seyn dieselbe weilen diese Feuchtigkeit von Tage zu Tage ausgetrocknet und dichter zusammen coaguliret und figiret wird. Die Leichtigkeit hat auch daher ihren Ursprung / weilen nach geschehener Austrocknung und völliger Coagulirung der Feuchtigkeit/das Gewicht oder die Schwere / welche wegen der Crudität der Feuchtigkeit sich darin befindet/verschwindet. Dann indem die Feuchtigkeit gekochet wird / verschwindet sie / und die übrigen Principia, welche so schwer nicht seyn als der Mercurius. welcher das Gewicht und die Schwere in allen Dingen giebet / bleiben zurück. Die Leichte entstehet derohalben von der wenigen Quantität des Mercurii, und das Gewicht von dem Uberfluß desselben / dann je mehr von dem gekochten und rohen Mercurio da ist / je schwerer seyn die Dinge / weßwegen das Gold alle Dinge überwieget / weilen es mehr von dem gekochten Mercurio als alle andere Dinge hat. Dieses ist auch die Ursach / daß alle Steine/ welche einen rohen oder gekochten Mercurium (dann Mercurius verursachet allezeit das Gewicht) überflüßig haben / schwer / wann sie daran Mangel haben / leicht seyn.

Aus der vielfältigen Alteration der fetten Feuchtigkeit dependiren alle Qualitäten der Steine.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die Härtigkeit der Steine von ihrer ausgetrockneten Feuchtigkeit / woraus sie bestehen / die Weichheit von dem Uberfluß dieser nicht gnugsam ausgetrockneten und coagulirten Feuchtigkeit / die Leichte von eben derselben Feuchtigkeit / und die Schwere von dem Uberfluß derselben Feuchtigkeit / woraus die Steine werden / dependiren / weßwegen alle Qualitäten / welche bey denen Steinen gefunden werden / von der vielfältigen Veränderung der Feuchtigkeit abhängen. Wann die Feuchtigkeit derselben bekant / und die Veränderung / auff wie viele Manieren solche geschehe oder geschehen könne / offenbahr ist / haben wir alsdann eine vollenkömmliche Erkäntniß der Natur und Essentz aller Steine mit allen ihren Qualitäten / welche aus solcher Natur entstehen können / weilen / wann die Causa von innen und aussen bekant ist / sie selbst ihre Effectus in- und ausserhalb offenbahr machet.

Das 8. Capitel.

Woher die Krafft und Eigenschafften der Steine dependiren.

VJele negiren die Kräffte und Eigenschafften der Steine / weilen sie sich nicht offenbar äuf-

fern/

sern / sie seyn aber gleichwohl vortrefflich und wunderbahr / und wann einige sich finden lassen solten / welche dieselben verneinen / weilen sie selbige nicht offenbar sehen / seyn selbige würcklich blind: Sie verneinen daß die Sonne ein Licht habe / dann etliche Steine haben offenbare Kräffte und Tugenden / als die Vegetabilien selbsten / wie bey dem Magnet-Stein zu ersehen ist / welcher wunderbahre Dinge nicht allein mit Anziehung des Eisens / sondern auch mit Stillung des Bauchflusses / und Beybehaltung der monatlichen Zeit der Weiber und so ferner verrichtet. Bey dem Smaragd-Stein zeiget sich eine offenbare Krafft / das Gifft und alle Pestilentzialische Affectus zu vertreiben / und bey denen Hyacinthen findet man eine wunderbahre Krafft / unsere eingebohrne Wärme zu verstärcken / und also muß von denen andern geurtheilet werden / weilen in allen eine offenbare Krafft gefunden wird. Wir können aber allen und jeden kein Gnügen geben / weilen GOtt und die Natur selbst solches nicht thun können / weilen sie nicht wollen der Faulheit aller und jeden angenehme Dinge mittheilen / es ist gnug / daß die Steine Kräffte haben; wovon aber diese Kräffte ihren Ursprung haben / muß tieffer untersuchet werden. Alle Philosophi lehren / daß die Actiones aller Dinge von der Forma aller Dinge dependiren / weilen dieselbe das Principium agendi eines jedweden Dinges ist; die Tugenden und Eigenschafften aber seyn die Actiones der Dinge / folget also / daß sie von demselben Principio agendi dependiren. Nun ist aber ausgemacht / daß die Forma das Principium der Action eines jeden Dinges ist / weilen sie eine Portion des erschaffenen Lichts / in der ersten Materie eines jedweden Dinges ist / welche Portion des Lichts das eintzige Agens ist / weilen die Materia prima leydend / und von keiner Activität ist / in dem Subjecto aber nichts / als dieses Licht und die Materie / welche ihren Anfang aus denen Elementen hat / gefunden wird. Diese Materie ist nicht das Principium der Action, bleibet also übrig / daß die Portion des erschaffenen Lichts das Principium der Action sey / dann in diesem Licht befindet sich die eingebohrne und eingepflantzte Wärme aller Dinge / weilen kein Licht ohne Wärme seyn oder bestehen kan; diese Wärme aber / nach der Meynung aller Philosophen, ist das Principium der Bewegung und folglich der Action, weilen die Action auch eine Bewegung ist; weilen aber das allen Dingen eingeflossene Licht / das Principium der eingebohrnen Wärme ist / als wird es auch das rechte und unmittelbahre Principium der Bewegung und Action in allen Dingen / und consequenter auch in denen Steinen seyn. Weilen nun viele Steine dieses Licht / welches ihnen eingeflossen ist / sehen lassen / indem es in ihnen selbsten strahlet und funckelt / als wird es nicht ungereimt seyn zu lehren / daß die Tugenden und Eigenschafften aller Steine / von diesem ihnen eingeflossenen erschaffenen Licht dependiren und ihren Anfang haben / welches Licht bey selbigen die rechte und warhaffte Forma ist / welche die Materie der in denen Steinen sich befindenden Elementen / warhafftig und würcklich actuiret und informiret.

Woher die Kräffte und Tugenden der Steine.

Die Wärme folget dem Licht.

Das 9. Capitel.

Ob etliche Steine gefunden werden / welche mit denen Planeten und andern himlischen Gestirnen / eine Sympathie haben.

WElcher von denen gemeinen Leuten ist wohl / der da eine Gleichförmigkeit und Proportion zwischen denen Steinen und denen Planeten und dem Gestirn des Himmels ausfinden könne / weilen sie so weit als Himmel und Erden / von einander entfernet seyn; es ist aber doch gleichwohl eine grosse Gleichförmigkeit und Sympathie unter denenselben / daß also keines weges zu zweifeln / ob eine solche sey und gefunden werde / zumahlen da wir sehen / daß der Magnet-Stein mit dem Nord-Stern eine so grosse Sympathie habe / daß er demselben allzeit folget und sich nach selbigen neiget. Der Stein Turchesia imitiret die Tugenden Saturni, der Saphir folget der Natur der Sonne / und der Smaragd-Stein hat die Tugenden und Kräffte Martis.

Ob die Steine eine Sympathie mit denen Astris und Planeten haben.

Daß der Carneol die Kräffte des Jupiters, und die Chrystall das Vermögen des Monds habe/daran zweiffelt niemand / wie klärer und deutlicher vernommen werden soll / wann wir hernacher von diesen in specie handeln werden. Muß also die Sympathie, welche die Steine mit dem Gestirn und denen Planeten haben / nicht verneinet / sondern woher selbige komme und entstehe / nachgeforschet werden.

Woher die Sympathie, welche die Steine mit dem Gestirn haben.

Wir haben im vorhergehenden Capitel gesagt / daß die Forma aller Dinge / die Portion des erschaffenen und denen Materien der Elementen eingeschlossenen Lichts sey. Ist nun solches wahr / wie wir an vielen Orten dergestalt hell und klar dargethan haben / daß niemand mehr daran zweiffeln könne / muß diese Gleichförmigkeit anderwerts nicht gesuchet werden. Dann ein Licht hat mit dem andern eine Sympathie: und wann die Sonne mit ihrem Licht die Generalis Causa aller Dinge ist / warum können die übrigen Astra und Planeten / weilen sie eben dasselbe Licht haben / nicht eben sowohl die Causa Generalis aller Dinge / und folglich der Steine seyn? Warum sollen die Gestirne und Planeten alle mit einander nicht eine Sympathie mit ihren effectu, und consequenter mit denen Steinen haben? dann dieses hat eine Sympathie, welches dieselbe Natur / Eigenschafft und dasselbe Vermögen hat. Die Steine aber / die Gestirne und Planeten haben dieselbe Natur und Eigenschafft / weilen sie eben dieselbe Materie und Formam in genere haben / ob selbige gleich mit unterschiedenen Qualitäten begabet ist / damit sie unter sich distinguiret werden; diese Distinction aber verhindert die Sympathie nicht / so daß selbige in denen Steinen und dem Gestirn nicht kräfftig seyn solte / weilen die Sympathie von der Natur dependiret / und weilen sie eben dieselbe nach dem genere in denen Gestirnen und Steinen ist / als muß solche auf keinerley Weise verneinet werden.

Die Sympathie d. Steine mit dem Gestirn / ist oder kömmt aus dem Licht her.

Nachdem dieses also erkläret worden / können wir gantz leicht schliessen / daß eine Sympathie zwischen etlichen Steinen und dem himmlischen Gestirn sey / und daß selbige von dem natürlichen Licht dependire / welches denen Steinen und Astris eingeschlossen / und in diesen allen für die wahre und wesentliche Form gehalten wird / von welcher die Sympathie derselben warhafftig ihre Dependentz hat.

Das 10. Capitel.

Ob die denen Steinen eingegrabene oder eingeprägte Siegel die Kräffte der Steine vermehren.

Ob die denē Steinen eingegrabene Siegel die Kräffte derselben vermehren.

VOr Alters pflegte man / und man thut es noch wohl heutiges Tages / daß man in kostbahre Steine allerhand Siegel zu viel und mancherley Gebräuchen eingraben oder einschneiden lässet; weilen aber viele von denen alten Philosophis wollen / daß diese zu einer bequemen rechten Zeit eingegrabene oder eingeprägte Siegel / die Kräffte der Steine vermehren / als muß nachgeforschet werden / ob diese Eingrabung oder Einprägung die Kräffte vermehren / und ob die Zeit / in welcher solche geschiehet / allein diejenige sey / welche diese Kräffte vermehre / und was in solcher Zeit eigentlich sey / welches diese vermehrende Krafft habe. Man findet einige welche lehren / daß die Tugenden und Eigenschafften der untern Dinge von dem Himmel continuirlich herab steigen / und denen untern Dingen zugleich mit denen Strahlen des erschaffenen Lichts eingeprāget oder eingeflösset werden / damit es denenselben zum Aliment dienen möge / welches Aliment den Leib nicht vermehren kan / ohne daß die Kräffte des Cörpers zugleich vermehret werden. Dann dieser Strahl des Lichts vermehret nicht allein den Cörper / sondern auch die Eigenschafften desselben; er wird aber in denen Cörpern behalten / welche eine äuserliche mit dem obern Gestirn übereinkommende Figur haben; haben sie aber eine ungleiche contraire Figur / welche der innerlichen Formæ wiederstehet / wird dieselbe nicht beybehalten: dann die äuserliche Forma zeiget die innerliche an / als die da von derselben dependiret / derohalben werden die Tugenden und

Kräff-

Kräffte der Gestirne / von denen untern Dingen behalten / wann die untern mit denen einfliessenden Obern eine Sympathie haben; diese Sympathie aber wird durch die äuserliche Figur angezeiget. Weilen derowegen die Steine mit ihrem Licht und Glantz denen obern Astris correspondiren / indem die Astra gewisse und eigene Eigenschafften und Kräffte / welche mit denen Steinen übereinkommen / einfliessen: Als behalten die Steine je mehr und mehr diese Kräffte / wann denenselben Steinen gewisse Figuren / welche mit particulären Astris eine Gleichförmigkeit und Convenientz haben / eingegraben werden. Die Ursach ist leicht zu geben / weilen einem jeden Gestirn eine äusserliche Figur und Forma zukömmt / welche die Astra selbsten denen untern Dingen eindrücken: Und die Ursach dieses Dinges ist offenbahr / weilen wir äusserliche Figuren / welche denen Dingen eingedrücket seyn / sehen / die von der innern Forma dieses Dinges nicht herkommen / wie bey denen Marmor-Steinen erhellet / welchen allerhand Figuren von Pflantzen / Animalien, wilden Thieren ꝛc. und bißweilen auch wohl von Menschen eingedrücket seyn. Wer hat nun solches gethan? Wer hat diese Figuren denen Marmor-Steinen eingedrücket / welche denenselben nicht zugehören? die Geister der Natur müssen diejenigen seyn die solches gethan haben / weilen sie die rechten Mahler dieser Figuren seyn; diese Geister aber seyn nichts anders / als die himmlischen Strahlen und der Einfluß der Gestirne / welche bißweilen denen Dingen eine äuserliche Figur und eine gewisse eigene Krafft / welche mit dieser Figur überein kömmt / eindrücken / obgleich die innere Forma der von dem Himmel eingedrückten Figur contrair ist. Man hat sich also nicht zu verwundern / wann vor Alters etliche Figuren denen Steinen eingegraben oder eingepräget worden / dann diese Figuren zogen mit sich die himmlischen Kräffte / weilen dieselbe auch wohl unterweilen von denen Astris pflegen eingedrücket zu werden. Geschehen nun selbige durch die Kunst / da dieses Astrum kräfft- und mächtig ist / welches die Figuren verlanget und liebet / und selbige denen Dingen einzudrücken begierig ist / so ist es zur selben Zeit eben so viel / als wann sie von denen Astris natürlicher Weise eingedrücket worden. Es ist aber dennoch ein rares und verborgenes Geheimniß der Natur / die Raisons auszufinden / wie solches durch einen natürlichen Weg geschehe / wann die vorhergehende allen nicht gefallen möchten. Einem jeden soll frey stehen zu glauben / daß die vor Alters denen Steinen eingegrabene oder eingeprägte Siegel / und zwar zu der Zeit / wann ein gewisses Gestirn mächtig ist / die Kräffte der Steine vermehren. Wäre dieses falsch / hätten viele von denen Ebræern, als Salomon, Ragiel, Chaël und Therel von denen Siegeln umsonst geschrieben / welche doch alle mit einander viele wunderbahre Dinge von selbigen der Posteritât schrifftlich gemeldet haben / ja unser Hermes selbst / welcher unter allen Scribenten für den warhafftigsten gehalten wird / hat von denen Siegeln ein gantzes Buch geschrieben. Ist derowegen kein Wunder / daß ich durch die Authorität so vieler grossen Männer überwunden mich zu schliessen erkühne / daß die denen Steinen / mit einem gewissen zu solcher Zeit mächtigen und solch Siegel verlangenden Gestirn eingeprägte oder eingegrabene Siegel / die Kräffte der Steine multipliciren / und ausser denen Schrancken der Natur extendiren.

Die äusserliche Forma zeiget die innerliche an.

Wer die äuserliche Figuren in denen Dingen mache.

Die äusserliche Figuren ziehen die Kräffte aus denen Gestirnen an sich / durch Hülffe des Lichts.

Das II. Capitel.

Von dem Carfunckel / was er sey und aus welcher Materie derselbe gemacht werde.

DEr Carfunckel-Stein ist ein sehr kostbahrer / gantz feurige himmel-blaue und viol-braune Strahlen von allen Ecken von sich werffender Stein / welcher von der Natur aus der zähen Feuchtigkeit des Wassers / und einem reinen und saubern rothen Schwefel / in denen steinichten gantz reinen Orten zusammen gesetzet worden. In denen Mineren des reinen Goldes werden sehr offt Carfunckel-Steine gefunden / welche verschiedener Arten seyn / worunter die Rubi-

Was ein Carfunckel sey.

Rubinen und Granaten / welche einen hellern Glantz als die übrigen haben / mitgerechnet werden. Diese werden Carfunckeln genennet / weilen sie gleichsam als Kohlen zu brennen scheinen / weßwegen sie diesen Namen überkommen haben. Und dieser Strahl des Lichts / welcher aus diesen Steinen hervorleuchtet / hat seinen Anfang von der Reinigkeit und Klarheit der zähen Feuchtigkeit des Wassers / woraus sie natürlicher Weise gemacht werden. Dann diese zähe Feuchtigkeit wird so offt / so wohl durch die centralische Wärme der Erde / als durch ihre eigene innerliche Wärme sublimiret und in die Höhe erhoben / biß sie endlich zu dem höchsten Grad der Reinigkeit gelanget / da sie alsdann durch die Wärme ihres Schwefels (welcher endlich durch eine continuirliche Kochung roth / rein und sauber geworden) in eine rothe / steinichte und harte Materie figiret und coaguliret wird / welche wegen ihres Glantzes ein Carfunckel genennet wird. Dieser Stein hat sehr herrliche Tugenden / Kräffte und Eigenschafften. Er vertreibet die giffige und pestilentzialische Lufft / unterdrucket die Schlemmerey / und nimmt alle böse Gedancken hinweg / verträget oder leget die Streitigkeiten der guten Freunde bey / und machet alle Dinge glücklich / dannenhero er die Gesundheit erhält. Diese Tugenden werden vermehret / wann das Bildniß der Sonne zu der Zeit / wenn sie in ihrem Hause kräfft- und mächtig ist / in den Carfunckel-Stein eingegraben wird / weilen alsdann seine Kräffte zugleich mit der Eingrabung wachsen / indem die / welche von der Sonne seyn / in dem Stein selbsten wachsen und zunehmen.

Die Kräffte des Carfunckelsteins.

Der Carfunckel ist ein Sonnenstein und dessen Kräffte werdē durch die Figur der Sonne vermehret.

Das 12. Capitel.

Von denen Rubinen und Granaten / was sie seyn und aus welcher Materie sie gemacht werden.

Was die Rubinen und Granaten seyn.

DJe Rubinen und Granaten seyn roth-gläntzende Steine einer Art / und werden aus einer Materie gemacht / nemlich aus der reinen und saubern feuchten Fettigkeit / welche mit einem gleichfals reinen und netten Schwefel vermenget ist. Ist die Materie reiner und klärer / werden Rubinen daraus / ist sie aber obscurer oder dunckeler / entstehen daraus Granaten / weßwegen die Rubinen unechte Carfunckeln genennet werden / differiren nur an der Reinigkeit und dem Glantz / weilen die Feuchtigkeit derselben oder ihr Mercurius, welcher diese Steine gemacht und zusammen gesetzet hat / nicht so sehr rein als in denen Carfunckeln gemacht worden / weßwegen ihr Feuer und Schwefel / weilen er nicht so rein und sauber ist / nicht so sehr als der Carfunckel / strahlet und funckelt.

Die Granaten haben annoch eine obscurere oder duncklere und unreinere Materie / woraus sie gemacht seyn / und deßwegen gläntzen sie auch weniger als die Rubinen / und werden also geringschätziger gehalten als gedachte Rubinen. An denen Tugenden oder Kräfften derselben hat man nicht zu zweifeln / daß sie nicht sehr groß und vortrefflich seyn / das Hertz zu stärcken und die eingebohrne Wärme zu erquicken / und solches wegen des reinen Schwefels derselben / woraus sie bestehen: Welcher zum höchsten Reinigkeits-Grad gebrachter Schwefel allezeit stärcket und erquicket / weilen er das Fundament der Natur ist; diese Tugenden und Kräffte aber äussern sich nicht in diesen Steinen / weilen die Natur sie mit festen Mauren umgeben hat. Man findet Leute / welche dieselbe durch Siegel und Figuren der Sterne / offenbahr zu machen sich bemühen; Ich aber halte dieses für das allerbeste Siegel / diese Steine in ihre erste Materie zu reduciren mit ihrer feuchten Fettigkeit / woraus sie gemacht worden / dann alsdann werden die Kräffte derselben Steine offenbahr.

Die Kräffte der Rubinen und Granaten.

Wie die Kräffte und Tugenden der Steine vermehret werden.

Das

Das 13. Capitel.

Von denen Diamanten / was sie seyn und aus welcher Materie selbige produciret werden.

OBgleich die Diamanten die allerhärtesten und festesten Steine seyn / werden doch selbige aus eben derselben weichen und dünnen Materie gemacht / woraus die andern Steine alle mit einander gemacht werden / nemlich aus der feuchten Fettigkeit des Wassers durch eine Kochung und Sublimation derselben / welche continuirlich geschiehet / biß selbige zum allerhöchsten Grad der Reinigkeit gebracht worden / da alsdann diese Materie von Diamanten verdicket und figiret wird / welches in denen steinichten und felsigten Höhlen / welche sehr fest verschlossen seyn / geschiehet / damit sie unter denen vielfältigen Sublimationen, welche sie leidet / nicht ausgehe oder ausdämpffe. Man findet zum öfftern in denen Gold- und Silber-Minen Diamanten / weilen / indem diese Metallen generiret werden / eben dieselbe Materie / welche ein mehrers vom Saltz hat / zu einen Diamant wird / das übrige der Materie / worin mehr vom Mercurio ist / wird mit seinem Schwefel zu ein Metall / welche Materie mehr öligt und leimigt ist als die Materie / aus welcher die Diamanten generiret werden.

Was die Diamanten seyn/uñ woraus selbige gemacht werden.

Wo die Diamanten gefunden werden.

Differiren sie unter sich an der Reinigkeit und dem Preiß oder Wehrt/so dependiret solches und hat seinen Ursprung von der Reinigkeit und Sauberkeit der Materie / welche in etlichen Oertern mehr gereiniget wird als in andern / weilen ein Ort reiner als der ander ist. Und in denen reinesten Orten werden sehr reine Diamanten / welche sehr funckeln / hervorgebracht / weilen die Materie in selbigen Orten / auffs höchste gereiniget wird. An andern Orten aber welche weniger rein seyn / weilen die Materie wegen Unreinigkeit des Orts nicht so sehr gereiniget werden kan / werden dunckele und also geringschätzige Diamanten produciret. Die welche bey denen Indianern gefunden werden / imgleichen bey denen Mohren und Arabern / werden kostbahrer als alle übrige gehalten / weilen in diesen Provintzien die allerreinesten Gold-Gruben gefunden werden / weßwegen die sagmliche Materie der Diamanten auch alda für reiner gehalten wird / so seyn auch der Himmel und die Astra in dasigen Ländern kräfftiger / welche diese Materie stärcker als an denen andern Orten kochen und digeriren / dann obgleich die äusserliche Kälte in der Coagulation der Diamanten würcket / so ist dennoch die natürliche Wärme der Materie selbsten mit der Wärme des Gestirns / in der Production der Dinge von einer grösseren Consideration, in specie in Hervorbringung der Steine / als die äusserliche Kälte / welche nur per Accidens oder zufälliger Weise die Ursach der Congelation der Steine ist / indem sie durch ihre Kälte und Action die innerliche Wärme zusammentreibet / und also ihre Feuchtigkeit auszutrocknen und zu congeliren stärcker machet.

Wo die kostbahresten Diamanten herkommen.

Die Kräfte d Diamanten.

In denen Diamanten werden vortreffliche Tugenden und Kräffte gefunden; weilen sie aber mit denen allerfestest- und härtesten Wall und Mauren umgeben seyn / bleiben sie darin verschlossen beliegen / gleichwie bey dem Gold geschiehet / worin auch viele Kräffte also verschlossen / gleichwie in denen Diamanten / sich befinden / welche aus diesen Materien nicht extrahiret werden können / es sey dann / daß diese harte Mauren nidergerissen oder destruiret werden. Dieses kan geschehen / wann sie in ihre erste Materie / woraus sie gemacht / reduciret werden / da wir alsdann die Kräffte der Diamanten haben werden / welche gegen alle Kranckheiten recht Diamantisch seyn werden.

Das 14. Capitel.

Von denen Chrystallen / was sie seyn und woraus sie generiret werden.

Was das

DJe Crystallen werden aus eben derselben Materie / woraus die Diamanten generiret wer-

Crystall seyn und woraus solches gemacht werde.

den / nemlich aus der fetten Feuchtigkeit / welche in dem Innersten des Wassers verborgen lieget. Diese Feuchtigkeit wird in denen hohlen Löchern und Speluncken der Erde / welche steinicht und nicht leimicht seyn / eingeschlossen / und daselbst also eingeschlossen / durch ihre eigene und die centralische Wärme der Erde so offt sublimiret und in die Höhe erhoben / und in solcher Sublimation sehr gereiniget / währender Zeit gekochet und endlich in ein Crystall figiret / welches von dem Diamant so wohl wegen der Dickheit der saamlichen Materie / wie auch Unreinigkeit derselben / als wegen des überflüßigen oder häuffigen Saltzes / und dessen figirende und coagulirender Krafft differiret / das ist so viel gemeldet: Die Diamanten seyn aus einer reinern Materie als die Crystallen / seyn auch härter / dicker und fester / die Crystallen hingegen seyn dunckeler und weicher als die Diamanten / weilen sie aus einer dunckelern / weichern und wässerigtern Materie bestehen. Dann in der Verfertigung der Crystallen hat die Natur die fette Feuchtigkeit des Wassers nicht so sehr sublimiret / daß nicht etwas vom unreinen und wässerigten Feuchte zurück geblieben / weßwegen der Mercurius in denen Crystallen nicht rein ist / wie in denen Diamanten / sondern ist etwas von der elementarischen Feuchtigkeit dabey / welche mit der fetten mercurialischen Feuchtigkeit conjungiret ist / weßwegen diese elementarische Feuchte zu einer so grossen Reinigkeit nicht gebracht werden können / weßwegen die Crystallen allezeit obscurer und dunckler als die Diamanten seyn / wie auch welcher wegen dieser elementarischen Feuchtigkeit / welche sie bey sich vermenget haben; weßwegen die Crystallen auch leichter auffzulösen seyn in die erste Materie als die Diamanten / damit wir durch diese Auflösung die herrlichen Tugenden und Kräffte / welche in denen Crystallen verborgen liegen / überkommen mögen / welche in Zerreibung des Steins und Eröffnung aller Verstopffungen von einer wunderbahr grossen Würckung seyn.

Wie die Diamanten und Crystallen differiren.

Die Kräffte der Crystall.

Das 15. Capitel.

Von denen Smaragden / was sie seyn und aus welcher Materie selbige hervorgebracht werden.

Was der Smaragd sey und woraus er gemacht werde.

DJe Smaragden seyn vortreffliche Steine / grüner Farbe und eines funckelenden Lichts / welche in denen Kupffer-Minen gefunden und produciret zu werden pflegen / nemlich aus der feuchten Fettigkeit des Wassers / welche in diesen Minen eingeschlossen gefunden wird / was nun von dieser Feuchtigkeit mit einem unreinen Mercurio und Schwefel angefüllet gefunden wird / verändert sich in ein Kupffer / was aber von derselben ein überflüßiges Saltz hat / wird in Smaragden verwandelt / welche einen grünen Strahl haben / weilen diese fette Feuchtigkeit / welche viel Saltz hat und woraus sie werden / mit einem grünen kupffern Schwefel tingiret worden / weßwegen einige wissen / aus dem Kupffer und grün Ertz das Glaß und Crystall mit diesem grünen kupffern Schwefel zu tingiren / so daß es wie Smaragden aussiehet. Man muß also nicht zweifeln / daß die Smaragden aus der fetten Feuchtigkeit des Wassers / welche mit einem häuffigen Saltz und einem unreiffen grünen kupffern Schwefel vermischet ist / hervorgebracht werden. Dann diese Feuchtigkeit wird durch eine immerwärende Kochung nach ihrer Reinigung in kostbahre Smaragden / welche so wohl wegen der angenehmen Farbe / womit sie begabet seyn / als auch wegen der herrlichen von Natur habenden Kräffte / sehr hochgehalten werden / figiret und coaguliret: Dann die Smaragden vertreiben alles Gifft und alle Pestilenzialische Kranckheiten / imgleichen den Schlag / wann sie von denen / welche damit behafftet seyn / getragen werden / oder welches besser ist / wann sie in ihre erste Materie reduciret werden / da sie alsdann getruncken / über die massen gantz geschwind helffen / und fast alle Kranckheiten / in specie der Weiber curiren / weilen sie zur selben Zeit ein warhafftes Astrum der Veneris seyn / welches alle weibliche Beschwerden gäntzlich überwinden kan.

Die Kräffte der Smaragden.

Die aufgelöste Smaragden curiren alle weibliche Kranckheiten.

Das

Das 16. Capitel.

Von denen Hyacinthen/ was sie seyn/ und aus welcher Materie selbige gemacht werden.

Die Hyacinthen werden aus eben derselben Materie gemacht/ woraus die Smaragden/ differiren aber unter sich/ weilen die Materie derselben mit einem differenten Schwefel tingiret ist. Der Schwefel/ womit die Materie der Hyacinthen tingiret wird/ ist mehr gekochet als der Schwefel/ womit die Materie der Smaragden tingiret wird/ weßwegen die Hyacinthen eine röthlichte Farbe haben/ weilen der Schwefel derselben roth/ aber nicht gantz vollenkömmlich aekocht/ und auch nicht recht rein ist/ weßwegen eine Goldgelbe Farbe zurück bleibet; würde sie aber mehr durch eine continuirliche Kochung gekochet und auch mehr gereiniget/ würden sie in Rubinen verwandelt werden. Auff diese Weise werden die Hyacinthen in denen innersten Theilen der Erde hervorgebracht/ woselbst derselben Saame niedergeleget wird/ oder die Materie aus welcher sie werden/ nemlich aus dem innersten des Wassers/ welches seine Saamen in die innersten Theile der Erde leget/ woselbst er gekochet und perfect gereiniget wird/ und nach solcher Kochung und Reinigung werden daraus Metallen/ Steine und alle übrigen Mineralia.

Was die Hyacynthen seyn uñ woraus sie gemachet werden.

Aus diesen allen erhellet klar/ was die Hyacinthen seyn/ dannenhero wir selbige definiren können/ daß sie seyn harte und feste/ klare und gläntzende und goldgelbe Steine/ welche aus der fetten Feuchtigkeit die da vollenkömmlich gereiniget/ und mit einem güldenen oder rothen Schwefel vermenget ist/ in denen steinichten Höhlen der Erde gemachet und zusammen gesetzet seyn/ in welchen Höhlen diese Feuchtigkeit eingeschlossen gehalten wird/ damit sie in Hyacinthen figiret und coaguliret werde/ welche viele und sehr wunderbahre Kräffte haben; selbige äussern sich aber nicht wegen der festen Coagulation derselben/ welche den Ausgang der Geister/ die diese Kräffte überbringen/ verhindert/ es sey dann/ daß das Band derselben zerrissen und dissolviret wird/ weilen sonsten dieselben Geister ihre Kräffte nicht können sehen lassen/ als die da allzufest eingeschlossen seyn; werden sie aber auffgelöset/ agiren und würcken sie frey/ und lassen ihre Kräffte/ welche wunderbahr seyn/ sehen und verspühren.

Die Kräffte der Hyacinthen.

Das 17. Capitel.

Von denen Topasiern ihrem Wesen/ Materie und Generation.

Der Topasier-Stein ist ein gläntzender und funckelnder Stein/ von Eysen-grauer Farbe/ und findet man von demselben zweyerley Arten: die eine Art ist gold-gelber sehr gläntzender Farbe/ und so hart/ daß man selbige mit einer Feile nicht feilen kan. Er kömmt aus denen Orientalischen Ländern/ und ist besser als alle andere; die andere Art fält in denen Occidentalischen Ländern/ ist grüner als die andere/ hat auch nur eine bleich-güldene Farbe/ weßwegen sie geringschätziger ist/ lässet sich auch feilen; sie wird aber aus der fetten Feuchtigkeit des Wassers eben wie die andere hervorgebracht/ indem sie in die steinichte Höhlen eingeschlossen wird/ damit sie durch die continuirliche Distillation und Sublimation geriniget und von allen Excrementen befreyet/ und endlich in einen Topasier figiret und coaguliret werde/ welches erstlich nach der höchsten Reinigung dieser Feuchtigkeit geschiehet/ dann je reiner selbige ist/ je stärcker würcket das Principium der Coagulation in gedachte Feuchtigkeit/ coaguliret auch dieselbe fester/

Was die Topasier seyn u woraus sie gemacht werden.

einführet in selbe die Farben nach der Natur u. Qualität des über bemeldte Feuchtigkeit prædominirenden Schwefels; in dem Topasier aber hat der reine und mittelmäßige gekochte Schwefel die Oberhand / weßwegen diese güldene Farbe entstehet / welche sehr funckelt; würde selbiger Schwefel aber mehr gekochet / würde er durch diese Kochung allein die letzte und allerhöchste Farbe erlangen / welche roth / klar und hell ist / so daß aus einem Topasier ein Carfunckel würde.

Aus dem Topasier kan ein Carfunckel werden.

Dann der Topasier und Carfunckel differiren nur wegen der stärckern Kochung / weilen die Carfunckel eine grössere und stärckere Kochung erlitten haben / weßwegen sie auch roth und sehr funckelnd seyn.

Der Topasier Kräffte.

Die Topasier haben vortreffliche Tugenden und Kräffte / und imitiren die Tugenden der Carfunckeln / sie mäßigen alle geile Bewegungen / curiren die Wahnwitzigen und Mondsüchtige / imgleichen alle melancholische Kranckheiten sehr leicht / stillen auch das aus denen Wunden und sonsten fliessende Blut / wann sie mit ihrer wurtzlichen Feuchtigkeit auffgelöset / weich und trinckbahr gemacht worden.

Das 18. Capitel.

Von denen Turchesen / was sie seyn / woraus sie entstehen und wozu selbige nütz seyn.

Was der Turchis sey und woraus er gemacht werde.

DJe Turchesia ist ein Stein Himmelblauer Farbe / welcher ein wenig ins gelbe fällt / dabey dunckel / und giebet also keinen Glantz von sich / hat aber eine angenehme ins Gelbe fallende Himmelblaue Farbe. Derselben seyn 2. Species oder Arten / wovon die eine Orientalisch und von der alten Minera, gelbbleich und grünlicht; die andere aber ist gantz Himmelblauer Farbe / und von der neuen Minera, und hat ein häuffiges Saltz. Sie werden in unsern Pyreneischen Bergen gefunden / woselbst Steine wie Zähne formiret / gelber Farbe sich finden lassen / welche durch eine sehr gelinde Wärme diese wunderbahre Himmelblaue Farbe / welche denen Turchesien zukömmt / erlangen / seyn kostbahrer als die andern / und verlieren niemahls die einmahl überkommene Farbe / gleichwie die andern / welche von der Natur gefärbet seyn / und Orientalische gennenet werden / welche durch eine gar geringe Wärme ihre natürliche oder eingebohrne Farbe verändern u. sich gar leicht brechen lassen. Alle diese werden aus der fetten Feuchtigkeit des Wassers / und einem trüben und unreinen Saltz / worüber der Himmelblaue Schwefel wegen seiner unvollkommenen Kochung und Unreinigkeit herrschet / hervorgebracht.

Die Kräffte d. Turchesen.

Die Turchesier aber haben viele / in specie adstringirende Kräffte / weßwegen sie denen / welche am Bauch-Fluß und an der Rothen-Ruhr kranck liegen / sehr dienlich seyn / sie stillen auch das von allen Theilen herausfliessende Blut / und folgen denen Tugenden und dem Wesen des Saturni; sie müssen aber vorher auffgelöset und in ihre erste Materie gebracht werden / weilen wir sonsten die in dem verborgenen Centro derselben liegende Kräffte / wegen ihrer festen Coagulation nicht überkommen können.

Das 19. Capitel.

Von denen Jaspis-Steinen / was und woher sie seyn und was sie für Nutzen schaffen.

Was der Jaspis sey und woraus er gemacht werde.

DJe Jaspis-Steine seyn grüne mit viel Blut-Adern oder allerhand Farben gleichsam besprengte Steine / und haben ihren Ursprung aus eben derselben mit vielen Schwefeln vermengten fetten Feuchtigkeit des Wassers / welche Schwefeln / indem sie gekochet und in dieser Feuchtigkeit digeriret werden / viel- und mancherley Farben in denen Jaspis-Steinen hervorbringen /

dann

dann alle Schwefeln verändern und variiren durch ihre Kochung und Digestion die Feuchtigkeit / werden also aus dieser einigen durch die Kochung und Digestion variirten Feuchtigkeit viel- und mancherley Genera der Steine / und sehr viele Species der Jaspis-Steine produciret / welche unter sich nur an der Farbe differiren / weilen sie einander an der Substantz gleich seyn / und auch gleiche ursprüngliche Principia haben. Derowegen / wann ja die Jaspis-Steine differiren / so rühret solche Differentz nur von der Kochung her / welche der eingebohrne Schwefel derselben bekömt / als der da alle Farben in denen Jaspis-Steinen und allen übrigen / durch seine Kochung hervorbringet. Die Jaspis-Steine aber werden sehr hart gemacht / weilen das eingebohrne und anfängliche Saltz derselben sehr häuffig / und durch seine austrockende Macht sehr kräfftig ist / dann je trockener diese fette Feuchtigkeit gehärtet wird / je fester wird das Subjectum, worin die Dinge geschehen / zusammen gefüget / woraus die Festigkeit und die Härte in denen Dingen entstehen.

Warum die Jaspis-steine sehr hart seyn.

In denen Jaspis-Steinen findet man vortreffliche Kräffte und Eigenschafften. Sie stillen den Bauch-Fluß / curiren die Fieber / weilen sie die Serositäten verhindern und das Blut reinigen / weßwegen sie zur Stärckung der Leber dienen / und auch für die Wasser-Sucht sehr nützlich seyn. Sie haben annoch viele andere Kräffte / welche aber in der festen Verbindung oder Zusammensetzung der Jaspis-Steine verborgen liegen / woraus sie nicht können extrahiret werden / es sey dann / daß die Jaspis-Steine in ihre Principia auffgelöset werden / da sich dann die wunderbahre Tugenden und Kräffte derselben äussern.

Die vortrefflichen Kräfte der Jaspis-Steine.

Das 20. Capitel.

Von denen Marmel-Steinen / was und woher sie seyn und was sie für Nutzen schaffen.

Was der Marmel sey und woraus derselbe generiret werde.

DEr Marmel-Steine seyn sehr viele Species, und der rothe Marmel mit weissen Däpfflein begreiffet unter sich Steine / ja auch die Jaspis-Steine werden unter denen Marmel-Steinen mitgerechnet / welche nichts anders als die fette Feuchtigkeit des Wassers / welche noch nicht sonderlich gekochet / sondern trüb und durch ihr Saltz / welches mit einer figirend- und coagulirenden Krafft begabet / und mit allerhand Schwefeln vermenget ist / gehärtet und gekochet worden / aus welchen Schwefeln alle diese vielfältige Farben entstehen / welche bey denen Marmel-Steinen pflegen gefunden zu werden. Dann diese trübe / unreine und schleimichte fette Feuchtigkeit des Wassers / indem sie in denen Höhlen der Erde eingeschlossen wird / härtet sich allgemählig durch ihre coagulirende Krafft / welche sie wegen ihres Saltzes hat / und wird in einen weissen / schwartzen / rothen oder bunten Marmel figiret / wann der Schwefel / womit selbiger vermischet worden / weiß / schwartz / roth oder bunt ist / da viele Schwefeln unter einander vermenget seyn / welche diese distincte Farben hervorbringen / wie wir zum öfftern erwehnet und bewiesen haben / so daß wir das / was wir einmahl gesagt / zu wiederholen unnöthig erachten. Werden also auff solche Weise allerhand Marmol-Steine produciret / welche mit vielen Kräfften begabet seyn / und zwar aus eben derselben Materie / woraus die Jaspis-Steine / absonderlich die rothen Marmel-Steine / welche eine grüne Farbe haben. Sie seyn sehr leicht auffzulösen und geben viel Saltz von sich / welches sie häuffig haben / woraus sauere Spiritus extrahiret werden / welche grosse Kräffte haben / den Blasen- und Nieren-Stein zu zerreiben / wie auch die Hitze der gallichten Feuchtigkeit zu temperiren / wodurch die hitzigen Fibern gemäßiget werden / und der hitzige Dunst verschwindet bey denen Fieber-Süchtigen / wann sie ein wenig Wasser / welches mit diesem sauren Geist vermenget worden / trincken.

Die Kräffte der Marmel-Steine.

Das 21. Capitel.

Woher die viel- und mancherley an denen Marmel-Steinen gefundene Bildnissen und Figuren entstehen.

Woher die vielfältigen Figuren an denen Marmel-Steinē.

VIel- und mancherley Figuren und Bildnissen der Animalien, wilden Thiere / Menschen / wie auch der Bäume und Blumen pflegen an denen Marmel-Steine so perfect und accurat ausgearbeitet gefunden zu werden / daß auch Apelles selbst selbige nicht besser mahlen können. Uber dieses wunderbahre und rare Ding der Natur verwundern sich alle / wenige untersuchen selbiges / und fast niemand weiß / woher dasselbe entstehe. Dann sehr viele nehmen ihre Zuflucht zu denen verborgenen Ursachen / schreiben es wohl gar dem Zufall und dem Glück zu / welches aber nicht seyn kan / weilen / was die Natur selbst thut / durch einen Zufall oder durch das Glück nicht geschehen kan. Die Natur ist also diejenige / welche in ihren innersten Theilen mit allen nöthigen Künsten und Wissenschafften ausgerüstet ist / wodurch sie alle Dinge / welche sich in der Natur befinden / formiret und figuriret. Und wann diese Künste und Wissenschafften nicht der Natur eingebohren und also derselben eigen wären / hätten die Menschen nimmer solche Künste und Wissenschafften aussinnen / die Macht auch eben so wenig haben können / Bäume / Blumen / Animalien und alle übrigen Dinge abzumahlen / und doch gleichwohl verwundern wir uns / wann wir an denen Marmel-Steinen Menschen / Engeln / unvernünfftige Thiere / Blumen / Bäume / Palläste / Häuser / Weinberge / und mit allerhand Blumen ausgezierete Wiesen abgemahlet sehen / und können uns nicht einbilden / daß es die Natur sey / welche diese Figuren mahlen könne / da sie doch dieselbe in der That / und wircklich alle Tage machet und formiret.

Die Natur pfleget alle Figuren abzubilden.

Wann die Natur die Figuren der Dinge an denen Marmel- und andern Steinen / mit eben derselben Seele u. Forma animirte u. informirte / mit welcher sie die in denen dazu geschickten und bequemen eigenen Subjectis zu animiren und zu informiren pfleget / wäre solches etwas rares und wunderbahres; weilen sie aber die Figur und das Bildniß nur bloß exprimiret / haben die Weisen keine Ursach / sich darüber zu verwundern / weilen es gemein und natürlich / wie auch der Natur eingebohren ist / die Figuren aller Dinge abzubilden / und wann die Mahler-Kunst dergleichen auch thut / hat sie solches derselben abgeborget / weßwegen die Kunst nicht so exact und perfect das thun kan / was die Natur zu thun vermag / als die da allezeit die Kunst übertrifft / weßwegen wir auch sehen / daß die natürlichen Gemählde weit kostbahrer / an Farben lebendiger / und mit einem mächtigern Licht mehr angefüllet seyn als die / welche durch die Kunst verfertiget worden.

Die wunderbahre Höhle le Trauc del Caleil.

Sehen wir nun / wie die Natur so sehr in der Mahler-Kunst erfahren sey / so können wir auch der excellenten Erfahrung derselben in der Bildhauer-Kunst wahrnehmen. Ich und viele andere mit mir haben in vielen Höhlen der Erde / absonderlich in Gallia Narbonensi eine Höhle nahe bey dem Städgen Soreze, sonsten in der Land-Sprache le Trauc del Caleil genannt / gesehen / worin so sehr künstlich an denen Marmel-Steinen ausgehauene Figuren zu obsetviren waren / daß die Zuschauer sich / da sie derselben ansichtig wurden / zum höchsten verwundern muſten. Es ist in selbigen niemahlen ein Bildhauer gewesen / doch gleichwohl liessen sich alda wunderbahr ausgehauene Figuren und Bilder / welche an denen Felsen und an dem Berge fest waren / sehen.

Wie die Geister der Natur / welche die Figuren der Dinge machen / geartet seyn.

Wir müssen derohalben glauben / daß die Natur die natürlichen Künste und Wissenschafften wohl verstehen werde / durch welche sie diese Bilder abzubilden pfleget / dann die natürlichen Geister seyn diese Mahler / Bildhauer und Baumeister / wodurch sie diese Dinge verfertiget / als die da excellente Meister seyn / alle diese Figuren und Bildnissen abzubilden. Und auff solche Weise seyn diese Geister keine Teufeln oder Engeln / wie etliche ausgedacht haben / welche diese wunderbahre Bilder in denen Höhlen der Erde verfertigen / weilen solches zu glauben närrisch

seyn

seyn würde; sondern es seyn subtile feurige Geister / wie auch himmlische Einflüsse und Strahlen / welche in dem allgemeinen Saamen der Welt eingeschlossen gehalten werden / und die das Vermögen haben / diesen Saamen oder die erste Materie der Dinge zu allen Figuren / welche sie nur verlangen mag / zu disponiren / und zwar offt ausser dem Geschlecht und der Art / wo sie gefunden werden / da ein Marmel-Stein zu der Figur eines Ochsen / Pferdes oder einer Pflantze bißweilen disponiret und gebracht wird. Und dieses geschiehet durch die Architectonische Geister / welche alle Figuren und Bildnissen aus der Materie hervorzubringen wissen. Man siehet solches hell und klar bey denen Wurtzeln des Fahren-Krauts / in welchen die Figuren des Römischen Adlers / wann sie in die quer eingeschnitten worden / perfect und accurat abgemahlet gefunden werden / welches denen Adlern und dem Römischen Reich die allgemeine Herrschafft zuvordeutet.

Was die in der Wurtzel des Fahren-Krauts abgebildete Figur des Römischen Adlers zuvor bedeute.

Nach solcher Erklärung muß geschlossen werden / daß diese vielfältige Figuren und Bilder / welche an denen Marmel-Steinen eingehauen oder abgebildet gefunden werden / von denen subtilen Geistern der Natur selbsten dependiren / welcher sie sich bedienet / alle natürliche Dinge abzubilden / weilen denenselben alle diese Figuren und Bilder an allen Orten abzumahlen verliehen worden.

Das 22. Capitel.

Von denen gemeinen Steinen / was und woher sie seyn und wozu selbige dienen.

Alle andere gemeine Steine / welche hie und da so wohl in denen Flüssen und Ströhmen / als in- und ausserhalb der Erde gefunden werden / seyn nichts anders als die mit vielem Schleim vermengte trübe und unreine fette Feuchtigkeit des Wassers selbst / welche zu einem Stein coaguliret und gehärtet worden: Dann diese fette Feuchtigkeit wird / wo sie auch immer seyn mag / so wohl durch ihre eigene als äusserliche Wärme congeliret / dann sie hat eine eingebohrne und natürliche Krafft sich zu coaguliren / wegen ihres natürlichen und eingebohrnen Saltzes / welches die rechte Ursach der Coagulation ist. Diese Steine aber differiren von denen kostbahren Edelgesteinen / nicht wegen der Substantz und Natur des Dinges / sondern nur wegen der Qualitäten / dann die kostbahren haben eine reinere und saubere / die übrigen aber eine unreinere Materie / und wegen dieser Unreinigkeit seyn sie auch mit so grossen Kräfften nicht begabet / weilen die vortrefflichen Kräffte in der Unreinigkeit nicht Wurtzel fassen können / weilen selbige dem Reinen der Natur folgen / weßwegen auch alle hellgläntzende Steine kräfftiger als alle übrige seyn / welche für dunckel / finster und unrein gehalten werden. Diese letztere haben doch gleichwohl einige Krafft / welche sich aber nicht äussert / es sey dann / wie wir vorhin gedacht haben / daß sie in diese Feuchtigkeit des Wassers zurück gebracht werden / wodurch sie zusammen gesetzet worden / alsdann lässet diese aus denen Steinen extrahirte Krafft sich sehen / und thut wunderbahre Wirckungen.

Was die gemeine Steine seyn und woraus sie generiret werden.

Welche die kräfftigsten Steine seyn.

Das 23. Capitel.

Von dem Sand / was er sey / woraus er gemacht werde und wozu er diene.

Der Sand ist vielerley und wegen seiner Farben unterschieden / dann man hat Sand von allerhand Farben / weilen in der Coagulation desselben vielfältige Schweseln gefunden werden / welche in denselben allerhand Farben hervorbringen. Ist also der Sand ein klein zerschlagener und zerriebener Stein / welcher aus der fetten Feuchtigkeit des Wassers zusammen

Was der Sand sey und woraus solcher gemacht werde.

men gesetzet und also klein coaguliret worden / dann indem das Wasser durch eine continuirliche Bewegung beweget wird / wird diese fette Feuchtigkeit des Wassers auch beweget / und in viele sehr kleine Theilgen getheilet / und diese kleine Theile werden durch ihre innerliche Wärme coaguliret u. in Sand verwandelt/u. solches geschichet in denen Bruñen wie auch fliessendē Wassern/ und in dem Meer selbst. Ja es begiebet sich auch wohl / daß mitten in der Erde Sand hervorgebracht werde / und man hat gar Sand-Gruben / in welchen das Wasser durch seine fette Feuchtigkeit nicht beweget wird / sondern diese Fettigkeit wird von denen Dünsten / welche die gantze Erde durchdringen und von dem Centro hinauffsteigen / abgesondert und in viele kleine Theile getheilet / weßwegen dieselben in die allerkleinesten Cörper eben wie in denen fliessenden Wassern coaguliret werden / woselbst sie auch durch die Bewegung abgetheilet und in diese kleine Sand-Cörper verwandelt werden / weilen sie wegen der Theilung nicht gleichförmig coaguliret werden können. Auff diese Weise werden Sand-Gruben mitten in der Erde hervorgebracht / weilen die fette Feuchtigkeit des Wassers nicht gleichförmig coaguliret werden kan / indem sie in kleine Theile durch die aus dem Centro der Erden hinauffsteigende Dünste getheilet wirde. Unter diesem Sande werden viele klare und glantzende Theile gefunden / welche die abgebrochenen Stücke der kostbahren Edelgesteine imitiren / weilen währender Zeit diese fette Feuchtigkeit congeliret wird / etliche Theile derselben gar offt gereiniget werden / welche unter dem Sande glantzen und schimmren als wann sie Edelgesteine wären / und sie seyn auch rechte Edelgesteine / folgen auch denen Tugenden und Kräfften derselben. Alle Arten aber von Sand seyn trocken und dürr / und geben ausser dem gemeinen Gebrauch in der Bau-Kunst / wann sie nemlich in ihre Anfänge auffgelöset worden / ein häuffiges und bleibendes Saltz / welches mit einer eröffnenden Krafft begabet ist.

Woher die Sand-Gruben seyn.

Das 24. Capitel.

Von dem Talck oder Talch / was er sey und wozu er diene.

Was der Talch sey uñ aus welcher Materie derselbe gemacht werde.

DEr Talch oder Talch ist ein Stein oder wird vielmehr darunter gerechnet/als unter die mitleren Mineralien, welchen die Natur aus der fetten Feuchtigkeit als die übrigen Steine zusammensetzet / und sehr fest / dicht und compact durch seinen Saltz figiret und coaguliret / unter welchem Saltz ein weisser Schwefel vermenget ist / und solches geschiehet in denen Gips-Gruben/woselbst er congelirt und gemacht gefunden wird/mit dünen an einander gesetzten Blättern / welche wie Crystall glantzen und schimmren. Man hat desselben 2. Species oder Arten: Die eine ist glantzend und rein wie ein Crystall/und lässet sich in sehr dünne Blätter als Taffeln theilen / so daß Taffeln / die durchsichtig und sehr rein seyn / daraus gemacht werden können / und diese Art ist sehr trocken und dürr; die andere Art aber ist fetter und leimigter und von gräulicher Farbe / und wird insgemein venetianischer Talck genennet. Einige unterstehen sich aus demselben ein Oel mit sehr grosser Mühe zu extrahiren / sie suchen aber in einem trocknen und dürren Dinge Brunnen. So ja etwas Oel in diesem Stein sich befindet / so ist es dergestalt ausgetrocknet / daß es durch eine Kunst nicht daraus gebracht werden könne / ist also nöthig / daß der Talck durch die saure / auflösende / fette Feuchtigkeit des Wassers in seine Principia auffgelöset werde / da er alsdann in ein Oel / welches eine austrockende Krafft hat / verwandelt wird / nicht aber in das so sehr beschriene und berühmte Oel / welches das Frauen-zimmer zur Schmincke so sehr verlanget. Dieses Oel wird nicht aus dem gemeinen Talck / sondern aus dem Talck der Philosophen extrahiret / welcher Talck derselben geblätterte Erde und der Natur-Schwefel ist / aus welchem unmittelbahr durch die blosse Kochung ihr Elixir, und in denen innersten Theilen der Erde/Gold und Silber gemacht wird. Verlangest du ein mehrers von dem Talch zu wissen / so liese das 21 ste Capitel unsers Compendii der Chymischen Geheimnissen / als in welchem wir von diesem Oel weitläufftig gehandelt haben.

Der Talch ist zweyerley Art.

Die Extractiō des Oels Talchi ist unmüglich / wo der Talch nicht in seine Anfänge reduciret wird.

Das rechte und veritable Oleum Talchi.

Das

Das 25. Capitel.

Von dem Gyps/ was er sey und nütze.

MAn findet allenthalben sehr viele Gyps-Gruben / in welchen aus der fetten Feuchtigkeit des Wassers (worin viel von einer weissen Erde sich befindet) der Gyps produciret wird: So daß der Gyps eigendlich nichts anders ist als die fette Feuchtigkeit des Wassers / welche in dem Innersten des Wassers durch ihren sehr irrdischen weissen Schwefel / welcher wegen seines eingebohrnen Saltzes eine figirende Krafft hat / coaguliret worden. In dem gedachten Schwefel oder vielmehr in dem Gyps selbsten befindet sich eine sehr adstringirende Krafft / welche in einer geringen Dosi für dem Bauch-Fluß / die rothe Ruhr und allen Bauch-Flüssen sehr dienlich ist / der Gyps stillet auch das aus denen Wunden hervorquellende Blut / wird calciniret und in ein sehr weisses Pulver / da dieses Pulver alsdann in Rosen- oder Wägerig-Wasser auffgelöset / und nachdem es coaguliret worden / wiederum dissolviret und zu trincken gegeben wird / weilen es sonsten in dem Magen sich in einen Gyps verwandeln würde / welches mehr Schaden als Nutzen thun dürffte. Diese seine adstringirende und austrockende Krafft hat ihren Anfang aus dem sehr irrdischen und unreinen weissen Schwefel / welchen er hat. Auſſer jetztgedachten Kräfften dienet der Gyps denen Baumeistern / die Wände der Häuser damit zu beschmieren / und denen Bildhauern allerhand Bilder daraus zu machen / weilen er / wann er calciniret ist / sehr leicht auffgelöset wird / und wann solches geschehen / wieder hart wird / und so ferner nimmt er allerhand Figuren an sich und läſſet sich leicht schneyden / so daß die Bildhauer daraus alles / was sie wollen / machen können. Bey denen Parisern wird diese Materie sehr gebrauchet zur Auffbauung der Häuser. Aus diesem Gyps und verbrannten und calcinirten Bley / nebenst Terpenthin / welcher mit Spiritu vini vermenget worden / wird Juden-Leim (Bitumen) gemacht / welcher dem continuirlichen Regen wiederstehet / nicht anders als wann er ein Marmel wäre / weilen er so hart gemacht und ausgetrocknet wird / daß er die Natur eines Marmels oder Steins erlanget.

Was der Gyps sey und woraus er generiret werde.

Die Kräffte des Gypses.

Das 26. Capitel.

Von dem Magnet-Stein / was und woher er sey / und was derselbe für Nutzen und Vermögen habe.

VOn dem Magnet-Stein haben viele vielerley Volumina oder Bücher geschrieben / worin sie von demselben vortreffliche Dinge angeführet haben; Ich habe aber niemanden von diesen Scribenten gesehen oder gefunden / welcher die Natur u. das Wesen des Magnet-Steins recht erforschet hätte / da doch von solcher Natur u. Essentz alles wunderbahre / was in dem Magnet-Stein ist / dependiret. Ist also der Magnet-Stein nichts anders ist als die koth- u. leimichte / wie auch irrdische / mit einem eisern Schwefel vermischte fette Feuchtigkeit des Wassers / welche durch die Krafft ihres Saltzes zu der gleichen Stein / welcher ein Magnet-Stein wegen seiner wunderbahren Kräffte genennet wird / coaguliret u. verdicket worden. Daß aber desselben fette Feuchtigkeit / woraus er bestehet / mit einem eisern Schwefel vermenget sey / erhellet daraus / weilẽ der Magnet-stein gar leicht in Eisen / und Eisen hinwieder in einen Magnet-Stein sich verändern läſſet; so daß das Eisen und der Magnet-Stein bloß an der Reinigkeit der Substantz differiren. Dann das Eisen ist reiner und hat mehr vom Mercurio oder von der fetten Feuchtigkeit des reinern Wassers als der Magnet-Stein / welcher viel kotigter als das Eisen ist / und auch mehr von der kotigten Erde hat als gedachtes Eisen ist. Hieraus entstehet die wunderbahre Sympathie, welche zwischen dem Magnet-Stein und dem Eisen ist / dannenhero der Magnet-Stein das Eisen an sich ziehet / und das

Künstliche Marmel

Der Magnet-Stein wird in Eisen verwandelt.

Woher die Sympathie

zwischē dem Eisen und Magnet-Stein.

Eisen hingegen den Magnet-Stein / weilen sie unter sich eine gleiche ursprüngliche und saamliche Substantz haben / aus welcher sie in denen innersten Theilen der Erde gemacht und zusammengesetzet werden / welche gleiche und eben dieselbe Substantz gleiche und eben dieselbe dünne und subtile Geister von sich wirffet / welche von der anziehenden Substantz in sich selbsten verwandelt werden als in ein Aliment, daher geschiehet es / daß durch Attrahirung dieser Geister die Substantz selbst attrahiret wird / aus welcher diese Geister herkommen / damit sie den Brunnen dieser Geister überkommen möge. Von dem stärckern geschiehet die Attraction, ist das Eisen stärcker und mit grössern Geistern angefüllet / hat auch eine trockenere und hitzigere Materie / alsdann attrahiret das Eisen den Magnet-Stein; hingegen wann der Magnet stärcker ist / grösser Geister im Uberfluß und eine trockenere Materie hat / alsdann ziehet der Magnet das Eisen an sich / weßwegen ein mit Eisen bewaffneter Magnet mächtiger als alle andere ist / weilen er mächtigere Geister hat. Dann er hat seine eigene und eingebohrne / und auch die Geister des Eisens / welches den Magnet umgiebet und bewaffnet / weßwegen er auch mit einer mächtigern Krafft das Eisen / wann er nemlich animiret ist / an sich ziehet / als wann er nicht bewaffnet ist / weilen das Eisen demselben die anziehende Krafft vermehret / indem er ihm die Geister multipliciret / von welchen die Attraction geschiehet; das Eisen aber multipliciret die Geister des Magneten / weilen die Geister des Magneten vereinbahret werden in der Conjunction des Magnets u. des Eisens / dann sie haben / wie wir bereits gemeldet / eben dieselbe Natur und Essentz / und wenn sie conjungiret werden / machen sie ein Ding / welches mächt- und kräfftiger zu attrahiren ist / weilen die Krafft durch Hinzuthuung einer gleichen Krafft multipliciret wird.

Warum der Magnet / wann er mit Eisen bewaffnet ist / kräfftiger uñ mächtiger sey.

Warum der Magnet das Eisen an sich ziehe u. auch von sich treibe / woher solches komme.

Woher es aber komme / daß gewisse Magneten von der einen Seite das Eisen an sich ziehen / und von der andern Seite solches zurück treiben / muß nachgeforschet werden. Dieses Wunder-Werck der Natur dependiret von denen Theilen des Himmels / mit welchen der Magnet übereinkömmt. Dann es ist zu wissen / daß der Magnet ein Polarischer Stein sey / das ist / daß er von allen beyden Polis seine anziehende und zurücktreibende Krafft erhalte. Dann der Nord-Polus attrahiret die eingebohrne Feuchtigkeit des Wassers / woraus alle Dinge werden / und der Polus Antarcticus treibet selbige zurück / und wirffet sie aus dem Centro heraus / damit selbige die Erde umgeben möge / wie wir im 8. Capitel dieses Buchs dargethan haben / weilen derowegen der Nordliche Polus diese fette Feuchtigkeit / aus welcher der Magnet und das Eisen zusammen gesetzet worden / attrahiret / als hat der Nordliche Polus dem Magneten eine gewisse anziehende Krafft gegeben / welche demselben in Propinquo gleich ist / dannenhero geschieht es / daß der Theil des Magnets / welcher dem Norden respondiret als dem Polo Arctico, das Eisen an sich ziehet; Der ander Theil aber / welcher dem Polo Antarctico oder dem Südlichen Polo respondiret / weilen er von denselben seine Krafft empfangen hat / die Krafft solches von sich hinweg zutreiben / habe / weilen der Südliche Polus eben dieselbe Krafft hat.

An welchem Ort der Magnet / welcher das Eisen vō der einen Seite attrahiret uñ von der andern von sich stosset / gefunden werde.

Im mitten der Erde unter der heissen Zona, woselbst die Kräffte beyder Polorum vereinbahret werden / wird / wo ich mich nicht betriege / die Production des Magnets gefunden / welcher von der einen Seite das Eisen an sich ziehet / und von der andern Seite von sich treibet.

Eine gewisse Art vom Magnet-Stein / welcher Menschen Fleisch an sich ziehē soll.

Es soll annoch wie etliche wollen / eine 3te Art eines weissen Magnets seyn / welcher das menschliche Fleisch an sich ziehet. Ich habe dergleichen annoch zur Zeit nicht gesehen / jedoch wo sie in der Natur ist / so hat sie solche von der Gleichheit der Substantz ihren Ursprung / und können von demselben Magneten eben dieselbe Raisons, als wie von denen andern geschehen / gegeben werden. Viele fabuliren viele Dinge von diesem Magneten / welche aber nur eitele Dinge seyn: Das allerstärckeste Philtrum der Liebe ist Gold / Schönheit und vortreffliche Tugenden des Gemüths / welche Dinge alle Kräffte des weissen Magnets überwinden oder übertreffen.

Das

Das 27. Capitel.

Von dem Glaß / was es sey / woraus es gemacht werde / und worzu es diene.

DAs Glaß ist ein artificieller Stein / und hat von der Kunst seinen Ursprung / und gleich wie alle natürliche Steine von der fetten Feuchtigkeit des Wassers / durch die natürliche Kochung / gemacht werden / also wird auch das Glaß von eben derselben Feuchtigkeit / welche in dem Centro der Steine / und aller durch die Kunst calcinirten Dinge sich befindet / seinen Anfang. Dann das Sal Alchali, welches aus dem Kraut Kalid, durch die calcination und Verbrennung heraus gezogen wird / calciniret die zerriebenen kleinen Steine / und das reine Sand / schmeltzet selbige durch ein gewaltsahmes Feuer / und reduciret sie in diese fette Feuchtigkeit des Wassers / welche / wann sie geschmoltzen ist / das Glaß machet. Dann das Glaß ist nichts anders / als diese in dem Sand und denen Steinen befindliche fette Feuchtigkeit des Wassers / welche durch die natürliche Kochung congeliret / durch das Wasser geschmoltzen / und durch die Krafft des Saltzes Alchali gereiniget / und von allem Elementarischen Unflath / durch ein gewaltsahmes Feuer / gereiniget worden. Differiren also die klare / helle und reine Steine von dem Glaß / nur bloß wegen der Qualitäten: dann währender Zeit die Natur kochet / reiniget und figiret diese fette Feuchtigkeit des Wassers / einfliesset selbige dieser Feuchtigkeit vortreffliche Tugenden und Kräffte / nach denen vielfältigen Strahlen und Einflüssen des Gestirns oder der Astrorum, welche zur selbigen Zeit vom Himmel herab steigen / und der Materie / welche die natürliche Kochung und Fixation leidet / gar leicht eingepflantzet werden; dem Glaß aber können diese himmlischen Kräffte und Einflüsse nicht eingepflantzet werden / weilen es durch ein gewaltsahmes Feuer gekochet und gereiniget wird / welches alle himmlische Kräffte und Einflüsse / weilen sie flüchtig und nicht bleibend seyn / vertreibet / und aus der angezündeten Materie heraus jaget. Dieses geschiehet in der natürlichen Kochung nicht / weilen dieselbe durch eine sehr gelinde Wärme verrichtet wird / so daß die himmlischen Einflüsse in der natürlichen Kochung der Coagulation und Fixation der Steine gleichsahm verstricket werden / nicht aber in dem Glaß / weilen solches durch ein gewaltsahmes Feuer gemacht wird / ja die Kräffte / welche annoch in dem Sand und denen Steinen / woraus das Glaß gemacht wird / sich befinden möchten / verschwinden und evaporiren alle / wann sie nicht gantz fix, und mit der schmeltzbahren Materie radiciret seyn. Kan also das Glaß von sich selbst keine Kräffte geben / weilen die Krafft etwas ist / welches aus der radicalischen und fixen Substantz ausfliesset / welche aus sich selbsten flüchtige Geister hervor bringet / so die Kräffte derselben Substantz seyn; wann aber die Substantz in einem gewaltsahmen Feuer geschmeltzet worden / alsdann gehen alle Geister / welche aus derselben heraus fliessen können / heraus / und die Substantz wird oder bleibet dieser Geister / welche die Kräffte derselben seyn / beraubet / weßwegen von denen Metallen / wann sie im Feur geschmeltzet werden / gesagt wird / daß sie sterben und ihrer Kräffte beraubet werden / weilen sie derselben zur selben Zeit entblösset worden. Dergleichen geschiehet in dem Glaß / welches keine Kräffte wegen des Schmeltz-Feuers hat / welches dasselbe in seiner Composition leidet / als welches alle Tugenden / welche der coagulirten fetten Feuchtigkeit des Wassers von der Natur eingepflantzet seyn / ausdämpffen machet. Doch obgleich das Glaß keine Kräffte und Eigenschafften hat / ist selbiges dennoch allen Menschen sehr nützlich wegen der vortrefflichen Sachen / welche aus dem Glaß verfertiget werden / und weilen selbige allen bekannt seyn / als wird unnöthig seyn / selbige zu erzehlen / es kan aber malleabel gemacht werden / wann dessen radicalische Feuchtigkeit vermehret / oder vielmehr eine öligte metallische Feuchtigkeit / welche sehr gereiniget seyn muß / hinzugethan wird.

Was das Glaß sey und woraus solches gemacht werde.

Ob dz Glaß Tugenden u. Kräfte habe.

Warum das Glaß sonder Kräffte.

Das Glaß kan malleabel gemacht werden.

Das 28. Capitel.

Beschluß der sechsten Abtheilung von denen Steinen.

WAnn man die Natur und Essentz der Steine in Particulier beschreiben wolte / würde ein sehr grosses Buch daraus werden / weilen der particuliren Steine eine fast unendliche Anzahl ist. Aus dem / was von denenselben angebracht worden / kan die Natur und das Wesen aller übrigen Steine erkannt werden / so daß es nicht nöthig ist / denen Liebhabern der Chymie die andere particulire Steine zu beschreiben / damit das Centrum und die innere Natur derselben ihnen bekannt werden möge: Dann sie haben diese schmierichte und fette Feuchtigkeit des Wassers klar / hell und offenbahr gnug beschrieben / welche ist die rechte und warhaffte Materie aller Steine / und die denen Chymisten so wohl zur Nachforschung der particuliren Natur der Steine / als auch zur Untersuchung der universellen Natur sehr nöthig / zumahlen da sie derselben allein zur Transmutation der Metallen bedürffen / wornach fast alle und jede streben / und alles übrige als etwas eiteles und nichtswürdiges / wofern es nicht in der Natur wahr und gewiß erfunden wird / halten. Wären sie selbsten nur so warhafftige Nachforscher der Natur / als wie das Geheimniß der Natur wahr ist / würden sie auff keinerley Manier zweifeln / sondern vielmehr denen Historien / welche zur Behauptung der Warheit von der Transmutation geschrieben worden / glauben. Ich aber glaube fest / daß alle / ehe und bevor sie diese Kunst für wahr halten / das Geheimniß derselben besitzen müssen / welches aber nicht nöthig ist oder gerecht / wie dann auch nicht alle reich und mächtig seyn müssen / weilen dergleichen Gleichheit der Menschen nur eine grosse und höchstschädliche Verwirrung verursachen würde / indem niemand dem andern wegen des gleichen Glücks-Grads dienen wolte. Derowegen / wann viele sich finden lassen / welche diese Geheimnissen nicht glauben / ist sehr gut und nöthig / ja von GOtt also verordnet / daß sie durch diese Irrthümer verbländet werden / damit sie sich auff ein so grosses und wichtiges Werck nicht legen / sondern solches unberührt lassen / und also denen / die da weiser als sie seyn / und welchen sie zu dienen gebohren worden / gehorchen mögen. Dann die allein / welche aus GOtt gebohren seyn / können dieses Werck verrichten / und nicht dumme Leute und Narren / welche das Gold für ihren GOtt halten / und für ihr höchstes Gut also æstimiren / ja nichts als Reichthum bloß wegen der Wollüste / welchen sie ergeben seyn / wünschen und verlangen. Alle diese treiben wir nach äusserstem Vermögen von denen Chymischen Geheimnissen hinweg / damit sie nicht einer so grossen Heimlichkeit theilhafftig werden mögen. Dann wir hassen die Heil- und Geistlosen / wie dann auch die Chymie von dergleichen Geschmeiß nichts weiß / wie wir in der folgenden 7benden Abtheilung von denen Metallen klärer zu vernehmen haben werden / da von der verborgenen Natur und denen Kräfften der Metallen mit der Hülffe GOttes gehandelt werden soll.

Was denen Chymisten nöthig sey.

Die Verwandelung der Metallen ist warhaftig.

Es ist nicht gut und auch nicht nöthig daß alle die Alchymie für wahr halten.

Die Narren werden von denen Chymischen Geheimnissen hinweg getrieben.

Von denen Metallen und Mineralien.

Die Siebende Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Von deren Metallen ihren Ursprung und Vermögen.

DJe Metallen seyn harte / feste / dichte und compacte Cörper / welche sich unter dem Hammer ausdehnen / und im Feuer schmeltzen lassen / werden aus der schmierichten fetten Feuchtigkeit des Wassers / in denen innersten Theilen der Erde / durch die natürliche mitwirckende und figirende Wärme / auch wohl bißweilen mitten im Wasser / hervorgebracht

Was die Metallen seyn uñ woraus sie entstehen.

gebracht gefunden. Dann das Wasser allein den Saamen derselben / wie auch die erste Materie / woraus sie zusammen gesetzet werden / in sich enthält / und wann sie in der Erde hervor gebracht werden / geschiehet solches darum / weilen das mit der Erde vermengte Wasser diesen metallischen Saamen in denen Höhlen der Erde niederleget / oder durch seine eigene / wie auch durch die äusserliche Wärme / welche die innerliche erwecket / in ein Metall figiret und coaguliret wird. Die Metallen seyn sonsten kostbahr und übertreffen die Edelgesteine an dem Adel / an der Krafft und an dem Gebrauch / weilen sie denen Menschen grössern Nutzen bringen als die Steine / weßwegen die Natur auch dieselbe / als welche ihr lieber und kostbahrer seyn / in ihren innersten Kisten verbirget / die Steine aber zum öfftern oben auff der Erde hervorbringet / ja selbige gleichsam als etwas unnützes und nichtswürdiges öffentlich einem jeden vorwirffet; hingegen verbirget sie die Metallen / als etwas rares und kostbahres. Die Natur / welche in Generirung der Animalien, und Hervorbringung der Vegetabilien sehr mächtig ist / weilen sie selbige in kurtzer Zeit ans Licht bringet / produciret die Metallen / in specie die vornehmsten und kostbahrsten derselben kaum in vielen Seculis, so viel ist der Natur an dem metallischen Werck gelegen! Anwendet sie nun so viel Zeit an dieselbe / müssen sie nothwendig nicht schlecht und geringschätzig seyn / weilen die Natur auff nichtswürdige Dinge nicht viel Zeit anzuwenden pfleget. Die Metallen haben sonsten grosse Kräffte / und seyn denen Menschen so sehr nützlich / daß sie derselben nicht entbehren können / angesehen sie ohne Hülffe derselben weder Häuser bauen / noch das Land beschicken / weniger das darauff gewachsene Getrayde abmehen und also nicht leben können. Weilen nun die Metallen so sehr kostbahr seyn / muß nachgeforschet werden / wie selbige aus der schmierichten und fetten Feuchtigkeit des Wassers hervorgebracht werden / dann von derselben als der ersten Materie aller Dinge werden alle Dinge produciret. Die Natur bringet derowegen aus derselben allein alle Dinge hervor / die Manier und Weise aber / welcher sie sich hierzu bedienet / ist divers und verschiedentlich / und weilen selbige variiret / variiren auch die Dinge / wie aus folgendem Capitel klärer vernommen werden soll.

Die Metalle seyn kostbahrer als die Edelgesteine.

Die Metalle seyn denen Menschen sehr nöthig.

Das 2. Capitel.

Wie die Metallen aus der schmierichten und fetten Feuchtigkeit des Wassers hervorgebracht werden.

DIe Natur bemühet sich sehr / die Metallen hervorzubringen. Vor erst setzet sie diese schmierichte Feuchtigkeit aus allen Elementen und dem reinesten Licht zusammen / welche sie auff folgende Weise / die sie in allen ihren Unternehmungen stricte observiret / mit denen Elementen vermischet: Alle und jede Elementa werffen nach der von dem Allerhöchsten Schöpffer gemachten Verordnung ihr Reinestes in ein ander Element / welches niedriger ist / weilen die in denen obern Elementen befindliche Saamen nicht auff- sondern niederwerts steigen / derowegen die Himmel als die Obersten ihr Reines in die Elementa einfliessen. Die Elementen aber werffen in das Centrum der Erde / was sie reines haben / woselbst alle diese reine Dinge vermischet werden / woraus ein Dampff oder ein Dunst entstehet / welcher in einen Liqueur oder in ein Wasser verwandelt wird. Dieses Wasser wird / indem es durch die Lufft-Löcher der Erde / und durch alle Elementa biß an den Himmel auff- und niedersteiget / continuirlich circuliret / biß es endlich / wann es zum öfftern auff- und niedergestiegen ist / eine Oeligkeit oder Viscosität erlanget / da es alsdann die schmierigte und fette Feuchtigkeit des Wassers genennet wird / welche endlich durch eine immerwärende continuirliche Kochung in eine saltzigte Erde verändert wird / welche durch eine continuirliche Befeuchtigung (Irroratione) durch eben dergleichen Liquor oder Wasser auffgelöset / und auff viele Manieren / so wohl durch sublimiren als passiren durch die Lufft-Löcher der Erde /

Wie die Metallē aus der schmierichtē Feuchtigkeit des Wassers werden.

Wie der metallische Schwefel gemacht werde.

als durch ein Filtrum gereiniget / und folglich von allen irrdischen und kotichten Unreinigkeiten dergestalt befreyet wird / daß selbige ein sehr weisser und unverbrannter Schwefel werde / welcher Schwefel / wann er also rein und gewaschen ist / in die steinichte Höhlen der Erde eingeschlossen / und durch die Wärme der Erde und seine eigene annoch gekochet / und endlich durch eine langwierige Kochung in ein Silber figiret wird. Wird nun dieser weisse und unverbrennliche Schwefel annoch stärcker gekochet / biß er die rothe Farbe erlanget / und in gantz rein und saubere Höhlen eingeschlossen / so wird er endlich / durch eine sehr langsame Kochung / zu ein pures Gold. Wird aber diese schmierichte und fette Feuchtigkeit des Wassers / ehe selbige durch die Kochungen in einen weissen oder rothen Schwefel figiret wird / mit kotichten und irrdischen Unreinigkeiten besudelt / und also unrein eingeschlossen und gekochet / wird sie durch ihre Kochung in ein unvollenkommenes Metall / nach dem Grad ihrer Unreinigkeit / figiret / und wird also zu Bley / Zinn / Eysen und Kupffer / wie in absonderlichen Capiteln von Generation dieser Metallen / deutlicher vernommen werden soll.

Wie die schmierichte und anklebende metallische Feuchtigkeit gemacht werde.

Das 3. Capitel.

Was der Schwefel in denen Metallen sey / und wie derselbe beschaffen.

Was der Schwefel in denē Metallen sey.

WIr haben im vorigen Capitel die Zusammensetzung der Metallen / aus der schmierichten und fetten Feuchtigkeit des Wassers vernommen; weilen aber alle chymische Philosophi lehren / daß alle Metallen aus Schwefel und Mercurio gebohren werden / als wird gefraget / was in solcher schmierichten und fetten Feuchtigkeit der Schwefel eigentlich sey / und warum die alten und neuen Chymici dieser schmierichten und fetten Feuchtigkeit nicht gedencken / sondern bloß des Schwefels und Mercurii. Wir haben im vorigen Capitel gemeldet / auff welche Weise der Himmel und die Elementen / zur Zusammensetzung dieser wurtzlichen Feuchtigkeit der Metallen beytragen / imgleichen wie der Himmel mit denen Elementen vermischet werde. Wird derowegen der himmlische Theil / welcher von oben herab steiget / um mit denen Elementen zur Compolition dieser schmierichten Feuchtigkeit vermenget zu werden / von denen Chymicis Schweffel genennet / wegen seiner feurigen Qualität und warmen Krafft / welche er in sich verborgen enthält. Dann der himmlische Strahl und die Influentz der Gestirne / machet die eingebohrne Wärme eines jeden Untern Dinges; diese eingebohrne Wärme aber ist der rechte eingebohrne Schwefel aller Dinge / wie wir an vielen Orten unserer Bücher erwehnet haben. Ist also dieses Calidum oder diese Wärme in denen Metallen der eingebohrne Schwefel / welcher der himmlische Theil ist / und eine mit denen Elementen vermischte Partickel des erschaffenen Lichts / ist zweyerley / nemlich unverbrenn- und verbrennlich. Der unverbrennliche Schwefel wird in denen vollenkommenen und reinen Metallen / nemlich in dem Gold und Silber gefunden / und ist der reine mit denen allerreinesten Saamen der Elementen vermischte Theil des erschaffenen Lichts; der verbrennliche Schwefel aber wird in denen unvollkommenen und unreinen / als in dem Bley / Zinn / Kupffer / Eysen und Quicksilber gefunden / und ist eben derselbe kleineste Theil des erschaffenen Lichts / welcher mit denen unreinen und verfauleten oder faulenden Unfläthigkeit der Elementen vermischet ist / dann die Unreinigkeit und Zerstörung der Elementen verursachet die Verbrennlichkeit. Der Schwefel an sich ist zwar allzeit unverbrennlich / leydet aber wegen Vermischung eines zerstörlichen und verbrennlichen Dinges die Verbrennung und Corruption, nicht daß der Schwefel verbrennet und zerstöret werde / sondern nur die Theile / mit welchen er vermischt wird. Hieraus können die Weysen schliessen / aus welchen Metallen der unverbrennliche Schwefel / um die Vollenkommenheit in die Dinge einzuführen genommen wer-

Die eingebohrne Wärme ist der Schwefel der Dinge. Was der unverbreñliche Schwefel sey.

werden müsse. Er ist zwar in denen Unvollenkommenen / aber dergestalt mit der Unreinigkeit und Corruption der Elementen vermischet / daß die Ausziehung desselben sehr grosse Mühe und Arbeit erfoderet. In denen perfecten Metallen ist ein weit sicherer und kürtzerer Weg / als welche nur aufgelöset / und in ihre erste Principia reduciret werden dürfen; die andern aber müssen nicht allein in ihre Anfänge zurück gebracht werden / sondern man muß sie auch / wann solche Reduction geschehen / sehr reinigen / damit sie von dem unreinen / corrupten und verbrennlichen Unflath der Elementen befreyet werden / worzu eine lange Zeit und eine beschwerliche Arbeit erfordert wird. Hieraus seyn die Arbeiten und Operationes des Geberi entstanden.

Die unvollenkommene Metallen müssen gereiniget werdē / ehe sie zum Werck gebrauchet werden können.

Das 4. Capitel.

Was Mercurius in denen Metallen sey / und wie derselbe geartet und beschaffen.

Die Chymischen Philosophi admittiren den Mercurium in der Zusammensetzung der Metallen / und wir admittiren nicht allein die schmierichte und fette Feuchtigkeit des Wassers. Was ist nun in dieser fetten und schmierichten Feuchtigkeit des Wassers / welches dem Mercurio der Chymisten correspondire? Wir haben im andern Capitel dieser Abtheilung gemeldet / daß die Saamen aller Elementen oder die allerreinesten Theile derselben in das Centrum der Erde absteigen / und daselbst mit denen himmlischen Einflüssen und Strahlen vermischet werden / imgleichen daß aus dieser Vermischung unsere schmierige fette Feuchtigkeit entstehet / woraus die Metallen zusammen gesetzet werden. Ist also der Saame oder der allerreineste Theil der Lufft und des Wassers / welcher in die Zusammensetzung unserer fetten Feuchtigkeit eingehet / eben dasselbe / welches die Chymici Mercurium nennen. Dann die wurtzliche Feuchtigkeit der Dinge und aller Metallen / welche im Feuer geschmoltzen werden / wird von diesem allerreinesten Theil der Lufft und des Wassers gemacht und zusammen gesetzet / weßwegen gantz wahr und gewiß ist / daß der Mercurius Philosophorum an allen Orten gefunden werde / weilen dieser Theil der Lufft und des Wassers sich allenthalben finden lässet / welches auch sehr nöthig ist daß es geschehe / damit die wurtzliche Feuchtigkeit der Dinge / als die daraus ihren Ursprung hat / gemacht werden möge.

Was Mercurius in denen Metallē sey. Der allerreineste Theil der Lufft und des Wassers in der Zusammensetzung der schmierichtē Feuchtigkeit des Wassers ist Mercurius, woraus die Metallen werden.

Man hat in denen Metallen einen zweyfachen Mercurium, wie auch einen doppelten Schwefel / von welchen der eine klar / rein und sauber ist / und in denen vollenkommenen und reinen Metallen gefunden wird. Der ander aber ist unrein und mit vielen Häfen besudelt / und lässet sich in denen unreinen und unvollenkommenen Metallen finden / welcher die Unvollenkommenheit derselben zugleich mit dem verderblichen Schwefel machet / der aber doch gereiniget und zur Vollenkommenheit gebracht werden kan / wann er nur auffgelöset und in seine Principia reduciret wird; Dann wann er zum öfftern gewaschen und calciniret worden / kan er endlich die höchste Vollenkommenheit erlangen / so daß er nicht allein sich selbsten perfect machen / sondern auch die übrigen unreinen Metallen durch seine Projection perficiren kan.

Der Mercurius ist zweyerley in der Zusammensetzung der Metallen.

Das 5. Capitel.

Was Saltz in denen Metallen sey und was solches für Würckungen habe.

Das Saltz muß sich gleichfals in der schmierichten und fetten Feuchtigkeit des Wassers finden lassen / weilen die rechten Chymisten lehren / daß die Metallen aus 3. Anfängen / nemlich

Was das Saltz in denen Metallen sey.

Das Saltz ist zweyerley in denen Metallen.

nemlich aus Schwefel / Saltz und Mercurio zusammen gesetzet werden. Was nun trocken und dürr in dieser schmierichten Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers ist / und im Wasser sich auffl-set / und durch die Wärme wieder coaguliret wird / dasselbe haben die Chymici Saltz genennet: Und solches hat auch die Natur oder das Wesen und die Qualitäten eines rechten und veritablen Saltzes / nicht in denen Metallen selbsten welche hervorgebracht worden / sondern in der schmierichten und fetten Feuchtigkeit selbsten / woraus unmittelbahr die Metallen werden. Dieses in unserer Feuchtigkeit sich befindende Saltz ist gleichfals doppelt in gedachter Feuchtigkeit. Das eine ist rein und von aller elementarischen Unreinigkeit befreyet / rother und weisser Farbe / woraus die vollenkommene Metallen zusammen gesetzet werden / und in welchen es sich allein finden lässet / wiewohl einiger massen beflecket und besudelt / wie aus der Auffl-sung der vollenkommenen Metallen erhellet / als welche nicht so sehr rein gefunden werden / daß sie in das reineste / rothe oder weisse Saltz verwandelt werden können / sondern annoch zum öfftern abgewaschen und calciniret werden müssen / damit sie aller Unreinigkeiten / womit sie besudelt seyn / befreyet werden / weßwegen die Chymisten sagen: Das Feuer und Azoth reinigen Latonem. Durch Latonem verstehen sie dieses metallische Saltz / und durch Azoth das Wasser oder der aus dem Saltz selbst herausgezogene Geist / welcher Mercurius genannt wird / durch wessen Hülffe und Ministerium wir dieses Saltz waschen oder Latonem, und zu einer solchen Vollenkommenheit bringen / daß es endlich eine leichte Schmeltzung / wie auch eine tingirend- und bleibende Krafft erlanget.

Das Saltz in denen unvollenkommenen Metallen bedarf einer öfftern Reinigung / ehe es zum weissen oder rothen Schwefel gebracht wird.

Das Saltz aber / welches in denen unvollenkommenen Metallen gefunden wird / ist einer andern Art / sehr unrein und von allerhand Farben wegen der Unreinigkeit / weßwegen es einer grossen Reinigung bedarff / ehe es recht weiß und roth / so da rein ist / wird / damit es uns einigen Nutzen bringen möge. Es kan aber gereiniget und perficiret werden / welches die Alten durch die durch den Herculem geschehene Reinigung des Stalls Augiæ angedeutet haben / wie wir im 19. Capitel unsers Herculis demonstriret haben.

Nachdem es aber gereiniget und von allen Unfläthigkeiten entbunden / ist es eben so gut als das / welches aus denen perfecten Metallen extrahiret worden / hat auch die höchste Tinctur, Penetration und Permanentz / so daß es für ein rechtes Elixir gehalten wird / und von diesem Saltz haben die Alten gemeinet / wann sie so grosse und wunderbahre Dinge von demselben gemeldet haben; damit es aber zu solcher Vollenkommenheit gelange / bedarff es einer Sublimation, und der letzten Fixation und Congelation.

Das 6. Capitel.

Ob die Metallen mit denen Planeten eine Sympathie haben.

Die Metalle habē mit denen Planeten eine Sympathie.

Wir haben im andern Capitel dieser Abtheilung demonstriret / wie und auff welche Weise die Einflüsse aller Planeten / und die Strahlen aller Gestirne zur Geburt der Metallen concurriren / indem sie die schleimichte Feuchtigkeit des Wassers hervorbringen / welche ist der unmittelbahre Saame der Metallen / woraus sie produciret werden. Wann nun in dieser schmierichten Feuchtigkeit des Wassers die Einflüsse der Sonne prædominiren über die Influentzien der Planeten / wo selbige nur rein und sauber ist / wird Gold daraus generiret. Weilen nur das daraus hervorgebrachte Gold in seinem anfänglichen Saamen die Einflüsse der Sonne und derselben Strahlen compact hat / wer wil dann wohl sagen / daß es nicht Sympathiam mit der Sonne habe / da es doch die Substantz der Sonne in sich eingeschlossen und radiciret / begreifet? Wann aber die Einflüsse des Saturni und desselben Strahlen in diese metallische Feuchtigkeit herabsteigen / welches annoch rohe / unrein ist / und daraus Bley generiret wird / wer will nicht sagen / daß das Bley die Kräffte und Essentzien Saturni besitze / und folglich eine Sympathie mit dem Saturno haben müsse / da es die Essentz des Planeten Saturni selbsten hat. Wann

Die Sonne hat mit dem Golde eine Sympathie.

Saturnus hat mit dem Bley eine Sympathie.

Wann aber die Influentzien des Monds in das sämliche Principium der Metallen herabsteigen/und darin radiciret und figiret werden/so daß das Silber der Gewohnheit nach daraus entstehet/ wer wolte nicht daraus mit Gewißheit schliessen/ daß das daraus producirte Silber eine Sympathie mit dem Mond habe? weilen es die Einflüsse und Strahlen des Monds (welche die Essentz des Monds seyn) mit dem ursprünglichen Saamen und Principio des Silbers in sich würtzlich an einander gefüget/ enthält.

Der Mond hat mit dem Silber eine Sympathie.

Steigen aber die Geister und Einflüsse Jupiters herab/ und werden mit dem sämlichen metallischen Principio radiciret/ so daß Zinn daraus entstehet/ warum solte das Zinn nicht eine Sympathie mit dem Jupiter haben/ da es dessen Geister und Einflüsse besitzet?

Jupiter hat mit dem Zin eine Sympathie.

Wann aber die Geister Martis herab steigen/ und mit demselben sämlichen metallischen Principio vereiniget werden/ und daraus Eysen hervorgebracht wird/ wer will wohl verneinen/ daß das Eysen eine Sympathie mit dem Marte habe?

Mars hat mit dem Eisen eine Sympathie und Gleichförmigkeit.

Steigen aber die Kräffte des Mercurii herab/ und werden mit diesem metallischen Principio vereinbahret/ und daraus Quicksilber wird/ wer will nicht bejahen/ daß das Quicksilber eine Sympathie mit dem Mercurio habe? daß aber diese Kräffte und Einflüsse der Planeten in die metallische Feuchtigkeit herabsteigen/ und dieselbe nach der vielfältigen alteration und Disposition derselben informiren/solches haben wir an vielen Orten dargethan/ weilen die Untern Elementa allein für sich/ ohne dem himmlischen Einfluß/ die Productiones der Dinge nicht verrichten können. Ist derohalben übrig/ weilen die Einflüsse der Planeten in die Unteren Dinge herab steigen/ und mit der wurtzlichen metallischen Feuchtigkeit vereiniget werden/ dieselbe auch nach der vielfältigen Disposition und Veränderung derselben informiren und actuiren/ daß wir getrost schliessen/ daß alle und jede Metallen die höchste Sympathie und Gleichförmigkeit mit denen Planeten haben/ durch welche sie denen Kräfften und Eigenschafften der Planeten folgen.

Mercurius hat mit dem Quicksilber eine Sympathie und Conformität.

Das 7. Capitel.

Ob die Metallen natürlicher Weise in dem innersten der Erde in einander verwandelt werden.

Es ist kein Zweifel/ daß die Natur nicht allzeit nach der Perfection und Reinigkeit trachten werde/und also in so weit die unvollenkommenen und unreinen Metallen zur Perfection und Reinigkeit/ durch die Absonderung der Unvollenkommenheit und Unreinigkeit bringe. Dieses ist derselben zu thun gantz leicht/weilen sie die schmierichte Feuchtigkeit des Wassers/wann selbige im Anfang ihrer Composition unrein und kothicht ist/ gar leicht durch eine Filtration durch die Lufft-Löcher der Erde/ und eine Sublimation in die Lufft/ reinigen kan/ dann in der Lufft wird selbige sehr gereiniget/ weilen das Reine allzeit auffsteiget/ und das Unreine zurück bleibet. Geschichet also die Verwandelung eines kothichten und unvollenkommenen Principii in ein reines und perfectes Principium, woraus dann nichts anders/ als ein vollenkommenes und reines Metall generiret werden kan/ da doch vorher aus einem unreinen Principio ein unreines Metall wäre produciret worden. Folget also/daß die unreinen Metallen auf solche Weise in ihrer anfänglichen Wurtzel/ natürlich in perfecte und reine Metallen verwandelt werden; weilen aber das Principium Metallicum annoch kein vollenkommenes Metall ist/ als kan diese Verwandelung der proponirten Frage kein Genügen geben. Wir wollen derohalben sehen/ ob die perfecte Metallen/ als Bley in Zinn/ Eysen in Kupffer/ Quicksilber in Bley oder in Zinn/ oder diese unvollenkommene und unreine Metallen in Gold und Silber verwandelt werden können. Wann wir dieses gesehen und bewiesen/ werden wir die Knoten dieser Frage auffgelöset haben. Die Verwandelung des Bleyes in Zinn/ wird an vielen natürlichen Orten gefunden/ und die Bley-Grube/

Die Metallen werden natürlicher Weise unter sich verwandelt.

Wie die Principia der Metallen gereiniget werden.

wann sie in Ruhe gelassen wird / verändert sich gar leicht / und in kurtzer Zeit von sich selbsten / in eine Zinn-Grube / wie aber solches geschehe / ist nicht verborgen / sondern gantz offenbahr / dann / indem die schmierichte Feuchtigkeit des Wassers zu Bley coaguliret und gehärtet worden / wird diese weiche Substantz des Bleyes / durch die Geister dieser schmierichten Feuchtigkeit / welche allzeit durch die Lufft-Löcher der Grube umher fliegen / penetriret wird / wodurch sie sich nothwendig verändern muß / weilen diese Geister das Principium der Alteration und Veränderung derselben seyn: wann derhalben diese Geister mit denen Geistern des Planeten Jupiters geschwängert werden / so daß sie denen übrigen Geistern der Planeten prævaliren / alsdann überwinden sie gar leicht die Geister des Saturni, und verändern die Substantz selbsten des Bleyes / und nach geschehener Einführung der Qualitäten des Zinns / wird das Bley in Zinn verwandelt / und wird also aus der Bley-Mine eine Zinn-Mine.

Wie das Bley zu Zinn werde.

Wann auf selbige Weise die Eysen-Grube von denen metallischen Geistern alteriret wird / und die Geister und Kräffte Veneris eingeführet werden / alsdann werden die Kräffte Veneris in die Eysen-Grube introduciret / und die Eysen-Grube verändert sich / durch die Einführung der Qualitäten des Kupffers / in die Eysen-Grube in Kupffer.

Wie das Eisen Kupffer werde.

Fallen endlich die metallischen Geister / welche in allen Metall-Gruben sehr häuffig seyn / in selbige Kupffer-Mine / und dieselbe mit denen Geistern des Goldes geschwängert wird / und dieselbe prævaliren / wird durch die Vermehrung der eingebohrnen Wärme / die Materie des Kupffers / durch Absonderung des Unreinen / gereiniget / und die Qualitäten des Goldes werden eingeführet / und auf diese Weise wird in der Kupffer-Grube Gold gefunden.

Wie das Eisen Kupffer zu Golde werde.

Die Silber-Mine aber hat sehr offt untergemengtes Gold / weilen die Solarischen Geister in die Mine fallen / denen Geistern des Monds prævaliren / und also die Substantz des Silbers verändern durch Vermehrung der eingebohrnen Wärme / durch welche diese Substantz je länger je mehr gekochet wird / biß sie zur Vollenkommenheit des Goldes gelanget / wird also in der Silber-Grube vollenkommenes Gold / welches in denen innersten Theilen des Silbers verborgen lieget / gefunden.

Auff welche Weise das Silber zu Gold werde.

Das Quicksilber aber / welches in dem Wasser selbst / aus eben derselben schmierichten Materie oder Feuchtigkeit hervor gebracht wird / verändert sich gar leicht in Bley und Zinn / wann es in steinichte Höhlen eingeschlossen / und daselbst durch die centralische Wärme der Erde gekochet / und die Geister Jovis und Saturni in selbiges eingeführet werden / alsdann verändert es sich in Bley und Zinn / nach denen Kräfften dieser Planeten / welche diese Geister in diese Materie einführen; daß dieses aber in denen Gruben der Metallen geschehe / ist allerdings wahr und gewiß / weilen man durch die tägliche Erfahrung hat / daß in einem jeden unvollenkommenen Metall allzeit etwas weniges von Gold und Silber gefunden werde.

Wie das Quicksilber zu Bley und Zinn werde.

Wir können derhalben schliessen / daß die Metallen natürlicher Weise in denen innersten Theilen der Erde unter einander verwandelt werden / sonsten sie sich nimmer in einem Stück vereiniget finden lassen würden / wie ich selbst nebenst vielen andern zum öfftern gesehen und observiret habe.

Das 8. Capitel.

Ob die Verwandelung der Metallen unter sich / durch die Kunst geschehen könne.

Die Kunst kan durch Imitirung der Natur die Metallē verwandeln.

DJe Kunst kan / wann sie der Natur folget / und selbige imitiret / gar leicht dasselbe thun / was die Natur thut. Wir haben in dem vorhergehenden Capitel vernommen / wie die Natur die Metallen verändere oder verwandele / daß nun die Kunst eben dasselbe zu thun vermöge / daran ist nicht zu zweiffeln / obgleich viele seyn / welche vorgeben / daß die Kunst der Natur

nicht

nicht folgen könne / weilen sie sich des Himmels und der Gestirne / nicht nach Belieben bedienen kan. Diese Meynung aber ist eitel und nichtig / dann der Himmel ist allenthalben mit seinem Einfluß / und folget denen Dispositionen der Materie / wo selbige auch immer gefunden werden / so wohl in dem innersten der Erde / als in denen Chymischen Gefässen / weilen die Gefässe der Natur von denen Gefässen der Kunst / als die da alle beyde steinicht seyn / nicht differiren. Ja die Kunst kan die himmlische Kräffte nach Belieben / wieder der Meynung derselben / nehmen / weilen diese Tugenden und Kräffte in denen Metallen coaguliret und radiciret seyn / wie wir im vorhergehenden Capitel vernommen haben. So du derowegen Bley oder Zinn nimmst / so nimmst du die Tugenden Saturni und Jovis, welche du in Quicksilber / Bley oder Zinn einfliessen kanst / weilen man durch die Erfahrung gantz gewiß weiß / daß / wann Quicksilber in geschmoltzen Bley oder Zinn geworffen wird / solches so gleich in diese Metallen verändert werde / weilen die Geister des Bleyes und Zinns in das Quicksilber hineingehen / und selbige Substantz in die Substantz / von welcher diese Geister seyn / figiren und congeliren; diese aber seyn die Geister des Bleyes und Zinns / welche die Kräffte Jovis und Saturni in sich coaguliret haben / weßwegen sie sich in dieser Verwandlung des Himmels und der Gestirne / nach Belieben des Chymisten bedienen / weilen diese Chymisten nach eigenem Gefallen / und zu welcher Zeit sie wollen / Bley und Zinn nehmen. Es geschehen annoch viele andere Verwandelungen der Metallen unter einander / welche allen und jeden bekandt seyn / in welchen allen der Himmel nicht allein äuser- sondern auch innerlich wircket / indem er die Metallen selbsten nimmt / welche die himlische Kräffte in sich eingeschlossen haben / durch welche die Verwandelung geschiehet.

Wie die Metallen in Gold und Silber durch die Kunst verwandelt werden.

Man hat annoch eine andere vortrefliche Transmutation der Metallen / welche würcklich durch die Kunst geschiehet / ja ohne selbige nicht geschehen kan. Diese ist diejenige Verwandelung Quæstionis, welche fast alle in Zweifel ziehen / weilen sie nicht gläuben können / daß die Kunst so viel Kräffte und Vermögen habe / und selbige geschiehet aus denen metallischen Principiis. Die metallische Anfänge werden in ihrer Wurtzel genommen / durch alle Operationes der Kunst sehr gereiniget / und wann sie also rein geworden / mit denen perfecten und reinen Metallen vereinbahret / und auff diese Weise werden die vollenkommene Metallen in ihre erste Principia gebracht / weilen diese also præparirte Principia sehr activ seyn; die Metallen aber werden durch diese Principia überwunden / und gehen in selbige hinein / als welche zur selbigen Zeit mehr und besser gekocht und gehärtet / und in eine schmeltzbahre / bleibende / und wegen subtilität der Substantz / welche sie durch die Zubereitung erlangen / gebracht werden. Diese metallische Substantz / weilen sie sehr dünn / subtil / durchdringend / im Feuer bleibend / und die güldene tingirende Tinctur ist / hat alsdann das aufgelösete und sehr subtilisirte Gold in sich / solte es dann nicht alle unreine und unvollenkommene Metallen durchdringen / kochen / perfect tingiren / und folglich in Gold verwandeln können?

Daß aber dergleichen metallische Substantz / welche das Principium aller Metallen ist / würcklich verhanden sey / kan nicht geleugnet werden / weilen die Metallen sich in der Natur befinden / welche aus einer Substantz / die in ihrer Wurtzel metallisch ist / gemacht und produciret werden müssen. Hat man nun dergleichen Substantz / muß auch zugestanden werden / daß selbige gereiniget und subtil gemacht werden könne. Kan sie subtilisiret und zum höchsten Grad der Reinigkeit und Subtilität gebracht werden / muß man zugeben / daß die Kräffte und Eigenschafften dieser Substantz gleichen / wiewohl unreinen und unvollenkommenen Substantzien mitgetheilet werden können. Werden sie mitgetheilet / folget daraus / daß auch die unvollenkommene und unreine Metallen / durch eben dieselbe reineste und perfecteste Substantz / perfect und rein gemacht werden können.

Wann jemand sich durch diese Gründe nicht überwinden lässet / daß er unsere Kunst glaube / der mag gläuben / daß er ein Animal sey / bey welchen keine Gründe und Raisons gelten.

Die Kunst der Metallē haben viele / ob sie gleich rar ist/gesehē.

Sehr viele hohes und niedrigen Standes / haben diese Verwandlung gesehen / und ich selbst habe sie auch gesehen / daß sie also / wie ich versichere / nicht in Zweifel zu ziehen sey. Ich schliesse derowegen / daß die Transmutation der Metallen/durch die Kunst geschehen könne / wiewohl mit grosser Mühe und Arbeit / damit niemand sich einbilde daß sie leicht sey / und also durch einen jeden Laboranten gemacht werden könne / ob ich gleich demjenigen / der sie gewust hat / selbige leicht gemacht habe.

Das 9. Capitel.

Woher die Metallen malleabel und schmeltzbahr seyn.

Woher die Metallen malleabel u. schmeltzbahr seyn.

DJe Metallen lassen sich hammern und im Feuer schmeltzen / wegen des häuffig habenden Mercurii, dann die Feuchtigkeit des Wassers und der Lufft/ welche den Mercurium machet wird leicht in alle Dimensiones des Cörpers ausgedähnet / weilen sie die Theile des Schwefels/die sie allzeit in sich hat / durch ihre Viscosität vereiniget behält / und nicht zugiebet / daß selbige von einander getrennet werden / daher die Ausdehnung unter dem Hammer / und die Schmeltzung im Feuer entstehet. Dann diese durch eine gelinde Wärme verdickte und gehärtete Feuchtigkeit/ wird durch ein starckes Feuer geschmoltzen / ob solches gleich nicht ausdämpffen oder in die Lufft sich erheben kan / es ist gnug / daß selbige in sich selbst extendiret und geschmoltzen werde. Und die Metallen / je häuffiger sie den Mercurium oder diese Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers haben / je leichter lassen sie sich schmeltzen / und durch den Hammer ausstrecken / dannenher das Eysen / weilen demselben nur ein weniges von dieser Feuchtigkeit mitgetheilet worden / gar schwer schmeltzet / lässet sich auch nicht / es sey dann gewärmet und glüend / hammern; das Bley aber/ Zinn / Silber und Gold / weilen sie einen Uberfluß von dieser Feuchtigkeit haben / lassen sich leicht schmeltzen / und in alle Dimensiones des Cörpers / ohne sonderliche Mühe unter denen Hammern ausdehnen; das Kupffer aber / weilen es weniger von dieser Feuchtigkeit als das Gold und Silber hat / will dem Hammer nicht gehorchen und lässet sich sehr schwehr schmeltzen. Die übrigen Miner alia, als alle Marchasiten und Steine allerhand Art/weilen sie von dieser Feuchtigkeit nur wenig/ von der unreinen und kothichten Erde aber sehr viel haben/ wollen sich durch den Hamer nicht extendiren lassen / sondern zerspringen in kleine Stücken und brechen / wollen auch im Feuer nicht schmeltzen / dann die Unität der vereinigten Theile kan sich selbsten nicht beschützen / weilen sie nicht gnug von der leimichten oder schmierichtē Feuchtigkeit hat/womit selbige allezeit vereiniget gefunden wird / wie in denen Metallen geschiehet / in welchen allezeit ein Uberfluß von dieser leimichten oder anklebenden Feuchtigkeit gefunden wird / durch welche die vereinigten Theile/ als durch ein festes und sicheres Band/verknüpffet werden.

Warum das Eisen/ wo es nicht glüend gemacht wordē /nicht gehammert werdē köñe.

Warum die Marchasiten und die übrigen gleiche Mineralien sich durch den Hammer nicht extendiren lassen.

Nach dieser Erklärung können wir schliessen / daß alle Metallen deßwegen malleabel und schmeltzbahr seyn / weilen sie mit der fetten und anklebenden Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers angefüllet seyn / welche Feuchtigkeit derselben Mercurius ist / und von denen Alten für das Principium der Malleabilität und Schmeltzung der Metallen gehalten worden.

Das 10. Capitel.

Was die Metallen der Chymischen Philosophen seyn/ und was durch das Gold derselben verstanden werde.

Was die Metallē der Weisen seyn.

DJe alten Chymici, um ihre Kunst zu verdunckeln / haben dem Principio der Metallen oder der metallischen fetten Feuchtigkeit/ viele von denen Metallen und Mineralien hergenommene Namen gegeben; Dann indem sie / nemlich diese metallische fette Feuchtigkeit/ durch die erste

Ku-

Kochung in eine schwartze Materie wie Pech coaguliret wird/ haben sie dieselbe Bley genennet/ sagende: Nehmet Bley und löset solches auff / und coaguliret es wiederum / biß dessen Farbe sich verändert. Durch dieses Bley haben sie nicht gemein Bley / sondern dieses metallische/ fette und viscosische Principium in seiner ersten Kochung / da es schwartz ist / verstehen wollen. Wann aber eben dieses Principium durch seine Kochung weiß zu werden anfänget/nennen sie solches Zinn: Kochet / sagen sie / das Bley/biß es durch die Schmeltzung zu Zinn werde; Wann aber eben dieses Principium,durch dieselbe continuirliche Kochung grün und Himmelblau zu werden anfänget/alsdann heissen sie es Aertz oder Eisen. Siehe dieses Bley/welches wir roth nennen / ist der Anfang unsers Wercks / ohne welches nichts geschiehet. Dann von demselben wird gesagt: Von dem Bley mach Eisen oder Crocum de croco mach weiß/ und von dem weissen die Tinctur / saget Aurora consurgens im 17. Capitel. Eben dieses Principium haben sie Mercurium und Quicksilber genennet. Nehmet / sagen sie / das Quicksilber und coaguliret es nach der Gewohnheit: Wann es aber durch seine Kochung zu der vollenkommenen und absoluten Weisse gekommen oder gebracht worden / alsdann wird es Silber oder Luna genennet; wann es aber zu der perfecten Röthe gebracht worden / alsdann wird es Gold geheissen / wie man in Turba hie und da / imgleichen an andern Orten bey denen alten Philosophis lesen kan / in welchen ihr Gold die rechte / perfecte und absolute Physische Tinctur ist / weßwegen es lebendig Gold genennet wird / welches dieses Gold / so die veritable Tinctur derselben ist / alle unvollenkommene Metallen perficiret / und dadurch ihnen das Leben/ der Rede nach / mittheilet. Es wird auch lebendig Gold genennet / weilen es das Leben erhält und alle Kranckheiten hinwegtreibet. Haben also die alten Philosophi einem einigen und eben demselben Ding/ die Namen aller Metallen beygeleget / damit sie die Chymische Kunst dunckel und undurchdringlich machen möchten.

Was das Silber und Gold der Philosophen sey.

Warum das Gold der Philosophen lebendig Gold genennet werde.

Lasset uns derohalben schliessen / daß die Metallen der Chymischen Philosophen keine gemeine / sondern die fette und viscosische Feuchtigkeit des Wassers sey/welche das Principium aller Metallen und ihr Saame ist / woraus sie generiret werden / wessen vielfältige alterationes und vielerley Farben / welche derselbe Saame in seiner Kochung bekömmt / denen Philosophis Anlaß und Gelegenheit gegeben / demselben Saamen oder derselben fetten Feuchtigkeit/ diese Namen zu geben / weilen in dem Innersten der Erde aus dergleichen alteration ein solches Metall hervorgebracht wird / wessen Namen die Philosophi einer solchen alteration beygeleget haben.

Die Metallen der Philosophen seyn keine gemeine Metallen.

Das II. Capitel.

Von dem Golde/ woraus solches werde und was es vermöge.

Was das Gold sey uñ woraus es generiret werde.

Etliche haben dem Gold so viel Böses zugeschrieben / so daß es nicht einmahl nöthig wäre zu wissen/was das Gold für ein Ding sey/wann demselben alle diese übele Dinge beygemessen werden könten / weilen sie vielmehr denen bösen und gottlosen Menschen zugeeignet werden müssen / welche sich des Goldes/zur Ausübung ihrer Boßheiten/ gebrauchen/als dem Golde selbst / als welches seiner Natur nach gut ist / und denen Menschen nicht umsonst zu vielen Miracten der Natur gegeben worden / welche ohne dasselbe nicht geschehen oder herausgezogen werden können /dannenhero nöthig ist zu wissen / was das Gold sey / damit wir dieser Miracten der Natur geniessen mögen.

Das Gold ist ein reiner und vollenkommener metallischer Cörper / welcher aus der reinen und perfecten fetten Feuchtigkeit des Wassers/ an reinen Orten der Erde hervorgebracht / und mit denen Geistern der Sonne oder Kräfften und Influentzien derselben geschwängert worden / und wegen seiner Perfection und Reinigkeit gläntzet und scheinet / wie auch mit einer rothen Farbe wegen der Particul des rothen mit seiner Feuchtigkeit vermengten Schwefels begabet ist. Dieses

Was der Schwefel des Goldes sey.

Theilgē des Schwefels aber ist ein Theilgen des erschaffenē Lichts/ welches in dieser klarē u. saubern Feuchtigkeit diese rothe Farbe hervorbringet: Dañ/ indem diese perfect u. rein gemachte Feuchtigkeit in denē reinē Ortē der Erde fest verschlossen gekochet wird/ durch die central. u. ihre eigene Wärme/ wird selbige endlich in eine weisse/ schmeltzbahre Erde figiret/ welche metallischer Schwefel genañt wird/ und durch Continuirung mit dieser Kochung wird dieser weissen schmeltzbahren Erde eine rothe und von der immerwärenden Kochung gläntzende Farbe mitgetheilet/ woraus das reine metallische Gold entstehet/ welches bißweilen in den Gruben mit denen Metallen/ nemlich Kupffer und Silber untermenget/ in denen Gruben oder Minen gefunden wird. Es mag aber/ wie und wo es wolle gefunden werden/ so wird es doch allezeit aus einer und eben derselben Materie so wohl in der Erde als im Wasser hervorgebracht/ in welchem letztern viel in dünne Blättergen gezogenes Gold sich finden lässet. Viele seyn der Meinung/ daß im Golde sich viele Kräffte finden lassen/ welches wahr wäre/ wann die in demselben befindliche fixe und bleibende Geister flüchtig und communicabel wären; sie seyn aber in ihr Gefängniß dergestalt eingeschlossen/ daß sie auff keinerley Weise/ um ihre Kräffte zu zeigen/ herauskommen können/ weßwegen die Gefängnissen derselben Geister zerbrochen und zerstöret werden müssen/ damit sie frey erscheinen und der Lufft geniessen mögen/ alsdann werden wir die Sonne vor der Hand leuchtend habē/ welche mit vielen Kräfften ausgezieret ist. Diese ist der rechte Phæbus u. Apollo, welcher uns das Leben giebet/ erhält und verlängert/ wie auch alle Kranckheiten von uns hinweg treibet/ ja sie ist der rechte Schatz des Lebens/ der Alten Elixir und Balsam/ das lebendige und vegetabilische Gold/ wessen Tinctur in Fingirung der übrigen unvollenkomenen Metallen unendlich und das Höchste denen Menschen gewidmete Werck der Kunst und Natur ist.

Wie das Gold aus der Materie werde.

Das Gold hat viele Kräffte.

Warum das Gold Phæbus und Apollo genennet werde.

Das 12. Capitel.

Warum das Gold in denen innersten Theilen der Erden/ nachdem es gemacht und generiret worden/ nicht multiplicirt werde.

Warum das Gold sich in d' Erde nicht vermehre.

Alle Animalien und Vegetabilien wachsen und vermehren sich unter sich selbsten in ihren Saamen. Die eintzige Metallen haben das Ansehen/ daß sie nicht multiplicirt werden können. Das Gold/ als das aller perfectiste aller Metallen/ nachdem es gemacht worden/ produciret und generiret aus sich keinen Saamen/ worin es sich multipliciren möchte. Warum aber solches geschehe/ da doch allen hervorgebrachten Dingen der Natur/ die Multiplication aus ihrem centro zugestanden wird/ darnach mögen die Philosophi forschen. Und diese Nachforschung hat die Chymie gemacht/ durch welche wir die Höhlen und Spelunckeu der Erde besuchet/ und die Ursachen untersuchet haben/ warum das Gold und die übrigen Metallen keinen Saamen/ worinnen sie sich vermehren möchten/ hervorbringen/ da wir dann denenselben wahrgenommen haben/ daß die Metallen/ wann sie gemacht worden/ nimmer wegen Mangel einer gnugsahmen Wärme/ und eines Uberflusses einer alzu dicken/ groben und Viscösischen Materie reiff werden können. Weßwegen die Natur allezeit gezwungen wird/ das Principium der Metallen hervor zu bringen/ welches wir den Saamen derselben improprie genennet haben. Dann der Saamen eigentlich zu reden/ ist was von denen hervorgebrachten Dingen/ aus der reinen Materie der Dinge hervorgebracht worden/ und die Krafft hat/ seines Gleichen hervor zu bringen. Dergleichen wird in denen Metallen/ ja nicht einmahl in dem Golde gefunden/ ob es gleich das allervollenkommenste/ und am meisten/ wie es scheinet/ gekochte Metall ist. Die Raison hievon zu geben/ ist gantz leicht/ weilen das Gold/ ob es gleich vollenkömmlich aekocht zu seyn scheinet/ dennoch so nicht ist/ weilen es in sich keinen vermehrenden Saamen nicht hat; es hat aber darum keinen Saamen/ weilen es annoch unreiff/ und nicht vollenkömmlich gekocht/

und

und zu dem letzten Grad seiner Kochung gebracht worden/und also in so weit unvollenkommen ist. Und solches geschichet darum / weilen die in sich selbst dem Vermögen nach eingeschlossene blühende Krafft / welche ihren Sitz in der natürlichen Wärme / oder in dem calido innato hat / in eine allzu dicke / grobe und viscösische Materie eingesencket worden / so daß selbige ihre blühende Krafft nicht ans Licht bringen könne. Wann wir derhalben diese germinirende Krafft in denen Metallen / in specie in dem Golde zu haben verlangen / muß die dicke und grobe Materie derselben dünn und subtil gemacht werden/damit in der Subtilität der Materie / das Feuer als das Principium dieser Blühung/hervor scheinen möge / welches durch seine Krafft das Gold vollenkömmlich und absolute kochet und reiff machet / wie auch den Saamen hervor bringet/ in welchem es sich vermehren möge. Nun sehen wir / daß die Vermehrungs-Krafft in der Subtilität bey denen animalien bestehe / welche durch diese Krafft selbsten floriren / dann die wässerige und lufftige Saamen derselben seyn sehr dünn und subtil / so daß das Feuer / als das vegetirende Principium auf keinerley Weise verhindert wird / seine actus und Kräffte hervor zu bringen. In denen Vegetabilien aber / weilen selbige einen dickern und gröbern Saamen haben / muß gedachter Saamen / damit er actuiret werde / in eine bequeme / und darzu geschickte Erde geworffen werden/damit er darin durch den subtilen Geist des Wassers auffgelöset / u. in solcher Auflösung dünn u. subtil gemacht werde/so daß er in einen Geist sich verkehre / in welchem alle durch den ordinairen natürlichen Weg producirte Dinge sich vermehren. Auf gleiche Weise müssen auch die Metallen subtiliſiret werden/damit sie sich ermehren mögen/dann wann sie nicht subtil gemacht werden / bringen sie keinen Saamen hervor / vermehren sich also nicht / sondern bleiben allein / weßwegen/ weilen sie in dem innersten der Erde produciret worden / sie nicht haben / wodurch sie auffgelöset werden können / weilen sie so hart / dicht und compact seyn / daß keine Feuchtigkeit so subtil und starck gefunden wird/ welche das Band derselben auffzulösen vermag/ bleiben also dieselben / wie sie gemacht seyn / in denen innersten Theilen der Erde beliegen / wie wir ausführlicher in unserm Compendio der Chymischen Geheimnissen im andern Capitel dargethan haben / woselbst du hievon weitere Nachricht / wo du selbige verlangest / finden wirst.

Wie der Saame im Golde in Actum zu bringen sey.

Nach solcher Erklärung schliessen wir / daß das Gold und die übrigen Metallen / welche in dem innersten der Erde hervorgebracht worden / nicht vermehret werden können/ und solches geschiehet so wohl wegen der allzu dicken und groben Materie / welche sie haben / als auch aus Mangel der Feuchtigkeit / durch welche sie hervorgebracht worden / damit sie durch selbige auffgelöset / und durch diese Auflösung dünn und subtil gemacht werden mögen/ damit der Saamen / durch welchen sie sich vermehren / hervorgebracht werde.

Was man machen solle/ daß die Metallen sich vermehren mögen.

Das 13. Capitel.

Ob das Chymische Gold vollenkommener als das natürliche Gold sey.

DAs Chymische Gold ist zweyerley. Das eine ist das allervollenkommenste / lebendig / und mit einem Saamen und perficirenden Geistern angefüllet / und folglich das rechte Elixir der Weisen und die Tinctur derselben; das andere aber ist gemeines aus denen unvollenkommenen metallischen Cörpern / durch Hülffe des vorhin gedachten/hervorgebracht worden / von welchen diese Frage angestellet werden kan; nicht aber von dem ersten / weilen niemand seyn wird / der da leugnen oder verneinen werde / daß dieses Gold / welches der Lapis der Philosophorum ist / vollenkommener sey als das gemeine und natürliche / weilen jenes so sehr perfect ist/ daß es nicht allein eine vermehrende Krafft habe/ sondern auch die unvollenkommene Metallen perfect machen könne / welche Krafft / und welches Vermögen dem natürlichen Gold

Das Chymische Gold ist perfecter als das natürliche.

Gold nicht verliehen ist / weswegen dieses natürliche ein todtes Gold genennet wird / weilen es keine Kräffte hat / keine mittheilet und auch keine sehen lässet. Das Chymische Gold aber ist lebendig / und hat unendliche Kräffte / welche es mittheilet und auch zeiget. Hat man also auff keinerley Weise an dieses Gold zu zweifeln / daß es nicht perfecter als das gemeine und natürliche sey. Auch von dem andern / welches durch die Projection aus denen unvollenkommenen / durch Hülffe jenes / hervorgebracht worden / muß eben so wenig gezweiffelt werden / weilen dieses auf gedachte Weise producirte Gold / ohne Hinterlassung einiger Excrementen oder metallischer Schlacken / zu dem letzten Perfections-Grad gebracht werden / welche Unreinigkeiten und Schlacken / die Vollenkommenheit des Goldes zurück setzen / und verschiedene differente Gradus der Perfection oder caracta machen / weswegen das eine natürliche Gold vollenkommener als das andere natürliche Gold gefunden wird / weilen das eine mehr und reiner als das andere gekocht worden. Unser Gold aber / welches durch die Projection des Physischen Steins hervorgebracht worden aus denen imperfecten Metallen / wird durch das Feuer des Steins dergestalt gekochet und perficiret / daß es gereiniget wird / damit es den letzten Grad der Vollenkommenheit / Kochung und Reinigung erlangen / und also vollenkomener als das natürliche Gold seyn möge / wie es denn auch in der That ist. Daß es aber gereiniget / und perfecter gekochet und perficiret werde / als das natürliche Gold / erhellet daraus / weilen dieses durch die Kunst gemachte Gold / wann es durch das Königliche Cæment purgiret worden / auff keinerley Weise vermindert werde / viel heller glänzet / wann es im Feuer geschmoltzen wird / und auch eine höhere und reiffere Farbe ausserhalb des Feuers hat / so daß es mit mehrerm unreinen Metall könne vermischet werden / um Geld in der Müntze der Fürsten daraus zu schlagen / als das natürliche Gold / welches / weilen es eine so hohe Farbe und Perfection nicht hat / eine so grosse Vermischung des unreinen Metalls nicht vertragen kan / es sey dann daß es alteriret werde / und von seiner caracta der Vollkommenheit abnehme. Das Feuer des Steins ist dergestalt durchdringend und starck / daß es keine Unvollenkommenheiten bey denen imperfecten Metallen zurück lässet / weilen es sonsten nicht recht selbige perficiren würde; das Feuer der Natur aber / wodurch das natürliche Gold perficiret wird / ist gantz schwach / und lässet auch seine Schwachheit sehen / weilen es zur Verfertigung seines Goldes viele Secula zubringet / das Feuer aber des Steins beweiset darin seine Kräffte und sein Vermögen / daß es das Gold in einer viertel Stunde machen könne / welches die Natur ohne eine vollenkommene consumtion vieler Seculen oder 100. Jahren zu thun nicht vermag.

Warum das auff Chymische Art gemachte Gold vollenkomener als das natürliche und gemeine sey.

Wie starck das Feuer des Steins sey die Metallen zu reinigen.

Nachdem solches also gesetzet und bewiesen worden / haben wir im geringsten nicht zu zweifeln / daß das auf beyde Arten genommene oder verstandene Chymische Gold / vollenkommener als das natürliche Gold sey / auch grössere Tugenden und Kräffte / als dasselbe habe / so wohl um Geld daraus zu schlagen / als Medicamenten für die Gesundheit der Menschen daraus zu verfertigen.

Das 14. Capitel.

Ob das gemeine Gold trinckbahr gemacht werden könne.

Das gemeine Gold kan trinckbahr gemacht werden.

VIele haben das gemeine Gold dergestalt fest / dicht und compact gefunden / daß sie gelehret haben / daß solches nicht trinckbahr gemacht werden könne / da doch gleichwohl das Principium desselben wässerig ist. Daß es in dasselbe / woraus es hergekommen ist / könne zurück gebracht werden / daran ist gantz kein Zweiffel. Alle Dinge können corrumpiret oder zerstöret werden / und durch die corruption werden sie in ihre Anfänge reduciret. Sie wenden aber hiewieder ein / daß das Gold auch in dem allerstärckesten Feuer nicht zerstöret werde / sondern daß es im selbigen gleichsahm ruhe. Dieses müssen wir als wahr gestehen / beken-

bekennen aber zugleich / daß das Gold doch gleichwohl corrumpiret und in seine Principia zurück gebracht werden könne / weilen wir ja sehen / daß das Gold in dem Wasser zerschmeltze / nicht anders als wann es ein Saltz sey / und das Wasser mit seiner Farbe tingire / weßwegen es gantz gewiß ist / daß das Gold verändert und corrumpiret worden. Dann es kan nicht schwartz werden / weniger sich in ein Wasser auffl̈ösen / ohne daß dessen Substantz verändert und corrumpiret werde / weilen es anders wird und auch in der That ist / dann nach geschehener Evaporirung des Wassers wird kein funckelndes Gold im Fundo gefunden / sondern etwas schwartzes / welches die Natur eines in einem jeden Liquore auffl̈ößlichen Saltzes hat. Dieses ist zur selben Zeit kein Gold / weilen das Gold solches nicht leydet. Folget also / daß das Gold veränderlich und zerstörlich sey. Die Glaß-Brenner wissen das Gold in ein Glaß zu verwandeln/und pflegen daraus ein sehr schönes Encaustum zu machen. Kan es nun ausser seiner Natur in ein Encaustum oder in eine geschmeltzte Arbeit / imgleichen in ein feuriges Pulver/ welches brennet/ verwandelt werden / so daß ein Aurum fulminans daraus werde / warum solte es auch nicht in ein trinckbahres Wasser / wessen Natur es vor seiner Zusammensetzung würcklich hatte / gebracht werden können? Dann es ist weit leichter / ein Ding in seine Natur zu reduciren / als solches in eine fremde Natur zu bringen / weilen diese es nicht annimmt / jene aber verlanget es und neiget natürlich darnach. Wir haben die Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / woraus das Gold gemacht wird / womit wir folglich das Gold auffl̈ösen und in seine Feuchtigkeit zurückbringen können. Diese lufftige Feuchtigkeit aber ist sehr scharff und beißig / und wegen dieser Schärffe und Mordacität des Gold-machenden Principii, kan selbige nicht wohl getruncken werden. Auff diesen Einwurff wird geantwortet / daß diese Schärffe und Beißigkeit des Gold-machenden Principii durch ein continuirliches Feuer bezwungen werden könne / so daß selbige in eine Süßigkeit verwandelt werde. Dann im Anfang ist diese Feuchtigkeit / weilen sie noch rohe und ungekocht / scharff und beißig / sie wird aber durch die Kochung reiff / und verliehret also gemählig dieses rohe Wesen / und wird / wann solche Rohigkeit sich verlohren/ süß und endlich zu ein rechtes trinckbahres Gold von vielen wunderbahren Kräfften.

Das Gold kan in ein Glaß reduciret werden.

Warum das Gold durch das Ey dissolviret werde.

Die Schärffe und Beissigkeit des auffl̈ösenden Wassers wird durch die Kochung süß.

Wir schliessen dershalben / daß das gemeine Gold recht trinckbahr gemacht werden könne / weilen es sich in seine lufftige und wässerige Anfänge auffl̈ösen läsſet / welche / wann sie darauff continuirlich gekochet worden / in die Natur eines süssen Saltzes verwandelt werden / welches Gold-machende Saltz / weilen es in einem jeden Liquore auffzul̈ösen ist / für das rechte Aurum potabile gehalten wird und auch gehalten werden muß / was auch die Feinde der Chymie hiewieder einwenden mögen.

Das 15. Capitel.

Ob das Gold und die übrigen gemeinen Metallen lebendig Gold werden können.

DAß ein todter wieder aufferstehe und wieder lebendig werde / ist das allergröſſeste Geheimniß der Natur. Nun ist es allerdings wahr und gantz gewiß / daß das Gold und die übrigen Metallen tod seyn / weilen sie der flüchtigen metallischen Geister entblöſſet seyn / weilen sie im Feuer geschmoltzen worden / welches Feuer diese Geister ausdämpffen machet / in welchen das metallische Leben / das ist / die Krafft und das Vermögen der Metallen bestehet ; daß aber diese metallische Geister wiederum in ihre Materie gebracht werden können / ist keine über natürliche Sache / dann ob sie gleich ausgedämpffet werden in der metallischen Schmeltzung / können doch dieselbe aus dem metallischen Brunn herausgefischet werden / als woraus sie ihren Ursprung haben / und mit diesem Brunn / woraus die Metallen selbst entsprungen seyn / können die Metallen / ob sie gleich geschmoltzen worden / auffgelöset / und in ihr anfängliches Wasser zurück gebracht

Dz gemeine Gold uñ die übrigen Metallen köñen lebendig Gold werdē.

Was Leben bey denen Metallen heisse.

bracht und also mit denen metallischen Geistern geschwängert und folglich wieder lebendig werden / weilen sie alsdann mit Geistern angefüllet seyn oder mit sehr vielen Kräfften / welches bey denen Metallen und dem Gold recht leben heisset.

Die unvollenkommene Metallen / ob sie gleich sehr unrein und rohe seyn / können doch durch ein abtrockendes und calcinirendes Feuer / und ein solvirendes Wasser / von allen ihren Excrementen gereiniget werden. Dann das Feuer und Wasser reinigen sehr und führen eine Vollenkommenheit ein / weilen selbige derowegen zu dergleichen Perfection gebracht worden / durch diese Solution und Calcination, wer will oder kan dann zweifeln / daß die einige Rohigkeit / welche in der Materie allein zurück bleibet / gekochet und zur Reiffe gebracht werden könne / und folglich lebendige Actus erlangen / als da seyn / sich vermehren und zu dem letzten Perfections-Grad zu bringen. Müssen wir also glauben / daß das Gold und die übrigen gemeine Metallen zu lebendig Gold gemacht werden können / weilen selbige in ihre erste Anfänge reduciret werden können / in welchen sie von allen anklebenden Excrementen gereiniget und mit flüchtigen metallischen Geistern geschwängert / und endlich in ein süsses Saltz / welches seiner Natur nach schmeltzbahr / tingirend / durchdringend und bleibend ist / gebracht werden / welches Saltz das rechte lebendige Gold der Philosophen genennet zu werden meritiret / weilen es die Tugenden und Kräffte dieses Goldes hat / welche recht lebhafft seyn / weilen sie das Leben in allen Dingen erhalten / vermehren und auch fortpflantzen.

Was das lebendige Gold uñ wie es geartet sey

Das 16. Capitel.

Von dem gemeinen Silber / was es sey / woraus solches generiret werde und was es für Kräffte habe.

Was das gemeine Silber sey und woraus solches gemacht werde.

DAs gemeine Silber ist ein metallischer / schmeltzbahrer und malleabler Cörper / weisser und etwas röthlichter Farbe / welcher aus der reinen viscosischen Feuchtigkeit des Wassers / durch die centralische und eigene Wärme dieser Feuchtigkeit hervorgebracht worden / welche Wärme allezeit in sich selbsten wircket / und ihre Feuchtigkeit kochet und zu ein Silber in denen Höhlen der Erde härtet / ja auch wohl bißweilen mitten im Wasser unter dem Sand / als woselbst zum öfftern vollenkommenes Silber gefunden wird / so daß das Silber nichts anders ist / als die viscosische und schmierichte Feuchtigkeit des Wassers selbst / welche mit einem weissen Schwefel in denen reinen und saubern Höhlen der Erde rein und sauber congeliret und figiret worden. Sie wird aber dergestalt durch eine immerwärende Kochung / und eine offtmahliche Sublimation unter dem Kochen figiret und congeliret / biß sie zu dem letzten Grad ihrer Perfection gelanget und zu ein Silber wird. Welches / wann es also von der Natur ausgearbeitet und hervorgebracht worden / ein dergestalt fixer und compacter Cörper ist / daß dasjenige / was in demselben kräfftig seyn kan / dergestalt eingeschlossen ist / daß dessen Krafft nicht daraus kommen könne. Dann das spirituelle, welches in dem Cörpergen des reinen Silbers kräfftig ist / wird cörperlich und materialisch / weßwegen es gantz krafftloß ist / weilen es vollenkömmlich figiret wird / und also die Natur eines Geistes ausziehet. Besitzet also daß von der Natur hervorgebrachte Silber in sich keine Kräffte / wegen seiner fixen und compacten Materie / welche keine Spiritus aus sich herausgehen lässet / in welchen einige Krafft bestünde / weilen sie alle fix seyn und in dem Schooß der Materie selbsten congeliret worden. Hat also das Silber von sich selbst keine Kräffte oder Tugenden als nur diejenigen / welche der menschliche Gebrauch demselben giebet / welche sehr groß seyn. Dann dem Silber weichet alles / wie dem Golde / dann der verfluchte Hunger nach dem Silber / was hat er nicht für Macht und wozu bringet er nicht die Menschen? Nichts destoweniger / ob es gleich in sich selbst keine herrliche Tugenden besitzet / wie es nemlich von der Natur hervorgebracht worden / hat es doch vortreffliche Kräffte in sich verschlossen / welche bey demsel-

Warum das gemeine Silber krafftloß.

Was das Silber vermöge.

ben

ben verborgen seyn / offenbahr aber werden können / wie im folgenden Capitel hell und klar dargethan werden soll.

Das 17. Capitel.

Ob das gemeine Silber zum Silber der Philosophen werden / und also wunderbahre Kräffte haben könne.

DAs gemeine Silber und das Silber der Philosophen haben einerley Materie / differiren aber / weilen das gemeine Silber todt ist / und keine offenbahre Tugenden oder Kräffte hat; das Silber aber der Philosophen ist lebendig / und hat fast unendliche offenbahre Kräffte: das gemeine Silber aber ist todt / weilen es keine flüchtige Spiritus hat / welche aus seiner Substantz ausgehen / und ihre Krafft mittheilen oder überbringen / dann die Krafft kan nicht als durch flüchtige Geister mitgetheilet werden. Obgleich aber in dem Silber der Philosophen die metallischen Geister gäntzlich fix seyn / so seyn sie dennoch so fix nicht / daß nicht etliche derselben von der Substantz heraus gehen / damit sie die Krafft und Eigenschafft derselben differiren. Sie werden dennoch fix genennet / weilen sie das Feuer vertragen / und die Schmeltzung ihrer Substantz / ohne einige offenbahre Verminderung / wie bey dem Golde der Philosophen zu ersehen / in welchem sie auf gleiche Manier / wie in dem Silber derselben fix seyn: ja das Gold und Silber der Philosophen ist gantz spirituel, das ist / über alle massen subtil u. doch dabey fix, das ist in dem Feuer bleibend / und nicht ausdämpffend.

Aus dem gemeinen Silber kan das Silber der Weisen gemacht werde. Durch welche Dinge die Krafft mitgetheilet wird.

Weilen nun das gemeine Silber dergestalt todt ist / daß es keine communicable Spiritus habe / welcher wegen die Krafft desselben mitgetheilet werden könne / ist die Frage / ob es mit metallischen Geistern geschwängert / und dessen heimlich habende Kräffte dadurch offenbahr werden könne. Es kan geschehen / weilen das gemeine Gold / ob es gleich ebenfals todt ist / dennoch lebendig werden kan. Es ist keine grössere Difficultät das gemeine Gold lebendig zu machen / als das gemeine Silber / und zwar durch eben denselben Weg und dieselbe Methode. Das Silber muß mit seiner viscosischen Feuchtigkeit auffgelöset / und in eine viscosische Feuchtigkeit reduciret werden / darauff muß man es sehr reinigen / und so lange kochen / biß es seine letzte Vollenkommenheit erlanget habe. Auff diese Weise wird das gemeine Silber mit reinen und weissen metallischen Geistern geschwängert / und wird zum Silber der Philosophen, welches ist eine Art eines gewissen silbern Saltzes / welches die Krafft und das Vermögen hat / aus denen andern unvollenkommenen Metallen Silber hervor zu bringen / und hat sonsten viele andere vortrefliche Kräffte / in Curirung aller desperaten Kranckheiten / welche von dem Gehirn entstehen. Also kan das Silber zubereitet werden / und es ist nichts / welches solche Zubereitung verhindern könne. Wir können derowegen aus dieser müglichen Præparation schliessen / daß das gemeine Silber zum Silber der Philosophen werden / und also wunderbahre Kräffte überkommen könne.

Wie das gemeine Silber wieder lebendig gemacht werden könne. Des Physischen Silbers Kräffte.

Das 18. Capitel.

Warum das Silber der Philosophen mit so vielfältigen Namen genennet werde.

DAs Silber der Philosophen haben die alten Weisen dergestalt verberget oder verdunckelt / und damit solches nicht offenbahr oder bekannt werden möchte / demselben fast unendliche Namen beygeleget. Bald ist es Aertz / bald Bley / Zinn / Eysen / lebendig Silber / der Mond / Kalck / der unterste Theil / welcher blind gemacht werden muß / Erde / der Leib / der Drache / Mars, Schwefel / eine Kohle / der Bruder von einer Mutter / die Wärme / das allerschwärtzeste / das Weiß-

Mit wie vielen Namen das Silber der Weisen genennet werde.

Weisse genennet worden / und hat über dem noch 600. andere Namen. Aus welchen Ursachen sie demselben so viele Namen gegeben / wissen diejenigen / welchen die Kunst bekannt ist. Dann sie haben es Aertz genennet / weilen es der Natur des Aertzes / in dem Grad seiner Kochung folget / in welchem es also genennet wird. Bley wird es geheissen / weilen es die Natur des Bleyes hat / und Zinn / Eysen und Quicksilber / weilen es die Essentz dieser Metallen imitiret / und sonsten mit denen Nahmen der übrigen Metallen genennet / weilen es in der That derselben Natur folget in einem gewissen Grad seiner Kochung / dieses aber verblendet die Leute / welche vom schlechten Verstande seyn / welche sich einbilden / daß dieses nur zum Gelächter erdacht worden / da es doch nur bloß darum geschehen / um denen Kindern der Kunst selbige zu offenbahren / denen Unwissenden und Narren aber zu verhehlen / als welche sie weit davon hinweg treiben / wie Moscus in Turba versichert. Wisset / saget er / daß die Philosophi die Manier das Bley zu verfertigen auf vielerley Manieren erzehlet haben / um die Nachkömmlinge zu betriegen / indem sie allerhand Namen und Instrumenta ersonnen oder erdacht haben. Und Theophilus in derselben Turba: Wisset ihr Liebhaber und Nachforscher / daß die Kunst des Geldes / und das Geheimniß des Goldes ein dunckeles und verfinstertes Kleid sey / welches niemand kennet / als derjenige / welcher die philosophischen Bücher stets und fleißig gelesen hat. Dann was verhehlet wird / ist gröſſer / als das / was daraus gelernet werden kan. Ist also hell und klar / warum die Chymischen Philosophi das Silber der Philosophen mit vielen Namen genennet / und die Kunst dieses Silber zu verfertigen / auf so vielerley Manieren erzehlet und beschrieben haben.

Warum das Silber der Weisen Aertz und sonsten mit vielen andern Namen genennet worden.

Was in der Chymie verhählet wird / ist mehr als was gelernet werden kan.

Das 19. Capitel.

Ob das gemeine Silber und das Silber der Philosophen mit dem himmlischen Mond eine Sympathie habe.

Das gemeine Silber / und das Silber der Philosophen werden von allen Luna, oder der Mond genennet / welches sie nicht ohne Ursache / wie leicht zu erachten ist / gethan haben. Dann das gemeine Silber und das Silber der Philosophen können nicht hervorgebracht werden / es sey dann / daß der himmlische Mond seine Krafft durch seinen Einfluß der Materie / aus welcher das gemeine Silber und das Silber der Philosophen produciret werden / mittheile. Dann die Lunarische Strahlen und Einflüsse werden radiciret / und in der Materie selbsten figiret / weilen selbige mit derselben materialisch werden. Von dem Mond oder dem gemeinem Silber / haben wir im 6. Capitel dieser Abtheilung vernommen / wie es mit dem himmlischen Mond eine Sympathie und Gleichförmigkeit habe. Anjetzo müssen wir nachforschen / ob solches auch von dem Silber der Philosophen könne gesagt werden. Das Silber der Philosophen kan nicht ohne gemein Silber gemacht werden / folget also / daß alles / was das gemeine Silber hat / weilen es in die Zusammensetzung des Silbers der Philosophen eingehet / das Silber der Philosophen auch nothwendig haben müsse. Uberdem hat das Silber der Philosophen eine häuffige wurtzliche metallische Feuchtigkeit in sich verschlossen / und weilen dieselbe aus der Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers zusammen gesetzet ist / als hat selbige alle Lunarische Influentzien / und wird also Luna genennet. Wird also das Silber der Philosophen, wegen zweyerley Ursache / Luna genennet / und muß mit dem Mond eine sehr grosse Sympathie haben / und solches so wohl wegen des gemeinen Silbers / als der häuffig habenden wurtzlichen metallischen Feuchtigkeit / welche die rechte Luna genennet wird. Endlich diese wurtzliche metallische Feuchtigkeit / die viscosische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / und die radicalische Feuchte des Monds selbsten / welche einerley Art seyn / und eine homogeneische wurtzliche metallische Feuchtigkeit machen / können in eine radicalische und fixe Substantz nicht gekochet werden / es sey dann / daß die Lunarischen Einflüsse

Ob das gemeine Silber der Philosophen mit dem Mond eine Sympathie habe.

Warum das Silber der Philosophen und das gemeine Silber Luna genennet werde.

flüsse in dieselbe herab steigen / und in derselben radiciret und figiret werden; und weilen sie diese Lunarische Influentzien in sich eingepflantzet haben / welche allezeit andere neue Influentzien / wegen der Gleichheit der Substantz / damit derselben Kräffte vermehret werden mögen / an sich ziehen: als folget nothwendig / daß das Silber der Philosophen eine sehr grosse Sympathie mit dem himmlischen Mond habe / weswegen alles was der himmlische Mond in dem menschlichen Leibe vermag / eben dasselbe auch dieser irrdische Mond in demselben thun kan. Wird derhalben geschlossen / daß das gemeine Silber und das Silber der Weisen eine Sympathie mit dem himmlischen Mond habe / weilen sie in sich die Lunarischen Einflüsse und die Kräffte desselben Monds eingepflantzet haben / durch deren Hülffe sie die Tugenden des himlischen Monds imitiren.

Was der Mond vermag / solches vermag auch das gemeine Silber / und das Silber der Philosophen.

Das 20. Capitel.

Von dem Kupffer / was es sey / woraus es entstehe / und was es vermöge.

DAs Kupffer ist ein metallischer / harter / und compacter, in dem Feuer schmeltzbahrer und malleabler Cörper / welcher aus der unreinen fetten Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / so mit einem unreinen und kothichten rothen Schwefel vermenget ist / hervorgebracht worden / in welchen die Einflüsse Veneris unter dem kochen herab steigen / und in der Materie selbst radiciret werden / und diese einfliessen die Tugenden und Kräffte Veneris, woraus das Metall / welches Kupffer genennet wird / entstehet / wessen Materie / wann sie im Anfang seiner Geburt mehr rein und sauber gewesen wäre / das allerreineste Gold gegeben hätte. Dann es befindet sich in dem Kupffer der allermächtigste Schwefel / aber sehr unfix und unrein / weßwegen die Natur denselben / wegen der kurtzen Zeit welche sie gehabt hat / nicht reinigen und figiren können. Dann das angefangene Werck rauben die Geitzigen hinweg / und wollen nicht so lange / biß es zu Gold werde / warten / sie wollen sich des Kupffers lieber gebrauchen / als denen Nachkömmlingen Gold hinterlassen. Ich habe gesagt / daß das Kupffer einen unfixen und unreinen Schwefel / wie auch eine unreine Feuchtigkeit habe / weßwegen es in einem starcken continuirlichen Feuer vergehet und auffgelöset wird. Dann die viscosische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / woraus es zusammen gesetzet wird mit seinem zwar rothen aber unreinen und unfixen Schwefel / währender Zeit es in die steinichte Höhlen eingeschlossen / und darin durch die centralische und seine eigene / oder vielmehr seines innern Schwefels Wärme gekochet wird / kan sich / so offt es nöthig ist / nicht sublimiren / und bringet also ein unreines und unvollenkommenes Metall hervor. Es hat aber gleichwohl viele vortrefliche Tugenden und Kräffte / wegen der flüchtigen und unfixen metallischen Geister / welche es in sich geschlossen enthält. Dann es hat einen unfixen und flüchtigen Mercurium, so ist auch dessen güldener Schwefel / wovon es einen Uberfluß hat / unfix und flüchtig / welche beyde in Curirung der weiblichen Kranckheiten über die massen kräfftig seyn. Das Wasser allein / worin glüend Kupffer zum öfftern ausgelöschet wird / thut wunderbahre Dinge in Curirung der nachlassenden Fiebern und Eröffnung aller Verstopffungen; dünner und weisser Wein aber ist weit besser als das Wasser / wann glüend Kupffer siebenmahl darin ausgelöschet wird. Es werden sonsten aus demselben viele Medicamenten zur Curirung der Kranckheiten des Frauenzimmers præpariret / absonderlich Vitriol, woraus ein weisses und rothes Saltz unglaublicher Kräffte zu der Cur aller Kranckheiten zubereitet wird. Man machet auch daraus ein Oleum acidum, welches zur Eröffnung der Verstopffungen / und zur Curirung der alten Geschwüren gebrauchet wird. Ja man kan auch Tincturen, zur Verwandelung der Metallen daraus erhalten / welches im folgenden Capitel erkläret werden soll. Es ist gnug / daß wir allhie declariret haben / was das Kupffer sey / aus welcher Materie solches seinen Anfang habe / und was es vermöge.

Was und woher das Kupffer sey.

Warum das Kupffer in einem starcken Feuer vergehe.

Die Kräffte des Kupffers in Curirung der Fiebern.

Das aus dem Kupffer præparirte Vitriol.

Das 21. Capitel.

Ob aus dem gemeinen Kupffer rechte Tincturen / um die Metallen perfect damit zu tingiren / gemacht werden können.

Ob aus dem Kupffer eine rechte Tinctur gemacht werden köne.

WAs selbst unvollenkommen ist / kan ein ander Ding nicht vollenkommen machen / weniger das Unreine reinigen / hieraus können wir die Warheit dieser Frage hernehmen. Das Kupffer haben wir in seinem Ursprung unvollenkommen und unrein gesehen / kan also aus demselben keine perfecte Tinctur, um damit die unreinen Metallen zu perficiren gezogen werden / es sey dann / daß es vorher gereiniget und perficiret werde / alsdann wird es nicht unrein und unvollenkommen seyn / weilen es seine gantze und völlige Unreinigkeit und Unvollenkommenheit in seiner Reinigung abgeleget hat. Ob aber das gemeine Kupffer gereiniget werden könne / wollen wir anjetzo nachforschen.

Wie das Kupffer gereiniget werden müsse / damit eine Tinctur daraus werde.

In dem Kupffer ist eine zwiefache Substantz / nemlich eine zerstörliche und unzerstörliche. Welche zerstörlich / ist nicht aus seinen Principiis, sondern nur ein unreines und der ersten metallischen Substantz heterogenisches Ding / folget also / daß solches als ein heterogenisches und zufälliges Ding von der ursprünglichen Substantz abgesondert werden könne / welche die Natur selbst zu Gold gemacht hätte / wann diejenigen / welche das angefangene Werck der Natur hinweggenommen / und also derselben keinen Anlaß diese Unreinigkeiten abzusondern gegeben haben / mehr Zeit derselben verstattet hätten. Was aber die Natur nicht gethan hat / dasselbe kan die Kunst / wann sie der Natur folget / verrichten / wann sie das Kupffer auflöset / und was coaguliret ist und zu ein Cörper geworden / in das anfängliche Principium des Cörpers reduciret / und weilen dieses Principium feucht und wässerig ist / als kan es gar leicht durch die Distillation, Sublimation, imgleichen durch eine Filtration und Calcination desjenigen Theils / welches nicht destilliret werden kan / sondern im Fundo des Gefässes fix zurück bleibet / gereiniget werden. Ist also nicht zu zweifeln / daß die ursprüngliche und recht metallische Substantz des Kupffers / zur selben Zeit von allen unreinen und unzerstörlichen Excrementen und Unfläthigkeit befreyet / und rein / weiß u. perfect werde. Ist sie nun rein und vollenkomen / so kan sie auch reinigen und perfect machen / weilen / was perfect ist / perficiren / u. was rein ist / reinigen kan. Viele Chymisten reden von der Venere u. dem Kupffer folgender massen: Die Venus wird mit einem spirituellen rothen Kupffer / welcher den Glantz der Sonne übertrifft / umgeben / weßwegen eine höhere Farbe in der Venere als in der Sonne gefunden wird. Weilen aber dieser Schwefel flüchtig ist / als ist er ein feuriger und lufftiger Geist / welcher alle Dinge durchdringet und auflöset / welches die Unverständigen und Ignoranten nicht glauben können. Weilen aber dieser Schwefel wegen seiner Flüchtigkeit seinem zerstörlichen Leib nicht anhängen und mit demselben zugleich bestehen kan / als hat man / wann sein Cörper destruiret wird / dessen Geist in unsern Gefässen herabfliessen zu lassen / und nachdem derselbe darin in ein Wasser verwandelt worden / durchdringet er den Leib der Sonne oder des Goldes / wird darin figiret und bleibet auch in demselben wurtzlich / so daß er nicht wieder daraus gehen könne / sondern machet den Cörper des Goldes durch seine Subtilität dünn und subtil, machet auch seine Tinctur communicabel, derohalben / weilen der Geist Veneris oder des Kupffers unzerstörlich als welcher eines himmlischen Ursprungs ist / wann er mit einem unzerstörlichen Leib / als der Cörper des Goldes ist / vereinbahret wird / so machen selbige also conjungiret eine wunderbahre Medicin, wegen dessen vortrefflichen Kräffte.

Nach dieser Erklärung ist keines weges zu zweifeln / daß nicht aus dem gemeinen Kupffer etwas vollenkommenes extrahiret werden könne / wodurch die übrigen unvollenkommene Metallen perfect gemacht werden können.

Lasset uns derohalben schliessen / daß aus dem gemeinen Kupffer eine rechte und veritable Tin-

Tinctur zur Tingirung der unvollenkommenen Metallen gemacht werden könne/ weilen das Kupffer gereiniget/ und das im selbigen befindliche tingirende Röthe figiret und perficiret worden/ damit es tingiret werde und auch vollenkommen mache.

Das 22. Capitel.

Warum das gemeine Kupffer Venus genennet werde.

Warum das gemeine Kupffer Venus genennet werde.

DAs gemeine Kupffer ist aus vielen Ursachen Venus genennet worden. (1.) Weilen der Planet Venus der Production des gemeinen Schwefels præsidiret und darüber herrschet. (2.) Weilen es eben dieselben Tugenden und Eigenschafften hat als Venus selbst. (3.) Weilen es in der Erde gläntzet mit einer grünen Farbe/ wie die Venus am Himmel funckelt/ weßwegen es die rechte irrdische Venus wegen seiner Schönheit und güldenen Farbe genennet wird: weßwegen die alten Poëten auch gedichtet haben/ daß Venus, die Göttin der Wollust/ aus dem Schaum des Meers und dem Blut des Himmels gebohren worden. Durch diese Fabel haben sie heimlich angezeiget die Production und Generation des Kupffers/ oder der irrdischen Veneris in denen innersten Theilen der Erde. Dann das Kupffer wird aus einem rohen metallischen Mercurio, der unrein ist/ und also für einen rechten Meer-Schaum gehalten werden kan/ generiret. Dann der gantz reine Mercurius wird bey denen Alten dz Meer genennet/ weilen er mit seiner Feuchtigkeit alle Dinge umgiebet/ foviret und ernähret; der unreine und rohe Mercurius aber ist der Schaum dieses Mercurii. Der angebrannte und rothe Schwefel aber/ woraus er mit diesem unreinen Mercurio zusammen gesetzet wird/ kan für das Blut des Himmels ausgeleget werden/ weilen der Schwefel bey denen Chymisten auch Blut genennet wird/ wodurch die alten Philosophi, aber verdeckt und heimlich/ die Production des Kupffers angezeiget haben/ da sie geschrieben und gedichtet/ daß Venus die Göttin der Wollust/ aus dem Schaum des Meers und dem Blut des Himmels gebohren worden. Haben also dieselben aus vielen Ursachen das Kupffer Venus genenet.

Warum der Mercurius das Meer genennet werde.

Warum der unreine Schwefel Blut des Himels genennet werde.

Warum gedichtet worden/ daß die Venus aus dem Schaum des Meers und dem Blut des Himels gebohren werde.

Das 23. Capitel.

Von dem Eisen/ was und woher es sey/ und wozu es nütze und diene.

DAs Eisen ist nichts anders als die viscosische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers/ welche in dem Innersten der Erde unrein und kothigt congeliret/ mit einem verbrannten rothen Schwefel vermenget/ und mit denen Tugenden des eingebohrnen Planeten geschwängert worden. Dann indem diese unreine und kothichte Feuchtigkeit in unreine Oerter zur Congelation und Kochung eingeschlossen wird/ kommen ohne Absonderung des Unreinen die Einflüsse Martis darüber/ schwängern diese Materie und imprimiren in selbige die Tugenden Martis, und wird also durch die centralische Wärme der Erde/ wie auch durch die himmlische und ihre eigene Wärme in ein Eisen congeliret und gehärtet: Dann die Natur nimmt keine andere Materie zur Gebährung des Eisens/ als diese/ welche sie nimmet zu der Production aller übrigen Metallen/ welche unter einander nur an der Reinigung und einer langen oder kurtzen Kochung differiren/ dann die Natur höret eher und geschwinder auff mit dem Kochen bey dem Bley/ Zinn/ Kupffer und Eisen/ als bey dem Golde und Silber/ als welche beyde sie länger kochet und sehr reiniget/ weßwegen sie auch reiner und folglich perfecter seyn/ weilen die Perfection von der Reinigkeit dependiret. Aus dieser Ursach ist das gemeine Eisen unvollenkommen/ weilen es unrein ist/ dann die Natur reiniget desselben ursprüngliche Materie nicht/ befreyet auch selbige eben

Die Natur höret eher auff in Producirung der unreinen uñ unvollenkommenen als vollenkommenen Metallen.

eben so wenig von denen vielen heterogenischen Excrementen, womit sie behafftet ist/ sondern coaguliret die gantze Materie/ so wie sie ist und härtet sie zu ein Eisen/ weßwegen es sehr zerstörlich und verbrennlich ist/ weilen alles in Schlacken hinweggehet wegen seiner vielen Excrementen; es ist aber doch dessen ungeachtet denen Menschen wegen seiner Härte und Dichte zu vielen Dingen sehr nützlich/ ja sie können ohne dasselbe nicht gemächlich leben/ weßhalben es wegen des Nutzens/ welchen die Menschen davon haben/ dem Gold vorzuziehen ist. Uber solche Nutzbahrkeiten/ welche dem menschlichen Geschlecht nöthig seyn/ hat es auch sehr grosse Kräffte/ wie dann aus demselben viel- und mancherley Medicamenten für die rothe Ruhr und andere Flüsse des Bauchs/ wie auch für die Heilung der Wunden und Geschwäre verfertiget werden/ von welchen Kräfften im folgenden Capitel weitläufftiger gehandelt werden soll.

Die Kräffte des Eisens.

Das 24. Capitel.

Ob aus dem gemeinen Eisen rechte und veritable Tincturen/ zur Tingir- und Perficirung der übrigen unvollenkommenen Metallen/ gemacht werden können.

In dem Eisen u. Kupffer hat die Tinctur eine gleiche Krafft.

WAs wir vorhin von dem Kupffer angeführet haben/ eben dasselbe können wir auch von dem Eisen melden/ weilen in dem Kupffer und Eisen die rothe Tinctur und eben derselbe Schwefel/ jedoch verbrenn- und zerstörlich/ wegen der habenden sehr vielen Excrementen, welche eine Verbrennlichkeit gebähren/ sich befindet/ wann solche Excrementen hinweggenommen oder verzehret seyn/ verlieret sich auch die Verbrennlichkeit/ und bleibet ein reiner und perfecter rother Schwefel oder die allerperfecteste rothe Tinctur, wiewohl in einer sehr kleinen Quantität zurück. Diese kleine Quantität des reinen Schwefels/ ob sie gleich unverbrenn- und unzerstörlich ist/ verschwindet unter der grössesten Quantität des zerstörlich- und verbrennlichen Schwefels/ weßwegen bey der Præparation Martis oder des Eisens grosse Behutsamkeit gebrauchet werden muß/ damit dieser wenige unzerstör- und unverbrennliche Schwefel währender Zeit der Præparation nicht zugleich mit dem zerstörlichen Schwefel hinweggehe und verschwinde. Man muß eine sehr grosse Quantität von der viscosischen Feuchtigkeit der Lufft und des Phlegmatis derselben bey der Hand haben/ um das Eisen dadurch sehr offt auffzulösen/ zu calciniren und zu abluiren/ dann das Werck wird nicht auff einmahl vollendet/ wie etliche Narren sich einbilden/ welchen es lieb seyn solte/ wann Gold in denen Chymischen Laboratoriis regnen wolte/ und sie solches sonder Mühe auffsammlen könten. Die Methode der Præparation des Eisens ist sehr mühesam und verdrießlich/ daß man daraus eine vollenkommene Tinctur erlange/ um die übrigen Metallen damit zu tingiren und zu perficiren; es kan aber doch gleichwohl geschehen. Und ich habe ein pefect- und rothes Eisen- und Kupffer-Saltz/ welches die Krafft zu tingiren und zu perficiren hatte/ gesehen/ habe auch die recht Methode und den rechten Griff solches zu præpariren gewiesen/ wie die rechten Chymici und Kinder der Kunst in der That erfahren werden/ und die Feinde der Chymie können wieder diese Præparation nichts erhebliches beybringen/ dann das Eisen enthält in sich den rothen und tingirenden Schwefel selbsten/ welcher mit dem Gold einerley Wesens ist. Weilen es nun solchen Schwefel in sich hat und ein Metall ist/ als kan der Schwefel auch aus dem/ worin er sich befindet/ heraus gezogen und vollenkommen gemacht werden. Dieses gestehen alle alten Chymici und sagen/ daß es wahr sey/ zieren auch diesen Schwefel mit vielen Kräfften und Eigenschafften/ auser denen/ welche er zur Tingirung der Metallen hat/ sehr herrlich aus. Dann er heilet alle Wunden und böse Geschwüren/ eröffnet auch alle Verstopffungen und auflöset alle Schyrros der Leber und Miltz allgemählich.

Die Manier der Præparation des Eisens ist sehr verdrießlich.

Wir

Wir können also nach dieser Declaration schlieſſen / daß das gemeine Eisen eine veritable Tinctur geben könne / um damit die übrigen unvollenkommene Metallen zu tingiren und zu perficiren / weilen es in einen fixen und tingirenden Schwefel / welchen es in seinem Innersten begreiffet / gebracht werden kan / weilen diese Tinctur natürlicher Weise solches thun kan / in Betrachtung das Proprium und Naturel des fixen und tingirenden Schwefels ist / alle Dinge / in welche sie einfält / vollenkömmlich zu tingiren und zu perficiren.

Aus dem Eisen kan eine rechte Tinctur zur Tingirung der Metallen zubereitet werden.

Das 25. Capitel.

Warum das Eisen Mars genennet werde.

DAs gemeine Eisen wird Mars genennet / weilen der Planet Mars seine Strahlen und Einflüsse bey der Production desselben einfliesset und wurtzlich einpflantzet / weßwegen es auch die Tugenden und Eigenschafften Martis auff Erden hat. Und wann Mars Krieg einfliesset / so machet das Eisen auch Krieg / und sonder Eisen würde der Krieg angenehm seyn; alles aber / was im Krieg unangenehm und grausam ist / solches ist der Tod / und weilen derselbe das allererschrecklichste Ding ist / und durch das Eisen verursachet wird / als kan das Eisen / gleich wie der Krieg nicht anders als grausam und sehr schädlich seyn. Man muß sich sehr verwundern / daß das Eisen zu Mars werde / und daß Mars Söhne von derselben Natur auff der Erden durch die Hülffe der viscosischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers hervorbringe / und weilen dieselbe die Geister und Einflüsse Martis zu sich nimt / als werden diese Geister Mars, geheissen welcher Eisen genennet wird / und im Marte kan nichts gefunden werden / welches sich nicht auch in dem Eisen befinden solte. Mars erreget Zorn / inflammiret die Lufft / verursachet allerhand Fiebern / Bauch-Flüsse wegen der scharffen Qualität der Lufft / welche er in selbige einführet. Das Eisen inflammiret gleichfals wegen Uberfluß des erwachsenen Schwefels / welchen unsere Feuchtigkeit bey sich hat / erwecket auch Fiebern / rothe Ruhren und allerhand Bauch-Flüsse; curiret aber dieselben / wann dessen innerliches Saltz süß / durchdringend und tingirend gemacht wird / weßwegen dasselbe / was es einführet / durch sich selbst vertreibet. Wird gleich der Krieg durch das Eisen geführet / so wird er auch durch dasselbe hinweggetrieben und geendiget / und folglich der Friede wieder zu wege gebracht. Die Alten haben derohalben das Eisen mit gutem Recht Martem genennet / und solches nicht allein darum / weilen Mars über die Generation des Eisens regieret / und zur selben Zeit seine Tugenden und Eigenschafften in das Eisen einfliessen lässet / sondern auch / weilen es der Natur und dem Wesen Martis folget. Die Magi und Philosophi wissen derohalben aus dem Eisen herauszuziehen / was aus Marte zum Besten des menschlichen Geschlechts herausgebracht werden kan / als Stärcke und Großmüthigkeit wieder allen Feindlichen Anfällen.

Lasset uns derohalben schlieſſen / daß das Eisen Mars genennet werde / weilen es den rechten Martem auff der Erden imitiret / selbige Natur und Qualitäten hat / und auch selbige einfliesset / wann wir nur dasselbe recht zu præpariren wissen.

Warum das Eisen Mars genennet werde.

Mars und das Eisen haben gleiche Kräffte.

Was für eine Krafft in dem Eisen verborgen liege.

Das 26. Capitel.

Ob in der Præparation des Eisens die Influentzien der Planeten Martis eingewartet werden müssen.

MAn kan das Eisen zu einer jeden Zeit præpariren / wie auch alle andere Metallen / sie mögen heissen wie sie immer wollen / damit dasjenige / was wir aus der Præparation derselben erwarten / daraus entstehen möge: Dann alle Planeten einfliessen zugleich und zu einer jeden

In der Præparation des Eisens müs-

sen die Einflüsse Martis nicht eingewartet werden.

Zeit / und obgleich dieselbe in einer Zeit kräfftiger seyn als in einer andern / einige derselben auch mehr Vigueur haben als andere / nichts desto weniger einfliessen sie doch alle / und was von der Natur Martis ist ziehet die Einflüsse Martis an sich. Wann aber Mars zu einer gewissen Zeit mehr und stärcker einfliessen solte / attrahiret dasjenige / was der Natur Martis folget auch mehr die Influentzien Martis. Derohalben wann wir das Eisen zubereiten / steigen die Einflüsse Martis währender Zeit solcher Zubereitung herab / weilen Mars Tag und Nacht einfliesset / das Eisen aber / weilen es von der Natur und dem Wesen Martis ist / attrahiret allezeit / und continuirlich was seiner Natur ist. Und wann bißweilen Mars kräfftiger ist und stärcker einfliesset / alsdann ziehet das Eisen auch mehr und stärcker. Ich will noch hinzuthun / daß die Præparation des Eisens ein gantzes Jahr erfordere / währender solcher gantzen Zeit die Herrschafft Martis und dessen vortrefliche Einflüsse verhanden seyn. Nimmt derowegen unsere Præparation sie möge angestellet werden / zu welcher Zeit sie wolle / die tächtige Einflüsse Martis zu sich / weilen die Præparation nicht geendiget werden kan / es sey dann / daß Mars gütig und starck erscheine / und auch aufs allerkräfftigste einfliesse; Ich tadele aber doch nicht / wann etliche in der Præparation des Eisens / die gütige und mächtige Einflüsse und Aspecten Martis einwarten / weilen die Præparation derselben stärcker und mächtiger alsdann seyn dürfften. Nachdem dieses also erkläret worden / will ich schliessen / daß in der Proportion des Eisens / die gütige und starcke Aspecten und Einflüsse nicht eingewartet werden dürffen / weilen Mars allzeit einfliesset / und folglich das Eisen / indem es præpariret wird / gnugsame und tüchtige Einflüsse Martis erlanget / um wunderbahre Wirckungen / welche aus dergleichen Præparation erwartet werden / zu vollenbringen.

Das 27. Capitel.

Was das Zinn sey / woher es komme / und was solches vermöge.

Was das Zinn sey und woraus solches generiret werde.

DAs Zinn ist ein metallisches / hartes / festes / leicht-schmeltzendes und malleables Corpus, welches aus der viscosischen sattsahmen reinen und klaren / aber mit einem gleichen Schwefel vermischten Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers hervorgebracht und generiret worden. Der Uberfluß dieser viscolischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / lässet sich leicht schmeltzen / und unter den Hammer extendiren / weilen die Abundantz dieser Feuchtigkeit eine leichte Schmeltz- und Ausdehnung verursachet; weilen das Zinn aber rohe / und nicht vollenkömmlich gekochet ist / als ist es nicht fix und im Feuer bleibend / sondern dämpffet in einem stätigen und starcken Feuer aus / und wird in Lufft verwandelt. Wegen solcher Roh- und Flüchtigkeit wird es unvollenkommen genennet / und zwar recht / weilen was rohe und ungekocht ist / wegen der Crudität unvollenkommen genennet zu werden meritiret.

Die Crudität des Zinns ist desselben Unvollenkommenheit.

Sein anfängliches Principium ist gnugsahm gereiniget / und wann es gnugsahm wäre gekochet worden / wäre es Silber geworden / weilen es in seiner Kochung den letzten Grad der Reinigung hätte erlangen können / weßwegen das Zinn wegen solcher Rohigkeit oder Crudität / ein unvollenkommenes / aber zugleich gnugsahm reines Metall geblieben: Dann der Schwefel hat seinen Mercurium gnugsahm perficiret / und die Natur hat solches von allen metallischen Excrementen befreyet / doch dabey roh und ungekocht gemacht wegen der allzu schwachen Wärme / welche in denen innersten Theilen der Erde gefunden wird / wie auch wegen Kürtze der Zeit / welche die Natur zur Kochung desselben angewandt hat.

Die vortreffliche Kräffte des Zinns.

Das Zinn aber hat dessen ungeachtet / wie roh und unrein es immer seyn mag / viele vortreffliche Kräffte / weilen dieser metallische flüchtige Geist / welcher in ihnen eingeschlossen enthalten ist / sehr viele und grosse Tugenden hat / fast alle Kranckheiten zu überwinden / wann er nur in ein schmeltzbares / durchdringend- und tingirendes Saltz verwandelt wird / welches sich nicht thun lässet / es sey dann / daß er aller Excrementen befreyet / und durch eine lange Kochung gekochet

und

und figiret werde / da alsdann ein wunderbahres Medicament daraus wird / welches zur Curirung allerhand Kranckheiten geschickt und tüchtig ist.

Das 28. Capitel.

Ob aus dem gemeinen Zinn eine Tinctur zur Perficirung der übrigen Metallen extrahiret werden könne.

Viele von denen Chymisten seyn der Meynung / daß aus dem gemeinen Zinn der Mercurius Philosophorum heraus gezogen werden könne / welches wahr ist / wann für den Mercurium Philosophorum der Stein zum weissen / oder das schmeltzbare / tingirende und bleibende Saltz verstanden wird; wann man aber denselben für die wurtzliche metallische Feuchtigkeit / durch welche dieses Saltz oder diese Tinctur extrahiret wird / nimmt / und verstehet / ist es falsch und irrig / weilen dergleichen Mercurius aus keinen Metallen heraus gezogen werden kan / als der in denen Metallen fix und coaguliret ist; und weilen dergleichen Mercurius flüchtig / und nicht als in einen reinen Geist coaguliret ist / welcher sich in der Distillation in ein Wasser verändert: als ist es klar und offenbahr / daß dieser wässerige Geist aus dem gemeinen Zinn nicht heraus gezogen werden könne. Er kan zwar in diesen Geist / doch durch diesen Geist selbsten / welcher aus einem andern Brun geschöpffet wird / verwandelt werden / und zur selben Zeit kan gesagt werden / daß der Mercurius der Philosopheu aus dem Zinn extrahiret / bißweilen auch nicht extrahiret werden könne. Auff diese Weise müssen die Authores erkläret werden / und bey selbigen ist keine Contradiction, ob es gleich also scheinet. Ich selbst habe viele Geheimnissen von dem Zinn in meinem Tractat Hercules genannt / erzehlet / welche warhafftig seyn / und doch gleichwohl an andern Orten meines Palladii, und Christlichen Alchymisten / und sonsten an andern Orten habe ich des Zinns nicht mit einem Wort gedacht / wohl aber anderer Dinge / woraus dieser unsere Feuchtigkeit extrahiret werden kan: Und doch gleichwohl ist keine Contradiction, wie etliche vermeinen / weilen dieser Mercurius aus allen Metallen und Mineralien extrahiret werden kan / indem er in alle befindlich / doch wohl zu verstehen / durch Hülffe des aus seinem eigenen Brun erstlich heraus gezogenen Mercurii, welcher Brunn warhafftig und general ist / von welchem in unsern Hydrographo in specie, wie auch in dem 13. Capitel dieses 4ten Buchs gemeldet worden. Wird also das Zinn durch Hülffe dieses Brunnen in die Natur des Brunnen reduciret / worauff es gereiniget und von allen seinen ursprünglichen Excrementen befreyet / endlich gekochet / und durch seine continuirliche und langwierige Kochung in ein schmeltzbahres / tingirend / durchdringend / und im Feuer bleibendes Saltz verwandelt werden kan / welches so viel heisset / als daß es zu einer Tinctur zur Perficirung der übrigen unvollenkommenen Metallen gemacht werden könne. Raymunens Lullius, Geber und Isaacus Hollandus versichern und lehren an vielen Orten eben dasselbe / zeigen auch den rechten und veritablen Weg / um dadurch dazu zu gelangen / welcher nicht falsch / irrig und betrieglich ist / wie viele vermeinen / weilen / wann sie sehen / daß solches in einem Tag oder in einem Monath nicht geschehe / solchen Weg falsch und betriegerisch halten. O Unglaubige! diese Wercke der Kunst lassen sich in einer so kurtzen Zeit nicht vollenden. Das Eilen und die Præcipitation ist eine Verderbung des gantzen Wercks. Gute Weile / Langsamkeit und Gedult / seyn / eines verständigen Mannes / das Eilen aber ist vom Teufel. Vertrage derowegen den Verzug gedültig. Löse auff / putrificire / calcinire / sublimire / distillire / filtrire / evaporire und calcire auffs neu / und solvire wiederum / distillire / sublimire / calcinire / filtrire und evaporire / und solches thue so offt / biß du die höchste Reinigkeit erlanget habest / welche du biß zu den allerhöchsten und letzten Kochungs-Grad kochen must / welcher ist die Fixion und Permanentz in Feuer / ohne Rauch und Ausdämpfung / und also wirst du das Gewünschte überkommen / und die Tinctur

Aus dem Zinn kan die Physische Tinctur gezogen werden.

Reconcilatio der Contradiction des Authoris.

Die rechte Præparation des Zinns.

Die Kräffte des præparirten Zinns.

Aur aus dem gemeinen Zinn klar und hell sehen / welche die übrigen unvollenkommene Metallen perficiret / wie auch fast alle menschliche Kranckheiten überwindet.

Das 29. Capitel.

Warum das gemeine Zinn Jupiter genennet werde.

Warum das Zinn Iupiter genennet werde.

DAs gemeine Zinn / weilen es die von denen übrigen Metallen habende Distinction und Differentz von dem Einfluß und Strahl des Planeten Iupiters erlanget / als welcher in die Feuchtigkeit desselben / wie auch in dessen anfängliches Principium mit seinen Strahlen und Influentzien herabsteiget / und dasselbe mit seiner Krafft schwängert / so daß er diese metallische Feuchtigkeit in den Cörper und in die Substantz des Zins determiniret / wird mit Recht Zinn und Iupiter genennet / ja für den rechten Iupiter auff Erden gehalten / weßwegen die Alten das Zinn mit dem Character des Planeten Iupiters bezeichnet haben / damit sie durch diesen Character so wohl die Natur und das Wesen des Planeten Iupiters / als auch die Manier und Methode der Geburt und Verwandelung desselben anzeigen möchten. Dann dessen Character ist der Mond mit einem Creutz / nemlich ein wachsender und zweyhörnigter Mond folgender massen.

Erklärung des Characters des Zinns.

Der Mond zeiget die viscolische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers an / welche von allen Chymisten Luna genennet wird / weilen sie nicht allein von dem Mond hervorgebracht wird / sondern auch denen Kräfften und Eigenschafften desselben folget / und diese Feuchtigkeit ist das ursprüngliche Principium des Zinns / wie wir an seinem gebührlichen Ort erwehnet haben. Zeiget also die in dem Character des Zinns befindliche Luna das materialische Principium des Zinns an; Das Creutz aber giebet zu erkennen / auff welche Weise diese Feuchtigkeit zu Zinn werde / nemlich durch Veränderung und das Leiden dieser Feuchtigkeit / welches durch das Creutz angezeiget wird / muß solches geschehen. Dann diese Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers wird zu kein Metall / ehe diese viel erlitten und ausgestanden habe / weßwegen sie ein Creutz in ihrem Charactar hat / damit sie ihr Leiden und ihre Veränderung denen Weisen zu verstehen geben möge. Es zeiget auch an die Manier und Weise der Verwandlung. Dann das Zinn kan nicht in Lunam verwandelt werden / es sey dann / daß es vorher in seiner viscolischen Feuchtigkeit viel erlitten und ausgestanden habe / als in welcher viele Veränderungen geschehen müssen / ehe selbige in Lunam verkehret werde. Dann / damit das Zinn zu Luna werde / muß anders nichts gethan werden als das Creutz / welches seinem Character anhänget / hinwegzunehmen / alsdann wird der Character des Monds zurückbleiben / derowegen / wann du das Creutz aus dem Character des Zinns hinwegnimmst / das ist / wann du das Zinn unveränderlich und unzerstörlich machest / alsdann wird es die rechte veritable Luna werden / dann wann du / was veränder- und zerstörlich von dem Zinn hinwegnimmst / nimmst du desselben Creutz hinweg / und das Reine / Gekochte und Vollenkommene desselben bleibet übrig / welches unveränderlich und die veritable Luna ist. Auff diese Weise wird das Creutz aus dem Character des Zinns hinweggenommen / das ist / was es veränder- und zerstörlich hat / und das unzerstörliche bleibet zurück / sammt dem / was recht von der Natur und dem Wesen des Monds ist. Wird also das gemeine Zinn von denen alten Chymicis Iupiter genannt / weilen es der Natur und Essentz des Iupiters folget / und weilen in dessen Namen und Character seine Production und Verwandlung verborgen lieget. Eben dieses muß auch von denen andern unvollenkommenen Metallen gesagt werden.

Wie das Zinn zu Silber werde.

Das 30. Capitel.

Von dem gemeinen Bley / was / und woher es sey / und was solches vermöge.

Was das Bley sey und

DAs gemeine Bley ist nichts anders / als ein metallischer fatsahm harter und dichter Cörper / doch

doch dabey etwas weich/ wann man die Härtigkeit des Eisens und Kupffers ansiehet/ imgleichen der übrigen Metallen. Es ist leicht zu schmeltzen/ und lässet sich durch den Hammer ausdähnen / hat seinen Ursprung aus einer köthichten viscolischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / welche mit dergleichen unreinen und folglich verbrennlichen Schwefel vermischet ist Bey der Kochung dieser viscolischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers in denen innersten Theilen der Erde kömmt der Einfluß Saturni hinzu/ welcher sich mit dieser Feuchtigkeit vermischet/ und selbige zu seiner Natur und Eigenschafft determiniret / woraus dann auff der Erde / nemlich aus der also zubereiteten und veränderten Feuchtigkeit / und denen Influentzien und Kräfften Saturni etwas / welches dem Saturno gleich / und homogenisch ist / entstehet / welches wir Bley nennen. Auff solche Weise wird das Bley hervor gebracht / und generiret aus der viscolischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / und die 5te Essentz des Saturni, welche durch Hülffe der Strahlen und Einflüsse des Saturni in diese Feuchtigkeit herab steiget / wird durch die Kochung in derselben verstricket. Auff diese Weise vermählet Vulcanus mit seinen Netzen / das ist / mit seinen gelinden und continuirlichen Kochungen die himmlischen 5t Essentzien / und verbindet selbige mit denen irrdischen und elementarischen Materien / werden also Mars und Venus durch dergleichen schmeichelhafftige Betriegereyen gefangen. Was von Marte und Venere allhie geredet wird/ eben dasselbe kan auch vom Saturno und denen andern Planeten gesagt werden / dann Vulcanus ist allein derjenige / welcher durch sein gelindes und continuirliches/ als recht subriles und unsichtbares Kochen die Essentzien / und Einflüsse der Planeten in diesen untern Materien behält und fänget. Das Bley hat derhalben alle Tugenden und Eigenschafften des Saturni, aus welchem ein süsses Saltz gezogen wird / welches Saccharum Saturni genennet wird / und solche Extraction geschiehet durch Hülffe des distillirten Essigs / welches ein Geheimniß der gifftigen gonorrheæ, und ein bewehrtes vortreffliches Mittel für den Blut-Gang ist; man muß aber selbiges sehr behutsahm gebrauchen / und zwar mit dem Oel süsser Mandeln / ungefehr 10. oder 8. Tropffen jedesmahl / welches etlichemahlen wiederhohlet werden soll. Die daraus zubereitete Enemata, wann sie mit einem Dragma dieses Suckers vermischet werden / haben bey dem desperaten Blut-Gang eine wunderbahre Krafft und Wirckung / weilen sie durch die Saturnische Kälte / die scharffe und beißige Humores des Blut-Gangs überwinden und temperiren. Es hat über jetzt-gedachte viele andere Kräffte / wann dieses süsse Saltz von allen seinen Excrementen entschlagen / und durch eine continuirliche Kochung perfect gekochet wird / biß es die höchste Röthe erlanget / da es alsdann die Kräffte der Sonne imitiret / und also nicht mehr Saturnus ist / sondern die rechte Sonne / wie im folgenden Capitel klärer dargethan werden soll.

woraus es gemacht werde.

Erklärung des Netzes Vulcani.

Das 31. Capitel.

Ob aus dem gemeinen Bley das Gold der Philosophen gemacht werden könne.

DAs Bley differiret viel von dem gemeinen Gold / und noch vielmehr von dem Gold der Philosophen, weilen dieses lebendig ist / und unendlich viele Kräffte hat / wodurch es das gemeine Gold übertrifft / als welches todt ist / keine Kräffte hat / und also auch keine mittheilet; das Gold aber der Philosophen ist lebendig / und besitzet alle Kräffte / welche es allen Dingen / worin es geworffen wird / mittheilet. Weilen derhalben das gemeine Gold weit schlechter und geringer ist / als das Gold der Philosophen: als können wir daraus schliessen / wie weit das gemeine Bley (welches von dem gemeinen Gold sehr unterschieden ist) von dem Gold der Philosophen differire / als welches weit vollenkommener ist / als das gemeine Gold. Wie kan es dann geschehen / daß das gemeine Bley zum Gold der Weisen werden könne / so daß es eine so grosse Vollenkommenheit erlange / daß es das gemeine Gold an Tugend und Perfection übertreffe? dieses kan

Das Bley kan zum Gold der Weisen gemacht werden.

geſchehen / wann es in ſeine erſte und urſprüngliche Anfänge gebracht wird / welche darauff ſehr gereiniget werden müſſen / damit ſie von allen ihren Excrementen gereiniget werden / und die rohe und kalte Natur des Saturni ausziehen / hingegen aber die Tugenden und Kräffte der Sonne eingeführet werden mögen / welche allein durch die Vulcaniſche Kochung / nach der Reinigung introduciret werden / daß aber dieſe Subſtantz die Natur des Saturni aus / und hinwieder die Eſſentz der Sonne anziehen könne / ſolches rühret von der Vollenkommenheit her / dann unter dem Kochen wird ſelbige perficiret / und verläſſet alſo die Qualitäten der Crudität / woraus dann erfolget / daß alles / was an und bey denen Metallen vollenkommen iſt / der Natur der Sonne nothwendig folgen müſſe / weilen die Sonne in der metalliſchen Subſtantz der Vollenkommenheit folget / und auch ſelbige einführet. Und weilen die Perfection eingeführet wird / muß die Unvollenkommenheit verſchwinden / und folglich die Eſſentz des Saturni aus / und hingegen die Natur der Sonne anziehen / und ſolches geſchiehet allein durch die Vulcaniſche Kochung / nachdem die Excrementen vorhin davon hinweg geworffen worden. Paßiret alſo das gemeine Bley von ſeiner Natur in die Natur der Sonne / und erlanget unglaubliche Kräffte / ſo daß es die unvollenkommene Metallen und andere natürliche Cörper / als eine bewehrte Medicin perficiren könne.

Was perfect in denen Metallen iſt / hat die Natur der Sonne.

Wie das Bley die Natur der Sonne erlange.

Das 32. Capitel.

Warum das gemeine Bley Saturnus genennet werde.

Warum das Bley Saturnus genennet werde.

DAs gemeine Bley wird Saturnus genannt / weilen der Planet Saturnus deſſen Natur in der Production deſſelben / durch ſeine Geiſter und Einflüſſe / zu der Natur des Bleyes determiniret / und demſelben ſeine Qualitäten und Eigenſchafften einflieſſet / weswegen das Bley der rechte Saturnus auff Erden iſt / und was Saturnus am Himmel machet / eben daſſelbe machet auch das Bley auff der Erden. Saturnus iſt kalt und trocken / das Bley iſt auch kalt und trocken / und führet eine Unfruchtbarkeit durch ſeine Kälte und Trockenheit. Saturnus machet ſolches gleichfals. Das Bley vertreibet / und temperiret zum wenigſten alle veneriſche Paſſiones. Die alten Poëten haben derhalben nicht unbillich gedichtet / daß Saturnus von ſeinem Sohn dem Jupiter ſeiner männlichen Kräffte wäre beraubet worden / in welcher Fabel das gröſſeſte Geheimniß der chymiſchen Kunſt verborgen ſtecket. Dann in der chymiſchen Kunſt iſt die Krafft Saturni gantz veraltet und alſo unnützlich / es ſey dann / daß die Krafft Saturni in Iovem paſſire / das iſt / woferne die metalliſche Anfänge nicht aus ihrer Zerſtörlichkeit / in welcher Saturnus kräfftig iſt / in ein unzerſtörlich- und unveränderliches Ding paſſiren / kan aus ſelbigen dasjenige / was wir aus ſelbigen erwarten / nicht hervorkommen. Die metalliſche Anfänge müſſen gefaulet und zu Saturnus gemacht werden / welcher durch ſeine Schwärtze den künfftig verhandenen Iupiter oder die weiſſe Farbe anzeiget / welche die gantze Krafft dieſer Schwärtze zu ſich reiſſet / und die vermehrende Krafft / nachdem Saturnus caſtriret worden / ſich zugeeignet. Und dieſe Krafft iſt die erſte Krafft unſers Steins. Die alten Chymiſche Philoſophi haben deswegen das gemeine Bley / und das Bley der Philoſophen Saturnum genennet / weilen ſie eine groſſe Sympathie unter ſich haben / und was dem einem zugeſchrieben / dem andern auch zugeeignet werden kan / u. ſolches durch eine reciproque Analogie, obgleich das gemeine Bley / u. das Bley der Philoſophen unter ſich differirē / weilen dieſes das nechſte Subjectum iſt / woraus das Silber und Gold derſelben gemacht wird.

Erklärung der Caſtration Saturni durch Jupiter

Der Unterſcheid des gemeinen Bleyes / und des Bleyes der Weiſen.

Das 33. Capitel.

Von dem Quickſilber / was es ſey / woraus es herkomme und was es vermöge.

Warum das

DAs gemeine Quickſilber wird für ein Metall gehalten / ob es gleich nicht malleabel und ſchmeltz-

schmeltzbahr ist / weilen es weich und stets fliessend ist / und überdem den ersten Coagulation- und Verdickungs-Grad einer metallischen Substantz erlanget hat: Dann indem die viscosische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers gekochet und coaguliret / und mit denen Geistern des Planeten Mercurii geschwängert wird / verändert sie sich in diesem ersten Coagulation- und Verdickungs-Grad in ein Quicksilber. Ist also das Quicksilber nichts anders / als die nur ein wenig gekochte und digerirte / wie auch mit denen Geistern des Mercurii geschwängerte fette Feuchtigkeit der Lufft u. des Wassers / durch welche Geister selbige zum Quicksilber determiniret wird. Viels seyn der Meinung / daß alle Metallen von demselben herstammen / sie werden aber durch die Gleichheit des Namens verleitet und betrogen. Gedachte Metallen werden zwar aus dem Mercurio generiret / aber nicht aus diesem / sondern aus der viscosischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / welche der rechte Mercurius ist / woraus auch dieser unser Mercurius oder das gemeine Quicksilber gleich denen übrigen Metallen seinen Ursprung hat. Dieses Quicksilber verbleibet allezeit in seinem Fluß / und lauffet hin und her auff ein ebenes Ding ohne Anklebung seiner Substantz wegen des Uberflusses des natürlichen Feuers oder des erschaffenen Lichts / welches dasselbe in seinem Innersten enthält / wessen wegen es allezeit in einer stätigen Bewegung ist / und klebet im geringsten nicht an / weilen das Feuchte sehr wohl mit seinem Trockenen vermischet ist / so daß die Feuchtigkeit durch das Trockene zurück gehalten wird. Das Calidum oder die Wärme ist derhalben dergestalt annatiziret / daß sie weder dem Feuchten noch dem Trockenen günstig sey / sondern alle beyde gleichviel liebe / wodurch dann geschiehet / daß das Feuchte zur Bewegung getrieben wird / weilen es weder durch die Wärme noch durch das Trockene zurück gehalten wird / sondern bleibet frey. Es ist offenbahr kalt und feucht / heimlich aber auffs höchste hitzig. Aus demselben werden viele Medicamenta für die Gesundheit der Menschen præpariret / weilen es durch seine innerliche Wärme und Trockenheit die Cotruption verhindert / und wann selbige geschehen / vertreibet / weßwegen alle aus verfaulten und verdorbenen Humoribus entstandene Kranckheiten curiret werden; und weilen es eine sehr subtile und lufftige Feuchtigkeit hat / werden dadurch alle Verstopffungen der Leber / der Miltz und aller inwendigen Glieder curiret. Können also fast alle so wohl inner- als äusserliche Kranckheiten / auch die / welche in der Haut stecken / durch unsern recht præparirten Mercurium curiret werden. Du wirst allerhand Præparationes, und zwar die besten desselben in unserm Myrothecio und Chyrurgia, und im Buch von der Pest finden / welche du allda lesen kanst; nachfolgende Præparation aber / welche dem folgenden Capitel einverleibet ist / halte für die allerbeste und vortrefflichste unter allen.

Quicksilber allezeit laufend ist.

Das 34. Capitel.

Ob aus dem gemeinen Quicksilber das Quicksilber / oder der Mercurius Philosophorum gemacht werden könne.

DAs lebendige Quicksilber der Weisen wird nur allein aus denen Elementen / und dem Einfluß der Sternen / wie wir an vielen Orten bewiesen haben / gemacht / weßwegen dafür gehalten werden muß / daß es aus dem gemeinen Quicksilber nicht verfertiget werden könne / und weilen eben dieses lebendige Quicksilber der Philosophen die causa efficiens und materialis des gemeinen Quecksilbers ist / als kan der Effect nicht causa seiner causæ seyn; nichts desto weniger / wann es nur recht erkläret und ausgeleget wird / kan solches daraus gezogen werden / weilen Mercurius Philosophorum aus dem gemeinen Mercurio extrahiret werden kan / dann in demselben ist er nicht sonderlich verändert / und von dem Brunn / woraus er seinen Ursprung genommen / entfernet / folget also / daß er daraus gezogen werden könne / weilen er sich darin befindet / und was wir von denen übrigen Metallen gesagt haben / eben dasselbe kan auch von demselben gesagt wer-

Das Quicksilber kan zur Tinæur werden.

werden / weilen der gemeine Mercurius hat / was die übrigen Metallen haben; und weilen aus denen übrigen Metallen Mercurius Philosophorum heraus gezogen werden kan; als können wir auch aus dem gemeinen Mercurio den Mercurium der Weisen auff dieselbe Weise / und mit dem Mercurio der Philosophen extrahiren / denn ohne denselben kan weder einiges Metall / noch unser gemeiner Mercurius in Mercurium Philosophorum reduciret werden / dann diese viscosische / oder zähe Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / welche in denen Metallen eingeschlossen ist / kan nichts als diese Feuchtigkeit an sich ziehen / weßwegen die Philosophi ruffen: Mache oder verfertige Mercurium durch Mercurium, so wirst du das Geheimniß durch die Kochung des also durch seinen Mercurium præparirten Mercurii haben und erlangen: weßwegen das Axioma, die Natur freuet sich der Natur / die Natur behält die Natur / und die Natur folget der Natur / dreymahl wiederholet wird / damit sie dadurch anzeigen / daß diese Extraction des Mercurii in allen dreyen Reichen durch eben denselben und gleichen Mercurium, damit die Natur vollenkommen gemacht werde / geschehen müsse. Damit nun der gemeine Mercurius perfect gemacht werde / muß er mit der zähen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers auffgelöset / und nach solcher Auffösung putrificiret / distilliret und sublimiret werden / damit er von allen Excrementen, womit er besudelt ist / befreyet / endlich gekochet / und durch diese stätige Kochung figiret werde. Auff diese Weise wird er zum Gold der Weisen / und zum fixen Mercur derselben / wessen unzählbare Tugenden zur Perfectionirung so wohl der metallischen / als vegetabilisch- und animalischen Natur seyn / dann dieser Mercurius hat diese drey auffs allerhöchste perfecte Naturen in sich / weßwegen er auch andere perfect machen kan.

Wie der Mercurius müsse præpariret werden / damit er Mercurius Philosophorum werde.

Aus diesem können wir gar leicht schliessen / ob aus dem gemeinen Quick der Mercurius Philosophorum extrahiret werden könne / und durch welchen Weg solches zu geschehen pflege. Dann der gemeine Mercurius kan von sich selbst ohne Mit-Wirckung des Mercurii Philosophorum nicht Mercurius Philosophocum werden / welchem von der Natur verliehen worden / alle Seelen nach der Hölle / und wider aus derselben an das Licht herauszuführen / weßwegen er mit einem Caduceo oder Friedens-Scepter gezieret wird / woraus man erkennet / daß er ein Hin- und Herführer der Seelen sey. Die Alten aber haben die wurtzliche Feuchtigkeit eines jeden Dinges für die Seele gehalten / und weilen der Mercurius Philosophorum diese wurtzliche Feuchtigkeit an sich ziehet / zerstöret / und wiederum von der Zerstörung befreyet; als wird gesaget / daß er die Seelen nach der Höllen hin und wieder aus derselben zurück führe.

Warum Mercurius ein Herausführer der Seelen genennet werde.

Wir schliessen derohalben / daß aus dem gemeinen Quick das lebendige Quicksilber der Weisen durch einen spagyrischen Weg / welcher in dessen Auffösung / Faulung und Sublimation bestehet / durch Mit-Wirckung der zähen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / als welche die Auffösung / Putrefaction und Sublimation allein verrichten kan / extrahiret werden könne.

Das 35. Capitel.

Warum Mercurius Philosophorum derselben entloffene oder flüchtige Knecht (Servus fugitivus) genennet werde.

Warum Mercurius Philosophorum ein entloffener oder flüchtiger Knecht genennet werde.

MErcurius Philosophorum pfleget ein entloffener oder flüchtiger Knecht genennet zu werden / weilen er einer flüchtigen und nicht bleibenden Natur ist / es sey dann / daß er durch eine stätige Kochung figiret werde; er wird aber ein Knecht der Weisen genennet / weilen er denenselben bey der Præparirung ihrer Geheimnissen an die Hand gehet / dann ohne diesen Knecht können die Philosophi nichts erlangen / wie auch nichts zubereiten / welches mit der grössesten Krafft könne begabet werden / zumahlen nichts von Excrementen als durch Hülffe dieses flüchtigen Knechts befreyet werden kan. Dann er ist derjenige / welcher die Solution, Putrefaction

ction und alle Reinigung machet; wann aber die Dinge gereiniget worden / scheinet aus selbigen eine herrliche Forma, welche mit dessen Gaben ausgezieret ist / hervor / und die da die höchste Krafft zu wircken hat / wann sie nicht durch Excrementen, welche die Action allezeit zurück setzen / verhindert wird. Weilen derowegen Mercurius diese Dinge verrichtet / selbige auch ohne ihn nicht geschehen können / als wird er mit Fug und Recht ein Knecht der Philosophen genennet / weilen die Philosophi sich seiner bey der Verfertigung ihrer Geheimnissen bedienen / und gleichwie Könige und Fürsten ohne Knechte nicht seyn können / also können auch die Philosophi / welche die Natur untersuchen / und selbige biß in das Innerste zu kennen sich bemühen / desselben nicht entbehren. Sie können ohne ihn keine Philosophi seyn / haben seiner nöthig / weilen sie ohne ihn die Natur nicht erforschen können / weßwegen Mercurius der rechte Knecht der Philosophen ist / weilen er denenselben in der Nachforschung der Natur behülfflich ist.

Wir schliessen derowegen, daß Mercurius Philosophorum derselben flüchtiger Knecht genennet werde / weilen er denen Philosophis zur Præparation der Geheimnisse der Natur / ingleichen zur Ausforschung derselben dienet / dann er ist selbigen ein gantz getreuer Knecht / weilen diese Dinge ohne ihn nicht geschehen oder verrichtet werden können. Verlangest du ein mehrers von dem Mercurio zu wissen / liese unsern Hydrographum, worin wir sehr viele denen Chymisten nöthige Dinge tractiret haben / welche alhie / um denen Lesern nicht verdrießlich zu fallen / nicht wiederholet werden sollen.

Das 36. Capitel.

Von dem Antimonio, was und woher es sey / und was es vermöge.

Was Antimonium sey / und woraus es gemacht werde.

ANtimonium ist eine Art des Bleyes / und differiret von dem Bley / weilen es mehr Saltz und Erde hat als das Bley selbst / weßwegen Antimonium spröde und nicht malleabel ist / weilen es durch die Trockenheit seines häuffig habenden Saltzes seine Feuchtigkeit also coaguliret / und durch gedachte Trockenheit verhindert / damit die Theile der zähen Feuchtigkeit nicht unter sich an einander hängen / und also unter dem Hammer ausgedehnet werden / sondern zugleich in viele kleine Stücken zerspringen. Ist derowegen das Antimonium nichts anders / als die unreine / kothigte / grobe / zähe Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / welche in denen innersten Theilen der Erde coaguliret / und mit einem unreinen und stinckenden weissen Schwefel / wie auch mit einem unreinen Saltz geschwängert / und mit denen Tugenden Saturni vermenget worden / welcher Saturnus durch sein natürliches Feuer / und seinen Einfluß diese Feuchtigkeit zu einem Antimonio determiniret wegen der alzu vielen Unflätigkeit und Irrdischheit / woran es der zähen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers prævaliret / woraus das Bley durch eben denselben Einfluß des Saturni generiret wird / welcher Einfluß / ob er gleich eben derselbe / oder gleich ist / dennoch nicht gleiche Dinge in der Materie wircket / weil diese ungleich ist. Weßwegen das Bley / und Antimonium differiren / und gantz unterschiedene Eigenschafften und Kräffte haben / weilen sie wegen der Materie distinguiret werden / in welche der Himmel allerley Tugenden eingepflantzet / in specie in das Antimonium, welches vortreffliche Kräffte in Curirung allerhand Kranckheiten der Menschen hat / dahero aus dem Antimonio sehr viele Medicamenten für die Gesundheit der Menschen / welcher bereits an verschiedenen Orten gedacht worden / præpariret werden. Es können aber annoch andere weit grössere und kräfftigere daraus gemacht werden / wann es in seine Anfänge resolviret / und nach der Reinigung zu einer perfecten Coagulation und Fixation gekocht wird / wie in denen übrigen vorhin gedachten Cörpern der Mineralien zum öfftern geschehen ist.

Warum das Antimonium nicht gehammert werden kan.

Des Antimonii vortreffliche Kräffte.

Das 37. Capitel.

Was Antimonium Philosophorum sey / und wie solches von dem gemeinen Antimonio differire.

Was das Antimonium Philosophorum sey.

MAn findet an vielen Orten / daß der Stein der Weisen allein durch die Kochung aus dem Antimonio Philosophorum verfertiget werde / woraus man schliessen solte / daß es die Materie des Steins / welche alles nöthige zu desselben Zusammensetzung hat / wäre. Was es aber eigentlich vor eine Materie sey / und in welchem Grad der Kochung solche Antimonium genennet werde / davon wissen sehr viele nichts / als die sich einbilden / daß diese Materie das gemeine Antimonium sey / ja bißweilen ist es das Gold selbst / welches indem es corrumpiret wird / und in seiner Auflösung faulet / von denen Philosophis Antimonium genennet wird. Ist derohalben das Antimonium Philosophorum die durch ihre eigene zähe Feuchtigkeit aufgelöste metallische Materie / worin diese Materie währender Zeit der Kochung schwartz wird / und diese schwartze Materie in diesem Gradu ihrer Kochung / indem sie verfaulet / wird Antimonium genennet. Wie sehr aber dieses Antimonium von dem gemeinen Antimonio differire / sehen anitzo alle. Denn das gemeine Antimonium ist etwas geendigtes unreines / worin die Natur zu arbeiten aufgehöret; das Antimonium der Weisen aber ist das reine / perfecte, und von allen Excrementen befreyte metallische Principium / worin die Natur aufs allerkräfftigste wircket / um solches zu dem allerletzten Vollkommenheits Grad / womit es könne perficiret werden / zu bringen. Das gemeine Antimonium kan aus sich selbst nicht gemacht werden / obgleich Feuer zu der Kochung desselben gebraucht wird; das Antimonium Philosophorum aber wird allein durch die Kochung gemacht und verfertiget / und überkömmt eine so grosse Vollkommenheit / daß es durch seine Perfection die übrigen imperfecten Metallen perfect machen könne. Differiren derohalben Antimonium Philosophorum, und das gemeine Antimonium nicht an der Materie / als welche sie gleich haben / sondern an der Qualität: dann die Materie des Antimonii Philosophorum ist durch eine vielfältige Alteration verändert worden / welche Veränderung und Dispositon bey dem gemeinen Antimonio nicht gefunden wird / weilen es durch seine Feuchtigkeit / woraus es bestehet / nicht wiederum aufgelöset / und durch diese Auflösung von allen seinen unreinen Excrementen befreyet ist / wann dergleichen geschehen würde / bin ich der Meinung / und glaube / daß es eben dieselbe Alteration leiden / und zum Antimonio der Weisen werden könne / eben so wohl als Eisen und Bley und die übrigen Metallen / welche durch ihre rechte und veritable Auflösung in das Metall der Weisen verwandelt werden können.

Wie das gemeine Antimonium, und das Antimonium Philosophorum differiren.

Ob gemeine Antimonium kan zum Antimonio Philosophorum werden.

Das 38. Capitel.

Was und woher die Marcasiten seyn / und was selbige für Kräffte haben.

Was die Marcasiten seyn / u. woraus sie generiret werden.

ALle Species der Marcasiten seyn nichts anders als mineralische aus der unreinen zähen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers hervorgebrachte Cörper. Der unreine Schwefel / er mag weiß oder roth seyn / machet nebenst denen besondern Einflüssen der Gestirne die Determination und Specification aller Marcasiten. Dann indem die köthigte mit einem weissen Schwefel vermischte Feuchtigkeit mit denen Influentzien des Monds geschwängert wird / machet sie eine silberne Marcasite; wann aber dieselbe Feuchtigkeit mit einem verbrannten oder verbrennlichen rothen Schwefel / und denen Einflüssen Martis imprægniret wird / entstehet daraus eine Eiserne Marcasite; ist sie aber mit einem rothen Schwefel / und einem reinen und saubern / wie auch klaren / obgleich verbrennlichen Saltz / und denen Influentien der Sonne geschwängert worden / wird

wird daraus eine güldene Marcasite, welche mit der Zeit durch eine langwierige natürliche Kochung und Purification endlich zu Gold wird / nachdem die darin befindliche metallische Anfänge gereiniget worden. Es findet sich in derselben die höchste Tinctur / aber unvollkommen und sehr unrein / kan aber durch die Kunst und eine grosse Arbeit vollkommen gemacht / und also das höchste Geheimniß daraus verfertiget werden / um die übrigen Metallen damit vollkommen zu machen / wo selbige nur mit einem vollkommenen Schwefel des Goldes fermentiret worden. Die übrigen Arten der Marcasiten werden durch die Influentzien Veneris und Saturni mit / und nebenst eben derselben unreinen und kothigten Materie nach ihrer Art determiniret: dann sie werden alle mit einander aus der rohen und unreinen zähen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers generiret / welche Feuchtigkeit durch gewisse particulire Einflüsse der Gestirne / nach dieser oder jener Art der Marcasiten / und der besondern Influentz der Planeten determiniret wird. Aus diesen allen können wunderbar-kräfftige Tincturen extrahiret werden / wann sie in ihre Anfänge auffgelöset / und nach der Auflösung gereiniget / und nach der Reinigung zu einer absoluten Perfection gekochet werden. Auf diese Weise thun selbige wunderbare Wirckungen in Perficirung der Mineralien, Vegetabilien und Animalien. Von der Magnesiâ muß auf gleiche Weise philosophiret werden / denn die Magnesia ist eben das in ihrer Zusammensetzung / was die Marcasite ist / sie differiren aber wegen einer grösseren oder kleineren Reinigung des Schwefels und Mercurii, woraus sie zusammen gesetzet worden. Und die alten Chymici haben wegen des unreinen Schwefels / und gleichfals unsaubern metallischen Mercurii, welche darin stecken / unter dem Namen derselben die Materie des Physischen Geheimnisses verhelet / welcher sie den Namen dieser Mineralien beygeleget / damit sie selbige denen Feinden der Chymie verbergen / denen Kindern aber derselben Kunst durch Offenbarung der Essentz und innerlichen Natur der gemeinen Marcasite und Magnesiæ offenbar machen möchten.

Das 39. Capitel.

Von denen Atramenten oder Vitriolen, was und woher sie seyn / und was selbige für Kräffte haben.

Was die Atramenta seyn / uñ woraus sie gemacht werden.

DAß die Natur und Essentz aller Atramenten oder Vitriolen nur einerley / wiewohl die eine doch reiner als die andere sey / haben wir experimentiret / denn sie haben die Natur der Sältze / welche mit denen metallischen Geistern des Kupffers und Eisens vermenget seyn. Bey Producirung derselben bedienet sich die Natur folgender Methode: Sie kochet und digeriret die in dem innersten der Erde verschlossene zähe und fette Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / und was wolckigt und feucht ist / wird in Dünste verwandelt / und was überbleibet / gekochet und in ein Saltz gehärtet / welches mit denen Geistern der Planeten Martis und Veneris geschwängert / und also von diesen Geistern zu einẽ Vitriol determiniret wird / welches die Natur des Eisens und Kupffers hat / nachdem die Geister Martis und Veneris darin die Oberhand haben. Ist also das Atrament, wie solches immer mag genennet werden / nichts anders als die viscosische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers selbst / welche in ein mit denen Geistern der Planeten Martis und Veneris vermengtes Saltz gekochet und gehärtet worden / welches Saltz die Natur Martis und Veneris hat / und auch der Essentz des Eisens und Kupffers folget / weßwegen es auch leicht in Kupffer oder Eisen verwandelt wird / wann nur der Uberfluß des häuffig-habenden Saltzes hinweg genommen / und die viscosische Feuchtigkeit mit ihrem Schwefel in ein Kupffer oder Eisen gekochet wird. Es stecken in demselben sehr viele Geheimnissen / wann es nur gereiniget und von allen häuffig habenden Excrementen befreyet / und also auffs höchste gereiniget mit dem reinen / fixen, metallischen Saltz vermischet wird / von welchem es die höchste tingirende Krafft empfänget / und alles / was wir von demselben in unserm Palladio gemeldet haben / ist allerdings wahr / wann es

es mit dem schmeltzbaren und tingirenden gülden- und silbernen Schwefel geschwängert wird. Es hat für sich selbst sehr viele vortreffliche Tugenden und Kräffte wieder alle Kranckheiten des menschlichen Leibes / in specie wieder die Gebrechen und Kranckheiten des Frauenzimmers / daferne es die Geister Veneris hat / dann das / welches mit denen Geistern Martis angefüllet ist / gehöret zu dem Temperament der Männer. Die Feuchtigkeit desselben ist sehr viscosisch und anklebend / und meritiret mehr unctuosisch als viscosisch genennet zu werden / und lässet sich sehr schwer wegen solcher Unctuosität distilliren ; wann selbige aber mit der Feuchtigkeit / welche gleichsam das Weib ist / vereinbahret wird / lassen sie alle beyde gar leicht ihre Spiritus ausdämpffen / welche / wann sie in ein Wasser verwandelt worden / wunderbahre Dinge in der Kunst thun / wann du nur die Præparation und Coagulation desselben in ein fixes Saltz recht weist / welchem / so du die metallische Tinctur recht beyzufügen weist / wirst du ein rechter Meister unserer Kunst seyn. Also hast du in diesem kurtzen Capitel / welches in diesem gantzen Volumine begriffen werden kan / zur Perficirung der Kunst. Du hast in allen Atramenten einen Uberfluß der viscosischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / wie auch das fixe und flüchtige / wessen du bedarffst / wann du nur recht zu arbeiten verstehest / in seinem Brunn selbst ist es wohl häuffiger / aber weit schwerer zu extrahiren / weilen in dem wässerigen Brunn viele Dinge abgesondert werden müssen / ehe du das Saltz heraus zieheſt / aus welchem ein trockener und dürrer Geist / wessen wir bedürffen / extrahiret wird. Du kanst derohalben allein aus dem Vitriol alles / was dir nöthig ist / haben / weilen der Brunn der Natur in dieses allein / was die Kunst von nöthen hat / geleget / wann du nur das fixe flüchtig / und das flüchtige fix macheſt.

Das Vitriol des Eisens ist für die Männer / und das Vitriol des Kupffers für die Weiber.

Das 40. Capitel.

Von denen Alaunen und andern dergleichen saltzichten Dingen / was und woher sie seyn / und was sie vermögen.

Was die Alaunen seyn. Was der Chymische Schwefel / Mercurius u. Saltz sey.

DJe Dünste und Ausdämpfungen / welche aus dem Centro der Erde durch die irrdische Sonne in die Höhe getrieben / und durch die Lufft Löcher der Erde zerstreuet werden / bringen alle Alaunen hervor in bequemen Orten oder Gruben / in welchen die Dünste durch die eigene und eingebohrne Wärme / welche in dem Bauch der Ausdämpfungen sich befindet / und von denen Chymisten Schwefel genennet zu werden pfleget / ausgetrocknet wird. Dann was in solchen Ausdämpfungen warm und feurig ist / dasselbe ist Schwefel / was aber feucht und lufftig / solches nennen die Spagyrischen Philosophi Mercurium und Quickſilber / und was kalt und trocken / nennen sie Saltz ; diese 3. aber seyn in dem Bauch der Dünste und Ausdämpfungen nur ein einiges Ding / und machen die eingebohrne Wärme der Natur / welche in dem Centro der Erde ihren eigenen Sitz hat / aus welchem die Dünste und Ausdämpfungen / gleich wie die Strahlen aus der himlischen Sonne heraus getrieben werden / welche sich unter einander / nemlich die Himmlischen im Herab- und die Irrdischen im Aufſteigen / vermischen / so daß durch diese obere und untere Befeuchtigung alles grünet / blühet und ausschläget. Auf diese Weise werden unsere Brunen aus der obern und untern Befeuchtigung an denen dazu bequemen Orten der Erde zusammen gesetzet und verdicket / dann die Alaunen und die übrigen saltzichten Dinge der Erde seyn nichts anders / als irrdische Dünste und Ausdämpfungen / welche mit denen himmlischen Einflüssen und denen Strahlen des obern Lichts geschwängert / und durch die natürliche Wärme in Alaunen verdicket und coaguliret worden. Weßwegen alle Alaunen / wie auch alle übrigen Dinge / die 3. Chymische Anfänge in sich begreiffen / und wir gestehen / daß alles / was aus denen andern Mineralien der Erde zur Perfection der Chymie extrahiret werden kan / aus dem Alaun herquellen könne / dann es hat sei-

seine innerliche Sonne und seinen innerlichen Mond / und die höchste Tinctur kan daraus gezogen werden / dahero es nicht mit Unrecht Alaun / als das / welches ein Licht hat / genennet wird / und solches wegen seines innerlich-habenden Lichts / weßwegen es die Sonne und der Mond der Chymisten genennet werden kan / nicht zwar wie es an sich ist / oder aus denen Gruben heraus genommen wird / sondern / weilen es in seinem Centro diese Sonne und diesen Mond begreiffet / und weilen diese feurige Krafft durch eine kluge Præparation aus seinem Innersten zur Perfection der Alchymie heraus gezogen werden kan. Und ob es gleich von seiner Geburt an die Natur der Sonne besitzet / so sehen wir doch gleichwohl / daß es die Essentz und Natur des Schwefels und Mercurii habe / weilen es offenbar ist / daß es diese feurige Krafft und dieses himmlische Licht nebenst der lufftigen Feuchtigkeit in sich begreiffe / und wann in dem gemeinen Saltz / im Nitro und Vitriol wunderbare Geheimnisse der Natur sich befinden / seyn dergleichen nicht geringere in dem Alaun / weilen die Säure seines Mercurii bereits zu einer Süßigkeit gebracht worden / durch welche alle aussernatürliche in dem menschlichen Hertzen angezündete Hitze gedämpffet werden kan / weßwegen die Fiebrische Hectische Hitze verschwinden kan / wann die damit geplagte durch die süß-gemachte Säure des Alauns offt getränckt werden. Dann in dieser Alaunischen Süßigkeit allein lieget der Tod und das Grab des nagenden Saltzes verborgen / weßwegen selbige ein bewährtes und gantz sicheres Mittel oder Medicin für das Hertz-Fieber ist / weilen dieses nagende und sehr austrockende Saltz die rechte Ursach des Hertz-Fiebers ist / wie wir in unserm Tractat von denen Fiebern / und in dem andern Volumine dieser Universal Chymie dargethan haben; an diesem Ort ist es unserer Meinung nach gnung / zu declariren / auf welche Weise die natürliche Säure des Alauns süß gemacht werden könne. Die Kinder der Chymischen Kunst mögen wissen / daß diese Säure sich in dem Alaun wegen der Crudität des Mercurii oder der wurtzlichen Feuchtigkeit desselben befinde. Daferne nun diese reine / von ihrem Leib befreyete / und aller Excrementen entschlagene Säure durch ein continuirlich gelindes Feuer in einem wohlverschlossenen Gefäß in einer langen Zeit / nemlich in 7. à 9. Monaten gekochet wird / wird sie endlich süß und in ein schmeltzbares und süsses Saltz wunderbarer Kräffte verwandelt / welches die allersicherste Medicin für alle Kranckheiten / in specie für das Hertz-Fieber ist / so fast von allen Medicis nicht kan curiret werden.

Die innerliche Soñe der Natur ist in dem Alaun.

Ein grosses Geheimniß stecket in dem Alaun für das Hertz-Fieber oder Hecticam.

Wie die Säure des Alauns süß werde.

Alle übrige saltzichte Dinge / welche in denen innersten Theilen der Erde hervor gebracht werden / und die Natur eines Saltzes haben / werden aus eben diesen Dünsten und Ausdämpfungen hervor gebracht / woraus unser Alaun produciret worden / als da seyn Sal Gemmeus und Armoniacus, und andere dergleichen. Differiren nun selbige gleich von dem Alaun / so ist der Ort der Production oder Geburt derselben / nebenst dem besondern Einfluß der Gestirne und dem himmlischen Strahl die eintzige Ursach dieser Differentz / weilen er diese Materie der Dünste und Ausdämpfungen auf allerhand unterschiedene Manieren disponiret / und durch die Einführung besonderer Formarum, welche das Sal Gemmeum und Armoniacum machen / alteriret. Können derohalben aus diesen die Kinder der Chymischen Kunst schliessen / was Sal Gemmæ und Armoniacus in Centro seyn / weilen sie aus denen Dünsten und Ausdämpffungen der centralischen Sonne der Erde und denen himmlischen Strahlen zusammen gesetzet werden. Wird nun dieses Centrum durch die Spagyrische Kunst offenbar gemacht / alsdann erscheinet diese innerliche und irrdische Sonne / wie auch die Krafft der gantzen Natur / welche nichts anders ist als diese innerliche Sonne aller Dinge / um welche zu verbergen alle Spagyrische Philosophi sich so vieler Namen bedienet haben / weilen durch die Erkäntniß derselben die gantze Natur entdecket wird / ja alle Kräffte und Eigenschafften derselben nicht verdunckelt werden können / welches im folgenden Capitel von dem Salpeter klärer dargethan werden soll.

Woraus alle saltzichte Dinge herkommen.

Wozu Sal Gemmeus u. Armoniacus dienen.

Das 41. Capitel.

Von dem Nitro, was es sey/ woraus es generiret werde/ und wozu es nütze.

Was Niter sey und woraus solches generiret werde.

NIter und Salpeter werden nicht distinguiret/ sondern seyn nur ein und eben dasselbe Ding/ werden auch aus einer Materie generiret/ so daß sie nichts anders seyn als die mit der Fettigkeit der Erde vermischte und vereinigte/ wie auch zu einen Saltz gekochte zähe Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers. Dann währender Zeit/ daß das Wasser gekochet wird/ sublimiret sich das dünnere und feuchtere in die Höhe/ und was übrig oder zurück bleibet/ giebet ein vollkommenes Nitrum, wann es von seinen Häfen durch die Abwaschung mit einem schlechten Wasser befreyet wird/ und es ist kein Wasser/ es mag Brunn-Fluß- oder Regen-Wasser seyn/ worin nicht ein Nitrum sich solte finden lassen/ in Erwegung die Fettigkeit des Wassers ein Nitrum ist. Findet sich gleich ein Nitrum in denen Höhlen der Erde/ so rühret solches von denen Dünsten des Wassers her/ welche continuirlich mit der Erde vermischet werden/ damit sie dieselbe fruchtbar machen mögen/ dann das Nitrum oder dessen Geist und Cörper wird allenthalben hingeführet/ um das Lebens-Feuer/ womit es angefüllet ist/ zu überbringen. Und ob es gleich scheinet/ daß das Nitrum ein coagulirtes Wasser sey/ so kan es doch eben so wohl ein congelirtes Feuer genennet werden. Dann es begreiffet in seinem Innersten das Feuer des Lebens eingeschlossen/ welches/ so du coaguliren und wieder fix machen/ und darauf demselben die güldene Tinctur geben kanst/ wirst du das allerhöchste Geheimniß haben. Und niemand wird zu diesem Geheimniß gelangen/ ohne dieses fixe und congelirte Feuer. Und was von dem Geist der Welt geredet worden/ hie und da in meinen Schrifften/ darunter muß der Geist des Nitri mit verstanden werden/ weilen in demselben die gantze Krafft der Natur gar leicht entdecket wird. Habe ich gleich in dem kurtzen Begriff meiner Chymischen Geheimnisse in einem besondern Capitel geschrieben/ daß sich in dem Nitro nichts was zu der Kunst dienen möchte/ befinde/ so habe ich solches aus Mißgunst/ ein so grosses Geheimniß nicht offenbar zu machen/ gethan/ anjetzo aber sage ich/ aus Mitleiden bewogen/ die Warheit/ daß der saure vitriolirte Geist des Nitri zur Auflösung der Metallen sehr viel contribuire/ dann dieser Spiritus wird mit der metallischen Substantz vereinbaret und mit derselben figiret/ und zur selben Zeit geschiehet das/ was ich vorhin gesagt habe. Das Natur-Feuer wird mit der metallischen Substantz coaguliret und überkömmt die Tinctur, welche es gar leicht denen übrigen unvollkommenen Metallen mittheilet/ weilen dieses Natur-Feuer das Vehiculum der Vollkommenheit/ wo es einige hat/ ist. Für sich selbst und allein ist das Nitrum nicht unser Stein/ und der Stein kan auch nicht aus demselben allein gemacht werden/ sondern/ wann das Natur-Feuer mit denen Metallen vereinbaret/ putrificiret/ gereiniget/ und zu dem höchsten Perfections-Grad gebracht worden/ alsdann ist es nebenst dem Spiritu Vitrioli unser Stein. Dieses kan aus dem Lullio, wie auch aus allen andern Chymisten/ welche die Kunst gewust haben/ bekräfftiget werden. Man kan von demselben unendlich viele Dinge schreiben; diese wenige aber seyn gnug/ weilen sie gröser als viele seyn. Enfin, was in der Alchymie geheim ist/ solches kan durch das Nitrum und dessen Geist zu wege gebracht werden. Es findet sich allenthalben/ wohnet in der Lufft/ regieret im Wasser/ und ruhet in der Erde/ alles was in diesen Elementen befindlich ist/ wird durch dasselbe hervor gebracht/ ernähret und erhalten/ und so es von dem Spiritu Mundi einiger massen distinguiret wird/ so bestehet solche Distinction nur darin/ daß dieser Geist annoch umschweiffend und undeterminiret ist; das Nitrum aber ist ein Corpus geworden/ welches mit diesem Geist angefüllet ist. Man muß die Præparation desselben nachforschen/ welche sehr mühesam und gantz geheim/ mit dem Spiritu Vitrioli aber leicht ist/ kanst du diesen figiren und wiederum flüchtig machen/ hast du die gantze Kunst.

Das Nitrum begreiffet in sich das Feuer des Lebens

In dem Nitro lieget die gantze Krafft der Natur verborgen.

Niter an und für sich selbst allein thut nichts/ wann es aber mit Metallen vereiniget/ ist es das gantze Werck

Die Præparation des Niters ist verborgen.

Das

Das 42. Capitel.

Von dem gemeinen Saltz/ was und woher es sey/ und was solches für Nutzen habe.

DAs gemeine Saltz/ welches die Natur aus der zähen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers hervor bringet/ ist nichts anders als das irrdische dieser zähen Feuchtigkeit/ welches durch die Wärme in ein Saltz gehärtet und ausgetrocknet worden/ weilen das in dieser fetten Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers befindliche schwefflichte in ein Nitrum verwandelt wird; was aber irrdisch und wässericht ist/ verkehret sich in gemein Saltz/ dessen wir uns zu unsern Speisen bedienen/ dann das gemeine Saltz und das Saltz Nitrum differiren nicht anders/ als daß das Nitrum mehr Lufft und Feuer in seiner Zusammensetzung hat als das gemeine Saltz/ worin Feuer und Lufft verborgen seyn; Erde und Wasser aber/ welche in diesem gemeinen Saltz offenbar seyn/ floriren/ und viel grösser seyn als Feuer und Lufft/ weßwegen das gemeine Saltz nicht inflammiret wird als das Nitrum, weilen Erde und Wasser/ welche sich darin befinden/ die Anzündung verhindern. Das gemeine Saltz hat viel von einer säurlichen Feuchtigkeit/ dann was in demselben feurigist/ wird zugleich/ und nebenst dem wässerichten/ gleichwie in dem Nitro, säuerlich/ weßwegen der Eßig des Nitri, und der Eßig des gemeinen Saltzes einerley Substantz und Action seyn: Alle beyde durchdringen und lösen auf alle harte Cörper/ und bringen dieselbe in ihre erste Materie zurück/ wann sie vorher faulen/ weßwegen die in denenselben aufgelöste Metallen leicht faulen/und zu einem fetten und zähen Wasser werden/als woraus sie ihren [illegible] Anfang gehabt haben/ woraus in der der Chymie wunderbare Dinge gemacht werden/ wenn diese recht gereinigte Feuchtigkeit perfect figiret worden. Das gemeine Saltz hat unendlich viele Tugenden und Eigenschafften/ wegen des in sich habenden Feuers/welches unserm natürlichen Feuer gleich ist/ selbiges vermehret/ und also von der Zerstörlichkeit præserviret. Dann indem es das natürliche Feuer vermehret/ verzehret es alle mölckichte und corrumpirende Dinge/ lieget derohalben in diesem Saltz das Geheimniß der Verlängerung des Lebens/ wann du nur dessen Zubereitung verstehest/ dann es hat eine fixe Feuchtigkeit/ welche durch das Feuer süß gemacht und mit dem Gold vereiniget werden kan/ damit es die Tugenden der Sonne annehme/ wie auch unser Leben vermehre/ und über die gemeine Zeit extendiren möge/ welches nach vieler Leute Meinung nicht geschehen kan/ weilen der Ursprung dieses Lebens ihnen unbekant ist.

Was das gemeine Saltz sey und woraus solches gemacht werde.

Warum die durch die Geister des Saltzes aufgelösete Metalle so leicht zur Faulung gebracht werden.

Das Geheimniß zur Verlängerung des Lebens stecket im Saltz/ welches mit einer unzerstörlichen Feuchtigkeit angefüllet ist.

Das 43. Capitel.

Wie das gemeine Saltz/ und das Saltz der Weisen unter sich differiren.

DAs Saltz der Philosophen ist das metallische aus denen Metallen extrahirte Saltz/ welches/ wann es subtil gemacht und sehr gereiniget worden/ zum Stein der Weisen wird. Hieraus ist klar zu schliessen/ wie weit das gemeine Saltz von diesem differire. Sehr viele seyn der Meinung/ daß aus dem gemeinen Saltz das Saltz der Philosophen könne gemacht werden/ welches theils wahr/ und theils falsch ist. Denn was eßig- und wässerigt in dem gemeinen Saltz ist/wann es mit der wurtzlichen metallischen Feuchtigkeit vereinbaret wird/ und sie alle beede faulen/ und zu einen Saltz werden/alsdann wird ein Theil dieses gemeinen Saltzes zum Saltz der Philosophen, weilen es ein metallisches/ schmeltzbares/ tingirend- und in dem allerstärckesten Feuer bleibend- und durchdringendes Saltz ist. Dieses wird das Saltz der Weisen genennet/ weilen es von denenselben allein verfertiget wird/ und sich in der Natur ohne derselben Kunst nicht befindet/ und ob

Wie das gemeine Saltz ün das Saltz der Philosophorum von einander differiren.

Warum dieses Saltz das Saltz der Philosophorum genennet werde.

ob es gleich seiner Natur nach eine Existentz in denen Metallen hat / so hat es doch in selbigen keine Eigenschafften und Kräffte / welche es hat / wann es auf vorhin gedachte Manier von denen Philosophis zubereitet wird / weßwegen es auch mit Recht und Warheit das Saltz der Philosophen genennet wird. So findet sich auch in denen Metallen selbsten kein Saltz / weilen es weder im Feuchten aufgelöset / noch durch die Wärme coaguliret wird / wie die eingebohrne Conditiones des Saltzes erfordern; nachdem es aber von denen Philosophis zubereitet worden / alsdann nimt es alle Conditiones und Qualitäten des Saltzes an sich / so daß es ein rechtes Saltz genennet wird. Von diesem Saltz haben die Philosophi viele vortreffliche Dinge geschrieben; es ist aber kein gemein / sondern ein ander distinctes und von dem gemeinen gantz unterschiedenes Saltz / weilen es keine Qualitäten dieses Saltzes hat / als daß es sich im Feuchten auflöset / und im Trockenen coaguliret / es tingiret nicht / durchdringet auch nicht die metallischen Cörper / und verändert selbige in Sonn und Mond / wie das Saltz der Philosophen zu thun pfleget. Ist also hieraus die Differentz derselben hell und klar abzunehmen.

Das gemeine Saltz hat keine Qualitäten des Saltzes der Philosophen.

Das 44. Capitel.

Von dem gemeinen Schwefel / dessen Generation und Nutzen.

Was der gemeine Schwefel sey / und woraus derselbe generiret werde.

DEr gemeine Schwefel ist ein Hartz / und eine in der Erde / aus der viscosischen Feuchte der Lufft und des Wassers hervorgebrachte Fettigkeit des Wassers / welche durch ihre eigene innerliche Wärme in denen warmen und trockenen Orten in einen Schwefel ausgetrocknet / und verdicket wird / dann diese Feuchtigkeit verwandelt sich nach gerade und allgemählich durch die Kochung in eine fette und schleimigte Erde / indem dieselbe von ihren Unreinigkeiten und Excrementen nicht gereiniget wird. Diese / mit einer unreinen / fetten und zähen Feuchtigkeit geschwängerte Erde / bringet diesen unsern rechten gemeinen Schwefel hervor / welcher bißweilen in denen unterirrdischen Orten durch die Wärme und Trockenheit der Erde / worin er produciret wird / sich anzündet und brennet / weßwegen continuirliche Flammen aus der Erde hervor brechen / weilen selbige immerfort von dem neu gemachten und vermehrten Schwefel Nahrung und Aliment haben. Dieser von der Natur also producirte Schwefel aber ist mit so vielen Excrementen beflecket / daß das wenige darin steckende Gute sich zugleich mit selbigen Excrementen verlieret und verschwindet. In demselben ist aber dennoch eine rothe Tinctur, aber flüchtig und zerstörlich / daß selbige aber perficiret werden könne / daran ist nicht zu zweifeln / wann nur die Excrementen durch eine rechte Physische Auflösung abgesondert werden / als welche der Corruption der unreinen Theile folget / die sich zur selben Zeit gar leicht absondern lassen / da alsdann die veritable rothe Tinctur perfect gekochet und figiret werden kan / damit sie die Vollkommenheit erlangen / wie auch die natürliche und eingebohrne Tugenden und Eigenschafften haben möge / welche groß und vortrefflich seyn / wann nur das Subjectum, worin sie eingeschlossen seyn / perficiret / und von allen seinen irrdischen Excrementen befreyet wird / alsdann entstehet aus einem verbrennlichen und anzündlichen ein unverbrennlicher / reiner und perfecter Cörper / welcher das gemeine Gold übertreffen / und mit dem Gold der Philosophen gleiche Krafft haben wird.

Die aus der Erde mit Gewalt getriebene Flamen.

Aus dem gemeinen Schwefel kan Gold der Philosophen werden.

Das 45. Capitel.

Wie der gemeine Schwefel / und der Schwefel der Weisen unter sich differiren.

Wie der gemeine

WAs der gemeine Schwefel sey / haben wir bereits erkläret / anjetzo müssen wir auch declariren /

riren / was der Schwefel der Philosophen sey / damit uns die Differentz derselben bekannt werden möge. Der Schwefel der Philosophen ist eigentlich das in alle Dinge eingeschlossene Natur-Feuer / absonderlich das natürliche Feuer / welches in das Saltz und in den Stein derselben eingeschlossen ist / durch welches dieser Stein oder dieses Saltz seine Miraculen verrichtet. Ihr müsset euch aber / geneigte Leser / nicht einbilden / daß der Schwefel der Philosophen etwas handgreiffliches und sichtbares sey / es sey dann / daß es für das Subiectum, worin er eingeschlossen ist / genommen werde / dann der Stein derselben wird ihr Schwefel genennet / weilen er in selbigen Stein eingeschlossen ist; er ist aber nur eine Eigenschafft des in den Stein eingeschlossenen Natur-Feuers / oder das erschaffene Licht / und die Krafft / und das Vermögen aller Gestirne / welche in dem Stein mächtig ist / und der Schwefel der Philosophen genennet wird / weil er von denen Philosophis zubereitet / und zu solcher Macht und Krafft durch die Præparation gebracht wird / und weil er durch Hülffe der Philosophen solchen Perfections-Grad erlanget / als wird er mit Recht der Schwefel der Philosophen genennet. Weil derowegen dieser Schwefel eine so grosse Vollkommenheit hat / daß er keine grössere haben könne / und der gemeine Schwefel hingegen sehr unvollkommen und zerstörlich ist / als ist unter selbigen ein sehr grosser Unterscheid / welcher durch diese Erklärung gnugsam bekannt seyn wird.

Schwefel/u. der Schwefel der Philosophen differiren.

Was der Schwefel der Philosophen sey.

Das 46. Capitel.

Von dem Arsenico und dem gemeinen Auripigment, was sie seyn / woraus sie gemacht werden / und was sie für Kräffte haben.

ARsenicum und Auripigment differiren wegen aller ihrer Anfänge nicht / weil sie einen und eben denselben Mercurium, und eben dasselbe Saltz haben / bestehen aber von einem diversen Schwefel / nemlich Arsenicum aus einem weissen / und Auripigment aus einem rothen Schwefel / und seyn nichts anders / als eine unreine / schleimigt-saltzigte und irrdisch viscosische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / welche gekochet und gehärtet / mit einem weissen und rothen Schwefel vermenget / und durch ein besonderes Gestirn / und dessen Einfluß zu einem Arsenico oder Auripigment determiniret worden / von welchem besondern Gestirn dasselbe diese schädliche / gifftige und brennende Qualitäten empfänget / mit welchen es als ein Feuer wieder die Natur wircket. Dann gleichwie in dem Reinen der Natur das Natur-Feuer verborgen lieget / also stecket auch in dem Unreinen / oder denen Excrementen der Natur / das wieder-natürliche Feuer / welches durch den schädlichen Einfluß Saturni sich vermehret und wächset / als der da bey der Production und Generation des Arsenici præsidiret; und alle andere Sterne / welche die Natur Saturni imitiren / contribuiren auch ihre Malignität / damit diese Arsenicalische Gifftе auf der Erde hervor gebracht werden / welche mit einem angebrannten und brennenden Schwefel angefüllet seyn; Mercurius aber hat die unterste Stelle / und vereiniget oder verknüpffet die übrigen Anfänge sehr übel. Von diesen haben wir weitläufftiger in unserm kurtzen Begriff der Chymischen Geheimnisse Cap. 11. des dritten Buchs gemeldet / wohin wir den Leser / falls er davon ein mehreres zu wissen verlanget / verweisen. Sonsten seyn die Tugenden derselben gifftig / und können nicht corrigiret werden / wo sie nicht in ihre Anfänge aufgelöset / putrificiret / nach der Putrefaction von denen Unreinigkeiten befreyet / und wann sie rein geworden / in ein sehr reines / weisses oder rothes Saltz wunderbarer Kräffte gekochet werden.

Was Arsenicum und Auripigmentum seyn.

Woher Arsenicum u. Auripigmentum gifftige Qualitäten bekommen.

Das 47. Capitel.

Von dem Arsenico und Auripigment der Philosophen.

Was das Arsenicum und Auripigment der Philosophen sey/und woraus solches gemacht werde.

MAn findet wunderbare und rare Sachen an vielen Orten von dem Arsenico und Auripigment der Philosophen beschrieben; was aber solches eigentlich sey/ wissen wenige/ da es doch allen Chymisten zu wissen höchst nöthig ist/ was Arsenicum und Auripigmentum Philosophorum sey. Ist derohalben Arsenicum Philosophorum das weisse Sublimat, und das Auripigment das rothe Sublimat derselben/welches zum Theil durch die alleinige Kochung figiret werden muß. Dann/indem das metallische Saltz durch seine Auflös- und Reinigung in die Höhe sublimiret wird/ damit es in seiner Trockenheit aller Excrementen befreyet werde/wird es sehr weiß/und bekömt eine flüchtige Tinctur, so daß es das gemeine Arsenicum imitiret/u. deßwegen wird es Arsenicum geneñet; es differiret aber gleichwohl von dem gemeinen Arsenico. Eben dasselbe muß auch von dem Auripigmento Philosophorum unserer Meinung nach gemeldet werden/ weil der zu der rothen Tinctur destinirte/ und aus dem gemeinen Gold extrahirte Theil/ indem er durch unser flüchtiges Wasser flüchtig wird/ und die Farbe des Auripigments erlanget/ Auripigmentum genennet wird/ weilen er einiger massen der Natur des Auripigments folget. Dann es bestehet aus der fetten Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers/ und hat eine gifftige Qualität/ welche von seiner Crudität herkömmt/ weilen diese Materie wegen ihrer Crudität und unvollkommenen Kochung das allerhöchste Gifft ist/ deßwegen auch von allen Philosophis ein Gifft genennet wird. Und es ist kein Zweifel/ daß nicht währender Zeit der Kochung derselben/ indem selbige annoch rohe und unvollkommen ist/ böse und schädliche Saturnische Geister herabsteigen/ gleichwie sie bey der Hervorbringung des Auripigments und Arsenici herabsteigen; dann diese himmlische Geister folgen allezeit der Unvollkommenheit und Crudität/ und werden darin eingewurtzelt/ so daß diese Giffte gäntzlich die Natur des Arsenici und gemeinen Auripigments imitiren.

Warum das Auripigment der Philosophē ein Gifft sey.

Das 48. Capitel.

Von dem Juden-Leim (Bitumine) und Naphtha, was und woher sie seyn/ und wozu selbige nützen.

Was Bitumen u. Naphtha seyn/ und woraus selbige generiret werden.

BItumen und Naphtha haben eine Natur und ein Wesen/ und seyn beyde Hartze und Fettigkeiten des Wassers/ welche aus der viscosischen Feuchte der Lufft und des Wassers ihren Ursprung haben/ und nichts anders seyn/ als der fettere Theil dieser viscosischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers/ welcher in Juden-Leim und Naphtha gekochet worden. Dann gleichwie in denen Vegetabilien der fettere Theil in ein Hartz/ Terpentin und andere dergleichen Art von Gummi verwandelt wird/ welche leicht Feuer fangen/ und wegen dieses fettern Theils zu brennen anfangen/ welchen Theil sie von der viscosischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers haben/ so ihrer Natur nach leicht zu brennen anfänget/ weil sie viel von dem wieder-natürlichen Feuer in sich enthält: Also wird auch in denen Mineralien der fettere Theil der viscosischen Feuchtigkeit in Juden-Leim (Bitumen) und Naphtham verkehret/ welche Arten des Schwefels oder eines irrdischen Hartzes seyn/ welche aus dem Wasser in dem Innersten der Erde produciret werden. Naphtha und Bitumen differiren sonsten an der Subtilität der Substantz/ Naphtha ist viel dünner und subtiler als das Bitumen oder Juden-Leim/ und wird für die Blume desselben gehalten/ ja ist so sehr subtil/ und hat mit dem Feuer eine so grosse Verwandschafft/ daß es/ so bald es des Feuers nur ansichtig wird/ feurig wird/ und zu flammen anfänget/ wie Alexander Magnus bey denen Babyloniern erfahren. Aus diesen irrdischen

wie Naphtha und Bitumen von einander differiren.

dischen und wässerigten Hartzen werden unauslöschliche Flammen und Feure gemacht / es können auch aus selbigen distillirte Oelen von grossen Kräfften zur Vertreibung der kalten Feuchtigkeiten / und aus selbigen entstandenen Geschwüren zubereitet werden. Essentzie aus Naphtha und Bitumine.

Das 49. Capitel.

Von der Stein-Kohle / was sie sey / woraus sie generiret werde / ingleichen was sie vermöge.

DJe Stein-Kohle wird aus eben derselben Materie / und zwar zugleich generiret / woraus der Juden-Leim und Naphtha produciret werden / dann diese steinigte Kohle ist nichts anders als ein von dem häuffig habenden Saltz verdickt- und gehärteter Juden-Leim / und woran sie auch von dem Bitumine oder Juden-Leim differiret / dann die viscosische Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers / währender Zeit selbige durch die innerliche Wärme der Erden und der Gestirne gekochet wird / sublimiret sich der wässerigte Theil in Dünste / der fettere und dickere bleibet in der Erde zurück / worin er durch die Wärme der Erde und seines häuffigen innerlichen Saltzes in einen schwartzen Stein verdicket wird / und weil derselbe einen Uberfluß von irrdischer Fettigkeit hat / als wird er / wie ein Schwefel feurig / und fänget leicht an zu flammen / weil dessen rechte Theile schwefelicht seyn / wie auch nach unreinen und verfauleten Schwefel stincken / dann sie seyn die schleimigtere und grobere / und folglich die unreinesten Theile / und wann sie verbrennet werden / stincken sie wie die Mephitis. Man gebrauchet die Stein-Kohlen an denen Orten / wo sie häuffig seyn / sehr viel / als in Deutschland und vielen andern Orten / woselbst diese in einen Stein congelirte Fettigkeit des Wassers sich befindet / welcher sich alle Einwohner daselbst an statt des Brenn-Holtzes / als woran sie Mangel haben / bedienen / weil die Natur und der Himmel ihnen an statt des Holtzes diese Stein-Kohlen giebet / aus welchen ausser jetzt gedachtem Gebrauch allerhand distillirte Oelitäten extrahiret werden können / welche / wann sie von dem Unflat gereiniget / und öffters distilliret worden / sehr nütz- und dienlich seyn / die kalten Geschwüre zu vertreiben / ingleichen die Gicht-Schmertzen / welche von der Kälte entstanden seyn / zu stillen / weilen sie das beißige und scharffe Saltz mit ihrer Unctuosität mäßigen.

Was und woher die Stein-Kohle sey.

Gebrauch der Stein-Kohlen.

Aus denen Stein-Kohlen können sehr kräfftige Oelitäten extrahiret werden.

Das 50. Capitel.

Von dem Amber / was er sey und vermöge.

NAchdem wir von denen stinckenden Productionen der viscosischen Feuchtigkeit der Lufft und des Wassers gehandelt haben / so erfordert die Ordnung / daß wir die wohlriechende Productiones auch erzehlen / worunter alle Arten von grauen / gelben und schwartzen Amber mit begriffen seyn. Was der Amber eigentlich sey / solches haben die Alten nicht gewust; anjetzo aber ist mehr als gnugsam bekant / daß derselbe nichts anders sey als die Fettigkeit des Meer-Wassers / welche aus dessen fetten und hartzigten Feuchte in denen Felsen des Meers / als wie Schwämme / hervor gebracht worden / dann die Steine / Klippen und Felsen im Meer werden benetzet / und das Wasser wird innerhalb denen Lufft-Löchern derselben digeriret und gekochet / da es in Dünste subtiler weise verschwindet / die Erde treibet hernach selbige Dünste allenthalben hin / ja mitten in die Wasser selbsten / was dick und grob ist / und des Saltzes viel hat / wird zum Stein / und auff diese Weise wachsen die Felsen mitten im Meer aus dem dickern und gröbern Theil des Wassers / was aber fett ist / solches schwitzet aus diesem dickern Theil durch die Lufft-Löcher der Steine heraus / und wird zu grauen Amber / wo er viel vom

Die Alten haben nicht gewust / was der Amber sey.

Was alle Species des Ambers seyn.

weissen Schwefel hat; ist er aber mit einem gelben angefüllet / zu gelben Amber; daferne aber solcher Schwefel schwartz ist / wird schwartzer Amber daraus. Alle diese Arten / in specie der griese Amber / haben einen sehr anmuthigen Geruch / weil der einiger massen figirte Schwefel des Meer-Wassers wegen der Reinigkeit wohl riechet / wie aus dem Meer-Wasser abzunehmen / welches / wann es gantz rein ist / einen guten Geruch hat / und nach einer Viole riechet / und solchen Geruch hat es von dem in demselben verborgen liegenden Schwefel.

Warum der Amber wohl rieche.

Daß aber der Amber ein Hartz und eine Fettigkeit des Meer-Wassers sey / erhellet daraus / weil er im Feuer wie ein Wachs schmeltzet / und durch die Kälte sich coaguliret. Man findet denselben am Ufer des Meers unter dem kleinen und groben Sand / weil er durch die Bülgen von denen Felsen und Stein-Klippen / worin er produciret zu werden pfleget / abgerissen und dahin geworffen wird. Er kan auch am Ufer unter dem Sand hervor gebracht werden / wann die Ursach der Production und Generation verhanden ist / dann die viscosische Feuchtigkeit des Meer-Wassers kan daselbst so wohl durch ihre eigene Wärme als der Sonnen-Hitze zum Amber ausgekochet und verdicket werden. Dieses glaube ich leichtlich / weilen niemand von denen Seefahrenden solche Materie aufm Wasser schwimmend oder fliessend gesehen / welche Materie wir Amber nennen.

Warum der Amber unterm Sande gefunden werde.

Die vortreffliche Tugenden des Ambers.

Des Ambers seyn dreyerley Species, nemlich grau / gelblicht und schwartz. Die graue Art ist besser als die andern / so wohl wegen des Geruchs als der Krafft / dann diese Art repariret die Stärcke des Hertzens / ingleichen die Kräffte und Facultäten unsers Lebens / weil sie den Schwefel des Lebens und den allerbesten Balsam desselben besitzet / indem die Fettigkeit / woraus sie bestehet / das höchste Aliment unsers Lebens ist. Der Amber wird sonsten mit dem sehr rectificirten Spiritu Vini, und mit dem von allem Phlegmate befreyeten / geschärfften und gestärckten Spiritu Salis in die 5te Essentz gebracht / denn alsdann wird er gar leicht mit diesem Spiritu in ein sehr anmuthig-riechendes Oel grosser und vieler Kräffte gebracht / in specie das Leben zu erquicken / das Alter zurück zusetzen / und die geschwächte Venus aufzumuntern.

Das 51. Capitel.

Beschluß des vierdten Buchs.

Alle Dinge werden aus einem gemacht / aber nicht auf eine Weise.

VOn denen Dingen / welche aus dem Wasser hervor gebracht werden / könten noch viele andere Sachen gemeldet werden; diese aber / welche angebracht worden / seyn gnug / die Natur aller übrigen Dinge zu verstehen. Dann weil sie aus einer und eben derselben Materie produciret werden / seyn selbige / wann diese Materie bekant ist / oder vielmehr alle Dinge / welche daraus generiret werden / und davon dependiren / gnugsam bekant / wann nur der Weg / auf welchen die Natur gehet / um alle diese Dinge hervorzubringen / bekant ist / zumahlen da derselbe nicht einer / sondern vielerley und also gantz divers ist / wie aus allen Dingen / welche wir angeführet haben / gnugsam erhellet / weil wir in denenselben die Varietät und Distinction angemercket haben. Und obgleich die Animalien, Vegetabilien und Mineralien aus einer Materie hervor gebracht werden / so wird dennoch von dieser einigen Materie eine vielfältige Procedirungs-Manier observiret / welche selbige unter sich distinguiret / wie wir gnugsam in denen Dingen / welche von uns von dem Himmel / der Lufft und dem Wasser gemeldet worden / offenbar gemacht haben. Anjetzo ist annoch übrig / daß wir dieses Buch mit Erforschung und Untersuchung der in der Erden befindlichen Dinge zur Endschafft bringen: Dann in einem jeden Element befinden sich wunderbare Dinge. Welche in denen 3 Obern gefunden werden / haben wir bereits untersuchet / restiren uns also noch die übrigen Dinge / welche in dem vierdten und letzten Element verhanden seyn / nachzuforschen. Auf diese Weise werden wir mit der

Gött-

Göttlichen Hülffe die Anatomie der gantzen Welt denen Candidaten der Chymie zum besten endigen. Dann in diesem Volumine wird klar gemacht werden / was die Chymie in Untersuchung der Geheimnissen der Natur vermag / damit sie ins künfftige von denen / welche die Natur untersuchen und erkennen wollen / nicht verachtet werde. GOtt gebe / daß sie nach geschehener Durchblätterung dieses Voluminis einen Wiederruff thun / und die Chymie so sehr / als sie selbige vorhin gehasset haben / lieben und hoch halten möge.

Die Chymie vermag über die massen viel / bey Untersuchung der Natur.

Des vierdten Buchs
E N D E.

ANATOMIE der gantzen Welt.
Fünff- oder letztes Buch.

In welchem von allen über der Erde sich befindenden Dingen chymice gehandelt / und die Natur der Erden selbsten untersuchet wird.

Das 1. Capitel.
Was die Erde sey / und wozu selbige von GOTT erschaffen worden.

Was die Erde sey und wozu selbige erschaffe sey.

DJe Erde / als das unterste und letzte Element / ist der dickere / gröbere und fettere Theil der ersten Materie / welche in dem Centro und der Mitten der Welt / als dem untersten Ort / nach Erschaffung der übrigen Dinge / welche durch die Göttliche Allmacht von dieser ersten Materie abgesondert worden / zurück geblieben; die Erde aber ist / als der Häfen und Unflat der Schöpffung / nachgeblieben. Dann nachdem GOtt / der Schöpffer der Natur / die Himmel / sammt allem was sich darin befindet / aus der ersten Materie abgeschieden / wie ingleichen die Lufft und das Wasser / nebenst allen darin verhandenen Dingen distinguiret hatte / ist etwas / welches weder Himmel / Lufft noch Wasser war / übrig geblieben / welches Erde genennet worden / worin / ob sie gleich der Häfen der Welt ist / dennoch etwas vom Himmel / Lufft und Wasser verblieben ist. Dann was in denen andern Elementen dünn und subtil ist / solches ist in der Erde dick / grob und fett. Dann ein jedes Element hat aus der von GOtt erschaffenen ersten Materie seinen Ursprung / und ist nichts anders als die erste Materie. Ist also die Erde eben so wohl die erste Materie als der Himmel / die Lufft und das Wasser / wiewohl in der Erde die erste Materie nur dick / grob und fett ist / in dem Himmel aber / und denen übrigen Elementen subtil und rein / jedoch im Himmel reiner als in denen andern Ele-

Warum die Erde dick / grob und fett sey.

lementen der Natur: Die Erde aber muste dick / grob und fett seyn / damit sie die Influentzien der übrigen allen / ingleichen derselben Eigenschafften dick und fett machen möchte / damit sie / um also zu reden / geschickt würde / die Generationes aller Dinge zu befordern; dann wäre die Erde nicht also geartet / wie sie ist / würden die Saamen der übrigen Elementen / welche sehr subtil und gleichsam unsichtbar seyn / keinen Cörper annehmen können / woraus denn erfolgen würde / daß die Dinge / welche in denen Saamen der Elementen verborgen seyn / nicht sichtbar werden / und folglich keine Generationes geschehen könten. Dann die Erde digeriret und kochet die Saamen der übrigen Elementen / und machet sie handgreiflich / damit Cörper der Dinge daraus hervor gebracht werden mögen / als welche ohne die Erde nicht produciret werden können. Ist also die Erde von dem höchsten Schöpffer dazu erschaffen worden / damit die Tugenden und Eigenschafften der übrigen Elementen in derselben gekochet / wie auch alle Dinge nach solcher Digestion und Vermischung produciret werden möchten.

Das 2. Capitel.

Ob die Erde das Centrum der Welt sey.

Was Centrum oder der Mittel-Punct eines Dinges sey.

CEntrum wird das genennet / von welchem alle nach der obern Fläche gezogene Linien gleich seyn. Nun ist aber gantz gewiß / daß alle von der Erde nach dem Firmament gezogene Linien gleich seyn / weil an einem jeden Ort der Erde dieselbe in 2. gleiche Theile abgetheilet werden kan / welches nicht geschehen könte / wann die von der Erde nach dem Firmament gezogene Linien nicht gleich wären. Daß aber die Erde allenthalben in 2. gleiche Theile getheilet werden könne / lehret die Erfahrung / weil wir an allen Orten auff der Erde 6. Himmels-Zeichen von denen 12. welche in dem gantzen Zodiaco oder so genannten Thier-Krayß gefunden werden / und das gantze Firmament ausmachen / sehen. Weil derohalben das Firmament / welches für die obere Fläche oder Superficies der Welt gehalten ist / also getheilet wird / folget nothwendig / daß alle von der Erde nach dem Himmel gezogene Linien gleich / und die Erde also das Centrum der Welt seyn müsse.

Die Erde ist das Centrum der Welt.

Sie ist auch in der That das Centrum der Welt / weil alle Kräffte und Eigenschafften der Welt oder der gantzen Natur sich dahin ziehen. Dann alle Himmel fliessen alda zusammen / und werffen ihre Tugenden und Kräffte in selbige / dergleichen auch von denen übrigen Elementen geschiehet. Folget also / weil sie alle in die Erde hinein fliessen / daß die Erde das Centrum oder der Mittel-Punct derselben seyn müsse / massen sie sich durch einen natürlichen Antrieb dahin ziehen / und das / wohin sie sich ziehen / das Centrum ist.

Warum alle Dinge sich nach der Erde ziehen.

Dann ein jedes Ding ziehet sich nach seinem Centro, als nach dem Brunn / woraus es seinen Ursprung genommen. Nun kommen alle Dinge aus der Erden / nicht wie selbige ein einfaches Element / sondern wie sie ein aus der ersten Materie in dem Centro der Natur nach der Schöpffung aller Dinge zurück gelassener Cörper ist; die Erde aber begreiffet diesen Cörper der ersten Materie in sich / welcher aus der Schöpffung übrig geblieben / weßwegen sich dann auch alle Dinge nach der Erde ziehen / damit sie mit ihrer ersten Materie / woraus sie ihren Anfang gehabt haben / vereiniget werden mögen.

Nach dieser Erklärung können wir leicht schliessen / daß die Erde / welche wir sehen und betreten / das Centrum oder der Mittel-Punct der Welt sey / wohin alle Dinge sich ziehen / damit sie mit ihrer ersten Materie vereiniget / und daraus wieder neu und frisch hervor kommen mögen.

Das 3. Capitel.

Ob die Erde sich bewege / und die übrigen Elementen ruhen und still stehen.

Die Erde wird nicht

DEr vornehmste Author und Verthädiger dieser Meinung / ist Copernicus, welcher mit seinen

nen subtilen Vernunffts-Gründen zu behaupten sich bemühet / daß die Erde durch eine circulaire Bewegung / um die andern Elementen beweget werde / welche gleichfalls also rings um die Erde getrieben / beweget werden. Diese seine Gründe und Argumenta aber seyn nur Subtilitäten seines Verstandes / und ich bin der Meinung / daß er solches in seinem Hertzen nicht für wahr gehalten / sondern nur / um seinen Verstand sehen zu lassen / geschrieben habe. Dann die Erde ruhet in der That als das Centrum der Welt / und der Häfen und Unflat aller Elementen / welche wegen der Dick- und Grobheit zu der Bewegung ungeschickt ist. Dann wir sehen / daß die subtile Elementen beweget werden / und daß selbige / je subtiler sie seyn / eine desto geschwindere Bewegung haben. Der Himmel / als das aller-subtileste Element wird geschwinder als die andern beweget / und solches geschiehet wegen der Dünnigkeit und Subtilität seiner Materie / welche eine sehr subtile Formam, als das Principium und die Ursach aller Bewegung / in sich begreiffet. Wo die Vermischungen / Productiones und Generationes aller Dinge geschehen / daselbst muß nothwendig die höchste Ruhe seyn / weil die Faulung der Dinge in einer stätigen und continuirrlichen Bewegung nicht gemächlich geschehen können / dann die Bewegung verhindert die Zerstörung / aus welcher die Production und Generation, unserer Meinung nach / geschehen muß. Es streitet gäntzlich wieder das Gesetz der Natur / daß das zur Bewegung geschickte ruhe / und daß das / welches der Bewegung zuwieder ist / beweget werde. Die Bewegung der Erde aber ist der Natur zuwieder / weil sie gleichsam das Cörpus der Natur ist / die übrigen Elementen aber als Formæ derselben seyn. Dann die Forma ist das dünne und subtile der Natur / und der Leib oder Cörper ist der dickere und gröbere Theil derselben. Zudem ist auch die Forma, nach der Meinung des Nicolai Copernici, der Anfang der Bewegung / dergleichen Forma die Erde nicht seyn kan / weil sie die Conditiones und Qualitäten der Formæ nicht haben kan. Wir haben aber aus denen Chymischen Principiis gelehret / und an vielen Orten bewiesen / daß das erschaffene Licht das Principium der Bewegung sey / welches die rechte Forma der Natur ist. Wer will aber sagen / daß die Erde ein Licht sey? weil nur Finsternißen daraus entstehen / ja in derselben würcklich wohnen. Weil derohalben das Licht der Anfang der Bewegung ist / und das Licht darin wohnet / als wird auch die Bewegung darin wohnen / und weil die Finsternisse das Principium der Ruhe seyn / wird die Ruhe sich an dem Ort / wo die Finsternisse seyn / nothwendig befinden müssen. Nun finden sich die Finsternisse in der Erde / als wird die Ruhe auch daselbst seyn. Dieses bestätiget auch die tägliche Erfahrung / dann wo der Tod das Licht oder Leben hinweg treibet / daselbst werden sogleich Finsternisse eingeführet / und die Bewegung / woferne einige von dem Licht und Leben verhanden gewesen / höret auff. Daferne diese Vernunffts Gründe denenselben / welche contrairer Meinung seyn / nicht suffisant vorkommen / mögen sie dem Heil. Geist zum wenigsten Glauben zustellen / als welcher an vielen Orten der Heiligen Schrifft mit heller Stimme ruffet: Ich will sie aus Egypten-Land wieder zurück bringen / sagte der HERR / welcher den Himmel ausstrecket / und die Erde gründet / und im 101sten Psalm: Du HERR / hast im Anfang die Erde gegründet / und im 136sten Psalm / welcher die Erde über das Wasser gegründet / ingleichen in denen Sprichwörtern am 4. Cap. Der HErr / als die Weißheit / hat die Erde gegründet / und im Prediger Salomonis Cap. 1. Die Erde aber stehet in Ewigkeit.

Nachdem diese Dinge also erkläret worden / schliessen wir leichtlich / daß die Erde nicht beweget werde / sondern gäntzlich ruhe / und an ihrem Ort bestehen bleibe / die übrige Elementen aber sich um selbige bewegen / damit das / welches in denen Elementen der Anfang der Bewegung ist / in der Erde figiret werde und ruhe / weil die Fixation und Coagulation das Principium der Ruhe / wie die Erfahrung bezeuget / ist.

beweget / sondern ruhet gäntzlich.

Vernunffts-Gründe / wodurch bewiesen wird / daß die Erde ruhe.

Zachar. 12.

Daß die Erde nicht beweget werde / bezeuget die H. Schrifft.

Das

Das 4. Capitel.

Ob die Erde mit dem Lebens-Geist geschwängert werde.

Die Erde wird mit dem lebhafften Geist geschwängert.

WIr sehen und verspüren / daß die übrigen Elementen der Natur mit dem lebhafften Geist geschwängert seyn / haben solches auch dargethan und bewiesen. Warum solte dann die Erde auch nicht mit demselben imprægniret seyn? Weil in derselben die Generationes und Productiones vieler Dinge geschehen / welche ohne diesen lebhafften Geist der Natur nicht producirt werden können / als von welchem alle Generationes und Productiones herkommen. Ja die Erde wird mit bessern Recht / als die übrigen Elementen mit selbigem Lebens-Geist geschwängert / weil die übrigen wegen der Erde geschwängert werden / dann selbige werden recht und würcklich mit diesem Geist imprægniret / damit sie denselben nach der Erde hinbringen / als nach dem Schooß der Natur / in welchem allein derselbe in Bewegung gebracht werden muß / damit das jenige / wozu dieser Geist destiniret ist / befördert werden möge. Er wird aber zur Production der Dinge destiniret / doch so / daß er zuvor nach der Erden sich begeben / und in derselben einen Cörper annehmen müsse / dann / woferne er nicht Cörperlich wird / kan er nichts hervor bringen. Dann er ist in regard der dünnen / und subtilen Elementen ein Geist / wird aber in Consideration der Erde ein Cörper genennet / welche / weil sie dick / grob / und hand-greifflich ist / ein Cörper genennet wird; die andern Elementen aber / ob sie gleich Cörper seyn / werden sie doch wegen ihrer Subtilität nicht eigentlich Cörper / sondern Geister genennet. Die Erde allein wird eigentlich ein Cörper geheissen / weßwegen der Geist der Welt allein aus der Erde die Natur eines Cörpers annimt / muß also derselbe Geist der Welt mit Recht die Erde schwängern / damit er darin ein Cörper werde / und die Generationes / und Productiones der Dinge geschehen mögen / als die sonsten nicht geschehen können / weil die Generationes / und Productiones aller Dinge nach der Natur / und Essentz eines Cörpers sich neigen. Diese Natur / und Essentz aber hat aus der Erde am meisten ihren Ursprung / weßwegen der Geist der Welt / welcher die vornehmste Ursach der Production ist / nach der Erde absteiget / damit er in derselben die Conditiones, und Qvalitäten eines Cörpers erlangen / und also zu denen Generationen geschickt / und tüchtig werden möge.

Der Geist der Welt nimt in der Erde allein einen Cörper an.

Warum die Erde mit dem lebhafften Geist geschwängert werde.

Nachdem wir nun dieses also vorher erkläret haben / müssen wir schliessen / daß die Erde mit dem lebhafften Geist der Welt geschwängert werden müsse / damit derselbe lebhaffte Geist die Natur eines Cörpers überkommen / und also die Cörper aller Dinge hervor bringen könne.

Das 5. Capitel.

Ob die Erde eine Mutter aller Dinge sey.

Die Erde ist eine Mutter aller Dinge.

WEil die Erde alle Dinge ernähret / erhält / und hervor bringet / als wird sie mit Recht die Mutter aller Dinge genennet. Dann sie ernähret alle Dinge / weil das Aliment aller Dinge in derselben gefunden wird / und solches aus der Ursach / weil der Welt-Geist sich in derselben befindet / welcher das rechte Aliment aller Dinge ist. Daß aber dieser Geist das Aliment aller Dinge sey / erhellet daraus / weil sie daraus allein ernähret werden / wie die Erfahrung lehret. Dann alles / was in der Erden ist / und lebet / wird nicht mit Erde ernähret / weilen dieselbe allzu dick / und grob / und folglich wegen solcher Grobheit nach allen Theilen des Dinges / welches ernähret werden soll / nicht gebracht werden kan / ist also nöthig / daß das Aliment subtiler / als die Erde sey / woraus dann erfolget / daß etwas in der Erde sich befinden müsse / welches das Aliment aller in der Erde lebenden Dinge sey; Solches aber ist der Geist der Welt / womit die Erde beschwängert wird / weil in der Erde nichts anders ist / welches die Conditiones,

Was für ein aliment aller Dinge in der Erde sey.

und

und Qualitäten eines Aliments haben könne / als eben dieser Geist. Weil derohalben die Erde diesen Geist in ihrem Schooß hat / foviret und erhält / und durch denselben alle Dinge ernähret und hervor bringet / als wird sie mit Recht die Mutter aller Dinge genennet.

Der Welt-Geist ist das rechte Aliment.

Nach dieser Erklärung schliessen wir / daß die Erde aller Dinge Mutter sey / weil sie alle Dinge hervorbringet / erquicket und erhält / welche in- und auff derselben gefunden werden / und solches durch Hülffe dieses Geistes / welcher das rechte und einige Aliment aller Dinge ist.

Das 6. Capitel.

Ob die Erde dermahleins denen übrigen Elementen an Klarheit und Subtilität werde gleich werden.

Ob die Erde dermahleins werde rein werden.

VIele der alten Väter seyn der Meinung / daß die Erde am Jüngsten Tage / wann die Erde erneuert wird / aller ihrer Excrementen werde befreyet / und mit der allerhöchsten Klarheit und Subtilität hinwieder begabet werden / so daß selbige das allerreineste Glaß und Crystall an Klarheit und Licht übertreffen werde. Dann das Reine wird von dem Unreinen abgesondert / und in den Abgrund / als ein zufälliges und heterogenisches Ding der Natur / hingeworffen werden / dann die Natur kan und muß auch nicht / allezeit unrein / und der Zerstörung unterworffen verbleiben / sie muß sich endlich von dieser Corruption, worin sie anjetzo gehalten wird / loß machen / so daß selbige / wo sie am Jüngsten Tage von der Unreinigkeit befreyet wird / alsdann rein / hell und klar / und denen übrigen Elementen an Klarheit und Subtilität / jedoch nach einer gewissen Proportion gleich seyn werde. Anjetzo aber übertreffen die übrigen Elementen an Klarheit und Subtilität die Erde / weil sie in selbige ihre Unreinigkeiten niederlegen wegen der Generation und Production, aller Dinge / welche darin geschehen müssen / und zu welcher Verfertigung nothwendig die Hefen / Unreinigkeiten und Excrementen aller Elementen erfordert werden / damit aus selbigen eine Corruption oder Zerstörlichkeit entstehe / welche der Anfang der Generation ist. Dann ohne Excrementen kan keine Auflösung der Dinge geschehen / weil die Unität der Theile dergestalt fest seyn würde / daß sie nicht dissolviret werden könte / und wenn sie nicht aufgelöset werden solte / könte keine neue Corruption eingeführet werden / und folglich auch keine Generation und Production. In der Renovation der Welt aber wird keine Generation und Production derselben nöthig seyn / weil alsdann die letzte Ruhe der Natur seyn wird / wie auch die letzte Vollkommenheit / weßwegen die Generationes und Productiones der Dinge aufhören / ingleichen alle Elementen durch eine letzte Reinigung und Subtil-machung gereiniget und subtiliſiret werden. Wir werden derohalben zur selben Zeit die allerreineste und klareste Erde haben / welche GOTT klar machen / und alle Unreinigkeiten derselben in den Abgrund zugleich mit der Sünde / welche die einige Ursach aller dieser Unreinigkeiten ist / hinwerffen wird. Werden also die Erde und die übrigen Elementen von allen ihren Unreinigkeiten befreyet / klar und rein werden.

In der Renovation der Welt wird keine Generation nöthig seyn.

Wir schliessen hieraus / daß die Erde dermahleins gereiniget / und zur höchsten Reinigkeit gebracht werden müsse / so daß selbige denen übrigen Elementen an Klarheit und Reinigkeit proportionirlich gleich seyn werde.

Das 7. Capitel.

Was die Erde der Chymisten sey / und wie selbige beschaffen.

Was die Erde der Chymisten sey.

DIe Chymischen Philosophi haben eine Erde / in welcher die Geheimnissen derselben radiciret und in ihre Metallen hervorgebracht werden / aus welcher ihr Brunn entspringet / welchen das Meer derselben umgiebet / und worin die Schlangen derselben wohnen / und selbige ist nichts

anders als das reine und perfecte aus denen Metallen/ Minern und Principiis extrahirte/ und durch eine stetige Kochung fix gemachte metallische Saltz Ohne diese Erde kan in denen Chymischen Geheimnissen nichts gethan werden/weil in der Chymischen Erde der Mercurius der Chymisten figiret und coaguliret wird / woraus sie ihren Lapidem verfertigen/ oder Elixir. Dann ohne die Chymische Erde ist der Mercurius der Philosophen nicht zu erlangen / dann das Chymische Wasser/ woraus der Mercurius wird / wann es die Chymische Erde auffl̈set / wird mit derselben incorporiret/ und erhebet den subtilen Theil derselben in die höhe / und aus diesem subtilen Theil mit dem subtilern Theil des Wassers wird der rechte und veritable Mercurius Philosophorum, aus welchem allein dieses allerhöchste Geheimniß zu wege gebracht wird / von welchem die Chymisten so viel Redens machen. Ist also die Chymische Erde das Fundament dieses Geheimnisses / und hat ihren Ursprung aus denen Metallen / und dem flüchtigen und feurigen Geist der Mineralien / absonderlich unsers Saltzes / welches in diesem feurig und wässerigen Geist häuffig gefunden wird / als in welchem Feuer und Wasser sich mit einander verbunden haben. Und wenn hernach dieses Feuer und Wasser mit der metallischen Erde vereinbaret werden / wird die Erde flüchtig und lufftig/ und werden also in der Erde die 4. Elementen verwandelt / und machen mit einander Friede / indem sie in derselben figiret und coaguliret werden. Aus dieser Ursach haben viele von denen Chymisten gesagt / daß die Chymische Erde aus 4. Elementen bestehe / und daß dieselbe Erde aus denen Elementen selbst ihren Ursprung habe / welches aber auff eine gemeine Weise nicht muß verstanden werden. Denn die Chymischen Elementa seyn vielfältig / und von denen Elementen der Natur unterschieden: Dann die Philosophi nennen ihr Wasser Feuer / die Lufft aber eine flüchtige Erde / ferner das Wasser ist bey selbigen der feuchte Geist desselben Wassers; und alle diese in ein Ding figirte und coagulirte Dinge heissen sie Erde. Und alles dieses ist nichts anders/ als ein in seinen Saamen aufgelöstes Metall/ woraus es durch seinen selbst eigenen Saamen entstanden ist / und in eine reine / klare / saubere / tingirend- und durchdringende Erde / welche die Natur eines veritablen Saltzes hat / gebracht worden.

Die Chymische Erde ist das Fundament des Mercurii Philosophorum.

Was die Chymische Elementē seyn/ und wie selbige beschaffen.

Das 8. Capitel.

Warum die Elementarische Erde nicht alles trage und hervorbringe.

Warum eine jede Erde nicht alles hervorbringe.

MAn sagt im gemeinen Sprichwort / daß eine jede Erde alles hervor zu bringen unbequem und untüchtig sey / woher aber solches komme / wissen wenige / da doch die mit dem himlischen Geist geschwängerte Erde alle Dinge hervor bringen kan / zumahlen da sie mit allem / was zur Production der Dinge von nöthen / versehen ist. Und doch gleichwol bringet selbige nicht alle Dinge hervor / weil sie nicht allenthalben zu allen Dingen zubereitet wird / zudem auch der allgemeine Saame an allen Orten / um alle Dinge zu produciren / nicht gefunden wird. Dann ob sie gleich den generalen Saamen hat/ wird derselbe doch so fort particular zu diesem oder jenem/nach der particulieren Disposition des Orts / welcher den allgemeinen Saamen verändert / und selbigen particular machet nach seiner particularen Disposition, welche aus gewissen Gestirnen ihren Anfang hat/ als welche Gestirne den particular Saamen der Erde einflössen / und den general Saamen individuiren und particular machen durch ihre besondere Influentzien. Hieraus entstehet an gewissen Orten eine Nessel / an andern Orten das Kraut oder Blume Philipendulum oder auch Melissophyllum und so ferner andere/welche an gewissen Orten von sich selbsten ohne Cultur wachsen/ da doch solches an andern ohne grosse Kunst und grossem Fleiß sich nicht wil practisiren lassen.

Wie der allgemeine Saame particulier werde.

Produciret also die Erde allenthalben nicht allerley oder alles/ weil sie an allen Orten wegen des Himmels nicht zu allen disponiret wird / als der da allenthalben unterschieden und distinct, wie

auch

auch mit allerhand diversen Gestirnen gezieret ist / welche auch vielfältige und unterschiedene Influentzien haben / durch welcher Hülffe die Erde zur Production gewisser Dinge disponiret wird / welche an allen Orten nicht wachsen oder hervor gebracht werden können / weil selbige an allen Orten den himmlischen Geist nicht haben / damit sie durch denselben erwärmet / erquicket / ernähret und zur Blühung angereitzet werden mögen. Dann die der Erde anvertrauete Saamen / damit sie grünen / blühen / ausschlagen und Früchte bringen / bedürffen einer besondern Influentz der Gestirne / wodurch sie erquicket / ernähret und zum Blühen befordert werden können / massen selbige sonsten vergehen / und in denen innersten Theilen der Erde sterben würden. Dann der Einfluß der Gestirne ist ein Geist / welcher die innerliche Formam der Saamen erwecket und zu der Blühung anreitzet / wann selbige von gleicher Essentz mit der innerlichen Forma des in die Erde geworffenen Saamens ist / dann sonst will sie nicht erwecken oder anreitzen / weil diese Action von Dingen / welche einander gleich seyn / geschichet. Nun kan aber dieser Einfluß nicht einerley Essentz und Substantz mit denen der Erde anvertrauten Saamen allenthalben seyn / weil die Saamen so wohl als der Himmel vielfältig seyn / weßwegen man bey Besäung der Erde wohl dahin zu sehen / daß man nicht allein den Himmel / sondern auch die Saamen / welche gesäet werden müssen / wohl kenne / weil sonsten die Besäung unnütz und fruchtloß seyn würde / als die da nach denen Conditionen des Himmels eingerichtet werden muß / damit eine gute und fruchtbare Erndte zum Nutzen und Freude der Ackers-Leute entstehen möge / weßwegen der Feld-Bau der Astrologie nicht entohniget seyn kan.

Was die Influentz der Gestirne sey / und wie selbige geartet. Was bey Besäung der Erde nöthig sey. Der Acker-Bau bedarff der Astrologie.

Das 9. Capitel.

Warum die Erde an allen Orten derselben nicht einerley Art sey.

DJe Climata der Erde seyn vielfältig / und durch die gantze Welt divers und unterschieden / so daß sie nicht einerley Art seyn können / weil die Erde dem Himmel unterworffen wird; und da derselbe vielfältig und differenter Art ist / als variiret und distinguiret derselbe durch seine viel- und mancherley Influentzien die Erde / seyn also die Climata wegen der diversen Theile des Himmels vielfältig / welche Theile mit allerhand Gestirnen ungleicher Art ausgezieret seyn / und einen Theil des Himmels / und folglich auch einen Theil der Erde distinguiren. Ja alles / was sich unter einem solchen Climate befindet und darunter produciret wird / ist vielfältig / und wird von demselben aus eben derselben Ursach distinguiret / wie wir im vorhergehenden Capitel gelehret und demonstriret haben: dann die vorhergehende Frage dependiret von der gegenwärtigen / oder die gegenwärtige von der vorhergehenden. Dieses muß nothwendig also seyn / und geschehen wegen Vortrefflichkeit dieser Welt / welche deßwegen Mundus genennet wird / weil in einer Welt sich unendlich viele andere Welten / und zwar unterschiedener Art befinden / in Betrachtung man so viele Welten hat / als Mixta seyn / und alle diese Welten machen nur eine Welt aus. Und gleich wie sie von einem erschaffen seyn / also werden sie auch aus einem hervor gebracht / und durch dieses eine ernähret und erhalten; machen also alle diese nur ein Ding / welches wegen seiner Schönheit / die es in der Unität und Varietät sehen lässet / Mundus genennet wird. Dann was wäre das wohl / wann nur ein und eben dasselbe Ding in der Welt wäre? solches würde warlich kein Mundus seyn / weil Mundus oder die Welt in der Varietät und Distinction bestehet / welche Varietät und Distinction in der innerlichen Unität ihren Sitz hat / welches eine so rare und schöne Sache ist / daß sie nicht schöner seyn könne.

Die Climata der Erden müssē vielerley Art seyn.

Die Welt bestehet in der Varietät.

Muß also die Erde wegen Schönheit der Welt nicht einerley Art seyn / weil sie sonsten nicht Mundus würde seyn können / wann die Erde nicht vielfältig und distinct wäre und folglich

Die vielfältige mixten Dinge seyn nöthig zur constitution der Welt.

auch viel- und mancherley Dinge hervor brächte / als welche durch ihre Vielheit und Varietät die Welt machen. Damit nun diese Dinge allerhand Arten seyn mögen / als kan sie nicht einerley seyn / weil sie / wann sie dergleichen wäre / allerhand diverse Dinge nicht würde produciren können. Dergleichen differente vielfältige Dinge seyn zur Constitution der Welt nöthig / weßwegen auch die Erde nicht einerley / sondern vielfältig / und in unterschiedene Climata eingetheilet seyn muß / worin viel- und mancherley Mixta hervor gebracht werden / welche / wann die Erde nicht vielfältiger distincter Art wäre / nicht produciret werden könten.

Das 10. Capitel.

Wie das Erdbeben geschehe / und was solches nütze oder schade.

Woher das Erdbeben entstehe.

DJe Erde wird bißweilen an vielen Orten dergestalt beweget und erschüttert / daß sie über alle massen zittert / die Häuser stürtzen und gantze Städte über einen Hauffen geworffen / ja gar von der Erde verschlungen werden / so daß sie niemahlen wieder gesehen werden. Aristoteles, welcher die Ursach des Erdbebens nachgeforschet / lehret / daß die in denen innersten Theilen der Erde eingeschlossen gehaltene Dünste und Ausdämpfungen solches verursachen / als welche / wann sie keinen freyen Ausgang haben / und die Lufft-Löcher der Erde / und die Hölen und Spelucken derselben erfüllen / selbige dergestalt angreiffen und zerreissen / daß der obere Theil der Erde in die Höhe gehoben wird / damit die Dünste und Ausdämpfungen einen freyen Durchgang bekommen mögen / und weil die Erde dadurch rings umher mit einem grossen Gepraſſel oder Gethöne beweget wird / als entstehet daraus ein Erdbeben. Dann die centralische Hitze der Erde / welche die Dünste und Ausdämpfungen erreget / jemehr die Lufft-Löcher verstopffet werden / desto feuriger und stärcker wird sie / so daß die Dünste und Ausdämpfungen auch wachsen und stärcker werden / biß endlich die Erde mit einer grossen Gewalt geöffnet werde / da sie dann bey solcher Eröffnung zum grossen Schaden und Nachtheil der Städte zittert und bebet / angesehen die Häuser / Thürne / Palläste / Kirchen und andere dergleichen hohe Gebäude herunter stürtzen / wann dieses Erdbeben geschiehet. Das Erdbeben aber thut allezeit grossen Schaden / weil aus demselben stinckende / ja wohl zum öfftern giftige Dünste und Ausdämpfungen hervor kommen / welche öffters Pest und andere ansteckende Kranckheiten zu verursachen pflegen. Vortheil hat man selten von dem Erdbeben / als bloß in regard der universalen Natur / weil die Lufft-Löcher und Gänge der Erden dadurch geöffnet werden / so das der Welt- und Natur-Geist frey heraus gehen könne / als welcher aus dem Centro der Erden nach der obern Fläche der übrigen Elementen durch eine stete Bewegung / um alle Dinge zu produciren und zu ernähren / gebracht werden muß. Dann die Verstopffung der Erde und das Zurück-halten der Dünste und Ausdämpfungen ist eine Kranckheit der Natur / müssen derohalben die Lufft-Löcher geöffnet werden / um denen Dünsten und Ausdämpfungen einen freyen Paß zu verschaffen / und damit diese Kranckheit curiret werden möge / müssen zum öfftern Erdbeben nothwendig geschehen / damit / wie wir bereits erwehnet haben / die Lufft-Löcher der Erden geöffnet werden / und die Geister also heraus gehen können / von welchen die Nahrung und Geburt der Dinge her zu kommen pfleget.

Aus dem Erdbeben entstehet bißweilen die Pest / wie auch andere ansteckende Kranckheiten. Die Vortheile aus denen Erdbeben.

Das 11. Capitel.

Von denen Hölen und Spelucken der Erde / welche öffters sehr wunderbar gefunden werden.

Wunderbare Hölen in der Erde.

MAn findet sehr grosse und wunderbare Hölen in der Erde / welche durch keine Kunst / sondern

dern durch die Natur allein gemacht worden / in welchen wunderbare Dinge von Marmel / Steinen / Gipß / Eisen / ingleichen steinichte und marmelene Bilder / von Menschen / wilden Thieren / Ochsen / Hunden / Vögeln / Schlangen / Drachen und sonsten andern monströsischen Dingen anzutreffen seyn / so daß diese gantze Werckstätte der Natur mit allerhand kunstbaren Dingen ausgezieret zu seyn scheinet.

Woher solche Hölen entstehen.

Woher aber diese so künstlich gemachte Hölen her gekommen seyn / darnach muß anjetzo geforschet werden. Die Dünste und Ausdämpfungen / welche so gleich nach Erschaffung der Welt nach der obern Fläche derselben in die Höhe steigen / dahin der Welt-Geist selbige treibet und beweget / haben die Erde niemahls verlassen / sondern seyn derselben stets angehangen / damit die Generationes und Zerstörungen der Dinge / welche im Anfang der Schöpffung angefangen haben / niemahl auffhören möchten. Diese Dünste und Ausdämpfungen nun steigen allezeit durch Antrieb des gedachten Geistes in die Höhe / als welcher die rechte und eintzige Ursach dieser Dünste ist. Indem sie aber aufsteigen / wird die dickere und gröbere Materie derselben im Aufsteigen in Steine congeliret / und weil die Materie der Dünste nicht gleichförmig und homogenisch / sondern mit vielen irrdischen Unreinigkeiten vermischet ist / als geschiehet es / daß dieser Schlick oder Schleim zwischen denen Steinen coaguliret wird / welcher durch die stets aufsteigende / und in Wasser durch die Kälte der Erde / und durch die Antiperistasin bey Veränderung der Jahrs-Zeiten verwandelte Dünste / als etwas schleimichtes / so sich leicht auflösen läsfet / dissolviret wird. Von dannen begiebet sich derselbe nach denen innersten Theilen der Erde mit Hinterlassung der steinichten und fest congelirten Materie / welche diese wunder-seltsame Schwibbogen und gleichsam ausgehölete Kamern verfertiget / weil das unreine uñ schleimichte allezeit zugleich mit denen Dünsten und Ausdämpfungen durch eine wässerichte Materie der Dünste aufgelöset und vermenget wird / und nach solcher Auflös- und Vermischung steiget er unterwärts / da die Höle / welche vorhin mit einer unreinen und schleimichten Materie angefüllet war / gantz ledig bleibet.

Der Welt-Geist ist die rechte Ursach der Dünste und Ausdämpfunge.

Woher die mancherley Bildnissen der Dinge in denen Hölen der Erde.

In diesen Hölen spielet der Welt-Geist / in welchen er im Aufsteigen mit dieser dünstigen Materie alle wunderbare Bildnissen / welche alda gesehen werden / verfertiget / wie im 21. Capitel des 4ten Buchs der 6ten Abtheilung dieses Voluminis weitläufftiger nachgelesen werden kan. Der Welt-Geist aber spielet am meisten in diesen Hölen durch seine natürliche Kunst / weil dessen natürliche und eingebohrne Wärme sich alda offenbar sehen lässet / und sensibel, wie auch perpetuirlich / jedoch in einem gewissen Grad gemacht wird / als an welchen Orten die Natur selbst ihre Macht wunderbarer Weise blicken lässet / angesehen sie durch ihre natürliche Wärme / welche in diesen Hölen sehr kräfft- und mächtig ist / fast alle Kranckheiten curiret / welche für fast incurabel von denen Medicis gehalten werden. Dann die Strahlen dieses erschaffenen Lichts / welche durch ihre durchdringende Krafft die gantze Erde biß an das Centrum oder den Mittel-Punct derselben penetriren / damit sie allenthalben die fixe eingebohrne Wärme aller Dinge erquicken mögen / seyn von so grossen Kräfften / daß sie alles / was wegen Mangel dieser eingebohrnen Wärme mangelhafft oder fast abgestorben ist / so fort durch Evacuirung der kalten und feuchten viscolischen und anklebenden Feuchtigkeiten durch die Haut / welche durch das Schwitzen geschiehet / wieder zu recht bringen. Dergleichen Hölen werden an vielen Orten in Europa, Asia, Africa und America gefunden / von welchen etwas ins besondere zu melden / alzu verdrießlich fallen dürffte wegen der weitläufftigen Rede / welche dazu angewandt werden müste / damit die Vielheit der Oerter und der wunderbaren Hölen beschrieben würde. Wir wollen uns derohalben mit Beschreibung einer eintzigen Höle / als die uns an statt aller andern seyn soll / begnügen / zumahlen die wunderbare Effectus der übrigen / welche auf dem gantzen Erdboden gefunden werden / von einer einigen Ursach dependiren und ihren Anfang haben. Diese Höle wird in Europa im Königreich Franckreich / und zwar in der Provintz Rovergne, an einem Ort Cranfac genannt /

Der Höle cranfac

Krafft und Vermögen.

genannt/gefunden/woselbsten warme Bäder wunderbarer Kräffte seyn. In specie findet sich alda eine durch natürliche Kunst ausgehölete Höle / worin die natürliche Wärme der Erde sich erhitzet/ und ein natürliches bedecktes Schwitzbad/oder einen Ort/welcher den Schweiß verursachet / gebieret / in welchem die mit Podagra / Gicht / chiragra, Knie- und Seiten-Wehe / colique und Zittern der Gliedern behafftete/ ein grosses Soulagement finden / wann sie sich daselbst aufhalten: nemlich wann sie nach gebührlicher Purgirung des Leibes sich in diese Höle begeben / und darin eine Stunde in leinen Tüchern eingewickelt/ mit bedecktem Haupt den Schweiß abwarten / biß daß derselbe häuffig herab fliesset/ worauf sie sich/ wohl eingewickelt zu Bette begeben / damit der Schweiß durch leinen trockene Tücher und ein mäßiges Reiben abgewischet werde. Und dieses muß zum öfftern wiederholet werden / und zwar des Morgens frühe mit einem nüchtern Magen oder nach Einnehmung eines Löffels voll von Cimmet-Wasser/damit das Hertz für den schädlichen Ausdämpfungen und gifftigen Dünsten/ welche die gantze Höle eingenommen haben/ præserviret werden möge. Auf diese Weise wird der Leib purgiret / und von allen kalten und molckigten Humoribus befreyet / hingegen die natürliche Wärme der Krancken durch die Wärme dieser Höle vermehret / welche durch ihre durchdringende und Bezoartische Krafft die Lufft-Löcher des Cörpers eröffnet / und durch den Schweiß diese Humores, welche vorhin gedachte Kranckheiten verursachen / heraus locket. Theilet also die gütige Natur von sich selbsten diese Laconica oder Schweiß hervor bringende Mittel mit.

Die Natur præpariret uns Schwitz-Stuben.

Von denen oben auf der Erde befindlichen vierfüßigen Thieren / und zwar erstlich von denen Löwen.

Die Erste Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Was der Löwe sey / woraus er gemacht werde/ wovon er lebe/ und wozu er gemacht worden.

Was der Löwe sey/wovon er lebe/ und woraus er gemacht werde.

DEr Löwe ist ein vierfüßiges sehr starckes Thier / an der Grösse eines grossen Hundes / und wird aus dem Saamen desselben Thiers durch die Vermischung mit dem Weibgen generiret / und in Mann und Weib abgetheilet / von welchen das Männchen lange herabhängende Haare am Halß hat / welche dem Weibgen mangeln / haben aber alle beyde einen sehr langen Schwantz/und reitzen sich damit selbst zum Zorn an/indem sie ihre Seiten damit schlagen. Sie essen Fleisch und seyn sehr freßhafft / leben nichts desto weniger lang / weil sie ein über die massen mächtiges und starckes calidum haben / von welchem die Tapfferkeit/ Stärcke / wie auch Frech- und Verwegenheit derselben dependiren und ihren Anfang haben. Dann dieses calidum oder Wärme ist sehr mächtig / und übertrifft die Qualitäten des erschaffenen Lichts/ und wird zu denen Facultäten und Kräfften eines wieder-natürlichen Feuers extendiret / weßwegen von denen Löwen gemeldet wird / daß sie allezeit vom Fieber geplaget werden / weil das calidum derselben über die gemeine Kräffte und Gesetze extendiret wird / und also ein Fieber erreget/ welches doch bey denen Löwen kein rechtes Fieber / sondern ihr Temperament ist. Der Löwe lebet sonsten vom Raube / und kan ohne das Fleisch der andern Thiere nicht leben / und es scheinet/ daß die andern Thiere erschaffen worden / damit sie dem Löwen zur Speise und Nahrung dienen mögen / dann er kan weder von Heu noch von Pflantzen oder Früchten leben / als welche alzu

Warum die Löwen sehr lang leben.

Woher die Frechheit der Löwen.

Wovon der Löwe lebe.

kalt

kalt und feucht seyn/und also mit dem Temperament der Löwen nicht überein kommen. Selbige müssen derohalben vorher von denen andern Thieren gekochet / digeriret und in Fleisch verwandelt werden / welches hernach dem Löwen zur Nahrung dienen kan / als welches weit wärmer / als Heu und viele Pflantzen ist/die da von dem Temperament der Löwen weit abgehen. Der Löwe aber ist von dem Schöpffer zur Schönheit und zur Zierde der gantzen Welt gemacht worden / dann die Welt muß allerhand Arten von Thieren haben/weßwegen der Löwe zum Haupt und Fürsten der andern wilden Thiere/ denen Sündern zum Schreck/ gemacht worden. Dann was für eine grosse Macht und Stärcke müssen wir nicht bey GOtt admiriren / da wir uns für der Macht und Stärcke des aus Staub gemachten Löwen befürchten? Doch dessen ungeachtet ist der Löwe dem menschlichen Geschlecht nicht unnützlich / weil dessen Blut / Fleisch / Marck und Gebeine viele Tugenden und Kräffte haben / allerhand Gebrechen und Kranckheiten der Menschen zu curiren / wie auch die Schmertzen der Glieder / welche aus einer kalten Ursach entstanden seyn/ zu stillen. Aus denen Knochen oder dem Gebein derselben wird auch ein Saltz für den Stein extrahiret/und daß solches dafür diene / kan man aus dem Temperament derselben gnugsam schliessen / wann man die Natur der erschaffenen Dinge zu untersuchen sich bemühet. Dann ob ich gleich niemahlen das Blut / Marck oder Knochen der Löwen in Händen gehabt habe / muß darum nicht so fort geschlossen werden / daß mir die Tugenden und Kräffte dieser Dinge unbekant seyn / weil ich selbige aus ihrem Temperament schliessen kan/welches mir aus dem blossen Anschauen der Löwen gnugsam bekant ist. Dann alle Löwen seyn gelb-rother Farbe / und haben feurige und sehr funckelnde Augen / welche Dinge mit einander ein sehr hitziges Temperament an den Tag geben.

Warum der Löwe erschaffen worden.

Die Tugenden und Eigenschafften des Löwen.

Woraus das Temperament der Löwē zu schliessen.

Von der Natur und Essentz der Pferde.

Das 2. Capitel.

Was das Pferd sey / woraus es generiret werde / wovon solches lebe / und wozu es diene.

Was das Pferd sey/ woraus es generiret werde / und was dessē Aliment sey.

DAs Pferd / als das großmüthigste und edelste fast unter allen Thieren / gleichet denen Löwen / wo es selbige nicht übertrifft / an Verwegenheit und Großmüthigkeit. Selbiges wird aus dem Saamen derselben Art durch die Vermischung mit dem Weibgen generiret und fort gepflantzet; dieser Saame aber hat seinen Ursprung aus dem allerreinesten Theil der Nahrung des Pferdes / welcher natürlich in denen dazu von der Natur destinirten Gefässen gereiniget / und nach denen Vasis Spermaticis hingeführet / damit er endlich daselbst perficiret und gekochet werde/ von dannen begiebt er sich / durch Antrieb der Natur / nach der Mutter der Stutten / damit er daselbst ein gantzes Jahr gekochet / und endlich durch diese Kochung zu einem vollkommenen Pferd werde / welches zu seiner Zeit hervorkömmt / damit es durch die Milch der Stutten und andere natürliche Alimenta zuletzt perficiret werden möge. Wann es vollkommen geworden / lebet es von Heu / Gersten / Habern und andern natürlichen Alimenten / welche aus der wurtzlichen Feuchtigkeit ihren Anfang haben / aus welchem Brunn alle Dinge herquellen / und auch in denselben zurück kehren. Heu / Gersten und Haber werden durch die Digestion in dem Magen des Pferdes zum Pferd. Und das Pferd / wann es nach seinem Tod verfaulet / kehret wieder zurück in die Elementa, welche sich in die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt verändern / welche gar leicht zu Heu / Gersten und Haber wird. Wird also das Pferd zu Gersten Heu und Haber / und Heu/ Gersten und Haber werden zu einem Pferd durch die vorher gegangene Alterationes. Das Pferd ist den Menschen zu vielen Dingen nützlich. Erstlich werden die besten Pferde zum Krieg und zum Reiten destiniret; andere / die nicht so generous seyn / werden zum Schleppen und zum Acker-

Woher der Saamen der Pferde seine Anfäg habe.

Wovon das Pferd lebe.

Wie das Pferd zu Heu/ Habern und Gersten werde/ und womit es ernähret werde.

Wozu das Pferd dem Menschen diene.

Ackerbau gebrauchet. Zum andern wird das Fett und Marck der Pferde gebrauchet zur Stillung der Schmertzen von denen Gliedern / und das aus denen Hufen derselben exrrahirte Saltz ist gut zur Auflösung der harten Geschwüre / welche sich nicht wollen auflösen lassen. Sie lieben sonsten ihre Herren sehr / und kennen sie / und wrinschen oder schreyen / wann sie selbige sehen / um zu erkennen zu geben / daß sie selbige kennen. Und dieses haben sie aus dem subtilen Schwefel / das ist / aus dem Licht / so sie haben / woraus die Verwegenheit und Großmüthigkeit derselben im Krieg ihren Ursprung hat.

was für ein Genium die Pferde habē / u. woher die Frechheit uñ Verwegenheit derselbē.

Von der Natur und Essentz der Ochsen.

Das 3. Capitel.

Was der Ochse sey / woraus er gebohren werde / wovon er lebe / und wozu er diene oder nütze.

Was d' Ochse sey / u. woraus er generiret werde.

DEr Ochse ist ein gehörntes Thier / welches aus dem Ochsen-Saamen durch die Vermischung mit der Kuhe gebohren / und in der Mutter derselben zur Perfection gebracht worden. Nach 9. oder 10. Monaten kömmt er hervor / damit er der ihm von der Natur zubereiteten Alimenten geniessen möge. Damit er aber also neu gebohren die letzte Vollkommenheit erlangen möge / gebrauchet er sich 3. a 4. Monate seiner Mutter-Milch / darnach frisset er Heu und andere dergleichen Speisen / damit er die letzte Perfection überkommen möge / welche er dann in 3. oder 4. Jahren erlanget. Die Ochsen werden binnen 3. a 4. Monaten castriret / damit sie gezähmet uñ unters Joch gebraucht werden mögen / weil sie sonst nicht gezähmet werden können wegen ihrer grossen Frechheit und Stärcke / welche sie von dem Schwefel und der eingebohrnen Wärme ihres Temperaments besitzen: haben sonsten die Einflüsse Martis ihrem Saamen eingepflantzet / wovon sie die Stärcke des Leibes und die Verwegenheit des Gemüths erlanget haben. Denn dieses martialische Licht / welches durch den Einfluß in die eingebohrne Wärme des Ochsen herab steiget / stärcket die Wärme / und der Actus des Lebens / welcher daraus fliesset / ist über alle massen mächtig / weßwegen die Ochsen insgemein sehr starck seyn. Sie leben aber gleichwohl nicht lange / weil die eingebohrne Wärme derselben sehr starck ist / und folglich die wurtzliche Feuchtigkeit geschwind verzehret / aus welcher Verzehrung der Tod und ein kurtzes Leben erfolget / wie sie dann das 30ste Jahr nicht überschreiten. Sie werden durch allerhand Kranckheiten angefochten / wie die Pferde / welche durch eine Roß-Artzeney curiret werden. Sie seyn denen Menschen sehr nützlich / weil sie selbigen so wohl zur Nahrung als Medicin dienen / dann das Fleisch derselben ist sehr gut / absonderlich der Kälber / welches gesotten oder gebraten einen guten Geschmack hat. Das Fett aber und das Marck / wann sie durch die Chymie in ein Oel verändert werden / seyn ein geschwindes Mittel zur Vertreibung oder Milderung der Schmertzen. Uber das seyn selbige zum Pflügen und Ackerbau mehr als andere Thiere geschickt / wie auch für einen Wagen zu gebrauchen. Der natürliche Schwefel und das Saltz derselben præsidiret bey der anfänglichen Production oder Zusammensetzung derselben / woraus die Stärcke u. feste Zusammenhaltung der Glieder / mit welchen die Ochsen versehen seyn / ihren Ursprung habē.

Woher die Verwegenheit u. Großmüthigkeit der Ochsen.

Alle Ochsen seyn martialisch.

Woher die Ochsen so kurtz leben.

Wozu sie dem Menschen dienen.

Wozu dz distillirte Fett u. Marck der Ochsē diene.

Woher die Ochsen so starck seyn.

Von der Natur und Essentz der Esel.

Das 4. Capitel.

Was die Esel seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie leben / und wozu sie nütz und dienlich seyn.

Was / u. wo-

IN jeder verlachet die Natur und das Temperament der Esel / weil es kalt und feucht ist / weß-

weßwegen die Esel auch sehr träg / schläfferig und langsam seyn; sie verdienen aber nicht ausgelacht zu werden / weniger ihr Temperament, weil ein langes Leben und Klugheit darin bestehet / dann alle Esel seyn verschmitzt und klug / übertreffen auch alle andere Thiere / die Schlangen ausgenommen / an Klugheit. Dann weil in der Production, und dem saamlichen Principio derselben Saltz und Mercurius mächtig seyn / als haben sie eine kluge und vorsichtige Seele / sie kennen derohalben die Gefahr / und wollen durch tieffes Wasser nicht gehen / wissen vorher / wann es stürmigt und regnigt Wetter werden will / gebähren auch ihre Jungen nicht offenbar / sondern suchen einen dunckeln Ort / damit sie nicht das / was bey der Geburt inhoneſt und schändlich ist / offenbar machen mögen.

Wir können also den Esel definiren oder beschreiben / daß er sey ein unvernünfftiges vierfüßiges Thier / welches aus dem General-Saamen gebohren / in denen Eseln in einen particuliren Eselschen Saamen gebracht / und daraus durch die fleischliche Vermischung (per coitum) unmittelbar hervor gebracht worden. Der Esel ist eines kalten Temperaments / weßwegen die Operationes der Seele desselben langsam / aber dabey vorsichtig und klug seyn. Die Esel haben keine Galle / weil dieselbe durch ihr gantzes Geblüt zerstreuet ist / damit ihr kaltes Temperament dadurch corrigiret werden könne. Sie leben / und werden mit dem / woraus sie generiret werden / ernähret. Dann der general-Saame / welcher in Heu und andern dergleichen Alimenten bestehet / welcher die Esel sich zur Erhaltung des Lebens bedienen / wird gar leicht in die Natur der Esel verwandelt / und sie schöpffen nicht allein aus ihren gemeinen Alimenten diesen Zunder des Lebens / sondern nehmen auch aus der Lufft / durch derselben Anziehung / die Speise ihres Lebens / wodurch sie leben und erhalten werden. Sie seyn dem Menschen sehr nützlich zum Acker-Bau / zum Pflügen und zum Tragen / ja dienen demselben auch zur Gesundheit. Dann ihre Milch / und das Fleisch ihrer Jungen seyn bewährte Mittel für das Hertz-Fieber und die Schwind-Sucht / indem sie wegen des kaltẽ Temperaments zu einer moderaten Feuchtigkeit geneigt sind / durch Hülffe welcher das warme und trockene Temperament der jenigen / welche mit dem Hertz-Fieber und der Schwindsucht behafftet seyn / verändert wird.

aus die Esel seyn.

Die Natur der Esel muß nicht verlachet werden.

Woher die Esel so vorsichtig und klug.

Der Esel gebieret seine Jungen im Dunckeln.

Wozu die Esel dem Menschen nützen.

Warum die Esel Milch für die Schwindsucht gut seyn.

Von der Natur und Essentz der Camelen.

Das 5. Capitel.

Was und woher die Camelen seyn / wovon sie leben / und wozu selbige nütz seyn.

Was die Camele seyn / und woraus sie generiret werden.

Warum die Camele lange leben.

Warum die Camelen / währender Zeit sie einẽ Menschẽ dienen / so offt kranck werdẽ.

Das Camel ist ein sehr grosses Thier mit einem sehr langen Hals / und einem höckerigten Rücken / und ist nichts anders als der allgemeine Saame / welcher in den particuliren Camelischen Saamen in der Mutter der Camelinn actuiret worden. Sie seyn eines kalten und trockenen Temperaments, weßwegen sie auch lange leben / weil dieses kalte Temperament wegen der bey sich habenden Trockenheit sehr schwer zerstöret wird / sie leben also biß in das 60ste Jahr / werden aber durch allerhand Kranckheiten / währender Zeit sie dem Menschen dienen / angefochten / als welcher nach Belieben / und öffters zu einer unbequemen Zeit dieselbe speiset und träncket / weßwegen sie nothwendig wegen dergleichen unordentlichen Lebens kranck werden müssen. Wann sie aber auff dem Felde in der Freyheit auff ihre eigene Weise leben / leben sie lange frisch und gesund. Sie seyn eines scharffsinnigen Verstandes / kennen und ehren ihre Mutter / so lange sie leben / weil sie sich mit derselben / wann sie brünstig seyn / durchaus nicht vermischen wollen. Ja Aristoteles schreibet lib. 9. Cap. 47. von der Historie der Thiere / daß ein Cameel einen gewissen Menschen / welcher demselben seine Mutter bedecket zugeführet / todt gebissen / so

Die Camele sind sehr witzig / u. haben grosse Respect für ihre Mütter / mit welchen sie sich nicht vermischen wollen

Die Camele verstehen die menschlichen Wörter/und gehorchen denenselben.

bald er in dem Actu, durch herab fallen der Decke / gesehen / daß er mit seiner Mutter zu thun gehabt / und ob er gleich den Coitum vollbracht / dennoch den Cameel-Treiber wegen solchen Betrugs / mit einem Biß ums Leben gebracht hätte. Sie verstehen die Stimmen der Menschen / und gehorchen selbigen: dann sie fallen in die Knie auff das Zuruffen ihres Treibers/damit sie desto leichter beladen werden mögen/ stehen hernach beladen wieder auf / und gehen / wo sie der Treiber hin haben will. Diese Krafft aber des Gemüths entstehet aus dem Licht / welches rein/und häuffig mit dem saamlichen Principio der Camelen verknüpffet ist/und mit seinem Schein das Ingenium derselben schärffet / und diese natürliche Erkäntnisse / welche sie haben/ mittheilet.

Woher das Ingenium der Camelen.

Sie leben / und werden durch das gemeine Aliment der vierfüßigen Thiere erhalten / nemlich durch Heu / Gersten / Habern / Rocken und dergleichen / welche sie zur Erhaltung des Lebens geniessen.

Wozu die Camele nützlich seyn.

Sie seyn dem Menschen sehr nützlich/ und zum Tragen besser / als alle andere Thiere geschickt. Sie können auch im Krieg gebraucht werden / können aber von Natur die Pferde nicht vertragen.

Die Milch d' Camelen ist gut für das Hertz-Fieber.

Die Milch der Camelen ist sehr gut für die jenigen / welche mit Hertz-Fiebern und Schwindsucht behafftet seyn / wegen des kalten und trockenen Temperaments, welches sie haben / und sie löschen die äusser-natürliche Wärme der jenigen aus / die das Hertz-Fieber haben/ und solches durch die Kälte / dann die Milch und das Fleisch der Camele haben einen angenehmen Geschmack / absonderlich im Frühling.

Wie lange die Camelen trächtig gehen.

Die Camelin gebieret nur allemahl ein Füllen/ und gehet 10. Monate damit trächtig / verlieret auch ihre Milch nicht / biß sie wieder concipiret hat.

Von denen Elephanten.

Das 6. Capitel.

Von denen Elephanten / derselben Geburt / Aliment und Nutzbarkeiten.

Was die Elephanten seyn/ und woraus sie generiret werden.

DEr Elephant / als das allergrösseste und stärckeste Thier / hat seinen Ursprung aus dem allgemeinen Saamen / welcher in einen particuliren Elephantischen Saamen in der Gebährmutter der Elephantin / und denen Elephantinischen spermatischen Gefässen verwandelt wird/ woraus unmittelbar ein Elephant zu seiner Zeit/ nemlich in 2. Jahren hervor gebracht wird/ denn sie gehet 2. Jahre trächtig / so groß ist der Elephant/daß zu dessen Verfertigung 2. gantze Jahre erfodert werden/dann der Saame derselben ist kalt/weßwegen er gar spät und langsam die Vollkommenheit erlanget/aus Mangel der eingebohrnẽ Wärme/welche nur so wol in dem Saamẽ/als dem übrigen Elephantischen Cörper wenig und gering ist/weßwegen er auch gantz langsam zu der Vollkomenheit beweget wird. Werden auch gleich alle Elephanten von dem Aussatz angefochten/da doch der Aussatz in einem warmen und trockenen Temperament bestehet/so kömt solches nicht von ihrem natürlichen/sondern zufälligen Temperament her. Denn das natürliche Temperament der Elephanten ist kalt und trocken / weßwegen eine Menge Unreinigkeiten sich versammlet / welche/ wann sie verfaulen / ein auser-natürliches Feuer erlangen / und ein warmes und trockenes mit der natürlichen Trockenheit vereinigtes zufälliges Temperament machen / woraus dann der Aussatz entstehet / welcher Elephantiasis genennet wird / weil derselbe denen Elephanten gemein / aber nicht natürlich ist.

Die Elephantin gehet 2. Jahre trächtig / und warum.

Warum der Elephant mit dem Aussatz geplaget wird.

Sie leben von denen gemeinen Alimenten, welche die vierfüßige Thiere geniessen / gebrauchen auch andere / trincken Wein und Oel / essen Zucker und allerhand Baum-Früchte. Sie haben keine Galle / wie die Esel / damit derselben kaltes und trockenes Temperament durch die Wärme der durch das gantze Geblüt zerstreueten Gallischen Feuchtigkeit temperiret und gemäßiget werde.

Das Ingeniũ der Elephanten ist wunderbar.

Sie seyn sehr witzig und verschmitzt / dann ob sie gleich vom Leibe ungeheuer seyn/ haben sie dennoch ein scharffsinniges Ingenium. Der Elephant verstehet und kennet

net die Stimmen der Menschen / und gehorchet wann er selbige höret / ehret auch die aufgehende Sonne. Wann sie sich mit einander fleischlich vermischen oder paaren / suchen sie dunckele und finstere Oerter / um ihre Geburts-Glieder nicht offenbar zu zeigen. Sie werden mit Zähnen gebohren / und der Rüssel ist ihnen an statt der Hand. Sie haben Füsse mit 5. unzertheileten / aber doch ein wenig von einander abgesonderten Fingern / und seyn unter denen vierfüßigen nicht mit Haaren / sondern nur mit einem dicken Fell bedecket. Sie lassen sich leicht zahm machen / und dienen denen Menschen so wohl im Krieg / als zur Tragung schwerer Bürden / und ob sie gleich sonder Galle seyn / werden sie doch gar leicht zum Zorn beweget / da man alsdann sich für selbigen wohl vor zu sehen hat / weil sie mit dem Rüssel alles über einen Hauffen werffen / sehr grosse Bäume mit denen Wurtzeln aus der Erde heraus reissen / und Häuser umwerffen. Der Elephant lebet lang / und länger als der Mensch / dann dessen Alter kan biß 200. Jahre gebracht werden. Die Zähne der Elephanten geben sehr schönes Helffenbein / welche sehr groß und lang werden / woraus viele schöne Dinge gemacht werden. Er kan wegen seines grossen und schweren Leibes nicht schwimmen / er mag sich aber in denen Strömen gerne baden wegen seiner Trockenheit / und schöpffet Athem durch seinen in die Lufft erhabenen Rüssel / wann er im Wasser stecket / wann aber die Ströme tieffer als sein langer Rüssel seyn / muß er ersauffen.

Die Elephanten werden mit Zähnen gebohren.

Sie seyn nicht mit Haaren / sondern mit einem dicken Fell bedecket.

Wozu sie gebrauchet werdē könnē.

Die Elephāten leben lange.

Warum der Elephant im Wasser gerne seyn mag.

Von denen Hirschen.

Das 7. Capitel.

Was die Hirsche seyn / woraus sie gebohren werden / wovon sie leben / und wozu sie nützen.

DJe Hirsche / eine Annehmlichkeit der Jäger / seyn unvernünfftige vierfüßige Thiere / haben gespaltene Hufen / und seyn eines hitzigen Temperaments, tragen auff im Haupt ein grosses Geweyhe mit vielen Enden nachdem sie alt seyn / und werden aus dem general-Saamen gebohren / welcher in denen Hirschen selbsten / um also zu reden individuiret und verändert wird / so daß ein besonderer Hirsch-Saamen in denen spermatischen Gefässen der Hirsche daraus wird / woraus die Hirsche unmittelbar produciret werden / und solches geschiehet durch die fleischliche Vermischung des Hirschen mit der Hindin: dann ihrer beeden Saamen ist nöthig zur Production der Hirsche. Sie leben sehr lang / und können ihr Leben biß auff 300. Jahre bringen. Dieses sehr lange Leben aber dependiret von der guten Vermischung ihrer wurtzlichen eingebohrnen Substantz / und weilen selbige in der Trockenheit bestehet / ingleichen in einem Uberfluß des wurtzlichen anfänglichen Saltzes / als kan sie nicht leicht zerstöret oder verändert werden / weßwegen die Hirsche allerhand Kranckheiten nicht unterworffen seyn / sondern leben frisch und gesund biß in das hohe Alter. Dieses verursachet / daß man aus dem Blut oder Schweiß / Marck / Knochen / Fleisch und Geweyhe derselben das allerhöchste Geheimniß zur Verlängerung des Lebens præpariret. Dann es ist nichts mächtig- und kräfftigers zur Prorogation des Lebens / als das Saltz derselben / wann es durch die Chymische Kunst sehr gereiniget / und mit dem sehr gereinigten flüchtigen Geist des Bluts geschwängert / und mit demselben figiret und coaguliret worden. Dann dieses Arcanum figiret und coaguliret mit dem fixen Saltz den hinfälligen und flüchtigen Mercurium unsers Lebens / und aus der Fixation und Coagulation desselben entstehet die Länge des Lebens / und eine Abwesenheit aller Kranckheiten. Ich will noch hinzu thun / daß dieses Aliment unzerstörlich sey / und durch diese seine Unzerstörlichkeit unsern zerstörlichen Lebens-Balsam erquicket / und gleichsam unzerstörlich machet / und weilen das Leben / oder der Balsam / durch diesen erquickten Zunder nicht verändert wird / als wird es von allen Kranckheiten gar leicht befrey-

Was die Hirsche seyn / und woraus sie generiret werden.

Die Hirsche leben lange / und warum.

Aus denen Hirschē wird ein Medicament für Verlängerung des Lebens zubereitet.

Woher bey selbigen das lange Leben u. die Abwesenheit der Kranckheitē.

freyet / so daß es länger ohne Corruption und Veränderung dauren könne. Und was dieses Medicament oder Saltz in denen Hirschen wircket / eben dasselbe wircket es auch in unsern Leibern / wann es nur recht und gebührlich præpariret worden. Die Hirsche leben von denen ordinairen Alimenten / essen Heu / und die Früchte von denen Wald-Bäumen / welche alle mit ein ander durch eine reiff machende Kochung und Digestion in die Substantz der Hirsche verwandelt werden / woraus derselben Saame entstehet / woraus sie unmittelbar werden / und woraus viele Geheimnisse zur Verlängerung des Lebens zubereitet werden. Das distillirte Wasser aus denen jungen Geweyhen oder Hörnern derselben mit Canel und Ambra / ist das höchste Remedium für die Verlängerung des Lebens / auch der simple Gebrauch des Fleisches derselben contribuiret auch dazu / wann nur die jenigen / welche solches gebrauchen / keinen schwachen / sondern einen starcken Magen haben.

Wozu die Hirsche dienen.

Von der Natur der Füchse.

Das 8. Capitel.

Was und woher die Füchse seyn / was ihr Aliment sey / und wozu sie dienen.

Was / und woraus die Füchse seyn.

DJe Füchse seyn eine Art der Wald-Hunde / und werden aus ihrem eigenen Saamen gebohren / welcher aus dem allgemeinen Saamen seinen Anfang hat / und seyn nichts anders / als der general-Saame / welcher in den Fuchsischen particulir-Saamen in denen spermatischen Gefässen der Fuchsinnen verwandelt worden / und seine eigene Formam aus dem innersten seines Saamens überkömmt / welcher von sich selbst zum Fuchse wird / die da eines warmen und trockenen Temperaments seyn / dahero die Füchse sehr vorsichtig und klug seyn / wegen des in der wurtzlichen Feuchtigkeit überflüßig habenden Saltzes / nicht daß diese eine moralische Tugend sey / dergleichen bey denen unvernünfftigen Thieren nicht gefunden wird / sondern sie ist nur eine simple Subtilität des Genii, welche aus dem Temperament allein ihren Ursprung hat / ingleichen aus der Klarheit des erschaffenen Lichtes / welches dieses Temperament erleuchtet und solches vorsichtig machet. Sie leben vom Raub / und stellen denen Hünern allezeit nach / und gebrauchen sich / um selbige zu erhaschen / vieler Räncke / welche recht wunderbar seyn. Sie essen auch Früchte / als Pflaumen / Aepffel / Birne und Wein-Trauben / welche Dinge sie alle durch die Kochung und Digestion in ihre Substantz verwandeln / woraus nach vielen Digestionen derselben Saamen entstehet / aus welchem sie per Coitum, oder durch die fleischliche Vermischung / fort gepflantzet werden. Sie haben viele Kräffte: und weil das Temperament derselben warm und trocken ist / hilffet es denen Menschen / welche eine kalte Natur haben. Die Lunge der Füchse ist durch eine specifische Krafft und eingebohrne Eigenschafft für die verletzte Lungen über die massen dienlich / weil sie durch ihre eingebohrne Trockenheit und Wärme die Geschwüre austrocknet / und die Wunden heilet / wie auch die scharffe und beißige Flüsse der Schwindsüchtigen verhindert und austrocknet. Aus denen frischen Lungen der jungen Füchse werden mit einer gleichen Quantität des Saffts Tussilaginis und Canel biß auf die Helffte distillirte Wasser gemacht: Alle diese Dinge werden in gläsernē Gefässen per balneum oder in der Asche durch ein sehr gelindes Feuer distilliret / welchem distillirten Liqueur etwas von Moschus und Ambra zur Aromatization, und Stärckung des Haupts hinzugefüget wird / woraus ein bewährtes Mittel für die desperate Lungen-Sucht entstehet. Der Gebrauch auch des Fleisches von denen jungen Füchsen ist denen Lung-Süchtigen vermöge der Proprietät des Temperaments sehr dienlich / welches / weil es das fixe Saltz hat / das flüchtige Saltz der Lung-Süchtigen figiret und coaguliret / woran die Lung-Süchtigen einen Uberfluß haben / und durch wessen Schärffe die Lungen verletzet oder wund ge-

Was die Füchse für ein Temperament und Ingenium haben.

Wozu die Füchse dem Menschen nützlich seyn.

Die Füchse seyn gut für die Lungen-Sucht.

gemacht werden / und es figiret nicht allein / sondern machet auch süß / weßwegen ein vollkommenes Medicament daraus entstehet.

Von der Natur und Essentz der Hunde.

Das 9. Capitel.

Was die Hunde seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie leben / und was sie für Nutzen schaffen.

Was die Hunde seyn und woraus sie generiret werden.

DJe Hunde seyn viel und mancherley Art / aber alle sehr getreu / und lieben ihre Herren / und seyn nichts anders / als der algemeine Saame / welcher durch allerhand Digestiones so wohl aus denen Alimenten, als aus dem himmlischen Einfluß in einen particuliren und hundischen Saamen verwandelt / in der Gebähr-Mutter der Hundin digeriret / und zu einen perfecten Hund gemacht oder gebildet worden. Hieraus allein haben die Hunde ihren Ursprung / und dieses ist ihr Anfang. Sie werden durch die Vermischung (per Coitum) produciret / und dieser in einen hundischen verkehrte Saame wird von denen Gliedern abgesondert / und in die hundische Gebähr-Mütter gebracht / worin er in 60. Tage zu einem vollkommenen Hund / die Augen ausgenommen / gekochet und digeriret wir / welche Augen vor den 12. Tag nicht gemacht werden / so daß die junge Hunde damit sehen können / und sie müssen noch 7. Tage warten / biß sie perficiret werden / binnen welcher Zeit die natürliche Wärme die letzte Vollkommenheit erlanget / so daß alle Glieder perfect werden. Wann sie erst gebohren werden / leben sie von Milch etliche Monate / und erhalten hernach ihr Leben mit Brod / Wasser / und andern ordinairen Alimenten biß in das zehende Jahr / und man findet wenige derselben / die das 20ste Jahr erreichen. Dann alle Hunde seyn eines sehr hitzigen und gallischen Temperaments, welches sehr viel vom lebhafften Schwefel hat / welcher vermöge seiner Stärcke gar leicht seinen Mercurium oder seine wurtzliche Feuchtigkeit verzehret / woraus der Tod entstehet. Und wegen der überflüßigen innerlichen Wärme und des radicalischen Saltzes werden sie von der Raserey und Unsinnigkeit angefochten / dann diese natürliche Wärme ist sehr starck / und weil sie sehr viel von der Feuchtigkeit verzehret / entstehē daraus sehr viele Excrementen, welche viel Ruß oder Unrath gebähren / und die Lufft-Löcher verstopffen / und durch solche Verstopffung wird die Erlufftigung der Wärme verhindert / so daß die Wärme dadurch mehr zunimmt / und sich / vermöge des Grads der eingebohrnen Wärme in eine ausser-natürliche Wärme verändert / welche alle diese zurück behaltene und gesammlete Excrementa inflammiret / daher die Unsinnigkeit bey denen Hunden entstehet von welcher das Gifft so groß u. starck ist / daß kein grösseres in der gantzē Natur zu finden / wessen Cur in dem sehr gereinigtē fixen Saltz des tollen und unsinnigen Hundes selbsten bestehet / weil ein jedes Gifft / es mag heissen wie es immer wolle / sich selbst curiret. Dann die Natur ist gütig / wo sie Gifft hingeleget hat / daselbst hat sie auch das Mittel dagegen erschaffen oder hingeleget. Es finden sich etliche / welche vermeinen / daß dieses Medicament in der Leber derselben gesuchet werden müsse / es ist aber sicherer / solches aus dem spagyrisch-gereinigten fixen Saltz zu nehmen / dann dieses fixe Saltz begreiffet in sich den Lebens-Balsam / welcher dem Gifft zu wieder ist / weil der Lebens-Balsam das Fundament der Natur / das Gifft aber etwas wieder die Natur ist / derohalben / wann contraire Dinge durch contraire Dinge curiret werden / die Natur leichter und eher sich dem Gifft / als sonsten einem andern Ding wiedersetzen wird. Sonsten haben alle Hunde einen sehr scharffen Geruch / womit sie alle andere Thiere übertreffen / weßwegen sie auch zu der Jagt gebrauchet werden / weil sie bloß nach dem Geruch das Wild verfolgen / wie auch durch denselben alles / was sie lieben / kennen und suchen / und wann es vorbey gegangen / anzeigen. Sie seyn alle sehr vorsichtig /

Wie lange der hundische Saame in der Gebähr-Mutter gekochet werde / biß er seine Perfection erlanget.

Wie lange die Hunde leben.

Woher sie so kurtz leben.

Woher sie toll und rasend werden.

Das Gifft eines tollen Hundes ist das grösseste Gifft in der Natur.

Das Remedium für einen tollen Hund.

Warum der Lebens-Balsam einem jeden Gifft zuwieder sey.

Die Hunde haben einen scharffen Geruch / weßwegen sie zur Jagt gebrauchet werden.

Warum die Hunde vorsichtig u. witzig/wie auch Liebhaber ihrer Herren seyn.

sichtig / verschlagen und scharffsinnig wegen ihres warmen und trockenen Temperaments, weil die Subtilität und Schärffe des Genii in der Trockenheit und Wärme bestehet / weßwegen sie auch sehr hitzig / verliebt und schmeichelhafft seyn / wegen dergleichen temperaments, weil die Wärme und der Uberfluß des erschaffenen Lichts / welches sie haben / die Großmüthigkeit und Liebe in allen Subjectis, worinnen es die Oberhand hat / verursachen.

Das 10. Capitel.

Von der Natur und Essentz der Wölfe.

Was die Wölffe seyn / und woraus sie generiret werden.

DJe Wölffe seyn eine Art der Wald-Hunde / und vermischen sich gar leicht / wann sie brünstig seyn / mit denen Hunden / und obgleich unter denen Wölffen und Hunden eine Antipathie ist / verändert doch die Venus dieselbe in eine Liebe und einen Frieden. Sie seyn sonsten nichts anders / als ein Theil der ersten Materie oder des allgemeinen Saamens / welcher in einen Wölffischen particuliren Saamen in denen Wölffen selbsten verwandelt worden / woraus sie unmittelbar durch die fleischliche Vermischung (per coitum) hervor gebracht werden.

Wie die Wölffe geartet seyn.

Sie seyn frech und grausam / und lassen sich nicht leicht zahm machen / und ob sie gleich in denen Häusern bey Menschen ernähret werden / behalten sie doch ihre Frechheit und ihren Ubermuth.

Woher sie vorsichtig u. listig seyn.

Sie leben von Fleisch und vom Raub / und seyn abgeschworne Feinde der Schaafe / der Ochsen und Esel / und greiffen selbige sehr arglistig an / dann sie seyn vorsichtig und verschmitzt / weil sie trocken seyn / und einen Uberfluß von dem wurtzlichen Saltz haben / woraus die Verschlagenheit und Krafft des Gemüths entstehet.

Die Wölffe curiren sich selbst.

Wann sie kranck werden / fasten sie / und essen hernach etliche ihnen bekannte Kräuter so begierig / daß sie sich übergeben müssen / wodurch sie dann wieder curiret werden / und seyn also ihre eigene Medici, gleich denen Hunden.

Warum das Eingeweide der Wölffe für die Colique gut sey.

Sie essen auch Erde aus Hunger / und verdauen dieselbe durch ihre mächtige Wärme / und verwandeln sie in ihr Aliment / weßwegen der Magen und die Därme derselben wegen der sehr grossen Trockenheit und Hitze für die Colique dienlich seyn / indem sie die Winde / alle molckigte Humores, die da die Coliquische Schmertzen verursachen / vertreiben. Das Blut und die Leber derselben aber ist ein bewährtes Mittel für die fallende Sucht. Dann die jenige / welche mit dieser Kranckheit behafftet seyn / sind mit einem hauffen von molckigten Humoribus und Winden angefüllet / nach Vertreibung welcher durch die grosse und sehr mächtige Wölffische Trockenheit die böse und schädliche Qualität / welche in diesen Humoribus oder Feuchtigkeiten sich befindet / vertrieben wird. Auf diese Weise wird die Epilepsia curiret durch die eingebohrne Qualität des Wolffs / und es ist mehr geheimes in dem Wolff allein / als in allen Vegetabilien für diese Kranckheit. Uber dem heilet das fixe Saltz derselben / welches aus dem Fleisch des Wolffs / oder aus dem gantzen Wolff heraus gezogen wird durch die spagyrische Kunst / wann es nemlich durch viele Auflösungen und Calcinationes gantz rein gemacht worden / alle Krebsische Geschwüre / temperiret und moderiret das scharffe und beißige Saltz derselben / welches diese Geschwüre verursachet.

Wozu die Wölffe nütze

Seyn also die Wölffe zu allen Dingen gebohren / und also nicht unnützlich / ob sie gleich für die Feinde der Schaafe und Kälber gehalten werden.

Das 11. Capitel.

Von der Natur und Essentz der Katzen.

Was die Katzen seyn / uñ woraus sie

DJe Katzen / geschworne und natürliche Feinde der Ratzen und Mäuse / seyn eines warmen und trockenen Temperaments / und imitiren die Natur der Löwen / so daß sie für Hauß-Löwen angesehen werden. Sie seyn zwar von einer kleinen Statur / an Gestalt und Klauen aber / in-

ingleichen an Verwegenheit und Großmüthigkeit denen Löwen fast gleich / und um sie zu definiren / seyn selbige nichts anders / als ein Theil der abgesonderten / individuirten und in die besondere Katzen-Art abgebildeten ersten Materie / welche allezeit durch eben dieselbe erste Materie / woraus sie ihren Ursprung gehabt hat / ernähret wird. Was wir in denen vorigen Capiteln von dem allgemeinen Saamen gemeldet haben / ist eben das / was wir anjetzo von der ersten Materie schreiben / weil die erste Materie und der allgemeine Saame ein Ding seyn. Wir verändern nur die Wörter / damit wir die Natur und Essentz der ersten Materie entdecken mögen. Dann wenn diese erkannt worden / werden alle Dinge bekannt seyn / weil alle Dinge durch die Absonderung aus derselben hervor kommen. Wann die Katzen produciret werden / werden sie aus derselben abgesondert / wenn sie also separiret / erlangen sie ihre eigene Speciem, wie alle übrigen Dinge / in dieser Absonderung und Individuation. Alles / was man bey denen Katzen besonders findet / haben sie / Krafft ihrer Formæ, welche ein Theil des Lichts ist / und aus denen Sternen / welche das Gestirn / der Löwe genannt / machen / ihren Ursprung hat / dann der Einfluß dieses Gestirns disponiret / und bringet den Saamen der Katzen zu seiner Vollkommenheit / wohin er von Natur incliniret / produciret also dieses Gestirn mit der Katze die Katze. Dann die Katzen werden nur zur Generation und Production angereitzet / wann die Gestirne kräfftig seyn / welche ihre Natur haben / als da seyn Mars, der Widder / Stier und Löwe / welche hitzige und feurige Einflüsse haben / und alle hitzige und trockene untere Dinge durch ihren gleichen Einfluß erwärmen / erquicken und erhalten. Die Katzen leben und werden durch ihren Raub und continuirlichen Krieg mit denen Ratzen und Mäusen erhalten / dann sie fallen selbige an / erhaschen / fressen und verwandeln sie in ihre Substantz: Sie essen auch Brod / und halten sich in denen Häusern bey den Menschen auff / dann sie seyn Hauß-Thiere / und denen Menschen mit ihrem Fang sehr nützlich; weilen sie die Häuser und Scheunen von Mäusen und Ratzen / welche sehr grossen Schaden thun / saubern; weil sie aber eines warmen und trockenen Temperaments seyn / ist das Fett derselben / wann es durch die Distillation in ein Oel gebracht worden / zur Stillung der Schmertzen in denen Gliedern / wie auch zur Vertreibung der kalten Geschwüre / sehr nütz- und dienlich.

generiret werden.

Der allgemeine Saame der Natur ist ein Ding mit der erstē Materie.

Woher die Forma der Katzen / und aus welchem Gestirn.

Wodurch die Katzen erhalten werden.

Das distillirte Katzen-Fett ist ein gut Remedium für die Gicht.

Was die Mäuse seyn / u. woraus sie generiret werden.

Die Mäuse werden öffters aus dem Thau auf denen Feldern generiret.

Warum in denē Schiffē eine so grosse Menge von Mäusen.

Die Mäuse werdē durch das blosse Saltz lecken trächtig / ohne sich mit einander zu vermischen.

Sie werden auch offt per Coitum hervorgebracht.

Das 12. Capitel.

Von der Natur und Essentz der Mäuse.

DJe Mäuse seyn kleine Thiere / welche öffters ohne ihren eigenen Saamen produciret werden / dann sie werden gar offt aus einer verfaulten Materie durch die Krafft des allgemeinen Saamens hervor gebracht / welcher sich in dieser verfaulten Materie durch Mitwürckung der Gestirne in Mäuse verkehret; wie man dieses 1639. Jahr fast durch gantz Europam gesehen / da im Sōmer bey heissen Wetter allein aus der Feuchtigkeit des Thaues in dem innersten der Erde eine so grosse Menge Mäuse hervor gekommen / daß sie an vielen Orten fast alle Früchte verzehret haben. Die Ursach solcher Production war die grosse Dürre selbigen Jahrs nebst der Feuchtigkeit des Thaues / welche / weil sie nur wenig ist / das Saltz der Erde benetzet / so darauff gantz und gar in Mäuse verwandelt wird / daher eine so grosse Menge Mäuse entstanden. Aristoteles schreibet deßwegen / daß die Mäuse / wann sie nur Saltz lecken / ohne Vermischung / ohne Paarung trächtig werden / weil das Saltz / wann es verfaulet / sich gar leicht in Mäuse verwandelt. Aus eben dieser Ursach geschiehet es auch / daß in denen Schiffen mitten im Meer eine so grosse Menge von Mäusen gefunden wird / so daß es fast unglaublich ist. Ist nun das Saltz die Ursach der Generation solcher Mäuse / weil es durch eine wenige Feuchtigkeit alteriret wird / so ist es auch / wann es durch eine abondante Feuchtigkeit auffgelöset wird / derselben Tod / dannenhero der häuffige Regen eine Destruction und gäntzlicher Untergang der Mäuse. Ihre Generation ist zu bewundern / wegen der grossen Anzahl / in welcher sie hervor kommen / welche An-

Der algemeine Saame ist der Brunn der Fruchtbarkeit.

Anzahl / nach Aussage Aristotelis lib. 6. de Histor. Animal. Cap. 37. biß auff 120. extendiret werden kan. Die Mäuse werden auch offt durch die fleischliche Vermischung (per Coitum) hervor gebracht / dann die Mäuse beyderley Geschlechts haben ihre Geburts-Glieder / welche unnützlich seyn würden / wann sie nicht aus ihrem eigenen Saamen das Leben und den Anfang haben könten. Die aber aus ihrem eigenen Saamen hervor gebracht werden / seyn nicht so zahlreich / weil der eigene und besondere Saame nicht so fruchtbar ist als der allgemeine Saame / als welcher der Brunn und die Quelle aller Fruchtbarkeit ist; weßwegen die jenigen / welche unfruchtbar seyn / aus diesem Brunn das Remedium schöpffen müssen. Dann weil die Mäuse über alle massen fruchtbar seyn / als kan solche Fruchtbarkeit auff vielerley Manieren mitgetheilet werden / als (1.) wann man das Fleisch dieser Thiergen isset / dann sie haben einen guten Geschmack und schmecken ungefähr wie Hasen-Fleisch / ja übertreffen noch an Geschmack dasselbe. (2.) Kan aus diesen Thiergen durch die Calcination und Verbrennung ein Saltz extrahiret / und durch die Spagyrische Kunst perficiret werden / damit es von allen Excrementen befreyet werde / und kan also gereiniget / Mann und Frau zur Vertreibung der Unfruchtbarkeit eingegeben werden werden. Können also diese kleine Thiere / wie schädlich sie immer dem Menschen seyn mögen / demselben grossen Nutzen schaffen.

Die Mäuse ein geheimes Mittel vor die Unfruchtbarkeit.

Die Fruchtbarkeit der Mäuse kan denen Unfruchtbaren gar leicht mitgetheilet werden.

Das 13. Capitel.

Von der Natur und Essentz der Hasen.

Was die Hasē seyn / u. aus welcher Materie sie gemacht werdē

DEr Hasen seyn viele Species, werden aber alle mit einander auf eine Weise gebohren / dann sie seyn fruchtbar und erfüllen die Erde mit ihren Jungen / weil sie Monatlich gebähren / und ob sie gleich trächtig gehen / sich doch mit einander paaren oder vermischen / weßwegen sie nur kurtz leben / weil die wurtzliche Feuchtigkeit durch die öfftere Vermischungen (per frequentem Coitum) verzehret wird. Sie haben die Hunde zu abgesagten Feinde / absonderlich die Wind-Hunde / von welchen sie verfolget und gefangen werden. Sie seyn nichts anders als ein kleiner Theil der ersten Materie / welcher durch die Göttliche Allmacht im Anfang der Schöpffung / da die erste Materie in alle Genera und Species, welche die gantze Natur ausmachen / getheilet ward / in Hasen verwandelt worden. Diesem kleinen also in Hasen zubereiteten Theil hat GOtt der höchste Werck-Meister hernacher die Krafft und Macht sich zu vermehren / verliehen / vermöge welcher ihnen eingepflantzten Krafft sie gebohren werden und wachsen. Dann die erste Materie könte sich in alle Genera und Species der Natur nicht theilen / und nach solcher Theilung sich in unendlich viele Individua multipliren / wann sie solche Krafft von ihrem Schöpffer nicht erlanget hätte / und weil derselbe eine unendliche Macht hat / als hat er allein auch solche Krafft und Macht der Materie geben können.

Die Hasen leben von derselben Materie / woraus sie pflegen von der Natur gemacht zu werden / dann die Alimenta, welche sie geniessen / ehe selbige in ihre Substantz verwandelt werden werden verändert / und durch ihre viele Alterationes in die erste Materie verkehret / woraus sie unmittelbar hergekommen seyn / dann sie werden / wie die Araber reden / in Blut / in Gluten und Cambium verkehret / woraus der Hasen-Saamen unmittelbar gemacht wird / aus welchem dann auch die Hasen hernach unmittelbar gebohren werden. Sie seyn dem Menschen sehr nützlich / dann (1) seyn sie ihm eine Ergetzlichkeit wegen der Jagt / (2) wegen des Aliments, weil sie dem Menschen ein sattsam delicates Aliment geben / (3.) dienen sie ihm zu einer Medicin. Dann das Coagulum des Hasen curiret die rothe Ruhr / und alle Bauch-Flüsse / verhindert ingleichen das alzu häuffige Monatliche Geblüt der Weiber / und das aus dem Hertzen derselben heraus gepreßte frische Blut soll / wie gelehret wird / den Schlag oder die fallende Seuche curiren / und die durchbohrte Knochen / welche in dem Schyo derselben gefunden werden / seyn sehr gut

Wovon die Hasen leben.

Wozu sie dem Menschen nütz seyn.

Das Coagulum des Hasen ist gleich

für

für die Colique: So stillen auch die zu Aschen verbrannte Haare derselben das Blut / wann eine Drachma derselben mit aqua Plantaginis eingegeben wird: und das spagyrisch præparirte Saltz derselben / wann es recht rein gemacht worden / curiret die Unfruchtbarkeit beyderley Geschlechts / wann es in spiritu vini aufgelöset einen gantzen Monat eingegeben wird / dann es verändert das Temperament der Unfruchtbaren / und bringet solches zu denen Qualitäten und Conditionen der Fruchtbarkeit ohne Verletzung der Natur / ja dieselbe wird dadurch vielmehr gestärcket und vermehret / weil das Saltz derselben den Balsam des Lebens in sich begreiffet / aus wessen Quelle sehr mächtige Facultäten oder Kräffte hervor kommen.

wie das Coagulum des Hasens für die rothe Ruhr gut u. dienlich.

Das Saltz des Hasens ist ein geheimes Mittel für die Unfruchtbarkeit

Warum das Hasen-Saltz solche wunderbare Kräffte habe.

Das 14. Capitel.

Von der Natur und Essentz der wilden und gemeinen Schweine.

Die wilden Schweine seyn Wald-Schweine / und differiren auf keinerley Weise von denen gemeinen andern / als nur darin / daß diese in denen Häusern / jene aber in denen Wäldern ernähret werden. Sie seyn nichts anders / als ein Theil des allgemeinen Saamens der gantzen Natur / welcher in einen particuliren Saamen der wilden und gemeinen Schweine in denen Leibern derselben verändert worden / woraus sie unmittelbar gebohren werden. Sie leben von derselben Materie / woraus sie werden / dann die Alimenta, welche sie genieſſen / als Castanien / Aepffel / Birn / Pflaumen / Wurtzeln der Kräuter / Würmer der Erden / Eicheln / die Pflantzen selbsten / und das Graß auf denen Wiesen werden durch vielfältige Digestiones in denen Leibern derselben in das letzte Aliment, woraus derselben Saame herkömmt / verwandelt. Sie seyn den Menschen nützlich / weil sie ihnen zu ihrer täglichen Nahrung dienen / und aus dem Fett oder Schmaltz derselben werden viele Salben zubereitet / welche für viele Kranckheiten gut und dienlich seyn / in specie zur Linder- und Curirung der Geschwüre / und wann es in Gläsern distilliret und in ein Oel verkehret wird / lindert es die Schmertzen sehr / welche von dem Abflieſſen der kalten Feuchtigkeiten verursachet werden / und weil dergleichen Oel sehr hitzig / subtil und durchdringend ist / als stärcket es die Glieder / und vertreibet / was denenselben auſſer-natürlich anwächset / durch seine Dünheit und Subtilität. Sie haben ein hitziges Temperament und eine über alle massen starcke natürliche Wärme / weßwegen sie alle rohe und ungekochte Dinge verdauen / und selbige in ihre Substantz verwandeln / weßwegen sie wegen solcher rohen und ungekochten Materien / welche sie in sich schlucken / auſſätzig werden / aus welcher Digestion viel Saltz in der Massa ihres Geblüts produciret wird / woraus der Auſſatz bey denen Schweinen entstehet. Sie haben auch wegen dieser Ursach Noth vom Kropff / weilen sie eine sehr hitzige Leber haben / durch wessen Wärme das Blut verbrannt wird / und das Saltz läſſet sich häuffig sehen / welches mit vielen molckigten und schleimigten Feuchtigkeiten vermischt aufgelöset / und wiederum gar leicht in denen Emunctoriis oder Reinigungs-Orten des Cörpers coaguliret wird / worinnen aus der Coagulation dieser molckigten Feuchtigkeit Finnen / oder runde Geschwulste in denen Emunctoriis des Gehirns entstehen / welche Scrophulæ genennet werden / weil die Säue insgemein damit behafftet seyn wegen ihres Temperaments. Die Menschen pflegen auch von dem Kropff geplaget zu werden / wessen Cur von denen Finnen der Schweine dependiret / welche calciniret und zu Aschen verbrannt werden müssen / und mit dieser Asche muß der Kropff bestreuet werden. Man machet auch daraus Salben / welche zu der Cur dieser Geschwüre sehr dienlich seyn / und diese Salben können durch ein distillirtes Oel aus dem Schwein-Schmaltz / oder auch mit einem aus denen Finnen der Säue distillirten Oel gestärcket werden / welches Oel wieder die Frechheit dieser Kranckheit ein Specificum ist / welcher Kranckheit Cur bey dem König von

Was die wilden Schweine seyn / und woraus sie generiret werden.

Wozu die Schweine dienen.

Wozu das distillirte Schwein-Fett oder Schmaltz nütze.

Warum die Schweine auſſätzig werden.

Warum die Schweine finnigt werde.

Wie die Finnen zu curiren.

Der König von Franckreich curiret den Kropff durch das

bloſſe Anrühren.

von Franckreich für ein Wunderwerck gehalten wird / als der da durch das bloſſe Anrühren / nebenſt des Heiligen Geiſtes Gnade / und dem göttlichen Segen / dieſe freche und grauſame Kranckheit heilet und curiret.

Das 15. Capitel.

Von der Natur des Affen / was und woher er ſey / wovon er lebe / und wozu er diene und nütze.

Was und woraus der Affe ſey.

DEr Affe iſt ein unvernünfftiges Thier / welches in denen Mittägigen Ländern ſehr häuffig gefunden wird / wie daß die Wälder in Africa damit gleichſam angefüllet ſeyn. Sie haben ein ſehr verſchmitztes und ſcharffſinniges Ingenium, und ein hitziges und trockenes Temperament / weil Schwefel und Saltz in der Zuſammenſetzung derſelben überflüßig ſeyn / weßwegen ſie auch ein witziges Ingenium haben. Dann das in ſelbigen ſich häuffig befindende erſchaffene Licht verurſachet alle dieſe wunderbare Dinge / weil die daraus entſtehende Forma / wann ſie mit dieſem Licht beleuchtet worden / wunderbare Functiones und Verrichtungen hat / die doch alle / wie wunderbar und ſeltzam ſelbige immer ſeyn mögen / aus einer brutaliſchen Forma herkommen / welche keine Vernunfft / oder vielmehr nichts vernünfftiges hat / ſondern aus der erſten Materie / und dem erſchaffenen Licht ihren Urſprung hat / welche in eine beſondere und Affiſche verwandelt worden. Um nun die Affen zu definiren / ſeyn ſie nichts anders / als ein Theil dieſer erſten Materie und dieſes erſchaffenen Lichts / welche in dem Anfang der Schöpffung von GOTT in eine beſondere / und eigene Materie verwandelt worden / in welcher Schöpffung GOTT dieſe erſte Materie / oder dieſes erſchaffene Licht / welches die eigene und general Forma derſelben war / in allerhand Genera und alle Species, welche die gantze Natur ausmachen / getheilet und diſtinguiret hat. Die Affen leben von derſelben Materie / woraus ſie formiret worden / gleich wie alle andere Species der Dinge thun / und ſeyn den Menſchen zur Luſt und Ergetzlichkeit ſehr dienlich / dann GOTT iſt dem Menſchen ſehr gut und gewogen / wie auch ein groſſer Liebhaber deſſelben / indem er dem Menſchen nicht allein / was ihm nützlich iſt / ſondern auch / was zu ſeiner Ergetzlichkeit dienen kan / gegeben / wiewohl die Affen ihm auch groſſen Nutzen ſchaffen können. Dann weil ſie einer hitzigen und trockenen Natur ſeyn / können aus denenſelben diſtillirte Oele / durch die Spagyriſche Kunſt / extrahiret werden / welche durch ihre Dünheit und durchdringende Subtilität / ingleichen durch ihre natürliche Wärme die Gichtbrüchige Glieder ſtärcken und zur Geſundheit wiederbringen können / nachdem die kalten und ſchleimigten Humores, welche ſolche Kranckheit verurſachen / vertrieben worden. Dann die Affen ſeyn behend / und in einer continuirlichen Bewegung / welches von dem Uberfluß der eingebohrnen Wärme dependiret / welche häuffig / und die Urſache der Bewegung iſt / weßwegen ſelbige / wann ſie der ſchwachen Wärme der Gichtbrüchigen hinzugefüget wird / dieſelbe ſtärcket / wovon die gleichſam abgeſtorbene gichtbrüchige Glieder wieder in ihren vorigen Stand gebracht werden / und ihr natürliches Leben und ihre Empfindlichkeit wieder bekommen. Seyn alſo die Affen / welche dem Anſehen nach nur zur Luſt und Ergötzlichkeit der Menſchen erſchaffen worden / denenſelben ſehr nützlich / weil ſie die Gicht curiren können.

Woher das Ingenium der Affen.

Wovon die Affen ernähret werden / und wozu ſie dem Menſchen dienen.

Die Affen ſeyn gut für die Gicht.

Das 16. Capitel.

Von der Natur der Bären / ihrer Eſſentz / Nahrung und Nutzbarkeiten.

Was d' Bär ſey / und wor-

DEr Bär iſt ein ſehr tapfferes und ſtarckes Thier / gleich denen Stieren und Löwen an der Stärcke und Tapfferkeit / aber nicht an der Behendigkeit / er reiſſet Bäume aus der Erden /

und

und zerbricht selbige durch seine Stärcke / und ist nichts anders als ein Theil des allgemeinen Saamens / welcher in einen besonderen Bärischen Saamen durch die göttliche Allmacht im Anfang der Schöpffung verwandelt worden / welchem besonderen Saamen GOTT hernacher die Krafft und Macht gegeben / sich in viele Individua zu vermehren / weßwegen dieselbige durch die fleischliche Vermischung (per coitum) fortgepflantzet werden. Sie paaren sich nicht mit einander stehend / sondern auf der Erde liegend / und solches geschichet im Winter / da sie in denen Höhlen der Erden verborgen liegen / und darin ohne einige Speise fett werden / weil sie diese gantze Zeit hindurch schlaffen / und also durch die einige Fettigkeit der Elementen / welche in der Lufft sich befindet / fett werden / zur selben Zeit paaren sie sich / und die Bärin gebieret in solcher Zeit / in welcher sie verborgen lieget / und ernähret ihre Frucht / welche sie an allen Gliedern gantz vollkommen zur Welt bringet / obgleich Plinius und Aristoteles das Contrarium vorgeben wollen. Dann man hat eine trächtige Bärin in der Höle getödtet / und in derselben Bauch zweene gantze vollkommene junge Bären gefunden. Dann es ist lächerlich zu glauben / daß die Bärin durch das blosse Belecken die Glieder ihrer Jungen vollkommen machen könne / weil dieses kein Werck der Zunge / sondern der animalischen und saamlichen Facultät ist / welches in der Gebähr-Mutter der Bärin zur Würcklichkeit gebracht wird. Die Bärin kan wohl ihren jungen Bären gekleidet / und mit einem dünnen Häutgen (membrana) ans Licht bringen / und denselben durch das Belecken von solchem Häutgen befreyen / und also Anlaß zu Argwohn geben / als wann sie ihre Leibes-Frucht an Gliedern unvollkommen hervor brächte; welches aber nicht ist / weil die Frucht innerhalb dem Häutgen gantz und gar vollkommen ist. Man muß sich aber verwundern / daß diese junge Bären dem Menschen am Leibe biß an den Kopff gleich seyn. Dann sie haben Hände / welche mit Fingern gezieret seyn / und die Füsse und der gantze Leib ist dem menschlichen allerdings gleich / dann wann der Kopff abgeschnitten / und die rauhe Haut abgezogen / scheinet der Uberrest von dem Bären ein menschlicher Cörper zu seyn / weßwegen die Historien nicht so allerdings falsch seyn / welche erzählen / daß gewisse Familien einen Bären zum Vater / und eine menschliche Mutter gehabt haben / weil der menschliche Saame prævaliren können / und GOTT hat diesem gemachten menschlichen Saamen eine unsterbliche Seele / und eine Formam einflössen können / damit auf diese Weise aus dem Thier- und menschlichen Saamen ein rechter Mensch hervor gebracht würde; der Thierliche Saame aber ist in der Vermischung nicht thierlich geblieben / sondern ist von dem menschlichen in einen menschlichen Saamen verwandelt worden / gleich als ein Aliment, welches wir von denen Thieren zu uns nehmen / welches durch die Digestion in uns selbsten verkehret wird. Dieser Saamen des Bären hat auch / wie ich davor halte / in der Mutter der Frauen mit dem menschlichen Saamen vermenget / von der menschlichen Facultät in einen menschlichen Saamen verwandelt werden können / nemlich durch die Krafft der menschlichen Gebähr-Mutter / welches auch in denen wilden Thieren geschiehet / dann der menschliche Saame wird in der Gebähr-Mutter der unvernünfftigen Thiere in einen Thierlichen Saamen verändert / welches eine grosse Missethat ist / die mit dem Feuer gestraffet zu werden verdienet. Die Bären ernähren sich von allen Dingen der Natur / und seyn eines scharffsinnigen Verstandes / lassen sich leicht zähmen / und wann sie zahm gemacht worden / tantzen und hüpffen sie / und machen allerhand wunderbare Dinge / welche das Ingenium derselben zu erkennen geben. Das Fleisch derselben ist denen Menschen eine Nahrung / und ihr Fett oder Schmaltz das höchste Mittel für die Glieder-Schmertzen; absonderlich wann es in Gläsern distilliret / und durch die Spagyrische Kunst in ein sehr subtiles und höchst durchdringendes Oel verwandelt worden.

aus derselbe generiret werde.

Wie die Bären sich mit einander paaren oder fleischlich vermischen.

Die Bärin gebieret vollkomene Jungen.

Wie der Mensch aus einen Bären gebohren werdē könne.

Wie der thierische Saame in einē menschlichen könne verwandelt werden.

Wie die Bären / oder wovon sie leben / was für ein Ingenium sie haben / und wozu sie dem Menschen nütz seyn.

Das distillirte Bärē-Fett ist gut für die Glieder-Weh.

Das 17. Capitel.

Von der Natur der Schaafe/ was und woraus sie seyn/ wovon sie leben/ und wozu sie nützen können.

Was die Schaafe seyn/ u. woraus sie generiret werden.

DJe Schaafe seyn fromme/ zahme und sanffte Thiere/ und werden auch für solche gehalten/ und unter denen Thieren findet sich keines/ welches fruchtbarer als ein Schaaf sey/ ob es gleich ordinair nur ein Lämmgen/ bißweilen auch wohl 2. gebieret: GOTT hat durch seine grosse Güte aus Barmhertzigkeit diesen Thieren eine so grosse Fruchtbarkeit aufs überflüßigste eingeflösset wegen der Nutzbarkeit und Bequemlichkeit der Menschen/ welche von selbigen Thieren ihre Nahrung und Kleidung nehmen. Sie seyn nichts anders/ als ein Theil des allgemeinen Saamens oder der ersten Materie/ welche in einen particuliren Saamen verändert worden/ woraus die Schaafe unmittelbar gebohren werden/ sie werden auch in demselben multipliciret/ leben auch davon/ und werden erhalten aus demselben durch die vielfältige Digestiones und Alterationes, welche in denen Cörpern der Schaafe geschehen/ damit sie dadurch leben und erhalten werden mögen. Das erschaffene Licht/ welches diesen Thieren eingeflösset wird/ und das eingeborne natürliche Licht/ welches in selbigen sich befindet/ wie auch erquicket und erhalten wird/ dependiret/ und hat seinen Ursprung von dem Gestirn des Widders/ welches eine gütige Constellation ist/ worin die Sonne sehr kräfftig ist/ wie auch besondere Tugenden und Eigenschafften annimt/ um die Vegetation und das Blühen in allen Dingen zu erwecken/ in specie bey der Heerde der Schaafe/ welche am meisten die sehr grosse vegetirende Krafft/ welche in dem gantzen Genere der Schaafe aus diesem Widder sich befindet/ zu sich nimmt/ und alles/ was gut und sanfft an denen Schaafen ist/ dependiret von diesem Gestirn. Sie tragen Wolle/ und zwar sehr häuffig/ und kein steiffes Haar/ sondern gantz sanfft und gelind/ so daß es in die aller-subtileste Faden gezogen werden kan/ um daraus delicate und sehr feine Tücher zur Kleidung zu machen; dieses aber haben die Schaafe/ als ein Proprium, vermöge ihrer Essentz/ dann sie haben einen Uberfluß von dem Animalischen Mercurio und Schwefel/ welcher Principiorum Excremente in die aller-subtileste Faden gebracht werden können/ indem sie durch die subtile und unvermerckte Lufft-Löcher/ und zwar durch die Haut heraus getrieben werden. Was aber von diesen Anfängen grob/ melancholisch und irrdisch ist/ wird zu Hörnern/ welche denen Häuptern der Böcke anwachsen/ aber nicht an denen Köpffen der Schaafe/ als welche feuchter und kälter als die Böcke seyn/ dannenhero die Böcke oder Widder wegen der grössern Wärme Hörner haben/ die Schaaffe aber keine. Ich aber habe gleichwohl gehörnte Schaafe in Britannia gesehen/ wie auch Widder/ welche 6. Hörner auffm Haupt hatten/ welches zwar etwas rares/ und nicht gemeines ist/ und solches hat seinen Ursprung von dem Uberfluß des unreinen Saltzes.

Wovon die Forma der Schaafe dependire.

Woher die vegetirende Krafft bey denẽ Schaafen.

Warum die Schaafe Wolle tragẽ/ und keine Haare.

Warum die Widder Hörner tragen/ die Schaafe aber nicht.

Widder mit 6. Hörnern.

Das 18. Capitel.

Von denen Ziegen und Ziegen-Böcken/ was sie eigentlich seyn/ woraus sie generiret werden/ und wozu selbige dienen können.

Was die Ziegen und Ziegen-Böcke seyn/ uñ woraus sie generiret werden.

MAn hat sehr viele/ so wohl wilde als zahme Ziegen/ von allerhand Arten/ ingleichen auch Ziegen-Böcke/ sie differiren unter sich an der Farbe/ Wolle und an denen Haaren. In Cilicia werden die Ziegen wie die Schaafe geschoren/ und im Pyrenæischen Gebirge findet man wilde Ziegen mit schwartzen hinten zugespitzten Hörnern/ wie auch mit roth-gelben dünnen und subtilen Haaren/ welche man allda Ysars nennet. Sie halten sich daselbst auf denen steilen

Fel-

Felsen und in denen Wäldern auf/ und diese / und die zahme Ziegen seyn nichts anders als ein kleiner Theil der ersten Materie / welche durch die göttliche Krafft in diese Ziegen verändert / und individuiret worden / und worein GOTT einen particuliren individualischen Saamen geleget hat/ damit sie sich in sich selbsten vermehren / und ihre Speciem fortpflantzen möchten. Wovon sie leben. Sie leben von denen ordinairen Alimenten der Schaafe / wie auch von denen Rinden der Bäume in denen Wäldern und auf denen Bergen / welche sie durch vielfältige Digestiones in ihr letztes Aliment verwandeln. Sie geben viel Milch / woraus die besten Käse gemacht werden / welches das beste menschliche Aliment ist; die neue geborne Ziegen aber haben selten einen guten Geschmack / weil sie eines kalten Temperaments seyn / welches zugleich ein wenig trocken und feucht ist / das ist so viel geredt/ sie seyn eines so trockenen Temperaments nicht / daß die unreine Feuchtigkeit nicht prævaliren solte/ dannenhero die Haare derselben lang und dünne seyn / woraus man die Feuchtigkeit abnehmen kan / weilen dieselbe leicht ausgedehnet wird / und weilen die Lufft-Löcher rar seyn / und klein wegen der Trockenheit / werden lange und dünne Haare bey denen Ziegen hervor gebracht. Woher die Ziegen lange und dünne Haare habē. Etliche derselben haben Wolle / weil diese wie auch die Alimenten derselben feuchter seyn/ welcher Excremente leichtlich in Wolle verändert werden. Die Böcke seyn wie die Ziegen geartet/werden auch aus demselben Saamen und aus eben derselben Materie generiret / sie werden nur wegen des Geschlechts distinguiret. Woher die Ziegen-Böcke stincken. Diese seyn Männchen / und folglich wärmer und hitziger / weßwegen sie auch mehr stincken / weil die Wärme und unreine Feuchtigkeit eine grosse Fäulung verursachen / woraus der Gestanck entstehet. Warum die Ziegen-Böcke das Gifft der Lufft an sich ziehen. Viele von denen Philosophis attribuiren denen Ziegen-Böcken eine Krafft / das Gifft an sich zu ziehen / weswegen sie zur Pest-Zeit einen Ziegen-Bock in ihren Häusern ernähren / damit er das Gifft der Pest an sich ziehe / und durch seine Wärme verzehre / welches ich wahr zu seyn bekenne / weilen eine Fäulung der andern folget und das Gifft an sich ziehet / weilen die Pest eine grosse Fäulung ist; und weilen bey denen Ziegen-Böcken eine grosse Fäulung ist/ als attrahiret ihre Fäulung die Fäulung der Pest/ und wird allda verzehret / gleich wie alle böse Qualitäten der Lufft und aller Elementen gereiniget werden / damit sie denen Menschen zum Aliment dienen mögen. Warum die gifftige Qualitäten von denen gifftigen Thieren attrahiret werden. Dienen also die Ziegen-Böcke denen Menschen nicht allein zu seiner Nahrung / weil sie / wann sie jung seyn / ein gutes Aliment geben / sondern auch zur Gesundheit / weil sie zu dessen Besten die Lufft reinigen / und alle gifftige Qualitäten derselben an sich ziehen und verzehren / damit der Mensch einer gantz reinen Lufft geniessen möge. Sie seyn für das Seiten-Stechen sehr dienlich / dann das Blut derselben / wann es mit Carde-Benedict-Wasser vermischet ist / das Seiten-Stechen curiret.

Das 19. Capitel.

Von denen Maul-Würffen / was und woher sie seyn / wovon sie leben / und worzu selbige dienen.

Was die Maulwürffe seyn/ uñ aus welcher Materie selbige werden.

DJe Maul-Würffe seyn eine Art von Mäusen / welche sich stets unter der Erden / wo sie sich gleichsam Häuser bauen / aufhalten. Sie haben einen harten Rüssel / womit sie die Erde stets umwühlen / und machen darin lange Gänge als Minen / worinnen sie ohne Augen herum gehen / dann sie haben derselben nicht nöthig / weil sie in stetiger Finsterniß leben / und das helle und klare Licht scheuen / angesehen sie Thiergen seyn / welche in dem innersten der Erde hervor gebracht worden / und also mitten in denen Finstermissen / und zwar bißweilen aus ihren eigenen Saamen des Vaters und der Mutter / bißweilen auch wohl aus einer verfaulten Materie/ welche gar offt in denen innersten Theilen der Erde/ durch einen besondern Einfluß eines Gestirns und des Himmels / um Maul-Würffe hervor zu bringen / disponiret wird / so daß sie nichts anders seyn / sie mögen aus ihrem eigenen Saamen / oder aus einer verfaulten Materie gebohren

Warum die Maulwürffe blind seyn.

worden seyn/als ein Theil des allgemeinen Saamens und der ersten Materie/ welche in einen particuliren Saamen der Maul-Würffe efformiret worden/ aus welchem Saamen die Maulwürffe hernach gebohren werden/ dann sie kommen nirgends anders her/ als aus dem allgemeinen Brunnen/ woraus alle übrigen kleinen Thiere der gantzen Nätur herquellen/ leben auch von nichts anders/ als von diesem Brunn/ woraus auch alle übrige Naturalia leben. Dann ob sie gleich ihre eigene/ besondere/ mitten in der Erde hervorgebrachte Alimenta haben/ nemlich die Wurtzeln der Pflantzen und Kräuter/ und sehr viele unter der Erden sich aufhaltende kleine Thiere/ werden doch alle diese Dinge in dem Magen der Maulwürffe/durch vielfältige Veränderungen in das allerletzte Aliment reduciret/ welches dem Saamen/ woraus die Maulwürffe generiret werden/ sehr gleich ist. Was den Nutzen derselben betrifft/ scheinen selbige nicht gantz und gar unnützlich zu seyn/ weil das kalte Blut derselben aus dem Hertzen/ wann es so frisch getruncken wird/ und das annoch warme Hertz derselben/ als welches mit einer lebhafften Feuchtigkeit angefüllet ist/ wann es gegessen wird/ das 4tägige Fieber/ ingleichen die Fallende Seuche curiren solle/ und solches aus einer Specifischen und eingebohrnen Krafft wegen der habenden Trockenheit/durch welche es die molckig- und schleimigte Humores austrocknet und vertreibet/ ingleichen wegen des nitrosischen Geistes/ womit das Blut der Maulwürffe überflüßig versehen ist/ durch welchen Geist diese Kranckheiten am meisten vertrieben werden. Das spagyrische præparirte Saltz der Maulwürffe ist ein geheimes Mittel für die Fallende Seuche/ wegen der nitrosischen und vitriolischen Geister/ wovon dieses Saltz einen Uberfluß hat/ und in welchen allein die Cur dieser grausamen und heßlichen Kranckheit bestehet. Die alten Magi haben von denen Maulwürffen viele Dinge geschrieben/ wie auch von denen Eigenschafften derselben/ daß sie rußige und nitrosische Geister/ so wol lebendig als todt von sich geben/ worinnen die Krafft derselben/ vermöge der Eigenschafft bestehet/ sie haben aber viele falsche Dinge gemeldet/ weil sie die Natur derselben nicht accurat gekannt haben/ in specie woher die Kräffte und Eigenschafften derselben ihren Ursprung haben.

Worzu die Maulwürffe dem Menschen nützen.

Ein Arcanum wider das 4-tägige Fieber.

Das Saltz d' Maulwürffe ein geheimes Mittel für den Schlag.

Das 20. Capitel.

Von denen Hermelinen/ was sie seyn/ wovon sie leben und wozu sie gebrauchet werden.

Was dieser Hermelin seyn/ und woraus sie generiret werden.

Warum die Hermelin so sehr weiß seyn.

IN dem 12. Capitel dieses Buchs haben wir die Natur und Essentz der gemeinen Mäuse abgehandelt/ diese Mäuse aber/ welche Hermelins genannt werden/ haben wir zurück behalten wegen der Rarität und Kostbarkeit derselben/ dann es war nicht recht und billig selbige unter die gemeine Mäuse zu mengen/ und in einem Capitel ihrer aller Essentz und Natur zu entdecken/ dann sie seyn die allerkostbarsten Thiergen der Natur/ sehr schön und rar/ mit einem über alle massen weissen rauhen Kleid/ oder einer glantzenden weissen Haut bekleidet. Man findet selbige in Britannien an denen Ufern in denen alten Mauren/ wo sie verborgen liegen/ und seyn so glantzend und polit, daß sie durch nichts verändert oder beschmutzt werden können/ ja sie sterben eher/ als daß sie solten beschmutzet werden. Diese Mäuse seyn nichts anders (wie die andern ordinairen gemeinen Mäuse) als ein Theil des erschaffenen Lichts/ oder ein Theil aller zur Production dieser Thiergen vermischten Elementen/ welche Thiergen weisser und schöner seyn/ als die übrigen Thiere/ weil die Elementen und das erschaffene Licht/ welche in derselben Production vermischet werden/ rein/ sauber und von allen Unflätigkeiten befreyet seyn. Die Frantzosen nennen diese Mäuse Hermines, und zieren den Mantel ihrer Könige mit denen præparirten Fellen derselben/ als mit dem aller-kostbarsten. Sie/ und die übrigen Mäuse leben von denen ordinairen Alimenten/ als von Rocken/ Gersten/ denen Wurtzeln der Kräuter und Saamen derselben/ wie auch von Früchten und von der unsichtbaren Speise der Lufft und des Wassers/

welche

welche ist der lebhaffte Geist / der aus denen Gestirnen in die Elementen herab fliesset / und mit selbigen vermischet wird / damit er diesen lebhafften Geist / und diese unsichtbare Speise machen / und allen Lebendigen zur spirituellen und unsichtbaren Nahrung dienen möge. Sie haben vortreffliche Tugenden und Eigenschafften / um die durch die Pest vergifftete Lufft zu corrigiren / und unsere lebhaffte Wärme zu stärcken / und man muß keinen Abscheu haben / diese Mäuse zu berühren und zu essen / weil sie die aller reinesten Thiergen seyn / wie wir bereits gemeldet haben / welche die Reinigkeit lieben / und nichts unflätiges essen / sie stincken auch nicht / sondern haben einen sehr anmuthigen Geruch. Ich selbst habe in Britannien diese Mäuse in denen Händen des delicatesten Frauenzimmers gesehen / welche sehr zahm waren / so daß selbige für eine grosse Rarität gehalten werden / wegen des vollkommlich gereinigten Schwefels / wovon sie in dem Genere der Thiere einen Uberfluß haben. Sie seyn sehr dienlich / die vom Schlag geplagte zu Soulagiren / weil sie die eingebohrne Wärme des Gehirns stärcken / und die überflüßige und schädliche molckigte Humores, vermöge ihrer eingebohrnen und natürlichen Krafft / welche aus ihrem Schwefel herkömmt / reinigen.

Die Krafft und Eigenschafft der Hermelinen.

Die Hermelinē soulagiren die mit dem Schlag geplagte Menschen.

Das 21. Capitel.

Von dem Elend-Thier (Alce) dessen Wesen / Nahrung und Nutzbarkeit.

DAs Elend-Thier ist ein Nordliches Thier / weil es an kalten Orten zu leben pfleget / befindet sich in Pohlen und Schweden in ziemlicher Menge / das ist / es weidet auf denen Feldern und in denen Wäldern Trouppen-weise / ist halb einem Hirsch und halb einem Cameel ähnlich. Es hat an denen Füssen Klauen / welche in zwey gespalten seyn / und die obere Lippe ist bey ihm grösser als die untere / so daß es im zurück gehen weiden muß / damit ihm diese Lippe nicht hinderlich seyn möge. Es ist eines kalten Temperaments, und imitiret das Temperament des Esels / oder zum wenigsten des Cameels / derhalben ist es ein sehr schüchtern und furchtsames / wie auch melancholisches Thier / oder damit ich mich besser erkläre / es ist ein mit einem mercurialischen und saltzigten Principio angefülletes Thier / durch welches Principium dasselbe dieses melancholische / oder kalte und trockene Temperament erlanget / dann das mercurialische / ingleichen das saltzigte / kalte und trockene Principium machet das Temperament, welches die Galenici Melancholicum nennen / weil in dergleichen Temperament eine molckigte / melancholische / und mit einem natürlichen Saltz angefüllete Feuchtigkeit gefunden wird. Aus diesem Temperament, oder vielmehr aus denen vorher angezogenen mercurialischen und saltzigten unter einander vermengten / und nach dem Gewicht und denen Gesetzen der Natur zusammen verbundenen Substantzien steigen die Dünste und Ausdämpfungen in die Höhe / und attaquiren das Haupt dieser Thiere / und beschädigen es durch ihre zwackende und stechende Krafft / dann der Geist des Saltzes / welcher davon abgesondert wird / ja die Substantz selbst des flüchtigen Saltzes / welche durch diese Dünste und Ausdämpfungen nach dem Gehirn abgeführet wird / verletzet das Hirn-Häutlein / ja die Substantz des Gehirns selbst / zupffet und zwacket dieselbe / woraus Convulsiones und Anfälle vom Schlag bey allen diesen Thieren zu entstehen pflegen / welche wegen ihres natürlichen Temperaments mit diesem flüchtigen Saltz angefüllet seyn / woraus wir allein die fallende Sucht oder den Schlag / so wohl bey unserm Elends-Thier / als bey denen Menschen erkennen oder verspüren. Wir haben derohalben gesehen / und vernehmen annoch durch die Erfahrung / daß alle / welche mit dem Schlag behafftet seyn / einen Uberfluß von diesem Saltz haben / und dabey eines kalten und trockenen Temperaments / und mit einem zerstörlichen und unreinen Saltz angefüllet seyn / durch welches alle Anfälle vom Schlag bey allen Thieren zu entstehen pflegen / bevorab wann sie ein schwaches und kaltes Haupt haben / welches nur mit einer geringen natürlichen

Was das Elend-Thier sey / wovon es lebe / u. woraus es producirt werde.

Was für ein Chymisches Principium das melancholische Temperament mache.

Wie der Schlag entstehe.

Wär-

Der Schlag kömmt von dem Geist des faulendē Saltzes her.

Wärme erquicket wird. Dergleichen Haupt haben die mit dem Schlag geplagte Menschen / wegen welcher Schwachheit sie diesem Geist des zerstörlichen Saltzes / welcher in die Höhe steiget / und durch seine Schärffe die Substantz des Gehirns zwacket und zupffet / keinen Wiederstand thun können. Weil nun der Geist des zerstörlichen Saltzes in unserm Elends-Thier überflüßig ist / als wird dieses Thier mehr als alle andere / von der fallenden Seuche angefochten und geplaget / weil es eines kalten und trockenen Temperaments ist / und weil dieses Temperament mit dem Geist des zerstörlichen Saltzes angefüllet ist / durch welchen alle aufsteigende Dünste Anfälle vom Schlag verursachen. Dann der Geist des volatilischen Saltzes / welcher einer bösen und schädlichen Art ist / verursachet wegen seiner besondern und eigenen Corruption diese wunderbare und verborgene Paroxysmos des Schlags / indem er das Gehirn und dessen Theile angreiffet / zupffet und zwacket.

Warum das Elend-Thier von dem Schlag angefochten werde.

In dem Elend-Thier ist ein geheimes Mittel für den Schlag.

Die Natur ist dennoch gütig / GOtt ist auch sehr gnädig / gütig und barmhertzig / an welchem Ort er das Ubel geleget / an demselben hat er auch natürlich das Remedium dafür gelassen. Wann nun gleich dieses Nordliche Thier / Elend genannt / wegen seines natürlichen Temperaments von dem Schlag geplaget und angefochten wird / hat dasselbe doch ein eingebohrnes Mittel für solche Kranckheit bey sich / nemlich eine Klaue an dem lincken Fuß / welche eine so grosse Krafft hat / daß dieses Thier durch das blosse Anrühren dieser Klaue / von dem Anfall des Schlags und dem Paroxysmo befreyet werde / wann nur dessen Kopff mit dieser Klau berühret wird; dieses Thier aber pfleget durch einen natürlichen Antrieb diese nach dem Haupt zu bringen / damit es durch die Krafft derselben von dem Paroxysmo eines so grossen Ubels befreyet werden möge.

Woher die Klaue des Elend-Thiers die Kraft habe de Schlag zu curiren.

Woher aber diese Hintere / und zwar nur linckere Klaue / und also nicht die Vordere eine so grosse Krafft habe / solches muß untersuchet werden. Ich sage die hintere Klaue / dann die Vordere hat eben so wenige Krafft als die Hintere rechte / sondern die hintere lincke Klaue ist allein mit solcher wunderbaren Krafft begabet / und thut nicht allein ihre wunderbare Wirckungen bey ihres gleichen / sondern auch bey allen Animalien, welche von dieser Kranckheit Noth haben.

Fast alle Peripatetici eignen dieses eingebohrne Remedium des Elends-Thiers denen verborgenen Ursachen (causis occultis) zu / weil sie das natürliche Temperament dieses Thiers nicht kennen / weniger wissen / daß in diesem Temperament verborgen liege / was die rechte Ursach / wie auch das veritable natürliche Mittel für die fallende Seuche ist. Sie mögen mich immerhin / wie die Hunde anbellen / aus eingebohrner Mißgunst / daß ich mich des Worts Unwissenheit gebrauche; gelehrte Leute aber / wann sie diese meine Worte recht erwogen haben / werden klar und deutlich abnehmen können / ob ich die Wahrheit geredet habe.

Warum die hintere lincke Klaue des Elend-Thiers einen Uberfluß vom Saltz habe.

Weil nun die rechte und veritable Ursach des Schlags / der Geist des auffernatürlichen Saltzes ist / welchen wir vorhin den Geist des zerstörlichen Saltzes genennet haben / als wird eben derselbe Geist des natürlichen Saltzes / das rechte und eintzige Remedium für den Schlag seyn; weil aber eben dieser Geist des natürlichen Saltzes mehr und häuffiger in der hintern lincken Klauen / als in denen übrigen ist als ist auch diese hintere lincke Klaue mächtiger / hat auch eine grössere Krafft und Eigenschafft / als die übrigen Klauen dieses Thiers; die hintere lincke Klaue dieses Thiers aber hat einen grössern Uberfluß von dem natürlichen Saltz aus dem natürlichen und eingebohrnen Sitz der linckern Theile / welche alle aus der Miltz / welches ein Versammlungs-Ort des natürlichen Saltzes ist / als aus dem natürlichen und eingebohrnen Brunn des natürlichen Saltzes / eine Abondantz von diesem Saltz nehmen und schöpffen / weil die Miltz dazu gebohren ist / daß sie die Massam des Geblüts von dem allzuhäuffigen natürlichen Saltz reinige / wessen Krafft hernach durch eine eigene Macht der Miltz nach allen lincken / in specie trockenen und dürren Theilen / als welche einen Uberfluß von dem natürlichen Saltz haben / gebracht wird. Dergleichen Krafft hat die hintere lincke Klaue unsers Elend-Thiers in der Curirung der Anfälle vom

vom Schlag / welche ihren Ursprung nicht aus einer verborgenen Ursach hat / weil alles / was in dieser Klaue zu finden / offenbar ist / wie dann auch alles / was in dem gantzen Thier gefunden wird gleichfals offenbar ist / dann dieses Thier ist des Saltzes voll / und wann dessen Klaue in die Principia durch die Chymische Kunst resolviret wird / werden wir einen Uberfluß vom Saltz in dieser Auflösung finden. Dieses Saltz / wann es auf eine gemeine Manier durch eine simple Distillation in einen Spiritum, das ist / eine sehr dünne und subtile wässerige Substantz / welche durch eine schlechte Distillation einer wohl geschlossenen Retorte in den Recipienten über getrieben wird / aufgelöset worden / entstehet daraus ein sehr mächtiges Arcanum zu der Cur des Schlags. Haben wir also die Ursach und das Remedium für den Schlag offenbar / was auch viele von denen Peripateristen dawider einwenden mögen / wie auch die Natur des jenseits denen Frantzösischen Alpen befindlichen Elend-Thiers mit allen ihren Eigenschafften und Kräfften hell und klar vor Augen.

Die hintere lincke Klaue des Elend-Thiers hat Saltz überflüßig.

Der Geist des Saltzes aus d' Klaue des Elend-Thiers ist ein geheimes Mittel wider die fallende Seuche.

Von denen irrdischen Insecten oder dem Ungeziefer / welches in der Erden oder denen Höhlen derselben gefunden wird / und erstlich

Von denen Schlangen.

Die Andere Abtheilung.

Das I. Capitel.

Was die Schlangen seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie leben / und worzu sie dienen und nützen.

Die hinter lincke Klaue des Elend-Thiers hat Saltz überflüßig.

Der Geist des Saltzes aus d' Klaue des Elend-Thiers ist ein geheimes Mittel wider die fallende Seuche.

DJe über alle Thiere listigere Schlangen / seyn durch die Göttliche Allmacht aus einem kleinen Theil der ersten Materie / und einem Theil des erschaffenen Lichts gemacht worden / da beyde Theile durch Mitwirckung des Göttlichen Willens sich vermischet haben / so daß Schlangen daraus geworden / welche über und innerhalb der Erden in die Höhlen derselben geschlichen seyn / woselbst sie erhalten und vermehret werden / und solches durch Eyer legen / die Viper ausgenommen / welche allein unter allen Schlangen lebendige Jungen gebieret / alle andere Schlangen legen Eyer / vermischen sich mit einander / und indem sie sich an einander reiben / lassen sie etwas subtiles / dünnes / lufft- u. wässeriges von sich / welches der vermehrende Saamen ist / und aus denen um den Rück-Grad befindlichen Lufft-Löchern und Gängen seinen Ursprung hat. Dann die Schlangen haben keine Testiculos oder Hoden / damit der Saamen sich in selbigen versammlen / gekocht und digeriret werden möchte / sondern an derselben Stelle etliche um und neben dem Rück-Grad befindliche Gänge / welche zu einer gewissen / und von der Natur bestimmten Zeit / mit einer saamlichen Substantz erfüllet werden / welche endlich im Frühling sich erhitzet / und die Schlangen durch seinen Uberfluß und Geist / zu der Vermisch- oder Paarung (ad Coitum) anreitzet / damit sie sich dadurch vermehren / und also ihre Speciem, welche aus der ersten Materie und dem erschaffenen Licht / durch die Göttliche Absonderung formiret worden / erhalten mögen. Viele von denen Schlangen legen Eyer / und der Saamen derselben lieget in dem Centro der Eyer / welcher zur Bewegung gebracht wird / so wohl durch die natürliche Wärme der Erden / als durch die Erwärmung dieser Thiere / welche durch blosses Springen ihre Eyer erwär-

Was u. woher die Schlangen seyn.

Die Schlangen legē Eyer jedoch die Viper ausgenommen.

Die Schlangen habē keine Testiculos und doch gleichwohl paaren sie sich.

Wie die Schlangen sich vermehren.

wärmen / damit die vermehrende Krafft zu wircken anfange/ die Natter oder Viper ausgenomen/ welche allein von allen in Europa sich befindenden Schlangen ihre Jungen lebendig an das Licht bringet/ wie im folgenden Capitel klärer dargethan werden soll. In Africa und America aber werden sehr viele Schlangen unerhörter Grösse und unerhörten Giffts gefunden / welche lebendige Jungen gebären/wie die Vipern bey uns in Europa zu thun pflegen. Woher aber solches komme/ ist rar und sehr verborgen / um ausgeforschet zu werden/ dessen ungeachtet/wollen wir doch/ nach unserm schlechten Verstand / solches in folgendem Capitel von denen Ottern / nachforschen / anjetzo aber nur das Leben derselben insgemein bekannt machen.

In Africa uñ America seyn viele Schlãgen / welche lebendige Jungen gebähren.

Das Leben aller Schlangen wird aus der allgemeinen Speise-Kammer aller Lebendigen/ nemlich aus der flüchtigen und einfliessenden / wie auch fixen und wurtzlichen Speise hergenommen. Die flüchtige Speise des Lebens lieget in der Lufft verborgen / und alle Schlangen nehmen ihren Zunder des Lebens daraus / welchen wir flüchtig genennet haben / weil er in der Lufft umher flieget / und aus denen Gestirnen / durch die himmlische Einflüsse / in die Lufft und die übrigen Elementa herab steiget / damit er von selbigen / durch eine anziehende Krafft / attrahiret werde / mit welcher alle erschaffene Dinge / absonderlich die Schlangen / begabet seyn/ und ob sie gleich mit einem Temperament versehen / lieget doch in der Mitten des Temperaments eine gewisse nützliche Substantz / welche zu ihrer Conservation eine gleiche Substantz an sich ziehet / und diese Substantz ist aus dem Licht / welches seinen ersten Ursprung aus dem ersten Licht genommen/ welches GOTT durch seine unendliche Krafft und Macht / aus dem Nichts-Brunn heraus gezogen / und in die erste Materie / als eine generale Formam eingeführet hat. Welche Formam oder Licht GOTT in viel und mancherley Formas oder Lichter / im Anfang der Schöpffung getheilet und abgesondert / indem er viel und mancherley Entia der Dinge zu einer vielfältigen und distincten Zierde der universellen Natur hervor gebracht hat. Aus eben diesem und eintzigen Brunn haben die Schlangen ihren Anfang und ihr Leben genomen / welches auch annoch aus eben demselben Brunn oder einem gantz gleichen erhalten wird. Dann weil alle Schlangen aus der ersten Materie und derselben Licht oder general Forma, gemacht worden / als müssen selbige auch aus derselben erhalten werden / weil gleich durch gleich erhalten wird / und es ist eine magnetische Krafft / welche demselben an der Essentz natürlich gleich ist / zu seiner Conservation gegeben worden / dann die Essentz und Subsistentz aller Dinge bestehet in der Wärme / der die Feuchtigkeit der ersten Materie anhänget / welche Wärme von ihrer Feuchtigkeit allezeit etwas verzehret und dadurch ernähret wird / damit sie bleiben und subsistiren möge / so bald die Feuchtigkeit ermangelt oder auffhöret/ verschwindet so gleich diese Wärme / als die Stütze des Lebens. In dieser Wärme aber befindet sich eine anziehende Krafft / wodurch selbige ihre Feuchtigkeit aus allen Theilen der Welt an sich ziehet / damit sie dadurch ernähret werde / und also bey Macht bleibe / und zu einer determinirten Zeit daure: Und je wärmer ein Ding ist/ eine desto grössere anziehende Krafft hat es/ damit es länger in seinem Esse subsistiren möge. Und obgleich die Schlangen nicht offenbar warm / sondern vielmehr kalt seyn / so lieget nichts destoweniger in dem Centro derselben eine grosse Wärme verborgen / wodurch sie die rohe und ungekochte Feuchtigkeit des lebhafften und allenthalben umher fliegenden Zunders an sich ziehen / digeriren und kochen / wie auch sich gleich machen / und weil diese rohe und ungekochte Feuchtigkeit des lebhafften Zunders schwerlich zu digeriren und zu kochen ist / als haben alle Schlangen deßwegen eine starcke Wärme / damit sie diese Feuchtigkeit recht auskochen mögen; diese digerirte / und gekochte Feuchtigkeit aber ist stärcker als das Leben derselben / wie auch länger / ja ist so starck und mächtig / daß sie sich jährlich erneuert / und gleichsam wieder jung wird.

Woher das Leben der Schlangen / und wie vielerley derselben Speise.

Das Licht ist die Forma der Dinge.

Die aus der ersten Materie gemachte Schlangen / werdē durch dieselbe ernähret und erhalten.

Worin die Subsistentz der Dinge bestehe.

Die Schlangen/ob sie gleich offenbar kalt seyn/ haben doch eine innerliche starcke u. mächtige Wärme.

Hierüber hat man sich nicht zu verwundern / weil diesem Zunder dergleichen Krafft eingebohren ist / wann nur dieser Lebens-Zunder vollkömmlich gekochet und digeriret worden. Seyn also alle Schlangen von GOTT gemacht worden / damit sie die rohe und ungekochte/ und

Woher die Schlangen

allzu

allzu sehr kalte wurtzliche Feuchtigkeit der eingebohrnen Wärme an sich ziehen und kochen / damit das jenige / was von dieser Feuchtigkeit übrig geblieben ist / in denen Elementen desto leichter von denen Menschen gekochet werden / und denen übrigen / welche denen Menschen zugehören / nicht schaden möge / dann sonsten solches nicht allein dem Menschen / welchem alle Dinge zugehören / sondern auch denen Thieren und vielen Saamen und Bäumen schaden würde / als welche diese temperirte Feuchtigkeit zu ihrer Erhaltung erfordern. Von denen Condi. ionen aber dieser lebhafften Feuchtigkeit wollen wir viel mehrere rare Dinge in der letzten Abtheilung dieses Buchs melden / da wir von dem Berg und dem Stein der Philosophen reden werden.

sich alle Jahr erneuern. Wozu die Schlangen gemacht worden.

Und ist genug zu wissen / daß die Schlangen und alle andere dergleichen unvernünfftige Thiere / welche sich in denen Hölen der Erde aufhalten / zu Erhaltung und Beschützung ihres Lebens die wurtzliche Feuchtigkeit der eingebohrnen Wärme der Welt / woraus sie gemacht worden / an sich ziehen mögen / welche Feuchtigkeit sie aus der Lufft / denen Wassern und aus der Erde selbsten / worin sie leben / und worin sie / die Feuchtigkeit / häuffig gefunden wird / attrahiren: Diese Feuchtigkeit nun kochen und digeriren selbige in ihr Aliment, das übrige / was nicht in die rechte und wurtzliche Substantz derselben verkehret werden kan / bleibet bey ihnen als ein Gifft / wie es dann auch ein Gifft ist / weil es rohe und ungekocht / und von denen Schlangen nicht gnugsam alteriret und verändert worden. Dann nichts / was gebührlich gekochet / und vollkömmlich digeriret worden / ist ein Gifft / sondern vielmehr ein gewisses Fundament des Lebens / welches aus der Untersuchung der eintzelen Dinge in denen Reichen der Natur entdecket werden kan. Die Schlangen ausser dieser Krafft / daß sie die wurtzliche Feuchtigkeit der generalen eingebohrnē Wärme der Welt an sich ziehen / dienen zu vielen andern Sachen / dann sie haben vortreffliche und rare Eigenschafften und Tugenden / welche denen Menschen über alle massen nütz- und dienlich seyn. Dann sie curiren den Aussatz / Grind und alle Arten von der Krätze / weil sie die menschliche Miltz zu einen temperirten Stand bringen können / und solches geschiehet durch ihre äusserliche Kälte und wurtzliche Feuchtigkeit / womit sie angefüllet seyn / welche sie aus dem Brunn der Natur empfangen haben / und worin die veritable und wurtzliche Feuchtigkeit unsers Lebens sich überflüßig befindet. Diesen Brunn der Feuchtigkeit kennen wenige / ob sie gleich alle daraus leben. Dieser Brunn wird von denen Chymisten eine Schlange / Drache / Kröte / und sonsten mit mehr als 600. andern Namen genennet / weil die Schlangen / Drachen und Kröten mit dem Chymischen Brunnen eine Gleichheit haben / und weil sie in ihrem animalischen Reich eine Eigenschafft / welche mit der wurtzlichen Feuchtigkeit der gantzen Natur correspondiret haben / aus welcher subtilern / lufftigen / wässerigten und irrdischen Theil unsere Schlangen generiret worden; Sie haben aber das Leben und die Seele aus dem Licht desselben / welche in denen Materien der Elementen zum Leben actuiret wird / wie annoch klärer und deutlicher in denen Capiteln von denen Vipern und Drachen dargethan werden soll.

Woher das Gifft der Schlangen.

Wozu die Schlangen dienen. Selbige curiren den Aussatz und alle Arten von der Krätze. Warum der Lebens-brun eine Schlange / Kröte un Drache genennet werde.

Von der Natter oder Viper (Vipera.)

Das 2. Capitel.

Was die Vipern seyn / woher sie entstehen / wovon sie leben / und was sie nützen.

Was die Viper sey / wovon sie lebe / und auf welche Weise sie

DJe Vipern seyn nichts anders / als ein Theilgen des allgemeinen Saamens der Natur / welcher zu Vipern von dem höchsten Schöpffer distinguiret und abgesondert worden / welchem Theil des allgemeinen Saamens GOTT die Krafft der Vipern verliehen / und was in gedachten Theilgen des general-Saamens von dem erschaffenen Licht verhanden war / hat er zu der Seele der

aus der erſtẽ Materie gemacht wordẽ

Vipern angewand. Seyn alſo die Vipern durch die göttliche Krafft / welche alle Dinge erſchaffen / aus der erſten Materie hervor gebracht worden. Anjetzo aber entſtehen ſie aus ſich ſelbſten / weil die in Vipern diſtinguirte erſte Materie von dem göttlichen Schöpffer die Krafft und Macht ſich ſelbſt aus ihrem eigenen Saamen zu vermehren erhalten / welche ſie gantz und unverrückt in

Die Vipern haben einen Saamen.

denen Individuis conſerviret / damit nicht durch den Untergang der Individuorum die Species untergehen möchten: dann die Individua ſeyn zerſtörlich / weil ſie aber eine eingebohrne Macht haben / ſich durch die Generation derſelben zu vermehren / als bleibet die Species durch Multiplication der Individuorum unzerſtörlich.

Die Sonne iſt der Brunn und Vater der natürlichen Wärme

Haben derohalben die Vipern in ihrem Centro den Saamen / welcher im Frühling / mit der eingebohrnen Wärme der Dinge wächſet und geſtärcket wird. Wann die Sonne / als der Vater und eintzige Brunn dieſer eingebohrnen Wärme ſich zu uns nahet / wird der Saamen nach dem Rück-Grad der Viper gebracht / und daſelbſt durch ſeinen Uberfluß erhitzet / da dann die Vipern ſich mit einander zu paaren angereitzet werden. Das Männ- und Fräulein wickeln ſich zur ſelbigen Zeit vielfältig um einander / und bleiben alſo an einander behangen / biß die Krafft des Männleins heraus gehet / und in das Weibgen ſich ergieſſet / und alſo den Saamen deſſelben fruchtbar machet / welcher von ſich ſelbſten unfruchtbar iſt / gleich wie der Saamen des Männleins auch unfruchtbar iſt / wann ſie aber alle beyde an den rechten / und von der Natur deſtinirten Ort ſich mit einander vereinbaret haben / ſeyn ſie fruchtbar / gleich allen andern Saamen der Dinge / welche allein und für ſich ſelbſten unfruchtbar ſeyn / wann ſie aber in ihrer eigenen Gebähr-Mutter conjungiret werden / indem ſie ſich daſelbſt vereinigen und vermiſchen / werden ſie fruchtbar und in ſich ſelbſten alſo zugleich genommen und mit einander vermiſchet / zum Leben actuiret. Sonſten kan das Leben / welches in beyderley Saamen der Krafft und dem Vermögen nach wohnet / nicht actuiret werden / wo es nicht vorher in ein weiches und nicht hartes Ey verändert / und in der Gebähr-Mutter erwärmet / und hernacher lebendig ausgebrütet würde / ſo daß die Frucht der Viper vor den Tag kömmt / weswegen die Viper die eintzige unter allen Schlangen iſt / welche ihre Jungen lebendig gebieret / weil ſie die allerhitzigſte aller Schlangen iſt / welche ſich in Europa befinden / und alſo ihre Eyer wegen ihrer Wärme in ihrem Bauch ausbrütet.

Wie die Saamen der Dinge fruchtbar gemacht werden.

Warum die Viper allein unter allen Schlangen lebendige Jungen gebähre.

Andere ſeyn einer contrairen Meinung / und geben vor / daß die Viper die allerkälteſte unter allen Schlangen ſey / und weil ſie von auſſen ihre Eyer / wegen ihrer temperirten und mäßigen eingebohrnen Wärme / welche wegen ihrer Wenigkeit die Eyer von auſſen nicht erwärmen kan / nicht auszubrüten und lebendig zu machen vermag / als ſey es nöthig / daß die Eyer innerhalb verbleiben / damit ſie durch die innerliche natürliche Wärme oder Erwärmung erwärmet werden mögen / weil ſonſten die lebhaffte Krafft ſich verlieren oder verſchwinden würde / wann ſie durch die äuſſerliche Kälte nur auff eine kleine Zeit kalt gemacht werden ſolten. Dieſes aber kömmt weder von der Wärme oder Kälte her / weil dieſe Qualitäten / unſerer Meinung nach / keine als nur eine inſtrumentale Action haben / und von der rechten Subſtantz dependiren die allein der Brunn und die Quelle aller Action iſt.

Die Saamẽ werden zur Bewegung der Multiplication von ſich ſelbſtẽ u. nicht wegen oder von denen Qualitäten gebracht.

Gebieret alſo die mit denen Qualitäten aller Elementen ausgezierte Subſtantz der Vipern ihre Eyer nicht wegen ihrer Wärme oder Kälte / auch nicht wegen der Feuchtigkeit und Trockenheit / ſondern von ſich ſelbſten / aus einer eingebohrnen und natürlichen Eigenſchafft und Krafft / welche weder warm noch kalt / feucht oder trocken / ſondern eine Subſtantialiſche und ſaamliche Krafft iſt / welche von ſich ſelbſt zu der Multiplication beweget wird / weswegen die jenigen ſehr irren / welche vorgeben / daß etwas von dem Saamen warm oder kalt / und wegen ſolcher Wärme oder Kälte hervorbringend und vermehrend ſey. Dann ſo verhält es ſich hiemit nicht. Alle Qualitäten ſeyn zwar in dem Saamen verhanden / werden aber von dem Saamen ſelbſten zu ihrẽ Actionen erwecket / und agiren alſo durch die Subſtantz / weswegen die Action derſelben von der Subſtantz herrühret / und nicht von denen Qualitäten / weil die Action ſelbſt urſprünglich aus der Subſtantz ſelbſten entſtehet.

Wie der Saamen der Viper beſchaffen / und

Wird

Wird also der sehr dünne und subtile Saamen der Vipern von sich selbst durch seine eigene Wärme / als ein Instrument / in ein subtiles und weiches Ey formiret / weswegen die kluge und vorsichtige Natur / damit sie die Speciem der Vipern in dem Saamen derselben erhalten möchte / denselben Saamen oder dieses Ey im Leibe verschlossen / biß ein perfectes Thier aus diesem Ey formiret werde / welches / wann es an allen Gliedern perfect ist / hervor bricht / damit solches ein grösseres und häuffigers Aliment als das / welches in dem Bauch seiner Mutter sich befindet / suchen möge. Alle andere Schlangen aber haben einen dicken und sehr irrdischen Saamen / weßwegen derselbe in ein Ey verhärtet / und mit einer dicken Schale bedecket wird / so daß dessen Krafft nicht leichtlich verschwinden / sondern eine Zeit lang dauren / und bey Macht bleiben möge. In denen Vipern aber ist der Saame subtil und dünn / weßwegen / wann derselbe heraus brechen / und nur eine kleine Weile erkalten solte / dessen saamliche Krafft und Eigenschafft so gleich verschwinden / und also der Saame und das Ey der Vipern verderben würde: Ist derohalben nöthig / daß er innerhalb verschlossen gehalten werde / biß er in ein perfectes Thier perficiret worden. Diese seyn die rechte Ursachen / warum die Viper unter allen Europäischen Schlangen lebendige Jungen gebieret.

warum derselbe in ein Ey inerhalb des Cörpers der Viper verwandelt werde.

Was für einen Saamē die Schlangen haben.

Warum das Ey der Vipern innerhalb der Viper bleibe / biß es perficiret werde.

In denen Americanischen Ländern aber werden viele über alle massen grosse und grausame Schlangen gefunden / welche lebendige Jungen zur Welt bringen / weil in denen Americanischen Provintzien / in specie in denen / welche unter der heissen Zona liegen / woselbst wegen der temperirten Lufft und derselben Subtilität / weil sie von der Wärme der Sonnen und der Sternen subtiliſiret wird / fast alle Thiere einen sehr dünnen und subtilen Saamen haben / sich auch daselbst viele Schlangen finden lassen / welche wegen der Subtilität u. Dünnigkeit ihres Saamens denselben Saamen von aussen nicht ausbrüten können / daß nicht die saamliche Krafft vergehen / oder verschwinden solte / weßwegen dann nöthig ist / daß er innerhalb eingeschlossen behalten werde / biß er in ein vollkommenes Thier perficiret worden.

Warum die Schlangen in America lebendige Jungen zur Welt bringē.

Hieraus kan auch abgenommen werden / warum so viele Thiere von allerhand Arten gefunden werden / welche Eyer legen / weil der Saame derselben sehr dick und fett ist / wessen obere Fläche (ſuperficies) leicht in eine Schale / zu seiner eigenen Erhaltung / gehärtet wird / dann sonsten / wann das Dünne und Lufftige heraus gehen solte / wie bey sehr vielen perfecten Animalien zu geschehen pfleget / so gleich dessen Krafft verschwinden würde / ohne daß es durch einige Kunst repariret werden könte. Von dieser saamlichen Krafft aber wollen wir in dem andern Volumine dieses Wercks / da wir von dem Menschen allein reden werden / weitläufftiger handeln / dann in diesem ersten Volumine tractiren wir nur die Dinge / welche dem Menschen zugehören / und für ihn und seinentwegen gemacht und erschaffen worden.

Warum viele Animalia Eyer legen.

Seyn also die Vipern wegen des Menschen gemacht / und aus der alten Maſſa der ersten Materie durch die göttliche Allmacht zu dem aller grössesten Vortheil des Menschen selbsten abgesondert worden / und ob sie gleich ein sehr grosses Gifft zum Verderben des Menschen haben / so ist doch solches nur per accidens / oder zufälliger Weise / weil sie nicht dazu formaliter und wesentlich gemacht worden / sondern daß sie den Menschen zu der aller grössesten Medicin dienen sollen. Dann das nicht præparirte so wohl als das præparirte Fleisch derselben corrigiret und temperiret alle auſſer-natürliche warme und hitzige Kranckheiten / weßwegen es die gantze Maſſam des Geblütes von dem Unflat der molckigten und scharffen Feuchtigkeit reiniget / und also den Menschen gantz und gar neu / auch dessen Leben dauerhafft machet / ja dasselbe auſſer der ordinairen Zeit extendiret und verlängert / weil es eine anklebende und viſcoſische Feuchtigkeit machet / welche der eingebohrnen Wärme rechtes Aliment ist / daferne sie nur mit derselben recht vereiniget und verknüpffet wird. Und weil diese viſcoſische und anklebende Feuchtigkeit sich nicht leicht verzehren lässet / als verursachet selbige ein langes Leben / weil das lange Leben in der feuchten / anklebenden und viſcoſischen vollkömmlich vereinigt und vermischten Wärme bestehet.

Wozu die Vipern dienen.

Die Viper ist ein geheimes Mittel für die Verlängerung des Lebens.

Worin ein langes Leben bestehe.

Von denen Drachen.

Das 3. Capitel.

Was die Drachen seyn / wovon sie leben / und wozu sie nützen.

Was die Drachen seyn / u. wovō sie leben.

DJe Drachen seyn Species der Schlangen / welche Flügel / 2. Füsse und spitzige Klauen haben / sehr grausam / und mit allerhand Farben / als schwartz / grün / roth / gelb und andern ausgezieret sind / welche unter einander vermischte Farben das grausame Ansehen bey diesen Thieren vermehren. Sie werden in dem Königreich Congo, bey denen Malabaren und Narsingern / wiewohl sehr rar / gefunden / weil sie dem menschlichen Leben mehr schädlich als nützlich seyn / als die da gegen die Menschen wüten / welche sie von Natur hassen. Ob sie gleich die gifftige Substantz aus denen Elementen an sich ziehen / um dieselbe zu digeriren / zu kochen / und in ihre Substantz zu verwandeln / damit das / was von der lebhafften Substantz in denen Elementen übrig bleibet / zur Nahrung für Menschen und Vieh oder Thiere geschickter sey / welche Thiere denen Menschen nützlich seyn / und die einen so starcken Magen nicht haben / diese rohe und ungekochte lebhaffte Substantz der Elementen / ohne einige vorhergegangene Absonderung / sich gleich zu machen oder zum wenigsten zu kochen / damit nach vielen Alterationen eine rechte Gleichung erfolgen möge. Weil derowegen die Drachen von dieser viscosischen Substantz aller Elementen ernähret werden / welche bey denen rechten Chymisten Hyle oder die erste Materie aller Dinge genennet wird. Aus dieser Materie / sage ich / werden sie auch generiret / weil sie dadurch ernähret und erhalten werden / und seyn also die Drachen in der That nichts anders / als ein Theil jener viscosischen Materie / welche durch die Göttliche Allmacht in einen männ- und weiblichen Drachen formiret worden / welchen GOTT die Krafft sich selbsten zu vermehren gegeben / damit die Individua derselben Drachen / zur Zierde dieser Welt / welcher Schönheit in der Varietät der Dinge / wie auch derselben Geburt und Untergang bestehet / multipliciret werden möchten / damit die Weisen daraus könten abnehmen / damit etwas unsterb- und unzerstörliches sich in dem Centro der Dinge befinde / aus dessen vielfältiger Alteration diese Varietäten aller Dinge entstehen.

Woher das Leben der Drachen.

Was die Farben bey denen Drachen anzeigē.

Die viel- und mancherley Farben / welche bey unsern Drachen gefunden werden / geben solches denen klugen Philosophis gnugsam zu erkennen. Dann die Drachen seyn aus einer und eben derselben Materie generiret / werden auch dadurch ernähret und erhalten / und doch gleichwohl wird diese Substantz in selbigen also diversificiret oder verändert / daß es scheinet / als wann mehrere Substantzien in selbigen verhanden wären / weil sie mit vielfältigen Accidentien und Qualitäten ausgezieret seyn.

Warum alle die Chymie verstehen oder begreiffen können.

Dieses wunderbare Ding der Natur verstehen wenige / weil sie die Anfänge der Natur / nach der Lehre der Chymisten / nicht annehmen wollen / selbige auch nicht einmahl begreiffen oder verstehen können. Ob solches nun nach dem Willen GOttes geschehe / kan ich nicht wissen / welcher denen kleinen Verstand giebet / und die Blinden erleuchtet / ingleichen die jenige verblendet / welche er nicht will / daß sie die Sonne am hellen Mittag sehen sollen. Die Principia der Chymisten seyn dergestalt hell / klar und offenbar / so daß sie keines Beweißthums bedürffen / weil sie für sich selbst Lichts gnug haben / um denen Weisen bekant zu werden / nichts destoweniger werden sie verachtet / und die gantze Alchymie von etlichen naseweisen Großsprechern verlachet / da sie doch die eintzige kostbare Perle der gantzen Philosophie und Medicin, wie auch das eintzige Fundament aller Wissenschafften ist / und welche allein von Salomon die Weißheit genant worden / von welcher allein gesaget werden kan: Langes Leben / und Gesundheit zu derselben Rechten / Ehre und unendlicher Reichthum zu derselben lincken Seiten. Dann alle andere weltliche Wissenschafften können uns von sich selbsten weder ein langes Leben / Gesundheit / noch Ehre und grossen Reichthum

Lob der Alchymie, warum selbige langes Lebē /

thum versprechen. Die Alchymie ist allein die jenige / welche ihren Kindern solche Dinge versprechen / und auch ihrem Versprechen nachkommen kan. Sie hat aber Drachen zu Hütern bey ihren Schätzen / welche vorher überwunden und getödtet werden müssen / damit aus dem Tod und Absterben derselben / ein langes Leben hervor kommen möge / welches nicht allein in dem vegetablischen Reich Gewalt hat / sondern auch seine Krafft in dem Reich der Mineralien sehen lässet / woraus unendlich grosse Reichthümer einzugehen / dann die Schlüssel der gantzen Natur werden denen rechten Philosophis, nach dem Tod der Drachen / in die Hände gegeben / durch Hülffe welcher alle natürliche Schätze / so wohl in dem Vegetablischen und Animalischen Reich / als auch in dem Mineralischen gantz gewiß eröffnet und aufgeschlossen werden. Du must dir aber / lieber Leser / darum nicht einbilden / oder dir die Gedancken machen / daß diese Chymische Drachen gemeine Drachen seyn / welcher in diesen Capitel gedacht wird. Gantz und gar nicht. Es seyn mineralische Substantzien / die währender Zeit / da sie in einem auf hermetische Weise geschlossenen Gefässe gekochet und digeriret werden / vielfältige Farben bekommen / welche auch wegen der rohen lebhafften Substantzien aller Elementen / so in diesen mineralischen Substantzien verborgen liegen / wegen solcher aller / sage ich / können sie Drachen genennet werden / und sie imitiren auch wahrhafftig die Natur und Weise der animalischen Drachen / woraus wunderbare Allegorien entstehen / welche hie und da bey denen Chymischen Authoribus gelesen werden / von denen wir sehr weitläufftig in der letzten Abtheilung dieses Buchs handeln wollen / da wir von denen Bergen reden werden.

und unendlich grosse Reichthümer zu wege bringe.

Was die Drachen der Chymisten seyn.

Lasset uns derohalben schliessen / daß unsere Drachen / von welchen wir in diesem Capitel Meldung gethan haben / nur unvernünfftige in der Specie der Schlangen gesetzte Thiere seyn / welche eine freche / grausame und gifftige Natur haben / und aus dem fetten und viscolischen Theil der ersten Materie durch die Göttliche Allmacht im Anfang der Schöpffung aller Dinge gemacht und formiret worden / werden auch aus derselben Materie ernähret / und durch dieselbe erhalten; wie auch durch den in selbigen dem Vermögen nach eingeschlossenen Saamen vermehret zur Zierde der Welt / und zum grossen Nutzen und Vortheil des menschlichen Geschlechts / weil sie die rohe und ungekochte lebhaffte innerliche Substantz der Elementen an sich ziehen / damit sie selbige kochen und digeriren / und also die Elementen reinigen mögen / um denen Menschen mit ihren rohen und ungekochten Substantzien nicht schädlich zu seyn.

Was die Drachen eigentlich seyn

Wozu die Drachē nützund dienlich seyn.

Das 4. Capitel.

Ob in dem Haupt der Drachen Carbunckel generiret werden können.

Wo die Drachen-Steine/Draconites genannt/generiret werdē.

Viele Authores wollen / daß kostbare und funckelnde Steine in dem Haupt der Drachen generiret werden können / weßwegen man auch selbige Steine Draconites oder Draconios zu nennen pfleget / welche aus denen Asiatischen Orientalischen Provintzien / nemlich aus denen Königreichen Malabar und Narsingo zu uns gebracht werden / als woselbst sehr grosse und ungeheure Drachen pflegen gefunden zu werden / woselbst behertzte Leute die Speluncken der Drachen auf sehr hohen Bergen besuchen / und daselbst allerhand Schlaffbringende Atzungen / welche denen Drachen angenehm seyn / streuen sollen / welche / so bald sie solche eingeschlucket / in einen tieffē Schlaff fallen / da dann gedachte Leute wieder komen / und denen Drachen die Köpffe abhauen / und also diese kostbare Steine zu sich nehmen / welche denen Königen und Magnaten in Orient wegen ihrer vortrefflichen Tugenden und Kräffte sehr theuer verkauffet werden. Dieses erzehlet Camillus Leonardus in seinem Spiegel der kostbaren Steine / und zwar in dem Capitel von dem Drachen-Stein. Ob nun solches sich in der That und Wahrheit also verhalte / wollen wir untersuchen.

Alle

Ob diese draconitische Steine in dem Haupt der Drachen generiret werden.

Alle so wohl kostbare als gemeine Steine / sie mögen genennet werden wie sie immer wollen / pflegen aus der sehr saltzigten viscosischen Feuchtigkeit des Wassers / da die innerliche Wärme diese viscosische Feuchtigkeit des Wasser austrocknet / oder auch die äuserliche Kälte selbige coaguliret / u. also das Feuchte austrocknet / hervor gebracht u. generiret zu werden. Dann die Kälte trocknet eben so wohl aus als die Wärme / weil die innerliche Wärme durch die Kälte vermehret und ihre Feuchtigkeit auszutrocknen [illegible] zu coaguliren stärcker gemacht wird. Coaguliret also die Kälte die Steine nicht warhafftig und formaliter, als nur in so weit die Wärme durch die Kälte wegen der daraus entstehenden Antiperistasis vermehret wird. Anjetzo wollen wir sehen / ob in dem Haupte der Drachen diese viscosische elementarische Feuchtigkeit / welche die materialische Ursach der Steine ist / gefunden werden könne / und ob die Wärme oder die Kälte / welche diese viscosische Feuchtigkeit coaguliret / sich auch in der Drachen Köpfen antreffen lasse. Dann / wann alle diese Dinge zusammen concurriren / ist kein Zweifel / daß die Steine in dem Haupt der Drachen nicht solten gefunden werden.

Es ist aber allen bekant / daß dergleichen viscosische Feuchtigkeit des Wassers gefunden werde / weil die Drachen selbsten das elementarische Wasser trincken / welches ohne solcher saltzigten viscosischen Feuchtigkeit nicht seyn kan. Dieses Wasser / sage ich / oder dieser gemeine Tranck der Drachen / wird in denen Magen der Drachen digeriret und gekochet. Der mineralische Theil / welcher nicht alteriret und in die Substantz der Drachen verwandelt werden kan / gehet unverändert und unberührt durch den gantzen Leib der Drachen zugleich mit dem Blut derselben / und ein Theil des Geblüts verändert sich durch allerhand Alterationes in die wesentliche Theile der Drachen. Gedachter mineralischer Theil / welcher nicht alteriret werden können / wird allgemählig durch seine eigene natürliche / und die äusserliche Wärme des Drachen ausgetrocknet / und in einen kostbaren und funckelnden Stein in dem Haupt der Drachen coaguliret / weil dieser mineralische Theil des Wassers zugleich mit der Serosität und dem Phlegmate des Geblüts / nach dem Kopff gantz und gar gereiniget / hinauf steiget / und durch die dazu kommende Wärme / welche diese Materie austrocknet / gar leicht in einen Stein coaguliret wird / welcher / wann er mit der Tinctur des rothen / klaren und reinen Schwefels imprægniret und tingiret wird / (dieses aber geschiehet gar leicht / weil diese fette und viscosische Feuchtigkeit / durch die allezeit wirckende Wärme des Drachen / in roth tingiret wird / zumahlen wann der Schwefel oder das innerliche Feuer erwecket worden) / zur selben Zeit / sage ich / wird der daraus entstandene Stein ein rechter brennend und funckelnder Corbunckel / einer grossen und wunderbaren Krafft. Dieser Stein aber wird selten / und lässet sich nur bey denen sehr alten und abgelebten Drachen finden / weil eine lange Zeit zu der Reinigung / wie auch Coagulation und Tingirung dieser Materie in einen Carbunckel erfordert wird.

Wie die Draconitische Steine gemacht werdē.

Die häuffige Draconites seyn keine Carbunckel. Der Carbunckel hat unter allen Steinen den allerhöchsten Perfections-Grad.

Doch werden die Draconites oder diese Drachen Steine / in dem Haupt der Drachen häuffig gefunden; es seyn aber keine Carbunckeln / sondern andere vortrefliche und kostbare Steine / und weil selbige in dem Haupt der Drachen gefunden werden / nennet man selbige Draconites und Draconios, welche / wann sie den letzten und höchsten Reinigungs-Grad abgewartet haben / endlich zu rechtē und echtē Carbunckeln geworden wären / dann je länger die Steine in ihrer Mutter oder in ihrem Geburts-Ort verbleiben / ingleichen die Metallen / je länger sie bleiben und subsistiren / einen desto vollkommenern und edlern Perfections-Grad dieselbe erlangen / weil die Natur stets nach dem letzten Grad der Vollkommenheit strebet; der Carbunckel aber hat unter denen kostbaren Steinen den höchsten und letzten Perfections-Grad. Ob aber dieser in dem Haupt der Drachen hervor gebrachte Carbunckel edler und besser sey / als der Carbunckel / welcher in denen sehr reichen Gold-Minen gefunden wird / mögen die wissen / welche sie beyde gesehen und betastet haben / solches dependiret aber von der Reinigung / welche allenthalben geschehen kan / wann nur der Ort rein und sauber ist. Aber hievon genug / wir lassen uns begnügen / daß wir wissen / daß

Von dem Draconischen Stein habe ich die Meinung / daß er ein mystisches Geheimniß der Natur sey.

wir

wir wissen / daß die gemeine Steine / Draconites genannt / glänzende und durchsichtige Steine seyn / einer Crystallinischen Farbe / und die da eine wunderbare Krafft / alles Gifft zu vertreiben / haben / absonderlich das Gifft der Schlangen / sie stärcken auch das Gemüth / und vermehren die Verwegenheit und Tapfferkeit / weil sie die eingebohrne Wärme stärcken und vermehren.

Von denen Eydexen.

Das 5. Capitel.

Was die Eydexen seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie leben / und wozu selbige dienen und nützlich seyn.

Die Species der Eydexen ist viel- und mancherley / dann sie auch alle Salamandern unter sich begreiffen kan / weil sie eine Gleichheit unter sich haben / differiren aber gantz und gar von einander / so wohl an der Essentz als an der Eigenschafft / so daß sie nur in der äusserlichen Figur mit einander über einkommen. Was nun woher die Eydexen seyn.

Und die Eydexen seyn nichts anders / als eine Art der Schlangen / haben 4. Füsse / eine gespaltene Zunge / legen Eyer / und seyn mit grüner und gelber Farbe gezieret / leben den gantzen Winter hindurch in denen Hölen der Erde verborgen / und ernähren sich selbige gantze Zeit von der Erde / u. dem lebhafften Geist der Lufft / da sie eine graue oder aus schwartz u. weiß gemischte Farbe bekomen. Im Frühling aber legē sie mit diesem Kleid das Alter ab / u. ziehen ein grünes Kleid an / womit sie den gantzen Sommer / Frühling u. Herbst gekleidet gesehen werden / weil sie sich eines grünen und rohen Aliments selbige Zeit hindurch bedienen / welches sie so wohl von denen rohen und grünen Kräutern / als von denen Früchten / wie auch von Schlangen / Kröten und andern kleinen Thieren hernehmen / ja auch wohl von Vögeln / welchen sie gantz listig nach zu stellen wissen / damit sie selbige fangen mögen. Dann die Eydex frisset alles was ihr vorkömmt / und selbst die Erde u. Lufft seyn öffters ihr Aliment, wann sie im Winter in denen Hölen der Erden verborgen lieget. Sie lebet deßwegen nicht lange / und zwar nicht über 2. Jahre; andere wollen / daß sie über ein halb Jahr nicht leben solle. Und dieses kurtze Leben rühret von der allzugrossen Crudität her / welche sie von denen vielfältigen Alimenten, die sie nicht perfect verdauen kan / contrahiret / weßwegen die eingebohrne Wärme derselben geschwind und in kurtzer Zeit ausgelöschet wird / als von welcher das Leben dependiret. Warum die Eydexen im Sommer nũ Frühling grün seyn. Wovon die Eydexen leben.

Die Eydexen seyn im Anfang der Dinge aus eben derselben Materie / woraus alle übrige Dinge ihren Ursprung haben / entstanden / durch die Absonderung und Distinction derselben von eben derselben ersten Materie / so durch die göttliche Machtt geschehen / welche einen Theil dieser ersten Materie in Eydexen verwandelt hat / und demselben die Krafft verliehen / sich durch die darin eingeschlossene saamliche Krafft zu vermehren / durch welche die Eydexen / wann sie sich mit einander paaren / Eyer gebähren / welche sie der Erde / um sie auszubrüten / anvertrauen / worin sie auch von sich selbst / durch die natürliche Wärme der Eyer selbsten / wie auch durch die Wärme der Erde / die Sonne und der Sternen / ausgebrütet werden. Wie die Eydexen aus der ersten Materie gemacht worden.

Alle Eydexen / gleich wie die übrigen unvernünfftigen Thiere / welche etwas Gifft haben / seyn dazu erschaffen / daß sie die Elementen von ihren gifftigen Substantzien befreyen sollen. Dann sie ziehen diese Substantzien an sich / kochen und digeriren selbige / und was digeriret worden / verwandeln sie in ihre Substantz / und machen solches derselben gleich; was aber ungekocht und undigeriret zurück bleibet / sondern sie nach einem gewissen Glied / damit sie solches als ein Excrement heraus werffen oder auch behalten / um sich desselben gegen ihre Feinde zu bedienen / oder auch ihr Leben damit zu verthädigen.

Wozu die Eyderen dem Menschen dienen.

Sie seyn auch überdem dem Menschen sehr nützlich / dann / wann ihre Cörper verbrannt werden / so daß sie zu Aschen werden / und man trincket ein Drachma von solcher Asche mit Theriac Wasser / wird man von dem Biß der Scorpionen geheilet und curiret. Das herausgezogene Saltz aber / wann es durch die Chymische Kunst præpariret wird / stillet wunderbar die Zahn-Schmertzen / wie auch die Glieder-Schmertzen / wann es mit Roßmarinen Essentz vermischet / und in die Consistentz einer Salbe gebracht / und folglich dem krancken Theil appliciret wird. In America aber dienen sie denen Menschen zu ihrer Nahrung / und haben ein wohl geschmacktes und leicht verdauliches gesundes Fleisch / welches der Kähle sehr angenehm ist. Sie seyn allda sehr groß / weil sie biß 20. Fuß lang seyn / und die Dicke eines Menschen übertreffen / und zugleich sehr grausam / weil sie die Menschen und Thiere auffressen.

Von denen Salamandern.

Das 6. Capitel.

Was die Salamandern seyn / woraus sie generiret werden / wovon sie sich erhalten / und wozu sie dienen können.

Der Unterscheid zwischen der Salamander u. der Eyder.

DJe Salamandern seyn einiger massen denen Eyderen / an der äusserlichen Figur / gleich / werden aber dennoch von selbigen durch die vielfältige Farben / als grün / schwartz / gelb / und etwas Himmel-blau / wie auch wegen des langsamen Gangs unterschieden / weil die Eyderen geschwind / die Salamandræ aber sehr langsam gehen. Diese letztere seyn auch dumm / und gantz nicht so behend und hurtig / als die Eyderen / welche einen expediten Cörper haben / die Schlangen anfallen / und selbige durch ihre behende Geschwindigkeit überwinden.

Was die Salamandra für ein Gifft habe.

Die Salamandræ aber seyn langsam / und eines stumpffen Ingenii, und überwinden nur durch ihr grosses Gifft die Eyderen. Das Gifft der Salamandræ ist sehr kalt und feucht / weßwegen es auch durch seine Krafft ein kleines Feuer ausleschet. Dann der Molch oder Salamander ist durch seinen gantzen Cörper mit einer viscosischen und anklebenden Feuchtigkeit versehen / so daß / wann er sich dem Feuer nähert / solches / wann es nur klein ist / durch selbige Kälte und viscosische Feuchtigkeit ausleschen könne / gleich als wann Wasser in solches Feuer wäre gegossen worden / weßwegen vorgegeben wird / daß der Molch oder Salamander im Feuer lebe / und sich gleichsam darin freue / welches doch allerdings falsch ist / weil ich in Britannien sehr viele Salamandern zu Aschen verbrannt habe / welche sich im Feuer nicht erfreueten / sondern vielmehr für demselben flohen.

Die Salamandra freuet sich nicht im Feuer.

Woraus die Salamandra generiret werde.

Die Salamandra wird nicht aus ihrem eigenen oder der Eltern Saamen / weniger aus einem Ey / sondern aus dem allgemeinen Saamen generiret / welcher in einer viscosischen und anklebenden verfaulten Materie gefunden zu werden pfleget / und darin durch die Wärme dieser verfaulten Materie zur Bewegung gebracht / und in einen Salamander formiret wird / und solches geschiehet durch Mitwirckung und Influentz einer kalten Constellation, welche in diese faulende Materie einfliesset. Seyn also die Salamandern nichts anders / als ein Theil des allgemeinen Saamens / welche in einer faulenden viscosischen kalten und feuchten Materie gefunden und eingeschlossen / und durch die Action der Wärme der Materie selbsten / wie auch durch die Wärme einer himmlischen Saturnischen Constellation, in einen Salamander actuiret und formiret worden / damit der Theil des Giffts dieser faulenden Materie zu einem Thier formiret / und die Elementen also von ihren gifftigen Substantzien befreyet und gereiniget würden / wie wir zum öfftern hievon gedacht haben.

Was die Salamandra eigentlich sey.

Wozu sie diene und nütze.

Wer-

Werden also die Salamandern solcher gestalt formiret/und kommen an das Tage-Licht/ wie die Erfahrung selbst mich bey denen Britanniern gelehret hat / weil sie an denen faulenden / stinckenden/nassen und feuchten Orten sich finden lassen / wann man nur im Frühling / Sommer oder Herbst ein wenig zu graben anfänget.

Ob nun wohl die Salamandern kalt zu seyn scheinen / und aus einer kalten faulenden Materie herkommen / so ist dennoch das Gifft derselben sehr hitzig und verbrennend. Die Salamandra ist bloß dem Anrühren nach kalt / in der That aber über die massen hitzig / und lebet von derselben Materie / woraus sie gemacht worden. Sie attrahiret durch ihre Krafft diese viscosische Feuchtigkeit aus denen feuchten und faulenden stinckenden Orten / womit sie ernähret wird / und wodurch sie auch wächset. Sie lebet aber nur kurtz / weil sie jährlich durch die Wärme des Frühlings hervor gebracht wird / und in einem jeden Winter / wann es zu frieren anfänget / stirbet. Wann derselben Cörper zu Aschen verbrant wird/bekömmt man aus selbiger Asche ein Saltz/ welches / wann es durch viele offt wiederholte Calcinationes und Solutiones mit gemeinen distillirten Wasser süß geworden / ein wunderbares Medicament wird / allerhand Gifft / so wohl durch den Schweiß / als per Urinam zu vertreiben. Wann sie aber für sich in Oel gekochet / und darin durch ein starckes Sieden aufgelöset worden / nimmt sie die Haare hinweg.

Was die Salamandra für ein Gifft habe.

Die Salamandra lebet nur kurtz.

Bey denen Chymisten hat man eine andere Salamandram, welche recht im Feuer lebet/und ihre Freude darin hat / wie auch darin perficiret wird / und weil selbige mit viel und mancherley Farben / währender Zeit der Kochung/ausgezieret wird / und mit dem Temperament dieser unserer Salamandræ überein kömmt / als wird sie Salamandra genennet; sie differiren aber gäntzlich von einander. Die mystische/ chymische Salamandra hat wunderbare Tugenden und Eigenschafften / und ist nach erlangter Perfection das allerhöchste Antidotum aller Arten von Gifft / und ein sicheres Soulagement des Lebens aller Dinge.

Was die Chymische Salamandra sey.

Das 7. Capitel.

Von denen Tarantulen, deren Wesen/ Geburt/ Ernährung/ und Nutzen.

Die Tarantulen seyn eine Art Spinnen / welche beißig / anfallend und sehr gifftig / und werden also genennet / weilen sie zu Tarento, einer Stadt in Apulia, sehr häuffig gefunden werden / und auf denen Feldern im Sommer / zur grössesten Beschwerlichkeit der Menschen/herum fliegen; welche zur selben Zeit mit Einsamlung des Getraydes beschäfftiget seyn. Wann selbige von ungefehr von diesen gifftigen Spinnen gebissen werden / verursachet solcher Biß bey denen / welche gebissen worden/ allerhand Symptomata, dann selbige bald lachen / singen / bald tantzen / hüpffen und springen / andere derselben weinen und seyn traurig / andere hingegen so erfreuet / daß sie allezeit lachen und singen. Andere seyn bange und furchtsam / andere schlaffen etliche Wochen / andere übergeben sich / etliche schwitzen continuirlich/ und seyn warm / andere aber frieren. Enfin: man findet unter allen Gifften kein Gifft / welches so grosse/ und so viel und mancherley Symptomata, als die von denen Tarantulen Gebissene bekommen / verursache / da es doch nur ein einiges / und kein vielfältiges Gifft ist. Aber alle diese viel und mancherley distincte Symptomata bey denen Gebissenen / dependiren nicht von der Varietät des Giffts und desselben Vielfältigkeit / sondern von dem vielfältigen Temperament, welches diese unglückliche Menschen haben / welche von denen Tarantulen gebissen werden. Zum Exempel: der Wein ist nur einerley / wovon viele truncken werden / und gleichwohl alle Trunckene haben nicht gleiche / sondern allerhand diverse Symptomata: item die Melancholie ist nur ein Ding / und doch gleichwohl haben die Aberwitzige / Unsinnige / Tolle / und im Kopff Verwirrete nicht gleiche Grillen

Was die Tarantulē seyn.

Woher es komme / daß die von denē Tarantulen gebissene Menschen so verschiedene Grillen bekommen.

und Phantasien / weil die jenigen / welche mit der Melancholie geplaget werden / nicht ein gleiches Temperament haben. Und wann die Symptomata in einem Subjecto auff einen Tag und in einer Stunde verändert werden / dependiret solches von der Veränderung der Feuchtigkeiten / welche bald kräfftig / bald schwach seyn / bald herrschen / bald auch sich gerne submittiren wollen / und also das Temperament, wie es sich ansehen lässet / verändern / da es doch in seiner Wurtzel auff keinerley Weise verändert wird / sondern nur das Ansehen hat / als wann es verändert werde / weil die ernährende und herumschweiffende Humores verändert werden / und nicht die wurtzliche und fixe, woraus das natürliche Temperament zu entstehen pfleget.

Die alimentirende Humores verändern / und variiren die Actiones des Cörpers.

Wircket also das Gifft dieser Tarantulen bald dieses / bald jenes in dem auf allerhand Art afficirten Cörper / der Cörper aber wird auff vielerley Weise von denen vielen und distincten Humoribus, welche in demselben herum schweiffen / beweget / weswegen das Gifft der Tarantulen bald diese / bald jene Humores angreiffet / und nach denen Humoribus, welche es irritiret / erwecket es vielfältige distincte Symptomata, und es ist kein Wunder / daß die von denen Tarantulen Gebissene / auff so vielerley Manieren beweget und geplaget werden / weil sich so viel und mancherley Humores in selbigen befinden / welche auff eine vielfältige und distincte Weise von dem Gifft irritiret werden / und folglich so viele diverse Symptomata erwecken.

Wie die Tarantula hervor gebracht werde.

Die Tarantula / und die übrigen Genera und Species der Spinnen / werden nicht aus dem Saamen ihrer Eltern / oder aus einem Ey / sondern aus dem General-Saamen hervor gebracht / welcher in einer faulenden Materie verborgen lieget / und aus einer in denen Hölen der Erde liegenden viscosischen Feuchtigkeit generiret wird. Aus schleimigter faulenden Materie / sage ich / da eine gewisse himmlische Scorpionische Krafft influiret und wircket / werden die Tarantulen producirt / welche nichts anders seyn / als eine gewisse viscosische faulende Materie der Lufft und des Wassers / welche durch die Action der himmlischen Wärme und Influentz der Constellation, Scorpio genannt / geschwängert worden / durch welche Influentz und derselben Mitwirckung / die Materie in eine Tarantulam verwandelt wird. Das Leben derselben ist nur kurtz / sie wird alle Jahr gebohren / stirbt auch alle Jahr wieder / wie alle Arten des Ungeziefers pflegen / als welche nicht länger dauren und subsistiren können / weil die eingebohrne Wärme durch diese faulende und simple Kochung nicht gantz perfect mit ihrer wurtzlichen Feuchtigkeit verbunden werdē kan / in derē perfecten Verbind-uñ Verknüpffung / langes Leben bestehet. Auf diese Weise werden die Tarantulen generiret / werden auch aus eben derselben Materie / woraus sie geworden / die gantze Zeit über / worin sie dauren und subsistiren / erhalten. Sie dienen aber nur darin / daß / indem sie generiret werden / und hervor kommen / die gifftige Portion der Elementen sich in Tarantulen verwandele / wodurch die Elementen von diesen unreinen und schädlichen Substantzien befreyet werden. Sie nützen auch / wann sie zu Aschen verbrannt werden / da derselben wohl-calcinirter Staub ihre eigene Bisse curiret und heilet / weil das Proprium eines jeden Gifts ist / sein eigenes Remedium zu seyn. Man saget / daß diese gifftige Bisse durch die Music können curiret werden / weßwegen Mathiolus schreibet / daß diese grausame Symptomata, durch Tantzen / Hüpffen und Springen / geheilet oder curiret werden können / weil durch das Tantzen und Springen der gantze Leib beweget / die eingebohrne Wärme erhitzet / und das Gifft also allgemählig durch Kunst-Griff verzehret wird. Ich aber halte für rathsam und gut / von der Asche der Tarantulæ z. S. nebst z. S. vom Theriac-Wasser diesem Hüpffen und Tantzen / zu desto gewisser und sicherer Curirung dieses Gifts / hinzu zu fügen.

Was die Tarantulæ eigentlich seyn.

Die Tarantula lebet nur ein Jahr.

Warum alle Insecta, oder alles Ungeziefer so kurtze Zeit dauren.

Wozu die Tarantulen nütz- u. dienlich seyn.

Ein jedes Gifft curiret sich selbst.

Warum das dantzen / hüpfen u. springen das Gifft der Tarantulæ curire.

Von

Von denen Kröten.

Das 8. Capitel.

Was und woher sie seyn / wovon sie leben / und wozu sie dienlich seyn.

Was die Kröten seyn.

DJe Kröten seyn eine Species der irrdischen Frösche / differiren nur an der Grösse des Leibes und an dem Gifft / und werden nicht aus dem eigenen Saamen ihrer Eltern / sondern aus einer faulenden Materie gebohren / welche faulende Materie mit einer bösen und schädlichen Qualität / und folglich mit einer gifftigen Substantz inficiret oder beflecket wird / welche durch die Action der Wärme und des himmlischen Einflusses sich gar leicht in Kröten verwandelt.

Warum bey Sommers Zeit die Kröten mit dem Regen herab fallen.

Ich habe solchem zufolge bißweilen / ja gar offt gesehen / daß im Sommer bey regnichten Wetter / da die Lufft mit gifftigen Substantzien und Dünsten inficiret wird / Kröten in grosser Menge zugleich mit dem Regen vom Himmel auf die Erde herab fallen / welche hernach auf derselben herum gehüpffet haben. Diese schädliche und gifftige Substantz / welche mit denen Dünsten und Ausdämpfungen aus der Erde nach dem Himmel und der Lufft sublimiret worden / wird durch die äuserliche Wärme der Lufft und den Einfluß einer gewissen Saturnischen Constellation in Kröten verwandelt.

Was die Kröten eigentlich seyn.

Seyn also die Kröten eigentlich nichts anders / als ein Theil des allgemeinen Saamens / welcher in der verfaulten Materie zum öfftern lieget / und wegen der grossen Fäulung zu einer gifftigen Substantz wird / welche durch die Sublimation lebendig / und folglich in Kröten verwandelt wird / weßwegen bißweilen in der Mitten der Steine und Marmeln selbsten / wann nur in selbigen ein leerer Ort vorhanden / hervor gebrachte Kröten sich finden lassen / weil die Lufft in diesem verschlossenen Ort putrificiret / und allgemählig zu einer gifftigen Substantz wird / welche endlich durch die Circulation subtilisiret wird / und den Lebens-Grad eines Ungeziefers erlanget / und also eine Kröte wird. Diese wird aus derselben Materie / woraus sie gemacht worden / ernähret / weil sie eine wunderbare Krafft hat / alles was zu ihrer Nahrung und Medicin dienet / aus der Lufft an sich zu ziehen. Etliche von denen Authoribus melden / daß die Kröte eine so starcke attrahirende Krafft habe / daß sie zu ihrer Cur die Wiesel / welche doch ein sehr behendes Thiergen ist / an sich ziehe / ohne daß die Wiesel durch ihre Behendigkeit selbige anziehende Krafft evitiren könne / sondern sich lebendig in den Rachen der Kröte werffen muß / damit sie zu der Cur der Kröte aufgefressen werde / welches fast für eine Verzauberung zu halten ist. Woher aber eine so wunderbare Attraction geschehen könne / ist sehr schwer zu wissen / weil eine jede Attraction durch eine Sympathie und Liebe geschehen muß / zwischen der Kröten und der Wiesel aber ist keine Sympathie, sondern vielmehr ein grosser Haß / und eine Antipathie. Und so etwas in der Kröte ist / welches die Wiesel an sich ziehen könne zu der Cur derselben / kömmt solches weder von der Sympathie oder Liebe / sondern von dem Gifft her / welches von der krancken und verwundeten Kröte in die Lufft gespyen wird / und durch seine besondere Krafft und Eigenschafft die Wiesel so gleich truncken machet / und der gestalt bezaubert / daß sie nicht fliehen / und also derselben entgehen könne / so daß sie / die Wiesel / also fascinret und bezaubert / wieder ihren Willen den letzten Biß der Kröte einwarten muß / wovon sie stirbet / und also von der Kröte zu ihrer Cur aufgefressen wird. Hieraus können wir nun schliessen / daß in der Wiesel etwas geheimes seyn müsse / die Bisse der Schlangen zu heilen. Dann die in dem Streit mit der Schlangen wund gewordene Kröte / eilet nach der Wiesel / weil sie durch das Gifft der Schlange sehr verwundet worden. In der Kröte selbsten lieget auch das Geheimniß / alles Gifft zu vertreiben / verborgen / man muß die Kröte durch ein starckes Feuer zu Aschen verbrennen / und aus dieser Asche mit z-

Wovon die Kröten lebē.

Wozu die Kröte dienē.

das Geheimniß für die Pest stecket in dem Saltz der Kröte.

à 4. mahlen rectificirten Cardebenedicten oder Ilmen-Wasser (Ulmariæ) das Saltz heraus ziehen / und solches durch Calciniren und öffters Auflösen im gedachten Wasser reinigen / biß das Saltz rein und sauber werde. Die Dosis ist z. S. in Cardebenedicten-Wasser / um alle Pest aus dem Geblüt zu vertreiben / und solches durch den Schweiß / welchen dieses Saltz aufs kräfftigste heraus ziehet / und folglich die gantze Massam des Geblüts reiniget / und von allen Kranckheiten befreyet. Seyn also die Kröten dem Menschen sehr dien- und nützlich.

Durch das Hyle wird die Natur erkant.

Man hat annoch sehr viele andere Insecta / welche in denen Hölen der Erde verborgen liegen / von welchen zu melden allzu weitläufftig fallen dürffte. Die vorher gemeldte können uns genug seyn / unser Hyle denen Liebhabern der Chymie zu demonstriren / ohne welches in allen 3. Reichen der Natur nichts geschehen kan / und damit wir selbiges / und zwar wie es in denen 3. Reichen der Natur distinguiret werde / entdecken möchten / haben wir von einem jeden Reich besondere Exempla angeführet / damit die Nachforscher der Chymie aus diesen particuliren Exempeln / was Hyle und die erste Materie sey / abnehmen möchten / weil / wann die erste Materie bekant ist / alle Chymische Geheimnissen daraus erkannt werden können.

Wann das Hyle bekant ist / ist die gantze Chymie bekant.

Von denen Koch-Schwämmen und andern dergleichen aus der Erde ohne Stengel und Wurtzel hervorkommenden Gewächsen.

Die Dritte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Was die Koch-Schwämme seyn in genere, woraus sie generiret werden / und ob sie zu gesunden Essen oder Gerichten gemacht werden können.

DIe Schwämme oder Pfifferlinge / sie mögen genennet werden wie sie immer wollen / entstehen aus denen Dünsten und Ausdämpffungen / welche unser in dem Centro befindliches Hyle durch die Wärme seines Centri heraus treibet / aus welchem Centro der Erde diese Azoqueische Materie continuirliche Dünste und Ausdämpffungen von sich selbst in die Höhe treibet / damit es alle Dinge / welche in dem Schooß der Erde produciret zu werden pflegen / hervor bringen möge. Diese Ausdämpffungen u. Dünste aber nehmen im Auffsteigē mit sich von denen Elementen / welche in der Erde vermischt gefunden werdē / bald dieses / bald jenes / nachdem die Vermischung der Elementen gewesen / und nehmen also / was vielfältig u. distinct und nicht was einerley Art ist / mit sich / u. nachdem solches vielfältig und unterschieden ist / produciren diese Dünste auch allerhand diverse Dinge / weil sie in ihrem Auffsteigen u. in ihrer natürlichen Circulation vervielfältiget werden / welche Circulation sie in denen Hölen der Erde / u. in denen Lufft-Löchern derselbē leiden u. ausstehen / ob sie gleich in ihrem Centro nur aus einer u. eben derselben homogeneischen Materie entstehen / oder auch aus dem Saamen der Elementen / welcher in dem Centro vermischt / und also durch diese Vermischung zu einem eintzigen Dinge wird / welches aus vieren zusammen gesetzet ist. Dieses einige Ding wird in 2. / nemlich in Mann und Frau getheilet / woraus Dünste und Ausdämpffungen werden. Die Dünste seyn / als das Weib / und die Ausdämpffungen / als der Mann / und aus diesen vermischten Ausdämpfungen und Dünsten entstehet abermal ein

Wie die Dünste alle Dinge hervor bringen.

gewisses

gewisses Ding / welches nach der Varietät der Reiche der Natur / in denen 3. Reichen der Natur variiret wird / das ist / es wird entweder Mineralisch / Vegetabilisch oder Animalisch / woraus unmittelbar die Saamen der Mineralien, Vegetabilien und Animalien herkommen. Werden also alle 3. Reiche der Natur daraus produciret / welche annoch durch die Separation in denen Individuis distinguiret werden / dann so lange sie in dem Brunn bleiben / seyn sie confundiret / und in ihrem genere begraben / wann sie aber abgesondert worden / haben sie particulire abgesonderte Agentia, wodurch sie auf allerhand Weise disponiret werden / und werden also durch diese vielfältige Actiones und Dispositiones vielerley Individua aus einem und eben demselben auff allerhand distincte Manieren / durch die vielfältige äusserliche Agentia disponirten General-Saamen / hervor gebracht.

wie die Saamen aller Dinge aus denen Dünsten hervor gebracht werden.

Auf jetzt gedachte Weise kommen unsere Koch-Schwämme und Pfifferlinge an den Tag aus denen Lufft-Löchern der Erde. Die allezeit in die Höhe steigende Dünste und Ausdämpffungen werden mit dem allerdünnest- und subtilesten Theil der Erde und des Wassers vermischet / und in dem Schooß der Erde alteriret und putrificiret / und nach solcher Fäulung pflegen bey regnigten Gewitter / da die Oberfläche der Erde von überflüßiger Feuchte naß ist / alle Koch-Schwämme und Pfifferlinge hervor zukommen / welche aus einer rohen und ungekochten Materie / ja sehr offt aus einer gifftigen Ausdämpffung / und einem bösen Dunst hervor gebracht werden / weßwegen sie bißweilen für tödlich gehalten werden / weil sie aus dergleichen schädlichen Dunst / und einer gifftigen Ausdämpffung generiret zu werden pflegen / und mit diesen Substantzien wird annoch ein kleines rohes und ungekochtes Theilgen des Wassers und der Erde vereinbaret / welches wegen der Crudität die gifftige und böse Qualität vermehret / zumahlen da alles / was rohe und ungekocht ist / eine gifftige Qualität an sich zu nehmen pfleget.

Wie die Schwämme generiret werden.

Wie die Schwämme tödtlich seyn

Hieraus ist nun leicht zu schliessen / daß alle Schwämme und Pfifferlinge bißweilen gifftig / und folglich tödtlich seyn / ob sie gleich zum öfftern gesund seyn / und einen guten Geschmack haben / weil die Materie derselben / woraus sie werden / mit keiner entzigen gifftigen oder bösen Substantz vereinbaret und vermenget worden / sondern als eine reine und simple Substantz nach der Oberfläche der Erde / welche auch rein / u. von allem Gifft befreyet ist / hinauff steiget. Wenn aber bißweilen die Cörper der Schlangen / Kröten und dergleichen Thiere in denen Hölen der Erde durch Zufälle / oder von ungefehr sterben und verfaulen; oder der Saame und die Materie der Schlangen / Kröten / Spinnen und dergleichen Thiere zur Production dieser gifftigen Thiere disponiret und zubereitet wird / und ehe und bevor selbige den letzten dispositions-Grad erlanget / so wird sie von der Materie der Pfifferlinge attrahiret / und in Pfifferlinge verwandelt / welche / ob sie gleich der äusserlichen Figur und Formæ nach / aus dem Genere der besten und gesundesten Pfifferlinge seyn / nichts desto weniger die allerschlimmesten und tödtlichsten seyn. Dieses aber haben sie von ihrem Geburts-Ort zufälliger Weise / und nicht von ihrer Natur / als die da in ihrem Centro gut ist / im Aufsteigen aber in ihrem Ort die allerärgeste wird / als worin sie die letzte Disposition der Pfifferlinge erlanget. Aus eben dieser Ursach geschiehet es / daß an etlichen Orten stets gifftige Pfifferlinge wachsen / weil der Ort die Materie / und den unmittelbaren Saamen der Pfifferlinge zu verderben pfleget. Es finden sich auch andere Oerter / worin die Materie der Schwämme und Pfifferlinge verbessert / und in eine gute Substantz verwandelt zu werden pfleget / wie in folgenden Capiteln klärer dargethan werden soll.

Ob gleich die Schwämme und Pfifferlinge von denen besten u. gesundesten seyn / werden doch selbige bißweilē die allerärgestē.

Das 2. Capitel.

Warum die Pfifferlinge von ihrem Geburts-Ort alles / was sie Gutes und böses an sich haben / an sich zu nehmen pflegen.

Der Ort erhält und de-

DEr Ort erhält nicht allein das Locatum oder Eingepflantzte u. bringet solches in einen bessern Per-

struiret auch wohl bißweilen das Locatum.

Perfections-Stand/sondern verdirbet es auch wohl zum öfftern/u. bringet es in einẽ ärgern Stand/ wie man bey dem Wein siehet/welcher ob er gleich seiner Natur nach sehr gut ist/und aus einem guten Stamm und einer guten Wein-Rebe seinen Ursprung genommen/ dennoch/ wann er in ein inficirtes Gefäß eingeschlossen wird/ wird dessen Natur gantz und gar verändert/ so daß er endlich ein verrochener und verdorbener Wein wird. Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit

wie die Saamen verderbet werden.

denen Saamen/ ob selbige gleich von Natur sehr gut seyn/ verderben sie doch/ oder wo sie nicht gäntzlich verderben/ werden sie doch zu Treßpen/ und also in eine gantz frembde Natur verwandelt/ wann sie in eine unfruchtbare und dürre Erde gesäet werden. Dieses alles rühret von dem Ort und der Gebähr-Mutter her/ worinnen die Saamen digeriret und gekochet werden/ dann der Ort oder die Matrix hat eine grosse Krafft/ den in sich enthaltenden Saamen zu perficiren.

Was die Saamen der Pfifferlinge seyn/und wie selbige alteriret und verderbet werdẽ.

Die Saamen aller Pfifferlinge seyn geistliche Substantzien aller Elementen/ welche durch Dünste und Ausdämpffungen/ nach der Obern-Fläche der Erde hingeführet/ und daselbst verändert und digeriret worden/ biß sie den Grad eines vegetirenden Pfifferlings erlanget haben/und zu einem perfect oder imperfecten Pfifferling geworden. Ist der Ort rein und sauber/ und aller gifftigen Qualitäten befreyet/ so wird der darin zur Digestion eingeschlossene Saamen der Pfifferlinge zu einen perfecten und gesunden Pfifferling gemacht; ist aber derselbe Ort/ worin der Saamen sich befindet/ unrein und unflätig/ oder mit einer bösen Qualität inficiret/ produciret derselbe böse und schädliche Pfifferlinge nach dem Grad der Malignität/ welchen der Ort hat/ worin der Pfifferling produciret wird.

Auf wie vielerley Manier der Ort verdorben werde.

Die Oerter aber werden unrein und verdorben aus vielen Ursachen/ als 1. durch die Ankunfft eines bösen Dunstes und einer schädlichen Ausdämpffung. 2. Durch die Corruption eines bösen und gifftigen Cörpers/ welcher durch seine Fäulung den Ort selbsten ansteckt/ inficiret/ und mit seiner bösen Qualität tingiret. 3. Wird der Ort inficiret durch das niedergelegte Gifft eines gifftigen Thiers/wann solches im Durchgang sein Gifft daselbst niederleget/ oder auch wegen des Verbleibens der gifftigen Thiere/ welche durch ihr Aushauchen die Oerter/ welche sie bewohnen/ inficiren/ wie auch den Ort ihrer Wohnung in die Länge und Breite besudeln/ und

Die Schwämme u. Pfifferlinge seyn sehr gefährlich.

wann etliche Pfifferlinge allda produciret werden/ werden sie gar leicht durch dergleichen Gifft inficiret/ weßwegen sie sehr gefährlich seyn/ so daß es besser und sicherer ist/ sich des Essens derselben gäntzlich zu entschlagen; zumahl die jenigen/ welche für die besten und sichersten pflegen gehalten zu werden/ zum öfftern die aller-ärgesten seyn/ wie ich dann gantze Familien kenne/ welche durch selbige vergifftet worden/ so daß sie darauf eines elenden und grausamen Todes gestorben seyn.

Ich habe aus dieser Ursach/ wann dergleichen ins künfftig geschehen solte/ zum besten derselben/ welche sich dieser delicaten Speise nicht äussern können/ etliche gewisse und sichere Remedia, wider das Gifft aller Pfifferlinge/ ersonnen/ welche ich bey vielen bereits experimentiret habe/ und die Vernunfft selbst dictiret/ daß sie gantz sicher seyn/ wie aus dem folgenden Capitel klärer zu vernehmen seyn wird.

Das 3. Capitel.

Woher die Remedia wieder die gifftigen Pfifferlinge zu nehmen.

Ob ein jedes Gifft ein Antidotum habe/u. wie solches geartet sey.

Alle Giffte haben in sich etwas/ welches das Antidotum derselben ist/ und dieses Antidotum ist die reine und saubere Substantz aller Elementen/ welche das gifftige Corpus selbst zusammen setzet; das Gifft aber in dem Cörper ist etwas fremdes/ zufälliges u. heterogenisches/welches zu dem Mixto kömmt/ und diese reine und saubere Substantz der Elementen ansiecket und verderbet. Wann nun jemand dieses fremde und heterogenische Ding/ welches die Eigenschafft des

Gifts

Giffts hat / durch Kunſt von der gedachten reinen Subſtantz der Elementen (die den gifftigen Cörper zuſammen ſetzet) abzuſondern weiß / derſelbe hat gantz gewiß das rechte / eingebohrne und natürliche Antidotum des Giffts / aus welchem dieſe reine Subſtantz genommen worden / dann dieſe reine Subſtantz iſt allein des Giffts rechtes Antidotum. Was u. wie das Gifft beſchaffen ſey.

Warum aber dieſe reine Subſtantz die Qualitäten des Giffts nicht behalten könne / wann ſie in ihre erſte Materie reduciret wird / da ſie doch ſonſten die Conditiones des Giffts / welche ſie in der Compoſition angenommen / nicht verlieren kan / iſt leicht zu wiſſen. Die Natur iſt in ihrem Brunnen / wie auch in ihren Elementen und Saamen nicht gifftig / weßwegen ein vergifftetes Mixtum, wann es aufgelöſet wird / wiederum in ſeine erſte Materie und Elementen / welche ſeine Compoſition unmittelbar gemacht haben / zurück gehet / da dann alles / was ſeiner Compoſition iſt / untergehet / weßwegen das Gifft / welches zu ſeiner Zuſammenſetzung nur hinzu kommen iſt / vergehet / und die reine und von allem Gifft befreyete Subſtantz allein übrig bleibet / welche weil ſie alſo geartet iſt / als iſt ſie viel ſtärcker als zuvor / da ſie noch mit dem Gifft vereiniget war / wann ſie der mit Gifft inficirten Subſtantz zu Hülffe kömmt / dahero ſie derſelben hilffet / und wann ſie alſo zuſammen vereiniget werden / rotten ſie das Gifft gäntzlich aus. Auf gleiche Weiſe iſt das Saltz der Viper / Scorpions / Spinne / Tarantulæ und der gifftigen Pfifferlinge ein gewiſſes Remedium ihrer Gifften / wofern ſie es nur geſchwind / ehe die Krafft des Giffts die Natur überwunden hat / eingenommen wird. Wann derohalben jemand gifftige Pfifferlinge gegeſſen / muß er / ſo bald der Bauch ihm wehe thut / und er nicht wohl Athem holen kan / ſich ſo gleich durch Einnehmung 3. à 4. Granen Croci Metallorum, welches iſt mit Nitro præparirt- und calcinirtes Antimonium, brechen und übergeben. Die Krafft dieſes Minerals iſt wunderbar / die Krafft der gifftigen und böſen Pfifferlinge heraus zu ziehen / weil gleich mit gleichem attrahiret wird / dann Antimonium iſt aus einer rohen und mineraliſchen Subſtantz produciret worden / und der gifftige Pfifferling hat auch etwas von dieſer rohen und ungekochten mineraliſchen Subſtantz / weßwegen er eine gifftige Qualität / und eine ſchädliche Subſtantz hat. Das Vitriol hat auch eine wunderbare Krafft / die böſe Tugend und Eigenſchafft der Pfifferlinge zu vertilgen / wann 4. à 6. Granen davon mit gemeinen laulichten Waſſer zur Provocirung des Ubergebens (Vomitus) eingenommen werden. Nach Einnehmung dieſer Medicamenten, wenn das Brechen oder Vomiren geſchehen / muß darauf eine Drachma von der Aſche der verbrannten Pfifferlinge ſelbiger Art im puren Wein / zur Stärckung des Magens / und Provocirung des Schweiſſes / eingenommen werden / damit das ſubtile von dem Gifft / woferne ſich etwas davon in den Cörper geſchlichen / gäntzlich ausgetrieben werde. Auf dieſe Weiſe muß die gifftige Art der Pfifferlinge ſicher und geſchwind aus dem Cörper getrieben werden durch ein Remedium, welches aus demſelben Brunnen / waraus ſie ihren Urſprung haben / genommen werden muß. Die Natur iſt in ihrem Brunn und Wurtzel nicht gifftig. Das Saltz eines jeden Gifts iſt ſein eigenes Antidotum. Wie die durch Schwämme u. Pfifferlinge vergiffte Menſchen zu curiren ſeyn.

Das 4. Capitel.

Woher die Pfifferlinge die viel- und mancherley Farben haben / und ob das Gifft derſelben aus ihren Farben abgenommen und erkannt werden könne.

DAs in alle Dinge eingeſchloſſene natürliche Feuer oder himmliſche Licht / welches die eingebohrne Wärme aller Dinge machet / wann es in ſeine Feuchtigkeit wircket / und ſelbige kochet und alteriret / um ſich dieſelbe gleich zu machen / und in ſeine Subſtantz zu verwandeln / produciret alle Farben / und läſſet viel- und mancherley derſelben ſehen / nach der Varietät und Diverſität der Kochung dieſer Feuchtigkeit / weil die diverſe und diſtincte Gradus der Kochung dieſer Feuchtigkeit die Varietät und Diverſität der Farben hervor bringet. Wie die Farben der Dinge entſtehen.

Was die Farben ſeyn.

 Dann die Farben ſeyn nichts

nichts anders / als das auf vielerley Manier geartete / und mit seiner Feuchtigkeit vermischte und gekochte natürliche Licht oder Feuer / wie die tägliche Erfahrung solches gnugsam bezeuget. Dann alle Dinge / wann sie erst hervor gebracht werden / gantz andere Farben haben / als hernach in der Mitten und am Ende ihrer Production, weil die Wärme und Feuchte derselben im Anfang / in der Mitten und am Ende der Generation auf vielfältige und distincte Manieren alteriret und gekochet werden. Dann die Kochung / welche im Anfang / in der Mitten und am Ende geschiehet / ist nicht einerley / weßwegen auch ein jedes Ding im Anfang / in der Mitten und am Ende seiner Geburt nicht einerley ist / wodurch dann geschiehet / daß alle Dinge mit allerhand unterschiedenen Farben und Kräfften zu verschiedenen Zeiten / worin die Generatio derselben geschiehet / begabet werden / weil die Wärme und wurtzliche Feuchtigkeit dieser Dinge / welche hervor gebracht werden sollen / zur selben Zeit auf allerhand Weise afficiret wird. Woraus dann klar erhellet / daß alle Farben / welche in der Production der Dinge zu entstehen pflegen / von der vielfältigen Kochung des natürlichen Feuers und der wurtzlichen Feuchtigkeit / als welche unter sich zur Production der Dinge vereiniget werden / ihren Ursprung haben.

Die vielerley Farben dependiren von der vielfältigen Kochung der wurtzlichen Feuchtigkeit.

Pfleget dieses nun in allen Dingen zu geschehen / warum solte solches oder dergleichen in unsern Pfifferlingen auch nicht geschehen können? dann die eingebohrne Wärme der Pfifferlinge / indem sie ihre Feuchtigkeit kochet u. alteriret / damit durch solche Kochung u. Alteration ein Pfifferling hervor gebracht werde / ziehet aus ihrem Centro bald diese bald jene Farben nach dem Grad der Kochung und Alteration. Diese Farben aber entstehen plötzlich und gantz geschwind / weil die Generation und Kochung der Pfifferlinge eilig und geschwind ist / dann die Materie der Pfifferlinge / indem sie nach der Obern-Fläche der Erde / durch die Dünste und Ausdämpffungen sublimiret wird / wird daselbst durch die äusserliche Wärme der Erde geschwind verändert / und in einen Pfifferling gekochet / weswegen dann die Farben der Pfifferlinge gleichfals bald und geschwinde entstehen. Was aber die allerbesten Farben / ingleichen die schlechtesten und schädlichsten seyn / kan gar leicht von denen / welche die Farben aus der Kochung zu urtheilen wissen / abgenommen werden / dann die rohe und unvollkommene Kochung / mittlere und imperfecte Farben hervor bringet / als da seyn die schwartze Farbe und alle Gradus derselben / nemlich grau / weißlicht / bleich / grün / himmel-blau / todten-bleich oder braun und blau / gelb / schwartz-braun / und alle übrige gleiche mittlere und imperfecte Farben / welche eine mittele / unvollkommene / sehr rohe und ungekochte Materie anzeigen / und daß derhalben keine gute und gesunde Speisen für die Menschen aus dergleichen Pfifferlingen zugerichtet werden können. Die aber gantz weiß von Farbe seyn / oder auch roth / u. wohl riechen / geben eine sehr gute Substantz / eine perfecte Kochung und Digestion gnugsam zu erkennen / und aus diesen Pfifferlingen können angenehme Speisen zugerichtet werden: doch gleichwohl kan man allen / wegen vorhin gedachter Ursachen / nicht trauen / zumalen die allerbesten Pfifferlinge die ärgsten werden können / wegen Attrahirung eines Giffts / welches in dem Ort der Generation dieser Pfifferlinge verborgen lieget. Dieses Gifft / so lange es dick und wässericht ist / verändert die Farben nicht / und eben so wenig die guten Gerüche der Pfifferlinge; ist es aber lufftig / alsdann verändert es die Farben u. Gerüche derselben / ja gar die gantze Substantz / durch seine Subtilität und promte Wirckung / und zu der Zeit sehen wir die Pfifferlinge von ihren natürlichen Conditionen verändert / weswegen sie hinweg geworffen werden müssen. Dann was sich verändert von seiner natürlichen Constitution, dasselbe ist gantz nicht gut / sondern das allerärgeste / weil es in seiner Substantz etwas leidet / welches derselben zuwider ist / so daß es etwas anders verderben kan / gleich wie es dieses / worin es bereits ist / verderbet und zu nichte machet.

Welche die besten und ärgesten oder schädlichsten Farben der Pfifferlinge seyn.

Wie das Gift die Substantz der Pfifferlinge verändere.

Das

Das 5. Capitel.

Von denen viel und mancherley Differentzien der Pfifferlinge/ und woher selbige/ wie auch die Formæ entstehen.

FAst alle natürliche Nachforscher der Natur seyn der Meinung/ daß aus denen vielfältigen Corruptionen und Alterationen der vielerley Bäume/ allerhand Genera der Schwämme und Champignons herkommen/ als zum Exempel/ aus der Corruption eines Ilmen-Baums sollen Ilmenische Schwämme und Bültze/ aus der Corruption eines Weiden-Baums dergleichen Art Schwämme/ und aus verfauleten Eichen/ anderen Bäumen und Pflantzen/ andere Schwämme u. Bültze entstehen/ welche die Natur und Eigenschafft derer Bäume und Pflantzen/ woraus sie erwachsen seyn/ zu behalten scheinen. Ein Theil aber derselben/ ich will sagen die wesentliche und specifische Forma der Bültze und Schwämme/ dependiret nicht von dieser Alteration und Fäulung der Bäume und Pflantzen/ sondern nur von dem Termino, von welchem die Generation derselben anfänget/ weil die eine Forma nicht zerstöret werden kan/ es sey dann/ daß eine andere aus dieser Corruption hervor komme; zumahlen die Corruption des einen die Geburt des andern ist. Wann sie auff diese Weise den Ursprung der Formarum verstehen/ haben sie alle ihren Ursprung aus der Corruption. Wir meinen aber nicht dergleichen Ursprung der Formarum, sondern wir wollen nur wissen/ aus welcher Materie die wesentliche Formæ aller Bültze und Champignons entstehen/ zumalen bey Verfaulung der Bäume und Pflantzen/ die Materia Secunda und die unabscheidliche Forma derselben untergehet/ wodurch sie das Esse haben/ welches sie haben; wann sie aber corrumpiret werden/ bleibet bey ihnen nichts zurück. Können also die daraus hervor gebrachte Bültze und Schwämme die Eigenschafften und Tugenden der Bäume und Pflantzen/ aus welcher Corruption sie herkommen/ nicht behalten/ weil die Forma der Pflantzen und Bäume untergehet. Gehet nun die Forma derselben unter/ müssen auch die Tugenden und Eigenschafften der Pflantzen und Bäume/ woraus die Bültze und Schwämme generiret werden/ nothwendig untergehen/ woraus dann erfolget/ daß die wesentliche Forma der Schwämme/ Bültze und Pfifferlinge nur davon/ als von der Privation dieser Formarum oder gleichsam als von dem Termino, von welchem die Generation geschiehet/ dependiret/ und von dannen in die Materie ein- und aus dem Centro derselben ausgeführet zu werden anfänget. Ist also nicht die andere/ sondern die erste Materie aller Dinge/ aus welcher allein/ wann sie recht zubereitet ist/ die specifische und wesentliche Formæ der Schwämme/ Bültze/ Pfifferlinge ꝛc. heraus gezogen werden/ und das letzte Esse der Formæ einer Pflantze oder eines andern vegetirenden Dinges ist das erste Esse der Formæ eines Schwammes oder Bültzes/ weil/ wann die letzte Dispositiones der Formæ des Baums und der Pflantze untergehen/ die ersten Dispositiones und letztern Formæ des Schwammes eingeführet werden. Hat also die specifische und wesentliche Forma der Bültze oder Schwämme/ wie auch aller übrigen Dinge/ aus der ersten Materie ihren Ursprung: welche erste Materie ein gewisses in dem Centro der Dinge verbleibendes Saltz ist/ welches niemals corrumpiret wird/ und nach ausgestandenen viel- und mancherley Alterationen und Corruptionen in dem Subjecto, worin es sich befindet/ allerhand Formas annimt/ und aus seinem Centro durch seine natürliche Wärme/ womit es angefüllet ist/ in sich selbst wircket/ woraus dann alles/ was daraus hervor gebracht werden kan/ hervor gebracht wird. Zum Exempel: wann aus der Verfaulung eines Weiden-Baums dergleichen Art Schwämme hervor gebracht werden/ leidet das centralische Saltz die Alteration und Fäulung/ welche in der Materie des Weiden-Baums/ als welcher gäntzlich zerstöret wird/ geschichet/ doch bleibet das centralische Saltz in der zerstörlichen Materie unveränder- und unzerstörlich/ und indem solches durch die Alteration und Corruption nicht seines selbsten/ sondern nur des Subjecti und Materie/ worin es stecket/ aller ersten Formen und Dispositionen entblösset worden/ zur selben Zeit/

Woher die viel- u. mancherley Arte der Bültze und Pfifferlinge komen.

Woher die Forma der Bültze und Pfifferlinge.

Was die erste Materie in der Natur sey.

Wie die Schwämme aus der Fäulung des Weiden-Baums werden.

und zwar in demselben Augenblick/da es der ersten Formæ des Weiden-Baums beraubet worden/ wird in demselben gleich darauff folgenden Moment eine andere Forma des Schwammes oder des Bültzes/so hervor gebracht werden soll/ eingeführet/ und die Alterationes und Zubereitungen zu dem Untergang der ersten Formæ seyn Introductiones oder Einführungen/ oder Disposiciones der künfftigen Formæ des Schwammes.

Woher die specifische Differentzien d Schwämme genommen werden müssen.

Werden also die specifische und wesentliche Differentzien aller Schwämme/ Bültze/ Pfifferlinge/ Champignons &c. aus dem Centro der ersten Materie aller Dinge hergenommen und gebohren/ dann aus einer jedweden verfaulten Materie/ kan ein Koch-Schwamm oder ein Bültz an einem nassen und feuchten Ort hervor gebracht werden/ wann die Materie in ihr centralisches Saltz/ so die erste Materie derselben ist/ resolviret wird/ welches auffgelöste Saltz in einen Schwamm oder Bültz/ durch seine vegetirende Krafft/ zumalen wann es mit denen Geistern eines perfecten vegetirenden und animalischen Dinges nicht geschwängert/ verwandelt wird. Welcher Schwamm eine unvollkommene Species eines vegetabilischen Dinges und ein Monstrum des vegetirenden Generis ist/ weswegen die Generation aller Schwämme/ Bültze und Pfifferlinge/ und folglich auch der in selbigen sich befindende Lebens-Zunder unvollkommen ist/ kan aber doch gleichwohl von einem gesunden und starcken Magen verdauet/ und in ein sehr gutes Aliment verkehret werden/ doch daß die Schwämme und dergleichen wohl ausgesuchet/ und nicht aus einem jeden Genere genommen werden/ damit der Poët nicht von uns/ als von andern singen möge:

Alle Arten von Bültzen und Koch-Schwämmē seyn unvollkommen.

Boleti lethi causa fuere mei. Oder auf Deutsch.
Daß das Leben mir genommen/ Ist von Bültzen hergekommen.

Das 6. Capitel.

Von denen Erd-Gewächsen sonder Stengel und Wurtzel (Tuberibus terræ,) Morcheln oder Bofist auf Deutsch genannt/ woraus selbige generiret werden/ und wozu sie nützlich seyn.

Was die Erd-Gewächse sonder Stengel und Wurtzel seyn.

ALle Genera dieser Art Erd-Gewächse beschreibet Dioscorides lib. 2. Cap. 139. und Mathiolus in seinem Commentario über denselben/ woselbst der curieuse Leser alle Differentzien derselben nachlesen kan; wir aber/ als die wir nur die Chymie tractiren/ wenden auf die Untersuchung der äuserlichen Differentzien dieser Erd-Gewächse keine Zeit/sondern haben nur bloß/was selbige seyn/ demonstriret. Seyn also alle dergleichen Erd-Gewächse/welche sonder Stengel und Wurtzel aus der Erde und der viscosischen Feuchtigkeit derselben hervor zu wachsen pflegen/sie mögen genennet werden wie sie immer wollen/ nichts anders als die viscosische Feuchtigkeit der Erde selbst/welche kein Mineral, wegen der ungewissen und zweifelhafften Disposition der Schwämme und Bültze/welche sie an sich genommen/ werden können/und weil diese Disposition gantz unvollkomen gewesen/ als hat sich diese viscosische Feuchtigkeit in ein gewisses Genus der Schwämme geendiget/ welches sonder Wurtzel ist/ und ein Erd-Gewächs constituiret/ dessen Rinde ritzicht und schwärtzlich ist/das Inwendige aber (Pulpa) ist weiß/ und bey etlichen schwärtzlicht und grau/ sie haben einen sehr angenehmen Geschmack/ dabey aber doch die Natur der Schwämme/ dann die viscosische Feuchtigkeit der Erde/ woraus sie generiret werden/ ist sehr rohe/ und pfleget folglich rohe und ungekochte Humores hervor zu bringen/ woraus dann sehr gefährliche Kranckheiten/ so nicht wohl curiret werden können/ entstehen: weßwegen die jenigen/welche selbige alzu häuffig und begierig essen/vom Schlag und von der Gicht sehr offt angefochten werden/ pflegen auch wohl mit diesen Kranckheiten ihr Leben zu endigen/ weil sie solches Leben durch dieses rohe und ungekochte Aliment zum öfftern erquicket haben/ woraus sich viele rohe und wässerichte Excrementa versam-

Diese Erd-Gewächse oder Morchē verursachen Kranckheitē/ die schwerlich curiret werden können.

let

let haben / durch welche / wann sie beybehalten werden / die natürliche Wärme ausgelescher und erstícket wird.

Alle Genera von dergleichen Erd-Gewächsen pflegen in verschiedenen Provintzien Europæ, Asiæ und Africæ, ja auch Americæ zu wachsen/weil die saamliche Materie derselben allenthalben gefunden werden kan/als wozu nur disponirte Oerter nöthig seyn/denn seyn selbige nur trocken und sandig/doch dabey voller Stauden/so haben sie zur Production dieser Erd-Gewächse gnugsame Disposition,weil an solchē Ortē die viscosische Feuchtigkeit der Erde/welche keine Staude/Schwam oder kein Mineral werden können / in dergleichen Tubera oder Erd-Gewächse verwandelt wird / welche wegen der Varietät und Distinction dieser viscosischen Feuchtigkeit unter sich distinguiret werden/welche nicht allezeit einerley ist/ob sie gleich aus einem und eben demselben Brun herkömt/ weil/indem sie durch die vielfältige und distincte Lufft-Löcher der Erde passiret/eine Diversität und Distinction von der Diversität der Oerter / worin sie auf allerhand Arten alteriret wird / erlanget.

Wo die Morchen produciret werden.

Obgleich nun die Morchen der Kähle sehr angenehm seyn / und für ein leckerBißlein unter denen Speisen und dem Gewürtz derselben gehalten werden / ist doch das / was der Kähle angenehm ist / dem Leben / welches erquicket werden soll / feind und zu wieder. Die Morchen seyn rechte Beulen der Erden/ (Tubera terræ) und der Namen derselben giebet gnugsam/was sie taugen/zu erkennen. Dann eine Schwiele oder Beule / oder ein ausser-natürliches Gewächs und irrdisches Excrement ist etwas unvollkommenes / welches aus dem allgemeinen oder General-Saamen hervor gebracht worden / und weil mit demselben ein imperfectes Ding vermischet worden / kan nichts vollkommenes verhanden seyn. Dann die Erfahrung selbst lehret / daß in denen unvollkommenen und ungekochten Vermischungen der Dinge / keine rare und gute Krafft sey / weil in der perfecten Vermischung der Dinge die vollkommene Krafft und Eigenschafft bestehet / weßwegen in allen dergleichen Erd-Gewächsen / von welcher Art selbige auch immer seyn mögen / wenig von Krafft zu finden ist / wie derselben Namen auch gnugsam zu erkennen giebet / ob sie gleich eine grosse Krafft aus der Materie / woraus sie generiret werden / haben können / wann nemlich die viscosische Feuchtigkeit/ woraus sie entstehen/ perfect gekochet / und von allen Excrementen in ihrer Koch- und Vermischung befreyet werde / weil diese reine und gantz saubere Feuchtigkeit der alleinige und rechte Brunn der gantzen Natur ist / aus welchem alle vortreffliche Tugenden und Eigenschafften hervor zu quellen pflegen / wann nur die Kochung aus dem Mixto in denen Subjectis, worin sie sich befindet / vollkömmlich geschiehet.

Der Morchē (Tuberum) Qualitäten u. Tugendē. Die reine viscosische Feuchtigkeit ist der Brun u. die Quelle der Krafft aller Elemēten.

Alle diese Dinge/welche wir von dem Ungeziefer/u. andern unvollkommenen Vermischungē der Dinge/welche in denen Hölen der Erden pflegen verborgen zu liegen/vorgebracht/können für die Liebhaber der Chymie suffisant seyn. Dann die übrigen Dinge / von welchen annoch geredet werden könte / obgleich derselben eine fast unendliche Anzahl ist / werden aus denen bereits angeführten gnugsam bekannt / weil sie alle eben dieselbe Zusammensetzung und Generation in der Natur observiren / ingleichen aus einem einigen Brunnen herkommen; daß sie aber distinguiret und variiret werden / solches dependiret von dem Ort und der viel- und mancherley Alteration und Kochung / welche das Ding / so generiret werden soll / währender Zeit seiner Geburt leidet / aus welcher eintzigen vielfältigen Alteration und Kochung / wie auch aus dem variablen Ort / worin diese Alteration geschiehet / die specifische Differentz eines jedwerden Dings bestehet.

Wovon die specifische Differentz dependire.

Anjetzo müssen wir uns nach der letzten Abtheilung und dem letzten Tractat dieses Voluminis wenden / welcher bißher mit Fleiß reserviret worden / damit dieses gantze Werck mit diesem Tractat geschlossen werde / als der da der nützlichste ist / und das gantze Werck in sich begreiffet. Dieser Tractat wird von denen Bergen melden / welche / weil sie die Lade oder Kiste der gantzen Natur / und die heimlichen und sichersten Kofferten seyn / worin die Natur ihre Schätze und alle Kostbarkeiten / welche sie hat / zu verbergen oder zu verwahren pfleget: Alsô folgen wir hierin der Natur / und wollen in diesem letzten Tractat die kostbarest- und geheimesten Sachen beschreiben / da wir von dem Stein der Weisen alles / was bey denen alten und neuen Philosophis

Warum in diesem Tract. unter dem

Namẽ eines Berges der Stein der Philosophen beschrieben werde.

zu finden ist / mit der Hülffe GOttes unter dem Titul und Nahmen des Chymischen Berges bekannt machen / und solches aus der Ursach / weil die Materie / woraus derselbe zu entstehen pfleget / nur ein Wunder-Berg von denen Chymisten genennet wird / und weil sie in denen Bergen generiret zu werden pfleget. Alle Leser wollen derohalben ihre Ohren spitzen / und genaue Achtung geben / weil dieser Tractat allein glücklich machen kan / indem er eine sichere Gesundheit und einen unendlich grossen Reichthum gleichsam öffentlich prostituiret oder feil bietet.

Von denen Bergen.

Die Letzte Abtheilung.

Das 1. Capitel.

Was die Berge seyn / woher sie entstehen / und wozu sie gemacht worden.

Was u. woher die Berge u. was sie nütz seyn.

DIe Berge seyn gleichsam Höcker und Buckeln der Erde (tubera terræ,) welche aus denen continuirlichen Ausdämpffungen und Dünsten in die Höhe sublimiret werden / die von dem Centro der Erden nach der Obern-Fläche derselben hinauff steigen / und im Auffsteigen allezeit etwas von der Erde mit sich nehmen. Dann die Ausdämpffungen und Dünste haben stets etwas von der Erde / wodurch sie in ein dickes und hartes Ding verdicket und coaguliret werden / und weil dieses Harte und Dicke continuirlich durch diese Ausdämpffungen und Dünste benetzet / befeuchtet und erquicket wird / als wächset es je länger je mehr / und wird allezeit in die Höhe erhoben / weil die Natur und das Proprium der Ausdämpffungen und Dünste ist / empor gehoben und sublimiret zu werden. Auf diese Weise wachsen die Berge auf der Obern-Fläche der Erden / oder werden hervor gebracht / welche nichts anders seyn / als irrdische und wässerigte Ausdämpffungen und Dünste / welche durch ihre subtile Trockenheit und Dürre im Aufsteigen dick / und bißweilen in dicke Steine gehärtet werden / wann die Dünste dick seyn / daferne sie aber subtil seyn / und zugleich rein und sauber / werden daraus klare und subtile Steine. Hieraus werden die steinigten Berge / und die Steine der Berge werden nach der Varietät der Dünste und Ausdämpffungen variiret. Seyn die Dünste und Ausdämpffungen rein und sauber / werden reine und saubere steinigte Berge: weil es aber unmüglich ist / daß die Dünste und Ausdämpffungen allezeit und täglich gleich rein und sauber auffsteigen / als kan auch der gantze Berg nicht rein und sauber werden / weil ein Berg in einem Tage nicht gemacht wird / auch nicht aus einem Dunst und einer Ausdämpffung entstehet / sondern wird aus vielen und unterschiedenen / und zu diversen Zeiten hervor gebrachten allgemächlich von Tage zu Tage verdicket.

Auf welche Weise die Berge entstehen.

Warum die vielfältige Berge aus allerhand Steinen zusammen gesetzet seyn.

Daher es dann geschiehet / daß viel- und mancherley Berge seyn / welche nicht aus einerley Materie zusammen gesetzet worden. Alhie wird Crystall / da ein harter / dicker / schwartzer und grauer Stein / hie ein klarer und gläntzender / als ein Diamant und Rubin / da ein Hyacinth und Topasser / hie ein Marmel / und dort ein Jaspis / Gyps oder eine anklebende fette Erde / ingleichen grob Sand / Thon u. Bolus produciret / weil bald diese / bald jene Ausdämpffungen zu verschiedenen Zeiten empor steigen / von welcher Varietät der Dünste / die Varietät aller Dinge / welche in denen Bergen generiret wird / dependiret. Werden also die Berge aus vielen ungleichen Dingen zusammen gesetzet / so daß ein Ding / welches aus vielen Dingen bestehet / daraus wird.

Woraus die Steine durchgehends werden.

Die Berge werden aber aus Noth der Natur / und nicht durch einen Zufall / oder von ungefehr

gefehr hervor gebracht / wie hernacher / so GOTT will / klärer dargethan werden soll. Dann es ist nöthig / daß Dünste und Ausdämpffungen aus dem Centro der Erde / ja aus der gantzen Erde selbsten hervor kommen / weil das innerhalb der Erde verschlossene Feuer der Natur die Dünste und Ausdämpffungen erwecket / indem es die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt kochet / und in alle Dinge / welche hervor gebracht werden sollen / verwandelt. Nun kan aber diese wurtzliche Feuchtigkeit der Welt nicht alteriret / verändert und ausgekochet werden / damit alle Dinge daraus generiret werden / es sey dann / daß der subtilere Theil derselben in die Höhe sublimiret / und also flüchtig werde / woraus dann unsere Dünste und Ausdämpffungen ihren Ursprung haben. Diese Dünste und Ausdämpffungen aber haben und enthalten in sich / was diese wurtzliche Feuchtigkeit der Welt hat / weil sie die subtilere und flüchtigere Theile derselben seyn / welche auf keinerley Weise von denen dickern und fixern Theilen / die allezeit in fundo zurück bleiben / distinguiret werden / als an der Flüchtigkeit / welche endlich durch eine continuirliche Kochung die Fixation und Coagulation erlanget / und also ein Ding mit dem fixen und bleibenden Theil wird. Seyn also die Berge / ob sie gleich ihr Haupt biß an den Himel erheben / von ebē derselben Materie und Essentz / welche ihre Wurtzeln haben / die aus dem fixen und bleibenden Theil der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt zusammen zu wachsen pflegen. Dann die Erde ist der Unflat der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt / oder der Häfen derselben: befinden sich annoch in diesen dicken Häfen einige Theile / welche einiger massen subtil und flüchtig seyn / werden selbige empor gehoben / damit sie / je länger je mehr / gereiniget / subtiliſiret / und endlich durch die Kochung ihres innerlichen Feuers / in Dinge / wozu sie von der Natur destiniret sind / coaguliret und figiret werden mögen. Werden also diese subtile und flüchtige in die Höhe steigende Theile in Berge verkehret / und zwar aus Nothwendigkeit der Natur / welche allezeit von sich selbst ihre Feuchtigkeit sublimiret / damit sie dieselbe perficire und figire / indem sie selbige perficiret.

Die Berge seyn aus Noth und nicht durch Zufall gemacht worden.

Die Dünste u. Ausdämpfungē seyn Theile der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt.

Was die Erde eigentlich sey.

Uber dem werden die Berge aus Nothwendigkeit der Natur / damit die subtilere Theile der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt (welche in diesen dicken Häfen oder irrdischen Unflat / nach Erschaffung der Welt / zurück geblieben) in denen Bergen / welche ein wenig über die gantze irrdische Massam erhoben seyn / subtiler und reiner werden mögen / als sie in der gantzen Massa der Erde seyn / und daraus kostbare Steine und Metallen werden können / als die auf denen Feldern und feuchten Oertern nicht generiret werden können / weil die Materie / woraus sie generiret zu werden pflegen / daselbst nicht gereiniget und gekochet werden kan. Seyn also die Berge nöthig / damit die in denen Bergen sublimirte und sehr gereinigte wurtzliche Feuchtigkeit der Welt in denenselben / als in denen Gefässen der Natur / die letzte und höchste Vollkommenheit erlange / welche sie in dem unterm Globo haben und überkommen kan. Dann sie kan ohne die Berge diese letzte und höchste Perfection nicht erlangen / als die ohne die Sublimation nicht zu erhalten ist / und weil diese Sublimation mit einem continuirlichen Auf- und Niedersteigen geschiehet / als muß selbige nothwendig binnen denen Bergen geschehen / weil sie in der Lufft mit Bestand und Coagulation nicht geschehen kan / und eben so wenig im Wasser / wie aus folgenden Capiteln klärer und deutlicher vernommen werden kan.

Warum die Berge in der Natur nöthig seyn.

Warum die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt in denen Bergē allein ihre Vollkomenheit erlange.

Das 2. Capitel.

Ob Berge durch das Erdbeben gemacht werden können.

Viele von denen alten Naturkündigern seyn der Meinung gewesen / daß die Berge durch ein Erd-Beben hervor gebracht worden / weil man bißweilen gesehen / daß in etlichen Provintzien Erd-Beben mit einem Geräusch / Geprassel und einem grossen irrdischen Donner / wie auch einem starcken häuffigen Wind geschehen / welcher Wind ein grosses Stück aus oder von der Erde in die Höhe geworffen / und weil solches auf die andere Erde gefallen / sahen

Die Berge werden nicht zufälliger Weise.

hen sie / daß so gleich ein Berg und ein tieffes Thal würde. Daß dieses nun geschehen könne / daran zweifeln wir nicht / können auch nicht leugnen / daß es bißweilen würcklich geschehen sey. Wann aber die Berge auff diese Art gemacht worden / würden sie so groß und hoch nicht seyn / wie sie seyn. Doch geben wir keines Weges zu / daß alle in der Welt befindliche natürliche Berge durch dergleichen Erdbeben gemacht worden / ja bißweilen seyn die bereits gemachte sehr hohe Berge / durch ein Erdbeben untergangen / weil sie inwendig hohl seyn / und sehr grosse Höhlen in sich begreiffen / worin feurige und lufftige mineralische Geister sehr häuffig sich befinden / welche durch ihre Subtilität einen Ausgang suchen oder eine Ausdämpffung / und wann sie selbige nicht haben können wegen der Festigkeit und Solidität der Höhlen / worin sie eingeschlossen seyn / springen endlich die Berge mit grosser Gewalt von einander / und die Stücke derselben werden sehr ferne davon hinweg geworffen / so daß es scheinet / daß aus denen vorhin gewesenen Bergen ein flaches und ebenes Feld / oder eine See geworden; ja Thürne / Pyramiden / Kirchen / Häuser / Palläste und sehr grosse Städte / welche Dinge als artificielle Berge scheinen / werden verschlungen / als wann sie niemahlen vorhin gewesen wären. Eine so grosse Krafft haben diese mineralische Geister / wann sie mit Ungestüm und Gewalt heraus gehen; gehen sie aber allgemählig heraus / alsdann seyn sie gelinde Dämpffe / und werden Dünste und Ausdämpffungen geneunet / aus welchen zur selben Zeit die Berge gantz gewiß entstehen / weil diese Dünste und Ausdämpffung eine coagulirende Krafft und Eigenschafft in sich begreiffen / vermöge ihres innerlichen Saltzes / wodurch die Feuchtigkeit in einen Stein coaguliret wird. Auf diese Weise wächset die irdische Feuchtigkeit / welche von den Chymischen Philosophis Mercurius genennet wird / durch eine continuirliche Ausdämpffung zu grossen Bergen / nicht wann sie mit Ungestüm und Gewalt heraus bricht / auf welche Weise die Erdbeben geschehen / und zu welcher Zeit durch einen Zufall Berge hervor gebracht werden können / welches aber nicht wesentlich und nach dem ordentlichen Weg geschichet / wie bereits ich vermeine gnugsam klar und offenbar seyn wird.

Wie die Erdbeben entstehen.

Wie die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt in Berge coaguliret werde.

Das 3. Capitel.

Ob durch die Sünd-Fluth Berge haben können gemacht werden.

Die Erde soll in oder von der Sündfluth bergigt geworden seyn.

MAn findet viele von denen Alten / welche wollen / daß vor der universellen Sündfluth keine Berge gewesen / sondern daß die Erde von dem Schleim der universellen Sündfluth / bergicht und höckerigt worden wäre / als welcher Unrath und Unflath sich / durch die hin und her bewegte und durchlauffende Wasser / in einen grossen Hauffen an verschiedenen Orten versamlet / aus welchem die Berge / ihrer Meinung nach / geworden wären. Diese Meinung aber ist der Vernunfft zuwider / weil die Berge aus vielen ungleichen heterogenischen Steinen / und allerhand Metallen und Mineralien zusammen gesetzet seyn / welche diverse Dinge aus einem Schleim / der schlecht und einfach ist / so geschwind nicht gemacht werden können. Der Schleim oder Schlick der Erde / besitzet zwar alles / was zur Production aller Mineralien und Metallen erfordert wird / weil er die viscosische Feuchtigkeit der Erde in sich begreiffet / woraus alle Mineralien und Metallen / durch eine Koch- und Reinigung dieser Feuchtigkeit / generiret werden können. In diesem Verstande gestehen wir / daß die Berge aus dem Schleim der Erde gemacht werden können / nicht aber wegen des in einen Hauffen sich versammleten Schlicks und Kothes / sondern wegen der innerlichen Wärme der Welt / welche in dem Schlick oder Schleim sich befindet / welche stets ihre Feuchtigkeit kochet und perficiret / und durch die Kochung sublimiret / und wegen dieser Sublimation wird das Reine allezeit von dem Unreinen abgesondert / so daß aus dem Reinen reine und saubere Dinge werden / und aus dem Unreinen unreine

Die Berge seyn aus vielen heterogenischen Dingen gemacht.

Auf was Weise die Berge aus dem Schleim der Erde geworden.

reine und dicke oder grobe Dinge hervor gebracht werden. Entstehen also die Berge durch die Sublimation der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt / welche von der Wärme derselben geschiehet / und werden aus viel und mancherley Dingen zusammen gesetzet / weil aus der vielfältigen Kochung der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt und derselben diversen und ungleichen Reinigung / viel und mancherley unter sich distincte Dinge generiret werden. Würden nun die Berge aus dem sich an einen Ort versammleten Schleim und Unflat der Erde allein hervor gebracht / wären die Berge homogenisch / und durchgehends aus einer einigen und gleichen Substantz zusammen gewachsen / welches wir aber durch die tägliche Erfahrung falsch und unwahr zu seyn / befinden / weil die Berge theils leimicht oder von Töpffer-Thon / theils sandicht / steinicht / ja auch wohl metallisch seyn / und also aus allerhand Theilen zusammen gesetzet werden / welche aus dem simplen Schleim nicht hervor gebracht werden können / sondern vielmehr durch die vielfältige Kochung der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt / als welche allein diese Varietät gebieret / werden allerhand aus diversen und ungleichen Theilen zusammen gewachsene Berge. Dann ich selbst habe in meiner Studir-Stube ein Theil oder ein Stück eines aus allerhand Mineralien zusammen gewachsenen Berges / dann in dem einen Theil dieses Steins kan man die Mineram des Kupffers und Goldes / und im andern Theil die Mineram der Hyacinthen und Diamanten sehen / und rings umher befindet sich der Felß oder der gemeine Kiesel-Stein / so daß man an einem eintzigen Stein / welcher ungefehr so groß als ein Apffel ist / diese 5. diverse Mineralien, als Gold / Kupffer / Diamanten / Hyacinthen und Kiesel sehen kan. Diese Dinge geben denen Liebhabern der Chymie gnugsam zu erkennen / daß solches aus der veritablen Kochung der viscosischen Feuchtigkeit herrühre / und daß auch die Berge aus eben derselben vielfältigen und ungleichen Kochung und Præparation gedachter viscosischen Feuchtigkeit entstehen / als aus welcher die Berge sammt allem / was in selbigen produciret gefunden wird / ihren Ursprung haben.

Wie die Berge eigentlich gemacht werden.

Warum oder woher die Berge aus allerhand Theilen zusammen gewachsen seyn.

Aus der diversen Kochung der viscosischen Feuchtigkeit werden alle Dinge in denen Bergen hervor gebracht.

Das 4. Capitel.

Warum in denen Bergen steinerne Thiere / absonderlich Fische und steinichte Muscheln / jedoch ohne ein empfindliches Leben / gefunden werden.

Die Animal-Vegetabil- und Mineralische Krafft lieget in der viscosischen Feuchtigkeit der Erde verborgen.

DJese rare und von etlichen niemahlen erhörte in etlichen Orten der Erde / und denen Bergen befindliche steinichte Thiere / geben uns Anlaß / die Ursach dieses raren und verborgenen Effectus nachzuforschen / damit denen Schülern der Chymie bekant werden möge / daß die Animal-Vegetabil-und Mineralische Krafft in der wurtzlichen Feuchtigkeit und Wärme der Welt / an welchem Ort selbige immer mag gefunden werden / verborgen liege. Wird selbige nun gleich in allen Dingen / und allenthalben nicht in Bewegung oder Action gebracht / geschiehet solches nicht aus Mangel dieser Krafft / sondern aus Mangel der Zubereitung des Subjecti, so hervor gebracht wird / als welches an allen Orten seine gebührliche und erforderliche Præparation nicht erlanget / um die perfecte Facultät und Eigenschafft eines Thiers oder vegetabilischen Dings zu über kommen / sondern nur eines gewissen mineralischen Dings: in welcher Mineralien Verfertigung die Natur sehr offt diese steinichte mineral-oder metallische Materie von aussen zu / als ein gewisses Thier oder vegetabilisches Ding abbildet und figuriret / jedoch solcher gestalt / daß die mineralische innerliche Forma mit einer äuserlichen Figur eines Thiers oder vegetirenden Dinges produciret werde. Auf diese Weise werden steinerne oder steinichte Bäume / und recht steinichte Fische / oder / besser zu reden / als Fische abgebildete Steine produciret / welche doch in der That rechte Steine / ob gleich die Fische so künstlich ausgearbeitet seyn / als wann sie von einem Bildhauer wären gemacht worden. Ich habe einen silbern in einer silbern Minera gefundenen

Wie die mineralische uñ steinichte Materie in eine Figur der Thiere / Pflantzen u. Bäume figuriret werde.

Wie die steinichte Bäume und Fische produciret werden.

Wie ein silberner Baum durch die Kunst gemacht werden könne.

Baum / als eine monstrosische und wunderbare Geburt der Natur gesehen / welche die Natur aus der silbernen Materie zu einẽ Baum gemacht hatte / dergleichẽ natürlich selten / wohl aber durch die Kunst gemacht / gesehen werden / massen die jenigen / welche die Chymie verstehen / in gläsernẽ Gefässen dergleichen Baum leicht grünen u. blühen machen können: Ja wann man Silber mit Mercurio auflöset / u. durch ein gelindes Feuer austrocknen lässet / u. solches darauf an einen hellẽ unterirdischen Ort hinsetzet / wird sich diese Materie durch ihre eigene Wärme in die Höhe sublimiren / u. die Gestalt und Figur eines Baums in dem Gefäß præsentiren. Dieses wissen sehr viele / und fast eine unzehliche Menge von Menschen haben es gesehen / so daß hieraus zu schliessen / daß die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / welche allenthalben verborgen lieget / eine blühende und vegetirende Krafft habe. Produciret dieselbe gleich nicht allenthalben rechte Bäume und Pflantzen / so rühret solches daher / weil sie nicht an allen Orten vollkommene Disposition zur Production der Pflantzen und Bäume haben können / da doch die vegetirende Tugend und Krafft darin stecket / obgleich die Materie steinicht / mineral- oder metallisch ist. In der Germinations-Materie lässet sich diese Krafft sehen / weßwegen diese Materie äusserlich in Bäume und Pflantzen formiret wird. Und auf diese Weise muß von der animalischen Facultät geurtheilet werden / welche / weil sie in der wurtzlichen Feuchtigkeit und Wärme der Welt kräfft- und mächtig ist / obgleich die Materie bißweilen wiederstrebet / diese Animation, wo ich also reden darff / anzunehmen / dennoch gleichwohl die äuserliche Figur eines Thiers annimmt / obgleich die Seele und vollkommene Forma darin nicht gefunden wird.

Wie die steinichte Fische u. Muscheln generiret werden.

Und auf solche Weise werden unsere steinichte Fische öffters an vielen Orten gefunden / wie auch steinichte Muscheln oder Muschel-Schalen. Viele seyn der Meinung / daß dieses wunderbare Ding der Natur von der universellen Sündfluth seinen Ursprung habe. Dann weil der Ocean die gantze Erde damahls überschwemmet / seyn die Fische und Muscheln zur selben Zeit allenthalben hingebracht worden / und wie der Ocean nach seinem bestimmten Ort wider zurück gegangen / seyn die in denen Hölen der Erde / und andern hohlen Orten zurück gebliebene Fische und Muscheln mit der Zeit gestorben / und nicht putrificiret / sondern durch die coagulirende Krafft des Saltzes / welches damahls mächtig war / in Steine verwandelt worden / welche annoch in solcher Forma und Figur dauren. Es lässet sich also wohl raisonniren; es ist aber besser und der Vernunfft gemässer / diese wunderbare Dinge der Kunst der spielenden Natur zu zuschreiben / als diese neue und frische Wercke derselben von den alten Zeiten und der universellen Sündfluth herzuholen.

Wo die in der Erde gefundene lebendige Fische hergekommen.

Sonsten werden auch lebendige und recht mit einer veritablen Forma animirte Fische in denen innersten Theilen der Erden gefunden / welche / nach der Meinung Plinii, wann man bey der Stadt Babylon ein wenig tieff in die Erde graben lässet / anzutreffen seyn; dieses aber ist so rar nicht / als die recht steinichte Fische / weil allenthalben wo Wasser ist / Fische / meiner Meinung nach / produciret werden können / indem der Saame der Fische in dem Wasser selbst bewahret wird / wie wir im vorher gehendem Buch / in einem besondern Capitel / und zwar in der 5ten Abtheilung von denen Fischen zur Gnüge dargethan haben.

Das 5. Capitel.

Woher es komme / daß etliche Berge stets Feuer und Flammen heraus werffen.

Woher die Feuer-speyẽde Berge.

ES werden über der Erde sehr viele Feuer-speyende Berge gefunden / nicht allein in Europa, als Athos, Vesuvius und Ætna, sondern auch in Asia, Africa und America. Die Ursach dieser Flammen ist nicht sonderlich verborgen / als die da von dem in selbigen Bergen hervor gebrachten Schwefel / nach geschehener Antiperistasi, durch die innerliche Wärme des

Berges

Berges entzündet wird/ so daß er zu brennen anfänget; und wann das Feuer einmal in dieser Materie angangen / wird es nimmer ausgeleschet / weil diese schwefelichte Materie niemahls gäntzlich verzehret wird / indem selbige allzeit von neuen aus der viscosischen Feuchtigkeit der Erde hervor gebracht wird / mit welcher viscosischen Feuchtigkeit die Berge angefüllet seyn / und aus welcher Feuchtigkeit durch vielfältige Alterationes und Corruptiones der Schwefel entstehet / indem die viscosische Feuchtigkeit durch eine continuirliche und langwierige Kochung fett wird / welches bloß und allein durch die Kochung geschiehet. Dann das inner- und natürliche Feuer dieser Feuchtigkeit wird je länger je mehr mit dem mineralischen Wasser und der Feuchtigkeit selbst vereiniget und verbunden/ weßwegen es je länger je fetter wird: Inmassen je mehr das irrdische Feuer mit dem Wasser vereiniget / desto dicker und fetter wird das Wasser / und die Conditiones und Qualitäten des Wassers verbergen sich / da die Conditiones des Feuers hingegen offenbar werden / weßwegen in dem irrdischen Schwefel die Qualitäten des Feuers und der Erde hervor blicken / und die Qualitäten des Wassers und der Lufft verborgen seyn / daher es dann kömmt / daß die mineralische Fettigkeit und Unctuosität sich bey dem gemeinen Schwefel sehen lässet / und folglich leicht zu brennen anfänget / weil die Fettigkeit und feuchte Unctuosität gar leicht verbrennet wird / und die Materie derselben ist die Speise des Feuers / zumahlen gleich mit gleichem ernähret wird. Die Fettigkeit aber und Unctuosität des Schwefels ist gantz und gar feurig / ja ein rechtes Feuer / weil das Feuer nichts anders ist / als das in denen andern übrigen Elementen verdickte erschaffene Licht. Wird nun selbiges in einem lufftigen Subjecto verdicket/ so scheinet und leuchtet es / brennet aber nicht / daher die so genannte Jrrwische (ignes fatui) entstehen. Wird es aber in einem wässerigten Subjecto verdicket / brennet und leuchtet es zwar / je mehr aber das Subjectum irrdisch ist / je mehr brennet solches / weßwegen die Flamme des Schwefels mehr brennet / als die Flamme des Brandtweins / weil der Schwefel mehr Erde hat/ als der Brandtwein / weßwegen das Licht in dem Schwefel mehr zusammen gewachsen und verdicket ist / als in dem Brandtwein.

Wie der gemeine Schwefel hervor gebracht werde.

Woher es komme / daß der gemeine Schwefel sich leicht anzündē lasse.

Was das verbrennende Feuer sey/ und die Differentz der Feuer.

Wächset derhalben das natürliche Licht in denen innersten Theilen der Erde an etlichen Orten dergestalt zusammen / und wird mit der viscosischen Feuchtigkeit der Erde befestiget / so daß es endlich durch diese starcke und mächtige Verdickung zu brennen anfänget / zumahlen wann die äusserliche Wärme durch die Antiperistasin in denen Hölen der Erden erwecket wird / wodurch dann geschiehet / daß diese Materie offt zu brennen beginnet / und aus denen Hölen der Erde hervorbricht / absonderlich aus denen sehr hohen Bergen / welcher Gipffeln mit stetigem Schnee und Eiß/ wegen der mittlern Region der Lufft / darein sie sich erstrecken/ bedecket werden. Dañ in diesen Bergen erwärmet die äusserliche grosse Kälte das innerste des Berges je länger je mehr / weßwegen die wurtzliche Feuchtigkeit des Berges stärcker gekochet wird / und das darin befindliche erschaffene Licht wächset mehr zusammen / und wird also in Schwefel verkehret / der sich endlich selbst anzündet / zumahlen wann die inner- und äusserliche Wärme wächset und zunimmt. Die äusserliche Wärme wächset durch die Antiperistasin, die innerliche aber durch das sich je länger je mehr in ihrem eigenen Subjecto verdickende Licht / in welches Subjectum selbige von der Natur selbsten eingeschlossen wird / um die Vermischung der Dinge zu bewerckstelligen. Werden also sehr viele Berge / welche Feuer heraus werffen / in der Natur gefunden / weil sie in ihrem innersten ein sehr mächtiges / und von schwefelichten Materien zusammen gewachsenes Feuer haben/ welche schwefelichte Materien selbige in sich selbsten hervor bringen und gebähren. Wann dieses sichtbare und auch sichtbare Flammen aus dieser verbrennlichen Materie heraus werffende Feuer in eine unverbrennliche Materie eingeschlossen wird / produciret es einen andern Schwefel / welcher kein gemeiner Schwefel ist / auch nicht Schwefel genennet wird / da er doch wegen der Essentz und Eigenschafft solchen Namen mit besserm Recht führen könte / als der gemeine Schwefel / aus dessen Flammen und Verbrennung diese Feuerspeyende Berge entstehen; aus

Wie das Licht zum Feuer werde

Wie das Feuer aus denen Hölen der Erde hervor breche.

Wie der unverbrennliche Schwefel gemacht werde / und was dieser

Schwefel sey / woraus die Metallen gemacht werden.

dem andern rechten Schwefel aber werden güldene und metallische Berge / nach der Reinigkeit und Kochung dieses Schwefels / aus wessen vielfältigen und distincten Reinig- und Kochung allerhand Arten von Metallen herkommen / wie in dieser letzten Abtheilung klärer demonstriret werden soll.

Das 6. Capitel.

Ob in denen Bergen und Hölen der Erde Arten von Menschen / welche keine Teufel noch böse Geister seyn / gefunden werden.

Teufelische Geister werden in denen Hölen und Spelucken der Erde gefunden.

IN denen sehr hohen Bergen und sehr tieffen Hölen der Erde / als in denen Berg-Wercken / lassen sich öffters Menschen sehen / welche an der Figur / Specie und Sprache denen andern Menschen gleich seyn / und mit den andern in denen Gruben arbeiten / essen und trincken / oder sich anstellen als wann sie essen und trincken; verschwinden aber und lassen sich von denen Cammerathen nicht sehen / kommen nach Belieben wieder / und erzehlen wunderbare Dinge / so wohl von Sachen als weit entferneten Orten / bißweilen auch von sich selbsten / wie von etlichen Leichtgläubigen / Verdächtigen und der falschen Magiæ zugethanen Authoribus erzehlet wird / als die uns Glauben machen wollen / daß diese Phantasmata oder Gespenste / welche sich in denen Hölen der Erde sehen lassen / eine unsterbliche Art Menschen seyn / die da von unserm ersten Vater nicht herstammen / sich mit keiner Sünde beflecket / ja gar niemahlen gesündiget hätten / sondern wären durch ihre eigene Tugend und Krafft aller Sünden befreyet geblieben / welches sehr lächerlich / und von dem Teufel / welcher ein Vater der Lügen / erdacht ist. Dann alle diese Gespenster und Phantasmata, welche öffters in denen Hölen der Erde / und in denen Bergwercken in sichtbarer Gestalt erscheinen / seyn nichts anders / als böse Geister und rechte Teufel / welche ihre Straffe innerhalb diesen unsern Elementen / als woselbst ihre Hölle ist / leiden / und GOtt hat alle diese Geister noch nicht in die rechte Hölle gestürtzet / damit von diesen bösen Geistern / fromme / Gottsfüchtige und geduldige Menschen eine Ehre und einen Sieg erhalten möchten. Dieses wird durch die Authorität aller Kirchen-Väter bestätiget. Derohalben / wann sie uns in denen Mineren und Bergwercken / oder auch in denen Hölen der Erde / in grossen Wäldern oder auch in der Lufft / im Meer oder in denen Ströhmen erscheinen / so seyn selbige / sie mögen eine Figur und Gestalt wie sie immer wollen / angenommen haben / Gespenste und keine unsterbliche Menschen / und ob sie gleich solches vorgeben solten / so ist doch solches Lügen und Betriegerey. Denn ein jeder Mensch / welcher in dieser Welt lebet / muß sterben / weil einmahl fest gesetzet worden / daß alle Menschen einmahl sterben müssen: so haben auch alle Menschen von einem Vater und einer Mutter ihren Ursprung / und weil diese gestorben / müssen auch alle ihre Nachkommen denselben Weg gehen. Beweisen gleich solche unsterbliche Menschen / daß sie nicht können verwundet werden / laß solches seyn / wie auch / daß sie unsterblich seyn / weil sie keine rechte Menschen / oder von einigem Menschen gebohren worden / sondern rechte und veritable Geister / böse Feinde und Verführer der Menschen seyn / welche ihnen diese wunderbare und falsche Dinge einzubilden / und die / so alzu leicht-gläubig seyn / in Verdammniß würdige Ketzereyen zu stürtzen / sich bemühen.

Was die Phantasmata oder Gespenste seyn / welche sich in denen Hölen der Erde sehen lassen.

Gregorius an vielen Orte.

Alle Menschen seyn sterblich.

Die Gespenste der Hölen seyn unreine Geister.

Was die Nymphen / Satyren, Najaden, Dryadē und Fauni seyn.

Von denen Wasser-Nymphen / Satyren und Najaden, Dryaden, Anadogaden und Wald-Göttern muß eben dasselbe geurtheilet werden. Denn alle diese Gespenster / welche vor Alters in denen Wäldern / Büschen und Ströhmen von etlichen gesehen zu werden pflegten / waren Teufel und böse Geister / welche denen Alten viele falsche Dinge weiß machten / und sich für Götter der Berge / Wälder / Flüsse / Brunnen und Bäume ausgaben / da doch GOtt der Schöpffer und Urheber aller Dinge / selbige zu schlechten Knechten der erschaffenen Dinge gemacht hat.

Wird

Wird also in denen Bergen / Wäldern und Hölen der Erde nichts / was nicht binnen denen Schrancken der erschaffenen Natur wäre / gefunden. Und wann etwas menschliches solte gefunden werden / muß solches die gemeine und ordinaire menschliche Natur haben: extendiret sich aber solches höher / und über diese gemeine Natur / so hat es die Natur eines Teufels / welcher an denen Orten sich aufhält / damit er denen Menschen nachstellen und selbige ängstigen möge / welchem wir stets durch einen starcken Glauben wiederstehen müssen. Daferne aber andere Geister / das ist / subtile und lufftige Substantzien seyn / so seyn dieselbe mineralische Substantzien / welche wegen Subtilität der Materie Geister genennet werden / aus welchen in denen Hölen der Erde wunderbare Dinge generiret werden / von welchen weitläufftiger in folgenden Capiteln gehandelt werden soll.

Alles / was in denen Bergen gefunde wird / woferne es die Natur des Menschen übertrifft / ist teuflischer Art.

Das 7. Capitel.

Warum allein in denen Bergen und nicht auf der Ebene / die Metallen insgemein oder gemeiniglich produciret werden.

WEil die wurtzliche metallische Feuchtigkeit / oder der unmittelbare Saame der Metallen / woraus die Metallen gemacht werden müssen / aus dem dürren Geist des mineralischen Wassers hervor gebracht werden soll / als kan solches nicht geschehen / es sey dann / daß diese Feuchtigkeit von ihrer dicken / groben / rohen und ungekochten mineralischen Erde zu vielen mahlen sublimiret werde / und darauf wieder niedersteige nach ihrer Erde / und selbige also reinige / indem sie selbige putrificiret / und auf vielerley Weise und Manieren alteriret: Dieses / sage ich / kan nicht geschehen / wo nicht diese metall- und mineralische Feuchtigkeit / durch offt-wiederholtes Auffsteigen / congeliret / und in allerhand mineralische Dinge coaguliret werde / weil sie eine eingebohrne Krafft und Eigenschafft hat / sich in alle solche Dinge zu congeliren und zu coaguliren / weßwegen ein Ding über ein ander Ding / vielleicht gleichen Generis und Speciei, oder auch eines ungleichen coaguliret wird / wann nemlich diese Feuchtigkeit im Auffsteigen / oder in der Sublimation eine vielfältige und diverse Alteration leidet. Auf diese Weise werden Monstra über die Erde erhoben / welche ihr Haupt biß an den Himmel strecken / wie im ersten Capitel dieser letzten Abtheilung dargethan worden / weil diese mineral- und metallische Feuchtigkeit sich nicht congeliren und coaguliren kan (zu welcher Coagulation sie von Natur incliniret /) es sey dann / daß sie sich erhebe / und sublimire durch ihre eigene / und der Sonnen und der Sternen Wärme / welche Sonne und Sterne die Erde mit ihrem Licht erwärmen / und diese irrdische Feuchtigkeit zu ihrer Reinigung und diversen Alteration durch die Sublimation befördern.

Woraus die Metallen gemacht werden müssen. Die wurtzliche metallische Feuchtigkeit muß sublimiret werden / damit sie coaguliret werde.

Hieraus sehen alle Chymische Schüler offenbar / daß diese mineralische Feuchtigkeit von sich selbsten gutwillig zur Erde werde ; und weil sie auch durch einen natürlichen Antrieb in die Höhe / nach ihrem Brunn und Ursprung / ich meine den Himmel / steiget / von welchem sie wiederum zurück nach der Erden herab steiget / so müssen dadurch nothwendig Berge werden. Und weil aus der reinen Materie dieser mineralischen Feuchtigkeit die perfecte Metallen und kostbaren Steine / die übrigen unreinen und unvollkommenen Metallen aber nebenst denen gemeinen Steinen aus der unreinen Materie derselben Feuchtigkeit produciret werden müssen: Als ist hieraus leicht abzunehmen / warum in denen Bergen allein die hervor gebrachte Metallen und Steine gesehen werden. Dann die in dem Centro der Erde verborgene Materie dieser Dinge produciret durch ihre gutwillige Erhebung und Sublimation diese Dinge / und leget das eine über das andere / und auf diese Weise werden allgemächlich mit der Zeit aus der Zusammenwachsung und Coagulation dieser mineralischen Feuchtigkeit / Berge / welche zwar aus allerhand heterogenischen Dingen zusammen gesetzet / weil diese viscosische Feuchtigkeit der Erde / durch ihre

Warum die Metallen in denen Bergen allein hervor gebracht werden.

vielfältige Veränderungen und Corruptionen bald diese bald jene Dinge / bald unreine bald reine und perfecte Metallen / bald kostbare bald gemeine Steine / bald Thon und Bolus bald grob Sand / bald gemein Saltz / bald Glaß / Vitriol und andere dergleichen Dinge mehr produciret / welche in denen Bergen pflegen gefunden zu werden / und die da / wann sie zusammen verbunden oder gewachsen seyn / Berge machen / und selbige über die Erde erheben.

Warum auf der Ebene die Metallen nicht produciret werden.

Die Metallen werden auch gemeiniglich in denen Bergen gefunden / und nicht auf der ebenen und flachen Erde / und solches darum / weil auf der Ebene ein Uberfluß von der Elementarischen wässerigten Feuchtigkeit sich befindet / welche die Kochung dieser mineralischen viscosischen Feuchtigkeit / und derselben Coagulation, Austrocknung / wie auch Verhärtung in ein Metall verhindert oder zurück setzet. Ich thue noch diesem hinzu / weil auf der Ebene wegen Fettigkeit der Erde / welche daselbst sehr häuffig ist / viele Pflantzen und Vegetabilia aus solcher Fettigkeit hervor gebracht werden / die durch ihre anziehende Krafft diese viscosische mineralische Feuchtigkeit in ihr Aliment attrahiren / und wird also diese mineralische Feuchtigkeit in die Feuchtigkeit der Vegetabilien verwandelt / weßwegen die mineral-und metallische Krafft / welche darin stecket / nicht auf der Ebene zu agiren gebracht werden kan. In denen Hölen und Speluncken der Berge aber / da die Erde unfruchtbar / trocken und dürre ist / erlanget diese mineralische Feuchtigkeit gar leicht / durch ihre Kochungen und Alterationen, die letzte metallische oder steinigte Dispositiones / wodurch dann geschiehet / daß die mineral- und metallische Krafft in denen Bergen eher und auch mehr als auf der Ebene / wie die Erfahrung selbst lehret / in actum gebracht wird.

Warum in denen sandigten Orten Gold u. Silber gefunden werden.

Dann die Metallen selbsten lassen sich eher in denen Bergen / als auf denen ebenen und flachen Feldern finden / obgleich auf denen sandigten Feldern Metallen / als Gold und Silber / mit dem Sand vermischet / gar offt gefunden werden / weil an diesen sandigten Orten die viscosische Feuchtigkeit / welche ist der unmittelbare Saame der Metallen / woraus die Metallen generiret werden / in diesen sandigten Orten sage ich / als die da trocken und dürre seyn / wird diese Feuchtigkeit sehr wohl gekochet und ausgetrocknet / so daß sie allda in ein Metall eben so leicht als in denen steinigten Bergen reduciret wird / weil die Geschicklichkeit (aptitudo) dieser Oerter zur Production der Metallen / wegen der Trockenheit u. Dürre / womit sie versehen seyn / an der Krafft den Bergen gleich ist / dann woferne der Ort nicht dürre und trocken / wie auch aller wässerigten Feuchtigkeit befreyet ist / kan die metallische Feuchtigkeit oder der Saame der Metallen / welcher auch Mercurius genennet wird / zu einem Metall nicht ausgekochet werden.

Warum die Berge geschickt u. bequem zur Production der Metallē seyn.

Und weil die Berge dürre / und an sich selbst (als die da steinigt) trocken seyn / als seyn selbige am geschicktesten zur Production der reinen und unreinen Metallen / nach der Rein- und Unreinigkeit der saamlichen Materie / woraus sie generiret werden müssen / wie wir im vorhergehenden 4ten Buch in der siebenden Abtheilung von denen Mineralien und Metallen dargethan haben / welches annoch in allen nachfolgenden Capiteln dargethan werden soll / worinnen wir die Natur und Essentz der Erde in denen Bergen viel accurater untersuchen wollen / als im Anfang dieses Buchs geschehen ist / damit denen Schülern der Chymischen Kunst das Centrum der Erde und der Welt bekannt werden möge / aus welchem alle wunderbare Dinge in der Natur hervor gebracht werden müssen.

Das 8. Capitel.

Warum in denen Bergen die himmlische Kräffte eher in Bewegung gebracht werden / als in denen untersten Oertern der Erde.

Die unteren Elementa werdē durch

Alle untere Elementa liegen ohne Action und gleichsam als todt / wo sie nicht durch die obere Elementen erwecket werden / weil die untere Elementa wegen der dicken und groben häuffigen

figen Excrementen / welche sie haben / nicht von sich selbst zur Action erwecket werden können. Denn die Forma derselben / welche der Anfang aller Bewegung ist / kan wegen ihres Unflaths und der unreinen Grobheit ihrer Materie / welche sie informiret/zum agiren nicht erwecket werden/so daß die Forma der untern Dinge in der Materie/welche sie actuiret und informiret/gleichsam begraben bleibet/wo sie nicht durch den himmlischen Einfluß erwecket wird / welcher ist der aller dünnest- und subtileste Theil der himmlischen Dinge / welcher in die Elementa durch Hülffe des Lichts herab steiget/damit er durch seinen subtilen und durchdringenden Strahl die untere Dinge penetrire/und die Formam derselben/welche ihm gleich und homogenisch ist / lebendig mache/ u. als gleichsam abgestorbene zur Bewegung und Action durch eine Erwärm-oder Erquickung erwecken und aufmuntern möge. Der himmlische Strahl und Einfluß aber erquicket alle untere Dinge/weil er die untere Materie dünner macht / und subtiliſiret/ indem er selbige auf allerhand Manieren durch die Putrefaction alteriret und verändert/so daß in solcher Alteration diese dicke u. grobe Materie der untern Dinge aufgelöset wird / und in dieser Auflösung leget sie ihre Excrementa ab / und wird also subtil gemacht; und wann sie also subtiliſiret worden / verhindert sie die Verrichtunge der Formæ nicht mehr. Ist also der Himmel durch seinen Einfluß und Strahl des Lichts / welcher continuirlich aus seinem Brunn auf die untere Dinge herab flieſſet / die Ursach der Putrefaction, und folglich der Generation und Action aller untern Dinge / und damit solches annoch klärer und deutlicher allen und jeden inculciret werden möge / wollen wir die Methode und den Weg / welchen die Natur / damit dergleichen geschehen möge / obſerviret / bekannt machen.

Der Himmel / welcher ist der aller dünnest- und subtileste Theil der ersten Materie / sendet seine Einflüsse durch die Strahlen seines Lichts in diese untere Dinge; diese Einflüsse werden in Dünste verwandelt / weil sie mit denen subtilern Theilen der untern Elementen vermischet werden; und wann sie also vermenget seyn / verwandeln sie sich in einen sehr subtilen Dunst / welcher von denen Chymisten der Welt-Geist und der general Mercurius aller Dinge genennet wird; dieser Geist / Dunst und Mercurius, nachdem er durch die natürliche Wärme der Erde in die Höhe sublimiret worden / wird in der laulichten und kalten Lufft in ein Wasser verwandelt. Dieses Wasser verkehret sich darauf durch ein stetiges Kochē in ein gewisses Saltz/welches alles der Himel/ und untern Elementen/ bey sich hat. Aus diesem Saltz/ welches in Mann und Weib distinguiret wird / entstehen auch schärffere und feurige Dünste/ aus welchen durch die Action der natürlichen Wärme / die der Erde eingepflantzet oder eingebohren ist / eine gewisse reine und unverbrennliche Fettigkeit durch allerhand Alterationen und Sublimationen hervor gebracht wird / in deren Centro die 3. Principia der Chymisten verborgen liegen / aus welchen unmittelbar alle Mineralia die auf Erden zu finden seyn / von welchem Genere und welcher Specie selbige immer seyn mögen / generiret werden.

In denen steinichten Bergen aber / worin viele Hölen gesehen werden/ werden diese gar leicht in Dünste erwecket. Dann wir sehen/und werden durch die Erfahrung gewahr/ daß in allen Bergen häuffige Dünste erwecket werden; selbige häuffige Dünste aber werden in denen Bergen / durch die grössere natürliche Wärme der Erde/ als welche in denen Bergen grösser und stärcker ist / erreget. Die natürliche Wärme aber ist darum in denen Bergen grösser / weil die Lufft-Löcher und Gänge / durch welche die Wärme ausgedämpfet wird / weit enger seyn als in denen andern untern Orten der Erde / weßwegen die natürliche Wäme / je mehr sie zusammen gedrücket und gepresset / desto stärcker wird / wie man es bey allen Ofen siehet / worin die Wärme und das Feuer viel stärcker ist / als das / welches an einem offenen und der Lufft exponirten Ort angezündet wird. Weil derohalben die natürliche Wärme der Welt in denen Bergen stärcker und kräfftiger ist / als kan selbige nicht ernähret und foviret werden / damit sie in ihrem Esse und Vigueur verbleibe / woferne sie nicht ein Aliment, so ihr gleich ist / an sich ziehet; dieses Aliment aber / welches ihr gleich ist / (wie wir an vielen Orten dieses Buchs oder Wercks in vorher-

die obere zur Action beweget.

Was himmlische Influentz sey.

Wie die untere Materie zu der Action erwecket werde.

Auf welche Weise der Himmel die Ursach der Generation u. Corruptiō sey.

Wie der Mercurius d' Welt gemacht werde.

Wie dz Wasser in ein Saltz verwandelt werde.

Wie der unvollkömmliche Schwefel hervor gebracht werde

Warum in denen Bergē die Dünste sich häuffiger findē lassen.

Warum die Berge wärmer.

Das Aliment eines jeden Dinges ist das Licht.

Warum die Berge das himmlische Licht an sich ziehen.

hergehenden Büchern dargethan haben) ist das himmlische Licht selbst/ weil die eingebohrne Wärme eines jedweden Dinges das himmlische Licht ist. Damit nun die Wärme oder das Calidum der Erde in ihrem natürlichen Esse bestehen und foviret werden möge / attrahiret selbige die himmlische Wärme / welche das Licht und der Einfluß derselben ist. Diese himmlische attrahirte Wärme aber wird mit der Wärme der Erden vereinbaret / und zugleich oder zusammen ein Ding / agiren und wircken also beede in die dicke / grobe und unreine Elementarische Materie/welche sie alteriren / putrificiren und zerstören / und indem sie selbige also subtiliſiren / machen sie dieselbe Elementarische Materie zur Production allerhand Dinge geschickt und capabel.

Wie die himmlische Kräffte in denen Bergen zur Bewegung und Action gebracht werden.

Werden also diese himmlische Kräffte / oder die eingebohrne himmlische Wärme oder derselben Einfluß und Strahl / eher und mehr in denen Bergen zur Bewegung und Action gebracht / als in andern untern Orten der Erde / weil mehrere und grössere wie auch häuffigere Generationes und Productiones der Dinge in denen Bergen / als an andern Orten der Erde geschehen / etliche Berge ausgenommen / in welchen die Erde gantz und gar unfruchtbar / unwandelbar und dürr ist: in selbigen werden doch Metallen und kostbare Steine generiret/ welche diese himmlische Wärme und das irdische Reine in sich enthalten / und weil diese Berge diese eingebohrne Wärme und Feuchtigkeit der Natur in Pflantzen / Bäume und Vegetabilien wegen der Dürre und Terrestreität des Orts / nicht allenthalben / da doch selbige an allen Orten ist / zugleich verwandeln können / als verwandeln sie dieselbe in allerhand Steine und Metallen / nach der Reinigkeit dieser eingebohrnen Wärme und Feuchtigkeit der Natur / welche allenthalben gereiniget und gekochet wird. Und dieses alles bewerckstelliget die Natur viel eher und geschwinder in denen Bergen als an andern Orten der Erde / weil das Instrument / wessen sich die Natur zur Verfertigung aller dieser Dinge bedienet / weit stärcker in denen Bergen ist; dieses Instrument aber ist die Wärme / und weil diese Wärme in denen Bergen grösser ist als an andern Orten / als geschehen auch deswegen in denen Bergen häuffigere Generationes und Productiones der Dinge / und werden also die himmlischen Kräffte geschwinder in denen Bergen / als an andern untern Orten / welches wir haben demonstriren sollen / zur Bewegung und Action gebracht.

In welchen Bergen die Metallen generiret werden.

Die eingebohrne Wärme der Welt wird geschwinder in denen Bergen als an andern Orten perfectioniret.

Das Instrument / womit alle Dinge gemacht werden / ist die himmlische Wärme.

Das 9. Capitel.

Warum die allerhöchsten Berge eher vom Donner-Strahl berühret werden / als die niedrigen Oerter.

Ein jedes Ding kehret wider zurück nach seinem Brunn.

Es ist recht und billig / daß ein jedes Ding nach seinem Brunn / woraus es hergekommen ist / wieder zurück gehe: Nun sehen wir/daß alle Dünste und Ausdämpffungen / woraus die Donner-Strahlen ihren Anfang her haben / aus denen Bergen entstehen / ist also billig / daß die Berge am ersten vom Donner getroffen werden / als die da die Materialia hergegeben / woraus die Donner-Strahlen gemacht worden. Daß aber die Berge die Materie der Donner-Strahlen geben / ist bekant / und allen und jeden gnugsam bewust. Warum aber das Wetter eher in die Berge einschlage / als in andere untere Oerter / davon haben wenige Nachricht und Wissenschafft. Dann obgleich die Berge eine häuffigere Materie der Natur mittheilen / so folget darum nicht / daß die in einen Donner-Strahl reducirte Materie wieder nach denen Bergen zurück kehren müsse / zumahlen da aus allen Orten der Erde die Materie der Donner-Strahlen und der übrigen Lufft-Dinge (Meteorum) empor gehoben wird / die Donner-Strahlen fallen aber darum nicht auf alle und jede Theile der Erde / weil die unterſten Oerter der Erde von dem Donner-Strahl / nach der gemeinen Art zu reden / befreyet seyn. Ist also die angezogene Ursach die rechte Ursach nicht / warum die Berge von denen Donner-Strahlen getroffen werden / weil nemlich die Materie derselben aus denen Bergen herkömmt / und

Die Berge geben eine häuffigere Materie der Donnerstrahlen/als andere Theile der Erde.

also wieder nach selbigen zurück kommen muß / weil nach dieser Raison die Donner-Strahlen nach dem Himmel zurück schlagen müsten; angesehen die vornehmste Materie derselben aus dem Himmel herab steiget. Dann auff der Erde und in denen untersten Elementen kan nichts produciret oder generiret werden / es sey dann / daß der Himmel zu der Generation desselben concurrire / und die Formam, als den vornehmsten Theil des Generati oder hervor gebrachten Dinges mittheile. Diese Forma aber / welche in alle untere Dinge aus dem Himmel herab steiget / ist die natürliche und eingebohrne Wärme eines jedweden Dings / welche die besten und vornehmsten Philosophie himmlisch nennen. Fangen nun die Donnerstrahlen an in der Erde produciret zu werden / muß die eingebohrne Wärme des Donnerstrahls / oder die Formam und Essentz desselben / nothwendig aus dem Himmel herab steigen / damit die Ausdämpfungen hervor gebracht werden mögen / welche / wann sie nach der mittleren Region der Lufft aufsteigen / entzündet werden / und also den Donnerstrahl zur Perfection bringen. Meritiret also der Himmel für einen Vater der Donnerstrahlen gehalten zu werden / weil er den vornehmsten Theil derselben / nemlich die Wärme und das Feuer darreichet; müsten also dieselbe gegen den Himmel retorquiret oder zurück getrieben werden / wann es recht und billig / daß alle Dinge nach dem Brunnen / woraus sie hergeflossen seyn / wieder zurück fliessen müsten.

Wie der Himmel ein Vater der Donnerstrahlen.

Wir müssen derohalben eine andere Ursach suchen / warum die hohen Berge mehr als die übrigen Oerter von dem Donnerstrahl getroffen werden. Dieses ist ein sehr grosses Geheimniß / welches in der Chymischen Republic zu wissen / überaus nöthig ist. Dann die himmlische Wärme kan nicht perficiret werden / und den letzten Endzweck der Natur / wohin sie zielet und strebet / überkommen / wo sie nicht vereiniget / oder / wie die Chymisten reden / mit denen untern Elementen / in specie mit der Erde perfect figiret und coaguliret werde / dann dieselbe ist allein unter allen Elementen fix und bleibend / alle übrigen Elementa seyn unfix, und auf Chymische Art zu reden flüchtig. Die Erde allein ist fix und bleibend / und die übrigen Elementa müssen in derselben figiret oder zum wenigsten coaguliret werden / damit sie zur Generation der Dinge concurriren mögen / weil nichts gebohren oder produciret wird / es erlange dann die Chymische Fixation und Coagulation. Dann gebohren / produciret und generiret werden / heisset so viel / als figiret und coaguliret werden / weil die Elementen recht gebührlich und eigentlich in denen Productionen der Dinge / nicht vermischet und vereiniget werden können / sie werden dann auf die Chymische Weise figiret und coaguliret.

Warum das Donner-Wetter in die Berge einschlage.

Gebohren u. produciret werden ist so viel / als figiret u. coaguliret werden.

Weil derohalben die eingebohrne / lufftige und himmlische Wärme aller Dinge ihre Vollkommenheit / nach welcher sie strebet und trachtet / nicht erlangen kan / sie leide dann eine Chymische Fixation und Coagulation, und werde mit der fixen und bleibenden Erde vereinbaret: als muß dieselbe in die Berge selbsten mehr hinein fallen / weil sie von denenselben mit der Suite der flüchtigen Elementen abgesondert worden / in Betrachtung in denen Bergen mehr von fixer und bleibender Erde ist / als in denen übrigen Orten der Natur / ingleichen auch mehr Wärme von gleicher Natur / so schon mit der fixen Erde vereinigt und vermischt / als an denen andern übrigen Orten. Denn man findet mehr Gold / Silber und Edelgesteine in denen Bergen / als auf der Ebene. Nun ist aber gantz gewiß / daß Gold / Silber / die kostbaren Steine / Marmel- und Kiesel-Steine den allergrössesten und meisten Theil der fixen Erde haben. Folget derohalben / daß diese himmlische Wärme / welche durch die gewaltige Kochung der Generationen und Productionen von der Erde selbsten abgesondert und zur Materie der Donnerstrahlen gemacht worden / wiederum mit Gewalt nach dem Ort / worin von ihrer Perfection und Zweck ein mehrers gefunden wird / herab steige. In denen Bergen aber ist mehr von dem Endzweck und der letzten Perfection derselben zu finden / weil sie die allergrösseste Quantität der fixen Erde seyn / welcher anzuhängen / und sich auf die allervollkommenste Weise zu vereinigen selbige trachtet. Folget also / daß die Donnerstrahlen mehr und eher in Berge / als in die übrigen niedrigen

Warum die Materie der Donnerstrahlen in die Berge herab steige.

Oerter hinein schlagen / weil die niedrigen Oerter die allergrösseste Quantität der fixen Erde nicht haben / sondern eine verfaulte / zerstörliche / ausdämpfende / wässerichte und kalte Erde / wegen welcher Eigenschafften und Qualitäten die vornehmste Materie der Donnerstrahlen / welche das Feuer ist / nicht attrahiret wird: so ziehet sich auch das Feuer natürlich nicht nach feucht- und wässerichten Oeten / sondern nur nach dürren / trockenen und dergleichen / als wie die Berge seyn / welche je höher sie seyn / für desto tröckener und dürrer und dem Feuer gleicher sie gehalten / und folglich geschickter seyn / von dem Donnerstrahl getroffen zu werden. Haben also die Schüler der Chymie alhie die Ursach klar und offenbar / warum die Donnerstrahlen in die hohen Berge einschlagen / und warum die niedrigen Oerter von selbigen nicht berühret werden. Aus welchen Raisons die Chymisten abzunehmen haben / warum das himmlische Feuer auf die Erde und die Berge herab steige / nemlich damit es mit der fixen Erde vereinbaret / und seine letzte Perfection, wornach es strebet und verlanget / erlangen möge / woraus alle Philosophi, wann sie rechte Sophi seyn / viele rare und unserer Kunst sehr nützliche Dinge errathen und abnehmen können.

Warum das himmlische Feuer auf die Erde herab steige.

Das 10. Capitel.

Was und von welcher Art die Chymischen Berge in der Natur seyn.

Dieses Capitel ist ein Gold-bringendes Capitel u. begreiffet die gantze Chymie in sich.

WEil in denen natürlichen Bergen Gold / Silber / und alle / so wohl edel- als gemeine Steine generiret zu werden pflegen / und die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt / aus welcher alle Dinge werden / in denen Bergen / als denen bequemesten Theilen der Erde / einen Elementarischen Cörper / durch die in denen Bergen leidende Fixation und Coagulation / annimmt; als müssen wir nachforschen / was bey denen Chymischen Authoribus denen natürlichen Bergen correspondire / damit sie diese wurtzliche / metallische Feuchtigeit / welche sie zur Verfertigung ihrer wunderbaren Dinge nehmen müssen / coaguliren und figiren / wie auch in eine reine / klare / durchdringend- und tingirende Erde verwandeln können: dann eben dasselbe / in welchem und durch welches diese Feuchtigkeit gekochet und digeriret / wie auch durch seine Digestion gehärtet / und also steinigt wird / ist der Berg der Chymisten / welcher nicht eintzig ist / ob er gleich aus einer und eben derselben Essentz entstehet. Er ist doppelt und zwiefach / und wird auch mit einem zwiefachen Nahmen von denen Chymisten genennet. Den einen nennen sie den Berg Mercurii, und den andern den Berg Veneris, aus welchen zweyen zusammen vereinigten Bergen unsere wurtzliche metall- und mineralische Feuchtigkeit gebohren wird / aus diesen allein fliesset sie hervor / und nicht aus andern / wird auch allein in diesen gekochet und digeriret / und vermittelst dieser Kochung von allen ihren Excrementen durch die Fäulung / welche sie unter dem Kochen leidet / befreyet / und endlich in eine reine / klare und flüßige / durchdringende / und niemahls auch nicht durch das allerstärckeste Feuer ausdämpfliche / wie auch alle Metall- und Mineralien perfect machende Erde coaguliret und gehärtet / in welchen Metallen und Mineralien nemlich aus Mangel der Kochung und Digestion diese metall- und mineralische Feuchtigkeit unvollkommen / unrein und grob verblieben ist.

Was der Berg der Chymistē sey

Was der Berg Veneris und Mercurii sey.

Auf diese Weise wird der Stein d' Philosophen gemacht.

Warum die Berge der Chymisten zwey / u. doch nur ein Berg seyn.

Von diesen Substantzien wird gesagt / daß sie von einem Genere und einer Specie seyn / weßwegen sie nicht 2. Substantzien seyn / sondern nur eine eintzige in einem mixten Ding; wegen ihrer Individuität aber / damit ich also rede / (vergönnet einem Philosopho, daß er sich dieses Worts bedienen möge) damit sie die Natur / welche einig und wesentlich ist / anzeige / wegen dieser Individuität / sage ich / ist diese Substantz zwiefach und doppelt / die eine ist rother und klar-Crystallinischer / die andere aber einer sehr weissen und gläntzenden / wie auch Crystallinischen Farbe: Die eine ist der Mann / und die andere die Frau / und diese beyde conjungirte Substantzien

Beschreibūg

tzien produciren einen feurigen Geist / und wann diese Substantzien davon truncken / oder damit getränket worden / müssen sie über einem bequemen dazu gebrauchten äusserlichen Feuer so viel leiden und ausstehen / daß sie endlich sterben und schwartz werden / und wird dieses äusserliche Feuer / so diesen feurigen Geist zu der Action erwecket / stetig continuiret / damit es durch denselben seinen Vater und seine Mutter ums Leben bringe / aus welcher Tod und Fäulung dieser feurige Geist in einem weissen Kleid hervor kömmt / welches Kleid aus dem allerreinest- und subtilesten Theil seines Vaters und seiner Mutter gemacht worden. Dieser feurige Geist / der weisser als der Schnee / ist die rechte Luna der Chymisten / welche durch die Action ihres gebrauchten äusserlichen Feuers in die Sonne verwandelt wird / da sich dann das weisse Kleid in ein rothes verkehret. Und diese beede Substantzien kommen aus einem und eben demselben Brunn / und aus diesem mit ein ander vermischten Saamen des Vaters und der Mutter / des Mannes und der Frauen / nemlich der Obern / her / welche Saamen aus dem untern Ort nach dem Obern durch die Krafft des feurigen Geistes heraus gezogen worden / damit alle Philosophi diese Berge der Chymisten / so vormahls unrein waren / rein und sauber sehen / und alle Candidaten der Chymie vernehmen mögen / wie viel der Tod und die Fäulung in Perficirung aller Dinge vermöge / damit sie sich nicht einbilden / einigen Nutzen aus denen Chymischen Bergen zu erlangen / wann sie die Putrefaction, den Untergang und die Destruction unserer Berge nicht wissen und verstehen / wie im folgenden Capitel klärer dargethan werden soll. Dann aus einem müssen zwey / und aus zweyen ein Ding durch die Putrefaction werden.

der Berge der Chymisten.

Wie der zur Erde gewordene Geist geartet sey / u. woher derselbe kome.

Wie Sonn und Mond aus unserer Materie zu erlangen.

Ohne die Fäulung kan nichts perfectes aus der Chymie erhaltē werdē.

Das II. Capitel.

Die Chymischen Berge müssen / damit sie denen Chymisten Nutzen bringen mögen / durch das Feuer zerstöret werden / damit sie dadurch rein und sauber werden.

IM vorhergehenden Capitel haben wir die Chymischen Berge nicht hell und klar genug beschrieben / denen Meistern aber der Chymischen Kunst seyn sie hell und deutlich genug entdecket worden. Dann weil die Chymie caballistisch ist / als kan sie mit deutlichen und einem jeden bekanntēn Worten nicht gelehret werden / derohalben es genug seyn wird / daß selbige nach der Warheit mit Chymischen Terminis beschrieben werde / damit GOTT / welcher allein diese verborgene und heimliche Kunst hat / solche denen würdigen Gottesfürchtigen und Frommen offenbaren / andern aber dunckel / obscur, verfinstert und rätzelhafftig vortragen lassen möge / auf daß diese letztere diese Kunst / wegen ihrer Obscurität für falsch und unnützlich halten / und sich also der Nachforschung derselben entäussern / und folglich der unendlich vielen Güter und Schätze derselben beraubet werden / welche Schätze grösser seyn / als alle die / so in allen Bergen dieser Welt gefunden werden können. Die Verächter und Feinde der Chymie mögen hiewieder schreyen und bellen / so viel als sie nur immer wollen / so bezeuge ich doch / wie alle andere Philosophi vor mir gethan haben / vor GOTT und allen Gottesfürchtigen / daß diese Kunst wahr / und über alle massen nützlich sey / will auch in denen nachfolgenden Capiteln / durch die Authoritates der Philosophen / solche Kunst beweisen / als welche viele Männer von grossem Ansehen mit ihren Augen gesehen / mit ihren Händen betastet / und mit der Spitze ihrer Zunge geschmecket haben.

Die Chymie ist caballistisch / uñ kan also mit klaren uñ deutlichen Worten nicht beschrieben werden.

Die Alchymie ist wahrhafftig.

Solten nun gleich die Chymischen Berge durch die vorhergehende Beschreibung nicht gnugsam bekannt worden seyn / dürfften selbige vielleicht durch die Mühe und Arbeit besser bekannt werden / welche bey selbigen angewandt wird / damit sie denen Chymisten nützlich seyn mögen. Dann diese Berge / welche uns durch Kunst und Fleiß unser Gold und Silber mittheilen / nutzen der Chymischen Kunst nicht / es sey dann / daß sie gäntzlich corrumpiret und zerstöret werden. Diese Destruction unserer Berge aber fällt einem jeden Künstler nicht sonderlich leicht / weil die Substantz dieser Berge saltzigt / mineral- und metallisch / und folglich gar schwer

Die Beschreibung der Chymischen Berge wird aus der Arbeit bekañter.

Der Geist unserer Ma-

zu zerstören ist / wie sie sich dann auch gleich anfangs als unzerstörlich anlässet: doch der Geist derselben / welcher mit einer lufftigen Feuchtigkeit versehen ist / alteriret / und verändert diese feurige und irrdische Trockenheit und Dürre / und disponiret selbige zu der Corruption. Kan also dieser Geist die Substantz der Chymischen Berge zerstören und alteriren / welcher Geist das unsichtbare natürliche Feuer / oder das himmliche Licht in sich begreiffet / und weil er deßwegen durchdringend / subtil und in denen innersten Substantzien der Chymischen Berge eingeschlossen ist / als durchdringet er diese Berge / und subtiliſiret die dicke und grobe Materie derselben / und wird mit dem subtilern und dünnern Theil derselben / welcher ihm gleich ist / verknüpfet / welchen Theil er von der groben und irrdischen Materie befreyet und biß an den Himmel erhebet. Auf diese Weise wird der Mercurius, der Schwefel und das Saltz der Philosophen aus denen Chymischen Bergen / aus einem und eben demselben Subjecto, hervor gebracht. Ehe aber diese drey produciret werden / welche doch an und für sich nur ein Ding seyn / und aus zwey Bergē herkommen und gebohren werden / und aus andern nicht hervor gebracht werden können / müssen diese Berge gäntzlich destruiret / und durch das Feuer verzehret werden; dann wann sie also / wie sie von der Natur produciret worden / verbleiben / wird unser Mercurius aus diesen Bergen / worin er verborgen stecket / potentia oder der Krafft und dem Vermögen nach / nicht heraus gezogen werden können / und wird er nicht heraus gezogen aus diesen Bergen / ist unsere Kunst nichtig und läppisch. Denn selbige Kunst bestehet gäntzlich in der Herausziehung unsers Mercurii, welcher auf keinerley Weise der gemeine Mercurius ist / kan auch aus demselben nicht extrahiret werden / dann seine gantze Substantz ist mercurialisch / schwefelicht und gesaltzen / oder saltzigt / doch dessen allen ungeachtet kan er aus dem gemeinen Mercurio nicht heraus gezogen werden / als durch Hülffe unsers Mercurii / welcher den gemeinen Mercurium corrumpiret und alteriret / und daraus entstehet durch die Putrefaction und Corruption des Leibes dieser feurige Geist und diese feurige Seele / welche Substantzien den Mercurium der Philosophen machen und zusammen setzen / und aus diesen beyden Vereinigten entstehet der wunderbare Stein. Ehe aber solches geschichet / müssen unsere Berge corrumpiret und zerstöret werden: sie werden aber durch ihre eingebohrne und natürliche Feuchtigkeit destruiret. Diese Feuchtigkeit aber ist ein Feuer / durch welches feuchte u. vaporoſische Feuer die Corruption und Veränderung in diesen Substantzen geschichet. Die Peripatetischen Philosophi werden sich verwundern / daß ich das Chymische Feuer ein feuchtes und vaporoſisches genennet habe; es ist aber in der That und Warheit ein solches / und wird auch durch diese Qualitäten von dem Feuer der Peripatetiſten distinguiret / welches nur ein gemeines Feuer ist / das Feuer aber der Chymiſten / ist ein himmliſches Feuer / welches eine eingebohrne und natürliche Feuchtigkeit hat / wodurch es ernähret und erhalten wird / und durch welche es alle seine wunderbare Dinge verrichtet. Durch diese seine eingebohrne und wurtzliche Feuchtigkeit allein / dissolviret es die Cörper der Chymischen Berge / alteriret die Auffgelöſete / vermenget die Alterirte / und vereiniget die Vermiſchte / und aus derselben Vereinigung entstehet der Coitus oder der Beyschlaff und die Empfängniß / aus welchem hernach / nach der warhafften Meinung des Römischen Morieni, das Kind der Philosophen gebohren wird / welches so lange / biß es sein vollkommenes Alter erreichet / ernähret werden muß / in welchem vollkommenen Alter dasselbe über alle Könige und Fürsten der gantzen Welt regieren wird / wessen Reich niemand vor Gericht fordern oder durch Krieg bezwingen kan / weil solches demselben allein aus natürlichen Recht / und nach dem Befehl GOttes / zugehöret / als dem allergröſſesten Kayser aller Dinge / welcher / ob er gleich in denen Bergen gebohren und ernähret wird / dennoch recht Königlich und mit Königlichen Tugenden ausgezieret ist / welcher auch seine Reichthümer und Güter / allen mit voller Hand giebet und mittheilet / welches im folgenden Capitel / durch die eröffnete Geburt der Chymischen Berge / klärer werden dürffte.

Das

Die Materie corrumpiret oder zerstöret unsere Materie.

Wie der Mercurius, Schwefel u. das Saltz aus unsern Chymischen Bergen hervor gebracht werden.

Die gantze Kunst der Chymie bestehet in der Extraction des Mercurii.

Welche Substantzien den Mercurium Philosophorum machen.

Wie die Chymische Fäulung geschehe.

Was das Feuer der Chymisten sey.

Die eingebohrne u. natürliche Feuchtigkeit des Mercurii zerstöret / das ist / löset auf die eigene Cörper des Mercurii.

Obgleich der König der Chymisten berg- u. waldicht / ist er doch magnific und königlich.

Das 12. Capitel.

Woher die Chymischen Berge ihren Ursprung haben / und aus welcher Materie und Forma selbige bestehen.

Was die Berge der Chymisten seyn / was selbige in sich verborgen enthalten / u. warum sie Berge genennet werden.

DJe Berge der Chymisten seyn / nach der Meinung aller vornehmsten und bewährtesten Scribenten dieser Kunst / ja auch in der Wahrheit selbsten / ein einiges Ding / und doch zugleich zwo Dinge / welche eine häuffige / wurtzliche / metallische Feuchtigkeit in sich enthalten. Und weil diese wurtzliche / metallische Feuchtigkeit in diesen beyden Dingen / als in der rechten Gebähr-Mutter / enthalten wird / worin sie auch biß zu ihrer Vollkommenheit gekochet und digeriret werden muß: Als werden diese Dinge / die Berge der Chymisten genennet / weil sie natürlich in denen Bergen gefunden werden / in selbige auch von der Natur selbsten pflegen eingeschlossen zu werden / damit der metallische Saame oder die Feuchtigkeit derselben / zur Generation und Production der Metallen perficiret werden möge. Aus welcher Materie und Forma aber diese Berge bestehen / wollen wir anjetzo untersuchen / damit dadurch die Chymischen Berge bekant werden mögen / weil man den Namen derselben / ohne eine grosse Sünde zu begehen / nicht entdecken darff / damit diese so kostbare Perlen / welche in diesen Bergen enthalten seyn / denen Schweinen und unwürdigen nicht prostituiret werden mögen. Dann es finden sich viele / welche nur nach Gold und Silber trachten / dabey aber gottlose Bösewichter seyn / welche mit allen Kräfften nach der Erkäntniß dieser Berge sich bemühen / da doch dieselbe die sichere u. geheime Kisten Gottes seyn / worin dessen Schätze verwahret werden / und also niemanden / als denen Frommen / Heiligen und Gottesfürchtigen / aufgeschlossen und geöffnet werden müssen. Weil aber GOtt ein Hertzenkündiger ist / und also die Frommen weiß und kennet; Als überlassen wir demselben allein die Eröffnung und Offenbarung dieser Chymischen Geheimnissen / damit wir uns der vielen Laster und Sünden nicht theilhafftig machen mögen / welche böse Menschen / wann sie selbige wüsten / begehen würden. Wird derohalben gnug seyn / daß diese Chymische Geheimnisse auf Chymische Weise demonstriret werden / wann sie nur durch wahrhaffte Worte aufrichtig / ohne etwas falsches darunter zu mengen / beschrieben werden / damit die rechten Chymisten des Nutzen ihres Studierens nicht beraubet werden / welches geschehen würde / wann sie das Falsche von dem Wahren nicht zu unterscheiden wissen solten. Ich bezeuge aber / daß ich diesem Capitel nichts Falsches untermenget habe / wo du mich nur recht verstehest / und die Chymische Rätzeln begreiffest / welche offt Contradictoria in sich zu haben / scheinen / da doch derselben keine verhanden seyn / wann sie nur recht verstanden werden / wie aus diesem Capitel klärer werden dürffte / als worinnen wir die Natur und Essentz dieser Berge zu entdecken / uns bemühen wollen / in welcher Untersuchung der Natur dieser Berge / wir mit Fleiß Contradictoria anführen / und hernach erklären werden / damit die Leser daraus abnehmen mögen / daß die Chymischen Authores keine Contradictoria in Beschreibung ihrer Geheimnisse vorbringen / dann es ist nöthig / daß sie sich dieser Redens-Arten / und dieser Manier zu schreiben bedienen / um die Harpyen durch diese Schellen der Wörter von unsern Chymischen Speisen und Gerichten / abzujagen und zu vertreiben.

Die Chymischē Berge seyn Gottes Kisten.

Warum GOtt allein die Chymische Geheimnisse offenbaren müsse.

Die Contradictoria seyn in Beschreibung der Chymischen Geheimnisse nöthig.

Declamation wieder die Feinde der Chymie.

Etliche schreyen sehr wieder die Chymisten / und bellen sie an / wie die Hunde den Mond / weil dessen Licht ihnen den Schatten ihres Leibes zeiget / das ist die Unwissenheit / dann die Unwissenheit der Chymischen Geheimnissen / ist die rechte Ursach des Geschreyes und des Anbellens dieser Feinde der Chymischen Kunst / gleich wie das Bellen der Hunde gegen den Mond. Dann wann die Hunde wüsten / was der Mond wäre / und warum dessen strahlendes Licht denenselben den Schatten ihres Leibes so horribel vorstelle / würden sie gegen den Mond nicht bellen / sondern vielmehr in aller Stille / und mit Verwunderung den wunderbaren Mond anschauen und

betrachten. Die Chymischen Feinde würden eben dasselbe thun / wann ihnen die Geheimnissen der Chymischen Kunst bekant wären / und warum von allen Authoren der Chymie / selbige Geheimnisse so dunckel und obscur gelehret werden; sie würden die Hand aufs Maul legen / und in ihre Zunge beissen / damit sie hinführo nicht mehr auf die Chymie und Doctores derselben schmählen möchten. Dann was kan wohl närrischer und lächerlicher seyn / als auf ein unbekantes Ding zu schmählen. Sie schreyen und ruffen / biß sie wegen Heischerkeit nicht mehr reden können / daß weder Gold / Silber / noch Edelgesteine durch die Chymische Kunst gemacht werden können / beweisen aber nicht / warum solches nicht geschehen könne / wie hingegen alle Chymisten darthun und beweisen / daß sich solches / wann man die Natur imitiret / thun und practisiren lasse / ingleichen auf welche Weise / durch welchen Weg / und durch welche Methode solches geschehen könne / und auch wahrhafftig geschehe / welches sie durch die Vernunfft / Authorität und Erfahrung demonstriren / daher es gekommen / daß so viele Bücher und Volumina in vorigen Zeiten / und anjetzo gedrücket worden / annoch gedrücket / und ins künfftig gedrücket werden dürfften / welche nichts falsches und unwahrhafftes in sich begreiffen können / weil alle Philosophi unter sich wegen des Weges und der Methode / den Physischen Stein zu verfertigen / überein kommen oder einig seyn / welches nicht würde geschehen können / wann der Physische Stein / durch welchen alle unreine und unvollkommene Metallen in wahrhafftes Gold verwandelt / und die gemeinen Steinen zu kostbaren gemacht werden / etwas falsches und erdichtetes wäre / und nicht vielmehr etwas reelles und wesentliches / welches in der Natur / zu der Ehre / Glorie und Magnificentz des Göttlichen Namens / und zu einen sichern Trost der Frommen sich befinde. Und dieses alles wird im gegenwärtigen Capitel offenbar werden / als worin wir die reelle Essentz der Chymischen Berge / wie auch die Formam derselben untersuchen / und allen Schülern und Liebhabern der Chymie entdecken wollen.

Warum der Stein der Philosophen wahr und gewiß.

Daß der Stein der Philosophen wahr u. gewiß sey / wird erwiesen.

Dann es ist nichts gewissers / als daß die wurtzliche metallische Feuchtigkeit sich in der Natur befinde / weil die Metallen selbsten allda verhanden / und allen und jeden bekant und offenbar seyn. Weil diese wurtzliche metallische Feuchtigkeit aber in denen innersten Theilen der Erde von der Natur selbsten gekochet und digeriret wird / als verändert sich dieselbe durch ihre natürliche Kochung und Digestion, in allerhand unterschiedene Metallen / nach der vielfältigen Kochung und Digestion dieser wurtzlichen Feuchtigkeit. Werden nun die Metallen von dieser wurtzlichen metallischen Feuchtigkeit / so müssen dieselbe auch durch eben dieselbe ernähret und erhalten werden / und die von derselben an gehörigen bequemen Orten hervor gebrachte Metallen wachsen und vermehren sich / wann sie mit derselben Feuchtigkeit ernähret werden. Selbige müssen auch durch eben dieselbe Feuchtigkeit perficiret werden / wann man solche perfecte Feuchtigkeit aufs allerhöchste gereiniget und gekochet haben könte. Daß selbige aber gar leicht zu bekommen sey / bezeugen alle Chymische Authores, weil dieses Werck von selbigen ein Spiel der Kinder oder Knaben / und ein Werck der Weiber genennet wird / weil solches in der Kochung allein bestehet / dann nichts ist leichter als Kochen / und denen Weibern kömmt das Kochen und Sieden zu. Dieses Sieden aber ist eine Kochung der Erde und des Wassers der Chymisten / dann diese wurtzliche Feuchtigkeit hat bey sich vermischt eine Erde / und die Vermischung derselben ist ein rechtes Spiel der Knaben / weil alle Knaben / wann sie zu spielen pflegen / die gemeine Erde nehmen / und mit dem gemeinen Wasser vermischen / und machen also aus dieser irdischen und wässerichten Massa ihre Spiel-Poppen. Auf eine gleiche Weise vermischen die rechten Philosophi und Liebhaber der Chymischen Kunst / die metallische zubereitete Erde mit dem metallischen Wasser / und verrichten also ein Werck der Weiber / weil sie dieses vermischte Ding stets kochen / biß es zu seiner Perfection gnug ist. Siehe / wie leicht das Chymische Werck sey / da doch sonsten nichts so schwer / als dieses gehalten wird. Woher aber diese wurtzliche metallische Feuchtigkeit entstehe / und aus welcher Materie und Forma sie zusammen

Warum das Chymische Werck ein Werck der Weiber sey.

Warum das Chymische Werck für ein Spiel der Knaben gehalte werde.

men gesetzet sey/ müssen wir anjetzo erklären/ damit wir denen Feinden der Chymie die Mäuler stopffen / um zu verhindern / daß sie nicht ins künfftig unsere Kunst für unmüglich und läppisch ausruffen. Es ist allerdings gewiß / daß alle himmlisch - und elementarische Kräffte / nach der Erde / als nach dem Centro hinfliessen / damit sie daselbst vermischet / und nach der Vermischung alteriret / und wann sie alteriret worden / zur Production aller Dinge vereiniget werden. Aus diesen entstehen Dünste und Ausdämpffungen / welche aus der Erde nach dem Himmel auffsteigen: durch dieses stetige auff- und niedersteigen / werden die Dünste und Ausdämpffungen verdicket / und in eine irdische Schwere und viscosische Substantz verwandelt / welche Substantz einen subtilen / feurigen und lufftigen Geist / das ist / eine über alle massen subtile Substantz hat / welche gleicher Essentz und Substantz mit ihrem Cörper ist / das ist / mit ihrer irdischen / schweren und viscosischen Substantz / worin dieser feurige und subtile Geist enthalten ist / und für die Forma und Seele dieser Erde gehalten wird / nicht daß diese Erde mit einer empfindlichen und vegetirenden Forma, nach Art der Pflantzen animiret / sondern mit einem subtilen / lufftigen und himmlischen Geist informiret sey / welcher wegen der Krafft und Eigenschafft / so er hat / die Vegetabilien und Thiere zu informiren und zu actuiren / eine Seele genennet werden kan. Dann die rechte Seele und Forma der Vegetabilien und Thiere bestehet aus diesen lufftigen und himmlischen Geist / welcher ein Theilgen des himmlischen Lichts / und mit dem allerreineſt- und subtilesten Theil der untern Elementen / durch eine rechte und warhaffte Verbindung / vereiniget und vermischet ist; die dicke und weniger subtile Materie aber derselben Substantz wird für den Cörper und die Materie gehalten. Aus dieser Rede erhellet gnugsam / was in unserer wurtzlichen metall- und mineralischen Feuchtigkeit die Materie / und was die Forma derselben sey / woraus die Materie und Forma derselben herkomme / und ob diese mit einer solchen Forma actuirte Materie in der Natur befindlich sey. Wann selbige nun sich darin befindet / ist es unmüglich / daß die rechten Weisen nicht wissen sollen / daß Gold und Silber aus denen unvollkommenen und unreinen Metallen gemacht werden können / weil diese Substantz / als die unmittelbare Materie der Metallen / woraus sie natürlich hervor gebracht werden / zu einer so grossen Vollkommenheit könne gebracht werden / daß sie mit ihrer höchsten und überflüßigen Perfection, die übrigen unvollkommenen und unreinen Metallen perfect machen können. Dann das Rohe wird mit dem Gekochten gekochet / und das Unvollkommene mit dem Vollkommenen perficiret / oder die general Regeln und Gesetze der Natur seyn falsch / und von GOtt und der Natur fälschlich eingerichtet. Welches zu gedencken gäntzlich ungereimt ist: nichts desto weniger bemühen sich doch unsere Chymische Feinde / als Großsprecher und Praler / mit ausgeschmückten Worten zu behaupten / daß dieses Werck unmüglich sey / und die vornehmste Raison, so sie haben / ist diese / daß sie solche Kunst nicht wissen / gleich als wann die Wissenschafft aller Dinge / in ihr schlechtes und elendes Gehirn eingeschrenckt seyn müste.

Sie bilden sich ein / daß sie grössere Männer seyn / als Jupiter, welcher allein die Palladem oder Wissenschafft aller Dinge aus seinem Gehirn nicht heraus ziehen kön̄en / wañ Vulcanus ihm nicht zu Hülffe gekomen wäre / u. mit seinem Beil der Palladi den Weg gemacht hätte. Unsere großpralende Feinde mögen aus dieser Fabel lernen / daß die alten Philosophi der Meinung gewesen / daß nichts ohne die Chymie erlernet werden könne / als welche des Vulcani rechtes Beil ist / durch wessen Hülffe Pallas aus dem Gehirn des Jupiters heraus gezogen wird / das ist / die rechte Wissenschafft der Dinge / welche der rechte und warhaffte Jupiter ist / und diese Ausziehung geschiehet durch des Vulcani Hülffe und Fleiß / welcher Fleiß allein die verborgene Substantzien der Dinge offenbar machet / in welchen allein wir / wann sie nemlich offenbar producirt worden / die rechte Wissenschafft aller Dinge bekant und offenbar haben. Und auff diese Weise ziehen wir Palladem aus dem Gehirn des Jupiters mit dem Beil des Vulcani heraus / welches doch unsere Chymische Feinde zu gestehen / sich schämen / weil sie die Chymische Kunst / welche des Vulcani Tochter

Die himmlische und elementarische Kräffte fliessen alle nach der Erde hin / um den Mercurium Philosophorum zu produciren / das ist / den Cörper woraus der Mercurius gezogē wird.

Was d Mercurius Philosophorū für eine Formam habe.

Woher die rechte Seele u. Forma der Animalien u. Vegetabilie.

Was d Mercurius Philosophorū für einen Cörper habe.

Woher zu schliessen / daß Gold u. Silber aus denē unvollkomenen Metallē gemacht werden könne.

Nichts kan ohne die chymie oder den Vulcanum in der Natur erlernet werdē.

Die Philosophie ohne die Chymie ist

in der That und Wahrheit tod.

Tochter ist / nicht kennen / und selbige also für läppisch und eitel / oder gar lügenhafft halten: da sie doch von denen alten Philosophis, in specie von Hermete Trismegisto und Gebro die Seele der Philosophie genennet wird / weil die Philosophie ohne die Chymie todt und unfruchtbar darnieder lieget.

Das 13. Capitel.

Was in denen Bergen der Chymisten Schwefel genennet werde.

Was der Schwefel der Weisen sey / und wie derselbe von dem gemeinen Schwefel distinguiret werde.

FAst alle Philosophi bilden sich ein / daß kein ander Schwefel in der Natur zu finden sey / als der verbreñliche / welcher offenbar verkaufft wird. Allein es ist noch ein ander Schwefel / so von diesem weit unterschieden / weil er unverbrennlich / nicht heiß oder brennend / sondern ein Ding oder Schwefel ist / welcher alle Dinge erhält / erquicket und zurechte bringe / worin er sich befindet / und derselbe Schwefel ist nichts anders als die eingebohrne Wärme eines jeden Dinges / das natürliche Feuer und erschaffene Licht / dessen Brunn und Quelle die Sonne ist / und welches von der Sonne / als worein GOTT das Licht selbst / oder das Feuer der Natur und den Schwefel geleget hat / in alle übrige Dinge zerstreuet wird / so daß / weil in unsern Chymischen Bergen diese eingebohrne Wärme / das Feuer der Natur oder das erschaffene Licht / gefunden wird / welches unsern Schwefel machet / wir dafür halten müssen / daß diese eingebohrne Wärme nichts anders / als das erschaffene Licht und das Feuer der Natur selbst sey / welches in unsern Bergen wunderbare Dinge machet / und ist derselben ihre Sonne.

Was der Natur-Schwefel eigentlich sey.

Weil derhalben unsere Berge aus 4. Elementen bestehen / als ist das / was aus selbigen feurig und lufftig ist / in unsern Bergen der Schwefel / dann unsere Berge seyn nicht gäntzlich schwefelicht / sondern was in selbigen das allersubtileste ist / und die Essentz des natürlichen Feuers und des erschaffenen Lichts hat / dasselbe allein nennen wir Schwefel / welcher mit der allersubtilesten irdischen Substantz vermenget ist.

In dem Schwefel der Natur / welcher unverbrennlich ist / befindet sich die güldene Tinctur.

Alle Chymische Väter und Lehrer haben sich aufs höchste beflissen diesen Schwefel aus unsern Bergen heraus zu ziehen / mit welchem / und dem vereinigten Mercurio, sie alle Chymische Wercke verrichtet / und zur Endschafft gebracht haben. Dann / weil in diesem Schwefel das Feuer der Natur ist / muß auch in demselben eine vollkommene Tinctur des allerhöchsten Metalls seyn / zum wenigsten nach dem nächsten Vermögen / welches von dem höchsten Metall gar leicht in Actum, und folglich in eine wahre und perfecte Tinctur gebracht wird / welche Tinctur der fixe Schwefel der Natur genennet wird / in welchem alle sehr gekochte / und zu dem höchsten Perfections-Grad gebrachte himmlisch- und Elementarische Kräffte gefunden werden / weßwegen sich in diesem Schwefel so viel Krafft befindet / als in der gantzen Natur gefunden wird. Hat man sich also nicht zu verwundern / wann mit oder durch diesen Schwefel die gemeine Steine in Edelgesteine / wie auch die unvollkommene und unreine Metallen in Gold und Silber verwandelt werden / und alle übrige schwache und unvollkommene Cörper der Natur die letzte Perfection, so sie natürlich erlangen können / überkommen / weil die / zu dem höchsten Perfections-Grad gebrachte Natur / solches erhält / massen sie sonsten vergeblich darnach trachten würde / wann sie ihren Zweck nicht erreichen solte.

Warum aus dem fixen, perfecten Schwefel alle Dinge gemacht werdē

Aus dieser Ursach suchen alle Chymisten auffs allerfleißigste nach diesen Schwefel / können solchen aber in keinen Dingen der Natur / ob er gleich in allen Dingen sich befindet / als allein in unsern Bergen finden / aus welchen er allein heraus gezogen werden kan. Weßwegen wir lehren / daß er aus diesen allein heraus gezogen werden könne / und weil er aus denen andern Dingen der Natur / durch unsere Kunst / nicht extrahiret werden kan / als vermeinen wir / daß er sich in selbigen auch nicht befinde; ist derohalben in unsern Reden keine Contradiction, ob gleich es scheinen will / als ob eine allda wäre. Also wirst du viele Contradictiones in unsern Büchern finden / welche aber auf keinerley Weise Contradictiones seyn / wann

Der Natur-Schwefel ist in allen Dingen zu finden / kan aber doch aus allen Dingen nicht extrahiret werden.

wann sie nach der Redens-Art der Chymisten / und aus der Chymischen Kunst ausgeleget werden. Dergleichen seyn folgende / welche nicht mal à propos angeführet werden / weil sie von unserm Schwefel melden. Alle Chymische Philosophi schreyen / und wollen / daß ihr Schwefel in dem gemeinen Gold nicht zu finden sey / und bald darauf lassen sie sich verlauten / daß das gemeine Gold gantz und gar der Schwefel und die Tinctur sey / als welche allein das jenige ist / welches tingiret / figiret / und alle übrige Metallen perfect machet. Dieses ist in der Schule der Peripatetisten ein Contradictorium, da doch in diesen Worten keine Contradiction ist / weil es gantz gewiß / daß der Schwefel der Chymisten nicht in dem Golde sey / weil derselbe allein in unsern Bergen gefunden wird / welche auf keinerley Weise gemein Gold / sondern gewisse Arten von Saltz seyn / die von der Natur selbsten aus der reinen Materie der Elementen / wie auch aus der himmlischen Krafft und Essentz, hervor gebracht werden. Diese / wann sie mit einander vermischet seyn / machen unsere Berge / woraus hernach unsere Berge entstehen / und aus dem reinen Theil der Berge wird unser Schwefel und Mercurius mit dem Saltz hervor gebracht / und aus diesen in einen Cörper vermischten dreyen pflegen alle Metallen bloß durch die natürliche Kochung dieser 3. Anfänge generiret zu werden. Hieraus erhellet nun / daß das gemeine Gold gantz und gar zu einem Schwefel / durch diese natürliche Kochung / gemacht werde. Da nun diese drey Anfänge in dem Gold vollkömmlich vereiniget / und darauf durch den Schwefel gereiniget und figiret worden / so prævaliret allerdings der Schwefel / das ist / der wärmest- und helleste Theil (der am meisten scheinet und leuchtet) dieser drey Anfänge in dem Golde / weßwegen das gemeine Gold gantz Schwefel zu seyn genennet wird. Das Gold aber kan nicht unser Schwefel genennet werden / weil unser Schwefel etwas rohes / ungekochtes und flüchtiges ist; das gemeine Gold aber ist gekocht / sehr reiff und unzerstörlich; unser Schwefel aber ist binnen der Sphæra seiner Essentz verändert- und zerstörlich / damit er durch die Alteration und Zerstörung / so er leidet / zu der allerhöchsten Perfection gelangen / ja das Gold selbst / an der Perfection und Krafft / übertreffen möge / weil das gemeine Gold nichts von seiner Vollkommenheit und Krafft mittheilet / unser Schwefel aber / wann er seine letzte Perfection erlanget hat / theilet alle seine Kräffte und Tugenden mit / ja / perficiret in diesem Stück das gemeine Gold / weil er des Golds incommunicable Tugenden communicabel machet. Ist derohalben klar und offenbar / daß das gemeine Gold der Chymische Schwefel seyn könne / wann es nemlich mit diesem Chymischen Schwefel præpariret worden / und daß es auch der Schwefel der Chymisten nicht sey / wann es noch nicht mit gedachtem Schwefel zugerichtet worden. Seyn derohalben in der Chymischen Kunst keine Contradictoria, wann sie nur recht verstanden werden. Und weil also klar hieraus erhellet / was in denen Chymischen Bergen Schwefel sey / als wollen wir untersuchen / was derohalben Mercurius für ein Ding sey.

Wie der Natur-Schwefel in dem Golde sey / u. nicht sey.

Wie das gemeine Gold Schwefel d' Natur genennet werde / u. wie es nicht Schwefel der Natur ohne Contradictiõ genennet werde.

Was für eine Differentz zwischẽ dem Gold u. dem Schwefel d' Natur sey.

Das 14. Capitel.

Was in denen Chymischen Bergen Mercurius sey.

Was Mercurius Philosophorum sey / und wo derselbe gefunden werde.

SEhr viele Philosophi, welche die Chymische Kunst wissen und verstehen wollen / müssen wissen und lernen / was Mercurius Philosophorum sey / dann in demselben allein bestehet die gantze Alchymie, und die Vollkommenheit der Metallen / wie auch die Composition des Steins der Philosophen. Sie mögen derowegen wissen / daß Mercurius Philosophorum die wurtzliche Feuchtigkeit sey / welche in unsern Bergen mit einem subtilen irrdischen Wesen vermischt / gefunden wird. Dann gleich wie der Schwefel die natürliche Wärme / und das Feuer der Natur ist / welches sich in unsern Bergen befindet / und die Krafft / Eigenschafft und Forma der Materie selbst ist / welche wir einen Berg nennen: Also ist auch die Feuchtigkeit dieser Materie der Mercurius. Aus diesem Mercurio, das ist / aus dieser zusammen vermischten / wohl

gereinigten und figirten Feuchtigkeit und Wärme / wird die gantze Alchymie, wie alle Philosophi ruffen und schreyen. Die Krafft des Schwefels Mercurii, ist / sagen sie / gleichsam der väterliche Saame / und der Mond ist die Mutter / das ist / die eigene Substantz des Mercurii, nemlich / das mit dem subtilen Irrdischen vermengte subtile Wässerichte / ist gleichsam das Menstruum, und solches ist ein Quicksilber / welches von denen Philosophis Mercurius genennet wird; weil aber Mercurius, das ist / Quicksilber / die Wurtzel in der Kunst der Alchymie ist / indem aus demselben / durch denselben und in demselben alle Metallen seyn / als sagen die Philosophi:

Est in Mercurio quicquid quærunt Sapientes.
Namque sub umbra ejus viget hæc Substantia quinta. Deutsch:

Alles was die Weisen suchen ist in dem Mercurius;
Weil die Quint-Essentz allein unter ihm floriren muß.

Der Mercurius Philosophorum ist kein gemeines Quicksilber / sondern die viscosische u. trockene Feuchtigkeit des Wassers.

Wann du nun / lieber Leser / das Wort Mercurius oder Quicksilber nennen höreſt / muſt du dir nicht einbilden / daß es das gemeine Quicksilber sey / welches lauff und fliessend ist. Wir verstehen und meinen nicht dergleichen Quicksilber / sondern die reine / wässerichte / fette und viscosische Feuchtigkeit / welche aus unsern Bergen / durch die Gewalt des Feuers und der Distillation ausgezogen wird. Selbige kan aber nicht so ausgezogen werden / daß dieselbe die subtile Theile ihrer Erde nicht mit sich ziehen und nehmen solte / und weil sie diese subtile Theile ihrer Erde bey sich hat / als ist sie / nemlich diese Feuchtigkeit / fett und schmiericht / welche wir mit denen übrigen Philosophis Mercurium nennen / und die wir mit ihrer Erde / woraus sie gezogen wird / figiren müssen. Solches kan aber nicht geschehen / ehe und bevor des Mercurii Erde mit ihm faule / und sie also alle beyde durch die Fäulung gereiniget werden / und also ihre Häfen ablegen / welches geschiehet / wann diese Erde zum öfftern calciniret wird / währender Zeit sie von der Feuchtigkeit abgesondert ist / ingleichen die Feuchtigkeit zu viel mahlen distilliret / und von ihrer Erde sublimiret worden. Auf diese Weise werden sie beyde gereiniget / und gelangen endlich durch die Kunst und Arbeit eines klugen Meisters oder Künstlers / zu dem höchsten Perfections-Grad, worin sie ruhen und unzerstörlich verbleiben. Dann so lange müssen sie mit calciniren / distilliren / putrificiren / fagitiret und geplaget werden / biß sie endlich diese höchste Reinigkeit der Substantz erlangen / da alsdann erst das rechte Werck der Alchymie vollendet ist. Das ander Werck ist übrig / und nichts anders als eine Conjunction, Vermisch- und Vereinigung dieser 2. Substantzien / über dem Feuer / in eine und eben dieselbe homogenische und gleiche / bleibende / flüßige / tingirende / durchdringende / und alle Dinge perficirende Substantz. Und dieses andere Werck wird mit einer in einem stetigen und continuirlichen / in dem geheimen Gefäß adhibirten / mäßigen Wärme absolviret: Und die Substantzien werden auf diese Weise vereiniget / und solches geschiehet vollkömmlich / so daß sie niemahls / auch nicht einmahl durch das allergröſſeſt- und stärckeste Feuer / wieder von einander getrennet werden können. Zu diesem Stand der Vollkommenheit aber können sie nicht / als durch ihr innerliches Saltz / womit sie angefüllet seyn / gelangen / durch wessen Hülffe und fixe Verknüpfung sie auf die allervollkommenste Weise vereiniget und verbunden werden / wie wir im folgenden Capitel vom innerlichen Saltz der Chymischen Vergeklärer vernehmen werden.

Wie unser Mercurius mit seiner Erde gereiniget werde.

Wie das erste Werck der Alchymie vollendet wird.

Das 15. Capitel.

Was in denen Bergen der Chymisten vor Saltz sey / und ob es von dem gemeinen Saltz differire.

Was das Saltz der Chymisten sey / und woraus solches extrahiret werde.

IN der Sonne und dem Saltz der Natur / seyn alle Dinge / sagen die Philosophi; wenige aber verstehē dieses wahrhafftige Axioma. Dann alle gemeine Philosophi legen diese Spruch aus von der himmlischen Sonne / und der elementarischen Erde / von welchen alle Dinge werden: dann

Was solches

dann die himmlische Sonne/so der Brunn und Anfang der Wärme ist/und die elementarische Erde/ welche das Centrum der Welt und der übrigen Elementen/ erwecken aus sich selbsten alle Generationes und Productiones der Dinge. Ob nun zwar diese Auslegung zum Theil sehr gut und subtil, und nach denen Gesetzen der Natur ist/ so verstehen und legen doch gleichwohl die Chymische Philosophi, welche dieses Axioma im Munde u. in der Feder führen/ solches gantz anders aus. Dann selbige haben eine andere Sonne als die himmlische/ wie auch ein ander Saltz als die gemeine und elementarische Erde: dann die Sonne derselben ist ihr Schwefel/ und die eingebohrne Wärme aller Dinge; und das Saltz derselben ist die fixe, bleibende/ unzerstör- und unveränderliche Erde/ welche in dem Centro eines jedweden Dings gefunden wird/ und die da die Ernähr- und Erhalterin der wurtzlichen Feuchtigkeit ist. Aus dieser centralischen Wärme/ und dieser fixen Erde/ welche eine Ernährerin der wurtzlichen Feuchtigkeit ist/ werden alle Dinge in der Warheit hervor gebracht. Dann die natürliche Wärme erwecket in diesem ihren fixen Saltz alle Fäul- und Veränderungen/ indem sie die wurtzliche Feuchtigkeit des centralischen Saltzes erwärmet/ woraus Veränder- und Zerstörungen/ und folglich Generationes entstehen/ weil nach der Zerstörung der ersten Form, welche das Mixtum actuirte/ eine neue Forma aus der Corruption derselben hervor kömmt/ nemlich aus dem Centro des centralischen Saltzes/welches gleichsam als die erste Materie ist. Hieraus erhellet/ wie wahr es sey/ daß alle Dinge in der Sonne und dem Saltz der Natur seyn/ weil aus der eingebohrnen Wärme der Dinge und der ersten Materie derselben (welche ist das Saltz der Chymisten) in der Warheit alle Dinge hervor gebracht werden.

heisse / oder wie es zu verstehen sey / daß in der Sonne u. dem Saltz der Natur alle Dinge seyn.

Woraus alle Dinge hervor gebracht und erhalten werden.

Was das Saltz der Chymisten eigentlich sey.

Anjetzo müssen wir untersuchen/ ob das Saltz der Chymischen Berge/ die erste Materie der Chymisten sey. Das würcklich in unsern Bergen sich befindende Saltz/ ist nicht die erste Materie derselben/ sondern die rechte und wahrhaffte individualische Substantz unserer Berge. Die erste Materie aber unserer Berge/ woraus unmittelbar unsere Berge gemacht und zusammen gesetzet/ seyn die Dünste und Ausdämpfungen aller Elementen/ welche von dannen durch die centralische Wärme der Erde in die Höhe durch die gantze Erde/ und in die anderen Elementen/ biß an den Himmel erhoben werden/ ja sie dringen bißweilen gar durch den Himmel selbsten/ wo sie durch ihre feurige Materie viele Dinge produciren. Diese Dünste und Ausdämpfungen aber seyn noch kein Saltz/ sondern werden endlich durch eine continuirliche Kochung in denen innersten Theilen der Erde zu einem gewissen mineralischen Saltz/ woraus unsere Berge/ welche aus einem Saltz bestehen/gemacht werden. Dieses Saltz aber hat seinen Saamen/nemlich die eingebohrne Wärme und die wurtzliche Feuchtigkeit/ bey sich: jene wird Schwefel/ und diese Mercurius genennet/ und doch gleichwohl seyn diese 3. in unsern Bergen nur ein eintziges Ding. Wollest du dir also nicht einbilden/daß diese 3. gewisse/abgesonderte und distincte Dinge seyn/sondern sie sind nur ein Ding/so auf verschiedene Weise mit 3. Namen genennet werd. Denn wegen der Wärme und feurigen Substantz nennet man dieses Ding Schwefel; und in regard der Feuchtigkeit Mercurium; wegen seiner irrdischen Trockenheit aber wird es ein Saltz geheissen. Seyn also wircklich 3. in einem wahrhafften Cörper vereiniget/ und doch gleichwohl machen diese 3. nur ein eintziges/ mixtes, natürliches Ding. Das Saltz aber/ welches die Cörperliche Substantz unserer Berge machet/ ist kein gemeines See-Saltz/ wessen wir uns in der Küche zu denen Speisen gebrauchen/ sondern es ist ein ander/ bitteres/ pontisches und sehr acetosisches oder essighaftes Saltz. Das gemeine Saltz ist dessen Bruder/weil es aus demselben Saamen der Eltern hervor gebracht worden/ und alle beyde kommen von einer Mutter her: doch kan der Cörper des gemeinen Saltzes in dieser unserer Kunst keinen Nutzen bringen/ ohne desselben Geist/ welcher/ wann er sehr wohl gereiniget worden/ zu der Reinigkeit unsers Cörpers dienen kan/ weil derselbe mit unserm Geist vermenget/ eben dasselbe thut und agiret/ kan auch zugleich mit demselben dienen/ unsern Schwefel oder unsere geblätterte Erde/ aus unserer Magnesia, oder

Wie die Dünste zu einem Saltz werden.

Was in unserm Saltz/ Schwefel u. Mercurius genennet werde.

Saltz/ Schwefel u. Mercurius seyn nur ein Ding in unserm Saltz.

Was das Saltz der Chymisten eigentlich sey.

Das gemeine Saltz nützet in unserer Kunst nichts/ wohl aber dessen Geist.

Worin das gantze Werck der Alchymie bestehe.

dem Cörper und der fixen Substantz unserer Berge zu extrahiren / in welcher eintzigen Operation das gantze Werck der Alchymie bestehet / dann wann solches vollendet / ist das übrige gantz leicht / und wird durch die Kochung bloß und allein / ohne Veränderung des Gefässes / verrichtet und auch erhalten / wie hernach deutlicher declariret werden soll. Dann wann man die Sonne und den Mond der Chymisten hat / ist das übrige nur ein Werck der Weiber / nemlich eine Kochung.

Das 16. Capitel.

Ob die in unsern Bergen befindliche Mercurius, Schwefel und Saltz / von der Natur zu einer Tinctur ohne Hülffe der Kunst perficiret oder gemacht werden können.

Ob die Materie selbst des Philosophischen Steins ohne Kunst gemacht werdē könne.

FAst alle Chymische Philosophi agitiren diese Frage / und wir selbst haben auch an verschiedenen Orten in unsern Schrifften und Büchern eben dieselbe agitiret / und halten mit denen andern übrigen Philosophis vor gewiß / daß die Natur selbst / ohne Hülffe der Chymischen Kunst / die Tinctur der Philosophen nicht machen könne. Deñ ob gleich die Natur die Materie derselben machet und hervor bringet / kan sie doch selbige Tinctur nicht verfertigen / weil sie dieselbe zu dem letzten und höchsten Perfections-Grad nicht bringen kan / wegen Mangel der Wärme und sehr nöthigen Absonderung der Excrementen, welche Absonderung die Natur nicht verrichten kan mit einer gehörigen Auflösung des reinen und derselben offt wiederhölten Congelation, damit der Effect der Tinctur sich sehen lassen könne.

Wie die Tinctur der Philosophen verfertiget werde.

Dann die Tinctur kan aus dieser Materie / worin sie / dem Vermögen nach / steckt / nicht ohne vielmahls und offt wiederholte Auflösungen und Congelationes, welche durch die Kunst geschehen / in Actum gebracht werden. Dann allein durch diese Auflösungen und Congelationes, wird die Materie subtilisiret / und in der Alteration und Subtilmachung dieser metallischen Materie bestehet die Tinctur, weil diese Materie sonst nicht tingiren kan / sie werde dann sehr subtilisiret / damit durch ihre subtile und durchdringende Substantz die harte und feste Materie der unvollkommenen Metallen durchgedrungen / und die Tinctur also in die Essentz der unvollkommenen Metallen gebracht werden möge.

Das Saltz / der Mercurius u. Schwefel befinden sich in einem Subjecto.

Der Mercurius aber / der Schwefel und das Saltz befinden sich in einem Subjecto / welche drey / wie wir zum öfftern erwehnet haben / in unserm Subjecto nicht unterschieden / sondern nur ein eintziges Ding seyn / weil es nur in drey / wegen der diversen Qualitäten und Eigenschafften / so in diesen dreyen sich befinden / distinguiret wird. Als zum Exempel / die Qualität und Eigenschafft Mercurii ist anders geartet / und von der Eigenschafft des Schwefels und Saltzes distinguiret und unterschieden; und auf gleiche Weise muß von der Qualität und Eigenschafft des Schwefels und Saltzes geurtheilet werden / als welche allerdings von der Eigenschafft und Qualität des Mercurii unterschieden ist. Mit denen Substantzien und Essentzien aber derselben ist es anders beschaffen / als die in diesen dreyen nur eine einige ist / und also alle drey nur ein Ding in einem einigen Subjecto seyn. Müssen derohalben die Schüler der Chymie sich nicht einbilden / wann sie den Schwefel / Mercurium und Saltz nennen hören / daß diese drey von einander abgesondert / und realiter distinguiret seyn / ingleichen / daß sie von dem Subjecto, worin sie sich befinden / abgesondert werden können / weil solches auf keinerley Weise geschehen kan / wann auch gleich das Reine von dem Unreinen / und das Subtile von dem Groben / wie auch die Seele von dem Leib abgesondert würde / welche / ob sie gleich separirte und abgesonderte Dinge zu seyn scheinen / dennoch nur ein einiges Ding seyn / und differiren nicht / als nur accidentaliter wegen der Subtilität und Grobheit / welche sie haben / von einander / keines weges aber wegen der Essentz / in regard welcher sie ein einiger und eben derselbige Cörper / Seel und Geist genennet werden / welche die Natur durch sich selbsten / ohne Hülffe der Kunst / nicht

Die Seele / der Leib und der Geist in dem Subjecto d' Chymisten differiren nicht wegen der Essentz.

zur

zur Vollkommenheit bringen kan / es sey dann / daß ihr durch die Kunst geholffen werde. Welche Kunst durch die Natur nicht erfunden ist / wie etliche vermeinen / weil sie auf diese Weise ein Theil ihrer selbsten seyn / und also von der Natur nicht distinguiret / ja die Natur selbst seyn würde. Sondern sie ist etwas anders / welches der Natur von dem höchsten Schöpffer und Werckmeister derselben hinzu gefüget worden / welcher diese Kunst gemacht / und seinen vernünfftigen Creaturen mitgetheilet hat / damit sie die mangelhaffte Natur / durch diese Kunst / perfect machen / und GOTT / den Schöpffer / über die Natur erkennen / und folglich loben und preisen möchten / wie im folgenden Capitel klärer dargethan werden soll.

Die Kunst der Chymie ist von GOtt gemacht / und denen Menschen gegeben worden.

Das 17. Capitel.

Ob die Kunst / die Tinctur der Philosophen zu verfertigen / göttlich / und folglich auf keinerley Weise von der Natur sey.

DJese Frage ist sehr schwer zu erörtern / ob sie gleich anfangs sehr leicht scheinet / weil alles / was in dem Werck und der Tinctur der Chymisten sich befindet / von der Natur herkömmt / wie dann die Materie von der Natur selbsten ist / und was die Chymisten aus der Natur zu schöpffen verlangen. Ja die Distillation, Sublimation und Zubereitung der Materie der Chymischen Tinctur selbsten / ist gleichfals von der Natur / dann wann die Natur nicht zu erst die Sublimation, Distillation, Calcination und alle andere Verrichtungen / welche alle mit einander / unter dem Nahmen und Titul der Kochung und Præparation begriffen werden / gelehret und gewiesen hätte / würden die vernünfftige Creaturen diese Kunst / das Reine von dem Unreinen abzusondern / das Reine darauf zu kochen / und das Unreine hinweg zu werffen / niemahls erfunden haben / angesehen sie in der Natur nicht war. Ein Ding aber / welches nicht in der Natur verhanden ist / zu erdencken und auszusinnen / und solches in die Natur hinein zu bringen / wird für ein Werck des Schöpffers / und nicht der Creatur gehalten.

Wie und auf was Weise die Chymische Kunst natürlich sey

Wann diese Frage also / und auf diese Weise erwogen wird / glauben wir / daß diese Kunst natürlich sey / nehmen auch gantz leicht die Meinung / als welche die Warheit lehret / an. Doch dessen ungeachtet / wann wir unsere / in dem innersten der Natur verborgene / ja in dem Centro aller Dinge eingeschlossen liegende Materie betrachten / so daß niemand von denen Philosophis selbige / ohne göttliche Offenbarung / erfahren oder zu wissen bekommen kan / können wir nicht anders / als diese Kunst für eine göttliche und von GOTT geoffenbarte Kunst halten und annehmen / ob gleich nach so vielen verlauffenen 100. Jahren / und nach so vielen verstorbenen wahrhafften Philosophis, welche diese Warheit lehren / fast unendlich viele sehr gelehrte / und nach gemeiner Art kluge und weise Männer gefunden werden / welche diese Kunst verneinen / und für eitel und läppisch halten. Und solches geschiehet nach dem Willen des allmächtigen GOttes / welcher nicht will / daß selbigen ein so grosses Geheimniß des natürlichen Schatzes geoffenbaret werden solle: Dann es ist nichts daran gelegen / daß nicht alle und jede diese Kunst wissen und haben / weil mehr Böses als Gutes daraus entstehen würde. Es müssen nur wenige seyn / welche diese Kunst zu der Ehre und Glorie GOttes und ihres Nächsten Nutzen anwenden; der Bösen und Gottlosen aber seyn viele / derer Boßheit / durch die Entdeckung dieser Kunst / nur gröſſer und ärger werden dürffte / weßwegen ein gewisser Philosophus gar recht und wohl schreibet:

Auf welche Weise die Chymische Kunst recht Göttlich sey. Warum viele Gelehrte die Chymie für ein eitel nũ unnützes Ding haltẽ. Es ist nichts daran gelegẽ oder es ist nicht gut / dz allen die Kunst der Chymie bekant sey.

GOTT giebet denen Frommen und Aufrichtigen nur diese Kunst / welche mit keinem Golde zu bezahlen ist / und es ist nicht nöthig / daß der Gottlose etwas davon wisse und ordentlich verstehe / weßwegen er den Stein ver-

geblich suchet. Seyn also nur wenige/ welchen dieses Geschenck gegeben wird / und welchem GOTT solches gönnet / dem giebet ers gleichsam in die Hände.

Die Chymische Kunst wird nur denen Frommen und Gottesfürchtigen offenbaret. Das durch dir Chymische Kunst præparirte Verborgene der Natur / zeiget das zukünfftige Leben an.

Hieraus können wir schliessen / daß diese Kunst gantz und gar göttlich sey / weil sie von der göttlichen Offenbarung / und nicht von einer grossen Gelehrsamkeit / und einem hohen Nachdencken / und einer sinn-reichen Ausforschung der Natur dependiret / welche an sich selbst gäntzlich verborgen ist / und keinem / als denen Frommen und Gottesfürchtigen / oder denen / welchen GOTT das Geheimniß der erschaffenen Natur zu seinem grössern Ruhm und Ehre / wie auch grösserer Liebe offenbaren will / damit er die Frommen / durch diese entdeckte Wissenschafft / an oder zu sich locken / und sich selbige durch dieses natürliche Band verbunden machen möge. Dann dieses durch unsere Kunst præparirte Verborgene der Natur / repræsentiret uns gleichsam mit lebhafften Farben das Bild des zukünfftigen und ewigen Lebens dergestalt / daß wir nicht einmahl daran zweifeln können / so daß diese Kunst uns gottselig und heilig zu leben lehret / und GOtt den höchsten Schöpffer zu rühmen und zu loben obligiret / welcher so grosse / rare und wunderbare Dinge zum Besten der Menschen gemacht hat / da doch die meisten derselben sich gegen ihn sehr undanckbar erzeigen. Enfin, Diese Kunst ist Göttlich / weil sie von der Göttlichen Offenbarung dependiret / und auf keine andere Weise gelernet werden kan. Denn ob sie gleich von allen denen / welche diese Kunst von GOtt gehabt haben / mit gantz deutlichen Worten / gelehret und gewiesen würde / kan sie doch gleichwohl von allen nicht gemacht werden / weil sie einem so grossen Geheimniß keinen Glauben zu stellen / da doch der Glaube zur Ausstehung oder Ertragung / der zu dieser Kunst erforderten und zur Erfahrung aller Wissenschafft sehr nützlichen Arbeit / aufs höchste nöthig ist / dann die Götter verkauffen alle Dinge / für Mühe und Arbeit / in specie diese allervortrefflichste Kunst / um welche zu überkommen / wir nicht allein mit dem Gemüth und Verstand / sondern auch mit dem gantzen Leib arbeiten müssen / wie allen denen gnugsam bekant und bewust ist / so dieses so grossen Geheimnisses von GOtt gewürdiget / und durch diese Chymische Krafft allein nach dem Himmel erhoben worden / welche GOTT gesetzet hat / daß sie durch Schweiß und Arbeit müsse erworben werden.

Die Chymie muß nach dem Willen und der Ordonantz Gottes durch Schweiß uñ Arbeit erlernet werden.

Das 18. Capitel.

Was die Seele / der Geist und der Leib in denen Chymischen Bergen sey.

Daß die Chymische Materie eine Seele / einen Geist und einen Leib habe / lehren hie und da die Philosophi. Was aber die Seele / der Geist und der Leib der Chymisten eigentlich sey / müssen wir anjetzo nachforschen / weil solches zu der Præparation der Materie zu wissen / ingleichen accurat zu erkennen / was die Seele / was der Geist und was der Leib unserer in denen Bergen der Chymisten befindlichen Materie sey / sehr nützlich und nöthig ist.

Was die Seele bey denen Chymistē eigentlich sey.

Ist derohalben die Seele unserer Materie / ein denen untern Elementen gantz subtil incorporirter Theil des himmlischen erschaffenen Lichts / welcher in einer trockenen Dampfs-Gestalt sehr rother Farbe aus unserer Materie heraus dämpfet / und unsern Recipienten anfüllet. Diese Seele müssen wir fleißig verwahren / und wohl verhüten / damit sie nicht untergehe oder in die Lufft ausdämpfe. Diese Seele folget ihrem Geist nach / und gehet nach demselben erstlich aus unser Materie heraus / und erfüllet die Lufft-Löcher unsers pontischen und sehr scharffen Wassers / und wird innerhalb denen Hölen desselben verwahret und erhalten / biß sie die reinere Theile des Cörpers unserer Materie an sich ziehe / und sich mit denenselben vereinige /

einige / wie auch dieselbe durch die Krafft ihres Geistes nach dem Himmel der Vollkommenheit und Tinctur bringe.

Welche die Ursachen der Tinctur seyn. Die Tugenden der præparirten Chymischē Seele

Diese Substantz unserer Materie / welche den subtilern Theil des erschaffenen Lichts in sich begreiffet / diese / sage ich / wird die Seele unserer Materie genennet / welche so grosse Kräffte hat / daß sie allein die wahre Ursach unserer Tinctur und Vollenkommenheit ist. Dann sie ist der Anfang und der wahre Brunn aller Action: wann selbige abwesend ist / oder untergehet / verlieren sich so gleich alle Bäche / welche daraus hervor quellen / als da seyn / die Penetration, die Fliessung / Fixation, die Tinctur und das Verbleiben im Feuer / welches die Vollkommenheiten unserer aufs höchste gereinigten Materie seyn / und alle von dieser Chymischen Seele dependiren / weil die denen untern Elementen incorporirte / und perfect und unzertrenlich vereinigte Portion des erschaffenen Lichts diese Vollkommenheiten hat / und weil sie perfect ist / als machet sie alle Dinge perfect, angesehen sie in regard ihrer Materie gäntzlich gekochte Elementen hat / und kochet zur Reiffe alle rohen Elementa, welche hie und da in denen vermischten Productionen der Dinge gefunden werden / wovon die Kranckheiten und Unvollkommenheiten der Dinge entstehen. Dieses ist also die Seele unserer Materie.

Was d Geist der Chymistē sey / und wie derselbe geartet.

Der Geist aber / welcher zu erst in unserer Distillation aus der Chymischen Materie heraus gehet / ist auch ein Theil des erschaffenen Lichts / aber nicht so subtil und lufftig / als der Theil des Lichts / welcher die Chymische Seele machet; sondern er ist ein feuchter u. wässerichter Theil des weniger subtilen Lichts / der in Gestalt eines feuchten Dampffs einer pontischen und scharffen Qualität aus unserer Materie heraus gehet / und gar leicht in unserm Recipienten in ein saures / pontisches / subtiles / durchdringendes / und alle Dinge auflösendes Wasser verwandelt wird. Diese ist die Substantz / welche alle Chymisten den Geist nennen / wegen einer mit dem animalischen Geist habenden Gleichheit. Dann gleich wie der Geist der Thiere und Animalien die allerdünneste und subtileste Substantz der Animalien ist / welchen die Seele und Forma der Animalien zur Vollziehung aller ihrer Verrichtungen gebrauchet / massen sie nicht beweget wird / fühlet / schmecket / riechet und siehet ohne den Geist / als wessen sie sich / als ihres rechten und eintzigen Instruments / zu Verrichtung ihrer Actionen bedienet. Hat also die Forma unserer Materie einen sehr subtilen und durchdringenden Geist / welcher ist ein mit denen untern Elementen verknüpffter Theil des erschaffenen Lichts / so der Formæ seiner Materie / um zu agiren / dienet. Dann in allen Dingen / ob sie gleich ein ander ungleich / oder gäntzlich different seyn / ist eine gewisse Gleichheit und Proportion, wornach sie mit einander verglichen werden können. Ist also der Geist unserer Materie eine mineralische Krafft / welche in dem mit denen untern Elementen vereinigten und verbundenen Theil des erschaffenen Lichts bestehet / worin allein die Naturen der Metallen ruhen / und ihr voll- oder unvollkommenes Esse nach der Perfect- oder Imperfection derselben Substantzien haben / welche ein guter Künstler nach denen Gesetzen der Natur und Kunst perficiren muß / damit er durch diese erlangte Perfection, alle übrige / wegen eines Fehls und Mangels der Natur / unvollkommene Dinge perfect machen möge. Diese können aber ohne Perfection des Cörpers / in welchem sie verborgen liegen / nicht perfect gemacht werden / welchen Cörper oder Leib wir anjetzo erklären müssen / damit man wisse / was er eigentlich sey / und wie er von seiner Seele und seinem Geist differire; dann in diesen dreyen vollkömmlich Vereinigten / bestehet die Perfection der Dinge.

Der Geist der Chymistē correspondiret mit dem Geist der Animalien.

Warum alle Dinge etwas haben / wodurch sie mit einander verglichen werden können.

Was d Geist der Chymischen Materie eigentlich sey / u. wozu er diene.

Was d Leib der Chymischen Materie für ein Ding sey.

Ist also der in unsern Bergen befindliche Leib unserer Materie nichts anders / als der dickere und gröbere mit denen dickern und unreinen untern Elementen incorporirte und vereinigte Theil des erschaffenen himmlischen Lichts / welcher Theil wegen seiner gröbern Elementen / der er sich bedienet / dick und grob genennet wird / da er doch von gleicher Natur und Essentz mit denen übrigen 2. Portionen desselben Lichts ist / welche die Seele und den Geist machen / damit sie unter sich nicht differiren oder distinguiret werden / als nur wegen der Theile

der

Wie der Leib von der Seele u. dem Geist differire.

der subtilern und grobern Elementen / mit welchen sie vereiniget und einverleibet werden. Ist derhalben der Leib der unreinere und gröbere Theil / welcher im fundo der Retorte oder unsers Distillir-Gefässes / nach geschehener Distillation, zurück bleibet / in dessen Centro oder Verborgenem / das fixe Saltz unserer Tinctur verborgen lieget / welches Saltz unser rechter Leib genennet wird / in welchem Leib die Seele und der Geist desselben verborgen stecket / welche dessen subtilere Theile seyn / und weil sie also flüchtig / als dämpffen sie gar leicht aus ihrem Leib heraus / und verschwinden in der Lufft / und durch Hülffe dieser Theile wird der fixe und bleibende Leib flüchtig gemacht / und dergestalt subtiliſiret / und von allen seinen heterogenischen und unreinen Theilen gereiniget / und die reine und homogenische Theile werden auch dergestalt subtil gemacht / daß sie die Perfection, wozu sie gewidmet seyn / erlangen.

Wie die Seele u. der Geist mit ihrem Leibe figiret werden.

Werden also diese flüchtige Theile / welche dessen Seele und Geist seyn / figiret / wenn sie auf die perfecte Manier mit dem Leib vereiniget werden / welcher Leib / ob er gleich durch den Uberfluß der geistlichen und flüchtigen Substantz flüchtig und geistlich gemacht wird / doch dessen ungeachtet / weil er ein fixes und bleibendes Centrum hat / durch die Kunst / und eine continuirliche Kochung einer mässigen Wärme / endlich fix und bleibend gemacht wird / da er alsdann seine Seele und seinen Geist figiret / und aufs allerstärckeste coaguliret / so daß sie nimmer von einander getrennet werden können / sondern sich auch mitten in denen Flammen des Vulcani erfreuen.

Von dem Licht dependiret die Vollkommenheit und das Leben.

Welches nicht geschehen kan / es sey dann / daß das erschaffene Licht / oder das rechte Feuer der Natur / die allermächtigsten Kräffte habe / die krancken Glieder der Natur zu rechte zu bringen / weil das vollkömmlich mit denen Substantzien der Elementen vereinigte Licht alles perfect machen kan / dann diese Wirckung ist eine Action des Lebens / welche allein von dem Licht dependiret / wie im folgenden Capitel deutlicher soll vernommen werden.

Das 19. Capitel.

Ob das / mit denen reinen Substantzien der Elementen / perfect vereinigte erschaffene Licht / in der Materie der Tinctur der Weisen / eine so grosse Krafft habe.

Warum viele Philosophi die Krafft des Physischen Steins nicht glauben können.

Viele Natur-Kündiger können die wunderbare / und erschrecklich grosse Krafft der Tinctur der Weisen / oder des Physischen Steins nicht glauben / weil sie derselben Quelle und Ursprung nicht wissen / und selbige Quelle zu suchen und zu examiniren verabsäumen. Dann man hat ein natürliches Licht oder Feuer / welches niemand verneinen kan / wo er nicht blind und närrisch seyn will; dessen wunderbare Krafft u. Eigenschafft siehet ein ieder. Dann was nur Leben ist / dasselbe kömt von dem natürlichen Feuer u. dem erschaffene Licht her / weil das Leben von dem natürlichen Feuer u. diesem erschaffenen Licht dependiret / zumahl das Leben / ohne dieses natürliche Feuer u. erschaffene Licht / in der Natur nicht bestehen kan. Wann solches Feuer oder Licht erloschen / ist auch das Leben erloschen / das ist / alle Actiones des Lebens hören auf; und je mächtiger das natürliche Feuer ist / desto kräfftiger seyn die Facultäten des Lebens / denn alle Bewegungen und Actiones dependiren von diesem natürlichen Feuer und Licht. Nun seyn alle Facultäten u. lebhaffte Actiones / welche nirgends anders her / als von ihrem Principio und Brunn-Quellen komen / Bewegungen und Actiones; der Brunn aber und das Principium aller Bewegung und Action, ist die Forma, nach der Meinung aller Philosophen / wie solches zum öfftern in diesem Volumine überflüßig wiederholet und erwiesen worden; diese Forma aber ist nichts anders / als das natürliche Feuer und erschaffene Licht. Die Krafft dieser Saamen ist feurig / und dieselben haben einen himmlischen Ursprung / saget der mächtigste Verthädiger dieser Meinung / Virgilius. Ist also die Forma eines jeden Dinges das Principium der Bewegung und Action, und diese Forma das natürliche Feuer / und das

Wovon alle natürliche Bewegungē dependiren.

Was die Forma eigētlich sey.

rei-

reine himmlische Licht / je mehr dieses reine und erschaffene Licht / die reinere Elementen und Cörper informiret / desto grössere und mächtigere Actiones hat dasselbe / weil dessen Agirungs-Instrumenta geschickter seyn: selbige aber seyn geschickter und expediter zu agiren / je reiner und subtiler sie seyn / weil das Subtile und Dünne zu der Bewegung und Action geschickter und geschwinder ist / als das Grobe und Dicke / wie die tägliche Erfahrung lehret. Das erschaffene himmlische Licht aber / oder das reine Feuer der Natur / welches in der Tinctur der Philosophen sich befindet / wird mit denen allerreinest- und subtilesten Elementen vereiniget / welche seine Agirungs Instrumenta seyn / und können solche nicht reiner und subtiler seyn / weil sie durch die Chymische Kunst durch viele Distillationes, Calcinationes und andere dergleichen Zubereitungen von allem Unflath befreyet worden / so daß nichts / als reines und subtiles in selbigen übrig und zurück gelassen wird. Weil derohalben das Licht oder das reine Feuer der Natur das Principium der Bewegung und Action ist / und mit selbigen / als mit Instrumenten seiner Bewegung und Action, vereiniget wird / als kan nichts mächtigers und kräfftigers in der Natur seyn / als dieses Licht und das Subjectum, worin es sich befindet. Die Tinctur aber der Philosophen ist dergleichen Licht / weil sie den / aufs allerhöchst-gereinigten / und von allem Unflat der Elementen befreyeten Saamen der Metallen hat / so daß sie nichts / als ein pures Licht und Feuer zu seyn scheinet / welches in das allerdünnest- und subtileste Schloß der Elementen aufs allerfest- und fixeste eingeschlossen ist.

Das Subtile und Dünne ist zu der Bewegung geschickter und expediter.

Kan nun das in die untern Elementen eingesenckte natürliche Feuer / den metallischē Saamen / in 1000. Jahren zu Gold kochen u. perficiren / was soll nicht dergleichen in eben demselbē Saamen befindliches Feuer / welches 100000mahl reiner / als jenes ist / thun können? Was jenes Feuer in 1000. Jahren thut und verrichtet / solches kan dieses in einer 4tel Stunde gantz gewiß und unstreitig zu wege bringen / weil die agirende Qualitäten ausgedehnet und ausgestrecket werden könnē / nach der Krafft und dem Vermögen des Agentis, welche 100000mahl kräfftiger und mächtiger ist / in einem über alle massen subtilen und dünnen Subjecto, als in einem groben u. dicken. Dieses sehen wir hell u. klar bey dem Wein u. Brandtewein oder Spiritu Vini. Der Wein hat ein Feuer / durch welches er sehr mächtig wircket und agiret. Der Spiritus aber des Weins hat ein Feuer / welches 100000mahl stärcker ist / als das Feuer des Weins / weil der Spiritus Vini 100000mahl subtiler / als der Wein ist / der wegen seiner Grobheit und Unreinigkeit zu der Action, und Krafft eines rectificirten Spiritus Vini nicht gelangen kan. Dieses sehen wir nun bey dem Wein und dessen rectificirten Spiritu hell und klar / bey dem Physischen und Lullianischen Wein aber können alle die jenigen / welche die Erkäntniß derselben nicht haben / solches nicht glauben. Wann sie aber ihren Verstand nur ein wenig schärffen wolten / würden sie das / so sie bey dem Wein gantz leicht verspüren / auch bey dem andern Wein noch klärer und gewisser sehen / wann die Action des Lichts und des Feuers der Natur ihnen bekannt wäre. Welches Licht wir auf unendlich viele Manieren in diesem gantzen Volumine denen Kindern der Chymischen Kunst zu zeigen und zu entdecken beflissen gewesen / wollen solches ihnen zu gefallen auch noch ferner thun / damit die Krafft u. Eigenschafft dieses Lichts ihnen bekannt werden möge / denn ohne dasselbe wandeln alle / welche sonder Erkäntniß desselben / die Chymie tractiren / im Finstern / und alle die / so die Geheimnissen der Natur / nachforschen / und dieses Licht als eine Sonne nicht zum Wegweiser haben / suchen als Blinde / wie aus denen folgenden Capiteln klärer soll vorgenommen werden.

Warum der Stein der Philosophen das allermächtigste Ding in der Natur seye.

Warum der Stein der Philosophen in einer 4tel Stunde Zeit die unreinen Metallen perficire.

Was der Lullianische Wein sey.

Welche die Chymie tractiren / müssen die Natur des erschaffenen Lichts kennen.

Das 20. Capitel.

Was in denen Chymischen Bergen der Bruder und die Schwester / ingleichen das Getränck der Liebe für ein Getränck sey.

Dieses ingenieuse Rätzel findet man hie und da in denen Büchern der alten Chymisten / unter

Erklärung des Rätzels:

Vereinige den Bruder mit der Schwester/ und gib selbigen den Liebes-Trunck zu trincken.

ter wessen Rinde das gantze Geheimniß der Chymie begriffen ist. Vereinige oder verbinde / sagen sie / den Bruder mit der Schwester / und gib ihnen das Getränck der Liebe zu trincken. Wer nun unter denen Chymisten diesen Bruder und diese Schwester kennet / derselbe weiß in der Warheit die gantze Kunst / wie auch die Materie und Zubereitung derselben sehr wohl und accurat. Diese beyde / welche Bruder und Schwester genennet werden / heisset man zwey Sältze / weil sie zugleich mit einander in einer Gebär-Mutter / und in einem Leibe gebohren / und deßwegen Zwillinge genennet werden / wie auch einen und eben denselben Vater / nemlich die himmlische Sonne / und eine und eben dieselbe Mutter / nemlich den himmlischen Mond haben / welche zwey durch ihren Geist / himmlischen Einfluß / und Strahl auf der Erde / und in denen andern Elementen diese beyde Sältze hervor bringen / von welchen das eine der Bruder / und das ander die Schwester genennet wird. Das eine wird mit einem männlichen / und das andere mit einem weiblichen Nahmen angezeiget / weil das eine Saltz feurige / lufftige und männliche Kräffte / Tugenden und Eigenschafften hat; das andere aber mit wässerigten und kalten Qualitäten / welche denen schwachen und kalten Qualitäten der Weiber correspondiren / begabet ist.

Was der Bruder und die Schwester bey denen Chymisten seyn.

Was u. wie viel die Chymische Sältze seyn.

Diese Sältze müssen wir accurat wissen und kennen / welche / ob sie gleich 2. zu seyn scheinen / dennoch in ihrer Wurtzel nur ein Saltz sind / ob solches gleich wegen des Namens distinguiret / und in 2. wegen der diversen in seiner ersten Production erlangten Qualitäten abgetheilet wird / gleich wie Mann und Weib / in ihrer Specie und Wurtzel ein Ding seyn / welche / weil sie von dem Schöpffer von einander abgesondert worden / durch den Namen distinguiret / und mit diversen Namen nach denen vielfältigen Qualitäten und Tugenden derselben / ausgesprochen werden.

Die Vermehrung kan ohne Vereinigung nicht geschehen.

Sie müssen aber wiederum mit einander vereiniget werden / woferne sie ihre Speciem vermehren wollen / dann ohne solche Vereinigung wird die Vermehrung derselben / und die Production einer gleichen Substantz nicht erfolgen. Diese Vereinigung und Conjunction aber kan nicht geschehen / es sey dann / daß aus dem allerinnersten dieser beyden die Liebe erwecket werde / durch welche diese Conjunction und Ehe geschiehet. Gleicher gestalt müssen auch unser Bruder u. Chymische Schwester aus dem Abgrund u. Chaos der Wasser / worin sie conjungiret u. unzertheilet gefunden werden / von einander abgesondert / und nach solcher Absonderung und erfolgter Præparation wiederum vereiniget werden / damit aus ihrem Umarmen und Courtisiren / der Sohn der Chymischen Kunst / unser Adonis und Ganymedes, welcher allen Chymisten sehr lieb ist / hervor gebracht werden möge / zumahlen da ohne denselben nichts in unserer Kunst ausgerichtet werden kan. Der Bruder und die Schwester aber können nicht mit einander vereiniget und verehliget werden / sie werden dann mit dem Liebes-Trunck / welcher das Physicum dieser Ehe ist / zusammen conjungiret.

Der Bruder und die Schwester der Chymisten müssen separiret und wieder conjungiret werden / ehe sie das Chymische Kind hervorbringen.

Was bey denen Chymisten der Bruder und die Schwester d' Chymisten vereinige.

Dieses Liebes-Getränck aber muß aus denen innersten Theilen ihrer Substantzien / heraus gezogen werden / weßwegen der Hauffe der Chymisten ruffet: Die Natur folget der Natur / die Natur überwindet die Natur / und die Natur freuet sich der Natur / um damit anzuzeigen / daß diese Conjunction und Ehe aus denen allerinnersten Substantzien der jenigen / welche copuliret werden sollen / geschehē müsse. Weil auch dieser Liebes-Tranck / ein Getranck ist / als muß er ein Wasser seyn / welches in denen innersten Substantzien derselben verborgen lieget. Dieses Wasser allein ist es / welches unsern Bruder und unsere Schwester copuliret u. verbindet / damit sie also verknüpffet und verbunden / unser Kind zur Welt bringen mögen / in wessen Glück / das gantze Glück der Chymisten bestehet. Dann wann dieses Kind nicht wohl und gehöriger massen ernähret werden solte / damit es sein vollkomenes Alter erreiche / u. alle Kranckheiten seiner Jugend überwinde / würden alle Dinge zu Grunde gehen und schlimmer werden. Weßwegen magst du / lieber Leser / wissen / daß dieses von dem Bruder und der Schwester gebohrne Kind der Chymisten / aufs allersorgfältigste ernähret werden müsse / welches im folgenden Capitel aufs allerklärester denen

Was das Liebes-Getränck sey / wodurch Bruder und

Söh-

Söhnen der Kunst demonstriret werden soll / wo sie nur helle und scharffsichtige Augen haben: sie werden aber gewiß nichts sehen / wann sie nur gemeine Augen haben / weil in denen Chymischen Geheimnissen / das gemeine Auge staar-blind ist.

Schwester vereiniget werden.

Das 21. Capitel.

Auf welche Weise das von unserm Bruder und unserer Schwester gebohrne Kind der Chymisten ernähret werden müsse / damit es sein vollkommenes Alter erreichen möge.

Nachdem der Bruder und die Schwester der Chymisten conjungiret / und mit dem Liebes-Getränck gleichsam truncken gemacht worden / empfänget endlich die Schwester / von dem Umarmen des Bruders. Wie aber solches geschehe / must du / um solches Geheimniß zu erfahren / dem Weg und der Manier der menschlichen Empfängniß folgen / welche / ob sie gleich sehr geheim geschiehet / dennoch allen Physicis bekant und offenbar wird. Der allerinnerste und reineste Theil des menschlicheu Cörpers / beyderley Geschlechts / fält in die Gebähr-Mutter der Frauen hinein / und wird daselbst durch die natürliche Wärme der Frauen / und die innerliche Wärme dieser sehr reinen Substantz selbsten / welche von allen beyden in die Gebähr-Mutter gefallen ist / und der menschliche Saame genennet wird / digeriret und gekochet / und durch diese natürliche Digestion und Kochung wird der innerliche Geist dieser Materie oder Saamens / zu seiner Action erwecket / welche nach der Production eines menschlichen Cörpers zielet. Wañ nun der menschliche Cörper allen Gliedern nach / perfect geworden / alsdann schaffet und giesset oder flösset der gütige Schöpffer aller Dinge / nach seiner zu denen Menschen habenden Liebe und Barmhertzigkeit / durch die Action des gedachten Geistes / gleich in dem Moment / da der menschliche Cörper perfect geworden / die menschliche Seele oder die Formam dieses Cörpers ein / so daß das Moment der Schöpffung / auch zugleich das Moment der Einfliessung ist / und vice versa, weßwegen er durch das Erschaffen eingiesset oder einflösset / und durch das Einflössen schaffet. Wird also der menschliche Leib / von der äuserlichen Hülffe GOttes / in eine vernünfftige Creatur / ob sie gleich in regard des Cörpers / ihren Ursprung aus denen Elementen / und dem natürlichen Abgrund hat / erhoben. In regard aber der Formæ, welche demselben Cörper von GOtt eingeflösset worden / hat der Mensch eine besondere Erschaffung des intelligibilischen Lichts / wodurch dessen Cörper über alle übrige natürliche Dinge informiret und actuiret wird / welche Dinge aus denen Elementen und dem erschaffenen himmlischen Licht / hervor gebracht werden / welches Licht auf keinerley Weise mit einer Vernunfft / eigentlich zu reden / begabet ist / sondern hat nur wunderbare Notiones oder Erkäntnissen / womit alle unvernünfftige Thiere / durch die Hülffe dieses Lichts / wodurch der Cörper derselben actuiret und informiret wird / ausgezieret worden.

Wie die Chymische Empfängniß in denen Chymischen Gefässen geschehe.

Zu welcher Zeit GOTT die menschliche Seele eingiesse.

Nach welchem Theil der Mensch göttlich / und nach welchem derselbe natürlich sey.

Woher die Erkäntnissen und Gaben der Thiere dependiren.

Nachdem aber der menschliche Leib durch dieses von GOtt von aussen her hinzu gefügte vernünfftige Licht actuiret worden / damit es den menschlichen Cörper gäntzlich regieren möge / und alle / welche von dem menschlichen Cörper seyn / als die Elementen / und das himmlische gemeine Licht / dem vernünfftigen Licht / welches von aussen her von GOTT hinzu kömmt / zur Hand gehen / alsdann / und zu solcher Zeit bedarff der menschliche Leib eines Aliments / damit er ernähret und vermehret werde / und folglich zu der letzten Vollkommenheit / wornach er strebet / gelangen möge. Reichen derohalben die Elementa, und das in ein Chaos mit dem mütterlichen Blut zugleich vermischte himmlische Licht der menschlichen Frucht das Aliment, durch die offene und offenbare Canäle / welche seyn / die durch viele Zweige per Choriam von einander ge-

Wie der Mensch im Mutter-Leibe ernähret werde.

Wie das Licht und die Elementen vermischet werden / damit sie ein Aliment des Menschen werden.

sperrete Nabel-Adern / damit sie das von der Natur zubereitete Blut und Aliment, von dannen nach der Leber der Furcht selbsten / durch gedachte Adern oder Arterien hinführen / welche / weil sie alle nach dem Nabel der Frucht oder des Kindes hingehen / alda sich versammlen / damit das Blut aus denen Adern und Arterien der Mutter / zugleich mit vermischet / und folglich in ein bequemes und zur Ernährung taugliches / und aus allen Elementen und dem himmlischen Licht vermischtes Aliment, verwandelt werde. Dann gleich wie der menschliche Leib im Anfang seines Ursprungs aus allen diesen zusammen gesetzet worden / also muß er auch in seiner Generation und Vermehrung durch eben dieselbe ernähret werden / welches wir gantz hell und klar / aus dem / was hievon anjetzo gemeldet worden / abnehmen / sonsten auch aus der Erfahrung gelernet haben / daß wir essen / und durch die Alimenten, welche aus denen Elementen hergekommen seyn / und uns die erste und Original-Composition unsers Leibes gegeben haben / ernähret werden. Ist also klar und offenbahr / auf welche Weise die menschliche Frucht im Mutter-Leibe / und ausserhalb desselben durch die aus denen Elementen in eigene / bequeme und taugliche verkehrte Alimenta ernähret werde.

Wie der Mensch lebe / u. aus denen Dingen / woraus er zusammen gesetzet worden / ernähret werde.

Wie das von dem Bruder u. Schwester gebohrne Kind d' Chymisten ernähret werden müsse.

Hieraus können wir nun schliessen und abnehmen / auf was Weise das von dem Bruder und der Schwester gebohrne Kind der Chymisten / ernähret werden müsse / nachdem unsere Materie aus denen Elementen / durch die Natur oder Kunst abgesondert worden / dann die Natur sondert täg- und continuirlich durch ihre Kunst unsere Materie ab / und theilet sie in 2. Theile / welche wir auch in Mann und Weib / Bruder und Schwester / König und Königin / Gabritium und Bejam, und so ferner mit vielen andern Namen distinguiren / damit wir die Art der Natur und des Geschlechts dieser Materie erkennen mögen.

Nach dem wir unsere abgesonderte Materie rein und sauber haben / conjungiren wir selbige wiederum / und sondern davon alles ab / was flüchtig und unfix ist / welches flüchtige und unfixe wir nach der Feuer-Kunst reinigen. Wir reinigen auch den fixen Theil mit dem flüchtigen / und wann wir also alle Theile rein / nett und sauber haben / conjungiren wir wiederum / u. erwärmē dieselbe durch eine gelinde Wärme / alsdann empfänget das Weib und unsere Schwester / von ihrem Mann und Bruder / das ist / der allersubtileste Theil des Mannes wird mit dem allersubtilesten Theil des Weibes oder unserer Schwester conjungiret / welcher Theil des Weibes ein Theil unserer wurtzlichen Feuchtigkeit ist / und der allerdünneste und subtileste Theil unsers Mannes / ist ein Theil der eingebohrnen Wärme. Diese / auf gedachte Weise in dem Bauch und Centro unsers Wassers / welches die Chymische Gebähr-Mutter genennet wird / vereinigte Theile / werden in eine niemahls zertrennliche Substantz reduciret / welche die Chymische Frucht / der Natur-Schwefel / des Hermetis Vogel / die geblätterte Erde / Diana und Apollo, und sonsten mit vielen andern Namen genennet wird. Welche Substantz oder Frucht aufs fleißigste ernähret werden muß / damit selbige zu ihren perfecten Alter gelangen möge / nemlich zu der Fixion und allerhöchsten Subtilität / damit sie alle feste und dichte Dinge durchdringen / und mit ihrer überflüßigen Perfection, durch solches Durchdringen perfect machen könne. Diese Frucht aber wird durch eben dieselbe Substantzien / woraus dieselben Cörper anfänglich zusammen gesetzet worden / gleich wie ein Kind im Mutter-Leibe ernähret / welches / weil es aus der allerreinesten und subtilesten Substantz des Vaters und der Mutter zusammen gesetzet worden / auch durch eben dieselbe ernähret werden muß. Auf gleiche Weise muß auch unsere Chymische Frucht / mit dem allerdünnesten und reinesten Theil der Eltern / woraus derselben Leib gemacht ist / ernähret werden. Errathen und schliessen also die Chymischen Philosophi viele Dinge / gantz nicht absurd oder ungereimt / aus der menschlichen Generation und Production, reden auch davon verdeckt / Vorbilds-Weise / weil sie durch dieselbe heimlich und Vorbilds-Weise / die Kinder der Chymischen Kunst / nach der Chymischen Production leiten und führen wollen / damit sie ihre Rätzeln und verborgene Redens-Arten begreiffen und verstehen mögen / wie aus folgenden Capiteln klärer erhellen wird.

Mit welchen Namen die Materie des Steins der Philosophen distinguiret werde.

Mit wie vielen Namen das Kind der Chymistē geneñet werde / u. wie selbiges die höchste Perfection erlange.

Warum die Chymisten von der Generation des Menschen reden.

Das

Das 22. Capitel.

Was in denen Chymischen Bergen der Chymisten Drache / dessen Kopff und Schwantz sey.

DAß in denen Chymischen Bergen ein Drache verborgen liege / schreyen und ruffen hie und da alle Hermetische Philosophi. Was aber dieser Drache eigentlich sey / solches erklären die wenigsten derselben / und die solches thun / beschreiben es mit so dunckeln Worten / daß niemand von denen Anfängern der Chymischen Kunst solche begreiffen oder verstehen solle. Wir aber wollen denenselben zum besten erklären / was dieser Drache eigentlich nebenst dessen Kopff und Schwantz sey / weil die Erkäntniß dieser Wörter / die gantze Natur und Essentz des Drachen entdecket. Ist derohalben unsere Materie / welche wir zur Verfertigung unsers Elixirs nehmen / so lange als sie rohe und unvollkommen ist / unser Drache / u. wird aus vielen Ursachen ein Drache genennet / weil diese Materie gifftig und schädlich ist / weil sie mit vielen Farben gefärbet oder tingiret wird / als mit grün / schwartz / hell und grau / und sonsten durch viele andere Farben / nach Art der Drachen / verändert wird; und weil sie in ihrem Gefäß / währender Zeit sie durch das Feuer beweget und verändert wird / abscheulich lässet und aussiehet / wie auch als ein todter Drache stincket; und weil sie auch feurige / und sehr warme / gantz gifftige und schädliche Dünste von sich giebet / gleich wie die Schlangen und Drachen / wann sie an einem Ort verfaulen und sterben / zu thun pflegen. Und gleich wie viele Drachen und Schlangen / nach der Putrefaction und ihrem Tod / wieder aufferstehen und lebendig werden / also stehet auch unsere Materie / nach ihrer Fäulung und Tod / wie auch nach denen vielen / im Feuer ausgestandenen oder erlittenen Veränderungen / welche wir einen Tod und eine Fäulung nennen / wiederum zu einem neuen Leben auf / das ist / sie erlanget nach diesen ihren Alterationen eine absolute Vollkommenheit und ein neues Wesen / dessen Eigenschafften und Kräffte so viel und so groß seyn / daß sie in der That und Warheit gantz neue / und in diese Materie eingeführte Kräffte seyn / so daß es scheinet / daß diese Materie in ein neues perfectes Leben erhoben sey. Und auf diese Weise sagen wir von unserer Materie / daß sie nach ihren vielfältigen Zerstörungen und Veränderungen zum Leben wieder aufferstehe / welche Zerstör- und Veränderungen wir Absterbungen nennen / können auch mit Fug also genennet werden / weil bey dem Absterben der Dinge der Lebens-Geist oder die aller-subtileste Substantz der Dinge / worin der Lebens-Geist bestehet / von dem Leib oder Cörper abgeschieden wird. Auf eine gleiche Weise wird in dem Absterben und in der Fäulung unserer Materie die aller-dünneste Substantz derselben Materie abgesondert / welche Substantz die Seele und der Geist derselben genennet wird / und weil diese von dem Leib abgesondert wird / das ist / von der übrigen dicken und groben Materie / als wird gesagt / daß diese unsere Substantz sterbe / und weil diese aller-dünnest und subtileste von allen Unreinigkeiten befreyete Substantz wiederum mit ihrem / von allem Unflath gereinigten Cörper oder Leib vereiniget wird / als wird gesagt / daß sie wieder aufferstehe / weil sie ihre Substantz / welche das Leben derselben machte / wiederum erlanget. Haben wir also den Chymischen Drachen in unserer Physischen Materie / welche wir zu der Verfertigung unsers Elixirs nehmen / kund und offenbar. Das Haupt aber dieses Drachen ist die Seele oder die aller-subtileste / feurige und lufftige Substantz desselben / welche in dem von uns beschriebenen Tod des Drachen von dessen Cörper oder Leib abgesondert wird. Diese Substantz aber wird darum das Haupt des Drachen genennet / weil diese Substantz der vornehmste und principaliste Theil dieser Materie ist / worin die vornehmsten Tugenden und Eigenschafften desselben bestehen / weßwegen diese Substantz das Haupt des Drachen genennet wird / in wessen Absonderung der Tod des Drachen bestehet / gleich wie in dessen Restitution das Leben und die Aufferstehung. Nimm derohalben das Haupt dieses Drachen hinweg / damit der Drache

Was der Chymische Drach sey.

Warum die Materie des Steins der Weisen ein Drach genennet werde.

Warum gesagt werde / daß der Chymische Drach nach seinem Tod wieder auferstehe.

Warum die Alterationes u. Zerstörungen der Materie des Steins der Philosophen Absterbungen genennet werden.

Was das Haupt des Drachens sey / u. warum es also genennet werde.

Wie d' Chymische Drach

præpariret werdē müsse.

sterbe / den Leib des Drachen reinige / und befreye von allem Gifft / das Haupt aber oder dessen Seele sublimire und distillire zum öfftern / damit es durch die Reinigkeit seinen reinen und saubern Leib durchdringen / mit demselben vereiniget werden / und folglich denselben nach oder in die Lufft mit sich nehmen möge / um endlich mit demselben in eine warhaffte / neue und perfecte Substantz vereiniget zu werden.

Was der Schwantz des Drachen sey / und wie der Drach denselben auffresse.

Auf diese Weise frisset der Drach seinen eigenen Schwantz / welcher nichts anders ist / als eine eßighaffte und schmierigte oder viscosische Feuchtigkeit / welche zu erst durch die Distillation aus unserm Drachen oder unserer Materie herausgehet / welche der Geist derselben Materie genennet / und von der Substantz / welche wir die Seele / wegen der habenden feuchten und feurigen Substantz / heissen / wie wir im vorhergehenden 18ten Capitel gemeldet haben / distinguiret wird. Diese Substantz muß wohl gereiniget / und mit derselben / wann sie gereiniget ist / muß unser Drach auch gereiniget werden / alsdann frisset er seinen Schwantz / und wird durch denselben ernähret / indem unser Drach mit seinem Geist / das ist / mit seiner wässerigten und lufftigen Substantz vereiniget wird / damit er dadurch seine Seele oder sein Haupt wieder bekommen möge. Auf diese Weise wird das Haupt und der Schwantz des Drachen mit ihm vereiniget seyn / und der Drach wird leben in Ewigkeit / welcher alsdann kein gifftiger und schädlicher Drache mehr seyn wird / sondern die allerhöchste Medicin, welche allen Animalien und Vegetabilien ein vollkommenes Leben / und allen Mineralien und Metallen ein perfectes Wesen giebet und mittheilet. Hast du also / lieber Leser / was der Drach der Chymisten / dessen Kopff und Schwantz sey / ingleichen was selbige ihm zur Erhaltung seiner Perfection dienen und nützen.

Der Chymische Drach wird die allerhöchste Medicin.

Das 23. Capitel.

Ob die Chymisten sich in ihrer Arbeit für dem Gifft des Chymischen Drachen zu fürchten haben.

Der Chymische Drach ist kein rechter Drach / sondern nur ein erdichteter / un̄ also auch dessen Gifft.

SEhr viele Chymisten ruffen und schreyen / daß in dem Chymischen Drachen das allerhöchste tödtliche Gifft sich befinde. Dieses ist aber eines von denen wunderbaren Dingen der Chymisten / welches durch die Ostentation oder Prahlerey mehr schadet / als in der That selbsten / weil / wie der Drach nur erdichtet ist / also auch dessen Gifft nur ein erdichtetes Gifft ist / so daß es das Gifft eines rechten Drachen nicht imitiret. Es ist zwar nicht ohne / daß die Feuchtigkeit dieser Materie / welche sie des Drachen sein Blut nennen / ein unangenehmer und böser schädlicher Safft oder Liqueur ist; derselbe aber ist dennoch so böß nicht / hat auch so schädliche Qualitäten keines weges / daß er einem Gifft gleichen solte. Dann ich selbst habe zum öfftern dieses Wasser mit der Spitze der Zunge gekostet / und habe keine Qualitäten eines so grossen Gifts / sondern nur einen unangenehmen / sauren und scharffen Geschmack / als ein Aquafort, darin gefunden. Hat man also für dem Gifft unsers Drachen sich nicht sonderlich groß zu befürchten / weniger muß man von der Arbeit deswegen ablassen / sondern das Werck vielmehr desto stärcker und fleißiger fortsetzen / weil wir aus diesem Gifft die höchste und vollkommenste Artzeney wieder alle Gifte haben / zumahlen dieses Gifft nichts anders ist / als die Feuchtigkeit unsers Drachen oder unserer Materie / welche wir aus derselben durch eine starcke Distillation heraus ziehen / um den Cörper unsers Drachen zu præpariren / wie auch denselben / durch Hülffe dieses Wassers / zu subtiliſiren / damit die dicke und grobe Substantz dieses Cörpers / eine grosse Subtilität erlange / und diese beyde Substantzien also subtil und durchdringend werden / folglich die metallische Tinctur nebenst andern grossen Tugenden und Eigenschafften / welche in diesen Substantzien liegen / eingeführet werden möge / wenn sie nur recht præpariret werden / nach denen Gesetzen der Natur und Kunst / welche in der Auflösung und Coagulation bestehen. Die Auflösung begreiffet in sich alle Distillationes, Sublimationes, Putrefactiones und Subtiliſationes, welcher die Chymisten sich zu bedienen pflegen / um ihre Materie sehr subtil und durch-

Der Chymische Drach wird in die höchste Medicin verkehret.

Die gantze Alchymie bestehet in der gebührlichen Auflösung u. Coagulation unserer Materie.

durchdringend zu machen. Die Coagulation aber enthält in sich alle Calcinationes, Abtrocknungen und Digestiones oder Kochungen / wodurch unsere Materie digeriret / gekochet / figiret und coaguliret wird / und eine permanentz im Feuer erlanget / so daß selbige alle Feuer / ja auch die allergewaltsamste continuirliche Flammen nichts achtet. Auff diese Weise wird das Gifft unsers Drachen / und der Drach selbst zubereitet / und in die höchste und beste Medicin verwandelt / wie im folgenden Capitel absonderlich demonstriret werden soll.

Was die Solution u. Coagulation für Chymische Operationes in sich begreiffen.

Das 24. Capitel.

Auf was Weise der Chymische Drach / und dessen Gifft die gröseste Medicin wieder alle Giffte / oder ein Theriac werde.

MAn findet den Chymischen Drachen und dessen Gifft hie und da beschrieben. Dieses Wort Drach kan / wann es in einem weitläufftigen Verstand genommen wird / für das innerliche und essentielle Saltz eines jedweden Dinges / und dessen Gifft / für dessen Geist ausgeleget und erkläret werden / welcher Geist / wegen seiner Crudität und allzu grossen Kälte und durchdringenden Krafft einiger massen den Namen eines Giffts führen kan / obgleich / wann man es scharff nehmen will / in allen Dingen kein Gifft ist. In dem mineralischen Reich ist das mineralische Saltz und dessen Geist viel roher und kälter / als in denen übrigen Reichen der Natur / nemlich in dem Animalischen und Vegetablischen / in dem mineralischen Reich / sage ich / ist der Chymische Drach stärcker und mächtiger. Von dessen Præparation müssen wir gegenwärtig handeln / zumahlen nach der Præparation desselben / der in denen andern Reichen verborgen liegende Drach gar leicht zubereitet wird.

Wie der Chymische Drach und dessen Gifft allenthalbē gefunden werde. Der Chymische Drach ist in denen Mineralien stärcker u. mächtiger / als in allen andern übrigen Dingen.

Damit nun unser Drach und dessen Gifft in die höchste Medicin gebracht werden möge / haben wir dazu / nach aller Chymisten Meinung / nicht mehr nöthig / als des Feuers und Azoths. Was das Feuer sey / ist einem jeden bewust / dann dieses Feuer / wodurch unser Drach zubereitet wird / ist das gemeine Feuer / bald starck / bald gelind / bald langsam / nach der vielfältigen Kochung unsers Drachen / als welche ungleich und divers ist. Dann bald wird er distilliret / damit der allersubtileste Geist / und die Seele desselben / von ihm abgesondert werden möge; bald wird er in einem starcken Feuer calciniret / damit er seine Seele ausblase / und dessen Leib sterbe / welcher durch seinen zum offtern distillirten subtilen Geist auffgelöset werden muß / um dessen Leib zu reinigen / zu subtilisiren / und von aller irdischen und unauffl ößlichen Unreinigkeit zu befreyen. Dieser Geist aber unsers Drachen wird Azoth genannt / von denen Philosophis unserer heimlichen Kunst / welches ausgeleget so viel heisset / als Mercurius / ein Wasser und eine wurtzliche Feuchtigkeit. Der Geist aber unsers Drachen ist der rechte Mercurius, und dessen Wasser die wurtzliche Feuchtigkeit / welches Wasser / wann es durch viele diverse Distillationes subtilisiret worden / seinen Cörper gleicher Qualität und Substantz subtil machet / so daß es denselben in die Lufft erhebet / sublimiret und in einen Geist verwandelt / wird also die Erde zu Wasser / das Wasser zu Lufft / die Lufft zu Feuer; und das Feuer wird wiederum zu Lufft / die Lufft zu Wasser / und das Wasser zur Erde; welche Erde wiederum in ein Wasser verwandelt werden muß / das Wasser in Lufft / die Lufft in Feuer; und das Feuer muß wiederum in Lufft / die Lufft in Wasser / und das Wasser in eine Erde verkehret werden / und in dieser dritten Umkehrung und Verwandelung der Chymischen und mineralischen Elementen ruhet unser gantzes Werck / und unser Drach / und dessen Gifft wird in die höchste und beste Medicin verwandelt. Werden also die Elementen in dessen Præparation umgekehret / in deren Verwandelung und Transmutation, wir das jenige / was wir suchen und verlangen / haben / und wir verwandeln unsern Drachen und dessen Gifft in eine

Wie der Chymische Drach aus denē Mineralien præpariret / uñ zu der höchsten Medicin gebracht werde.

Was Azoth eigentlich sey / uñ wozu es nütze.

Wie die mineralischen Elementen umgekehret / u. der Drach in derselben Umkehrung

The-

zu der höchsten Medicin gemacht werde.

Theriac / und die höchste Medicin/weil wir durch diese Veränderungen/Digestiones u. Kochungen und andere dergleichen Præparationes unsere Materie von der höchsten Crudität und Grobheit / in eine sehr gekochte Materie / und die / welche unrein / unflätig / dick und grob war / in eine sehr reine/subtile/himmlische und feurige Substantz/welche unverbrenn- und unzerstörlich ist / sondern die da alle Dinge erwärmet/erquicket u. erhält/verändern. Hast du also das Axioma des Hermetis Trismegisti in seiner Smaragdinischen Tafel ausgeleget und erkläret. Scheide die Erde vom Feuer/ das Subtile von dem Groben gantz gelinde und gemachsam mit einem grossen Verstand. Es steiget von der Erde nach dem Himmel / und steiget wiederum nach der Erde herab/ und überkömmt die Krafft der Obern und Untern ꝛc. Dann diese Absonderung der Erde von dem Feuer / des Subtilen von dem Groben / und die übrigen Dinge / welche in dieser Tafel perficiret werden/ zeigen gnugsam die vorhin gedachte Umkehrung der Elementen / und Zubereitung unsers Drachen u. desselben Giffts/an. Solte nun diese Præparation allen nicht gefallen/weil sie zu kurtz/u. nicht hell u. klar denen ist/welche die Chymischen Geheimnisse mit gantz deut- und verständlichen Worten gedrücket haben wollen / mögen sie sich nur von uns weg machen/ und eine weitläufftigere und deutlichere Beschreibung bey andern Chymisten suchen/ und lernen / wie weit der Hirte Pan von Apolline differire / und die Paucke von der Cyther: nicht daß ich mich besser und klüger als die alten Chymisten halte / sondern weil ich nicht also sehr mißgünstig/ und kein so grosser Verhehler der Chymischen Geheimnisse / wie auch denen rechten Schülern der Chymischen Kunst mehr affectioniret und geneigt bin.

Auslegung des Hemetischen Spruchs: Scheide die Erde von dem Feuer ꝛc.

Wie lieb der Author die Chymisten habe.

Das 25. Capitel.

Was bey denen Chymisten der grüne/ weisse und rothe Löwe sey/ und wie derselbe gefangen genommen werden müsse.

Was der grüne/weisse und rothe Löwe sey.

WAs von dem Chymischen Drachen vorhin gemeldet worden / eben dasselbe könte denen Schülern der Chymie gnug seyn / um zu sehen / wann sie nur scharffe Augen haben / was unser grüner / weisser und rother Löwe sey / weil der Drach und der Löwe bey denen Chymisten eine und zwar eben dieselbe Materie ist / und was von dem Drachen vorhin geredet worden / kan auch von dem Löwen gemeldet werden. Warum aber die Chymisten diese unsere einige Substantz mit so diversen und vielfältigen Namen und Rätzeln beschrieben haben / kan man leicht schliessen / sie haben solches mit Fleiß gethan / um die an sich selbst leichte / und natürlich zu practisiren müegliche Kunst / auf eine wunderbare Manier zu verbergen und zu verdunckeln / damit sie allen und jeden nicht bekant werden möchte. Es finden sich sehr viele Menschen / welche von dieser Reichthum-bringenden Kunst ausgeschlossen werden müssen / weil sie keine Menschen / sondern vielmehr unvernünfftige Thiere seyn / weil sie ein viehisches Leben führen. Diese / wann sie dergleichen Kunst wüsten und verstünden / würden sie wegen des daraus herfliessenden Reichthums noch brutaler, ja wie Sardanapalus leben / wodurch dann diese Gabe GOttes / und der eintzige Trost des menschlichen Elendes / nur zur Leichtfertigkeit / Wollust und Uppigkeit dürffte angewand / und also sehr gemißbrauchet werden / welches der Wille des Allmächtigen nicht ist/und eben so wenig das Begehren / und der Zweck und das Absehen der alten Weisen / weßwegen selbige / wie ich vermeine / hieran sehr klug gethan / daß sie dunckel und rätzelhafftig geschrieben haben / dann auf diese Weise haben sie GOTT ihre Geheimnissen anvertrauet / damit er selbige denen Frommen und Gottesfürchtigen / welchen er solche gönnen wolte / offenbarete und mittheilete.

Warum die Chymisten von einem eintzigen Ding / nemlich von der Materie ihres Steins/so variabel geschrieben haben.

Warum die Alchymie mit dunckeln Worten beschrieben worden.

Haben also die alten Philosophi in unserm Wald / Drachen und Löwen gesetzet / welche doch nichts anders / als unsere Materie selbst / seyn / welche Materie wir aus dem Schooß der

Natur

Natur nehmen / als die wir allenthalben vor uns finden. Weil aber diese Materie / alle Dinge verzehret und in sich reduciret / mit welchen sie vermenget wird / als haben sie dieselbe einen Löwen genennet / weil der Löwe der stärckeste unter denen Thieren ist / welcher alle auffrisset und in sich verwandelt. Gleicher gestalt ist diese Materie auch die allerstärckeste der erschaffenen Dinge / als welche alle frisset / und in sich selbsten verkehret / wann sie mit selbigen vermischet wird / ja selbige frisset gar das Gold / welches das allerstärckeste der Metallen und Mineralien ist / und verändert es in sich selbst. Hieraus sehen wir hell und klar / daß gedachte Materie die Natur und Eigenschafft eines Löwen habe; weil selbige aber in ihrem natürlichen Anfang grün ist / als haben sie dieselbe den grünen Löwen genennet / und weil eben dieselbe Materie in ihrer Præparation und Perfection die natürliche Farbe in eine Weisse verändert / und zuletzt in ihrer letzten und absoluten Præparation roth wird: Als haben die alten Weisen den Namen derselben auch zu solcher Zeit verändert / und diese Materie den weissen und rothen Löwen genennet / von welchem sie wunderbare Dinge erzehlen / welche / wann sie recht vernünfftig überleget und erwogen werden / uns die wunderbare Wirckungen des weissen und rothen Elixirs zu erkennen geben.

Warum die Chymische Materie ein Löwe genennet werde.

Warum die Materie des Steins der grüne / weisse und rothe Löwe genennet werde.

Sie reden aber von ihrem Löwen wunderbare Sachen / daß er nemlich in seiner Höle müsse gefangen genommen und getödtet werden / worauf man dessen Blut / aus demselben gäntzlich auszapffen und sehr reinigen soll; Der Cörper aber / welcher tod ist / müsse gefäulet / und in unendlich viele kleine Theile / als Sonnen-Stäubgen / ja in ein Blut durch sein eigen Blut verwandelt werden / und daß man hernacher dieses Blut / welches seinen Leib in sich enthält / wiederum in einen Cörper verkehren müsse. Auf diese Weise muß / wie die Chymisten schreiben / der Chymische Löwe tractiret werden. Daß nun dieses Werck kein distinctes Werck von dem Werck des vorhin erwehnten Drachen sey / sehen die Weisen / so wohl als die Naseweise / und können also leicht abnehmen / daß des Drachen und Löwen der Chymisten / nur eine Materie und Præparation sey / jedennoch werden viele Dinge in der Præparation des Löwen angeführet / welche in der Zubereitung des Drachen verschwiegen worden. Also absolviren sie durch allerhand dunckele Redens-Arten die letzte Præparation, und weil in der Præparation des einen / einige nöthige Dinge verschwiegen worden / als werden selbige in der Zubereitung des andern erkläret / und geben uns also kein mangelhafftes / sondern ein vollkommenes Werck. Wir folgen billig derselben Exempel / und wollen / was wir von dem Löwen nicht erzehlet haben / im folgenden Capitel anführen.

Wie der Chymische Löwe müsse gefangen genommen u. getödtet werden.

Die Præparation des Drachen und des Löwen ist einerley.

Das 26. Capitel.

Ob die Haut des grünen Löwen conserviret / oder in dem Werck der Chymisten verändert werden müsse.

Es ist kein unnützliches / sondern ein sehr wichtiges Geheimniß / die Haut des grünen Löwen wissen zu verändern / dann / woferne unser Löwe seine Haut nicht verändert / ist derselbe uns unnütz / weil er seine Natur nicht verändert / welche im Anfang seiner Geburt rohe und ungekocht ist / wann derohalben die Natur des Löwen / und die rohe und ungekochte Substantz des Löwen bleibet / so behält er allezeit die grüne Farbe / welche ein gantz gewisses Zeichen der Cruditât / u. der nicht sufficianten Kochung ist / weßwegen die Haut und das Hemd desselben verändert werden muß / welches aber nicht geschehen kan / er werde dann sehr gekochet / weil in desselben Kochung dessen Haut sich verändert. Die Kochung aber desselben ist keine gemeine / sondern eine kluge Kochung / als welche ein doppeltes Feuer erfordert / nemlich ein sichtbares und gemeines / und auch ein unsichtbares / welches mit der Erde / dem Wasser und der Lufft vermischt / uns eine irrdische und wässerichte / doch zugleich feurige und lufftige Substantz giebet / durch welche die Haut unsers grünen Löwen verbrannt / und in eine schwartze Kohle verändert wird / welche Koh-

Die Haut des grünen Löwen muß verändert werden.

Was die Grünheit bey dem Löwen der Chymisten anzeige.

Was dz unsichtbare Feuer der Natur sey.

Wie die Haut des grünen Löwē hinweg genommen werde.

le endlich Aschfärbig und weiß wird / da selbige alsdann der weisse Löwe / nach Verlassung des Namens eines grünen Löwens / genennet wird. Diese Weisse können wir aber aus unserm grünen Löwen nicht erhalten / es sey dann / daß der Löwe mit gantz hellbrennenden Kohlen verbrañt werde. Und in dieser Verbrennung geben uns die hellbrennende oder lebendige Kohlen / zugleich mit unserm grünen Löwen einen Feuer-lufftigen Geist / durch dessen Krafft die Haut und das grüne Hemd gantz vollkömmlich hinweg genommen wird / da dann nach geschehener Ablegung aller Unreinigkeiten / die höchste Vollkommenheit / durch eine perfecte und reiffmachende Kochung erhalten wird / weßwegen diese Materie die Tugenden des Himmels und vollkommenen Lichts annimmt / welche so wohl wegen der Reiffe und perfecten Kochung sehr groß und unendlich viel seyn / als auch wegen ihrer Subtilität und Reinigung / welche sie in ihrer vollkommenen Kochung erlanget. Zur selben Zeit ist diese Materie oder unser rothe Löwe nichts anders / als ein Feuer / und ein himmlisches / mit perfecten und reinen Elementen vermischtes Licht. Aus diesen wenigen Worten mögen die Schüler der Chymischen Kunst schliessen und abnehmen / was sie suchen und præpariren müssen. Derselben Materie ist ein Licht oder das Feuer der Natur / welches nicht brennet / sondern vielmehr erhält und ernähret / welches die Chymisten sonsten einen Schwefel nennen. Dieses Licht / Feuer oder dieser Schwefel muß durch unsere Kunst præpariret werden / damit er / der Schwefel nemlich / von seinē natürlich habenden Unreinigkeiten durch unsere Præparation befreyet werden / u. folglich zu der allerhöchsten Reinigkeit gelangen möge / womit er alle Elementarische in dieser gantzen Welt / durch den natürlichē Weg gefundene Reinigkeiten / überwindet / ja gar das Gold / die Diamanten und Carbunckeln an Glantz und Reinigkeit übertrifft / und also allen natürlichen Dingen an Krafft u. Vermögen überlegen ist / weßwegen dieses Licht oder natürliche Feuer / ein Himmel genennet wird / weil in demselben das Licht der Natur und der Schwefel am allermeisten hervor blicken / als von welchem allein sie ihre Tugenden und Eigenschafften haben. Muß derohalben die Haut unsers Löwen verändert werden / damit unser Löwe / in solcher Veränderung / neue Kräffte erlange / durch welche er von keinem andern Ding überwunden wird / sondern überwindet vielmehr durch selbige alle andere / ohne jemahls auch von dem allerstärckesten Feuer überwunden zu werden / da doch das Feuer diesen Löwen / da er annoch mit seiner grünen Farbe bedecket war / gar leicht überwand; wann er aber roth geworden / alsdann fürchtet er sich nicht für demselben. Suche derowegen die rothe Farbe in unserm Löwen / so wirst du einen sehr starcken Löwen haben / wodurch du alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien überwinden wirst. Solche Röthe aber wirst du erlangen / wann du zum öfftern den Löwen selber tödtest / und denselben / wann er todt ist / offt mit seinem Blut begiesseſt / dann er muß öffters sterben / und auch zu vielmahlen mit seinem Blut begossen werden / damit er durch diese so offt wiederholte Absterb- und Aufferstehung endlich ein unsterbliches Leben erlangen möge / so daß er nicht mehr sterben könne. Dieses scheinet allen / welche diese Kunst nicht wissen oder verstehen / unmüglich; wann sie aber unsere Putrefactiones, Veränderungen / Imbibirungen und Solutiones wüsten / würden sie gantz frey und ungezwungen die Absterb- und Aufferstehungen bekennen und gestehen / welche wir im folgenden Capitel aufs allerdeutlichste erklären wollen.

Der Stein der Philosophen ist das himmlische Licht oder ein Feuer / welches nicht breñet.

Der Stein der Philosophen überwindet und übertrifft alle Dinge durch seine Reinigkeit / weßwegen er ein Himel genennet wird.

Warum die Haut des Chymischen Löwen verändert werden müsse.

Der rothe Löwe überwindet alle Dinge / und wie derselbe gemacht werde.

Das 27. Capitel.

Ob die Löwen / Drachen und übrigen Thiere / welche in denen Bergen und Wäldern der Chymisten sich aufzuhalten pflegen / zum öfftern sterben und wieder lebendig werden müssen / damit sie ein unsterbliches Leben erlangen mögen.

Die Chymische Thiere

DJeses Chymische Rätzel ist sehr obscur und dunckel / und ein grosses Wunderwerck / daß nem-

nemlich freche Löwen/grauſame Drachen/räuberiſche Adler/tolle Hunde und Wölffe/gifftige Krö-
ten und Schlangen in denen Bergen und Wäldern der Chymiſten ſich befinden / und alle / welche
dieſe Berge frequentiren / durch ihre Grauſamkeit und ihr gifftiges Weſen würcklich ums Leben
bringen ſollen. Dieſes Rätzel iſt nach denen Buchſtaben lächerlich / weil in der Chymie ſich we-
der Berge noch Wälder / und eben ſo wenig ſolche grauſame Thiere befinden / wie ich dann verſi-
chere / daß in 40. Jahren / worin ich die Chymie exerciret habe / weder Löwen / Drachen /
Hunde / Wölffe / Kröten / Adler / Hirſche und Schlangen darin geſehen habe / welche mir
einigen Schaden hätten zufügen können. Dieſes iſt nur ein bloſſes Gedicht / weßwegen nöthig
ſeyn wird nachzuforſchen / was die Löwen / Drachen und übrige Chymiſche erdichtete Thiere ei-
gentlich ſeyn mögen. Man hat ſich bey Anhörung derſelben Namen im geringſten nichts zu be-
fürchten / ſondern man muß die Chymiſche Materie nur unerſchrocken tractiren / welche / ob ſie
gleich ein Löwe / Drach / Adler / Rabe / Wolff / Hund / Kröte / Schlange / und mit 600.
andern Namen genennet wird / dennoch nur eine Elementariſche und irrdiſche natürliche Mate-
rie iſt / welche keine Gleichheit oder Conformität mit dieſen erdichteten Thieren hat.

müſſen / damit ſie nützē / getödtet wer-
den.

Was die Chymiſchen Thiere ſeyn.

Wann du nun / lieber Leſer / zu wiſſen verlangeſt / was die alten Chymiſten durch dieſe
erdichtete proponirte Thiere ſagen wollen / ſo ſtehe ſtill und ſchaue ein wenig / wo der gantze
Hauffe der Peripatetiſten geſtanden iſt / und beſiehe dieſes Ungeheuer oder Monſtrum der Chymi-
ſchen Weiſen / ſo wirſt du unter deren Rätzeln und dunckeln Redens-Arten finden / daß unſere
Chymiſche Materie genommen / und in Chymiſchen Gefäſſen diſtilliret werden ſolle / da die
ſpirituoſiſche Subſtantz von der fixen und bleibenden Subſtantz / welche in Fundo des Gefäſſes fix
und bleibend zurück gelaſſen wird / ſepariret u. ſolviret werden muß / und ſolches muß / wie ſie befeh-
len / mit ihrer eigenen Subſtantz / welche ſpirituoſiſche Subſtantz wiederum von dieſer fixen und blei-
benden Subſtantz hinweg genommen werden muß / ſo offt geſchehen / biß endlich dieſe geiſtliche oder
ſpirituoſiſche Subſtantz die fixe und bleibende mit ſich in die Lufft genommen und flüchtig gemacht
habe / und dieſe flüchtige Subſtantz ſoll man / ihrem Befehl zu folge / wieder bleibend und fix machen /
dannenhero der Spruch der Chymiſten entſtanden:

Wie die Materie der Chymiſten præpariret werde.

Erklärung der Solution u. coagulatiō der Chymiſtē.

Si fixum ſolvas, faciasque volare ſolutum,
Et volucrem figas, faciam te vivere tutum! Auf Deutſch:

Löſ'ſt du das Fixe auf / machſt das Solvirte flüchtig /
Das Flücht'ge wieder fix, ſo geht das Werck gantz richtig.

Während der Zeit ſolches in denen Chymiſchen Gefäſſen geſchichet / wird die flüchtige ſo
wohl als die fixe Materie / welche nur einerley und eben dieſelbe iſt / und mit allerhand Namen
der Löwen / Drachen / Wölffe / Schlangen / Kröten / Adler / Raben und anderer Vögel genen-
net wird / alteriret. Leidet derowegen viele Veränderungen / indem ſelbige verfaulet und
ſchwartz wird / welche Veränderung ein Tod genennet wird. Wann ſelbige aber hernacher auf-
gelöſet / und ihren Geiſt / das iſt / die ſpirituoſiſche / flüchtige und diſtillable Subſtantz wieder zu
ſich nimmt / ſaget man von derſelben / daß ſie vom Tod wieder auferſtehe / worauf ſie weiß wird /
und alle Farben der Fäulung und Corruption ableget / und hinwieder lebhaffte Kräffte gewinnet.
Auf dieſe Weiſe wird geſagt / daß ſie auferſtanden ſey und lebe. Ob ſelbige Materie aber öff-
ters ſterben und vom Tod wieder auferſtehen müſſe / ſolches quälet und ängſtiget viele / als die
gerne wiſſen wollen / wie ſie die Thür-Angel der Chymiſchen Kunſt recht bewegen ſollen. Wo
dieſe Materie nicht zum öfftern putrificiret / kan ſie durch eine einige Putrefaction von allen ha-
benden Excrementen nicht befreyet werden. Und gleich wie der Geiſt und die Seele durch eine ein-
tzige Diſtillation nicht perfect gereiniget werden kan: Alſo kan auch ihr Leib durch eine einige Cal-
cination, Putrefaction und Solution nicht gebührlich gereiniget / und folglich alle beyde / Seele
und Leib / mit dem Geiſt nicht vereiniget werden / wie ſie dann auch durch eine ſimple Diſtilla-
tion nicht von einander geſchieden werden können. Iſt derhalben nöthig / daß ſie zum öfftern

Wie die Chymiſche Materie ſterbe u. von dem Tod wieder auferſtehe.

Die Chymiſche Materie muß öffters putrificiren / damit ſie die Vollkommenheit erlange.

Warum die Wiederholung der Chymischen Operationen nöthig sey.

distilliret / solviret / sublimiret / gefäulet und calciniret werden / und also zum öfftern sterben / und wiederum aufferstehen / damit sie endlich von allen anklebenden Unreinigkeiten befreyet / und also mit einander auf die allerperfecteste Manier vereiniget werden mögen / in welcher Vereinigung sie ein unsterbliches Leben überkommen / das ist / diese Materie wird unveränder- und unzerstörlich / durch eine simple Action u. Alteration des Feuers / gemacht. Und auf diese Weise sagē wir / daß unsere Materie ein unsterbliches Leben erlange / öffters sterbe / und vom Tod wieder aufersthe. Sehen wir also klar und offenbar / auff welche Weise die Chymische Löwen / Drachen / Wölffe / Hunde / und alle übrige erdichtete Thiere zum öfftern sterben und wieder lebendig werden / damit sie unzerstör- und unveränderlich werden mögen / weil dieses alles durch die Chymische Præparation zu geschehen pfleget.

Wie und auf welche Weise der Stein der Philosophen immerwährend u. unzerstörlich werde.

Das 28. Capitel.

Was der Wind in denen Chymischen Bergen sey / und auf welche Weise von demselben Regen und Wasser werde.

Was die Winde seyn / und wie sie Aushauchungen des Lebens seyn.

DJe Winde seyn Schätze der Natur / und in der gantzen Natur ist nichts kostbarers und edlers / als eben die Winde / weil durch dieselbe das Leben und die Seele aller Dinge / nach allen Dingen abgeführet wird. Dann der Wind ist ein Aushauchen des zeitlichen Lebens / welches durch kein ander Vehiculum, als durch die Winde / allen Dingen nicht mitgetheilet werden kan / weswegen wenige Philosophi seyn / welche die Winde recht kennen und verstehen. Dann GOtt hat sie aus seinen Schatz-Kamern heraus gezogē; was aber selbige Schatzkamern eigentlich seyn / aus welchen GOTT sie heraus genommen / wissen allein die Philosophi, die da wissen / daß das erschaffene Licht die natürliche Schatz-Kammer GOttes sey / woraus alle Dinge hervor gebracht werden / so wohl der Animalien als alle Vegetabilien und Mineralien, welche auff Erden und unter dem Mond-Raum / mit unter die natürlichen Schätze GOttes gerechnet werden. Weswegen das jenige / woraus alle Animalien, Vegetabilien und Mineralien ihr Esse und Wesen haben / der allerhöchste Schatz ist / weil alles / was kostbar u. vollkomen ist / aus diesem Brunn herfliessen muß: sie haben eine feurige Krafft / und die Saamen derselben einen himmlischen Ursprung. Ist derohalben das himmlische Licht oder das Natur-Feuer / ein Schatz der Götter / aus welchem die Winde herkommen / in Betrachtung dieses Feuer oder Licht / die subtilere und dünnere Theile der Untern-Elementen in die Höhe erhebet und in Dünste verwandelt / woraus die Winde in denen Chymischen Bergen / oder in der Materie / welche von GOTT zur Verfertigung des Chymischen Geheimnisses destiniret ist / entstehen. Es ist daselbst ein Wind / welcher nichts anders ist / als der allerdünnste und subtilste Theil dieser Materie / welchen das Feuer der Natur oder das himmlische Licht / so in dieser Materie sich befindet / empor erhebet / daß ein Wind und ein Dunst daraus wird / welcher sehr sorgfältig verwahret werden muß / massen sonsten die gantze Alchymie unnütz seyn würde. Dürffen derohalben die Feinde der Alchymie solche nicht für eitel halten / weil das Fundament derselben durch die Winde unterstützet wird / dann / wann sie wüsten / was dieser die gantze Alchymie unterstützende Wind sey / würden sie diesen Wind nicht verächtlich halten und verlachen / zumahlen in demselben der allerdünneste und subtileste Dunst unserer Materie / und folglich die Krafft und das Vermögen / oder die Seele und der Geist unserer Materie sich befindet / welche Krafft / wann sie durch das Feuer urgiret oder gepresset wird / die allersubtileste Substantz von sich bläset / welche wir derselben Seele / Geist und Wind nennen / und die da tingirende und transmutirende Krafft in sich begreiffet / weßwegen sie in unserer Kunst so hoch gehalten und æstimiret wird / daß / wann sie verschwinden solte / die gantze Hoffnung und Frucht der Alchymie zugleich mit verschwinden würde. Muß also dieser Wind aufs allersorgfältigste verwahret werden / als

Wie die Winde aus dem Licht entstehen.

Was der Chymische Wind / und wie nöthig derselbe in Verfertigung d Chymischen Kunst sey.

Was die

welcher

welcher in seinem Bauch die Frucht und das Kind der Alchymie träget / und nach seiner Erde hinführet / damit es daselbst seine Perfection erlangen möge. Dieser Wind und Dunst aber wird bewahret / wann derselbe in gläsernen und wohl verstopfften Gefässen / bey dem Ausgehen aus seinem Cörper / behalten wird. Dann durch die Kälte des Gefässes / und der in dem Gefäß sich enthaltenden Lufft wird dieser Wind und Dunst in ein Wasser / welches der Chymische Regen genennet wird / verkehret / welcher seine Erde durch die Befeuchtigung fruchtbar machet / gleich wie in der grossen Welt die durch die natürliche Wärme aus der Erde in die Lufft getriebene Dünste und Winde / durch die Kälte der Lufft / und ihre eigene Feuchtigkeit / in Regen und Wasser verwandelt werden / welches Wasser auf die Erde wieder herab fället / und durch seine Befeuchtigung dieselbe fruchtbar machet / weil dasselbe den allerdünnesten und subtilesten Theil des untersten Elements in sich begreiffet / so die Seele / der Geist / oder die Krafft und das Vermögen der Erde ist / weßwegen es / wenn es auf die Erde niederfält / selbige fruchtbar machet / und mit seiner Krafft und denen Tugenden der übrigen Elementen schwängert / wodurch sie dann fruchtbar wird / so daß sie alle Dinge hervor bringet / indem sie mit der Krafft und denen Saamen aller Elementen geschwängert wird / worin / als in einem Chaos und Abgrund aller Dinge / alle Dinge enthalten werden. Warum aber diese Krafft der Erde / welche wir derselben Seele und Geist nennen / abgesondert werde / damit sie auf die Erde wiederum niederfalle / ist leicht zu wissen / weil in dieser Absonderung die Erde und derselben Krafft / welche durch die Winde und Dünste abgeschieden / sehr gereiniget und subtilisiret wird / wodurch dann geschiehet / daß der in die subtile Erde eingelassene Blühungs-Geist seine Actus verrichtet / welche er in einer groben / dicken u. unreinen Materie nicht exerciren kan / weßwegē die Absonderung so wohl in der grossen als kleinen Chymischen Welt / oder unserer Materie sehr nöthig ist / welche Materie wir subtil machen müssen / damit diese auch subtilisirte / spirituosische Krafft mit ihrer Erde aufs perfecteste vereiniget / u. in solcher Vereinigung durch ihren Geist fruchtbar gemacht werde / um das Chymische Kind / welches ein Zwilling ist / Apollo und Diana genannt wird / und aus der Latona (so unsere Erde ist) seinen Ursprung hat / hervor zubringen. Welche Rätzel alle / so von denen Alten geschrieben worden / wir in folgenden Capiteln / denen Kindern der Chymischen Kunst zum Besten / entdecken oder auflösen wollen.

Frucht in dem Bauch des Windes sey.

Wie die Chymische Winde verwahret werden müssen.

Woher das Wasser und der Regē die Erde fruchtbar mache.

Warum die Krafft der Erde durch die Dünste u. Ausdämpfungen in die Höhe steige / und von der Erde abgesondert werde.

Das 29. Capitel.

Was die in unsern Bergen verborgen liegende Latona sey.

DJe Egyptischen Philosophi, welche die Chymische Kunst zu erst gewust / haben / nach vieler Meinung / die Latonam zu einer Göttin gemacht / und selbige unter ihre Hieroglyphische Götter gesetzet / wie auch derselben einen sehr kostbaren mit Gold von aussen und von innen bedeckten Tempel zu Ehren gebauet / um dadurch anzuzeigen / was Latona bey denenselben wäre / weil sie / wie schon gedacht worden / diesen Tempel in- und ausserhalb mit purem Golde bekleidet haben. Und damit sie diese Latonam noch klärer entdecken möchten / haben sie selbige eine Tochter des Cœi Titani, oder der Sonne und der Erde genennet / von welcher sie fabuliren / daß Jupiter selbige sehr geliebet und geschwängert habe / worauf sie sich nach der Insul Delos begeben / und daselbst Zwillinge / den Jupiter und Dianam, zur Welt gebracht hätte / unter welcher fabelhafften Rinde in der Wahrheit die gantze Alchymie, wie ein jeder / welcher diese Fabel nur ein wenig examiniret / leicht sehen wird / verborgen lieget.

Was die Latona bey denen Egyptiern.

Die Latona ist unsere Erde / welche wir zur Verfertigung der Alchymie nehmen / welche die Egyptier unter die Götter / wegen ihrer entsetzlich-wunderbaren Krafft / gerechnet haben. Denn was groß und kräfftig ist / muß mit einer Magnificentz und einer natürlichen Gottheit begabet werden / um dessen Werth und grosses Vermögen an den Tag zu geben / nicht / daß es darum

Was die Latona bey denen Chymisten sey.

Warum die Chymische Latona göttlich genennet worden.

mit einer reellen Gottheit begabet werde / sondern nur bloß anzuzeigen / daß das jenige / welches sie zu einen Gott gemacht haben / der Krafft und dem Vermögen nach / alle andere Dinge übertreffe. Sie haben darum unsere Latonam mit der Gottheit beehret / nicht / daß sie eine reelle Gottheit habe / als die da dem Schöpffer aller Dinge allein gebühret / sondern weil sie grosse und sehr rare Kräffte mehr als andere Dinge in sich hat / welches in der That wahr ist. Dann unsere Latona oder Chymische Erde übertrifft alle andere erschaffene Dinge an Krafft und Vermögen / weil selbige Gold / Silber und alle Edelgesteine / ja gar die Vollkommenheit aller Thiere und Vegetabilien in sich begreiffet. Dieses haben die Egyptier durch ihren Tempel / welcher mit Gold und Edelgesteinen ausgezieret war / zugleich mit dem Ursprung unserer Latonæ angezeiget / indem sie selbige für die Tochter des Riesen Cœi Titani und der Erde declariret haben / dann unsere Latona ist in der Warheit eine Erde / wird auch in der Erde durch die Krafft der Sonne / welche Titan ist / gebohren und generiret. Nach dieser müssen / unserer Meinung / alle Chymisten forschen / dann / so lange sie diese Latonam nicht haben / werden sie Apollinem und Dianam nicht erlangen / welche unsere tingirende Schwefel seyn / ohne welche die Alchymie unnützlich ist. Nachdem sie aber die Chymische oder Egyptische Latonam in ihren Händen haben / müssen sie das Gesicht derselben weiß machen / und die Bücher der Chymisten zerreissen / damit ihre Hertzen nicht zerrissen werden / ehe daß unser Jupiter selbige lieb gewinnet und schwängert / aus welcher Schwängerung Apollo und Diana gebohren werden / welches in folgenden Capiteln allen Schülern der Chymie bekannt und offenbar gemacht werden soll.

Ursprung der Latonæ.

Die Nothwendigkeit der Latonæ, in Verfertigung der Chymischen Kunst.

Das 30. Capitel.

Wie das Gesicht der Latonæ weiß gemacht / und die Chymischen Bücher zerrissen werden müssen / damit die Hertzen der Chymisten nicht zerrissen werden mögen.

Wie das Gesicht der Latonæ weiß gemacht werden müsse.

WEil die Erde der Chymisten / welche die Egyptische Latona genennet wird / unrein und unflätig ist / als müssen die Excrementa derselben / damit sie unserer Kunst nütz- und dienlich seyn möge / abgesondert werden. Und dieses heisset bey denen Chymisten das Angesicht der Latonæ weiß machen / daß das Gesicht der Egyptischē Latonæ wird alsdann weiß gemacht / wañ die Excrementen der Chymischen Erde abgeleget worden. Sie werden aber nicht durch eine jedwede Abwaschung und ein jedes Wasser abgeleget / weil particulire und gewisse Wässer und Abwaschungen seyn / welche das Gesicht unserer Latonæ gäntzlich weiß machen / und diese Weißmachung geschiehet nicht allein äusser- sondern auch innerlich / welches letztere die Chymisten allein verlangen / weil es ihnen um die äusserliche Weißmachung nicht zu thun ist.

Was für Wasser das Gesicht der Latonæ abwaschen.

Die Wasser und Abwaschungen aber / wodurch diese Weißmachung erhalten wird / werden aus dem Hertzen und denen innersten Theilen der Latonæ selbsten hergenommen / und der Brunn und die Quelle ihrer Wasser entspringet aus dem allerinnersten derselben. Denn wann etwas ausser derselben zur Abwaschung des Gesichts der Latonæ genommen werden solte / würde solches gantz undienlich / ja gar vergeblich seyn / dann nichts fremdes muß in unser Werck eingehen. Weßwegen wir die wurtzliche Feuchtigkeit der Erde selbsten / oder das Blut der Latonæ aus ihren eigenen Adern heraus pressen müssen / damit wir durch die Essentz und Reinigkeit derselben das Gesicht der Latonæ weiß machen mögen / dann sonsten alle unsere Arbeit nur vergeblich seyn würde / weil wir von der Abwaschung der Latonæ keinen Nutzen haben / wir machen dann aus der Reinigkeit ihres Bluts ein Wasser / wessen allein / und keines andern / wir zur Abwaschung des Gesichts der Latonæ gebrauchen müssen.

Nach

Nach geschehener Weißmachung des Gesichts der Latonæ, müssen die Bücher der Chymisten zerrissen werden/damit die Hertzen derselben nicht zerrissen werden/das ist / die dünne Blätter unserer Natur-Erde / der Schwefel der Natur / Talch und übrige gleiche Dinge/welche daraus herkommen / und Bücher der Chymisten genennet werden / weil in denenselben die gantze Alchymie enthalten und gelehret wird. Diese dünne und subtile Blätter oder Bücher der Chymisten/ sage ich / müssen aufgelöset und zerrissen werden. Denn die Auflösung dieser geblätterten Erde/ welche ist das abgewaschene weisse Gesicht der Latonæ, ist die rechte Zerreissung der Chymischen Bücher / und wir können unsere Bücher auf keine andere Weise zerreissen / als durch die Auflösung der geblätterten Erde / dann wann diese Bücher nicht zerrissen werden solten / die Hertzen der Chymisten zerrissen werden dürfften / weil alles zu Grunde gehen würde / woraus dann nichts anders / als eine Traurigkeit / wodurch allein daß Hertz zerrissen wird/ entstehen kan.

Was die Zerreissung der Bücher bey denen Chymisten heisse.

Hast du also / freundlicher lieber Leser / dieses allerdunckelste Rätzel erkläret / welches ich nirgends erkläret gefunden habe / weil durch desselben Auslegung allzu viele Geheimnissen der Chymie entdecket werden / welche die neuen Philosophi so wohl als die alten zu verbergen sich höchstens bemühen / weil sie für ihren Nächsten keine so grosse Liebe / als ich / habe. Wir wollen uns anjetzo nach denen Kindern der Latonæ wenden / welche Apollo und die Chymische Diana seyn / unter welcher Erkäntniß sehr viele nöthige Dinge zu wissen verborgen liegen/um die Chymie vollkömmlich zu absolviren.

Was die Chymische Bücher für welche seyn.

Das 31. Capitel.

Was Apollo und Diana, welche von der Latona gebohren werden/ eigentlich seyn/ und wozu selbige in der Chymie dienen.

WAnn das Gesicht unserer Latonæ weiß gemacht worden / ist es gantz und gar schön / und der Liebe des Jupiters würdig / weswegen Jupiter, (welcher à juvando oder vom Helffen also genennet wird / weil ohne denselben Latona nicht geschwängert / und folglich Apollo und Diana gebohren werden können) in die Latonam herab steiget. Jupiter aber ist die wurtzliche Feuchtigkeit unserer Erde / welche offters distilliret / und in eine lufftige Substantz verwandelt worden / so daß sie durch diese Rectification den Namen Jupiter erlanget / und solches so wohl darum / weil sie eine lufftige Natur hat / als auch / weil sie der Chymischen Kunst / zur Erlangung ihrer Perfection, sehr behülfflich ist. Steiget also dieser zubereitete Jupiter herab in die Latonam und schwängert sie / und aus dieser Schwängerung werden zu einer gewissen Zeit / nach vielen diversen Veränderung- und Kochungen / endlich Apollo und Diana auff einmahl und durch eine einige Geburt gebohren. Haben wir also diese Fabel der Latonæ und des Jupiters in diesem Chymischen Geheimniß aufgelöset. Sonsten wird gemeldet / daß die Latona, nachdem sie vom Jupiter geschwängert worden / durch viele Provintzien durchgereiset sey / und unter Weges geschwitzet und gefroren habe / endlich aber / nach ausgestandener Arbeit und vielen erlittenen Schmertzen / in der Insul Delus angelanget sey / woselbst sie geblieben / und Apollinem und Dianam zur Welt gebracht habe. Also und gleicher Weise leidet auch unsere Chymische Erde / welche die rechte Latona ist / nachdem sie durch ihren Geist / das ist / unsern Jupiter geschwängert worden / durch vielfältige Kochungen und Digestiones sehr viel / langet aber endlich in der Insul Delus an/das ist / sie kömmt zu einer gewissen Erde / welche / weil sie im Wasser schwimmet / eine Insul genennet wird / als die da rings umher beflossen ist. Diese Insul ist grün / schön und lieblich anzuschauen/ in dieser gebieret sie/ nemlich Latona, und bringet ihre Leibes-Frucht zur Welt/ da zu erst hell-funckelnde Diamanten erscheinen / welche die Chymisten unsere Dianam nennen / und zuletzt lassen sich Carbunckeln sehen / welche sie Apollo heissen. Ich meine aber diese Diamanten und Carbunckeln nicht / welche in unserer letzten Digestion und Kochung erscheinen/ welche

Was der in die Latonam verliebte Jupiter sey.

Was der schwängernde Jupiter sey.

Wie die Latona den Apollinem uñ die Dianam gebähre/und was solches bey denen Chymisten heisse.

Was Diana und Apollo eigentlich seyn.

che alle mit einander fix und bleibend seyn / sondern ich verstehe durch selbige die jenigen Diamanten / Crystallen und Carbunckeln / welche in unserer Sublimation flüchtig und unfix erscheinen / die da einer spirituösischen Substantz uñ weisser und rother Farbe seyn / von welchen die eine Substantz unsere Diana oder die geblätterte Erde und der weisse Natur-Schwefel genennet wird; die andere aber heisset unser Apollo, der rothe Mann und der rothe Natur-Schwefel: durch welcher beyden Geister Anlauff und Nachschieben / der Wagen unsers Glücks / wie Basilius Valentinus redet / zum gehen fortgetrieben wird.

Warum eine und eben dieselbe Materie mit vielen u. diversen Namen genennet werde.

Diese beyde Geister / Diana und Apollo genannt / werden auff einmahl durch eine einige Geburt von unserer Latona oder Chymischen Erde gebohren / welche nichts anders seyn / als der allersubtileste Theil der Erde / mit dem gleichfals subtilesten Theil des Wassers / welcher unsere Erde oder die Latonam auflöset. Derhalben unsere Diana und unser Apollo, ob sie gleich eine Geburt unserer Erde seyn / dennoch nichts anders / als die Erde selbst / der Geist Mercurii und die Seele des Schwefels nebenst dem geistlichen Saltz seyn / welches Saltz die Seele des Schwefels und den Geist Mercurii zugleich verwandelt / und wann der Geist des Mercurii die Oberhand hat mit dem geistlichen Saltz / wird er Diana, der weisse Natur-Schwefel und die Chymische Luna genennet; prævaliret aber die Seele des Schwefels in demselben Subjecto, und färbet dasselbe in roth / alsdann wird selbiger unser Apollo, unser Gold / unser König / der rothe Mann und der rothe Natur-Schwefel genennet / von welchem die Philosophi ruffen: Der rothe Mann hat das weisse Weib zur Frauen genommen / um anzuzeigen / daß dieser Schwefel mit dem weissen Schwefel vereinbaret / und zugleich mit ihrem Wasser incarceriret werden müsse / damit sie in diesem Gefängniß verfaulen / sterben und endlich wieder zu einem unsterblichen Leben auferstehen / und folglich denen unvollkommenen Metallen ihr unsterbliches Leben / das ist / die absolute Perfection mittheilen mögen.

Was der rothe Mann u. die weisse Frau sey.

Apollo und Diana der Chymisten müssē sterbē / wo sie nützlich seyn sollen.

Apollo und Diana aber müssen verfaulen und zerstöret werden / damit derselben Substantz in ihrem Tode / Verfaul- und Zerstörung gereiniget / und von der Wurtzel aus aller Unreinigkeit befreyet werde / welches sonsten nicht geschehen kan. Dann der Tod und die Fäulung ist derselben Vollkommenheit / weil im Tod und in der Putrefaction derselben / die Theile des Compositi oder zusammen-gesetzten Dinges von einander getrennet werden / in welcher Trenn- und Absonderung sie die unreinen Theile ihrer ersten Zusammensetzung ablegen / und was alsdann daraus entstehet / ist viel reiner und perfecter als vorhin. Ist also der Todt eine Reinigung und Vollkommenheit der Dinge / damit die Schüler der Chymischen Kunst daraus schliessen mögen / daß die Chymische Putrefaction, und der Tod unserer Kunst sehr nöthig sey / damit die Chymische Materie von allen elementarischen Excrementen befreyet und subtiliſiret werde / und also endlich durch ihren Tod und ihre Putrefaction die Vollkommenheit / wornach sie natürlich strebet / erlangen möge.

Der Tod der Dinge ist derselben Perfection.

Die Chymische Materie muß zum öfftern sterben / damit sie perficiret werde.

Unsere Materie aber stirbet sehr offt / währender Zeit sie zubereitet wird / dann so offt sie aufgelöset wird / so offt stirbet sie / weßwegen in der Auflösung der Materie derselben tod / und in dem Tod der Materie die Reinigung und das Leben derselben bestehet. Seyn also unser Apollo und unsere Diana, ob sie gleich Götter der Egyptischen Chymisten seyn / dem Tod unterworffen / und müssen nothwendig sterben / damit sie die Unsterblichkeit überkommen / und mit der Egyptischen Gottheit verehret werden mögen / welche sie hernacher denen schwachen / fast sterbenden und unvollkommenen Cörpern mittheilen können / wann sie nemlich vorher diese Unsterblichkeit und höchste Vollkommenheit besitzen. Sie besitzen aber selbige / durch Hülffe unserer Præparation, welche die alten und neuen Chymisten auff allerhand Art mit diversen Worten beschrieben / ob gleich selbige Præparation nur eine einige ist / welches sie bloß darum gethan haben / damit sie selbige verdunckeln möchten / die ich aber / aus Mittleiden gegen den Nächsten / oder die Chymisten / klärer und deutlicher / als alle andere entdecket habe / und werde selbige noch deutlicher in denen folgenden Capiteln / welche dieses letzte Buch absolviren / erklären.

Die Præparation der Chymis. Materie wird auf allerhand Weise / da sie doch nur eine einige ist / beschrieben.

Das

Das 32. Capitel.

Was in denen Chymischen Bergen und Wäldern der Hirsch und das Einhorn seyn/ und was für Nutzen selbige in der Chymischen Arbeit bringen.

NAchdem wir die Natur und Essentz unserer Latonæ, Apollinis und Dianæ erkläret haben/ erfordert die Nothwendigkeit/ daß wir auch die Natur und Eigenschafft des Hirsches und Einhorns der Chymisten erklären/ welches wir in denen vorhergehenden Capiteln nicht thun können/ weil die Nahmen unserer Latonæ, des Apollinis und der Dianæ solches nicht erforderten/ indem wir denen Chymischen Allegorien folgen müssen/ und gleichwie die Allegorien der Latonæ, des Apollinis und der Dianæ nicht gleich seyn; also seyn auch die Worte/ welche von selbigen Allegorien hervor gebracht worden/ nicht gleich/ und eben dieselbe/ so können auch nicht gleiche Geheimnissen von allen Allegorien gelehret werden. Weil nun die Allegorie des Hirschs und Einhorns der Chymisten/ von der Allegorie der Latonæ, distinct und unterschieden ist/ ob sie gleich realiter und wesentlich mit einander überein kommen/ und nur ein und eben dasselbe Ding seyn/ als werden selbige auch (weil es dem Namen nach/ verschiedene Allegorien sind) auf eine ungleiche Art beschrieben/ und was man mit einer Erklärung nicht thun kan/ verrichtet man mit der andern Erklärung/ wie man gleich jetzo aus der Erklärung deß in unsern Wäldern herum schweiffenden Hirschen und Einhorns/ abnehmen wird.

Die Chymische Allegorien seyn divers.

Man schreibet/ daß in denen Bergen und Wäldern der Chymisten ein Hirsch und Einhorn sich aufhalten. Sie beschreiben die Natur und Essentz des Einhorns/ und melden/ daß selbige lufftig und wässerigt/ durchdringend und subtil sey/ und mahlen also die Natur eines Geistes/ oder einer geistlichen Substantz/ dadurch ab/ welche in unserer Materie verborgen stecket/ welche Materie sie unter dem Namen eines Berges oder Waldes beschreiben/ weil sie grünet und blühet als ein Wald/ und dabey schatticht und dunckel ist/ mithin auch durch die Strahlen der Sonne selten/ als nur am Mittag und in denen Hundes-Tagen/ beleuchtet wird. Gleicher Weise lassen sich die Strahlen der Sonne in unserer Materie/ als in einem schattichten Wald/ weder des Morgens noch des Abends/ sondern nur am Mittag/ in denen Hunds Tagen/ und zur Sommers Zeit sehen/ welches geschiehet/ wann unsere Materie durch die allergewaltsameste Wärme urgiret/ und von unserer natürlichen Wärme digeriret wird/ da die äusserliche Wärme die innerliche erwecket/ alsdann und zur selben Zeit erscheinen die Blumen unserer Erde/ welche Blumen von denen Chymisten die Sonne und der Mond genennet werden/ und weil diese Blumen durch Trieb der Wärme aus dem allerinnersten unserer Erde herkommen/ und in die Höhe getrieben worden/ als sagen wir/ daß in unserm Wald die Sonne am Mittag/ in denen Hundes-Tagen und im Sommer heiß scheine.

Was das Chymische Einhorn in der Chymische Wald sey.

In dem Chymischen Wald lässet sich die Sonne nur des Mittags/ und in denen Hundes-Tagen sehen/ und warum.

Was die Chymische Blumē seyn.

Warum die Chymische Materie ein Wald genennet werde.

Ist also unser Wald unser Leib oder unsere Materie/ welche wir zur Verfertigung unsers Arabischen Elixirs nehmen. Diese Materie wird ein Wald genennet wegen ihrer obscurität und Dunckelheit/ womit sie verfinstert wird/ wie auch wegen der Confusion/ oder Vermengung der in demselben sich befindenden Dinge/ dann in einem Wald seyn alle Dinge confus und indistinct derhalben du bey denen Chymisten viele Allegorien von Bergen/ Wäldern/ Gärten und schattichten Orten finden wirst/ und dieses alles geschiehet nur bloß um die Natur und Essentz unserer Materie erkennen zu geben.

In dem Chymischē Wald seyn viele Thiere/ und bedeuten doch nur ein Ding.

Hält sich also unser Hirsch in unserm Walde auf/ ingleichen das Einhorn/ und die übrigen Thiere alle/ als Löwen und Löwinnen/ Drachen/ Wölffe/ Hunde/ Raben/ Adler/ Phœnicen, Salamandern und viele andere/ welche ob sie gleich denen Namen nach distincte Dinge durch das äusserliche Wort anzeigen/ dennoch in der Wahrheit nur ein einiges und eben dasselbe Ding denen Chymisten andeuten.

Was der Hirsch der Chymisten sey.

Was das Einhorn sey / haben wir bereits erkläret / da wir gelehret haben / daß es der Geist oder der Mercurius unserer Materie sey / anjetzo müssen wir den Hirsch erklären / von welchem wir lehren / daß er uns und allen Chymisten die Seele unserer Materie / oder die feurige und lufftige Substantz derselben / welche wir die Seele und den Schwefel derselben nennen / anzeige. Warum aber diese Substantz unter dem Namen eines Hirschen angedeutet werde / davon findet man bey denen Chymisten keine unebene oder schlechte Raisons. Dann der Hirsch ist langlebig / und lebet viele Jahre / und ist ein Raub der Jäger / und wird von denen Hunden feindlich verfolget / hält sich in Wäldern auf / ist eines warmen und trockenen Temperaments, und hat eine feurige und irrdische Natur. Also ist unsere Substantz langlebig und fast ewig / weil sie von keiner Zerstörung weiß; dann sie ist die allerreineste Substantz unsers Saltzes / und weil solches unzerstörlich ist / als muß auch dessen allerreineste Substantz unzerstörlich seyn. Sie kan auch langlebig genennet werden / weil sie allen denen / welche sich derselben / wann sie gantz rein geworden / bedienen / langlebige Jahre machet / indem das lange Leben und die Cur aller Kranckheiten von dieser gebührlich præparirten Substantz dependiren / angesehen die Ersetzung oder Reparation der wurtzlichen Feuchtigkeit / so viel als geschehen kan / von derselben ihren Ursprung hat. Und gleich wie der Hirsch ein Raub der Jäger ist / und von denen Hunden feindlich verfolget wird / damit sie denselben ums Leben bringen / und dessen Eingeweide auffressen mögen: Also wird auch diese unsere Substantz von allen Chymisten feindlich gesuchet / damit sie selbige tödten / und sich mit dem Fleisch derselben ernähren mögen. Sie jagen derselben an waldichten Orten nach / damit sie selbige endlich nach grosser gehabter Mühe gefangen bekommen / und des Fleisches derselben geniessen mögen. Und gleich wie der waldichte Hirsch vor seiner Gefangennehmung / wann er den Tod vor Augen siehet / häuffige Thränen fliessen lässet / welche in denen Winckeln oder Ecken der Augen in eine klare und hellscheinende Substantz vieler vortreflichen Tugenden congeliret werden: Also lässet auch unser Chymischer Hirsch / ehe er von seinen Jägern gefangen genommen wird / viele Thränen fliessen / welche in eine klare / nette / saubere und sehr kräfftige Substantz congeliret werden / welche Thränen unser Schwefel / von welchem bey denen Chymisten so viel Dinge zu finden seyn / so daß in der That u. Wahrheit das gantze Chymische Werck darin bestehet. Hat also unser Chymischer Hirsch mit dem waldichten eine Gleichheit / sie haben alle beyde ein gleiches Temperament, und halten sich an gleichen Orten auf / derohalben die alten Philosophi nicht ohne Raison, um unsere Kunst zu verbergen / unter denen Allegorien des Hirsches und Einhorns die vornehmsten Geheimnisse der Chymischen Kunst beschrieben / so daß der jenige / welcher die Natur / Sitten und Ingenia, dieser Thiere weiß und kennet / auch die Natur und Eigenschafft des Hirsches und Einhorns der Chymisten kennet / wo er nur die von selbigen geschriebene Allegorien wohl und accurat zu distinguiren und zu erklären weiß.

Die Reparation d' wurtzlichen Feuchtigkeit dependiret von dem Chymischen Hirsch.

Was die Thränen des Chymischen Hirschs seyn

Der Chymische und waldichte Hirsch haben mit einander eine Sympathie oder Gleichheit.

Das 33. Capitel.

Wie der Hirsch und das Einhorn der Chymisten gefangen genommen werden müsse.

Die Jagt des waldichten Hirschs u. Einhorns.

Allhie könte alles / was Könige / Fürsten und Herren auf der Hirsch-Jagt zu thun pflegen / angeführet werden / weil alles / was zu dieser Jagt gehöret / einiger massen allegorisch / auf diese unsere Chymische Jagt gezogen werden kan. Vors erste seyn Wälder und Berge nöthig / worin der Hirsch und das Einhorn sich aufhalten können / darnach werden viele Jäger und Jagt-Hunde erfordert / und was mit denen Jägern und Jagt-Hunden überkömmt und quadriret / ist auch zu dieser Jagt nöthig / dann unsere Materie / welche ein rechter Wald ist / und unser Hyle, ist uns gantz nöthig / damit wir darin als in einem Walde / unsern Hirsch und unser

Ein-

Einhorn jagen können. Vor allen Dingen und zu erst muß der gantze Wald durchgesuchet werden / um zu erfahren / wo diese Thiere sich aufhalten / und so bald der Ort und ihr Mist gefunden / welche uns gewisse Zeichen seyn / daß dergleichen Thiere allda verborgen liegen / hetzen wir die Jagt-Hunde auf selbige / und fatigiren sie mit continuirlichen Nachreiten so lange / biß daß sie gantz ermüdet zwischen denen Hunden sterben / da alsdann / nach geschehener Ausnehmung des Eingeweides / das Gehirn / der Hals und das Hertz denen Hunden vorgeworffen werden / und der Rest des Leibes wird unter die Jäger ausgetheilet. Das beste Stück wird dem Ober-Jägermeister mit grosser Ehrerbietigkeit / und der rechte Fuß dem Fürsten præsentiret. Wann solches geschehen / wird das übrige nach Hause getragen / zur Alimentation der gantzen Familie. Eben daelsſbe wird fast in unserer Chymischen Jagt auch in Acht genommen. Wir durchsuche unsern Wald aufs alleraccurateste / um unsere Thiere / in dem innersten des Waldes / zu finden / selbige aber halten wir für gefunden / wann wir den Mist unserer Thiere in dem Wald finden; der Mist aber unserer Thiere ist die Fuälung unserer Materie. Dann wann wir die schwartze Farbe / oder das Haupt des Hirsches / in unserm Wald oder in unserer Materie finden / seyn wir alsdann gewiß / daß die weisse in der schwartzen Farbe verborgen liege / welche weisse Farbe / oder weisse spirituolische Substantz bey denen Chymisten das Einhorn ist. Zur selbigen Zeit / wann wir den Ort gantz gewiß wissen / wo unser Einhorn und Hirsch verborgen liegen / hetzen wir die Hunde auf selbige / und muntern sie auf mit der Stimme und dem Jäger-Horn / damit sie diesen Thieren nachsetzen sollen. Unsere Hunde und Jäger aber / damit wir diese Thiere verfolgen / seyn die vielfältige Gradus des gemeinen Feuers / welches wir zur Verfolgung dieser Thiere gebrauchen. Wann wir nun unsere Materie putrificiret haben / ruffen und schreyen wir den Tod derselben mit dem Jäger-Horn aus / damit alle Jäger herzu kommen / das Absterben dieser unseren Thiere / nemlich den Tod der Seele und des Geistes unsers Cörpers zu vernehmen / welche / ob sie gleich nicht sterben können / doch gleichwohl / weil sie von ihrem Cörper abgesondert werden und verfaulen / um von denen Excrementen befreyet zu werden / wird von selbigen gesagt / daß sie sterben. Derohalben treten alle Gradus des Feuers in unserer Putrefaction, oder in dem Tod unsers Hirsches und Einhorns herzu / unser Leib wird allenthalben starck calciniret / und gleich wie der Hirsch in seinem Tod grausam geängstiget / und von denen Jagt-Hunden unter die Füsse getreten wird / also wird auch unser Leib / unser Rabe und Einhorn vom Feuer geplaget und gleichsam zertreten / biß er die höchste Zerstörung und den Tod leidet / nach welchem Tod alle Jagt-Hunde und Jäger hinzu gelauffen kommen / und nachdem sie den Hirsch geweydet / oder das Eingeweide daraus genommen / wird der rechte Fuß / oder das Fundament / und der vornehmste Theil dieses Geheimnisses dem Jägermeister destiniret; das Gehirn aber / der Hals und das annoch rauchende warme Hertz / denen Hunden vorgeworffen / das ist / wird unserm Feuer übergeben / damit solches solche Theile perficire / das ist / in sich selbst / oder in eine feurige Substantz verwandele. Dann das Gehirn und Hertz unsers Hirsches tauget zu nichts / wann es nicht in eine feurige Substantz verkehret wird. Dieses finden wir bey denen Chymisten klar und offenbar / wann wir bey selbigen lesen / verkehre die Erde in Feuer / so wirst du die Kunst haben. Die Erde aber kan in Feuer nicht verändert werden / sie werde dann vorher zu Wasser / und das Wasser zu Lufft / welche das Gehirn unsers Hirsches genennet / und hernach gar leicht in Feuer verwandelt wird / und auf diese Weise geben wir denen Hunden das Gehirn / das Haupt und Hertz unsers Hirsches aufzufressen / wann nemlich die innerste und reinere Substantz unserer Materie dem Feuer / um gekochet und digeriret zu werden / übergeben wird / damit selbige perficiret und in eine feurige Substantz verkehret werde / welches die letzte Perfection und das Ende unserer Jagt ist.

Auf diese Weise nehmen wir unsern Chymischen Hirsch und unser Einhorn auf der Jagt gefangen / und præpariren unsere Chymische Materie (welche unsere Jagt ist) gebührlich / in welcher Præparation wir selbige putrificiren / und dem Tod übergeben / tödten unsern

Der Chymische Hirsch / und dz Chymische Einhorn in dem Chymischen Wald.

Was man für gewisse Zeichen der Gegenwart unsers Hirsches in dem Chymischen Wald habe.

Was die Chymisten für Hunde haben / um ihren Hirsch zu hetzen.

Wie der Chymische Hirsch getödtet werden müsse.

Was das Gehirn und das Hertz des Chymischen Hirschs seyn und wozu selbige dienen.

Wie die Chymische Jagt des Hirsches und einhorns vollendet werde.

unsern Hirsch und Einhorn also/ und geben die innersten und besten Theile derselben/ unsern Hunden zu verzehren/ wann wir selbige unserm Feuer/ um perficiret zu werden/ übergeben/ vollenden also unsere Jagt/ ruffen und schreyen/ daß unser Hirsch und Einhorn tod seyn. Auf diese Weise verhälen die Chymisten mit allegorischen Redens-Arten/ das/ was in der Natur selbsten verborgen lieget.

Das 34. Capitel.

Was die Chymisten durch ihr Meer und ihre Fische verstehen/ und ob in denen Chymischen Bergen dieses Meer mit Fischen gefunden werde.

Was das Meer der Chymisten / u. die 2. darin sich befindende Fische eigentlich seyn.

ALle so wohl alte als neue Chymisten/ ruffen und machen überall viel Geschreyes von ihrem grossen Meer/ worin/ ob es gleich sehr groß ist/ dennoch nur 2. Fische sich befinden/ welcher alle Chymisten zur Verfertigung ihrer Kunst/ zum höchsten benöthiget seyn. Was aber das Meer und die Fische derselben seyn/ und ob selbige in denen Chymischen Bergen gefunden werden können/ müssen wir nachforschen. Dann es ist nichts monstreuser oder abentheurlicher in der Natur/ als daß in Bergen ein grosses Meer mit Fischen gefunden werde. Dieses ist nur rätzelhafftig und emblematisch/ und deutet uns durch seine Figur etwas/ welches sehr verborgen ist/ an.

Was bey denen Chymisten durch dz Meer verstanden werde.

Dann durch das Meer verstehen die Chymisten die innerliche wurtzliche Feuchtigkeit des Chymischen Saltzes/ welche Feuchtigkeit ein warhafftes und reelles Meer genennet werden kan/ weil in demselben Saltz hervor gebracht wird/ dann diese wurtzliche Feuchtigkeit/ producret durch den natürlichen Weg dieses Saltz/ und dieses Saltz giebet uns durch unsere Feuer-Kunst eine Feuchtigkeit/ welche uns sehr nöthig ist. Zwey Fische aber werden nur in diesem unsern Meer oder saltzigten Feuchtigkeit gefunden/ das ist/ es seyn nur allda 2. tingirende Schwefel vorhanden/ welche in dieser Feuchtigkeit schwimmen; sie schwimmen aber/ weil sie noch nicht fix und bleibend seyn; und weil sie hie und da durch diese ihre natürliche Feuchtigkeit/ von welcher sie ihr Esse haben/ herum lauffen/ als werden sie Fische genennet. Sie seyn aber keine Fische/ haben auch keine Natur der Fische/ sondern nur etwas mit selbigen gemein/ woraus diese Allegorie genommen wird.

Was die Chymischen Fische mit denen gemeinen und ordinairen Fischen gemein haben.

Sie werden in einem saltzigten Wasser gebohren/ wie andere Fische/ schweiffen in demselben herum/ wachsen und werden auch mit diesem Meer-Wasser ernähret/ und doch gleichwohl seyn diese unsere tingirende Schwefel nicht bitter oder gesaltzen/ sondern sehr süß und angenehm/ wie die ordinaire See- oder Meer-Fische/ welche/ ob sie gleich mitten im Meer hervor gebracht und gebohren werden/ dennoch süß und eines sehr angenehmen Geschmacks seyn. Gleicher gestalt werden auch unsere tingirende Schwefel in unserm Meer gebohren und ernähret/ können also mit denen rechten natürlichen Fischen verglichen werden/ und die jenigen Philosophi seyn keine Narren/ welche unter dem Namen der Fische unsere tingirende Schwefel dem gemeinen Mann verbergen/ hingegen aber denen Kindern der rechten Weißheit entdecken und offenbaren.

Die Chymisten müssen nicht ausgelachet werdē.

Etliche seyn der Meinung/ daß die Philosophi unsinnig oder ihres Verstandes gantz und gar beraubet seyn/ weil in denen Büchern derselben gelesen wird/ daß kleine Fische in dem innersten ihres Meers schwimmen/ so daß sie sich so wohl über dieses Meer/ als desselben Fische mocquiren. Sie seyn aber mehr auslachens wehrt/ weil sie mit ihrem bezauberten Verstand diese Geheimniß nicht fassen oder begreiffen können. Man lasse sie aber immerhin lachen/ und unserer Geheimnisse spotten/ so viel und so lange als sie immer wollen. Gedachte Geheimnissen seyn gleichwohl wahr/ und denen Gläubigen und Gottesfürchtigen ein grosser Trost/ was auch die Chymischen Feinde darwider schreyen und einwenden.

Ist

Ist derhalben das Meer der Chymisten ein rechtes wahrhafftes Meer / und hat mit dem gemeinen Meer die allergrösseste Sympathie. Dann gleich wie sich alle Wasser der Ströhme / Rivieren und Flüsse in dem grossen Welt-Meer versammlen / damit sie daselbst sterben und faulen / als in ihrem Grab / damit sie wieder dahin kehren mögen / woraus sie hergekommen seyn: Also werden auch in unserm Chymischen Meer alle Wasser der Mineralien und Metallen / oder die wurtzliche Feuchtigkeiten versammlet / damit sie darin putrificiren und sterben / und also zu ihrem ersten Anfang wieder kehren / woraus sie ihren Ursprung gehabt haben / kehren also dieselbe in einen metall- und mineralischen Geist zurück / woraus alle Metallen und Mineralien hergekommen seyn. Das gemeine Meer ist saltzicht und bitter / unser Meer ist auch saltzicht / und hat einen bittern Geschmack. Das gemeine Meer hat Fische und viele andere Dinge / welche aus dem Wasser desselben pflegen produciret zu werden; das Chymische Meer hat ebenfals Fische und viele andere Dinge / welche aus demselben generiret werden. Hindert also nichts / daß die wurtzliche Feuchtigkeit der Mineralien und Metallen / nicht ein rechtes Meer genant werden könne / zumahlen es mit dem gemeinen Meer die allergrösseste Gleichheit / oder besser zu reden / eine grosse Sympathie hat. Man muß sich aber nicht verwundern / daß dieses Chymische Meer / oder die wurtzliche Feuchtigkeit der Mineralien und Metallen in denen Bergen gefunden werde / dann diese Feuchtigkeit lässet sich häuffig finden / wo Metallen und Mineralien generiret werden müssen; weil dieselbe aber gemeiniglich in denen Bergen hervor gebracht werden / als muß auch derselbe Saame oder die Materie / woraus sie produciret werden / in denen Bergen sich finden lassen.

Das Chymische Meer ist ein rechtes Meer.

Warum das Chymische Meer in Bergen gefunde werde.

Dieses unser Meer / wird der gemeinen Rede der Chymisten nach / auch darum in denen Bergen gefunden / weil die natürliche Materie selbst / aus welcher diese Feuchtigkeit heraus gezogen wird / und den Namen des Chymischen Meers führet / pfleget der Chymische Berg genennet zu werden / weil in derselben allein / als in einem rechten Berge unsere Chymische Metallen hervor gebracht werden / welche unsere tingirende Schwefel seyn / und für die rechte Metallen der Chymisten gehalten werden / mithin auch von denen gemeinen Metallen gantz und gar differiren. Und diese 2. werden nur für vollkommene gehalten / welche der rothe und weisse Schwefel / Sonne und Mond genannt / und mit der Decke des Bruders und der Schwester / des Königs und der Königin / des Mannes und Weibes / Gabritii und Bejæ, von allen Chymisten bedecket werden / welche Decke und Rinden du alhie weggenommen finden / und also die nackende Dianam haben wirst. Weist du nun selbige in ihrem Bad zu reinigen und abzuwaschen / must du dich des Harpocratischen Stillschweigens befleißigen / und nicht den Actæon imitiren / damit du dich desselben Unglück nicht über den Halß ziehest / sondern dich vielmehr in deinem Hause / still und eingezogen mit deinem Glück vergnügt halten / welches aller Könige / Fürsten und Herren Glück übertrifft / weil dieser dein Zustand geruhiger ist / als der Zustand der grossen Herren / als der da so viele Diener und Aufwärter nicht bedarff / worin der elendeste Zustand des menschlichen Lebens bestehet.

Das Bad der Dianæ ist ein grosses Geheimniß.

Die Vielheit der Diener und Aufwärter verursachet ein elendes Leben.

Das 35. Capitel.

Was die Chymisten / durch die an einander festgebundene Adler / welche sich selbst auffressen / und sich in weisse Tauben / und endlich in einen Phönix verwandeln / verstehen.

Die alten Weisen und Väter der Alchymie bemühen sich in ihren Schrifften / uns einzutrichtern / daß in dem Indischen Wald 2. zusammen gebundene Adler / welche sich selbst auffressen / gefunden werden / und geben dabey vor / daß einer derselben sehr weiß / und der andere aber die massen roth sey / und daß diese sich selbst auffressende Adler oder Vögel / nachdem sie alle bey-

beyde gestorben / wiederum als ein ewiger und unsterblicher Phönix aufferstehen und leben sollen. Dieses ist in der That und Warheit etwas wunderbares / welches denen Chymischen Feinden lächerlich / eitel / läppisch / und als etwas erdichtetes vorkommen wird / sie mögen aber zusehen / daß sie nicht wegen ihres Verlachens abgestraffet werden.

Was der Jndische Wald sey.

Der Jndische Wald ist bey denen weisen Vätern der Alchymie die Materie / welche sie nehmen zur Verfertigung ihres Elixirs, und nennen selbige einen Jndischen Wald / weil diese Materie Himmelblau ist / dann die Himmelblaue Farbe wird bey denen Alten Indicus genennet / oder die Jndische Tinctur, welche die Natur und Tugend Glauſtri imitiret. Jst also die Materie der alten Weisen der Jndische Wald / welche aus obigen Ursachen ein rechter Wald genennet wird.

Was die 2. in dem Jndischē Wald sich befindende Völcker seyn.

Jn diesem Wald / oder in dieser Materie / werden zwey an einander fest gemachte und gebundene Vögel oder Adler gefunden / welche sich selbst auffressen. Diese Adler seyn / unserer Meinung nach / geistliche und flüchtige Substantzien / welche aus dieser Materie durch unsere starcke Distillation und continuirliche Sublimation heraus gezogen werden / weil selbige sublimiret / und in die Höhe / nemlich in die Lufft / nach der Art der Adler / aus unserm Wald / oder aus unserer verfinsterten und dunckeln Materie / wegen derselben Schwärtze und Putrefaction, abgeführet werden. Diese Adler seyn zwey / von welchen der eine sehr weiß / und der ander hochroth ist / weil diese geistliche Substantzien / welche aus unserer Materie in die Höhe / nach Art der Adler / erhoben werden / in der Warheit zwey seyn / werden auch mit einem doppelten Nahmen distinguiret. Die eine Substantz ist weiß / und die andere roth / weßwegen sie weisse und rothe Adler genennet werden. Diese Adler / oder diese zwey geistliche und flüchtige / wiederum mit einander in ihrer eigenen Lufft vereinigte und zusammen verknüpffte / und durch eine gelinde Wärme erwärmete Substantzien werden verändert / putrificiret und in allerhand Farben verwandelt / und auf diese Weise wird von selbigen gesagt / daß sie sich selbsten umbringen und auffressen / weil sie in ihrer Alteration, Digestion und Kochung verändert / und mit allerhand Farben distinguiret und ausgezieret werden. Und weil dieses alles mit Fortgang der Kochung und Digestion in eine sehr weisse Substantz verändert wird / sagen sie / daß es sich in eine sehr weisse Taube verwandelt habe.

Was die in einen Phœnix verwandelte weisse Taube sey.

Und wann diese Schnee-weisse Taube / durch die continuirliche Kochung / sich in eine rothe Substantz verkehret hat / alsdann fingiren sie / daß diese weisse Taube sich in einen ewigen und unsterblichen Phönix verändert habe. Warum sie aber solche Allegorien erdichtet / solches haben sie aus wichtigen Ursachen gethan / dann man schreibet / daß der Vogel Phönix über 600. Jahre lebe / und niemahl recht sterbe / sondern aus seiner Asche und aus seinem Grab (welches er sich selbst / wann er alt geworden ist / machet) wiederum aufferstehe / und also aus seinem Tod das Leben erlange. Also und gleicher Weise stirbet auch unsere Substantz in der Warheit niemahlen / wann sie zu dem höchsten Grad ihrer Perfection gekommen ist / sondern sie verfertiget sich selbst ein feuriges Grab / worin sie neue Kräffte / und gleichsam ein neues Leben erlanget / und imitiret also in der That und Warheit den Vogel Phönix / indem sie durch das Feuer neue / unsterbliche und unzerstörliche Kräffte überkömmt.

Was der Vogel Phœnix eigētlich sey.

Wird also recht gesagt / daß diese unsere Schnee-weisse Substantz / welche bey denen Weisen die weisse Taube ist / wann sie in eine feurige / rothe / ewige und unzerstörliche Substantz verkehret worden / in einen ewigen und unsterblichen Phœnix verwandelt wird / und ich bin der Meinung / daß kein ander Phœnix in der gantzen Natur gefunden wirde / als die rechte natürliche Chymische Substantz / welche unter dem Namen eines Phœnicis verhälet wird.

Die Egyptischen Philosophi schreiben allezeit mystica.

Dann die Egyptische Philosophi seyn die allererſten gewesen / welche uns die wunderbare Natur dieses Vogels Phœnix entdecket haben / welche ich für gäntzlich mystisch halte. Jch mag in einem besondern Capitel des dritten Buchs dieses Voluminis davon geschrieben haben was ich immer wolle / weil alles / was die Egyptischen Philosophi davon geschrieben haben / wahrhafftig mystisch ist / worunter allezeit etwas verborgenes stecket / dann diese Manier

haben

haben die Egyptier zu schreiben gehabt / weßwegen ihre Schrifften allezeit mystisch erkläret werden müssen / damit wir den rechten Sinn und Kern ihrer Schrifften / daraus haben mögen.

Das 36. Capitel.

Was die Salamandra der Chymisten sey / welche wahrhafftig im Feuer lebet / und auch durch dasselbe ernähret wird und wächset.

DJe Historie der Salamandræ ist eben so wenig wahr / als die Historie des Vogels Phœnix, und haben alle beyde aus einem gleichen Egyptischen Brunn ihren Ursprung / und wo die Historici des Vogels Phœnicis uns seltsam und wunderbar vorkömmt / wird das Leben der Salamandræ uns entsetzlich / ja gar grausam vorkommen / wo wir denen Egyptischen Philosophis Glauben zustellen / als welche schreiben / daß selbige im Feuer allein lebe / und auch durch dasselbe ernähret werde und wachse. Das beste aber ist / daß es nur ein blosses Gedicht ist. Dann welches Thier unter allen Thieren hat eine so starcke und fest-verknüpffte Natur / daß selbige durch die Kräffte des Vulcani nicht solte können auffgelöset werden / und untergehen? Alle Steine und Metallen / das reine Gold ausgenommen / fürchten sich für den Waffen des Vulcani, als welche durch selbige den Tod empfinden müssen. Die eintzige Egyptische Salamandra wird gefunden / welche das Feuer nicht achtet / ja sich in demselben freuet / als worin sie ihr Leben und ihre Nahrung findet / sie wohnet aber in einem sehr tieffen und abscheulichen Berg / in und um welchen viele Feuer angezündet werden / von welchen das eine stärcker als das ander ist / worinnen die Salamandra sich badet und wäschet / und wird darin von ihrem Aussatz und Gifft gereiniget / indessen stirbet sie in diesen Feuern / sie stirbet aber so nicht / daß sie nicht aus dem Tod das Leben in dem Feuer wieder erlangen solte / welches Leben besser und glückseliger ist / als das vorige gewesen / angesehen solches immerwährend und unsterblich ist. Dieses Leben aber erlanget sie wiederum aus ihrem Blut / welches / so bald sie solches Blut zugleich mit dem Leben verlohren / sie wiederum in sich trincket / und gewinnet also ihr Leben durch ihr Blut wieder / und weil dieses neue Leben immerwährend ist / als kan sie nicht mehr sterben. Ist also das Blut unserer Salamandræ die kostbarste Medicin, welche ihres gleichen auff Erden nicht hat / angesehen derselben Blut alle Kranckheiten vertreibet / wie auch alle Dinge aufs allerhöchste vollkommen machet / so viel / als durch den natürlichen Weg geschehen kan. Diese Egyptische Salamandra kan kein ander Ding in der gantzen Natur seyn / als unsere Chymische Materie / welche die Philosophi zur Verfertigung ihres Elixirs nehmen / und weil diese Materie grün / und mit vielen andern Farben begabet ist / als schwartz / licht-gelb / blau-grau / und eine kalte / feuchte / schmierigte / anklebende und scharffe / wie auch gifftige Qualität hat / als nennen die Alten selbige eine Salamandram, weil diese Eigenschafften und Tugenden der Salamandræ mit denen Eigenschafften der gemeinen Salamandræ übereinkommen. Weil aber diese Qualitäten und Eigenschafften im Feuer zu verschwinden pflegen / und an derselben Stelle andere weit vortrefflichere Qualitäten wieder kommen / als die höchste Weisse und Röthe / und sehr süsser Geschmack / eine Wärme und Trockenheit / wie auch Feuchtigkeit und Kälte / welche dergestalt temperiret oder gemäßiget seyn / daß keine die andere übertrifft und überwindet / sondern daß sie vielmehr alle mit einander ein Temperament nach dem Gewicht machen. Und auf diese Weise wird diese Subſtantz vollkommen gemacht / wann sie ihrer bösen und schädlichen Qualitäten beraubet wird / und hinwieder ein accurat auserlesenes Temperament annimmt / woraus vortreffliche / herrliche Tugenden und Eigenschafften entstehen / und weil solches bey denen Chymisten durch das Feuer geschiehet / als wird gesagt / daß diese Salamandra im Chymischen Feuer lebe / wie auch durch dasselbe ernähret wer-

Die wunderbare Historie der Salamandræ.

Alle Dinge biß auf das Gold fürchtē das Feuer.

Warum die Chymische Materie eine Salamandra genennet werde.

Warum von der Chymischen Salamandra gesa-

get werde/ daß sie im Feuer lebe/ u. sich freue.

werde und wachse / weil solches alles durch das Feuer allein verrichtet wird / und daß / oder weil sie von einer bösen Qualität und einem bösen Temperament in das allerbeste Temperament passiret / welches bey denen Chymisten recht leben heisset / und zwar mit dem höchsten Recht/weil alles / was nicht recht gemäßiget und krancklich ist / den Tod bey / und in sich mitgebohren hat / und also von dem Leben weit entfernet / welches / wo es nicht immerwährend ist / nicht recht lebhafft seyn kan. Die auf Chymische Art præparirte Salamandra aber geniesset nicht allein einer stätigen und immerwährenden Gesundheit / sondern erhält auch alle natürliche Dinge in einer continuirlichen Gesundheit / und erwärmet und erquicket selbige durch ihren lebhafften Nectar. Wir geben also denen Naseweisen und Scharffsichtigen unsere Chymische Salamandram offenbar und entdecket / damit die Schüler unserer Kunst daraus / was sie sey / abnehmen mögen.

Das 37. Capitel.

Was der weisse und rothe Rauch bey denen Chymisten seyn / und was selbige zur Verfertigung des Elixirs für Nutzen bringen können.

Was die Chymischen Räuche seyn/ woraus alle Dinge hervor gebracht werden.

DEr gantze Hauff der Peripatetisten schreyet und heulet vielmehr gewaltig wieder die Chymische Räuche/und nennen die Chymisten deßwegen Rauch-Verkauffer/ weil sie nichts als Räuche haben; sie habē aber in der That und Warheit keine Ursach/sich deßwegen so närrisch anzustellen. Die Chymisten haben zwar Räuche / aber keine gemeine und Peripatetische / sondern solche / aus welchen GOTT selbst das Gold / und alle kostbare Steine / wie auch alle preciöse Sachen / welche von denen Peripatetisten selbsten æstimiret werden / hervor bringet. Woher aber diese kostbare Dinge herkommen / davon wissen sie / um mit derselben Erlaubniß also zu reden / nichts / dann sonsten würden sie die Chymischen Räuche nicht auslachen. Sie seyn aber meiner Meinung nach zu pardoniren / weil dergleichen Sachen in ihren Schulen nicht tractiret werden / als nur mit allerhand Terminis / welche die Sache mehr verdunckeln / als entdecken/wie allen / welche dieses Capitel lesen werden / hell und klar in die Augen leuchten wird.

Wie aus denen Dünsten die Mineralien produciret werden.

Die Dünste und Ausdämpffungen steigen aus dem Schooß der Erde nach dem Himmel/ damit sie mit dem himmlischen Geist geschwängert werden / und wann sie mit diesem Geist/ oder dem lebhafften Licht angefüllet seyn / fallen sie wiederum auf die Erde nieder / und durchdringen also alle Theile derselben / woselbst sie durch die natürliche und centralische Wärme der Erde gekochet / und folglich in allerhand Mineralien figiret und coaguliret werden. Die reinen Ausdämpffungen geben reine Mineralien, die unreinen aber produciren eine unreine mineralische Frucht. Dieses haben wir mit vielen Vernunffts-Gründen an vielen Orten in diesem Volumine erkläret / welches die Peripatetisten selbsten für eine gewisse und ausgemachte Sache halten.

Die Dünste seyn Räuche der Elementen.

Ist dann dershalben nicht wahr / daß die Peripatetisten sich selbsten auslachen / wann sie über die Chymischen Räuche lachen / und derselben spotten? Dann was seyn die Dünste und Ausdämpfungen wohl anders / als Räuche der Elementen / welche durch die reiffmachende Wärme der Erde / wann sie in dem Schooß derselben gekochet werden / wohin sie sich natürlich ziehen / um diese Digestion zu leiden / welche auf keinerley Weise geschehen kan / es sey dann / daß der dünnere und subtilere Theil dieser Digestion in die Höhe erhoben werde / und also nach dem Himmel hinauf steige / damit er in dieser seiner Erhöhung und Sublimation, je länger je mehr subtiliſiret / und folglich / wann oder währender Zeit er figiret wird / in eine Erde coaguliret werde. Und wann sie zu dem Ort seiner Digestion wiederum gekommen / produciret dieser Theil viel subtilere und bessere Dinge / als ehe er also subtil gemacht wurde. Seyn sie nun nicht/

sage

sage ich / auslachens wehrt / daß sie das jenige / welches sie nicht kennen und wissen / hassen und auslachen. Dann was kan wohl lächerlichers seyn / als daß die Menschen hassen / was sie nicht wissen / obgleich das Ding Hasses und Auslachens wehrt ist? Dann alsdann erst verdienet ein Ding dergleichen Tractament, wann man siehet und erkennet / daß es dergleichen meritire; wann aber solche Wissenschafft des Verdienstes und Auslachens nicht verhanden / wie kan die Justiz eines Hasses oder Auslachens defendiret werden? Weil nun die Menschen darum hassen / weil sie das Ding / welches sie hassen / nicht erkennen / warum kan ein solches Ding nicht so geartet seyn / daß sie es nicht hassen sollen? Derohalben bestraffen wir mit Worten beyde Dinge wegen eines derselben / daß sie nemlich dasselbe nicht kennen / indem sie es hassen / und daß sie es unrechtmäßig hassen / indem sie es nicht kennen. Wir behaupten derhalben / daß die Räuche der Chymisten nicht verdienen / ausgelachet und gehasset zu werden / weil selbige ihren Hassern unbekant seyn. Werden sie bekant / so höret die Ignorantz und der Haß derselben auf / welches gantz klar und gewiß ist / zumahlen die Peripatetisten die Dünste und Ausdämpffungen der Erde selbsten gut heissen / verlachen aber die Räuche der Chymisten / und disapprobiren selbige gäntzlich / weil sie sich einbilden / daß selbige von denen Dünsten und Ausdämpffungen distinguiret werden. Wann sie aber die Natur und Essentz der Chymischen Räuche untersuchten / würden sie finden / daß sie mit denen Dünsten und Ausdämpffungen gleiches Wesen / und daß die Räuche aus einem gleichen und eben demselben Subjecto herkommen und evaporiren / woraus die Dünste und Ausdämpffungen der Peripatetisten entstehen / und in die Höhe getrieben werden. Selbige werden aber nur darin distinguiret / daß die Dünste und Ausdämpffungen der Peripatetisten in der grossen Welt geschehen; die Dünste und Ausdämpffungen der Chymisten aber oder derselben Säffte / in denen Chymischen Gefässen entstehen / jedoch aus eben derselben und gantz gleichen Materie / woraus die Dünste und Dämpffe in der grossen Welt herkommen. Wann derohalben die Materie / woraus diese Dünste und Ausdämpffungen entstehen / bekant ist / wird auch die Materie der Chymisten oder derselben Räuche bekant seyn / welche in oder bey Verfertigung der Chymischen Kunst so wichtig seyn / daß ohne selbige die gantze Alchymie zu Grunde gehen würde / wie der Römische Morienus, Einsiedler zu Hierusalem, lehret. Weshalben selbige sehr nothwendig nachgesuchet / und von unserer Materie abgesondert werden müssen / damit sie durch diese Absonderung / gäntzlich perficiret werden mögen. Denn der rothe Rauch ist die dünne und subtile, warme und trockene Materie / welche als ein Rauch und Dampff aus unserer Materie hinauff steiget / und unser rothes Saltz oder unsere rothe Sonne machet. Der weisse Rauch aber ist die dünne und subtile Materie / welche gleichfals aus unserer Materie / als ein Rauch und Dampff / hinauff steiget / und unser mercurialisches Wasser machet. Welches / wann es mit dem trockenen und rohern Theil unserer Materie vereinbaret worden / uns unsern Mond / die Schwester und Gemahlin der Sonne / zeiget / aus welchen beyden / wann sie mit einander vereiniget / und mit dem Liebes-Tranck getränket worden / die Ehe unserer Bejæ und unsers Gabrilii geschiehet / woraus folglich das so sehr von allen Chymisten verlangte Kind entstehet / welches der rechte Stein der Philosophen genennet wird.

Tertullianus in Apologetico.

Die Peripatetische Philosophi seyn auslachens werth / welche die Chymisten auslachen.

Die Räuche der Chymisten werden von denen Dünsten und Ausdämpffungen nicht distinguiret.

Was der rothe Rauch sey.

Was der weisse Rauch sey.

Was die Ehe des Bejæ und Gabrilii hervor bringe.

Hast du also / lieber Leser / die Nothwendigkeit der Chymischen Räuche / in oder bey Verfertigung der Chymischen Kunst / aufrichtig erkläret / und zwar so hell und klar / als immer geschehen können / ohne Erbrechung des Hermetischen Siegels / welche ausser Verletzung der Decreten aller Chymischen Philosophen und der Natur-Gesetze nicht geschehen kan. Vergnüge dich derhalben mit diesen / und mache dich zur Auflösung anderer Chymischen Geheimnisse fertig / damit du nach derselben Erklärung das jenige / welches du so sehr wünschest und verlangest / endlich überkommen mögest.

Das 38. Capitel.

Was bey denen Chymisten heisse/ die Seele in einen Leib oder Cörper/ und diesen wiederum in jene zu Verfertigung des Elixirs zu verwandeln.

Was die Verwandelung d' Seele in den Leib und vice versa sey und heisse.

Alle Chymische Philosophi führen nichts öffter im Munde/ als diese Worte: Verändere die Seele in den Leib/ und den Leib oder Cörper in eine Seele/ und vermische mit selbigen die subtilen Geister/ alsdann wirst du das Magisterium haben. Was aber heisse die Seele in einen Cörper/ und den Cörper in eine Seele verkehren/ muß anjetzo von uns untersuchet und nachgeforschet werden/ damit wir denen Schülern der Chymischen Kunst Satisfaction geben mögen. Sie mögen derhalben wissen/ daß diese Verwandelung der Seele in einen Cörper/ nichts anders sey/ als die flüchtigen und wässerichten Geister/ welche aus unserer Materie/ durch die Distillation, in die Höhe steigen/ und zu Wasser werden/ zu figiren und zu coaguliren/ das ist/ in eine Erde oder in ein mineralisches Saltz zu verwandeln/ und darauff diese Erde und dieses mineralische Saltz wiederum in flüchtige und wässerichte Geister oder in ein mineralisches Wasser zu verkehren. Auff diese Weise hast du die Chymische Seele in einen Cörper verwandelt/ und den Chymischen Cörper/ welcher ein mineralisches Saltz ist/ in eine Seele verändert.

Was der Geist u. Leib/ in denen Mineralien sey.

Die Chymisten reden also nicht unbillig/ weil der mineralische Geist die Seele der Mineralien, u. der fixe und bleibende Theil der Leib oder Cörper derselben mit Recht genennet wird. Diese flüchtige und geistliche Substantzien aber werden die Seele der Mineralien genennet/ weil mehr die Action der Formæ in diesen flüchtigē u. geistlichen Substantzien als in dem Wasser bestehet. Weswegen der Leib/ wann er aller dieser Geister oder dieser flüchtigen Substantzien beraubet worden/ todt genennet wird/ welcher/ wie die Philosophi befehlen/ wieder lebendig gemacht werden muß. Solches aber kan nicht geschehen/ es sey dann/ daß diese geistliche Substantz dem Leib oder Cörper wieder gegeben/ und also mit demselben vereiniget werde. Und hierin handeln die Chymisten recht/ wo sie nur den Leib und diese spiritualische Substantz von allen ihren Excrementen zu befreyen wissen/ und wann sie diese Reinigkeit haben/ werden selbige vereinbaret und allgemählig in ein ander verkehret/ so daß die Seele in einen Leib/ und der Leib in eine Seele verwandelt wird/ wodurch dann diese vortrefliche Verwandelungen des flüchtigen in ein fixes, und des fixen Dinges in ein flüchtiges geschehen/ weil die Natur also anfänget/ und auch also sich endiget.

Die Natur fänget an mit Auflösung eines fixen Dinges/ und endiget mit der Fixation eines flüchtigen Dinges.

Dann das Principium der natürlichen Bewegung kömmt von dem Licht her/ und weilen dieses sehr dünn und subtil ist/ als ist der vornehmste Zweck der Natur/ dieses geistliche und subtile Licht zu einen Cörper/ und diesen Cörper wiederum subtil und geistlich/ und diesen also subtilisirten Cörper wiederum fix und bleibend zu machen. Verwandelt also die Natur die Seele in einen Cörper/ die Seele aber der Natur selbsten ist das Licht und der Strahl desselben/ und weil dieselbe flüchtig seyn/ bemühet die Natur sich/ sie zu fixen und bleibenden Cörpern zu machen/ indem sie alle Dinge und die Cörper derselben hervor bringet/ und damit selbige annoch vollkommener werden möge/ müssen die Cörper eine Auflösung leiden/ damit sie subtilisiret/ und also subtilisiret in eine fixe und bleibende Substantz zurück kehren/ und also vortrefflicher/ und hundertmahl edler und kräfftiger werden mögen.

Die Seele der Natur ist ein Strahl des Lichts.

Alle Dinge müssen/ um perfect zu werden/ aufgelöset werden.

Die Kunst muß gleicher gestalt gantz accurat, so viel als immer müglich ist/ der Natur folgen/ und die Dinge selbsten nehmen/ welche sie zu einen bessern und vortrefflichern Perfections-Grad zu sublimiren trachtet/ und selbige in subtile Geister verwandeln/ und mit diesen geistlichen Substantzien muß sie die fixe und bleibende Cörper auflösen/ subtilisiren/ und von allen elementarischen Unreinigkeiten befreyen/ und nach solcher Reinigung selbige mit diesen Geistern geistlich/ und endlich durch die Fixation und Coagulation zu Cörpern machen. Auf diese Weise

Die Kunst muß der Natur in Verfertigung der Dinge folgē.

haben

haben die Chymischen Philosophi die Seele in den Cörper / und den Cörper in die Seele / und selbige wiederum in einen reinen und subtilen Cörper wunderbarer und ersetzlicher Kräffte verkehret.

Das 39. Capitel.

Was die Chymisten durch den Vater / welcher seinen Sohn auffrisset / und wegen des aufgefressenen Sohns schwitzet / verstehen.

Es ist ein abscheuliches Spectackel bey denen Chymisten zu hören und zu sehen / daß der Vater den Sohn auffresse / u. alsdenn wegen des aufgefressenen Sohns schwitze / dann wer hat wohl ein grausamers Spectackel / wann solches denen Buchstaben nach / wahr wäre / gehöret und gesehen? Dieses aber ist nur ein Chymisches Rätzel / unter wessen Rinde das gantze Chymische Werck verborgen lieget / dann es kan in der Chymie, welche recht tractiret werden muß / nichts rares u. wunderbares geschehen / woferne nicht der Vater seinen Sohn auffrisset / u. hernach denselben durch einen sehr grossen heraus gelockten Schweiß wieder heraus giebet. Dieses wird aber sehr wohl verrichtet / wann unser fixes und bleibendes Saltz / sein geist- und flüchtiges Wasser trincket / und in seinen Leib einschliesset / damit es dasselbe koche und digerire / und mit sich selbst vereinbare. Welches Wasser dieses Saltz hernacher durch den Schweiß wieder giebet / indem es den dünnern und wässerigtern Theil desselben / durch die Dünste und Ausdämpfungen heraus treibet / welche in die Höhe getrieben werden / wann der Natur-Schwefel hervor gebracht wird / als der in einer doppelten Differentz aus dieser Materie hervor zukommen pfleget. Der eine ist roth / und der ander weiß / und diese beyde Schwefel seyn doch nur ein Schwefel / welcher ist der allerdünneste und subtileste Theil unserer Materie / den unser Wasser aus dem Schooß der Materie selbsten hervor bringet. Solches Wasser wird der Vater / und dieser Schwefel desselben Sohn genennet / so durch den Schweiß des Vaters / aus dem Leibe und dem innersten Theil desselben / oder unserer Materie gezogen wird / welchen Sohn er vorher verschlungen hatte / indem unser Wasser oder die geistliche Substantz von unserer fixen Materie selbsten / oder von dem fixen und bleibenden Saltz verschlungen und verzehret wird / weil selbiges sein eigen Wasser austrincken muß / welches es in seiner ersten Præparation aus seinen innersten Theilen heraus treibet / und derohalben für einen rechten Sohn gehalten wird. Und weil das Saltz dieses Wasser wieder in sich trincket / als wird mit Recht gesagt / daß der Vater seinen Sohn auffresse und verschlinge / und wann solche Substantz gedachtes Wasser wiederum in der Production des Schwefels von sich heraus treibet / wird gesagt / daß der Vater wegen seines aufgefressenen Sohns sehr schwitze / und denselben viel stärcker wiederum von sich heraus gebe.

Was bey denen Chymisten unter der durch dē Vater verstanden werde / welcher seinen Sohn auffrisset / uñ wiederum heraus schwitzet.

Was der Schwefel eigentlich sey.

Hieraus nehmen wir ab / daß die Egyptischen Rätzel / ob sie gleich sehr dunckel und anfangs lächerlich / ja gar abscheulich zu seyn scheinen / dennoch nach solcher Erklärung natürliche Geheimnisse seyn.

Das 40. Capitel.

Warum bey den Chymisten gesagt wird / daß die Reichen so wohl als die Armen den Physischen Stein haben und besitzen.

Die Erklärung dieses Rätzels ist viel und mancherley / und ob gleich solches auf vielerley Weise ausgeleget wird / so ist dennoch die Erklärung in ihrer Varietät wahr. Viele versichern / daß unsere Materie formaliter in allen Dingen gefunden werde / weil sie die Forma aller Din-

Warum bey denen Chymistē gesagt

wird/ daß alle Reiche uñ Arme den Stein der Weisen besitzen.

Dinge ist/ und die Armen so wohl als die Reichen selbige deßwegen haben/ als die allenthalben in allen mixten Dingen der Natur gefunden wird/ wie auch in allen und jeden Elementen/ weßwegen alles/ was in der Natur groß und klein/ kostbar oder gering ist/ das Subjectum unsers Wercks formaliter in sich begreiffet/ dannenhero es allerdings wahr ist/ daß die Reichen so wohl als die Armen den Physischen Stein haben/ weil die kostbare und geringe Sachen unter dem Namen und Titul eines Reichen und Armen pflegen angedeutet zu werden.

Warum die unvollkomene Metallen unter dem Namen der Armen ausgesprochen werden.

Andere aber erklären dieses Rätzel von denen Metallen allein/ daß die unvollkommene Metallen/ als Bley/ Zinn/ Eisen/ Kupffer und Queckſilber selbige Metallen seyn/ welche unter dem Namen der Armen angezeiget werden/ weil die Armen allein dieselbe besitzen. Oder weil diese Metallen den Mercurium und Schwefel der Weisen in einer geringeren Quantität und wenigem Gewicht haben/ wornach man die Dinge æstimiret/ als werden diese Metallen die Armen genennet/ weil sie von dem Werth oder Pretio der Natur/ wornach die weltlichen Reichthümer taxiret werden/ in geringster Quantität besitzen. Die vollkommene Metallen aber/ als Gold und Silber/ werden die Reichen genennet/ weil sie edle und vollkommene Metallen und mit sehr vielem reinen Mercurio und Schwefel angefüllet seyn/ als die da in der Natur die Gewichte des Adels und Reichthums sind. Denn aus dem reinen Mercurio und Schwefel/ nebenst dem reinen Saltz derselben/ entstehen alle kostbare Dinge auf Erden/ und nach denen Graden der Reinigung ihrer Anfänge/ die alleredelsten und pretieusesten Dinge in denen 3. Reichen der Animalien, Vegetabil- und Mineralien.

Auf welche Weise der Stein der Philosophen aus denen Metallen heraus gezogen werde.

Weil derohalben alle Metallen/ sie mögen voll- oder unvollkommen/ edel oder gering seyn/ unsern Stein oder das Subjectum unsers Steins haben/ als wird allegorisch geredet/ daß die Reichen so wohl als die Armen/ unsern Stein haben/ das ist/ die voll- und unvollkommene Metallen. Haben derowegen die Schüler der Chymischen Kunst wohl nachzudencken auf was Weise sie solchen so sehr gewünschten Stein aus denen voll- und unvollkommenen Metallen extrahiren müssen. Gleich liebet seines gleichen/ die Natur folget der Natur/ und die Natur erhält die Natur/ und die Natur überwindet die Natur/ schreyen alle Väter der Alchymie: woraus gedachte Schüler abnehmen können/ wie dieser Stein aus denen Metallen heraus gezogen werden müsse. Und dieses haben sie noch klärer aus dem Avicenna und Aristotele, welcher mit heller Stimme ruffet: Die Alchymisten mögen wissen/ daß die Species der Metallen nicht verwandelt werden können/ sie werden dann in ihre erste Materie zurück gebracht. Folget also hieraus/ daß die Metallen in ihre erste Materie reduciret werden müssen/ da alsdann die Verwandelung derselben leicht ist.

Was die erste Materie der Metallen sey.

Die erste Materie aber derselben ist nicht die Peripatetische ungestalte Materie/ und ein pures Vermögen der Dinge (potentia,) welche allein durch die Vernunfft begriffen werden kan/ sondern es ist ein mineralisches Saltz/ aus wessen puren/ reinen und fixen Geist alle reine und vollkommene Metallen generiret werden; die andern unreinen und unvollkommenen Metallen aber werden aus der geistlichē unreinē Substantz eben derselben Materie hervor gebracht/ welche von ihren habenden Excrementen noch nicht befreyet worden. Mit dieser geistlichen/ reinen und saubern Materie/ welche die Kunst gar leicht reinigen kan/ können wir ohne sonderliche Mühe unsern Stein extrahiren/ weil gleiche Dinge mit gleichen Dingen heraus gezogen werden/ und die Natur der Natur folget/ erhält und überwindet.

Der rechte Weg der Reduction der Metallen in die erste Materie.

Die rechte Weise und der rechte Weg dazu ist die Auflösung/ Putrefaction, Calcination und Sublimation/ und übrige dergleichen Operationes der Chymischen Kunst/ welche unter einer einigen rechten Solution und Coagulation begriffen werden. Also hast du allhie/ freundlicher lieber Leser/ mit wenigen Worten in diesem Capitel alles/ was verlanget werden kan/ um zu dem höchsten Gipffel der spagyrischen Kunst zu gelangen/ und so dir dieses annoch dunckel vorkömmt/ wollen wir uns zu der Eröffnung der übrigen Chymischen Geheimnisse wenden/ da vielleicht/ was in dem einen dunckel und verwirret

wirret ist / in dem andern klärer und deutlicher erkläret werden dürffte / weil ein Buch das ander ausleget / und die Capitel / sonderlich in dieser Kunst / durch Capitel declariret werden.

Das 41. Capitel.

Warum gesagt werde / daß der Stein der Philosophen sich in denen Metallen befinde / und nicht befinde.

Die gemeine Metallen seyn nicht die Metallen d' Chymistē.

UNsere Metallen / schreyen die Philosophi, seyn keine gemeine Metallen / als welche todt seyn / unsere aber sind lebendig / welche einen Geist und eine Seele haben. Aus diesen kan geschlossen und abgenommen werden / daß die gemeinen Metallen den Lapidem Philosophorum nicht in sich haben / als der da das Licht der Natur / und der Lebens-Geist der Welt ist / und welcher allenthalben / wo er ist / lebhaffte Geister / und den Blühungs-Actum, einführet. Und weil die gemeinen Metallen diese blühende Krafft nicht / wie auch keinen Lebens-Actum haben / und eben so wenig einige lebhaffte Geister / als wird von selbigen mit Recht gesagt / daß sie den Stein der Weisen nicht haben / und daß derselbe aus selbigen / durch keine Kunst / extrahiret werden könne / weil niemand geben und mittheilen kan / was er weder würcklich / noch dem Vermögen nach / selbst hat. Nun haben die gemeine Metallen / weder Actu noch Potentia, weder würcklich / noch der Krafft und dem Vermögen nach / diesen unsern Physischen Stein / oder die Kunst des Lebens / und die lebhaffte Geister / wie die Erfahrung bezeuget; woraus dann folget / daß etliche Philosophi sehr wohl und gelehrt geschlossen haben / daß die gemeinen Metallen todt seyn / und den Stein der Philosophen nicht in sich enthalten / und daß derselbe folglich aus ihnen nicht könne auf einigerley Weise extrahiret werden.

Warum die gemeine Metallen tod genennet werden.

Warum der Stein der Philosophen in denen Metallen allein sey.

Andere hingegen lehren das Contrarium, und beweisen durch die Erfahrung selbsten / daß die gemeinen Metallen einen Uberfluß von dem metall- und mineralischen Mercurio / Schwefel und Saltz haben / weil diese metallische Anfänge nur allein in denen Metallen und sonst nirgends müssen gefunden werden: indem der animalische Mercurius, Schwefel und das Saltz in denen Animalien oder Thieren allein befindlich seyn; der vegetabilische Mercurius, Schwefel und das Saltz lässet sich auch nicht finden / als in denen Vegetabilien; und den mineralischen Mercurium, Schwefel und Saltz must du allein in denen mineral- und metallischen Cörpern suchen. Soll nun der Physische Stein aus denen metallischen Anfängen gemacht und verfertiget werden / und diese metallische Anfänge sich nur allein in denen Metallen finden lassen / so schliessen etliche Philosophi recht und gelehrt / daß der Stein der Weisen in denen Metallen allein gefunden werde / und auch aus denenselben allein heraus gezogen werden müsse.

Warum es wahr sey / daß d' Stein der Philosophen in denē Metallē sich befinde und nicht befinde

Das metallische Principium wird

In dieser so grossen Alteration oder Zwistigkeit so vieler vornehmen Philosophen nun seine Meinung zu sagen / um zu beweisen / das sie alle mit einander recht und die Warheit geschrieben und gelehret haben / ist gar keine leichte Sache. Dann es ist gantz gewiß / ja noch mehr als gewiß und wahr / daß der Stein der Philosophen aus denen gemeinen Metallen heraus gezogen / und aus denenselben gemacht werden müsse / so ist auch gäntzlich wahr / daß der Stein der Weisen aus denen gemeinen Metallen nicht extrahiret / oder aus selbigen gemacht und verfertiget werden könne. Wann sie lehren / daß der Stein der Philosophen aus denen Metallen des gemeinen Mannes heraus gezogen werden müsse / und aus selbigen gemacht werden könne / verstehen sie solches von dem fixen Saltz und dem metallischen fixen Principio, welches in denen Metallen allein gantz häuffig gefunden wird / als worein die Natur selbst solches eingepflantzet hat. Dieses metallische Principium aber wird der rechte und warhaffte Stein der Philosophen und der Cörper besagten Steins genennet / und auch dafür gehalten / weil solches Principium metallicum in denen gemeinen Metallen / am meisten aber in denen vollkommenen häuffig gefunden wird.

der Stein d' Philosophen genennet.

Wann sie aber lehren und schreiben / daß der Stein der Weisen in denen gemeinen Metallen nicht gefunden werde / und daß er aus selbigen eben so wenig extrahiret werden könne / wollen sie solches von der geistlichen Substantz des Steins der Philosophen verstanden haben/und von dem flüchtigen Theil derselben / welcher auf keinerley Weise in denen Metallen ist / auch nicht aus selbigen / weil er darinnen nicht ist / gezogen werden kan. Dann diese geistliche Substantz / welche auch der rechte und wahre Stein der Weisen genennet wird / verschwindet / und verlieret sich in der Lufft / wann die Metallen oder ihre Ertze durch das Feuer geschmoltzen werden / da alsdann nur die fixe Substantz derselben zurück bleibet / weßwegen diese Substantz tod genennet wird / weil sie ihres Geistes und ihrer Seele beraubet ist / in welchen Substantzien allein das Leben der Metallen / oder die blühende und wachsende Krafft derselben bestehet / durch welche geistliche Substantz allein die Metallen in denen Minern und Gruben / wachsen und blühen / was auch die Peripatetisten hiewieder einwenden mögen. Wann die Meinungen der Philosophen also erkläret werden / siehet man / daß sie einander nicht zu wieder seyn / und aus diesen also Erklärten / erhellet / aus welchen metallischen Substantzien der Stein der Philosophen zusammen gesetzet werde.

Durch welche Substantz die Metallen in denen Minern wachsen.

Das 42. Capitel.

Wie und auf was Weise der Stein der Philosophen das allerschlecht- und doch auch kostbareste Ding aller Dinge sey.

Warum der Stein der Philosophen das allergeringste Ding sey.

MAn findet in der gantzen Natur nichts geringers und schlechters / als den Philosophischen Stein oder das Subjectum, woraus derselbe gezogen werden muß / weil dieses Subjectum nur ein Staub und eine Asche / und in specie der Staub / welcher sich an denen Wänden der alten Häuser anhänget / und selbige unrein machet / so daß die Weiber und Mägde / mit aller Macht daran seyn / selbigen Staub / bey Reinigung der Häuser / auszufegen. Was ist nun wohl gering-schätziger als dergleichen Dinge / welche aus denen Häusern hinaus geworffen werden? Daß aber gleichwohl dieser Ansatz / Unflat und Staub / welcher von sich selbsten auf die Wände fält / ja bißweilen an selbigen wächset / das Subjectum unsers Steins sey / ist allen denen gnugsam bekant / welche wissen / daß dieser Salpetrische Geist und dieses Nitrum in solchem Stein häuffig gefunden werde / in welchem Salpeter oder Nitro, der feurige und des natürlichen Lichts Geist selbst häuffig verborgen lieget: ja alle Hohe und Niedrige wissen / daß aus diesem alten und unr einen Staub ein Salpeter werde. Jedoch bin ich der Meinung nicht / will auch nicht rathen / daß man diesen Staub zur Verfertigung unsers Elixirs nehmen müsse / weil andere Dinge in der Natur sich befinden / daraus dieser feurige Licht Geist mehr hervor scheinet / und in welchen er auch weit kräfftiger ist. Diese Dinge aber haben wir bloß zu dem Ende gemeldet / um erkennen zu geben / was für ein schlechtes und geringschätziges Ding unser Stein sey / und wie er in den allerverachtesten Subjectis verborgen liege / ja er stecket auch häuffig in dem Mist und Koth / jedoch müssen wir solche schlechte Dinge zu unserer Arbeit nicht nehmen / sondern vielmehr unzerstörliche dazu suchen / in deren Leibe diese geistliche Substantz des Lichts u. des natürlichen Feuers / nebenst einer gleichen fixen, bleibenden u. unzerstörlichen Substantz verborgen lieget. Dañ soll der Stein der Philosophen alle Dinge lebendig machen / wie auch selbige von der Fäulung u. Zerstörung befreyen / so muß er aus dem jenigē gemacht werdē / was selbst unzerstörlich u. des Lebēs vol ist. Nichts ist aber in der gantzē Natur unzerstörlich u. recht bleibend / als dieser Licht-Geist oder dz himlische Feuer und die natürliche Lufft und derselben Cörper / welcher die Natur eines Saltzes hat. Dieser Licht-Geist aber wird in allen geringen und kostbaren Dingen gefunden / wie auch dessen Cörper. Sagen also die Chymischen Philosophi recht und wohl / daß der Stein der Philosophen das allerschlecht- und geringgeschätzte Ding sey / weil die Subjecta, aus welchen dieser Geist und dessen

In dem Nitro lieget das höchste Geheimniß verborgen.

Der Stein d' Philosophen ist das aller-

Cör-

Cörper gezogen wird/ die allergeringst- und verachtesten Dinge seyn. In regard aber dessen feurigen und hell-scheinenden Geistes/ kan man in der gantzen Natur nichts kostbarers haben. Dieser Geist aber ist mit seinem Cörper das eigene und unmittelbare Subjectum des Steins der Philosophen, nicht die Excrementa und der Staub und Auskehrig der Dinge/ als welche/ ob gleich der feurige und Licht-Geist sich darin befindet/ in regard des Subjecti, worin er eingeschlossen ist/nicht das Subjectum des Steins der Philosophen, als nur in regard ihrer selbsten seyn. Weil aber dieser Geist in andern bessern und incorruptiblern metallischen Dingen gefunden wird/ als müssen diese allein erwehlet und als unser Subjectum genommen werden/ unter welchen man das Gold und Quicksilber der Philosophen hat/ welches wir durch unsere Kunst aus unserm mineral-und metallischen Saltz heraus ziehen. Dieses letztere Subjectum ist das alleredel- und vortreflichste aller erschaffenen Dinge/ die menschliche Seele und die Engel ausgenommen/ weil aus diesem Subjecto unmittelbar und am allernächsten der Stein der Weisen gemacht wird/ weswegen auch dieses Subjectum oder das Gold und Silber der Philosophen, der Stein genennet wird. Sehen wir also klar und offenbar/ auf was Weise der Stein der Philosophen das schlechteste und verachteste und zugleich auch das alleredel- und vortreflichste Ding ohne Contradiction aller Philosophen sey.

geringste uñ schlechteste Ding.

Aus welchen Substantzien in der Natur der Stein der Weisen extrahiret werdē müsse.

Das 43. Capitel.

Was die Magnesia und Lunaria der Chymisten sey/ und durch welchen Weg der Saamen aller Metallen aus diesen allein heraus gezogen werde.

Magnesia und Lunaria der Chymisten ist der Leib und Geist unsers Lichts/ aus welchen allein der Stein zubereitet wird. Der Leib wird von denen Chymisten Magnesia genannt/ weil in dem Cörper oder in diesem Leib recht und in der That die Magnalien GOttes und der Natur eingeschlossen und verborgen seyn. Lunaria aber wird der Geist dieses Cörpers oder Leibes genannt/ weil dieser Geist den himmlischen Mond der Krafft und dem Vermögen nach imitiret/ weswegen auch dieser Geist bey denen Chymisten die Lunaria heist/dann er ist feucht und warm/ und nimmt die himmlische oder lebhaffte Wärme/ und das Licht der Natur in sich/ und ernähret/ erquicket und erwärmet alle andere natürliche Dinge durch seine wurtz- und natürliche Feuchtigkeit/ als welche derselben zu ihrer Erhaltung bedürffen. Dieses seyn die himmlischen Lunæ, weil der Mond warm und feucht ist/ jedoch mehr feucht als warm/ damit er wegen seiner wurtz- und natürlichen Feuchtigkeit/ die himmlische und lebhaffte Wärme/ welche von der Sonne herabsteiget/ in seinem Schooß empfange/ und mit seiner natürlichen Feuchtigkeit vereinige/ damit die eingebohrne Wärme der Dinge daraus entstehen möge/ welche von dem Mond/ durch dessen Einfluß/ u. Strahlen durch alle untere Elementa zerstreuet wird/ u. von selbigen in die mixten Dinge/ welche in denen Elementen gefunden werden. Auf diese Weise wird die himmlische Sonne der Vater aller Dinge/ und der Mond die Mutter derselben/ am allermeisten aber unserer Lunariæ u. Magnesiæ genennet/ weil die eingebohrne Wärme und wurtzliche Feuchtigkeit der Dinge durch den Einfluß/ und die Strahlen dieser beyden Lichter hauptsächlich einen Cörper annimmt in denen innersten Theilen der Erde/ welcher Cörper oder Leib/ die Natur eines Saltzes hat/ aus welchem Cörper allein/ nemlich aus der eingebohrnen Wärme/ und wurtzlichen Feuchtigkeit der Metallen/ unsere Magnesia und Lunaria præpariret wird. Die Magnesia ist unsers præparirten fixen u. bleibendē metallischen Saltzes Cörper/ und die Lunaria ist die wurtzliche flüchtige Feuchtigkeit des Cörpers selbsten/ durch welche flüchtige Feuchtigkeit der fixe und bleibende Leib unserer Magnesiæ flüchtig gemacht/ und hernach unsere Sonne und unser Mond zubereitet wird/ aus welcher beyden Vereinigung und Præparation unser rechtes bleibendes Wasser gemacht wird/ welches würcklich und recht

Was die Magnesia uñ die Lunaria d' Chymisten sey/ und warum sie also genennet werde.

Die Eigenschafft und Tugend des Monds.

Warum Sonn und Mond der Vater u. die Mutter aller Dinge genennt werden.

Wie die Chymische Magnesia flüchtig

gemacht werde.

recht bey denen Metallen bleibet / dieselbe verändert und perficiret / daferne es perfect und mit allen Perfections-Graden begabet ist.

Dieser fixe und bleibende Cörper aber unsers mineralischen Saltzes / wird Magnes oder Magnesia genennet / nicht allein darum / weil er die Magnalien GOttes in sich begreiffet / wie wir bereits vorher erwehnet haben / sondern weil er der rechte Magnet aller Dinge ist / das ist / weil er mit einer grossen Macht und Krafft die wurtzliche Feuchtigkeit aller Dinge an sich ziehet. Denn wañ alle wurtzliche mixten Dinge faulen und aufgelöset werden / damit eine neue Generation daraus entstehen möge / attrahiret dieser Magnet oder fixe Cörper unsers mineralischen Saltzes / welches allenthalben und an allen Orten natürlich eingepflantzet / gefunden wird / die wurtzliche Feuchtigkeit / und erhält dieselbe zur Generation der Dinge. Daß also keine Generationes und Hervorbringungen der Dinge geschehen würden / wann dieser Magnet nicht allenthalben das rechte und nächste Subjectum einer jedweden Generation wäre: weswegen es einen bleibenden und gäntzlich fixen Cörper haben muß / damit es alle Veränderungen / welche zur Production der Dinge nöthig seyn / leiden und ausstehen könne / ohne daß es aus dem Ort der Generation getrieben werde. Welches allen Schülern der Chymie in folgendem Capitel / worin wir das Hyle und Azoth der Chymisten erklären wollen / als welche Synonyma und einander an der Substantz und Essentz gleich seyn / klärer und verständlicher werden dürffte.

Der fixe Cörper des Saltzes ist der Magnet der Dinge / wodurch die Feuchtigkeit zur Generation attrahiret wird.

Das 44. Capitel.

Was Hyle und Azoth bey denen Chymisten seyn / und warum sie einem eintzigen Ding so viele Nahmen gegeben haben.

Was Hyle u. Azoth sey.

HYle ist die erste Materie / das Saltz der Weisen / Azoth und Mercurius derselben / wie auch der unmittelbare und nächste Saame der Metallen / welchen wir durch unsere Kunst und Præparation aus unserer Magnesia und Lunaria heraus ziehen. Alle diese Namen werden bißweilen confundiret / da sie doch nur einen und eben denselben Saamen / welcher der nächste und unmittelbareste der Metallen ist / oder den Schwefel der Natur und die geblätterte Erde anzeigen. Diese Materie wird Hyle, wegen der Elementen / und der in dieser Materie befindlichen vermengten Qualitäten / genennet / dann in dieser Materie ist nichts distinctes, sondern alle Dinge seyn vermischet / und weil sie gantz schwartz und dunckel ist / als ein Wald / wird sie Hyle genannt / weil die Wärme und das Trockene / die Kälte und Feuchte / und alle Farben in diese waldigte Materie eingeschlossen werden.

Warum die Chymische Materie Hyle genennet werde.

Azoth aber wird diese Materie genennet wegen der Feuchtigkeit / und der darin sich befindenden mercurialischen Substantz. Weßwegen Azoth nichts gemeines / sondern Queckſilber der Philosophen ist / welches die innerliche und radicalische Feuchtigkeit unserer Magnesiæ ist / mit welcher die Latona abgewaschen / unsere Magnesia weiß und roth / und von allen Excrementen befreyet / und in einen Schwefel verwandelt wird. Bestehet also in dem eintzigen Azoth der Philosophen / oder in dem Mercurio / die gantze Alchymie. Durch Azoth aber müssen alle Schüler der Kunst / so wohl die fixe, radicalisch- und metallische Materie / als den lebhafften Theil derselben / verstehen / welche in zwey Theile abgetheilete Materie / der rechte und warhaffte Mercurius Philosophorum ist / in welchem die gantze Alchymie bestehet. Dannenhero schreyen alle Philosophi und sagen: Daß in dem Mercurio sich alles / was die Weisen suchen und verlangen / finden lasse. Von diesem Physischen Mercurio müssen die jenigen / welche die Geheimnissen der Alchymie untersuchen / das Wort Queckſilber / und nicht von dem gemeinen Queck / oder Mercurio verstehen / welches allenthalben feil ist / sondern von dem unsrigen / welches nicht zu kauff ist / ob es gleich in allen Dingen und an allen Orten gefunden wird. Man

Warum die Chymische Materie Azoth heisse.

Was d' rechte Mercurius Philosophorum sey.

kan

kan eher / oder vielmehr umsonst / als durch Geld haben / obgleich dessen von einander abgesonderte Theile / ehe sie zur Production der rechten und warhafften spagyrischen Frucht zusammen gesetzet und vermischet worden / an allen Orten für einen sehr geringen Preiß zu kauff gefunden werden / jedoch kan ein jeder / durch eine geringe Mühe / sich diese oder dergleichen Materie / ohne Geld zu wege bringen / welche das rechte Hyle und Azoth der Weisen machet. Dann diese Worte seyn Synonyma, und deuten nur ein Ding mit diversen Nahmen an. Dergleichen Synonyma seyn bey allen Chymisten sehr gebräuchlich / und zwar / bey denen neuen / so wohl als bey den Alten / weil die gemeinen Leute / durch dergleichen Redens-Arten / pflegen betrogen zu werden. Dann alle Chymisten hassen selbige sehr / und solches mit grossem Recht / weil dieselbe zu denen Chymisten einen grossen Haß tragen / und derselben mit ihrem Stein spotten / weßwegen es sehr unbillig seyn würde / diese subtile und aufrichtige Kunst denen Verächtern und Verspöttern klar und offenbar hinzugeben. Welches dann auch die Ursach ist / daß diese Kunst / mit unendlich vielen Synonymis, dunckeln Redens-Arten und sehr obscuren Rätzeln beschrieben wird / welche ohne grosse Mühe / und einen sonderbaren angewandten Fleiß / nicht begriffen oder verstanden werden können; doch seyn sie alle wahr / und auf keinerley Weise erdichtet / wie ich selbst / durch die göttliche Gnade und Hülffe / erfahren habe / wie einem jeden Gelehrten und Naseweisen hieraus abzunehmen / leicht seyn wird. Dann / wie könte ich alle diese Rätzel explicirẽ / und selbige mit Authoribus der Chymisten confirmiren / wann ich die Warheit derselben nicht selbst gesehen und experimentiret hätte? Dieses soll noch deutlicher und klärer in denen folgenden Capiteln demonstriret werden / in welchen sehr viele Chymische Geheimnissen werden offenbar gemacht werden. Niemand aber muß sich einbilden / daß ich so klar und offenbar schreibe / um von allen und jeden Naseweisen / und der Lateinischen Sprache Kündigen / verstanden zu werden. Wer von selbigen mich verstehen soll / wird ausser der Mühe und Arbeit seines gantzen Verstandes nicht allein bedürffen / sondern auch der göttlichen Hülffe / ohne welche niemand mich wird verstehen können / ob er sich gleich einbilden möchte / daß er solches thun könne / dann ich habe so hell / klar und deutlich nicht geschrieben / daß ich durch Zerbrechung des hermetischen Siegels den spagyrischen Fluch auf mich laden wolle.

Die Materie des Steins wird allenthalben verkaufft / oder ist allenthalben feil.

Warum die Kunst und Wisseschafft der Chymie dunckel gelehrt werde.

Der Author hat die Warheit der Alchymie mit der Vernunfft gesehen.

Das 45. Capitel.

Was die Spagyrici darunter verstehen / wann sie lehren / daß die Mutter dem Sohn sehr feind sey / und daß solches sehr nöthig / oder nothwendig geschehen müsse / damit der Sohn glorificiret werde / und von denen Seelen der Thiere und Pflantzen trincken könne.

VOrher ist gnugsam erkläret worden / was der Vater / die Mutter und der Sohn bey denen Chymisten sey / ist also noch zu erklären übrig / daß die Mutter dem Sohn feind und zu wieder seyn müsse / damit der Sohn durch diese Feindschafft höher erhoben werden möge / um zu der höchsten Dignität seiner Glorie zu gelangen / wohin er nicht kommen kan / ohne die Feindschafft seiner Mutter. Die Chymische Mutter ist aber ihrem Chymischen Sohn feind / indem sie denselben putrificiret / zerstöret und schwartz machet / da indessen die Muttter selbst auch zerstöret wird / und stirbet. Und wann die Mutter nicht stirbet / das ist die Erde der Chymisten / kan der Sohn derselben Erde / das ist der Geist / welcher daraus gezogen wird / zu dem allerhöchsten Reinigungs-Grad nicht erhoben werden / welches doch sehr nöthig ist. Denn die Physische Tinctur kan sonsten nicht sichtbar werden / weil / wann dieser Cörper / nemlich die Erde / welche die rechte Mutter ist /

Was die Chymistẽ damit zu verstehen geben wollen / wañ sie schreiben / daß die Mutter dem Sohn zu wieder seyn müsse.

Wie die Chymische Tinctur gemacht werde.

ist / nicht zerstöret und putrificiret wird / und stirbet / diese verborgene Krafft nicht extrahiret / und mit dem Leib vermischet werden kan / und sonsten die Zerstörung des einen die Generation des andern ist. Diese Dinge aber können nicht geschehen / wann nicht die Chymische Mutter oder die Erde / ihrem Sohn feind sey / weil alle diese Dinge durch den Sohn allein geschehen / weswegen der Sohn / welcher seine Mutter zerstöret und ums Leben bringet / von seiner Mutter nicht kan geliebet werden / weil niemand seinen Feind und Zerstörer liebet. Weswegen recht gesagt wird / daß die Mutter ihrem Sohn zuwider und feind sey / weil der Sohn / der da ist das Wasser dieser Erde / welches aus dem Bauch und denen innersten Theilen derselben gezogen wird / diese Erde gäntzlich zerstöret / indem dieses Wasser durch cohibiren und offters distilliren / häuffig auff seine Erde gegossen wird / so daß es seine Erde auflöset / putrificiret und tödtet / indem es selbige in eine andere mit allerhand diversen, und von denen vorigen distincten Qualitäten und Eigenschafften ausgezierte Substantz verändert. Derohalben wird von denen Philosophis gesagt / daß diese Substantz von ihrem Sohn getödtet und umgebracht werde / das ist / von ihrem Wasser / weil das Wasser allein mit Hülffe des Feuers diese Erde dergestalt verwandele / daß selbige für eine neue angesehen werde / welche mit neuen Qualitäten ausgezieret ist / welches dann auch gäntzlich wahr ist. Dieses aber kan nicht geschehen / es sey dann / daß die alte und erste Erde recht würcklich sterbe und untergehe / und also wird gesagt / daß die Mutter dem Sohn feind sey / weil derselbe sie verändert / und durch solche Veränderung und Alteration ums Leben bringet.

Der Sohn der Chymisten kan nicht zur Perfectiõ, als durch die Mutter / seine Feindin / gebracht werden.

Nichts liebet seinen Feind.

Wie die Chymische Mutter von dem Sohn umgebracht werde.

Der Sohn gelanget durch die Tödtung seiner Chymischẽ Mutter zu der höchsten Perfection.

Dieses muß aber also nothwendig geschehen / damit der Sohn / das ist / unser mercurialisches Wasser / zu dem höchsten Perfections-Grad erhoben werden könne. Und es wird von demselben gesagt / daß er also erhöhet / und zu der höchsten Glorie gebracht werde / weil unser mineralisches Wasser / nach dem Tod der Mutter / das ist / unserer Erde / durch die Auflösung seines Cörpers / congeliret wird / so daß der Natur-Schwefel und unsere geblätterte Erde daraus entstehet / welche hernach durch die alleinige Kochung den höchsten Perfections-Grad erlanget. Und auf solche Weise wird gesagt / daß der Sohn glorificiret werde aus dem Todt seiner Mutter / alsdann trincket er von denen Seelen der Animalien und Pflantzen / isset selbige / und wächset unendlich / so wohl an der Quantität als Qualität. Es wird aber von demselben gesagt / daß er trincke von denen Seelen der Thiere und Pflantzen / wann er / oder dieser Natur-Schwefel / oder die geblätterte Erde mit einem gleichen und eben demselben Wasser / woraus er gebohren worden / befeuchtet wird. Dieses Wasser wird die Seele der Thiere und Pflantzen genennet / weil es die Seele und Geister der Animalien und Pflantzen in sich enthält / wie auch die himmlischen Geister und die feurigen himmlischen Strahlen in sich sehr häuffig eingeschlossen hat / welche von allen Philosophis die Seelen der Thiere und Pflantzen genennet werden / weßwegen Virgilius saget / daß die Saamen eine feurige Krafft / und einen himmlischen Ursprung haben. Hast du also durch diese wenige Worte / auf welche Weise der Stein præpariret und multipliciret werden muß.

Was da heisse / Trincken von denen Seelen der Thiere und Pflantzen.

Das 46. Capitel.

Die Chymische recht verstandene Solution oder Auflösung ist der Anfang der Tinctur, welche gemacht werden soll.

Die vollkömlich begriffene Chymische Solu-

Bißhero ist weitläufftig von der Materie der Tinctur der Weisen / welche gemacht werden soll / geredet worden / halte derowegen für nöthig / um dieses Volumen zur Endschafft zu bringen / daß ich das übrige von der Præparation und Verfertigung eben der Materie der Tinctur examinire und tractire. Fast alle rechtsinnige Philosophi lehren / daß die Auflösung das Principium der Tinctur, welche recht und gebührlich gemacht werden soll / welche sie definiren / daß

daß sie sey eine Verwandelung eines trockenen und harten Dinges / in ein weiches / dünnes/ subtiles und flüßiges / mit Erhaltung seiner gantz innerlichen und specifischen Natur und Essentz / welche / wann sie destruiret oder zustöret werden solte / alsdann keine rechte Chymische Solution nach denen Regeln der Chymisten seyn würde. Damit dieselbe aber nach denen Regeln der Kunst geschehen möge / ist nöthig / daß sie mit der innerlich wurtzlichen Feuchtigkeit derselben Materie / welche die Auflösung leidet / geschehe. Dann wann du selbige Materie mit einer fremden und diversen Feuchtigkeit aufzulösen dich unterstehest / wirst du umsonst arbeiten / weil die fixe und bleibende Natur nur allein mit ihrer eigenen Feuchtigkeit aufgelöset werden kan. Die fixe, ungestalte / grobe und rohe Materie muß zwar aufgelöset / damit sie subtilisiret werde / und das Feuer die grobe und ungekochte oder rohe Natur derselben durchdringen / und folglich kochen / und in eine weiche / dünne und gekochte Materie verwandeln könne. Sie kan aber nicht aufgelöset werden / nach denen Gesetzen der Kunst / welche in der Definition enthalten seyn / als durch oder mit ihrer eigenen Feuchtigkeit / welche allein die Härte des Cörpers und unserer Materie durchdringen und subtiliſiren kan. Dann gleich wie sie innerhalb denen Lufft-Löchern und verborgenen Durchfahrten der Materie selbsten zur Conservation der Natur und Essentz derselben / eingeschlossen war: Also eröffnet dieselbe / wann sie durch einen leichten und natürlichen Weg zu denen Lufft-Löchern abgeführet worden / solche / ohne sie zu verletzen und zu beschädigen / weil sie von derselben Natur ist / weßwegen sie dann auch dieselbe erhält und ernähret.

tion ist die gantze Kunst.

Was die Chymische Solution eigentlich sey.

Die fixe Materie kan nicht als mit der wurtzlichen Feuchtigkeit aufgelöset werden.

Auf diese Weise must du / freundlicher lieber Leser / unsern Leib und unsere mineralische Natur / welche du meiner Meinung nach / anjetzo wohl kennest / mit seiner eigenen Feuchtigkeit / welche mineralisch und einerley Materie mit ihrem Cörper ist / auflösen. Sie differiren nur darin / daß der Cörper eine gröſſere Kochung als das Wasser erlitten hat / als welches noch zu keinem Cörper geworden ist. Es wird aber gleichwohl / wann es ein wenig und gelind gekochet wird / ein Cörper / wie dann der Cörper vorhin ein Wasser gewesen / woraus durch die innerliche Kochung seiner selbst eigenen Wärme / und durch die äusserliche Wärme der Sonne und Sternen / wie auch der Erde selbsten (welche durch die Wärme und Influentz der Sonne und der Sterne geheget / erquicket und erhalten wird) endlich ein Leib oder Cörper wird / welcher allezeit und continuirlich seine eigene Feuchtigkeit in sich hat / welche er aus der Lufft und dem Wasser selbsten attrahiret / damit er dadurch ernähret und vermehret werde / und also niemahlen untergehen möge. Diese Feuchtigkeit muß derohalben aus unserm mineralischen Cörper extrahiret werden / als in welchem sie sich allein befindet / und solches geschiehet durch eine simple Distillation, und wir müssen unsern Leib oder Cörper mit der zu sieben mahl rectificirten Feuchtigkeit præpariren / durch welche Feuchtigkeit der Cörper sich auflöset / faulet / subtiliſiret / und in einen rechten Natur-Schwefel verändert wird. Und aus diesem Schwefel mit eben demselben Wasser / oder mit der wurtzlichen Feuchtigkeit wird unser mercurialisches und bleibendes Wasser gemacht / welches alle metallische Cörper / in specie die Sonne und den Mond auflöset / aus welcher Auflösung und simplen Kochung unsere Sonnen und Monden wunderbarer und erschrecklicher Kräffte entstehen.

Wie die fixe Materie der Chymistē u. das flüchtige Wasser derselben von einander differiren.

Woraus die Feuchtigkeit oder der Mercurius Philosophorum gezogen und præpariret werden.

Geschiehet derohalben durch diese unsere Feuchtigkeit / welche aus ihrem recht mineralischen Cörper extrahiret worden / die wahrhaffte Chymische Ehe des Gabrilii und seiner Schwester Bejæ, des Königs und der Königin Beylager / in welcher alleinigen Feuchtigkeit sie sich paaren / empfangen und geschwängert werden. Darauf erfolget der Aufgang (Ortus) und zuletzt die Ernährung / so daß mit dieser alleinigē Feuchtigkeit / mit oder nebst ihrem Cörper / alle nöthige Dinge unserer Kunst durch Hülffe des Feuers geschehen. Wo du derohalben die Chymische Solution, mit allen ihren Operationen wohl und gebührlich weissest und kennest / wirst du alles / was dir zur Erfüll- und Verfertigung unserer Kunst nöthig / gantz gewiß haben. Dencke derowegen / lieber Leser / der Chymischen Solution nach / und bemühe dich / so viel immer müglich seyn wird / selbi-

Aus dem præparirten Mercurio Philosophorum werden alle Dinge gemacht.

ge recht kennen zu lernen / wie auch aller derselben Manieren und Wege / und obgleich selbige vielfältig und divers seyn / werden doch selbige alle mit einander unter einer einigen Operation, nemlich der Solution begriffen. Von diesen allen wollen wir zum Besten der Irrenden / und zwar von einer jeden Operation â part handeln / damit sie die rechte Chymische Auflösung begreiffen und verstehen mögen / nebst dem rechten Sinn der alten Philosophen / wodurch keine / wann sie selbige nur recht verstehen / betrogen werden. Die Wege und Pforten der Chymischen Solution oder Auflösung seyn 7. nemlich die Distillation, Calcination, Inhumation, Abwaschung / Theilung / Reduction und Sublimation, von welchen wir / und zwar von einer jeden Operation à part reden wollen / damit wir eine vollkommene Chymische Solution demonstriren mögen. Dann ohne diese Operationes kan keine Chymische Solution vollendet werden / so daß man recht sagen könne / daß unser Cörper aufgelöset sey / wo er nicht sublimiret und mit seinem Wasser aufs allerperfecteste vereiniget worden. Dieses kan aber ohne die Distillation, Calcination, Inhumation und andere vorher gedachte Operationes unserer Kunst nicht geschehen / welche Operationes perfect und accurat müssen begriffen und bekant seyn / damit wir die Chymische Solution zur Endschafft bringen mögen. Wir wollen uns derohalben nach der ersten Pforte / und nach dem Königlichen Weg unserer Solution begeben.

Die Chymischen Philosophi betriegen niemand wann sie nur recht u. accurat verstandē werden.

Wie viele Pforten und Wege der Solutiō seyn.

Wie die rechte Solution geschehe.

Das 47. Capitel.

Von der Distillation, als der ersten Pforte der Spagyrischen Solution zur Verfertigung des Elixirs.

SEhr viele seyn der Meinung (welche aber sehr irren) daß man zur Verfertigung des Elixirs nur einer einigen schlechten Kochung bedürffe. Wann die alten Väter solches geschrieben / haben sie verstanden / wenn der Natur-Schwefel gemacht / und aus denen innersten Theilen unsers Leibes extrahiret / wie auch von allen Excrementen befreyet worden: alsdann und zur selben Zeit / wann wir diesen Schwefel haben / bedarff man nicht mehr / als unserer schlechten / gelinden / continuirlichen Kochung. Ehe man aber diesen Schwefel erlanget / ohne welchen wir nichts thun können / eben so wenig als die Natur in denen Minern und Gruben ausrichten kan / seyn uns allerhand diverse Operationes der Chymischen Kunst / (welche das erste Werck machen) nöthig / von welchem Werck die Sprüche der Chymisten sehr dunckel seyn / als: Löset die Leiber in Wasser auf / verändert oder verwandelt den Cörper in einen Geist / wozu du nichts als Feuer und Azoth von nöthen hast. Azoth und das Feuer waschen die Latonam ab und reinigen dieselbe. Unsere gantze Operation ist nichts anders / als die Extraction des Wassers aus seiner Erde / und die Ergiessung dieses Wassers über selbige Erde / biß daß diese Erde verfaule / weil diese Erde mit dem Wasser putrificiret / wie auch gereiniget wird / und wann selbige rein gemacht worden / wird das gantze Magisterium durch die Hülffe GOttes dirigiret. Diese und dergleichen Sprüche werden bey denen alten Vätern der Chymie gefunden / von der rechten und gebührlichen Auflösung unsers Cörpers. Sie seyn aber denen sehr schwer zu verstehen / welche unsere Kunst nicht wissen / ob sie gleich in andern Wissenschafften und Künsten erfahrne Meister seyn / und können also selbige nicht ins Werck bringen / wo sie die Wege nicht wissen / worauf sie gehen solten / um diese Reise zu thun und vollenden. Ist derohalben das erste Werck unserer Solution, nach der Meinung des Morieni, eine Extraction des Wassers aus seiner Erde / welche Extraction nichts anders / als unserer einfältige Distillation ist / von welcher wir in diesem Capitel handeln wollen.

Die jenigen irren / welche vermeinen / daß der Stein durch eine einige simple Operation gemacht werden könne.

Der Natur-Schwefel ist durch eine einige Chymische Operation nicht zu erlangen.

Der Römische Morienus in seinem Tractat.

Das erste Werck der Solution ist die Distillation.

Die Spagyrische Distillation / als die erste und rechte Pforte der Chymischen Solution, ist eine Extraction der radicalischen und natürlichen Feuchtigkeit / feuriger und lufftiger Natur / aus

ihrer

ihrer natürlichen Erde/welche durch das Feuer geschiehet/welches im Anfang dieser Distillation gelind/im Mittel derselben temperiret/zuletzt aber sehr starck seyn muß/damit die feurige und lufftige Ausdämpfungen/welche in denen äuersten Theilen unserer Erde enthalten seyn/gäntzlich heraus gezogen werden/und folglich in den weiten Recipienten übergehen/und darin zu Wasser werden mögen. Dieses Wasser aber ist einerley Natur mit seinem Cörper/ aus welchem solches extrahiret worden/ und wird mit fast unendlich vielen Namen genennet/ absonderlich mit diesen: Der flüchtige Theil unsers Leibes/ Quicksilber/ das Oberste/ das Wasser/ die Fontina, Beja, der Mond/ der Brunn/ die Feuchtigkeit/ Mercurius, der Bruder von einer Mutter/ der Geyer/ der Wein/ die Seele und der Geist/ der Schwantz/ der Himmel/ das weisse Weib/ der weisse Rauch/ Schweiß des Cörpers/ schwartze Wolcken/ die Tinctur, subtile und tingirende Seele/ die Königin/ die Schwester/ der Theil welcher figiret werden soll/ der zurück behaltene unfixe Theil/ der subtile Theil/ gereinigte Geist/ und der allerschärffeste Eßig/ der Thau/ Strohm und Astuma, als bey dem Rosario gesagt wird: Die Arbitra wird mit der Astuma geweisset/ das ist/ der Leib mit seinem Wasser und seiner Feuchtigkeit. Dieses Wasser wird mit vielen andern Namen genennet/ welche aber alle mit einander nichts anders andeuten wollen/ als diese mineralische Feuchtigkeit/ welche/ wann sie zum öfftern mit ihrem Leib vereiniget/ und aus demselben extrahiret worden/ eine wunderbare Süßigkeit erlanget/ da es vorhin scharff und sehr beißig ist. Dieses geschiehet aber nicht durch eine simple Distillation, wie ein unbedachtsamer Laborant, aus unsern und des Morieni Worten schliessen könte/ sondern durch folgende Operationes, welche der Chymischen Distillation und Solution folgen. Die Seele und der Geist des Cörpers wird zwar durch die einfache Distillation abgesondert/ aber nicht gereiniget/ nemlich die Seele/ der Geist und der Leib/ und woferne sie alle mit einander nicht sehr wohl gereiniget/ und darauf vereiniget werden/ haben wir keinen Nutzen von unserm Magisterio, verstehen auch die Regel der Chymischen Solution nicht. Wir wollen uns derohalben nach der andern Pforte unsere Solution wenden/ welche ist die Calcinatio unsers Leibes/ oder eine starcke Austrocknung desselben/ da dessen Geist und ein weisser Rauch ausgehet.

Wie die Distillation unsers Mercurii gemacht werden müsse.

Mit welchen Namen unser Mercurius genennet werde.

Wie unser Mercurius süß werde.

Die Seele und der Geist werden von dem Leib oder Cörper durch die Distillatiõ separiret.

Das 48. Capitel.

Von der Calcination unsers mineralischen Cörpers oder der starcken Austrocknung desselben.

NAchdem der Geist und die Seele von unserm mineralischen Cörper/ durch unsere vorhin erklärte schlechte Distillation abgesondert worden/ bleibet ein hartes/ starckes und sehr trockenes Corpus, in Fundo des Distillir-Gefässes zurück/ welches wir nehmen und zerreiben müssen/ damit es in ein subtiles Pulver gebracht werde/ und darauf in ein neues Distillir-Gefäß einschliessen/ und wiederum mit einer sehr starcken Distillation urgiren und plagen/ damit es den letzten Athem von sich gebe/ und diese Distillation muß 24. Stunden mit einem beständigen und sehr starcken Feuer continuiret werden/doch muß man sich wohl vorsehen/ daß man das Feuer nicht al zu starck mache/damit die Materie nicht zu einem Glaß werde/weil selbige auf solche Weise gäntzlich würde verdorben werden/und folglich ihre Geister und Seelen/welche sie von sich gegeben/nicht wieder in sich trincken könte. Da doch sehr nöthig ist/daß die Materie das Verlangen u den Hunger ihre flüchtige Geister u. Seelen zu essen u. trincken behalte/welches geschiehet wañ die Materie nicht zu einem Glaß verbrannt wird. Die Materie muß nur calciniret u. sehr abgetrocknet werden/damit die allerinnersten und innerlichen Geister/welche ihrem Cörper aufs genaueste anhängen/durch dergleichen starcke Calcination ausdämpfen und in den Recipienten übergehen/ u. daselbst die Lufft-Löcher und Ausfahrten/ des in dem Recipienten enthaltenen Wassers durchgehen und durchdringen/ und

Wie die Calcination unsers Leibes nach der Distillation des Geistes/ und der Seele geschehẽ müsse.

Warum unsere Materie durch ein starckes Feuer calciniret werden solle.

und durch die Feuchtigkeit des Wassers selbst auch zu Wasser werden mögen/massen sonsten selbige wegen ihrer Trockenheit und feurigen Substantz aus dem Recipienten heraus gehen/und in die Lufft verschwinden würden / wann das in dem Recipienten enthaltene Wasser selbige nicht auf- oder zurück hielte. Welches in unserer Kunst das allergeheimste ist/ ob es gleich nur schlecht und gemein zu seyn scheinet.

Die Calcination unsers Cörpers muß öffters wiederholet werden.

Fast alle Philosophi wollen mit einander / daß die Calcination und Austrocknung unsers Cörpers zum öfftern wiederholet werden solle / indem sie an vielen Orten sehr offt sich dieser Worte gebrauchen: Reibe / reibe / reibe/und laß dich der Weitläufftigkeit nicht verdriessen/weil unser Cörper/durch eine einige Reibung nicht für recht gerieben und calciniret gehalten wird/biß er in ein subtiles Pulver/und eine unbegreiffliche Asche ist gebracht worden. Diese unbegreiffliche Asche aber / von welcher die Philosophi reden / ist entweder derselben Wasser / oder der Natur-Schwefel / welcher durch die offt wiederholete Calcination und Solution unsers Cörpers aus dem Cörper / durch Hülffe unsers Wassers und Feuers/herausgezogen wird. Geschiehet derohalben unsere Calcination nicht durch das Feuer allein / wie die gemeine Calcination / sondern auch mit unserm Wasser / welches ein Feuer genennet wird. Mit diesem Feuer wird am meisten unser Leib oder Cörper calciniret / und in einen sehr weissen Staub gebracht / welcher zur selbigen Zeit für recht calciniret gehalten wird / und nicht vorhin. Von diesem Cörper redet Morienus der Römer: Wann du nicht den unreinen Cörper aufs perfecteste reinigest und austrocknest / und sehr wohl weiß machest/und in selbigen die Seele einbringest / ingleichen allen Unflat und Stanck desselben hinwegnimmst/biß die Tinctur, nach desselben Reinigung/darein falle/hast du nichts in dieser Kunst ausgerichtet. Durch diese wenige und kurtze / aber sehr gute und tieffsinnige Worte / hat der Römer Morienus unsere Calcination denen Söhnen und Schülern der Chymischen Kunst entdecket und offenbaret.

Wie der natürliche Schwefel extrahiret werde.

Wie unsere Calcination geschehe.

Auslegung der Worte des Römischen Morieni von der Calcination.

Was die Chymische Calcination sey.

Ist derohalben die Calcination unsers mineralischen Cörpers / zur Verfertigung des Elixirs, nicht allein oder bloß eine starcke und dürre Austrocknung / daß ein unschmeltzbarer Leib daraus werde / welcher nichts hat / als eine trockene und dürre Erde / ohne einige wurtzliche Feuchtigkeit: dergleichen Calcination ist nicht die unsrige / sondern unsere Calcination ist eine Ausdämpfung der geistlichen flüchtigen Substantz unsers Cörpers / wie auch eine Austrocknung der fixen Substantz unsers Cörpers / mit Beybehaltung der wurtzlichen / fixen und bleibenden Feuchtigkeit/ welche nicht ausgedämpffet werden soll / sondern bestehen bleiben in der Rigueur und Krafft des Feuers / und diese feurige Trockenheit unsers Cörpers suchen wir / und wollen / daß selbige rein/ und sauber sey / als die da allein tingiret / reiff und perfect machet. Zu dieser reinen und saubern Trockenheit gelangen wir durch unsere Calcination und Auflösung allein / und zwar / nicht durch eine einige Operation / sondern durch alle beyde zugleich / weil wir nicht calciniren können/ ohne daß wir auflösen/und nicht auflösen / ohne daß wir calciniren: weßwegen die Chymische Calcination und Solution zwey an einander verknüpffte Operationes, so daß keine derselben ohne die andere gemacht oder vollendet werden kan. Ist also unsere Calcination die allerhöchste Reinigung unsers Steins / die Restitution der eingebohrnen Wärme/ Erhaltung der innerlichen Feuchtigkeit/und eine Einführung der Auflösung / weßwegen sie noch Pforten und Wege unserer Chymischen Solution mit sich vereiniget hat/wie ein jeder / welcher das folgende Capitel lesen/ hell und deutlich vernehmen wird.

Die Chymische Calcination muß mit Conservation der wurtzlichen Feuchtigkeit geschehen.

Die Calcination und Solution können nicht von einander getrennet werden.

Das 49. Capitel.

Von der Inhumation oder Putrefaction, als der dritten Pforte unserer Chymischen Solution.

Der Leib oder Cörper/ damit er zu

UNser/in seinem eigenen Wasser/geschmoltzener Cörper/kan nicht wohl/und der Gebühr nach/ mit seinem Wasser vereiniget werden / damit er aufs allervollkommenste subtiliſiret und zu

Was-

Waſſer werde / es ſey dann / daß ſolches durch die Chymiſche Inhumation und Fäulung geſchehe. Dieſe Operation aber haben die Chymiſchen Philoſophi erdacht und erſonnen / damit die Dünſte / und Ausdämpffungen / wie auch die feuer- und lufftigen Räuche / welche in der Diſtillation unſerer Erde aus derſelben Erde heraus gegangen ſeyn / und in denen Lufft-Löchern unſers Waſſers annoch ſtecken / durch dieſe gelinde Digeſtion endlich Waſſer werden / und zugleich und nebenſt dem Waſſer alle Lufft-Löcher unſerer Erde durchdringen / und unſere Chymiſche Solution auf ſolche Weiſe allgemählich vollendet werden möge / welches ohne die Inhumation und Putrefaction nicht wohl und füglich geſchehen kan.

Waſſer werde / muß inhumiret / und putrificiret werden. Die Solution kan ohne Putrefaction nicht geſchehen.

Die Chymiſche Inhumation und Putrefaction aber iſt eine gelinde Digeſtion unſers Leibes / oder unſerer in ihrem Waſſer aufgelöſeten oder geſchmoltzenen Erde / damit unſer Cörper verſtöret / verändert und zu einer neuen Wiedergeburt befodert und gebracht werde / welches ohne vorhergehende Inhumation und Putrefaction nicht geſchiehet / als wodurch der Cörper inhumiret wird / wann er in ſeinem Waſſer aufgelöſet wird. Dann dieſes Waſſer iſt das rechte Grab ſeines Cörpers / weil in dieſem Waſſer allein / und ſonſten in keinem andern / dieſer Cörper gefäulet und alteriret werden kan / weßwegen es das rechte Grab deſſelben iſt / und worin folglich die Chymiſche Inhumation geſchehen muß. Selbiges Waſſer iſt auch ein Bad / worin der Cörper aufgelöſet / diſtilliret / ſubtiliſiret und in ein ſehr ſubtiles Pulver gebracht werden muß. Von dieſem Waſſer ſeyn unendlich viele Räthſel gemacht worden / welcher Erklär- und Auflöſungen von der Erkäntniß dieſes Waſſers / und ſeines Cörpers dependiren.

Was die Putrefactiõ ſey. Unſer Mercurius iſt das Grab ſeines Cörpers.

Dieſe Inhumation mit der Zerſtör- und Veränderung unſers Cörpers geſchiehet nicht jählings und geſchwind / und durch eine einige Solution im Waſſer / ſondern wird durch viele offt wiederholte Inhumationes, Auflöſungen und zugleich Abtrocknungen und Calcinationes vollendet / ſo daß unſer Leib durch einen unvermerckten Weg recht und würcklich inhumiret / calciniret / putrificiret und zerſtöret werde / biß er zuletzt ſtirbet / und ſeinen Geiſt ausbläſet / welches der Leib / wann er gantz ſchwartz aus dem gewaltſamen Feuer heraus kömmt / bezeuget und andeutet. Und dieſe iſt die erſte Mortification unſers Cörpers mit ſeinem Geiſt und ſeiner Seele / welche erſtere Mortification in der erſten Reinigung / deſſelben Cörpers / Geiſtes und derſelben Seele / in der Prodnction und Sublimation unſers Schwefels / da unſer Cörper in ein wunderbares / ſehr weiſſes Saltz erhöhet wird / verrichtet und vollendet wird. Man hat zwar annoch eine andere Mortification unſers reinen und ſublimirten Cörpers / welche die andere Inhumation und Zerſtörung unſers reinen und ſublimirten Cörpers iſt / und die da durch eine ſimple Kochung in einem wohl verſchloſſenen Gefäß verrichtet wird. Von dieſer wird alhie nicht gehandelt / ſondern nur von der erſten / welche die allerſchwereſte iſt / und von welcher die Alten nichts gemeldet haben / als nur durch Räthſel und dunckele Redens-Arten / die ſehr ſchwer zu verſtehen ſeyn / weil / wann ſelbige klar und deutlich erkläret und beſchrieben worden wäre / die gantze Alchymie offen ſtehen würde. In Verfertigung dieſer erſten Inhumation und Putrefaction kanſt du nicht irren oder fehlen / wann du nur diſtillireſt / auflöſeſt und calcinireſt / dann dieſe Operationes können nicht ohne unſere Inhumation und Putrefaction geſchehen / wann dieſe gethan / fäuleſt und inhumireſt du / wo du Witz und Verſtand haſt. Und weil wir alſo von der Inhumation und Fäulung / als der 3ten Pforte unſerer Chymiſchen Solution, gnugſam geredet haben / als wollen wir zu der 4ten Pforte eben dieſer Solution fortſchreiten.

Die Chymiſche Putrefaction, damit ſie recht geſchehe / muß zum öfftern wiederholet werden. Wie die erſte Mortificatiõ unſers Leibes oder Cörpers geartet ſey. Die andere Mortification unſers Cörpers. Was in der erſten Mortification unſers Cörpers gemacht werden müſſe.

Das 50. Capitel.

Von der Abwaſchung / als der 4ten Pforte der Chymiſchen Solution.

VOn dieſer Operation haben alle alte Chymiſten viele ſchöne Dinge geſchrieben / und dabey befoh-

Was bey Verfertigũg

der Chymischen Abwaschung betrachtet werden soll.

befohlen / daß wir selbe recht kennen und wissen müssen / welches wir erlangen könten / wann wir die Weiber / welche die Tücher waschen / betrachten würden / die / um ihre Tücher zu trocknen und von allen Flecken zu befreyen / nur des Feuers und Wassers bedürffen. Auf gleiche Weise haben die Chymischen Philosophi eine sehr unreine Materie / welche sie rein und sauber zu machen sich bemühen / weil in der Reinig- und Sauberkeit dieser Materie die zeitliche Glückseligkeit / und die rechte Freude dieses Lebens bestehet.

In der Reinigkeit der Chymischen Materie bestehet die Glückseeligkeit der Chymisten.

Und weil sie diese Materie gerne rein und sauber zu haben wünschen und verlangen / als müssen sie diese Wasch-Weiber imitiren / und weil die Abwaschung der Tücher und des Leinen-Geräths ein Werck der Weiber ist / als wird diese unsere Philosophische und Chymische Operation von denen Chymisten / Gleichniß-weise / ein Werck der Weiber genennet / da es doch ein sehr grosses Werck ist / welches von denen allerklug- und spitzfindigsten verrichtet werden muß / wie die Erfahrung selbst bezeuget / als welche uns aus 1000. Laboranten kaum einen eintzigen / welcher diese Kunst weiß / und hat / darstellen kan.

Warum das Chymische Werck ein Werck der Weiber genennet werde.

Ist also diese Kunst kein Werck der Weiber / als nur in so weit die Weiber uns zeigen / wie sie ihre Tücher waschen / und von allen Flecken reinigen: Also müssen wir auch / auf einen gleichen / aber weit dunckelern und mehr verborgenen Weg / unsere Materie / nach Art der Weiber / durch Feuer und Wasser / von allen Mackeln und Flecken befreyen. Doch ist dieses unser Wasser kein Strom-Rivier- oder ein ander gemeines Wasser / sondern es ist ein mit Feuer angefülletes Wasser / welches Feuer natürlich und himmlisch ist / und seinen Ursprung aus dem innersten der Materie hat. Dieses Wassers müssen wir uns zu der Abwaschung unserer Materie bedienen / und indem wir inhumiren und putrificiren / waschen wir zugleich ab / weil / wann wir unsere Materie nach der Calcination und einer starcken Distillation mit unserm Wasser auflösen / die Excrementen, welche nicht von der Essentz und Natur unserer Materie seyn / sich nicht auflösen / sondern nach dem Boden des Gefässes sich begeben / und allda einen Klumpen machen / welcher gar leicht durch die Inclination oder ein Filtrum abgesondert werden kan / und auf solche Weise wird unsere Materie durch Feuer und Wasser abgewaschen.

Das Wasser womit die Chymische Materie abgewaschen wird / ist kein Strohm- oder Rivier-Wasser.

Diese unsere Abwaschung haben die Alten unter dem Rätzel der Salamandræ heimlich versteckt / von welcher sie erzehlet haben / daß sie im Feuer lebe und sich reinige / wie auch unter dem Albestinischen Leinen / welches im Feuer weiß werde / und seine Flecken / wie sie vorgeben / ablegen soll. Diese unsere Materie wäschet sich in einem starcken und gewaltsamen Feuer / und leget alle ihre Flecken ab / gleich wie ihr Wasser / alle diese Flecken schein- und sichtbar machet. Ist derohalben gäntzlich wahr / daß unsere Materie des Feuers und Wassers bedürffe / damit selbige sich / von allen ihren Flecken und natürlichen Unreinigkeiten / befreyen möge. Differiret also unsere Chymische Abwaschung auf keinerley Weise von der Calcination, und unserer Putrefaction und Inhumation. Wann wir unsere Materie calciniren / distilliren / auflösen / fäulen und inhumiren / alsdann und zu gleicher Zeit waschen wir dieselbe ab von allen ihren Flecken und Unreinigkeiten. Und in so weit diese Operationes unsere Materie reinigen / werden sie die Chymische Abwaschung genennet / von welcher die Alten à part gehandelt haben / damit wir daraus die Erkäntniß der Abtrocknung und Reinmachung unsers Wassers und Feuers haben möchten / ohne welche wir diese Abwaschung und Reinigung nicht vollenden können / weil unser Wasser abtrocknet und reiniget / ja auch calciniret / und brennet mehr als ein Feuer. Dieses Wasser aber / wessen wir uns zur Verfertigung unserer Abwaschung bedienen / muß aufs allerhöchste gereiniget / und zu sieben und mehr mahlen distilliret seyn / damit es seiner Schwärtze beraubet / und folglich Schnee-weiß werde; dann mit reinen Dingen werden wir gereiniget / und mit unflätigen und unreinen / unrein und unflätig gemacht. Bedencke derohalben bey dir selbst / auf welche Weise und mit welcher Methode du die Chymische Abwaschung absolviren mögest / dann wann du nicht recht / und wie sichs gebühret / abwäschest / wirst du in der Chymie nichts frucht-

Wie die Chymische Materie abgewaschen werde.

Die Chymische Abwaschung ist unter dem Lebē der Salamandræ versteckt worden.

Die Chymische Abwaschung differiret nicht von unserer Calcination.

Unser Wasser

ba-

bares und nützliches erlangen/ und du hast in diesem Capitel eine gröſſere Nachricht von dieser unserer Abwaschung / als du in allen Büchern der Chymisten nicht finden wirst / welches die Erfahrung selbst dich lehren wird / wann du die Bücher der andern Chymisten durchblättern und lesen wirst. Wir wollen uns derowegen nach der 5ten Pforte unserer Solution verfügen.

Das 51. Capitel.

Von der Theilung / als der 5ten Pforte unserer Solution.

SO bald unsere Cörper/unsere Seelen und Geister/ abgewaschen seyn/ müssen selbige getheilet werden / damit sie annoch besser und desto mehr durch unsere Theilung abgewaschen werden mögen. Dann der Geist und die Seele können durch unterschiedene in einem reinen Gefäß wiederholete Distillationes, Inhumationes und Putrefactiones, welche durch ein gelindes Feuer geschehen / von einander / und solches währender Zeit der Distillation, abgesondert werden. So kan auch unser Cörper und die fixe feurige Seele / welche den Leib continuirlich begleitet/zugleich præpariret und durch ein starckes Feuer calciniret werden/biß der Cörper von der Schwärtze gereiniget werde/welches endlich durch wiederholte Zerreibungen und Calcinationen geschiehet/da alsdañ die fixe Seele/welche ein unverbrennliches Oel ist/und der schmeltzbare Theil des Cörpers/ und der Cörper selbst/von allem Unflat gereiniget werden/woraus ein rothes und feuriges Oel wird/ wie ingleichen ein Cörper/ welcher alsdann die flüchtigen Geister figiret / oder ein citrin-färbiges Oel/ welches mit dem weissen und subtilen Geist præpariret werden kan / oder auch à part, am Ende aber der Distillation können selbige von einander getrennet und absonderlich verwahret werden/ weil alle diese Dinge in der Reduction ein Ding mit dem Cörper machen / wie sie dann auch mit dem reinen und saubern Cörper aufs allerperfecteste figiret werden / sie müssen aber absonderlich/ nemlich ein jedes Ding für sich á part und nicht vermischt/ dem Leibe zu trincken gegeben werden. Und damit wir die allerhöchste und fixeste Weisse überkommen mögen / muß der weisse und reine Geist dem fixen und reinen Cörper zu trincken gegeben werden / nachdem selbige aber einmahl fix geworden/und ein starckes Feuer urgiret / da alsdann die Citrin-Farbe sich an dem Cörper sehen lässet / muß demselben das Citrin-färbige Oel zu trincken gegeben werden / damit diese Citrin-Farbe sich in eine Röthe verwandeln möge / welche rothe Farbe wir hernacher mit dem gemeinen aufgelöseten Gold fermentiren / damit wir unsere Erde durch diese Fermentation zu der letzten Vollkommenheit bringen mögen. Wir theilen derohalben unsere Substantzien/welche/ob sie gleich viele seyn/ dennoch im Anfang unserer Operationen, von einer und eben derselben Substantz herkommen / und ob gleich diese Substantz / weil sie mineralisch / rohe und ungekocht ist/ ob sie gleich viel von dem Feuer und der Lufft in sich enthält / welche die Kochung und Reiffe in allen Dingen machen / so hat dennoch diese unsere mineralische Substantz so viel von dem rohen und ungekochten Wasser / wie auch von der groben / dicken und schweren Erde / daß das Feuer und Lufft / welche sich in derselben befinden / diese Crudität und Indigestion durch einen natürlichen Weg nicht überwinden können: Weßwegen diese Substantz der Kunst / und eines gelehrten / geschickten und subtilen / wie auch sehr gedultigen Laboranten bedarff / damit diese Substantz durch dessen Fleiß recht gekochet und reiff gemacht werden möge. Und damit solches füglich practiciret werden könne/muß dieser Laborant sich der Chymischen Theilung dazu bedienen. Dann das rohe und ungekochte Wasser / welches zugleich mit der Lufft abgesondert wird / lässet sich gar leicht mit der Lufft / mit welcher es abgesondert worden / kochen und zur Reiffe bringen / weil die Lufft die Kochung befordert. Solte es aber von der Erde nicht geschieden werden / würde die Erde wegen ihrer Grobheit / Kälte und Trockenheit / diese Kochung / und folglich diese Reinigung verhindern.

Gleicher gestalt / wann die Erde von dem Wasser nicht abgeschieden werden solte / würde

und Feuer waschen und reinigen ab/ die Chymische Materie.

Ohne die Chymische Abwaschung wird in der Chymie nichts ausgerichtet.

Was die Theil- und Trennung in der Chymie vermöge

Der Cörper und die Seele können zugleich præpariret werden.

Wie die Chymische Theilung geschehe.

Wie der Geist mit dem Leib zu vereinbaren.

Die Lufft uñ das Feuer machen die Reiffe / oder bringen alle Dinge zu ihrer Reiffe.

Zur Præparation der Chymischen Materie wird eine grosse Gedult erfodert.

Auf was Weise die Chymische Erde müsse

zubereitet werden.

de das Wasser wegen seiner Kälte / rohen und ungekochten Feuchtigkeit verhindern / daß seine kalte und trockene / grobe und ungekochte Erde nicht zur gebührlichen Digestion u. Kochung käme / wozu sie doch gelangen muß / wo sie perficiret werden soll. Wann aber die Erde von ihrem Wasser und ihrer Lufft abgesondert worden / bleibet sie bey ihrem Feuer / und gelanget gar leicht durch unsere Præparation, nemlich durch die Calcination und Auflösung / zu ihrer höchsten und perfecten Kochung und Reiffe / und folglich zu ihrem letzten Perfections-Grad.

Warum etliche vorgeben daß in unserm Chymis. Werck nichts müsse getheilet oder separiret werden.

Hieraus ist gar leicht zu schliessen / wie nothwendig diese unsere Theilung zur Vollbringung unsers Werks sey. Doch gleichwohl ruffen etliche / daß nichts getheilet / auch nichts dem Werck hin zu gefüget werden müsse / sondern daß unsere Materie nur bloß in das auf Hermetische Art versiegelte Gefäß eingeschlossen / und darauf dem Vulcano übergeben werden solle. Und solches geschiehet darum / weil sie lehren / daß unsere Materie sich selbsten auflöse / distillire / theile / inhumire / calcinire / tödte und wieder lebendig mache / welches / wie ich weiß / zwar gäntzlich wahr ist / aber von dem andern Werck verstanden werden muß / weil in demselben Werck unsere Materie rein und nett / und in der Wahrheit die Unsrige ist; in dem ersten Werck aber / ehe die Materie rein und sauber geworden / ist selbige nicht die Unsrige / sondern der Natur / und muß durch unsere Præparation zu der Unsrigen gemacht werden. Zur selben Zeit können wir sagen und versichern / daß unsere Materie nichts mehr bedürffe / als daß sie in ein wohl versiegeltes Gefäß eingeschlossen / und dem Vulcano zu bewahren und kochen anvertrauet werde / weil sie allein in dieser Digestion sich selbst / ohne Zuthun eines andern Dinges / perficiret. Seyd derohalben vorsichtig / und erweget die Worte der Chymisten mit grosser Klugheit / damit ihr nicht durch die zweydeutige Meinung derselben verführet werden möget. Und weil dieses dir / freundlicher lieber Leser / von unserer Chymischen Theilung / zur Verfertigung des Elixirs gnug seyn wird / als wollen wir uns wenden nach der Chymischen Reduction, welche die 6te Pforte unserer Solution ist.

In welcher Chymischen Operation man von der Chymischen Materie sagen könne / daß sie die Materie der Weisen sey.

Das 52. Capitel.

Von der Chymischen Reduction, als der 6ten Pforte der Solution.

Die Reduction ist die allerbeste Pforte der Solution, usi warum solche geschehe.

WAnn alles recht rein / weiß / nett / und sauber durch unsere in dem vorhergehenden Capitel gelehrte Theilung gemacht worden / pflegen die Chymischen Philosophi diese von einander getheilte Dinge wiederum zu vereinigen / und diese Vereinigung nennen sie eine Reduction, auch wohl eine Ehe / worunter sie viele allegorische Dinge von ihrer Reduction erzehlen / welche die Natur und Eigenschafft der Chymischen Reduction denen Schülern der Chymischen Kunst andeuten. Alle Dinge aber werden in ein Ding reduciret / nachdem sie durch die Theilung weiß und nett und von allen Unreinigkeiten rein gemacht worden / damit sie tingiren und in der Tinctur bleiben mögen / das ist / in Tingir- und Perficirung der unvollkommenen Metallen / weil sie sonsten nicht tingiren / und im tingiren fix und beständig bleiben könten / angesehen der Geist und die Seele unserer Erde / worin am allermeisten die Eigenschafft der Penetration und Tinctur bestehet / in einem starcken und gewaltsamen Feuer nicht verbleiben könten / wo sie nicht eine fixe und flüßige Erde bey sich hätten / in welcher allein die Fixion und Permanentz bestehet. Weßwegen die Erde allein in allen unsern Zubereitungen allezeit unten am Boden des Gefässes zurück bleibet / und die Gewalt des Feuers ausstehet / so daß / wann der Geist und die Seele wiederum in ihre Erde reduciret werden / woraus sie extrahiret / und wovon sie abgesondert / nachdem sie wiederum gantz fest und unzertrennlich mit einander vereiniget worden / die Erde alsdann tingire / und durch oder mit ihrem Geist und ihrer Seele durchdringe. Und weil selbige Erde gewohnet ist / im Feuer zu verbleiben / als bleibet auch die durch diese Erde eingeführte Tinctur,

Die Reduction ist die allerbeste Pforte der Solution, usi warum solche geschehe.

Woferne nicht alle von unserer Materie abgesonderte Dinge wiederum in eine reine und reiffe Subtantz reduciret werden /

und

und ist ewig und immerwährend. Die Seele aber und der Geist unserer Erde werden gar leicht in ihrer Erde figiret / weil sie von der Natur und dem Wesen der Erde seyn / sie bedürffen nur bloß der Reinigung und der Reduction in ihre reine und saubere Erde / weil sie sich nicht perfect vereinbaren können / woferne nicht alle Dinge / welche reduciret werden sollen / sehr wohl gereiniget worden / indem die Excrementen diese vollkommene Vereinigung und Reduction verhindern / weil die Theile sich nicht unmittelbar wegen der zwischen seyenden Excrementen berühren können / und sich also / wann das Feuer ihnen mit Gewalt zusetzet / gar leicht trennen lassen / weil die in einem solchem Composito befindliche fixe Dinge die flüchtigen gegen der Gewalt des Feuers nicht beschützen können / angesehen die darunter gemengte Excrementen diese Beschützung hintertreiben. Nachdem sie aber rein / weiß und von allen Excrementen befreyet worden / alsdann beschützet das reine / fixe und bleibende der Erde / die Seele und den Geist gegen der Gewalt des Feuers / weil die Seele und der Geist nicht ausdämpfen können / ohne daß sie die Erde / mit welcher sie aufs allergenaueste verknüpffet seyn / mit sich hinweg nehmen. Weil aber die Erde fix ist / und also die Gewalt des Feuers verachtet / als behält sie die Seele und ihren Geist bey sich / und lehret sie wieder das Feuer streiten.

wird kein Nutzen geschaffet oder dienen selbige Dinge zu nichts.

Die Erde bleibet allezeit fix, damit sie die übrigen Elementa figirt möge.

Die Excrementen verhindern die perfecte Union oder Vereinigung der Seele und des Cörpres.

Ist also die Conjunction oder Verbindung unserer Erde mit ihrer Seele / und ihrem Geist / unsere Reduction, welche nach denen Regeln der Chymisten zu geschehen pfleget / nachdem alle Dinge vorher rein und sauber gemacht worden. Die sehr weisse / oder zum wenigsten weißlichte gelbe Erde / wird in einen gläsern Recipienten oder in eine Retorte gethan / und mit ein wenig Wasser / oder mit einem sehr reinen und zum allerwenigsten 7. mahl rectificirten Geist befeuchtet / und folglich in eine gelinde Digestion 8. Tage gesetzet / da das Gefäß indessen sehr wohl verschlossen seyn soll / damit der feurige Theil dieses Wassers / durch die Circulation und Rotation des Geistes in der Erde verbleibe / und mit derselben vereiniget werde. Hernach wird dieselbe wiederum mit ein wenig Wasser befeuchtet / digeriret / und 8. Tage in einem verschlossenen Gefäß circuliret / damit der Geist wiederum mit der Erde vereiniget werde / und woferne etwas in dem Wasser verhanden / welches nicht die Natur des feurigen Geistes / sondern eines Brunn-Wassers hätte / muß solches abgesondert und ausgedämpffet werden / weil nichts in der Erde zurück bleiben muß / welches nicht feurig / oder zum wenigsten lufftig sey / damit unsere Erde ein rechtes Feuer und eine rechte Lufft werde. Alsdann haben wir den letzten Zweck der Alchymie erhalten / wann unsere Erde in ein Feuer verwandelt worden. Solches erlangen wir aber durch die Vereinigung des Geistes und der Seele mit ihrer Erde / welches in unserer Reduction durch eine offtmahlige Befeuchtigung / wie auch Abtrocknung und Calcination der Erde / nach geschehener Imbibition oder offtmahligen Benetzung derselben / mit ihrem Geist und ihrer Seele / geschiehet / biß daß die Erde den 50sten Theil ihres Geistes und ihrer Seele in sich getruncken hat. Und dieses ist die Meinung aller Chymischen Practicanten, welche du um Rath fragen kanst / fals dir dieses wenige nicht gnug ist. Wir aber wollen uns anjetzo nach der letzten Pforte unserer Solution, welche die Chymische Sublimation ist / begeben.

Wie die Chymische Reduction geschehe.

Wie die Chymische Erde zu einē Feuer werde

Das 53. Capitel.

Von der Chymischen Sublimation, als der 7benden und letzten Pforte der Chymischen Solution.

WAs recht nach der Chymischen Kunst auffgelöset ist / wird recht auffgelöset genennet / und kan auch nur allein sublimiret werden / weil es die rechte Sublimation nicht leiden kan / ehe und bevor es recht und gebührlich auffgelöset worden. Es ist aber recht auffgelöset / wann die Dinge perfect conjungiret / getheilet / und in ein einiges Ding reduciret / wie auch rein und

Welche Dinge recht auffgelöset genennet werden.

sauber gemacht worden / weil sie / wie im vorhergehenden Capitel dargethan worden / nicht in ein einiges Ding reduciret und vereiniget werden können / wo sie nicht gantz und gar rein und sauber gemacht worden / da sie alsdann erst zu der Sublimation geschickt und flüchtig gemacht seyn / indem der Cörper ein Geist und eine Seele worden / wodurch erfüllet wird / was die Chymisten lehren / wann sie ruffen: Wann du das Fixe auflöseſt / und das Auffgelößte flüchtig macheſt / und den Vogel wieder figireſt / will ich machen das du sicher leben solleſt. Mache derohalben / saget Arnoldus de Villa nova, einen Unterscheid unter dem Klaren und Hellen (limpidum) desselben / weil es / wann es gantz weiß wie Schnee auffsteiget / complet und fertig ist. Du must derohalben solches Reine behutsam auffsammlen / damit es nicht im Rauch hinweg gehe / weil solches das verlangte Gut ist / die weisse geblätterte Erde / welche congeliret / was congeliret werden soll / reiniget das Arsenicum und den weissen Schwefel / welcher / nach Aussage Aristotelis, das allerbeste ist / welches die Alchymisten nehmen können / um Silber daraus zu machen. Aus diesen Worten des Villonovani können unsere Schüler der Chymischen Kunst klar abnehmen und schliessen / was unsere Sublimation sey / und wie selbige geschehen müsse. Dann / nachdem unser mineralischer Cörper / welchen wir zur Verfertigung unsers Arabischen Elixirs, nehmen / rein und weiß gemacht worden / wie auch dessen Seele und Geist / und also alle Dinge rein und sauber / wie auch conjungiret und in ein Ding reduciret seyn / alsdann / sage ich / müssen sie in einen gläsern Alembic eingethan / und einem starcken Feuer übergeben werden / damit durch die Action dieses Vulcani alle diese Dinge in einem gläsern Gefäß gezwungen werden / sich in die Höhe des Alembiques zu begeben / mit Zurücklassung der Hefen dieser Materie / welche zu nichts taugen. Seyn diese Hefen und Schlacken rein / welches wir abnehmen können / wann diese Hefen an dem Boden des Gefässes nicht fest hängen / sondern als ein leichter und lufftiger Staub flüchtig seyn / welchen Staub man gar leicht in die Lufft hinweg blasen kan. Klebet er aber an den Boden des Sublimation-Gefässes fest und ist schwer / so ist es ein gewisses Zeichen / daß in solcher Materie annoch etwas gutes / welches nicht sublimiret werden können / zurück geblieben. Und weil solches noch nicht vollkömmlich auffgelöset ist / als bedarff es der Auflösung / weswegen der Cörper wieder solviret und von seinen Hefen gereiniget werden muß / als die da mit unserm Wasser nicht auffgelöset werden können / weil sie nicht von der Natur und dem Wesen desselben seyn / und so bald der Cörper auffgelöset und ausgetrocknet worden / muß derselbe der Sublimation übergeben werden / damit er gantz und gar nach denen Obern-Theilen unsers Alembiques, in der Gestalt eines sehr weissen Schnees / gebracht werde. Dieser Schnee ist unsere geblätterte Erde / und der weisse / auffgelöſete / vollkommene und absolute Schwefel der Natur / wessen wir zur Verfertigung unsers Elixirs zum weissen bedürffen. Welchem Schwefel wir / zur Abkürtzung des Wercks / gemeines in unserm Mercurial-Wasser aufgelöſetes Silber hinzufügen / damit es desto besser und stärcker mit unserm Schwefel vereinbaret werde / und allezeit unabscheidlich anhänge / wie auch die höchste und perfecte Tinctur demselben mittheile; dieses aber / wann es also conjungiret ist / bedarff nichts mehr / als einer schlechten Kochung / in einem auff Hermetische Art verschlossenen Gefässe. Von welcher simplen oder einfachen Kochung / die alten Philosophi viele Rätzel / unter dem Namen und Titul der Fixion und allerperfecteſten Congelation, geschrieben haben / als die da ist das Ende und die Krone der gantzen Alchymie, wie aus dem folgenden Capitel klärer erhellen wird.

Was das Sublimatum Chymicum eigentlich sey

Was die Blätter der Erde eigentlich sey.

Was zur Perfection oder Verfertigung der geblätterten Erde erfordert werde.

Das 54. Capitel.

Von der Fixation und perfecten Congelation der Seele und des Geistes mit dem reinen Leib oder Cörper.

Was das Ziel oder der

DAs letzte Ende / die Kron und vollkommene Gloire der gantzen Alchymie beſtehet darin / und

ist

ist / einen reinen von allen elementarischen Excrementen befreyeten / und mit seiner Seele und seinem Geist vereinbarten Leib zu haben / das ist / der mit der allerreinesten Astral- und himlischen Substantz / welche dessen Seel und Geist genennet wird / actuirte und informirte mineral- und metallische / also durch die Chymische Kunst præparirte Leib ist das rechte Ende und das letzte Ziel der gantzen Alchymie. Nach diesem Ende und diesem Zweck zielet das Unternehmen und die Arbeit aller Alchymisten / und ist die rechte Krone und Glorie der gantzen Spagyrischen Kunst. Weswegen alle alte Philosophi, um diese Krone und letzte Gloire anzuzeigen/einen mit Gloire und Glantz aus dem Grabe wieder auffstehenden Menschen abgemahlet haben. Dann unser Chymischer Cörper wird die kleine Welt und ein rechter Mensch genennet / nicht daß er durch eine vernünfftige Seele actuiret werde / sondern daß er den Menschen gegen alle Kranckheiten beschütze / wie auch von allem Jammer und Elend befreye / und weil alle himmlisch- und elementarische Kräffte in denselben / als in ein Compendium, gebracht seyn / wird er Microcosmus oder die kleine Welt / gleich wie der Mensch / und folglich ein warhaffter und rechter Mann geheissen / weil der Mensch durch diesen Cörper allein lebet und witziger wird / als wodurch alle Sinnen geschärffet werden / wann man nemlich sich etwas von diesem Cörper bedienet. Warum soll nun dieser Cörper / ob er gleich mineralisch / und mit einer rechten Seele nicht begabet ist / nicht mit dem Namen und Titul eines Menschen und der kleinen Welt beehret werden? Weil aber der Mensch von dem Tod / allem Elend und Jammer / welchen er in diesem Leben unterworffen ist / nicht als in der andern Welt nach seiner Wiederaufferstehung befreyet werden kan: als können wir durch den in dieser Welt lebenden Elendes- und Jammer-vollen Menschen die Vollkommenheit und Glorie dieses mineralischen Cörpers anzeigen. Ist also übrig / daß wir solches durch einen glorificirten und mit Licht und Glantz wieder vom Tod auffstehenden Menschen andeuten können. Haben derohalben die Alten nicht ungereimt und sonder Ursach solches gethan / um die allervollkommenste und höchste Perfection der gantzen Natur anzuzeigen / daß sie einen aus dem Grabe mit Glantz und Gloria wieder hervor kommenden Menschen abgemahlet haben / weil nichts vollkommeners als ein glorificirter / und wieder vom Tod auffgestandener Mensch gefunden / oder unter allen erschaffenen Dingen auersonnen oder erdacht werden kan. Damit sie aber diese natürliche Vollkommenheit gantz recht zu erkennen geben möchten / haben sie nicht besser und perfecter solches / als durch den allerperfectesten Menschen / als der die Maaß und Regel aller Dinge ist / thun können.

Endzweck der Alchymie sey.

Warum die alten Chymisten einen aus dem Grab wieder auffstehenden Menschen abgemahlet haben / um die perfecte Chymische Fixation dadurch anzudenten.

Wir können derohalben diese von allen Chymisten so sehr gerühmte höchste Perfection nicht anders / als durch unsere Chymische Congelation erlangen / so eine solche Chymische Operation, durch welche unsere / in eine reine / nette und saubere Substantz reducirte / sublimirte / und durch die Gewalt des Feuers in einen sehr flüchtigen und reinen Cörper erhobene Leib / Seel und Geist durch eine continuirliche Kochung fix, und bleibend wider alle Anstösse des Feuers / wie auch durchdringend / tingirend und perficirend gemacht werden. Diese Operation aber / welche wir eine Fixation und Congelation nennen / bedarff nur bloß der Kochung und eines gelinden und stets wirckenden Feuers / von welcher Kochung die Alten gerufft haben: Koche / koche / koche / und abermahlen koche / und laß dich der Weitläufftigkeit nicht verdriessen / weil die gantze Chymische Vollkommenheit allein in dieser Kochung bestehet. Dann aus dieser Kochung allein entstehet unser glorificirter und gläntzender Leib / welchen sie einen aus dem Grab wieder hervor kommenden / unverweßlichen und unsterblichen Menschen genennet haben. Dann gleichwie der Mensch vor seiner Aufferstehung allen Kranckheiten unterworffen ist / ja des zeitlichen Todes sterben muß / damit er unsterblich werde: also ist auch der Chymische Mensch / das ist / unser mineralischer Cörper / ehe er præpariret wird / und durch unsere Kunst seine höchste Pefection erlanget / allen Kranckheiten und Zerstörlichkeiten untergeben. Nach seiner Præparation aber / nachdem er seine Zerstörlichkeit und alle Ursachen des Todes nieder- oder abgeleget hat / ist er unsterblich und unverweßlich / das ist / er dauret stets und immerdar / und achtet kein Feuer / oder andere

Warum die Chymische Materie Microcosmus oder eine kleine Welt genennet werde.

Der Mensch ist die Mensur oder Maaß aller Dinge.

Warum unsere Chymische Materie einem Menschen verglichen werde.

dere Veränderungen der Elementen: kan er also einem so wohl sterb- als unsterblichen Menschen/ der nemlich dazu gemacht worden / gantz wohl verglichen werden. Der Römische Morienus und Einsiedler von Jerusalem / hat derohalben nicht ungereimt / sondern gantz klug gelehret / daß dieser Stein dem Menschen / der Welt und derselben Zusammensetzung verglichen werde / weil/ gleichwie der Mensch und diese Welt mit continuirlichen Zerstör- und Veränderungen geplaget werden / also auch der Stein/ wie er von der Natur gemacht/ continuirlichen Corruptionen und Alterationen untergeben ist. Und gleichwie die Welt und der Mensch / nachdem sie alle diese Veränderungen erlitten / und durch das letzte Cæment des Feuers und des göttlichen Gerichts durch passiret seyn / unzerstörlich und unveränderlich werden / also repræsentiret auch unser Stein einiger massen und gleichsam durch ein schattigtes Wahrzeichen die Fabrique der Welt und des Menschen / wie auch die unbeständige Veränderung derselben / und die Permanentz.

Der Stein wird der Welt u. dem Menschen verglichen.

Die Vergleichung des Steins mit der Erschaffung des Menschen.

Morienus fähret annoch mit der Erklärung des Symboli unsers Steins und des Menschen fort / und lehret / daß der Chymische Stein der Schöpffung des Menschen und dem Leben desselben zu vergleichen sey. Dann wo der Mensch sein Wesen haben / und leben soll / muß Mann und Weib einander nothwendig beywohnen / damit aus diesem Beyschlaff die Mutter schwanger werde und empfange / und hernach zur bestimmten Zeit ihre Frucht zur Welt bringe/ und endlich ernähre / damit selbige durch diese Nahrung das vollkommene Alter erreichen möge. Dann/ saget er / wann kein Beyschlaff (Coitus) vorher gegangen / wird keine Empfängniß folgen / und wann diese nicht verhanden / wird keine Schwängerung / und folglich keine Geburt zu hoffen seyn / so daß der Mensch nicht würde gebohren werden. Also und gleicher Gestalt werden wir auch unsern Stein nicht bekommen / wann nicht zwey Materien genommen werden / welche dem Vater und der Mutter gleich seyn / selbige müssen zusammen vereiniget werden / damit aus dieser Vereinigung die Mutter empfange und schwanger werde / endlich ihr Kind zur Welt bringe/ und folglich ernähre / biß es zum völligen Alter gekommen. Dieses ist sehr dunckel / wo es nicht erkläret und ausgeleget wird. Und damit ich dieses Volumen beschliesse / will ich diese Mühe/ um solches zu erklären / auf mich nehmen / damit die Hermetischen Söhne und Kinder der Kunst sehen mögen / daß diese wunderbare Gleichnissen mit denen vorhin erklärten Chymischen Operationen gäntzlich quadriren und überein kommen.

Das 55. Capitel.

Von dem Chymischen Beyschlaff des Morieni, und welcher Chymischen Operation zur Production des Steins der Weisen solcher respondire.

Die Auslegung des Römers Morieni von dem Chymischen Beyschlaff / damit der Stein daraus produciret werde.

MOrienus lehret uns / daß / woferne der Mann und das Weib der Chymisten nicht einander ehelich beywohnen / das Weib darauf empfange / schwanger werde und gebähre / der Stein derselben / welcher ist die Frucht dieses Weibes / nicht hervor gebracht werden könne. Lieber! was ist das für eine seltsame Redens- und Schreibens-Art? Wer hat jemahlen einen Beyschlaff / (coitum,) eine Empfängniß / Schwängerung / Geburt und Ernährung der Mineralien gesehen? Wer hat observiret / was das Wasser und die Erde für Mann- und Weibes-Bilder und Ammen habe und ernähre? welche beyde Elementa der Anfang und die rechte Quelle aller Mineralien und Metallen seyn. Wer hat unterschiedene Geschlechte jemahlen unter denen Mineralien und Metallen gesehen / aus welchen der Mann und das Weib der Chymisten genommen werden müsse? Dieses ist gäntzlich allegorisch und Gleichniß-weise von denen Thieren genommen / welche allein durch den Coitum, oder die Paarung / Empfängniß / Schwängerung und Geburt hervor kommen / und endlich durch die Ernährung perfect gemacht werden.

Also und gleicher Weise können auch nicht die Materien der Chymisten / welche zur Verferti-

fertigung des Elixirs genom̃en werden müssen / abgesondert und abtheilet / dieses Elixir, welches ist die rechte Frucht dieser Materien / hervor bringen / es sey dann / daß sie mit einander vereinbaret werden / und die Conjunction dieser Dinge kömmt einiger massen und Gleichniß-weise mit dem Coitu der vollkommenen Animalien überein. Dann gleichwie die perfecten Thiere und Animalien sich mit einander paaren müssen / damit sie sich vermehren mögen / in welcher Paarung / oder in welchem Coitu selbige ihren Saamen lassen / welcher in dem Leib und der Gebär-Mutter des Weibgens vermischet werden soll / woselbst dieser Saame / durch eine laulichte Wärme der Mutter selbsten erwärmet / und mit dem Menstruo, oder monatlichen Geblüt / ernähret werden soll / damit er wachse und blühe / und endlich eine Frucht daraus werde / welche aus Vermischung dieser beyden Saamen ihren Ursprung gehabt hat.

Auf eine gleiche Manier und Weise müssen auch unsere Materien / welche mit ihren Qualitäten und Eigenschafften dem Mañ- und Weibgẽ der perfecten Animalien einiger massen gleich seyn / und deßwegen Mann und Weib genannt zu werden pflegen / genommen / præpariret / und mit schönen und saubern Kleidern / als Braut und Bräutigam / damit sie sich gefallen und Freundschafft mit einander machen mögen / angethan werden. Dann die einander feind seyn / können sich nicht wohl lieben / und mit einander courtisiren / damit die Empfängniß und folglich die Frucht daraus entstehen möge. Muß derohalben Freundschafft zwischen denen Materien vorher gemacht werden / damit sie sich mit einander vermengen und vermischen können. Diese Freundschafft und Liebe aber wird zwischen denen Materien zu wege gebracht / wann sie zugleich mit einander præpariret / und in solcher Præparation von allen ihren Excrementen befreyet werden / welcher wegen sie einander contrair und feind seyn. Nachdem sie aber aller ihrer Excrementen beraubet seyn / und mit schönen / reinen und weissen Kleidern ausgezieret worden / alsdann können sie sich gar leicht heyrathen / mit einander vereinigen und vermischen. Und diese Conjunction, Ehe und dieser Coitus oder Beyschlaff kömmt mit der vorhin im 52sten Capitel erklärten Chymischen Reduction überein / weil in denen andern Operationen dieser eheliche Beyschlaff (coitus) des Morieni nicht geschehen kan / angesehen die Materien vor solcher Operation unrein und der Zerstörung unterworffen seyn / weßhalber sie sich hassen / und also keine Freundschafft mit einander machen können / viel weniger einander lieb gewinnen und sich vermischen / damit die Frucht des Morieni von selbigen hervor gebracht und ernähret werden möge.

Bedencke nun bey dir / lieber Leser / wie dieser Beyschlaff des Morieni beschaffen und geartet seyn / ingleichen zu welcher Zeit derselbe gehalten werden müsse / damit die Frucht des gedachten Morieni daraus entstehen möge / welche zu sehen und besitzen du so sehr wünschest und verlangest. Dieser Beyschlaff kan nicht zu einer jeden Zeit / und mit einer jeden taliter qualiter zubereiteten Materie geschehen und celebriret werden: und wann derselbe nicht gebührlich geschiehet / gehet die gantze Alchymie mit der Frucht derselben zu Grunde. Ich will dich / lieber Leser / deßwegen vermahnet haben / daß du mit einem grossen Judicio diesen Beyschlaff (coitum) des Morieni wohl erwegest / weil von demselben der glückliche Succeß und Ausgang der gantzen Alchymie dependiret. Und dieser Beyschlaff nützet allein nichts / es sey dann / daß nach solchem unsere Materie / welche dem Weibe respondiret und zu vergleichen ist / empfange / von welcher Empfängniß dir anjetzo die Geheimnisse geoffenbaret werden sollen / damit die Allegorien des Morieni dir gäntzlich bekant und offenbar werden mögen.

Die Chymische in Mañ und Weib distinguirte Materien müssen mit einander vermischet werden / damit sie den Stein hervor bringen mögen.

Die Chymische Materiẽ müssen / ehe sie mit einander conjungiret werden / aller ihrer Excremẽten beraubet werden / und warum.

Wie der Chymische Beyschlaff (coitus) des Morieni beschaffen seyn müsse / ingleichen zu welcher Zeit derselbe geschehen soll / damit die Chymische Vollkommenheit erhalten werden möge.

Was geschehen solle / damit die Chymische Empfängniß erfolgen möge.

Das 56. Capitel.

Von der Chymischen Empfängniß des Morieni, und welcher Chymischen Operation selbige respondire.

UNsere Verlobte / das ist / recht und auffs allerbeste præparirte Materien / werden zum Beyschlaff

Was die Chymische Frau sey.

schlaff und zu der Ehe disponiret / und indem sie mit einander aufs allervollkommenste vereiniget werden / lassen sie ihr Reines / welches derselben Saamen ist; und unser Wasser/welches unser Weib genennet wird / nimmt den Saamen ihres Mannes an/ das ist / das Reine des Schwefels/ nemlich des rothen oder weissen; und bewahret solches in seinem innersten/ als in seiner Gebähr-Mutter / und erwärmet es durch seine Wärme. Dieser weisse und rothe Schwefel vermischet sich in dem Bauch des Wassers mit dem Reinen des Wassers/und dieses Reine des Wassers wird für den Saamen des Weibes gehalten / welcher mit dem Reinen des weissen oder rothen Schwefels vermischet wird. Und aus dieser Vermischung / wann nur unser Weibgen empfänget / das ist / diese Reine des weissen oder rothen Schwefels bey sich behält / entstehet die Frucht der Chymisten / welche der so sehr beruffene Stein ist. Das Weibgen aber empfänget und behält gar leicht den Saamen des Mannes / das ist / des weissen oder rothen Schwefels / wann sie nur rein / und von allem Unflat befreyet ist / weil dieses Weibgen / wann Unreinigkeiten und Flecken verhanden seyn / so daß die Gebär-Mutter desselben dadurch verunreiniget wird/ nicht empfangen kan / weßwegen es purgiret / gebadet / und öffters distilliret werden muß/damit es dadurch zu der Empfängniß geschickt gemacht werde / wie auch zur Behaltung des männlichen Saamens / weil / wann das Weibgen nicht empfangen / und diesen Saamen behalten solte/ es auch nicht gebähren kan/da dann folglich alle Dinge umsonst und vergeblich seyn würden. Müssen derohalben die Wege und Methoden unserer Reinigung / welche vorhin von uns erkläret worden / wohl observiret und in Acht genommen werden / damit unsere Materien aufs allerbeste gereiniget werden mögen / als die sich sonsten nicht vereinigen und folglich empfangen können. Damit nun unser Weibgen / welches unser Mercurial-Wasser ist / desto besser empfangen möge / muß selbiges zu siebenmahlen / biß es eine himmlische Weisse erlanget / distilliret werden. So muß auch unser Schwefel eben so vielmahl durch sich selbsten und ohne Häfen sublimiret werden / biß er gleichfals aufs höchste rein und sauber werde. Alsdann und zur selben Zeit müssen diese Materien/nemlich unser Wasser und unser Schwefel/und zwar ein Theil unsers sehr gereinigten Schwefels mit 4. Theilen unsers gleichfals sehr reinen Wassers/zusammen vereinbaret/und in ein Gläsern / auf Chymische Art / wohl versiegeltes Gefäß / eingeschlossen/und einem gelinden Feuer/ 9. Monat lang übergeben werden. Währender dieser Zeit vereinbaren sich diese Materien/ und unser Wasser empfänget die Krafft unsers Schwefels; und das erste Zeichen der Empfängniß unsers Weibgens ist die Schwärtze dieser Materie/und die Coagulation unsers Wassers durch die Krafft unsers Schwefels. Und alle diese Dinge geschehen in unserer Reduction, wann die zugleich getrennete Theile unserer Natur / wegen Reinigung derselben / wieder mit einander vereinbaret werden / damit selbige in ihrer Conjunction oder Vereinigung ihr Reines / das ist / ihren Saamen zugleich fliessen lassen / und unsere Empfängniß darauf erfolgen möge. Welche gebührlich geschehen wird / wann du allem dem / was dir von der Absonder- und Reinigung unserer Materie gesaget worden / folgest; in Betrachtung diese Empfängniß nicht ein Werck der Kunst oder des Künstlers / sondern der Natur allein ist / welche / woferne sie nur der Gebühr nach/ præpariret/und zu der Empfängniß disponiret worden/von sich selbsten gantz leicht / wo sie nur nicht verhindert wird/zur Empfängniß getrieben und angereitzet wird. Diese Natur aber wird auf viele Manieren verhindert: als 1.) wañ die innerliche Wärme durch eine gebührliche äusserliche Wärme nicht gehäget und foviret wird / auf welchen Fall die innerliche Bewegung der Natur / und folglich das Werck derselben aufhöret. 2.) Wann der Ort oder die Gebär-Mutter / worin diese Empfängniß geschehen soll / nicht gebührlich verschlossen ist / so daß der Geist der innerlichen Wärme / wodurch die innerliche Action verrichtet wird / verschwindet / da alsdann wegen Abwesenheit der Ursach dieser Action auch selbige Action aufhöret. 3.) Wann auch die äusserliche Wärme / wodurch die innerliche aufgemuntert und erhalten werden muß / alzu starck ist / höret alsdann die Action auf/weil die innerlichen Materien/aus denen diese Action entstehen muß/ verbrannt/ uñ

Wie das Chymische Weib/damit sie empfange/ præpariret werden müsse.

Wie und auf welche Weise der Chymische Schwefel uñ das Chymische Wasser zubereitet werden müssen.

Mit welchem Gewicht die Chymische præparirte Materien conjungiret werden solle.

Die wahaffte u. perfecte Empfängniß unserer Chymischen Materie ist nicht ein Werck der Kunst / sondern der Natur / und auf wie vielerley Weise selbige verhindert werde.

zu

zu nichte gemacht worden. Diese Dinge muß ein kluger / vorsichtiger und gelehrter Laborant, am allermeisten verhüten / weil / wann die Materie nur recht und gebührlich præpariret / und mit einer continuirlichen gelinden Wärme gehäget worden / nichts zu besorgen ist / angesehen die kluge und geschickte Natur / fals sie nur gelehrt und klug angeführet und regieret wird / gelehrt und klug alle Dinge verrichtet / wie auch stets ihren Zweck / wohin sie zielet / erreichet. Disponire derohalben die Natur gelehrt und klug / so wird sie von selbsten das Ziel / welches sie sich vorgesetzet hat / erreichen / und dich auf keinerley Weise betriegen / sondern dich vielmehr mit einem glücklichen Fort- und Ausgang deiner Arbeit erfreuen.

Die Natur strebet stets / ihren Zweck zu erlangen / woferne sie nicht verhindert wird.

Das 57. Capitel.

Von der Chymischen Schwängerung des Morieni, mit welcher Chymischen Operation selbige übereinkomme.

Was die Chymische Schwängerung sey.

NAch der Empfängniß folget die Schwängerung / welche nichts anders ist als eine offenbare Dickmachung und Coagulation unsers Wassers. Dann / indem unser Wasser vollkömlich mit seinem Schwefel vereinbaret ist / coaguliret der Schwefel durch seine Wärme das Wasser / und das Wasser wird dick / und in eine dicke und fette Substantz / welche dem geschmoltzenen Pech gleich ist / congeliret. Und das ist die Schwängerung des Morieni. Welche Schwängerung / gleich wie die Empfängniß / eine Operation der innerlich selbst wirckenden Natur ist / damit sie sich durch Hülffe einer sehr gelinden äusserlichen Wärme perficire / welche durch ihre Gelindigkeit die innerliche Wärme beweget / und das Natur-Feuer zur Bewegung nach seiner Vollkommenheit anreitzet / nach der sie durch die vielfältige Veränderungen natürlich zielet; weßwegen wir unsere Materie bald mit dieser bald mit jener Farbe / und also gäntzlich bunt sehen / welches ein gewisses Zeichen der vielfältigen Alteration derselben ist. Dieses sehen wir hauptsächlich bey unserer Schwängerung / da unser Mercurial-Wasser (welches der subtilere und wässerichtere Theil unserer Erde in der Form eines weissen / fetten und schweren Wassers einer eßighaften Qualität ist / dahero es der schärffeste Eßig genennet wird) in eine dicke / fette und schmierigte Substantz schwartzer Farbe coaguliret wird. Welche schwartze Farbe / je länger je mehr sie durch die inner- und äusserliche Wärme verdicket und condensiret wird / da die Farben sich sehr verändern / so daß sich die Materie bald gelb / bald grün / bald schwartz / schwärtzlicht und gantz Pech-schwartz erzeiget / welche Farben alle mit einander die vielfältige Alteration / so unsere Materie in ihrem allerinnersten leidet / gnugsam andeuten. Unser Schwefel / welcher in das ihm gleiche Wasser wircket / strebet und bemühet sich / dasselbe sich gäntzlich gleich zu machen / und in seine Substantz zu verwandeln. Welches doch so geschwind nicht geschehen kan / weil sich in dem Wasser Qualitäten befinden / welche solches verhindern / weßwegen selbige überwunden / und durch eine gelinde Wärme alteriret werden müssen / damit diese Qualitäten unsers Wassers / welche dem Schwefel zu wieder seyn / sich verbergen / und nach dem Centro des Wassers sich begeben / hingegen andere / welche verborgen waren / sich offenbar zeigen / und mit unserm Schwefel conjungiret werden / da alsdann unser Wasser ein rechter Schwefel wird und ist / weil es durch unsern Schwefel recht und würcklich / damit ich also rede / geschwängert worden. Und dieses geschiehet / wann unsere in die Phiole eingeschlossene Materie mit lichtgelber oder grauer Farbe ausgezieret / und mit einem weißlichten Kleid angethan wird. Alsdann ist unser Weibgen recht in der That schwanger / und das Kind der Philosophen / woferne ich allegorisch reden darff / lebet / welches durch eine gelinde Wärme foviret werden muß / damit es durch ein allzu starckes Feuer nicht umkomme. Es hat innerhalb Nahrung genug / und bedarff also nichts / als eines gelinden äusserlichen Feuers / dann was innerhalb gereichet werden muß / fourniren demselben Vater und Mutter / welche allezeit bey der Hand seyn. Dieses ist derohalben unsere Chymische Schwängerung / welche Morienus

Was für Qualitäten überwundē werden müssē / damit das Mercurial-Wasser verfertiget wird

Wie das Mercurial-Wasser mit dem Schwefel beschwängert werde. Durch welche Wärme das Chymische Kind foviret werden müsse.

Wie die Schwängerung und Empfängniß von einander differiren.

uns mit kurtzen Worten beschreibet. Sie differiret von der Empfängniß / weil in der Empfängniß unser Wasser zu coaguliren / und in eine dicke / fette und schwärtzlichte Substantz verdicket zu werden anfänget. Allhie aber in unserer Schwängerung wird unser Wasser in eine weißlichte oder graue Substantz condensiret / und dieses geschiehet in einem Gefäß / und in einem Ofen und Feuer / und diese Operation wird eine simple Kochung genennet / weil die Dinge / welche gekochet werden / feucht und naß seyn. Dieses mag genug seyn von der Schwängerung des Morieni.

Das 58. Capitel.

Von der Chymischen Geburt des Morieni, welcher Operation dieselbe respondire.

Was die Chymische Geburt sey. Das Kind der Chymistē frisset gleich nach der Geburt Vater und Mutter auf / und wie solches geschehe.

SObald das Kind der Chymisten in dem Bauch oder Leibe seiner Mutter erwachsen / muß die Mutter nothwendig gebähren / damit es an das Tages-Licht kommen möge / welches so wild und grausam ist / daß es so gleich nach der Geburt / Vater und Mutter auffrisset / um sich mit selbigen zu ernähren / da dann beyde Vater und Mutter wegen dieses neu-gebohrnen Kindes sterben / weil sie dasselbe mit ihrem Blut und Fleisch ernähren müssen. Dieses ist wohl eine grausame Geburt und ein abscheuliches Aliment. Wie aber solches geschehen könne / und wie diese Allegorie zu verstehen sey / müssen wir nachforschen / damit diese Geburt unsers Chymischen Kindes uns natürlich vorkommen möge. Vorher ist demonstriret worden / daß unsere Materie / welche wir zur Verfertigung unsers Elixirs nehmen müssen / in doppelter Differentz sey / wie auch mit einem doppelten Nahmen genennet werde / ob sie gleich nur eine eintzige Materie ist / welche mit zweyen Nahmen genennet wird / nemlich Vater und Mutter / König und Königin / Bruder und Schwester / Mann und Frau / und mit dergleichen Namen und Tituln mehr / welche alle mit einander nur eine Substantz essentialiter bedeuten. Und weil dieser Substantz diverse Qualitäten zukommen / als haben die Philosophi nach solchen differenten Qualitäten / Namen / welche mit selbigen quadriren / gegeben. Weil das Naturell der selben ist / eine reine / weisse und durchdringende Substantz / welche die unvollkommene Metallen tingiret und perficiret / zu gebären / als haben sie in so weit den Nahmen von Vater und Mutter erdacht. Und zwar den Nahmen des Vaters / wegen des natürlichen Feuers und der Lufft / welche sie in dieser Substantz häuffig gesehen haben; und weil das natürliche Feuer und die Lufft / ein Vater aller Dinge ist / haben sie eben dieselbe Substantz mit dem Nahmen vom Vater begabet. Weil aber in derselben Substantz etwas wässerigtes und irrdisches verspüret / und durch die Chymische Kunst abgesondert wird / als haben sie derselben Substantz / wegen dieser wässerigten und irrdischen Substantz / die in gleichem Gewicht mit dem natürlichen Feuer zugleich in derselbigen prædominiret / den Nahmen von Mutter beyleget / weil diese wässerigte und irrdische Substantz eine Mutter aller Dinge ist.

Warum die alten Chymisten die Chymische Materie in Vater und Mutter abgetheilet haben.

Haben also die feurige und lufftige / ingleichen die wässerichte und irrdische Substantzien / welche in diesem mixten Dinge floriren / den Namen von Vater und Mutter / von denen Philosophis erlanget. Weil aber aus diesen Substantzien durch die Putrefaction / den Tod und die Corruption derselben / eine neue / über die massen reine / und von denen vorigen Substantzien gantz unterschiedene Substantz / von neuen hervor kömmt / als wird gesagt / daß der Sohn aus denen vorhergehenden Substantzien entstanden sey. Und weil jene Substantzien / in der Geburt dieser neuen Substantz verändert und zerstöret werden / als wird von selbigen gesagt / daß sie in der Geburt dieses Sohnes sterben. Und weil diese von neuen hervor gebrachte Substantz / nach gedachter Putrefaction lebet / und von Tage zu Tage wächset und zunimmt / biß die vorige gantze Substantz in diese neue Substantz gäntzlich verwandelt worden / als haben die Philosophi fingiret / daß Vater und Mutter wegen der Geburt dieses Sohns sterben / welchen sie mit ihrem Fleisch und Blut / damit

Was eigentlich der Sohn bey denen Chymisten genennet werde.

er

er nicht umkomme / sondern zur Perfection gelangen möge / ernähren müssen. Wird also dieser Sohn auf diese Weise ernähret und erzogen. Dann woferne die gantze vorhergehende Substantz nicht in eine neue verwandelt werden solte / wird diese Chymische Vollkommenheit nicht entstehen können. Haben also die Philosophi durch viele oder allerhand Allegorien die Geheimnisse derselben / welche sie denen Narren nicht entdecken wollen / verdunckelt.

Was die Chymische Geburt sey / uñ wie selbige beschaffen.

Wir haben also die Chymische Geburt unsers Morieni deutlich entdecket / welche nichts anders ist / als die Hervorbringung unsers weissen oder rothen fixen Schwefels / welcher beständig tingirend ist / wie auch alle unvollkommene Metallen perficiret / und wird durch eine simple Kochung in einem geheimen Ofen / und in einem sehr wohl verschlossenen Gefäß nach der letzten und höchsten Reinigung unserer Materie / welche wir zur Verfertigung unsers weissen und rothen Schwefels nehmen müssen / vollbracht / welcher Schwefel der rechte und echte Sohn der Chymischen Philosophen ist / den sie mit dem Blut seines Vaters und seiner Mutter ernähren müssen / von welchem Aliment wir ferner reden wollen / damit die Allegorien des Morieni allen Liebhabern der Chymischen Kunst bekant werden mögen.

Das 59. Capitel.

Von dem Aliment und der Ernährung des Chymischen Kindes / und mit welcher Chymischen Operation solches Aliment überein komme.

Was das Aliment des Chymischen Kindes sey. Jemehr das Chymische Kind mit dem Blut seines Vaters und seiner Mutter getränket wird / desto stärcker wird es.

NAchdem das Kind der Chymisten gebohren worden / und dasselbe das Blut seines Vaters / und das Fleisch seiner Mutter ausgetruncken und aufgefressen / währender Zeit es mit der nebenst dem Vater und der Mutter in der Philosophischen Gefängniß eingeschlossen gewesen / nachdem dasselbe / sage ich / seine Eltern gäntzlich verzehret / so daß von selbigen nichts mehr übrig und verhanden ist / alsdann und zur selben Zeit muß das Gefängniß eröffnet / und das Kind darauf mit neuem Blut seines Vaters und seiner Mutter ernähret und getränckt werden / damit es je länger / je mehr gestärcket / und auf solche Weise zu seiner höchsten Krafft gelangen möge. Dann es wächset zur selben Zeit durch dieses Getränck und diese Speise / so wohl an der Grösse des Leibes als an der Würckungs-Krafft / und je mehr es mit dem Blut des Vaters und der Mutter befeuchtet wird / desto mehr wächset es an der Grösse des Leibes und an der Krafft zu wircken / so daß es zu einer unendlichen Wirckungs-Krafft gelangen kan.

In der Darreichung dieses Aliments und Getränckes aber / müssen die Schüler der Chymischen Kunst und Laboranten sehr vorsichtig und klug seyn / damit sie diesem Kinde nichts mehr zu essen und zu trincken geben / als es kochen und verdauen kan. Denn sonst entstehet daraus eine Crudität / welche wir zwar durch die Länge der Zeit corrigiren können / wodurch das Werck aber zurück gesetzet wird. Und diese Zurücksetzung betrieget die Unvorsichtigen / welche / da sie eine fixe und bleibende Materie zu haben / vermeinen / eine lufft- und flüchtige / wie auch rohe und ungekochte vor sich finden / welches aus dem Uberfluß des Getränckes und des Väter- und Mütterlichen Geblüts entstehet / welches / weil es rohe und ungekocht ist / unsere / ob gleich wohl gekochte / Materie wieder rohe und ungekocht machet. Das Väter- und Mütterliche Blut aber / wessen wir uns zur Ernährung unsers Kindes bedienen müssen / ist das Mercurial-Wasser / welches ist der flüchtige / sehr und wohl gereinigte Theil unsers mit dem flüchtigen weissen oder rothen Schwefel gleicher Materie geschwängerten Wassers. Diese also zubereite Substantz wird das Blut unserer Materie genennet / und weil unsere Materie unsers Kindes Vater und Mutter ist / wie wir vorhin dargethan haben / als können wir diese wässerigte Substantz mit gutem Fug / das Väter- und Mütterliche Blut nennen / womit wir unser Kind ernähren und speisen müssen.

Das Mercurial-Wasser / welches das rechte Väter- uñ Mütterliche Blut unsers Chymischen Sohns

ist/machet/so offt es gebrauchet wird / die gekochte Materie wiederum rohe.

Die Chymische Speisung uñ Multiplication.

Auf welche Weise das Chymische Kind an der Wassersucht kranck werden könne.

Unter der Allegorie des Morieni wird die gantze Kunst der Chymisten begriffen.

Was in diesem gantzen Volumine enthalten ist/ erzehlet der Author mit kurtzen Worten.

Was die Diana sey/ ob selbige gleich dreyfältig / dennoch nur eine einige Substantz ist.

Welcher und wie vieler Anfänge die Natur sich bediene.

Diese Ernähr- und Speisung wird von denen Chymisten die Multiplication oder Vermehrung genennet / weil unser Kind durch dergleichen Tranck und Speise wächset und sich vermehret. Welches Getränck und Speise sehr rein und von allen Excrementen abgesondert seyn muß / sonsten selbige die rechte Speise und das rechte Getränck unsers Kindes nicht seyn können / weil sie/ wo sie nicht recht rein seyn / nicht in die Substantz unsers Kindes verwandelt werden können/ sondern das Kind behält selbiges Aliment und Getränck / und bekömmt davon die Wassersucht/ wovon es nicht/als durch die Purgation u. Abwaschung dieser unreinen Wasser curiret werden kan. Wolleſt derohalben / lieber Leser / gantz genau und mit gutem Bedacht alle Dinge / welche dir in diesen 5. letzten Capiteln gesagt worden / überwegen / als in welchen dir zu gefallen die Allegorien des Philosophi Morieni erkläret worden / weil du in solchen Capiteln allein / was von der gantzen Alchymie erlanget werden kan / hast und findest. Lobe derohalben den glorieusen und gebenedeyeten GOTT / welcher uns Zeit und Weile verliehen / dir diese Rätzel und dunckele Reden der Chymisten zu erklären / wie auch dieses erste Volumen meiner Chymiæ Universalis zur Endschafft zu bringen/ wovon du anjetzo den Beschluß durch die Göttliche Hülffe haben solleſt / als in welchem dir gantz compendieus und kurtz / alles / was in gedachten Volumine weitläufftig von allen Creaturen GOttes nach meinem schlechten Verstande geschrieben und zu Papier gebracht worden / recapituliret oder wiederholet wird.

Das 60. Capitel.

Beschluß des gantzen ersten Voluminis unserer Chymiæ Universalis.

DU hast / lieber und geneigter Leser / in diesem ersten Volumine unserer Chymiæ Universalis; die gantze Natur bloß und aufgedecket / wie auch in dem rechten Brunnen der Dianæ abgewaschen; ingleichen die Natur / welche in denen Thieren gefunden wird / und in allen Dingen verborgen stecket / nebst der Natur und der Diana, welche in denen Vegetabilien, Mineralien und Metallen gleichsam vergraben lieget. Und obgleich selbige dreyfach zu seyn scheinet / so ist sie dennoch nur eine einige Natur / welche mit einer dreyfachen Krone ausgezieret / und mit einem dreyfachen Scepter / als mit einer dreyfachen Krafft und Macht umgeben ist / nemlich die da mit einer empfindlichen / vegetabilischen und subsistirenden Facultät/begabet ist. Diese einige Natur (wie weit selbige in sich selbsten differire/ und in allen Individuis distinguiret werde/welche dieselbe hervor bringet / und aus ihrem Verborgenē produciret und an das Licht giebet) siehest du/freundlicher lieber Leser/in diesem Volumine: welcher und wie vieler Anfänge dieselbe sich zu der Production so vieler diversen und unterschiedenen Dinge bediene: uñ auf welche Weise sie diese Anfänge und Elementen vermische / damit aus dieser variablen und distincten Vermischung alle die Dinge / welche allen wunderbar vorkommen / aus der Finsterniß an das Licht gebracht werden mögen: und nachdem sie ihre Zeit gedauret / und das Theatrum ihres Lichts ausgezieret haben / indem sie vergehen / wohin sie sich begeben / nach ihren Untergang / und in welcher Finsterniß und Nacht sie verborgen gehalten werden / so daß sie sich nirgends mehr sehen lassen / ob sie gleich in dem Bauch der ersten Materie / worin sie heimlich stecken / materialiter sich befinden: warum sie nicht wieder hervor kommen / und das Theatrum der Existentz aufs neu einnehmen können: woher es komme / daß verschiedene Individua eine sehr lange Zeit dauren / andere hingegen im passiren durch das Theatrum der Natur vergehen und verschwinden: warum viele / ja fast unendliche Generationes und Productiones aus dem Verborgenen der Natur an das Licht hervor kommen / damit die Genera und Species in denen Individuis erhalten werden mögen; und warum die Natur durch die vielfältige Multiplicationes und Hervorbringungen die-

dieſe Welt ausziere: ingleichen ob ſelbige Natur jemahls von ihren Multiplicationen aufhöre oder ruhe; und ob ſelbige bey Aufhörung der Bewegung gleichfals aufhöre / damit ſie perfecter werden möge/weil ſie viele unvernünfftige Thiere und viele Vegetabilien, aber keine Mineralien/Metallen und Edelgeſteine hat.

Alle und jede Elementen und Anfänge dieſer Natur haben wir beſonders unterſuchet/und was in ſelbigen Verwunderns wehrt iſt/ entdecket und offenbaret. Den Himel/als das erſte Principium aller Elementen/haben wir wegen des in demſelben befindlichen/dichten/compacten u. feſtẽ Lichts weitläufftiger als ſonſten etwas anders abgehandelt / und alles was in demſelben ſich befindet/uñ demſelben von dem Schöpffer ſelbſten eingepflantzet worden/haben wir/ſo weit der menſchliche Verſtand gehet / entdecket. Die beſondere Lichter haben wir examiniret und unterſuchet / und was ſie durch ihre Strahlen und ihr Licht denen übrigen Elementen einflöſſen und mittheilen/aufs Papier gebracht/bey welcher Gelegenheit ſehr viele Geheimniſſe entdecket worden. Auch was die alten Philoſophi durch ihre Fabeln / in Beſchreibung der Natur und Eigenſchafften der Geſtirne vorgebildet/iſt von uns aufs perfecteſte, und ſo klar als immer müglich/erkläret worden/ ſo daß der Himmel anjetzo kein Himmel / ſondern etwas offenes und offenbares / und gäntzlich aufgeſchloſſenes zu ſeyn ſcheinet. Jedoch muß ich geſtehen / daß faſt unendlich viele Geheimniſſe ſo wohl im Himmel als denen übrigen Elementen übrig ſeyn / derer Entdeckung GOtt allein vorbehalten wird / und die ich lieber wiſſen wolte als alle Dinge / welche bereits entdecket worden/ weil der unbekanten Dinge weit mehr ſeyn als der bekanten. Weßwegen die Wiſſenſchafft und Erkäntniß der Menſchen täglich zunimmt und anwächſet / weil aus denen unbekanten Dingen etliche bekant / und der menſchlichen Erkäntniß und Wiſſenſchafft hinzugefüget werden.

Nach geſchehener Eröffnung der Pforten des Himmels / haſt du auch / lieber Leſer / die zurück geſchobene Riegel aller Dinge / welche im Himmel ſich befinden / wie auch die Schlüſſel aller Elementen / wodurch ſelbige aufgeſchloſſen werden / nebſt allen in denenſelben lebenden und ſich aufhaltenden Dingen. Der Cörper der Lufft ſammt allem / was man in dem allerinnerſten derſelben findet / wird zuerſt anatomiret und zergliedert /und wie die Lufft der Machine der Welt diene / entdecket. Alle Meteora oder Lufft-Dinge werden erkläret / alle Vögel / Pflantzen und Bäume / welche mitten in der Lufft ihren Lebens-Auffenthalt haben/ werden mehr aus dem allerinnerſten Balſam und Nectar der Lufft / als aus den übrigen materialiſchen Alimenten bekant gemacht / und was ſie rares und wunderbares in ſich enthalten / wird aus der Natur und der Barmhertzigkeit GOttes ſelbſt an das Licht gebracht.

Ferner wird der Cörper des Waſſers in ſeinen innerſten Theilen examiniret / woher nemlich die Brunnen / Flüſſe / ſtehende Seen / ja das Meer ſelbſt / ihren Urſprung herhaben; ingleichen / woraus alle in denen Waſſern befindliche Dinge gemacht worden / wodurch ſelbige leben und erhalten werden / wird nebenſt denen Kräfften und Tugenden derſelben offenbaret / und alles / was in ſelbigen verborgen ſtecket / gleich wie bey der Examination der in der Lufft ſich befindenden Dinge geſchehen / bekannt gemacht. Alle Fiſche / Muſcheln / (Conchylia) und alle andere rare Dinge des Waſſers/ nebenſt allen Mineralien und Metallen/welche aus dem Geiſt des Waſſers gebohren und erhalten werden / werden alle mit einander ihrer äuſſerlichen Haut beraubet / damit das allerinnerſte derſelben allen und jeden offenbar und bekannt ſeyn möge.

Zuletzt wird der Cörper der Erde zu erklären vorgenommen / und was ich aus der Feuer-Kunſt und Anatomie erlernen können / habe ich aus dieſem unterſten Firmament der Welt-Machine geoffenbaret. Alle Thiere des Erdbodens habe ich examiniret/nebſt allen andern raren und wunderbaren Dingen / worüber die Menſchen ſich verwundern / dieſelbe alle mit einander habe ich auf und in der Erde unterſuchet / woher ſelbige entſtehen / und wodurch ſie erhalten werden/ habe ich demonſtriret: ingleichen kein Bedencken getragen / denen Candidaten der Chymie die Kräffte / Eigenſchafften und das Vermögen aller Elementen zu entdecken / damit ſie die Chymie

lieb

lieb gewinnen mögen / als die da so viele rare / wunderbare und nützliche Dinge denen Menschen entdecket und demonstriret.

Die Natur strebet nach der Unität/ also auch die Kunst.

Und damit ich endlich ein Ende dieses Voluminis durch Untersuchung der Natur der Erde / und der sämmtlichen irrdischen Dinge machen möchte / habe ich mich erkühnet / den Lapidem Philosophorum aus der Natur selbsten zu erklären/zu untersuchen und zu demonstriren. Und gleich wie alle Dinge nach der Unität und Einigkeit streben / damit sie stets ruhen mögen / als aus welcher Unität sie hergekommen seyn: Also bemühet sich auch die Kunst/ nach dem Exempel der Natur / durch ihre Krafft und Fleiß alle Elementen der Natur / sammt denen Kräfften und Eigenschafften derselben/in eine homogenische Substantz zu bringen.

Was die aus allē Elementen hervorgebrachte Substantz für eine Substantz sey.

Welche aus allen Elementen zusammen gesetzte Substantz der so sehr beruffene Stein der Weisen ist / welchen andere das Arabische und Egyptische Elixir genennet haben / weil es die allerhöchste Medicin aller Dinge ist / und von denen Arabern und Egyptiern durch Göttliche Eingebung erdacht worden / welche Medicin ich am Ende dieses Voluminis gesetzet habe / als das allerhöchste und letzte Werck der Natur.

Was das Arabische Elixir sey.

Ich habe auch für gut erkant / daß das jenige / welches die Natur und Kunst beschliesset / auch dieses Volumen, zumahlen da es die Natur und Kunst zugleich in sich begreiffet / beschliesse.

Dieses Volumen begreifft in sich alles / was wegē des Menschen erschaffen worden.

Enthält also dieses Buch/wiewohlgantz kurtz/ doch sattsam weitläufftig/alles in sich / was GOtt der höchste Schöpffer gemacht uñ erschaffen hat/in dieser untern und sichtbaren Natur/zum Besten des undanckbaren Menschen/als der da so viele grosse/rare und wunderbare / seinent wegen erschaffene Dinge / nicht mit gebührlichen Danck erkennet / und deßwegen GOTT / seinem Gutthäter / dancken/ und ihn gebührlich lieben will / sondern demselben vielmehr nach allen seinen Kräfften wiederstrebet / und ihn sonst auf unendlich viele Manieren zum höchsten beleidiget. Von diesem undanckbaren Menschen werden wir/ so ferne uns GOTT Gnade und Seegen verleihen wird / in dem andern Tractat unserer Universal Chymie handeln / worin die gantze Medicin oder Kunst zu curiren / auf spagyrische Art / renoviret werden soll / da wir alle Kranckheiten und Pathemata, so wohl am Leibe als am Gemüth desselben/ untersuchen und bekant machen wollen.

Was der Author in dem andern Tractat abhandeln werde.

Dann in diesem Volumine haben wir so grosse und viele Dinge / welche von dem Menschen zu sagen seyn / nicht beschreiben können / weil das Buch oder Volumen alzu groß geworden wäre. Es ist uns genug / daß wir denen geneigten Lesern alle seinent wegen gemachte und erschaffene Dinge demonstriret haben. Und weil selbige durch die Kunst/ bey Erschaffung der Welt gemacht und erschaffen worden / als scheinet es recht und billig zu seyn / daß wir durch Examinirung der Natur / die vorher gemachte Dinge auch zu erst abhandeln.

Lobet GOTT / und saget demselben Danck / welcher mir Zeit und Verstand verliehen/ euch seine so viele und grosse wunderbare Dinge bekannt zu machen / und falls euch selbige angenehm seyn werden / bittet GOTT / und erlanget von demselben durch das Gebet des Lichts/ daß er mich erleuchten / und durch seine Gnade bestrahlen wolle/damit ich das noch rückständige/welches von dem Menschen zu melden und zu schreiben ist / binnen kurtzer Zeit euch geschrieben mittheilen möge. Also habet ihr die gantze / durch die spagyrische Kunst entblössete / erschaffene Natur / welches vor mir / wie ich vermeine / von keinem andern auf eine Chymische Methode ist gethan und vollendet worden.

Dem Dreyeinigen GOTT sey Lob / Ehr / Preiß und Glorie von Ewigkeit zu Ewigkeit.

ENDE.

Die

In Vier Büchern

Begriffene

UNIVERSAL-Weißheit/

Des scharffsinnigen Medici und Philosophi

PETRI JOHANNIS FABRI.

Worin abgehandelt wird

I. Was die Weißheit sey/und wie selbige zu erlangen.

II. Von der Erkäntniß des Menschen.

III. Wie alle Kranckheiten der Menschen curiret/

Ingleichen wie

IV. Die Metallen verbessert werden können.

Der

UNIVERSAL-Weißheit

Erstes Buch.

Das 1. Capitel.

Was die Weißheit sey/ warum selbige Alchymia genennet werde/ ingleichen was dieselbe sonsten für Namen habe.

Warum alle die Weißheit verlangen.

ALle verlangen und wünschen sich die Weißheit/ wenige aber suchen dieselbe/ da sie doch die Erkäntniß nicht allein der universal, sondern auch der particulier Natur eines jeden Dinges in sich begreiffet. Diese Erkäntniß haben viele von denen Alten Alchymiam, aber sehr übel/ genennet; weil die Alchymie nur bloß auff die Metallen ihr Absehen hat. Ja es finden sich viele unter denen Chymisten/ welche die Alchymie für die einige Verwandelung der Metallen annehmen/ und dieselbe definiren/ daß sie sey eine Kunst/ die unvollkommene und unreine Metallen in reine und vollkommene/ als Gold und Silber/ zu verkehren. Ich muß aber mit derselben Erlaubniß erinnern/ daß diese Definition oder Beschreibung/ nicht die gantze Eigenschafft und das gantze Vermögen der universellen Weißheit begreifft/ sondern nur einer particuliren/ welche auch nur gantz strict und eingezogen ist. Dann die universelle Weißheit ist wahrhafftig/ als die da die gantze/ von GOTT erschaffene Natur/ erkennen lehret, und von der erkannten Natur nach GOTT hinauf steiget/ und nicht allein die unreinen und imperfecten Metallen in die allerreineste und perfecte verändert/ sondern auch unterweiset/ wie alle Dinge/ welche in der gantzen Natur unvollkommen/ wegen Mangel der lebhafften Wärme/ gefunden werden/ in vollkommene und gantz reine Dinge/ durch die Vermehrung gedachter lebhafften Wärme/ zu verkehren seyn. Kan derohalben diese Weißheit generaliter definiret werden/ daß sie sey eine universelle Erkäuntniß der Natur eines jedweden Dinges/ aus welchem Dinge selbige zusammen gesetzet/ und in welche diese Natur/ sie mag universal oder particular seyn/ resolviret werde/ damit aus der Auflösung und Zusammensetzung der besondern eintzelen Dinge/ das Reine und Unreine der Natur eines jedweden/ erkannt werde/ und wir also die Saamen der Voll- und Unvollkommenheit recht wissen und erkennen mögen. Wann solches bekannt ist/ kan man leichtlich zur Perficirung der unvollkommenen Dinge/ nicht allein der Metallen/ sondern auch aller andern gelangen. Begreiffet derohalben diese Weißheit nicht allein die Alchymie/ sondern auch die gantze Medicin in sich/ weil die Kranckheiten zu curiren/ und eine vollkommene Gesundheit zu wege zu bringen/ recht ist/ und heisset die unvollkommene Dinge vollkommen zu machen.

Was die Weißheit sey

Diese ist die rechte und vollkommene Definition der universal-Weißheit/ worunter die Alchymie und Medicin begriffen werden. Werden derohalben alle Animalien, Vegetabilien und

Mineralien denen Gesetzen dieser Weißheit unterworffen / damit sie die natürliche Vollkommenheit / wornach sie natürlich streben und incliniren / erlangen mögen. Erstlich überkommen alle Animalien ihre natürliche Vollkommenheit / durch Hülffe dieser Weißheit / weil diese Weißheit allein verstehet und lehret / wie das Reine der Animalischen Natur aus dem Centro der Animalischen Natur / durch welches Reine die Natur aller Animalien perfect gemacht wird / heraus zu ziehen sey. Auf selbige Manier / und durch eben dasselbe Artificium, wird auch die Natur der Vegetabilien, Metall- und Mineralien, durch das Reine der vegetablisch- mineral- und metallischen Natur perficiret / weil dieses von dieser Weißheit also zubereitetes / und denen vegetablisch- mineral- und metallischen Cörpern mit getheiletes Reine / die Vegetabilien, Mineralien und Metallen zu der völligen und absoluten Perfection bringet und befordert. Auf solche Weise werden die Animalien und Vegetabilien von allen Kranckheiten befreyet / und werden so starck und kräfftig / daß sie zu einer jeden Zeit vollkommene Früchte bringen und tragen können. Die schlechten und geringen Steine / ja das Glaß selbst / lassen sich auch also in Diamanten / Carbunckeln / und andere kostbare Edelgesteine verändern / weil das Reine der metall- oder mineralischen Natur / solches zu thun pfleget / als welches aus sich selbsten die Edelgesteine / Gold und Silber hervor bringet / so daß / wann man dieses Reine der mineralischen Natur hat / man sogleich die Causam efficientem und mineralem des Goldes und Silbers hat / uñ hat man dieselbe Causam, wird man auch die Effectus derselben haben. Bestehet also die gantze Krafft und das Vermögen dieser Weißheit in dem Besitz dieses natürlichen reinen Dinges / dann wann wir nur das Reine einer Creatur haben / besitzen wir sogleich die gantze Krafft / und das völlige Vermögen der universellen Natur. Ist also diese Weißheit groß und wunderbar. Dann wir haben GOTT gantz und gar durch die Natur; und wann GOTT erkant / ist die Natur auch bekant / so / daß nichts bessers / welches man wünschen könte / in der gantzen Natur zu finden ist. Von der Erkäntniß Gottes dependiret die Furcht für demselben / und von der göttlichen Liebe unsere wahre Seeligkeit / und von unserer Natur dependiret / und entstehet die Glückseligkeit des menschlichen Lebens. Ist derohalben nichts bessers und gewünschters / als eben diese Weißheit / welche uns GOTT und die Natur erkennen / absonderlich aber die Natur / und derselben innerliche Krafft zu schliessen lehret / welche Krafft bloß und allein durch die Wercke dieser Weißheit erlanget werden kan / weßhalben diese Weißheit von vielen der alten und neuen Philosophen mit allerhand Nahmen genennet worden.

Was das Reine der mineralischē Natur mache.

Die Weißheit wird Alchymia genennet.

Bald ist dieselbe Alchymia ἀπὸ τοῦ ἁλὸς, καὶ τοῦ χύμου, gleichsam als von dem Safft des Saltzes genennet worden / weil die Krafft der gantzen Natur von dem Safft und Geist des innerlichen Saltzes dependiret: dann in dem Safft des Saltzes eines jedweden Dinges bestehet das Reine der Natur / in welchem reinen Ding die innere Krafft eines jeden Dinges wohnet. Haben derohalben etliche die Alchymie ein Artificium geheissen / wodurch der Safft des centralischen Saltzes von seinen Unreinigkeiten abgesondert wird. Andere haben selbige die spagyrische Kunst von dem Griechischen Wort σπάω, das ist / ich sondere oder theile ab / benennet / dann indem das Unreine der Natur abgesondert wird / erwählet diese Kunst das Reine derselben Natur. Von andern wird dieselbe Cabala geheissen / weil sie von Alters her nur per traditionem gelehret worden. Am allerbest- und füglichsten aber nennet man selbige die Weißheit / weil die jenigen / welche diese Kunst wissen und verstehen / recht weise und verständig seyn.

Die Weißheit wird Cabala genennet.

Das 2. Capitel.

Welcher Operationen die Weißheit / um die Natur erkennen zu lernen / bedürffe.

Was die Erkänntniß

DJe Erkäntniß der Natur dependiret von der Erkäntniß des innerlichen reinen Dinges / welches dergestalt mit so vielen Unreinigkeiten vermenget ist / daß es durch einen sehr

schwe-

schweren Weg und difficile Methode muß abgesondert werden/ damit es für sich allein/ und abgesondert erscheinen und also erkant werden möge. Aus diesen Ursachen haben die alten Väter dieser Weißheit viel und mancherley Operationes ersonnen/ wodurch dieses Reine der Natur von allen Excrementen abgesondert/ erhalten werden möge/ als die Calcination, Solution, Distillation, Putrefaction und Sublimation, und zuletzt die Union, Coagulation oder Fixation, von welchen wir so wol general- als particulariter in denen nächst-folgenden Capiteln handeln wolen/ damit das Reine der Natur gantz nett und pur erhalten werden möge. Dann ohne diese Operationes würde die Alchymie würcklich in sich selbst aufhören/ und keine Krafft und Wirckung in der Verfertigung ihrer Essentzien und Geheimnisse haben. Dann die Mixta der Natur/ oder die natürlichen Composita würden in sich selbst gantz und mit allen ihren Excrementen vermischt verbleiben/ so daß das in dem Centro derselben liegende Reine sonder Krafft und Wirckung/ und also gleichsam tod verbleiben würde/ wann es nicht durch diese Chymische Operationes aller seiner Excrementen entbunden werden solte/ als die da dieses reine Ding unkräfftig und Wirckungsloß machen/ ob es gleich der Brunn und die Quelle aller Actionen ist: sintemahl die jenigen Dinge/ welche der Natur anwachsen/ dieses Reine der Natur der gestalt einschläffern/ daß es gantz Krafft- und Wirckung-loß gemacht wird. Werden aber diese Excrementa durch die Calcinationes, Solutiones, Distillationes, Putrefactiones und Sublimationes abgesondert/ alsdann und zur selben Zeit wird dieses also aller Excrementen beraubete Reine der Natur/ zu der Wirckung sehr mächt- und kräfftig/ weil nichts/ welches die Actiones desselben verhindern könne/ verhanden ist. Seyn also diese Operationes in der Alchymie sehr nöthig/ weil allein durch dieselbe alle Mixta oder zusammen gesetzte Dinge der Natur/ in das gantz pure Reine der Natur reduciret werden/ welches Aristoteles die erste Materie nennet/ welche allein der Action fähig/ weil sie die rechte Wurtzel der Formæ ist/ in welcher allein das Principium der Action bestehet. Folget also hieraus/ daß ohne die Reduction der Dinge biß in die erste Materie/ das ist/ in das centralische Reine/ keine wunderbare und mächtige Action in denen natürlichen Dingen geschehen oder gesehen werden könne. Seyn also die vorhin gedachte Operationes zur Verrichtung der Alchymie sehr nöthig/ weil durch selbige alle natürliche Dinge in ihre erste Materie zurück gebracht werden/ das ist/ in das centralische Reine eines jedweden Dinges/ worin allein die wunderbare und vornehmste Action bestehet/ weßwegen die Chymischen Arcana über alle massen mächtig seyn/ weil sie allein aus dem gantz Reinen der Natur/ oder aus der ersten Materie derselben bestehen.

der Natur erfordere.

Welcher Dinge die Alchymie bedürffe.

Das Reine der Natur lieget in dem Centro verborgen.

Woher das Reine der Natur wegen der Excrementen kränklich sey.

Was die erste Natur der Dinge sey.

Von diesen Chymischen Operationen müssen wir so wohl general- als particulariter handeln/ und dabey vermelden/ wie und auf welche Weise selbige zu machen seyn/ damit die Schüler der Chymie die gantze Kunst perfect und völlig verstehen lernen/ die Medici auch die Kranckheiten curiren mögen/ weil ohne dieses Reine der Natur dieselben nicht curiret werden können.

Das 3. Capitel.

Von der Calcination in genere, was sie sey/ und wie sie gemacht werden müsse.

DJe Calcination ist das Fundament und die Seule der gantzen Alchymie, ohne welche dieselbe untergehet und gantz unnützlich ist/ weil die Absonderung des reinen Theils von dem unreinen auf keinerley Weise ohne die Calcination geschehen kan. Folget also unstreitig/ daß die Alchymie ohne die Calcination unnützlich und unfruchtbar sey/ weil die gantze Alchymie in der Absonderung des Reinen von dem Unreinen bestehet/ wie aus der vorher gehenden Definition erhellet. Ist also die Calcination zur Vollbringung der Chymischen Operationen höchst nöthig/

Die Calcination ist in der Alchymie nöthig.

und damit die Candidaten der Alchymie selbige recht und wohl verstehen mögen / wollen wir die Eigenschafft und Krafft derselben in ihrer Definition offenbar machen / wie wir dann selbige folgender massen definiren oder beschreiben.

Durch den solvirenden Geist werdē alle Dinge calcinirt/ indem sie solviret werden.

Die Calcination ist eine Einäscherung oder Reduction eines Dinges in eine Asche / welche durch ein actuelles Feuer geschiehet. Andere definiren die Chymische Calcination, daß sie sey eine Restitution der ursprünglichen Wärme / der eingebohrnen Feuchtigkeit Conservation, und eine Einführung der Solution. Diese Worte aber zeigen nur die Krafft / Tugend und Eigenschafft der Calcination an / weil einem jeden Ding / welches eingeäschert oder zu Asche verbrannt wird/die eingebohrne Wärme wieder gegeben und darin vermehret/auch die wurtzliche Feuchtigkeit demselben conserviret wird / weil in dieser Asche oder in diesem Kalck das Saltz lieget / in dessen Centro die wurtzliche Feuchtigkeit häuffig stecket / und worin die Solution eingeführet wird / weil alle calcinirte Dinge/nach des Geberi Ausspruch/die Natur eines Saltzes haben/welches allein aufgelöset werden kan. Werden also diese 3. Dinge in einer jeden Calcination verrichtet/nemlich die eingebohrne Wärme wird vermehret / die wurtzliche Feuchtigkeit conserviret / und die Solution eingeführet: welche alle zur Verfertigung der Chymischen Geheimnissen sehr nöthig seyn / weil dieselbe zur gewünschten Endschafft nicht gebracht werden können / ohne die vermehrte natürliche Wärme / Erhaltung der wurtzlichen Feuchtigkeit / und Einführung der Solution. Wie und auf welche Weise aber alle Dinge calciniret werden/ ist aus der Definition der Calcination leicht zu schliessen / so daß man dazu keines so scharffen Verstandes bedarff / nemlich zu der Calcination aller Dinge/gehöret nur daß sie durch ein gewaltsames Feuer zu Aschen verbrannt werden / welches durch ein actuelles Feuer geschehen kan. Ja die Metallen selbsten können durch ein continuirliches starckes Feuer eingeäschert werden / wie ingleichen Gold und Silber / wie starck und fest selbige immer zusammen gesetzet seyn mögen/ wann selbige nur mit dem Quickfilber amalgamiret und sehr wohl vermischet werden / weil das Quickfilber die Substantz des Goldes und Silbers durch seine Subtilität und Dünnheit theilet / und in sehr dünne Theile und Atomos absondert. Und wann selbige Theile durch eine continuirliche gelinde Wärme foviret werden / so daß die Substantz des Goldes nicht schmeltzet oder in Fluß gebracht wird / alsdann und zur selben Zeit wird das Gold in der That und Wahrheit incineriret und calciniret/ so daß dieser Kalck desselben durch ein blosses gemeines Wasser kan aufgelöset werden / und also wird es in ein Saltz verwandelt / so daß es nimmer wieder Gold werden kan. Werden also alle Dinge durch ein actuelles, continuirliches und gelindes Feuer calciniret und eingeäschert/wie in folgenden Capiteln klärer und deutlicher vernommen werden dürffte.

Die wurtzliche Feuchtigkeit stecket verborgen in der Asche.

Wie alle Dinge calciniret werdē.

Wie das Reine durch ein gemeines Wasser aufgelöset werden könne.

Die Calcination des Goldes und Silbers geschiehet besser durch den solvirenden Geist/ als welche dadurch in ein Saltz verwandelt werden.

Das 4. Capitel.

Von der Calcination der Animalien oder Thiere.

Wie die Animalien calciniret werdē.

Alle Thiere / wie auch übrige natürliche zusammen gesetzte Dinge/ können calciniret und eingeäschert werden / weil das Reine der Animalien oder Thiere / oder die eingebohrne Wärme / und die anfängliche Feuchtigkeit derselben malleabel und unzerstörlich ist. Dann obgleich die Cörper der Animalien / wann sie calciniret worden / zerstöret und destruiret werden / verbleibet doch in dem Kalck und der Asche derselben / das in dem Centro dieses Kalcks und dieser Asche befindliche fixe Saltz / welches / wie man deutlich siehet/ die eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchtigkeit in sich begreiffet. Dann das Saltz eines jedweden Thiers / welches aus dessen Asche extrahiret worden / hat seine eingebohrne Wärme / welche sehr abtrocknet oder austrocknet / und für der Zerstörlichkeit præserviret / weil nichts austrocknet / und für der Corruption præserviret / welches die Natur und Essentz der eingebohrnen Wärme nicht haben solte / in Betrachtung die Conservation und Daurung der Dinge bloß und allein von der eingebohrnen

Die Conservation der Dinge dependiret von der eingebohrnen Wärme.

nen Wärme dependiret. Es hat auch die ursprüngliche Feuchtigkeit. Dann ein jedes Saltz läſſet sich im Feuer schmeltzen als ein Metall / welche Schmeltzung von der Natur der ursprünglichen Feuchtigkeit abhänget. Denn die ursprüngliche Feuchtigkeit machet allein den Fluß oder die Schmeltzung im Feuer / weil dieselbe denen Theilen der eingebohrnen Wärme dergestalt anhänget / so / daß sie in der Lufft nicht verschwinden / oder davon gehen kan / sondern bey denen wärmern Theilen der eingebohrnen Wärme verbleibe / und weil selbige nicht hinweg gehet / sondern verbleibet / als machet und verursachet sie die Schmeltzung und den Fluß. Auf diese Weise werden die Metallen am meisten / und das Glaß wegen des Uberflusses der wurtzlichen Feuchtigkeit geschmoltzen. Werden also die Thiere calciniret / und zu einer Asche verbraunt / damit man aus derselben Kalck und Asche ihr Saltz überkommen möge / welches durch die Auflösung und Ausdämpffung des gemeinen Wassers geschiehet. Dieses also præparirte Saltz begreiffet in sich die eingebohrne Wärme und ursprüngliche Feuchtigkeit der Thiere. Auf diese Weise wird allein / durch die Calcination, die eingebohrne Wärme aller Thiere / worin die fixe und bleibende Krafft derselben bestehet / erhalten und erlanget. Wir können derohalben die Calcination der Thiere definiren / daß sie sey eine Reduction oder Zurückbringung in ein fixes und bleibendes Saltz / welches aus der durch ein gewaltsames Feuer gemachten Asche der Thiere extrahiret wird / damit daraus die gantz reine eingebohrne Wärme / wie auch die ursprüngliche Feuchtigkeit der Thiere entstehen mögen. Und wann selbige mit einander vereiniget und vermischet worden / kan annoch das flüchtige Saltz und der flüchtige Geist der Thiere dazu gefüget werden / damit die völlige und gantze Krafft des vorhin gedachten fixen Saltzes perficiret und absolviret werde. Dann das fixe Saltz der Thiere enthält zwar in sich eine wunderbare und entsetzliche Tugend und Krafft der Thiere / aus welchen es extrahiret worden / wann es aber mit dem flüchtigen Saltz und dem Geist der Thiere (welches ist das in dem Blut der Thiere verborgen liegende spirituösische Wasser / und durch eine Distillation, nach geschehener Putrefaction des Bluts der Thiere / extrahiret werden kan) vereiniget und vermischet wird / wann es / sage ich / also vereiniget und vermenget worden / alsdann hat dieses durch das reine flüchtige Saltz gäntzlich gereinigte fixe Saltz annoch eine weit stärckere und wunderbarere Krafft. Diese beyde Sältze aber werden nebst der spirituosischen Substantz des Bluts der Thiere auf folgende Weise extrahiret. Man tödtet ein Thier durch das Schwerdt / und ziehet aus demselben das gantze Geblüt heraus / und wann das Blut annoch warm ist / wird es in einen Alembic gethan / und mit dem Deckel zugedecket. Hierauf wird alles Fleisch des Thiers genommen / und bloß von dem Unflat der Eingeweide gereiniget / folglich werden die gereinigte Därme oder Eingeweide und alle innere Theile / ingleichen das Gehirn und alle Knochen mit dem Marck zerstossen und in kleine Stückgen zerschnitten / und in den gläsern Alembic zugleich mit dem Blut gethan / und darauf in einen warmen Mist 40. Tage lang gesetzet. Ferner werden alle diese Dinge durch ein sehr starckes Feuer eines Bades distilliret / und das davon abgedistillirte Wasser muß in sehr wohl verschlossenen gläsernen Gefässen bewahret werden / weil die geistliche Substantz des Thiers darin verborgen lieget. Hernach / wann es nicht mehr distilliren will / muß der Alembic aus dem Bade in eine Aschen-Capelle gebracht / und daselbst durch die Gradus des Feuers / welche zu erst moderat und gelind seyn müssen / davon abdistilliret werden / was davon abdistilliret werden kan; worauf ein stinckendes Wasser / ein flüchtiges Saltz / und ein rothes Oel des Bluts und Fleisches der Thiere aufsteiget / welche Dinge alle mit einander verwahret werden müssen. Das in fundo des Alembic befindliche Caput Mortuum muß durch ein offenes gewaltsames Feuer calciniret werden in einem Diegel / biß es weiß geworden.

In welcher Substantz die Krafft der Animalien bestehe.

Das flüchtige Saltz der Thiere / vermehret die Krafft des fixen Saltzes d' Animalien.

Diese Aschen müssen mit allen diesen Liquoribus oder Feuchtigkeiten / welche zuletzt durch das Aschen-Feuer distilliret worden / begossen / und darauf in einer Retorte durch ein starckes Feuer distilliret werden / damit alle Liquores heraus gehen / und das flüchtige Saltz in dem

Halß

Halß der Retorte aufſteige / welches mit dieſem heraus gegangenen Waſſer ſolviret / und auf dieſe Weiſe aus dem Halß der Retorte extrahiret werden muß. Das in fundo der Retorte zurück gebliebene Caput mortuum muß wiederum in einem offenen Feuer calciniret werden / damit es von ſeinem Geſtanck und angebrannten Geſchmack befreyet werde. Und dieſe Operation muß ſo offt wiederholet werden / ingleichen die Begieſſung mit dem diſtillirten Liqueur und allen ſeinen Theilen / biß ſelbige endlich ihren Geſtanck ablegen / und dieſer Liqueur und das Caput mortuum rein / ſauber und nett werden. Und wann ſolches geſchehen / muß das Waſſer / welches durch das Bad ausgegangen iſt / auf das Caput mortuum, damit die Aſchen weiß gemacht worden / gegoſſen werden. Und aus dieſem reinen und klaren Waſſer muß das fixe Saltz des Capitis mortui oder Todten-Kopffs extrahiret / und durch viele Solutiones und Filtrationes zum öfftern aufs höchſte gereiniget werden. Und wann es endlich rein geworden / muß man ſolches mit dem vorhin gedachten und zum öfftern von dem Capite mortuo diſtillirten Liqueur vereinbaren / und darauff alle dieſe Dinge in einen ſattſam groſſen gläſernen Alembic hinein thun / und / nachdem ſie einen gantzen Monat in einem warmen Miſt putrificiret worden / zuletzt in einem Balneo oder Bad durch das allerſtärckeſte Feuer diſtilliren. Durch dieſe Diſtillation wird ſich die ſpirituoſiſche / animaliſche Subſtantz / ingleichen das klare / flüchtige / animaliſche Saltz abſondern / welche zuſammen mit einander in einem wohl verſchloſſenen Gefäß verwahret werden können. Das in dem Alembic zurück gebliebene Theil / muß in einem Aſchen-Feuer diſtilliret werden / da dann ein rothes Oel und der übrige Theil des flüchtigen Saltzes aufſteigen werden / welche zu ſieben mahl in einer neuen Retorte rectificiret werden müſſen / damit ſie ihre Häfen ablegen mögen. Und die im Fundo gefundene Häfen müſſen mit dem fixen Saltz vereinbaret werden / welches ſo lange in der Retorte calciniret / und durch ſiebenmahl diſtillirtes Regen-Waſſer aufgelöſet / und durch offtermahliges Filtriren und Diſtilliren gereiniget werden muß / biß es gantz weiß geworden / und keine Häfen in der Solution zurück geblieben. Alsdann muß es mit dem flüchtigen Saltz / und der ſpirituoſiſchen / animaliſchen Subſtantz / und dem rectificirten rothen Oel auf folgende Weiſe vereinbaret werden. Zu erſt muß das fixe Saltz mit der wäſſerigten ſpirituöſiſchen Subſtantz aufgelöſet werden / welchem aufgelöſeten fixen Saltz das flüchtige Saltz zugefüget werden muß / und zuletzt füget man das Oel dazu / welches mit einander in ein wohl verſchloſſen gläſernes Gefäß zu einer 15. tägigen Circulirung gebracht werden ſoll. Wann ſolches geſchehen / muß das Gefäß in ein ſiedendes Bad geſetzet / und durch eine gelinde Wärme die wäſſerigte überflüßige Feuchtigkeit / ſo viel als müglich / extrahiret werden. Was alsdann in fundo zurück bleibet / iſt das Arcanum oder Clyſſus und das rechte Animaliſche Elixir, welches alle Animaliſche Kranckheiten curiret / mithin auch das Leben erhält / und auſſer der gemeinen Zeit verlängert. Die Doſis iſt ein Scrupel oder eine halbe Drachma in einer Suppe oder Brühe / oder auch in einem Zimet-Waſſer. Auf ſelbige Weiſe können auch die Arcana aller Thiere extrahiret werden / welche auſſer denen zur Erhalt- und Verlängerung des animaliſchen Lebens habenden Kräfften beſondere Tugenden der beſondern Animalien / woraus ſie gezogen werden / beſitzen / abſonderlich wann das Arcanum aus einem Hirſch extrahiret worden / wird es zu einem wunderbaren Mittel / zur Erhalt- und Verlängerung des Lebens.

Das fixe Saltz muß biß auf die Röthe gereiniget u. endlich mit dem flüchtigen Saltz / damit das Arcanum verfertiget werde / convertiret werden.

Des Animaliſchen Arcani Tugend u. Vermögen.

Das 5. Capitel.

Von der Calcination der Vegetabilien.

Alle Vegetabilien, und welche Dinge dazu gehören / können auf ſelbige Manier / und durch eben denſelben Weg calciniret werden / wie die Animalien in dem vorhergehenden Capitel ſeyn calciniret worden / damit aus denenſelben das flüchtige und fixe Saltz / und die ſpirituöſiſche Subſtantz der Vegetabilien extrahiret werden möge / welche nach geſchehener Separation gereiniget / und darauf conjungiret werden / damit das wunderbare Arcanum der Vegetabilien daraus verfer

fertiget werden könne / zumahlen die Calcination der Vegetabilien am allermeisten dahin zielet / daß das flüchtige und fixe Saltz nebenst der spirituösischen Substantz und dem Oel extrahiret und gereiniget / und sie nach geschehener Reinigung zusammen vereinbaret werden. Und aus dieser andern Vereinigung und Vermischung entstehet eine mächtigere Krafft / als aus der ersten / weil in der ersten viele / in der andern aber keine Excrementa sich befinden / derohalben die Tugend und Eigenschafft des zusammen gesetzten Dinges / wegen der verhandenen und nicht verhandenen Excrementen verändert wird / weil die Gegenwart der Excrementen die Krafft vermindert / die Abwesenheit aber derselben selbige vermehret / so daß die Krafft eines jeden mixten oder zusammen gesetzten Dinges durch die Alchymie / oder Absonderung der Excrementen vermehret wird. Ist also die Calcination zu gedachter Absonderung der Excrementen allerdings nöthig. Gleicher Gestalt bedürffen auch die Vegetabilien der Calcination, damit die Excrementa derselben von denen reinen Substantzien derselben abgesondert werden können / welche Calcination wir mit folgenden Worten definiren können.

Warum die Vegetabilien calciniret werden.

Die Calcination der Vegetabilien ist eine Einäscherung und Reduction derselben in einen Kalck oder in eine Asche; welche nicht recht und gebührlich geschehen kan / woferne nicht das flüchtige Saltz und der flüchtige Geist der Vegetabilien erhalten werden / damit / nach derselben Reinigung / die Union und Conjunction mit dem fixen und gleichfalls reinen Saltz derselben geschehen möge. Diese Calcination aber kan ohne Distillation, Sublimation, Putrefaction und Conjunction nicht geschehen / weßwegen diese rechte Calcination alle andere vorhin gedachte Operationes unter sich begreiffet / welche zur Vollziehung der Separation des Reinen von dem Unreinen nöthig seyn / wie wir im vorhergehenden Capitel von der rechten und absoluten Calcination der Animalien gesehen haben / da zur Vollbringung dieser Calcination alle andere Operationes zugleich geschehen / welche zur Absonderung des Reinen von dem Unreinen nothwendig erfodert werden. Gleicher Gestalt muß man sich bey der Calcination der Vegetabilien aller andern Operationen / als der Distillation, Sublimation, Putrefaction und Conjunction bedienen / nachdem vorher die Theile des calcinirten mixten und aufgelößten Dinges gäntzlich gereiniget worden / welches durch folgende Methode kan erhalten werden.

Die Krafft und Tugend eines jedweden Dinges wird entweder vermehret oder wegen der Excrementen verringert.

Was die Calcination der Vegetabilien sey.

Nimm / nach Belieben / ein gewisses Vegetables Ding / welches annoch frisch ist / und so bald es zerstossen worden / presse den Safft daraus / weil man eine gute Quantität davon haben / und in denselben ein gewisses Quantum von denen Häfen derselben einlegen muß / so daß der Safft / oder diese natürliche Feuchtigkeit / gedachte Häfen bedecke. Hernach müssen alle diese Dinge in ein wohl verschlossen gläsernes Gefäß geleget werden / um darin 2. a 3. Monate in Pferde-Mist zu putrificiren / damit die Materie fermentire und fäule / und der Geist ausgehe / oder besser zu reden / erscheine. Welcher Geist von der übrigen Materie in balneo durch ein sehr gelindes Feuer abgesondert / und in einem wohl verschlossenen Gefäß muß verwahret werden / nachdem er nemlich vorher rectificiret / und von allem Phlegmate befreyet worden / alsdann und nicht eher muß man denselben verwahrlich aufheben. Die übrige in fundo des Alembici zurück gebliebene Materie aber muß durch das allerstärckeste Feuer distilliret werden / damit alles / was von Oel oder Liqueur distillabel ist / heraus gehe: das in fundo verbliebene Caput Mortuum aber muß in einem Tiegel / und zwar in einem offenen Feuer / biß es weiß werde / calciniret werden. Diesem also weißgemachten Capiti Mortuo oder Todten-Kopff / muß ferner alles / was von Liqueur und Oel / durch die Distillation, ausgegangen ist / zugegossen / und darauf in einer neuen Retorte distilliret werden: so muß man auch das Caput Mortuum abermahlen calciniren / biß es weiß geworden / welchem darauf der bereits abdistillirte Liqueur zugegossen werden soll. Und diese Operation muß so offt wiederholet werden / biß das Caput Mortuum in fundo der Retorte weiß geworden / und der ausgegangene Liqueur nicht mehr stincket / sondern wohl rieche / alsdann muß das Caput Mortuum mit dem Phlegmate, und dem distillirten Geist aufgelöset werden. Solte dieses Phlegma nicht zulänglich seyn / kan man gemein distillirtes Wasser nehmen / und damit das

Was man thun solle / damit der Geist der Vegetabilien erscheine.

Wann dieses mit einem Ceder- Eichen- oder Fichten-Baum geschiehet / kan daraus das allerkräfftigste Arcanum, zur Verlängerung des Lebens gemacht werden.

Caput Mortuum durch das Sieden deſſelben im gedachten Waſſer auflöſen. Und wann es mit dem Capite Mortuo aufgekochet hat / muß man ſolches filtriren / damit es klar und rein werde / und alles / was in dem Capite Mortuo von dem fixen Saltz ſich befindet / ſoll durch ein Filtrum nebſt dem Waſſer / in weſſen Poris dieſes fixe Saltz enthalten wird / paſſiren. Welches Saltz durch die Diſtillation des Waſſers in der Aſchen am Boden der Retorte oder Alembiqus zurück bleibet / und durch ein Aſchen-Feuer ſehr ausgetrocknet werden muß / wodurch es calciniret / und von allen ſeinen irrdiſchen Häfen gereiniget wird / doch daß es öffters mit ſeinem Waſſer aufgelöſet / filtriret / diſtilliret und calciniret werde / biß es in ſeiner Auflöſung keine Häfen mehr zurück läſſet. Alsdann muß dieſes alſo gereinigte fixe Saltz mit ſeinem rectificirten Geiſt / Oel und flüchtigen Saltz convertiret werden / wann nemlich das flüchtige Saltz in der Separation des Geiſtes gefunden wird / weil daſſelbe Saltz ſich bißweilen nicht finden läſſet / indem es mit dem Geiſt hinweg gehet / und ein Geiſt wird / und zur ſelben Zeit / wann wir den Geiſt conjungiren / conjungiren wir auch das flüchtige Saltz. Wann nun dieſe Dinge alle mit einander vereinbaret worden / müſſen ſie ein Monat im Pferde-Miſt fäulen / worauf alle überflüßige wäſſerige Feuchtigkeit / ſo viel als deren kan diſtilliret werden / in einem Balneo durch ein gelindes Feuer diſtilliret werden muß. Was alsdann in fundo des Gefäſſes coaguliret und zurück bleibet / iſt das Arcanum des vegetabliſchen Dinges / woraus es extrahiret worden / welches alle lebhaffte Functiones und Facultäten erhält / wie auch ſehr groſſe und entſetzliche Kräffte dieſes zuſammen geſetzten Dinges / woraus es gezogen worden / beſitzet. Die Doſis iſt 20. Gran / in Zimmet- oder Canel-Waſſer / in einer Fleiſch-Brühe / oder auch in Spiritu Vini.

Das 6. Capitel.

Von der Calcination der Mineralien.

Die Calcination der Mineralien iſt von groſſer Conſideration.

DJe alten Philoſophi haben die Calcination der Mineralien ſo hoch gehalten / daß ſie dieſelbe unter ihre höchſte Geheimniſſe gerechnet / weil in derſelben allein das gantze Secret der wahren Kunſt der Alchymie beſtehet. Dann in der Calcination der Mineralien lieget die eingebohrne Wärme und die urſprüngliche Feuchtigkeit der Mineralien verborgen / welches in der Alchymie von ſo groſſer Importantz iſt / daß in Abſolvirung der Chymiſchen Geheimniſſe ohne die Calcination nichts verrichtet werden kan. Dann dieſe eingebohrne Wärme und urſprüngliche Feuchtigkeit begreiffet in ſich den Lebens-Geiſt ſehr häuffig / weil der Lebens-Geiſt / oder die Strahlen des Lichts in dem Centro der Mineralien häuffig figiret und coaguliret werden. Dann alle Mineralien werden in dem innerſten der Erde gebohren / wohin der Lebens-Geiſt häuffig hinab ſteiget / und mit einem ſehr feſten Band mit der reinen Subſtantz aller Elementen verknüpffet wird / welche Subſtantz den Cörper eines gewiſſen mineraliſchen Saltzes machet. Und von dieſem Cörper gehen Dünſte und Ausdämpffungen heraus / welche viel von dieſem lebhafften oder himmliſchen Geiſt in ſich enthalten / und aus dieſen in denen innerſten Theilen der Erde verdickten und zurück behaltenen Dünſten und Ausdämpffungen geſchichet die rechte Generation aller Mineralien, weßwegen alle Mineralien zur ſelben Zeit ſehr viel von dieſem Lebens-Geiſt beſitzen. Haben alſo alle Chymiſten groſſe Urſach die Calcination der Mineralien ſehr hoch zu halten / weil wir durch dieſe Calcination allein dieſe mineraliſche Geiſter überkommen können / welche den Lebens-Geiſt häuffig in ſich begreiffen / woraus allein das Geheimniß für die Erhalt- und Verlängerung des Lebens verfertiget werden kan. Und die alten Philoſophi haben alſo nicht ſonder Urſach dieſe Calcination / welche die Geheimniſſe der gantzen Alchymie in ſich begreiffet / ſo ſehr geheim halten / und unter allerhand Rätzeln und dunckeln Redens-Arten verſtecket / wie ſie dann das Geheimniß dieſer Calcination unter dem Character derſelben verdunckelt haben / als welche ſie mit dieſer Figur ☿ abgemahlet haben. Dann der halbe Circkel oder der obere Mond zeiget die in denen

Das Geheimniß der Calcination

cal-

calcinirten Dingen verborgen liegende wurtzliche Feuchtigket an/uñ das unten angesetzte Creutz giebet das Leidē und die Kochung zu verstehē/so diese wurtzliche Feuchtigkeit ausstehen und leiden muß/ ehe sie ihre Vollkommenheit erlangen kan. Sie erlanget aber selbige Perfection allein durch die Kochung oder durch die Circulation der wurtzlichen Feuchtigkeit/ und wird endlich durch die alleinige Kochung der halbe Circkel oder der halbe Mond vollkommen gemacht/ und in einen vollkommenen Circkel oder in eine absolute Sonne verwandelt. Haben wir also durch die Erklärung dieses Characters das Secret der Calcination entdecket. Dann/ wann nur die calcinirten Dinge in ein fixes Saltz gebracht/ und die wurtzliche Feuchtigkeit dieses fixen Saltzes extrahiret/ und mit diesem fixen Saltz so lange gekocht wird/ biß daß selbige sich mit demselben Saltz vereiniget habe/ und alle beyde mit einander figiret worden/ wird endlich dieser Mond oder der unvollkommene Circkel perficiret und in die Sonne verwandelt/ welches der rechte Zweck der gantzen Alchymie ist. Die Sonne aber ist in der Alchymie die gäntzlich rein gemachte eingebohrne Wärme der Dinge/ und der Mond der Chymisten ist die wurtzliche Feuchtigkeit eben derselben Dinge. Dannenhero recht gesaget wird/ daß in der Conjunction der Sonne und des Monds die gantze Alchymie bestehe/ und daß keine Alchymie ohne die Conjunction der Sonne und des Monds seyn würde/ das ist/ woferne die eingebohrne Wärme/ und die wurtzliche Feuchtigkeit der Dinge/ welche Sonn und Mond seyn/ nicht mit einander conjungiret werden/ können die Geheimnisse der Alchymie nicht vollbracht werden. Durch unsere Calcination aber werden die eingebohrne Wärme und die wurtzliche Feuchtigkeit der Dinge von einander getrennet/ und von allen ihren habenden Excrementen befreyet/ hernach auf das allerperfecteste vereiniget/ so daß sie nimmermehr von einander getheilet werden können. Geschiehet also durch unsere Calcination die Conjunction der Sonne und des Monds/ und folglich werden auch die Chymischen Geheimnisse perfect, ja das gantze Chymische Geheimniß wird perficiret/ und damit wir diese Calcination begreiffen oder verstehen mögen/ wollen wir selbige mit folgenden Worten beschreiben.

steckt in dem Character derselben verborgen.

Was Sonn und Mond seyn/ in welcher Vereinigung die gantze Alchymie bestehet.

Die Chymische Calcination aller Mineralien und Metallen ist eine Reduction derselben in einen Kalck/ welche entweder durch ein natürliches oder elementarisches Feuer/ oder auch durch ein metall- und mineralisches Wasser gleicher Substantz mit denen Metallen geschiehet/ welche aufgelöset und durch dieses Wasser calciniret werden/ als welches das natürliche Feuer in sich enthält/ wodurch die Metallen/ mit Beybehaltung oder Conservation ihrer eingebohrnen Wärme und wurtzlichen Feuchtigkeit/ calciniret werden. Wird also durch diese Calcination die eingebohrne Wärme und wurtzliche Feuchtigkeit der Metallen erlanget/ und von allen ihren Unreinigkeiten befreyet/ und nach geschehener Reinigung durch eine rechte Vereinigung conjungiret/ welche nimmer zertrennet werden kan/ sondern stets in ihrer Reinigkeit fest und standhafft verbleibet.

Was die calcinatio der Mineralien seyn.

Diese Calcination der Metallen/ mit Beybehaltung der eingebohrnen Wärme und wurtzlichen Feuchtigkeit/ geschiehet folgender massen: Das Saltz der Jungfräulichen Erde wird genommen/ und nachdem solches rein gemacht worden/ mit dem Spiritu des gemeinen Weins/ oder auch mit distillirtem Regen-Wasser aufgelöset/ und nach der Filtration wird solches wiederum mit seinem zu sieben mahl distillirten Eßig solviret/ und 40. Tage in eine gelinde Wärme zu putrificiren oder digeriren gesetzet/ wann solche Zeit verflossen/ wird der Eßig durch eine sehr gelinde Wärme abdistilliret/ biß er ein Staub/ am Boden des Distillir-Gefässes worden. Zur selben Zeit muß man dieser dicken Substantz calcinirte Kiesel-Steine in gnugsamer Quantität hinzu fügen/ damit das Schmeltzen des Saltzes verhindert werde/ währender Zeit der Geist desselben distilliret wird/ welcher aber nicht ohne ein sehr starckes Feuer abdistilliret werden kan. Weßwegen man den Fluß oder die Schmeltzung verhüten muß/ dann wann das Saltz seine Geister nicht von sich giebet/ müssen/ damit solches geschehen möge/ calcinirte Kiesel-Steine hinein geleget/ und die Distillation also vollzogen werden. Waan nun dieselbe geschehen/

Der Mann muß dem Weibe zugefüget werdē/ damit Mann und Weib einen feurigen Geist/ welcher ihr Sohn ist/ gebähren mögen.

Der Mann ist Himmel-

blauer Farbe / und von der Natur eines Saltzes.

hen / wird alles / was in dem Recipienten, nebst dem gemeinen distillirten Wasser / so in dem Recipienten verhanden seyn muß / damit die allersubtilesten Geister des Saltzes / welche aus der sehr starcken Distillation ausgehen / eine Kühlung finden / und sich nach dem Centro und denen Lufft-Löchern des Wassers begeben mögen. Dieses alles / sage ich / wird genommen / und in einen gläsern Alembic gethan / um solches biß zu der Helffte abzudistilliren / was in dem Alembic zurück bleibet / muß an einen kalten Ort / um zu cryſtalliſiren / gesetzet werden / das ist / damit klare und cryſtallene Steinchen daraus hervor gebracht werden mögen / welche durch aufgegossenes Wasser per inclinationem nach einem andern Alembic heraus genommen / und biß zur Helffte wiederum durch eine gelinde Wärme distilliret werden. Dieser Alembic muß darauf nach einem kalten Ort gebracht werden / damit am Boden wiederum cryſtallene Steinchen werden mögen / welches in 6. à 7. Tagen geschehen kan / und dieses muß so offt wiederholet werden / biß keine cryſtallene Steinchen mehr hervor kommen. Was alsdann übrig bleibet / ist ein saltzigtes Phlegma, und der saure Geist des Saltzes / welcher durch offt wiederholtes Distilliren / rectificiret werden muß / damit er von seinem saltzigten Wesen und andern habenden Excrementen, befreyet werden möge. Gedachte cryſtallene Steinchen müssen auch folgender gestalt gereiniget werden.

Offt gedachte cryſtallene Steinchen müssen in distillirtem Regen-Wasser aufgelöset / und das Wasser / wie vorhin / biß zur Helffte abdistilliret werden / worauf der Alembic nach einem kalten Ort gebracht werden soll / damit die Cryſtallen erscheinen / und das Werck muß fortgesetzet werden / biß sich keine Cryſtallen mehr sehen lassen / alsdann müssen selbige cryſtallene Steinchen in ihrem rectificirten Spiritu Salis aufgelöset / und calcinirtes Gold darein geleget werden / welches in diesem Menstruo gantz leicht aufgelöset / und in der Circulation in eine flüchtige Quint-Essentz verwandelt wird / welche durch eine continuirliche und stetige Circulation figiret / und in ein fixes Saltz verkehret werden muß. Diese Quint-Essentz muß wiederum durch ihren Geist solviret und figiret werden / biß dieselbige in ein leicht auflößliches / schmeltzbares und durchdringendes Saltz / verkehret wird; und dieses ist das allerhöchste Geheimniß zur Erquick- und Erhaltung der Natur des menschlichen Leibes / wovon die Dosis ist 10. Gran in einer Untze Cancel-Wasser oder einer Fleisch-Brühe / oder sonst in einem andern stärckenden Wasser. Diese Dinge aber hast du nicht nöthig dazu zu nehmen / wann du das Geheimniß des generalen Saltzes verstehest / welches in dessen Eßig / und in der Vereinigung dessen Leibes / mit dem reinen Eßig selbst / nebst dem Gefäßgen bestehet.

Das 7. Capitel.

Von der Chymischen Solution in genere.

Was solviren oder Auflösen eigentlich heisse.

Was die Solution sey.

Was das Instrument der Solution für ein Ding sey.

Auflösen heisset eigentlich so viel / als ein Ding von denen Banden / womit es gebunden ist / befreyen / weßwegen die Chymisten / wann sie ihre Materie oder die eingebohrne Wärme / und die anfängliche Feuchtigkeit aller Dinge von denen starcken und festen Schlössern der Substantz befreyen / und in eine wässerigte und fliessende Substantz verwandeln / solche Arbeit eine Solution nennen. Wir definiren derohalben die Chymische Solution in genere folgender massen. Die Chymische Solution ist eine Entschlagung der wurtzlichen Feuchtigkeit und der eingebohrnen Wärme aller Dinge / von ihren Banden der natürlichen Coagulation, und eine Verwandelung derselben / in eine wässerigte und flüßige Substantz. Diese Verwandelung aber geschiehet durch Hülffe eines gewissen Wassers. Dann das gemeine elementarische Wasser ist nicht das eigentliche Instrument der Solution, sondern ein solches ist / der allen Elementen in Gestalt eines Wassers eingeflossene Lebens-Geist / welches Wasser mit einer so grossen Krafft des Himmels

mels versehen / und mit dessen Influentzien geschwängert ist / so daß es gantz lufftig und feurig scheinet / und ist eigentlich die flüchtige / wurtzliche Feuchtigkeit eines jedweden Dinges / und das eingeflossene unmittelbare Aliment der eingebohrnen / fixen und bleibenden Wärme. Durch Hülffe dieses Wassers verrichten die Chymisten ihre Solution / als die da durch ein ander Wasser nicht geschehen kan / weil es sich mit der eingebohrnen Wärme nicht conjungiren lässet / damit es selbige aus denen Excrementen, worin sie stecket / und wodurch sie verunreiniget wird / herausziehen möge; es kan aber darum nicht conjungiret werden / weil es ungleicher Substantz ist. Die wurtzliche Feuchtigkeit hingegen / von welcher wir reden / ist gleicher Substantz mit der eingebohrnen / fixen und bleibenden Wärme / weßwegen dieselbe Feuchtigkeit / ihre eingebohrne Wärme sehr wohl auflöset / und von derselben allen Unflat hinweg treibet / weil selbige nichts auflöset / was nicht ihrer Natur und Essentz ist. Die Excrementa aber seyn nicht von der Natur und Essentz dieser Feuchtigkeit / weßwegen sie auch nicht durch dieses Solvens aufgelöset werden. Dieses Solvens aber ist sehr schwer zu suchen / ob es gleich allenthalben gefunden wird / doch dessen ungeacht ist es denen / welche dessen Natur nicht kennen / schwer zu extrahiren / ob es gleich von denen / welchen dessen Natur bekant ist / gar leicht ausgezogen wird. Dann es kan durch eine schlechte Distillation extrahiret werden / weil es einer lufftigen Substantz ist / welche durch ein gar gelindes Feuer sublimiret und in Lufft verwandelt wird / welche sich / wann man sie in gläsernen Gefässen aufbehält / in ein Wasser verändert wird. Dieses Wasser wird mineralisch genennet / weil es die Natur der Mineralien hat / das ist / die flüchtige / wurtzliche Feuchtigkeit der Mineralien machet. Es wird auch vegetabilisch geheissen / weil es die wurtzliche Feuchtigkeit der Vegetabilien constituiret / weßwegen es den so genannten Lullianischen Wein machet: Es wird auch Animalisch genennet / weil es die wurtzliche Feuchtigkeit der Animalien zusammen setzet. Haben derohalben die Genera der Dinge / als die Animalien, Vegetabilien und Mineralien ihre Erhaltung und ihr Leben von eben diesem Wasser. Ja nicht allein diese 3. Genera der Dinge / sondern auch der Himmel und die gantze himmlische und irrdische Natur haben ihr Esse, Wesen und Erhaltung von diesem Geist / oder von dieser spirituosischen / wässerigten Substantz / welche von denen Alten deßwegen der Welt-Geist / und die Seele der Welt genannt worden / dannenhero der Poët singet:

Wodurch die rechte Solution geschiehet.

Das rechte Solvens ist leicht zu extrahiren.

Dieß Capitel ist wunderbar / weil es das Arcanum der gantzen Alchymie in sich begreiffet.

Principio cœlum & terras camposque liquentes,
Lucentemque globum Lunæ Titaniaque astra
Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
Mens agitat molem, & magno se corpore miscet.

Auf Deutsch:

Der Geist ernähret oder erquicket zu erst inwendig oder innerlich / den Himmel / die Erde und fliessende Felder / nemlich das Wasser / und weil er in alle Glieder einfliesset / beweget er das gantze Gebäu oder die gantze Massam, und vermischt sich mit diesem grossen Cörper.

Von dieser spirituosischen Substantz / welche in der Lufft / und in dem Himmel / im Wasser und in der Erde gefunden wird / leben alle Dinge wurtzlich / sterben auch wegen Mangel derselben. In dieser spirituosischen Substantz bestehet unsere Chymische Solution würck- und natürlich / und kan auch durch dieselbe geschehen / nicht aber durch eine andere / weil alle übrigen Wasser der eingebohrnen / wurtzlichen Wärme heterogenisch oder gantz fremd seyn / und weil sie also geartet / verwandeln sie das aufgelöste Ding in ihre eigene und also in eine fremde Substantz / weil das Solvens mit dem Soluto nicht gleicher Substantz / sondern wieder die Natur ist. Man muß derohalben bey Verfertigung der Chymischen Geheimnisse keine andere Solution suchen / weil keine andere zu finden ist / als eben diese / welche durch die spirituosische Substantz aller Dinge geschiehet / die auch in allen Dingen zu finden ist / weil dieselbe ein Zunder des Lebens / und der Anfang aller Actionen, Facultäten und Functionen ist. Dieses mag gnug seyn von der Solu-

In allen Dingē wird das Solvens und Solvendum gefunden.

Solution in genere, wollen derohalben von der particuliren Solution handeln / um zu zeigen / durch welchen Weg / und durch welche Methode ſelbige geſchehen müſſe.

Das 8. Capitel.

Von der Solution oder Auflöſung der Thiere.

Warum die Solution der Animalien ſchwer ſey.

DJe Auflöſung der Animalien iſt bey denen Chymiſten ſehr ſchwer zu verſtehen / weil ſelbige einig und allein durch den Geiſt der Thiere geſchehen kan / welcher Geiſt ſich / wie es ſcheinet / nur in denen lebendigen Thieren finden läſſet / jedennoch wird derſelbe auch wohl nach deren Tode gefunden / wiewohl nicht in ſo groſſer Quantität / und mit ſo groſſer Krafft / wie er bey oder in denen lebendigen Thieren gefunden wird / weil / ſo lange die Thiere leben / die Geiſter nothwendig häuffig ſeyn müſſen / um die Facultäten und Potentzien der Seele oder der animaliſchen Formæ zu actuiren. Dann der Geiſt iſt / nach aller Philoſophen und Medicorum Meinung / das rechte und eintzige Inſtrument der animaliſchen Facultäten / weil ohne denſelben Geiſt die Seele keine Actiones verrichten kan. Die Urſach deſſen iſt leicht zu wiſſen / nemlich / weil die Seele ein pur himliſches Feuer / oder ein von denen elementariſchen Materien und Subſtantzien abgeſondertes / wahrhafftiges Licht iſt / weßwegen es keine Gemeinſchafft mit dem elementariſchen Cörper hat / als nur bloß durch die mittlere Natur oder Seele / welche der Geiſt iſt / von welchem wir reden. Und weil derſelbe aus denen allerreineſten und ſubtileſten Subſtantzien der Elementen und dem himmliſchen Licht beſtehet / als wird er die mittlere Natur und die mittlere Seele gennennet / weil derſelbe das Mittel iſt / die Seele / das iſt / das reine Licht mit dem elementariſchen Cörper zu conjungiren. Und weil die Actiones des Cörpers recht corporel, materialiſch / ſichtbar und handgreiflich ſeyn / als müſſen ſelbige auch nothwendig durch ein zum Theil Cörperliches und zum Theil ſpirituoſiſches Principium geſchehen. Dann das Cörperliche kan nicht ohne dieſe geiſtliche oder ſpirituoſiſche Subſtantz wircken und agiren / weil es ſimpliciter ein Cörperliches Eſſe wegen der Materie hat / welche allezeit und ſtets leidend / und niemahls activ iſt. Weßhalben die Action in natürlichen Dingen von der Forma herrühret / und nicht von der Materie / angeſehen die Forma in regard der Materie ſpiritualiſch / ob ſie gleich materialiſch iſt / und ihr Eſſe aus dem Centro der Materie hat: weil ſie aber gleich wohl das allerdünneſte und ſubtileſte der gantzen Materie iſt / als nennen wir ſolche Formam ſpiritualiſch / weßwegen dann auch dieſelbe pure ſpirituoſiſche Inſtrumenten ihrer Actionen haben muß. GOTT hat derohalben dieſen Geiſt in allen Dingen erſchaffen / damit derſelbe das eintzige und rechte Inſtrument aller Actionen ſeyn möchte / und durch welchen alle Actiones an das Licht gebracht werden könten. Daher es dann kömmt / daß zur Verfertigung der Chymiſchen Geheimniſſe in der gantzen Natur nichts anders gefunden wird / um dieſe Natur oder die Seele und Formam der Dinge zu erlangen / als eben dieſer Geiſt / welcher der Formæ oder Seele und des Leibes theilhafftig iſt / welcher Leib durch die Seele actuiret und informiret wird. Dann weil dieſer Geiſt einer gleichen Subſtantz iſt / als vereiniget er ſich wurtz- und weſentlich (radicaliter & ſubſtantialiter) mit der Forma und dem Cörper / und extrahiret ſelbige aus dem Grab der Excrementen, worin ſie gleichſam eingeſencket liegen / woraus ſie dann muthiger und kräfftiger wieder hervor kommen / weil ſie einen häuffigern und mächtigern Geiſt haben / durch weſſen Hülffe alle Actiones vollbracht werden. Was aber in denen Thieren dieſer Geiſt ſey / durch deſſen Hülffe die Actiones in denenſelben geſchehen / und in welchen Cörper oder in was für eine ſichtbare Subſtantz derſelbe eingeſchloſſen ſey / müſſen wir erklären / damit derſelbe zur Verfertigung der Chymiſchen Geheimniſſe erlanget werden möge. Dieſer Geiſt iſt derohalben in denen Thieren / nach derſelben Tod und Abſterben / die allerdünneſte und ſubtileſte / lufftige Subſtantz / welche aus denen feuchten und flieſſenden Dingen heraus gezogen wird / die ſich in denen Thieren / nach derſelben Tod finden laſſen / und die da nach derſelben Putrefaction in

Woher der Geiſt zur Verfertigung der Chymiſchen Geheimniſſe nöthig ſey.

Was die Seele ſey / und warum ſie des Geiſtes bedürffe.

Was der Geiſt ſey.

der

der Forma und Subſtantz eines lebhafften Geiſtes und flüchtigen Saltzes heraus gezogen wird. Der jenige Theil davon / welcher die gröſſeſte Portion des elementariſchen Waſſers beſitzet/wird der Geiſt genennet / und das / welches den gröſſeſten Theil der Erde hat / wird ein flüchtiges Saltz genennet / ſie ſeyn aber nur ein eintziges und eben daſſelbe Ding / ſo kan auch das eine in das ander gar leicht verändert werden. Dann durch eine ſimple Solution und Circulation eines reinen Waſſers wird das flüchtige Saltz ein Geiſt / und der Geiſt wird allein durch die Kochung und Circulation ein flüchtiges Saltz. Dieſes iſt derohalben die eintzige / denen Chymiſten zur Vollziehung der animaliſchen Solution, nöthige Subſtantz / welche / damit ſie recht verſtanden und begriffen werde / auf folgende Weiſe geſchehen muß: Man muß ein Thier nehmen / welches man will / ſelbiges tödten / von allen ſeinen Excrementen aber / als Haaren / Federn / Klauen und andern dergleichen heterogeniſchen Dingen / daſſelbe keines weges reinigen / weil ſolches am Ende der verrichteten Arbeit/beſſer durch das Feuer und die Chymiſche Operationes, als durch die Hände geſchehen kan. Dieſem thue ich annoch hinzu / daß die Haare / Federn / Klauen / und alle übrige Dinge / welche bey denen Thieren für heterogeniſche Excrementen gehalten werden / eigentlich und in der Wahrheit keine Excrementen ſeyn / als die da etwas von der animaliſchen Forma, und der ſpirituoſiſchen / animaliſchen Subſtantz haben / weil ſie recht und würcklich durch die Digeſtion ihres Aliments, und nicht per juxta poſitionem oder Neben-Beyſetzung ernähret werden und wachſen. Dann ob gleich die Haare und Klauen an denen todten Thieren wachſen / werden doch ſelbige recht und wircklich ernähret / leben auch durch ein vegetabiliſches/ und nicht durch ein animaliſches ſenſitives Leben / weil die Subſtantz des vegetirenden Lebens in dem Cadavere oder Aas der todten Thiere annoch übrig iſt / das iſt/ dieſer lufftige Geiſt / welcher in dem Cadavere der todten Thiere die Actiones eines ſenſitiven und animaliſchen Lebens erwecken kan/ weil durch den Tod und das Abſterben der Thiere der Grad dieſes reinen Lichts verſchwunden iſt / wodurch die animaliſche Actiones mit ihrem Geiſt verrichtet wurden / und an deſſen Stelle ein ander Grad deſſelben Lichts geblieben iſt / durch weſſen Hülffe die Actiones des vegetirenden Lebens und der Formæ verrichtet werden können / weßwegen in denen Cadavern der todten Thiere/ die Actiones der vegetirenden Formæ oder der Seele geſchehen können / daher die Klauen ſammt denen Haaren wachſen. Müſſen alſo die Excrementa der Thiere in oder bey der Verfertigung der Chymiſchen Geheimniſſe nicht davon genommen werden / ſondern müſſen zugleich mit / und nebenſt dem Cörper des Thiers in das Gefäß geleget / und mit häuffigem Blut anderer Thiere gleicher Art befeuchtet werden / damit derſelbe dadurch recht und wohl benetzet oder naß gemacht werde. Alle dieſe Dinge müſſen in warmen Pferde-Miſt 40. und mehr Tage in ein gläſernes wohl verwahrtes Gefäß geſetzet und eingeleget werden / damit es gähre oder fermentire / worauf du alles / was diſtilliret werden kan / durch ein ſehr gelindes Feuer abdiſtilliren muſt / damit die Dinge nicht verbrannt werden. Um ſolches zu verhüten/ kanſt du durch ein Balneum diſtilliren / auf dieſe Weiſe wirſt du / wegen des Verbrennens / ſicher ſeyn / und cohibire zum öfftern und ſo lange / biß die ſpirituöſiſche Subſtantz ſich in Geſtalt eines brennenden Waſſers ſehen läſſet / und daß das flüchtige Saltz zugleich mit ſeinem Geiſt auffſteiget/ welche mit einander vereinbaret / und folglich circuliret werden müſſen / damit ſie zuſammen ein eintziges wäſſerigtes Corpus werden / durch welches eine vollkommene Solution bey denen Thieren zu geſchehen pfleget. Dann dieſes ſpirituöſiſche Waſſer extrahiret alles / was von der wurtzlichen Feuchtigkeit und der eingebohrnen Wärme / in denen Thieren iſt/ und vermehret ſonder Verletzung die Kräffte und Eigenſchafften derſelben/und iſt der wahre animaliſche Mercurius, welcher/ wann er mit der fixen eingebohrnen Wärme der Thiere figiret wird / das allermächtigſte animaliſche Arcanum machet / welches zu der Cur aller animaliſchen Kranckheiten / ingleichen zur Verlängerung des Lebens derſelben Thiere ſehr nützlich iſt. Die Doſis iſt 2. Gran in einer Fleiſch-Brühe.

Durch welchen Weg die ſpirituoſiſche Subſtantz aus denen Animalien ausgezogen werden müſſe.

Durch welches Lebē die Cörper der verſtorbenen Dingen lebē.

Was der animaliſche Mercurius ſey.

Das

Das 9. Capitel.

Von der Solution der Vegetabilien.

Die Vegetabilien haben die Kräffte von ihrem Geist.

AUs dem vorhergehenden Capitel ist gar leicht abzunehmen / daß die Auflösung der Vegetabilien durch den flüchtigen Geist der Vegetabilien geschehen müsse/welcher sich in allen Vegetabilien öffentlich und klar sehen lässet. Dann der Safft aller Vegetabilien ist mit diesem Geist angefüllet / weil sie ohne denselben nicht subsistiren können / angesehen selbige leben / wachsen und ihre Kräffte und Eigenschafften aus dem Brunn dieses Geistes herhaben / weßwegen er in denen Thieren sehr erkäntlich ist / weil er sich selbsten / wann die von sich selbsten separirte Säffte der Vegetabilien aufkochen und gähren / absondert. Wie man bey dem Wein siehet / welcher der Safft der Trauben ist / der durch sich selbst von seinen Trauben abgesondert / und in ein Faß eingeschlossen / durch seine innerliche Wärme/ und den natürlichen Archæum kochet / als welcher sich selbsten erhalten / und die in sich befindliche verfaulende Materie absondern will / weß wegen er gleichsam zürnet / und verursachet / daß die Materie / worin er stecket / aufzukochen und zu gären anfänget / und wird also von der Materie selbsten separiret / da dann der grösseste Theil desselben die Lufft suchet / woraus er in die Weintrauben / um das Esse derselben zu constituiren/ hinab gestiegen war. Wann aber die Weintrauben zerstöret worden / wird er wiederum abgesondert / und er kan ohne Gähr- oder Fermentation nicht abgesondert werden / welche durch sich selbsten erwecket wird / damit er sich von denen heterogenischen Excrementen, worein er in der Vermischung eingewickelt war / absondern möge. Ein Theil desselben verschwindet in der Lufft/ und ein Theil desselben bleibet in der Substantz des Weins zurück / welcher wiederum integraliter durch die äusserliche Wärme separiret werden kan / als welche diesen von Natur flüchtigen Geist zu dieser Absonderung anreitzet. Dieser Geist ist anjetzo allen und jeden bekannt / wenige aber erkennen dessen Krafft / Tugend und entsetzlich-grosses Vermögen / dann durch denselben kan das flüchtige Saltz fix gemacht / und mit dem fixen Saltz dergestalt verknüpffet werden / daß sie hernach nimmermehr von einander getrennet werden können. Hieraus können verwundernswürdige Arcana gemacht werden/und seyn auch bey denen Alten gemacht worden/als immerwährende Lampen / welche allezeit gläntzen und leuchten/ er ist auch für die Cur aller Kranckheiten gehalten worden. Dann daß die continuirliche und intermittirende / die hectische / Quartan und Pestilentzialische Fieber kaum curiret werden können / dependiret von dem Mangel eines adæquaten Mittels / welches von unserer Wärme nicht bezwungen und alteriret werden könne / und weil es gleicher Substantz mit unserer eingebohrnen Wärme ist / und also sonder Verletzung alle Theile unsers Leibes durchdringet / indem es die eingebohrne Wärme eines jedweden Dinges foviret/ und alle Verstopffungen der Theile desselben eröffnet und aufschliesset / wie auch alles / was unsere eingebohrne Wärme angreiffet und zum Untergang anreitzet / indem es / um zu fermentiren aufkochet / durch Schweiß und Urin heraus treibet. Ist also dieser Geist allein der jenige in der gantzen Natur / durch wessen Hülffe wunderbare und entsetzliche Dinge verrichtet werden können/ wann er mit seinem Saltz geschärffet und vereiniget wird. Man findet sonsten noch einen andern Geist in denen Vegetabilien und andern Dingen / welcher in dem Wein häuffiger und kräfftiger sich finden lässet / als in denen übrigen Säfften der Vegetabilien / und derselbe stecket in dem Tartaro des Weins / und in dem Tartaro der vegetabilischen Säffte / und wird durch eine simple Distillation dieses Tartari heraus gezogen. Dann es evaporiret ein gewisses saures Wasser/ welches Striche oder Striemen/ (Strias) als ein Brandtwein machet. Dieses ist der saure Geist des Tartari, welcher / wann er von allem wässerigten Phlegmate abgesondert / und mit seinem flüchtigen Saltz geschärffet wird / das allerkräfftigste Mittel ist / alle Tartarische Kranckheiten zu curiren / welche unter allen andern Kranckheiten am allerschwereſten zu curiren seyn / weil keine Medicamenta gefunden werden / welche nach der ersten Digestion des Magens unverletzet blei-

Wie die Solution der Vegetabilien geschehe.

Der Geist steiget aus dem Gestirne in die Lufft.

Warum der Wein aufkoche und fermentire.

Was mit dem Weingeist uñ dessen fixen Saltz/ wann sie mit einander vereiniget worden/ ausgerichtet werden köñe.

Wie die immerwährende Lampen gemacht werden.

In dem Tartaro des Weins lieget auch ein Geist verborgen.

bleiben / und den gantzen Leib und alle Glieder desselben durchwandern / damit sie die feindliche Zundern dieser Kranckheiten zerstören mögen. Dieser saure Geist ist der flüchtige Theil des eisurinischen Saltzes / welches die gantze Natur erquicket und erhält / wie auch derselben Stärcke und Krafft mittheilet / um sich gegen ihre Feinde zu beschützen und zu mainteniren. Weßwegen er für unsere / durch die Kranckheiten und Kranckheiten machende Ursachen verdorbene Natur / ein souveraines Mittel ist / weil dieses Mittel die Feinde der Natur zerstöret / selbige auflöset und in eine fremde Essentz verwandelt / welche unserer Natur nicht so sehr feind und zuwider ist / daher es gar leicht / durch die heraus treibende Facultäten / heraus geworffen wird / weil es nicht so viel als vorhin wiederstehet / angesehen es durch die helffende Natur überwunden worden. Diese spirituösische Substantzien / welche in denen Säfften der Vegetabilien / nach der Fermentation und natürlichen Aufkochung derselben / gefunden werden / bedürffen die Chymisten sehr / damit sie die Chymische Solution der Vegetabilien verrichten mögen / um dadurch die eingebohrne Wärme und die wurtzliche Feuchtigkeit gäntzlich pur und rein / als worin die völlige Krafft aller Vegetabilien bestehet / zu überkommen. Diese spirituösische Substantz der Vegetabilien aber wird durch folgenden Weg erhalten. Der Safft der Vegetabilien wird mit einer Presse heraus gepresset / und darauf in grosser Quantität / um zu fermentiren / in einem Wein-Keller in einem wohl verwahrtem Faß hingesetzet / und nach geschehener Fermentation durch eine gelinde Wärme distiliret / da man dann alles / was Striemen machet / sammlen muß. Dieses aber ist kein Geist / sondern nur Oel des Weins. Sonsten findet sich annoch ein ander eßigter oder saurer Geist / welcher in dem Tartaro verborgen stecket / und nach gedachtem Oel extrahiret wird / und wann er von allen seinen wässerigten Excrementen befreyet ist / die Solution der Vegetabilien machet / und die rechten Essentzien und Quidditäten derselben heraus ziehet. Und durch diesen Geist allein / er mag entweder rein oder unrein / und mit seinem Phlegmate vermischet seyn / wenn er mit etwas wenigen Safft derselben vegetabilischen Speciei verknüpffet / wird der Safft sehr geschwind fermentiret / so daß der Geist der Vegetabilien häuffig extrahiret wird. Dieser kan zur selben Zeit aufs allerbeste gereiniget / und mit dem schmeltzbaren und flüchtigen Saltz gleicher Speciei verbunden und verknüpffet werden. Und auf diese Weise wird aus diesem vollkömmlich gemachten Ding das allerkräfftigste Arcanum verfertiget / wovon die Dosis 10. Gran ist / in einem schlechten oder simplen Spiritu eines vegetablischen Dinges gleicher Art / oder in seinem eigenen distillirten Wasser. In dem Geist findet sich aber eine grössere Krafft / als in dem gedachten distillirten Wasser / weil dieses fast keine vegetirende Krafft des jenigen Dinges / woraus es extrahiret worden / hat / massen es nicht von der Natur und Essentz des vegetablischen Dinges / sondern nur ein wässerigter Theil des Aliments des vegetabilischen Dinges ist; und weil solches Aliment noch nicht in die substantielle Theile des vegetabilischen Dinges verwandelt worden / als ist es annoch kein Theil desselben / und kan folglich nichts von der Krafft dessen / woraus es extrahiret wird / haben / woraus geschlossen wird / welche schlechte Kräffte die Wasser der Apothecker haben müssen / welcher die Medici sich zur Cur der Kranckheiten bedienen. Dieses mag genug seyn von der Solution der Vegetabilien durch ihren solvirenden eßigten / und mit seinem beißigen und scharffen Saltz geschärfften Geist / wollen derohalben anitzo von der Solution durch den eßihafften Geist und dessen scharffes Saltz / etwas handeln. Es findet sich annoch in denen vegetablischen Säfften ein ander saurer Geist / welcher durch Hülffe dieses alimentarischen Wassers / von welchem gleich jetzt geredet worden / extrahiret werden kan; dieser eßigte Geist aber hat seine Wurtzel in einem gewissen esurinischen Saltz / welches annoch in dem Magmate, oder Häfen der vegetabilischen Säffte verborgen lieget. Die Extraction dieses Geistes kan auf folgende Art geschehen: Dieses unfruchtbare und wässerigte Wasser wird biß zur Abtrocknung der Häfen abdistilliret / und die übrig gebliebene Häfen müssen durch das bereits extrahirte alimentarische Wasser aufgelöset werden / welches durch eine gelinde Aufkochung geschiehet. Hernach müssen alle diese Dinge / währender Zeit sie noch warm seyn / filtriret werden / damit al-

Diese spirituösische saure Substantz ist der rechte Geist / dann der Branntwein ist mehr ein Oel des Weins / als ein Geist.

Wie der eßigte Geist / welcher das Instrument der Solution ist / extrahiret werde.

les / was die Natur eines flüchtigen Saltzes hat / in denen Häfen aufgelöset werde / welches wiederum biß zu der Abtrocknung durch sein Wasser / vermittelst einer gelinden Kochung / dissolviret / widerum filtriret und clarificiret werden / und solches so offt geschehen muß / biß das aufgelöste klar werde / und sehr rein erscheine / und in einen netten und reinen Tartarum coaguliret worden / worauf dieser Tartarus durch die allerstärckeste Distillation in einer sehr wohl lutirten und geharnischten Retorte distilliret werden muß / da alsdann dieser eßighaffte Geist und das Oel sich abdistilliren lassen. Der eßigte Geist muß durch einen Trichter von dem Oel abgeschieden / und ein jedes derselben á parte / durch offt wiederholtes Distilliren / rectificiret werden / biß daß sie beyde ihrer Excrementen befreyet worden. Und in dieser Distillation erlanget man das flüchtige Saltz des vegetabilischen Dinges / ingleichen das Oel / welches den Schwefel desselben in sich enthält; und in dem Capite Mortuo, welches in fundo zurück bleibet / lässet sich das fixe Saltz finden / welche Dinge alle / wann sie nach denen Regeln der Feuer-Kunst gereiniget / und zuletzt wieder conjungiret werden / das allerkräfftigste Arcanum der Vegetabilien ausmachen. Die Dosis desselben ist die vorhin schon gedachte / hat auch gleiche Kräffte / wie wohl weit stärckere wegen der Conjunction des esurinischen Saltzes / mit dessen Geist / ingleichen wegen Gegenwart desselben / und der Connexion seines Schwefels. Ja mit diesem eßigten Geist des esurinischen Saltzes allein / wann er mit diesem Saltz geschärffet und fermentiret worden / können viele andere Arcana verfertiget werden / nemlich die Auflösung des Goldes / Silbers und Mercurii, welche wunderbar ist in der Cur der Kranckheiten / wie man im folgenden Capitel besser und klärer vernehmen dürffte. Und diese Solution, welche durch diesen sauren Geist geschiehet / ist die rechte und veritable Solution, als die da durch den Geist eines Brandweins nicht geschehen kan.

Das 10. Capitel.

Von der Solution der Mineralien.

Die Solution der Mineralien ist schwer.

WJe schwer die Solution der Metallen sey / wissen die jenigen / welche damit umgangen seyn / und ob sie gleich ihr gantzes Leben mit Nachforschung derselben zugebracht / haben selbige dennoch weder die Essentz / noch die Materie des Solventis verstanden / und noch weniger gesehen / weil selbige mit der wurtzlichen Feuchtigkeit der Mineralien geschehen muß. Und obgleich diese wurtzliche Feuchtigkeit in allen mineral- und metallischen Cörpern befindlich ist / weil von solcher bloß und allein das Esse der Mineralien und Metallen dependiret / so kan doch gleichwohl dieselbe von allen nicht erkannt / oder auf einigerley Weise begriffen und verstanden werden / ob schon die Metallen im Feuer / durch diese wurtzliche Feuchtigkeit im Fluß gebracht / uñ auch in demselben unverletzet erhalten werden. Dessen allen ungeachtet / sage ich / kan nicht begriffen werden / was diese Feuchtigkeit eigentlich für ein Ding sey. Und weil selbige von allen alten und neuen Philosophis, Mercurius und Queckfilber genennet wird / können sie sich nichts anders / als ein gemeines Quickfilber / welches allenthalben öffentlich verkaufft wird / einbilden / welches gemeine Quickfilber zwar gleichfals seinẽ Mercurium und seine wurtzliche Feuchtigkeit hat / von welchem aber allhie die Rede nicht ist / weil dieses Quickfilber / welches in dem gemeinen Quickfilber enthalten wird / nicht das Quickfilber ist / welches zu unserer Kunst / und zur Verrichtung unserer Solution erfordert wird / indem es ein individuirtes / allzusehr flüchtiges / und mit einem zerstörlichen Schwefel beflecktes oder besudeltes Ding ist. Unser Quickfilber aber ist noch nicht individuiret oder specificiret / sondern allen Generibus der Natur gemein / wessen wir allein zu unserer Solution / die zu der Verfertigung der Chymischen Geheimnisse höchstnöthig ist / bedürffen. Es ist zwar zum Theil flüchtig / zugleich aber zum Theil einer sehr fixen Substantz / weßwegen es gar leicht im Feuer bleibet / und sich in selbigem freuet; und ist die rechte Salamandra der Alten / welche im Feuer lebet und verbleibet / dessen

Das gemeine Quickfilber ist nicht die wurtzliche metallische Feuchtigkeit.

Was die Sa-

Blut

Blut / wann es im Feuer gekochet und perfect gemacht worden / der rechte Theriac für alle Kranckheiten ist. Und obgleich solches in allen Mineralien und Metallen gefunden wird / nemlich diese wurtzliche Feuchtigkeit / ja in allen Vegetabilien und Animalien stecket / so ist dennoch selbige zu unserer Kunst und zu unserer Solution unnütz / wegen ihrer Individuation, welche selbige in allen mixten Generibus der Natur annimmt. Doch gleichwohl wird ein gewisses Subjectum in der Erde selbst gefunden / welches in dieselbe eingeschlossen ist / und keine Individuation erlitten hat / in welchem individuirtem Subjecto diese uns allein nützliche Feuchtigkeit sehr häuffig sich befindet / welche allen und jeden bekannt ist / und ob sie gleich alle dieselbe kennen / seyn doch derselben wenige / welche selbige recht kennen und zu extrahiren verstehen. Dann selbige ist unser Stein / welcher doch kein rechter Stein ist / sondern vielmehr eine Erde / und zwar eine gewisse saltzigte und fette Erde / in deren Centro der wahrhaffte und rechte Universal Oceanus der gantzen Natur verborgen lieget / aus welchem der äuserliche und sichtbare / und navigable Oceanus abgesondert worden. Der andere Oceanus aber ist unsichtbar / und occupiret oder besitzet die gantze Erde / und ist in die Lufft-Löcher derselben / und in die poros der Lufft eingeschlossen / ohne daß er zu sehen ist; dannenhero er mit Fug und Recht von denen Philosophis das Wasser des Oceani genennet wird / ingleichen Aqua vitæ, welches allen Dingen zur Conservation des Lebens und Esse derselben dienet. Doch ist es nicht gemein Wasser eines Brunnen oder einer Quelle / sondern ein gewisses / dickes / saltzigtes und trockenes Wasser / welches die Hände nicht netzet; doch ist es auch kein gemein Saltz / welches in der Erde und in dem Wasser sich befindet / sondern es ist ein ander Saltz / woraus das gemeine Saltz und Nitrum, und alle andere Sältze ihren Ursprung haben / in welchem allein das Feuer der Natur / der wahrhaffte Schwefel / Mercurius und das Saltz der Weisen und der Natur gefunden werden / und ist ein dickes und schmierichtes Wasser / welches aus einer saltzigten Fettigkeit der Erde / seinen Ursprung hat / und des Feuers / Mercurii und Saltzes voll ist / weßwegen diese Substantz eine Dreyfache und eine Einige genennet wird / weil diese Drey ein eintziges Ding in der natürlichen Zusammensetzung ausmachen.

Salamandra der Alten sey / uñ wie selbige geartet.

In der Erde wird ein Subjectum gefüden / welches die wurtzliche metallische Feuchtigkeit überflüßig besitzet

Die rechte Beschreibūg des Mercurii Philosophorum und der wurtzlichen metallischen Feuchtigkeit.

Aus allen Dingen aber der dreyen Generum, sie mögen animalisch / vegerabilisch / oder mineralisch und metallisch seyn / kan diese Substantz nicht extrahiret werden / ob sie gleich sich in selbigen befindet / und zwar wegen der in einem jedweden Genere angenommenen Individuation, in welcher Individuation selbige die particulire Krafft und Eigenschafft ihres Individui anziehet / durch wessen Ferment sie die gantze gemeine Natur / wie auch die Convenientz mit allen Dingen ausziehet / und ist also nicht geschickt / nemlich dieser Mercurius oder diese wurtzliche Feuchtigkeit / zu allen Generibus, sondern ist nur etwas particulares zu derselben Specie, in und unter welche dieses Individuum gehöret / weßwegen das Arcanum, welches daraus gemacht wird / kein general / sondern ein particulir Ding ist. Der Stein der Weisen aber ist / nach der Meinung aller Philosophen, und in der Wahrheit selbsten / das allergeneraleste Geheimniß / welches die Krafft und Eigenschafft alle Dinge / sie mögen seyn und heissen wie sie immer wollen / zu perfectioniren / in sich begreiffet. Muß also der Mercurius oder die wurtzliche Feuchtigkeit / aus dem generalissimo Subjecto, welches unter einem mixten Dinge eines Generis keine Individuität auf einigerley Weise erlitten hat / extrahiret werden. Kan also dieselbe folglich aus einigem metall- oder mineralischen / oder einem animalischen oder vegetabilischen Dinge nicht heraus gezogē werdē. Dahero noch übrig ist / daß selbige Feuchtigkeit oder der rechte Mercurius aus dem vorhin gedachten confusen und hylealischen Subjecto allein / worin alle Elementa, und die Anfänge aller Dinge confus seyn / extrahiret werden müsse. Dieses Subjectum aber / aus welchem diese generale / wurtzliche Feuchtigkeit / welche das rechte / gemeine und universal Aliment aller Dinge ist / heraus gezogen wird / muß / wie man leicht schliessen kan / ein gemeines / universelles, und mit allen Dingen übereinkommendes Ding seyn / weil die Natur / die da einig und simpel oder einfach ist / wann sie aus vielen unterschiedenen Dingen zusammen gesetzet worden / nicht mehr einfach und simpel seyn kan /

Woraus der rechte Mercurius gezogen werde.

kan / es sey dann / daß die verschiedene Dinge / woraus selbige zusammen gesetzet werden / in ein eintziges Ding gebracht werden. Wie solches an dem Menschen zu sehen/der/ob er gleich aus verschiedenen Dingen bestehet / so werden doch solche alle in eintziges gebracht/nemlich in einen einfachen/homogenischen Saamen/woraus alle diverse Dinge/daraus der Mensch componiret wird/gemacht und zusammen gesetzet werden. So wird der Mensch auch durch diverse Alimenta ernähret / welche doch keine rechte Alimenta seyn/so lange sie unterschieden u. distinct seyn/sondern werden erstlich ein rechtes Aliment, nachdem sie in ein rechtes/einiges/und letztes homogenisches Aliment verwandelt worden/woraus diese unterschiedene/ungleiche und distincte Theile / alle ernähret und erhaltē werden. Eben dasselbe geschiehet auch in der grossen Welt und der Universal-Natur. Der Himmel und alle Planeten/nebst denen vielfältigen und distincten Sternen/wie auch die 4. Elementē/ woraus die Natur zusammen gesetzet / ernähret und erhalten wird / werden ein eintziges und simples Ding / und legen die Pluralität und Diversität ab / damit sie eine einige / schlechte / homogenische Natur werden mögen. Dann der gantze Himmel leget alles/was er hat / in die Elementa nieder / und alle Elementa werffen auch alle ihre Kräffte und ihr gantzes Vermögen in das Centrum der Erde / welches das Centrum der Natur ist / woselbst dieses alles mit einander digeriret und gekochet wird / und leget also durch diese Kochung und Digestion, die Pluralität oder Vielfältigkeit nieder / und verwandelt sich in das einige und einfache allerletzte Aliment aller Dinge. Und damit durch dieses allerletzte Aliment alle natürliche Dinge ernähret werdē mögen/ist nöthig/ daß es ein universelles und allen Dingen gemeines Ding/und zugleich einfach und homogenisch seyn müsse / wie aus allen zusammen gesetzten Dingen der Natur / so wohl der Animalien, Vegetabilien als Mineralien erhellet. Welche / damit sie in ihrem Esse ernähret und erhalten werden mögen / durch die Digestion und Kochung ihres Aliments, so ist nöthig/ daß es in ein einiges / einfaches und homogenisches Aliment verkehret werde / damit die Theile dadurch ernähret und erhalten werden mögen. Dann / wann selbige in ihrer Heterogenität verblieben / würden sie den gleichen und homogenischen Theil nicht ernähren und erhalten können ; ist also höchst nöthig / daß es alle Heterogenität ablege / und hinwider eine schlechte und einfache Homogenität anziehe / damit die homogenischen und einfachen Theile ernähret und erhalten werden können / angesehen die Ernährung und Erhaltung der Dinge / durch gleiche und homogenische Dinge geschiehet. Es findet sich derohalben in der Natur / ein einiges / schlechtes / einfaches und homogenisches Aliment, wodurch alle Theile der Natur ernähret und erhalten werden. Dieses Aliment aber lässet sich nirgends anderswo / als in der Erde finden / als wohin alle himmlische und elementarische Kräffte hinfliessen / und daselbst digeriret / und in ein Aliment gekochet werden / welches die alten Hermetischen Philosophi, den Mercurium, die eingebohrne Wärme und die wurtzliche Feuchtigkeit aller Dinge genennet haben. Und weil dieses Aliment das Natur-Feuer in sich enthält / haben sie selbiges den unverbrennlichen und lebhafften Schwefel geheissen / ingleichen die Seele der Welt. Und weil es die Nahrung und die wurtzliche Feuchtigkeit des natürlichen und lebendigen Feuers in sich begreiffet / haben sie demselben den Namen Mercurius und die wurtzliche Feuchtigkeit beygeleget. Und weil auch eine Trockenheit und Härte sich darin befindet/ wodurch es gesehen und begriffen wird/haben sie es das Saltz der Weisen / oder das centralische Saltz der Natur geheissen. Und diese 3. constituiren ein homogenisches und einfaches Ding / welches wir mit einem bessern Titul / das Universal-Aliment aller Dinge nennen können. Damit wir nun solches rein/pur und sauber erlangen mögen/ müssen wir uns folgender Methode bedienen: Man muß eine schlechte und blosse / mit dem himmlischen und elementarischen Geist geschwängerte Erde nehmen / welche eine fette und thonigte Erde ist / welche die Frantzosen Marus, die Lateiner aber Margam, nennen / welcher die Frantzosen und Britannier zum Düngen ihrer Acker sich gebrauchen/weil sie über alle massen das unfruchtbare Erdreich fruchtbar machet / wegen des fruchtbaren Geistes / welcher in derselben gefunden wird. Diese Erde ist roth / weiß / Feuer-roth und Aschfärbig; Die weisse und rothe

Wie der Welt-Geist oder die mittlere Natur gemacht werde.

Das Centrum der Erde ist das Centrum der Natur.

Der Natur-Geist ist etwas einfaches.

Das rechte Aliment aller Dinge ist ein einiges und einfaches Ding.

Vielerley Namen des Geistes der Welt.

Vid. Plin. lib. 17. cap. 6. 7. & 8.

Er-

Erde aber / als die allerbeſte derſelben / muß genommen / und mit Mayen-Thau benetzet werden / damit das Saltz derſelben in dieſem Thau oder durch denſelben aufgelöſet werde. Hernach wann man ſchmecken kan / daß der Thau mit dieſem ſauren Saltz geſchwängert ſey / muß dieſer alſo geſchwängerte Thau in einem wohl verſchloſſenen gläſernen Gefäß / 40. Tage in Pferde-Miſt geſetzet / u. nach deren Verlauff diſtilliret werden / und zwar durch eine ſehr gelinde Wärme / biß er ſo dick als ein Hönig geworden. Und dieſes / nemlich / was in Fundo zurück bleibet / muß durch vielfältige Cohabationes aufgelöſet und filtriret werdē / wovon die Hefen / wann ſie filtriret wordē / verwahret werden müſſen / daß ſie mit oder nebſt dem Capite mortuo calciniret werden mögen. Und nach geſchehener Subtraction und Clarification muß es biß zur Hönig Dicke diſtilliret / und ſolches ſo offt wiederholet werden / biß es klar / nett und rein in Fundo geworden / nemlich dieſes wie Wachs flüßige Saltz. Dieſes Acidum muß abermahls mit einem ſehr wohl rectificirten Spiritu Vini aufgelöſet werden / und dieſer Wein-Geiſt ſoll wieder durch eine gelinde Diſtillation abſtrahiret werden / und dieſe Solution mit gedachtem Wein-Geiſt / muß zum öfftern wiederholet werden / biß du das allerweiſſeſte Saltz habeſt / welches wie Wachs flieſſet und ſchmltzet. Alsdann iſt deine Natur præpariret / damit du aus derſelben das Hertz / die Seele oder den Geiſt extrahiren mögeſt / und ſolches kan durch eine ſimple Diſtillation, in einem Alembic oder Retorte, in einem Aſchen-Feuer geſchehen. Solche muſt du zur Rectification verwahren / dann ſie müſſen ſieben mahl rectificiret ſeyn / ehe und bevor ſie mit dem fixen Saltz conjungiret werden / welches aus dem Capite mortuo, und allen in denen vorigen Reinigungen zurück behaltenen Hefen extrahiret werden kan / wenn nemlich ſelbige alle mit einander durch ein offenes Feuer in einem erdenen Gefäß calciniret / und darauf mit Thau / welcher vorher zum öfftern zu deſſelben Reinigung diſtilliret worden / diſſolviret und aufgekochet worden. Hernach ſoll man ſie filtriren / clarificiren und diſtilliren / biß das Saltz gäntzlich rein und weiß werde / und ſich ohne einige Hefen auflöſen laſſe / welches ferner durch einen Wein-Geiſt oder Spiritum Vini aufgelöſet werden muß / da der Spiritus Vini von dem fixen Saltz 3. oder 4. mahl abſtrahiret werden ſoll / biß endlich das Saltz in dem Spiritu Vini ohne Hefen aufgelöſet werde. Alsdann muß der Spiritus Vini abſtrahiret werden durch eine Diſtillation, und das Saltz muß man ſehr wohl trocknen / und mit ſeinem vorher ausgezogenen / rectificirten Geiſt und ſeiner Seele conjungiren / da ſie alsdann recht mit einander vereiniget werden. Zu ſolcher Zeit wird der Cörper aufgelöſet und der Geiſt congeliret / und machen alle beyde ein trockenes / die Hände nicht naß machendes Waſſer / nemlich den rechten Mercurius Philoſophorum, aus welchem unmittelbar die Metallen in denen Adern der Erde hervor gebracht werden. Und ob gleich die Natur dieſe Materie auf jetztgedachte Weiſe nicht reiniget / weil ſelbige ſich eines Spiritus Vini, aus Mangel deſſelben / nicht bedienet / gebrauchet ſie doch des Geiſtes von Thau / durch deſſen Hülffe allein dieſe Subſtantz zu der Vollkommenheit erhoben werden kan. Zur ſelben Zeit muß dieſem Mercurio oder dieſer wurtzlichen / metalliſchen Feuchtigkeit gantz reines und auf keinerley Weiſe alterirtes Gold / welches in gantz ſubtiles Pulver gebracht worden / und zwar von ſelbigem nur der zehende Theil / hinzu gefüget werden. Solches alles zuſamen muß mit einander in ein gläſernes Hermetice verſiegeltes Gefäß gethan / und einem ſehr gelinden Feuer / welches die Wärme einer auf denen Eyern ſitzenden Henne imitiret / 9. Monat lang continuirlich übergeben werden / biß daß dieſe Materie gantz ausgetrocknet / und zuletzt wie ein Carbunckel roth werde. Zur ſelben Zeit haſt du das allergeheimſte Geheimniß und das rechte Arcanum / durch welches der Ausſatz der Menſchen und Metallen curiret wird. Die Doſis iſt ein Gran in gemeinen Waſſer oder Wein / zur Stärckung des Lebens und Curirung aller Kranckheiten. Die Krafft dieſes Arcani kan auch in infinitum vermehret werden / wann es abermahlen und wiederum mit ſeinem Mercurial-Waſſer oder mercurialiſchen Geiſt aufgelöſet / und wiederum biß zur Trockenheit und Fixation gekochet wird. Die gantze Difficultät oder Schwierigkeit / in Verfertigung dieſes Geheimniſſes / beſtehet in der Præparation und Extraction des Saltzes / aus der Jungfräulichen Erde / welche die rechte Mutter dieſes Saltzes iſt / in welchem der Welt-Geiſt / damit ich alſo rede / corporificiret

Wie das Saltz zu extrahiren ſey / worin der ſaure Geiſt / als das Inſtrument der gantzen Solution verborgen lieget.

Was wir vorhin von der Erde Marga genañt / gemel-

det haben/ ist bloß geschehē um die rechte Erde u. Materie unsers Saltzes zu verbergen.

ret oder Cörperlich gemacht wird/welcher Welt-Geist der einige Beweger aller Dinge/uñ die Krafft und das Vemögen der gantzen Natur ist/und wegen dieses Geistes besitzet dieses Saltz alle unendliche Kräffte der gantzen Natur. Und ob er gleich in allen Dingen ist/ befindet er sich doch häuffiger in dieser Erde/ in deren Centro er durch seine eingebohrne Wärme dieses Saltz hervor bringet/ welcher zuvor pure Geist und gantz unsichtbare Substantz / hernach in der Erde aber ein rechter und dichter Cörper wird/ nemlich ein Saltz / welches die übrige beyde Anfänge der Dinge/ nemlich Mercurium und den Schwefel/ in sich begreiffet. Der Schwefel ist die eingebohrne Wärme dieses Saltzes/ und Mercurius ist die wurtzliche Feuchtigkeit desselben/ und das Saltz wird ein Cörper genannt/ nemlich ein sichtbarer / irrdischer und durchsichtiger Cörper/ welcher in dem Feuchten sich auflöset/ und durch ein gelinde Wärme congeliret. Seyn oder befinden sich also in diesem Cörper dieses Saltzes/welches in dieser Jungfräulichen; Erde gefunden wird/ gleich wie in allen andern zusammen gesetzten Dingen der gantzen Natur/ die 3. verknüpffte Principia der Dinge. In diesem Saltz aber scheinet am allermeisten/ oder vor allen andern der Welt-Geist hervor/ wessentwegen das Saltz erwehlet werden muß/ um unsern Geist zu extrahiren/ durch dessen Hülffe unsere Solution der Mineralien gemächlich geschiehet/ und sonst auf eine andere Weise nicht geschehen kan/ sie mag heissen und genennet werden wie sie immer wolle/ weil alle andere Mixta der Natur/ nicht so viel von diesem Welt-Geist besitzen/ und weil dieser Geist noch nicht in dem Saltz individuiret oder specificiret ist. Muß also in diesem schmeltzbaren Saltz allein alles gesuchet werden/ was gewünschet/ und zur Verfertigung und Absolvirung unserer Chymischen Kunst immer verlanget werden mag. Anjetzo besinne dich und dencke nach/ was es doch für eine fette Erde seyn möge/ woraus dieses Saltz extrahiret werden mus/ ingleichen dessen saurer und eßighaffter Geist/ kanst du solches errathen/ wirst du der grosse Apollo selbst seyn.

Das II. Capitel.

Von der Putrefaction oder Fäulung der Dinge in Genere.

Die Putrefaction ist in Verfertigung der Chymischen Geheimnisse von so grosser Wichtigkeit/ daß selbige/ ohne die Fäulung/ nicht perficiret werden können/ in Betrachtung/ weder die Animalien noch Vegetabilien und Mineralien auff keinerley Weise gereiniget/ und ihrer Unreinigkeiten befreyet werden/ sie werden dann vorher putrificiret. Dann die Fäulung sondert die homogeneischen von denen heterogeneischen Dingen ab/ theilet oder scheidet auch die in der Zusammensetzung der Dinge / aus der Unreinigkeit der Elementen entstandene Excrementa, auffs allervollkommenste ab/und leget selbige abgesondert bey Seits. Weßwegen selbige von denen alten Chymisten eine Theilung oder Scheidung genennet wird / ingleichen eine Mortification und Zerstörung der Dinge/weil in der Putrefaction der Dinge die Sachen/welche abgesondert worden/ gäntzlich mortificiret und zerstöret werden/ weil die abgetheilte und separirte Dinge des lebhafften und lufftigen Geistes beraubet/ und also des rechten Brunns und der rechten Quelle des Lebens entblösset werden. Pflegen also die Chymischen Philosophi die Putrefaction zu definiren/ daß sie sey eine Theilung und Scheidung der wurtzlichen Feuchtigkeit/ und eingebohrnen Wärme aller Dinge/ von allen ihren aus/ oder von der ersten Vermischung der Elementen häuffig erlangten Excrementen, dann das vornehmste Ziel und der Endzweck der Chymie/ ist die Reinigung der eingebohrnen Wärme/und der ursprünglichen Feuchtigkeit aller Dinge. Nun kan aber die eingebohrne Wärme und die anfängliche Feuchtigkeit nicht recht und wohl gereiniget werden/sie werde dann von ihren häuffig-habenden Excrementen ihrer Elementen entbundē. Diese Entbind- oder Scheidung aber kan ohne die Putrefaction nicht geschehen/ so kan auch der Lebens-

Was die Fäulung eigentlich sey.

Geist

Geist derselben auff keinerley Weise agiren / um sich der habenden Excrementen loß zu machen / es sey dann / daß der Leib / worin er stecket / faule und zerstöret werde / wie unser Erlöser Christus selbst bezeuget / und weil derselbe wahrer GOTT und wahrer Mensch ist / als wird er die gantze Natur / welche er als GOTT / des Menschen wegen erschaffen hat / aufs perfecteste gekannt haben. Christus saget derhalben: Woferne das Weitzen-Körnlein nicht stirbet und corrumpiret wird / bleibet solches allein / das ist so viel geredet / woferne die Cörper der Dinge nicht faulen und zerstöret werden / damit derselben Geist abgesondert / und von seinen Excrementen entbunden werde / werden selbige weder blühen noch sich vermehren können / weil der Lebens-Geist allein der jenige ist / welcher von seinem Cörper abgesondert / und von seinen Excrementen gereiniget wird / da er / wann er mit seinem reinen Leib wieder vereiniget worden / von sich selbst blühet und sich vermehret. Wie dann sehr viele Chymisten / durch die Erfahrung selbsten / gesehen haben / daß die aufs allerbeste gereinigte / und mit ihrem vegetabilischen Geist geschwängerte Sältze der Vegetabilien, wann sie der Erde anvertrauet werden / blühen und hervor schiessen / und nach ihrer Art Früchte bringen / aus welcher sie extrahiret worden. Ja daß selbige / wann sie in eine weite gläserne Phiole eingeschlossen / und hermeticè versiegelt werden / zu Bäumen und wunderbaren Blumen / welche mit Blüt und Blättern ausgezieret seyn / werden / welches wir in dem Capitel von der Fäulung der Vegetabilien, auff welche Weise solches geschehen könne / zeigen wollen. Diese Dinge aber seyn nur geringschätzig in der Putrefaction der Dinge / dann es lieget in derselben etwas / welches weit wichtiger ist / als diese Blühung der Vegetabilien, verborgen / als welche nur gemeinen Leuten wunderbar vorkommt / die sich über Dinge / welche sie nicht kennen / verwundern. Die rechten Philosophi aber halten diese Dinge nicht für wunderbar und seltsam / weil sie weit mehrere und grössere sehen / und auch wissen / daß weit kostbarere Dinge in der Natur verborgen liegen / welche von ihnen offenbar gemacht werden können / wie aus dieser Putrefaction aller Dinge erhellet / aus welcher / wann sie recht und gebührlich geschiehet / eine entsetzliche grosse / ja in der Warheit weit wunderbarere Krafft entstehet / als diese vorhin gedachte Germination und Blühung / welche der gemeine Mann so sehr admiriret. Dann die vollkommene und absolute Perfection aller Dinge entspringet daraus / welche bestehet in einer perfecten Gesundheit / Verlängerung des Lebens / ausser dem gemeinen und ordinairen Ziel / nebenst der Verwandelung aller unvollkommenen Dinge in gantz perfecte Dinge. Hievon dependiret die Cur aller Kranckheiten / wie auch die Verwandelung aller unvollkommenen imperfecten Metallen in perfecte Metallen / und der gemeinen Steine in kostbare Steine / ingleichen die Hammerung des Glases / wie auch die Verkehrung der unfruchtbaren Menschen / aller Thiere und Vegetabilien in Fruchtbare ; so beruhet auch darin ein langes glückseeliges Leben / welches weit vortrefflicher / als vorhin bemeldte Blühung ist. Dependiren also alle diese Miraculen der Natur von der recht und gebührlich gemachten Chymischen Putrefaction, welche geschiehet / wann der wurtzliche und eingebohrne häuffige Safft aller Dinge / zugleich und nebenst seinem Cörper zerstossen und auffs beste vermischet wird / wie bey dem Wein und Most oder Bier geschiehet / da die Aepffel / Birne und Wein-Trauben zerstossen / und mit ihren natürlichen Säfften in Gefässe in Kellern zum Auffkochen und fermentiren hingesetzet werden / und dieses fermentiren gebieret unsere Putrefaction. Dann zur selben Zeit wird die Wein-Traube und der Apffel putrificiret und zerstöret / und aus dieser Zerstörung oder Corruption wird der Wein und Most oder Bier gebohrē / und ohne diese Putrefaction kan weder der Wein noch Most auf einigerley Weise erhalten / weniger die heterogeneischen Dinge von denen homogeneischen abgeschieden werden. Weswegen auch der Geist des Weins daher erlanget wird / so kan auch das fixe und flüchtige Saltz mit der Tinctur und dem wurtzlichen Schwefel derselben nicht extrahiret werden / in welchen rein gemachten / und von allen Excrementen befreyeten und wiederum vereinigten Dingen / die Renovation eines jedweden unreinen Weins in einen reinen Wein bestehet. Ja ein eintziger Tropfen

Die Blühung und Multiplication kömmt von dem Geist her.

Wunderbare Dinge dependiren von der Putrefaction.

Wie die Chymische Putrefaction geschehe.

Wie und auf welche Weise das Wasser Wein werde könne.

pfen dieses Arcani, wann er in einen mit gemeinem Wasser / oder dem gelobten Brunn gefüllten Becher gethan wird/verändert solches in den allerbesten Wein / oder theilet zum wenigsten diesem Wasser die Qualitäten und gedachte reine Substantz des allerbesten Weins mit; wie aufs allerdeutlichste in dem Capitel von der Putrefaction der Vegetabilien, nachdem wir die Putrefaction der Thiere werden entdecket haben / dargethan werden soll.

Das 12. Capitel.

Von der Putrefaction der Thiere.

Der menschliche Leib ist an sich selbst corruptibel.

Alles/ an dem menschlichen Cörper (die vernünfftige Seele ausgenommen / welche einer ungleichen Art ist /) welches actuiret und informiret / ist veränderlich und alterabel / wie aus der Erfahrung erscheinet. Dann nach dem Tod des Menschen / welcher in einer Absonderung der vernünfftigen Seele von dem Cörper bloß und allein bestehet/wird der Leib oder Cörper zu einem Cadaver oder Aaß / und ist gäntzlich alterabel und veränderlich / und wird von freyen Stücken zerstöret. Diese gutwillige Zerstörung und Corruption aber aller Thiere / und des menschlichen Cörpers / hat ihren Ursprung von dem Abweichen und der Absonderung der ersten Formæ, weil nach der Abtheilung derselben so gleich eine gewisse Alteration und Veränderung eingeführet wird / welche diese Materie zur Annehmung einer andern Form disponiret. Diese Alteration und Veränderung aber/ bey denen todten Cörpern / geschichet durch ein gewisses innerliches Agens, welches sich in selbigen Cörpern befindet / und dieselben niemahlen verlässet / biß es eine neue ihm gleiche und besondere Formam in die fäulende Materiam eingeführet. Dieses innerliche Agens aber der fäulenden Materie ist das Reineste und Subtileste des Himmels und der übrigen Elementen / welche den Cörper gemacht oder zusammen gesetzet haben / welches Reine und Subtile das Principium der Bewegung und Ruhe in allen Dingen ist / und wird der Geist der Natur genennet/ und mit der Natur zum öfftern confundiret/obgleich die Natur und der Geist derselben von einander allerdings differiren. Dann die Natur ist der erste Actus der Bewegung und Ruhe/das erste und unmittelbare Subjectum, woraus die Bewegung und Ruhe entstehet; der Geist aber ist der andere Actus, u. das mittelbare Subjectum, aus welchem die Ruhe u. Bewegung entstehet. Dañ der Geist ist nur das Instrument der Natur/wessen allein die Natur zu agiren sich bedienet/weil sie auf keinerley Weise würde agiren können / als die eine gantz himmlische und spiritualische Substantz ist / wann sie dieses Instrument nicht hätte / welches ist die mittele Substantz / nemlich himmlisch und elementarisch / wodurch sie in die Elementa wircken / und durch die Action dieses Geistes unendlich viele Dinge zusammen setzen kan. Dannenhero der Geist die mittele Natur/ und die Natur die absolute und reine Natur genennet wird / und ist die rechte Seele und Forma aller Dinge; der Geist aber ist das Instrument oder Werckzeug der Seele und der Formæ, dessen die Seele und Forma sich zur Würckung bedienet. Bey Verrichtung der Putrefaction der Thiere / wird der Geist der Thiere höchstnöthig erfordert / derselben Seele aber auf keinerley Weise. Weßwegen wir nicht umhin gekont haben / denen Candidatis der Chymie diesen Geist bekant zu machen / weil sie sonsten die Putrefaction der Thiere nicht thun können / welche in Verfertigung der Chymischen Geheimnisse von so grosser Importantz ist / daß ohne dieselbe / gedachte Geheimnisse nicht gemacht werden können / ist derohalben dieser Geist / bey Verrichtung der Putrefaction der Animalien, höchstnöthig. Dieser Geist wohnet am meisten in der wurtzlichen Feuchtigkeit der Thiere/ und wird gar offt von denen Vätern der Alchymie mit der eingebohrnen Wärme confundiret / weil die Seele und Forma der Dinge selbst in der eingebohrnen Wärme residiret / welche das fixe Saltz eines jedweden Dinges ist / gleich wie die wurtzliche Feuchtigkeit das flüchtige Saltz ist / in welchem am allermeisten der Geist aller Dinge hervor scheinet und blühet. Dieses beyde Dinge/ nemlich das fixe und flüchtige Saltz/ nebenst der Tinctur, oder Schwefel und Oel derselben / welches das 3te in der Zusammensetzung und Vermischung der Din-

Wie die Corruption und Veränderüg in allen Dingen geschehe.

Wie die Natur und der Geist von einander differiren.

Warum der Geist die mitlere Natur genennet werde.

Warum die Erkäntniß des Geistes der Natur nöthig sey.

Wo und an welchen Ort der animalische Geist residire.

Dinge ist/sind gäntzlich zur Verrichtung der Putrefaction nöthig/weil die zu separirende oder abzusonderndeDinge nicht zugleich faulen würden. Dañ ob sie sich gleich zusammen in dem Cörper/welcher die Fäulung leidet/ befinden/ werden sie doch in der Putrefaction von einander getrennet / damit sie nach geschehener Fäulung durch die Distillation von einander abgesondert werden können. Wir können also die Putrefaction der Thiere / von der anjetzo die Rede/ damit die Candidati der Alchymie die Krafft derselben daraus abnehmē mögen/definiren: daß sie sey eine natürliche Absonderung der Theile / woraus die Thiere zusammen gesetzet seyn / welche Absonderung durch den animalischen Geist / oder die wurtzliche Feuchtigkeit und das flüchtige Saltz / verrichtet wird/ damit gedachte Theile von denen heterogeneischen und unreinen Theilen entschlagen werden mögen. Ich habe gesagt eine natürliche Putrefaction, oder besser zu reden / Separation der homogeneischen Theilen von denen heterogeneischen / weil diese Putrefaction von der Natur aus eigenem Trieb/und aus einer natürlichen Inclination ihres Geistes geschiehet/damit solcher endlich die allerstärckeste und eine dauerhafftigere Composition, um darin zu ruhen / finden möge. Dann der Geist der Natur verrichtet diese Separationes und Fäulungen der Dinge/ um eine neue Generation hervor zu bringen / welche beständiger und dauerhaffter sey als die vorige/ weil in dieser Fäulung und Separation die Heterogenea von denen homogenischen Theilen abgesondert werden / ingleichen die unreinen Theile von denen reinen Substantzien der Vermischung und Zusammensetzung/ welche / wann sie durch diesen Geist mit einander vereiniget / und vermischet werden / wegen dieser vereinigten Reinigkeit der Theile eine sehr mächtige Vermischung und Composition erhalten/ welche weit dauerhafftiger und beständiger ist als die vorige gewesen. Damit nun der Geist der Natur dauerhafftigere und stärckere Vermischungen und Compositiones der Dinge überkommen möge / generiret und erwecket er diese Fäulungen / als neue Anfänge neuer Geburten: Dann es kan keine neue Geburt geschehen / es gehe dann eine neue Fäulung vorher / weil selbige das Principium der Generation ist. Haben wir derohalben wohl geredet/ daß die Absonderung der reinen Theile von denen unreinen / welche in der Fäulung geschiehet / und durch den Geist der Natur erwecket wird / in der That und Wahrheit natürlich sey / weil sie durch eine natürliche Ursach geschiehet / nemlich durch den Geist der Natur / und wegen der neuen Generation und Zusammensetzung / welche gantz natürlich ist. Durch welche Methode aber / und durch welchen Weg diese Putrefaction der Animalien geschehe / haben wir im vorhergehenden Capitel von der Calcination und Solution der Thiere gnugsam gemeldet und entdecket. Wollen uns derohalben zu der Erklärung der vegetabilischen Putrefaction begeben.

Was die Putrefaction sey.

Das 13. Capitel.

Von der Putrefaction der Vegetabilien.

DJe Fäulung der Vegetabilien pfleget durch die Feuer-Kunst / bey Herausziehung der vegetabilischen Geheimnisse zu geschehen / damit die reine eingebohrne Wärme / und die wurtzliche Feuchtigkeit der Vegetabilien, von allen heterogenischen Excrementen befreyet / erhalten werden möge / als welche die Action der eingebohrnen Wärme und der wurtzlichen Feuchtigkeit verhindern. Weil aber die Putrefaction durch die Absonderung des Reinen von dem Unreinen geschiehet / kan das Unreine von dem Reinen nicht getrennet werden / es sey dann / daß das Reine in seiner Krafft und Reinigkeit sich sehen lasse. Wie und auf welche Weise aber die Putrefaction die unreinen Theile von denen Reinen absondere / solches wird denen Philosophischen Adeptis durch die Definition der Putrefaction derer Vegetabilien entdecket / als welche ist eine durch den Geist der Natur gemachte Absonderung der eingebohrnen Wärme und der wurtzlichen Feuchtigkeit der Vegetabilien von allen ihren häuffig habenden / und von der ersten Vermischung ihrer Elementen erlangten Excrementen. Dann der Lebens-Geist

Wie oder durch welchē Weg die Putrefaction dz Reine von dem unreinē scheide oder absondere.

verrichtet diese Abscheidung oder Absonderung / weil er niemahlen recht und würcklich stirbet / angesehen er das Licht oder Leben / welches ihn stets begleitet / in sich eingewurtzelt hat: weßwegen nichts in der Natur recht und wahrhafftig stirbet / weil es das Lebē in sich eingewurtzelt enthält. Welches Hippocrates gar wohl gewust / als der da lib. 1. von der Diæta saget: Nichts wird gebohren / welches nicht vorhin gewesen / so gehet auch nichts unter / sondern die Dinge / werden nur nach geschehener Vermisch- und Absonderung verändert. Die Menschen aber bilden sich ein / daß dieses Ding aus der Höllen an das Licht gebracht vermehret / generiret werde; jenes Ding aber aus dem Licht nach der Höllen vermindert abgehe und zerstöret werde. So wohl jene als diese seyn Thiere / und keines derselben kan sterben / es sey dann / daß sie alle mit einander untergehen. Dann / lieber / wie und auf welche Weise solten selbige wohl sterben können? Was nicht verhanden ist / wird nicht gebohren / weil nichts ist / wovon solches könne gebohren werden. Aus diesen gelehrten Worten des Hippocratis erhellet klar / daß der Lebens-Geist alle Dinge der gantzen Natur bewege / weßwegen nichts in der gantzen Natur gefunden werden kan / welches recht und würcklich stürbe / sondern solches wird nur zum öfftern verändert / vermischet / putrificiret und generiret / damit die natürliche Ordnung der Dinge fortgepflantzet werden möge. Dieses haben die Adepti wohl erwogen / und derohalben ersonnen / durch die Operationes der Chymischen Kunst / alle Mixta oder zusammen gesetzte Dinge wiederum lebendig zu machen / und in eine bessere Ordnung als vorhin / von neuen zu bringen / weil der Geist des Lebens und des Lichts in diesen wieder auferweckten Mixtis und renovirten Zusammensetzungen / viel glantzender / stärcker und mächtiger / als in denen vorigen Zusammensetzungen der Natur sich befindet. Dann der Geist des Lichts / weil er aus dem wahrhafften Licht und der subtilen Materie aller Elementen ist / kan keine andere als natürliche und gutwillige Actiones verrichten / wie er dann dazu inclinirende Kräffte und Eigenschafften besitzet; Diese seyn aber alle mit einander lebhafft / weil das Licht nichts anders als das Leben / und mit diesem nichts / als die Wärme hervor bringen kan. Die Wärme aber thut nichts anders als ein Leben zu verursachen / weil das Leben nichts anders ist als eine Einwurtzelung / Fixation und Conjunction der glantzenden und scheinenden Wärme in dem Feuchten. Dann das Licht steiget aus denen obern in die untern Dinge herab / und schwängert die Feuchtigkeit der untern Elemente, und wird mit derselben vereinbaret / und erwecket darin / gleich wie in denen obern Dingen / eine Bewegung. Dann das Licht ist in denen obern Dingen das Principium der Bewegung / und es kan / wann es mit denen untern Elementen conjungiret worden / nichts anders / als eine gutwillige / natürliche Bewegung hervor bringen / welche von sich selbsten das Leben produciret. Das Leben oder die Forma wird in denen untern zusammen gesetzten Dingen / absonderlich in denen Vegetabilien, auf folgende Weise hervor gebracht: Das himmlische Licht steiget in die untern Elementa herab / und fasset in selbige Wurtzel / pflantzet auch darin seine natürliche freywillige Bewegung / woraus der lebhaffte Strahl entstehet und erscheinet / welcher die Forma der Dinge genennet wird / und allen und jeden Dingen das Esse giebet. Und weil selbige vielerley Art / distinct und fast unendlich viel seyn / als sind auch der himmlischen Strahlen fast unendlich viel / welche die vielfältigen / distincten und fast unendlichen vielen Theile der untern Elementen schwängern und informiren / woraus unendlich viele Saamen / und unzehliche Formæ der Dinge entstehen oder ihren Anfang nehmen.

Wie die mixten Dinge wieder lebhaft gemacht werden.

Das Licht ist das Leben / und warum es eine eingebohrne Wärme habe.

Wie das Leben in denen untersten Dingen hervor gebracht werde.

Weil derohalben der himmlische Geist aus und durch sich selbst alle Generationes beweget / als muß er auch folglich die Putrefactiones in der Natur verursachen / weil keine Generation ohne vorher gegangene Putrefaction des zu generirenden Dinges geschiehet / weßwegen derselbe dann auch die Absonderung der heterogenischen Theile nothwendig verrichten muß. Und weil er sich von denen Excrementen der ersten Vermischung abgesondert / welche dessen Action und Krafft verdunckelten / als ist kein Zweifel / seine Krafft / Eigenschafft und Vermögen / werde hundertfältig gröſſer als in der ersten Vermischung seyn. Weßwegen die also renovirte und generirte mixte Dinge Arcana geuennet werden / weil sie durch die Chymische Kunst zu einer so grossen Krafft erho-

Warum die Chymische Arcana so sehr kräfftig seyn.

Warum die Putrefaction bey denen

erhoben worden / daß ſie für miraculeuſe Mixta angeſehen werden. Damit ſie aber ſolche Krafft durch die Chymiſche Putrefaction erlangen mögen / muß folgender maſſen procediret werden. Vegetabilien geſchehen müſſe.

Die Vegetabilia, ſie mögen heiſſen wie ſie wollen / werden zerſtoſſen / und derſelben Safft mit einer Preſſe heraus gepreſſet / worauf dieſer Safft in groſſer Quantität in Pferde-Miſt zu putrificirē 40. biß 60. Tage in einem wohl verſchloſſenen gläſernen Gefäß / biß zur Fermentation hingeſetzet wird. Nach geſchehener Fermentation wird derſelbe Safft / nachdem eine gläſerne Kappe über das Gefäß / worin die Fäulung geſchehen / geſetzet worden / in balneo Mariæ diſtilliret / und das alſo abdiſtillirte wird 3. à 4. mahlen über das in fundo zurück gebliebene recohobiret. Und bey einer jeden Recohobation muß eine Putrefaction von 8. Tagen geſchehen / da alsdann der feurige Geiſt und das flüchtige Saltz aufſteigen wird; ſolte ſolches nicht geſchehen / muß die Materie des aufſteigenden Waſſers mit der nicht aufſteigenden gereiniget / zuſammen vermiſchet / und darauf filtriret werden. Und nachdem alles filtriret und clarificiret worden / muß das Magma oder das in filtro zurück gebliebene / biß zur weiſſen Farbe calciniret werden. Auf dieſe Aſchen wird das Waſſer / welches durch das Balneum aufgeſtiegen / gegoſſen / damit ſie zuſammen kochen; darauf filtriret / und nach ſolcher Filtration und Clarification wiederum mit dem Waſſer oder clarificirten Safft / welcher per Balneum nicht wieder aufſteigen können / conjungiret werden mögen. Wann ſolches geſchehen / wird alles zuſammen durch ein gelindes Aſchen-Feuer biß zur Honig-Dicke diſtilliret: dieſem wird wiederum das abdiſtillirte hinzu gefüget / abermahls filtriret und clarificiret. Womit ſo lange continuiret werden ſoll / biß das in fundo des Alembici zurück gebliebene ein klares und reines Gummi geworden / da es alsdann durch ein ſtarckes Feuer getrieben werden muß / nemlich was durch das allerſtärckeſte Feuer hinaufgetrieben werden kan / da alsdann das flüchtige Saltz und der feurige Geiſt und das Oel aufſteigen werden / welches nach Empyreuma oder angebraunt riechen wird. Dieſes Oel muß rectificiret werden / biß ſolcher Geruch gäntzlich vergangen / und zwar in neuen Retorten über die Hefen / welche in fundo zurück bleiben und calciniret werden müſſen: und ſolche Calcination muß bey einer jeden Recohobation des Oels wiederholet werden / damit das Empyreuma dieſes Oels / welches in denen Hefen zurück geblieben / durch die ſtarcke Calcination gäntzlich verſchwinde. Durch eben dieſe Calcination ſoll das fixe Saltz / welches in den zurück gebliebenen Hefen verborgē lieget / gereiniget / u. aus ſelbigen Hefen mit dem Waſſer / welches zu erſt nach dem Aufſteigen des Geiſtes aufſteiget / extrahiret werden. Welches Saltz / wann es von allen ſeinen unreinen Subſtantzien / welche die Natur eines Saltzes nicht haben / weil ſie ſich in ein Waſſer nicht wollen auflöſen laſſen / gereiniget / alsdañ und zur ſelben Zeit muß es mit ſeinem aufs allerbeſte rectificirten Waſſer conjungiret werden. Und nachdem es mit dieſem Waſſer aufgelöſet worden / muß demſelben ſein feuriger Geiſt / darnach das flüchtige Saltz / und zuletzt das Oel zugefüget werden: welche Dinge zuſammen und mit einander in einem wohl verſchloſſenen Gefäß durch eine gelinde Wärme einen Monat lang circuliret / und zugleich zu 2. mahlen des Tages beweget werdē müſſen / biß ſie confundiret und mit einander vermiſchet worden. Wann ſolche Vermiſchung geſchehen / müſſen ſelbige in Balneo Mariæ diſtilliret werden / damit das überflüßige feuchte Waſſer abſtrahiret werde / und das Gummi allein gantz dick zurück bleibe / welches Gummi / je mehr es gekochet wird / deſto dicker und härter / ja endlich ſo hart wie ein Stein wird. Geſchehen aber dieſe Dinge nicht / und dieſe Theile wollen ſich nicht vermiſchen / nachdem ſie alſo gereiniget worden / ſo iſt es ein Zeichen / daß dieſe Theile nicht gebührlich gereiniget / weßwegen ſie abermahlen gereiniget werden müſſen / biß ſie vereiniget und in einen koſtbaren Stein figiret werden / welcher die Kräffte und Eigenſchafften aller Vegetabilien beſitzet. Dann alles / was die Natur und GOtt in die Natur der Vegetabilien geleget hat / befindet ſich in dieſem Stein / mit der höchſten Macht und Krafft / und ſolches rühret daher / weil durch die vorhin declarirte Methode ein jedes vegetabiliſches Ding in das erſte Ens oder in die erſte Materie der vegetabiliſchen Natur gebracht wird. Weßwegen nicht zu zweifeln / daß die gantze vegetabili-

tabilische Natur darin zu finden sey. Können wir solches in dem Arcano der Mineralien sehen / warum solte solches auch nicht eben so wohl in dem Arcano der Vegetabilien geschehen können? Die Dosis dieses Arcani, wann es zur höchsten Perfection gebracht worden / ist ein Gran, mit ein wenig Wein oder Suppe. Dann diese Arcana seyn die allermächtigsten / und haben das fixe Natur-Feuer in sich / von welchem eine alzu grosse Quantität unser lebhafftes Feuer auslöschen oder ersticken könte: hat man sich also wohl mit der Dosi desselben vorzusehen / weil ein grosses Feuer ein kleiners ausleschet.

Aus diesem Arcano können stets brennende und unauslöschliche Lampen gemacht werden / wann das flüchtige und fixe Saltz zugleich

Und dieses mag von der Putrefaction der Vegetabilien gnug geredet seyn / wollen derohalben die Fäulung der Mineralien vornehmen / und erklären / woraus das Arcanum derselben gemacht werden könne.

---

mit dem Geist in eine fixe Substantz vereiniget werden. Aus diesem fixen Feuer wird eine immerwährende Radication und ein unauslöschliches Feuer / welches ein wunderbares Arcanum der Natur ist / gemacht.

Das 14. Capitel.

Von der Putrefaction oder Fäulung der Mineralien.

Die Putrefaction der Mineralien ist schwer. Was man thun solle / damit die Metallen putrificiren.

DJe Putrefaction der Mineralien ist über alle massen schwer / weil sie fast nichts / was gefäulet werden kan / bey sich haben. Deñ die Feuchtigkeit derselben / welche die vornehmste Ursach der Fäulung durch ihre Action in die Wärme ist / kan durch selbige Action diese Wärme nicht alteriren / damit die Fäulung darein gebracht werde / weil die Wärme oder das Calidum der Mineralien so sehr feurig und mächtig ist / daß es alle andere Dinge eher verändere / als daß es selbst verändert oder alteriret werden solte. Nichts desto weniger haben doch die Professores der Chymie, die Kunst alle Mineralien zu putrificiren erfunden / ja so gar auch die perfecte und imperfecte Metallen / welche denen Elementen wiederstehen / und ungeachtet der starcken Actionen derselben unbeschädiget oder unzerstöret bleiben. Der Weg aber und die Methode, wodurch alle Metallen und Mineralien zur Putrefaction gebracht werden / ist diese / durch welche vornehmlich die Metallen und Mineralien in ihre erste Natur gebracht werden: Dann sie können nicht ohne diese Reduction gefäulet werden / und in die erste Materie können sie eben so wenig reduciret werden / wo man die erste Materie aller Dinge nicht in seiner Macht hat. Und obgleich selbige in allen Dingen befindlich ist / und alle Dinge ohne dieselbe nicht subsistiren können / so ist sie doch sehr schwer zu finden / weil selbige so wohl als das Subjectum, worin sie wohnet / unbekant ist / zumahlen da wir mit unsern Augen in der Zusammensetzung der mixten Dinge nichts anders sehen / als das vor denen Augen habende Mixtum. Die mixten Dinge aber müssen in die / aus welchen sie selbst ihren Ursprung und ihre Composition gehabt haben / aufgelöset werden. Sie werden aber aufgelöset und resolviret / wann sie durch ein Kunst- und natürliches Feuer / oder von der Natur selbsten zerstöret werden. Dann / indem sie durch die Kunst oder Natur destruiret werden / verwandeln sie sich in Wasser und Erde / und das / welches in der Destruction der mixten Dinge zu Lufft wird / ist auch irrdisch und wässerig / dann was sehr subtil ist / und folglich nach der Lufft sich begiebet / hat die Natur des übergebliebenen Wassers / und der übergebliebenen Erde; und so etwas lufft- und feuriger Natur in diesen Dingen / welche in der Destruction oder Zerstörung der zusammen gesetzten Dingen davon fliegen / so ist solches eben das / welches in denen übrig gebliebenen beyden Elementen / Wasser und Erde subsistiret. Dann in dem zurück gebliebenen Wasser wird etwas / welches lufftiger Natur ist / gefunden / so da gleicher Substantz mit dem / welches ausgedämpffet worden / allerdings ist: in der Erde findet man auch etwas / welches feuriger Natur und gleicher Substantz mit dem / welches evaporiren können / ist. Woraus denn

Dieses ist die schwefflichte und mercurialische Na-

gantz

gantz gewiß folget / daß in der Zerstörung der zusammen gesetzten Dinge / selbige mag durch die Kunst oder Natur geschehen / nur 2. Elementa gefunden werden / welche offenbar seyn / und die da die andern beyden in ihrem Centro verborgen / in sich enthalten. Wir schliessen derohalben hieraus / daß die erste Materie aller Dinge in dem Wasser und in der Erde heimlich stecke / weil in der Resolution und der letzten Zerstörung aller Dinge / Wasser und Erde gefunden wird. Dann die Dinge / welche die allerletzten in der Resolution seyn / seyn die ersten in der Composition, nach dem allgemeinen Spruch aller Philosophen. Dieses Wasser und Erde aber / welche bey Zerstörung der Dinge gefunden werden / ist kein schlechtes Wasser / und auch keine schlechte und gemeine Erde / sondern es seyn 2. sichtbare und begreiffliche Elementa, welche die andern beyden unsichtbaren / als den Geist / das Feuer und das Saltz in sich begreiffen. Denn der Geist wird in dem innersten des Wassers enthalten / und das Oel und das Saltz stecken in dem Centro derselben Erde / so daß in diesen 2. Elementen die übrigen 3. enthalten seyn / ja zum öfftern lassen sich die übrigen 4. in einem Element finden. Dann öffters erscheinet nur ein Element / nemlich das Wasser allein / in welchem allein die übrigen 4. verborgen liegen; oder auch die Erde lässet sich allein sehen / worin auch die übrigen stecken. Ja in dem eintzigen Element / welches in der letzten Resolution der Dinge übrig bleibet / lieget die Quint-Essentz verborgen / welche ist der Geist des Lichts und des Himmels / welcher Geist die übrigen 4. Elementen saamlich in sich begreiffet / so daß in diesem einigen Element 4. enthalten werden / welche eins und auch 5. seyn. Dann der Geist des Lichts und des Himmels / welcher die allerreineste Essentz des Lichts ist / kan sich mit denen untern Dingen nicht vermischen / und folglich die Zusammensetzung aller Dinge machen / wo er nicht vorher mit denen allerreinesten und subtilesten Essentzien aller Elementen vermenget worden / und also in sich habe / was zur Generation und Production aller Dinge nöthig ist. Und weil derselbe Geist / der erste Beweger der Generation und Corruption ist / als wird er auch der letzte Auflöser / ja das letzte aufgelösete Ding selbst seyn; und weil er das allerletzte Resolutum ist / worein alle Dinge aufgelöset und resolviret werden / als können wir mit diesem letzten aufgelöseten Dinge alle andere Dinge in ihr letztes Resolutum auflösen.

tur / daß das Feuer und die Lufft seyn eigentlich keine Elementa, als nur in so weit sie die Natur des Schwefels und Mercurii haben.

Der Geist ist der erste Beweger / und folglich auch der letzte Auflöser.

Das letzte Resolutum ist das letzte Element der Resolution.

Und weil der Geist dz letzte der Resotion ist / als wird er auch die erste Natur der Composition seyn

Was die Diana sey.

Wird derohalben dieser himmlische Geist / weil er mit denen allerreinesten und subtilesten Essentzien aller Elementen geschwängert ist / die letzte Natur der Dinge seyn; und weil er die letzte Natur ist / als wird er auch die erste seyn müssen. Woraus dann folget / daß wir mit dieser ersten Materie alle Dinge in ihre erste Materie zurück bringen / welche wir / nachdem sie zur allerhöchsten Reinigkeit gebracht worden / durch die blosse Kochung zu dem allerhöchsten Perfections-Grad bringen / wodurch wir die Dianam selbsten / oder die in ihrem Brunnen abgewaschene und mit der allerletzten Vollkommenheit begabte Natur / und folglich die erste Materie aller Mineralien und Metallen erlangen / welche durch einen andern Weg und eine andere Methode nicht können erhalten werden. Dann ob sie gleich in denen Metallen und Mineralien würcklich ist / so ist sie dennoch in denenselben nicht die erste Materie in ihrer Essentz / sondern in eine metall- und mineralische Substantz reduciret / weßwegen nöthig ist / daß die Metallen und Mineralien in ihre erste Materie reduciret werden / welches aber auf keinerley Weise / als mit der ersten Materie selbsten geschehen kan. Die erste Materie aber in ihrer reinen Essentz / welche annoch mit denen Compositionen und Vermischungen der Dinge nicht besudelt ist / lieget in denen sichtbaren Elementen heimlich verborgen; weßwegen sie aus selbigen in Gestalt eines reinen / süssen und flüchtigen Saltzes extrahiret werden muß: daher sie der Hermetische Vogel und Mercurius Philosophorum, wegen ihrer flüchtigen und sehr leichten Adhærentz mit denen Metallen / genennet wird. Dann dieser Mercurius hänget denen Metallen stärcker und fester an / als der gemeine Mercurius, welcher denen Metallen eigentlich nicht anhänget / indem er selbige vielmehr verlässet / wann er durch ein sehr starckes Feuer von selbigen hinweg getrieben wird; unser Geist aber verlässet niemahl die Metallen / mit welchen er conjungiret wird / sondern hänget selbigen stets an / und be-

Was die erste Materie eigentlich sey

fodert selbige durch eine continuirliche Kochung mit sich selbst / zu der letzten und höchsten Vollkommenheit.

Wo der metallische Geist verborgen liege.

Kan also die Putrefaction der Mineralien und Metallen auf keinerley Weise / ohne diesen in dem Wasser und der Erde liegenden Geist geschehen / mit diesem aber gar leicht erhalten werden / als welcher die erste Materie aller Dinge ist. Denn mit demselben Geist werden die Metallen gar leicht putrificiret / und folglich in ihre erste Materie reduciret / in welcher Reduction die Metallen gar leicht fäulen / und aller ihrer Excrementen beraubet werden / welche sie von ihrer ersten Composition erlanget haben. Und nachdem sie von allen ihren Excrementen befreyet worden / werden sie mit ihrem Erretter und Befreyer zu kochen hingesetzet / und unter dem Kochen / weil sie rein seyn / in eine metallische höchst-vollkommene Substantz verwandelt. Und weil diese metallische Substantz eine häuffige und über alle massen reine erste Materie besitzet / das ist / diesen himmlischen Geist / den ersten Beweger und natürlichen Urheber aller Dinge; als ist keines weges zu zweifeln / daß diese also præparirte Materie nicht alle Dinge / welchen selbige zugefüget wird / perficiren und absolviren solte. Dieses mag von der Putrefaction der Mineralien und Metallen gnug seyn / weil die rechten Schüler der Kunst sich damit begnügen können / zumahl da in diesem Capitel die gantze Natur der Metallen und Mineralien, ja aller Vegetabilien und Animalien aufgeschlossen ist; und wenn selbe aufgeschlossen / ist in der gantzen Natur nichts geheimes mehr übrig. Mögen also diese Dinge gnug seyn / weil keine grössere nicht offenbaret und entdecket werden können.

Woher die erste Materie der Metallen so grosse Kräffte habe.

Das 15. Capitel.

Von der Distillation in genere.

Warum die Distillation erfunden worden.

WEil die Natur sich der reinen und weissen Dinge freuet / und in denenselben allein ruhet / als haben die Professores der Alchymie, nachdem sie ein gewisses Ding calciniret / aufgelöset und gefäulet haben / damit sie dasselbe von allen Excrementen befreyen möchten / die Distillation erdacht / durch welche Operation allein die Excrementa von denen natürlichen Dingen abgesondert werden. Selbige werden zwar in denen calcinirten / solvirten und putrificirten Dingen von der Composition und Vermischung der Dinge abgeschieden / seyn aber doch würcklich nicht abgesondert / weil die Excrementen annoch mit denen calcinirten / aufgelöseten und gefäulten Dingen / nebenst denen solvirenden und die Putrefaction verursachenden Menstruis / vermenget; müssen derhalben von denen auflösenden und aufgelöseten Dingen realiter abgeschieden werden / damit sie von selbigen gereiniget werden mögen. Die Väter der Alchymie haben deswegen die Distillation erdacht / wodurch das Reine von dem Unreinen separiret wird. Dann wann die Chymischen Dinge recht und gebührlich calciniret / aufgelöset und putrificiret worden / durch ihr rechtes und natürliches Solvens, werden sie zur selben Zeit recht aufsteigen / u. rein und sauber distilliret werden / mit Hinterlassung der Häfen in fundo des Alembici, welche die Composition verunreinigten und besudelten. Wir können derhalben die Distillation definiren / daß sie sey eine Absonderung der reinen wurtzlichen Feuchtigkeit aller Dinge / und zugleich eine Erhöhung derselben; erstlich in der Gestalt eines Dunstes / welcher / wenn er kalt geworden / sich in ein Wasser verkehret. Dieses Wasser wird wegen seiner vielfältigen vortreflichen Eigenschafften Mercurius, Luna, Jupiter, die Luft und sonsten mit unendlich vielen andern Namen genennet / weil es so viele Tugenden und Eigenschaften / als Namen hat. Denn durch dessen Namen werden die Tugenden angedeutet / als die nicht unnützlich oder erdichtet / sondern darum demselben beygeleget werden / damit sie die Tugenden und Eigenschafften des Mercurii denen Schülern der Chymischen Kunst anzeigen möchten.

Was die Distillation in denen Chymischen Arcanis sey.

Die Vielfältigkeit der Namen dienet zu nichts als nur die Tugenden u. Kräffte des Mercurii anzudeuten.

Denn nichts kan eigentlicher und besser die Nahmen des Goldes / Silbers / Mercurii, Bleyes /

Bleyes / Zinns/Eisens/ eines Menschen / Ochsen / einer Calendulæ, Rose / des Vitriols, Saltzes / Schwefels und anderer dergleichen natürlichen Dinge mehr andeuten / als das / welches die vortrefliche Tugenden und Eigenschafften dieser Dinge hat. Weswegen die Väter der Alchymie dieses Quickfilber/damit es nicht denen gemeinen Leuten bekandt werden möchte/ durch die Schatten vieler Rätzel verdunckelt haben/und solches sehr wohl/und mit Recht. Dann wann dieser Mercurius allen bekandt wäre/ würden alle gleich gelehrt/ weis/ gesund und reich seyn: und damit eine so grosse Confusion der Dinge nicht entstehen möge / ist es nicht des allerhöchsten GOttes Wille/ daß ein so grosses Geheimniß allen und jeden entdecket werde.

Warum die Alchymie dunckel sey.

Ist derhalben das Geheimniß der Alchymie ein rechtes Geschenck des allerhöchsten GOttes/und wird allein denen Frommen und Gottesfürchtigen von demselben offenbahret/als welcher die Hertzen und Gedancken der Menschen recht kennet. Doch muß der Mensch nicht warten/ daß ihm im Schlaff ein so grosses Geheimniß mitgetheilet werde / sondern er muß täglich und alle Stunden arbeiten und beten / damit er eines so grossen Secrets theilhafftig werden möge / dann GOtt verkauffet für Arbeit und Gebet alles/und will / daß ein so grosses Geheimniß durch Arbeiten erworben werden solle. Er muß denen Chymischen Operationen sehr fleissig obliegen / absonderlich aber der Distillation, als durch welche allein unser Mercurius, und die wurtzliche Feuchtigkeit aller Dinge offenbar / greiflich und sichtbar gemacht wird. Auch die Natur selbst/ damit sie ihre Generationes an das Licht bringen möge / wendet den grössesten Fleiß an der Distillation an/ und wenn sie ihre tägliche Distillationes nicht machte/würde in der gantzen Natur nichts generiret werden. Die Distillationes aber / welche die Natur stets machet / seyn Thau / Regen/ Dünste/ Ausdämpffungen / Winde / durch welche die wurtzliche Feuchtigkeit der Dinge / und der Mercurius der Welt erhöhet wird / damit er von seinen Excrementen gereiniget und sehr subtiliſiret / und endlich mit seiner fixen eingebohrnen Wärme / oder mit dem Schwefel conjungiret werde. Auf diese Weise und durch diesen Weg werden alle Dinge in der Natur gebohren und erhalten. Dann die Dinge/welche aus der Erde nach dem Himmel/oder nach der Luft aufsteigen/seyn gleicher Speciei und Substantz/als die/welche in der Erde zurück bleiben/weil sie das Flüchtige der in der Erde gebliebenen oder bleibenden fixen Dinge seyn/welche flüchtige Theile in die Lufft erhoben werden/ damit sie darinn circuliret/ und durch diese Circulation, welche öffters wiederholet wird/gereiniget werden mögen. Sie werden derhalben daselbst purificiret / und überkommen eine lebhaffte Krafft/ oder den in der Lufft herum schwebenden Geist; und wann sie also lebhafft und rein gemacht worden/werden sie mit denen in der Erde verbleibenden Dingen conjungiret. Auf diese Weise werden die in der Erde bleibende fixen Cörper hervorgebracht / ernähret und erhalten durch die Ankunfft der Flüchtigen/welche aus der Erde in die Lufft hinauff gestiegen waren / und werden endlich durch das öffters wiederholte auf- und absteigen in der Erde figiret. Welches Hermes Trismegistus in seiner Smaragdinischen Tafel sehr wohl lehret/ und mit diesen beredsamsten Worten bezeuget: Was oben ist / ist gleich dem / was unten ist / und was unten ist / ist gleich dem/was daroben ist / zur Vollbringung der Miraculen eines eintzigen Dinges. Es steiget von der Erde in den Himmel/und wiederum von dannen nach der Erde/ und überkömt die Krafft der untern und obern Dinge / dessen Krafft ist vollkommen / wann selbige in eine Erde verwandelt worden. Bis hieher Hermes von denen Generationen der Dinge. Welches fast alle Schüler der Alchymie von der miraculeusen Geburt des Sohns der Sonne/ das ist/des Philosophischen Steins auslegen/da es doch von der Generation der Dinge in genere interpretiret werden kan; weil diese particuliere Generation des Sohns der Sonne / nach Art und Weise der andern Generationen geschehen muß / welche auf keine andere Manier geschiehet / als aus denen Geistern oder sublimirten saamlichen Tugenden und Kräfften der Dinge / welche endlich figiret / und in einen Cörper coaguliret werden. Und diese natürliche Distillation aller Dinge / welche in der grossen und gantzen Welt geschiehet / ist ein wahres Vorbild und Exemplar der Chymischen Distillation

Die Wissenschafft der Alchymie ist ein rechtes Geschenck oder eine grosse Gabe Gottes.

Welche die natürlichen Distillationes und wie selbige geartet seyn.

Die Lufft ist derohalben kein Element sondern nur der Schooß der Natur/ damit der Welt-Geist darin circuliret werde / u. seine Vollkommenheit erlange / und damit solches vollbracht werde muß es in denen Orten/ wo die Lufft kein Element ist/geschehen.

Woher die stärckere Action entstehe.

lation, damit die wurtzliche Feuchtigkeit der Dinge von ihren Häfen und Excrementen befreyet/ und also rein und sauber gemacht/ mit ihrer eingebohrnen Wärme vereiniget/ und endlich aus dieser Conjunction ein kräfftigers und stärckers Mixtum als das vorige gewesen/ weil es reiner ist/ entstehen möge. Dann eine stärckere und mächtigere Action dependiret von der Reinigkeit/ welches in denen nächst-folgenden Capiteln klärer und offenbarer demonstriret werden soll.

Das 16. Capitel.

Von der Distillation der Thiere.

Alle animalische Actiones kommen von dem Geist her.

ALle und jede Animalia oder Thiere/ sie mögen heissen wie sie immer wollen/ haben einen Geist/ durch welchen sie leben/ wie auch ihre Actiones und Functiones verrichten. Und dieser Geist ist gäntzlich unterschieden von der rechten Animalischen Forma oder Seele/ durch welche das Thier selbst actuiret und informiret wird/ und ist etwas Cörperliches/ ob es gleich ein Geist ist. Dann es ist der allerdünneste und subtileste mit dem himmlischen Licht geschwängerte Theil/ welches Lichts wegen es eine Bewegung hat/ dannenhero die Griechen solches ἐνορμον oder ein mit Gewalt anfallendes Ding genennet haben/ dann/ was da in dem animalischen Cörper eine Bewegung und einen Anfall oder Angriff machet/ ist der Geist. Dieser animalische Geist/ oder diese Substantz/ in welcher das himmlische Licht wohnet/ wird auch nach dem Tod des Thieres in dem Cadavere gefunden/ und ist gegenwärtig; hat aber eine so grosse Krafft und Stärcke nicht/ weil nach dem Ableben des Thiers/ viel von dem himmlischen Licht verlohren gehet/ welches im Leben sehr häuffig vorhanden ist/ weswegen es ein Leben ist.

Der lebhaffte in dem Cadavere des Thiers annoch verhandene Geist ist nicht so häuffig und kräfftig/ als er vorhin war.

Und weil es nach dem Tod des Thiers in dem Cadavere desselben/ ob schon vermindert/ bleibet/ so ist es doch gnug zur Verfertigung des animalischen Geheimnisses/ in specie zu der Distillation der Thiere/ welche zur Absolution oder Vollendung des gedachten animalischen Arcani sehr nöthig ist/ als welches ohne die Distillation nicht vollendet werden kan. Und diese Distillation ist nichts anders/ als eine Erhebung der spirituosischen Substantz dieses Thiers/ und eine Uberdistillirung derselben/ in Gestalt eines wässrigten Liqueurs lufftiger Qualität/ in den Recipienten. Diese Distillation der spirituosischen animalischen Substantz geschiehet nach der Calcination, Einäscherung und Putrefaction aller animalischen Theile/ damit selbige Theile alle miteinander der Excrementen befreyet werden mögen/ in specie aber diese spirituosische Substantz. Dañ wann selbige gereiniget ist/ können die übrigen Theile der Thiere gar leicht gereiniget werden/ weil diese Substantz alle andere durch ihre Reinigkeit uñ Subtilität von denen Excrementen entbindet und rein machet. Welches wir durch die Erfahrung bey oder an dem menschlischen Cörper sehen/ denn je reiner und subtiler die Geister desselben seyn/ desto reiner ist der Cörper/ und alle Actiones desselben seyn auch reiner. Dann/ indem diese geistliche Substantz von der Leber in das Hertz passiret/ wird sie von dem Hertzen subtiler gemacht/ wie auch weit dünner/ dahero selbige auch in dem Hertzen edlere Actiones, als in der Leber verursachet. Wann sie aber aus dem Hertzen nach dem Gehirn gehet/ erlanget sie daselbst einen annoch subtilern und höhern Perfections-Grad/ verrichtet auch daselbst vollkommenere Actiones des animalischen Lebens/ indem sie höret/ fühlet/ siehet/ schmecket/ riechet/ sich erinnert/ imaginiret/ und endlich alle Dinge verstehet und zu erkennen giebet. Und solches rühret bloß und allein von der Perfection, Subtilität und Reinigkeit der spirituosischen/ animalischen Substantz her.

Alle Perfectiones der Thiere dependirē von dem reinen und vollkommenen Geist.

Ist derohalben kein Zweifel/ die absolute animalische Perfection werde von der Vollkommenheit/ Subtilität und Reinigkeit der spirituosischen/ animalischen Substantz dependiren/ und folglich auch von der Reinigkeit und Subtilität der gedachten spirituosischen Substantz die absolute Vollkommenheit des animalischen Arcani. Ist derohalben die Distillation sehr nöthig/ weil durch selbige allein diese spirituosische/ animalische Substantz gereiniget und subtilisiret wird/ und solches geschiehet folgender massen: Nachdem die Materie des ani-

Wie der animalische Geist distilliret werde.

mali-

maliſchen Arcani 40. Tage lang in Pferde-Miſt putrificiret worden / muß dieſelbe daraus genommen / und in ein Aſchen-Feuer oder Balneum Mariæ geſetzet werden. Stehet ſie in einem Aſchen-Feuer / muß daſſelbe Feuer ſehr gelind ſeyn / wo ſie aber in Balneo Mariæ ſich befindet / muß die Materie durch ein kochendes Bad diſtilliret werden / welche Materie oder ſpirituoſiſche / animaliſche Subſtantz in Geſtalt eines Spiritus Vini auffſteiget. Wann die gantze Subſtantz aufgeſtiegen und diſtilliret iſt / welches man erkennen kan / wann keine Striemen oder Striæ in dem Haupt des Alembici mehr zu ſehen ſeyn / alsdann und zur ſelben Zeit muß das Gefäß aus dem Balneo in ein Aſchen-Feuer verſetzet werden / da du dann das Feuer vermehren oder verſtärcken ſolleſt / biß ſo lange die gantze wäſſerigte Subſtantz aufgeſtiegen / und weiſſe Räuche in dem Haupt des Alembic erſcheinen; alsdann muß das Feuer abermahl geſtärcket werden / ſo lange biß dieſe Räuche aufhören / und kein Oel mehr diſtilliret. Das in fundo des Alembici zurück gebliebene Caput mortuum muß hinweg genommen und in einem ofenen Feuer / und zwar in einem Diegel oder erdenen Gefäß ſo lange calciniret werden / biß es zu einer Aſchen geworden / und weiß zu werden angefangen: alsdann muß ſolches zerſtoſſen / und in ein neues Gefäß gethan werden / worüber du alles / was von wäſſerigter Feuchtigkeit und angebrannten Oel diſtilliret worden / gieſſen ſolleſt. Worauf ſolches alles wiederum durch das allerſtärckeſte Feuer diſtilliret / das Caput mortuum aber am Ende der Diſtillation, gleichfals abermahl calciniret werden muß; und ſolche Calcination geſchiehet durch das allerſtärckeſte Feuer in einem erdenen Gefäß / biß es wiederum weiß geworden. Wann ſolches geſchehen / muß es wiederum in ein neues Gefäß gethan / und alle abdiſtillirte Feuchtigkeit nebſt dem Oel darüber gegoſſen werden; und ſolche Arbeit muß ſo offt wiederholet werden / biß das Waſſer und Oel / welche daraus gehen / nicht mehr brandig riechen oder ſchmecken: alsdann muß das Waſſer von dem Oel abgeſchieden / und das Oel in neuen Retorten, ſieben mahl diſtilliret / und bey einer jeden Diſtillation die Retorten verändert werden. Wann das Oel klar und rein geworden / muß es in einem wohl verſchloſſenen Gefäß verwahret werden. Wann ſolches geſchehen / muß das Waſſer gleichfalls ſieben mahl diſtilliret werden / biß es gantz hell / klar und rein geworden / da es mit denen calcinirten Aſchen conjungiret werden muß: zur ſelbigen Zeit muſt du es in einem verſchloſſenen gläſernen Gefäß ein wenig auffſieden oder aufkochen laſſen / und darauf filtriren / was in denen Aſchen von einer ſaltzigten Natur gefunden wird / muß aufgelöſet und nebſt dem Waſſer filtriret werden. Zur ſelbigen Zeit muß das Waſſer per Retortam biß auf das Trockene diſtilliret / und das in fundo zurück gebliebene Saltz calciniret / und mit eben demſelben Waſſer auffgelöſet und filtriret / und ſolche Arbeit ſo offt wiederholet werden / biß daß das Saltz in ſeinem Waſſer aufgelöſet / und nebſt gedachtem Waſſer ohne Hefen klar werde. Nach ſolcher Arbeit muß zur Diſtillation der ſpirituoſiſchen / animaliſchen Subſtantz geſchritten werden / welche Subſtantz in neuen Retorten ſieben mahl muß rectificiret / und in einer jeden Diſtillation von ihrem Phlegmate befreyet werden. Welches leicht zu thun iſt / weil das Phlegma in fundo der Retorte bleibet / und die ſpirituoſiſche / animaliſche Subſtantz zu erſt / mit Zurücklaſſung des Phlegmatis, in dem fundo der Retorte, auffſteiget. So bald du nun dieſe ſpirituoſiſche Subſtantz rein und gläntzend haſt / muß ſelbige mit der obern wäſſerigten Subſtantz vereinbaret werden / welche Subſtantz mit dem fixen Saltz geſchwängert iſt. Endlich und zuletzt muß das Oel eingethan werden / und nachdem alle dieſe Dinge mit einander vermiſchet worden / müſſen ſie einen Monat putrificiret / und endlich durch eine gantz gelinde Wärme in einem Aſchen-Feuer ſo lange diſtilliret werden / biß daß der Geiſt auffſteiget / welcher à part verwahret werden ſoll. Wann ſolches vollbracht worden / muß das überflüßige Waſſer ſo lange diſtilliret werden / biß nichts mehr auffſteigen kan. Alsdann gieſſe den zu erſt diſtillirten Geiſt darauf / und diſtillire abermahl / cohibire zum öfftern / und ſo lange biß daß nichts mehr auffſteigen will / ſondern daß derſelbe Geiſt in fundo der Retorte mit dem Oel und Saltz vereinbaret zurück bleibet. Und dieſe Dinge / wann ſie mit einander vereiniget worden / conſtituiren oder machen

das allerkräfftigste / animalische Arcanum, welches zur Stärck- und Verlängerung des animalischen Lebens ein souveraines Artzney-Mittel ist. Die Dosis desselben ist 10. Gran in stärckenden Suppen oder distillirten Caneel-Anis- oder andern dergleichen Wassern.

Es ist wohl zu observiren daß aus der in allen diesen Capiteln enthaltenen Resolution der Dinge abzunehmen / daß 5. Elementen in der Composition aller Dinge sich befinden / weil in der allerletzten Resolution 5. gefunden werden / wie auch in der Conjunction, und damit das Arcanum gemacht werde / gebrauchet man sich wiederum 5. Elementen. Der Geist ist sauer und brennet nicht der da aber brennet / ist ein Oel und gleicher Natur mit dem Oel. Seyn also 5. Elementa in der Resolution der Dinge / als das Wasser / die Erde / das Oel / der Geist u. das Saltz ꝛc.

Das 17. Capitel.

Von der Distillation der Vegetabilien.

Nachdem die Säffte der Vegetabilien, oder die durch viele zum öfftern wiederholte Infusiones gemachte Decocta derselben putrificiret worden / müssen selbige distilliret werden / damit der lufftige Geist derselben gereiniget und von allen Excrementen befreyet werden möge. Dann der Geist der Vegetabilien ist der subtilere und dünnere Theil / worüber das himmlische Licht herrschet / und dieser Geist ist der einige / welcher das Leben bey denen Vegetabilien machet / und alle Eigenschafften und Tugenden der Vegetabilien dependiren allein von demselben. Ist derohalben dieser Geist allein / bey Verrichtung der Geheimnisse derer Vegetabilien das allervornehmste Stück / als welche auf keine Weise ohne diesen Geist verfertiget oder vollendet werden können. Muß man also denselben nothwendig haben / und aufs allerbeste reinigen / dann ohne desselben Reinigung kan er mit denen andern Theilen / welche in der Composition der Vegetabilien gefunden werden / und die höchste Purification gleichfalls erfordern / nicht vereinbaret werden. Alle diese Theile aber der Composition der mixten Dinge der Vegetabilien, können ohne die Distillation nicht aufs höchste gereiniget werden / welche von so grosser Wichtigkeit und bey der Reinigung der Theile der Vegetabilien, in sonderbare Consideration gezogen zu werden / wehrt ist / wie dann die Schüler der Chymie die Natur / Essentz / Tugenden und Eigenschafften derselben zu wissen und zu kennen / höchst nöthig haben. Damit wir derohalben die Natur und Quidditât derselben offenbar machen mögen / wollen wir selbige mit folgenden Worten definiren. Die Distillation der Vegetabilien, bey Verfertigung derselben Geheimnisse / ist eine Erhöhung oder Sublimation aller flüßigen in denen Vegetabilien nach der Putrefaction sich befindenden Theile / mit Hinterlassung der trockenen und dürren Theile in fundo des Alembici. Die flüßigen Theile der Vegetabilien seyn entweder der lufftige Geist der Vegetabilien, oder die wässerigte und Phlegmatische Feuchtigkeit / und das Oel / welche allein durch unsere Distillation aufsteigen / die übrigen bleiben im fundo des Alembics zurück. Diese aber müssen durch wiederholte Distillationes sehr wohl gereiniget / und nach geschehener Reinigung in wohl verschlossenen gläsernen Gefässen verwahret werden / biß daß das in fundo gebliebene Trockene / durch eine starcke Calcination eingeäschert und weiß gemacht worden; da alsdann die zum öfftern distillirte wässerigte Feuchtigkeit darauf gegossen werden soll / und damit sie nach geschehener Conjunction mit einander ein wenig aufkochen mögen / muß man dazu Anlaß geben. Wann solches geschehen / werden sie filtriret / und auf diese Weise wird das in der Asche steckende fixe Saltz extrahiret / welches aufs höchste gereiniget werden soll / durch öffters wiederholte Solutiones mit dieser wässerigten Feuchtigkeit / wie auch durch Distillationes derselben Feuchtigkeit / damit das fixe Saltz am Ende der Distillation durch diese Abtrocknungen calciniret / und folglich von denen häuffig habenden irrdischen Excrementen befreyet werden möge. Nach geschehener Reinigung muß dieses Saltz mit seinem Geist conveniret werden / damit es durch diesen flüchtigen Geist auch flüchtig werde. Und dieses ist das allergrösseste Geheimniß / bey Verfertigung aller Chymischen Secreten. Denn wann dieses fixe Saltz nicht flüchtig mit diesem flüchtigen Geist gemacht werden solte / würde es nicht gebührlich gereiniget werden können / weßwegen das Arcanum, welches daraus gemacht wird / nicht so kräfftig seyn würde / als das / welches das flüchtig gemachte fixe und zuletzt figirte Saltz hat. Dannenhero erschallet allenthalben der Spruch oder das Axioma der Chymisten:

Wann

Wann du das Fixe auflöseſt / und das Aufgelöſete wieder flüchtig macheſt / und den Vogel figireſt / will ich machen / daß du ſicher leben ſolleſt. Iſt derohalben die Flüchtigkeit dieſes fixen Saltzes / bey der Verfertigung der Chymiſchen Geheimniſſe aufs höchſte nöthig. Solte dieſes bey der Verfertigung aller Chymiſchen Geheimniſſe nicht obſerviret ſeyn / ſo iſt ſolches der Kürtze wegen geſchehen / weil viele Chymiſten dieſe Geheimniſſe nichts æſtimiren / wegen der langen Zeit / welche darauf angewandt werden muß / nemlich auf die Præparation derſelben. Ich will aber doch gleichwohl allen rechtſchaffenen Kindern und Schülern der Chymie gerathen haben / daß ſie nicht unterlaſſen / dieſes fixe Saltz durch ſeinen flüchtigen Geiſt flüchtig zu machen. Denn durch dieſe Operation allein wird das Oel mit dem flüchtig gemachten fixen Saltz conjungiret / welches ſonſten darauf ſchwimmen würde / ohne ſich mit dem Saltz zu conjungiren / wodurch das fixe Saltz ſeiner Seele beraubet wird / weil das Oel gleichſam die Seele des Saltzes iſt / als durch welches es allein tingiret wird / in Betrachtung in dem Oel allein der Schwefel am allermächtigſten und kräfftigſten gefunden wird / welcher die wahre Urſach der Tinctur iſt / und das himmliſche Feuer oder das Licht des Lebens in ſich enthält / von welchem allein die natürliche Kochung und Vollkommenheit dependiret. Alle übrige Dinge bleiben rohe und unvollkommen / wo ſie nicht durch das Feuer oder Licht gekochet und gezeitiget werden / weswegen das Oel ſehr nothwendig iſt / weil es das Licht des Lebens / oder den Natur-Schwefel / wie auch alle übrige Dinge deſſelben in ſich begreiffet / welche in der Vermiſchung nicht lebhafft gemacht werden können / wo ſie nicht mit dieſem Oel vollkömmlich vereiniget werden. Solche Vereinigung aber kan nicht geſchehen / wo ſie nicht aufs allervollkommenſte gereiniget / und von allen häuffig habenden Excrementen befreyet werden. Und dieſe Reinigung iſt nicht zu erlangen / wo nicht das fixe Saltz / welches das Fundament, die rechte Stütze und Seule des Arcani iſt / flüchtig gemacht werde / welches erlanget wird / wann es durch viele wiederholete Conjunctiones mit ſeinem Geiſt conjungiret wird / und endlich auch der Geiſt durch oft iterirte Conjunctiones mit ſeinem fixen Saltz. Dieſes fixe Saltz wird endlich flüchtig / und alſo gebührlich / auch aufs perfecteſte gereiniget / und darauf mit ſeinem Geiſt vereinbaret / und dieſe 2. alsdann verknüpffte Dinge / enthalten in ſich 3. zuſammen verbundene Dinge / nemlich / das flüchtige Saltz / das fixe Saltz und das Oel / das iſt / Saltz / Schwefel und Mercurium. Denn der Schwefel iſt das rechte Saltz / und der Mercurius iſt der rechte Geiſt. Und alſo werden Leib / Seele und Geiſt mit einander vereiniget: Das Saltz iſt der Leib / das Oel die Seele / und der Mercurius der Geiſt. Dieſe 3. Vereinigte aber / wenn ſie in ein Ding gebracht ſeyn / machen das allerſtärckeſte Arcanum der Vegetabilien / weſſen Kräffte und Tugend in infinitum multipliciret werden kan; wenn nemlich / nachdem es vereiniget / und durch eine ſimple und ſtetige Kochung fix gemacht worden / ſolches aufs neue mit ſeinem oder einem andern / vegetabiliſchen Geiſt / als des Weins oder ſonſten aufgelöſet wird / dann das fixe Arcanum verwandelt dieſe geiſtliche Subſtantz in ſeine Natur / und figiret ſelbige. Wird nun das gantze fixe Arcanum durch Hülffe gedachter geiſtlichen Subſtantz flüchtig / und darauf wiederum durch eine ſimple und continuirliche Kochung figiret / ſo erlanget daſſelbe tauſendmahl mehrere Kräffte als vorhin. Auf dieſe Weiſe kan das Arcanum des Weins dergeſtalt zubereitet und erhöhet werden / daß ein eintziger Tropffen dieſes Arcani eine groſſe Quantität des allerſchlechteſten Weins in den allerbeſten verwandeln / wie auch in eine groſſe Quantität Waſſers die Conditiones und Qualitäten des allerbeſten Weins einbringen kan. Auf dieſe Weiſe können alle Arcana der Animalien / Vegetabilien und Mineralien in infinitum durch gedachte geiſtliche oder ſpirituoſiſche Subſtantz (ſelbige mag aus einem Subjecto, wie ſie immer wolle / extrahiret ſeyn /) vermehret und in Verbeſſerung gebracht werden. Welches ein groſſes / ja das allerhöchſte Geheimniß der gantzen Alchymie iſt / welches in folgendem Capitel von der Diſtillation der Mineralien klärer dargethan werden ſoll.

Was die Diſtillation ſey.

Das Fixe muß allezeit mit dem Flüchtigen flüchtig gemacht werde

Das Oel kan mit dem fixe Saltz nicht conjungiret werden / woferne das fixe Saltz nicht flüchtig gemacht wird.

Was der Leib / Geiſt u. die Seele in der Chymie ſeyn.

Das 18. Capitel.

Von der Distillation der Mineralien.

DJe Distillation der Mineralien ist so wol schwer zu wissen als zu machen / weil die Distillation in genere eine Erhebung der geistlichen Substantz in denen Mineralien ist / diese geistliche Substantz aber lässet sich sehr schwer in den Mineralien absondern / ob sie gleich einerley Essentz und Qualität mit der spirituosischen Substantz der Animalien und Vegetabilien ist / wiewol sie nicht brennet oder eine Flamme von sich giebet / als die spirituosische Substantz der Animalien und Vegetabilien. Und zwar darum / weil Feuer und Lufft in der Zusamensetzung derselben nicht prævaliren, wie sie in der spirituosischen Substantz der Animalien und Vegetabilien prævaliren, denn das Oel und der Geist haben in selbigen die Oberhand / und die übrigen 3. Elementa, Wasser / Saltz und Erde / müssen gehorchen. In denen Mineral- und Metallischen Cörpern aber seyn Wasser / Saltz und Erde denen 2. übrigen Elementen überlegen / nemlich dem Oel und Geist / welche 2. dem Wasser / dem Saltz und der Erde unterwürffig seyn. Weil derowegen Oel und Geist in denen mineral- und metallischen Cörpern verborgen liegen / und also nur Wasser / Saltz und Erde offenbar seyn / also lieget die spirituosische oder geistliche Substantz der Mineralien in den innersten derselben verborgen / weswegen das / welches verborgen ist / offenbar und sichtbar gemacht werden muß. Das Verborgene aber offenbar zu machen / ist eine sehr schwere Arbeit / und der eintzige Haupt- und Endzweck der gantzen Distillation der Mineralien und Metallen. Wie und durch welchen Weg aber das Verborgene offenbar gemacht werden könne / ist gnugsam / ja überflüssig in dem zehenden Capitel von der Solution der Mineralien demonstriret worden. Denn die Solution allein machet das verborgene der Mineralien und Metallen offenbar / und weil das verborgene der Mineralien und Metallen geistlich / und schwefelicht oder oleaginosisch ist / also muß das eingebohrne Solvens auch spirituosisch und schwefelicht seyn / damit es die Metallen / mit Conservation derselben innerlichen Essentz / auflösen könne / welche einer spirituosischen / öligten Art und Eigenschafft ist. Mit einem solchen Solvente müssen die Metallen und Mineralien aufgelöset werden / damit sie recht distilliret werden können. Denn auf diese Weise wird die spirituosische / metallische Substantz extrahiret / und durch das Solvens, welches spirituosisch und schweseligt ist / spirituosisch und schweseligt gemacht / folglich recht und gebührlich distilliret / auch durch diese Distillation aller Excrementen befreyet / und darauf durch eine simple und stetige Kochung figiret, so / daß selbige im Feuer bleibet und darinnen flieſſet / ohne den geringsten Abgang. Und dann wird sie der fixe metallische Schwefel geheissen / da sie vorher Mercurius genennet ward wegen ihrer Feuchtigkeit. Sie wird / sage ich / Schwefel genennet / weil sie eine schwefelichte / warme Tugend und Eigenschafft besitzet. Hieraus ist nun abzunehmen / wie schwer die Distillation der Mineralien und Metallen bey Verfertigung der Geheimnisse derselben sey. Dann erstlich muß man das mineral- und metallische Solvens haben / welches gleicher Substantz und Qualität mit der innerlichen und wurtzlichen Substantz der Metallen seyn muß / massen sonst die Mineralien und Metallen in ihre erste Natur nicht zurück gebracht werden können. Und wo solches nicht geschiehet / können sie nicht distilliret / und wo sie nicht distilliret / nicht gereiniget / und von ihren häuffig habenden Excrementen befreyet werden / müssen also in ihrem irrdischen und wässrigten Wesen verbleiben / und haben deswegen keine Krafft / weil ihr Verborgenes nicht offenbar / und das Offenbare verborgen durch das Solvens derselben gemacht worden. Dann das verborgene aller Dinge / ist nur allein kräfftig / das offenbare aber und äusserliche / hat keine Krafft / weswegen der gantzen Alchymie vornehmster Endzweck ist / dieses offenbare und äusserliche zu verbergen / und hingegen das Verborgene offenbar zu machen / weil die Krafft und das Vermögen allein in diesem verborgenen Ding beste-

Was es sey und heisse / das Verborgene offenbar zu machen.

Durch was für ein Solvens die Metallen aufgelöset werden müssen.

Die Metalle um distilliret zu werden / müssen solviret werden.

Das Verborgene offenbar

bestehet. Sintemal das vornehmste Stück der gantzen Alchymie blos darinn bestehet / und die Intention derselben nur dahin gehet / daß die Metallen und Mineralien / aus welchen die Chymischen Geheimnisse gemacht werden müssen / aus ihrem Todt / worin sie sich gegenwärtig befinden / das ist / aus ihrem Krafft-losen Wesen wieder auferwecket / das ist / in die allerkräfftigste Arcana verwandelt werden / welches nicht geschehen kan / es sey dann / daß die Metallen und Mineralien distilliret werden. Sie können aber nicht distilliret werden / sie werden dann vorher zerstöret oder corrumpiret / und in die Theile abgetheilet / aus welchen die Natur die Metallen und Mineralien zusammen gesetzet hat. Das Compositum muß derhalben destruiret, das ist / in seine constitutive Theile abgetheilet werden / dann dieses ist eigentlich nicht destruiren / sondern nur die Union der gegenwärtigen Composition verderben / da alle Theile gantz und unverletzet bleiben / welche diese Composition und Union machten / damit die also abgesonderte Theile gereiniget / und der Excrementen, mit welchen sie in dieser Composition angefüllet seyn / entbunden werden mögen. Damit nun solches bewerckstelliget werden könne / haben die alten Väter der Chymie, alle diese vorhin bemeldte Operationes, in specie die Distillation erdacht / wodurch die Theile der Metallen und Mineralien, welche in der Composition derselben gefunden werden / aufs höchste gereiniget / und zu einem solchen Reinigkeits-Grad gebracht werden können / damit daraus ein Compositum wunderbarer Krafft und Stärcke gemacht werden möge. Warum aber ein Mineral oder Metall / wie solches immer heissen mag / wann es in seine erste Principia gebracht worden / nachdem selbige vorher gereiniget und darauf wiederum in ein Compositum redigiret worden / in dieser andern Composition von einer so grossen Krafft und Wirckung sey / daß es fast erschreckliche grosse Eigenschafften habe / davon ist die Raison und Ursach / als die da offenbar ist / leicht zu wissen. Denn in der ersten Zusammensetzung erscheinen die Metallischen Anfänge etwas unkräfftiger / nemlich / die Erde und das Wasser / welche in der Zusammensetzung der Metallen und Mineralien, offenbare Elementa seyn / und über die übrigen verborgene 3. Principia oder Elementa, als Oel / Saltz und Geist die Oberhand haben. In der andern Composition aber prædominiren Oel / Saltz und Geist über die übrigen 2 Elementa, nemlich / über das Wasser und die Erde / welche / weil sie die allerkräfftigsten Principia der natürlichen Dinge seyn / eine höchst-kräfftige Tugend in denen Chymischen Zusammensetzungen / über welche sie herrschen / geben und sehen lassen. Daß selbige aber prædominiren / ist nöthig / weil die erste Composition der Metallen und Mineralien in ihre erste Anfänge nicht aufgelöset werden kan / als durch Hülffe eines Solventis, worinn Oel / Saltz und Geist höchst-kräfftig seyn / indem es sonst nicht auflösen und die Metallen in ihre Anfänge zurück bringen könte / wenn dieses Solvens nicht kräfftigere und zum Aufschliessen mächtigere metallische Principia in sich enthielte. Die kräfftigere metallische Anfänge aber / welche die Macht aufzulösen haben / sind Oel / Saltz und Geist / weil Wasser und Erde keine auflösende Krafft haben: Ist also übrig / daß Oel / Saltz und Geist die auflösende metallische Elementa und Principia seyn müssen. Weil derhalben dieses Solvens diese gedachte 3. Elementa in der höchsten Krafft besitzet / also wird denen aufgelöseten Metallen durch diese natürliche Solution / Oel / Saltz und Geist hinzugefüget / weswegen diese Elementa, als die Principia der Actionen, in denen aufgelöseten Metallen wachsen und sich vermehren / und je öffter selbige aufgelöset werden / je mehr wachsen diese 3. Elementa, und werden multiplicirt / als aus welchē allein die Krafft und Eigenschaft zu entstehen pflegen. Folget also / daß durch diese hinzugefügte Elementa, aus welchen die Krafft und Eigenschaft wächset und vermehret wird / die Krafft und Eigenschafft vermehret und multiplicirt werde. Ist also kein Wunder / daß die Professores der Alchymie schreyen und ruffen / daß ihre Arcana so sehr multiplicirt werden können / daß sie fast unendliche Tugenden und Kräffte besitzen / denn solches dependiret von der Multiplication der metallischen Anfänge / von welchen die metallische Krafft entstehet. Diese Principia aber werden durch Hülffe des Solventis multi-

zu machē / ist gleichsam der Thür-Angel und End-zweck der gantzen Chymie.

Warum die Distillation erfunden worden.

Warum die Tugend und Krafft in denen Chymischē Geheimnissē in infinitum wachse.

multipliciret / weil sie in dem Solvente realiter und materialiter gefunden werden. Hieraus schliessen wir 2. Dinge / welche in der Alchymie höchst-nöthig zu wissen seyn: Woher erstlich das metallische Solvens extrahiret werden müsse; Ingleichen / aus welcher Materie und aus welchem Brunn die Metallen und Mineralien hervor quellen / weil selbige durch dieses Solvens in ihre erste Natur radicaliter reduciret werden. Denn vorerst wird geschlossen und abgenommen / daß das Solvens aus der ersten Materie der Metallen gezogen werden müsse / weil es die Macht und Krafft hat / die Metallen in ihre erste Materie zurück zu bringen. Nun kan aber das Solvens solches nicht bewerckstelligen / wo es selbst nicht aus der ersten Materie sey / und auch selbige als seine Essentz habe / weil das Solvens die Metallen in sich selbst verwandelt / und wann es diese Reduction nicht machte / würde es selbige nicht auflösen / und in die erste Materie zurück bringen / woraus dann folget / daß das Solvens selbst / die erste Materie nohtwendig seyn müsse. Zum andern wird auch hieraus geschlossen / warum die Metallen ihren Ursprung aus der Natur und Essentz des Solventis selbst haben / dann woferne das Solvens die erste Materie der Metallen ist / müssen die Metallen aus demselben Brunn / woraus ihr Solvens gezogen wird / auch gezogen und extrahiret werden. Nun wird das Solvens aus dem Centro des Wassers selbst / wie im vorhergehenden 10ten Capitel von der Solution der Mineralien und Metallen überflüssig demonstriret worden / herausgezogen; folget also / daß auch die Metallen aus eben demselben Centro des Wassers herausgezogen werden müssen. Denn das Wasser wird durch die Centralische Wärme der Erde / durch die Luft-Löcher derselben Erde / sublimiret / da es dann den allerdünnesten und subtilesten Theil der übrigen 4. Elementen mit sich hinweg nimmt / weil ein jedes Element ein Element ist / und aus allen diesen wird endlich ein flüchtiges Saltz / durch eine continuirliche Sublimation, und eine stetige Kochung. Solches flüchtige Saltz wird endlich in seiner Sublimation durch den allerdünnesten und subtilesten Theil des Elementarischen Wassers aufgelöset / und in einen subtilen und durchdringenden Liqueur, einer spirituosischen und warmen Qualität / verkehret / welchen Liqueur die Philosophi Mercurium Philosophorum nennen / woraus die Metallen unmittelbar gebohren werden. Dann dieser Liqueur, oder dieser Mercurius, wird durch die äusserliche centralische Wärme der Erde / wie auch durch seine eigene Wärme / stets gekochet / und endlich durch diese continuirlich-anhaltende Kochung / figiret / und in eine gewisse metallische / flüssige oder schmeltzbare Erde coaguliret / da er alsdann seinen Nahmen Mercurius verändert / und Schwefel genennet wird. Und doch ist es nur eine und eben dieselbe Materie / welche zuerst Mercurius wegen ihrer Flüchtigkeit genennet ward / und anitzo Schwefel wegen der erlittenen Coagulation heisset / aus welchem nach dessen Reinigkeit / wie nemlich selbige geartet ist / reine oder unreine Metallen / nach denen Graden der Reinigkeit dieser schwefeligten Erde / hervor gebracht werden. Hat dieser Liqueur, da er noch Mercurius war / von oder durch seine Sublimation die höchste Reinigkeit erlanget / wird Gold daraus / und zwar unmittelbar / wann er nemlich in eine reine Gebähr-Mutter der Erde eingeschlossen wird / bis er sich in einen metallischen Schwefel figiret und coaguliret. Auf diese Weise werden die Metallen aus dem mit denen übrigen Elementen geschwängerten / und mit dem himmlischen Licht fruchtbar gemachten Wasser / gebohren. Auf gleiche Weise müssen wir auch das eigentliche und eingebohrne Solvens aus demselben Brunn / durch unsere Kunst schöpffen / weil es in der Natur keines weges rein und sauber gefunden wird / und lieget nirgends oder an keinem Ort / wegen der Unreinigkeiten der Elementen, wodurch es besudelt wird. In denen reinen Gold-Gruben solte es wol gefunden werden können / so lange sie in dem Ente primo und in der ersten Natur sich befinden / diese Gruben aber seyn sehr rar / und ob sie gleich verhanden / seyn selbige dennoch verschlossen und nicht geöffnet. Werden sie aber eröffnet / um Gold daraus zu ziehen / vrrschwindet sogleich dieser flüchtige güldene Geist / und die Materie des coagulirten Goldes / welche in Gold figiret worden / bleibet zurück / in welcher zwar eine kleine Quantität zur Nahr- und Wachsung des Goldes selbsten

Woraus das metallische Solvens müsse extrahiret werden

Wie der Mercurius und Schwefel der Metallen von der Natur selbsten gemacht werde.

sten gefunden wird/ woraus dieser güldene Spiritus, damit er das Gold in seine erste Natur auflösen möchte / durch die Distillation zwar extrahiret werden könte ; man thut aber weit besser/ daß man den Brunn selbsten suchet / welcher allenthalben gefunden wird / so daß man nicht nöthig hat sich nach denen Indianisch- und Garamantischen Bergen zu begeben / weil wir mit Brunnen und Pfützen / wie auch mit der gemeinen Erde gnugsam zu recht kommen können. Aus diesen können wir/nach Imitation der Natur/ durch die Filtration und Clarification eine Materie heraus ziehen / aus welcher wir unsern Mercurium und unsern Schwefel haben können / als welchen wir durch eine stetige Kochung und continuirliche Sublimation in einem wohl verschlossenen Gefäß daraus erlangen können. Und aus diesen wann sie nach dem Gesetz der Natur mit einander conjungiret worden / wird das Physische Kind gebohren / welches die rechten Philosophos, als seine Väter / niemahls verlässet / viel weniger permittiret oder leidet / daß sie denen Drangsalen und dem Elend dieser Welt unterworffen seyn / wie aus denen nächst-folgenden Capiteln klärer als die Sonne erhellen wird.

Ob der metallische Geist irgendswo gefunden werde.

Das 19. Capitel.

Von der Union und Fixation der Dinge in genere.

Nachdem die Theile und Anfänge der mixten oder zusammen gesetzten Dinge separiret / und durch die vorher gedachte Chymische Operationes gereiniget worden / alsdenn und zur selben Zeit muß zur Vereinigung und Fixation geschritten werden / damit ein neues Compositum aus diesen Theilen und Anfängen wiederum hervor gebracht werden möge. Auf welche Art und Weise aber solche Union und Fixation geschehe / so ist zu wissen / daß solches von der Mäßigung des Feuers und von der Theile Reinigkeit dependiret. Dann die reinen und saubern Theile durchdringen einander / so daß kein Theil ohne ein Theil des andern ist/werden also aufs allerbeste mit einander vermischet / und weil sie also vermischet seyn / separiret das sehr gemäßigte Feuer nicht diese mit einander vermengte Theile/sondern vereiniget und conjungiret sie je mehr und mehr / so daß sie erstlich eines gelinden Feuers / hernach eines stärckern und zuletzt des allerstärckesten Feuers gewohnet werden. Also werden diese Theile und Anfänge der zusammen gesetzten Dinge / welche vor der Reinigung von einander abgesondert / und an der Anzahl unterschieden waren / endlich ein unabscheidliches / homogenisches Ding. Dann das Fixe, welches in dieser andern Union oder Vereinigung ist / figiret das Flüchtige / und verwandelt solches in seine Natur und Essentz / und ist also in der Zusammensetzung nichts als Fixes, welches alles übrige / so in derselben Composition flüchtig war / und die Condition und Qualität eines fixen Dinges nicht hatte / in sich verkehret. Ist derohalben nichts mehr / als ein fixes und homogenisches Ding übrig. Dann was vorhin flüchtig war / differirte nicht von der Substantz / und dem Wesen nach von dem Fixen, sondern nur accidentaliter; weßwegen nach geschehener Hinnehmung oder Verschwindung dieses Accidentis, eine fixe, bleibende und homogenische Substantz übrig bleibet / welches aus der Definition oder Beschreibung der Union und Fixation leicht kan abgenommen oder geschlossen werden/als welche mit folgenden Worten definiret werden kan. Die Union und Fixation, in Verrichtung der Chymischen Geheimnisse/ ist eine Conjunction oder Vereinigung der reinen u. saubern/flüchtigē/wurtzlichen Feuchtigkeit/mit eben derselben reinen / wurtzlichen / fixen Feuchtigkeit/über einem gelinden Feuer/ damit/ währender Zeit dieses gelinden Feuers/das Flüchtige fix, und aus diesen beyden ein einiges / fixes, bleibendes und homogenisches Ding werde. Dieses bezeuget die Turba der Philosophen an vielen Orten / in specie in Scala Philosophorum, im Capitel von der Conjunctione, woselbst die Union mit kurtzen Worten folgender massen beschrieben wird: Die Union ist eine Vermischung der Qualitäten / welche die Verknüpffung in sich begreiffen / eine Replication der zerstreueten Dinge / eine Gleichmachung (Coæquatio) der Anfänge / und eine Disposition der Wiederspenstigkeit (Repugnationis

Wann und zu welcher Zeit die Union und Fixation geschehen müssen.

Das flüchtige und fixe differiren nicht substantialiter.

Was die Union und Fixation sey.

tionis,) welches alles weitläufftig in meinem Palladio Cap. 22. von der Union in genere erkläret/ mit angehängter Anzeige / daß die Union und Fixation geschehen müsse / damit alle durch die Chymische Operationes getheilte und separirte Anfänge der Dinge / wiederum mit einander vereiniget/und zu einem fixen und im Feuer bleibenden Ding gemacht werden mögen. Weßwegen die Union ohne die Fixation, und diese ohne jene nicht geschehen kan/dann ob sie gleich diverse Operationes seyn / geschehen doch selbige zu gleicher Zeit / und in eben demselben Gefäß / ingleichen durch dasselbe gelinde Feuer und eben dasselbe Artificium. Und ob ich gleich in meinem Palladio distincte oder unterschiedene Capitel von der Union und Fixation gemacht habe/ so können dennoch diese Operationes in der Wahrheit und in der Kunst würcklich confundiret werden / weil sie in eben demselben Gefäß/Feuer und Ofen und durch einerley Kunst gemacht werden. Dann das gelinde Feuer foviret diese zusammen und zugleich genommene/und in ein Gefäß gelegte reine und saubere Theile/und das innerliche von diesem äuserlichen/gelinden Feuer erweckte Feuer kochet selbige/so daß sie allgemählig dicker werden / biß sie endlich gantz und gar figiret werden / und folglich nicht mehr in die Lufft oder nach denen leeren Orten des Gefässes/worin sie eingeschlossen gehalten werden/hinfliegen/ sondern in fundo beliegen bleiben. Sintemahl die darin sich befindende beyde Elementa, Erde und Saltz/ fix und bleibend seyn / und ein fixes Oel in ihrem Centro bey sich haben/ wodurch sie in die übrigen flüchtigen Elementa wircken. Und weil die Natur und Essentz eines jedweden Agentis ist/ alles / worein es agiret und wircket /in seine eigene Natur zu verkehren / als verwandelt der in dem Centro verborgen liegende fixe Schwefel / durch seine Wirckung in die flüchtige Elemente / solche in seine fixe und bleibende Natur / Erde. Wird also das gantze Arcanum, das ist / die aufgelösete/ getrennete und gereinigte Anfänge/ durch eine laugwierige und continuirliche simple Kochung / ein simples oder einfaches / homogenisches / fixes Ding. Dann diese Anfänge ziehen sich durch einen natürlichen Antrieb nach der Unität und Fixation, weil sie in derselben allein ruhen/und darin/als in ihrem verlangten Ziel und Endzweck sich freuen. Und wann derselbe erlanget worden / höret die Bewegung auf / und weil die vorige Bewegung wegen Erlangung dieses Endzwecks geschehen / als höret selbige auf / nachdem derselbe Endzweck erhalten ist / und die höchstverlangte Ruhe stellet sich an derselben Stelle wiederum ein. Werden aber diese fixe Elementa durch neue flüchtige wiederum solviret/so fänget die Bewegung wieder an / biß daß die fixe Elementa die flüchtigen Elementa abermahls überwunden und figiret haben / alsdann cessiret wiederum die Bewegung / und eine neue Ruhe erfolget durch die Coagulation und Fixation. Auf diese Weise werden die Arcana vermehret / welches in dem letzten Capitel dieses Werckes / nachdem wir vorher von der Vereinigung und Fixation der Thiere / Vegetabilien und Mineralien werden geredet haben / deutlicher dargethan und demonstriret werden soll.

Die Union und Fixation ist nur eine Operation, und folglich ein / und eben dasselbe Ding.

Wie die Fixation in der Union der gereinigten Elementen geschehe.

Die Elementen haben eine natürliche Neigung nach der Fixation.

Das 20. Capitel.

Von der Union und Fixation der Thiere.

DJe Theile der Thiere oder die Anfänge derselben/ worein sie durch unsere Kunst aufgelöset werden / nachdem sie vorher gereiniget und von ihren häuffig habenden Excrementen befreyet / ingleichen von einander getrennet worden / damit sie desto besser gereiniget werden können / bedürffen zur selben Zeit der Union und Fixation / damit sie nach solcher Union und Fixation so fest an einander verbunden und verknüpffet werden mögen / daß sie nimmermehr von einander getrennet werden können. Und auf diese Weise geartet/werden sie durch ein Chymisches Wort/figiret/genennet. Ehe sie aber figiret werden können/müssen selbige vorher vereiniget u. verehlichet werden/da sie alsdann ein einiges homogenisches/ und auf keinerley Weise distinctes und separirtes Ding werden. Dann obgleich die Theile in dieser Separation eine distincte Tugend und Eigenschaft gehabt haben / werden selbige doch / weil sie eine gleiche und eben dieselbe wurtzliche

In der Union und Fixation werden die Elementen

Sub-

Substantz haben / gantz leicht vereiniget / und diese viel- und mancherley distincte Tugenden / werden unter einander vermenget / woraus nur eine einige Tugend wird / weil sie alle von einem Brunnen und einer Quelle hervor kommen. Denn gleichwie in der Separation ein jedes Principium eine besondere Formam annahm / aus welcher besondere Tugenden und Eigenschafften entstunden; also legen diese Principia in dieser unserer Vereinigung die in der Separation überkommene besondere Formam ab / und nehmen hingegen eine andere Formam an / welche diese besondere mit sich verknüpffte Formas in sich begreiffet / so daß selbige nicht mehr erscheinen / sondern nur der einigen Formæ dienen und auffwärtig seyn. Wird also aus eben denenselben / jedoch gereinigten und aller Excrementen befreyeten Principiis, ein eintziges wiedergebohrnes und renovirtes zusammen gesetztes Ding / welcher Reinigung wegen es ein regenerirtes und renovirtes Mixtum genennet wird. Nicht daß die rechte Seele und Forma, durch welche die eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchtigkeit des Thiers / woraus das Arcanum verfertiget / informiret worden / sich wieder um gleich an der Zahl in gedachter eingebohrnen Wärme und ursprünglichen Feuchtigkeit befinden solte; sondern es ist nur eben dieselbe eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchtigkeit / welche vorhin war. Weil sie aber in einem diversen Grad der Præparation und Perfection sich befindet / als wird sie durch eine andere uñ diverse Formam actuiret / welche Actu oder in der That weder animalisch noch vegetabilisch / sondern nur potentia oder nach dem Vermögen ist / und ist Actu gleichsam als die mineralische / subsistirende / und durch das himmlische Licht und den Geist lebende Forma, wie alle Mineralien leben und subsistiren. Dannenhero wegen dieses Lebens und himmlischen Geistes / womit das Animalische also præparirte Arcanum angefüllet ist / es ein sehr mächt- und kräfftiges Arcanum ist / das Leben aller Animalien und Vegetabilien zu erquicken und zu stärcken / weil das Leben eines jeden Thiers / und vegetabilischen Dings durch das Leben und den himmlischen Geist foviret und gestärcket wird / welcher von andern eine Wärme und himmlischer Einfluß genennet wird. Diese Wärme findet sich sehr mächtig und kräfftig in denen animalischen Arcanis, weßwegen sie auch über alle massen kräfftig seyn / das Leben zu erquicken und zu stärcken. Dañ gleich wie bey denen Animalien, so lange sie leben / die gantze Krafft derselben in diesem Geist oder in dieser himmlischen Wärme bestehet: Also bestehet auch in denen Arcanis der Thiere ihre gantze Krafft in demselben Geist oder in derselben Wärme. Würde dieser Geist verschwinden / so wären alle ihre Arcana Krafftloß. Er wird aber / währender Zeit der Verfertigung / häuffiger und überflüßiger / weil er erstlich von denen Excrementen gereiniget wird / und attrahiret also nach der Reinigung diesen Lebens-Geist aus der Lufft / welcher der Lufft durch einen himmlischen Einfluß mitgetheilet worden / damit sie solchen nach allen natürlichen Dingen bringen möge / welche desselben zu ihrer Conservation bedürffen. Und wann er durch die fixe Wärme ihrer fixen Substantz attrahiret worden / alsdann endlich wird er dieser fixen Substantz gleich gemacht / und mit derselben verknüpffet / dannenhero die himmlische Wärme in denen Chymischen Arcanis anwächset / weil dieselben Arcana eine fixe wurtzliche Substantz haben / welche wir die eingebohrne Wärme nennen / durch welche die Attraction oder Anziehung dieser einfliessenden himmlischen Wärme oder des Geistes geschiehet / und nachdem selbige attrahiret worden / passiret sie leichtlich in ihre selbst eigene Substantz / wegen der Gleichheit und Identität der Substantz. Sie wird aber sichtbar und augenscheinlich attrahiret. Denn wenn das absolvirte / fixe und bleibende Arcanum eine kleine Weile in der kalten Lufft gelassen wird / wird es gleich feucht und aufgelöset / da es alsdann noch einmahl so schwer / als vorhin wieget / und ob es gleich hernach durch die Wärme wieder trocken gemacht wird / verschwindet doch nur die wässerigte Feuchtigkeit der Lufft / und das / welches von der himmlischen Substantz in der Lufft verschlossen gewesen / bleibet zurück. Auf diese Weise wachsen die Chymischen Arcana substantialiter, wie in dem letzten Capitel dieses Wercks von der Multiplication der Geheimnisse / nach geschehener Erklärung der Union der Vegetabil- und Mineralien vernommen werden soll.

unter einer particulirẽ Forma vereiniget / haben auch eine particulire Krafft und Tugend.

Woher die Chymischen Arcana regeneriret genennet werden.

Woher die Chymischen Arcana zur Stärck- und Reparirung des Lebens so grosse Kräffte haben.

Die Arcana Chymica wachsen und vermehren sich durch die alleinige Solution der Lufft / und warum und woher solches geschehe.

Das 21. Capitel.

Von der Union und Fixation der Vegetabilien.

Was die Union der Vegetabilien sey.

DJe Union und Fixation der Vegetabilien ist eine Vereinigung und Zusammenfügung der abgesonderten / und aller von der ersten Zusammensetzung herkommenden Excrementen gäntzlich befreyeten Principien der Vegetabilien, und darauf bey einer gelinden / äusserlichen Wärme erfolgte Coagulation, oder eine feste und unzertrennliche Verbindung derselben / damit daraus ein festes und beständiges Arcanum einer grossen und wunderbaren Krafft entstehen möge. Denn nachdem die Theile der Vegetabilien, nach denen in vorher gehenden Capiteln angeführten Regeln der Chymischen Kunst præpariret worden / bedürffen selbige einer Vereinigung und Fixation, damit sie wiederum in ein beständiges und festes Arcanum, welches die Tugenden und Eigenschafften des vegetabilischen Dinges / woraus es extrahiret worden / in grösserer Krafft als vorhin / hat und besitzet / gebracht werden. Und daß solches grössere Kräffte / als vorhin / habe / rühret daher / weil alle Theile der Vegetabilien gereiniget / und derselben Anfänge von allen Excrementen befreyet seyn / welche bey denen Vegetabilien eine langsame und schläfferige Action verursachten; und weil der Geist des vegetabilischen Dinges / welcher alle Actiones machet / nach geschehener Absonderung der Excrementen viel häuffiger als vorhin ist / wie im vorher gehenden Capitel angezeiget und dargethan worden. Und weil also die Theile gereiniget / und aller ihrer Excrementen entschlagen seyn / ingleichen der Geist / welcher alle Actiones machet / vermehret / und alle diese Dinge wiederum mit einander vermischet und vereiniget worden; als ist nicht zu zweifeln / dieses Arcanum, welches daraus entstehet / werde über alle massen mächt- und kräfftig seyn / ja eine geringe Quantität desselben / werde den gantzen Leib durchdringen / sich mit unserm Geist vereinbaren / und denselben / um alle seine Feinde zu überwinden können / stärcker und kräfftiger machen / so daß die Cur aller Kranckheiten gantz gewiß darauf erfolgen müsse. Denn wenn man ein Arcanum, entweder der Thiere / Vegetabilien oder Mineralien hat / ist nicht nöthig zu wissen / wovon die Kranckheit entstanden / und durch welchen Weg sie fortgehe / um den Menschen ums Leben zu bringen / sondern es ist gnug / die Dosin des Arcani zu wissen / welche dem Krancken in einer Suppe / oder auch in Wein / in einer jedweden Kranckheit / sie mag genennet werden wie sie immer wolle / eingegeben werden muß; da nach solcher Einnehmung das Arcanum sich so fort mit der Natur vereinbaret / und weil die Natur durch diese Vereinigung stärcker und mächtiger worden / greiffet sie die Kranckheit an / und treibet die Materie / welche dieselbe verursachet / in welchem Theil des Leibes sie selbige antrifft / heraus. Denn die Natur curiret allezeit die Kranckheiten / und die Kranckheit prævaliret niemahlen der Natur / ohne wenn sie schwach und gäntzlich entkräfftet ist / welches in allen Crisibus der Kranckheiten wahrgenommen wird. Denn wenn bey solchen die Natur des Krancken starck ist / kömmt sie mit der Kranckheit leicht zu recht; ist aber die Crisis schwach und unvollkommen / so ruhet die Natur ein wenig / biß sie wieder zu Kräfften komme / und so bald solches geschehen / greiffet sie die Kranckheit oder die Materie / welche dieselbe verursachet / wieder an. Auf diese Weise geschehen die Recidivæ und nachlassende Fieber / haben indessen eine lange oder kurtze Zeit / nachdem die Natur schwach oder starck ist / da sie zur Zeit des Paroxysmi oder einer neuen Erregung der Kranckheit alle ihre Kräffte zusamen ziehet / und zur Austreibung der Kranckheit anwendet. Kan die Natur aber die Kranckheit nicht völlig überwinden / und wird von derselben auch nicht völlig überwundē / so ruhet sie eine Weile und hält mit der Attaque ein / biß sie mit allen ihren gesammelten Kräfften die Kranckheit aufs neue angreiffen könne. Hieraus entstehen die Recidivæ / und die nachlassende Fieber haben ihre wiederholte Paroxysmos oder Erregungen / welches in meinem Buch von denen Fiebern sehr klar demonstriret / und zugleich eine gantz kurtze / angenehme und allerdings gewisse

Warum die Alchymie denen Medicis so sehr nöthig sey / daß sie ohne selbige die Kranckheitē nicht curiren können.

wisse Cur derselben / dem menschlichen Geschlecht zum Besten/allen Medicis entdecket werden soll; welche Cur am meisten durch unsere Arcana geschiehet / weil selbige die menschliche Natur erquicken und stärcken / so daß die Materie / welche die Kranckheit verursachet / gar leicht und mit grosser Krafft und Macht heraus getrieben wird. Bey so bewandten Sachen hat ein Medicus grosse Ursach / sich sehr zu bemühen / um eines von unsern Arcanis zu erlangen / wessen er sich zu seiner Ehre bedienen könne. Denn die natürlichen Medicamenta, welche von sich selbsten hervor gebracht werden / seyn wegen ihrer langsamen und schläffrigen Wirckung nicht sonderlich zu æstimiren / zumahlen / da sie allzeit ein wenig gifftiges bey und an sich haben / wodurch die Natur nur irritiret wird / welches ein verständiger Medicus wohl observiren und sehr vermeiden muß / wie im nächst-folgenden Capitel von der Union und Fixation der Mineralien aufs allerkläreste dargethan werden soll.

Ein jeder Medicus bedarff der Chymischen Arcanorum zur Cuirung der Kranckheiten.

Das 22. Capitel.

Von der Union und Fixation der Mineralien.

DJe Union und Fixation der Mineralien / ist eine Conjunction oder Zusammenfügung der von einander abgesonderten und aller Unreinigkeiten aufs höchste befreyeten Anfänge der Mineralien, und darauf bey einem sehr gelinden Feuer erfolgte Coagulation derselben / bis selbige hernach durch kein gewaltsames Feuer / es mag so starck seyn / als es immer wolle / wieder von einander getrennet werden können / sondern müssen / wann sie in solchem starcken Feuer geschmoltzen worden / ohne Verlierung des allergeringsten Theils ihrer Substantz oder Krafft zurück bleiben. Ja was noch mehr ist / so wird gedachte Krafft der mineralischen Geheimnisse durch das Verbleiben im Feuer vermehret / weil das äusserliche Feuer die Nahrung des innerlichen Schwefels ist / welcher innerliche Schwefel unserer Geheimnisse durch das äusserliche Feuer immer mehr und mehr anwächset. Daher die Griechische Fabel von der im Feuer / und mitten unter denen hefftigsten Flammen lebenden Salamandra entstanden / welche an und vor sich keine Fabel oder Gedichte / sondern ein Rätzel ist / unter dessen Rinde die Krafft und das Vermögen unsers mineralischen Steins zu verstehen gegeben wird. Endlich: Wann die fixe, wie auch die flüchtige wurtzliche Feuchtigkeit der Mineralien von einander getrennet / und aller ihrer häuffig habenden Excrementen entschlagen / und darauf wieder mit einander vereinbaret / und durch ein gelindes äusserliches Feuer figiret worden / alsdann machen sie ein festes und im Feuer bleibendes Ding / welches mit der Salamandra der Griechen übereinkömmt / die im Feuer lebet / und sich darin erfreuet / wovon das Blut die rechte Theriaque aller Kranckheiten ist / welche auch im Feuer alles gifftige ableget. Denn es ist gantz gewiß / daß die wurtzliche metallische Feuchtigkeit vor der Præparation und vollkommenen Kochung derselben / ein rechtes Gifft sey; ja / daß selbige das Gifft der gemeinen Salamandræ übertreffe; Nach der Zubereitung aber / welche durch das blosse Feuer geschiehet / leget selbige das Gifft / welches in ihren Excrementen bestehet / ab / weil / wann selbige von einander abgesondert werden / auch alles / was eine gifftige Natur hat/sogleich mit abgeschieden wird. Auf solche Weise bleibet unsere Salamandra zurück rein/und sonder Gift/ welche im Feuer lebet / und sich darin erfreuet; wie auch alle Arten von Gifft / wie selbige immer genennet werden mögen/ überwindet. Ist also nöthig / daß die fixe so wol / als die flüchtige metallische wurtzliche Feuchtigkeit / nach geschehener Ablegung aller Excrementen wieder mit einander vereinbaret / und bey einem gelinden Feuer gekochet werden / biß selbige figiret / und im Feuer fix und beständig verbleiben. Wird also das mineralische Arcanum, ingleichen das metallische/nach geschehener völligen Reinigung von allen Excrementen absolviret und zur Endschafft gebracht / wodurch wir die rechte und warhaffte im Feuer lebende / und sich darin erfreuende/ wie

Was die Union der Mineralien sey.

Was die Salamandra sey.

auch sich selbst vermehrende Salamandram der Griechen erlangen / wie im nächst-folgenden letzten Capitel von der Vermehrung aller Geheimnissen aufs allerkläreste dargethan werden soll.

Das 23. Capitel.

Von der Multiplication oder Vermehrung aller Chymischen Geheimnissen.

Die Geheimnisse der Thiere / Vegetabilien und Mineralien / werden multipliciret / wann die Tugenden und Eigenschafften derselben / und die Substantz selbst an der Quantität und Qualität anwachsen ; und solche Multiplication geschiehet / wann die vollkommene und zur Endschafft gebrachte Arcana wiederum / oder aufs neue durch ihre eigene flüchtige / durch eine siebenmahlige Distillation perfect gereinigte Feuchtigkeit aufgelöset werden. Dann die Animalische flüchtige wurtzliche Feuchtigkeit ist der Weg und das einige Mittel / wodurch das Arcanum der Animalien, so wol an der Substantz als an der Krafft multipliciret werdē kan. Uñ die wurtzliche flüchtige Feuchtigkeit der Vegetabilien ist gleichfals das Mittel / wodurch das Arcanum der Vegetabilien so wol an der Substantz als an der Krafft und Eigenschaft vermehret wird. Und die wurtzliche flüchtige Feuchtigkeit der Mineralien ist auch der Weg / und das alleinige Mittel / wodurch das mineralische Arcanum an der Krafft / Eigenschafft und Grösse in infinitum vermehret werden kan. Denn so offt diese Chymische Arcana mit ihrer wurtzlichen / flüchtigen aufs höchste gereinigten Feuchtigkeit solviret werden / so offt werden selbige an der Krafft und Tugend / wie auch an der Grösse vermehret / weil die wurtzliche / flüchtige Feuchtigkeit derselben / durch die continuirliche Kochung endlich fix gemacht wird. Wächset also das fixe Arcanum durch das Aliment seiner eingebohrnen und anfänglichen Feuchtigkeit. Die Eigenschafften und Tugenden aber desselben / wachsen und vermehren sich / weil das fixe Arcanum durch die Auflösung dergestalt dünn und subtil gemacht wird / daß das Fixe selbst durch Hülffe seiner flüchtigen / wurtzlichen Feuchtigkeit flüchtig gemacht werde / und in seinem Flug oder Aufsteigen eine grosse Subtilität erlange / durch welche die Tugend und Eigenschafft anwächset. Denn die Tugend und Eigenschaft ist gröſſer und kräftiger / je dünner und subtiler das Subjectum ist. Denn ein jedes Arcanum wird an der Grösse und Krafft multipliciret / wann es allemahl bey einer jedweden Absolution, oder Verfertigung durch seinen eigenen flüchtigen und aufs höchste gereinigten Geist / wiederum aufgelöset / und folglich gekochet wird / bis daß der damit zu desselben Auflösung vermischte Theil figiret worden. Wird nun so viel von der wurtzlichen / flüchtigen Feuchtigkeit mit dem fixen vermischet / daß das Fixe durch die Quantität des Flüchtigen flüchtig gemacht / und gäntzlich zu 3. 4. oder 5 mahlen sublimiret werde / bis es wiederum gäntzlich figiret worden / und im fundo des Sublimation-Gefäſſes fix und beständig beliegen bleibe / haben wir das allerkräfft- und mächtigste Arcanum, welches / nach der Meinung Hermetis Trismegisti, die Krafft der gantzen Krafft / und die kräfftige alle Kräffte überwindende Stärcke ist. Auf itzt-gedachte Weise werden alle Arcana, so wol an der Grösse als an der Krafft vermehret / welche Arcana in diesem gantzen Werck gnugsam klar entdecket und declariret worden / so daß ein jeder solche leicht wird begreiffen und machen können / zu Lob und Glorie der Spagyrischen Kunst und zum Labsal und Trost des menschlichen Geschlechts / welches von so vielem Jammer und Elend angefochten wird / daß / wann es nicht durch diese Spagyrische Arcana erquicket und gestärcket werden solte / das menschliche Leben in der Warheit kein Leben / sondern vielmehr ein rechter Tod seyn würde. Weswegen der Poët recht gesaget hat / daß wir sterben / indem wir gebohren werden / und daß das Ende von dem Anfange dependire. Wir sterben freylich täglich / weil unser Leben alle Tage schwächer / und durch unendlich viele Kranckheiten angefochten wird ; von selbigen aber kan es durch die Chymischen

Arca-

Wodurch oder wie die Chymischen Arcana multiplicirt werden.

Wie die Tugend vermehret werde.

Die Chymischen Arcana werden durch eine vielfältige Sublimation multiplicirt.

Arcana errettet werden / als durch welche das Leben des lebhafften Lebens recht genieſſen kan. Und dieſes iſt die rechte Medicin, welche GOtt aus der Erde erſchaffen / und denen Weiſen zu ſchmecken gegeben hat / damit ſie dafür keinen Abſcheu haben möchten. Weswegen alle Medici die Ohren ſpitzen ſollen. Denn darinn lieget das Lob und die Ehre aller Medicorum, und der Troſt des gantzen menſchlichen Geſchlechts verborgen. Sie mögen ſolches gläuben / wo ſie wollen / und dieſe Arcana, ehe ſie ſelbige verachten und auslachen / vorher experimentiren / weil ſie keines Auslachens werth ſeyn / ſondern vielmehr meritiren / mit dem allerhöchſten Fleiß / als die höchſten und gröſſeſten Schätze der Natur / nachgeforſchet und geſuchet zu werden.

Beſchluß des gantzen Buchs.

DEn Tractat dieſer Weisheit habe ich dem Tractat von der Cur der Kranckheiten vorſetzen wollen / weil die zur Cur derſelben dienende Arcana, ohne Hülffe dieſer Weisheit nicht gemacht oder verfertiget werden können; und habe gedachten Tractat, die Weisheit / und nicht Alchymiam genennet / weil dieſe Alchymie die rechte Weisheit iſt. Denn was iſt wol in der gantzen Natur weiſers / als die gantze Natur recht und gründlich zu kennen und zu verſtehen / und durch die Anleitung dieſer Erkänntniß der Natur / den Urheber der Natur / nemlich GOtt ſelbſten / zu kennen und zu glorificiren? Und / wann die Furcht GOttes der Weisheit Anfang iſt / wird die Erkänntniß und Glorification deſſelben / woraus die Furcht entſtehet / nothwendig die vollkommene Weisheit ſeyn müſſen. Etliche der Alten haben mit Unrecht und improprie dieſelbe Weisheit Alchymiam genennet / weil die Verwandlung / Erhaltung und Verlängerung der Dinge / aus der Erkäntniß derſelben entſtehet; da doch dieſe gantze Wiſſenſchafft nicht von einem / und zwar dem allergeringſten und kleineſten Effect, ſondern vielmehr von dem allergröſſeſten und vornehmſten denominiret werden muß. Nun iſt der gröſſere und vornehmſte Effect dieſer Wiſſenſchaft / die völlige Erkänntniß der Natur / und der Wercke des HErrn / durch welche Erkänntniß wir zu der Erkänntniß GOttes hinauff ſteigen. Folget alſo hieraus / daß die Erkäntniß der Natur und GOttes ſelbſten / eher den Nahmen der Weisheit als Alchymie meritire. Und die jenigen / welche dieſe Weisheit gering ſchätzen / mögen anitzo ſehen / was ſie verachten; und daß ſie ausgelacht zu werden meritiren / und daß man mit ihnen Mitleiden haben muß / weil ſie ſelbſt nicht wiſſen / was ſie thun. Aus allen dieſen Arcanis, welche durch dieſe Weißheit declariret / werden nicht allein groſſe und unerſchöpfliche Reichthümer erworben und beſeſſen / ſondern das allerglückſeeligſte / von allen Kranckheiten befreyete / und mit einem ſehr hohen Alter begabete Leben entſtehet auch aus ſelbigen. Alle herrliche und vollkommene Actiones und Functiones, der Seele und des Geiſtes / haben auch ihren Urſprung aus ſelbigen / weil der Geiſt / als das Inſtrument der Seele / durch dieſe Arcana geſtärcket und renoviret wird. Und weil derſelbe aus reinen Elementen beſtehet; als enthalten auch dieſe Arcana die reinen Elementa der Natur in ſich. Und weil ſelbige einerley Subſtantz und Eſſentz mit dem menſchlichen Geiſt ſind / als kan es nicht wohl anders ſeyn / ſie müſſen den menſchlichen Geiſt ſehr erquicken und ſtärcken / woraus dann die allervollkommenſte Functiones der Seele entſtehen. Weßwegen die Seele ſo wohl als der Cörper durch dieſe Arcana aufs allervollkommenſte von allen Dingen / welche die perfecte Vollkommenheit zurück halten und verhindern / befreyet werden. Verdienet alſo dieſe Lehre eher die Weißheit / als die Alchymie genennet zu werden / weil in derſelben eine mehrere Weißheit / als in allen übrigen Wiſſenſchafften der Dinge enthalten wird. Wir wollen alſo dieſen Tractat, ehe wir von der Seele / dem Geiſt und dem Cörper des Menſchen zu tractiren anfangen / hiemit zum Lob / und zur Ehre und Glorie GOttes des Allerhöchſten beſchlieſſen.

Warum die Alchymie die wahrhafftige Weißheit genennet werde.

Ende des erſten Buchs der UNIVERSAL-Weißheit.

Der

UNIVERSAL-Weißheit

Ander Buch.

Worin die Natur und Essentz / die Qualitäten und Passiones der Seele / des Geistes und des menschlichen Cörpers / nach der Lehre der Chymisten überflüßig oder weitläufftig untersuchet /

Und

Alle Kranckheiten und Affectus, so wohl des Gemüths als des Cörpers des Menschen spagyrisch nachgeforschet / examiniret / und durch spagyrische Mittel und Artzneyen / zum Lob der spagyrischen Kunst / curiret werden.

Vorrede über das ander Buch

Der

UNIVERSAL-Weißheit.

Dem geneigten Leser

Wünschet

JOHANN PETRUS FABER,

Medicinæ Doctor und Stadt-Physicus zu Montpelliers &c.

Glück und Heil!

DU hast allhie / freundlich-geneigter Leser / den andern Tractat der Universal-Weißheit / welchen du bereits vor einigen Jahren / und zwar mit Recht verlanget hast / weil in demselben alles / was den Microcosmum oder den Menschen angehet / weitläufftig behandelt wird. Alles was die alten Magi, Philosophi, Astrologi, Mathematici, Chymici und Medici von dieser kleinen Welt oder dem Menschen / sich entweder durch Fabeln oder in der Wahrheit einbilden können / hastu / freundlicher lieber Leser / allhie aufs allerkürtzeste aufgedecket / und nach der Regel und dem Gewicht der Wahrheit examiniret; wie auch alle unnützliche und eitele von demselben erzehlte und beschriebene

Dinge

Dinge mit subtilen gnugsamen bekandten schwartzen Buchstaben aufgezeichnet/ damit die Neugierigen / und die sich mit verborgenen Dingen erlustigen / sich nicht durch den Betrug eingebildeter Dinge aufhalten lassen / und die Schatten der natürlichen Dinge als rechte Ixiones ergreiffen / hingegen aber die rechten natürlichen Cörper / weil selbige durch die Schatten etlicher Bösewichter bedecket worden / verwerffen mögen.

Es finden sich viele in der schimmlichten Büchse der Antiquität verborgene Dinge / welche wir zur Ehre der Antiquität für falsch und lügenhaft nicht ausruffen dürffen / welche aber dennoch / wenn sie genau examiniret werden solten / nicht anders als für alt Weiber-Geschwätz gehalten werden können. Woher aber dieses Unkraut unter den reinen Waitzen gemischet worden / ist gar leicht zu errathen/ weil bekandt ist / wie sehr der Fürst der Finsterniß sich bemühe / das Licht zu verdunckeln / ingleichen wahrhaffte Dinge mit lügenhafften zu vermengen / damit die Wahrheit / von der er ein grosser Feind ist / nicht ans Licht kommen möge. So viel meine Wenigkeit betrifft / bin ich auf Ordre und Befehl des erschaff- und unerschaffenen Lichts/ des einigen / vornehmsten / unerschöpflichen und ewigen Brunnens/ beflissen gewesen/ die Wahrheit und das Licht nach äuserstem Vermögen offenbar / hell und glantzend zu machen / und selbige sonder einige Schatten der Unwahrheit der Welt sehen zu lassen.

Habe derohalben die unnütze Reden der alten Magorum, Mathematicorum, Philosophorum, Chymicorum und Medicorum, welche sie von dem Cörper / der Seele und dem Geist des Menschen geschrieben haben / gäntzlich verworffen; hingegen die rechte reine Wahrheit und das Licht / so viel mein schwacher Verstand vermögend gewesen / ausgesuchet / erwählet / und euch dieselbe zu erklären angenommen. Welches euch sonder Zweifel ein angenehmes Werck seyn dürffte / weilen es das Utile und Honestum mit sich führet / obgleich dieses letztere in diesem Seculo, worinn wir leben / ein sehr schweres und verdrießliches Gewicht ist.

Dieses ist aber zum Lob und zur Ehre der Alchymie geschehen / welche von dem gemeinen Mann sehr gehasset wird / weil sie übel ausgeleget ist. Und damit diese Alchymie, welche eine Perle und sehr kostbarer Stein der gantzen Philosophie ist/durch dessen Licht und Feuer die Schatten aller Dinge zerstreuet werden; hingegen aber die Schönheit der gantzen Natur bloß / nackend und wie sie ist / gezeiget wird / ins künfftig keinen bösen Nahmen haben möge / habe ich mit einem spagyrischen Fleiß die Natur und das Wesen der kleinen Welt untersuchen wollen / damit die Gelehrten / was die Alchymie bey Erforschung der natürlichen Geheimnisse vermöge / sehen und erkennen möchten. Denn nichts kan in dem Feuer und Licht derselben verborgen geschehen / welches nicht ins Gesicht aller Menschen gebracht werden

den solte. Gleich wie wir nun im vorhergehenden Tractat alle natürliche Dinge/ als die Animalische/ Vegetabilische und Mineralische/mit einem Chymischen Fleiß entdecket/ und was selbige in ihrem Centro verborgen haben möchten / hervor gesuchet: Also haben wir auch auf eine gleiche Weise / und auf eben denselben Weg den Microcosmum, als den vornehmsten und letzten Theil der gantzen Welt / durch die Chymische Flammen tractiret/ damit das jenige/ was in demselben verborgen ist/ offenbar gemacht würde. Und damit auch der geneigte Leser alles/ was in diesem andern Tractat unserer Universal Weißheit begriffen wird / wissen möchte / haben wir im nächst-folgenden Argumento oder Einhalt des gantzen Wercks / solches kürtzlich erzehlet / worinn / als in einem klaren Spiegel/der Einhalt dieses gantzen Buchs offenbar zu ersehen ist. Von dem Cörper / dessen Geist und Seele/ sollen viele vorhin nie erhörte / und also ungewöhnliche Dinge gemeldet werden / womit sie die Leser im Geist sehr belustigen dürfften. Dann was von denen Authoribus der Antiquität davon gemeldet worden / ist gantz stumpff und sonder Verstand / ja es entdecket vielmehr die Unwissenheit und Faulheit derselben / als die in Erforschung der natürlichen Geheimnisse / nicht sonderlich emsig gewesen; wiewohl ich sie deßwegen für entschuldiget halte / weil sie die Chymie nicht verstanden / durch welche sie dergleichen Dinge hätten erforschen können. Dann was ich mehr als die Alten vermag / habe ich der Chymie zu dancken / weil ohne Hülffe derselben / nichts was verborgen ist / offenbar gemacht werden kan. Was in diesem Seculo für unerhört und miraculeus gehalten wird / weil die Alten davon nichts gewust haben / ist gegenwärtig durch Hülffe der Chymie entdecket worden; und obgleich die Alten von der Chymie Notice gehabt haben / ist selbige dennoch nicht bey ihnen gemein / sondern gantz rar / und denen wenigsten derselben bekandt gewesen.

Argument oder Einhalt
dieses
Andern Buchs.

Alles was in diesem gantzen Tractat begriffen wird / betrifft allein den Menschen. Und weil derselbe aus Seel / Geist und Cörper bestehet/als haben wir auch von diesen dreyen à part ausführlich discurriret. Und weil die Forma oder die Seele des Menschen / der vornehmste und edelste Theil/als der von sich allein dependiret / ist / und von welcher er sein Esse und Subsistentz bekömmt / als wird von derselben zuerst gemeldet; da wir die Essentz und den Ursprung derselben nachforschen: Ob nemlich dieselbe dem allgemeinen Fato der übrigen Formarum folge / oder ob selbige etwas Göttlich- und Unsterbliches

à part

à part habe und besitze/ wodurch sie von denen andern Formis der Dinge distinguiret werde? Jngleichen ob sie aus einer besondern Gnade dem Menschen zu gefallen oder zum Besten von dem höchsten Schöpffer aller Dinge/ aus dem Nichts-Brunnen durch die Göttliche Krafft per Creationem heraus gezogen werde? Und weil die Formalis Essentia derselben/ das erschaffene Licht aus einer besondern Ursach des Menschen halben/ ist/ als wollen wir alles/ was die alten Magi, so wohl Mathematici, als Philosophi und Chymici von dem Licht/ nemlich von dem erschaffenen Licht/ welches das menschliche Licht guberniret/ laut denen Gesetzen des Fati, nach der Regel der Wahrheit/ und dem Licht der Christlichen orthodoxischen Lehre/ durch Göttlichen Beystand erklären. Da wir dann darthun und demonstriren/ was der Genius der menschlichen Seele eigentlich sey/ ob er von derselben distinguiret werde/ und ob er von aussen her/ als von dem Gestirn oder dem Schöpffer selbsten herkomme? Jngleichen auffs allerdeutlichste/ alles unnütze Geschwätz der alten Magorum, nebst ihren tiefffinnigen und unbegreiflichen Rätzeln refutiren/ nebst einer Anzeige/ ob ein doppelter/ böser und guter Genius der menschlichen Natur sey/ wodurch selbige zum Guten oder Bösen angereitzet werde? Ob solches von dem natürlichen Centro ihrer Essentz dependire/ in so weit sie mit einem freyen Willen begabet ist/ und nicht von einer Instigation oder Anreitzung ihrer Geniorum abhänge?

Nach geschehener solcher Untersuchung der Essentz und Geniorum der menschlichen Seele kommen wir zu handeln von denen Passionen, Tugenden und Eigenschafften derselben. Woher die Subtilität und die Vernunfft mit dem Verstande/ die Liebe und der Haß herkommen/ und ob sie von der Seele der unvernünfftigen Thiere distinguiret werde? Und weil diese von dem erschaffenen Licht dieser Theile dependiret/ als ist sie auf keinerley Weise vernünfftig/ ob sie gleich von Natur eine gewisse Erkäntniß der Dinge/ welche ihr dienlich seyn/ hat/ weil der Verstand in der menschlichen Seele der wesentliche Theil derselben ist/ und auf keinerley Weise von derselben distinguiret wird/ als welche aus einer besondern Faveur von dem höchsten Schöpffer also independent von dem erschaffenen Licht dem Menschen zum Besten erschaffen worden. Und in so weit herrschet selbige über das Gestirn/ und wird demselben auf keinerley Weise unterwürffig gemacht/ wie aufs kläreste in vielen Capiteln des andern Buchs dieses Voluminis demonstriret wird.

Nach dieser weitläufftig- und exacten Inquisition der menschlichen Seele untersuchen wir des menschlichen Geistes und Cörpers Natur und Essentz/ woraus selbige entstehen und fortgepflantzet werden? Da die Seele und Forma desselben auf keinerley Weise multipliciret wird/ sondern wird von dem höchsten Schöpffer/ bey allen und jeden Productionen des menschlichen Cörpers/ ab-

sonderlich erschaffen und eingeflösset. Ingleichen zu welcher Zeit selbige bey gedachter Production des menschlichen Cörpers und Geistes erschaffen und infundiret werde / damit sie den menschlichen Cörper durch Hülffe des Geistes perficire und regiere? Da wunderbare Dinge von dem menschlichen Saamen abgehandelt werden / und durch welche Krafft alles Vermögen des menschlichen Cörpers / und seines Geistes in demselben Saamen verborgen liegen / und durch welchen Weg dieselben aus dem Abgrund und Chaos desselben in actum gebracht werden? Ob solches durch die Krafft der menschlichen Seele / oder durch die Macht und Wirckung des Lichts / dieser und der kleinen Welt geschehe / als welches den menschlichen Saamen erstlich informiret / regieret und guberniret / wie auch den Geist desselben machet / damit dieser Geist hernach der Schmidt des menschlichen Cörpers seyn möge.

Nach einer exacten und curieusen / und zugleich nützlichen Untersuchung des menschlichen Saamens / werden wir die Theile des menschlichen Cörpers / als die rechten Geburten des menschlichen Saamens examiniren / und darauf die Functiones und den Nutzen dieser Theile / und endlich was zur Medicinischen Anatomie gehöret / declariren. Und zwar nach denen Principiis desselben Cörpers und der Lehre der Chymisten / welche der Brunn und die Quelle der Warheit seyn / damit solches durch die offenbare Experientz und Vernunfft kund und offenbar gemacht werde.

Im dritten Buch dieses Voluminis aber werden wir so wohl inn- als äusserliche Kranckheiten / welche den menschlichen Cörper beunruhigen können / und die rechte Cur derselben / welche aus dem Brunnen der Chymischen Medicamenten genommen wird / erklären und offenbaren. Da zur selben Zeit zugleich mit berühret werden soll / was die Chymische Remedia vermögen / nachdem selbige von denen Banden der Materie entschlagen / und durch die Strahlen des Lichts dieser Welt beleuchtet worden / um die menschliche Kranckheiten zu überwinden.

In dem vierdten und letzten Buch unserer Universal-Weißheit werden wir / um solches zur Endschafft zu bringen / die menschliche Gesundheit / und wie das menschliche Leben verlängert werden könne / tractiren / zumahlen alles wegen der menschlichen Gesundheit / um selbige in diesem Leben sicher zu erhalten / vorher geschrieben worden. Dieses ist der Endzweck und das Ziel unserer spagyrischen Medicin, nach welchem Ziel zu schiessen / unsere gantze Intention in diesem Volumine hingegangen. In welchem / was rar und verborgen zu finden / zur Conservation und Verlängerung des menschlichen Lebens / und aus dem Brunnen der Chymisten genommen worden / gantz klar / deutlich und ohne Rätzel beschrieben wird. Ja was die alten Weisen unter der schattichten Nacht der

Fa-

Fabeln / und unter denen Künsten der Medeæ versteckt haben / wollen wir so wohl durch viele Authoritates, als durch hie und da erzehlte Historien anzeigen und confirmiren / damit unser und aller Chymisten Werck nicht für eitel und unnützlich angesehen werden möge / welches GOtt mehr als auf eine wunderbare Weise in der Natur verborgen / und seinen getreuen Knechten zu seiner selbst eigenen Ehre und Glorie offenbaret hat. Haben also die Schüler der Chymie grosse Ursach / wohl zu sehen und zu erwegen / wie viel sie GOTT / wann sie dieses Werck haben und verstehen / schuldig seyn / damit derselbe nicht von ihnen Rechenschafft wegen eines so grossen Geschencks fordern möge.

Der UNIVERSAL-Weißheit. Anderes Buch.

Das I. Capitel.

Was der Mensch sey / und aus welchen Substantzien derselbe bestehe.

Den Menschen zu definiren ist die gantze Welt erkennen.

Die natür- und übernatürlichen Dinge werden in der Definition des Menschē erkant.

Was der Mensch nach des Hermetis Meinung sey.

Verschiedene Definitiones des Menschen.

DEn Menschen zu definiren / ist eine grosse Weißheit / weil die vollkommene Erkänntniß desselben in dessen Definition bestehet / denn sich selbst kennen ist die allerhöchste Weißheit. Weßwegen die jenigen unter denen Alten / welche den Menschen definiret haben / sehr weise gewesen / und zwar mit Recht / weil den Menschen zu definiren so viel ist / als die gantze Welt zu erkennen / ja etwas zu wissen / welches mehr als göttlich und übernatürlich / und folglich gröser und vortreflicher / als die gantze Welt ist. Es ist aber nichts klügers / als die natür- und über-natürlichen Dinge zu kennen. Die natürlichen werden in der Definition des Menschen erkannt / weil Himmel und Elemente / und alles was in der grossen Welt ist / von dem höchsten Schöpffer des Menschen wegen erschaffen und gemacht / und in den Menschen gantz compendieus einverleibet oder eingeschräncket worden. Die über-natürlichen Dinge aber werden erkañt / weil auch die Forma und vernünfftige Seele des Menschen in dessen Definition offenbar uñ bekañt gemacht wird. Diese ist ein über-natürliches / des Menschen halber allein erschaffenes / und in dessen Cörper / als ein Compendium der gantzen Welt / bey der Erschaffung eingeflösetes Licht / wie solches alles aus folgenden Definitionibus deutlich und klar erhellet. Hermes Trismegistus, welcher alle Alten an Gelehrsamkeit und Weißheit übertroffen / pfleget den Menschen also zu beschreiben: Der Mensch ist ein grosses Miraculum, und ein honorabel und anbetens-würdiges Thier / massen er in die Natur GOttes übergehet / so daß er gleichsam ein GOtt ist / welcher sich und alle übrigen Dinge kennet; weßwegen er von dem Synesio definiret wird / daß er sey ein Horizont der cörper- und uncörperlichen Ding / und folglich Microcosmus oder eine kleine Welt. Dieses verursachet / daß er ein Spiegel und kurtzer Begriff der gantzen Natur / und die Maas aller Dinge genennet wird / wie auch die Glorie, Ehre und Zierde der erschaffenen Natur / und die letzte Ergetzung. Aus dieser Ursach ruffet auch der Königliche Psalmist: Du hast den Menschen ein wenig geringer als die Engel gemacht / du hast ihn mit Ruhm und Ehre gezieret / und über

die Wercke deiner Hände gesetzet. Trismegistus zielet auch dahin / da er sich verlauten lässet mit diesen Worten: Dein Mensch verlanget deiner Heiligkeit theilhafftig zu werden / weil du ihm die Macht und Gewalt über alle Dinge verliehen hast. Wenn derhalben der Mensch die gantze Natur ist / und alle in der Welt sich befindende Dinge in denselben allein / um dessen Cörper zu formiren / reduciret worden / was können und sollen wir denn nicht von dessen Forma und Seele für Gedancken fassen / als die da alle Dinge / die derselben unterwürffig gemacht worden / regieren und guberniren soll? Bevorab / da die Forma nicht aus dem Centro ihrer Materie / worein sie gesetzet worden / um selbige zu actuiren / gezogen wird / sondern von aussen her hinzu kömmt / nemlich / aus dem Göttlichen Brunn. Ist nun die Materie / worein sie eingesencket werden soll / die allervortreflichste und gleichsam die Quint Essentz der gantzen Natur der Welt / was wird dann die Forma nicht seyn / welche diese allervortreflichste Materie der erschaffenen Natur informiren und actuiren muß? Und seyn diese 2. in der Speculation des Verstandes / die alleredelsten / und zwar so edel / daß sie den Verstand übertreffen / was wird denn wol das Compositum solcher vortreflichen Dinge seyn müssen?

Die Materie des Menschē ist die Quint-Essentz.

Dieses Compositum zu definiren / ist in der Wahrheit sehr schwer / und woferne die Definition desselben nicht durch eine Göttliche Erleuchtung wäre gegeben worden / würde man diese Stunde / was der Mensch sey / nicht wissen. Weil derselbe aber durch seinen scharffen Verstand / mit Beyhülffe Göttlicher Gnade / sich selbsten zu erkennen allezeit bemühet ist / als hat er diese Definition seiner eigenen Substantz ausersonnen: Der Mensch ist ein vernünfftiges Thier / wessen Cörper / ob er gleich ein kurtzer Begriff der gantzen Welt ist / Koth / Aschen und ein putrificirtes Ding ist; dessen Seele aber ist ein reines / einfaches / vernünfftiges und unsterbliches Licht / welches von dem höchsten Schöpffer des Menschen halber dem Cörper eingeflösset worden / damit es denselben regieren und actuiren möchte. Aus dieser Definition des Menschen erhellen gnugsam die Theile / welche denselben constituiren; aus welchen Theilen allein diese wunderbare Description und dieses Lob / wie auch die Scheltung und Schmach / welche bey denen so wol heiligen als profanen Scribenten gefunden worden / entstehet. Der Mensch / sagen sie / ist eine Fäulung und Corruption, ein Blat / welches von dem Wind hinweggenommen wird; der Mensch ist nichts anders als Eitelkeit / ist zur Arbeit gebohren / und lebet eine kurtze Zeit / und dessen Tage seyn gleich wie Heu. Zu dessen Lob aber wird gesagt / daß er sey ein Compagnon GOttes / dessen Wehrt GOtt allein weiß und kennet / zumahlen da er sich selbst / um ihn zu erlösen / in den Tod gegeben hat. Diese Dinge alle aber seyn dem Medico zu wissen unnöthig / als nur bloß zur Zierde und Pomp des Menschen; zur Conservation aber von desselben Leben / ingleichen zur Beschützung und Erhaltung dessen Gesundheit / muß der Medicus nothwendig wissen / daß der Mensch aus dem menschlichen Saamen materialiter zusammen gesetzt sey / welchem ein Füncklein des göttlichen / vernünfftigen Lichts besonders eingeflösset worden / damit es denselben actuire und informire. Oder daß er sey das letzte Mixtum aller mixten natürlichen Dinge / welches von dem höchsten Schöpffer aus einem Erden-Leim / oder einer rothen Erde gemacht worden / worinn alle Naturalia des Abgrundes verborgen waren; Daraus ist der menschliche Cörper formiret worden / in welchen GOtt hernach eine lebendige / unsterbliche Seele eingeblasen / und auf diese Weise ist der Mensch eine lebendige Seele geworden. Oder daß er der Abgrund der Welt sey / welcher durch ein besonderes göttliches Anhauchen / des Lichts und Lebens angeblasen / und also von GOtt zu einen lebendigen und vernünfftigen Menschen gemacht worden. Aus diesen Definitionen des Menschen schliessen wir die Materiam und Formam; woraus der Mensch zusammen gesetzet worden / und wie derselbe im Anfang der Schöpffung gebildet worden / und durch welchen Weg er fortgepflantzet werde; weil dessen Materie durch die Krafft ihres Lichts eine Fortpflantzung verlanget / als durch welches sie stets actuiret und zur Gebährung natürlicher Weise angetrieben wird / wie im folgenden Buch dieses Wercks gantz hell und klar dargethan werden soll.

Dē Menschē zu definiren ist sehr schwer.

Was der Menschen eigentlich sey.

Andere Definitiones des Menschen.

Die Materie verlanget eine Fortpflantzung / Krafft ihres habenden Lichts.

Auch

Auch die Forma, als der vornehm- und principaleſte Theil des Menſchen / woraus er allein ſubſiſtiret und ſeine Eſſe hat / wird durch die vorhin angeführte Definitiones entdecket / von welcher allein wir anitzo reden wollen / damit die Eſſentz / Krafft und Eigenſchafft derſelben denen Medicis bekandt werden möge. Dann dieſelbe können den Menſchen nicht kennen / es ſey dann / daß ſie den vornehmſten Theil deſſelben / nemlich / die Formam und Seele deſſelben / wodurch er lebet / kennen.

Die Forma iſt der vornehmſte Theil des Menſchen

Wir wollen derhalben die Seele des Menſchen im folgenden gantzen Buch / ingleichen die Eſſentz / Natur / Tugenden und Eigenſchafften derſelben / unterſuchen / damit ihre wunderbare Natur denen Medicis bekandt werden möge.

Das 2. Capitel.

Was und woher die menſchliche Seele ſey.

MIt Definirung der menſchlichen Seele haben ſichs viele ſehr ſauer werden laſſen. Galenus führet an verſchiedenen Orten allerhand Definitiones der menſchlichen Seele an / da er bald ſelbige das Temperament, bald die eingebohrne Wärme nennet / bald eine Harmonie der 4. Qualitäten; endlich aber geſtehet er ſelbſt / daß er die Subſtantz der Seele nicht kenne / und daß ſolche Erkänntniß einem Medico nicht nöthig ſey. Welches wir dem guten Galeno zu gute halten wollen / weil er kein Chriſt geweſen / und alſo von denen Strahlen des Chriſtlichen Glaubens nicht erleuchtet worden / dann wir können ohne das Licht des Glaubens dieſes menſchliche Licht nicht penetriren und erkennen.

Galenus und Hippocrates haben die menſchliche Seele nicht gekennet.

Hippocrates, ob er gleich der vornehmſte unter denen Medicis geweſen / hat eben ſo wenig Erkänntniß von der menſchlichen Seele gehabt / weil er gelehret hat / daß ſelbige ein Temperament des Waſſers und Feuers habe. Woraus denn gnugſam abzunehmen iſt / daß Hippocrates die menſchliche Seele mit der eingebohrnen Wärme confundire / weil ſelbige dergleichen Temperament des Waſſers und Feuers hat / und auch durch dergleichen ernähret und vermehret wird. Denn die menſchliche Seele wird nicht ernähret und vermehret / ſondern allein die eingebohrne Wärme nebſt der anfänglichen Feuchtigkeit / wodurch die Seele ihre Actiones verrichtet. Haben alſo weder Galenus, Hippocrates, noch alle andere alten Medici die menſchliche Seele gekannt / und alſo nicht anders / als in Definirung derſelben fehlen können. Eben daſſelbe kan auch von vielen neuen Medicis geſagt werden / weil ſie die menſchliche Seele definiren / daß ſie ſey eine Perfection des menſchlichen Cörpers / und der erſte Actus deſſelben. Dann die gemeine Definition der Seele bey denen Peripatiſten / nemlich / daß die Seele ſey der erſte Actus des Organiſchen Cörpers / welcher das Leben / dem Vermögen nach / habe / iſt gantz irrig und falſch / weil die Seele einer Pflantze / und eines jedweden unvernünfftigen Thiers / auch der erſte Actus des Organiſchen Cörpers iſt / welcher potentia, oder dem Vermögen nach / das Leben hat; und wird durch dieſe Definition, die menſchliche Seele von der Seele einer Pflantze und eines unvernünfftigen Thieres nicht diſtinguiret.

Ariſtoteles hat auch von der menſchlichen Seele keine Erkäntniß gehabt. Die Definition der Seele / welche derſelbe gemacht hat / iſt irrig und falſch.

Hieraus erhellet nun klar / daß die menſchliche Seele durch dieſe Definition nicht eigentlich definiret werde / weil dieſelbe Definition allen Pflantzen und Thieren ſehr wohl zukömmt. Denn die menſchliche Seele iſt in dem menſchlichen Cörper etwas anders / oder ein gantz ander Ding / als der Actus primus. Iſt alſo nöthig / daß wir eine andere Definition, welche der menſchlichen Seele allein zukömmt / und alle andere Seelen ausſchlieſſet / ſuchen.

Die rechte Definition d menſchlichen Seele.

Die Ebräiſchen Doctores, Caboliſten / und ich mit denenſelben / definiren alſo die menſchliche Seele: daß ſie nemlich ſey das Licht GOttes / und eine nach dem Bild des erſten Worts / als des Exemplars, erſchaffene Subſtantz / bloß des Menſchen halber / damit derſelbe dadurch actuiret und informiret würde. In dieſer Definition ſehen wir hell und klar / was / und woher die menſchliche Seele ſey / und was für eine Subſtantz dieſelbe habe / ingleichen / wie ſie von der

Seele der unvernünfftigen Thiere und Pflantzen distinguiret werde: welche / ob sie gleich eine Species des von GOtt erschaffenen Lichts ist / dennoch nicht vernünfftig ist / und zu solchen Grad der Gottheit erhoben worden / damit sie der Vernunfft / des Verstandes / der Klug- und Weißheit fähig sey. Ist also dieselbe des Menschen halber allein nach dem Bilde des ersten Worts / als des Exemplars, als eine einfache / homogeneische / gäntzlich göttliche und unsterbliche Substantz erschaffen worden.

Auf diese Weise ist der Mensch unsterblich / und zu einer kleinen Welt / welche allerdings / was die Formam anlanget / von der grossen Welt distinguiret und abgesondert ist / gemacht worden. Denn in dessen Cörper ist alles / was in dem Macrocosmo oder der grossen Welt gefunden werden kan / sowol was die Materie / als Formam Macrocosmi betrifft. Und über das ist auch eine besondere Forma zu finden / welche die Materie und Formam Macrocosmi, oder der grossen Welt informiret und actuiret. Und ob selbige in dem Macrocosmo gleich 2. seyn / so machen und constituiren sie dennoch in dem Menschen nur ein einiges passives Wesen / und haben die Ration der Materie, woraus der Cörper des Menschen gemacht worden / welchem hernach die besondere Forma, das göttliche und vernünfftige Licht / eingegossen und erschaffen wird / welches den menschlichen Cörper actuiret und informiret / und von dem höchsten Schöpffer aus dem Nichts-Brunn durch die Schöpffung herausgezogen worden / bloß dem Menschen zum Besten und in dessen Faveur, damit daraus ein unsterblicher und recht lebender Mensch hervor kommen möchte. Hieraus erhellet / was für ein grosses Lob und für eine grosse Ehre der Mensch seinem Schöpffer schuldig sey / daß er ihn zu einem vernünfftigen und unsterblichen Menschen / aus einer sonderbahren Gnade und Barmhertzigkeit / erschaffen. So ist auch hieraus abzunehmen / was für eine grosse Krafft und ein grosses Vermögen diese unsterbliche und ewige Forma in ihrem schwachen und hinfälligen Cörper habe / welchen sie informiret und actuiret durch ein besonderes und verborgenes Mysterium, wie aus folgenden Capitel klärer vernommen werden dürffte.

In dem Menschen ist zu finden / was in der gantzen Welt ist.

Das 3. Capitel.

Ob die menschliche Seele dem allgemeinen Fato der übrigen Formarum folge / und durch welche Krafft selbige die andern überwinde?

In dem viscosischen Leimen / woraus der Mensch erschaffen worden / befandē sich alle Dinge der gantzen Welt.

Weil der menschliche Cörper von einem viscosischen oder schmierigten Leim / von dem höchsten Schöpffer gemacht worden / in welchem / als in der ersten Materie der Welt / alle Dinge heimlich und verborgen lagen; als können alle / welche durch den Christlichen Glauben nicht erleuchtet seyn / weil alle diese Dinge in allen Theilen der Welt gefunden zu werden pflegen / muthmassen / daß die menschliche Forma aus dem reinesten und besten Theil dieses viscosischen Leims heraus gezogen worden. Denn weil dieser sehr reine und vortreflichste Theil dieses Leims / aus welchem der menschliche Cörper gemacht worden / der reinere Theil des erschaffenen Lichts gewesen / woraus alle Formæ, so wohl der unvernünfftigen Thiere / als der Vegetabilien und Mineralien, nach eben denenselben Regeln heraus gezogen / welche in der Production der Menschen observiret werden. Hieraus / sage ich / könten die Atheisten / und welche von der Christlichen Lehre wenig oder nichts halten / argwohnen / daß auch die menschliche Seele aus diesem weltlichen Licht / welches aller natürlichen Formarum halber / erschaffen ist / heraus gezogen worden; weil die übernatürliche Erschaffung der menschlichen Seele / durch die äusserliche Sinnen nicht gesehen wird / indem der menschliche Leib durch den natürlichen Weg / durch welchen alle übrigen natürlichen Cörper produciret werden / hervor gebracht wird. Denn warum / sagen die Atheisten / kan nicht auch die menschliche Forma, wie alle andere Formæ der natürlichen Dinge produciret werden?

Woher die Atheisten argwohnen / daß die menschliche Seele sterblich sey.

Der-

Dergleichen grobe und irrdische Gedancken/müssen von einem Christlichen Philosopho und Medico sehr weit entfernet seyn. Die gantze Welt ist wegen des Menschen gemacht worden/ so daß dieselbe des Menschen Hauß und Pallast sey; wie ein jeder solches siehet/ der es nur ein wenig in Consideration nimmt/ weil alle Dinge dieser Welt dem Menschen dienen und aufwärtig seyn müssen. Seyn nun die natürlichen Dinge wegen des Menschen gemacht worden/ muß man billig glauben/ daß derselbe über alle erschaffene Dinge sey. Dann wozu hätte GOtt denselben über alle Dinge gesetzet/ wann er ihn nicht unsterblich gemacht hätte? Denn die Theile/ so die Welt constituiren/ nemlich der Himmel und die Elemente/ werden gleichsam ex posit festo, daß ich also rede/ mit einer Ewigkeit begabet/ ob sie gleich in ihren Theilen vielen Alterationen und Corruptionen unterworffen. Ist nun die grosse Welt/ so Macrocosmus heisset/ in ihren partibus integrantibus ewig und unzerstörlich/ wie solches alle Philosophi, insonderheit Hippocrates im ersten Buch von der Diæt, und Hermes Trismegistus in Pymandro bekennen/ warum solte nicht auch der Mensch/der Microcosmus genennet wird/und ewig gemacht worden/unzerstörlich und unsterblich seyn. Wird die materialische grosse Welt/ welche die Natur und Essentz des ersten Abgrunds hat/ und mit keiner vernünfftigen/sondern nur mit einer schlechten/ lebhafften und scheinenden Forma informiret ist/ mit der Ewigkeit oder einer Langwierigkeit von dem höchsten Schöpffer ausgezieret; so meritiret mit besserm Recht/der Mensch/ als die kleine Welt/welcher mit einer vernünfftigen Forma actuiret und gezieret ist/ die Gabe der Ewig- und Langwierigkeit/ als die Welt selbst/ welche Macrocosmus genennet wird. Hieraus entstehen viele Schluß-Gründe.

Dann der Mensch ist zu erst nach dem Bilde GOttes erschaffen worden/ wie die Heilige Schrifft bezeuget/ ingleichen auch die Vernunfft andeutet/ weil die Forma des Menschen gantz Göttlich ist/ und alle Formas der Dinge an der Schönheit weit übertrifft. Nun kan derselbe zu dergleichen edlen und übernatürlichen Bild nicht gemacht werden/ wo er nicht ewig und unsterblich ist/weil die Ewigkeit und Langwierigkeit GOttes Eigenschafft seyn. Folget also hieraus/ daß alles/was von diesem Göttlichen Bild in dem Menschen ist/die Ewigkeit einiger massen imitiren müsse. Ist derohalben der Mensch wegen dieser Göttlichen Gleichheit/ und dieses Göttlichen Bildes ewig und unsterblich. Dann worin wolte er GOtt gleich seyn/ wann er nicht unsterblich und ewig wäre?

Der Mensch ist nach dem Ebenbild GOttes erschaffen worden/ uñ folglich unsterblich.

Er wird auch für ewig und unsterblich gehalten/ weil er die kleine Welt ist/ die von der grossen Welt separiret und distinguiret ist/ dann er sonsten nicht von derselben distinguiret/ sondern ein Theil derselben wäre/ würde auch mit denen übrigen Theilen der Welt mit dem gantzen confundiret/und also keine andere Welt/sondern ein Theil derselben genennet werden. Weil er aber eine à parte, und von dem Macrocosmo abgesonderte Welt genennet wird/ als muß er etwas haben/ wodurch er von dem Macrocosmo oder der grossen Welt abgesondert und distingniret werde. Er hat aber nichts anders/ wodurch er besser und stärcker von dem Macrocosmo distinguiret wird/ als die ewige und unsterbliche Seele/ welcher wegen er allein verus Microcosmus, oder die rechte kleine Welt genennet wird/ weil er dieses besondere/ ewige/ unsterbliche und vernünfftige/ und folglich recht lebhaffte und lebendige Licht hat/ wodurch dessen Cörper actuiret und informiret wird.

Der Mensch ist auch ewig Was die kleine Welt sey.

Hat derhalben GOtt bey der Composition des Menschen/da dessen Cörper aus dem Erd-Leim gemacht ward/ in das Gesicht des menschlichen Cörpers geblasen/ und aus diesem Anblasen richtete sich der Mensch auf/als eine lebhaffte und recht lebendige/das ist/ unsterbliche Seele. Denn dieses göttliche Anblasen oder Anhauchen/ ist das rechte Leben: woraus geschlossen werden muß/ daß die Seele des Menschen unsterblich/ ewig sey/ und also nimmer sterben werde/ weil das Anhauchen GOttes ein lebhafftes Spiraculum desselben ist/ massen aus GOtt nichts hinfälliges und vergängliches kömmt/ sondern alles/ was aus GOtt fliesset/ ist unsterblich und ewig/ weil GOtt der Brunn/ ja der Abgrund der Ewigkeit und Unsterblichkeit ist. Uber das/ wann der

Mensch

Weil der Mensch das Haupt aller Dinge ist/ muß er unsterblich seyn

Mensch das Haupt aller natürlichen Dinge ist / und alle Dinge ihm dienen und zur Hand seyn müssen / wozu würde diese Vortreflichkeit und Eminentz / wie auch diese Herrschafft dienen/ wann er vergänglich / hinfällig und sterblich wäre ? Die Herrschafft ist vergeblich / die Vortreflichkeit eitel / und die Eminentz unnützlich/ wenn der Mensch zugleich mit denen übrigen natürlichen Dingen untergienge und verschwünde. Denn die sterblichen und hinfälligen Dinge/ haben ein gleichen Glück / und es ist zwischen selbigen weder oberes noch unteres/ sondern seyn einander in dem Centro der Zerstörlichkeit gäntzlich gleich.

Ist also gäntzlich zu glauben / daß die menschliche Seele nicht sterblich und hinfällig/ sondern vielmehr unsterblich und ewig sey / und daß selbige / wegen dieser wesentlichen Unsterblichkeit und Ewigkeit / alle Formas der andern Dinge übertreffe / und denen Gesetzen und Regeln des Fati nicht unterwürffig sey / sondern stets unzerstörlich und unveränderlich verbleibe / wie im folgenden Capitel deutlicher ausgeführet werden soll.

Das 4. Capitel.

Durch welchen Strahl des Lichts die menschliche Seele von denen andern Formis und Seelen der Dinge distinguiret werde.

Die menschliche Seele folget nicht dem Fato der andern erschaffenen Dinge.

ES ist nicht zu zweifeln / die menschliche Seele werde durch den Strahl ihres Licht / womit sie aus einer besondern Gnade von dem höchsten Schöpffer begabet worden / gäntzlich von denen andern Formis der Dinge distinguiret und abgesondert. Dann obgleich alle Formæ aus dem Licht seyn / so ist dennoch das Licht / woraus sie ihren Anfang haben / nicht gleicher und einerley Speciei mit dem Licht / woraus die menschliche Seele ihren Ursprung her hat. Dann das Licht aller natürlichen Formarum ist himmlisch und weltlich ; das Licht aber der menschlichen Seele ist auf keinerley Weise himmlisch und weltlich / sondern übernatürlich / und gantz und gar göttlich / weil es aus dem Anhauchen des Göttlichen Lichts und Lebens seinen Anfang bekommen. Dann GOtt würde nicht besonders in das Ansicht des Menschen einen Athem des Lichts und Lebens geblasen haben / wann dieses Licht und Spiraculum des Lebens weltlich und ordinair gewesen wäre/ oder sich in dem Erd-Leim / woraus der menschliche Leib formiret worden / befunden hätte. Dann was bereits da und gegenwärtig war / war nicht nöthig / daß es von neuen von GOtt erschaffen würde. Das weltliche Licht aber war bereits erschaffen / welches das Leben der Welt ist / da es / wie die Schrifft solches bezeuget / sich am vierdten Tage in der Sonne und denen übrigen Gestirnen versammlet habe / damit alle Theile der Welt / welche selbst mit dem Licht angefüllet waren / einen Labsal des Lebens erhalten möchten / wodurch sie subsistiren / und ihre Zeit dauren könten. Ist nun gleich der Leim dieser Erde mit dem weltlichen Licht und Leben angefüllet gewesen / woraus der menschliche Cörper entstanden / so würde GOTT am 6ten Tag der Erschaffung der Welt / bey der Erschaffung des Menschen / nicht von neuen ein Spiraculum des Lebens und Lichts eingeblasen haben/ wann dieses Spiraculum des Lichts und Lebens / nicht von dem Licht und Leben selbst / welches am vierdten Tag der Schöpffung allen Elementen von dem Schöpffer selbst/ eingeflösset worden/ nicht distinct und unterschieden gewesen wäre?

Die menschliche Forma ist von denen andern Formis der Dinge separiret.

Hieraus erhellet nun klar und offenbar / daß das menschliche Licht / durch welches der menschliche Cörper auf eine besondere Weise actuiret wird / von dem weltlichen Licht gäntzlich unterschieden sey / aus welchem weltlichen Licht alle Formæ der natürlichen Dinge ihren Anfang her haben. Und daß folglich die menschlichen Formæ von allen andern Formis der Dinge / durch einen besondern Strahl des Lichts abgesondert und distinguiret seyn / welcher Strahl die formelle Differentz unter selbigen machet.

Denn

Denn das Licht der Welt hat / vermöge seiner eingepflantzten und natürlichen / in Abondantz habenden Wärme / und seiner eingebornen Feuchtigkeit / eine Blühungs-Krafft / und kan zu dem Empfind- und Fühlungs-Grad sublimiret werden / wann dessen Natur welche es actuiret und informiret / in dem allersubtilesten Grad als immer müglich / dünn und subtil gemacht wird / weil es in solchem Subtilitäts-Grad seiner Materie und Substantz / die Empfind- und Fühlungs-Krafft erlanget. Dann diese ist der letzte Grad seiner Vollkommenheit / wohin es gelangen kan; ruhet auch darin / und suchet keine andere / weil es nicht weiter ausgedähnet werden kan.

Das menschliche Licht aber / wodurch auf eine göttliche Weise der menschliche Cörper actuiret wird / hat nicht allein diese Gradus der Vegetabilischen und empfindenden Vollkommenheit der Seele / sondern verlanget und erhält auch aus dem Centro seiner Natur andere / welche weit perfecter seyn. Derohalben es auch seine Materie / welche es durch sein übernatür- und göttliches Feuer informiren muß / vielmehr subtiliſiret und perficiret / als das weltliche Licht seine Cörper dünn und perfect machet; woraus wir einen sehr grossen Unterscheid und Grad der Vollkommenheit zwischen denen Mensch- und andern Cörpern der natürlichen Dinge sehen. Denn gleich wie diese dem menschlichen Cörper wegen der Perfection weichen; also muß auch derselben Forma und Seele / eben dieselbe Perfection und Vortreflichkeit der menschlichen Seele cediren. Denn weil die Forma und Seele dem Ding das Esse giebet / wessen Forma und Seele selbige ist / und die Gradus und Characteres ihres Adels / und ihrer Eminentz dem Cörper / welchem sie das Esse giebet / eindrücket: Also schliessen wir aus der Vortreflichkeit des menschlichen Cörpers und dessen Eminentz über die übrigen Cörper der natürlichen Dinge / die Vortreflichkeit / den Vorzug / und die Eminentz seiner Formæ und Seele über die übrigen Formas aller natürlichen Dinge.

Aus dem Grad der Perfection des menschlichen Cörpers wird die Vollkomenheit der menschlichen Seele abgenommen.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen / daß die menschliche Seele durch einen besondern Göttlichen und übernatürlichen Lichts-Strahl von denen andern Formis der natürlichen Dinge gäntzlich unterschieden sey / als welche alle dieselbe durch ihre Gött- und übernatürliche / wie auch unsterbliche und ewige Substantz übertrifft / welche aus dem Anblasen oder Anhauchen des ewigen Lebens und unerschaffenen Lichts ihren Ursprung hat. Welches Anblasen der menschlichen Seele / die Ewigkeit und Unsterblichkeit / und andere Gradus der Vollkommenheit / so sie besitzet / gegeben / wie auch andere Göttliche güldene Dinge / welche der Vortrefflichkeit der Seele folgen / wie im folgenden Capitel klärer demonstriret werden soll.

Die menschliche Seele ist von denen andern Formis der Dinge durch einen besondern Lichts-Strahl unterschieden.

Das 5. Capitel.

Warum die menschliche Seele für vernünfftig und verständig / wie auch für unsterblich gehalten werde.

Ein Ding zu offenbaren / zu demonstriren / judiciren / zu kennen und verstehen / ist eine Eigenschafft des Lichts / weil ohne dasselbe alle Dinge in der Finsterniß verborgen und beliegen bleiben. Können also die jenigen Dinge ohne das Licht nicht erkannt und verstanden werden / welche erkannt und verstanden werden müssen. Dieses lehret uns die tägliche Erfahrung / weil die Cörper aller unvernünfftigen Thiere / so lange sie leben / und durch das weltliche Licht actuiret und informiret werden / welches denenselben das Leben gebieret / alles was ihnen zu wissen nöthig ist / kennen; so bald sie aber gestorben seyn / seyn sie des Lichts / wodurch sie lebeten / beraubet / und der zurück gebliebene Cörper / in welchem dieses Lichts erloschen / verstehet von allen Dingen / welche er vorhin verstund / nichts. Folget also hieraus / daß die Wissenschafft und Erkäntniß aller Thiere von dem Licht dependire.

Die Erkäntniß und Wissenschafft kömmt von dem Licht her.

Theilet nun das gemeine Licht dieser Welt/ alle diese vortreffliche Notiones und Erkänntnissen mit/ welche wir bey denen unvernünfftigen Thieren sehen und admiriren/ was wollen wir von dem übernatür-und göttlichen Licht nicht gedencken/ wodurch der menschliche Cörper actuiret und informiret wird? Was für Notiones wird dasselbe nicht mittheilen/ wann das gemeine Licht dieser Welt/ denen Thieren solche wunderbare Notiones und Demonstrationes der Dinge communiciret?

Es ist kein Zweifel/ das übernatür-und göttliche Licht/ durch welches der Mensch actuiret und informiret wird/ werde dem Menschen weit edlere und vortrefflichere Notiones mittheilen/ als die/ welche das gemeine und weltliche Licht denen unvernünfftigen Thieren communiciret. Dann so viel das gött-und übernatürliche Licht/ dem gemeinen Licht überlegen ist/ so viel seyn auch die Actus, welche von dem gött-und übernatürlichen Licht dependiren/ besser und vortrefflicher. Bestehet der Actus des weltlichen Lichts in Producirung eines vergänglichen und hinfälligen Lebens/ mit schlechten und simplen Bewegungen/ welche die Rinde der Dinge nicht excediren; so wird das gött-und übernatürliche Licht/ lebhaffte/ ewige/ unsterbliche/ weise/ kluge/ vernünfftige und verständige Actus hervor bringen/ weil diese Actus von dem gött-und übernatürlichen Licht herkommen. Weßwegen der Mensch/ in so weit er durch dasselbe actuiret und informiret wird/ unsterblich/ ewig/ vernünfftig und recht verständig seyn muß/ und kan allein unter denen erschaffenen Thieren weiß und klug geneñet werden/ weil die Notiones und Demonstrationes, welche er von allen und jeden Dingen hat/ Actus der Weiß-und Klugheit seyn/ welche nirgends anders/ als aus dem gedachten gött-und übernatürlichen Licht herquellen können/ als welches desselben Forma und Seele ist/ die da deswegen/ wie wir daraus schliessen/ ewig und unsterblich ist. Dann wir verspüren bey denen Thieren nicht so viel Vernunfft/ Verstand und Weißheit/ als bey dem Menschen; sintemahlen die Füchse/ Affen/ Elephanten/ welche unter denen Thiren die verschmitzteſten seyn/ doch mit dem Menschen wegen Verschlagen- und Klugheit nicht verglichen werden können/ wann er gleich der allereinfältigste wäre. Ist also hieraus gar leicht zu schliessen und zu beweisen/ daß das Licht/ wodurch der Mensch actuiret und informiret wird/ von dem Licht/ durch welches die unvernünfftigen Thiere actuiret werden/ unterschieden/ und also einer gäntzlich differenten gött-und übernatürlichen Speciei sey/ und folglich übernatürliche Actus producire/ welche Actus nichts anders seyn können/ als vernünfftige und verständige/ welche aus dem unsterblichen und ewigen Brunnen ihren Ursprung her haben.

Was die Actus des weltlichen Lichts für welche seyn.

Welche die Actus des Göttlichen Lichts seyn/ und wie selbige beschaffen.

Woher der Mensch weiß/klug u. verständig.

Woher die Weiß- und Klugheit.

Sehen wir gleich/ daß der Mensch dem Tod und denen Kranckheiten unterworffen sey/ so kömmt solches nicht von der Forma und Seele her/ sondern allein von der Materie/ welche/ weil sie einer vielfältigen Fäulung auf eine Zeit lang unterworffen ist/ mit aller Macht dahin strebet/ wie sie die Ursachen dieser Fäulung ablegen möge/ damit sie endlich durch eine immerwährende und unveränderliche Formam actuiret werden/ und also von der Bewegung der Veränderungen ruhen/ und des erlangten Zwecks/ wornach sie mit aller Macht strebet/ sich erfreuen könne. Und die Unternehmung derselben wird nicht umsonst und vergeblich seyn/ weil wir durch den Christlichen Glauben gantz gewiß wissen/ daß die gantze Welt von ihren Alterationen und Bewegungen/ womit sie geplaget wird/ endlich ruhen müsse. Und alsdann wird der menschliche Leib alle Ursachen der Fäulung/ und alle Alterationes zugleich mit der Welt hinlegen/ und hinwieder mit denen Gaben der Unsterblichkeit und Ewigkeit ausgezieret werden; da alsdann die ewige und unsterbliche menschliche Seele/ mit ihrem ewigen und unsterblichen Leib durch ein ewiges und unveränderliches Band wird verknüpffet werden/ welches in Ewigkeit nicht kan getrennet werden/ weil die Seele ihren Leib nimmermehr verlassen wird. Zur selbigen Zeit werden wir die Vortrefflichkeit der Seele so wohl als des menschlichen Cörpers offenbar

Der Tod kömmt nicht von der menschlichē Seele her.

Die Welt muß endlich von ihren Bewegungē ruhen.

Die menschliche Seele und der menschliche Cörper werden endlich unsterblich.

bar haben / so daß wir nicht mehr an der Unsterblichkeit unserer Seele werden zu zweifeln haben.

Man muß derohalben nicht zweifeln / sondern vielmehr festiglich glauben und lehren / daß die menschliche Seele vernünfftig / verständig und unsterblich sey / weil sie ihren Ursprung aus dem Göttlichen Anhauchen genommen. Und weil dieses Göttliche Anhauchen oder Anblasen aus dem Brunnen / ja aus dem Abgrund der Ewig- und Unsterblichkeit heraus gezogen worden / als kan es nicht anders / als Ewigkeit und Unsterblichkeit in dem Menschen / worein solches Anblasen geschehen / hervor bringen. Und weil in demselben Abgrund ein unendlicher Abgrund der Weißheit / Klugheit / Wissenschafft und Erkänntniß sich befindet / als wird / je mehr vom Licht und Leben daraus gezogen worden / derselbe desto mehr mit Weißheit / Klugheit / Wissenschafft und Erkäntniß angefüllet seyn. Muß also die menschliche Seele wegen dieses Göttlichen Anhauchens für vernünfftig / verständig / weiß und klug gehalten und æstimiret werden. Und warum dieselbe mit solchen Eigenschafften von GOTT erschaffen worden / wollen wir im folgenden Capitel untersuchen.

Woher die menschliche Seele vernünfftig / verständig / weise und klug sey.

Das 6. Capitel.

Warum die menschliche Seele von GOtt dem Schöpffer vernünfftig und unsterblich gemacht worden.

In dem göttlichen Willen Raisons suchen wollen / ist eitel.

GEn dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen Raisons suchen wollen / würde eine menschliche Eitelkeit seyn / weil die vornehmste Raison und Ursach / dessen Willen und Wohlgefallen ist / zumahlen GOtt nichts gewolt hat / was nicht aufs höchste gut und nöthig gewesen. Dann GOtt besahe alle Dinge / welche Er gemacht hatte / und siehe! sie waren alle sehr gut. Wolte einer annoch fragen / warum der Mensch vernünfftig und unsterblich gemacht / die anderen Dinge aber von der Vernunfft und Unsterblichkeit ausgeschlossen worden / und sich nicht mit dem höchsten Willen des Schöpffers / der nichts ohne Ursach gemacht / begnügen lassen / der mag diese Raison zu wissen und zu erkennen / sich bemühen. Er wolle aber / ich bitte darum / observiren / daß dem höchsten und allmächtigen Werckmeister gemäß / und dessen Willen gleichförmig gewesen / alle Dinge nicht gleich zu machen. Und obgleich alle demselben dienende Dinge / geringer als er selbst seyn müssen / so müssen dennoch dieselben ewig / unsterblich und verständig seyn / welche diesem ewigen / unsterblichen und mehr als vernünfftigen GOtt ewig dienen und aufwarten sollen. Denn sonst hätte es der vernünfftigen Creaturen nicht bedürfft / wann nicht GOtt selbst Lob- Ehr- und Ruhm-begierig gewesen wäre / und von denen Creaturen gelobet und glorificiret zu werden verlanget hätte. Weil nun GOtt dem Allmächtigen ein stetiges Lob / und eine immerwährende Ehre gebühret; als seyn die vernünfftigen Thiere nöthig gewesen / damit von selbigen dergleichen Ruhm / Lob und Ehre herkäme / weil von denen Unvernünfftigen dergleichen nicht herkommen kan / weil sie / was sie thun / nicht verstehen. Dann Loben / Dancken / Glorificiren und Ehre beweisen / ist bloß ein Werck der Vernunfft und des Verstandes. Alle Dinge / in so weit sie seyn und subsistiren / loben und glorificiren zwar ihren Schöpffer / nicht aber auf die Weise / wie es der Mensch thut; welcher nicht allein mit seiner wunderbaren Existentz und Vortrefflichkeit / nebst denen andern Creaturen / GOtt seinen Schöpffer lobet und glorificiret / sondern auch denselben kennet / und als seinen Schöpffer ehret und glorificiret / welches allein denen Menschen und Engeln / wie auch denen verständigen Creaturen zukömmt und gebühret. Ist also der Mensch vernünfftig / verständig und unsterblich erschaffen worden / damit er mit seinem Verstand / mit seiner Vernunfft und Unsterblichkeit / GOtt dem HErrn ewige und unsterbliche (so viel nemlich in seiner Macht ist) Lob und Danckſagungen abstatten möchte. Wird also aus dem Lob / der Ehre und Glorie, welche GOtt dem Schöpffer gebühret / geschlossen / daß der Mensch vernünf-

Der Mensch ist schuldig GOtt zu loben und zu glorificiren.

GOtt loben und ehren kömt eigentlich denen Menschen und Engeln zu.

Der Mensch ist unsterblich in so weit er GOtt zu ehren und zu loben schuldig ist.

tig und unsterblich seyn müssen / weil der Mensch allein aus denen untersten Creaturen GOTT eigentlich loben / und dessen verborgenes Lob lehren muß. Von denen andern Creaturen aber wird gesaget / daß sie nur metaphorice und stillschweigend GOtt loben / der Mensch aber allein lobet GOtt mit dem Munde / mit dem Hertzen und mit Gehorsam.

Aus der Erkänntniß GOttes wird die Unsterblichkeit des Menschē geschlossen.

Uber das hat GOtt auch gewolt / von dem Menschen / so weit äusserlich geschehen kan / erkannt zu werden. Folget also / daß Er auch gewolt habe / daß er auch dieser Erkänntniß fähig / und consequenter vernünfftig und verständig / ja unsterblich seyn solte / weil der Mensch allein dieser Erkänntniß und Wissenschafft fähig seyn kan. Wird derohalben der Mensch wegen dieser Erkänntniß / welche er aus GOtt haben kan / gleichsam GOtt selbst / und folglich unsterblich und ewig. Dann es kömmt mit der Göttlichen Justitz und Barmhertzigkeit sehr überein / daß die jenigen / welche Er seiner Erkänntniß und Liebe theilhafftig haben wollen / auch ewig / unsterblich und vernünfftig wären / damit sie durch solche Erkänntiß angetrieben / GOtt stets lieben möchten / weil eine stetige / immerwährende und beständige Liebe / wie eine rechtschaffene wahre Liebe seyn muß / von einem immerwährenden und beständigen Liebhaber ihren Ursprung hat.

Woraus die Unsterblichkeit des Menschē geschlossen werde.

Man muß also festiglich glauben / daß die Menschen wegen der Erkänntniß GOttes und dessen Liebe / welche sie zu GOtt wegen dieser Erkänntniß haben müssen; ingleichen wegen des continuirlichen Lobens und Danckens / welches sie demselben thun müssen / unsterblich / immerwährend / vernünfftig und verständig seyn / weil sie sonsten ihrem Schöpffer dieses Lob / diese Ehre / Liebe und Glorie nicht erweisen könten. Und wir können folglich hieraus schliessen / daß GOtt die menschliche Seele verständig / vernünfftig und unsterblich gemacht habe / damit der Mensch mit seiner Vernunfft und mit seinem Verstand denselben stets lieben / loben / ehren und glorificiren könte.

Das 7. Capitel.

Mit welchem Liebes-Band die menschliche Seele mit ihrem Cörper verbunden und verknüpffet werde.

Die menschliche Seele und der menschliche Cörper werden / ob sie gleich einander ungleich seyn / mit einander verbunden.

ES ist sehr schwer / und erfordert ein grosses Nachsinnen / den Knoten und das Band / womit die menschliche Seele mit ihrem Cörper verbunden wird / zu suchen und auszufinden / weil gleiche Dinge mit gleichen gar leicht verknüpffet werden / ungleiche aber sich auff keinerley Weise mit einander verbinden lassen wollen. Nun ist aber in der gantzen Natur nichts ungleichers / als des Menschen Seele und Cörper / weil die menschliche Seele ein Licht GOttes / und also eine göttliche und übernatürliche Substantz / der menschliche Leib aber nur ein Koth / Staub / Asche und Erd-Leim ist. Was ist aber dem göttlichen Licht ungleicher als Koth / Staub / Asche und Erd-Leim? Doch dessen ungeachtet / werden sie mit so grosser Liebe mit einander copuliret und verbunden / daß sie sehr schwer und mit grosser Angst von einander getrennet werden. Weil sie nun von einer so grossen Ungleichheit seyn / können sie mit einander nicht vereiniget werden / damit sie ein Individuum zusammen setzen / als durch ein Mittel Ding / welches aller beyden Natur theilhafftig ist. Was dieses aber für ein Mittel-Ding sey / darnach muß gegenwärtig geforschet werden. Weil derhalben die menschliche Seele ein göttliches Licht / und eine glantzende übernatürliche Substantz; der menschliche Cörper aber etwas irdisch- und Elementarisches ist: also muß in der gantzen Natur eine Substantz ausgefunden werden / welche das Mittel dieser beyden ist / und auch von beyder Natur participiret. Nun finden wir in der gantzen Natur nichts anders / als das himmlische und astralische Licht / dann dieses halten wir für ein medium zwischen der Seele und dem Cörper des Menschen / weil es von der Natur dieser beyden Substantzien einiger massen participiret. Denn es ist eben so wol ein Licht / als die menschliche

Das himmlische Licht ist ein Mittel die Seele uñ den Cörper des Menschē zu vereinbaren.

See

Seele / nicht aber eben derselben Speciei, sondern desselben Generis, welches dann gnug ist/ daß es die Natur des Lichts habe/ wie auch von der Natur des menschlichen Cörpers participire/ weil es auch etwas Elementarisches ist/ und von der Natur aller Elementen participiret / gleich wie der menschliche Cörper. Die in dem himmlischen Licht sich befindende Elementen aber seyn sehr subtil, und in einem so subtilen Grad als sie immer seyn mögen; welche aber in dem menschlichen Cörper gefunden werden/seyn sehr dick und grob/und in dem allerhöchsten Grad der Dick- und Grobheit / als solches immer geschehen mag. Differiren also die Elementen des weltlichen oder himmlischen und astralischen Lichts/ und der menschliche Cörper nur an der Dünn- und Grobheit von einander. Hieraus sehen wir nun hell und klar / daß das himmlisch und astralische Licht sey dieses Mittel-Ding und Band / womit die menschliche Seele mit dem menschlichen Cörper verknüpffet wird / weil solches von der Natur dieser beyden participiret. Denn wir können nicht in Zweifel ziehen / daß das astral- und himmlische Licht nicht ein Licht in genere sey / und das Wesen des Lichts / gleich wie die menschliche Seele/habe. So können wir auch nicht zweifeln / daß eben dasselbe astral-und himmlische Licht / die Natur der allerdünnest- und subtilesten Elementarischen Substantz habe / weil es die Forma der Elementarischen Materie ist / welche Forma nothwendig von der Natur und dem Wesen der Materie selbsten participiren muß/zumahl da sie aus dem Centro derselben ausgezogen wird / und im Anfang von dem Schöpffer selbsten / bey Producirung der Dinge / extrahiret worden. Folget also hieraus / daß das astral-und himmlische Licht / das rechte Band / womit die menschliche Seele mit dem menschlichen Cörper zusammen gebunden wird / seyn müsse. Wir leugnen aber doch nicht / sondern gestehen/daß GOtt der höchste Schöpfer / bey Erschaffung und Einflössung der menschlichen Seele / eine grosse Inclination, Liebe und Affection derselben gegen den menschlichen Cörper infundiret und mitgetheilet habe / damit durch solche Inclination und Liebe / als durch ein suffisantes und gnugsam starck und festes Band/ selbige Seele mit dem menschlichen Cörper verbunden würde. So daß ein ander Band / um selbige mit einander zu verbinden / aufzusuchen gantz unnöthig ist / als eben dieses / nemlich/ die Inclination, Liebe und Affection, welche diesen beyden übernatürlich infundiret worden. Es findet sich aber doch auch gleichwol noch ein ander sehr starckes Band/von der Seiten des Cörpers/welches recht natürlich ist / und von welchem die Liebe und Zuneigung / welche zwischen beyden gefunden werden / dependiret / weil die Liebe und Zuneigung ihren Ursprung aus der Sympathie, und Gleichheit der Substantz haben. Das erschaffene Licht aber / durch welches die Materie aller Dinge actuiret und informiret wird / lässet sich auch in dem menschlichen Cörper finden / in so weit nemlich die erste Materie der Dinge darinn / wie in andern Naturen der Dinge/ gefunden wird. Dieses Licht aber hat eine sehr grosse Sympathie mit dem übernatürlichen Licht / wodurch der menschliche Cörper informiret wird: Denn es ist dem Licht nichts gleichers / als das Licht selbst. Dieses himmlische Licht wird auch die mittlere Natur genennet / weil es ein Mittel-Ding zwischen der vernünfftigen Seele und dem menschlichen Cörper ist / damit sie mit einander verknüpffet werden mögen. Wir müssen derhalben nicht zweifeln / daß das erschaffene weltliche / himmlische und astralische Licht / das Band und der Knote sey / womit die menschliche Seele / welche das Licht GOttes und eine übernatürliche Substantz des Lichts ist / mit dem menschlichen Cörper / den es informirt und actuiret / verbunden wird.

Es wird geschlossen/daß das himmlische Licht ein Mittel sey/ die Seele mit den menschlichen Cörper zu conjungiren.

Woher die Inclination und Liebe der menschlichen Seele gegen ihren Cörper.

Das Licht hat gegen das Licht eine Sympathie.

Das 8. Capitel.

Wie und auf welche Weise die menschliche Seele zur Vollbringung ihrer Actionen sich des himmlischen Lichts bediene.

DJe menschliche Seele / in so weit sie eine übernatürliche Substantz / ist das erschaffene und dem menschlichen Cörper bey der Schöpffung eingegossene Licht/einer so grossen und übernatür-

Was für ein Mittel der menschliche

Seele zu ihren Actionen gebrauche.

natürlichen Action, daß sie diese wunderbare und übernatürliche Actiones, wenn sie in ihren Cörper eingesencket / oder gleichsam eingeschlossen und incarceriret wird / ohne ein zur Production derselben bequemes und geschicktes Mittel nicht verrichten kan / weil der menschliche Cörper allzu grob und dick ist / so daß er diese wunderbare Actiones des menschlichen / übernatürlichen Lichts nicht annehmen kan / wann er nicht etwas sehr dünnes und subtiles in sich hätte / durch dessen Hülffe er dieses wunderbare Werck zu agiren annehme / und wann es angenommen worden / ans Licht und in Actum brächte. Dieses subtile aber / welches sich in dem menschlichen Leib befindet / ist das rechte himmlische und astralische Licht / welches in dem menschlichen Cörper die natürliche / lebhaffte und animalische Geister machet. Denn diese Geister seyn nichts anders / als ein Theil des astral- und himmlischen Lichts / welches mit denen reinen und subtilern Theilen der menschlichen Elementen verknüpffet oder constringiret wird. Und auf solche Weise

Das Wirckungs-Instrument der menschlichē Seele.

constituiret das himmlische und astralische Licht in dem menschlichen Cörper die wurtzliche Feuchtigkeit und die eingebohrne Wärme / welche / nach der Meinung aller Medicorum, das rechte und eintzige Wirckungs-Instrument der menschlichen Seele ist. Auf diese Weise wird das himmlische und astralische Licht / das rechte und eintzige Wirckungs-Instrument der vernünfftigen Seele / weil es die eingeborne Wärme und die ursprüngliche Feuchtigkeit des menschlichen Cörpers wird / aus welcher allein recht lebhaffte Geister entstehen / die das Fundament aller menschlichen Actionen und Facultäten seyn / und den gantzen menschlichen Cörper und alle Theile desselben einnehmen / und zugleich mit der Seele / als einer göttlichen und übernatürlichen Substantz / anfüllen. Welche Seele / so bald / oder in dem sie von dem höchsten Werckmeister dem Menschen zum Besten erschaffen wird / sogleich und in demselben Augenblick dem menschlichen Cörper infundiret wird / damit sie selbigen actuire und informire / wie auch bey ihrer Ankunfft in dem menschlichen Cörper diese lufftige und mit dem Element der Sternen correspondirende Substantz / gleichfals bewege und informire / als einen Theil des menschlichen Cörpers / durch welchen sie alle ihre wunderbare Actiones, Kräffte und Tugenden ausübet. Denn das / was allein in dem menschlichen Cörper activ ist / wird allein von der menschlichen Seele / um damit zu wircken / genommen. Nun ist das himmlische und astralische Licht / welches die natürlichen / lebhafften und animalischen Geister machet / allein activ und der Action fähig; daher ist des Virgilii und aller Academischen Philosophorum Spruch entstanden: In denenselben Saamen ist eine Krafft / und ein

Warum von dem Geist gesaget werde / daß er mit Ungestüm anfalle und zufahre.

himmlischer Ursprung. Weßwegen die Geister von dem Hippocrate ὁρμιοντα, mit Gewalt und Ungestüm anfallende / genennet werden / weil die Bewegung und das Principium agendi daraus entspringen. Viele der Alten seyn hiedurch dahin verleitet worden / daß sie die menschliche Seele mit diesem ungestümen Geist und dem Instrument der Seele vermenget haben. Welches wir in einem besondern Capitel demonstriren wollen / nachdem wir werden declariret haben / daß die menschliche Seele sich des himmlisch- und astralischen Lichts zur Vollbringung aller ihrer Actione, als eines bequemen und dazu geschickten Instruments bediene / weil das Licht allein eine Action in dem menschlichen Cörper zu vollbringen capabel ist; gleich wie in allen natürlichen Dingen / in welchen dieses Licht das Principium und Fundament der Action ist. Auf diese Weise gebrauchet sich die menschliche Seele des himmlisch- und astralischen Lichts / zur Vollführung ihrer Actionen. Wir wollen ferner nicht davon reden / sondern nur sehen / wie schändlich die jenigen betrogen werden / welche die menschliche Seele mit der eingebohrnen Wärme und dem lebhafften Geist

Das Licht ist in allen Dingen das Principium der Action.

confundiret haben.

Das

Das 9. Capitel.

Die menschliche Seele ist keines weges die eingebohrne Wärme und der lebhaffte Geist des menschlichen Cörpers.

Die eingebohrne Wärme ist nicht die vernünfftige Natur. Was die lebhaffte Geister seyn.

IN denen vorher gehenden Capiteln ist zur Gnüge demonstriret worden / so wol aus der Definition der vernünfftigen Seele / als aus der Untersuchung des Wesens derselben / daß eben dieselbe Seele auf keinerley Weise die eingebohrne Wärme noch der lebhaffte Geist sey / weil der lebhaffte Geist und die eingebohrne Wärme des menschlichen Cörpers und aller übrigen Thiere / nur etwas elementar- und astralisches sind / welches seinen Ursprung aus dem Brunn der sichtbaren Natur hat. Die menschliche Seele aber ist ein übernatürliches / von dem höchsten Schöpffer in Faveur des Menschen à part erschaffenes Licht / welches nichts von der sichtbaren Natur / und denen Elementen hat / sondern einer übernatürlichen Ordnung ist / wie auch übernatürlich und göttlich dem menschlichen Cörper / bey dessen Erschaffung / infundiret wird. Sie ist aber doch gleichwohl die natürliche Forma des menschlichen Cörpers / nicht daß sie nach denen Gesetzen der Natur ihren menschlichen elementarischen Cörper informire und actuire / als die da aus dem Centro desselben durch sich selbst / durch das Decret der Alteration und Production heraus gezogen worden; sondern sie ist die natürliche Forma des menschlichen Cörpers / weil sie die Kräffte der natürlichen Formæ in dem Cörper exerciret / und das Regiment der natürlichen Formæ führet / weswegen sie über die eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchtigkeit herrschet / wie auch über die natürlichen Geister derselben regieret. Wie dann nichts in dem menschlichen Cörper / so wohl von denen Gestirnen / als denen untern Elementen ist / welches denen Gesetzen und Satzungen der menschlichen Seele nicht unterwürffig wäre / so daß / wo sie nicht frey mit ihren Wirckungs-Instrumenten zu agiren concurriret / sie und ihre Instrumenten / ihrer eigenen und eingebohrnen Actionen entblösset werden. Wie man bey Entzückung der Seele gantz klar siehet / da der menschliche Cörper der gemeinen und ordinairen Facultät beraubet wird / gleichwohl aber nicht stirbet; so ist auch die Seele von dem Cörper nicht abgesondert / sondern gäntzlich mit dem Gemüth und denen Gedancken zu GOtt hingerissen und erhoben / welche sich dieser Gedancken also erfreuet / daß sie ihrer Functionen gantz und gar vergisset: welches dann verursachet / daß die Wirckungs-Instrumenten des menschlichen Cörpers / auch der Action beraubet werden / biß die Seele aus ihrer Entzückung und Raptu wieder kömmt / und ihre ordinaire Functiones verrichtet.

Warum die menschliche Seele die Forma des Menschen sey.

Die menschliche Seele herrschet über die eingebohrne Wärme. Was die Entzückung sey.

Aus dieser Herrschafft / welche die menschliche Seele über ihren Cörper hat / und über alles / was in selbigen sich befindet / ist leicht zu schliessen / daß die menschliche Seele nicht die eingebohrne Wärme ihres Cörpers sey / und eben so wenig der lebhaffte Geist. Denn alle diese seyn von dem Cörper / und regieren eigentlich nicht über denselben / weil sie des Cörpers seyn / und dessen eingebohrnen und natürlichen Zuneigungen folgen. Und woferne die menschliche Seele nicht widerstehet und zurück hält / und diese eingebohrne böse Wirckungs-Gewohnheit des menschlichen Cörpers mäßiget / gehet das gantze Wesen zu Grunde oder ins Verderben. Und solches rühret von dem freyen Willen zu agiren her / als welche sich zu beyden Seiten lencken und bewegen lässet / wie aus folgenden Capiteln klärer erhellen dürffte.

Die eingebohrne Wärme folget der Natur des Cörpers.

Das 10. Capitel.

Ob die menschliche Seele denen himmlischen Strahlen und Einflüssen des Gestirns unterwürffig gemacht werde.

Die untern Dinge wir-

DJe untersten Dinge wircken nicht in die / welche einer hohen und übernatürlichen Ordnung

ecken nicht in die Obere/ sondern diese in jene.

nung seyn; sondern die Obern/ welche einer hohen und übernatürlichen Ordnung seyn/ herrschen/ vermöge Göttlichen Decrets, über alle/ welche geringerer Art/ und eines natürlichen Ursprungs seyn. Und dieses alles lehret uns die tägliche Erfahrung/ weil wir sehen und wahrnehmen/ daß die oberen Dinge über die untern regieren/ und diese hingegen über jene nichts zu gebieten haben: dann/ wann solches geschehen solte/ würde die natürliche Ordnung verrücket/ und das Göttliche Decret folglich verändert werden/ welches unmüglich ist.

Die menschliche Seele ist dem Gestirn nicht unterwürfig.

Weil derhalben die menschliche Seele von der obern und übernatürlichen Ordnung ist/ und der Himmel und alles Gestirn/ von der untern und natürlichen Ordnung seyn; als kan dieselbe/ nemlich die Seele/ auf keinerley Weise denen Strahlen und Einflüssen des Gestirns unterworffen werden. Dann dieses Gestirn/ und desselben Strahlen und Einflüsse können nur in die Dinge/ welche einer niedrigen Ordnung/ und nach dem Göttlichen Decret und denen Gesetzen der Natur von gleicher Essentz seyn/ würcken. Der Himel aber ist nicht gleicher Natur und Essentz mit der menschlichen Seele/ sondern vielmehr einer diversen/ und kan folglich in die menschliche Seele nicht agiren/ weil er nichts hat/ durch wessen Hülffe seine Actiones in die Substantz der Seele eingeführet werden können. Dann alles/ was die Himmel haben/ hat seinen Ursprung aus der ersten Massa des Abgrunds; die menschliche Seele aber besitzet nichts von dieser Massa/ sondern wird von neuen in Faveur des Menschen täglich erschaffen/ und hat also nichts von der ersten Materie des Abgrunds/ wie vorhin aufs allerkläreste demonstriret worden. Und weil sie nichts von gedachter ersten Materie des Abgrunds hat/ als können die Dinge/ welche aus diesem Abgrund seyn/ in selbige nicht agiren/ weil in derselben nichts/ worein sie wircken könten/ gefunden wird.

Die menschliche Seele hat nichts von der erstē Materie.

Daß aber die menschliche Seele nichts von der ersten Materie des Abgrunds habe/ ist oben gnugsam und klar demonstriret worden/ weil sie das Licht GOttes ist/ und eine aus dem Göttlichen Anhauchen nach dem Ebenbild des ersten Worts erschaffene Substantz. Dieses Anhauchen GOttes aber hat von dem Abgrund nichts gehabt/ oder es müste etwas von diesem von GOTT aus dem Nichts-Bruun erschaffenen Abgrund in GOtt selbsten gewesen seyn/ welches zu sagen und zu gedencken ungereimt ist.

Es wird geschlossen/ daß die menschliche Seele dem Gestirn nicht unterwürffig sey.

Weil derhalben die vernünfftige Seele nichts von der ersten Materie hat/ und eben so wenig von der Forma derselben/ welche das erschaffene Licht und der Action allein fähig ist/ besitzet also kan sie die Actiones und Kräffte dieses Lichts/ nicht annehmen/ weil sie mit demselben einer ungleichen Speciei ist. Dann die Natur agiret und wircket nur/ nach der Meinung aller Philosophen, in eine gleiche und eben dieselbe Materie: dannenhero ruffen sie/ die Natur überwindet die Natur/ die Natur freuet sich der Natur/ und die Natur erhält die Natur/ damit sie dadurch zu verstehen geben möchten/ daß gleiche in gleiche Dinge nur agiren und wircken können. Weil nun die natürlichen Dinge nur in natürliche/ und ausser und weiter nicht agiren; als können wir sehr wohl schliessen/ daß die menschliche Seele auf keinerley Weise denen Strahlen und Influentzien des Gestirns subject sey/ weil sie einer übernatürlichen Ordnung ist/ in welche der Himmel nicht agiren kan/ und weil sie nichts von dem erschaffenen Licht hat/ als welches allein die himmlischen Einflüsse annimmt/ indem es denen untern Creaturen gleichsam angebunden ist. Können wir also gantz klar und hell sehen/ daß die menschliche Seele die himmlischen Influentzien nicht annehme/ weil das himmlische Licht mit der menschlichen Seele nicht vermischet wird; sondern hingegen und umgekehret/ weil die menschliche Seele den menschlichen Cörper/ und alle Theile desselben informiret/ und das himmlische und weltliche Licht selbsten actuiret/ und durch ihre übernatürliche Krafft zu einen höhern Grad erhebet/ so daß das in dem menschlichen Cörper befindliche Licht/ welches desselben Geister und die eingebohrne Wärme machet/ viel stärcker und mächtiger/ als in denen unvernünfftigen Thieren ist/ so daß es denen Influentzien des Himmels und der Planeten, widerstehen kan/ weil es durch eine göttliche und übernatürliche Krafft actuiret und informiret wird. Hieraus entstehet der Spruch der Weisen: Der Klu-

ge

ge und Weise wird über das Gestirn herrschen. Denn das Gestirn/kan dem Menschen / welcher weise und kluge ist / nichts anhaben / wohl aber einem unvernünfftigen und brutalischen / welcher seiner Vernunfft und seines Verstandes sich nicht zu bedienen weiß / sondern wie ein unvernünfftiges Vieh dahin lebet/und seine über alle Dinge herrschende Macht und Krafft freywillig ab- und hinleget / und andern Dingen/ die weit geringer als er selbst sind/dienet/wie im folgenden Capitel deutlicher erkläret werden soll.

Der Weise herrschet über das Gestirn.

Das II. Capitel.

Wie und auf welche Weise die menschliche Seele dem Gestirn unterworffen werde.

IN vorher gehenden Capitel haben wir gesehen / wie und auf welche Weise die menschliche Seele durch ihre Vernunfft und ihren Verstand über alles Gestirn und den gantzen Himmel regieren könne / weil sie die Macht und Krafft wegen ihrer übernatürlichen Substantz über die Himmel und das Gestirn hat. Anitzo wollen wir untersuchen / ob sie dem Gestirn einiger massen unterworffen sey ; weil durch die tägliche Erfahrung bekandt ist / daß viele Menschen wegen des Gesetzes ihres Schicksals oder Fati, und der astralischen Influentz / mit vielen / so wol Gemüths- als Leibes-Kranckheiten / geplaget werden / welches nicht geschehen würde / wann nicht die mit Lastern und Tugenden begabte menschliche Seele/ einiger massen denen Einflüssen und Strahlen des Gestirns unterwürffig wäre. Denn wir wissen sowol durch die Vernunfft als durch die Erfahrung / daß die unter dem bösen / unglücklichen und rückwerts-gehenden Einfluß des Saturni gebohren worden / verwegen / unverschämmt / diebisch und geitzig / oder filtzig seyn. Wann sie aber unter dem Jupiter gebohren worden / frölich / schön / sparsam / beständig / höflich / schamhafftig und großmüthig werden. Seyn sie aber unter Marte gebohren / und zwar in dem Zeichen des Widders und Scorpions / befinden wir / daß sie plauderhafftig / Lügner / Räuber / betrügerisch und unbeständig seyn. Werden sie aber unter der Sonne in dem Zeichen des Löwen gebohren / seyn sie klug / traurig / schön / wahrhafft / weise und vernünfftig. Seyn sie aber unter dem Mond gebohren/ und zwar im Krebs/ verspüren wir/daß sie tapffer/gerecht/keusch und herum schweiffend werden. Diese Tugenden und Laster aber dependiren von der menschlichen Seele/ haben auch von derselben ihren Ursprung ; und wann sie von dem Gestirn dem Menschen eingeflösset werden solten / weil sie Affectus und Pathemata des menschlichen Gemüths seyn / müssen wir zustehen / daß selbige der Seele / und nicht dem Cörper mitgetheilet werden.

Auf welche Weise die menschliche Seele dem Gestirn unterworffen werde.

Wie die Menschen/ welche unter denen Strahlen der Gestirne gebohren worden/ nach der Meinung der Stern-Seher geartet seyn.

Auf diesen Einwurff wird geantwortet / daß diese Affectus und Pathemata, welche dem menschlichen Gemüth eingedrücket werden / nicht unmittelbar von dem Gestirn dem menschlichen Gemüth / sondern der eingebohrnen Wärme und denen lebhafften/animalischen und natürlichen Geistern des menschlichen Cörpers imprimiret werden. Welche/ weil sie von der Substantz des weltlichen Lichts seyn/gar leicht von dem Gestirn diese himmlische Substantzien und Kräfte an und zu sich nehmen/ und diese dem menschlichen Cörper / oder dem reinen und mehr himmlischen Theil desselben imprimirte,und vereinigte Substantzien reitzen und excitiren das Organum oder das Wirckungs-Instrument der menschlichen Seele / solche Actiones, welche mit denen Einflüssen des Gestirns überein kommen / zu vollbringen. Diese / wann sie gut und rühmlich seyn / werden Tugenden genennet ; so sie aber böse und scheltens-würdig / passiren sie für Laster. Hieraus ist aber nicht zu schliessen / daß die Tugenden und Laster von dem Gestirn eingeflösset werden / weil die Gestirne die Tugenden / und die Conditiones der Tugend und des Lasters nicht wissen / sondern nur bloß ihre besondere mit gewissen Tugenden und Eigenschafften ausgezierete Strahlen infundiren / welche / wenn sie mit der eingebohrnen Wärme / als dem Principio der menschlichen Action, verbunden worden / diese eingebohrne

Die Gestirne neigen und reitzen wol/zwingen aber nicht.

menschliche Wärme mit eben denenselben astral- und himmlischen Eigenschafften und Kräfften erfüllen / auch zur Producirung gleicher / und mit denen astralischen Kräfften correspondirender Actionen, anreitzen / antreiben und neigen/aber keines weges zwingen; weil die menschliche Seele / als die rechte Forma und das wirckende Principium des Cörpers / wegen des freyen Willens / womit sie versehen ist / durch keine astralische Krafft gezwungen werden kan. Denn diesen verborgenen Anlock- und Anreitzungen der Gestirne / kan selbige durch ihre eingebohrne Kraft / wodurch sie über ihren Cörper herrschet / widerstehen. Woraus denn gnugsam abzunehmen ist / daß die menschliche Seele denen Strahlen der Gestirne nicht subject sey / ob sie gleich sehr offt und allzuviel sich diesen verborgenen Anreitzungen nicht widersetzet / sondern selbigen gantz freywillig und ungezwungen gehorchet. Aus diesen Vernunffts-Gründen erhellet klar / wie / und auf welche Weise die menschliche Seele denen Strahlen und Einflüssen der Gestirne unterwürffig werde / und durch welche Krafft sie selbigen widerstehen könne / so / daß sie denenselben auf keinerley Weise subject gemacht werde. Denn die Gestirne fliessen nicht ein in die Seele / können auch in selbige nicht einfliessen / sondern influiren nur in den Cörper / wie auch in das Principium und Instrumentum agendi desselben; welches ist die eingebohrne Wärme und die ursprungliche Feuchtigkeit des menschlichen-Cörpers / als denen allein die Kräffte der Gestirne imprimiret und eingeflösset werden / welche bald zum Guten und zur Tugend / und bald zum Bösen und zum Laster die menschliche Seele neigen / und gleichsam versuchen / damit dieselbe / wenn sie das Gute und die Tugend erwählet / mit der Kron der Tugend und Glorie gekrönet werde; wenn sie aber das Böse und das Laster sich erwählet / mit einem ewigen Brandmahle der Schande und des Lasters infamiret werde. Erheben also die Gestirne und die Influentzien derselben / die tugendhafften und genereusen zur Ehre und Glorie, und stürtzen die bösen Menschen ins Verderben; Nicht / daß solches von denen Gestirnen dependire, oder aus selbigen herkomme / sondern bloß aus dem freyen Willen der menschlichen Seele / welche bald diesen / bald jenen guten und bösen Anreitzungen der Gestirne gehorchet; und also nach ihrem guten oder bösen Gehorsam erhöhet oder demüthiget wird / wie wir im nächst-folgenden Capitel klärer und deutlicher demonstriren wollen / da wir den freyen Willen der menschlichen Seele untersuchen und examiniren werden.

Wie und auf welche Weise die menschliche Seele denen Gestirnen subject gemacht werde.

Das 12. Capitel.

Woher die menschliche Seele mit einem freyen Willen begabet und ausgezieret worden.

Die menschliche Seele hat einen freyen Willen/und woher sie selbigen bekommen.

ES ist nichts freyers als GOtt selbst / welcher der Brunn und die Quelle aller Freyheit ist. Alles / was derselbe thut / verrichtet er frey / auf keinerley Weise gezwungen / und aus dessen gäntzlich freyen Willen entstehen die Actiones. Weil aber der Mensch und dessen Forma / die menschliche Seele von GOtt selbsten seinen Ursprung genommen / wie in vorher gehenden Capiteln demonstriret worden / sintemahl die menschliche Seele ein Göttlicher Wind und Athem / wie auch ein Spiriculum des Lebens und eine Substantz ist / welche ihren Anfang und Ursprung / aus dem ewigen unerschaffenen freyen Leben hat / und nach dem Ebenbild des ersten Worts / als des Models/erschaffen worden. Ist nun die menschliche Seele daraus gezogen worden / so sehen wir nicht / warum derselben ein freyer Wille könne versaget oder disputiret werden: so sehen wir auch eben so wenig / warum derselben nicht Unsterblichkeit / Vernunfft / Weißheit und Wissenschafft zugestanden werden sollen / zumahlen da alle diese Dinge in dem allerhöchsten und unendlichen Grad sich in dem Brunnen selbsten / woraus die menschliche Seele gezogen worden / befinden. Hat derohalben die menschliche Seele aus gedachtem Brunnen / woraus

aus sie extrahiret worden / alles / was sie von einem freyen Willen hat / ingleichen was sie von Erkänntniß / Wissenschafft / Verstand und Unsterblichkeit besitzet / geschöpffet. Sonsten könte ein Ungläubiger daraus argwohnen / daß sie aus dem Göttlichen Brunnen nicht gezogen worden / wann sie nicht etwas von der Natur dieses Brunnens hätte. Wir sehen aber und werden durch die Erfahrung gewahr / daß die menschliche Seele wisse / erkenne / ratiocinire / verstehe und vernünfftig sey ; weßwegen wir zustehen müssen / daß sie auch frey sey und auch frey seyn müsse. Dann wir haben nicht nöthig zu bekennen / daß sie mit jetzt gedachten Gaben ausgezieret sey / wo wir nicht auch bekennen und zustehen wollen / daß sie mit der übrigen Gabe versehen sey / wodurch sie die übrigen Thiere alle mit einander übertrifft / und aus welcher Absicht allein sie ein Gesetz von dem höchsten Schöpffer / stricte, und bey Vermeidung des Todes zu observiren / erhalten hat. Dann wäre der Mensch von dem höchsten Schöpffer nicht gantz frey geschaffen worden / würde derselbe ihm kein Gesetz gegeben / ingleichen dessen Nachkommen dergleichen Befehl zu halten / nicht auferleget haben / weil denen / welche ihrer selbst nicht mächtig seyn / keine Befehle / als die sie nicht observiren / gegeben werden können. Sie können aber darum nicht / weil sie nicht frey / und in ihrer eigenen Macht und Gewalt seyn. Hieraus erhellet nun klar / daß die menschliche Seele einen freyen Willen / wegen ihrer eigenen Substantz habe / welche / vermöge ihrer natürlichen Krafft und eingebohrnen Eigenschafft / gantz freye Actus hervor bringet / und folglich nicht gezwungen / sondern allerdings frey denen Influentzien der Gestirne und Planeten unterworffen wird. Das ist / sie gehorchet mit einem gäntzlich freyen Willen denen Anlock- und Anreitzungen der Gestirne / welche sie doch durch ihre freye Macht zähmen und zurück halten / wie auch auf oder nach der contrairen Seite lencken kan; weil sonst sie weder Lob und Ehre / noch Schande u. Straffe würde verdienen können / wann nemlich die Actus, welche Lob / Ehre / Schande und Straffe meriren / nicht von der freyen Macht dependirten.

Was die menschliche Seele göttliches hat / solches alles hat sie aus dem göttlichen Brunn.

Tertullianus in Marcionem.

Der Mensch würde vergeblich versuchet werden / wenn er nicht frey wäre.

Weil wir derohalben daraus sehen / daß die Gestirne nothwendig in diese untere Dinge / in specie in den Menschen einfliessen / denselben aber nicht zwingen / diesen Influentzien præcise und nothwendig zu folgen ; als müssen wir daraus schliessen / daß die menschliche Seele frey seyn müsse / damit sie denen himmlischen Einflüssen und denen Anreitzungen des bösen Geistes wiederstehen / ingleichen denen Anreitzungen des guten Geistes zur Tugend folgen könne. Sintemahl die Genii weder zum Guten oder Bösen / die menschliche Seele anreitzen könten / wann sie nicht einen freyen Willen hätte / und sich auf beyde Seiten lencken liesse ; weswegen sie auch vergeblich zur Vollbringung einer guten oder bösen Action würde tentiret werden können / wenn sie nicht ihrer selbst mächtig und frey wäre. Wir müssen derhalben / wegen der Substantz der Seele / welche aus dem göttlichen Anhauchen / der da allerdings frey ist / gemacht worden ; wie auch wegen der daraus herkommenden freyen Actionen, keines weges zweifeln / daß die menschliche Seele gäntzlich frey / und ihrer selbsten mächtig sey / auch folglich dem weltlichen / ja auch dem Englisch- und Teuflischen Licht / durch ihre eigene Krafft und ihren eingebohrnen Willen / welcher der Brunn und die Quelle der Freyheit ist / widerstehen könne. Welches dann in der menschlichen Seele gantz gött- und übernatürlich ist / wie in folgenden Capiteln deutlicher dargethan werden soll.

Wird geschlossen / daß der Mensch seiner selbst mächtig sey.

Das 13. Capitel.

Durch was für eine Krafft die menschliche Seele denen Englisch- und Teuflischen Unternehmungen Widerstand thun könne.

Die Actus eines freyen Willens können auf keinerley Weise gezwungen werden / oder / wo sie gezwungen werden können / seyn sie keine Actus eines freyen Willens / in so weit sie gezwungen werden können ; werden sie aber gezwungen / seyn sie nicht frey / weil sie ihre Freyheit ver-

Durch welche Macht und Krafft

die menschliche Seele denen teuflischē Unternehmungen widerstehe.

verlieren / indem sie also gezwungen werden. Kan derhalben die menschliche Seele auf keinerley Weise / weder durch eine Englisch- oder Teuflische Anreitzung / um Böses oder Gutes zu thun gezwungen werden / woferne sie nicht durch ihren freyen Willen zu dem / wozu sie durch eine Englisch- oder Teuflische Anlockung angereitzet wird / gebracht wird. Die Engel können zwar die menschliche Seele überreden / dem Guten und der Tugend zu folgen ; so können die Teufel auch wol dieselbe durch ihre Uberredungen und Anlockungen versuchen : aber keines weges zwingen / weil sie nach ihrer Essentz frey von GOtt erschaffen worden / so daß sie durch keine überhimmlische Gewalt einige Actus zu vollbringen gezwungen werden kan. Denn die freye Essentz derselben würde zernichtet werden / wenn sie gezwungen werden könte / welches der überhimmlischen Macht zu thun unmüglich ist / weil frey und nicht frey seyn / eine Contradiction impliciret.

Was die Engel und Teufel gegen die menschliche Seele vermögen.

Widerstehet also die menschliche Seele / allen Englisch- und Teuflischen Unternehmungen / bloß durch ihre eigene freye Macht / womit sie von dem höchsten Schöpffer begabet worden / als welcher sie gantz frey / aus einem freyen Willen erschaffen hat / so gar / daß GOtt selbst ohne Zerstörung des Wesens der menschlichen Seele / dieselbe zu Vollbringung ihrer Actionen nicht zwingen könne.

Die Freyheit der menschlichen Seele kan nicht gezwungen werden.

Dannenhero saget Augustinus : Der jenige / welcher dich ohne dich gemacht hat / kan dich ohne dich nicht selig machen ; damit er die Macht des freyen Willens in den Menschen anzeigen möchte / welcher freyer Wille so mächt- und kräfftig ist / daß er sich auch GOtt selbsten widersetzen kan. Doch dessen ungeachtet / zerschmeltzet gleichsam das menschliche Hertz und der freye Wille / und wird erweichet / wie die Theologi reden / durch die göttliche Gnade / daß das menschliche Hertz und der freye Wille dem Willen GOttes folget / doch so / daß er die Macht zu widerstreben behalte.

Der menschliche Wille wird durch die Göttliche Gnade erweichet / aber nicht gezwungē / derselben Gnade zu gehorsamen.

Das ist / der Actus , und die Macht zu widerstreben / wird nicht zerstöret / sondern verbleibet gantz unbeschädiget / um damit etwas zu verdienen / wann die Seele dem Guten und der Tugend folget ; wie auch geplaget und gepeiniget zu werden / wann sie dem Bösen / welches straffbar ist / folget und nachhänget. Seyn derhalben die Gestirne nicht zu beschuldigen / und eben so wenig ihre Einflüsse / ja der Teufel selbst nicht / wenn die menschliche Seele sich mit Lastern beschmitzet ; weil solches von denen Gestirnen und denen Teufeln nicht herkömmt / als welche die menschliche Seele nicht dergestalt zwingen können / daß sie deswegen / nemlich / wegen des Einflusses derselben / Böses thun solte : sondern sie geben nur Anlaß / mit dem Laster stets zu kämpffen / damit sie dasselbe überwinden / und nach befochtener Victorie , triumphiren möge.

Die Seele ist zu Streiten und Kriegen erschaffen worden.

Hierzu ist die menschliche Seele allein erschaffen worden / daß / so lange sie in ihren Leib eingeschlossen ist / sie stetig und immerwährend / Tag und Nacht streite und kämpffe. Denn das Leben derselben / muß nichts anders als ein continuirlicher Krieg auf Erden seyn ; weil sie aber eine sehr edle / ja / die alleredelste Creatur unter allen Creaturen ist , muß sie überwinden / damit sie gekrönet werde.

Das menschliche Leben auf Erden ist nichts anders / als eine stetige Ritterschafft uñ Militz.

Denn es derselben schimpflich ist / überwunden zu werden / weil sie in sich selbst eine gnugsame und zulängliche Uberwindungs-Krafft hat. Denn sie ist von allen Seiten / rings umher / mit starcken Brustwehren umgeben / damit sie denen Kräfften aller himmlischen Dinge Widerstand thun könne / wie hernach klärer und deutlicher wird erkläret werden.

Das 14. Capitel.

Warum die menschliche Seele unglückliche und ihr contraire himmlische Einflüsse habe.

Der menschlichen Seele ist nichts unglücklich / und warum.

DEr menschlichen Seele kan nichts unglücklich und contrair seyn / weil nichts natürliches in selbige agiren oder wircken kan. Denn der Himmel und das Gestirn / weil sie eines unterschiedenen und diversen generis seyn / können in die menschliche Seele nicht agiren ; denn contraire Dinge müssen unter einem Genere seyn / woferne sie wider einander agiren sollen. Das Was-

fer

ser und der Schwefel / zum Exempel / agiren und wircken in einander ; weil sie unter einerley Genere des Elements stehen : die menschliche Seele aber / der Himmel und das Gestirn / es mag genennet werden wie es wolle / stehen nicht unter einem Genere , weswegen sie einander nicht unglücklich und contrair seyn kõnen. Ist also nöthig / daß etwas in dem Cörper müsse gefunden werden / welches actuiret / durch wessen Hülffe die menschliche Seele die himmlischen Einflüsse und Strahlen / welche ihr unglücklich und contrair seyn / empfinden könne. Welche dennoch / stricte und eigentlich zu reden / ihr nicht unglücklich und contrair seyn / weil sie unter einerley Genere nicht stehen : sintemal die menschliche Seele kein himmlisches Licht ist ; sondern sie ist ein göttliches und überhimmlisches Licht / wie bereits vorher zur Gnüge erwiesen worden / und stehen folglich die menschliche Seele und die himmlischen Strahlen nicht unter einem Genere ; weswegen die himmlischen Strahlen auch nichts contraires und unglückliches in die menschliche Seele einflössen können. In den menschlichen Cörper aber infundiren sie etwas unglückliches / weil in dem menschlichen Cörper das himmlische Licht gefunden wird / welches den Cörper zur Vollbringung seiner Actionen beweget / anreitzet und agitiret. Dann dieses himmlische Licht ist mit dem Cörper vermischet / und durch eine rechte und wahrhaffte Vermischung mit demselben vereiniget / es ist aber gleichwol nicht die letzte und rechte Forma des menschlichen Cörpers. Dann der menschliche Cörper hat ausser der vernünfftigen Seele / keine andere Formam ; dieses himmlische Licht aber / ist nur ein Wirckungs-Instrument der menschlichen Seele / wessen die menschliche Seele sich bedienet / um ihren Cörper zur Action zu bewegen oder anzutreiben. Weil dieses Instrument aber ein himmlisches Licht ist / und der vornehmste Theil desselben gäntzlich von dem Himmel dependiret ; also nimmt sie gar leicht die himmlischen Impressiones an / und so etwas von einem guten oder bösen Einfluß ist / wird solches dem menschlichen Cörper bey desselben Production imprimiret / und mit demselben vereiniget / absonderlich mit dem gläntzenden und himmlischen Theil desselben / welcher den Cörper zu der Action erwecken und anreitzen muß. Und dieses also mit dem Cörper vereinigte himmlische / wird / so lange als der Cörper subsistiret / zur Production gleicher Actionen durch die himmlische Strahlen erwecket und angereitzet / welche gleich Anfangs zur Zeit der Production in den menschlichen Cörper herab steigen / damit sie mit demselben vereiniget / und durch eine rechte Vermischung vermenget werden / und folglich die eingebohrne Wärme des menschlichen Cörpers constituiren und machen möchten. Auf diese Weise nimmt die eingebohrne Wärme / als das wahre und eintzige Instrument der menschlichen Seele / die himmlischen Impressiones und die Einflüsse / sie mögen gut oder böse seyn / an und zu sich. Und wann etwas glück- oder unglückliches in denen Strahlen der Gestirne sich befindet / wird solches alsdann der eingebohrnen Wärme imprimiret. Wird also erst die eingebohrne Wärme oder das Calidum innatum des menschlichen Cörpers / durch die Influentzien der Gestirne gleichsam besudelt / und zur Production der mit denen astralischen Impressionen übereinkommenden Actionen angereitzet ; / und darauf wird auch die menschliche Seele durch ihr Instrument zu der Production gleicher Actionen erwecket. Wird nun das Instrument derselben / oder die eingebohrne Wärme des Cörpers / mit diesen himmlischen Impressionen angefüllet / so kan es nicht anders seyn / als daß die Seele eben dasselbe / was durch die Astra imprimiret / und ihrer eingebohrnen Wärme / als dem Instrument ihrer Action eingeflösset worden / angereitzet werde. Hieraus aber erfolget noch nicht / daß die menschliche Seele solcher Gestalt / und nicht anders zu agiren / gezwungen werde / und wir sehen also hell und klar / wie und auf welche Weise der Himmel und das Gestirn etwas glück- oder unglückliches haben / welchem die menschliche Seele sehr offt folget / weil sie der Action und Neigung ihres Instruments gar oft gehorchet. Und daß daraus die guten und bösen Genii der menschlichen Natur entstanden seyn / können wir gar leicht gläuben. Dieses soll im folgenden Capitel weiter untersuchet werden.

Der menschliche Cörper hat keine andere Formam als die menschliche Seele.

Was es sey / welches in dem menschlichen Leibe die himmlischen Einflüsse annimmt.

Die eingebohrne Wärme nimmt / als das Instrument des menschlichẽ Cörpers / die Einflüsse an und zu sich.

Das 15. Capitel.

Ob die menschliche Seele einen guten und bösen Genium, durch welchen sie dem Guten oder Bösen zu folgen angereitzet wird/ habe.

VIele der heiligen Alt-Väter lehren uns/ daß einem jedweden Menschen/ ein guter und böser Genius adjungiret sey/ und daß der Mensch durch den guten Genium zur Tugend/durch den bösen aber denen Lastern zu folgen angereitzet werde. Sie wollen auch/ daß der gute Geist dem Menschen/ gleich in dem Moment seiner Production, oder der Erschaff- und Einflössung der menschlichen Seele in ihren Cörper/wäre gegeben worden/und daß derselbe aus der letzten Hierarchia der überhimmlischen Geister/Ephionia genannt/und zwar aus dem Chor der Engel sey. Hingegen vermeinen sie/daß der böse Genius, welcher dem Menschen zur selben Zeit gleichfals adjungiret worden/ aus eben derselben Hierarchie, nemlich der 3ten/ aber aus dem Chor der Teufel herkäme. Diese Genii und Geister streiten und fechten ohne Unterlaß mit einander/ damit sie den Menschen zu ihrem Willen bringen mögen/ so daß der Mensch durch stetige innerliche Bewegungen/ dem Guten oder Bösen zu folgen/ agitiret wird. Daß dieses wahr sey/ empfinden die menschlichen Seelen selbsten/ als die da/ ob sie gleich die alleredelsten Creaturen/ und mit Weißheit/ Wissenschafft/ Verstand und Freyheit überflüßig begabet seyn/ dennoch mehr/ wie es scheinet zur Nachfolge der Laster/ als der Tugenden geneigt seyn/ weil die Uberredungen des bösen Genii dem Cörper angenehmer vorkommen/ der Weg zur Tugend aber rauhe/ ungebahnet/ und also verdrießlich scheinet/ und mit grosser Mühe und Arbeit/ wie die Faulen sich einbilden/gebahnet werden muß. Denn das Wandeln auf dem Wege der Tugend kömmt ihnen alzuschwer und sauer/ hingegen der Weg zu denen Lastern eben/ weich und wohlgebahnet vor/ da es sich doch also nicht verhält/ weil der Weg zur Tugend eben und weich/ zu den Lastern aber bergicht/ hart/ rauhe und mit Angst und Mattigkeit angefüllet ist. Dieses aber hat seinen Ursprung von der menschlichen Seele/ woferne dieselbe zur Nachfolge der Laster incliniret/ ist der Weg der Laster gantz eben und weich; neiget sie sich aber zur Tugend/ und will derselben folgen/ findet sie den Weg nach derselben gantz angenehm und eben/ hingegen aber den Weg nach denen Lastern rauhe/ hart und übel gebahnet.

Der Mensch inclíniret mehr zum Bösen als zum Guten/ und woher solches komme.

Woher die Zuneigung zum Guten und Bösen.

Die Zuneigungen aber der menschlichen Seele zu der Tugend oder zu denen Lastern/ werden gar offt durch die Anreitzung des guten oder bösen Genii angezündet und inflammiret/ der Tugend oder denen Lastern nachzufolgen. Doch werden wir nicht allezeit durch diese äusserliche Uberredungen zum Guten oder Bösen getrieben/ sondern durch unsere innerliche Zuneigungen/ welche aus denen Astris und dem weltlichen Licht entstehen/ über welche wir doch herrschen können/ durch die eingebohrne Krafft und Eingenschafft unserer Seele. Damit wir aber keine Entschuldigung haben mögen/wann wir der Tugend nicht nachfolgen/so wohl wegen des bösen Genii als wegen eines unglücklichen Gestirns/ oder einer schändlichen Constellation, welche unsere eingebohrne Wärme/ durch ihre bößartige Qualität inficiret/ welche solcher gestalt inficirte/ eingebohrne Wärme diese menschliche Seele zum Bösen anreitzet. Können also die menschliche Actiones durch das Gebrechen ihres Instruments verdorben werden/ woferne sie nicht durch die Tugend und Großmüthigkeit der menschlichen Seele corrigiret/ und das Instrument zur Ablegung dieser bösen Gewohnheit/ solcher gestalt verkehrt zu agiren/ gezwungen werde. Hieraus haben etliche von denen Philosophis Anlaß zu glauben genommen/ daß die guten und bösen Genii aus dieser bößartigen Zuneigung zum Bösen/ und Inclination zum Guten entstanden seyn/ und daß die Natur und Essentz derselben aus denen Gestirnen/ nach ihrer Meinung/ erforschet werden könne/

weil

weil wir die Zuneigung zu agiren aus dem Gestirn abnehmen können / sintemahlen die Gestirne der eingebohrnen Wärme ihre Tugenden und Kräffte einflössen / und selbigen böse oder gute Inclinationes zu agiren disponiren / und dieses heisset recht einen bösen oder guten Genium haben / dem Laster oder der Tugend nachzufolgen. Jedoch wollen wir keines weges die Meinungen der alten Kirchen-Väter verwerffen / welche wollen / daß allen und jeden Menschen / Engel zur Beschützung gegeben wären / durch welche sie zur Tugend gantz frey und sonder Zwang angereitzet würden: und vice versa / wäre auch allen und jeden Menschen ein böser Engel zugefüget / damit sie durch die Anreitzung desselben zu denen Lastern gelencket werden könten / nicht daß sie absolute oder schlechter Dings gelencket würden / sondern so / daß sie denen Versuchungen desselben wiederstehen könten / und nach erhaltener Victorie gekrönet werden möchten. Dann alle und jede Menschen seyn Ritter / GOttes und Christi. Nun können sie GOttes Ritter und Soldaten nicht seyn / woferne sie nicht streiten und Feinde haben / welche sie überwinden müssen / oder sie verdienen nicht gekrönet zu werden. Aus dieser Ursach seyn uns die Feinde gegeben worden / nicht zum Verderben / sondern zu unserer Glorie / wann wir selbige überwinden. Die Victorie über diese Feinde stehet bey uns / weil wir rings umher sehr starck gegen selbigen verwahret seyn. Weswegen wir uns für selbigen nicht fürchten / weniger ihnen weichen müssen / sondern hingegen uns selbigen mit aller Macht widersetzen / damit wir eine völlige Victorie befechten / und nach dem Gefecht überbleiben mögen / wie im folgenden Capitel deutlicher demonstriret werden soll.

Die Gestirne disponirē die eingebohrne Wärme zu einer guten oder bösen Wirckung.

Die Feinde seyn dem Menschen gegeben worden / daß er überwinde / und nicht überwunden werde.

Das 16. Capitel.

Ob die menschliche Seele aus eigener Macht und Krafft der Tugend folgen / und das Laster bezwingen könne.

WEil die Eigenschafft des himmlischen und weltlichen Lichts ist / alle Dinge / welche unter demselben gefunden werden / zu überwinden / wie wir dann durch die Erfahrung sehen / daß der Himmel und alle Astra über die untern Elementa und Elementata herrschen: als ist klar und offenbar / daß die menschliche Seele durch ihre eigene Krafft und Eigenschafft über alle Laster regieren und herrschen könne / weil die Seele ein himmlisches und übernatürliches Licht ist / welchem das himmlische und weltliche als subaltern gehorchen muß. Herrschet nun das himmlische Licht über alle untersten Dinge / wie viel mehr und mit einem bessern Recht wird das Göttliche und überhimlische / welches die menschliche Seele ist / über alle untere Dinge zu gebieten haben? Alle Laster aber seyn untere Dinge / und folgen dem Wesen und der Natur des untern Abgrundes / weil sie einer bösen Art seyn. Dann gleich wie das Gute und das Böse einander wegen der Essentz und Natur contrair seyn: also differiren sie auch wegen des Orts; so daß das Gute oben ist / wie es dann auch würcklich und in der That das Obere ist / weil es von der Göttlichen Natur participiret; das Böse aber befindet sich unten / weil es von der Natur und dem Wesen des Teufels ist. Der Satan und der Teufel aber / und was sonsten GOtt zu wieder ist / wird an den untersten Ort hingesetzet. Aus diesen allen nun erfolget / daß die menschliche Seele alle Laster und alles Böses durch ihre natürliche Krafft und Eigenschafft bemeistern könne / weil sie selbst der Ursprung des übernatür- und Göttlichen Lichts ist / welchem alle untere Dinge unterworffen werden. Sie / die Seele / darff sich also weder für den unglücklichen Influentzien / und ungütigen Strahlen der Planeten / noch für den Anreitzungen des bösen Genii befürchten / weil alle diese Dinge unter derselben seyn / und ihr folglich unterworffen werden / so daß es eine grosse Schande seyn würde / wann sie sich von einem untern Dinge überwinden liesse / zumahlen da alle obere Dinge ihr / um nur zu überwinden / zur Hand gehen. Ja GOtt / welchem alle himmlische / irrdische und höllische Dinge weichen / hilfft am allermeisten derselben stets und ohne Unterlaß; so thei-

Die Eigenschafft des Lichts ist überwinden.

Die Seele muß gewinnen / weil sie ein übernatürliches Licht ist.

Der menschlichen Seele ist schimpfflich/ wann sie sich durch die Laster überwinden lässet und warum.

theilet auch der gute Geist / als ein getreuer Gefährte / durch Einblasung der Krafft oder Tugend/ eine überhimmlische Stärcke mit. Die glücklichen und gütigen Einflüsse aber aller Himmel verlassen auch keines weges diese Seele / sondern umgeben sie von allen Seiten / und machen die eingebohrne Wärme des menschlichen Cörpers und die ursprüngliche Feuchtigkeit/ als das Instrument ihrer Actionen/ gäntzlich glücklich / damit die mit diesen Gaben umgebene Seele/ so wohl durch Gott als natürliche Hülffe / nebst ihrer eingebohrnen Krafft zur Producirung tugendhaffter Actionen angetrieben werde. Würde es dann der Seele nicht schimpfflich seyn / wann sie von einem untern Dinge / welches schwächer / als sie ist / überwunden werden solte? Ist derohalben kein Zweifel / daß die menschliche Seele/ vermöge ihrer eingebohrnen Tugend und Eigenschafft der Tugend selbsten folgen / und alles Böse und alle Laster zurück treiben und abhalten könne / weil sie eines Göttlichen Ursprungs ist / worin die Tugend und das Gute eingebohren / das Böse und das Laster aber ein wiedernatürliches Ding ist. Nun ist aber gar leicht/ dem natürlichen zu folgen / und das un- oder wiedernatürliche zu überwinden.

Wird geschlossen/ daß die menschliche Seele aus eingebohrner Krafft der Tugend folgen könne.

Das 17. Capitel.

Ob die Vernunfft / der Verstand und Wille / ingleichen die Passiones der Seele unter sich differiren.

Ein simpel homogenisches Ding hat nichts / was von seiner Simplicität distinct ist.

EIn gäntzlich einfaches und homogenisches Ding hat nichts distinctes oder diverses / weil es sonsten nicht einfach und homogenisch seyn könte / wann es etwas hätte / welches seiner Natur und Essentz nicht wäre. Nun wissen aber alle Philosophi und Medici, welche durch den Christlichen Glauben erleuchtet seyn / daß die menschliche Seele eine einfache / geist- und Göttliche Substantz sey. Muß man also bekennen und zustehen/ daß sie nichts heterogenisches in sich habe / weil sie eine einfache / geist- und übernatürliche Substantz ist. Die Authoritates confirmiren dieses ferner / und es kan auch durch die Vernunfft befestiget werden / weil die Seele ein Licht GOttes / und eine nach dem Ebenbild des ersten Worts / als des Models erschaffene Substantz ist. Nun ist das Licht GOttes etwas einfaches / ja das allereinfacheste und simpleste, und das Wort/ als das Exemplar aller Dinge / ist der Sohn GOttes / welcher gleichfals einfach / und gleich wie GOtt allereinfacheſt ist. Daferne nun die menschliche Seele / eine nach dem Ebenbild dieses Worts erschaffene Substantz ist/ wird sie nothwendig einfach / oder nach dem Ebenbild des Worts/ als des ersten Exemplars, nicht erschaffen seyn. Dieses müssen wir aber/ vermöge unserer Christlichen Religion glauben. Es sey also wahr / und durch die Vernunfft / Authorität und den Christlichen Glauben confirmiret und befestiget / daß die menschliche Seele eine einfache und geistliche Substantz einer übernatürlichen Ordnung sey. Woraus denn erfolget / daß der Verstand / die Vernunfft / der freye Wille / die Weiß- und Klugheit / die Liebe / der Zorn und Haß / auch alle übrige Dinge / welche von der einfachen Substantz der menschlichen Seele heraus zu fliessen pflegen/ etwas von der menschlichen Seele distinctes und abgesondertes seyn. In der Seele selbst aber seyn selbige alle mit einander die Substantz selbst der menschlichen Seele / werden aber äusserlich / nachdem sie von der menschlichen Seele heraus geflossen seyn / distinguiret und separiret / machen aber innerlich eine und zwar eben dieselbe einfache Substantz/ wie aus andern einfachen Substantzien / nemlich der Teufel / Engel / ja GOttes selbsten erhellet / weil alles / was in GOtt ist/ GOtt selbst ist. Die Gerechtigkeit/ Barmhertzigkeit/ die Weißheit / Wissenschafft / Erkänntniß / Gütigkeit und alle übrigen Attributa befinden sich / und seyn in GOtt; und obgleich der äusserliche GOtt / oder GOtt äusserlich von uns distinguiret wird / so machet dennoch diese äusserliche Distinction das formelle und wesentliche Principium in GOtt nicht distinct und abgesondert von demselben. Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen Engeln / in welchen

Die menschliche Seele ist eine einfache Substantz.

Der Verstand/ die Vernunfft / der Wille/ die Liebe / Haß/ Wissenschaft und Klugheit werden von der menschlichen Seele nicht distinguiret.

die

die Erkänntniß / Wissenschafft / Liebe / Haß gegen die Sünde und die Sünder / die Traurigkeit und Freude; ingleichen alle andere Dinge / welche aus diesen geistlichen Substantzien heraus fliessen können / in der Englischen Substantz nicht distinguiret und separiret / sondern confundiret werden / und machen also eine / und zwar eben dieselbe einfache und geistliche Substantz. Auf selbige Weise können wir auch lehren / daß alle Passiones, Tugenden und Eigenschafften der menschlichen Seele / welche äusserlich distinguiret und separiret zu werden scheinen / dennoch auf keinerley Weise in der menschlichen Seele selbsten distinguiret / sondern nur confundiret werden / und also eine eintzige einfache und geistliche Substantz ausmachen. Und daß folglich die Vernunfft / der Verstand / der Wille / die Liebe / der Haß und so ferner / welche aus der menschlichen Seele herfliessen können und herzufliessen pflegen / kein distinct- und separirtes / formell- und wesentliches Principium haben / sondern aus dem einigen und eben demselben einfachen / formellen, wesentlichen Geist- und übernatürlichen Brunn / hervor zu quellen pflegen.

Die Passiones der menschlichē Seele werden nicht in der Seele distinguiret.

Das 18. Capitel.

Woher die Subtilität des Verstandes und die Scharffsinnigkeit zu ratiociniren in der menschlichen Seele entstehe.

MAn findet unter denen Menschen einen grossen Unterscheid / sintemal einige derselben sehr subtil und scharffsinnig; andere aber gantz stumpf und thöricht seyn / so daß es scheinet / als wann sie gar des Verstandes gäntzlich beraubet / oder zum wenigsten unfähig wären. Woher aber solches entstehe / haben wir bereits in unserm Frantzösischen Compendio der Chymischen Geheimnissen / im 8. und 9. Capitel des 5ten Buchs / untersuchet; wir wollen aber dessen ungeachtet / diese Frage annoch einmahl vornehmen und etwas genauer examiniren. Die Schüler der Chymischen Kunst mögen derhalben wissen / daß die Temperamenten des Cörpers / welche ihren Ursprung nicht aus denen Humoribus haben / die Subtilität und Scharffsinnigkeit bey oder in denen Menschen nicht machen / wie wir in bemeldtem unserm Compendio gelehret haben: Denn es seyn sonst auffer diesen Temperamenten viele andere Dinge / welche zur Subtilität und Scharffsinnigkeit des Verstandes contribuiren. Denn das Temperament und die Disposiciones des Cörpers / sie mögen beschaffen und geartet seyn wie sie immer wollen / können die Vollkommenheit / Tugend und Eigenschafft der menschlichen Seele / nicht multipliciren / als die gantz vollkommen und ausgezieret ist. Sie empfänget von ihrem Cörper nichts / hingegen erhält und erlanget der Cörper von derselben alle Perfection / welche er hat / so wenig und so viel als sie ist. Denn / wann sie einige Perfection von dem Cörper erlangte / würde der Cörper aus seinem Centro, oder aus einigen Dingen / die sich in demselben befinden / solche Vollkommenheit mittheilen; er kan aber seiner Seele keine / auch nicht die allergeringsten Perfectiones mittheilen. Dann / wann er solche mittheilete / würde sie selbige verlieren / wann die Seele von dem Cörper abgesondert oder getrennet wird. Nun ist aber klar und ausgemacht / daß die menschliche Seele keine Perfectiones verliere / sondern in der Separation ihres Cörpers / weit grössere überkomme; und daß hingegen der Cörper alle seine Vollkommenheiten / wann er von seiner Seele getrennet wird / allerdings verliere. Ist also nicht zu zweifeln / sondern gantz und gar gewiß / daß der menschliche Cörper weder von sich selbst / noch von seinem Temperament einige Vollkommenheit seiner Seele mittheilen könne.

Woher der Unterscheid der Menschen.

Die Temperamenten machen nicht den Unterscheid der Menschen / so verursachen sie auch nicht die Scharffsinnigkeit des Verstandes.

Und ob wir gleich sehen und gewahr werden / daß der menschliche Cörper stärcker und mächtiger wircke / und die Perfectiones seiner Seele mit grösserm Nachdruck exequire und vollziehe / wann er mit guten Instrumenten und einem guten Temperament versehen ist / als wann er

Woher es komme / daß es scheinet /

als wann der Cörper seine Actiones selbst vollbringe.

sich verdorbener Instrumenten bedienet / und mit einem übel-temperirten Temperamenr geplaget wird: So kan doch daraus nicht geschlossen werden daß die menschliche Seele ihre Perfection zu agiren / von ihrem wohl-disponirten Cörper erlange / sondern sie wircket stärcker und kräfftiger in einem wohl-disponirten / als übel-organizirten Cörper. Dann die Wirckungs-Instrumente machen keines weges die Krafft und Macht zu agiren / sondern vollziehen die Action durch ihre vollkommene Disposition: Denn / so groß die perfecte Facultät zu agiren in ihrem Brunn und in ihrem Principio ist / so viel kan diese Facultät zu agiren / durch ihr Instrument zu einem perfecten Actu gebracht werden.

Auf welche Weise die Actiones der menschliche Seele wohl oder übel in dem menschlichen Cörper vollbracht werden.

Dann die Kräffte und Facultäten der Seele / werden zu einen voll- oder unvollkommenen Actu gebracht / von denen per- oder imperfecten Instrumenten. In ihrem Brunn und Principio aber seyn sie gantz und gar perfect, und können also den Vollkommenheits-Grad von denen Instrumenten nicht erhalten. Hieraus erhellet nun gantz klar und offenbar / daß die Subtilität des Verstandes und die Scharffsinnigkeit zu ratiociniren / in der menschlichen Seele von der göttlichen und unsterblichen Substantz derselben Seele dependiren / und nicht von dem Temperament und Instrument des menschlichen Cörpers; obgleich dieser Actus zu ratiociniren und zu verstehen / mächtig und kräfftiger von dem wohl-disponirten Instrument der menschlichen Seele dependiret / welches durch seine gute Disposition diese Actus zu ratiociniren und zu verstehen / perfecter sehen lässet / als durch seine verdorbene Disposition. Und auf diese Weise müssen alle Medici und Philosophi erkläret und ausgeleget werden / welche wollen / daß die Actiones der menschlichen Seele von der Perfection und Depravation der Instrumenten des menschlichen Cörpers verrichtet und verdorben werden / weil sonst der menschliche Cörper die Seele perficiren würde / welches zu gedencken gantz ungereimt ist / weil die Forma von ihrem Leib nicht gemacht wird / sondern der Cörper wird hergegen von seiner Forma gemacht.

Der menschliche Cörper perficiret nicht die Seele / sondern wird von derselben perficiret.

Wir schliessen derhalben / daß die Subtilität des Verstandes / und die Scharffsinnigkeit zu ratiociniren / allein von der Seele dependiren / und daß in dem menschlichen Cörper nichts sey / wovon der Verstand und die Vernunfft dependiren könten / als die da wesentliche Qualitäten der menschlichen Seele seyn / welche von keinem andern / als von der menschlichen Seele dependiren / von welchen die eine subtiler und scharffsinniger als die andere ist. Und solches rühret von dem Anfang ihres Ursprungs her / welches aus folgendem Capitel klärer erhellen wird.

Das 19. Capitel.

Ob die menschlichen Seelen unter sich an der Vollkommenheit gleich seyn.

Gleichwie die menschlichen Cörper unter sich an dem Adel und an der Vortreflichkeit differiren: also müssen die menschlichen Seelen auch nothwendig unter sich differiren / zumahlen eine grosse Sympathie und Gleichförmigkeit zwischen dem Cörper und der Seele des Menschen ist / so daß gar offt ein vollkommener menschlicher Cörper eine vollkommene Seele einschliesset. Dann der Urheber aller Dinge / welcher für den Menschen grosse Sorge träget / wann er einen perfecten und nach dem Gesetz der Natur wohl coagulirten Leib siehet / schaffet nach solcher natürlichen materialischen Perfection, die Seele durch die Erschaffung oder Infundirung in diesen Cörper / so daß ein gantz vollkommener animirter Cörper daraus entstehet. Nicht daß die Vollkommenheit / der Adel und die Vortreflichkeit der menschlichen Seele / von der Vortrefflichkeit und dem Adel des menschlichen Cörpers abhänge / weil sie von dem Cörper keines weges dependiret; sondern alles / was sie hat und besitzet / hat sie von GOtt / ihrem Schöpffer / welcher gantz frey die menschlichen Seelen erschaffet / und nach solchem seinen freyen Willen selbigen die Gradus

Die menschliche Seele hat alle ihre Perfectiones von GOtt ihrem Schöpffer.

der

der Perfection des Lichts mittheilet/ nach welchen sie unter sich individualiter differiren, weil sie einander an der Nobilität/und Vortrefflichkeit nicht gleich seyn/ sondern von einander differiren, wie die Erfahrung selbst lehret. Denn wir sehen/ und vermercken/ daß alle Menschen unter einander sehr differiren, und solches nicht allein wegen der Geburt/sondern auch wegen der Auferziehung. Welches dann auch gnugsam anzeiget/ daß die menschlichen Seelen unter sich an der Nobilität/ und Vortreflichkeit differiren/ weil etliche mehr/ als andere zur Tugend/ Nobilität/ und Vortrefflichkeit inclıniren/wie daß etliche derselben durch die Geburt selbst gantz natürlich/und sonder Kunst zu der Tugend und tugendhafften Actionen angetrieben werden: andere hingegen wollen sich weder durch die Natur/ noch Kunst zur Tugend bringen lassen/ sondern liegen darnieder/ und seyn zu denen Lastern geneigt/ welches nicht geleugnet werden kan/ weil wir solches durch die tägliche Erfahrung gnugsam sehen/ und verspüren. Wir sehen derhalben unter denen Menschen einen grossen Unterscheid/ welches nicht geschehen würde/ wann sie alle einander an der Nobilität gleich wären. Sie werdē zwar alle in einem suffisanten Perfections-Grad erschaffen/damit sie den menschlichen Cörper veredlen mögen/ und mit einem gnugsamen Lichts-Strahl begabet/ damit sie wissen und verstehen mögen/ daß der Tugend gefolget/die Laster vermieden werden müssen/ damit sie dadurch perfect werden/ und ihrem Schöpffer gefallen können. Jedoch werden nicht alle Seelen mit einem individualen wesentlichen Lichts-Strahl gemacht/ welches bloß und allein von dem freyen Willen des Schöpffers dependiret/ wessen Ursach zu erforschen oder nur darnach zu fragen/ mehr närrisch als Philosophisch ist/ weil der Göttliche Wille allen Philosophis die höchste Raison seyn muß/ zumahlen der Wille und die Raison in GOtt nur ein und eben dasselbe Ding seyn/ so daß sie mit einander convertiret werden.

Die menschliche Seelen differiren von einander an der Nobilität.

Ist derohalben gewiß und ausgemacht/ daß die menschlichen Seelen unter sich sehr differrent seyn/ nicht allein wegen der Qualitäten/ mit welchen sie begabet seyn/ sondern auch wegen der individuellen Substantz/ welche auf solche Weise von dem höchsten Schöpffer aus freyen Willen erschaffen/ und dem menschlichen Cörper infundiret worden/ damit selbige durch eine gute oder übele Regier- und Gouvernirung desselben/ Lob und Ehre/ ja die himmlische Glorie verdienen möge/ oder hingegen wegen übeler Regierung des Cörpers ewige Höllen-Pein auszustehen und zu leiden habe.

Diese Differentz aber der Seelen aller und jeden Menschen/ erhellet gnugsam aus sich selbsten. So ist es auch recht und billig/ daß die Seelen aller und jeden Menschen unter sich differiren/ weil auch die Formæ der übrigen natürlichen zusammen gesetzten Dinge unter sich differiren/ ob sie gleich von einem eintzigen Brunn/ nemlich von dem himmlischen Licht alle mit einander dependiren/ welches Licht wurtzlich der ersten Materie inhæriret/ woraus alle natürlichen Formæ der mixten Dinge ihren Ursprung her haben. Befindet sich nun diese Differentz in allen natürlichen Mixtis oder zusammen gesetzten Dingen/und selbige dependiret von der Forma, so folget nothwendig/ daß die Formæ selbsten unter sich differiren müssen/ weil die Differentz selbst von der Forma dependiret. Warum wolten wir dann auch nicht eine gleiche Differentz bey allen und jeden Menschen annehmen/und zugleich glauben/daß alle menschliche Seele wegen einer besondern Nobilität und Vortreflichkeit unter sich differiren/ zumahlen da sie auch an der individuellen Forma unter sich different seyn/ als welche am meisten durch ihre individualische Substantz diese Differentz machet/ und gleich wie die Engel unter sich differiren/ also müssen auch die menschlichen Seelen individualiter unter einander different seyn.

Wird geschlossen/daß die menschliche Seelē an der Nobilität unter sich different seyn/weil sie auch wegen der individuellen Substantz unter sich differiren.

Das 20. Capitel.

Woher die menschliche Seele verschiedene Dinge liebe und hasse.

WEil die menschliche Seele ein Göttlich- und übernatürliches Licht ist/ welche von dem höchsten

Woher die Menschen lieben und hassen.

sten Schöpffer in Faveur und zum Besten des Menschen erschaffen worden; und jedem Licht eine Erkänntniß zukömmt: als muß absonderlich diesem Gött- und übernatürlichen Licht alle Erkänntniß wegen der übernatürlichen Ordnung zugeschrieben werden. Ich sage / daß diesem Licht nicht allein eine gemeine und trivialische / sondern eine Gött- und übernatürliche Erkänntniß gebühre / welche Gött- und übernatürliche Erkänntniß in denen Menschen die Vernunfft und der Verstand genennet wird. Aus dieser übernatürlichen allen Menschen eingebohren Erkänntniß / dependiret die besondere menschliche Liebe und Haß / weil die Menschen ein Ding nicht lieben oder hassen können / es sey dann / daß sie wissen und erkennen / ob das / welches sie lieben oder hassen / der Liebe oder des Hasses wehrt sey. Und je grösser diese Erkänntniß der Liebe und des Hasses ist / desto grösser ist die Liebe / und der Haß bitterer und grausamer. Woraus dann folget / daß alle Menschen / welche eines scharffsinnigen Verstandes seyn / mehr und hefftiger lieben und hassen / als die / welche nur mit einem gemeinen und ordinairen Verstand begabet seyn. Jedoch glauben alle und jede Menschen / und bilden sich ein / daß sie das / welches sie lieben und hassen / sehr lieben und hassen / ja alle andere mit der Liebe und dem Haß übertreffen / welches in der That gantz wahr ist / weil sie lieben und hassen / in so weit sie erkennen. Und weil sie sich einbilden / daß sie gantz perfect das / welches sie lieben und hassen / kennen / deswegen bilden sie sich auch ein / daß sie das / welches sie lieben und hassen / auch perfect lieben und hassen. Dieses wiederfähret oder geschiehet bey allen Weibes-Bildern am allermeisten / weil sie gläuben / daß sie die Ursachen der Liebe und des Hasses gantz perfect wissen und kennen / welche Ursachen grösser und erkänntlicher seyn / nachdem die Erkänntniß und der Verstand grösser / penetranter und erkänntlicher ist / als der bey allen und jeden Menschen nicht gleich / weil die Erkänntnissen der Liebe und des Hasses / bey denen eintzeln Menschen nicht gleich seyn / wie solches aus der Erfahrung gnugsam erhellet. Ist also weder die Liebe / noch der Haß bey allen gleich / weil die Erkänntniß der Liebe und des Hasses ungleich seyn / obgleich alle sich einbilden / daß sie das / was sie lieben und hassen / aufs allervollkommenste erkennen. Enfin. Hier auf Erden ist keine gantz perfecte Erkänntniß der Dinge / weßwegen auch auf der Erden / weder die Liebe noch der Haß vollkommen seyn kan.

Woher es komme / daß die Liebe und der Haß nicht gleich seyn.

Weder die Liebe noch der Haß können vollkommen seyn.

Das Gute wird allein geliebet und das Böse gehasset.

Alle Dinge / welche etwas Gutes und Vollkommenes in sich haben / wo sie dafür angesehen werden / erwecken bey dem Erkennenden / nach dem Grad der Erkänntniß des Guten / einen Actum der Liebe / welcher Actus nach dem grössern und kleinern Grad des Guten / welches unserm Verstand vorgeworffen wird / grösser oder kleiner ist. Dann das Gute wird allein geliebet und das Böse gehasset / und die Liebe und der Haß entstehen nach denen Gradibus der Erkänntniß dieses Guten oder Bösen. Das Böse kan zwar nicht geliebet werden / unter dem Schein eines bösen Dinges / weil das Böse unter dem Schein des Bösen zielet / nach der Zernichtigung des Guten / und ist demselben feind und zuwieder / weswegen das Gute das Böse hasset / als seinen Feind / und das Böse hasset das Gute als seinen Feind und Rächer / weil niemand seinen Zerstörer / sondern seinen Erhalter und Beschützer allein lieben kan. Kan also das Gute allein daher oder aus der Ursach geliebet werden / weil aus dem Guten allein die Erhaltung und Protection, wie auch ein glückseeliges Leben entstehen kan / aus dem Bösen aber / wie wir wissen / kan nichts anders / als eine gewisse Zerstörung und ein offenbares Unglück herquellen.

Hieraus schliessen wir / daß die menschliche Seele aus der Erkänntniß des Guten und Bösen / welche sie aus vielen Dingen so sie für gut und böß erkennet / schliessen und heraus locken kan / die Liebe und den Haß / nach der Erkänntniß / welche sie für gut oder böß hält / heraus locken könne.

Das

Das 21. Capitel.

Warum die menschliche Seele ein und eben dasselbe Ding/ bald liebe und bald hasse.

DJe menschliche Seele / weil sie in die Finsternissen des menschlichen Cörpers gleichsam eingesencket ist / kan keine vollkommene Erkänntniß des Guten und des Bösen haben / weil die Finsternissen des Cörpers / worein sie gleichsam eingewickelt ist / diese vollkommene und absolute Perfection verhindern. Und weil die Seele folglich nur confuse und dunckel ein Ding erkennet / nimmt sie bald das Gute bald das Böse an / ja gar zum öfftern das Böse für das Gute. Sie liebet derowegen das Böse unter dem Schein des Guten / weil sie aufs perfecteste das Böse nicht erkennen kan / und liebet also das Böse so lange als sie solches für gut hält. Wann aber die Finsternissen allgemählig durch die Erfahrung und das Licht des Verstandes zerstreuet worden / alsdann erkennet sie erst / daß das / welches sie vorhin wegen einer dunckeln Erkänntniß für gut hielte / ein böses Ding gewesen / worauf die Liebe / welche die Seele zu diesem bösen Ding unter dem Schein eines guten Dings hatte / in einen Haß verwandelt wird / so daß der Mensch ein und eben dasselbe Ding liebet und hasset / nach der diversen Erkänntniß / welche er von dem Ding hat / so wol von Seiten des erkannten Dings / als der Erkänntniß selbsten. Welche sich auch verändern kan / weil sie wegen der Finsternissen / worein sie sich gäntzlich eingewickelt befindet / nicht gäntzlich vollkommen ist / indem die menschliche Seele durch dergleichen Finsternisse gäntzlich verblendet wird / so daß sie ihres eingebohrnen übernatürlichen Lichts nicht geniessen kan / um die Dinge aufs allervollkommenste zu erkennen; daher es dann geschiehet / daß die Seele ihre von denen ihr zur Unterscheidung und Dijudication vorgebrachten Dingen gefassete Meinung leicht verändert / so daß sie wegen Veränderung ihrer Meinung diese Dinge bald für gut und bald für böse hält. Und aus diesem diversen Concept pfleget bald eine Liebe oder ein Haß zu entstehen / weil die Liebe ihren Ursprung aus der Erkänntniß des Guten und Bösen hat.

Die menschliche Seele liebet bald und hasset auch bald.

Die menschliche Seele verändert bißweilē ihre Meinungen.

Wir zweifeln also gar nicht / sondern halten vielmehr für gewiß / daß die menschliche Seele ein Ding bald liebe und bald hasse / wegen der verschiedenen und variablen Erkänntniß desselben Dings / welches sie bald in ein gutes und bald in ein böses Ding verwandeln kan / weil ein und eben dasselbe Ding / bald für gut / bald auch für böß angesehen wird / die Erkänntniß auch bald falsch bald wahrhafft seyn kan. Hieraus entstehet eine Veränderung der Liebe und des Hasses in allen Dingen / weil die Erkänntniß derselben Dinge verändert werden kan / wegen der hinfälligen und schwachen Erkänntniß des Menschen / als die in dieser Welt nicht fest / beständig und gewiß seyn kan.

Die Liebe entstehet aus der Erkänntniß des Gutē uñ der Haß aus der Erkänntniß des Bösen.

Das 22. Capitel.

Warum die menschliche Seele zu unbekannten Personen eine Liebe oder einen Haß werffe.

DJe menschliche Seele liebet bisweilen / ohne vorher gegangene gute oder böse Erkänntniß / unbekandte Personen / gleichsam durch einen blinden Antrieb / wie auch etliche natürliche Dinge / gantz blind und unbesonnen; hasset auch wol selbige / wann keine Erkänntniß weder des Guten oder Bösen da ist / und folglich / nach unsern Principiis, weder Liebe noch Haß entstehen muß / welches wir doch täglich falsch und irrig zu seyn befinden. Es befinden sich / zum Exempel 3. a 4. Menschen in einem Strohm oder im Meer / oder sonsten anderwerts in der grösseste Lebens-

Warum die menschliche Seele unbekannte Personen gantz blind / lieb gewinne.

Was die blinde und unbekannte Liebe sey / uñ woher selbige entstehe.

Lebens-Gefahr; und eine gäntzliche unbekandte / fremde Person / kömmt von ungefehr bey dieselben / und ob er gleich den einen so wenig als den andern von diesen 3. a 4. Menschen kennet / gewinnet er doch einen derselben durch einen blinden Antrieb lieb / und bemühet sich mit der grössesten Gefahr / denselben mit Negligirung aller andern zu salviren. Diese blinde Liebe und dunckele verborgene Anlockungen / Gutes zu thun / dependiren und entspringen aus fast eben demselben Temperament der Natur / welches zwischen dem unbekandten Liebhaber und dem periclitirenden Menschen gefunden wird / weil die Gleichheit des Temperaments oder der ursprünglichen Feuchtigkeit und der eingebohrnen Wärme von einem gleichen Concours der Gestirne dependiret. Welche Gestirne in uns gleiche Strahlen und Influentzien des himmlischen Lichts einflössen / aus welchen eine gleiche eingebohrne Wärme und anfängliche Feuchtigkeit entstehet / woraus eine blinde und verborgene Liebe herkömmt / welche wir sehr oft für unbekandte Personen haben; weil die Sympathie der Dinge über alle massen mächtig ist / wunderbare Affectus heraus zubringen. Denn das gleiche himmlische Licht / von welchem diese Affectus dependiren / neiget sich nach der Unität und Eintracht ihrer Dinge / welche es durch seinen Einfluß und seine Strahlen hervor gebracht hat; es kan aber die einträchtigen Dinge mit keinem stärckern Band / als mit dem Band der Liebe mit einander verknüpffen.

Woher die Sympathie komme.

Das himmlische Licht ist die Seele der Sympathie.

Woher die Antipathie u. Uneinigkeit der Dinge.

Eben dasselbe muß auch von dem blinden Haß und denen unter sich streitenden Gestirnen gelehret werden / aus welcher Strahlen und Einflüssen die Zwietracht und Antipathie der Dinge entstehet / woraus hernach ein blinder und verborgener Haß / welchen wir sehr offt gegen unbekandte Personen haben / her quellen muß.

Wird geschlossen / daß die menschliche Seele unbekannte Menschen wegen der Gleichheit der eingebohrnen Wärme liebe und hasse.

Können wir also hieraus gar leicht schliessen / daß die menschliche Seele zu etlichen unbekandten Menschen eine blinde Liebe und einen blinden Haß trage / wie auch zu etlichen unbekandten natürlichen Dingen / bloß durch den Antrieb ihrer eingebohrnen Wärme und ursprünglichen Feuchtigkeit / selbige mag gleich oder ungleich seyn / welche aus gleich oder ungleichen Gestirnen ihren Ursprung hat / welche durch ihr Licht / als den himmlischen Strahl / die Sympathie oder Antipathie, Einigkeit oder Zwietracht / Liebe oder Haß / nach denen gleich- oder ungleichen Influentzien ihrer Strahlen / gebähren. Diese Einflüsse aber zwingen keines weges die menschliche Seele / solche Actus der Liebe oder des Hasses hervor zubringen / sondern sie versuchen und neigen dieselbe gantz frey zur Producirung bemeldter Actuum der Liebe und des Hasses / wie vorher im 10. und 11ten Capitel dieses Buchs erwiesen worden.

Das 23. Capitel.

Ob die menschliche Seele Krafft ihres eingebohrnen und eigenen Lichts einige Wissenschafft habe.

Die menschliche Seele hat etwas von dem Göttlichen Brunn / woraus sie gezogen worden. Die Engel und Teufel / seyn von

Es ist unmüglich / daß die menschliche Seele nicht etwas von dem göttlichen Brunn / woraus sie hergekommen / haben solte; wir gläuben aber / daß die menschliche Seele von GOtt durch die Erschaffung uhrstande / als von welchem sie die Unsterblichkeit und ein unauslöschliches lebhafftes Licht hat. Aus diesem lebhafften / ewigen und unsterblichen Licht aber / pfleget die Weißheit / Klugheit und Wissenschafft zu entstehen / weil klug seyn und ein Ding zu kennen / dieses Lichts Eigenschaft ist. Denn wann man diesem Licht eine eingebohrne / natürliche Erkänntniß und Wissenschafft der Dinge nicht zustehen wolte / müste selbige auch denen Engeln und Geistern disputiret werden. Niemand aber zweifelt / daß die übernatürlichen Geister nicht von Natur gelehrt und klug seyn; so muß auch niemand in Zweifel ziehen / daß die menschlichen Seelen von Natur gelehrt / klug und verständig seyn. Denn / gleich wie aus dem übernatür-

türlichen Licht / welchem eigent- und natürlicher weise Wissenschafft / Weiß- und Klugheit zukömmt / diese wesentlich- und recht natürliche Eigenschafften des himmlischen übernatürlichen Lichts nicht hinweg genommen werden können / so daß selbige nicht in allen Dingen / worinnen dieses Licht gefunden wird / nicht scheinen und hervor leuchten solten. In denen Engeln und Teufeln scheinen diese Eigenschafften hervor / weil sie alle aus solchem übernatürlichen Licht erschaffen worden. Dann dieses übernatürliche / himmlische und ewige Licht / ist die gantze Substantz / und das gantze Wesen der Engel / so daß die Engel nichts anders seyn / als das einfache / ewige und übernatürliche Licht selbst / weswegen die Actus derselben einfach / und mit Klugheit / Weißheit und einer rechten Wissenschafft / Krafft ihrer eigenen Natur / und dieses einfachen Lichts / woraus sie erschaffen worden / ausgezieret seyn. Die menschlichen Seelen aber seyn aus demselben ewigen und unsterblichen Licht gemachet und erschaffen / weswegen wir nicht zu zweifeln haben / selbige menschliche Seelen werden mit eben denenselben Gaben und Eigenschafften / gleich denen Engeln / versehen seyn. Zumahlen da der göttliche Prophet uns solches lehret / da er spricht: Daß der Mensch ein wenig geringer als die Engel / wegen seines Cörpers und der elementarischen Materie / in welche die menschliche Seele eingesencket ist / von welcher Materie ein Engel befreyet ist / erschaffen worden; nicht aber wegen der Seele / welche in dem Menschen eine einfache Substantz / und das rechte einfache / unsterbliche und ewige Licht ist. Weswegen die Seele mit eben denselben Gaben und Qualitäten / mit welchen die Engel begabet / ausgezieret seyn muß / weil sie beyde aus einem / und eben demselben Licht / welchem von Natur Weißheit und Klugheit zukömmt / erschaffene Substantzien seyn. Wir sehen solches täglich bey denen / welche von Bauren und groben Leuten gebohren werden / daß selbige / ob sie gleich weder die Logicam, Physicam oder Metaphysicam, oder die Principia Juris gelernet haben / dennoch ihr Anbringen so wohl vortragen / und mit Argumenten und Schluß-Reden befestigen können / als wenn sie rechte Logici wären; Ja reden und discouriren öffters von natürlichen / metaphysischen und juristischen Sachen so vernünfftig / daß sie etliche der jenigen / welche diese Wissenschafften ex professo wollen studieret haben / fast übertreffen. Welches nicht würde geschehen können / wann nicht dieses Licht / wodurch sie die Causas der Dinge erkennen / ihnen angebohren wäre.

Natur gelehrt u. klug.

Welche die Eigenschafft des übernatürlichen Lichts seyn.

Was die Engel seyn.

Die menschliche Seele muß mit eben denenselben Gaben begabet seyn / als ein Engel.

Die Bauren urtheile / daß sie selbst klug weiß und gelehrt seyn.

Ist also der besten Physicorum ihre Meinung / daß alle menschliche Seelen mit dem natürlichen Licht versehen seyn / wodurch sie alle Dinge natürlich wissen / begreiffen und erkennen / und solches ohne einige vorhergegangene Unterweisung / als ihr besonders / eingebohrnes Vernunfft-Licht. Welches Licht dergestalt durch Kunst und Fleiß / nach Vertreibung der Finsternisse / in welche es eingewickelt ist / angezündet werden kan / daß keine Wissenschafft in der Natur zu finden / welche das menschliche Licht nicht begreiffen und lernen solte / wie wir im folgenden Capitel breiter und deutlicher vernehmen werden.

Wird geschlossen / daß die menschliche Seele rationaliter gelehrt und klug sey.

Das 24. Capitel.

Ob die Vernunfft und das Licht der menschlichen Seele / durch Kunst und Fleiß dergestalt angezündet werden könne / daß es gröſſer zu seyn scheine.

DJe Vernunfft / und das übernatürliche / wesentliche und formelle Licht / welches sich in der menschlichen Seele befindet / kan auf keine Weise gröſſer und deutlicher oder heller werden. Dann die Essentz und Substantz nimt in der Substantz weder mehr noch weniger an / welches zu gläuben närrisch und albern seyn würde / wol aber in ihrer Eigenschafft und Kraft; daß also die Eigenschafft und Tugend derselben / gröſſer und kleiner zu seyn scheinet / und so auch in der That ist.

Woher die Wissenschafft und Weißheit bey denen Menschen

Diese

mehr oder weniger annehme.

Dieſe Eigenſchafft und Tugend / oder Krafft zu erkennen und wiſſen / haben wir aus Mangel der Nahmen / die Vernunfft und das Licht genennet ; weswegen wir die Leſer vermahnen wollen / dieſe Frage und derſelben Schwürigkeit anzuhören.

Die Vernunfft oder das Licht der menſchlichen Seele / ſo weit als ſolche Vernunfft oder ſolches Licht eine Eigenſchafft und Tugend / und nicht die Subſtantz und formelle Eſſentz derſelben iſt / kan innerlich ausgedehnet werden / ſo daß ſie von Tag zu Tag gröſſer zu ſeyn das Anſehen hat / und auch in der That gröſſer iſt / weil / je mehr die Seele in einen gläntzenden und reinen Cörper eingeſchloſſen wird / deſto mehr die Eigenſchafften und Kräffte derſelben hervor leuchten / in Betrachtung ſie ſelbſt das rechte und veritable Licht iſt. Iſt derohalben nicht zu zweifeln / ſelbige werde auch hellere und gröſſere Lichts-Strahlen von ſich werffen / in einem reinen / hellen und klaren Subjecto und Cörper / als in einem dunckeln und ſchattigten / weil des Lichts proprium iſt / mehr in einem reinen und ſaubern / als in einem dicken / dunckeln und ſchattigten Cörper zu ſcheinen und zu leuchten / welcher dicke und ſchattichte Cörper / deſſen Licht und Glantz nur verhindert. Die menſchlichen Cörper aber / wie etliche vermeinen / ſeyn einander nicht gleich / weil etliche derſelben gläntzender und reiner / als andere ſeyn / und ſolches wegen der Reinigkeit und weiſſen Farbe der Materie / womit ſie einander uberlegen ſeyn. Dann die eine Materie des menſchlichen Cörpers iſt reiner und weiſſer als die andere / und eben ſo die natürlichen / lebhafften und animaliſchen Geiſter / welche der vornehmſte materialiſche Theil des menſchlichen Cörpers ſeyn / welcher allein die menſchliche Seele ſich bedienet zu ihren Wirckungen / und in welchen Geiſtern allein der Strahl und das Licht der Seele hervor ſcheinet. Dieſe Geiſter / ſage ich / ſtreiten mit einander wegen der Reinigkeit und des Glantzes / weil ſie in einem Cörper reiner u. gläntzender ſeyn / als in einem andern / weswegen auch die Vernunfft und das Licht der menſchlichen Seele ſtärcker und reiner in der einen Seele als in der andern ſeyn wird / wie ſolches aus der Erfahrung ſelbſten erhellet. Waß aber dieſe Geiſter des menſchlichen Cörpers materialiſche Theile deſſelben Cörpers ſeyn / und folglich durch die Alimenta repariret und gleichſam neu gemacht werden : als können ſelbige durch Kunſt und Fleiß von Tage zu Tage reiner / weiſſer / überflüßiger und kräfftiger durch die Alimenta gemacht werden / welcher eine groſſe Menge in der Natur iſt. Alle Euchyma, welche einen guten Safft haben / und eines warmen oder hitzigen Temperaments ſeyn / pflegen ſolches zu præſtiren / in ſpecie ein ſehr guter Wein / welcher das menſchliche Hertz zu erfreuen pfleget / wegen der überflüßigen und häuffigen / wie auch ſtarcken Geiſter / welche derſelbe hervor bringen kan.

Etliche menſchliche Cörper ſeyn reiner als andere / weswegen auch die Actus der Seele reiner und ſtärcker ſeyn. Woher die Geiſter ſubtiler werden können.

Wir können derhalben gar leicht ſchlieſſen / daß die Vernunfft / und die wiſſende und erkennende Krafft in der menſchlichen Seele durch Kunſt und Fleiß ſolcher geſtalt ausgedehnet werden könne / daß wir ſelbige ſtärcker und kräfftiger verſpüren. Warum aber ſolches in allen Menſchen nicht geſchehen könne / und warum etliche Menſchen eines gantz ſtumpffen Verſtandes gefunden werden / ſolches ſoll im nächſt-folgenden Capitel erörtert werden.

Wird geſchloſſen / daß die Krafft zu wiſſen uñ zu erkennen / in der menſchlichen Seele vermehret werden können. Woher es komme / daß etliche menſchliche Seelen ſtumpff ſeyn.

Das 25. Capitel.

Warum in allen und jeden Menſchen die Vernunfft und der Verſtand nicht ausgedehnet werden könne.

Wir lernen durch die Erfahrung / daß ſehr viele Menſchen eines ſo ſehr ſtumpffen Verſtandes ſeyn / daß faſt keine Vernunfft bey ſelbigen verſpüret wird. Wir ſehen und vermercken / daß die verſtändige Seele / welche ihrer Natur nach / vernünfftig iſt / dergeſtalt durch die Finſterniſſen des Cörpers überworffen / und in ſelbige gleichſam vergraben werde / ſo daß ſie faſt

fast keine vortrefliche Actiones hervor bringen könne / sondern die sie produciret / seyn gantz brutalisch. Viele der Philosophen haben darüber geklaget / weil sie nicht gewust haben / was der Erd-Leim / woraus der menschliche Cörper zusammen gesetzet worden / zur Verdunckelung des menschlichen Lichts / ob es gleich gött- und übernatürlich ist / vermöge. Welches Licht / wenn es nicht in das klare und nette natür- und weltliche Licht / als den vornehmsten Theil dieses Erd-Leims / eingeflösset wird / keine vortrefliche Actiones hervor bringen kan / ob es gleich potentialiter oder wegen seines Ursprungs / und vermöge seiner eingebohrnen Natur / wunderbare wirckende Eigenschafften haben muß. Es bedarff aber dessen ungeachtet zur Erlang- und Uberkommung dieser wunderbaren und übernatürlichen Krafft zu agiren / des weltlichen / himmlischen und natürlichen Lichts / womit der Erd-Leim selbst angefeuchtet ist / aus welchem der menschliche Cörper seinen Ursprung genommen. Wenn dieser Leim / welcher der Ursprung und die Natur selbst des menschlichen Cörpers ist / nur wenig von diesem mit vielen verfinsterten Excrementen des gedachten Erd-Leims angefülleten Licht hat / geschichet es / daß die menschliche Seele / ob sie gleich gantz und gar ein göttlich- und übernatürliches Licht ist / sich dennoch ihrer Gaben / welche sie von Natur hat / nicht bedienen kan; weil ihr Instrument / welches ist das natürliche / erschaffene und mit seinem Leim vermischte Licht / nicht allzu häuffig ist. Denn die Seele siehet / schmecket / riechet / rühret an / imaginiret / erinnert sich / ratiociniret und verstehet recht und warhafftig durch dieses cörperliche und himlische Licht / durch welches sie zuerst / und unmittelbar alle Dinge durch die cörperliche Sinnen denen innerlichen Sinnen der Seele repræsentiret. Denn die äusserlichen Dinge können der menschlichen Seele nicht anders / als durch Hülffe dieses cörperlichen Lichts repræsentiret werden / welches eines himmlischen Ursprungs ist. Und ob solches gleich in der That und Wahrheit aus der ersten Materie der Dinge / als desselben rechten und eintzigen Forma, seinen Ursprung genommen / so wird doch von demselben gesagt / daß es eines himmlischen Ursprungs ist; weil der allerdünnest- und subtileste Theil der ersten Materie / nebst der subtilern Forma desselben / zur Formirung des Himels sich sublimiret hat / und von dannen annoch durch die Einflüsse und Strahlen des Lichts / herab steiget / welche die flüchtigen Geister / oder die aus der ersten Materie heraus kommende Winde seyn; damit sie im herab steigen mit der Materie der untern Dinge vereiniget werden mögen / um diese Materie durch ihre Subtilität zu subtilisiren / wie auch derselben die Krafft und Eigenschafft der himmlischen Dinge zu communiciren.

Der Erd-Leim / woraus der menschliche Cörper gemacht ist / verdunckelt oder verfinstert die menschliche Seele.

Was die Seele / um wol zu agiren / nöthig habe.

Durch welches Mittel die Seele sich ihrer äusser- und innerlichen Sinnen bediene.

Was die himmlischen Einflüsse seyn.

Das natürliche Licht wächset recht und würcklich in dem Menschen.

Die Eigenschaft des natürlichen Lichts ist / die Dinge zu kennen / und warum.

Woher die Subtilität und Scharffsinnigkeit des Verstandes.

Wenn nun durch dieses himmlische Licht / der menschliche Cörper also subtilisiret worden / wächset / währender Zeit er durch die Seele / als seine Formam, actuiret und informiret wird / dessen Licht oder Glantz / durch das hinzu kommende übernatürliche himmlische Licht; und wann das Licht des menschlichen Cörpers also gestärcket worden / repræsentiret es gar leicht alle natürliche Dinge der menschlichen Seele. Denn das Proprium dieses natürlichen Lichts ist / oder bestehet in der Erkänntniß der natürlichen Dinge / weil es die Forma aller natürlichen Dinge ist / und die natürlichen Dinge allein durch ihr Subsistentz und ihr Esse erkannt werden. Sie subsistiren aber und haben ihr Wesen aus dem besagten natürlichen Licht; und derohalben werden sie allein durch dieses natürliche Licht erkannt. Je mehr nun von diesem natürlichen Licht in dem menschlichen Cörper sich befindet / je mehrere und grössere Erkänntniß / oder Fähigkeit die Dinge zu kennen / hat derselbe Cörper; und vice versa, je weniger von dem Licht da ist / desto kleiner und geringer ist auch gedachte Fähigkeit und Capacität.

Hiedurch wird die menschliche Seele / welche den dicken / irrdischen und unreinen Leib actuiret und informiret / stumpf; und aller Scharffsinnigkeit zu ratiociniren / gar offt / bey etlichen auf eine Weile / bey andern aber die gantze Zeit ihres Lebens gleichsam beraubet / weil in jenen das natürliche Licht endlich wächset / und die Dickheit und Unreinigkeit des menschlichen Cörpers überwindet / in diesen aber die Grobheit und Terrestrität nicht überwinden kan. Obgleich das Proprium des Lichts ist / die Dinge wegen der bey sich habenden Wärme zu subtiliſiren; Jedennoch

Woher etli-

che Menschē von Tage zu Tage subtiler werden.

ist die Materie des menschlichen Cörpers bey etlichen dergestalt zähe und viscosisch / wie auch mit so vielen Excrementen gleichsam angefesselt/ daß sie weder durch die Länge der Zeit / noch durch Hülffe des natürlichen Lichts / subtil gemacht werden kan / welches Licht die innerliche Wärme/ und das eingepflantzte Feuer derselben ist. Und diese Materie wird folglich in so grosse und dicke Finsternissen eingewickelt / daß die Seele nichts verstehen und begreiffen kan / weil sie gleichsam in ein finsteres und dunckeles Gefängniß eingeschlossen ist ; woselbst kein helles / sondern nur ein dunckeles Licht zu finden / welches derselben die Dinge / welche erkandt werden sollen / repræsentiren könte. Und aus solchen Ursachen kan die Vernunfft der menschlichen Seele nicht extendiret werden / weil das natürliche Licht des menschlichen Cörpers nicht extendiret oder ausgedehnet wird und wächset/als wodurch die Tugenden/Kräffte und Eigenschafften der vernünfftigen Seele extendiret oder ausgestrecket werden ; welches im folgenden Capitel klar ausgeführet werden soll.

Das 26. Capitel.

Ob die menschliche Seele/ durch Hülffe ihres natürlichen Lichts/ zu der Prophezeyung erhoben werden könne.

Die menschliche Seele kan durch sich selbst zur Weissagung nicht erhobē werden.

SEhr viele der Philosophen haben gantz unrecht erdacht / daß die menschliche Seele von sich selbsten/durch Hülffe ihres natürlichen Lichts/ zu der Prophezeyung erhoben werden könne/ weil sie ein gött- und übernatürliches Licht ist. Daß dem göttlichen/höchsten uñ independenten Licht/ eine Vorher-Wissung künfftiger Dinge zustehe/müssen wir bekeñen. Wir disputiren aber dergleichē Erkänntniß dem untern und dependenten Licht gäntzlich/weil künfftige Dinge vorher zu wissen und zu prophezeyen / GOtt allein zukömmt / in Betrachtung alle / so wol vergangene / als zukünfftige Dinge / demselben gegenwärtig seyn. Dessen Creaturen aber / ob sie gleich vernünfftig und übernatürlich seyn / ist die künfftige und vergangene Zeit nicht gegenwärtig / sondern nur vergangen und künfftig ; weswegen selbige das / was in diesen Zeiten verborgen ist / als welches nur allein in GOtt ist/ nicht vorher wissen können/ woferne sie nicht GOtt und dessen inwendiges vorher erkennen.

GOtt allein kömmt die Wissenschaft zukünfftiger Dinge zu.

Dann GOtt ist das formelle Principium der Zeit und aller Dinge / welche nach denen Schlüssen und Statuten GOttes / mit der Zeit geschehen sollen ; weswegen sie sich in GOtt idealiter befinden / ehe sie geschehen / als bey welchem die vergangene und zukünfftige Dinge/ als gegenwärtig deswegen seyn / weil alle Dinge in GOtt / und zwar auf eine vortreflichere Weise seyn / als in ihrem äusserlichen Esse, welches sie in der Zeit erst occupiren.

Gott ist das formelle Principium der Zeit.

Künfftige Dinge vorher sagen / und vergangene zu wissen / ist keines Menschen Werck/ als welcher kaum die gegenwärtigen Dinge weiß und kennet/ weil kein formell- und reelles Principium der Dinge / welche gemacht werden sollen / wodurch er von Dingen / welche bereits gemacht seyn / oder annoch gemacht werden sollen / vorher sagen könte / bey demselben zu finden ist. Dieses Principium gebühret allein GOtt / und wird einer jeden Creatur negiret / weil die Principia der Dinge / welche gemacht werden sollen / bey keiner Creatur zu finden seyn. Weswegen die Erkänntniß der Dinge bey allen Creaturen unvollkommen ist / weil selbige in keinen Creaturen/sondern nur in GOTT allein gefunden werden ; dahero er auch allein alle Dinge perfect und absolut weiß und kennet / weil alle Dinge in ihm allein auf eine perfectere Weise / als in ihnen selbsten sich befinden.

Der Mensch kan künfftige Dinge nicht vorher wissē.

Weil nun der Mensch die gegenwärtige und subsistirende Essentz nicht perfect und absolut wissen und kennen kan / weil das Formale seiner Seele und die Principia seiner Existentz äusserlich seyn / und ihre Wurtzel ausser ihn haben : Als wird er viel weniger alle die Dinge / welche annoch nicht seyn / oder in der Natur sich befinden / wie selbige ins künfftige werden / wissen. Dann obgleich das menschliche Licht einer höhern Ordnung ist / und das Licht der Natur an dem Perfections-Grad seiner Existentz übertrifft / so kan es doch gleichwol die Existentz der künfftigen annoch

nicht

nicht verhandenen Dinge nicht sehen; es wäre dann / daß es die göttliche Essentz selbst beschauen könte / in welcher allein die künfftigen Dinge / als gegenwärtig / wahrhafftig und recht subsistiren. Dieses Beschauen der göttlichen Essentz aber / kan in diesem Leben ohne GOttes sonderbare Gnade und Faveur nicht geschehen. Und wann Menschen / Engel oder Teufel / künfftige Dinge vorher gewust und vorher gesagt / haben sie solches aus dem göttlichen Brunn gehabt und geschöpffet / und nicht aus dem Brunn ihres eigenen und wesentlichen Lichts / sondern aus dem Licht GOttes / welchem nichts gegenwärtiges / zukünfftiges und vergangenes verborgen seyn kan. Werden gleich künfftige Dinge aus dem Lauff der Gestirne vorher verkündiget / wirffet doch solches diesen unsern Schluß und diese unsere Meinung nicht übern Hauffen / weil diese künfftige / und aus dem Lauff der Gestirne vermuthende Dinge / die Qualitäten und Conditiones der rechten und veritablen künfftigen Dinge nicht besitzen; weil die Ursachen derselben gegenwärtig seyn / und würcklich subsistiren / die Effectus derselben aber zukünfftig seyn und vermuthet werden / woferne die Causæ derselben subsistiren. Denn wer kan wol verneinen / daß aus diesen Causis / wenn sie würcklich da seyn / und mächtig agiren / nicht rechte und reelle Effectus folgen werden? Wer will nicht zugeben / daß aus einem zu rechter Zeit gesäeten Weitzen-Korn / wann nur die Causæ und Conditiones verhanden seyn / nicht Korn oder Getrayde wachsen solte? Wer ist wol unter denen Astrologis, welcher nicht ein regnichtes Gewitter prognosticire / wann er Saturnum, Jovem und Martem in dem Himmels-Zeichen der Fische / nebst dem Mond siehet / weil diese in denen Fischen gefundene Planeten, die rechte Ursachen eines regnichten Gewitters seyn?

Aus diesen also gesetzten Causis, müssen nothwendig solche Effectus, als selbige promittiren und erfordern / folgen. Diese Vorher-Verkündigung des Künfftigen aber / ist keine rechte Wissenschafft der zukünfftigen Dinge / weil die Causæ derselben gegenwärtig seyn / und in der gegenwärtigen Zeit würcklich existiren / indem sie Krafft ihrer unfehlbaren / und durch die göttliche Gesetze vorgeschriebenen Bewegung / zu solcher Zeit nothwendig gegenwärtig seyn / und in solcher Zeit ihre Effectus hervor bringen müssen. Dieses von denen würcklich existirenden und wolbekandten Causis dependirende Vorher-wissen / verhindert uns nicht zu schliessen / daß die menschliche Seele durch ihr eigen- und eingebohrnes Licht / zu der Weissagung und Erkänntniß der zukünfftigen Wahrheit nicht erhoben werden könne / weil eine bekandte und offenbare Causa eines gewissen künfftigen Dinges / ein zukünfftiges Ding nicht als zukünfftig / sondern als gegenwärtig / wegen der bereits gegenwärtigen Existentz seiner Causæ constituiret.

Woher etliche Menschen künfftige Dinge vorher gesagt haben.

Die zukünfftigen Dinge / welche aus dem Lauf der Gestirne vorher verkündiget worden / seyn keine zukünfftige Dinge.

Saturnus, Jupiter und Mars, wann sie in dem Zeichen der Fische zu stehen kommen / bedeuten Regen.

Wird geschlossen / daß die menschliche Seele durch ihr natürliches Licht zur Weissagung nicht erhoben werden könne.

Das 27. Capitel.

Ob das natürliche Licht der menschlichen Seele von dem menschlichen Genio distinguiret werde.

Das natürliche Licht der menschlichen Seele wird von dem Genio derselben distinguiret.

WAnn der menschliche Genius, nach der Meinung der alten Kirchen-Väter / ein guter oder böser Engel ist / welcher einem jeden Menschen nach der göttlichen Ordonnantz gegeben worden / damit derselbe durch die Anreitzung seines Genii, zur Tugend oder zum Laster angetrieben werde / so ist kein Zweifel / daß der dem Menschen gegebene und zugeordnete menschliche Geist / er sey gut oder böß / von dem natürlichen und eingepflantzten Licht / wessen die menschliche Seele sich zu ihrer Würckung bedienet / differire. Denn das natürliche Licht ist der allerdünneste und subtileste Theil der ersten Natur / und zwar eben desselben Generis mit dem himmlischen und astralischen Licht / aus welchem / als aus der Forma, alle zusammen gesetzet werden. Welches Licht auf keinerley Weise verständig / oder mit einer vernünfftigen Krafft begabet / sondern nur mit einer einfachen äusserlichen Erkäntniß der Dinge ausgezieret ist / wie wir solches an denen unvernünfftigen Thieren abnehmen. Welche / weil sie mit dergleichen natürlichen und himmlischen

schen Licht / als mit ihrer eigenen und eingebohrnen natürlichen Forma, ausgezieret seyn / und durch dasselbe auch actuiret werden / äusserliche und einfache Erkänntnissen der Dinge / wie wir sehen / haben. Und von solchen einfachen Erkänntnissen können sie nicht ratiocinireu / innerlich reden / und recht unterscheiden / weil ihr Licht / durch welches sie actuiret und informiret werden / kein vernünfftiges und einfaches Licht / sondern ein Compositum ist; welches aus Materia und Forma bestehet. Der menschliche Genius aber / woferne er ein Engel aus der untersten Hierarchia ist / ist ein rechter veritabler, einfacher und vernünfftiger Geist / welcher aus dem einfachen göttlichen Licht erschaffen / und durch göttliche Faveur, sonder einige material- und formalische weltliche Substantz / formiret worden. Das natürliche Licht aber des menschlichen Cörpers / wessen die Seele sich zu agiren bedienet / ist / wie wir öffters erwehnet haben / ein gewisses Compositum, welches aus dem Welt-Licht und dem allerdünnest- oder subtilesten Theil / derer in der ersten Materie befindlichen Elementen bestehet.

Das Licht der Thiere ist nicht vernünfftig. Was der menschliche Genius sey.

Hieraus erhellet nun die Differentz dieser beyden hell und klar: Dann sie seyn eines diverten und ungleichen Generis des erschaffenen Lichts. Der menschliche Genius ist ein besonderes / einfaches / vernünfftiges und freyes erschaffenes Licht. Das natürliche Licht aber des menschlichen Cörpers / ist ein Theilgen des Lichts der materialischen Welt / und aus der Substantz der ersten Materie und derselben Forma zusammen gesetzet / worinn keine Vernunfft und Weißheit sich befindet / weil es von dem höchsten Schöpffer zu einer so hohen Vollkommenheit nicht destiniret worden.

Der menschliche Genius kan aus denen Gestirnen nicht ausgesuchet werden.

Suchen also etliche Philosophi gantz falsch und irrig die Natur des menschlichen Genii aus denen Gestirnen / worin sie selbige zu finden vermeinen / wann nemlich der Herr des ersten Hauses / oder des Ascendentis einer jedweden Nativität / oder des eilfften Hauses gefunden worden; weil der menschliche gute und böse Genius nicht von denen Gestirnen / sondern allein von dem Schöpffer dependiret / welcher nach seinem freyen independenten Willen / den guten und bösen Genium der menschlichen Seele / zur Ehre und Glorie der menschlichen Natur mitgetheilet hat. Etliche Philosophi aber haben in Erforschung der Natur des menschlichen Genii gefehlet / weil sie dieselbe mit der eingebohrnen Wärme und dem natürlichen Licht des menschlichen Cörpers / welches die eingebohrne Wärme machet / confundiret haben.

Die eingebohrne Wärme kan aus denen Gestirnen aufgesuchet werden.

Und weil dieses Licht von denen Gestirnen dependiret / und die Krafft und Vigueur der menschlichen Seele / als das eintzige Wirckungs-Instrument derselben / mittheilet / also vermehret / multipliciret und erhält solches aus denen Gestirnen / und von dem Herrn des ersten und eilfften Hauses / zur Zeit der Geburt und Conception, das Licht / oder unterdrücket und verfinstert dasselbe nach der Eigenschafft des Planeten. Hieraus prognosticiren die Nativitäten Steller das Glücke / Ingenium und die Sitten eines jeden Menschen / weil die eingebohrne Wärme / als das Instrument der menschlichen Seele das Glück / Ingenium, und die Sitten eines jeden Menschen einiger massen verändert. Wann nemlich die gantz freye und sehr mächtige menschliche Seele durch die verdorbene Anreitzungen ihres Instruments sich regieren lässet / und sich demselben Instrument freywillig unterwirffet / wovon wir im 8. 9. 10. und 11ten Capitel dieses Buchs sehr deutlich gehandelt / und zugleich bewiesen haben / daß daraus geschlossen werden müsse / daß das natürliche Licht / wessen die menschliche Seele sich zu ihren Verrichtungen bedienet / gäntzlich von dem menschlichen Genio distinguiret und abgesondert sey / mit welchem Hüter die menschliche Seele / so lange sie nach dem Schluß des höchsten Werckmeisters lebet / begabet ist / welches im folgenden Capitel besser untersuchet werden soll.

Wird geschlossen / daß das natürliche Licht von dem menschlichen Genio distinct und divers sey.

Das

Das 28. Capitel.

Warum der menschlichen Seele ein Engel zum Hüter und Feind zugeordnet worden.

DJe menschliche Seele ist von einem so hohen Werth in der Natur / daß GOtt der höchste Schöpffer aller Dinge selbige sich zu einer Belohnung und zu einem Kleinod auffsetzet: nicht daß GOtt der menschlichen Seele einiger massen bedürffe zu seiner Glorie oder Vollkommenheit / weil GOtt nichts nöthig hat / als der mit sich selbst zurecht kommen kan. Denn scheinet es / daß er die erschaffene Dinge verlange / so geschiehet solches aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit. Wann es sich ansehen lässet / als wann GOtt den Menschen sehr liebe / so ist solches / oder es geschiehet nicht / daß er des Menschen bedürffe / sondern daß er / als der Schöpffer und Erhalter / zu dieser schwachen Creatur eine grosse Liebe aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit träget. Welches er mehr als zu viel zu erkennen gegeben hat / weil er der Menschen wegen diese gantze Welt erschaffen / ingleichen seinen eigenen und einigen Sohn dem Tod übergeben / damit die Menschen dadurch seelig gemacht / das ist / von der Hölle und dem ewigen Tod erlöset / und hingegen mit dem ewigen und seeligen Leben / welches sie durch den Sünden-Fall verlohren hatten / begabet werden möchten. Dann die Menschen könten nach gedachten Sünden-Fall das ewige und seelige Leben nicht verdienen / woferne nicht GOtt durch sein eigenes Leben den Tod / welchen sie durch die Sünde in die Welt eingeführet hatten / verderbete und zunichte machte. Die Ubertretung aber des göttlichen Gesetzes ist durch den Menschen / auf Anreitznng des feindlichen Engels geschehen. GOTT hat aber zugelassen / daß der Mensch in Versuchung geführet würde / nicht daß er überwunden würde / und sein Gesetz übertreten solte; sondern daß er überwinde / und solches auf Einrathen des Engels seines Hüters / damit der Mensch in einem so scharffen und hefftigen Gefecht den Sieg davon tragen / und mit dem ewigen Leben und dem höchsten Gut gekrönet werden möchte.

Warum GOtt die menschliche Seele so hoch æstimire.

Warum GOTT die Menschen liebe.

Nach dem Sünden-Fall können die Menschē das ewige Leben nicht verdienen.

Warum GOTT die Versuchungen zulasse.

Was dem ersten Menschen wiederfahren / solches wird / wie wir täglich sehen / bey allen und jeden Menschen öffters practisiret / da die Tugend und der gute Engel denselben zur Nachfolge der Tugend anräth / da hingegen ein böser Engel wiederstrebet / als der die Menschen zu denen Lastern zu überreden sich bemühet. Dieses thut der feindliche Engel / und sonsten niemand anders / und solches muß nothwendig geschehen / damit der Mensch überwinde / und nach erhaltener Victorie gekrönet werden möge. Denn der Mensch kan das ihm vorgelegte höchste Gut nicht erlangen wo er nicht männlich und tapffer streitet / und in solchem Streit überwindet. Nun kan er aber nicht streiten / fechten und überwinden / wann er keine Feinde hätte. Weil die Feinde aber sehr mächtig seyn / als scheinet es recht und billig zu seyn / daß ihm ein Engel als sein Hüter zugeordnet werde / damit derselbe ihm in Uberwindung seiner innerlichen Feinde zu Hülffe kommen möge / als welche ihn mit unsichtbaren Waffen angreiffen und verfolgen. Er muß aber doch gleichwohl gewinnen und gekrönet werden / dann der Mensch ist / um continuirlich zu streiten und zu überwinden / gebohren / zumahlen dessen Leben auf Erden nichts anders / als eine continuirliche Ritterschafft und Militz ist. Ist nun der Mensch ein Streiter und Soldat / so ist er darum ein Soldat / damit er überwinde / weil Vir à vincendo oder vom Uberwinden / wie auch von der Stärcke und Krafft / welche er hat / um alle Dinge zu überwinden / genennet wird. Er kan aber nicht überwinden / er habe dann Feinde / unter welchen der feindliche Engel sich befindet / welcher ohnaufhörlich die innerlichen Feinde / nemlich die Inclinationes und Zuneigungen erwecket und anreitzet / den um zu überwinden gebohrnen Mann zu überwinden und zu verderben. Damit aber solches nicht geschehen möge / hat der höchste Schöpffer der Dinge / aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit / eine so grosse Liebe für den Menschen gehabt / daß er selbigen mit einer sehr grossen Stärcke begabet / indem er demselbigen

Der gute Engel rathet zum Guten / und der böse zum Bösen.

Warum ein Engel / als Hüter dem Menschen zugeordnet worden.

Der Mensch ist / um zu streiten und zu siegen gebohren / weswegen er Vir à vincendo oder ein Mañ von überwinden ge-

nennet wird. Die Krafft und Stärcke des Menschē ist sehr groß/ damit er alle wiedrige Dinge überwinde.

eine ewige und unsterbliche Seele verliehen/ welche durch einen sehr starcken Engel/ als Hüter/ beschützet und gestärcket wird/ damit sie durch Hülffe desselben alle Dinge/ welche ihr zuwieder seyn/ überwinden könne. Dieser Engel verursachet oder verschaffet derselben auch Feinde/ um gegen selbige zu fechten. Dann wozu wäre sonsten eine so grosse Krafft nöthig/ wann sie sich nicht in der Grösse/ welche sie hat/ sehen und verspüren lassen solte.

Wir schliessen derowegen/ daß die menschliche Seele mit einem guten und bösen Engel/ als einem Hüter und Feind versehen sey/ um in diesem Leben sich ritterlich zu halten/ damit sie das höchste Gut/ wozu sie gebohren worden/ ohne ein grosses Gefecht erlangen möge/ weil niemand/ er habe dann vorher tapffer und ritterlich gefochten/ gekrönet wird.

Der Mensch wird nicht gekrönet/ woferne er nicht vorher sich tapffer gehalten und obgesieget.

Das 29. Capitel.

Woher es es komme/ daß es der menschlichen Seele eine grosse Freude/ mit ihrem Cörper vereiniget zu werden/ und hingegen ein grosser Verdruß ist/ davon getrennet zu werden.

Die Forma ist etwas unvollkommenes/ wo sie nicht mit dem Cörper vereiniget wird/ und der Cörper ist dergleichen/ woferne derselbe der Formæ nicht hinzugefüget wird.

Eine jede Forma verlanget sehr/ mit ihrem Cörper vereiniget zu werden/ welche Begierde derselben von dem höchsten Schöpffer gleichsam eingepflantzet ist. Dann die Forma ist nur ein unvollkommenes natürliches Ding/ woferne sie nicht mit ihrem Cörper vereiniget wird; so ist auch der Cörper/ ohne seine Forma, imperfect und tod/ weil die Forma dem Cörper destiniret wird/ damit er dadurch wircke; dann er kan solches nicht bewerckstelligen/ er habe dann seine Formam. Und weil die Forma agiren muß/ uñ dieselbe der Bruñ und die Quelle aller Actionen ist/ die Actiones aber dem Cörper zukoñen/ als ist die Vereinigung derselben mit dem Cörper ihre Intention und ihr vornehmstes Ziel/ wornach sie zielet/ weßwegen es derselben eine grosse Freude ist/ mit ihrem Cörper vereiniget zu werden. Uber dieses Ziel und Absehen/ welches allen Formis gemein ist/ hat annoch die menschliche Seele ein anders/ wornach sie strebet/ um mit ihrem Cörper vereiniget zu werden/ welches das übernatürliche Licht ist/ so da durch einē natürlichen Antrieb entweder das natürliche oder das übernatürliche Licht verlanget und liebet. Das natürliche Licht aber/ welches von dem himmlischen herkömmt/ befindet sich in dem menschlichen Cörper/ mit welchem/ als mit seines gleichen/ es vereiniget zu werden verlanget. Dann ein Licht liebet das ander/ folget auch dem andern/ und ist der rechte Knote und das eintzige Band/ womit die menschliche Seele mit ihrem Cörper verknüpffet wird. Uber welches Band es sich erfreuet/ als über sein Mittel-Ding/ wodurch es seiner Liebe geniesset/ nemlich der Vereinigung mit dem menschlichen Cörper/ weil es ohne dieses himmlische Licht mit seinem Cörper nicht vereiniget werden kan/ angesehen dieses himmlische Licht das Mittel ist/ womit der menschliche Cörper mit seiner übernatürlichen Seele verbunden wird. Dann weil die menschliche Seele ein übernatürliches Licht/ und von so grosser Subtilität ist/ daß es mit seiner Subtilität den menschlichen Cörper übertrifft/ welcher dick und unrein ist/ und folglich von sich selbst mit einem sehr dünnen und subtilen nicht vereiniget und verbunden werden kan/ es sey dann/ daß er das sehr subtile und dünne Mittel-Ding habe/ wodurch die Dick- und Grobheit des menschlichen Cörpers überwunden werde/ damit er diese übernatürliche Subtilität annehmen möge. Das himmlische Licht aber ist ein Theil des menschlichen Cörpers/ und zwar das jenige Subtile, wodurch die Grobheit des menschlichen Cörpers subtiliſiret/ und folglich fähig und geschickt zu der Vereinigung gemacht wird/ welche Vereinigung/ als den letzten Endzweck und Ziel/ wornach er strebet/ er verlanget. Dann dazu wird sie von dem höchsten Schöpffer erschaffen/ und zu dieser Vereinigung destiniret/ weßwegen sie auch selbige verlanget und su-

Die menschl. Seele verlanget nicht von ihrem Cörper getrennet zu werden.

Das natürliche Licht ist der rechte Knote und das Band der menschlichen Seele und des menschlichen Leibes.

chet / wie es dann derselben so wohl als dem Cörper aufs höchste verdrießlich ist / von einander abgesondert zu werden / zumahlen der Cörper zur selben Zeit den Tod leidet / wofür derselbe einen Abscheu hat. Und gleich wie der Tod dem menschlichen Cörper ein abscheuliches Ding ist / also ist selbiger auch der Seele / weil sie dadurch der Vereinigung mit ihrem Leib beraubet und von demselben getrennet wird / welche Trennung der Seele so wohl als dem Cörper verdrießlich ist. Wir wissen aber / was für einen grossen Abscheu der Cörper für dem Tod habe / und können also auch daraus abnehmen / wie sehr die menschliche Seele wegen ihrer Trennung von dem Cörper / welche der Tod verursachet / abhorrire.

Warum der Tod dem Cörper und der Seele abscheulich.

Dependiret derohalben aus dieser Zuneigung / welche die menschliche Seele und der menschliche Leib gegen einander haben / die Freude und Liebe / welche die menschliche Seele für die Vereinigung mit ihrem Cörper hat. Denn in derselben geniesset sie ihres Endzwecks / wornach sie / vermöge ihrer eigenen Natur / strebet. Derohalben gleich wie sie die Vereinigung mit einer grossen Freude verlanget: also wird sie auch die Trennung mit dem allergrössesten Verdruß leiden / weil sie durch die Trennung der so sehr verlangten Vereinigung beraubet wird.

Die menschliche Seele verlanget mit ihrem Cörper vereiniget zu werden.

Das 30. Capitel.

Ob die menschliche Seele bey Infundirung derselben in ihren Cörper einigen Schaden oder Abbruch an ihrer eingebohrnen Nobilität und Vortreflichkeit leide.

Etliche der Platonischen Philosophen haben davor gehalten / daß die menschlichen Seelen einigen Abbruch an ihrer eingebohrnen und natürlichen Vortreflichkeit durch ihre Vereinigung mit dem menschlichen Cörper litten. Woraus etliche der Unsrigen durch eine übele Auslegung dieser Meinung geschlossen haben / daß die menschlichen Seelen / bey der Erschaffung / von GOtt mit der Erkänntniß aller Dinge versehen und begabet würden / bey der Infusion aber eine Vergessenheit der Dinge bekämen / und folglich einen grossen Abbruch durch die Vereinigung mit dem menschlichen Cörper litten. Die jenigen / welche die Platonicos also erklären / irren sehr / weil dieselben Platonici nicht so bloß und roh dafür halten / daß die menschlichen Seelen mit dem Licht aller Wissenschafften würcklich begabet seyn / sondern sie glauben nur / daß die menschlichen Seelen / weil sie des ewigen und unsterblichen Lichts theilhafftig seyn / welches das Principium und Fundament aller Wissenschafft ist / krafft dieses Lichts / mit dem Licht aller Wissenschafft fundamentaliter versehen seyn. Nicht daß alle und jede Wissenschafft sich in der menschlichen Seele würcklich und realiter befinde; sondern nur potentialiter oder dem Vermögen nach / krafft des übernatürlichen / fundamentalischen Feuers oder Lichts / womit die Seelen der Menschen begabet seyn / weswegen sie auch aller Wissenschafften fähig sind. Wann die Platonischen Philosophi auf diese Weise und in diesem Verstand erkläret werden / müssen sie nicht hinweg geworffen / sondern vielmehr mit Bedacht gelesen werden. Dann weil die menschliche Seele nicht so gleich in dem Moment ihrer Schöpff- und Infundirung in ihren Cörper weiß / verstehet / und ratiociniret; sondern solches erstlich eine lange Zeit darnach bewerckstelliget / und je länger sie lebet / desto weiser und vernünfftiger ratiociniret und redet: lässet es sich wohl ansehen / als wann zur selben Zeit die Funcken der Weißheit und Vernunfft würcklich erloschen / oder zum wenigsten in den dicken / groben und weichen Cörper gleichsam eingeschlossen und begraben liegen. Und zu der Zeit kan von der menschlichen Seele gesagt werden / daß sie eine Vergessung ihrer Weißheit und Vernunfft leide / weil / ob sie gleich selbige / dem Vermögen nach / hat / dennoch dieselbe nicht würcklich wegen Mangels der Instrumenten ihres Cörpers besitzet / als welche annoch in einem so zarten Alter der Weißheit und des

Die rechte Meinung der Platonischen Philosophen von der Wissenschafft der Seele.

Wie es scheine / daß die menschliche Seele Schaden und Abbruch leide / wann sie dem Cörper infundiret wird.

des vernünfftigen Ratiocinirens unfähig seyn. Wenn die Seele aber in dem Moment / worin sie erschaffen und dem Cörper eingeflösset / von dem Cörper abgesondert und getrennet wird / wie solches sehr offt geschiehet / alsdann kan gesagt werden / daß sie recht vernünfftig sey / und sich ihres Verstandes und Vernunfft bediene / und zwar nicht anders / als wann sie eine geraume Zeit mit dem menschlichen Cörper vereiniget und verbunden gewesen. Denn es ist nicht zu zweifeln / daß diese Seelen mit eben denenselben Gaben des Verstandes und der Vernunfft / wie auch der Weißheit eben so wohl ausgezieret seyn / als die übrigen menschlichen Seelen / welche eine lange Zeit mit ihrem Cörper vereiniget gewesen. Woraus die Platonici geschlossen haben / daß die menschlichen Seelen an ihrer Vortreflichkeit Abbruch von wegen ihrer Verbind- oder Vereinigung mit denen menschlichen Cörpern leiden / weil sie sich der Vernunfft und des Verstandes / womit sie begabet seyn / nicht eher als nach einer langen Zeit bedienen. Welches dann so ungereimt nicht ist / ob es gleich nicht wahr ist / daß die menschlichen Seelen bey ihrer Schöpff- und Einflössung in die menschlichen Cörper grossen Schaden und Abbruch leiden / zumahlen da sie dazu erschaffen worden; und wann sie solchen Endzweck erreichen / leiden sie keinen Abbruch / sondern freuen sich vielmehr des von ihnen erlangten Ziels.

Die menschliche Seelen / welche plötzlich von ihrem Cörper getrennet worden / seyn deswegen nicht dumm und unwissend.

Wir müssen derohalben schliessen / daß die menschlichen Seelen bey der Schöpff- und Einflössung in die menschlichen Cörper keinen Abbruch leiden / sondern vielmehr die eingebohrne Vollkommenheit / wozu sie destinirt seyn / erlangen. Denn selbige vor der Infusion nicht erschaffen worden / wissen auch nicht alle Wissenschafften vor ihrer Vereinigung mit ihrem Cörper; sondern sie werden erstlich in dem Moment / in dem sie denen menschlichen Cörper eingeflösset werden / erschaffen / infundiret / wie auch verständig und vernünfftig / und seyn also / krafft der Wurtzel ihrer vernünfftigen Essentz / der Wissenschafft und Weißheit / eine lange Weile darnach fähig / weil zur selben Zeit die Instrumenten des Cörpers stärcker / und folglich des Gebrauchs der Vernunfft fähiger werden.

Protestation des Authoris, durch welche derselbe alle diese Dinge der Censur der Römischen Kirche / und denen Theologis derselben submittiret.

Diese angebrachte Dinge mögen von der menschlichen Seele gnug seyn. Und weil sie der gestalt wichtig seyn / daß ich leicht wegen schlechten Verstandes und Ungelehrsamkeit in Fehler könne gefallen seyn / welche mit dem Orthodoxischen Apostolischen Römischen Glauben / zu welchem ich mich bekenne / zuwieder lauffen möchten; als unterwerffe ich alles / was von mir davon geschrieben worden / dem Urtheil aller derer / welche solches lesen werden / in specie der Censur und Correction der Doctoren gedachter Römischen Kirche / conservire und übergebe mich auch und alle das Meinige dem Dreyeinigen und Einigen GOtt.

E N D E.

Von

Von dem

Menschlichen Geist/

Als dem

Instrument der menschlichen Seele.

Die Andere Abtheilung

dieses andern Buchs.

Das erste Capitel.

Was der Geist in dem menschlichen Cörper sey.

Was der menschliche Geist sey.

DUrch den in dem menschlichen Cörper verborgen liegenden Geist / verstehen wir nicht die unsterbliche und ewige menschliche Seele / sondern etwas anders Sterbliches und Hinfälliges / welches das Glück und Fatum des menschlichen Cörpers verursachet. Und weil dieses ein Mittel / die recht unsterbliche menschliche Seele mit dem hinfälligen und sterblichen menschlichen Leib zu vereinigen ist / als wollen wir dieses Mittel und Band untersuchen / und was solches sey / und worin es bestehe / dem geneigten Leser in folgenden entdecken.

Was der Geist eigentlich in den menschlichen Cörper sey.

Der in dem menschlichen Cörper verborgen liegende Geist ist der allerdünneste und subtileste Theil des menschlichen Saamens oder Spermatis, welcher Saamen aus dem himmlischen Licht / und dem allerdünnesten und subtilesten Theil aller Elementen seinen Ursprung hat. Weshalben das jenige / was in diesem Geist spirituosisch ist / ein himmlisches und mit dem Element der Sternen des Himmels correspondirendes Licht ist: was aber in diesem Geist cörperlich / ist elementarisch oder der allersubtileste Theil der untersten Elementen / oder der dünnere Theil der untern ersten Materie: was aber spirituosisch / ist der der subtilere Theil der obern ersten Materie.

Der Geist ist subtiler als der Cörper.

Damit die geneigten Leser daraus abnehmen mögen / daß der Himel und die Elementa nicht distinguiret werden / sondern einerley oder eben derselben Substantz seyn / sondern werden nur wegen der Subtilität und Dünnheit der Substantz distinguiret; und auf eine gleiche Weise müssen sie auch schliessen / daß der menschlichliche Geist von dem menschlichen Cörper nicht anders / als an an der Snbtilität der Substantz differire. Denn was der menschliche Cörper hat und besitzet / hat auch der Geist / und was der Geist hat / hat auch der Cörper substantialiter und essentialiter. Der Geist ist dünner und subtiler als der Cörper / als der da durch die Grobheit und Corporalität / damit ich also rede / den Geist übertrifft. Und es ist nöthig / daß der Geist durch die Subtilität und Dünnheit seiner Substantz den Cörper übertreffe / weil derselbe mit dieser seiner Subtilität und Dünnheit die menschliche Seele / als ein unsterbliches und ewiges Licht / mit dem dicken / groben und hinfälligen menschlichen Cörper verknüpffet / denn ein Licht hat in das ander einen Eingang.

Der Geist ist gleich wie die Seele in alle und jeden Theilen des Cörpers.

Die menschliche Seele / weil sie ein ewiges und unsterbliches Licht ist / durchdringet den Geist / welcher als ein himmlisches und weltliches Licht selbige annimmt / und mit allen und jeden Theilen des Cörpers verknüpffet / weil der Geist selbst mit derselben verbunden wird / als der von einer gleichen Substantz ist / wie wir bereits gemeldet haben / und im nächst-folgenden Capitel annoch klärer ausgeführet werden soll; da wir die Tugenden und Eigenschafften / wie auch die

die Differentzien der menschlichen Geister mit denen menschlichen Cörpern / untersuchen werden.

Wir schliessen derohalben / daß der in dem menschlichen Cörper verborgene Geist / welcher alle Actiones des menschlichen Cörpers verrichtet / der subtilere Theil des menschlichen Saamens sey / woraus der menschliche Leib gemacht und zusammen gesetzet wird. Welcher Geist aus dem weltlichen Licht / wie auch aus dem himmlischen urstandet / und dem menschlichen Cörper eingebohren ist / als der Saamen der ersten Materie / worüber er im Anfang der Schöpffung aller Dinge schwebete; weswegen er auch / gleich wie die erste Materie / als derselben Geist / in dem Cörper sich befindet. Und dieser Geist der ersten Materie ist nichts anders / als ein Theil des erschaffenen Lichts / welches über die erste Materie schwebet / um aus derselben allerhand Formas heraus zu ziehen. Und dieser Geist ist ein zusammen gesetztes / und kein einfaches / elementarisches Ding / wie wir hernach in einem besondern Tractat von allen und jeden Elementen / welche alle Dinge zusammen setzen / vernehmen werden.

Der menschliche Geist ist ein elementarisches compositum

Das 2. Capitel.

Von welcher Art der menschliche Geist sey / und wie er von dem menschlichen Cörper differire.

Die Tugend und Krafft des menschlichen Geistes.

DJe Tugenden und Eigenschafften des menschlichen Geistes seyn sehr viel / ja fast unendlich / weil alles / was der menschliche Cörper thut oder thun kan / eine Tugend und Eigenschaft des menschlichen Geistes ist. Dann dieser Geist ist das Principium aller Actionen und Facultäten in dem menschlichen Cörper / er fühlet / riechet / begreiffet oder rühret an / schmecket / imaginiret / concipiret / erinnert sich eines Dinges / verstehet und ratiociniret / und alles / was zu denen äusser- und innerlichen Sinnen gehöret / ist die eingebohrne Tugend und Eigenschafft dieses menschlichen Geistes. Dann die menschliche Seele / ob sie gleich verständig / vernünfftig und unsterblich / wie auch ewig ist / kan von sich selbst in dem menschlichen Cörper keine Actiones zu wege bringen / als durch Hülffe dieses menschlichen Geistes / welcher das rechte und eintzige Instrument ist / wessen die menschliche Seele zu Hervorbringung aller ihrer eigenen Actionen sich bedienet / derohalben alles / was von Tugend und Eigenschafft in dem menschlichen Cörper sich befindet / ist derselbe Geist. Alle Wissenschafften und Künste / welche der Mensch lernet und erlanget / erlanget er durch Hülffe seines Geistes / und wie dieser Geist geartet und beschaffen ist / also ist auch die Capacität und Subtilität des Gemüths geartet und beschaffen / alle so wohl freye als mechanische Wissenschafften und Künste zu erlernen. Woraus wir schliessen können / wie groß die Tugend und Eigenschafft des menschlichen Geistes sey. Seyn derohalben die jenigen für glückseelig zu achten / welche mit einem solchem himmlischen Geist einer himmlischen Substantz und sehr subtiler Materie durch einen glücklichen und guten Einfluß der himmlischen Planeten / im Anfang ihrer Formation und Conception im Mutter-Leibe begabet worden. Sie conferiren den väter- und mütterlichen Saamen / weil durch eben denselben himmlischen Geist / dieser Geist des väter- und mütterlichen Saamens verliehen / und durch einen guten oder gütigen / wie auch kräfft- und mächtigen Einfluß vermehret wird / so daß dieser Geist des väter- und mütterlichen Saamens wächset und zunimmt / weswegen der daraus formirte Cörper wunderbare eingebohrne Kräffte und Eigenschafften zu agiren hat / welche er nicht haben würde / wann er dergleichen gütigen und kräfftigen Influentz der Planeten / im Anfang seiner Formation wäre beraubet gewesen. Dieses siehet man bey Kindern / welche von einem Vater und einer Mutter gebohren werden / wie sie einander an Witz und Vernunfft so sehr ungleich seyn / so daß das eine Kind das andere an Scharffsinnigkeit weit übertrifft / wie ich selbst solches erfahren habe / als der

Von dem Geist wird geredet / daß er diese Actiones habe / in so weit er ein Instrument ist; er hat aber selbige nicht wesentlich / sondern nur zugleich und nebst der Seele.

Die Freyheit und Capacität zur Erlernung der Wissenschafften und Künste kömt von dem Geist her.

Der Geist wächset und

ich

ich Brüder und auch Kinder habe / welche ein ungleiches Ingenium haben / und dieses rühret bloß und allein von der diversen und ungleichen Influentz der Planeten her. Hieraus erhellet nun klar und offenbar die Differentz des menschlichen Geistes mit seinem Cörper. Dann der menschliche Cörper / wie in der 3ten Abtheilung dieses Buchs declariret werden sol / ist der dick- und gröbere Theil des menschliche Saamens; der Geist aber / wie wir sehen und verspüren / ist der dünn und subtilere Theil gedachtes menschlichen Saamens. Sie seyn zwar beyde einer Substantz und eines Wesens in ihrer Wurtzel / differiren aber nur an der Dünn- und Subtilität von einander. In dem menschlichen Geist findet sich mehr von dem weltlichen Licht / und weil solches himmlisch / flüchtig und unfix ist / als ist es auch dünner und subtiler als der Cörper / welcher mehr von dem fixen Licht hat / welches in der untern elementarischen Natur eingewurtzelt ist / als der Geist / weswegen der Cörper viel materialischer / gröber und dicker ist / als der Geist. Und hierin bestehet allein der Unterscheid des menschlichen Geistes und seines Cörpers / wie im folgenden Capitel klärer angeführet werden soll / als worin wir die Materie und die Quelle des menschlichen Geistes untersuchen werden.

wird durch einen gütigē Einfluß der Planeten stärcker und kräfftiger. Die Differentz des menschlichen Geistes und Cörpers.

Das 3. Capitel.

Woher die Materie und Essentz des menschlichen Geistes entstehe.

WIr haben im vorhergehenden Capitel erwehnet / daß der menschliche Geist / der dünnere und subtilere Theil des menschlichen Cörpers sey / wird also dieser dünnere und subtilere Theil eben denselben Ursprung / als dessen Cörper / haben. Nun hat der gantze und vollkömmlich verfertigte menschliche Cörper seinen Anfang aus einem Erd-Leim. Dann GOTT formirete oder bildete den menschlichen Cörper aus dem Leim einer gewissen rothen Erde / wie die Heil. Schrifft bezeuget. Was aber der Leim dieser rothen Erde gewesen / solches können wir aus denen Worten der Schrifft schliessen. Denn alle Dinge / Himmel und Elementen / alle obere und untere Dinge / waren bereits erschaffen / aus welchen durch die Hand und den Willen GOTTES alle Dinge / welche in der Natur erfunden werden / gemacht worden. Alle solche Dinge / sage ich / waren aus der Multiplication des in dem Centro ihrer Materie verborgen liegenden Saamens gemacht / durch wessen Krafft selbige zu uns gekommen seyn / und auch bey unsere Nachkömmlinge kommen werden / welche bereits verhanden seyn oder noch kommen sollen.

Der menschliche Leib ist aus einem Erd-Klumpen oder Letten gemacht worden / und also auch der Geist.

Hatte also gedachte leimigte Erde / aus oder von welcher der menschliche Cörper zusammen gesetzet worden / einen Theil der ersten Materie in sich / aus welcher ersten Materie alle Dinge gemacht waren / gleich wie die übrigen Dinge alle mit einander / welche gemacht worden / einen Theil von dieser ersten Materie haben. Die erste Materie aber / wovon die Welt gemacht worden / war etwas confuses und unordentliches / worin der Himmel / alle Elementa, und das Licht selbst confus und indistinct waren; weswegen diese Materie Chaos und Hyle genennet worden. Hieraus folget nun / daß der Leim dieser rothen Erde / woraus unser erster Vater Adam gemacht wordē / ein Theil dieser ersten Materie gewesen / worin alle Elementa, so wohl die obere als untere der gantzen Natur confus waren. Schliessen wir also / daß der menschliche Leib durch die Hand uñ den Willen GOttes aus denen confusen und unzertheilten Elementen der Universal-Natur / oder denen Principiis derselben gemacht worden / weil derselbe aus dem Erd-Leim gemacht worden. Ist nun der menschliche Cörper aus gedachten unzertheilten und confusen Anfängen und Elementen der Natur componiret worden / muß auch dessen Geist / weil er von gleicher Materie und gleichem Wesen ist / aus eben denenselben Anfängen und Elementen zusammen gesetzet seyn / da das Licht / als der Himmel der Natur und die übrigen Elementa, die Essentz und Materie desselben componiren

Woraus die leimigte Erde componiret gewesen.

werden; das Licht aber wird in dieser Zusammensetzung häuffiger als die andern Elementen seyn / gleich wie die Materie und das Wesen des menschlichen Geistes dünner und subtiler seyn muß / als die Natur und Essentz des menschlichen Cörpers / welcher dicker und gröber ist / als die Natur des Geistes. Dieser Geist ist der jenige / welcher seinem Cörper die Bewegung und alle Action mittheilet; weswegen auch desselben Materie ein häuffigers Licht haben muß / weil das Licht der Anfang der Bewegung und Action ist. Hat nun der menschliche Cörper eine Bewegung und alle Action von diesem Geist / so muß derselbe mit dem allergrössesten Licht versehen seyn / zumahlen da aus dem Licht alle Bewegungen und Actiones herkommen.

Hieraus schliessen wir nun / daß es gantz und allerdings wahr sey / was wir in unserer Universal-Chymie geschrieben haben: daß nemlich das Licht eine rechte und veritable Substantz / und keine Qualität / oder ein Accidens sey / weil selbiges / als das Principium aller Bewegungen und Actionen / den menschlichen Cörper und dessen Geist componiret. Denn eine Qualität und ein Accidentz zusammen / machen keine Substantzien / sondern diese componiren vielmehr jene / und machen / daß sie subsistiren.

Aus diesen Vernunffts-Gründen schliessen wir / daß der menschliche Geist aus eben denenselben natürlichen Anfängen / als der Cörper / componiret worden. Und weil der Cörper aus unzertheilten und confusen Principiis, oder Elementen der erschaffenen Natur zusammen gesetzet ist / welche Elementa sich in dem Erd-Leim befanden / woraus der menschliche Cörper durch die Hand und den Willen GOttes gemacht worden: Als wird auch der Geist zugleich mit dem Cörper aus eben selbigen Elementen der Natur formiret seyn / welche hernach durch die Krafft des menschlichen Saamens / worinn die Principia und Elementa verborgen lagen / fortgepflantzet werden / und von uns selbsten durch eben dieselbe multiplicirte saamliche Krafft / auf unsere Nachkommen werden propagiret werden.

Das 4. Capitel.

Mit wie vielen Namen der menschliche Geist genennet werde / und warum demselben so viele Namen beygeleget werden.

Warum der Geist mit so vielen Namẽ genennet werde.

DJe alten Philosophi haben dieser spirituosischen Substantz fast unendliche Namen beygeleget / weil selbige mit unendlich vielen Tugenden und Kräfften begabet ist. Sie haben selbige zu erst einen Geist genennet / weil sie den Cörper / wie auch alle und jede Theile desselben / sonder einige Verletzung / weil sie einer sehr subtilen Substantz ist / durchdringet; wie auch die eingebohrne Wärme / weil alle Dinge durch selbige erwärmet werden; Item, die lebhaffte Wärme / weil alle Dinge von derselben das Leben haben; Ferner / die innerliche Sonne / weil sie nach dem Exempel der sichtbaren Sonne / alle Dinge der Welt lebendig machet / erquicket und erhält. Sie nennen auch diesen Geist das innerliche Element / weil er alle Dinge zusammen setzet und elementiret. Galenus lib. 2. ad Glauconem heisset diesen Geist die innerliche Substantz der Facultäten / weil alle Facultäten und Tugenden von diesem Geist dependiren. Die Alten / und in specie Plato, haben denselben einen Hüter und Beschützer der gantzen Formæ genennet / weil er alle Formas beschützet / und für die Beschütz- und Erhaltung derselben streitet. Dieser Geist wird auch die Grünheit (viriditas) geheissen / weil alle Dinge bey dessen Gegenwart grünen und leben; wie auch die ursprüngliche radicalische Feuchtigkeit / weil er zu erst in allen Dingen Wurtzel fasset / auch alle Dinge ernähret / erquicket und erhält; woraus dann folget / daß er die Natur und Essentz der wurtzlichen Feuchtigkeit haben müsse. Er wird auch Jupiter, Neptunus und Pluto genennet / weil er allen Dingen hilffet / die Wasser regieret und guberniret / und weil er der

Warum der Geist mit denen Namen der Planeten genennet werde.

einige Brunn und die Wurtzel aller Reichthümer ist. Man heisset ihn auch Saturnus, weil er alle Dinge sättiget; Mars, weil er alle Dinge stärcket und überwindet; Mercurius, weil er das Principium der Bewegung und Action ist; Lunam, weil er die wurtzliche und lebhaffte Feuchtigkeit regieret und bewahret; ingleichen / weil er in sich / als in dem letzten Subjecto, alle himmlische Tugenden und Einflüsse nimmt. Auf diese Weise haben die Alten / durch viel- und mancherley Nahmen der Dinge / die vortrefliche Tugenden und Eigenschafften dieses Geistes / denen scharffsichtigen entdecket / denen dummen und einfältigen aber verborgen / als welche sie einer so grossen Erkäntniß der gantzen Welt / unwürdig geachtet haben; zumalen durch die Erkänntniß dieses Geistes / die Tugenden und Eigenschafften aller Dinge entdecket werdē. Ob er aber in allen Dingen der Vegetabilien, Animalien und Mineralien einerley Art sey / und eben derselbe / welcher sie alle mit einander regieret und erhält / solches soll im nächst-folgenden Capitel nachgeforschet werden / damit die Schüler und Candidati der Chymischen Kunst / die Natur und das Wesen dieses Geistes vollkömmlich kennen lernen mögen.

Warum die Alten den Geist Mercurius geheissē

Durch die Erkänntniß des Geistes wird die gantze Natur entdecket.

Das 5. Capitel.

Ob in allen Dingen nur ein / und eben derselbe Geist sich befinde.

Alle Dinge haben und besitzen den allgemeinen und generalen Geist des Abgrunds / oder der ersten Materie / welcher aber in denen Mineralien, Vegetabilien und Animalien variiret / so daß ein jedes Ding dieser 3. Reiche / diesen Geist von einer besondern und particulieren Art hat; ob gleich das Licht des Abgrundes / oder der ersten Materie / nur ein einiges und gleiches gewesen. Weil aber alle Dinge / als die Vegetabilien, Animalien und Mineralien / welche in dieser Natur confus und unzertheilet waren / aus dieser ersten Natur gemacht / und allein durch die Hand und den Willen GOttes von einander abgesondert worden; als haben sie erst zu der Zeit einen Unterscheid aus dieser Trennung überkomen. Auf diese Weise ist der Geist aller Dinge / welcher in dem Abgrund / oder in der ersten Materie nur einerley Art war / distinct und separiret worden / indem die Genera, Species und Individua von dem Abgrund / oder der ersten Materie abgesondert worden; so haben folglich die Animalien, Vegetabilien und Mineralien, einen besondern und particulieren Geist. Das ist: Die Animalien haben ihren besondern Geist / welcher von dem Geist der Vegetabilien und Mineralien unterschieden ist. Die Vegetabilien haben gleichfals ihren particularen Geist / welcher von dem Geist der Animalien und Mineralien differiret. Die Mineralien seyn nicht weniger mit einem eigenen und besondern particularen Geist begabet / welcher von dem Geist der Vegetabilien und Animalien distincter Natur ist. Hat also ein jedes dieser 3. Reiche / seinen besondern particulieren Geist / wie aus der Resolution der Dinge abgenommen wird.

Der Geist des Abgrunds oder der ersten Materie ist der dünnere und subtilere Theil in allē Dingen.

Die Animalien, Vegetabilien u. Mineralien haben einen distincten Geist.

Ja alle und jede besondere und eintzele Individua, haben auch ihren besondern und eigenen Geist / durch welchen die Substantz der eintzelen Dinge mittgetheilet und genennet wird. Und gleich wie die Cörper und Formæ unter sich differiren und distinguiret werden / also differiren auch unter sich die Geister derselben; woraus dann besondere und eigene Tugenden / wie auch Eigenschafften entspringen. Zum Exempel / diese Salvie wird von jener distinguiret / und hat eine grössere oder geringere Krafft / weil sie mit einem grössern oder geringern Geist begabet ist.

Alle eintzele Individua haben auch einen particuliren und distincten Geist.

Wir schliessen derhalben gantz gewiß / daß in allen Dingen / und zwar in jeden und besondern / ein particulierer und distincter Geist sich befinde / von welchem die singulaire und besondere grössere / oder kleinere Tugenden und Eigenschafften urstanden / welches im folgenden Capitel klärer dargethan werden soll.

Woher die Individua unter sich distinguiret werden.

Das 6. Capitel.

Ob ein particulierer Geist in allen Menschen sey / von welchem die Scharffsinnigkeit des Ingenii dependire.

Gleichwie die eintzelen Cörper unter sich differirē / also differirē auch die Geister derselbē.

Diverse Effectus deuten diverse Causas der Seele an.

Der menschliche Geist ist in denen eintzeln Menschen divers und distinct.

Noble Actiones dependiren von einem noblen und hellen Geist.

GLeich wie die eintzelen Cörper der eintzelen Menschen unter sich differiren/ also differiren auch die eintzeln Geister derselben/ mit welchen sie begabet seyn/ so daß es nicht ein und eben derselbe Geist ist; weil sonsten alle Actiones und Eigenschafften einerley und ein ander gleich seyn würden/ als die da von einer und eben derselben Causa ihren Ursprung hätten. Wir sehen aber und lernen durch die tägliche Erfahrung / daß alle und jede Menschen ins besondere / ungleiche und unter sich distincte Actiones haben. Dann was der eine liebet / hasset der ander. Folget einer der Tugend nach / so hasset der ander dieselbe/ und hänget dem Laster nach. Ist jemand unter denen Menschen / der scharffsinnig / klug und weise ist / auch zu Künsten und Wissenschafften Lust und Belieben träget / so findet sich hingegen ein ander / welcher eines stumpffen Verstandes ist/ folglich närrisch und albern / hasset alle Wissenschafften / liebet an statt derselben die Faulheit / welcher mit gutem Fug denen Pferden und andern unvernünfftigen Thieren verglichen wird. Seyn nun diese Effectus unter einander different, und werden gäntzlich distinguiret; so werden die Causæ derselben auch different seyn müssen. Der menschliche Geist aber / womit der menschliche Cörper begabet / ist die rechte Ursach dieser diversen Effectuum, welche in eintzelen Menschen gefunden werden. Folget also/ daß der menschliche Geist divers, und nicht ein/ und eben derselbe in allen und jeden besondern und eintzeln Menschen sey / sondern vielmehr distinct und ungleich / von welchem die edle und schlechte Actiones und Facultäten der menschlichen Seele entstehen. Ist der Geist edel / hell und weis / so werden auch die Actiones edel und nett seyn. Denn von der Nobilität und Klarheit des menschlichen Geistes / dependiren die edele und klare Actiones. Ist aber dieser Geist dick / grob und mit vielen Unreinigkeiten der untern Elementen besudelt/ so seyn die Actiones desselben unedel / schlecht und stumpff / nicht anders als ein Licht oder Feuer; welches/ wann es in ein unklares Horn eingeschlossen/ verfinstert wird/ so daß es seinen Schein verlieret. Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem menschlichen Geist / ob er gleich aus dem himmlischen Licht zusammen gesetzet ist. Wird derselbe in einen dicken / groben und mit allzu vielen Elementarischen Unreinigkeiten beschmitzten Cörper eingesencket / verlieret er sogleich seinen Schein und Glantz/ und wird also gäntzlich verdunckelt und verfinstert/ und können also von demselben keine/ als stumpffe Actiones herkommen. Woraus denn folget / daß die Scharffsinnigkeit des Verstandes bey etlichen Menschen / und das stumpffe Ingenium bey andern / bloß und allein von dem klaren / hellen und netten / wie auch stumpffen / groben oder dicken Geist dependire, und ihren Anfang und Ursprung davon habe.

Die Schärffe des Verstandes dependiret von der Subtilität des Geistes.

Wir schliessen derhalben / daß der menschliche Geist particulier und distinct in denen eintzelen Menschen / oder bey etlichen derselben sey; von wessen subtilen und dünnen Substantz eine diverse und variable Scharffsinnigkeit des Verstandes / welche bey eintzeln Menschen gefunden wird / dependiret. Denn von der Grösse und Kleinigkeit der Subtilität und Grobheit dieser spirituosischen Substantz / dependiret eine grössere oder kleinere Scharffsinnigkeit des menschlichen Verstandes.

Das 7. Capitel.

Woher oder wovon diese Distinction und Differentz der menschlichen Geister dependire.

Wovon die menschliche

ALle menschliche Cörper erlangen und überkommen ihre Differentz von dem viel- und mancherley Art Saamen / nach welchem sie genennet werden. Der Saamen aber wird va-

riiret

riiret und distinguiret in diesem und jenem Menschen / wegen der diversen Alimenten / welche er in seinem Leben geniesset; wie auch von denen diversen und ungleichen astralischen Influentzien und himmlischen Strahlen / mit welchen diese diverse und unterschiedene Alimenten begabet worden / damit ein letztes diverses und distinctes Aliment daraus werden möchte / womit alle Theile des menschlichen Cörpers ernähret werden; und aus welchem denen saamlichen Theilen anbefohlenen letzten Aliment, hernach der zur Production des menschlichen Cörpers geschickte Saamen / generiret wird. Variiret also der Saamen / und wird distinguiret / so wol wegen des himmlischen Einflusses / durch wessen Strahlen der Saame geschwängert wird / als auch wegen der vielfältigen Alimenten / aus welchen dieses letzte Aliment hervor gebracht wird. Und weil solches zu allen und jeden Zeiten nicht ein und eben dasselbe seyn kan / als kan auch der daraus gezogene oder producirte Saame / nicht ein und eben derselbe / und also gäntzlich gleich seyn. Und gleich wie die daraus hervor gebrachte Cörper nicht einerley Art seyn können / also wird der aus selbigen producirte Geist / welcher von eben denenselben Causis dependiret / seine gantze Differentz und Diversität daher nehmen. Denn je mehr der menschliche Cörper von dem himmlischen Licht an- und zu sich nimmt / mit desto grössern und abundantern Geist wird derselbe begabet; wodurch dann geschiehet / daß die edle und vortrefliche Actiones noch vortreflicher und edler werden / weil seine noblere Substantz auch aus selbigem her kömmt. Dependiret also die gantze Differentz der menschlichen Geister / von dem grössern oder kleinern himmlischen Licht; mit welchem die Substantz dieser Geister ausgezieret / ja gar zusammen gesetzet wird.

Cörper eine Differentz bekommen.

Wir schliessen derhalben gantz gewiß / daß die Distinction und Differentz der menschlichen Geister / mit welchen die Menschen begabet seyn / gäntzlich von dem diversen und differenten menschlichen Saamen / womit der menschliche Geist zusammen gesetzet wird / dependire. Und daß der menschliche Saame seine Differentz und Distinction von denen verschiedenen und differenten Alimenten, welche der Mensch geniesset / wie auch von denen verschiedenen und diversen Einflüssen der Planeten und der andern Gestirne / her habe / mit welchen der menschliche Saamen geschwängert wird; damit daraus ein diverser und distincter Geist entstehe / welcher den menschlichen Cörper von diesem Saamen fabricire und constituire. Und wenn derselbe vollkömmlich organiziret worden / flösset GOtt / aus seiner grossen Güte und Barmhertzigkeit / demselben eine unsterbliche und vernünfftige Seele ein / damit selbige den Cörper regieren und guberniren möge / und zwar durch Hülffe dieses Geistes; als von welchem allein alle Actiones und Facultäten des menschlichen Cörpers / als von dem rechten und eintzigen Instrument der menschlichen Seele / ohne welches dieselbe Seele nicht agiren könte / dependiren; welches wir im folgenden Capitel klärer darthun wollen.

Woher die Differentz der Geister.

Die Seele regieret den Cörper durch den Geist.

Das 8. Capitel.

Ob alle / so wohl lebhaffte als Kranckheiten verursachende Actiones des menschlichen Cörpers von dem menschlichen Geist dependiren.

Alle Peripatetische Philosophi lehren / daß alle Actiones aller Cörper / von der Forma dependiren. Wenn aber diese Meinung examiniret wird / finden wir / daß die Actiones nicht unmittelbar von der Forma dependiren; weil die Forma etwas fixes, und in dem innersten der Materie eingewurtzeltes ist. Die Action aber muß von einem fliessenden / flüchtigen / und nicht vollkömmlich figirten Ding her kommen; dieses aber ist der Geist / welcher allein in allen Cörpern flüchtig / und also nicht absolute fix ist. Denn er hat zwar einen bleibenden und iñer-währenden Brunn / aus welchem er continuirlich und stets fliesset. Folget also hieraus / daß / weil die

Alle Actiones dependiren nicht unmittelbar von der Forma.

die Action gar offt auſſer dem Cörper iſt / und durch äuſſerliche Dinge aus dem äuſſerlichen Brunn bewerckſtelliget wird und heraus gehet / die Forma aber gehet niemahls heraus / nemlich / auſſer ihrem Cörper / damit ſie in die äuſſerlichen Dinge wircke; ſo folget daraus / daß die Action von dem Geiſt her komme. Denn derſelbe iſt der jenige alleine / welcher ſich auſſer ſeinem Cörper heraus begiebet / ob er gleich fundamentaliter, und wurtzlich in dem Cörper bleibet. Und wann er alſo aus dem Cörper heraus gehet / wircket er in die äuſſerlichen Dinge; woraus erhellet / daß alle Actiones von dem Geiſt herkommen. Denn werden gleich äuſſerliche Subjecta allein von uns vorgebracht / ſo erhellet noch viel klärer / daß die Action von dem Geiſt ſey / dañ auch / wann er innerlich in denen innerſten Gängen und Luft-Löchern des Cörpers agiret / das Subjectum, worinn er agiret / allezeit auſſer demſelben iſt. Deshalben es nöthig iſt / daß er aus ſeinem wurtzlichen und bleibenden Brunnen heraus gehe / und das Subjectum, worein er wircken will / angreiffe. Woraus wir dann hell und klar ſehen / daß alle Actiones, ſie mögen geartet und beſchaffen ſeyn wie ſie immer wollen / von dem flüchtigen und lebhafften Geiſt dependiren; und nicht von dem radicaliſchen und fixen bleibenden. Und weil derſelbe der Formæ correſpondiret / als kan er nicht das unmittelbare Principium der Action ſeyn / ſondern ſein flüchtiger und unfixer Geiſt / iſt das unmittelbare Principium der Action; und deswegen iſt der Geiſt gegeben worden in allen Dingen / durch welchen alle Dinge in der Natur zu agiren pflegen.

Warum die Action von dem Geiſt ſey.

Wann nun in allen Dingen der Geiſt / als das Principium der Action, ſich finden läſſet / wird derſelbe auch in dem Menſchen der Anfang aller Actionen ſeyn müſſen. Woher aber dergleichen Spiritus in allen Dingen / worin er zu finden iſt / als das Principium aller Actionen, in ſpecie in dem Menſchen herkomme / ſolches muß von uns nachgeforſchet werden. Wir haben an vielen Orten unſerer Bücher geſchrieben und erwieſen durch viele Vernunffts-Gründe / daß das himmliſche Licht das Principium der Bewegung und Ruhe in allen Dingen ſey. Die Peripatetiſchen Philoſophi lehren / daß es die Natur ſey; die Natur aber iſt in allen Dingen nichts anders / als der Licht-Geiſt ſelbſt. Folget alſo / daß das Licht der Anfang der Bewegung und Ruhe in allen Dingen ſey. So ſehen wir auch / daß der Himmel und die Sterne beweget werden / weil ſie mit dieſem erſchaffenen Licht gleichſam angefüllet ſeyn / und denen untern Dingen die Licht-Geiſter mittheilen / und folglich die Bewegung und das Principium der Action. Daß aber die Natur in allen Dingen der Geiſt des erſchaffenen Lichts ſey / wird daher bewieſen / weil durch die Natur / die allen Dingen eingepflantzte innerliche Forma verſtanden wird. Dann das äuſſerliche Corpus, welches ſichtbar iſt / haben ſie niemahls für die Natur ausgegeben / weil niemand von allen alten Philoſophis der Meinung geweſen / daß der Cörper das Principium der Bewegung und Action ſey / weil er eine materialiſche Art und Eigenſchafft hat / oder von der Natur / oder von dem Weſen der Materie iſt / welche ihrer Eigenſchafft nach mehr leidend / als wirckend iſt / müſſen wir alſo hieraus ſchlieſſen / daß die innerliche unſichtbare Forma für die Natur genommen und verſtanden werden müſſe. Wann nun der Natur-Cörper keinen Namen eigentlich annehmen kan / als wird die Forma, wann ſie eigentlich die Natur iſt / weil ſie einer unſichtbaren Eſſentz iſt / eigentlich der Geiſt des Lichts ſeyn / weil dieſer auch unſichtbar iſt. Wird alſo hieraus gantz gewiß geſchloſſen / daß die Natur der Geiſt des erſchaffenen Lichts ſey. Dieſer Meinung ſeyn auch die alten Philoſophi geweſen / indem ſie geſchrieben haben / daß alle Formæ oder unſichtbare Naturen aller Dinge / aus dem Himmel ausgezogen worden / wie ſolches Virgilius bezeuget / da er ſaget: In denen Saamen iſt eine groſſe Krafft / und dieſelben haben einen himmliſchen Urſprung. Der Geiſt ernähret vom Anfang her den Himmel / die Erde und das Waſſer / wie auch alles Geſtirn / und weil er allen Gliedern eingeflöſſet iſt / beweget er die gantze Maſſam. Sie haben die Natur / und dieſen Geiſt einen Geiſt / welcher alle Dinge beweget / genennet; und weil die Natur in allen Dingen dieſer Licht-Geiſt iſt / als iſt kein Zweifel / daß der Geiſt in allen Dingen das Principium aller Actionen ſey. Iſt er nun das

Alle lebhafte und Kranckheiten verurſachende Actiones dependiren von dem Geiſt.

Was die Natur ſey.

Der Cörper iſt nicht die Natur / und warum.

Warum die Natur der Geiſt des Lichts ſey.

Warum der Geiſt das Principium der Bewegung und Action ſey.

Prin-

Principium und der Brunn aller Actionen in allen natürlichen Dingen / so wird er auch das Principium und der Brunn aller Actionen in dem Menschen seyn. Weshalben denn alle lebhaffte und Krankheiten verursachende Actiones, von diesem Geist dependiren werden / zumalen da die lebhaffte und mit Kranckheiten angefüllete Actiones, ein und eben dasselbe Principium haben / und kein diverses und distinctes haben können.

Das 9. Capitel.

Was für eine Differentz der menschliche Geist in dem menschlichen Cörper annehme.

DEr in dem menschlichen Cörper sich befindende Geist ist dreyeinig und einig; einig in der Substantz / und dreyeinig in der Qualität / Operation und Facultät. Er / der Geist ist einig wegen der Substantz und Essentz / weil er aus dem weltlichen und himmlischen Licht und der subtilesten Substantz aller Elementen zusammen gesetzet ist; dreyeinig aber wegen der Qualität und Facultät / weil er 3. Facultates in dem Cörper constituiret / nemlich eine natürliche Facultät in der Leber / eine lebhaffte Facultät in dem Hertzen / und eine animalische Facultät in dem Gehirn. Weswegen er natürlich / lebhafft und animalisch genennet wird wegen dieser 3. Facultäten / welche er in 3. diversen und unterschiedenen Theilen des menschlichen Cörpers constituiret. Diese 3. Geister aber seyn von eben derselben / und also einer gleichen äusserlichen Substantz zusamen gesetzet / und differiren also nur an der Dünnigkeit und Subtilität der Essentz: weshalben der natürliche Geist dicker und gröber ist / als der Lebhaffte und Animalische; der Lebhaffte aber / welcher im Hertzen perfectioniret wird / ist auch dicker und gröber / als der Animalische. Folget also hieraus / daß der animalische Geist / welcher im Gehirn gemacht und elaboriret wird / subtiler und geistlicher / um also zu reden / als die übrigen beyden andern Geister sey. Der natürliche Geist aber / welcher in der Leber verfertiget wird / ist das Fundament aller andern. Dann der natürliche Geist wird lebhafft im Hertzen / und daselbst mehr und mehr subtiliſiret; und verfertiget die lebhaffte Geister durch seine Subtilität in dem Hertzen und in dem gantzen Leib: worauf er als ein lebhaffter Geist nach dem Gehirn aufsteiget / und wird daselbst über alle massen und gantz wunderbarer Weise subtiliſiret / und also durch diese Subtiliſation aus einem lebhafften Geist zu einem animalischen / welcher die animalischen Facultäten machet. Und auf diese Weise wird der natürliche in der Leber verfertigte und elaborirte Geist subtiliſiret / und durch seine Sublimation variiret / ob er gleich in dem Magen anfänglich von denen ordinairen Speisen seinen Ursprung hat. Zuletzt aber wird er in der Leber perfectioniret / wie wir im nächst-folgenden Capitel erklären werden / weil sehr viele Medici die natürlichen Geister in Zweifel ziehen / und also von selbigen nichts wissen wollen / weil sie keinen öffentlichen Anfall thun / als die übrigen beyden Geister. Der natürliche Geist aber wird von dem Magen und der Leber nach dem Hertzen / und von dannen nach dem Gehirn geführet oder sublimiret / damit er durch diese Sublimation und Vermischung mit dem himmlischen Licht / welches sich zugleich mit der Lufft in diese Theile einschleichet / die benöthigte und behörige Subtilität zur Verrichtung der animalischen und lebhafften Facultäten erlangen möge / weil er wegen seiner natürlichen Constitution nicht suffisant ist / die lebhaffte und animalische Verrichtungen zu bewerckstelligen. Dann es wird eine gröſſere Subtilität zu fühlen / riechen / schmecken / hören / sehen und zu memoriren / und ein Ding zu begreiffen / erfordert / als bloß und simpliciter zu leben. Denn die Pflantzen und Bäume leben auch / sie hören aber und fühlen nicht. Und solches rühret daher / weil die Geister der Pflantzen / wodurch sie leben und ihr Aliment attrahiren / wie auch durch die Kochung gleich machen / und sich multipliciren / einer dickern und gröbern Substantz sind / als die Geister der jenigen

Warum der Geist dreyeinig und auch einig in dem menschlichen Cörper genennet werde.

Der Geist wird animalisch / lebhafft und natürlich genennet.

Aus dem natürlichen Geist werden alle andere Geister; und auf welche Weise selbige im Hertzen und im Gehirn gemacht und elaboriret werden.

Eine gröſſere Subtilität wird erfordert / ein Ding zu verstehen und zu begreiffen / als simpliciter zu leben.

Woher oder wovon die sensitive Actiones dependiren.

Dinge seyn / welche durch ein sensitives Leben leben. Denn wegen der dünnen und subtilen Substantz der Geister derselben / wird denen lebenden sensitiven Dingen ein Gehör / Gesicht / Geschmack / Geruch / ein Gefühl / eine Imagination, Conception, und eine Memorie mitgetheilet / welche Facultates von niemanden anders / als von der Dünnheit und Subtilität der sensitiven Geister dependiren / welche annoch je länger je mehr biß auf den höchsten Subtilitäts-Grad in dem Menschen subtiliſiret werden. Und solches geschiehet wegen der Vernunfft / des Verstandes / der Weißheit und Klugheit / womit oder wodurch der Mensch alle andere Thiere übertrifft. Und die jenigen / welche unter denen Menschen für weiser / vernünfftiger und klüger gehalten werden / haben desto dünnere und subtilere Geister / weil sonsten die Menschen ein ander an Weißheit / Witz und Verstand gleich seyn würden / welches wir aber durch die Erfahrung falsch zu seyn / befinden / hingegen aber wahrnehmen / daß alles von der gröſſern oder kleinern Subtilität seinen Ursprung her habe.

Woher es komme / daß etliche Menschen weiser / vernünftiger und klüger seyn / als andere.

Wir schlieſſen derowegen / daß die menschlichen Geister in dem menschlichen Cörper durch eine dreyfache Operation und Facultät einen Unterscheid erlangen / welche nicht wesentlich / sondern nur accidentalisch ist / und von der Dünnheit und Subtilität der Substantz dependiret. Denn der Geist in dem Menschen ist nur ein einiger an seiner Substantz und seinem Wesen / aber dreyeinig nach seiner Operation und Facultät / welche natürlich / lebhafft und animalisch ist. Die Natürliche hat ihren Sitz in dem Magen und in der Leber / die Lebhaffte in dem Hertzen / und die Animalische in dem Gehirn. Der natürliche Geist machet und constituiret in dem Magen und in der Leber eine natürliche Facultät / welche in der Ernährung / dem Wachsthum und der Multiplication bestehet. Der Lebhaffte machet im Hertzen die lebhaffte Facultät / welche im Begehren / Wachsen / ingleichen in Verwegenheit / Haß und Liebe bestehet. Und der Animalische perfectioniret im Gehirn die animalische Facultät / welche in denen äuſſerlichen Sinnen / ingleichen in der Imagination, Conception, und in dem Gedächtniß bestehet; die bey denen Thieren in denen innerlichen Sinnen / bey dem Menschen aber in dem Verstand und in der Vernunfft befindlich ist / und auch daselbst perfectioniret wird.

Die Differentz der Geister unter denen Menschen ist nicht essentiel, sondern nur accidentel.

Worin die natürliche / lebhaffte und animalische Facultät bestehe.

Das 10. Capitel.

Ob der natürliche Geist zu erst in dem Magen / und zu letzt in der Leber perfectioniret werde.

Auf welche Weise wir aus dem Saamen ernähret werden.

NAchdem der menschliche Cörper aus dem menschlichen Saamen im Mutter-Leibe produciret / wird er mit dem reinen Blut der Mutter / als mit dem Aliment, woraus der Saamen gemacht worden / ernähret. Damit der Spruch wahr werde / welcher sagt / daß wir durch dieselbe Dinge / woraus wir gemacht worden / ernähret werden. Nun werden wir aus dem Saamen gemacht: folget also / daß wir auch dadurch ernähret werden müssen. Wir werden aber durch den Saamen ernähret / indem wir durch das Blut / woraus der Saame gemacht wird / ernähret werden; weil der Saame in dem Blut / dem nächsten Vermögen nach / sich befindet. Nachdem wir aber den Leib unserer Mutter verlaſſen haben / werden wir mit Milch / und zuletzt mit andern Alimenten ernähret / weil zu solcher Zeit der Magen seine Function verrichtet / und die Milch / wie auch die Alimenten in einen Chylum præpariret / welcher Chylus die natürlichen Geister besitzet / als die sich in der Milch und allen andern Alimenten befinden / weil sie sonsten nicht ernähren oder in unsere Substantz verwandelt werden könten. Und weil dieselbe Substantz aus dem natürlichen Geist zusammen gesetzet ist / muß auch das Aliment, wodurch sie ernähret wird / mit diesem natürlichen Geist nothwendig begabet seyn. Im Mutter-Leibe ist der Magen ruhig und still / und machet nichts / weil das Aliment unmittelbar durch die Ader der

Nabel-

Nabel-Schnur / welche denen Seiten der Gebähr-Mutter anhänget / nach der Leber des Kindes hingeleitet wird / da alsdann die Leber / der rechte Brunn und der eintzige natürliche Geist ist. Auſſer der Gebähr-Mutter aber / da der Mensch sich äusserlicher Alimenten bedienet / wird zur selben Zeit / da die Alimenta præpariret / und in dem Magen in einen Chylum verwandelt werden / der natürliche Geist der Alimenten in einen Spiritum Chyli præpariret / welcher hernach in der Leber zugleich mit dem Chylo die letzte Præparation zu einen Blut-Geist erlanget / damit er zugleich mit dem Blut alle Theile des Cörpers ernähren möge. In diesen Theilen aber wird das Aliment und dessen Geist præpariret und gekochet / ehe sie in einen Theil verwandelt werden. Diese Præparation und Kochung aber ist in ihrer Alteration nicht sonderlich vortreflich; weswegen die Medici selbige auch nicht in Obsevation nehmen / da sie doch in der Wahrheit billig observiret werden soll. Dann das Blut wird immerfort gekochet und præpariret / wann es auſſer denen Adern gebracht worden / damit es in die Theile / nach welchen solches abgeführet worden / verwandelt werde / um selbige zu ernähren. Die vornehmste Alteration und Præparation aber des Aliments der menschlichen Theile geschiehet in dem Magen und in der Leber; weswegen dann auch die vornehmste und principaliste Præparation des spirituosischen Aliments, oder des Geistes des Aliments in dem Magen und in der Leber geschehen muß / damit daraus gedachtes Blut gemacht werden möge.

Wann der natürliche Geist anfäge in dem Magen præpariret zu werdē

Wir können also hieraus schlieſſen / daß der natürliche Geist den ersten Anfang seiner ersten Vollkommenheit in dem Magen erlange; seine letzte Perfection aber in der Leber / und die allerletzte in denen Theilen / nach welchen das Blut abgeführet wird / um selbige zu ernähren / erhalte. Dann die Alimenten werden erstlich alle mit einander in dem Magen verdauet und gekochet / und darauf durch diese Kochung des Magens in einen Chylum verwandelt / und alsdann zu erst wird dieser himlische Geist / als eine veritable Geburt / des Lichts / hervor gebracht. Dieser Geist der Alimenten verkehret sich durch die Kochung des Magens in einen Spiritum Chyli, welcher der besondere und eigene menschliche Geist ist / und der seine letzte Vollkommenheit in der Leber erlanget. Und in denen Theilen selbsten wird endlich der rechte Geist des menschlichen Cörpers hervor- und zu wege gebracht / welcher in dem Hertzen die lebhafften Facultäten / und im Gehirn die Animalischen perfectioniret / wie wir bereits im vorher gehenden Capitel erwehnet haben.

Der erste Anfang des natürlichen Geistes geschiehet in dem Magen und der letzte in der Leber.

Das II. Capitel.

Ob der denen äusser- und innerlichen Theilen anhängende menschliche Geist / durch den lufftigen Licht-Geist vermehret werde und wachse.

Alle untere Dinge / sie mögen von dem Genere der Animalien, Vegetabilien oder Mineralien seyn / wie sie immer genannt werden mögen / können auf keinerley Weise in ihrem Esse und in ihrer Subsistentz / als bloß durch die Hülffe der oberen Dinge erhalten und conserviret werden. Der Himmel und die Erde seyn im Anfang eben zu diesem Endzweck erschaffen worden / und zwar solcher gestalt / daß der Himmel das Licht / als das spirituosische Aliment aller Dinge / einflöſſen solte; die Erde aber / damit sie ein corporal- und materialisches Aliment allen Dingen mittheilen möchte. Bedürffen folglich alle Dinge einer obern und untern Befeuchtigung. Und weil nichts gewissers als dieses ist / als ist nicht zu zweifeln / daß der menschliche Geist / welcher allen / sowol äusser- als innerlichen Theilen anhänget / durch den lufftigen Licht-Geist vermehret werde und wachse. Denn dieser lufftige Licht-Geist / ist die obere Befeuchtigung / durch welche alle Dinge erquicket / ernähret und erhalten werden. Denn wann der Geist der unteren Dinge nicht durch eine obere / continuirliche und immer-währende / von dem Himmel her-

Die untere Dinge könnē ohne Hülffe der obern nicht erhaltē werden.

Es ist ein zwiefaches u. doppeltes Aliment, nemlich ein ober- und un-

teres / ein himmlisches u. irrdisches.

ab fliessende Feuchtigkeit/angefeuchtet werdē solte/würde derselbe bald verschwinden/ und gäntzlich vergehen; weil er stetig und unaufhörlich von der eingebohrnen und fixen Wärme aller Dinge/verzehret wird. Und weil er also continuirlich verzehret wird / als bedarff er eines stetigen Aliments, welches ihm gleich ist. Und weil der Geist nicht allein durch die ordinairen Alimenten, von dem in denen Alimenten befindlichen Geist / ersetzet wird; als dedarff er auch eines subtilern und häuffigern Aliments, damit der Uberfluß zur Erhaltung des Lebens repariret werde. Müssen folglich 2. Alimenta nothwendig seyn / welche continuirlich und häuffig unsere Geister repariren und erhalten. Das eine giebet die Erde durch die tägliche Alimenta; das andere aber der Himmel durch Hülffe der Lufft. Denn die Lufft ist nur ein Vehiculum des himmlischen Geistes / welcher uns zum Leben nöthig ist. Und die Lufft gehet nicht ein in die Compositiō dieses Geistes; weil sie kein Element, sondern nur ein Mittel und Vehiculum dieses Geistes ist / wie wir im nächst-folgenden Capitel vernehmen werden. Warum wir aber zwo Alimenten nöthig haben zur Reparation dieses Geistes / solches erhellet klar und offenbar aus folgender Raison. Der himlische Geist/an welchem Ort derselbe radiciret und eingepflantzet seyn mag/bedarff eines Aliments, welches ihm gleich ist. Nun ist aber ein doppelter Geist in allen Dingen/nemlich/ ein fixer und ein einfliessender. Daß in denen Animalien ein einfliessender Geist sich befindet/erhellet aus der Bewegung der Pulß-Adern / welcher durch selbige Adern allen Theilen des gantzen Cörpers mitgetheilet wird. Daß aber in denen Vegetabilien und Mineralischen Cörpern/ dergleichen einfliessende Geister seyn/ solches ist zwar so offenbar nicht abzunehmen/ sie müssen aber doch gleichwohl nothwendig zur Producirung der Actionen, Eigenschafften und Tugenden / allda verhanden seyn. Alle diese Dinge agiren zwar / und die Tugenden und Eigenschafften fliessen aus selbigen vortreflich hervor / als die da ohne die Geister nicht heraus fliessen könten / sondern fix und bleibend in dem fixen und bleibenden Geist verbleiben würden; weil sie aber heraus gehen / ist nöthig / daß sie mit diesem einfliessenden Geist heraus gehen und offenbar werden. Ist folglich in allen Dingen ein doppelter Geist / nemlich / ein einfliessender und ein fixer, welche einerley Substantz und Essentz seyn/weil sie nur wegen der flüchtigen Qualität von ein ander differiren. Ist nun ein dopppelter Geist in unserm Cörper / wie auch in allen Dingen / und derselbe eines Aliments zu seiner Erhaltung bedürfftig / so muß auch ein doppeltes Aliment, nemlich / ein flüchtiges und fixes darin verhanden seyn; durch welche doppelte Alimenta, so an der Essentz nicht differiren / sondern nur wegen der Qualität distinguiret werden / unser doppelter fixer und flüchtiger Geist erquicket und erhalten werde; ja / der doppelte Geist in allen andern Dingen / muß auch erquicket und ernähret werden. Ist also der himmlische Geist / welcher stets und unaufhörlich aus dem Himmel zur Erhaltung aller Dinge herab steiget / allerdings nöthig.

Die Lufft gehet nicht ein in die Compositiō des Geistes.

Warum wir eines doppelten Aliments bedürffen.

Es ist ein doppelter Geist / nemlich ein fliessender und fixer.

Der Geist wächset durch den himmlischen Geist.

Nachdem diese Dinge also erkläret worden / können wir gantz gewiß schliessen / daß die allen äusser- und innerlichen Theilen anhängende menschliche Geister / durch den Geist des Lichts/ welcher uns durch die Lufft mitgetheilet wird / als durch ihr eigenes und gleiches Aliment, vermehret werden und wachsen.

Das 12. Capitel.

Ob der himmlische Geist / welcher uns durch die Lufft mitgetheilet wird / etwas von der Lufft zur Constituirung seiner Essentz annehme.

Die Lufft gehet nicht hinein in die Compositiō unserer Geister.

SEhr viele der Medicorum nennen unsere und aller andern Dinge Geister / lufftig / und vermeinen derhalben / daß diese Geister eine eingebohrne Substantz der allerreinesten Lufft haben; und daß folglich die Lufft in die Compositiō der Geister eingehe. Ich selbst habe solches

an

an vielen Orten in meinen Büchern und Schrifften / als wahr gelehret. Wie ich aber klüger und älter geworden / habe ich diese Meinung geändert ; zumahlen da ich in der Anatomie der Dinge / die Lufft als einen wesentlichen Theil des Compositi, nicht gefunden habe / wol aber / daß dieselbe die Lufft-Löcher aller Dinge ausfülle / und ein Vehiculum des himmlischen Geistes sey. Denn die Lufft ist in der Natur gegeben worden / nicht / daß sie zusammen setze die natürlichen Dinge nebst denen übrigen Elementen, sondern daß sie nur bloß ein Vehiculum des himmlischen Geistes sey / als der da in die Composition aller Dinge eingehet ; und daß sie ein Mittel sey / die obere Dinge / das ist / die himmlischen Einflüsse mit denen unteren Elementen der Dinge / zu vereinbaren. Die obere Dinge seyn gleichsam spiritualisch / und dergestalt dünn und subtil / daß sie nicht anders / als durch ein Mittel / mit denen dicken / groben und cörperlichen unteren Dingen vereiniget werden können. Dieses Mittel-Ding aber / muß von der Natur der Dinge / welche vereinbaret werden sollen / participiren / doch gleichwol nicht von der Essentz derselben seyn. Die Lufft ist derhalben sehr dünn und subtil / und participiret also gleichsam von der Natur und Essentz der himlischen Geister; und ist auch ein flüssiges und weiches Corpus, und participiret also wegen des Cörpers von der Natur der unteren Elementen, ist aber doch kein unteres Element. Wie hernach klärer in der 3ten Abtheilung dieses Voluminis, demonstriret werden soll / da wir die Zusammensetzung des menschlichen Cörpers untersuchen werden. Und auf diese Weise wird die Luft die rechte Weise und Condition des Mittel-Dings der Natur annehmen. Haben also die Alten und wir mit ihnen / sehr geirret / indem wir die Lufft zu einem Element und Anfang der Natur / in der Zusamensetzung der Dinge gemacht haben ; da sie nicht mehr ist / als ein Mittel / die flüchtigen Elementa mit denen fixen und bleibenden zu vereinbaren. Denn / gleich wie die äusserliche Luft nicht von der Composition der mixten Dinge ist / also wird auch die innerliche Lufft / welche die Lufft-Löcher der mixten Dinge ausfüllet / damit sie ein Vehiculum des zur Composition der mixten Dinge benöthigten himmlischen Geistes sey / nicht von der innerlichen Zusammensetzung der mixten Dinge seyn. Denn die äusser- und innerliche Lufft / seyn einer Natur und eines Wesens; und wann ein mixtes Ding in eine gläserne Retorte gethan wird / damit es durch die Kunst in seine Principia und Elementa resolviret werde / gehet keine Lufft / welches dieses Mixtum componiren solte / heraus. Wird aber ein mixtes Ding in eine Retorte gethan / welches in seinen Lufft-Löchern mit Lufft ausgefüllet ist / gehet diese Lufft heraus mit allen Elementen welche in der Resolution der mixten Dingen gefunden werden. Alle Elementa werden eine in ihren Lufft-Löchern vermischte Lufft haben / doch wird die in denen Lufft-Löchern der resolvirten Elementen gefundene Luft / deswegen kein Element und Anfang des Elements seyn ; oder es müste dieses Element allezeit ein Compositum und Elementatum seyn / und würde kein einfaches Element, weder durch die Kunst / noch durch die Natur / hervor gebracht werden können. Und folglich könte auch keine Resolution der mixten natürlichen Dinge seyn / in ihre Anfänge / welches aber nach der Vernunfft / Erfahrung und Authorität aller Philosophen, gantz und gar falsch und irrig ist ; weil alle Philosophi lehren / daß alle mixten Dinge in ihre Anfänge aufgelöset werden können : und wann solches ist / werden sie auch in ein ander verwandelt werden können / wann sie vorher in ihre Anfänge und Elementa resolviret worden. Die Raison aber / welche uns beweget / die Resolution zu gläuben und zu bekennen / ist die Zusammensetzung der mixten Dinge selbst. Werden alle Mixta aus denen natürlichen einfachen Elementen componiret / so können dieselbe Mixta auch in die Elementa, aus welchen sie zusammen gesetzet seyn / resolviret werden ; denn ehe sie componiret werden / seyn sie zertheilet / und in der Composition werden sie vereinbaret. Gleich wie sie nun in der Composition vereiniget werden / also werden sie auch in der Resolution und Separation der Dinge / zertrennet. Woraus dann folget / daß / gleich wie die Composition der mixten Dinge offenbar ist / also müssen auch die Zertheilungen und Separationen der Elementen, in der Resolution der mixten Dinge offenbar seyn. Und weil die Lufft in denenselben nicht gefunden wird / daß sie nemlich von der Com-

Die Lufft ist ein Vehiculum des himlischē Geistes

Wie die Qualitäten dieses Mittel-Dinges beschaffen seyn müssen.

Die Lufft ist kein Element.

Wann die Lufft ein Element wäre / würde keine Resolution in ein einfaches Element seyn.

Hat man eine Composition, so hat man auch eine Resolution.

Warum die Lufft nicht sey von der Compositiō der Geister.

Compoſition der Cörper wäre / als wird ſie viel weniger von der Compoſition der Geiſter ſeyn.

Nach ſolcher Erklärung ſchlieſſen wir getroſt und ungeſcheuet / daß der himmliſche Geiſt / welcher uns / gleich wie allen andern übrigen Dingen / durch die Lufft mitgetheilet wird / nichts von der Natur und Eſſentz der Lufft an ſich nehme / ſondern daß die Lufft nur ein Vehiculum des himmliſchen Geiſtes ſey / damit derſelbe uns und allen andern übrigen Dingen mitgetheilet werden möge.

Das 13. Capitel.

Ob der Geiſt des Menſchen / und aller andern Dinge durch die Flecken und Mackeln der Corruption beſchmitzet und beſudelt werden könne.

Die Geiſter werden nicht zerſtöret und verdorben / es ſey dann / daß die Cörper auch corrumpiret werden.

ES iſt unmüglich / daß die menſchlichen Geiſter / wie auch die Geiſter der andern Dinge corrumpiret werden können / da derſelben Eſſe in ſalvo bleibet / wie auch die Zuſammenſetzung des menſchlichen Cörpers nicht zerſtöret wird. Dann der Geiſt iſt allein der jenige / welcher uns und alle andere Dinge von der Corruption befreyet; wird der Geiſt corrumpiret / muß deſſen Cörper auch nothwendig corrumpiret werden. Ich zweifle nicht / der menſchliche Geiſt / wie auch die Geiſter aller Dinge / werden können verſtöret und corrumpiret werden; wann ſelbige aber corrumpiret und verändert werden / müſſen auch die Cörper dieſer Geiſter nothwendig corrumpiret werden. Die Geiſter aber werden corrumpiret und verändert / weil ſie aus denen Unter-mondlichen und himmliſchen Elementen componiret ſeyn. Dann in ſelbigen wird nichts gefunden / welches nicht corrumpiret und alteriret werden könne. Ja das Licht ſelbſt / als der vornehmſte Theil dieſes Geiſtes / wird corrumpiret und verändert / wann es in der Zuſammenſetzung der mixten Dinge vermiſchet wird. Dann die Generation, als die rechte und veritable Compoſition der Dinge / kan ohne vorher gegangene Corruption nicht geſchehen / weil die Generation des einen / eine Zerſtörung des andern iſt / und vice verſa die Zerſtörung des einen / eine Generation des andern Dinges iſt. Währender Zeit aber / da die Dinge in ihrem Eſſe und in ihrer Zuſammenſetzung ſubſiſtiren / welche ſie durch die Generation und Corruption überkommen haben / werden die Geiſter nicht corrumpiret / weil ihre Compoſition ſubſiſtiret / und in ſalvo iſt; gehet ſelbige aber unter / gehen ſie mit unter / und werden corrumpiret / nemlich die Geiſter dieſer Compoſition.

Auf welche Weiſe die Geiſter corrumpiret werden.

In dem täglichen Fieber werden die Spiritus nicht corrumpiret.

Hieraus ſchlieſſen wir / wie ſehr abſurd die Medici geirret haben / welche gelehret / daß in dem täglichen Fieber die lebhafften Geiſter im Hertzen corrumpiret und alteriret werden; weil es unmöglich iſt / daß die lebhafften Geiſter in dem Hertzen corrumpiret werden / es ſey dann / daß das Leben auch zerſtöret und corrumpiret werde. Dieſes geſchiehet gleichwohl nicht / weil gedachtes tägliches Fieber curiret wird / wie wir in unſerm Tractat von denen Fiebern / im dritten Buch dieſer Univerſal-Weißheit vernehmen werden. Subſiſtiret alſo / nach geſchehener Cur dieſes Fiebers / das Hertz in ſeinem Eſſe, und folglich auch die Geiſter. Welches ein klares und ohnfehlbares Zeichen iſt / daß weder in dem täglichen Fieber / noch in allen andern / auch nicht in der Peſt / oder in einer andern Kranckheit / ſie mag heiſſen wie ſie wolle / unſere Geiſter corrumpiret werden können / es ſey dann / daß das Leben mit untergehe / und gäntzlich zerſtöret werde. Dann der Geiſt iſt der rechte Balſam des Hertzens / welcher den Cörper von der Zerſtörlichkeit befreyet. Wird dieſer Balſam corrumpiret / muß der Cörper auch nothwendig corrumpiret werden.

Nach ſolcher Erklärung und Probation können wir leicht ſchlieſſen / daß weder die Geiſter des Menſchen / noch der andern Dinge corrumpiret und verändert werden können / wann

der-

der menschliche Cörper / und die Cörper der andern Dinge / in ihrem Esse und unbeschädiget verbleiben.

Das 14. Capitel.

Auff welche Weise alle Kranckheiten des menschlichen Cörpers von dem Geist dependiren.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel dieses Tractats vernommen / daß alle / so wohl lebhaffte als Kranckheiten verursachende Actiones des menschlichen Cörpers / von dem Geist dependiren. Anjetzo wollen wir nachforschen / auf welche Weise es geschehen könne / daß eine und eben dieselbe Causa eine Ursach des Lebens und des Todes sey. Dañ woferne der menschliche Geist die Kranckheiten / das Leben und die Gesundheit hervor bringet / muß er auch nothwendig die Ursach des Todes und Lebens seyn / welche einander gantz contrair. Ein und eben dasselbe Ding aber kan nicht die Ursach widriger Effecten seyn / es sey dann / daß demselben widrige Objecta und Subjecta præsentiret werden / damit es in selbige contraire agiren möge. Bringet also diese Causa, ob sie gleich nur eine einige / und eben dieselbe ist / contraire und widrige Effectus hervor. Auff eine gleiche Weise ist das Subjectum des Lebens / in welches der Geist wircket / damit er das Leben hervor bringe / dem Subjecto, welches die Kranckheiten machet / gäntzlich contrair und zuwider. Dann das Subjectum des Lebens / ist das Reine des menschlichen Cörpers / welches aus der Reinigkeit der Elementen heraus gezogen wird. Das Subjectum morbificum aber / aus welchem der Geist die Kranckheiten extrahiret und gebieret / ist das Unreine des menschlichen Cörpers / und ein pures Excrement. Und weil die Subjecta deswegen gäntzlich contrair seyn / als bringet auch der menschliche Geist aus diesen contrairen Subjectis contraire Effectus hervor / nemlich aus dem reinen Subjecto das Leben / und aus dem Unreinen den Tod / und allerhand dem menschlichen Leben contraire Kranckheiten. Ist also der menschliche Geist die einige und eben dieselbe Ursach des Lebens und Todes / und gebieret durch seine Gegenwart in einem reinen Aliment das Leben und die Gesundheit; durch seine Abwesenheit aber / wann er von denen unreinen und häffigen Excrementen heraus getrieben wird / allerhand Kranckheiten / ja gar den Tod selbsten. Ist derhalben der menschliche Geist der Weg / und die eintzige Ursach aller Kranckheiten / und von demselben dependiren also alle Kranckheiten efficienter; von denen Excrementen der Alimenten aber nur occasionaliter und accidentaliter, als welche Excrementa nicht gebührlich abgesondert worden. Und indem sie nicht gebührlich separiret werden / sondern in dem Cörper verbleiben / irritiren sie den Geist / und der Geist agiret darauf in die Excrementa, um selbige heraus zu treiben / und weil diese Action des Geistes sehr mächtig und extraordinaire ist / wird sie eine Kranckheit genennet. Denn / wann etwas von diesem Excrement in die Glieder des gantzen Cörpers herab fället / und daselbst verbleibet / und nicht heraus getrieben wird von der natürlichen Action dieses Geistes / oder desselben Beschädigung; alsdann und zur selben Zeit / wird diese Wirckung in gedachtes Excrement mit dem Leiden und der Beschädigung des Geistes / Arthritis oder das Zipperlein genennet. Und also muß von denen andern Kranckheiten geurtheilet werden / welche nichts anders / als Beschädigungen dieses Geistes von denen Excrementen des Aliments seyn; welche durch die natürliche Action des Geistes nicht heraus getrieben werden / sondern in dem Cörper verbleiben und subsistiren / da sie den Geist beschädigen / und seyn folglich die materialische Ursache aller Kranckheiten; der Geist aber die Causa efficiens der Kranckheiten / wann er in die Excrementa wircket / um selbige heraus zu treiben. Ist also klar und offenbar / daß alle Kranckheiten in dem menschlichen Cörper von dem menschlichen Geist dependiren / und solches geschiehet auch in denen übrigen Cörpern der Thiere / in welchen die Kranckheiten auch von demselben Geist der Thiere verursachet werden.

Wie und auf welche Weise der Geist eine Ursach des Lebens und des Todes sey.

Welches dz Subjectum des Lebens sey und wie solches geartet.

Welches dz Subjectum des Todes sey.

Auf welche Weise der Geist die Kranckheit hervor bringe.

Wovon das Zipperlein Arthritis genannt / herrühret.

Was die Kranckheiten eigentlich seyn.

Wir wollen derohalben schliessen / daß alle Kranckheiten des menschlichen Cörpers von dem menschlichen Geist / durch die Excrementa dependiren / welche durch die natürliche Action

des

Die Kranckheiten werdē durch den Geist verursachet.

des Geistes / nicht heraus getrieben werden / sondern aus Mangel solcher Austreibung sich täglich je länger je mehr häuffen / biß sie so mächtig werden / daß sie wieder den Geist agiren können / da alsdann vice versa der irritirte Geist in diese Excrementa agiret / damit er selbige heraus treiben möge. Und dieses Duel des Geistes mit denen Excrementen, welche ausgetrieben werden sollen / ist die rechte Kranckheit / weil daselbst der Geist / als der eintzige Oeconomus unserer Gesundheit beschädiget wird / in welcher Beschädigung die Kranckheit bestehet.

Das 15. Capitel.

Beschluß dieses Tractats von dem menschlichen Geist.

DU hast allhie / geneigter Leser / alles / was von dem menschlichen Geist gesaget und geschrieben werden kan / nach der Wahrheit der Natur. Was aber andere Authores von diesem Geist in genere und in patticulari anders geschrieben haben / ist theils wahr / theils auch falsch und irrig. Sie werden mir aber vergeben / daß ich also rede / weil ich sie nicht darum tadle / daß ich mich gelehrter und scharffsinniger als sie einbilde ; sondern weil ich täglich die Substantz der Geister selbsten in Händen habe / indem ich alle Tage die Animalien, Vegetabilien und Mineralien resolvire. Sintemal in der Resolution dieser Dinge / die Geister derselben sich offenbar zeigen / was sie nemlich seyn / und in welche Substantz sie eingeschlossen gehalten werden. Weswegen ich gewisser schreiben kan / was die Geister aller Dinge seyn / als alle andere / so wol alte als neue Authores, welche niemahls einige Resolution der Dinge mögen gethan haben ; sondern haben nur denen ersten Authoribus, welche von denen Geistern geschrieben / geglaubet. Denn sie haben diese Geister himmlisch / lufftig und feurig / und welche mit dem Element der Sternen correspondiren / gemacht / und für selbige ausgegeben. Sie seyn aber weder himmlisch / lufftig noch feurig / correspondiren zwar mit dem Element der Sternen / aber nicht mit dem reinen und einfachen Element der Sternen / weil sie etwas dickers und gröbers seyn. Sintemal sie sonsten in eine sichtbare und begreifliche Substantz nicht würden können gebracht werden / wann sie mit dem reinen und himmlischen Licht correspondirten. Denn die Geister aller Dinge / seyn in allen Dingen ein einiges gewisses Ding / aus denen einfachen Elementen, welche alle Dinge zusammen setzen / und ein einfaches Element in allen Dingen constituiren. So lange oder auf die Weise / wie sie in dem mixten Cörper sind / seyn sie noch nicht dieses einfache Element, welches der Geist genennet wird ; sondern eine sehr dünne Substantz des Cörpers / welche mit allen übrigen Elementen vermischet ist. In der Resolution der mixten Dinge aber / wird diese sehr dünne und subtile Substantz des mixten Cörpers / durch die Kunst oder Natur in den einfachen Geist selbsten / und in das einfache Element reduciret ; aus welchem einfachen Element nebst denen übrigen Elementen, der Cörper zusammen gesetzet wird / und kan hernach in keine andere Substantz resolviret werden / sondern verbleibet eine einfache und unzerstörliche / wie auch unveränderliche Substantz. Der Geist aller mixten Cörper aber / ob er gleich ein Geist / und die allersubtileste Substantz der mixten Cörper genennet wird / kan annoch in seine Elementa, aus welchen er zusammen gesetzet ist / nemlich / in ein Oel oder Schwefel / in ein Wasser oder Mercurium, und in ein Saltz oder eine Erde resolviret werden. Von diesen 5. Elementen, welche in der Auflösung aller Dinge gefunden werden / wollen wir im folgenden Tractat / von dem menschlichen Cörper ausführlich handeln ; da wir die Zusammensetzung des menschlichen Cörpers / durch Hülffe des Chymischen Feuers / untersuchen werden. GOtt wolle unsere Intention beglückseligen / und das Leben und den Geist verleihen. Und weil der Geist die mittlere Natur in allen Dingen ist / als haben sich etliche Chymisten dadurch verleiten lassen / daß sie diesen Geist die Formam und sensitive Seele genennet haben / weil er in denen Animalien die sensitive Facultäten mittheilet / da er doch nur ein Instrument und Werckzeug der sensitiven Seele ist.

Woher unser Author eine grössere Erkäntniß erlanget habe / als alle übrige Authores.

Der Geist ist ein einfaches Element / wann derselbe simpliciter consideriret wird / wie er aber in dem menschlichen Cörper / ist derselbe ein Compositum aus allē Elementen.

Ende der andern Abtheilung dieses andern Buchs.

Von

Von dem

Menschlichen Cörper/

Als

Der Decke der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes.

Die Dritte Abtheilung

dieses andern Buchs

Der UNIVERSAL-Weißheit.

Das 1. Capitel.

Was der menschliche Cörper sey.

DEr menschliche Cörper ist eine organizirte Decke der menschlichen / vernünfftigen und verständigen Seele / welche anfänglich von GOtt / dem Schöpffer aller Dinge / aus dem Erd-Leim oder Letten / in faveur des ersten Menschen gemacht / zusammen gesetzet / und hernach durch die Krafft des Saamens auf die Nachkömmlinge fort gepflantzet worden. Was der menschliche Cörper sey.

Oder der menschliche Cörper ist ein mit allen dem Menschen zukommenden Theilen ausgeziertes Kleid und Gefäß der menschlichen Seele / welche aus dem Leim einer gewissen rothen Erde auff dem Damascischen Gefilde / von GOTT / in faveur des Menschen / absonderlich gemachet und verfertiget worden. Weswegen der menschliche Leib alle andere Cörper der Dinge übertrifft / und solches so wohl darum / weil derselbe von GOtt absonderlich gemacht worden / als auch wegen der vernünfft- und verständigen Seele / welche er annehmen muß. Ingleichen / weil er unsterblich und ewig seyn / und GOtt stetig und ohne Unterlaß dienen / vor demselben subsistiren / und der ewigen und göttlichen Glorie theilhafftig gemacht werden soll. Haben also alle Menschen grosse Ursach zu zittern und zu beben / welche den menschlichen Leib mit unzehlbaren Lastern / als unauslöschlichen Flecken besudeln / welcher nach der Intention GOttes zu so vielen und grossen Mysteriis der Glorie destiniret ist / wann er rein und unbefleckt bleibet / wie wir alle mit einander aus denen oben angeführten Definitionibus schliessen und abnehmen können. Wozu der menschliche Cörper von GOtt destiniret wordē.

Dann GOtt / als der Schöpffer aller Dinge / hat den menschlichen Cörper aus einer sonderbaren Liebe / und mit grössestem Fleiß verfertiget; nicht daß er endlich und zuletzt / wie die übrigen Cörper aller Dinge / vergehen / und in das Chaos aller Dinge wiederum kehren / sondern vielmehr in dem Centro seiner Corruption unverletzet und unzerstörlich verbleiben solte / damit er daraus unsterblich und ewig auferstehen / und mit seiner unsterblichen und ewigen Seele / durch einen recht Gordianischen Knoten / und ein unauflößliches Band endlich vereiniget / in Ewigkeit ferner verbleiben und bestehen / und GOtt seinen Schöpffer continuirlich loben / dancken und glorificiren möchte. Hieraus können wir die allerhöchste und absolute Vortreflichkeit und Noblesse des menschlichen Cörpers abnehmen. Die Vortreflichkeit des menschlichen Cörpers.

Und wann der Himmel / die Sonne selbst / alle Planeten und Astra / nebst allen Sternen / Gold / Silber und Perlen /

Diamanten / Carbunckeln und allen kostbaren Steinen / etwas edles und vortrefliches von der Seiten ihres Cörpers haben / weil sie aus der reinen Materie der Elementen gemacht worden: Was soll man dann nicht von dem menschlichen Cörper schliessen und glauben / als welcher aus einer sattsam reinen Natur aller Dinge gemacht worden? Dann der Erd-Leim / ob er gleich nicht scheinet und gläntzet / als die Sonne und ein Carbunckel / so befinden sich dennoch in demselben hellscheinende und gläntzende Funcken des Lichts / und zwar in gleicher Macht u. Krafft / als die Funcken des Lichts haben / aus welchen die Sonne selbst gemacht / und alle Carbunckeln und Diamanten täglich gemacht werden. In diesem Leben aber ist es nöthig / daß der Mensch niedrig werde / damit er nicht über seine Condition erhoben werde. Es ist nöthig / sage ich / daß diese Lichts-Funcken verfinstert werden. Nach dem Tod und der Auferstehung aber / welche er gantz fest und gewiß hoffet / werden diese Lichts-Funcken / woraus der menschliche Cörper gemacht worden / offenbar werden. Alsdann werden sie schimmern / und Gold / Silber / die Carbunckeln / ja die Sonne selbst an Glantz und Schein übertreffen; und zur selben Zeit wird die Vortreflichkeit des menschlichen Cörpers / nemlich des unbefleckten / und mit keinen Lastern beschmitzten / offenbar werden. Dann je mehr diese unbefleckte Cörper gläntzen werden / desto mehr werden die befleckten und mit Lasternbesudelten Cörper verfinstert werden. Diese Dinge solte der Mensch in dem innersten seines Hertzens wohl erwegen / das Licht mit einem natürlichen Verlangen wünschen / und hingegen die Finsterniß meiden und hassen. Nichts desto weniger wird er in die allerdickesten Finsternissen eingesencket / wann er seinen Cörper und seine Seele mit Sünden beflecket. Dann die Sünde löschet das Licht aus / weil in der Sünde wahrhafftig nichts vom Licht ist / sondern die allerdickesten Finsternissen umhüllen und verfinstern den Sünder.

Der menschliche Cörper wird nach der Auferstehung sehr gläntzen und schimmern. Die Sünde löschet alles Licht aus / weswegen die Cörper d' Sünder in der künfftigē Auferstehūg finster und dunckel seyn werden.

Wir schliessen nach solcher Erklärung unerschrocken / daß der menschliche Cörper ein Gefäß und eine organizirte Decke der menschlichen / vernünfftigen Seele sey. Welche von GOTT im Anfang aus einem Erd-Leim / aufm Felde bey Damasco gemacht / hernach durch Krafft seines Saamens auf die Nachkommen fortgepflantzet / und mit sonderbarem Fleiß / in faveur des Menschen / zusammen gesetzet worden. Damit der Mensch aus Danckbarkeit für solche grosse Wohlthaten / in Liebe / gegen GOtt seinen Schöpffer entbrannt werden möchte / daß er endlich nach der Intention seines Schöpffers der göttlichen Glorie theilhafftig würde / als welcher den Menschen aus einer besondern Gnade / zu solcher Glorie erschaffen; doch mit dem Beding / daß er die Tugend liebe und derselben folge / das Laster aber meide und fliehe. Dann GOtt hasset alle Laster. Also muß auch der Mensch thun / damit er GOttes theilhafftig werde; er muß alle Laster meiden / ja gar von selbigen nichts wissen; hingegen aber die Tugend und Reinigkeit lieben / und selbiger folgen.

Der Mensch ist zur Glorie erschaffen.

Das 2. Capitel.

Warum der menschliche Cörper aus viel und mancherley heterogenischen oder ungleichen Theilen zusammen gesetzet worden.

Weil der Cörper zu allerhand Operationen destinirt ist / muß er auch aus viel- und mancherley Theilen bestehen.

DEr menschliche Cörper ist zu so vielen und grossen Wercken und Operationen destiniret / daß allerdings nöthig gewesen / daß derselbe aus verschiedenen und distincten, heterogenischē Theilē zusammen gesetzet würde. Dann der menschliche Cörper könte so vielerley Wercke nicht verrichten / wann er nur aus 3. oder 4. a 5. Theilen zusammen gesetzet wäre. So viele Theile sich in dem Menschen befinden / so viele seyn auch nöthig und vollkommen geschickt zu Verrichtung so vieler verschiedenen Operationen. Der Mensch hat eine Zunge / um dämit zu reden / und seines Hertzens Meinung durch die Sprache zu entdecken. Er hat Augen / um mit selbigen zu sehen /

von

von denen Farben zu urtheilen/und die ihm überm Kopff schwebende Gefahren zu vermeiden. Er hat Ohren / damit er höre / die verschiedene Thonen distinguire und die Music lerne. Er hat eine Nase / damit er die Geruche rieche und von selbigen urtheile. Er hat eine Kähle / damit er kosten und die Geschmacke beurtheilen könne. Er hat ein Gefühl / welches durch alle Theile des Cörpers zerstreuet ist / damit er von harten / weichen / rauhen und zupffenden Dingen judiciren möge. Er hat ein Gehirn / und einen mit sehr harten Knochen oder Beinen verwahrten Kopff / damit er mit demselben ein Ding begreiffen und verstehen / ratiociniren / aller Dinge sich erinnern / und alle Wissenschafften und Künste lernen möge. Er hat ein Hertz / damit er kühn sey / sich erzürne / begehre / liebe und hasse. Eine Leber / damit das Blut darin ausgearbeitet werde / und alle Glieder ein Aliment davon haben mögen / und also wachsen und sich vermehren können. Er hat einen Magen / um alle Speisen und Getränckе zu verdauen und in einen Chylum zu verwandeln. Er hat Arme / welche mit Händen gezieret seyn / und Hände / welche Finger haben / damit von selbigen wunderbare Dinge geschehen / welche ohne Arme / Hände und Finger nicht gemacht oder verrichtet werden können. Er hat Füsse / damit er gehe / springe / hüpffe / die Weberey exercire / und andere Dinge mit denenselben bewerckstellige / worüber wir uns nicht gnugsam verwundern können. Er hat einen beweglichen und sich lenckenden Leib / damit wunderbare Operationes und Bewegungen daraus entstehen mögen / welche von einem andern steiffen / soliden und ungelencken Cörper nicht geschehen könten. Ist also nichts an dem Menschen / ja es findet sich an selbigen kein eintziger Theil / er mag so klein und so gering seyn / als er immer wolle / welcher nicht nöthig seyn solte / zur Constituir- und Absolvirung der menschlichen Vollkommenheit. Die Haare und Nägel / welche für die schlechtesten und geringschätzigsten Theile angesehen werden / seyn nicht allein zur Zierde / sondern auch zur Bedeckung des Haupts nöthig; ingleichen dienen selbige dazu / damit die dickere und feuchtere Excrementa attrahiret / und in ein Aliment dieser Theile verwandelt werden / und der gantze Cörper von der Last der Excrementen seines generalen Aliments befreyet und entschlagen werden möge. Dann etliche Excrementa seyn zu denen Nägeln und Haaren nöthig / damit sie dadurch ernähret und erhalten werden mögen/so daß an dem Menschen nichts überflüßiges und unnützes/ sondern was an denselben gefunden wird / zur Constituirung der Vollkommenheit desselben höchstnöthig ist.

Alle Theile des menschlichen Cörpers seyn zu etwas gewisses destiniret.

Alle Theile des Cörpers seyn zur Perfection desselben nöthig.

An dem Menschen ist nichts überflüßiges und unnützes.

Wir können also solchem nach schliessen / daß der menschliche Cörper nothwendig aus verschiedenen ungleichen und distincten Theilen bestehen müsse / damit der Cörper vollkommen und absolut sey / und folglich die vielfältige Wercke / und alle Operationes, wozu er von Natur destiniret ist / verrichten / und selbige zur Perfection bringen könne.

Das 3. Capitel.

Ob der menschliche Cörper von denen 4. gemeinen Elementen zusammen gesetzet sey / und ob mehrere Elemente seyn / aus welchen derselbe bestehe.

Ob 4. oder 5. Elementa aller Dinge seyn.

Die meisten von denen alten Philosophis haben in der Zusammensetzung aller Dinge / und folglich auch in der Composition des menschlichen Cörpers / nur 4. Elementa; nemlich / Feuer / Lufft / Wasser und Erde angenommen; und diese seyn die 4. gemeinen Elementa, welche alle insgemein annehmen/und für die Elemente aller Dinge ausgeben. Die Alchymie aber hat durch ihre Experientz und Resolution aller Cörper / welche sie / um die Zusammensetzung aller Dinge zu erforschen / verrichtet / diese 4 Elementa zwar gefunden / aber nicht Feuer und Lufft / sondern nur Wasser und Erde; und über selbige noch in solcher Resolution aller Dinge / 3. andere

Das Feuer und die Lufft seyn keine Elementa.

Es seyn 5. Elemente/ aus

welchen alle Dinge componiret werden.

unterschiedene Elementa / welche drey mit denen andern beyden Elementen verbundene / 5. Elemente an der Zahl machen / welche in die Zusammsetzung aller Dinge eingehen. Und folglich wird der menschliche Cörper auch aus diesen 5. Elementen zusammen gesetzet seyn / weil diese 5. Elementa allein in der letzten Resolution des menschlichen Cörpers / wie auch in der Auflösung aller Dinge gefunden werden. Welche aber die letzten in der Resolution seyn / sind die ersten in der Composition; wie Aristoteles hie und da in Physicis bezeuget. Diese 5. Elementa aber / als Wasser / Erde / Schwefel oder Oel / der Geist oder Mercurius, und das Saltz / seyn die 5. gedachte Elementa. Folget also / daß das Saltz / der Mercurius, ingleichen Schwefel / Wasser und Erde alle Dinge zusammen setzen werden; weil selbige in der letzten Resolution aller Dinge sich finden lassen: wird also der menschliche Cörper auch aus diesen 5. Elementen componiret seyn. Um diese Composition aber mit Vernunffts-Gründen und Experimenten zu befestigen / ist vor erst nöthig / die erste Composition aller Dinge / aus Feuer und Lufft / welches die Alten gelehret haben / zu widerlegen. Vorerst kan das Feuer auf keinerley Weise ein Element seyn: Denn was ein jedwedes Ding zerstöret / componiret nichts. Daß aber das Feuer alle Dinge zu nicht mache und destruire / wissen wir aus der Erfahrung; kan also dasselbe keine Dinge zusammen setzen / und folglich kein Element seyn. Denn ein Element elementiret / erquicket / erhält und ernähret alle Dinge / welche es componiret; und weil das Feuer keines von allen diesen thut / also kan es auch kein Element seyn. Uber dis wird auch kein Element durch die Natur oder Kunst resolviret / kan auch nicht in fremde Dinge resolviret werden. Das materialische Feuer aber / welches gesehen und begriffen / und von uns Feuer genennet wird / auch sich bey uns befindet / kan resolviret werden / ja resolviret sich selbst natürlich in die vorhin gedachte 5. Elementen: nemlich / in ein Saltz / einen Mercurium, in einen Schwefel / in ein Wasser und eine Erde. Ist also dasselbe kein Element / sondern ein recht mixtes und zusammen gesetztes Ding; weil es alle Tage entstehet und gemacht wird / von allerhand verbrennlichen Dingen; ingleichen sich auf allerhand Manieren hervor bringen lässet / zum Exempel / aus einer starcken und hefftigen Reibung an einander / welche von zwo Dingen geschiehet. So wird auch aus dem Licht mit geschliffenen Brenn-Gläsern das zerstreuete Licht zusammen gezogen / so daß aus vielen Licht-Strahlen ein einiger zusammen gepresseter Strahl wird / welcher ein purus Feuer ist / wodurch alle Dinge verbrannt und destruiret werden. Das rechte Feuer wird auch aus einer gläsern mit Wasser angefülleten Phiole, wann selbige in die Sonnen-Strahlen gesetzet wird / und leicht verbrennliche Dinge darunter geleget werden / hervor gebracht. Und weil es also täglich auf allerhand Manieren hervor gebracht wird / also kan es auf keinerley Weise ein Element seyn / weil die Elementa ingenerabel und improducibel seyn. So wird auch kein Feuer in der letzten Resolution der Dinge gefunden / weswegen solches sich auch in der ersten Composition der Dinge nicht finden lässet; und weil es in der Composition nicht gefunden wird / kan es kein Element seyn. Es findet sich zwar darin ein Schwefel / welcher von denen Alten ein Feuer / aber improprie, und nur Gleichniß-Weise genennet wird. Solcher Schwefel aber hat die Natur und Eigenschafft des Feuers nicht / sondern eine gantz andere. Uber das wird das Feuer mit denen Dingen / woraus es componiret wird / ernähret; es wird aber ernähret / damit es erhalten werde. Und weil es also eines continuirlichen Aliments bedarff / kan es kein Element seyn; weil ein Element eines Aliments nicht nöthig hat zu seiner Conservation / sondern wird durch und von sich selbst conserviret.

5. Elementen werden in der Resolution der Dinge gefunden.

Saltz / Mercurius, Schwefel / Wasser und Erde seyn die Elementa aller Dinge.

Auf welche Weise das Feuer kein Element sey.

Das Feuer ist ein Compositum, und wird alle Tage produciret.

Die Elementen seyn ingenerabel.

Das Feuer ist keine Substantz, weil es durch sich selbst nicht bestehet / sondern hat sein Esse in denen verbrennlichen Substantzien / weswegen es kein Element ist.

Anitzo müssen wir untersuchen / ob die Lufft ein Element sey. Die Lufft kan kein Element seyn / weil sie in die Cörper der Dinge nicht eingehet / als ein Ding / welches die Essentz der Dinge componiret und constituiret / sondern nur die Lufft-Löcher derselben an- und ausfüllet; damit sie ein Vehiculum der oberen Elementen nach denen untern Elementen sey / und allen Dingen den benöthigten Licht-Geist mittheile / wie im vorher gehenden Tractat von dem Geist erwiesen und demonstriret worden. Weil dann die Lufft in die Composition nicht eingehet / sondern nur

Die Lufft ist kein Element.

die

die Lufft-Löcher ausfüllet / damit sie den Licht-Geist nach allen Dingen fortbringe / also kan sie kein Element / sondern nur ein Vehiculum des himmlischen Geistes seyn. Uber dem kan die Lufft kein Element seyn / weil sie in denen Lufft-Löchern aller Elementen gefunden wird / oder die übrigen Elementa, ob sie gleich zu ihrer Einfächtigkeit und Simplicität gebracht worden / allezeit elementiret und zusammen gesetzet bleiben; und niemals zu der Simplicität gebracht werden können / weil die Lufft durch ihre Subtilität und Simplicität / die Lufft-Löcher derselben / ausfüllet. Weil aber diese Lufft / welche die Lufft-Löcher ausfüllet / kein componirender Theil ist / also wird sie auch kein Element seyn können / welches die Essentz und Natur derselben constituiret; sondern nur die Lufft-Löcher derselben ausfüllet / damit die gantze Natur vereiniget und conjungiret seyn möge. Und gleich wie die äusserliche Lufft nicht von der Compositon der Dinge ist / also wird auch die innerliche Lufft nicht von der innerlichen Composition der Dinge seyn; weil die äusser- und innerliche Lufft alle beyde einer Natur / und eines Wesens seyn / und folglich nicht von einander differiren und distinguiret werden. Zu dem kan auch die Lufft kein Element seyn / weil sie nicht in der letzten Resolution der Dinge gefunden wird / als ein Resolutum oder ein aufgelöstes / sondern nur als ein äusserliches entgegen gesetztes Dinges / welches die Lufft-Löcher der aufgelöseten Elementen ausfüllet / und wird folglich in der Zusammensetzung der Dinge / als ein Ding / welches componiret / nicht gefunden. Aus allen diesen erhellet gantz klar / daß die Lufft kein Element oder Feuer sey.

Die Lufft wird in der Resolution nicht als ein aufgelöstes Ding gefunden.

Und nachdem wir diese beyde Elementa aus der Composition aller Dinge ausgetrieben haben / wird es uns gantz leicht fallen / unsere oben angeführte Elementa zu befestigen; nemlich / das Wasser / die Erde / Schwefel / Saltz und Mercurium. Diese werden allein in der Composition aller Dinge / wie auch in der letzten Resolution derselben gefunden / seyn sie also in der Wahrheit Elementen / aus welchen alle Dinge zusammen gesetzet werden. Denn / wann ein mixtes Ding / es sey ein menschlicher Cörper / oder fonsten etwas / in ein kupffern oder eisernes Distillier-Gefäß eingeschlossen worden / welches sehr wohl lutiret und fest versiegelt seyn muß / damit die Geister nicht ausgehen können / und darauf in einen Ofen gesetzet / und darunter ein Feuer per gradus gemacht / wird alsdann das Feuer / in dieses Mixte in das Distillier-Gefäß eingeschlossene Ding wircken / es corrumpiren / und selbiges in seine Anfänge und Elementa resolviren. Da zuerst und anfänglich / durch die Distillation ein Wasser heraus kommen wird / welches / wann es zum öfftern durch distilliren rectificiret worden / die letzte Simplicität eines Wassers erlanget / und in keine andere Substantz mehr verändert werden kan / sondern wird als ein schlechtes Wasser verbleiben. Folget also hieraus / daß es ein einfaches und schlechtes Element des Wassers sey; welches dergleichen mixtes Ding zusammen setzet / welches in solches Wasser resolviret worden. Wann die Häfen dieses Wassers aufbehalten werden / wird man alles / was es von der Composition hat / zuletzt in der letzten Rectification der Häfen finden. Wird man die Distillation fortsetzen / so wird / nach dem Ausgang des Wassers / ein Oel und Geist heraus gehen / welche nach ihren Ausgang so gleich von einander abgesondert / und in separaten oder besondern Distillir-Gefässen / zum öfftern rectificiret werden müssen; bis sie zur einfachen Reinigkeit einer einfachen Substantz reduciret worden. Die Häfen müssen verwahret / und mit denen Häfen des vorhin gedachten rectificirten Wassers bey Seite gesetzet werden. Dieses Oel und dieser Geist / werden unter sich distincte und differente Substantzien seyn / welche / wann sie die letzte Reinigkeit erlanget haben / nicht mehr in andere Substantzien sich verwandeln lassen; sondern unveränderlich / unzerstörlich / fix und beständig in ihrer Unveränderlichkeit verbleiben werden. Werden also diese Substantzien / rechte und veritable Elementa seyn / welche das Mixtum, welches in diese Elementa resolviret worden / zusammen setzen. Wann die Distillation mit einem sehr starcken Feuer continuiret wird / so daß das Mixtum destruiret und resolviret wird / werden wir finden und verspüren / daß nichts mehr distilliret werde. Wenn alle Theile des Oels und Geistes heraus gegangen seyn / lassen sich in fundo des Distillir-Gefässes / gantz trockene und verbrannte Aschen / weisser

Wie und auf welche Weise die 5. Elementē in der letzten Resolution der Dinge gefunden werden.

weisser Farbe / wann die Distillation gäntzlich vollzogen und vollendet worden/ finden. Diese Asche muß man nehmen / und mit gemeinen distillirten Wasser eine viertel Stunde/ in einer suffisauten Quantität Wassers kochen / damit das in der Aschen sich befindende Saltz / sich in das distillirte Wasser begebe. Dieses alles muß auf ein Lösch Papier in einem Trichter gegossen werden/ damit alles/ was Wasser ist/ durch dieses Papier in das untergesetzte Gefäß / durch filtriret werde/ da die Häfen auf gedachtem Papier zurück beliegen bleiben werden ; welche du annoch mit einem Distillir-Wasser filtriren must / damit das noch übrig gebliebene Saltz aufgelöset / und mit dem Wasser in das untergesetzte Gefäß eingehe. Hierauf soll so viel von frischen und neuen distillirten Wasser zugegossen werden / bis es gantz süß und ungeschmackt durch das Filtrum gehet. Alle dieses Wasser muß darauf abdistilliret werden / und was abdistilliret worden / must u verwahren/ damit es von neuen aufgelöset werde. Der Safft welcher im fundo des Alembici zurück bleibet/ muß von neuen in einem sehr starcken Feuer calciniret werden / damit er zu Ausgang der Distillation gäntzlich weiß werde. Und dieses muß so offt wiederholet werden / biß das im fundo des Alembici befindliche Saltz in seiner Resolution keine Häfen zurück lässet / und gäntzlich rein in seinem Distillier-Wasser auffgelöset / und endlich gantz roth wird / alsdann ist es gäntzlich perfect, und eine einfache elementarische Substantz. Die Häfen müssen verwahret / und mit denen übrigen Häfen aller übrigen Elementen in einē eisernen Alembic gethan werden. Wann solches geschehen / must du selbige durch ein starckes Feuer distilliren / damit alles / was sich distilliren lassen will / aufsteige / und was wässerichter Natur ist / muß nach seiner letzten Rectification mit dem Wasser conjungiret werden/und was von der Natur des Oels/Geistes/des Saltzes und der Erde ist/ hast du mit dem Oel/Geist/Saltz und der Erde zu vereinbaren. Und also wird in der Resolution, welche durch diese Kunst gemacht wird / nichts gefunden / welches nicht die Natur/entweder des Wassers / oder der Erde / oder des Saltzes / Oels und Geistes habe. Ist folglich klar und offenbar/ daß das gantze Mixtum in diese Elementa allein auffgelöset worden / und weil selbige nur 5 an der Zahl gefunden werden / müssen wir daraus schliessen / daß nur 5. Elementa seyn / und auch nicht mehr als 5. in der Composition aller Dinge gefunden werdē. Wird also der menschliche Leib auch aus diesen 5. Elementen allein zusammen gesetzet seyn ; weil in der letzten Resolution desselben / keine andere Elementa sich finden lassen. Und damit diese Dinge noch besser mögen verstanden werden / wollen wir von einem jeden dieser 5. Elementen à part in nächst-folgenden Capiteln handeln.

Es lassen sich nur 5. Elementen in der Resolution der Dinge findē.

Das 4. Capitel.

Von dem Element des Wassers / woraus der menschliche Cörper zusammen gesetzet ist / was solches sey / und wie es geartet und beschaffen.

Was das Element des Wassers sey.

Was die Eigenschafft des Wassers sey.

DAs Element des Wassers / woraus der menschliche Cörper und alle übrigen Mixta zusammen gesetzet seyn / ist ein einfaches und homogeneisches / feuchtes Corpus der Natur/ welches sich in der Kälte coaguliret/ und zur Wärme und Kälte indifferent ist. Die eigene eingebohrne Qualität aber dieses Elements / welche demselben allein / und allezeit zukömmt / ist die Coagulation und Congelation durch die äusserliche Kälte. Denn die übrigen Elementa werden durch die Kälte nicht congeliret / wo sie nicht mit denen anderen Elementen vermischet seyn. Die alten Philosophi haben gelehret/daß das Elements des Wassers/kalt und feucht/und daß die Kälte und Feuchtigkeit desselben eigene und eingebohrne Qualität sey ; welches / woferne mir also zu reden erlaubet / von der Wahrheit gäntzlich entfernet ist. Denn was eines Elements Proprium ist/ muß demselben allein / und allezeit zukommen ; kömmt nun die Feuchtigkeit dem Wasser

Die Feuchtigkeit ist nicht die eigene Qualität des Wassers.

Wasser allein nicht zu / sondern der Lufft / welche sie für ein Element halten / und unter selbige mit rechnen ; welches nicht geschehen könte / wann die Feuchtigkeit die eigene und eingebohrne Qualität des Wassers wäre. Denn ein Proprium, nach der Definition des Aristotelis in Logicis, ist das / was einem Ding allein / und allezeit zukömmt. Die Feuchtigkeit aber kömmt nicht allein dem Wasser zu / sondern auch der Lufft ; woraus denn geschlossen wird / daß selbige nicht die eigene und eingebohrne Qualität des Wassers / weil sie auch der Lufft zukömmt / seyn könne. Die Congelation aber und Coagulation von der Kälte / kömmt dem Wasser allein und allezeit zu ; selbige ist aber denen andern Elementen auf keinerley Weise nützlich. Folget also / daß selbige die eigene und eingebohrne Qualität / und zwar die vornehmste des Elements des Wassers sey ; wie in unsern Physicis deutlicher dargethan werden soll. Anitzo aber müssen wir demonstriren / auf welche Manier und Weise das Wasser den menschlichen Cörper und alle andere Dinge zugleich mit denen übrigen Elementen zusammen setze. Alle Elementa kommen in dem Centro der Erde zusammen / und werden ein Ding / welches der Saamen und das general Aliment dieser Welt und der Natur genennet wird. Dieser Saamen und dieses Aliment wird sublimiret durch seine natürliche Wärme / und kömt aus dem Centro der Erden nach denen Geburt-Stätten aller Dinge / das ist / alle und jede Dinge saugen und attrahiren dieses Aliment zu sich / und verwandeln solches in ihre Substantz / und wann sie also durch dieses general Aliment ernähret und feist gemacht worden / produciren selbige aus ihrer Substantz den particuliren Saamen / welcher zur Fortpflantzung der Dinge dienlich ist. Auf diese Weise werden alle Dinge aus diesem general Aliment oder Saamen der Welt und der Natur. Alle Elemente versammlen sich in dem Centro der Erden / und werden daselbst / wie bereits erwehnet worden / vermischet ; woraus ein aus 5. Elementen zusammen gesetztes Ding wird. Der Himmel steiget durch seine Einflüsse und Strahlen / in die untere Elementen / und weil sie von einer Natur und Essentz seyn / werden selbige mit einander vermenget. Und auf diese Weise werden die obere und untere Elementa in dem Centro der Erde / woselbst sie zusammen kommen / vermischet ; woraus der general Saamen oder das allgemeine Aliment aller Dinge entstehet. Welcher Saamen / indem er aufsteiget und alle Dinge ernähret / in einen particulier Saamen verwandelt wird / welcher seine Nahrung und Erhaltung aus dem von den 5. Elementen zusammen gesetzten Saamen / hernimmt. Also werden die menschlichen Cörper nebst denen Cörpern aller Dinge gemacht / und zusammen gesetzet ; nemlich / aus denen oben angeführten 5. Elementen. Und auf diese Weise gehet das Wasser / als ein Element aller Dinge / in die Compositiones des menschlichen Cörpers / nebst denen übrigen Elementen hinein.

Was ein Proprium sey.

Wie alle Dinge aus denen Elementen hervor gebracht werden.

Alle Elementa kömen in dem Centro der Erde zusammen.

Anitzo wollen wir fortgehen / und die Erde / als das ander Element aller Dinge / untersuchen / und zugleich nachforschen / wie und auf welche Weise dieselbe in die Zusammensetzung aller Dinge eingehe / ingleichen das Gewebe des menschlichen Cörpers mache / welches denen Candidaten der Chymischen Kunst zum Besten / im folgenden Capitel aufs allerklärest demonstriret werden soll / damit sie sich dadurch von denen gemeinen Irrthümern / worin der gemeine Mann stecket / loß wircken mögen.

Alle Menschen werden aus einem Saamen / ün dieser Saame aus dem general Saamē gemacht.

Das 5. Capitel.

Von der Erde / als dem andern Element der Dinge / was selbige sey / und wie sie beschaffen und geartet.

DJe Erde wird in der letzten Resolution aller Dinge / als das letzte Element gefunden / und doch gleichwohl haben wir selbige zum andern Element aller Dinge gemacht / weil sie das Fundament und die Wurtzel aller andern ist / und weil sie sichtbarlich erscheinet / dann alle Cörper

Was die Erde für ein Element sey.

per participiren mehr von der Natur und dem Wesen der Erde / als der andern Elementen. Damit derhalben die Erde aus dem Grunde erkannt werden möge / müssen wir selbige definiren / daß sie nemlich sey ein schwammichtes / rares / leichtes / porosisches / kaltes / trockenes und zerreibliches Element / wie auch die Wurtzel und das Fundament der Composition aller Dinge / in welcher alle übrige Elementa Wurtzel fassen / damit sie zugleich mit der Erde die Composition aller Dinge zur Endschafft bringen mögen.

Was die Erde eigentlich sey.

Diese Definition zeiget vollkommlich die Essentz / Natur / Qualitäten und Eigenschafften / welche der Erde eigen und eingebohren seyn / und demonstriret zugleich / daß selbige der Erde allein zustehen / und mit derselben allezeit / aber nicht mit denen andern Elementen / quadriren / ja mit denen andern gantz und gar nicht quadriren und überein kommen können. Hieraus erhellet nun klar und offenbar / wie sehr die Philosophi unter denen Alten geirret haben / da sie die Erde definiret oder beschrieben haben / daß sie sey schwer / solide und fest. Dann die Erde kan auff keinerley Weise schwer / dicht und fest seyn / weil sie von Natur schwammicht / löckericht und zerreiblich ist / u. folglich für das allerleichteste unter allen andern Elementen gehalten wird / und auch in der That und Warheit also geartet ist / wie aus der Erfahrung / welche eine Lehrmeisterin aller Dinge ist / erhellet. Dann der Bimsstein ist ein löckerichter und loser Stein / welcher viele Lufft-Löcher hat / und folglich ein sehr leichter Stein / und wann er zu einen Kalck verbrannt wird / wird in demselben Kalck mehr von der Erde / als von denen andern Elementen gefunden / so daß in einem Pfund dieses Bims- oder Reibsteins mehrere Erde / als in einem Pfund Marmelsteins / welcher doch alle andere Steine an der Schwere übertrifft. Dann in dem Marmel-Stein wird sich weniger Erde / als in dem Bims- und Reibstein finden. Woraus dann geschlossen werden muß / daß die Erde ein Principium der Leichtigkeit und Rarität oder der Dünne sey. Seyn also alle Cörper / welche mehr von der Erde haben / leichter als alle andere Cörper. Zum Exempel: Gorck und Pantoffel-Holtz / ob es gleich leichter und dünner als alle andere Bäume ist / hat doch gleichwohl mehr Erde / als alle andere schwere Bäume. Daher es dann kömmt / daß der Buchs-Baum und das Eben-Holtz weniger Erde / und mehr vom Saltz und dem dürren Geist haben / als die übrigen Bäume / ob sie gleich die allerschwereſten Bäume seyn. Woraus wir dann sehen und schliessen / daß die Dicht- und Festigkeit / ingleichen die Schwere nicht von der Erde ihren Ursprung habe / sondern die Rarität / Leichtigkeit und Porosität / wie auch Zerreiblichkeit von der Erde herkommen. Hingegen die Schwere / Dichte / und Festigkeit von denen andern Elementen / als von dem Saltz und dem dürren Geist dependiren / wie man solches bey denen Metallen und Steinen siehet und wahrnimmt / welche mit diesem Saltz und dürren Geist angefüllet seyn. Woraus dann folget / daß / weil diese Elementa die übrigen Elementa an der Schwere und dem Gewicht übertreffen ; die mixten Cörper / welche dieser Elementen voll seyn / allen andern mixten Cörpern auch an der Schwere und dem Gewicht / wie hernach in dem Capitel von dem Saltz und Geist vernommen werden soll / überlegen seyn werden.

Die Erde ist nicht schwer / dicht uñ fest / sondern zerreiblich und porosisch.

Die Erde ist ein Principium der Leichtigkeit.

Das Gewicht oder die Schwere / die Festigkeit und Dichte / dependiren von dem Saltz / Geist und Schwefel.

Die Kälte und Trockenheit seyn nicht eigentlich Qualitäten der Erde.

Die Zerreiblichkeit oder Friabilität ist eigentlich die Qualität der Erde.

Ist derohalben die Kälte und Trockenheit nicht die eingebohrne Qualität der Erde / welche derselben einig und allein / wie auch allzeit zukömmt / weil diese Qualitäten diesem Element nicht allein und allezeit zukommen. Denn die Kälte und Trockenheit kommen dem Saltz eben so wol zu als der Erde. Die Zerreiblichkeit oder Friabilität aber / gehöret oder stehet allein der Erde zu ; weswegen sie auch die eigene / eingebohrne und besondere Qualität der Erde seyn wird / als die da derselben einig und allein / wie auch allezeit zukömmt. Von allen diesen Dingen / welche neu und vorhin nie erhöret scheinen / haben die alten Philosophi nichts gewust / weil sie sich auf die Resolution der Cörper niemahls / oder gantz wenig geleget / und also niemals eine einfache und reine Erde gesehen / sondern nur einer mit denen andern Elementen vermischten / und von

Woraus die Alten geschlossen / daß die Erde kalt und trocken sey.

selbi-

selbigen zusammen gesetzten wahrgenommen. Dann sie haben gesehen / daß die Erde / je tieffer in selbige gegraben wird / desto dichter und fester / wie auch schwerer sie sey; weswegen sie sich eingebildet haben / daß die Erde in dem Centro der Erde gäntzlich rein seyn müste. Und weil sie in denen allertieffesten Hölen und Spelucken der Erde verspüret / daß die Erde sehr dicht / fest und marmelicht sey / wie auch an etlichen Orten reiner und crystallinisch / und einer sehr grossen Schwere / haben sie / ohne dem Dinge genauer nachzudencken / sich eingebildet / daß die Erde kalt und trocken / und schwerer / als die übrigen Elementa wäre; und daß das gantz feste Centrum derselben etwas crystallisches / schweres und Jungfräuliches wäre / weil in solchem Centro wegen der Dichte und Festigkeit die Generationes und Productiones nicht geschehen könten. Welches sie dann veranlasset haben mag / daß sie in dem Centro der Erde die Virginische oder Jungfräuliche Erde / das ist / die reine / einfache / unzerstörliche / und mit keinen Flecken der Corruption und Generation beschmitzte gesetzet haben. Wie sehr sie aber hierin gefehlet und geirret habē / zeiget sich von selbsten / weil die Erde an allen Orten / in superficie und auf der obern Fläche / so wohl als in der Mitten; ja in dem Centro selbsten / zur Generation und Corruption der Dinge / gewidmet und erschaffen ist. Ja selbige ist im gedachten Centro zu denen Productionen und Generationen der Dinge / weit mehr geschickter als sonsten in einem andern Theil derselben / weil in dem Centro derselben alle Elementa zusammen kommen / woselbst sie zur Production des generalen und universellen Aliments und Saamens aller Dinge / vermischet und vermenget werden. Dann / wann solches nicht in dem Centro geschehen würde / könte dieses allgemeine Aliment, und dieser generale Saamen allen Theilen des Wassers und der Erde nicht gleichlich mitgetheilet werden / damit dieses Aliment und dieser Saame in denen Theilen / welche ernähret und generiret werden müssen / ernähre und producire; ernähre als ein Aliment, und producire als ein Saamen. Dann gleich wie in dem Menschen / und in denen übrigen Thieren alle Elementa zusammen kommen / und an einen Ort hingeworffen werden / welcher gleichsam das Centrum des Cörpers ist / nemlich in die Leber / woselbst sie zu einem general und universal Aliment aller Theile digeriret und gekochet werden: Also und gleicher Weise müssen alle zur Generation und Ernährung aller Dinge / erforderliche und benöthigte Elementa in das Centrum dieser Welt und Natur in der grossen Welt hingeworffen worden. Das Centrum aber der Welt und Natur ist das Centrum der Erde / wohin alle Elementa geworffen werden / damit sie daselbst vermenget und zu einem general Aliment, und einem allgemeinen Saamen / woraus alle Dinge gemacht und ernähret werden müssen / digeriret und gekochet werden mögen. Ist also nicht zu zweifeln / die Erde / welche wir mit unsern Füssen betreten / sey allenthalben und in allen ihren Theilen mit diesem general Aliment und Saamen vermischet / welches Aliment und welcher Saame alle Elementa in sich begreiffet. Die schlechte und elementarische Erde aber / welche bey allen Resolutionen der Cörper gefunden wird / ist ein einfaches / elementarisches / schwammichtes / dünnes / rares / leichtes und sehr porosisches / kaltes / trockenes und sehr zerreibliches Corpus / welche letzte Qualität der Erde eigen / und eingebohren ist / als die derselben allein und allezeit zukömmt.

Die Erde ist an allen Orten zur Generation geschickt.

Warum alle Elementa in dem Centro der Erde / um das general Aliment zu verfertigen / zusammen kommen.

Das 6. Capitel.

Von dem Geist / als dem dritten Element aller Dinge / was und wie derselbe beschaffen und geartet sey.

DEr Geist ist ein einfacher / elementarischer / in die Composition aller Dinge eingehender / warmer / feuchter und eßighaffter Cörper / einer über die massen subtilen und schweren Substantz. Er wird von dem Wasser distinguiret / weil das Wasser ungeschmackt / der Geist aber einen eßighafften Geschmack hat / und einer grossen Schwere ist / suchet allezeit den Grund des Wassers / und

Was der Geist / in so weit er ein Element aller Dinge ist / sey.

Die Differentz des Wassers und Geistes.

und wird mit demselben nicht / als mit Gewalt vermischet. So ist auch das Wasser auf keinerley Weise durchdringend / kan auch alle Dinge nicht auflösen; der Geist aber durchdringet und löset alle Dinge auf in die übrigen Elementa, und wird mit dem reinen und einfachen Saltz vermischet. Diese beyde Dinge werden hernach mit dem Wasser vermischet / und diese 3. mit dem Oel oder Schwefel / und diese 4. werden mit der Erde vermenget / und machen ein immerwährendes und unsterbliches Compositum, wessen Effecten, Tugenden und Kräffte sehr mächtig und unendlich seyn. Wann dieses Compositum abermahl durch seinen hinzugethanen Geist in seine Elementa aufgelöset wird / und diese Elementa werden rectificirret / und nach geschehener Rectification und Reinigung wiederum auf vorhin bemeldte Weise in einem gelinden und continuirlichen Feuer conjungiret / so entstehet daraus ein immerwährendes und unsterbliches / geistliches Compositum, welches das gemeine Feuer nicht zerstören oder zunichte machen kan. Selbiges hat unendlich viele Kräffte und Tugenden / die weit kräftiger und grösser als die vorigen seyn. Auf diese jetztgedachte Weise haben die alten Chymisten ersonnen / die Metallen durch den metallischen Geist aufzulösen in ihre Elementa, und alle diese Elementa von ihren Excrementen zu reinigen / und nach solcher Reinigung wiederum zu vereinigen / und folglich ein neues Metall hervor zu bringen / welches / wann es mit Gold fermentiret worden / die übrigen unvollkommenen und unreinen Metallen reiniget / und zu der Natur und dem Wesen des Goldes reduciret. Auf gleiche Weise haben sie auch erfunden / die Cörper der Animalien durch den animalischen Geist zu resolviren / und in die Elementa der Animalien zu reduciren / und folglich zu reinigen; und nach solcher Reinigung wiederum in einen reinen Cörper zu vereinigen / welcher so grosse Kräffte hat / daß er alle übrigen Cörper der Animalien zu reinigen / alle Kranckheiten derselben zu curiren / wie auch die Gesundheit derselben auff viele nachfolgende Jahre zu verlängern und zu erhalten vermag. Hat also dieser Geist in die 3. Genera, nemlich der Animalien, Vegetabilien und Mineralien, eine wunderbare Krafft / so daß er selbige in ihre Elementa reduciret / welche nach einer / durch die Kunst geschehenen Reinigung / und darauff erfolgten Vereinigung / ein wunderbares / renovirtes und resuscitirtes / stetiges und immerwährendes Mixtum machen / welches unendlich viele und grosse Kräffte hat. Auf diese weise haben die Alten gesagt / daß die Natur sich der Natur erfreue / daß die Natur die Natur erhalte / und daß die Natur durch die Natur aufgelöset werden müsse: ingleichen daß die rechte und veritable Solution durch eine gleiche und eben dieselbe Natur vollbracht werden solle / weil dieselbe nicht anders / als durch / oder mit diesem eßigten Geist / welcher in allen Dingen / als ein eigenes und eingebohrnes Element gefunden wird / geschehen muß. Hieraus wird nun geschlossen / wie wahrhafftig die Philosophi geschrieben haben / daß ihr Stein in allen Dingen und an allen Orten gefunden werde / weil dieser Geist der Stein derselben ist / als welcher den Stein zusammen setzet / und machet / und ohne denselben auf keinerley Weise gemacht werden kan / weil / obgleich die übrigen Elementa in die Composition des Steins eingehen / die metallische Cörper dennoch ohne solchen Geist in ihre Elementa nicht aufgelöset werden können; und werden sie nicht aufgelöset / können sie auch nicht gereiniget; und wann sie nicht gereiniget / können sie nicht wiederum in ein neues und renovirtes Metall conjungiret werden. Weswegen diesem Geist / welcher alle diese Dinge verrichtet / die Ehre / das Lob und der Name dieses Steins zukömmt und gebühret / weil er allein diesen Stein machet und perficiret. Dieser Geist befindet sich in der Lufft / im Wasser und in der Erde / und ist der Knote und das Band der obern und untern Elementen / und ist allein der jenige / von welchem die Alten unendlich viele Rätzel erzehlet / und ihn Mercurium genennet haben / welcher die Seelen aller Dinge nach der Höllen führet / und von dannen wieder heraus führet. Er machet die Resolution und Composition aller Dinge gantz allein / und setzet die animalische und natürliche Geister aller Dinge zusammen. Dann diese Substantzien / welche in allen Dingen Geister genennet werden / seyn nicht dieser elementarische und einfache Geist / sondern ein aus denen übrigen Elementen zusammen gesetztes Ding / und dieser elementarische Geist abundiret

Wie und auf welche Weise ein neues Metall werde / damit es die übrigen Metallen perficire.

Wie der Stein der Philosophen an allen Orten gefunden werde.

Warum der metallische Geist der Stein der Philosophen genennet werde.

und

und hat die Præminentz für den übrigen Elementen, und deshalben werden diese Substantzien Geister geheissen. Meritiren aber dennoch nicht / daß sie ein elementarischer und einfacher Geist genennet werden / wie vorher in dem Tractat von dem menschlichen Geist gnugsam / hell / klar und deutlich demonstriret worden.

Die eigene und eingebohrne Qualitäten des Geistes.

Nachdem diese Dinge also erkläret worden / können wir schliessen / daß der Geist / durch welchen alle Cörper zusammen gesetzet werden / als durch ein einfaches Element / ein einfaches / elementarisches / und über die massen subtiles und dünnes Corpus sey / eines eßighafften Geschmacks / welche Qualität demselben eigen / eingebohren / und auch demselben allein und allezeit zukömmt / durch welche er auch allein von denen andern 4. Elementen differiret. Er ist zweytens warm und feucht. Diese Feuchtigkeit und Wärme aber ist nicht seine vornehmste und erste / sondern nur die nächste Qualität nach der ersten / und dependiret von der Eßighafftigkeit / welche dessen erste / vornehmste und eingebohrne Qualität ist / wie solches in unserer Physic aufs kläreste demonstriret werden soll.

Das 7. Capitel.

Von dem Oel oder Schwefel / als dem 4ten Element aller Dinge / was und wie dasselbe beschaffen und geartet sey.

Der Schwefel der Philosophen ist kein elementarischer Schwefel oder ein Element aller Dinge.

Von dem Schwefel haben die Chymischen Philosophi viel geschrieben. Dieser Schwefel aber / von welchem sie geredet haben / ist nicht das Element aller Dinge / sondern er ist ein Compositum aus denen andern 4. Elementen. Weswegen sie gesagt haben / daß ihr Schwefel und Mercurius nimmer getrennet werden können / sondern neben und bey einander seyn / und auch zugleich und mit einander præpariret werden; weil sie die tingirende und coagulirende Krafft Schwefel geheissen / welche Krafft allezeit mit dem Chymischen Saltz und dessen Feuchtigkeit verbunden und vereiniget gefunden wird. Die Feuchtigkeit haben sie einen Geist genennet / und Mercurium und den Leib dieser Feuchtigkeit / ein Saltz. Werden also 3. Dinge in dem Cörper des Saltzes eingeschlossen gefunden / nemlich / Schwefel / Mercurius und Saltz / welche zwar von einander getrennet / wie auch zu einer einfachen elementarischen Substantz durch die Kunst gebracht werden können. Wir aber sagen allhie / daß der Schwefel / in so weit er ein einfaches Element aller Dinge ist / nicht ein mit dem Mercurio und Saltz vereinigtes / sondern distinctes und abgesondertes Ding sey / einer gantz diversen Substantz; welchen Schwefel / als ein einfaches Element aller Dinge / wir folgender massen definiren können: Der Schwefel ist ein einfacher / elementarischer / inflammabler und brennender Cörper / welcher in die Composition aller Cörper eingehet / und mit seinem leimichten Wesen die übrigen Elementa in ein Compositum zusammen bindet und verknüpffet. Die eigene und eingebohrne Qualität dieses Elements / ist die Inflammabilität / und ob er gleich angezündet und verbrannt wird / wird derselbe dennoch in keine andere Substantz resolviret; sondern wird nur durch die Anzünd- und Verbrennung rareficiret / und gehet endlich in seine erste Substantz wieder zurück. Und ob er gleich zu hundert und tausendmahlen angesteckt und angezündet wird / kehret er doch wieder in seine vorige schwefelichte Substantz. Welches durch die Erfahrung dargethan wird / wann dessen Flamme innerhalb eines Recipienten aufgefangen wird; da die Flamme / wann sie ausgelöschet worden / wiederum in einen Schwefel und ein Oel / gleich dem vorigen / gäntzlich zurück gehet / gleich wie das schlechte elementarische Wasser / wann es resolviret und in einen Dunst verwandelt wird. Dieser in einem Recipienten eingeschlossene Dunst oder Dampf / verwandelt sich / so bald er kalt geworden / in eben dasselbe Wasser; und der Geist gleichfals / wann er in einen Dunst verkehret

Was der Schwefel / in so weit er ein Element aller Dinge ist / sey.

Die eigene und eingebohrne Qualität des Schwefels ist die Inflammabilität.

Die einfache Elementa seyn unveränderlich/ sie werden wohl rareficiret aber nicht verändert.

wird/ gehet sofort wieder in eben denselben / oder einen gleichen Geist. Also geschiehet es auch mit unserm schlechten und elementarischen Schwefel und Oel. Seyn derhalben alle Elementa, nachdem sie ihre Simplicität erlanget haben/unveränder- und unzerstörlich/ und ob sie gleich rareficiret/und in einen Dampf oder Dunst verwandelt werden/ bleiben sie doch eben dieselben. Die Rarefaction verändert nicht die Substantz derselben / sondern machet selbige nur dünner und subtiler; sie kehren auch / so bald diese äusserliche Wärme verschwunden ist / welche dergleichen Elementa subtil machte und rareficirte, sofort in ihre vorige Substantz wieder zurück. Ist derhalben die Inflammabilität die eigene / eingebohrne und natürliche Qualität dieses Elements; weil sie demselben allezeit / und allein zukömmt. Man hat aber einen unverbrennlichen Schwefel / nemlich/ in denen vollkommenen Metallen / in Gold und Silber / und in denen perfecten Steinen. Der Schwefel/welcher in selbigen gefunden wird/ist unverbrennlich und nicht inflammabel/und solches aus dieser Ursach; weil in diesen vollkommenen Metallen und kostbaren Steinen / der Schwefel dergestalt temperiret und mit denen andern Elementen / welche unverbrennlich seyn / vermischet worden. Denn die 4. Elementa seyn unverbrennlich/welche / wann sie mit Gold / Silber und denen kostbaren perfecten Steinen vermischet worden / die Verbrennlichkeit des Schwefels/ durch ihre andere eingebohrne / unverbrennliche Qualitäten verhindern; nichts desto weniger ist und bleibet der Schwefel doch in seiner abgesonderten Natur inflammabel und brennend/ wie man beym Gold siehet. Denn so lange das Gold in seiner Composition bleibet / seyn im Feuer die Elementa des Goldes beständig und bleibend; wird das Gold aber in seine Elementa resolviret/ werden das Wasser / der Geist und der Schwefel des Goldes flüchtig / welche doch vorhin in dem Golde beständig / und in einem jedweden Feuer fix und bleibend waren. Auch der Schwefel des Goldes / welcher in dem Golde unverbrennlich war / wird nach der Separation verbrennlich; wie wir bey dem Auro tonante und fulminante sehen / welches sich eben so leicht / als das Büchsen-Pulver anzünden lässet. Weswegen es nicht mit Unrecht Aurum fulminans genennet wird; weil des das Blitzen und Donnern der Natur / fast imitiret. Von der Inflammabilität des Schwefels / welche desselben eigene und eingebohrne Qualität ist / dependiren die Wärme und Feuchtigkeit / welche des Schwefels secundariæ Qualitäten/ oder die nächsten nach der ersten seyn. Und von diesen secundariis Qualitatibus, dependiret in allen Dingen die Reiffe / welche von dem wesentlichen Schwefel / als einem einfachen Element aller Dinge / perficiret wird; und von der Reiffe und Crudität oder Rohigkeit / dependiren alle Farben/ welche in allen Cörpern gefunden werden. Alles dieses hat seinen Ursprung von dem Schwefel / als einem Element. Denn indem der Schwefel durch seine Wärme die mixten Cörper / welche er zusammen setzet / digeriret und kochet / erscheinen und lassen sich die Farben unter dem Kochen / divers und distinct, nach denen Gradibus der Kochung und Crudität sehen.

Der Schwefel ist allezeit verbrennlich und inflammabel.

Die Wärme und Feuchtigkeit seyn secundariæ Qualitates des Schwefels oder die nächste nach der ersten Qualität.

Wie die Farben von dem Schwefel hervor gebracht werden.

Nach dieser Erklärung können wir schliessen / daß der Schwefel ein einfaches / inflammabels, warmes und feuchtes Element sey; welches die Reiffe und Kochung in allen Dingen machet / und allerhand Farben in denen mixten Cörpern/nach denen Gradibus der Kochung / hervor bringet / in welcher Composition es eingehet. Wie es denn auch in dem menschlichen Cörper diese Dinge alle verrichtet und perficiret / indem es denselben / als ein Element zusammen setzet.

Das 8. Capitel.

Von dem Saltz / als dem 5ten Element aller Dinge / was und wie dasselbe geartet und beschaffen sey.

Die alten Chymisten haben das Saltz nebst dem Schwefel und Mercurio, zu einem Anfang aller Dinge gemacht / und also 3. Principia constituiret / welche ihren Ursprung aus denen Elementen haben. Die alten Chymici und etliche unter denen neuen / in specie Sendivogius, haben einen Unterscheid unter denen Principiis und Elementen gemacht. Das Principium aber/

Ein Principium und E-

mit

mit ihrer Erlaubniß zu reden / ist ein Element / und ein Element ist ein Principium, und ein Principium und ein Element differiren nicht von einander. Doch gleichwol haben weder die alten noch die neuen Chymici geirret / sondern dieses confuse und dunckele nicht erkläret. Weil das unmittelbare Principium, woraus alle Dinge componiret werden / als der Saame ist / das nächste und unmittelbare Principium und Elementum genennet werden kan; welches Principium, als der veritable Saamen aller Dinge / aus unsern 5. Elementen zusammen gesetzet wird. Denn dieser Saamen / welcher in dem Centro der Erde aus unsern reinen Elementen componiret wird / verwandelt sich in die Natur eines Saltzes / und lässet sich in einem Saltz-Cörper sehen. In dem Saltz selbsten befinden sich aber alle übrige Elementen / aus welchem vermischten Saltz sie Dünste und Ausdämpffungen von sich geben / aus denen alle Dinge erhalten und ernähret werden. Und diese Dünste und Ausdämpfungen enthalten alles was das Saltz hat / ja das Saltz selbst / aus dem sie ausgedünstet / in sich. Denn das Saltz kan wegen seiner Dicke und Grobheit die Lufft-Löcher der Erde nicht durchdringen / und in die Höhe sublimiret werden; weswegen es in Dünste resolviret wird / welche in die Höhe steigē. Und also wird endlich das Saltz von seiner eigenen Natur und Essentz resolviret / und zu Dünsten verdünnet / und steiget also hinauf u. durchdringet den gantzē Cörper der Erde / und des Wassers / ja auch der Lufft / damit aus diesem Saamē alle Dinge hervor gebracht werden mögen. Dieser Saame aber ist ein Compositum aus 5. Elementen / wie aus desselben Anatomie und Zergliederung erhellet / und auch durch die Vernunfft erwiesen wird. Dann / weil er unmittelbar die mixten Cörper sui generis, als zum Exempel den metallischen Saamen / componiret / welcher die Gestalt eines schmierichten und viscosischen Saltzes hat / produciret und generiret er die Metallen; und weil die Metallen remoté aus denen fünff Elementen zusammen gesetzet werden / als muß auch der metallische Saamen aus selbigen fünff Elementen componiret seyn. Dann die Metallen werden nicht unmittelbar aus denen Elementen / sondern aus ihrem Saamen / welcher ist die erste unmittelbare Materie / und nicht die remota oder Entfernete. Und damit sie wiederum regeneriret / und folglich unter einander transmutiret werden mögen / ist nöthig / daß sie in ihren unmittelbaren Saamen / woraus sie ihren Ursprung unmittelbar gehabt haben / und nicht in ihre Elementa, woraus sie nur remoté hergekommen / reduciret werden. Dieser Saamen kan wohl improprie ein Principium und Element / aber nicht proprie und stricte zu reden / genennet werden / weil die Elementa nicht in Elementa, und die Principia nicht in Principia reduciret werden / dann / wann solches geschehen solte / würden sie keine Elementa und Principia seyn. Der Sendivogius, ein gelehrter Chymischer Author, hat dieses so genau nicht erkläret / sondern die Chymische Principia aus denen Elementen zusammen gesetzet / so daß die Principia mixte Cörper seyn / weil sie aus denen Elementen zusammen gesetzet werden. Wir / um mehr eigentlich zu reden / nennen diese Principia Saamen der Dinge / weil in diesen Saamen unser Schwefel / Saltz und Mercurius hervor scheinen / welcher Schwefel / Mercurius und Saltz die letzte und vollkommene Resolution noch nicht erlanget haben. Weswegen die Chymici, oder etliche derselben gesagt / und sich eingebildet haben / daß drey Principia der Dinge wären / aus welchen alle Dinge componiret werden / und daß diese drey Principia aus denen Elementen gemacht würden / weil sie in die Elementa resolviret werden könten. Diese drey Principia aber seyn nur ein einziger Saamen / ob sie gleich einiger massen distinguiret werden. Wann die Natur des Schwefels / in einer Portion desselben Saamens prævaliret / wird er Schwefel genennet; und wenn die Natur des Mercurii in einer Portion die Oberhand hat / wird diese Portion Mercurius geheissen; und wenn die Natur des Saltzes in einer andern Portion des Saamens prævaliret / wird diese Portion Saltz genennet. Alle und jede Portiones aber seyn aus andern zusammen gesetzet / und annoch aus der Erde und dem Wasser / weßwegen 5. Elementa seyn in einem jeden dieser Principien. Und obgleich der einige und eben derselbe Saamen / wegen des prædominirenden Schwefels / Schwefel / und wegen des prædominirenden Mercurii, Mercurius

lement differiren nicht von einander.

Das Saltz der Erde / woraus die Dünste steigē und hervor getrieben werden / ist kein einfaches / sondern ein zusammengesetztes Ding.

Was und wie der metallische Saamen / welcher die Metallen componiret / geartet und beschaffen sey.

Was die Reduction der Metallen in die erste Materie sey / und wie selbige beschaffen.

Auf welche Weise der metallische Saamen 5. andere Elementa in sich habe.

Wie der metallische Saame mit dem Namen des Schwefels / Mercurii und Saltzes genennet werde.

Was das Saltz/ in so weit es ein Element aller Dinge ist/ eigentlich sey.

curius, ingleichen wegen des prædominirenden Saltzes/ Saltz genennet wird/ so seyn doch alle diese nur ein einiger/ und eben derselbe Saamen. Weil dieses übel erkläret/ und confus in einander verwirret worden/ confundiret/ und verwirret solches die Wissenschafft der Alchymie; weil die Chymische Authores aber sich nicht befleißigen/ die Alchymie klar und deutlich zu machen/ sondern vielmehr zu verdunckeln/ als haben sie nicht geachtet/ diese Dinge solcher Gestalt zu erklären. Wir wollen jetzo wiederum nach unserm Saltz uns wenden. Das Saltz ist derhalben ein einfacher/ elementarischer Cörper/ welcher in die Composition aller Dinge eingehet/ in seinem verborgenen warm/ und feucht/ und in seinem offenbaren kalt und trocken/ lässet sich im Feuchten auflösen/ und in der Wärme coaguliren/ und wird in der letzten Auflösung aller Dinge mit der Erde/ als der Wurtzel und dem Fundament aller Dinge/ vereiniget gefunden. Und dieses Saltz wird von der Erde durch ein reines distillirtes Wasser abgesondert/ und nachdem es abgesondert/ und durch viele Calcinationes und Solutiones von allen seinen Unreinigkeiten befreyet worden/ erlanget es alsdann durch die Reinigkeit die letzte Perfection, und bekömmt zur selben Zeit die Simplicität des Saltz-Elements/ und kan nicht mehr destruiret und in eine andere Substantz verändert werden. Und auf diese Weise ist erfüllet und absolviret/ was ich von der Natur und dem Wesen des Saltzes/ in so weit solches ein einfaches Element aller Dinge/ und in specie des menschlichen Cörpers ist/ gesagt habe. Anjetzo müssen wir sehen und untersuchen/ ob die 4. gemeine Humores, welche schon etliche 100. Jahren den menschlichen Cörper constituiret haben/ nach der Meinung des Galeni, Hippocratis, und anderer Medicorum, denselben constituiren/ und auf welche Weise die alten Medici und Philosophi in der Composition des menschlichen Cörpers gefehlet haben.

Durch welchen Weg das Saltz von seinen Excrementen abgesondert werde/ damit es zu der einfachen/ elementarischen Reinigkeit gelangen möge.

Das 9. Capitel.

Ob die vier Humores, das Blut/ die zähe und schleimichte Feuchtigkeit im Leibe/ und beyde Gallen/ den menschlichen Cörper constituiren.

Der menschliche Leib wird nicht in die 4. Humores resolviret/ und wird also auch nicht aus selbigen zusammen gesetzet seyn. Wir werden aus dem Saamen zusammen gesetzet/ weil wir durch das Aliment, woraus der Saa-

Wir haben im vorher gehenden Capitel aus der Resolution aller Dinge/ und folglich auch aus der Resolution des menschlichen Cörpers gesehen und vernommen/ daß der menschliche Cörper auf keinerley Weise aus dem Blut/ der zähen und schleimichten Feuchtigkeit (pituita) und den beyden Gallen zusammen gesetzet sey; weil derselbe Cörper weder durch die Kunst oder die Natur in gedachte 4. Humores aufgelöset wird. Dann welche die ersten in der Composition seyn/ und die letzten in der Resolution, und vice versa, welche die letzten in der Resolution, seyn die ersten in der Composition, nach der Meinung Aristotelis, und aller Peripatetischen Philosophen. Weil nun diese 4. Humores die letzten in der Resolution des menschlichen Cörpers nicht seyn/ als können sie auch die ersten in der Composition nicht seyn. Hiewieder wird vergeblich eingewandt/ daß der menschliche Cörper unmittelbar aus diesen 4. Humoribus zusammen gesetzet sey; und daß die Dinge/ welche unmittelbar zusammen setzen/ nicht in der letzten Resolution der Dinge gefunden werden/ sondern nur die/ welche remote componiren/ sich allein in der letzten Resolution finden lassen. Dann der menschliche Cörper wird nicht unmittelbar/ und nächst aus diesen 4. Humoribus componiret/ sondern nur aus dem Saamen der Menschen/ nemlich Mannes und Weibes/ in welchem auf keinerley Weise die 4. Humores, sondern vielmehr unsere vorhin erklärte 5. Elementa gefunden werden/ weil der Saame nicht unmittelbar/ und nächst aus diesen 4. Humoribus ernähret wird/ sondern aus dem eintzigen homogenischen und gleichen Aliment. Dann gleich wie der Saamen selbst etwas homogenisches und gleichförmiges ist/ also wird er durch ein homogenisches und gleiches Aliment ernähret. Wir werden aber/ nach der

Mei-

Meinung Galeni und Hippocratis, aus eben denenselben Dingen ernähret / aus welchen wir unmittelbar componiret seyn. Wir werden / sage ich / durch ein homogeneisches und einiges Aliment ernähret / gleich wie wir aus einem einigen und gleichen Saamen zusammen gesetzet seyn / welcher durch ein einiges und gleiches Aliment ernähret wird / dann dieses einige und gleiche Aliment wird in denen Testiculis und Vasis Spermaticis zu menschlichen Saamen / woraus unmittelbar und nächst der menschliche Cörper gemacht wird. Daß aber der menschliche Saamen aus diesen 4. Humoribus, von welchen die Medici in ihren Büchern so viel Wesens machen / nicht gemacht werde / erhellet gantz klar daraus / weil alle Alimenta, welche wir zu unserer Nahrung zu uns nehmen / in unserm Magen in einen homogeneischen Chylum, und in ein gleiches Aliment verwandelt werden / welches als annoch unvollkommen / und nicht völlig gekochet / nach der Leber gesandt wird / woselbst es aufs perfecteste gekochet wird / so daß es die letzte Vollkommenheit eines rechten und veritablen Aliments endlich erlanget. Dieses in der Leber vollkommlich gekochte Aliment aber ist auch ein einiges homogeneisches und gleiches Aliment, und also in die 4. Humores nicht abgetheilet. Weil derhalben diese 4. Humores weder in dem Chylo, noch in dem Blut gefunden werden; als werden sie eben so wenig in denen Adern und Arterien gefunden / nach welchen das Blut hingeleitet wird / damit es diese Theile ernähre / und endlich ein Theil werde / nachdem das Blut / als ein Aliment, sich in den Theil selbsten verwandelt hat. Wir sehen also klar und offenbar / daß die Humores der Galenisten in dem menschlichen Cörper nicht gefunden werden / und daß folglich der menschliche Cörper auff keinerley Weise aus diesen 4. Humoribus zusammen gesetzet sey / sondern nur allein unmittelbar / und nächst aus dem menschlichen Saamen / remoté aber und unmittelbar aus unsern vorhin erklärten 5. Elementen. Anjetzo aber müssen wir sehen / aus welcher Ursach und Raison, die alten Medici in der Doctrin von den 4. Humoribus gefehlet haben / als die nur Excrementa des Humoris alimentitii seyn / und weil derselbe sich nach denen Theilen / welche er ernähret / nicht begiebet / als hat das jenige / welches aus der Digestion des Theils übrig bleibet / bißweilen die Natur eines zusammen gesetzten Wassers / welches Pituita dulcis genennet wird / wann nemlich dieses wässerichte Excrement keinen Geschmack hat / und auch nicht scharff ist; daferne es aber scharff und beißig ist / nennen die Medici solches Wasser Pituitam salitam, & salsuginosam, eine saltzichte / schleimichte und zähe Feuchtigkeit. Participiret aber dieses Excrement von der Natur eines schwartzen Liqueurs und von einẽ sauren Geschmack / nennen sie solches Humorem Melancholicum. Wañ aber diese Excrementa von dem Wesen eines bittern Liqueurs seyn gelber oder grüner Farbe / nennen sie solches Wasser die gelbe Galle / oder die grüne und porracische Galle. Man hat sonsten unendlich viele andere Excrementa, mit welchen das Aliment angefüllet ist / welchen sie keine Namen gegeben haben / da sie doch von denen oben angeführten Excrementen seyn / welche auf keinerley Weise den menschlichen Cörper componiren / sondern vielmehr zerstören und zu nichte machen / wie auch allerhand Kranckheiten verursachen / durch welche endlich der Cörper verdorben und gar zerstöret wird. Haben also die alten Medici hierinn sehr geirret / daß sie denen Excrementen des menschlichen Cörpers / eine Krafft / den menschlichen Cörper zusammen zu setzen / gegeben haben. Ja sie haben einen noch grössern Fehler begangen / daß sie gelehret haben / die Passiones und Facultäten der menschlichen Seele / dependirten von diesen Excrementen, als welches allerdings absurd und ungereimt ist; weil selbige von dem lebhafften Geist / als dem rechten und eintzigen Oeconomo der gantzen Gesundheit / dependiren / wie in einem besondern Tractat von dem Geist dargethan / und aufs allerklärste demonstriret worden.

mẽ gemacht wird / ernähret werden.

Der Saamen wird nicht aus denen 4. Humoribus componiret / weswegen derselbe auch nicht aus selbigen gemacht ist.

Die Humores der Galenisten werdẽ in dem menschlichen Cörper nicht gefunden.

Woher die irrige Meinung der Galenisten von denen 4 Humoribus entstanden.

Wird geschlossen / daß der menschliche Cörper nicht aus denen 4. Humoribus componiret

Nach solcher Erklärung können wir schliessen / ohne uns einige Schwürigkeit deswegen zu machen / daß der menschliche Cörper weder mittel- oder unmittelbar aus denen 4. gemeinen Humoribus, als dem Blut / der zähen und schleimichten Feuchtigkeit (pituita) und beyden Gallen / componiret sey; sondern daß derselbe aus dem menschlichen Saamen unmittelbar zusammen gesetzet

sey/ sondern aus dem Saamen/ uñ der Saamen aus denen 5. Elementẽ.

setzet sey / welcher Saamen aus unsern 5. Elementen componiret ist. Wie droben bereits demonstriret / und durch viele Vernunffts-Gründe erwiesen worden / damit die Candidati der Medicin und Philosophie / diesen unsern Meinungen Beyfall geben mögen.

Das 10. Capitel.

Von dem Blut/ wie solches gemacht werde/ und ob dieser Nahme denselben eigentlich gebühre.

Was das Blut sey/ uñ mit welchem Namen solches müsse genennet werden.

Das Blut wird in der Leber gemacht / und fänget an in denen Mesaraischen Adern verfertiget und ausgearbeitet zu werden. Denn der Chylus beginnet in denen Adern roth zu werden/ und erlanget in der Leber die letzte und absolute Vollkommenheit / und wird in denen Adern und Arterien in solcher Perfection erhalten ; und auch in denenselben mit dem natürlichen Geist geschwängert/ und solches geschiehet allein durch die Krafft der Leber. In dem der Chylus durch den Magen digeriret und gekochet wird/ als welcher durch die mesaraische Adern hingeleitet/ und daselbst roth wird ; und wegen dieser Röthe wird er Blut genennet. Denn das Blut ist nichts anders als ein vollkömmlich gekochter/ und in der Leber roth gemachter Chylus , welcher Chylus und welches Blut/ eher den Namen eines Aliments, als eines Chyli und Bluts verdienet. Denn dieser Chylus ernähret / erquicket und erhält alle Theile des menschlichen Cörpers ; weswegen er wegen seines Ammts / und wegen des Endzwecks / wessen wegen er von Natur verfertiget wird / mehr den Namen eines Aliments und Nutriments, oder einer ernährenden Feuchtigkeit / als den Namen von Blut meritiret / welcher Namen eines Accidentis und einer Qualität / und nicht der Essentz und Krafft. Hieran aber wäre nicht viel gelegen / wann nur das Blut in dem Cörper für einfach und homogenisch gehalten würde : die Galenici aber machen solches vierfältig/ und lehren / daß in der Massa des Bluts 3. andere Humores, als Pituita und beyde Gallen verborgen liegen / welche mit und unter einander vermischet / die Massam des Bluts machen. Dann wann das Blut aus denen Adern gelassen wird/ scheinet es / als wann es sich theile / nemlich in diese 3. Humores, in einen zähen und schleimichten Liqueur, den sie Pituitam neñen/ in einen gelben Liqueur, welchen sie die gelbe Galle/ und in einen schwartzen Liqueur, welchen sie die schwartze Galle heissen/ da doch das Blut die Qualitäten einer schwartzen Galle nicht hat. Uber dem fehlen auch die Qualitäten der gelben bittern Galle/ weil sie alle beyde einen süssen Geschmack haben. Und weil diese mangeln/ mangelt es auch an der Substantz selbsten / weil die eigene und eingebohrne Qualitäten fehlen / als die ihre Substantz niemahls verlassen / so ferne sie eigene und eingebohrne Qualitäten seyn / welche denen Substantzien allein und allezeit zukommen / welchen sie zugehören. So ist auch die zähe und schleimichte Feuchtigkeit derselben/ Pituita genannt/ nicht allzeit süß und sonder Schärffe / sondern scharff und beißig / gesaltzen und bitter / und hat fast alle Qualitäten. Woraus dann erhellet / daß die Pituita der Galenisten eines diversen Generis, und nicht eben derselben Speciei sey/ weil sie bald süß / bald scharff / bald sauer / bitter und einer brennenden Qualität ist. Dahero man schliessen kan / daß sie ein rechtes Excrement des generalen Aliments des menschlichen Cörpers sey/ welches nach den en viel- und mancherley Digestionen, welche es leidet in verschiedenen Theilen / allerhand Qualitäten erlanget. Und eben dergleichen können wir auch von denen beyden Gallen schliessen / als die da rechte Excrementa des Aliments des menschlichen Cörpers seyn / wie hernach aufs allerkläreste in besondern Capiteln demonstriret werden soll.

Die gelbe Galle uñ Melancholie manquiret in der eigenen Proprietät.

Die Pituita ist einer diversen Qualität/ und folglich ein Excrement.

Die Humores seyn Excrementen unsers Aliments.

Das Blut ist das rechte generale und homogeneische Aliment.

Wir schliessen derohalben / daß das Blut einfach und homogenisch von der Leber in dem menschlichen Cörper gemacht werde / damit es ein universal Aliment des menschlichen Cörpers seyn möge/ und also geartet durch die Adern und Arterien/ als durch Canäle / nach allen und jeden Theilen des Cörpers hingeleitet werde/ und daß es vielmehr den Namen eines generalen Aliments,

als

als den Titul eines Bluts verdiene. Dann der Name Blut ist nur ein Namen der Qualität; der Name aber eines Aliments ist ein Namen der Essentz / des Amts und des Endzwecks / um welches Willen das Blut gemacht wird.

Das II. Capitel.

Von der zähen und schleimichten Feuchtigkeit im Leibe / Pituita genannt / wie und auf welche Weise selbige gemacht werde / und warum sie nicht in die Composition des menschlichen Cörpers / weil sie ein Excrement ist / eingehe.

Wann das Blut / als das rechte und eintzige Aliment aller Theile / nach denen Theilen des menschlichen Cörpers hingeleitet wird / wird es in denenselben gekochet und digeriret / damit es sich in die Substantz der Theile verwandeln möge. Was zurück und übrig bleibet von solcher Kochung und Digestion, ist nur ein Excrement. Und wann solches die Natur eines wässerigten Liqueurs hat / nennen die Galenici dasselbe Pituitam. Dergleichen geschiehet im Magen / in denen Därmen oder Intestinis, und im Gehirn. Das Blut und der Chylus, welches dahin abgeführet wird / gehet nicht alles / und gantz durch die Mesaraisische Adern nach der Leber / damit ein perfect Blut daraus werde / sondern ein grosses / und sehr viel davon bleibet in denen Därmen und im Magen / welches wässerigt / zähe und schleimigt ist / und wird durch den Hintersten und durch vomiren / als ein rechtes Excrement, heraus geworffen. So wird auch das nach dem Gehirn geleitete und abgeführtete Blut im Gehirn gekochet und digeriret. Und weil es nicht alles in ein rechtes Aliment / und in die Substantz des Gehirns sich verwandeln kan / werden die übrig gebliebene wässerigte / zähe und schmierigte Excrementa von weisser / gelber und bißweilen grüner Farbe / welche die rechten Excrementa des Gehirns seyn / auch als Excrementa durch die natürlichen Emunctoria, als durch die Nasen-Löcher / Ohren und die Kähle heraus geworffen. Diese Excrementa aber waren nicht formaliter und wesentlich in dem Blut; weil aber daßselbe durch die Kochung und Digestion eines Theils corrumpiret wird / damit es sich in denselben Theil verwandele / und derselbe Theil werde / als entstehen zur selben Zeit daraus diese Excrementa, welche / wann sie gemacht worden / separiret werden. Man siehet solches in dem Magen. Alle Speisen / welche in den Magen gebracht werden / damit sie darin gekochet und digeriret werden / haben keinen Dreck oder Koth / oder diese stinckende und unflätige Excrementa, welche von denen Därmen durch den Hintersten ausgeworffen werden; und doch gleichwohl lassen sich selbige zu Ausgang der Digestion des Chyli finde. Auf eine gleiche Art und Weise werden auch die übrigen Excrementa, welche so wohl durch die Lufft-Löcher des Cörpers / als die dazu destinirte Emunctoria heraus geworffen werden / in dem Blut würcklich nicht gefunden / sondern entstehen aus der Kochung und Digestion des Bluts. Wird also das Blut oder das generale Aliment der Theile aus diesen Excrementen nicht zusammen gesetzet; dann solches zu glauben oder sich einzubilden / närrisch seyn würde. Erhellet folglich hieraus hell und klar / daß die Pituita der Galenisten auf keinerley Weise in die Composition des menschlichen Cörpers eingehe / sondern daß sie ein pures Excrement, welches aus der Kochung und Digestion des Bluts oder des generalen Aliments entstehet / sey. Hiewieder wird vergeblich eingewandt / daß die ernährende Pituita, welche im Blut verborgen stecket / die Natur eines Wassers habe. Dann woferne sie ein rechtes Wasser wäre / geben wir zu und gestehen / daß sie in die Composition des Bluts und des menschlichen Cörpers / als unser reines Element / eingehe. Die Pituita aber kan kein rechtes elementarisches Wasser genennet werden / weil sie ein Compositum, und kein Simplex ist. Ja den Fall gesetzet / sie

Wie Pituita oder die zähe u. schleimichte Feuchtigkeit im Leibe gemacht werde.

Die Excrementa werden allezeit gemacht / und wann sie gemacht seyn / werden sie heraus geworffen.

Die Excrementen, welche von dem Blut abgesondert werden / befinden sich nicht actu im Blut.

Die Pituita kan nicht ein elementari-

sches Wasser genennet werden.

sie wäre ein rechtes Wasser / warum wird dann derselben ein ander Namen beygeleget? Dann die Entia müssen nicht sonder Noth vermehret werden / weil auf solche Weise ein und eben dasselbe Ding einen doppelten Namen haben würde / gleich als wann es ein doppeltes / diverses und unterschiedenes Ding wäre.

Die Pituita ist ein pures Excrement des Cörpers.

Wir schliessen derohalben / daß die Pituita ein rechtes Excrement des menschlichen Cörpers sey / welches aus der Digestion des generalen Aliments aller Theile des menschlichen Cörpers hervor gebracht wird. Und weil sie ein pures Excrement ist / kan sie auff keinerley Weise in die Composition des menschlichen Cörpers oder der Theile desselben eingehen.

Das 12. Capitel.

Von der gelben Galle / woraus sie entstehe / und warum sie nicht in die Zusammensetzung des menschlichen Cörpers eingehe.

Die gelbe Galle ist ein pures Excrement und nicht ein Element des Cörpers.

DJese gelbe Galle ist ein pures Excrement, und verdienet auch also genennet zu werden. Sie entstehet aus der Digestion oder Kochung des generalen Aliments, währender Zeit solches in allen und jeden Theilen des menschlichen Cörpers gekochet und digeriret wird. Deñ nach der Digestion uñ Kochung bleibet etwas zurück / welches als ein Excrement dieser Digestion in die Substantz des Theils nicht verwandelt wird / auch nicht verwandelt werden kan. Jst nun das Excrement gelber und grüner Farbe / und eines bitteren Geschmacks / wird es die gelbe Galle genennet. Dieses Excrement wird in dem Magen sehr häuffig generiret / dann es wird sehr offt per vomitum oder durch Erbrechen oder Speyen heraus geworffen / und wircket ein gewaltsames Vomiren / woferne es nicht durch die Därme heraus getrieben wird. Aus demselben Excrement wird ein fliessender oder flüßiger Dreck gelber Farbe / wodurch der Urin oder Harn gefärbet wird. Dañ der subtilere Theil gehet zugleich mit dem Blut in die Leber. Und wann es häuffig ist / tingiret es das Blut mit seiner Farbe / und verursachet also die Gelbsucht; ist es aber nicht überflüßig / wird es nebst dem Sero oder Molcken des generalen Aliments abgesondert / und zu Urin oder Harn / so mit diesem fliessenden gelben Dreck gelb gefärbet wird. Man muß aber darum nicht gläuben oder sich einbilden / daß die gelbe Galle in dem Cörper gefunden werde / als ein Ding / welches den menschlichen Cörper componire / weil der menschliche Cörper bereits gemacht und zusammen gesetzet ist. Und doch gleichwohl wird diese gelbe Galle / als das Excrement des generalen Aliments hervor gebracht und generiret / nicht daß selbige im Leibe verbleibe / als etwas / welches den Cörper zusammen setze und ernähre / sondern nur / als etwas heterogenisches und Kranckheiten verursachendes / welches nothwendig abgesondert werden muß / damit die Trockenheit des Cörpers erhalten werde. Woraus dann abgenommen wird / daß die gelbe Galle ein pures / und dem Cörper Kranckheiten verursachendes Excrement sey / und daß unsere Alimenta sehr übel und mit Unrecht / womit wir ernähret werden / Gallische / Pituitosische / Melancholische und Sanguinische Alimenta genennet werden / weil diese Humores sich auf keinerley Weise in unsern Alimenten und Speisen finden lassen / sondern aus diesen Speisen / durch die Kochung und Digestion derselben / hervor gebracht werden. Hieraus ist nun zu schliessen / wie übel und unverständig / so wohl krancke als gesunde Menschen von denen Chymischen Medicis gepeiniget und geplaget werden / indem diese Alimenta und Speisen etlichen Krancken und gesunden verboten werden; weil sie vorgeben / daß diese Alimenta mehr pituitosisch / gall- und melancholisch / als die übrigen seyn / und folglich auch mehr pituitosischen / gall- und melancholischen Schleim hervor bringen / als ihre erwählte und ausgesuchte Alimenta, welche weniger von der Pituita, Gall und Melancholey

Die gelbe Galle wird täglich in dem Cörper generiret uñ auch täglich heraus getrieben.

Die Alimenta werden übel oder mit Unrecht gallisch / pituitosisch und melancholisch genennet.

her-

hervor bringen ſollen. Weil dieſe Production der Pituita, Gall und Melancholey nicht von denen Alimenten, ſondern von der alleinigen Kochung und Digeſtion derſelben in dem erſten Ernähren dependiret/ſo daß ein und eben daſſelbe Aliment in dem einẽ mehr von der Pituita, Gall und Melancholey hervor bringet/ als in dem andern; weswegen ſie auch dem einen gut und dem andern ſchädlich ſeyn. Und dieſes alles dependiret und entſtehet nicht aus denen Alimenten, ſondern von einer ſchwachen oder ſtarcker Kochung und Digeſtion derſelben; und dieſe Digeſtion hat ihren Urſprung von unſerer eingebohrnen Wärme. Weswegen allen und jeden Menſchen alle Alimenta zugelaſſen werden können/ wann ſie nur ſelbige kochen und verdauen können. Enfin. Die eingebohrne Wärme muß betrachtet werden/ wie ſelbige beſchaffen. Iſt dieſelbe ſtarck und mächtig/ ſo kochet und verdauet ſie alle Speiſen vollkömmlich/ und ſcheidet daß Reine von dem Unreinen gebührlich ab. Können alſo einem ſtarcken Magen alle Alimenta zugelaſſen werden/ weil die eingebohrnen Wärme deſſelben ſtarck iſt/ und folglich alle Speiſen perfect verdauet/ und in einen vollkommenen Chylum verwandelt.

Die Excrementa dependiren von der Kochung uñ Digeſtion.

Einem ſtarcken Magen können alle Speiſen zugelaſſen werden.

Wird alſo die Galle nicht anders in dem menſchlichen Cörper hervor gebracht/ als ein Excrement oder als ein Ding/ welches/ als der Geſundheit contrair, heraus getrieben werden muß. Man wendet hiewieder ein/ daß die Galle/ als ein der Geſundheit ſehr nöthiges Ding in der Gall-Blaſe reſerviret werde/ und daß die Natur dieſes natürliche und eigene Gefäß zur Bewahrung derſelben nicht würde gemacht haben/ wann die Galle der Geſundheit/ und folglich der Compoſition der menſchlichen Theile nicht gäntzlich nöthig wäre. Worauf aber geantwortet wird/ daß der in der Gall-Blaſe reſervirte Liqueur keine Galle/ ſondern ein natürlicher Balſam des Bluts ſey. Welcher Balſam durch die Ausſchwitzung von der Leber in die Gall-Blaſe durchgeſeiget/ und darin verwahrlich aufgehoben wird/ damit er durch ſeinen ſubtilen Geruch und unvermercklichen Dunſt/ das in der Leber enthaltene Blut gleichſam balſamire; wie auch die gantze Maſſam des Bluts durch ſeinen balſamiſchen Geruch fermentire/ damit das Blut in denen Adern und Arterien nicht zerſtöret/ verdorben und verändert werde/ ſondern in ſeiner Integrität verbleibe/ biß es die Theile ſelbſten ernähret habe/ und in ſelbige verwandelt worden. Dann wozu ſolte die Galle ſo koſtbar in dem Cörper in ihrem eigenen Gefäß verwahret werden/ wann ſie nicht etwas koſtbares und dem Cörper nöthiges wäre? Dann die Natur pfleget nicht die Excrementa ſo precieus aufzuheben und zu verwahren/ ſondern wirfft vielmehr ſelbige/ ſo bald ſie gemacht worden/ heraus. Wie aus der Erfahrung erhellet/ weil ein und eben daſſelbe Ding eben demſelben Subjecto und Cörper nicht zugleich ein Excrement und Aliment ſeyn kan/ welches doch geſchehen würde in dieſer unſerer gelben Galle/ wann ſelbige als ein Excrement hinweg oder hinaus geworffen würde/ und als ein Aliment den Cörper und alle Theile deſſelben/ welche ſelbige zuſammen ſetzte/ ernährete. Welches zu gedencken allerdings närriſch iſt.

Die in der Gall-Blaſe reſervirte Galle iſt keine Galle/ ſondern ein Balſam.

Nach dieſer Erklärung ſchlieſſen wir/ daß die gelbe Galle ein pures Excrement des menſchlichen Cörpers ſey/ und auf keinerley Weiſe in die Zuſammenſetzung des menſchlichen Cörpers eingehe; ſondern daß ſelbige von der Natur als ein Ding/ welches nicht allein unnützlich/ ſondern auch der menſchlichen Natur widrig iſt/ verworffen und ausgetrieben werde.

Wird geſchloſſen/ daß die gelbe Galle ein pures Excrement ſey.

Das 13. Capitel.

Von der ſchwartzen Galle/ woraus ſelbige gemacht werde/ und warum ſie nicht in die Compoſition des menſchlichen Cörpers eingehe.

Die ſchwartze Galle oder Humor Me-

DJe ſchwartze Galle/ welche die Galenici Melancholicum humorem nennen/ iſt ein pures Excrement des menſchlichen Cörpers/ welches aus der Digeſtion und Kochung des genera-

len

Lancholicus genannt / ist ein pures Excrement.

len Aliments seinen Ursprung hat. Denn alles irrdische/ unreine / garstige und unflätige schwartzer Farbe / und auch schweres / welches in denen Theilen zurück gelassen wird / wird die schwartze Galle/ oder Humor melancholicus genennet; woraus fast unheilbare Kranckheiten / als der Krebs / das 4. tägige Fieber / der Aussatz / die so genannten Scirrhi, und andere dergleichen Art entstehen / als die da von diesem unreinen / schweren und scharffen Excrement materialiter und occasionaliter ihren Anfang nehmen. Daß aber dieses Excrement die Composition des menschlichen Cörpers nicht eingehen könne / ist leicht zu beweisen. Denn dergleichen Excrement ist kein spermatisches oder saamliches Ding / participiret auch auf keinerley Weise von der Natur und dem Wesen des menschlichen Saamens und Spermatis, aus welchem der Leib unmittelbar gemacht wird. Woraus denn folget / daß der menschliche Cörper aus diesem Excrement nicht gemacht und zusammen gesetzet werden könne; so hat auch dieses Excrement nichts von der Natur und Art eines einfachen Elements: Weswegen es auch den menschlichen Cörper nicht zusammen setzen kan. Denn es ist nicht von der Natur der Erde / wie die Galenici vorgeben / weil dieses Excrement Causticum und brennend ist. Denn es gebieret Carbunckeln / Krebse und alle Geschwüre; weswegen wir aus denen Effecten die Natur der Causæ schliessen. Folget also hieraus / daß es auf keinerley Weise ein Element und Principium des menschlichen Cörpers seyn könne. Es ernähret auch nicht; weil es ein pures Excrement ist / welches nicht ernähret/ sondern als etwas unnützes aus dem Cörper heraus geworffen wird.

Die schwartze Galle componiret nicht den menschlichen Cörper.

Die Miltz ist nicht eine Herberg oder Versammlungs-Ort der schwartzen melancholischen Galle.

Hierwider wird / wie im vorhergehenden Capitel von der gelben Galle / eingewandt/ daß die Natur in dem menschlichen Cörper ein eigenes und natürliches Gefäß/ zur Verwahrung dieser melancholischen Feuchtigkeit gemacht habe/ worin dieselbe wohnet und verfertiget wird. Worauf wir auf gleiche Weise antworten/ daß die Miltz nicht eine Herberg und Wohnung/ oder Sitz dieser melancholischen Feuchtigkeit (humoris) sey/ sondern/ des noch nicht recht und vollkömmlich ausgearbeiteten und gekochten Bluts. Wir sagen derhalben und lehren/ daß die Miltz ein vicarisches und der Leber zu Hülffe kömendes Gefäß sey/ damit/ wann die Leber das Blut nicht völlig und vollkömlich perficiret / die Miltz durch die viele habende Arterien solches bewerckstellige und absolvire; weil dieselbe/ durch Hülffe des eingebohrnen überflüssig- und häuffigen lebhafftigen Geistes / die Fehler des Bluts kochet / perficiret und corrigiret / und also das Blut aufs aller perfecteste absolviret. Ist also die Miltz keine Herberge dieser melancholischen Feuchtigkeit (humoris), weil dergleichen in dem Cörper nicht gefunden wird. Und wann sie gleich daselbst sich finden liesse / meritiret sie doch mehr den Nahmen eines Excrements, als einer ernährenden Feuchtigkeit. Haben also die gemeinen Medici sehr geirret und gefehlet / in Curirung dieser melancholischen Feuchtigkeit/ weil selbige in dem menschlichen Cörper nicht anders / als eine unreine Feuchtigkeit ist / welche täglich aus der verdorbenen und schlechten Kochung des generalen Aliments in denen Theilen generiret / und von dem lebhafften Geist unsers Cörpers alle Tage ausgetrieben wird / welcher beflissen ist / diese Excrementa und alle andere Dinge / welche in dem Cörper ausser-natürlich hervorgebracht werden / heraus zu treiben / damit sie der Gesundheit nicht schädlich fallen mögen. Ist also der Geist der Oeconomus unserer gantzen Gesundheit; weswegen denn auch demselben die Austreibung dieser Excrementen, welche aus verdorbenen Verdauungen zu entstehen pflegen/ aufgetragen wird. Woraus denn erfolget / daß selbige Excrementa für keine constitutive Theile des Cörpers / sondern nur für Excrementa gehalten werden / welche / wann sie in denen Theilen verbleiben / allerhand Kranckheiten / nach der Varietät ihrer unreinen Substantz / welche sie in ihren eingebohrnen und eigenen Geistern haben / zu verursachen pflegen. Dann ein jedwedes Excrement hat seine besondere Geister / womit es in unsern eingebohrnen Geist wircket / selbigen quälet und plaget; woraus denn nichts anders / als allerhand Kranckheiten erfolgen können.

ENDE.

Ein

Ein neuer TRACTAT,

Dergleichen man vorhin niemahlen gehabt hat.

Das erste Capitel.

Von dem menschlichen Leben/ was solches sey/ und wodurch es unterstützet werde.

HIppocrates, Aristoteles und alle/ so wohl alte als neue Medici haben gelebet: was aber das Leben derselben gewesen/ davon haben sie keine Erkänntniß gehabt/ dann Galenus hat vorgegeben/ daß das Leben eine Action der Seele sey. Aristoteles hat gelehret/ daß das Leben eine Einwurtzelung oder Radication der ursprünglichen wurtzlichen Feuchtigkeit in der eingebohrnen Wärme sey. Diese aber seyn keine rechte Definitiones des Lebens/ weil wir daraus nicht abnehmen können/ was das Leben in allen Dingen/ welche leben/ sey. Dann es ist eine sehr schwere Sache/ das Leben zu definiren/ weil das jenige/ welches das Leben machet/ sehr verborgen/ und gäntzlich unsichtbar ist. Dann es ist nicht an der Seele und Form distinct, weswegen das Leben von dem Galeno nicht recht durch eine Action der Seele definiret worden. Eben so wenig ist auch die Definition des Aristotelis nutz/ welcher solches durch eine Radication der natürlichen eingebohrnen Wärme mit der ursprünglichen Feuchtigkeit beschrieben hat. Denn diese Einwurtzelung oder Radication, machet zwar den lebhafften Geist/von welchem allein das Leben herkömmt/ und nicht das Leben selbst/ sondern die Causam desselben. Dann ein anders ist der Geist/ und ein anders die erste Action desselben/ welche das Leben ist/weshalben das Leben in allen Dingen recht definiret wird/ daß die sey der erste Actus, oder die erste Bewegung oder Action des Geistes. Dann der Geist verursachet zu erst in allen Dingen/ worinnen er gefunden wird/ das Leben/ und hernach machet er alles/ was zum Leben gehöret. Die erste Action aber des Geistes ist das Leben. Dann der Geist ist mit dem himmlischen Licht angefüllet/ weswegen die erste Action desselben das Leben ist/ weil das himmlische Licht/Krafft seiner Natur/ das Leben zu wege bringet. Dann die untere Elementa haben nichts von dem Leben/ als nur in so weit sie mit dem himmlischen Geist und Licht geschwängert seyn. Ist also das Leben aus dem Licht/ und folglich die erste Action des Geistes/ weil der Geist aus einem Theil des himmlischen Lichts/ und der allerdünnest- und subtilesten Portion der untern Elementen componiret wird. Und dieser Licht-Theil der obern Elementen/ welcher in dem Geist gefunden wird/ ist ein pures Leben/ das ist/ die erste Action, welche von dieser Licht-Portion der obern Elementen dependiret/ machet das Leben/ ja ist das Leben selbst. Derhalben allenthalben/ wo der Geist sich finden lässet/ das Leben auch gefunden wird/ weswegen die Welt lebet/ und die gantze erschaffene Natur mit diesem himmlischen Geist angefüllet ist/ ja kan ohne denselben nicht seyn und bestehen. Folget also hieraus/ daß alle Genera der Thiere/ Vegetabilien und Mineralien/ wie auch der Steine und Metallen/ leben/ weil sie diesen Geist/ welcher eine Ursach alles Lebens ist/ haben und besitzen. Weswegen die alten Philosophi nur das Leben/ welches sich offenbar in denen Thieren und Vegetabilien sehen lässet/ erkannt/ von dem in denen Steinen verborgen hervorscheinenden Leben aber nichts gewust haben/ und wollen doch gleichwohl Philosophi seyn/ ob sie gleich das Leben in denen Steinen/ Metallen und Mineralien nicht kennen. Sie seyn aber dieses Namens gäntzlich unwürdig/ und die Natur zu erforschen unwerth/ weil die gantze Natur des Lebens voll ist/ und folglich lebet. Und diese Natur befindet sich eben so wohl in denen Stei-

Die alten Philosophi u. Medici habē nicht gewust/ was das Leben eigentlich sey.

Das Lebē ist nicht die Seele oder Forma.

Was das Leben eigentlich sey.

Der Geist lebet wegen des himmlischen Lichts/ woraus er zusammē gesetzet ist.

Wovon die Welt uñ die gantze Natur lebe.

Warum die alten Philosophi das Le-

ben und deſſen Urſach nicht gekañt haben.

nen / Metallen und Mineralien, als in denen Animalien und Vegetabilien. Dieſes Leben aber wird in allen Dingen / durch einen gleichen Geiſt / gelabet und erquicket / von welchem ſolches dependiret. In denen Animalien wird es durch einen animaliſchen Geiſt / in denen Vegetabilien durch einen vegetirenden Geiſt foviret / repariret und geſtärcket / und in denen Mineralien durch einen mineraliſchen: und alle dieſe Geiſter ſeyn deswegen an der Subſtantz und Eſſentz nicht divers, ſondern einander gäntzlich gleich / und alſo ein und eben derſelbe Geiſt. Er wird aber in denen Animalien mehr ſubtiliſiret / als in denen Vegetabilien, und in dieſen Vegetabilien mehr als in denen Mineralien, und dieſe Dünnmachung und Subtiliſation, iſt die gantze Differentz der natürlichen Geiſter. Wird alſo der Geiſt durch den Geiſt foviret / und folglich / wann der Geiſt geſtärcket wird / wird auch das Leben / als die Action deſſelben / geſtärcket. Die immerwährenden Brunnen aber / welche dieſen Geiſt repariren und ſtärcken / ſtecken in denen Alimenten verborgen / als welche alle mit einander der Geiſter voll ſeyn: und die Geiſter der Alimenten werden erſetzet und geſtärcket aus dem General-Brunn des Geiſtes / welcher in dem Centro der Erde ſeinen Sitz hat / wohin alle ſo wohl obere als untere Elementa zuſammen kommen / um darin zum generalen Geiſt der Welt und der Natur / vermiſchet / digeriret und gekochet zu werden. Welcher deswegen animaliſch / vegetabliſch und mineraliſch iſt / in ſo weit er allen dieſen dienet und zur Hand gehet / damit er das Leben derſelben durch ſein general Aliment fovire und ſtärcke / wie in dem Tractat von dem Geiſt / mehr als überflüßig dargethan und erwieſen worden.

Das Leben wird erquicket u. geſtärcket durch dē beſondern Geiſt / durch welchen es hervor gebracht wird.

Das 2. Capitel.

Wie vielerley das Leben in der Natur ſey.

Das Leben iſt / wie der Geiſt / dreyerley.

GLeich wie der Geiſt in der Natur dreyerley Art iſt / nemlich / Animal-Vegetabil- und Mineraliſch / alſo wird auch das Leben dreyerley ſeyn. Denn es nimmt die Differentz und Diſtinction von dem Geiſt / nemlich / Animal-Vegetabil- und Mineraliſch. In denen Animalien werden die Geiſter dergeſtalt verändert und ſubtiliſiret / daß ſie die Natur / und das Weſen des Lichts erlangen. Wie dann das Leben etlicher Thiere gantz wunderbar iſt; weil die Actiones und Facultates deſſelben / ſo wol in denen Menſchen als in denen Thieren wunderbar ſeyn. In denen Vegetabilien aber / iſt es nicht ſo wunderbar als in denen Animalien; weil der Geiſt in denen Vegetabilien nicht ſo ſehr dünn und ſubtil iſt / als in denen Animalien. Weswegen das Leben der Vegetabilien, nicht ſo wunderbare / ſubtile und ſcharffſinnige Actiones hat / als das Leben der Animalien; weil der Geiſt in denen Vegetabilien ein wenig dicker iſt / als in denen Animalien. Iſt alſo mehr von Erde und vom Waſſer in dem Geiſt der Vegetabilien, als in dem Geiſt der Animalien / welcher mehr von Mercurio, Saltz und Schwefel hat: weswegen er auch dünner und ſubtiler iſt; weil die Dünnheit und Subtilität von dieſen dreyen Elementen dependiret / die Dickheit und Grobheit aber von dem Waſſer und der Erde. Läſſet ſich alſo das Leben der Mineralien nicht offenbar ſehen / erſcheinet auch nicht einem ins Geſicht; ſondern lieget in dem Centro derſelben verborgen / und iſt eine Action des Centraliſchen Geiſtes. Und weil derſelbe dick / grob und ſtumpff iſt / und von Waſſer / Erde und Saltz mehr hat / und beſitzet / als der Geiſt der Vegetabilien; alſo iſt das Leben der Mineralien nicht erkänntlich und augenſcheinlich. Daher die Philoſophi Anlaß genommen zu lehren / daß die Mineralien kein Leben haben; weil derſelben Leben verborgen iſt. Sie leben aber eben ſo wol / als die Vegetabilien, uñ ſaugen auch eben ſo wol aus denen innerſten Theilen der Erde ihr Aliment, und verwandeln ſolches durch die Digeſtion und Kochung in ihre Subſtantz / als die Vegetabilien thun. Und das wachſen der Mineralien geſchiehet durch eine innerliche Annehmung, und nicht durch einen Zuſatz / wie etliche geträumet haben. Dann / wann ſolches durch einen Zuſatz geſchehe / würden ſie Entia per aggregationem, und nicht homogeneiſche Mixta, ſondern heterogeneiſche ſeyn / welche aus unterſchiede-

Warum der Geiſt der Animalien der allerſubtileſte iſt.

Die Mineralien wachſen durch einen Anwachs uñ

nen

uen und distincten Dingen zusammen gesetzet wären; weil das hinzugesetzte die Natur des jenigen Dinges / zu welchem es hinzu gesetzet worden / nicht haben würde / es sey dann / daß es verwandelt würde; es kan aber nicht verwandelt werden / als durch eine rechte und veritable Digestion und Kochung / welche durch die natürliche Wärme und Erhöhung des Aliments geschiehet. Das Gold / Silber und alle Steine / leben in ihren Geburts-Stätten würcklich und wahrhafftig / wachsen auch und vermehren sich durch die mineralischen Geister / welche sie an sich ziehen / und durch die Kochung und Digestion in ihre Substantz verwandeln.

nicht durch einen Zusatz.

Es ist aber zu observiren / daß die animalische / vegetabilische und mineralische Geister / von welchem das animal-vegetabil- und mineralische Leben dependiret / keine an der Substantz und Essentz dreyfaltige differente Geister seyn; sondern nur ein und eben derselbe Geist welcher wegen der Subtilität allein differiret und distinguiret wird. Dieses siehet und verspüret man durch die Erfahrung / in denen Animalien, als in welchen die subtilen Theile mit einem dünnen und subtilen Geist / welcher animalisch genennet wird / geschwängert worden. Die dicken und groben Theile aber / als die Knochen / leben zwar durch denselben Geist; derselbe imitiret aber doch die Natur und Essentz des mineralischen Geistes / oder auch des Vegetabilischen / so daß wir in einem / und eben demselben Objecto, die Natur und das Wesen des animal-vegetabil- und mineralischen Geistes sehen. Weil auch Steine in denen Thieren selbst hervor gebracht werden / sehen wir derhalben / daß die Distinction dieser Geister / in einem und eben demselben Subjecto von der Dünnigkeit und Subtilität / wie auch von der Dick- und Grobheit der Theile dependire. Und daß die Dünn- und Dickheit der Geister / die Differentz und Distinction des in der Natur befindlichen dreyfachen Lebens constituire.

Der animal-vegetabil-uñ mineralische Geist differiren nur accidentaliter vō einander.

Die Grob- u. Dünnheit oder Subtilität machen den dreyfachen Unterscheid des Lebens.

Das 3. Capitel.

Woher es komme / daß das Leben etlicher Thiere und Vegetabilien kurtz / bey andern aber sehr lang sey.

MAn muß sich verwundern / daß etliche Thiere so kurtz leben: Als die Sommer-Fliegen und dergleichen Würme; Andere aber / als die Hirsche / Elephanten und Raben / ein sehr langes Leben haben; des Menschen Leben aber nur mittelmässig sey / da er doch das Haupt aller Thiere ist. Woher nun diese diverse Daurung des Lebens / und die ungleiche Zeit herkomme / wissen wenige / und noch weniger bemühen sich / solches zu erforschen. Bey denen Vegetabilien ist auch die Zeit des Lebens sehr ungleich / weil die schönsten Blumen nur eine kleine Weile dauren; die Bäume aber unter sich / wegen Dauerhafftigkeit des Lebens und der Zeit differiren. Wie dann der Eich- Fichten- und Lorber-Baum sehr lange dauren; die Weiden- Pappeln- Birn- Aepfel- und Pflaum-Bäume aber / nur eines sehr kurtzen Lebens seyn. Unter denen Menschen leben etliche länger / und subsistiren unter vielen Verdrießlichkeiten eine längere Zeit. Damit nun alle diese Dinge aufs vollkommenste verstanden werden mögen / woher nemlich diese so variable Daurung des Lebens entstehe; ist nöthig / die Zusammensetzung der Dinge aus unsern vorhin angeführten elementen, wohl zu erwegen. Denn die elementa, welche eine stärckere und dichtere Composition der Dinge haben / seyn die jenigen / welche länger dauren / als die / welche nicht so starck / fest und dicht zusammen gesetzet seyn. Als zum Exempel: Wasser und Erde / welche / so lange sie denen übrigen dreyen Elementen prævaliren / machen nur eine gantz schwache und hinfällige Composition. Wann aber diese 3. andere elementa, als Saltz / Schwefel und Mercurius, die Oberhand über das Wasser und die Erde haben / constituiren selbige eine sehr starcke und fest an einander haltende Zusammensetzung; wie man bey denen Metallen und Steinen siehet. In welchen allen / diese drey Elementa die Oberhand haben / nemlich / Saltz / Schwefel und Mercurius; weswegen selbige auch länger dauren. Man findet auch in denen Bäumen / welche daursam und eines

Woher das Leben kurtz und lang sey.

Was die Ursach der Diversität des Lebens sey.

Saltz / Schwefel u. Mercurius, wañ sie prævaliren / machē oder verursachen ein längeres Leben.

Warum die Weyden-Pflaum- und andere der Art Bäume nur eine kurtze Zeit dauren.

eines langen Lebens seyn / als in den Eichen / Fichten / ꝛc. mehr vom Saltz / Schwefel und Mercurio, als von Wasser und Erde; wie aus derselben Resolution zu ersehen. In denen andern Bäumen aber / welche nicht sonderlich daurhafft / und also eines sehr kurtzen Lebens seyn / als die Weiden-Pappeln-Pflaum-Aepffel- und Birn-Bäume / wird mehr vom Wasser und Erde / als von denen andern Elementen gefunden; weswegen selbige nicht lange dauren / und ein sehr kurtzes Leben haben. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Thieren. Dann die Raben / Adeler / Hirsche und Elephanten / haben eine grosse Quantität vom Saltz / Mercurio und Schwefel; weswegen sie auch länger dauren und leben / als andere Thiere.

Warum die Raben / Hirsche uñ Adler lange leben.

Nachdem wir dieses also erkläret haben, schliessen wir / daß das lange Leben von dem Saltz / Schwefel und Mercurio; das kurtze aber / von dem Wasser und der Erde dependire. Und daß folglich die Thiere / welche mehr vom Saltz / Schwefel und Mercurio haben / länger leben / als die jenigen / welche mehr vom Wasser und von der Erde haben; weil von diesen Ursachen des Saltzes / ein langes und kurtzes Leben dependiret.

Wovon das lange Leben dependire.

Das 4. Capitel.

Das Leben der Welt ist ein einiges / wird aber auf eine dreyfache Art in denen Animalien / Vegetabilien und Mineralien getheilet / und warum solches geschehe.

Warum die einige Welt auf eine dreyfache Art constituiret werde.

OBgleich diese Welt nur eine Welt ist / wird sie doch auf eine dreyfache Art constituiret. Denn man hat Animalien, Vegetabilien und Mineralien, und sonsten nichts in der gantzen Natur. Alles / was ist und subsistiret / ist entweder ein Thier / ein vegetabel Ding / oder ein Mineral. Dann es ist nöthig / daß in der gantzen Natur / die Krafft der Essentz / und die Trinität der Differentz oder Distinction allezeit gefunden werde. Dann / gleich wie in dem ersten und vornehmsten Muster oder Original, die Einigkeit des Wesens / und die Dreyeinigkeit in der Distinction der dreyen göttlichen Personen gefunden wird; also hat auch gedachtes erste und vornehmste Muster gewolt / daß die Trinität und Unität in allen erschaffenen Dingen gefunden würde / als ein Exemplar des ersten Musters. Dann GOtt hat alle Dinge nach seinem Bild / absonderlich diese gantze Welt erschaffen / welche der rechte äusserliche Sohn GOttes ist / worin man am allermeisten die Einigkeit der Essentz / und die Trinität der Distinction aller Dinge / mercken kan.

Der äusserliche Sohn Gottes.

In allen Dingen findet sich die Unität und Trinität.

Denn alle Dinge seyn einig in der universellen Essentz / weil sie durch ein- und eben daßselbe universal Aliment leben und subsistiren: und alle diese seyn auch drey / weil sie in Animalien, Vegetabilien und Mineralien distinguiret werden / welche alle nur ein einiges Leben haben. Und obgleich dasselbe von dem dreyfachen animal-vegetabil- und mineralischen Geist / von welchem es dependiret / die Differentz erlanget / so dependiren doch die drey Geister / als der Animal-Vegetabel- und Mineralische von einem / und eben demselben generalen Geist / welcher aus seiner eigenen Substantz durch die Sublimation und Attenuation animal - vegetabel - und mineralisch werden kan; und dem Vermögen nach / recht und wahrhafftig animal - vegetabel - und mineralisch ist. Kan also von diesem einigen generalen Geist / die Unität und Trinität in allen Dingen observiret werden; weil der Geist selbst einig und dreyeinig / und das Bildniß des wahrhafftigen GOttes / als des Schöpffers aller Dinge / mehr als alle andere Creaturen repræsentiret. Ist derhalben das Leben dieser Welt / welches von diesem dreyeinigen und einigen Geist dependiret / auch dreyeinig und einig / und repræsentiret das rechte und wahrhaffte Bildniß des rechten und wahrhafften Lebens; nemlich / GOttes / welcher in allen Dingen das rechte Leben ist.

Der general Geist ist einig und auch dreyeinig.

Der Geist der Welt uñ der Natur repræsentiret das Bild GOttes.

Nach solcher Erklärung muß geschlossen werden / daß das einige Leben der Welt auf eine drey-

Die Welt ist

dreyfache Art getheilet sey / damit die Unität des Schöpffers in der Welt erfunden werden möge / und daß folglich die Welt nach dem Exemplar und Bildniß ihres Schöpffers gemacht und erschaffen sey.

nach Gottes Eben-Bild erschaffen.

Das 5. Capitel.

Ob das Leben in allen Dingen verlängert werden könne.

Das Leben kan in dem Menschen verlängert werden.

DAß das Leben auf viele Jahre in denen Mineralien, Metallen und Vegetabilien verlängert werde / achten wir wenig / weil es von der Natur für sich selbst in diesen Dingen mehr als zu lang und dauerhafft ist. Daß es aber in dem Menschen / als dem vornehmsten Stück der Natur / auf viele Jahre extendiret würde / wäre sehr nützlich / und vielen angenehm / weil das Leben des Menschen sehr kurtz; hingegen aber die Künste und Wissenschafften / welche derselbe erlernen muß und demselben eine Zierde seyn / eine lange Zeit erfordern / daß fast der Mensch sterben muß / ehe er recht ein Mensch zu werden angefangē. Daß aber das menschliche Leben auf viele Jahre extendiret werden könne / ist nicht allein / vermöge der Krafft und des Vermögens der Natur / müglich / sondern auch zu bewerckstelligen gar leicht. Dann woferne das jenige / was wir in vorher gehenden Capiteln angemercket haben / wahr ist / daß nemlich das Leben in denen Metallen / Steinen und Vegetabilien, wie auch in etlichen Thieren lange Zeit daure / warum solte solches auch nicht in dem Menschen geschehen können / weil das Leben des Menschen durch eben dieselbe Dinge / wodurch die Metallen / Steine und dauerhaffte Bäume erquicket und gestärcket werden / gleichfals gehäget / erquicket und gestärcket werden kan? Dann woferne das Aliment, wodurch die Metallen erquicket und gelabet werden / und wodurch sie auch subsistiren / für den Menschen præpariret wird / und zwar solcher gestalt / daß es / nemlich dieses Aliment der Metallen und Steine / in die Substantz des Menschen verwandelt werden könne; ist leicht zu gläuben / daß ein Mensch 1000. Jahre / und darüber / leben und subsistiren könne; weil das durch dergleichen Aliment gestärckte menschliche Leben fast unzerstörlich oder zum wenigsten auf eine sehr lange Zeit dauerhafft ist. Hiewieder möchte ein Neidischer / welcher von der Chymie wenig oder nichts weiß / einwenden: wann solches geschehen könte / warum dann die Väter der Alchymie, und die ersten Erfinder solcher Kunst nicht sehr lang gelebet haben / da wir doch aus denen Historien vernehmen / daß derselben Leben nur kurtz gewesen. Wir antworten auf diesen Einwurff / daß die Urheber und Erfinder dieser Kunst / welchen dieses Leben lieb und angenehm gewesen / sehr lange gelebet haben / unter welchen Hermes, und der Hüter des Britannischen Waldes gewesen / welcher wegen dieses Unguents oder Salbe / womit er sich beschmieret / 300. Jahre gelebet hat: Artephius soll auch 1000. Jahre / und ein gewisser Deutscher 500. Jahre gelebet haben / bloß und allein durch den Tranck dieses Liqueurs. Die jenige aber / welche dieses zeitliche Leben nichts geachtet / haben sich nicht bemühet / selbiges lang und dauerhafft zu machen / sondern solches vielmehr zu verkürtzen. Und damit sie des ewigen künfftigen Lebens genieſſen möchten / haben sie nur gewünschet und verlanget aufgelöset zu werden; weil sie lieber bey GOTT / als bey denen Menschen / welche öffters mahlen ärger als die unvernünfftigen Thiere seyn / subsistiren wollen. Dem sey aber wie ihm wolle / so ist es unstreitig / daß etliche der Chymisten ihr Alter sehr hoch gebracht haben; ingleichen daß die ersten Väter ihr Leben durch die Chymische Kunst sehr verlängert haben. Enfin. Das menschliche Leben kan in der Wahrheit auf viele Jahre verlängert werden / ob es gleich seiner Natur nach wegen der Sünde nur kurtz ist. Dieses Secret zur Verlängerung des Lebens ist natürlich / und lieget in dem Innersten der Natur

Artephius hat 1000. Jahre gelebet / und Hermes hat auch sein Leben sehr hoch gebracht. So lieſet man auch / daß ein gewisser Bauer gewesen / welcher wie er ein mit einem guldenen Wasser oder Liqueur angefülletes Glaß gefunden sich das Gesicht damit gewaschen / uñ davon getruncken / gantz jung / frisch*

*und starck geworden / so daß er 500. Jahre gelebet hat. Johannes de Levi, Schild-Träger des Kayſers CAROLI MAGNI soll 300. Jahr gelebet haben / weswegen er Johannes de temporibus genennet worden.

Das Leben d Ubelthäter und Gottlosen dauret mehr als zu lang.

verborgen; und ist von der Natur der Sünde wegen nicht getilget und zernichtet/ sondern nur verborgen/ und gleichsam vergraben worden/ damit es nicht allen Gottlosen offenbar und bekannt werden möchte/ als die dadurch nur gottloser werden/ und das Gericht GOttes über sich nur schwerer machen dürfften. Dann obgleich das Leben der Gottlosen nur kurtz ist/ so ist doch dasselbe so wohl für sie als für andere allzulang/ weil sie andere nur/ so lange sie leben/ plagen/ tribuliren und verfolgen.

Das 6. Capitel.

Wodurch das menschliche Leben auf viele Jahre hinaus verlängert werden könne.

Wodurch dz Leben verlängert werden könne.

VIele Dinge contribuiren zur Verlängerung des menschlichen Lebens. Vors erste die Lufft/ wann sie hell und klar/und von allen irrdischen Dünsten und Ausdämpfungen gereiniget/ wie auch von allen wässerigten Dämpfen/so viel als immer müglich seyn kan/befreyet ist. Zum andern hilfft auch sehr viel eine gute Diæt dazu/ wann man sich mit Essen und Trincken nicht so viel überladet. Drittens ein gleiches Temperament der Landschafft und des Climatis, worin wir leben/ welches nicht bald kalt/ bald warm/ und mit viel Regen und Truckenheit distemperiret ist. Zum vierdten eine gesunde und starcke Leibes Constitution, die nicht schwach und kränklich ist/ und welche denen viel-und mancherley Beschwerlichkeiten unsers Lebens/ wie auch denen diversen und ungleichen Vermischungen der Lufft wiederstehen könne. Zum fünften ist das in der Natur verborgen liegende Arcanum des Lebens/ wann man nur solches hat/ so hat man sich um die obern oder gleich jetzt angeführte Dinge nicht viel zu bekümmern. Dann dieses Arcanum verbessert alle Fehler und Beschwerlichkeiten des Lebens/ und stärcket solcher gestalt unsere wurtzliche Feuchtigkeit mit ihrer eingebohrnen Wärme/ daß das Leben sich nothwendig muß verlängern lassen/ obgleich die droben angeführte Lebens-Mittel zu wieder seyn. Von diesem Arcano, als dessen der Mensch allein zur Verlängerung seines Lebens bedarff/ müssen wir handeln/ und die andern Conditiones und Verlängerungs-Mittel negligiren/jedoch ein gutes Regiment des Lebens observiren; in Betrachtung die Kählе mehr Menschen ums Leben bringet/ als das Schwerdt. Wir müssen derohalben essen und trincken/ damit wir leben/ aber nicht leben/ damit wir essen und trincken. Durch Observirung dieses Lebens-Regiminis, und Gebrauchung dieses Arcani, können wir unser Leben auf viele Jahre hinaus verlängern. Dieses Arcanum aber/ wodurch das Leben verlängert wird/ bestehet in dem fixen, vollkömmlich coagulirten/ und von allen gehabten Unreinigkeiten gäntzlich befreyeten Welt-Geist. Dieser Welt-Geist aber wird in allen Dingen gefunden/ weil sie ohne denselben nicht subsistiren können. Es kan aber aus allen Dingen dieses Arcanum, welches zur Verlängerung des Lebens dienlich ist/ nicht extrahiret werden/ weil er sich in allen Dingen nicht allzuhäuffig befindet/ so daß er daraus zu diesem Arcano gebührlich könne præpariret werden/ weil er in etlichen Dingen im Feuer/ und währender Zeit der Præparation verschwindet/ und seine Region, nemlich die Lufft/ suchet. Muß also ein ander Subjectum gesuchet werden/ worin dieser Geist häuffig gefunden wird/ und worin er im Feuer nicht verschwindet; ingleichen in welchem er zum Theil fix/ und zum Theil flüchtig ist. Weswegen die Philosophi recht lehren/ daß ihr Subjectum, darauf sie bestehen/und womit sie operiren/einen Leib/ eine Seele und einen Geist habe. Wegen des Leibes oder Cörpers ist es fix, und wegen des Geistes flüchtig/ wegen der Seele aber fix und auch flüchtig/ weil die Seele desselben den Geist niemahlen verlässet/und eben so wenig den Cörper. Weswegen dieser Theil der Seele/welcher bey dem Cörper sich befindet/fix und bleibend/ der aber/ welcher bey dem Geist residiret/flüchtig ist. Daß aber dieses sich also verhalte/ ist allerdings wahr/ weil dieses Subjectum in dem obern Theil/welcher in die Höhe steiget/ und in dem untern/ welcher unten im fundo des Alembici fix verbleibet/ getheilet wird.

Das Arcanum zur Verlängerung des Lebens lieget in der Natur verborgen.

Was für ein Regimēt des Lebēs zu observiren/wann man gedenket alt zu werden.

Worin das Arcanum, wodurch das Leben verlängert werden kan/ bestehe.

Das zur Verlängerung des Lebēs dienliche Subjectum bestehet aus Geist/ Seel/ und Cörper.

Diese

Dieſe Theile aber ſeyn einer Natur und eines Weſens/ nach der Lehre aller Chymiſten. Woraus dann erhellet/daß der Cörper etwas von dem Geiſt und der Seele beſitze/und der Geiſt etwas von dem Cörper und der Seele habe: ſeyn alſo dieſe Theile einer Eſſentz / weil ſonſten ein und eben daſſelbe Subjectum nicht fix und bleibend / wie es wird / werden könte.

Damit aber dieſes aus der Erde genommene Subjectum zum Secret des Lebens gemacht werde / muß ſolches aufs höchſte gereiniget werden / und zwar mit dem zu 3. à 4. mahlen diſtillirten Thau-Geiſt. Und darauf muß aus dieſer alſo gereinigten und aller Excrementen entſchlagenen Materie der Geiſt und die Seele derſelben extrahiret werden / mit Saltz aus Bley / Zinn oder Eiſen / oder eines andern perfecten Metalls / dem das Saltz im gleichen Gewicht hinzugefüget werden muß. Dieſes muß alles im ſehr ſtarcken Feuer geſchehen / weil der Geiſt und die Seele ſich von dem Cörper nicht anders / als durch ein ſehr ſtarckes Feuer trennen laſſen wollen. Nach ſolcher Scheidung muß der Geiſt und die Seele durch eine ſieben mahlige Diſtillation gereiniget werden/ ſo muß auch der Cörper mit dem oben angeführten Geiſt gereiniget / in demſelben zum öfftern aufgelöſet / abgetrocknet und coaguliret / und darauf filtriret werden / damit er ſeine Häfen ablege / und hernacher mit dem Saltz des Metalls / welches hinzugethan werden ſoll/aufs allerhöchſte gereiniget werde. Wann nun dieſer Cörper alſo rein / weiß und klar gemacht worden / muß er mit ſeinem Geiſt und ſeiner Seele vereiniget / und ſo lange gekochet werden / biß ſie alle mit einander figiret worden Und damit ſolches deſto geſchwinder geſchehen möge/ muß dieſer mit ſeiner Seele und Geiſt aufgelöſete Leib mit Gold fermentiret werden; und auf dieſe Weiſe werden ſie geſchwinder fix, weil das Gold in ſich natürlich fix iſt. Auf dieſe Weiſe muß das Arcanum, wodurch das Leben verlängert wird / gemacht werden. Auf welche Weiſe aber ſolches aus einem gewiſſen / und nicht aus einem jeden Subjecto geſchehe / ſoll von uns in nächſtfolgendem Capitel unterſuchet und erörtert werden.

Wie dieſes Arcanum, wodurch das Leben verlängert wird/ müſſe præpariret werden.

Der Geiſt allein nebſt dem metalliſchen Cörper iſt nöthig/ weswegē du dich hierin wohl vorzuſehen haſt.

Das Arcanū zur Verlängerung des Lebens muß mit Gold/ um deſto eher fertig zu werden / fermentiret werden.

Das 7. Capitel.

Warum das Arcanum, woraus das Leben verlängert wird/ nur aus einem Subjecto der Dinge gemacht werde.

DJe erſte Materie und Hyle, iſt der Brunn und die Quelle des Lebens / und woferne ſelbige das Leben iſt / und in allen Dingen gefunden wird; das iſt / daß die erſte Materie aller Dinge allen Dingen eingepflantzet ſey / muß erfolgen / daß die erſte Materie / weil ſelbige der Brunn und die Quelle des Lebens iſt / das eintzige Ding in der gantzen Natur ſey / aus welchem allein das Arcanum, wodurch das Leben repariret und verlängert werden kan / verfertiget werden könne; weil in derſelben das Leben / und der Geiſt überflüſſig und häuffig zu finden ſeyn/ welcher Geiſt niemalen aufhöret oder mangelt. So höret auch dieſes Subjectum nicht auf / verſchwindet auch nicht in denen Chymiſchen Feuern / währender Præparationen; ſondern wächſet vielmehr/und wird vermehret/weil der flüchtige Theil deſſelben/welcher deſſen Geiſt iſt/und durch die Seele allezeit figiret/und alſo von flüchtig/fix und bleibend gemacht wird/ in dem ſie von ihrem eigenen Cörper und ihrer eigenen Natur/durch die Imbibition ihrer ſelbſt/allein figiret wird. Alle übrige Dinge verſchwinden im Feuer/ da allein/ was von der erſten Materie iſt / zurück und übrig bleibet. Und wann die übrigen natürlichen Dinge zur Verfertigung dieſes Arcani des Lebens genommen werden ſolten / müſten ſelbige / ſie mögen heiſſen/ wie ſie wollen / zu erſt in die erſte Materie zurück gebracht / und nach ſolcher Reduction verfertiget werden; damit die erſte Materie præpariret würde / welches eine gantz vergebliche Arbeit ſeyn würde. Wir nehmen zwar das

Warum die erſte Materie der Dinge des Lebens voll iſt.

Zur Verfertigung des Lebens Arcani muß nichts anders als die erste Materie genommen werden/ und wann Gold solte dazu genommen werden muß solches vorher in Materiam primam reduciret seyn.

Gold / um dieses Arcanum desto geschwinder zu verfertigen / solches muß aber vorher in die erste Materie reduciret werden. Wir können also versichern / daß zur Verfertigung dieses Arcani, nichts anders genommen werde / als nur allein die einige erste Materie. Und daß folglich dieses Arcanum allein aus der ersten Materie gemacht werde / als welche das eintzige Subjectum ist/ woraus gedachtes Arcanum verfertiget werden kan ; weil der Geist alles Lebens in der ersten Materie häuffig und überflüssig ist. Weswegen es allein aus diesem häuffigen Geist gemacht oder præpariret werden kan ; und folglich nur aus einem Subjecto , welches mit einem häuffigen Lebens-Geist angefüllet ist ; nemlich / mit dem generalen und universalen Geist / nicht allein der Animalien und Vegetabilien, sondern auch der Mineralien und Metallen. Weswegen dieses Arcanum nicht allein zur Verlängerung des Lebens der Animalien, sondern auch der Vegetabilien, Mineralien und Metallen dienen wird / das ist / es wird ein Arcanum seyn / wodurch alle Unvollkommenheit in allen diesen 3. Generibus repariret werden kan. Dann die Kranckheit und das kurtze Leben ist die allerhöchste Unvollkommenheit aller Dinge / welche von der Unreinigkeit dependiret. Und weil dieses Arcanum aus dem allerreinesten Reinen der Natur gemacht ist ; als vertreibet solches alle Unreinigkeiten der Universal-Natur/ und machet die Natur gantz und vollkommen rein / und folglich langlebend und dauerhafft ; ja / fast immerwährend und unzerstörlich / weil das Reine der Natur unzerstörlich ist.

Die höchste Unvollkommenheit der Dinge ist die Kranckheit und der Tod.

Das Arcanum des Lebens u. dessen Verlängerung ist nothwendig in der Natur.

Seyn oder Esse ist so viel als Leben.

Warum das Arcanum, wodurch das Leben verlängert werden kan / aus Noth in der Natur seyn müsse.

Dieses Arcanum zur Verlängerung des Lebens dienlich befindet sich

Das 8. Capitel.

Warum dieses Arcanum / wodurch das Leben verlängert wird/ der Natur nothwendig eingepflantzet sey.

Viele unvernünfftige von dem gemeinen Mann / bilden sich fest und steiff ein / daß das Arcanum, wodurch das Leben verlängert werden soll und kan/nur ein eiteles / und von denen Chymisten, um denen Alten das Geld aus denen Beuteln heraus zu locken/ersonnenes Gedicht sey. Wenn sie aber die Natur recht und innerlich erkennten / würden sie sehen / daß dieses Arcanum nothwendig oder aus Noht der Natur eingepflantzet worden ; weil das Leben aus Noht der Natur wurtzlich eingepflantzet. Und daß es nohtwendig wegen seiner habenden Krafft und Macht/ denen Metallen und Steinen gleichsam ein immerwährendes Esse, welches derselben Leben ist/mittheilet. Denn Seyn oder Esse ist und heisset so viel / als Leben ; weil nichts seyn oder bestehen kan ohne den Geist der Natur / wessen proprium ist zu leben / und das Leben in allen Dingen hervor zu bringen. Denn wo der Geist ist/ da ist auch das Leben. Folget also hieraus/ daß das Arcanum, welches zur Verlängerung des Lebens dienlich ist / der Natur Noht halben eingepflantzet sey ; weil die Natur ohne diesen Geist nicht seyn kan/ als welcher die gantze Natur constituiret / wie aus der Definition der Natur erhellet. Denn die Natur ist nichts anders/ als der Geist aller so wol der oberen als untern Elementen ; weswegen die gantze Quidditât und Essentz der Natur / in dem Geist bestehet. Und weil das Proprium der Natur ist / das Leben in allen Dingen hervor zu bringen / also erhellet daraus/ daß das Arcanum, wodurch das Leben auf viele Jahren hinaus prorogiret wird / der Natur wurtzlich eingepflantzet sey / und folglich aus dem allerinnersten derselben hergenommen werden müsse / wie auch in dem Geist selbsten gesuchet werden solle. Nachdem wir diese Dinge / welche in der Natur gäntzlich offenbar seyn / gesetzet und erkläret haben/ können wir ungescheuet schliessen/ daß das Arcanum, so zur Verlängerung des Lebens dienlich/der Natur nothwendig eingepflantzet ; weil die Natur von sich selbst / oder aus sich selbsten / das Leben in allen Dingen hervor bringet. Und daß folglich gedachtes Arcanum des Lebens / aus der Natur selbsten genommen / und in dem allerinnersten derselben / gesuchet werden

den müsse; Das ist / in dem Geist derselben / als der da / wann er gereiniget / von allen Excrementen befreyet / und darauf figiret und congeliret worden / das zur Verlängerung des Lebens dienliche Arcanum, selbst ist.

bloß und allein in dem Geist der Natur.

Das 9. Capitel.

Beschluß des gantzen Wercks.

DU hast allhie / lieber und geneigter Leser / alles / was du schon längst von mir erwartend gewesen bist. Es fehlen zwar etliche Tractaten / als von denen Excrementen, von dem Gebrauch der Theile / wie auch von denen Theilen selbsten des menschlichen Cörpers. Sie seyn aber nicht so sehr nöthig / weil aus allen diesen / was ich bereits geschrieben und erkläret habe / in denen vorhergehenden Tractaten / gnugsam erhellet / was von selbigen zu halten / und was mit ihnen anzufangen sey / ingleichen daß selbige gnugsam seyn / um die gantze Medicin damit zu reformiren / und nach dem rechten Licht der Natur selbsten / gäntzlich zu beleuchtigen. Als aus welchem Licht allein wir alle diese Dinge genommen / die in diesem gantzen Werck nur denen / welchen solches Licht unbekannt ist / als neu und ungewöhnlich vorkommen / denen aber / welche von solchem Licht Erkänntniß haben / hell / klar und warhafftig gnug scheinen werden. Und diese allein bitte und ersuche ich / daß sie mich wieder die Harpyen der Natur defendiren wollen / als welche die Gerichte und die kostbaren Speisen der Natur verderben und besudeln / weil sie das Licht derselben nicht kennen. Und wann sie mich verthädigen / werden sie die Natur selbsten gegen alles Unrecht defendiren / und mich obligiren / die gantze Philosophie zu erneuern und zu reformiren / und also von allen närrischen und eiteln Opinionibus der Alten befreyet / ans Licht zu bringen. Dann ich habe zwey Söhne eines ziemlich subtilen Verstandes / welche mir GOtt gegeben / und die da bereits in diesem Jahr die Literas Humaniores zu lernen angefangen haben; diese will ich in dieser neuen rechten und wahrhafften Philosophie informiren / damit selbige / nach Erlernung derselben / die pure und reine Medicin studiren / und darauff meine Assertiones, und wahrhaffte Meinungen / überall in der Welt fortpflantzen und bekannt machen mögen / woferne ihnen GOTT Gnade und Leben dazu verleihen wird. Und wann ich gesehen und vermercket / daß sie in dieser neuen Philosophie gnugsam versichert seyn / will ich die Philosophie selbsten durch den Druck heraus geben / welche diese meine beyde Söhne defendiren / und mit neuen Erklärungen vermehren sollen. Und auf diese Weise werden die natürlichen Wissenschafften / nach dem Licht der Natur reformiret und renoviret an das Tags-Licht kommen. GOtt wolle dieses Omen und mein Gebet erhören / und solches denen Chymisten zum Besten; weil keine vollkommene und absolute Philosophie wird zu erhalten seyn / ehe und bevor die gemeine Philosophie renoviret / und mit neuen Axiomatibus illustriret worden / welches mit der Hülffe GOttes binnen kurtzer Zeit / zum Besten meiner Söhne geschehen soll; ingleichen auch in Faveur aller Chymisten. Weil wir nach denen falschen Principiis der gemeinen Philosophie sehr schwer nach / oder zu denen wahrhafften und absoluten Alchymischen Geheimnissen gelangen können / es wäre dann / daß das Gemüth oder der Verstand der Chymisten / aus einer besondern Gnade und Faveur, durch das göttliche Licht erleuchtet würde; als durch welches die innersten Theile der Natur erkannt werden können. Und weil solches nach denen gemeinen Principiis nicht geschehen kan / also können auch die perfecte und absolute Arcana nicht erlanget werden. Und dieses ist die Ursache / warum so wenige von denen / welche sich auf die Alchymie legen / einen glücklichen Ausgang ihres Studierens haben, weil sie die Natur nicht kennen; und folglich wegen Mangel der Erkänntniß / der Anfänge und Elementen der Natur / mit der Natur nicht gebührlich umzugehen wissen.

Der Author promittiret eine neue und reformirte Philosophie und Astrologie.

Nach denen Principiis der gemeinen Philosophie kan die Chymie nicht perficiret werde.

Lebe derhalben wohl / geneigter Leser / und vergnüge dich mit diesen / und erwarte von mir das übrige / welches ich versprochen habe; bitte aber GOtt / daß er mir so lange / bis ich meinem Versprechen nachgekommen bin / das Leben fristen wolle.

Lob / Ehre und Preiß sey dem einigen und dreyeinigen GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen!

E N D E.

Von

Denen EXCREMENTEN Des Menschlichen Cörpers / Woraus und warum selbige gemacht werden.

Das 1. Capitel.

Was und wie das Excrement in dem menschlichen Cörper geartet und beschaffen sey.

Was das Excrement eigentlich sey.

DAs Excrement des menschlichen Cörpers ist alles das / welches von der Kochung der menschlichen Theile als etwas unnützes / und dem menschlichen Cörper undienliches abgesondert wird; weil solches durch keine Kochung zu einem Theil des menschlichen Cörpers werden kan / sondern als etwas / welches gantz unnützlich ist / heraus geworffen wird. Und solche Auswerffung geschiehet entweder apparenter und sichtbarer Weise / oder auch per transpirationem insensibilem oder eine unsichtbare Ausdünstung. Woraus dañ erfolget / daß / so viel Kochungen des Aliments in dem menschlichen Cörper geschehen / eben so viele Excrementa sich auch allda befinden / welche durch diese Kochungen abgesondert werden. Dann nicht alles / was in dem menschlichen Cörper eine Kochung leidet / kan zu einem Ding / welches dem menschlichē Cörper nütz- und dienlich ist / werden / sondern es bleibet allezeit etwas zurück und übrig / welches der Kochung widerstehet / und wird zu einem unnützlichen Dinge. Und weil solches nicht dienlich ist / wird es von dem Cörper abgesondert und heraus geworffen. Dieses geschiehet aber in allen Theilen unsers Cörpers; weil in allen eine Kochung des Aliments geschiehet / und in einer jeden Kochung etwas / welches das Excrement dieser Kochung ist / zurück und übrig bleibet. Und solches geschiehet bloß darum / damit das Aliment, so viel als immer müglich / in dem menschlichen Cörper rein gefunden werde / und der Cörper also durch dieses Reine ernähret / erquicket / gestärcket und erhalten werden möge / so daß er dadurch wachse und zunehme. Denn der Cörper wird nicht durch seine Excrementa ernähret / viel weniger foviret und erhalten / sondern vielmehr zernichtet und verdorben / wann diese Excrementa überhand nehmen / nicht recht abgesondert und heraus geworffen werden. Es

Durch die Excrementa wird der Cörper destruiret.

ist

ist aber nicht ein und eben dasselbe Excrement, sondern solches ist vielerley Art und distinct, nach denen vielfältigen und ungleichen Kochungen / welche in dem Cörper geschehen. Dann in dem Magen geschiehet eine particuliere und besondere Kochung der Speisen; weswegen auch darin ein particulieres und besonders Excrement ist. So geschiehet auch in der Leber eine besondere Kochung; weswegen auch ein besonderes Excrement sich in derselben finden lässet. In der Miltz/im Gehirn / in dem Hertzen/ ja in allen und jeden Theilen geschiehet eine à parte und besondere Kochung / und wird auch in selbigen ein besonderes und particulieres Excrement gefunden / von welchen allen und jeden wir in den nächst-folgenden Capiteln handeln wollen/ damit der folgende Tractat von denen Kranckheiten desto leichter und besser möge verstanden werden.

Das 2. Capitel.

Von denen Excrementen des Magens.

Wie die Excrementa in der Kochung des Magens abgesondert werden.

Währender Zeit alle Speisen und Getränckе in unserm Magen durch eine natürliche und dem Magen eingebohrne Krafft und Kochung gekochet werden / welche wir zur Ernährung des Cörpers zu uns nehmen / werden selbige in einen Chylum verwandelt. Und in dieser Verwandelung bleibet das Reine und Unreine bey einander vermischt / und auf keinerley Weise abgesondert; sondern wann sie in die Därme hinab steigen/alsdañ saugen die venæ meſaraicæ,gleichsam als Blut-Igel/welche ihre Ende mit denen Därmen vermischen/ das was reines ist von dem Chylo in sich/was aber unrein und dicht ist/steiget unterwerts/damit es endlich durch den Hintersten heraus geworffen werde/ welches ein sehr stinckendes und unflätiges Excrement ist. Was aber etwas flüssiger ist / und von der Natur des Excrements participiret / wird nebst dem Chylo durch die Meſaraische Adern / woferne es nicht allzu sehr häuffig ist / nach der Leber hingeführet/ und zugleich mit dem Sero oder Molcken des Bluts / durch die Adern des gantzen Cörpers / da es endlich durch die Adern / welche Emulgentes genennet werden / in denen Nieren abgesondert/und in die Blase transcoliret oder geseigert wird; woraus Urina oder Harn wird / welcher durch die Blase heraus kömmt. Wann es aber häuffig allda verhanden ist / verstopffet es die Leber und die Meſaraischen Adern; woraus in der Leber und in dem Meſenterio oder Gekröse allerhand Kranckheiten und Symptomata entstehen. Dieses ein wenig flüssigers Excrement, wird gar offt durch Medicamenten, so wol durch Brechen und Vomiren / als durch den Stulgang heraus getrieben / und ist eines bittern Geschmacks / gelber oder röthlichter Farbe / und wird natürlich durch Lassung des Urins / heraus geworffen. Ist solches überflüssig und häuffig / und daß es nach der Haut hingeleitet wird / gebieret es allerhand Arten von Krätze; ingleichen ein Jucken und allerhand Geschwüre / nach dem Grad seiner Schärffe / welche nach der Varietät der Wärme der Theile variiret wird. Finden sich derhalben in dem Magen zweyerley Excrementa, ja gar zum öfftern dreyerley/welche durch Brechen heraus getrieben werden; nemlich/ wässerichte und unschmackhaffte/ gelbe und grünlichte/ und rothe/eines sehr bittern Geschmacks. Welche alle mit einander flüssige / dreckigte Excrementa seyn / und durch das Kochen des Magens von der Absonderung des Reinen von dem Unreinen / und von Verfertigung des Chyli herkommen / und dem Magen sehr schädlich seyn/ woferne sie nicht von der Natur heraus geworffen werden. Diese Excrementa des Magens seyn mit allerhand Qualitäten begabet / nach denen viel-und mancherley Elementen / womit sie angefüllet seyn. Denn wann das Saltz überflüssig ist in etlichen von diesen Excrementen, seyn selbige saltzigt / und haben eine scharffe und nagende Qualität. Ist aber Mercurius darin abondant/ seyn sie dürre und trocken; und wann ein Uberfluß vom Schwefel da ist / warm und brennend. Ein gleiches Judicium muß von denen andern übrigen excrementen gefället werden / welche die Qualitäten der Elementen / womit sie angefüllet seyn / haben/

Wie das flüßige Excrement des Chyli gereiniget werde.

Wie viele Excrementa von der Kochung des Magens herkommen.

Die Magen-Excrementa variiren nach denē vielfältigen Elemēten / welche sich häuffig in selbigen befinden.

ben / wie wir in nächst-folgenden Capiteln vernehmen werden ; mit welchen sie zwar nicht wircken ; sondern die Geister seyn die jenigen / welche solches thun. Dann die Excrementa agiren durch ihre häuffig habende Geister / und nicht durch die Qualitäten.

Das 3. Capitel.

Von denen Excrementen der Leber.

Die Excrementen der Leber seyn viel- und mancherley.

DAs Blut wird in der Leber verfertiget. In der Elaboration und Verfertigung des Bluts aber / entstehen zugleich mit dem Blut viele Excrementa / welche / so viel als müglich / von der heraus treibenden Facultät abgesondert werden. Das Blut aber verlieret darum nicht seine und seiner Theile homogenealische / natürliche Gleichheit / wegen welcher Gleichheit die Excrementen nicht von der Natur und dem Wesen des Bluts seyn ; sondern werden / weil sie ausser der Natur desselben gesetzet seyn / gar leicht abgesondert.

Wovon die Fuligines, Serpigines und Herpetes an der Haut herkommen / das ist / böse / hitzige / um sich fressende Schaden an der Haut / Flechten / ꝛc.

Erstlich seyn allda etliche rußige (fuliginosa) Excremente, welche die Natur einer trocknen und dürren Erde / oder welche sich trocken machen lässen / haben ; weswegen sie auch dürre und trocken seyn / und gehen durch die Lufft-Löcher des menschlichen Cörpers heraus / oder werden durch dieselbe heraus getrieben. Dahero sie / weil sie etwas von einem scharffen Saltz haben / böse und hitzige um sich fressende Schaden an der Haut / und Flechten generiren / wie auch die Krätze und allerhand Geschwüre an der Haut des menschlichen Cörpers hervor bringen. Seyn sie aber trocken und dürre / verwandeln sie sich so fort in Schuppen / und generiren den Ruß an der Haut / und diese Excrementa seyn allen Theilen des menschlichen Cörpers gemein / absonderlich und hauptsächlich dem Haupt. Dann alle Theile haben diese rußige Excrementen, weil / ehe das Blut in die Theile sich verwandelt / und ein Theil wird / diese rußige Excrementa von dem letzten Aliment abgesondert werden. Und solches geschiehet durch die Lufft-Löcher der Haut / und machen die Haut gantz rußig oder schilfferigt / welche Schilffern oder Schuppen durch Kratzen von der Haut abgesondert werden / so daß sie davon abfallen. Weswegen dieser Abfall der Gesundheit sehr nöthig ist / nemlich die Absonderung dieser Schilffern von der Haut / weil sie / wann sie nicht abgesondert werden / die Lufft-Löcher der Haut verstopffen würden / wodurch dann geschehen würde / daß die natürliche Wärme nicht durch die Lufft-Löcher der Haut / welche offen seyn / heraus gienge / sondern nur durch die verstopfften / welches zur Vermehrung oder zum Anwachs der innerlichen Excrementen Anlaß geben würde. Weswegen das Schröpffen / Baden und Abwaschen des menschlichen Cörpers / wie auch das Schwimmen / zum wenigstens einmahl im Jahr der Gesundheit sehr dienlich seyn / weil diese Excrementen dadurch von der Haut abgesondert werden / die Lufft-Löcher sich auch eröffnen und offen bleiben / und also der natürlichen Wärme einen freyen Ausgang lassen. So ist es auch sehr gesund / im Sommer / wann es nicht kalt ist / den Cörper in einer gemäßigten und temperirten Lufft zu entblössen / und denselben einmahl des Tages mit denen Nägeln zu kratzen / damit diese rußige Excrementa von der Haut abgesondert werden / die Wärme erlufftet / und der Geist einer himmlischen Essentz / welcher in der Lufft wohnet / den Cörper durchdringen / und sich mit unserm Geist vereinbaren möge / welcher Geist unsern Theilen anhänget. Und auf diese Weise wird die Gesundheit stärcker und mächtiger erhalten und gestärcket / weil die Absonderung dieser fuliginosischen oder rußigen Excrementen das sicherste Mittel für die Erhaltung der Gesundheit ist / indem durch diese Absonderung die Haut offen bleibet / und der Geist / als der Gesundheit Oeconomus, gestärcket / hingegen aber durch den Anwachs dieser Excrementen erstícket wird / wodurch die Gesundheit grossen Abbruch leidet / weil die Geister dieser Excrementen in unsern Geist wircken und selbigen anstecken ; und wann unser Geist also beschädiget worden / können nichts anders / als

Warum das Schröpffen / Baden / Abwaschen des menschlichen Cörpers / Schwimmen / der Gesundheit dienlich sey.

Kranck-

Kranckheiten erfolgen. Sonsten werden auch viele andere considerable Excrementa in der Leber gefunden / welche nebenst dem Blut ihren Ursprung aus derselben haben / absonderlich etliche gelbe / grüne und dreckichte bezwungene Excrementa, welche zugleich und nebenst dem Chylo von denen Mesaraischen Adern nach der Leber abgeführet werden/worin sie bey der Elaboration oder Verfertigung des Bluts/durch das Molcken desselben abgesondert/ und durch den gantzen Cörper zugleich mit dem Blut durch die Adern hingeleitet werden / biß sie endlich durch die so genannte emulgirende Adern zugleich/und mit dem Molcken des Bluts/ durch die Nieren und Blase abgesondert / und durch den Urin heraus geworffen werden. Und diese Excrementa seyn die jenigen / welche den Urin mit einer gelben Farbe tingiren/ und sonsten auch mit allerhand andern Farben anstreichen. Dann der Urin wird offt mit grünlichter und schwartzer Farbe tingiret von diesen Excrementen / welche in dem Cörper allerhand Kranckheiten verursachen / zumahlen wann sie überflüßig und häuffig seyn / als da seyn die Gelbsucht / sowohl die gelbe als schwartze; ingleichen alle Verstopffungen / Grieß und Steine in denen Theilen / worin sie häuffig seyn / hervor bringen. Dann diese Excrementa werden durch das häuffig habende Saltz steinicht / so wohl in denen Nieren / als in der Blase / ja gar zum öfftern in der Leber selbsten / in dem Magen und denen Därmen / wie auch in der Brust. An allen diesen Orten pflegen diese Excrementa herum zu schweiffen / wann sie nach selbigen zugleich / und nebenst dem Blut hingebracht werden / und in dem das Blut fortgehet / und sich in ein Aliment verändert/ bleibet dieses Excrement von dem Blut abgesondert zurück / und wird daselbst / woferne es nicht heraus getrieben wird / steinicht durch seine habende irrdische Trockenheit. Man findet derhalben an vielen Orten in dem menschlichen Cörper dergleichen steinichte Excrementa, auch ausser der Blase und denen Nieren/ welche von diesen obengedachten Excrementen ihren Ursprung haben/ weil diese Excrementen zugleich mit dem Blut allenthalben durch den gantzen Cörper hingeführet werden. Weswegen Steine und Grieß in allen Theilen unsers Cörpers hervor gebracht werden können/ ja bereits hervor gebracht gefunden werden / wie man durch die Erfahrung in dem Zipperlein siehet und verspüret / da die Materie des Zipperleins an allen Orten und in allen Gliedern / ja mitten im Gelenck derselben Glieder zum Stein wird/ dahero die Knochen verrucket werden/ und das Gelenck sammt denen Bewegungen verdorben/ oder zernichtet wird. Diese Excrementen aber werden von ihren eigenen Geistern / welche sie verdicken / steinicht gemacht.

Andere Excrementa der Leber.

Woher die vielfältige Farben des Urins.

Wovon Steine und Grieß in verschiedenẽ Theilen des Cörpers entstehen.

Die Steine werden in allen Theilen hervor gebracht.

Woher in dem Zipperlein Grieß und Steine generiret werden.

Das 4. Capitel.

Von denen Excrementen des Gehirns.

Die Excrementa des Gehirns/ uñ des Haupts seyn viel und mancherley.

WEil viel von dem Blut / oder dem general Aliment nach dem Haupt und Gehirn hingeführet wird / damit das Haupt durch dieses Aliment ernähret werde / wie auch die Theile desselben: Als werden / nach geschehener Absonderung des reinen Aliments, viele Excrementa von allerhand Art und Geschlecht gefunden/ so durch die Emunctoria des Haupts und Gehirns abgesondert zu werden pflegen / welche Emunctoria wegen des Uberflusses der Excrementen, die im Haupt und Gehirn durch die Absonderung des reinen Aliments hervor gebracht zu werden pflegen / vielfältig seyn. Die kluge und vorsichtige Natur hat im Haupt vielerley Emunctoria gemacht / um diese vielfältige Excrementa heraus zu treiben. Sie hat die Nase-Löcher/die Kähle und die Lufft-Löcher des Haupts weit und offen gemacht / damit die Unreinigkeiten heraus getrieben werden möchten. Durch die Nase-Löcher gehen die rotzige/ schnodrige/ dicke / schleimichte / und an einander klebende und haltende Excrementa heraus/ welche öffters saltzigt und bitter / offt auch wohl sonder Geschmack und wässerigt seyn / die in der Nase allerhand Kranckheiten nach der Art der Geister / mit welchen sie begabet seyn / verursachen. Durch

die Ohren aber wird eine andere Art von Excrementen, welches viſcoſiſch / anklebend und gelber Farbe iſt / und einen bittern Geſchmack hat / und von der Natur des Oels und Schwefels / des Elements participiret / heraus getrieben. Weswegen auch dieſes Excrement, wann es nicht recht und gebührlich abgeſondert wird / im Gehirn ſich häuffet / uñ darin durch die äuſſerliche / natürliche Wärme die Meninges oder Hirn-Häutlein verletzet / und auch ſelbige inflammiret / woraus zum öfftern Verwirrung im Kopff uñ Aberwitz entſtehet. Welches durch die Inflammation der Adern geſchiehet / die von dieſen gelben und grünlichten im Gehirn verbliebenen oder behaltenen Excrementen verurſachet zu werden pfleget / wovon in ſpecie in dem Tractat von denen Kranckheiten gehandelt werden ſoll. Durch die Kähle aber werden rotzige und wäſſerichte Excrementa heraus geworffen / welche durch die Lufft-Löcher der Kähle in den Mund auf die Zähne / und das Zahn-Fleiſch herab fallen; ingleichen auch die Lufft-Röhre beſchädigen / und daſelbſt allerhand Kranckheiten / Geſchwüre / Zahn Wehe / Ritzen in denen Lippen und der Zunge / wie auch Inflammationes der Lufft-Röhre und der Gurgel / nebſt allerhand Arten von Geſchwüren gebähren / welche Geſchwüre nach dem diverſen Geiſt der Excrementen variiren und diſtinguiret werden / die auf dieſe Theile herab fallen / und ſelbige auf verſchiedene Art angreiffen und verletzen. Durch die Lufft-Löcher des Haupts aber werden fuliginoſiſche / trockene und dürre / wie auch feuchte / dicke und fette Excrementa heraus getrieben / wodurch die Haare ernähret werden / ſo daß ſie wachſen / wann ſie dieſes Excrement innerlich zu ſich nehmen / und ſolches kochen und digeriren / das übrige verwandelt ſich in Unreinigkeiten. Und wann gedachte feuchte und fette Excrementa etwas vom Saltz participiren / entſtehet Krätze auf der Haut des Kopffs / weil die Haut deſſelben von dieſen Excrementen zernaget wird / welches kleine krätzige Blattern verurſachet / womit die Kinder und Knaben / als welche einen Uberfluß von dieſer ſaltzigten excrementoſiſchen Feuchtigkeit / und derſelben ſcharffen Geiſt haben / geplaget werden. Es pflegen auch wohl Läuſe daraus zu entſtehen / welche auf m Kopff von dieſer ungeſchmackten / unreinen und ſaltzigten Feuchtigkeit in groſſer Menge generiret werden / wozu die laulichte Wärme des Haupts auch etwas contribuiret / weil aus dieſer Feuchtigkeit und dem Geiſt derſelben / dieſe Thiergen / welche die Kinder und Knaben / und auch alle andere / welche von dieſer Feuchtigkeit einen Uberfluß haben / plagen / hervor gebracht und generiret werden. Dann die Atomi oder ſehr kleine und ſubtile Theile dieſes Excrements werden durch die natürliche Wärme des Haupts / welche die unreinen und feuchten Theile deſſelben actuiret und informiret / animiret / woraus Läuſe entſtehen / welche niemahlen auf der trockenen Haut des Kopffs generiret werden / ſondern nur allein in dieſer feuchten und fetten Unreinigkeit. Weswegen die jenige / welche die Läuſe zu vertreiben gedencken / die Haut des Kopffes gantz trocken und dürre machen müſſen / als wodurch die Production der Läuſe verhindert wird. Dannenhero ſiehet man / daß / wann der Kopff geſchoren / oder die Haare auf ſelbigen abgeſchnitten werden / dieſe Production zernichtet wird / weil die wiederum wachſende Haare dieſe excrementoſiſche Feuchtigkeit verzehren / und dadurch die Materie der Läuſe zernichten / ſo daß die Läuſe / wann ihre Materie oder ihr Brunn ausgetrocknet iſt / nicht mehr generiret werden können / ſondern nur verſchwinden müſſen.

Woher Verwirrung des Haupts und Aberwitz entſtehen.

Woher die Krätze auf m Kopff.

Woher die Läuſe entſtehen.

Wodurch die Läuſe vertrieben und getödtet werden.

Das 5. Capitel.

Von denen Excrementen der Lunge / des Hertzens und der Bruſt.

DJe Lunge wird gleich denen übrigen Theilen des Leibes mit reinem Blut ernähret; und weil das Blut / welches nach der Lunge abgeleitet wird / um ſelbige dadurch zu ernähren / nicht ſo ſehr rein iſt / daß es nicht viele Excrementa bey ſich / nach dem Exempel der andern Theile Cörpers / nach welchen das Blut gleichfals zur Nahrung hingeführet wird / haben ſolte: Als wer-

werden dieſe Excrementa, währender Zeit daß das dahin gebrachte Blut gekochet wird / abgeſondert / weil die Excrementa des Bluts / als welche demſelben heterogeniſch ſeyn / ſich nicht in das Aliment des Theils / welcher ernähret werden ſoll / verwandeln; ſondern werden von dem Theil abgeſondert / und darauf als Excrementa heraus geworffen. Werden ſelbige aber zurück behalten / vermehren ſie ſich / und gebähren allerhand Kranckheiten / nach der Varietät der Excrementen und der Geiſter / mit welchen dieſe Excrementa angefüllet ſeyn. Es werden auch in der Weite und Gröſſe der Bruſt viele Excrementa von der Lunge abgeſondert. Dann die Lunge nimmt nicht allein das ernährende Blut zu ſich / um damit ernähret zu werden / ſondern auch von auſſen her die mit dem Licht-Geiſt angefüllete Lufft / welche ſie attrahiret durch die Inſpiration, damit ſie dieſen Geiſt mit dem natürlichen Geiſt des ernährenden Bluts vereinbaren / und ein lebhaffter Geiſt daraus werden möge. Dieſer attrahirte Licht-Geiſt / welcher von auſſen her kömt / füllet alle Arterien der Lunge an / in welcher viele Excrementa generiret werden. Dann was von der Lufft mit dieſem Licht-Geiſt nicht angefüllet werden kan / wird zugleich mit dem natürlichen Geiſt des ernährenden Bluts durch die Exſpiration hinaus geworffen. Weswegen auch von dem natürlichen Aliment viele wäſſerigte Excrementa generiret werden / welche aus der Lunge und der Weite der Bruſt heraus geworffen werden / weil ſie ſonſten / wann ſie nicht heraus geworffen würden / die Lufft-Löcher der Lunge anfüllen / und eine Viſcoſität durch die natürliche Wärme des Theils erlangen / weswegen ſie die In- und Exſpiration verhindern / und einen ſchweren Athem verurſachen. Sie verurſachen auch wohl / wann ſie ſcharff und ſaltzigt ſeyn / durch ihre ſcharffe und nagende Geiſter in der Lunge Geſchwüre / woraus allerhand Symptomata / Zerreiſſung und Zernagung der Adern / Blut-ſpeyen und dergleichen entſtehen / welche endlich die Schwindſucht / und folglich den Tod einführen. Und wann ſie Pleuram angreiffen / verurſachen ſie in derſelben eine Inflammation, und die Pleuriſin, nebſt vielen groſſen und unleidlichen Schmertzen / und einen kurtzen oder ſchweren Athem / wie im Buch von denen Kranckheiten in beſondern Capiteln klärer und deutlicher demonſtriret werden ſoll. Wann ſie aber in die Ventriculos des Hertzens eingehen / und von dieſem ſo ſehr edlen Theil und Glied des Cörpers nicht abgeſchieden werden / gebähren ſie alda ein Hertz-Zittern / und eine Mattigkeit und Ohnmacht; ſeyn ſie aber daſelbſt häuffig und kräfftig / verurſachen ſie einen geſchwinden und ſchnellen Tod. Dann das Hertz kan eine ſtarcke und groſſe Verletzung ſonder Sterben nicht vertragen / weil die Geiſter durch dieſe ſtarcke und groſſe Beſchädigung erſticket; ingleichen durch den alzugroſſen Uberfluß der Excrementen ausgelöſchet werden. Und weil die lebhafften Geiſter ausgelöſchet werden / muß das Leben auch nothwendig extinguiret werden. Dieſe Excrementa aber werden im Hertzen aus der Digeſtion des Aliments deſſelben generiret / weil das Aliment weder in die Subſtantz des Hertzens / noch in den lebhafften Geiſt verwandelt wird / weswegen böſe und ſchädliche Excrementa aus dem ernährenden Blut / und dem lufftigen Vehiculo des Licht-Geiſtes gar offt entſtehen / wann nemlich die Lufft mit ſchädlichen Geiſtern angefüllet iſt / als die da den Licht-Geiſt in das Hertz hinein bringet. Weswegen dieſe Excrementa mit ſchädlichen Geiſtern angeſtecket werden / und alſo das Hertz angreiffen / woraus dann nichts anders / als Ohnmachten / und ein ſchneller und ſchleuniger Tod entſtehen können. Dergleichen pfleget auch durch die ſchädliche Geiſter des ernährenden Bluts / welches gleichfals durch ſelbige angeſtecket worden / zu geſchehen. Liegen derohalben ſo wohl inn- als äuſſerlich unſere Feinde verborgen / und thun uns von allen Seiten und allenthalben Gewalt an / ſo daß ich mich höchlich verwundern muß / wie der Menſch noch ſo lang leben könne / da er mit ſo vielen Feinden umgeben und gleichſam belägert iſt. Durch die Lufft-Löcher der Haut / welche die gantze Bruſt umgiebet / werden unreine / fuliginoſiſche Excrementa heraus getrieben / welche von dem Uberbleibſel der Digeſtion des ernährenden Bluts herkommen / uñ daferne ſelbige ſich an denen Seiten der Bruſt anhängen / gebähren ſie verſchiedene Kranckheiten / wegen der zurück behaltenen Excrementen. Iſt alſo zur Erhaltung des Lebens nöthig / daß alle dieſe

Die Excrementa der Lunge gebährē allerhand Lungen-Kranckheitē.

Woher die Schwindſucht.

Die Excrementa des Hertzens gebährē Hertz-Kranckheitē wegen der häuffig habenden Geiſter / wodurch in unſere lebhaffte Geiſter gewircket wird.

Die innerliche Excremēta ſeyn unſere innerliche Feinde.

Das Husten ist bißweilen gesund / weil es die Brust Excrementa heraus wirfet.

se Excrementa, wie sie immer genennet werden mögen / entweder durch die Lufft-Löcher der Haut als eine Unreinigkeit / oder auch durch das Husten mit gantzer Macht heraus getrieben werden / weil auf solche Weise die Brust von ihren Excrementen gereiniget / und die darin enthaltene Theile sicher / und mit einer vollkommenen Gesundheit erhalten werden.

Das 6. Capitel.

Von denen Excrementen der Galle.

Die Vortreflichkeit der Galle und dz Lob derselbē.

DJe Galle ist eines von denen edelsten inwendigen Theilen oder Eingeweid / und das Ammt derselben ist auch vortreflich und edel ; von dessen Gebrauch die Alten nichts gewust haben. Die Blase derselben oder das Gefäß / worin selbige verwahret wird / hänget an der Leber fest / damit sie von der Leber ihr besonderes Aliment saugen / und durch ihre Erwärm- und Erquickung die Leber und das Blut derselben erhalten möge. Denn in der Galle findet sich ein natürlicher Balsam des Lebens / wodurch die Leber und das Blut erhalten wird / und das Blut derselben erlanget die eingebohrne innerliche Krafft und Stärcke der Erhaltung und Duration von der Galle. Ist also die Galle ein sehr mächtiges Eingeweide / welches in der Natur des ursprünglichen Liquoris sehr lebhafft / und dem Leben sehr nöthig / wie auch auf keinerley Weise mit einer excrementosischen Feuchtigkeit angefüllet / wie etliche von denen alten Medicis geträumet haben ; sondern sie ist vielmehr mit einem lebhafften Balsam reichlich versehen / durch wessen Krafft und Eigenschafft / die Leber und das Blut derselben erhalten wird. Und was in diesem gallichten Balsam von einem excrementosischen Liquore verhanden seyn mag / wird durch eine unvermerckte Transpiration abgesondert ; und solches ist etwas wässerigtes und fuliginoses. Und / wo es von der Natur des Saltzes oder des Geistes desselben participiret / wird es in dem Gefäßgen der Galle in kleine Steinchen coaguliret. Weswegen in der Galle der jenigen / welche den Stein haben / dergleichen Steine und Grieß gefunden werden ; weil der Geist des urinalischen Saltzes / welcher ein unabscheidlicher Gefährte von dem Sero oder Molcken des ernährenden Bluts ist / auch diesen gallischen Balsam begleitet / und wird mit Gewalt abgesondert / und in kleine Steinchen coaguliret / wie dergleichen in den Nieren / in der Blase und in andern Theilen zu geschehen pfleget. Werden also die in der Galle gefundene Steine und Grieß / von denen Excrementen der Galle selbsten produciret / welche die Natur eines urinalischen Saltzes haben / durch deren Krafft sie in Grieß und kleine Steine coaguliret werden. Das übrige in der Galle befindliche Reine / welches lebhafft ist / und kein Excrement einer gallischen Feuchtigkeit / wird nicht aus dieser Ursach von der Leber abgesondert / wie die alten Medici geträumet haben ; welches von uns absonderlich im vorher gehenden Capitel von denen Humoribus refutiret / wie auch mit vielen Argumenten und Vernunffts-Gründen confirmiret worden.

Wovon Steine in d' Galle hervor gebracht werden.

Durch die eingebohrne und eigene Geister werden die Excrementa in der Galle in kleine Steingē coaguliret

Das 7. Capitel.

Von denen Excrementen der Miltz.

Das Ammt der Miltz uñ das Lob derselben.

DJe Miltz ist gleichsam der Vicarius oder Statthalter der Leber : Was die Leber nicht perficiren kan / träget sie der Miltz auf / damit das dicke Blut perficiret und vollkömmlich gekochet und subtiliſiret werde ; welches durch die Kochung der Leber nicht attenuiret / perficiret und perfect gekocht werden können. Weswegen der Miltz dieses dicke und unvollkommene Blut zur völligen Perfection anvertrauet wird / als welcher von der Natur unendlich viele Arterien gegeben seyn / damit das Blut durch die lebhaffte Wärme / der in der Miltz sich häuffig befindenden Geister / perficiret werden möge ; welches in der Leber die vollkommene und letzte Perfection

nicht

nicht erlangen mögen / damit es durch eine stärckere Wärme der Miltz / selbige erhalten möge. Ist also die Miltz ein sehr mächtiges und edles Eingeweide des gantzen Cörpers / und übertrifft an der Vortreflichkeit und dem Adel die Leber; weil sie das jenige / was die Leber zu thun nicht vermag / perficiret und zur Endschafft bringet. Und weil das Blut in derselben perficiret wird / werden viel- und mancherley Excrementa darin durch die Kochung abgesondert; worunter etliche fuliginosisch / trocken und dürre seyn / welche durch die Lufft-Löcher der Haut unvermerckt heraus gehen / welche / wann sie nicht abgesondert und ausgetrieben werden / Verstopffungen der Miltz verursachen. Es befinden sich auch darin etliche häffige und dicke / wie auch schwartze Excrementa, welche von dem reinen Blut abgesondert / und sehr offt per Urinas heraus geworffen werden. Selbige tingiren den Harn mit einer schwartzen Farbe / und werden durch Brechen und Vomiren heraus geworffen; weil die gleichsam über den Magen sitzende und darüber ruhende Miltz / ihre Excrementa durch blinde Gänge und Canäle / wie auch durch die Lufft Löcher der Haut / darein ab- und niederleget. Denn der gantze Cörper ist porosisch und durchgängig; weswegen auch diese schwartzen Excrementa der Miltz / als eine schmutzige Feuchtigkeit (fuligo), durch den gantzen Cörper sich ergiessen / und tingiren die gantze Haut mit ihrer schwartzen Farbe / wodurch sie die schwartze Gelbsucht machen / welche von denen Excrementen der Miltz entstehet. Weswegen durch Curirung der Miltz / diese Art von der Gelbsucht curiret wird / wie hernach in dem Capitel von der Gelbsucht / in dem 3ten Buch dieses Tractats / klärer demonstriret werden soll. Es werden auch in der Miltz / durch den Geist des urinalischen Saltzes / Steine hervor gebracht / als welcher Geist das Serum oder Molcken des miltzigten Bluts begleitet / und die Excrementa der Miltz / in Grieß und Steinchen coaguliret.

Warum in der Miltz so viele Excrementen seyn.

Das 8. Capitel.

Von denen Excrementen der Nieren und von denen Effecten derselben.

DJe Nieren werden gar leicht verstopffet. Dahero sind von der Natur und von dem Schöpffer einem jedweden Thiere 2. Nieren gegeben worden / damit / wann die eine verdorben oder verstopffet werden solte / die andere doch ihr Ammt verrichten möchte. Denn das Blut hat einen Uberfluß von einer Serosität / welche nicht heraus getrieben werden kan / als durch die Hülffe und das Ammt der Nieren. In diesem Sero oder Molcken des Bluts aber / stecken sehr viele Excrementa verborgen / welche die Nieren mit viel- und mancherley Kranckheiten angreiffen und beschädigen. Vor allen befindet sich unter selbigen eine urinosische Materie / welche durch die Nieren / und die so genannte Ureteres oder Harn-Röhren in die Blase abgelassen / und daraus ferner heraus getrieben wird. In dieser urinosischen Materie finden sich viele wässerigte / irrdische und saltzigte / wie auch schwefelich- und öligte Excrementa; welche wegen der mancherley Vermischung / diverse und distincte Kranckheiten gebähren. Die unter einander gemengte wässerig- und saltzigte Excrementa produciren in den Nieren Stein und Geschwüre / bevorab / wann der Geist des Saltzes diese wässerigte Materie / worüber er ruhet / coaguliret; thut er aber solches nicht / gebiehret er nur Geschwüre. Denn das Proprium des Saltzes ist wegen der Schärffe / welche es hat / ehe es süß wird / zu zernagen; denn das Proprium des süssen Saltzes ist zu erhalten / wie es denn ein elementarisches und nicht excrementosisches Saltz ist / von welchem letztern excrementosischen wir allhie reden. Alle Excrementa aber können in ihre Elementa zurück gebracht werdē; sie werden aber Excrementa genennet / weil sie von denen Theilen heraus geworffen werden / und nicht vollkömmlich gekocht und digeriret werden können. Was roh und ungekocht zurück bleibet / wird ein Excrement des Theils / von welchem es nicht gekocht werden können / genennet; wie in

Das Ammt der Nieren.

Was in der Blase Steine und Geschwüre verursache.

Was ein Excrement genennet wird.

Was ein Nieren-Excrement genennet wird.

In d' Serosität lieget ein wässeriges süsses Excrement verborgen / welches

in denen Luft-Löchern des Cörpers zurück bleibet / und Schmertzen wie auch Geschwulste verursachet / weswegen solches Latex genennet wird.

denen Nieren geschiehet. Das seröſiſche oder molckigte Blut / welches durch die ſo genannte emulgirende Adern nach denen Nieren abgeleitet wird / und in ſelbigen nicht gekochet / und in die Subſtantz derſelben verwandelt werden kan / wird ein Excrement der Nieren genennet. Wird derhalben das general Aliment der Theile von der unnützen Seroſität / durch das Ammt der Nieren / gäntzlich gereiniget ; ingleichen dieſe unnütze Seroſität und Materia urinoſa , welche ihre letzte und perfecte Vollkommenheit in der Blaſe erlanget. Solches aber iſt nicht dahin zu verſtehen / als wann unſerer Meinung nach nichts zur Stärck- und Erhaltung des Lebens in dem Urin oder Pinckelt nützliches ſich befinden ſolte. Denn wenn der Urin wiederum getruncken / und von dem Magen und der Leber / ingleichen von denen andern zur Kochung gewidmeten Theilen gekochet werden ſolte ; würden die Theile daraus etwas nütz- und dienliches für das Leben heraus ziehen. Der Urin aber wird gäntzlich excrementoſiſch genennet / und folglich ein unnützliches Corpus ; weil ſelbiges die letzte Kochung erlitten / und von denen zu der ernährenden Kochung deſtinirten Theilen / hinweg geworffen worden. Doch gleichwol findet ſich etwas lebhafftes in dem Urin , wie auch etwas ernährendes / woferne ſelbiger nur aufs neue gekochet wird. Es finden ſich aber in der Abſonderung der Seiche oder Urins Excrementa von diverſer Qualität und Subſtantz / wie aus der Anatomie derſelben erhellet / welche durch die Diſtillation gemacht wird. Erſtlich iſt allda eine wäſſerigte und ungeſchmackte Subſtantz verhanden / welche durch die gelindeſte Wärme des Feuers hinauff ſteiget / und ſich in groſſer Menge in eines jeden Urin befindet. Dieſer folget eine ſauerliche und ſcharffe ſpirituoſiſche Subſtantz ; worauf das flüchtige Saltz zugleich mit der öligten Subſtantz hinauf ſteiget / welche letztere durch ein groſſes und ſtarckes Feuer hinauf getrieben wird ; in fundo des Alembici bleibet das Caput mortuum zurück ; worin das fixe Saltz / und eine zerreibliche / trockene und dürre Erde gefunden wird. Von der wäſſerigten Subſtantz entſtehet in denen Nieren nichts böſes oder ſchädliches ; woferne ſelbige mit denen andern dreckig- und kothigten Subſtantzien nicht vermiſchet wird. Dann / wann ſie mit dem flüchtigen Saltz vermenget wird / coaguliret ſie ſich zugleich mit dieſer flüchtigen Erde / in Grieß und Steine ; vermiſchet ſie ſich aber mit der ſauren oder eßigten Subſtantz / verurſachet ſie in denen Nieren groſſe Schmertzen. Geſchiehet aber ſolche Vermiſchung mit der öligten und ſchwefeligten Subſtantz / produciret ſie Inflammationes der Nieren / wie auch Schmertzen. Sie iſt aber allezeit mit dieſer fetten und öligten Subſtantz / wiewol nur flüchtig / verhanden ; von welcher die Schmertzen materialiter herrühren ; ſie werden aber durch den eingebohrnen und eingepflantzten Geiſt der Nieren hervor gebracht / welcher das eintzige und rechte Organum der Fühlung oder Empfindung iſt / wie anderswo weitläufftig erwieſen worden. Wird ſie aber mit dem ſo wol flüchtigen als fixen Saltz vereiniget / ſo / daß ſie in dieſer Vermiſchung prævaliret / werden Geſchwüre in denen Nieren hervor gebracht / aus welchen Eiter zugleich mit der Seich oder Urin entſtehet. Daferne aber dieſes fixe Saltz durch offt wiederholete Calcinationes und Solutiones , welche in dieſer wäſſerigten Subſtantz geſchehen / bis zur letzten Depuration gereiniget wird / bis es endlich weis und roth wird / wie auch durch eine continuirliche Circulation in ein rothes Oel verwandelt wird / haſtu das Arcanum , wodurch alle Kranckheiten der Nieren curiret werden können. Solches Oel aber iſt wegen der langen Zeit / welche darauf angewendet werden muß / ſehr ſchwer zu reinigen / wie dann die gröſſeſte Difficultät in ſolcher Reinigung beſtehet.

Warum die Seich ein pures Excrement genennet wird.

Woher die Steine in der Blaſe kommen.

Von dem flüchtigen Saltz entſtehen Schmertzen in der Blaſe und in denen Nierē.

Durch welches Arcanū die Kranckheiten der Nieren und der Blaſe curiret werden.

Das 9. Capitel.

Von denen Excrementen der Blaſe.

Obgleich die Seiche oder Urin gäntz-

DJe Seich oder Urin / welche von denen Nieren nach der Blaſe abgeführet wird / iſt gäntzlich ein pures Excrement ; ſie hat aber / wie wir im vorhergehenden Capitel erwehnet haben /

haben / dennoch etwas von dem Leben und Aliment. Es werden aber weder mehr noch weniger Excrementa in dem in der Blase gefundenen Urin / gefunden / als in denen Nieren selbsten / weswegen sie auch eben dieselbe Kranckheiten / oder andere gleiche in der Blase / als in denen Nieren / hervor bringen / in welchen letztern gedachte Excrementa Beulen / Geschwüre / Verstopffung des Urins / kalte Pisse / Steine und dergleichen gebären / und solches geschiehet durch die Krafft der in dem Urin verborgen liegenden Excrementen. Man findet aber gleichwohl unter diesen Excrementen etliche / welche so sehr zur Verhinderung der Steine nutzlich seyn / in dem Urin selbsten / daß / woferne sie nicht in ihren Vigore verhanden / der Urin steinicht wird. Diese Excrementa seyn die jenigen flüßigen und gelben Excrementa, welche zuerst in dem Magen zugleich mit dem Chylo produciret / zuletzt in denen Därmen abgesondert / und von selbigen nach der Leber hingeleitet werden / woselbst sie mit dem Molcken des Bluts vermischet / und endlich zugleich mit gedachtem Molcken oder Sero, durch die Hülffe der Nieren / heraus getrieben / und nach der Blase abgeführet werden mit dem Urin / worin sie den Urin mit ihrer Farbe tingiren. Und diese seyn die Excrementa / durch welche der Urin von dem Stein præserviret wird / dann der Urin-Geist kan nicht die leimichte und an einander fest klebende in dem Urin befindliche Materien coaguliren / wann dieses flüßige dreckigte Excrement in dem Urin überflüßig ist / weil es die Coagulation durch die Krafft seines Schwefels und aufgelöseten Mercurii, welche in diesem Excrement sich häuffig finden lassen / verhindert / weswegen es allezeit flüßig bleibet / und wegen der bey sich habenden aufgelöseten Substantzien / sehr durchdringend ist / so daß es den gantzen Cörper durchgehet. Weshalben in der schwartzen und gelben Gelbsucht (Ictero), welche ihren Ursprung von diesem flüßigen dreckichten Excrement nehmen / der gantze Cörper durch dieses Excrement angesteckt wird / wie auch die inner- und äusserlichen Theile desselben / wegen der Subtilität und Penetration desselben Excrements / welche aus der Auflösung der in ihm enthaltenden Substantzien ihren Ursprung hat.

lich excrementosisch ist / hat sie dennoch etwas lebhafftes.

Was den Stein in der Blasen verhindert

Woher die Gelbsucht ihren Ursprung habe.

Die übrigen Excrementa aber / welche in der Seich oder Urin gefunden werden / beschädigen / wann sie allzusehr überflüßig und häuffig seyn / die Blase / absonderlich wann sie einen Uberfluß vom Saltz und Schwefel haben. Dann sie verursachen Beulen und Geschwüre / wie auch Anzündungen in der Blase / welche sehr schwer curiret werden / weil die Schärffe des Urins / wovon diese Geschwüre stets naß seyn / solche Cur verhindert. Dann die materialische und occasionelle Ursach der Geschwüre / persistiret allezeit / und weil die materialische Ursach subsistiret / müssen auch die effectus derselben Ursach oder Causæ, nothwendig subsistiren. Sonsten finden sich noch über diese bemeldte andere Excrementa, welche mit einem unvollkommenen tödtlichen Gifft behafftet und angestecket seyn; weswegen der Geist der Blase die Empfindung verlieret / und die Blase bekömt den Tropffen / die Gicht / oder den halben Schlag (paralysin), und wird zur Austreibung der Seiche oder Urins nicht angetrieben / sondern fühlet / als gleichsam tod und abgestorben / das Anzüpffen der allzuhäuffigen Seiche oder Urins nicht. Weswegen die Seich zurück bleibet / und nicht heraus getrieben wird. Und auf solche Weise wird die grösseste Difficultät zu seichen / oder sein Wasser zu lassen / verursachet.

Woher die Geschwüre und Inflammation in der Blase entstehen.

Woher der Tropff oder Gicht in der Blase.

Das 10. Capitel.

Von denen Excrementen der Theile in genere.

Ein jedes Theil des Cörpers hat seine Excremente wegen seiner particuliren Digestion.

Alle und jede Theile des gantzen Cörpers kochen und digeriren das zur Nahrung nach selbigen abgeführte Aliment, und haben deswegen einen innerlichen Magen / durch welchen sie dieses Aliment kochen und digeriren, und durch wessen Hülffe die Excrementa dieses Aliments abgesondert werden. Und / so ferne diese Absonderung der Excrementen in allen und jeden Thei-

ler

Was die Kranckheit eigentlich sey nemlich ein Angriff der excrementen wieder den Geist.

len nicht geschiehet / wächset das Excrement, und vermehret sich / bis es den eingebohrnen und eingepflantzten Geist beschädiget; woraus dann eine Kranckheit / nach der Qualität und Essentz dieses Excrements, welches den Geist angreiffet/entstehet. Ist derhalben sehr nöthig/daß eine Absonderung der Excrementen erfolge/weil sie in allen und jeden Kochungen der Theile aus Noht geschehen. Denn ein Aliment, es mag für eines seyn wie es immer wolle / kan in denen Theilen auf keinerley Weise gekochet und digeriret werden / ohne daß etliche rohe und ungekochte Theile dieses Aliments zurück und übrig bleiben. Und wegen solcher Crudität müssen nohtwendig Excrementa entstehen/welche von denen gekochten und digerirten Theilen abgesondert werden müssen; indem sonst das jenige / welches perfect gekochet und digeriret worden / mit dem rohen und ungekochten vermischt verbleiben / und folglich also vermenget / den lebhafften / natürlichen und eingepflantzten Geist der Theile beschädigen würde. Woraus dann nichts anders / als eine immerwährende Kranckheit erfolgen kan; woferne die Excrementen von dem gekochten und digerirten Aliment nicht abgesondert werden. Diese rohe und undigerirte Excrementa aber / werden durch die austreibende Facultät des eingepflantzten und natürlichen Geistes aller Theile / abgesondert; und durch die Lufft-Löcher in wässerigte / unreine und rußige Dünste heraus getrieben / welche allezeit aus denen so wol gesunden als krancken Cörpern heraus gehen und ausdämpffen / und daselbst an der Haut jucken und kratzen / wie auch grosse und kleine Läuse/ nach der grössern oder kleinern Dispositon, welche diese Excrementa zur Annehm- und Introducirung des Lebens der Läuse haben / hervor bringen. Diese Excrementa aber seyn die jenigen / welche mehr Wasser als Saltz haben. Dann / wann das Saltz oder der Schwefel prævaliret / verhindern sie / daß diese ungeschmackte und wässerigte Excrementa, welche bis an die Haut heraus getrieben worden/ nicht mit der Forma der Läuse actuiret werden. Hat aber das Saltz die Oberhand in diesen Excrementen, wird Krätze hervor gebracht; und an der Haut / wie auch in denen Theilen / nach welchen diese wässerige / schwefelich- und saltzigte Excrementa abgeführet werden / bekömmt man Jucken / und allerhand Arten von Geschwüren.

Woferne die Excrementa nicht von dem Cörper abgesondert werden solten / würde derselbe continuirlich kranck seyn müssen.

Die wässerigte Excrementa verwandeln sich in Läuse.

Das II. Capitel.

Ob die Excrementa dergestalt Excrementa seyn / daß sie nichts von dem Reinen der Natur haben.

Es ist nichts so unrein / welches nicht etwas reines haben solte.

Es ist in der Natur nichts so sehr unrein / unflätig und corrupt / man findet in demselben das Reine der Natur / weil sonsten aus denselben nichts generiret werden könte / und die Natur nichts / welches nicht aus ihr selbsten sey / in sich enthält / so daß / wann ja Excrementen gefunden werden / selbige nur Excrementa comparate genennet werden / weil ein Theil der Natur reiner als der ander ist. Und obgleich dieser unreinere Theil Gleichniß-weise ein Excrement genennet wird/ so ist er doch so wohl ein Stück der Natur / als der ander Theil / welcher reiner ist. Es findet sich in der gantzen Natur nichts / welches nicht durch die Kochung und Digestion gäntzlich rein gemacht werden solte. Das Reine und Unreine/differiren nur an der Digestion und Kochung. Die gantze Natur ist homogenisch / und hat nichts heterogenisches / als nur comparate. Mögen derhalben die Philosophi gantz genau und wohl die Natur betrachten / ingleichen nachforschen / auf welche Weise die Excrementa derselben angehefftet werden / welche in regard der Natur auf keinerley Weise Excrementa seyn / weil die Natur selbst alle diese Excrementa, sie mögen seyn und heissen wie sie immer wollen / durch die natürliche Resolution zu der allerhöchsten Perfection und Reinigkeit der Elementen bringen kan/ aus / oder von welchen / wann sie wiederum mit einander vereiniget worden / die allerreinest- und vollkommensten Dinge gemacht werden können. Weswegen der Leser / wann wir von denen

Alles Unreine wird durch die Kochung gereiniget.

Warum das Excrement ein Excrement genennet werde.

Excre-

Excrementen handeln und reden / nicht vermeinen soll / daß diese Excrementa etwas unnützes der Natur und Kunst seyn. Dann sie werden Excrementa genennet / weil sie zu dieser Vermischung und Generation unnützlich und überflüßig seyn / zu denen andern Generationen aber nütz- und dienlich seyn können / wie sie dann auch in der That und Warheit nütz- und dienlich seyn. Dann sie werden wiederum gekochet / digeriret / abgesondert / vermischet / vereiniget und conjungiret; woraus generata und producta werden. Findet sich also nichts in der gantzen Natur / welches ein rechtes pures, gäntzlich unnützes / und zu aller und jeder Generation überflüssiges Excrement sey. Welches im nächst-folgenden Tractat von der Reinigkeit der Natur / heller und deutlicher denen Schülern der Chymie, damit sie die gantze Natur recht kennen mögen / demonstriret werden soll.

Es ist nichts in der Natur / welches ein pures unnützes Excrement wäre.

E N D E.

Ein ander Gantz neuer TRACTAT, Dergleichen man vorhin niemahls gehabt hat/ Von der Reinigkeit der Natur.

Das 1. Capitel.

Was das Reine der Natur in genere sey.

Alle Mixta und hervor gebrachte Dinge der Natur / können in genere das Reine der Natur genennet werden; weil sie durch die Production und Generation von vielen andern abgesondert und auserlesen worden / welche bey der Generation und Production derselben gegenwärtig gewesen. Dann in denen Generationen und Productionen wird nichts gefunden / welches der Production nicht nützlich und nöthig sey. Und weil derohalben alles zu denen Generationen sehr nöthig und dienlich ist / als wird in allen Dingen nichts überflüßiges und unnützliches seyn; weswegen alle Generata und Producta, reine Dinge genennet werden müssen. Wir können derohalben das Reine der Natur generaliter definiren / daß es sey alles / was aus denen innersten Saamen der Natur hervor gebracht wird / und daraus seinen Anfang hat; weil alle reine Dinge Mixta und Composita der Natur seyn. Strictius aber oder in einem engern Verstand kan dieses Reine der Natur definiret werden / daß es nur allein das jenige sey / was in der Natur activ ist / und die Natur und das Wesens eines Saamens hat / in dessen Centro die Krafft und das Vermögen der gantzen Natur verwahrlich aufgehoben wird / weil solches in allen und jeden Elementen / und zwar in dem Centro derselben am allersichersten conserviret wird / und darin unbeschädiget ruhet / und in welchem auch die Forma eines jeden Dinges radiciret ist. Dann der Sitz der Formæ ist das gantze Mixtum / so residiret und wohnet auch dieses Reine der Natur in dem gantzen Mixto. Dann weñ es nicht in allen und jeden Theilen des Mixti wohnete / würden alle und jede Theile des Mixti zu der Kochung nicht / wie sie doch würcklich und in der That sind / geschickt und fähig seyn / weil die Forma das Principium der Action

Was eigentlich das Reine der Natur genennet werde.

Was das Reine eigentlich sey.

ist/ und selbige Forma kan ohne das Reine der Natur/ worin die Forma eingewurtzelt ist/ nicht seyn oder bestehen. Woraus dann erfolget/ daß auch das Principium der Action in dem Reinen der Natur radiciret und eingewurtzelt sey.

Das Reine wird in 3. Genera abgetheilet.

Weil aber die gantze Natur in 3. Genera, nemlich in das animalische/ vegetabilische und mineralische Genus eingetheilet ist/ als wird auch die Natur animal-vegetabil-und mineralisch seyn/ und das Reine der Natur muß auch in gleiche Genera eingetheilet werden. Weshalben das Reine der animalischen Natur von dem Reinen der vegetabilischen Natur divers und distinct seyn wird. Und das Reine der vegetabilischen Natur wird von dem Reinen der animalischen Natur gleichfals unterschieden seyn. So wird auch das Reine der mineralischen Natur von dem Reinen der animal- und vegetabilischen Natur distinguiret seyn. Werden also 3. unter sich ungleiche und distincte Reine der Natur seyn/ von welchen allen/ und zwar von einem jeden derselben à part, wir in nächst folgenden Capiteln handeln wollen.

Das 2. Capitel.

Von dem Reinen der animalischen Natur/ was und wie es beschaffen und geartet sey.

Was das Reine der animalischen Natur sey.

DAs Reine der animalischen Natur ist der animalische Saamen/ in welchem die animalische Natur sich conserviret und auch multiplicirt. Weswegen wir dieses Reine der animalischen Natur definiren können/ daß es das jenige sey/ worin die saamliche Krafft der animalischen Natur unverletzt verwahret und erhalten wird; und solches ist allein der animalische Saame/ und kan ausser dem animalischen Cörper lebendig und perfect gefunden werden. Was auch etliche Philosophi darwieder einwenden mögen/ als welche die Meinung der Chymisten von dem Mercurio oder dem Physischen metallischen Saamen übel auslegen/ die da solchen animalisch nennen/ weil die Animalia daraus hervor gebracht werden/ wann die Subtilität derselben Substantz der gestalt graduiret wird/ daß selbige zur Einführung der animalischen Formæ erhoben werden könne. Dann die animalische/ vegetabil-und mineralische Natur entspringet/ und kömmt aus einem Brunnen und von einer Wurtzel/ und werden nur an der Dünnigkeit und Subtilität und der Kochung/ wie auch an der Vereinigung der Anfänge distinguiret. Dann in der animalischen Natur seyn die sehr subtile Anfänge und Elementa der Natur nur ein wenig gekochet und vereiniget. Weswegen die animalische Natur auch durch ein schwaches Agens zerstöret und zu nichte gemacht wird/ weil die sehr dünne und subtilen Principia derselben nur wenig gekochet/ und folglich nicht perfect vereiniget und verbunden seyn/ weshalben selbige Natur nicht dauerhafft ist/ weil die Anfänge derselben sich gar leicht von einander trennen lassen. In der vegetabilischen Natur aber seyn die Principia stärcker gekochet und digeriret; weshalben sie auch länger als die Animalien dauren. In der mineralischen Natur aber seyn die Principia und Elementa am allerlängsten gekochet/ digeriret/ und vollkömmlich vereiniget; weswegen sie auch am allerlängsten dauren: in specie die/ welche perfect seyn/ und eine langwierige Kochung erlitten/ und ausgestanden haben/ als da seyn/ das Gold/ Silber und die kostbaren Steine/ in welchen allen die Elementa und Principia derselben perfect gekochet und vereiniget seyn; weswegen sie sehr schwer von einander getrennet werden/ und folglich sehr lang dauren/ uñ in ihrem Esse verbleiben/ wie in denen nächst folgenden Capiteln aufs allerkläreste demonstriret werden soll. In der animalischen Natur aber/ weil die Anfänge und Elementa derselben nicht perfect vereiniget/ und auch nur wenig gekochet oder digeriret seyn/ werden selbige mit gantz leichter Mühe von einander getrennet/ und seyn consequenter der Zerstörlichkeit und dem Tod unterworffen; weswegen sie auch nicht lange dauren. Hieraus nun ist leicht abzunehmen/ daß das zur Verlängerung des Lebens dienliche Arcanum,

Woher es komme/ daß die Animalia so leicht corrumpiret werden.

Warum die Vegetabilien und Mineralien länger dauren.

nicht

nicht aus dem Genere der Animalien extrahiret werden müsse / weil alles / was sich in selbigem Genere befindet / zerstörlich und corruptibel ist / es sey dann / daß die Animalia in ihr erstes Principium und in ihren Ursprung zurück gebracht werden / welches grosse Mühe und eine lange Zeit erfordert. In dem Genere der Mineralien aber haben wir das erste Genus aller Dinge / aus welchem wir / weil es unzerstörlich ist / dieses zur Verlängerung des Lebens dienliche Arcanum extrahiren können / wie sehr klar / hell und deutlich im vorher gehenden Tractat von dem menschlichen Leben demonstriret worden.

Woraus das Arcanum eines langen Lebens extrahiret werden müsse.

Das 3. Capitel.

Von dem Reinen der vegetabilischen Natur / was und wie solches geartet sey.

DAs Reine der vegetabilischen Natur bestehet in dem vegetabilischen Saamen; dañ die Krafft u. das Vermögen der Vegetabilien beruhet in dem Saamen derselben; und das Reine der Vegetabilien ist die alleinige Krafft / Macht und Stärcke / ja das gantze Vermögen aller Vegetabilien. Dieses Reine der Vegetabilien aber wird aus der Reinigkeit aller so wohl obern als untern Elementen hervor gebracht / welches Reine der Elementen sich aus einem natürlichen Trieb nach dem Centro der Erde ziehet / um darin / als in dem Magen der Natur / durch seine natürliche / und die centralische Wärme digeriret / gekocht / und zu etwas gekocht / und digerirtes durch die Lufft-Löcher der Erde sublimiret zu werden. Und weil es daselbst allerhand Vegetabilien vor sich findet / nimmt es die particulire Natur der Vegetabilien an sich / und wird also aus dem Universal-Reinen der gantzen Natur ein pures und reines der vegetabilischen Natur / welches aus eben denenselben elementarischen Theilen und Naturen / wovon das Universal-Reine zusammen gesetzet wird / entspringet. Es nimmt aber nur in der vegetabilischen Natur eine particulire Natur an / weil es in selbige wegen der particuliren Digestion und Kochung / welche es in der vegetabilischen Natur leidet / eingehet. Auf diese Weise nimmt das vegetabilische Genus eine generische Differentz in seinem vegetabilischen Genere, und einen specifischen Unterscheid in seiner Specie, und eine individuelle Differentz in denen Individuis Specierum an / und solches geschiehet bloß und allein durch die Kochung und Digestion. Auf eine gleiche Weise nehmen Aepffel / Birne / Nüsse / Rosen / und alle Blumen ihre besondere und particulire Differentz von der Digestion und Kochung ihres Reinen in ihren innersten Theilen / als in welchen diese Kochung geschiehet und vollbracht wird. Und aus diesem gekochten und digerirten Reinen wird das Germen in denen Früchten und Saamen der Vegetabilien produciret / in welchem die vegetirende Krafft / welche der 280. Theil dieses Germinis ist / worin die reine / himmlische / vermehrende Krafft unbeschädiget / verwahret und aufbehalten wird. Dann dieser Theil correspondiret gäntzlich dem Element der Sternen. Weswegen Virgilius saget: daß in denen Saamen feurige Krafft sey / und daß sie einen himmlischen Ursprung haben. Dieses vegetabilische Reine / wann es durch die Cörper und Lufft-Löcher der Vegetabilien zerstreuet wird / wird durch die Sublimation je länger je mehr gereiniget: das allerreineste davon verändert sich in Blüte oder Blumen / wie auch Früchte / was weniger rein ist / in Marck und Holtz / und was noch weniger Reinigkeit hat / wird in Blätter und Rinden verwandelt. Also und auf diese Weise wird das Reine in dem Cörper der Vegetabilien in 3. Theile / nemlich in Blüte und Früchte / in Marck und Holtz / wie auch in Blätter und Rinde distribuiret; welche Theile alle mit einander / ob sie gleich divers und distinct seyn / dennoch aus einem und eben demselben Reinen ihren Ursprung / Erhaltung und Multiplication haben. Ist also das Reine der Vegetabilien gnugsam demonstriret. Solches wird aus dem allerreinesten aller Elementen zusammen gesetzet / und kan in seine Elementa reduciret werden; welche / wann sie gereiniget und darauf wieder zusammen gesetzet

Was das Reine der Vegetabilien sey / und worin solches bestehe.

Das Universal-Reine nimmt seine Differentzen in denen Orten / wo es unterschiedē wird.

Der 280ste Theil des Germinis hat nur die blühende und generirende Krafft.

Die fruchtbringende

Krafft kan durch das Arcanum der Vegetabilien gestärcket uñ erneuert werden.

und vereiniget worden / das sehr wunderbare Arcanum der Vegetabilien ausmachen / welches alle Kräffte der Vegetabilien in dem allerhöchsten Grad besitzet / und auch allen Vegetabilien mittheilen kan; weswegen selbige durch dieses Arcanum aller ihrer Kranckheiten / Mängel und Gebrechen befreyet werden / und die höchste Perfection in ihrem Genere überkommen können. Dannenhero sie eine so grosse Krafft erhalten / daß die Bäume 3. à 4. mahl des Jahrs blühen und Frucht tragen können; seyn sie aber veraltet / kan die Krafft derselben durch dieses Arcanum erneuert werden.

Das 4. Capitel.

Von dem Reinen der mineralischen Natur / was und wie es beschaffen und geartet sey.

Woraus das mineralische Reine gemacht werde

DAs Reine der mineralischen Natur wird unmittelbar aus dem Reinen der Universal-Natur gemacht / das ist / aus der unmittelbaren Reinigkeit aller Elementen / wodurch sie ihren Saamen in das Centrum der Erde hin werffen; damit derselbe darinnen gekochet und digeriret / und nach solcher Kochung und Digestion durch die Lufft-Löcher der Erde sublimiret werde. Und weil dieser Saamen allda zuerst die Mineralia vorfindet / gehet er in selbige hinein / und verwandelt sich in das besondere oder particuliere Aliment der Mineralien in dem Magen derselben / durch ihre selbst eigene Wärme / welche dieses general Aliment kochet / digeriret und in ihre Substantz verwandelt; woraus der particulier Saamen der Mineralien entstehet / weil aus der Kochung und Digestion des Aliments eines jedweden Dinges der particulier Saamen eines jeden Dings gemacht wird. Auf diese Weise wird der Saamen aller Dinge / oder das Universal-Aliment, welches in dem Centro der Erde aus allen Elementen gekocht wird / ein particular Saamen / oder ein particulieres Aliment aller Mineralien. Wann dieser Universal-Saame in die Mineralien eingehet / wird Gold und Silber gemacht / wann er nemlich nach denen Gold- und Silber-Gruben sublimiret wird; kömmt er aber nach denen Bley-Zinn-Eisen-Kupffer- und Quickfilber-Gruben / wird Bley / Zinn / Eisen / Kupffer und Quickfilber gemacht. Denn Bley / Zinn / Eisen / Kupffer und Quickfilber / ziehen dieses general Aliment zu sich / digeriren und kochen solches in ihre Substantz; und auf diese Weise wachsen und vegetiren die Mineræ aller Metallen. Und dieses general Aliment ist nichts anders / als ein Dunst und eine Ausdämpffung / welche aus allen Elementen / die ihr Reines in das Centrum der Erde werffen / aufsteiget; und wird darin vermischet / gekochet / digeriret und durch die Centralische Wärme der Erde / in die Höhe sublimiret / so daß ein Dunst oder eine Ausdämpffung daraus entstehet; von welchen alle Vegetabilien, Animalien und Mineralien ernähret werden / so daß auf diese Weise alle Dinge aus einem / und eben demselben Brunn herrühren oder hervor quellen. Und ist es allerdings sehr wunderlich / daß alles kostbare in der Natur / als Gold / Silber / alle Metallen und pretieusen Steine / Carbunckel / Diamanten und Perlen / in gedachten Dünsten und Ausdämpffungen enthalten werden; weil die Dämpffe aller Elementen die allerkostbarsten Schätze der Natur seyn / aus welchen die Natur alle Dinge formiret und hervor bringet. In selbigen befinden sich alle Principia vereiniget und verbunden / wie wir in denen nächst-folgenden Capiteln aufs allerdeutlichste erklären wollen.

Aus dem Reine eines jeden Aliments wird der Saame gemacht.

Woher die Mineren uñ Ertz-Gruben entstehen.

Alle Dinge werden aus einem Ding.

Die Dünste und Ausdämpffungen seyn Schätze GOttes und der Natur.

Das 5. Capitel.

Ob in dem Reinen der mineralischen Natur alle Elementa vereiniget gefunden werden.

In dem Reinen der mine-

ES ist gantz gewiß / daß alle Elementen in dem Reinen der Natur der Mineralien vermischet / und

und in demselben / als in dem general mineralischen Saamen / woraus alle Mineralien herkommen / verbunden und vereiniget gefunden werden. Dann / wann alle Elementa in diesem Reinen der mineralischen Natur nicht mit einander vermischet und vereiniget wären / würde dieses Reine alle Mineralien nicht hervor bringen können. Denn es ist gäntzlich nöthig / daß alle Principia der mineralischen Natur / in diesem reinen oder mineralischen Saamen sich befinden / damit dieser Saame der Brunn und die Quelle der Generation und Production aller Mineralien sey; als in welchem allein die gantze Krafft und das gantze Vermögen der Generation gefunden wird. Denn GOtt und die Natur / hat diese Krafft und Tugend in gedachte Principia geleget / da er zu allen erschaffenen Dingen sagte: Wachset und vermehret euch. Diese Worte hat GOtt zu denen Individuis der Dinge nicht geredet / als welche zerstörlich seyn / sondern nur allein zu denen Principiis der Dinge / welche in denen Individuis verborgen liegen / und in selbigen incorruptibel seyn. Daher es dann kömmt / daß die multiplicirende Krafft unbeschädiget und unzerstöret in diesen incorruptiblen Principiis und Elementen erhalten wird / als welche unverletzet und unverdorben / oder incorruptibel in denen Individuis erhalten werden. Dann / wann sie nicht recht und würcklich in denen Individuis enthalten wären; würden die Individua in ihre Anfänge und Elementa nicht reduciret werden können / wie sie realiter reduciret werden. Die Individua werden corrumpiret, und in der Corruption werden die Anfänge und Elementa offenbar / aus welchen die Individua zusammen gesetzet worden. Ist also gäntzlich gewiß / daß in dem Reinen der mineralischen Natur / als dem Saamen der Mineralien / welcher ein gewisses mineralisches Individuum ist / alle Elementen und Principia der mineralischen Natur / mit einander vermenget und vereiniget gefunden werden / zur Constitution des Saamens der mineralischen Natur / welcher das Principium der Multiplication und Generation der Mineralien, durch Hülffe und Vermittelung der mineralischen Anfänge und Elementen ist; als die da allein die gebährend- und vermehrende Krafft unverletzt und unzerstört erhalten.

ralischen Natur befinden sich alle Elementa.

Die vermehrende u. multiplicirende Krafft ist allein in denen Principiis.

Der Mineral-Saamen enthält in sich die Principia der Mineralien.

Das 6. Capitel.

Ob alle Mineralien diesen mineralischen Saamen / wodurch sie sich vermehren / in sich enthalten.

VIele Philosophi wollen diesen mineralischen Saamen in Zweifel ziehen; weil er sich in denen Mineralien nicht offenbar sehen lässet / sondern in dem Centro derselben verborgen / und eingeschlossen lieget. Er leuchtet aber denen / welche scharffe Augen haben / gnugsam ins Gesicht. Denn das in dem Centro und Hertzen der Mineralien verborgen liegende Wasser / ist der rechte Saame der Mineralien, in welchem sie hervor gebracht und multiplicirt werden. Ja / das reine elementarische Wasser / ist der veritable Saamen aller Mineralien, aus welchem sie alle mit einander entsprossen seyn. So haben auch Gold / Silber / und alle übrige Metallen und Steine / so wol gemeine als kostbare / keinen andern Anfang / als aus diesem gemeinen und elementarischen Wasser. Aus diesem Wasser wird durch die alleinige und blosse Kochung / Gold / Silber / Edel-Gesteine / als Carbunckeln und Diamanten gemacht. Man hat sich zu verwundern grosse Ursach / daß in einem so weichen / schlechten oder geringschätzigen und flüssigen Subjecto, die so sehr kostbare metallische und steinigte Härte verborgen liege / so daß der Schatz der gantzen Natur / in dem gemeinen und elementarischen Wasser heimlich enthalten wird. Wir vermeinen aber nicht / daß das gemeine und elementarische Wasser, in so weit solches ein einfaches Element und das Principium aller Dinge ist / der Saamen und das unmittelbare Principium sey / woraus alle Metallen und Mineralien hervor gebracht werden; weil dieser Saamen oder dieses unmittelbare

Was und wie der mineralische Saamen geartet sey.

In dē Wasser seyn alle Mineralien.

Das Wasser als ein einfaches Element / ist nicht der Saamen der Metallen / weil der

Saame ein Compositum oder zusammen gesetztes Ding ist.

bare Principium der Mineralien ein aus allen so wol obern als untern Elementen / gleich wie der Saamen aller übrigen Dinge / zusammen gesetztes Ding ist. Das elementarische Wasser hingegen / ist nur ein einfaches Ding. Es wird aber gesagt / daß das gemeine Wasser / welches gesehen und betastet oder begriffen wird / der Saamen aller Mineralien sey ; weil es den Saamen aller Mineralien in sich begreiffet / und das Vehiculum desselben Saamens ist. Denn das gemeine Wasser führet oder leitet diesen mineralischen Saamen / nach denen mineralischen Geburts-Stätten / in welchen er zu Metallen und allerhand Mineralien, nach der Varietät und Diversität der Kochung / gekocht und digeriret wird. Woraus denn erfolget / daß in allen Mineralien dieser mineralische Saamen sich befinde / damit er zu einem Mineral gekocht werde ; weil / wann er nicht würcklich darinn wäre / die Mineralien weder wachsen / noch sich durch diese Digestion und Kochuug multipliciren würden / da sie doch würcklich wachsen und sich vermehren.

Wird geschlossen / daß alle Mineralien einen Saamen haben.

Wir schliessen derhalben / daß der mineralische Saamen in allen Mineralien und Metallen würcklich gefunden werde / wodurch sie in ihren Minern wachsen und multipliciret werden.

Das 7. Capitel.

Ob durch diesen aufs höchste gereinigten und perfect gekochten mineralischen Saamen / alle mangelhaffte oder veraltete Mixta der Natur / wieder zu recht gebracht und perficiret werden können.

Das Alter ist ein natürlicher Defect.

Es ist eine sehr wichtige Frage / ob die natürlichen Mixta, welche mangelhafft oder gebrechlich seyn / renoviret und repariret werden können ? Denn / woferne die Natur von selbsten durch einen natürlichen Trieb einen Defect und Abgang leidet / angesehen alle Dinge veralten / und das Alter aller Dinge natürlich ist / von selbst sich einfindet / und nicht verhindert werden kan / daß die Natur nicht veralten solte / wird man umsonst in der Natur nach einem Medicament suchen / durch welches das Alter und der natürliche Defect oder Mangel verhindert werden könne. Denn daraus würde zu schliessen seyn / daß / wenn das Alter verhindert und wieder verjünget werden könte / auch der Tod verhindert / und also alle Dinge unsterblich gemacht werden könten ; welches aber einem Vernünfftigen schwerlich in den Kopf eingehen wird.

Der Tod ist aus Noth wegen der Sünde in die Natur eingeführet.

Dann / obgleich der Tod nicht natürlich ist / wird doch derselbe aus Noht in die Natur eingeführet ; und durch die Catholische Christliche Religion wissen wir / daß alles dem Tod her halten muß. Doch / dessen ungeachtet / ob gleich der Tod nicht verhindert werden kan / so ist es doch müglich / daß derselbe zurück gesetzet und aufgehalten ; hingegen aber das Leben weiter hinaus gesetzet / und also die Erhaltung der Dinge verlängert werden können / welches eine Art der Reparation und Verneurung ist. Denn es ist allerdings wahr / daß eine perfecte und absolute Restauration aller Dinge nicht geschehen könne / so daß das Alter und der Tod der Dinge aufhören und verschwinden solte.

Die Ernährung ist eine Art der Restauration uñ Erneurung.

Es kan aber doch gleichwol eine stärckere und mächtigere Restauration der Dinge geschehen / als die / welche täglich in allen Dingen geschiehet. Denn alle und jede Dinge werden durch ihre besondere und eigene Alimenta ernähret ; und folglich durch selbige Ernährung restauriret und erneuret / in Betrachtung / die Ernährung die rechte und veritable Restauration der Dinge ist. Diese gemeine Restauration und Renovation aber / ist nicht die allerstärckeste / und dauret folglich nicht lange.

In diesem Capitel wird derohalben gefraget / ob man eine stärckere und mächtigere Restauration haben könne ? Worauf zu antworten ist : Daß dergleichen Restauration und Renovation sich würcklich in der Natur befinde / und durch das allermächtigste und unzerstörliche Aliment gemacht

macht werden könne. Dieſes Aliment lieget in dem Centro der mineraliſchen Natur verborgen/ und iſt in dieſem Centro der mineraliſchen Natur/ das allermächtigſte. Weswegen recht und auff Chymiſch gefraget wird: Ob der aufs höchſte gereinigte und perfect gekochte/ wie auch ſehr ſubtil und fix gemachte mineraliſche Saamen/ alle Mixta der Natur/ welche einen Mangel/ oder ein Gebrechen haben/ reſtauriren und erneuren könne? Welches wir gar leicht zuſtehen; weil in dieſem Saamen das rechte lebhaffte Leben/ die Krafft und Stärcke der gantzen Natur/ in dem allerhöchſt- und mächtigſten Grad eingeſchloſſen iſt/ und recht ſcheinet und gläntzet. Das Leben aber/ wie auch die Krafft der Natur/ ſcheinet und leuchtet mächtiger hervor in dieſem mineraliſchen Saamen/ als in denen übrigen Saamen der Natur; weil der mineraliſche Saamen dem Lebens-Brunn näher kömmt/ welcher in dem Centro der Erde iſt/ als die übrigen Saamen der Dinge/ welche auf der Ober-Fläche der Erde ihren Sitz haben/ und durch denſelben ernähret und erhalten werden. In dem Centro der Erde aber kommen alle Elementa zuſammen/ und werffen darein ihr Reines/ und der in ihnen allen verborgen liegende Geiſt/ ziehet ſich auch nach ſelbigem Centro der Erde mit ſeinem elementariſchen Cörper/ und wird daſelbſt mit dem allerreineſten Theil der Elementen digeriret/ und/ wie öffters gedacht worden/ zu den general Saamen der Natur gekocht. Welcher Saame von dem Centro der Erde/ durch die centraliſche Wärme der Erde/ und ſeine eigene natürliche/ durch die Lufft-Löcher der Erde ſublimiret und in die Höhe getrieben wird/ da er die Geburts-Stätte (matrices) der Dinge ausfüllet/ ſo daß daſelbſt der particular Saamen eines jedweden Dinges/ nach denen particulieren Geburts-Stätten/ welche er ausfüllet/ gemacht wird. Weswegen die Mineralien zuerſt geſchwängert werden/ weil die Mineralia um und neben dem Centro geſetzet ſeyn/ und alſo durch den general Saamen zu erſt fruchtbar oder ſchwanger gemacht worden. Und weil auch dieſer general Saamen in denen Mineralien ſtärcker gekochet und digeriret wird/ als in denen Vegetabilien und Animalien, als iſt auch die lebhaffte Krafft in denen Mineralien ſtärcker als in denen übrigen Dingen. Denn die Krafft wird durch die Vereinigung und feſte Verbindung/ der/ in denen Saamen der Dinge ſich befindenden Elementen/ ſtärcker. Und weil derhalben dieſe Union und feſte Verbindung/ in denen Mineralien ſtärcker iſt als in denen Vegetabilien und Animalien, als iſt auch die lebhaffte Krafft in denen Mineralien ſtärcker als in denen Vegetabilien und Animalien.

Der aufs höchſte gereinigte mineraliſche Saame iſt das Arcanum, wodurch das Leben repariret wird.

Warum das Leben in dem mineraliſchen Saamen ſich mehr ſehen laſſe/ als in denen übrigen Saamen.

In welchen Dingen ein ſtärckeres und kräfftigers Leben gefunden werde.

Wir können derhalben ſchlieſſen/ daß aus dem aufs höchſte gereinigten und perfect gekochten mineraliſchen Saamen/ das rechte lebhaffte Arcanum extrahiret werden könne/ durch deſſen Hülffe alle Mixta der Natur/ ſo einen Mangel leiden/ können reſtauriret und wieder erſetzet werden. Wie im folgenden Capitel aus der Transmutation u. Reparation der Metallen/ klärer erhellen wird.

Wird geſchloſſen/ daß das Arcanum des Lebens in dem mineraliſchen Saamen ſich befinde.

Das 8. Capitel.

Ob die unreine Metallen durch den aufs höchſte gereinigten perfect reiffen und digerirten mineraliſchen Saamen perficiret werden können.

Wir haben im vorhergehenden Capitel geſagt und erwieſen/ daß der aufs höchſte gereinigte/ perfect gekochte/ und gäntzlich rein gemachte mineraliſche Saamen die Krafft und das Vermögen habe/ alle Mängel und Gebrechen der Natur zu repariren. Woraus zu ſchlieſſen iſt/ daß die unreinen Metallen perfect gemacht werden können/ weil dieſe Unreinigkeit der Metallen ein Mangel und Gebrechen der metalliſchen Natur iſt. Wie aber ſolches durch den mineraliſchen Saamen geſchehen könne/ müſſen wir anjetzo nachforſchen. Dieſe Unreinigkeit und Unvollkommenheit der Metallen/ dependiret von der Crudität des metalliſchen Saamens/ während der Zeit er in denen Adern der Erde gekochet und digeriret wird. Denn wenn er an einen Ort weniger/ als anderswo geſchie-

Wovon die Unreinigkeit und Unvollkommenheit d' Metallen.

schiehet / gekocht und digeriret wird ; angesehen die Wärme und Digestion an einem Ort kleiner und schwächer / als an dem andern ist ; und also die Metallen weniger daselbst / als anderswo gekocht und digeriret werden / als werden sie auch an einen Ort unvollkommener und unreiner / als an einem andern. Weil derhalben die Unvollkommenheit und Unreinigkeit der Metallen von der Crudität und der Unreiffe derselben / dependiret / als kan der gantz reine / perfect gekochte / digerirte und vollkommen reiff gemachte mineral-und metallische Saamen das Unreine / Ungekochte und Unreiffe kochen / digeriren / und also das Unreiffe durch seine vollkommene Reiffe und perfecteste Kochung und Digestion aufs allervollkommenste reiff machen.

Das Rohe kan gekochet und das Unzeitige gezeitiget werden / wodurch die Metallen perficiret werden können.

Wir schliessen also / sonder uns einigen Scrupel deswegen zu machen / daß durch den perfect reiffen / gekochten und digerirten mineralischen Saamen / alle unreine und unreiffe Metallen / zu der Reiffe gebracht / und aufs perfecteste gekochet und digeriret werden können / so daß alle unreine und unreiffe Metallen / durch diese Reiffe und perfecte Kochung / welche sie durch diesen reiffen und vollkömmlich gekochten mineralischen Saamen bekommen / eine absolute Perfection erhalten / und folglich in recht natürlich Gold und Silber verwandelt werden können.

Der Stein der Philosophen ist etwas reelles in d' Natur.

Wird also der Lapis Philosophorum / durch welchen die unreine Metallen in Gold und Silber transmutiret werden / kein von denen Philosophis ersonnenes und erdichtetes Ding seyn / wie etliche Philosophastri vorgeben ; weil der mineralische Saamen etwas reelles ist / welches sich würcklich in der Natur befindet / und durch die Kunst in den Stein der Philosophen verwandelt werden kan. Welches denen Schülern der Chymie im nächst-folgenden Capitel klärer und deutlicher demonstriret werden soll.

Das 9. Capitel.

Durch welche Kunst und Geschicklichkeit der mineralische Saame zum Stein der Philosophen præpariret werden könne.

Durch was für eine Kunst der mineralische Saame zum Stein der Philosophen gemacht werden könne.

Wir haben im vorher gehenden Capitel gelehret / daß der perfect gekochte und digerirte, wie auch gäntzlich gereinigte mineralische Saamen / alle unreine und rohe Metallen perficiren könne : bedarff also dieser mineralische Saamen nur einer Kochung und Reinigung / um zu dieser vollkommenen Krafft erhoben zu werden. Diese Digestion und Kochung aber / geschiehet durch eine stetige und continuirliche Wärme. Dann / so lange dieser Saamen in dem Centro der Erde gekochet und digeriret wird / höret die natürliche Wärme / so wol der Erde als des mineralischen Saamens nicht auf / in diesen Saamen zu wircken / bis sie denselben in ein vollkommenes Metall perficiret habe. Man muß derhalben der Natur selbsten in Perficirung dieses Saamens folgen / und eine stetige und continuirliche Wärme ausfinden / welche stets und unaufhörlich in den mineralischen Saamen agire / und dessen natürliche Wärme / welche in dessen Centro verborgen lieget / erwecke und anreitze / und also diesen Saamen reiff mache / und perfect koche. Uber das muß dieser Saamen aufs höchste gereiniget werden / damit durch die Reinigkeit / die Krafft desselben / in Perficirung der Metallen / stärcker und mächtiger werden möge ; wie auch vegetire und blühe. Dieser metall-und mineralische Saamen aber / wird von der Natur selbsten / durch viele zum öfftern wiederholete Sublimationes und Distillationes, gereiniget / biß daß er aufs allerhöchste gereiniget / in denen Ertz-Gruben fix und fest beliegen bleibe und ruhe / in welchen / wann er rein ist / er durch die Kochung und Digestion allein die letzte Perfection erlanget. Man muß derhalben in Perficirung dieses Saamens / die Natur imitiren / und derselben folgen. Die Substantz dieses mineralischen Saamens / muß aufgelöset werden. Und weil selbige die Natur eines Saltzes hat / als wird sie gar leicht solviret / und schmeltzet in ihrem eigenen Geist. Sie leget

Bey Perficirung des mineralischen Saamens / muß man der Natur folgen.

leget also ihre excrementen ab / welche unaufgelöset bleiben / weil sie die Natur eines Saltzes nicht haben / und erlanget also durch die offt wiederholte Distillation die höchste Reinigkeit und Subtilität / und penetriret folglich den fixen verbleiblichen Cörper gäntzlich / und machet alle Theile desselben dünn und subtil, so daß der fixe Cörper zugleich mit seinem Geist aufs höchste subtil und dünn gemacht wird. Auf solche Weise werden sie beyde durch diese Distillation und Sublimation biß auf den letzten Grad gereiniget. Es kan aber dieser Geist von dem Cörper nicht abdistilliret und sublimiret werden; es sey dann / daß der Cörper in fundo des Alembici trocken oder dürr zurück bleibe: der Cörper wird darauf calciniret / indem er von seinem Geist durch die Distillation abgesondert wird. Auf diese Weise wird der Cörper / nemlich durch diese Calcination und Desiccation sehr gereiniget / subtiliſiret / und in einen / als ein Carbunckel gläntzenden und schimmernden Cörper verwandelt. Diesem also præparirten Cörper muß dessen Geist wieder hinzugefüget werden / welche beyde zugleich mit einander aufs perfecteste gekochet uñ digeriret werden müssen / biß sie ein einiges perfect-gekochtes / digerirtes / reiffes und vollkömlich-fixes Ding werden. Sie können aber kein solch einiges Ding werden / es sey dann / daß sie aufs allerperfecteste rein werden / nemlich der eine Cörper fix und der ander flüchtig / und es ist nöthig / daß in der Kochung und Digestion des flüchtigen und fixen, das fixe flüchtig / und dieses flüchtige wiederum durch die Kochung und Digestion fix gemacht werde / und dieses fixe werde wiederum flüchtig / und dieses flüchtige wiederum fix. Und auf diese Weise wird das Arcanum der gantzen Natur / welches alle natürliche Gebrechen hinweg nimmt / und zur Perfection befordert und bringet / welches durch 3. à 4. Wechsels-Weise geschehene Alterationes geschiehet. Solches lässet sich aber nicht practiſiren / es sey dann / daß das Flüchtige und Fixe des mineraliſchen Saamens aufs allerperfecteste mit einander vereiniget werden / biß sie durch kein Feuer von einander getrennet werden können / sondern bey einander auch in denen allerstärckest- und hefftigsten Flammen verbleiben. Das Flüchtige und Fixe aber dieses mineraliſchen Saamens müssen wir sehr wohl kennen / damit wir selbige mit einander vereinbaren können / wie in nächst folgenden Capiteln klärer dargethan werden soll.

Das Flüchtige und Fixe müssen mit einander zur Verfertigung des Lebens-Arcani vereiniget werden

Das 10. Capitel.

Von der flüchtigen Substantz des mineraliſchen Saamens.

WEil der mineraliſche Saame aus einer zwiefachen oder doppelten / nemlich einer flüchtigen und fixen, wie auch bleiblichen Substantz bestehet; will uns obliegen zu demonstriren / was solche flüchtige Substantz für eine sey / und ob selbige von der fixen und beständig bleibenden Substantz differire / welche der Cörper derselben genennet wird / die Flüchtige aber ist desselben Geist. Die flüchtige Substantz aber / welche der Geist des mineraliſchen Saamens genennet wird / differiret auf keinerley Weise von der fixen und verbleiblichen Substantz / welche der Cörper derselben genennet wird. Dann der Cörper und Geist dieser Substantz seyn nur eine einige / und zwar eben dieselbe Substantz / seyn aber wegen der Flüchtigkeit und Crudität unterschieden. Dann die flüchtige Substantz verändert sich durch die Kochung in die fixe Substantz / und die fixe und bleibliche Substantz / welche eben dieselbe Substantz ist / kan flüchtig gemacht werden / wann derselben von der rohen und flüchtigen Substantz etwas hinzugefüget wird: können also selbige unter sich verwandelt werden / welches nicht geschehen könte / wann sie von einander substantialiter distinguiret wären. Sie differiren also auf keinerley Weise von einander / weil sie aus eben denenselben und aller Elementen Substantzien zusammen gesetzet seyn. In der fixen und verbleiblichen Substantz aber seyn die Elementa fix und beständig; in der flüchtigen hingegen volatiliſch und flüchtig / können aber alle beyde durch die Digestion und Kochung fix und bleibend gemacht werden. Diese flüchtige Substantz wird bey denen Chymisten Mercurius genennet / welcher Mercu-

Der mineraliſche Saame bestehet aus einer zwiefachē Substantz / wovon die eine flüchtig u. die andere fix ist.

In dem mineraliſchen Saamē seyn der Cörper / und Geist nur eine und eben dieselbe Substantz.

Die flüchtige Substantz des mineralischen Saamens ist Mercurius.

rius sehr gereiniget / und durch die Distillation subtiliſiret / wie auch durch die Vereinigung mit deſſen gleichfals rein und subtil gemachten Geiſt figiret werden muß. Derohalben geſaget wird: daß der Mercurius mit ſeinem fixen Cörper figiret werden ſolle/und daß er auf keine andere Art figiret werden kan: welches aber falſch und irrig iſt/ weil er durch eine continuirliche Kochung ohne Hinzufügung des Cörpers figiret werden kan. Dann die flüchtigen Theile des Mercurii ſeyn einer gleichen Subſtantz / als die fixen Theile ſeines Leibes / und differiren nur wegen der Cruditât und Kochung; weswegen ſelbige / wann ſie gekochet / fix werden / da ſich dann die Cruditât verlieret / welche die Flüchtigkeit verurſachet; und die Reiffe wird auch offenbar / welche in der Fixation beſtehet. Wird alſo der Geiſt des mineraliſchen Saamens ein Cörper / und der Cörper wiederum ein Geiſt. Der Geiſt aber dieſes mineraliſchen Saamens iſt nichts anders / als das allerſubtileſte Waſſer / welches alle übrigen Elementa in einem flüchtigen und unfixen, rohen und unreiffen Grad in ſich enthält / welche Elementa, wann ſie gekochet werden / ihre Reiffe erlangen / und folglich die Cruditât verlieren / werden perfect figiret / und alſo beſtändig/und erlangen die Natur eines Cörpers. Die gantze und Univerſal-Natur iſt allezeit in Perficirung aller Dinge mit der Kochung / Digeſtion, Reiff- und Reinigung dieſes Mercurii beſchäfftiget / welcher nichts anders iſt / wie wir bereits erwehnet haben / als der Geiſt des Waſſers / in welchem ſich die Geiſter und ſubtileſten Subſtantzien der übrigen Elementen befinden / welche Subſtantzien von denen Chymiſten Geiſter / Mercurii und ſonſten mit vielen andern diverſen Namen genennet werden / damit die gemeinen Philoſophi die Natur und das Weſen Mercurii nicht begreiffen mögen. Dann wann ſie die Natur deſſelben recht und aus dem Grunde kenneten / würden ſie gantz anders von der Natur philoſophiren / und in der Compoſition und Conſervation der mixten Dinge nicht ſo ſehr irren. GOTT aber läſſet ſolches geſchehen / damit die in der Natur verborgen liegende Schätze deſſelben nicht denen Gottloſen offenbar werden mögen. Damit aber gleichwohl die Natur und Eſſentz dieſes Mercurii gäntzlich erkannt werden möge / iſt nöthig / daß deſſen Cörper nachgeforſchet werde / nachdem deſſen Geiſt declariret worden. Dann wer den Cörper dieſes Mercurii nicht kennet / derſelbe kennet auch nicht den Geiſt und deſſelben Kräffte / und wer ſelbige nicht kennet / kennet auch nicht den Cörper deſſelben. Dann ſie ſeyn alle beyde von einer gleichen oder eben derſelben Eſſentz; weswegen es unnöthig geweſen wäre / ein beſonders Capitel von dem Cörper des Mercurii alhie zu machen / weil durch die Erkänntniß des Geiſtes Mercurii deſſelben Cörper auch erkannt wird. Weil ich aber durch die Erfahrung wohl weiß / daß alle dieſe Dinge ſehr ſchwer zu verſtehen ſeyn; ja ohne eine deutliche Declaration eines Freundes / oder auch eine ſpeciale und unmittelbare Offenbarung GOttes nicht begriffen werden können; als darff ich nicht bange ſeyn / wie die alten Philoſophi geweſen / dieſes Arcanum durch dieſe Declaration offenbar zu machen / damit die Schüler der Chymie die Frucht der Alchymie, welche gäntzlich von dieſer Declaration dependiret / genieſſen mögen.

Die Cruditât verurſachet die Flüchtigkeit in allen Dingen.

Was der Geiſt und Mercurius in dem mineraliſchen Saamen ſey.

Wer den Geiſt nicht kennet / kenet auch nicht dē Cörper des mineraliſchē Saamens.

Wovon die Erkänntniß der Alchymie dependire.

Das II. Capitel.

Von dem fixen und bleiblichen Cörper des mineraliſchen Saamens.

Was der Cörper des mineraliſchē Saamens für ein Ding oder Subjectum ſey.

DEr fixe und verbleibliche Cörper des mineraliſchen Saamens iſt das / welches von denen Chymiſten Schwefel / die Sonne / das Saltz und Gold derſelben genennet wird. Woraus dann klar erhellet / daß das Gold der Weiſen kein gemeines Gold / Schwefel oder auch die gemeine Sonne ſey / ſo iſt auch derſelben Saltz kein gemeines / ſondern ein von allen andern gemeinen Dingen diverſes und diſtinctes Saltz. Denn alle dieſe Dinge / Schwefel / Saltz / Sonne und Gold der Philoſophen iſt nur ein einiges und zwar eben daſſelbe Ding / und werden auch

unter

unter sich convertiret / das ist so viel gesagt: der Schwefel ist Gold / das Gold ist ein Saltz / und das Saltz ist die Sonne / und die Sonne ist Schwefel / Saltz und Gold / wird also ein und eben dasselbe Ding mit verschiedenen ungleichen Namen ausgesprochen und genennet. Und dieses alles constituiret den fixen und verbleiblichen Cörper des mineralischen Saamens / welcher aus allen fixen und bleiblichen Elementen zusammen gesetzet wird / weil das Wasser in demselben fix und aufs allerperfecteste coaguliret ist / der Geist ist auch in demselben vollkömmlich fix und congeliret / und der Schwefel und das Oel seyn auch im selbigen absolute gehärtet / gleich wie auch das Saltz und die Erde aufs perfecteste figiret seyn. Entspringet also aus allen diesen 5. Elementen der Cörper des mineralischen Saamens / welcher in der Natur einen fixen, und wie ein Metall flüßigen Cörper constituiret / weil in demselben alle Elementa anatice oder in gleicher Maaß uñ Gewicht vermischet / und perfect verknüpffet seyn / so daß die Erde von dem Wasser / das Wasser von der Erde oder denen andern vorhin angeführten Elementen / und diese Elementa von dem Wasser und der Erde auf keinerley Art und Weise abgesondert werden / sondern bleiben fix und fest an einander behangen / und machen folglich einen fixen, bleiblichen und wie ein Metall flüßigen Cörper. Alle Elementa aber seyn in dem mineralischen Saamen fix, wegen der stetigen und continuirlichen Kochung und Digestion, welche die Elementa in demselben stets in denen innersten Theilen der Erde erlitten haben / weil sie durch die stetige Kochung die Fixation erlangen / angesehen sie flüchtig und durch die Lufft herum vagiren / biß sie endlich durch eine continuirliche Kochung in denen innersten Theilen der Erde figiret werden / und also die Natur und das Wesen eines Cörpers annehmen / welcher Cörper in dem Genere der Mineralien das Sperma der Mineralien, welches in seinem Centro den Saamen / (welcher dünner und subtiler ist als das Sperma) enthält / genennet wird. Dann das Sperma ist gleichsam der Cörper / und der Saame ist gleichsam die Seele / welche in dem Spermate enthalten oder eingeschlossen bewahret wird / und den gantzen Cörper des Spermatis lebendig machet / und zur Generation und Production anreitzet / durch welche Lebendigmachung alle Metallen aus diesem Mineralischen Saamen hervor gebracht werden. Ist also auf keinerley Weise in Zweifel zu ziehen / daß dieser mineralische Saamen in der Natur würcklich verhanden sey / ob er gleich nur denen / welche die metallische Natur kennen / sichtbar und handgreiflich ist. Dann weil die Metallen für sich sichtbar und handgreiflich seyn / und in ihren Minern durch sich selbst würcklich wachsen und sich vermehren; als kan diese Wachsung und Multiplication keines weges ohne einen metall- und mineralischen Saamen geschehen / als von welchem allein das Wachsen und Vermehren aller Mineralien und Metallen herkömmt. Und man hat keinen Saamen ohne Sperma, welches der Cörper des Saamens ist. Folget also / daß der Cörper des mineralischen Saamens ein gewisses Mineral sey / welches die Natur und Essentz des Saltzes / wie auch eines flüßigen und schmeltzbaren Schwefels und Goldes hat; weswegen es auch der Schwefel und das Gold der Philosophen, und nicht des gemeinen Mannes genennet wird.

Was das Gold / der Schwefel uñ das Saltz der Philosophen sey.

Der Cörper des mineralischen Saamẽs bestehet aus 5. Elementen.

Warum dieser Cörper des mineralischen Saamens wie ein Metall schmeltze.

Was die Seele in dem mineralischen Saamen sey.

Die Metallen können ohne einen Saamen nicht wachsen.

Was der Cörper des mineralischẽ Saamẽs für ein Ding sey.

Das 12. Capitel.

Ob in dem mineralischen Saamen die Krafft und die Natur des gemeinen Goldes sich befinde.

WEil das Gold durch sich selbst natürlich aus dem metallischen Saamen hervor gebracht wird / müssen wir daraus schliessen / daß die Natur des Goldes in dem mineralischen Saamen verborgen liege. Denn das Gold könte durchaus nicht produciret werden // wann die Natur desselben nicht dem Centro des metallischen Saamens eingepflantzet wäre. Dann / gleich wie die Natur und Essentz des Menschen / dem menschlichen Saamen eingepflantzet ist / und die Natur eines jeden Thiers in dem animalischen Saamen / und die Natur eines vegetabilischen Dinges

Ob die Natur des Goldes in dem metallischen Saamen verborgen liege.

Ein jeder Saame wird in männ- und weiblich eingetheilet.

in dem vegetabilischen Saamen befindlich ist: Also ist auch die Natur und das Wesen des Goldes in dem Saamen des reinen Goldes recht würcklich / und nicht Gleichniß-Weise verborgen. Und gleich wie die Saamen der Thiere in Männ- und Weibliche abgetheilet werden / welche sich zur Conception conjungiren müssen / damit Thiere daraus hervor gebracht werden mögen: also werden auch durch eine gleiche Gleichniß / die metallische Saamen in Männ- und Weibliche eingetheilet; welche sich zur Conception der Metallen vereinbaren müssen / damit daraus Metallen hervor gebracht werden. Denn der männliche Saamen ist in denen Metallen der fixe Cörper des metallischen Saamens / und der weibliche Saamen ist das flüchtige Corpus eben dieses metallischen Saamens / welches der Geist genennet wird / welcher die Stelle des Weibes vertritt / gleich wie das andere fixe Corpus des Mannes. Welche beyde Saamen vereiniget werden müssen / damit ein Metall / oder der Stein der Philosophen daraus gemacht werde / als welcher letztere nach der metallischen Art generiret und produciret werden muß. Und dieses alles ist nach dem Gleichniß der menschlichen Generation und Production, wie der Römische Einsiedler Morienus selbst in seinem Tractat von dem Stein der Weisen lehret / und mit diesen folgenden Worten bezeuget: Diese ist die Direction dieser Disposition, welche der menschlichen Generation zu vergleichen ist. Die erste ist Coitus / die andere die Empfängniß / die 3te die Schwängerung / die 4te die Geburt / und die 5te die Ernährung. Daferne kein Coitus oder Beyschlaff gewesen / wird auch keine Empfängniß seyn; und ist keine Empfängniß / wird auch keine Schwängerung / und folglich keine Geburt erfolgen. Wir sehen also aus diesem Spruch des Morieni, daß dieses Arcanum in der Natur nach der Gleichheit der Geburt und Production eines Menschen hervor gebracht werde. Und daß folglich in diesem Arcano / so wol männ- als weibliche Saamen seyn / welche mit einander müssen vermischet werden / damit sie sich mit einander vereinbaren / und die Empfängniß / Schwängerung und Geburt / und zuletzt die Ernährung erfolgen mögen. Dieses also ernährte Arcanum ist das rechte Gold der Philosophen, welches die Krafft und das Vermögen hat / alle übrige unvollkommene und unreine Metallen / in gut aufrichtig Gold zu verändern. Welches aber nicht geschehen kan / es sey dann / daß dieser metallische Saamen / aus welchem dieses Arcanum verfertiget wird / die Natur und Essentz des gemeinen guten und wahrhafften Goldes in sich habe / weil es alle unvollkommene Metallen in die rechte Natur des Goldes verwandelt.

Was der männ- und weibliche Saame in denen Metallen sey / und wie derselbe geartet.

Die Generation des Steins der Philosophen wird der Geburt des Menschen verglichen.

In der Geburt des Steins der Weisen ist Beyschlaff oder Coitus, Schwängerung / Empfängniß / Geburt und Ernährung.

Wird geschlossen / daß der metallische Saame die Natur des Goldes / und der übrigen Metall̃ habe.

Wir können derhalben schliessen / daß der mineralische Saamen die Natur und das Wesen des gemeinen Goldes habe; weil daraus gemeines Gold / wie auch ein so grosses Arcanum gemacht wird / welches die unvollkommene und unreine Metallen in besser Gold / als das gemeine ist / verwandeln kan. Angesehen die unreine Metallen zu den letzten Reinigungs-Grad durch dieses Arcanum gebracht werden.

Das 13. Capitel.

Warum aus dem mineralischen Saamen unreine Metallen hervor gebracht werden / da doch derselbe die Natur des Goldes in sich hat / und warum folglich nicht allemahl Gold daraus produciret werde.

Warum aus dem Saamẽ des Goldes unreine Metallen generiret werden.

Solchen kömmt es seltsam und wunderlich vor / warum aus dem Saamen der Mineralien unreine Mineralien, absonderlich Metallen hervor gebracht werden; da doch in diesem mineralischen Saamen die Gold-Natur und Essentz verborgen lieget. Und weil selbige rein ist / und ihr Absehen auf die Vollkommenheit / und nicht auf die Imperfection hat; als müste er allezeit

zeit von Rechtswegen Gold hervor bringen. Dieser Einwurff wäre sehr gut/ wann der mineral-und metallische Saamen nicht mit unreinen Orten inficiret würde / in welchen er sich befindet. Dann es ist gantz wahr / daß der metallische Saamen die Gold-Natur / welche stets rein ist / in sich habe ; weil er aber in unreine Oerter und Geburts-Stätten eingeschlossen wird / um darinn zu Gold gekocht und digeriret zu werden / leidet er eine Imperfection, und wird unrein / wann nemlich die Matrix unrein und inficiret ist. Die Matrix aber wird unrein und angestecket von denen Excrementen der Elementen/ hernach wird von der unreinen Mutter die in derselben eingeschlossene Frucht inficiret. Weshalben der mineralische Saamen / ob er gleich von sich selbst und durch einen natürlichen Trieb zum Golde incliniret / dennoch gar offt Bley / oder ein ander Metall / so unrein und aussätzig ist / hervor bringet ; weil die Mutter/ (Matrix) aussätzig und unrein ist/in welcher dieser Saamen digeriret wird. Und obgleich der Saame rein ist / wird er doch durch die Unreinigkeit angestecket / so daß von einem und eben demselben metallischen Saamen / aussätzige Metallen hervor gebracht werden / als der da variiret wird durch die vielfältige Unreinigkeit und Infection der Geburts-Mutter/ worinn er eingeschlossen wird / damit er zu einen Metall gekochet und digeriret werde ; und nach der verschiedenen und distincten Unreinigkeit der Geburts-Mutter werden allerhand unvollkommene und unreine Metallen hervor gebracht. Auf diese Weise werden Bley / Zinn / Eisen / Kupffer und Quicksilber / in denen unterschiedenen und vielfältigen unreinen Ertz-Gruben generiret. Wann aber der reine metallische Saamen in eine reine Geburts-Stätte eingeschlossen wird/alsdann wird derselbe reine Saamen/weñ nemlich die Matrix nichts anders / was unrein ist / annimmt / an einem reinen Ort oder in einer reinen Geburts-Stätte zu puren Gold digeriret und gekocht. Sonsten alteriret sich der Saamen in denen unreinen Orten der Erde / und nach der vielfältigen und distincten Unreinigkeit des Orts / werden unreine Metallen generiret/welches aus folgenden Capiteln offenbarer und klärer erhellen dürffte.

Alle Metallē werden aus einem u. eben demselben Saamen generiret / und wie selbige variiret werden.

Das 14. Capitel.

Wie aus dem mineralischen Saamen Bley werde.

Ob wir gleich in unserm Panchymico oder in unserer Universal-Chymie, in specie von denen Metallen / und zwar von allen und jeden à part gehandelt haben / müssen wir dennoch allhie von denen Metallen wiederum reden ; weil allhie von dem besondern metallischen Saamen insonderheit gehandelt wird. Dann dieser Tractat von dem mineral-und metallischen Saamen/ ist so sehr wichtig / daß die gantze Alchymie von demselben dependiret. Dann / wer den mineral-und metallischen Saamen recht kennet / solchen zu reinigen / und nach geschehener Reinigung zu digeriren und zu kochen weiß / demselben ist die gantze Alchymie offenbar / und alle Geheimnissen seyn demselben bekannt. Derhalben / obgleich dieser Tractat zum öfftern wiederholet wird/ nemlich / von dem mineral-und metallischen Saamen / wird doch allemahl etwas neues erkläret / welches zu der Erkänntniß dieses mineral-und metallischen Saamens ein grosses beytragen kan.

Warum allhie von denē Metallen nothwendig müsse gehandelt werden. Wovon die gantze Alchymie dependire.

Das Bley wird derhalben besonders hervor gebracht / wann nemlich der mineralische Saamen in einen Ort eingehet / worin eine unreine/ schwartze / mit einem schwartzen und unsläubigen Schwefel geschwängerte Erde gefunden wird Da dann derselbe sich mit diesem schwartzen und unreinen Schwefel vermischet / zu welchen allen die Influentz des Saturni hinzu kömmt/ welche diese Erde und diesen Saamen auf eine besondere Art zur Annehmung der Natur eines Bleyes disponiret. Und indem dieser mit einem schwartzen und unreinen Schwefel geschwängerte/und mit der Influentz Saturni benetzte mineral-und metallische Saamen gekochet und digeriret/ wird er endlich zu einem Bley determiniret. Geschiehet also die erste Digestion und Kochung

Wie das Bley natürlich hervor gebracht werde.

Wie das Zin aus dem Bley hervor gebracht werde.

des metallischen Saamens / mit denen unreinen und häuffigen Schwefeln / in der Generation des Bleyes. Dann / wann dieser Saame ferner und weiter gekochet und digeriret / und durch diese Digestion und Kochung von gedachten unreinen Schwefeln gereiniget wird / geschiehet die andere Digestion und Kochung des weissen Bleyes / welches Zinn genennet wird; wann nemlich die Influentz des Jupiters zu diesen Digestionen hinzu kömmt / welche diese Materie und Substantz besonders zu einem Zinn disponiret / wie im folgenden Capitel klärer demonstriret werden soll.

Das 15. Capitel.

Wie und auf welche Weise aus dem mineralischen Saamen das Zinn hervor gebracht werde.

Wie Zinn uñ Bley differiren.

DAs Zinn wird aus eben demselben metallischen Saamen / woraus das Bley / hervor gebracht: sie differiren aber wegen der Reinigkeit des metallischen Saamens / und des Einflusses des Planeten, welcher in dem Bley Saturnus, in dem Zinn aber Jupiter ist. Weswegen das Zinn Jupiter, und das Bley Saturnus genennet wird / weil diese beyde Planeten bey diesen metallischen Productionen dominiren / und ihren besondern Einfluß und Strahl infundiren und mittheilen. Denn das / welches determiniret / und / damit ich also rede / individuiret / seyn die besondere Influentzien und Strahlen der Planeten, und himmlischen Sterne / von welchen die besondere und determinirte Formæ herkommen / wovon die Individuation und Determination dependiret / wie wir in unserer Physica weitläufftiger erklären werden. Anitzo aber wird das Zinn besonders hervor gebracht / und von dem Einfluß und Strahl des Jupiters determiniret / welcher den Mercurium, oder den mineral- und metallischen / besonders in eine fixe, weisse / und mit einem weissen Schwefel geschwängerte / nicht fixe und perfect gereinigte Erde eingeführten Saamen / durch einen besondern Einfluß seines Strahls determiniret / indem er den Mercurium zu einem Zinn mit seinem nicht völlig reinen / weissen Schwefel kochet und digeriret. Dieser Schwefel aber / welcher diesen metallischen Saamen zu einem Zinn coaguliret / ist etwas reiner / als der weisse Schwefel / welcher eben denselben Saamen zu einem Bley coaguliret; weswegen Bley und Zinn wegen der Reinigkeit und Perfection, und nicht wegen der radicalischen / materialischen Substantz differiren. Denn sie werden wegen der ersten Formæ distinguiret / weil die Forma dieser Metallen ihren Ursprung aus dem vielfältigen distincten himmlischen Brunn hat / welcher aus derselben Materie diverse Formas heraus ziehet / indem er diese einige und eben dieselbige Materie auf allerhand Art disponiret / und auf eine distincte Manier in selbige agiret. Denn auf diese Weise bringen allerhand diverse Agentia aus eben derselben einigen Materie viel- und mancherley Formas hervor; woraus distincte Individua produciret werden. Also werden Zinn und Bley / und allerhand Arten von Metallen / aus einer und eben derselben Materie / oder einer gleichen / wie auch aus eben demselben metallischen Saamen / durch verschiedene distincte Agentia hervor gebracht und generiret. Und wann selbige untereinander natür- und künstlich verwandelt werden / gehet derselben Forma unter / und eine andere besondere Forma des Transmutantis wird hingegen eingeführet / und die Forma des Transmutati oder verwandelten Dinges vergehet / wann die Natur desselben gereiniget / und zu einen höhern Perfections-Grad gebracht wird. Gehet also / wann das Bley in Zinn verwandelt wird / die Forma des Bleyes unter / nebenst allen Dispositionen des Saturni in solchem Saamen / und in solcher Materie; und die Dispositiones und die Natur des Jupiters, werden hinwieder in denselben Saamen eingeführet / wann er durch die Kochung und Digestion perficiret wird; und die Materie und der metallische Saamen / wird in solcher Transmutation gereiniget: und das Widerspiel geschiehet hingegen / wenn das Zinn in Bley verwandelt wird. Dann alsdenn gehen die Dispositiones und Vollkommenheiten des Jupiters

Warum das Bley Saturnus, und das Zinn Jupiter genennet werde.

Wie und auf welche Weise das Zinn hervor gebracht werde.

Wie die unreine Metallen unter sich natürlich transmutiret werden.

in

in dem Saamen unter / und die Disposítiones des Saturni werden wiederum / wann die Natur inficiret und beschmitzet wird / durch die Crudität und Indigestion in solche Materie eingeführet.

Das 16. Capitel.

Wie das Eisen aus dem mineral-und metallischen Saamen natürlich generiret werde.

Wie das Eisen natürlich hervor gebracht werde.

DAs Eisen wird durch die Krafft und Influentz des Planeten Martis generiret und hervor gebracht / wann der mineralische Saamen durch diese Influentz geschwängert / und nach solcher Schwängerung in einen Ort oder Geburts-Stelle / worin die Erde mit einem weissen / unreinen / fixen Schwefel imprægniret / eingeschlossen wird. Und auf diese Weise wird dieser mineralische Saamen mit dieser fetten / unreinen / und mit diesem fixen unreinen Schwefel geschwängerten Erde zu einem Eisen oder einer eisernen Minera gekochet und digeriret. Aus welcher durch ein starckes und gewaltsames Feuer ein malleables / und zu unsern vielfältigen Nutzen geschicktes Eisen heraus gelocket wird / woraus so viel- und mancherley nöthige und nützliche Instrumenta, daß selbige nicht grösser und nützlicher seyn können / verfertiget werden / so daß solches durch seinen Nutzen / und wegen des Gebrauchs der Menschen / das Gold und Silber weit übertrifft. Zumahlen da es auch in der Medicin sehr nützlich ist; weil viele Medicamenta, welche der Gesundheit sehr nützlich seyn / daraus verfertiget werden. Ja es schaffet auch für sich selbst / ohne einige Præparatoin, als daß es nur gefeilet wird / einen grossen Nutzen / und erwecket in specie bey denen Jungfern / welche ihre Zeit nicht haben / die monatliche Zeit / ohne welche sie nicht gesund seyn können; Weswegen wir sagen können / daß das Frauenzimmer ohne Eisen und Mars nicht leben könne. Derhalben die Alten fabuliret haben / daß Mars ein Liebhaber und Galan der Veneris sey. Daher es dann auch geschiehet / daß das Eisen natür- und künstlich durch eine gar leichte Methode in Kupffer / und also Mars in Venerem verwandelt werden kan; weil die Natur und das Wesen des eisern Saamens / die Qualitäten des Kupffers und Veneris gar leicht annimmt. Dann / gleich wie die Planeten, Mars und Venus eine gute Verständniß mit einander haben / und also einander nicht zu wieder seyn / sondern ihre Kräffte und Influentzien unter einander vermehren / so daß sie mit einander vereiniget / stärcker und kräfftiger seyn / als wann sie von einander separiret und getrennet seyn: Also correspondiret auch das Eisen in der Erde dem Planeten; Mars vergleichet sich gleich / und machet mit dem Kupffer / welches in der Erde der Veneri correspondiret / Freundschafft. Wird also das Eisen gar leicht zu Kupfer / wegen der mit einander habenden Freundschafft. Warum das Kupfer aber mit dem Eisen ein Sympathie habe / soll im folgenden Capitel / worinn von der Geburt und Production desselben gehandelt wird / demonstriret werden.

Die Nutzbarkeit des Eisens zu allerhand menschlichen Gebrauch.

Das Eisen wird gar leicht in Kupfer verwandelt.

Mars und Venus seyn Planeten, welche gute Freunde seyn.

Das 17. Capitel.

Wie das Kupffer aus dem mineralischen Saamen hervor gebracht werde.

Wie das Kupfer natürlicher Weise generiret werde.

DAs Kupffer wird in denen Gruben und Klüfften der Erde hervor gebracht / wann der metallische Saame in eine solche Grube eingeschlossen wird / worin eine vitriolirte mit einem unreinen grünen Schwefel geschwängerte Erde sich befindet / bey welcher die Influentz der Veneris kömmt / welche durch ihre Strahlen und Influentzien diese vitriolirte mit einem grünen Schwefel geschwängerte Erde zugleich mit der natürlichen Wärme der Erde zu einem Kupffer-Ertz kochet und digeriret / worin diese Grüne des vitriolirten Schwefels gäntzlich und völlig zu sehen ist. Wes-

Weswegen aus dem gemeinen verbrennlichen Schwefel und aus denen Steinen / ingleichen dem Eisen / wann sie nemlich mit dem gemeinen Schwefel verbrannt und calciniret werden / ein recht gut Vitriol gemacht wird; und wann es recht durch ein starckes Feur geschmoltzen wird / ein rechtes Kupffer. Dieses bezeuget und bestätiget / daß das Kupffer aus der vitriolirten mit einem unreinen grünen Schwefel imprægnirten Erde durch die Influentz der dabey kommenden Veneris hervor gebracht werde / welche Venus stets bey der Hand ist / wann nur die Materie zur Annehmung der Venerischen Qualitäten disponiret ist; sie wird aber gar leicht durch die himmlische Influentz der Veneris, als die da vitrioliret ist / disponiret. Dann das Vitriol hat alle zur Production des Kupffers benöthigte Dispositiones. Etliche der Chymisten wollen / daß das Vitriol der unmittelbare Saame des Kupffers sey / woraus das Kupffer natürlich in denen Ertz-Gruben hervor gebracht wird. Dieses ist zwar wohl wahr / weil der mineralische Saame die unmittelbare Materie ist / woraus das Vitriol produciret wird. Dann der mineralische Saame muß zu erst ein Vitriol werden / und aus der Erde des Vitriols wird hernach Kupffer gar leicht heraus gezogen / weil die Natur und Essentz des Kupffers in dieser Erde gefunden wird. Dann sonsten das Vitriol der unmittelbare Saame der Metallen seyn würde / welches aber falsch und irrig ist / in Betrachtung das Vitriol aus dem metallischen Saamen generiret wird. Uber das differiren der metallische Saamen / und das Vitriol, als Vater und Sohn. Dann das Vitriol ist aus dem mineral-und metallischen Saamen hervor gebracht / und ob sich gleich Eisen und Kupffer in der Erde des Vitriols finden lassen / muß doch darum nicht geschlossen werden / daß das Vitriol der Saame des Eisens und Kupffers sey / sondern daß der zu der Natur des Kupffers und Eisens disponirte metallische Saame in der Erde des Vitriols gefunden werde / woraus hernach Eisen und Kupffer durch ein starckes Schmeltz-Feuer heraus getrieben wird. Werden also hiedurch die Irrthümer so wohl der oben gedachten Chymisten / als der meinige declariret / als der ich in meinem Palladio gelehret und gesetzet habe / daß das Vitriol die erste Materie / und der unmittelbare Saame aller Metallen sey / welches aber gantz irrig und falsch ist: da ich aber älter geworden / habe ich solche Meinung geändert; und ich ersuche alle Schüler der Chymie, eben dasselbe zu thun. Aus diesem nun / was angeführet worden / wird die Sympathie des Eisens und Kupffers gnugsam können abgenommen werden / weil sie beyde aus einer vitriolirten Natur herkommen oder ihren Anfang haben.

Wie das Vitriol die erste Natur und der Saamen der Metallen sey.

Der Irrthum des Authoris wird corrigiret.

Das 18. Capitel.

Wie das Quicksilber aus dem mineral - und metallischen Saamen generiret werde.

Wie das Quickfilber generiret werde.

DAs Quicksilber wird aus dem mineral-und metallischen Saamen produciret und generiret / wann nemlich der mineralische Saame in einen reinen und saubern / feuchten und kalten Ort der Erde eingeschlossen wird / darin gedachte Erde sehr weiß / und mit dem allerreinesten weissen Schwefel / nebst dem gleichfals reinesten Wasser geschwängert ist / so daß sie beyde ein gleiches Gewicht in der Zusammensetzung und Generation des Quicksilbers haben. Das Wasser prævaliret nicht darin der Erde / und die Erde eben so wenig dem Wasser / wird also das Quicksilber nicht so sehr benetzet und befeuchtet / daß es naß wird / sondern es fliesset wie ein Wasser ohne Benetzung. Und obgleich desselben Cörper trocken ist / fliesset es dennoch / und läuffet superficialiter hin / doch so / daß es der obern Fläche nicht anhänget. Zu dieser also disponirten Materie kömmt die Influentz eines jeden Planeten hinzu / welcher diese Materie und Substantz disponiret / indem er dieselbe durch die centralische Wärme der Erde / und seine eigene zu einem Quicksilber kochet; welches gleich denen andern ein Metall ist / und auf gleiche Weise / wie die die übrigen Metallen generiret und hervor gebracht wird. Es ist aber nicht der rechte metallische Saamen / wie etliche Chymisten vermeinen; weil sie in denen Schrifften und Büchern der Philoso-

Das gemeine Quicksilber ist nicht der gemeine Saamen.

phen

phen lesen / daß das Quickſilber die erſte Materie / oder der Saamen aller Metallen ſey. Das Quickſilber aber / wovon allhie die Rede iſt / iſt dieſes Quickſilber nicht / ſondern ein anders / welches auf einem flachen und ebenen Ort nicht flieſſet / und der Obern-Fläche anhänget / wie das gemeine Quickſilber thut / ob es gleich aus einer gleichen / aber doch nicht allerdings gleichen und eben derſelben Subſtantz hervor gebracht wird. Denn in der Zuſammenſetzung dieſes Mercurii und Quickſilbers / übertrifft und überwindet die Qualität und Krafft der Erde die Qualität und Krafft des Waſſers; weswegen dieſes Quickſilber etwas trockenes und coagulirtes iſt / welches die Natur und das Weſen eines natürlichen Saltzes hat. Iſt derhalben ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dieſem Mercurio, welcher der rechte Saamen aller Metallen / und folglich des Quickſilbers ſelbſt iſt / und dem gemeinen Mercurio, welcher unter die Metallen gerechnet wird; weil er aus dem gemeinen metall- und mineraliſchen Saamen hervor gebracht und generiret wird. Wer nun dieſe Differentz weis und kennet / der nimmt nicht das gemeine Quickſilber für den Saamen der Metallen an. Dann dieſes Quickſilber iſt ein metalliſcher Cörper / jenes aber ein rechter Geiſt / hat aber eine gleiche / oder faſt eben dieſelbe Generation. Dieſer unſer Saamen aber / woraus die Metallen zuſammen geſetzet werden / iſt viel reiner als das gemeine Quickſilber / welches weit unreiner iſt; ſie werden aber beyde Mercurius und Quickſilber genennet. Dieſer unſer Mercurius aber / wird Mercurius und Quickſilber der Weiſen / der andere aber nur der gemeine Mercurius und das gemeine Quickſilber geheiſſen. Sey derhalben / lieber Schüler der Chymie, klug und vorſichtig; weil alle Geheimniſſen der Alchymie von dieſem Quickſilber der Philoſophen dependiren / ſey alſo in der Erwählung behutſam und vorſichtig.

Unterſcheid des Quickſilbers der Philoſophen und des gemeinen.

Das gemeine Quickſilber iſt ein metalliſcher Cörper / das Quickſilber aber der Philoſophen iſt ein Geiſt.

Das 19. Capitel.

Wie das gemeine Silber aus dem mineraliſchen Saamen generiret werde.

DAs gemeine Silber wird in denen Gruben der Erde hervor gebracht und generiret / wann der mineral- und metalliſche Saamen in einen reinen und ſaubern Ort eingeſchloſſen wird / worinn eine reine mit einem reinen fixen Schwefel imprægnirte Erde ſich befindet. Zu welchen allen die Influentz des Mondes hinzu kömmt / welcher durch ſeine Strahlen und Influentzien / dieſe Erde kochet und digeriret / und durch ſolches kochen und digeriren / zu der Natur und Eſſentz eines Silbers diſponiret. Auf dieſe Weiſe wird aus der Erde durch ein ſehr ſtarckes Feuer Silber heraus gelocket / welches ſehr offt mit Bley vermenget iſt; weil ein unreiner und unfixer Schwefel ſich mit dieſer Erde vermiſchet hat / welcher Schwefel durch die Länge der Zeit gereiniget / und durch die Kochung und Digeſtion figiret wird. Auf ſolche Weiſe wird die Ader und die Minera dieſer unreinen Erde gereiniget / und endlich in ein gut rein Silber verkehret. Auf eine gleiche Art werden viel- und mancherley Metallen gereiniget / ſo daß ſie endlich zu einem reinẽ Metall werden; wie in denen Ertz-Gruben durch die tägliche Erfahrung verſpüret wird. Welche anfänglich / wann ſie eröffnet werden / unvollkommen ſeyn / ſo bald ſie aber wieder zugeſchloſſen werden / werden ſie mit der Zeit perficiret / weil die Erde ſtets / wie ingleichen der metalliſche Saamen durch eine continuirliche Sublimation, welche derſelbe in der Erde leidet / gereiniget wird. Auf itzt-gedachte Weiſe wird das Silber natürlicher Weiſe aus dem mineral- und metalliſchen Saamen in einer Zeit von 500. Jahren perficiret; weil die Wärme der Erde und des Himmels nur wenig und gering iſt / durch welche der metalliſche Saamen gekochet und digeriret wird / woraus das Silber herkömmt. Wäre aber dieſes Feuer / durch welches derſelbe gekochet wird / ſtärcker / würde der Saamen auch geſchwinder / und faſt binnen 10. Jahren zu Silber gemacht werden können; wie die jenige bezeugen / welche die Kochung des recht und perfect gerei-

Wie das Silber natürlich hervor gebracht werde.

Die Mineren der Erde werden durch die Digeſtion gereiniget und perficiret.

Das Silber wird in 500. Jahren in denen Ertz-Gruben perficiret.

Die unreine Metallen

werden durch den Stein der Weisen sehr geschwind perficiret.

gereinigten metallischen Saamens zur Vollkommenheit zu bringen wissen und verstehen / damit sie durch diesen perfect gekochten Saamen / die übrige unvollkommene / unreine und rohe Metallen perficiren / reinigen und vollkömmlich kochen können.

Das 20. Capitel.

Wie und auf welche Weise das gemeine Gold in denen Mineren der Erde aus dem metallischen Saamen generiret werde.

Wie das gemeine Gold natürlicher Weise generiret werde.

DAs gemeine Gold wird in denen Minern der Erde aus dem metallischen Saamen generiret / wann nemlich der reine und aufs höchste gereinigte metallische Saamen in einen reinen und saubern Ort eingeschlossen wird / worinn eine reine und vollkömmlich gereinigte Erde / welche einen rothen / reinen / fixen und gläntzenden Schwefel hat / sich befindet. Zu diesen allen kömmt die Influentz und der Strahl der Sonne / welche alle diese reine Dinge in eine reine und gläntzende Gold-Substantz kochet und digeriret. Und solcher gestalt wird das Gold aus dem metallischen Saamen in denen Gold-Gruben in 1000. Jahren / wie etliche Philosophi wollen / oder nach etlicher andern Meinung / in 500. Jahren zeitig gekochet / in denen Orten / worinn die Sonne kräfftig ist / als unter der heissen Zona, da die Wärme und Influentz der Sonnen wärmer ist / als in denen andern Orten der Erde; weil der Sonnen-Strahl nicht gerade / sondern Seit-werts auf die Erde herab schiesset; wie an denen Orten unter denen temperirten und kalten Zonis geschiehet. Unter der heissen Zona aber steigen die Strahlen der Sonne perpendiculariter oder schnur-gleich auf die Erde nieder; weswegen die Metallen unter derselben / in denen Ertz-Gruben geschwinder gekochet werden / als in denen andern Orten der Erde. Daher es dann auch kömmt / daß von selbigen Orten eine grössere Quantität von Metallen / in specie von Gold / uns zugeführet wird / als von allen übrigen Ertz-Gruben der Erde. Weswegen die alten Chymisten erdacht haben / den reinen / saubern und von allen metallischen Excrementen befreyeten / und mit gemeinen darinn aufgelöseten Gold versetzten / oder fermentirten metallischen Saamen / durch Vermehrung der durch Kunst gemachten Wärme / geschwinder zu kochen; doch so / daß selbige Wärme die natürliche nicht übertreffe / und der Sonnen-Wärme im Monat Julii gleich sey. Durch diese natürliche und lebhaffte Wärme / haben sie den gereinigten / und mit der Essentz des gemeinen Goldes benetzten und angemachten metallischen Saamen / in einem Jahr gekochet und zur Perfection gebracht: nicht aber zu gemeinem Gold / sondern zum Gold der Philosophen, welches die Krafft und das Vermögen hat / alle übrige unvollkommene und unreine Metallen / in recht gut Gold zu verwandeln; ingleichen alle natürliche Mängel und Gebrechen in dem animal-vegetabil- und mineralischen Genere zu vertreiben. Weswegen nicht allein die unreine und unvollkommene Metallen und Steine perficiret / und zu der letzten Perfection ihres Generis gebracht / sondern auch alle Animalia und Vegetabilia zur vollkommen Perfection befordert werden / so daß sie durch dieses mineralische Arcanum, von allen ihren Kranckheiten und Mängeln curiret werden. Dieses Arcanum aber bestehet in den perfect gereinigten / und mit dem gemeinen darin aufgelöseten Gold / fermentirten metallischen Saamen / und wird allein durch diese beyde Substantzien perficiret / welche von einer Wurtzel herkommen / und daraus extrahiret werden / so daß sie alle beyde nur eine Substantz / worin sie durch die Kochung allein reduciret werden / ausmachen.

Das Gold wird binnen 1000. Jahren in denen Mineren perficiret.

Unter der heissen Zona werden die Metallen eher zeitig und reiff / als in denen andern Orten der Erde.

Die Tugenden und Eigenschafften des Goldes der Weisen.

Aus welchen Dingen das mineralische Arcanum bestehe.

Das

Das 21. Capitel.
Beschluß dieses Tractats.

DJesen Tractat von dem mineral- und metallischen Saamen allhie herzusetzen / haben wir für rathsam befunden ; weil die Candidati der Chymie, ohne eine vollkommene Erkänntniß dieses mineralischen Saamens und dessen Kräffte / den nächst-folgenden Tractat von Curirung der Kranckheiten weder verstehen / noch zum Effect und zur Praxin bringen können. Bevorab / da die Cur aller Kranckheiten von der Krafft und dem Vermögen des mineralischen Saamens dependiret / als von dem Brunn der Natur / aus welchem Brunn allein die Cur der gantzen Natur genommen werden muß ; wie wir so wol in diesem Tractat / als sonsten in unsern ohnlängst durch den Druck heraus gegebenen Büchern / hie und da gelehret haben. Haben wir nun gleich in diesem Tractat/die Naturen und Essentzien aller Metallen hinzugefüget / ist solches mit Fleiß und gutem Vorbedacht geschehen ; damit die Candidaten der Chymie, die Essentzien / Kräffte und Tugenden der Metallen heraus ziehen / und zu erwählen lernen möchten. Dann in denen Metallen und kostbaren / wie auch andern Steinen / ist die Natur kräfft- und mächtiger / als in dem animal- und vegetabilischen Reich ; weswegen aus allen Metallen und Mineralien die allerstärckesten und kräfftigsten Medicamenta zur Cur aller Kranckheiten extrahiret werden können. Aber diese Essentzien und Medicamenta aus denen Mineralien und Metallen / können aus selbigen nicht anders/als durch eine gleiche und wurtzliche Substantz/woraus die Mineralien und Metallen in ihrer Gebähr-Mutter zusammen gesetzet worden/extrahiret werden. Aus diesen Ursachen habe ich den Saamen der Metallen und aller Mineralien / und die erste Materie/aus welcher die Natur in dem innern der Erde die Metallen und Mineralien verfertiget/ aufs allerdeutlichste erkläret; damit die Candidati der Chymie, durch die Erkänntniß der ersten Materie/ und des Saamens derselben / wissen und lernen mögen/wie oder durch welche Methode alle Mineralien und Metallen in ihre erste Materie durch ihre erste Materie zurück gebracht werden müssen. Sintemal wir die Tugenden und Eigenschafften derselben / durch keinen andern Weg / und durch kein ander Mittel aus der Hölle an das Licht bringen können ; weil sie allezeit in ihrem Cörper / als in der Finsterniß und Hölle begraben bleiben. Haben also die Candidati und Schüler der Chymie grosse Ursach / mir den grössesten Danck zu sagen ; weil niemand vor mir / alle diese Dinge so hell und deutlich gelehret und demonstriret hat. Ich hätte auch wol allhie einen besondern Tractat von denen kostbaren Steinen hinzu fügen können / doch dieser Tractat von denen Metallen deucht mich gnugsam und suffisant zu seyn/bevorab da die Steine und Metallen aus einem und eben demselben Saamen entstehen. Der Unterscheid zwischen diesen beyden / bestehet nur darin/daß mehr Saltz und Erde in dem Saamen der Steine / als in dem Saamen der Metallen ; und hingegen mehr von Oel / Geist und Wasser in denen Metallen / als in denen Steinen sich befinde. Können also die Schüler der Alchymie hieraus leicht abnehmen / wie und wodurch die kostbaren Steine in ihre erste Materie reduciret werden müssen / nemlich durch den mineralischen Saamen ; weil die erste Materie aller Steine / in dem mineralischen Saamen verborgen lieget / und alle kostbaren Steine durch und mit demselben in die erste Materie recht und würcklich reduciret werden. Durch welche Reduction / die Tugenden / Kräffte und Eigenschafften aller Steine offenbar werden. Auf diese Weise wird das Arcanum aller kostbaren Steine erhalten/ womit wunderbare Dinge in der Cur der Kranckheiten verrichtet werden; und worüber nichts vortreflichers für die Verlängerung des Lebens ist. Dann gleich wie die wurtzliche Feuchtigkeit der Steine immerwährend und beständig / und auch unzerstörlich ist / wann selbige mit unserer radicalischen / veränderlichen und corruptiblen Feuchtigkeit vereiniget wird : Also wird selbige dauerhaffter und beständiger gemacht/ wodurch unser Leben auf viele Jahre hinaus ver-

Warum der Tractat von dem mineralischen Saamen hinzu gefüget worden.

Wovon die Cur der Kranckheiten dependire.

Aus denen Metallen und Steinen werden wunderbare Medicamenta extrahiret.

Niemand hat das Subjectum der Chymie perfect entdecket oder declariret.

Was für ein Unterscheid zwischen denen Metallen und Steinen sey.

Was die erste Materie aller Steine sey.

Warum das Arcanum der Metallen zur Verlängerung des Lebens dienlich sey.

verändert / und unzerstörlich verlängert / und folglich fast von allen Kranckheiten befreyet wird.

Wer für glückselig in dieser Welt zu halten.

Du hast also / lieber und geneigter Leser / das / was in diesem Leben verlanget und erhalten werden kan / damit das menschliche Leben glücklich / sicher und mit Lust geführet werden möge. Dann der jenige / welcher aller Kranckheiten befreyet ist / sehr lange lebet / grosse und unerschöpfliche Reichthümer besitzet / dabey vor allen Dingen GOTT kennet / fürchtet und liebet / ist glückselig in dieser Welt zu nennen. Diese Dinge aber hat und besitzet der jenige / welcher den mineral- und metallischen Saamen kennet / und zur Perfection zu bringen weiß. Welches allein in diesem Tractat sehr deutlich gelehret und erkläret wird; damit die Candidati und Schüler der Chymie vernehmen und inne werden mögen / wie viel die Alchymie zur Erlängerung; ich wil sagen / Erlang- und Erhaltung eines glückseligen Lebens zu contribuiren vermöge. Und zwar mehr als alle andere natürliche Wissenschafften / da sie doch gleichwohl von vielen verachtet und gering geschätzet wird / als die sich grosse Philosophi und Natur-Kündiger zu seyn einbilden / da sie doch in der Erkänntniß der Natur Ertz-Ignoranten seyn / und folglich nur gemeine Augen haben auch deswegen sie von natürlichen Dingen ein gemeines Urthel fällen / weil sie nicht mehr als der gemeine Mann verstehen und begreiffen. Dann was in der Natur verborgen ist / und von dem gemeinen Mann nicht gesehen werden kan / davon lehren sie / daß es in der Natur nicht gefunden werde / weil es nicht sichtbar und greiflich ist; weswegen sie die Geheimnissen der Natur verneinen / weil sie solche nicht sehen und mit Händen betasten können. Wodurch sie ihren groben Unverstand zu erkennen geben / weil die geheimsten und schönsten Dinge der Natur verborgen / und folglich unsichtbar und ungreiflich seyn / als die nur mit denen Vernunffts-Augen gesehen werden können; angesehen derselben Tugend und Eigenschafft in dem natürlichen Geist / und nicht in dem Cörper derselben bestehet / welcher Cörper ohne den Geist tod / und der Geist allein das Principium der Action ist. Und weil er allein und von dem Cörper abgesondert ist / wie auch in das Subjectum eingeschlossen / als hat er unendliche und unglaublich grosse Kräffte / welches die jenigen / die davon keine Erkänntniß haben / nicht verstehen und weniger glauben wollen.

Ihr Schüler und Candidati der Chymie aber glaubet solches / arbeitet fleißig / freuet euch dabey / und lasset die andern immerhin irren.

Ende dieses andern Buchs.

Der UNIVERSAL-Weißheit Drittes Buch.

Worin

Eine angenehme / gewisse und gantz sichere Erkänntniß / Vorher-Einsehung und Cur aller Kranckheiten enthalten ist.

Ein in der Wahrheit gantz neues Werck / dergleichen man in diesem Seculo nicht gehabt hat;

Weil in demselben alle Irrthümer der Medicin entdecket / und woher die Kranckheiten incurabel werden oder geworden seyn / gezeiget wird.

Vorrede

An die in der gantzen Welt sich befindende Universitäten der Medicin.

ICh bin fast 30. Jahr gantz blind / was die Cur der Kranckheiten betrifft / gewesen / und habe nichts angenehmes / gefälliges / gewisses und sicheres gefunden / ob ich gleich Hippocratem und Galenum Tag und Nacht in gedachten 30. Jahren durchgeblättert habe; ingleichen bey vielen Anatomien gegenwärtig gewesen / um durch die Zergliederung vieler so wohl menschlichen als thierlichen Cörper die Causas efficientes und materiales der Kranckheiten auszufinden. Habe aber gleichwohl die Oerter und Nester der verfaulten Humorum nirgends / und eben so wenig die verfaulte Pituitam, und die beyde mit der Fäulung inficirte Gallen / so wohl im Gesunden als Krancken finden können. Wird gleich bisweilen eine viscosische / schmierige / klebende und leimigte Feuchtigkeit oder Schleim per Vomitum heraus geworffen / welche einen bittern Geschmack und eine gelbe Farbe; ingleichen einen sauren Geschmack / und eine schwartze Couleur hat: so ist doch gantz gewiß / daß diese Feuchtigkeit nichts von

der Natur und Essentz gedachter Pituitæ, und der beyden Gallen participire / weil alle diese Dinge nur Excrementa der Kochung des Magens / und eines von der Natur verderbten und alterirten Chyli seyn. Ich thue noch hinzu / daß weder der Chylus in dem Magen / noch das Blut in der Leber in 4. diverse und wesentlich unterschiedene Humores getheilet werden könne; weil die Leber und der Magen gleiche und homogenische / mit einer einfachen lebhafften Wärme versehene Theile seyn / damit der Magen die viel- und mancherley Alimenta kochen / und in einen einfachen und homogenischen Chylum verwandeln / die Leber auch den Chylum des Magens / welcher durch die Adern des Mesenterii nach derselben geleitet und abgeführet wird / zu einem einfachen und homogenischen Blut kochen und verkehren möge. Und solches zu dem Ende / damit die gleiche und einfache Theile dadurch ernähret / und durch dieses einfache / homogenische und blutige Aliment erhalten werden mögen. Wann nun der Chylus, woraus das Blut gemacht wird / einfach und homogenisch / das Blut auch einfach und homogenisch ist / und von dem einfachen Theil / nemlich der Leber / und der einigen / einfachen / lebhafften Wärme verfertiget wird; woraus soll dann wohl die Pituita, und die beyde in dem Blut sich befindende Gallen herkommen? Vielleicht werden diese diverse Humores, wann man sich zur Ader schlagen lässet / gesammlet; weil das Blut / wann es kalt wird / diese Humores zeiget / und aus seinem Centro hervor bringet / und daß selbige darin enthalten werden / declariret. Denen Ignoranten und dem gemeinen Mann solte man dieses einbilden können. Es verhält sich aber damit weit anders / weil das Blut / wann es erkaltet / alsobald zu faulen anfänget / und in eine Corruption geräth / wodurch es von seiner Homogenität uñ Simplicität degeneriret / und in allerhand Dinge / welche keine Gleichheit mit der Pituita und denen beyden Gallen habē / wie auch von der Natur uñ Eigenschafft der Humorum derselben nichts participiren / verwandelt wird. Denn vors erste ist das Wasser / welches gar offt oben auf dem aus denen Adern gelassenen Blut / so bald es kalt geworden / schwimmet / weiß / bisweilen auch wohl Milchfärbig / nicht von der Natur der gelben Galle / weil es keine von denen Qualitäten und Conditionen derselben / als nur allein die Farbe hat. Es ist erstlich nicht bitter / sondern vielmehr süß / oder zum wenigsten sonder Geschmack; so ist es auch keiner feurigen Art / und folglich nicht warm / sondern vielmehr würcklich kalt / wie die Erfahrung einem jeden solches zeiget. Denn es curiret die gemeine Krätze / und lindert das Jucken derselben; woraus zu schliessen ist / daß es nichts von der Natur der Galle habe / weil es die Krätze und das Jucken derselben mehr stärcken würde / weil die Galle / nach der allgemeinen Meinung / die materialische Ursach der Krätze ist. Die schwartze Häfen / welche nach dem Grund der aus denen Adern gelassenen Bluts sincket / participiret noch weniger von dem melancholischen Humore und der schwartzen Galle.

Die 4. Humores werdē nicht in dem Magen gemacht.

Das auf dem Blut schwimmende Wasser ist keine Galle.

Die Häfen des Bluts / wann das Blut kalt wird / ist kein

Denn

Denn sie hat keinen sauren Geschmack/ oder wird nicht sauer/ ist auch nicht von der Natur der Erde/ weil sie nicht trocken und kalt/ sondern vielmehr warm und feucht ist/ und also mehr von der Natur eines Saltzes/ als eines andern Dinges participiret/ angesehen in derselben Häfen viel fixes und flüchtiges Saltz gefunden wird. Die Fäserlein (Fibræ) aber/ wodurch das heraus gelassene Blut coaguliret wird/ können auch der Pituitæ nicht zugeignet werden/ weil sie von der Essentz derselben nichts haben; dann sie haben nichts wässeriges/ sondern vielmehr etwas feuriges und irrdisches an sich/ weil die Coagulation und Härtung von der Wärme und Trockenheit dependiret. Man muß auch nicht schliessen/ daß/ weil das heraus gelassene Blut sich in diese Humores, als in ein gelbes/ grünes und milchfärbiges Wasser/ in Fäserlein/ und sonsten in etwas irrdisches und schwartzes verwandelt/ daß darum diese in dem binnen denen Adern verwahrten Blut sich befinden solte; weil alle diese Dinge/ aus der Fäulung und Alteration des aus denen Adern gelassenen Bluts entstehen/ welches/ wann es sich verändert und fäulet/ in viel- und mancherley Dinge/ nach denen vielfältigen Arten seiner Corruption und Alteration, sich verkehret. Dann das eigene und natürliche Proprium der Corruption und Alteration ist/ das corrumpirte Dinge in allerhand distincte Substantzien/ welche von dem Corrupto oder zerstörten Ding divers und unterschieden seyn/ zu verwandeln; sonsten würde das corrumpirte und alterirte Ding nicht corrumpiret werden. Dann es folget gar nicht/ das Blut verändert sich in Eiter in denen Geschwüren; Ergo befindet sich das Eiter im Blut. Das Blut verändert sich auch in denen Brüsten in Milch; Ergo muß die Milch in dem Blut seyn. Dergleichen Enthymemata seyn nur lächerlich. Sehet derohalben/ ihr weise und verständige Männer/ was es für ein grosser Irrthum sey/ das menschliche Blut vierfältig zu machen/ weil es sich durch seine Corruption und Alteration in 4. Humores/ nachdem es aus denen Adern gekommen/ verändert. Dann auf diese Weise könte man schliessen/ daß mehr als 1000. Liquores im Blut wären/ weil es in 1000. und mehr Liquores durch die vielfältige und distincte Corruptiones desselben verkehret werden kan. Uber dem kömmt das Blut aus diesen nicht her/ weil es/ wann es resolviret wird/ in selbige verwandelt werden kan. Weil nun die 4. Humores nicht in dem Blut/ und das Blut ein einfacher/ homogenischer und ernährender Liquor ist/ wodurch die Theile simpliciter ernähret und erhalten werden; als kan keine Kranckheit aus der Pituita, weniger ein aussernatürlicher Effect aus denen beyden Gallen/ wie auch keine Kranckheit aus dem Blut entstehen/ weil dieses Letztere/ als ein einfaches und homogenisches Aliment keine ausser-natürliche Kranckheiten gebähren kan. Gebieret es aber etliche/ ist nöthig/ daß es alteriret werde/ und von seiner Natur und Condition abgehe/ da es alsdann nicht mehr Blut/ sondern etwas anders ist. Was aber die-

melancholicus Humor.

Die Fäserlein (Fibræ) des Bluts seyn nicht Pituita.

dieſes ander für ein Ding ſey / in welches das Blut degeneriren kan / muß von uns unterſuchet werden / damit wir die Eſſentz und Natur der Kranckheiten entdecken mögen. Jngleichen muß nachgeforſchet werden / ob unſere alte Medici und Väter haben irren können / weil wir nicht ſuchen und verlangen / die Errores derſelben ſo zu verfolgen oder durch zu ziehen / daß wir ſelbige verachten / oder daß ich mich über ſie erheben wolte. Dieſes iſt aber gewiß und unſtreitig / daß die Alten Menſchen geweſen / und folglich irren können / und daß ich gleich fals als ein Menſch fehlen und irren kan. Weswegen ich alle Nachkommen bitte und erſuche / daß ſie die Gutheit haben wollen / meine Fehler zu corrigiren / damit endlich die Erkänntniß der Natur perfect werden / und alſo daraus eine vollkommene Medicin, zu Lob und Preiß des Allerhöchſten GOttes / und zum Nutzen unſers Nächſten entſtehen möge. Dann in der Erkänntniß der Natur muß mehr auf Raiſons und die Erfahrung / als auf Authorität geſehen werden. Solten derohalben meine Vernunffts-Gründe jemanden nicht anſtändig ſeyn / wolle er ſelbige durch eine natürliche Unterſuchung zu examiniren belieben; damit ſelbige / wann ſie falſch und irrig erfunden werden ſolten / gäntzlich verworffen / und aus denen Schulen vertrieben werden mögen. Seyn ſie aber gut / ſo daß ſie wohl gegründet ſeyn / warum wollen ſie ſelbige nicht annehmen und verthädigen?

Ein groſſer Jrrthum der Alten.

Wir wollen derohalben in der Examination aller und jeden Kranckheiten dieſe 4. Humores, welche ſich in unſern leberiſchen Aliment erdichteter Weiſe befinden / und woraus alle Kranckheiten / nach der Meinung der Alten / herkommen ſollen / refutiren / und mithin erklären / was dieſes auſſer-natürliche Ding / worein unſer Aliment degenerivet / eigentlich ſey. Dann die Natur irret öffters in der Kochung und Digeſtion unſers Aliments, aus welchem Jrrthum dieſe auſſer-natürliche Dinge entſtehen / welche die Kranckheiten gebähren / wie hernach in allen und jeden Capiteln dieſes Tractats, bey der Inquiſition einer jeden Kranckheit / klärer werden dürffte. Dieſes wird wohl eine ſchwere und herculiſche Arbeit ſeyn / welche unſer Vermögen übertreffen wird. Es iſt aber gnug / in groſſen und wichtigen Sachen einen guten Willen gehabt zu haben. Es werden nach mir viele verhoffentlich kommen / welche dieſen erfundenen Dingen ein gröſſeres Licht geben werden / wodurch die Medicin mit der Hülffe GOTTES / zum Beſten und Troſt der armen krancken Menſchen / in Aufnehmen kommen wird / welches höchſt zu wünſchen iſt / und warum auch GOtt erſuchet werden muß. Weswegen mirs nicht wird übel ausgeleget werden / daß ich mich bemühet habe / dieſe Dinge klärer an das Licht zu bringen / damit die Wahrheit der Natur / und das Licht allen und jeden ins Geſicht ſcheinen; hingegen die Finſterniſſen der alten Heyden gäntzlich verſchwinden mögen. Dann ſolches muß in dieſem Seculo der Gnade und des Chriſtlichen Seegens / vielmehr als in denen vergangenen Zeiten des Fluchs geſchehen.

Der

Der UNIVERSAL-Weißheit Drittes Buch.

Das 1. Capitel.

Von der Cephalalgia oder von dem Kopf-Schmertzen.

Alle so wohl alte als neue Medici haben gelehret / daß alle Schmertzen des Haupts aus der Intemperie oder Solution des Continui herrühren/verfechten solches auch noch hartnäckicht. Es kan aber nichts falschers und irrigers geschriebē und gelehret werden. Dann die Intemperies, welche weder kalt noch feucht/ trocken oder zusammen gesetzet ist / kan auf keinerley Weise so geschwind in die Theile des Haupts eingeführet / oder aus selbigen so geschwind/ als sie durch den Schmertzen introduciret worden / heraus getrieben werden. Zum andern befindet sich der Schmertz in einem empfindlichen und sensiblen Subjecto, das ist in dem lebhafften Geist/ welcher den gantzen Kopf und alle Theile desselben eigentlich und unmittelbar sensibel machet/dañ wann derselbe hinweg genommen ist / haben die Theile des Haupts keine Empfindlichkeit / und eben so wenig die Theile des Leibes oder Cörpers. Nun kan keine Intemperies auf einen recht empfindlichen Geist ohne einen gäntzlichen Ruin desselben fallen; woraus dann erfolget / daß auch keine Intemperies Haupt-Wehe verursachen könne. Ich thue diesen annoch hinzu / daß keine Intemperies geschwind eingeführet werden könne / sondern nur allgemählig. Und weil sie nur allgemählig introduciret wird / gewehnet sich die Natur diese Gradus der Wärme oder Trockenheit / der Feuchtigkeit / oder der Kälte / an / und fühlet folglich nicht selbige Gradus, wie man bey der Einführung eines schwindsüchtigen Fiebers / in dem Schlag und Verwirrung des Haupts siehet/ wobey gantz kein Schmertzen ist/da doch das Haupt die allergrösseste Intemperiem zu sich genommen. Aus diesen Raisons erhellet / daß das Kopff-Wehe nicht von der Intemperie herrühre/als deren Proprium nicht ist/Schmertzen zu empfinden. Denn ist die Intemperies warm/ erwärmet selbige / und ist sie trocken/trocknet sie aus / und so ferner; dependiret also das Haupt-Wehe nicht von einiger Intemperie: auch nicht von der Solutione continui. Dañ wañ der Schmertz von der Solution dependirte/so wäre der Schmertz allezeit da. Wir sehen und verspüren aber gleichwohl / daß so wohl eine neue als alte Solution des Continui keine Schmertzen verursache/ sondern nachdem die Lippen der Wunde / von der rohen Lufft und dem alterirten Geblüt auffzuschwellen angefangen. Auch die Wunden der Aussätzigen schmertzen nicht / seyn doch auffgelöset. Die Zeichen oder Stigmata, welche von dem Teufel denen Hexen eingepreget oder eingedrucket werden / seyn gantz unempfindlich / ob sie gleich die Solution des Continui leiden. Folget also / daß Solutio continui, nemlich eine schlechte und einfache / nicht die unmittelbare Causa des Schmertzens sey. Sondern das jenige/was da in einem lebendigen Cörper fühlet und empfindet/ist nur das/ welches den Schmertzen empfindet / und das / was ihm schadet und zuwieder ist / ist die rechte Ursach des Schmertzens. Die Solutio continui aber empfindet nicht recht / und simpliciter den Schmertzen / und ist auch eigentlich nicht das/ welches dem Empfindenden und Sensiblen widerstehet; sondern nur allein das / welches aus der Solution entstehet/ nemlich die Alteration und hinzukom-

Der Kopf-Schmertz rühret nicht von einiger Intemperie her.

Wo der Schmertz eigentlich sey.

Auf den Geist kan keine Intemperies fallen.

Die Intemperies kan keine Schmertzen verursachen.

D' Schmertz entstehet nicht aus der Solution des Continui.

Wo eine Auflösung ist/da ist kein Schmertz.

Der da empfindet/ und das empfindende ist Ursach des Schmertzens.

zukommende Corruption des Bluts / und die rohe Lufft / welche den Geist der aufgelöseten Theile corrumpiret und alteriret. Aus diesen also klar und hell erklärten / müssen wir unserer Meinung nach schliessen / daß das Haupt-Wehe weder von einiger Intemperie noch von der Solutione Continui, sondern / wie Hippocrates will / bloß und allein von dem in unserm Leibe einen Anfall machenden Geist dependire / als der da allein / nach des gedachten Hippocratis Meinung / das unmittelbare Instrument der Empfindung / des Schmertzens / der Bewegung / der Wollüste / Convenientiæ Symboli, der Attraction, Repulsion, der Contracturen und aller Alteration ist. Dann dieser Geist ist allein die wahrhaffte und rechte Ursache aller so wohl gesunden / als Kranckheit-verursachenden Actionen, und folglich auch die rechte Ursach der Schmertzen des Haupts. Die materielle Ursachen / durch welche unser Geist zu der Empfindlichkeit erwecket wird / seyn alles / was nach dem Haupt auffsteiget: entweder materialiter durch das Aliment / welches alteriret / und dadurch zu einem Excrement wird / das bey dessen Reinigung und Austreibung unserm Geist Händel machet / weswegen er sich bemühet / und ist unruhig / biß er alles / was ihm zuwieder und schädlich ist / ausgetrieben habe: oder auch Dampfs-Weise (vaporaliter) indem die Vapores oder Dünste aus denen Excrementen des Aliments der innerlichen Theile nach dem Kopffe hinauff steigen. Solche Dünste seyn gleicher Natur / als die Excrementa der Alimenten, aus welchen sie hervor gebracht werden. Denn sie seyn alle mit einander an der Qualität und der Substantz wegen auser natürlich; weswegen sie unserm lebhafften und animalischen Geist / welcher der einige Oeconomus unserer Gesundheit und unsers Cörpers ist / zu wider / und folglich / in so weit er das unmittelbare Instrument des Schmertzens ist / demselben Wehe und Schmertzen verursachen / bis daß dieser also angegriffene Geist / die Ursachen seiner Schmertzen überwunden und hinaus getrieben habe / da er alsdann von dem Schmertzen und der Kranckheit errettet wird. Solches geschiehet bisweilen durch seine eigene Krafft oder Wärme / oder durch eigene und eingebohrne Medicamenta / welche seine Natur und Essentz erquicken / stärcken und erneuren. Es wird unnöthig seyn zu erzehlen / welche und wie viele Excrementa unsers Aliments, die unserm Geist contrair seyn; weil sie nach der viel- und mancherley Degeneration und Alteration verändert werden. Weswegen öffters Kranckheiten aus der neuen Degeneration und Veränderung unsers Aliments, an vielen und distincten Orten entstehen; welche zu der Cur der Haupt-Schmertzen zu wissen unnöthig sind / wann nur die Excrementa des veränderten Aliments, welche denen Theilen des Haupts anhängen / und unserm Geist Gewalt thun / heraus getrieben werden können. Und solches geschiehet durch Stärckung des Geistes / welcher / wann er nur starck und kräfftig gnug ist / diese ihm schädliche Excrementa auszutreiben / keiner durch Kunst gemachten Medicamenten bedarff. Seyn aber dessen Kräffte zu solcher Austreibung allzu schwach und nicht zulänglich / muß man dem Geist durch folgende Methode zu Hülffe komen.

Der Geist verursachet den Schmertzen / weil er allein empfindet.

Ein starcker Geist verjaget die Schmertzen.

Die Cur der Haupt-Schmertzen.

Zu der Cur des Kopf-Schmertzens muß kein Blut / woferne es nicht allzu häuffig ist, gelassen werden.

ERstlich muß kein Blut gelassen werden / woferne es nicht an der Quantität pecciret, welches doch sehr rar ist; weil die Natur selten mehr Blut / als sie zur Nahrung der Theile des Cörpers vonnöthen hat / machet / sie kan aber gleichwol hierin irren. Da dann auf solchem Fall das Blut in ziemlich grosser Quantität / absonderlich aus denen Adern des Haupts / der Nase / der Stirn und der beyden Schläffe heraus gelassen werden muß; doch mit so grosser Sorgfalt / damit der Geist durch den Abgang allzu vielen Bluts nicht geschwächet werde / als der alle seine Kräffte aus dem Blut nimmt. Muß also hierin behutsam verfahren werden / damit nicht allzu viel Blut verlohren gehe; es wäre dann / daß die Hæmorrhoides und Menstrua zurück gehalten würden / auf welchen Fall die Adern an denen Knöcheln der Füsse geöffnet werden müssen / damit die Bewegung der Natur nicht aufhöre / sondern wiederum ihren gewöhnlichen Gang habe. Man muß aber seine Zuflucht nicht nehmen zum Agarico trochiscato, Rhabarbaro, Sen-

na

na und Hiera picra ; dergleichen Remedien ich mich in die 30. Jahre bedienet / ohne etwas nützliches zur Cur der Haupt-Schmertzen damit ausgerichtet zu haben. Nimm derhalben deine Zuflucht / wenn der Leib des krancken cacochymisch / und mit vielen peccirenden Excrementen überladen ist / nimm / sage ich / deine Zuflucht nach dem Chymischen Adler / oder nach dem Hermetischen Pulver / welches ich an vielen Orten meiner Bücher getreulich beschrieben habe. Solches Pulver ist ein præparirtes Antimonium, mit einem sublimirten Mercurio. Alle beyde seyn gifftig / und machen / wenn sie mit einander durch die Distillation vereiniget worden / einen gummosischen Liquorem, welcher / wann er 3. bis 4. mahl in neuen Retorten durch die Aschen und das Wasser des gedachten gelobten Brunns præcipitiret worden / ein sehr weisses Pulver giebet / welches durch Brunn-Wasser süß gemacht werden muß. Dieses Pulver / wann davon 4. oder 5. Grana gebührlich nach der Kunst mit dem Regimine in Wein / Wasser / oder in einer Brühe eingegeben wird / vertreibet alle Haupt-Schmertzen gantz sicher geschwind und angenehmlich / doch so / daß diese Dosis 3. Tage nach einander wiederholet werden muß / damit alle Ursachen der Schmertzen hinweg genommen werden. Solte diese Purgation allen nicht gefallen / weil sie vielleicht für den Namen Antimonii und Mercurii sublimati bange seyn ; so mögen sie wissen / daß selbige auf keinerley Weise gifftig seyn / woferne sie nur recht und gebührlich / nach denen von mir vorgeschriebenen Regeln præpariret worden. Ich habe mich dieses Medicaments in die 20. Jahre bedienet / und thue solches annoch bey Curirung aller Kranckheiten / in welcher gantzen Zeit dieses Medicament mich und die Krancken / noch niemahls betrogen hat / so daß sie alle mit einander durch dieses Medicament von denen allergrösseſten und incurabelsten Kranckheiten befreyet worden. Welchen derhalben diese Purgation nicht gefallen solte / weil sie ein Brechen oder Vomiren erwecket / und folglich etliche / welche viele bittere Excrementen im Magen haben / quälet / von welchen Dünste nach dem Haupt aufsteigen / welche sehr grosse Schmertzen verursachen / müssen ihre Zuflucht zu denen Chymischen Bezoartischen Medicamenten, welche einen Schweiß verursachen / nehmen ; nemlich zu dem Sudorifico des Goldes / dem Sudorifico aus dem Zinn / und Mercurio, zu den Sudorificis der Perlen und Corallen / und dergleichen aus Pflantzen ũ dem Haupt dienlichen Kräutern gezogenen volatilischen Medicamenten. Deren Dosis ist eine halbe biß zu einer gantzen Drachma, in gewissen dazu præparirten und Schweiß-erregenden Wassern / als Cardui benedicti, Ulmariæ und dergleichen : wovon der Krancke des Morgens sehr frühe eine Dosin einnehmen / und sich darauf sehr wohl zudecken lassen muß / damit er wohl schwitzen möge / und auf diese Weise werden gantz sicher und geschwind / alle Arten von Kopf-Schmertzen / ohne Schwächung der Kräffte / curiret. Man hat auch ein Medicament, welches das Haupt sehr kräfftig purgiret ; wann man von dessen Pulver durch die Nase / um zu Niesen / einschnaubet / durch welche Bewegung des Niesens / das Gehirn alle schädliche Excrementa heraus wirffet. Dieses Pulver wird aus folgenden zusammen gesetzet: Peti optimi, Wurtzeln vom weissen Ellebero, getrockneten Majoran / Salbey und Betonicæ ana, Lorbeer-Blätter / Pommerantzen und Limonien-Schale ana, Caneel oder Zimet und Negelcken ana, von Moscho und griesen Amber 8. Grana. Alle diese Species müssen unter einander vermischet / und in das allersubtileste Alcohol reduciret werdẽ / von welchem Alcohol man täglich 2. mahl / des Morgens und Abends / eine ziemliche Zeit nach dem Essen / in einer geringen und kleinen Quantität einschnauben kan.

Die wahre / rechte und völlige Cur des Kopf-Schmertzens.

Die Excrementa des Haupts agiren in den Geist des Haupts / durch Hülffe ihrer Geister / welche in den Geist wircken / deñ die Geister allein wirckẽ in den Geist / uñ der Geist leidet von dem Geist.

Welche das Hermetische Pulver betriege.

Vortrefliche Schweiß-erregende und Hertz stärckende Medicamenta.

Das Haupt ist sehr wunderbar gemacht.

Das 2. Capitel.

Von alten und eingewurtzelten Kopf-Schmertzen.

Woher der alte und eingewurtzelte Kopfschmertzen entstehe.

DEr eingewurtzelte Kopf-Schmertz rühret von einem hartnäckigten Excremente her / welches von einem corrupten und alterirten Aliment des Haupts produciret wird ; und wegen sei-

Woher die vielfältigen Schmertzen des Haupts.

Weil die excrementa vielfältig seyn/ und die Geister gleichfals vielfältig/ welche auf verschiedene Art in den Geist wirckē/ wird der Kopf-Schmertz uñ folglich die andern Kranckheiten variiret.

ner viscosischen / schleimigten und anklebenden Art / nicht durch den lebhafften Geist heraus getrieben werden kan. Welcher Geist unser Haupt / und die Theile desselben lebendig machet/und in selbigen so wol lebhaffte als morbosas Actiones hervor bringet / wann er von diesen excrementen, durch Hülffe der Geister beschädiget wird. Denn nach der Diversität der Beschädigung/ entstehen allerhand distincte Kranckheiten ; sie werden aber materialiter distinguiret , und wegen der diversen und distincten Natur der Excrementen , welche von der vielfältigen Corruption und Alteration des Haupts Aliments herkommen / wird gar offt das Aliment unserer Theile corrumpiret und verändert. Und nachdem die Corruption und Alteration dieses Aliments geartet ist/ variiren die Kranckheiten. Derohalben / wann die Alteration und Corruption desselben Aliments viscosisch / anklebend und schleimigt ist / so daß es denen Theilen des Haupts fest anhänget / und von selbigen gar schwer hinweg zu treiben ist / gebieret sie allda grosse / anhaltende / und fast incurable Schmertzen. Und weil die Materie desselben / schwerlich und mühsam heraus getrieben wird/entstehet daraus ein eingewurtzelter Schmertz / welcher nicht leicht zu vertreiben ist. Von diesen Excrementen , welche sich nicht wollen überwinden und austreiben lassen / werden öffters Würme / Schlangen / Scorpionen und andere Monstra produciret, welche aus selbigen Excrementen durch eine sehr gelinde Wärme und Feuchtigkeit der Theile hervor gebracht werden / wovon der Geist / als das rechte Instrument der Empfindlichkeit / Schmertzen leidet / als von einer continuirlich bleibenden und plagenden Causa. Diese ist die rechte materielle Ursach des alten und eingewurtzelten Kopf-Schmertzens. Die Causa efficiens aber ist der animalische Geist/ welcher die Theile des Haupts lebendig und empfindlich machet.

Die Cur des alten und eingewurtzelten Kopff-Schmertzens.

Würme Schlangen/ Scorpionen in dē Haupte generiret werden.

Die Cur des eingewurtzelten Kopf-Schmertzens/worin selbige bestehe.

Eine Purgation, welche die alten Kopf-Schmertzen geschwind/ und mit Annehmlichkeit curiret.

DJese Cur bestehet hauptsächlich in Hinwegnehmung der materiellen Ursach des Haupt-Schmertzens / und Stärckung unsers animalischen Geistes / welcher zu erst in sich diesen Schmertzen fühlet / und hernach selbigen allen Theilen / worüber er commandiret / und in welchen er leidet/ mittheilet. Damit diese Causa aber hinweg genommen werden möge / müssen alle diese scharffe / saltzigte / öffters stechend-und brennende Excrementa heraus getrieben werden/ welche aus dem Irrthum der Kochung der Alimenten im Haupt entstehen. Selbige aber werden heraus getrieben durch unser præparirtes Antimonium, oder Crocum Metallorum , oder durch den hermetischen Wein/ welcher auf folgende Weise bereitet wird. Nim̃ von dem besten weissen Wein 4. Untzen / des besten Caneels oder Zimmets und unsers Hermetischen Pulvers oder Croci Metallorum, 8. Gran. Selbige müssen eine gantze Nacht in der Infusion bestehen bleiben/ und des Morgens darauf filtriret werden : wann die Filtration geschehen / muß dem filtrirten so viel vom Syrupo Violaceo, oder Syrupo capillorum Veneris hinzugethan werden/biß ein sehr angenehmes Getränck daraus wird / welches cum custodia , & regimine der Kunst/ des Morgens frühe eingenommen werden muß.

Dieses Getränck muß 2. oder 3. mahlen / nachdem der Krancke starck ist/ und der excrementen, welche heraus getrieben werden sollen / viel seyn / wiederholet / und darauf das Haupt nach geschehener Purgirung des Morgens frühe mit kaltem Bruñen-Wasser bey sehr starcken Personen/bey andern aber mit laulichtem Wasser gewaschen werden. Hierauf muß durch unsere Purgation des Haupts (Caput purgium) welches im ersten Cap. von dem Kopff-Schmertzen beschrieben/* das Haupt gereiniget u. purgiret werden/durch Einschnauben etwas weniges von diesen Caput purgiō

* Das Caput purgium hat einen wunderbaren Effect bey der Cur eines alten Kopf-Schmertzens.

gio durch die Naſe. Darauf muß mit Einblaſung angenehmer Geruchen das Gehirn erquicket werden/ als mit Violen/ Roſen/ Amber und Moſcho. Daferne durch dieſe Mittel der Schmertz nicht aufhören würde / iſt daraus zu ſchlieſſen / daß ein grauſames Thier in einem leeren Ort des Haupts / worin der Schmertz am meiſten gefühlet wird / werde hervor gebracht ſeyn. Weswegen man bedacht ſeyn muß / ſolches zu trepaniren / oder das Haupt am ſelbigen Ort zu eröffnen/ und dieſes Thier heraus zu nehmen. Man muß ſich aber bey dieſer Arbeit wohl vorſehen / daß das Trepaniren nicht über die Fugen des Hirnſchädels geſchehe. Dann obgleich der Schmertz in dieſen Fugen ſelbſt ſich befände/müſte doch das Trepanum weit von ſelbigen Fugen appliciret / und der Hirnſchädel dadurch geöffnet werden / nachdem vorher die äuſſere Haut der Hirnſchale/durch eine derſelben in der Geſtalt eines Creutzes gemachte Wunde/bey Seite geleget/und das Perioſtium mit dem Schwantz oder Stiel der Spatulæ hinweg genommen worden/ damit das Trepanum über die gantz bloſſe Hirnſchale geſchehe. Und nachdem ein Theil von der Hirn-Schale hinweg genommen worden/ muß die Stelle mit einem in der Eſſentz von Krauſemüntze/Calamintha oder Roßmarin naß gemachten / oder mit Spiritu Vini, der mit Myrrhen oder Weyrauch imprægnirt, benetzten Tuch bedecket werden. Auf dieſe Weiſe werden die durch die Excrementa des Aliments generirte Thiere durch die geöffnete Hirn-Schale / entweder durch den Geruch dieſer Eſſentzien / oder durch die heraus treibende Krafft des Geiſtes heraus getrieben. Und wann das Thier heraus gekommen / muß die Wunde conſolidiret werden / welches allein durch Remedia topica, als durch einen mit Weyrauch und Myrrhen imprægnirten Spiritum Vini, verrichtet wird. Man kan auch ein Pflaſter von Betonica, welches mit Spiritu Vini biß zur Conſiſtentz einer Salbe diſſolvirt worden/ oder auch Balſamum Sulphuris darauf legen / welcher durch folgende Methode bereitet wird: Nimm von gemeinen Oel der Oliven 1. Pfund/ und vom gelben Schwefel 1. Untze/ laß ſie mit einander kochen und ſieden in einem irrdenen Gefäß/ biß das Oel blutroth geworden/ nimm es darauf aus dem Feuer hinweg/wann es noch warm und heiß iſt/und thue zu demſelben hinzu 3. Untzen von dem neuen beſten Wachs / Terpentin 2. Untzen/ von Weirauch/ Myrrhen/ runder Oſterluzey oder Aſtrolochia rotunda, und Nicotiana, welche pulveriſiret werden ſollen/ana 1. Drachma, vermiſche ſelbige unter einander/wañ es annoch warm iſt/ und mache eine Salbe davon/ mit welcher das Geſchwer oder die Wunde des Haupts verbunden werden muß/ da dieſelbe darauf durch Gottes Hülffe innerhalb kurtzer Zeit zuſammen gehen wird. Mit dieſem Balſam können auch alle andere Wunden gantz ſicher und gewiß mit Annehmlichkeit geheilet werden. Auf dieſe Weiſe werden alle alte Kopff-Schmertzen/eben wie der Schmertz auf der einen Seite oder die Hemicrania curiret/ wovon nicht nöthig iſt/ ein beſonders Capitel zu machen / weil die Hemicrania durch die oben angeführte Medicamenta, und durch Waſchung des Haupts in oder mit kalten Brunnen-Waſſer curiret wird / weil die natürliche Wärme des Haupts / und der Geiſt ſelbſt durch die Repercuſſion der äuſſerlichen Wärme / welche darin gleichſam per Antiperiſtaſin geſchiehet / ſehr erquicket wird. Auf dieſe Weiſe wird die natürliche Wärme des Haupts vermehret / und der Geiſt geſtärcket; wodurch dann geſchiehet/daß die materielle Urſachen dieſes Haupt-Schmertzens durch den heraus treibenden Geiſt / welcher ſich derſelben entledigen will / heraus getrieben werden. Dann ein jedes Ding verthädiget und conſerviret ſich ſelbſt wieder ſeine natürliche Feinde.

Was bey der Trepanirung zu obſervirē.

Wie Balſam Sulphuris gemacht werde

Der Hemicraniæ rechte Natur.

Das 3. Capitel.

Von dem Zahn-Wehe.

Das eigene und natürliche Aliment der Zähne wird gar offt verdorben / ſo daß es bisweilen in ein ſcharffes/ beißiges und zernagendes Excrement degeneriret/ von welchem der Geiſt/ der die Zähne lebendig machet/in ſelbigen Schmertzen fühlet. Dann der Zahn-Schmertz iſt eine auſſer-natürliche Paſſion und Affect des gedachten Geiſtes/ ſo von denen auſſer-natürlichen Excrementen,

Das Aliment der Zähne degeneriret bißweilen in ein Excrement, wovon der Zahn-Schmertz entſtehet.

Was der Zahn-Schmertz eigentlich sey.

ten entstehet / welche diesen Geist auſſer-natürlich angreiffen / wovon der Schmertz in denen Zähnen herrühret. Und nicht von der Pituita, oder von denen beyden Dampffs-Weise nach dem Haupt auf / und von dannen nach der Kähle / denen Zähnen / und dem Zahn-Fleisch absteigenden Gallen / welche darin Schmertzen verursachen / weil sie auf die Spann-Ader / die an denen Wurtzeln der Zähne fest hänget / fallen / dieselben zupffen und stechen / woraus ein sehr empfindlicher Schmertz entstehet. Dieses ist ein pures Gedicht / weil man weder die Pituita, noch diese beyde Gallen in dem Cörper findet / wie bereits in der Vorrede dieses Tractats erwiesen worden. Und weil sich das / welches von unserm Aliment corrumpiret und alteriret wird / in die Pituitam oder in die beyde Gallen nicht verwandeln kan; in Betrachtung die Zeit / der Ort und das Agens, das zerstörte und corrumpirte Ding in allerhand distincte Dinge / nach denē vielfältigen Kräfften der Alteration uñ Corruption, verändern: welches nach der Lehre Galeni nicht geschehen würde / wann allezeit aus der ernehrenden Pituita, und denen beyden ernehrenden Gallen die corrumpirte Pituita und beyde corrumpirte Gallen entstünden. Dann wann selbige Humores corrumpiret werdē / meritiren sie nach solcher Corruption nicht den Namen der Humorum, weil sie durch die Corruption von denen Humoribus selbsten gäntzlich distinguiret werden. Kömt derohalben der Zahn-Schmertz nicht von diesen verdorbenen und alterirten Humoribus her / als welche in dem Cörper auf keinerley Weise gefunden werden; sondern es finden sich nur daselbst sehr viele Excrementa, welche aus einem ernährenden Humore durch die Corruption und Alteration desselben herrühren. Und diese Excrementa werden nach der Zeit / und denen Orten / worin sie faulen / variiret und distinguiret / und also variiren auch die Kranckheiten / und die aus selbigen entstehende Schmertzen / nach der Varietät und Digestion der Geister dieser Excrementen. Variiret also der Zahn-Schmertz / und wird gröſſer und kleiner / nachdem das Excrement unsern Geist mehr oder weniger angreiffet und plaget. Diese Kranckheit und dieser Schmertz wird gar leicht durch Chymische Medicamenta curiret.

Weñ der Humor in dem Cörper wäre / und corrumpiret würde / so könte derselbe den Namen eines verdorbenen und corrupten Humoris nicht meritiren.

Wovon der Zahn-Schmertz vermehret u. vermindert werde.

Die Cur der Zahn-Schmertzen.

Wovon die Cur des Zahn-Schmertzen dependire.

DJe gantze Cur des Zahn-Schmertzens dependiret von Hinwegnehmung der scharffen und beissigen Excrementen, welche den Geist der Zähne anzupffen und plagen. Dann wann die Causa hinweg genommen ist / verlieret sich so gleich der Effect derselben; ja auch wohl in der bloſsen Veränderung dieser Excrementen. Dann sehr offt höret der Schmertz auf und stellet sich nicht wieder ein / wann gleich der Leib / das Haupt / oder die angegriffene und nothleidende Glieder nicht gereiniget oder purgiret worden. Wenn nemlich die beißigen / scharffen und brennenden Excrementa, so den Schmertzen verursachen / in ihren Qualitäten verändert und alteriret werden; und weil sie also nicht mehr scharff / beißig und brennend seyn / muß der Schmertz nothwendig aufhören. Diese Excrementa aber werden durch andere brennende und beißige Remedia verändert / welche die Schärffe derselben hinweg nehmen / wie zu geschehen pfleget / wañ man Aqua fort, Oleum Vitrioli, Sulphuris, Camphoræ, Oel von Negelcken / Caneel / rectificirt Wachholdern-Oel / oder das rectificirte Oel von Ligno Guajaco, ingleichen Oele und Essentzien von Thymian, Calamintha, Origano / Pfeffer / Jngber und Satureja, denen Zähnen beyleget. Welche Sachen wunderbarer Weise die Zahn-Schmertzen lindern / wann nur der Zahn oder das Zahn-Fleisch mit etlichen Tropfen derselben Oelitäten gerieben; * ingleichen ein Tropffen in die Ohren gethan wird / damit das Haupt warm / und der Geist gestärcket werde / um diese Excrementa heraus zu treiben / welche ihm schädlich seyn. Jch finde keine bessere Remedia für die Still- und Linderung des Zahn-Schmertzens / als eben diese. Man gebrauchet auch wohl narcotische Remedia, welche durch den Schlaff unsern Geist stumpff machen / so daß er unempfindlich wird. Die aber solches thun / will ich gewarnet haben / das Haupt vorher mit Mercurio dulci folgender massen zu reinigen: Nimm zu dem Mercurio Dulci 6. Gran von dem Diagridio Sulphurato, so in Rosen-Wasser auffgelöset / und eine Drachma von der Conserva Violarum, mache davon einen Bolum, und nim

Der Zahn-Schmertz höret auf / wann die Excrementa, welche solche Schmertzen verursachen / verändert werden.

Die Essentzię Saturejæ &c. vertreiben wunderbarer Weise den Zahn-Schmertzen

* Purgation des Zahn-Schmertzen.

es

es des Morgens frühe cum Regimine & Custodia ein / und gebrauche dich darauf des höchsten auf folgende Art præparirten Anodyni. Nimm von Opio, welches auf einem warmen eisernen Platen torrificiret worden / biß es gantz trocken geworden / 2. Untzen / und solvire es mit Rosen-Eßig / diesem also zubereiteten Opio füge hinzu von der Confectione Alkermes und Hyacinthina ana 1. Untze / von dem besten Theriac, und dem Pulver Diarrhodon Abbatis ana 1. Unße von Moscho und Ambra ana 6. Gran; ingleichen von Perlen und Corallen-Saltz ana 1. Drachma, vermische diese sattsam harte Opiata wohl / und verwahre sie in gläsernen Gefässen zum Gebrauch. Die Dosis ist 10. Gran, mache davon eine eintzige Pille 10. Gran schwer / welche zur Zeit des Schlaffs / nach geschehener Purgation des Leibes / eingenommen werden soll. Auf diese Weise werden sich die Zahn- und andere Schmertzen der Colique und Glieder-Gicht verlieren.

Laudanum Paracelsi das höchste Anodynum.

Die Cur aller Schmertzen.

Das 4. Capitel.

Von dem Schmertzen der Ohren.

IN der Cavität oder Höle des Gehirns / bey und neben denen Ohren herum / in denen innersten Theilen derselben / entstehet bisweilen ein hefftiger und sehr empfindlicher Schmertz von denen ausser-natürlichen Geschweren / welche in diesen Theilen von denen durch den Geist / als unsern Gesundheits-Oeconomum, dahin geführten Excrementen generiret werden / und daselbst durch die Wärme und Feuchtigkeit der Theile faulen / und zu einem Eiter werden / welches / wann es durch Zerbrechung des Geschwers heraus gehet / den Schmertzen lindert. Ist derohalben der Ohren-Schmertz nichts anders / als ein ausser-natürlicher Affectus der Ohren / welcher von denen faulenden excrementen, die alda gar offt ein ausser-natürliches Geschwür generiren / und darin den Geist der Ohren gewaltig angreiffen / entstehet. Auf diese Weise kan der Geist / das Instrument der Empfindlichkeit / wann er von diesen ausser-natürlichen Excrementen angegriffen und geängstiget wird / nichts anders als Schmertzen empfinden / welche scharff und beißig seyn / wann die Geschweren / worin sie sich enthalten / corrumpiret und alteriret werden. Weswegen der Geist dieser Theile grossen Schmertzen fühlet / biß die Corruption geschehen / und alles / was solchen Schmertzen verursachte / heraus getrieben worden. Dieser Geist leidet nicht weniger in denen andern Theilen des Cörpers / wann die Excrementen des Aliments faulen / und ein Geschwer machen / als in denen Ohren. Dann in diesen / wie in andern Theilen des Cörpers verfaulen die von dem Aliment abgesonderte excrementa / und werden alterirt / und in Beulen und Geschweren verwandelt / welche eiterig seyn / wodurch der Geist hitzig gemacht / und der Theil durch den also erhitzten / fixen und bleibenden Geist dieses Theils inflammiret wird. Dann der influirende Geist erhitzet und entzündet sich öffters / obgleich der Theil / nach welchem er hingeführet wird / sich nicht entzündet / als nur in denen grossen und sehr brennenden Inflammationen, da alsdenn der influirende Geist / nebst dem fixen und bleiblichen Geist sich entzündet / und durch seinen Zurückfluß nach dem Hertzen inflammiret er den Sitz des Hertzens / * wovon ein Fieber durch den gantzen Cörper entstehet / weil der influirende Geist inflammiret wird. Und weil er den gantzen Cörper durchgehet und penetriret / inflammiret er auch alle Theile des Cörpers / in welche er einfliesset / welches wir aufs allerkläreste in unserm Tractat von denen Fiebern demonstriren werden. Allhie wird gnug seyn anzuzeigen / wie / und auf welche Weise die Ohren von dem Schmertzen und denen nach selbigen hingeführten Excrementen entzündet werden / ingleichen wovon der Schmertz entstehe / welches wir bereits allen Candidatis der Medicin deutlich gnug angezeiget haben. Ist also übrig / die Cur des Schmertzens der Ohren zu declariren.

Wovon der Ohren-Schmertz entstehe.

Was der Ohren-Schmertz sey.

Der Geist leidet innerfort Schmertzen von denẽ Excrementẽ, welche ihn angreiffen u. ängstigen durch Hülffe des innerlichen Geistes derselben Excrementẽ; dann alle Dinge habẽ Geister / wodurch sie in unsern Geist würcken / uñ ihn folglich plagen und turbiren.

Die

* Der Geist des Hertzens wird inflammiret / wann der influirende Geist der Theile sich entzündet.

Cur des Ohren-Schmertzens.

Die Cur der Ohren-Schmertzen.

DJe gantze Cur des Schmertzens der Ohren / dependiret von Hinwegnehmung der materialischen Ursachen desselben / ingleichen von der Stärckung des Geistes / welcher Schmertzen empfindet. Die Causæ materiales und occasionales dieses Schmertzens der Ohren aber werden vertrieben durch den/im vorhergehenden Capitel von dem Zahn-Schmertzen/beschriebenen süssen Mercurium, welcher auf die oben besagte Weise 3. Tage nach einander des Morgens frühe/ wann man gantz nüchtern ist / eingenommen/ und darauff das Haupt mit dem höchsten Anodyno, oder mit dem im vorhergehenden Capitel beschriebenen Laudano Paracelsi in gleicher Dosi gestärcket werden soll. Indessen müssen von Balsamo Sulphuris, oder von der Essentia Saturejæ etliche Tropffen in die Ohren instilliret werden / damit der angegriffene / und Schmertzen leidende Theil gestärcket/ und der Tumor, welcher allda seyn möchte/ gebrochen werden/ und nach solcher Erbrechung / das Eiterige heraus gehen möge. Solten die Krancken einen Uberfluß von Blut haben / kan die Haupt-Ader des nothleidenden Theils / ingleichen die Adern an der Stirn und denen Schläffen/ geöffnet werden / damit eine Revulsion des nach dem leidenden Theil hinfallenden Bluts geschehe. Denn wenn das excrementoßische Blut vermehret wird/so vermehret sich auch der Schmertz/ weil die Causa sich vergrössert; weswegen das Blut aus diesen Theilen heraus gezogen werden muß / damit das nach dem leidenden Theil gelauffene Blut davon wieder abgebracht werden möge. Dann dadurch wird das Geschwere kleiner/ und die Vergrösserung desselben verhindert/ so vermindern sich auch die Ursachen des Schmertzens/ und der Affect verlieret sich endlich allgemählig / nachdem der Leib und das Haupt / durch unser in dem ersten Capitel dieses Tractats beschriebenes Caputpurgium gereiniget worden.

Wann man Ohren-Schmertzen hat/ muß zur Ader gelassen werden/ und warum.

Solte der Affect sich durch diese Remedia nicht vertreiben lassen / muß man sich unsers höchsten Sudorifici, oder Schweiß-treibenden Medicaments bedienen / welches auf folgende Weise præpariret wird: Schmeltze ein Pfund von Englischen Zinn in einem Tiegel / und nach geschehener Schmeltzung nimm solches aus dem Feuer hinweg / und wirff auff dieses Zinn von dem allerbesten Mercurio ein Pfund / und mache von diesen beyden ein Amalgama, thue zu solchen 1. Pf. von sublimirten Mercurio, und mische selbige wohl unter einander durchstossen in einem marmeln Mörser / thue darauf dieses Pulver in eine starcke Retorte, und distillire durch ein sehr gelindes Aschen Feuer. Dann durch ein sehr gelindes Feuer /wird ein sehr klares Wasser distilliret/ welches in einem Recipienten, in dessen fundo 1. Pfund vom distillirten gemeinen Wasser seyn soll/ aufgefangen werden muß. Wann der Liquor völlig distilliret ist/ und die Retorte kalt geworden/ giesse alsdann in selbige / woferne sie nicht zerbrochen worden / alles in dem Recipienten befindliche Wasser zugleich mit dem distillirten Liquore, und setze die Retorte in eine warme Asche / damit die in der Retorte zurück gebliebene Materie schmeltze. Durch dieses Wasser wird alsdann das Amalgana des Zinns / und Mercurii von dem Capite mortuo abgesondert; und weil solches von der Natur des Zinn-Saltzes ist/zergehet oder zerschmeltzet es in dem Liquore des Recipienten, welches ein trübes Wasser ist. Weswegen derselbe mit diesem Wasser filtriret werden soll/damit die Solution des Zinn Saltzes klar werde / solches muß in einem gläsernen Trichter durch ein papiernes Filtrum geschehen / damit das Filtrum durch die Schwere des Wassers nicht zerbreche. Nachdem dieser Liquor clarificiret worden/muß er in einer neuen / reinen/ gläsernen Retorte in einem Aschen-Feuer distilliret werden / und/ wann solche Distillation geschehen / muß der distillirte Liquor seinen in Fundo zurück gebliebenen Häfen zugegossen werden / damit er dieses Magna auflöse / welches wiederum filtriret und darauf distilliret werden muß / und solche Arbeit muß 3. bis 4. mahl wiederholet werden / biß daß das in Fundo der Retorte verbliebene Saltz weiß geworden. Da es alsdann durch seinen distillirten Liquorem aufgelöset werden muß / und/ wann es auffgelöset und filtriret worden / soll es in eine sehr grosse Retorte von Glaß geleget werden / in

Das grosse Sudorificum, welches aus dem Zinn gemacht wird.

Das allergrösseste Sudorificum von Zinn.

wessen

wessen Fundo 6. Drachmæ von dem besten Saltz des Glases sich befinden/ und wann solches geschehen/muß dieser Retorte stracks ein sehr grosser Recipient vorgeleget werden. Deñ diese Materie kochet und siedet sehr / hebet sich empor und in die Höhe/ und gehet mit einem grossen Wind und Ungestüm heraus / so daß deine Materie sich verlieren würde / wann der Recipient nicht groß/und die Retorte noch gröſſer wäre. Wann diese Kochung in einem laulichten Aschen-Feuer vollbracht ist / muß die Retorta in solche Aschen gesetzet / und der Liquor bis zur Trockene der Materie distilliret werden / welche Materie in Fundo der Retorte sehr weiß ist. Diese ist ohne einige andere Præparatorien und Abwaschung / ein Schweiß-treibendes Remedium, wovon die Dosis 4. oder 6. Gran in Schweiß-regenden Wassern / nemlich: Ulmariæ, Cardui Benedicti und Scabiosæ. Durch dieses Sudorificum werden unendlich viele Kranckheiten curiret / weswegen wir solches nicht wiederholen/ sondern auf dieses Capitel uns beziehen wollen. Die Schmertzen werden derhalben durch dieses Sudorificum oder Schweiß-regendes Mittel völlig curiret. Dann/wann einem Krancken 6. Grana von diesem Pulver in 1. Drachma Aquæ Ulmariæ eingegeben werden/ und derselbe darauf im Bette / um zu schwitzen / wohl zugedecket wird / wird er nach gehaltenem Schweiß / von seinen Schmertzen befreyet. Dieses muß zu 3. a 4. mahl wiederholet werden/ bis der Schmertz sich völlig verlohren habe. Denn auf diese Weise befreyet sich die Natur selbst von den Schmertzen der Ohren und des Haupts / nemlich/ durch den Schweiß / wodurch die Wärme und der eingebohrne natürliche Geist entzündet werden / wie solches einem jeden durch die Erfahrung klar und offenbar gemacht wird.

Durch das Sudorificum aus dem Zin werden alle Schmertzen vertrieben.

Das 5. Capitel.

Von dem Schwindel des Haupts.

WAnn einem vorkömmt / als wann alle Dinge ausser ihm / zugleich mit ihm umgedrehet werden / nennet man solches einen Haupt-Schwindel. Dergleichen Umdrehung aber geschiehet nicht; weil alle Dinge/ so wol der Cörper / als sonsten andere von aussen / fest seyn/ und auf keinerley Weise herum gedrehet werden: sondern der Krancke bildet sich nur dergleichen ein; weil solches ihm also in seiner Phantasie vorkömmt. Diese Schwachheit entstehet / wann die Excrementa unsers Aliments nach dem Haupt Dampfs-Weise aufsteigen / und von unserm lebhafften Geist in die Flucht getrieben werden / da sie / in dem sie fliehen / und den Kampf mit unserm Geist vermeiden wollen / umher gedrehet werden. Und solches geschiehet in der Cavität des Gehirns / und in unserm Aug-Apfel / in welchem letztern diese Umdrehung gesehen wird/ und nicht in dem Gehirn; weil das Gehirn nicht siehet/ sondern nur allein das Auge. Wird nun diese Umdrehung in dem Auge gesehen / muß solche auch nothwendig in demselben geschehen / und nicht in der Cavität des Gehirns; es wäre dann / daß die Imagination turbiret wäre / welche solche repræsentiret. Wie dann von derselben Finsternissen und rothe Gespenste / denen Augen wegen des Schwindels vorgestellet werden / welches ein klares Zeichen ist / daß dieser Fehler in der Imagination und in dem Aug-Apfel/ in dem crystallinischen Humore geschehen müsse / worin eine gewisse dünstige subtile Substantz mit denen animalischen Geistern/ welche das Haupt und Auge lebendig / und in dem Auge Visiones machen / vermischet wird. Und weil diese excrementosische Substantz von dem lebhafften und animalischen Geist heterogenisch ist / als kan selbige mit dem Geist nicht vermischet werden / sondern wird vielmehr durch denselben heraus / und in die Flucht getrieben. Weswegen selbige in den hohlen Oertern des Haupts / im Aug und Aug-Apffel herum schwebet / und auf diese Weise scheinet es / als wann alle Dinge von aussen herum gedrehet würden; wodurch der Schwindel entstehet / welcher ein eigener / und natürlich eingebohrner Affect des Haupts / und folglich der Phantasie, und des Augs ist. Ich muß mich verwundern/ daß

Was der Schwindel eigentlich sey

Falsche Bewegungen unsers Gemüths.

Woher der Schwindel entstehe.

keiner von denen Medicis ſolches obſerviret habe. Wir definiren derhalben den Schwindel / daß er ſey ein auſſer natürlicher Affect der Augen und des Gehirns / wie auch der von denen nach dem Gehirn und Aug-Apffel / wie auch nach der Subſtantz des cryſtalliniſchen Humoris abgeführten ſubtilen Excrementen beſchädigten Imagination: welche Excrementa, wenn ſie durch unſern Geiſt in die Flucht getrieben werden / in dem Ort dieſes Streits ſich in die Runde herum drehen / wodurch der Schwindel verurſachet wird / welcher ſo lange dauret / bis dieſe Excrementen ausgejaget worden. Eben daſſelbe geſchiehet auch bey trunckenen Leuten / bey welchen die Dünſte des ungekochten Weins in das Haupt ſteigen / und darin die Imagination beſchädigen / und durch die Optiſche Nervos nach dem Auge / und dem cryſtalliſchen Humore hingeleitet werden. Und weil ſie nicht von der Subſtantz des animaliſchen und lebhafften Geiſtes ſeyn / als können ſie mit dem Geiſt daſelbſt nicht vermiſchet werden; weswegen der Geiſt dieſe rohe und ungekochte Geiſter angreiffet und heraus treibet / da ſie in der Flucht an dieſem runden Ort herum gedrehet werden. Daher es dann geſchiehet / daß einem nicht anders vorkömmt / als wann alles von auſſen ſich herum drehe; weil die innerlichen Dinge in dem Haupte und Aug-Apffel / in ſpecie in dem cryſtalliniſchen Humore herum gedrehet werden. Ja dieſer cryſtalliniſcher Humor wird in dieſem Gefecht von dem animaliſchen Geiſt / wodurch er lebendig gemacht wird / beweget / und in die Runde herum getrieben; da ſich der Geiſt ſelbſt auch umher drehet. Weswegen alle äuſſerliche / ſichtbare Species, gleichfals umher gedrehet werden müſſen: wie man bey einem Spiegel hell und klar ſiehet; wann ſolcher beweget und umher gedrehet wird / beweget und drehet ſich ſo gleich das gantze Haus und alle Dinge / welche darin repræſentiret werden. Eben daſſelbe geſchiehet auch in unſerm Haupt und Auge. Die ſichtbaren Species, werden in dem cryſtalliniſchen Humore, als in einem Spiegel vorgeſtellet. Wann nun gedachter Humor beweget / und in die Runde herum gedrehet wird / werden ſogleich alle ſichtbare Species, welche in demſelben repræſentiret werden / herum gedrehet. Und ſolches wird für die rechte Urſach des Schwindels gehalten / welcher im Haupt und Auge nohtwendig entſtehen muß; weil die Imagination von denen ſubtilen Excrementen, welche das Haupt und die Theile des Geſichts und der Imagination turbiren, beſchädiget worden. Steigen alſo dieſe ſubtile Excrementa Dampfs-Weiſe nach dem Haupt hinauf / und verſammlen ſich ſehr offt in dem Magen / woraus ſie per Vomitivum allein heraus getrieben werden; wie aus folgender Cur / worin ſich die allergewiſſeſte Remedia für alle Arten von Schwindel befinden / erhellen wird.

Denen Beſoffenen und Trunckenen kömt es nicht anders vor / als wenn alle äuſſerliche Dinge mit ihnen in die Runde herum gedrehet wurden.

Die ſichtbaren Species werden in dē cryſtalliniſchen Humore repræſentiret.

Die Cur des Schwindels.

Die Cur des Schwindels

DJe Cur des Schwindels dependiret von Hinwegnehmung der materialiſchen Urſachen / welche das Haupt / Aug / und die Theile deſſelben / wodurch das Sehen verrichtet wird / herum drehen / ja eben dieſe materialiſche Urſachen des Schwindels werden auch in die Runde herum gezogen. Dieſe Hinwegnehmung aber geſchiehet am meiſſen durch die Reinigung des Haupts und Magens; dann wann das Haupt und der Magen gereiniget worden / werden auch die Excrementa, welche ſich darin befinden / und nach dem Theil des Gehirns von dem Haupt und Magen abgeführet werden / gereiniget. Dieſe Purgation aber geſchiehet durch das Saltz Vitrioli, oder durch unſer vorhin gedachtes Antimonium, und durch den ſüſſen auf Spagyriſche Art præparirten Mercurium, oder auch durch folgendes Arcanum und Extractum Ellebori albi, ſo alſo zubereitet wird: Nimm von denen Wurtzeln des weiſſen Ellebori 1. Pf. / redigire ſelbige in ein ſubtiles Pulver / und macerire ſie darauf in 3. Pf. diſtillirten Eßigs 8. Tage lang in einem wohl verſchloſſenen gläſernen Gefäß über heiſſer Aſchen: wann gedachte 8. Tage vorbey ſeyn / müſſen ſie ſtarck gepreſſet / was von Safft daraus kömmt / durch ein Leſch-Papier filtriret / und darauf in einem gläſernen Alembico biß zur Honig-Dicke diſtilliret werden; extrahire darauf mit gedachtem diſtillirten Eßig die Tinctur aus folgendem Pulver: Recipe von dem electuario diarrhodon Abbatis

Das purgirende Arcanum der Wurtzel Ellebori.

batis 1. Unße/ Aloes Hepaticæ 1. Unße/ von dem beſten Zimet oder Caneel 3. Negelcke 2. Drachmas, von Moſcho uñ grieſen Ambra ana 8. Gran, mache von allen dieſen ein Pulver/ aus welchem durch dieſen diſtillirten Eßig die Tinctur extrahiret werden muß. Gedachter Eßig muß durch offtermahliges cohobiren wiederum darauf gegoſſen und diſtillirt werden/ biß von der Tinctur ſich nichts mehr extrahiren läſſet. Dieſe extrahirte Tinctur conjungire darauf mit dem in fundo des Alembici verbliebenen extracto Elleborino, vermiſche ſie wohl unter einander/ und extrahire ſo viel als immer müglich/ den Eßig durch eine gelinde Diſtillation, biß das Extractum Ellebori albi mit der Tinctur vereiniget/ in einer ſolchen dicken Conſiſtentz in fundo beliegen bleibe/ damit daraus Pillē 10. à 12. Gran ſchwer gemacht werden können. Dieſe Pillen reinigen das Haupt wunderbarer Weiſe/ wie auch den Magen/ in welchem am meiſten der Heerd und das Neſt des Schwindels iſt/ und zwar ohne Gefahr einiger Convulſion und Mühe. Dann der Elleborus wird durch den diſtillirten Eßig ſehr corrigiret/ weil er denſelben auflöſet/ da er in der Auflöſung alles/ was er gifftiges an ſich hat/ ablaget und verlieret; weswegen er ſehr verändert wird. Und warum ſolte der Elleborus nicht können corrigiret werden/ da Antimonium und Quickſilber/ ob es gleich ſublimiret iſt/ durch dieſen diſtillirten Eßig ſo ſehr corrigiret wird/ daß ſie gantz gelinde Medicamenta werden/ wie einem jeden erfahrnen Chymico bewuſt iſt. Dieſe Pillen allein curiren alſo den Schwindel geſchwind/ ſicher und anmuthig. Nach einer 3. oder 4. mahligen Purgation mit dieſen Pillen köñen die mit dem Schwindel behafften ſich unſers in dem erſten Cap. von der Cur des Haupt-Schmertzens declarirten Capitis purgii bedienē/ wodurch der Schwindel gäntzlich weggetrieben wird/ ohne daß zu befürchten iſt/ daß derſelbe ſich in die fallende Sucht verändern ſolte wie ſehr offt wegen der gebrauchtē/ gemeinen Medicamenten zu geſchehen pfleget/ weil ſie dieſe Kranckheit nicht curiren/ und die Urſachen derſelben nicht gäntzlich ausrotten. Wodurch dañ geſchiehet/ daß ſie in dem Haupt und Magen bleiben/ figiret werden/ ſo daß ſie nicht mehr auf das Auge fallen/ gebähren alſo die fallende Sucht/ bisweilen auch wohl die Melancholie und Raſerey und Tollheit. Dann die rothen Geſpenſter/ welche geſehen werden/ als wann ſie rings herum wären/ zeigen ſolches an; dann dieſe Materie wird inflammiret und fänget Feuer. Und weil die Geiſter des Gehirns dadurch entzündet werden/ entſtehet daraus die Verwirrung im Kopff/ wovon an ſeinem Ort/ da wir von der Verwirrung des Haupts und der Melancholey reden/ gehandelt werden ſollen.

Elleborus wird durch Eßig corriret.

Wodurch der Schwindel gäntzlich vertrieben werde.

Das 6. Capitel.

Von dem Aberwitz (Phrenitide), und Unſinnigkeit.

Was Phrenitis ſey.

DJe Unſinnigkeit oder der Aberwitz iſt eigentlich eine Inflammation der animaliſchen Geiſter in dem Gehirn/ durch welche Inflammation und Entzündung der Geiſter/ die Unſinnigkeit (delirium), und ein continuirliches/ wie auch hitziges Fieber entſtehet/ da der Krancke ohne Auffhören wachen muß. Weswegen alle dieſe Symptomata dem Fieber folgen/ und das Fieber fänget erſtlich an/ wann der Geiſt des Lebens ſich in dem Hertzen entzündet/ hernach entzünden ſich auch in etlichen Fiebern/ und bey gewiſſen Krancken die animaliſchen Geiſter in dem Gehirn/ da das gantze Hauß Palladis zu brennen anfänget/ woraus Aberwitz/ Raſerey/ und dieſe Unſinnigkeit/ mit einem ſtetigen Wachen und continuirlichen Fieber entſtehen/ weil die Seele zu ſolcher Zeit nichts vermag. Die materielle Urſachen dieſes Fiebers/ welches dieſe Symptomata verurſachet/ ſeyn die Excrementa unſers Aliments, welche in eine feurige und ſehr hitzige Subſtantz degeneriren/ durch ihre Alteration und Corruption, und weil ſelbige warm/ und einer feurigen Natur ſeyn/ als verunruhigen ſie das gantze Geblüt/ und inflammiren es/ wodurch der Geiſt des Gehirns auch inflammiret wird/ und folglich durch dieſe Inflammation des Geiſtes/ auch das Hauß deſſelben. Auff dieſe Weiſe wird das Hertz/

An welchem Ort das Fieber in der Phrenitide oder Unſinnigkeit anfange.

Durch Entzündung des Geistes wird der gantze Cörper entzündet.

und folglich der gantze Cörper feurig. Daher man sich nicht zu verwundern hat/ daß/ wann der gantze Cörper sich mit dem lebhafften Geist entzündet/ das Gehirn nebst dem animalischen Geist auch inflammiret werde/ woraus alsdann der Wahnwitz und das Rasen/ wie auch ein stetiges und anhaltendes Wachen entstehet. Dieses pfleget aber bey allen Fiebern nicht zu geschehen/ weil/ unerachtet der Inflammation des Hertzens und des lebhafften Geistes/ der von denen in dem Blut befindlichen feurigen Excrementen entzündete/ und also ins Gehirn aufsteigende Geist/ durch den Cörper des Gehirns und dessen eingebohrne Kälte und Feuchtigkeit

Warum bey allē Fiebern ein Delirium oder ein Rasen mit unterlaufe.

temperiret und mäßig erkaltet wird/ so daß etliche von denen Febricitanten/ währender Zeit des Fiebers/wegen gedachter eingebohrnen und natürlichen Kälte und Feuchtigkeit des Gehirns nicht aberwitzig und rasend werden. Derohalben/ob gleich das Hertz und dessen Geist inflammiret wird/ das Gehirn und dessen animalischer Geist/ sich wegen der bey etlichen sich befindenden eingebohrnen und natürlichen Kälte und Feuchtigkeit/ so die nach dem Gehirn aufsteigende erhitzte Geister temperiren/ und einiger massen kalt machen/ nicht entzündet werden/ weswegen alle Dinge im Gehirn ruhig und behöriger massen geschehen/weil die Seele ihre natürliche Functiones, durch ihre

Die Action dependiret von dem Geist.

temperirte und moderirte animalische Geister verrichtet. Dieses ist die rechte Ursach des Wahnwitzes und der Raserey/ wie ein jeder/ der solches nur ein wenig erwegen will/ verspüren wird: und nicht die Dünste/ welche von denen beyden Gallen in das Haupt hinauff steigen/ weil diese nicht dahin kommen/ und also dessen Functiones und Verrichtungen auch nicht turbiren können. Zumahlen da diese Dünste die Macht nicht haben/ Kranckheiten verursachende Actiones zu produciren/weil sie nicht einmahl die gesunde und rechte Actiones der Natur verrichten können. Dieses alles verrichtet allein der Geist/ weswegen der beleidigte Geist die natürliche Actiones, welche er vollziehen soll/ auff eine verdorbene Art thun und verrichten muß. Was hiewieder eingewand werden will/ als wann die auſſer-natürlich in dem Cörper und Blut verderbte beyde Gallen den Geist beschädigen und inflammiren könten/ weil sie beyde warm und feurig seyn/

Aus einem verdorbenen Geblüt kan keine Galle generiret werden.

ist von keiner Erheblichkeit. Dieses ist bereits von uns in unserer Vorrede refutiret worden/ und zum Uberfluß antworten wir annoch auff diesen Einwurff/ daß aus dem Blut/ welches mit dem Aliment gleichförmig und homogenisch ist/ nichts/ welches mit denen beyden Gallen überein käme/ durch die Corruption und Alteration desselben hervor gebracht werden könne/ weil das jenige/ welches unsern Geist inflammiren soll/ nothwendig sehr dünn und subtil, wie auch lufftig und spirituösisch seyn muß; alle beyde Gallen aber seyn etwas dickes/ grobes und

Alle beyde Gallen seyn dick u. nicht subtil, weswegē sie den gantzen Cörper nicht durchdringē können.

materielles, ja mehr irdisches als feuriges/ weswegen es unsern Geist nicht inflammiren/ weniger den gantzen Cörper penetriren kan/ so daß es alle unsere Theile/ wegen seiner Grobheit und Terrestreität beschädige/ welches in dem Tractat von denen Fiebern/ ob GOtt will/ aufs allerkläreste dargethan werden soll. Dann die febrilische Materie muß sehr dünn und subtil seyn/ damit sie alle Lufft-Löcher des Cörpers durchdringen/ und darin die Geister beunruhigen und entzünden könne. Beyde Gallen aber seyn von einer so grossen Subtilität nicht/ daß sie den gantzen Cörper durchdringen können. Wir haben derhalben die materielle Ursachen des Wahn-Witzes und des Rasens in die dünne und sehr subtile excrementosische Substantz unsers Bluts/ welche die Natur eines Geistes hat/ geleget. Weshalben selbige Substantz den gantzen Cörper durchdringet/ und unsern Geist turbiret/ plaget und entzündet/ ja steiget mit denen feurigen Geistern in das Haupt/ und inflammiret daselbst die animalischen Geister des Gehirns/ woraus Phrenitis, Aberwitz oder Tollheit/ nebst einem dabey verhandenem/ continuirlichen Wachen entstehet. Zur Vertreibung nun dieser also bekannten Ursachen können folgende Remedia gebrauchet werden/ damit nach Vertreibung derselben die animalischen und lebhafften Geister wiederum zu ihrer vorigen natürlichen Temperatur kommen mögen.

Die

Die Cur des Wahnwitzes und Rasens.

Die rechte Cur des Wahnwitzes und der Tollheit.

In d Kranckheit Phrenitidis oder der Tollheit muß zur Ader gelassen werden.

Wovon der Urin mit gelber Farbe tingiret werde.

Woher der Urin in dieser Kranckheit weiß werde.

DJese inflammirte Geister / welche durch ihre ausser-natürliche Wärme das heilige Hauß der Palladis in Brand stecken / müssen bezwungen / und die Wärme derselben durch Vertreibung der spirituosischen / excrementosischen Substantzien / welche diese unsere natürliche Geister inflammiren / temperiret werden. Darum einem jungen Menschen / welcher Blut-reich ist / und diese Kranckheit hat oder bekömmt / eine Ader ohne Gefahr eröffnet werden kan / weil die Excrementa zugleich mit dem Blut heraus gehen / welche spirituosische / feurige und warme Excrementa des Bluts / die unsern Geist inflammiren / heraus gejaget werden müssen. Dann das Nest / aus welchem zum öfftern die spirituosische Excrementa nach dem Gehirn aufsteigen / ist der von der flüßigen Tinctur unsers Koths verstopffte Mittel-Darm oder Mesenterium. Welcher flüßige Koth aus denen äussersten oder letzten Därmen von denen Kröß-Adern oder venis mesaraicis eingesogen / und zugleich mit dem Blut vermischet wird / da er dann das gantze Geblüt durch seine schweflichte und inflammable Substantz inficiret / wo er nicht durch den Geist / unsern Gesundheits-Oeconomum, und dessen heraus treibende Facultät per Urinam heraus gejaget wird. Weswegen der Urin durch denselben mit seiner natürlichen / gelben oder rothen Farbe gefärbet wird. Wann sich diese Tinctur des fliessenden Koths im Geblüt vermehret / wird das Blut und dessen Geist dadurch entzündet / und also mit dem Blut diese Tinctur des fliessenden Drecks in das Gehirn hingeleitet. Welches dañ verursachet / daß der Urin bey denen Wahnwitzigen Krancken weiß wird / weil diese feurige und rothe Tinctur nach dem Haupt und dem Gehirn hingeführet / und per Urinam nicht ausgetrieben wird. Ist also ein sehr grosses Secret für den Wahnwitz und das Rasen ein Medicament zu haben / welches die Krafft habe die Kröß-Adern zu eröffnen / und das molckigte und schleimigte nach denen Nieren und der Blase abzuführen / damit der Weg / durch welchen die Natur gedachtes fliessende Excrement austreibet / geöffnet werden möge. Dann dieses Symptoma der hitzigen Fieber höret alsdann so gleich auf. Weswegen man / so fort nach geschehenem Aderlassen aus der Cephalica oder Basilica, so viel als der Zustand und das Alter des Krancken / und dessen Kräffte zugelassen / seine Zuflucht zu dem vorhin gedachten Medicamento diuretico und deoppilativo nehmen muß. Solches aber ist ein vitriolirter Tartarus, welcher von denen Chymisten auf vielerley Manier præpariret wird. Die beste und durchdringlichste aber ist folgende: Der allersubtileste Cremor Tartari wird in nicht rectificirten Oel Vitrioli aufgelöset / welches Oel von seinem Phlegmate nicht abgesondert seyn muß / und dem Krancken davon ein Löffel voll in einer Brühe oder Suppe des Tages 2. oder 3. mahl eingegeben. Indessen muß der Leib oder Cörper des Wahnwitzigen / daferne die Kräffte solches verstatten wollen / purgiret werden / und zwar durch folgendes Medicament: Recipe 10. Gran von dem süssen auf spagyrische Art præparirten Mercurio, u. 10. Gran vom Diagridio Sulphurato, welches / wie oben in dem 3ten Cap. von dem Zahn-Wehe gedacht / zubereitet ist / Conservæ Violarum 1. Drachma, vermische sie wohl unter einander / und mache daraus einen Bolum, welcher mit regimine & custodia eingegeben werden soll: oder dissolvire diese Dinge oder Species mit Rosen- oder Violen-Syrup / damit die Wahnwitzigen diesen Tranck desto commoder einnehmen können. Wann nun der Cörper also gereiniget worden / muß das vorhin im Capitel von dem Zahn-Wehe erwehnte und præparirte Laudanum gebrauchet werden / da der Krancke nur eine Pille / ungefehr 10. Gran schwer einschlucken muß: oder man kan diese Pille in Rosen-Wasser auflösen / und wann man schlaffen will / dem Krancke eingeben / dadurch der Schlaf zu wege gebracht / u. durch die Laulig- und Feuchtigkeit des Schlafs / die entzündeten Geister / welche den Wahnwitz verursachen / temperiret werden. Es ist auch sehr dienlich / das Prusten oder Niesen durch unser Caput purgium zu erwecken / weil die entzündete Natur dadurch heraus getrieben und das Gehirn also soulagiret wird. Und wann alle diese Medicamenta nicht helffen solten / so daß der Affectus beständig bliebe / weil er zu curiren über alle massen schwer ist / indem der inflammirte Geist / und alle Theile des Gehirns sich kaum zur natürlichen Temi-

Tartarus Vitriolatus ist ein Secretes Mittel für die Tollheit und das Rasen.

Was für eine Purgation in d Kranckheit Phrenitidis oder des Aberwitzes am dienlichsten sey.

Der saure Liquor Mercurii ist ein Arcanum in der Cur Phrenitidis.

Temperatur bringen lassen wollen / es sey dann daß der Tod erfolge / absonderlich weil von einem übel curirten Fieber der Wahnwitz zu erfolgen pfleget; muß man endlich seine Zuflucht zu dem letzten Arcano, wodurch der Wahnwitz curiret werden kan / nehmen. Welches ein Liquor Mercurii eines sauren und eßigten Geschmacks ist / welcher durch seine durchdringende Krafft und kalte / wie auch feuchte Natur / diese Inflammationes temperiret nicht allein in dem Gehirn / sondern auch durch den gantzen Cörper. Dieser säurliche Liquor wird aus Mercurio sublimato und dem Amalgamate des rohen Mercurii mit Englischen Zin in gleichem Gewicht durch eine Retorte in das in dem Recipienten enthaltene kalte Wasser oder in den Eßig / welcher ex lotione des hermetischē Pulvers heraus gezogen wird / herüber distilliret. Dieser saure Liquor wird noch besser distilliret / wann er vorher durch eine siebenmahlige Distillation rectificiret / und mit gerösteten in selbigem aufgelöseten Opio geschwängert worden / und ist ein Arcanum, wodurch der Wahnwitz curiret werden kan. Man giebet dem Krancken davon 10. oder 8. Tropffen ein in Violen- oder Mohnsaat Syrup zur Zeit des Schlaffs. Durch dieses angenehme Getränck wird das Gehirn und dessen Geist temperiret / ja das Fieber verschwindet gar / weil die febrilische Materie / durch dieses säurliche Opiatum Mercurii untergehet und zunichte gemacht wird. Laudanum Vitrioli kan auch gantz sicher zu der Cur des Wahnwitzes gebrauchet werden.

Ein ander Laudanum so auch ein sehr angenehmes Hülff-Mittel für die Tollheit und das Rasen.

Das 7. Capitel.

Von der Apoplexia oder dem Schlag.

Die Natur der Apoplexiæ hat Galenus und alle Galenisten nicht verstanden / welche demselben folgen.

GAlenus und alle übrige Medici, welche dessen Meinung folgen / lehren / daß der Schlag sey eine Verstopffung des 4ten Theils oder Winckels des Gehirns / von der dicken und viscosischen Pituita, welche diesen 4ten Sinulum oder Grüblein des Gehirns / welcher von dem Anfang der medullæ spinalis aus dem Cerebello anfänget / überfalle und erfülle / und durch die Ausfüllung geschähe so gleich der Schlag / weil die Natur / welche entweder nicht wolle / oder zum wenigsten nicht könne / diese Pituitam, oder diesen Schleim zurück ziehen / sich zum wenigsten nach aller Möglichkeit befleissige / denselben nach der andern Seite des Canals der Medullæ hinzu führen / und allda niederzulegen; weswegen der Tropf oder halbe Schlag an derselben Seite entstehe / worin gedachter Schleim niedergeleget worden. Dieses ist in der That ein lächerliches Gedicht. Zumalen dieses 4te Grüblein des Gehirns / niemalen mit einiger Pituita angefüllet wird / ja niemalen mit derselben angefüllet gefunden worden; weil viele glaubwürdige Medici, welche todte mit dem Schlag behafftet gewesene Cörper anatomiret / dieses 4te Grüblein des Gehirns gantz ledig von aller Feuchtigkeit gefunden haben. Denn der Schlag geschiehet nicht auf diese Weise / sondern das 4te Grüblein des Gehirns bleibet allezeit ledig; die innerlichen Viscera und Canalen aber / welche das Commercium der lebhafften und animalischen Geister zwischen denen obern und untern Theilen unterhalten und treiben / werden angefüllet / und so bald dieses Commercium gehemmet wird / entstehet der Schlag. Dieses Commercium sage ich / wodurch die obern Theile von denen unteren lebhafften / und die untern von denen animalischen Geistern foviret werden / wird durch die dicke / viscosische und leimigte Humores versperret / und folglich auf keinerley Weise durch die Pituosische. Weswegen durch Versperrung dieses Weges / so gleich der Schlag entstehet / und der Krancke stirbet / daferne dieser Weg nicht geschwind geöffnet / und folglich von diesen excrementosischen und auser natürlichen Humoribus, welche gedachten Weg zuschliessen / frey gemacht wird. Man siehet solches bey denen / welche stranguliret werden / bey welchen durch den Strick / womit sie gewürget werden / diese Wege / durch welche der lebhaffte Geist nach dem Gehirn auffsteiget; ingleichen die Wege / durch welche der animalische Geist aus dem Gehirn nach denen unteren Theilen absteiget / verschlossen werden. Wodurch sie dann

Wie der Schlag recht und eigentlich geschehe.

gäntz-

gäntzlich sterben / woferne ihnen nicht durch Zerreissung des Stricks / wodurch diese Wege der animalischen und lebhafften Geister versperret worden/geschwind geholffen wird; da sich alsdann diese Geister/und das lebhaffte Commercium wieder einfinden. Eben dergleichen wird man auch bey denen im Wasser ertrunckenen Menschen gewahr/welche öffters/wann das Wasser/ so sich über die Lunge und den Magen ergossen/ hinweg gebracht worden/wieder lebendig werden; woferne sie nicht allzu lange im Wasser gelegen seyn. Die Raison ist hiervon gar leicht zu geben, weil nemlich die lebhafften und animalischen Geister sich annoch in dem Cörper versperret gefunden haben. Und wann selbigen so gleich durch die Wieder-Eröffnung der Wege und Canale / wodurch das Commercium des Lebens unterhalten wird / geholffen wird / bleibet das Leben bey Macht / und verrichtet wie vorhin / seine Functiones. Nicht anders gehet es im Schlag daher. Die Excrementa unsers Aliments versammlen oder häuffen sich in grosser Menge in der Höle der Brust / greiffen die Lunge an/und füllen alle Lufft-Löcher derselben/wodurch der Weg und das Commercium der lebhafften Geister/mit dem Gehirn gesperret und der Schlag verursachet wird. Bisweilen geschiehet es auch wol/daß die Adern und Arterien des Halses/durch diese anklebende/ viscosische und leimigte Excrementa, welche von unserm ungekochten und rohen Aliment entstehen / und darauf den Weg versperren/ verschlossen werden. Ja es träget sich auch wol zu / daß zum öfftern die Lufft-Löcher und Gänge der unteren Viscerum, von eben diesen Excrementen versperret werden / so daß denen lebhafften Geistern der gewöhnliche Weg benommen wird. Dann unser gantzer Leib muß durchgängig seyn / damit eine Communication dieser Geister seyn möge; weil unser Leben sonsten nicht bestehen kan. Auf solche Weise / und nicht durch die Aus- oder Anfüllung des 4ten Grübleins des Gehirns / entstehet der Schlag.

Wie die erstickte und ertruncke ne Menschen wieder zu sich selbst kommen.

Wie der Schlag geschehe.

Was in dem Cörper den Schlag verursache.

Uber das muß wohl observiret werden / daß die obstructiva und oppilativa oder verstopffende Excrementa, welche den Schlag verursachen/ausser dieser verstopffenden Macht und Kraft/ womit sie versehen seyn / annoch kalt und narcotisch / oder stumpf und unempfindlich machend seyn; wodurch die mit dem Schlag geplagten Krancken / sehr gepeiniget werden. Weswegen sie schnarchen / und in einen tieffen Schlaff fallen / so daß sie kaum wieder erwecket werden können. Und wegen dieser besondern Krafft und Eigenschafft / nehmen eben diese Excrementa, womit die mit dem Schlag behaffteten angefüllet seyn / die Natur und das Wesen eines Eis kalten Gifts an sich / wodurch sie am allermeisten der Empfindlichkeit beraubet werden / so daß sie als Todte stille liegen. Weswegen das Fieber / welches auf den Schlag folget / sehr dienlich ist/ weil dasselbe dieses sehr kalte Gifft durch seine Wärme auflöset / und folglich austreibet. Weswegen alle Wärme und sehr subtile Medicamenta / für den Schlag sehr gut und dienlich seyn / wie aus folgender Cur besser erhellen dürffte.

Warum das bey der Tollheit und dem Wahnwitz sich einfindende Fieber gut und dienlich sey.

Die Cur des Schlags.

Die gewisse / sichere und angenehme Cur des Schlags / bestehet in Hinwegnehmung der materialischen Ursachen desselben. Dann/weil der Schlag bestehet in der grössesten Verstopffung der Adern und Arterien; ingleichen aller Theile / welche das Commercium der lebhafften und animalischen Geister befordern / oder vielmehr machen: wie auch in einem sehr kalten Gifft/ welches diese Theile sehr zusammen ziehet / und gleichsam Eis-kalt machet / so daß die lebhafften und animalischen Geister / keinen freyen und ungehinderten Zugang nach allen Theilen / um sie durch ihre lebhaffte Strahlen zu beleuchten / haben. Darum / wann jemand geschwind / sicher und angenehmlich den Schlag curiren will / muß er alle diese Ursachen hinweg nehmen / oder ausrotten. Selbige Ursachen aber können nicht geschwinder / sicherer und angenehmer heraus getrieben werden / als durch folgende Remedia: Vor erst und vor allen Dingen / muß die natürliche Wärme / als die da durch dieses Eis-kalte Gifft gleichsam ausgelöschet wird / wiederum

Worin die sichere und geschwinde Cur des Schlags bestehe.

zu

zu recht gebracht werden; und solches kan geschehen / durch die Essentz Rorismarini, und einen alcoholisirten Spiritum Vini, welche in gleicher Quantität unter einander vermischet / und darauf bis 1. Drachma davon eingenommen werden; damit das Fieber / woferne solches zu thun müglich / erwecket werden möge. Nach solcher Einnehmung / soll man eine Stunde darauf / durch Einnehmung 1. Drachma Salis Vitrioli, welches in 1. Untze Salvien oder eines andern Wassers dergleichen Art / das Vomiren erregen. Denn das Secretum den Schlag zu curiren / bestehet im vomiren; weil durch diese Bewegung / wodurch der Magen und die Brust auf- und nieder beweget werden / die grösseste Verstopffung hinweg genommen oder gehoben wird. Weswegen der hermetische Wein das allergrösseste Hülffs-Mittel für den Schlag ist; ingleichen Flores Antimonii, und das Hermetische Pulver. Denn alle diese Remedia seyn sehr dienlich zur Cur des Schlags; weil sie Vomitum erregen / und dadurch alle diese viscosische / leimigte und mit einem sehr kalten Gifft inficirte Excrementa gantz geschwind / sicher und angenehmlich heraus treiben. Die andern Remedia, welche für die Cur dieser Kranckheit vorgeschrieben gefunden werden / scheinen wegen der mit selbigen gethanen Experimenten unnützlich zu seyn / als das Schröpffen und Aderlassen. Es wäre dann / daß der apoplexische Cörper Plethoricum und Blut-reich wäre: auf solchen Fall / kan man wol etwas Blut / jedoch in geringer Quantität lauffen lassen / weil sonsten das Aderlassen den Tod verursachen dürffte; indem es den Cörper kalt machet / und das Eis-kalte Gifft / wodurch der Cörper erkältet wird / vermehret / oder zum wenigsten dessen Krafft wegen geschehener Verminderung der natürlichen Wärme fort pflantzet. Wann der Cörper purgiret worden / muß man sich der Schweiß-erregenden höchsten Medicamenten bedienen; weil selbige alle vom Schlag zurück gelassene Excrementa, welche eine Paralysin oder Lähmung verursachen / oder zu verursachen pflegen / vertreiben. Wann aber die Cörper der Apoplecticorum gebührlich gereiniget worden / und sich nach einer 3. oder 4. mahligen Purgation, der gedachten Schweiß-erregenden Medicamenten bedienet / so daß sie wohl geschwitzet haben / alsdann fallen sie in keine Paralysin, werden auch von dem Schlag gäntzlich befreyet. Dieses Sudorificum, wodurch denen mit dem Schlag behafften Menschen geholffen wird / ist das Sudorificum Stanni, dessen wir im 4. Capitel von der Ohren-Cur gedacht haben / von welchem man so viel / als 10. Gran nehmen muß / welche 10. Gran mit 1. Drachma Essentiæ Salviæ, und eben so viel wohl-rectificirten Spiritus Vini man nehmen / und wann selbige wohl unter einander gemenget seyn / dem Krancken eingeben muß. Wann solches geschehen / muß der Krancke alsobald wohl zugedecket werden / damit er wohl schwitzen könne / es müssen demselben auch im Bette warme Ziegelsteine / und mit heissen Wasser angefüllete Gefässe beygeleget werden / durch welchen Schweiß / wann er erfolget / der Krancke so gut / als ausser Gefahr ist. Weswegen man mit allem Fleiß suchen soll / den Schweiß zu erwecken / und man hat sich wegen der Wärme der Essentzien / welche dazu gebrauchet werden / nichts zu besorgen / weil selbige zur Cur des Schlags / als die da das Fieber und das Schwitzen erwecken können / sehr dienlich seyn.

Die Cur des Schlags bestehet in Vomitu.

Warum das Aderlassen in dem Schlag den Tod beschleunige.

Die schweiß-regende Medicamenta præserviren in dem Schlag vor der Paralysi.

Der provocirte Schweiß ist das geheimeste Hülffs-Mittel für den Schlag.

Das 8. Capitel.

Von der Haupt-Wasser-Sucht / Hydrocephalus genannt.

Was Hydrocephalus eigentlich sey.

Hydrocephalus, wie dieses Wort an sich selbst lautet / ist ein Wasser des Haupts / wodurch dasselbe ausser-natürlich groß und auffschwellend wird / und dieses excrementosche Wasser sammlet sich in verschiedenen Orten des Haupts. Entweder zwischen dem Pericranio uñ der Haut / welche mit Haaren gezieret / und sehr fleischicht ist; oder zwischen dem cranio und pericranio; oder zwischen der Hirnschale und denen Membranis des Gehirns; am allermeisten aber zwischen der so genannten dura Mater und der Hirnschale; oder auch wohl zwischen denen Membranis und dem Gehirn selbst In allen

allen diesen Orten wird Hydrocephalus von denen excrementen unsers Aliments, welche nach dem Haupt abgeführet werden; ingleichen von dessen Corruption und Alteration hervor gebracht. Dann die alzuschwache natürliche Wärme kan wegē solcher Schwachheit das eigene Aliment des Haupts nicht kochen und in seine Substantz verwandeln / weshalben alles / was sich nicht in die Substantz und Aliment des Haupts verkehren kan / in eine wässerigte / excrementosische Substantz degeneriret. Und weil selbige Substantz durch die heraus treibende Krafft unsers Geistes / als unsers Gesundheits-Oeconomi, nicht heraus geworffen werden kan / als sammlet sie sich an verschiedenen Orten / und verursachet eine Schwellung des Haupts / welche Hydrocephalus genannt wird. Bey denen kleinen Kindern ist diese Kranckheit sehr gemein / weil sie mit diesen wässerigten Excrementen angefüllet seyn; angesehen sie viel vom Aliment und wenig von dem kochenden Feuer haben / weswegen das häuffige Aliment derselben in diese wässerigte / excrementosische Substantz zu degeneriren pfleget. Und weil selbige von der alzuschwachen Facultät nicht heraus getrieben wird / versammlet sie sich an denen oben gedachten Orten / und gebieret den Hydrocephalum; und daferne diese Substantz oder dieses Wasser / durch eigene und specifische Medicamenta, welche die eingebohrne und natürliche Wärme der Kinder stärcken / nicht ausgetrieben wird / gehet selbige Wärme zu Grunde. Dieser Affectus aber wird gantz sicher / geschwind und annehmlich durch folgende Methode curiret.

Welche mit der Kranckheit Hydrocephali am meistē geplaget werden.

Von der Cur des Hydrocephali.

Die Cur des Hydrocephali.

DJe Cur der Kranckheit Hydrocephali bey denen kleinen annoch säugenden Kindern ist sehr schwer / weil selbige sehr zart seyn / und also die purgirende Medicamenta nicht vertragen können; weswegen mit selbigen sehr behutsam verfahren werden muß. Das Haupt derselben muß allein mit topischen Medicamenten foviret werden / damit die natürliche Wärme derselben gestärcket / und folglich die Materie der Haupt-Wassersucht durch eine allgemählige und unvermerckte Transpiration heraus gejaget werde. Das topische Medicament aber / wodurch allein das Haupt der kleinen Kinder erwärmet uñ erquicket / und die Materie des Hydrocephali heraus getrieben werden kan / muß wie folget componiret werden: Nim̃ von der Essentz Rosmarin und Salvien ana 1. Drachma, von Zimmet und Muscaten-Nüssen ana 2. Drachmas, von Negelcken 1. Scrupel / Wachs 2. Untzen / von Schiffs-Pech 3. Untzen. Das Pech nũ Wachs muß geschmoltzen / die gedachten Pulver alsdenn darunter gemenget / und die Essentzien zuletzt darauf gegossen werden / wann die Materie annoch laulicht warm ist / damit die Essentzien nicht verschwinden / und mache nach der Kunst ein Cerotum, welches / wann die Haare vom Haupt abgeschoren seyn / dem Haupte der Kinder einmahl des Tages appliciret werden muß / biß die Geschwulst des Haupts gäntzlich verschwunden. Seyn aber die kleinen Kinder so starck / daß sie die purgirende Medicamenta vertragen können / kan man selbige durch einen süssen Mercurium, auf folgende Art purgiren:

Ein Pflaster oder Cerotũ, welches die Kranckheit Hydrocephali bey denen kleinen Kindern heilet u. curiret.

Nimm vom gedachten süssen Mercurio 1. Scrupel von einem in Lakritzen Safft aufgelöseten und getrockneten Diagrydio 6. Gran, von Violen Conserva 1. Untze / mache daraus einen Bolum, welches Medicament des Morgens cum regimine und Custodia artis eingegeben werden muß. Gedachte kleine Kinder können auch durch unser Caput-purgium purgiret werden / damit die Materie des Hydrocephali durch die Nase und Kähle heraus geworffen werde. Dieser Affectus kan auch durch Schwitzen / und per Urinas, durch unser Sudorificum, welches aus Zinn und Mercurio præpariret wird / wie von uns im 4ten Capitel von der Cur des Ohren-Wehes declariret worden / vertrieben werden. Diese Materie wird auch gar leicht ausgejaget per Urinas, auf folgende Weise: Recipe Milii Solis 1. Untze / Saxifragiæ und Agrestæ bonis ana 4. Drachmas, Venetianischen Terpentin 3. Untzen / von dem besten Honig 4. Untzen / von Spiritu vini rectificato

Purgatiõ für die Kranckheit Hydrocephali, per Sudores & Urinas.

Die Essentz Salviæ ist ein geheimes Hülff-Mittel für die Kranckheit Hydrocephali.

1. Pfund/alle diese Species müssen in einem gläsernen Alembico in Aschen-Feuer/ biß zur Trockene der Materie distilliret werden/ man muß aber wohl verhüten/daß die Materien nicht verbrennen. Von diesem distillirten Liquore vermische eine halbe Drachma/mit einer Hühner-Suppe/und gibs des Morgens/einmal des Tages dem Krancken ein. 3. à 4. Tropffen von der Essentia Salviæ, wann selbige in einer Hühner-Brühe eingegebē werden/seyn auch zur Cur des Hydrocephali sehr dienlich.

Das 9. Capitel.
Von der Schlaff-Sucht.

Was die Schlaf-sucht sey/ und woher sie entstehe.

DJe Schlaff-Sucht ist ein sehr tieffer und starcker Schlaff/ woraus man doch erwecket werden kan/ wird allezeit mit einem Fieber/ grosser Vergessenheit/ und einem Aber- oder Wahn-Witz begleitet/ und entstehet von denen kalten und feuchten/ in etwas narcotischen oder unempfindlich machenden Excrementen des Gehirns. Die Ursach der Schlaff-Sucht ist nicht eine kalte und feuchte Intemperies des Gehirns/ wie in denen Schulen der Medicorum insgemein gelehret wird. Dann es finden sich unendlich viele/ welche von der kalten und feuchten Intemperie des Gehirns Noth haben/ und doch von der Schlaff-Sucht befreyet seyn. Die rechte Ursach aber der Schlaff-Sucht seyn die Excrementa des Gehirns/ welche von dem verdorbenen und alterirten Aliment des Gehirns ihren Ursprung haben. Sie seyn kalt und feucht/ und haben ausser diesen beyden Qualitäten/nemlich der Kälte und Wärme/auch etwas von einem narcotischen und Schlaff-verursachenden Gifft/ wodurch sie diesen aussernatürlichen Schlaff einführen/ weil sie die animalischen Geister allzusehr kalt machen/ und durch ihre narcotische Krafft inficiren. Daß aber ein Fieber/eine Vergessenheit und das Rasen auf den Schlaff folget/ davon können diese Raisons gegeben werden. Am allermeisten folget das Fieber der Schlaff-Sucht/ weil der animalische Geist des Gehirns/ von denen kalten und narcotischen Excrementen irritiret wird/ so daß er sich erhitzet/ damit er selbige heraus treiben möge. Der lebhaffte Geist aber wird entzündet und irritiret/ wegen des lebhafften Commercii zwischen selbigen/ und weil der lebhaffte Geist inflammiret wird/ wird auch dessen Hauß/ das Hertz entzündet/ woraus das Fieber entstehet/ welches nöthig ist/ damit die Materie der Schlaff-Sucht überwunden werde. Welche allein durch diesen entzündeten und irritirten Geist heraus getrieben werden kan/ wie die tägliche Erfahrung bezeuget/ als welche lehret/ daß die Schlaff-Sucht selbst durch das Fieber curiret werden könne/ dann die Materie der Schlaff-Sucht wird nur allein durch den Geist/ als den rechten Oeconomum unserer Gesundheit/ ausgetrieben. Derselbe Geist aber treibet nicht aus/ woferne er nicht irritiret und entzündet wird/ bevorab in grossen Austreibungen/ wie aus allen Crisibus erhellet.

Bey der Schlaf-sucht befindet sich etwas von einem narcotischen Gifft.

Warum auf die Schlaff-Sucht ein Fieber/ eine Vergessenheit und ein Aberwitz erfolge.

Warum eine Vergessenheit bey der Schlaf-sucht sich befinde.

Die Vergessenheit pfleget auch auff die Schlaff-Sucht zu folgen/ weil in derselben die Materie narcotisch ist/ und einen Schlaff oder eine Schläffrigkeit verursachet/ und folglich das Gedächtniß beschädiget durch ihre narcotische und Schlaff-erregende Krafft/daher es dann kömt/ daß dergleichen Art krancke Menschen ihrer eigenen Sachen vergessen/ indem sie nach dem Nacht-Topff greiffen/ um ihr Wasser zu lassen/ vergessen sie des Pissens: und dieses entstehet von dem verletzten Gedächtniß/welches von der Natur der Schlaff-Sucht beschädiget ist. Dann nichts verletzet mehr das Gedächtniß/ als narcotische und Schlaff-erregende Dinge/ weswegen Lethe, der Strohm bey denen Verdammeten/ von denen Poeten erdichtet worden/ weil derselbe eine Vergessenheit aller Dinge verursachet/ weil das Wasser desselben narcotisch/ und Schlaff-erregender Natur und Eigenschafft ist.

Warum das Rasen bey d' Schlaf-sucht sich befinde.

Das Delirium oder Rasen folget auch auff die Schlaff-Sucht/ weil die animalischen Geister von diesen narcotischen und Schlaff-erregenden Excrementen inflammiret werden/ und

welche

welche den animaliſchen Geiſt/ indem ſie ſelbigen durch ihre Kälte und Feuchtigkeit auszurotten ſich bemühen / irritiren und entzünden / ſo daß er auf ſeine Defenſion bedacht ſeyn muß ; dannenhero von denen alſo inflammirten, animaliſchen Geiſtern ein Raſen und Wahnwitz entſtehet. Denn die menſchliche Seele kan / wann die animaliſchen Geiſter zu ſtarck inflammiret ſeyn/ nicht gebührlich ratiociniren / als welcher ſie ſich zur gebührlichen Verrichtung ihrer Actionen bedienen muß. Sind nun dieſe Geiſter temperirt und moderirt, ſo ſind die Actiones der Seele auch temperiret und moderiret ; daferne aber die Geiſter immoderat und übel temperiret ſeyn/ verurſachen ſie aberwitzige/närriſche und tolle Actiones. Die Schlaff-Sucht aber iſt ſchwer zu curiren/ und wann ſelbige auf das Raſen und die Tollheit folget / annoch weit ſchwerer ; weil die natürliche Wärme bereits von der auſſernatürlichen Wärme des Raſens und Wahnwitzes verzehret/ oder zum wenigſten ſehr vermindert worden ; und weil auch die materialiſche Urſach der Schlaff-Sucht häuffiger und überflüſſiger / und folglich zu curiren ſchwerer iſt. Sie kan aber doch gleichwol durch folgende Methode curiret werden.

Die Schlaff-Sucht iſt ſchwer zu curiren.

Von der Cur der Schlaff-Sucht.

Vorerſt und vor allen Dingen / muß die Natur der Schlaff-Sucht durch eigene beſondere Medicamenta ausgeführet werden / als da ſeyn / Vinum emeticum, welchen wir zur Cur der Schlaff-Sucht mit einer beſondern Præparation alſo zu bereiten. Recipe: Von dem beſten rohen Antimonio 4. Untzen / und eben ſo viel von Sale nitri. Dieſe beyde Species zerſtoſſen wir gantz klein in einem ehrnen Mörſer / und wann ſie wohl zerſtoſſen und unter einander gemenget worden / nehmen wir das Pulver aus dem Mörſer heraus / und werffen ein wenig von dieſem Pulver Antimonii und Salis nitri auf eine glüende Kohle / welche mitten in dem Mörſer muß geleget werden / damit es verbrannt wird. Und wann ſolches geſchehen / werffen wir abermal ein wenig davon hinein / und continuiren mit dergleichen Aufwerffung ſo lange / bis dieſes Pulver gäntzlich verbrannt worden. Dieſes verbrannte Pulver zerreiben wir / und bringen es in das allerſubtileſte Alcohol, benetzen es auch mit dem Waſſer des gelobten Brunnen / damit alle Saltzigkeit des Nitri hinweg genommen werden möge. Dieſes Pulver wird darauf in der Sonne/ oder durch das Feuer getrocknet. Von dieſem alſo trocken gemachten Pulver / nehmen wir 10. Gran / von dem allerbeſten Caneel 1. Drachma, von Negelcken 10. Gran / von dem beſten Wein 4. Untzen / und von dem beſten Zucker 1. Loth. Alle dieſe Species laſſen wir eine gantze Nacht in der Infuſione ſonder Wärme ſtehen ; worauf wir das klare davon filtriren / oder per Inclinationem abgieſſen/ und unſerm Krancken des Morgens gantz frühe / wann er annoch nüchtern iſt / eingeben. Dergleichen Eingebung des Getränckes / wiederholen wir zu 3. mahlen/ als welches zur Vertreibung der Schlaff-Sucht ſehr dienlich und kräfftig iſt. Unſer vorhin beſchriebenes Caput-purgium hat auch eine groſſe Krafft / um durch Nieſen die Materie der Schlaff-Sucht heraus zu führen / welches aber erſtlich nach geſchehener Purgation durch den emetiſchen Wein geſchehen ſoll. Unſer emetiſches Pulver iſt auch ſehr dienlich / und von gleicher Krafft und Wirckung als der emetiſche Wein. Nach ſolcher Purgation muß das Haupt mit einem wohl rectificirten Spiritu Vini gewaſchen und alſo geſtärcket werden. Dañ der Spiritus Vini, wann er äuſſerlich dem Haupt appliciret wird / ſtärcket und erquicket die animaliſchen Geiſter / ſo daß ſie mächtiger werden / die kalte Natur der Schlaff-Sucht zu überwinden. Wegen eines Fiebers hat man ſich nichts zu befürchten ; weil ſolches nöthig / und zur Cur der Schlaff-Sucht ſehr dienlich iſt. Dann ein mächtiges Fieber / wann es auf die Schlaff-Sucht erfolget / iſt die allerbeſte Cur derſelben ; weswegen auch die allerhitzigſten Eſſentzien mit Spiritu Vini können eingegeben werden / als da ſeyn Eſſentia roris marini, Salviæ, Majoranæ, Calaminthæ und Origani, aus welchen wir auf folgende Weiſe ein Getränck machen. Recipe: Von dem beſten Spiritu Vini 1 Untze/ und von der Eſſentz Majoranæ eine halbe Drachmam, vermiſche ſelbige wohl unter einander/ u. mache davon

Die Cur der Schlaff-Sucht.

Eine angenehme Purgation für die Schlaff-Sucht.

Der Wein-Spiritus ſtärcket die animaliſchen Geiſter des Gehirns.

ein Getränck / welches du eine lange Weile nach eingenommener Suppe / in einer jeden Stunde des Tages eingeben kanst. Die jenigen / welche den Spiritum Vini für allzu hitzig / und der Kühle unangenehm halten / können sich an dessen Stelle des Weins bedienen ; jedoch ist der Spiritus Vini besser / wegen seiner Subtilität und durchdringenden Kraft. Diese Dinge aber müssen für die erste Schlaff-Sucht / und nicht für die / welche mit einem Fieber vergesellschafftet ist / eingegeben werden ; weil diese letztere / durch purgirende und reinigende Medicamenta curiret werden muß / wie auch durch stärckende Cephalische / welche äusserlich appliciret werden sollen. Die Essentz des Silbers / wann sie gebührlich præpariret worden / ist das allersicherste Mittel für diese Kranckheit / sie wird aber mit einem rectificirten Liquore Mercurii præpariret. In diesen reinen Liquorem wird das reine gefeilete / oder foliirte Silber hinein geleget ; und darin / als ein Eis in einem warmen oder heissen Wasser / solviret. Das Aufgelöste muß einen gantzen Monat mit einem Spiritu Vini in gleicher Quantität vermenget und circuliret werden / und wird darauf zum Gebrauch verwahret. Die Dosis ist 10. oder 20. Tropffen in einer Brühe. Das rechte und süsse Saltz des Silbers und Goldes / ist auch zur Cur der Schlaff-Sucht sehr dienlich / ja / es ist die allergewisseste und sicherste Cur derselben / einige mögen dawider einwenden was sie nur immer wollē; weil sie die Chymischen Sachen nicht verstehen / und von der Natur des Silbers und Goldes keine Erkänntniß haben. Welches daraus zu schliessen ist / weil sie lehren / daß das Gold und Silber mit unserm Leben keine Proportion haben können. Wann sie aber rechtschaffene Natur-Kündiger wären / würden sie wissen / daß das Gold und Silber / wann sie in ihre saamliche Principia reduciret worden / mit denen Principiis unsers Lebens die allergrösseste Conformität haben ; und daß selbige dergestalt præpariret werden können / daß sie alle Kranckheiten curiren / wie die Erfahrung einen jeden lehren wird / weil die Metallen mit uns eine und eben dieselbe letzte / und also auch erste Materie haben.

Die Schlaff-Sucht mit dem Fieber muß durch Purgiren curiret werdē.

Das Gold- und Silber-Saltz ist das geheimeste Hülf-Mittel für die Schlaff-Sucht.

Das 12. Capitel.

Von denen Kranckheiten Caro, Comate und Catalepsi.

Die Kranckheiten Carus, Coma u. Catalepsis habē mit der Schlaff-Sucht einige Affinität.

DIese seyn alle Schlaff-erweckende Affectus, und haben mit der Schlaff-Sucht die allergrösseste Conformität / und differiren also nicht unter sich / als nur secundum magis, & minus. Carus ist ein grösserer und tiefferer Schlaff / und die carotische Krancken können nicht / wann man sie gleich anstösset und sticht / aufgewecket werden ; fraget man sie / antworten sie nicht ; dieses thun aber gleichwol die Schlaff-Süchtigen. Die aber an der Kranckheit / Coma genannt / kranck seyn / sind zwar carotisch / liegen auch als Steine und Höltzer todt / es ist aber doch eine Differentz zwischen denenselben / weil Coma von einem schärffern und trockenern Excrement als die Kranckheit Carus hervor gebracht wird. Denn Carus wird von einem feuchteren und kälteren Excrement generiret als die Kranckheit Coma. Und die Materie der Kranckheit Cari ist mehr narcotisch oder Schlaff-erregend / als die Materie der Kranckheit Comatis, jedoch befindet sich in allen eine narcotische Materie / sie differiren aber nur secundum magis & minus.

Wie die Kranckheitē Carus, Coma uñ Catalepsis differiren.

Die Kranckheit Catalepsis genannt aber ist eine Art des Schlags / und wird von dem Hippocrate Apoplexia genennet / weil in derselben eine Beraubung der Empfindlichkeit ist / und die Bewegung / wie auch das Commercium der animalischen und lebhafften Geister gesperret wird ; weswegen eine Sprachlosigkeit / Aphonia genannt / entstehet / und ein kaltes und trockenes Excrement des Bluts findet sich auch in dieser Affection häuffig / so werden auch die Adern roth und schwellen auf / da das Ader-lassen das allergrösseste Hülffs-Mittel dieser Kranckheit ist. Und die jenigen / welche sich eingebildet / durch das Ader-lassen die mit dem Schlag behaffteten curiret zu haben / haben Catalepticos, und keine Apoplecticos curiret. Dann in jenen seyn die Adern geschwollen / und mit einem kalten und einiger massen trockenen Blut / welches excrementosisch ist /

angefüllet. Dahero das Blut sich in denen Adern coaguliret und congeliret / und verhindert also den Zugang und das Commercium der animalischen und lebhafften Geister ; weswegen die Adern durch ein geschwindes Ader-lassen des Bluts entlediget werden müssen / damit der Geist nicht versperret werde / aus welcher Versperrung allein die Kranckheit Catalepsis herrühret/wie auch von einem sich dabey einfindenden sehr tieffen Schlaff / welcher aus einer kalten narcotischen/ excrementosischen Materie des Bluts entstehet / weil in allen Schlaff-süchtigen Kranckheiten des Haupts sich eine narcotische Krafft finden lässet / welche aus einer besondern kalten und excrementosischen Qualität des Bluts herkömmt / die da erstlich und in specie nach geschehener Evacuation des Bluts durch eigene Medicamenta, wie in dem Schlag/überwunden werden muß/ wie aus folgender Methode klärer vernommen werden dürffte.

Das Aderlassen ist in der Kranckheit Catalepsis sehr dienlich.

Die Cur der Kranckheiten Cari, Comatis und Cataleplis.

Alle diese Schlaff-erweckende Affectus / werden auf selbige Weise wie der Schlag curiret. Denn alle Medicamenta, welche den allerhöchsten Affectum Soporificum curiren können/ vermögen auch die untersten Kranckheiten dieser Schlaff-erregenden Affectuum zu überwinden. Denn was eine grössere Kranckheit heben kan / kan auch eine kleinere vertreiben.

Die Cur der Kranckheite Comatis, Cari und Catalepsis.

Die Cur aber dieser Schlaff-erregenden Affectuum, bestehet in dem Extracto Ellebori albi, welches in dem Capitel von der Cur des Schwindels beschrieben worden. Denn dieses Extractum ziehet aus dem Haupt uñ dessen Theilen/die völlige Materie dieser Schlaff-erweckenden Affectuum. Wann der Cörper also durch eine zu 3. a 4. mahlen in so viel Tagen wiederholete Dosin gereiniget worden / müssen wir unser Caput purgium zur Hand nehmen / und darauf die hitzigen Cephalischen Essentzien/als Roris marini, Salviæ und Majoranæ gebrauchen. Die jenigen aber / welche das veritable Aurum und Argentum potabile haben / können sich desselben zu einer gantz sicheren und gewissen Cur dieser Schlaff-regenden Affectuum bedienen. In der Cur der Kranckheit Cataleplis aber / wann die Adern des Halses geschwollen oder roth seyn / kan man sonder Gefahr und unbesorget / das Blut in grosser Quantität aus denen Adern ziehen lassen / wann die Adern/ das Alter und die Zeit solches zu lassen ; weil man mit dem Aderlassen bey diesen Kranckheiten sehr vorsichtig zu Werck gehen muß. Dann wann das Blut/ wider gedachte Regeln und Conditiones, aus denen Adern gelassen würde/ könte dergleichen Aderlassen den Tod beschleunigen ; weil die natürliche Wärme durch dergleichen Aderlassen in diesen Kranckheiten sehr geschwächet wird/ als die da die gedachte natürliche Wärme / ohne dem allzu viel durch ihre materialische allzu sehr kalte / und mit einem Eiß-kalten Gifft inficirte Causam auslöschen und verderben. Weswegen man sich bey dem Aderlassen wohl vorzusehen hat ; damit wir unsere Krancken durch dergleichen unverständiges Verfahren/ nicht in die Grube bringen. Dann in einer jeden Catalepsi muß nicht zur Ader gelassen werden / ohne nur allein in der jenigen/ da die Adern roth/ und mit Blut angefüllet seyn. Dann in einer andern / da die Adern nicht roth / und mit überflüssigen Blut angefüllet seyn / muß man sich keines Aderlassens bedienen ; weil in dieser Catalepsi der excrementosische Safft für kalt und einiger massen trocken gehalten wird / welcher Safft sich mit dem alimentarischen vermischet. Aus welchem trockenen / kalten und excrementosischen Safft / die Kranckheit entstehet / welche durch diese besondere kalte und trockene Eigenschafft / die Nerven inficiret/ und die Krancken verbleiben in demselben Zustand / worinn die Kranckheit selbige angegriffen ; weil der anfallende und alle Bewegung machende Geist / durch dieses Gifft zurück gehalten oder gehemmet wird. Weswegen die Theile in demselben Stande und Gradu verbleiben / worin sie und ihr Geist von der Kranckheit überfallen worden. Dann der Geist / als das vornehmste Instru-

Die Schlaff-regende Affectus werden durch einen præparirten Elleborum curiret.

In der Kranckheit Catalepsis kan man sicher zur Ader lassen.

Mit dem Aderlasse muß in denen narcotischen Affectibus vorsichtig procediret werden.

Der Geist/ als der Brunn der Wärme wird allezeit in denē narcotischen Affectibus angegriffen.

strument der Bewegung und Empfindlichkeit, wird allezeit in diesen Schlaff-erregenden Affectibus angegriffen. Und wann die andern Theile des Leibes / als das Gehirn / die Nerven / Arterien und Adern angegriffen werden / so geschiehet solches per Consensum ; weil der Geist / welcher alle lebhaffte Actiones verrichtet / vorerst angegriffen wird / und consequenter alle Theile des Cörpers / welche von denen lebhafften und animalischen Geistern lebendig gemacht werden. Ist also kein Wunder / daß der gantze Cörper in diesen Schlaff regenden affectibus, ja wol die Seele selbst einiger massen angegriffen / und unempfindlich gemacht werde / so daß sie ihrer Verrichtungen vergisset ; weil der Geist / als das vornehmste Instrument der menschlichen Seele / seiner eigenen und natürlichē Tugend und Kräffte/durch diese narcotische und Eiß-kalte Krafft beraubet wird.

Warum die Seele selbst in denē narcotischen Affectibus Noth leide.

Das II. Capitel.

Von dem Tropff oder Lähmung/Paralysi.

Wovon Paralysis entstehe/ und was sie sey.

WEil der Schlag sich in einen Tropff endiget / als ist nicht zu zweifeln / der Tropff / oder die Paralysis werde aus eben denenselben Ursachen / von welchen der Schlag herkömmt / entstehen. Und da der Schlag eine universelle Paralysis des gantzen Cörpers ist / wird folglich die Paralysis eine particulire Apoplexia seyn / weil der halbe Theil des Cörpers in eine Paralysin resolviret wird. Weil wir derhalben den Schlag definiret haben / daß er eine universelle und generale Hemmung oder Ausschliessung der animalischen und lebhafften Geister sey / welche Hemmung von denen excrementosischen / dicken / viscosischen / und mit einem sehr kalten und narcotischen Gifft inficirten Humoribus verursachet wird / als können wir gar wohl Paralysin definiren / daß sie sey eine particulire Hemm- oder Erstickung der animalischen und lebhafften Geister / durch eben dieselbe sehr kalte / und mit einem narcotischen Gifft inficirte dicke und viscosische Excrementa unsers Aliments, als welche die Wege und Canäle dieser Geister durch ihre Grobheit und Viscosität / wie auch narcotische und sehr kalte Krafft zuschliessen und versperren / wodurch das lebhaffte Commercium auffhöret / und der Cörper als todt / und aller Bewegung/wie auch aller Empfindlichkeit beraubet/zur Erden stürtzet. Und wann dieses Commercium lange auffgehoben wird/so muß der menschliche Cörper / in welchem die Zuschließ- und Versperrung des Commercii der lebhafften und animalischen Geister geschichet/nothwendig sterben. In denen schwachen Apoplexien aber greiffen zum öfftern die von der dicken/viscosischen und anklebendē sehr kalten Materie/irritirte lebhaffte und animalische Geister diese Materie mit aller Gewalt an/uñ treiben selbige entweder nach der rechten oder lincken Seite / woselbsten diese Zuschliessung geschiehet. Denn sie entstehet oder geschiehet offt nicht in dem Gehirn/sondern in denen Gefässen des Halses und der Brust / wodurch der Theil / auf welchen diese Materie hinfällt/ aller Bewegung und Empfindlichkeit beraubet wird ; weil das Commercium der Geister demselben benommen ist / weswegen eine particulare Paralysis entstehet. Und wann diese Zuschliessung in dem Gehirn geschiehet / und diese Materie aus dem Gehirn heraus getrieben wird / und entweder nach der rechten oder lincken Seite der Medullæ Spinalis hinfält/so erfolget eine Paralysis oder Lähmung des gedachten Theils/ auf welches diese viscosische Materie gefallen/ohne daß ein ander Theil Noth leidet. Geschiehet aber die Zuschliessung oder Versperrung in denen Gefässen des Halses/und die Materie fällt auf die rechte oder lincke Seite des Halses/ alsdann bleibet das gantze Haupt bey Macht und in Salvo, und die Krancken reden perfect und ratiociniren wohl ; der mittelste oder untere Theil des Leibes aber / auf welchen diese Materie hinfället / wird paralytisch. Machet aber diese Materie diese Hemmung in denen untern Theilen der Medullæ Spinalis, so entstehet eine particuliere Paralysis der untern Theile/in welchen solche Hemmung geschiehet. Als zum Exempel : Wann diese Hemm- oder Versperrung am Ende der Medullæ Spinalis circa Os Sacrum geschiehet/und dadurch eine gäntzliche Hemmung und Sperrung der Gänge der Medullæ Spinalis verursachet wird / entstehet eine Paralysis der Lenden und Beine / wie auch aller der Theile / welche sich unter solcher

Oder die Paralysis ist eine Sperrung d' empfindendē contract gemachten Theile/ welche allein durch den Schreck verursachet wird.

Woher die particuliere Paralysis entstehe.

Woher die Paralysis der Lenden und Beine.

Hem-

Hemmung befinden. Auf solche Art entstehet eine particuliere und universelle Paralysis, nach einer particulieren oder universellen Hemm- oder Sperrung der Geister / durch diese viscosische / klebende und Eiß-kalte Materie / welche diese Hemmung oder Sperrung zu verursachen pfleget. Um selbige nun / wann sie würcklich verhanden ist / hinweg zu treiben / kan man sich folgender Medicamenten bedienen.

Die Cur des Tropffs oder Paralysis.

Alle Hülffs-Mittel / derer wir uns zur Cur des Schlags bedienen / können auch zur Cur der Lähmniß gebrauchet werden; dann was das Grössere thun kan / vermag auch das Kleinere zu verrichten. Wann die universelle Hemmung der Geister / als der Schlag ist / durch etliche Remedia curiret wird / kan auch die particulire Hemmung / welche Paralysis ist / durch eben dieselbe Remedia, und zwar viel leichter curiret werden. Wann derohalben der Cörper durch das emetische Pulver oder Extractum Ellebori albi, dessen Præparation vorhin declariret worden / durch dessen 3. biß 4 mahlen wiederholeten Gebrauch purgiret worden / ist nöthig und gut / daß man sich der Schweiß-regenden Medicamenten und der topischen Hülffs-Mittel bediene. Die Schweiß-regende können folgender massen vorgeschrieben werden: Recipe von Aqua Ulmariæ 3. Untzen / von dem besten distillirten Zimmet-Wasser 1. Drachma, und von Spiritu Tartari oder Urinæ; ingleichen von dem Pulver des Schweiß-regenden Zinns / welches im 4ten Capitel / von der Cur des Ohren-Schmertzens præscribiret wordē / eine halbe Drachmam. Nach geschehener Vermischung dieser Dinge / mache von selbigen ein Getränck / und gib es dem Krancken des Morgens gantz frühe / wann er noch nüchtern ist / ein / worauf derselbe im Bette wohl zugedecket werden soll / damit das Schwitzen desto besser befodert werde / mit welchem Schwitzen 15. Tage oder einen gantzen Monat hindurch continuiret werden muß / da alle Tage die Schweiß-regende Doses wiederholet werden sollen. Wann solches geschehen / wird diese kalte / klebende und viscosische Materie der gestalt subtilisiret / daß sie verschwindet / welche alle Nerven / Musculen und alle übrige Gefässe des Cörpers inficiret / durch welcher Hülffe das Commercium des animalischen und lebhafften Geistes geschiehet oder excerciret wird. Und weil diese klebende und subtil gemachte Materie allgemählig verschwindet / als wird die Paralysis auch allmählig curiret / da dann so fort das Commercium der animalischen und lebhafften Geister in allen Theilen des Cörpers sich wieder einfindet / und so bald selbige durch diese lebhaffte Krafft beleuchtet und erquicket worden / verlieret sich die Paralysis gäntzlich.

Die rechte Cur der Paralyseos.

Die Schweiß-erregende warme Bäder seyn auch zur Cur der Paralysis sehr dienlich / und zwar nach geschehener Purgation mit unserm Antimonio, welches von oben und von unten diese Humores, und ausser-natürliche Excrementa des Aliments unsers Leibes heraus treibet / als welche die Verstopff- oder Hemmung verursachen / durch welche die Ausschliessung des animalischen und lebhafften Geistes zu geschehen pfleget. Wann nun selbige endlich gereiniget und evacuiret worden / wird das in denen Theilen übergebliebene gleichfals evacuiret und durch den von denen warmen Bädern erweckten Schweiß gäntzlich vertrieben / so daß solches in der Lufft verschwindet. Und damit solche Bäder desto grössere Krafft den Schweiß zu erwecken / haben mögen / können wir denen Paralytischen oder Gichtbrüchigen Krancken / welche in dergleichen Bad eingehen / das vorhin beschriebene Schweiß erregende Getränck bey dem Eingang in dasselbe Bad eingeben / worin dieses Getränck dergestalt operiren wird / daß die Krancken überflüßig schwitzen werden / wodurch die Paralytische Materie gar leicht subtilisiret wird / so daß sie leicht verschwindet. Und auf diese Weise werden die Paralytici oder Gichtbrüchige sicher / geschwind und annehmlich von dieser Kranckheit befreyet.

Die Schweiß-erweckende Bäder seyn denen Gichtbrüchigen oder Paralyticis sehr dienlich.

Die-

Dieſes kan auch in denen unter-irrdiſchen von dem unter-irrdiſchen Feuer und denen heiſſen Ausdämpfungen und Dünſten warm gemachten Höhlen und Spelucken befohlen werden/ in welchen Höhlen man überflüßig ſchwitzen kan/ wodurch die Paralyſis oder Gicht perfect curiret wird. Wenn aber der Cörper des Krancken von dem Schweiß abgetrocknet wird/ müſſen die Theile mit topiſchen Balſamen beſchmieret werden/ damit die lebhaffte Wärme der Gichtbrüchigen Glieder/ welche wegen Beraubung des animaliſchen und lebhafften Geiſtes gleichſam erſtorben ſind/ geſtärcket und erquicket werden mögen. Sie werden aber ſehr wohl und aufs allerbeſte/ wie folget/ erquicket und geſtärcket:

Ein Balſam welcher die Paralyticos oder Gichtbrüchigen ſehr erquicket.

Recipe von der Eſſentz Roris marini und Salviæ ana 1. Drachma, von alcohiſirten Spiritu Vini 2. Drachmas, von Eſſentia mari und Thymi 2. Drachmas, von friſcher Butter 2. Untzen/ und von pulveriſirten Nitro 2. Drachmas, vermiſche dieſe Species wohl unter einander/ und verfertige davon einen Balſam/ mit welchem der Gichtbrüchige Leib nach dem Schwitzen kalt geſchmieret werden muß. Dann durch dieſen Balſam werden alle in denen Gichtbrüchigen Cörpern gleichſam todte und abgeſtorbene Glieder wunderbarer Weiſe erquicket und wieder lebendig gemacht.

Das 12. Capitel.

Von der ſo genannten Convulſione Canina.

Was die Convulſio canina oder hundiſche Lähmung d' Glieder/für eine Kranckheit ſey.

WEil dieſe Kranckheit/Convulſio Canina, eine Species oder Art der Paralyſeos oder Gicht iſt/ als muß ſie von eben denenſelben Urſachen/ von welchen der Schlag herkömmt/ dependiren. Dependiret nun die Paralyſis oder Gicht von denen auſſer-natürlichen/ viſcoſiſchen/ anklebenden und kalten Excrementen, welche das Commercium der animaliſchen und lebhafften Geiſter aufheben; ſo iſt allerdings nöthig/und zugleich auch gantz gewiß und wahr/ daß die Convulſio Canina auch von eben dieſen viſcoſiſchen/ anklebenden und kalten Excrementen dependire/ welche das Commercium der lebhafften und animaliſchen Geiſter ſperren/ und folglich die von der Convulſione Canina gleichſam tod/ unbeweg- und unempfindlich gemachte Glieder oder Theile angreiffen. Dieſe Convulſio Canina oder hundiſche Lähmung der Glieder aber entſtehet von der Verſtopffung des Muſculi lati, welcher ſich am menſchlichen Geſicht um und neben denen Theilen des Mundes befindet/ durch welchen mit dem lebhafften und animaliſchen Geiſt angefeuchteten breiten Muſculum oder Mäußlein das gantze Geſicht beweget/ und der Mund/ nachdem es nöthig iſt/ geöffnet und geſchloſſen wird. Wann aber dieſes Mäußlein oder Muſculus durch die von der anklebenden/ viſcoſiſchen und kalten Materie gemachte Verſtopffung der lebhafften und animaliſchen Geiſter beraubet wird/ wird alsdann der geſunde Theil angegriffen und gezerret/ wodurch der empfindende Geiſt ſich zuſammen ziehet/ ſo daß dieſe Krancken ſcheinen mit dem andern Theil den Rachen eines Hundes/ wann er beiſſen will/ zu imitiren. Weswegen dieſer Affectus Convulſio Canina oder eine hundiſche Lähmung der Glieder genennet wird/ weil ſie den Rachen eines beiſſenden Hundes imitiret. Dieſe Convulſio Canina aber iſt eine Lähmung oder Paralyſis des Muſculi lati des menſchlichen Mundes/ welche durch die geſchehene/ und von der viſcoſiſchen/ anklebenden und kalten Materie dependirende Ausſchlieſſung gedachter animaliſchen und lebhafften Geiſter verurſachet wird. Die gantze Cur dieſes Affectus dependiret alſo von der Hinwegnehmung dieſes kalten/ viſcoſiſchen und anklebenden Excrements, welches den animaliſchen Geiſt hemmet und ſperret/ und folglich deſſen Zugang nach dem gedachten Muſculo lato hinwegnimmt/ als welcher das gantze menſchliche Geſicht lebendig machet und beleuchtet. Dieſe Hinwegnehmung aber geſchiehet wie folget.

Warum dieſe Kranckheit canina oder hundiſch genennet wird.

Die Cur der Convulsionis Caninæ, oder hundischen Lähmung.

Das emetische Pulver prævaliret allen andern Medicamenten in der Cur aller Kranckheiten / weil es wunderbarer Weise wircket durch Auswerffung der ausser natürlichen Excrementen, welche in unserm Cörper von der Alteration unsers Aliments sich häuffen und samlen. Es ist in der gantzen Natur nichts mächt und kräfftigers / alle Excrementa heraus zu jagen / als eben dieses Pulver. Und weil also in der gantzen Natur kein geschwinders / sicherers und angenehmers Hülffs-Mittel für die Cur der Convulsionis caninæ gefunden wird / also rathe ich / daß man sich dieses Pulvers allein zu der Cur dieser Kranckheit bediene / welches durch folgende Methode geschehen kan: Die Cur Convulsionis Caninæ.

Recipe, von unserm emetischen Pulver 8. Gran / von Violen-Conserva 1. Drachma, von Moschus und Ambra ana 2. Gran / vermische diese Species, und mache davon einen Bolum, so dem Krancken cum custodia & regimine eingegeben werden soll. Ich thue den Moschus und Ambra hinzu / um das Haupt zu erquicken / und die animalischen Geister zu stärcken / als die da durch Moschus und Ambra stärcker werden / diese Verstopffung zu überwinden. Das emetische Pulver wird an vielen Orten unserer Bücher zu præpariren gelehret / ich will aber solches allhie wiederholen / und eine bessere und sichere Methode für die Purgation der Könige und Fürsten zeigen. Dann / wann Könige und Fürsten / mit oder durch dieses Pulver purgiret werden / ist es gäntzlich gewiß / daß sie länger leben können / als wann sie sich dieser Purgation enthalten. Recipe derhalben von dem Regulo Antimonii 1. Pfund / schmeltze solches in einem Tiegel / und wirff darein / wann es geschmoltzen ist / von dem allerbesten Gold eine halbe Untze / und von dem besten Silber 1. Untze; vermische sie wohl unter einander / hernach laß es erfrieren oder kalt werden / redigire es in ein Alcohol, oder in einen Staub / diesem Staub oder Pulver thue hinzu ein Pfund vom besten Mercurio Sublimato, welcher von allem Arsenico befreyet oder gereiniget seyn muß; vermische sie wohl unter einander / und zerstosse sie zu einem subtilen Pulver / und thue solches Pulver in eine Retorte, und distillire es in einem sattsam starcken Aschen-Feuer herüber / da du denn einen Gummosischen Liquorem bekommen wirst / welcher sich in der Kälte coaguliret. Weswegen du verhüten solst / damit derselbe nicht in dem Halse der Retortæ kalt werde. Und um solche Verkältung desto besser zu præcaviren / mustu den Halß der Retorte, stets warm halten / damit der heraus gehende Liquor nicht erkalte oder erfriere. Dieser distillirte Liquor muß in der Lufft an einen kalten Ort gesetzet werden / damit er sich resolvire, welches binnen 3. a 4. Tagen geschehen wird; wann nemlich das Glas offen in einen kalten und feuchten Keller hingesetzet wird. Dieser Liquor muß 3. oder 4. mahl in neuen Retorten rectificiret / und darauf mit dem Wasser des gelobten distillirten Brunns præcipitiret werden / da du auf diesen Liquorem eine grosse Quantität von dem gedachten distillirten Wasser giessen / und darauf das Gefäß in heisse Aschen setzen must; damit die Materie desto besser digeriren / und das sehr weisse Pulver sich in fundo des Gefässes / desto stärcker præcipitiren könne. Dieses Wasser muß decantiret / und neues Wasser wieder darauf gegossen werden / damit das Pulver recht und gebührlich ausgesüsset werde. Währender solcher Zeit muß das Gefäß agitiret werden / damit durch diese Bewegung der saure und eßighaffte Geschmack in das distillirte Wasser eingehe / und ein süsses oder ungeschmacktes Pulver zurück lasse / welches darauf durch eine gelinde Wärme / oder auch in der Sonne getrocknet / und mit eben so viel gantz klein pulverisirten Zucker conjungiret werden soll. Diese Species mustu wohl vermischen / und darauf in ein gläsernes Gefäß zum künfftigen Gebrauch verwahren. Es ist nichts geheimers in der gantzen Natur / wie auch nichts bessers zur Curirung aller Kranckheiten / von welcher Art selbige immer seyn mögen. Gedachtes distil-

Auf welche Art und Weise das emetische Pulver für Könige und Fürsten müsse præpariret werden.

Es ist nichts geheimers in d' gantzē Natur zur Uber-

windung aller Kranckheiten/als dz emetische Pulver.

distillirtes Wasser/welches die Acetosität oder den eßighafften Geschmack unsers emetischen Pulvers in sich begreiffet / muß durch einen gläsern Alembic distilliret werden / damit das ungeschmackte Wasser von dem sauren uñ eßighafften Wasser abgesondert werde/welches zuletzt heraus gehet. Und dieses letzte acetosische Wasser muß verwahret werden/um damit die Tincturen der Rosen/ Violen und Blumen des rothen Mohn-Saats heraus zu ziehen/ welche über die massen sehr kühlen / und unser alterirtes Calidum erquicken. Das in fundo der Retorte zurück gebliebene Pulver aber / oder das Caput mortuum des emetischen Pulvers / oder auch des gummosischen Liquoris, muß mit einer gleichen Quantität von dem allerbesten Nitro in einem irrdenen Gefäß calciniret / und nach der ersten Verbrenn-oder Einäscherung abermahl mit Nitro calciniret werden/ welches zu 3. mahlen geschehen soll / da jedes mahl das Pulver mit Nitro calciniret werden muß. Wann solches geschehen / muß das calcinirte mit gemeinem Wasser süß gemacht werden / bis nemlich das Pulver gäntzlich ungeschmackt geworden/ worauf solches getrocknet/und in gläsernen Gefässen zum Gebrauch verwahret werden soll. Dieses Pulver erwecket den Schweiß / stärcket das Hertz / und widerstehet allem Gifft/ und wird mineralisch Bezoar genennet. Erlangestu also aus dieser Composition des Antimonii, Mercurii, des Goldes und Silbers / die 3. allerhöchsten Medicamenta; durch welche allein alle Kranckheiten des menschlichen Cörpers curiret werden können;und an diesen dreyen hat ein Medicus gnug/um Ehr und Ruhm in seiner Kunst zu erlangē. Deñ es ist nichts schädliches in dem menschlichen Cörper/welches durch dieses Brech-uñ Purgir-Pulver nicht solte können überwunden werden: so findet sich auch nichts hitziges-oder febrilisches/welches man durch diesen unsern kühlenden Essig nicht solte auslöschen können: ja nichts so sehr gifftig/ boßhafftig und cachectisch / daß sich nicht durch unser bezoatisches Pulver vertreiben lässet. Enfin, es finden sich in diesen dreyen Medicamenten so grosse Kräffte / daß man ein grosses Buch / wann man die Tugenden und Eigenschafften derselben erzehlen wolte / schreiben könte. Wird also für die Lehrlinge der Chymie gnug seyn / daß man selbigen sage / daß das Gold/ das Silber/ Mercurius und Antimonium zusammen vereiniget / diese 3. Medicamenta constituiren / welche allein die gantze Krafft und Eigenschafft der animalisch-vegetabel- und mineralischen Natur in sich / als in einer geheimen und kostbaren Kiste oder Lade begreiffen. Dieses mag glauben wer da will / ich für meine wenige Person entsehe mich nicht / das mir von GOtt anvertraute Talent zum Nutzen des menschlichen Geschlechts gerne mitzutheilen / und bin versichert / daß die jenigen / welche dessen durch die Experientz werden convinciret seyn/mir grossen Danck wissen werden. Nach geschehener Purgation muß der unbeschädigte oder unangegriffene Theil/ mit einer hitzigen Essentz/ als Roris marini, Salviæ, Thymi, Cinnamomi und Anisi erquicket und gestärcket werden. Dann diese Essentzien erquicken das Calidum innatum dieses Theils / und wann dasselbe gestärcket worden/ überwindet es gar leicht alles/ was ihm schädlich ist. Und auf diese Weise kömmt der Geist des beschädigten oder angegriffenen Theils / wieder zu seinem vorigen Stande / nemlich / durch den gestärckten / empfindenden Geist des Gichtbrüchigen Theils.

Das 13. Capitel.

Von der Convulsion oder Spasmo, das ist von dem Krampff und Lähmung der Glieder.

Was der Krampf eigentlich sey/ und wovon derselbe entstehe.

DJe Convulsion oder der Krampff ist eine ausser-natürliche Bewegung der Musculen des gantzen Cörpers / oder zum wenigsten eines Theils desselben. Wann der Krampff particular ist / und von dem eingebohrnen Archæo, durch ein böses und schädliches Excrement, welches diesen Archæum mit Schmertzen anfüllet / wie auch dem Leben der Musculen listig nachstellet / erreget und erwecket worden / ist dieses boßhafftige und Schmertzen verursachende Excrement,

wel-

welches unserm Geist / und dem Leben der Musculen und Nerven nachstellet / die materielle Ursach des Spasmi oder Krampffs. Der von eben dieser materiellen Ursach beleidigte Geist unsers Lebens aber ist die Causa Efficiens des Krampfs / der Convulsion oder der convulsivischen Bewegung; weil die Musculen oder Nerven von ihrem eingebohrnen irritirten Geist durch dergleichen böses / schädliches und Schmertz-verursachendes Excrement verrencket und gezerret werden. Dann indemer sich zu der Austreibung dieses schädlichen Excrements begiebet / zerret er die Musculos und Nerven / damit er dieses Excrement überwinde und heraus treibe; dann die Austreibung ist stärcker durch diese Convulsion, als durch eine andere Bewegung. Und dieses Excrement, welches den Krampff verursachet / ist öffters nicht boßhafftiger Art / sondern erwecket nur einen Schmertz / und wegen desselben den Krampf und die Convulsion: woraus dann erfolget / daß dieses Excrement, welches den Krampff materialiter hervor bringet / entweder einer bößhafften oder zum wenigsten einer Schmertzen-verursachenden Natur seyn müsse / weil diese Malignität oder dieser Schmertz allein die Convulsion produciren kan.

Die Causa materialis uñ efficiens spasmi.

Die Argheit des Excrements verursachet eine Convulsion.

Ich muß mich derhalben verwundern / daß Galenus, und mit ihm alle in der Welt befindliche Schulen gelehret haben / daß der Krampf von der alleinigen Anfüll- oder Ausleerung der Nerven u. Musculen herkoñe / gleich als weñ die Nervē u. Musculen in dem Cörper angefüllet u. leer gemacht würden / da man doch in denselben von dergleichen nichts verspüret. Dann ich habe alte magere Leute gesehen / welche von der grössesten Convulsion mehr / als die Fetten und Blut-reichen geplaget worden; ja die jenigen / welche von der Convulsion angefochten worden / seyn mehr magere als fette und sanguinische Menschen gewesen. Hat aber Hippocrates die Convulsion in einer Anfüll- und Ausleerung gesetzet / so wird derselbe von der Anfüll- und Ausleerung der Nerven und Musculen übel erkläret / weil er eine Schwelgerey / einen Uberfluß all zu vielen Essens und Trinckens / wie auch eine all zu grosse Ausleerung der Adern durch das Ader-lassen verstehet / aus welchen bißweilen eine boßhaffte Qualität entstehet / wodurch die Excrementa unsers Aliments angesteckt werden. Und wenn selbige auf die Nerven und Musculen fallen / so wird der eingebohrne Geist der Musculen und Nerven beweget / und folglich eine convulsive Bewegung erwecket / damit dieses Excrement mit seiner bösen und schädlichen Art ausgetrieben werden möge. Dann durch unmäßiges Fressen und Sauffen werden die Nerven und Musculen nicht angefüllet / sondern allein der Magen / welcher den so häuffig eingegossenen Wein / und die so unmäßig eingeschluckten Speisen übel verdauet. Weswegen von der ungebührlichen Digestion und Verdauung sich viele Excrementa sammlen / welche gar leicht eine schädliche Qualität von der Fäulung annehmen / durch welche der eingebohrne Geist der Musculen und Nerven irritiret wird / so daß derselbe wegen dieser Irritation eine convulsive Bewegung in denen Nerven erreget / wie man bey allen Gifften wahrnimt. Welche / wann sie unsern Cörper eingehen / durch ihre eingebohrne böse Qualität den Geist unsers Lebens angreiffen / damit derselbe ausgerottet werde; und weil der Geist durch selbige / als einen mächtigen Feind irritiret wird / als erwecket er in denen Nerven und Musculen diese convulsive Bewegungen / weil derselbe / indem er sich / um desto kräfftiger gegen seinen Feind zu agiren comprimiret oder zusamen ziehet / und alle Theile / welche er erquicket / an sich ziehet / wodurch die Theile gezerret werdē / weil der angegriffene Geist zusamen gezogen wird / um gegen den Feind desto stärcker agiren zu können: auf welche Weise eigentlich der Krampf entstehet in unsern Cörpern / und nicht von der Anfüll- und Ausleerung der Nerven und Musculen, welche der berühmte Brüsselsche Doctor Johann Baptista Helmontius mit vielen Haupt-Argumenten im 9. Capitel de Lithiasi wiederleget hat.

Die Ausleegung Hippocratis de repletione & inanitione.

Woher die Bewegung der Convulsion entstehe.

Wie der Krampf geschehe.

Der Krampff oder die Convulsion wird auch von dem Schmertzen erwecket. Der empfindende Geist des durch den Schmertzen angegriffenen Theils / ziehet sich aus Schrecken für solchem Schmertz zusammen / und indem er sich comprimiret / wird auch der Theil comprimiret / worinn der wegen Schrecken für dem Schmertzen sich contrahirende Geist befindlich ist. Werden also alle Theile des Leibes / als Pulß-Adern / Blut-Adern / Membranæ, Tendines, Nerven / Mäu-

Wie aus dem Schmertz d Krampf entstehe.

Mäuse oder Musculen/ welche verletzet worden/zusamen gezogen/weil der empfindende Geist sich wegen des Schmertzens contrahiret/damit er ein Hülfs-Mittel ausfinden/uñ dadurch seinen Feind überwältigen und ausjagen möge/ daferne solches zu thun müglich ist/ weil sich sonsten der Schmertz vermehret/ so lange der Geist desselben Theils mächtig ist/ als der da alle Theile zu Hülffe ruffet/um diesen Schmertz-machenden Feind zu überwinden. Wie man bey einem Dorn/ welcher in einen Theil des Leibes eingestochen worden/ wahr nimmt/ weil gleich nach Auszihung desselben/ der Geist ruhet/ und der Schmertz sich verlieret/ und alle übrigen Symptomata besänfftiget werden/ welche den Schmertz begleiteten. Auff diese Weise höret der Krampff und alle Species desselben/ auff/ nemlich durch die Evacuation und Austreibung gedachter viscosischen/ leimigten und scharffen/ wie auch boßhafften und Schmertz-regenden Excrementen, welche alle mit einander/ durch folgende Methode, geschwind/ sicher und lieblich heraus gejaget werden.

Cur des Krampffs oder der convulsion.

Die Cur des Krampfs oder der Convulsion. In der Natur ist nichts kräfftigers und stärckers/ um alle böse Excrementa zu vertreiben/als Antimoniũ. Was für ein Regimen zu leben bey der Purgation des Antimonii observiret werden solle.

Zu einer geschwinden/ sichern und angenehmen Cur des Krampffs/ bedürffen wir nicht mehr/ als einer starcken Purgation dieses schädlichen Excrements, welches den Krampff verursachet. Nun findet sich aber in der gantzen Natur nichts mächt- und kräfftigers/ diese böse Excrementa heraus zu treiben/ als unser vorhin in dem Capitel von der Hundischen Convulsion beschriebenes Antimonium. Dieses treibet alles/ was in dem Cörper schädlich oder tödtlich ist/ es mag stecken wo es immer wolle/ mit Macht und Nachdruck auff folgende Art heraus. Recipe von unserm vorhin præparirten Antimonio 8. Gran, Conservæ Rosarum, vel Violarum eine halbe Drachma, vermische selbige Species wohl/uñ mache daraus einen Bolum, so des Morgens mit Regimine & Custodia eingegeben werden muß. Oder du kanst auch wohl diese 8. Grana unsers Antimonii eine Nacht hindurch in einem puren und lautern Wein stehen lassen/ doch so/ daß dieser Wein nur allein denen schwachen und delicaten Krancken eingegeben werden solle; denen aber/ welche starcker Natur seyn/ kan der Wein und das Pulver zugleich gegeben werden. Diese Purgation soll 4. Tage nach einander/ auf einen jeden Tag ein mahl/ mit Regimine wiederhohlet werden/ welches Regimen darinn bestehet/ daß sie Custodiam observiren/ und nach Verfliessung dreyer Stunden/ eine wohlgesaltzene Brühe oder Suppe geniessen/ sonsten müssen sie an den Tag/ da sie das Medicament eingenommen/ nichts anders/als alle 3. Stunden wohl zugerichtete Brühen zu sich nehmen/ wann der Appetit da ist/ und solche zu haben verlanget. Nach geschehener Purgation/ muß der durch die Convulsion angegriffene Theil mit Essentia Salviæ, gestärcket werden/ welche mit einem Wachs-Oel vermischet seyn soll/ mit welchem also vermischten Oel/ gedachter Theil soll geschmieret werden/ und zwar 2. mahlen des Tages/ Morgens und Abends. Und fals der Affectus, nach Verfliessung etlicher Tage/ nicht auffhören solte/ muß vorhin gedachte Purgation wiederhohlet werden/ weil das gantze Arcanum der Cur in dieser unserer antimonialischen Purgation bestehet. Für diesem Medicament darff man im geringsten nicht bange seyn/ weil es gäntzlich innocent und von allen Argwohn des Giffts befreyet ist/ und die jenigen/welche solches deswegen verdächtig machen/seyn sehr schlechte Naturkündiger. Enfin: dieses Medicament purgiret nicht hefftig/ sondern es wirffet nur mit Krafft die Excrementen des Cörpers heraus.

Das 14. Capitel.

Von dem Stammeln oder Stottern/ wie auch von denen/ welche mit Beschwerde sprechen oder reden.

Woher und was das

Die Griechen nennen die jenigen/ welche eine schwere Zunge haben/ stammeln/ und die

Buch-

Buchstaben L. R. und K. nicht gebührlich und recht pronunciren können / Angyglossos und Mogilalos. Dieser Fehler der Sprache / dependiret von denen Fehlern der Musculen der Zunge / bißweilen auch wohl von der verdorbenrn Conformität der Zunge selbsten. Die Fehler aber der Musculen oder Mäußlein / haben ihre Dependentz und ihren Anfang von der Verstopffung derselben Mäußlein / welche mit viscosischen / schlüpffrigen / anklebenden und kalten Excrementen angefüllet werden / die da das Commercium des animalischen Geistes mit denen Musculen der Zunge verhindern / und wohl gar stopffen / durch welche Stopffung die Bewegung der Zunge nicht geschwind geschiehet / wovon eine beschwerliche Pronunciation entstehet. Dann Angyglossis und Mogilalia ist eine schwere Ausrede / eine nicht allerdings fertige Sprache / und ein Stammeln oder Stottern / welche von dem verstopfften Wege des animalischen Geistes nach denen Musculen der Zunge / durch die viscosische und kalte Excrementa verursachet werden. Diese Excrementa aber fliessen von dem Haupt nach denen Musculen der Zunge zusammen / dann das Haupt leget seine Excrementa in die Kähle nieder / von dannen sie nach denen Musculen oder Mäußlein der Zunge hinfallen. Werden nun diese Excrementa hinweg genommen / und die animalischen Geister finden sich häuffig in / oder bey denen Mäußlein der Zunge ein / wird Angyglossis und das Stammeln curiret; dependiret sie aber von der verdorbenen Conformität der Zunge / so ist alles incurabel; wo sie aber von der allzukurtzen Anhefftung der unter der Zunge befindlichen Membranæ abhänget / welche Membrana filum genennet wird / kan solcher Fehler durch Medicamenta und durch die Chirurgie, wie aus folgender Cur erhellet / curiret werden.

Stammeln oder Stottern sey.

Das Stammeln oder Stottern wird durch den Uberfluß der Geister curiret.

Cur des Stammelns und Stotterns.

Die Cur des Stammelns oder Stotterns / und aller Beschwerlichkeit im Reden / dependiret von Hinwegnehmung der materiellen Ursachen des Stammelns. Dann wer diese materielle Ursachen hinweg nimmt / nimmt auch die Causas efficientes hinweg; und wer diese viscosische und fest-klebende Excrementa, welche das Commercium der animalischen Geister sperren / hinweg nimmt / nimmt auch die Causam efficientem des Stammelns und aller Difficultäten der Ausrede hinweg / weil der animalische Geist sich so gleich darauff wieder einfindet / welcher die Partes loquendi erleuchtet / und zu denen eigenen Bewegungen der Rede antreibet / welches Geistes Abwesenheit die Causa efficiens aller Beschwerlichkeiten der Sprache ist. Gedachte viscosische und anklebende Excrementa aber / welche den Zugang der animalischen Geister verhindern / werden am allermeisten durch die Purgation unsers Antimonii hinweg genommen / als welches diese Excrementa durch seine eingebohrne Krafft und Tugend mit Macht und Nachdruck heraus ziehet / und aus dem Haupt / als aus dem Brunnen / woraus sie herquellen / und in oder auf die Kähle fallen / ausführet. Diese Purgation kan folgender gestalt geschehen: Recipe von unserm Antimonio 8. Grau, und von dem allerbesten Wein 1. Untze / mische selbige wohl unter einander / und gib sie darauf dem Krancken des Morgens gantz frühe mit Regimine & custodia ein. Dieses Getränck muß wiederholet / und 3. Tage nach einander durch eine iterirte Dosin eingegeben werden / worauf du den Mund des Krancken mit einem Spiritu ardenti, welcher aus dem Safft schwartzer Kirschen extrahiret werden soll / waschen mußt. Dann dieser Safft der schwartzen Kirschen kochet auf / oder fermentiret / gleich wie ein Wein / wann er in einen Keller hingesetzet wird / aus welchem ein feuriger Spiritus durch eine simple Distillation gezogen wird / welcher die Mäußlein der Zunge / und die eingebohrne und fixe Geister der zu der Sprache destinirten Theile sehr stärcket. Soiten aber die unter der Zunge liegenden Membranæ, oder Uberzüge die Sprache verhindern / wegen der allzu grossen Kürtze derselben / muß ein Schnitt mit behöriger Kunst darein gethan / und der Mund mit Aqua Plantaginis oder Rosarum ausgespület werden / damit das Blut gehemmet / und der eingeschnittene Theil desto besser wieder geheilet werde. Man muß auch

Cur des Stammlens.

Eine Purgation, welche das Stammeln curiret.

Der Geist d schwartzen Kirschen / ist ein Arcanum des Stammelens.

Spiritus Vini stärcket das Haupt

das Haupt stärcken uñ erwärmen/durch Waschē mit Spiritu Vini 15. Tage nach einander/ wañ man einschlaffen will/ damit das Haupt wegen seiner Kälte und Feuchtigkeit seine viscosische und schleimigte Excrementa nicht nach der Kähle absende/ und dadurch die Ursachen oder Causas des Stammelens fovire und ernähre. Auf diese Weise werden das Stammelen und alle Difficultäten der Sprache perfect curiret.

Das 15. Capitel.

Von der Epilepsia oder fallenden Seuche.

Die Epilepsia oder die fallende Seuche ist denen Medicis unbekand.

DJe Epilepsie oder fallende Seuche ist eine so grosse Kranckheit/ daß so wohl die alten als neuen Medici von derselben/ wegen ihrer Grösse keine Wissenschafft gehabt/ und noch biß dato nicht haben/ und haben sie derselben vielfältige Namen beygeleget/ weil ihnen die Essentz und Quidditāt derselben nicht bekant gewesen. Dann weil diese Kranckheit die Knaben am meisten angreiffet/haben sie dieselbe morbum puerilem genennet; weil sie eine Erschreckung des Gemüths ist/ und selbiges durch diese Kranckheit am allermeisten leidet/ haben sie selbige Epilepsiam geheissen; und weil die damit Behafften/ plötzlich zur Erden niederfallen/ haben sie dieselbe die fallende Seuche genennet. Bey denen Römern wurden die Comitia, wann einer am selbigen Tag von solcher Kranckheit angegriffen worden/ ausgesetzet dahero nennten sie selbige Morbum Comitialem. Jngleichen weil es eine hefftige und starcke Kranckheit ist/ und folglich auch sehr starcke Medicamente zur Cur bedarff/ haben sie selbige Morbum Herculeum geheissen; ja gar Sacrum, weil sie durch heilige Hülffs-Mittel curiret wird/ indem sie groß ist/ denn die Griechen nennen alles was groß ist/ heilig. Auff diese Weise haben die Alten/ durch viel und mancherley Namen/ die Essentz und Quidditāt dieser Kranckheit entdecken wollen/ welches sie doch nicht gethan/ weil sie die Essentz derselben nicht gekennet haben/ durch welchen Namen allein dieselbe/ wann sie recht und perfect erkannt wird/ angezeiget werden kan.

Die Epilepsia hat allerhand Namen.

Was die Epilepsia eigentlich sey/ und woher sie entstehe.

Wir wollen derowegen die Epilepsie endlich definiren/ daß sie sey eine ausser-natürliche Kranckheit/ welche vielmehr von einem gifftigen und inebriativen Excrement als von einem Schlafverursachenden produciret und generiret wird/ und den animalischen und lebhafften Geist dergestalt angreiffet/ daß er von dieser gifftigen Qualität gleichsam truncken gemacht wird. Oder die Epilepsie ist eine gifftige von einem gifftigen und gleichsam truncken machenden Excrement entstehende Convulsion, welche das Gehirn sehr angreiffet und beschädiget. Diese Convulsion geschiehet entweder per Idiopathiam oder Deuteropathiam. Die per Idiopathiam entstehet im Gehirn/ indem dieses gifftige und truncken machende Excrement in denen Höhlen des Gehirns generiret wird/ währender Zeit das Aliment des Gehirns in dieses gifftige Excrement durch eine besondere Alteration verwandelt wird/ welches die besondere Actiones des Gehirns verletzet. Durch die Deuteropathiam aber geschiehet sie/ wann dieses Excrement in denen untern Theilen hervor gebracht und generiret wird/ von dem verdorbenen Aliment derselben/ und nach denen obern Theilen hinauf steiget/ und selbige durch seine gifftige Qualität beschädiget. Weswegen die Epilepsia genannt werden kan/ ein gifftiger Anfall des Gehirns/ weil selbige das von diesem heßlichen und gifftigen Excrement überwundene Gehirn insultiret und zerret oder anzupffet. Hieraus ist nun zuschliessen/ wie sehr übel diese Kranckheit definiret werde/ daß sie sey eine interpolirte oder verneuerte/ und mit Hinwegnehmung aller Sinnen begleitete Convulsion des gantzen Cörpers/ welche sich in keine Paralysin endige; weil die materielle und würckende Ursachen oder Causæ in dieser Definition nicht enthalten seyn/ und folglich eben so wenig die Essentz und Quidditāt dieser Kranckheit/ sondern sie declariret nur etliche Eigenschafften und Tugenden/ welche diese Essentz begleiten. Das Gehirn kan nicht beschädiget werden/ sonder Beschädigung der Vernunfft und Sinnen/ weil das Gehirn/ als das vornehmste Jnstrument der Vernunfft und Sinnen beschädiget wird; weswegen auch eine Convulsion des gantzen Cörpers erfolget. Denn ich bin nicht

Die Epilepsia ist zweyerley/ nemlich/ Idiopathica und Sympathica.

Warum in der Epilepsia die Vernunft verletzet werde.

in

in Abrede / daß die Epilepsia eine interpolirte oder verneuerte Convulsion des gantzen Cörpers sey mit Hinwegnehmung der Vernunfft und aller Sinnen; sondern ich sage nur / daß diese Definition mangelhafft sey / weil die Causa materialis und efficiens in derselben nicht begriffen seyn. Die Gelehrte wollen doch selbige erwegen und davon judiciren; dann sie zeiget nicht das jenige an / welches diese Convulsion verursachet; noch weniger / wie und auf welche Weise / der von den gifftigen und truncken machenden Excrementen offendirte und beleigte Geist des Gehirns diese Convulsion hervor bringe; sie ist derhalben sehr mangelhafft und zerstümmelt / woferne sie nicht durch diese unsere Definition illustriret wird. Auf welche Art aber diese Paroxysmi 3. mahlen monatlich / im Jahr 4. und des Tages 3. mahlen / wie auch wochentlich 2. mahlen geschehen und wiederkommen / wodurch die Krancken hefftig geplaget werden / müssen wir anjetzo untersuchen. Wann dieses gifftige und gleichsam truncken machende Excrement, so das Gehirn sympathice oder idiopathice verletzet / den animalischen Geist attaquiret / geschiehet ein Streit oder Kampff zwischen dem Geist und diesem Excrement, biß der Geist die Oberhand behält / da alsdann so gleich alles / was lebhafftig ist / sich wiederum einfindet; weil der animalische und lebhaffte Geist ein Uberwinder ist / und über dieses gifftige Excrement triumphiret. Weil aber der Zunder oder das Nest dieses gifftigen und truncken machenden Excrements nicht gäntzlich ausgerottet wird / indem allezeit etwas davon überbleibet / so nicht überwunden worden / welches stündlich / monatlich oder in etlichen Jahren nach gerade / ja auch wohl in einer gar kurtzen Zeit anwächset / und folglich fähig wird / diesen eingepflantzten / animalischen Geist von neuen anzugreiffen / so entstehet daraus ein kurtzer interpolirter oder verneueter / epileptischer Paroxysmus, nach dem die Fodina dieses gifftigen Excrements kräfftig und starck ist / welches Excrement durch seine Dünste und Ausdämpfungen unsern Geist epileptice beschädiget. Und weil dieser Geist als das Instrument aller Bewegungen und aller Sinnen beschädiget ist / muß der Cörper nothwendig zur Erden fallen / gleich als wann er tod sey; weil das vornehmste Organum des Lebens beschädiget worden. Derohalben der principalste Zweck der Cur dieser Kranckheit ist / dieses gifftige Excrement geschwind herauszutreiben / und hingegen den Geist zu stärcken / welches durch folgende Methode geschehen kan.

Woher die Paroxysmi in der Epilepsia oder fallende Seuche wiederkommen.

Cur der Epilepsie oder der fallenden Seuche.

Die Epilepsie wird sehr schwer zu curiren von denen gemeinen Medicis gehalten / weil sie nicht die Causam materialem und efficientem / und eben so wenig das Nest der Materie derselben kennen; und weil eine unbekante Kranckheit keine Hülffs-Mittel hat / haben sie solche für incurabel gehalten / woferne die Natur selbige nicht binnen dem 25sten Jahr des Alters curirte. Wann sie dieses nun recht überlegen wolten / würden sie selbige curabel befinden / weil sie zum öfftern von der Natur curiret wird / wann sie nur die Causas materiales und efficientes derselben wüsten. Dann die Natur curiret die Epilepsiam binnen dem 25sten Jahr des Alters / weil sie binnen solcher Zeit 3. grosse Veränderungen des gantzen Cörpers / nemlich im 7. / 14. / und 21sten Jahr zu machen pfleget / in welchen Veränderungen das gantze Geblüt und das letzte Aliment der Theile / wie auch der Saamen selbst / sich zu verändern pflegen. Und in diesen Veränderungen / wird dieses gifftige und truncken-machende Excrement, als die rechte materielle Ursach der Epilepsie, nothwendig alteriret / und bekömmt eine andere Substantz / wann es durch den lebhafften Geist nicht heraus getrieben werden kan / als welcher mit diesem Excrement streitet / und in solchem Streit die Paroxysmos der Epilepsie erwecket / so daß der Geist selbst die Causa efficiens der Epilepsie ist. Der lebhaffte Geist nun wird binnen solcher Zeit sehr gestärcket / und hingegen die Causa materialis gemindert und geschwächet / weswegen nöthig ist / daß dieses Excrement binnen dem 25ste Jahr des Alters überwunden / und also curiret werde.

Die rechte Cur der Epilepsia.

Warum die Epilepsia binnen dem 25. Jahr curiret werde.

Wann

Wann wir diese Bewegung der Natur nur überlegen und betrachten wolten / würden wir viel eher die Epilepsie curiren können. Erstlich müssen wir dieses gifftige Excrement, welches gleichsam truncken machet / durch gewisse Schweiß-regende Medicamenta heraus jagen / durch welche alle gifftige Dinge / sie mögen in dem Cörper liegen / wo sie wollen / gar leicht ausgetrieben werden; und ferner den Geist stärcken / damit er desto stärcker gegen seinen Feind agiren könne / welches alles wir gantz gemächlich durch folgende Methode erhalten können. Recipe von unserm in dem Cap. von der hundischen Convulsion und derselben Cur præparirten Antimonio 8. Gran, von dem besten Zimmet pulverisiret 12. Gran, von Ambra und Moschus ana 3. Gran, und ein wenig Zucker / mache davon eine Dosin, welche mit ein wenig Lilien-Convallien-Wasser des Morgens frühe mit Regimine und Custodia dem Krancken eingegeben werden soll. Diese Dosis muß 3. Tage nach einander des Morgens gantz frühe / mit Observirung gedachten Regiminis, wiederhohlet werden. Wann nun der Leib also purgiret worden / müssen wir die Sudorifica zur Hand nehmen.

Welche die allerbesten Medicamenten für die Epilepsie seyn.

Recipe von dem Schweiß-regenden im 4. Capitel von der Ohren-Cur præparirten Zinn 10. Gran, von Ambra und Moschus ana 3. Gran, Aquæ cinnamomi & ulmariæ ana 1. Unße / vermische es und mache davon ein Getränck / welches des Morgens eingenommen werden soll. Währender solcher Zeit muß der Krancke wohl im Bette zugedecket werden / damit er einen gantzen Monat hindurch sehr wohl schwitze / da diese Dosis täglich wiederhohlet werden muß. Das Sudorificum, welches von calcinirtem Silber und Gold mit einem wohl rectificirten Spiritu Salis Tartari gemacht wird / ist auch ein über die massen kräfftiges Medicament zur Cur der Epilepsie; wie ingleichen die Essentia argenti, welche mit Spiritu Mercurii præpariret ist. Und das Saltz der Perlen / welches sehr und aufs höchste gereiniget / und mit einem rectificirten Spiritu Tartari flüchtig gemacht worden / ist auch eine geschwinde / sichere und angenehme Cur der Epilepsiæ. Dergleichen Art ist auch das vorhin beschriebene Extractum Ellebori albi; und das Caput-purgium ist auch für diese Kranckheit sehr dienlich. Alle diese Medicamenten aber übertrifft das flüchtige Saltz des Bluts.

Die Epilepsia oder fallende Seuche wird auch mit Oleo Sulphuris nũ Tart. curirt.

Die Dosis ist 1. Drachma in Lilien Convallien-Wasser.

Das 16. Capitel.

Vom Incubo oder von dem Alp.

Was und woher der Alp sey.

DEr Alp / welchen sie Ephialten, Epibolin und andere Prigalion nennen / ist weder ein Gott noch ein halber Gott / weder ein Cupido noch ein Teufel / weniger ein altes Weib / welches den Cörper im Schlafft drücket / wie etliche der Alten geglaubet haben; sondern ist ein schweres Excrement, welches unser Diaphragma opprimiret. Weswegen der eingebohrne / untergedrückte / und einiger massen beschädigte Geist unsers Diaphragmatis, wann er im Schlaff diese Unterdrückung empfindet / der allenthalben gegenwärtigẽ Seele diese Opposition repræsentiret / die imaginiret sich so gleich ein Thier oder Monstrum, oder daß eine Person diese Oppression machet / und wird erschrecket / will schreyen und fliehen / und kan nicht / biß endlich der Geist nach dem Schlaff gestärcket / dieses Excrement aus dem Diaphragmate heraus treibet / und wann solches ausgetrieben ist / verschwindet / oder verlieret sich so gleich das Phantasma dieser Oppression, welches aus oder von der Oppression des Diaphragmatis von einem Excrement seines eigenen Aliments, welches durch die heraus treibende Facultät des eingebohrnen Geistes des Diaphragmatis nicht heraus getrieben werden kan / seinen Ursprung hat. Und dieses kömmt einem meistens im Schlaff vor / weil der allzusehr eingeschläfferte eingebohrne Geist dieser Theile zur selbigen Zeit schwächer ist / als wann er wachet / weswegen durch das Auffwachen dieser Affectus auffhöret / weil durch das Auffwachen / der Geist eines jeden Theils gestärcket / wie auch die lebhafften Actiones erwecket werden. Dieser Affectus aber kömmt wieder / wann man schläfet

Der Alp bestehet in der Oppression des Diaphragmatis oder des Zwerchfelles.

fet. Wann dieſes Excrement, welches unſer Diaphragma opprimiret / nicht völlig heraus getrieben worden / wird die Stimme und das Athem-hohlen in dieſem Affectu, wegen des untergedrückten Diaphragmatis, als eines nicht geringen Inſtruments der Stimme und Reſpiration, verletzet; weswegen dieſer Affectus von keiner geringen Conſideration iſt / angeſehen er ein Zeichen oder Vorbote des Schlags oder eines ſchleunigen Todes iſt. Wir müſſen derhalben denſelben nicht verachten / ſondern durch Medicamenten geſchwind curiren / welches mit Göttlicher Hülffe folgender geſtalt geſchehen kan.

Was der Alp andeute / oder was auf ſelbigen zu erfolgen pflege

Die Cur des Alps.

Die Cur des Alps.

Weil die Excrementa der Digeſtion des Aliments des Diaphragmatis ſehr offt in groſſer Quantität auff gedachtes Diaphragma fallen / oder auch bißweilen von der gantzen Bruſt nach demſelben hingeworffen werden / muß man præcaviren / damit dieſe Excrementa ſich nicht vereinigen und conjungiren. Welches durch eine vorgeſchriebene Diætam geſchehen kan / dann dieſe Excrementa entſtehen ſehr offt von der allzugroſſen Ausdämpffung der häuffig eingeſchluckten Speiſen / weswegen man ſich für allzuvielem Eſſen hüten muß. Damit aber die Wurtzel dieſes Ubels möge völlig ausgerottet werden / muß der Cörper durch unſer Antimonium oder durch unſer Extractum Elleborinum gereiniget und purgiret werden. Und endlich letzt iſt nöthig / daß der gantze Unflat dieſer Excrementen des Diaphragmatis, durch unſer Sudorificum Stanni, oder durch unſern mit dem Saltz der Perlen und Corallen imprægnirten Spiritum Tartari gäntzlich gereiniget werde. Das Sudorificum kan in gelindẽ Wein / oder in Zimet- oder Ulmariæ-Waſſer / ſo viel als eine Drachma eingegeben werden / und zwar des Morgens / wann man nüchtern iſt / worauff der Krancke aufs allerbeſte zugedecket werden muß / damit er überflüſſig ſchwitze. Auf dieſe Weiſe wird die materielle Urſach des Alps ſicher / lieblich und geſchwind ausgerottet: negligiret man aber ſolche / ſo wächſet das Neſt / wodurch ein groſſer und tieffer Schlaff der Epilepſiæ, zuweilen auch wol des Schlags und eines ſchleunigen Todes verurſachet wird / für welchen uns GOtt in Gnaden bewahren wolle.

Bey Curirung des Alps muß man ſich für überflüßigem Eſſen und Trincke hüte.

Sudorificum Stanni iſt gut für den Alp.

Der Alp iſt zuweilen eine Urſach eines ſchleunigen Todes.

Das 17. Capitel.

Von der Melancholey / oder dem Wahnwitz ſonder Fieber.

MAn findet etliche / welche die Melancholey von der Verwirrung im Kopf diſtinguiren; weil ſie lehren / daß die Verwirrung im Kopf eine wütende Unſinnigkeit / die Melancholey aber ein einfacher Wahnwitz ſey / und zwar ohne einige Agitation und Bewegung des Gemüths / der Vernunfft und Sinnen. Dieſe Differentz aber hat nicht viel zu bedeuten; weil ſie eigentlich keine Differentz iſt / indem ſie keine diſtincte und differente Formam hat / als von welcher allein die rechte Differentz hergenommen werden muß. Daferne nun die Tollheit oder das unſinnige Raſen (Mania) von der Melancholey unterſchieden wird / geſchiehet ſolches nur ſecundum magis & minus, weil die Cauſa einerley iſt / wiewol in dem einem ſtärcker als in dem andern. Wir wollen derhalben nicht ſagen / daß die Cauſa der Melancholey und der unſinnigen Tollheit / ein melancholiſcher Humor ſey; weil dergleichen Humor in dem Cörper nicht gefunden wird / es wäre dann / daß wir die gleichſam verbrannte und calcinirte Excrementa unſers Aliments, mit dergleichen Nahmen belegen wolten: welche Excrementa jedoch mit dem melancholiſchen Humore der Galeniſten nicht concordiren. Denn dieſe ſind warm verbrannt und gäntzlich heiß; der Humor Melancholicus aber der Galeniſten / irrdiſch / kalt und trocken. Woraus denn erfolget / daß der melancholiſche Humor nicht die rechte materielle Cauſa der Tollheit und Melancholey ſey; weil die Tollheit und Melancholey eine hitzige und feurige Kranckheit iſt / welche nicht von einer kalten und trockenen / ſondern vielmehr von einer hitzigen und trockenen Cauſa entſtehet.

Die Melancholey und der Wahnwitz (Mania) differiren nur ſecundum magis & minus.

Die rechte Cauſa der Melancholey.

Was Mania oder die Verwirrung im Haupt sey/ und woher selbige entstehe.

Wir wollen derhalben Maniam, oder die Verwirrung im Kopf definiren / daß sie sey eine hitzige und trockene / von einem verbrannten / heissen und trockenen Excrement herkommende Kranckheit/welches Excrement den Geist unsers Lebens durch seine Hitze und Trockenheit/ absonderlich in dem Gehirn inflammiret; wodurch die Actiones der Seele insonderheit beschädiget werden / welches dann so viel verursachet / daß wir verkehret rariociniren/ und lächerliche Dinge hervor bringen. Der Zunder und das Nest dieses verbrannten Excrements, welches die Verwirrung im Haupt machet/ pfleget an verschiedenen Orten verborgen zu liegen. Dann weil die Excrementa unsers Aliments allenthalben generiret werden / angesehen unser Aliment allenthalben excrementosisch ist / als werden diese Excrementa an allen Orten generiret, und durch unsere Wärme gekocht / bis daß sie endlich gar offt in verbrannte und gäntzlich feurige Excrementa verkehret werden/ absonderlich in denen Hypochondriis oder weichen Seite/in der Miltz/und um die Viscera / ja wol sehr offt in dem Gehirn selbst / worin der animalische Geist des Gehirns von diesem verbrannten Excrement inflammiret wird; woraus die Tollheit oder die Verwirrung im Kopf und die Melancholey entstehet. Und zwar diese / wann das Excrement nicht allzu sehr hitzig ist / jene aber / als die Verwirrung im Kopf / wann solches allzu viel erhitzet worden. Man findet etliche der Chymisten / welche die Tollheit und Maniam definiren, daß sie sey ein zu einem Kalck reverberirter, und in ein starckes Wasser aufgelöseter Mercurius, welcher den Geist unsers Lebens inflammire und alterire. Es kan solche Definition folgender massen erkläret und mit der unsern conciliiret werden; daß der zu einem Kalck reverberirte Mercurius unser verbranntes Excrement sey. Dann / wann unser Aliment, welches aus dreyen radicalischen Anfängen / nemlich / aus dem Saltz / Schwefel und Mercurio bestehet / degeneriret und in eine Corruption eingehet / folgen oder begleiten diese Excrementa ihre Principia. Weswegen dieses verbrannte Excrement den Mercurium bey sich hat / welcher durch allzu vieles und grosses Kochen in diesem verbrannten Excrement zu einem Kalck reverberiret wird. Dahero dieses verbrannte Excrement nicht unbillig ein excrementosischer in einen Kalck reverberirter Mercurius, als die rechte Causa der Tollheit und der Melancholey / genennet werden kan.

Wo und an welchen Orten der Zunder der Maniæ und Melancholey verborgen liege.

Eine andere Definition der Melancholie.

Die Cur des Aberwitzes oder tollen und unsinnigen Rasens / wie auch der Melancholey.

Die Cur der Maniæ und Melancholey.

DJe Cur der Maniæ und der Melancholey / ist zwiefach / wovon die eine die Materiam peccantem, oder dieses verbrannte und zu einen Kalck reverberirte Excrement kühlet und alteriret; die andere Cur aber dissipiret oder zerstreuet / und verzehret dieses verbrannte Excrement, welches die Maniam und die Melancholey generiret. Die Kühl- und Veränderung der Materiæ peccantis aber / geschiehet durch Essentzien / welche sehr kühlen / als da seyn / Essentiæ Saturni, Jovis und Martis, und das Oleum Camphoræ, und zwar diese in dieser Forma. Recipe, Oleum Camphoræ eine halbe Untze/ vom Oleo Saturni 10 Tropffen/ und von der Essentz Martis etliche Tropffen/und wann du selbige mit gemeinen Wasser vermischet hast / gib selbige dem Krancken ein alle Tage/ und zwar 10. Tage nach einander. Denn dieses Medicament ist in der Cur der Tollheit und des unsinnigen Rasens / sehr kräfftig / indem es sehr kühlet / die Materie der Maniæ alteriret, und diese nach dem Haupt und Gehirn aufsteigende und solches verletzende Geister coaguliret. Die Medicamenta aber/so die Materie der Maniæ und Melancholey/durch eine heimliche u. specifische Krafft ausrotten/sind die Quinta Essentia des Silbers/Goldes und Mercurii, unser höchstes Anodynum; ingleichen Flores Antimonii, auch wañ sie nur auf die gemeine Weise præpariret seyn/ weñ sie bis zu 10. Gran mit Theriac eingegeben werden/seyn auch ein vortreffliches Hülfs-Mittel für die Manie. Die Quinta Essentia Antimonii ist eine perfecte Cur der Tollheit/ oder des unsinnigen Rasens/ wie auch das rothe Oel Antimonii Basilii Valentini, welches in specie eine rechte und gelinde Cur aller Manie ist; wie ingleichen auch die Essentz Ellebori: aus welchen eintzeln/ oder auch mit einander vermenget/ ein gantz sicheres Medicament zur Cur aller Tollheit und Unsinnigkeit verfertiget werden kan. Das

Oleum Saturni ist ein Arcanum Maniæ.

Antimonium vertreibet die Ursach der Melancholey.

Die Manie wird mit der Essentz Ellebori curiret.

Das 18. Capitel.

Von dem Catarrho oder Fluß.

DAß Catarrhus oder der Fluß der Humorum aus dem Haupt/ als von einem microcosmischen Himmel/ in die untern Theile/ als in die Erde herab steige/ will vielen Chymisten, als die sehr darüber lachen/ nicht in den Kopf; weil ihnen seltzsam und abgeschmackt vorkömmt/ daß das Haupt seine Excrementa nach denen unteren Theilen absenden solte/ da es sattsam grosse und weite Emunctoria hat/ und die gäntzlich geschickt/ und von der Natur selbsten designiret seyn/ um diese Excrementa anzunehmen und heraus zu treiben/ und also nicht nach denen consociirten Theilen abzusenden/ ohne derer Gesundheit das Haupt nicht bestehen kan/ so daß es sich selbsten Schaden zufügen würde/ wann es diese Excrementa nach denen untern Theilen per defluxionem und Catarrhum absendete. Nichts in der Welt liebet seinen Tod und seine Destruction, sondern fliehet vielmehr dafür/ und strebet mit allen Kräfften sich selbst zu erhalten. Ist also der Fluß oder Catarrhus nichts/ wird auch in dem menschlichen Cörper nicht gefunden. Solte aber etwas in der Kehle/ in denen Zähnen/ in dem Schlund oder in denen übrigen Gliedern des Cörpers schädliches und kranckhafftes gefunden werden/ so fält solches nicht per defluxionem und Catarrhum auf diese Theile/ sondern es ist vielmehr diesen Theilen eingebohren/ von ihrem eigenen/ verdorbenen und degenerirten Aliment. Alle Kranckheiten entstehen durch die Congestion und Anwachsung/ oder Häuffung der Excrementen, welche in denen Theilen selbst wachsen/ und sonsten nirgends anders herkommen. Denn es ist ein lächerliches Gedicht/ daß der Zahn- Ohren- und aller übrigen Glieder-Weh/ und Affectus/ durch einen Catarrhum oder Defluxion geschehe. Denn wer solte wol der Absender seyn/ und durch welche unveränderte Wege und Canäle solten wol diese unnatürliche und wieder natürliche Dinge gesand werden/ bis sie zu denen äussersten Theilen/ nach welchen sie gerichtet seyn/ anlangen? worin alsdann die grausame Feindseligkeit dieser gesandten Excrementen ausgeübet wird. Hieraus erfolget nun/ daß kein Catarrhus oder eine Defluxion der Humorum auf die untersten Theile sey; sondern/ wann die Kehle/ der Mund/ der Gaum/ der Hals und die übrige untern Theile/ leiden von der warmen oder kalten Lufft/ welche plötzlich auf selbige fället/ dependiret solches nicht von einem Catarrho oder einer Defluxion, sondern von dem Geist/ als Hüter und Bewahrer dieser Theile; welcher/ wann er von einer ungesunden und rauhen/ kalten oder warmen Lufft angegriffen wird/ sofort sein besonders und eigenes Kochungs- und Digestions-Ammt verlässet. Denn eines jeden Geistes Officium ist/ die Theile zu kochen/ und das ihm anvertraute Aliment zu digeriren/ damit ein jedes Theil ernähret und erhalten werde/ durch die Kochung und Digestion seines von dem Geist/ als dem particulier Bewahrer eines jeden Glieds/ præparirten Aliments. Wann derhalben der particuliere Geist eines Gliedes/ es mag für eines seyn/ welches es immer wolle/ von der Lufft angegriffen wird/ verlässet derselbe sogleich sein besonderes Kochungs- und Digestions-Amt/ damit er sich besonders wider die Gewalt der Luft defendiren möge. Weswegen das zurück gelassene ungekochte Aliment heraus getrieben wird/ als ein Excrement durch die Lufft-Löcher der Theile. Auf diese Weise entstehen die Flüsse der viel- und mancherley Excrementen/ welche ihren Ursprung nicht aus dem Haupt haben/ sondern aus denen Theilen selbsten/ worin sie sich befinden/ und aus welchen sie allein herfliessen/ und sonsten nirgends anders her. Dann ein jeder Theil des Cörpers nimmt sein Wesen in acht; woferne er nicht von äusserlichen/ ausser-natürlichen Causis avociret wird. Haben derhalben die Flüsse der vielfältigen Excrementen/ welche zum Exempel aus der Kähle/ Lufft-Röhre/ dem Schlund und dergleichen Theilen herkommen/ihren Ursprung nicht aus/ oder von einem aus dem Gehirn kommenden Fluß und Catarrho, sondern sie quellen aus denen Theilen selbst hervor/ wann der Geist/ als Hüter dieser Theile/ welcher sonsten der einge-

Man hat keinen Catarrh oder Fluß.

Das Haupt sendet seine Excrementa nicht nach denen untern Theilen.

Alle Kranckheiten entstehen per Congestionem, und viele per Confluxionem.

Woher der Fluß der Excrementen/ weil derselbe nicht von

dem Haupt herab fält.

eingebohrne Geist heisset/ von denen äusserlichen Causis angegriffen wird/ verlässet er sein eigenes Kochungs- und Digestions-Officium. Weswegen durch die Luft-Löcher der Theile/ ein rohes und ungekochtes Aliment herab fället/ und als ein Excrement fliesset. Dieses Excrement oder Aliment ist der Fluß/ und sonsten nichts anders/ welchem durch die Erquickung und Restauration des eingebohrnen und eingepflantzten Geistes geholffen werden muß. Dieses aber geschiehet durch Vermehrung der Wärme des Theils/ dessen Geist geschwächet worden. Und also haben wir keine andere Cur des Catarrhi oder Flusses; weil kein Catarrhus nicht gefunden wird/sondern nur eine besondere Kranckheit eines jeden Theils. Wenn wir die Kranckheiten aller und jeden Theile tractiren werden/ wollen wir zugleich die particuliere Cur derselben/ durch gewisse besondere Medicamenta beschreiben und anzeigen.

Das 19. Capitel.

Von denen Kranckheiten der Augen.

Alle Kranckheiten der Augen referiren die Galenisten zu dem Fluß und Catarrho, sie mögen inner- oder äusserlich seyn/ und wollen/ daß selbige von dem Brunnen des Gehirns dependiren/ welches seine Excrementen in die Augen niederlege: welches gantz lächerlich ist. Dann obgleich das Gehirn in der That und Wahrheit viele Excrementen hat/ die molckigt und wässerigt seyn/ leget dasselbe dennoch selbige nicht in die Augen nieder/ sondern nur in die Emunctoria, welche ihm selbst von der Natur gegeben seyn/ damit es sich von seinen eingebohrnen Excrementen reinigen möge. Leiden aber die Augen etwas/ so geschiehet solches durch ihre eigene und eingebohrne/ und nicht anders woher kommende Excrementa, wie wir oben oder vorher von dem Fluß oder Catarrh gemeldet haben/ und hernach noch deutlicher erklären wollen.

Seyn derohalben alle Affectus der Augen entweder inner- oder äusserlich. Die innerlichen nennen wir die jenigen/ welche innerhalb der so genannten Corneæ membranæ zu geschehen pflegen/ derer Anfang von denen innersten Theilen der Augen dependiret/ oder auch von denen Excrementen derselben/ welche/ wann sie durch den Geist/ als ihren eingebohrnen Hüter und Bewahrer/ durch die denen Augen dienende Lufft-Löcher heraus getrieben werden/ sehr offt selbigen Theilen Schaden zufügen/ und also allerhand Kranckheiten nach der Varietät der Excrementen, welche ausgetrieben werden/ verursachen. Die äusserlichen Affectus aber werden die genennet/ welche ausserhalb gedachter Corneæ, oder in derselben entstehen. Die Galenisten beschuldigen das Haupt und das Gehirn/ und geben vor/ daß solches durch eine Defluxion oder Abtrieffung geschehe. Wie lächerlich aber diese Meinung sey/wollen wir hernach in allen und jeden Capit. von denen Augen-Kranckheiten aufs allerklärste demonstriren/und mithin darthun/ daß alle diese Affectus gantz sicher und gelind/ ohne auf dergleichen Abtrieffung zu reflectiren/ curiret werden können.

Das 20. Capitel.

Von dem Flecken im Auge/ auf Lateinisch Glaucoma genannt.

Was Glaucoma sey.

Glaucoma ist ein Fehler oder Mangel des crystallischen Humoris, welcher von einem excrementosischen/ blauen oder grauen Humore inficiret wird; und die jenigen/ welche solchen Fehler haben/ bilden sich ein/ daß sie durch einen Rauch oder einen Nebel sehen/ so daß das Gesicht davon gantz dunckel und obscur gemacht wird. Dieser Fehler dependiret und hat seinen An-

Anfang von dem gläsernen oder crystallischen Humore. Und weil derselbe ein natürlicher Theil des Augs ist / als wird er durch ein besonders Aliment ernähret / welches aus der gemeinen Speise-Kammer / dem Blut / durch die Aderlein nach gedachtem crystallischen Humori abgeleitet wird / damit es von dem eingebohrnen Geist des Theils selbsten in ein eigenes / und dem crystallischen Humori bequemes Aliment, gekocht und digeriret werde. Dieses Aliment wird zum öfftern verdorben / und weil die Excrementa desselben alzu viel seyn / und in solchem Theil verbleiben / tingiren und inficiren sie durch ihre böse Qualität gedachten gläsernen Humorem, welcher seiner Natur nach rein / hell und klar seyn muß / damit er ein helles und klares Gesicht machen könne. Wenn nun derselbe Humor mit einer bösen Farbe tingiret wird / wird das Gesicht verdorben / und dieser Affectus wird Glaucoma genennet / welcher seinen Ursprung nicht von dem Abtrieffen des Gehirns auf diesen crystallischen Humorem hat / sondern von diesem Humore selbsten / als welcher von dem excrement seines eigenen Aliments verdorben wird. Weshalben dieser Affectus durch die Reinig- und Austreibung des Excrements dieses Theils curiret wird / wie aus folgender Cur dieses Affectus erhellet.

Die Cur des Fleckens im Auge.

DAs emetische Pulver ist die allersicherste Cur dieses Fleckens oder Staars im Auge / weil solches das Geblüt in dem gantzen Cörper sehr reiniget / wodurch die Alimenta eines jeden Theils auch gereiniget werden. Solches wird auf folgende Art eingegeben: Nimm von diesem vorhin præparirt-beschriebenen emetischen Pulver 10. Gran, und von Violen-Conserva 1. Drachma, vermische selbige / und mache einen Bolum davon / welcher des Morgens cum regimine und custodia der Kunst eingegeben / und 3. Morgen nach einander wiederhohlet werden muß. Das Auge soll darauf mit Spiritu Vini rectificato foviret oder gehäget werden. Dañ durch die Vermehrung der Wärme des Augs durch das Getränck des Wein-Geistes werden diese neblichte / dunckele / graue oder röthlichte / oder sonsten gefärbte Excrementa vertrieben / welche diesen crystallischen Humorem inficiren. Auf diese Art wird dieser Affectus der Augen / Glaucoma genannt / vertrieben. Die Tinctur der Blumen Buglossæ mit Spiritu Vini curiret wunderbarer Weise diesen Affect, wann er damit gehäget und foviret wird: so ist auch unser von dem weissen Elleboro præparirtes und vorhin beschriebenes Caput purgium ein gantz sicheres Hülffs-Mittel zur Vertreibung desselben.

Das 21. Capitel.

Von dem Fell / Blendung oder Staar der Augen / Suffusio und Cataracta genannt.

DIese Suffusion, welche insgemein Cataracta genennet wird / entstehet / wenn der Aug-Apffel entweder zwischen der so genannten Uvea Tunica, und dem crystallischen Humore mit einem excrementosischen Fell überzogen wird / welches seinen Ursprung von einem wässerigten und feuchten Excrement hat / welches darin aus dem Aliment des Augs anwächset / und durch die Wärme des Auges zu einen weissen / dünnen oder subtilen Fell wird / so den Aug-Apffel bedecket / und folglich das Gesicht verhindert und beschädiget. Dieses Excrement aber / welches diese Suffusion machet / fället nicht aus dem Gehirn per opticum nervum herab / sondern wird aus denen Theilen selbsten generiret; zumahlen da die Theile der Augen zulängliche Excrementa haben / durch welche diese Suffusion generiret werden kan / so daß es nicht nöthig ist / daß selbige aus dem Gehirn herab fallen / sondern der wässerigte Humor wächset zu einen Fell / wodurch die Cataracta oder Suffusio entstehet.

Die Cur dieses Felles / dieser Blendung oder dieses Staars.

DJe Suffusio wird entweder durch die Chirurgie oder die Hand curiret / wenn man selbige mit einer dazu bequemen Nadel hinweg nimmt / und mit selbiger Nadel das Aug biß ad angulum magnum des Auges durchbohret / so daß man mit der Nadel nach dem Aug-Apffel / als den Ort der Suffusion kömmt / woselbst sie unter den Aug-Apffel / und nicht hinauf über denselben geschoben wird / worauf das Fell durch purgirende und erquickende Medicamenten verzehret werden muß. Dieses Fell wird auch gleich anfangs / wann solches zu wachsen anfänget / durch das Sal Euphragiæ, welches in Spiritu Vini solviret worden / oder auch durch Sal Nitri oder Alcali, welches in oder mit einem gewissen Augen-Wasser aufgelöset / und darauf in das Auge instilliret worden / curiret.

Eine andere Cur der Cataractæ.

Man muß aber vorher mit unserm Antimonio purgiren / weil die Theile / und das gantze Universal Aliment des gantzen Cörpers durch dieses Medicament gereiniget werden / so daß das Aug und der Cörper nicht viele Excrementen behalten / durch welche so wohl die particulare als generale Kranckheiten der Theile zu entstehen pflegen.

Das 22. Capitel.

Von denen Fehlern / Mängeln und Affectibus des Aug-Apffels.

Woher die Affectus des Augapffels entstehen.

ALle Affectus und Mängel des Aug-Apffels / stehen denen Sinnen gäntzlich offen / und selbige seyn Dilatatio, Diminutio, Divulsio und Ruptio. Die Dilatation oder Ausdehnung / sie mag ursprünglich von sich selbst entstehen / oder / wie zu geschehen pfleget / von einer gewissen Kranckheit / durch ein in der Uvea tunica eingeschlossen gehaltenes Excrement hervor gebracht werden / welches allda durch ein alterirtes Aliment produciret wird / dilatiret / oder dehnet durch ihren Uberfluß den Aug-Apffel und dessen Loch / welches auch der Aug-Apffel ist / sehr aus / weswegen sehr offt die Ausdehnung des Aug-Apffels einen Scirrhum phlegmonem oder Abscess zu begleiten pfleget.

Woher die Diminutio oder Veränderung des Aug-Apffels entstehe.

Die Diminution und Verminderung des Aug-Apffels aber / woferne sie natürlich ist / schärffet das Gesicht / und machet solches subtiler; ist sie aber kranckhafft / machet sie solches schwächer / wie in Atrophia und Phthisi des Augs geschiehet. Dann so offt der gläserne oder crystallische Humor von einer ausser-natürlichen Ursach verzehret wird / so bald ist die Uvea contract und gebrochen / fällt gleichsam in sich selbst ein / und machet das Loch des Aug-Apffels enge. Durch eben dieselbe äusser- und innerliche Ursachen / und derselben Gewalt / geschiehet die Zerreissung und Zerbrechung des Aug-Apffels / und diese beyde seyn incurabel, weil der Aug-Apffel der spermatische Theil ist / und derhalben / wann er durch einen Bruch / oder eine Zerreissung beschädiget wird / kan der Aug-Apffel nicht gebührlich / mit Beybehaltung des Gesichts geheilet werden / sondern das Gesicht gehet mit dem Aug-Apffel verlohren / und kan folglich zu seinem vorigen Stand nicht wieder gebracht werden. Was aber die Ausdehnung des Aug-Apffels und dessen Verminderung betrifft / so können diese beyde Affectus curiret werden / und zwar durch folgende Methode. Vors erste muß das Auge mit Spiritu Vini, welcher mit der Tinctur der Blumen Buglossæ imprægniret ist / soviret und gehäget werden. Dann dieser Spiritus erquicket und stärcket das Auge sehr. Indessen purgiren wir den Cörper mit unserm Antimonio oder Extracto Ellebori, derer Præparation vorhin beschrieben worden; und nach geschehener Purgation geben wir erstlich dem Krancken

das

das Oel oder die Essentz des Silbers ein. Denn diese Essentz ist denen beschädigten Augen sehr dienlich / wovon man 10. biß 20. Tropffen aufs höchste eingegeben kan. Und solches muß geschehen in Aqua Euphragiæ und Fœniculi des Morgens frühe / oder zur Zeit des Schlaffs. Die præparirte / calcinirte / und durch einen distillirten Eßig in ein Saltz gebrachte / und mit Spiritu Vini süß gemachte Tutia bringet die gäntzlich verdorbene Augen zur vorigen Gesundheit. Das Saltz der Tutiæ aber / welches mit oder durch den distillirten Eßig abgesondert worden / und also scharff und beißig ist / muß mit rectificirtem Spiritu Vini, biß es gantz süß wird / circuliret werden. Und wann alsdann der Geist per balneum abgesondert wird / bleibet das süsse Oel in fundo des Alembici zurück / welches ein Arcanum für die Augen-Cur ist / wann 1. Tröpflein täglich 2. mahl in die beschädigte Augen instilliret oder eingetreuffelt wird.

Die zu einen süssen Saltz gemachte Tutia ist ein Arcanum in der Augen-Cur.

Das 23. Capitel.

Von denen äusserlichen Affectibus der Augen.

DJe äusserlichen Dinge / welche zuletzt die Augen anfechten und beschädigen / seyn Caligo, Nubecula, Albugo, Allucinatio, Rhexis, Confusio, Unguis, Epiphora, Ophthalmia, Inversio Palpebrarum, Grando und Hordeolum. Von welchen wir / und zwar von einem jeden à part gantz kurtz melden wollen / und zwar erstlich von der Caligine oder Dunckelheit der Augen. Die Caligo oder Dunckelheit / ist ein blödes und finsteres Gesicht / welches von der dickern und gröbern Tunica Cornea entstehet / und von dem dicken und groben Excrement dieser Tunicæ Corneæ verursachet wird. Dann indem diese Tunica Cornea mit ihrem eigenen Aliment ernähret wird / welches dieselbe durch die Adern / als durch welche es hingeleitet wird / empfänget / sondert der eingebohrne Geist durch kochen und digeriren das Aliment ab / damit er sich dasselbe appropriire. Wenn er aber die Excrementa nicht zum besten separiret / oder wann er sie gleich separiret / solche doch durch seine austreibende Krafft nicht heraus jagen kan / so wird alsdann diese Tunica Cornea von ihrem excrementosischen / dicken und groben Aliment verfinstert. Und auff diese Weise wird das Gesicht verdunckelt / so daß die Caligo, oder die Verdunckelung des Auges dadurch entstehet / welche eigentlich ein Mangel der Tunicæ Corneæ ist / welcher von dem groben und dicken Excrement des Aliments verursachet wird. Dieser Mangel kan durch die Purgation mit unserm Antimonio und Elleboro; ingleichen durch die Tinctur der Blumen Buglossæ, wie auch durch das Saltz Tutiæ, dessen Beschreibung vorhin geschehen / curiret werden. Dann alle diese Medicamenten reinigen das Auge gäntzlich von allen seinen Excrementen, stärcken dasselbe sehr / und restauriren den eingebohrnen Geist als Hüter desselben / in welches Geistes Restauration bloß und allein die gantze Cur der Augen bestehet. Anjetzo wollen wir von der Nubecula handeln.

Welche die äusserliche Affectus der Augen seyn / und woher selbige entstehen.

Nubecula ist ein gewisses / dünnes und subtiles Excrement, welches der Tunicæ Corneæ anhänget; und wer damit behafftet ist / bildet sich ein / daß er die Dinge / welche er siehet / durch eine Wolcke / oder einen Dampff oder Rauch sehe. Dieses dünne Excrement aber wird durch die Länge der Zeit von der Wärme des Augs dick / so daß endlich Albugo daraus wird.

Was Nubecula sey / und woher sie entstehe.

Dann Albugo ist dieses dick gewordene Excrement, welches / da es gantz dünn und subtil, der Tunicæ Corneæ anhieng; anjetzo aber / da es dicker und gröber geworden / die Albuginem verursachet / da es nur vorher Nubeculam machte. Dann diese Gebrechen wachsen allgemählich und nehmen zu / entstehen öffters aus der Ophthalmia und Epiphora; weil in diesen Affectibus diese dünne und subtile Excrementa, welche Ophthalmiam und Epiphoram zu verursachen gewohnet seyn / dick zu werden pflegen. Und diese Mängel und Affectus werden mit eben denenselben Remediis, womit die Caligo curiret / nemlich mit unserer Antimonialischen und Elleborinischen Purgation und mit einer das Auge stärckenden Erwärmung oder Fovirung.

Was uñ woher Albugo.

Allu-

Was die Allucinatio.

Allucinatio aber ist / wann alles äusserliche / was wir sehen / uns gefärbet vorkömmt / wie in der Gelb-Sucht / und in der rothen Inflammation zu geschehen pfleget. Dieses Vitium dependiret und hat seinen Ursprung von der Cornea Tunica, welche durch ein gewisses / gefärbtes Excrement inficiret wird; und von welcher Farbe dieses Excrement ist / mit eben derselben Farbe scheinen die äusserlichen Dinge angestrichen und coloriret zu seyn. Weswegen dieser Affectus Allucinatio, eine Irrung / genennet wird / weil wir durch dieses Sehen irren und fehlen; angesehen die von uns gesehene äusserliche Dinge nicht so wie sie uns vorkommen und scheinen / gefärbet seyn.

Die Cur der Allucination.

Dieser Affectus wird durch eine starcke Purgation unsers Antimonii, und die Erwärmung der vorhin gedachten Tinctur gehoben und curiret. Daferne dieser Affectus von der Gelbsucht herkömt / muß die Gelbsucht gäntzlich curiret werden / damit diese Allucinatio vertrieben werden möge. Dieser Affectus ist dem Glaucomati gleich wegen des Fehlers am Gesichte / ungleich aber in dem beschädigten Theil. Dann alhie wird die Cornea Tunica beschädiget / im Glaucomate aber der crystallische Humor. Sie differiren aber nicht wegen der Cur / weil sie alle beyde / Glaucoma so wohl als Allucinatio, mit gleichen oder eben denselben Medicamenten curiret werden.

Was Rhexis Corneæ Tunicæ sey / und wovon solche entstehe.

Rhexis aber ist ein Bruch / Schneid- oder Umkehrung der Corneæ Tunicæ, aus welcher zu erst der Humor des Weissen im Auge heraus fliesset / und lässet das Auge weit kleiner zurück / darauf fällt die Rhagoides Tunica ein / und wird im Herausgehen des Auges produciret / welches von denen Griechen Proptosis genennet zu werden pfleget. Von diesem Herausgehen oder Fallen entstehet die Confusion, in welcher die von dem Riß / Hieb oder Bruch vermischte Humores gesundē werden. Und alle diese Affectus können mit keinen natürlichen Medicamenten curiret werden / weil das Gesicht gäntzlich verlohren ist / und die Theile der Augen dergestalt beschädiget seyn / daß sie nicht restituiret werden können / angesehen à privatione ad habitum kein Regress ist.

Was und woher die Ungula im Auge sey.

Sonsten findet sich auch in der Cornea Membrana noch ein ander Affectus, welcher derselben fest anhänget / und Unguis oder Ungula genennet wird. Dieses ist nichts anders / als ein hartes / nervoses und weißlichtes Häutlein / welches sich von dem Winckel insgemein biß an den Aug-Apffel extendiret / und denselben öffters bedecket. Dieses Häutlein entstehet von der anhängenden / dünnen und subtilen Haut / welche allgemählig und unvermerckt anwächset und hart wird / wann man das Excrement derselben in Ruhe lässet. Denn der Affectus Ungula im Auge ist nichts anders / als ein in dem Auge algemählig hart gewordenes Excrement der Tunicæ Corneæ. Diese Ungula aber verschwindet und wird curiret durch Sal Nitri in Aqua Ephragiæ aufgelöset / welches ins Auge zum öftern instilliret werdē muß. Crocus Metallorum alcoholisiret / uñ mit Fenchel-Wasser vermischet / ist auch ein vortrefliches Remedium für gedachte Ungula, bevorab wann ein wenig von Sale Vitri darein gemenget wird / das ist / von solchem Saltz / welches in dem Ofen der Glaß-Brenner von dem Glaß selbst separiret worden.

Was Epiphora sey / u. wovon selbige entstehe.

Epiphora aber ist eine andere die Augen beschädigende Kranckheit / und entstehet von einem dünnen oder subtilen fliessenden Excrement / welches den Anlauf der Thränen imitiret. Bisweilen ist dieses dünne Excrement scharff / uñ saltzigt / uñ alsdañ ist der Affectus mit einem Schmertz / einer Wärme und Röthe begleitet; ist es aber süß / und sonder Schärffe / verursachet solches keinen Schmertz / und auch keine Hitze und Röthe im Auge / oder in denen Augen-Liedern. Dieses Excrement aber entstehet aus dem gantzen Aug / gleich wie die Thränen / indem das Aliment des Augs / welches in die Theile desselben nicht verändert werden kan / durch eine Verwandelung in die Substantz derselben / sich in dieses dünne und fliessende Excrement verkehret / welches als Thränen aus dem Aug hervor fliesset / und Epiphoram constituiret.

Die Cur der Epiphoræ.

Diese Epiphora aber / wann sie beschwerlich ist / und von einem scharffen und saltzigten Excrement produciret worden / so daß sie die Augen-Lieder wund machet / wird durch die Purgation unsers Antimonii oder unsers süssen Mercurii curiret. Dann die Excrementa werden durch diese Remedia gemildert / so daß sie / wann sie ausgetrieben werden / nicht schaden; ingleichen durch die Erquick-

quick- und Erwärmung der præparirten Tutiæ, welche mit Fenchel-Wasser benetzet / und darauff ins Aug instilliret wird.

Was die Ophthalmia sey und woher selbige entstehe.

Ophthalmia aber ist ein gemeiner Affectus des Augs/und bestehet in einer Phlegmone oder Entzündung desselben/und verbreitet sich aus denen Winckeln der Augen auf die gantze anhängende Membranam. In dieser Affection der Augen seyn die dünnen Adern derselben dergestalt dick/so daß alles / was in dem Weissen des Auges obscur und unsichtbar war / sichtbar wird. Insgemein wird alles / was weiß im Auge ist / roth / worin ein scharffer Schmertz sich befindet / welcher scharffe und beissende Thränen verursachet / und alsdann wird sie der Epiphoræ verglichen/ obgleich Ophthalmia und Epiphora gäntzlich differiren / weil in der Ophthalmia das Weisse des Augs / in der Epiphora aber die Augen-Lieder und Augenwimper roth und inflammiret werden. Die Ophthalmia dependiret von eben denenselben Excrementen und Ursachen/ von welchen die Epiphora, werden auch beyde mit gleichen oder eben denenselben Medicamenten curiret. In der Ophthalmia muß der Cörper purgiret werden mit unserm Antimonio oder Extracto Elleborino; und nach geschehener Purgation muß das Blut des gantzen Cörpers abgekühlet werden / damit es nicht von dannen ein scharff und beissendes / und mit einem solchen / oder gleichen Excrement beschmitztes Aliment, nach denen Augen absende. Das Blut wird alteriret und gekühlet / ingleichen der Brunn des Bluts nebenst dem gantzen Cörper / durch die Essentz oder das Oleum Vitrioli, oder auch durch einen Spiritum oder ein Oleum Sulphuris biß auf einen halben oder gantzen Scrupel / so mit Rosen- oder Euphragien-Wasser in zulänglicher Quantität eingegeben wird.

Gedachte Augen-Lieder werden durch die Krätze/das Jucken/die Umkehrung/Grandinem und Hordeolum inficiret. Die Krätze entstehet meistentheils von scharffen und nagenden Excrementen/welche ihren Ursprung aus oder von dem scharffen und beissenden Alimenten der Augen-Lieder nehmen. So dependiret auch das Jücken von selbigen Causis, und wird mit gleichen Medicamenten, nemlich/mit der obern Purgation, Abkühlung und Alteration, gleich wie die Inversio, curiret.

Was die Inversio oder Umkehrung der Augen-Lieder.

Die Inversio oder Umkehrung der Augen-Lieder / wird von denen Griechen Etropion genennet / da der innere Theil derselben hervor hänget / und auf solche Weise wird das Augen-Lied herum gekehret / und die innere Röthe sichtbar. Dieses geschiehet oder entstehet von denen Excrementen des Aliments der Augen-Lieder / welche / wann sie häuffig seyn / die Augen-Lieder umkehren. Dieser Affectus wird blos und allein durch die Purgation und Kühlung/auch zwischen denen äusserlichen Theilen der Augen-Lieder curiret; durch welche die innerliche Wärme per antiperistasin geheget und vermehret wird. Wodurch dann geschiehet/ daß die Excrementen stärcker heraus getrieben werden durch den erquickten Hüter den Geist.

was Grando, oder die Finnen an dem Auge seyn/ und wovon selbige herkommen.

Grando aber ist ein kleiner warmer und harter Hügel des Augen-Liedes / welcher dem obern Augen-Lied auwächset / welches durch das Excrement desselben geschiehet / so diesen Hügel hart machet. Diese Hügel oder Tubercula werden curiret/wann sie superficialiter mit Spreu/so mit Vitriol-Oel / Mercurio oder aqua forti angefeuchtet worden/gemächlich angerühret und bestrichen werden / welches öffters täglich geschehen muß / bis sie trocken werden und abfallen. Dann diese Excrementa seyn nur wenig; weswegen sie durch Applicir-oder Gebrauchung eines äusserlichen brennenden Medicaments vergehen und vertrocknen.

Was Hordeolum sey/ und wie solches curiret werde.

Hordeolum aber ist ein warmer Hügel/ und fast wie ein Geschwer/bricht von dem Rande des Augen-Lieds und Augenwimper hervor/und entstehet durch die ausser-natürliche Excrementen des Augen-Liedes. Gedachter Hügel wird mit eben denenselben äusserlichen Medicamenten, mit welchen Grando, curiret. Denn alle diese Affectus der Augen-Lieder / dependiren von denen Excrementen des Aliments derselben Augen-Lieder und Augen-Wimpern / welche Excrementa in dem innersten derselben Theile verborgen seyn. Und wann sie durch den Geist / als Hüter/ heraus getrieben werden / gebähren sie diese Hügeln / auch die Krätze / oder das Jucken / und solches

ches nach der Corruption und Veränderung der Excrementen. Alle diese Affectus aber werden geschwind / sicher und lieblich / durch oben gedachte Purgation und Abkühlung curiret.

Das 24. Capitel.

Von denen Kranckheiten der Ohren / und denen Ursachen derselben.

Welche die Affectus der Ohren seyn / uñ wie selbige entstehen. Was Parotis sey / und wovon selbige entstehe.

DJe Ohren pflegen durch viele Affectus geplaget zu werden / nach der Varietät und dem Unterscheid der Excrementen, welche dahin gesand werden / sowol von denen innersten Theilen der Ohren / als von denen Excrementen der äusserlichen Theile / welche die Ohren von aussen sehr zu plagen pflegen. Alle diese Affectus pflegen zu einer gewissen Anzahl gebracht zu werden / nemlich / ad Parotides, ad Sibilum, Tinnitum, Sonitum, Strepitum, und endlich zur Taubheit und zu einem schweren Gehör / von welchen allen wir anitzo handeln wollen.

Parotides oder die Geschwulst der Ohren pflegen am meisten in denẽ Theilen / welche nahe an denen Ohren / und denen Wurtzeln derselben sich befinden, zu entstehen / und seyn gemeiniglich Inflammationes derselben Theile; und haben alle Zeichen Phlegmonis, nemlich die Geschwulst der Augen uñ Ohren / und einen hefftigen und angreiffenden Schmertz derselben. Diese Inflammationes pflegen am allermeisten in pestilentialischen Fiebern zu geschehen; ingleichen in denen hitzigẽ oder Fleck-Fiebern / welche mit einer bösen und gifftigen Qualität anzustecken pflegen / so daß gleichsam ein Arsenicalischer und gifftiger Geist / von diesem febrilischen Heerd / pfleget nach diesen Theilen abgeschickt zu werden. Woselbst derselbe diesen Geschwulst / Parotiden genannt / zu erwecken pfleget; weil er daselbst faulet / nemlich / dieser arsenicalische und gifftige Geist / welcher von dem febrilischen Heerd per Metastasin nach diesen Theilen gebracht zu werden / und darauf die Parotides zu produciren pfleget.

Die Cur der Parotidum.

Parotides aber pflegen curiret zu werden / wie die übrigen Phlegmones, welche in denen andern Theilen des Cörpers zu entstehen pflegen: jedoch muß man bey der Cur derselben / auf das arsenicalische Gifft / womit die Parotides angefüllet seyn / gute Achtung geben; und dasselbe niemahl zurück / sondern vielmehr heraus treiben / da etwas von einem Alexiterio mit untergemenget werden soll / damit dieses Gift überwunden werden möge. Für das böse Fieber aber / so sich bey denen Parotidibus fast allzeit befindet / müssen allezeit Geneß-Mittel gebraucht werden; müssen die Parotis zugleich mit auf solche Weise curiret wird. Die Purgation Antimonii u. des süssen Mercurii, ingleichen das Bezoarticum minerale, durch welches letztere allein / wann das Schwitzen dadurch erreget wird / sowol das Fieber / als Parotis curiret werden / seyn sehr nöthig. Man giebet aber täglich von dem Bezoartico Minerali, 10. bis 20. Gran in Cardui benedicten Wasser / oder auch in Brühen und Suppen ein / womit bis zur völligen Gesundheit continuiret werden muß. Das Pflaster / welches wir zur Cur der Parotidum gebrauchen müssen / wird von Balsam Sulphuris, so mit neuen Wachs / und einer geringen Quantität vom rohen Mercurio vermischet ist / gemacht; damit durch Hülffe dieses rohen Mercurii, die böse Art dieses Geschwers gedämpffet werden möge. So bald aber dieses Geschwer reiff oder zeitig ist / muß es geöffnet / und ein von Balsam Sulphuris gemachtes Pflaster darauf geleget werden / und solches soll bis zur völligen Genesung darauf verbleiben. Und dieses mag von der Parotide gnug seyn.

Durch Schwitzen wird die Parotis curiret. Das rechte Pflaster welches zu der Cur d' Parotides gebrauchet werden muß.

Was aber Sibilum, das Zischen / das Klingen / den Schall und das Brausen der Ohren betrifft / so entstehen alle diese Affectus aus denen Winden oder Dünsten; welche nur secundum magis & minus differiren. Denn / gleich wie die Winde oder Dünste durch allerhand Bewegungen beweget werden; also geben sie auch allerhand Arten von Gethönen und Schallen von sich. Denn das Zischen der Ohren / entstehet aus einem dünnen / leichten und gantz subtil heraus gehen-

Wz dz Zischẽ / Klingen / der Schall uñ dz Brausen in denen Ohren sey.

henden Dunst. Der Klang der Ohren / Tinnitus genannt / von dem unterbrochenen Lauff desselben. Der Schall aber / Sonitus, von einem dickeren heraus brechenden Dunst oder Wind. Und Strepitus, oder das Brausen und Geräusch / von einem starcken Anstossen desselben. Alle diese Winde und Dünste / (flatus) entspringen von wässerigten und fliessenden Excrementen, welche die Ohren einnehmen. Dann die natürliche Wärme oder der Geist / als Hüter und Bewahrer der Ohren / treibet die Excrementa hinweg / damit er die Ohren von ihren Feinden befreyen möge / und indem er die Excrementa fort treibet / verändert er selbige / als die da wässerigt und fliessend seyn / oder besser zu reden / den subtilern Theil derselben / in Winde und Dünste / welche im heraus gehen / dieses Gethöne und Geräusche machen. Die Cur aller dieser Schwachheiten der Ohren / bestehet in unserer antimonialischen und elleborischen Purgation. Und wann solche geschehen / müssen die Ohren mit Spiritu Terebinthinæ geheget und erquicket werden; damit der eingebohrne Geist derselben gestärcket werden möge / die Excrementa desto stärcker heraus zu treiben / und folglich die Heerden / oder Nester dieser Gethöne und Geräusche überwinden könne. Das in einem starcken Essig solvirte, und in die Ohren offt eingetreuffelte Nitrum, curiret auch geschwind alles Geräusch und Brausen der Ohren.

Die Cur des Klangs in denen Ohren.

Das schwere Gehör und die Taubheit entstehet hieraus zum öfftern; weil der Zunder dieser Gethöne / das Instrument des Gehörs / durch die demselben mittheilende Excrementa, zu beschädigen pfleget. Die Taubheit aber wird gar leicht durch vorhin gedachte Methode curiret. Ist selbige aber angebohren / oder gleich nach der Geburt wegen eines Mangels der Conformation, oder des Gehör-Instruments / oder auch sonsten wegen einer andern mangelhafften Ursach contrahiret worden / kan sie von niemand / als von GOtt allein curiret werden.

Das 25. Capitel.

Von denen Kranckheiten der Nasen-Löcher / und denen Ursachen derselben.

Die Nasen-Löcher seyn Emunctoria des Gehirns / und von der Natur zur Reinigung desselben destiniret, und leiden zum öfftern von denen Excrementen desselben; dabey haben die Nasen-Löcher auch ihre eigene Excrementa / von welchen sie eigentlich mehr leiden / als von denen Excrementen des Gehirns. Dann diese Excrementa, wenn sie durch die Nasen-Löcher von der heraus treibenden Facultät heraus geworffen werden / seyn bereits überwunden / und können also in ihrem Ausgang nicht schaden; weil die Nasen-Löcher eine natürliche Krafft zu resistiren haben. Sie können aber doch gleichwol einiger massen von denen Excrementen des Gehirns / wann selbige ausgetrieben werden / incommodiret werden / zumahlen / wann selbige mit einer scharffen und beissenden Qualität versehen seyn. Dem sey nun endlich wie ihm wolle / die Kranckheiten der Nasen-Löcher mögen von denen Excrementen des Gehirns / oder ihren eigenen und natürlichen Excrementen dependiren; so seyn selbige doch alle mit einander / entweder Geschwüre oder auch ein heraus wachsendes Fleisch. Die Geschwüre aber dependiren nicht von denen Excrementen des Gehirns; weil sie eher das Gehirn selbst wund oder darinnen ein Geschwür machen würden / als die äusserlichen Theile / durch welche sie passiren / und welchen eine Krafft zu resistiren von der Natur gegeben ist. Sondern sie haben ihre Dependentz von denen Adern der Nasen-Löcher / welche das Blut / als das eigene Aliment derselben / in sich begreiffen / aus welchem Aliment allein besondere und gewisse scharffe Excrementa, woraus die Geschwüre der Nasen Löcher entstehen / abgesondert werden können. Denn das excrementosische / nagende / essigte und herbe in dem Blut verborgen liegende Saltz / folget diesem Aliment bis zu der äussersten oder letzten Conversion der Theile / und wird endlich in denen Theilen abgesondert und offen-

Die Excrementa der Nasen-Löcher verursachen die Kranckheiten derselben

bar; woraus allerhand Geschwüre nach der Varietät und Distinction der salzigten Excrementen/entstehen. Dieses excrementosische Saltz aber/ welches zum öfftern in denen Nasen-Löchern abgesondert wird/ hat etwas arsenicalisches/ nagendes/ oder auch faul machen- oder ätzendes an sich; woraus in denen Nasen-Löchern ein Geschwür am meisten entstehet/ in welchem ein unreiner und stinckender Rotz hervor wächset. Dieses Geschwür oder dieses Vitium wird Ozæna genennet; weil es die Nasen-Löcher und die Theile derselben/ nemlich/ die Alas, das Innere und die subtilen Knöchlein zernaget/und mit einer grossen Deformität und einem grossen Gestanck faul machet/ ja bisweilen gar den Rachen oder Gaum durchbohret. Hieraus entstehen Geschwüre Sarcomata genannt/ in welchen ein schwammigtes Fleisch/ absonderlich in denen allerinnersten Theilen der Nasen-Löcher hervor wächset. Bisweilen wächset auch wol durch die Länge der Zeit ein gewisses Fleisch/ welches aus der Nase heraus gehet/ von derselben herab hänget/ und Polypus genennet wird/ wegen der Gleichheit eines gewissen Fisches/ welcher wegen Vielheit der Füsse/ die er hat/ Polypus geheissen wird. Hieraus entspringen die Hinwegnehmungen und Verminderungen des Geruchs. Dann der Geruch vergehet/ oder wird zum wenigsten vermindert/ wann der Gang (meatus) der Nasen-Löcher/ und das Loch des Beins Atmoidis durch ein Excrement zugestopffet wird. Dann auf diese Weise werden die Geister der Dinge/ welche einen Geruch von sich geben/ verhindert; welcher Geruch nichts anders ist/ als eine dünne spirituosische Lufft/ welche aus der fixen Substantz heraus fliesset/ und das Gehirn berühret. Weswegen die das Gehirn in Besitz habende Seele den Geruch judiciret; weil selbiger durch den offenen Weg der Nasen-Löcher dahin abgeführet wird. Um und neben denen innerlichen Theilen der Nasen-Löcher/ entstehen auch Geschwüre/ aus welchen/ wann sie brechen/ ein hauffen Eiter durch die Nasen-Löcher/ zu einer grossen Incommodität der Gesundheit/ heraus fliesset.

Was Ozæna sey.

Was Polypus der Nase sey.

Der Schnuppen entstehet auch in denen Nasen-Löchern/ und ist ein aus denen Nasen-Löchern herkommendes/ fliessendes und rotziges Excrement, welches das Bein und die Membranas der Atmoidis durchschneidet/ wovon der Kopff schwer/ und die Respiration difficiler gemacht wird; ingleichen die Stimme verändert/ heischig/ und nicht wie vorhin klar und klingend wird/ weil die Kähle und die Lufft-Röhre durch diese Excrementen zugleich angegriffen und beschädiget werden.

Was der Schnuppen in der Nase sey.

Ferner entstehet aus der Nase manchmahl ein häuffiges Bluten/nicht von einer Destillation aus dem Gehirn/ sondern wegen des Uberflusses des Excrements derselben/ wann nemlich eine Ader geöffnet/zerrissen oder zerfressen worden. Die Griechen nennen diesen Affectum, Hæmorrhagiam, und das Blut/ welches also heraus fliesset/ kömmt nicht aus denen Adern des Gehirns her/ sondern es läuffet aus denen Adern des Mundes und des Rachens nach der Nase. Denn diese Adern sind weit und offen/und gleichsam ein Canal/dadurch das überflüßige Blut heraus getrieben werden möge.

Die Cur der Kranckheit/ wodurch die Nase oder Nasen-Löcher incommodiret werden. Die Cur der Hæmorrhagiæ.

Alle diese Kranckheiten werden nach geschehener Purgation des Cörpers/ mit unserer mercurial-und antimonialischen Purgation curiret. Und wann hernach sich Geschwüre finden/ welche die Nasen-Löcher inne haben/ werden selbige mit dem süssen Oel Mercurii und Saturni; ingleichen mit dem rothen Oel Antimonii, oder auch mit dem Oel- und Balsam Martis, und mit dem Oel Arsenici, welche mit Oel des Wachses vermischet seyn sollen/ curiret. Der Polypus aber wird mit Oleo Vitrioli mit Aqua Ceræ, oder woferne er diesen Medicamenten resistiren solte/ mit Oleo Mercurii Dulcis und Saturni zusammen gemenget/ gantz sicher curiret. Hæmorrhagiam aber vertreibet man mit Aqua Bursæ pastoris vermenget mit Oleo Martis. Dann eine eintzige Untze Aquæ Bursæ pastoris, und 10. Tropffen von Oleo Martis curiren völlig allen Fluß des Geblüts aus der Nase. Essentia Coralliorum hemmet auch gantz sicher und gewiß das aus denen Nasen-Löchern hervor quillende oder fliessende Blut.

Das 26. Capitel.

Von denen Mängeln des Gesichts und des Mundes/ und denen Ursachen derselben.

DAs Gesicht und der Mund werden durch sehr viele Kranckheiten angefochten/ von welchen die andern Theile des Cörpers nichts wissen/ und solches geschiehet wegen der besondern Haut/ womit das Gesicht überzogen ist. Denn weil dieselbe trocken und dürr ist/ wird sie mit besondern Kranckheiten geplaget wegen solcher Trockenheit und Dürre/ unter welchen sich am meisten die hitzigen Blattern oder Finnen befinden/ welche an der Nase und am übrigen Gesicht hervor zu wachsen pflegen. Alle Arten dieser Blattern werden aus denen wässerigten/ mercurialischen Excrementen produciret/ aus welchen der rothe Auffatz/ die Alopecie, Morphæa entstehen/ welche Fehler und Mängel des Angesichts von denen Excrementen des radicalischen Mercurii herkommen. Dann das Blut bestehet aus Mercurio, Saltz und Schwefel/ wie auch aus Erde und Wasser/ welche 5. Elementa ein homogenisches Aliment constituiren. Und wann diese Excrementa von unserer austreibenden Facultät abgesondert werden/ welche Facultät nichts anders ist/ als der Hüter der Geist/ oder der eingebohrne und eingepflantzte Geist eines jeden Theils/ dem von der Natur aufgetragen ist/ die Theile zu bewahren/ und folglich alles was selbigen schädlich ist/hinweg zu treiben. Diese Excrementa, sage ich/ wann sie heraus gejaget werden/haben entweder die Natur des Mercurii, und seyn spirituosisch/oder die Essentz des radicalischen Saltzes/ und seyn scharff und beissend/ oder sie participiren von der Natur des Schwefels/ und seyn feurig und hitzig/oder auch wässerigt. Alle Kranckheiten pflegen von diesen 5. Generibus der Excrementen herzu kommen: Dahero alle Blattern/welche das Angesicht heßlich zu machen pflegen/ zu oder nach diesen radicalischen Excrementen referiret werden/ und alle Geschwüre/ sie mögen Venerischer oder einer andern Art seyn/ welche das Gesicht verderben/ entstehen allein aus denen Excrementen des einen Principii oder der andern Principiorum. Die Kranckheiten des Gesichts und Mundes.

Die Röthe des Angesichts ist von eben dieser Gattung; ingleichen die Finnen/ welche am Angesicht hervor wachsen/ und von denen Medicis, Gutta Rosacea genennet werden. Die bleiche cirrimische Farbe oder sonsten eine andere heßliche/ entstehet auch von dem unreinen Mercurio, und nicht von der Intemperie der Leber. Dann welche Farbe der unreine Mercurius hat/ eben dieselbe Farbe bricht gleich am Angesicht hervor; dann die Farbe des Gesichts ist nichts anders/ dependiret auch nirgends anders her/ als von der Blume (Flore) des Microcosmischen Mercurii. Diese Farben aber/ weil sie die Gesundheit nicht verunruhigen/ werden unter die Kranckheiten nicht gerechnet/ sondern nur unter die ausser-natürlichen Symptomata. Selbige seyn auch irdisch und trocken.

In dem Munde werden die Zähne beschlossen/ in welchen viele Vitia zu entstehen pflegen/weil sie bald allzulang heraus stehen/ bald alteriret und wurmstichigt oder faul/ bald auch schwartz und mit vielem Schleim bedecket werden. Und solches geschiehet/ weil sie nicht abgewischet werden; ingleichen wegen des Gebrauchs und Geniessung süsser und hitziger Speise/ auch durch die Ausdünstung oder Expiration der Crudität/und des Haupt-Wehes vom Trincken. Sie werden auch wackelnd/ entweder wañ sie durch eine äusserliche Gewalt gestossen werden/oder wenn die Wurtzel derselben viele Feuchtigkeit hat/wovon ihr Gehäuse oder Sitz-Platz erweitert wird. Sie werden auch von einem sehr hefftigen Schmertz angegriffen und geplaget/ wovon im 7ten Capitel dieses Wercks gemeldet worden. Das Zahnfleisch wird auch im Munde so groß und auffschwellend/ daß es die Zähne bedecket/ weil nemlich das Zahnfleisch schwammigt und weich/ von dem allzuweichen und viscosischen Excrement wird/ welches aus dem Aliment pfleget extrahiret zu werden/ in specie bey denen/ welche an feuchten und sumpffigten Orten wohnen und sich auffhalten/ als da seyn die

die Seefahrende Leute / und die / welche nahe am Meer oder bey einem grossen Strohm wohnen.

Aphthæ, die Schwämmgen oder der Voß seyn auch Geschwüre / welche den Mund und dessen Theile zu beschädigen pflegen / und in den Schlund / in das Zahn-Fleisch und Zunge sich hinein schleichen / sonderlich aber in dem Schlund sehr gemein seyn. Sie pflegen erwachsene / welche mit einem hitzigen Fieber behafftet seyn / anzufechten; ingleichen die Weiber zu ängstigen / wann ihre monatliche Zeit suppримiret ist. Dann die Excrementa des radicalischen Mercurii pflegen bey dem Frauenzimmer per menstrua heraus geworffen zu werden; werden selbige aber suppримiret / steiget dieses mercurialische Excrement nach dem Mund hinauf / leget seine Vitia in demselben nieder / und produciret also Aphithas.

Die Cur der Kranckheiten des Angesichts und Mundes.

Die Cur der Kranckheitē des Angesichts.

WEil wir gelehret haben / daß alle Mängel des Angesichts oder Antlitzes von denen Excrementen des radicalischen Mercurii, welche in dem Blut verborgen liegen / dependiren / als seyn wir der Meinung / daß die Cur derselben von dem Mercurio allein abhänge / weil nach der Lehre der Chymisten gleiche Dinge oder Kranckheiten mit gleichen curiret werden. Und weil folglich diese Vitia aus dem Mercurio Microcosmico herkommen / als müssen sie auch mit dem Mercurio Macrocosmico curiret werden. Und obgleich dieser aus dem Genere Minerali und Metallico ist / penetriret er doch / wann er præpariret / und in seine Quint-Essentz gebracht worden / die Substantz des animalischen Mercurii / reiniget und befreyet selbige von allen ihren Excrementen. Diese metallische Essentz ist in keinem Metall so offenbar / als in dem Mercurio oder gemeinen Quicksilber / in keinem Mineral so vortreflich als in dem Antimonio, in keinem vegetabilischen Holtz mächtiger als in dem Eben-Eschen-Frantzosen- und Wacholder-Holtz / und in denen Kräutern ist sie nicht kräfftiger als in Brussatella, Persicaria und Serpentaria. Aus diesen Dingen wird eine kräfftigere Essentz heraus gezogen / als aus allen andern / zur Cur der Kranckheiten des Angesichts und Mundes; Oleum Mercurii und Oleum Antimonii aber übertreffen alle andere. Man findet etliche / welche sich der Jungfer-Milch (Lac Viginis) zur Hinwegnehmung der Flecken und der Röthe des Angesichts gebrauchen / welches ich approbire. Es wird aber diese Jungfer-Milch aus Bleyweiß oder Silberglätte (Lithargyrio) so in einem starcken distillirten Eßig aufgelöset / præpariret. Zu dieser Solution muß ein wenig von Sale Tartari, und von Regen-Wasser eine gnugsame Quantität hinzugethan werden / biß das Wasser / welches Lac Virginis genennet wird / weiß werde. Das Oel und die rechte Essentz des Mercurii wird auch Lac Virginis genennet; und mit dieser Milch werden alle Flecken des Angesichts gewiß / vertrieben; ingleichen alle Mängel und Gebrechen des Mundes durch das blosse Beschmieren oder Anstreichen curiret.

Wo und worinn die Krafft des Mercurii zu finden.

Die Cur aber der bleichen / gelben oder heßlichen Farben des Angesichts / bestehet in der Restauration und Renovation unserer wurtzlichen Feuchtigkeit und des Geblüts. Das Zucker-Oel aber curiret die Fäulung des Mundes / die Aphthas, das verdorbene oder corrumpirte Zahn-Fleisch; ingleichen die schwartzen Zähne / welche es weiß machet. Auf diese Weise hat man eine gantz vollkommene Cur aller Kranckheiten des Angesichts und Mundes; doch mit dem Beding / daß der Cörper vorher mit unserm Antimonio und Extracto elleborino, dessen Præparation wir in denen ersten Capiteln dieses Tractats beschrieben haben / gereiniget werde / weil diese Medicamenta das gantze Geblüt erneuern und restauriren / ingleichen auch unser Humidum Radicale reinigen.

Das

Das 27. Capitel.

Von denen Mängeln und Gebrechen der Zunge/ Kähle oder Gurgel/ und denen Ursachen derselben.

MAn findet in dem gantzen Cörper nichts edlers und vortreflichers/ und auch nichts ärgeres/ nach des Æsopi Meinung/ als die Zunge/ als die da nicht allein lobet/ sondern auch schmählet und schimpffet/ so daß das Loben und Lästern bloß und allein aus diesem Brunn ihren Anfang und Ursprung nehmen. Sie/ die Zunge hat auch ihre Gebrechen/ und wird mit vielen Kranckheiten/ gleich denen andern Theilen des Cörpers/ angefochten und geplaget. In specie wird sie vexiret mit dem Lispeln und Stammeln oder Stuttern/ welche Gebrechen incurabel seyn/ wo sie nicht durch ein Medicament gehoben wird/ welches die Macht und Krafft hat/ unsere eingebohrne Wärme/ und die Krafft und Stärcke derselben also zu erquicken/ daß dadurch alle Gebrechen des Cörpers restituiret werden/ welches allein durch das Arabische Elixir erhalten werden kan.

Das so genannte Gebrechen Batrachus pfleget in denen Wurtzeln der Zunge/ und in dem weichen und weiten/ unter der Zunge sich befindenden Theil des Mundes produciret zu werden/ hat eine Art Phlegmonis, und bißweilen Oedematis laxi, und imitiret in vielen Stücken den Anfang desselben/ aus welchem/ wann es geöffnet worden/ Rotz und Eiter/ gleich dem Weissen im Ey/ heraus fliesset. Dieses Geschwür ist bey denen Kindern sehr gemein/ und wird von Avicenna Ranula genennet/ von denen Griechen aber Batracon, und ist eine Species eines Geschwürs/ welches von einem warmen und feuchten Excrement herkömmt/ und alsdann wird es ad Phlegmonem referiret; bißweilen entstehet es auch aus einem kalten und feuchten Excrement, da es für eine Art Oedematis gehalten wird. Dieser Affectus, er mag geartet seyn/ wie er immer wolle/ wird mit Oleo Vitrioli curiret/ welches mit dem zehenden Theil Brunnen-Wassers muß vermischet und damit der Mund 3. à 4. mahlen des Tages ausgespühlet werden. Hiedurch wird endlich dieses Geschwür gebrochen/ da der Mund alsdann mit Melle Rosato oder Diamoro gegurgelt werden soll/ biß zur völligen Gesundheit. Will das Geschwür sich aber durch dieses Gurgeln nicht brechen/ muß es mit einem subtilen scharffen Instrument/ oder mit einer Lancette geöffnet/ und darauf der Mund mit Melle Rosato und Diamoro wohl ausgespühlet werden.

Die Mandeln werden offt von ihrē eingebohrnen oder natürlichen Excrementen inflammiret/ welche aus einem überflüßigen Aliment entstehen/ uñ nicht von einem Abtrieffen des Gehirns/ was auch die Galenisten hiewieder einwenden mögen. In diesen Geschwüren scheinet es/ als wann ein klein Stück Fleisch dem Schlund anhänge/ denselben durch seine Grösse drücke/ die Kähle verstopffe und zugleich verhindere/ daß die Speise und der Tranck nicht leicht nach dem Magen absteigen können/ und solches ohne Durst und Hitze/ weil das Excrement, welches das Geschwür machet/ kalt und feucht ist. Bisweilen werden gedachte Mandeln auch mit einem grossen Durst und einer grossen Hitze inflammiret/ da in selbigen ein unflätiges Geschwür generiret wird/ welches die weichen und weiten Mandeln zernaget/ und ein schweres Athem-holen verursachet/ und dieses alles entstehet von einem scharffen und beissenden Excrement. Sonsten werden alle Arten von Geschwüren und Geschwulsten der Mandeln/ durch das oben gedachte Gurgeln mit Oleo Vitrioli, welches mit Brunnen-Wasser vermenget worden/ curiret. Dann diese scharffe und beissende excrementa werden allein durch dieses Gurgeln temperiret/ und in eine fremde Substantz verwandelt/ oder verschwinden auch wohl/ wann sie kalt und feucht seyn; und solches geschiehet durch die Stärckung des Geistes/ als Hüters dieser Theile/ welcher/ wann er gestärcket worden/ alle diese Mängel und Gebrechen mit seinem eingebohrnen Balsam curiret/ und zur vorigen Gesundheit wieder bringet.

Wie die Kranckheiten d' Mandeln am Halse curiret werde

Die

Das von dem Ende des Schlunds herab hängende Zäpflein oder Columella verursachet auch gemeiniglich durch seine Inflammation und Aufschwillen Verdruß/ und fält/wañ es länger als von nöthen ist/geworden/ gantz naß in den Schlund / und in den Eingang des Oesophagi herab/ und ist also sehr incommode. Und die/welche mit diesem Affectu behafftet seyn/ bemühen sich diese Columellam stets zu verschlingen/damit sie nicht durch selbige ersticket werden mögen/aber alles umsonst und vergeblich. Dieser Gebrechen entstehet aus einem überflüßigen feuchten und wässerigten Aliment des Zäpfleins im Halse/ womit selbiges stets geplaget wird; weswegen es durch die Austrocknung allein curiret wird. Und solche Austrocknung geschiehet entweder mit Oleo Vitrioli, oder mit Bernstein Rauch/ welcher durch einen Trichter in den Mund gelassen wird.

Was die Entzündung des Zäpfleins im Halse sey/uñ wie selbige curiret werde

Dieses Zäpflein wird auch durch seine eigene/ scharffe und beissende excrementa inflammiret/ durch welche dessen unterster Theil dick wird / der höchste Theil aber dünn und schwärtzlicht sich præsentiret; wird von Hippocrate Staphyle, das ist / Uva genennet / weil es an der Farbe und Grösse dem Körnlein einer Weintraube gleichet. Diese Inflammation des Zäpfleins aber/und dessen Schwillung wird allein durch das Beschmieren oder Bestreichen mit einem mit Spiritu Vini vermischten Oleo Vitrioli und ein wenig Campher auf folgende Art curiret.

Recipe Diamoron 2. Untzen / Aquæ Salviæ & Prunellæ ana 3. Untzen / Olei Vitrioli 1. Drachma, von durch einen Spiritum Vini solvirten Campher 3. Drachmas, vermeuge diese Species, und mache davon ein Gurgel-Wasser / womit der Mund zum öfftern ausgespühlet oder gegurgelt werden soll. Ist das Blut in dem Zäpflein überflüßig / muß eine Ader nach denen Kräfften / und dem Zustand der Zeit und des Landes/geöffnet werden.

Die Kähle und der Schlund selbst / das ist / die höchsten Theile der Kähle/und des Schlunds oder Kropfs/ durch welche die Speise und das Getränck gehet/ werden mit einem Geschwür / und einer grossen Inflammation angegriffen. Und dieser Affectus wird von denen Griechen Cynanche, von denen Lateinern aber Angina genennet/ weil er die Kähle und den Schlund ängstiget/und dem Geist den Weg versperret. Es ist eine Art einer sehr gefährlichen und schädlichen Kranckheit / weil sie viele Menschen hinweg reisset. Und in diesem Geschwür ist eine grosse Malignität des Excrements, aus welchem selbiges entstehet; dann dieses warme und feuchte Excrement ist kein einfaches excrement, sondern mit einem arsenicalischen Gifft vermischet/und die Angina folget insgemein allezeit auf ein böses und pestilentzialisches Fieber. Denn obgleich etliche Galenisten gefunden werden / welche vorgeben / daß sie Anginam ohne Fieber gesehen haben; so irren sie doch hierinnen sehr/weil solches eine Inflammation der Columellæ oder ein Geschwür der Mandeln gewesen. Die Angina oder die Kählsucht aber geschiehet in den innersten Musculen der Lufft-Röhre und der Kähle; und wird von denen warmen und feuchten mit einer pestilentzialischen Qualität inficirten excrementen produciret/uñ ist eine sehr subtile oder scharffe Kranckheit/bey welcher allezeit ein Fieber befindlich. Und dieses Kähl-Geschwür verändert sich in eine gifftige Beule und Carbunckel / von welchen die Theile der Lufft-Röhre und der Kähle sehr gequälet werden; weswegen die Gifftigkeit dieses Geschwürs sehr kenntlich ist. Und weil in demselben eine grosse Hitze und ein hefftiger Schmertz ist / werden die excrementosische Humores nach der Kähle oder nach dem angegriffenen und Nothleidenden Theil beruffen / welche das Ubel und das Geschwür nur vermehren / wodurch dann geschiehet / daß der Weg der Respiration gehemmet und zugeschlossen wird / wo nicht in aller Eile geschwind-curirende Mittel gebrauchet werden.

Dieser Affectus aber wird durch folgende Medicamenta curiret. Anfänglich muß zur Ader gelassen werden / damit eine Revulsion oder Zurückbringung der nach dem krancken Theil hinfliessenden Humorum geschehe. Wegen der Hitze und des Schmertzens / muß die Cephalische Ader geöffnet werden / und zwar solcher gestalt / daß eine gnugsame Quantität von Blut heraus gezogen werde; wann solches geschehen / muß der Cörper mit unserer ordinairen antimoniaisch- und elleborinischen Purgation gereiniget werden. Wenn solche Reinigung vollendet / können

nen

nen die Sudorifica oder Schweiß-regende Medicamenta gebrauchet werden; weil der Schweiß nothwendig erreget werden soll / damit das Fieber hinweg gehe / und die gifftige Qualität des Humoris heraus brechen könne. Indessen muß das Geschwür durch einen in den Hals hinunter gestreckten Finger / daferne solches sich thun lässet / gebrochen werden; worauf der Mund mit Syrupo Thymbri oder Violaceo, worunter ein wenig von Vitriol-Oel vermischet seyn soll / gegurgelt werden muß. Dieser Affectus aber wird blosser Dings durch den erweckten Schweiß völlig curiret / wodurch zugleich die Gifftigkeit des Humoris, und das Fieber hinweg getrieben werden. Auf diese Mittel allein / kan sich ein practicirender Medicus, wann das Geschwür gebrochen oder geöffnet worden / gantz sicher verlassen.

Die Zunge wird annoch durch eine andere gifftige und schädliche Kranckheit angefochten / welche Prunella genennet wird; weil die Zunge davon / wie die Pflaumen / schwartz wird. Diese schwartze Farbe bekömmt die Zunge von gifftigen und pestilentialischen Fiebern. Dann die schwartzen und gifftigen Dünste / welche von dem febrilischen Heerde aufsteigen / machen den Rachen und die Zunge schwartz / und seyn nichts anders als Excrementa, welche in dem febrilischen Nest verfaulen.

Die rechte Cur der Prunellæ.

Nach geschehener Cur des Fiebers / wird dieser Affectus, als welcher von demselben dependiret, curiret / und zwar durch unsere Purgation, und den durch unser Bezoarticum minerale erweckten Schweiß / welches Minerale aus dem mit Perlen und Corallen vermischten / und mit Sale nitri 3. oder 4. mahl calcinirten Antimonio bestehet; hernach wañ diese 3. mit einander calciniret werden (es muß aber 3. mahl so viel vom Antimonio, als Perlen und Corallen seyn) müssen sie aufs beste mit gemeinen Wasser abgewaschen werden / um das Nieter-Saltz davon hinweg zu bringen: wann solches geschehen / werden sie getrocknet / und in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß verwahret. Die Dosis dieses Bezoartischen Pulvers / ist eine halbe bis gantze Drachma, so in Aqua Cardui benedicti, oder Ulmariæ eingegeben werden soll. Indessen wird der Mund ausgespület / damit die Zünge ihre Schwärtze ablege / und solches kan mit dem mit Schwefel verbrannten / und in gemeinem Wasser solvirten Nitro geschehen. Und dieses also præparirte Saltz / wird Sal prunellæ genennet; weil es gantz perfect diese Kranckheit der Zunge curiret / welche Prunella genennet wird. Und also hastu alle Kranckheiten des Haupts / und aller demselben annectirten Theile curiret; ingleichen vernommen / wovon sie dependiren, und woher sie entstehen / nach der Lehre und Meinung der Chymisten, welche aus dem Buch der Natur / der Experientz / ingleichen aus dem Galeno und Hippocrate diese Doctrin gelernet haben.

Von denen Kranckheiten der Brust und der Theile / welche derselben anhängen.

Das 1. Capitel.

In der Brust befinden sich sehr viele und gantz differente Theile eingeschlossen / welche von verschiedenen distincten Kranckheiten pflegen angefochten zu werden. Dann in der Brust befindet sich die Lunge / das Hertz / Mediastinum, Pleura, aspera Arteria, welche Theile alle mit einander von allerhand distincten Kranckheiten angegriffen werden / von welchen allen in specie eine Untersuchung geschehen muß; damit dieses Werck absolviret werde. Wir wollen aber zu erst die Kranckheiten der Lunge untersuchen / und darauf die anderen erklären.

Das 2. Capitel.

Von denen Kranckheiten der Lunge / ingleichen von denen Zufällen / Ursachen und Zeichen derselben.

Die Kranckheiten der Lunge.

UNter dem Nahmen der Lunge begreiffen wir alle in der Lunge sich befindende Gefässe / ingleichen asperam Arteriam, in welchen Gefässen am allermeisten die Obstructio, Peripneumonia, Vomica, Abscessus, Tabes geschehen. Die Ursachen der Obstruction in der Lunge / seyn der Uberfluß der Excrementen, welche von dem Aliment der Lunge abgesondert werden; woraus entstehen Grando, Lapis, oder Tartarus Coagulatus und Liquidus, aus welchen Excrementen herkommen / Asthmata, erstickende Flüsse und Husten. Dann die erste oder vornehmste Ursach des Hustens / entstehet von der Verstopffung der Lunge / und wann sie durch ein fliessendes oder dunstiges Excrement verstopffet wird / treibet der Geist / als Hüter und Bewahrer der Lunge / oder die austreibende Krafft derselben / dieses Excrement heraus / es mag fliessend oder dunstig seyn; und solche Austreibung verrichtet er durch das Husten. Dann alles auffernatürliche / welches in der Lunge / oder in der Arteria aspera ist / treibet der Geist / als Hüter und Bewarer der Lunge / heraus. Und wann er solches nicht heraus treiben kan / bleibet solches in denen Fistulen oder Röhren der Lunge / wird von Tag zu Tag dicker / und endlich steinigt; weswegen sehr offt in der Substantz der Lunge / Steine und Grieß wachsen. Wird es aber nicht gäntzlich steinigt / verändert es sich in ein viscosisches / zähes / gläsernes und gypsisches Excrement, durch dessen Uberfluß ein kurtzer Athem oder Asthma entstehet / welchem alte Leute / und die / so mit zähen und viscosischen Excrementen angefüllet seyn / unterworffen sind / mit welchen die Lunge gestöpffet wird / durch ihr eigenes und eingebohrnes Aliment; indem die Excrementa desselben durch eine unvollkommene Separation abgesondert werden. Dann / ob sie gleich von dem Aliment separiret werden / bleiben sie doch in denen Lufft-Löchern der Substantz / und werden darin von Tag zu Tag dicker durch die natürliche Wärme / wovon ein Tartarus produciret wird / welcher nichts anders ist / als ein wässerigtes / zähes und viscosisches Excrement, welches offt gehärtet / und in eine gypsische Materie verwandelt worden / von welcher Steine und Grieß generiret werden / welches der gelehrte Fernelius selbst erfahren / und daß solches also geschehe / geschrieben hat. Hieraus entstehet eine Species Asthmatis, Orthopnœa genannt / in welcher Kranckheit die Krancken nicht als mit einem geraden Hals / jedoch mit grosser Difficultät / Athem holen können. Und diese Species Asthmatis zugleich mit dem Asthmate / und alle andere Difficultäten Athem zu schöpffen / werden alle mit einander nach geschehener Reinigung des Cörpers / mit unserer elleborinisch- und antimonialischen oder mercurialischen Purgation curiret. Wenn die Krancken 3. a 4. mahl purgiret / so müssen sie 8. Tage nach einander sich des Wassers vom gemeinen Peto bedienen; wovon sie alle Morgen gantz frühe 4. Untzen / mit 8. oder 10. Tropffen von Oleo Vitrioli, oder von Spiritu Nitri nehmen sollen. Auf diese Weise wird die gestopffte Lunge des viscosischen und zähen Excrements quit / und die vorher gehende Causa Asthmatis, wie auch eine jede Difficultät zu respiriren durch unsere Antimonialische Purgation gehoben.

Was Asthma sey / und woher selbiges entstehe.

Was Orthopnœa sey / und wovon selbige herkomme.

Die Lunge wird auch mit der Peripneumonia / welche eine Inflammation derselben ist / geplaget. Selbige wird offt in dem Mediastino selbsten produciret, welches eine Membrana oder Häutlein ist / so die rechten Theile von denen lincken der Lunge absondert. Weswegen diese Membrana Mediastinum genennet wird. In diesem Mediastino, sage ich / wird die Phlegmone, eine warme und feuchte Geschwulst produciret, welche ihren Ursprung von kalten und feuchten Excrementen hat; wovon die gantze Lunge inflammiret wird / und diese Geschwulst wird auch unter dem Titul und Nahmen Peripneumoniæ mit begriffen. Und weil sie zum öfftern bricht / wird ein hauffen Eiter und Blut durch das Räuspern ausgeworffen. Diese Excrementa, aus welchen die Peripneumonia entstehet / schaden nicht allein mit ihrer excrementosischen

Was Peripneumonia sey.

ſiſchen einfachen Qualität / ſondern werden auch mit einer böſen und peſtilentialiſchen Qualität angeſtecket. Daher Paracelſus Anlaß genommen / zu lehren / daß dieſe Excrementa arſenicaliſch und auripigmentaliſch ſeyn ; obgleich Arſenicum und Auripigmentum recht und würcklich in dem menſchlichen Cörper nicht gefunden werden : ſondern dieſe Excrementa ſeyn aus einem alterirten Aliment produciret / und mit einer böſen und giftigen Qualität verſehen / welche eine arſenicali- und auripigmentaliſche Natur und Eigenſchafft hat. Daher der gedachte Paracelſus nicht mit Unrecht dieſe Excrementa arſenical- und auripigmentaliſch genennet hat. Hieraus iſt nun zu ſchlieſſen / wie gefährlich die jenigen daran ſeyn / welche mit der Peripneumonia behafftet ſeyn / woferne ihnen nicht durch ſchleunige und bequeme Genes-Mittel geholffen wird / welches durch folgende Methode geſchehen kan. Wird derhalben die Peripneumonia, ſie mag eine einfache Inflammation oder eine Geſchwulſt Phlegmone Mediaſtini ſeyn / durch ein Aderlaſſen curiret. Dann ich verwerffe nicht das Blut-laſſen in denen Curen der Kranckheiten / halte ſolches auch nicht für ſchädlich / ob das Blut gleich ein Schatz des Lebens iſt. Denn ſolches pecciret öffters ſowol Quantitate als Qualitate ; weswegen die Quantitas deſſelben hinweg genommen / und die Qualität corrigiret werden ſoll / nach denen Geſetzen und Regeln der Natur / welche das allzuhäuffige Blut / ſowol aus denen Adern der Naſe / per hæmorrhagiam, als aus denen Adern des Hindern durch einen Fluß heraus zu laſſen pfleget. Dannenhero ein practicirender Medicus, wann er nur der Natur folget / nicht irren oder fehlen kan. Wir können derowegen in der Peripneumonia, weil das Blut in derſelben ſehr offt Quantitate und Qualitate zu pecciren pfleget / das Blut in ſattſamer Quantität / nach denen Kräfften / und der Stärcke des Krancken / deſſen Alter / und nach der Beſchaffenheit und Conſtitution der Zeit / und des Climatis / gantz getroſt und unverzagt lauffen laſſen. Denn wir müſſen in denen mittägigen und temperirten Ländern mehr Blut gehen und lauffen laſſen / als in denen mitternächtigen und nordiſchen. Nach geſchehenen Aderlaſſen muß man alterirende und erkühlende Remedia zur Hand nehmen / damit die Hitze unſers Geiſtes alteriret werde / als welcher in der Peripneumonia gleichſam brennet. Derhalben man ſich der abkühlenden Julepe, welche mit Oleo Vitrioli und Tinctura Violarum alteriret ſeyn / bedienen muß. Den folgenden Tag darauf / muß unſere antimoniaſiſche Purgation gebrauchet werden / damit das Geſchwür durch die Bewegung des Erbrechens / gebrochen werden möge ; daferne ſolches in der Bruſt iſt. Die vornehmſte und höchſte Cur der Peripneumoniæ iſt allezeit in Julapiis, und beſtehet in Bock-Blut / oder in pulvere virgæ cervi, oder Tauri ; ingleichen in Ptiſana, welche mit Oleo Vitrioli, und Sale Prunellæ præpariret iſt. Dann durch dieſe Medicamenta allein / wird die Lunge dergeſtalt geſtärcket / daß ſie ſich von allem auſſer-natürlichen befreyen kan. Die Flores Sulphuris ſeyn auch in der Cur der Peripneumoniæ ſehr dienlich / bevorab wann ſie aus Colcothare ſublimiret worden: man nimmt davon bis eine halbe Untze / mit einer halben Untze Roſen-Conſerva, worunter 10. Tropffen Olei Vitrioli vermiſchet werden ſollen. Auf dieſe Weiſe wird die Lunge / welche alteriret, und mit der Peripneumonia geplaget iſt / völlig curiret. Denn Spiritus Terebinthinæ und Oleum Vitrioli, ziehen oder locken das Eiterige aus der Bruſt häuffig heraus / wiſchen das Geſchwür ab / heilen ſolches / und nehmen alle Verſtopffungen der übrigen Theile hinweg ; wovon denn nichts anders / als eine perfecte Cur der Peripneumoniæ erfolgen kan. Wir wollen ferner die andern Kranckheiten der Lunge / in ſpecie die Vomicam erklären / woran viele Menſchen geſtorben ſeyn / und annoch ſterben werden ; weil mit der Cur dieſer Kranckheit ſehr übel und verkehret umgegangen wird.

Ob Arſenicum und Auripigmentũ würcklich in dem Cörper gefunden werden.

Das Aderlaſſen iſt in d Peripneumonia ſehr dienlich.

In gleichen der Spiritus Therebinthinæ.

Das 3. Capitel.

Von der Vomica oder dem Lungen-Geſchwür.

VOmica iſt ein Geſchwür oder Geſchwulſt / (wiewol nur klein) der Lunge / welches von denen

Was die Vomica ſey / und

wovon dieselbe entstehe.

nen bösen / schädlichen und gifftigen Excrementen der Lunge entstehet / die da nach der einen Seite / oder nach dem einen Theil derselben hingestossen und abgesondert / und / damit sie daselbst dem Hertz und Lebens-Geist nicht schaden mögen / mit einem sehr dünnen und subtilen Häutlein überzogen und bedecket werden. Unter welcher Decke sie faulen / und eine so grosse und gifftige Qualität erlangen / daß endlich dieses Häutlein zerbrochen / und die gantze gifftige Materie durch die gantze Brust zerstreuet wird / da sie das Hertz angreiffet / und inficiret, und das Leben desselben auslöschet / woraus ein plötzlicher Tod entstehet. Diese Vomica ist in der That und Warheit ein sehr verborgenes Vitium, welches weder der Krancke / noch der Medicus recht kennen. Die Krancken / welche damit behafftet seyn / unterlassen nicht ihre Amts-Geschäffte / sondern tragen unter einer gesunden Brust den Tod eingeschlossen.

Durch welche Zeichen die Vomica erkant werde

Es sind aber etliche / wiewol geringe und gantz schlechte Zeichen / woran man diese Kranckheit kennen kan. Denn welche die Vomicam haben / sehen am Gesichte gelb-bleich aus / und die Zunge derselben / ist mit einem zähen Schleim überzogen / bevorab / wann sie lange gefastet haben. Denn die zähen und viscosischen Excrementa steigen hinauf nach dem Schlund und der Kehle / und inficiren die Zunge. Der Athem ist schwerer und stinckend / der Cörper schwerer / die Brust unterdrücket und beängstiget / wobey sich ein kurtzer oder schwerer Athem befindet / doch pfleget selten die Schwindsucht dabey zu seyn; weil dergleichen Gifft nicht lange unter der Brust beliegen bleiben kan / es gebe dann Zeichen einer gifftigen Qualität von sich / und wann selbige sich sehen lassen / muß man folgender massen zu Hülffe kommen.

Die Purgation der Vomicæ.

Vors erste muß der Cörper mit unserer antimonialischen Purgation gereiniget werden / weil man kein bessers und sicherers Medicament gegen einen so grossen und grausamen Feind hat / als eben dieses / welches 3. oder 4. mahlen 3. à 4. Tage nach einander des Morgens frühe gantz nüchtern eingenommen werden soll. Die Dosis ist 6. oder 8. Gran von unserm præparirten Antimonio, welche in ein wenig Wein eingenommen werden. Drey Stunden nach solcher Einnehmung muß dem Krancken eine gute mit Butter gemachte Brüh oder Suppe gegeben werden / damit er desto besser purgiren könne: und wann solche Purgation geschehen / kan Oleum Vitrioli oder Sulphuris mit ein wenig von Spiritu Therebentinæ, ungefehr 10. oder 12. Tropffen von jeden / welche mit Syrupo Violaceo vermischt seyn sollen / gebrauchet werden. Und auf diese Weise wird die Vomica curiret / davon sie entweder verschwindet / oder wird sonder Verletzung gebrochen / weil die böse Art derselben meistentheils durch unsere Purgation evacuiret wird / als die da durch kein ander Medicament, als allein durch unsere antimonialische Purgation oder unser Sudorificum heraus geworffen werden kan / weil der Krancke durch das von selbigem Sudorifico erregte Schwitzen ausser aller Gefahr ist. Das rothe Oel Antimonii ist auch von einer wunderbaren Würckung in der Cur der Vomicæ, und das allersicherste und angenehm- oder lieblichste Mittel. Weil es aber aus Antimonio heraus gezogen wird / wird es verachtet / weil man sich für selbigem Mineral dergestalt fürchtet / daß alles / was daraus extrahiret / wie gut es immer seyn mag / verachtet wird.

Das 4. Capitel.

Von der Schwindsucht und Phthisi.

Was die Schwindsucht sey / und wovon sie entstehe.

DJe Schwindsucht oder Phthisis entstehet in der Lunge von einem zähen / viscosischen und salzichten excrement des balsamischen Schwefels / welches durch die continuirliche Wärme die Natur eines Saltzes / Kalcks oder Tartari erlanget / die Lunge austrocknet und verzehret; dannenhero das Hertz von einer particuliren Schwindsucht der Lungen ausgetrocknet und gantz dürr gemacht wird / und folglich der gantze Cörper. Indessen wird die also ausgetrocknete Lunge voll Geschwür oder gewinnet eine Geschwulst / welche verursachet / daß der Geist / als der Hüter der Lunge / inflammiret wird / worauf ein hectisches Fieber auf die Schwindsucht folget. Dann unser

ser von denen zähen / viscosischen und schleimichten ausser-natürlichen Excrementen, entzündeter und inflammirter Geist/weil er gedachte Excrementa nicht bemeistern/ und folglich austreiben kan/ inflammiret sogleich sein Hauß und seinen Sitz/nemlich das Hertz/worauf ein Fieber den gantzen Leib hindurch folget/weil der inflammirte Geist den gantzen Cörper durchgehet und durchdringet. Die Ursach aber/warum der Geist entzündet wird / ist principaliter diese / weil er diese Excrementa, sie mögen geartet seyn wie sie wollen / als die ihm schädlich und contrair seyn / heraus zutreiben sich bemühet. Und weil er wegen derselben Uberfluß und Viscosität Difficultäten findet / kan es nicht anders seyn / als daß er inflammiret werde/ weil er Krafft der Wärme solches allein thun kan / und weil die innerliche und eingepflantzte Wärme solches nicht bewerckstelligen kan / vermehret er seine eingebohrne oder natürliche Wärme / damit er solches ins Werck richten möge. Auf solche Art wird das Fieber/nach der Art und Beschaffenheit der Excrementen, welche von dem Geist heraus getrieben werden müssen / generiret; weswegen das Fieber die critico, oder vor dem Tage / da es sich zu verändern pfleget / vermehret wird / damit die Austreibung der Excrementen mit desto grösserer Force und grössern Nachdruck geschehen möge/ biß sie endlich ausgetrieben worden/ da die vermehrte Wärme des Geistes gelinder wird oder gar ruhet. Welches wir klärer in dem Tractat von denen Fiebern / als alhie von der Schwindsucht darthun wollen; in welcher das Fieber allezeit / als ein Gefährte folget / nicht allein wegen der Excrementen, welche unsern Geist irritiren und inflammiren / sondern auch wegen des Geschwürs und der Solution des Continui, welche darin gefunden wird / und den Geist / als den Hüter und Bewahrer der Lunge entzündet/als worin ein Geschwür uñ Solutio Unitatis sich befindet/welche Solution also oder solcher gestalt entstehet / und nicht so fort / sondern nach gerade und allgemählig. Das Aliment der Lunge / welches von der Natur oder dem Geist nach der Lunge abgesandt wird / damit selbige dadurch ernähret und erhalten werden möge / ist kein pures Aliment durchgehends / sondern es hat etliche Excrementa, welche / woferne sie nicht abgesondert und von der Lunge hinweg getrieben werden/anwachsen/ und durch die continuirliche Wärme so scharff und beissend werden/ daß sie endlich durch Länge der Zeit die Natur eines Kalcks oder Saltzes gewinnen / und folglich den Theil / worin sie sich befinden / wund oder voll Geschwür machen und auflösen. Auf diese Weise wird das Geschwür in der Lunge generiret. Weil aber diese Excrementa trocken und dürre seyn/ trocknen sie die Lunge aus/ und verbrennen nicht wenig wegen ihrer Dürre und Trockenheit/ woraus dann die Schwindsucht entstehet/welche eigentlich Aridura, eine Verdorrung oder Austrocknung genennet wird von Paracelso, weil sie von dürrẽ und trockenen Causis herkömt und weil sie auch den gantzen Cörper dürr und trocken machet/wie auch die Lunge. Dann von der Lunge leidet endlich das Hertz/ und von dem Hertzen der gantze Cörper / weil dergleichen Excrementa durch den gantzen Cörper mitgetheilet und vermehret werden. Dann mit welchem Aliment die Lunge ernähret wird/ mit eben demselben wird auch der gantze Cörper ernähret; weswegen von diesen trockenen/dürren oder gleicher Art Excrementen der gantze Cörper ausgetrocknet wird / woraus die Schwindsucht/ Consumtion und Austrocknung des gantzen Cörpers entstehet: welche/in welchem Gradu selbige immer seyn mag / dennoch curiret werden kan / was auch die Galenisten hiewieder einwenden mögen. Vors erste und anfänglich müssen diese trockene und dürre Excrementa, welche die Schwindsucht verursachen / heraus geworffen werden. Solches aber geschiehet nicht durch alle und jede reinigende oder purgirende Medicamenta, sondern durch gewisse und eigene / welche den Cörper befeuchten und restauriren. Und diese werden am meisten aus dem gemeinen Mercurio hergenommen/ aus welchem ein Wasser und Oel wunderbarer Weise verfertiget wird / welche / wann sie rectificiret und süß gemacht worden / das allersicherste und gewisseste Mittel für die Schwindsucht seyn. Dann diese Medicamenta treiben gedachte dürre und trockene Excrementa heraus/uñ solches geschiehet nicht allein durch den Hindern/sondern auch durch den Urin und Schweiß. Reinigen also diese Medicamenta das gantze Geblüt von allen Excrementen

Wie das Geschwür oder die Beule in der Lunge generiret werde.

und reſtauriren folglich alle Theile / weil das Aliment derſelben / worin allein die Krafft und Reſtauration beſtehet / renoviret wird. Sonſten ſeyn auch die Perlen / welche in dieſer mercurialiſchen Eſſentz ſolviret / und in ein ſo genanntes Butyrum verwandelt / und mit einem rectificirten Spiritu Vini in ein rechtes ſüſſes Oel verkehret worden / ein gantz ſicheres und gewiſſes Mittel für die Schwindſucht. Es finden ſich viele / welche wiſſen / wie dieſe mercurialiſche Eſſentz müſſe gemacht werden; weswegen auch nicht nöthig iſt / daß die Præparation gezeiget werde / damit ſelbige nicht allen und jeden bekannt werden möge / ob ſie gleich wegen der Nothwendigkeit wohl meritiret / daß ſie gemein und offenbar gemacht würde. Weil ſie aber die Perle der gantzen Alchymie iſt / muß ſie nicht proſtituiret oder denen Unwürdigen mitgetheilet werden / ſondern wer ſelbige zu wiſſen verlanget / muß ſich auf die Chymie legen und derſelben Operationes erkennen lernen.

Das ſüſſe Saltz d' Perlen iſt ein rechtes Remedium der Schwindſucht.

Das 5. Capitel.

Von dem Seiten-Stechen / Pleuritide, und Empyemate.

Was Pleuritis ſey / und woher ſelbige entſtehe.

DJe Galeniſten nennen Pleuritidem ein hefftiges und hitziges Fieber / welches mit einem Seiten-Stechen / ſo von der Phlegmone herkömmt / begleitet iſt / welche Phlegmone die Membranam, ſo die Ribben umgiebet / inne hat / und geben zugleich vor / daß ſelbige ihren Urſprung von einem gallichten und dünnen Blut / welches aus der Vena Cava nahe bey dem Hertzen durch die Venam Azygos, und ferner durch die dünne Adern der Ribben mit Ungeſtüm hinläufft / habe. Wir verwerffen aber dieſe Meinung / weil wir aus dem Buch der Natur und aus der Erfahrung wiſſen / daß kein galliſcher Humor in dem Cörper zu finden ſey / ſondern ein pures homogeniſches Blut / als das eintzige Aliment aller Theile / aus deſſen eßighafften Excrement / welches in dem die Ribben umgebenden Uberzug (Membrana,) Pleura genannt / gefunden wird / durch die Separation und Putrefaction die Pleuritis, oder dieſe die Pleuram oder weiche Seite inne habende Phlegmone entſtehet / welche in der That und Wahrheit nicht von einem gallichten Geblüt / ſondern von denen ſauren und eßighafften Excrementen der Pleuræ oder weichen Seite generiret wird. Dieſe Excrementa können nicht bilioſa oder gallichte genennet werden / weil ſie die Natur und Art der gemachten Galle nicht haben können. Dann wann ſie durch unſern Geiſt abgeſondert werden / und dem Theil annoch anhängen / werden ſie corrumpiret / und bißweilen durch dieſe Corruption in die ſchädlichſte / gifftige und peſtilentzialiſche Excrementa verändert / aus welchen zum öfftern peſtilentzialiſche / anſteckende und tödliche Pleuritides entſtehen; bißweilen verwandeln ſie ſich auch wohl in beſſere oder mildere Excrementa, aus welchen gelindere / und nicht ſo ſehr tödliche Pleuritides werden. Dieſes gebe dem jenigen / der ſolches überleget / zu beurtheilen anheim / weil das zu corrumpirende in eine gewiſſe und determinirte Corruption nicht eingehen kan / angeſehen die determinirte Agentia in der Action der Corruption / welche gemacht werden ſoll / nicht gefunden werden / welches gleichwohl geſchehen würde / wann die Natur der Fülle allzeit aus dem gallichten Blut produciret würde. Weil aber die Pleuritis viel- und mancherley iſt / als müſſen auch die Cauſæ effectrices derſelben mannigfältig ſeyn. Solches ſind die Excrementa der Pleuræ, welche / weil ſie viel- und mancherley Art / auch nach ihrer Varietät unterſchiedene und diſtincte, bisweilen böſe / arge und peſtilentzialiſche / bisweilen gelindere und auf keinerley Weiſe peſtilentzialiſche / ſondern einfache Pleuritides, bisweilen auch nur Winde hervor bringen / welche hefftige Schmertzen ohne Geſchwür verurſachen; die aber mit einer Geſchwulſt produciret werden / ſeyn rechte Pleuritides. Dieſes Geſchwür aber muß nothwendig gebrochen werden / da aus dieſem durch die gantze Bruſt ergoſſenem Eiter ein Empyema entſtehet / welches durch Räuſpern / und bisweilen per Urinas gereiniget wird. Dieſe Reinigung dauret 40. Tage / und darüber; und weil dieſes Empyema allezeit auf die überwundene und gebro-

chene

chene Pleuritides folget / als ist nicht nöthig / ein besonderes Capitel davon zu machen / weil solches nichts anders ist / als eine in die Weite der Brust diffundirte eiterige Materie der Pleuritidis oder der Peripneumoniæ oder Anginæ, welche wir durch die Kunst und Natur austreiben / so wohl durch das Reuspern oder Ausspeyung / als auch per Urinas. Die Cur der Pleuritidis aber kan durch folgende Methode geschehen.

Die Cur der Pleuritidis.

Weil derohalben die Pleuritis eine Inflammation der Pleuræ oder weichen Seite / welche durch die Excrementa ihres eigenen Aliments verursachet wird; als welche von der Pleura nicht gebührend abgesondert werden können / daher sie corrumpiret / und ein Geschwür werden; als ist das Aderlassen das vornehmste Arcanum in der Cur Pleuritidis. Weshalben das Blut häuffig / jedoch nach denen Kräfften des Krancken / der Beschaffenheit der Zeit / der Landschafft und des Climatis, aus der Seite / wo der stechende Schmertz sich befindet / gelassen werden muß. Solte aber der Schmertz und das Fieber continuiren / muß eine Ader an dem Arm gegen über des folgenden Tages geöffnet werden. Wann dieses geschehen / soll dem Krancken / um den Schweiß desto besser zu erwecken / ein Getränck von Aqua Ulmariæ biß 4. Drachma mit 2. Drachmis Syrupi Papaveris Rheas / und von dem bezoartischen Mineral 12. Gran 3. Tage nach einander des Morgens frühe eingegeben werden / worauf er im Bette wohl zugedecket / und dem nothleidenden Theil folgende Salbe appliciret werden soll: Nimm von dem allerbesten Honig 4. Untzen / von pulverisirten ungeleschten Kalck 1. Untze / mische selbige Species wohl unter einander / und mache davon eine Salbe / womit ein Stückgen von Pflaster-Tuch bestrichen / auf solches ein Papier geleget / und dem leidenden Theil appliciret werden soll. Dann es ist nöthig / daß ein Papier dazwischen geleget werde / damit das Pflaster die Haut oder das Fleisch unmittelbar nicht berühre und solches wund mache.

Das Aderlassen in der Pleuritide.

Wird die Pleuritis durch diese Medicamenta nicht curiret / muß man andere Mittel gebrauchen / welche durch eine unvermerckte Transpiration diese Geschwulst vertreiben / als da seyn / vors erste und principaliter Pferde-Mist / so in einem dünnen weissen Wein aufgelöset / percoliret / und darauf des Morgens frühe dem Krancken eingegeben werden soll / welcher um zu schwitzen / wohl zugedecket werden muß. Ist nun der Krancke männlichen Geschlechts / muß der Mist von einem Hengst; von einem Mutter-Pferd aber / woferne er weiblichen Geschlechts ist / genommen werden. Dann in dem Pferde-Mist findet sich eine grosse zertreibende Krafft wegen desselben Schwefels auch fixen u. flüchtigen Saltzes / welche darin überflüßig gefunden werden. Ja auch das rothe Oel / welches aus Menschen-Koth und Urin durch die Distillation extrahiret worden / ist ein sehr mächtiges Arcanum für die Cur des Seiten-Stechens oder der Pleuritidis / wann solches äusserlich appliciret / und innerlich biß auf 6. oder 7 Tropffen eingenommen wird. Hiebey ist aber wohl zu observiren / daß dieses Oel sehr stinckend sey / woferne es nicht durch einen Wein-Geist rectificiret worden / welcher dessen Gestanck corrigiret / und wenn der Gestanck hinweg / ist solches ein sehr mächtiges Arcanum in der Cur Empyematis. Ja die alleinige / sichere und gewisse Cur Empyematis bestehet in diesem rectificirten Balsam / nñ in Balsamo Sulphuris, welcher mit Spiritu Therebenthinæ extrahiret / nñ mit Essentia und Oleo Anisi rectificiret worden / biß er allen übeln Geruch oder Gestanck verlohren / da wir uns dann zu erst desselben zur völligen Cur der Pleuritidis, und Empyematis bedienen können.

Pferde Mist ist eine heimliche Cur der Pleuritidis.

Seyn es aber nur Flatus oder Winde / welche den Schmertz der Seite erregen / können selbige Schmertzen nach geschehener Verjagung der Winde / wie ingleichen die unechten Seitenstiche oder Pleuritides nothæ vel spuriæ mit Aqua Cardui benedicti biß 2 Untzen / und mit 1. Drachma gebrannten Hirschhorns vertrieben werden. Bocks-Blut / welches aus denen Testiculis des Bocks extrahiret worden / ist auch zur Cur der Pleuritidis sehr dienlich / wann man sich äusserlich damit bestreichet / innerlich aber davon ad 1. Drachma einnimmt.

Das

Das 6. Capitel.

Von dem Hertzpochen oder Klopffen.

Was das Hertzpochen sey / und wovon solches entstehe.

DAs Hertz / der Anfang und das Fundament des Lebens / weil der Lebens-Geist in demselben eingewurtzelt und eingepflantzet ist / wird durch Kranckheiten / welche aus der Verstopffung und daraus entstehender Corruption herkommen / angegriffen; in specie mit dem Hertzklopffen / welches aus einem Tartaro oder zähen und viscosischen Excrement seines Aliments entstehet und in das Kistlein des Hertzens gestossen wird / da alsdann die Lufft-Löcher dieses Kistleins des Hertzens verstopffet werden. Und weil dem Lebens-Geist der Zugang dadurch gehemmet wird / klopffet oder bebet deswegen das Hertz / weil dessen Geist nicht frey die gantze Substantz des Hertzens durchgehen und penetriren kan / wodurch die ordinaire und gewöhnliche Bewegung unterbrochen / zitternd / klopffend und bebend gemacht wird. Dieses entstehet nicht allein von dem verstopfften Hertzen / sondern auch von bösen Dünsten / welche öffters aus dem Magen / der Miltz / dem Mitteldarm und der Leber entstehen / welche im Hinaufsteigen an das Hertz kommen / und in selbiges durch die böse Art ihrer Dünste ein Klopffen und Beben einführen.

Die Cur des Hertzpochens.

Dieses Hertz-Pochen wird gar leicht durch folgende Methode mit Chymischen Medicamenten curiret. Vorerst muß der mit dem Hertz-Pochen behafftete Cörper / mit unserm Antimonio purgiret werden. Die Dosis bey starcken Personen ist 6. oder 8. Gran / welche mit Rosen- oder Violen-Conserva, mit einem dünnen weissen Wein / oder auch mit Butter eingegeben werden soll. Gedachte Dosis muß zu 3. a 4. mahl / 3. a 4. Tage nach einander wiederholet werden; und wann solches geschehen / kan das Hertz mit Essentia Coralliorum, oder Perlarum, oder auch mit einer Gold-Tinctur bis 6. oder 8. Tropffen in Wein / oder Spiritu Melissæ gestärcket werden.

Der Melissen-Spiritus curiret das Hertzpochen.

Auch der Spiritus Melissæ allein und für sich / curiret nach der Reinigung des Cörpers das Hertz klopffen. Höret aber dieser Affectus nach 3. a 4. Tagen nicht auf / muß man nach geschehener antimonialischer Purgation und Stärckung des Hertzens / unsere Schweiß-regende Medicamenta zur Hand nehmen / in specie unser Bezoarticum generale gebrauchen / welches folgender massen præpariret wird.

Nimm vom Regulo Antimonii 2. Untzen / von dem besten Gold 2. Drachmas / und schmeltze sie zugleich in einem Tiegel: wann sie aus dem Feuer genommen und pulverisiret worden / thue zu demselben von rothen Corallen und denē besten Perlen ana 2. Drachmas / vermische sie durch die Zerstoss- oder Zerreibung / und wirff auf dieses dünne Pulver 10. mahl so viel von dem allerbesten Sal Niter, und verbrenne alle diese unter einander vermischte Species in einem ehrnen Mörser. Hernach wann diese Massa pulverisiret worden / wirff annoch eine gleiche Quantität von dem allerbesten Sal Nitri darauf / und verbrenne solches alles mit einander in einem starcken Tiegel / welcher 3. Stundē nach einander in dem allerstärckesten Feuer glühen muß. Wann solches geschehen / reducire diese Massam in ein subtiles Alcohol, wasche selbiges mit süssen Wasser ab / und wann es trocken geworden / lege es in eine gläserne Retorte, und distillire es 3. oder 4 mahlen mit dem besten Spiritu Vini, da du jedes mahl / oder bey einer jeden Distillation die Spiritus auf gedachtes Pulver cohobiren must. Dieses also præparirte Pulver muß als ein vortrefliches bezoartisches Pulver verwahret werden / welches an Krafft und Tugend so wohl den Oriental- als Occidentalischen Bezoar-Stein übertrifft. Die Dosis dieses Pulvers ist eine halbe Drachma in Aqua Cardui Benedicti, Ulmariæ oder Melissæ zur Cur des Hertzklopffens und aller gifftigen Fieber / zu Austreibung der Pocken und Masern / und Stärckung der Natur / so viel als immer müglich ist. Dann das Gold / die Corallen und Perlen seyn durch Hülffe des Nitri und Verbrennung des Reguli Antimonii geöffnet / weil sie calciniret / und folglich aufgeschlossen oder geöffnet worden.

Das 7. Capitel.

Von der Ohnmacht/ Syncope und Lipothymia auf Griechisch genannt.

Was die Ohnmacht sey.

Syncope und Lipothymia seyn ein Ding / und bedeuten eben dasselbe bey denen Griechen/ nemlich eine Ohnmacht. Diese Ohnmacht aber ist ein schleuniger Verfall- oder eine Abnehmung der Kräffte mit einer Aufhörung des Commercii des lebhafften Geistes mit dem animalischen. In welcher Intermission oder Unterlassung/entweder gar kein Puls/oder ein sehr schwacher gefunden/oder verspüret wird; die äussersten Theile des Cörpers frieren/ die Schläffe/ der Hals und die Brust schwitzen/das Angesicht siehet bleich aus / der gantze Cörper lieget gantz entkräfftet danieder/und Vernunfft und Sinn haben sich verlohren. Diese Ohnmacht aber / verursachen alle Pathemata des Hertzens / nemlich / eine grosse Furcht / oder ein grosses Erschrecken / eine unmässige Wolluſt / schwere Traurigkeit / ein hefftiger und empfindlicher Schmertz / Hunger / Arbeit/ eine unmässige Evacuation, und sonsten alle andere Dinge / welche die eingebohrne Wärme/ und die lebhafften Geister dissolviren / als da seyn / eine unmässige Venus, grosse/ gifft- und hitzige Fieber / Pocken und Masern. Dann indem sie heraus brechen wollen/ steigen die daraus herkommende Dünste aufwerts / greiffen das Hertz an / und unterbrechen die Bewegungen desselben; woraus Syncope und Lipothymia entstehen. Denn alles böse und gifftige Wesen ist unserm Leben / und dem lebhafften Geist schädlich und zu wider; weswegen unser Geist / als das Fundament/und die eintzige Seule unsers Lebens/wann er von seinem natürlichē Feind angegriffen wird/ seine natürliche Bewegungen einstellet oder zurück hält/damit er sich defendiren möge. Und durch diese Unterbrechung der Bewegung/entstehet eine Ohnmacht/ welcher also geholffen werden muß.

Wie sie zu curiren.

Alles was schädlich in unserm Cörper/ es sey in dem Mesenterio, oder in der Leber/Miltz/ im Magen / oder in andern Theilen unsers Leibes verborgen liegen kan / muß durch unsere antimonial-mercurial-oder elleborinische Purgation heraus geworffen werden. Denn diese Medicamenta sind allein geschickt (die Galenisten mögen hiewider einwenden was sie immer wollen) zu der Evacuation aller schädlichen in unserm Cörper sich befindenden Excrementen, selbige mögen in dem aller-innersten Centro des Cörpers verborgen liegen/oder auch nach geschehener Purgation des Cörpers/demselben superficialiter anhängen. Der rectificirte Spiritus Vini, wañ er mit Ambra u. Mosch. aromatisiret, und mit Zucker süß gemacht worden/ ist das höchste uñ allersicherste Remedium für die Ohnmacht oder Syncope und Lipothymie. Und die jenigen/welche mit diesen bösen Excrementen angefüllet seyn/können sich allein durch den Gebrauch dieses Spiritus Vini, wann sie alle Tage des Morgens frühe nüchtern davon einnehmen/derselben gäntzlich befreyen; und was für das Hertz-pochen gut/ solches ist auch zu Vertreibung der Ohnmacht / oder der Syncope und Lipothymiæ sehr dienlich. Weswegen die Essentz des Goldes / der Corallen und Perlen; ingleichen der Melissæ, und das rectificirte Oel vom weissen Bernstein / das sicherst- und angenehmste Remedium zur Cur der Syncope und Lipothymiæ seyn. Dieses seyn die Dinge / welche von denen Kranckheiten des Hertzens / der Brust / und aller ihnen annectirten Theile gemeldet werden sollen/ und obgleich selbige mit der Lehre Galeni und der Griechen nicht überein kommen / meritiren sie doch nicht von ihnen verachtet zu werden; weil sie / wann sie experimentiret werden / sehr nütz- und dienlich/ als die da die sichersten Curen aller Kranckheiten seyn / gefunden werden / wie die Experientz selbst sattsam und klar zeigen wird. Polychrestische Pillen seyn auch zur Cur der Syncope sehr gebräuchlich/ und werden folgender massen præpariret.

Nimm von Aloe epatic. und Scammonea ana 1. Drachma, löse sie auf mit einem Spiritu Vini, damit sie brechen / und von denen Stroh-Halmen (festucis) abgesondert werden. Wann sol-

solches geschehen / muß der Spiritus Vini durch eine gelinde Wärme / oder in der Sonne separiret werden; worauf der übergebliebenen viscosischen Materie / Tropffen-Weise 1. Untze Rosen-Saft von Zimmet- und Negelcken-Pulver ana 1. Untze / von dem Pulver Jalappæ und Turbith ana, und von dem Magisterio der Perlen und Corallen ana hinzugethan werden sollen. Alle diese Species müssen darauf wohl vermischet und in Pilularum Massam gebracht werden / wovon die Dosis eine Pille von 12 Gran ist.

Von denen Kranckheiten des Magens / derselben Ursachen und Zeichen.

Das 1. Capitel.

WEil der Magen der Koch des gantzen Cörpers ist / dann er kochet und præpariret alle Alimenta, ob sie gleich vielfältig und distinct seyn / als verwandelt er selbige in eine einfache Substantz / welche Chylus genennet wird. Weswegen aus dieser einfachen Substantz / durch Hülffe der Leber das Blut gemacht wird / welches gleichfals eine einfache und homogenische Substantz ist / von welcher alle Theile ernähret werden. Die erste Præparation des Aliments aber geschiehet in dem Magen / und weil derselbe von der Natur selbst / und von GOtt dem Schöpffer destiniret ist / alle Alimenta, ob sie gleich vielerley und distincter Art seyn / in einen einfachen und homogenischen Chylum zu verwandeln / als ist kein Zweifel / derselbe werde unter dem kochen und alteriren aller dieser vielfältigen Alimenten von denen excrementen, welche von dem Chylo abgesondert werden / absonderlich wann der Magen nicht sonderlich stärck ist / viel leiden müssen. Woraus die Schwachheit des Magens / Bradypepsia, eine böse oder vitieuse Verdauung und Crudität entstehen / welche alle aus einem eintzigen Brunnen / nemlich aus einer angebohrnen Schwachheit / oder aus dem Saamen der Eltern ihren Ursprung haben. Und obgleich derselbe Saamen durch einen guten Aspect der Gestirne / und eine gute Diæt im Essen und Trincken corrigiret werden kan / so lässet sich dennoch die innerliche Krafft des Saamens stets in denen Theilen / welche davon generiret werden / sehen und verspüren.

Die Schwachheit des Magens.

Die Crudität generiret und produciret die Schmertzen / Zernagungen / Hitzigkeiten / Winde / Inflammationes und Schwindsuchten des Magens / weil von der Schwachheit / Apepsia und Crudität tartarische / viscosische / scharffe und beissende Excrementa, welche denen Theilen des Magens anhängen / und die Membranam desselben / durch ihre Schärffe durchstechen / oder zernagen / in dem Magen von denen übel verdaueten Alimenten generiret und produciret werden. Woraus empfindliche Schmertzen / grausame Zernagungen / Hitzigkeiten / Winde und grosse Inflammationes entstehen; weil aus denen von einer übeln Verdauung im Magen zurück bleibenden Excrementen alle diese Affectus pflegen generiret zu werden / wie ingleichen alle Fieber / wie in dem Tractat von denen Fiebern klärer demonstriret werden soll. Damit wir aber die eingebohrne Schwachheit des Magens corrigiren und gäntzlich curiren mögen / so ist nichts mächtigers / stärckeres und kräfftigers in der gantzen Natur / als Oleum Vitrioli Veneris. Dieses Oel ist esurinum, weil es den menschlichen Magen dergestalt stärcket / daß er gleich einem Strauß das Eisen verdauen könne. Es wird zu einer angenehmlichen Säure in Violen Conserva, oder auch auf eben dergleichen Art mit Violen Syrup eingenommen. Der Magen muß sich auch 2. mahl des Jahrs / im Frühling und Herbst / mit unserm Antimonio purgiren / wodurch die überflüssige trockene Excrementa, welche sich im Magen von einer übeln Verdauung versammlen / hinweg getrieben werden; worauf derselbe mit gedachtem Oleo Vitrioli gestärcket werden soll.

Man

Man lehret aber allhie nicht/wie das Oleum Vitrioli Veneris von der Venere gemacht werde; weil solches gantz gemein und einem jeden bekannt ist. Das Zimmet-Wasser stärcket auch den Magen sehr / wann davon 1. Untze alle Tage des Morgens frühe nüchtern eingenommen wird. Auf solche Weise wird der eingebohrne und eingepflantzte Magen-Geist / welcher der rechte Oeconomus der Gesundheit und Kochung desselben ist / durch den Zimmet- und Wein-Geist / als die mit einander in dem Zimmet-Wasser vermischt seyn/ gestärcket / doch so / daß die tartarische / zähe und viscosische Excrementa durch unsere antimonialische Purgation heraus getrieben werden / worauf der Zimmet-Geist den Geist des Magens mit einem lebhafften Nectar und dergleichen Wärme erquicket und gäntzlich restauriret ; dannenher der Magen sich gar leicht von allen tartarischen Kranckheiten befreyet.

Das 2. Capitel.

Von der Zernagung (Erosion,) Schwindsucht und Phthisi des Magens.

Von der Zernagung (Erosione) des Magens uñ Schwindsucht desselben.

DJe tartarische/zähe uñ viscosische Excrementa, welche von denẽ Reliquien des Chyli, oder der Kochung des Magens in dem Magen zurück gelassen werden/ generiren nicht allein Schwachheiten und Cruditäten/sondern auch gar oft Zernagungen / Schwindsuchten und Phthises in demselben. Denn je länger diese tartarische Excrementa im Magen verbleiben / desto stärcker werden sie gekochet. Und durch diese starcke Kochung verwandeln sie sich in schärffere Excrementa, so daß sie endlich caustica oder brennend werden/wovon Geschwüre mit grossen Schwertzen entstehen/und auf diese Weise empfindet man in dem Magen eine Zernagung / eine grosse Hitze / ingleichen ein langsames Fieber ; worauf ein hectisches Fieber und die Schwindsucht erfolget. Denn die Zernagung / Schwindsucht und Phthisis des Magens/ist nichts anders / als ein zernagendes Geschwür/ welches im Magen von tartarischen / scharffen und beissenden Excrementen hervor gebracht worden. Denn der Magen wird durch dieses Geschwür inflammiret / weswegen er matt und entkräfftet wird ; weil dessen Aliment durch die verdorbene Koch- oder Verdauung verdorben wird. Hievon wird der gantze Cörper auch matt und Krafft-loß ; weil demselben das rechte Aliment mangelt. Denn so bald der Magen mit der Præparation des Chyli aufhöret/ so bald höret auch die Leber mit Præparirung des Bluts auf ; weil die Leber dergleichen verdorbene Kochung/als die da allzu groß ist / nicht corrigiren kan. Daferne sie aber nur klein und geringe ist / würde sie selbige wol ändern und verbessern können ; weil sie aber so sehr groß ist/daß sie keine Wärme hat/kan das Blut nicht davon gemacht werden/welches dann verursachet / daß das rechte Aliment allen Theilen des Cörpers mangelt / worauf Schwindsucht und Consumtion aller Theile erfolget. Diese Kranckheit ist allen Medicis noch zur Zeit nicht bekannt ; weil sie den Anfang einer jeden Consumtion aus dem Hertzen nehmen/ welches aber allerdings falsch/und von der Wahrheit weit entfernet ist ; weil sie öffters aus dem Magen entstehet. Weswegen sie von der Koch- und Verdauung des Magens / die Execerbation, oder Verbitterung empfänget/ welches nicht geschehen würde / wann in dem Hertzen das Fundament der Consumtion und Schwindsucht wäre/ wie klärer in dem Tractat von denen Fiebern dargethan werden soll.

Die Schwindsucht des Magens ist denen Medicis unbekant.

Anitzo halten wir es gnug zu seyn / daß wir demonstriren / daß eine Consumtion und Schwindsucht des Magens sey/ welche gäntzlich ihren Sitz im Magen hat / und von tartarischen/ zähen und viscosischen Excrementen entstehet / die durch die continuirliche Kochung des Magens schärffer und beissender / als nöthig/oder gut ist/werden / so daß sie endlich die Natur eines Kalcks/ oder potentialischen brennenden Dinges erlangen ; und folglich den Magen wund machen. Worauf Schwindsucht und Consumtion desselben / und endlich des gantzen Cörpers/ aus Mangel

des rechten Aliments erfolget / weil die Leber diese sehr verderbte Verdauung des Magens nicht corrigiren kan.

Die Cur der Erosion, oder Schwindsucht des Magens.

Die Cur der Erosion, Schwindsucht und Consumtion des Magens / dependiret von Hinwegnehmung der tartarischen Excrementen, welche aus denen Reliquien der Kochung des Magens ihren Ursprung haben; wie auch von der Confortation der Krafft des Magens. Alle diese Dinge finden sich in dem Antimonio, welches allein das jenige ist / welches den Magen reiniget und von allen diesen tartarischen Excrementen befreyet. Wann der Magen völlig gereiniget worden / alsdann stärcket und confortiret das rothe Oleum Antimonii den Magen / dessen Krafft und kochende Facultät / und bringet denselben zu seiner vorigen Gesundheit / so daß man keiner andern Medicamenten zur völligen Cur des zernageten und schwindsüchtigen Magens bedarff. Das so genannte Butyrum Perlarum ist zwar auch zur Vertreibung der Schwindsucht sehr dienlich; wer aber das süsse und rothe Oleum Antimonii gebrauchen kan / bedarff keines andern Medicaments zur völligen Cur des Magens / wie auch der übrigen sich übel befindenden Theile; weil in diesem Oel allein alles / was zu der perfecten Cur aller Kranckheiten nöthig ist / gefunden wird; bevorab wann es mit denen Kräfften und Tugenden des Goldes imprægniret ist.

Das 3. Capitel.

Von der Cardialgia oder dem Schmertzen des Magens.

Was Cardialgia sey.

DAs Magen-Wehe wird auf Griechisch Cardialgia genennet / weil der obere Mund des Magens / wegen der mit dem Hertzen habenden Sympathie Cardia genennet wird; weswegen man die Bisse des Hertzens Cardiagmos heisset. Diese Kranckheit aber dependiret von eben selbigen tartarischen und zähen Excrementen, dann wann diese Excrementa den Magen oder den obern Mund desselben im Besitz haben / entstehen in demselben Orexes, Ardores oder Brennen / Stiche (Lancinationes) und grausame Schmertzen / wegen der Schärffe dieser Excrementen, welche den Magen verbrennen / und hefftig angreiffen und stechen. Dann der Mund desselben ist sehr empfindlich wegen der vielen dahin reichenden Nerven, und des häuffig habenden animalischen Geistes. Dann der animalische Geist ist das rechte Instrument der Empfindlichkeit / und nicht die Nerven; und weil durch die Nerven diese spirituosische Facultät hingebracht und geführet wird / als wird denen Nerven einiger massen / wiewohl improprie das Fundament der Sensation oder Empfindlichkeit beygeleget. Weil auch der ober Mund des Magens mit diesem animalischen Geist angefüllet ist / als hat er eine subtile Empfindlichkeit überflüßig / wodurch er die ihm schädliche Dinge mit Nachdruck vorher kennet / woraus grosse und grausame Schmertzen entstehen / welche durch unsere antimonialische Purgation allein curiret werden können / wie vorhin erwehnet worden. Wann der Magen also gereiniget worden von diesen ausser-natürlichen Ursachen / muß er mit Oleo Anisi, Oleo Cinnamomi, mit Zimmet-Wasser oder mit folgenden Electuario gestärcket werden.

Ein Electuarium, welches den Magen confortiret.

Nimm von eingemachten zerstossenen Citron-Rinden und von Anis-Oel so in Zimmet-Wasser aufgelöset 1. Drachma, von Zimmet-Oel eine halbe Drachma, von Moscho und Ambra ana 6. Gran, vermische diese Species / und mache von selbigen ein Conditum oder Electuarium, dessen sich der Krancke nach geschehener Purgation des Morgens frühe nüchtern biß zu einer halben Drachma bedienen soll.

Das 4. Capitel.

Von dem Schlucken (Singultu) des Magens.

Was der Magen-Schlucken.

DAs Schlucken ist eine ausser-natürliche Bewegung des Magens / da derselbe

sich

sich vergeblich bemühet / das / welches ihm schädlich ist / mit einem Schall heraus zu treiben / weil durch diese Bewegung die in den Magen eingeschlossene Lufft mit Gewatt getrieben wird / und in der Kähle / als in einem gewölbeten Ort / einen Thon oder Schall von sich giebet. cken sey / und wovon solches entstehe

Hippocrates referiret alle Ursachen des Schluckens ad causas repletionis und inanitionis. Und zwar entstehet er von der Inanition, als von einem unmäßigen Blut-lassen / und einer immoderaten Purgation; von der Repletion aller / als bey denen Knaben / welche / weil sie freßig seyn / sich mit vielen Speisen anfüllen; ingleichen bey denen Debauchanten und Versoffenen / welche ein hauffen Wein und allerhand Essen hinein schlucken. Man hat aber / um solches mit des Hippocratis Vergünstigung zu melden / auch noch andere weit wichtigere Ursachen des Schluckens / weil der Geist oder der in den Magen-Mund effundirte böse und gifftige Dunst ein ärgers und stärckeres Schlucken verursachet. Wir finden und verspüren solches bey etlichen vergiffteten oder bezauberten Menschen / wie auch in der Entzündung der Leber / als bey welchen allen weder eine Repletion noch Inanition, wohl aber eine böse und gifftige Qualität / welche den Magen-Mund / ja den gantzen Magen austecket; weswegen derselbe / um sich dieser bösen und gifftigen Qualität zu entschlagen / den motum convulsivum erreget / durch welchen er sich bemühet alles was ihm schädlich ist / heraus zu treiben. Sonsten dependiret die Cur des Schluckens von der Hinwegnehmung Causæ materialis und efficientis. Er wird aber allein durch unsere antimonialische Purgation vertrieben. Wann solche purgation geschehen / muß der Magen mit Essentia oder Oleo Anisi gestärcket werden / welches folgender massen geschiehet. Der Magen wird äusserlich mit Oleo Anisi geschmieret / und innerlich nimmt man davon in einer Suppe oder Fleisch-Brühe ein wenig (ad vel ad) ein / oder auch wohl in Zimmet-Wasser. Man distilliret auch ein Wasser zur Stärckung des Magens ex galanga, mastiche und alcoholisirtem Spiritu Vini, von welchem ein Löffel voll alles Schlucken gehoben oder vertrieben wird. Die Cur des Schluckens des Magens.

Das 5. Capitel.

Von denen Winden und Rülpsen des Magens.

Die Winde und Rülpse entstehen in dem Magen von desselben schwacher Wärme. Denn indem die eingebohrne Wärme des Magens / die in denselben eingenommene Alimenta kochet und verdauet / so treibet sie derselben subtilern Theil in die Höhe; daß also aus denen in der Dauung aufsteigenden Dünsten die Winde und Rülpse ihren Ursprung haben. Ist nun die Dauung gut und löblich / so sind die aufsteigenden Dünste auch nicht unartig / sondern geben einen gelinden Schall und angenehmen Geruch. Ist aber die Dauung des Magens verdorben / so entstehen daraus wiederliche und übel riechende Winde und Rülpse. Dieses alles wird vertrieben / wenn der Magen gestärcket wird mit Aqua Imperiali, oder mit der Essentia Anisi, oder mit dem Oleo Vitrioli Veneris, so mit Spiritu Vini eingenommen wird / und zwar des Morgens nüchtern. Durch diese Medicamenta verschwinden die Winde und Rülpse. Woher und was die Winde und Rülpse des Magens.

Das 6. Capitel.

Von dem gewaltsamen Brechen / (Vomitu Violento) welches andere Choleram nennen.

Der Magen sammlet öffters so viele und so grosse Excrementa zusammen von denen Reliquien der verdorbenen Kochung / so daß er zum Brechen oder Vomiren mit grossen Schmertzen / und wo nicht mit einer Ohnmacht / zum wenigsten mit Verderbung der Kräffte genöthiget wird / weil diese Excrementa gifftig und mit einer bösen Qualität versehen seyn. Weswegen sie das Hertz

wegen der Nachbarschafft / welche der Magen mit dem Hertzen hat / inficiren / als wohin sie gar leicht penetriren: wodurch die Kräffte zu Boden geworffen werden / und also sehr abnehmen / angesehen der lebhaffte Geist / welcher die Säule und das Fundament der Gesundheit ist / von diesen gifftigen Excrementen entkräfftet wird. Diese Excrementa, welche den Magen und die Därme mit so grosser Ungestüm verunruhigen / seyn öffters gelber und grüner Farbe / dabey sehr bitter vom Geschmack / bisweilen auch wohl schwartz und von der Couleur eines Wein-Tartars. Sie kommen alle mit einander / von welcher Farbe und Qualität selbige immer seyn mögen / nirgends anders her / als von einer verdorbenen Verdauung des Magens / weil sie in dem Magen von übel-verdaueten Alimenten formiret und produciret / nicht aber aus der Gall-Blase / wie etliche träumen / hervor gebracht werden. Dann es lassen sich alda keine offenbare und sichtbare / oder auch verborgene Canäle und Wege / welche dahin gehen / finden / um diese gallichte Substantz dahin zu führen / woselbst sie die Kranckheit, Cholera genannt / generiren. Diese Kranckheit aber wird gar ungereimt und improprie Cholera genennet / weil das / welches ausgeworffen wird / keine Cholera ist / sondern ein pures Excrement wird von einer verdorbenē Verdauung des Magens in demselben gezeuget / welches denselben attaquiret und züpffet / so daß er sich durch das Vomiren bemühet / solches Excrement heraus zu treiben. Zumahlē da dieser Affectus die Därme auch angreiffet und plaget / weswegen sie Noth leiden / so daß ein gewaltiger Bauch-Fluß mit unerträglichen grausamen Schmertzen oder Bauchgrimmen erwecket wird. Greiffet also dieser Affectus den Magen und die Därme an / und plaget selbige; weswegen wir diese Kranckheit definiren / daß sie sey eine Plage oder Marter der Magens und der Därme / welche von einem sehr scharffen und beissenden / und von einer verdorbenen Verdauung des Magens herkommenden Excrement verursachet wird / wodurch der Magen zum Vomiren oder Brechen / und die Därme zu einem Bauch-Fluß mit grossen Schmertzen und Verderbung der Kräffte angereitzet werden. In diesem Affectu eilet der Magen mit so grossen Ungestüm zum Brechen oder Vomiren / und wird dergestalt angegriffen und gezerret / daß er die Excrementa Vomitus so gar aus denen dickern Därmen an sich ziehet / und hernach per Vomitum auswirfft. Sonsten ist dieser Affectus sehr gefährlich / und dergestalt hefftig / daß er binnen 2. oder 3. Tagen mit grossen Schmertzen und Verlierung der Kräffte viele Menschen aus dem Wege räumet; weswegen er Miserere mei genennet wird / weil die damit behaffteten der göttlichen Barmhertzigkeit zu desselben Cur bedürffen. Er kan aber gleichwohl durch natürliche Medicamenta curiret werden / welche / wann sie GOtt gesegnen will / den Krancken mit aller Macht vom Tode durch folgende Methode befreyen können: Vors erste muß das Vomiren mit Posca der Alten / das ist / mit Rosen-Eßig und Brunnen-Wasser / unter einander wohl vermischet / gehemmet werden. Die Dosis ist folgende:

Die Magen-Excrementa entstehen aus einer verdorbenen Koch- oder Verdauung.

Was die Kranckheit Cholera eigentlich sey.

Die Cur der Kranckheit Choleræ.

Nimm von Rosen-Eißig 1. Untze / und von gedachtem Brunnen-Wasser 1. Pfund / vermische selbige wohl unter einander / und mache davon ein Getränck / welches der Krancke auf einmahl oder mit einem Zug austrincken soll. Diese Dosis muß nach dem Vomiren 3. a 4. mahlen des Tages wiederholet werden / biß dieser Affectus des Vomirens aufhöret. Wann solches geschehen / muß unsere mercurialische Purgation zur Hand genommen werden / durch welche allein die Causa materialis dieser Kranckheit gehobē / und die allzu grosse Hitze des Magens / nebst denen alzusehr hitzigen und scharffen Excrementen, temperiret wird. Nach der Purgation, welche mit 1. Drachma von süssen Mercurio mit 1. Drachma Rosen Conserva vermischt / geschehen muß / soll der Magen und der gantze Cörper durch einen zu erweckendē Schlaff gestärcket werden. Dieser Schlaff aber wird erwecket / und die Kräffte werden erquicket mit einer eintzigen Pille von dem Laudano des berühmten Paracelsi oder unsers höchsten Anodyni, dessen Præparation in denen vorigen Capiteln dieses Buchs beschrieben worden. Wann solches geschehen / müssen die Julapia Alexandrina gebrauchet werden; selbige aber seyn und werden durch folgende Methode verfertiget oder componiret:

Die Cur Syncopes.

Nimm von gedachtem Brunnen-Wasser 6. Pfund / von Tinctura Violarum, welche mit Oleo Vitrioli extrahiret worden 4. Untzen / von Violen-Syrup 6. Untzen / vermische selbige / und

mache

mache davon einẽ Julep für 6. Dosen / welche Abends und Morgens eingenommen werden sollen. Durch diese nach unserer mercurialischen Purgation eingenommene Julapien wird dieser sehr grausame und über alle massen hefftige und scharffe Affectus aufs perfecteste curiret.

Das 7. Capitel.

Von der Freß-Kranckheit / Wolff- oder Hundes-Hunger / Bulimos oder Bulimia genannt.

Was Bulimos sey.

BUlimos, Wolffs- oder Hunds-Hunger zeigen durch den Namẽ die Essentz desselben gnugsam an; dann Bou ist bey etlichen Griechischen Authoribus so viel Nullum; weswegen Bulimus quasi Polomos kein oder ein grosser Hunger / weil in diesem Affectu und in dieser Kranckheit keine Dauung aber ein heftiger Appetit ist / indem die Speisen von dem Magen eingeschlungen werden / ohne einige Verdauung; weswegen sie auch / wie sie hinein gekommen / also auch wiederum per Vomitum heraus geworffen werden / weil der Magen durch den Uberfluß des Aliments gleichsam untergedrücket ad Vomitum gezwungen wird. Dieser Appetit und Hunds-Hunger höret nicht auf / wenn man sich oder den Magen mit Essen und Trincken gleich überladen hat / so daß ein Eckel darauf erfolget / sondern wird vermehret. Die jenigen / welche zur Winter-Zeit durch Schnee und Eiß gehen / pflegen / wann sie einẽ schwachen Magen haben / von diesem Affectu angegriffẽ zu werden / weil durch alzugrosse Kälte der Magen in sich selbst zusammen geschrumpelt wird / da er seine Fäserlein (Fibras) zusammen ziehet / so daß alles / was in dem Magen gefunden wird / nach der Koch- oder Verdauung säurlicht wird. Von welchem eßighafften Excrement hernach der Hunds-Appetit oder Bulimos entstehet / weil der Mund des Magens mit solchem Excrement angefeuchtet wird / und also allezeit appetiret oder zu essen verlanget / indem er allezeit und unaufhörlich mit diesem eßighafften Excrement benetzet wird / biß es durch purgirende und diesen eßighafften Liquorem alterirende medicamenta gäntzlich vertrieben wird. Kan also diese Kranckheit definiret werden / daß sie sey ein ausser natürlicher Affectus, welcher von sauren oder von einer verdorbenen Kochung des Magens zurück gebliebenen / oder von einer kalten und trockenen Intemperie in dem Magen selbst generirten Excrementen verursachet wird / durch welche Excrementa der obere Magen-Mund / woselbst der Sitz des natürlichen Appetits ist / alzusehr zusammen gerümpffet oder gezogen wird. Und hieraus entstehet ein alzu grosser und ausser natürlicher Appetit: weil dieser durch die Vellication oder das Anzüpffen des sauren und eßighafften Excrements; der natürliche Appetit aber durch das Ansaugen und den Mangel des rechten Aliments geschiehet. Wann dieses Aliment erlanget worden / höret der natürliche Appetit auf; der andere unnatürliche und kranckhaffte aber wächset und wird vermehret / obgleich im Magen ein überflüßiges Aliment verhanden ist.

Die Cur Bulimi, oder des Hunds-Hungers.

Diese Kranckheit wird durch Hinwegnehmung der Causarum, welche dieselbe verursachen / curiret. Derohalben / wann selbige von einer einfachen / kalten und trockenen Intemperie hergekommen / wie bey etlichen / welche einen schwachen Magen haben / zu geschehen pfleget / wann selbige im Winter durch Schnee und auf Eiß herum gehen / pfleget dieser Affectus bey selbigen durch den Tranck eines lautern und unvermischten Weins (Meri) curiret zu werden / weil dergleichen Wein warm und feucht ist / die Causa aber dieses Affectus kalt und trocken. Derohalben Contraria mit contrairen Dingen oder Medicamenten pflegen curiret zu werden. Dependiret aber dieser Affectus von sauren in dem Magen von einer verdorbenen Verdauung causirten und zurück gelassenen Excrementen, können selbige Excrementa durch unsere antimonialische Purgation gäntzlich heraus geworffẽ werden. Dergleichen kan auch durch daß elleborinische Extractum, dessen Præparation in obigen Capiteln dieses Wercks beschrieben worden / geschehen. Man muß

aber

aber zu 3. a 4. mahlen diese unsere Purgation mit repetirten Dosibus wiederholen / und darauf den Magen mit purem Wein oder Zimmet-Wasser / oder auch mit geröstetem / und mit Wein angefeuchteten oder benetzten Brod / in welchem Zucker aufgelöset und Zimmet darauf gestreuet worden / oder auch mit Vino Hippocratico bis 4. Unzen / welcher des Morgens frühe gantz nüchtern muß getruncken werden / stärcken und confortiren.

Von denen Kranckheiten der Leber / derselben Ursachen und Zeichen.

Das 1. Capitel.

Von der Inflammation der Leber.

Von welchē Kranckheitē die Leber angefochten wird.

Die Leber wird mehr als alle Theile des Cörpers durch unendlich viele Kranckheiten / in specie durch die Inflammation angefochten / welche nichts anders / als eine Entzündung des lebhafften Geistes der Leber / so von denen aus denen Reliquien der Kochung der Leber durch die Leber sebsten producirten Excrementen entstehet. Diese Excrementa geben dem lebhafften Geist durch ihre Menge viel zu schaffen / weil er selbige nicht überwinden oder heraus treiben kan / da alsdann die von dem Uberbleibsel der Kochung der Leber producirte Excrementa, woferne sie nicht durch den Geist / den Hüter der Leber / überwunden und heraus getrieben werden / sich über die massen häuffen und vermehren / und folglich allerhand Verstopffungen in der Leber verursachen; weswegen die Erlufftigung (Ventilatio) verhindert wird / und wegen solcher Verhinderung entzündet sich der Geist der Leber / und wird inflammiret. Ich thue noch diesem hinzu / daß der Geist / weil er diese Excrementa durch seine Würckung in selbige nicht überwinden kan / seine natürliche Wärme von Tage zu Tage vermehre / biß er diese Excrementen überwunden habe. Dauret aber diese Action lange / so wird ein Habitus daraus / und endlich eine hectische Constitution in der Leber / und ein Fieber / weswegen die Leber gar zergehet / wodurch der gantze Cörper mager und hectisch wird. Hieraus erhellet nun / daß die hectische oder Hertz-Fieber nicht allein ihr Wurtzel in dem Hertzen / sondern auch in der Leber / dem Magen und der Miltz haben / aus welchen Constitutionen allen die hectische Constitution im menschlichen Cörper entstehet / wovon derselbe abnimmt und mager wird.

Die Zeichen der Inflammation der Leber seyn ein hitziges aber langsames Fieber / ein continuirlicher Durst / und eine unerschöpfliche Räude oder Schärffe der Zunge / und eine zähe und klebrige derselben anhängende zu erst gelbe und endlich schwärtzlichte Feuchtigkeit / ein Eckel für Essen und Trincken / bisweilen ein Schlucken oder Hectsch (Singultus,) eine gelbfüchtige Farbe des Cörpers / rother und trüber Urin / und ein gelbes und bitteres Speyen / welches nicht von der Galle / sondern von einem gelben von denen Reliquien der Kochung des Magens in selbigen zurück gelassenen scharffen und beissenden Excrement herkömmt / welches / wann es von dannen nebst dem Chylo in die Leber herab fält / die Leber erhitzet / und die Därme zum Bauch-Fluß anreitzet. Von der inflammirten Leber passiren die Saamen der Inflammation, die Fomenta und Phlosigmata, damit ich mit Hippocrate rede / in das Geblüt / woraus viele Vitia an der Haut und am Fleisch entstehen / welchen man zu helffen pfleget / wann man der entzündeten Leber zu Hülffe kömmt / welches durch folgenden Weg geschiehet.

Die Inflammirte Leber / und alles was auf diese Inflammation folget / wird mit der Essentz Mercurii und Jovis curiret; weil diese Essentzien die Leber wunderbarer Weise erquicken und

zur

zur vorigen natürlichen Constitution wiederbringen. Und solches geschiehet in wenig Tagen/woferne die Leber nicht gar verdorben und verfaulet / und also von ihrer natürlichen Constitution entfernet ist/wie bey denen confirmirten Wassersüchtigen zu geschehen pfleget/bey welchen die Leber sich von ihrer Natur dergestalt entfernet hat / daß sie keine Leber mehr zu seyn scheinet/ sondern etwas scirrhoses/oder eine ungestalte / sehr harte und grosse Massa, welche bisweilen 12. Pfund wieget / und die andern Viscera also sehr drücket und gleichsam ersticket. Gedachte Essentz Mercurii aber wird entweder per se, oder auch mit einigen Adjunctis præpariret. Per se, oder allein für sich/wird sie in gläsernen Gefässen und in einander gehenden Retorten distilliret/damit der durch das Feuer agitirte Mercurius sich endlich in ein Wasser verwandele/wann er in eine Lufft und in sein Chaos durch das Feuer verkehret worden. Oder der sublimirte Mercurius wird mit Amalgamate Jovis und Mercurii, in gleichem Gewicht vereinbahret / da sie alle beyde durch die Hitze oder Wärme des Rauchs faulen; oder sie werden auch wol in die kalte Lufft / um solviret zu werden/ hingesetzet; oder man distilliret sie alle zusammen / da man durch die Cohobation das Wasser / oder den abdistillirten feurigen Geist denen Hefen und dem Capiti mortuo wieder giebet; worauf sie faulen und ferner distilliret werden. Dieses Distillatum wird verwahret / wovon 6. oder 8. Tropffen in Aqua Cichorii, oder mit Syrupo Florum Cichorii täglich eingenommen werden/bis der Krancke vollkömmlich curiret worden. Man reiniget auch wol das in fundo zurück gebliebene Caput mortuum durch viele Solutiones und Filtrationes. Und wann es endlich rein und sauber geworden / giebet man dem Krancken davon 6 oder 4. Gran ein/welche in Aqua Cichorii aufgelöset worden. Diese ist die allersicherste Cur der angesteckten oder verdorbenen / und in specie der inflammirten Leber.

Wie dz Wasser des Mercurii gemacht werde.

Das 2. Capitel.

Von der Schwindsucht / oder Abnehmung des Leibes (Atrophia) und der bösen Gestalt desselben (Cachexia,) welche von der Leber herkömmt.

ATrophia und Cachexia des gantzen Cörpers / pflegen ihren Ursprung nicht allein aus dem Magen / sondern auch aus der Leber zu haben / und die von der Leber entstehende Atrophia ist / oder wird produciret, wann die Leber die derselben von dem Magen zugesandte Chylosische Substantz / damit aus derselben ein gutes Blut werde/ übel kochet und digeriret. Ist also die Atrophia eine verdorbene Kochung der Leber / von welcher ein unrechtes Nutriment in allen Theilen/ durch dergleichen verdorbenes Geblüt und Aliment entstehet / welches von der Leber durch die Adern dahin abgeführet wird: derhalben der Cörper wegen Mangel seines rechten Aliments verzehret und entkräfftet wird; weil der natürliche und eingepflantzte Geist der Theile / sich verlieret / von welchem Verlust oder von welcher Verderbung die Atrophia entstehet. Denn dieselbe pfleget aus dem hectischen Fieber/von der Exulceration oder Verwundung der Lunge/von dem Gebrechen oder Vitio des Magens und der Leber generiret zu werden/welche Atrophia nichts anders ist / als ein Defect oder Mangel des natürlichen und eingepflantzten Geistes / wie auch ein Mangel des rechten Aliments.

Cachexia aber ist ein böser und verderbter Habitus des Cörpers / von einem vitieusen Aliment, welches von dergleichen Art Blut und Chylo herkömmt: entstehet also die Cachexia von einer verdorbenen Kochung des Magens und der Leber / wodurch die mechanischen Geister besudelt werden; weil sie mit einem verdorbenen Aliment gehäget und repariret werden. Woraus tartar-viscosische und sehr klebrige Excrementa entstehen / welche die Grösse des Leibes / oder den Cörper zwar vermehren / welcher Cörper aber zu der Zeit / so wol an der Substantz als an der Far-

Was Cachexia sey/ und woher sie entstehe.

be vitieus und verdorben ist / keine blühende oder lebhaffte / sondern nur eine hesliche bleich-gelbe und Citron-Farbe hat ; weswegen Cachexia eigentlich nichts anders ist/als ein Anfang der Wasser-Sucht. Denn wo sie nicht bey Zeiten curiret wird/pfleget die Wasser-Sucht sehr tieffe Wurtzeln zugewinnen.

Cachexia, uñ Atrophia werden mit Aqua Mercurii curiret.

Diese Kranckheiten pflegen die Chymisten und Medici adepti mit vorhin bemeldten Essentzien Mercurii und Jovis und mit unserer antimonialischen purgation, wie auch mit unserm laxirenden Mercurio, aus einem distillirten Eyer klar zu curiren/von welchem mit Wasser von Eyer-weiß ein laxirendes Medicament præpariret wird/welches die Grund-Suppe von allen Excrementen, welche von einer verdorbenen Kochung des Magens und der Leber herkommen / auszutreiben vermögend ist. Weswegen mit diesem Medicament die Cachexia und Atrophia / und die Principia der Wasser-Sucht vertrieben oder vertilget zu werden pflegen.

Das 3. Capitel.

Von der Wasser-Sucht und denen Speciebus derselben.

Wz die Wasser-Sucht sey/ und wovon selbige entstehe.

IM vorher gehenden Capitel haben wir den Anfang oder Ursprung der Wasser-Sucht aus der Cachexia und Atrophia der Leber vernommen ; wollen derhalben anitzo von der Wasser-Sucht handeln. Damit die Wasser-Sucht aber recht und gründlich erkannt werden möge / sagen wir / daß dieselbe sey eine ausser-natürliche Geschwulst / welche entweder particular oder auch universal aller Glieder ist / und von dem Vitio der Nahrung / oder des Aliments herkömmt. Dieses Vitium des Aliments dependiret von einem verdorbenen / oder in der Leber übel gekochten Blut. Dieses in der Leber depravirte oder verderbte Blut aber / wird von der Verstopffung derselben / durch ihre eingebohrne schwache Wärme und Geist gekocht ; weswegen das Vitium der Leber von der Verstopffung derselben / allezeit in der Wasser-Sucht vermuthet oder erwartet wird. Denn indem die Leber den Chylum, welcher von dem Magen durch die Kröß-Aedergen (venas mesaraicas) nach derselben gesandt worden/übel kochet/werden viele Serositäten und klebrige Excrementa, nebst wenigem Blut generiret. Dasjenige was von gedachten Blut gut ist/wird von denen Theilẽ zu einem Aliment genom̃en/wodurch sie einiger massẽ ernähret werden: Das jenige aber was molckigt oder klebrig ist/wird verworffen/und von der austreibendẽ Facultät/oder von dem anfallenden Geist/ dem Oeconomo der Gesundheit/durch die Lufft-Löcher und unvermerckte Canäle des gantzen Cörpers / nach dem Schmer-Bauch / als einem weniger edlen Theil hingeführet/ damit es von dannen durch die Luft-Löcher in die Därme und Blase passire, und also heraus getrieben werde. Weil aber zum öfftern die Lufft-Löcher durch bemeldte Serositäten und Viscositäten verstopffet werden / und weil auf solche Weise nichts heraus geworffen wird / schwillet der Bauch/und von dem geschwollenen Bauch/ wann die Nieren schwach seyn/entstehet die Wasser-Sucht/wie ich vermeine ; weil gedachte Nieren das überflüssige Wasser des Bluts nicht an sich ziehen/wodurch der Hoden-Sack / die Schien-Beine / und darauf die Brust und Arme nebst denen Händen zu schwellen anfangen. Ja der gantze Cörper schwillet ausser-natürlich wegen dieser sich zusammen gehäufften molckigten und viscosischen Excrementen ; weil die Verdauung des gedachten Bluts nicht völlig geschehen. Und weil es also nicht vollkömmlich digeriret, gekochet und in den Theil/ nach welchem es abgeführet worden/ verwandelt werden kan ; also wird es allda als ein Excrement gelassen. Schwellen also von diesem molckigten und viscosischen Excrement die Theile des Cörpers ; weil sie mit demselben nicht ernähret / und eben so wenig von der starcken austreibenden Facultät / durch die unvermerckte Lufft-Löcher heraus getrieben werden können. Und weil diese Excrementa viel- und mancherley seyn / welche aus dem Nutriment der Theile von gedachtem Blut abgesondert worden / also werden/nach der Varietät dieser Excrementen, allerhand Species

Die Species der Wasser-Sucht seyn

der

der Wasser-Sucht in dem menschlichen Cörper produciret. Denn/wo die Excrementa molckigter Art oder serosisch und wässerigt seyn / entstehet daraus die Wasser-Sucht / Ascites genannt; worinn sehr viel Wasser zusammen gehäuffet wird. Befindet sich aber bey dieser wässerigten Materie ein häuffiger Wind / weil die natürliche Wärme und der lufftige oder himmlische Geist/ der menschlichen Gesundheit Minister und Oeconomus, aus dieser dünnen und subtilen Materie Winde erreget/uñ sich also bemühet solche Materie aufzulösē/so wird auf diese Art die andere Species der Wasser-Sucht / Tympanitis / generiret. Seyn aber diese Excrementa viscosisch und sehr klebrig / und participiren nicht von einer wässerigten und einfachen/ sondern einer dickern und mehr viscosischen Substantz / alsdann entstehet Anasarca , die dritte Species der Wasser-Sucht. Man findet auch wohl unter denen Chymisten und Spagyricis, Medicos, welche annoch 2. andere Species der Wasser-Sucht constituiren / nicht wegen einer andern Diversität der Excrementen, welche aus gedachten Blut hervor gebracht werden können / sondern nur wegen der Diversität des Orts / in welchem diese Excrementa sich häuffen / und diese wässerigte Geschwulst hervor bringen können / als in dem Haupt / welches von diesen Excrementen aufschwellen kan ; und dieses Geschwür kan Hydrocephalus genennet werden. Auf selbige Art kan auch die Brust aufschwellend gemacht / und also eine Wasser-Sucht der Brust produciret werden. Aber alle diese Species der Wasser-Sucht und andere / welche von der verdorbenen Miltz entstehen/können zu denen vorhin gedachten dreyen Speciebus, welche seyn Ascites, Tympanitis und Anasarca, referiret / und mit gleichen / oder eben selbigen Medicamenten curiret werden. Weswegen wir von selbigen nichts anders melden wollen / sondern nur der Artzney-Mittel gedencken/ womit alle Species der Wasser-Sucht curiret werden können.

seyn vielfältig/ woher sie entstehen/ uñ woher in specie die Ascites kommen.

Alle Species der Wasser-Sucht werden mit Mercurio curiret.

Werden also alle Arten von Wasser-Sucht erstlich durch Confortirung der Leber / und Hinwegnehmung der Verstopffungen derselben / mit der mercurialischen Essentz curiret. Denn Mercurius enthält in seinem Centro ein Wasser / welches die übrigen Elementa auch in sich begreiffet / durch wessen Hülffe die Leber gäntzlich restituiret wird / so daß man keines andern Medicaments bedarff / wann man nur dieses mercurialische Wasser hat. Hastu aber solches Wasser nicht / wie es dann sehr schwer zu machen ist / kanstu dich unsers Antimonii Purgativi, welches wir vorher beschrieben haben/bedienen / und zwar folgender massen:

Der Cörper muß 3. oder 4. mahl mit wiederholeten Dosibus und Purgationen dieses Antimonii purgiret werden. Die Essentia Jovis, oder des Zinns / ist auch für selbige Kranckheit sehr dienlich ; ingleichen Oleum Martis, oder des Eisens / welches letztere alle Verstopffungen eröfnet/ und das Wasser der Wassersüchtigen austrocknet. Oleum Vitrioli in gemeinen guten Brunnen Wasser eingenommen/ stärcket auch die Leber sehr/und restituiret selbige. Das Aurum Sudorificum oder Schweiß-treibende Gold vermag auch sehr viel/und der Mercurius Laxativus ziehet die Wasser der Wassersüchtigen heraus/und trocknet selbigen aus ; ingleichen bringet er die Leber wieder zu recht.

Sal Absinthii, Sal Coralliorum und die Tinctur derselben ; ingleichen alle metallische Essentzien / seyn zur Cur der verderbten Leber sehr dienlich. Weswegen alle Species der Wasser-Sucht mit diesen metallischen Essentzien curiret zu werden / pflegen ; weil sie ein mercurialisches Fundament haben/durch wessen Tugend und Krafft die Leber und Miltz vollkommlich restituiret wird / weil die mercurialische Essentz das Fundament unsers Lebens ist.

Von denen Kranckheiten / welche aus dem Ball-Bläßlein entstehen.

Das 1. Capitel.

Die Vortreflichkeit des Gall-Bläßgens.

DJe jenigen / welche sich einbilden / daß das Gall-Bläßgen ein Kästgen eines gewissen von der Leber / durch die heraus treibende / oder absondernde Krafft von dem Geist / dem Hüter der Leber / dahin abgesandten Excrements sey / irren sehr; weil die Galle kein Excrement, sondern ein rechter Schatz des Lebens / und der rechte Balsam des Bluts / und des lebhafften Liquoris ist. Denn GOtt und die Natur hat keine eigene Gefässe in dem menschlichen Cörper gemacht / um die Excrementa zu empfangen. Müssen wir gleich die Blase dazu annehmen / wegen des Empfangs des Urins / so ist zu wissen / daß der Urin kein pures und lauteres Excrement sey / ehe derselbe gäntzlich vom Blut abgesondert worden / welchem es dienet / damit es durch seine Dünnheit durch alle Theile des Cörpers gebracht / und zu letzt nach der Blase geleitet werde / um daselbst seine letzte Præparation und Separation zu erlangen. Und auch noch da dienet der Urin der Natur / indem er mit seinen Geistern des flüchtigẽ Saltzes / die spermatische Theile ad coitum, so ja zur Generation nöthig ist / anreitzet. Die Blase ist eben deswegen in der Mitten der spermatischen Theile gesetzet worden / damit sie die in denen Geistern des Urins enthaltene spermatische Theile / ad Orgasmum Seminis anreitzen möchte. Weswegen inter illum Orgasmum, & voluptatis thyrsum, der Urin niemalen ad excretionem sui ipsius, sondern gleich à coitu, und post Orgasmum der spermatischen Theile angereitzet wird. Hiezu kömmt noch / daß alle Vögel und Fische / ob sie gleich nur trincken und bloß vom Wasser leben / keine Blase / um die Excrementa des Getränckes und des Essens darin nieder zu legen / haben; welches ein klares Zeichen ist / daß der Urin oder Serosische Humor, welcher vom Blut abgesondert wird / kein lauteres Excrement sey; weil in allen Vögeln und Fischen / solches Wasser oder Urin / zur Nahrung der Theile der Vögel transferiret wird. Denn GOtt und die Natur hat keine eigene Behältnisse oder Receptacula zu dem Empfang der Excrementen des menschlichen Cörpers gemacht / sondern solche Excrementa werden unmittelbar weggeworffen / so bald sie von dem ernährenden Humore abgesondert worden; und wann sie nicht abgesondert werden / entstehen daraus Kranckheiten. Ist es also ein grosser Irthum zu glauben / und zu lehren / daß der galligte Humor, welcher in dem Gall-Bläsgen enthalten wird / ein excrementosischer Humor, der hinweg geworffen wird / sey; zumahlen da er dem lebhafften Liquori sehr nöthig / und der menschlichen Natur über alle massen dienlich ist. Weswegen er der Leber untergebreitet wird / und gleich wie der Leber sehr viele Kranckheiten zustossen / welche aus denen in derselben sich enthaltenden / und von denen Gebrechen derselben herkommenden Excrementen entstehen: Also entspringen auch aus denen Excrementen / welche in dem Gall-Bläsgen zu entstehen pflegen / Kranckheiten / wodurch das Gall-Bläsgen angefochten wird. Hieraus folget / daß der galligte Liquor kein Excrement der gelben Galle / ob er gleich bitter von Geschmack ist / sey / sondern etwas anders / welches gantz von der Natur der Galle divers und entfernet ist. Und das Gall-Bläsgen ist ein natürliches Ober-Eingeweide (viscus,) welches durch seine eigene und eingebohrne natürliche Wärme und eingepflantzten Geist / seinen galligten Liquorem oder Safft / welcher zur Erhaltung unsers Lebens höchst nöthig ist / in Betrachtung / kein Thier ohne selbigen leben kan / machet und verfertiget. Dann allen Thieren / bis auf den Esel / ist eine Galle gegeben. Woraus die Langsamkeit und Tummheit (Stupor) der Esel entstehet; weil das Blut und die Glieder desselben / von dem galligten Geist nicht warm seyn / welcher eine Dünnheit und Subtilität im Geblüt und Gliedern hervor bringet. Ist also

Die Vögel und Fische haben keine Blase.

Die Esel haben keine Galle / und warum.

klar

klar und offenbar / daß aus denen Gebrechen / oder Mängeln des galligten Liquoris, welcher in dem Gall-Bläsgen enthalten wird / allerhand Kranckheiten / und am allermeisten der Stein hervor gebracht werden / von welchem Stein wir im folgenden Capitel handeln wollen.

Das 2. Capitel.

Von dem Stein / welcher in dem Gallbläßgen produciret wird.

Von dem Gall-Stein / was er sey u. wovon er entstehe.

DEr Stein / welcher in dem Gallbläßgen produciret wird / entstehet nicht aus oder von denen diversen und distincten Causis, sondern von eben selbigen oder gleicher Art / von welchen der Nieren- und Blasen-Stein / wie auch die Steine der andern Theile produciret werden / und der Stein in dem Gallbläßgen wird von eben selbigen Causis materialibus und efficientibus, als in der Blase / in denen Nieren und andern Theilen des Cörpers produciret. Welcher Art aber diese Causæ materiales und efficientes seyn / ist schwer zu erforschen und zu wissen / weil die bereits angeführte / und in denen Schulen der Galenisten gnugsam bekannte Causæ gantz lächerlich und nichtig seyn / weil keine Pituita oder Schleim oder wässerigt Geblüt in einem lebendigen Cörper gefunden wird / durch dessen Hülffe in dem menschlichen Cörper der Stein wachsen und zunehmen könte. Dann die lebhaffte allenthalben kräfftige und blühende Wärme jaget die würckliche oder actuelle Kälte aus allen Theilen gäntzlich heraus: über das kan die Pituita oder Schleim durch ihre eigene Wärme / wann sie gleich im Cörper wäre / in einen Stein nicht coaguliret werden. Folget also / daß es nöthig sey / andere Ursachen des Steins im menschlichen Cörper aufzusuchen / der Stein mag in einem Theil wo er immer wolle / hervor gebracht werden. Wird nun der Stein in dem Gallbläßgen gefunden / ist nöthig / daß die Materie und derselben Coagulator in dergleichen Gebähr-Mutter / und in dem Geburts-Ort sich finden lassen. Die Materie des Steins aber ist ein irrdischer Liquor, oder ein dickes und viscosisches Wasser / welches durch einen gewissen flüchtigen Saltz- oder Feuer-Geist / so der Coagulator ist / an welchen Ort diese Materie und dieser Geist in einander agirend und penetrirend gefunden werden mögen / coaguliret werden kan. Dieses dicke und sehr viscosische Wasser aber / nebst dem Geist des Saltzes / und dem allenthalben sich befindenden Spiritu Mercurii, welcher der natürliche Balsam ist / und von dem Geist Mercurii und des Saltzes / als dem Aliment aller Dinge herkömmt / wird in dem Gallbläßgen gefunden.

Auf solche Art wird der Stein von dieser Materie / wann die Agentia gebührlich disponiret seyn / in dem Gallbläßgen bey etlichen Menschen generiret. Ich sage bey etlichen / weil dergleichen Materie bey allen nicht gefunden / und folglich auch bey allen nicht in der Blase generiret wird / wie wir hernach in besondern Capiteln / worin von dem Blasen- und Nieren-Stein expresse gehandelt werden soll / vernehmen werden. Damit aber gleichwohl die Generation des Steins in dem Gallbläßgen verhindert werden möge / ist nöthig / daß der Geist des balsamischen Saltzes befeuchtet werde / damit er nicht durch seine Trockenheit und Wärme die aufgelößte flüchtige Erde in dem Centro des gallichten Liquoris coagulire und in einen Stein verwandele. Dann dieser Geist kan nicht gantz und gar hinweg genommen werden / weil er zur Erhaltung unsers Lebens höchst nöthig ist / und der Geist unsers Lebens durch diesen balsamischen Geist der Alimenten ernähret / erquicket und gehäget wird; angesehen er aus denen Alimenten mit unserm Leben vermischet wird / welche zu der Reparation unsers Lebens angenommen werden. Weil aber derselbe in etlichen Naturen allzu häuffig und überflüßig ist / und wegen seiner Abondantz / ingleichen seiner eingebohrnen Trockenheit und Wärme in den Geist unsers Lebens / welcher Oeconomus der Gesundheit ist / nicht gäntzlich verwandelt werden kan / als schadet er durch seinen Uberfluß und seine Wärme / und coaguliret die flüchtige und unnütze Erde der balsamischen Liquorum,

welche absonderlich und am meisten in denen Nieren und in der Blase/ wo gedachte flüchtige Erde überflüßig ist / Steine generiret.

Dieser Geist muß derohalben nicht gäntzlich hinweg genommen werden / weil er sich täglich nebst unserm Aliment in unsere Natur einschleichet / sondern man muß hingegen vielmehr darauf bedacht seyn / wie man denselben befeuchten / und in seiner Auflösung erhalten möge. Und wann er also aufgelöset ist / doch so / daß seine Trockenheit und Wärme prævaliren / ist er auf keinerley Manier schädsondern vielmehr nützlich / weil er diese irrdische coagulable Erde auflöset / und folglich die Generation des Griesses und Steins in dem Menschen verhindert. Dieser Weg ist der rechte und allersicherste / den Stein in allen Theilen des Cörpers zu verhindern / weswegen das Mercurial-Wasser / und der aufgelösete Geist Mercurii, weil er krafft seiner Natur und wurtzlichen Feuchtigkeit alle Dinge zu befeuchten / und von denen Coagulations-Banden zu befreyen pfleget/ das allerhöchste Arcanum der Cur des bereits gemachten Steins / und auch capabel ist die Generation des noch nicht formirten Steins zu verhindern. Die alten Väter der Alchymie haben deswegen erdacht/den Blasen- so wol als Nieren-Stein des menschlichen Cörpers in diesem Mercurial-Wasser aufzulösen / und also in seine erste Materie zu resolviren. Dann wann der menschliche Stein / ja auch andere Steine / welche in Macrocosmo, oder in der grossen Welt gefunden werden / aufgelöset / und in ihre erste Materie bloß und allein durch diesen Geist reduciret worden / seyn selbige das allersicherste Remedium für die Steine.

Sonsten lassen sich auch etliche andere Dinge in der Natur / welche von Natur diese wunderbare Eigenschafft haben / finden: Als zum Exempel das Wasser oder der Liquor des Bircken-Baums / welcher krafft seiner Natur unsern balsamischen Geist / welcher den Stein coaguliret / wunderbarer Weise mit seiner wurtzlichen Feuchtigkeit benetzet und befeuchtet/ und dadurch verhindert / damit er nicht durch seine Dürre und Wärme die unnütze und flüchtige Unreinigkeiten unserer Liquorum coagulire. Man hat auch eine Tinctur von Rocken-Brod / welche durch einen rectificirten Spiritum Vini extrahiret wird / wann dieses Rocken-Brod 40. Tage in Mist gefäulet worden / wornach diese Tinctur nach geschehener Absonderung des Wein-Geistes zur Consistentz eines Honigs muß gebracht werden. Diese Tinctur befeuchtet wunderbarer Weise den Geist / welcher Coagulator des Steins ist. Die von menschlichen Urin gemachte Tinctur ist auch ein hohes Arcanum in der Cur des Steins. Der menschliche Urin wird durch ein sehr gelindes Feuer biß zur Trockene distilliret / zu denen trockenen und nicht verbrannten Häfen wird ein Spiritus Vini zugegossen / und die Tinctur derselben wird also extrahiret / welche durch sehr viele Cohobationes und offt wiederholete Distillationes rectificiret / und von ihrer Unreinigkeit gesaubert / und darauf dem Krancken davon bis 1. Drachma in appropriirten/und zur Auflösung des Steins bequemen oder dienlichen Wassern eingegeben werden soll. Der in einer neugebohrnen Frucht der jungen Böcklein und Kälber gefundene Urin / wann derselbe so fort getruncken wird / ist auch ein vortrefliches Remedium zur Auflösung des Steins in allen Theilen des Cörpers/ hindert auch die Generation des Steins in denen Nieren / in der Blase und andern Theilen des Cörpers.

Das 3. Capitel.

Von der Gelbsucht und allen Speciebus derselben.

Woher die Gelbsucht entstehe.

MAn findet Leute / welche die Gelbsucht unter die Gall-Kranckheiten rechnen; selbige aber begehen einen groben Fehler / weil weder die Gelbsucht / noch einige Species derselben von dem Gallbläßgen oder von dessen Substantz entstehet; angesehen die Substantz niemahlen in die Leber / und aus derselben in die Adern sich ergiesset/damit die also durch den gantzen Cörper zerstreuete Galle das Blut durch ihre Tinctur inficire / und durch diese Inficir- oder Ansteckung die gantze Ober-Fläche des Cörpers anstecken möge. Dann das Blut würde auf solche Weise in denen

nen Adern bitter werden / wie ingleichen der Harn oder Urin / wann sie in der Gelbsucht durch die gallichte Tinctur würden gefärbet werden. Die Tinctur kömmt derohalben anders woher / und quillet aus einem andern Brunnen hervor; zumahlen da sie in dem Magen und in denen Därmen ihr Fundament hat. Es wird nemlich in dem Magen von einer verdorbenen Kochung und Digestion ein gelbes / grünes und schwärtzlichtes Excrement produciret / welches sehr offt per Vomitum heraus geworffen wird. Und wann solche Auswerffung nicht geschiehet / wird es in die Därme getrieben / und endlich nebst denen in den Därmen zurück gelassenen Excrementen und dem Chylo heraus getrieben. Dann die Kröß Adern (Venæ Mesaraicæ) nehmen / und saugen aus denen dünnen Därmen das Reine des Chyli, und der Uberrest bleibet in denen Därmen / als ein fliessendes Excrement verschiedener Farben / als roth / gelb / grün und schwartz. Dieses fliessende Excrement wird öffters durch eine hefftige Attraction, und ein Ansaugen der Kröß-Adern in die Leber gebracht / woselbst es das Geblüt mit seiner verdorbenen Farbe tingiret; darnach wird es durch die Adern geleitet / da es den gantzen Cörper färbet. Die Excremente seyn deswegen zu solcher Zeit weisser Farbe / oder auch von Aschen-Couleur, weil dieses flüchtige und die Excrementa gelb tingirende Excrement anders wohin nach der Leber abgeführet wird. Weswegen / wann einer / welcher die Gelbsucht hat / mit einer starcken und gewaltigen Purgation purgiret wird / weil dieses fliessende Excrement nach denen Därmen / als nach seinen natürlichen Ort abgeführet wird / die Gelbsucht so gleich curiret / und das gantze Geblüt gereiniget wird. Zur selbigen Zeit verlieret sich die verdorbene garstige Farbe an der Haut des Cörpers; weil die Leber und das Geblüt von diesem fliessenden Excrement nicht mehr inficiret wird. Dann wann die Excrementen in dem Cörper über die Gebühr behalten / und nach denen Theilen / wohin sie nicht geleitet werden müssen / abgesandt werden / gebähren selbige Kranckheiten / welches die Substantzien / und zum Leben nöthige Humores nicht thun. Die gallichte Substantz aber / oder der Liquor und Humor, welcher in dem Gallblässgen pfleget enthalten zu werden / ist zur Erhaltung unsers Lebens höchstnöthig; weswegen er nicht graviret / und unserm Leben beschwerlich fält / und consequenter auch keine Kranckheiten verursachet. Die Gelbsucht entstehet auch nicht von demselben / sondern von dem fliessenden Excrement, welches anfänglich in dem Magen von der übeln Verdauung desselben produciret / und zugleich mit dem Chylo nach denen Därmen / ja auch öffters nebst dem Chylo durch die Kröß-Adergen nach der Leber abgeführet / und diese wie auch das gantze Geblüt dadurch inficiret wird. Es wird aber nach der Leber Vitio Attractionis der Kröß-Adergen hingebracht / welche durch ihre Inflammation, und alzu grosse Hitze / alles was in denen Därmen sich befindet / ohne das Reine von dem Unreinen zu erwehlen / an sich ziehen.

Die Gelbsucht ist derohalben nichts anders / als eine starcke und mächtige durch die Kröß-Adern / vermittelst der alzu grossen Hitze und Inflammation derselben geschehene Attraction des aus einer verdorbenen Verdauung des Magens entstandenen / und zugleich mit dem Chylo nach denen Därmen abgesandten Excrements. Und weil dieses Excrement von diversen Farben ist / bald blauer / bald grüner und schwartzer / als entstehen aus diesen verschiedenen Farben die Species der Gelbsucht / als der gelben / grünen und schwartzen / welche mit einerley Medicamenten pflegen curiret zu werden.

Die Gelbsucht wird aufs allerperfecteste curiret / von welcher Art selbige seyn mag / mit Sale Vitrioli, welches durch die vielmahlige Calcination / bis zur weissen Farbe / und zur Reinigkeit gebracht ist. Die Dosis ist eine halbe Drachma in gemeinen Wasser solviret / welche des Morgens frühe cum regimine & custodia eingegeben werden soll.

Sie wird auch durch unser Antimonium, dessen Præparation vorhin beschrieben worden / curirt; und man giebet davon 3. mahlen wochentlich bis auf 8. Gran, oder auch nur 6. in dünnen Wein. Darauf müssen Juleppen mit gemeinen Brunnen Wasser / und Oleo Vitrioli bis auf 10. Tropffen in 6. Untzen reinem Brunnen Wasser / und von Violen-

Syrup

Syrup 2. Unțen bereitet/und aus dieſen ein Getränck gemacht werden / welches 6 à 8. Tage nach einander des Morgens frühe nüchtern eingegeben werden ſoll. Dieſes Getränck ſtärcket den Magen / hebet alle Verſtopffungen des Mittel-Darms oder Meſenterii/vertreibet auch alle Inflammationes / und die auſſer-natürliche Wärme in der Leber / und temperiret ſelbige / von welchen die Attraction dieſes flieſſenden Excrements in der Leber geſchiehet.

Von denen Kranckheiten der Miltz.

Das 1. Capitel.

Von der Geſchwulſt der Miltz.

Was uñ wie die Miltz beſchaffen/ und geartet ſey/ und woher die Kranckheiten derſelben.

Die Miltz / ein edles und der animaliſchen Natur ſehr nöthiges Ober-Eingeweide (Viſcus) iſt der Vicarius oder Statthalter der Leber; und alles / was in der Leber nicht præpariret und abſolviret werden kan / wird nach der Miltz abgeſandt / damit das Blut darin ſeine vollkommene und abſolute Perfection durch die lebhaffte Wärme der Miltz überkommen möge. Daũ ſie iſt voll der Arterien, und der gantze Cörper derſelben beſtehet gleichſam von Arterien, damit die lebhaffte Feuer-Stätt in der Miltz durch die arterialiſche Wärme und den Geiſt vermehret werde / damit das Blut / welches ſeine letzte und abſolute Perfection in der Leber nicht erlangen mögen / endlich ſelbige in der Miltz / als in der lebhafften Feuer-Stätte erhalte. Diejenigen / welche die Miltz für ein Käſtgen/ und eine Herberge des blutigen Excrements ausgeben/ irren ſehr / weil es kein Excrement, ſondern ein imperfectes Blut iſt/ welches die letzte Ausarbeitung nicht erlanget hat / und mit dem lebhafften Geiſt noch nicht ſattſam befeuchtet worden; weswegen es nach der Miltz abgeſandt wird / damit es darin mit der Menge der Geiſter angefüllet / ſolcher geſtalt attenuiret oder ſubtiliſiret / und folglich zum Leben nützlich gemacht werde. Iſt alſo die Miltz ein edles Ober-Eingeweide / und ein Vicarius der Leber. Selbige Miltz wird durch viele Kranckheiten / gleich wie die Leber angefochten / unter welchen die vornehmſten ſeyn/ allerhand Geſchwulſten / Verſtopffungen / Scirhi, Inflammationes, von welchen wir anjetzo handeln wollen; und zwar erſtlich von denen Geſchwulſten / welche die Miltz zu beſchädigen pflegen. Die Miltz ſchwillet zum öfftern auf / wegen der Cruditãt und der Apexien des Bluts / welches derſelben von der Leber zugeſandt wird / damit es darin gekochet und ſubtil gemacht werde; weil es in der Leber nicht vollkommlich und abſolut gekochet und digeriret werden können. Sie ſchwillet auch wohl von ſich ſelbſten / weil ſie an der natürlichen Wärme Mangel hat oder leidet; weswegen ſie durch das ihr zugeſandte rohe und ungekochte Blut / je länger je mehr erkältet wird / welches dann auch verurſachet / daß ſie je länger je mehr ſchwillet / weil durch die Erkältung der Miltz die Cauſa materialis der Geſchwulſt wächſet und zunimmt. Die materielle Urſach aber aller Geſchwulſten in der Miltz ſeyn die Excrementa des Bluts/oder des nach der Miltz abgeſandten Liquoris, wann der Geiſt / der Hüter und Bewahrer der Miltz / welcher iſt die natürliche Wärme derſelben / nicht ſuffiſant, ſondern alzu ſchwach iſt / ſeine excrementa heraus zu treiben; was alsdann zurück bleibet / faulet endlich / und wird daraus eine warme oder kalte Geſchwulſt nach der Natur und Weſen des excrements, welches in der Miltz / um heraus getrieben zu werden / zurück gelaſſen worden. Zum öfftern faulet ſolches nicht wegen der Kälte und Trockenheit dieſes Excrements, ſondern wächſet und wird hart und zum Stein. Weswegen Gries und Steine in der Miltz generiret werden/ welche gleich denen / die in dem Gall-Bläsgen produciret zu werden pflegen/ausgetrieben werden müſſen.

Die

Die Geschwulsten aber/ sie mögen seyn welche sie wollen/können mit unserer mercurialischen Purgation zu erst curiret werden. Man giebet von dem Spagyrisch-præparirten süssen Mercurio 20. bis 30. Gran dem Krancken ein in Zucker/ und lässet denselben ein wenig Wein darauf trincken/und solches muß 8. oder 10 Tage nach einander geschehen / damit so wol die vorher gehende/ als darauf folgende Materie der Geschwulsten vertrieben werde/und gäntzlich verschwinde. Dann der Mercurius ist sehr subtil / und penetriret alle Theile des Cörpers / solviret auch nebenst dem Spiritu Vitrioli und Salis Nitri, mit welchen er conjungiret wird/und machet diese excrementosische Materien zu nichte / welche in denen Theilen des Cörpers gefunden werden / sie mögen gefunden werden wo sie immer wollen. Der Geist Mercurii wircket eben dasselbe / löset auf und zerstreuet diese Excrementa, so daß alle Verstopffungen eröffnet werden. Weswegen er alle Geschwülsten der Miltz vertreibet / und auf diese Weise wird die Miltz von allen ausser-natürlichen Excrementen befreyet.

Das 2. Capitel.

Von dem Scirrho oder Verhärtung der Miltz.

Was d' Scirrhus der Miltz sey/ uñ woher derselbe entstehe.

WEil die Miltz einen Uberfluß von einem dicken und unreinen Blut hat / welches dahin abgeführet wird / damit es daselbst subtiliſiret werden möge / durch die eingebohrne Wärme der Miltz / gewinnet selbige zum öfftern einen Scirrhum; weil die kalten und trockenen Excrementa, mit welchen sie angefüllet ist / in einen Scirrhum coaguliret werden. Der Scirrhus ist derhalben eine ausser-natürliche / kalte und trockene Geschwulst der Miltz / welche von denen kalten und trockenen Excrementen des miltzigten Bluts produciret worden; weil in denen kalten und trockenen Excrementen eine gewisse coagulirende Krafft sich befindet/welche diese Excrementa in einen Scirrhum coaguliren. Diese coagulirende und Stein-machende Krafft aber / dependiret von einer irrdischen Natur und einem irrdischen Saltz / welches sich in diesen Excrementen befindet/ durch welche Krafft die Excrementa in einen Scirrhum coaguliret werden / welcher von Tage zu Tage je länger je mehr wächset und zunimmt / wo ihm nicht durch eigene und specifische Medicamenta geholffen wird. Diese Geschwulst ist sehr schwer zu curiren auf die Galenische Manier/ weil selbige keine Medicamenta hat/ welche den Scirrhum auflösen und subtil machen können. Sie wird aber durch die Chymische Methode gar leicht vertrieben / und ob solche Geschwulst gleich widerstehet / verschwindet sie doch endlich. Der Spiritus Mercurii ist das aller principaleste Arcanum in der Cur dieser Geschwulst.

Man nimmet davon 10. oder 12. Tropffen in einem appropriirten Wasser oder auch wol mit einem Spiritu Vini ein. Der mit dem Spiritu Salis Ammoniaci conjungirte Spiritus Tartari ist auch zu der Cur der scirrhosischen Geschwulst der Miltz/ sehr dienlich / so wol wann er innerlich gebrauchet / als äusserlich der Miltz appliciret wird.

Der Cörper muß öffters 3. oder 4. mahlen monatlich mit dem auf spagyrisch- præparirten süssen Mercurio purgiret werden/von welchem eine halbe Drachma mit einer Rosen-oder Violen-Conserva eingegeben wird / welches 3. bis 4. mahl monatlich geschehen muß. Die Essentz des Eisens ist auch zur Cur der Scirrhosischen Miltz über die massen dienlich. Das Eisen wird durchs Feuer in einen Crocum verwandelt / und dieser Crocus darauf mit Aqua Mercurii solviret, und durch eine öffters wiederholete Rectification und Dissolution in eine veritable sehr rothe Essentz eines sauren essighaften Geschmacks verkehret/welche wunderbare Würckung in Dissolvirung der scirrhosischen Miltz-Geschwulsten thut. Man nimmet davon einen halben Scrupel/oder bis zu 12. Tropffen in mit Scolopendrio oder Ceterach alterirten oder gewürtzten Suppen ein.

Das 3. Capitel.

Von der Inflammation oder Entzündung der Miltz.

DJe Miltz wird von auſſer-natürlichen Verſtopffungen und Geſchwulſten / welche ſie bekömt/ oder derſelben zuſtoſſen / inflammiret ; weil der eingebohrne und eigene Geiſt der Miltz/ von dieſen auſſer-natürlichen Excrementen entzündet wird. Und weil er ſelbige nicht bezwingen und heraus treiben kan / entzündet er ſich in ſich ſelbſt/ damit er durch Vermehrung ſeiner Wärme bemeldte Excrementa heraus jagen möge. Dann der Geiſt / Hüter der Geſundheit / weiß durch keinen andern Weg das / was ihm nachtheilig iſt / heraus zu treiben / als durch ſeine Wärme. Und weil dieſelbe in ihrem natürlichen Grad nicht ſuffiſant iſt / vermehret er dieſen Grad / und bringet ſelbigen zu einem auſſer-natürlichen Grad / bis er ſeinen Feind überwunden / da er alsdann / weil die Urſach ſeiner Irritation hinweg genommen iſt / ruhet / und ſich nach ſeinem natürlichen Ort / oder nach ſeiner natürlichen Mäſſigung begiebet. Daß man dieſe Inflammation aber mit dem Trunck eines kalten Waſſers / oder mit erkühlenden und attenuirenden Juleppen temperiren wolle / iſt allerdings vergeblich / bis die cauſa materialis dieſer Inflammation gäntzlich hinweg genommen worden/ welches zur Cur der inflammirten Miltz ſehr nöthig iſt. Die Materie dieſer Inflammation aber / wird mit unſerer vorhin ſehr oft-erwehnten antimonialiſchen Purgation hinweg getrieben/ durch welche/ wann ſie 3. oder 4. mahl wiederholet worden/alle Excrementa, welche in der Miltz generiret zu werden pflegen / gäntzlich hinweg genommen werden. Und ſo bald ſelbige hinweg ſeyn/wird der eingebohrne Geiſt der Miltz / welcher der Geſundheits-Hüter derſelben iſt/ geſtärcket ; und wann ſolches geſchehen / wird die Miltz / ſo bald zu ihrer dicken und natürlichen Temperie wieder gebracht. Der Spiritus Mercurii iſt auch zur völligen Ausrottung dieſer Inflammation ſehr dienlich ; weil er die dicke und Verſtopffung-verurſachende Materien zerſtreuet und ſubtiliſiret / ingleichen die von der Irritation des Geiſtes entſtandene auſſer-natürliche Wärme auslöſchet. Auf dieſe Weiſe wird die Inflammation der Miltz durch den Spiritum Mercurii und unſere antimonialiſche Purgation vollkömmlich curiret. Die zuſammen conjungirte Spiritus Salis armoniaci, und Tartari thun auch einen wunderbaren Effect in der Cur aller Miltz-Kranckheiten. Dieſer componirte Spiritus wird / wie folget / præpariret :

Wie der Spiritus Salis armoniaci gemacht werde.

Recipe von Sale Tartari, welches in einem gemeinen Waſſer aufgelöſet und clarificiret worden / und eine gleiche Quantität von Sale armoniaco, miſche ſelbige wohl unter einander/ und thue ſie darauf in eine Retorte, um durch ein gewaltiges Feuer diſtilliret zu werden. Was abdiſtilliret wird / iſt der Spiritus Salis armoniaci und Tartari, welche mit einander vereinbaret worden. Selbige ſeyn von einer groſſen Penetration, um alle Verſtopffungen aller Theile zu diſſolviren.

Von denẽ Kranckheiten des Meſenterii oder des Mittel-Darms und Pancreatis.

Das 1. Capitel.

DJeweil in dem Mittel-Darm und Pancreate ſehr ſubtile u. dünne Aedergen/welche als Blut-Igel den von dem Magen dahin abgeſandten Chylum aus ſelbigen ausſaugen/ſich befinden / als pflegen ſolche Adern wegen ihrer Dünnheit und Subtilität / von der Grobheit und Viſcoſität des Chyli verſtopffet zu werden / da alsdann die Leber und der gantze Cörper von ſolcher Verſtopffung ihres eigenen Aliments beraubet werden; weswegen ſie vertrocknen/uñ alle Theile fallen in die Kranckheit Marasmum, Pfleget alſo Marasmus oder die Darr-Sucht von der Verſtopffung des Mittel-Darms zu entſtehen/ am meiſten bey jungen Kindern und Knaben/weil/

indem

indem sie fressig seyn/ sie viele Excrementa zusamen häuffen/ woraus eine Verstopffung des Mittel-Darms und Pancreatis, und folglich eine Schwindsucht des gantzen Cörpers entstehet. Es pflegen auch wol sehr viel erratische oder irrende Fieber / die keine gewisse Zeit haben / davon herzukomen/ und die Feuer-Stätte und Minera aller Kranckheiten / lieget darin verborgen ; welche Kranckheiten nach geschehener Vertreib- oder Ausrottung dieser Feuer-Stätte / curiret zu werden pflegen. Weswegen die Medici sich höchsten Fleisses müssen angelegen seyn lassen/ diese Feuer-Stätte und Mineram zu vertilgen ; weil alle Kranckheiten / welche von diesem Brunn auszuquellen pflegen / nach geschehener Ausschöpff- und Evacuirung desselben / vergehen und verschwinden. Dieser Brunn aber / wird am allermeisten durch die antimonialische Purgation , und den vorhin öffters gedachten / auf spagyrisch-præparirten süssen Mercurium, wann man von demselben öffters etwas einnimmt / ausgeschöpffet. Eben dasselbe geschiehet auch durch den Spiritum Salis armoniaci und Tartari , welcher im vorigen Capitel beschrieben worden/und durch Oleum Vitrioli, welches in distillirtem Wasser Cichorii und Acetosæ unter einander vermenget/præscribiret wird / wovon 10. Tropffen können eingenommen werden. Dann der Tartarus dissolviret und subtilisiret alle dicke und klebrige Excrementa, welche den Tartarum constituiren, durch die Subtilität des Vitriols und dessen solvirende Krafft / so daß sie vergehen und verschwinden. Auf diese Art werden die Fieber / und alle von der Verstopffung des Mittel-Darms und Pancreatis herkommende Kranckheiten curiret. Die Schweiß-regende Medicamenta helffen auch sehr / nachdem unsere vorhin vorgeschriebene antimonial-und mercurialische Purgation vorher gegangē. In specie ist das Aurum Sudorificum und Mercurius Sudorificus sehr dienlich / welcher letztere durch eine öffters wiederholete Sublimation sich von einem schlechten oder einfachen purgirenden Medicament in ein Sudorificum, welches auf keinerley Weise purgiret, verwandelt. Durch diesen Weg werden durch einen erweckten Schweiß alle Wurtzeln des zu dissolvirenden Tartars, und consequenter auch alle Wurtzeln/ welche von dem Tartar und sonsten von viscosischen und klebrigen Excrementen ihren Ursprung haben/ heraus gerissen und vertilget.

Wie die Verstopffungen des Mesenterii u. Pancreatis zu curiren.

Von denen Kranckheiten der Därme.

Das 1. Capitel.

Von der Verstopffung der Därme.

WEil die Därme in dem Centro des Cörpers / woselbst allerhand grobe und dicke Excrementa, als nach der Cloac des Cörpers zusammen fliessen / gesetzet seyn: als werden selbige von schweren oder gefährlichen Kranckheiten / in specie von einer Verstopffung / Inflammation, einem Schmertzen/ Bauch-Fluß und Geschwür ; bisweilen auch wol vom Stein angefochten/ von welchen allen wir anitzo handeln wollen. Und zwar zu erst von der Verstopffung / welche nichts anders ist / als eine Versammlung eines dicken und viscosischen Excrements an denen Seiten der Därme / welche etliche der Chymisten Cumulationem Tartari nennen ; weil sie die dicken/ klebrigen und viscosischen Excrementa Tartarum heissen. Diese tartarische Excrementa allein verursachen die Verstopffung der Därme / wodurch die Function derselben unterbrochen wird. Bleibet diese Materie in denen Zellen des grossen Darms / und in denen andern Därmen beliegen/ wird sie endlich so hart als ein Stein. Welcher Stein in denen Därmen von eben derselben Causa materiali und efficiente dependiret , als der Stein in der Blase ; wie wir in dem Tractat von denen Kranckheiten der Blase weitläufftiger erklären wollen. Anitzo wollen wir die Cur der Verstopffung der Därme tractiren / welche gemeiniglich durch unsere antimonial- und mercurialische Purgation zu geschehen pfleget. Die andern Medicamenten seyn nicht zu achten/ weil sie keine Tugend und Krafft haben / sie schmeicheln nur denen Ursachen der Kranckheiten / reissen aber derselben

Welche die Kranckheiten der Därme seyn/ und wie selbige geartet.

selben Wurtzel nicht heraus / wie ich durch eine lange Experientz erfahren habe. Diese unsere Medicamenten aber / ob sie gleich den Cörper bey etlichen delicaten Menschen verunruhigen / so scheinet doch gleichwol nach denen Wolcken die Sonne / und nach dem Ungewitter erfolget Ruhe und Stille / wie auch ein sicherer Hafen / nemlich/eine reine/ sichere und stille Gesundheit lässet sich endlich sehen und vermercken. Die Galenischen Medici wenden hiewieder ein / daß diese Medicamenten, ob sie gleich sehr gut / dennoch gewaltsam seyn / und daß die Natur ohne eine offenbare Verletzung/gewaltsame Bewegungen nicht vertragen könne: welche Meinung einem Philosopho gantz lächerlich vorkömmt; weil die Natur gar leicht gewaltsame Bewegungen leidet/ um den Tod zu evitiren, und sich gegen denselben zu defendiren. Dann die Natur ist gewohnet den Tod / als die allergewaltsamste aller Bewegungen / zu fliehen / hingegen aber allen andern Bewegungen / welche sie auch seyn mögen / zu folgen. Wird sie ja etwas dadurch beschädiget / kan ihr gar leicht geholffen werden. Weswegen man sich für dergleichen Beschädigung nicht zu befürchten hat/weil selbige mehr nützlich als schädlich ist.

Das 2. Capitel.

Von dem Schmertz der Därme / oder der Colica.

Woher die Schmertzen der Därme entstehen.

WAnn die Därme von denen vorhin gedachten viscosischen / klebrigen und sauren Excrementen verstopffet werden / entstehen grosse und sehr grausame Schmertzen / welche Colici genennet werden / weil sie den grossen Darm in Besitz haben; bisweilen auch Iliaci, weil sie das Intestinum Ileum angreiffen. Alle diese Schmertzen entstehen von gedachten sauren und viscosischen Excrementen, welche / weil sie denen Seiten der Därme anhängen/eine Schärffe und purgirende Krafft durch die Länge der Zeit gewinnen / so daß sie endlich den Darm wund und schwürig machen / wodurch der eingebohrne Geist der Därme leidet / und diese Verwundung fühlet oder empfindet. So bald diese Excrementa vertrieben werden / höret der Schmertz auf / weil die Materie / welche selbigen verursachet / heraus geworffen ist. Daferne aber in denen Därmen ein Geschwür gemacht worden / continuiret der Schmertz / und höret nicht auf / ehe und bevor dieses Geschwür geheilet worden: öffters aber findet sich allda kein Geschwür/ welches gemacht wäre / sondern nur die Materie desselben / welches die Därme sticht / naget und zupffet / wie auch dem eingebohrnen und natürlichen Geist Schmertzen verursachet. Zur selben Zeit / wann diese stechend- und wund-machende Materie heraus geworffen worden/wird dieser scharffe und beissende Schmertz gestillet. Bisweilen seyn diese dicke und viscosische Excrementa nicht scharff und beissend / sondern / weil sie die Wege der Därme verstopffen / bemühet sich der Geist/ welcher der Hüter der Gesundheit dieser Därme ist/selbige Excrementa heraus zu treiben. Und weil sie dick und viscosisch seyn / will er selbige subtilisiren; weswegen der grösseste Theil derselben in dieser Subtilisation in Winde (flatus) verwandelt wird / von welchen die Därme mehr / als sie vertragen können / ausgedähnet werden / so daß es scheinet/ als wann sie zerreissen wolten. Wann solches geschiehet / fühlet oder empfindet der Geist dieser Därme / als der allein der Empfindlichkeit fähig ist / diese Extension und gleichsam Zerreissung; weswegen er grosse Schmertzen fühlet. Auf diese Weise wird die windigte Colica generiret, welche leichter zu curiren ist/ als die von Geschwür/ weil die windigte Materie bereits zum Auswurff von dem Geist præpariret ist / die Materie des Geschwürs aber nicht. Weswegen sie beständig und bleibend bleibet / und von Tage zu Tage schärffer und mehr beissend wird.

Woher die Winde in denen Därmen entstehen.

Diese Colica / sie mag von einer Materie in dem Colico oder Ileo Intestino herkommen/ von welcher sie wolle / wird / wie folget / curiret:

Recipe von unserm auf spagyrische Art præparirten Antimonio 8. Gran / von Violen-Conserva 1. Drachma/von Moscho 3. Gran / vermische selbige / und mache davon einen Bolum, wel-

welcher des Morgens cum regimine, & cuſtodia eingegeben werden ſoll. Dieſe Doſis wird 3. a 4. mahl 3. oder 4. Stunden nach einander wiederholet. Wenn der Cörper alſo von der evacuirten Materie gereiniget worden / muß man die Medicamenta anodyna, in ſpecie das allerhöchſte Anodynum gebrauchen / und von demſelben 10. a 12. Gran præſcribiren, von welchen eine Pille gemacht wird / welche zu der Zeit / wenn man ſchlaffen gehen will / eingeſchlucket werden ſoll / worauf der Schmertz durch den erweckten Schlaff aufhören wird.

Das 3. Capitel.

Von der Inflammation der Därme.

Woher die Inflammation der Därme entſtehe.

DJe Därme werden von denen Geſchwulſten und Geſchwüren / wie auch von denen Cauſis dieſer Effectuum inflammiret. Und weil ſelbige ſcharffe und beiſſende Excrementa der Digeſtion des Magens ſeyn / pflegen ſie durch ihre Schärffe den eingepflantzten Geiſt der Därme anzuzüpffen und zu irritiren / wodurch er inflammiret wird / und in ſich ſelbſt eine Hitze erwecket. Derohalben damit dieſe Inflammation hinweggenommen oder laulicht werden möge / iſt allerdings nöthig / daß dieſe Excrementa, welche den Geiſt irritiren und inflammiren / heraus geworffen werden. Sie werden aber durch unſere mercurialiſche Purgation und unſern præſcribirten ſüſſen Mercurium ad 1. Drachma, mit 1. Untze Conſervæ Violarum, welcher des Morgens eingenom̃en werden ſoll / ausgetrieben; doch ſo / daß die Doſis zu drey oder 4. mahlen wiederholet werde. Man præſcribiret auch wohl von Mercurial-Waſſer 10. oder 12. Tropffen in gutem Brunnen Waſſer / wovon ein angenehmes Getränck gemacht wird / welches ohne Schmertzen / Eckel oder einige Peinigung alle Excrementa heraus zu werffen / alle Inflammationes / ſie mögen geartet ſeyn wie ſie wollen / zu temperiren / wie auch alle Theile / und den eingepflantzten Geiſt aller Theile zu ſtärcken pfleget. Enfin. Man hat kein Remedium, welches durchdringender und ſubtiler wäre / als dieſes Mercurial-Waſſer / weil es eine reſolvirende Eigenſchafft und Natur hat; angeſehen ſolches unſerer Natur nicht widrig oder contrair iſt / weniger das Fleiſch und die Theile / welche es berühret / diſſolviret / ſondern vielmehr ſtärcket und lebendig machet; ingleichen den faulen Geiſt zur Verrichtung ſeiner Function anreitzet / weswegen nichts zu finden iſt / welches unſerer Geſundheit angenehmer wäre. Die Spiritus Nitri, Vitrioli, Salis Communis, und des Schwefels pflegen an ſtatt des gereinigten / und zu 7. mahlen diſtillirten Mercurial-Waſſers auch gebrauchet oder præſcribiret zu werden / weil ſie vicarias Virtutes oder eine faſt gleiche Krafft mit dem Mercurial-Waſſers haben. Sie werden aber mit gemeinem Waſſer oder mit Suppen temperiret.

Das 4. Capitel.

Von dem Fluß der Därme.

DJe Därme oder Inteſtina werden von denẽ Excrementen der Digeſtion des Magens mit einem Fluß angefochten und gequälet. Wann eine verdorbene Digeſtion im Magen geſchiehet / und die Kochung deſſelben roh und ungekocht iſt / werden die Därme von der Ruhr oder dem Durchlauff (Lienteria) geplaget / welcher Durchlauff ein Fluß des Bauchs und der Därme iſt / welcher von der Crudität der Digeſtion des Magens verurſachet wird. Weswegen ſehr rohe / ungekochte und ſtinckende Excrementa heraus geworffen werden / wodurch eine groſſe Pein und Schmertz in denen Därmen entſtehet / weil groſſe Winde oder Flatus davon generiret werden / welche die Därme ſehr / und mehr / als ſie vertragen können / ausdähnen / und deswegen einen Schmertzen verurſachen. Die Därme werden auch ſonſten durch einen andern Fluß / welcher Diarrhœa ſimplex genennet wird / angefochten / welcher nichts a. de's iſt / als eine ſimple oder einfache Diarrhœa,

rothe Ruhr oder ein Durchlauff der Därme/ welcher Durchlauff von der Crudität des Magens und der Intemperie der Därme produciret wird. Die Diarrhœa und Lienteria differiren unter sich/ weil die rohen und ungekochten Speisen mit einem grossen Gestanck in der Lienterie heraus geworffen werden; in der Diarrhœa aber werden nur scharffe und beissende Excrementa heraus getrieben.

Man hat annoch einen andern Fluß der Därme/ welcher Dysenteria, oder der Blutgang genennet wird/ welcher von denen andern allein wegen der Ursachen und Materien/ welche solchen Fluß verursachen/ differiret. Dann in dieser werden nur scharffe und beissende/ und fast brennende Excrementa gefunden/ welche diesen Fluß der Därme erregen; sie differiren aber nicht essentialiter von einander/ sondern nur accidentaliter/ und allein an der Qualität der Excrementen, welche diese Flüsse der Därme zu erwecken pflegen. Diese Affectus seyn auch nicht wegen der Cur unterschieden/ weil sie durch ein und eben dasselbe oder ein gleiches Medicament curiret zu werden pflegen/ nemlich mit Stärckung des Magens und derselben Eingeweide/ welche würcklich wund gemacht seyn/ und mit ihrer Gegenwart den eingepflantzten Geist der Därme irritiren/ um das/ was ihnen schädlich ist/ heraus zu treiben; weswegen zur Cur aller dieser Affectuum gnug ist/ den Schlaff zu erwecken. Dann durch einen erweckten Schlaff werden nicht allein der Magen/ sondern auch alle Theile des Cörpers confortiret/ in specie das Haupt/ welches wegen seiner Schwachheit die ihm zu seinem Aliment zugesandte Dinge ungekocht und undigeriret lässet; weswegen sie aus eigener Bewegung/ und wegen ihres Gewichts in den Magen/ und in die Gedärme herab fallen/ und durch ihre Crudität die Kochung und Digestion dieser Theile beunruhigen. Weswegen nach dem erweckten Schlaff alle Flüsse und Catarrhi aufhören/ welche dergleichen Namen nicht verdienen/ sondern vielmehr mit dem Namen einer Rejection beleget werden solten/ weil die Theile/ und am allermeisten das Haupt wegen seiner Schwachheit/ und unvermöglicher Wärme sein eigenes und ihm zugeschicktes Aliment fahren lässet/ wovon ein Excrement wird/ welches mehr als ein Excrement ausgeworffen wird/ als daß es durch sich selbst in die untern Theile fliessen solte. Diese Rejectio oder Auswerffung wird gantz übel Catarrhus genennet. Daß wir aber von dem Namen viel disputiren/ hilfft uns zur Sache nichts/ weil solche Disputation die Essentz des Dings/ welches erkannt werden soll/ nicht entdecket. Den Fall aber gesetzet/ daß ein Fluß des Bauchs und der Därme sey/ welcher von dem Catarrho, und einem andern Fluß dependire/ muß derselbe gezwungen und curiret werden/ wie solches am besten geschehen kan.

Die Cur des Darm-Flusses.

Dieses geschiehet durch einen erweckten Schlaff. Der Schlaff aber wird durch unser höchstes Anodynum, welches in denen ersten Capiteln dieses Wercks præscribiret worden/ erwecket. Man giebet davon eine Pille von ungefehr 10. Gran zur Zeit des Schlaffs/ welche Dosis zu 3. oder 4. mahlen/ 3. oder 4. Tage nach einander wiederholet werden soll/ da alsdann alle Flüsse des Bauchs und der Därme verschwinden werden/ weil durch einen erweckten Schlaff der Magen/ das Haupt und alle Därme gestärcket werden. Und wann sie also gestärcket worden/ verrichten selbige ihre natürlich Functiones, digeriren und kochen folglich perfect, so daß keine ausser ordentliche Excrementa generiret werden/ und folglich keine ausser-ordentliche oder ungewöhnliche Auswerffung derselben Excrementen nöthig ist. Die von einem nicht geilen oder läuffischen Mutter-Pferd abgeschnittene und mit Butter gebratene Klauen oder Horn an denen Füssen/ seyn ein sehr bewehrtes und vortreffliches Remedium für die Rothe Ruhr.

Das 5. Capitel.

Von dem reiffen oder aufgegangenen und andern Geschwüren der Därme.

Die Därme werden öffters von denen ausser-natürlichen Geschwulsten und Geschwüren/ welche

che die Excrementa verursachen / angefochten/ welche Excrementa von denen Alimenten derselben generiret werdē. Denn die Därme werden zwar ernähret/nach der Kochung aber und Vergleichung (Asſimilatio) ihrer Alimenten wird das Excrement zurück gelassen. Daferne nun solches durch die austreibende Facultät nicht abgesondert wird / oder durch den Geist/ den Bewahrer und Hüter der Gesundheit / wächset dieses Excrement von Tage zu Tage / und machet durch seine Grösse unserer Natur oder dem Geist der Därme viel zu schaffen/ welcher durch dasselbe beschweret / sich bemühet / solches abzusondern / und heraus zu werffen. Derohalben kochet und digeriret er dasselbe zu Eiter; und wann die Geschwulst oder das Geschwür sich eröffnet/ kommt Eiter heraus. Auf diese Weise tentiret unser Geist / aller Theile Hüter / die Austreibung seiner Excrementen, wann nemlich das Geschwür sich eröffnet / und Eiter von sich giebet/da das Geschwür sich verändert/ wodurch Inflammationes der Därme / und grosse Schmertzen entstehen / weil die Schärffe des Eiters den Geist der Därme anzüpffet und sticht / welcher das Organum oder Instrument der Senſation oder Empfindlichkeit ist.

Die Geschwulsten und Geschwüre der Därme werden sehr schwer curiret / weil ausser denen Excrementen, aus welchen diese Kranckheiten generiret werden / die Därme im Centro des Cörpers sich befinden / da alle Excrementa des Leibes hinfliessen / absonderlich die von der ersten Digestion. Und weil sie scharff und beissend / das ist saltzigt/ wegen der Resolution aller Alimenten in die letzte Principia, seyn / können sie nicht anders / als die Kranckheiten vermehren. Weswegen die Geschwulste und Geschwüre der Därme sehr schwer zu curiren seyn / welches aber gleichwohl durch folgende Methode geschehen kan.

Cur der Darm-Geschwüre.

Alle diese Excrementa, von welchen diese Kranckheiten dependiren / werden mit unserm auf Spagyrische Art præparirten süssen Mercurio curiret / weil dieses Medicament mit einer gelinden Wärme sehr purgiret / die Geschwür lindert und auch reiniget / keine Inflammationes verursachet / sondern die bereits verhandene temperiret und abkühlet / wann der Cörper zum öfftern mit diesem Medicament purgiret wird. Damit aber diese Purgation desto angenehmer geschehen möge / muß von eingemachten Conſerven, und Syrupo Raſaceo biß eine halbe Drachma darunter genommen werden. Hernach müssen wir das Geschwür evacuiren / welches gar leicht geschehen kan / mit Oleo dulci Saturni und Mercurii; ingleichen mit dem süssen Saltz Saturni, welches in Aqua Roſacea oder Plantaginis aufgelöset seyn soll. Diese Doſis muß 15. Tage nach einander eingenommen werden. Man kan auch dieses süsse Saltz Saturni in die Suppen vermischen / und nach solcher Vermischung täglich 2. mahl davon einnehmen/ da alsdann dieser Affectus, ingleichen die von dem Geschwür der Därme herkommende / so wohl frische als alte und eingewurtzelte Rothe Ruhr durch diese vortrefliche Medicamenta curiret werden.

Das 6. Capitel.

Von denen Würmen der Därme.

DEr Magen und die Därme generiren Würme aus der corruptiblen Feuchtigkeit / mit welcher sie am allermeisten angefüllet seyn. Diese Feuchtigkeit aber hat etwas von dem Licht-Geist bey sich / durch welchen sie erwärmet wird; dann das Licht hat eine eingebohrne und natürliche Wärme/durch welche solches zur Production aller und jeden Generationen beweget und angereitzet wird. Warum aber diese Feuchtigkeit von dem Licht-Geist mehr zur Production der Würme / als anderer Thiere beweget werde/ solches dependiret von einer gewissen natürlichen Eigenschafft der Därme. Denn weil selbige länglicht seyn/und diese viscoſische und klebrige Feuchtigkeit/ von welcher Würme generiret werden/sich gar leicht in die Länge ausdähnet/geschiehet es/ daß daraus länglichte Würme generiret werden. Wird sie sich aber so leicht nicht in die Länge / sondern

in

in die Breite extendiren/ so werden breite und dicke Würme daraus entstehen. Theilet sich aber diese Feuchtigkeit in kleine Theile/ werden kleine Würme produciret. Dieses alles aber dependiret von der Eigenschafft des Orts und Disposition der Materie; dann der Saame und die Gebähr-Mutter disponiren das Generatum und Productum zu dergleichen particulir-Production. Damit aber die materielle Ursach dieser Würme aus denen Därmen heraus getrieben/ und die Disposition des Orts/ damit er nicht Würme an diesen Ort hervor bringe / corrigiret werden möge/ muß das allerhöchste Arcanum, nemlich der auf Spagyrische Art præparirte Mercurius gebrauchet werden; weil er die Würme/ welcherley Art selbige seyn mögen/ tödtet/ und derselben fernere Generation und production verhindert. Er corrigiret auch die Disposition des Orts/ weil er sehr austrocknet durch seine eingebohrne Wärme; angesehen er sehr warm und hitzig ist/ was auch etliche hiewieder einwenden mögen/ so daß in der gantzen Natur kein stärcker- und mächtigers Medicament zur Vertreibung der Würme aus denen Därmen gefunden wird / als eben dieser auf Spagyrische Art zubereitete Mercurius. Man findet Leute/ welche sich des rohen Mercurii dazu bedienen / welches Mittel ich aber nicht approbire/ weil die mineralische Crudität in dem Mercurio Geschwür-machend/ und alzu scharff und beissend/ und consequenter für den Magen sehr gefährlich/ ja gar tödtlich ist. Diese mineralische Crudität aber wird durch ein mineralisches Feuer / welches in denen mineralischen Saltzen gefunden wird/ und aus welchen der süsse sublimirte Mercurius bestehet/ hinweg genommen.

Der rohe Mercurius ist dem Magen schädlich.

Das auf Spagyrische Art præparirte emetische Pulver ist auch ein sehr bewehrtes Mittel zur Tödt- und Austreibung der Würme/ ingleichen zur Herauswerffung der materiellen Causæ derselben. Auch die Aschen der irrdischen Regen-Würmer hindern/ krafft einer natürlichen Eigenschafft/ die Production der Würme in denen Därmen wegen der Trockenheit/ welche sie in selbige Därme einführen/ weil sie diese würmigte Feuchtigkeit einschlinget und verzehret.

Werden also die Würme in denen Därmen durch folgende Methode curiret: Recipe von dem auf Spagyrische Art præparirten süssen Mercurio 20. Gran, und von Opiata Salomonis eine halbe Drachma, vermische selbige wohl unter einander/ und mache davon einen Bolum, welcher des Morgens cum regimine & custodia eingegeben werden soll. Diese Dosis muß 3. Morgen nach einander auf gleiche Art wiederholet werden. Verlangest du/ daß dieses Medicament stärcker purgiren solle/ mische darunter etwas weniges von dem emetischen Pulver/ nemlich 3. oder 4. Gran/ doch daß die Krancken erwachsen und starcker Constitution seyn.

Von denen Kranckheiten des Hindern oder Gesässes/ auch deren Ursachen und Zeichen.

Das 1. Capitel.

Viele Affectus pflegen den Hindern einzunehmen/ worunter die vornehmsten seyn Phlegmone, ein Geschwür/ Fistulæ, Scissura, Condyloma, Hæmorrhois und Inflammatio, und pflegen alle diese Affectus in diesem Theil zu entstehen/ wie folget: Wann der ernährende und homogenische Safft des gantzen Cörpers seine schweflichte und arsenicalische Excrementa in diesen fleischichten Theil/ welcher den Hindern constituiret / niederleget / erwecken diese Excrementa, wann sie sich daselbst gehäuffet haben/ eine ausser-natürliche Geschwulst/ oder ein dergleichen Art Geschwür/ welches Phlegmone genennet wird wegen der Inflammation, welche gemeiniglich bey dieser Geschwulst ist. Es ist ein herber und grosser Schmertz/ und derselbe wird durch Anzüpffung und Drücken verbittert/ der Bauch wird etliche Tage hart

und

und sonder grosse Pein nicht solviret / da ein Fieber darauf erfolget / weswegen der Urin sich auch sistiret und verstopffet / weil die Blase wegen der Nachbarschafft des nothleidenden Theils inflammiret wird.

Von der Phlegmone entstehet ein Geschwür / welches sich in die innersten Theile des Hindern / nemlich in die Höhle des intestini recti einzuschleichen pfleget / ehe daß es in die Lufft heraus brechen will / weil diese innere Theile weicher seyn / und also eher schwür oder wund gemacht werden können / als die äusserlichen / welche härter und fester seyn. Wann nun endlich dieses reiffe Geschwür sich bricht / bleibet doch ein Ulcus zurück / welches sehr unflätig / eiterig und fistulosisch ist / so daß es öffters in diesem feuchten Theil / welchem die Excrementa beykommen können / zusammen gehet / und eine Narbe (Cicatricem) bekömmt. Ja es wächset zusammen und wird hart / wovon es fistulosisch oder schwammicht wird.

Was Rhagades und die Ritzen des Hindern seyn

Rhagades oder die Fissuræ, Spalten oder Ritzen des Hindern seyn länglichte kleine Geschwüre / durch welche die Runtzeln des Sphincteris zerschnitten werden ; sie imitiren die Ritzen der Lippen / Hände und Füsse / und dependiren von eben selbigen Ursachen. Denn es seyn scharffe / beissende / tartarische und saltzigte / wie auch arsenicalische Excrementa, welche ihre Grausamkeit gegen diesen Theil sehen lassen / und denselben mit ihrer Schärffe und stechenden Krafft zerreissen und zerschneiden; und auf diese Art die Scissuras oder Ritzen hervor bringen.

Condyloma ist ein hartes Geschwür oder eine Beule / welche am Rande des Hindern entstehet / und als eine Wartze / Wein- oder Maul-Beer / oder auch als eine kleine Feige hervor wächset. Dieses Geschwür entstehet mit einer Inflammation von irrdischen / schweflichten / viscosischen Excrementen, welche in diesem Theil von dem Geist / der Gesundheit Oeconomo, hingeleitet wird / welcher das Reine von dem Unreinen absondert.

Die gemeine und familiare Kranckheit des Hindern / ist Hæmorrhois, oder der Blut-Fluß unter sich / und ist nichts anders / als eine aufgeschwollene / und mit excrementosischen Geblüt angefüllete Ader / welches Blut die Gefässe des Hindern ausbreitet / oder ausstrecket. Dieser Affectus wird Hæmorrhois genennet / weil Blut durch diesen Theil fliesset; und wann kein Blut heraus fliesset / wird er Hæmorrhois cœca, oder Feigwartzen / Tacken / güldene Ader &c. geheissen ; weil er in einer kurtzen Zeit entstehet / und den Krancken mit einem grössern Schmertz quälet und plaget. Sonsten entstehen alle Hæmorrhoides von einem scharffen / beissenden excrementosischen Geblüt / welches aus der Vena cava in den äussersten Theil des Hindern gesand wird / woselbst es durch seine Schärffe die Gefässe des Hindern inflammiret, auffschwellend machet und zernaget / ja wol auch bisweilen wund und schwür machet. Daher der Sphincter mit denen Musculen des Hindern resolviret und umgekehret / eingewickelt / und mit vielen kleinen Beulen durchgebohret / nebst vielen heraus fliessenden scharffen und beissenden Geblüt gesehen wird ; wovon die Procidentia ani, oder das Ausfallen des Affter-Darms entstehet / so von denen von gedachtem Geblüt entstehenden Kranckheiten dependiret. Weswegen / wann selbige curiret werden / diese zugleich præcaviret oder verhütet wird.

Die Cur der Kranckheiten des Hindern.

DJe Inflammation des Hindern / ingleichen das auf selbige Inflammation erfolgende Geschwür / wird mit diaphoretischen und Schweiß-regenden Medicamenten hinweg getrieben ; weil das Blut durch diese Medicamenta Sudorifica, alle seine Excrementa ableget / und hingegen gute Conditiones wieder annimmt. Seyn es Geschwüre / welche den Hindern angreiffen und plagen / werden selbige mit Balsamo Sulphuris, dessen Præparation vorher beschrieben worden / curiret.

Die Rhagades und Condylomata, werden mit Oleo chamomillæ und Florum verbasci curiret / welches Oel kräfftiger gemacht wird / wann es mit Balsam Sulphuris vermischet wird.

Hæmorrhois aber pfleget mit gleichen / oder eben selbigen Medicamenten curiret zu werden. Das Oleum Mercurii ist besser / und wird allen andern vorgezogen. Oleum Martis lindert auch wunderbarer Weise die Schmertzen der Hæmorrhoidum, und heilet diese schwürige Affectus. Die Procidentia ani aber / oder das ausgehen oder fallen des Hindern-Darms/wird mit folgendem Pulver curiret:

Recipe Croci Martis præparati & cum aqua rosacea loti, Mastiches, balaustriorum, cupularum glandis & Salviæ ana 1. Drachma / vermische selbige wohl / und mache davon ein sehr subtiles Pulver / welches du auf ein Linnen-Tuch streuen / und in den Hindern einstecken solst. Auf diese Weise wird der Hindere gestärcket / und alle Bände desselben confortiret, und folglich in seinen natürlichen Ort restituiret.

Von denen Kranckheiten der Nieren / und von derselben Ursachen und Zeichen.

Das 1. Capitel.

Welche die Nieren-Kranckheiten seyn.

DJe Nieren werden von vielen Kranckheiten / welche sehr schwer zu curiren seyn / geplaget/ als von der Inflammation, am allermeisten vom dolore nephritico, obstructione, calculo, abscessu und Ulcere. Die Inflammation ist mit einem nephritischen Schmertz conjungiret / und entstehet sehr offt von Steinen / Grieß und Sand / welche in denen Nieren von der viscosischen Feuchtigkeit durch den coagulirenden / nitrosischen und saltzigten Geist generiret werden / welcher diese Materien gar leicht in Sand und Steine / sie mögen gefunden werden wo sie wollen/ durch seine coagulirende Krafft coaguliret. Welche / so bald sie gemacht seyn/ oder währender Zeit sie dazu elaboriret oder coaguliret werden/in denen Nieren eine Inflammation verursachen/wie auch einen Schmertz; weil der Geist der Nieren diese Inflammation fühlet und leidet. Wann nun endlich die Steine in denen Nieren-Grüblein gemacht seyn/ werden sie sehr offt daraus gerissen / damit sie durch Geschwüre daraus getrieben werden; woraus ein hefftiger und empfindlicher Schmertz entstehet; weil die Geschwüre sehr sensibel, und mit ihrem eingebohrnen Geist versehen seyn. Weswegen ein grosser und unleidendlicher Schmertz entstehet / welcher auf keinerley Art zu stillen ist/als durch Zerreibung oder Hinwegnehmung dieses Steins. Er wird aber zerrieben und aufgelöset durch das Mercurial-Wasser; weil selbiges allein mächt- und kräfftig ist / alle Arten von Steinen ohne Incommodität der fleischichten Theile aufzulösen; weswegen es diese Kranckheit wunderbarer Weise curiret. Von diesem Mercurial-Wasser giebet man dem Krancken bis eine halbe Drachma in Suppen / oder dazu appropriirten Wasser 2. mahl des Tages / des Morgens frühe und des Abends spähte/ wenn man schlaffen will/ein. Denn auf solche Weise wird der Stein curiret / zerrieben und gäntzlich dissolviret, und die vorher gehende Materie des Steins/der Zunder / und die Disposition desselben / welche in denen innersten Theilen des lebhafften Aliments und der Theile verborgen lieget / vergehet und verschwindet / durch den alleinigen Gebrauch des Mercurial-Wassers / so daß ein Medicus keine andere Medicamenten zur Cur des Steins bedarff / als allein dieses mercurialischen Wassers. Enfin, der Stein wird nicht allein durch dieses göttliche Medicament curiret / sondern auch alle Nieren-Kranckheiten/ nemlich/Obstructio, Abscessus, die Beule und der Nieren-Stein-Schmertz; weil durch Hinwegräumung der Ursach aller dieser Affectuum, der Effectus auch hinweg getrieben wird. Das Mercurial-Wasser nimmt hinweg und dissolviret alle Excrementa, welche in denen Nieren sich von einem übel digerirten und gekochten dahin abgesandten Aliment häuffen oder sammlen können. Weswegen alle Nieren-Kranckheiten durch dieses einzige Medicament curiret werden.

Von

Von denen Kranckheiten der Blase / und derselben Ursachen und Zeichen.

Das 1. Capitel.

Welche die Kranckheiten der Blase / und wie selbige geartet seyn.

DJe Blase wird / wie die Nieren / mit gleichen Kranckheiten geplaget / am allermeisten mit Schmertzen / Inflammation, Stein / Geschwür und andern dergleichen Arten / welche alle von einer und eben derselben Causa, nemlich von denen Unreinigkeiten des Aliments, dependiren / welches nach der Blase gesandt wird. Und weil solches unabgesondert sich alda häuffet / gebieret es nach seiner Natur und Eigenschafft eine Kranckheit. Dann die gypsische / schnodrige oder schmutzige / viscósische und kläbrige Excrementa werden durch den Geist des Urin-Saltzes in Grieß und Stein coaguliret / weil diese Materie von dem Saltz-Geist gar leicht in Grieß und Steine gehärtet wird. Ja der Saltz-Geist selbst / welcher die wässerigte Substantz schwängert / wird in einen Stein coaguliret / wie man bey allen Urinen siehet / welche / wann sie in denen Nacht-Töpffen erkalten / zu einer steinigten anhängenden Materie werden / welche sich wegen der Schwere an denen Seiten der Nacht-Töpffe ansetzet. Dieses alles kömmt von dem Urin-Geist her / welcher / wann er erkaltet / nebst seiner wässerigten Substantz in einen Stein coaguliret wird. Hiewider möchte von jemand eingewandt werden / daß / wann sichs also verhielte / würden alle Menschen von dem Blasen- und Nieren-Stein geplaget werden / weil alle mit dieser wässerigten Substantz und Urin-Geist angefüllet seyn. Worauf aber geantwortet wird / daß alle zwar diese wässerigte Substantz / wovon Grieß und Stein in denen Nieren und der Blase gemacht werden / haben / aber nicht in einem solchen Grad / und mit solcher Krafft / daß sich selbige bey allen in einen Stein coaguliren lasse / sondern nur in einen gantz subtilen Sand / welches in allen gefunden / und leicht mit dem Urin heraus geworffen wird. Von dem Stein entstehet ein Schmertz und eine Difficultät sein Wasser zu lassen / weil sowol der Sand oder Grieß / als der Stein / den Gang oder Weg des Urins zustopffet / und die austreibende Facultät von dem Stein geschwächet wird; indem die Natur des Steins öffters melancholisch ist / und durch seine eingebohrne Kälte die Theile / welche der Austreibung destiniret seyn / entkräfftet / wovon die Difficultät zu seichen herkömmt. Es entstehet auch daraus ein Schmertz / weil der Stein oder Sand / indem sie ausgetrieben werden / die Theile über die Gebühr auflösen und ausstrecken. Und davon empfindet der Geist die ausser-natürliche Ausdehnung der Theile / leidet auch deßwegen; weil daraus in demselben diese traurige Empfindlichkeit / und folglich ein Schmertz entstehet.

Wovon das Geschwür / und die Inflammation der Blase herkomme.

Der Schmertz verursachet die Inflammation und das Geschwür; weil die aufgelösete und ausser-natürlich zerrissene Theile so gleich schwür werden / und solches Geschwür sich nicht leicht heilen lässet; weil die Blase von dem continuirlichen Urin naß und feucht ist. Und weil derselbe scharff und beissend / seiner Natur nach ist / also hindert er die Heilung / ja vermehret den Schmertz und die Inflammation. Weswegen das Geschwür von Tage zu Tage weiter um sich frisset / bis endlich faul Fleisch oder der Krebs / bisweilen gar der Tod daraus entstehet.

Die Zeichen des Steins seyn ein circa pubem & peritonæum umschweiffendes Kützeln. Wann der Stein aber groß wird / empfindet man das Gewicht von desselben Schwere / wodurch das gehen durch hockricht- und steinigte Oerter; wie ingleichen das Springen difficil gemacht wird. Der Urin nimmt auch sehr überhand / so daß man continuirlich das Wasser lassen will / und wann der Urin heraus gehet / wird dessen Fluß so gleich interrumpiret, weil der Stein im Wege lieget; weswegen der Fluß nicht continuirend / sondern unterbrochen ist. Der Schmertz beschädiget den Gang oder die Röhre der Schaam / welche sonsten Glans genennet wird / und verhindert also

das Seichen oder Pissen / oder die Begierde desselben zu vollbringen ; weil die Grösse des Steins aus dem Peritonæo / das so genannte rectum Intestinum, als den Hals der Blase/anreitzet und anhitzet / wodurch der Urin weiß und trüb / auch dick wird.

Die Zeichen der Inflammation der Blase.

In der Inflammation der Blase / und derselben Halses ; als in welchen am allermeisten die Inflammation geschiehet / weil sie fleischicht ist. Denn in dem Cörper der Blase / Naso, weil er sonder Blut ist/wird zur Inflammation der Blase/ein hitziges Fieber/und ein hefftiger Schmertz erfordert. Und weil derselbe scharff und stehend ist / wird der Urin in dem Peritonæo mit einer Röthe supprimiret, doch so/daß allemahl eine grosse Begierde das Wasser zu lassen/verhanden ist. Der Leib ist verstopft/ mehr als er seyn soll/weil das Intestinum rectum durch die Grösse der Inflammation zusammen gedrückt wird; die Schaam und das männliche Glied schwillet auf/ und die Menge des Urins ergiesset sich bis an den Nabel.

Ist aber das Geschwür in Sphincter, gehet bald dick / bald dünn Eiter/so sehr überflüssig und stinckend ist/heraus. Befindet sich aber ein Geschwür in dem Cörper der Blase / so ist in solchen Geschwüren zwischen denen Nieren und der Schaam ein Schmertz / und das Eiter ist gleichsam voll Haare / so von dem Urin / welcher in der Blase ist / herkömmt. Den Urin kan man nicht aufhalten / weil man continuirlich seichen will / und wer da arbeitet/ kan nicht gerad aufstehen; weil er einen grossen und unaufhörlichen Schmertz oder Pein empfindet.

Es werden annoch andere Kranckheiten/um die Theile der Blase herum produciret, als in dem männlichen Glied und dessen Kopf/ Glans genannt/und Canal. Diese seyn unflätige Geschwüre/ so wol in dem Canal des männlichen Glieds/als am Kopf desselben/nemlich Priapismus, Impotentia Veneris und Gonorrhœa. Es entstehen auch durch die Unzucht Diabetes, wie auch Ischuria, Stranguria, Dysuria und mictio cruenta, von welchen allen wir in diesem Capitel handeln wollen.

Die Geschwüre in dem männlichen Glied und dessen ductu oder Canal / oder auch am Kopf desselben / entstehen von eben selbigen Ursachen / von welchen die von der Blase / nemlich von scharffen und beissenden Excrementen des general Aliments, welche von dem Aliment durch die austreibende Facultät nicht abgesondert werden. Weswegen sie schwimmen / und durch die Wärme der Theile je länger je mehr gekochet werden / so daß sie eine grössere Schärffe erlangen. Weswegen sie die Theile / welchen sie anhängen/ wund oder schwür machen. Werden aber diese Excrementa von der Frantzösischen und Neapolitanischen Kranckheit inficiret, entstehen daraus schärffere und mehr beissende Geschwüre / welche um sich greiffen / und endlich die Natur eines nagenden oder um sich fressenden Krebses erlangen.

Priapismus ist eine ausser natürliche / und ohne Stachel der Geilheit continuirende Erection des männlichen Glieds. Bisweilen befindet sich auch bey dem Priapismo eine Inflammation, bisweilen keine ; weil die Aufblähung des Stengels / oder des männlichen Glieds mit einem tetano einiger massen ausgespannet wird. Die Ursach dessen/ist ein windiger Dunst/oder auch der Geist der Schaam/ welcher die Arterien und Fistulen des männlichen Glieds überflüssig ausfüllet.

Was die Impotentia Veneris sey.

Durch die Impotentz zum Beyschlaff aber / welche dem Priapismo contrair ist / wird die Männlichkeit hinweg genommen / welche von einem Mangel der lebhafften und animalischen Geister entstehet ; weswegen innerhalb kein Saame generiret / und fals derselbe generiret wird / dennoch so sehr kalt und materialisch ist / daß er mit lebhafften Geistern zur Gnüge nicht versehen ist. Die Männlichkeit aber wird durch den Defect des Saamens hinweg genommen / welcher Defect vom Alter / Kranckheit oder andern Ursachen / welche den eingepflantzten Geist und dessen Stärcke dissolviren/wie auch von Zaubereyen/welche den Saamen seiner offenbaren Eigenschafft und Qualität berauben / und endlich auch vom Tropff oder einem halben Schlag der zur Generation gewidmeten Theile entstehet.

Die Gonorrhœa aber ist ein feuriger Fluß ohne Empfindung einiger Lust oder

Kützi-

Kützlung des männlichen Glieds / welcher von der Schwachheit der spermatischen Theile herkömmt / welche den Saamen / umgekocht zu werden / nicht bey sich behalten können / weswegen er roh fort gehet. Man hat auch annoch eine andere gifftige Gonorrhœa, welche von der so genannten Frantzösischen Kranckheit entstehet / worin dem Wachenden so wohl als dem Schlaffenden ein weisser oder Citrin-gelber Saamen zu entgehen pfleget / welches durch die von der Frantzösischen Kranckheit contrahirte Schwachheit der spermatischen Theile verursachet wird. Dann selbige machet / daß der in denen spermatischen Gefässen gesammlete Saame corrumpiret / und mit der Venerischen Seuche angestecket wird. Weswegen diese Ursach von dem Gesundheits-Hüter / dem Geist / hernach ausgetrieben wird / da in ihrem scharffen und beissenden Durchgang in dem Canal oder in der Röhre des männlichen Glieds sehr offt incurable Geschwüre generiret werden / welche mit einem unreinen Fleisch bedecket seyn / und von selbigen wachsen Carnositäten hervor / welche allein durch gewisse eigene zur Vertreibung dieses Ubels gemachte Wachs-Lichter curiret werden können. Diese Lichter werden von Mercurio præcipitato, und Mercurio dulci, welche unter einander mit geschmoltzenem Wachs vermischet / so sehr klein und subtil gemacht werden / daß sie in den Gang des Urins füglich eingeschoben werden können. Wann solches geschehen / zernagen sie sonder Schmertz diese überflüßige Carnositäten; und wann selbige hinweg seyn / werden gedachte Wachs-Lichter mit Balsam Sulphuris beschmieret oder bestrichen / wodurch diese Geschwüre gantz perfect curiret oder geheilet werden.

Die übrigen Kranckheiten aber / welcher oben gedacht worden / und von welchen die Blase angegriffen wird / werden allein mit Mercurial-Wasser curiret. Weil selbiges aber allen und jeden nicht bekannt ist / müssen wir selbiges declariren. Alle Geheimnissen der Alchymie dependiren von diesem Mercurial-Wasser / an dessen Stelle man sich des süssen Mercurii, welcher zum öfftern eingenommen werden soll / und des aus Gummi Antimonii und Sublimati, durch oder mit gemeinem Wasser extrahirten mercurialischen Eßigs bedienen kan / welches Wasser / wann es auf dieses Gummi geworffen oder gegossen / in ein emetisches Pulver præcipitiret wird. Hernach wird dieses auf dem emetischen Pulver schwimende Wasser abdistilliret, was davon wässerigt und phlegmatisch ist / abgesondert / das Saure aber verwahret / welches in der Cur der Nierē-Kranckheiten / und aller Affectuum der Blase wunderbar wircket. Die Dosis desselben ist 10. Tropffen in einem appropriirten Wasser / welches zur Cur der Kranckheit / welche curiret werden soll / dienlich ist.

Die von denen Frantzosen hergekommene krebsische Geschwüre aber / welche den Kopff (Glandem) des männlichen Glieds anzugreiffen pflegen / werden durch das blosse Anrühren dieses aus Sublimato und Antimonio extrahirten Gummi curiret, darauf mit Balsam Sulphuris geschmieret / und folglich geheilet. Die krebsische Geschwüre kommen von der so genañten Frantzösischen Kranckheit her.

Die Gonorrhœa aber / so wohl die Venerische, als eine andere / wird mit folgendem Bolo curiret: Recipe vom Marck Cassiæ, so neulich aus dem Rohr extrahiret worden / 1. Untze / von dem besten Rhabarbar, so pulverisiret seyn soll / 1. Drachma, von dem Pulver Ossis Sepiæ eine Drachma, von Camphor, welcher in Mandel-Oel solviret worden / eine halbe Drachma, vermische diese Species, welche 3. nach einander folgende Morgen eingenommen werden sollen / worauf man sich der von Acetosa und Agresta gemachten kühlenden Juleppen bedienen kan.

Die Impotentz der Veneris pfleget durch Purgirung des Cörpers mit unserm vorher gedachten und declarirten Antimonio, Stärckung des männlichen Glieds mit Spiritu Vini, und mit guten Alimenten, welche den eingebohrnen Geist / und die natürliche Wärme restauriren können / curiret, als da seyn / gute von Rebhünern und Kappaunen gemachte Suppen / und ein continuirlicher Gebrauch der Essentz Ambræ, welche zur Hinwegnehmung der Venerischen Impotentz sehr kräfftig ist. Dann man hat nichts kräfft- und mächtigers zur Restauration der eingebohrnen Geister / und Erquickung der natürlichen Wärme / als gedachte Essentz Ambræ, welche von grauen / und zwar dem allerbesten Amber / der in rectificirten und von allem Phlegmate

gereinigten Spiritu Vini ſolviret worden / gemacht wird. Hernach werden ſie in die Putrefaction geſetzet in Pferde-Miſt / oder in einem gelinden Bade / biß der Spiritus Vini abdiſtilliret wird / worauf dieſe Diſtillation darüber cohobiret werden ſoll / biß der Amber in ein pures Oel aufgelöſet worden / welches behutſam per inclinationem von denen Häfen abgeſondert / und in wohl verſchloſſenen Phiolen zum künfftigen Gebrauch verwahret werden ſoll. Die Doſis iſt 10. Tropffen in einer von Kappaunen oder Rebhünern gemachten Krafft-Suppe.

Das 2. Capitel.

Von denen Symptomatibus des Piſſens oder Seichens / welche der Blaſe begegnen oder zuſtoſſen.

Was Diabetes.

Die Symptomata des Piſſens / welche der Blaſe begegnen / ſeyn Diabetes, Urinæ incontinentia, Iſchuria, Dyſuria, Stranguria, und Mictio cruenta. Diabetes iſt / wann man den Harn nicht halten kan / oder eine continuirliche Paſſion der Nieren / in welcher die damit behaffteten ſehr dürſten / und alſo viel trincken / geben auch per urinas wieder heraus was ſie getruncken haben / da das Getränck in denen Nieren nur einiger maſſen verändert worden. Dieſe Paſſion entſtehet von einer Schwachheit des Nieren-Geiſtes / welcher die behaltende (retentricem) Facultät machet / und die attrahirende Krafft der Nieren vermehret durch den in denen Nieren hervor gebrachten Tartar / welcher durch ſeine Trockenheit und Wärme die Feuchtigkeit / oder das Humidum ſehr attrahiret, und nicht zurück gehalten werden kan / weil dieſe Wärme und Trockene des Tartars / die eingebohrne Wärme beſchädiget und obruret; weswegen ſelbige das Humidum nicht bey ſich behalten kan / ſondern es als ein Excrement geſchwind nach der Blaſe abſendet. Die Cur dieſes Ubels beſtehet hauptſächlich in Hinwegräumung und Reſolvirung dieſes Tartars / welches durch einen rectificirten Spiritum Salis, Acidum Vitrioli, und am allerbeſten durch das Mercurial-Waſſer / welches allein alle tartariſch Materien zu reſolviren capabel iſt / erhalten werden kan.

Was Iſchuria.

Die Iſchuria iſt der Diabeti contrair, in ſo weit der Urin durch dieſes Ubel ſupprimiret wird / und entſtehet von einem allzuſehr häuffigen verſtopffend- und tummmachenden Tartar / welcher durch ſeine Trockenheit und Kälte die Gänge ſtopffet und ſchlieſſet; ingleichen die natürliche Wärme der Nieren ſtumpff oder ſchwach machet / ſo daß ſie die anreitzende oder ſtechende Schärffe des Urins nicht fühlet / um ſolchen heraus zu treiben / ja er machet den Urin gleichſam ſüß und unſchmackhafft / jedoch befindet ſich dabey ein ſtumpffer oder obſcurer Schmertz / welcher durch die Ausfüll- und Ausſtreckung der Blaſe verurſachet wird.

Cur der Iſchuriæ.

Die principaliſte Cur der Iſchuriæ beſtehet in der Reſolution dieſes narcotiſchen / kalten und trocknen Tartars, welche du durch die vorhin præſcribirte Medicamenta erlangen kanſt / wie auch mit dem Saltz des Cryſtalls / und der gemeinen Steine. Die Steine und das Cryſtall werden calciniret. Und wann ſie calciniret ſeyn / das Calcinatum derſelben mit einer gleichen Quantität Salis Armoniaci ſublimiret, und dieſes Sublimatum wird darauf dem Krancken biß zur Quantität einer halben Drachmæ in Peterſilien-Waſſer eingegeben. Der mit Sale Armoniaco conjungirte Geiſt Salis Tartari thut auch wunderbare Wirckung bey der Hinwegtreibung der Iſchuriæ.

Was die Stranguria oder die kalte Piſſe ſey.

Die Stranguria iſt eine Trauffe (Stillicidium) des Urins / wann derſelbe Tropffen-Weiſe heraus gehet mit einem Schmertz / bisweilen ſonder Schmertz / wiewohl mit groſſer Mühe / und vergeblichem Quälen. Sie entſtehet von dem verſtopffenden Tartar, und derſelben Cur dependiret auch von der Reſolution des Tartars, welche gar leicht durch die vorhin gedachte Medicamenta erhalten wird.

Was die Dyſuria.

Die Dyſuria differiret nicht viel von der Stranguria, welche mit einem Schmertz geſchiehet. Dann die Dyſurie iſt eine Difficultät zu ſeichen / oder harnen mit einem Schmertz / und

depen-

dependiret von dem verſtopffenden Tartar, wird auch mit gleichen Medicamenten / als die Stranguria curiret. Dann durch die Hinwegräumung des Tartars und deſſen Auflöſung werden alle dergleichen Kranckheiten / in ſpecie mit Sale Antimonii curiret, und hinweg getrieben.

Was Mictio cruenta ſey.

Die Mictio cruenta oder blutige Piſſe entſtehet entweder von denen Nieren oder von dem Sphincktere cervitis uteri, wenn nemlich in dieſen Theilen die Adern geöffnet und durchfreſſen werden/von widernatürlichen Urſachen/entweder vom Stein/oder von beißigten und ſtechenden Feuchtigkeiten / welche im Durchpaſſiren die Adern öffnen und die Theile exulceriren. Iſt das Blut aus denen Nieren / ſo wird es mit dem Urin gantz genau vermiſchet / und ſolcher geſtalt der Urin gleichſam ein dünnes wäſſerigtes Blut/ welches ſich bald roth / flüßig und ungeronnen zu Boden ſetzet. Kömmt es aber von dem Sphincktere oder Muſculo veſicæ, ſo macht es zwar dẽ Urin blutig / jedoch nicht gleichförmig / und wenn es ſich ſetzet/ſo gerinnet es zuſammen/und werden Grumi oder Stücken geronnenes Blut daraus.

Die Cur des blutigen Piſſens.

Mictio cruenta oder das blutige Harnen/es mag entſtehen von welcher Urſach es wolle/ wird mit 10. Tropffen des ſüſſen und in gemeinem Waſſer eingenommenen Mercurii; item/ mit dem ſüſſen Balſam Tartari, der ſüſſen Eſſentz der Perlen / und mit Croco Ferri, mit Aqua Plantaginis eingegeben / curiret. Crocus Ferri wird in Eſſentiam Ferri gar leicht reduciret; wann ich das ſaure Waſſer des emetiſchen Pulvers oder das Mercurial-Waſſer habe. Mit dieſer alleinigen Eſſentz/ wann ſie rectificiret iſt/ kanſt du hernach alle Geſchwüre der Nieren und der Blaſe/ja auch die innerliche übrigen Geſchwüre / welche in unſern innerſten Viſceribus verborgen zu liegen pflegen / curiren.

Das 3. Capitel.

Von denen Kranckheiten des Scroti oder Hoden-Sacks / und denen Theilen deſſelben.

DAs Scrotum iſt die äuſſerliche ſattſam dicke Membrana, worin die Hoden eingewickelt / und womit ſie bedecket werden. Dieſe Membrana pfleget durch viele Affectus, in ſpecie durch eine ſcirrhoſiſche und harte Geſchwulſt angefochten zu werden/weil die Excrementa, welche viſcoſiſch uñ tartariſch ſeyn/dahin abgeführet werden. Dieſe werden von dem Aliment des Scroti oder Hode-Sacks/und der Hoden abgeſondert/und indem ſie abgeſondert werden/woferne ſie nicht von dem mächtigen Geiſt-Hüter deſſelben Theils / heraus getrieben werden / häuffen ſie ſich/und werden eine ſcirrhoſiſche Geſchwulſt / welche von Tage zu Tage härter wird / und alſo die gantze Zeit des Lebens in dem Theil bleibet/ ſo daß es zum öfftern die beyden Hoden/ bißweilen nur einen derſelben einwickelt und einſchlieſſet.

Dieſe viſcoſiſche und tartariſche Excrementa werden diſſolviret durch die Erwärmung mit einem Bonen-Waſſer / und durch ein durch Bonen-Meel gemachtes Cataplaſma, welches mit diſtillirten Eßig malaxiret/ und öffters gantz laulicht dem nothleidenden Theil appliciret werden muß / ingleichen durch eine offtermahlige Purgation unſers Antimonii und ſüſſen Mercurii, wie auch durch eingenommene Sudorifica, und applicirte Cataplaſmata. Es entſtehen auch Inflammationes in dem Hoden-Sack / welche von denen Excrementen ſelbſten / weil ſie ſich von der innerlichen Wärme derſelben entzünden / dependiren / und ihren Urſprung haben. Wann alſo / oder angebrachter maſſen / der Cörper durch vorhin gedachte Medicamenta purgiret / und der beſchädigte Theil mit Oxycrato oder Aqua roſarum und Plantaginis abgekühlet worden / werden ſelbige Inflammationes gar leicht vertrieben / ja man kan derſelben noch leichter durch den gereinigten Safft Sempervivi majoris und minoris loß werden / ingleichen durch ein Aderlaſſen aus der Fuß-Ader Saphena, weil in allen Inflammationen das Aderlaſſen ſehr dienlich iſt. Dann das gantze Geblüt entzündet ſich faſt durch die Inflammation eines particulirẽ Theils / weil der Geiſt des inflammirten Theils dieſe Inflammation durch den gantzen Cörper führet/

führet / welche er in diesem angegriffenen Theil leidet / und so bald dieser Theil abgekühlet / und die Inflammation des Theils ausgelöschet worden / verlieret sich auch so gleich die generale Inflammation.

Der Hoden-Sack wird auch durch einen Bruch desselben (Herniam & ramicem) angefochten / da verschiedene Geschwüre aus allerhand Dingen entstehen / welche in den Hoden-Sack einzufallen pflegen / und die den Unterscheid zwischen der Hernia und Ramice machen; selbige fallen aber durch eine Zerbrechung oder Dilation des Peritonei oder des Häutleins im Leibe ums Eingeweide hinein / welches die dritte Membrana inteſtina ist / und den gantzen Schmeer- oder Unter-Bauch eingeschlossen hält / und der äusserlichen Haut unmittelbar folget.

Wenn die Därme durch Zerbrechung des Peritonei oder des Häutleins im Leibe um das Eingeweide in den Hoden-Sack fallen / wird das Geschwür Enterocele. Wo aber das Omentum oder das Netz um die Leber / und Epiploon hinein fallen / Epiplocele genennet. Flieſſet aber ein Wasser oder eine weiche Feuchtigkeit in den Hoden-Sack / nennet man solches Geschwür / so daraus entstehet / Hydrocele; schwillet er aber von dem eingebohrnen Fleisch / Sarcocele. In der Enterocele und Epiplocele ist das Geschwür nicht bleibend / weil das Omentum und die Därme mit denen Fingern leicht wieder hinein geschoben werden / da alsdann das Geschwür verschwindet / jenes zwar mit einem Geräusch und einem windigten Schall oder Thon / dieses aber schwerlicher und sonder einiges Geräusch. Die Affectus Hydroceles und Sarcoceles hingegen seyn Geschwulste / welche stets bleiben / differiren aber unter sich darinn / daß Hydrocele eine weiche Geschwulst ist / welche / wann sie gedrücket oder gestossen wird / einen Schall von sich giebet / ist sonsten am Gewicht leicht / und beym Licht durchsichtig. Sarcoceles aber ist ein hartes Geschwulst / schwer und obscur, welche durch eine längere Zeit allgemählig zunimmt und anwächset.

Die Cur aller Brüche des Gemächts.

Alle Species Herniæ oder Brüche des Hoden-Sacks werden mit dem Depurato des vortreflichen Krauts Herniariæ curiret / welches mit Bonen-Meel vermischet / und dem nothleidenden Theil appliciret / den Krancken in Zeit von 15. Tagen / doch daß er im Bette stille liege / vollkömlich von dergleichen Brüchen curiret. Drey oder 4. Tropffen von dem Spiritu des gemeinen Saltzes oder Salis Gemmæ, wann sie des Morgens frühe nüchtern in Aqua Sophiæ oder Consolidæ eingenommen werden / seyn das höchste Arcanum der Cur des Bruchs vom Hoden-Sack. Jngleichen ein von Gummi opopanax und dem Pulver Consolidæ majoris, oder von dessen Safft / und dem Safft Enulæ Campanæ und Rutæ unter einander vermenget / zugleich mit Opopanax und Essentia ferri gemachtes Pflaster / heilet auch die Herniam sehr wohl. Das Verbinden muß nicht negligiret werden / damit die Theile / welche wegen des Bruchs oder der Dilatation des Peritonei in den Hoden-Sack hinunter zu sincken pflegen / im Bauch / und innerhalb des Claustri des Peritonei zurück behalten werden. Auf diese Weise pflegen die Herniæ bey Knaben curiret zu werden / bey alten Leuten oder Männern aber lassen sie sich sehr schwer curiren / es sey dann / daß sie ein gantzes Jahr hindurch unbeweglich im Bette beliegen bleiben / und sich dieser Medicamenten bedienen.

Von denen Affectibus der Mutter / derselben Ursachen und Zeichen.

Das 1. Capitel.

DJe Gebähr-Mutter wird durch viele und mancherley Kranckheiten / und fast unendlich viele Symptomata angefochten / von welchen ein sehr grosses Buch geschrieben werden könte; weil wir aber alle Kranckheiten auffs allerkürtzeste tractiren müssen / damit diese neue Lehre der Kranckheiten denen Candidatis Medicinæ beygebracht werden möge: als

mag

mag ein ander auffstehen / welcher Rationes diesen Rationibus hinzufüge / wodurch alle Finsternissen allgemählig aus denen Gemüthern der Medicorum vertrieben werden / und folglich ein helles Licht / als am Mittag / in dem Verstand derselben leuchten wird.

Weil derohalben die Gebähr-Mutter das Centrum aller dieser Affectuum ist / welche alle Tugenden derselben darin schwächen / und die grösseste Krafft oder Tugend derselben ist / welche dieser Art Kranckheiten sehr zu Hülffe kömmt / um diese Tugend auszurotten. Sintemahl die Contraria einander / nach denen Gesetzen der Natur / folgen. Und weil in der Gebähr-Mutter sehr viele Kräffte sich befinden / als hat selbige auch viele Gebrechen und Mängel / weßwegen unendlich viele Kranckheiten selbige anfechten / als Phlegmone, Abscessus oder reiffe Geschwüre / Beulen / Krebs / Scirrhus, Mola, Inflatio, Wasser-Sucht / Stein ꝛc. und in dem Halß derselben wachsen Rhagades, oder Schrunden von der Kälte / Condylomata und Hæmorrhoides, von welchen allen wir auffs allerkürtzeste handeln wollen.

Phlegmone ist eine in der Gebähr-Mutter von denen Excrementen des Alimenta generirte Geschwulst. Diese Excrementa inflammiren und entzünden durch ihre arge und boßhaffte Qualität die Mutter / da der Geist der Mutter / welcher Gesundheits-Hüter derselben ist / gleichfals inflammiret ist / und weil er von denen Excrementen der Mutter irritiret wird / entstehet daraus ein Fieber / eine Hitzigkeit / eine Geschwulst / eine Ausdehnung und Schwere des Unter-Bauchs und der Lenden / biß endlich dieses corrosivische vermehrte Geschwür reiff wird / und sich bricht / weswegen von diesem gebrochenen reiffen Geschwür ein unflätiges Ulcus wird / weil die Mutter mit vielen bösen und schädlichen wie auch unflätigen Excrementen gleichsam angefüllet ist / welche eine boßhafftige Qualität haben / ja gar denen Eigenschafften eines Gifftes folgen.

Die Excrementa der Mutter seyn boshaftig.

Dieser boßartige Affectus wird durch purgiren / wodurch die Menstrua gereiniget werden / und durch ein an der Saphena des rechten Fusses geschehenes Aderlassen / so viel die Kräffte / das Alter der krancken Person / und die Conditiones des Climatis, und der Lufft zulassen wollen / curiret. Die Menstrua werden mit Sale Vitrioli Veneris provociret / wodurch zugleich die Mutter sehr gereiniget wird / und mit dem offters in einem Rosen-Wasser eingenommenen sauren Spiritu Vitrioli Veneris wird das Fieber / und die Hitzigkeit der Mutter / welche auff die Phlegmone der Mutter folget / vertrieben. Daferne aber nach Vertreibung der Phlegmone in der Mutter Geschwüre zurück bleiben / werden selbige allein mit dem süssen rectificirten Mercurial-Wasser curiret; weil sie sonsten incurabel seyn / und alle andere Medicamenta nichts achten. Man muß sich auch der Schweiß-regenden Medicamenten bey der Cur derselben Geschwüre bedienen: weil das Gifft des menstrualischen Excrements allein durch die Schweiß-erweckende Medicamenta, und in specie, durch unsern Schweiß-regenden Mercurium hinweg genommen wird / welcher süsser Mercurius durch eine zum wenigsten 12. mahl wiederholete Sublimation, sich in ein Sudorificum verwandelt; dessen Dosis eine Drachma / mit 1. Untze Aquæ Cardui benedicti und Ulmariæ ist.

Die boshafftige Geschwür der Gebähr-Mutter / seyn Nomæ und Carcinomata, oder um sich fressende und krebsische Geschwüre.

Die Nomæ seyn ungleich / fressen täglich weiter um sich / und seyn unflätiger / stinckender und schärffer / als die andern.

Carcinoma ist entweder ulceratum oder inulceratum, schwürig oder nicht schwürig. So lange es nicht schwürig ist / wird in der Mutter eine schwere Last (Moles) gefühlet; ingleichē eine harte Geschwulst / gelblichter Farbe. Wann es aber schwür / ist es die boshafftige Noma selbst; die daraus fliessende eitrige Materie stincket sehr / ist dünn u. schwartzer / bisweilen auch wol gelber Farbe. Diese Materie aber / wird so wol bey Manns- als Weibs-Personen in der Mutter / in denen Brüsten u. andern Theilen / von viscosischen / tartarischen / gifftigen und fast arsenicalischen Excrementen generiret. Die Cur des Carcinomatis

ret. Weswegen die gantze Cur derselben / in der Præparation des Realgaris und Arsenici bestehet/ von dessen Essentz allein die gantze Cur des Krebses dependiret. Wann die Scarra mit allen Wurtzeln des Krebses hinweg genommen ist/wird die Beule oder das Geschwür des Krebses/allein mit Balsam Sulphuris curiret.

Der Scirrhus aber wird in der Gebähr-Mutter von einem tartarischen Excrement generiret/ wodurch die gantze Mutter/bisweilē auch nur ein Theil derselbē hart gemacht wird/und doch nicht wehe thut; und wann sie wehe thut/ist es nur ein obscurer und stumpffer Schmertz. Man fühlet und empfindet ein schweres Gewicht/ welches lässet/als wann es in die Schaam hinunter fallen wolte. Die Lenden / ja der gantze Cörper leidet desfals/oder wegen dieses Excrements, welches die Mutter in Besitz hat. Dieses Ubel ist sehr schwer zu curiren/ und wo du nicht das Mercurial-Wasser hast/ wodurch die tartarische Excrementa dissipiret werden durch den gantzen Cörper / in welchem Theil desselben sie sich befinden mögen / bemühest du dich umsonst / den Scirrhum zu curiren / welcher mit der Zeit sich in einen Krebs verwandelt / wovon der Tod zu erfolgen pfleget. Unsere antimonial-und mercurialische Purgation lindert wohl / hebet aber nicht diese Kranckheit gäntzlich hinweg.

Was die Mola d' Gebähr-Mutter sey.

Mola ist eine Affectio der Mutter / wodurch dieselbe aufschwillet / als wann eine Frucht darinn wäre / und ist nichts anders / als ein in der Mutter generirtes auſſer-natürliches Fleisch/ welches mit membranis umgeben / und viele Adern / aber sonder Knochen und Eingeweide hat. Dieses Fleisch wird mit dem gemeinen Aliment ernähret / und wächset bisweilen das gantze Leben hindurch ; bisweilen fincket es auch wol im 4ten Monat wieder / da es von der austreibenden Facultät/ oder dem Geist / Hüter der Gesundheit / ausgeworffen wird.

Wie sie produciret werde/und woher sie entstehe.

Diese Beule oder Geschwulst wird in der Mutter produciret, von dem weiblichen unvollkomenen und schwachen Saamen / welcher in die Weite der Mutter hinein fliesset / aus denen äusserlichen weiblichen Testiculis durch eine starcke Imagination eines Beyschlaffs / und einen kützelnden Appetit zu coiren oder beyzuschlaffen. Durch welchen Appetit allein der Saamen der Weiber in die Mutter hinfliesset/woselbst er von der natürlichen Wärme ; ingleichen der lebhafften Wärme der Mutter in ein Stück Fleisch (carneam molem) digeriret und gekochet wird.

Dieses Fleisch oder diese molam, nachdem sie von dem menstrualischen Geblüt ihre Nahrung und Wachsthum empfangen/treibet die Natur durch sich selbst heraus. Und damit sie desto stärcker und kräfftiger solches thun könne / muß sie mit öffters eingenommenen Zimmet-Wasser / und Sale Vitrioli gestärcket werden / welches letztere die Mutter anreitzet/diese Molem nebst dem menstrualischen Geblüt heraus zu werffen/zu welcher Zeit die Natur erwecket wird/ diese falsche Frucht desto leichter und kräfftiger heraus zu werffen. Die Medici distinguiren eine rechte Frucht von dieser Mola / weil eine rechte und veritable Frucht in der Mutter gantz gelind/sonder Schmertz beweget wird / die Mola aber lieget sehr schwer / und wältzet sich mit Ungestüm nach der Seiten/wohin die Frau sich leget. Uber das causiret diese Mola einen schweren Gang / und machet / daß die Glieder mager werden/und der Leib Schmertzen fühlet / dergleichen bey einem rechten und veritablen Kind / absonderlich / wann die damit schwanger gehende Frau frisch und gesund ist / nicht verspüret wird.

Die Mutter schwillet auch / wann sie gleich mit gedachter Mola nicht beschweret ist / von einem Uberfluß der Wasser / wovon eine Wasser-Sucht der Mutter entstehet/ in welcher sichtbare Zeichen einer Inflation verhanden seyn/aber eine gröſſere Schwere / und ein Schall eines gleichsam fliessenden Wassers. Die Causa dieser Wasser-Sucht ist eine boshaffte oder verderbte Affection der Leber oder Miltz/welche von einem Tartar entstehet / der die natürliche Wärme der Leber und Miltz auslöschet. Weshalben durch die Schwächung der natürlichen Wärme / das Blut in diesen Theilen verdorben wird/welches eine Verderbung des Aliments aller Theile des gantzen Cörpers verursachet / von welchem Aliment sich Serositäten und fliessende Humores in der Mutter sam-

sammlen / wohin das molck-und wässerigte Geblüt pfleget hingebracht und monatlich heraus getrieben zu werden. Cessiret diese menstrualische Evacuation aus vorhin gedachten Ursachen/wann nemlich die natürliche Wärme und der Geist derselben geschwächet oder entkräfftet ist / alsdann schwillet der Bauch / und die Mutter von denen sich darinn häuffig gesammleten wässerigten und tartarischen Feuchtigkeiten / von welchen eine besondere Wasser-Sucht der Mutter entstehet/ welche durch Confortation der Leber und Miltz / und Hinaustreibung dieser tartarischen excrementen pfleget curiret zu werden. Die Leber wird mit Essentia Mercuriali und resina Solis, das ist/mit dem süssen Saltz des Goldes / selbsten gestärcket. Dieses so grosse Arcanum des Goldes aber/ kan ohne gedachte Essentz des Mercurii nicht erlanget werden ; weil durch selbiges allein Gold und Silber/nebst denen übrigen Metallen/in ein süsses Saltz reduciret werden können/wodurch alle Mängel und Gebrechen der Gebähr-Mutter / gar leicht curiret werden.

Die Cur der Wassersucht der Gebähr-Mutter.

Das 2. Capitel.

Von denen Symptomatis der Gebähr-Mutter / und denen Ursachen derselben.

DJe Gebähr-Mutter wird durch allerhand Symptomata geplaget/ welche auf die vorher declarirte Kranckheiten erfolgen / unter welchen vornemlich gerechnet werden / Mensium suppressio, Mensium profluvium, der weisse Fluß / die doppelte Gonorrhœa, die Erstickung der Mutter/ das auf-und absteigen/ ingleichen das niederfallen oder sincken/ und die Convulsion derselben / von welchen allen a part wir hernach handeln wollen.

Welche die Symptomata der Gebähr-Mutter.

Alle Frauen und Jungfern/die da mannbar seyn/pflegen monatlich/die ersten mit dem vollen oder abnehmenden / und die andern mit dem neuen oder zunehmenden Mond purgiret zu werden.

Der alte Mond reiniget die alten Weiber / und der neue Mond die jungen Frauen und Jungfern / und diese Zeit der natürlichen Reinigung ist von der Natur fest gesetzet / so daß/ wann Frauen und mannbare Jungfern zu solcher verordneten Zeit nicht gereiniget werden/ eine Kranckheit bey selbigen entstehet / und diese Suppression der monatlichen Zeit ist kränklich / ausser der Schwangerschafft ; in der Schwangerschafft aber wird diese monatliche Zeit natürlicher Weise suppriniret, indem viel von diesem Geblüt in das Aliment der Frucht sich verwandelt. Ausser der Schwangerschafft aber ist diese Suppression kränklich / und dependiret am meisten von der Verstopffung der vornehmsten Viscerum, und diese Verstopffung entstehet von dem Uberfluß und der Menge der ausser-natürlichen Excrementen, welche durch das Aliment produciret werden/ und durch ihre Abondantz den eingebohrnen Geist eines jedweden Theils schwächen / so daß er diese Excrementa nicht austreiben kan ; woraus eine Verstopffung entstehet / welche / so sie in der Leber / oder Miltz / im Magen / oder in der Mutter selbsten geschiehet / eine Suppression der monatlichen Zeit verursachet. Hiedurch wird die Mutter entkräfftet / und weil sie also den natürlichen Fluß des molckigten Geblüts monatlich nicht zu wege bringen kan / erfolgen daraus allerhand Gebrechen / als ein Eckel und Widerwillen für Essen und Trincken / eine Schwere / ein Schmertz und eine Mattigkeit der Lenden / Schulter-Blätter / des Haupts und des gantzen Cörpers / dicker und trüber Urin / welcher rother und bisweilen schwärtzlicher Farbe ist/von welchen endlich schwere Kranckheiten entstehen.

Diese seyn die Zeichen der Suppression der monatlichen Zeit / oder des menstrualischen Geblüts / welche ausser denen angeführten Causis, auch die Umkehrung der Mutter verursachet; ingleichen was den innerlichen Mund derselben verstopffen kan / als zusammen geronnenes Blut / ausser-natürlich heraus wachsendes Fleisch in dem Mund derselben / eine Menge von Fett / ein gewachsenes Häutlein / das natürliche Vitium der Conformation, welche

che Gebrechen alle durch die Hand des Chirurgi curiret oder zum wenigsten corrigiret werden können; die übrigen aber durch die natürliche Remedien, fürnehmlich durch das Magisterium ex splene bovis castrati, welches zu aller Zeit des Alters das vornehmste ist. Auch das Sal Vitrioli, und das Zimmet-Wasser/des Morgens frühe ad quantitatem 1. Untze eingenommen mit einem Scrupel geseilten Eisens/ohne einige andere Præparation, erwecket sehr kräfftig die monatliche Zeit/ hebet und eröffnet alle Verstopfungen. Die Ambra-Essentz thut eben dasselbe/und stärcket zugleich die Mutter/ wann man davon 12. Tropffen in einer von Tauben und Sperlingen wohl zugerichten Suppe/ welche mit Zimmet und Negelcken wohl aromatiziret seyn soll/ einnimmt; mit welchen 12. Tropffen/ und also zubereiteten Suppen 8. Tage nach einander continuiret werden soll.

Der überflüssige monatliche Fluß

Nach der Suppression des menstrualischen Geblüts folget ein alzu starcker Fluß desselben/ welcher eben so wohl auser-natürlich ist/ und die Frauen und Jungfern eben so wohl/ als die Suppression quälet/ und ist entweder ein häuffigers Geblüt als gewöhnlich/ oder fliesset länger oder öffter/ oder nicht zu der bestimmten Zeit. Dieser alzu grossen Evacuation hat man folgendes Zeichen/ nemlich eine Schwachheit der Kräffte/ welche das Geblüt nicht zurück halten kan/ woraus ein Eckel oder Cruditât/ Entfärbung des Gesichts/ eine windige Geschwulst der Füsse/ und folglich des gantzen übrigen Cörpers entstehet. Dieser allzustarcke Fluß der monatlichen Zeit dependiret von einem gewissen martialischen Gifft/ welches das Blut angreiffet/ und der Brunn und die Quelle aller Flüsse ist. Und daferne solches oder dessen Krafft aus dem weiblichen Geblüt nicht heraus getrieben wird/ wird das gantze Geblüt heraus geworffen/ und dadurch das Leben ausgelescher. Dieses Gifft wird durch eine reine und saubere Essentz Martis vertrieben/wann 10. Tropffen davon mit 1. Untze Aquæ Plantaginis eingenommen werden. Essentia Vitrioli oder dessen saures Oel/ wann selbige in Aqua Plantaginis zur angenehmen Säure eingenommen werden/ thut eben dasselbe. Das Magisterium des Magneten mit Aqua Bursæ Pastoris & Persicariæ eingegeben/ist gleicher Würckung. Item Laudanum Paracelsi Perlatum & Corallatum, ingleichen Amaranthen in einem weissen Wein getruncken/hemmet und stillet den allzu grossen Fluß der monatlichen Zeit.

Das Wasser Bursæ pastoris stillet das Blut.

Auf den Fluß des menstrualischen Geblüts erfolget ein Fluß der Mutter/ welcher von jenem gäntzlich unterschieden ist/ weil in diesem/ nemlich in Fluore Uterino, kein rechtes und reines Blut heraus fliesset/ sondern etwas unflätiges/ unreines und fliessendes/ gleich dem Molcken der Milch/ oder einer dicken Suppe/ welches bald Citrin-gelb/ bald grün/ und dergestalt scharff und beissend ist/ daß es alle Theile/ welche es nur berühret/ wund und schwür machet. Und solches ist öffters sehr stinckend/ und bißweilen mit verschiedenen oder alzu starcken Geruch verdrießlich und beschwerlich. Die Causa efficiens dieses Ubels ist oder lieget in denen principalisten Theilen. Deñ wenn die Eingeweide verstopffet/verhärtet und mit einem Scirrho afficiret seyn/ folgen Cruditäten/ ein übler Habitus, eine bleiche Farbe/ und eine phlegmatische Langsam- und Verdrießlichkeit. Dieser in verschiedene Theile sich ergossene Humor fället endlich in die Mutter; und weil er selbige Theile durchlauffet/ reiniget er den gantzen Cörper/ welches sehr offt durch die Nieren und den Bauch/ indem er durch selbige geleitet wird/ geschiehet. Dieses Ubel wird durch die vorher gehende vorgeschriebene Remedia curiret, weil es von eben derselben Causa efficiente dependiret/ nemlich von einem martialischen Gifft/ welches in dem weiblichen Geblüt diese Sympomata gebieret/ biß es vertrieben wird/ und vergehet von der reinen/ und dieses Giffts befreyeten martialischen Essentz/welche ihr Gifft leichter und kräfftiger/ als alle übrige natürliche Medicamenta ausrottet und vertilget.

Alle Kranckheiten der Mutter dependiren von einem martialischen Gifft.

Die Gonorrhœa folget/ welche die Weiber eben so wohl als die Männer/ wiewohl jene fast öffter/ als diese plaget. Selbige fliesset aber ohne einige Venerische Titillation, und nicht stets/ als in Fluore Uteri geschiehet/ sondern dann und wann/ da einige Zeit zwischen ist/ nicht aus der innerlichen Weite der Mutter/ sondern aus denen spermatischen Gefässen/ welche in den

den Halß der Mutter fallen / und was daraus flieſſet / iſt weißlicht und molckigt oder ſeroſiſch / weder ſcharff noch ſtinckend. Die Cauſa dieſes Ubels iſt nicht die Veneriſche Kranckheit / von welcher wir hernach melden wollen / ſondern eine gewiſſe gifftige martialiſche Qualität / wie droben in dem weiſſen Fluß / welche mit eben ſelbigen Medicamenten / ſo vorhin præſcribiret worden / curiret wird. Die gifftige Gonorrhœa vermiſchet ſich mit dieſer einfachen Gonorrhœa, und vermehret alſo das Ubel / ſo daß die Symptomata grauſamer ſeyn / und was heraus kömmt oder fällt / flieſſet continuirlich / iſt dick / ſehr ſtarck / und dabey übel riechend / ſcharff und beiſſend; weswegen es die Theile wund oder ſchwür machet / daher es ſelten ohn ein Geſchwür des Gemächts gefunden wird. Dieſes Ubel wird mit denen Remediis, welche für die ſo genannte Frantzöſiſche oder Veneriſche Kranckheit dienlich ſeyn / und die hernach in einem beſondern Capitel gemeldet werden ſollen / curiret. Die Geſchwulſte oder Beulen aber / welche in der ſimplici Gonorrhœa, oder auch in der gifftigen zu entſtehen pflegen / werden aufs allerperfecteſte mit Eſſentia Mercurii und Arſenici curiret. Sie werden nur bloß mit dieſen Eſſentzien berühret / und darauf mit gemeinem Waſſer abgewaſchen / und darauf mit Balſam Sulphuris beſchmieret / nachdem der Cörper vorher mit unſerer antimonial-und mercurialiſchen Purgation gereiniget worden / damit die Unreinigkeit und der Unflat der peccirenden Excrementen gäntzlich gereiniget werde.

Strangulatio Uteri.

Die Mutter wird auch angefochten und gequälet mit einer Erſtickung (Stragulatu & Suffocatione,) durch welche der in der Mutter / als im Centro liegende lebhaffte Geiſt der Glieder von einem excrementoſiſchen Gifft des menſtrualiſchen Geblüts geängſtiget und gleichſam erſticket wird / weswegen er ſich von dannen nach dem Hertzen / als nach ſeinem Königlichen Pallaſt begiebet. Und weil er mit dieſem Veneriſchen Ubel beflecket iſt / bekömmt das Hertz eine geliude Ohnmacht / da der Bauch / wie wohl nicht lange / murmelt und brummet; und wird wegen Zuſammendrückung der Bruſt und des Diaphragmatis ſo ſehr kranck und conſternirt gemacht / als wann es ſo fort ſterben wolle / weil der Geiſt des Giffts demſelben gleichfals die Kähle mit einem Band zuſchnüret und verſchlieſſet. Weswegen er ſich nach dem Gehirn begiebet / und die Membranas inficiret, und dadurch ein unſinniges Raſen mit einer groſſen Unruhe / vielem unnützen Geſchwätz / Lachen und Weinen erwecket / und mit denen übrigen Generibus der Tollheit und des Aberwitzes / einen groſſen oder harten Schlaff verurſachet; bevorab wann dieſer gifftige Geiſt narcotiſcher und kalter Natur iſt / daß das Weib niederfält / als erſtaunet ohne die allergeringſte Bewegung / Empfindlichkeit und Reſpiration / ſo daß man ſolche krancke Perſon für recht todt halten muß. Allen dieſen Symptomatibus wird mit einem Spiritu Vini geholffen / weil nichts mit gröſſerer Krafft dieſe gifftige Qualität des menſtrualiſchen Geblüts corrigiret oder gar vertilget / wie auch das Hertz ſtärcket / als der Wein-Geiſt. Das Sal Vitrioli, welches ein Vomitum erwecket / und die monatliche Zeit provociret, iſt auch für die Erſtickung der Mutter ein ſehr bewährtes Mittel. Sal Jovis iſt auch ein ſpecifiſches Medicament zur Cur dieſer Kranckheit / wann es mit Aqua Salviæ eingegeben wird. Durch dieſe Remedia allein habe ich alle mit der Erſtickung der Mutter behafftete Frauen zur vorigen Geſundheit gebracht.

Was die fallende Seuche der Mutter ſey / und wie ſelbige geartet.

Die Mutter wird auch durch die fallende Seuche / und einen Anfall von Schlag angefochten / welcher gleichfals von dem gedachten Gifft dependiret, welches im Aufſteigen des Gehirn einnimmt / und ſelbiges gleichſam mit einem Schlag ängſtiget und quälet. Dann der Geiſt des Gehirns wird durch dieſes Gifft gleichſam erſticket / aller ſeiner Functionen beraubet / und die Nerven werden durch eine convulſiviſche Bewegung angefochten / ſo daß ſie ſich bemühen / durch eine zitternde Bewegung dieſes Gifft hinaus zu treiben. Die fallende Seuche (Caducus) der Mutter / und die Anfälle der hiſtoriſchen Paſſion variiren nach denen vielfältigen Qualitäten dieſes Giffts; und werden alle mit einander / welcher Art ſelbige immer ſeyn mögen / mit unſerer antimonial-und mercurialiſchen Pur-

Purgation, Stärckung der Mutter / und der lebhafften Geister curiret, welche Geister durch keine andere Remedia ſtärck und kräfftiger confortiret werden kõnen / als mit einem ambariſirt- und moſchirten Spiritu Vini, mit Zimmet-Waſſer / Theriacaliſchen / Himmliſchen und Kayſerlichen Waſſer / weil alle dieſe Waſſer in einem Spiritu Vini beſtehen / wie auch von einem Spiritu Plantarum, welche durch eine natürliche Krafft die Mutter ſtärcken. Wann nun der Geiſt der Mutter geſtärcket worden / läſſet ſich dieſes Gifft / welches dieſe Anfälle machet und erwecket / deſto leichter heraus treiben und vertilgen.

Das auf- und abſteigen der Gebähr-Mutter.

Die Mutter ſteiget auch hinauf / und wird nach dem Magen und Diaphragmate hingeſchoben / wodurch das Diaphragma mehr als es vertragen kan / gedrücket wird; weswegen nach ſelbiger Seiten hin ein Schmertz und eine Schwere entſtehen. Die Mutter ſteiget auch ab- oder niederwerts / wann ſie in die unterſten Theile getrieben wird / da ſie auſſer-natürliche Schmertzen und Gewichte um und neben dieſen Theilen erwecket. Welche Symptomata alle mit einander durch einen Spiritum Vini verſchwinden / und durch die Erquick- oder Erwärmung (fotu) gemildert werden; ingleichen durch das warme Getränck vergehen / weil dieſes Gifft / welches dieſe Symptomata erwecket / kalt iſt; weswegen es durch einen Spiritum Vini, und andere hitzige Remedia, und in ſpecie durch den Dunſt einer Feige (Ficus) von der Haut eines Pferds leicht überwunden wird. Das Herausfallen der Mutter iſt viel ſchwerer oder gefährlicher / als das Sincken oder Niederfallen derſelben / weil die Mutter umgekehrt heraus fält / ſo daß der Grund derſelben ſich ſehen läſſet. Dieſes entſtehet von einer heftigen Bemühung zu gebähren / wodurch die Mutter / nachdem ſie die Frucht und Affter-Geburt (Secundinas) heraus getrieben / bißweilen ſelbſt umgekehrt folget. Sie wird aber mit der Hand / und fotu adſtringente nach ihrem natürlichen Ort wiedergebracht / nemlich mit Abſinthio, Nepeta und Artemiſia, welche in Eßig gekocht werden müſſen. Und damit ſie nicht mehr heraus falle / muß der Mund derſelben mit einem Ball (Pila), wodurch ein Zwirn-Faden durchgehet / und welcher mit geſchmoltzenem Wachs rings umher bedecket ſeyn muß / zugeſchloſſen werden. Auf dieſe Weiſe wird der Mund der Mutter mit einem Ball verſchloſſen / und der Theil mit den Magmate fotus adſtringentis, als mit einem Cataplaſmate erquicket / wodurch das wieder Herausfallen derſelben verhindert wird.

Dieſe Dinge haben wir von denen Affectibus der Mutter melden wollen / welche / ob ſie gleich wenig / dennoch groß und ſehr nützlich ſeyn / wie ein jeder durch die Experientz erfahren wird.

Von der Gicht / Chiragra, Gonagra und Podagra.

Das 1. Capitel.

Was die Gicht (Arthritis,) Chiragra, Gonagra und Podagra ſeyn / und wovon ſelbige entſtehen.

DJe Gicht / Chiragra, Gonogra und Podagra differiren auff keinerley Weiſe eſſentialiter von einander / weil ſie / nemlich dieſe Kranckheiten / von einer und eben derſelben Cauſa dependiren / und auch von derſelben entſtehen. Sie differiren nur wegen des Unterſcheids der Theile / welche ſie plagen. Dieſe Theile ſeyn divers und vielfältig / und nach der Varietät und Diſtinction dieſer Theile / bekommen dieſe Kranckheiten einige Differentz oder eine locale Diſtinction. Wann dieſe Cauſa materialis und eſſentialis die Arme und Gliedmaſſen angreiffet / wird ſolche Kranckheit Arthritis genennet; plaget ſie die Hände Chiragra; die Knie Gonagra; und wann die Füſſe angefochten werden / wird ſie Podagra geheiſſen. Dieſe Diſtinctiones aber ſeynd nur nichtig / und von keiner Importantz. Man muß wiſſen / woher dieſer Affectus entſtehe / und auf welche Weiſe derſelbe in denen menſchlichen Cörpern generiret

riret werde / welche die Diſpoſition dazu haben / ingleichen wie / und durch welche Methode dieſer Affectus gäntzlich / damit er nicht wieder komme / curiret werden könne.

Dieſe Kranckheit dependiret von dem Excrement des balſamiſchen Saltzes / welches in allen Naturen ſich befindet. Dann / weil wir verſchiedene Alimenta eſſen und trincken / werden ſelbige in dem Magen gekochet / und in einen Chylum verwandelt / da die erſte Reduction der Speiſe in die erſte Materie geſchiehet. In dieſer erſten Materie befinden ſich die drey jedermann bekannte Principia aller Dinge / nemlich Saltz / Schwefel und Mercurius, obgleich andere zwey ſich auch daſelbſt finden laſſen / nemlich Erde und Waſſer / welche / ob ſie gleich 5. ſeyn / dennoch nur eine einige homogeniſche Subſtantz ausmachen / nemlich den Chylum, oder die ernährende Subſtantz / welche zur Nahrung und Conſervation des Menſchen dienlich iſt / weil anderswo / oder ſonſten kein Balſamicum, und fundamentale des menſchlichen Geſchlechts gefunden wird. Sie hat viel und mancherley Excrementa, woraus allerhand Arten von Saltzen entſtehen / und weil ſelbige Excrementa des balſamiſchen Saltzes ſeyn / wollen wir / zu Verhütung der Confuſion, dieſelbe ad genus unum excrementitium des balſamiſchen Saltzes referiren / damit wir die einige Urſach des morbi arthritici erkennen mögen / ſonder Reflexion auf die Differentzien Salis vitrioli, aluminoſi, gemmei, urticalis, und dergleichen zu machen / welche zu nichts anders / als zur Confundirung des Verſtandes dienen. Weswegen gnug ſeyn wird / zu wiſſen / daß das fundamentelle und radicaliſche Saltz des Balſams allerhand Excrementa hervor bringe / woraus diverſe und vielfältige Genera von Gicht entſtehen / welche wegen ihrer Schärffe und beiſſenden Qualität brennen / oder ſchwür machen / und folglich den Geiſt / als das Inſtrument der Empfindlichkeit dieſer Theile / zernagen und beiſſen / weswegen ein Schmertz in dieſen Theilen von dieſem ſcharffen und beiſſenden Saltz entſtehet.

Wir können derohalben die Kranckheit der Gicht / Chiragræ, Gonagræ und Podagræ definiren, daß ſie ſey eine Kranckheit des von dem balſamiſchen Saltz abgeſonderten / und nach denen Gelencken und Gliedern dieſer Theile abgeführten excrementoſiſchen Saltzes / in welchen Theilen ſolches den Geiſt / das Inſtrument der Empfindlichkeit derſelben / quälet / zernaget und beiſſet / ſo lange dieſes excrementoſiſche Saltz blühet und floriret / biß es endlich reſolviret wird. Dann in allen Theilen des menſchlichen Cörpers geſchiehet eine Kochung und Digeſtion des dahin abgeführten Aliments, und in dieſer Digeſtion wird das Reine von dem Unreinen abgeſondert. Das Reine ernähret und erhält die Theile und Glieder des menſchlichen Cörpers / und ſolches Reine iſt nur allein das / welches aus der Reſolution der Alimenten in die eſſentielle und formelle Principia reſultiret. Das Unreine aber iſt das / welches nicht von der Natur dieſer Anfänge iſt / wird derohalben abgeſondert und folglich heraus geworffen. Wann ſolche Herauswerffung geſchehen / befindet ſich der Cörper geſund; bleibet es aber / gebieret es viel und mancherley Kranckheiten nach der Varietät und dem Unterſcheid dieſes unreinen Excrements. In der Gicht Kranckheit findet ſich ein Uberfluß von dem Excrement des balſamiſchen Saltzes / weil die andern Excrementa der andern Principiorum, als des Schwefels / des Mercurii, des Waſſers und der Erde auf keinerley Weiſe die Gicht verurſachen / ſondern gebähren andere Kranckheiten / wie aus vorhergehenden Capiteln zu erſehen iſt. Dieſe aus denen Principiis und erſten Elementen abgeſonderte Excrementa werden vermiſchet / und indem ſie vermiſchet werden / gebähren ſie neue und vielfältige Kranckheiten / nach der vielfältigen und neuen Vermiſchung dieſer Excrementen. Dann wann dieſes excrementoſiſche Saltz des balſamiſchen Saltzes mit denen wäſſerigten Excrementen des urſprünglichen oder primordialiſchen Waſſers vermiſchet wird / werden in denen Gelencken nicht ſonderlich ſcharffe Schmertzen generiret, ſondern Geſchwulſt / welche gleichſam ohne Schmertzen ſeyn / weil dieſe wäſſerigte Excrementa die ſchärffe des Saltzes mildern / wie auch den Schmertz / gebähren aber eine œdematoſiſche und kalte Geſchwulſt. Wird aber

das

das Excrement dieſes Saltzes mit einem ſchwefelichten Excrement vermenget / wird der Gicht-Schmertz gröſſer und hefftiger/und mit einer ſehr groſſen Inflammation begleitet / weil die Excrementa des primordialiſchen oder urſprünglichen Schwefels alle auſſer-natürliche Entzündungen und Hitzigkeiten produciren. Dieſes mag von dem Gicht-Schmertz gnug geredet ſeyn.

Die gewiſſe und ſichere Cur der Gicht.

Die Cur dieſes Schmertzen aber beſtehet in der Auflöſung / Verzehrung / Deſtruction und gäntzlicher Hinwegräumung dieſes von dem balſamiſchen Saltz abgeſonderten / und nach denen Gelencken abgeführten excrementoſiſchen Saltzes. Die Reſolution und gäntzliche Deſtruction dieſes Saltzes aber kan durch ein eintziges Medicament geſchehen / welches gantz ſicher dieſes Saltz auf einmahl und zugleich reſolviret/verzehret und vertilget. Dieſes Medicament wird Arcanum Corallinum genennet/und iſt der fixe Schweiß-regende Mercurius rother Farbe/welche mit gemeinen Aqua Fort gemacht und zur Röthe gebracht wird durch Evaporirung des Aquæ Fortis. Hernach wird dieſes Medicament mit Oleo Tartari geſtärcket/und zuletzt mit Spiritu Vini, damit die Geiſter des Aquæ Fortis vergehen und verſchwinden mögen Dieſes Medicament iſt annoch ſtärcker/wañ Gold in der erſten Solution hinzugethan wird; und dieſe beyde darauf mit dem Oleo Tartari, und zuletzt mit einem Spiritu Vini ſüß gemacht werden. Dieſes Medicament iſt ſo wohl Catharticum, oder purgirend als Sudorificum oder Schweiß-treibend/ und reiſſet alle Wurtzeln dieſer Gicht-Kranckheit heraus. Selbiges wircket annoch kräfftiger/wañ mit dem wahrhafften Mercurial- und philoſophiſchen Waſſer der Mercurius zugleich mit dem Gold aufgelöſet/und darauf alle beyde durch dieſes Mercurial- und Philoſophiſche Waſſer in ihre erſte Materie reduciret, und darauf zuſammen biß zu der allerhöchſten Röthe gekochet werden / welche in der Wahrheit das Philoſophiſche Gold iſt / womit nicht allein die Gicht und der Ausſatz / ſondern auch alle Kranckheiten gantz ſicher und gewiß curiret werden. Weil uns aber nicht vergönnet iſt/ ein ſo groſſes Medicament zu lehren/ maſſen ſolches GOtt allein zuſtehet / wollen wir an deſſen Statt andere leichtere Medicamenta lehren/ nemlich Spiritum Vitrioli, welcher täglich biß eine halbe Drachmam in einer Suppe des Morgens gantz frühe eingenommen werden ſoll. Das Diaphoreticum Tartari iſt auch ſehr dienlich / wann davon eine halbe Drachma in einem dienlichen Liquore eingenommen. Und das zu 7. mahlen ſublimirte Sal Armoniacum iſt auch ein bewährtes Mittel / ſo wohl wann man es einnimmt / als denen kranckhafften Theilen äuſſerlich appliciret. Innerlich nimmt man davon eine halbe Drachma ad 1. Drachma mit Cardui Benedicti und Ulmariæ Waſſer ein / und der Krancke muß 15. Tage nach einander mit einer wiederholten Doſi ſchwitzen.

Dz Wacholder-Oel iſt ein Arcanum in der Gicht-Cur.

Antimonium, wann es ſo wohl Sudorifice, als Cathartice præpariret iſt / thut auch groſſen Nutzen/ und Oleum Juniperi iſt auch zur Linderung der Gicht-Schmertzen ein bewährtes Mittel / wann nemlich die kranckhafften Theile damit beſchmieret werden / oder daß es ſelbigen äuſſerlich appliciret wird. Es muß aber öffters rectificiret ſeyn / damit es biß in das Hertz oder den Grund des Schmertzens penetriren möge.

Von der Peſt und denen Urſachen derſelben.

Das 1. Capitel.

Weil wir Anno 1638. einen ſattſam langen und weitläufftigen Tractat von der Peſt durch den Druck heraus gegeben / worin wir ſpeciale Dinge angeführet haben / als wollen wir alhie nur einen kurtzen Begriff davon machen / und was wir im gedachten Tractat ausführlich gemeldet haben / alhie aufs allerkürtzeſte vorbringen. Die Peſt iſt derohalben eine ſingulaire Peitſche GOttes / und eine Drückung und anſteckende Kranckheit der Menſchen / wegen der Sünde / einer unſichtbaren geiſtlichen oder ſpirituoſiſchen Eſſentz / und einer ſehr

sehr subtilen Substantz / welche aus keinem innerlichen menschlichen excrement entstehet / sondern unmittelbar von dem erzürneten GOtt / oder von einem übelen (fracido) boßhafften und gifftigen Geist der Corruption der Elementen herkömmt / durch welche Corruption sie kalt / boßhafftig und gifftig wird / und folglich mit ihrem unsichtbaren und spirituellen Gifft so wohl das spirituelle, als corporelle Aliment inficiret. Inficiret selbige das corporelle Aliment, werden viele befreyet / oder vor der Pest præserviret; wo aber der menschliche Geist von dieser Art von Pest angestecket wird / kan man sich davor sehr schwer præserviren, es sey dann / daß man die allerkräfftigsten Arcana der Natur / und den lebhafften Balsam habe / welcher in dem universal Saltz / dem Balsam und Fundament der gantzen Natur / lieget / gantz rein / perfect gekocht / und mit seinem Geist / und seiner Seele / die darinn allein liegen / vereiniget ist / so daß diese 3. ein eintziges reines / und das allerperfecteste Ding aller weltlichen Dinge constituiren. Dieses eintzige Medicament / welches vorher im Capitel von der Gicht erkläret worden / curiret auf die aller-vollkommenste Weise / die natürliche Pest / welche von boshafften Corruptions-Geistern entstehet. Kömmt sie aber von dem erzürneten GOtt her / kan sie nicht anders / als durch das Gebet zu demselben / curiret werden.

Eine jede Species der Pest ist ansteckender Art / weil die Ursach derselben spirituosisch ist / welche gar leicht communiciret / und durch die Luft geschwind zerstreuet wird / so daß sie leicht so wol zu uns / als denen Thieren kommen kan / da sie unsere Geister / und den ernährenden Humorem, wodurch wir ernähret und erhalten werden / inficiret. Denn die Lufft ist das Vehiculum, oder der Wagen dieses übelen (fracidi) boshafften und pestilentialischen Geistes. Nun können wir sonder Lufft nicht leben / und wann die Luft mit einem pestilentzialischen Gifft angestecket ist / wird solches Gifft uns durch die Lufft gar leicht mitgetheilet; da es dann unser Leben / oder die Substantz / durch welche wir leben / inficiret und beschmitzet. Auf diese Weise greiffet die Pest um sich / oder schleichet sich allenthalben ein. Und wir müssen nicht gedencken oder uns einbilden / daß die Luft / oder das in der Luft verborgen liegende pestilentzialische Gifft corrigiret werden könne / als sehr schwer und mit grosser Difficultät; weil dieses spirituelle unsichtbare Gifft / von einem mächtigern Geist überwunden werden muß / welcher sehr schwer zu finden ist. Doch gleichwol werden Geister und Rauch-gebende Substantzien gefunden / welche die Luft sehr wohl corrigiren / und selbe von der gifftigen Qualität befreyen / wie hernachmahls von der Præservation der Pest vernommen werden soll. Dann wir können leichter für der Pest præserviret, als / wann wir damit behafftet seyn / davon curiret werden; weil das pestilentzialische / äusserliche Gifft leichter / als das innerliche überwunden wird.

Die Pest ist ansteckend / und warum.

Hieraus entstehen allerhand sehr schwere Fragen / ob dieser übele (fracidus) und mit einem gewissen rotzigten Gifft angesteckte pestilentzialische Geist von natürlichen Ursachen allein / ohne Mitwirckung des Himmels / entstehen könne. Denn die Alten seyn in der Meinung gestanden / daß die Pest von dem Himmel herkomme; weil die Conjunction etlicher Sterne und Planeten / die Pest vorher verkündigen. Weil nun dergleichen Influentzien und himmlische Strahlen solches thun / folget / daß sie etwas / wo nicht alles / zur Production der Pest conferiren müssen; weil die unteren Dinge ohne Mitwirckung des Himmels nichts machen oder zu wege bringen können.

Ob die Pest vom Himel herkommen könne.

Hierauf wird geantwortet: daß von dem Himmel / weil er unzerstörlich oder incorruptibel ist / und über das nichts von demselben in diese unteren Dinge herab fliessen kan / als was lebhafft und heilsam ist / nichts tödliches vom Himmel herkommen könne / und folglich auch nichts / welches Kranckheit verursachen könte. Dieses alles dependiret von der Corruption der untersten Elementen, und nicht der obern / zumahlen alle himmlische Strahlen der Sonne sowol / als Saturni, Martis und Scorpionis lebhafft und heilsam seyn. Saturnus, Mars, der Scorpion, die Hyades, Plejades und alle übrige Strahlen / welche auf diese untersten Dinge herab fliessen / werden nicht zum Tod /

oder zu Kranckheiten / sondern zum Leben / Gesundheit / Heil und Wohlstand herab gesand. Und obgleich der Tod und Kranckheiten entstehen / kommen sie doch von selbigen nicht her / sondern bloß und allein von einer besondern Corruption der untersten Elementen. Habe ich gleich in meinem besondern Tractat von der Pest das Contrarium gelehret / so ist solches falsch / und behaupte ich anitzo das Gegentheil. Und obgleich die Himel Pest verkündigen / so thun sie doch solches nicht / als causæ materiales und efficientes, sondern nur als Zeichen. Dann sie verändern die Zeiten / und die Veränderungen der Zeiten gebähren Kranckheiten. Dann die untersten Elementa verändern sich untereinander nach der Veränderung der Himel / nicht / daß diese Veränderung dependire von der Veränderung des himmlischen Einflusses / als von der Causa efficiente. Zum Exempel unser Winter dependiret nicht von denen himlischen Influentzien und Strahlē / welche zur Winter-Zeit seyn / wañ die Sonne von dem Capricorno oder Steinbock nach dem Krebs gehet; weil viele Tage im Winter eben so heiß und warm / als im Sommer gefunden werden. Sondern der Winter entstehet zur selben Zeit / da die untersten Elementa, weil die Sonne weit von uns entfernet ist / stärcker und kräfftiger in die Lust wircken / und in selbige kältere Meteora absenden / wovon Kälte / Regen und die übrigen winterliche Meteora entstehen. Der Sommer hingegen wird verursachet / nicht aus der Ursach / daß die Sonne uns nähert / wenn sie von dem Krebs nach dem Steinbock passiret, sondern weil zu solcher Zeit die unteren Elementa stärcker und kräfftiger wircken / indem sie warme und heisse Ausdämpffungen und Dünste nach derselben absenden / welche alsdann von sehr heissen und warmen Dünsten und Ausdämpffungen / die von denen unteren Elementen nach derselben abgeschicket werden / erhitzet wird / gleich wie die Lufft zur Winter-Zeit von denen kalten Dünsten / welche dahin getrieben werden / kalt gemacht wird. Werden aber zur Winter-Zeit heisse Dünste nach der Lufft gesand / wie sie öffters gesand werden / alsdenn werden von selbigen diese Tage warm und heiß / wie sie im Sommer kalt werden / wann kalte und nasse Dünste nach der Lufft abgesand werden / welches klar und gewiß zu seyn die Experientz gnugsam lehret.

Welche die rechte Ursach der Pest sey.

Folget also hieraus / daß die Himmel zur Production der Pest nicht wircken / sondern die wesentliche und materielle Ursach der Pest ist der übele (fracidus) uñ rotzige Geist / welcher von einer besondern Corruption in denen unteren Elementen entstehet / welche / wann sie durch einen besondern Schimel und fracedinem corrumpiret werden / einen schimlichten (fracidum) uñ sehr gifftigen Geist / welcher die rechte Causa materialis und efficiens der Pest ist / von sich ausdämpffen / doch mit dem Beding / daß unser Geist / durch welchen wir leben / durch diesen Schimmel und fracedinem angestecket und inficiret werde / wie im nächst-folgenden Capitel klärer und deutlicher demonstriret werden soll.

Das 2. Capitel.

Wie und auf welche Weise dieser schimmlichte pestilentzialische Geist von der Corruption der untern Dinge produciret werde.

Die Corruption oder Fäulung pfleget in denen unteren Dingen durch die Wärme und Feuchtigkeit zu geschehen. Allenthalben / wo die Wärme in die elementarische Feuchtigkeit wircket; und da die Elementa unrein / und mit schimmlichten und klebrigen Excrementen benetzet seyn / entstehet eine Corruption, und wañ ein Schimel oder fracedo sich zu selbigen gesellet / degeneriren selbige Krafft ihrer Natur in ein Gifft / welches spirituosisch / sehr subtil und unserm Leben feind oder contrair ist; weil es wegen seiner Subtilität gar leicht ausdämpffet / und die Lufft inficiret / welche die Thiere / und in specie der Mensch / welche der Lufft bedürffen / damit sie den Lebens-Geist erquicken und restauriren mögen / in sich ziehen / nicht allein durch die Inspiration, sondern die Lufft gehet auch durch die Poros des Cörpers / damit sie die lebhafften Geister der Animalien erquicken und laben

laben möge. Ist nun diese Lufft schimmlicht / und mit dergleichen Art Gifft inficiret, werden sogleich unsere lebhafften Geister durch dergleichen Gifft angestecket. Derhalben / wann diese mit solchen schimmlichten Gifft inficirte Lufft nach dem Magen kömmt/erschricket so gleich der Magen-Geist / welcher des Lebens und der lebhafften Functionen Oeconomus und Minister ist / über dergleichen admittirten Feind / und retiriret sich sogleich / nachdem er den Zügel unsers Lebens losgelassen / nach seiner besondern Lebens-Vestung; weshalben der Magen mit Vomiren und einem grossen Eckel vexiret wird / welcher nicht leicht zu überwinden ist. Das Haupt leidet auch / und empfindet grosse Schmertzen / weil das Gehirn zugleich mit dem Magen von demselben Feind angegriffen wird/wovon der gantze Geist unsers Lebens angetastet und geplaget wird/ worüber er sich dergestalt erhitzet uñ entzündet/daß ein Fieber sogleich sich einfindet/wodurch der gantze Cörper inflammiret wird; weil unser Lebens-Geist/ sich/ um solchen Feind anzugreiffen/so hoch vermehret/ als ihm müglich ist / damit er durch diese Waffen diesen Feind heraus jagen möge. Hieraus entstehen Schmertzen / gifftige Beulen / schwartze / rothe und Violbraune Striemen und Flecken am gantzen Cörper / weil der Geist / der Oeconomus unsers Lebens / dieses Gifft / durch die von ihm vermehrte Wärme nach der Haut / als einem Cloac des Cörpers fort treibet/ damit er die innere Viscera præserviren möge / bis er endlich den Feind überwunden / oder von demselben überwunden wird / worauf die Gesundheit oder der Tod erfolget.

Woher das Vomiren uñ der Eckel in d Pest entstehe

Hieraus ist leicht zu schliessen / daß in allen Lägern im Kriege die Pest gar leicht entstehen könne / weil die Generalen der Läger die natürlichen Todes gestorbene oder auch umgebrachte Soldaten nicht weit gnug vom Lager begraben / ingleichen alle excrementa des Lagers nicht weit genug von selbigen hinweg führen lassen/ von welchen allen eine schimmlichte (fracida) Mephitis ausdämpffet / welche gar leicht eine pestilentzialische Qualität gewinnet / wodurch die Lufft angestecket wird ; und von dieser also verunreinigten Lufft wird so fort unser lebhaffter Geist inficiret. Auf solche Weise wird die Pest propagiret / und von äusserlichen Causis, ja wohl zum öfftern in denen innersten Theilen und Visceribus unsers Cörpers produciret / und also nicht allezeit von Ursachen / welche sich von aussen her in selbigen hinein schleichen. Als zum Exempel: Wann ein Gesunder und von der Pest nicht inficirter Mensch höret / daß die Pest in einem weit von ihm entfernten Land grassire, und daß seine Eltern und nahe Anverwandten bereits daran gestorben seyn / alsdann imaginiret sich dieser gesunde Mensch die Pest/und erschrecket mit dergleichen Einbildung seine Geister/und von solchem erschreckenden Concept der Pest/wird in dem im Cörper liegenden excrementen ein schimmlichter (fracidus) und rotziger Geist produciret, welcher alsdann gar leicht das Wesen der Pest annimmt. Dann eine jede von der Imagination und Conception der Pest entstandene Fäulung / erlanget gar leicht alles / was zur Perficirung der Pest übrig ist / und auf solche Weise gewinnet die Pest einen Anfang in denen innersten Theilen unsers Cörpers. Wir imaginiren uns die Pest/ und concipiren nicht allein dieselbe simplici phantasmate, sondern wir erschrecken auch für selbiger; weswegen der Geist wegen dieses furchtsamen Concepts consterniret und so schwach wird / daß er die Excrementen des Cörpers vor der Fäulung nicht præserviren kan. Weshalben sie je länger je mehr corrumpiret, und endlich von dem lebhafften Geist verlassen werden / da sie alsdann diesen gifftigen und pestilentzialischen Schimmel erlangen. Entstehet also die Pest zuerst / und anfänglich in uns/ von einer besondern Corruption der von der lebhafften Substantz/ wegen der erschreckenden Imagination oder Einbildung der Pest/abgesonderten Excrementen, welche unsern Geist angreiffet / und so sehr entkräfftet / daß der schimmlichte (fracidus) Geist einen freyen Paß und Zugang bekömmt / welcher auf alle Corruptiones leicht folget/ wovon der pestilentzialische Geist entstehet.

Die Pest entstehet von d Imagination oder Einbildung.

Das 3. Capitel.

Von der Præservation der Pest.

DJe vornehmste Præservation vor der Pest / bestehet in Veränderung des Orts / welcher

aber vernünfftig / und mit Gutbefinden eines Medici erwehlet werden muß. Dann wann eine besondere schimmlichte und pestilentzialische Ausdämpffung von einem Ort oder Provintz auffsteiget oder evaporiret / und folglich selbige Provintz mit der Pest inficiret / muß man sehen / und wohl erwegen / wie weit sich dieser boßhafftige und pestilentzialische Dunst extendiret habe; worauff ein Ort / woselbst bessere und gesundere Dünste / wie auch gelindere / anmuthigere Winde dominiren / gesuchet und erwehlet werden soll / um sich daselbst auffzuhalten. Etliche verändern zwar den Ort / begeben sich aber nach einem / wo grausamere und boßhafftigere Ausdämpffungen sich befinden / und dieses heisset nicht den Ort verändern / sondern darinn verbleiben. Die Alten / wann sie von Veränderung des Orts geredet / haben einen solchen Ort gemeinet / woselbst keine pestilentzialische Dünste herrschen / weswegen sie gesagt haben / gehe weit hinweg / und komme langsam wieder / und dergleichen Veränderung des Orts / ist die rechte und nützliche Præservation für der Pest.

Auſſer jetzt-gedachter Veränderung des Orts / præserviren vor der Pest / erstlich der Schwefel des Schweiß-regenden Antimonii, welcher sonsten Cinabaris Antimonii genennet wird / und von Mercurio und Sulphure Antimonii zusammen gesetzet ist. Wann von diesem Sulphure biß 1. Drachma in einer Untze Aquæ Ulmariæ oder Cardui benedicti eingenommen wird / præserviret solches vor der Pest / jedoch / daß man nach der Einnehmung 3. oder 4. Stunden damit schwitze. Zum andern præserviret vor der Pest das emetische Pulver / welches monatlich 3. mahlen eingenommen / darauff mit Mercurio Sudorifico der gifftige und pestilentzialische Geist / welcher unsern Geist inficiret / heraus getrieben werden muß. Auch die Essentzien sanguinis Cervi, und Ciconiæ seyn arcana præservandæ pestis, ingleichen der mit Myrrha und Aloë hepatica vermischte sublimirte Schwefel. Folgende Rauch von sich gebende Dinge (fumigantia) seyn auch gute Pest-Præservativen, weil sie die Lufft verbessern: Recipe Schwefel 1. Pfund / Pech und Saltz ana 1. Pfund / Weyrauch 3. Untzen / von Myrrha 2. Untzen / asæ fœtidæ 1. Untze / und von Balsam Sulphuris / welcher mit Spiritu therebenthinæ componiret ist / 2. Drachmas, mache davon eine Massam, wovon 3. mahlen des Tages / nemlich Morgens / Mittags und Abends über glüende Kohlen ein wenig geworffen / und damit das gantze Hauß und die Schlaff-Kammer des Krancken geräuchert werden muß. Hiedurch wird das pestilentzialische Gifft vertrieben / welches in der Lufft stecket / weil alle diese Dinge den Schimmel und fracedinem hinweg nehmen. Der Schwefel und das Pech zugleich mit dem Saltz / præserviren sehr für der Pest / wann man täglich in der Stuben / oder zum wenigsten wochentlich 3. mahlen mit folgenden Feuer schwitzet: Recipe von weissen Bernstein 1. Untze / von Weyrauch und Myrrhen ana eine halbe Drachma von dem besten Spiritu Vini 1. Pfund / und thue diese 3. Species in ein irdenes Gefäß mit Spiritu Vini, welcher in der Stuben angezündet werden muß / damit das Feuer und die Flamme daselbst verbleibe. Währender Zeit muß der Krancke / oder der sich für der Pest fürchtet / in der Stube bleiben / so wird er mit seinen Kleidern von dem pestilentzialisen Gifft befreyet werden / so daß er zu solcher Zeit für solcher Kranckheit oder aller Pest / gantz sicher ist. Dieses Schwitzen muß wöchentlich 3. mahlen wiederhohlet werden. Wieder die Pest aber / welche von dem erzürneten GOTT zur Straffe gesandt wird / ist kein Schild in der Natur starck und mächtig gnug / als ein andächtiges Gebet und Allmosen. Das Bezoardicum animale, welches aus einer Kröte bereitet wird / ist so wohl zur Præservation als Curirung der Pest / ein vortreffliches Mittel. Man nimmt nemlich eine frische lebendige Kröte / welche mit Salpeter in gleichem Gewicht calciniret oder zu Asche gebrannt / und als ein bezoartisches animalisches / aus der Kröte bereitetes Gegengifft / eingegeben wird. Es sind aber in der lebendigen Kröte annoch grössere Geheimnisse / zu Curir- und Præservirung der Pest verborgen / wie unten bey der Cur soll erzehlet werden.

Welche die præservativ Medicamenten der Pest seyn.

Der gepechte / gesaltzene und geschwefelte Wein / befreyet auch einen sehr von der Pest / wenn man ordinarie über Tisch / wann man speiset / davon trincket. Spiritus Salis præservi-

auch für der Peſt; und alle Dinge/ welche Krafft einer natürlichen Eigenſchafft/ præſerviren vor der Faulung/ und incorrupt verbleiben: weswegen das mineraliſche univerſal Saltz der gantzen Natur/ weil es die Fäulung aus allen Dingen der Natur vertreibet/ und ein Balſam aller Dinge iſt/ das allerhöchſte Arcanum præſervandæ peſtis, woferne es rein iſt/ zu der höchſten Röthe gebracht/ und mit ſeinem eßigten Geiſt unabſchiedlich vereiniget worden.

Das 4. Capitel.

Von der Cur der Peſt.

DJe Peſt iſt ſehr ſchwer zu curiren/ weil der peſtilentzialiſche Geiſt/ welcher die Natur und cauſa efficiens derſelben/ dergeſtalt mächtig und ſtarck iſt/ daß er uns mit einem ſpirituoſiſchen Schwerdt unſichtbarer Weiſe angreiffet/ weshalben man ſich nicht einbilden ſoll/ daß in der Natur materielle und cörperliche Medicamenta gefunden werden können/ durch welche eine groſſe Kranckheit und peſtilentzialiſches Gifft überwunden werden könne/ weswegen wir unſere Zuflucht zu denen ſpirituoſiſchen Subſtantzien nehmen müſſen. Die eintzige Chymia iſt mächtig und reich gnug/ ſolche Medicamenta zu erfinden/ weil dieſe Kunſt allein durch ihre Methode mit gemeinen Waffen und Inſtrumenten/ die Medicamenten zu einer Spiritualität bringet/ und ihres groben und dicken Cörpers beraubet.

Wird alſo die Peſt aufs gewiſſeſt/ geſchwindeſt und angenehmſte/ mit dem alleinigen general Balſam/ welcher aus dem general Saltz extrahiret worden/ curiret. Wann daſſelbe von allen ſeinen häuffig habenden Excrementen befreyet/ und folglich deſſen reiner Leib mit ſeinem reinen zu 7. mahlen diſtillirten Geiſt vereiniget/ und ferner continuirlich gekochet wird/ ſo daß 2. Dinge ein reines/ lauteres/ unzerſtör- und unabſcheidliches Ding werden/ alsdann iſt dieſes Arcanum, welches in der Natur verborgen lieget/ das allerhöchſte/ gewiſſeſte/ ſicher- und angenehmſte Arcanum zur Cur der Peſt/ weil durch daſſelbe der ſchimmlichte und tödtliche Geiſt überwunden wird. Von dieſem Balſam müſſen 4. Gran in dem allerbeſten Wein nur einmahl des Tages/ um die Peſt zu curiren, eingenommen werden. Der Krancke fänget nach der Einnehmung gleich zu ſchwitzen an; und dieſer peſtilentzialiſche Geiſt wird per Diaphoreſim, und eine unvermerckte Tranſpiration heraus geworffen/ und der Geiſt des Menſchen/ und aller andern Thiere hingegen dergeſtalt erquicket und geſtärcket/ daß er alle befindliche Macht und Kräffte zerbrechen/ und ſeinen allergrauſamſten Feind überwinden könne. Durch den Gebrauch dieſes ſo koſtbaren und kräfftigen Balſams werden alle die/ welche davon einnehmen/ gantz gewiß vor der Peſt præſerviret/ wann ſie gleich die jenigen/ welche mit der Peſt behafftet ſeyn/ beſuchen und bey ihnen bleiben.

Dieſem ſo groſſen Medicament folget eine friſche und lebendige Kröte/ welche im Monat Junii gefangen genommen/ und den Nachmittag gleich darauff 3. Tage lang an denen unterſten Beinen an einen Zwirn angebunden vor ein gelindes Feuer aufgehangen werden ſoll/ worunter eine wächſerne Schüſſel ſtehen muß/ damit die aufgehänckte Kröte dieſe 3. Tage hindurch/ da ſie hänget/ die täglich eingeſchluckte Erde mit denen grünen und vergüldeten Fliegen darein ſpeyen möge. Dieſes alles/ was die Kröte in dieſer Aufhenckung von gedachten Fliegen und ſonſten ausſpeyet/ muß aufgefangen/ und mit der getrockneten und pulveriſirten Kröte vermiſchet/ und darauff mit Gummi Tragacanth, ſo in Aqua Cardui Benedicti auffgelöſet worden/ zerrieben/ vermenget/ und in kleine Trochiſcos ſo ſchwer als ein Gülden wiegen kan/ redigiret werden. Dieſe Trochiſcos ſollen die mit der Peſt behafften pro amuleto tragen; und wann ſelbige auff die peſtilentzialiſche Geſchwüre gebunden/ werden die/ welche an der Peſt kranck liegen/ gantz ſicher und gewiß curiret, und gäntzlich vor ſelbige præſerviret. Eine eintzige ſattſam groſſe Kröte iſt ſuffiſant mehr als 40000. Menſchen/ welche an der Peſt kranck liegen/ zu curiren, welches ein wunderbares und recht erſchreckliches Arcanum in der Na-

tur ist. Enfin. Die Kröte ist in der Natur ein veritables und gewisses Hieroglyphicum, und das allersicherste Præservativum der Pest / wann selbige in unserm Gesicht aufgehänget wird. Und weil dadurch dessen Furcht und natürlicher Haß gegen uns vermehret wird / entstehet daraus ein sehr heftiges Gifft. Der gelbe / weisse und glänzende Bernstein ist auch ein Arcanum und præservativ für die Pest / und ein gantz sicheres Remedium zur Cur derselben / wann die Emunctoria des Tages öffters / biß der Bernstein davon warm wird / mit demselben gerieben werden / es ist ein rechtes Amuletum zur Vertreibung der Pest / wann es angehangen und am Leibe getragen wird. Dessen Essentz ist auch sehr dienlich zur Vertreibung der Pest / und wann der Bernstein in Spiritu Vini rectificato aufgelöset wird / thut diese Dissolution so wohl in der Cur / als Præservation der Pest sehr grosse Würckung. Alle diese Medicamenta müssen gebrauchet werden / und nach derselben Einnehmung soll der Schweiß provociret werden / damit das jenige / was von Gifft annoch darin ist / durch das Schwitzen heraus getrieben werde; und auf diese Weise muß die Pest weichen. Die cathartische oder reinigende Medicamenta helffen zur Vertreibung der Pest wenig / weil die Causa materialis und efficiens derselben spirituel ist / und also alle cathartische Krafft nicht achtet. Weswegen ich allen an der Pest kranck liegenden oder die davor præserviret werden wollen / rathe / daß sie zur Zeit der Pest sich vieler carthartischen Medicamenten nicht bedienen / als nur die Excrementa aus dem Cörper heraus zutreiben / welche der Zunder und das Ferment der Pest seyn. Hingegen aber müssen sie das præparirte Antimonium, und den lebhafften Mercurium gebrauchen / weil in diesen Medicamenten allein das Arcanum der Pest verborgen lieget / wodurch dieser (fracidus) schimmlichte Geist überwunden wird.

Uva inversa ist ein Arcanum der Pest

Es ist wol zu observiren bey der Præparation des Amuleti von der Kröte so man anhänget / daß die Kröten im Monat Junii Nachmittags bey abnehmenden Mond gefangen werden sollen / und daß die alten Kröten besser seyn / weil sie gegen uns einen grössern Haß concipiren; ingleichen sich für uns mehr erschrecken / wann sie uns ansehen als die Jungen. Weswegen selbige irritiret / und an denen untersten Füssen vor dem Feuer / mit einem Faden angebunden / aufgehänget werden sollen / damit sie in solcher Aufhänckung oder währender Zeit derselben aus Schrecken und von Haß sterben. Und wann sie sterben / die Erde / welche sie täglich essen / ausspeyen / und die von Schreck und Haß producirte Würmlein heraus werffen mögen / weswegen eine wächserne gelbe Schüssel untergesetzet werden soll / damit gedachte Würmlein in dem geschmoltzenen / oder durch ein gelindes Feuer erweichten Wachs gefangen genommen werden mögen. Von allen diesen zugleich mit dem verstorbenen / ausgetrockneten und nebst der gedachten untergesetzten wächsernen Schüssel zu Asche verbrannten Cörper der Kröte müssen die Amuleta und Angehänge gemacht werden / welche nicht allein / wann man sie an der lincken Hand träget / zur Præservation der Pest dienlich seyn / sondern curiren auch gantz geschwind und sicher die Pest / wann sie auf die pestilentzialische Drüsen oder Carbunckeln geleget werden.

Unter denen Vegetabilien findet man die Uva inversa, welche / wann sie frisch gestossen / und 3. mahl auf die pestilentzialische Beulen und Drüsen geleget wird / das Gifft wunderbarer Weise extrahiret, ersticket / und die in letzten Zügen liegende restituiret.

Der Hyacinth-, Smaragd-, Saphir, Corall und das Gold haben eine grosse Krafft das pestilentzialische Gifft zu extrahiren, wann sie aber mit dem sauren Geist des generalen Saltzes in eine Essentz gebracht / und darnach mit Spiritu Vini Alcoholisato süß gemacht werden / seyn selbige wunderbare und erstaunende Arcana zur Cur und Præservation der Pest / so wohl wann sie eingenommen / als äusserlich appliciret werden. Wann sie eingenommen werden / muß man nur etliche Gran davon in appropriirten Schweiß-regenden und stärckenden Suppen oder Wasser einnehmen / da alsdann unser durch diese Medicamenten gestärckte Archæus oder der lebhaffte Geist sehr gewaltig in Heraustreibung des pestilentzilentzialischen Giffts agiret. Und diese ist die allersicherste und angenehmste Cur der Pest.

Von

Von dem Aussatz/ und denen Speciebus, Ursachen und Zeichen desselben.

Das 1. Capitel.

DEr Aussatz ist denen Alten gantz und gar unbekannt gewesen / nicht / daß nicht etliche derselben mit dieser Kranckheit behafftet gewesen / sondern weil sie die Anfänge und ursprüngliche Caulas derselben nicht gewust haben. Hippocrati ist der Aussatz gäntzlich unbekannt gewesen / und Galenus mit dem gantzen Hauffen der Araber hat davon noch weniger verstanden; weswegen sie den Aussatz für eine incurable Kranckheit ausgegeben haben. Und obgleich Galenus schreibet/daß etliche Aussätzige wären curiret worden / so seyn selbige nicht wahrhafftig aussätzig/sondern nur räudig uñ schäbig gewesen. Sonsten lehret Galenus an verschiedenen Orten / daß der Aussatz von der schwartzen Galle / oder von einem dicken / viscosischen / scharffen und beissenden Excrement herkomme. Welches allerdings falsch und ungegründet ist/weil die in dem Cörper sich befindende schwartze Galle / sie mag corrumpiret werden wie sie wolle/ keine Unempfindlichkeit an der Haut machet / da doch alle Aussätzige unempfindlich seyn. Wird also eine andere Ursach des Aussatzes / als die schwartze Galle / und ein dicker Humor seyn müssen/ weil sonst wir alle mit einander aussätzig seyn müsten/wann nemlich die dicke / viscosische und gallichte Excrementa den Aussatz produciren könten / weil wir alle von dergleichen excrementen einen Uberfluß im Leibe haben.

Der Aussatz entstehet derohalben von einem besondern durch die Corruption in dem Cörper producirten Gifft/welches anodynum oder insensibel machend/zwar nicht einschläfferend/sondern Eis-kalt/mortificirend und den lebhafften Geist inficirend und also ansteckend ist/bevorab in einem warmen und Schweiß-regenden Lande/woselbst dieses anodynische/ mortificirende und Eiskalte Gifft durch die Lufft-Löcher oder Poros des Cörpers evaporiret / und dadurch andere gesunde Menschen inficiret / weil der lebhaffte Geist / wann er durch eine ungesunde und aussätzige Lufft inficiret worden / gar leicht beschmitzet wird. Der Aussatz wird sonsten von einer besondern gifftigen Corruption der excrementen des ernährenden Liquoris generiret und produciret/aus welcher besondern grossen Corruption gedachte gifftige / tödtliche und Eis-kalte Lufft hervor gebracht wird / welche von dem lebhafften Geist / als ein Ding / welches ihm schädlich ist / nach der Haut oder Ober-Fläche des Cörpers hingetrieben wird / da sie trockne / räudige und schäbige Beulen und Geschwüre hervor bringet / wie auch eine Unempfindlichkeit an derselben Haut/doch so / daß die Glieder ihre Bewegung unverrückt behalten / gebieret. Von diesem aussätzigen Gifft wird der lebhaffte Geist Eis-kalt gemacht / und dergestalt mortificiret / daß er die Zernag- und Schwürigmachung der Haut/ welche an derselben von gedachtem anodynischen / Eis kalten/ aussätzigen und mortificirenden Gifft gemacht worden / nicht fühlet oder empfindet. Dann gleich wie die äusserliche starcke Kälte die äusserlichen Theile unsers Cörpers unempfindlich machet: Also ist dieses aussätzige Gifft dergestalt kalt / daß es die Theile mortificiret und insensibel machet; weswegen wir dieses Gifft anodynum nennen / weil es die Theile dergestalt insensibel machet / daß sie keinen Schmertz fühlen oder empfinden können. Woher die Geschwüre des Aussatzes entstehē.

Oder der Aussatz wird auch von aussen her durch eine ansteckende Contagion produciret; dann dieses Gifft ist contagieus wegen seiner Subtilität und Dünnheit. Dann es dämpfet aus und evaporiret / und durch diese seine Evaporation inficiret es den lebhafften Geist der Gesunden per Contagium, und beschmitzt selbigen mit seinem tödlichen / anodynischen und Eis-kalten Gifft. Weshalben so fort an der Haut trockne schäbige Geschwüre produciret werden / welche unem-

unempfindlich/ schuppicht/ weiß und blau-gilbicht seyn/und wie eine mephitische Erde stincken/ als die von einer grossen Corruption hergekommen seyn.

Galenus theilet den Aussatz in Elephantiasin, Psoram, Alopeciam, Morphæam, Ophyosin, Vitiliginem und Lentiginem, welche Species alle mit einander von dem Aussatz secundum magis & minus, und nachdem sie von dem aussätzigen/ Eis-kalten/ mortificirenden und insensibel machenden Gifft participiren/ distinguiret werden. Die Psora aber/ Ophyosis, Morphæa, Alopecia, Vitiligo und Lentigo seyn keine Species des Aussatzes/ indem sie ihr esse von diesem Eis-kalten/ anodynischen und mortificirenden Gifft nicht haben/ weil in diesen Affectibus die Empfindlichkeit nicht vergehet/ welches ein gantz gewisses Zeichen des Aussatzes ist. Diese Affectus aber dependiren allein von kalten excrementen, welche einige Erstarrung (Stuporem) in der Haut machen/ welche nicht gäntzlich unempfindlich ist/ als in der veritablen Elephantiasi und dem Aussatz.

Das 2. Capitel.

Von der Cur des Aussatzes.

Die Cur des Aussatzes.

DJe Cur des Aussatzes ist von denen Alten für incurabel oder unmüglich gehalten worden/ und ist noch bis dato sehr schwer zu vollführen; weil keine Medicamenta gefunden werden/ welche dieses so grosse aussätzige Gifft bezwingen und überwinden können. Dann weder Natter oder Schlangen-Fleisch suffisant ist/ den Aussatz zu curiren; weil der Aussätzige regeneriret, und von diesem Statu in einen andern/ welcher jenem gantz contrair ist/ gebracht werden muß/ welches ohne ein grosses Mysterium, und ein in der Natur verborgen liegendes Arcanum nicht geschehen kan; weil nichts natürliches dieses aussätzige/ Eis-kalte und mortificirende Gifft bezwingen und überwinden kan/ als das zu der allerhöchsten Perfection gebrachte general Saltz/ welches allein capabel ist/ durch seine eingebohrne Wärme dieses Eis-kalte Gifft zu überwinden. Wann das geblätterte Gold in diesem saltzigten Spiritu solviret wird/ und diese beyde hernacher zusammen gekochet werden/ gelangen sie desto geschwinder zu der Perfection und einer vollkommenen Kochung/ da sie alsdann den Aussatz gantz sicher und gewiß curiren. Einige wollen auch/ daß das süsse oder perfect süß-gemachte Wasser Mercurii, den Aussatz curiren könne/ solches aber glaube ich nicht; weil eine so grosse Krafft in dem gemeinen Mercurio nicht stecket/ angesehen in demselben keine regenerirende Krafft und Macht zu finden ist. Ja/ der gemeine Mercurius hat selbst nöthig/ regeneriret zu werden/ damit er von seinem Aussatz befreyet werde; weil er gantz und gar unvollkommen und aussätzig ist/ und folglich nicht regeneriren/ und unsere mit einem so grossen Gifft inficirte Substantz restauriren kan/ weswegen die Cur des Aussatzes in ihm nicht zu suchen ist. Daferne man noch einige Hofnung zur Cur des Aussatzes hat/ entstehet solche von dem Mercurio Philosophorum, und nicht von dem Mercurio vulgi. Dieser Mercurius Philosophorum aber ist das general Saltz/ aus welchem alle Animalia, Vegetabilia und Mineralien ihren Anfang hernehmen; weswegen gesaget wird/ unser Mercurius ist animalisch/ vegetabilisch und mineralisch/ weil er die rechte und veritable Wurtzel aller Dinge ist. In ihm lieget die Regeneration aller Dinge/ nicht allein der Metallen/ sondern auch aller Vegetabilien und Animalien verborgen; weswegen er die rechte und veritable Cur des Aussatzes ist. In dem Arcano Corallino, das ist in dem gemeinen Mercurio, welcher mit Aqua Forti præpariret und præcipitiret/ (da Oleum Tartari darauf gegossen worden) und auf solche Art von denen Geistern Aquæ Fortis befreyet/ und mit Spiritu Vini süß gemacht worden/ lieget zwar das Arcanum verborgen/ dē Aussatz zu reinigen/ aber keines weges zu curiren/ massen solches Arcanum Corallinum allein wegen seiner purgirenden Krafft dienlich ist. Das Saltz des Goldes und Silbers/ wie auch der Perlen uñ Corallen seyn Medicamenta, welche den Aussatz lindern/ und die Aussätzige also sehr soulagiren. Das allerhöchste Arcanum aber der Cur des Aussatzes/ stecket in dem allerhöchsten Arcano der Natur/ das ist/ in dem Gold und in dem flüs-

Was d' Mercurius Philosophorum sey/ und wie derselbe geartet.

sigen

ſigen und fixen Saltz der Natur/mit welchem der Ausſatz curiret wird. Wenn ſolches Saltz nicht da iſt oder fehlet / iſt der Ausſatz incurabel, wo er nicht durch Gebete und Gelübde vertrieben wird. Der gemeine und tägliche Gebrauch des aus Wacholdern extrahirten, und mit Meliſſen-Waſſer vermiſchten Spiritus Vini, thut auch in der Cur dieſer Kranckheiten gute Wirckung.

Von der ſo genannten Frantzöſiſch- oder Neapolitaniſchen Kranckheit (Lue Venerea) und denen Zeichen und Urſachen derſelben.

Das 1. Capitel.

DJe Veneriſche Kranckheit / welche man auff Deutſch die Frantzoſen nennet / iſt dem Galeno, Hippocrati und allen / ſo wohl Griech- als Arabiſchen Medicis, gantz und gar unbekannt geweſen / weil zu derſelben Zeit das unmäßige Huren nicht ſo ſehr im Schwange gegangen. Dann ich bin der Meinung / daß dieſe Kranckheit nirgends anders herkomme / als von einer offtmahligen unmäßigen Geilheit oder Hurerey / welche GOTT mit einer ſo heß- und abſcheulichen Kranckheit ſtraffen wollen. Dann die Sünden der Menſchen haben alle Kranckheiten verurſachet / und weil dieſe Sünde eine neue iſt / hat ſie auch eine neue Kranckheit hervor gebracht. Man findet Leute / welche wollen / daß dieſe Kranckheit entſtehe / wann eine Weibes-Perſon / welche ihre monatliche Zeit hat / ſich mit einem Mann fleiſchlich vermiſchet. Andere / welche in denen Gedancken ſtehen / daß ſelbige von einem ſchäbigen und mit Beulen oder Geſchwüren behafften Pferd herkomme. Dem ſey / wie ihm wolle / ſo iſt es gewiß / daß dieſe anſteckende Kranckheit eine Corruption des ernährenden Liquoris des gantzen Cörpers ſey / wovon zernagende und krebſiſche Beulen entſtehen / ingleichen viel- und mancherley Arten von ſcharffen Geſchwüren am gantzen Cörper heraus brechen / von welchen der lebhaffte Geiſt / Oeconomus der Geſundheits-Theile / ſehr viel leiden und ausſtehen muß. Wir können derohalben dieſe Veneriſche Kranckheit definiren / daß ſie ſey eine klebende oder anſteckende Kranckheit / welche von einem beiſſenden / eiterigen und putrificirenden Gifft / welches den Liquorem alimentitium aller Theile anſtecket / herkömmt / wovon allerhand Symptomata, und von ſelbigen allerhand Schmertzen entſtehen / welche Beulen und Geſchwüre / die eine beſondere und eigene Cur erfordern / verurſachen. Die Schmertzen nehmen des Nachts ſehr überhand / des Tages aber ſeyn ſie nicht ſo hefftig / durch welches Zeichen allein die Veneriſche Schmertzen von denen Gicht-Schmertzen accurat erkannt werden. Die Geſchwüre und Beulen haben auch eine eigene gelblichte und bleyerne Farbe / wodurch man ſie von andern Geſchwüren kennet / werden auch mit einem beſondern und eigenen Alexipharmaco curiret. Dann dieſe Geſchwüre und Beulen können mit gleichen oder ſelbigen Medicamenten, womit die gemeine Geſchwüre / nicht curiret werden / ſie erfordern Alexiteria oder gewiſſe für Gifft dienliche Remedia, wie in der particularen Cur klärer demonſtriret werden ſoll. Die materielle Urſach dieſer Kranckheit iſt derhalben eine groſſe und gifftige Corruption des gantzen Liquoris alimentitii, wodurch der lebhaffte Geiſt dergeſtalt angegriffen wird / daß er ſich entzündet / und über einen ſolchen ſtarcken und mächtigen Feind ergrimmet. Hieraus entſtehen alsdann langſame Fieber und alle übrige Symptomata, welche in dieſer Veneriſchen Kranckheit vorzufallen pflegen / und die da viel und divers ſeyn / weil dieſe Corruption verſchiedene diſtincte Theile mit ihrem Gifft inficiret. Wann die Nerven / Tendines, Mäuſe oder Sähnen in denen Gliedern / und die Perioſtia der Knochen

Was die Veneriſche Kranckheit / welche man die Frantzoſen nennet / eigentlich ſey.

angegriffen werden / entstehen Schmertzen und Tophi; wird aber das Fleisch und die Haut des Cörpers attaquiret / entstehen an der Haut Blattern / und um sich fressende Beulen und Geschwüre; leiden aber die Knochen wegen dieses Giffts / und daß die Gaumen / Zähne und die Kähle mit dieser Kranckheit angestecket werden / entstehen alsdann in selbigen Theilen zernagende / stinckende und verfaulte Geschwüre / wodurch die Stimme verdorben wird / die Zähne entfärben sich / und werden gelb / ja fallen endlich mit sammt denen Kinbacken heraus. Wird das Haupt durch diese Kranckheit inficiret / fallen die Haare aus / und die Hirnschaale wird corrumpiret / wovon die grausame Kopff-Schmertzen oder Kopff-Kranckheiten entspringen / welche Symptomata alle mit einander keinen Medicamenten weichen / als particuliren / nemlich etlichen Schweiß-erweckenden und purgirenden Alexipharmacis, wie aus folgender Methode erhellen wird.

Das 2. Capitel.

Die Cur der Venerischen Kranckheit oder der Frantzosen.

DJe Cur dieser klebend- und ansteckenden Kranckheit ist sehr lange unbekannt geblieben / so daß sie alle gemeine Medicamenta verlachet hat. Endlich haben die Medici sich der Alixiterien bedienet / und anderer Medicamenten, welche der gemeine Gebrauch einzunehmen sehr halsstarrig verbote / doch hat die Noth die Oberhand behalten / Weißheit und Kühnheit gegebē / ihre Zuflucht nach dem gemeinen Quickfilber zu nehmen / und durch dessen Lecken und Beschmierung haben sie zwar einig Soulagement, aber keine völlige Cur erlanget. Endlich ist die Alchymie dazu gekommen / welche den Mercurium mit ihren geheimen und verborgenen Præparationen zubereitet / und in ein süsses Oel verändert hat / und wann solches allein innerlich eingenommen / oder äusserlich appliciret worden / hat solches diese Venerische Kranckheit perfect curiret. Der Mercurius vitæ ist auch eine absolute Cur dieser ansteckenden Kranckheit. Man nimmt davon 8. Gran bey denen / welche starcker Complexion seyn / in einer Rosen-Conserva ein / doch so / daß diese Dosis 8. oder 6. Tage nach einander repetiret werden soll. Auff diese Weise wird die Causa materialis dieser Corruption vertilget und ausgerottet. Oleum Arsenici heilet auch die gifftige und krebsische Geschwüre derselben / wann sie damit beschmieret werden / und werden hernach durch Balsam Sulphuris vollkommen geheilet.

Oleum Arsenici curiret die Venerischen Geschwüre.

Das Oleum, oder der Spiritus Flammæ fuliginis, welcher durch eine simple Distillation in einer lutirten Retorte extrahiret wird / curiret auch gantz perfect diese desperate venerische Kranckheit. Es ist ein zu verfertigen gar leichtes und gemeines Medicament, weil die Materie desselben an allen Orten gefunden wird / um dieses bewehrte Medicament daraus zu præpariren, welches der barmhertzige GOtt wider diese abscheuliche Seuche offenbahret hat / welche die Sünde und die Geilheit der Menschen unter die Leute gebracht hat.

Alle Schweiß-regende Medicamenta seyn sehr gut und dienlich / weil sie die ernährende Feuchtigkeit (liquorem alimentitium) rectificiren: unter andern derselben seyn die Sudorifica Jovis und Antimonii die besten / welche die Sudorifica aller Vegetabilien übertreffen / in specie Guajaci und Sarsæpariliæ, der Wurtzel Chinæ und des Buchs-Baums. Diese seyn zwar gut / aber nicht so kräfftig / als die / welche aus Jove und Antimonio extrahiret werden / durch folgende Methode, welche ich zum Besten dieser armen Krancken hiebey anfügen wollen.

Recipe von dem besten Englischen Zinn 1. Pfund / und eine gleiche Quantität von einem wohl gewaschenen rohen Mercurio, schmeltze das Zinn / und wann es im Fluß stehet / wirff den Mercurium darauff / laß diese Materie alsdann kalt werden. Wann nun die Materie kalt und gröblich zerstossen worden / thue selbige in eine gläserne Retorte, und wirff auff ein Pfund dieser Materie / annoch ein Pfund von Mercurio sublimato, welcher nur grob hin zerstossen werden soll / damit er in den Hals der Retorte eingehen möge. Je dicker nun das Concluſum ist /

Beschreibung des Sudorifici Jovis oder des Zinns.

einen

einen deſto häuffigern Liquorem giebet es von ſich. Hierauf muſtu die Retorte mit dieſen dreyen Materien in ein Aſchen-Feuer ſetzen / und mit einem ſehr gelinden Feuer diſtilliren / ſo wird ein ſehr klarer Liquor übergehen / worauf ein diſtillirtes gemeines Waſſer in gleichem Gewicht zu dem Liquore gegoſſen werden muß; und ſolches ſoll allgemählig geſchehen / damit der Geiſt nicht heraus gehe / das Glas mehr und ſtärcker erhitze / und folglich zerbreche. Wann nun dieſes alles vermiſcht und laulicht geworden / muß es alſo vermiſcht in die Retorte gethan werden / in weſſen fundo das Caput mortuum des diſtillirten Liquoris geblieben / über welchen du das gemeine Waſſer gegoſſen haſt. Hernach muß dieſe Materie eine halbe Stunde ſieden / in einem Aſchen-Feuer / und die Retorte darauf hinweg genommen werden / und wann die Retorte kalt / und die Materie klar geworden / muß das / was klar iſt / per inclinationem in eine andere Retorte / die ſattſam weit und ſtarck iſt / gegoſſen werden. In dem fundo dieſer Retorte muß ſehr gereinigtes Nitrum ſich befinden / über welches Niter-Saltz dieſer klare und lautere Liquor gegoſſen werden muß / wobey du zu obſerviren oder zu præcaviren haſt / daß der rohe und flüſſige Mercurius, welcher in fundo der Retorte reſidiret, worin der klare und helle Liquor iſt / nicht mit gedachtem Liquore heraus gegoſſen werde / ſondern reſervire dieſen Mercurium, um ihn mit neuem geſchmoltzenen Zinn zu amalgamiren. Muß alſo der mit dem Nitro conjungirte Liquor diſtilliret werden / und ſolches muß durch ein ſtarckes Feuer geſchehen / bis die Materie trocken geworden. Dieſe ſehr weiſſe und trockene Materie / welche in fundo der Retorte zurück bleibet / iſt das Sudorificum Jovis, einer wunderbaren und unglaublichen Krafft / alle Kranckheiten / welche des Schwitzens bedürffen / zu curiren. Die Doſis dieſes Medicaments iſt 8. Gran / in einem Schweiß-erweckenden Waſſer / als Cardui Benedicti, Ulmariæ oder Scabioſæ.

Mit dieſer einfachen Doſi, welche angenehm und lieblich iſt / ſchwitzen die Krancken ſehr / und werden von unzählbaren Kranckheiten curiret. Das Sudorificum Antimonii wird faſt auf eine gleiche Weiſe verfertiget. Man nimmt eine gewiſſe Quantität Antimonii, welches vom Mercurio Sublimato in einem gleichen Gewicht diſtilliret wird. Dieſem Gummi wird ein gleiches Gewicht vom Niter zugeſchlagen; worauf ſie beyde in einer gläſern Retorte bis zur Trockne diſtilliret werden. Dieſe mit gemeinen einfachen Waſſer abgewaſchene Materie / damit ſie des Niter-Saltzes quitt werde / iſt das Sudorificum Antimonii, welches ſehr kräfftig iſt. Die Doſis iſt eine halbe Drachma / in Aqua Cardui benedicti oder Ulmariæ. Auf dieſe Weiſe wird die Veneriſche Seuche durch dieſes Medicament vollkömmlich curiret.

Wie das Sudorificum Antimonii gemacht oder præpariret werde.

Von denen Fiebern und derſelben Urſachen.

Das 1. Capitel.

DJe Mediciniſche Schulen wiſſen bis dato nicht / was das Fieber eigentlich ſey / ſie geben mit denen Medicis für / daß das Fieber eine Wärme oder Hitze ſey / welche Anfangs und zu erſt im Hertzen angezündet / und von dannen durch den gantzen Cörper zerſtreuet worden / und von einer Fäule herkomme. Es hat eben ſowol Kälte als Hitze. Dann es fänget mit Kälte an / und gehet mit Hitze fort. Der Anfang der Kälte iſt eben ſowol ein Fieber als der Fortgang der Wärme oder Hitze. Dann der Anfang des Paroxysmi iſt eben ſowol ein Fieber / als das Mittel des Fiebers / welches die Hitze iſt. Zu dem ſo cauſiret die Fäule kein Fieber auf einigerley Weiſe / ſo kan auch nichts im Hertzen faulend gemacht werden / worin ſie / nemlich die Schulen / den Sitz des Fiebers ſetzen / es ſey dann / daß der Tod darauf erfolge; weil / wo eine Fäulung iſt / daſelbſt auch eine Abweſenheit des Lebens / oder ein Hingang deſſelben / und die Gegenwart des Todes iſt. Ich will dieſe Scholaſtiſche Definition des Fiebers nicht mehr zu nichte

machen; weil sie an sich selbst schwach gnug ist/und von dem berühmten Helmont, aus Brüssel gebürtig/ mit vielen Argumenten in seinem Tractat von denen Fiebern geschwächet worden; sondern nur eine andere/ und zwar die rechte und veritable Definition des Fiebers anführen/ welche folgender massen lautet:

Das Fieber ist eine accidentelle Entzündung des lebhafften Archæi, oder des lebhafften Geistes/ welche durch die fremde Excrementa geschiehet/ die sich von denen vielfältigen Generibus der Digestionen in verschiedenen Theilen unsers Cörpers häuffig sammlen. Dann/ wann unser Archæus, der Oeconomus unserer Gesundheit/ die/ in gedachten Theilen von der Digestion sich gehäuffte Excrementa vorfindet/ entzündet und irritiret er sich/ um solche heraus zu treiben; und um solches desto besser zu bewerckstelligen/ comprimiret er/ oder ziehet alle Wärme/ welche er hat/ zusammen. Weswegen sogleich in denen innersten Theilen eine Kälte da ist/ und die Glieder beben/und die Zähne klappern/bis endlich die zusammen gedrückte Wärme sich nebst dem Geist/ welcher diese Excrementa heraus jaget/allenthalben hin ergossen; und wann er selbige überwunden/ höret das Fieber/ oder die Entzündung des Geistes auf/ es mag ein nachlassendes oder stets-währendes Fieber seyn. Denn so bald die Inflammation des Archæi cessiret, so bald höret auch das Fieber auf. Diese Entzündung oder Inflammation des Geistes aber höret auf/ wann gedachte Excrementa überwunden und heraus getrieben seyn. Die nachlassende Fieber aber entstehen von einer geringen oder kleinen Quantität der Excrementen, welche überwunden werden sollen/wann nemlich der Archæus nicht auf einmahl/ sondern allgemählig/ und per vices sich bemühet/ diese Excrementa heraus zu treiben. Die continuirend- oder stets-währende Fieber aber/ entspringen/ wann der Archæus sehr irritiret wird/ und sich auf einmahl unterstehet/ durch seine vermehrte Wärme diese Excrementa heraus zu jagen/ wie im folgenden Capitel klärer dargethan werden soll.

Das 2. Capitel.

Woher die nachlassende und stets-währende Fieber entstehen.

DJe Differentz der nachlassend- und stets-währenden Fieber dependiret nicht daher/ daß die occasionelle und zufällige Natur der Fieber in denen Adern eingeschlossen und extravasiret sey/ wie Galenus und alle dessen Nachfolger geträumet haben. Dann/ woferne das Fieber würcklich und wahrhafftig eine Entzündung und Irritation unsers Archæi ist/ wird derselbe eben sowol irritiret, die Natur mag in denen Gefässen eingeschlossen gehalten werden/ oder die Inflammation des Archæi, mag wegen der Qualität und Quantität der Excrementen, welche heraus getrieben werden sollen/ grösser oder kleiner seyn/und aus einer grössern und mächtigern/ oder auch kleinern Entzündung/ entstehet entweder ein stets-während- oder nachlassendes Fieber. Dann die boshaffte und arge Qualität/ und die sehr grosse Quantität des Excrements, welches ausgetrieben werden soll/ irritiret den Archæum zu einer grössern Inflammation, als eine gütige Qualität oder die allerkleineste Quantität des Excrements, welches ausgetrieben werden muß/ so wird auch dergleichen Excrement leichter/ als das contrarium heraus geworffen. Hieraus entstehen nachlassende Fieber/ weil unser Archæus nicht stets irritiret wird/ und sich entzündet wegen seines Feindes/ welcher die febrilische Materie ist/ sondern ruhet/ so bald selbige gäntzlich überwunden/ oder auch nur abgesondert ist. Weil sie aber nicht gäntzlich und radicaliter überwunden wird/ sondern ein kleiner Zunder zurück bleibet/ welcher wegen seiner Kleinigkeit und Geringheit den Archæum zu irritiren nicht vermag; als bleibet/ weil der Archæus nicht irritiret wird/ dessen natürliche Wärme still und ruhig/ bis der Zunder und die fiebrische Feuer-Stäte/ oder die zurück gebliebene fiebrische Materie anwächset. Welche alsdann dem Archæo den Krieg ankündiget/ worauf

auf derselbe seine Waffen beysammen bringet / und alsdann stellet sich das Fieber wieder ein / bis endlich nach geschehenen diversen Anfällen von beyden Seiten / der Archæus überwunden wird / worauf der Tod folget. Oder die fiebrische Materie wird radicaliter vertilget ; da alsdann eine heilsame und absolute Crisis erfolget / und der Paroxysmus des Fiebers bleibet aus ; weil die Feuer-Stäte und der Zunder des Fiebers / von dem Archæo, als Oeconomo der Gesundheit / radicaliter ausgerottet ist. Was andere von der Wiederkunfft des nachlassenden Fiebers ersonnen haben / ist allerdings falsch und ungegründet / oder besser zu reden / von denen Griechen erdachte Lügen / welche mehr verdienen / ausgelachet und mit der Ruthe gestrafft / als mit Argumenten defendiret zu werden.

Das continuirende Fieber aber entstehet / wann die occasionelle Materie des Fiebers / in der grössesten Quantität in einem Theil des Cörpers pecciret, und wann sie pecciret durch eine arge und boshaffte Qualität / alsdann verursachet selbige ein boshafftes Fieber / nach der Arg- und Boshafftigkeit des verfaulenden Excrements, welches in einem Theil des Cörpers verborgen lieget / durch welches der Archæus irritiret und entzündet wird / seine Kräffte anzuspannen / um diese febrilische Materie heraus zu treiben. Und weil er selbige in ein- oder mehr Tagen nicht austreiben kan / dauret dessen Krieg und Inflammation, bis er entweder selbige Materie überwunden / oder er selbst von der fiebrischen Materie überwunden worden ; worauf der Tod erfolget / und das Leben des Archæi vergehet. Auf itzt-gedachte Weise entstehen die ordinaire, continuirende / arge und pestilentzialische Fieber / wie auch alle übrige. Woher oder warum sie aber von einer Kälte anfangen / dürffte aus nächst-folgenden Capitel offenbar und bekannt werden.

Wie das immer-währende Fieber entstehe.

Das 3. Capitel.
Woher es komme / daß alle Fieber mit einer Kälte anfangen.

ICh muß mich verwundern / daß Galenus das Fieber nicht per frigus oder eine Kälte definiret habe / weil alle Fieber / sie mögen geartet seyn wie sie wollen / mit einer Kälte anfangen / da die Glieder zittern / und eine eishaffte Kälte durch den gantzen Cörper in allen Theilen desselben verspüret wird / biß die Wärme anlanget / welche diese Kälte vertreibet. Das Fieber könte mit gutem Fug und gantz recht definiret werden / daß es sey eine von der in einem Theil des Cörpers verfaulenden Materie durch den gantzen Cörper zerstreuete ausser-natürliche Kälte / worauf eine ausser-natürliche Wärme erfolget. Diese Kälte aber entstehet eben so wenig / als die darauf folgende Wärme von der verfaulenden Materie / sondern sie kommen alle beyde von dem lebhafften Archæo her / welcher währender Zeit er seine Kräffte versammlet / um seinen fiebrischen Feind auszutreiben / sich nach dem Hertzen / als nach seinem natürlichen Schloß begiebet / woselbst er seine Wärme versammlet aus allen Gliedern / so viel als ihm immer müglich ist / da die Glieder wegen des Verlustes ihrer natürlichen Wärme eine sehr grosse Kälte empfinden weil die lebhaffte Wärme vermindert wird. Und warum solte nicht die höchste Kälte wegen der verminderten oder zurück gezogenen lebhafften Wärme verspüret werden / da eben diese Kälte bey Schwachheit des Magens verspüret wird / wann nemlich der Magen mit überflüßigen Speisen / und zwar mit mehrern als er verdauen kan / angefüllet worden? Zur selbigen Zeit beruffet der Archæus, seine lebhaffte Wärme aus allen Gliedern nach dem Magen / damit er seine Digestion vollbringen möge / da alsdann die übrigen Glieder die höchste Kälte empfinden / biß die natürliche Wärme nach geschehener Digestion in denen Gliedern / woraus sie hinweg geruffen worden / sich wieder einfindet. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem Fieber. Wann die in einem Theil des Cörpers / als in dem Mittel-Darm / Magen / in der Miltz / in denen Nieren und andern dergleichen Orten versammlete fiebrische Materie / als ein abgeschworner Feind der Natur / unserm

Woher es komme / daß in der Digestion eine Kälte verspühret werde.

ſerm lebhafften Archæo allerhand Händel und Verdruß machet / ruffet alsdann ſo fort der Archæus, wann er dieſen Feind vermercket / alle ſeine Kräffte zuſammen / damit er dergleichen Feind angreiffen möge durch die Revocirung ſeiner natürlichen Wärme / welche aus ihm ſelbſten iſt / und eines gleichen oder eben deſſelben Urſprungs. Währender Zeit dieſes vorgehet / empfinden die Glieder / aus welchen die natürliche Wärme hinweggeruffen worden / eine ſehr groſſe Kälte / ſo daß ſie beben und zittern / weil der Archæus die Nerven ſtoſſet / damit er durch dieſe zitternde Bewegung die feindliche Excrementa heraus treibe / welche denen Gliedern anhängen / nicht anders / als wie die Spinne ihr Geweb mit einer zitternden Bewegung ſchläget / damit der Staub daraus geſchlagen oder gebracht werden möge. Auf ſolche Weiſe fangen alle Fieber in genere mit einer Kälte an / worauf eine ſtarcke Hitze folget / damit durch dieſe Kälte nach geſchehener Zuſammenruffung der Wärme die occaſionelle, und zufällige von einer verdorbenen Digeſtion producirte febriliſche Materie heraus getrieben werde / welches aus denen nächſt-folgenden Capiteln von denen particuliren Fiebern klärer erhellen dürffte.

Das 4. Capitel.

Von dem täglichen Fieber.

Das tägliche Fieber kömt nicht von der Pituita, oder dem wäſſrigtem Geblüt her.

DJe Alten haben übel gelehret / daß das tägliche Fieber von der Pituita, dem Phlegmate oder wäſſerigten Geblüt herkomme / da doch keine Pituita in dem menſchlichen Cörper jemahlen geſehen worden. Dann das Waſſer oder der wäſſerigte Humor, welcher in dem menſchlichen Cörper excrementoſiſch gefunden / und durch unſern lebhafften Geiſt / den Oeconomum unſerer Geſundheit / heraus getrieben wird / iſt keine Pituita oder wäſſerigtes Geblüt / und kan auch dergleichen nicht ſeyn / weil die Pituita, nach dem Figment des Galeni, ein einfacher Humor iſt / welcher ein einfaches Waſſer repræſentiret / und die Natur und das Weſen des Waſſers der Qualität nach imitiret. Enfin. Dergleichen Pituita hat ſich niemahlen in dem menſchlichen Cörper finden laſſen / weil alle darin befindliche Dinge / ſie mögen Excrementa oder ein Aliment ſeyn / ein aus denen natürlichen Anfängen und Saamen zuſammen geſetztes Ding ſeyn. Nichts iſt eines einfachen Elements. Hätte Galenus gemeinet / daß die Pituta etwas von dem Aliment ſeparirtes excrementoſiſches wäre / worin die Qualitäten des Waſſers / dem Anſehen nach zu prædominiren ſcheinen / ſtünde er zu entſchuldigen. Er hat aber die gedachte Pituitam oder das wäſſerigte Geblüt für den 4ten Humorem, wovon der menſchliche Cörper / als von einem rechten und veritablen Element und Principio gemacht wird / ausgegeben. Dann wann der menſchliche Cörper aus ſeinen 4. Humoribus, als aus ſeinen rechten und veritablen Elementen und Principiis wäre zuſammen geſetzet worden / müſte derſelbe entweder durch ſich ſelbſt oder durch die Kunſt in ſelbige 4. Humores reſolviret werden. Weil derſelbe aber weder durch ſich ſelbſt noch durch die Kunſt in die Pituitam, und andere erdichte Humores reſolviret wird: Als folget daraus / daß dieſe prætendirte menſchliche Compoſition aus gedachten 4. Humoribus nur ein erſonnenes und erdichtetes Ding ſey. Hingegen wird der menſchliche Cörper / und alle übrige mixten Cörper warhafftig in unſere Principia aufgelöſet / welche an der Zahl 5. ſeyn / und ſich in ein elementariſches Waſſer / in einen ſauren Geiſt / in ein Oel / Saltz / und in eine Erde folgender maſſen reſolviren.

Man werffe einen menſchlichen Cörper oder Cadaver in ein Refrigeratorium mit ſeiner gantzen Materie / und mache darunter ein gelindes Feuer / ſo wird zu erſt ein Waſſer heraus gehen / welches / wann es in ein gläſernes Gefäß gethan / und durch öffters wiederholte Diſtillationes rectificiret worden / endlich zu der Natur und Eſſentz eines einfachen Waſſers gelangen wird / welches durch die Kälte erfrieret / und durch die Wärme ſich auflöſet / und alſo die Natur der Kälte und Wärme nach denen imprimirten kalten oder warmen Varietäten der

Lufft

Lufft annehmen wird / gleich wie das pure und einfache Waſſer thut. Wird das Feuer unter gedachtem Refrigeratorio continuiret / werden ein ſaurer Geiſt / und ein rothes Oel herüber gehen / welche beyde von einander abgeſondert / und in diſtincten Gefäſſen zum öfftern / wie mit dem Waſſer geſchehen / rectificiret werden müſſen. Der ſaure Humor wird nach ſeiner letzten Rectification ein klarer / allzeit ſaurer und penetranter Humor werden / welcher dieſe ſeine Qualitäten und Eſſentz nimmer verändern wird. Das Oel muß auch noch ſehr rectificiret werden / da es dann nach der letzten Rectification, klar / rein und lauter / wie auch als ein Oel brennen wird / ohne daß es ſeine Natur und Eſſentz verändern wird / welches das rechte Zeichen iſt / daß dieſe Subſtantzien die rechte elementariſche Subſtantzien des menſchlichen Cörpers ſeyn / weil ſie in keine andere jemahlen verändert werden / ſondern in der Solidität und Beſtändigkeit ihrer Eſſentzien und Qualitäten beſtändig und unveränderlich verbleiben. Das in dem Refrigeratorio übrig gebliebene Caput mortuum muß nach der letzten Diſtillation des Geiſtes und Oels durch ein ſtarckes Feuer / biß es weiß geworden / calciniret / und darauf in ein diſtillirtes gemeines Waſſer geworffen werden / damit das Saltz und die im ſelbigen verborgen liegende letzte Reſolutions-Elementa offenbar werden mögen. Nach vollbrachter Digeſtion dieſes calcinirten Capitis mortui in einem diſtillirten Waſſer / muß ſolches Waſſer durch ein Papier oder Maculatur filtriret; und was davon rein und klar durchgehet / in eine Retorte oder Alembic gethan / und darauf diſtilliret werden / da das weiſſe Saltz in fundo der Retorte oder Alembici zurück bleiben wird / welches öffters calciniret / und in gemeinem Waſſer aufgelöſet werden ſoll. Durch dieſe öffters wiederholte Diſtillationes und Diſſolutiones wird gedachtes Saltz aller ſeiner irrdiſchen Qualitäten quitt / ſo daß es die höchſte Reinigkeit / wie auch die rothe Farbe erlanget / nach welcher Farbe es ſich nicht mehr verändert / ſondern im Feuer unbeſchädiget / beſtändig und unveränderlich / wie das Gold / bleibet. Die übrige Erde / welche durch die Calcination gereiniget / und durch das Abwaſchen rein gemacht wird / iſt ſehr dünn und leicht. Dieſe Subſtantzien ſeyn die einfache Elementa, welche den menſchlichen Cörper zuſammen ſetzen / dieweil ſelbige in der letzten Reſolution des menſchlichen Cörpers unveränderlich gefunden werden / und folglich nicht die Galeniſche Humores, welche / weil ſie auf keinerley Weiſe in der letzten Reſolution des menſchlichen Cörpers gefunden werden / alſo auch die erſten in der Compoſition deſſelben nicht ſeyn können.

Saltz und Erde können aus der Reſolution des menſchlichen Cörpers.

Welche die einfache Elementa des menſchlichen Cörpers ſeyn

Hieraus erfolget nun / daß keine Pituita in dem menſchlichen Cörper gefunden werde; ingleichen daß das tägliche Fieber von der Pituita, oder einem wäſſerigten Geblüt nicht herkomme; weswegen alle die / welche ſich bemühen / dieſe Pituitam / um das tägliche Fieber zu curiren / heraus zu treiben / vergebliche Arbeit anwenden / die Natur verhindern / und von der Cur dieſes täglichen Fiebers abhalten / als welches von der Natur ſelbſten curiret wird. Dieſes geſchiehet durch Vomiren und Schwitzen / wodurch die Digeſtions-Excrementa des Magens / aus welchen allein das tägliche Fieber entſtehet / heraus getrieben werden. Wir können derohalben das tägliche Fieber definiren / daß es ſey eine Inflammation oder Entzündung des lebhafften Geiſtes / welche durch die kalte und wäſſerigte Excrementa, die von einer verdorbenen Digeſtion des Magens täglich produciret werden / geſchiehet. Dieſe Excrementa irritiren den Archæum, und inflammiren denſelben / wovon das tägliche Fieber entſtehet / weil dieſe excrementa täglich und alle Tage unſern Archæum, oder unſern lebhafften Geiſt bekriegen / als die täglich von einer verdorbenen Digeſtion des Magens produciret werden / und welche unſern Geiſt zu irritiren capabel ſeyn. Dieſe iſt die rechte Eſſentz des täglichen Fiebers. Die kläbrigen und wäſſerigten Excrementa, welche von einer depravirten Digeſtion des Magens täglich hervor gebracht werden / ſeyn die accidentelle Materie des täglichen Fiebers. Die Cauſa efficiens aber des täglichen Fiebers iſt die Entzündung oder Inflammation unſers lebhafften Geiſtes von einer fremden und auſſer-natürlichen Materie / um welche zu verjagen / der lebhaffte Geiſt ſich entzündet / wovon das tägliche Fieber ſeinen Urſprung hat. Wann derohalben dieſe

Das rechte tägliche Fieber.

Excre-

Excrementa heraus getrieben / und der Magen geſtärcket worden / damit er wohl digerire und koche / wird das tägliche Fieber aufs allerbeſte curiret, wie im nächſt-folgenden Capitel aufs allerdeutlichſte demonſtriret werden ſoll.

Das 5. Capitel.
Die Cur des täglichen Fiebers.

DJeweil das tägliche Fieber/wie im vorher gehenden Capitel demonſtriret worden/ von den Excrementen einer verdorbenen Digeſtion des Magens materialiter dependiret: als wird in der Herauswerffung derſelben die Cur des gedachten Fiebers beſtehen / wie auch in Confortirung des Magens / damit die verdorbene Digeſtion und Kochung deſſelben corrigiret werden möge. Dergleichen Excrementa nun / ſie mögen geartet ſeyn wie ſie wollen / werden mit dem emetiſchen Pulver / dem Croco Metallorum, oder mit einem rothen præcipitirten / und mit Oleo Tartari, und Spiritu Vini ſüß gemachten Mercurio heraus getrieben / welcher Mercurius alle Spiritus des Aquæ Fortis ausleſchet und gäntzlich ausrottet / ſo daß dieſes rothe Præcipitat gäntzlich ſüß/ mehr Schweiß-regend und ſtärckend / als cathartiſch oder purgirend iſt. In dieſen Medicamenten beſtehet allein die Cur des täglichen Fiebers. Der Magen muß nach der Einnehmung derſelben Medicamenten mit ambariſirt- und moſchirten Zimmet-Waſſer geſtärcket werden / wovon täglich des Morgens frühe nüchtern 2. Löffel voll eingenommen werden müſſen. Damit aber die Candidati Medicinæ zu der gäntzlich ſichern und perfecten Cur des täglichen Fiebers kommen oder gelangen / und die Krancken ſicher und angenehmlich ſoulagiren mögen / will ich die vorher præſcribirte und genennete Medicamenta, nach der Regel der Medicamentorum præſcribendorum einrichten / wie folget.

Recipe von dem auff Spagyriſche Art præparirten emetiſchen Pulver 6. Gran / von Violen-Conſerva eine halbe Drachma, vermiſche dieſe Species, und mache einen Bolum davon/ welcher des Morgens ante paroxyſmum 3. oder 2. Stunden eingenommen werden muß. Drey Stunden darnach / genieſſe eine mit Gewürtz ein wenig ſchmackhafft gemachte Suppe. Oder Recipe von Croco metallorum 8. Gran / Conſervæ violarum eine halbe Drachma, vermiſche ſelbige / und mache davon einen Bolum, welcher des Morgens / gleich wie das emetiſche Pulver mit gleichem Regimine und Cuſtodia artis eingegeben werden ſoll. Du kanſt auch/ ſo du wilſt/ nehmen / von dem Arcano corallino, oder dem rothen præcipitirten Mercurio eine halbe Drachma, und von Violen-Conſerva 2. Drachmas, miſche ſelbige / und wann ein Bolus davon gemacht worden / gieb ſelbige auff dieſelbe Weiſe / und mit gleichem Regimine, wie die vorhin gedachte Medicamenta, dem Krancken ein. Wodurch das tägliche Fieber gäntzlich vertrieben wird / und zwar ohne einiges Aderlaſſen / weil ſolches gefähr- und ſehr ſchädlich iſt; angeſehen die Kräffte dadurch geſchwächet / und der lebhaffte Geiſt folglich entkräfftet wird / ſo daß er unvermögend wird / dieſe Kranckheit zu überwinden. Pecciren alſo alle Medici ſehr / welche / ehe ſie purgiren / und die in dem Cörper verborgen liegende auſſer-natürliche Excrementa heraus treiben / zur Ader laſſen / und darauff dann erſt purgiren / weil ſie dadurch unſern lebhafften Geiſt dergeſtalt ſchwächen / daß er die Kranckheit nicht bezwingen / und die Excrementa, welche heraus getrieben werden müſſen / nicht evacuiren kan. Ja ſie ſchwächen auch die Purgation, weil die Purgation und Evacuation nicht geſchiehet / als durch einen lebhafften ſtarcken Geiſt/ weswegen die purgirende Medicamenta bey denen Verſtorbenen / oder bey denen/ die da ſterben wollen / nichts wircken / weil in denen Verſtorbenen der lebhaffte Geiſt nicht mehr verhanden/ bey denen andern aber / welche in letzten Zügen liegen / gantz ſchwach und entkräfftet iſt. Wollen alſo die Medici bedencken / wie groſſen Schaden ſie in allen Kranckheiten mit dem Aderlaſſen verurſachen / weil ſie ſolches unbedachtſamer Weiſe vornehmen / ſonder zu conſideriren / ob das Blut häuffig vorhanden / und alſo ohne Verluſt der Kräffte gemiſſet werden könne. Dann

in

in denen nachlassenden Fiebern / liegen die Excrementa, welche das Fieber erwecken und anzünden / nicht in denen Adern verborgen / sondern seyn extravasata: weswegen das Aderlassen auff keinerley Weise gut ist / sondern vielmehr höchst-schädlich / weil die Kräffte dadurch geschwächet / und die extravasata materia peccans sehr offt intravasiret / und nach denen Adern hingeleitet wird / oder zum wenigsten anwächset; dahero sehr offt / wegen Unverstandes des Medici, ein nachlassendes Fieber sich in ein immer- oder stets-währendes verändert.

Zuletzt müssen Sudorifica præscribiret werden / damit die Fieber-Cur völlig absolviret werde / zumahlen da die Excrementa, welche das Fieber verursachen / kläbrig / viscosisch und anhaltend seyn / so daß sie denen pugirenden Medicamenten nicht gehorchen wollen / weswegen sie attenuiret werden müssen / welches durch den erweckten Schweiß geschiehet. Das vorhin præscribirte Sudorificum Jovis ist das allerhöchste Arcanum in der Cur aller Fieber / dasselbe muß biß 6. Grana, oder auch wohl 8. mit 1. Unße aquæ Cardui benedicti oder Ulmariæ præscribiret werden. So bald der Krancke solches eingenommen / muß er wohl zugedecket werden / damit der Schweiß / so viel immer möglich / provociret werde. Diese Dosis muß 3. oder 4. Tage nach einander wiederhohlet werden. Auff diese Weise werden mit der Hülffe GOttes alle / welche das tägliche Fieber haben / curiret.

Das 6. Capitel.

Von dem drey tägigen Fieber.

DAs Tertian-Fieber wird also genennet / weil es alle 3. Tage wieder kömmt / oder auf den dritten Tag sich einfindet. Die Galenici lehren / daß dieses Fieber von einem stinckenden gallichten Humore, welcher in dem Magen oder Mittel-Darm lieget / entstehe. Was wir aber von der Pituita gesagt haben / eben dasselbe können wir auch von dem gallichten Humore versichern / weil in dem menschlichen Cörper dergleichen Humor oder Feuchtigkeit nicht gefunden wird. Dann / was in gedachtem Cörper gelbes und bitteres gefunden wird / ist kein gallichter Humor, sondern eine Unreinigkeit / oder ein Excrement des Chyli, welches / wann es nach denen Därmen hinab geführet wird / so lange es in denen Adern und Krösz-Adergen / in specie in denen dickern Därmen bleibet / gelb und bitter ist / und tingiret die dickeren Excrementa mit einer gelben Farbe / wird auch mit denenselben heraus getrieben. Was aber subtil und dünn ist / passiret durch mit dem molckigten Blut / und wird endlich durch die Nieren nebenst dem Harn nach der Blase getrieben / worin es den Harn mit gelber Farbe tingiret / welcher dadurch nicht bitter gemacht wird / weil die Bitterkeit dieses Excrements gelind ist / wegen des Urin-Saltzes / und nicht erscheinet / weil das Saltz prævaliret. Bleibet aber diese Scoria, Schlacke oder Unflat des Chyli häuffig in denen Därmen / passiret er bißweilen nach denen Krösz-Adern / und verstopffet selbige; bißweilen begiebet er sich auch nach der Leber / und beschmitzet dieselbe mit seiner Tinctur, woraus die Gelbsucht entstehet. Faulet aber dieser Unflat rechtschaffen / verursachet solches ein continuirendes Fieber; ist aber diese Fäulung nur klein / und daß sie in dem Magen / Mittel-Darm / oder in denen andern Därmen geschiehet / entstehet daraus ein drey tägiges Fieber. Dann wann die Unreinigkeiten der Digestion in einem Theil des Cörpers / er mag heissen wie er wolle / vertilget / und durch eine rechte Fäulung / die groß ist / corrumpiret werden / verursachen sie unserm Archæo viel Unruhe / indem sie denselben dergestalt irritiren, daß dessen Entzündung so lange dauret / biß er diese Recrementa heraus geworffen. Wann solches geschehen / ruhet der Archæus, und das Fieber höret auff. Hieraus folget nun / daß alle Horrores, alles Zittern / Beben / Schwitzen / und die übrigen gleiche Symptomata, welche alle Fieber zu begleiten pflegen / von unserm Archæo herkommen / welcher sie alle erwecket / um seinen Feind zu bezwingen / und er höret mit solchen Be-

Das Tertian-Fieber entstehet nicht von der Galle.

Die Excrementen des menschlichen Cörpers irritiren den lebhaften Geist.

wegungen nicht eher auf / bis er seinen Feind ausgetrieben und überwunden habe. Entstehet also das dreytägige Fieber von dem Excrement der Digestion des Magens / welches von dem Magen sehr oft nach dem Mittel-Darm passiret, und logiret sich daselbst / wie vorhin in dem Magen geschehen / ein / fäulet auch darin / und erwecket / nach dem Grad der Fäulung / ein stets-währendes Fieber / oder ein doppeltes oder einfaches Tertian-Fieber. Wir können derhalben das einfache Tertian-Fieber definiren, daß es sey eine Inflammation oder Entzündung des Archæi, welche von dem bittern und gelben Excrement der Digestion des Magens verursachet wird / und auf jeden dritten Tag wieder zu kommen pfleget; weil unser Archæus nach dem mit seinem Feind gehaltenen Gefecht / einen gantzen Tag ruhet / damit er seine in der Action verlohrne Kräffte wieder erlangen möge: oder weil das Excrement, welches überwunden werden soll / seinen Uberfluß einen gantzen Tag vermehret / damit es mächtig und capabel sey / unsern Archæum aufs neue zu attaquiren. Dieses ist die Ursach / daß der Paroxysmus des dreytägigen Fiebers allemahl auf den dritten Tag sich wieder einfindet. Dann die materielle Ursach des dreytägigen Fiebers / welche das vorhin bemeldte Recrement der Digestion des Magens ist / ist noch nicht gäntzlich und radicaliter ausgerottet und überwunden; weil das Fieber / wenn es von dem Archæo überwunden wäre / nicht wieder kommen würde / weil es gäntzlich curiret wäre. Es kömmt aber auf einen jeden dritten Tag wieder / welches ein Zeichen ist / daß gedachtes Recrementum nicht gäntzlich überwunden sey / sondern das Fieber bleibet einen gantzen Tag aus. Welches ein klares Zeichen ist / daß von solchem Recremento oder Unflat / nur ein weniges annoch verhanden sey / welches den Archæum zu irritiren nicht capabel ist / damit das Fieber continuire. Oder es ist ein Zeichen / daß der Archæus von dem Gefecht annoch matt und müde sey / und also von dem Gefecht aufhöre / bis er seine Kräffte wieder versammlet und repariret habe / da alsdann das Gefecht wieder angehet; ingleichen die Entzündung des Archæi aufs neue anfänget / bis er endlich seinen Feind erleget und überwunden habe. Diese Dinge / welche wir von dem dreytägigen Fieber melden wollen / seyn allerdings wahrhafftig / und werden von allen Medicis wahrhafft erfunden; und die Cur desselben geschiehet gantz sicher und gewiß durch folgende Methode, wie sie selbst erfahren werden. Denn / wenn alle diese Dinge falsch und ungegründet wären / würde eine sichere und gewisse Cur des dreytägigen Fiebers nicht erfolgen. Dann die Cur des dreytägigen Fiebers folget auf die rechte Erkänntniß desselben / weil man keine Cur einer unbekannten Kranckheit hat.

Was das einfache Tertian-Fieber sey.

Das 7. Capitel.

Die Cur des dreytägigen Fiebers.

DAs Tertian-Fieber wird sicher und angenehmlich curiret, wann die materielle und occasionelle Ursach desselben aus denen Theilen / worin sie sich zu befinden pfleget / heraus getrieben wird. Sie wird aber / nemlich dieses Excrement, aus denen Orten / worin es lieget / am meisten per Vomitum, und durch mit Macht erweckte Sudores heraus getrieben. Der Magen wird absonderlich durch vomiren von allen Excrementen seiner Digestion purgiret; weswegen durch Vomiren so wohl das tägliche als dreytägige Fieber curiret wird / weil die materielle Ursach dieser Fieber per Vomitum heraus getrieben wird. Weswegen diese Fieber durch sich selbst von der Natur und dem Archæo, unserer Gesundheit Oeconomo, allein durch Erbrechen und Vomiren curiret werden; und um solches desto leichter zu bewerckstelligen / erreget der Archæus häuffige Vomitus, durch welche diese bittere / gelbe und grüne Excrementa aus dem Magen heaus geworffen werden. Esin. Das dreytägige und tägliche Fieber werden allein durch dieses Erbrechen und Vomiren curiret / doch / daß der Magen / und die Kochung desselben / gestärcket werde / welches viele mit dem Getränckе eines guten und lautern Weins / andere mit Zimmet-Wasser erlanget haben / weshalben das Vomiren in der Cur des dreytägigen Fiebers erwecket werden muß. Solches wird aber

aber am ſicherſten durch das emetiſche Pulver und Crocum Metallorum erwecket / wann man davon 6. oder 8. Gran mit Violen-Conſerv einnimmt / und 3. nach einander folgende Tage des Morgens gantz frühe 2. oder 3. Stunden / ehe der Paroxysmus kömmt / das Vomiren durch den Gebrauch dieſer Medicamenten erwecket. Nach welcher dreytägigen Purgation der Magen vor dem Eſſen mit Zimmet-Waſſer / oder mit vino hippocratico confortiret werden muß / und zwar in ſufficianter Quantität. Wann ſolches geſchehen / müſſen die Sudorifica eingegeben werden. Das Sudorificum Coralliorum und der Perlen / iſt das höchſte Arcanum in der Cur des dreytägigen Fiebers; ingleichen das Sudorificum Jovis.

Von dieſen Sudorificis wird 1. Scrupel bis auff eine halbe Drachma in Aqua cardui benedicti und Ulmariæ eingenommen / und nach ſolcher Einnehmung muß der Krancke im Bette wohl zugedecket werden / damit das Schwitzen / ſo viel als immer müglich / erwecket werden möge. Die Doſis dieſer Sudorificorum muß 6. a 8. Tage nach einander / des Morgens frühe / wann man annoch nüchtern iſt / wiederholet werden.

Das Sudorificum Coralliorum uñ Margaritarum, wird auf folgende Manier præpariret: Recipe von denen beſten Coralien 3. Untzen / von denen Perlen eine gleiche Quantität / und eben ſo viel von rohen Antimonio, und von dem allerbeſten Niter-Saltz ſo ſchwer / als die andern Species wiegen. Vermiſche alle dieſe Species wohl unter einander / und verbrenne ſie darauf in einem ſtarcken irrdenen Tiegel; und mache hernach ein ſehr ſtarckes Feuer 3. Stunden lang darunter / daß ſie glühen. Wañ ſolches geſchehen / thue ſie in gemeines Waſſer / und laß ſie darin kochen / damit ſie von dem verbrannten Niter-Saltz befreyet werden. Das Pulver muß darauf ſüß gemacht / getrocknet und mit eben ſo viel Niter calciniret, und endlich zuletzt in gemeinem Waſſer edulcoriret, getrocknet / und zum künfftigen Gebrauch verwahret werden. Die Doſis deſſelben iſt eine halbe Drachma biß 1. Drachma in Aqua Cardui benedicti. Auf dieſe Weiſe werden alle Tertian-Fieber mit dieſem præparirten Sudorifico curiret / weil es den Cörper aufs perfecteſte reiniget / und von allen Excrementen befreyet / worauf die Entzündung des Archæi ceſſiret, und derſelbe ruhet alſo gäntzlich / weil er keinen Feind und Widerſacher in dem Cörper vorfindet. Dieſe iſt die rechte / wahre und ſicherſte Cur aller drey tägigen Fieber.

Das 8. Capitel.

Von dem vier tägigen Fieber.

DJe Medici vulgares wiſſen nicht / wie ſie das Quartan-Fieber curiren ſollen / woraus wir ſchlieſſen / daß ſolches Fieber denenſelben gantz und gar unbekannt ſeyn werde. Dann wann ſie lehren / daß dieſes Fieber von einem melancholiſchen Humore herkomme / verwerffen wir ſolche Meinung; weil wir in dem menſchlichen Cörper dergleichen Humorem nicht admittiren. Denn das in der Miltz befindliche Blut / iſt kein melancholiſcher Humor, ſondern ein rechtes und veritables Blut / und eine ernährende Feuchtigkeit / welches Blut nach der Miltz hingeführet wird / um ſubtiliſiret, und in eine veritable ernährende Feuchtigkeit perficiret zu werden. Weswegen der Miltz ſo viele Arterien mitgetheilet worden / damit der in der Miltz reſidirende überflüſſige lebhaffte Geiſt / dieſen dicken Humorem ſubtiliſiren, und zu einem rechten Aliment unſers Cörpers machen möge. Hieraus erfolget nun / daß / woferne kein melancholiſcher Humor in dem menſchlichen Cörper ſich befindet / welches zu beweiſen gantz leicht iſt / das Quartan-Fieber nicht von dieſem oder dergleichen melancholiſchen Humore dependiren werde. Nun wird dergleichen melancholiſcher Humor in dem menſchlichen Cörper nicht gefunden / welcher den menſchlichen Cörper conſtituiren ſolte; weil kein melancholiſcher Humor in der letzten Reſolution des menſchlichen Cörpers ſich finden läſſet / weswegen derſelbe auch nicht in der erſten Compoſition gefunden wer-

den kan. Zu dem werden alle und jede Theile mit einem homogenischen und gleichen Aliment ernähret / welche durch ihre eingebohrne Wärme und den Archæum, das dahin durch die Adern und Canäle / wie auch durch die natürliche Speise gebrachte Aliment in ihre Substantz / welche völlig homogenisch ist / verwandeln / so daß auch das Aliment homogenisch seyn wird. Und weil solches sich also verhält / sehe ich nicht / wie in dem menschlichen Cörper 4. Humores können gefunden werden / weil alle in demselben sich befindende Dinge homogenisch seyn / und auch mit gleichen und homogenischen Alimenten ernähret werden. Es ist zwar nicht ohne / daß viel- und mancherley Excrementa, nach der Varietät und Distinction der diversen Digestionen, in dem menschlichen Cörper sich befinden / als in welchem so viele Theile / so viele Digestiones seyn / in welchen allen Excrementa, welche durch den Archæum heraus gterieben werden müssen / hervor gebracht werden / sonsten sie Kranckheiten verursachen würden / weil alles / was von dem Archæo heraus gejaget wird / demselben so gleich fremd / und feind oder contrair ist / und damit es so fort heraus getrieben werde / kündiget es dem Archæo den Krieg an / und eben dieser dem Archæo von den Excrementen angekündigte Krieg constituiret oder ist die Kranckheit.

Weswegen in dem Quartan-Fieber von dem Excrement, welches in denen Nieren / in der Miltz / und in denen Hypochondriis materialiter und occasionaliter hervor gebracht / das viertägige Fieber produciret wird. Denn der Archæus dieser Theile / welcher von diesen Excrementen, die öffters dick und viscosisch / und kläbrig seyn / angegriffen und irritiret wird / entzündet sich / und vermehret darauf seine Wärme / damit er diese Excrementa heraus treibe. Und weil er solches wegen derselben Viscosität nicht effectuiren kan / ruhet er von seiner Arbeit 2. volle Tage / und greiffet am vierdten Tag seinen Feind / nemlich dieses Excrement an / biß er endlich denselben durch offt wiederholte Attaquen, welche Paroxysmi von denen Griechen genennet werden / heraus getrieben. Kan er aber solches nicht beweckstelligen / wird das Quartan-Fieber dadurch incurabel, und die Krancken sterben / weil die Excrementen, welche dieses Fieber verursachen / nicht heraus getrieben werden können von unserm lebhafften Archæo. Dann ich selbst habe gesehen / daß ein Quartan-Fieber von einem Nieren-Geschwür hervor gebracht worden; und weil solches nicht curiret, und dessen eiterige Materie überwunden werden können / entstunde daraus ein Quartan-Fieber / worauf der lebhaffte Archæus auf jeden vierdten Tag seinen Feind angriffe / um denselben heraus zu treiben. Er attaquirte aber nur denselben am vierdten Tage / weil er so viel Zeit von Nöthen hatte / um die im vorgegangenen Paroxysmo verlohrne Kräffte wieder zu erquicken und zu recuperiren: oder / wie ich vorhin gesagt habe / weil das Excrement, welches den Archæum irritirte und erweckte / halb überwunden / und dergestalt geschlagen worden / daß es den Archæum nicht ferner angreiffen können / weswegen der auch müde gewordene Archæus ruhete / biß endlich das noch nicht völlig überwundene Excrement nach Versammlung seiner Trouppen, und geschehener Vermehrung der Kräffte seinen Feind / den lebhafften Geist / wieder aufs neue angriffe / worauf an dem 4ten Tag das Fieber sich wieder einfand; und kömmt annoch wieder in gleichen Begebenheiten. Daferne aber die Excrementa viel und häuffig seyn in dem weichen Theil der Seiten (in ipsis hypochondriis,) so daß sie mit Macht den Archæum angreiffen / alsdann entstehet ein stets-währendes Quartan-Fieber / weil der Archæus continuirlich mit allen seinen Kräfften angreiffet / um zu überwinden oder überwunden zu werden.

Was die fünff- und sechs tägige Fieber eigentlich seyn

Man hat annoch andere Fieber / welche allemahl am 5ten / 6ten und 7benden Tag / ja auch wohl aufm 15ten Tag / und alle Monate ihre Paroxysmos wiederholen / und unsern Archæum angreiffen und irritiren. Und solches geschiehet von denen vielfältigen Excrementen, welche in verschiedenen Theilen unsers Cörpers von der letzten Digestion des Aliments derselben Theile produciret werden / welche zur bestimmten Zeit durch ihre Menge den Archæum angreiffen und irritiren können. Auf solche Weise verursachen selbige ein 5. 6. und 7tägiges / auch wohl ein monatliches Fieber / von welchen Fiebern nicht nöthig ist / besondere Capitel zu formiren, weil sie

nach

nach der Regel der 4tägigen Fieber reduciret, und auff eben solche Weise curiret werden können / wie wir im nächst-folgenden Capitel klar und deutlich demonstriren werden.

Das 9. Capitel.

Von der Cur des viertägigen Fiebers.

Das Quartan-Fieber wird sehr schwer curiret, weil die Cur desselben von der Evacuation der viscosischen und kläbrigen excrementen dependiret/ welche sich in denen Nieren und Hypochondriis befinden / und unsern lebhafften Geist sehr irritiren. Und weil die aus denen Vegetabilien hergenommene cathartische Krafft der Medicamenten zu solchen Theilen nicht als sehr verringert / gelanget / weil sie im Magen / in denen Därmen / und der Leber sich wegen der Kochung und Alteration, welche das Medicament in allen diesen Theilen leidet / ehe es nach denen Nieren und Hypochondriis kömmt/ verlieret; als wird deswegen das Quartan-Fieber selten curiret, und wann es ja curiret wird / wird es nur langsam mit denen aus der famille der Vegetabilien hergenommenen Medicamenten curiret. Solches Fieber aber wird gantz geschwind und angenehmlich mit dem auf Spagyrische Art præparirten Mercurio, oder dem rothen süssen Præcipitat, Diacelteta ſſon oder Arcanum corallinum von dem Paracelso genannt / curiret. Paracelsus hat dieses Medicament also nennen wollen / um das Arcanum desselben zu verbergen / wie auch dessen wunderbare Wirckung in der Cur aller und jeden Kranckheiten / in specie der jenigen / welche Chronici oder Langdaurige genennet werden/und die zu curiren sehr schwer seyn. Von diesem Medicament nimmt man biß eine halbe Drachma in ein wenig Wein/oder mit Conserva Violarum oder Buglossæ, und der Krancke muß nach solcher Einnehmung im Bette wohl zugedecket werden/ damit er schwitze/da auch zugleich eine Oeffnung des Leibes erfolget/welches nur langsam u. schläfferig geschiehet. Das Harnen und Schwitzen aber hat einen bessern Fortgang/ weil so wohl der Urin als Schweiß häufig heraus gelocket werden. Das Antimonium Catharticum und Sudorificum curiret auch das viertägige Fieber. Man nimmet von Antimonio purgativo, als zum Exempel von dem emetischen Pulver oder Croco Metallorum, oder von denen Floribus des mit Sale Gemmæ corrigirten Antimonii, ungefehr 8. Gran in einer Rosen-Conserva, welche Dosis 3. Tage nach einander mit Regimine und Custodia artis wiederholet werden muß. Wann gedachte 3. Tage verflossen seyn/ bedienet man sich des Sudorifici Jovis oder Antimonii Jovis biß auf eine halbe Drachma in Schweißregenden Wasser / nemlich Ulmariæ oder Cardui benedicti, und Scabiosæ, da der Krancke im Bette 8. Tage nach einander / als in welchen die Dosis wiederholet wird / schwitzen muß. Auf diese Weise wird das viertägige Fieber gantz vollkömmlich curiret, es wäre dann / daß sich Beulen oder Geschwüre in denen innern Visceribus befinden / ohne welcher Heilung das Quartan-Fieber nicht curiret werden kan. Hiezu dienet sehr folgendes Pflaster:

Woher es komme / daß das Quartan-Fieber so schwer curiret werde.

Recipe von weissen Wachs 4. Untzen / von Terpenthin 2. Drachmas, von Gummi Elemi und Tacamahacæ, so mit rectificirten Spiritu Tartari dissolviret worden/ana 3. Drachmas/ von Oleo Tamarisci eine halbe Untze / von Essentia Salviæ 1. Drachma / von Essentia Sabinæ 2. Drachmas, von dem besten Pulver Dipsaci anderthalb Untzen / von Croco Martis 1. Drachma / von Sale Armoniaco und Sale Tartari ana 1. Drachma, und mische alle diese Species wohl unter einander. Wann solches geschehen / müssen sie biß zur Consistentz eines Pflasters gekochet werden / welches auf ein Stück von sämisch / lind oder weich Leder geschmieret / und dem Nothleidenden Schmertz empfindenden oder mit einem Scirrho afficirten Theil appliciret wird. Wann man auch den rothen süssen Mercurium, von dessen Præparation vorhin Meldung geschehen / öffters gebrauchet / wird das viertägige Fieber / welches von einem untern Geschwür herkömmt/ curiret / woferne dieses Geschwür nicht allzu tieff und alt ist.

Ein Pflaster/ welches das viertägige Fieber curiret.

Das 10. Capitel.

Von dem stets-währenden einfachen Fieber.

DJe hitzigen und continuirenden Fieber dependiren von eben denenselben occasionel- und accidentellen Causis, von welchen die nachlassenden abhängen. Sie differiren aber hierin allein / weil die materiel-und occasionelle Causa der nachlassenden Fieber nur gering und wenig ist / und also nur in einer sehr kleinen Quantität unsern lebhafften Archæum irritiret; in denen continuirenden Fiebern aber ist die Causa materialis in der grössesten Quantität / weswegen sie auch unsern Archæum dergestalt irritiret und plaget / daß er sich über diesen Feind oder diese occasionelle Materie / sehr entzündet / um selbige heraus zu treiben. Daß die Materie der nachlassenden Fieber ausser denen Adern und Arterien sich befinde / die Materie der continuirenden Fieber aber in selbigen sey / ist ein Geschwätz. Ich bin zwar nicht in Abrede / daß selbige in denen Adern seyn könne / aber doch / daß das nachlassende Fieber / ob sie gleich in denen Adern ist / eben so wohl daraus entstehen könne / jedoch mit dem Beding / daß sie nur in geringer Quantität allda verhanden sey / und in den Archæum weniger / als das continuirende Fieber / wircke / wo sie aber in sehr grosse Quantität sich darinn befindet / in denselben mächtig agire. Uber das entstehet dieselbe sehr offt ex materia extravasata, jedoch / daß sie mächtig und starck gnug sey / den Archæum zu irritiren / daß er sich so fort über diese Materie ergrimme / biß er selbige heraus getrieben und überwunden. Daß das continuirende Fieber aber sey eine continuirende oder continuirliche Entzündung unsers lebhafften Archæi, wegen einer fremden und dem Leben contrairen Materie / kan hieraus geschlossen / ja klar und offenbar ersehen werden / daß kein Fieber nach dem Tod sey / weil kein lebhaffter Geist mehr verhanden ist / und doch gleichwohl findet sich eine sehr häuffige febrilische Materie / und weil selbige keinen lebhafften Archæum, um ihn zu irritiren / hat / als hat man nach dem Tod kein Fieber / weil kein Geist / oder der lebhaffte Archæus nicht mehr verhanden ist / der von selbiger Materie irritiret und entzündet werde / daß ein Fieber davon entstehe. Auff eine gleiche Art ist auch nach dem Tod kein nachlassendes Fieber / weil auch kein lebhaffter Geist verhanden ist / welcher von der febrilischen und frembden Materie könte entzündet werden / die sehr überflüßig nach dem Todt zurück und übrig bleibet. Ich muß mich verwundern / daß Galenus, ob er gleich in vielen natürlichen Dingen sehr scharffsinnig gewesen / solches nicht wahrgenommen habe / um die Definition seines Fiebers zu corrigiren / welche also lautet: Das Fieber ist eine von der Fäulung entstehende ausser-natürliche Hitze; weil die Fäulung nach dem Tod häuffiger / als während der Zeit des Lebens ist. Die wiedernatürliche Wärme oder Hitze cessiret endlich nach dem Tod / woraus geschlossen wird / daß diese Hitze nicht von einer Fäulung herkomme und dependire / sondern von unserm lebhafften Geist / weil / so bald dieser Geist cessiret / oder nicht mehr verhanden ist / so gleich auch diese ausser-natürliche Hitze aufhöret / und zugleich mit unserm lebhafften Geist hinweg gehet. Hieraus folget nun / daß kein Fieber / es mag nachlassend oder stets-während seyn / nirgends anders woher komme / als von dem lebhafften Geist / welcher von denen in dem Cörper sich befindenden ausser-natürlichen Excrementen irritiret und inflammiret wird. Seyn nun selbige groß und mächtig / irritiren sie auch unsern lebhafften Geist mächtig / wovon ein stets-währendes Fieber entstehet / weil unser lebhaffter Geist stets von der ausser-natürlichen Materie / welche ist das Digestions-Excrement der Theile / irritiret wird. Dann das hinkünfftige Aliment der Theile kan ohne ein überbleibendes Excrement nicht gekocht und digeriret werden / und / woferne dieses Excrement, welches der Natur und dem Theil / worin es residiret / feind und contrair ist / nicht heraus getrieben wird / stellet es unserm Leben / und dem lebhafften Archæo, als dessen Feind / nach / weswegen der Geist sich entzündet / woraus eine kranckhaffte Action entstehet. Daferne diese Raisons Saltz des Lichts haben / damit sie diese gewisse Lehre befestigen / wie sie würcklich haben /

Was das stets-währende Fieber sey.

ben / verwundere ich mich / warum ſelbige von denen Galeniſten nicht begriffen werden / damit ſie durch ſelbige von ihren Irthümern abgebracht werden.

Das II. Capitel.

Von der Cur dieſer jetzt-gedachten ſtets-währenden Fieber.

Wie die continuirende Fieber curiret werden.

WEil die continuirende Fieber von überflüßigen und ſehr groſſen Excrementen der Digeſtion des Aliments, welches nach denen Theilen / die ernähret werden ſollen / hingeführet wird / dependiren / wie wir im vorhergehenden Capitel vernommen haben: als wird die gantze und völlige Cur der Fieber in der Evacuation und Austreibung der Excrementen gantz gewiß beſtehen. Dann / wo alle nachlaſſende Fieber bloß / und allein durch die Austreibung der Excrementen curiret werden / müſſen auch die ſtets-währende dadurch curiret werden / weil dieſe letztere von eben denen Cauſis dependiren: Dann / wann die Cauſa hinweg genommen wird / werden die Effectus derſelben auch mit hinweg genommen.

Ich muß mich über die Halsſtarrigkeit der Pariſiſchen Medicorum verwundern / welche ſich einbilden / daß die Cur der Fieber und faſt aller Kranckheiten / in einem ſtarcken Aderlaſſen beſtehe / weil zum öfftern die Urſach der Kranckheiten / in ſpecie der ſo wol continuirenden als nachlaſſenden Fieber / nicht im Blut beruhet. Ja die Krafft und Eigenſchafft alle Kranckheiten zu curiren / beſtehet im Blut / weil der Archæus, Oeconomus der Geſundheit / und Curator aller Kranckheiten / in dem Blut reſidiret. Wird nun ſolches überflüßig vergoſſen / wird auch zugleich mit demſelben der lebhaffte Geiſt ausgegoſſen / weswegen die Kräffte hinweg genommen werden / wodurch die Natur des gantzen Cörpers / wie auch die Cur aller Kranckheiten / welche von der Natur ſelbſten dependiret / ſehr geſchwächet wird / ſo daß ſie / um alſo zu reden / verſchwindet / damit an ihrer Stelle der Todt / oder eine incurable Kranckheit erfolge. Man muß derhalben kein Blut / als mit ſehr groſſer Vorſichtigkeit laſſen in denen plethoriſchen Cörpern / die einen Uberfluß von Blut haben: und eben ſo wenig in denen continuirenden / und noch weniger in denen nachlaſſenden Fiebern / welche allein durch purgiren / und ſtarckes Schwitzen ſo wohl von der Natur / als von der Kunſt curiret werden. Das purgirende Medicament / weſſen wir uns zur Cur aller Fieber bedienen / iſt Antimonium præparatum, ſolches mag præpariret ſeyn / wie es wolle; das emetiſche Pulver aber iſt beſſer. Dieſem Medicament folgen der ſüſſe Mercurius / der rothe præcipitirte / mit Oleo Tartari und Spiritu Vini ſüß gemachte Mercurius / das Sudorificum Jovis und Solis zu einer vollkommenen Cur aller Kranckheiten / ich will ſagen / aller Fieber. Enfin: Durch dieſe Medicamenta werden alle Verſtopffungen der Theile / und der Uberlaſt oder Unflat der Excrementen aus allen Theilen hinweg genommen / woraus die allerperfecteſte Cur aller ſo wohl continuirenden als nachlaſſenden Fieber entſtehet.

Das 12. Capitel.

Von denen continuirenden Fiebern / welche eine gifftige Qualität haben.

Was die Läger-Fieber ſeyn / und wie ſelbige geartet.

ES giebet fleckigte und purperne Fieber / welche / als eine Peſt durch die Welt zu graſſiren pflegen; man hat auch febres caſtrenſes, welche gantze Läger / oder Armeen / gleich wie die Peſt thut / ruiniren. Dieſe Fieber ſeyn anſteckend / und haben keine Flecken an der Haut / ſondern ſeyn ſehr langſam / und quälen die krancken Soldaten ſehr mit Kopff-Schmertzen / machen einen

nen fast continuirlichen Eckel und Verlust des Appetits. Dergleichen Art Fieber ist kein hitziges Fieber / wobey eine grosse Hitze sich befindet / sondern ein gelindes und fast natürliches Fieber; die Kräffte aber nehmen in demselben sehr ab / und werden schläffrig / weil die jenigen / die daran kranck liegen / starck schlaffen / auch wol in solchem Schlaff hinweg sterben. Alle diese und gleicher Art Fieber / dependiren von viscosischen und klebrigen Excrementen, welche im Magen / Mittel-Darm und sehr oft im Gehirn zurück gelassen werden / von welchen ein harter oder tiefer Schlaff / wo nicht gar ein Todten-Schlaff entstehet. Sonsten seyn diese Fieber ansteckend und boshafft / weil diese Excrementa, welche von einer grossen und particulieren Fäulung herkommen / eine gifftige und pestilentzialische Qualität annehmen. Diese Qualität ist eine Lufft / und ein dünner oder subtiler, spirituosischer / schimmlichter Dunst / von welchen diese ansteckende und pestilentzialische Fieber entstehen / welche die Blume des Bluts nach der Haut ziehen / wovon rothe / Viol-blaue und schwartze Flecken an der Haut erscheinen; weil der Archæus des Bluts / diese subtile und spirituosische Dünste / welche das Blut durchdringen / und mit ihrer gifftigen Qualität inficiren, zugleich mit einem Theil des angesteckten Bluts nach der Haut hintreibet. Ist nun diese Portion des Bluts sehr inficiret, seyn die Flecken schwartz / wo nicht Viol-blau / so sie aber nur ein klein wenig angestecket ist / seyn selbige Flecken rother und sanguinischer Farbe. Die Essentz und Quiddität aber dieser Fieber / ist eine Entzündung unsers lebhafften Archæi, welche von viscosischen / klebrigen und mit einer subtilen und spirituellen, zugleich gifftigen Qualität versehenen Excrementen verursachet wird / welcher Excrementen wegen sie gifftig und ansteckend seyn / weil sie sich durch diese Qualität communiciren.

Diese Excrementa aber kommen am meisten von verdorbenen Digestionen her / welche ihren Ursprung von einer übeln Lebens-Art / als von übermässigen Essen und Trincken / wie auch von übel- oder gar nicht gesaltzenen Speisen hernehmen. Denn das Saltz contribuiret ein grosses zu einer guten und gebührenden Digestion, sowol des Magens als der andern Theile. Weswegen das Saltz denen Krancken sehr übel / und aus Unverstand verboten wird / wie ingleichen denen Gesunden / weil es nicht allein zur Gesundheit / sondern auch zu einem langen Leben sehr dienlich ist. Wie dañ diejenigen / welche kein Saltz / oder auch nur wenig davon geniessen / sehr kurtz zu leben pflegen / weil der Chylus und das Blut / welche von ungesaltzenen Speisen herkommen / gar leicht faulet. Woraus corruptible Excrementa entstehen / von welchen die gemeine und Läger-Fieber herstammen; weil die Soldaten ihre Speise nicht saltzen / die Bauren auch ihre Speise mit wenigem Saltz / wegen Mangel desselben / essen. Derhalben / wann sie den Leib mit Arbeiten exerciren, das Blut und das letzte Aliment gar leicht in eine Corruption gehen / woraus allerhand gemeine Kranckheiten entstehen. Hieraus erhellet / daß / wann der gemeine Mann und die Soldaten sich des Saltzes in ihrem Essen mehr bedieneten / jener länger leben / diese aber die Kriegs-Fatiguen leichter ausstehen / und auch bey Gesundheit und Kräfften verbleiben würden / ohne von diesen Feld- oder Läger-Kranckheiten incommodiret zu werden; weil das Blut und letzte Aliment, welches von wohl-gesaltzenen Speisen produciret wird / alsdann der Corruption nicht so sehr würde unterworffen seyn / wie das Aliment ist / welches von keinem / oder einem unschmackhafften Saltz herkömmt. Enfin, es ist weit gesunder / in allen Speisen Saltz / als kein Saltz zu gebrauchen / sintemahl das Saltz ein Gewürtz aller Speisen ist / præserviret von der Corruption, und treibet alle gifftige und pestilentzialische Qualitäten hinweg. Weswegen Spiritus Salis und das Saltz selbst / zur Zeit der Pest / das höchste Arcanum ist; weil es alle pestilentzialische und andere ansteckende Fieber hinweg jaget; ingleichen eine grosse Corruption verhindert / wie im folgenden Capitel von der Cur dieser Fieber aufs allerkläreste demonstriret werden soll.

Das Saltz dienet zu einem langen Leben.

Das

Das 13. Capitel.

Von der Cur der gifftigen und pestilentzialischen Fieber.

Wie die gifftigen Fieber curiret werden.

DJe Cur der gifftigen und pestilentzialischen Fieber dependiret von der Præservation / weil die Medicamenten / welche von denen Fiebern præserviren / selbige auch curiren. Diese aber præserviren von denen Fiebern / welche von der Corruption befreyen; weswegen das Saltz die oberste Stelle in der Præservation besitzet / wie es dann auch in der Cur alle andere natürliche Dinge übertrifft / weil es alle Corruptiones vertilget. Hieraus folget / daß das zu der Röthe / und also zu der letzten und höchsten Vollkommenheit gebrachte Universal-Saltz ein Curativum und Præservativum aller gifftigen und pestilentzialischen Fieber / ja aller Kranckheiten sey; weil alle Kranckheiten / sie mögen heissen und geartet seyn wie sie immer wollen / generaliter zu reden / von der Corruption materialiter und accidentaliter hersprossen. Weswegen die Digestions-Excrementa, wann sie nicht corrumpiret werden solten / unsern Archæum nicht irritiren würden / und folglich leicht sonder Kranckheit heraus getrieben werden könten. Dahero Hermes mit vollem Halse ruffet / daß in der Sonne / und dem Saltz der Natur alle so wohl Chymische als andere Dinge / welche zur Erhaltung des Lebens gehören / gefunden werden / weil / wañ der Archæus unsers Lebens kräfftig ist / und sich wohl befindet / welcher unsere rechte Sonne / und unser natürliches Saltz ist / unser eingepflantztes Radicale auch floriret / wir nicht anders als glückseelig leben / und lange in solcher Glückseeligkeit verharren können. Wer derohalben die Præparation dieses Saltzes weiß und verstehet / derselbe besitzet das allerhöchste Arcanum der Natur / wodurch er von allen Kranckheiten befreyet wird / und glückseelig / wie auch lange leben kan. Dann dieses Saltz allein ist aller Fieber / in specie der gifftigen und pestilentzialischen Cur und Præservativ. Diesem Universal-Geist folget der Geist des gemeinen Saltzes / das Saltz der Corallen und Perlen / wie auch Antimonium purgativum und Sudorificum; das Saltz Jovis und dessen saurer Geist / und das Sudorificum der Corallen und Perlen. Alle diese Medicamenta curiren die gifftigen und pestilentzialischen Fieber / und præserviren vor selbigen. Die Dosis aller dieser Medicamenten ist ein halber auch wohl 1. gantzer Scrupel biß 1. Drachma. Der auf Spagyrische Art præparirte süsse Mercurius, und Diaceltetasson des Paracelsi, welcher ist der rothe præcipitirte / und mit Oleo Tartari und Spiritu Vini süß gemachte Mercurius, seyn die eintzige Cathartische oder purgirende Medicamenta, derer ein Medicus in denen Lägern / worin die pestilentzialische Fieber grassiren / sich bedienen muß; ingleichen auch des Spiritus Salis in gemeinem Wasser / und des gemeinen Saltzes in allen Suppen / Brühen und Speisen. Enfin. Auf diese Art werden die Fieber curiret.

Das 14. Capitel.

Von dem Hertz-Fieber oder Hectica.

DJe Galenici haben das Hertz-Fieber gantz übel Hecticam genennet / als wenn die Causa desselben in Habitu residirte. Dann selbige ist nicht in Habitu, sondern befindet sich in denen äusserlichen Adern des Magens / und in der verdorbenen und beschädigten Kochung desselben / weswegen der gantze Cörper schwindsüchtig wird / weil der Chylus verdorben ist / und also kein gutes Geblüt nicht gemacht werden kan; dahero die Theile mit diesem verdorbenen Blut nicht gebührend ernähret werden können. Wodurch geschiehet / daß sie alle gleichsam verschwinden oder verdorren; weswegen dieses Fieber besser Aridura, als Hectica febris genennet werden könte / weil alle Theile durch eine grosse Trockenheit verdorren; und weil das Humidum radicale von dem Calido naturali verzehret und an dessen Stelle kein sattsames Humidum aus denen Alimenten wieder ersetzet wird. Wir können also das hectische Fieber definiren / daß es sey eine Inflammation oder Entzündung unsers lebhafften Archæi, welche von viscosischen und klähri-

gen/von einer verdorbenen Kochung des Magens herkommenden Excrementen verursachet wird. Diese Excrementa werden nach dem holen Theil des Magens abgeführet/ woselbst sie sehr fest anhängen/und mit ihrem starcken und mächtigen Gefecht den Magen beschädigen/ wie auch den Archæum irritiren und inflammiren/woraus ein hectisches und stets-währendes Fieber entstehet/welches gantz nicht seinen ersten Sitz im Hertzen hat/sondern in dem Magen; weswegen es eine Verbitterung (exacerbationem & exsperationem) bey einer jeden Digestion des Magens hat/ und nach dem Essen wächset/ weil die Causa materialis desselben von der verdorbenen Digestion zunimmt; dahero es durch den Gebrauch der Milch allein curiret wird/ weil die leicht verdauliche Milch die Kochung des Magens repariret/und dessen Kräffte erquicket. Kan man also aus dessen Cur schliessen/was dieses Fieber eigentlich sey/ und an welchem Ort dessen Heerd und Sitz sey. Und wie Diaria und Ephemera oder das tägliche Fieber nur einen Tag dauret/und von einer einfachen verdorbenen Kochung oder Digestion des Magens dependiret/weil sie nach geschehener Digestion aufhöret/oder nachdem man sich erbrochen hat: Also ist das hectische Fieber eine continuirende Diaria, welche von einem hartnäckigten Excrement in und um dem Magē/wie auch viscosischen und dünnen entstehet/ welches Excrement die Kochung des Magens continuirlich beschädiget/wie auch unaufhörlich den Archæum des Magens anzündet. Weswegen dieses langsame Fieber/ welches mit Unrecht Hectica genennet wird/ in der That und Wahrheit Febris continua diaria ist/ weil es von eben denenselben materiellen Causis dependiret und entstehet. Dann wann die Kochung und Digestion des Magens restauriret/und die Excrementa, welche die Digestion des Magens verderben/ heraus geworffen werden/ wird dieses Fieber sehr leicht/ als wie die Diaria curiret/ wie im nächst-folgenden Capitel aufs deutlichste demonstriret werden soll.

Das hectische Fieber ist ein continuirendes tägliches Fieber.

Das 15. Capitel.

Von der Cur Febris hecticæ, oder des schwindsüchtigen Fiebers.

DJe Alten haben das fixe und bleibliche hectische Fieber/ welches sehr lange unsern lebhaften Archæum geplaget hat/ für incurabel gehalten; weil dessen Materie dergestalt dicht und compact in denen Theilen/ welchen sie anhänget/ist/daß sie selbige mit keinen Medicamenten auszurotten vermocht haben. Dieses ist ein gantz kennbares Zeichen/ daß sie die Natur und das Wesen des hectischen Fiebers und dessen Ort oder Stelle/ nicht gewust und gekennet haben. Ich will wider sie keine Raisons anführen/ weil ich solches im vorher gehenden Capitel/ und auch in diesem gegenwärtigen gnugsam declariret habe/ will derhalben nur eine solide und gewisse Cur desselben Fiebers anzeigen. Das hectische Fieber wird/ in welchem Grad solches seyn mag/ mit dem süssen rothen vorhin gedachten Mercurio curiret; weil dessen Tugend und Eigenschafft ist/ alle diese Excrementa, von welchen dieses Fieber herkömmt/ radicaliter auszurotten/ wie auch den Magen zu stärcken. Zumahlen wir nichts anders haben/ auch nichts anders verlangen müssen/ zur vollkommenen Cur des hectischen Fiebers/ als die Confortation des Magens/ damit er wohl koche und verdaue; wie auch die Ausrottung der viscosischen und scharffen Excrementen/ durch welche die Kochung und Digestion des Magens beschädiget wird. Dieses eintzige Medicament thut diese beyde Wirckungen/weil es durch den Schweiß und eine langsame Purgation, mit welchen beyden Wirckungen es begabet ist/die Excrementa austreibet; und wann solches geschehen/wird sogleich die natürliche Wärme/oder der Archæus des Magens gestärcket/und erlanget wiederum Kräffte. Dahero die Kochung und Digestion des Magens sich wieder einfindet; ein guter Chylus wird generiret/ und aus demselben guten Chylo das beste Blut produciret, und aus diesem besten Blut das letzte Aliment aller und jeden Theile. Auf diese Weise werden alle Theile erquicket/ und die Schwindsucht/Trockenheit und Dürre (aridura) verschwindet. Sonsten

Wie das hectische Fieber curiret werde.

hat

hat man annoch ein ander Medicament, welches das hectiſche Fieber wunderbarer Weiſe curiret/ nemlich/das ſo genannte Butyrum der Perlen / welches durch folgende Methode præpariret wird. Man muß den rectificirten und von allen wäſſrigten und unſchmackhafften Subſtantzien befreyeten Eſſig des emetiſchen Pulvers bey der Hand haben / um darinn die beſten Perlen zu diſſolviren. Wann ſolche Diſſolution geſchehen / muß das Aufgelöſete bis zur Trockne diſtilliret / und was unſchmackhafft in ſolcher Diſtillation übergehet / hinweg geworffen / das zuletzt heraus flieſſende Saure cohobiret / und auf die in fundo übergebliebene Perlen gegoſſen werden / welches 4. oder 5. mahl geſchehen muß. Hernach muß man die bereits von dem Eſſig des Antimonii, oder des emetiſchen Pulvers aufgelöſete Perlen / in einem rectificirten Spiritu Vini auflöſen / was aufgelöſet worden / clarificiren und filtriren, und was klar und lauter iſt / diſtilliren. Die aber in fundo trocken / und dürr zurück gebliebene Perlen / müſſen abermahl in einem Spiritu Vini, welcher von denen Perlen abdiſtilliret worden / woferne er nicht geſchwächet iſt / diſſolviret werden / und ſolches muß 3. oder 4. mahl geſchehen / bis die in dem Spiritu Vini ſolvirte Perlen / keine Häfen mehr zurück laſſen / welche allezeit per filtrum von der Diſſolution abgeſondert werden ſollen. Endlich wirſtu in der 5. oder 6ten Diſſolution, die Perlen aufgelöſet haben / welche durch die Kälte congeliret, und durch die Wärme / als eine Butter diſſolviret werden; weswegen ſie auch Butyrum Margaritarum heiſſen. Die Doſis iſt eine halbe Drachma biß 1. Drachma, in einer guten Suppe / oder in einer friſch von der Kuhe gemolckenen Milch / zur Cur des hectiſchen Fiebers / intra menſem. Was geſchrieben wird von dem Gebrauch der Milch / und von dem Bad eines ſüſſen laulichten Waſſers / hat nicht viel zu bedeuten; weil dergleichen ein confirmirtes und lang gewährtes hectiſches Fieber nicht curiren kan: doch lindern ſie etwas; weswegen ſelbige nach meinem Raht gleich denen vorhin angeführten Medicamenten wohl gebrauchet werden können.

Das Baden im ſüſſen Waſſer und das Milch-Trincken hilffet denen Hecticis wenig.

Beſchluß dieſes Wercks.

DU haſt allhie / freundlich-geneigter lieber Leſer / das / was von denen menſchlichen Kranckheiten geſagt werden kan; und du muſt dich nicht verwundern / daß ich der Meinung Galeni und Hippocratis nicht beypflichten wollen. Dann Galenus und Hippocrates ſeyn mir zwar lieb / die Wahrheit aber noch viel lieber. Zu dem habe ich aus dem Hippocrate ſelbſten / in ſeiner Diſquiſition der natürlichen Dinge erlernet / daß die Raiſon mehr vermöge als die Autorität / habe derhalben in ſolchem Fall / der Vernunfft und Wahrheit folgen wollen / welche ich aus der Anatomie aller Dinge gelernet habe. Ich bitte aber / du wolleſt mich nicht für einen eiteln und hoffärtigen Mann darum halten / daß ich Galenum und Hippocratem, welche gleichſam göttliche Autores der Medicin, und die vornehmſten unſerer Kunſt ſeyn / des Jrrthums und der Unwiſſenheit beſchuldigen dürffen; weil ſie die Urſachen und eben ſo wenig die Curen derſelben nicht gewuſt haben. Ob gleich das Seculum dieſer Männer ein Seculum der Augen und Doctoren geweſen / ſo iſt es doch nur ein Seculum der Finſterniſſen und der Unwiſſenheit geweſen. Unſer gegenwärtiges Seculum aber iſt ein Seculum des Lichts / und der Gnade des heiligen Geiſtes / von welchem alle Gaben der Wiſſenſchafft herkommen. Derſelbe inſpiriret in uns mehr / als in die alten Heiden / welche an GOTT nicht geläubet haben; und weil ſie denſelben nicht gekennet / als haben ſie auch die Natur / welche deſſelben Werck iſt / nicht erkennen können. Iſt es alſo kein Wunder / daß in dieſem Seculo, worinn wir leben / die Jrrthümer und Finſterniſſen derſelben offenbar gemacht werden.

Warum Galenus uñ Hippocrates die Cauſas der Kranckheite nicht gewuſt haben.

Dann GOtt leidet nicht / daß die Wahrheit länger im verborgen liege; und gleich wie er ſelbſt die Wahrheit und das Licht iſt / und ſich ſelbſt denen rechten Chriſten offenbaret hat: Alſo leidet er nicht / daß die Wahrheit und das Licht länger im Verborgen liegen. Denn die alten Autores waren einer ſo groſſen Gabe des heiligen Geiſtes nicht würdig / daß ſie die Natur erkennen ſolten; weil ſie den Autorem derſelben verachteten und nicht glorificiren wolten.

Habe ich für meine wenige Person etwas mehr vom Licht / als sie / kömmt solches nicht von mir / sondern allein von GOtt her / welcher mich / als ein unwürdiges Gefäß erwehlet hat / denen Menschen die Wahrheit / welche sich in dem Licht der Natur offenbaret / und in so vielen Seculis verborgen / und in Finsternissen gleichsam begraben gelegen / zu verkündigen. Weswegen ich die Könige / Fürsten und Regenten dieser Welt vermahnet haben will / diese Wahrheit anzunehmen / und in denen Schulen dociren zu lassen / damit die alte Lehre / als dunckel und falsch / ihnen nicht mehr schaden möge. Dann wann die Philosophie und Medicin, welche mit falschen Principiis angefüllet seyn / ferner dociret werden solten / würde nicht allein dem gemeinen Mann / sondern auch Königen und Fürsten dadurch grosser Schade zuwachsen / weil die Kranckheiten nicht gebührlich würden curiret werden / so daß sie eines früh-zeitigen Todes daran sterben müsten. Wollen derohalben Könige und Fürsten sich bemühen / ein so grosses Ubel abzuwenden / welches zu thun unmüglich seyn wird / woferne die Philosophie und Medicin nicht universaliter corrigiret / und folglich anders gelehret und dociret werden / welches durch die Authorität der Könige und Fürsten erhalten werden kan. Wolte man der Philosophen und Medicorum einhellige Meinung und Consens hierüber einwarten / würde hievon nichts werden / weil so viel Meinungen / als Köpffe seyn / überdem auch selbigen ihre alte Irrthümer besser / als die Untersuchung der Wahrheit gefallen. Sie bleiben bey ihren Irrthümern / und haben an der neuen Wahrheit kein Belieben / so sehr haben sie sich in ihre alte Meinungen und Præjudicia verliebet. Wie solte es müglich seyn / sagen sie / daß so viele brave / gelehrte und scharffsinnige Männer diese Wahrheit nicht solten animadvertiret haben / die einem weit geringerm und schlechterm Ingenio offenbaret worden. Vanitäten und närrische Einbildungen! Was dir / mein lieber FABER, wahr vorkömmt / ist nur ein Traum / eine melancholische Grille / ja ein veritables Gespenst / wodurch du dergestalt bist bezaubert worden / daß du alle Grillen / welche dir einfallen / für lauter Oracula Apollinis wilst gehalten haben; alle übrige Meinungen aber der Dunckelheit und Falsität beschüldigen darffst. Ey / lieber! gehe doch ein wenig in dich selbst / und lerne dich selbst kennen. Du bist ein Mensch / und consequenter ein Lügner / weswegen die Meinungen / welche du für warhafft ausgiebest / andern lügenhafft vorkommen werden. Mit diesen und dergleichen höhnischen Worten werden etliche / wie ich leicht gedencken kan / auf mich loß gehen. Denen ich aber antworte / daß ich die Meinungen / welche ich anjetzo durch den Druck gemein mache / mehr als 15. Jahre / wohl und reiflich überleget / ja gar der Censur vieler guten Freunde übergeben habe / von welchen etliche meine Meinungen approbiret / andere aber disapprobiret haben; doch hat die Wahrheit endlich obgesieget / welche das Allermächtigste aller Dinge ist. Und weil ich dieselbe erkennet habe / als befinde ich mich gemüßiget / dieses Werck heraus zu geben. Die jenigen / welche die Wahrheit lieben / wollen solches günstig auf- und annehmen: was die andern betrifft / so achte ich selbige weniger als nichts.

GOTT dem Allerhöchsten sey Lob / Ehre und Preiß sonder Aufhören und Ende.

Der

Der UNIVERSAL-Weißheit Vierdtes Buch.

Vorrede an den geneigten Leser!

LIeber Leser. Ich habe diese Secreta, Gold und Silber zu machen / dir zu Gefallen hierbey gefüget / nicht daß ich selbige experimentiret / sondern nur für solche angesehen habe / welche mit der Vernunfft überein kommen / und nach denen Regeln und Fundamenten der Chymischen Kunst wahr seyn können. Denn meine Meinung gehet nicht dahin / euch in Unkosten zu bringen / eure Säckel und Kisten mit Gold und Silber = machen ledig zu machen / und sonsten euch Gelegenheit und Anlaß zu unnützlichem Zeit = verspielen zu geben. Dieses ist meine Intention gar nicht: sondern / wann etliche unter euch gefunden werden solten / die da Lust und Belieben trügen / Chymische Arcana zu versuchen / solche ihr Gold und Silber besser und mit Nutzen anwenden / wenn sie die allhie angeführte Arcana experimentirten. Denn woferne wir einigen Nutzen von der Chymischen Kunst haben wollen / ist nöthig / daß die unreinen so wohl als reinen Metallen in ein reines und pures Saltz verwandelt werden / weil diese metallische Saltze allein uns zur Tinctur nöthig seyn. Die Arcana aber / welche in diesem Buch erkläret werden / zielen alle dahin / daß nemlich die Metallen / nebst allen übrigen Mineralien, in ein reines und auflösliches oder schmeltzbares (in salem fusibilem) Saltz verwandelt werden. Auf diese Weise wirst du in der Chymischen Kunst Nutzen schaffen / mich nicht blâmiren / sondern vielmehr loben / weil ich nicht will / daß du etwas von deinem Vermögen umsonst / sondern mit Nutzen und Profit verthun solleſt. Lebe im übrigen wohl / und verbleibe mir gewogen.

Was in der Chymischen Kunst Geheimes ist / beruhet bloß darin / die Metallen / wie ich bereits erwehnet habe / in ein fusibles Saltz zu verkehren / solches Saltz mit dem Geist / welcher die Verwandlung der Metallen in ein Saltz machet / flüchtig / und wann es flüchtig geworden / wieder fix, und dieses Fixe wieder flüchtig / und dieses Flüchtige abermahlen fix zu machen / biß es tingire / Gold oder Silber mache. Dieses heisset auflösen und coaguliren / und dadurch die gantze Kunst absolviren. Daß nun dieses angebrachter massen wahr sey / darüber will ich GOTT selbsten zum Zeugen angeruffen haben.

Das 1. Arcanum.

Die fixe Tinctur der Sonne/ welche ad Lunam die allerbeste ist.

REcipe von Gold und Kupffer gleiche Theile / schmeltze sie in einem starcken Tiegel / und mache davon dünne Bleche / und cæmentire sie zugleich mit einem Theil Antimonii und Cinober ana 2. Untzen / Lapidis hæmatitis, gemeinen roth gemachten Vitriol 1. Untze/von gemeinem præparirten Saltz 1 Untze/von Bolo armenico eine halbe Untze/und von Lapide azurio Germanico eine halbe Untze. Alle diese Species reducire in ein sehr dünnes und subtiles Pulver/mache damit Stratum super Stratum in einem starcken Tiegel und cæmentire 12. Stunden igne reverberii. Wann solches geschehen / nimm und schmeltze diese Bleche/ und was von der Venere im Rauch verschwunden/welches am Gewicht abgenommen werden kan / ersetze mit neuem frisch aus der Minera extrahirten Kupffer/mache davon abermahlen Bleche/ und cæmentire selbige wiederum igne reverberii 12. Stunden mit dem gedachten Pulver / welches zu 12. mahlen geschehen muß / da die Venus allemahl ersetzet wird. Wann du solches 12. mahl gemacht hast / wirst du das 12te mahl das allerrotheste Gold haben / wovon 1. Pfund auf 12. Pfund der fixen Lunæ fält / und selbige in ein pures Gold verwandelt / das ist das Gold wird multipliciret.

Das 2. Arcanum.

Wie die Luna fix gemacht werde.

REcipe von dem besten mit Mercurio calcinirten Silber oder Luna, so viel / als du wilst / redigire solches in ein Pulver/und vermische solches mit einer gleichen Quantität Cinabaris Antimonii, und renovire bey einer jeden Sublimation das Cinnabarum Antimonii, und was in der 3ten Sublimation in fundo zurück bleibet / solches must du in Aqua Forti solviren/ welches von Salpeter und Vitriol ana 1. Pfund/ und von Antimonio und grün Span oder grün Ertz an. 3. Untzen zusammen gesetzet ist. Hievon mache ein Aquafort nach der Kunst/ und dissolvire darin deine Lunam, welche oben berichteter massen præpariret worden. Und wann solche Dissolution geschehen / fovire die Dissolution in warmer Asche 3. Tage / und am Ende dieser 3. Tage distillire das Aquafort, und das in fundo zurück gebliebene reducire in einen Cörper mit Borax, welcher Cörper fix und tingiret wird / und die erstgedachte præparirte Tinctur des Goldes / wunderbarer Weise zu sich nimmt. Und dieses ist die Art und Weise/wodurch die Tinctur Veneris aus dem Cörper der Veneris extrahiret / und in den fixen Cörper Solis, und von Sole in Lunam fixam transmutiret wird.

Das 3. Arcanum.

Die allerweisseste fixe Tinctur auf Venerem.

REcipe von sublimirten Mercurio ein halb Pfund oder so viel als dir gefält und beliebet/von dem klarsten und reinesten Oleo Tartari 1. Pfund/ und von Borax ein halb Pfund/und solvire den Borax in einem distillirten Essig/so viel als gnug ist. Diese Solution muß filtriret, und wenn sie klar und rein ist / mit oben gedachten Oleo Tartari conjungiret werden. Wann solches geschehen/must du mit selbigen einen pulverisirten Mercurium sublimatum vermischen / und in laulichter Asche dissolviren, und auf das / welches sich nicht solviren wollen / ein mit Borax vermengtes Oleum Tartari, wie vorhin / werffen; damit der Mercurius völlig dissolviret werden möge. Hierauf distillire diese Dissolution per cineres, und auf die in fundo zurück gebliebene Materie wirff ein neues Oleum Tartari und Salis boracis, wie vorhin/ bis der Mercurius in fundo des Alembici verbleibet / wie ein

Wachs

Wachs/ welches in einer gelinden Wärme schmeltzet und in der Kälte congeliret wird. Von diesem Oleo Mercurii wirff ein Pfund auf 10. Theile der geschmoltzenen Veneris, da alles gut Silber seyn wird. Auf diese Weise wird die Venus von dem fixen Oel des Mercurii inn- und äusserlich/ so daß die Tinctur ewig bleibet/ tingiret.

Das 4. Arcanum.

Ein fixes Oel des Mercurii.

REcipe vom Mercurio sublimato und Sale armoniaco ana, so viel als dir beliebet/ und sublimire diese beyde Species zusammen/ 3. oder 4. mahl/ bis im fundo des sublimatorischen Geschirrs eine grosse fusible Quantität des Mercurii zurück bleibet/ und das Sal armoniacum im Hals der Retorte sich befindet. Zerbrich darauf die Retorte, reducire den Mercurium in ein Pulver/ und dissolvire solches in einem distillirten Essig. Wann solches geschehen/ filtrire die Dissolution, distillire den Essig davon ab/ und was in fundo überbleibet/ dissolvire abermahl in einem frischdistillirten Essig. Endlich distillire so oft diese Dissolution mit gemeinen distillirten Wasser/ bis der Mercurius sich in ein pures Oel verwandelt habe/ welches alle Dinge/ absonderlich Gold und Silber auflöset. Dieses in gedachtem Oel Mercurii solvirte und zugleich so lang gekochte Gold und Silber/ bis sie in ein fixes Oel verkehret worden/ verrichten eine wunderbare Projection auf Venus, ja auch auf den rohen Mercurium, welcher durch dieses Oel oder fixes Saltz/ in gut und lauteres Silber verwandelt wird. Wann dieses Saltz flüchtig und darauf weder fix gemacht worden/ wird es ein stärckeres Arcanum seyn.

Das 5. Arcanum.

Das rothe Cinnabrium Antimonii.

REcipe von dem besten Antimonio und Mercurio sublimato ana gleiche Theile/ distillire selbige per Retortam, und addire der in der Retorte übergebliebenen Materie/ einen neuen Mercurium Sublimatum, distillire wie vorhin/ und mache endlich ein sehr starckes Feuer/ wodurch das Cinnabrium Antimonii nach dem Hals der Retorte getrieben wird/ welches 3. Tage nach einander in neuen Retorten sublimiret werden muß/ bis es gantz roth geworden. Aber der aus dem Mercurio sublimato und Antimonio distillirte Liquor, muß durch viele Distillationes rectificiret werden/ bis er alle Häfen abgeleget habe. Mit diesem Liquore muß der zu 7. mahl sublimirte Mercurius vermischet/ und durch viele und öffters wiederholete Distillationes figiret werden. Dieses wirst du leichter erhalten/ wenn du das oben-beschriebene mit der Luna vereinbarte Oel conjungirest/ und mit wiederholten Cohobationen zugleich figirest/ da du alsdann ein Oleum Mercurii und Antimonii überkommen wirst/ welches Jovem in Lunam, nemlich ein Pfund auf 10. Pfund des geschmoltzenen Jovis oder Zinns/ verwandeln kan.

Das 6. Arcanum.

Eine fixe Tinctur super Venerem.

REcipe vom fixen Oleo Tartari, wie hernach gelehret werden soll/ und von lebendigem Schwefel an. 2. Untzen/ vermische selbige/ und mache davon eine Pastam, welche du darauf in eine Retorte thun/ und distilliren sollst/ da währender Zeit der Distillation ein rother Liquor heraus gehen wird/ welcher mit einem rohen Mercurio in einer gläsernen Retorte convertiret/ und ferner distilliret werden muß/ da alsdann in fundo der Retorte ein fixer Mercurius zurück bleiben wird. Von diesem

sem fixen Mercurio wirff ein Theil auf 10. Theile der in einem Tiegel geschmoltzenen Veneris. Ich bin der Meinung / daß dieses Arcanum nicht geschehen könne / wofern dieser fixe Tartar nicht das fixe Oel der Lunæ in sich habe; weil keine fixe Tinctur ohne perfecte Metallen ist / welche in ein Oel oder in ein fixes Saltz verkehret worden / aus welchem durch eine stetige Kochung ein fixes Oel verfertiget wird.

Das 7. Arcanum.

Ein Oleum Tartari, welches figiret werden soll.

REcipe von Tartar, welcher biß zur weissen Farbe calciniret worden / und dissolvire denselben in gemeinem Wasser / und wann du selbiges filtriret und clarificiret hast / laß es in einem gläsernen Urinal in der Asche / mit einem langsamen Feuer evaporiren / biß es eine Haut oben auff bekömmt. Wann du dieses Zeichen siehest / giesse darein ein wenig von gemeinem Wasser / koche wiederum dasselbe / biß sich eine Haut oben darauf setzet. Wann solches Häutgen verhanden / giesse abermahlen ein wenig von gemeinem Wasser / und koche es nochmahls biß es wiederum eine Haut oben auff bekömmt / thue solches noch einmahl / und so offte / biß sich kein Häutgen oben darauff mehr hinsetzet / da es alsdann fix und im Feuer geschmoltzen bleibend ist.

Das 8. Arcanum.

Wie ein Oel Salis armoniaci zu figiren.

NImm von Sale armoniaco 1. Pfund / von ungelöschten Kalck 8. Untzen / und vom gemeinen Wasser ein halb Pfund / vermische selbige unter einander / und wann sie incorporiret seyn / thue sie in einen starcken bedeckten und wohl lutirten Tiegel / und mache darauf ein Cement-Feuer 4. Stunden. Hernach nimm den Tiegel aus dem Feuer / dissolvire die Massam in heissem gemeinen Wasser / und laß selbige eine Stunde kochen; wann solches geschehen / filtrire / clarificire und evaporire das Wasser / und congelire das Saltz / und wann es congeliret ist / vermische es mit Eyerklar / und dissolvire es an einem feuchten Ort / in ein sehr schönes fixes Oel / von welchem Oel ein Pfund / wann es mit einem zu sieben mahlen sublimirten Mercurio in gleichem Gewicht conjungiret / und so offt auf oder über die Materie / welche nicht sublimiren will / cohobiret wird / biß sie alle beyde in ein fixes Oel figiret worden / welches Oels 1. Theil auf 12. Theil geschmoltzen Kupffer oder Veneris geworffen / tingiret selbige wunderbarer Weise / so daß diese weisse Farbe ewig beständig bleibet. Wann es mit Oleo Lunæ conjungiret wird / ist es viel edler und vollkommener.

Das 9. Arcanum.

Eine wunderbare aus dem Vitriol extrahirte rothe Tinctur.

NImm vom Römischen Vitriol / welcher biß zur Röthe ausgetrocknet worden / so viel / als du wilt / dissolvire es in einem distillirten Eßig / filtrire / clarificire und congelire solches Dissolutum durch die Evaporation, und reducire es in ein sehr subtiles Pulver / welches mit einem durch die Distillation extrahirten Wasser Salis armoniaci benetzet oder befeuchtet werden muß / biß es feucht wird. Wann solches geschehen / trockne es mit einem gelinden Feuer aus / und imbibire es darauff mit aqua Salis armoniaci, wie vorhin / darnach trockne es wiederum. Dieses thue so offt / biß es so viel von gedachtem Wasser des armoniacschen Saltzes in sich getruncken / als das Vitriol schwer ist. Hierauf thue dieses also imbibirte Vitriol in ein

wei-

weites gläsernes Matratium, welches sehr wohl verschlossen seyn soll / und setze es also wohl lutirt und verschlossen in warmen Mist 15. Tage / oder in vindemiam putrentem, welche die Gleichheit der Wärme mehr observiret. Nimm darauff das Vitriol aus dem Matratio, und thue es in eine sehr wohl lutirte Retorte, distillire dann mit einem gelinden Feuer so lange / biß es nicht mehr distilliren will / alsdann vermehre und stärcke das Feuer per gradus, und wann du den Geist übergehen siehest / continuire gedachtes Feuer in selbigem Grad. Wann alle Spiritus übergangen seyn / muß das Feuer annoch gestärcket werden / biß die Retorte roth / und gantz glüend geworden. Auf diese Weise muß das Vitriol roth gemacht / und mit der in dem Halß der Retorte gefundenen sublimirten Materie conjungiret / und mit dem in den Recipienten übergangenen Wasser durch imbibiren / zerreiben und abtrocknen vermischet werden / biß alles Wasser darauff gegossen / und mit dem gedachten Vitriol imbibiret / ingleichen die flüchtige Materie mit der fixen durch eine wiederhohlte Sublimation conjungiret worden / so daß die Materie fix und so roth als Blut wird. Diese fixe Materie muß abermahlen pulverisiret / in eine wohl-verwahrte starcke gläserne Phiole gethan werden / welche mit der Materie an einen kalten und feuchten Ort 15. Tage / oder länger hingesetzet werden soll / biß sie in ein rothes Wasser solviret wird / welches nach geschehener Filtration und Clarification auff einen zu 7. mahlen sublimirten Mercurium projectiret werden muß / wovon dieser Mercurius roth / und in ein rothes Oel verwandelt wird. Gedachtes Oel conjungire mit Oleo Solis in gleichem Gewicht / und figire sie beyde in einer Retorte mit gelindem Feuer / nachdem die überflüßige Feuchtigkeit davon abstrahiret worden. Wann solches geschehen / wird es eine perfecte Medicin seyn / von welcher 1. Pfund auff 1000. Pfund / eines rohen in einem Tiegel warm gemachten Mercurii fällt / oder auff 1000. Pfund Lunæ, oder eines andern unvollkommenen Metalls / da das unreine Metall in das allerreinste Gold transmutiret wird.

Das 10. Arcanum.

Wie ein Oleum Auri zu verfertigen / damit vorher gedachtes Arcanum perficiret werde.

Recipe von der Sonne oder Gold / so viel dir beliebet / dissolvire solches in Aqua Forti regali, worin zuvor Sal Armoniacus, oder auch gemein Saltz aufgelöset worden. In diesem Wasser dissolvire deine Sonne / und fovire deine Dissolution 15. Tage / hernach abstrahire das Aquafort durch die Distillation, und durch offtmahliges Cohobiren reducire das distillirte Wasser auf die in fundo des distillatorischen Geschirrs zurück gebliebene Materie / und renovire etliche mahl Aquam fortem, biß die Sonne in fundo als ein rothes Oel bleibet. Dieses Oel / so viel als es ist / muß in Aqua Ardenti, welches dephlegmiret worden / dissolviret und conjungiret werden. Wenn solches geschehen / abstrahire Aquam ardentem, und Spiritum Vini, da das Oel der Sonne im fundo des Gefässes zurück bleiben wird. Dieses Oel conjungire mit vorhin gedachtem Mercurio sublimato in dem vorhergehendem Arcano, so wird es eine gantze perfecte Medicin werden.

Das 11. Arcanum.

Wie Gold und Silber zu multipliciren / so daß eine jede Untze mit einer Drachma pro augmento zu Gold werde.

Nimm vom geblätterten Gold 1. Untze / von dem allerbesten Mercurio 4. Untzen / vermische selbige wohl / und mache davon ein Amalgama, und setze diese Massam in die Sonne / welche

nicht allzu heiß seyn soll / biß das Amalgama hart wird. Hernach nimm so viel von gemeinem decrepiturten Saltz / als das Amalgama wieget / und mische und reibe es mit einander / darauf thue solches in eine gläserne Retorte, und setze selbige zu distilliren in ein starckes Aschen-Feuer / damit der Mercurius übergehe / und von dem Golde abgesondert werde / welches in fundo der Retorte zurück bleiben wird / welches Gold mit gemeinem Wasser so lange abgewaschen werden muß / biß es nicht mehr nach Saltz schmecket. Schmeltze darauf dasselbe / so wirst du es um eine Drachma auf die Untze multipliciret finden. Cæmentiresi du wiederum dieses Gold mit dem im ersten Arcano beschriebenen Cæment, und amalgamiresi es wiederum mit dem Mercurio, welcher von dem ersten Amalgamate abgesondert worden / wird es je länger je mehr multipliciret werden / so daß der gantze Mercurius in Gold wird verwandelt werden / wann du nemlich das Gold öffters cæmentiresi / mit Mercurio amalgamiresi / und mit decrepitirtem Saltz vermischest / wie im gedachten Arcano gemeldet worden.

Das 12. Arcanum.

Von einer fixen Tinctur super Venerem.

REcipe von Venere oder gefeiltem Kupffer 1. Pfund / und von dem allerbesten gewaschenem Mercurio 2. Pfund / zerreibe selbige in einem marmeln Mörser mit Vitriol / biß sie mit einander amalgamiret werden. Dieses Amalgama zerreibe durch viele Abwaschungen / biß es gantz weiß wird / hernach addire demselben von Sale armoniaco ein Pfund / von weissen Arsenico 6. Untzen / von weissen Tartaro 1. Untze / und von gemeinem decrepitirten Saltz 1. Untze. Zerreibe alle diese Species wohl unter einander / und imbibire das Pulver mit einem distillirten Eßig / biß die Massa dick / wie ein Honig wird. Hierauf thue selbige in eine Retorte, und distillire / was alsdann distilliret und sublimiret wird / reducire auf die Häfen durch Zerreiben und Imbibiren mit neuem distillirtem Eßig / biß nichts mehr auffsteiget / sondern alles in fundo fix bleibet / welches zerrieben / und mit Eyer-klar vermischet / und mit einem langsamen Feuer trocken gemacht werden soll. Wann solches geschehen / thue die Massam in einen aber nicht gläsernen Topff / welcher wohl lutiret seyn muß / und calcinire selbige einen gantzen Tag in einem sehr starcken Feuer. Ferner dissolvire diese Materie in einem distillirten mineralischen Eßig / filtrire, clarificire und evaporire sie durch Abdistillirung des Essigs biß zur Trockene. Solvire wiederum / filtrire und clarificire / und solches thue zu 4. mahlen / biß die Materie in fundo des Alembici fix als ein geschmoltzenes Oel / zurück bleibet. Von diesem Oel ein Theil / wann er mit einer gleichen Quantität Lunæ conjungiret und geschmoltzen worden / fällt auf 30. Pfund purgirten Kupffers. Solviresi du diese Materie öffters in einem distillirten mineralischen Essig / so daß sie vielmahlen coaguliret und solviret wird / alsdann wird ein Theil 100. Pfund purgirten Kupffers tingiren.

Dieser Essig muß mineralisch / uñ aus Nitro extrahiret seyn / weil derselbe allein die Solutiones und Coagulationes machet.

Das 13. Arcanum.

Wie das Kupffer / um gedachte Tinctur anzunehmen / gereiniget werden soll.

NImm das Weisse von 100. Eyern / agitire selbiges mit einem Stab / biß es zu Wasser wird. Thue alsdann darauf in dieses Wasser 1. Pfund von dem Eyerschalen Kalck / und vom rohen Tartaro auch 1. Pfund / und lege diese Materie in ein wohl verschlossenes gläsernes Geschirr in Roßmist 8. Tage / distillire darauf per Retortam das Wasser ab / in welchem du das geschmoltzene Kupffer 3. oder 4. mahlen leschen solltest. Auf diese Weise wird das Kupffer præpariret / und gereiniget seyn / diese Tinctur anzunehmen.

Das

Das 14. Arcanum.

Von der Congelation des Mercurii.

REcipe von diesem also præparirten Mercurio, so viel dir beliebet / lasse denselben 6. Stunden in einem Limonen-Safft kochen / und darauf wiederum 6. Stunden in Succo brancæ ursinæ, und noch einmahl 6. Stunden in einem gemeinen Oel / und starcken gemeinen Essig in gleicher Quantität / und thue den also præparirten Mercurium in einen starcken gläsernen und wohl lutirten Matraz. Das Lutum wird / wie folget / gemacht: Recipe von ungeleschten Kalck / so wohl zerrieben seyn muß / von wohl zerriebenen Glaß / und gemeinem Saltz 1. Pfund / mache daraus mit Eyerweiß eine Pastam, und von derselben ein Lutum, womit das Gefäß (Matratium) nach der Kunst lutiret werden soll / worin der auf gedachte Art præparirte Mercurius sich befindet. Dieses Gefäß muß nur einen engen Mund haben / und mit einem Glaß und gedachtem gläsernen Luto wol verschlossen seyn. Setze selbiges in ein gelindes Aschen-Feuer 3. Stunden / darnach mache ein rechtes Feuer und continuire dasselbe im selbigen Grad den folgenden Tag; und wann derselbe verstrichen ist / zerbrich das Glaß / so wirst du Mercurium in Lunam verwandelt finden.

Das 15. Arcanum.

Wie aus einem Regulo Antimonii das allerbeste Gold könne gemacht werden.

REcipe von Regulo Antimonii, von purem Gold und Silber ana gleiche Theile / schmeltze selbige in einem Tiegel / so wird die Materie so friabel und zerreiblich seyn wie Glaß. Zerstosse gedachte Materie / pulverisire selbige / und mache von diesem Pulver mit 9. Unzen Mercurii Antimonii, und 3. Unzen von dem Cæment der vorhin gedachten Materie / ein Amalgama. Schliesse ferner dieses Amalgama in eine wohl verschlossene Matratz / und setze selbige in ein gelindes Feuer einen Monat / so wird sich diese Materie verdicken und schwartz werden. Im andern Monat must du das Feuer vermehren / oder die Matratz tieffer ins Feuer hinein setzen / und im folgenden Monat must du die Matratz noch tieffer in die Asche setzen und das Feuer vermehren / worauf die Materie zu einem mineralischen Baum wachsen wird. Continuire ferner diesen Grad des Feuers einen Monat / und vermehre darauf das Feuer 8. Tage / biß die Natur oder die Materie schmeltzet. Diese Materie must du wiederum mit einem wohl gewaschenen neuen gemeinen Mercurio amalgamiren / und darauf wieder 3. Monat lang kochen wie du durch Vermehrung des Feuers gethan hast / alsdann wird ein Theil 10. Theile Lunæ, wann er darauf projectiret wird / in pures Gold verkehren. Wird diese Materie annoch durch die Sublimation aufs allerbeste gereinigt und figiret / so daß sie in ein fusibles oder schmeltzbares Pulver / wie Wachs oder Butter verwandelt wird / so wirst du ein Projections-Pulver auf alle Metallen / und zwar 1. Pfund desselben auf 1000. eines jedweden unreinen Metalls haben. Dissolvirest du annoch diese Materie in einem distillirten mineralischen Essig / und coagulirest selbige darauf / wird sie annoch viel perfecter wircken. Daferne sie öffters in einem gemeinen distillirten Wasser aufgelöset und coaguliret wird / so daß sie eine Süssigkeit erlanget / wird sie annoch perfecter operiren / und alle Kranckheiten / so wohl der Menschen als Metallen curiren; doch / daß sie durch offt wiederholte Solutiones und Coagulationes, welche in einem gemeinen Wasser gemacht werden sollen / in ein süsses Oel verwandelt worden.

Die Extractiõ des Mercurii aus dem Antimonio wird in dem 21. Arcano gelehret

Das 16. Arcanum.

Zur Verfertigung der Sonne oder des Goldes.

REcipe von grün Span (Viridis æris,) Salpeter / lebendigem Schwefel und Römischen Vitriol ana ein halb Pfund/ von Sale armoniaco 4. Untzen/ und von Cinober 2. Untzen/zerreibe diese Species zu einem sehr dünnen Pulver/ und thue solches darauf in eine lutirte Retorte, wovon du darauf das Aquafort mit Observirung der Feuer-Graden abdistilliren must. Solvire darauf in diesem Aquafort von dem besten Gold 1. Drachma/und in einer andern Matratz à part von sehr wol gereinigten Mercurio 4. Untzen/conjungire die Dissolutiones, und separire durch ein gelindes Feuer das Aquafort. Wann solches geschehen/cohobire 3. mahl mit Ubergiessen des ausgegangenen oder abdistillirten Wassers über die Häfen / oder die in fundo der Retorte übergebliebene Materie/und setze gemein Wasser / welches öffters distilliret worden / zu dem daraus gehenden Aquafort, solvire ferner / filtrire und clarificire die Materie / und solches wiederhole zum öfftern mit Absonderung des Aquæforts, welches zuletzt heraus gehet / und Hinzugiessung des ersten Wassers / welches süß ist / damit durch dieses Wasser die in fundo gebliebene Materie süß / und in ein süsses und fixes Oel verkehret werde/wovon 1. Pfund 20. Pfund Saturni oder Lunæ in Gold verwandelt.

Das 17. Arcanum.

Wie man Kupffer weiß machen könne.

NImm von gemeinen calcinirten Saltz ein halb Drachma/ungelöschten Kalck ein halb Drachma/von calcinirten Arsenico ein halbe Drachma/von fixen Sale armoniaco und borace ana 2. Drachma / wie auch von sieben mahl sublimirten Mercurio, mische diese Species, und mache von allen ein Pulver / welches eine Stunde calciniret werden soll / solvire es darauf in einem distillirten Essig / und nach geschehener Filtrirung evaporire die Solution und calcinire nur ein wenig/ solvire selbige wiederum in einem Essig / und wiederhole solches so lange / bis du erlangest ein Saltz / welches wie ein Wachs schmeltzbar ist. Von diesem wirff ein Pfund auf 10. Pfund purgirtes Kupffer/wie im vorher gehenden 13. Arcano præscribiret worden/so wirstu das allerbeste Silber haben. Dieses ist die beste Weißmachung des Kupffers.

Das 18. Arcanum.

Für die Sonne/ welche cæmentiret werden soll / (pro Sole cementando.)

NImm von Römischen Vitriol 2. Untzen / von Sal armoniac 1. Untze / von Grünspan (viridis æris) eine halbe Untze / von Croco Martis 1. Untze / und von Salpeter 1. Untze / vermische diese Species wohl unter einander / und mache von selbigen ein Pulver / welches so lange sublimiret werden soll / bis alles in fundo ruhet oder beliegen bleibet. Solvire darauf alles mit einander in Urina putrefacta, filtrire und clarificire die Solution, und wann solches geschehen / laß selbige evaporiren. Was alsdann in fundo zurück bleibet / ist das Arcanum des Cements. Wann du mit diesem Pulver die mit Gold in gleicher Quantität geschmoltzene und in kleine dünne Bleche geschlagene Lunam cæmentiresst / wird selbige in das allerbeste Gold transmutiret werden.

Das

Das 19. Arcanum.

Ein Oel des lebendigen Schwefels/ wie solches müsse gemacht werden.

REcipe von calcinirten Tartar 1. Pfund/ von lebendigem Schwefelein halb Pf. mache diese Species zu einem Pulver/ und thue solches in eine wohl verschlossene Retorte 2. Tage sonder Distillation. Wann diese 2. Tage verflossen seyn / distillire sie mit einem starcken Aschen-Feuer / so wirstu ein wunderbares Oel bekommen / welches gantz gewiß die fallende Seuche curiret / wann davon 10. Tropffen alle Tage des Morgens frühe nüchtern eingegeben werden. Es zeiget auch den Mercurium an / welcher / wie wir im gegenwärtigen Arcano gemeldet haben / die fallende Seuche curiret / wann davon 10. Tropffen eingenommen werden / und machet Venerem sehr wohl weiß/ wann er auf selbige / wann sie geschmoltzen ist/ projectiret wird. Die Cur der fallenden Seuche.

Das 20. Arcanum.

Pro Sole, oder wie man Gold machen könne.

NImm von Gold 1. Untze/ von Luna eine halbe Untze/ und von dem besten gewaschenen Mercurio 2. Drachmas/ amalgamir selbige/ und thue sie in ein wohl verwahrtes gläsernes Gefäß / worin diese Materie 20. oder 30. Tage in einem gelinden Feuer stehen muß / da sich dieses Amalgama in ein rothes Pulver verwandeln wird. Dieses Pulver conjungire mit neuen Mercurio, und koche wiederum so lange / bis es figiret wird / welches 4. mahl wiederholet werden muß. Solvire darauf dieses Pulver in folgenden Aqua forti, welches von Römischen Vitriol, Eisen-Feil oder Hamerschlag/ von lebendigem Schwefel/ gemeinen Saltz und Salpeter ana ein halb Pfund/ uñ mache davon ein aqua fort durch die Distillation, welches aqua fort sehr roth seyn wird. In diesem Wasser solvire diese itzt gedachte Materie / welche von Gold / Silber und Quickſilber præpariret worden / und abstrahire das aqua fort, und cohobire solches so lang / bis ein weisses Wasser heraus gehet: solvire es nochmahls in den distillirten mercurialischen Essig/ filtrire, clarificire und abstrahire den Essig. Wann solches geschehen/ solvire aufs neue die Materie in gemeinen distillirten Wasser/ filtrire und clarificire solches. Abstrahire darauf das gemeine distillirte Wasser/ bis die Materie in fundo des Gefässes als ein fliessendes Oel oder schmeltzbares Saltz zurück bleibet. Wann du davon ein Pfund auf 100. Pfund rohen Mercurii, welcher warm gemacht seyn soll / projectiresi / wird sich alles in das allerbeste Gold verwandeln.

Das 21. Arcanum.

Eine Extraction des Mercurii aus Antimonio.

PUlverisire Antimonii 8. Untzen sehr wohl und aufs beste / und thue solches in eine weite Matratz / und giesse darauf 2. Pfund von dem besten Aqua vitæ, von Sal armoniac 3. Untzen/ und von Sal Tartari 6. Untzen / vermische diese Species in der Matratz sehr wohl unter einander/ und verschliesse selbige aufs beste / damit sie 15. Tage in einem Pferd-Mist faulen mögen. Circulire sie ferner in einem Aschen-Feuer / und koche sie darauf 2. Tage / so daß sie sieden / so wird sich ein lauffender und flüchtiger Mercurius in fundo der Matratz finden lassen. Von jeden 8. Untzen wirstu 5. Untzen dieses lauffenden und flüchtigen Mercurii haben. Dieser Mercurius ist sehr gut zur Verfertigung des 15. Arcani.

Das 22. Arcanum.

Ein Elixir zu Gold.

SUblimire den Mercurium 7. mahl mit gemeinen præparirten Saltz / und zuletzt 5. oder 7. mahl mit Sal armoniac, bis der Mercurius in fundo schmeltzbar wie Wachs verbleibet. Diesen Mercurium solvire in einem distillirten mineralischen Essig / filtrire die Solution, und coagulire selbige durch Distillirung des Essigs. Hernacher solvire in diesem Essig den Mercurium, und wiederhole solches 3. oder 4. mahl / bis der Mercurius wie Wachs solviret werde. Diesen also præparirten Mercurium löse in einem sehr klaren distillirten Regen-Wasser auf / und congelire darauf denselben / welches zum öfftern geschehen soll. Endlich solvire denselben in der Feuchte der Luft / und addire dieser klaren und reinen Solution den mit Mercurio, und gemeinen Saltz præparirten Kalck der Sonnen / so wird sich dieser Sonnen-Kalck in einen sehr rothen Liquorem solviren, welcher durch vielfältige Solutiones und Congelationes in ein fixes Oel / und ein pures Elixir verwandelt wird / welches 1000. Pfund der Lunæ in das beste Gold transmutiren wird.

Das 23. Arcanum.

Wie die Jungfrauen Milch zu extrahiren sey.

REcipe von 7. mahl sublimirten Mercurio 1. Pfund / und solvire denselben im folgenden Wasser: Recipe von Mayen-Thau / welcher 6. mahl distilliret worden 1. Pfund / von 7. mahl distillirten aqua fort 1. Pfund / vermische diese Species wohl unter einander / und distillire selbige 2. oder 3. mahl in einer Retorte, so wird ein sehr scharffer Essig daraus werden / in welchem ein zu 7. mahl sublimirter Mercurius aufgelöset werden soll. Wann er aufgelöset worden / muß er einen Monat in Pferd-Mist faulen / hernach distilliret werden. Das davon abdistillirte Wasser solstu mit einem Theil Mercurii conjungiren, welcher in fundo zurück geblieben / bis die Materie gantz durch die Distillation aufsteiget. Dieses wird schleunig / oder in kurtzer Zeit geschehen / wann du / als ein guter Natur-Kündiger / recht zu arbeiten verstehest; weil das Wasser des Mayen-Thaues multipliciret werden soll mit dem dürren und trocknen Wasser / welches von dem Mercurio hinauf steiget / / oder der in fundo zurück gebliebene Mercurius muß in einem distillirten Mayen-Thau aufgelöset werden / bis er endlich aufsteiget / und eßighaffter Art wird. Man nennet dieses Wasser Lac Virgineum, oder Jungfer-Milch / und den allerstärcksten distillirten Essig / welcher alle metallische Cörper aufschliesset / und in ein schmeltzbares Saltz / und in ein fixes und unverbrennliches Oel verwandelt / wodurch alle perfectelte Arcana gemacht werden / und wegen wessen Abwesenheit alle Dinge falsch erfunden werden; weswegen man sich dieses Essigs zur Verfertig- und Absolvirung aller Geheimnissen bedienen muß.

Das 24. Arcanum.

Wie das Kupffer weiß zu machen.

SChmeltze von dem besten Silber so viel du wilt in einem Tiegel / und wirff auf die geschmoltzene Lunam Stücke von crystallischen weissen Arsenico, so viel als deine Luna wieget / und giesse das Silber zu einer Barre / so wird es so zerreiblich oder friabel seyn / als Glas Dieses Silber zerreibe / und vermische es mit gleichem Gewicht Mercurii, welcher 7. mahl sublimiret worden / und sublimire wiederum so lange / bis der Mercurius mit der Luna in fundo des Gefässes figiret werde. Wo solches nicht geschwind geschiehet / conjungire deine Lunam, welche also præ-

præpariret worden / mit einem schmeltzbaren Mercurio, nebst dem vorhin in Arcano 4. gedachten præparirten Sale armoniac, alsdann wird sich deine Materie sehr wohl figiren. Diese Materie solvire in unserer vorhin gedachten præparirten Jungfer-Milch / so wird sie durch viele / oder offt wiederholete Solutiones, in ein schmeltzbares Saltz und ein fixes Oel verwandelt / welches durch wiederholete Cohobationes mit distillirtem Wasser süß gemacht werden muß / bis es süß wird / und alle Schärffe verlieret / alsdann ist es ein perfectes Oel / wovon ein Pfund auf 1000. Pfund geschmoltzenes Kupffer fält / und selbige mit einer in Feuer beständigen Tinctur tingiret.

Das 25. Arcanum.

Aus Antimonio und Mercurio.

Nimm von 7. mahl mit Vitriol und gemeinen Saltz sublimirten Mercurio, da ein jedes mahl das Vitriol bis zur rothen Farbe calciniret werden muß / wie auch von gemeinen / verminderten / aufgelöseten / abgetrockneten und rein gemachten Saltz / damit der Mercurius durch die Sublimation die Tinctur des Vitriols und gemeinen Saltzes extrahiren möge. Nimm derhalben 1. Pfund von diesem Mercurio, welcher 7. mahl sublimiret worden / und eine gleiche Quantität Antimonii mineralis, oder mineræ antimonii, reducire diese Species in ein sehr dünnes Pulver / und thue solches nach geschehener Vermischung in eine Retorte, welche 25. Tage oder einen Monat in dem aller-wärmsten Roß- oder Pferd-Mist stehen soll. Wann der Monat verflossen / setze die Retorte in ein Aschen-Feuer / und distillire es mit einem gantz gelinden Feuer 12. Stunden / stärcke darauf das Feuer / bis ein rothes Oel übergehet / alsdann lösche das Feuer aus / und wann die Gefässe erkaltet seyn / zerbrich das Gefäß / welches das Oel in den Recipienten übertreibet. Thue darauf gedachtes Oel in eine wohl geschlossene Retorte, und setze selbige in einen warmen Mist 8. Tage / und distillire 6. mahl nach einander in balneo mariæ, und darauf eben so viel mahl in heisser Asche / bis die Materie gantz rein / hell und klar wird / und als Gold glänzet. In diesem Wasser muß das mit Mercurio und Saltz calcinirte Gold aufgelöset werden / oder verwandle solches in ein fixes Oel / und vereinbare dieses Oel mit einem gleichen Gewicht / koche selbige zugleich / bis sie figiret werden / oder daß der flüchtige Theil auf den fixen in fundo zurück gebliebenen Theil über distilliret werde / bis sie alle figiret werden. Ein Pfund dieses fixen Oels / tingiret 1000. Theile der geschmoltzen Lunæ in pures Gold; und warme und darauf in diesem Oel wieder gelöschte Bleche der Lunæ werden in pures Gold verwandelt / welches das allerbeste mineralische Gold an Strahlen und Tinctur übertrifft / und den rohen Mercurium figiret zu Gold / wann etliche Tropffen auf selben / wann er in dem Tiegel warm gemacht worden / geworffen werden. Die Krafft dieses Oels wird vermehret / wann es viel mahl in gleichem aus Antimonio, und einem zu 7. mahlen sublimirten Mercurio extrahirten Wasser / da die Distillationes und Putrefactiones währender Zeit der Sublimation des gedachten Mercurii wiederholet werden sollen / aufgelöset wird.

Das 26. Arcanum.

Zur Tinctur des Silbers auf Kupffer.

Recipe von dem Amalgamate Lunæ mit Mercurio 3. Drachmas / von Mercurio, welcher mit ungelöschten Kalck / und tinctura aus Mercurio Sublimato extrahiret worden / 4 Untzen / wasche selbiges Amalgama wohl mit Essig / und dem allerbesten offt gereinigten Saltz / daß es wie Wachs fliesset / welches durch viele Solutiones, Calcinationes und Fusiones, oder Schmeltzungen des Saltzes geschiehet. Vermische die gantze Massam in dem fixatorischen Gefäß einen Monat in einem

Feuer

Feuer von heisser Asche / so wird selbige völlig figiret werden. Dieser gantzen Massæ addire ein dreyfaches Gewicht von sublimirten, und durch wiederholte Sublimationes mit Sale armoniaco fix gemachtem Mercurio, figire wiederum / und koche es einen Monat / so wird es annoch perfecter figiret werden. Diese Arbeit wiederhol 4. mahl / bis die Materie ohne Rauch fliesse wie Wachs. Wirff darauf 1. Pfund auf 10. Pfund Veneris, so werden sie aufs aller perfecteste in Silber verwandelt werden.

Das 27. Arcanum.

Eine Gold-Tinctur auf Lunam zu machen.

Schmeltze zusammen von dem besten Silber 2. Untzen / und von dem besten Gold 1. Untze / und schlage selbige Materie oder Massam in sehr dünne und subtile Bleche / dissolvire selbige in aqua fort, und addire denenselben von 7. mahl sublimirten Mercurio 3. Untzen. Wann solches geschehen / distillire die Materie bis zur Trockne / und addire derselben einen fixen flüssigen und mit Sale armoniaco, wie oben erwehnet / præparirten Mercurium, dissolvire diese Materie wiederum / und ziehe das aqua fort bis zur Trockne davon ab / und cohobire 3 mahl mit wiederholen / bis die Materie ohne Rauch / wie Wachs fliesset. Wirff davon 1. Pfund auf 10. Pfund cupellirten Silbers / so wird es zu Gold werden.

Das 28. Arcanum.

Eine güldne Tinctur auf Lunam zu machen.

Recipe von dem besten / mit Mercurio, Schwefel und gemeinen Saltz præparirten, und aufs beste gereinigten Gold / wasche den Kalck in einem heissen oder warmen Wasser / bis der Kalck des Goldes von aller Saltzigkeit befreyet wird. Von diesen Kalck nimm 2. Untzen / von 7. mahl sublimirten, und in ein flüssiges Quicksilber redigirten Mercurio 2. Untzen / vermische selbige wohl / und thue solches in ein fixatorisches Gefäß / oder in eine wohl verwahrte und lutirte Matratz / welche im Ofen (Athanore) einen Monat stehen soll. Diese congelirte Materie solvire wiederum mit demselben auf gedachte Art præparirten Mercurio mit zerreiben und vermischen / bis die Materie wie Wachs fliesset. Diese also præparirte Materie muß in unserer Jungfer-Milch / oder in unserm distillirten Essig / wessen im vorher gehenden 23. Arcano gedacht worden / aufgelöset / und darauf filtriret werden / bis sie hell und klar wird. Enfin: Sie muß zum öfftern solviret, und durch viele und offt wiederholete Cohobationes trocken gemacht werden / bis sie wie Wachs fliesset ohne Rauch. Hernach muß sie mit dem Geist des Mayen-Thaues süß gemacht werden / damit die Schärffe verschwinde. Wann solches geschehen / ist diese Materie ein rechtes und veritables Elixir, wovon ein Pfund 1000. Pfund geschmoltzenen Silbers in das allerbeste Gold verwandelt; wann diese Materie mit Gedult / weil die Præparation derselben etwas langdaurig und mühsam ist / verfertiget wird.

Das 29. Arcanum.

Wie aus Schwefel und Eisen eine Tinctur auf Lunam in Gold zu machen.

Nimm von dem Hammerschlag / welcher in denen Werckstäten der Schmiede von dem geschlagenen glüenden Eisen herab fällt 1. Pfund / und von gelben Schwefel eine gleiche Quantität / vermische sie wohl unter einander / und verbrenne sie durch Hinzuthun eines neuen

Schwe

Schwefels ad 1. oder 2. Untze für die dritte / oder andere Verbrennung. Dieſes verbrannte Eiſen zerbrich / und diſtillire ſolches in einer Retorte in einem Aſchen-Feuer mit Obſervirung der Graduum des Feuers / ſo wird ein Oleum Sulphuris in groſſer Quantität übergehen / weil der Schwefel des Eiſens zu dem gemeinen Schwefel geſchlagen wird / und die Feuchtigkeit deſſelben vermehret. Nach verrichteter Diſtillation, vermehre das Feuer / damit die in fundo der Retorte zurück gebliebene Materie weiß und glüend / wie auch zur rothen Farbe calciniret werde. Auff dieſe alſo calcinirte rothe Materie wirff das in dem gläſern Gefäß befindliche diſtillirte Waſſer / und addire vom Spiritu Vini 4 mahl mehr / als vom Oel oder dem aus Schwefel und Eiſen abdiſtillirten ſauren Waſſer geweſen / und ſetze das Gefäß in heiſſe Aſche / damit die Materie koche / und die Tinctur durch dieſes Kochen und Sieden extrahiret werde. Dieſe Tinctur extrahire per inclinationem, und thue einen neuen Spiritum Vini hinzu / und ſetze das Gefäß mit der Materie in ein gelindes Feuer / zu digeriren / biß die Materie oder der Spiritus vini gefärbet wird. Dieſe Tinctur extrahire / und conjungire ſie mit der vorigen / und ſolches wiederhohle ſo offt / biß der Spiritus nicht mehr gefärbet wird. Thue darauff dieſe Tinctur Spiritus vini in ein Diſtillir-Gefäß / extrahire / und ſeparire durch ein ſehr gelindes Feuer den Geiſt von der Tinctur / welche in fundo des Gefäſſes ſo dick / als Honig zurück bleiben wird. Addire derſelben eine gleiche Quantität von einem ſehr wohl gereinigten und gewaſchenen Mercurio, vermiſche und erwärme dieſe Materie oder Maſſam mit einer gelinden Wärme einen gantzen Tag / biß Mercurius in ein Pulver figiret wird. Dieſes rothe Pulver ſolvire in unſerer Milch / filtrire und clarificire das Solutum, und trockne ſolches durch die Extraction unſerer Milch / und cohobire ſo offt und vielmahl / biß es in ein rothes Oel verwandelt wird. Dieſes fixe Oel conjungire mit einer gleichen Quantität Olei Solis, und fovire ſolches einen Monat mit einer gelinden Wärme / alsdann wird das Oleum Martis, Sulphuris und Mercurii perfect figiret werden / und giebet eine wunderbare Tinctur auff Lunam, wann man 1. Pfund davon auff 100. Pfund geſchmoltzen Silber wirffet.

Das 30. Arcanum.

Wie aus dem lebendigen Schwefel und Mercurio oder Quickſilber allein eine Tinctur der Lunæ auff Gold / oder zu Gold gemacht werde.

REcipe von lebendigen oder Jungferlichen Schwefel / welcher noch nicht geſchmoltzen / ſondern aus ſeiner Minera oder Grube extrahiret worden / denn er hat ſonder Schmeltzung eine gröſſere Tinctur / 2. Pfund / pulveriſire dieſe 2. Pfund / und thue ſie in ein weites und ſtarckes gläſernes Urinal, geuß darauff einen von allem Phlegmate gereinigten Spiritum vini, daß er 5. biß 6. Finger über dem Schwefel ſtehe. Wann ſolches geſchehen / ſetze das Urinal in ein Aſchen-Feuer / damit es langſam koche; das Urinal aber / darinn der mit dem Spiritu vini kochende Schwefel iſt / muß offen ſeyn / ſchäume den darauf kommenden Schaum mit einem höltzernen Löffel ab / und laß die Materie 3 Tage und 3. Nächte kochen. Daferne es an Spiritu vini ermangeln ſolte / geuß neuen darauf / da die Materie am Ende gedachter 3. Tage ein ſchmeltzbarer und unverbrennlicher Schwefel ſeyn wird. Dieſen Schwefel trockne wohl ab / in einem continuirlichen Feuer / biß der Wein-Geiſt gantz und gar trocken geworden. Nimm darauff dieſen fixen und unverbrennlichen Schwefel / und vermiſche ihn mit einer gleichen Quantität Mercurii, welcher wohl gereiniget / oder abgewaſchen worden / in einer irdenen glaſierten Schale oder Schüſſel mit einer gläſern Mörſel-Keule / biß ſie wohl unter einander vermenget worden. Darauff thue ſie in eine ſtarcke gläſerne Matratz mit einem Spiritu vini, welcher

cher 4. Finger hoch darüber schwimmen muß/ und verschliesse sehr wohl die Matratz / und wann selbige 15. Tage in einem heissen Roß-Mist gestanden/ wird der Spiritus vini trocken werden über der Materie / so daß selbige gäntzlich trocken seyn wird. Nimm die Matratz aus gedachtem Pferd-Mist / und setze sie hinwieder in ein langsames Aschen-Feuer / alsdann wird die Materie binnen wenig Tagen so schwartz als Pech werden; continuire diese langsame Wärme so lang / biß die Materie alle Farben durchgegangen/und zu der perfecten rothen gekommen ist / welche gleich einem Rubin aussiehet. Figire annoch diese Materie in einem fixatorischen Geschirr in einem Ofen (Athanore) einen Monat / biß der Geruch besser und lieblicher wird / welchen man bey Eröffnung des Gefässes riechen kan. Wirst du diese Materie in unserer Jungfer-Milch auflösen / und wiederum in dem Geist eines Mayen-Thaues solviren / biß sie süß wird / wird sie stärcker wircken / nemlich 1. Pfund wird 1000. Pfund der geschmoltzenen Lunæ in das allerbeste Gold verwandeln: ja sie transmutiret auch den rohen Mercurium, welcher in einem Tiegel warm gemacht worden / in einen Stein gleicher Krafft und Tugend / wie dann 1. Pfund dieses Mercurii auf 100. Pfund Quickſilber fällt / und selbige zu Gold figiret.

Das 31. Arcanum.

Die Præparation des Arsenici, zur Weißmachung der Veneris.

REcipe Sal Niter, Alumen Rochæ, und gemein præparirt Saltz an. 1. Pfund / mache davon / wie gebräuchlich/ ein Aquafort, und nimm die feces desselben/und zerreibe sie. Diesen wohl zerriebenen Häfen addire von pulverisirtem crystallinischen Arsenico 1. Pfund / und sublimire es; dieses einmahl sublimirte Arsenicum, wann es zerrieben ist / solvire in gedachtem Aquafort. Clarificire und distillire diese Solution per Retortam, so wird das Arsenicum in fundo trocken zurück bleiben / welches sich an einem feuchten und kalten Ort in ein Oel verändert. Diesem Oel addire ein Oleum Lunæ, dessen Præparation vorher in vielen Arcanis gelehret worden / und figire es einen Monat mit Erwärm- und Abstrahirung der überflüßigen Feuchtigkeit durch Distilliren / biß es in fundo des distillatorischen Gefässes / als ein rechtes und wahrhafftes fixes Oel zurück bleibet / welches das Kupfer tingiret / penetriret und in wahrhafftes Silber verwandelt. Ein Theil davon fält auf 100. Pfund geschmoltzenen Kupffers.

Das 32. Arcanum.

Zu einer fixen Luna, und in Gold zu tingiren.

NJm von dem besten calcinirten/und mit Mercurio und gemeinem Saltz præparirten Silber/vermische solches mit einer gleichen Quantität Cinabaris Antimonii, und sublimire es 3. mahl/dabey einer jedweden Sublimation das Cinabrium antimoniale wiederholet werden muß. Solvire darauf diese Materie in Aquafort, so gemacht aus Salpeter und Vitriol ana 1. Pfund / Antimonio und Grünspan ana 3. Untzen/ und thue in dieses Wasser deine / wie oben erwehnet worden / præparirte Lunam, und solvire sie in einem heissen Aschen-Feuer / worin die Dissolution 3. Tage foviret werden soll. Nach Verfliessung dieser 3. Tage distillire das Wasser ab/und reducire die Häfen in einen Cörper durch eine Schmeltzung mit Borax, so wird die Tinctur Lunæ zurück bleiben / welche / wann sie mit einer gleichen Quantität des besten Goldes vermischet wird / die Lunam in das allerbeste Gold transmutiret.

Das

Das 33. Arcanum.

Wie ein Aqua Mercurii zu machen.

EXtendire 1. Pfund eines ſublimirten und wohl pulveriſirten Mercurii auf einen ſtarcken Blech Jovis, welches in der Mitten durchgebohret ſeyn muß / und ſetze dieſes Blech über einen gläſernen Trichter / an einen kalten und feuchten Ort / ſo wird der Mercurius ſich in ein Waſſer auflöſen / welches du in balneo abdiſtilliren und das Werck ſo offt wiederhohlen muſt / biß die gantze Materie zu Waſſer wird / und durch die Diſtillation in einem Balneo völlig hinauf ſteiget. Darnach nimm dieſes abdiſtillirte Waſſer / und diſtillire es in einem Aſchen-Feuer: was in fundo des Alembici zurück geblieben iſt / muß wiederum an einen kalten und feuchten Ort hingeſetzet werden / damit es ſich in ein Waſſer ſolviren möge / welches per balneum Mariæ, und wiederum per cineres abdiſtilliret werden muß / biß es keine Häfen in fundo des Alembici mehr ſetzet. In dieſem zu 7. mahlen per cineres diſtillirten mercurialiſchen Waſſer muß Gold / welches mit Mercurio, Schwefel und Saltz calciniret worden / aufgelöſet / die Solution 15. Tage in einem warmen Miſt gefäulet / und darauf durch ein gelindes Aſchen-Feuer abdiſtilliret / und auf die Häfen ſo lang cohobiret werden / biß es ſich in ein wahrhafftes fixes Oel verwandelt. Die Krafft deſſelben iſt wunderbar / maſſen 1. Pfund deſſelben 100. Pfund geſchmoltzen Silber in pures Gold transmutiret. Dieſes Arcanum tingiret annoch höher oder mehr / wann deſſen Oel durch einen Spiritum des Mayen Thaues ſüß gemacht / und in ein Oel von ſich ſelbſt ſolviret / diſtilliret und cohobiret wird / weil alsdann deſſen Krafft und Tugend anwächſet. Sonſten curiret dieſes Oel alle Kranckheiten ſo wol der Menſchen als Metallen.

Das 34. Arcanum.

Wie eine Tinctur Lunæ auf Gold zu machen.

REcipe von dem beſten calcinirten Gold / und von Croco Martis und Ære uſto an. gleiche Theile / addire ſelbigen ein armoniacaliſches Saltz / welches auf einem Croco Martis roth gemacht worden / wenn nemlich das Sal armoniacum, mit dem allerſtärckeſten diſtillirten Eſſig / und Croco Martis diſſolviret wird / da denn der Crocus Martis durch ſeine Farbe das Sal Armoniacum färbet oder tingiret / und dieſe Tinctur wird durch eine Exſiccation und Sublimation mit dem Sale Armoniaco conjungiret. Nimm darauf von dieſem Sale Armoniaco 4. Untzen / und ſolvire ſie in unſerer Jungfrauen-Milch / und thue in dieſe Solution deine von Gold / Croco und Ære uſto gemachte Pulver. Dieſe Solution clarificire und putrificire einen Monat lang in einem warmen Roß-Miſt / hernach diſtillire dieſe putrificirte Solution ab durch eine Retorte in einem gelinden langſamen Aſchen-Feuer / und cohobire ſo lange das aufgeſtiegene Waſſer auf die Häfen / biß die Materie in ein ſchmeltzbares Saltz verkehret wird / welches cum Spiritu roris majalis ſüß gemacht wird / da es alsdann höher und ſtärcker tingiret / maſſen 1. Pfund deſſelben alsdann 10. Pfund der geſchmoltzenen Lunæ in das allerbeſte Gold verwandelt.

Das 35. Arcanum.

Wie ein vortreflicher Crocus Martis zur Verfertigung dieſes Arcani zu machen.

REcipe von Stahl-Feil (Limatura Chalybis) ſo viel du wilſt / und waſche dieſelbe in einem Waſſer / worin Saltz diſſolviret worden. Waſche dieſelbe 10. oder 20. mahl / biß der gefeilte Stahl klar und hell wird. Trockne denſelben darauf ab / thue ihn in ein gläſernes Gefäß / und

geuß darauf den allerstärckesten Essig / worin eine gute Quantität Salis armoniaci dissolviret worden / setze das Gefäß in die Sonne 8. Tage / und schüttele dasselbe / worin die Materie sich befindet / täglich. Geuß darauf den Essig per inclinationem davon ab / und setze einen neuen Essig wieder hinzu mit neuem und frischen Sale armoniaco, setze das Glaß an die Sonne / und schüttele es wie vorhin / biß der Essig gefärbet wird. Diesen gefärbten Essig nimm hinweg / wie vorhin geschehen / und conjungire denselben mit dem ersten / und dieses thue so offt / biß die Limatura sich gäntzlich in dem mit Sale armoniaco geschwängerten Eßig solviret habe. Wañ du alle diese zusammen gegossene Tincturen in einer gantz gelinden Wärme distillirest / wird der Crocus Martis in fundo sehr schön zurück bleiben / welcher fähig und geschickt ist / die Tinctur des vorher gehenden Arcani zu vermehren. Dieser Crocus kan in ein rechtes sehr rothes Oleum Martis reduciret werden / wann er öffters mit einem distillirten Essig / und zuletzt mit dem Spiritu eines Mayen-Thaues dissolviret wird / massen er sich alsdann durch die Solution in ein über die massen rothes Oel verwandelt. Wird dieses Oel mit Oleo Solis conjungiret / und darauf figiret / wird es ein gantz perfectes Werck / wovon 1. Theil 100. Theile geschmoltzen Silber tingiret. Der zu sieben mahlen sublimirte Mercurius wird auch dadurch tingiret / und in ein sehr rothes Oel verwandelt / welches eben so kräfftig / als das erste Oleum Auri ist.

Das 36. Arcanum.

Wie man Wasser in den besten Wein verändern könne.

Nimm von dem besten Wein 12. Pfund / oder so viel als dir beliebet / distillire den Wein in einem hohen und weiten Alembic mit einem gantz gelinden Feuer / damit der Spiritus Vini zu erst daraus gelocket werde. Diesen daraus extrahirten Geist rectificire wenigstens 7. mahl / damit er von allem Phlegmate befreyet werde; und wann er also rectificiret ist / verwahre ihn in einer wohl verschlossenen Phiole / continuire darauf die Distillation des Weins / so wird ein Phlegma herüber gehen. Dieses ausgegangene Phlegma rectificire durch 7. mahlige Distillation, biß es gantz rein geworden / und keine Häfen mehr in der Distillation zurück lässet / sondern rein / hell und klar hinüber gehet. Dieses also præparirte Phlegma verwahre in einer wohl vermachten Phiole / damit es nicht abgesondert von dem Spiritu Vini ausdämpffen möge. Continuire die Distillation des Weins / woraus du den Geist und das Phlegma extrahiret hast / und wann das Feuer gestärcket wird / gehet so gleich ein rothes stinckendes Oel über. Dieses distillirte Oel rectificire öffters / biß es rein / hell und klar wird / und keinen Stanck von sich giebet / sondern wohl riechet. Dieses rectificirte Oel verwahre gleichfals in einer wohl verschlossenen gläsernen Phiole / damit es nicht ausdämpffe. Wann solches geschehen / alsdann verbrenne die Häfen / welche in dem Alembic zurück geblieben seyn / und calcinire selbige in einem Tiegel mit einem offenen und sehr starcken Feuer / biß sie glüend und weiß werden. Diesen also zur Weisse calcinirten Häfen / schlage das obige distillirte und rectificirte Phlegma hinzu in einem neuen gläsernen Alembic, damit sie / wann ein blinder Helm darüber gesetzet wird / fast eine Stunde in gedachtem Phlegmate kochen und sieden / worauf sie durch ein grau in einen gläsernen Trichter gelegtes Papier filtriret und clarificiret werden sollen. Diese also clarificirte Materie distillire in einem Alembic, und was zurück in fundo desselben bleibet / calcinire wiederum in einẽ Tiegel im offenen Feuer. Das Calcinatum solvire darauf in dem Phlegmate, welches Calciniren / Solviren und Filtriren 7. oder 10. mahl geschehen soll / biß so lang du ein weisses und von allen Häfen befreyetes Saltz bekomen hast. Diesem reinen und sehr weissen Saltz addire seinen eigenen zu 7. mahlen rectificirten / und vorher verwahrlich aufgehobenen Geist / solvire es in heisser Asche / filtrire und clarificire die Solution, und daferne sich etwas befindet / welches nicht hat solviret werden können / muß solches calciniret / in dem rectificirten Phlegmate solviret / trocken gemacht / und ferner mit gedachtem Geist / damit es aufgelö-

gelöſet werde / conjungiret werden. Die Solution diſtillire allezeit mit Beybehalt- und Verwahrung des Geiſtes/welcher daraus hinauf ſteiget/und cohobire denſelben Geiſt auf das fixe in fundo zurück gebliebene Saltz ſo lange/ biß ſie zuſammen in ein fixes Oel conjungiret werden; und damit ſolches aufs allerhöchſte gereiniget werden möge / muß es flüchtig durch ſeinen eigenen conjungirten Geiſt / und wiederum fix durch eine continuirliche Kochung gemacht werden. Mit dieſem reinen / weiſſen und fixen Oel muß ſein eigen rectificirtes Oel conjungiret / und mit einander nach der Flüchtigkeit figiret werden. Wann nun ſolches endlich fix und alle Elementa des Weins in ein fixes Oel vereinbaret worden / verwandelt es das Waſſer in den reineſt- und beſten Wein. Ein Pfund dieſes Oels fält auf 300. Pfund Waſſers / ſo daß ein eintziger Tropffen deſſelben einen gantzen Becher Waſſer in Wein verwandelt / welches ein wunderbares Ding iſt. Auf dieſe Art können viele andere dergleichen aus denen Animalien und Vegetabilien extrahirte Secreta, welche alle Animalien und Vegetabilien perficiren / erdacht werden.

Das 37. Arcanum.

Ein ſchmeltzbares Oel aus einer güldenen Marcaſite zu machen/ welches zu Gold hernach verwandelt werden kan.

REcipe von denen allerbeſten güldenen Marcaſiten 2. Pfund / zerſtoſſe und zerreibe ſelbige ſehr wohl / in ein dünnes und ſubtiles Pulver. Dieſes Pulver diſſolvire in einer zulänglichen Quantität aquæ fortis regalis, in einer laulichten Aſchen-Wärme/ und was in ſolcher Diſſolution klar ſeyn wird / daſſelbe ſeparire per inclinationem von denen trüben Hefen/ welche hinweg geworffen werden ſollen. Dieſe klare Diſſolution diſtillire / deſiccire und cohobire das abdiſtillirte Waſſer 3. mahl auf gedachte Hefen / und clarificire zugleich ſtets die Diſſolution per inclinationem, durch Abſonderung des Klaren von dem Trüben. Zuletzt trockne die Marcaſiten ab / und addire ſelbigen von dem allerbeſten mit Mercurio, Saltz und Schwefel calcinirten Gold 1. Drachma / von Sale Armoniaco, welches/wie vorhin gedacht/mit Croco Martis roth gemacht wordē/2. Drachmas/ und von 7. mahl ſublimirten Mercurio 3. Drachmas. Vermiſche dieſe Species ſehr wohl unter einander/uñ incorporire ſie in einem marmorſteinern Mörſer/mit einem gläſern oder marmeln Mörſer Stämpfel/thue ſie alle mit einander in eine Retorte, und ſetze dieſe in ein gelindes Aſchen-Feuer/ bis die überflüſſige Feuchtigkeit verſchwunden. Wann ſolches geſchehen / ſtärcke das Feuer/ damit alles / was flüchtig iſt / nach dem Hals der Retorte ſublimiret werde / alsdann zerbrich die Retorte, und nimm die in fundo befindliche Materie heraus. Dieſe zerreibe und conjungire ſie mit dem/ was ſich flüchtig in dem Halſe der Retorte befindet/ convertire zugleich und ſublimire wiederum zu 7. mahlen/ſo wird die Materie in fundo der Retorte ſo flüſſig und ſchmeltzbar/ wie Wachs ſeyn. Dieſe flüſſige und ſchmeltzbare Materie conjungire mit einem fixen Oel Salis alcali, und koche ſelbige im Ofen (Athanore) einen Monat / in einer ſtarcken Matratz / oder auch wol länger/ bis ſie in eine fixe und ſchmeltzbare Materie congeliret worden / wovon 1. Pfund 100. Pfund geſchmoltzenen Jovis oder Zinns in einem Tiegel tingiret.

Das 38. Arcanum.

Von dem Oleo Salis Alcali zur Præparation des vorher gehenden Arcani.

REcipe 10. Pfund Salis alcali, zerſtoſſe ſolches ſubtil in einem marmeln Mörſer / und incorpori-

re solches mit einem distillirten Essig. Mache ferner davon runde Ballen/ und trockne selbige in der Sonne/ und calcinire sie darauf in furno reverberii 24. Stunden. Wann solches geschehen/ dissolvire selbige in einer zulänglichen Quantität distillirten Essigs/ filtrire die Dissolution, distillire und trockene/ und solvire wiederum in einem neuen distillirten Essig so lang/bis die Materie in ein fixes Oel und fusibles Saltz solviret wird.

Das 39. Arcanum.

Zur Tinctur der Lunæ in Gold.

Nimm von dem besten pulverisirten Antimonio 1. Pfund / von rohen Tartar 1. Pfund / und eine gleiche Quantität von Salpeter, vermische diese Species sehr wohl unter einander/ daß sie zu Pulver werden. Wann solches geschehen/ calcinire dieses Pulver in einem starcken Tiegel/ und laß es 4. Stunden im Fluß stehen/ damit der Regulus nach dem Grund des Tiegels abfalle. Nimm die kalt gewordene Materie und separire sie von dem Regulo, welchen du verwahren solst. Das residuum der Materie solvire in einem Brunn-Wasser per ebullitionem, diese filtrire und clarificire, so viel müglich. Auf diese filtrirte und clarificirte Materie geuß einen distillirten Essig / so wird sich der güldne Schwefel des Antimonii præcipitiren. Diesen separire durch eine Filtration, so wird der güldne Schwefel Antimonii zurück bleiben aufm Filtro. Diesen Schwefel austrockene in einem gelinden Feuer / und wann er gantz trocken ist/ solvire denselben in unserer Jungfer-Milch / digerire so lange/ bis er tingiret wird. Distillire ferner diese Solution, und das Saure von der Distillation cohobire auf die Hefen / damit sie abermahls solviret werden. Das Solutum clarificire und solvire, und solches thue so offt/ bis es in ein fixes rothes Oel convertiret wird. Dieses Oel muß mit Oleo Solis conjungiret und so lang gekochet werden/ bis es in ein fusibles und tingirendes Saltz figiret wird/ wovon 1. Pfund 100. Pfund geschmoltzenes Silbers oder Lunæ in das allerbeste Gold verwandelt.

Das 40. Arcanum.

Wie Mercurius aus Antimonio zu extrahiren.

Recipe von dem in vorher gehenden Arcano extrahirten Regulo 4. Untzen / und von Sale armoniaco, welches durch die Solution und Exsiccation gereiniget worden/ 8. Untzen / zerreibe oder zerstosse selbige Species, und mache sie zu einem dünnen und subtilen Pulver. Dieses Pulver sublimire in einem starcken gläsern Gefäß/und wiederhole diese Sublimation 5. oder 6. mahl/ bis der Regulus mit dem Sale armoniaco aufsteiget. Hernach solvire dieses alles in heissem gemeinen Wasser / welches mit Sale Tartari imprægniret worden / so wirstu alsdann in fundo des Gefässes einen Regulum, welcher sich in einen lauffenden Mercurium verwandelt hat/ finden / wie derselbe im 21. Arcano dieses Buchs / nach der menstrualischen Digestion, beschrieben gefunden wird.

Das 41. Arcanum.

Wie Mercurius aus allen in einen Kalck reducirten Metallen zu extrahiren.

Recipe von gemeinen aqua fort, solvire darinn allgemählig das gemeine calcinirte Saltz / so lange/ bis dieses aqua fort kein Saltz mehr auflösen kan. In dieses aqua fort thue den Regulum Antimonii, wann du aus dem Regulo den Mercurium heraus locken wilst/ oder den Kalck des Bleyes/

Bleyes / wann du aus dem Bley einen Mercurium zu extrahiren gedenckest / oder den Kalck Jovis, wann du aus Jupiter, oder Martis, wann du aus Marte, oder Veneris, wann du aus Venere, oder den Kalck Lunæ und Solis, wann du aus selbigen einen lauffenden Mercurium zu haben schlüssig bist. Verstopffe die Matratz wohl / worin die Dissolution des metallischen Kalcks geschiehet/und setze dieselbe in einen warmen Mist einen Monat. Distillire darauf das aqua fort ab / und wann die Materie trocken gemacht ist / setze die Matratz in warmen Mist einen Monat / und distillire wiederum das aqua fort davon ab / und trockene darauf die Materie. Dieser Materie addire so viel von Sale armoniaco, als die Materie schwer ist / und eben so viel von Sale Tartari, geuß darüber eine sehr grosse Quantität von dem allerbesten Brandwein / digerire es 15. Tage / und laß darauf deine Materie sieden mit gedachtem Brandwein / so wirstu in fundo einen lauffenden Mercurium finden.

Das 42. Arcanum.

Den Mercurium Antimonii in Gold zu verwandeln.

Nim von einem aus dem Regulo Antimonii extrahirten Mercurio 3. Unzen/und von dem allerbesten solvirten oder aufs subtilste gefeilten Gold 1. Drachma/mache von selbigen ein Amalgama. Hernach mache auch ein amalgama von gemeinen Mercurio und der besten Luna. Mische diese beyde amalgamata wol unter einander/durch zerreiben in einem gläsern Mörser mit einem gläsern Mörser Stämpfel/ damit sie wol vermenget werden. Wann sie nun wol mit einander vermischet seyn/ thue sie in eine wol verschlossene Matratz/welche einen langen Hals hat/setze selbige in ein gelindes Feuer/und koche die Materie langsam/bis sie schwartz wird. Wann solches geschehen/vermehre das Feuer / und koche länger / bis die Materie weiß wird/und endlich continuire mit dieser Kochung/ bis die rothe Farbe wie ein Zinober erfolget. Dieser rothen Materie addire einen neuen aus Regulo Antimonii oder der Luna extrahirten Mercurium, und nach geschehener Vermischung koche die Materie / bis sie wiederum schwartz / weiß und roth wird. Wann dieses 3. mahl geschehen/ wirstu ein rechtes Elixir ad aurum haben / von welchem 1. Pfund auf 1000. Pfund geschmoltzenen Silbers fällt. Wirstu diese Materie wiederum mit dem in Arcano 33. declarirten Mercurial-Wasser auflösen / wird selbige ein sehr mächtiges Arcanum, welches seines gleichen nicht hat/ werden. Wird dieses Arcanum mit dem Thau-Geist süß gemacht / curiret es alle Kranckheiten der Menschen und Metallen.

Das 43. Arcanum.

Wie aus der Luna ein Quicksilber / und mit diesem ein wunderbares Elixir zu verfertigen.

Dissolvire von dem allerbesten Silber 2. Unzen in einem aqua fort, sovire die Dissolution einen Monat / distillire und cohobire das abdistillirte 3. a 4. mahl / und zuletzt separire das aqua fort bis auf den 4. Theil. Das Residuum der Dissolution setze in die kalte Lufft/ damit Crystallen formiret werden. Diesen trockenen und von aller Feuchtigkeit abgesonderten Crystallen/addire von dem besten / aus dem besten und weissesten Sale Tartari gemachten Oleo Tartari 6. Unzen/ und von solvirten Sal armoniaco 2. Unzen / digerire diese Materie einen Monat in einem warmen Mist/ oder in einem lauchlichten Bade Mariæ, in einer wohl verschlossenen Matratz. Endlich addire ein sublimirtes Sal armoniacum, und ein neues Sal Tartari im gleichen Gewicht/welche 15. Tage mit Spiritu Vini digeriret werden/ und endlich sieden und kochen sollen. Wann solches geschehen/ wirstu in fundo einen lauffenden Mercurium finden. Diesen solvire in Eßig und trockne wiederum/und mache von demselben ein Amalgama mit Gold und Silber/welches gekochet werden soll/damit es in ein rothes

thes Pulver verkehret werden möge. Dieſes Pulver ernähre mit einem gleichen Mercurio, und koche / daß es figiret werde. Solvire ſolches abermahl / und ſolches wiederhole 7. mahl / und figire / bis es in ein rothes Pulver verwandelt wird. Von dieſem Pulver fält 1. Pfund auf 100. Pfund geſchmoltzen Silber / und transmutiret die Lunam in wahrhafftes Gold. Wird dieſes Pulver mit aqua Mercurii wiederum ſolviret, und in ein fixes Oel figiret / fält ein Pfund deſſelben auf 1000. Pfund geſchmoltzen Silber / und auf alle andere Metallen / in ſpecie auf Jovem und Saturnum.

Das 44. Arcanum.

Wie der Mercurius in die wahrhaffte Lunam zu figiren / und wie Venus zu tingiren.

Recipe vom 7. mahl ſublimirten Mercurio 6. Untzen / eine gleiche Quantität von Sale armoniaco, und von dem Kalck der Lunæ, welche durch Mercurium calciniret worden / 2. Untzen / vermiſche dieſe Species wohl unter einander / und ſetze ſie hin in einer Matratz / um ſublimiret zu werden. Was davon ſublimiret wird / ſetze wieder zu den Hefen / zerreibe es wohl / und ſublimire es wiederum in einer neuen Matratz / und dieſes wiederhole ſo offt / bis nichts mehr ſublimiret, ſondern alles in fundo beliegen bleibet. Dieſes zurück gebliebene pulveriſire, und ſolvire es an einem feuchten Ort in ein Waſſer / dieſes Waſſer filtrire und reinige / und congelire über heiſſer Aſchen. Diſſolvire wiederum mit dem aufgeſtiegenen Waſſer / und filtrire / und congelire wie vorhin / und ſolches wiederhole 7 mahl / alsdenn wird die Materie eine Medicin ſeyn / von welcher 1. Pfund 50 Pfund Mercurii in rechtes und wahrhafftes Silber congeliret. Sie tingiret auch 100. Pfund Kupffer in das beſte Silber.

Das 45. Arcanum.

In wahrhafftes Gold zu figiren / und die Lunam in rechtes Gold zu tingiren.

Nimm von 7. mahl ſublimirten Mercurio 3. Untzen / von Gold / welches mit Mercurio / Saltz und Schwefel calciniret und wohl abgewaſchen iſt / 1. Untze / von öffters ſolvirtem und clarificirtem Oleo Croci Martis 3. Untzen / und von rothen Sale armoniaco 4. Untzen / vermiſche dieſe Species wohl unter einander / thue ſie in eine ſtarcke Matratz / und ſublimire mit dem allerſtärckeſten Aſchen-Feuer / und das ſublimirte cohobire auf die in fundo zurück bleibende Hefen. Dieſe Sublimation wiederhole ſo offt und vielmahl / biß nichts mehr aufſteiget / alsdann zerſtoſſe und zerreibe das / welches in fundo ſich befindet / in ein dünnes und ſubtiles Pulver. Dieſes Pulver thue in ein gläſernes Gefäß / welches ein Loch hat / über einen gläſern Trichter / und ſetze es an einen kalten und feuchten Ort hin / um in Waſſer aufgelöſet zu werden. Dieſes Waſſer clarificire per Filtrum, und diſtillire; was in fundo zurück bleibet / diſſolvire mit ſeinem ausgegangenen Waſſer / und dieſe Arbeit wiederhole ſo offt / bis die Materie als ein ſehr rothes fuſibles Saltz in fundo bleibet. Von dieſem Saltz wirff 1. Drachma auf 100. Drachmas Mercurii, welcher in einem Tiegel warm gemacht iſt / ſo wird ſich der Mercurius in Gold verwandeln. Ein Pfund von dieſem rothen flüſſigen Saltz / tingiret 100. Pfund Lunæ in Gold.

Das 46. Arcanum.

Mercurium in Lunam zu figiren.

Recipe von calcinirten Jove 4. Unßen / dissolvire selbige in unserer Jungfer Milch / von welcher in dem 23. Arcano gemeldet worden / und zwar in einer suffisanten Quantität derselben Milch / fovire die Dissolution 8. Tage in heisser Asche. Solvire wiederum den Kalck der Lunæ in selbiger Jungfer Milch / und fovire die Solution 8. Tage / clarificire dieselbe / und am Ende dieser 8. Tage conjungire diese beyde Solutiones gedachter Metallen / und distillire sie mit einem Aschen-Feuer / so wird die Materie in fundo zurück bleiben. Addire derselben von Oleo Salis alcali, dessen Præparation im 38. Arcano beschrieben ist / 4. Unßen / distillire wiederum / trockne und conjungire die Solutiones / nemlich das / welches von der Jungfern-Milch aufsteiget / und was von Oleo Salis alcali aufsteigen wird / conjungire zusammen / und mit diesen Wassern solvire deine in fundo zurück gebliebene Materie / filtrire und clarificire selbige / und distillire wiederum / und wiederhole solches so offt mit Solviren / Filtriren und Distilliren / biß die Materie in ein fixes Oel / oder in ein schmeltzbares Saltz solviret wird / von welchem 1. Pfund 100. Pf. Mercurii, welcher in einem Tiegel warm gemacht worden / tingirt / und in die wahrhaffte Lunam vewandelt.

Das 47. Arcanum.

Wie Mercurius in rechtes Gold könne figiret werden.

Nimm von dem besten Minio 6. Unßen / dissolvire solche in unserer Jungfrauen-Milch / welche in zulänglicher Quantität seyn muß. Diese Solution fovire 8. Tage / hernach addire derselben von Croco Martis oder dessen Oel 4. Drachmas. Vermische darauf diese Species, und laß sie in einem Roß-Mist / oder in balneo Mariæ faulen / worauf sie biß zur Trockne distilliret werden sollen. Diese Materie solvire wiederum mit ihrem Wasser / filtrire und clarificire das Solutum, und solches wiederhole so offt / biß die Materie in ein schmeltzbares / rothes und fixes Saltz verwandelt wird. Diesem Saltz addire vom Oleo Auri 2. Theil / vermische sie wohl unter einander / und koche sie so lang / biß sie mit einander figiret werden. Hernach solvire es wiederum in seinem Wasser / und solches wiederhole so offt / biß die Materie sich in ein wahrhafftes sehr rothes fixes Oel verwandelt / von welchem 1. Pfund 1000. Pfund Mercurii, welcher in einem Tiegel warm gemacht worden / verwandelt und tingiret. Es tingiret auch die Lunam zu Gold.

Das 48. Arcanum.

Den Mercurium in wahrhafftes Gold zu figiren.

Nimm von Croco Martis 4. Unßen / und eben so viel von dem besten Minio, dissolvire sie in einer suffisanten Quantität unserer Jungfrauen-Milch. Diese Solution fovire 15. Tage in balneo Mariæ, und clarificire dieselbe per Filtrum, hernach distillire sie per Cineres in einer gläsernen Retorte, und reducire das abdistillirte Wasser auf die Häfen. Solvire abermahls / und clarificire das Solutum per Filtrum, distillire wiederum in einer Retorte biß zur Trockne / und solches thue so offt und vielmahl / biß die Materie sich ohne Häfen auflöset. Solvire darauf wiederum / und distillire / biß gedachte Materie in ein flüssiges Saltz verkehret wird. Diesem Saltz addire von Gold / welches mit Saltz / Mercurio und Schwefel calciniret und gereiniget worden 2. Theil / und von Oleo Salis alcali 3. Theil. Vermische diese Species wohl unter einander / und digerire

sie 15. Tage über heisser Aschen / abstrahire ferner die überflüssige Feuchtigkeit davon ab/ und wiederhole so offt mit Solviren / Distilliren und Filtriren / biß du ein gantz reines / schmeltzbares/ rothes Saltz erhalten / von welchem 1. Pfund 1000. Pfund Mercurii in wahrhafftes Gold tingiret und verwandelt.

Das 49. Arcanum.

Wie Mercurius in die rechte und veritable Lunam zu figiren sey.

REcipe von dem besten Bleyweiß / und von dem Kalck der Lunæ, welche per Mercurium calciniret worden / an. 2. Untzen / dissolvire selbige zusammen / und mit einander durch unsere Jungfrauen-Milch / und filtrire die Solution, nachdem sie 15. Tage in Balneo gestanden. Addire denen Häfen neue Jungfer-Milch / damit alle Species solviret werden mögen. Dann der Kalck des Silbers lässet sich sehr schwer solviren / und bleibet also unsolviret / wo du damit nicht vorsichtig zu Werck gehest. Daß die Luna aber würcklich aufgelöset sey / kanst du aus denen wenigen und leichten in fundo des Gefässes zurück gebliebenen Häfen abnehmen. Wann nun alles aufgelöset und klar gemacht worden/distillire alsdann biß zur Trockne/solvire wiederum und clarificire die Solution, biß sich alles in ein fusibles fixes Saltz verwandelt hat/ welches in der 12. oder 15. Solution und Distillation geschichet. Von diesem flüchtigen Saltz transmutiret 1. Pfund 100. Pfund warm gemachten Mercurii.

Das 50. Arcanum.

Mercurium in wahrhafftes Gold zu figiren.

MAche den rothen mineralischen Stein Smiridem im Feuer glüend/und lesche ihn wieder mit dem allerstärckesten Essig/welches 7. mahl geschehen soll. Hernach zerreibe diesen Stein/ und reducire ihn in ein dünnes oder subtiles Pulver. Dieses Pulver solvire in gemeinem Aquafort, und das Solutum putrificire 15. Tage in einem Roß-Mist oder in Balneo Mariæ. Was klar ist von der Solution, separire von denen Häfen per Inclinationem oder per Filtrum, das Filtrirte distillire / und was abdistilliret / dasselbe cohobire / auf das / welches in fundo des distillatorischen Gefässes zurück bleibet / 10. mahl. Dieses Remedium solvire mit unserm Essig / oder mit der Jungfräulichen Milch / und clarificire die Solution. filtrire und distillire selbige / wie vorhin. Hernach muß die Materie mit dem Oel oder Wasser des Mercurii, welches im 33sten Arcano declariret worden / so lang solviret / und durch die Distillation trocken gemacht werden / biß sie in ein fixes fusibles oder schmeltzbares Saltz verwandelt wird. Diesem Saltz addire ein Oleum Auri im gleichen Gewicht / und koche selbige beyde so lang / biß sie wohl figiret werden / welches in kurtzer Zeit geschiehet / weil das Gold-Oel fix ist / und folglich das Solutum auch figiret; dann indem fixe Dinge mit einander vermischet werden / werden sie figiret. Die rothe Tinctur wird zur selben Zeit multipliciret / und die Krafft und das Vermögen derselben wächset / und nimmt dergestalt zu / daß gedachte Tinctur 1000. Pfund in einem Tiegel warm gemachten Mercurii in das allerreineste Gold tingiret.

Das 51. Arcanum.

Wie ein Oleum Auri zu machen.

REcipe von dem allerbesten mit Saltz / Schwefel und Mercurio calcinirten / und sonsten wohl

wohl gereinigten und gewaschenen Gold 2. Untzen/ solvire solches in gnugsamer Quantität Aquæ fortis Regalis. Die Solution fovire 15. Tage in einem Pferde-Mist/ oder in Balneo Mariæ, und distillire darauf dieselbe ab/ auf den 3ten Theil. Dieses Residuum der Solution hebe hinweg/ und setze es in die kalte Lufft/ so wird das aufgelöste Gold in rothe Steingen congeliret. Diese Steingen setze auf ein Glaß in die kalte und feuchte Lufft/ so werden sie zu Wasser werden. Das Residuum der Solution distillire wiederum biß auf den dritten Theil ab/ und setze es hin an einen kalten und feuchten Ort/ alsdann werden wiederum kleine Steine gleich denen ersten produciret/ welche an einen kalten und feuchten Ort/ wie die vorigen solviret werden. Das also erhaltene Wasser wird conjungiret und biß auf den dritten Theil per Distillationem abstrahiret/ und aufs neue das Gefäß an einen kalten Ort hingesetzet/ da du abermahl kleine Steine bekommen wirst/ welche sich auflösen/ wann sie in die kalte und feuchte Lufft hingesetzet werden. Diese Arbeit wiederhole so offt/ biß diese Steingen sich durch diese Solution an einen kalten und feuchten Ort in ein fixes Oel verwandeln. Dieses aber geschiehet geschwinder mit einem Aquafort durch vielfältige Cohobationes, biß die Materie in ein flüssiges Saltz verkehret wird. Das Oleum Argenti wird auf selbige Art præpariret. Diese Oele seyn zur Veränderung der Chymischen Kunst nöthig und suffisant, so daß man andere Arcana nicht bedarff/ als nur allein dieser Oele Lunæ und Solis. Seyn viele andere nützlich/ so seyn sie es darum/ weil sie gedachte Olea Lunæ und Solis augmentiren und multipliciren/ zudem gleicher Kräffte/ und die rechte Fermenta seyn/ welche die aus allen Mineralien und Metallen extrahirte fixe Oele in ihre Substantz verwandeln. Auf diese Weise werden die fixen Olea der perfecten Metallen mit denen Gold- und Silber-Oelen multipliciret.

Das 52. Arcanum.

Von der Fixation Lunæ.

NJmm von getrockneten Römischen Vitriol 12. Untzen/ von Antimonio und Schwefel ana 4. Untzen/ von grün Span und Mercurio sublimato ana 2. Untzen/ und von Salpeter 7. Untzen/ und mache von selbigen ein Wasser. Von diesem Wasser nimm 1. Pfund/ und addire demselben von crystallinischen Arsenico 7. Untzen/ thue sie in eine Matratz/ welche einen langen Halß hat/ und laß sie zusammen so lange circuliren/ biß sie fix und trocken/ wie ein Pulver./ seyn. Von diesem Pulver nimm 1. Pfund/ und wirff es auf 6. Pfund geschmoltzenen Silbers/ so wird es zusammen brüchig werden. Laß es per Cupellam gehen/ biß es süß wird/ und solvire es darauf in einem gemeinen Wasser oder in Aqua forti Regali. und was sich nicht will solviren lassen/ schmeltze mit Borax, so wirst du den Halbscheid der Lunæ in Gold verkehret finden.

Das 53. Arcanum.

Von der Extraction Mercurii aus Sole.

CAlcinire aufs best du kanst/ so viel Gold als dir beliebet/ mit Mercurio, Saltz und Schwefel/ und diese Arbeit wiederhole so offt mit abstrahiren per Corintam Mercurium, und Cohobiren des Mercurii über die in fundo zurück gebliebene Materie/ biß das Gold in ein unbegreifliches Pulver gebracht wird. Nimm darauf von diesem also præparirten Gold 2. Untzen/ von einem aufs best-præparirten sehr weissen Sale Tartari, über welches der beste Branntwein distilliret worden/ 4. Untzen/ von decrepitirten/ solvirten und trocken gemachten gemeinen Saltz 2. Untzen/ von einem wohl-sublimirten Sale Armoniaco 1. Untze/ und von dem allerbesten Spiritu Vini 6. Untzen/ putrificire alle diese Species in einer wohl verschlossenen Matratz in einem

Pferde-Mist oder Balneo einen Monat / und abstrahire per Distillationem den Spiritum Vini davon ab. Solte sich ein lebendiger Mercurius im Gefäß finden / solvire die Materie mit Aquafort, abstrahire selbiges Aquafort, cohobire es 3. oder 4. mahl nach einander / und zuletzt addire einen Spiritum des allerbesten Weins / und laß sieden und kochen / so wirst du den Mercurium Solis in fundo deines Gefässes finden / welcher aufs beste gereiniget / und zur Perfectionirung folgender Arcanorum verwahret werden soll.

Das 54. Arcanum.

Mercurium in das allerbeste Gold zu figiren.

REcipe von oben gedachtem ex Sole extrahirten Mercurio 1. Untze / von gemeinem aus Cinnober mit Kalck und Sale Tartari extrahirten Mercurio 20. Untzen / vermische diesen Mercurium wohl / und addire demselben von dem besten Oel 1. Untze. Vermische sie darauf unter einander in einer starcken Matratz / und koche sie einen Monat per Cineres, biß sie alle in ein fixes rothes Pulver reduciret werden. Dieses Pulver dissolvire mit unserer im vorher gehenden 23. Arcano declarirten Jungfrauen-Milch / filtrire ferner / clarificire und digerire / oder koche das Solutum in Pferde Mist einen Monat aufs beste. Wann solches geschehen / abstrahire die Jungfer-Milch / und verwahre selbige zur Verfertigung anderer Arcanorum. Die in fundo zurück gebliebene Materie dissolvire darauf mit Spiritu Roris Majalis, filtrire / clarificire und abstrahire selbige durch eine langsame Distillation. Diese Arbeiten wiederhole so offt und vielmahl / biß du ein / wie Wachs und Butter flüssiges Saltz überkommen / von welchem 1. Pfund 1000. Pfund gemeinen wohl gewaschenen Mercurii in wahrhafftes Gold figiret.

Das 55. Arcanum.

Wie Mercurius in veram Lunam figiret werde.

REcipe von einem aus der Luna extrahirten Mercurio 2. Drachmas / von gemeinem aus einem gemeinen Sublimato extrahirten Mercurio 20. Drachmas / von Oleo Lunæ 2. Drachmas / und Oleo Jovis 2. Drachmas / und vermische alle diese Species in einer starcken Matratz / und koche sie so lange in Cineribus, biß sie in ein Pulver / oder in ein sehr weisses Saltz figiret werden. Solvire dieses Pulver in unserer Jungfer-Milch / clarificire und filtrire die Solution, und abstrahire per Distillationem die Jungfer-Milch / cohobire so offt dieselbe / biß sie in ein fusibles oder schmeltzbares Saltz / wie Wachs verwandelt werden. Dieses schmeltzbare Saltz muß in Spiritu Roris majalis solviret / und durch cohobiren süß gemacht werden / biß das Saltz in ein rechtes weisses und fixes Oel verändert wird / von welchem 1. Pfund 1000. Pfund gemeinen Quicksilbers in die rechte Lunam mit einer immerwährenden Fixation verwandelt.

Das 56. Arcanum.

Die Lunam in verum Solem zu cæmentiren.

NImm von gebrannten Ertz 1. Drachma / von Römischen rothgemachten Vitriol / und dem allerbesten Croco Martis an. 2. Drachmas / von Tutia und Sale Armoniaco an. 1. Drachma / mache von selbigen ein sehr subtiles Pulver / wann sie unter einander wohl vermischet worden. Hernach nimm von dem besten Gold und dem besten Silber ana gleiche Theile / schmeltze sie und mache von ihnen dünne Bleche / welche cæmentiret werden sollen / mit diesem Pulver Stratum super Stratum in einem wohl lutirten Tiegel 24. Stunden lang. Darauf wasche die Materie / schmeltze / und

mache

mache wiederum Bleche / und cæmentire ſelbige mit gedachtem Pulver / und wann du ſolches 7. mahl thuſt / wird die gantze Luna das allerbeſte Gold ſeyn.

Das 57. Arcanum.

Wie Aurum potabile oder das Gold zur Verlängerung des Lebens trinckbar zu machen.

REcipe von dem beſten Gold / ſo viel dir beliebet / ſolvire ſolches in aqua regali, worin gemein præparirtes Saltz aufgelöſet worden. Dieſes alſo ſolvirte Gold putrificire im Miſt einen Monat / und addire dieſer Solution ein halb Pfund Spiritus Vini rectificati, und digerire in balneo 15. Tage. Wann ſolches geſchehen / abſtrahire den Spiritum Vini, und das Gold löſe auf / wann zuvor der Spiritus Vini von dem aqua fort abgeſondert worden. Dieſen Spiritum cohobire 7. mahl auf die in fundo zurück verbliebene Materie. Hiebey iſt zu obſerviren / daß das aqua fort, welches vorher auf das Gold / welches ſolviret werden ſolte / gegoſſen worden / in neuen Retorten 7. mahl müſſe diſtilliret ſeyn / damit es vom Saltz befreyet werde. Wann du aber das alſo ſolvirte Gold haſt / muß Spiritus roris majalis darauf gegoſſen werden / weil die Materie mit dieſem Geiſt aufgelöſet werden ſoll. Die Solution muß ſubtrahiret, und wiederum bis zur Trockne abſtrahiret werden. Dieſe trockne Materie muß unſerer Meinung nach eine Nacht in die kalte und feuchte Lufft hingeſetzet werden / damit ſie ſolviret, und die Schärffe des aqua forts aufs beſte hinweg genommen werde. Dieſe Materie muß aufs neue mit einem neuen rectificirten Spiritu Vini ſolviret, und ferner durch die Diſtillation trocken gemacht werden / welches 7. mahl wiederholet werden ſoll / biß daß das Gold / in ein ſüſſes Oel verändert wird / welches alle Kranckheiten curiren / und das Leben / auſſer der ordinairen Zeit / verlängern kan. Die Doſis iſt ein Gran / oder ein Tropffen in einem Löffel voll des beſten Spiritus Vini.

Das 58. Arcanum.

Lunam um alle Kranckheiten des Gehirns zu curiren / potabel oder trinckbar zu machen.

NJmm von dem beſten Silber / ſo viel dir beliebet / diſſolvire es in einer gnugſamen Quantität aqua forts, putrificire darauf die Solution in einem Pferd-Miſt / oder in balneo Mariæ, und abſtrahire dieſelbe per Diſtillationem bis zur Trockne. Dieſes abdiſtillirte Waſſer cohobire wiederum auf die Hefen / und ſolches thue 7. mahl. Solvire aufs neue die Materie mit unſerer Jungfer-Milch / clarificire die Solution per Filtrum, und putrificire ſie 15. Tage in einem Pferde-Miſt. Abſtrahire darauf gedachte Milch / und cohobire dieſelbe 7. mahl über das / was in fundo zurück bleibet. Wann ſolches geſchehen / ſolvire die Materie mit einem rectificirten Spiritu Vini in ſuffiſanter Quantität / und nach geſchehener Clarification der Solution, putrificire ſelbige in einem heiſſen Miſt / oder in balneo Mariæ, abſtrahire den Spiritum, cohobire ihn 7. mahl / und clarificire die Solution, wann etwas feuchtes in dem Miſt iſt. Nach dem davon abſtrahirten Geiſt ſolvire ferner mit Spiritu roris Majalis, filtrire die Solution, und abſtrahire ſelbige ſo offt und vielmahl / bis die Materie in ein flüſſiges und ſüſſes Saltz convertiret wird. Dieſes Saltz / um deſto ſüſſer zu werden / muß aufs neue 3. oder 4. mahl mit einem rectificirten Spiritu ſolviret werden. Auf dieſe Weiſe wird das ſüſſe Oel der Lunæ, welches alle Kranckheiten des menſchlichen Gehirns curiren kan / præpariret.

Sonſten iſt es gantz gewiß / daß / wenn alle Gold- und Silber-Oele / welcher Præparation vorhin angezeiget worden / öffters durch einen rectificirten Spiritum Vini aufgelöſet / mit Spiritu

roris Majalis süß gemacht/ und von dem Spiritu aquæ fortis befreyet worden / gantz sicher und angenehmlich eingenommen werden können / ohne daß die Krafft und das Vermögen derselben/ alle imperfecte Metallen in Gold und Silber zu transmutiren aufhöret/ sondern dieselben Oele verändern viel stärcker/ und derselben Krafft wird vergrössert. Du must aber diese metallische Oele mit Vorsichtig- und Gelehrsamkeit præpariren. Wann du selbige überkommen/ hastu alles/ was in der Alchymie zur Cur aller so wol menschlichen als metallischen Cörper verlanget werden kan / wie die Erfahrung selbst zeuget. Ja / was mehr ist / so können auch die vegetabilischen Cörper durch diese süß gemachte Olea curiret werden ; weil alle Cörper / so wohl Vegetabilien, als Animalien und Mineralien von einem und eben demselben Brunn leben / und auch mit demselben erhalten / und zur höchsten Perfection, ob gleich wenige solches glauben / gebracht werden können.

Das 59. Arcanum.

Die Lunam in Gold zu transmutiren.

DIstillire von dem besten aqua fort 1. Pfund auf Sal armoniac, und gemeines präparirtes Saltz ana 3. Untzen/ und solches 7. mahl/ und in diesem aqua fort solvire von dem besten Gold 2. Untzen/ von Mercurio mit dergleichen Gold amalgamiret 4. Untzen. Amalgamire in einer starcken Matratz in heisser Asche / und koche einen Monat / bis dieses Amalgama in ein rothes Pulver verkehret worden. Dieses Pulver solvire in vorhin gedachtem Wasser/ sovire die Solution einen Monat in balneo Mariæ, distillire darauf bis zur Trockne / und cohobire 7. mahl das abdistillirte Wasser über das / welches in fundo trocken zurück bleibet. Wann solches geschehen / addire diesem abdistillirten Wasser einen Spiritum roris Majalis, solvire die Materie/ filtrire und clarificire die Solution, und solches wiederhole so offt und vielmahl / bis die Materie in ein flüssiges Saltz verwandelt wird. Dieses Saltz mache süß mit einem oft veränderten und renovirten Geist eines Mayen-Thaues / bis es süß wird / und keine Schärffe mehr hat. Dieses Saltz wirff alsdann auf ein in einem Tiegel geschmoltzenes Silber / so wird ein Theil desselben / 1000. Theil Lunæ transmutiren. Wo du die Solution dieses Saltzes mit gedachtem Spiritu roris Majalis fortsetzest / wird dessen Krafft und Vermögen je länger je mehr augmentiret werden.

Das 60. Arcanum.

Kupffer in Lunam zu transmutiren.

REcipe von einem aus einem Sublimato mit Kalck und Tarter extrahirten Mercurio 8. Drachmas, und von der besten foliirten Luna 3. Drachmas, und mache nach geschehener Vermischung / von selbigen ein Amalgama. Dieses Amalgama fovire einen Monat wohl in heisser Asche / in einer verschlossenen Matratz / und convertire solches entweder in ein Pulver / oder in einen Baum. Diesen mercurial- und lunarischen Baum löse auf in einem gemeinen von Vitriol/ Salpeter und Alaun gemachten Aquafort, fovire die Solution einen Monat in Balneo, extrahire und distillire dieselbe / biß sie trocken worden / und cohobire das Abdistillirte darauff 7. mahl. Fovire ferner die Materie mit dem allerschärffesten Eßig / filtrire / clarificire und putrificire die Solution 15. Tage in warmen Pferde-Mist / und distillire darauff dieselbe. Was in Fundo zurück bleibet/ solvire mit Spiritu roris Majalis, welcher 7. mahl distilliret worden/ und wiederhohle diese Operation so offt / biß die Materie in ein flüßiges und fixes Saltz verwandelt wird. Von diesem Saltz projectire 1. Pfund auff 100. Pfund Kupffer / so werden sie in das beste Silber verkehret werden. Wo du diese also flüßig gemachte Lunam zum offtern in der kalten und feuchten

Lufft solviret / und nach geschehener Solution wiederum congeliret / wird die Krafft und das Vermögen derselben dergestalt multipliciret werden / daß du aus derselben eine lunarische Fodinam oder Ertz-Grube erhalten kanst / um damit das Kupffer in wahrhafftes Silber zu verwandeln / von welcher Fodina monat- oder wochentlich der Halbscheid des Gewichts dieser Materie genommen werden kan / um denselben auff Kupffer zu projectiren. Wann du der übergebliebenen Materie einen sublimirten oder rohen Mercurium hinzu fügest / wird diese Fodina oder lunarische Materie niemahls aufhören / wie im folgenden Arcano klärer dargethan werden soll. Mit dem / wie oben gemeldet / præparirten Gold / kan eben dasselbe / um Gold zu bekommen / geschehen.

Das 61. Arcanum.

Eine stets-währende und nimmer aufhörende lunarische Ertz-Grube.

Nimm 1. Pfund von dem vorher gehenden lunar-und mercurialischen Arcano, und addire demselben ein halb Pfund Mercurii, welcher aus Cinober mit Kalck und Sale Tartari per Distillationem extrahiret worden. Vermische selbige / und zerreibe sie in einem gläsernen Mörser mit einer gläsernen Mörsel-Keule / setze sie darauff in einer wohl verschlossenen Matratz / die einen langen Hals haben soll / einen Monat in ein Aschen-Feuer / so wird alles in solcher Zeit figiret / und in eine Substantz gleicher Krafft als die erste verkehret werden. Nimm derhalben davon ein halbes Pfund / und wirff es auf 100. Pfund purgirten Kupffers / so wird solches das beste Silber seyn. Damit aber diese silberne Ertz-Grube nicht aufhören möge / so thue wiederum ein halb Pfund von dem gedachter massen præparirten und wohl gewaschenen Mercurio in die in der Matratz zurück gebliebene Fodinam, und koche es einen Monat in heisser Asche / in einer wohl verschlossenen Matratz / so wird alles eine Medicin gleicher Kraft / als die erste seyn. Auf diese Weise wird diese Ertz-Grube ewig dauren / so daß du alle Monat ein halbes Pfund daraus nehmen kanst / um Kupffer in wahrhafftes Silber damit zu transmutiren. Mit dem Gold kan dergleichen auch geschehen / wie aus nächst-folgenden Arcano erhellet.

Das 62. Arcanum.

Eine immer-währende Grube / um damit Lunam in Solem zu verwandeln.

Recipe von dem vorhin declarirten Arcano des Goldes / oder sonsten eines andern / wann nur das Gold durch die Kunst in ein fixes Oel oder flüssiges Saltz verwandelt worden / 1. Pfund / von Mercurio, welcher / wie vorhin erwehnet / aus Cinober extrahiret worden / ein halb Pfund / vermische selbige unter einander / und zerreibe sie in einem gläsernen Mörser / mit einem gläsernen Mörser-Stämpffel. Hernach thue die Materie in eine starcke wohl-verschlossene gläserne Matratz in heisser Asche einen Monat / so wird der Mercurius sich binnen-solcher Zeit in eine Medicin gleicher Krafft als die erste / verwandeln. Von dieser must du ein halb Pfund hinweg nehmen / um 1. Theil davon auf 1000. Theil in einem Tiegel geschmoltzenen Silbers zu werffen / so wird sich alles in Gold verwandeln. Der in der Matratz übergebliebenen Materie / kanst du ein halb Pfund von dem auff selbige Art præparirten Mercurio addiren / und einen Monat zur Probe kochen / so wird die Gold-Grube niemals aufhören oder ermangeln. Auf diese Weise werden güldene und silberne Gruben von denen perfecten Oelen des Goldes und Silbers verfertiget.

Das

Das 63. Arcanum.

Ein tingirendes Wasser zur Tinctur der Lunæ zu machen.

NJmm vom gebrannten præparirten / in gemeinen Aqua fort solvirten, und durch die Abstraction des Aqua forts trocken gemachten Ertz / ein halb Pfund / von der Tinctur oder von einem in ein Oel solvirten Croco Martis ein halb Pfund / von Römischen nur bis zur weissen Farbe abgetrockneten Vitriol 1. Pfund / von Antimonio, rohen Schwefel und sublimirten Mercurio ana 7. Drachmas / und von Grünspan und Tutia ana 2. Drachmas. Vermische alle diese Species, und zerreibe sie zu Pulver. Dieses Pulver thue in eine wohl lutirte gläserne Retorte, und præparire aus diesen Materien ein aqua fort, und mit diesem aqua fort imbibire offters / und dissolvire im Tiegel mit gemeinem Saltz und Quickſilber calcinirte Lunam, oder dissolvire die Lunam selbsten in einem gläsernen Alembic, und abstrahire per Distillationem das aqua fort, so wird das / welches in fundo überbleibet / eine tingirte Luna seyn / welche mit Borax in einen sehr wohl tingirten Cörper güldener Farbe reduciret werden soll. Die tingirende Hefen dieses aqua forts mit einem gleichen Gewicht Solis, seyn zur Cæmentation der Lunæ sehr dienlich / und zugleich ein gutes Medicament / die Lunam in Gold zu tingiren, wann der Lunæ Gold zugefüget wird / und von selbigen Bleche / welche mit diesem Pulver 24. Stunden / wie gebräuchlich ist / in einem wohl lutirten Tiegel calciniret werden sollen / gemacht werden.

Das 64. Arcanum.

Das Silber zu multipliciren.

MOrtificire von einem wohl gewaschenen Mercurio 2. Drachmas mit gemeinen Saltz und Menschen-Speichel / und zerreibe denselben wohl in einem gläsernen Mörser / mit einem gläsernen Mörser-Stämpffel. Diesen also mortificirten Mercurium thue in einen Tiegel / und wirff auf denselben von crystallischen pulverisirten Arsenico eine halbe Drachma / und eine gleiche Quantität vom Tartar, welcher mit Salpeter bis zur weissen Farbe calciniret worden. Habe darauf einen andern Tiegel bey der Hand oder parat / in wessen fundo eine kupfferne Plate wohl fest gemacht seyn soll / damit sie nicht loß werde und abfalle / wann die Tiegel zusammen gesetzet werden. Der Tiegel / worinn die kupfferne Plate sich befindet / muß mit dem andern Tiegel / worin der Mercurius mit dem Arsenico und dem calcinirten Tartar ist / wohl an einander gefüget werden / so daß der mit der kupffernen Plate versehene Tiegel oben / und der andere Tiegel / worin der Mercurius ist / unten sey. Diese beyde Tiegel verlutire wohl / damit sie keine Lufft haben mögen / und probire sie darauf in igne rotæ 4. Stunden / da das Feuer in der ersten Stunde gelind und schwach / in der andern etwas stärcker / und in der 3ten sehr starck durch zulegen der Kohlen seyn soll. In der letzten Stunde muß der Tiegel mit Kohlen bedecket seyn / so daß derselbe diese gantze Stunde glüend sey. Hierauf lösche das Feuer aus / und wann der Tiegel kalt geworden / nimm die Materie heraus / welche du in dem obern Tiegel an der kupffern Plate klebend finden wirst / nimm selbige / sage ich / hinweg / und giesse von dem allerbesten Wein 1. Drachma darauf; auf die geschmoltzene Lunam aber wirff allgemählig den in dem obern Tiegel gefundenen Mercurium / und addire rohen Tartar, bis du deine Materie hell und glänzend sehen wirst / welche alsdann um die Helffte sehr wohl multipliciret seyn wird.

Das 65. Arcanum.

Zur Tinctur der Lunæ in Solem.

REcipe von rothem Oel Antimonii, und einem rothen Oel Martis ana 3. Drachmas/ distillire selbige zusammen/ damit sie hell/ klar und roth werden. Diesen addire von Oleo auri 4. Drachmas vermische sie wohl / und koche sie zusammen bis sie alle mit einander in ein flüssiges Saltz / oder fixes Oel figiret werden / welches durch Hülffe des Gold-Oels geschiehet. Nachdem sie alle fix geworden / projectire ein Pfund auf 100. Pfund Lunæ fixæ, so wird sie in das beste Gold verkehret werden.

Diese Oele Antimonii und Martis habe ich in vielen vorher gehenden Arcanis gelehret/ wie auch das Oel des Goldes / so daß ich es für unnöthig halte / solche allhie zu wiederholen; das rechte rothe Oel des Antimonii aber haben wir nicht declariret/ weswegen wir solches im nächstfolgenden Arcano durch folgende Methode thun wollen.

Das 66. Arcanum.

Wie das rothe Oel Antimonii zu machen.

REcipe von der Minera Antimonii Maris, welche an ihren langen und Feuer-roth-gläntzenden Strahlen erkannt wird / da hingegen das Weibgen Antimonii nur kleine und dünne hat. Nimm / sage ich / von dieser Minera Antimonii Maris 3. Pfund / reducire selbige in ein Pulver / und vermische solche mit Spiritus Roris Majalis 6. Pfund/ in einer Matratz mit einem langen Halß/ und laß sie daselbst mit einander in einem warmen Roß-Mist / oder Vindemia / welche besser die faulende Wärme observiret / 2. oder 3. Monate putrificiren. Nach Verfliessung dieser Monate distillire die Materie mit einem übergesetzten Alembico in einer Matratz per Cineres ab/ so viel du kanst/ und reducire alles Abdistillirte auf eine neue und frische Mineram Antimonii, und laß es einen Monat lang faulen. Nach Verlauff dieses Monats distillire wiederum / so viel als übergehen will/ und reducire das Distillirte abermahl auf eine neue und frische Mineram Antimonii, und laß es 15. Tage faulen. Hernach distillire aufs neue/ wie vorhin/ und solches thue so offt und vielmahl/ biß der Spiritus Roris Majalis mit dem Spiritu Mineræ Antimonii gäntzlich sauer wird. Von diesem sauren Spiritu nimm 1. Pfund/ und von der Minera Antimonii ein halbes Pfund/ fovire selbige Materie in laulichter Asche einen Tag/ und agitire oder schwencke das Gefäß so lange/ biß der saure Geist mit einer rothen Farbe tingiret wird. Diesen Spirituu geuß per inclinationem ab/ und neuen drauf/ fovire das Gefäß mit der Materie wieder in laulichter Asche/ und agitire es/ biß der Spiritus abermahl roth wird. Dieses thue so offt und vielmahl/ biß du eine sehr grosse Quantität von diesem tingirten Geist erhalten hast. Hierauf sammle alle diese Spiritus zusammen/ und distillire mit einer sehr gelinden Wärme in Balneo Mariæ, biß daß nichts mehr distilliren kan/ sondern die rothe Tinctur Antimonii in fundo des Alembici beliegen bleibet. Diese Tinctur distillire darauf per Cineres, so wird das rothe Oel Antimonii aufsteigen/ welches 3. oder 4. mahl per Distillationem in neuen gläsernen Retorten rectificiret werden muß. Dieses rothe Oel soll darauf mit Oleo Martis vermischet/ und zugleich mit einander per Retortam distilliret werden. Dieses alles muß mit Oleo Auri in gleicher Quantität vermischet und figiret werden/ wie im vorher gehenden Arcano gemeldet worden. Dieses Oel tingiret die Lunam wunderbarer Weise in Gold.

Du kanst auch die Mineram Antimonii in einem Roß-Mist mit Terpentin-Wasser biß zur rothen Farbe putrificiren / welches also roth gemachte Wasser / wann es mit dem Spiritu einer neuen Mineræ Antimonii foviret wird / eine grössere Quantität von dem rothen Oel Antimonii gleicher Krafft und Wirckung / als das vorige mit dem Spiritu Roris Majalis fourniret / bevorab wann es durch dieselbe Methode præpariret worden.

Das 67. Arcanum.

Die Lunam zu figiren.

REcipe das Wasser oder Phlegma Vitrioli, und dissolvire in demselben 1. Drachma Salis Armoniaci, und eine gleiche Quantität von gemeinen Schwefel. Distillire in einer Corinta Vitrea, und wenn das Phlegma heraus gegangen / vermehre das Feuer und sublimire das Sal Armoniac mit dem lebendigem Schwefel. Von diesem Sublimat wirff auf ein im Tiegel geschmoltzenes Silber / so wird es figiret werden / um folgende güldene Tinctur anzunehmen.

Das 68. Arcanum.

Eine Tinctur aus Eisen zu extrahiren / um die Lunam damit zu tingiren.

MAche den besten gefeilten Stahl glüend / und kühle ihn wiederum mit dem allerstärckesten Essig ab / und dieses thue 7. oder 10. mahl. Von diesem gefeilten Stahl nimm 4. Drachmas / von Sale Armoniaco 2. Drachmas / und eben so viel von Mercurio sublimato, dissolvire den Mercurium sublimatum, und das Sal Armoniacum, in einem heissen Wasser / filtrire / und geuß darauf solches Wasser über deinen gefeilten Stahl in einer Corinta, oder in einem gläsernen Alembic. Abstrahire darauf dein Wasser / was in fundo zurück bleibet / dissolvire in unserm Essig / welcher davon Blutroth wird / oder in unserer Jungfer-Milch. Hebe die rothe Tinctur hinweg / und geuß auf selbige einen neuen Essig so lang / biß er nicht mehr tingiret wird. Diese Tinctur distillire / so wird in fundo des Alembici ein vortreffliches Oel rother Farbe überbleiben. Dieses wird annoch besser und mehr durchdringend seyn / wann der Essig oder die Jungfer-Milch über das / welches aus dem Alembic nicht hinauf steigen kan / sondern in fundo beliegen bleibet / cohobiret wird. Ein Pfund dieses Oels fält auf 100. Pfund der im Tiegel geschmoltzenen Lunæ, und convertiret selbige in wahrhafftes Gold. Dieses aber geschiehet perfect, wann das Gold-Oel mit diesem Oel in gleicher Quantität conjungiret wird / und sie darauf zugleich in heisser Asche einen Monat lang in einer wohl verschlossenen Matratz figiret werden.

Das 69. Arcanum.

Wie das Gold mit gemeinem Quicksilber in einen Mercurium zu reduciren.

REcipe von dem besten durchs Antimonium gereinigten / und sehr subtil und dünn gefeilten Gold 2. Untzen / und amalgamire solches mit einem gewaschenen / und sehr wohl gereinigten gemeinen Mercurio 24. Untzen. Theile darauf dieses Amalgama in 4. Matratzen / und geuß in eine jede derselben 12. mahl so viel Aquæ fortis Regalis, welches über Sal Armoniacum gezogen und distilliret worden / als das gantze Amalgama wieget. Theile dieses Wasser für eine jede Matratz / so daß in eine jede ihr rechtes Gewicht des Aquaforts gethan werde / damit das Aquafort das gantze Amalgama durch eine continuirliche gelinde Digestion über heisse Aschen dissolviren könne. Wenn das gantze Amalgama dissolviret ist / so distillire es biß zur Trockene; und wann solches geschehen / nimm die völlige Schärffe des Saltzes oder Aquaforts hinweg / durch ein offt darauf gegossenes Fontain- oder Brunnen-Wasser. Dieses Ausgiessen muß so lange geschehen / biß dieses Wasser süß / gantz klar und distilliret ist / und in das Pulver keine fremde Häfen einbringet. Diese

alſo præparirte Materie trockne langſam per Cineres in einem Alembic ab / damit der Mercurius conſervirt werde. Endlich ſtärcke das Feuer / damit Mercurius in den Recipienten gäntzlich hinüber gehe / ſo wirſt du in fundo ein calcinirtes Saltz finden / welches du 15. Tage in igne reverberii reverberiren muſt / ſo wird dieſes Saltz in das allerbeſte Golds / und in ein unbegreifliches oder impalbables und ſchwämmigtes Pulver redigiret ſeyn.

Hernach nimm den Halbſcheid dieſes calcinirten Golds / und des aus demſelben extrahirten Mercurii, welcher von dem Aquafort unrein geworden. Nimm / ſage ich / von dieſem reinen Mercurio ſo viel / als das calcinirte Gold iſt / und vermiſche ſie mit Zerreiben / ſo daß ſie wohl amalgamiret / und unter einander vermenget werden. Thue ſie darauf in eine wohl verſchloſſene Matratz / welche inclinate in Cineribus 15. Tage begraben ſtehen ſoll / biß die Materie in ein perfectes Pulver rother Couleur gebracht ſey. Addire dieſer Materie einen 3ten Theil von neuem Mercurio, zerreibe und vermiſche ſie wohl unter einander / und koche ſie in der Matratz / wie vorhin / biß ſie in ein rothes Pulver redigiret ſeyn / welches ſo offt wiederholet werden ſoll / biß das Gold in ſich 15. mahl ſo viel als es wieget / das iſt / 15. mahl ſein Gewicht von Mercurio eingetruncken. Dieſes Pulver thue in eine groſſe Quantität gemeinen diſtillirten Waſſers / und bewege es mit dem Finger / damit das Waſſer trüb werde. Dieſes alſo trübgemachte Waſſer ſeparire per inclinationem, und geuß es in ein gläſernes Gefäß: ſchütte neues Waſſer auf die Materie / ſchwencke oder bewege das Gefäß / biß das Waſſer trüb wird. Separire ſo lange / biß das gantze Pulver mit dem Waſſer abgeſondert und gantz ſubtil geworden. Läſſet ſich etwas Trübes in fundo finden / welches mit dem Waſſer nicht abgeſondert worden / calcinire ſolches wiederum / zerreibe und vermiſche es mit Mercurio, und koche es / wie vorhin / in einer Matratz / ſo lange / biß alles mit dem Waſſer übergehet. Dieſes Waſſer ſetze beyſeiten in Ruhe / damit es ſeine Häſen in fundo ablege / und ſeparire per inclinationem das Waſſer von denen Häſen / welche Goldfärbig ſeyn / trockne ſolche mit einem gelinden Feuer / und thue ſie darauf in eine ſtarcke Matratz / und inclinire dieſelbe in heiſſer Aſche / und koche einen Tag. Hernach ſeparire das Pulver / und zerreibe es wohl in einem gläſern Mörſel mit einem gläſern Mörſel-Stämpfel / und ſolches wiederhole 8. Tage mit Zerreiben und Kochen in heiſſer Aſche. Wann ſolches geſchehen / thue dieſes Pulver in eine ſehr ſtarcke und wohl lutirte Matratz / neige dieſelbe / und begrabe ſie darauf in ein ſehr heiſſes Sand-Feuer / ſo wird zuerſt das überflüſſige Waſſer des Mercurii heraus gehen / und zuletzt Mercurius ſelbſt in groſſer Quantität / dann das gantze Pulver wird ein Mercurius. In der Matratz aber bleibet nichts / als allein ein Pulver zurück / welches durch ein ſehr ſtarckes Feuer in ein ſchwartzes Glaß verkehret wird. Auf dieſe Weiſe wird das Gold in einen Mercurium mit dem gemeinen Mercurio reduciret, und Mercurius wird mit der Seele und dem Geiſt des Goldes amalgamiret / und ein Mercurius animatus daraus gezogen / von welchem güldene Mineren und Gold-Gruben auf folgende Methode gemacht werden können.

Das 70. Arcanum.

Eine Mineram des Goldes zu machen.

WIr haben von dem vorhin gedachten calcinirten Gold den Halbſcheid zur Perficirung dieſes Arcani reſerviret und verwahret / nimm derohalben von dieſem güldenen reſervirten Kalck 3. Drachmas / oder ſo viel als da iſt / und addire demſelben den 3ten Theil des animaliſchen oder beſſer zu reden animirten præparirten Mercurii, deſſen vorhin gedacht worden / und koche ſelbige in einer ſtarcken inclinirten / und in Aſchen vergrabenen Matratz / und gib ein ſtarck Feuer / ſo wird ein Theil in der Matratz figiret werden. Das Abdiſtillirte cohobire wieder auf das / welches fix geworden und zerreibe ſie mit Incorporiren / Vermiſchen und Kochen in einer Matratz / biß

bis der Gold-Kalck viel vom Mercurio in sich verschlucket / und wann der animalische oder mit dem Spiritu Auri animirte Mercurius mangelt / so kan man mit einem gemeinen wohl solvirten Mercurio eben dasselbe geschehen. Auf diese Weise wächset das Pulver in infinitum, oder so viel als du verlangest / und es kan wiederum in einen lauffenden und lebendigen Mercurium gebracht werden / und alsdann ist dieser Mercurius ein animirter Mercurius von gleicher Krafft und Tugend / als der erste Mercurius, welcher wiederum / wie vorhin / mit dem Gold-Kalck gekochet / und allgemählig in ein rothes Pulver reduciret werden soll. Von diesem Pulver mache Pillen mit einem in gemeinem Wasser solvirten Gummi Tragacanthi, und wirff selbige auf das im Tiegel geschmoltzene Gold / so wird der Kalck mit dem Gold zerschmeltzen / das Gold multipliciret / und folglich der gantze Mercurius Animatus in das beste Gold verwandelt werden. Auf diese Weise wirst du eine stets-währende Mineram haben / woferne du nur das Ferment wohl bewahrest / das ist / du must den Gold-Kalck mit dem Wasser des Mercurii vermischen / und in einen rothen Kalck / und diesen Kalck in einen Mercurium Animatum, und diesen Mercurium Animatum mit dem Gold-Kalck in einen Kalck rediguren / so wird dieser Kalck mit dem geschmoltzenen Gold in Gold verändert.

Das 71. Arcanum.

Wie zu procediren / damit jetzgedachte Minera die Krafft erlange / die Lunam in Gold zu transmutiren.

REcipe von dieser güldenen Minera, so viel als dir beliebet / und thue das Genommene in eine starcke wohl verschlossene Matratz / und laß selbige in heisser Asche / und in einem gelinden Feuer 40. Tage stehen / biß der Kalck eine sehr rothe Farbe erlanget. Diese Farbe überkömmst du allein durch die Kochung / vermittelst des Gold-Geistes / welcher diese Tinctur roth machet. Und wann dieser Kalck länger gekocht wird / erlanget er eine höhere rothe Farbe / biß er zuletzt als Crocus oder Blut / wegen der hohen Couleur aussiehet. Nimm von diesem also roth-gemachten Gold-Kalck 3. Drachmas / von dem Oel des Goldes / Martis, und des rothen vorhin præparirten Antimonii eine gleiche Quantität / mische selbige wohl unter einander / incorporire und koche sie / biß sie in ein sehr rothes Pulver convertiret werden. Dieses Pulver fält auf 1000. Pfund geschmoltzenen Silbers / und verwandelt dasselbe in das beste Gold. Wann dieses Pulver oder dieser Kalck wiederum mit unserer Jungfer-Milch in ein fixes Oel solviret / die Solution darauf clarificiret / gekochet / und in ein süsses Oel mit Spiritu Roris, wie wir vorher in vielen Arcanis gelehret haben / figiret wird / ist solches Oel capabel 10000. Pfund geschmoltzenen Silbers in recht gutes Gold zu transmutiren. Wird dieses Oel annoch mehr subtilisiret / so wird die blosse Projection oder Infusion dieses Oels auf die Lunæ ohne eintziges Feuer die Lunam in Gold verkehren.

Das 72. Arcanum.

Mercurium und Lunam in Gold zu transmutiren.

NImm 1. Pfund Mercurii, von rohen Vitriol 1. Pfund / grün Span 1. Pfund / von rohen Tartaro 1. Pfund / und von gemeinen Saltz 1. Pfund. Thue den Vitriol / grün Span / Tartarum und das gemeine Saltz in einen eisern Topf / und geuß darauf den allerstärckesten Essig / damit alle diese Species solviret werden. Nach geschehener Solution koche selbige im Feuer so starck / daß sie sieden / und wenn sie anfangen zu sieden und aufkochen / thue deinen Mercurium in den Topf / und continuire dieses Sieden so lange / biß die Helffte des Essigs oder mehr verzehret worden. Hierauf nimm den Topf vom Feuer / schwencke und agitire die Materie / und geuß das Flüssige in ein irrdenes Geschirr / so wird Mercurius halb coaguliret in fundo des eisern Topfs gefunden. Diesen Mercurium wasche mit gemeinen Wasser aufs beste / biß das Wasser klar

klar wird / und koche ihn wiederum gantz mit dem flüssigen Theil des Essigs / welchen du aus dem Topf hinweg genommen hast / clarificire denselben / addire einen neuen sehr starcken Essig / und koche ihn wiederum 2. oder 3. Stunden in gedachtem Essig / worin grün Span / gemein Saltz und Tartarus nebst Vitriol solviret worden. Was flüssig davon ist / nimm hinweg per inclinationem, so wirst du Mercurium halb congeliret finden. Wasche diesen Mercurium darauf sehr wohl mit Fontain-Wasser ab / biß das Wasser hell und klar wird. Wann solches geschehen / setze diesen gewaschenen Mercurium 3. Nächte in die kalte Lufft / so wird er sich in eine Härte coaguliren. Diesen zerreibe zu kleinem Pulver / vermische dieses Pulver mit Eyer-Dottern / Croco Martis, und mit guter / ungemischter und reiner Erde Stratum super Stratum in einem Tiegel 2. oder 3. Stunden bey einem sattsam starcken Feuer / so wirst du deinen Mercurium, wie Kupffer finden. Diesen conjungire mit der Luna Cupellata in gleicher Quantität / schmeltze und laß sie zusammen per Cupellam gehen / so wirst du die Lunam tingiret finden. Diese Lunam vermische mit gleichem Gewicht des besten Goldes / und schmeltze sie mit einander / so wirst du das beste und schönste Gold haben. Wann du deinen durch die Nacht-Kälte coagulirten / und in ein sehr subtiles Pulver gebrachten Mercurium mit Oleo Martis imbibirest / und mit der Luna schmeltzest / wird die gantze Luna in Gold tingiret seyn. Auf diese Weise wird Mercurius das allerbeste Gold / welches alle Proben halten kan / wofern du demselben das beste Gold hinzugefüget. Dann der Geist des grün Spans wird mit Mercurio vermischet / und figiret denselben in Kupffer / das Oleum Martis vermehret darauf die Tinctur und communiciret dieselbe der Lunæ, und dieses alles wird durch das ihnen zugefügte Gold befestiget.

Das 73. Arcanum.

Mercurium und Lunam in Gold zu verwandeln.

REcipe von dem vorhin figirten und in einem eisern Topf zugleich mit Grünspan / Tarter, Vitriol und gemeinen Saltz coagulirten Mercurio 19. Drachmas / und von der mit Mercurio Saltz und Schwefel calcinirten Luna eine gleiche Quantität / vermische diese Species, und imbibire diesen Kalck mit Oleo Martis, mit einer 3. oder 4. mahligen Imbibir- und Abtrockung in einem Tiegel. Addire darauf von Mercurio Sublimato 17. Drachmas / tingire sie wohl / und imbibire 3. oder 4. mahl mit imbibiren und desicciren in einem Tiegel / und schmeltze ferner / so wird alles das allerbeste Gold seyn. Dissolvirestu wiederum dieses Gold in unserm Essig / oder in unserer Jungfer-Milch / und verwandelst selbige in ein fixes Oel / und conjungirest darauf dieses Oel mit gleichem Gewicht von Oleo auri, so wirstu ein fixes Oel haben / von welchem 1. Pfund auf 100. Pfund der geschmoltzenen Lunæ fält / und selbige in gutes und alle Proben haltendes Gold verwandelt.

Das 74. Arcanum.

Kupffer in Veram Lunam zu tingiren.

NImm von der mit Saltz / Schwefel und Mercurio calcinirten Luna, da die Calcination 3. mahl nach einander mit neuen Saltz / Schwefel und Mercurio wiederholet worden / nimm / sage ich / davon 18. Drachmas / imbibire selbige mit folgenden Wasser / so daß du eilfmahl dieselbe trocken macheſt / und wiederum im Tiegel auf die Lunam imbibirest. Nimm von Sale armoniaco 18. Drachmas / und von 7. mahl sublimirten Mercurio 17. Drachmas / vermische den Mercurium mit Sale armoniaco, und solvire ihn in einem heissen distillirten Wasser. Diese Solution filtrire / und mit diesem filtrirten Wasser imbibire deine also calcinirte Lunam mit abtrocknen und imbibiren, wie wir gemeldet haben. Dissolvire diese Materie in einem distillirten Essig / und

was in heisser Asche nicht hat solviret werden können / solches calcinire aufs neue mit frischen oder neuen Saltz / Schwefel und Mercurio, imbibire und desiccire eben so oft mit dem Wasser des gedachten Salis armoniaci, und wiederhole diese Operationes so offt und vielmahl / bis die Luna sich gäntzlich solviret. Distillire hierauf deine Solutiones in einem gläsern Alembic, oder in einer Corinta, und cohobire sie zum öfftern auf das / was in fundo zurück geblieben / bis ein süsser und ungeschwackter Essig aufsteiget. Addire einen neuen Essig / solvire, coagulire, und solches thue so offt / bis ein scharffer Essig aufsteiget / und daß die Solution sich in ein fixes Oel oder flüssiges Saltz convertiret. Projectire von diesem Oel 1. Pfund auf 100. Pfund geschmoltzenen Kupffers.

Das 75. Arcanum.

Eben dieses Kupffer in Lunam zu verwandeln.

Recipe von Oleo Salis alcali, dessen Präparation vorher im 38. Arcano declariret worden/20. Drachmas/und von einem 7.mahl sublimirten,und mit Sale armoniaco fixo in gleicher Quantität conjungirten Mercurio, eben so viel / solvire sie in gemeinem heissen Wasser/filtrire/und nach geschehener Abstrahirung des Wassers durch die Distillation, dissolvire dieses Saltz und den Mercurium nebst dem Oleo Tartari in einem sehr starcken distillirten Essig/ und distillire alles davon ab bis zur Trockne der Cohobationen, da du alsdenn den abdistillirten Essig wieder darauf giessen must/ bis die Materie in ein fixes Oel verwandelt wird. Von diesem fixen Oel projectire ein Pfund auf die geschmoltzene Lunam in gleicher Quantität/ und vermische sie wohl im Tiegel / so wird alles zu einem Pulver werden. Wirff ein Pfund davon auf 100. Pfund geschmoltzen Kupffer / so wird es das allerbeste Silber seyn. Dissolvire stu aufs neue dieses Pulver in unserm Essig und verkehrest solches in ein fixes Oel / so wird dieses Oel auff 1000. Pfund geschmoltzen Kupffer fallen / und selbiges Kupffer in das beste Silber / welches seines gleichen an der weissen Farbe und an dem Klang nicht haben wird / verkehren.

Das 76. Arcanum.

Pro Tinctura des Monds in Solem.

Nimm von rohen Antimonio 20. Drachmas/ von Croco Martis eine gleiche Quantität / vom rohen Tarter 2. Drachmas/ und eben so viel Salpeter/ vermische und zerreibe sie zu Pulver/ und thue dieses Pulver in einen starcken Tiegel / und calcinire es 6. Stunden in einem starcken Feuer / hernach schmeltze es starck/ damit ein Regulus nach dem Grund des Tiegels abfalle. Wann der Tiegel kalt geworden / zerbrich ihn / und nimm den Regulum hinweg / die übrige Materie schmeltze / und solvire in einen klaren Fontainen-Wasser per Ebullitionem, filtrire darauf die Solution, und addire derselben / wann sie durch die Filtration klar gemacht worden/allgemählig und Tropfen-Weise einen distillirten Essig/ so wird das güldene rothe Sulphur Antimonii sich nach dem fundo præcipitiren. Diesem also trocken gemachten Schwefel addire eine gleiche Quantität von Croco Martis, und eben so viel von Sale armoniaco fixo, und von Mercurio Sublimato 19. Drachmas/vermische diese Species wohl unter einander/und laß sie einen Monat in einer Matratz/welche einen langen Hals hat / in einer starcken Sonnen-Hitze stehen. Solvire sie darauf in einem gemeinen heissen distillirten Wasser / und filtrire die Solution, so wird dieselbe Solution schön roth seyn / distillire selbige ad siccitatem, dissolvire auffs neu 15. mahl nach einander mit desicciren und dissolviren im gedachten Wasser / welches aufsteiget / ingleichen mit filtriren / bis du ein rothes fixes Oel erlangest. Wenn du diesem Oel ein Oleum Auri und Antimonii zusetzest / und einen Monat lang in einer Matratz biß zur Fixation kochest; so wirst du ein solches fixes Oel bekommen/

von welchem ein Theil auf 1000. Theil in Tiegel geſchmoltzenen Silbers fällt / und verwandelt die Lunam oder das Silber in das allerbeſte Gold / welches alle Proben aushalten kan. Dieſes Oel wird annoch kräfftiger und ſtärcker / wann die Luna, über welche du ſelbiges Arcanum projectireſt / fix iſt: doch iſt nichts daran gelegen / wann nur das Gold-Oel in gegenwärtigem Arcano verhanden iſt / als welches die Lunam von ſich ſelbſt figiret. Alſo haſt du ein rothes Oel aus dem güldenen Schwefel des Antimonii von einer wunderbaren Krafft / womit die Metallen / wo du recht zu arbeiten weiſt / transmutiret werden.

Das 77. Arcanum.

Die Lunam zu tingiren.

REcipe 2. Pfund von dem Waſſer aus dem Regulo Antimonii, welcher / wie im obigen Arcano angezeiget / präpariret worden / ehe und bevor die Præcipitation des Waſſers in den Gold-Schwefel des Antimonii durch den Eſſig geſchehen / nimm / ſage ich / von dieſem filtrirten Waſſer 2. Pf. und von wol roth-gemachtem Croco Metallorum eine gleiche Quantität / vermiſche und amalgamire ſelbige / damit eine Paſta davon werde / welche bey einem langſamen Feuer getrocknet / und in einem Tiegel 4. Stunden calciniret werden ſoll. Solvire darauf dieſe Paſtam in gemeinen diſtillirten Waſſer / oder in einem Mayen-Thau / clarificire und filtrire / und was nicht aufgelöſet worden / calcinire in einem ſtarcken Tiegel Tag und Nacht / mit dem allerſtärckſten Feuer / imbibire das calcinirte mit gedachtem roth gemachten Waſſer / mache eine Paſtam, deſiccire und calcinire ſie in einem ſtarcken Tiegel / 2. oder 3. Stunden. Wann ſolches geſchehen / diſſolvire es wiederum mit Spiritu roris, clarificire und ſolvire, und was von dem Croco nicht ſolviret worden / calcinire bis zur rothen Farbe / und impaſtire es abermahl mit dem vorhin gedachten roth gemachten Waſſer. Calcinire ferner / wie vorhin / und ſolvire ſo lang / bis der gantze Crocus Martis ſich in ein ſehr rothes Waſſer ſolviret hat. Dieſem Waſſer addire einen 7. mahl ſublimirten Mercurium, und koche ſie zuſammen / bis ſie in ein rothes Oel figiret werden. Von dieſem Oel wirff ein Pfund auf 30. Pfund der geſchmoltzenen Lunæ, ſo wird die Luna in recht veritabel Gold verwandelt werden. Wirſtu dieſem Oel eine gleiche Quantität von Oleo auri hinzu fügen / und dieſe beyde einen Monat lang in einer ſtarcken Matratz figiren / wird es weit ſtärcker und kräfftiger transmutiren.

Das 78. Arcanum.

Wie gedachtes Waſſer zu machen.

REcipe von dem aus Cinober extrahirten Mercurio, welcher durch Vitriol und Saltz 3. oder 4. mahl ſublimiret worden / da in währender Zeit der Vitriol und der Salpeter ſtets renoviret werden ſoll. Dieſem alſo aus Cinober præparirten Mercurio addire eine gnugſame Quantität von dem allerweiſſeſten Sale Tartari, und bringe ſie durch die Diſtillation der Retorte in einen lauffenden und lebendigen Cörper / das iſt / erwecke den ſublimirten Mercurium. Mit dieſem durch ein Tuch gedruckten Mercurio, vermiſche eben ſo viel von einem gemeinen Mercurio, und wann ſie wohl unter einander vermiſchet ſeyn / thue ſie in eine Retorte, digerire ſie 8. Tage in balneo, und wann du ſie darauf per Retortam in cineribus diſtillireſt / ſo wird ein Waſſer in groſſer Quantität übergehen. Was in fundo zurück bleibet / iſt ein weiſſes Saltz / welches in humido ſolviret werden ſoll. Dieſes Saltz rectificire durch die Diſtillation in einer Retorte, ſolvire ſtets das Reſiduum in fundo, welches nicht aufſteigen kan / und conjungire es mit gedachtem vorhin diſtillirten Waſſer / und rectificire es 7. mahl. Welches zu vielen Arcanis dienlich / und in ſpecie zu nachfolgenden.

Das

Das 79. Arcanum.

Kupffer in Lunam zu tingiren.

NImm von einer mit Mercurio, Saltz und Schwefel calcinirten Luna 3. Untzen / und dissolvire diese Lunam in einer gnugsamen Quantität des vorher präparirten Wassers Mercurii. Diese Solution fovire mit einer gelinden Wärme / hernach abstrahire das Wasser Mercurii durch die Distillation und cohobire solches über das/was in fundo zurück bleibet/ und solches wiederhole so offt/bis nichts mehr hinauf steigen will / so wird es ein Oleum Lunæ seyn/ welches das Kupffer in die veritable Lunam convertiret / und von welchem ein Pfund auf 50. Pfund im Tiegel geschmoltzenen Kupfers fält.

Das 80. Arcanum.

Das Wasser Mercurii auf eine andere Art zu verfertigen.

REcipe von Gold / welches mit Mercurio, Saltz und Schwefel calciniret worden/ 3. Untzen/ dissolvire selbige in dem oben præparirten Mercurial-Wasser / distillire darauf die Solution, und cohobire selbige mit vielmahligen cohobiren dieses Mercurial-Wassers auf das Gold / bis dieses Gold in ein fixes Oel / oder in ein flüssiges rothes Saltz / wie Wachs / nachdem es alle Farben durchgegangen / verkehret wird. Von diesem fixen Saltz verwandelt 1. Pfund 100. Pfund Lunæ in gutes Gold. Wann du dieses Oel mit einer vermehrten Quantität aquæ mercurialis distillirest und also flüchtig macheſt / und darauf durch eine continuirliche und stetige Kochung in einer starcken und wohl lutirten Matratz figirest / wird dessen Krafft multiplicret, und gleichsam in infinitum extendiret.

Das 81. Arcanum.

Dieses Mercurial-Wasser auf eine andere Art zu præpariren.

NImm einen gemeinen Mercurium, welcher wohl gewaschen / und durch ein Leder gedrücket worden / und thue denselben in eine Matratz / welche einen langen Hals hat. Sigillire gedachte Matratz mit dem Siegel Hermetis, und setze selbige also versiegelt mit dem Mercurio in einer faulenden Wärme Glasti, auf Frantzösisch Pastel. Da nemlich dieses Glastum in denen Werckstätten faulet/ und daselbst zu Färbung der Tücher oder Lacken präpariret wird/wodurch eine grosse Wärme zu wege gebracht wird / welche 4. oder 5. Monat dauret. In diesem faulenden und warmen Glasto muß die Matratz bis auf die Helfte des Halses als begraben stehen/ und in solcher 3. oder 4. Monate ruhig gelassen werden. In währender dieser Zeit wirstu deinen Mercurium gantz in Wasser verkehret finden/welches Wasser 7. mahl rectificiret werden soll/bis es gantz hell und klar wird / und keine feces oder Hefen in der Distillation mehr nachlässet. Mit diesem Wasser/ wann perfecte Metallen darin solviret, coaguliret und in ein flüssiges und fixes Saltz convertiret werden/können viele Secreta verfertiget/und dadurch die Luna in Gold/oder Kupffer in Lunam, ingleichen andere imperfecte Metallen / als Jupiter und Saturnus in Solem und Lunam transmutiret werden. Dieses Mercurial-Wasser kan auch meiner Meinung nach in calore putrenti vindemiæ gemacht werden/ welches / wann es rectificiret ist / eben dieselbe Krafft und Tugend hat.

Das

Das 82. Arcanum.

Aus dem weissen Stein des Bleyes ad Elixir.

NImm weisse Steine / welche in denen Bley-Gruben gefunden werden / und zwar gegen Norden der Grube / weil dieser Theil mehr feucht ist / nimm / sage ich / diesen Stein / wie er frisch aus der Grube gekommen / oder extrahiret ist / schlage ihn in kleine Stücke zugleich mit denen kleinen particulen oder Stücken der Bley-Mineræ, und thue sie alle mit einander in eine sehr starcke wohl lutirte Retorte, und distillire 2. Tage mit einem sehr starcken Feuer / bis die Retorte roth uñ glüend wird. Der Recipient muß weit / und mit Spiritu roris Majalis bis zum dritten Theil angefüllet seyn / damit er die heraus gehende Geister annehmen könne. Wann alle Spiritus heraus seyn / und die Retorte 2. Tage glüend geblieben / nimm selbige vom Feuer hinweg / und zerbrich sie / nachdem sie vorher kalt geworden / und mache sie leer / dafern die Materie roth ist / hat sie aber eine weisse Couleur, muß sie noch 6. oder 8. Stunden in einem Tiegel mit einem sehr starcken Feuer calciniret werden. Von dem Feuer muß man zu dem Wasser kommen / welches durch eine gelinde Wärme distilliret werden soll / bis die sauren Geister aufsteigen / welche in einem blossen Gefäß hinweg genommen werden müssen. Der zuerst aufsteigende Thau-Geist muß auch conserviret, und diese also calcinirte Materie in dem sauren Wasser dissolviret werden / worauf ein saurer Geist in grosser Quantität darüber gegossen wird / welcher eine Stunde in einen verschlossenen Gefäß sieden und aufkochen muß. Dieses Wasser muß darauf filtriret und clarificiret, und über die unaufgelöfete Materie wiederum ein neuer saurer Geist gegossen werden. Wann solches geschehen / laß es eine Stunde in einem verschlossenen Gefäß sieden / filtrire und clarificire es / und distillire alle Solutiones bis zur Trockne. Diese übergegossene Materie mustu aufs neue solviren, alles was von der Distillation aufgestiegen / filtriren, clarificiren, und so lange distilliren / bis du ein sehr weisses Saltz und Pulver erlangest. Findet sich etwas von der Materie / welches nicht solviret worden / muß solches aufs neue calciniret und aufgelöset werden / bis die gantze Materie sich solviret / und in ein Saltz convertiret. Dieses Saltz muß so offt in seinem sauren Geist solviret werden / biß es durch eine öffters wiederholte Distillation zu einem Wasser wird / welches zum wenigsten 7ben mahl rectificiret werden soll / da es alsdann die allerhöchste Krafft durch zu dringen / und alle Metallen zu solviren / erlanget; weswegen auch in diesem also præparirten Wasser die perfecte Metallen / Gold und Silber aufgelöset werden sollen / nemlich 1. Pfund derselben in 10. Pfund dieses Wassers. Diese Solution der perfecten Metallen muß in einer wohl verschlossenen / oder welches besser ist / mit dem Hermetischen Siegel zugemachten Matratz 9. Monate / oder 1. gantzes Jahr gekocht werden / biß dieses Wasser nebst dem darin solvirten perfecten Metall in ein schmeltzbares Saltz / und ein rothes Oel convertiret wird / wann nemlich Gold darin solviret worden / oder in ein sehr weisses / wann die Luna darin aufgelöset worden. Wann dieses geschehen; ist dieses Saltz oder Oel ein wunderbares und erschreckliches Arcanum, ja das rechte Arabische Elixir, welches alle unvollkommene Metallen in Gold und Silber verwandelt. Je mehr dieses Pulver nach seiner Congelation in oben gedachtem præparirten Wasser aufs neue solviret wird / je kräfftiger wird es / so gar daß dessen Krafft in infinitum gehet.

Das 83. Arcanum.

Wie aus denen Marcasiten ein Mercurial-Geist zur Præparation des Elixirs zu extrahiren.

PUlverisire Gold- oder Silber-Marcasiten / so viel dir beliebet / vermische dieses Pulver mit

eben so viel vom lebendigen Schwefel / und verbrenne sie darauf zusammen in einem starcken Tiegel mit einem starcken Feuer / biß die schweflichte Flamme sich gäntzlich verlohren hat. Addire darauf einen neuen Schwefel / aber nicht so viel als vorhin / und calcinire wie du vorhin gethan hast / biß die schweflichte Flamme verschwunden ist. Lasse darauf den Tiegel 4. oder 6. Stunden glüen / und nimm / wann der Tiegel kalt geworden / die Materie heraus. Die Materie zerreibe und thue sie in eine wohl verschlossene Retorte, um durch ein starckes Feuer distilliret zu werden. In dieser Distillation werden saure Schwefel-Geister heraus gehen / welche in einem mit Thau-Wasser halb gefüllten Gefäß aufgefangen werdē müssen. So bald diese Geister heraus seyn / zerbrich die Retorte, um die darin verschlossene Materie zu bekommen; zerreibe selbige / und setze sie eine Nacht durch in die kalte Lufft / den folgenden Morgen aber thue sie nach geschehener Zerreibung in eine wohl lutirte Retorte. Wann solches geschehen / distillire wiederum mit dem stärckesten Feuer / da die Schwefel-Geister / wie vorhin / in den Recipienten übersteigen werden. Diese Operation thue 7mahl mit Exponirung der Materie in die kalte Lufft / eine Nacht oder des Nachts / und mit Distilliren / biß das in dem Recipienten befindliche Wasser sauerlicht wird. Dieses Wasser distillire darauf / per Retortam bey einem sehr gelinden Feuer / damit es nicht aufkoche / biß die sauren Geister hinauf steigen / alsdann verändere den Recipienten, und lege einen neuen vor / damit du die sauren Geister bekommen mögest / welche du durch eine 7benmahlige Distillation, damit sie gereiniget werden / must rectificiren. In diesen sauren Geistern solvire deine in fundo der Retorte nach denen ersten Distillationen übergebliebene Materie / in einer wohl verschlossenen Matratz / bey gelindem Feuer / filtrire die Solution, und geuß einen neuen Geist auf die unaufgelöste Materie / clarificire ferner die Solution durch Filtriren / biß daß der meiste Theil deiner von denen Marcasiten præparirten Materie sich solviret hat. Wann solches geschehen / distillire die Solutiones ad Siccitatem, und setze die trockne Materie wieder zu dem aus selbiger Materie aufstiegenen Wasser / und clarificire die Solution durchs Filtrum. Dieses wiederhole so offt / biß du ein gantz reines Saltz / welches keine Hefen in der Solution zurück lässet / erhaltest. Nimm darauf von diesem Saltz / so viel als da ist / und solvire es mit seinem eigenen sauren / und von allem wässerigten Phlegmate befreyeten neuen Geist / fovire die Solution bey einer gelinden Wärme / distillire biß zur Trockne / cohobire den Essig / und was zu erst unschmackhafft übergehet / wirff hinweg / oder verwahre es nebst dem unschmackhafften distillirten Wasser. Diese Operationes wiederhole so offt / biß dein Saltz flüchtig mit deinem sauren Geist aufsteiget / und solvire es so offt in dem Essig durch Absonderung seines Phlegmatis, welches zu erst aufsteiget / biß das Saltz zu Essig wird / und zugleich mit dem Geist aufsteiget. Diesen essigten Geist rectificire durch eine 7ben mahlige Distillation und Absonderung desselben von seinem Phlegmate. Wann solches geschehen / müssen die perfecte Metallen in diesem Essig dissolviret werden / nemlich mit 10. Pfund unsers Göttlichen vorher præparirten Wassers 1. Pfund der Metallen. Dieses alles muß in eine wohl versiegelte Retorte, damit es nicht exspirire / gethan / und so lange gekocht werden / biß es in ein fixes, und wie Wachs schmeltzbares Saltz figiret wird. Dieses muß zu erst 4. mahl mit unserm essigten Wasser / und zwar mit neuem aufgelöset / coaguliret und figiret werden / alsdann hast du ein über die massen mächt- und kräfftiges Elixir zur Transmutation aller imperfecten Metallen in Solem vel Lunam, wann Sol und Luna in unserm Wasser solviret / und durch eine continuirliche Kochung coaguliret worden.

Dieser mineral- und metallische Geist aber kan aus denen Marcasiten und allen Mineralien extrahiret werden / weil er sich in allen befindet; dann er giebt das Esse formale und essentiale allen Mineralien, er wird aber aus etlichen leichter heraus gezogen / als aus andern. Die Art und Weise / selbigen heraus zu locken / haben wir allhie dich gantz getreulich und aufrichtig gelehret / wo du die Kunst zu calciniren / distilliren / solviren und dergleichen Chymische Operationen verstehest / welche dir sehr nöthig seyn / damit dieser Geist von aller elementarischen Unrei-

reinigkeit befreyet werde / und wann solches geschehen / bedarffst du keiner andern Operation, als bloß und allein der Kochung.

Das 84. Arcanum.

Von kleinen Perlen grosse zu machen.

NImm von gantz kleinen / doch klaren / hellen und weissen Perlen / so viel dir beliebet / und dissolvire dieselbe in unserm Essig / oder in einem 12. und mehr mahl distillirten gantz süssen und klaren Mercurial-Wasser. In diesem Wasser dissolvire deine Perlen in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß mit einer gantz gelinden Wärme. Wañ alle Perlen aufgelöset seyn / clarificire die Dissolution durch ein Filtrum von Lösch-Papier / u. distillire darauf diese klar gemachte Dissolution mit einer Wärme eines Bades / und wann die Materie nicht mehr distilliren will / geuß der in fundo übergebliebenen Materie das Abdistillirte wieder zu / damit die Materie wieder aufgelöset und clarificiret werde. Hernach wird sie ohne Hefen solviret / und bleibet in fundo gantz hell und klar / scheinend und glänzend als eine vortreffliche Perle. Wann die Materie also geartet ist / must du etliche von Silber gemachte / und vergüldete Modellen bey der Hand / oder parat haben / welche von der Grösse und Figur seyn sollen / als die Perlen / welche du zu machen gedenckest ; und diese deine also præparirte Materie must du mit einer silbern Spatul nehmen / und deine Modellen von beydē Seitē damit füllen / welche Modellen oder Formē mitten durch ein kleines Loch habē müssen. Durch dieses Loch ziehe einen vergüldeten silbern Drath / damit die Perlen durchbohret verbleiben mögen. Verschliesse darauf deine Modellen / welche also an beyden Seiten mit der Perlen-Materie angefüllet 2. oder 3. Tage an einem warmen Ort ruhig bestehen bleiben sollen. Nimm darauf deine Perlē aus denen Modellen heraus / u. thue sie hinwieder in ein warmes Glaß oder Schale / welches mit einem andern Glaß oder Schale bedecket seyn soll / oder hänge sie auf an dē Drat / womit sie durchbohret seyn / in einer gläsern Phiole / da die Dräte an dem Halß der Phiole fest gebunden seyn sollen. Laß sie in dieser Phiole an einem mässig-warmen Ort 15. Tage stehen / damit sie recht hart werden. Wann sie recht gehärtet seyn / nimm alsdann von dem Mercurio, oder dem sauren Liquore, womit du die Perlen in die erste Materie gebracht hast / damit dieser Liquor etliche aufgelöste Perlen in sich habe / und das Saltz der Perlen durch eine zum öfftern wiederholte Distillation flüchtig und zu Wasser werde. Nimm / sage ich / dieses Wasser / und geuß es auf das flüchtige Saltz der Perlen / aber nur ein wenig / und lege es in fundo der Phiole / welches Fundum rund seyn soll / und laß die trockne an den Halß der Phiole festgebundene Perlen biß in die Mitte des Bauchs der Phiole herab sincken / doch mit dieser Præcaution, daß sie das in fundo der Phiole stehende Wasser nicht berühren. Die Phiole muß sonsten zugemacht oder geschlossen seyn / und an einem laulicht-warmen Ort stehen / und einen Monat kochen / oder so lange bis deine Perlen glänzen und dir gefallen / und weil sie alsdann perfect seyn / nimm sie hinweg und verwahr sie.

Auf eine gleiche Art kanst du auch grosse und hellglänzende Rubinen von gantz kleinen verfertigen / welches aber auf eine andere und perfectere Art / nemlich von dem rothen fixen Oel des Goldes geschehen kan / wann es auf ein geschmoltzenes Crystall geworffen / oder projectiret wird / wovon hernach Rubinen oder artificielle Carbunckeln gemacht werden können.

Das 85. Arcanum.

Das Glaß malleabel zu machen / daß es gehammert werden könne.

REcipe von Oleo Lunæ 20. Drachmas / vermische solches mit 1. Pfund Olei Mercurii, oder seines

sieben mahl rectificirten Wassers. Distillire diese Oele mit einander / oder zugleich / und wiederhole die Distillation so offt und vielmahl / biß das Oleum Lunæ zugleich mit dem Wasser Mercurii per Distillationem aufsteiget. Dieses Wasser distillire so offt / biß es figiret / und wiederum in ein fixes Oel verkehret wird / und solches muß 4. mahl wiederholet werden / da das 4te mahl das Oleum Lunæ, welches mit Oleo Mercurii fix gemacht worden / das Glaß malleabel machet / weil eine so grosse Viscosität in dem Oel ist / daß selbige die Frangibilität oder Zerbrechlichkeit des Glases verhindert / und es also malleabel machet / so daß es sich hämmern lässet / weil die radicalische Feuchtigkeit des Glases von der radicalischen Feuchtigkeit der Metallen / welche in dem Oleo Lunæ und Mercurii häuffig ist / vermehret wird. Wann in diesem flüchtig gemachten Oel Diamanten dissolviret werden / und diese Dissolution darauf in ein fixes Oel gekocht wird / verwandelt sich alles Glaß durch dieses Oel in Diamanten / und zwar durch die Projection desselben auf ein klares / helles und geschmoltzenes Glaß. Werden andere kostbare Steine in dieses Oel geworffen / wann es flüchtig gemacht worden / und darin darauf gekocht / und durch eine stetige Kochung figiret / wird dieses Oel zur Verfertigung kostbarer Steine aus Glaß determiniret nach der Specie des in diesem Oel solvirten / und mit demselben in ein fixes Oel gekochten Steins. Dann gleich wie die Metallen durch dieses Oel determiniret werden / also werden auch die kostbaren Steine determiniret / wie Raymundus Lullius an vielen Orten zeuget / wie aus folgendem Arcano vernommen werden soll.

Das 86. Arcanum.

Carbunckeln aus Crystall zu verfertigen.

Nimm von Oleo Auri 3. Untzen / und von dem Oel des oben gedachten lebhafften Mercurii 2. Pf. Dissolvire das Oleum Auri in diesem Wasser Mercurii oder Oel / und distillire so offt mit Cohobirung des mercurial-Wassers auf das Gold-Oel / biß das Gold-Oel klar und sehr roth aufsteiget. In diesem klaren und hellen Oel dissolvire die besten / klärsten und hellesten Rubinen / clarificire die Dissolution / und distillire so offt / biß alles aufsteiget / und clarificiret wird / und dieses Oel scheinet und gläntzet auch in der allergrössesten Finsterniß. Dann der Glantz und die Reinigkeit der Carbunckeln bestehet in ihren gläntzenden Strahlen. Dieses Wasser koche und figire durch eine stetige Kochung in einer wohl verschlossenen Matratz / welche mit Sigillo Hermetis versiegelt ist / ein gantzes Jahr / biß es gantz perfect figiret wird. Von diesem fixen rothen und gläntzenden Oel projectire ein weniges auf ein im Tiegel geschmoltzen Crystall / dann wann es mit allzu grossem Gewicht das Crystall übertreffen solte / würde das Crystall in eine medicin verändert werdē / sondern 2. oder 3. Gran / oder Tropffen werden nur auf 1. Pfund geschmoltzenen Crystalls geworffen / so wird es so gleich in den besten und funckelnden Carbunckel verwandelt / welchen du hernach von dem Diamanten-Schleiffer kantz zu recht machen lassen.

Dieses Oel der Carbunckeln ist zur Conservation der Gesundheit sehr dienlich / und hat eben dieselbe Krafft und Eigenschafft / als das Oleum Auri so wohl zur Erhaltung der Gesundheit als Verlängerung des Lebens / ausser der ordinairen Zeit des menschlichen Lebens.

Das 87. Arcanum.

Alle Bäume 3. mahl im Jahr fruchtbar zu machen.

Verlangest du / daß ein Baum im Jahr 3. maht Früchte tragen soll / so nimm die Früchte von demselben Baum / zerstosse sie / und presse den Safft daraus. Thue darauf diesen Safft mit ein wenig Saltz in ein höltzern wohl verschlossenes Gefäß / und setze dasselbe in einen Keller.

Wann

Wann der Safft laulicht geworden/distillire mit gantz gelinder Wärme/um den Geist desselben zu erlangen. Wann du denselben hast / rectificire und sondere ihn von seinem Phlegmate, welches Phlegma verwahret werden muß/bis du selbiges wirst vonnöthen haben. Den 7.mahl rectificirten Geist hebe auf in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß / damit er nicht exspirire. Hernach distillire und rectificire das Phlegma 7.oder mehr mahl / bis es im distilliren keine Hefen mehr in fundo des Alembici zurück lässet/ sondern gantz klar hinauf steiget. Die Hefen dieser und anderer neuen hinzu gethanen Früchte verbrenne im offenen Feuer,in einem starcken und das Feuer zu vertragen geschickten irrdenen Topf.Enfin:von diesen Früchten verbrenne eine grosse Quantität/damit du in gnugsamer Quantität Aschen bekomen mögest.Setze darauf diese zur weissen Farbe sehr wohl calcinirte Asche in die Sonne / und laß sie in einem wohl vermachten gläsernen Gefäß fermentiren, oder aufkochen. Wann solches geschehen / clarificire dieses gekochte Wasser per Filtrum, damit die Solution klar und lauter werde. Was die Aschen betrifft / müssen selbige aufs neue in einem starcken Tiegel calciniret werden / auf welche neues / oder frisches 7.mahl rectificirtes Phlegma gegossen werden soll/damit sie mit einander wieder aufkochen mögen. Die Solution clarificire per Filtrum; und wann solches geschehen / distillire alle Solutiones bey einem gelinden Feuer/ bis zur Trockne. Das in fundo verbliebene calcinirte und mit gelinden Feuer geschmoltzene Saltz wird aufs neue in dem distillirten Phlegmate solviret, durch ein Filtrum gereiniget / und darauf distilliret / welches so oft zu wiederholen / bis du ein gantz weisses Saltz hast. Dieses Saltz dissolvire mit dem reservirten Spiritu, und distillire es mit offtmaliger Cohobation dieses Geistes so lang / bis das Saltz mit dem Geist hinauf steiget. Will es nicht steigen / so habe eine Frucht derselben Speciei, von welcher dein Geist und Saltz ist / parat / zerstosse die Frucht / und vermische dieselbe mit dem vorhin gedachten reservirten Phlegmate / und mit ein wenig von seinem Geist / vermenge sie wohl mit einander / damit sie in einem wohl verschlossenen gläsernen Gefäß sauer werden / und das Phlegma in einen Essig verkehret werde. Diesen Essig distillire öffters / und mit diesem Essig solvire dein fixes Saltz / so wirstu es durch eine wiederholete Distillation in ein schmeltzbares Saltz verwandeln. Hernach mache es mit dem Geist flüchtig / und von dieser Flüchtigkeit zu Wasser. Diesem Wasser addire die Helffte seines fixen Saltzes / so wirstu es wiederum in ein fixes Saltz/ und darauf in ein flüchtiges Wasser auf die vorige Weise convertiren. Dieses Wasser mustu wiederum durch die Addition der Helffte seines fixen Saltzes / vermittelst der Kochung in einem verschlossenen Gefäß/in ein fixes Saltz verändern. Und solches soll 4. oder 7. mahl geschehen/ nemlich du must das fixe auflösen / das aufgelößte flüchtig / und das flüchtige wiederum fix machen / so wirstu gedachtes Arcanum erhalten / dessen Krafft und Eigenschafft ist / einen Baum von derselben Specie dahin zu bringen / daß er in einem Jahr 3.mahl Früchte trage. Dieses kan durch folgende Methode geschehen:

Recipe von diesem fixen Saltz 1.Untze / dissolvire es in 10.Pfund gemeinen Wassers/ oder eines Mayen-Thaues / und befeuchte den Baum von derselben Art mit diesem Wasser / so wird er mit gläntzenden Blättern alle 3.oder 4. Monate gezieret werden / und wann die Früchte reiff seyn / müssen sie sofort abgepflücket oder abgenommen werden. Worauf der Baum täglich mit einer geringen oder kleinen Quantität dieses Wassers/in welchem eine Drachma von dem Sale fixo zerlassen/irritiret/ und hernach auch mit andern gemeinem Wasser befeuchtet werden muß/ wobey die ordinaire Arbeit / und das düngen mit Mist nicht vergessen werden soll. Hieraus können wir schliessen/daß das Saltz fix und flüchtig von dem Ferment werden. So du dieses Saltz in Spiritu roris Majalis auflöset/und mit diesem mit gedachtem Saltz geschwängerte Wasser das Getrayde befeuchtest und öffters foviret / wird dessen Saamen multipliciret, wodurch mehr Korn-Aehren hervor gebracht werden / so daß das Getrayde sich sehr multipliciren wird. Auf diese Weise können auch die Früchte anderer Bäume / welcher Art oder Speciei selbige seyn mögen/ in der grössesten Quantität vermehret werden.

Das 88. Arcanum.

Den Mercurium mit dem Saltz des Jupiters zu figiren.

NJmm vom præparirten Sale Jovis, welches von allen Hefen befreyet ist / 7. Untzen / und von 7. mahl sublimirten Mercurio 3. Untzen / vermische und incorporire dieselbe/und thue sie/um sublimiret zu werden / in eine starcke Matratz. Cohobire wiederum das sublimirte auf die in fundo der Matratz zurück gebliebene Hefen / und wege sie / um zu sehen / ob sie schwerer seyn. Seyn sie schwerer / so ist es gut / und ein Zeichen / daß etwas vom Mercurio sich mit dem Sale Jovis zu figiren anfänget. Continuire darauf die Sublimation des Mercurii über die Hefen mit zerreiben/ und vermischen des Mercurii mit denenselben/biß der gantze sublimirte Mercurius figiret wird/ und in fundo beliegen bleibet/welches ohngefähr in der 50. Sublimation geschiehet/weil der Mercurius sich langsam figiren lässet / endlich aber figiret wird / und eine metallische Fusion, wie Geber recht und wahrhafftig bezeuget / giebet. Wenn du diesen fixen Mercurium hast / addire demselben einen neuen Mercurium, welcher 7. mahl sublimiret worden / wiewol nur in einer geringen Quantität / nemlich 2. Drachmas / zu 2. Untzen / vermische sie wohl unter einander / und wann du sie sublimirest/werden sie in der 3. oder 4ten Sublimation figiret / und in einen fixen und schmeltzbaren Mercurium figiret. Dieses wiederhole 4. oder 7. mahl / und addire deinem fixen Mercurio einen neuen 7. mahl sublimirten Mercurium, bis du einen fixen und wie Wachs schmeltzbaren Mercurium in Quantitate erlangest. Von diesem Mercurio wirff ein Pfund auf 100. Pfund geschmoltzenen Kupffers / so wird sich das Kupffer in veram Lunam verwandeln. Wirstu diesen Mercurium auf die in einem Tiegel geschmoltzene Lunam projectiren, wird die Luna sich in eine Medicin gleicher Krafft und Eigenschafft convertiren.

Das 89. Arcanum.

Den Mercurium in ein fixes und rothes Oel zu figiren / damit aus demselben die unreine Metallen zu Gold werden.

REcipe von Oleo Martis purissimo 4. Untzen/und von Oleo auri 4. Drachmas/vermische selbige unter einander / und addire ihnen von 7. mahl sublimirten Mercurio 3. Untzen / vermische und sublimire selbige in einer starcken Matratz. Was sich von Mercurio sublimiret, reducire auf die Hefen / bis er endlich perfect figiret wird. Addire darauf einen neuen 7. mahl sublimirten Mercurium 2. Drachmas/und vermische sie untereinander mit zerreiben / sublimire auch so lange / bis das / welches in fundo der Matratz bleibet / wie Wachs schmeltzbar und in der Kälte congeliret wird. Nimm von dieser Materie ein Pfund / und projectire es auf 100. Pfund in einem Tiegel warm gemachten rohen Mercurii, so wird der Mercurius sich in gut Gold verwandeln. Wirffstu dieses Pfund auf Saturnum, Jovem und Venerem, so werden diese Metallen in veritabel Gold verkehret werden. Wann Mercurius mit der fixen Gold-Tinctur figiret und tingiret wird / convertiret er alle Metallen in pures Gold / weil dieser also präparirte Mercurius ein recht aufgemachtes Gold ist / welches die übrigen unvollkommene Metallen tingiret, und in seine Substantz figiret/ und weil diese Substantz perfect ist / communiciret sie ihre Perfection denen unreinen Metallen/ weil sie figiret und perfect kochet / so wol die gekocht als ungekochte Substantz der unvollkommenen Metallen.

Das

Das 90. Arcanum.

Den Mercurium in ein weisses und fixes Oel zu figiren / damit die übrige Metallen dadurch zu Silber werden.

REcipe von Oleo Lunæ und Jovis ana 3. Drachmas/ und addire denenselben von 7. mahl sublimirten Mercurio 3. Drachmas / sublimire sie zusammen / und reducire die Sublimation auf die Hefen / bis alles in fundo der Matratz figiret wird. Addire annoch einen neuen 7. mahl sublimirten Mercurium, und sublimire wie vorhin / bis alles in fundo Matratii figiret wird. Damit aber die Fixation desto eher erfolgen möge / muß nur ein jedes mahl ein wenig von sublimirten Quicksilber hinzugefüget werden / welche Operation so offt geschehen soll/ biß du ein weisses / fixes, und wie Wachs schmeltzbares Oel erhalten hast. Von diesem Oel projectire 1. Pfund auff die imperfecte Metallen / wie sie immer mögen genennet werden / nemlich 1. Pfund dieses Oels auf 100. Pfund des imperfecten und unreinen Metalls / so werden sie alle in das allerbeste Silber verwandelt werden. Wird dieses Oel aufs neu in dem Wasser Mercurii solviret / flüchtig gemacht/ und durch eine stetige Kochung in einer verschlossenen und versiegelten Matratz wiederum figiret / wird es das weisse Elixir seyn auff alle imperfecte Metallen/und 1. Pfund davon wird 1000. Pfund der unvollkommenen Metallen transmutiren. Die jenigen / welche die Kunst verstehen/ werden solches gestehen ; diese Arcana aber erfordern gleichwol einen gelehrten / scharffsinnigen und erfahrnen Künstler.

Das 91. Arcanum.

Aus Niter eine rothe Tinctur zu machen.

PUlverisire den besten Salpeter und calcinire denselben mit glüenden Kohlen in einem eisern Topf. Solvire darauf die Calcination in Spiritu roris Majalis , die Solution filtrire und distillire zur Trockne / das Trockene calcinire wieder mit einem gelinden Feuer / damit die Materie nicht fliesse oder schmeltze ; solvire solches wiederum / filtrire und distillire sie biß zur Trockene/und calcinire nochmahls / und dieses wiederhole so offt mit einem neuen oder frischen Spiritu roris Majalis, bis daß du das fixe Oel des Nitri / flüssig wie Wachs erlangest / welches durch wiederholete Solutiones, Distillationes und Deficcationes flüchtig gemacht werden muß. Von diesem flüchtigen Saltz muß eine sehr grosse Quantität mit Spiritu roris convertiret, und in einer verschlossenen Matratz in Roß-Mist einen Monat putrificiret werden. Hierauf muß die Materie distilliret werden/bis alles in Spiritum roris convertiret, und gantz flüchtig wird / worauf es ferner von dem Phlegmate in balneo Mariæ bey gelinder Wärme abgesondert werden soll. Was in fundo des Gefässes zurück bleibet / und nicht aufsteigen kan / durch die Wärme des Balnei , muß in eine Aschen-Capelle gesetzet / und 7. mahl per cineres distilliret werden / damit du den klaren reinen und allersubtilesten Universal-Mercurium der Welt überkommen mögest / durch wessen Hülffe wunderbare Sachen in der Chymischen Kunst / in specie nachfolgende Arcana gemacht werden können.

Das 92. Arcanum.

Aus diesem Mercurio ein weisses Elixir zu verfertigen.

DIssolvire von der Luna foliata oder calcinata, so viel dir beliebet / in einer suffisanten Quantität dieses oben præparirten Universal-Liquoris und Mercurii, und setze die Solution 8. Ta-

ge

ge in einen Roß-Mist. Distillire sie darauf ad Siccitatem, und cohobire das abdistillirte auf das zurück gebliebene. Bey einer jedweden dieser Solutionen, muß 8. Tage putrificiret, und so lange damit repetiret werden/bis die Solution der Lunæ per Distillationem zugleich mit dem Geist / welcher dieselbe solviret hat / aufsteiget. Dieses Wasser distillire 7. mahl in neuen Retorten, und addire diesem Wasser oder Geist von der cupellirten Luna, so viel sich in bemeldten Wasser oder Geist will auflösen lassen. Thue darauf abermahlen diese klare Wasser in eine verschlossene Matratz/die einen langē Hals hat/und koche im Ofen (Athanore) bis es in ein sehr weisses fixes Oel figiret wird. Von diesem Oel verändert 1. Pfund 1000. Pf. aller andern Metallen in veritables Silber / ja es transmutiret den rohen Mercurium in gutes Silber / oder ein auf den rohen Mercurium geworffener Tropf verändert selbigen in Silber. Wird dieses Oel der Lunæ wiederum flüchtig gemacht / und darauf also præpariret und flüchtig gemacht / aufs neue in fixes Oel/ wie vorhin/ verkehret/ transmutiret es alle Metallen in veritables Silber/ohne einiges Feuer/ wann nur ein Tropf auf die Metallen geworffen wird / weil der Tropff bis in das Centrum durchdringet und tingiret / und transmutiret alle imperfecte Metallen / worauf er geworffen wird / in recht gut Silber. Wird gedachtes Oel 7. mahl zu Wasser gemacht / und darauf figiret / transmutiret es alle imperfecte Metallen in Silber. Wird es auf Silber projectiret, verändert es dasselbe in eine Medicin von gleicher Krafft und Eigenschafft. Auf diese Weise wird die Medicin in infinitum multipliciret, so daß man selbige von neuen zu verfertigen nicht nöthig hat.

Das 93. Arcanum.

Ein rothes Elixir zu machen / damit dadurch alle übrige Metallen Gold werden.

NJmm des besten 7. mahl durch Antimonium gereinigten/ und darauf gantz subtil gefeilten Gold des 18. Drachmas / dissolvire es in unserm oben præparirten Geist / und fovire die Solution per Retortam in balneo Mariæ 8. Tage. Distillire darauf per cineres bis zur Trockne / cohobire allezeit das in fundo der Retorte zurück gebliebene/welches so oft geschehen soll mit hinzu thun eines neuen solvirenden Geistes/so es nöthig/bis das Gold mit dem Geist als ein roth- oder weisses Wasser aufsteiget. In diesem 7. mahl distillirten Wasser dissolvire aufs neue Gold/ so viel als solviren will/ und koche deine Dissolution in einer sehr wohl zugeschlossenen Matratz / die Hermetice versiegelt ist / damit sie nicht exspirire, bis sie in ein fixes und sehr rothes Oel figiret wird / wessen Krafft unglaublich groß ist zur Conservation der Gesundheit. Ein Tropf wochentlich in Spiritu Vini eingenommen / verlängert das menschliche Leben ausser der ordinairen Zeit / transmutiret alle Metallen in veritabel Gold / und convertiret das Gold in eine Medicin gleicher Krafft. Wird es auf ein Crystall projectiret, verändert es dasselbe in die beste funckelnde Rubinen und Carbunckeln. Es macht auch das Glas malleabel und roth-gläntzend / und multipliciret die Früchte aller Bäume / wenn ein Tropf in gemeinen Wasser aufgelöset / und der Baum mit diesem Wasser befeuchtet wird / ja es machet alle Thiere dauerhaffter und stärcker / wie auch fruchtbarer. Endlich diese Medicin renoviret die gantze Natur / weil sie alle andere übertrifft.

Das 94. Arcanum.

Den Spiritum Roris Majalis zur Præparation der vorhin gedachten Arcanorum zu machen.

SAmmle Mayen-Thau mit sehr weissen Leinen Tüchern / welche über die Wiesen gespannet liegen / und hernach gepresset werden sollen / in sehr grosser Quantität / filtrire darauf

auf diesen Thau durch ein grau Papier / und thue denselben in eine grosse / sehr weite / wohl vermachte Matratz/um 40. Tage in einem Roß-Mist zu putrificiren/setze alsdenn einen Alembic darauf/und distillire diesen Thau in Balneo mariæ, biß zum 4. Theil. Diesen 4ten in fundo zurück bleibenden Theil wirff hinweg / weil er nichts taugt ; was aber abdistilliret ist / nimm aus dem Bad / und thue es in eben dieselbe Matratz / welche wohl verschlossen seyn soll. Laß es 40. Tage in einem Roß-Mist putrificiren / und wann solches geschehen / setze einen Alembic auf/ und distillire in Balneo, wie vorhin / biß der 4te Theil in fundo der Matratz zurück bleibet / welcher hinweg geworffen wird / weil er zu nichts taugt. Thue das Abdistillirte in dieselbe Matratz / und laß es wiederum 15. Tage in derselben wohl verschlossenen Matratz putrificiren / damit es nicht respire / und zwar in einem Roß-Mist / distillire darauf in Balneo, wie vorhin / biß zum 4ten Theil/und solches wiederhole 4. mahl/biß du den Thau-Geist gantz lauter/klar und penetrant hast / durch dessen Hülffe du das calcinirte Glaß præparirest / flüchtig macheſt/ und in ein Wasser verwandelst / wie im vorher gehenden 61. Arcano gemeldet worden. Durch diesen Thau-Geist werden auch die calcinirte und fixe Salia flüchtig gemacht/und in ein pures flüchtiges Wasser/ oder in einen flüchtigen Geist convertiret. So werden auch durch dessen Hülffe die Sältze der Metallen flüchtig gemacht / und in ein Wasser oder in einen flüchtigen Geist verwandelt / ja durch dessen Hülffe / wo du nur die Kunst verstehest / alle Metallen in ihre erste Materiam gebracht/und aus dieser von allen Excrementen befreyeten Materie wird das Elixir einer wunderbaren Krafft und Eigenschafft die Metallen unter einander zu transmutiren.

Das 95. Arcanum.

Von der Fixation des Arsenici.

SUblimire Arsenicum aufs beste / du kanst / vermische es mit Oleo Tartari / und impastire es mit Wasser Salis Armoniaci, damit es eine weiche Pasta werde. Diese Pastam thue in eine wohl verschlossene Matratz und digerire dieselbe mit der allergeringsten Wärme 24. Stunden/hernach ziehe sie heraus / zerreibe sie auf einen Marmel-Stein / und befeuchte sie wiederum mit Aqua Salis Armoniaci, und Oleo Tartari. Wann solches geschehen / digerire dieselbe wiederum in einer wohl geschlossenen Matratz / und dieses thue 4. mahl / und endlich zerreibe selbige auf einen Marmel / und thue sie in eine Matratz. Hierauf solvire in fimo und amalgamire und solches 5. mahl / so wirst du das Arsenicum fix und flüssig wie Wachs finden / welches 20. Theile Veneris tingiret. Wird dieses Oel mit Spiritu Roris Majalis aufgelöset/ clarificiret / und mit einer gleichen Quantität von Oleo Lunæ und Mercurii conjungiret / und darauf mit einander coaguliret/ wird es kräfftiger tingiren / so daß ein Theil auf 100. Theile geschmoltzenen Kupffers fält/ und solches in das allerbeste Silber tingiret.

Das 96. Arcanum.

Wie das Gold in die erste Materie zu resolviren.

OHne Regeneration kan kein Arcanum Medicinæ erhalten werden / weswegen das gemeine Gold / wo wir etwas daraus zu haben verlangen / regeneriret werden muß. Und damit es regeneriret werde / ist nöthig / daß es in seine Principia, in specie in seinen lebhafften Schwefel / der gantzen Natur Balsam/reduciret werde / welcher Schwefel Gold genennet wird. Auf diese Weise kan das von seinen Banden befreyete Gold seine Kräffte zeigen/ und die Actiones, ingleichen die in ihm heimlich liegende Eigenschafften sehen lassen. Muß also das Gold mit Gold solvirret werden / und dieses Gold ist der innerliche Schwefel der Natur; und weil der-

ſelbe in allen Dingen verborgen lieget / können wir denſelben aus dem gemeinen Schwefel beſſer als aus andern Dingen heraus ziehen / weil der gemeine Schwefel dieſen Natur-Schwefel in ſeinem Centro begreiffet / und zwar in einer gröſſern Quantität / als ſonſten etwas anders. Nimm derohalben von gemeinem Schwefel / ſo viel dir beliebet / ſolvire ihn in gemeinem Aqua forti, und thue ihn darauf in eine wohl verſchloſſene Matratz / um ſo lange circuliret zu werden / biß das Aqua fort ſüß und unſchmackhafftig wird. Dieſes Aqua fort muſt du per Diſtillationem abſtrahiren / und ein neues Aqua fort wieder darauf gieſſen / und durch digeriren / und circuliren in heiſſer Aſche ſolches zu einer Süſſigkeit / wie vorhin / bringen. Wann ſolches geſchehen / abſtrahire wiederum per Diſtillationem dieſes Waſſer / und geuß neues darauf / und circulire es wie vorhin / biß das Aqua fort nicht mehr ſüß / ſondern ſcharff iſt / und per Diſtillationem ſtärcker aufſteiget / alsdann diſtillire das Aqua fort ab / digerire und koche die in fundo zurück gebliebene Materie / biß ſie weiß / und durch Continuirung der Wärme roth wird. Dieſe Materie muß ferner in einem rectificirten Spiritu Vini ſolviret / und ſo offt ſolviret und per Diſtillationem mit einem neuen und friſchen Geiſt coaguliret werden / biß eine ſehr rothe Tinctur zugleich mit dem Geiſt auffſteiget. Dieſe Tinctur muß von dem Spiritu Vini in balneo Mariæ per Diſtillationem abgezogen / und in einem andern Gefäß in Cineribus diſtilliret / und 7. mahl rectificiret werden. In dieſer Tinctur, welche das rechte Gold und der Schwefel der Natur iſt / muß das gemeine Gold durch eine gantz gelinde Wärme aufgelöſet / circuliret / und ſo offt diſtilliret werden / biß das ſolvirte Gold auffſteiget mit dem Natur-Schwefel. In eben dieſem Schwefel der Natur oder Gold muß aufs neue gut gemein Gold / aufgelöſet und ſolviret / und dieſe beyde darauf in einem wohl verſchloſſenen gläſernen Gefäß ſo lange digeriret und gekochet werden / biß ſie in ein ſehr rothes fixes Oel eines ſehr angenehmen Geruchs figiret werden. Die Kräffte dieſes Oels ſeyn unglaublich groß / und zur Conſervation der Geſundheit und Verlängerung des Lebens ſehr dienlich / wie auch nicht weniger für die metalliſche Verwandelung / weil kein Ding in der gantzen Alchymie zu finden iſt / welches mächt- und kräfftiger wäre / angeſehen 1. Theil 1000. Theile eines jeden unreinen und imperfecten Metalls transmutiret / wann derſelbe auf gedachte Metallen projectiret wird.

Das 97. Arcanum.

Den Geiſt Mercurii zu machen.

PUlveriſire 1. Pfund Mercurii ſublimati, und 3. Pfund der beſten Töpffer-Erde / befeuchte dieſes Pulver mit Spiritu Roris, und mache von dem Mercurio ſublimato, und gedachter Töpffer-Erde kleine Pillen / welche mit einem lautern und ungefälſchten Wein vermiſchet / und darauf trocken gemacht werden ſollen. Dieſe deine aus Thon und Mercurio ſublimato gemachte und getrocknete Pillen diſtillire durch eine ſtarcke wohl luirte Retorte 24. Stunden bey gnugſam ſtarcken Feuer per partes. Sublimiret ſich etwas nach dem Hals der Retorte, muß ſolches wiederum mit neuem Thon oder neuer Töpffer Erde vermiſchet / und mit dem abdiſtillirten Liquore befeuchtet und angemacht werden. Hierauf diſtillire es wiederum per Retortam, biß ſich nichts mehr von Mercurio ſublimiret / ſondern alles in Spiritum Siccum übergehet / welcher zum wenigſten 7. mahl rectificiret werden ſoll. Durch dieſen Geiſt geſchehen wunderbare Dinge in der metalliſchen Transmutation, weswegen ich denſelben inter Arcana geſetzet habe.

Das 98. Arcanum.

Einen Kalck-Geiſt / welcher alle Dinge ſolviret / zu machen.

NImm ſo viel von ungelöſchten Kalck / als dir beliebet / ſeparire 10. oder 15. mahl den Wein-Geiſt davon ab / und renovire denſelben Geiſt mit Zugieſſung deſſelben / auf

den

den in fundo zurück gebliebenen Kalck. Von diesem Kalck nimm 3. Theile/von Töpffer-Erde 8. und von wohl gereinigtem Sale Tartari 1. Theil / thue sie in eine wohl lutirte Retorte, und distillire mit dem stärckesten Feuer per Gradus, biß alle Spiritus übergegangen seyn. Rectificire darauf diesen Geist / welcher alle Metallen dissolviret / und dessen du in der Verwandlungs-Kunst zur Verfertigung wunderbarer Dinge bedarffst. Dissolviresi du in diesem Geist Crystallen / und clarificiresi darauf die Solution, wirst du daraus das Crystallen-Saltz bekommen / welches so wohl den Blasen- als Nieren-Stein solviret. Die Dosis desselben ist ein halb Drachma in Petersilien-Wasser / es ist auch ein Arcanum und gewisses und sicheres Mittel für das Podagra.

Das 99. Arcanum.

Wie aus Jove oder Zinn Silber zu machen.

Lösche den geschmoltzenen Jovem in Eyerschalen Kalck-Wasser aus / so wird er sein Knirschen / und seine geschwinde und leichte Schmeltzung verlieren. Diesen nimm und amalgamire mit einer gleichen Quantität des besten Mercurii, und wasche das Amalgama mit gemeinem Wasser / und decrepitirten Saltz; und wann die Materie klar geworden / distillire selbige per Retortam mit dem stärckesten Feuer über / damit Mercurius von Jove separiret werde. Wasche hierauf deinen Mercurium, reinige und drücke ihn durch ein Leder / und amalgamire ihn aufs neu mit Zinn / und wasche das Amalgama, wie vorhin / damit es durch gemeines Saltz / und gemeines Wasser weiß werde. Distillire ferner dasselbe per Retortam mit dem stärcksten Feuer / damit Mercurius separiret werde. Diesen wasche / reinige und amalgamire aufs neue mit Zinn / separire per Retortam, und dieses muß 12. mahl geschehen / da du jedes mahl das Amalgama waschen / und den Mercurium davon separiren must. Zuletzt addire den halben Theil Lunæ, und laß das Zinn per Cupellam gehen / so wirst du eine grosse Quantität von der allerbesten Luna finden / welches durch Abwaschen und Distilliren geschiehet / weil Mercurius dadurch perficiret / und durch seinen Schwefel in Lunam verwandelt wird. Addiresi du im Anfang von der allerbesten Luna, wird solches kräfft- und mächtiger geschehen / weil Luna Jovem hart machet.

Das 100. Arcanum.

Ein wisses Elixir, wodurch alle Metallen in Silber convertiret werden / zu verfertigen.

Solvire einen 7. mahl sublimirten Mercurium in gemeinem Aqua fort, digerire die Dissolution in balneo Mariæ 10. Tage / und distillire darauf die Materie in balneo, und wann sie trocken gemacht worden / sublimire sie. Einen Theil dieser Materie dissolvire an einen kalten und feuchten Ort von sich selbst / und digerire darauf die Solution in balneo 10. Tage / hernach distillire / das Abdistillirte verwahre in einer wohl verschlossenen Phiole / damit es nicht exspirire: den andern Theil deines Mercurii sublimati sublimire so offt per Retortas, biß er in fundo figiret wird. Mit diesem fixen Theil conjungire einen gleichen Theil von deinem oben præparirten und distillirten Spiritu Mercurii. Diese beyde conjungire zusammen in balneo in einem versiegelten Gefäß 15. Tage / biß die Materie faulet und weiß wird. Diese weisse Materie sublimire per Cineres in Sulphur Naturæ, und dieses Sulphur, oder diesen Natur-Schwefel dissolvire in 2. Theilen seines oben reservirten Geistes. Diese Dissolution digerire in balneo 10. Tage / darnach distillire langsam / damit der Spiritus abstrahiret werde. Was in fundo zurück bleibet / ist ein Oel des Natur-Schwefels / welches mit Oleo Lunæ in gleichem Gewicht fermentiret / und so lange gekocht werden soll / biß es in einer wohl geschlossenen Matratz figiret und vollkömmlich weiß wird. Dieses muß auf ein im Tiegel geschmoltzenes Sil-

ber projectiret werden / so wird es so brüchig / wie ein Glaß / von welchem Glas ein Theil 1000. Theile Kupfer in gut Silber convertiret.

Das Oleum Lunæ wird zu diesem Arcano folgender massen präpariret: Recipe 4. Untzen des besten Silbers / dissolvire es in einem Aqua fort, digerire die Dissolution einen Monat in balneo, und distillire die digerirte Materie per balneum, oder mit einer andern gelinden Wärme. Der in fundo verbliebenen flüssigen Materie aber addire so viel Spiritus Vini rectificati, daß der Spiritus 4. Finger hoch über die Materie gehe. Diese Materie digerire in balneo 10. Tage / und wann sie digeriret ist / distillire und abstrahire den Spiritum Vini. Die in fundo zurück gebliebene Materie muß in balneo 150. Tage digeriret werden / biß sie faulet und weiß wird. Diese weisse Materie sublimire / das Sublimatum dissolvire in Spiritu Vini alcoholisato, und digerire es in balneo 10. Tage. Wann dieses geschehen / abstrahire den Spiritum Vini, und was alsdann in fundo zurück bleibet / ist Oleum Lunæ, und das Ferment des weissen Steins. Wirst du dieses Oel aufs neue filtriren / und mit dem Geist Mercurii dissolviren / wird daraus endlich der veritable und gantz reine Lapis wunderbarer Krafft / welcher / wie oben gedacht / muß gemacht werden. Auf gleiche Art muß mit dem Gold ad Elixir rubeum, um alle Metallen in Gold zu verwandeln / verfahren werden.

Das 101. Arcanum.

Wie aus Marte eine rothe Tinctur ad Aurum zu machen.

SOlvire das Eisen in unserm auflösenden Wasser / digerire die Solution in balneo Mariæ 10. Tage / und abstrahire das Aqua fort mit einer gelinden Wärme; die in fundo zurück gebliebene Materie aber dissolvire in distillirten Essig / digerire die Solution in balneo 10. Tage / abstrahire per Distillationem gedachten Essig / dissolvire aufs neue mit neuem und frischen Essig / und digerire die Solution in balneo 10 Tage. Distillire darauf die digerirte Materie / auf die in fundo restirende Materie geuß 6. Finger hoch Spiritus Vini, digerire die Materie in balneo Mariæ 10. Tage / und abstrahire per Distillationem den Spiritum Vini. Die in fundo liegende oder zurück bleibende Tinctura Martis muß distilliret werden / damit sie durch den Alembic aufsteige. Diese rectificire 3. oder 4. mahl / damit sie gantz rein und rothgläntzend werde; aus der Erde derselben aber extrahire das Saltz / welches durch viele Solutiones und Calcinationes gereiniget werden soll. Dieses gereinigte Saltz conjungire mit gleichem Gewicht seiner Tinctur, oder seines rothen rectificirten Oels / und koche / biß es in einen Rubin figiret wird / welcher mit Oleo Auri fermentiret werden soll / dessen vorher an vielen Orten gedacht worden. Wann diese Materie also fermentiret ist / muß sie gantz projectiret werden / nemlich 1. Theil auf 3. Theile geschmoltzenen Goldes / und diese Materie wiederum auf 1000. Theile Lunæ oder eines andern Metalls / so wird alles das beste Gold seyn. Wirst du diese Materie aufs neue mit der flüchtigen Tinctura Martis dissolviren / und darauf figiren / und solches noch einmahl machen / wird die Krafft derselben alle imperfecte Metallen in Gold zu transmutiren / in infinitum vermehret werden / so daß ein Theil auf 100000. Theile eines unvollkommenen Metalls projectiret werden kan / da alle diese Theile Gold seyn werden. Wirfst du aber diese Materie auf Gold so wird das Gold eine perfecte / und eben so absolute Medicin gleicher Krafft als die Materie ist.

Das 102. Arcanum.

Aus Jove ein Elixir und Medicin ad album zu machen.

REcipe ein halb Pf. Mercurii, welcher aus Jove extrahiret worden / dissolvire denselben in einem gemeinen Aqua fort, fovire die Solution 10. Tage in balneo / und distillire dieselbe bis zur Trockne.

ne. Wenn das Aqua fort per Diſtillationem extrahiret iſt/ ſolvire aufs neue das Reſiduum in fundo, mit einem neuen und friſchen Aqua fort, und ſovire dieſe Solution 10. Tage in balneo, abſtrahire darauf das Aqua fort per Diſtillationem zur Trockne / und wiederhole ſolches 3. mahl mit repetirter Solvirung des Aqua forts in cineribus. Wann ſolches geſchehen/ ſublimire die Materie bey einem ſtarcken Feuer in einer ſtarcken und wohl lutirten Matratz 6. Stunden / und vermiſche dieſes Sublimatum mit einem neuen und friſchen ex Jove extrahirten / und ſehr wohl gewaſchenen Mercurio, und ſiehe wohl zu / daß ſie gebührlich mit einander incorporiret und amalgamiret werden. Hierauf waſche dieſes Amalgama wohl / und filtrire es mit einem reinen Oel / ſo daß man keinen Mercurium mehr ex Jove heraus kommen ſiehet / ſondern daß Mercurius aus beyden Aſchen ein Pulver wird. Dieſes Pulver ſublimire 6. Stunden / und addire dieſer Materie das Amalgama Lunæ, und Mercurii Jovis, und ſublimire ſie zuſammen / bis ſie alle in fundo des Gefäſſes fix bleiben / und wie Wachs flieſſen / welches durch die Addition eines neuen ſublimirten, aus Jove extrahirten und in aqua fort ſolvirten Mercurii geſchehen wird/ und wann du denſelben darauf ſublimireſt / wird daraus eine / wie Wachs / flüſſige Medicin / welche auf Jovem, Saturnum, Mercurium und Venerem geworffen / alle dieſe Metallen in pures Silber convertiret. Ein Theil dieſer Medicin tingiret mehr als 100. Theile eines jedweden unvollkommenen Metalls. Wird aber dieſe Medicin auf Lunam projectiret / wird die Luna in eine Medicin gleicher Kraft und Eigenſchafft als die erſte / verwandelt.

Das 103. Arcanum.

Von der kleinen (minori) Tinctur zur Blancken.

NJm gemeines in Mayen-Thau ſolvirtes und ſo oft coagulirtes Saltz/ bis es im Feuer ſchmeltzet/ wie Wachs; und damit ſolches deſto eher und geſchwinder geſchehen möge/ muß es bey einer jeden Abtrocknung in einem Tiegel geſchmoltzen/ und darauf in Mayen-Thau-Waſſer geworffen/ und ferner diſſolviret und filtriret werden / welches ſo offt wiederholet werden muß / bis das Saltz / wie Wachs / flüſſig geworden. Nimm alsdann von dieſem ſehr weiſſen und reinen Saltz 19. Drachmas / und von dem aus dem Kalck der Eyer-Schalen extrahirten Saltz 19. Drachmas/ des 7. mahl ſublimirten und ſüß gemachten Mercurii 20. Drachmas / und von dem allerweiſſeſten Vitriol-Saltz 18. Drachmas / vermiſche dieſe unter einander / und ſublimire ſie in einer ſtarcken lutirten Matratz / und ſolches muß mit dem ſtärckſten Feuer 4. oder 7. mahl wiederholet werden. Dieſer Materie addire Arſenici ſublimati und fixi 18. Drachmas/ Lunæ calcinatæ 19. Drachmas / und von ſublimirten und fixen Sal armoniac 18. Drachmas. Vermiſche alle dieſe Species wohl unter einander / und ſublimire, wie auch cohobire das Sublimirte auf die Hefen / bis alles mit einander fix werde / und nichts mehr aufſteigen will. Solvire darauf dieſes alles an einem feuchten und kalten Ort / filtrire die Solution, clarificire und coagulire ſie/ und ſolvire aufs neue dieſelbe in Spiritu roris Majalis, bis alles ſich in ein fixes Oel convertiret. Von dieſem Oel transmutiret ein Tropf 100. Pfund im Tiegel geſchmoltzenen Kupffers / wann er auf ſelbige projectiret wird / in die veritable Lunam, weil dieſe alſo præparirte und flüſſig gemachte Sältze/ die höchſte Tinctur von Arſenico, Mercurio Sublimato, und von der Luna bekommen / welche alle durch dieſe Sältze ſolviret; und wenn ſie durch die Chymiſche Kunſt præpariret worden / in ein fixes weiſſes Oel convertiret werden / welches ſehr kräfftig tingiret / und durch das Tingiren figiret / weil es in ſich ſelbſt die Fixität und bleibliche Beſtändigkeit im Feuer enthält.

Das 104. Arcanum.

Von dem Physischen Stein / wie derselbe aus Thau gemacht werden könne.

REcipe eine grosse Quantität von April oder Mayen-Thau / distillire dieselbe bey einer gantz gelinden Wärme / biß sie in fundo des Alembics dick wird; man muß aber eine Quantität dieses wässerigten Magmatis haben / und aus diesem Magmate durch das stärckeste Feuer die saure und scharffe Spiritus extrahiren / welche 7. mahl rectificiret / und zum künfftigen Gebrauch verwahret werden sollen. Aus diesem mit dem stärcksten Feuer in einem starcken Tiegel bey die 3. Stunden calcinirten Magmate extrahire das sehr nützliche Saltz mit seinem Phlegmate roris, welches vorher durch die Ebullition des Magmatis in dem Phlegmate distilliret worden / filtrire / clarificire und distillire dieses Phlegma in einem Alembic, in wessen fundo das allerkläreste und weisseste Saltz gefunden wird. Calcinire dieses Saltz in einem Tiegel mit starckem Feuer 3. biß 4. Stunden / und solvire es darauff in Spiritu roris, wessen Præparation vorher gelehret worden / filtrire und distillire bey gelinder Wärme diese Solution, und was in fundo zurück bleibet / dasselbe solvire und filtrire / biß es in der Abwaschung keine Feces mehr von sich wirffet / so wird es in fundo des Distillir-Gefässes / in der Form und Gestalt eines sehr weissen Oels beliegen bleiben. Dieses Oel sublimire mit einem sehr starcken Feuer in Sulphur Naturæ, und diesen Natur-Schwefel dissolvire in dem sauren vorher præparirten und reservirten Geist / die Solution reinige / und deficcire per Distillationem, und wiederhohle solches so offt / biß dieser Natur-Schwefel sich in ein flüchtiges Wasser auflöset / und durch den Alembic zugleich mit dem sauren Geist auffsteiget / so wird dieser saure Geist das rechte Acetum acerrimum der Chymisten / welches alle Dinge auflöset / werden. Recipe von diesem Aceto acerrimo 28. Drachmas / und des besten Goldes 17. Drachmas. Dissolvire das Gold in diesem sehr scharffen Eßig / und fovire die Solution einen Monat in einer wohl verschlossenen Matratz / setze ferner einen Alembic darauff / und distillire was distilliret werden kan / und cohobire stets das abdistillirte auf das Residuum in fundo. Dieses soll so offt geschehen / biß alles in ein rothes / fixes Oel in fundo der Matratz oder des Distillir-Gefässes convertiret wird / separire davon alles Phlegma, oder die Tropffen des ungeschmackten Wassers / welche zu erst in der Distillation unsers Essigs auffsteigen / und cohobire nur allein das / welches essigt ist / über die zurück gebliebene Materie / bis alles in ein fixes rothes Oel figiret wird. Von diesem Oel convertiret 1. Pfund 1000. Pfund eines jedweden unreinen Metalls in gut Gold. Wird dieses Oel auf sehr wohl gereinigtes Gold in gleichem Gewicht projectiret / so convertires es das gantze Gold in eine Medicin gleicher Krafft / und Eigenschafft. Dissolvire stu diese Medicin mit einem neuen und frischen essigten Geist / und kocheſt selbige aufs neue in eine wohl lutirte Matratz / bis alles sich in ein rothes fixes Oel verwandelt / wird die Medicin in der Quantität und Krafft multiplicirt.

Das 105. Arcanum.

Den Mercurium zu figiren.

NImm eines süß gemachten / und öffters sublimirten Mercurii 8. Drachmas / und eine gleiche Quantität reinen und von allem gemeinen Saltz befreyeten Salpeters. Vermische selbige wohl unter einander / und sublimire sie in einer starcken Matratz / bey sehr starcken Feuer. Hernach sublimire sie ohne Hefen / so in fundo zurück bleiben / und sublimire so lang / biß es in fundo figiret wird / so wirstu einen flüssigen / schmeltzbaren / figirend- und tingirenden Mercurium haben / von

von welchem 1. Theil auf 100. Theile geschmoltzenen Kupffers fält / und selbige tingiret. Wird dieses fixe Oel Mercurii mit dem fixen Oel Lunæ conjungiret / tingiret es mächt- und kräfftiger / weil die Kräffte desselben multipliciret seyn. Dissolvirestu aber dieses fixe Oel in unserm oben im 104. Arcano declarirten sehr starcken Essig / so wird es in ein spirituallisches Wasser / welches alle Dinge penetriret und resolviret, convertiret. Mit diesem Wasser können wunderbare Arcana mit Gold / Silber und Edelgesteinen gemacht werden / um das Glas so wol malleabel zu machen / als solches in kostbare Steine zu verwandeln.

Das 106. Arcanum.

Mercurium in Lunam zu congeliren.

Nimm ein halbes Pfund Auripigment, und eine gleiche Quantität Mercurii Sublimati. Vermische diese Species zu einem Alcohol, und wann du sie in eine Retorte gethan hast / distillire sie nach der Kunst in cineribus, und diesen Liquorem gummosum rectificire 7. mahl. Hierauf nim 4. Untzen eines wohl-gewaschenen Mercurii, und amalgamire denselben mit 1. Untze einer wohl gefeileten oder solvirten Lunæ. Wasche ferner das Amalgama mit Saltz / und einem distillirten Essig / bis das Amalgama weiß wird. Wann solches geschehen / imbuire es mit dem vorher gehenden Liquore, und digerire es 4. Tage bey starckem Feuer / in einer mit luto Sapientiæ verschlossenen Matratz / und gib ein stärckers Feuer 11. Stunden. Zuletzt schmeltze es in einem Tiegel / so wird es die beste Luna seyn. Wirstu etwas von wohl calcinirtem Kalck Jovis, welcher wohl gewaschen ist / hinzu thun / ist es besser / und du wirst eine grössere Quantität der Lunæ in der Schmeltzung finden.

Das 107. Arcanum.

Den Mercurium Antimonii zu extrahiren.

Recipe flores Antimonii, welche per se in einem irrdenen Gefäß extrahiret worden / addire denenselben eine gleiche Quantität rohen pulverisirten Salis Tartari, ungelöschten Kalcks / und Salis armoniaci eben so viel / auf alle diese Species giesse den allerbesten Spiritum Vini, und digerire sie zusammen einen Monat in einer wohl verschlossenen Matratz / in einem warmen Roß-Mist / oder in einem balneo. Distillire hierauf / so wird das distillirte in dem Recipienten Ausgangs der Distillation ein lauffender Mercurius Antimonii seyn.

Das 108. Arcanum.

Bley in Mercurium zu convertiren.

Recipe von dem besten Borax 3. Untzen / Salis plumbi 3. Untzen / Olei Tartari 3. Untzen / von gefeiltem Bley 4. Untzen / Salis armoniaci 3. Untzen / und des besten Spiritus Vini 6. Untzen. Vermische diese Species in einer Matratz / und digerire sie in balneo einen Monat / und endlich distillire dieselbe / so wird ein lauffender Mercurius aus dem Bley distilliren / welcher gar leicht mit Oleo Lunæ in Lunam, und mit Oleo auri in Gold figiret wird. Der Leser wird die Manier und Regeln zu arbeiten aus denen vorher gehenden Arcanis abnehmen können.

Das 109. Arcanum.

Von der Tinctur Solis ad Lunam.

Recipe 1. Pfund einer frisch aus der Erde gegrabenen Gold Mineræ, zerschneide dieselbe in klei-

ne

ne Stücke / oder redigire sie in ein grobes Pulver / und thue diese Stücke oder dieses Pulver in eine lutirte Retorte, und distillire solches mit sehr starckem Feuer. Was distilliret ist / hebe auf / und verwahre es in einem wohl verschlossenen Recipienten ; was aber in der Retorte zurück bleibet / setze / wann es annoch warm ist / eine Nacht in die kalte Luft / und den folgenden Morgen frühe thue es in eine Retorte, und distillire wie vorhin / in eben denselben Recipienten über / und das distillirte verwahre / wie vorhin / in dem Recipienten ; was aber in fundo restirt / setze / wenn es annoch warm ist / in die kalte Nacht-Lufft / distillire wie vorhin / und wiederhole solches so offt / bis du eine grosse Quantität Wassers erlangest. Solvire darauf deine Mineram, welche in fundo der Retorte zurück bleibet / mit aqua fort, clarificire die Distillation, und fovire sie einen gantzen Monat per balneum Mariæ. Wann solches geschehen / distillire / deficcire und cohobire auf die Hefen das davon abdistillirte Wasser / bis es süß wird. Solvire darauf deine in fundo restirende Materie mit dem oben gedachten / in einem wohl-verschlossenen Recipienten von der Distillation der in die kalte Lufft gesetzten Mineræ verwahrten Wasser / solvire, sage ich / diese Materie / clarificire und filtrire die Solution, distillire und putrificire, wie vorhin / in balneo Mariæ einen Monat / distillire / deficcire und wiederhole die Distillation so offt / bis die Materie durch den Alembic als ein wunderbares Saltz aufsteiget. Dieses Saltz solvire und distillire so lang / oft und vielmahl / bis es in saures Wasser verwandelt wird / welches Wasser rectificiret und von allem ungeschmackten Phlegmate abgesondert werden soll. Hierauff solvire in diesem sehr starcken rectificirten Essig ein mit Saltz / und Mercurio calcinirtes Gold / clarificire die Solution, und koche sie mit Abstrahirung des Phlegmatis, daferne dergleichen verhanden ist / bis die Materie durch eine stetige Kochung in ein rechtes rothes fixes Oel figiret wird / welches gleich denen oben gedachten andern rothen Oelen dergestalt an der Krafft vermehret werden kan / daß ein Pfund desselben 1000. Pfund eines jeden Metalls in das reineste und beste Gold / welches seines gleichen nicht hat / convertiren kan.

Das IIO. Arcanum.

Von der Tinctur Lunæ auf andere Metallen.

Nimm 2. Pfund einer grob gestossenen Silber Mineræ, und ein halbes Pfund eines 7. mahl sublimirten Mercurii, vermische diese sehr wohl / und laß sie einen Monat in balneo Mariæ putrificiren. Distillire darauf / da der Recipient sehr wohl mit dem Hals der Retorte zusammen gefüget seyn soll / was über distilliret / verwahre in einem wohl verschlossenen Recipienten ; die in fundo restirende Materie aber setze / wann sie annoch warm ist / eine Nacht in die kalte Luft. Zerbrich ferner die Retorte, und nimm das sublimirte, so sich in dem Hals befinden möchte / daraus / zerstosse / zerreibe und vermische solches mit der Materie / und des folgenden Morgens distillire wie vorhin / und verwahre den daraus in den wohl verschlossenen Recipienten übergestiegenen Liquorem, und wenn die Materie annoch warm ist / setze sie / wie vorhin / in die kalte Lufft. Befindet sich ein Sublimatum, vermische solches mit der übrigen Materie / distillire wiederum in einer neuen Retorte, und wiederhole solches so offt / bis du eine grosse Quantität des essigten Wassers erlanget hast. Rectificire und separire dieses Wasser von seinem Phlegmate, und solvire ein Theil der in fundo restirenden Materie der Lunæ in zulänglicher Quantität aquæ fortis. Du must aber die gantze Materie nicht auflösen / weil sie allzu groß ist / sondern solvire nur davon 4. Untzen. Diese Solution fovire einen Monat in balneo, distillire und trockne so offt und vielmahl / bis deine solvirte Materie sich in ein Oel convertiret. Dieses Oel löse auf in dem vorhin gedachten reservirten sauren Essig oder Wasser / und wiederhole diese Solution und Austrocknung per Distillationem so oft / bis das Oel zugleich mit dem essigten Wasser aufsteiget. In diesem 7. mahl recti-

rectificirten sauren Wasser solvire die Lunam, und continuire solches durch wiederholte Solutiones und Desiccationes so lange / bis alles in ein fixes und sehr klares Oel der Lunæ verwandelt wird. Dieses Oel convertiret alle unvollkommene Metallen in veram Lunam, und dessen Krafft wird vermehret / wann es wiederum nach Erforderung der Kunst in ein rechtes Oleum Lunæ verkehret wird. Von diesem Oel fält 1. Pfund auf 10000. Pfund eines jedweden imperfecten Metalls. Projectirest du dieses Oel auf Lunam, convertiret es dieselbe in eine Medicin gleicher Krafft und Eigenschafft.

Das III. Arcanum.

Wie ein rothes Oel aus dem Vitriol / welches ein Arcanum aller Kranckheiten ist / zu erhalten.

REcipe 1. Pfund Salis Vitrioli, welches durch viele Calcinationes und wiederholte Solutiones zu der höchsten Röthe gebracht ist. Dieses Saltz solvire in 3. Pfund des besten rectificirten Spiritus Vini, fövire die Solution einen Monat in balneo Mariæ, distillire in einer starcken Retorte mit gleichem Feuer / und cohobire den Spiritum Vini auf das rothe Saltz / und rectificire denselben auf gedachtes Saltz so offt und vielmahl / biß das rothe Oel zugleich mit dem Spiritu Vini aufsteiget oder der Spiritus Vini mit der rothen Tinctur des Vitriol-Saltzes tingiret wird. Diesen tingirten Geist distillire durch eine gelinde Wärme balnei Mariæ, so wird sich die rothe Tinctur in fundo finden lassen. Den seiner Tinctur entblösten Spiritum Vini reducire auf das Vitriol-Saltz / damit es wiederum tingiret werde / welches so offt und vielmahl wiederholet werden soll / biß alles Saltz des Vitriols eine flüchtige Tinctur geworden. Diese von dem Spiritu Vini abgesonderte Tinctur muß 3. oder 4. mahl durch eine Retorte in Cineribus rectificiret werden. In dieser Tinctur solvire ein calcinirtes Gold / auf diese Weise wird die Tinctur, wann das Gold darin solviret wird / figiret / und werden beyde in ein Oel convertiret. Machst du nun dieses Oel wieder flüchtig / und darauf wieder fix, wirst du die höchste Medicin, welche alle Kranckheiten curiret / und den Aussatz aller Metallen reiniget / erlangen. Ein Gran ist mehr als gnug zur Conservation des menschlichen Lebens / und desselben Verlängerung auf viele Jahre / und zu Curirung einer jeden Kranckheit. Ein Gran ist auch capabel 1. Pfund Lunæ, Mercurii, Jovis oder Saturni in das beste Gold zu convertiren.

Das 112. Arcanum.

Eine rothe Tinctur aus Arsenico zu extrahiren.

NImm ein halbes Pfund crystallischen Arsenici, zerstosse solches zu einen sehr dünn- und subtilen Pulver / und solvire solches in einem gemeinen 7 mahl distillirten und rectificirten Aqua fort. Diese Solution, wenn sie erst durch die Filtration gereiniget / fovire 15. Tage in balneo Mariæ, darnach distillire selbe ad Siccitatem. Dissolvire selbige ferner in eben demselben Wasser / welches abdistilliret worden / und reducire dasselbe auf die Hefen / dissolvire und clarificire es per Filtrum, wie vorhin / distillire abermahls / und reducire das Wasser auf die Feces, solvire aufs neue / und clarificire es / biß es keine Hefen mehr von sich wirffet / sondern sich in eine rothe Farbe solviret, mit Hinterlassung eines weissen Saltzes in fundo. Separire dieses Saltz pro Tinctura alba, und nimm nur die gantze Dissolution. Dieser addire den 4ten Theil des besten Goldes / so schwer als die arsenicalische Tinctur ist / welches Gold aber zuvor in seinem Aqua Regali solviret seyn soll. Conjungire und fovire die Dissolutiones einen Monat in balneo Mariæ, hernach distillire sie ad Siccitatem, conjungire aufs neue das davon abdistillirte Wasser mit seinen Hefen / dissolvire und clarificire die Dissolution mit einem Filtro, und distillire wiederum biß zur Trockne / und solvire aufs neue / wie vorhin /

welches du so offt und vielmahl zu wiederholen hast / mit Solviren, Distilliren und Clarificiren / biß die Materie keine Hefen mehr zurück lässet / sondern sich in ein sehr rothes Oel verändert. Dieses Oel circulire in einer verschlossenen Matratz mit einem langen Hals / biß daß das Oel fix ist / und nicht mehr aufsteiget. Von diesem Oel nimm 1. Scrupel und wirff es auf 1. Pfund der besten im Tiegel geschmoltzenen Lunæ, so wird die Luna in das beste Gold verwandelt werden.

Beschluß dieses letzten Buchs.

FReundlich geneigter Leser / ich habe in diesem Buch viele Chymische Arcana angeführet / damit du sehen möchtest die Fertilität oder Fruchtbarbeit der Kunst / Gold und Silber zu wege zu bringen / wo du nur die wurtzliche metallische Feuchtigkeit kenneſt / und selbige von allen ihren Hefen und Unreinigkeiten zu reinigen und zu befreyen verstehest / angesehen die metallische Transmutation nur allein in dieser reinen und fixen metallischen Feuchtigkeit bestehet. Sey du nur geduldtig und standhafft in Verfertigung der Chymischen Operationen ; weil selbige eine lange Zeit erfordern / ehe sie zur gewünschten Endschafft gebracht werden können. Dann die Kunst ist langwierig / und erfordert einen geduldtigen / gelehrten und erfahrnen Artisten. Die Früchte der Chymie können auch nicht so eilig und geschwind zur Reiffe gebracht werden / sondern in einer langen Zeit und durch eine continuirliche und stetige Kochung ; weswegen dir eine beständige Gedult sehr nöthig ist. Dann die Alchymie imitiret die Natur / welche in langer Zeit die Metallen kochet und perficiret ; die Vegetabilischen Früchte aber in einem Jahr zur Perfection bringet. Die metallische und mineralische Früchte seyn incorruptibel, erfordern also eine sehr lange Zeit zu ihrer Reiffe und Perfection, weil die metallische Feuchtigkeit mit ihrem Sicco radicali nicht als in einer sehr langen Zeit / und durch eine langwierige Kochung perfect und absolut verbunden werden kan / in Betrachtung die Vollkommenheit der Metallen in der allerhöchsten Reinigung der metallischen Feuchtigkeit und des metallischen Sicci oder Trocknen bestehet / wie auch in einer absoluten Vereinigung derselben / so daß sie nimmer / auch nicht durch das allerstärckste Feuer / von einander getrennet werden können. Siehestu also lieber Leser / wie viel Zeit auf die Reinigung dieses metallischen Humidi und Sicci müsse angewandt werden / wie auch auf die stetige Kochung derselben in denen vorher gehenden Arcanis, welche blos und allein in diesem metallischen Humido und sicco, welches von allen elementarischen Excrementen gereiniget und perfect gekocht ist / damit sie mit einander vereiniget werden mögen / bestehen. An der Wahrheit dieser Arcanorum zweifle ich zwar nicht / ob ich gleich selbige nicht experimentiret habe ; weil sie aus denen Principiis der Kunst und Natur bestehen / welche Natur niemahlen betrieget / wo du derselben nur folgest / und derselben Principiis. Etliche derselben habe ich experimentiret, und weil ich sie wahrhafft befunden / glaube ich / daß die andern auch wahr seyn werden ; weil sie aus denenselben Principiis der Natur und Kunst bestehen. Und du / geneigter Leser / wirst selbige auch wahrhafft befinden / wo du exacte und gantz genau dem / was dir vorgeschrieben ist / folgest / und bey der Kochung Gedult haben wirst / wie auch bey der Union und Fixation derselben. Solte die von mir dir vorgeschriebene Zeit / nicht zulänglich seyn / wende eine längere Zeit dazu an / bis das Arcanum perficiret wird / weil eine lange Kochung und Reinigung niemahl schädlich / sondern vielmehr profitabel ist.

Lebe im übrigen wohl / sey mir gewogen / und bete für mich.

ENDE.

Regi-

Register der notabelsten Sachen/
Welche in diesem Werck
Der CHYMIÆ UNIVERSALIS
Enthalten sind.

A.

Al/ was derselbe sey. pag. 430
Desselben Humidum primigenium ist denen Hecticis sehr dienlich. ibid.
Ægyptens Fruchtbarkeit/ woher. 388
Aepffel-Bäume/ was sie seyn/ wie sie wachsen/ und wie selbige von andern Bäumen/ und unter sich selbsten differiren. 324
Woher die Species der Aepffel-Bäume. ibid.
Warum die Aepffel zur Nahrung der Menschen dienen. ibid.
Woher die Differentz der Aepffel. ibid.
Die Aepffel an der Seiten/ da sie die Sonne erwarten/ riechen stärcker und warum. 325
Æsculapius, von welchen er die Medicin gelernet. 205
Abluitio, oder Reinigung der Chymisten differiret nicht von der Chymischen Calcination. pag. 616
Ohne dieselbe kan in der Chymie nichts perficiret werden. ibid.
Was bey derselben Verrichtung zu observiren. ibid.
Ab- und Zulauff des Meers/ wie derselbe geschehe. 370
Was er sey. ibid.
Warum dieses Ab- und Zulauffen reciproc und gleich sey. ibid. 371
Dependiret nicht von dem Mond oder denen Sternen. ibid. 371
Woher das Ab- und Zulauffen des Oceani. ibid.
Acker-Bau bedarff der Alchymie. 507
Actiones, welche vortreflich seyn/ wovon selbige dependiren. 62
Etliche Actiones dependiren von der Forma ohne das Temperament. ibid.
Wie und auf welche Weise die Actiones der Seele von denen Astris dependiren. 196
Die verborgene Actiones (occultæ) dependiren nur allein von der Forma. 63
Accidens beweget nicht/ sondern wird beweget. 88
Adler (der himmlische/) was er sey/ und denen Ländern einflösse. 172
Des Americanischen Adlers Tapfferkeit. 297
Wie viele Species der Adler. 277
Wie der Adler wieder jung werde/ und warum er des Jupiters Vogel genennet werde. 277
Was der Adler sey/ und was das lange Leben bey denen Adlern. 276
Woher die Adler großmüthig und tapffer seyn. 277
Welche Principia in denen Americanischen Adlern kräftig seyn oder prædominiren. 297
Warum der Adler unter die Gestirne gesetzet worden. 172
Des Americanischen Adlers Beschreibung. pag. 296
Warum die Adler von dem Donner-Strahl nicht getroffen werden. 277
Was der Adler bey denen Chymisten sey. 173
Was das Bild des Römischen Adlers/ welches an der Wurtzel eines Kiesel-Steins oder Fahren-Krauts eingepräget/ gefunden worden/ bedeute. 455
Was die zweene in dem Indischen Wald befindliche Adler seyn. 598
Affen/ was und woher sie seyn. 522

Woher das Ingenium derſelben. ibid.
Wovon ſie ernähret werden / und wozu ſie dem Menſchen dienen. ibid.
Sind gut für die Gicht/und warum. ibid.
Agtſtein / was er ſey / und wo er geſammlet werde. 373
Die rechte Beſchreibung des Agtſteins. ibid.
Die Kräffte deſſelben. ibid.
Alchymie Lob und Glorie. 276
Dependiret bloß und allein von der Erkänntniß des Schwefels. 13
Warum ſie ein langes Leben und unendliche Reichthümer giebet. 534
Iſt gantz wahrhafft. 563
Wie das erſte Werck derſelben abſolviret werde. 570
Beſtehet gäntzlich in einer gebührlichen Solution und Coagulation unſerer Materie. 582
Worin das gantze Werck der Alchymie beſtehet. 583
Warum die Alchymie mit dunckeln Worten und Redens-Arten gelehret wird. 584
Alaun / was es ſey. 492
Wovon die Alaunen herkommen. 493
In dem Alaun ſtecket das Arcanum der Cur des Hertz-Fiebers. 43
Wie die Schärffe des Alauns ſüß gemacht werde. ibid.
Aliment der Vegetabilien, was ſolches ſey / und wie es geartet. 211
Iſt nicht allenthalben gleich. 296
Das Aliment aller Dinge in der Erde / wie ſolches beſchaffen / und was es ſey. 587
Durch welchen Weg denen Menſchen im Mutter-Leibe dz Aliment gereichet werde. 579
Was für ein Aliment das Chymiſche Kind habe. 627
Das Aliment eines jedẽ Dinges iſt dz Licht. 559
Alle Dinge / wie ſelbige in allen Dingen ſeyn können. 48
Alle Dinge ſind von der unendlichen Klugheit gemacht worden. 122
Alles/was ſauer und eſſigt / dependiret nicht von Vitriol oder Schwefel. 404
Alle Dinge ſind in allen Dingen. 87
Warum faſt alle Dinge / wann ſie verbrannt werden / ein Licht und eine Flamme von ſich geben. 78
Alles muß in Gewicht uñ Maaß geſchehẽ. 129
Alle Dinge werden aus dem Licht-Geiſt gemacht/und durch denſelben auch ernähret 52
Warum alle Nordliche Dinge kalt ſeyn. 344
Allegoria Morieni begreiffet die gantze Chymiſche Kunſt in ſich. 628
Alte Mann/ (der) eine Polar-Antarctiſche Conſtellation, was er ſey und einflöſſe. 217
Warum dieſe Conſtellation der alte Mann genennet worden. ibid.
Alten (die) haben den Polum Antarcticum ſonder Licht gegläubet. 211
Haben ihre Secreta ſehr geheim gehalten 18
Haben GOtt und die Natur confundiret. 18
Wuſten von denen Wiſſenſchafften wenig oder nichts. 211
Alter und Jugend haben ein radicaliſches Temperament. 66
Ambar haben die Alten nicht gekennet. 499
Was alle Species deſſelben ſeyn. ibid.
Warum der Amber ſo wohl rieche. 500
Warum er unter dem Sand des Meers gefunden werde. ibid.
Die fürtrefliche Tugenden des Ambars. ibid.
Vide plura Agtſtein hic.
Americaner ſind Sinn-reich/ und woher ſolches komme. 218
Amſeln / was ſie ſeyn. 285
Ameiſen / wovon ſie gebohren werden. 304
Derſelben Begräbniſſen. ibid.
Warum ſie im Alter Flügel bekommen. 304
Andromeda, was ſelbige bey denen Chymiſten andeute. 177
Was das Geſtirn Andromeda ſey. 176
Warum Andromeda unter die Geſtirne geſetzet worden. ibid.
Anfänge der Natur ſeyn nur 3. und warum. 11
Selbige und die Natur differiren nicht von einander. 21
Werden in einem Augenblick oder zu gleicher Zeit gemacht und produciret. 17
Wo die 3. Anfänge der Dinge ſeyn / daſelbſt werden auch 4. Elementen gefunden. 87

Die

Die 3. Anfänge werden nicht von dem Licht
ſepariret. 80
Die Anfänge der Natur werden niemahls
ſepariret gefunden. 17
Die 3. Anfänge liegen in dem Licht verborgen/
und ſind alſo 7 in allen. 84
Warum der Anfang der Generation von de-
nen Geſtirnen ſey. 197
Antarctici Polares, welche/oder wie ſie geartet
ſeyn. 220
Antimonium, was und woher es ſey. 489
Warum es nicht malleabel ſey / oder gehäm-
mert werden kan. ibid.
Deſſen vortrefliche Kräffte. ibid.
Was Antimonium Philoſophorum ſey. 490
Wie das gemeine Antimonium und das An-
timonium Philoſophorum differiren ibid.
Das gemeine Antimonium kan Antimonium
Philoſophorum werden. ibid.
Antiperiſtaſis, wie ſelbige geſchehe. 419
Apollo, was er eigentlich ſey. 591
Apollo und Diana müſſen / wo ſie nützen ſol-
len / ſterben. 592
Ara oder der Altar / warum er ein Geſtirn wor-
den iſt. 207 & 208
Was dieſes Geſtirn ſey und der Erde ein-
flöſſe. 207
Ara, die Papagey/was ſie ſey / und von welcher
Art und Eigenſchafft. 299
Arcanum des Lebens kan aus dem Thau perfi-
ciret werden. 253
Arcanum für den Stein. 438
Archæus, was er in der Natur ſey. 47
Archus iſt von dem Mercurio umgebracht wor-
den / und warum. 237
Argus, das Schiff/was ſolches bey denen Chy-
miſten ſey. 200
Arcturus, über welche Länder derſelbe regiere.
158
Erklärung der Fabel Arcturi. 159
Was für Tugend und Krafft Arcturus habe.
159
Ariſtoteles hat die rechte Vermiſchung der Ele-
menten gewuſt / aber nicht offenbaren wol-
len. 47
Unter dem Namen der Materiæ Primæ hat
derſelbe das Saltz andeuten wollen. 18. & 19
Arſenicum und Auripigment, was ſie ſeyn. 497
Woher ſie gifftige Qualitäten bekommen. ib.
Was Arſenicum und Auripigment der Philo-
ſophen ſey / und woraus ſolches gemacht
werde. 498
Atlantis Inſul / was ſie bey denen Chymiſten
ſey. 174
Atramenta oder Vitriolen, was ſie ſeyn/und wor-
aus ſie gemacht werden. 491
Auflöſungen (die) oder Reſolutiones aller Din-
ge endigen ſich in ein Saltz. 18
Auslegung des Römiſchen Morieni von dem
Chymiſchen Beyſchlaff / damit der Stein dar-
aus produciret werde. 622
Des Hermetiſchen Spruchs: Scheide die
Erde von dem Feuer ꝛc. 584
Authores Græci haben von allen Dingen Fa-
beln geſagt. 142
Auripigment der Philoſophen, warum ein
Gifft. 498
Azoth, was er ſey / und wozu er nütze. 583
Was Azoth ſey. 608

B.

Bärin/ (die groſſe) eine himmliſche Conſtella-
tion hat martialiſche Sterne/ ſo warmer Na-
tur. 149
Was die groſſe Bärin ſey. 150
Die groſſe Bärin iſt gleichſam die Sonne im
Norden. 151
Dieſelbe bringet im Norden das allerſtärcke-
ſte Calidum innatum hervor. 151
Erklär. der Fabel von der kleinen Bärin. 142
Die Conſtellation der kleinen Bärin / woher
ſie ſolchen Namen bekommen. 143
Aus welchen Sternen die groſſe Bärin beſte-
he / und welcher Kräffte dieſelbe ſey. 148
Was der Bär ſey / und woraus derſelbe ge-
neriret werde. 522
Wie die Bären ſich mit einander paaren oder
fleiſchlich vermiſchen. 523
Die Bärin gebieret vollkommene Jungen. 523
Wie der Menſch von einer Bärin könne ge-
bohren werden. 523
Wie der thieriſche Saame in einen menſchli-
chen könne verwandelt weden. ibid.
Wie oder wovon die Bären leben / was für
ein

ein Ingenium ſie haben / und wozu ſie dem Menſchen nütz ſeyn. ibid.
Das diſtillirte Bären-Fett iſt gut für die Glieder-Weh. 523
Bäume / welche Pommerantzen und Citronen tragen / grünen allezeit / und haben Blüte / und warum. 331
Wie die Meer-Bäume und Pflantzen hervor gebracht werden. 436
Wie die ſteinigte Bäume produciret werden. 554
Die Bäume werden aus dem general Geiſt. 436
Wie ein ſilberner Baum durch die Kunſt gemacht werden könne. ibid.
Ein gewiſſer Baum in Topinambis läſſet aus ſeinen Blättern einen Strohm oder Brunnen flieſſen. 416
Balſam / was er ſey / wie er geſammlet werde / und an welchen Orten. 352
Deſſen Kräffte. ibid.
Bartol See wird beſchrieben. 395
Aus der Bewegung des Waſſers dieſes Sees entſtehen Donner und Blitz. ibid.
Berge / was und woher die Berge / und wozu ſie nütz ſeyn. 550
Wie die Saltz-Berge entſtehen. 415
Warum die Gipffel der Berge allezeit feucht ſeyn. 417
Wie die ſteinichte Berge hervor gebracht werden. 439
Auf welche Weiſe die Berge entſtehen. 550
Warum viele Berge aus allerhand Steinen zuſammen geſetzet ſeyn. 550
Die Berge ſind aus Noht / und nicht durch Zufall gemacht worden. 551
Warum die Berge in der Natur nöthig ſeyn. 551
Die Berge ſind aus vielen heterogeniſchen Dingen gemacht. 552
Auf was Weiſe die Berge aus dem Schleim der Erde geworden. 552
Wie eigentlich die Berge gemacht worde. 553
Warum und woher die Berge aus allerhand Theilen zuſammen gewachſen ſeyn. 553
Woher die Feuer ſpeyende Berge. 554
Warum die Berge geſchickt ſeyn zur Production der Metallen. 558
Warum in denen Bergen die Dünſte ſich häuffiger finden laſſen. 559
Warum die Berge wärmer. 559
Warum die Berge das himmliſche Licht an ſich ziehen. 560
Wie die himmliſche Kräffte in denen Bergen zur Bewegung und Action gebracht werden. 560
In welchen Bergen die Metallen generiret werden. ibid.
Die Berge geben eine häufferige Materie der Donner-Strahlen / als andere Theile der Erden. 560
Was der Berg der Chymiſten ſey. 562
Was der Berg Veneris und Mercurii ſey. ibid.
Warum die Berge der Chymiſten zweene / und doch nur ein Berg ſeyn. 562
Beſchreibung der Chymiſchen Berge. 563
Was die Berge der Chymiſten ſeyn / was ſelbige in ſich verborgen enthalten / und warum ſie Berge genennet werden. 565
Die Chymiſchen Berge ſind GOttes Kiſten. ibid.
Beſchreibung des Kampfs Herculis mit dem Drachen. 162
Des Strohms Iberus in Spanien. 385
Der andern Flüſſe / welche in Spanien gefunden werden. 385
Beſtändigkeit (die) wird durch einen Cubum abgemahlet / und die Unbeſtändigkeit durch einen Globum. 110
Bewegung (die) des Himmels iſt der Natur nöthig zur Diſtribution der Entelechiæ. 46
Was beweget wird / hat ſeine Bewegung von dem Himmel. 45
Woher die Bewegung der Animalien und die Privatio derſelben in denen Mineralien und Vegetabilien. 322
Die Urſach der himmliſchen Bewegung iſt die Wärme oder das Licht. 45
Die Bewegung des Firmaments von Auf- bis Niedergang iſt demſelben nicht natürlich. 135
Wie und auf was Weiſe die gleich Gewicht haltende Bewegung des zehenden Himmels durch die Sternen geſchehe. 128

Die Bewegung geschiehet wegen Erlangung der Vollkommenheit. 113
Die natürliche Bewegung des Firmaments ist von Nieder- biß zum Aufgang. 135
Die natürl. Bewegung des Firmaments. ib.
Die himmlische Bewegung ist wegen des Einflusses. 108
Die innerliche Bewegung ist vortrefflicher / als die äusserliche. 114
Alle Dinge werden von dem inwendigen Licht/welches sie haben/beweget / und dieses Licht ist die Natur eines jedwedē Dinges. 88
Die Bewegung des Himels ist natürlich. 114
Die gleich Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels geschiehet wegen der besondern und eigenen Einflüsse des Norden und Süden. 126
Die Bewegung ist von dem Licht. 127
Die gleich Gewicht-haltende Bewegung des zehenden Himmels/warum selbige sich nach denē Nord- und Südlichen Theilē lencke. 125
Die Bewegung des ersten Mobilis ist zum Leben aller Dinge nöthig. 118
Warum die gleich Gewicht-haltende Bewegung des neundten Himmels geschehe. 129
Woher die circulaire Bewegung im Himmel komme. 89
Die Bewegung des neundten Himmels geschiehet durch die Sterne. 130
Wovon alle natürliche Bewegungen dependiren. 576
Beyschlaff (Coitus) des Morieni, wie derselbe beschaffen seyn müsse / ingleichen zu welcher Zeit derselbe geschehen müsse. 623
Bienen / was sie seyn / aus welcher Materie sie den Honig machen / und wovon sie gebohren werden. 207
Bedienen sich einer bittern Speise / und warum. 207
Was sie seyn. 310
Die Bienen haben einen König sonder Stachel. 208
Die alten Bienen treiben die Jungē aus. 208
Der Bienen Ingenium ist wunderbar. ibid.
Wie derselben Republic und Oeconomie eingerichtet. 208
Was die Indische Biene/eine Polar-Antarctische Conſbellation, sey und einflösse. 222
Birn-Bäume sind vielerley Art und woher. 325
Warum die Birne hart uñ steinicht seyn. 327
Woher der Geschmack / und die steinichte Substantz der Birne. 326
Woher die Birn-Bäume eine besondere Vermehrungs-Krafft haben. 326
Bitumen oder Juden-Leim / was es sey / und woraus es generiret werde. 438
Blätter der Erde (foliaterræ,) was sie eigentlich seyn. 620
Bley/was es sey/und woraus es gemacht werde. 485
Wie das Bley zu Zinn werde. 466
Tugenden des Bleyes. 485
Das Bley kan zum Golde der Philosophen gemacht werden. ibid.
Wie das Bley die Natur der Sonne erlange. 486
Warum das Bley Saturnus geneñet wird. ib.
Der Unterscheid des gemeinen Bleyes / und des Bleyes der Weisen. 486
Blitz / (der) wie dessen Materie geartet / und was sie sey. 259
Was der Blitz sey und nütze. 260
Blumen leben alle von dem Geist des Wassers/ werden auch daraus generiret. 345
Was die Elementen für Blumen haben. 342
Warum die fremde Blumen von denen Unserigen differiren. 347
Wie die Blumen mit allerhand Farben tingiret werden können. 345
Wie die Blumen durch den Geist der Lufft und des Wassers leben. 345
Was die Blume des Himmels sey/ und woraus sie herkomme. 341
Derselben Krafft und Eigenschafft. ibid.
Was und woher die Blumen seyn. 342
Was die Chymische Blumen seyn. 593
Bootes und Arcturus, aus welchen Sternen derselbe bestehe. 158
Brod / dessen sich eine jede Creatur täglich bedienet/ist der aus dem Himel gestiegene Geist. 123
Bruder und Schwester / was sie bey denen Chymisten. 573

Brunnen/ warum ſie mit gröſſern Kräfften begabet ſeyn als die Flüſſe 378
Woher die bittere und ſaltzigte Brunen. 379
Die Brunnen zu definiren iſt ſehr ſchwer. ib.
Was ſie eigentlich ſeyn. ibid.
Sie ſind nicht aus dem Meer. ibid.
Was ſie nützen. ibid.
Die Brunnen ſind das Leben aller Dinge. 379
Woher die Krafft der Brunnen. ibid.
Auf wie vielerley Art die Krafft der Mineralien in gewiſſen Brunnen gefunden werden könne. 399
Die Kräffte der Brunnen hat man dem Welt-Geiſt zu dancken. 399
Woher die mineraliſche Krafft in denen Brunnen. ibid.
Woher in denen Brunnen Mineralien und Vegetabilien hervor gebracht werden. 400
Die Tugenden und Kräffte der Brunnen dependiren von dem Geiſt der Welt. ibid.
Man hat Brunnen / worin von denen Bäumen abgefallene Blätter in Vögel verwandelt werden. 401
Woher das Gifft in denen Brunnen. 402
Woher der Schleim und Unflat in denen Brunnen/ und wozu derſelbe diene. 411
Woher die ernährende Krafft in denen Brunnen. 402
Wovon das Leben in denen Brunnen dependire. 403
Wovon die medicinaliſche Krafft in denen Brunnen. 403
Ob gleich die Brunnen nach Schwefel riechē/ haben ſie doch ſolchen Geruch nicht vom Schwefel. ibid.
Die Brunnen haben ihre Kräffte von ihren Anfängen. ibid.
Woher die brennende Brunnen. 405
Die brennende Brunnen haben ſehr groſſe Tugenden. 405
Woher die Brunnen/welche ein Ab- und Zulauffen des Waſſers haben/entſtehen. 405
Diverſe Opiniones der Philoſophen von dieſem Ab- und Zulauffen der Brunnen 406
Was denen Brunnen das Seyn (eſſe) giebet / daſſelbe theilet auch die Qualitäten mit. ibid.
Die Brunnen / welche Ab- und Zulauff des Waſſers haben / ſind mit einem gröſſern Geiſt angefüllet/als die / welche dergleichen Bewegung nicht haben. ibid.
Woher die Brunnen / welche Stein-Oel von ſich geben. 407
Wie die Brunnen/welche Stein-Oel von ſich geben / werden. ibid.
Stein-Oel Brunnen können auf 2. Manieren entſtehen. 408
Wie die Quickſilber von ſich gebende Brunnen entſtehen. ibid.
Warum nicht alle Brunnen Quickſilber von ſich geben. 409
Woher die Brunnen/ welche Gold und Silber haben. ibid.
Wie die Brunnen/welche das Saltz im Uberfluß haben/geartet ſeyn. 411
Wie die Brunnen / welche mit Mercurio angefüllet ſeyn/ beſchaffen. ibid.
Wie die Brunnen / welche einen Uberfluß von Schwefel haben/ geartet ſeyn. ibid.
Die Brunnen/welche einen überflüſſigen Mercurium haben/erregen Fieber. 412
Die ſchleimigte Brunnen verurſachen den Ausſatz. ibid.
Wie die Brunnen geartet ſeyn / welche den Kropff verurſachen. 413
Woher die ſüſſen Brunnen / mitten im Meer entſtehen. 414
Auf welche Weiſe die ſüſſen Brunnen mitten im Meer entſtehen. ibid.
Ein jedes Ding kehret wieder zurück nach ſeinem Brunnen. 560
Woher die ſaltzigte Brunnen mitten in der Erde entſtehen. 414
Etliche Brunnen verlieren ihre Krafft des Winters / und bekommen ſelbige wiederum im Sommer. 416
Die hervor bringende Krafft der Brunnen iſt allenthalben / auch ſo gar auf denen Bäumen. ibid.
Woher es komme/ daß die Brunnen by heiſſen Sonnen-Schein kräfftig ſeyn / ihre Krafft aber des Nachts verlieren. 417
Warum alle Brunnen den Lauf der Sonne nicht obſerviren. 418

Woher etliche Brunnen des Nachts kräfftig seyn. 418
Woher etliche Brunnen im Winter warm / und im Sommer kalt seyn. 419
Bücher / (die Chymische) was sie seyn. 591
Was die Zerreissung der Bücher bey denen Chymisten heisse. 591
Büchen-Eichen-Mispeln-und Sperber-Bäume woher sie seyn / und wovon sie leben. 339
Bültze / Koch Schwämme und Pfifferlinge / ob sie gleich von denen besten und gesundestẽ seyn / werden doch bisweilen die allerärgesten. 543
Was die Saamen derselben seyn / wie selbige alteriret und verderbet werden. 544
Seyn zu essen sehr gefährlich. ibid.
Wie die durch Bültze / Schwämme und Pfifferlinge vergiffte Menschen zu curiren seyn. 545
Woher die viel- und mancherley Arten derselben. 547
Woher die Formæ derselben entstehen. 547
Alle Arten der Schwämme / Bültze und Pfifferlinge sind unvollkommen. 548

C.

Calcination, (die mineralische) unsers Cörpers / wie selbige nach der Distillation des Geistes und der Seele geschehen müsse. 613
Warum unsere Materie durch ein starckes Feuer calciniret werden soll. ibid.
Die Calcination unsers Cörpers muß offt wiederholet werden. 614
Was die Chymische Calcination sey. ibid.
Die Calcination muß mit Conservation der wurtzlichen Feuchtigkeit geschehen. ibid.
Wie die Chymische Calcination geschehe. ibid.
Die Calcination und Solution können nicht von einander getrennet werden. ib.
Calidum innatum, oder die eingebohne Wärme / wie selbige in denen Actionen und Bewegungen des Gemüths beweget werde. 154
Warum das Calidum innatum, und das Humidum primigenium nicht völkömmlich vereiniget werden können. 100
Calidum innatum ist der Schwefel der Dinge. 462
Calidum innatum wird in denen Bergen geschwinder / als an andern Orten perfectioniret. 560
Camelen / was sie seyn / und woraus sie generiret werden. 513
Warum sie lange leben. ib.
Warum sie / währender Zeit sie einem Menschen dienen / so offt kranck werden. ibid.
Sind sehr witzig / und haben grossen Respect für ihre Mütter / mit welchen sie sich nicht vermischen wollen. ibid.
Die Camelen verstehẽ die menschlichen Wörter / und gehorchen denenselben. 514
Woher das Ingenium der Camelen. ib.
Die Milch der Camelen ist gut für das Hertz-Fieber. ibid.
Wie lange die Camelen trächtig gehen. 514
Camphora, was sie sey / und wo sie gesammlet werde. 352
Der Camphoræ Kräffte und Tugenden. ibid.
Canide, eine Papagey / was und wie sie geartet sey. 298. & 299
Capricornus oder das Gestirn der Steinbock / was er sey und einflösse. 188
Wie die Menschen / welche unter den Steinbock gehören / geartet seyn. ibid.
Warum Capricornus unter die Gestirne gesetzet worden. ibid.
Erklärung der Fabel des Capricorni oder Steinbocks. ibid.
Carfunckel hat unter allen Steinen den allerhöchsten Perfections-Grad. 536
Was ein Carfunckel sey. 447
Carfunckeln werden in denen Gold-Minen gefunden. ibid.
Die Kräffte des Carfunckel-Steins. 448
Der Carfunckel ist ein Sonnen-Stein / und dessen Kräffte werden durch die Figur der Sonne vermehret. ibid.
Cassia-Baum / was er sey u. wovon er lebe. 350
Die Kräffte der Cassiæ. ibid.
Cassiopæja, was sie sey und einflösse. 165
Flösset eben dasselbe ein / was Venus und Saturnus einflössen. 165
Warum Cassiopæja unter den Gestirnen. 166
Was sie bey denen Chymisten sey. ibid.
Castratio Saturni oder die Benehmung der Männlichkeit des Saturni durch Jupiter wird erkläret. 486

Cepheus, was er sey / und in die Länder einflösse. 157
Aus welchen Sternen er bestehe. 156 & 187
Erklärung der Fabel Cephei. ibid.
Centaurus, was er sey / und in die Länder einflösse. 204
Warum er ein Gestirn geworden. 204. & 205
Was der Chymische Centaurus sey. ibid.
Centrum der Erden ist der Magen der Welt / worin das Wasser gekochet wird. 361
Was Centrum oder der Mittel-Punct eines Dinges sey. 502
Zu welcher Zeit das Centrum der Erden am stärckesten oder kräfftigsten. 415
Chamæleonte, eine Antarctische Constellation, was sie sey und einflösse. 223
Warum diese Constellation Chamæleon Saturnischer Natur und Eigenschafft sey. ib.
Chamæ-Cyparissus, eine Pflantze / was sie sey. 437
Ist gantz steinicht. 438
Character des Zinns wird erkläret. 484
Chymia vermag über die massen viel / bey Untersuchung der Natur. 501
Was denen Chymisten nöthig sey. 460
Die Chymie ist caballistisch / und kan also mit klaren und deutlichen Worten nicht beschrieben werden. 563
Die gantze Kunst der Chymie bestehet in der Extraction des Mercurii. 564
Ob gleich der König der Chymisten berg- und waldicht / ist er doch magnific und königlich. 564
Die Contradictoria sind in Beschreibung der Chymischen Geheimnissen nöthig. 565
Warum das Chymische Werck ein Werck der Weiber sey. 566. 615
Warum es für ein Spiel der Knaben gehalten werde. ibid.
Warum viele Gelehrte die Chymie für ein eitel und unnützes Ding halten. 573
Es ist nichts daran gelegen / oder es ist nicht gut / daß allen die Kunst der Chymie bekannt sey. ibid.
Die Chymische Kunst wird nur denen Frommen und Gottesfürchtigen offenbaret. 574
Das durch die Chymische Kunst præparirte Verborgene der Natur zeiget das zukünfftige Leben an. ibid.
Die Chymie muß nach dem Willen und der Ordonnantz GOttes / durch Schweiß und Arbeit erlernet werden. ibid.
Der Bruder und die Schwester der Chymistē müssen separiret / und wiederum conjungiret werden / ehe sie das Chymische Kind hervor bringen. 578
Was bey denen Chymisten den Bruder und die Schwester vereinige. ibid.
Warum die Chymisten von der Generation des Menschen reden. 580
Was die Chymisten darunter zu verstehen geben / wann sie lehren / daß die Mutter dem Sohn sehr feind seyn müsse. 609
Warum die alten Chymisten die Chymische Materie in Vater und Sohn abgetheilet haben. 626
Was in der Chymie verhählet wird / ist mehr als was gelernet werden kan. 476.
Die Chymische Speisung und Multiplication. 628.
Cicindula oder Johannis-Würmlein / was es sey / und von welcher Art. 306
Woraus es gebohren werde / und was dessen Ingenium sey. 307
Cicuta und Napellus sind in Britannien nicht gifftig. 70
Climate der Erdē müssen vielerley Art seyn. 507
Cometen / was sie seyn / wie sie gemacht werden / und wozu sie der Natur dienen. 262
Wie das Absterben der Könige und Fürsten durch dieselbe verkündiget werde. 264
Können biß an das Firmament erhoben werden. 263
Vielerley Meinungen von den Cometen. 262
Was die Materie der Cometen sey. 263
Wie sie Kriege und Unfruchtbarkeiten vorher sagen. 264
Wozu sie der Natur dienen. 263
Die Cometen und feurige Meteora werden von sich selbst / und aus eigener Krafft feurig und brennend. 30

Conceptio Chymica oder die Chymische Empfängniß / wie selbige in denen Chymischen Gefässen geschehe. 579
Die wahre und perfecte Empfängniß unserer Chymischen Materie ist nicht ein Werck der Kunst / sondern der Natur / und auf wie vielerley Weise selbige verhindert werde 624
Was geschehen solle / damit die Chymische Conceptio oder Empfängniß erfolgen möge. 623
Congelatio Chymica, was sie sey. 620. & 621
Constellationes (verschiedene) kommen von verschiedenen Sternen her. 344
Fast alle Polarische Constellationes sind Saturnischer Natur und Eigenschafft / weswegen alle Polarische Einwohner melancholisch uñ traurig seyn. 221
Was die Antarctische Constellation Toucam sey. 214
Was die Constellationes des Firmaments seyn. 141
Corallen-Baum / was und wie vielerley Art derselbe sey. 436
Die Differentzien des Corallen-Baums dependiren von dem Schwefel. 437
Coronæ borealis Kräffte und Tugenden. 160
Warum sie ein Gestirn worden. 344
Coronæ Imperiales oder Kaysers-Kronen / was sie seyn. 344
Cörper der Natur ist dreyeinig / und doch ein einiges. 2
Des Wassers und dessen Geist differiren. 33
Was der Cörper der Chymischen Materie sey. 3
Wie der Cörper von der Seele und dem Geist differire. 576
Der Cörper oder Leib / damit er zu Wasser werde / muß inhumiret und putrificiret werden. 615
Crocodilen, wozu sie nützen. 389
Crystallen / wie selbige werden. 413
Was das Crystall sey / und woraus es gemacht werde. 450
Wie die Crystallen und Diamanten differiren. ibid.
Die Kräffte der Crystallen. ibid.
Cypressen-Fichten-Lorbeer- und Tannen-Bäume können Kälte vertragen. 338

D.

Dauerhafftigkeit der Welt / woher. 35
Delphin oder das Meer-Schwein / warum es unter denen Gestirnen. 173
Was dieses Gestirn sey und einflösse / ingleichen wie die Menschen / welche demselben unterworffen / geartet seyn. 174
Was Delphin bey denen Chymisten sey. 174
Was die See-Delphinen und Meer-Schweine seyn. 428
Derselben Treu in der Ehe und Liebe gegen die Menschen. ibid.
Werden per coitum propagiret. 429
Derselben Speise und Aliment. ib.
Sie sind natürliche Feinde der Crocodilen, und sehr scharffsinnig. 391. & 424
Diamanten, was sie seyn / woher sie entstehen / und wo sie gefunden werden. 449
Wo die kostbaresten derselben herkommen. ib.
Derselben Kräffte und Tugenden. ib.
Wie sie und die Crystallen differiren. 450
Diana, was sie eigentlich sey. 591
Das Bad derselben ist ein sehr grosses Geheimniß. 597
Dicke Dinge werden alle mit einander langsam beweget / oder sind unbeweglich. 115
Woher die Dickheit der Cörper. 36
Distel-Fincken / was sie seyn / und was sie für ein Ingenium haben. 291
Differentzien der Temperamenten / woher. 66
Wovon die specifische Differentz dependire. 549
Diversität der Formæ, woher dieselbe komme. 130
Dohlen / was sie seyn. 289
Derselben Ingenium. ibid.
Donau-Strohm / dessen Beschreibung. 387
Dessen Quelle / Vortheile und Namen. ibid.
Donner / (der) was er sey. 260
Das Lob des Donners. ibid.
Wozu der Donner der Natur diene. 261
Donner-Stein / wie derselbe gemacht werde. 258
Strahl / was er sey. 258
Die Donner-Strahlen werden nicht durch

die Zusammenstossung der Wolcken hervor gebracht. 259
Wozu sie dienen. ibid.
Die wunderbare Natur und Krafft der Donner-Strahlen. 258
Wie der Donner-Strahl und der Blitz von einander differiren. 260
Warum die Materie der Donner-Strahlen in die Berge herab steige. 561
Dorado, eine Polar-Antarctische Constellation, was sie sey und einflösse. 222
Warum diese Constellation Dorado genennet worden. 223
Drache / was derselbe in denen nordlichen Sternen sey. 152
Auf was Weise dieses Gestirn der Drache/ genennet worden. 153
Was die nordliche Constellation, der Drache/ in die nordlichen Theile einflösse. ibid.
Der Chymisten/ was er sey. 581
Warum gesagt wird / daß der Chymische Drach nach seinem Tode wieder auferstehe ibid.
Was das Haupt des Drachens sey/und warum es also genennet werde. ibid.
Wie der Chymische Drach præpariret werden müsse. 582
Was der Schwantz des Chymischen Drachen sey / und wie der Drach denselben auffresse. 582
Der Chymische Drach wird die allerhöchste Medicin. ibid.
Der Chymische Drach ist kein rechter Drach/ sondern nur ein erdichteter / und also auch dessen Gifft. 582
Das Gifft des Chymischen Drachen wird in die höchste Medicin verkehret. ibid.
Wie der Chymische Drach/ und dessen Gifft allenthalben gefunden werde. 583
Der Chymische Drach ist in denen Mineralien stärcker und mächtiger/ als in allen andern übrigen Dingen. 583
Wie der Chymische Drach aus denen Mineralien præpariret/ und zu der höchsten Medicin gebracht werde. ibid.
Draconites, Drachen-Steine / wo selbige generiret werden. 535
Ob sie im Haupt der Drachen generiret werden. 536
Wie sie gemacht werden. ibid.
Die häuffige Draconites sind keine Carfunckeln. ibid.
Dünste befinden sich häuffig bey denen Ströhmen/woraus die Winde entstehen. 380
Der Welt-Geist ist die rechte Ursache der Dünste und Ausdämpffungen. 509
Wie die Dünste alle Dinge hervor bringen. 542
Die Dünste und Ausdämpffungen sind Theile der wurtzlichen Feuchtigkeit der Welt. 551
Wie die Dünste zu einem Saltz werden. 571
Wie aus denen Dünsten die Mineralien produciret werden. 600
Die Dünste sind Räuche der Elementen. ibid.

E.

Ebbe und Fluth des Meers/wie selbige geschehe.
Warum sie reciproc und gleich sey. 370
Dependiret weder von dem Mond / noch von denen Astris. 371
Woher Ebbe und Fluht in dem Ocean 372
Eccho, dessen Natur und Essentz. 261
Was Eccho sey / und wozu es in der Natur diene. 262
Ein Exempel/ woraus erhellet / wie das Eccho gemacht werde. ibid.
Streit des Eccho und der Nachtigal. 290
Eckel (Nausea,) wodurch derselbe und das Vomiren und Erbrechen aufm Meer verhindert werde. 538
Ehe des Gabrilii und der Bejæ, was selbige hervor bringe. 601
Eigenschafften und Proprietäten kommen nicht aus dem Temperament, sondern aus der Forma her. 72
Einflüsse des Himmels sind lebhaffte Geister. 92
bringen in denen untern Dingen das Leben hervor. ibid.
Die Einflüsse sind nöthig. 138
Was die himmlische Influentz sey 559
Einwohner (die) unter dem Polo Antarctico sind grausam/und woher. 216
Faul und träg. 219

Einhorn / das Chymische / was es sey. 593
Die Jagd des Chymischen Einhorns / und des waldichten Hirsches. 594
Eisen/wie solches Kupffer werde. 466
Warum das Eisen / wo es nicht glüend gemacht worden / nicht gehämmert werden kan. 468
Die Kräffte des Eisens. 480
In dem Eisen und Kupffer hat die Tinctur eine gleiche Krafft. 480
Die Manier der Præparation des Eisens ist sehr verdrießlich. ibid.
Aus dem Eisen kan eine rechte Tinctur zur Reinigung der Metallen bereitet werden. 481
Warum Eisen Mars genennet wird. ibid.
In der Præparation des Eisens müssen die Einflüsse Martis nicht eingewartet werden. 482

Elementen/was sie seyn. 87
Aus welchem Theil des Lichts die Elementen und der Himmel erschaffen worden. 74
Die von der Composition des Universal-Saamens übrig gebliebene Elementa sind zur Erneurung nöthig. 54
Alle Elementen bestehen aus 3. Principiis. 35
Was das 5te Element für ein Ding sey. 246. & 245
Wie die Elementen unzerstörlich seyn. 49
Wie die Elementen in denen mixten Dingen gefunden werden. 245
Wie sie vermischet werden. 46
Auf was Weise die Generation der Elementen aus dem Abysso erkannt werden könne. 23
Wie die Elementen die 3. Anfänge hervor bringen. 11
Die Elementa und Anfänge können nicht von einander geschieden werden. 273
Die Elementa können sich nicht vollkömmlich in denen untern Dingen wegen der Unreinigkeiten vereinigen. 96
Ob bey Constituirung des Temperaments die Elementa untergehen. 60
Was das Element des Wassers sey/und aus welchen Principiis solches entstehe. 32
Wie und auf was Weise die unteren Elementa in dem Himmel / und der Himmel hinwiederum in denen unteren Elementen sich befinde. 86
Wie die Elementen ernähren können. 55
Alle Elementa werffen ihren Saamen in die Erde. 33
Die Elementen allein können ohne das Licht kein Temperament machen. 59
In dem Himmel werden die Elementen wegen der Reinigkeit vollkömmlich vereiniget. 96
Simple Elementen werden nirgends gefunden. 243
Die Elementen sind durch das Licht lebendig gemacht worden. 55
Wie die Elementen in Verfertigung des Saamens der Vögel vermenget werden. 270

Elementen/warum sie Elementen seyn. 27
Wie die Elementen die Saamen und Principia der Dinge hervor bringen. 23
Auf was Weise alle und jede Elementa aus dem Abgrund der Natur hervor gekomen. 23.
Alle Elementa bedürffen der Lufft. 248
Die Elementa und der Himmel machen alle Entelechias. 42
Alle irrdische Elementen bestehen von einer dicken Materie. 33
Was in dem Wasser das Element sey. 32
Woher die 4. Elementa aus der ersten Materie extrahiret worden. 357
Wie die Elementen mit denen Elementen geschwängert werden. 367
Warum die Elementa sich nach dem Centro ziehen. 377
Was die Chymische Elementen seyn / und wie selbige beschaffen. 506
Die unteren Elementa werden durch die oberen beweget. 559

Elend Thier (Alce) wird von der fallenden Seuche angefochten / und warum. 527
Woher die Klaue desselben die Krafft habe/ die fallende Seuche zu curiren. 528
Der Geist des Saltzes von der Klaue des Elend-Thiers / ist ein Arcanum für den Schlag / oder die fallende Seuche. ibid.

Elephanten/was sie seyn/ und woraus sie generiret werden. 514
Die Elephantin gehet 2. Jahre trächtig/und warum. ibid.
Warum der Elephant mit dem Aussatz geplaget wird. ibid.
Das Ingenium der Elephanten ist wunderbar. ibid.
Die Elephanten werden mit Zähnen gebohrē sind nicht mit Haaren / sondern mit einem dicken Fell bedecket. 515
Wozu sie gebrauchet werden können. ibid.
Sie leben lange / und mögen gerne im Wasser seyn. ibid.
Elixir Arabicum, was es sey. 630
Empfängniß (die Chymische,) wie selbige in denen Chymischen Gefässen geschehe. 579
Die wahre und perfecte Empfängniß unserer Chymischen Materie ist nicht ein Werck der Kunst / sondern der Natur / und auf wie vielerley Weise selbige verhindert werde. 624
Was geschehen soll / damit die Chymische Empfängniß erfolgen möge. 623
Endten/was und wie sie geartet seyn/ingleichen wie viele Species derselben. 293
Engel / wie sie und die vernünfftige Seelen unvergänglich seyn. 101
Ens ist allein von einem Ente. 20
Entelechia, was sie sey. 42
Ist zweyerley / fix und flüchtig. ibid.
Die fixe Entelechia bedarff eines continuirlichen Nutriments, welches ist die flüchtige Entelechia. ibid.
Die Entelechia ist weder realiter noch localiter von denen Elementen separiret. 43
Was die Entelechia materialiter eigentlich sey. 45
Auf welche Weise die Entelechie alle Dinge in allen Elementen hervor bringe. 40
Die gantze Krafft der Entelechiæ bestehet in dem Saltz. 41
Die himmlische Entelechie ist ein Compendium des gantzen Himmels. 44
Den Brunn der Entelechie hat GOtt in der Sonne und dem Mond gesetzet. 37
Die Entelechie eines jeden Elements ist das rechte Element. 29
Wann die Entelechia vergienge / würde die gantze Welt zu Grunde gehen. 37
Die Entelechia wird in die Elementarische und Himmlische getheilet. 43
Ohne die Entelechie sind alle Elementen tod. 37
Woraus die Entelechia der Welt gemacht werde. 29
Von der Entelechia dependiret die himmlische Krafft. 37
Warum die Entelechia ihren Sitz in der Luft habe. 39
Die Entelechia, gleich wie die Forma particularis bestehet in gleichen Principiis. 37
Was die himmlische Entelechia sey. 43
Epilepsia kömmt von dem Geist des faulenden Saltzes her. 528
Woher die Klaue des Elend-Thiers die Krafft habe/ die fallende Seuche zu curiren. ibid.
Das Saltz der Maulwürffe ist ein geheimes Mittel für die fallende Seuche. 526
Wie die fallende Seuche entstehe. 527
Equiculus oder die Theilung des Pferdes / was solches Gestirn sey und einflösse. 174
Erde (die) ist nicht aus denen unreinen Theilen der Natur. 22
Woher die Fruchtbarkeit der Erden. 263
Die Erde produciret und gebieret. 34
Was die Erde sey. 35
Die unsichtbare Erde ist kein Element. 34
Warum die Erde Vesta, Cibales, und die Frau des Himmels genennet werde. 34
Woraus die Erde gemacht worden. 22
Was die unreine Erde sey / und was sie hervor bringe. 35
Die Erde ist das Centrum der Welt. 33
Was die reine Erde sey/und woher sie die blühende Krafft habe. 35
In der Erde sind verschiedene Oerter / und diese correspondiren mit denen Sternen des Firmaments. 34
Woher die Polar-Antarctische Erde fruchtbar sey. 222
Die Erde ist aus denen festesten Theilen des Abyss oder Abgrunds gemacht worden. 23

War-

Warum die Erde durch Mist und Asche fruchtbar wird. 41
Warum die Erde ruhet. 46
Die Erde wird nicht beweget / sondern ruhet gäntzlich. 503
In dem Südlichen Lande werden scharffsinnige und subtile Leute gefunden. 215
Warum nicht die Erde / sondern der Himmel allein beweget werde. 46
Woraus die Erde formiret worden. 364
Was die Erde sey / und wozu sie erschaffen worden. 501
Warum die Erde dick / grob und fett. 502
Warum alle Dinge sich nach der Erde ziehen. 502
Vernunffts-Gründe / wodurch bewiesen wird / daß die Erde ruhe. 503
Daß sie nicht beweget werde / bezeuget die H. Schrifft. ibid.
Die Erde wird mit dem lebhafften Geist geschwängert. 504
Ist eine Mutter aller Dinge. ibid.
Ob die Erde dermahleins werde gantz rein werden. 505
Was die Erde der Chymisten sey. 505
Die Chymische Erde ist das Fundament des Mercurii Philosophorum. 506
Was bey Besäung der Erden nöthig sey. 507
Warum eine jede Erde nicht alles hervor bringet. ibid.
Woher das Erdbeben. 508
Aus dem Erdbeben entstehet bißweilen Pest / und andere ansteckende Kranckheiten. 508
Was die Erde eigentlich sey. 501
Wie die Erdbeben entstehen. 552
Die Erde soll in oder von der Sünd-Flut bergigt geworden seyn. 552
Auf welche Weise die Chymische Erde müsse præpariret werden. 617
Die Erde bleibet allezeit fix, damit sie die übrigen Elementa figiren möge. 619
Wie die Chymische Erde zu einer Feuer werde. ibid.
Was zur Verfertigung der geblätterten Erde erfordert werde. 620
Erd-Gewächse sonder Stengel und Wurtzel / was sie seyn. 548
Verursachen Kranckheiten / welche schwer zu curiren seyn. ib.
Wo sie producîret werden. 549
Derselben Kräffte und Tugenden. ib.
Erdreich / warum ein jedes nicht fruchtbar seyn könne. 227
Erklärung des Spruchs Hermetis: Scheide die Erde von dem Feuer ꝛc. 584
Der Fabel des Gartens der Hesperidum. 135
Der Fabel Phaëtons. 195
Des Rätzels: Vereinige den Bruder mit der Schwester / und gib ihnen den Tranck der Liebe zu trincken. 577 & 578
Erydanus, ein Gestirn / was er sey und einflösse. 194 & 195
Wie die Menschen / welche unter diesem Gestirn leben / geartet seyn. 195
Warum Erydanus unter die Gestirn gesetzet worden. 195
Erschaffung der Welt / wie selbige geschehen oder gemacht worden. 364
Eschara Coralloides, eine steinichte Pflantze / was sie sey. 437
Esse, oder simpliciter zu seyn / heisset so viel / als leben. 73
Seyn (Esse) ist der erste Grad des Lebens / Vegetiren / Blühen oder Grünen / der ander Fühlen / der dritte / und sich der Vernunfft gebrauchen / der 4te Grad des Lebens. 513
Ist kein Element. 11
Esel / was und woraus sie seyn / sind klug und vorsichtig / gebieret im Dunckeln. 513
Wozu die Esel dienen. 513
Die Esel-Milch ist für die Schwindsucht gut. 513
Essentia Quinta ist kein Element. 11
Etesiæ, gewisse Winde / warum sie in denen Hunds-Tagen wehen. 197
Euphratis, eines Strohms in Asien Beschreibung und Ursprung. 389
Woher derselbe also genennet werde. ibidem.
Das Getränck des Euphratischen Wassers ist sehr gesund. 390
Euravia, eine Papagey / was und wie sie geartet sey. 299
Europa ist durchgehends fruchtbar und warum. 227
Excrement der Erde ist derselben menstruum. 35

Ex-

Excrement ist ein Tod der Dinge. 34
Die Excrementa der Natur machen das Gifft. 402
Verhindern die perfecte Union der Seele/ uñ des Cörpers. 619
Eyderen/ was und woher sie seyn. 537
Warum sie im Sommer und im Frühling grün seyn. ibid.
Wovon sie leben. ibid.
Wie sie aus der ersten Materie gemacht werden. ibid.
Wozu sie denen Menschen dienen. ibidem.
Eyer/wie sie aus dem Saamen der Vögel werden. 271
In welchem Theil des Eyes die saamliche Krafft wohne. ibid.
Aus dem Ey nehmen die Vögel alles was sie nöthig haben. 272
Wie die Eyer aus dem Saamen werden. 271
Wie sie den Saamen in sich enthalten. ibid.
Eymer (Urna) eine himmlische Constellation, warum sie einen Sitz unter den Gestirnen bekommen. 202 & 203
Was der Eymer bey denen Chymisten sey. 203

F.

Fabeln haben die Griechische Authores von allen Dingen gesagt. 142
Facultates animales geschehen aus dem Uberfluß des Lichts. 50
Falcken/wie sie geartet seyn müssen. 281
Farben entstehen alle aus der vielfältigen Kochung der wurtzlichen Feuchtigkeit. 269
Woher der Rabe schwartz sey. 282
Woher die mancherley Farben der Vögel. 269
Wie die Farben der Dinge entstehen. 545
Was sie seyn. ibid.
Woher die schöne Farben bey dem Vogel Phœnix. 279
Die Himmel-blaue Farbe im Meer ist reel und nicht scheinbar. 374
Woher die Farben der Fische. 432
Federen/was und wie dieselbe seyn. 295
Wie viele Species der Fasanen. ibid.
Der Fasanen Temperament. ibid.
Wie viel und mancherley Arten der Fasanen und Rebhüner in America. 301
Die erste / 2te und dritte Art der Fasanen. 302
Faulung/ (die) kan nicht/ als in den Früchten geschehen. 362
Ohne die Faulung kan nichts perfectes in der Chymie erhalten werden. 563
Was die Chymis. Fäulung sey. 564
Feigen-Bäume/ was sie seyn/ wovon sie hervor gebracht werden/und wodurch sie leben. 327
Wie sie fort gepflantzet werden. ibid.
Wo die Süssigkeit der Feigen her komme. 328
Feuchtigkeit (die schmierigte/) oder das Humidum unctuosum ist der Anfang eines langen Lebens. 338
Warum die ursprüngliche Feuchtigkeit des Himmels nicht hinfällig und fliessend sey. 100
Die ernährende Feuchtigkeit (Humidum alimentitium) der Vegetabilien ist des Lichts voll. 77
Diese Feuchtigkeit wird durch eine continuirliche Kochung in ein brennendes Wasser verwandelt. 77
Die wurtzliche Feuchtigkeit wird Mercurius genennet. 236
Bey der Sonnen-Aufgang wächset das Humidum radicale, oder die wurtzliche Feuchtigkeit. 380
Die zähe Feuchtigkeit kan in alle Dimensiones des Cörpers extendiret werden. 422
Wie die schmierigte und anklebende metallische Feuchtigkeit gemacht werde. 462
Die reine viscosische Feuchtigkeit ist der Brunn/ und die Quelle der Krafft aller Elementen. 549
Warum die wurtzliche Feuchtigkeit der Welt in denen Bergen allein ihre Vollkommenheit erlange. 551
Wie selbige in denen Bergen coaguliret werde. 552
Aus der viscosischen Feuchtigkeit werden alle Dinge in denen Bergen hervor gebracht. 553
Die animal-und vegetabil-und mineralische Krafft

Krafft lieget in der viscosischen Feuchtigkeit der Erde verborgen. 553
Die wurtzliche metallische Feuchtigkeit muß sublimiret werden / damit sie coaguliret werde. 557
Die Reparation der wurtzlichen Feuchtigkeit dependiret von dem Chymischen Hirsch. 594
Die alimentirende Feuchtigkeiten oder die Humores verändern oder variiren die Action des Cörpers. 540
Fertigkeit und Difficultät zu agiren, dependiret vom Temperament 63
Der Action von der subtilen oder groben Forma. 64
Feuer und Lufft haben etwas himmlisches in und bey sich verschlossen. 13
Das irrdische Feuer ist der Vater und Magister der Kunst. 28
Unter der Sphæra des Monds ist nicht die Sphæra des Feuers. 27
Auf was Weise das Feuer ein Element sey / und was die Alten durch das Feuer verstanden haben. 27
Das Feuer ist doppelt. 28
Unser irrdisches Feuer ist kein Element. 27
Das Feuer ist ein Werck oder Effect des Lichts. 78
Was das Feuer eigentlich sey. ibid.
Was die Irrwische (ignes fatui) seyn. 265
Das unter-irrdische Feuer verbrennet die irdischen Schwefeln. 405
Wie starck das Feuer des Steins sey / die Metallen zu reinigen. 472
Was das verbrennende Feuer sey / und die Differentz der Feuer. 555
Wie das Feuer aus denen Hölen der Erde hervor breche. 575
Alle Dinge bis auf das Gold fürchten das Feuer. 599
Fieber (die) werden durch die Brunnen / welche einen überflüssigen Mercurium haben / erreget. 412
Figuren der Vegetabilien, ob sie einige Krafft haben. 318
Die äusserliche Figuren zeigen die innerliche Natur an. ibid.
Wer die äusserliche Figuren in denen Dingen mache. 447
Die äusserliche Figuren ziehen die Kräffte aus denen Gestirnen an sich / durch Hülffe des Lichts. 447
Finnen / wie selbige zu curiren. 523
Firmament / was es eigentlich sey. 133
Warum gesagt wird / daß das Firmament die Wasser von denen Wassern abgesondert habe. ibid.
Woraus die Gestirne des Firmaments zusammen gesetzet worden. 134
Die Sternen des Firmaments sind fest und beständig / wie auch dicht und compact, dahero sie auch dem Firmament den Namen gegeben haben. 134
Warum am Firmament so viele und mannigfältige Sternen seyn. 138 & 140
Das Firmament ist aus dem Licht gemacht worden. 132
Woher das Firmament also genennet worden. 134
In dem Firmament sind 4. Bewegungen. 135
Fische / welche mit einer Muschel-Schaale bedecket seyn / woher. 431
Woher die Farben derselben. 432
Warum selbige unter die Gestirne gerechnet worden. 191
Was die Fische bey denen Chymisten seyn. ibid.
Die Erklärung der Fabel von denen Fischen. ibid.
Was der südliche Fisch am Firmament sey / und was er einflösse. 209
Warum er ein Gestirn worden. 210
Warum die Fische in dem Wasser allein gefunden werden. 421
Woher die Genera aller Fische entstanden. ibid.
Woher die ungeheure Grösse der Fische. 422
Sehr grosse und ungeheure Fische. 422
Wodurch die Fische leben. 423
Das Aliment der Fische ist zweyerley / material- und spiritualisch. ibid.
Woher die Schuppen an denen Fischen. 424

Woraus die Haare an denen Fischen entstehen. ibid.
Woher die Farben bey denen Fischen. ibid
Die Fische haben ein Ingenium. ibid.
Was das Ingenium, und die Seele der Fische sey. 425
Warum die Fische lange leben. ibid.
Woher die glänzenden Fische kommen. 426
Warum sie nicht alle glänzen. ibid.
Woher die Fische, welche mit einer Muschel-Schaale bedecket seyn. 431
Wie die steinichte Fische generiret werden. 554
Wie die steinichte Fische und Bäume produciret werden. ibid.
Wo die in der Erde gefundene lebendige Fische hergekommen. ibid.
Was die Fische der Chymisten seyn. 596
Was die Fische der Chymisten mit denen gemeinen und ordinairen Fischen gemein haben. ibid.

Flammen / welche aus der Erde mit Gewalt getrieben werden. 496
Flecken / woher dieselbe auf denen Rücken der Hasel-Hüner. 296
Fliegen / wie sie von denen Mücken differiren 303
Vielerley Art der Fliegen. ibid.
Wunderbare Natur derselben und der Mücken. 303
Was die Polar-Antarctische Constellation, die Fliege / sey und einflösse. 223
Flüsse / was sie seyn. 376
Warum sie durch die gantze Erde hinlauffen. 377
Warum sie ihren Cours nach dem Meer nehmen. ibid.
Warum die Flüsse nicht so grosse Tugenden und Kräffte als die Brunnen haben. 378
Warum die Flüsse des Morgens frühe anwachsen und sich vermehren. 380
Alle Ströhme und Flüsse entspringen aus dem Centro der Erden. 391
Die Flüsse und Ströhme sind nichts anders / als viele zusammen geflossene Brunnen. 391
Die Ströhme sind gleichsam Adern der Welt / durch welche der Lebens-Safft ausgetheilet wird. 376
Beschreibung der in Spanien befindlichen Flüsse. 384. ex seq.

Forellen / was sie seyn. 430
Wovon sie leben. ibid.
Warum sie in steinigten Wassern leben. 431
Forma und Essentia der Mineralien ist das Licht. 75
Wie die Formæ entstehen / und wohin sie kommen / wann sie untergehen. 52
Alle Formæ werden aus der Materie durch die Action des Geistes heraus gezogen / und von demselben in der Materie occultiret. 53
Die Forma hat 3. differente Actus in der Materie. 74
Die Forma kan in einem generalen Verstande eine Seele genennet werden. 91
Eine jede Forma bedienet sich des Temperaments zu agiren. 69
Wie die Forma das Principium der Dinge sey. 20
Woraus die Forma der Vegetabilischen Dinge sey. 50
Wie die Forma zusammen gesetzet / und was sie sey. 320
Die Forma ist allezeit das Principium der Action. 71
Wie die Forma und der Geist von einander unterschieden seyn. 52
Die Forma der Vegetabilien ist subtiler als die Forma der Mineralien, weswegen sie auch ausschläget / blühet und wächset. 78
Auf was Weise die Forma eine Conformität mit denen Chymischen Principiis habe. 20
Wie die Forma und die Seele differiren. 49
Die Forma eines jeden Dinges ist lebhafft / das Licht und das Subtile der Elementen. 248
Die Forma bringet das Leben in allen mixten Dingen der Natur hervor. 73
Die Forma des Mixti ist der Anfang der Action, und nicht das Temperament. 61
Woraus die Forma der Thiere. 50
Wie die Forma des Himmels beschaffen sey. 37

Die Forma wird nicht von der Materia prima distinguiret. 72
Die Formæ der Elementen gehen nicht unter/ oder zu Grunde in der Vermischung / sondern verbleibē gebrochen und verborgen. 61
Auf was Weise die Forma von der Materie distinguiret werde. 49
Was die Forma der Steine und Metallen sey. 50
Die Forma der unvernünfftigen Thiere ist das wahre Licht. 80
Was die Forma der unvernünfftigen Thiere und die Quint-Essentz in selbigen sey. 79
Was die Forma der Vegetabilien eigentlich sey. 78
Wie die Forma der Thiere von denen Formis der Mineralien und Vegetabilien distinguiret werde. 80
Welcher Art die Forma in Mineralibus, und was sie eigentlich sey. 76
Die Forma attenuiret die gantze Materie des Mixti oder zusammen gesetzten Dinges. 64
Was die Forma eigentlich sey. 576
Die äusserliche Forma zeiget die innerliche an. 447
Fuhr Mann (Auriga,) was er am Firmament sey. 168
Warum er unter denen Gestirnen befindlich. 168
Was er bey denen Chymisten sey. ib.
Was er einflösse und der Erden mittheile. ib.
Füchse was und woraus sie seyn. 516
Was sie für ein Temperament und Ingenium haben. 516
Wozu sie dem Menschen nützlich seyn. ibid.
Die Füchse sind gut für die Lungen-Sucht. ib.

G.

Gaiacum, was es sey. 351
Dessen Kräffte. ib.
Galenus hat das Calidum innatum genennet eine Substantz der Facultäten und Kräffte. 12
Galeritæ, eine Art von Lerchen/ was sie seyn. 287
Gangis eines Strohms in Indien Quelle. 390
Hat viel Gold. ibid.
Die grosse Nutzbarkeiten und Vortheile desselben. ibid.
Garunnæ, eines Strohms in Franckreich Beschreibung/ woher derselbe entstehe / und was er für Nutzbarkeiten bringe. 381
Auf welche Weise die Garunna aus dem Centro der Erden herfliesse. ib.
Warum sie ein güldener Strohm. ibid.
Das Wasser der Garunnæ ist sehr gesund zu trincken. ibid.
Gänse/ Schwaanen / Störche / Kraniche und Endten/ wo selbige nisteln. 293
Was Gänse und Schwaanen seyn. ibid.
Temperament des Gansers. 341
Gebohren werden/ ist so viel als figiret und coaguliret werden. 561
Geburt der Dinge (die kömmt) aus der Vermischung. 72
Wie sie/ nemlich die Geburten aus dem Himmel geschehen. 47
Was die Chymische Geburt sey/ und wie selbige beschaffen. 627
Geist der Welt ist Rhea genennet worden und warum. 34
Wozu die Geister der Vegetabilien dienen. 313
Der Geist der Entelechiæ kan keinen andern als einen Saltz-Cörper annehmen. 41
Der Geist der Entelechiæ ist ein unabscheidlicher Gefährte der Formæ, dahero die Forma nicht wircket/ als nur durch den Geist. 39
Wie die Geister der Vegetabilien beschaffen seyn. 313
Was es für ein Geist gewesen / welcher auf dem Wasser im Anfang der Schöpffung geschwebet. 332
Der Uberfluß des Geistes verursachet die Vigueur in denen Bäumen. 331
Alle Dinge bedürffen des lebhafften Geistes/ und folglich der Lufft. 248
Auf welche Weise der Geist des Wassers in denen Vegetabilien zu einer Blume werde. 344
Was der Geist uñ die Seele der Welt sey. 346
Es ist schwer zu erklären/ was die Geister des Lebens seyn. 55
Wozu die particulire Geister dienen. 52
Die Spiritus der Elementen sind das Element. 32
Der Geist des Lebens wird auf verschiedene man-

mancherley Weise in allen und jeden Sternen præpariret zum Gebrauch und Bequemlichkeit aller untern Dinge. 123
Durch die Erfahrung wird dargethan / daß die lebhaffte Geister ein Theil des erschaffenen Lichts seyn. 56
Der Geist der Lufft ist warm und feucht. 31
Was die Lebens Geister seyn. 55
Wie die Materia prima und der Licht-Geist distinguiret werden. 53
Die Materia prima wird nicht von dem Geist des Lichts / als der in der Materie ist / distinguiret. 53
Die Geister werden aus dem Himmel ohne einigen Abgang ausgegossen. 100
Die animalischen Geister sind aus dem Licht. 79
Alle Dinge werden aus dem unsichtbaren Geist des Wassers und der Lufft. 355
Der Geist des Wassers wird niemahls allein gefunden. 355
Wie der Geist des Wassers alle Dinge zusammen setze. ibid.
Warum der Geist der Welt Mercurius genennet wird. 356
Auf welche Weise der Welt-Geist gemacht werde / und wie derselbe die Wasser schwängere. 357
Wo der Geist der Welt residire. ibid.
Die Geister der centralischen Wärme der Erden / dependiren weder von dem Mond noch dem Gestirn. 371
Der Geist der Welt ist Himmel-blau / und tingiret die Lufft / und das Wasser mit seiner Farbe. 373
Der Geist der Welt besitzet in dem höchsten Grad alle Kräffte aller Dinge. 400
Die Krafft des Welt-Geistes lässet sich in dem Wasser hell und klar sehen. 401
Der Geist der Welt zielet und strebet nach dem Leben. 401
Der Licht-Geist machet die Alchymie berühmt. 403
Der in dem Wasser sichtbare Geist verursachet die Kräffte der Brunnen. 404
Wie der Wasser-Geist zu Gold und Silber werde. 410
Der Welt-Geist wird in dem Centro der Erden nicht eingeschlossen / sondern ziehet sich allzeit nach der obern Fläche. 415. & 416
Der Lebens-Geist kan ohne die Sonne nicht bestehen. 418
In der Süssigkeit des mineralischen Geistes lieget der Lebens-Schatz verborgen. 420
Wie die Geister der Natur / welche die Figuren der Dinge machen / geartet seyn. 454
Der Geist der Welt nimmet in der Erde allein einen Cörper an. 504
Was für ein Aliment aller Dinge in der Erde sey. ibid.
Teuflische Geister werden in denen Hölen und Speluncken der Erden gefunden. 536
Wie der zur Erden gewordene feurige Geist geartet sey / und woher derselbe komme. 563
Der Geist unserer Materie corrumpiret und zerstöret unsere Materie. 564
Was der Geist der Chymisten sey / und wozu er diene. 575
Generationes geschehen allein in der Lufft. 29
Die generirte Dinge constituiren nicht das Temperament des Orts. 31
Die Generationes geschehen aus den 5. Element. 246
Wie die Generationes geschehen. 244
Gerüche / Geschmäcke und Farben der Vegetabilien, woher. 325
Gesang der Vögel / woher. 268
Auf welche Weise sie ihren Gesang verändern. ibid.
Woher der viel- und mancherley Gesang der Vögel. ibid.
Geschmäcke werden durch die Kochung gemacht. 327
In denen Vegetabilien / woher. 325
Gespenster der Hölen sind unreine Geister. 556
Gespenster / welche sich in denen Hölen der Erden sehen lassen / sind Teufel oder unreine Geister / wo sie die menschliche Natur übertreffen. 557
Gestirne / oder Astra des Firmaments / ziehen sich von Nieder- nach dem Aufgang. 135
Was die Gestirne influiren, ist etwas substantielles, und die Strahlen und himmlische

Influentzien sind gleichsam lebhaffte Geister. 56
Das Gestirn zwinget nicht/sondern incliniret nur. 218
Es finden sich am Firmament viele Gestirne/ welche nicht erscheinen. 131
Gesundheit (die) wird durch Beschädigung des Temperaments verletzet. 47
Bestehet in gewissen Gradibus des Temperaments. ibid.
Die Gesundh. ist aus dem Temperament. 67
Gewicht (das) der Elementen in denen Zusamsetzungen der Dinge ist unbekannt. 322
Wie die Pondera der Elementen erforschet werden. ibid.
Geyer / wie er generiret werde. 279
Der Geyer sind viele Species. ibid.
Verfolget die andern Vögel. 280
Warum der Geyer das Fleisch mit denen Pfiaum-Federn fresse. ibid.
Wie die Geyer geartet seyn müssen. ibid.
Die Geyer sind traurig uñ melancholisch. ib.
Gifft (das) oder die gifftige Qualitäten der Luft werden durch den Donner vertrieben. 261
Was und wie das Gifft beschaffen. 545
Das Saltz eines jeden Giffts ist sein Antidotum. 545
Wie das Gifft die Substantz der Pfifferlinge verändere. 546
Warum das Gifft seinen Anfang aus der Sünde habe. 402
Die Excrementen der Natur machen das Gifft. ibid.
Ein jedes Gifft curiret sich selbst. 540
Warum das Dantzen/ Hüpffen und Springen/ das Gifft der Tarantulen curire. ibid.
Ob ein jedes Gifft ein Antidotum habe. 544
Und wie es geartet. ibid.
Glantz der kostbaren Steine/ welchen sie wegen des bey sich habenden reinen Schwefels und Saltzes von sich geben. 26
Glaß / was es sey / und woraus es gemacht werde. 459
Ob das Glaß Tugenden und Kräffte habe. ib.
Warum das Glaß sonder Kräffte. ibid.
Das Glaß kan malleabel gemacht werden. ib.
Gold und Edelgesteine glantzen und warum. 74
Woher das dünne Blätter Gold komme. 370
Warum das in dem Wasser gefundene Gold und Silber in dünne und subtile Blätter ausgedehnet sey. 410
Das in dem Wasser gefundene Gold und Silber wird von dem mineralischen Geist hervor gebracht. 411
Warum das Gold der Chymisten lebendig Gold genennet werde. 469
Was das Gold sey / und woraus es generiret werde. 469
Wie das Gold aus der Materie werde. 470
Warum sich das Gold in der Erde nicht vermehret. 470
Wie der Saame im Gold in Actum zu bringen. 471
Was man machen soll / daß das Gold und die Metallen sich vermehren mögen. 471
Das Chymische Gold ist perfecter als das natürliche. 471
Das gemeine Gold kan trinckbar gemacht werden. 472
Das Gold wird durch das Ey der Philosophorum dissolviret. 473
Kan in ein Glaß reduciret werden. ib.
Das gemeine Gold und die übrigen Metallen können lebendig gemacht werden. 473
Was das lebendige Gold / und wie es geartet sey. 474
Was das gemeine Gold sey / und woraus es generiret werde. 469
Woher zu schliessen / daß Gold und Silber aus denen unvollkommenen Metallen gemacht werden könne. 567
Wie das gemeine Gold Schwefel der Natur genennet werde / und wie es nicht Schwefel der Natur ohne Contradiction genennet werde. 569
Was für eine Differentz zwischen dem Golde und dem Schwefel der Natur sey. 569
GOtt ist der allereinfacheste Actus, und die Materie der Welt ist einfach / weil sie aus dem allereinfachesten Actu (ex simpliciſſimo actu) hergekommen. 98
Auf was Weise GOtt die Natur erschaffen. 4
GOtt hat den Empyreischen Himmel fix und fest gemacht. 107

Wie GOtt dreyeinig und einig / also ist auch die Natur dreyeinig und einig. 7
GOtt / da er die Natur erschaffen / hat auch zugleich den Ort derselben erschaffen. 94
Warum GOtt allein die Chymischen Geheimnisse offenbaren muß. 565
Granat-Aepffel-Bäume / was sie seyn / von welcher Materie selbige werden / und wovon sie leben. 529
Woher dieselbe ihre Differentz haben. 529
Guckguck (Cuculus,) was er sey / dessen Ingenium, und Verschlagenheit. 293
Der Name Guckguck ist bey denen Frantzosen schimpflich. ibid.
Gummi / Hartz und Terpentin / was sie seyn. 340
Gyps / was es sey / und woraus es generiret werde. 457

H.

Habicht / was er sey / und wie viele Species der Habichten. 280
Des Habichts Geschicklichkeit / um sich für der Nacht-Kälte zu bewahren. 281
Woraus die Habichte gebohren werden / und woher sie zum Zorn geneigt seyn. ib.
Hagel / dessen Lob-Sprüche. 257
Wie der Hagel werde / und wozu er diene. ibid.
Der Hagel wird aus denen Dünsten der wurtzlichen Feuchte der Welt gemacht. 257
Hahnen sehen alle nach dem Himmel. 289
Warum sie schlaffen / wann die Sonne sich nicht sehen lässet / und warum sie alle Stunden in der Nacht krähen. 282. & 283
Wie die Hahnen und Hennen gebohren werden. ibid.
Das Krähen der Hahnen ist dem Löwen erschrecklich. 283
Die Hahnen und Hennen lieben die Reinlichkeit. ibid.
Hartz / was für ein spirituelles Aliment dasselbe habe. 341
Hase / (ein Gestirn des Firmaments /) was er einflösse / und wie die Menschen unter diesem Gestirn geartet seyn. 197
Was das Gestirn der Hase sey. ibid.
Was die Hasen seyn / und aus welcher Materie sie gemacht worden. 525
Die Hasen sind geil / und leben deswegen nicht lange. ibid.
Woher bey denen Hasen die vermehrende Krafft. ibid.
Wovon sie leben / und wozu sie dem Menschen nutz seyn. ibid.
Das Coagulum des Hasens ist für die rothe Ruhr gut und dienlich. 525
Das Saltz desselben ist ein geheimes Mittel für die Unfruchtbarkeit. ibid.
Hasel-Hun / was es sey / und wie es geartet. 296
Hämmerlinge / was sie für Vögel seyn. 289
Derselben Geschicklichkeit. ibid.
Curiren die Gelbesucht. ibid.
Häringe und Sardellen / was sie seyn / und von welcher Materie sie generiret werden. 431
Warum die Häringe und Sardellen so häufig seyn. ibid.
Hercules (ein Gestirn /) was er sey und einflösse. 161
Beschreibung des Kampfs Herculis mit dem Drachen. 162
Was der mit dem Drachen streitende Hercules sey. ibid.
Warum Hercules unter denen Gestirnen. ib.
Was Hercules bey denen Chymisten sey. ibid.
Hermelinen / was sie seyn / und woraus sie generiret werden. 526
Warum sie so sehr weiß seyn. ibid.
Die Krafft und Eigenschafft der Hermelinen. 527
Die Hermelinen soulagiren die mit dem Schlag geplagte Menschen. ibid.
Hermetis Vogel und Adler / was er sey. 251
Heuschrecken / was sie seyn / und wie sie generiret werden. 304 & 305.
Himmel / (der) ist ein heterogenischer Cörper / oder einer andern Art. 85
Warum das Temperament und die Krafft des Himmels unveränderlich. 97
Der südliche Antarctische Himmel ist dem unsern nicht gleich. 214
Der Empyreische Himmel kan nicht beschrieben werden. 106

Wie der Himmel animiret sey. 91
Der Himmel hat viele glänzende und nicht glänzende Theile. 26
Die glänzende Theile sind aus dem eingebohrnen Schwefel. 26
Der Himmel ist ein- und auch vielfältig / auf vielerley Art und Weise. 104
Was der neundte und zehende Himmel sey. 124
Was sie eigentlich seyn/und durch welche Bewegung selbige beweget werden. 125
Die oberen Himmel herrschen über die unteren. 135
Warum im Himmel weder Zu- noch Abnehmung. 200
Daß der Himmel viereckigter Figur sey/wird bewiesen. 110
Der Himmel kan einig und allein das Firmament genennet werden / nicht daß er fest sey / sondern daß er feste und beständige Bewegungen und Einflüsse in Acht nehme. 133
Die Kräffte des Empyreischen Himmels werden oder können wegen der Fixität nicht mitgetheilet werden. 110
In dem 10ten Himmel sind Sterne und Gestirne / durch welche die viel- und mancherley Bewegungen / welche in dem zehenden Himmel seyn/geschehen. 128
Der Himmel kan nicht præpariret werden/ eine empfindende und vegetirende Seele anzunehmen. 90
Warum die Himmel unvergänglich seyn. 96
Je höher der Himmel / je edler und vortreflicher. 109
Der Himmel ist das vornehmste Element der Natur/und warum. 85
Der Himmel und die Sterne sind nicht das Principium des Lichts. 57
Weil der Himmel fliessend ist / kan er durch die Sternen auf vielfältige Manier beweget werden. 132
Die Anzahl der Himmel ist vielfältig. 103
Der Himmel wird circulariter oder rings herum beweget / und kan auf keine andere Art beweget werden. 89
Der neundte Himmel hat Sterne / von welchen er durch die gleich Gewicht-haltende Bewegung beweget wird. 130
Warum der Empyræische Himmel kein Licht auf die untern Dinge werffe. 112
Der nicht scheinende oder glänzende Theil des Himmels ist aus wenigem Schwefel und vielem Mercurio. 26
Aus welcher Materie der Himmel gemacht worden. 22
Die Himmel werden wegen der Fixion, welche sie nach dem letzten Gerichts-Tage haben werden/ nicht beweget werden. 108
Was der Empyræische Himmel sey. 107
Warum die Himmel beweget werden. 46
Der Himmel des Monds wird so weit ausgedehnet / oder erstrecket sich so weit / als die Krafft desselben hinreichen kan. 105
Womit zu beweisen/daß der Himmel fliessend sey. 104
Der Empyræische Himmel scheinet nicht auf uns. 112
Der Himmel/ als ein Element / ist vergänglich. 25
Der Empyræische Himmel scheinet und glänzet von der Seiten / da er die Seeligen anschauet/ nach dem untern Himmel aber hat er keinen Glantz oder Schein. 112
Im neundten Himmel befindet sich auch die gleich Gewicht-haltende Bewegung von Auf- biß Niedergang / und von Nieder- biß Aufgang. 129
Wie die Himmel kräfftiger wircken / als die Elementen. 117
Der Himmel machet die Varietät in allen Dingen. 270
Vor Erschaffung des Himmels und der Erde war nichts/als GOtt. 83
Am Himmel befinden sich viele Gestirne/welche nicht gesehen werden können. 195
Der Himmel wird in 3. Regiones abgetheilet. 103
Der Alten Irrthum von dem Himmel. 36
Der Empyræische Himmel ist nach seinem gewölbten Theil / womit er die untere Himmel anschauet / runder Figur. 111
Warum der Himmel das erste Element aller Dinge sey. 24

Im

Im Himmel sind 3. Anfänge der Dinge und 4. Elementa. 87
Der zugleich mit der Erden erschaffene Himmel / ist der Empyræische Himmel. 132
Warum Himmel seyn/welche gegen Norden und Süden beweget werden. 124
Durch Himmel und Erden muß der Abyssus oder der Abgrund in der Heil. Schrifft verstanden werden. 25
Warum ein Brunn/ und eine Quelle des Lebens. 24
Warum der Empyræische Himmel nicht einflössen muß. 108
Der Himmel / ein Brunn des Lebens / ist aus dem Calido innato gemacht worden. 24
Warum/und aus welchen Ursachen der Himel einerley Essentz mit denen Elementen sey. 86
Der Himmel ist corruptibel. 24
Alle Himmel haben ihren Einfluß in die untern Dinge. 117
Der Himmel/als ein Element/ ist etwas corruptibles oder vergängliches. 25
Der Himmel ist aus dem reinesten Theil des Abyssi oder Abgrundes. 25
Wie der Himmel und die Elementen differiren. 53
Die feste und dichte Zusammenfügung des Empyræischen Himmels verhindert desselben Einfluß. 108
Der Himmel hat ein Temperament, und zwar ein unveränderliches. 96
Ein jeder einfliessender Himmel kan ein Firmament genannt werden. 132
Die Himmel werden auf eine natürliche Weise beweget. 113
Der Himmel lebet den ersten Grad des Lebens/welcher ist das Seyn oder Esse. 92
Der Himmel ist allenthalten. 22
Was der Ebräische Name des Himmels andeute. 84
Der Himmel bringet Gifft hervor. 69
Der Empyreische Himmel ist vortreflicher / als alle Himmel. 109
Der Himmel ist wegen des Gestirns. 105
Der Empyræische Himmel wird auf keinerley Weise verändert / wohl aber die untern Himmel. 109
Auf was Weise der Himmel unvergänglich genennet werde. 101
Es wird bewiesen/daß ein Empyreischer Himmel sey. 106
Warum die Sternen des zehenden und neundten Himmels nicht erscheinen. 130
Es finden sich am Firmament viele Gestirne/ welche nicht erscheinen. 131
Die Himmel haben den innerlichen Anfang der Bewegung. 113
Die himmlische Influentzien sind lebhaffte Geister. 92
Warum der Empyræische Himmel nicht einflösse.
Der Himmel wird zusammen gesetzet aus Licht und Wasser. 84
Woher der Himmel rund geworden. 89
Der Himmel ist das erste Element der Natur. 22
Der Himel ist allenthalben klar und hell 211
Wie der Himmel seinen Saamen in die übrigen Elementa wirffet. 24
Wie die Himmel am letzten Gerichts-Tage veränderlich seyn. 102
Der Empyræische Himmel ist viereckigter Figur. 110
In dem zehenden Himmel sind Sterne. 127
Die Theile des Himels sind alle different. 93
Warum der Himmel durch ungleiche Bewegung beweget werde. 105
Woraus die Himmel gemacht worden. 364
Auf welche Weise der Himmel die Ursach der Generation und Corruption sey. 559
Wie der Himmel ein Vater der Donner-Strahlen. 561
Himmels-Zeichen/oder die Zeichen des Zodiaci oder Thier-Krayses / verändern die Tugenden und Kräffte der Planeten. 225
Hirsch der Chymisten/ was er sey. 594
Die Reparation der wurtzlichen Feuchtigkeit dependiret von dem Chymischen Hirsch. ibid.
Was die Thränen des Chymischen Hirsches seyn. ibid.
Der Chymische und waldigte Hirsch haben mit einander eine Sympathie oder Gleichheit. ibid.

Was das Gehirn und das Hertz des Chymischen Hirsches seyn/und wozu selbige dienen. 595
Was man für gewisse Zeichen der Gegenwart unsers Hirsches in dem Chymischen Wald habe. 595
Wie der Chymische Hirsch müsse getödtet werden. 595
Was die Chymisten für Hunde haben / um ihren Hirsch zu hetzen. ibid.
Wie die Chymische Jagd des Hirsches und Einhorns vollendet werde. ibid.
Der Chymische Hirsch und das Chymische Einhorn in dem Chymischen Wald. 595
Die Jagt des waldichten Hirsches und Einhorns. 594
Hirsche / was sie seyn/ und woraus sie generiret werden. 515
Die Hirsche leben lange/ und warum ibid.
Aus denen Hirschen wird ein Medicament für die Verlängerung des Lebens zubereitet. 515
Woher selbigen das lange Leben/und die Abwesenheit der Kranckheiten. ibid.
Wozu sie dienen.. 516
Honig machen die kleine Hündin und der Löwe. 309
Was Honig sey / und wie er gemacht werde. 308
Wovon die Substantz des Honigs werde. ibid.
Die Tugenden und Eigenschafften des Honigs. 309
Der Honig wird von denen Bienen verändert. ibid.
Wie der Honig aus der fetten Feuchtigkeit der Natur werde. 310
Homogeneum oder ein gleichförmiges Ding kan viele verschiedene und mancherley Art Dinge hervor bringen. 99
Hölen und Spelucken der Erden / woher selbige entstehen. 508 & 509
Woher die mancherley Bildnissen der Dinge in denen Hölen der Erde. 509
Der Höle Cransac Krafft und Vermögen. 510
In der Erde werden öffters wunderbare Hölen gefunden. 508
Die wunderbare Höle le Trano de Caleil. 454
Hund (der kleine / Canis minor) was er am Firmament sey / und einflösse. 198
Wie die Menschen unter demselben geartet seyn. 199
Warum der kleine Hund unter die Gestirne gesetzet worden. 197
Was das Gestirn der Hund sey / und was es einflösse. 197
Was der grosse Hund bey denen Chymisten sey. 198
Hunde / was sie seyn / und woraus sie generiret werden. 517
Wie lange der hündische Saame in der Gebähr-Mutter gekochet werde / bis er seine Perfection erlanget. ibid.
Wie lange die Hunde leben / und woher sie kurtz leben. ib.
Das Gifft eines tollen Hundes ist das grösseste Gifft in der Natur. ib.
Das Remedium für einen tollen Hund. ibid.
Die Hunde haben einen scharffen Geruch / weswegen sie zur Jagt gebrauchet werdē. ib.
Warum sie vorsichtig / witzig / wie auch Liebhaber ihrer Herren seyn. 518
Was die Chymisten für Hunde haben/um ihren Hirsch zu hetzen. 595
Humidum unctuosum (das) ist ein Anfang eines langen Lebens. 338
Radicale, metallicum. Vide Feuchtigkeit.
Hyacinthen, was sie für Steine seyn / und woraus sie gemacht werden. 451
Die Kräffte der Hyacinthen. ibid.
Hyacinthen, Ringel-Blumen und Amaranthen/ was sie seyn/und wovon sie herkommen. 345
Die Tugenden derselben. 346
Hyle, was es sey. 78
Durch das Hyle wird die Natur erkannt. 542
Wenn das Hyle bekannt ist / ist die gantze Chymie bekannt. 542
Was Hyle sey. 608
Hippocrates, wie er zu verstehen sey/wann er von der Hervorbringung aller Dinge redet. 52

J.

Japou, ein Vogel in America, was und wie er geartet sey. 300. & 301

Japii Ouassou, ein Americanischer Vogel / was und wie er beschaffen sey. 301
Jaspis-Stein / was er sey / und woraus er gemacht worden. 452
Warum die Jaspis-Steine sehr hart seyn. 453
Die vortrefliche Kräffte der Jaspis-Steine. 453
Iberus / ein Strohm in Spanien / was er sey / und woher er seinen Ursprung habe. 385
Indus-Strohm / dessen Beschreibung und Ursprung. 391
Die Vortheile und Nutzbarkeiten des Indi. ibid.
Das Wasser des Indi ist sehr gesund zu trincken. ibid.
Individua conserviren die Species, und wie 421
Die Distinction der Individuorum verursachet nicht eine Vielfältigkeit der Krafft und Tugend. 228
Influentz des Himmels. Vide Einfluß des Himmels.
Der Gestirne / was sie sey / und wie sie geartet. 507
Ingenium subtile / woher. 202
Insecta, was sie seyn. 303
Dauren nicht lange. 540
Insula Atlantis, was selbige bey denen Chymisten sey. 174
Jugend und Alter haben ein radicalisches Temperament. 66
Jungfrau (virgo,) was sie für ein Gestirn sey. 184
Und was sie einflösse. ibid.
Warum die Jungfrau ein Gestirn worden. ibid.
Was sie bey denen Chymisten sey. ib.
Juno, welche den Jupiter heyrathet / was sie sey. 155
Jupiter, was er sey. 227
Die Fabel des Jupiters, und derselben Erklärung. 298
Was Jupiter bey denen Chymisten sey. 229
Warum die Menschen / welche unter diesem Planeten gebohren / wohl geartet seyn. ibid.
Aus dem Jupiter ist eine gute Vermischung. 227
Am Himmel sind viele Joves oder Jupiters. ib.
Chymische Erklärung der Fabel Jupiters. 229
Warum Jupiter, Neptunus und Pluto von dem Saturno, ob sie gleich seine Söhne seyn / nicht aufgefressen worden. 9
Warum Jupiter einen Adler habe. 172
Jupiter hat mit dem Zinn eine Sympathie. 465
Wer der in die Latonam verliebte Jupiter sey. 591
Was der schwängernde Jupiter sey. ibid.
Juruue, eine Americanische Papagey / was und wie sie geartet sey. 299
Ixion, was er bey denen Chymisten sey. 184. 209

K.

Käyser-Cronen / was sie für Blumen seyn. 344
Käfer / wovon sie leben / was sie seyn / und wie sie gebohren werden. 305.
Karakara, eine Art von Adler in America. 297
Katzen / was sie seyn / und woraus sie generiret werden. 518. & 519
Woher die Forma der Katzen / und aus welchem Gestirn. 519
Wodurch sie erhalten werden. ibid.
Das distillirte Katzen-Fett ist ein gut Remedium für die Gicht. ibid.
Wie das Leben derselben sey. ibid.
Kerejova, ein Americanischer Vogel / was und wie er geartet sey. 301
Kind der Chymisten / welches von dem Bruder und Schwester gebohren worden / wie solches müsse ernähret werden. 580
Mit wie vielen Namen dieses Kind genennet werde / und wie es die höchste Perfection erlange. 580
Durch welche Wärme das Chymische Kind gehäget und foviret werden müsse. 625
Das Chymische Kind frisset gleich nach der Geburt Vater und Mutter auf / und wie solches geschehe. 626
Je mehr das Chymische Kind mit dem Blut seines Vaters und seiner Mutter getränket wird / desto stärcker wird es. 627
Auf welche Weise das Chymische Kind an der Wasser-Sucht kranck werden kön. 628
Kirsch-Bäume / woher die Genera derselben / und was sie seyn. 333
Kochung machet die Geschmäcke. 327

Koch-Schwämme / was sie insgemein seyn / woraus sie generiret werden / und ob sie zu gesunden Essen / oder Gerichten gemacht werden können. 542
Wie selbige tödlich seyn. 543
Wie die Koch-Schwämme aus der Fäulung des Weiden-Baums werden. 547
Woher die viel- und mancherley Arten der Schwämme / Bültze und Pfifferlinge kommen. 547
König der Chymisten / wer und wie freygebig er sey. 210
Krammets-Vögel / was sie seyn / und für ein Ingenium haben. 285
Kranich (eine Polar-Antarctische Constellation,) was er sey / und für Tugenden habe. 291
Krebs / was er für ein Gestirn sey. 181
Was er einflösse. ibid.
Warum der Krebs unter die Gestirne gesetzet worden. 112
Was er bey denen Chymisten sey. ibid.
Kreutz (eine Antarctische Constellation,) was es sey / und in den Polum Antarcticum einflösse. 152
Warum diese Constellation das Kreutz genennet worden. ibid.
Krone / eine Nordliche Constellation, ist ein Licht der Philosophie. 161
Die Tugenden derselben. 160
Aus welchen Sternen sie bestehe. 160
Die Südliche / warum sie unter denen Gestirnen. 209
Was sie sey und einflösse. 208. 215
Kropf / durch welche Dinge derselbe produciret werde. 413
Die Cur desselben. ibid.
Kröten / was sie seyn. 541
Warum bey Sommer-Zeit die Kröten mit dem Regen herab fallen. ibid.
Wovon sie leben / und wozu sie dienen. ibid.
In dem Saltz derselben stecket das Geheimniß für die Pest. 542
Kupffer / was und woher es sey. 477
Warum es in einem starcken Feuer vergehet. ibid.
Die Kräffte des Kupffers in Curirung des Fiebers oder der Fieber. ib.
Ob aus dem Kupffer eine rechte Tinctur gemacht werden könne. 478
Wie es müsse gereiniget werden / damit eine Tinctur daraus werde. ibid.
Warum das gemeine Kupffer Venus genennet wird. 479

L.

Lächse / was sie seyn / warum sie generiret werden / und wovon sie leben. 431
Latona, was selbige bey denen Egyptiern gewesen. 589
Was sie bey denen Chymisten sey. ibid.
Warum die Chymische Latona göttlich genennet worden. 590
Ursprung der Latonæ. ibidem.
Die Nothwendigkeit der Latonæ in Verfertigung der Chymischen Kunst. 590
Wie das Gesicht der Latonæ weiß gemacht werden müsse. ibid.
Was für Wasser das Gesicht der Latonæ abwaschen. ibid.
Das Blut der Latonæ ist das rechte Wasser / womit das Gesicht der Latonæ weiß gemacht wird. ibid.
ie die Latona den Apollinem und Dianam gebähre / und was solches bey denen Chymisten heisse. 591
Leben (das) ist aus sich selbst / und hat seinen Ursprung von GOTT. 55
Was das Geheimniß des Lebens sey. 251
Was das Leben in denen Vegetabilien sey. 78
Woher die Mineralien das Leben haben. 76
Was das Leben nach des Aristotelis Meinung sey. 50
Ob das Leben von dem Gestirn sey. 57
Warum das Leben Calidum innatum, Entelechie &c. genennet wird. 51
Das untere Leben bedarf einer Erwärmung des obern Lebens. 107
Das Leben / Calidum innatum und Entelechia, differiren nicht von einander. 51
Das Leben eines Thiers / worin solches bestehe / neml. in welchem Temperament. 65
Das Leben ist aus dem Himmel. 22
In welchen Principiis der Natur das Leben am meisten bestehe. 30
Das Leben ist aus dem Licht. 403

Das Leben oder das Licht nimmt in dem Wasser einen Cörper an. 403
Das Leben ist ein Licht / und warum. 406
Woher das Leben. 425
Warum der Lebens-Brunn eine Schlange / Kröte und Drach genennet wird. 531
Was Leben bey denen Metallen heisse. 474
Das Leben ist nur im Polo wenig oder gering. 148
Lemanische oder Genffer-See / was sie sey und nütze / ingleichen woraus sie ihren Ursprung habe. 395
Die Beschreibung dieser See. ibid.
Die Länge und Breite derselben. ibid.
Die Nutzbarkeiten dieser See. ib.
Lerchē / warum sie Alaudæ genennet werden. 287
Leyer (Lyra,) was sie für ein Gestirn sey und was sie einflösse. 163
Warum die Leyer unter denen Gestirnen. ib.
Erklärung der Fabel von der Leyer nach denen Chymisten. 163
Liebe des Authoris zu denen Chymisten. 584
Liebes-Getränck / wodurch der Bruder / und die Schwester vereiniget werden / was es sey. 578 & 579
Licht / warum es in 7. Brunnen getheilet worden. 156
In dem Licht sind 3. welche nicht in demselben differiren / sondern nur distinguiret werden. 7
Auf welche Weise das Licht des Himmels aus dem Abysso oder Abgrund gemacht worden. 22
In dem Licht befinden sich alle Farben. 257
Das Licht ist allenthalben zur Conservation des Lebens. 212
Das Licht ist im Anfang erschaffen worden / um die Materia Prima aller Dinge zu seyn. 74
Das Licht findet sich in allen Dingen. ibid.
Das Licht allein nimmt die Multiplication an. 267
Nichts kan ohne Licht bestehen. 75
Das Licht bringet aus denen Elementen die Mineralien hervor. 75
Das Licht wird fast aus allen Dingen durch die Bewegung heraus gelocket. 77
Das himmlische Licht ist der Vater der innerlichen Wärme (Calidi innati) der Dinge. 147
Zu welcher Zeit das Licht ein Cörper und Wasser werde. 418
Wie das Licht zum Feuer werde. 555
Das Licht ist eine wahrhaffte Substantz / und kein Accidens. 43
Warum das Licht im Himmel gesetzet worden. 79
Was das Licht in allen Dingen sey. 93
Das erschaffene Licht constituiret den Chymischen Schwefel. 321
Das Licht ist in allen Dingen unzerstörlich. 315
Das Licht hat die Elementen durch die Scheidung gemacht. 250
Das Licht ist allenthalben / ob es gleich nicht gesehen wird. 44
Das Licht ist das Leben der Thiere. 79
Das Licht ist eine Forma, wie auch eine warhaffte spiritualische Substantz. 82
Das Licht constituiret dem Himmel sein Esse. 92
Das himmlische Licht und das Irrdische sind einerley Ursprungs. 58
Wie das Licht allerhand verschiedene Eigenschafft und Kräffte allenthalben habe / und warum solches nicht gleiche Tugenden und Kräffte allenthalben habe. 128
Das Licht und der Glantz differiren nicht von einander. 81
Das Licht ist in denen Vegetabilien aus dem Saamen. 77
Wie das Licht der Sonne / und die Strahlen derselben distinguiret werden. 56
Der Brunn des Lichts ist die Forma der Welt / welche nicht kan destruiret werden / die Welt werde dann zugleich destruiret. 92
Das Licht ist nach der Meinung Aristotelis eine Substantz. 82
Das Licht componiret alles / und ist folglich eine Substantz. 81
Wie alles / was aus dem unerschaffenen Licht her gekommen / das Wesen des Lichts habe. 98

Welche Dinge ſtärcker agiren / haben einen gröſſern Theil des Lichts. 75
Ob das Licht eine Subſtantz oder Accidens ſey. 81
Das Licht / welches alle Dinge componiret, hat bey ſich die 3. Principia der Natur. 80
Warum ſich das Licht in vielen Theilen der Thiere ſehen läſſet. 80
Leo Ebræus ſaget / daß das Licht eine Subſtantz ſey. 82
Warum der Anfang der Bewegung dem Licht mehr als der Wärme zugeſchrieben wird. 115
Was das Licht in allen Dingen bis auf das Centrum oder den Mittel-Punct ſey. 98
Das Licht concurriret zur Generation. 140
Das Licht kan nicht individuiret werden / es ſey dann / daß es in der Individuation eine beſondere und eigene Tugend erlange. 136
Das Licht ſcheinet und gläntzet nicht / wann es nicht in einem gewiſſen Grad der Verdickung verdicket wird. 127
Das Licht oder das Leben machet das Temperament. 59
Die Himmel werden wegen der Fixation, welche ſie nach dem letzten Gerichts-Tag haben / nicht beweget werden. 108
Das Licht muß getheilet werden / damit es auf viel- und mancherley Art wircken möge. 139
Alle Dinge haben das Licht / weil nichts ohne Licht geſehen / oder erkannt werden kan. 137
Das Licht giebet von ſich ein hervor flieſſendes Licht / welches iſt der Geiſt des Lebens. 88
Das Licht iſt die erſte Materie der Dinge. 141
Das Licht hat bey denen Chymiſten faſt unzehliche Namen. 137
Das Licht iſt die erſte Materie aller Dinge / weil es iſt die letzte Materie aller Dinge. 137
Das Licht iſt der Anfang der Bewegung. 88
Das Licht iſt der Urſprung und Brunn aller Actionen. 93
Alle Dinge werden aus dem Licht gemacht. 137
Das Licht iſt die Forma des Himmels. 92
Aus der viel- und mancherley Vermiſchung des Lichts mit denen Elementen ſind ſo viele und mancherley Theile im Himmel und in der Natur entſtanden. 94
Woher zu beweiſen / daß das Licht die erſte Materie aller Dinge ſey. 98
Das Licht der Sonne iſt derſelben Forma. 82
Das Licht iſt der Urſprung und der Brunn des Himmels und der Sterne. 57
Das Licht hat alle Elementen in ſich. 84
Das Licht der Welt wird ein heiliger Glantz genennet. 84
Das Licht prævaliret bey denen Animalien in denen Elementen. 64
Das himmliſche Licht ernähret uns. 82
Das Licht iſt in denen Vegetabilien aus dem Saamen. 77
Das Licht iſt der Anfang des Lebens / und der Anfang des Lichts iſt GOtt. 57
Das Licht iſt ein Anfang des Lebens. 231
Das Licht kan ſich nicht auf viel- und mancherley Art verändern / als nur in denen viel- und mancherley Sternen. 127
Das Licht iſt mitten in der Lufft erſchaffen. 247
Das Licht kan von denen Elementen nicht ſepariret werden. 79
Das Licht iſt die erſte Materie der Dinge. 75
Wie das Licht in denen Sternen gefunden wird. 440
Das Licht iſt die Forma der Dinge. 530
Von dem Licht dependiret die Vollkommenheit und das Leben. 576
Wie das Licht und die Elementen vermiſchet werden. 580
Der Actus vitæ wird in allen Dingen aus einer Portion des himmliſchen Lichts produciret. 441
Lilien / Narciſſen und Anemonen / was ſelbige ſeyn / und woraus ſie gemacht werden. 344
Loire, ein Strohm Franckreichs / wird beſchrieben. 383

Dessen Ursprung und Nutzbarkeiten. ibid.
Die Ergiessungen der Loire sind unbekannt. ibid.
Lourou Courea, eine Art von Adler in America. 297
Loyra Joup, eine Art von Americanischen Papageyen. ib.
Louyra Rosoy eine wunderbare Art von Papageyen. ibid.
Löwe/ (ein Gestirn/) was es sey. 182
Was der Löwe denen Ländern einflösse und mittheile. ihid.
Was sonsten der Löwe sey/ woraus er gemacht werde/ und wovon er lebe. 510
Warum die Löwen sehr lange leben. ib.
Woher derselben Feuchtigkeit. ib.
Warum der Löwe erschaffen worden. 511
Die Tugenden und Eigenschafften des Löwen. 511
Woraus das Temperament des Löwen zu schliessen. ibid.
Was der grüne/ weisse und rothe Löwe bey denen Chymisten sey. 585
Wie der Chymische Löwe müsse gefangen genommen und getödtet werden. 585
Die Præparation des Drachen und Löwen ist einerley. ibid.
Die Haut des grünen Löwen muß verändert werden. ibid.
Wie selbige hinweg genommen werde. 586
Wie der Chymische Löwe himmlische Tugenden und Kräffte an sich nehme. ibid.
Der rothe Löwe überwindet alle Dinge/ und wie derselbe gemacht werde. 586
Lufft (die) der Chymisten/ was sie sey. 251
Muß in das Chymische Feuer verwandelt werden. ibid.
Die Differentz der Chymischen und Elementarischen Lufft. ibid.
Ist ein Element/ worin der Welt-Geist zur Generation disponiret wird. 28
Warum die Lufft zwischen dem Himmel/ und dem Wasser gesetzet worden. 248
Dessen Temperament. 31
Muß nicht in verschiedene Regiones eingetheilet werden. 31
Wie sie zu Wasser werde. 28
Die Lufft lieget in dem Licht/ und die Erde in dem Wasser verborgen. 84
Wie und auf welche Weise die Lufft ein mixtes Ding werde. 245
Die Lufft ist ein Versammlungs-Ort aller Saamen. 242
Derselben höchste Region ist warm und feucht. 30
Sie ist dergestalt nöthig/ daß alles durch sie erhalten werden muß. 242
Sie ist nirgends rein. 243
Wird mit dem Wasser circuliret. 242
In derselben ist eine magnetische Krafft den Saamen an sich zu ziehen. 242
Was die Lufft sey. 241
Sie wird in 3. Regiones abgetheilet. 243
Welche Dinge aus der figirten Luft gemacht werden. 241
Aus welcher Materie die Lufft gemacht worden. 249
Die Lufft wird Entelechia genennet/ und warum. 29
Ist ein Lufft-Loch des Lebens/ und wegen des Lebens mitten in der Lufft erschaffen. 247
Warum die Lufft am meisten/ und vornemlich den lebhafften Geist in sich begreiffe. 30
Der Chymisch- und Elementarischen Lufft Differentz. 251
Das Temperament der Lufft ist unveränderlich. 243
Die Lufft ist subtil und durchdringend. 38
Zur Generation und Ernährung der mixten Dinge das bequemste Element. 363
Warum die Lufft eine Speise des Feuers sey. 363
In derselben ist eine verborgene Speise aller Vögel. 266
Die Lufft als ein Element hat viele Tugenden und Kräffte/ weil sie die Entelechiam in sich begreiffet. 38
Die Lufft wird ein Wasser/ damit sie die Generationes eingehen könne. 246
Die Lufft und das Feuer machen die Reiffe/ oder bringen alle Dinge zu ihrer Reiffe. 617

Die Lufft wird durch die Lufft gefangen/und dieses ist der geheime Schlüssel der Natur. 246
Lyra. Vide supra die Leyer.

M.

Macoucacua, eine Art Rebhüner in America/ was sie seyn und was sie für Art und Eigenschafft haben. 302
Magnetstein ist warmer und trockener Natur/ weswegen er das Eisen an sich ziehet. 149
Woher der Magnetstein das Eisen/ und der Agt oder Bernstein Stroh an sich ziehen. 63
Der Magnetstein wird in Eisen verwandelt. 457
Woher die Sympathie zwischen dem Eisen und dem Magnetstein. 458
Warum der Magnet/ wann er mit Eisen bewaffnet ist/ kräfft- und mächtiger sey. 458
Warum der Magnet das Eisen an sich ziehe/ und auch von sich treibe. 458
An welchem Ort der Magnet/ welcher das Eisen von der einen Seite attrahiret, und von der andern von sich stösset/ gefunden werde. 458
Eine gewisse Art von Magnet-stein/ welcher Menschen-Fleisch an sich ziehen soll. 458
Magnesia, was sie sey / und wie sie beschaffen. 312
Was Magnesia und Lunaria der Chymisten sey / und warum sie also genennet werde. 607
Wie die Chymische Magnesia flüchtig gemacht werde. ibid.
Mandragoræ Indicæ Beschreibung. 347
Mandeln und Nuß-Bäume / was sie seyn/ wovon sie werden/und wie viele Genera derselben. 334
Manna/ was es sey/und woher solches komme. 341
Mann der rothe / und die weisse Frau / was sie bey denen Chymisten seyn. 592
Was der Chymische Mann sey. 624
Marcasiten, was sie seyn/ und woraus sie generiret werden. 490
Warum die Marcasiten und die übrigen gleiche Mineralien sich durch den Hammer nicht extendiren lassen. 468
Margana, eine Papagey / was und wie sie geartet sey. 299
Marmel-Stein / roth/ weiß und schwartz/ was er sey / und woraus derselbe generiret werde. 453
Was und woher die Marmel-Steine seyn/ und was sie für Nutzen schaffen. ib.
Die Kräffte der Marmel-Steine. ibid.
Woher die vielfältige Figuren an denen Marmel-Steinen. 455
Artificiel-Marmel. 451
Mars / was er sey und einflösse. 230
Chymische Erklärung der Fabel von Marte. 231
Die Bedeutung Martis und des Feuers ist sehr weitläufftig / so daß diese beyde niemahls gnug sagen. 231
Mars hat mit dem Eisen eine Sympathie und Gleichförmigkeit. 465
Mars und Eisen haben gleiche Kräffte. 481
Massa prima, warum sie eine wässerigte Formam gehabt habe. 250
Materia prima der Vegetabilien und aller Mineralien, was sie sey/ und wie solche geartet. 317
Die erste Materie der Animalien und Vegetablien differiren nur an der Qualität. 316
Die Materia prima kömmt mit dem Saltz überein. 18
Die Materia prima oder die Natur ist improducibel. 21
Die erste Materie ist sichtbar und handgreiflich. 19
Die Materie und Forma differiren nicht von einander. 19
Die Materie der Meteororum oder der Lufft-Dinge wird zu Metallen und Edelgesteinen destiniret. 265
Auf was Weise die Materia Prima denen Principiis Chymicorum correspondire. 18
Die himmlische und untere Materie sind von einer Essentz. 48
Aus einem jeden Ding kan ein jedes wegen der Materiæ Primæ werden. 48

Die

Die Materia Prima ist ein Licht/ und das Licht ist Materia Prima. 58
Die Materia Prima ist activ, die Materie der Elementen aber leidend. 72
Die Materia Prima ist das Principium der Bewegung und Ruhe. 20
Warum die Materie der Welt ein Licht. 98
Die Materie des Himmels verlanget keine andere Formas und warum. 102
Woher die Materie den Appetit die Formas zu verändern habe. ibid.
Die Materia Prima ist sichtbar/ und woher solches zu beweisen. 19
Die Materie der Welt ist etwas eintzeles und gleichförmiges gewesen/ und solches wird durch viele Raisons bewiesen. 97
Der allerreineste Theil der ersten Materie ist das Licht. 84
Die erste Materie der Dinge/ damit sie vielfältig werde/ muß nothwendig getheilet werden. 139
Die Materie der Welt ist Licht und Leben. 83
Die Materia Prima ist etwas einfaches / und hat die Krafft alle Dinge hervor zu bringen. 99
Die erste Materie wird zum öfftern Mercurius genennet. 358
Die Figur und Gestalt der ersten Materie ist vielmehr eine wässerige/ als der andern Elementen gewesen. 358 & 359
Die erste Materie ist kein Wasser gewesen/ weil sie alle Dinge in sich begriffen/ dann sie kan eben so wohl Himmel/ Lufft und Erde/ als Wasser genannt werden. ibid.
Die Gestalt der ersten Materie ist die Forma eines aufgelöseten Saltzes. 359
Die Materie des Mercurii Philosophorum lieget in denen innersten Theilen des Wassers verborgen. 384
Von wem die erste Materie die Krafft erhalten/ sich in viele Species zu theilen. 520
Was die erste Materie in der Natur sey. 547
Wie die mineralische und steinigte Materie in eine Figur der Thiere/ Pflantzen und Bäume figuriret werde. 553
Wie die untere Materie zur Action erwecket werde. 559
Was die erste Materie der Metallen sey. 604
Materia Chymica, warum sie Azoth genennet werde. 608
Die fixe Materie kan nicht als mit der wurtzlichen Feuchtigkeit aufgelöset werden. 611
Wie die fixe Materie der Chymisten/ und das flüssige Wasser derselben von einander differiren. 611
Die Materie der Chymisten muß durch ein starckes Feuer calciniret werden. 613
In der Reinigkeit der Chymischen Materie bestehet die Glückseeligkeit der Chymisten. 616
Wie die Chymische Materie abgewaschen werde. 616
In welcher Chymischen Operation man von der Chymischen Materie sagen könne/ daß sie die Materie der Weisen sey. 618
Warum die Chymische Materie Microcosmus oder eine kleine Welt genennet werde. 621
Warum sie einem Menschen verglichen werden. 621
Die Chymische in Mann und Weib distinguirte Materien müssen mit einander vermischet werden/ damit sie den Stein hervor bringen mögen. 623
Die Chymische Materien müssen/ ehe sie mit einander vermischet werden/ aller ihrer Excrementen beraubet werden/ und warum. ibid.
Mit welchem Gewicht die Chymische Materien conjungiret werden sollen. 625
Warum die Chymische Materie ein Löwe genennet werde. 585
Wie die Materie der Chymisten præpariret werde. 587
Wie die Chymische Materie sterbe/ und wieder lebendig werde. 587
Die Chymische Materie muß öffters putrificiren / damit sie die Vollkommenheit erlange. 587
Sie muß zum öfftern sterben/ damit sie perficiret werde. 592
Warum die Chymische Materie ein Wald genennet wird. 590

Maulwürffe / was sie seyn / und aus welcher Materie selbige werden. 525
Warum sie blind seyn. ibid.
Wozu sie dem Menschen dienen. 526
Ein Arcanum wider das 4. tägige Fieber. ibid.
Das Saltz der Maulwürffe ist ein geheimes Mittel für den Schlag. ibid.
Mäuse / was sie seyn / und woraus sie generiret werden. 519
Werden öffters aus dem Thau auf denen Feldern generiret. ibid.
Die Mäuse werden in denen Schiffen durch das blosse Saltz-lecken trächtig / ohne sich mit einander zu vermischen. ibid.
Warum eine so grosse Menge derselben in denen Schiffen. ibid.
Sie werden auch offt per Coitum hervor gebracht. ibid.
Die Fruchtbarkeit der Mäuse kan denen Unfruchtbaren gar leicht mitgetheilet werden. 520
Die Mäuse ein geheimes Mittel für die Unfruchtbarkeit. ibid.
Meer (das grosse) oder Ocean hat an vielen Orten keine Ebbe und Fluth / und warum. 373
Warum die Alten das Meer für einen Gott gehalten haben. ibid.
Was es sey / warum es sich nicht ergiesse / oder überlauffe / und wozu es diene. 368. & 369
Warum das Meer der Harn und die Lauge der Natur genennet wird. 369
Woher der Ab- und Zulauff des Meers. 370
Warum das mittelländische Meer keine Ebbe und Fluht habe. 372
Warum das Wasser desselben dünn / und subtiler / als das Wasser des Oceani. 273
Meer der Chymisten / was solches und die 2. sich darinn befindende Fische eigentlich seyn. 596
Was bey denen Chymisten durch das Meer verstanden werde. 396
Warum das Chymische Meer in Bergen gefunden wird. 597
Das Chymische Meer ist ein rechtes Meer. 597
Meer-Kälber (vituli marini,) was sie seyn. 429
Meer-Champignons, woraus sie werden und leben. 435
Woher sie hart seyn. ibid.
Meer-Monstra, woher sie seyn. 438
Meer-Schwein (Delphinus,) warum unter denen Gestirnen. 173
Was dieses Gestirn sey und einflösse / ingleichen wie die Menschen / welche demselben unterworffen / geartet seyn. ibid.
Was das Meer-Schwein bey denen Chymisten sey. 174
Was sonsten die Meer-Schweine und Delphinen seyn. 428
Derselben Treue in der Ehe / und Liebe gegen die Menschen. ibid.
Die Meer-Schweine werden per coitum propagiret. 429 & 435
Derselben Speise und Aliment. ibid.
Die Meer-Schweine sind natürliche Feinde der Crocodilen. 391
Wie viel Arten derselben. 435
Sind sehr scharffsinnig. 424
Woher die Hurtigkeit derselben. 435
Menschen (die) warum sie im ersten Seculo länger / als die itzigen gelebet haben. 324
Wie sie unter dem himmlischen Adler geartet seyn.
Woher es komme / daß so vielerley Art Menschen / wie auch so viel- und mancherley Saamen auf Erden seyn. 181
Warum sie in denen westlichen Orten nicht so lange als in denen nordlichen leben. 151
Wie die Menschen unter dem Ophiucho geartet seyn. 170
Wie sie unter dem Schiff oder Argo beschaffen. 200
Wie sie geartet seyn
Unter Andromeda. 176
Unter Delphino. 173
Dem Triangel. 177
Dem Stier. 197
Wie sie unter andern Constellationen beschaffen / als unter der Wasser-Schlange. 201
Dem Pegaso. 175

Capricorno. 188
Der Waage. 185
Der Sagitta oder Pfeil. 171
Dem Hund. 197
Die Menschen sind alle sterblich. 556
Nach welchem Theil der Mensch göttlich/und nach welchem derselbe natürlich sey. 579
Wie der Mensch lebe / und aus denen Dingen / woraus er zusammen gesetzet worden/ernähret werde. 580
Der Mensch ist die Mensur oder Maaß aller Dinge. 621
Menstruum, was es sey. 363
Mercurius hat am Himmel andere Mercurios. 236
Wie er gemacht werde. 15
Warum er also genennet worden. ibid.
Der Mercurius ist nicht aus dem Wasser und der subtilen Erde allein. 14
Die Fabel des Mercurii. 237
Der Mercurius ist ein Vater der Fruchtbarkeit / weil die gantze Natur von demselben zur Generation angetrieben wird. 237
Was der Planet Mercurius sey. 236
Was der Vegetabilische Mercurius sey. 321
Wie der vegetabilische Mercurius von denen andern differire. 321
Was in dem Mercurio blühe. 11
Mercurius ernähret die Natur. 10
Warum Mercurius ein Bothe der Götter. 15
Die Alten haben den Mercurium sehr verborgen gehalten. 14
Vielerley Definitiones des Mercurii. 14
Was Mercurius sey. 14. & 236
Mercurius ist ein Sohn des Himmels und der Erden. 15
Die gantze Substantz des Mercurii ist aus dem Himmel und denen Elementen. 14
Warum Mercurius Lycaon genennet worden. 159
Zu welcher Zeit der Mercurius müsse gesammlet werden. 380
Was Mercurius in denen Metallen sey. 463
Der allerreineste Theil der Lufft und des Wassers/ in der Zusammensetzung der schmierigten Feuchtigkeit des Wassers/ ist Mercurius, woraus alle Metallen wachsen. ibid.
Der Mercurius ist zweyerley in der Zusammensetzung der Metallen. ibid.
Mercurius hat mit dem Quickfilber eine Sympathie und Conformität. 465
Warum Mercurius das Meer genennet wird. 479
Wie der Mercurius müsse præpariret werden / damit er Mercurius Philosophorum werde. 488
Warum Mercurius ein Herausführer der Seelen genennet werde. 488
Warum er ein Servus fugitivus oder ein flüchtiger Knecht genannt wird.
Wie Mercurius, Schwefel und Saltz aus unsern Chymischen Bergen hervor gebracht worden. 564
Wie Mercurius der Welt gemacht werde. 559
Welche Substantzien den Mercurium philosophorum machen. ibid.
Die eingebohrne und natürliche Feuchtigkeit des Mercurii zerstöret / das ist/ löset auf die eigene Cörper des Mercurii. 564
Was der Mercurius Philosophorum für eine Formam habe. 567
Was er für einen Cörper habe. ibid.
Was Mercurius Philosophorum sey/ und wo er gefunden werde. 569
Der Mercurius Philosophorum ist kein gemein Quickfilber / sondern die viscosische und trockene Feuchtigkeit des Wassers. 570
Wie unser Mercurius mit seiner Erde gereiniget werde. 570
Aus dem præparirten Mercurio Philosophorum werden alle Dinge. 611
Mit welchen Namen unser Mercurius genennet werde. 613
Wie er süß werde. ibid
Unser Mercurius ist das Grab seines Cörpers. 615
Woraus die Feuchtigkeit oder der Mercurius Philosophorum gezogen und præpariret werde. 611
Mesopotamien, woher es so fruchtbar. 390

Metallen und alle andere Steine haben ihren Ursprung aus dem Wasser. 40
Werden bisweilen in der Lufft generiret. ibid.
Die Metallen und Fische werden aus einer Materie generiret. 425
Die Verwandelung der Metallen ist wahrhafftig. 460
Was die Metallen seyn/ und woraus sie entstehen. 460
Die Metallen sind köstlicher als die Edelgesteine. 461
Sind denen Menschen sehr nöthig. ibid.
Wie die Metallen aus der schmierigten Feuchtigkeit des Wassers werden. 461
Die unvollkommene Metallen müssen gereiniget werden/ehe sie zum Werck gebrauchet werden können. 463
Die Metallen haben mit denen Planeten eine Sympathie. 464
Die Metallen werden natürlicher Weise unter sich verwandelt. 465
Wie die Principia der Metallen gereiniget werden. ibid.
Wie die Metallen in Gold und Silber durch die Kunst verwandelt werden. 467
Woher die Metallen malleabel und schmeltzbar seyn. 468
Die Metallen der Philosophorum sind keine gemeine Metallen. 469
Was die Metallen der Weisen seyn. 468
Die Natur höret eher auf in Producirung der unreinen und unvollkommenen/ als vollkommenen Metallen. 479
Was perfect in denen Metallen ist / hat die Natur der Sonne. 486
Warum die durch die Geister des Saltzes aufgelöseteMetallen so leicht zur Faulung gebracht werden. 495
Warum die Metallen in denen Bergen allein hervor gebracht werden. 557
Warum selbige auf der Ebene nicht producieret werden. 558
Warum die unvollkommene Metallen unter dem Namen der Armen ausgesprochen werden. 604
Der rechte Weg der Reduction der Metallen in die erste Materie. 604
Die gemeine Metallen sind nicht die Metallen der Chymisten. 605
Warum die gemeine Metallen tod genennet werden. 605
Durch welche Substantz die Metallen in denen Mineren wachsen. 606
Mineralien, woher sie das Leben haben. 76
Wie sie aus dem Licht gebohren werden. 75
Die Mineralien kommen aus dem Wasser/ und werden wiederum zu Wasser. 356
Wie die Mineralien in dem Centro des Wassers generiret werden. 408
Minerva hat das Chymische Schiff erfunden/ und was solches bedeute. 200
Mißgeburten und Monstra, wie selbige hervor gebracht werden. 40
Mixtum oder ein zusammen gesetztes Ding ist gleich / wie ein Königreich. 23
Alle und jede Mixta sind Microcosmi. ib.
Wie die rechte Vermischung geschehe. 61
Die Mixta bedürffen der Elementen / woraus sie bestehen / zu ihrer Erhaltung. 138
Warum alle Mixta das Licht an sich ziehen. 52
Es finden sich viele Mixta oder particulire Dinge / welche des Nachts floriren. 418
Mobile primum, oder das erste Mobile beweget alle untere Dinge. 105
Ist das allersubtileste der Himmel. ib.
Die Engel sind zur Bewegung des ersten Mobilis nicht nöthig. 114
Das Primum Mobile gläntzet und scheinet nicht / ob es gleich das Licht in sich hat. 118
Wie und auf welche Weise das erste Mobile scheine und leuchte. 119
Warum das erste Mobile beweget wird. 122
Das erste Mobile hervor bringet/erwärmet/ oder erquicket und erhält alle Dinge. 122
Warum das erste Mobile keine Sternen habe / sondern ein gleiches und homogenisches Gestirn ist. 119
Wie das erste Mobile das Wesen oder Esse allen Himmeln mittheile. 121
Das erste Mobile ist fliessend. 118
Das erste Mobile wird aus dem Anfang der Bewegung zusammen gesetzet. 120

Das erste Mobile würde geschwinder beweget werden / wann die Bewegung der Sternen demselben nicht entgegen gesetzet würde. 123 & 124
Warum das erste Mobile so geschwind beweget wird. 114
Was das erste Mobile sey. 113
Warum es aufs allergeschwindeste beweget wird. ibid.
Auf was Weise das erste Mobile in die untere Dinge wircke. 117
Wann das erste Mobile geschwinder würde beweget werden / würde alles zu Grunde gehen. 130
Von dem ersten Mobili nehmen alle Dinge ihre Bewegung und Action, wie auch das Leben und die Erhaltung. 121
Warum das erste Mobile von sich selbst beweget wird. 113
Warum das erste Mobile, der zehende und neundte Himmel/die obern Wasser in der H. Schrifft genennet worden. 133
Das erste Mobile hat die Krafft in die untere Dinge einzuflössen /und zwar mit gröfferm Nachdruck und Vermögen / als alle andere Himmel. 118
Das erste Mobile hat den activesten oder am meisten wirckenden Theil der ersten Materie. 118
Das erste Mobile ziehet mit sich alle untere Himmel wegen des Lichts / welches die Forma des erste Mobilis ist. 116
Warum das erste Mobile alle untere Himmel mit sich ziehe. 115
Mohren / welche Catadupi heissen / werden für taub / und warum / gehalten. 389
Molcken-Diebe und Käfer / was sie für einen Ursprung haben. 401
Mond (der) was er sey/und warum er sein Licht verändert. 238
Der Mond hat mancherley Wirckungen. ib.
In dem Himmel befinden sich viele Lichter um den Mond / oder es sind viele Monden am Himmel. ibid.
Warum die Bewegung des Monds von denen andern Sternen unterschieden. 104
Der Mond beweget das Wasser / und alle ernährende Feuchtigkeiten. 105
Warum gesagt wird / daß der Mond den Geist der Welt hervor bringe. 240
Wie der Mond die Mutter des Welt-Geistes sey. 419
Die Dinge / welche der Natur des Monds folgen / sind bey der Nacht kräfftiger. ib.
Die Eigenschafft und Tugend des Monds. 607
Mortification, wie die erste und andere unseres Leibes oder Cörpers geartet sey. 615
Was in der ersten Mortification unsers Cörpers gemacht werden müsse. 615
Moyton tin miran, ein Americanischer Vogel / was und wie er geartet sey. 300
Moyton, gleichfals ein Vogel in America, was er sey. ib.
Mücken / wovon sie gebohren werden. 303
Wunderbare Natur derselben. ibid.
Mutter (die Chymische) wie sie von dem Sohn umgebracht werde. 610
Mugil, Groß-Kopf / Alet oder Hardern / was er für ein Fisch sey / wie er generiret und ernähret werde. 429
Wie er gefangen werde. 429
Wie die Mugiles generiret werden. 519

N.

Nachtigalen / was und wie sie geartet seyn. 290
Der wunderbare Gesang der Nachtigalen. 290
Die Nachtigal wird endlich stumm. ibid.
Lehret ihre Jungen singen. ibid.
Streit des Eccho und der Nachtigal- ibid.
Namen / warum selbige denen Gestirnen gegeben worden. 220
Napellus und Cicuta sind in Britannien nicht gifftig. 70
Naphtha, Pech oder Stein-Oel/ingleichen Malta, wovon sie entstehen. 393
Was sie in denen Wassern seyn. ibid.
Was Naphtha und Malta oder Juden-Leim seyn. ib.
Essentzien aus Naphtha oder Malta. ib.
Narren werden von denen Chymischen Geheimnissen hinweg getrieben. 460

Natur (die) ist ohne Vögel mangelhafft. 272
Die Causa oder Ursach der Natur/ was selbige für eine sey. 4
Die gantze Natur ist in sich veränderlich/und kan also von dem einem Genere in das andere Genus verwandelt werden. 317
Die von denen Alten gemachte Division oder Theilung der Natur wird nicht approbiret. 6
Die Natur ist schwer zu erkennen. 5
Verschiedene Beschreibungen oder Definitiones der Natur. 1&2
Die Natur ist Saturnus genannt worden. 9
Mit welchen Namen die Natur genennet werde. 6
Die Natur kan ohne die Entelechia nicht bestehen. 45
Die Explication der Aristotelischen Definition der Natur. 3
Die Natur ist ein dreyeiniger und zugleich einiger Geist des HErrn. 4
Verschiedene Namen der Natur zeigen nur eine eintzele Essentz. 5
Die Natur ist nicht ewig / und auf was Weise sie ewig sey. 3.&4
Die Natur ist Phœbus und Phœbe genennet werden und warum. ibid
Die Natur ist mit denen Namen aller Götter genennet worden. 9
In der Natur sind 3. distincte Dinge/ die doch nicht different seyn. 6
Warum die Natur Entelechia genennet wird. 10
Die Natur ist Quinta Essentia genannt worden. ibid.
Die Natur ist einig und eintzel (simplex.) 6
Ist Demogorgon genannt worden / und warum. 8
Ingleichen Pan, und warum. 7
Die Principia der Natur sind 3. distincte Dinge. 6.&7
Die Natur ist das höchste Genus aller Dinge 6
Was die Natur recht und eigentlich sey. 6
Die Natur ist ein Cörper. 1
Die Natur ist improducibel. 22
Von der Ordnung der Natur kan nichts abgenommen werden/ ohne gäntzlichen Untergang der Welt. 122
Wo die Natur ist/da ist auch die Bewegung 113
Die Natur haben Wenige erkannt. 1
Die Natur repræsentiret GOtt. 4
Viele Namen verdunckeln die Erkänntniß der Natur. 7
Die Natur ist allmächtig naturaliter. 7
Die Natur wird alt / und nimmt an Kräfften ab in allen Dingen. 324
Die Natur hat grosse Lust die menschliche Figur an allen Orten abzubilden. 428
Die Natur præpariret uns Schwitz-Stuben. 510
Die Natur pfleget alle Figuren abzubilden. 454
Die Natur ist in ihrem Brunn/und in ihrer Wurtzel nicht gifftig. 545
Die Natur fänget mit Auflösung eines fixen Dinges an/und endiget mit der Fixation eines flüchtigen Dinges. 602
Die Natur strebet stets ihren Zweck zu erhalten / woferne sie nicht verhindert wird. 625
Welcher und wie vieler Anfänge die Natur sich bediene. 628
Die Natur strebet nach der Unität / und also die Kunst. 630
Zweck der Natur. ibid.
Nectar der Natur / was er für ein Getränck sey. 311
Negelcken/ was sie seyn. 344
Was der Negelcken-Baum sey / und wo er wachse. 349
Warum die Negelcken-Bäume nicht allenthalben wachsen. ibid.
Was die Negelcke sey. 344
Nereides und Tritones, was und ob sie seyn. 427
Netz Vulcani, und dessen Erklärung. 485
Nil-Strohm wird beschrieben. 388
Woher er Nilus genannt worden. ib.
Zu welcher Zeit der Nil-Strohm Egypten befeuchtet oder unter Wasser setzet. ibid.
Wovon die Ergiessung desselben dependire. 388
Die Quelle oder der Brunn des Nil-

Strohms ist denen Alten obscur, ja gar unbekannt gewesen. 389
Die Nutzbarkeiten des Nil-Strohms. 389
Dessen Wasser ist gesund zu trincken. ibid.
Niter oder Salpeter / was er sey / und wovon er generiret werde. 494
Nitrum begreiffet in sich das Feuer des Lebens. 494
In dem Nitro lieget die gantze Krafft der Natur verborgen. ibid.
Niter an und für sich selbst allein thut nichts / wann er aber mit denen Metallen vereiniget / ist es das gantze Werck. 494
Die Præparation des Nitri ist verborgen. ib.
In dem Nitro lieget das grösseste Geheimniß verborgen. 606
Nordische Völcker sind streitbar / und warum. 151
Nubecula major oder die grosse Wolcke / eine Polar-Antarctische Constellation, was sie sey / und denen dasigen Ländern einflösse. 222
Nubecula minor oder die die kleine Wolcke / was sie sey / und wo sie am Firmament stehe. ibid.
Num. 8. wird Numerus Justitiæ genennet / und warum. 323
Nüß-Bäume pflegen an St. Johannis Abend zu grünen und zu blühen / und woher solches komme. 335
Nüß- und Muscaten-Blumen-Bäume / was sie seyn / und wo sie wachsen. 348
Rectificirtes Muscaten-Oel ist ein bewährtes Mittel für den Schlag. 349

O

Ocean (der) hat an vielen Orten keine Ebbe und Fluth / und warum. 373
Warum die Alten das grosse Meer für einen GOtt gehalten haben. ibid.
Ochse / was er sey / und woraus er generiret werde. 512
Woher die Verwegenheit und Großmüthigkeit der Ochsen. ibid.
Alle Ochsen sind martialisch. ibid.
Woher sie kurtz leben. ibid.
Wozu sie dem Menschen dienen. ib.
Wozu das distillirte Fett und Marck der Ochsen diene. ibid.
Woher die Ochsen so starck seyn. ib.
Oliven-Baum / was er sey / und woher er komme. 339
Was Oel sey. 474. & 395
Ophiuchi-Schlange / warum derselbe unter die Gestirne gerechnet worden. 170
Was die Fabel Ophiuchi andeute. ib.
Orion, (ein Gestirn) was er sey und einflösse. 193
Wie die Menschen unter dem Orione geartet seyn. ibid.
Warum Orion unter die Gestirne gesetzet worden. ib.
Was Orion bey denen Chymisten sey. 194
Ort (der) contribuiret zur Action der Materie. 47
Der Ort verändert die Materie. 94
Auf wie vielerley Manier der Ort verdorben werde. 544
Warum in denen sandigten Orten Gold und Silber gefunden werden. 558
Ourou, ein Vogel in America, was und wie derselbe sey. 301
Ouyra tam Eum, ein Americanischer Vogel / was und wie er geartet sey. 300

P.

Pan, was er sey. 240
Papageyen finden sich von allerhand Art in America. 298
In dem Südlichen Theil befinden sich so viele Papageyen / daß das Land darum das Land der Papageyen genennet worden. 300
Paracua, eine Americanische Papagey / was und wie sie geartet sey. 299
Pari- oder Paradieß-Vogel / eine Polar-Antarctische Constellation, was er sey / und wo er am Firmament stehe. 220
Paulus der Apostel ist bis in den 3ten Himmel entzücket worden. 106
Pegasus, oder das geflügelte Pferd / was es für ein Gestirn sey / und der Erde einflösse. 175
Warum Pegasus unter die Gestirne gesetzet worden. 175

Was

Was Pegasus bey denen Chymisten sey. 175
Peonien, was sie seyn/und wovon sie leben. 346
Warum die Peonia für die fallende Seuche gut ist. ibid. & 166
Perlen-Mutter oder Perlen-Muscheln / was und woher selbige seyn/ingleichen/wovon sie leben. 433
Aus welcher Materie die Perlen werden. 433
Die Perlen-Muscheln sind ein Aussatz der Fische. ibid.
Perseus, was er sey und einflösse. 166
Was er bey denen Chymisten sey. 167
Warum er unter die Gestirne gesetzet worden. ibid.
Petroleum, oder Stein-Oel/was es sey. 407
warum dieses Oel Stein-Oel / oder Petroleum genennet wird. ibid.
Pflantzen und Bäume / wie sie im Meer steinicht werden. 437
Pflaum-Bäume / woher selbige entstehen / und wie sie unter sich distinguiret werden. 332
Woraus alle Arten der Pflaum-Bäume gezogen werden. ibid.
Woher die Farben / welche die Pflaumen haben. ibid.
Womit die Genera der Pflaum-Bäume ernähret werden. ib.
Pfau / was derselbe sey. 294
Desselben Hoffart. ibid.
Wie lange er lebe. ibid.
Warum er in seiner Jugend mit seiner Schönheit nicht gezieret wird. 295
Des Pfauen Temperament. 295
Was das Gestirn / der Antarctische Pfau sey. 216
Was er denen Südlichen Ländern einflösse. ibid.
Pfeffer / was der Pfeffer sey / woher er komme/ und an welchen Orten er wachse. 348
3. Differentzien des Pfeffers. ibid.
Pfeil (der) ein Gestirn / warum er unter die Gestirne gesetzet worden. 171
Was derselbe bey denen Chymisten sey / und denen Ländern einflösse. ibid.
Was die Fabel des Pfeils andeute. 171
Pferd / was es sey/ woraus es generiret werde/ wovon es lebe/ und wozu es diene. 511
Wie das Pferd zu Heu/ Habern und Gersten werde / und womit es ernähret wird. ibid.
Wozu das Pferd dem Menschen diene. 512
Was die Pferde für ein Ingenium haben/und woher die Frech- und Verwegenheit derselben. 512
Pfirschen-Bäume / was sie seyn/ wie sie hervor gebracht werden/und unter sich differiren. 529
Warum die Pfirschen in Persien gifftig seyn/ in Europa aber einen guten und angenehmen Safft / und eine Hertz-stärckende und Gift-vertreibende Krafft haben. ibid.
Phaetons Fabel wird erkläret. 195
Philosophi Chymici betriegen niemand / wann sie nur recht und accurat verstanden werden. 612
Phœnix, ob dergleichen Vogel in der Welt sey. 277. & 278
Wie lange er lebe. 278
Die Beschreibung desselben. ibid.
Daß die Historie des Vogels Phœnix wahr sey/wird bewiesen. ibid.
Die Aschen des Vogels Phœnix enthalten in sich die saamliche Kraft. 279
Der Vogel Phœnix kan aus seinen Aschen wieder auferstehen und gebohren werden. ibid.
Woher er so lange lebe. ibid
Was dieser Vogel Phœnix eigentlich sey. 598
Was die Constellation Phœnix sey / und an welchem Theil des Himmels selbige zu finden. 218
Was sie einflösse. ibid.
Pilatus-See wird beschrieben. 395
Diese See ist sehr ungestüm / und verursachet Ungewitter / wann die Wasser derselben beweget werden. ibid.
desselben Quelle und Ursprung. ibid.
Planeten/woher und warum die Planeten und Sterne von mancherley Art seyn. 85
Warum alle und jede Planeten viele Gefährten / von gleicher Tugend und Eigenschaft haben. 230
Pommerantzen-Citronen-Limonien-und andere Bäume/was sie seyn. 130

Poo-Strohm wird beschrieben. 386
Ursprung des Poo-Strohms. ibid.
Das Wasser desselben ist sehr gesund zu trincken. ibid.
Die Nutzbarkeiten und Vortheile dieses Strohms. ibid.
Polus, warum GOtt in demselben feurige Constellationes gesetzet. 148
Des Pool-Sterns Krafft und Stärcke. 147
Warum unter denen Polis selten Gold hervor gebracht wird. 216
Polus Arcticus, ziehet das Wasser an sich / und der südliche wirffet es von sich heraus. 362
Polus-Antarcticus muß nothwendig Sterne haben/und warum. 312
Die Polar-Antarctische Einwohner sind der Veneri und andern Wollüsten ergeben. 221
In dem Antarctischen oder südlichen Polo befinden sich Sterne von allerhand Krafft und Tugend. 213
Principia der Natur sind nur 3. und warum. 11
Die Chymische Principia und die Natur/differiren nicht von einander. 21
Die 3. Principia der Natur werden in einem Augenblick oder zu gleicher Zeit gemacht und produciret. 17
Wo die 3. Principia der Dinge seyn/ daselbst werden auch 4. Elementen gefunden. 87
Die 3. Principia werden nicht von dem Licht distinguiret. 80
Werden niemahls separiret gefunden. 17
Was die Principia der Natur für welche seyn. 10
Die 3. Principa liegen in dem Licht verborgen/ und sind also 7. in allen. 84
Die Principia der Natur sind in der Sonne und denen Sternen fix. 56
Principium Generationis, warum solches von denen Gestirnen. 197
Privatio, was selbige sey. 20
Warum sie kein Principium. ibid.
Kömmt mit keinem Chymischen Principio überein. 21
Purpur-Schnecken / woher sie seyn. 432
Wie die rothe Purpur-Farbe gemacht werde. ibid.
Wovon diese Purpur-Schnecken und Murices generiret werden. ibid.
Putrefactio kan nicht als in dem Feuchten geschehen. 362
Ohne selbige kan nichts perfectes aus der Chymie erhalten werden. 563
Pygmei streiten mit denen Kranichen. 291

Q.

Qualitäten werden alle aus dem Centro der Natur hergenommen. 319
Können nicht ohne dem Subjecto Inhæsionis seyn. 60
Die Qualität verändert die Substantz. 81
Wie die Qualitäten aus der ersten Materie gezogen werden. 328
Warum die gifftige Qualitäten von denen gifftigen Thieren attrahiret werden. 525
Queckſilber / wie solches aus dem Wasser hervor gebracht werde. 408
Wird mitten im Wasser von dem Welt-Geist /generiret. 409
Wie das Queckſilber zu Bley und Zinn werde. 466
Warum das gemeine Queckſilber allezeit lauffend ist. 486 & seqq.
Des gemeinen Queckſilbers Qualitäten. 487
Kan zur Tinctur werden. ibid.
Quinta Essentia ist kein Element. 11

R.

Räuche der Chymisten (die) werden von denen Dünsten und Ausdämpffungen nicht distinguiret. 601
Was der rothe Rauch sey. ibid.
Was der weisse Rauch sey. ibid.
Was die Chymischen Räuche seyn / woraus alle Dinge hervor gebracht werden. 600
Rabe/ was es für ein Gestirn sey. 204
Was er einflösse. ibid.
Wie die Menschen unter demselben geartet seyn. ibid.
Warum der Rabe unter die Gestirne gesetzet worden. ibid.
Was der Rabe Chymisch sey. ib.

Was der Rabe und die Krähe seyn / wie selbige generiret werden / und wie sie geartet seyn. 281
Die Raben sind unglückliche Vögel / und warum. ibid.
arum selbige lang leben. 281
Rebhüner / was sie seyn und wie sie gebohren werden. 283
Woher sie so geil seyn. ibid.
Woher sie einen rothen Schnabel und rothe Füsse haben. 284
Man hat allerhand Art von Rebhünern / weisse und graue. ibid.
Wie viel Arten der Rebhüner und Fasanen in America seyn. 301
Rede der Vögel ist keine rechte Rede. 274
Reductio ist die allerbeste Pforte der Solution, und warum solche geschiehet. 618
Regenbogen / was er sey. 257
Lob-Sprüche desselben. ibid.
Wie der Regenbogen in andern Dingen mehr als in denen Wolcken gemacht werde. 257
Wie die Wolcken den Regenbogen machen. ibid.
Wozu der Regenbogen der Natur diene. 258
Regen / was er sey. 253
Wie derselbe von dem Thau differire. ibid.
Regio der Lufft / (die höchste) ist nicht warm und feucht. 130
Die mitlere Region der Lufft ist nicht kalt und feucht. 131
Und die untere Region derselben ist bald warm / bald kalt / nachdem die Sonne zu oder abgehet. 131
Was die erste Region des Himmels sey. 103
Resolutiones aller Dinge (die) endigen sich in ein Saltz. 18
Rhabarbar-Pflantze / was sie sey / und woher sie komme. 350
Derselben Tugenden und Kräffte. ibidem
Rhea, was sie in der Natur sey. 44
Rheinstrohm / was er sey und nütze / ingleichen wo er seinen Anfang habe. 387
Welche Städte derselbe vorbey fliesse. ibid.
Die viele Namen dieses Strohms / und dessen Nutzbarkeiten. 388
Rinden oder Schaalen der Mandeln / woher 335
Rodanus oder die Rhone, ein Strohm in Franckreich wird beschrieben. 383
Die Nutzbarkeiten und Vortheile / wie auch der Ursprung desselben. ibid.
Theilet sich bey Arles in 2. Armen. ib.
Und wirffet sich in das mittelländische Meer durch 3. Ausflüsse. ibid.
Das Wasser der Rhone ist gesund zu trincken. ibid.
Warum die Rhone mit dem lebhafften Geist der Welt fruchtbar gemacht wird. 383
Das Wasser der Rhone ist schleimigt / wann es aber den Schleim von sich geleget hat / ist es sehr gut. ibid.
Rose / was sie sey / und woraus sie herkomme. 342
Woher die Farbe der Rosen. 343
Rubinen und Granaten / was sie seyn. 448
Die Kräffte derselben. ibid.
Ruhe (die) bestehet in der Einigkeit. 239

S.

Saame (der) der Elementen ist unfruchtbar / wann er nicht mit dem himmlischen Licht vermischet wird. 44
Was den Universal-Saamē actuire / welcher die erste Materie der Dinge ist. 47. & 244
Die Saamen der Dinge werden unter der heissen Zona dreymahl im Jahr reiff. 244
Aus welcher Materie der Saame der Vegetabilien werde. 312
Woraus der Saame der Vögel werde. 266
Der general Saame wird in viele Theile abgetheilet. 267
Aus welcher Materie der Saame der Vegetabilien werde. 312
Der General-Saame wird in dem Centro der Erden digeriret und gekochet. 23
Was in dem Saamen der Vögel / Schwefel / Mercurius und Saltz sey. 275
Wie der General-Saame particulier werde. 267
Wie edel der Saame sey. 270
Und was er in genere sey. ibid

Die Krafft des Saamens ist unauslöschlich. 278
In der Lufft wird der General-Saame von dem Feuer oder Himmel actuiret. 242
Was der Saame der Vögel sey. 279
Der Universal-Saame aus denen Elementen / und dem Himmel wird auch aus selbigen ernähret. 55
Die Saamen aller Dinge / was für welche selbige seyn. 11
Der Saame wächset / und wird mit eben denenselben Dingen / woraus er gemacht worden / ernähret. 54
Alle Saamen waren in der ersten Materie confus und indistinct. 49
Wie der Saame beyder Eltern zur Generation geschickt sey. 273
Warum der Saame der Welt Entelechia genennet wird. 42
as der allgemeine Saame sey. 244
Der Saame der Natur nimmt einen Saltz-Cörper an. 369
Wie der Saame der Dinge fruchtbar gemacht werde. 532
Wie der Saame des Wassers sich in Fische verwandele. 420. & 421
Wie der Saame des Wassers getheilet werde. 442
Der Saame der Fische wird durch die Wärme der Sonne in Wirckung gebracht. 426
Der wässerigte Saame ist ein spirituallisches Aliment der Fische. 430
Der General-Saame wird von denen Gestirnen / bisweilen disponiret. 436
Der Saame der Fische lieget im Wasser verborgen. 506
Wie der allgemeine Saame particulier werde. 554
Der allgemeine Saame ist ein Ding mit der ersten Materie. 519
Ist der Brunn der Feuchtigkeit. 520
Wie der Saame der Vipern beschaffen / und warum derselbe in ein Ey innerhalb des Cörpers der Viper verwandelt wird. 533
Sagitta, oder der Pfeil / warum ein Gestirn worden. 171
Was die Sagitta bey denen Chymisten bedeute / und was sie denen Ländern einflösse. ib.
Sagittarius oder der Schütze / was er für ein Gestirn sey. 186
In dem Sagittario werden alle himmlische Kräffte gefunden. 187
Was der Sagittarius einflösse. ibid.
Warum er unter die Gestirne gerechnet worden. ibid.
Was der Schütze bey denen Chymisten sey. ibid.
Salamandra, was sie sey. 538
Der Unterscheid zwischen der Salamandra und der Eyder. ib.
Was sie für ein Gifft habe. ibid.
Sie freuet sich nicht im Feuer. ib.
Woraus die Salamandra generiret werde. ib.
Wozu sie diene und nütze. ibid.
Die Salamandra lebet nur kurtz. 539
Was die Chymische Salamandra sey. ibid.
Die wunderbare Historie der Salamandræ. 599
Warum die Chymische Materie eine Salamandra genennet wird. 599
Warum von der Chymistischen Salamandra gesagt wird / daß sie im Feuer lebe / und sich freue. 600
Saltz erhält alles. 11
Von dem Saltz dependiren alle Kräffte der Erden. 35
Die Essentz des centralischen Saltzes ist die Erkänntniß der Natur. 3
Das centralische Saltz ist das Corpus der Natur. ibid.
Wie das Saltz hervor gebracht werde. 321
Die Differentzien des Saltzes. 322
Was das Saltz oder Siccum radicale sey. 16
In dem Saltz lieget das Secret verborgen / alle Kranckheiten zu curiren. 17
Warum das Saltz eine unvergängliche Substantz sey. 16
Was für ein Saltz in der Alchymia nützlich. 17
Was in dem Saltz starck sey. 11
Das Saltz hat in sich die übrigen Anfänge der Natur. 16
Was das Saltz der Vegetabilien sey. 321

Warum das Chymiſche Saltz Pegaſus genannt wird. 176
Warum das Saltz die Geſtalt und Form der erſten Materie habe. 359
Wie des Saltz corrumpiret werde. 374
In einem jeden Waſſer findet ſich von Natur ein Saltz. 394
Wie das Saltz in denen Brunnen hervor gebracht werde. 415
Wie das Saltz der Metallen gemacht werde. 461
Was das Saltz in denen Metallen ſey. 463
Das Saltz iſt in denen Metallen zweyerley. 464
Das Saltz in denen unvollkommenen Metallen bedarff einer öfftern Reinigung/ehe es zum weiſſen oder rothen Schwefel gebracht wird. 464
Wozu Sal Gemmeus und Armoniacus dienen. 493
Was das gemeine Saltz ſey / und woraus es gemacht wird. 495
Wie das gemeine Saltz / und das Saltz Philoſophorum von einander differiren. 445
Warum dieſes Saltz das Saltz der Philoſophorum genennet wird. ibid.
Das gemeine Saltz hat keine Qualitäten des Saltzes der Weiſen. 496
Das Saltz des Haſens iſt ein geheimes Mittel für die Unfruchtbarkeit. 521
Warum das Haſen-Saltz ſolche wunderbare Kräffte habe. ib.
Das Saltz eines jeden Gifts iſt ſein eigenes Antidotum. 545
Was das Saltz der Chymiſten ſey/ und woraus ſolches extrahiret werde. 570
Was das Saltz der Chymiſten eigentlich ſey. 571
Was in unſerm Saltz / Schwefel und Mercurius genennet werde. 571
Schwefel und Mercurius ſind nur ein Ding in unſerm Saltz. ib.
Was das Saltz der Chymiſten eigentlich ſey. ibid.
Das gemeine Saltz nützet in unſerer Kunſt nichts / wohl aber deſſen Geiſt. 571
Das Saltz / der Mercurius und Schwefel befinden ſich in einem Subjecto. 572
Was und wie viel die Chymiſchen Saltze ſeyn. 578
Saltzigkeit / ob dieſelbe dem Meer eingebohren und natürlich ſey. 369
Woher die Saltzigkeit des Meers komme. ib.
Die Saltzigkeit des Meers verhindert nicht im Meer die Generationes und Corruptiones. 374
Woraus alle ſaltzigte Dinge herkommen. 493
Saltz-Berge / wie ſelbige entſtehen. 415
Sand / was der Sand ſey/und woraus ſolcher gemacht werde. 455
Woher die Sand-Gruben ſeyn. 456
Woher der grobe Sand entſtehe. 410
Saſſafras/was er ſey/und für Kräffte habe. 351
Saturnus, was er ſey und einflöſſe. 224
Die Einflüſſe und Tugenden Saturni in das Geſtirn / die kleine Bärin / ſind kräfftig. 147
Ob Saturnus differire von denen andern Sternen / welche ſich an ſeinem Himmel befinden. 223
Der Saturnus mäſſiget die heiſſe Zonam durch ſeinen Einfluß. ibid.
Des Saturni Fabel / und derſelben Chymiſche Erklärung. 226
In welcher Region Saturnus regiere. ibid.
Im Saturno befinden ſich viele Lichter. 224
Wozu die Kälte und Feuchtigkeit Saturni dienlich ſeyn. 208
Die böſen Qualitäten des Saturni werden von Venere und Mercurio verbeſſert. 205
Saturnus hat mit dem Bley eine Sympathie. 464
Satyren, Nymphen, Najaden, Dryaden und Fauni, was ſie ſeyn. 556
Satyrionen, warum ſie den Saamen vermehren. 346
Savia, ein Americaniſcher Vogel/ſäet Pfeffer mit ſeinem Koth. 301
Scorpion, was er ſey und einflöſſe. 185
Warum er ein Geſtirn worden. 186
Was er bey denen Chymiſten ſey. ibid.

Schärffe (die) des diſſolvirenden Waſſers wird durch die Kochung ſüß gemacht. 473
Schaafe/was ſie ſeyn/und woraus ſie generiret werden. 524
Wovon derſelben Forma dependire. ibid.
Woher die vegetirende Krafft der Schaafe. ibid.
Warum ſie Wolle tragen/ und keine Haare. ibid.
Schalen oder Rinden der Mandeln / woher. 335
Schiff / Argo, ein Geſtirn/was es ſey und einflöſſe. 200
Schild-Kröten / was ſie ſeyn / und wovon ſie entſtehen. 434
Die Gröſſe der Schild-Kröten im Indiſchen Meer. ibid.
Derſelben Geburt und Urſprung. ibid.
Die Schild-Kröten ſind denen Hecticis ein geſundes Eſſen. 434
Schlangen / was ſie ſeyn/und woraus ſie generiret werden. 529
Legen Eyer/ jedoch die Viper ausgenommen. ibid.
Haben keine Teſticulos, und doch gleichwol paaren ſie ſich. 529
Wie ſie ſich vermehren. ibid.
Woher das Leben der Schlangen / und wie vielerley derſelben Speiſe. 530
Die aus der erſten Materie gemachte Schlangen/werden durch dieſelbe ernähret und erhalten. 530
Die Schlangen / ob ſie gleich offenbar kalt ſeyn/haben doch eine innerliche ſtarcke und mächtige Wärme. ib.
Woher die Schlangen ſich alle Jahr erneuren. 531
Wozu ſie gemacht werden. ibid.
Woher das Gifft der Schlangen. ibid.
Die Schlangen curiren den Ausſatz/und alle Arten von der Krätze. 531
Was ſie für einen Saamen haben. 533
Die Krafft der Schlangen. 170
Die Schlange ziehet das Gifft an ſich. 171
Warum die Schlangen in America lebendige Jungen zur Welt bringen. 533
Warum ſie Eyer legen. ibid.
Schmeer oder Schmaltz (Adeps) wird in denen Thieren von dem überflüſſigen Saltz welches ſie haben / coaguliret und verdicket/weswegen daſſelbe nach der Diſtillation nicht coaguliret wird. 407
Schnee / was er ſey. 255
Die Lob-Sprüche des Schnees. ib.
Wie der Schnee mit dem Lebens-Geiſt angefüllet ſey. ibid
Schnecken / welche ſo wol im Meer als ſonſten im Waſſer leben/was ſie ſeyn. 434
Haben keine Augen/ſondern Hörner/womit ſie den Weg / welchen ſie nehmen wollen/ vorher verſuchen. 434. & 435
Schnepffen / was ſie ſeyn. 291
Schwämme / was und wie viele Arten derſelben ſeyn. 435
Was die Saamen der Schwämme ſeyn/und wie ſelbige alteriret und verderbet werden. 544
Wovon ſie leben und generiret werden. ibid.
Und Pfifferlinge / ob ſie gleich von denen beſten und geſundeſten ſeyn / werden doch bisweilen die allerärgeſten. 543
Sind gefährlich zu eſſen. ibid.
Schwängerung / die Chymiſche / was ſie ſey. 625
Wie die Schwängerung und Empfängniß bey denen Chymiſten differiren. 626
Schwalben/warum ſie keinen guten Geſchmack haben. 285
Weiſſe Schwalben. ibid.
Wo die Schwalben niſteln. ibid.
Die Schwalben fliegen nacher Africa. ibid.
Schwaanen / Störche/ Kraniche/ Gänſe und Endten/wo ſelbige niſteln. 293
Schwaan (ein Geſtirn) was er ſey. 164
Die Kräffte deſſelben. ibid.
Erklärung der Fabel von dem Schwaan. 165
Schwefel / warum derſelbe Cœlum, oder der Himmel genennet werde. 13
Der Schwefel allein ſcheinet/ und giebet ein Licht von ſich. 26
Der Himmel und die Lufft gebähren den Schwefel / der Mercurius wird von der

Lufft und dem Wasser/das Saltz aber von dem Wasser und Erde procreiret. 24
Die Alten haben den Schwefel sehr intricat, und obscur expliciret. 12
Der Schwefel wird durch Jovem angedeutet/ Mercurius durch Neptunum, und das Saltz durch Plutonem, und warum 9
Wie der Schwefel alle Geschmäcke/ Gerüche und Farben producire. 333
Was der Schwefel/ Mercurius und das Saltz in dem Licht seyn. 80
Sulphur, Mercurius und Saltz differiren nicht in dem Centro der Natur. 7
Was der Schwefel der Vegetabilien sey/ und wie derselbe von dem Schwefel der Mineralien und Animalien differire. 319
Was der Schwefel der Vegetabilien eigentlich sey. 320
Der Schwefel ist kein himmlisches/ ja auch kein Accidens oder zufälliges Ding. 13
Was der Schwefel für ein Ding sey. 12
Warum er die innerliche Sonne genennet wird. ibid.
Was in dem Schwefel kräfftig sey. 11
Was der Schwefel und Mercurius in dem Cörper bewegen. 153
Was der Schwefel sey. 411
Wie der metallische Schwefel gemacht wird. 461
Was der Schwefel in denen Metallen sey. 462
Was der unverbrennliche Schwefel sey. ibid.
Was der Schwefel des Goldes sey. 470
Warum der unreine Schwefel Blut des Himmels genennet wird. 479
Was der gemeine Schwefel sey. 496
Was der Chymische Schwefel sey. 492
Aus dem gemeinen Schwefel kan Gold der Philosophen werden. 496
Wie der gemeine Schwefel/und der Schwefel der Philosophorum differiren. 497
Was Sulphur Philosophorum sey. ibid.
Wie der gemeine Schwefel producirt werde. 496. & 555
Woher es komme/ daß der gemeine Schwefel sich leicht anzünden lasse. ibid
Wie der unverbrennliche Schwefel gemacht werde/und was der Schwefel sey/woraus die Metallen gemacht werden. 555. & 556
Wie der unverbrennliche Schwefel hervor gebracht werde. 559
Was der Schwefel der Weisen sey/ und wie derselbe von dem gemeinen Schwefel distinguiret werde. 568
Was der Natur-Schwefel eigentlich sey. 567
In dem Schwefel der Natur/welcher unverbrennlich ist/befindet sich die güldene Tinctur. 568
Warum aus dem fixen, perfecten Schwefel alle Dinge gemacht werden. ibid.
Der Natur-Schwefel ist in allen Dingen zu finden / kan aber doch aus allen Dingen nicht extrahiret werden. ibid.
Wie der Natur-Schwefel in dem Golde sey/ und nicht sey. 569
Schweine/ wozu sie dienen. 525
Wozu das distillirte Schwein-Fett oder Schmaltz nütze. ibid.
Warum die Schweine aussätzig und finnigt werden. 521
See Averni wird beschrieben. 396
Die Vögel/ welche über selbige hinfliegen/ sterben. ibid.
In der Anconitanischen Marck/Nursin genannt/was sie sey/und an welchem Ort sie entspringe. 396
Woher die zitternde und bebende Bewegung der Wasser dieser See entstehe. 396
Seen (stehende/) was sie seyn. 393
Werden mit dem lebhafften Geist geschwängert. ibid.
Seen/welche zufälliger Weise wegen Holigkeit der Erden entstehen. 392
Woher die Seen/welche auf denen Gipfeln der Berge gefunden werden. ibid.
Das Wasser aus denen stehenden Seen ist nicht gesund. ibid.
Warum die Seen nicht wie der Ocean ab- und zufliessen. 393
Die Wasser der Seen sind nicht so dick/ als die Wasser des Meers. 393
Ob die stehende Seen für sich selbst saltz werden. 394

Die stehende Seen haben ein natürliches Saltz. ibid.
Alles was in denen Seen wunderbar ist/ dependiret von dem Geist der Welt. 397
Seele (die) der Vegetabilien, was und wie sie sey/ingleichen aus welcher Materie selbige gemacht werde. 314
Was die empfindende Seele sey. 49
Die vernünfftige Seele wird von denen Astris nicht gezwungen/wol aber angereitzet. 187
Was die vegetirende Seele sey. 49
Die menschliche Seele kan über das Gestirn herrschen / und regieret gäntzlich über ihren Cörper. 218.& 219
Die Seele der Welt ist nicht GOtt. 36
Der Seele und des Geistes der Vegetabilien Differentz. 313
Die Seele kan in einem allzu sehr melancholischen Temperament keine vortrefliche Actiones verrichten. 206
Die Seele und Forma der Thiere und Pflantzen/woher. 567
Die Seele/ der Cörper und der Geist in dem Subjecto Chymico, differiren nicht wegen der Essentz. 572
Wie die Seele und der Geist mit ihrem Cörper figiret werden. 576
Zu welcher Zeit die menschliche Seele infundiret werde. 579
Was es sey / den Cörper in die Seele / und die Seele in den Cörper zu verwandeln. 602
Die Seele der Natur ist ein Strahl des Lichts. 602
Die Seele und der Geist werden per Distillationem von dem Cörper abgesondert. 613
Sequana, oder die Seine, ein Strohm in Franckreich / wird beschrieben. 384
Das Getränck der Seine ist gut. ibid.
Die Nutzbarkeiten und Bequemlichkeiten derselben. ibid.
Sondert die Celtas von denen Belgis ab. ib.
Serpentarius, (ein Gestirn/) was er bey denen Chymisten sey. 169
Was er einflösse/und warum er unter die Gestirne gesetzet worden. ibid.
Was Serpentarius der Erde mittheile. 169
Was er am Firmament sey. ibid.
Siccum radicale, oder das radicalische Trockne/ ist bey denen Alten verborgen gewesen/ weil die Wissenschafft desselben die gantze Natur offenbaret. 15
Silber / das gemeine / warum es Krafft-loß. 474
Was das Silber vermöge. ibid.
Aus dem gemeinen Silber kan das Silber der Weisen gemacht werden. 475
Wie das gemeine Silber lebendig gemacht werden könne. ibid.
Das Silber der Weisen/ mit wie vielen Namen solches genennet werde. 475
Warum das Silber der Weisen Ertz / und sonsten mit andern Namen genennet worden. ibid.
Ob das gemeine Silber und das Silber der Weisen eine Sympathie mit dem himmlischen Mond habe. 476
Warum das gemeine Silber und das Silber der Philosophorum Luna genennet wird. 476
Was der Mond vermag / solches vermag auch das gemeine Silber/und das Silber der Weisen. 477
Sitten und Mores der Nordischen Völcker. 146
Smaragd / was er sey / und aus welcher Materie er hervor gebracht werde. 450
Die Kräffte der Smaragden. ib.
Die aufgelöfete Smaragden curiren alle weibliche Kranckheiten. 450
Sohn der Chymisten (der) kan nicht zur Perfection, als durch die Mutter/seine Feindin / gebracht werden. 610
Gelanget durch die Tödtung seiner Chymischen Mutter zu der höchsten Perfection. ibid.
Was eigentlich der Sohn bey denen Chymisten genennet werde. 626
Solutio Chymica oder die Chymische Auflösung / was sie eigentlich sey. 611

Wie viele Pforten und Wege der Solution seyn. 612
Wie die rechte Solution geschehe. ib.
Das erste Werck der Solution ist die Distillation. ibid.
Die Solution kan ohne Fäulung nicht geschehen. 615
Welche Dinge recht aufgelöset genennet werden. 619
Die vollkömmlich begriffene Chymische Solution ist die gantze Kunst. 611
Was die Solution und Coagulation für Chymische Operationes in sich begreiffen. 583
Sonne / was die Chymische Sonne sey. 233
Ohne die Sonne kan nichts bestehen / weil das Licht ein Anfang des Lebens ist. 231
Was die Sonne sey. ib.
Ein jedes natürliches Ding hat eine innerliche Sonne / wodurch es lebet. 223
Wie die innerliche Sonne der Dinge zu bekommen und zu figiren sey. ibid.
Die Sonne ist der Brunn des Calidi innati oder der eingebohrnen Wärme. 10
Ob am Himmel mehr Sonnen seyn. 232
Wie die Fabel der Sonne lautet. 233
Die Sonne ist nicht der erste Brunn des Lebens / auch nicht das erste Mobile, sondern die Materia Prima. 121
Um die Sonne und die übrigen Planeten sind viele Gestirne / welche nicht erscheinen. 130
Wie die Zusammensetzung der Sonne müsse nachgeforschet / und erkannt werden. 56
Die Centralische Sonne der Erden machet Ebbe und Fluth. 370
Warum die Sonne und der Mond / Vater und Mutter des irrdischen Geistes genennet werden. 373
Die Sonne ist ein Vater des Welt-Geistes / weil sie ein Vater des Lichts ist. 417
Die Sonne hat mit dem Golde eine Sympathie. 464
Die innerliche Sonne der Natur ist in dem Alaun. 493
Die Sonne ist der Brunn und Vater der natürlichen Wärme. 532
Wie Sonn und Mond aus unserer Materie zu erlangen. 563
In der Sonne und dem Saltz der Natur sind alle Dinge. 571
Warum Sonn und Mond / der Vater und die Mutter aller Dinge genennet werden. 607
Spanier sind Iberi, und Spanien ist Iberia genannt worden. 385
Spechte / was sie seyn und wie sie gebohren werden. 288
Was sie für ein Ingenium haben. ibid.
Die Spechte hassen die Füchse. ibid.
Sperlinge / was dieselbe seyn. 287
Was sie für ein Ingenium haben. ibid.
Sperma (das) der Welt ist ein Wasser. 242
Staaren / was sie seyn / und was sie für ein Ingenium haben. 286
Strahlen des Himmels / wann sie rectificiret werden / machen ein Feuer. 103
Stein der Nieren und der Blase / wird durch Tamaricem Marinam solviret und curiret. 438
Steine / was sie seyn. 439
Werden allenthalben häuffig gefunden. ib.
Woher die viel- und mancherley Genera und Species der Steine. 440
Aus der vielfältigen Veränderung der fetten Feuchtigkeit werden allerhand Genera der Steine produciret. ibid.
Wie die Steine leben und nicht leben. 440
Wie sie von denen Bäumen und Pflantzen dem Wesen nach distinguiret werden. 441
Die Steine differiren von denen Bäumen / an der Dick- und Grobheit der Elementen / und der Wenigkeit des Lichts. 442
Warum die Steine sich nicht hammern und giessen lassen. ibid.
Die steinerne Säulen hat man vor Alters schmeltzen und giessen können. 443
Woher die Durchsichtigkeit der Steine / ingleichen die Schattirung derselben. ibid.
Woher die Farben bey denen Steinen. ibid.
Woher die Härtigkeit / Weichheit / Leichte und Schwere der Steine. 444
Von der vielfältigen Alteration der fetten

Feuch-

Feuchtigkeit dependiren alle Qualiten der Steine. ibid.
Woher die Kräffte und Eigenschafften der Steine. 445
Die Eigenschafften und Tugenden der Steine dependiren von dem ihnen eingeflossenen Licht. 445
Ob die Steine eine Sympathie mit denen Astris und Planeten haben. 445
Woher die Sympathie, welche die Steine mit dem Gestirn haben. 446
Diese Sympathie der Steine mit dem Gestirn kömmt aus dem Licht her. ibid.
Ob die in denen Steinen eingegrabene Siegel die Kräffte derselben vermehren. ib.
Wie die Kräffte und Tugenden der Steine vermehret werden. 448
Was die gemeine Steine seyn / und woraus sie generiret werden. 455
Welche die kräfftigsten Steine seyn / und woraus sie generiret werden. ib.
Woraus Steine allerhand Arten werden. 590
Stein-Kohlen / was und woher sie seyn. 499
Gebrauch der Stein-Kohlen. ibid.
Aus denen Stein-Kohlen können sehr kräfftige Oelitäten extrahiret werden. 499
Stein der Philosophorum, ist ein himmlisches Licht / oder ein nicht brennendes Feuer. 586
Warum die Philosophi gesagt haben / daß derselbe allenthalben gefunden werde. 43
Wie der Stein der Philosophorum gemacht werde. 562
Warum er wahr und gewiß. 566
Ob die Materie selbst des Philosophischen Steins ohne Kunst gemacht werden könne. 572
Warum viele Philosophi die Krafft des Physischen Steins nicht glauben können. 576
Warum der Stein der Philosophorum das allermächtigste Ding in der Natur. 577
Warum er in einer viertel Stunde Zeit die unreinen Metallen perficiret. 577
Mit welchen Namen die Materie des Philosophischen Steins distinguiret werde. 580
Warum die Materie des Steins der Weisen ein Drach genennet wird. 581
Warum die Alterationes und Zerstörungen der Materie des Philosophischen Steins Absterbungen genennet werden. 581
Warum die Chymische Materie der grüne/ weisse und rothe Löwe genennet wird. 585
Der Stein der Philosophorum übertrifft alle Dinge durch seine Reinigkeit / weswegen er ein Himmel genennet wird. 586
Wie der Stein Philosophorum immerwährend und unzerstörlich werde. 588
Warum bey denen Chymisten gesagt wird/ daß die Reichen so wol als die Armen den Physischen Stein haben und besitzen. 603
Auf welche Weise der Stein der Philosophorum aus denen Metallen extrahiret werde. 604
Warum der Stein der Weisen in denen Metallen allein sey. 605
Warum wahr / daß der Stein der Weisen in denen Metallen sich befinde und nicht befinde. ibid.
Das metallische Principium wird der Stein der Weisen genennet. 606
Warum der Stein der Weisen das allergeringeste Ding. ibid.
Aus welchen Substantzien in der Natur der Stein der Weisen extrahiret werden müsse. 607
Die Materie des Steins wird allenthalben verkaufft/ oder ist allenthalben feil. 609
Der Stein der Philosophorum wird der Welt und dem Menschen verglichen. 622

Sterne (die) werden durch eine Bewegung/ welche mit dem Himmel / worinn sie sich befinden/ divers und unterschieden ist/ beweget/und warum. 116
Ein jeder Stern hat die Krafft dieses oder jenes hervor zu bringen. 141
Was die fallende Sterne seyn/und wie selbige werden. 264. & 265.

Die am Halse der kleinen Bärin sich befindende Sterne sind mächtiger / als die andern. 145
Die Sterne der kleinen Bärin sind diverser Tugend. ibid.
Von welcher Tugend die Sterne der kleinen Bärin seyn. 146
Die Sterne des Firmaments ziehen sich alle von Nieder- nach Aufgang. 135
Was die Sterne influiren / ist etwas substantielles / und die himmlische Influentzien sind gleichsam lebhaffte Geister. 56
Die Sternen zwingen nicht / sondern inclniren nur. 218
Die wiedrige Bewegungen der Sternen sind zur Temperirung oder Mäßigung der Bewegung des ersten Mobilis nöthig. 123
Die Wirckung der Sterne dependiret von dem gläntzenden Licht. 174
Die Sterne des zehenden und neundten Himmels erscheinen nicht. 130
Stier / warum derselbe unter die Gestirne. 180
Was derselbe bey denen Chymisten. ibid.
Stimme / wie selbige in der Lufft zurück geschlagen werde / damit sie das Eccho machen möge. 261
Störche / was sie seyn / und woher sie kommen. 292
Werden mit Schlangen ernähret. ibid.
Substantz (die) beweget sich / und wird von sich selbst beweget. 88
Ob die lebhaffte Substantz von dem Temperament distinguiret werde. 59
Subtile Dinge werden alle aufs geschwindeste beweget. 115
Das Subtile und Dünne ist zu der Bewegung geschickter und expediter. 577

T.

Tagus, ein Strohm in Spanien / wird beschrieben. 384
Dieser Strohm hat einen Uberfluß von dem güldenen Geist. 385
Talck oder Talch / was er sey / und aus welcher Materie derselbe gemacht werde. 456
Der Talck ist zweyerley. ibid.
Die Extraction des Oels Talchi ist unmüglich / wo der Talch nicht in seine Principia resolviret wird. ibid.
Tamarinden-Bäume / was sie seyn. 349
Tamarix Marina oder wilder Meer-Cypressen-Baum / was er sey. 438
Was die Tamarinda für Kräffte habe. ibid.
Die Tamarix Marina ist ein geheimes Mittel für den Stein. 438
Tarantulen, was sie seyn / und woher sie also genennet werden. 593
Woher es komme / daß die von denen Tarantulen gebissene Menschen / so verschiedene Grillen bekommen. ib.
Wie die Tarantula hervor gebracht werde. 540
Was sie eigentlich sey. ibid.
Die Tarantula lebet nur ein Jahr. ibid.
Wozu die Tarantulen dienlich seyn. ibid.
Tata Ouyra Ouassou, ein Americanischer Vogel / was und wie er geartet sey. 301
Tauben / warum sie der Veneri geheiliget worden. 287
Was sie lieben. ibid.
Was sie für ein Ingenium haben. ibid.
Was die in einen Phœnix verwandelte weisse Taube sey. 598
Temperament, nemlich das radicalische / ist in der Jugend und im Alter gleich. 66
Was das Temperament und die lebhaffte Substantz seyn. 59
Das radicalische Temperament ist unveränderlich. 65
Kan ohne Forma nicht subsistiren. 62
Ob das Temperament durch sich ohne die Formam des Mixti agire. 61
Ob die lebhaffte Substantz von dem Temperament distinguiret werde. 58. & 59
Das Temperament kan nicht / als durch die Krafft des Mixti agiren. 62
Auf was Weise das Temperament des Jahrs und der Zeit Kranckheiten verursache. 69
Das Temperament dependiret von dem Gradu, und Gewicht der Elementen. 324 & 323
Die Differentzien der Temperamenten werden aus denen viel- und mancherley Vermischun-

mischungen der Elementen / und aus dem besondern Geschenck der Formæ genommen. 67
Das Temperament verändert alle Verrichtungen der fühlenden oder empfindenden Seele / ingleichen alle Eigenschafften der Vegetabilien und Mineralien. 70
Wenn das Temperament alteriret wird / alsdenn werden auch die Functiones der alterirenden Seele alteriret. ibid.
Wann gleich das Temperament erkannt wird / werden darum nicht alle Eigenschafften erkannt. 71
Das Temperament ist die Symmetrie oder Proportion der Gesundheit. 68
Das Temperament der himmlischen Theile. 97
Das Temperament verursachet nicht in dem Mixto die Subtilität und Dickheit. 64
Das Temperament ist nicht die Essentz der Seele. 59
Ist distinguiret von der lebhafften Substantz. ibid.
Ein doppeltes Temperament, nemlich ein radicalisches und angenommenes. 65
Das Temperament kan nicht ohne Veränderung der Formæ verändert werden. 65
Die Temperamenten sind das gantze Leben hindurch allezeit unveränderlich. 66
Terpentin / was es für Krafft habe. 40
Thau / was er sey. 253
Die gantze Natur wird durch denselben erhalten. ibid.
Was die Materie des Thaues sey. ibid.
Wozu der Thau und Regen dienen. 254
Die Lob-Sprüche und Tugenden des Thaues. 252
Theil- und Trennung (Separatio) was sie in der Chymie vermöge. 617
Wie die Chymische Theilung geschehe. ibid.
Thiere (die) seyn aus dem Licht / und daß sie daraus seyn / wird mit derselben Bewegung bewiesen. 79
Warum sie mitten in der Lufft leben. 247
Viele Thiere legen Eyer. 533
Woher die Erkänntniß derselben. 579
Die Chymische Thiere müssen / damit sie nützen / umgebracht werden. 586
Welche die Chymischen Thiere seyn. ibid.
Thränen des Chymischen Hirsches / was sie seyn. 594
Tinctura Philosophorum, wie selbige verfertiget werde. 572
Welche die Ursachen der Tinctur seyn. 575
Wie die Chymische Tinctur gemacht werde. 610
Topasier, was sie seyn / und woraus sie gemacht werden. 451
Aus dem Topasier kan ein Carfunckel werden. 452
Der Topasier Kräffte. ibid.
Toucam, ein Americanischer Vogel / was und wie er geartet sey. 214
Was die Polar - Antarctische Constellation Toucam sey. 300
Touin Myri, eine Americanische Papagey / was und wie sie geartet sey. 299
Touin Ouassou, was und wie selbige Papagey sey. 299
Triangel (eine Polar-Antarctische Constellation) was er sey und einflösse. 220
Wo derselbe am Firmament stehe / und was er producire. ibid.
Trincken von denen Seelen der Thiere und Pflantzen / was solches heisse. 610
Tritones und Nymphen haben keine Vernunft. 428
Sind wässerigte unvernünfftige Thiere. ib.
Was sie seyn und ob sie seyn. 427
Tulipen / was sie seyn / und aus welcher Materie selbige herkommen. 343
Turtel-Tauben / was sie seyn. 286
Der Turtel-Tauben Liebe gegen ihren Ehegatten. ibid.
Wie lange sie leben. ibid.
Tyber-Strohm wird beschrieben mit seinem Ursprung. 386
Die Nutzbarkeiten desselben / und desselben viele Namen. ibid.

V.

Vater (der) bey denen Chymisten frisset seinen Sohn auf / und schwitzet ihn wieder heraus /

aus / was solches für eine Bedeutung habe. 603
Vegetabilien können gar leicht in Thiere verwandelt werden. 316
Mit welcher Materie die Vegetabilien ernähret werden. 315
Ob die Vegetabilien Mineralien werden können. 317
Woher die multiplicirende Krafft in denen Vegetabilien. 330
Die Vegetabilien haben ein Licht oder eine leuchtende Substantz/welche Licht von sich giebet. 77
Die Vegetabilien steigen nach dem Himmel/ und geben dadurch zu erkennen/daß sie die Natur des Lichts haben. 76
Was ein vegetabel Ding sey. 311
Die Vegetabilien werden durch ihren Saamen fortgepflantzet. ibid.
Aus welcher Materie der Cörper der Vegetabilien gemacht werde. 314
Veneris Fabel. 235
Woher Venus ihren Namen bekommen. ibid.
Warum Jupiter die Venus in der Lufft aufgehangen habe. ibid.
Warum gedichtet worden / daß die Venus aus dem Schaum des Meers / und dem Blut des Himmels gebohren werde. 479
Veränderung der Zeiten/ woher sie komme. 153
Vergänglichkeit / was sie sey. 101
Auf wie viele Arten ein Ding vergänglich genennet werde. 101
Via lactea / warum sie am Himmel Milch-färbig erscheinet. 131
Violen / was sie seyn und woher. 343
Viper oder Natter / was sie sey/ wovon sie lebe/ und auf welche Weise sie aus der ersten Materie gemacht werde. 531. & 532
Warum derselben Saame in ein Ey innerhalb des Cörpers der Viper verwandelt werde. 533
Warum das Ey der Vipern innerhalb des Cörpers der Viper bleibe/ bis es perficiret werde. 533
Wozu die Vipern dienen. 533
Die Viperu haben einen Saamen/ und wie sie sich paaren. 532
Warum die Viper allein unter allen Schlangen lebendige Jungen gebieret. 532
Wie derselben Saame beschaffen. 533
Vitriol / welches aus Kupffer präpariret worden. 477
Vitriol des Eisens ist für die Männer / und Vitriol des Kupffers für die Weiber. 492
Vögel/sind wegen der Menschen gemacht worden. 272
Warum die perfecten Vögel durch die Fäulung nicht können gebohren werden. 273
Die Vögel werden in und aus der Lufft generiret. 272
Die Vögel sind subtiler als die Thiere. 274
Ob sie unter sich reden. ibid.
Derselben Rede ist keine Rede / weil von ihnen nicht kan gesaget werden/daß sie reden. 274. & 275
Woher so viele Species der Vögel. 267
Alle Elementen componiren Vögel. 266
Wie die Vögel entstehen. 266
Ob sie Verstand und Geschicklichkeit haben. 273
Woher das Ingenium der Vögel. 274
In welchem Theil des Eyes die saamliche Krafft des Vogels wohne/ und woher der neu-gebohrne Vogel ernähret werde. 271
Woher so viel- und mancherley Vögel seyn. 267
Warum die Vögel nicht allenthalben in der Welt gefunden werden. 269
Woher der viel- und mancherley Gesang der Vögel. 268
Was der Vogel und Adler Hermetis sey. 251
Vulcani Fabel wird erkläret. 28
Nichts kan ohne dem Vulcano in der Natur erlernet werden. 567
Vulcani Netz / und desselben Erklärung. 485
Unbeweglichkeit erfordert eine viereckigte Natur. 110
Ungeziefer (Insecta,) was es sey. 303
Lebet nicht lange. 540

Unsterblich sind alle Dinge / weil nichts unter, gehet. 74

W.

Waage/was solches Gestirn sey. 185
Was die Waage denen Ländern einflösse/ und wie die Menschen unter der Waage geartet seyn. ibid.
Wachs/ was und wie es sey. 309
Wie vielerley die wächserne Substantz sey. ibid.
Wachteln/ was sie seyn/ und wie sie beschaffen 284
In denen Castrinovedanischen Feldern wird eine sehr grosse Menge von Wachteln gefunden. ibid.
Der Wachteln Ingenium und Geschicklichkeit. ibid.
Die Wachteln haben einen König/ welchen sie lieben. ibid.
Wärme / sowol die himmlisch- als irrdische wird in dem Microcosmo gefunden/und folglich auch beyder Abkühlung. 249
Gleich wie die himmlische Wärme subtiler ist / als die irrdische : Also hat sie auch ein subtilers Wasser/ damit sie temperiret werde. ibid.
Wie die himmlische und irrdische Wärme zur Gebährung vereinbaret werden. 244
Wie die eingebohrne und himmlische Wärme die Materiam primam zur Generation disponire. 51. & 52
Die himmlische Wärme würde das Wasser und die Erde zerstören oder verbrennen/ wann die Lufft nicht zwischen selbige gesetzet wäre. 249
Die natürliche Wärme und das Licht werden nicht distinguiret. 45
Die eingebohrne Wärme ist ein Ding mit dem Licht. 141
Die lebhaffte Wärme ist der Archæus ihres eigenen Cörpers. 272
Die Wärme ist nicht der Anfang der Bewegung. 115
Wie die eingebohrne Wärme in denen Actionen und Bewegungen des Gemüths beweget werde. 154
Woraus die eingebohrne Wärme und die anfängliche Feuchtigkeit nicht vollkömlich vereiniget werden können. 100
Die eingebohrne Wärme ist der Schwefel der Dinge. 462
Wird geschwinder in denen Bergen / als an andern Orten perfectioniret. 560
Die Wärme folget dem Licht. 445
Wald / (der Chymische) was derselbe sey. 593
In dem Chymischen Wald lässet sich die Sonne nur des Mittags / und in denen Hundes-Tagen sehen / und warum. 593
In dem Chymischen Wald sind viele Thiere / und bedeuten doch nur ein Ding. ibid.
Was der Indische Wald sey. 598
Wallfisch / das Gestirn / was es sey/ und denen Ländern einflösse. 192
Wie die Menschen unter dem Wallfisch geartet seyn. 192
Warum der Wallfisch unter die Gestirne gesetzet worden. ibid.
Was der Wallfisch bey denen Chymisten sey. ibid.
Warum die Fäulung ein Wallfisch genennet wird. ibid.
Der Fisch / was er sey / und warum die Wallfische Physilen genennet werden. 427
Der Wallfisch wird per Coitum fortgepflantzet / und lebet vom Raub. ibid.
Was das spirituelle Aliment der Wallfische sey. ibid.
Wozu das Wallfisch-Oel dienlich sey. ibid.
Wasser / das dritte Element der Natur hat einen eigenen und besondern Geist. 32
Das / welches wir sehen / ist kein Element. 31
Was das hyllalische Wasser sey. 315
Warum das Wasser die erste Materie sey. 349. & 350
Woher es seine Kräffte habe. 39
Was es eigentlich sey. 354
Was das sichtbare Wasser sey. 355
Durch das Wasser wird der Welt-Geist com-

commoder oder bequemlicher fortgeführet/als durch die andern Elementa. 355
Was das innerſte des Waſſers ſey / und wie ſolches beſchaffen. ibid.
Das Waſſer iſt höchſt-nöthig zur Erhaltung aller Dinge. 355 & 356
In dem Waſſer werden alle Elementa gefunden/und warum. 356
Das Waſſer begreiffet den Welt-Geiſt in ſich. 356
Iſt nach des Thaletis Meleſii Meinung das Principium aller Dinge. 357
Das Waſſer begreiffet in ſich das Humidum radicale, und das Calidum innatum aller Dinge. 359
Woher die Bewegung der Waſſer. 360
Alle Waſſer ziehen ſich nach dem Norden/ und warum. 360
Wie das Waſſer nach dem Centro der Erden gezogen werde. 361
Der Ausfluß der Waſſer durch den Antarctiſchen Pol/iſt anitzo bekannt. 361. & 362
Warum das Waſſer die gantze Erde umgebe. 362
Nichts kan des Waſſers entrathen. 363
Das Waſſer iſt das Sperma, und Menſtruum mundi, und warum. 363
Aus dem Waſſer werden alle Dinge gebohren. 363
Das Waſſer iſt von dem Schöpffer in 4. Theile getheilet worden. 363
Wovon ſolches gemacht worden. 359
Aus dem Waſſer ſind alle Elementen herkommen. ibid.
Warum das Waſſer theils flüchtig und theils fix ſey. 365
Was das Chymiſche Waſſer ſey / oder der Mercurius, und wie ſolches Waſſer von dem Elementariſchen Waſſer differire. 365 & 366
Das Chymiſche Waſſer iſt ohne die Metallen unnütz. 566
Die Erkänntniß des Chymiſchen Waſſers iſt ſehr nöthig / weil die Erkänntniß der gantzen Natur davon dependiret. 366
Der Cörper des Waſſers und deſſen Geiſt differiren. 33
Durch das Waſſer haben die Alten die Wiſſenſchafft aller Dinge verſtanden. 368
Das Waſſer iſt natürlich Saltz. 370
Das ſaltze Waſſer des Meers verurſachet Ebbe und Fluht. 370
Das Waſſer des Meers ernähret wegen ſeines Geiſtes alle Dinge / welche es in ſich enthält. 374
Das Waſſer ſoll man loben/aber nicht veneriren, weil GOtt allein die Ehre und Glorie zukömmt. 376
Das Waſſer kan mit dem Spiritu Mineralium und Univerſali geſchwängert werden. 378
Warum die Waſſer der Ströme und Flüſſe ſüß und trinckbar. 379
Wie das ſaltze Waſſer ſeine Saltzigkeit in dem Centro der Erden ablege. 379
Ohne Waſſer wird nichts produciret. 398
Das Waſſer iſt das Principium aller Dinge. 400
Das Waſſer iſt von dem Schöpffer zur Nahrung aller Dinge erwählet worden / und warum. 403
Das Waſſer der ſüſſen Brunnen durchdringet das Meer. 414
Durch die Erkänntniß des Waſſers werden die Chymiſche Secreta entdecket. 420
Das Waſſer / womit die Chymiſche Materie abgewaſchen wird / iſt kein Rivier- oder Fluß-Waſſer. 618
Wie das Waſſer in Saltz verändert werde. 559
Woher das Waſſer und der Regen die Erde fruchtbar machen. 589
Das Waſſer und das Feuer der Chymiſten waſchen und reinigen die Chymiſche Materie. 616. & 617
Damit das Mercurial-Waſſer perficiret werde / was für Qualitäten müſſen in demſelben überwunden werden. 625
Wie das Mercurial-Waſſer vom Schwefel imprægniret werde. 625
Das Mercurial-Waſſer / welches das rechte Väter- und Mütterliche Blut des Chymiſchen Sohns iſt / machet/ ſo offt es ge-

brauchet wird / die Chymische Materie rohe. 627
Warum die im Wasser lebende Thiere (Aquatilia) mit Decken bedecket werden. 424
Wasser-Mann / (das Gestirn /) was er sey. 181
Was er einflösse / und warum er unter die Gestirne gesetzet worden. ibid.
Was der Wasser-Mann bey denen Chymisten sey. 190
Wasser-Schlange / (eine Polar-Antarctische Constellation,) was sie sey / und wo sie am Firmament gesetzet worden. 219
Warum die Wasser-Schlange ein Gestirn worden. 201
Was das Gestirn Hydra, oder die Wasser-Schlange sey. 200
Was sie bey denen Chymisten sey. 201
Weiber werden mehr / als die Männer mit Kröpffen geplaget/und warum. 413
Das Weibchen der Chymisten/oder die Chymische Frau/was sie sey. 624
Wie sie unter dem Gestirn der Schwaan geartet seyn. 165
Wein / dessen Süssigkeit. 329
Woher der Wein die Krafft habe/ lustig und frölich zu machen. 67
Was der Lullianische Wein sey. 577
Wein-Berg/was er sey. 337
Muß an warmen Orten gepflantzet/und mit Mist bedünget werden. ibid.
Wein-Reben / an welchen Orten sie zu wachsen pflegen. 336
Woher die Art von Wein-Reben kommen/ welche allezeit blühen und Früchte haben. 337
Welt (die) ist ein Thier nach der Meinung etlicher Philosophen. 90
Ist vielfältig wegen der Theilung des Lichts. 140
Warum die untere Welt Veränderungen unterworffen. 106
Was die Welt des ewigen Lebens sey. ibid.
Auf welche Weise diejenigen / welche gesagt haben/daß die Welt animiret sey/ausgeleget werden müssen. 91
In der Renovation der Welt wird keine Renovation nöthig seyn. 505
Die Welt bestehet in der Varietät. 507
Die vielfältigen mixten Dinge sind nöthig zur Constitution der Welt. 508
Die Welt ist allenthalben mit dem Licht und Leben gleichsam angefüllet. 211
Widder / was er für ein Gestirn sey. 178
Was dieses Gestirn Aries einflösse. ibid.
Wird von denen andern Planeten verändert. 178
Die Krafft der Constellation des Widders. ibid.
Warum die Widder Hörner tragen / die Schafe aber nicht. 524
Widder mit 6. Hörnern. ibid.
Wilde Schweine / was und woher sie seyn. 254
Wind / wie derselbe lebhafft sey. 254
Das Lob des Windes. ibid.
Was der Wind sey. ib.
Warum gesaget wird/daß der Wind aus denen Göttlichen Schatz-Kammern heraus gezogen werde. ibid.
Der Wind ist der Welt-Geist / oder träget denselben zum wenigsten in seinem Bauch. 255
Wozu die Winde / Dünste / Ausdämpffungen / Donner und Blitz dienen / oder nöthig seyn. 245
Was die Winde seyn / und wie sie die Aushauchungen des Lebens seyn. 588
Wie die Winde aus dem Licht entstehen. 588
Was der Chymische Wind / und wie nöthig derselbe in Verfertigung der Chymischen Kunst sey. ibid.
Was die Frucht in dem Bauch des Windes sey. 589
Wie die Chymischen Winde verwahret werden müssen. 589
Wissenschafft (die wahre) und das Licht ist von Christo. 7
Wolff ein Gestirn / was er sey und einflösse. 206
Warum der Wolff ein Gestirn worden. ibid.

Was die Wölffe seyn / und woraus sie generiret werden. 518
Warum keine Wölffe in Engeland seyn. 150
Was der Chymische Wolff sey. 207
Was die Wölffe seyn / wie sie geartet / und woraus sie generiret werden. 518
Woher sie vorsichtig seyn. ibid.
Die Wölffe curiren sich selbst. ibid.
Warum das Eingeweide der Wölffe für die Colica gut seyn. ibid.
Wozu die Wölffe nützen. ibid.

Z.

Zahl (die 8te) warum sie die Zahl der Gerechtigkeit genennet wird. 323
Ziegen und Ziegen-Böcke / was sie seyn / und woraus sie generiret worden. 524
Wovon sie leben. 525
Woher sie lange und dünne Haare haben. ibid.
Woher sie stincken. ibid.
Ziehen das Gifft aus der Lufft an sich. ibid.
Ziel und Endzweck der Alchymie, was solches sey. 620 & 621
Zimmet-Baum / was es sey / und woher / ingleichen in welchen Ländern derselbe wachse. 348
Zinn / was es sey / und woraus solches generiret werde. 482
Die Crudität des Zinns ist desselben Unvollkommenheit. ibid.
Die vortrefliche Tugenden des Zinns. ibid.
Aus dem Zinn kan die Physische Tinctur gezogen werden. 483
Die rechte Præparation des Zinns. ibid.
Die Kräffte des præparirten Zinns. ibid.
Warum das Zinn Jupiter genennet wird. 484
Wie das Zinn zu Silber werde. ib.
Zodiaci Signa oder die 12. Himmels-Zeichen verändern die Tugenden der Planeten. 225
Zonæ, (die kalten) bringen Dinge hervor / welche nicht so kräfftig seyn / als die / welche unter der Zona Torrida gezeuget werden. 126
Warum unter der heissen Zona überflüssig Gold gefunden wird. 216
Zwillinge / (die) ein Gestirn / was sie seyn. 180
Was die Zwillinge denen Ländern einflössen. ibid.
Warum sie unter die Gestirne gesetzet worden. ibid.

Register

Uber den TRACTAT

SAPIENTIA UNIVERSALIS,

Oder

Allgemeine Weißheit

genannt.

A.

ACtiones, wovon sie dependiren. 704
Die empfindende Actiones, woher sie seyn. 704
Actiones aller Thiere / sind von dem Geist. 662
Albugo, was sie sey. 837
Alchymie, ist ein Geschenck GOttes. 661
Aliment ist zweyfach / ein ober- und unteres. 729
Alp (der) was und woher er sey / und wie derselbe zu curiren. 830. & 831
Allúcinatio, was sie sey. 838
Antimonii Cinabarum. 924. & 925
Arcanum minerale, woraus solches bestehe. 792
Arsenici rothe Tinctur. 975
Aurum potabile ad vitam. pag. 209
Aussatz / was er sey. 901
Cur desselben. 902

B.

Bäder / welche Schweiß erregen / sind nützlich. 821
Bäume / wie selbige blühen / und fruchtbar gemacht werden. 962
Blendung der Augen / oder Staar und Fell derselben. 835
Cur dieser Kranckheit. 836
Bley und Eisen / wie selbige gemacht werden. 787
Blut / was es eigentlich sey. 750
Durch welchen Namen das Blut müsse genennet werden. 750
Bulimos, (die Freß-Kranckheit /) was sie sey / und wie sie zu curiren. 861

C.

Cabala ist die rechte und veritable Weißheit. 634
Cachexia, oder eine böse Gestalt des Leibes / was sie sey. 863
Calcinatio ist der Alchymie sehr nöthig. 635
Geschiehet durch den solvirenden Geist. 636
Der Calcination Character. 641
Zu der Calcination sind 3 Dinge nöthig. ibid.
Die Calcination aller Dinge. ibid.

Car-

Cardialgia oder Schmertzen des Magens / was sie sey / und wie sie curiret werde. 858
Carus, Coma und Catalepsis, was selbige für Kranckheiten seyn. 818
Derselben Cur. 819
Cholera / was selbige für eine Kranckheit sey. 859
Cinnabarum Antimonii. 925
Condyloma, wie selbiges im Hindern entstehe. 878
Congelatio ist eine eingebohrne Qualität des Wassers. 636
Conservatio, ist von dem Calido innato. 636
Convulsio Canina, was selbige sey. 822
Derselben Cur. 822
Cörper / (der menschliche) ist zu vielen Geschäfften und Operationen geschickt. 736
Wozu die mancherley Theile des menschlichen Cörpers destiniret seyn. 737
Der menschliche Cörper hat nichts überflüssiges. 736
Des menschlichen Cörpers Vortreflichkeit. 735
Der menschliche Cörper wird in der Auferstehung klärer als die Sonne seyn. 736
Der menschliche Cörper wird nicht aus 4. Humoribus zusammen gesetzet. 748
Wovon derselbe componiret ist. 678

D.

Darm / Schmertz. 874
Der Därme Inflammation. 875
Der Därme Kranckheiten / wie selbige geartet / und was sie seyn. 873
Darm-Fluß. 875
Darm-Geschwür. 876
Darm-Würme. 877
Diana, was sie sey. 659
Distillation, warum selbige erfunden worden. 660 & 667
Was sie sey. ibid.
Muß sorgfältig verrichtet werden. 660.
Dunckelheit der Augen / woher. 835
Dünste sind Göttliche Schätze. 778

E.

Ecstasis, die Entzückung / was sie sey. 693
Ehre und Lob gehöret GOtt zu. 684
Eisen kan in Kupfer verwandelt werden. 789
Wie das Eisen werde. ibid.
Sehr grosse Nutzbarkeit des Eisens. ibid.
Eisen und Bley wie selbige gemacht werden. ibid.
Elementa incliniren nach der Fixation. 670
Elixir album.
Elixir rubeum.
Engel und Teufel / was sie gegen der menschlischen Seele vermögen. 698
Was der gute Engel als Hüter einrathet. 715
Dem Menschen wird ein guter und böser Engel adjungiret. 715
Die Engel und Teufel sind gelehrte Geister. 708 & 709
Epilepsia, was sie sey. 828
Erde (die) in so weit sie ein Element ist / was sie sey. 741
Ist das Principium der Leichtigkeit. 742
Ist allenthalbē zur Generation geschickt. 743
Excrementa der Nase verursachen Kranckheiten. 841

F.

Fäulung (die) wie selbige geschehe. 653
Wie sie das Reine absondere. 655
Feuer / auf was Weise solches kein Element sey. 737
Fieber / was es sey. 906
Woher allezeit bey dem Fieber ein delirium oder eine Unsinnigkeit oder Verwirrung des Haupts. 810
Die Schulen verstehen nicht die Natur desselben. 905
Woher die Differentzien der Fieber. 906
Wie das tägliche Fieber entstehe. 908
Was das tägliche Fieber sey. ibid.
Die Cur des viertägigen Fiebers. 910. & 915
Was das Tertian-Fieber sey / und wie es zu curiren. 911

Woher das tägliche Fieber. 908
Welche die Feld- oder Läger-Fieber seyn. 917
Was Saltz für eine Eigenschafft in der Cur der Fieber habe. 918
Die Cur der giftigen Fieber. 919
Frantzösische Kranckheit / oder die Venerische Seuche/was und wie sie geartet sey. 903

G.

Galenisten, wie sie gefehlet haben. 749
Galle (die) was sie sey. 752
Derselben Lob und Fürtreflichkeit. 866. & 770
Stein der Galle / woher. 867. & 770
Gelbesucht (die) was und woher sie sey. 868
Geist (der) ist der erste Beweger der Dinge. 659
Was der Geist sey. 644
Warum der Geist so sehr nöthig. ibid.
Der Geist ist zweyfach / fix und einfliessend. 730
Was der menschliche Geist sey. 719
Des menschlichen Geistes Krafft und Vermögen. 720
Wie der Geist stärcker werde. 721
Was der Geist der ersten Materie sey. 723
Der Geist ist dreyeinig und einig. 721
Der Geist hat viele Namen. 722
Was der Geist als ein Element sey. 743
Der menschliche Geist ist von denenselben Elementen / wovon der menschliche Cörper gemacht. 722
Die Differentz des Geistes und des Wassers. 744
Warum der metallische Geist Lapis, oder ein Stein genennet werde. 744
Geist des Kalcks. 968
Gicht (die) woher und was sie sey. 892
Die Cur derselben. 894
Glas (das) malleabel zu machen. 961
Glaucoma (der Flecken im Auge/) was er sey/ und woher. 834
Gold-Minera / die immerwährend ist. 949
Gold-Tinctur auf die Lunam. 934
Gold / welches trinckbar ist / ad vitam. 947
Wie das Gold in primam Materiam zu reduciren. 967
Wie das Gold gemacht werde. 390
Das Gold und der Schwefel der Weisen. 785
Ein tingirendes Gold-Elixir. 932
Gold-Oel. 944
Wie das Gold multipliciret werde. 953. & 927
Gonorrhœa der Gebähr-Mutter / sowol die simple und einfache / als die giftige 891.
GOtt allein weiß künfftige Dinge. 712
Warum GOtt die Menschen liebet. pag. 715
Warum er die Versuchung zulässet. 715
Engel und Menschen müssen GOtt loben. 689
Gute (das) wird allein geliebet. 706

H.

Hæmorrhagiæ Cur. 842
Hectica entstehet in der Leber / in dem Magen und in der Miltz. 919 & 862
Hernia, (oder Bruch des Gemächts/) was sie sey / und wie sie zu curiren. 886
Hertz-Klopffen. 874
Humidi radicalis, oder der metallischen wurtzlichen Feuchtigkeit Subjectum 649.
Hydrocephalus (Kopff-Wassersucht / species morbi capitis,) was er sey. 814

I.

Ischuria oder Lenden-Weh / was selbige sey. 884
Jungfrauen-Milch/ (Lac virginis,) was sie sey. 369. & 932

K.

Kalte Pisse (Stranguria) was sie sey / und wie sie curiret werde. 884
Kehl-Sucht (Angina) was sie sey / und wie selbige zu curiren. 846

Kranck-

Kranckheiten des Gemächts/und derſelben Cur. 885
Kranckheit der Uvulæ und der Kehle/wie ſelbige zu curiren. 846
Kranckheiten der Miltz / woher. 870
Kranckheiten der Zunge / und derſelben Cur. 845
Kranckheiten der Lunge / und derſelben Cur. 848
Kranckheiten des Scroti oder Hoden-Sacks/ und deſſelben Cur. 887
Die Kranckheiten ſind von dem Geiſt. 734
Kranckheiten der Blaſe / und der Theile derſelben. 881
Die Symptomata der Blaſe. ibid.
Kranckheiten der Mutter. 886
Welche ſelbige / und wie ſie geartet ſeyn. 887
Derſelben Cur. ibid.
Scirrhus der Mutter / was er ſey/ und wie er curiret werde. 888
Mola der Mutter / was ſie ſey. 888
Derſelben Cur. ibid.
Die Waſſer-Sucht der Mutter / was ſie ſey. 889
Cur derſelben. ibid.
Die Symptomata der Mutter. 889
Die Flüſſe der Mutter / was ſie ſeyn / und wie ſie curiret werden. 890
Kupffer / wie ſolches werde. 789
Weißmachung des Kupffers. 930. & 932
Des Kupffers Arcanum. 930

L.

Lac Virginis, oder Jungfrauen-Milch/was ſie ſey. 369. & 932
Lampen / welche ſtets brennen / wie ſolche gemacht werden. 646. & 658
Leber / was derſelben Inflammation ſey. 862
Hectica der Leber. ibid.
Leben (das menſchliche) iſt eine Ritterſchafft auf Erden. 798
Wie das Leben hervor gebracht werde. 656
Was das Leben ſey. 755
Das Leben iſt dreyfach. 756
Woher das lange Leben. 757
Wie das Subjectum, welches zur Verlängerung des Lebens dienet / præpariret werde. 761
Liebe und Haß / woher. 706
Licht (das) iſt das rechte/ und veritable Leben. 656
Das himmliſche Licht iſt das Inſtrument der Actionen des menſchlichen Cörpers. 692
Des Lichts Eigenſchafft iſt ein Ding erkennen. 711
Das natürliche Licht der menſchlichen Seele wird von dem Genio diſtinguiret. 713
Das Licht der unvernünfftigen Thiere iſt ſonder Verſtand. 714
Das natürliche Licht iſt das Band / und die Verknüpffung der Seele und des Cörpers. 690
Das Licht hat in das Licht einen Ingreſſ. 691
Des Lichts Eigenſchafft iſt wiſſen und erkennen. 711. & 687
Wie die Actiones des göttlichen Lichts geartet ſeyn. 688
Von dem Licht kömmt die menſchliche Weißheit her. 688
Lob und Ehre iſt man GOtt zu thun ſchuldig. 684 690
Lufft (die) iſt kein Element. 738
Iſt nicht von der Compoſition des Geiſtes. ibid.
Luna potabilis zur Cur der Kranckheiten des Gemüths. 947
Derſelben Verwandlung in Gold. ibid.
Lunam in Gold zu figiren/ 937
Lunæ fixátio. 945
Tinctura ad Venerem. 933
Lungen-Sucht / Peripneumonia, was ſie ſey. 848

M.

Magen-Kranckheiten / und derſelben Cur. 856
Was die Beule oder die Geſchwulſt des Magens ſey. ibid

Woher selbige Beule entstehe. ibid.
Magen-Winde und Rülpsen / woher. 859
Marcasitæ Oleum fixum. 939
Materia prima der Dinge / was sie sey. 659
Materie der Metallen / woher selbige ihre Kräffte habe. 660
Melancholische Feuchtigkeit / was sie sey. 754. 773
Mensch (der) ist zur Glorie gemacht worden. 736
Woher die Differentz der menschlichen Cörper. 725
Alle und jede Menschen haben einen Geist. 723
Der Mensch ist zu kriegen und streiten gebohren. 715
Der Mensch wird nicht gekrönet / er habe dann vorher gesieget. 716
Was der Mensch sey. 681
Verschiedene Definitiones des Menschens. 682
Was der Mensch eigentlich sey. 682
Woher etliche Menschen klüger seyn / als andere. 728
Mercurial-Wasser. 836
Mercurii Extractio aus Antimonio. 931
Mercurii Philosophorum Beschreibung. 649
Was Mercurius der Thiere sey. 645
Mercurii Fixation. 972
Mercurius in Lunam. 973
Mercurius Antimonii. 973
Mercurius Plumbi. ibid.
Mercurius in Gold und Silber. 943
Mercurii Wasser. 963. & 836
Mercurii Oleum fixum. 925
Mercurii Coagulatio. 929
Mercurius aus dem Golde. 945
Wie Mercurius Philosophorum zu extrahiren. 651
Metallen, wie sie solviret werden. 666
Metallischer Geist / was derselbe sey. 660
Miltz-Kranckheiten / woher. 870
Wie das Geschwür der Miltz zu curiren. 871
Inflammation der Miltz. 872
Mutter-Kranckheiten und derselben Cur. 886
Welche selbige / und wie sie geartet seyn. 886. & 887
Derselben Cur. 887
Der Mutter Scirrhus, was er sey / und wie er curiret werde. 888
Der Mutter Mola, was sie sey / und wie selbige zu curiren. ibid.
Was die Wasser-Sucht der Mutter sey. 889
Derselben Cur. ibid.
Die Symptomata der Mutter. ibid.
Die Flüsse der Mutter / was sie seyn / und wie sie curiret werden. 890

N.

Natur / (die) was sie sey. 726
Neigung (die) zum Guten oder Bösen / woher. 700
Nieren (die) und derselben Ammt. 771

O.

Ohnmacht (Syncope,) was sie sey. 835
Derselben Cur. ibid.
Oleum, wie solches mit dem fixen Saltz conjungiret werde. 665
Rothes Oel Vitrioli kan alle Kranckheiten curiren. 975

P.

Parotis, was sie sey / und derselben Cur. 840
Peripneumonia, was sie sey. 848
Pest (die) was sie sey / und derselben Cur. 894. & 899
Der verfaulte Geist der Pest. 896
Die Præservation für der Pest. 898
Die Cur derselben. 899
Phrenitis, Aberwitz / Unsinnigkeit. 809
Warum die Urinæ in dieser Kranckheit weiß werden. 811
Pituita, was sie sey. 731
Pleuritis, oder das Seiten-Stechen / was es sey. 852
Prunella, was sie sey / und wie selbige zu curiren. 847

Q.

Queckſilber / wie solches gemacht werde. 790

Des gemeinen Queckſilbers / und des Queckſilbers der Weiſen Differentz. 791

R.

Raiſons in Göttlichen Dingen oder Sachen zu ſuchen/iſt eitel. 689
Reduction des Goldes in die erſte Materiam. 967
Reine (das) der Natur / was ſolches ſey. 775
Wird in 3. Genera abgetheilet. 776
Was das animaliſche Reine ſey. 776
Was das Reine der Vegetabilien ſey. 777
Woher das mineraliſche Reine. 778
Das Reine der Natur iſt ein Arcanum der Verlängerung des Lebens. 781

S.

Saame der Mineralien (der/) wie derſelbe zum Stein der Weiſen werde. 782
Was Mercurius in dieſem mineraliſchen Saamen ſey. 784
Was der Cörper dieſes mineraliſchen Saamens ſey / und wie ſolcher geartet iſt. 784
Die Theilung des mineraliſchen Saamen. 786
Saame des Menſchen / kömmt aus dem general Saamen. 741
Salamandra, was ſie ſey. 673.&649
Sal Volatile vermehret das fixe Saltz. 637
Saltz / als ein Element / was es ſey. 748
Saturnus, Jupiter und Mars, wann ſie in dem Zeichen der Fiſche ſtehen / denten ſie Regen an. 713
Sauſen oder Klang der Ohren / was es ſey/ und wie es zu curiren. 841
Scharffſinnigkeit des Verſtandes / woher. 724
Schlaffſucht / was ſie ſey. 816
Warum bey dieſer Kranckheit eine Vergeſſenheit / und ein Delirium oder Wahnwitz ſich befinden läſſet. 816
Schleim / oder Erd-Leim verdunckelt den Cörper. 711
Woraus derſelbe zuſammen geſetzet iſt. ibid.
Schmertzen des Haupts entſtehet nicht aus der Intemperie. 799
Wie derſelbe zu curiren. 801
Woher der alte und eingewurtzelte Kopff-Schmertz. 801
Deſſen Cur. 802
Schmertzen der Zähne/was er ſey. 803. & 804
Wie ſolcher zu curiren. ibid.
Schmertzen der Ohren / woher und wie derſelbe zu vertreiben. 805. & 806
Schnuppen der Naſe / was er ſey / und wie er zu curiren. 842
Schwefel (der) iſt eine Urſach der Farben. 746
Schwefel der Weiſen. 745
Was der Schwefel / als ein Element ſey. ibid.
Schwindel des Haupts / woher / und deſſen Cur. 807. & 808
Schwindſucht / Abnehmen des Leibes (Atrophia,) was ſie ſey / und wie ſie curiret werde. 863
Seele (die menſchliche) iſt denen Sternen nicht unterwürffig. 694
Die menſchliche Seele hat nichts von der erſten Materie. 694
Wie die menſchliche Seele denen Geſtirnen ſubjaciret werde. 695
Die menſchliche Seele iſt gantz frey. 696
Wird vergeblich tentiret. 798
Warum die menſchliche Seele Unbekandte gantz blind lieb gewinne. 707
Die menſchliche Seele hat eine natürliche Wiſſenſchafft. 709
Woher die vernünfftige menſchliche Seele. 682
Die menſchliche Seele kan zu der Prophezeyung nicht erhoben werden. 712
Warum die menſchliche Seele ſich freuet/ mit dem Cörper conjungiret zu werden 716
Durch welches Mittel die menſchliche Seele agire. 692
Die Paſſiones der menſchlichen Seele ſind unter ſich nicht diſtinct. 703
Galenus und Hippocrates haben die menſchliche Seele nicht gekennet. 683

Die rechte Definition der menschlichen Seele. 683
Die menschliche Seele folget nicht dem Fato der andern erschaffenen Dinge. 626
Seuche (die fallende/) morbus caducus, wie selbige entstehe und curiret werde. 828
Galenus hat von der Natur der fallenden Seuche nichts gewust. ibid.
Seuche Veneris, oder die so genannte Frantzösische Kranckheit/ was und wie sie geartet sey. 903
Cur derselben Kranckheit. 904
Silber in Gold zu figiren. 937
Desselben Fixation. 945
Tinctur ad Venerem. 924
Trinckbares Silber zur Cur der Kranckheiten des Gehirns. 947
Wie Silber in Gold zu verwandeln. 936 & 948
Solvens Metallicum, woher. 668
Spasmus, der Krampff / was er sey. 826 & 825
Desselben Cur. 826
Stammeln / was solches sey. 826
dessen Cur. 827
Arcanum dieser Cur. ibid.
Stein in Urina, woher. 772
Wie die Steine im Leibe werden. 767
Woher der Stein der Galle. 770
Dessen Vertreibung und Cur. 867
Sterne (die) disponiren das Calidum innatum zu der Action. 701
Stranguria, die Kalte-Pisse / was sie sey/ und wie sie curiret werde. 884
Subjectum humidi radicalis metallici. 649
Sudorificum Jovis, wie solches zu verfertigē. 904
Suffusio, Blendung/ oder der Staar der Augen. 835
Cur dieser Kranckheit. 836
Sünde (die) löschet alles Licht aus. 736
Syncope, Ohnmacht. 855

T.

Temperamenten (die) constituiren nicht die Differentzien der Menschen. 703
Tinctur des Schwefels. 931. & 934
Tinctur Lunæ ad Venerem. 931
Tod (der/) woher und warum derselbe so abscheulich. 717

V.

Vegetabilien, wie sie calciniret werden. 639
Was die Calcination derselben sey. 639
Der Vegetabilien Geist. ibid.
Wie die Arcana der Vegetabilien vermehret werden. 667 & 674
Verwandlung des Wassers in Wein. 938
Vitriol, auf welche Weise solches zum Saamen der Metallen werde. 790
Vitrioli rothes Oel / kan alle Kranckheiten curiren. 975
Ungula (ein gewisses Häutlein im Auge/) was sie sey. 838
Unsinnigkeit/ oder Verwirrung des Haupts. 809
Unsterblichkeit des Menschen/ woher abzunehmen. 690
Untere Dinge (die) agiren nicht in die obere. 729
Können ohne Hülffe der obern nicht erhalten werden. 729
Vomica, was selbige sey/ und wie sie zu curiren. 849

W.

Wasser-Sucht/ was und woher sie sey. 864
Diverse Species derselben. 864
Wie die Wasser-Sucht zu curiren. 865
Wein/ warum er jähret. 646
Wer Wein-Geist hat einen Tartarum. ib.
Weißheit ist lieb / und alle verlangen dieselbe. 633
Was sie mache / und was sie sey. ibid.
Wird Alchymia genennet. 634

E N D E.